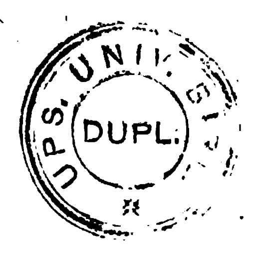


Nº 2.



r Gesellschaft

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1802.

VIERTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

OCTOBER, NOVEMBER, DECEMBER.

JENA,
in der Expedition dieser Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1802.

Ueber die zu Rosette gefundene Stein-Polyglotte, besonders über die darauf befindliche Coptische Inschrift.

(Zur Erklärung des Titelkupfers.)

Neben den Inscriptionen in der so räthselhaften Pfeil- oder Keilschrift, worüber ein deutscher Sprachforscher, Hr. Generalsuperintendent *Lichtenstein*, vorläufig (im *Braunschweigischen Magazin* 1802. Nr. 35. 36. 37.) die überraschendsten Aufschlüsse mitgetheilt und uns zu Erwartungen berechtigt hat, deren, wie es scheint, zuverlässige Erfüllung auf einmal alle sogenannte persepolitanische Amulete, babylonische Ziegelsteine und alle Steinschriften zu Tchelminhar völlig enträthseln wird, — hat neuerlich kein Denkmal des Alterthums die Aufmerksamkeit der Archäologen und Paläographen so sehr beschäftigt, als die zum Lobe des Königs Ptolemäus Epiphanes in drey verschiedenen Sprachen und Alphabeten geschriebene und in Stein eingegrabene Danksagung, die von den Franzosen während ihrer Occupation von Aegypten in Rosette gefunden, den Findern aber in der Folge wieder von den Engländern abgenommen, von Capitain *Turner* nach London gebracht, und an die Londoner Gesellschaft der Alterthümer vor kurzem eingeliefert wurde. Die eine Seite dieser Inschrift ist bekanntlich griechisch, und also am leichtesten, wie es scheint, zu entziffern. Auch wagte schon vor mehreren Monaten der Bürger *Ameilhon* dem Nationalinstitute, dessen Mitglied er ist, eine Uebersetzung und Erklärung derselben mitzutheilen, die hierauf in mehreren französischen Journalen, besonders im *Magazin Encyclopédique* mitgetheilt, und nun auch im 4ten Theil der *Memoires de l'Institut National; Literature et beaux Arts*, abgedruckt worden ist. Seitdem hat die *Societas Antiquariorum Londinensis* die griechische Inschrift in einen treuen *Fac simile* in Kupfer stechen lassen, und an mehrere auswärtige Archäologen versendet. Hr. *Millin* wird im neuesten Stück des *Magazin Encyclopédique* die ganze griechische Inschrift liefern. Hr. *Heyne* hat ganz neuerlich (am 4ten September) in der Göttinger Societät der Wissenschaften dieselbe griechische Inschrift mit grossem Scharfsinn erklärt und seine Interpretation wird künftig bey der weitern Forschung in den collateralen Inschriften billig zum Grund gelegt werden müssen. (S. *Gött. Gel. Anz.* 1802. Nr. 148.) Indessen nimmt man wohl auch mit der von Ameilhon gegebenen vorlieb, die noch neuerlich in den meisten englischen Zeitblättern mit dem pomphaften Zusatz in Absicht auf das Denkmal selbst aufgetischt wurde, dass es die grösste Seltenheit sey, die in den jetzigen Zeiten entdeckt wurde, und die vorzüglichste literarische Ausbeute, die der gloreiche ägyptische Krieg lieferte

Ueber die zu Rosette gefundene Stein-Polyglotte, besonders über die darauf befindliche Coptische Inschrift.

(Zur Erklärung des Titelkupfers.)

Neben den Inscriptionen in der so räthselhaften Pfeil- oder Keilschrift, worüber ein deutscher Sprachforscher, Hr. Generalsuperintendent *Lichtenstein*, vorläufig (im *Braunschweigischen Magazin* 1802. Nr. 35. 36. 37.) die überraschendsten Aufschlüsse mitgetheilt und uns zu Erwartungen berechtigt hat, deren, wie es scheint, zuverlässige Erfüllung auf einmal alle sogenannte persepolitanische Amulete, babylonische Ziegelsteine und alle Steinschriften zu Tchelminhar völlig enträthseln wird, — hat neuerlich kein Denkmal des Alterthums die Aufmerksamkeit der Archäologen und Paläographen so sehr beschäftigt, als die zum Lobe des Königs Ptolemäus Epiphanes in drey verschiedenen Sprachen und Alphabeten geschriebene und in Stein eingegrabene Danksagung, die von den Franzosen während ihrer Occupation von Aegypten in Rosette gefunden, den Findern aber in der Folge wieder von den Engländern abgenommen, von Capitain *Turner* nach London gebracht, und an die Londoner Gesellschaft der Alterthümer vor kurzem eingeliefert wurde. Die eine Seite dieser Inschrift ist bekanntlich griechisch, und also am leichtesten, wie es scheint, zu entziffern. Auch wagte schon vor mehreren Monaten der Bürger *Ameilhon* dem Nationalinstitute, dessen Mitglied er ist, eine Uebersetzung und Erklärung derselben mitzutheilen, die hierauf in mehreren französischen Journalen, besonders im *Magazin Encyclopédique* mitgetheilt, und nun auch im 4ten Theil der *Memoires de l'Institut National; Literature et beaux Arts*, abgedruckt worden ist. Seitdem hat die *Societas Antiquariorum Londinensis* die griechische Inschrift in einen treuen *Fac simile* in Kupfer stechen lassen, und an mehrere auswärtige Archäologen versendet. Hr. *Millin* wird im neuesten Stück des *Magazin Encyclopédique* die ganze griechische Inschrift liefern. Hr. *Heyne* hat ganz neuerlich (am 4ten September) in der Göttinger Societät der Wissenschaften dieselbe griechische Inschrift mit grossem Scharfsinn erklärt und seine Interpretation wird künftig bey der weitern Forschung in den collateralen Inschriften billig zum Grund gelegt werden müssen. (S. *Gött. Gel. Anz.* 1802. Nr. 148.) Indessen nimmt man wohl auch mit der von Ameilhon gegebenen vorlieb, die noch neuerlich in den meisten englischen Zeitblättern mit dem pomphaften Zusatz in Absicht auf das Denkmal selbst aufgetischt wurde, dass es die grösste Seltenheit sey, die in den jetzigen Zeiten entdeckt wurde, und die vorzüglichste literarische Ausbeute, die der gloreiche ägyptische Krieg lieferte

(*the greatest curiosity discovered in the present age and the principal literary fruit of our glorious Egyptian war-fare.* *St. James' Chronicle* vom 26. August.) — Allein nun gilt es auch den zwey andern collateralen Inschriften, und zwar fürs erste wohl der mit einheimischen (coptischen) Buchstaben geschriebenen, bis etwa *Zoega* und seine Geistesverwandten am Ende auch der Hieroglyphen mächtig werden. Proben von dieser coptischen Inschrift liefert die vorliegede Kupfertafel, und es ist der Zweck dieser Blätter, die Gedanken eines der scharfsinnigsten Orientalisten in Paris darüber in einem, wo möglich, befriedigenden Auszuge mitzutheilen.

Man hat wohl oft (und mit Recht) im Auslande sich gewundert, warum die *Inscriptio trilinguis* von Rosette, auf welche jedermann so begierig wartete, noch zur Zeit nicht bekannt gemacht worden ist. Das natürlichste bey einer so schwer zu entziffernden Inschrift, als derjenige Theil ist, welcher ΕΓΧΩΡΙΟΙΣ ΓΡΑΜΜΑΣΙΝ, wie es in dem griechischen Theil der Inschrift heisst, geschrieben ist, wäre wohl gewesen, das Ganze in Kupfer stechen zu lassen, und es allen den Personen, welche sich damit beschäftigen wollen, zuzuschicken, oder diesen Kupferstich verkaufen, oder auch in ein oder einige literarische Journale, z. B. das *Mag. Encyclop.* einrücken zu lassen, damit jedermann sich nach Belieben an dem Dechiffriren hätte üben können. Statt dessen hielt man die Abschriften so geheim wie möglich, weil man es sich zum Gesetz gemacht zu haben schien, die Inschrift selbst nicht eher bekannt zu machen, bis man zugleich etwas zu ihrer Erklärung würde sagen können. Unter den einheimischen Pariser Gelehrten ist unstreitig Hr. *Silvestre de Sacy* der einzige, von dem man erwarten konnte, er werde etwas davon entziffern können. Die Copieen, welche nach Frankreich gebracht worden sind, und worunter sich der von *Marcel* gemachte Abdruck am meisten Glauben erwarb, wurden ihm daher zugestellt. Da Hr. *Silvestre de Sacy* zu gelehrt und zu wahrheitsliebend ist, um sich auch nur in der gröfsten Entfernung einige Charlatanerie zu erlauben, so untersuchte er lange, fand aber endlich, dafs es ihm nicht gelingen werde, die ganze Inschrift zu erklären. Schade war es, dafs er den von *Raffenau de Lille* genommenen Schwefelabgufs, als die genaueste Copie von allen, nicht vergleichen konnte. Er gab die ihm anvertrauten Copieen dem Minister wieder zurück, mit der Anzeige des unbefriedigenden Erfolgs seiner Untersuchungen. Dieser drang inzwischen in ihn, wenigstens diejenigen Resultate bekannt zu machen, auf welche er gekommen, und sodann die weitere Erklärung der Zeit und andern glücklichern Gelehrten zu überlassen.

Dieser Auffoderung zufolge liefs Hr. *Silvestre de Sacy* einen Brief an den Minister drucken, unter folgendem Titel: „*Lettre au Citoyen Chaptal, Ministre de l'Intérieur, Membre de l'Institut national des Sciences et Arts, etc. au Sujet de l'Inscription Egyptienne du Monument trouvé à Rosette; par A. I. Silvestre de Sacy, ci-devant Associé de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, de la Société Royale des sciences de Gottingue, et Professeur de langue Arabe à l'Ecole spéciale des langues Orientales vivantes.*" *Paris de l'Imprimerie de la République.* An X. [1802. v. St.] 47 S. in 8. nebst 2 Kupfern, einem in 4. dem andern in 8. welche beide auf beyfolgender Kupfertafel zusammengefasst sind, in Commission bey *Treuttel und Würz* 2 Fr. 50 Cent.

Hr. *Silvestre de Sacy* fieng damit an, *Nomina propria* zu entziffern. Obgleich diese Worte über die Sprache selbst keine Aufklärung geben: so liefsen sie doch hoffen, dafs man mit ihrer Hülfe eine gewisse Anzahl von Buchstaben würde herausbringen können; und dafs man so mit der Entzifferung endlich ins reine kommen würde. Hr. *S. d. S.* sagt zu Anfang des Briefs, dafs er mit Hülfe dieser Eigennamen mehr als 15 Buchstaben herausgebracht. Er hoffte so zunächst die oft in der griechischen Inschrift vorkommenden Worte, *Gott*, *König*, *Sohn*, auch in der ägyptischen aufzufinden. „*Tels étoient les motifs*, sagt er, *de l'espoir que j'avois conçu au premier aspect de ce monument, et que je Vous avois peut-être un peu trop légèrement communiqué. Aujourd' hui que Vous desirez, C. Ministre, connoître les résultats de mon travail, je suis obligé de Vous avouer franchement qu'ils se réduisent à bien peu de chose; je n'aurois pas même pensé à fixer et à mettre par écrit le peu que je crois avoir découvert, si vous ne l'aviez exigé de moi.*" Diese Erklärung des Hn. *S. d. S.* darf nicht übersehen werden, wenn man spätere Erklärungsversuche mit den seinigen vergleicht.

Er giebt hierauf einige Nachrichten über das Monument selbst, und die verschiedenen Abschriften oder Abdrücke, welche er davon in Händen hatte. Diese werden hier ebenfalls nicht am unrechten Orte stehen.

„Sie erinnern sich, B. Minister, sagt der Vf., „dafs dieses Monument, welches bey Raschid, dem „heutigen Rosette gefunden worden, drey Inschrif-„ten

„ten enthält, oder vielmehr eine und dieselbe Inschrift in dreyerley Charakteren. Die auf dem „obern Theil ist in Hieroglyphen; sie enthält 14 Zeilen; der untere Theil des Steins enthält die Inschrift in griechischer Sprache und Schrift, sie hat „54 Linien. Zwischen diesen beiden ist die dritte, „welche 32 Linien hat, und welche ich Aegyptisch „nennen werde, ohne darum ausdrücklich zu behaupten, dass der Charakter, in welcher sie geschrieben ist, ganz allgemein in ganz Aegypten angenommen war. Ein Theil des Steins ist zerbrochen: „er ist besonders am obern Theil beschädigt, und „dadurch ist sowohl links als rechts ein grosser Theil „der hieroglyphischen Inschrift, von der keine Linie ganz unbeschädigt ist, verloren gegangen. Man „kann rechnen, dass im Ganzen mehr als ein Drittel „dieser Inschrift fehlt. Der untere Theil des Monuments ist weit weniger beschädigt: nur zu Anfang „der drey letzten Linien der griechischen Inschrift „fehlen einige leicht zu ersetzende Buchstaben. Allein „auf der linken Seite ist der untere Theil dieser Inschrift weit stärker beschädigt, und hier sind viel „beträchtlichere Lücken als am Anfang der Zeilen. „Sie fangen an der 28sten Zeile an, und werden immer grösser bis zur 54sten und letzten. Am Ende „der letzten Linien fehlen wohl 30 bis 35 Buchstaben. Mehrere dieser Lücken sind leicht auszufüllen."

Die ägyptische Inschrift ist die, welche am *wenigsten* gelitten hat. Nur zu Anfang der 14 ersten Zeilen ist ein unbeträchtlicher Theil beschädigt. Diesen Verlust sieht aber Hr. *S. d. S.* doch als ein grosses Hinderniss für diejenigen an, welche sich mit der Entzifferung der Inschrift beschäftigen werden. Hr. *S. d. S.* hatte drey Copieen dieses Monuments. Die beiden ersten waren dem National-Institut mitgetheilt, und schon seit länger als einem Jahr dem Hn. *S. d. S.* zugestellt worden. Die eine davon hatte der damalige Director der National-Druckerey zu Cairo, *Marcel*, durch typographisches Verfahren verfertigen lassen. Die zweyte ist durch chalcographische Vorkehrungen verfertigt worden. Seit *Marcel's* Rückkunft nach Frankreich hat dieser Hn. *S. d. S.* noch eine dritte Copie zugestellt, welche der erstern gleicht, allein in einigen Stellen besser ausgefallen ist. Ebenderselbe besass noch eine andere weit vollkommenere Abschrift, welche er in dem Brand seines Hauses zu Cairo mit vielen andern Seltenheiten und kostbaren Sachen, die er in Aegypten gesammelt hat, verlor.

In der griechischen Inschrift sind nur wenige schwer zu lesende Stellen, und was man in der einen Copie nicht gut lesen kann, liesst man besser in der andern. Aber in der Mitte des Steins, an dem Orte, wo sich die ägyptische Inschrift befindet, ist auf den verschiedenen Copieen, welche Hr. *S. d. S.* sah, nichts als ein undeutliches Gewirre von unbestimmten Strichen auf einem Theil des von der Inschrift eingenommenen Platzes, es sey nun dass das Monument an diesem Orte am meisten gelitten, oder dass der Abdruck nicht recht gelungen.

Hr. *S. d. S.* lässt sich nicht auf die griechische Inschrift ein, um denjenigen Gelehrten (namentlich *Visconti*) die sich mit diesem Theil des Monuments beschäftigen, nicht vorzugreifen.

Es ist eine unstreitige Sache, dass die drey Inschriften dieses Monuments nur eine und ebendieselbe Inschrift in drey verschiedenen Charakteren enthält; denn zu Ende der griechischen Inschrift liesst man: ΣΤΕΡΕΟΥ ΛΙΘΟΥ ΤΟΙΣ ΤΕ ΙΕΡΟΙΣ ΚΑΙ ΕΓΧΩΡΙΟΙΣ ΚΑΙ ΕΛΛΗΝΙΚΟΙΣ ΓΡΑΜΜΑΣΙΝ; und diese Worte, obgleich der Anfang der Phrase fehlt, zeigen hinlänglich, dass diese Inschrift in *heiliger*, *örtlicher* und *griechischer* Schrift sey geschrieben worden. Man würde sich indessen irren, wenn man glaubte, jede der drey Inschriften sey eine wörtliche Uebersetzung der zwey andern.

Hr. *Silvestre de Sacy* hatte diess Anfangs auch geglaubt, und sich eingebildet, dass er bloss mit Hülfe eines Zirkels und des Abzählens der Anzahl von Worten in der ägyptischen Inschrift den Ort finden würde, welchen jedes *Nomen proprium* in der griechischen Inschrift einnimmt. Der erste Versuch, den Hr. *S. d. S.* mit dieser Methode machte, schien auch wirklich seine Hoffnung zu rechtfertigen, er fand so die Namen *Alexander* und *Alexandreia*. Andere Versuche gaben ihm indessen nicht dieselben Resultate; ferneres Nachforschen und Probiren brachten ihn endlich auf die Spur mehrerer eigenen Namen. Folgendes ist nun das Resultat seiner Arbeit:

I. Der Name *Alexander* findet sich nur *einmal* in der griechischen Inschrift, und zwar in der vierten Zeile, wo man liesst: *ετους ενατου εφ ιερεως αετου του δε του αλεξανδρου και Θεων σωτηρων* etc. Der Combination der Worte-Zahl zufolge sollte sich der Name *Alexander* zu Anfang der dritten Zeile der ägyptischen Inschrift finden. Er fand ihn zu Ende der zweyten, und man sieht ihn abgebildet unter Nr. 3.

Hr. S. d. S. macht bey diesem Anlass, so wie bey den folgenden Worten, noch einzelne Bemerkungen, theils über die Worte, oder ihre Form, theils über die Buchstaben und Gestalt der Schrift. Es ist der Ort nicht, diese alle hier mitzutheilen; also heben wir nur einige derselben aus: Die 4 ersten Buchstaben ΑΛΕΞ sind Uncialbuchstaben. Der erste Buchstab dieses Namens ist ein hebräisches א (*Aleph*), mit dem Unterschied jedoch, dass der schräge Strich nicht wie im hebräischen von der linken zur rechten, sondern von der rechten zur linken geht. Der 4te ist unwidersprechlich das griechische ξ, und allem Anscheine nach sogar aus dem Griechischen entlehnt, und bloss bey griechischen Namen gewöhnlich, wie diess noch jetzt bey den Kopten Statt hat.

II. Der Name *Alexandrien* findet sich in der 17ten Zeile der griechischen Inschrift. Hr. S. d. S. berechnete,

nete, dafs er fich in der 10ten Zeile der ägyptifchen finden müffe und fand ihn auch wirklich. Die grofse Aehnlichkeit deffelben mit dem Namen *Alexander*, liefs desfalls keinen Zweifel ftattfinden. Er ift unter Nr. 4. in Kupfer geftochen. — Auch hier find die vier erften Buchftaben ΑΛΕΞ Capital-Schrift, und fie gleichen denen des vorhergehenden Wortes fo ziemlich. Dafs gerade bey diefen 2 Worten die *vier* erften Buchftaben Uncialfchrift find, ftatt dafs bey den andern eigenen Namen blofs der erfte Buchftab grofs ift, verdient allerdings einige Aufmerkfamkeit.

III. Der Name *Ptolemäus* kömmt oft in der griechifchen Infchrift vor. Hr. S. d. S. glaubt ihn in einem Worte erkannt zu haben, welches mit einem grofsen Alef anfängt, und welches er Aftuolma lieft. Diefs Wort findet fich wenigftens 12 mal in der ägyptifchen Infchrift in der 2, 3, 4, 5, 21, 22, 24, 29 u. ff. Zeile. Unter Nr. 5. ift diefer Name nach denjenigen Orten der Infchrift abgebildet, wo er am deutlichften war. Ueber die Form diefes ägyptifirten Namens bemerkt Hr. S. d. S., dafs die Aegypter und überhaupt die Orientaler faft bey allen ausländifchen Namen, die mit 2 Confonanten anfangen, irgend einen Vocal dem Worte vorgefetzt oder zwifchen die 2 Confonanten eingefchaltet haben. Aus στοα, σχῆμα, στρογγύλος haben die Syrier z. B. *estuo*, *eschimo*, *estranghelo* gemacht; die Araber fagen *Aflatun*, ftatt Πλάτων; *iklim* und *oftum* hergeleitet von κλίμα und στόμα. Die Araber fuchen den Zufammenflufs der Confonanten fo fehr zu vermeiden, dafs, als die Mauren in Spanien das Spanifche mit Arabifchen Charakteren fchrieben, fie beftändig *garan*, *pirimero*, *porovicion*, *taravajo*, *teres*, *balanco* fchrieben, anftatt: *gran*, *primero*, *provicion*, *travajo*, *tres*, *blanco*, wie diefs Hr. S. d. S. in der Notiz bemerkt hat, welche er über zwey arabifch-fpanifche Mfcpt. bekannt machte.

IV. Das grofse Alef der vorhergehenden Worte half Hn. S. d. S. auch den Namen *Arfinoë* erkennen, der fich in der 2, 3, 4, 6 u. 24 Zeile findet. Der Name *Ptolemäus* geht oft vor demfelben her, und diefs aus dem guten Grunde, weil *Ptolemäus Philopator* und *Arfinoë*, hier als Vater und Mutter von *Ptolemäus Epiphanes* genannt werden, zu deffen Gunften das Decret, welches auf diefem Monument enthalten ift, gegeben wurde. So liefst man z. B. in der 9ten Zeile der griechifchen Infchrift: *επειδη βασιλευς πτολεμαιος . . . επιφανης; . . . ο εκ βασιλεως πτολεμαιου και βασιλισσης αρσινοης*; und eben diefs lieft man auch in der 41. Zeile. Der Name *Arfinoë* ift unter Nr. 6. abgebildet. Hr. S. d. S. bemerkt hier, dafs man in diefem Worte die wahre Geftalt des Refch findet, welches aus einem perpendiculären und links daran einem halbzirkelförmigen Strich befteht. Vereinigt man diefe beide, wie diefs wahrfcheinlich im Schreiben gefchah: fo hat man das famaritanifche und phönicifche Refch, ⅁, aus welchem das griechifche ρ mit dem Unterfchiede entftanden ift, dafs die gebogene Linie fich auf der entgegengefetzten Seite befindet. — Das σ in *Arfinoë* ift hier durch ein Schin ausgedrückt, welches an feinen drey perpendikulären Strichen erkenntlich ift, welche fich auch in dem Hebräifchen ש, im Samaritanifchen ש, im Phönicifchen und Arabifchen س, und im Coptifchen ϣ nur mit dem Unterfchiede finden, dafs die 3 Striche unten zufammenhängen. Dafs diefs hier nicht der Fall ift, rührt vielleicht von dem unvollkommenen Verfahren beym Abdruck her, wie diefs auch bey andern Buchftaben zu bemerken ift. Ueberdiefs bemerkt Hr. *S. d. S.*, dafs diefer Name wahrfcheinlich *Arfinia* ausgefprochen worden.

V. Anfangs hatte Hr. *S. d. S.* nicht geglaubt, dafs der Name *Epiphanes* in der ägyptifchen Infchrift fich finden würde. Allein er fand ihn und zwar auf folgende Art. In einer Sprache, die wie die hebräifche, fyrifche u. f. w. keinen Buchftaben hat, welcher dem griechifchen π entfpricht, mufs das griechifche π und φ mit demfelben Buchftaben ausgedrückt werden. Das Wort ΕΠΙΦΑΝΕΣ mufste aus diefem Grunde zwey ähnliche Buchftaben haben. Eben fo mufste man im hebräifchen אפיפנס fchreiben. Diefer Umftand machte ihm diefen Namen in dem Worte kenntlich, welches unter Nr. 7. abgebildet ift. Diefes Wort, welches fehr oft vorkömmt, z. B. in den Zeilen 2, 3, 5, 21, 22, 24, 25, 29, 30 u. 31. folgt immer unmittelbar oder in einer geringen Entfernung auf den Namen *Ptolemäus*, aber jedesmal, wenn auf diefen letztern Namen das Wort *Arfinoë* folgt, wo alfo von *Ptolemäus Philopator* die Rede ift, fieht man diefe Charaktere nicht zum Vorfchein kommen. Diefs beftätigt Hn. *S. d. S.* Meynung gar fehr. Man fieht es in der 2ten Zeile, in der 5ten verbunden, mit dem Anfange der 6ten und in der 24ften Zeile; an diefen 3 Orten findet man zuerft das Wort *Aftuolma*, und unmittelbar darauf das Wort *Epiphanes*; einige Buchftaben weiterhin lieft man alsdann nochmals *Aftuolma*, und nach demfelben *Arfinia*; diefs beweift hinlänglich, dafs an diefen 3 Stellen der Sinn der Infchrift ift: *Ptolemäus* . . . *Epiphanes* . . . *Sohn* von Ptolemäus und Arfinoë. Auf der Tafel Nr. 2. ift diefe Reihe von Worten nach der 2ten Linie der Copie nachgebildet, welche dem Hn. *S. d. S.* von Marcel ift mitgetheilt worden. — Wir übergehen hier die Bemerkungen des Vfs. über die Buchftaben, mit denen das Wort *Epiphanes* gefchrieben ift.

VI. Zwifchen den Worten *Ptolemäus* und *Epiphanes* befindet fich an verfchiedenen Orten der Infchrift, namentlich in der 2, 5 u. 21. Linie ein Wort, welches nach Hn. *S. d. S.* Meynung dem Worte ΕΟΣ entfpricht, und welches diefer Gelehrte eher für eine Abbreviatur als für ein ganzes Wort zu halten geneigt ift. Es ift unter Nr. 10. abgebildet. Hr. *S. d. S.* glaubt in diefen Charakteren ein Wort zu entdecken, welches die heutigen Copten *abnudi* oder *abnuta* ausfprechen, und welches *Gott* bedeutet. Diefs Wort wird in dem memphitifchen Dialect immer abgekürzt

kürzt blofs mit dem erften und letzten Buchftaben ϕ ϯ gefchrieben. Vielleicht war im alten Aegyptifchen ehedem am Ende diefes Wort eine Afpiration; diefs veranlafste vielleicht die Griechen Φϑαὲ zu fchreiben; und diefes Φϑαὲ oder Φϑᾶ ift vielleicht nichts anders als die Abkürzung von Abnouda oder Afnouta. *Kircher* fchon hat die Bemerkung gemacht, dafs abgekürzte Worte oft Urfache waren, dafs die Pronunciation abgeändert wurde. So fagen z. B. die Juden *Rambam* ftatt *Rabi Mofché ben Maimûn*, und *Ramben* ftatt *Robi Mofché ben-Nahman*; weil fie diefe Worte abgekürzt fo fchreiben: רמבם und רמבן „Ich weifs, fetzt Hr. *S. d. S.* hinzu, dafs wenn „man die gelehrten Vermuthungen von *Jablonsky*, „über die Ableitung des Wortes Φϑὰς annimmt, wel„che er in dem 2ten Kapitel des 1ften Buchs feines „*Pantheon Aegyptiorum* vorträgt: fo follte diefer „Name nicht die Gottheit überhaupt, fondern eine „Gottheit insbefondere bedeuten; ich weifs auch, „dafs das Zeugnifs der Alten diefe Meynung zu un„terftützen fcheint, weil die Griechen überhaupt den „ägyptifchen Namen Φϑὰς mit Ἥφαιστος überfetzen; „allein unfere Infchrift fcheint fie gerade hierin ei„nes Irrthums zu überführen, weil fie offenbar ei„nen Unterfchied macht zwifchen Φϑὰς und Ἥφαιστος. „In der That lieft man diefe zwey Namen in der „griechifchen Infchrift. In der 2ten Zeile wird *Pto„lemaus Epiphanes* mit Vulcan und der Sonne ver„glichen. κυριου τριακοντaετηριδων καθαπερ ο ηφαιστος „ο μεγας βασιλεως καθαπερ ο ηλιος μεγας βασιλευς των „τε ανω και των κατω χωρων εκγονου Θεων Φιλοπατορων „ον ο ηφαιστος εδοκιμασεν ωι ο ηλιος εδωκεν την νικην. Und „etwas weiterhin lieft man den Namen Φϑὰς: πτολε„μαιου αιωνοβιου ηγαπημενου υπο του Φϑα; was doch zu „beweifen fcheint, dafs Ἥφαιστος und Φϑὰς nicht mit „einander verwechfelt werden follen. Jablonsky „glaubte, dafs in diefem Namen die Endung Σ zum „ägyptifchen Worte gehörte, allein ich glaube, dafs „er fich irrt, und dafs es blofs die griechifche En„dung ift. *Cottelier* dürfte wohl alfo Unrecht ge„habt haben, in der von Jablonsky angeführten Stelle „Φϑὰς ftatt Φϑαὲ zu lefen; und Jablonsky hatte eben„falls Unrecht, wenn er im Jamblichus Φϑὰς lefen „will ftatt Φϑα. Wenn diefe Bemerkung richtig ift: „fo zerftört fie die ägyptifche Etymologie von Φϑὰς, „welche *Lacroze* zuerft aufgeftellt, und Jablonsky „ebenfalls angenommen hat."

VII. Die Namen *Ifis* und *Ofiris* finden fich in der 10 und 26. Zeile der griechifchen Infchrift. Hr. *S. d. S.* durfte alfo hoffen, fie auch in der ägyptifchen Infchrift zu finden. Er glaubt fie wirklich beide zufammen zweymal in der 6 und einmal in der 12ten Zeile entdeckt zu haben; überdiefs erkennt er den Namen Ofiris *allein* in der 7, 10, 11, 20, 21, 29 und 30. Zeile: auch den Namen Ifis findet er mehreremale allein, ohne den Namen Ofiris. Wenn die Entdeckung diefer Namen richtig ift: fo hat er auch die Conjunction aufgefunden, wodurch diefelben verbunden find. Er hat alles unter dem Nr. 8. abbilden laffen, und zwar vorzüglich nach der 6ten Zeile der Infchrift, und indem er einige andere Stellen zu Hülfe nahm, wo diefe Worte deutlich abgebildet waren. — Von S. 26 bis 34 trägt Hr. Hr. *S. d. S.* die Conjecturen vor, auf welche er feine Entdeckung diefer beiden Namen gegründet glaubt. Hier mufs man ihn felbft nachlefen. Wir begnügen uns hier nur Weniges davon auszuheben. Der Vf. glaubt, man mufs lefen *Isi uh Osnih*. Dafs man 2 Nomina propria hier hat, fieht man daraus, dafs jeder mit einem grofsen Buchftaben anfängt. Der 2te Buchftabe eines jeden diefer zwey Worte ift ein *Schin*, deffen Form man fchon aus dem Namen *Arfinoë* kennt. In der 10ten Zeile der griechifchen Infchrift fteht *Ifis* vor *Ofiris*, καθαπερ ωρος ο της ισιος και οσιριος υιος; eben dies findet fich auch in der 26ften Zeile. Es ift alfo natürlich, diefelbe Ordnung auch in der ägyptifchen Infchrift zu finden. Die Form des Buchftabens, welchen Hr. *S. d. S.* für ein *Jod* nimmt, läfst fich gewiffermafsen aus dem Samaritanifchen Alphabet, einigen phönicifchen Monumenten und einer hasmoneifchen Münze rechtfertigen. Die zwey Buchftaben nach *Ifi* gehören nicht mehr zu diefem Namen, fondern machen die Conjunction aus, daher findet man fie oft in der übrigen Infchrift. Die erfte diefer Buchftaben ift ein *Vau*, die Conjunction aller Orientalifchen Sprachen. Ueber den 2ten Buchftaben hat Hr. *S. d. S.* nichts gewiffes, er vermuthet aber, dafs es nichts anderes als die Afpiration *hori* ift.

VIII. Da der Name Aegypten mehreremale in der griechifchen Infchrift vorkömmt: fo läfst fich vermuthen, dafs er fich auch in der ägyptifchen Infchrift finden werde. Hr. S. d. S. glaubte den Namen *Misr* (welchen Aegypten bey mehrern orientalifchen Völkern führt) lange Zeit in einem Worte zu erkennen, welches er unter Nr. 9. abbilden liefs. Er nahm an, dafs der grofse Buchftabe, mit welchem das Wort anfängt, ein *Mem* fey; der zweyte ein I oder E, der dritte ein *Tsade* und der vierte ein *Refch*. Allein dafs diefer letzte Buchftab kein *Refch* feyn kann, fieht man daraus, weil die Form deffelben aus dem Wort *Arsinoe* bekannt ift, und dort eine ganz andere Form hat. Der dritte Buchftabe könnte wohl allenfalls ein *Tsade* feyn; feine Form, verglichen mit dem hebräifchen *Tsade* צ und dem fyrifchen ܨ, fchien diefe Vermuthung zu rechtfertigen; allein diefs war für Hr. S. d. S. kein hinlänglicher Beweis, auch die übrigen Buchftaben zu errathen, um fo mehr da man keinen Grund hat zu vermuthen, dafs Aegy- pten je von feinen eigenen Einwohnern fey *Misr* ge- nannt worden. Diefs und einige andere Bemerkungen brachten Hn. S. d. S. auf eine andere Vermuthung, die er fchon zu feiner Zeit mehrern Gelehrten mittheilte, und welche er hier gerade aus diefer Urfache etwas umftändlicher widerlegt, weil er fie feitdem als unftatthaft erkannt hat. „Ich erinnerte mich," bemerkt der Vf., „dafs ein Kirchenvater fagt, „dafs man in „mehreren Städten von Unter-Aegypten phönicifch

„ge-

„geſprochen habe; da nun das Monument, von dem hier die Rede iſt, gerade dieſem Theil von Aegypten angehört, ſo dachte ich die Inſchrift, welche ich *ägyptiſch* nenne, könnte gar wohl phöniciſch ſeyn. Dieſs war auch dem Texte des Decrets nicht zuwider, indem dieſes der griechiſchen Inſchrift zufolge verordnet, daſs man ſie in dreyerley Charakteren, in *heiligen*, in *örtlichen* und *griechiſchen* eingraben ſollte, und das Wort *εγχωριοις* alſo wohl den in jeder Providenz üblichen Charakter bezeichnen könnte. Allein bey nochmaligem aufmerkſamen Durchleſen der Stelle des Cyrillus von Alexandrien, welches der angeführte Kirchenvater iſt, ſah ich, daſs er nicht ſagen wolle, daſs die Sprache von Unterägypten die phöniciſche geweſen, ſondern bloſs daſs man in 5 Städten von Unter-Aegypten, unter denen ſich auch *Rhinocorure* befunden, phöniciſch und ägyptiſch zugleich geſprochen, und daſs man auf die Erlernung der erſten von dieſen beiden Sprachen mehr Fleiſs verwendet habe. Cyrillus ſchreibt die Einführung der phöniciſchen Sprache in dieſem Theil Aegyptens, der Anſiedelung einer Colonie von Juden zu. Hier iſt die Stelle: *Αἱ πρὸς τοῖς πέρασι τῆς Αἰγύπτου πόλεις, πρῶτον παραδέχονται τὸ σωτήριον κήρυγμα πέντε δὲ οὖσαι ὧν δὴ καὶ πρώτην εἶναι Φαμὲν τὴν νυνὶ Ῥινοκορουρητῶν, λαλοῦσι μὲν καὶ τῇ γλώσσῃ χαναανίτιδι. Ἐσπούδασαι γὰρ τοῖς ἐν ταύταις ταῖς πόλεσιν, οὐχὶ τῆς Αἰγυπτίων Φωνῆς μεταποιεῖσθαι τοσοῦτον, ὅσον τῆς Σύρων*, d. h. die Städte, welche auf der ägyptiſchen Grenze liegen, erhalten die heilſame Lehre zuerſt. Fünf dieſer Städte, worunter die erſte Rhinocorure iſt, reden auch [nämlich auſser dem Aegyptiſchen] die Sprache Kanaans: denn die Bewohner dieſer Städte bemühn ſich weniger die ägyptiſche als die ſyriſche Sprache zu erlernen. Aus dieſer Stelle kann man nichts zu Gunſten meiner erſten Vermuthung abnehmen; man muſs alſo dabey bleiben, in dieſer Inſchrift einen ägyptiſchen Charakter zu erkennen, und wahrſcheinlich denjenigen, welchen Herodot *δημοτικα γραμματα*, *Volks-Schrift*, oder *gemeine Schrift* nennt, um ihn von der *heiligen*, *ἱρὰ* zu unterſcheiden, ſo wie in unſerer Inſchrift *ιεροις* den *εγχωριοις* entgegengeſetzt iſt. Ich habe ſchon geſagt, daſs die ägyptiſche Schrift dieſer Inſcription von der rechten zur linken geht, wie die hebräiſche. Gerade dieſs ſagt auch Herodot II, 36: *Γράμματα γράφουσι, καὶ λογίζονται ψήφοισι, Ἕλληνες μὲν ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν ἐπὶ τὰ δεξιὰ Φέροντες τὴν χεῖρα, Αἰγύπτιοι δὲ ἀπὸ τῶν δεξιῶν ἐπὶ τὰ ἀρίστερα*, die Griechen ſchreiben von der linken zur rechten, die Aegypter hingegen von der rechten zu linken. Unſere Inſchrift beweiſt demnach offenbar, daſs D. *Wilkins* in ſeiner Schrift *de lingua Coptica*, welche *J. Chamberlayne's Vater Unſer* beygedruckt iſt, mit Unrecht (S. 85) die obige Ausſage Herodot's unter die Fabeln verweiſt, welche Diodor demſelben vorwirft, zu leichtgläubig angenommen zu haben. Noch gehört die Bemerkung hieher, daſs, was Herodot hier ſagt, ſich auf ägyptiſche Schriftarten bezieht; denn faſt unmittelbar nachher ſetzt er hinzu: *Διφασίοισι δὲ γράμμασι χρέωνται. Καὶ τὰ μὲν αὐτῶν, ἱρὰ, τὰ δὲ, δημοτικὰ καλέεται.* Clemens von Alexandrien, in einer für dieſen Gegenſtand claſſiſchen Stelle, ſchreibt den Aegyptern dreyerley verſchiedene Schriftarten zu. Diejenigen, ſagt er, welche unter den Aegyptern erzogen und unterrichtet werden, lernen vor allen Dingen das Syſtem der ägyptiſchen Buchſtaben, welches man das *epiſtolographiſche* nennt; nachher erlernen ſie die ſogenannte *hieratiſche* Schrift, deren ſich die Hierogrammaten bedienen; zuletzt auch lernen ſie die hieroglyphiſche. *Οἱ παρ' Αἰγυπτίοις παιδευόμενοι πρῶτον μὲν πάντων τὴν Αἰγυπτίων γραμμάτων μέθοδον ἐκμανθάνουσι τὴν ἐπιστολογραφικὴν καλουμένην. δευτέραν δὲ τὴν ἱερατικὴν, ᾗ χρῶνται οἱ ἱερογραμματεῖς, ὑστάτην δὲ καὶ τελευταίαν τὴν ἱερογλυφικήν.* Wenn auch die Ausſage dieſes Schriftſtellers dem, was Herodot und Diodor ſagen, zuwider ſcheint, indem dieſe letztern nur von zwey Schriftarten ſprechen: ſo iſt es indeſſen doch ſehr leicht, dieſe verſchiedenen Zeugniſſe miteinander zu vereinigen. Man braucht darum nicht gerade mit D. *Wilkins* anzunehmen, daſs unter dem Namen *epiſtolographiſche* Schrift, Clemens von Alexandrien, die griechiſche Schrift verſtanden hat; dieſs ſcheint mir keineswegs wahrſcheinlich. Beſſer iſt es den, Herodot und Diodor aus der angeführten Stelle dieſes Kirchenvaters zu erklären und anzunehmen, daſs dieſe Schriftſteller unter dem Namen *gemeine Schrift*, im Gegenſatz von *heiliger* oder *hieroglyphiſcher*, die beiden Schriftarten begriffen haben, welche Clemens *hieratiſche* und *epiſtolographiſche* nennt. Dieſe zwey letztern Schriftarten hatten in der That dieſs gemein, daſs man ſie nicht als heilig anſah, und daſs die Kenntniſs derſelben nicht unter die Religions-Geheimniſſe gehörte (ſogar nach Diodor's Ausdruck *τὰ κοινοτέραν ἔχοντα τὴν μάθησιν*) obgleich die eine allgemein gebraucht wurde, und die andere bloſs den bey dem öffentlichen Gottesdienſt angeſtellten Schreibern diente. Man könnte auch glauben, daſs dieſe Benennungen einem ſpätern Jahrhunderte, als das von Herodot, den Diodor abſchrieb, zugehören, wo die Kenntniſs der Hieroglyphen ganz verloren war, und annehmen, daſs zu der Zeit, wo die hieroglyphiſche Schrift auſser Gewohnheit gekommen war, die Prieſter, welche gewohnt waren, dem Volk die Kenntniſs ihrer Geheimniſſe zu entziehen, eine alphabetiſche oder, ſyllabiſche Schrift angenommen haben, welche von derjenigen verſchieden war, deren man ſich im täglichen Leben bediente, und daſs man deſswegen dieſe letztere die *hieratiſche* Schrift nannte, während die gewöhnliche Curſiv-Schrift den Namen der epiſtolographiſchen trug. Die Einführung dieſer neuen ſo zu ſagen *halbheiligen* Schrift, dürfte wohl mit die Urſache geweſen ſeyn, daſs die hieroglyphiſche Schrift ſo ganz in Vergeſſenheit gerieth; denn da ſie leichter zu lernen und bequemer zu gebrauchen war: ſo darf man ſich nicht wundern, daſs ſie nach und nach jene alte heilige Schriftart verdrängte"

Man

Man hat aus einer Stelle Plutarchs mit einer Art von Gewifsheit den Schlufs gezogen, dafs der gewöhnliche ägyptische Schriftcharakter aus 25 Buchstaben bestanden habe. Dieser Schriftsteller sagt, das Quadrat von 5 giebt gerade die Anzahl der ägyptischen Buchstaben, und die Zahl der Lebensjahre des Apis. Die Inschrift von Rosette scheint eine gröfsere Anzahl von Charakteren zu liefern; diefs kömmt aber wahrscheinlich daher, weil bald der nämliche Buchstabe aus mehrern getrennten Strichen besteht, bald mehrere Buchstaben zusammengehängt sind. Hiezu kömmt noch, 1) dafs es grosse und kleine Buchstaben giebt, wodurch die Zahl der Charaktere verdoppelt wird; 2) dafs einige überzählige, nicht zum ägyptischen Alphabet gehörige Buchstaben sich in demselben befinden können, welche etwa von den Griechen entlehnt seyn konnten, wie z. B. das ξ in dem Wort Alexander, und die Vocalen ε und η; 3) dafs mehrere Buchstaben auch eine verschiedene Figur haben können, je nachdem sie allein oder mit andern verbunden, am Ende oder Anfang eines Worts stehn, wie hievon die hebräische, syrische und arabische Sprache Exempel zur Genüge aufweisen, dafs endlich 4) auch einige Abbreviationen und Monogrammata sich in dieser Inschrift finden konnen. Hr. S. d. S. bemerkt überdiefs, dafs er die Charaktere dieser Inschrift sorgfältig mit denjenigen verglichen hat, welche man auf den Mumien-Bandeletten sieht, die *Montfaucon* und *Caylus* bekannt gemacht haben, und welche sich jetzt in dem Antikenkabinet der Nationalbibliothek befinden. Er fand zwischen den Schriftzügen der Inscription und denen der Bandelette sehr wenig oder vielmehr keinen Unterschied; diese letztern schienen ihm sogar viel ähnliches mit den Hieroglyphen zu haben. „Vielleicht," setzt er hinzu, „wäre es keine so absurde Meynung, „anzunehmen, dafs diese Monumente uns die *hiera-„tische* Schrift zeigen, von welcher Clemens von „Alexandrien spricht, und dafs die Inschrift von Ro-„sette hingegen ein Beyspiel der epistolographischen „Schriftzüge aufweist."

Aufserdem, dafs die von Hn. S. d. S. aufgefundenen Worte *Alexander*, *Alexandria*, *Ptolemäus*, *Arsinoë* und *Epiphanes* eine ziemliche Anzahl von Buchstaben kennen lehren, beweisen sie noch überdiefs, dafs die ägyptische Inschrift nicht die wörtliche Uebersetzung der griechischen Inschrift ist; denn die Namen *Ptolemäus* und *Arsinoë* kommen häufiger in der ägyptischen als in der griechischen Schrift vor; und die Stellen, wo diese Namen sich in beiden Inschriften befinden, scheinen nicht ganz mit einander zu correspondiren. Wenn man auf die Menge von Titeln und Ehrennamen Achtung giebt, welche in der griechischen Inschrift dem Ptolemäus Epiphanes gegeben werden, welcher in derselben ΑΙΩΝΟΒΙΟΣ *ηγ. ημενος υπο του Φθα θεος επιΦανης ευχαριστος* genannt wird, und wenn man den Raum mifst, welcher in der ägyptischen Inschrift sich zwischen dem Namen von *Ptolemaus*, *Epiphanes* und dem seines Vaters *Ptolemäus* und seiner Mutter *Arsinoë* befindet, so wird man geneigt seyn zu glauben, dafs der Stil dieser Inschrift weniger emphatisch ist als derjenige der griechischen Inschrift. Ein Beyspiel dieser Phrase giebt No. 2.

In der griechischen Inschrift sind noch viele andere eigene Namen als diejenigen, welche Hr. S. d. S. in der ägyptischen Inscription gefunden hat; dergleichen sind die Namen des Oberpriesters, der über *Alexander's* und der *Ptolemäer* Cultus gesetzt war, und die der Priesterinnen, welche dem Cultus der Königinnen *Arsinoë*, Gemahlin von Philadelphus, *Arsinoë*, Gemahlin von Philopator, und *Bérénice*, Gemahlin von Evergetes, vorstunden, welche man in der vierten und fünften Zeile der griechischen Inschrift liest: *εφ ιερεως αετου του δε του αλεξανδρυ καὶ θεων σωτηρων καὶ θεων αδελΦων καὶ θεων ευεργετων καὶ θεων Φιλοπατορων καὶ θεου επιΦανους ευχαριστου αθλοΦορου βερενικης ευεργετιδος πυρρας της Φιλινου κανηΦορου αρσινοης Φιλαδελφου αρειας της διογενους ιερειας αρσινοης Φιλοπατορος ειρηνης της πτολεμαιου.* In dem Theil der ägyptischen Inschrift, welcher dem angeführten Stücke zu entsprechen scheint, entdeckte Hr. S. d. S. auch mehrere eigene Namen; allein diese griechische Namen erkannte er nicht in demselben. Hr. S. d. S. vermuthet, dafs diese Priester und Priesterinnen zweyerley Nomina propria hatten, einen ägyptischen nämlich und einen griechischen.

Hr. S. d. S. glaubte in der dritten Zeile den Namen des Monats *Xandicus*, der sich in der griechischen Inschrift befindet, und dem ägyptischen Namen *Mechir* beygefügt ist, zu erkennen; hier ist die Stelle: *μηνος ξανδικου τετραδι αιγυπτιων δε μεχειρ εκτω καὶ δεκατη*; allein unglücklicher Weise ist der Marmor an der Stelle wo sich das Wort ΜΕΧΕΙΡ befinden soll; verstümmelt.

Um unterdessen, bis das ganze Monument wird in Kupfer gestochen seyn, die Gelehrten in Stand zu setzen, sich von den ägyptischen Schrift-Charakteren eine genauere Vorstellung zu machen, als einzelne Worte geben können, liefs Hr. *S. d. S.* unter No. 1. aus der ihm von Hn. *Marcel* mitgetheilten Copie ein grofses Fragment aus demjenigen Theil der Inschrift nachbilden, wo die Schriftzüge am deutlichsten und vollkommensten ausgebildet sind. Diefs ist auf vorstehender Kupfertafel aufs genaueste nachkopirt worden.

Der gelehrte Schwede Hr. *Åckerblad*, welcher einer von den Wenigen ist, welche eine genaue Kenntnifs der koptischen Sprache besitzen, wird ebenfalls eine Abhandlung über diese Inschrift drucken lassen. Er glaubt schon jetzt versichern zu können, dafs er sie ganz entziffern kann. Schon längst hatte er um die Mittheilung einer Copie dieser Inschrift angesucht, allein sie nicht erhalten. Wenn er sich indessen lieber geradezu an den Minister gewendet hätte, so

so wäre ihm wohl sein Gesuch nicht abgeschlagen worden *).

Hr. *Åckerbladt* ist besonders damit nicht zufrieden, dass Hr. *S.* d. *S.* nur ein Stück aus der Inschrift herausgeschnitten, und nicht einige ganze Zeilen mitgetheilt hat.

Die Leser des *Mag. Encyclopédique* wissen, dass sich dieser gelehrte Orientalist gegenwärtig in Paris damit beschäftigt, die coptischen Manuscripte der Nat. Bibl. zu durchsuchen, um alles dasjenige daraus zu sammeln, was auf die Geschichte und Geographie dieses Landes Bezug haben kann. In dem gedachten Journale (Jahrgang VII. Bd. V. S. 490) liess er eine Probe einer coptischen Cursivschrift einrücken, die er bey seinen Arbeiten entdeckte, und deren Erklärung er zugleich fand. Er lässt jetzt in der Druckerey der Republik eine lateinische Abhandlung drucken, in welcher er eine neue Erklärung der Oxfordschen phönizischen Inschrift giebt.

Es ist zu wünschen, dass die Londner Gesellschaft der Alterthumsforscher, welche jetzt im Besitz des Original-Monuments ist, nicht lange zaudern möge, dasselbe vollständig und genau in Kupfer stechen zu lassen.

*) Hr. *Åckerblad* erhielt seitdem alles, was er wünschte, und es ist wirklich schon seine scharfsinnige Erklärung unter dem Titel: *Lettre sur l'Inscription Egyptienne, addressée au C. Silvestre de Sacy.* Paris, Imprimerie de la Republique 70 S. 8. erschienen, wovon nächstens in diesen Blättern eine ausführliche Anzeige gegeben werden soll.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. October 1802.

LITERATURGESCHICHTE.

Winterthur, b. Steiner: *Johann Kaspar Lavaters Lebensbeschreibung von seinem Tochtermann Georg Geßner. Zweyter Band.* 1802. 428 S. 8. außer der Vorrede und Inhalt. m. 1. K. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der *erste Theil* dieser Biographie war, nach S. IV. der Vorrede, „nicht ohne Segen;" und am Ende der Vorrede äußert der Vf. abermals die Hoffnung, „der Segen des Herrn werde diese Schrift „nicht unbegleitet lassen." Sollten wir nicht eilen auch die Leser unserer Blätter zur Theilnahme an dem Segen auch dieses zweyten Bandes einzuladen? Wir unterscheiden auch hier das *Subject* und das *Object*, den Lebensbeschreiber und seinen Helden. Von jenem müssen wir wiederholen, was in der Anzeige des ersten Theils bemerkt worden ist: der Vf. erinnert überall an sich; oben und unten, beynahe auf jedem Blatte zeigt er *sich selbst* dem Leser, der ihn doch als *Biographen* nur in so fern schätzen kann, als er sich in seinem Werke persönlich unsichtbar zu machen weiss; selbst das Auge wird beleidigt, dem er sich, wo man auch aufschlage, nur zu oft aufdringt. Auch sollte man nicht denken, dass Hr. G. eine Reihe von Jahren täglich *mit Lavater* umgegangen wäre, und ihn so oft erzählen gehört hätte. Mit welcher Delicatesse wusste L. auszuheben oder zu verbergen, was er zum Vortheile eines Menschen beleuchten oder in den Schatten stellen wollte! Wie lebendig waren seine Darstellungen! Wie lieblich flossen seine Erzählungen dahin! Wer hing nicht, sich selbst vergessend, mit Wohlgefallen an seinen Lippen! Hier ist kein Hauch dieser Delicatesse; hier vermisst man Lavaters Feinheit, Kunst, Lebendigkeit ganz. Doch kömmt in diesem Theile nichts so Lächerliches vor, wie manches in dem ersten Theile ist; nur das *Witzeln* sollte der Vf. ganz unterlassen, weil es ihm immer misglückt, und zuweilen mit dem *Predigerton* des übrigen so sonderbar amalgamirt ist, dass man nicht weiss, wie einem dabey zu Muthe seyn soll. Eine Stelle reicht hin, um diess Urtheil zu belegen; „Immer, heisst es S. 380., blieb L. sich gleich, und liess „sich nicht stören in dem, was er für Wahrheit, „Recht und Pflicht hielt. In allem, gerade so wie „er es einmal machte, da, während dass er auf sei„ner Kanzel stand und predigte, eine *Katze* neben „ihm auf die Kanzel sprang; er stiess sie weg, ohne „im allermindesten aus der Fassung gebracht zu wer„den, oder sich stören zu lassen. So kam ihm sein „Leben durch manche *Katze* in die Queere, die an„dere würde irre gemacht haben, und die er, oh„ne sich stören zu lassen, sich nur von der Seite „schaffte." (Diess sey zugleich wieder eine Probe des Stils.) Auch zeigt diese Stelle zugleich, *wie* der Vf. lobt; die feinen Schattirungen fehlen nämlich, die einem Gemählde Ausdruck und Aehnlichkeit geben; er lobt immer aus allen Prädicamenten; schreibt er seinem Schwiegervater eine Tugend zu, so geschieht es immer *ohne Maass*. L. blieb z. B. so wenig als ein anderer Mensch in seinem Charakter sich immer gleich, und man darf nur manche Aeusserung des Verewigten, die Hr. G. selbst anführt, lesen, um sich zu überzeugen, dass er sich diese göttliche *Immergleichheit* keineswegs zuschrieb. Seine Toleranz war ferner nichts weniger als „*schrankenlos*," und wir werden weiter unten einen starken Beweis des Gegentheils anführen. Und wie unüberlegt wird S. IX. der Vorrede von ihm gerühmt, „dass, wenn er einmal einen Entschluss gefasst hat„te, kein Mensch ihn davon habe abbringen kön„nen!" Diess würde ja nur dann Beyfall verdienen, wenn seine Entschlüsse immer die *weisesten* gewesen wären; L. hatte aber viel zu starke Leidenschaften, als dass er immer das Beste gewählt hätte. Manches jedoch, was Hr. G. von ihm sagt, unterschreibt Rec. und bezeugt die völlige Wahrheit davon. Bewunderungswürdig war unter andern die Leichtigkeit, mit welcher L. von einem Geschäfte zum andern übergehen, und die *Heiterkeit* und *Geistesgegenwart*, mit welcher er Fremde empfangen und unterhalten konnte, nachdem er einen Augenblick vorher noch in einer peinlichen Gemüthsverfassung gewesen war; seine Massigkeit im Essen und Trinken war musterhaft; seine gute Laune machte ihn sehr liebenswürdig; seine Humanität gegen Unbekannte, gegen Arme, gegen Kranke hatte kaum ihres gleichen. Mit Vergnügen und Beystimmung hat Rec. alles, was sich hierauf bezieht, in diesem Theile der Gessnerschen Schrift gelesen; auch sind die vielen Materialien zu einer guten Biographie *Lavaters*, die man hier findet, sehr schätzbar, und ein künftiger *Herder* wird in funfzig Jahren in einer neuen *Adrastea* diese Materialien trefflich nutzen können. Abgesehen also von der *Darstellung*, an welcher der gute Geschmack sehr vieles auszusetzen hat, wird auch dieser Theil wegen vieler, zum Theil wenig bekannten, Nachrichten von den Lebensumständen dieses merkwürdigen Mannes dem Leser eine anziehende Unterhaltung gewähren, und alles, was aus Hand-

Handschriften *Lavaters* ausgezogen ist, zeigt uns ihn von mehrern Seiten ganz, wie er war. — Wir wollen das Wichtigste ausziehen, und mit mehrern Bemerkungen begleiten. — Ausnehmend fein benahm sich *Mendelssohn* gegen Lavater, als dieser ihn auffoderte, entweder *Bonnet* zu widerlegen, oder ein Christ zu werden. „Sie erinnern sich, schrieb er ihm, „der *vertraulichen Unterredung*, die ich mit Ihnen „auf meiner Stube zu halten das Vergnügen hatte; „wenn ich nicht irre, so sind *Versicherungen* vorhergegangen, dass von den Worten, die bey der „Gelegenheit vorfallen würden, *niemals* öffentlich „Gebrauch gemacht werden sollte! Jedoch *ich will* „*mich lieber irren*, als Ihnen eine Uebertretung die„ses Versprechens Schuld geben.“ Und in einer öffentlichen Erklärung *M.* heisst es: „das *Allzudringende*, wie es Hr. *L.* nennt, und Fehlerhafte in sei„ner Zueignungsschrift kann höchstens einer zu vor„eiligen Wahrheitsliebe zugeschrieben werden, und „*diese führt ihre Verzeihung mit sich.*“ — Dass die alte Geschichte von Frau *Kathrina* und Hn. *Weiss*, (jetzt Canonicus in Zürich) vorkömmt, kann, überhaupt betrachtet, nicht getadelt werden; Hr. *G.* konnte sie nicht übergehen, wenn er eine Biographie *Lavaters* liefern wollte; aber *kürzer sich zu fassen*, riethen collegialische Verhältnisse; übrigens hat Hr. *W.* damals die Lavaterschen Meynungen vom Glauben und Gebete nur greller ausgedrückt, und *L.* sagte sich von der Frau *K.* und ihm natürlich darum los, weil sie ihn lächerlich machten; aber ihre Schwärmereyen gingen aus *seinen* Hypothesen hervor, und sie betrachteten deswegen seine Trennung von ihnen als eine Folge des *Neides* über ihre Celebrität. „*Gelt*, „sagte Frau *K.* zu *L.* in einem Augenblicke der Er„bitterung, *gelt, es thut Euerm Hochmuthli wehe*, „*dass die Seelen bey Hunderten zu uns kommen.*“ — Sehr ernstlich verdient hingegen die Art, wie Hr. *G.* von seinem gelehrten Mitbürger, Hn. *Hottinger*, spricht, gerügt zu werden, und zuverlässig würde Lavater selbst, wenn er noch lebte, mehrere hierauf sich beziehende Stellen tadeln. Wahrlich Hr. *G.* sollte eher die *Zuneigung* eines Mannes wie *H.* suchen, von dem er noch so sehr viel zu lernen hätte, nicht eine solche Stellung gegen ihn annehmen, die, wenn er bedenken will, was ein *H.* gegen ihn ist, ihm keineswegs geziemt. Er spricht S. 167. von einem „*malhonnetten*“ Streite, den *H.* mit *L.* gehabt habe, und den *L.* auf eine *honnette* Art habe endigen wollen; er sagt S. 153. alles, was *L.* gethan habe, um sich mit *H.* zu versöhnen, sey *missverstanden* worden, und doch muss er selbst S. 311. erzählen, dass *Hott.* sich im J. 1784. auf eine edelmüthige Weise in einem vertrauten Briefe an den gefährlich kranken *L.* gewandt habe, damit dieser seinethalben mit frohen Empfindungen in die Ewigkeit gehe. Und was anders als die äusserst *indiscrete* Weise, mit welcher *Lav.* ein zartes Geheimniss preis gab, und *Hott.* in unangenehme Verlegenheiten setzte, hatten jene Erklärungen in der Berlin. Mon. zur Folge, die *Lav.* kränkten? Musste sich nicht *H.* nach solchen Erfahrungen auf immer von einem Manne wieder entfernen, dem er in einer schönen Stunde sein Herz geöffnet hatte? — Nach S. 177. 178. erklärte sich *Zollikofer* (1777.) wie uns Hr. *G.* versichern will, in einer Unterredung mit *Lav.* ausdrücklich dahin, dass er glaube, „die Schrift lehre, dass Christus unser „Herr *und Gott* sey, durch den uns Leben und Un„sterblichkeit zu Theil werde.“ Allein aus dem eingerückten Fragmente des Gesprächs zwischen *Z.* und *L.* ergiebt sich, wie jeder unbefangene Leser selbst finden wird, gerade das *Gegentheil*; auch hat sich bekanntlich *Z. nirgends* in seinen Schriften zu diesem Punkte des Lavaterischen Systems bekannt. So unrichtig fasst Hr. *G.* die Aeusserungen anderer Theologen auf. — Von einer Rede, die *L.* im Jahr 1779 in der Frühlings-Synode zu Zürch hielt, müssen wir etwas ausführlicher referiren. *L.* denuntiirte in dieser Synode der ganzen Geistlichkeit des Cantons Zürich den *feinern Deismus Steinbarts, Tellers, Semlers*, der sich auch in dem Schoosse der Zürcherschen Kirche verbreite. „Er ist, sprach er, die im „Busen genährte, schmeichelnde *Schlange*, gleissend „mit mannigfaltigen Farben des Christenthums, aus„geschmückt mit dem theuern Namen Jesus Chri„stus, Evangelium, Anbetung Gottes im Geist und „in der Wahrheit, System der reinen Philosophie „und Glückseligkeitslehre des Christenthums.“ (O die gleissende Schlange der Verläumdung!) „Den Christus „der Apostel machen diese Gelehrten zu einem *loca*„*len* Christus, zu einem Christus *bloss der damaligen* „*Zeit*,“ (ganz falsch; sie machen ihn wie die Apostel zum *Heilande der Welt*). Von *Semlers* Widerlegung des *Zwecks Jesu und seiner Jünger* heisst es: „Diess kömmt mir vor, wie wenn ein blöder Haus„freund, um nicht zu sagen, ein schlauer *Haus*„*dieb*, über einen gewaltigen, hausbestürmenden „*Räuber*, mit dem er sonst, *wo nicht gemeine Sache* „*machte*, doch *in gutem Vernehmen stünde*, jämmer„liche Grimassen machte, und ihm alle Scheltworte „anhängen würde, inzwischen ihm nicht nur ein „kostbares Geräthe nach dem andern, sondern einen „losgerissenen Fussboden nach dem andern, durch „das Fenster hinaus zu würfe, unter beständigem, „zornigem Zurufen: *Es ist doch keine Manier, mit* „*ehrlichen Leuten so umzugehen; so arg hats uns noch* „*niemand gemacht*; — und dabey die Hausgenossen „freundlich versicherte, alle diese Mobilien, insbe„sondere die *Bodenstücke* seyen *entbehrlich*, und wenn „man sie nicht preisgebe, sey das Haus nicht zu ret„ten.“ Ich entsage, heisst es weiter, *allem Anspruch auf gesunden Menschenverstand*, wenn „das „*Steinbartische, Tellersche, Semlersche* Christenthum „dem *Lessingschen Antichristenthum*“ (als wenn Lessing Vf. des Zwecks Jesu und seiner Jünger gewesen wäre!!) „nicht näher sind als dem apostolischen Chri„stenthum.“ *Eigenmächtige Verdreher des Christenthums und antichristische Lehrer*, nennt *L.* sie weiter unten! Ist diess die „*schrankenlose Toleranz*“ des guten und frommen Lavaters! diess seine *Billigkeit*, seine *Gerechtigkeit*, seine *Mässigung*, und vor

allem

allem seine *Genauigkeit* in Beurtheilung andersdenkender Theologen, neben denen er an gründlicher theologischer Gelehrsamkeit gar nicht einmal genannt werden kann! Sonderbar: L. war im persönlichen Umgange gegen Fremde der artigste, der toleranteste, der honneteste Mann; selbst der, den er für den *leibhaften Antichrist* gehalten hätte, würde als Fremder von ihm mit einer Humanität, um die man ihn hätte küssen mögen, behandelt worden seyn; wenn er aber als *Geistlicher* redend auftrat, seine Feder als *ascetischer Schriftsteller*, oder als *Correspondent seiner Gläubigen* ansetzte, urtheilte er nicht selten über gelehrte Theologen, neben denen er, wie er selbst ehrlich gestand, der größte Ignorant war, mit einer Dreustigkeit, mit einer Härte und mit einer Ungezogenheit, die eines Capuziners würdig gewesen wäre. Und warum hat Lavater diese schon vor mehr als 23 Jahren gehaltene Rede *nie drucken lassen*, ob er gleich sonst so vieles drucken liess, dass nach S. 251. ein Censor ihm sagen liess, „ob er glaube, man habe sonst nichts zu thun, als „seine Sachen zu lesen?" Warum hat er die „*anti-„christlichen Lehrer und eigenmächtigen Verdreher des „Christenthums*," welche nach seiner Versicherung auf Kanzeln, auf Kathedern und in Consistorialsessionen so viele hundert und tausend Seelen von Christus und der ewigen Seligkeit abführten und abzuziehen fortfuhren, nur in einer Synode seines Vaterlandes, wo die dem Mittagsessen entgegensehenden Mitglieder seine Rede mit Stillschweigen übergingen, und nicht vielmehr ihrer Obrigkeit, oder *doch dem* ganzen Publicum denuncirt, damit man *diese reissenden Wölfe* im Schaafspelz kennen lerne *und sich* vor ihnen hüte? Offenbar war L., so sehr er sich das Ansehen des *Tapfern* geben wollte, im Grunde hier nur eine Memme; denn verloren wäre er vor dem Publicum gewesen, wenn er *Semlern, Tellern, Steinbarten* auf eine *solche* Weise öffentlich angegriffen hätte; verlassen von der Wahrheit wäre er als falscher Ankläger, und Injuriant erschienen, und er wäre angehalten worden, die angeklagten Männer öffentlich um Verzeihung zu bitten. Uebrigens ist hier in Hn. G. Erzählung manches zu berichtigen. Er sagt, L. habe diese Männer *nicht in Predigten* bestreiten wollen, weil ihre Schriften damals noch in dem Kreise von Gelehrten geblieben seyen; darum habe er es zweckmäsiger gefunden, seine *Amtsbrüder* auf diese Verfälscher des Christenthums aufmerksam zu machen. Allein L. hat insbesondere gegen *Steinbart* mehrere Male öffentlich gepredigt, und Rec. weiss, dass verschiedene Zuhörer *Steinbarts Glückseligkeitslehre des Christenthums* auf diese Lavaterschen Kanzel-Declamationen angelegentlich aufsuchten, und die Schrift nachher so vortrefflich fanden, dass es sie nicht nur bestimmte, künftig alle solche Schriften selbst zu lesen, sondern sie auch auf den Gedanken führte, dass L. solchen Männern in seinem Eifer oft groses Unrecht thue. Hr. G. sagt ferner, des *Anstands* wegen habe L. dem *Antistes Ulrich* vorher angezeigt, dass er eine solche Rede gegen die *deutschen Deisten* halten wolle. Allein es ist in jeder berathenden Versammlung Sitte und Gesetz, dass wer eine besondere Motion machen will, diess in der Regel vorher dem Präsidenten anzeige. So ward es gewiss auch vormals in der Schweitz bey den Versammlungen des grosen und kleinen Raths gehalten, und die Natur der Sache bringt es so mit sich. *Grundfalsch* ist es endlich, dass L. in der *nächsten* Synode, also in der Herbstsynode von 1779 wieder eine, zwar kürzere und in eine Parabel eingekleidete Rede gehalten habe. Und was soll aus der *historischen Wahrheit* einer Biographie werden, wenn Ereignisse aus dem Zeitalter, in welchem wir selbst leben, von demjenigen, der doch die Präsumtion für sich hat, dass er die Sache wissen müsse, und der alle Papiere, die ein Berichterstatter vor sich haben muss, besitzt, so wahrheitwidrig erzählt werden? *Rec. ist erbötig den Beweis zu führen*, dass L. in der auf jene Synode, in welcher er Steinbart, Teller und Semler als antichristliche Lehrer geschildert hatte, zunächst folgenden Synodalversammlung (November 1779.) die S. 249. erwähnte, und in ein Gleichniss eingekleidete Rede *nicht gehalten hat*, wie es doch S. 248. ausdrücklich heisst, dass sie auch nicht in den Jahren 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. gehalten worden ist, sondern dass L. sie erst *am 20. April* 1785. und zwar unter ganz andern Umständen, *auch nicht so kurz*, wie Hr. G. sie angiebt, sondern so ausführlich, dass die Rede etwa 6 Seiten der Gessnerschen Schrift ausmachen würde, vorgetragen hat. Das Tagebuch über den unglücklichen *Waser* hat Lav. freylich nicht selbst drucken lassen, aber allen Bekannten ohne Vorsicht mitgetheilt, und noch während des Verhaftes dieses Gelehrten äusserte er gegen mehrere die schreckliche Vermuthung, dass *W.* im J. 1776. das *Abendmahl* in der Münsterkirche zu Zürich *vergiftet* habe, (an welche Vergiftung jetzt niemand mehr in dieser Stadt glaubt,) und zwar äusserte er sie so laut und bestimmt, dass allgemein davon gesprochen, und das ohnehin gegen diesen politischen Verbrecher erbitterte Publicum noch heftiger gegen ihn aufgereizt wurde. Diese leichtsinnige Klatscherey, *die noch auf die Entscheidung des Schicksals des Gefangenen wirken konnte*, wird Hr. G. nicht rechtfertigen können; sie gehört zu Lav. häufigen Unbesonnenheiten, die er gewöhnlich nachher, wann sie ihre Wirkung gethan hatten, sehr bereute.

(*Der Beschluss folgt.*)

Leipzig, b. Weigel: *Anleitung zur französischen Bücherkenntniss für diejenigen, welche diese Sprache lehren oder lernen wollen*; von *C. A. Fevrier*. 1802. 144 S. 8. (8 gr.)

Da die französische Sprache ein Hauptstück der feinen Erziehung bey allen gebildeten Personen ausmacht, oder vielmehr ausmachen sollte: so bleibt es ein verdienstvolles Unternehmen, die zu ihrer Erlernung gehörigen Bücher, hauptsächlich aus den neuesten Zeiten, systematisch zusammenzustellen, und durch

Ueber die zu Rosette gefundene Stein-Polyglotte, besonders über die darauf befindliche Coptische Inschrift.

(Zur Erklärung des Titelkupfers.)

Neben den Inscriptionen in der so räthselhaften Pfeil- oder Keilschrift, worüber ein deutscher Sprachforscher, Hr. Generalsuperintendent *Lichtenstein*, vorläufig (im *Braunschweigischen Magazin* 1802. Nr. 35. 36. 37.) die überraschendsten Aufschlüsse mitgetheilt und uns zu Erwartungen berechtigt hat, deren, wie es scheint, zuverlässige Erfüllung auf einmal alle sogenannte persepolitanische Amulete, babylonische Ziegelsteine und alle Steinschriften zu Tchelminhar völlig enträthseln wird, — hat neuerlich kein Denkmal des Alterthums die Aufmerksamkeit der Archäologen und Paläographen so sehr beschäftigt, als die zum Lobe des Königs Ptolemäus Epiphanes in drey verschiedenen Sprachen und Alphabeten geschriebene und in Stein eingegrabene Danksagung, die von den Franzosen während ihrer Occupation von Aegypten in Rosette gefunden, den Findern aber in der Folge wieder von den Engländern abgenommen, von Capitain *Turner* nach London gebracht, und an die Londoner Gesellschaft der Alterthümer vor kurzem eingeliefert wurde. Die eine Seite dieser Inschrift ist bekanntlich griechisch, und also am leichtesten, wie es scheint, zu entziffern. Auch wagte schon vor mehreren Monaten der Bürger *Ameilhon* dem Nationalinstitute, dessen Mitglied er ist, eine Uebersetzung und Erklärung derselben mitzutheilen, die hierauf in mehreren französischen Journalen, besonders im *Magazin Encyclopédique* mitgetheilt, und nun auch im 4ten Theil der *Memoires de l'Institut National; Literature et beaux Arts*, abgedruckt worden ist. Seitdem hat die *Societas Antiquariorum Londinensis* die griechische Inschrift in einen treuen *Fac simile* in Kupfer stechen lassen, und an mehrere auswärtige Archäologen versendet. Hr. *Millin* wird im neuesten Stück des *Magazin Encyclopédique* die ganze griechische Inschrift liefern. Hr. *Heyne* hat ganz neuerlich (am 4ten September) in der Göttinger Societät der Wissenschaften dieselbe griechische Inschrift mit grossem Scharfsinn erklärt und seine Interpretation wird künftig bey der weitern Forschung in den collateralen Inschriften billig zum Grund gelegt werden müssen. (S. *Gött. Gel. Anz.* 1802. Nr. 148.) Indessen nimmt man wohl auch mit der von Ameilhon gegebenen vorlieb, die noch neuerlich in den meisten englischen Zeitblättern mit dem pomphaften Zusatz in Absicht auf das Denkmal selbst aufgetischt wurde, dass es die grösste Seltenheit sey, die in den jetzigen Zeiten entdeckt wurde, und die vorzüglichste literarische Ausbeute, die der gloreiche ägyptische Krieg lieferte

gleichsam wäre *aufgedrungen* worden. „Die Rück-„erinnerung, schrieb Hr. *Hess* Lavatern, an so man-„ches gemeinschaftliche Wahrheitforschen, wobey „wir einander oft auf einem Wege angetroffen, oft „auch einander merklich weit begleitet haben, macht „es mir etwas schwer, deiner Auffoderung zu ent-„sprechen. Wie viel lieber wollte ich mich mit mei-„nem Reisegefährten nun allgemach von dem sich „nähernden Ziele der Reise besprechen, und unter-„dess an seiner Seite sicher fortwandern, als mit Ein-„mal bey einem Scheidwege stehen bleiben, wo der „eine die Bahn für gefährlich hält, die der andere „schon so hurtig betreten hat!" Gewiss eine sehr edelmüthige und preiswürdige Art, seine Verschiedenheit in der Denkart zu äussern. — Noch eine Bemerkung kann Rec. nicht unterdrücken. Grosse Männer erheben sich über ihr Zeitalter, eilen demselben voraus. Nun lese man aber Lavaters frühere Reflexionen z. B. *beym Tode seiner Mutter*, über *Erziehung*, über *Einwirkungen des Teufels* u. a. m. welche in mehrern Abschnitten dieses Bandes eingerückt sind; wird man nicht sagen müssen: Lavater hielt mit seinem Zeitalter immer nur *gleichen Schritt*; seine Ideen haben immer die Farbe des Jahrzehends, in welchem er schrieb? Wie ganz anders verhält es sich diessfalls z. B. mit *Semler*, oder um einen Nichttheologen zu nennen, mit *Johann Jakob Rousseau*, und andern hervorragenden Männern. Und doch hatte Lavater unstreitig grosse Anlagen; sollte aber nicht die sclavische Erziehung, die er von seiner Mutter erhielt, seinen Geist etwas niedergedrückt haben? — Einige Vorfälle aus *L.* früherm Leben scheinen Hn. *G.* nicht bekannt gewesen zu seyn. So scheint er nicht zu wissen, dass *L.* in jüngern Jahren einmal einem Landprediger des Cantons Zürich, Namens *Abegg*, von welchem es hiess, dass er sich hart gegen seinen Vater betrage, *in der Manier des Propheten Nathan* eine Parabel schriftlich zusandte, die ihm seine Härte in sehr starken Ausdrücken vorwarf, und dass dieser ihm hernach in seiner Antwort, bey welcher man glaubte, dass der Chorherr *Breitinger* die Feder geführt habe, wegen seiner unbescheidenen und anmassungsvollen *πολυπραγμοσυνη* schneidende Vorstellungen machte. — Mit adelichen und fürstlichen Personen hat Hr. *G.* und sein sel. Schwiegervater viel zu thun; diess erinnert an *Pütter's* Autobiographie. Um so mehr muss man sich verwundern, dass die Gräfinn *Branconi* fehlt, mit der *L.* in genauer Verbindung stand, auch Hr. von *Brabeck* zu *Söder* u. a. m. — Ein dritter Theil, der bald nachfolgt, macht den Beschluss dieser durch die Person, deren Leben beschrieben wird, interessanten Biographie. So bald er erschienen ist, soll er angezeigt werden.

GESCHICHTE.

NÜRNBERG, in d. neuen akad. Buchh.: *Aufklärungen in der Geschichte des deutschen Reichsgrafenstandes, aus ungedruckten Quellen*, von *J. Arnoldi*, Fürstl. Oranien - Nassauischen Regierungs-Rathe. 1802. 248 S. 8. (22 gr.)

Wir haben dem thätigen Eifer des Vf. für die Erweiterung der Geschichtskunde schon manche brauchbare Schrift zu verdanken, und auch die gegenwärtige Frucht seines, für diesen Zweck wirksamen, Fleisses verdienet die Erkenntlichkeit aller derer, denen es um genauere Kenntniss der noch so sparsam bearbeiteten Geschichte des deutschen Reichsgrafenstandes zu thun ist. Dieser Stand war im mittlern Zeitalter, wegen der grossen Zahl der alten, jetzt meist erloschenen, gräflichen Häuser, wegen seiner beträchtlichen Besitzungen und seines damaligen Einflusses auf die allgemeinen Angelegenheiten des Reichs, der wichtigste Theil des deutschen Staatskörpers, so dass eine pragmatische Darstellung seines ehemaligen Glanzes und seines allmäligen Verfalls, mit einer Entwickelung der Ursache des letztern, für den Geschichtskenner ungemein viel Interesse haben würde. Die vorliegende Schrift liefert hierzu eine Sammlung brauchbarer Materialien, woraus noch manche Aufklärung für die allgemeine Reichsgeschichte hervorgehet, und welche gewissermassen als ein Supplement zu *Lünigs Thes. jur.* der Grafen und Herrn, zu *Mosers* Staatsrecht Th. 37. 38, und 39. und zu *Kopps* Discurs von den Reichsgräflichen *Votis curiatis*, anzusehen ist. Die Urkunden, welche hier mitgetheilt werden, bestehen in merkwürdigen Grafenvereinen des 15ten und 16ten Jahrhunderts, welche dem Vf. Gelegenheit gaben, von den Grafenvereinen, den Reichsgräflichen Collegien und den gräflichen Curiatstimmen auf Reichstagen eine besondere Abhandlung zu liefern, und diese staatsrechtlichen Gegenstände in näheres Licht zu setzen. Auf Beantwortung der Streitfrage: ob jeder Graf und Dynast vor dem 16ten Jahrhundert Sitz und Stimme in den deutschen Reichsversammlungen gehabt habe? lässt sich der Vf. nicht ein; dahingegen behauptet er (§. 2.) mit diplomatischer Gewissheit, dass die ehemaligen Grafenvereine nicht, wie *Kopp* vorgegeben, zuerst im J. 1512, sondern schon in der Mitte des 15ten Jahrhunderts ihren Anfang genommen haben. Der Hauptzweck derselben war die Erhaltung des Landfriedens und die wechselseitige Hülfe, zugleich aber auch die, zu Schlichtung der vorfallenden Streitigkeiten, zum voraus bestimmten Austrägalgerichte, wodurch man der Einmischung fremder Gerichte in die Streitsachen der Grafen und Herren unter sich, und in die Prozesse ihrer Unterthanen vorbeugen wollte. Bey dem Misstrauen der Grafen gegen den Fürstenstand fanden erstere sehr bedenklich, mit Fürsten dergleichen Einigungen zu errichten, daher diese insgemein davon ausgeschlossen blieben. Aehnliche Verhältnisse entstanden zwischen den Grafen und dem niedern Adel. Erstere stritten für die Erhaltung ihrer althergebrachten Rechte und Vorzüge, der letztere hingegen strebte nach Unmittelbarkeit und suchte seine herkömmliche Abhängigkeit vom hohen Adel oder seine Landsässigkeit abzuschütteln. Eine Einigung zwischen den Grafen und der Ritterschaft passte

also

also nicht in diese Verhältnisse; und der Vf. vermuthet, dass eben deswegen bey einer erneuerten Verbindung, welche einige Wetterausche Grafen 1511 unter sich abschlossen, die Ritterschaft nicht wieder, wie vormals geschehen war, in dieselbe aufgenommen wurde.

Diese Urkunde (Beyl. Nr. 6.) war die erste, welche gewisse jährliche Versammlungstage, zur Berathschlagung über gemeinschaftliche Angelegenheiten und Aufnahme neuer Glieder, festsetzte, und dem Namen: *Grafentag*, seinen Ursprung gab. In der nachherigen Vereinigung war auch diess eine neue Vorschrift, dass die Austrägalrichter nöthigen Falls sich bey den Rechtsverständigen und Cölln, Lüttich, Aachen u. a. m. Raths erholen sollten, und dass der Nebenabschied die Errichtung einer gemeinschaftlichen Casse bezweckte, und die jährlichen Beyträge der Bundsgenossen bestimmte. Auf einem zu Andernach 1519 gehaltenen Grafentag, kamen auch gemeine Reichsangelegenheiten, besonders die neue Kaiserwahl zur Sprache; auch erhellt aus der Beylage Nr. 13. dass schon 1520 bey dem Grafenstande die Besorgniss vorgewaltet habe, aus dem Besitz ihres Stimmrechts auf Reichstagen verdrängt zu werden. Der Vf. giebt über die ehemalige Beschaffenheit dieses Stimmrechts einige Erläuterung und zeigt, dass die vormalige Gleichgültigkeit der Grafen nach und nach für sie die schädliche Folge hervorgebracht habe, dass man sämmtliche Grafen nur als *eine* Person ansah, welcher nicht mehr als *eine* Stimme in den Reichsversammlungen zustehe. Auffallend ist es, *dass* die Wetterauer Grafen nach der Beylage Nr. 14. zwar 1542 beschlossen hatten, auf den Reichstag dahin zu dringen, dass dem Grafenstande, wie vor Alters, *mehr als zwey* Stimmen, im Reichsrathe vergönnet werden möchten, gleichwohl aber bald darauf (1543) den Satz als unzweifelhaft aufstellten, dass der ganze Grafenstand *mehr nicht als zwey Stimmen* habe, deren eine von den Wetterauischen, die andere von den Oberländischen oder Schwäbischen geführt werden sollte. Damit über den Vorsitz der einen oder andern kein Streit entstehen möchte, wurde die Alternation desselben festgesetzt, und zwar mit der Bestimmung, dass ein Gesandter einem, etwa persönlich erscheinenden, Grafen den Vorsitz zugestehen, und nur mit dessen Gesandten alterniren solle. Zuletzt bemerkt noch der Vf. dass die Wetterauischen Grafen 1566 befürchteten, sie möchten durch die Fränkischen, in ihrem Sitz- und Stimmrechte beeinträchtiget werden, weswegen sie ihren Gesandten instruirten, darauf bedacht zu seyn, dass sie von andern besonders den Fränkischen Grafen *in sessione* nicht prävenirет würden; auch ward ihnen untersagt, sich mit denselben in eine Unterhandlung wegen Stimmrechts einzulassen. Am Schlusse dieser Schrift befinden sich noch zwey kurze Aufsätze, die für die Kirchengeschichte nicht unwichtig sind. Der *eine* (S. 219.) führt die Aufschrift: *Versuche der deutschen Reichsgrafen, wegen der Aufhebung des geistlichen Vorbehalts*; und der *zweyte* enthält eine actenmässige Nachricht von dem Einfluss, *den die protestantischen Wetterauer Grafen im Jahre 1577 auf die Cöllnische Erzbischofs-Wahl hatten.*

Wenn man (wie der Vf. S. 247.) sagt, die darin vorkommende Umstände mit einander vergleicht: so darf man wohl nicht zweifeln, dass die Erhebung des *Gebhards Truchsess* auf den Erzbischöflichen Stuhl hauptsächlich das Werk der Wetterauer und der mit ihnen verbundenen Westphälischen Grafen gewesen sey. Durch ihn mochten sie ihre Absicht wegen Freystellung der Religion am ersten erreichen, und in seiner Person einstens einen Protestanten im Besitz eines Erzstiftes und einer geistlichen Kurwürde zu sehen hoffen. Dass sie sich in ihrer Erwartung von der Denkart des neuen Kurfürsten nicht irrten, zeigt die bekannte Geschichte *Gebhards* und seiner geliebten *Agnes* von *Mansfeld*, die sich aber freylich mit der Vertreibung Gebhards aus seinem Stifte endigte.

Berlin, in d. Voss. Buchh.: *Abriss einer Geschichte des Vaterlandes.* Ein Leitfaden für den Unterricht. Von *Friedrich Rambach*, Prof. und Prorecter des Friedrichs-Gymnasiums etc. 1802. 340 S. 8. (1 Rthlr.)

Unter dem weder auf dem Titel noch in der Vorrede bestimmt genannten *Vaterland*, dessen Geschichte hier bearbeitet worden, sind die sämmtlichen Staaten der Preussischen Monarchie zu verstehn. Der Vf. bestimmte diesen Leitfaden für Vorlesungen, einem gemischten *Auditorio* gebildeter Geschäftsmänner gehalten, die in einer Wiederholung der Geschichte eine lehrreiche Unterhaltung suchen. Für solche Männer musste das Handbuch so eingerichtet werden, dass es weniger die einzeln Facta mit chronologischer Aengstlichkeit aufzählte, als vielmehr unter grosse pragmatische Gesichtspunkte brächte. In der vorangehenden *Einleitung* bezeichnet der Vf. sehr richtig die Gränzlinien zwischen der Weltgeschichte, und der Geschichte des Vaterlands, welche nur die Schicksale der Heymath und ihrer Bewohner gleichsam in ein Familiengemälde zusammenstellt, woraus die gegenwärtige politische Verfassung wahr und gründlich hervorleuchtet. Er geht hierauf zur *historischen Uebersicht der sämmtlichen Staaten der Preussischen Monarchie* über, und liefert ein chronologisches Verzeichniss aller der acquirirten Länder und Provinzen, durch welche sich diese Monarchie seit 1417 bis 1797 zu ihrer gegenwärtigen Grösse empor geschwungen hat. Die Geschichte derselben wird in folgende Perioden eingetheilt: I. *Dunkle Urgeschichte des Vaterlandes von .... bis* 1156. Sie geht bis in die Zeiten der Römer hinauf, und giebt zusammengedrängte Nachrichten von den Semnonen, Longobarden, Sueven und Wenden, welche letztere die ersten Bewohner des Vaterlandes oder der Brandenburgischen Lande waren, und 1156 von Marggraf Albrechten dem Bär besiegt wurden. II. *Vorgeschichte des Vaterlandes; von* 1156 *bis* 1417. Enthält die Begebenheiten der Markgrafen von Brandenburg, aus dem Anhaltischen-Bay-

Bayerischen- und Luxenburgischen Hause, und schildert den Geist des damaligen Ritterthums. III. *Hohenzollerische Periode der Kurwürde*; *von* 1415 *bis* 1653. IV. *Preussen ein Souveränes Königreich*; oder Welthistorische Periode der vaterländischen Geschichte von 1653 bis 1797. Nach diesem Plan hat der Vf. die Geschichte der Preussischen Monarchie, in gedrängter Kürze und mit zweckmässiger Auswahl der merkwürdigsten Thatsachen, eben so angenehm als lehrreich vorgetragen, und es ist nicht zu zweifeln, dass dieses Lehrbuch beym Unterricht in der Brandenburgischen Geschichte eine sehr brauchbare Anleitung abgeben werde.

London, b. Debrett: *The Life, Adventures and Opinions of Colonel George Hanger.* Written by himself. Mit dem Motto aus dem Horaz: *Nudus agris, nudus nummis.* 1801. 2. Vol. 339 u. 474 S. gr. 8. (16 Sch.)

Leipzig, b. Hartknoch: *Leben und Abentheuer des Obristen Georg Hanger.* Von ihm selbst beschrieben. Aus dem Englischen übersetzt von *D. W. A.* 1802. 302 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Oberste Hanger, der uns in diesen Memoiren mit seiner eigenen Lebensbeschreibung eine gar seltsame Olla aufgetischt hat, gehört zu den sogenannten Sonderlingen auf jener Insel, wo diese Menschenart von jeher und aus schon begreiflichen Ursachen am besten gedieh. Als ein subalterner Hausfreund und Gesellschafter des Prinzen von Wallis kann er sogar unter die Personen gezählt werden, die man in England mit der Benennung *public Characters* im Guten und Bösen aufstellt, und wirklich findet man ihn auch auf mehrern politischen Caricaturen im Gefolge seines vormaligen Schutz- und Brodherrn, des Prinzen von Wallis. Die vorliegende Selbstbiographie hat ihren Ursprung eigentlich der bekannten *King's bench prison*, einem der berühmten Londner Gefängnisse, zu danken, wo der aufs äusserste verschuldete Verfasser aus seinem eigenen Leben noch Gold zu münzen, oder wie er durch den auf dem zweyten Blatte von vorn herein in Kupfer gestochenen Maleficanten, der am Galgen hängt, zu verstehn geben will, sich bey lebendigem Leibe seiner eigenen Anatomie zu überliefern suchte. In der That muss man gerade so in die Enge getrieben seyn, um, wie hier Hanger thut, sich vor dem ganzen ehrbaren Publicum so in *puris naturalibus* zu zeigen. Kaum ein Drittel dieser zwey Bände ist wirkliche Lebensbeschreibung. Alles übrige sind Homilieen von einer ganz eigenen Art, Vertheidigungen der *Venus Vulnivaga* und ihrer Priesterinnen, volltönende Lobreden auf Vielweiberey und Strafpredigten gegen den Ehestandszwinger u. dgl. die den Vf. als den ausschweifendsten Wüstling bezeichnen würden, wenn man nicht gute Gründe zu der Vermuthung fände, dass er nach Art solcher Gesellen, die der Engländer mit dem vielsagenden Titel *Bucks* bezeichnet, in der Schande selbst eine Ehre suche und schlimmer scheinen wolle, als er im Grunde ist. Immer bleibt diess Product zur Kenntniss der jetzigen Verdorbenheit der englischen Sitten in den obersten Ständen ein merkwürdiges Actenstück. Denn man kann sich darauf verlassen, dass Colonel Hanger hier ganz in der Sprache jener auch sonst wohl gekannten Zirkel spricht. Menschen seines Gelichters haben oft ganze grosse Erzählungen erdichteter Abentheuer in Bereitschaft, mit deren vielfach aufgeschmücktem Vortrag sie ihre erhabenen Gönner bey Tisch zu unterhalten, oder, wie Shakspeare sagt, die Tafel in Aufruhr zu setzen pflegen. Eine solche bis zum Ekel ausgesponnene Geschichte ist unstreitig der Liebeshandel mit der schönen Pamela von Norfolk, einem gefälligen Zigeunermädchen, mit welcher der Vf. eine Zeitlang ein Vagabondenleben in wilder Ehe geführt haben will, bis sie endlich mit einem wandernden Kesselflicker davon lief. Diese Episode aus der Beggar's Opera nimmt fast ein Viertel des ganzen Buches ein, und mag zu ihrer Zeit für Hn. *Hanger's* nähere Bekannten einen besondern Reiz gehabt haben, ist aber jetzt nichts als eine schaale übernächtige Schüssel, die man so schnell als möglich vorübergehn lässt. Eine deutsche Uebersetzung mit allen diesen üppigen Wasserschösslingen wäre eine unverzeihliche Sünde gegen Geschmack und Sittlichkeit gewesen. Aber einzelnen Partheyen fehlt es gar nicht an Interesse. So enthalten z. B. die Geschichten von honetten Strassenräubern im Anfange des zweyten Theils sehr unterhaltende Beyträge zur Kenntniss der englischen Sitten und Denkart, und das Gemälde der englischen Gefängnisse von *King's bench* und *Fleet prison* ist vielleicht seit Fielding's Zeiten nicht kräftiger und wahrer entworfen worden, als von dem Vf. hier aus eigener Erfahrung geschieht. Ein verständiger Auszug in einem Bändchen kann also wohl auch deutschen Lesern eine angenehme Unterhaltung gewähren, und dieser ist in der oben angezeigten Uebersetzung die daher allen Beyfall verdient, geliefert worden.

* * *

Hildburghausen, b. Hanischens W.: *Handbibliothek für Kinder und ihre Lehrer.* 9tes Bändch. Ausführlicher Katechismus der christlichen Sitten- oder Pflichten-Lehre. 2te Abth. Von *G. J. L. Reuss.* 1802. 260 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Nr. 206.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 4. October 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Haarlem, b. Loosjes: *Hugonis Grotii*, Batavi, *Parallelon rerum publicarum liber tertius*: De moribus ingenieque Populorum Atheniensium, Romanorum, Batavorum. — Vergelyking der Gemeenebesten door *Hugo de Groot*. Derde Boek: enz. — Uit een echt Handschrift uitgegeeven, in 't Nederduitsch vertaald, en met Aanmerk. opgehelderdt door Mr. *Johan Meerman*, Heer van *Dalem* en *Vuren*. *Eerste Deel*. 1801. LXIV. und 114 S. Vorr. u. Original. 410 S. Uebers. u. Anmerk. gr. 8. (4 Fl.) — *Tweede Deel*. 1802. VIII. u. 100 S. Vorr. u. Orig. und 524 S. gr. 8. (4 Fl. 10 St.)

Verfasser und Commentator dieses Werks müssen Aufmerksamkeit darauf erwecken; jener hat seit beynahe 200 Jahren im Staats- Natur- und Völkerrechte eine bedeutende Rolle gespielt; und dieser, Hr. v. M. (seit dem 15. Juny 1802, Mitglied der holländischen Staatsverwaltung im Departement Holland; eine Würde, die mit dem Wesen und der Form der ehemaligen Staaten der Provinz Holland völlig übereinstimmt) ist durch seine Schriften ebenfalls als ein Mann bekannt, der ausgebreitete Gelehrsamkeit mit einem tiefforschenden philosophischen Geiste verbindet, folglich im Stande ist, die Maximen der Republiken des Alterthums, mit denen der neuern Zeit historisch und statistisch zu vergleichen. Um dazu auf einem schicklichen Wege gelangen zu können, giebt er in der 62 S. langen *Vorrede* des 1. Theils eine allgemeine Uebersicht von dem Zustande der Wissenschaften im gegenwärtigen Europa, wobey er vorzüglich den grosen Verlust der berühmtesten Männer und Gelehrten bedauert, die der Tod in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts von der Schaubühne ihres Wirkungskreises rief, und wovon der Ersatz nicht so reich sey, als Mancher sich vielleicht denken möchte. In dieser Beziehung sucht der Vorredner S. X. fg. seine Landsleute auf ihren längst verstorbenen *Hugo de Groot* aufmerksam zu machen, der seit *Erasmus* bis auf den gegenwärtigen Augenblick, alle seine Landsleute sowohl in literarischer, als mehrern anderen Hinsichten weit übertroffen habe, und daher den Niederländern gleichsam zu einem Muster dienen müsse, indem seine Schriften, besonders die über Staatswissenschaft und republikanische Regierungs-Verfassung, noch immer die besten und weisesten Maximen enthalten, wonach die Bürger eines Staats in ihrem Verein glücklich leben könnten. — Hierauf giebt Hr. v. *M.* S. XVIII. fg. Nachricht von der Veranlassung der Herausgabe des ungedruckten *de Grootschen* Mspts, erwähnt die Mittel, die er angewandt, um zu dieser Jugendarbeit *de Groots* zu gelangen; und zeigt die Verschiedenheit der vorliegenden Schrift von der, die *de Groot* unter dem Titel: *De antiquitate Reip. Bat.* (Leid. 1610. 4.) herausgab, welches Einige für einen Auszug von jenem ansehen möchten, die aber in keiner Beziehung mit einander das Mindeste gemein hätten. S. XLVII. wird versichert, dass man alle Ursachen habe zu vermuthen, die Vollendung dieses 3ten Buchs der *Vergleichung* etc. könnte nicht über den 13. July 1602 hinaus gehen, welches aus historischen Gründen erwiesen wird. Der übrige Theil der *Vorrede* erklärt sich über die äussere Beschaffenheit der Handschrift und die darin enthaltene lateinische Schreibart, wovon die letztere durch den Herausg. kritisch beleuchtet und verbessert wird. — Jetzt kommen wir zum Inhalt selbst: S. 3. fg. *Commendat suam Patriae pietatem*. Ein Gedicht, worin de Groot seines ächten Vaterlandsliebe Weihrauch streut. S. 5—11. *Breviarium libri tertii*. In dieser kurzen Uebersicht wird eine anschauliche Darstellung geliefert, was man sich von dieser Vergleichung der atheniensischen, römischen und batavschen Republik zu versprechen habe. *Capita*. S. 12. Hier sieht man, dass das ganze Buch in 26 Kapitel getheilt sey, wovon der gegenwärtige *erste Theil* nur *sieben* enthält, die übrigen aber (zufolge der Vorrede) in *zwey* nachfolgenden *Bänden* nach und nach geliefert werden sollen. — *Cap.* I. *Esse sua gentibus, ut corpora, ita mores atque ingenia*. *De Groot* sucht durch historische Beyspiele aus der Völkergeschichte zu beweisen, dass die Nationen einen ganz verschiedenen, von einander abweichenden Charakter hätten, und sich sowohl dadurch, als durch ihre körperlichen Eigenschaften und Gewandheit vor andern auszeichneten. Diese Verschiedenheit sey im Allgemeinen, so wie bey Athenern, Römern und Batavern im Besondern auffallend. — *Cap.* II. *Quae gentes inter se conferantur*. — In diesem wird von den Sitten auf den Zustand der Verfassung der drey hier verglichenen Völker geschlossen. — *Cap.* III. *De libertate et servitute in factis dictisque*. Der Vf. sucht zu beweisen, dass die wahre Freyheit den Individuis der Staaten ein ganz anderes intellectuelles Vermögen im Denken, Reden und Handeln als denjenigen verschaffe, die im Zustand der Sklaverey lebten. — *Cap.* IV. *De fortitudine et magnanimitate*. Durch Muth und Treue, so wie durch Standhaftigkeit

keit und Grofsmuth, hätten die Niederländer von jeher, wie die Athenienfer fich ausgezeichnet; nur Roms Treue wäre, wie bekannt, nicht immer zuverläfsig gewefen. — *Cap.* V. *De humanitate et ferocia.* Menfchlichkeit und Wildheit werden hier, wie Sanftmuth und Zügellofigkeit in dem Charakter der Völker unterfucht, die der Gegenftand diefer Schrift find. — *Cap.* VI. *De fide et perfidia.* Glaube, Treue und Worthalten wird den Athenienfern und Römern durchgängig abgefprochen, dagegen aber den Niederländern als vorzügliche Eigenfchaften ihres Charakters zugefchrieben. — (Wer fieht hier nicht offenbar den Widerfpruch, deffen fich der damals junge Schriftfteller gegen das IV. Kap. fchuldig macht? — Mehrere der Art kommen bisweilen vor, die aber Hr. v. M. auf eine befcheidene Art zu heben weifs). *Cap.* VII. *De juftitia injuftitiaque.* Eine jede Nation hat gerechte und ungerechte Staatsbürger aufzuweifen, wovon man nicht immer auf den Geift und den Charakter des ganzen Volks fchliefsen darf; *de Groot* behauptet aber, dafs Gerechtigkeitsliebe feinen Landsleuten durchgängig eigen fey, welches man von Athenern und Römern nicht fo allgemein fagen könne, weil die Gefchichte entgegengefetzte Beyfpiele liefere.

Diefs ift der wefentliche Inhalt aller Capitel des erften Theils der *de Grootfchen* Handfchrift, die im Ganzen uns nicht diejenige Befriedigung gegeben haben, die von einem folchen Geifte fich erwarten liefs. Diefs vermuthet auch der Herausg. S. LXI. unt. u. fg.: aber, fetzt Rec. hinzu, wenn man die Jünglingsjahre des Vfs. und die Zeiten bedenkt, in denen ihm damals noch fo wenige Hülfsmittel zu Gebote ftanden: fo ift es noch immer zu bewundern, dafs er fo viel Richtiges über diefen Gegenftand in hiftorifcher, moralifcher und ftatiftifcher Hinficht darftellte. Dafs *de Groot* diefe *Parallelen* etc. nicht zu den vollgültigften feiner Schriften gezählt zu haben fcheint, geht auch daraus hervor, dafs er, fo viel fich Rec. zu erinnern weifs, diefer Handfchrift, oder ihrer baldigen Erfcheinung, in keinem feiner Werke mit einer Sylbe gedenkt. Im Gegentheil hat er das Mfpt diefer *Vergleichung* etc. einem feiner Freunde und Zeitgenoffen, dem *Janus Doufa* (d. i. eigentlich *van der Does*, Hr. v. Nordwik genannt); mit einem batavifchen Gedichte unter dem Titel zugefandt: *Pro fua Republica Batava, Athenienfi atque Romana comparata*, welches Hr. v. M. S. XXIII bis XXXI. im Original mit einer holländifchen Ueberfetzung und Noten liefert, fo dafs alfo der Vf. daffelbe entweder für unwürdig zum Druck geachtet, oder es als eine Handfchrift für Freunde der Literatur zum Gefchenk etc. gemacht hat. Genug, der jetzige Herausg. erfetzt alle die Lücken forgfältig, und giebt zuerft von der Urfchrift eine getreue und fchöne Ueberfetzung, die mit einem neuen Druckalphabeth und einer zweyten Seitenbezeichnung anfängt, die man als eine zweyte Abtheilung diefes Bandes anfehen kann. Die Ueberfetzung geht hier von S. 1—162.; auf fie folgen S. 164—410. die gelehrten, mitunter fehr lehrreichen Anmerkungen des Herausg., worin wir jedoch nicht allenthalben feiner Meynung beypflichten können, und wovon wir einige ausheben wollen, um den Vf. derfelben zu überzeugen, dafs wir auch diefe forgfältig gelefen und geprüft haben. S. 164—169. wird wider *Mannert*, *Robertfon*, und die bisherige Meynung: *Taprobane* fey das jetzige *Ceilon*, behauptet; man müffe darunter Sumatra verftehen, welches auch *de Groot* dafür gehalten. Diefs thut aber nichts zur Sache; *Grotius* irrte, und konnte, wie er mehrmals that, in diefem und mehr andern Punkten irren; nichts deftoweniger ift und bleibt Taprobane deswegen Ceilon, wie *d'Anville*, *Rennel*, *Sprengel*, *Goffelin* u. m. a. bis zur Evidenz bewiefen haben (f. auch *Renaudot's Ancient accounts of India and China, Remarks* p. 7. Lond. 1733. 8.). — S. 169—178. hätte zu der Unterfuchung über die fabelhafte Gegenwart vom *Bufiris* in Aegypten, die lehrreiche Abhandlung, oder ein Auszug aus *H. Zoega Numi Aegyptii Imperatorii* in *Tychfens* und *Heerens Bibl. der alt. Lit. und Kunft*; 7tes Stück gebraucht werden follen. Dagegen ift die gelehrte Excurfion S. 178—186. über den Einflufs von Klima und Boden auf Sitten und Gebräuche eines Volks trefflich gerathen. Von diefer Seite betrachtet, hat auch die *Anmerk.* S. 190—194. unfern ganzen Beyfall. Diefen können wir aber der Anmerk. S. 194—198., in Anfehung des Wohnfitzes der alten Bataver, Caninefaten und Friefen nicht verftatten. Woher will es der Vf. beweifen, dafs der Rhein (S. 195.) fich im Alterthume, und zur Zeit der Ankunft der römifchen Kriegesheere in den Niederlanden, bey der jetzigen Schenkenfchanze getheilet, der nördliche Arm davon, neben Wyk bey Duderftede, über Utrecht und Leiden, nach Catwyk der Nordfee zugeeilet, — der füdliche Arm dagegen, unter dem Namen der *Wahl* bekannt, fich demnächft mit der Maas vereinigt, feinen Namen abgegeben, und fonach die den Alten bekannt gewefene Infel *Batavorum* gebildet habe? — Dafs diefe Infel, der eigentliche Wohnfitz der Batavi, ein kleines und urfprünglich deutfches Volk, vom Gefchlechte der Catten, gegen Süd-Often ihren Anfang da genommen, wo der Rhein fich zuerft in zwey Hauptarme theilte, ift keinem Zweifel unterworfen; dafs aber diefe Theilung gerade bey Schenkenfchanz gefchehen fey (wie auch Hr. *Wiebeking* in der *Allgem. auf Gefch. und Erfahr. gegründeten Wafferbauk.* 2r Th. S. 41. fg. behauptet), das bezweifeln wir aus vielen Gründen. *Einmal* war der Lauf des Rheins in jenen Zeiten, wo man weder Deiche, Ableitungsgraben, noch Wafferbau kannte, durch feine jährlichen Ueberfchwemmungen der beftändigen Willkür ausgefetzt, und neigte fich in diefer fogenannten Niedrigung, wo er fo zu fagen von Honneff an, gleichfam vom Fufse der Siebengebirge oberhalb Siegburg bey Bonn, bis zu den *bey den Vorgebirgen* des, feit Jahrtaufenden allmälig zurückgetretenen deutfchen Meers, dem jetzigen Clevfchen- und Eltenberge, zwey fehr hohe Sandgebirge, eine grofse Ebene durchftrömt, und je

je niedriger er kam, desto mehr jährliche Irrungen erzeugte und sein Strombette änderte, bald nach der östlichen, bald nach der westlichen Seite der Gebirge, welche diess grosse Rheinthal begränzen, und aus lauter Sandschichten bestehen, die eine übermässige Revolution oder Erdüberschwemmung dahin gelagert zu haben scheint. Vor der Eindeichung und *Stromrichtung* (*Strombau* dürfen wir es nicht nennen) des Rheins, war diese fruchtbar gewordene Ebene grösstentheils Sumpf, wovon hin und wieder noch Spuren angetroffen werden. Zum *andern* kann man aus den dunkeln Nachrichten der Alten, selbst aus den Reiseverzeichnissen des *Antonins* keinen bestimmten Schluss ziehen, dass die Theilung des Rheins zuverlässig bey Schenkenschanz geschehen sey. Wer, wie Rec., diesen Theil des Niederrheins häufig zu bereisen, und die vorhandnen Nachrichten mit dem Lokale an Ort und Stelle oft zu vergleichen Gelegenheit gehabt hat, wird sich überzeugen, dass der Rhein, der zwar immer sich zwischen dem Elten- und Clevschen-Berge seit dem frühesten Alterthume der Geschichte getheilet haben mag, vor dem J. 1000, als zur Zeit der Stiftung der Abtey Elten, bald nach dieser, bald nach jener Seite beider Sandgebirge sich geneiget, und daselbst die Scheidung oder Theilung des Flusses in Rhein und Wahl wird veranstaltet haben. Hr. *von Spaen* zu Bellevue hat darüber eine gelehrte und mit vieler Sachkenntniss abgefasste Excursion geliefert, in seiner *Oordeelkund. Inleid. tot de Geschied. van Gelderland*, Ite Deel. p. 10 bis 21. §. 4—6. incl., die Hr. *v. M.* dabey hätte zu Rathe ziehen sollen, um dadurch seine geäusserte Meynung über diesen Punkt zu berichtigen. — Uebrigens wurde die Bataver Insel, die jetzige Betuwe, schon frühe der Schauplatz des römischen Krieges, wie man aus den lateinischen Schriftstellern, besonders aus *Dio-Cassius* (Lib. LIV. p. 333. und L. LV. p. 346. ed. *Xyl.*), *Tacitus* (Hist. L. IV. c. 12—37.; auch c. 54—79. und L. V. c. 14.), *Ammianus Marcellinus* (L. XVII. c. 8.) u. m. A. abnehmen kann. Auch hält Rec. dafür, dass ein Arm des Rheins, in den frühesten Zeiten von Wyk bey Duderstede, über Utrecht und Amersfort, unter dem Namen der Flevo, wovon schon *Cäsar* hatte reden hören (s. Bel. Gal. L. IV. c. 10.), dem deutschen Meere zufloss, und wovon *Pomp. Mela* versichert: er sey (in benannten Gegenden) der Fläche wegen, einem See ähnlich (s. *Mela*, L. III. c. 2. am Ende). — Die *Anmerkung* über *die Freyheit* der Völker enthält viele Wahrheiten, welche Geschichte und Erfahrung bestätigen. — Nicht weniger merkwürdig sind die folgenden in *ächt patriotischem Geiste*, und nicht aus Vorliebe für irgend einen fremden Einfluss, oder *für ausländischen Partheygeist* mit vieler Einsicht geschriebenen Noten. Dahin gehört auch die S. 260 bis 265., wo der Vf. die *de Grootschen* Stelle commentirt, dass die batavsche Republik, wie die Nation selbst, von jeher durch die *ansehnlichsten* und *einsichtsvollesten Staatsglieder* wäre beherrscht worden. (Eine stricte Demokratie, wo bisweilen — im Zustande der Revolution — verlaufene Banquerottirer und verschuldete Ränkesüchtige Advokaten, die schreyenden Volks-Demagogen sind, kann, wie die Geschichte der jüngst verwichenen 12 Jahre bestätiget, unmöglich lange bestehen, indem sie zu Anarchie, Bürgerkriegen und Verfolgungen Anlass giebt, und alle nur mögliche Greuel herbey führt, welche die Humanität, die Moral, und selbst die Gefühle für Religion auslöschen). In der Anmerkung über *den vermehrten Ruhm der Bataver nach Tacitus* etc., die im Ganzen trefflich gerathen ist, wäre noch einiges zu berichtigen. — S. 318. fg. hätte erinnert werden sollen, dass die Hauptstadt der Caninefaten im nordwestlichen Theil der Betuwe, *Lugdunum Batavorum*, das heutige *Leyden* gewesen sey (vgl. *Tacit.* Hist. IV. 15. 16.), und dass der Name des *Caninefateschen* Volkstammes, sich mit der Zeit in den Namen des grössern Volks der *Bataver* verloren habe, und zur Zeit des *Ptolemäus* des Erdbeschreibers, der sie gar nicht kennt, schon erloschen sey. Auch ist der Wohnsitz der *Friesen* und ihre allmälige Ausbreitung bis auf *Karl den Grossen* nicht ganz richtig bestimmt. —

(*Der Beschluss folgt.*)

Kölln a. Rh., b. Oedenkoven u. Thierriot: *Grundlage zu einem vollkommenen Staate* von *Christian Sommer*, Advocat in Kölln. 1802. 1 Alph. gr. 8. (20 gr.)

Der Vf. dieses Werkchens hat, wie schon eine frühere Schrift zeigte, nicht die mindeste Anlage zu einem praktischen Staatsmanne: allenthalben geht er von Principien aus, die offenbaren Mangel staatswissenschaftlicher Theorie und Erfahrung verrathen. Um diess zu beweisen, wollen wir unsern Lesern, den Inhalt desselben vorlegen, und dabey gelegentlich einige Bemerkungen einschalten.

Das Buch zerfällt in *sechs Abschnitte. Im ersten* wird *über die Bestimmung des Menschen*; im *zweyten über den Zweck und die Entstehung des Gesellschaftsvertrags*, so wie im *dritten über den des Bürgervertrags*, und im *vierten von der Religion gehandelt* wird. In allen *vieren* finden wir nichts Neues, wohl aber häufige *Declamationen* über die Uebel, welche in der menschlichen, so wie in der Staatsgesellschaft bisweilen herrschen, und deren Grund der Vf. zwar immer in der verdorbenen Moral antrifft, nur nicht überzeugend die Mittel anzeigt, wie diesem Hauptübel abzuhelfen sey. Wir übergehen daher die Vorschriften zu den Ur- Primar- und Sections Versammlungen des Volks, aus welchen die Repräsentanten erwählt werden sollen, als bekannte Dinge und zwar jetzt um so mehr, da die französische Mutter-Republik, wie alle ihre Töchter, dergleichen Volks-Manövers jetzt aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachtet. Mit seinem Räsonnement über Religion kommt der Vf. ohnehin zu spät, da das Concordat zwischen Frankreich und dem Papste, alle die gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen für den Cultus, sowohl für den Catholicism als Protestantism, ent-

enthält, die in jeder Hinsicht ein Meisterstück der tiefen Weisheit derjenigen sind, die den Vertrag des Staats und der Kirche unterhandelten. Um aber auch eine Probe von der Declamationssucht des Vfs. zu geben, wollen wir die erste die beste, und zwar die S. 97. von der Ankunft der Religion in Frankreich wählen: „Willkomm uns, Vertraute des Himmels" — ruft der Vf. aus — „willkomm du Freundin der Menschen, Religion! Wir haben dich gefunden, ohne dich neugierig zu suchen. Du hast dich von deinem hohen Sitze herabgelassen, und bist bey uns eingekehrt, nachdem wir dir eine, deiner himmlischen Abkunft würdige Wohnung zubereitet haben. Wir werden dich nimmermehr aus unserer Gesellschaft verstoßen, göttliche Trösterin! Auf allen unsern Wegen, bey allen unsern Untersuchungen sollst du die vertrauteste Begleiterin seyn" u. s. w. — Der *fünfte Abschn.* S. 129—246. liefert eine *praktische Recapitulation einiger aufgestellten Grundsätze und Regierungs-Maximen, nach welchen die fränkische Republik sich zu einem vollkommenen Staat erheben soll*, und im *sechsten die Mittel, wie diese Grundsätze und Maximen in der fränkischen* (französischen) *Republik auszuführen* sind. Gerade das letztere ist das schwerste, wiewohl auch die Theorie der Regierungs-Maximen hin und wieder gar nichts taugt, wie z. B. S. 129. fg. Frankreich soll sein Territorium gegen jeden auswärtigen Handel verschliessen, weil es an allen erfoderlichen Producten zu reichhaltig ist, als dass es anderer Länder bedürfe. Der Vf. beschliesst diesen Satz mit dem Ausdruck: „Frankreich bedarf (der Regel nach) der übrigen Welt nicht: vielweniger wird es sich durch ein üppiges Gelüsten nach auswärtigen Producten einem andern Volke zinsbar machen." Das letztere wohl nicht; aber man sieht es dem ganzen Raisonnement an, dass Hr. *S.* Frankreichs Charakter so wenig, wie den innern Bedarf seiner Natural-Producte kennt. Welchem statistischen Schriftsteller ist es unbekannt, dass Frankreich einen grosen Theil seines Getraides, besonders Waizen, da der Franzose äusserst gern Brod isst, — seines Schlachtviehes, — einen beträchtlichen Theil Eisen und Hanf zur Marine, — und vorzüglich wegen seiner, durch die Revolution und den Krieg fast durchgängig verwüsteten Wälder, das meiste Schiff und Nutzholz aus der Fremde einführen muss! Wäre die Republik an Getraide überall so reich, als unser Vf. sie glaubt: so würde sie nicht unter dem Vorwande, dass das Getraide, wenn es auch gleich auf dem östlichen Rheinufer gewachsen, gekauft, und im Septbr. und Octbr. 1801. eingeschifft war, nach England ginge, zu den unerhörten Mitteln gegriffen haben, mit Gewalt wegnehmen zu lassen, was den Rhein hinunter schiffte, nicht sogar Schiffe vom rechten Rheinufer durch die Douanerie mit Gewalt aufzufangen, und in Maynz, Coblenz, Cöln, selbst preussische Schiffe, die zu Rhurort bey Duisburg im Clevschen geladen hatten, zu Orsoy am linken Rheinufer im Clevschen anzuhalten und zu consisciren. Das Gewäsch über die *Sittenrichter* S. 176. fg. verdient um so weniger Erwähnung, da man sich von einem Volke, bey dem die Sitten so ganz verdorben sind, und das von Staatswegen wohl mit Worten und Vorschläge auftritt, in der That aber auf die öffentliche Erziehung der Jugend fast nichts, wenigstens etwas ganz unbedeutendes unternimmt, und alles den Communen und Mairien zu veranstalten überlässt, noch zur Zeit nichts reelles versprechen kann. — Herzerhebend wird der Gedanke des Vf. S. 247., wenn er von der französischen Regierung spricht, wie sie seyn soll: „Unsichtbar wie die Natur im Weltall regiert, und Gott in der Natur: so soll auch die Regierung unter ihrem Volke herrschen, gerecht, wohlwollend und allbeglückend."

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG u. ELBERFELD, im Comtoir für Literatur: *Elisas, des Weibes, wie es seyn sollte, Vermächtniss für ihre Tochter Henriette.* 1801. 224 S. 8. Mit 1 Kupf. (1 Rthlr.)

Maximen und Vorschriften der Weisheit und Tugend, um die Mädchen über ihre künftigen Lebensperioden, als *Gattinnen, Mütter* und *Erzieherinnen* zu belehren, und *so* zu bilden, dass sie ihrer Bestimmung volle Genüge leisten, und ihr eignes und andrer Glück möglichst gründen. Der Ton ist natürlich und ernst. Die gesammelten Verhaltungsregeln sind weder neu, noch neugesagt. — Im Abschnitte: „*Bestimmung* und *gegenseitige Pflichten des Mannes und Weibes*" wäre die Bemerkung: „Selbst die erfindsame *Koketterie*, die in der galanten Welt gegen eitle Liebhaber zu kindischem Spielwerke missbraucht wird, kann die Gattin bey dem Gatten zu *nützlichen* und *wichtigen* Zwecken verwenden", wohl besser weggeblieben; denn die Nacherinnerung, sich dieses Stratagems nie zur Unzeit, nie zu unmoralischer Erniedrigung des Gatten oder ihrer selbst zu bedienen, fruchtet zu wenig, wenn *Koketterie* als erspriesslich und hülfreich gerühmt wird. — Das Kapitel: „*Eheliche Untreue*" ist zu kurz. — Möchte doch, was in Ansehung des *Religions-Unterrichts bey Kindern* gesagt wird, von Aeltern und Lehrern innig beherzigt, und genau befolgt werden!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 5. October 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

HAARLEM, b. Loosjes: *Hugonis Grotii*, Batavi, *Parallelon rerum publicarum liber tertius* etc. uitg. door Mr. *J. Meerman* etc. I—IIde Deel.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Der *zweyte Theil* liefert die 15 folgenden Hauptstücke, VIII—XXII.; *Cap.* VIII. *De ambitione et contrario.* *Cap.* IX. *De avaritia et quaestu.* *Cap.* X. *De beneficentia et liberalitate.* Der Vf. setzt die *wahre* und *falsche Ehrsucht*, der Ungerechtigkeit und Rechtschaffenheit entgegen, findet beide widersprechende Eigenschaften in vielen griechischen und römischen Staatsmännern vereinigt, und sucht zu beweisen, dass dergleichen Charakterzüge einem *wahren Holländer* fremd seyen. Denn dieser verabscheue Staatsämter, die der *Geitz* und die *Gewinnsucht* auf Kosten der Bürger, wie bey Athenern und Römern der Fall gewesen, zu erhaschen, oder durch allerley Mittel, welche in den Augen des verblendeten grosen Haufens *Wohlthätigkeit* und *Milde* genannt würde, im Grunde aber nichts anders als Bestechung sey, an sich zu bringen wisse. Der Herausg. nimmt daher Gelegenheit, in den Anmerkungen darüber S. 147—206. manchen trefflichen Beweis zu führen, der über die Begebenheiten der Vergangenheit und Gegenwart manches Licht verbreitet. *Cap.* XI. *De venere.* *Cap.* XII. *De victu.* *Cap.* XIII. *De ebrietate.* Die *Wollust*, wie die stärkenden *Nahrungsmittel* und die Neigung zur *Trunkenheit*, waren bey den Griechen, und später auch bey Römern ganz ausgezeichnete Charakterzüge, wodurch sie sich von den Niederländern in mehreren Hinsichten unterschieden. Denn der leichtsinnige Athenienser flatterte um die aufkeimende Blume der Unschuld sowohl, als der Römer, zur Zeit des Verfalls der römischen Sitten, sich an jedem Orte einfand, wo Freudenmädchen den Männern ihre Kräfte entlockten, und sonach mit der Generation auch die Enthaltsamkeit schwächten. Der Holländer machte hievon eine glückliche Ausnahme. Seine Speisen, und die Mässigung in geistigen Getränken, die er nie leidenschaftlich liebte, liessen den Geschlechtstrieb nicht leicht in zügellose Ausschweifungen übergehn. *Cap.* XIV. *De vestitu.* *Cap.* XV. *De aedibus et supellectile.* *Cap.* XVI. *De cultu corporis.* In der *Kleidung, Wohnung*, den *Hausgeräthen*, auch der *Pflegung* und Wartung *des Körpers*, trifft man einen grosen Unterschied bey den gedachten Republikanern an. Was das erste betrifft: so ist die Mode in jenen Zeiten von der im *de Grootschen* Zeitalter merklich verschieden. Denn die spanischen Kleidungsstücke der Holländer, die mit mancher Eigenheit des Nationalgeschmacks vermischt waren, stachen gegen die der Griechen und Römer merklich ab. So war es auch in Ansehung der Häuser und deren Geräthe beschaffen. In Athen und Korinth, in Rom und in manchen italiänischen Städten zeichnete sich die Pracht der Paläste der Grosen, gegen die der Kaufleute und übrigen Bürger, die man nicht zum grosen Haufen zählen durfte, merklich aus. In Holland und dessen vorzüglichsten Städten war dieser Unterschied, zur Zeit des *Grotius*, nicht so beträchtlich. Die gröste Verschiedenheit dieser Völker besteht wohl eigentlich in der Körperpflege, worin es die Vornehmen in Athen und Rom, zur [illegible] ihres Wohlstandes, allen abendländischen [illegible], besonders den Niederländern zuvorthaten. *Cap.* XVII. *De lusionibus.* *Cap.* XVIII. *De constantia.* *Cap.* XIX. *De ingenio et prudentia.* Die *Spiele* der Griechen und Römer bestanden, wie bekannt, meistens in Leibesübungen; die Holländer, zur Zeit des *de Groot*, hatten zwar auch Gefallen an letztern, und wurden durch den Drang der damaligen politischen Verhältnisse zu letztern genöthiget; aber sie liebten bey weitem dergleichen Lustbarkeiten nicht so leidenschaftlich wie jene Völker. Desto mehr waren unsere Nachbaren, und noch selbst im 17ten Jahrhundert, wie Hr. *v. M.* in seinen lehrreichen Anmerkungen zu diesem Gegenstande S. 379—420. ausführlich darstellt, dem Tanzen, Ballschlagen und andern Beschäftigungen der Art ergeben. Auffallend ist auch die grose Verschiedenheit der Griechen und Niederländer, in Absicht der *Standhaftigkeit* des Charakters. Jene, zumal die Athenienser, waren, wie die Franzosen, leichtsinnig und wankelmüthig; diese dagegen sind sehr beharrlich und standhaft in Allem, was sie versprechen. Durch *Verstand* und *Klugheit* haben sich dagegen die niederländischen Völker, wie die Griechen und Römer ausgezeichnet. Sind sie minder vorschnell wie die Athenienser in Beschlüssen, und langsamer in Unternehmungen, die Einsichten und Ueberlegungen erfodern, wenn sie der gehoffte Erfolg krönen soll: so zeigt doch schon die römische und die spätere Geschichte des batavischen Staats, dass der Holländer, wie die Menge ihrer hervorstechenden Köpfe in allen Zeitaltern beweiset, keiner der europäischen Nationen nachsteht. — *Cap.* XX. *De re militari.* *Cap* XXI. *De re maritima;* und *Cap.* XXII. *De omni vita.* In der *Kriegskunst* und

und dem *Seewesen* stöfst man oft auf eine eben so grosse Verschiedenheit, als im täglichen Leben der Griechen, Römer und Niederländer. *Grotius* verbreitet sich hier in Absicht des Kriegswesens, mit ungewöhnlichem Lobe über die Bataver, deren militärische Geschichte er, bis zur Wiederholung dessen, was er im *ersten Theil* schon darüber gesagt hat, hier auseinander setzt. Doch ist er in soferne gewissermassen zu entschuldigen, da er die Begebenheiten der Griechen und Römer in diesem Punkte als bekannt voraussetzt, dagegen aber der militärische Zustand und das Kriegswesen der Niederländer, zumal unter den Grafen, weniger bekannt ist. Dass der Vf. den Athenienfern bisweilen das Verdienst der Tapferkeit abspricht, hat der gelehrte Herausg. in seiner trefflichen Anmerkung ganz richtig auseinander gesetzt, auch den Punkt, wo *Grotius* die Schwimmkunst der Niederländer rühmt, durch spätere Beyspiele erläutert. — In Rücksicht des Seewesens, theilt *de Groot* dessen Zweck in Fischerey, Seehandel und Seekriegskunst ein, und geht jeden dieser Marinzweige bey Griechen, Römern und Niederländern durch. Anfänglich war uns die Stelle des *de Grootschen* Textes S. 86. Lin. 14. fg. v. unt.: *Romam ab his omnibus arcet loci situs, qui procul a mari* unverständlich, wenigstens konnten wir uns nicht vorstellen, dass dieser Gelehrte einen solchen geographischen Schnitzer hätte machen können; und doch ist es so. Vermuthlich dachte Grotius an Ostia nicht, dessen Hafen, mittelst der Tiber, Rom mit dem mittelländischen Meere, wie London, Hamburg, Bremen u. s. w. mit der Nordsee verbindet. Vielleicht fand er in dieser Entlegenheit vom Meere, auch einen *unzeitigen* Grund, dass der Seehandel der Römer, bekanntlich so unbedeutend geblieben sey. Diess alles erklärt aber der Herausg. in einer gelehrten und gründlichen Anmerkung. Eben so belehrend ist der historische Beytrag zur Geschichte der Häringe. Nicht so befriedigend aber ist die Anmerkung über das Seewesen und den Zustand der Marine bey den Alten, zumal die der *Ptolemäer* in Aegypten, die vorzüglich nach dem *Athenäus* geschildert wird. Hierüber hätten Hn. v. *M.* mehrere Landsleute Auskunft geben können. Was endlich die Verschiedenheit der *Lebensart* im täglichen Leben der drey hier verglichenen Völker betrifft: so ist dieselbe zu bekannt, als dass sie nähere Erwähnung verdiente. Das Merkwürdigste für die Holländer davon in Ansehung der Jagd und des Vogelfangs, hat der Herausg. in einer belehrenden Anmerkung gezeigt, und in einem *Anhange* S. 503 bis 524. berichtigende Zusätze geliefert, die, wie die Verbesserungen in der *Vorrede* S. III — V. allen Dank verdienen. — Dem *dritten* Theil sehen wir mit Vergnügen entgegen, und wünschen dann ein vollständiges Wort- und Sachregister über das Ganze der Uebersetzung und der Anmerkungen, damit die grosse Mannichfaltigkeit der hier vorkommenden Gegenstände desto bequemer aufgesucht und wieder benutzt werden könne.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Salzburg, b. Duyle: *Sittenschrift. Erstes un zweytes Bändchen.* 1800. 431 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Halle, b. Hendel: *Hallischer Kinderfreund.* Ei angenehmes und nützliches Lesebuch für d heranwachsende Jugend, von *Friedr. Manitiu* Collaborator am luther. Gymnas. zu Halle. 180 *Erstes Bändchen,* 163 S. *Zweytes Bändchen* VII und 168 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

3) Frankfurt a. M., b. Guilhauman: *Die Roth kehlchen.* Eine Geschichte für Kinder. Zur B förderung der Menschlichkeit gegen Thiere. Nac dem Engl. der Mistriss *Trimmer*, frey bearbeite *Erster Theil.* 1801. 120 S. *Zweyter Theil.* 180 124 S. gr. 8. (18 gr.)

4) Frankfurt u. Leipzig: *Briefe eines Grossvater an seine Enkelin über die Ausbildung des Verstan des und Herzens, und einige Punkte der weibl chen Bestimmung. Erstes Bändchen.* 1802. VII und 196 S. gr. 8. (16 gr.)

5) Berlin, b. Braun: *Neujahrs-Angebinde* für gut Kinder auf das J. 1802. von *A. N. F. Seemann* XII. u. 193 S. kl. 8. (20 gr.)

Beförderung der Sittlichkeit, vorzüglich durc Bekanntmachung nachahmungswürdiger Handlun gen, ist der Zweck der Wochenschrift Nr. 1., in wel cher wir mit Antheil und Rührung so manchen schö nen und edeln Zug der bessern Menschheit gelese haben. Des wirklich guten und wohlthätigen Inhalt eines grossen Theils dieser Blätter wegen übersehe wir manches nicht ganz Zweckmässige und manch Mängel in der Darstellung und Sprache. Die Auf sätze sind zum Theil aus andern Zeitschriften, wi der National-Zeitung der Deutschen, entlehnt, abe sehr viele erscheinen auch zuerst in diesem Wochen blatt gedruckt. Die Geschichte des letzten Kriege hat manchen Charakterzug dargeboten.

Der Vf. von Nr. 2. ist der tändelnden Raffsche Manier noch zu wenig entwachsen, wiewohl wi ihm gar nicht die Anlage absprechen, sich in di Seele kleiner Kinder zu versetzen, und ihrer Beschaf fenheit gemäss kindlich, einfach, verständlich un herzlich zu sprechen. Diess kann aber ohne kindi sche Tändeley und Empfindeley geschehen. Di ganze Anlage und Einrichtung des Buchs erinnert a Dassels Reise der Gutmannschen Familie; in dies reist ein Vater mit seinen Kleinen durch die hal Welt; in unserm Kinderfreund ein Lehrer. Beid wollen durch das Vehikel einer Reise Belehrunge aller Art an den Mann oder vielmehr an das Kin bringen. Der Kinderfreund verweilt in beiden Bä den insonderheit bey Leipzig, Lützen, Meissen un Dresden. Man urtheile danach, wie bändereich da Werk zu werden drohe, da das kleine Völkchen mi seinem Lehrer mehr als Einen Welttheil durchstre fen will!

Di

Die Urschrift von Nr. 3, ist nicht mehr neu, verdiente aber noch jetzt in einer freyen Bearbeitung ins Andenken zurückgerufen und unsrer Jugend in die Hände gegeben zu werden, da eine humane und milde Behandlung der Thiere noch immer zu wenig im Codex unsrer Kindererziehung in Anschlag gebracht wird. Der kleine Roman, in welchem freylich die mährchenhafte Einkleidung der Erzählung von den Rothkehlchen, die sich ganz menschlich geberden und benehmen, an das Possirliche streift, ist gegen zwey Fehler, der Härte und Gefühllosigkeit gegen die Thiere und den der übertriebnen Zärtlichkeit für dieselben, gerichtet, und hat in der freyern und etwas abgekürzten deutschen Bearbeitung vielleicht eher gewonnen als verloren.

Das Buch Nr. 4. hat eine ähnliche, wiewohl noch weiter gehende, Bestimmung mit Campe's väterlichem Rath an seine Tochter, auf den es auch eine beständige prüfende Rücksicht nimmt. Der Inhalt zeigt von Nachdenken, Verstand und Erfahrung in Angelegenheiten der Erziehung, der Vortrag ist körnicht und nachdrucksvoll, vielleicht aber nicht durchaus gewählt, keusch und vorsichtig genug für ein Buch, das für Mädchen in den Jahren des Nachdenkens bestimmt ist. Der warme, lebhafte und herzliche Ton scheint uns die Wahrheit der Aussage in der Vorrede des Herausg. zu verbürgen, dass die Schrift von einem alten schwäbischen Krieger zum Besten seiner Enkelin aufgesetzt worden, als deren Gatten sich der Herausg. ankündigt. Wie überhaupt über die Angelegenheiten der Erziehung und der *weiblichen* insbesondere, so wird auch viel Wahres und Gutes über das Campische Buch darin gesagt, das Schöne und Vortreffliche desselben erhoben, aber das Paradoxe, Einseitige, Schiefe und Oberflächliche gerügt. In diesen Rügen hält der Vf. vielleicht nicht immer das rechte Maas, und tadelt auch wohl, was sich rechtfertigen liesse, oder verfällt selbst zuweilen in übertriebne oder einseitige Behauptungen. Wenn auch die Ehe, nach dem zehnten Brief, nicht durchs Naturrecht begründet wird, so muss man sie doch auch nicht bloss als eine bürgerliche und conventionelle Einrichtung, sondern als ein sittliches Gesetz ansehen. Wir wünschen, dass der Herausg. die noch rückständigen Briefe bald abdrucken lasse.

Das zierliche Neujahrs-Geschenk Nr. 5. mit dem schönen Titelkupfer und Vignette enthält in Erzählungen und Liedern, Charaden und Räthseln Stoff zu einer angenehmen Unterhaltung und zur Weckung guter Gefühle. „Seine Absicht, sagt der Herausg. von sich sehr gut, ist minder, den jungen Leser zu *belehren*, als die *Reizbarkeit seines Gefühls zu erhöhen*; ihn durch Beyspiele von mancherley Tugenden, die ihm Beyfall abgewinnen sollen, selbst zu ihnen hinzulenken, seine Aufmerksamkeit zu beleben, und sein eigenes Nachdenken zu beschäftigen. *Frohsinn*, der die Begierde nach lauten, so leicht ausartenden Freuden dämpft, indem er sowohl schon für sich allein befriedigt, als auch weit weniger vom Aeussern abhängt; *Liebe für die Natur*, welche sanft macht, wollte er einflössen. Nur in eine ruhige Gemüthsstimmung sollte sein Leser versetzt werden; daher ist alles vermieden, was die *Einbildungskraft zu sehr beschäftigt*, und den Hang zum Wunderbaren zu Hülfe nimmt, um anzulocken."

Berlin, b. Voss: *Nachlass über weibliche Bildung*, von *T. G. v. Hippel*. 1801. IV. und 159 S. 8. (12 gr.)

Man weiss aus Schlichtegrolls Nekrolog, wie reich Hippels Nachlass an literarischen Aufsätzen und Bruchstücken war, aus denen die Freunde seines verklärten Genius gewiss eine schätzbare Sammlung, etwa unter dem Titel von Miscellen, veranstalten könnten. Wir sind nicht so reich an Erzeugnissen solcher Genieen, dass wir auch nur die Reliquien der Wenigen verschmähen dürften. In den Händen der Vossischen Buchhandlung sind namentlich eine Menge Zusätze zu einer künftigen neuen Ausgabe der Kreuz- und Querzüge und des Buchs über die bürgerliche Verbesserung der Weiber. Da das letzte noch keinen solchen Absatz gefunden, dass die Verlagshandlung eine neue Ausgabe wagen könnte: so hat sie die erheblichsten Zusätze und Verbesserungen hier abdrucken lassen und diese unter gewisse Rubriken gebracht, z. B. Verbesserung der Weiber; Schönheit; was sind unsere Weiber; Erziehung derselben; Seelenstärke; Freundschaften; Unterdrückung; Vereinigung zwischen Herz und Kopf; weibliche Beredsamkeit, Kunst, Handlungsweise der Weiber u. s. w. Die Besitzer der Schrift über die bürgerliche Verbesserung der Weiber würden es doch gern gesehen haben, wenn die Seitenzahl jedesmal angegeben wäre, zu welcher jeder Zusatz gehört. Die Bemerkungen in dieser kleinen Gedankenlese beziehen sich eben so wohl auf das männliche als auf das weibliche Geschlecht; aber sie stützen und kräftigen insonderheit die eigenthümlichen Ansichten Hippels über die gegründeten Ansprüche der Weiber auf alle Rechte und Würden der Männer im Staate, mit welchen paradoxen Sätzen es dem Vf. völliger Ernst war, und sie sind bestimmt eine Opposition gegen die gesetzlichen und besonders die römisch-gesetzlichen Härten gegen das andre Geschlecht zu bilden. Allerdings hätte dieses Geschlecht alle Ursache, erkenntlich gegen den Vf. zu seyn, wie er ihnen diess selbst S. 70. vorhält: „Die Weiber sollten meinem Buche danken, das ihnen hie und da Entdeckungen macht; sie sollten manches, was zu ihrem Frieden, zum wahren, zum Frieden Gottes gehört, in ihrem Herzen erwägen, um ihre Stärke recht beurtheilen zu lernen, die sich oft auf ihre angebliche Schwachheit gründet, oder wie! ist es eine Wollust, keine Wollust zu geniessen? Ist es ein Göttermahl, zu fasten? Ist bloss Sterben unsre Tugend, und Hoffnung jenseit des Grabes unser Glück? Haben Weiber diesseits in diesem Erden- oder Männerleben nichts zu erwarten, und ist ihnen bloss vorbehalten, nachdem sie hier

hier von Rechtswegen ihre Kräfte im Schweisstuche vergraben, in einer bessern Welt einen erweitertern und günstigern Wirkungskreis zu finden, und wenns Glück gut ist, zur Belohnung für ihren diesseitigen Gehorsam — aus Weibern Männer zu werden!" Die Discussionen in dieser kleinen Schrift sind nicht mit jenen Witzspielen und Flittern überladen, in denen sich der Vf. sonst gefiel, aber sie gehen auch selten in jene seelen- und herzvolle Wärme über, durch welche der Vf. so viele gefühlvolle Leser eroberte. Eine Stelle der letztern Art können wir nicht umhin hierher zu setzen. S. 72.: „Die Menschheit kommt gewiss einmal, wenn nicht über kurz, doch über lang, zum Hauptprincip des Lebens: Sey vernünftig! Die Vernunft konnte im Allgemeinen nie herabgewürdigt werden, vielmehr gab es von jeher Menschen, getrieben vom heiligen Geiste, die vor den Riss standen, den Schaden Josephs beherzigten und als wahrhaft göttliche Gesandte sprachen: Es werde Licht, und es ward Licht; und schon diess läfst eine bessere Zukunft erwarten. Nicht immer und ewig wird die Sinnlichkeit mehr als die moralische Vernunft und das Sittengesetz gelten, vielmehr wird der Mensch sich dereinst so weit erheben, dass er würdig einer geistigen Natur die Sinnlichkeit, die mit ihr in so genauer Verbindung lebt, heilige, und, wenn ich so sagen darf, zum Sacrament einweihe. Es giebt ausser der Temperamentsneigung (die, wenn sie geläutert wird, eine Herzensneigung heissen könnte) eine Geistesneigung, so wie es ein Geistesvergnügen giebt, und sollte es nicht endlich dahin kommen, dass die Vernunft, wo nicht an allen Orten und Enden, zu aller Zeit und bey aller Gelegenheit, so doch in der Regel, Herr und Meister der Wahrheit werde? Ich glaube, ja, und mein Beweis? Für nichts, was in die Sinne fällt, hat der stolze Mensch in die Länge Achtung. Je höher die Spannung war, je schneller läfst sie nach; und so wie Gott, der ein Geist ist, nur im Geist und Wahrheit angebetet seyn will: so kann auch der Mensch, Gottes Ebenbild, nur durch den in ihm wohnenden und wirkenden Geist auf Achtung Anspruch machen. Dieser Geist bekämpfet die Sinnlichkeit, bis er endlich den Sieg erhält, die Menschheit die Kinderschuhe auszieht, würdig auftritt und zu jenem Grade der Vollständigkeit gedeihet, den sie sich vorstellen kann. Heil ihr, wenn sie jene Tugend üben kann, die ihr im Ideal so viel Freude macht!" Dem Druck fehlt es an Correctheit, welches wahrscheinlich von der sehr unleserlichen Handschrift Hippels herrührt. So steht S. 120. *Psychodochemu* für *Psychodochemm*.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Erlangen*, b. Palm: *Zwey Predigten zur Feuer des neuen Jahrhunderts* in der Universitäts-Kirche zu Göttingen gehalten von D. *Chstph. Friedr. Ammon*, ord. Lehrer der Theol., erstem Universitätsprediger und Director des königl. Predigerseminariums. 1801. 54 S. gr. 8. (3 gr.) Der Werth und das Charakteristische der Ammonischen Predigten ist zu bekannt, um hier herausgehoben zu werden. Wir begnügen uns also mit folgender Inhaltsanzeige. — Die 1. *Pred.* (am Neujahrstage 1801.) stellet dar den *Geist des verflossenen Jahrhunderts*, über Hiob 8, 8—10. Durch diesen Geist erinnert 1) die Vorzeit an ihre Verdienste, gesteht 2) ihre Schwachheiten und Verirrungen, und giebt 3) Ermahnungen für die Zukunft; der 1. Theil erinnert demnach an die Verdienste, der 2te an die Gebrechen des vorigen Jahrhunderts, in Absicht auf die kirchliche, bürgerliche und sittliche Verfassung des Zeitalters, der 3te ermahnt zu einer reinern und geläutertern Erkenntnifs Gottes, zum Frieden und zur Eintracht zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, und zum immer reineren und edleren Dienste der Wahrheit, in besonderer Anwendung auf die Freunde der Wissenschaften. — Die 2te *Pred.* (am ersten Advent 1800.) erörtert die Frage: *Was uns obliegt, den Endzweck zu erreichen, der eine kirchliche Gesellschaft auszeichnet?* Der Endzweck wird also bestimmt: Wir wollen in diesem ehrwürdigen Kreise unsere Kenntnifs Gottes bilden und beleben, wollen die Welt als eine von ihm geleitete Ordnung der Dinge betrachten wollen uns überzeugen, dass die Annäherung unsers Geistes und Herzens an ihn unsere einzige und selige Bestimmung sey, wollen das kühne Laster durch die heilige Stimme der Wahrheit zu entwaffnen suchen, wollen endlich in jeder unserer Versammlungen, als Brüder und Kinder einer grossen Gottesfamilie, das Band der Eintracht und der Liebe und des gemeinschaftlichen Wetteifers im Guten knüpfen. Um diese grossen Absichten zu erreichen, müssen wir aus dem Zustande der Unentschlossenheit über kirchliche Angelegenheiten heraustreten, der den Charakter so vieler von unsern Brüdern in einem so zweydeutigen Lichte darstellt, müssen uns zweytens durch den unvermeidlichen Wechsel kirchlicher Lehrmeynungen und Gebräuche nicht in dem Glauben an die eigentlichen Wahrheiten der Religion irre machen lassen, und es muss endlich der frohe, heilige, und selige Gedanke an Gott mit den Grundsätzen aller unsrer Handlungen in die genaueste Verbindung treten. — Wenn der ersten Predigt in Hinsicht auf die schöne, männliche Beredsamkeit (nur die Haupteintheilung scheint zu preciös ausgedrückt) der Vorzug gebührt: so möchte sie der zweyten in der festen Bestimmtheit der Begriffe nachstehen, die freylich mit dem Rednerischen des Vortrags nicht immer sich vereinigen läfst.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. October 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

KÖLN, b. Keil: *Neue Organisation des Religionswesens in Frankreich.* Herausgegeben von *Ph. Chr. Reinhard*, Mitgl. des Arrondiss. Rath(s) von Köln, und Prof. der Gesch. an der Central-Schule im Ruhrdepartement. 10. J. der Republ. (1802.) in 3 Heften zusammen 391 S. gr. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Es war allerdings zu vermuthen, dafs die neue Ordnung des Religionswesens in Frankreich sowohl für als wider diese wohlthätige Maasregeln mehrere Schriften hervorbringen würde, welche den Zustand der kirchlichen Verfassung entweder genehmigten oder bestritten. Die gegenwärtige erfüllt jene Erwartung von einer günstigen Seite, indem sie auf den einzigen Gesichtspunkt reducirt ist, alle Actenstücke und Bemerkungen über dieselben darzustellen, welche das zwischen Frankreich und dem Papste am 23. Fruct. 9. J. (d. 10. Sept. 1801.) in Paris ausgewechselte Religions-Concordat veranlasst hat. In dem *ersten Hefte* findet man I. das Concordat selbst; II. die organischen Artikel der katholischen und protestantischen Kirchenordnung, etc. nach dem Gesetz vom 18. Germinal X. J. (d. 8. April 1802.); III. die von dem Staatsrathe *Portalis* vor dem gesetzgebenden Körper gehaltene Rede in einer gutgerathenen deutschen Uebersetzung. (Diese ist zu Paris in fünf besondern Druckereyen einzeln, mit und ohne Noten, in gr. 8. im May 1802, auch an mehreren Orten in den entlegensten Theilen der Republik, in deutscher, holländischer, italiänischer und spanischer Sprache erschienen); IV. *zwey Berichte* von Ebendemselben an den Staatsrath über die Organisation der gallicanischen und protestantischen Kirchenpolizey, nebst einer Analyse zur bessern Verständlichkeit dieser letzten drey Actenstücke; V. einen Theil des von *Simeon* vor dem Tribunate erstatteten Berichts, der im *zweyten Hefte* geendigt wird, bis zum Schlusse. Darauf folgt der *Bericht* von *Lucian Bonaparte*, den er im Namen des Tribunats, in der Sitzung des gesetzgebenden Corps am 18. Germinal X. J. (d. 8. April 1802.) erstattete. — Der nächste Abschnitt enthält die apostolischen Briefe, Bullen und Breven des römischen Stuhls, wovon die *Bulle*, durch welche die Convention zwischen der französischen Regierung und dem heiligen Vater ratificiret wird, den Eingang eröffnet, in der Ursprache und Uebersetzung lateinisch und deutsch. Merkwürdig auch für den Statistiker ist das Decret und die Bulle, nach welchen die neue Diöcesaneintheilung von Frankreich und der damit incorporirten Länder vorgenommen wird, S. 212. ff. findet man deshalb ein Verzeichnifs der Erz- und Bisthümer, nebst den Namen der heiligen Patronen, unter deren Anrufung in jedem Erz- oder Bisthum die Hauptkirche genannt werden soll, so wie die Namen der Provinzen oder Departemente, deren Gröfse, Umfang und Gränzen die zu jedem Bisthume gehörigen Kirchsprengel bezeichnen. — S. 230. ff. das apostolische Schreiben des Papstes von 4ten Sept. 1801., worin der Cardinal *Caprara*, zum Legat *à latere* ernannt wird. — S. 238. ff. das Creditiv des Papstes für den römischen Legaten, worin bekanntlich *Pius VII.* den französischen Grofs-Consul *Napoleon seinen liebsten Sohn in Christo nennet.* Den Beschlufs dieses Hefts macht das *Breve*, wodurch dem Cardinal-Legaten die Macht ertheilt wird, die neuen Bischöfe einzusetzen. Der *dritte Heft*, der das Ganze beschliefst, enthält die übrigen Materien, und besonders den Indult, wegen eines vollkommenen Ablasses in Form eines Jubiläi, den der päpstliche Legat à latere Cardinal *Caprara* in Frankreich, am 9. April 1802. zu Paris bekannt gemacht hat. Dieser, so wie der Indult zu Verminderung der Festtage ist deutsch und lateinisch geliefert. — Nr. VI. enthält die Acte der Regierung, als eine Folge des neuen Gesetzes über den Cultus, worauf der Regierungsbeschlufs über die Annahme und die Functionen des Legaten, dessen Audienz und Eid, die Proclamation der Consuln über die neue Organisation des katholischen und protestantischen Cultus, der Aufruf des Ministers vom Innern an die Künstler, und die feyerliche Promulgirung des Cultusgesetzes am Osterfeste 1802. folgen. — Nr. VII. liefert die Acte des Consistorii der Cardinäle und das Dankfest, welches wegen des, mit Frankreich geschlossenen Concordates zu Rom gehalten worden, dem die Rede des Papstes *Pius VII.* an die Cardinäle beygefügt ist, die jener am 24. May 1802. gehalten hat. Nr. VIII. der Beschlufs der Consuln vom 20. Prair. X. J. (d. 9 Junius 1802.) in Betreff der Aufhebung aller Klöster und Stifter in den vier vereinigten Departementern des linken Rheinufers, hat schon zum Theil, und wird noch vor dem Winter 1803, viele Tausend Ordens-Geistliche, und solche Personen beiderley Geschlechts, zum Theil Protestanten, die in irgend einer Beziehung, mittel- oder unmittelbar, für ihr eigen Geld mit einer geistlichen Corporation lebten, in eine traurige Lage versetzen. Die unter Nr. IX. enthaltenen historisch-politischen Bemerkungen über das Concordat und die organischen Gesetz-Artikel in Betreff des

des Cultus in Frankreich, find trefflich und mit vieler Schonung und Würde abgefaſst. Angehängt iſt der lateinifche Text des Concordats.

Haag, b. Wynants W.: *Bedenkingen en Aanmerkingen over den Waterſtaat van Rhynland(,) en over eene Uitwatering te Catwyk*; door *A. P. Twent*. 1802. 79 S. gr. 8. (16 St.)

Ueber dieſen Gegenſtand find in Deutſchland wenige Werke der Holländer, höchſtens nur einige Winke in *Cornel. Redelykheid Rivierkund. Aanmerking. op de Revierkund. Waarneemingen etc. van de Heer Barneveld*; *s Gravenh.* 1773. gr. 8. und in *J. Muntjewerff tegenwoord. en voormal. Staat van den Hondsboſche en Duinen te Petten. Alkmaar* 1795. gr. 8., zu welchen man *C. Brunings Verhandeling over de onſchadelykheid der Paalwerken voor de Sluizen op Halfwegen, met betrekking tot de Ontlaſting van Rhynlands boezemwater*, — *Haarlem* 1795. 33 S. gr. 8. mit 1. Kupf. zählen kann, in neuern Zeiten bekannt geworden; alles was dahin gehört, liegt theils bey der Land- Waſſerbau - Commiſſion und den einzeln Deich- und Waſſerſchau - Behörden handſchriftlich in den Archiven, theils iſt es in den in Deutſchland wenig oder gar nicht bekannten *Verzamelingen van Raporten, Verhaalen en Memorien, nopens den Waterſtaat van Holland, enz.* 3. *Dec.* 1798 und 1799. Fol. abgedruckt, ſo daſs es dem Publico, das die Exiſtenz dieſes Werks gröſstentheils nur dem Namen nach kennt, äuſserſt we[illegible] nutzt. Deſtomehr Dank verdient daher Hr. *T.*, daſs er nicht nur ſeinen Landsleuten, ſondern auch auswärtigen Verehrern des holländiſchen Waſſerbaues, mit dieſen wenigen Bogen, die ein groſses Intereſſe für die Bewohner des innern Departements von Holland haben, beſchenkt. Zuerſt unterſucht der Vf. die verſchiedenen Mittel, die zwar ſeit mehreren Jahrhunderten, beſonders aber ſeit 1772 zur Ableitung des Waſſers in Rhynland angewandt ſind, um dieſes oft groſsen Schaden verurſachenden Elements los zu werden. Bekanntlich beſtehen die bisher dieſerhalb geſchehenen Vorſchläge: 1) in Vermehrung der Schleuſen zu *Halbwegen*, zwiſchen Amſterdam und Haarlem, wo die Ableitung des Rhynlandſchen Binnenwaſſers ins Y, noch zur Zeit geſchieht; 2) in Vervielfältigen der Waſſerableitungs - Mühlen (*Stoo - Machinen*), die Ableitung des Waſſers ins Y dadurch zu befördern; und 3) in Grabung eines Abführungs - Canal durch die Duynen zu Catwyk an der Nordſee. Nachdem der Vf. dieſer und der ſo oft projectirten Austrocknung des ſogenannten Haarlemer - Meers mit vieler Einſicht und Sachkenntniſſe gedacht, und die Vor- und Nachtheile hinlänglich erwogen hat, zeigt er S. 22. ff., daſs kein anderes und ſicheres Mittel vorhanden ſey, den beabſichtigten Zweck zu erreichen, als den Durchſtich zu Katwyk, an dem Orte, der noch jetzt in der holländiſchen See- und Uferſprache des *Mallegat* (verkehrte Loch) genannt wurde, zu unternehmen, und daſelbſt eine zweckmäſsige Schleuſe gegen die äuſsere Gefahr von der Seeſeite, anzulegen. Daſs dieſer Verſuch daſelbſt mehrmals, und in den Jahren 1537, 1570 bis 1572, 1629, 1662, 1708, 1738 bis 1740, 1766 und 1767. geprüft, auch 1572 dergeſtalt zu Stande gebracht worden ſey, daſs durch dieſe Oeffnung, der Rhein mit einer ſolchen Gewalt ſich in die Nordſee geſtürzt habe, daſs ein Kahn (*Schuit*) auf dem Graben, nur mit allen Kräften gegen die Gefahr ins Meer weggeſchwemmt zu werden, zu widerſtehen im Stande geweſen, wird bis S. 27. erzählt; indeſs aber dieſer Canal, der nachher, ohne daſs man die Zeit und die wahre Urſache beſtimmen könne, von der Nordſee wieder verſtopft worden, nicht wieder aufgegraben worden, davon glaubt er den Grund in verſchiedenen politiſchen und ſtaatsökonomiſchen Urſachen zu finden. (Dieſs letztere iſt auch ganz natürlich; denn wer aus der Geſchichte der vereinigten Niederlande, ſich der mannigfaltigen Begebenheiten erinnert, die in den Jahren 1590 bis 1625 den vom ſpaniſchen Joche ſich frey fechtenden Batavern begegnet; wer die erſtaunlichen Geldaufopferungen überblickt, die die Generalſtaaten damals anwenden muſsten, um den vorhabenden Zweck zu realiſiren; und wer endlich mit den Hinderniſſen bekannt iſt, die in jenen Zeiten ſich der niederländiſchen Waſſerbaukunſt widerſetzten, — der wird es ſich leicht erklären können, warum jene Arbeit zu Catwyk nicht wieder erneuert wurde.) Im J. 1767. wurde das ſo oft bezweifelte Project, das Haarlemer Meer auszutrocknen, von Neuem erwogen. In der Hauptſache, daſs dieſes, ohne den Durchſtich zu Catwyk zu erneuern, nicht geſchehen könne, war man eins; nur die Beweggründe (und das Intereſſe, die nicht unbeträchtliche Fiſcherey im Haarlemer Meer zu verlieren, die der Vf. entfernt hier im Auge zu haben ſcheint,) waren verſchieden, und ſo nach unterblieb der heilſame Entwurf, der, wenn er ausgeführt würde, der Landwirthſchaft überhaupt, und dem Feldbau in Rhynlands - Quartier der Provinz Holland, erſtaunlichen Vortheil ſtiftete. Der Vf. nimmt daher Gelegenheit, alle Hinderniſſe zu prüfen, die jenem Entwurf entgegnen ſtehen, und ſchlägt die dazu dienlichen Mittel vor, ſeinen Plan zu realiſiren; dadurch würden, wie er verſichert, 80,000 Morgen Acker- und Weideland, (der ganze Diſtrict von Rhynland wird auf 93,000 Morgen geſchätzt), jeder zu 600 rheinländiſchen Ruthen von dem der Landwirthſchaft ſo ſchädlichen Binnenwaſſer befreyt, das auf keine bequemere Weiſe ab- und der Nordſee zugeführt werden kann, als den Durchſtich zu Catwyk, und das Anlegen einer groſsen, und jeder Gefahr widerſtehenden Schleuſe daſelbſt zu unternehmen. Rhynland würde, nach einer mäſsigen Berechnung, um acht Millionen Gulden mehr Territorialwerth erhalten, und jährlich wenigſtens 240,000 Gul. gröſserer Einkünfte rendiren. Ein anderes Mittel, wie z. B. das Binnenwaſſer des Rheins, bey *Halbwegen* wie bisher geſchehen, durch Erhöhung des Deichbuſens und Vervielfältigung der Schleuſen und Stoo - Maſchinen, in

in das Y abzuleiten, könne aus dem Grunde nicht praktieabel werden, da, nach *Gravesande's* Versicherung (S. 13. und 78.), das Bette des Y-Stroms sich zu sehr erhöhet habe. — Rec. ist in allen Stücken der Meynung des Vfs., und hält dafür, dass die Schleuse zu Catwyk eben so dauerhaft und fest angelegt und unterhalten werden könne, wie das grosse Werk zu Muyden; die Ableitung und Ausmahlung des Wassers könne demnach mit der, von Hn. *Blanke* erfundenen neuen Stom-Maschine von vier Rädern geschehen, die alle bisherige Erfindungen der Art, bekanntermassen, übertrifft.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Maurer, und Philadelphia, b. Cist: *Guatimozin über die Welt, die Erde und den Menschen.* Kosmologisches Lehrbuch zum Unterricht seines Sohnes. Aus dem Mexicanischen von *Heinrich Rittner.* Mit einer Vorrede von *Joh. Elert Bode*, u. s. w. 1801. XVI. u. 420 S. gr. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Die Vorrede des Hn. *Rittner* ist von Norfolk in Virginien den 12. Jul. 1800. datirt. Nach derselben will er *Guatimozin*, den Vf. des Originals, der aus Bucanora gebürtig, und in Mexico erzogen seyn soll, auf seinen Reisen durch die Spanisch-Amerikanischen Besitzungen kennen gelernt haben. Er erzählt von ihm, dass er europäische Sprachen geredet habe, von seinem 17ten bis zum 30sten Jahre auf dem östlichen Continente gereiset, in allen grossen Ländern Europa's, in Afrika und Asien, auf vielen Inseln in Westindien und im Südmeere gewesen sey, und Nord- und Südamerika fast von einem Ende zum andern durchzogen habe. Nähere Umstände, und besonders, wie Hr. R. zur Kenntniss der mexicanischen Sprache gekommen, die ihn in den Stand setzte, das Original, das der Vf. ihm in das Deutsche zu übersetzen erlaubte, zu verstehen; in welcher Sprache er sich mit *Guatimozin* unterhalten, welche europäischen Sprachen dieser geredet habe, u. s. w. sind nicht angegeben. Diese Unterlassung, die Einerleyheit des Namens des vorgeblichen Vfs. mit dem eines aus der mexicanischen Geschichte bekannten Königes und in der Beschaffenheit des Werks selbst liegende Merkmale, machen es sehr wahrscheinlich, dass Hr. *R.* die Erzählung von dem Ursprunge seines Buches erdichtet habe, um demselben dadurch bey seinen amerikanischen Landsleuten mehr Aufmerksamkeit und Eingang zu verschaffen. Spuren von Originalität und Individualität in Gedanken, Ansichten und Darstellung haben wir nirgend gefunden; durchaus erkennt man den deutschen Schriftsteller, dessen geographische, astronomische und philosophische Belehrungen, auf keinem fremden Boden, sondern aus uns ganz bekannten Quellen entsprungen sind. Auch die ganze äussere Form des Buchs, und seine Eintheilung in Bücher und Capitel, ist die unter uns gewöhnliche. Das Buch selbst ist zum Unterrichte eines Jünglings bestimmt, und kann auch allerdings, wie Hr. Prof. *Bode* in seiner Vorrede sagt, nicht allein als Lehrbuch für junge Leute, sondern auch als Lesebuch für Erwachsene nützlich seyn. „In Ansehung geographischer und astronomischer Angaben und Berechnungen hat er (der Vf.) da diess Buch nun in Deutschland erscheint, den Berlinischen Meridian angenommen, und aus den neuern, bey uns bekanntesten Schriften geschöpft; auch habe ich dabey, wo es mir durchaus nothwendig schien, einiges verbessert." Ein vollständiges *kosmologisches* Lehrbuch ist inzwischen dieses Buch gar nicht, und es bleibt sowohl in Ansehung der Zweckmässigkeit, als der Gründlichkeit und Ausführlichkeit der Behandlung der Materien hinter den *kosmologischen Unterhaltungen* von *Wünsch* weit zurück. Sein Inhalt lässt sich füglich in drey Theile eintheilen, in den kosmographischen oder astronomischen, den geographischen und den anthropologischen. Die beiden ersten liefert das *erste Buch*, in welchem, nach einer *Einleitung, über die Entstehung und den Fortgang der astronomischen Wissenschaften*, im *ersten Kapitel*, eine *geographische Uebersicht der Erde*, und im *zweyten*, eine *astronomische Uebersicht der Welt* gegeben wird. Das *dritte Kap.* enthält *freye Gedanken über die Welt* und *die Erde*, und das *vierte* betrachtet die Welt als ein vollkommnes Ganzes, und unsere Erde als ein Glied dieses Ganzen, zieht *Folgen* aus dieser Betrachtung, und beantwortet die Frage; ob wir von der Schöpfung der Welt und der Menschen, oder von ihrer Dauer, etwas wissen können. Im *geographischen* Theile sind die drey alten Erdtheile nur dem äussersten Umrisse nach, gezeichnet; und sie würden noch einen engern Raum ausfüllen, wenn nicht der Vf. auch vieles Historische mit vorgetragen hätte, welches wir, aber dem ungeachtet nicht missbilligen. Am weitläuftigsten sind Amerika und die Südsee-Inseln abgehandelt, wo uns besonders die Classification und Schilderung der amerikanischen nördlichen und südlichen Stammvölker sehr wohl gefallen hat, welche auch bey Europa, Asien und Afrika, so weit die einzelnen Völkerschaften derselben, besonders der beiden letztern, bekannt sind, hätte gegeben werden können. — Der *Mensch* ist der Gegenstand des *zweyten* und *dritten Buchs*. Alles ist hier planlos unter einander geworfen; von physiologischer Menschenkenntniss kommt gar nichts vor, und was in empirische Seelenlehre und praktische Anthropologie einschlägt, ist äusserst mangelhaft. Philosophiren ist überhaupt die Sache des Vfs. gar nicht, wie er denn auch Philosophie, — welches doch zu einem Werke dieser Art ein nothwendiges Erfoderniss ist, nicht wissenschaftlich studiert zu haben scheint. Uebrigens lässt sich das Buch gut lesen, der Vortrag ist edel, gefällig, leicht und sprachrichtig; doch ist das Wort *Treiben* statt *Stämme*, *Tribus*, das oft vorkommt, undeutsch.

* * *

Leipzig, b. Barth: *Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers*, nebst praktischer An-

Anweisung, dieselben dem Bedürfnisse unserer Zeiten gemäfs, zu gebrauchen. Herausgegeben von einigen Freunden der praktischen Theologie. 6ter B. 4tes H. von S. 385—506. 7ter B. 1tes H. 128 S. 1802. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Nr. 259.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Braunschweig*, b. Culemann: *Ueber einige wahre und scheinbare Verschiedenheiten des ältern und neuern Heilverfahrens.* Ein Antrittsprogramm von *K. Himly*, o. ö. L. zu Jena. 1801. 24 S. 8. (1 gr.) Diese kleine Schrift enthält eigentlich nur *einige Winke über die grosse Differenz der Systeme in Absicht der* (auf die) *Nothwendigkeit, in denselben* (scheinbar einerley) *Krankheiten Reize zu entziehen, oder zu vermehren.* Vor *Brown* entzweyten sich die Aerzte nur über die antigastrische, oder antiphlogistische Behandlung; beide trafen aber darin zusammen, dafs sie schwächend heilten. Jetzt liegen die Partheyen viel weiter auseinander, da die eine Ueberflufs zu finden glaubt, wo die andere Mangel findet, und so die eine nehmen will, wo die andere geben zu müssen glaubt. Betrachtet man indefs das Verfahren der antiphlogistischen Schule genauer, so findet man, dafs sehr viel (aber doch gewifs nicht alles) des Widerspruchs nur in der Erklärung liegt. Man verfolge nur den Gang ihres Heilverfahrens bey Fiebern (d. h. Fiebern nach älterem Sprachgebrauche.) Den Gebrauch des Salpeters in wirksamen (das heifst?) Gaben fand auch diese Schule schon längst selten noch passend, unsere Constitution zu sehr gesunken. (Hr. *H.* hätte, dem Publicum zu Gefallen, diese Angaben mit Stellen aus Schriftstellern belegen sollen. Man denke nur an *Broklesby* und *Alexander*! Auch *Selle* und *Vogel* rathen ziemlich grofse Gaben.) An seine Stelle traten mäfsige Gaben des Salmiaks. Diefs Mittel soll freylich schwächend wirken, thut es aber so wenig, als unser Kochsalz, sondern wird ein gelindes Reizmittel seyn. (Das ist ein Beweis, dafs wir selbst nicht wissen, was wir eigentlich unter Stärken und Schwächen, Reizmittel u. s. w. verstehen.) Ferner wendet auch diese Schule, um Ausdünstung zu fördern und Hautkrampf zu heben, wahre Reizmittel an, warme Aufgüsse von Flieder, Chamillen, so wie noch mehr, der jetzt so häufig seyn sollenden krampfichten Complication (man merkt wohl, worauf Hr. *H.* hiermit deutet!) wegen, einen Aufgufs des Baldrians mit Mittelsalzen, häufig mit Naphthe (durch die Annahme der häufigen und vielfachen Complicationen und die daraus entspringende Zusammenmischung vielerley, leider zum Theil sich widersprechender Arzneyen, berührt z. B. die Hufelandische Behandlungsart die Brownische, welche letztere vor jener nur in der einfachern und natürlichern Ansicht ihren Vorzug hat.) Oertliche (auch wohl asthenische angenommene) Entzündungen und die Theorie von Gegenreizen führen warme Fomentationen von Chamillen- und Bilsenkraut, flüchtige Einreibungen, Senf- und Blasenpflaster etc. herbey, rheumatische Ursache und Complication führt zu Kampfer und Opium, und endlich kommt die stärkende Nachkur von China u. dgl. So überwog die Menge bedeutender Reizmittel meistens die zugleich angewandten schwächenden. Und so spricht diese Behandlung nicht gegen, sondern für die neue Theorie. Auch klagten die Aerzte täglich mehr über zunehmenden nervösen Charakter aller Krankheiten. (Die Gegner finden in diesem ein glückliches Schicksal für die Brownische Medicin und hoffen, dafs sie mit demselben wieder fallen werde. Und wer wird die Möglichkeit dieser Ahnung läugnen? Könnte nicht in diesem wechselnden Charakter der Krankheiten, *Stolls Febris stationaria*, das wechselnde Glück so vieler medicinischen Theorien und Heilarten zu suchen seyn?) Zugleich zeigt sich die neuere Schule consequenter. (Nur kommt für das Wohl oder Wehe der Kranken hierbey viel auf den ersten, richtig oder falsch aufgefafsten Punkt an, ob diese Consequenz zu loben oder zu tadeln seyn soll?) Sie behandelt meistens die Krankheit vom Anfange bis zu Ende nach einem Curplane; bey der ältern müfste er in der Regel völlig verwechselt werden. (Es mag und mufs diefs doch auch manchmal bey der neuern statt finden, zumal bey Krankheiten der Kinder; aber die neuere Heilkunst ist furchtloser z. B. in Absicht auf überhandnehmende Galle und Fäulnifs, folglich auch energischer) sie vereinigt die pharmaceutischen und diätetischen Mittel richtiger mit einander (ein Hauptpunkt!). Der Vorwurf eines gewaltthätigen Verfahrens trifft weniger die neue Praktik, als die Praktiker. Genauere Betrachtung der Behandlung sehr vieler chronischen Krankheiten giebt ganz dasselbe Resultat. (In diesem Fache hat die Brownsche Medicin nach des Rec. Urtheil durch vervielfachte Ansicht des Oertlichen vielen Nutzen geschafft.) Auf der andern Seite ist nicht zu läugnen, dafs die neuere Schule in denselben Fehler verfallen möchte, gerade das Gegentheil von demjenigen bewirkt zu glauben, was wirklich bewirkt worden ist, wenn sie nämlich Reizmittel in solchem, allgemeinen oder individuellen (?) Uebermaafse anwendet, dafs Ueberreizung entsteht, und zu dieser relativen Minderung der Summe reizender Potenzen auch wohl noch, durch bewirkte starke Ausleerungen, Erbrechen, Schweifs etc. absolute hinzukommt. In Absicht auf den Erfolg und die Zeit der Heilung steht die neuere Heilart der ältern auch vor. Sie schneidet das erste Stadium der Kühlung, Auflösung, Reinigung ganz ab. Doch kann man nicht leicht über Curarten nach dem Ausgange urtheilen, da so leicht mitwirkende Umstände übersehen, und die Wirkungen derselben den erkannten beygemessen werden. Besonders nimmt man zu wenig Rücksicht auf Zeit und Dauer, binnen welcher die äufsern Eindrücke wirken. Jede schnelle Veränderung in der Organisation wirkt Anfangs als Reiz, auch plötzliche Entziehung des Wärmestoffs aus einzelnen Theilen. Gelegenheit zu Streitigkeiten über die Nothwendigkeit, die Summe der incitirenden Potenzen zu mehren, oder zu mindern, geben noch die örtlichen Krankheiten. Häufig liegt der Grund davon darin, dafs bey diesen Krankheiten ein gestörtes Gleichgewicht wieder herzustellen ist, was auf ganz entgegengesetzte Art geschehen kann, durch Entziehen auf einer, oder Verstärkung auf der andern Seite. Doch hat hierin auch die neuere Heilmethode den Vorzug, da bey ihr der Zeitraum der Reconvalescenz besonders kurz zu seyn pflegt.

Wir haben hiemit das Wesentlichste dieser kleinen Schrift ausgezogen, was uns der Wichtigkeit der Sachen nothwendig schien. Wir bedauern, dafs der Vf. einen so reichhaltigen Gegenstand nicht weitläufiger abhandeln konnte und wollte!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 6. October 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Stockholm: *Skaldestycken af Axel Gabriel Silverstolpe.* 1801. 247 S. ohne die Vorrede. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. ist einer von den achtzehn Mitgliedern der Schwedischen Akademie, und hat sich unter den Dichtern seines Vaterlandes einen nicht unbedeutenden Namen erworben. Der gröfste Theil der hier zusammengedruckten Poesieen ist schon vorher in Zeitschriften bekannt worden. Die meisten derselben sind didactischen Inhalts; auch scheint das Lehrgedicht die eigentliche Sphäre für Silverstolpe's Genius zu seyn. Die *Epistel an diejenigen, die einen unsterblichen Namen suchen*, (*Skaldebref till dem, som söka ett odödligt namn*) hat im J. 1792. den grofsen Preis bey der Schwedischen Akademie gewonnen. Sie zeichnet sich auch durch einen hohen Grad von Correctheit aus; selbst gewöhnliche Ideen erhalten durch den Glanz der Sprache einen Anstrich von Neuheit und Interesse; die Philosophie des Dichters ist aber weder tief, noch originell; sinkt doch indefs nie zur Plattheit oder Trivialität hinab. Der Form nach sind diese Gedichte Oden, Episteln, Lieder, Erzählungen, Satiren und Fabeln. In den lyrischen Gesängen höherer Art herrscht ein edler, starker Charakter, auch findet man hin und wieder glänzende Stellen; aber nicht die Glut und die Fülle der Begeisterung, die den Dichter über die Schranken der Menschheit reifst und nur das Ideale zum Ziel seines Strebens macht. Ein grofser Theil der in dieser Sammlung befindlichen Stücke ist *Pope'n, Voltaire'n, Shenstone'n, Thomasen, Lafontaine'n* und andern englischen und französischen Dichtern, die auf die Bildung und den Geschmack *Silverstolpe's* einen grofsen und sichtbaren Einflufs gehabt haben, nachgebildet. Zu den gelungensten Werken zählen auch wir die, in Schweden sehr gerühmte Erzählung: *der Thierkreis*, (*Djurkretsen; Sagan.*) Der Dichter erzählt, in einem wahrhaft launigten Ton, die Reise, die er, träumend, in Begleitung Apolls, durch den Zodiakus vollendet hat: es begegnen ihm, unter der Gestalt der himmlischen Zeichen, die Ungeheuer, die auch auf der Erde ihre Heimat haben, der Aberglaube, die Dummheit, die Zwillinge, Unwissenheit und Barbarey u. s. w. Doch scheint Rec. der Werth dieses Stücks nicht sowohl in der Anlage und der Erfindung, als in der Schönheit des Details zu liegen.

Leipzig, b. Wolff u. C.: *Meinun und Leila*, oder *der arabische Petrarch und Laura.* Nach dem Englischen des *J. D'Israeli.* Mit einem Kupfer.

Auch unter dem Titel:

Romantische Erzählungen, von *J. D'Israeli.* Aus dem Englischen. Mit einem Kupfer. *Erster Theil.* 1802. 342 S. 8. (1 Rthlr.)

Dem Rec. gewährte diefs Buch, was einen bessern Druck und ein gefälligeres Format verdient hätte, wahren geistigen Genufs. *Kais*, der Sohn Ahmed, eines reichen Scheicks der Beduinen, und ein würdiger Schüler des Effendi *Lebid*, eines Persischen Gelehrten, liebt und besingt die liebenswürdige *Leila* (Tulpe) die einzige Tochter eines stolzen Emirs. Ganz Arabien wiederholt seine erotischen Gesänge, und Leilas Herz schlägt nur für ihn. Umsonst! Ihr Vater weist ihn mit Verachtung zurück. Kais Gemüth wird der Zerrüttung zur Beute. In einem Augenblicke ruhiger Verzweiflung, flieht er in die steinigte [illegible]. Nur Antelope, seine Lieblingsgazelle, folgte ihm. Er ist ganz *Meinun*, (Megnun, Wahnsinniger) sucht Pfade auf, wo nur Adler nisten, wird immer unempfindlicher gegen die schreckenden Elemente, und bricht dann und wann in Verse aus, die sein Elend schildern. Beduinen ergreifen ihn. Er genest allmählig im väterlichen Hause. Ahmed selbst bewirbt sich für ihn um Leilas Hand. Neue Zurückweisung, neue Flucht, neuer fürchterlicher Wahnsinn. Leila besucht ihn heimlich. *Nufel*, Iman von Sana, besiegt ihren Vater, liebt sie, ordnet das Vermählungsfest an, trinkt Gift, was er für Kais bestimmt hatte, und stirbt. *Ebnselan* erhält sie zur Gemahlin. Der Gram tödtet sie. Meinun überlebt die Todesbotschaft nicht lange. Das Grab vereint die Liebenden.

Von der Manier des Vortrags, die zwar oft durch Simplicität gefällt und rührt, zuweilen aber auch weniger gedehnt, und weniger affectirt seyn sollte, mögen folgende Stellen eine Probe geben:

S. 118. Du kannst meine Neigung für Leila nicht tadeln. Sie nahm mein junges Herz in ihre Hand, und hauchte ihm ihren Geist ein, und ihre Seele schuf meine Seele. Um mich ihrer selbst würdig zu machen, lehrte sie mich zuerst die Liebe zum Ruhm. Als ich einst badete, gab man mir ein Stück wohlriechenden Thons. Sein Duft war unbeschreiblich süfs, und ich fragte ihn: Bist du ganz Bisam oder Ambra? Er antwortete: Ich war blofs *gemeine Erde*, bis ich in Gesellschaft meiner *Rose* kam; dann ward ich von Tage zu Tage lieblicher, bis ihr

ihr ganzer aromatischer Geist in den meinen überging. — Oh, hätte ich nicht an der Seite *meiner Rose* gelebt; ich wäre noch immer ein blosser Klumpen Erde.

S. 157. Sie waren nun in die fürchterlichen Massen von Felsen eingetreten, und hatten verschiedene Stunden in diesen unbehauenen Tempeln der Natur zugebracht, als ein Beduine auf einer Höhe eine Art von Felsenbrücke bemerkte, die aus einem Baumstamme bestand, der über die kaum sichtbaren Spitzen zweyer Abgründe leicht hingeworfen war, und in der Luft zu schweben schien. Er wollte sie dem Effendi zeigen, aber die schwachen Augen des letztern konnten sie nicht erkennen. Ehrwürdiger Effendi, sagte der Beduine, du wirst sie sehn, wenn du nur gerade gen Himmel aufblicken willst. Die Brücke ist diesem ganz nahe. — „Ich sehe sie. Das ist eine fürchterliche Höhe! Dort oben eine Brücke? Nur die Verzweiflung kann ihr Baumeister gewesen seyn etc.

S. 241. Wir treffen uns nicht mehr, wie vormals; doch nie klangen deine Töne süsser, als in dieser Wüste. Vormals traten wir auf einen sanften Teppich, und sassen in einer lieblichen Gartenlaube, wo Jasmin und Rosen verschwenderisch ihre aromatischen Geister in die Luft aushauchten. — O hätten wir damals vergessen, dass wir Väter hatten! Wir hätten in dieser Wüste leben und glücklich leben können. Nein, ich will nicht an Glückseligkeit denken, es möchte mich rasend machen! Um meinetwillen also hast du diesen brennenden Sandboden betreten? — Romantisches Mädchen, ich danke dir. Gefällt dir diese gefährliche Zusammenkunft? Sey vorsichtig, Mädchen! Dein Versuch ist allzugewagt! Ich habe das Auge des wüthenden Löwen funkeln gesehn, als er vorüber ging. Doch fürchte nichts! *Hier sind keine Väter!* etc.

Bern, b. Stämpfli: *Bürkli'ns auserlesene Gedichte, zum Besten der verunglückten Schweizer.* 1800. 319 S. gr. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Nicht Ruhmgier, *Patriotismus*, inniger Wunsch, seine leidenden Brüder zu unterstützen, bewog Hn. B. zur Herausgabe dieser Gedichte. Die Namen von *zweytausend Pränumeranten* sind vorgedruckt. Auch unser *Pfeffel* und *Gleim* wirkten menschenfreundlich. Jener sammelte in seiner Vaterstadt eine Liebessteuer von mehr als 900 Livres.

Hr. *Bürkli'ns* freymüthige Vorrede macht seinem Herzen Ehre. Wahrheit gilt ihm mehr als der Gewalthaber wohlwollendes Lächeln. Auch in seinen poetischen Ergüssen ist er hochachtungswerth. Ueberall zeichnet sich sein Zartgefühl für's Wahre und Gute, seine Vaterlandsliebe, sein Hass gegen Schurken aus. Im *Lehrgedicht* und in *reimlosen* Liedern scheint er dem Rec. glücklich. Den Zwang des Reims aber weiss er nicht genug zu verbergen, und lyrischer Schwung gelingt ihm da selten. Reime, wie *irret, führet, Retten, treten, Gothen, auszurotten,* sind falsch. *Flichtet* ist ungewöhnlich, und *flicht* Sprachgebrauch. Auch bedient sich Hr. B. kurzer Sylben oft lang, und umgekehrt, z. E.

lodert vielleicht Catilina. Je länger, je lieber.

Die Zeile S. 188:

In unsrer Welt? Oft schweigen, fürchten viel und wenig hoffen,

ist unscandirbar. S. 209 gefällt es unmöglich, wenn von *Bürgers* Laute gerühmt wird, ihr Ton sey

„*so lungerschütternd, so anschaulich*"

und S. 307 missfällts nothwendig, wenn der schweizerische Soldat singt:

„Doch komm' ich als *zerlumpter* Held
„Auf einem *Bettelwagen*,
„Mit *Einem* Auge, *lahm*, *entstellt*,
„Was wird Schönlischen sagen?
„Es zählt die Wunden stolz auf mich,
„Und sagt: Freund, mehr noch lieb ich dich.

Der *Weise* S. 44. An *Climenen*, bey *Uebersendung* einer *Rosenknospe*, S. 100 der *gewöhnliche* Irrthum S. 126. Auf den reichen Orgon S. 155 und *seltene Vergleichung* S. 234 sind Nachbildungen französischer Epigrammen.

Hier einige Strophen aus einem der gelungensten *gereimten* Gedichte: „Abschied eines Schweizers *aus der Schweiz*."

— Statt des Felsstroms hört man Waffen rauschen,
Und von Heerden sind die Weiden leer.
Wie der Geyer auf die Taube, lauschen
Räuber mit dem blanken Mordgewehr etc.
— Schweizerblut färbt euch, ihr Alpenhöhen,
Wo der Abendsonne Glut erstarb.
Blutig seyd ihr, Wellen jener Seen,
Deren Schönheit so viel Neid erwarb.
Wohnen denn statt Hirten wilde Sieger
In Helvetiens Elisium?
Gleich der Circe schaffen fremde Krieger
Diess Arcadien zum Chaos um! etc.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Hartknoch: *Praktische Anweisung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische,* nach dem Regulativ meiner lateinischen Grammatik in Beyspielen und Aufsätzen. Von M. *Joh. Gottl. Gräfse,* Conr. des Lyceums und Adj. d. philos. Facultät in Wittenberg. *Erster Theil.* Die Syntaxis der Nomina für Anfänger. 1800. XII und 146 S. *Zweyter Theil.* Die Syntaxis der Verba und Partikeln. 1801. XII und 194 S. gr. 8. (Beide Theile 18 gr.)

2) **Jena**, b. Frommann: *Lateinischer Sprachmeister,* oder wahrhaft elementarische und regelmässige Uebungen im Lesen, Uebersetzen, Sprechen und Schreiben der lat. Sprache. Für den allerersten Unterricht, besonders der beiden untern Classen lateinischer Schulen. 1801. XVI u. 160 S. gr. 8. (10 gr.)

3) **Leipzig**, b. Lincke: *Erstes Vorbereitungsbuch der lateinischen Sprache,* in kurzen Sätzen nach der Stufenfolge des Syntax. Zur Beförderung eines

eines zweckmäſsigern Gebrauchs des Gedickeſchen lateiniſchen Leſebuchs. 1801. VIII und 116 S. gr. 8. (6 gr.)

4) Ronneburg, b. Schumann: *Leichte, und nach einer neuen Methode eingerichtete Uebungen zum Ueberſetzen in die lateiniſche Sprache*, für die erſten Anfänger in derſelben. Von *Joh. Gottfr. Haas.* 1801. 72 S. 8. (4 gr.)

5) Frankfurt a. M., b. Andreä: *Sammlung von 250 nützlichen Aufgaben zum Ueberſetzen ins Latein*, vorzüglich um die Schüler in den Regeln des Syntaxis zu üben. Zuſammengetragen und zu dieſem Zwecke eingerichtet, von *Joſ. Uihlein*, Lehrer der lat. Domſchule zu Mainz. 1801. XIV und 138 S. gr. 8. (8 gr.)

6) Tübingen, b. Heerbrandt: *Chreſtomathia latina* in uſum ſcholarum trivialium congeſta ab *Juſt. Andr. Leppichler.* 1801. 216 S. gr. 8. (16 gr.)

7) Frankfurt u. Leipzig: *Kleines lateiniſches Sittenbuch.* Ein Geſchenk für Jünglinge, und als eine Uebung zum Ueberſetzen ins Deutſche. 1801 72 S. 8.

Sämmtliche, hier anzuzeigende Schriften haben die Erleichterung des lateiniſchen Sprachſtudiums zur Abſicht und ſuchen dieſe, jede auf ihre Weiſe, zu erreichen. Der Vf. von N. 1. legt ſeine Sprachlehre zum Grunde und folgt ihr in der Ordnung der Regeln, die, wie bey Werner u. a., bey jedem Abſchnitt vorangeſchickt und mit einer Anzahl Beyſpiele, denen die lateiniſche Phraſeologie untergelegt iſt, zum Ueberſetzen ins Lateiniſche begleitet werden. Bey einem ſolchen Uebungsbuch für Anfänger, glaubt der Vf., müſſe man vornehmlich auf zwey Dinge ſehen: 1) daſs die ſyntactiſchen Regeln möglichſt beſtimmt, deutlich und richtig nach ihrem Faſſungsvermögen angegeben werden; 2) daſs die Beyſpiele zum Ueberſetzen auch Sachen enthalten, die zu ihrer Sphäre gehören. Man erkennt in dem Vf. den aufmerkſamen Grammatiker, der ſich die Erreichung dieſer Zwecke angelegen ſeyn läſst, wenn er gleich nicht durchaus in der Anordnung und Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern, in der Verdeutlichung und Vereinfachung der Regeln und in der Wahl der Beyſpiele glücklich geweſen zu ſeyn ſcheint. Unter den bemerkenswerthen Anſichten des Vf. zeichnen wir die aus, daſs nicht die Partikeln *ut*, *ne*, *quo*, *quin* die Urſachen des Subjunctivs ſind, ſondern daſs dann, wenn dieſer Modus zu gebrauchen iſt, ſchon das Urtheil ſelbſt ſo beſchaffen ſey, daſs er ſtehen muſs.

No. 2. iſt eine erweiterte Umarbeitung der vom Vf. 1790 herausgegebenen lateiniſchen Fibel. Der Anfänger ſoll dadurch auf das Leſen der Elementarbücher vom Gedicke, Bröder u. ſ. w. vorbereitet werden. Die Grundſätze des Vfs., welche die Vorrede entwickelt, ſind aus eignem Nachdenken und eigner Erfahrung abgezogen, und tragen den Stempel der Eigenthümlichkeit an ſich. Manche Sonderbarkeit, Künſteley und Tändeley, läuft wohl mit unter, aber vieles verdient gewiſs benutzt und nachgeahmt zu werden. Das ganze Buch iſt auf die Vorausſetzung und das Herkommen gebaut, die lateiniſche Sprache Knaben zu lehren, die kaum deutſch leſen und ſich erträglich in der Mutterſprache ausdrücken können. Mit dieſen muſs man vom lateiniſchen A B C anfangen. Die einzige zweckmäſsige Methode — der Vf. möchte ſie die katechetiſche Uebungsmethode nennen — ſey, welche den Schüler lehre, bald in der fremden Sprache zu denken. Das geſchähe, wenn man fleiſsig und richtig in einem lateiniſchen Elementarbuch leſen, auswendig lernen, das Geleſene niederſchreiben laſſe und mit den Schülern über die geleſenen und überſetzten Penſa lateiniſch ſpreche, ſo daſs ſie die erlernten Worte und Redensarten als Antworten auf die Fragen wieder anbringen müſſen u. ſ. w. Das Werkchen zerfällt in drey Theile. Die Abſicht des erſten iſt, durch Vorübungen und ſtufenweiſe Uebung des Leſens, Vocabelbehaltens, Ueberſetzens, Antwortens und Schreibens viel Beyſpiele zu den grammatiſchen Regeln des folgenden Theils einſammeln zu laſſen, der die Abſicht hat, durch möglichſte Abwechſelung der Uebungen und ſehr viele Beyſpiele die grammatiſchen Regeln der Flexion der Subſtantiven und Verben erlernen zu laſſen, und von den dabey vorkommenden grammatiſchen Kunſtworten und Formen die für dieſes Alter möglichſt deutlichen Vorſtellungen zu geben. Des dritten Theils Abſicht iſt, die erlernten Regeln der Flexion in der Anwendung auf Ueberſetzen und Auslegen, Leſen und Verſtehen, Sprechen und Schreiben wiederholen zu laſſen.

Auch der Vf. von No. 3. ging von dem Bedürfniſs aus, ein Buch für die erſten Anfänger zu haben, das auf Gedicke's Leſebuch vorbereitete. Es enthält lauter kurze Sätze, geordnet nach der Stufenfolge der ſyntactiſchen Regeln. Bey jedem Abſchnitt ſteht die Regel mit Verweiſung auf einige der gewöhnlichſten Sprachlehren, erläutert durch eine Menge lateiniſcher Beyſpiele, über welche der Vf. S. VI. folgenden ſonderbaren Grundſatz aufſtellt: „Je ſchwerer und unverſtändlicher der Satz dem Inhalte nach für die Kinder iſt, deſto beſſer und geſchwinder wird die Regel, nach welcher er geformt iſt, gefaſst.“ Deſſelben Glaubens iſt der Vf. von No. 2. Wie viel beſonnener nimmt No. 1. an, die Beyſpiele müſsten aus der Kinderſphäre entlehnt werden und der Jugend verſtändlich ſeyn! Die Wörter jedes Abſchnittes ſind in einem angehängten kleinen Wörterbuch verzeichnet.

Das Neue in der Methode von N. 4. iſt nicht neu oder enthält wenigſtens nichts Weſentliches. Der Vf. beruft ſich dabey auf mehr als 40jährige Erfahrung. Die lateiniſchen Wörter, die mitten in den deutſchen Text hineingeſetzt ſind, hätten wenigſtens

ftens eingeklammert werden follen. Die Regeln find zum Theil zu fchwerfällig ausgedrückt.

Die Sammlung von deutfchen Texten No. 5. ward dem Druck übergeben, um in der Schule des zeitfreffenden Dictirens überhoben zu feyn. Der Vf. geht theils die kleinen deutfchen Auffätze, denen keine Regeln, keine Phrafen beygefetzt find, mit den weniger Geübten unter feinen Schülern durch, erklärt ihnen die zum Grunde liegenden Regeln, verweift fie auf die Grammatik und läfst fie dann die mit ihnen in der Schule durchgegangnen zu Haufe niederfchreiben und darauf zur Correctur einreichen. Den geübtern Schülern weift er jederzeit eine von den Aufgaben im Buche blofs an, die fie, ohne vorhergegangne Erklärung, mit Hülfe des kleinen Schellerfchen Wörterbuchs für fich überfetzen müffen. Sollte in dem Buch kein Mangel an folchen Aufgaben feyn, die leicht und einfach genug für die erften Anfänger wären?

Die Sammlung No. 6. begreift lateinifche Stücke aus den Claffikern unter folgenden Abtheilungen: *Dicta, narratiunculae, fabulae, epiftolae* (manchen darunter können die jungen Lefer kein Intereffe abgewinnen), *philofophica*, (das populäre) *hiftorica, phyfica, oratoria, comica, poetica.* In der letztern Rubrik findet man ganz kurze abgerifsne Stellen aus Virgil, Horaz, Ovid, Martial und Juvenal. Das Ganze ift eine artige und anziehende Sammlung. Nach der Aeufserung des Vorredners, des Superint. M. *Gaum* zu Calw im Wirtembergifchen, finden hier Knaben von fieben und noch] weniger Jahren bis zum vierzehnten Stoff, ihre Kenntnifs der lateinifchen Sprache und der Realien zu vermehren. Wer aber fo früh mit dem Lateinifchen anfängt, wird wohl mit diefer kleinen Chreftomathie nicht bis zum vierzehnten Jahre ausreichen.

No. 7. ift ein lehrreiches Sittenbüchlein, ungefähr in der Art von Knigge's Umgang mit Menfchen. Es foll von der Jugend zum Ueberfetzen gebraucht werden und die guten Lehren follen fich dabey ihrem Verftand und Herzen einprägen. Allein bey der Beftimmung zu einem Lefe- oder Ueberfetzungsbuch für junge Leute mufste billig für eine beffre Correctur geforgt werden, als dem Werkchen zu Theil worden ift, welches auf allen Blättern fo häfsliche Fehler entftellen, dafs es faft fchwer wird, fie alle blofs auf der Nachläffigkeit des Setzers und Correctors zuzurechnen. Nur Ein Beyfpiel S. 15: „*Speramus,* — *lectores de opera in hoc fcribendo libello praeftita liberaliter effe benigneque judicaturos: ita quidem, ut fimul, hocce* [*huncce*] *libellum effe tantum fpecimen five prolufionem uberioris accuratiorisque libri in pofterum, fi diis placet, edendi optima* [*optime?*] *teneant. Mihi enim huncce librum fcribenti — nihil aliud confilium erat, puam* [*quam*] *ufui juventutis fcholafticae quam* [*eum?*] *maxime commendare, fpe quidem fretus* [*freto*], *fore, ut fcholarum etiam magiftri in tradendis morum decorique praeceptis, hujusce quoque libelli, fi dignum certe judicaverint, habeant rationem* etc. Deutfch ift an dem Büchlein nichts als fein Titel.

KINDERSCHRIFTEN.

London: *Abftract of the improved Syftem of the Art of teaching, or communicating inftruction to the young, as far as it refpects Reading, Grammar, Writing, Arithmetic and the leading principles of Religion:* calculated as an aid to the Mafters and Miftreffes of the Subordinate Day Schools and Charity Schools of the united kingdom; and defigned as a Charity Book, to be diftributed by Societies and affluent individuals for the benefit of the children of the poor. By *David Mortice.* Ohne Jahreszahl. 108 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. erklärt in der Vorrede, dafs fein Werk: *The Art of Teaching* fowohl aufgenommen worden, dafs er hoffte, das vor uns liegende kleine, welches vermuthlich ein Auszug von jenem ift, werde ebenfalls Beyfall erhalten. Bey dem noch immer fehr vernachläffigten Unterrichte der niedern Stände in Grofsbrittannien und mehr noch in Irland, kann diefes Werkchen in der That für die Lehrer und Lehrerinnen diefer Volksklaffen fehr nützlich feyn; auch könnten wirklich alle diejenigen, die fich mit dem Unterrichte der frühern Jugend abgeben, vieles daraus fehr wohl brauchen, indem es fo manche Winke enthält, an denen man den geübten und erfahrnen Lehrer erkennt. Aber wie es dem Vf. einfallen konnte, diefen hauptfächlich für Lehrer gefchriebenen Auffatz als ein Buch zu empfehlen, das die Reichen unter arme Kinder vertheilen follten, ift unbegreiflich, man müfste es denn für nützlich halten, dafs die Kinder die Mängel, die oft verkehrte Lehr- und Verfahrungsart ihrer Lehrer daraus kennen und beurtheilen und fo über diefe räfonniren lernten. Gegen feine Art, ganz kleinen Kindern die erften Begriffe von Gott beyzubringen, möchte fich wohl manches einwenden laffen. S. 86: „Gott wohnt im Himmel, und da wohnen Engel, oder gute Wefen mit ihm, die ihm aufwarten, ihm lobfingen, und feine Befehle ausrichten; fie find mit weifsen Kleidern angethan, und haben goldene Harfen in ihren Händen. An diefen Ort gehen die Seelen der guten Menfchen und Kinder, wenn der Körper ftirbt und begraben wird."

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 7. October 1802.

NATURGESCHICHTE.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Gottlieb's Fischer's*, Prof. u. Bibliothekars der Universität zu Mainz u. f. w. *Naturhistorische Fragmente. Erster Bd.* 1801. 256 S. 4. mit 4 Kupf. (4 Rthlr.)

„Diese *naturhistorischen Fragmente*, welche in besonderer Hinsicht auf die innere Structur „der Thiere und Gewächse entworfen sind, haben „den Hauptzweck, Materialien zu liefern, aus wel„chen endlich eine Wissenschaft bearbeitet werden „kann, von welcher die gewöhnlich sogenannte Na„turgeschichte gleichsam nur die Hülle, die äussere „Schale, zu nennen ist, und die nicht blofs auf spe„culative Kenntnifs gebaut, sondern auf wahre That„sachen gegründet seyn mufs. — Ich werde mich „bey diesen Fragmenten genau an die Natur halten, „dieselbe genau ohne vorgefafste Meynung untersu„chen, sie mit eben den lebhaften Farben schildern, „als sie sich mir zeigt, ohne jedoch mir das Recht „zu versagen, Verbindungen zu entwickeln, welche „sich aus dem Gesagten für diese oder jene Wissen„schaft ergeben, auf Resultate hinzudeuten, die, „von den aufgestellten Thatsachen entlehnt, ein merk„würdiges Interesse für die Natur- oder eine andere „Wissenschaft haben." So giebt der Vf. in der *Vorerinnerung* den Plan und Zweck dieser Fragmente an. Gewifs wird jeder gründliche Naturforscher mit ihm darin übereinstimmen, dafs vergleichende Anatomie und Physiologie die einzige haltbare Stütze eines naturgemäfsen Systemes der organischen Körper, der wichtigste Grund des Studiums derselben sey, und die bisherige wissenschaftliche Bearbeitung derselben noch nicht vielmehr wie Hülle und Schale geliefert habe, und ihm wird daher jeder Beytrag zu dem grofsen noch erst aufzurichtenden Gebäude äusserst willkommen seyn; nur die Sprache, deren sich der Vf. schon hier in der Vorerinnerung bedient, wird ihn misstrauisch gegen den Vf. selbst machen; denn der gründliche Forscher der Natur redet einfach wie sie, und Ziererey ist ihm so fremd wie ihr. Eine gewisse deutsche Schule von Naturforschern, deren *scharfsinniger* aber gewifs nicht *tiefsinniger* Stifter durch äussere Umstände sich mehr als durch gründliche, wichtige Untersuchungen grofsen Beyfall erworben hat, sucht zwar durch Kraftwörter und freylich oft blofs durch Wörter, sich auszuzeichnen; Rec. thut es aber immer wehe, wenn er Männer, die, wie Hr. *F.* viel leisten können, viel leisten, und bey kaltem Forschen, kaltem Erzählen des Beobachteten noch mehr leisten würden, in ihre Fufstapfen treten sieht. In der That hat Rec. einen reichen Schatz neuer Kenntnisse aus diesen Fragmenten gesammelt, die weit mehr enthalten, als ihre Aufschrift verspricht, und wenn er auch mit den von Hn. *F.* geäusserten Grundsätzen nicht immer aufs vollkommenste übereinstimmt: so findet er doch auch fast keine, wofür sich nicht viel sagen liefse. Er würde daher diefs Werk unbedingt loben, wenn nicht gerade das Gesuchte, Gekünstelte, der Wortschwall in der Schreibart desselben ihn nicht oft, besonders in der ersten Abhandlung: *Ueber die auf dem Erdball verbreitete Fülle des Lebens und das Streben der Naturforscher dieselbe zu erschöpfen*, deren Titel selbst schon Bombast ist, zu einem gerechten Unwillen gereizt hätte. Das viele Falsche und Schiefe, welches diese erste Abhandlung enthält, die noch dazu eine Vorlesung ist, welche der Vf. beym Antritte seiner Lehrstelle hielt, wo er doch durch Deutlichkeit im Vortrage sich seinen Zuhörern hätte empfehlen sollen, rührt unstreitig daher, daß der Vf. sich schön, prächtig ausdrücken wollte; so gilt zu bedenken, dafs man sich nie schöner ausdrucken kann, als wenn man einen schönen Gedanken so richtig, einfach und deutlich wie möglich vorträgt. Wir wollen daher, um den verdienten Ruhm des Hn. *F.* nicht zu schmälern, diese erste Abhandlung als gar nicht vorhanden ansehen, und nur die übrigen anzeigen.

II. *Ueber die Methode in der vergleichenden Anatomie und Physiologie. Nebst Beschreibung einer zootomisch-literarischen Seltenheit.* Bey der Behandlung anatomisch-physiologischer Gegenstände betrachte man entweder ein Thier oder einen Theil desselben an sich, oder in Vergleichung mit andern. Die erste Methode könne man die *monographische* oder *subjective*, die andre die *comparative* nennen. Der ersten werde zwar auch eine Einheit der Vergleichung zum Grunde gelegt, nämlich die menschliche Structur, und eben deswegen sey sie sehr schwierig, weil es oft sehr schwer sey, dem Theile eines Thieres den Namen zu geben, der demselben Theile beym Menschen entspräche. Die vergleichende Methode sey leichter, weil hier Thiere gegen Thiere gehalten würden. Hierin kann Rec. Hn. *F.* nicht ganz beystimmen. Die subjective Beschreibung der innern sowohl wie der äusseren Theile eines Thieres setzt nicht mehr zur Einheit der Vergleichung den menschlichen, wie jeden andern Körper; und wenn der menschliche Körper als Gegenstand der Vergleichung angenommen wird: so handelt man offenbar schon nach der comparativen Methode. Es mufs Namen geben, womit der Zergliedrer der Menschen, der Thie-

Thiere und der Pflanzen die gleichartigen Dinge in allen dreyen bezeichnet. Ein grofser Theil diefer Dinge, die wir im Innern der Thiere und Menfchen antreffen, lernten die Menfchen zuverläfsig früher durch Schlachten der Thiere an diefen, als durch Zergliederung des Menfchen im Menfchen kennen, und die Benennungen Lunge, Herz, Leber, Magen u. f. w. wurden viel wahrfcheinlicher von diefen Theilen der Thiere auf die gleichartigen im Menfchen übergetragen, als umgekehrt vom Menfchen auf die Thiere; fo wie weiterhin unftreitig aus der feinern Zergliedrung des Menfchen viele Benennungen vom Zootomen angewandt wurden. Der fubjectiv ein Thier oder eine Pflanze nach ihrer äufsern und innern Geftalt befchreibende Naturforfcher entlehnt, und mufs allerdings die Namen der Theile daher entlehnen, wo er einen gleichartigen Theil bey einem Gegenftand andrer Art bereits damit bezeichnet findet, der Menfch ift aber fein *tertium comparationis* nicht mehr und nicht weniger [illegible] wie die Maus, oder der Adler, oder die Aufter. Er erkennt bey Amphibien und Vögeln ein gemeinfchaftliches Kieferbein, bey Fifchen und Mufcheln Kiemen, bey Käfern und Schmetterlingen Fühlhörner, obgleich der Menfch nichts dem ähnliches hat, ohne fich darum zu bekümmern, dafs er es nicht hat, fo wenig wie er fich darum bekümmert, d[illegible] auch der Bandwurm das alles nicht befitzet. [illegible]aucht er aber den Namen: gemeinfchaftliches K[illegible] bey einer Eidechfe, den: Kiemen bey einer [illegible] fo zeigt er damit ftillfchweigend an, dafs er damit einen Theil anzeige, der in feiner Befchaffenheit und nach feinem Nutzen mit einem gleichartigen Theile in den Vögeln oder Fifchen übereinftimme. Die vergleichende Methode ift der Grund der Syftematik, der Charakteriftik, oder der eigentlichen Naturbefchreibung (?); die fubjective hingegen macht die Bafis der Naturgefchichte im reinften Sinne des Wortes aus. Der Vf. führt nun als Beyfpiele mehrere Naturforfcher an, die fich der einen oder der andern diefer Methoden bedienten, und bey diefer Gelegenheit befchreibt er ein fehr feltnes Werk des *Theodoro Filippo d'Liagno* in Octav, welches in Holz gefchnittene Abbildungen von Thiergerippen mit lateinifchen Epigrammen enthält. Zuletzt fchliefst der Vf. mit folgenden Sätzen über die Methode in Zeichnungen anatomifcher Gegenftände: „1) da, wo es auf geo„metrifche Richtigkeit ankommt, follte man fich aller „Perfpective enthalten; 2) perfpectivifche Zeichnung „fchadet fogar der anatomifchen Richtigkeit (??); 3) „Zeichnungen von einzelnen Theilen müffen, wo „möglich, im Zufammenhange mit ihren übrigen „(foll wohl heifsen, mit den daran gränzenden) Thei„len dargeftellt werden."

III. *Ueber das Parifer Mufeum der Naturgefchichte. Befonders über das Kabinet der vergleichenden Anatomie.* Eigentlich über das letztere allein. Zuerft eine kurze Gefchichte der vergleichenden Anatomie in Frankreich, gröfstentheils aus des Vfs. Brief an Blumenbach über denfelben Gegenftand in Reil's Archiv gezogen; dann ein Verzeichnifs der ofteologifchen Präparate des Mufeums, nach Cuviers Syftem geordnet.

IV. *Ueber die verfchiedene Form der Affenfchädel, mit Original-Zeichnungen.* Der ausführlichfte und zugleich lehrreichfte Auffatz in diefem Bande. „Wenn Wiffenfchaften in fo genauer Verbindung fte„hen wie Naturgefchichte und vergleichende Anato„mie (fo fängt diefer Auffatz an), denn Naturge„fchichte und vergleichende Anatomie, oder Thier„befchreibung und Zergliederung verhalten fich ge„nau wie Mittel und Zweck (fo wie hier die Worte ftehn, kann man unmöglich anders fchliefsen, als dafs Hr. F. Naturgefchichte und Thierbefchreibung, oder, um es mit den Worten nicht fo genau zu nehmen, Naturbefchreibung für einerley, und Naturgefchichte für das Mittel, Thierzergliederung für den Zweck halte; beides ift aber zuverläfsig nicht der Fall, und Naturbefchreibung oder Thierbefchreibung nicht einerley mit Naturgefchichte, fondern blofs ein Theil derfelben, und eben fo ift fie auch nicht das Mittel zur vergleichenden Anatomie, fondern diefe blofs ein Theil von ihr, und in fofern ein Mittel zum Zwecke); „dann kann die eine keine Sätze „aufftellen, ohne die Gründe derfelben von der an„dern herzuholen; dann kann die eine keine Aeufse„rungen wagen, ohne von der andern die beftäti„gende Bekräftigung derfelben zu erbitten. (Diefs ift wieder unrichtig. Zur Aufftellung der Sätze: dafs die Thiere Triebe haben, dafs die Form der Cryftalle regelmäfsig fey, ift es nicht nöthig, ift es felbft unmöglich, die Gründe aus der Thierzergliederung zu holen). „Der Naturforfcher, gewohnt feine Kennzei„chen von den äufsern Theilen herzunehmen, be„darf diefer Gründlichkeit nicht immer. (Zu den äufsern Unterfcheidungsmerkmalen freylich nicht, zur Kenntnifs und zu Eintheilungsgründen aber, find ihm bey den organifchen Körpern die Zergliederung, bey den unorganifchen die chemifche Zerfetzung unumgänglich nothwendig). „Allein, wenn er Kenn„zeichen vorfchlägt, welche etwas aufserordentlich „ausgezeichnetes andeuten, das der allgemeinen Nor„malnorm, ich will nicht fagen, zuwiderläuft — „denn man kann in der bildenden Natur Alles als „möglich fich denken — aber wenigftens nicht ent„fpreche; dann kann er nur, geftützt auf Grundfätze „der vergleichenden Anatomie, feine Benennungen „vertheidigen" (Rec. fieht gar nicht ein, wozu diefe Vertheidigung dienen folle; denn Kennzeichen, welche der allgemeinen Normalnorm nicht entfprechen, find entweder von Ausnahmen von dem Gewöhnlichern, diefs ift aber doch nicht das Allgemeine — entlehnt, und warum follten die einer Vertheidigung bedürfen? oder fie können gar nicht ftattfinden, gar nicht angewandt werden, und dann find fie Undinge). „Diefe allgemeine Normalnorm findet fich bey der „auffallendften Anomalität wieder" u. f. w. Diefen letzten Satz wendet nun Hr. F. auf die bis jetzt angegebenen Unterfcheidungskennzeichen der Affen, und zwar zuerft auf ihre Hände an. Er zeigt, dafs

man

man an den Vorderhänden des Craita (*Simia Paniscus*) und an den Hinterhänden des asiatischen Beutelthiers durch die Zergliederung den scheinbar mangelnden Daumen entdecke. Dass die Affen beym Angreifen von Sachen den Daumen nicht den andern Fingern entgegensetzen, erkläre Darwin fälschlich aus einer Nachlässigkeit derselben, da es von der Muskelansetzung herrühre. Diess führt nun den Vf. auf die Untersuchung: ob den Affen und Maki's der Name *Quadrumanen* zukomme, und er glaubt, diess nur in sofern zugestehn zu können, als bloss von den Fingern die Rede sey. Rec. hält dafür, dass auch allein die Lage und Biegung der Glieder des ersten Zehen in Vergleichung mit der Lage und Biegung der andern Zehen, dasjenige sey, warum man jenen einen Daumen, diese Finger, den Fuss, eine Hand nenne, nicht aber die Beschaffenheit und Lage der Vor- und Mittelfussknochen. Die Untersuchungen über die Form der Hände, will Hr. *F.* im zweyten Bande fortsetzen. Nun geht der Vf. die übrigen von den Naturforschern angegebnen Kennzeichen der Affen, so wie ihre Eintheilungsgründe der Säugthiere überhaupt, und zwar die von Linné, Brisson, Klein, Storr, Büffon, besonders aber diejenigen durch, welche in neuern Zeiten von der Gestalt des Kopfes entlehnt sind. *Pinels* Vorschlag, das Kennzeichen in der Gelenkverbindung des Unterkiefers mit dem oberen zu suchen, wobey der Jochbogen die Basis ausmacht, gefällt Hn. *F.* nicht, und eben so wenig *Daubentons* Bestimmung des Hinterhauptloches; dagegen scheint ihm *Camper's* Gesichtslinie, gegen welche *Blumenbach* wichtige Einwendungen, die hier mit seiner Scheitelnorm angeführt werden, machte, nach *Cuviers* Verbesserung, und so wie es von diesem und *Geoffroy* geschehen ist, in Verbindung mit dem Gaumenwinkel angewandt, die Geschlechter (Gattungen, *genera*, meynt Hr. *F.*, nicht *genus*) oder Unterabtheilungen zu bestimmen, zu Eintheilungen deshalb vorzüglich zu empfehlen, weil sie den natürlichen Ordnungen dieser Thiere nicht widersprechen (der wahre Naturforscher wird und darf aber nie von einem einzelnen, auf die ganze Bildung und Lebensweise des Thieres keinen entscheidenden Einfluss habenden Theil die Gründe seiner Eintheilung hernehmen, die Vergleichung aller äusserer und innerer Theile muss ihn leiten, die Verschiedenheiten in den wichtigsten zur Erhaltung des Lebens nöthigsten; nach ihrer Grösse oder Zahl muss ihn bestimmen, seine Eintheilungen zu machen; und dann, wann diese festgesetzt sind, kann er zur Erleichterung des Nachschlagens von einem willkürlich gewählten, aber keinen, oder den wenigsten individuellen Veränderungen unterworfenem Theile Kennzeichen entlehnen, ihn aber nie als Bestimmungsgrund gebrauchen. Dinge aber, welche, wie die Gesichtslinie, Gesichtswinkel, und der Gaumenwinkel individuellen Abänderungen unterworfen sind, die von Klima, Lebensart, Nahrungsmitteln u. s. w. abhängen, wie diess die Thierart, Mensch, beweist, bey dem der Gesichtswinkel von 70° bis 100° beträgt, können keine Unterscheidungskennzeichen und noch vielweniger Unterscheidungsgründe liefern.

(*Der Beschluss folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Göschen: *Ueber nützliche Verwaltung des Predigtamts, Schulunterricht, Bildung der Gemeinden und Lebensgenuss auf dem Lande.* Nebst einem Anhange *über das Verbauern der Landprediger.* Von M. *Chsti. Vict. Kindervater*, Prediger zu Pedelwitz unweit Pegau. 1802. VI. und 308 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

So manche Schrift verwandten Inhalts das Publicum schon besitzt: so wird die gegenwärtige doch keinesweges dadurch überflüssig gemacht. Von einem durch gelehrte Kenntniss der Theologie, Philosophie und classischen Literatur so gebildeten, und durch mehrjährige Amtserfahrungen bereicherten Mann wird man nichts Alltägliches erwarten, und man wird sich in seiner Erwartung nicht betrogen finden. Der Vf. schrieb zunächst für Candidaten und angehende Prediger, aber auch Männer, die schon lange in Aemtern stehen, werden dadurch zu fernerm Nachdenken veranlasst werden. Denn wenn gleich eine Schrift der Art ihrer Natur nach nicht gerade auf Neuheit des Inhalts Anspruch machen kann: so giebt ihr doch die Art, wie das Bekanntere gesagt ist, das gesunde, nüchterne Urtheil über alle hier in Frage kommende Punkte, das Eigenthümliche mancher Ansichten und die fruchtbare Behandlung des Ganzen, verbunden mit einem gefälligen und lebhaften Vortrag, einen mehr als vorübergehenden Werth. Der Vf. kleidet seine Bemerkungen und Rathschläge in Briefe an einen jungen Theologen ein, der im Begriff ist, eine Predigerstelle auf dem Lande anzutreten. Die Hauptmomente lassen sich hier nur andeuten, nicht ausführen oder ausziehen. Vor allem sucht er den Candidaten auf den rechten Standpunkt zu versetzen, aus welchem er seinen künftigen Wirkungskreis und seine Lage betrachten muss, welches vorzüglich durch eine getreue Schilderung der Landleute geschieht. Dann geht er zu Rathschlägen über das Betragen des Predigers beym ersten Eintritt in sein Dorf über. Diess führt ihn auf die Antrittspredigt und überhaupt auf die beste Einrichtung der Predigten. Die Beredsamkeit im Sinne der Griechen und Römer wird von der Kanzel verwiesen, und die verkehrten Vorstellungen von der Beschaffenheit der Demosthenischen Beredsamkeit werden berichtigt. [Eine lesenswerthe Würdigung des letztern findet sich in *Jenisch* Parallele des Demosthenes und Cicero Berl. 1801. Less, der den Demosthenes studierte, nachahmte und Kanzelrednern zur Nachahmung empfahl, hatte eine ganz irrige Vorstellung von ihm, und seine eigne Kanzel-Beredsamkeit war von der Demosthenischen so verschieden wie Tag und Nacht]. Strafpredigten missbil-

billigt der Vf. nicht unbedingt, der Ironie räumt er keine Stelle auf der Kanzel ein. Er verbreitet sich weiter über Leichen und andre Casualpredigten. Homilien, d. h. Zergliederungen von Pericopen oder andern biblischen Texten, hält er nicht für die vorzüglichste und empfehlungswertheste Form für Kanzelvorträge, sondern ist der Meynung, eine lichtvolle, wohlgeordnete Rede über einen einzigen Hauptsatz nütze und gefalle im Ganzen mehr. Er empfiehlt das sorgfältige Concipiren und Memoriren der Predigten. Den möglichen Missbrauch und Nachtheil aus der Unterlassung desselben gestehen wir ein, glauben aber dennoch, dass dem Prediger sein Geschäft durch freyere, nicht genau concipirte Vorträge nicht nur erleichtert werden, sondern auch glücklicher von statten gehen würde, wenn er sich nur von Jugend auf, wie die Griechen und Römer, durch häufige Stil- und Redeübungen, durch vorbereitetes und unvorbereitetes Sprechen über einen Gegenstand, die dazu erfoderliche Bildung und Fertigkeit erworben hätte. Niemand verlangt von dem Professor, dass seine Vorträge, die doch für *Studierende* bestimmt sind, wörtlich niedergeschrieben seyn sollen, und wir wollten dieses Joch dem Landprediger auflegen, der zu dem einfältigen Bauersmann ohne oratorische Kunst, schlecht und recht, reden soll? Der Vf. berührt weiterhin die Frage: ob man sich andre Kanzelredner zum Muster nehmen soll? Darauf handelt er von der Einrichtung der Exordien, den Anfangsgebeten und liturgischen Veränderungen. Seine Apologie der Privatbeichte hat uns gefreut. Der Einführung neuer Gesangbücher wird mit Recht das Wort geredet; nur hätte mit Nachdruck gegen den Abweg des Zeitalters gewarnt werden sollen, welches so viele unschuldige, herzliche, dem Volke theure alte Kernlieder oft blos wegen einzelner veralteter oder nicht reinphilosophischer Ausdrücke umschmelzt oder gar verdrängt und mit kalten, trocknen philosophischen Liedern vertauscht! Viele unsrer Gesangbücher leuchten nur, sie wärmen nicht. Ueber die Schullehrer und deren Behandlung fasst sich der Vf. kurz, weil er diesen Gegenstand anderswo *ex professo* abzuhandeln denkt. Er wendet sich darauf zu den Pastoralgeschäften, spricht von dem Verhältniss zu den Personen, mit denen der Landprediger in nothwendige Verbindung kommt, als seinem Ephorus u. s. w., und von seinem Umgang mit den Bauern. Ueber das Fortstudieren des Landpredigers in seinem Fach, in der Philosophie, in der classischen Literatur, über die Art, wie er studieren soll und die Hülfsmittel, wird viel Gutes gesagt. Darauf kommt er auf die Wahl einer Gattin, sodann auf die Bewirthschaftung der Pfarrgüter, welche er dem Prediger selbst zu übernehmen empfiehlt. Noch widmet er dem Umgang, dem gesellschaftlichen Betragen und der Kleidung der Prediger einen Brief, und das Ganze beschliesst er mit einem Gemälde des Landpredigerstandes von seiner angenehmen und von seiner beschwerlichen Seite. In dem beherzigenswerthen Nachtrag beschäftigt sich der Vf. mit einem sehr gewöhnlichen Gebrechen der Landprediger, dem Verbauern, welches sehr nahe an das Versauern gränzt. Er zeigt, worin es bestehe, theilt es in physisches, moralisches und topisches, und entwickelt die Ursachen davon.

* * *

GOTHA, b. Perthes: *Christliches Gebetbuch für Bürger und Bauersleute.* Herausgegeben von *Heinrich Ludwig Pfaff.* Neue Auflage. 1802. 176 S. 8. (4 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Magdeburg* u. *Leipzig*: *Der Nachtwächter des 19ten Jahrhunderts.* 1801. 36 S. 8. (4 gr.) Die Absicht, dem Volke durch den Nachtwächter nützliche Kenntnisse, Grundsätze und Erinnerungen in kurzen Versechen zusingen zu lassen, ist lobenswerth. Möcht' es allgemein werden! Rec. z. B. erinnert sich mit Vergnügen, dass die *Stuttgarter* Nachtwächter in der Neujahrsnacht gute Verse nach einer schönen neuen Melodie absangen. Die vorliegenden Quatrains, Denksprüche, Gnomen, oder Gedächtnissreime sind artig und belehrend, aber nicht selten doch zu prosaisch. Einiges ist zu individuell, z. B. am 6. May,

Heut floss bey Prag der Väter Blut,

oder am 24. Jänner:

Diess ist der Tag, der den gebahr,
Der gross uns macht, und gross uns war;
Noch lebet *Friedrich* u. s. w.

oder:

Mein *Sohn*, an deinem *frühen Grab* etc.

Die Zeilen:

„Gott!
— „*gieb mir, wenn es nöthig thut,*
„*Auch, Menschen zu beleid'gen, Muth.*

können vom Volke leicht missverstanden werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 8. October 1802.

NATURGESCHICHTE.

Frankfurt a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Gotthelf Fischer's — Naturhistorische Fragmente. Erster Band* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Nach dieser Einleitung wendet sich Hr. *F.* zu den Affenschädeln, und betrachtet zuförderst ihre Form im Allgemeinen. Der Intermaxillarknochen verlängert den Kopf, und bringt dadurch die Verschiedenheit zwischen Menschenschädel und Affenschädel hervor. „So wie der Oberkiefer hervortritt, „sagt der Vf., so wie die Muskelkräfte stärker seyn „müssen, denselben (den Oberkiefer?) zu bewegen, „desto mehr wird der Schädel nach hinten gebogen „und zusammengedrückt, in dem höchsten Grade des „Zusammendrückens schiebt sich die Knochenmasse „so nach oben, dass eine merkwürdige Erhabenheit „längst des Obertheils des Schädels — die *Gräte* — „entsteht." Der Vf. geht die Affengattungen nach dieser allgemeinen Betrachtung, und dem Verhältniss der Schnautze zum Schädel durch, und gründet darauf die folgende Eintheilung der Affen in 6 Gattungen: „I. *Orange.* Affen mit rundem Kopfe, „deren Kopflinie von dem obern Augenhöhlenrande „bis an das Hinterhauptbein einen wahren Zirkelab„*schnitt bildet*; die Schnautze kurz, der Gesichts„winkel 60°, weder Schwanz noch Backentaschen. „Orang-Utang, Schimpansee, Wauwau. II. *Sapa„schu's* Affen mit länglich rundem, mehr plattem „Kopfe, deren Kopflinie von dem obern Augenhöh„lenrande bis an das Hinterbein eine elliptische oder „Korblinie (ein vom Vf. vermuthlich aus *Anse de panier* neugemachtes Wort) „bildet; die Schnautze „kurz, wie in den Orangen 60°, oft schnell abge„stumpft, wie abgeschnitten; das Hinterhauptbein „nach hinten vortretend, langem Schwanze; keine „Backentaschen; sehr weite, an der Nase geöffnete „Nasenlöcher. Die Sapaschu's und Saguinchen des „Buffon. III. *Cercopitheken.* Affen, deren Augen„höhlenränder den Schädel ungefähr in zwey glei„che Hälften theilen, oder deren Gesichtswinkel un„gefähr 50° enthält; sie haben einen langen, aber „nicht Rollschwanz, Backentaschen und Callositäten „am Hintern. Diese Bestimmung umfasst also die „Guenons und Macaco's zugleich, die aber gleich„sam zwey neue Ordnungen dieser Unterabtheilung „geben, nachdem *a*) der Augenhöhlenrand eine ver„ticale Richtung gegen die Schnautze hat, Cuvier's „Cercopitheci; oder nachdem *b*) der Augenhöhlen„rand mit der Schnautze einen stumpfen Winkel „macht, oder mehr nach hinten gelegt ist. — Die „Macaco's (Pithecus) Cuvier's. IV. *Magots.* Affen, „deren Schnautze länger ist als der Hinterkopf, der „Gesichtswinkel hat 40°, die Augenhöhlenränder ma„chen mit der Richtung der Schnautze rechte Win„kel, sind nach hinten sehr aufgetrieben, so dass „ihre Ränder eine Leiste bilden; sie haben Schwänze, „Backentaschen und Callositäten — die Mago's, die „Cynocephalen, die Hamadrias u. a. V. *Paviane.* „Affen, deren Schnautze ohne Vergleich (beynahe „zweymal) länger ist, als der Schädel; der Gesichts„winkel hat 30°, eine starke Leiste über den Augenrän„dern, kurzer Schwanz, Backentaschen und Callo„sitäten. Hierher gehören die Mandrile, die Choras, „der Pongo. V. *Aluaten.* Affen mit pyramidalen Kö„pfen, deren Schädel ganz nach oben geschoben ist, „der Gesichtswinkel ungefähr 30°, ein langer Roll„schwanz, keine Backentaschen, auch keine Callo„sitäten. Rec. vermisst hier den Gibbon, so wie in dem Verzeichnisse der Skelette des Pariser Museums in welchem sein Gerippe doch nach Daubenton's Verzeichnisse seyn muss. Sollte Hr. *F.* ihn mit dem Orang-Utang für einerley halten? oder vielleicht mit dem Wauwau? In beiden Fällen würde er irren, da sich der Gibbon von beiden wesentlich unterscheidet. Auch kann Rec. weder in den hier, noch von andern angegebnen Kennzeichen und Beschreibungen, noch durch die Zergliederung keine wesentliche Unterschiede zwischen den Cercopitheken, Magots und Pavianen finden, da sie nach den hier aufgestellten nicht einmal mehr wie ein Mohr vom Europäer verschieden sind. Eben diess ist der Fall mit den Aluaten und Sapaschus, so wie der Vf. ihre Unterschiede darstellt, aber freylich sind Sapaschus und Sagoins durch die Beschaffenheit und Zahl der Rippen, der Zähne, des Magens u. s. w. unter sich wesentlicher, wie es hier ist, verschieden. Den allgemeinen folgen nun besondere Beobachtungen über die Form der einzelnen Theile der Affenschädel, und zwar macht Hr. *F.* hierbey mit ihrer Verbindung unter einander den Anfang. Er fand bald bey derselben Art die Knochen verwachsen, bald durch Harmonien, bald durch sehr deutliche Nähte getrennt. Dass die letztern bey den Thieren so oft minder deutlich, wie bey den Menschen, so oft in Harmonien ausgeartet, oder auch ihre Spur selbst verschwunden ist, schreibt Hr. *F.* theils der frühen bey den Thieren wirkenden Muskelkraft, theils der Art und Weise zu, wie bey der Knochenwerdung die

die Knochenstrahlen sich begegnen, und hält deswegen dafür, dass die Verwachsung der Nähte gar nicht mit dem Alter des Kopfes im Verhältnisse stehe. Rec., ob er gleich an einem Schädel eines fetten fünf und dreyssigjährigen Mannes alle Nähte verwachsen, und zugleich die Knochen so spröde fand, dass sie durch einen unglücklichen Fall dieses Menschen ganz zersprengt waren, kann doch nicht leugnen, dass er glaube Hn. F's. Behauptung sey der gewöhnlichern Erfahrung zuwider. Wir dürfen dem Vf. in seinen vergleichenden Untersuchungen über den Zwischenkiefer die Oberkiefer, die Zähne, die Gaumenbeine, die Jochbeine, die Nasenbeine, die Augenhöhlen, die Unterkiefer, das Stirnbein, die Scheitelbeine, das Grundbein und die Schläfenbeine, wobey er sich als einen genauen und trefflichen Beobachter zeigt, nicht folgen, um die Gränzen dieser Recension nicht zu überschreiten; wir bemerken nur, dass Hr. F. aus Josephi's Anatomie der Säugthiere die Tabellen über das Verhältniss der Länge der Nasenknochen zur Länge des Kopfes und über die Verhältnisse der Augenhöhlen zur Breite des Kopfes habe abdrucken lassen. Wir können in diesem Augenblicke Hn. Josephi's Werk nicht vergleichen, und daher über die Richtigkeit des Abdrucks gar nicht urtheilen, so aber, wie hier die Tabellen stehen, haben sie bloss durch die Angaben der Maasse einigen Werth, denn die Verhältnisse sind grösstentheils falsch angegeben. Z. B. die Breite der Augenhöhlen beym Menschen ist nach der [illegible] 1'' 8''', die seines Kopfes 5'' und die Verhältniss jener zu dieser soll seyn 3:7, sie ist aber darnach = 1:3; die Verhältniss ihrer Höhe zur Breite des Kopfes soll = 1:2 seyn, sie ist aber = 1:3, 75; bey dem Verhältniss ihrer Höhe zu ihrer Breite steht gar eine 1 ohne zweytes Verhältnissglied, und diess ist in der ganzen Columne der Verhältnisse der Höhe der Augenhöhlen zu ihrer Breite der Fall, ausser beym Saimiri, wo dieselbe 1:0, d. h die Augenhöhle gar keine Breite haben soll. Die Thränenbeine, die Muschelbeine, die Pflugschaar, und alle noch übrige Höhlen des Kopfes werden der Gegenstand einer besondern Abhandlung über den Bau und die Gestalt der innern Form der Affenschädel seyn. Den Schluss dieser wichtigen Abhandlung macht ein Rückblick auf die angeführten Beobachtungen in besondrer Hinsicht auf die abgebildeten Affenschädel, nämlich des Schimpansee (dessen Ausmessungen die des Schädels vom Orang-Utang beygefügt sind), des Craira (wobey Bemerkungen über das ganze Skelett und Ausmessungen desselben besonders der Hand und Fussknochen, wie auch eines andern leider nicht genannten Sapaschu's), des Cynocephalus, des Magot's, der Aluate und des Pongo nach Campers von Hn. Hofr. Sömmerring mitgetheilter Zeichnung.

V. *Ueber die ausserordentlich feine Vertheilung der Blutgefässe in den Kiemen der Fische, nebst einigen Bemerkungen über die Leber und den Luftbehälter derselben als Beytragsorgane des Athmens.* Obgleich diese Abhandlung in Vergleichung mit der vorigen nur kurz ist (denn sie hält nur 26, die vorige 124 Seiten), obgleich sie manches Bekannte enthält, welches man in ihr nicht suchen würde: so ist sie doch eine eben so schätzbare Sammlung merkwürdiger Beobachtungen, und liefert, weil sie sich mit einem minder bearbeiteten Gegenstand beschäftigt, noch reichern Stoff zum Untersuchen und Nachdenken, als sie. Nach der Bemerkung, mit wie grossen Schwierigkeiten die Osteologie der Fische verknüpft sey, und dass die Gesichtsknochen derselben am längsten abgesondert bleiben, die Scheitelknochen am frühesten verwachsen, lehrt Hr. F. als Zusatz zu seiner Schrift über den Intermaxillarknochen, dass derselbe ihnen nicht fehle, in mehreren Fischen aber beweglich, in andern zwischen dem Oberkiefer eingeschoben, auf demselben, oder an den Seiten desselben mit ihm verwachsen sey. Die Eintheilung der Fische nach den Zähnen hält er nicht weiter, als zur Bestimmung der Untergeschlechter (Familien) und der Geschlechter (Gattungen) für anwendbar, weil die Verschiedenheiten zu mannichfaltig und selbst nicht gleichbleibend seyen. Ohne Uebergang kommt jetzt der Vf. nach einigen grösstentheils bekannten Bemerkungen über das Herz der Fische zu den Kiemen derselben, und liefert die Abbildung eines vom Hn. Prof. Barth in Wien ausgesprützten und unter dessen Aufsicht von Ponheimer gezeichneten Stückes der Kiemen eines Hechtes, um die erstaunliche Vertheilung der Blutgefässe in denselben zu zeigen. Hr. F. hält es für wahrscheinlich, dass das Blut, welches ein Theil der Blutgefässe des Kopfes wieder in den Venensack ergiesset, kein dem Kopfe aus den Kiemen zugeführtes Blut sey, und also bey den Fischen ein doppelter Kreislauf statt finde; Rec. ist fast mit Gewissheit davon überzeugt. Als Ergänzung von des Vfs. Versuch über die Schwimmblase sind hier die des *Ostracion quadricornis*, des *Diodon Atinga*, und aus *Parra Description de différentes parties de l'hist. nat.* die eines noch unbekannten Fisches Macubi abgebildet. Mit Recht war es dem Vf. auffallend, dass mit der Vergrösserung der Schwimmblase in Hayfischen die Gefässe verhältnissmässig nicht zunehmen. In der innersten Haut derselben konnte er gar keine Gefässe entdecken. Gleichwohl scheint sie ihm höhere Zwecke zu haben, als die Beförderung der Bewegung im Wasser. Die Verschiedenheit des Gases, welches man in ihr gefunden haben will, gab ihm, so wie der Process des Athemholens zu Versuchen Anlass, wobey er theils verhindert wurde, sie gehörig anzustellen, und die theils seiner Absicht nicht entsprachen; Fragen darüber, und ein sehr interessanter Brief des Hn. *Minnigerode* in Giessen über diesen Gegenstand machen daher den Schluss dieser trefflichen Abhandlung.

VI. *Ueber die Ausdünstungsgefässe einer neuen Gattung* (Art) *Carthamus.* Diese Abhandlung soll die Einleitung zu einer vollständigern Darstellung dieses Gegenstandes und über den Umlauf der Säfte in den Pflanzen im zweyten Bande seyn. Wir liefern daher keinen Auszug derselben, sondern bemerken nur, dass

dafs Hr. F. diese neue Art *Carthamus* so bestimme: *Carthamus argenteus foliis sessilibus angusto-lanceolatis, spinis canis munitis mutuo ascendentibus et decurrentibus, caule ramoso nitide albescenti.*

VII. *Ueber fossile Palmen in den Umbergruben zu Liblar.* In den Umbergruben bey Brühl, zu Liblar bey Cölln, welche die sogenannte Cöllnische Erde liefern, findet man 2 bis 4 Fuss lange, 7 bis 8 Zoll breite, 4 bis 5 Zoll dicke Stücke fossiles Holz, selbst Baumstämme von etwas mehr als 2 Zoll im Durchmesser, und 12 bis 15 Schuh Länge, die stets ohne Aeste und Wurzeln sind, und die Faujas der Früchte wegen, die nach ihm hier beschrieben und abgebildet sind, welche man in eben diesen Gruben findet, für Palmen hielt. Die Beschaffenheit und Lage des Holzes ist hier kurz beschrieben.

Mit Verlangen sehen wir der Fortsetzung dieser lehrreichen Fragmente entgegen.

KINDERSCHRIFTEN.

BERLIN, in d. Realschulbuchh.: *Der deutsche Kinderfreund.* Ein Lesebuch für Volksschulen von *J. P. Wilmsen,* Prediger an der Parochialkirche zu Berlin. 1802. 244 S. X Vorr. und Inhaltsanzeige. 8.

Der vor *einem* Jahre erschienene *Brandenburgische* Kinderfreund hat mit diesem grosse Aehnlichkeit. Beide enthalten eine und eben dieselbe Encyklopädie der gemeinnützigsten Kenntnisse, und sind sich gleich in Rücksicht der Materie, der Form und des Zwecks. Doch ist die Ordnung der auf einander folgenden Materien, welche wir in dem *Brandenburger* mit Recht tadeln mussten, in diesem *Deutschen* natürlicher, zusammenhängender und auf das Folgende vorbereitender, wie aus der Inhaltsanzeige erhellet. I. *Kurze Sätze zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens* (sehr gut und ganz umgearbeitet!). II. *Erzählungen zur Beförderung guter Gesinnungen und zur Schärfung des Verstandes* (der grössere Theil derselben ist der Form nach ganz zweckmässig verändert). III. *Von der Welt* (sehr dürftig). IV. *Von der Erde und ihren Bewohnern* (mehrentheils aus Gaspari entlehnt). V. *Producte der Erde.* VI. *Von dem Menschen.* VII. *Gesundheitslehre* (Fausts Katechismus und Hildebrands Taschenbuch sind zum Grunde gelegt). VIII. *Von der Zeitrechnung und dem Kalender.* IX. *Merkwürdige Naturerscheinungen* (ist hier hinzugekommen). X. *Europa.* XI. *Deutschland* (sehr mager. Der Vf. hätte in einem solchen Buche wohl mehr auf *deutsche Bürger* und *Handwerker* Rücksicht nehmen sollen). XII. *Von den Rechten und Pflichten der Unterthanen in wohleingerichteten Staaten* (ist mehrentheils aus Tittmann und aus dem *Versuche eines fasslichen Grundrisses der Rechts und Pflichtenlehre Königsberg* 1796. nach dem eignen Bekenntnisse des Vf. entlehnet). Eine Aeusserung des Vfs. in der Vorrede: „*Was den Inhalt dieses Buchs betrifft: so ist darin nur Weniges* von Andern entlehnt" möchte wohl nicht wörtlich zu nehmen seyn; da der Vf. ja selbst Vorr. S. III. gesteht, dass er z. B. die Erzählungen aus dem *Funkischen* (Funk'schen) *Lesebuche*, aus *Herrmanns Erzählungen*, aus *Beckers Erholungen*, aus *Thieme's*, *Salzmanns* und *Götzens* Schriften *hergenommen* und nur *umgearbeitet* hätte. Ob aber dieses Buch *eine Encyklopädie der gemeinnützlichsten Kenntnisse, mit der erfoderlichen Reichhaltigkeit*, zu nennen sey, daran werden mit Recht alle Pädagogen zweifeln, welche in einem *solchen* Volksbuche das Gemeinnützlichste aus der *Geschichte der Weltbegebenheiten*, aus der moralischen Klugheitslehre etc. vermissen werden. Und warum gab der Vf. nicht im Anhange, anstatt der unbedeutenden Denksprücke, lieber einen kurzen und doch gründlichen *Leitfaden der Pflichtenlehre?* Vernünftige Lehrer würden ihn gewiss mit Dank aufgenommen und benützt haben, zumal da der oft sehr dürftige Landeskatechismus das einzige Büchelchen ist, was die Kinder der untern Stände allenfalls noch von ihren Aeltern bekommen oder ererben. Auch hätte ein kurzer fasslicher Entwurf des Vorzüglichsten aus der Rechenkunst für das bürgerliche Leben und anderer nöthigen schriftlichen Aufsätze für den Bürger und Landmann hier gewiss nicht am unrechten Orte gestanden, da solches doch auch zu den *gemeinnützlichsten* Kenntnissen gehöret.

LÜBBEN, b. Gotsch: *Leitfaden zum Unterricht in der Anthropologie und in der Kunst, das menschliche Leben zu verlangern*, für Schulen entworfen von *F. G. H. Fielitz* d. J. 1802. IV. u. 166 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. nahm bey Ausarbeitung dieses Leitfadens ausschliessend auf sogenannte Bürgerschulen Rücksicht. Dadurch unterscheidet sich sein Plan von dem, welchen Hr. *Lehmann* in seinem Abriss der Naturlehre des menschlichen Körpers befolgte, welcher auch zugleich die gelehrten Schulen ins Auge fasst. Als erster Versuch einer populären Anthropologie ist diese Schrift nicht ohne Verdienst, und der Vf. kann auf den Dank der Jugendlehrer Anspruch machen, obgleich in seiner Arbeit noch Manches zu berichtigen bleibt. In zwey Abtheilungen des ersten Abschnitts liefert Hr. *F.* eine Naturbeschreibung des menschlichen Körpers und eine kurze Psychologie; im zweyten Abschnitt eine Anweisung zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens. Der 6. und 21 §. im 1. Abschnitt scheinen uns nicht an ihrem rechten Orte zu stehen. Der erste, welcher von der Fortpflanzung handelt, hätte erst nach Erwähnung mehrerer andern Functionen seinen Platz finden, der letzte aber: *von dem Gehirn und den Nerven,* vor einigen andern vorausgeschickt werden sollen. Die Lebenskraft erklärt Hr. *F.* nach der Reil'schen Hypothese; und in Bestimmung des Begriffs, Reizbarkeit folgt er Haller'n und Blumenbach. Nicht in jeder Zahnlade (S. 30.) stehen 8 Schneidezähne, sondern in beiden sind ihrer nur so viele. Gegen den (S. 47. u. 61.) angenommenen Unterschied zwischen

schen Milch- und Lymphgefäfsen dürfte dem Vf. manche Bedenklichkeit entgegengesetzt werden. Die Bereitung des Blutes geschiehet auch nicht (S. 63.) in den Lungen allein, sondern durch den ganzen Körper. Dafs der Nervengeist in dem Gehirn abgesondert werde (S. 70.) dürfte sich schwer erweisen lassen, da das Gehirn nicht die Bedingungen eines Absondrungswerkzeugs in sich vereiniget. — Da man unter Grundbestandtheilen diejenigen Bestandtheile verstehet, die sich nicht in mehrere ungleichartige zertheilen lassen: so ist es unrichtig, wenn S. 8. Salz, Oel, Waffer, Luft und Erde Grundbestandtheile der thierischen Masse genannt werden.

Halberstadt, b. Grofs; *Die Winterabende,* Zur Unterhaltung für Kinder. Ohne Jahrzahl. 171 S. 12. (16 gr.)

Der anonyme Vf. hat diese Unterhaltungen nicht dem wissenschaftlichen Ernste, nur der frohen und angenehmen Unterhaltung gewidmet, und wünscht durch dieselben die Wifsbegierde seiner kleinen Leser auf manchen nützlichen Gegenstand zu leiten, und zur Schärfung ihres Verstandes Etwas beyzutragen. Rec., welcher aus vielen Gründen das jetzt wieder Mode werdende häufige Lesen der Kinderschriften, welche die lieben Kleinen gleich von Jugend auf entweder mit blofsen kindischen Possen oder doch mit füfslich spafshaften Geschichtchen amüsiren sollen, nicht billigen, noch vielweniger die ganz unberufenen Mefsfabrikanten solcher Brochüren in Schutz nehmen will, mufs doch diesem Büchelchen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dafs es vor sehr vielen Schriften dieser Art sich vortheilhaft auszeichnet. Es stellet auf eine praktische und interessante Weise in Dialogen dar, wie Aeltern oder Erzieher in den langen Winterabenden muntere Kinder durch lehrreiche Unterhaltungen über Gegenstände aus der Natur und Menschenwelt zweckmäfsig beschäftigen und dadurch unvermerkt und mehr gelegentlich auf ihren Verstand und Herz wirken können. Form und Materie sind ganz auf die Fähigkeit der Kinder berechnet, und nähern sich dem beliebten *Weiffe'schen Kinderfreunde.*

Bayreuth, b. Lübecks Erben: *Geschichten für Kinder zur Besserung des Herzens und Beförderung eines rechtschaffenen Lebenswandels,* 1802. IV. u. 169 S. 8. (12 gr.)

Dreyfsig Geschichten, welche moralische Lehren in Beyspielen enthalten. Da sie alle, zwey ausgenommen, aus der Beckerschen deutschen und National-Zeitung *unverändert* genommen und sattsam bekannt sind: so enthält sich Rec. aller Beurtheilung. Der Sammler glaubt durch dieselben Knaben (?) Geschmack an nützlicher Lectüre einzuflöfsen, andere die Phantasie und das Herz vergiftende Bücher dadurch den Händen der Mädchen (?) zu entwinden, und Jugendlehrern einen nicht unangenehmen encyklopädischen Vorrath von Geschichten, zur Benutzung nach dem Vortrage moralischer Wahrheiten zu ihrer Bestätigung und tiefern Wirksamkeit auf die jungen Herzen zu verschaffen. Sollten sie sich dazu eignen: so hätten selbige wenigstens unter allgemeine Rubriken gebracht, und mehr solche ausgehoben werden müssen, welche *für Kinder* einen moralischen Zweck haben. Auch hätte der Sammler mehr Fleifs auf Diction und Darstellung verwenden müssen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *St. Gallen,* b. Hausknecht: *Ueber das Kirchenregiment des reformirten Theils in dem neuen Kanton Appenzell.* 1801. 36 S. 8. S. 7. „In den Oertern, die den neuen Canton Appenzell ausmachen, zeigt sich eine grofse Verschiedenheit der ehemaligen kirchlichen Verfassung. Hier hatte das Kirchenregiment eine Aehnlichkeit mit der monarchischen, da mit der aristokratischen, dort mit der demokratischen, an vielen Orten mit einer gemischten." — Der Vf. dringt darum auf ein gleichartiges Kirchenregiment, untersucht die Vortheile und Nachtheile der verschiedenen kirchlichen Regierungsarten, und entscheidet sich für die aristokratische, im griechischen Sinne, für eine Regierung der Besten (ἀρίστων) (welches denn im Grunde wenig mehr, als ein frommer Wunsch ist). Zu diesem Zwecke schlägt er vor, die Regierung solle alle reformirte Geistliche des Cantons versammeln (vermuthlich, damit sie sich wacker mit einander streiten sollen?) und zugleich aus ihrer eigenen Mitte weltliche Deputirte zu dieser Versammlung schicken. Diese weltlichen Deputirten sollen einige der *erleuchtetesten, edelsten* und *angesehensten* Vorsteher dieser oder jener Gemeinde" seyn. Bey Organisirung dieser Synode sollte die vorige Verfassung der Aufser-Rhodischen und der St. Gallischen Synode zum Grunde gelegt werden. Diese erste allgemeine Synode soll nun einen Cantonskirchenrath organisiren, und die Geschäfte und Pflichten desselben festsetzen. Die Zahl seiner Mitglieder soll, nicht unter 12 und nicht über 20 seyn, und in jedem Falle aus $\frac{2}{3}$ Pfarrer, und $\frac{1}{3}$ weltlicher Mitglieder bestehen. Die Synode wählt hierauf 5 politische und 10 geistliche Wahlmänner; die 5 politischen wählen aus der gesammten Geistlichkeit $\frac{2}{3}$ und die 10 geistlichen Wahlmänner wählen aus den politischen Mitgliedern der Synode $\frac{1}{3}$.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. October 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Presburg, b. Landerer: *Merkantilische Bemerkungen und Vorstellungen in Bezug auf das Königreich Ungarn mit den angränzenden österreichischen Staaten betrachtet.* Einer hochlöblichen im Commerzwesen angeordneten Reichstagsdeputation durch den ungarischen Handelsstand der Presburger, Pesther, Ofner, und Raaber-Handelsleute im Monat Jun. 1802. unterthänigst eingereichet. 1802. 216 S. 8.

Diese Bemerkungen sind aus dem Tagebuch des ungarischen Reichstags vom J. 1802. besonders abgedruckt. Als nämlich der König von Ungarn von den Reichsständen eine Erhöhung der Contribution und des Salzpreises forderte, die ihm zwey Millionen Gulden neuer Einkünfte tragen sollte, verlangten im Gegentheil die Stände die Eröffnung neuer Nahrungsquellen für die Steuerpflichtigen durch Hinwegräumung der jetzt den ungarischen Handel drückenden Hindernisse. Hierauf wünschte der Hof selbst, diesen allgemeinen Wunsch der Stände zergliedert, und im Detail vorgestellt zu sehen. Die Reichsstände ordneten diesem zu Folge einen Ausschuss in Handelsangelegenheiten an, und um diesen Ausschuss mit allen nöthigen Kenntnissen zu versorgen, gesellten sie ihm mehrere zu diesem Zwecke einberufene Kaufleute aus den auf dem Titel genannten Städten bey. Das Resultat von allem war eine ständische Vorstellung nach Hofe, welcher vorliegende Bemerkungen im Original beygeschlossen wurden.

Es kann manchmal der Fall seyn, dass der erleuchtete Staatsmann in Handelssachen anders und zwar richtiger, mit dem aufs Ganze gerichteten Blicke sieht, als ein sein Privatinteresse vor Augen habender einzelner Kaufmann, oder eine ganze Handlungsgilde; indessen ist es dem Staatsmanne selbst höchst wichtig und nöthig, die Stimme mehrerer erfahrnen Kaufleute zu vernehmen, und vorzüglich auf jene Punkte zu achten, in welchen diese Stimme einhellig zusammen trifft. Vorliegende Bemerkungen, besonders die des Pesther Handelsstandes, sind überall bescheiden, und meistentheils gründlich verfasst. Sie lassen sich füglich unter zwey Classen bringen: zu *der ersten* gehören diejenigen, welche solche Mängel und Gebrechen der innern ungarischen Verwaltung aufdecken, die dem Handel drückend und lästig sind: *zu der andern jene*, welche das in den andern österreichischen Erbländern jetzt zum Nachtheile des ungarischen Handels bestehende, Zoll- und Monopolien-System betreffen. Von der *ersten Classe* sind z. B. die Wünsche wegen Regulirung der Juden, — Errichtung von Beschau-Aemtern; wegen Strassen- und Canalbau, — wegen Polizey der Fuhrleute, wegen Abschaffung willkürlicher Transito-Aufschläge in einigen ungarischen Städten, — wegen Regulierung der Brücken- und Weggelder, — wegen besserer Bestellung der Posten und Errichtung mehrerer Postwägen-Course, — wegen Einführung des Wechselgerichts, wegen Errichtung eines eigenen Commerzcollegiums u. s. w. Die nützlichen Wahrheiten, welche über sämmtliche diese Gegenstände gesagt werden, kommen nun durch diesen ungarischen Reichstag in grösserem Umlauf; und es war gewiss sehr zu wünschen, sie im ganzen Zusammenhange den Ständen und den Gerichtsbarkeiten des Reichs vorzulegen, welche zu deren Realisirung viel beytragen können. Doch kann man von der andern Seite nicht verkennen, dass in einer jeden, zumal aber in der monarchischen Regierungsform, die Hauptanregung zu allem Guten, und die oberste zweckmässige Leitung aller dahin einschlagenden Geschäfte und Unternehmungen der executiven Gewalt zukommt, und von ihr Stärke erwartet wird. Es steht daher zu erwarten, dass der König, seine Hofkanzley und Statthalterey von gleichem Geiste belebt, sich jene Gegenstände besonders werden angelegen seyn lassen. So und nur so kann Ungarn zu einem Reiche werden, das seinem Könige für die Erhaltung der Monarchie nicht nur zwey, sondern mehrere Millionen Gulden neuer Einkünfte auf künftigen Reichstägen votiren wird. Ein Hauptumstand ist unberührt geblieben, der nämlich, dass zur Aufnahme des Handels der ungarische Unterthan als Hauptproducent einen höhern Grad des Eigenthums auf den von ihm bebauten Grund und Boden erhalten, und seine Roboten oder Frohndienste loskäuflich gemacht werden müssten.

Bey der *zweyten Classe* von Beschwerden hängt die Hülfe ganz allein und unmittelbar von dem Könige, als Souverain der österreichischen Monarchie ab. Die Vorstellungen des ungarischen Handelsstandes mussten hier eine doppelte Klippe meiden, die sich auf ihrem Wege fand. Zuerst liess sich nicht begehren, dass der Monarch auf sehr ansehnliche Staatseinkünfte ohne Ersatz Verzicht thun sollte, welche er z. B. aus dem Tobaksmonopol bezieht. Dann aber liess sich billigerweise nicht verlangen, dass der Souverain die Einfuhr z. B. des ungarischen Weins so sehr auf immer und auf einmal freylassen möge, dass dadurch der Weinbau in Oesterreich, und der

der daraus jetzt seine Steuer bestreitende Contribuent zu Grunde gerichtet würde. In Rücksicht auf den ersten Punkt läfst sich hoffen: dafs mit der Zeit der höchste Hof zur Aufhebung des lästigen Monopols, (dessen Ertrag durch das Heer der dabey angestellten Beamten gröfstentheils aufgezehrt wird) die Hände bieten, die hieraus gewonnene Summe auf seine Staaten (auch auf Ungarn nach einem billigen Accord mit den Ständen) vertheilen, Ersatz dafür begehren, und so den Tabaksbau in Ungarn, Galizien, Mähren u. f. w. frey lassen werde, wodurch der innere Wohlstand dieser Länder und die Beliebtheit des Monarchen gleich sehr gewönne. In Rücksicht des zweyten Punkts geschähe den österreichischen deutschen Erblanden gar kein Unrecht, wenn bey der anerkannten Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit ihrer Fabriken, worüber auch hier z. B. S. 124. fg. geklagt wird, die jetzt zu viel mit Weinbau und Feldarbeit beschäftigten Hände allmälig mehr und mehr zu den Fabriken gezogen, die Wohlfeilheit des Materials und des Arbeitslohns durch immer mehr begünstigte Einfuhr ungarischer Producte erzielt, den wohlfeilen österreichischen Fabrikaten der Ausweg in den Welthandel gebahnt, und Oesterreich ein eigentliches Fabrikenland, Ungarn aber dessen Kornkammer würde.

Die Vorstellungen der ungarischen Handelsleute haben jedoch auch nicht einmal diese Punkte berührt, sondern sich in noch engere Gränzen zurückgezogen, um obige beide Klippen zu meiden. Destomehr Rücksicht verdienen einige ihrer Klagen, wovon Rec. hier mit ihren eigenen Worten ein paar Proben anführt. So z. B. heifst es S. [illegible] der ungarische Handelsmann hat zwar die Freyheit, seine Waaren von auswärtigen Handelsplätzen und Seehäfen zu verschreiben; allein in Rücksicht der Abmauthung dieser Waaren unterliegt er dem ungewöhnlichen Druck, dafs er diese Waaren in Hauptlegstädten der kaiserlichen deutschen Erbländer verzollen mufs, dafs er sie nur verzollt schon nach Ungarn mauthfrey einführen darf, und dafs er daher des Vortheils beraubt ist, den der deutsch-erbländische Unterthan geniefst, den Consumo-Zoll ersparen, und die Waaren per Transito expediren zu können, wenn sich ihm ein Ausweg darauf zur Versendung in fremde Staaten darbietet. — S. 85. Waaren, die von Wien aus nach Galizien versandt werden, unterliegen keiner weitern Zollabnahme, weil sie von Wien dahin per Transito gehen: sobald sie jedoch diesen Weg aus Ungarn machen, müssen sie an der galizischen Gränze von neuem denselben Zoll entrichten, als kämen sie, indem sie aus Ungarn kommen, aus einem Auslande. S. 155. Wir sind unendlichen kostspieligen Verdrüfslichkeiten dadurch ausgesetzt, dafs das Gewicht unserer z. B. über Böhmen nach Sachsen gehenden Tobaksblätter gerade mit unseren Angaben, oder besser gesagt, mit den in unsern Magazinen gehabten Gewicht genau eintreffen soll. — Sind nicht (S. 186.) die Strafgesetze, im Fall der Tabak durch feuchte Witterung während seines Durchzugs durch die deutschen Erblande im Gewicht zunimmt, oder durch Hitze und Dürre abnimmt, wahrhaftige Abschreckungsmittel für den ungarischen Handel? S. 91. Die tiefsten Wunden schlagen dem ungarischen Ausfuhrhandel die Handelsverbote, wenn die von den Privaten der deutschen erbländischen Staaten bey wohlfeiler Zeit, (und verfügtem Handelsverbot) aufgehäuften Vorräthe den Speculationsgeist der ungarischen Kaufleute alsdann hindern, wann bey aufgehobenem Verbot die Preise davon im Lande durch öftere Nachfragen zu steigen anfangen, wie diefs ein bekannter Fall bey den Knoppern war.

Rec. kann nicht alles, was in diesem Buche für den Statistiker und Handlungskundigen lehrreich ist, ausheben; er mufs nur noch aufmerksam darauf machen, dafs fast alle Aeufserungen dieser Kaufleute sich wider die Aufhebung einer für jede Stadt bestimmten Zahl von Handwerks-Meistern und Kaufleuten, und wider die diefsfällige freye Concurrenz, gegen die Wünsche der 1791 angeordneten Reichsdeputation erheben; und dafs sie eben so einhellig um Wiederherstellung des Umlaufs der Conventionsmünze bitten; wie denn auch wirklich der österreichischen Monarchie nichts so sehr geschadet hat, als die im J. 1796 u. fg. vorgegangenen Münzänderungen und Einführung auch kleinerer Bancozettel in großer Menge.

Erlangen, b. Palm: *Materialien zur Polizey-Cameral- und Finanz-Praxis*, für angehende praktische Staatsbeamten, von D. *Heinrich Bensen*, Professor in Erlangen. *Ersten Bandes.* 1—3 Heft. 1800. 612 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Auch unter dem Titel:

Aug. Ludw. Schotts, weil. Hofrath und Prof. auf der Friedrich. Alexanders Universität etc. *Vorbereitung zur juristischen Praxis*, besonders in Rücksicht auf die Schreibart in rechtlichen Geschäften. Neue ganz umgearbeitete Ausgabe von D. *H. Bensen*, Prof. in Erlangen etc.

Die in diesem Werke enthaltenen Vorschriften für angehende Cameralisten, wie Berichte, Rescripte, Deductionen etc. angefertigt werden sollen, sind an sich zwar gröfstentheils gut und zweckmäfsig, aber so unerhört weitläuftig, und gehen so sehr in das Detail, dafs in der That viel Geduld dazu gehört, um sie mit Aufmerksamkeit zu lesen, und durch die häufigen Wiederholungen, und durch den trockenen Vortrag sich nicht abschrecken zu lassen. Wer Logik studiert hat, und die Sprache, in der er schreiben soll, verstehet, der wird, wenn er bey einem Collegio angestellt ist, sehr bald lernen, wie die verschiedenen Aufsätze in der Finanz Praxis angefertigt werden müssen; um so mehr, da, in dem preufsischen Staate wenigstens, nicht mit Peinlichkeit auf die Beobachtung der kleinlichen Formen gesehen wird. Die Hauptregel bey Aufsätzen aller Art, ist die

die Horazische *dicat debentia dici, pleraque differat, et praesens in tempus omittat.* Will man indessen besondere Regeln wegen der Formen geben: so müssen sie wenigstens kurz und bündig seyn. Vorschriften aber wie z. B. S. 20. dass die Buchstaben weder zu gross noch zu klein seyn sollen, oder S. 22. wie man sich des Komma, des Semicolons, des Punktums etc. bedienen müsse, gehören in die untersten Schulclassen und nicht hierher. — Die Schemata zu Rescripten, Berichten, Recessen, Protocollen etc. sind recht gut, nur in den letztern vermisst man die Angabe des Alters und der Religion des zu Protocoll Vernommenen, welches bey gerichtlichen Protocollen sehr häufig erfoderlich ist; desgleichen der Beweis, dass man der sey, für den man sich ausgiebt; kennt der Protocollant aber den zu Vernehmenden, so wird besonders bemerkt: erschien der, Unterschriebenem von Person wohlbekannte N. N. etc. — Rec. hat der Abschnitt von dem historischen belehrenden Geschäfts-Stil vorzüglich gefallen. Es wäre zu wünschen, dass die darin aufgestellten Regeln von allen Geschäftsmännern beherzigt würden, damit die Pleonasmen, die Einschaltung der Zwischensätze, das Zusammendrängen mehrerer Sätze in eine Periode u. a. Fehler sorgfältiger vermieden würden. Auch die Schemata zu den Berichten sind in Ansehung der Form recht gut; der Inhalt betrifft Erörterungen wichtiger Gegenstände als z. B. des Zunftzwanges, der Aufhebung der Gemeinheiten und Frohndienste, u. s. m. worüber zum Theil die Meynungen noch verschieden sind, ein Rec. also, ohne absprechend zu seyn, nicht darf entscheiden wollen. Der S. 202. angegebene Grund, weswegen der Referent eines Berichts, der Wahrheit getreu bleiben müsse, ist sehr naiv „weil „die obere Behörde, die Acten selbst nachlesen, und „das Bemänteln eines Factums, für den Vf. von „nachtheiligen Folgen seyn könnte." — S. 460. Giebt der Vf. eine Anleitung, wie jemand, der in seinen Gerechtsamen durch einen Obern dadurch gekränkt ist, dass ein Anderer vor ihm begünstigt worden, seine Vorstellung an diesen Obern richten müsse, um Recht zu erlangen. Er soll nämlich eingestehen „(NB. wider seine Ueberzeugung) dass die dem andern vor mehreren Jahren ertheilten Vorrechte, aus den triftigsten Gründen wären verliehen worden, und dass das Publicum unstreitig dabey gewonnen, (dazu gehört viel Selbstverläugnung) aber die Lage der Sache habe sich geändert" etc. Dieses sey nöthig, behauptet der Vf., weil der Obere doch schwerlich eingestehen würde, dass er die Gränzen seiner Gewalt überschritten habe. Man sieht hieraus, dass man auch in diesem Buche Gewandheit lernen könne.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PRAG, b. Calve: *Libussa.* Eine vaterländische Vierteljahrschrift. Herausgegeben von *J. G. Meinert. Ersten Bandes, erstes Stück.* 1802. 160 S. 8. m. K. (16 gr.)

Libussa, eine Herzogin der Böhmen, die böhmische Dido, wie der Vf. sie nennt, deren Geschichte in den Zeiten der Fabel sich verliert, und die das Andenken einer Wohlthäterin ihres Volkes hinterlassen hat, giebt dieser Zeitschrift den Namen. Ueber den Zweck und Inhalt derselben erklärt sich der Vf. in der Einleitung auf folgende Weise: „Irgend eine schlummernde Geisteskraft geweckt — irgend ein verborgenes Verdienst in das Licht der Oeffentlichkeit gestellt — manche gemeinnützige Erfindung verbreitet — eine und die andere treffliche Anstalt, wenn nicht zur augenblicklichen Ausführung gefördert, doch zum Gegenstande uneingenommener Prüfung erhoben — allem Guten in unserm Vaterlande seine Palme zuerkannt — mit bescheidener Freymüthigkeit die Mängel zergliedert zu haben, die zu verschweigen, Verbrechen gegen eine weise Regierung wäre — nach diesem Ruhme strebt Libussa." — Das erste Stück enthält 1) eine sogenannte Ode, die bey dem Friedensfeste, das Hr. *Jablonsky* veranstaltete, gesungen ward, 2) Geschichte des Entwurfes zu einer Holzflössung aus einem Theile des Böhmerwaldes nach der Hauptstadt Prag. Nahe am Ursprunge der Wottawa, unweit der Städte Berg- und Unter-Reichenstein giebt es grosse, jetzt fast unbenutzte Waldungen, die vermittelst der Wottawa und der Moldau auf einer 36 Meilen langen Wasserreise nach Prag geflösst werden sollen. Man hat, nach genauen Untersuchungen und Berechnungen gefunden, dass die Districte Stubenbach, Bergreichenstein und Kammerwald im Verlaufe von 130 Jahren 3,522,058 Klaftern abliefern können. Schon im J. 1797 wurden mehrere Berichte an den Hof darüber eingegeben; allein der Krieg erlaubte nicht, dass der Staat einen Aufwand machte, welchen der Vf. auf 163,932 Gul. berechnete. Indessen erklärte der Kaiser 1798, dass er aus seinem eigenen Vermögen beytragen, und der Gesellschaft, welche dieses Geschäft unternehmen würde, beytreten wolle. Hauptsächlich beförderte das Werk der Fürst von Schwarzenberg, indem er das Gut Stubenbach erkaufte. Hr. *Rosenauer*, ein bekannter Ingenieur, führte einen Canal von 9000 Klaftern, und das in einem so kurzem Zeitraume, dass er bereits in diesem Jahre Holz nach Prag ablösste. Diese Unternehmung ist um so wichtiger und wohlthätiger, da man schon seit einiger Zeit berechnet hatte, dass das Holz in dieser Stadt in weniger als 10 Jahren einen Preis erreichen müsse, den kein Armer mehr erschwingen könne. 3) Bruchstücke aus dem Vermächtnisse einer verlobten Komödiantin an ihre Tochter; ein 18 Seiten langes Gedicht, wovon der Janus schon im J. 1800. Probestücke geliefert hat, von welchem aber Rec. schlechterdings nicht absehen kann, wie es mit den angezeigten Zwecken der Libussa zusammenhängt. Ueberhaupt befremdet es ihn, in dieser Zeitschrift so viele Gedichte zu finden, die übrigens grösstentheils nicht schlecht sind. 4) Einige Gedanken über die willkürliche Anstellung und Abdankung der Beamten durch die Grundbesitzer. — Die eigentlichen Justizbeamten hängen in den österreichischen Staaten nicht mehr von der absoluten Willkür

für der Güterbesitzer ab, und die Regierung hat schon längst mancherley Verordnungen und Einschränkungen darüber gemacht; allein der Vf. dieses Aufsatzes wünscht, dass diese Verordnungen auch auf die Wirthschaftsbeamten ausgedehnt werden möchten, theils, weil diese in Böhmen doch immer auch eine Art von Gerichtsbarkeit ausüben, theils, weil es mehrentheils schlecht um sie bestellt ist, und endlich weil es für die Güterbesitzer sowohl als für den Staat vortheilhaft seyn würde. 5) Erläuternde Winke über die wasserdichten Stoffe der Hn. Ackermann, Suardy und Comp. ist nichts weiter als eine Uebersetzung der Analytical Hints etc. die diese Fabrikanten vor einiger Zeit über ihre jetzt schon allgemein bekannte Erfindung herausgaben. — Aber gehört das in die Libussa? — 6) Geschichte und Beschreibung der gräflich waldsteinischen Tuchfabrik in Oberlautensdorf. Sehr interessant. Diese Fabrik nährt jetzt 800 Menschen, und liefert jährlich 1000 bis 1400 Stück gewebte Tücher, die auf zwey Walkmühlen gewalkt und auf 5 bis 6 Raubböcken gerauт werden. Sie liefert Halbtücher, wovon die Wiener Elle von 2 Gul. 36 Kr. bis 3 Gul. 15 Kr. kostet, und feine Tücher, von 5 bis 8 Gul. die böhmische Elle, Dieses Städtchen, das unweit Töplitz liegt, und jetzt 300 Häuser hat, war vor hundert und etlichen Jahren das elendeste Dorf des Leutmeritzer Kreises von 13 armseligen Hütten. 7) D. *Johann Brown* und sein neues Lehrgebäude der Arzney; ist eine Ehrenrettung des schottischen Arztes und Anpreisung seines Systems. — Nach dieser umständlichen Anzeige des ersten Stückes der Libussa wird der Leser hinlänglich im Stande seyn, selbst davon zu urtheilen.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Neue Mannigfaltigkeiten zu einer nützlichen Unterhaltung für die Jugend.* Zwey Theile. 1801. Erster Theil. 234 S. Zweyter Theil. 195 S. 8. (1 Rthl.)

Für junge Menschen, deren Seelenkräfte bereits zweckmässig ausgebildet worden, und welche sich die übrigen erfoderlichen geographischen, historischen und physikalischen Vorkenntnisse erworben haben, wird diese ernsthafte Lectüre gewiss nicht ohne Nutzen seyn. Denn solche Leser erfodert eine Sammlung, welche fruchtbare Auszüge aus den Reisebeschreibungen eines *de Luc, William Bligh's, F. Askonbridges Nachrichten*, eines *v. Saussüre* liefert, welche nicht alltägliche physikalische Versuche z. B. Th. II. S. 41. über *die Verbrennlichkeit des Diamanten* von Hn. *Maquer* mittheilt, welche interessante Beobachtungen aus der Menschen- und Thierwelt aufstellt, welche überdiess noch ihren jungen Lesern, mehrere gute moralische Erzählungen als z. B. *Tobias Witt*, aus *Engels* Philos. für d. Welt, und eine nicht unebene Auswahl von Gedichten und Fabeln als geistiges Dessert zum Besten giebt. Für die gewöhnliche Jugend aber dürfte sie, wofern der Sammler auf sie gerechnet hätte, wohl ganz ungeniessbar seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Göttingen*, b. Dieterich: *Von der unfehlbaren Erhörung des Gebetes im Geiste Jesu. Zwey Predigten* über Joh. 16, 23. 24. von *Nicol. Heinr. Ruete* aus Hamburg, des Gött. Predigerseminariums ordentlichen (m) Mitgliede (und) *Joh. Horn* aus Verden, Mitgliede des homiletischen Seminariums und der herz. deutschen Gesellsch. zu Helmstädt, wovon der ersten die ausgesetzte königliche Prämie, der zweyten das Accessit von der theol. Fac. zu Gött. am 4. Jun. 1801. zuerkannt wurde. 56 u. 40 S. gr. 8. (6 gr.)

Die zweyte hat noch den besondern Titel:

Predigt über die unfehlbare Erhörung des Gebetes im Geiste Jesu. Bearbeitung der von der th. Fac. zu Gött. für das J. 1801. *aufgegebenen homiletischen Preisaufgabe* von *Joh. Horn* etc.

Als *Rede* betrachtet, verdient die erste wohl unstreitig den erhaltenen Vorzug. Sie ist klar gedacht, wohl verbunden, und mit ruhiger Würde ausgesprochen, im Geiste *Spalding's*, der von keinem unserer angehenden Kanzelredner vernachlässigt werden sollte. Der zweyten fehlen zwar diese Vorzüge nicht; aber sie ist nicht frey von dem Fehler, glänzen, und bloss angenehm unterhalten zu wollen, und durch diesen Fehler wird sich der Vortrag zu ungleich. So passt der schlichte Ausdruck (S. 6.): „manche — wähnen, es sey einer„ley, ob man bete oder nicht" nicht zu dem Anfang: „Je„hovah nannte dich den Allgegenwärtigen, dem wir jetzt un„sere Kniee beugen, nach der Sprache des Donners der Stif„ter der Religion der Juden." Wir finden diese Erinnerung um so nöthiger, da Hr. *Horn* unläugbar eine schätzbare Anlage zum eigentlichen Redner hat. — In Hinsicht auf die *Theorie* vom Gebete hingegen stehen wir nicht an, die zweyte Predigt der ersten vorzuziehen. Hr. *Ruete* erkennt nur den lebhaften Wunsch, vollkommen sittliche Wesen zu werden, für das wahre und ächte Gebet (S. 9.). „Die Stellen der „Schrift, in welchen jedes Gebet, es habe zur Absicht, zum „Gegenstande, was es wolle," [versteht sich, die um unmögliche und unerlaubte Dinge weggerechnet] „empfohlen zu „werden scheint, werden *nur durch Scheingründe* so verstan„den" (S. 17.). Die Bitte um das tägliche Brod steht freylich im V. U., aber sie ist auch die einzige bescheidene Bitte um das nothwendige Erfodernіss unsers Daseyns. Die Bitte Jesu: Nimm diesen Kelch von mir, wird (S. 21.) zwar angeführt, aber es wird [illegible], um das Anstössige zu entfernen, sogleich diese beygesetzt: Vater vergieb ihnen. Bitten um irdische Güter haben also gar keine eigentliche Erhörung zu hoffen. Wir begreifen nur nicht, wie sie dann der Fürbitte zugesagt werden kann, die S. 20. u. 46. empfohlen wird, ohne die für die irdischen Güter auszuschliessen. — Weit gemässigter urtheilt hierüber Hr. *Horn*. Er verwirft nur das *unbedingte* Gebet um zeitliches Wohl (S. 14.), und erklärt (S. 16.), es sey an sich nicht unerlaubt, auch um irdische Güter zu Gott zu beten. Durch das Gebet eine Veränderung in dem von Ewigkeit her gefassten Plane des Ewigen hervorbringen zu wollen (S. 39.), fällt ohnehin keinem vernünftigen Beter ein.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 11. October 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

GÖRLITZ, b. Anton: *Torquato Tasso's befreytes Jerusalem.* — Uebersetzt von *A. W. Hauswald*, kurf. sächs. geh. Secretär. *Erster Band.* 1802. 351 S. *Zweyter Band.* 355 S. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Ehe noch Hr. Gries seine treffliche Uebersetzung des Tasso'ischen Gedichts ganz beendigen konnte, erscheint diese anderweitige, die alle zwanzig Gesänge umfasst, und wie wir zum Vergnügen der Leser, und zur Aufmunterung des Vfs. sagen müssen, wirklich viel Verdienst hat, ob sie gleich, da Hr. Gries ungleich mehr Schwierigkeiten zu überwinden hatte, seiner Arbeit unstreitig die Palme des Vorzugs überlassen muss. Hr. Hauswald nämlich hat sich von dem Sylbenmasse der Ottave rime mit dreymal wiederkehrenden Reime dispensirt, und sich ausserdem viele, obgleich meist nicht unglückliche Freyheiten erlaubt; seine Manier nähert sich daher mehr der Manso'ischen, und kann daher, so fern man bey übrigens gleichen Vorzügen, die treuere *Copie* für die schönere halten muss, unmöglich Ansprüche machen, der Griesischen Uebersetzung im Range gleich gesetzt, geschweige denn ihr vorgezogen zu werden. Auch macht der bescheidene Vf. solche Ansprüche selbst nicht, wie schon das auf dem *Titel* aus Livius entlehnte Motto bezeugt: *et si in tanta scriptorum turba mea fama in obscuro sit, nobilitate ac magnitudine eorum, meo qui nomini officient, me consoler.* Aber der wackere Mann kann sich noch besser trösten; er darf nicht fürchten *verdunkelt* zu werden; seine Uebersetzung zeigt so viel poetisches Gefühl, Eleganz des Ausdrucks, und Anmuth der Versification, dass ihm mit vollem Rechte Cicero's Ausspruch zu statten kommt: *Prima sequentibus honestum est in secundis tertiisque consistere.*

Geht man endlich von dem Gesichtspunkte aus, dass eine freyere Uebersetzung eines Dichterwerks in ihrer Art eben so schön seyn kann, als die genauere und treuere Copie in der ihrigen: so muss man gestehn, dass Hr. Hauswald in jener Art etwas geliefert hat, was man den besten Arbeiten an die Seite stellen kann. Seine Stanzen, wenn gleich keine *Ottave Rime*, sind melodisch, voll Abwechslung, und schön gerundet; seine Reime meistens ganz ungezwungen, und richtig; die Beschreibungen Tasso's haben, wenn auch der Uebersetzer oft andre Züge wählt, doch in den meisten Fällen nichts an ihrer Pracht, die Erzählungen nichts an lebendiger Fortschreitung, die Reden nichts an Kraft und Feuer, der Wortausdruck nichts von seinem Adel verloren; und nur selten hat sich ein unpoetisches Wort eingeschlichen, wie das beynah nur gerichtsstilmässige *unangesehn*, das in drey Stanzen hinter einander vorkömmt.

Man lese die Beschreibung von Reinald's Jugend I, 58.

> Doch mehr als alle ward mit Staunen angeblickt
> Der junge Reinald. An der Jugend Grenze
> Mehr Knab' als Jüngling noch war in dem ersten Lenze
> Er schon durch Herz und Geist zum Mann hinaufgerückt.
> Wo Blüten sonst kaum sichtbar sind, da lachten
> Hier der Erfahrung reife Früchte schon,
> Im blanken Helm schien er der Gott der Schlachten,
> Und ohne Helm Cytherens schöner Sohn.

Oder die vorzüglich schön gearbeitete Erzählung von Olint und Sophronia; im zweyten Gesange, wo wir nur aus der Charakterschilderung Klorindens diese Stanze ausheben:

> Früh zähmte sie ihr Ross mit scharfem Wolfsgebisse
> Schwang früh den Speer, warf früh den Wurfspiess weit
> Sprang über Klüfte, schwamm durch breite Flüsse
> Und stärkte sich für Thaten künftger Zeit.
> Nichts war bey einem Muth, der immer kalt
> Und ruhig blieb, zu schwer für sie zu wagen.
> Sie schien ein Mann, wenn's Löwen gab zu jagen,
> Ein Löwe, wenn es Männern galt.

Oder das Porträt des Fürsten der Hölle, das, ungeachtet manche Pinselstriche von Tasso's Originale abweichen, doch schönen Ton und Haltung hat. IV. 7.

> Es überzieht die Wuth, die ihn erhitzt,
> Sein gräsliches Gesicht mit Feuerröthe,
> Aus seinen blutgefärbten Auge blitzt
> Der Neid des Hundes und das Gift der Kröte.
> Das Kinn umwallt ein Bart von ungeheurer Länge
> Der nieder bis zum Gürtel steigt.
> Nicht Zähne sind es, sondern Fange
> Des Ebers, was sein offner Rachen zeigt.

So könnten wir, wenn uns der Raum erlaubte, viele *locos eclogarios* auszuheben, sie aus allen Gesängen wählen. Doch vor allen würden wir fast die Hälfte des sechzehnten Gesanges abschreiben müssen, worin

worin der Ueberf. in der Beschreibung des Aufenthalts Rinaldo's bey Armiden wahre Dichterkraft aufgeboten hat, um nach seinem Originale zu ringen.

Jetzt gehn wir zu einigen Stellen über, wo sich unsers Bedünkens die Kritik erlauben darf, Verbesserungen vorzuschlagen. Wir wählen dazu gerade solche, die wir nach Hn. Gries Ueberfetzung (A. L. Z. 1801. Nr. 222. u. f.) ausgehoben haben. Zuerst den Eingang des Gedichts.

1.

Die Waffen singt mein Lied, die Gott geweihten,
Den Feldherrn sing ich, der nach Morgen zog,
Um mit dem Muth, den oft das Unglück bog,
Doch nie bezwang, das Grab des Heilands zu erstreiten:
Wie fein nach langem Kampf der Sieg geworden,
Wie fruchtlos ihm die Hölle widerstand,
Und Asien und Libyen viel Horden
Umsonst, ihn zu verhindern, ausgesandt.

2.

Die du mit Lorbeern dich nicht kränzest,
Wie man am Fuss des Helikons sie bricht;
O Muse die du unvergänglich glänzest
Von Sternendiadem, das deine Schläf' umflicht,
Von deiner Glut lass meine Brust entglühn,
Lass rein mein Lied ertönen, und verzeihe,
Wenn Blümchen ich, die nur im Land der Dichtung blühn,
Zu deiner Wahrheit heilgen Perlen reihe.

In der zweyten Stanze ist bey unserm Ueberfetzer die Muse der heiligen Geschichte nicht so deutlich bezeichnet, hingegen die zwey letzten Verse poetischer als im Originale.

Im vierten Gesange lauten die 30. 31. 32. Stanze, die Armidens Schönheit beschreiben, bey Hn. Hauswald also:

30.

Es wallt ihr Haar mit Nardenöl getränket
Den Nacken sanft hinab; ihr Auge, schön gespalten,
Ist wenn es schonend nicht den Blick zur Erde fenkt,
So wenig als das Licht des Tages auszuhalten.
Die Wangen gleichen frischen Blumenbeeten
Auf welchen Rosen unter Lilien blühn,
Weil ihre Lippen von Rubin
Die Rosen mit erhöhtem Purpur röthen.

31.

Es deckt die Alabasterbrust,
Die zierlicher die Hand der Liebe nie geründet,
Ein lockrer Schnee, an dem geheime Lust
Nur heisser sich und heftiger entzündet.
Vergeblich birgt ein neidisches Gewand
Zur Hälfte diese schönen Marmorhügel
Die Phantasie geräth nur mehr in Brand,
Und löst verborgner Schätze Siegel.

32.

So wie der Sperling am Geländer
Nach der vom Netz umhangnen Traube pickt,
So schiebt die Phantasie die Hüllen weg, und blickt
Durch alle Falten der Gewänder,
Wühlt ungestraft mit frecher Hand,
Verliert sich in geheimer Lust Genüssen
Und schwelgt, den Becher bis zum Rand
Gefüllt, wo andre darben müssen.

In diesen Strophen bemerkt man leicht, wie viel edler und regelmässiger Hr. Gries, ungeachtet der Fesseln eines schweren Sylbenmasses sich zu bewegen verstand. Die Abweichungen, die sich hier Hr. H. vom Original erlaubt, sind keinesweges Versehönerungen, nicht einmal Ersatz für das, was es verloren gehen liess. Das Gleichniss vom Sperling, das an einer andern Stelle recht gut wäre, hat hier das weit edlere Tassoische vom Lichtstral, der durch Wasser und Krystall dringt, ohne sie zu spalten, ungebührlich verdrängt, und die ganze 32ste Strophe scheint es bey Hn. H. recht darauf anzulegen, die feinen Züge des italiänischen Urbildes eines lüsternen Phantasie zu vergrössern.

Auch in den drey Strophen 75—77 bleibt Hr. Hauswald weiter, als man ihm nachsehn kann, hinter Hn. Gries zurück.

75.

Das Schmerzgefühl als Königin
Umsonst geweint zu eines Mannes Füssen
Zu haben, riss sie mächtig hin,
Und liess von neuem ihre Thränen fliessen,
Die Thränen, die wie Perlen niederfielen,
Den Tropfen gleich, die, wenn der Tag erwacht,
Auf Saat und Halm in aller Pracht
Der reinsten Diamanten spielen.

76.

Zu jedem wohlgewognen Triebe
Ist von dem Mitleid bald der Schritt gethan,
Und ihre Fackel zündet leicht die Liebe
An schöner Augen Thränen an.
Was sonst gemeine Flammen dämpft,
Dient nur der Liebe Glut zu mehren,
Und mehr als menschlich muss sich wehren,
Wer mit betrübter Schönheit kämpft.

77.

Armide weint und aufgeschlossen
Fühlt plötzlich sich dem Mitleid jedes Herz,
Und unwillkürlich lockt ihr Schmerz
Aus Augen Thränen, die sie nie vergossen.
Den hat ein Tigerthier gesäugt
Und eine Wölfin den getragen,
Seufzt mancher heimlich, der bey solchen Klagen,
Bey solchen Thränen fühllos schweigt.

Die Abweichungen vom Originaltexte, dem Hr. Gries so schön getreu blieb, sind auch hier keine schönen Va-

brianten. Tasso sagt, den Grausamen muss eine Tigrin gesäugt, ein grauser Fels, eine schäumende Meereswelle muss ihn geboren haben. Eine solche poetische Schöpfung kann die Phantasie wohl fassen; nicht aber, dass ein Mensch von einer Wölfin geboren und dann von einer Tigrin gesäugt sey. Auch ist die 77ste Strophe durch den verfehlten Ausdruck der letzten Verse, und dadurch, dass das Subject, Gottfried, ganz ausgelassen ist, dunkel geworden. Wie viel grössere Klarheit hat die Stanze bey Hn. Gries:

Und manches Auge weint in ihre Klagen
Und selbst das rauhste Herz wird ihr geneigt,
Und fühlt mit ihr und muss sich heimlich sagen:
Wenn itzt nicht Gottfried seinen Starrsinn beugt,
So hat ihn wohl ein harter Fels getragen
Und eine wilde Tigrin ihn gesäugt,
So hat ihn wohl das kalte Meer geboren,
Dem solcher Schönheit Thränen sind verloren.

Wir haben bey der Anzeige des ersten Theils der Griesischen Uebersetzung das treffliche Gemälde von Armidens schlauen Buhlerkünsten IV, 86. u. f. ausgestellt; hier ist es nun auch nach Hn. Hauswald's Copie, die sich nicht scheuen darf, neben jenem sich sehn zu lassen:

86.

Sie eilt indessen, weil der Wind
So günstig weht, Gebrauch davon zu machen,
Und Funken die bereits im Glimmen sind,
Zu vollen Flammen anzufachen.
Auf ihre Reize stolz, und stolz auf Künste
Durch die Medea Herzen sich gewann,
Hofft sie so glücklich das Gespinnste
Hinaus zu führen, als sie es begann.

87.

Sie zeigt sich allen so verschieden,
Als sie verschieden Herz und Geist erblickt;
Und jeder findet in Armiden
Das Ideal, das ihn schon längst entzückt.
Dem Blöden macht sie Muth, dem Trägen Flügel,
Die so zu dringend federn, hält ihr Blick
In Achtung und in Furcht zurück
Und wechselnd braucht sie Sporn und Zügel.

88.

Merkt sie, dass einer sich in weiten Kreisen
Mistrauisch um sie dreht, und Zweifel hegt,
So weiss sie sich so gütig zu erweisen,
Dass flugs in seiner Brust Vertraun sich regt
Indem sie immer freundlich sich und heiter
Ihm zeigt, ihn immer näher an sich kirrt,
Bringt sie unmerklich fast ihn immer weiter
Bis sich zuletzt Verstand und Herz verirrt.

89.

Und wieder, wenn ein andrer nach dem Hafen
Zu rasch mit ausgespannten Segeln läuft,
So weiss sie ihn durch einen Stolz zu strafen,
Der seine Blüthe knickt bevor sie reift.
Doch nie beschneidet sie so ganz der Liebe
Die Flügel, löscht so gänzlich nie die Glut
Der Sehnsucht aus, dass dem erkrankten Muth
Nicht immer noch ein Stral von Hoffnung bliebe.

90.

Zuweilen scheint sie Tag und Licht zu hassen,
Begiebt sich traurig in die Einsamkeit,
Und scheint in stiller Abgezogenheit
Sich einzig ihrem Gram zu überlassen.
Und wenn sie bey der Sterne Flimmern
Nach den Gezelten hin schwermüthig sich verfügt,
Sieht sie die *Thräne, die sie lügt,*
In manchem Auge treu und wahrhaft schimmern.

91.

Auf einmal ist's, als ob die Hoffnung besserer Zeit
In ihrem Herzen wieder Wurzel schlüge,
Und jugendliche *Heiterkeit*
Entfaltet ihre Stirn, *erheitert* ihre Züge.
Aus ihren Augen strahlt die Sonne
Mit *neuem Doppelglanz* hervor,
Und wer mit ihr in Wehmuth sich verlor,
Verliert sich jetzt mit ihr in Wonne.

92.

Doch weil sie lächelt, weil sie redet,
Doch weil sie wechselnd scherzt und weint,
Bereitet sie dem Herzen Gift, und tödtet
Den, welchen sie zu heilen scheint.
So ist denn nimmer ohne Pein
Was du mit uns versuchst, o Liebe, zu ertragen?
Du magst als Feind uns Wunden schlagen,
Als Arzt beflissen sie zu heilen seyn?

93.

So wechselt unaufhörlich Frost und Hitze
So Furcht und Hoffnung, Sturm und Sonnenschein.
Sie spottet nur mit der Verliebten Pein,
Und tiefe Wunden sind ihr leichte Ritze.
Und wenn denn zitternd einer von dem Triebe
Ihr merken lässt, der ihn verzehrt,
So stellt sie sich als hätte sie die Liebe,
Niemals gekannt, ja nie von ihr gehört.

94.

Und wenn ihr Widerstand nur grössre Glut erregt,
Und jener nun noch heftiger ihn wieder
Zu lieben fleht, und in sie dringt; so schlägt
Unmuthig sie die schönen Augen nieder,
Mit einem Blick, der jede Hoffnung tödtet
Sieht sie auf ihn herab, und dennoch dient ihr Zorn

Der

Der ihre Wangen noch mit höhrem Purpur röthet,
Nur der Begierde mehr zum Sporn...

95.

Der Arme weifs nie ganz woran er ist,
Indem sie bald ihn fürchten läfst, bald hoffen,
Und in dem Augenblick, in dem er offen
Das Herz ihr legen will, den Mund ihm schliefst.
Sie wechfelt, wie ein Proteus, die Geftalten,
Verändert öfter fich als der Aprill,
Steht wie ein fcheues Wild dem Jäger nimmer ftill,
Und läfst fo wenig als ein Aal fich halten.

96.

Durch folche Künfte wufste fie
Sich täglich mehr Bewundrer zu verfchaffen.
So allgewaltig fiegte fie durch Waffen,
Die Amor ihren Reizen lieh.
Was Wunder noch, dafs feinem Bogen
Alkmenens Sohn, Achill und Thefeus unterlag,
Wenn ihm zu widerftehn nicht der vermag,
Der für des Heilands Grab das Schwert gezogen?

Allerdings hat fich auch hier Hr. Hauswald viel Freyheiten erlaubt, doch find es meift unfchädliche genialifche Freyheiten, wobey nur in einigen Stellen die Schönheit der Urfchrift verloren hat. So ift St. 88. der letzte Vers

Bis fich zuletzt Verftand und Herz verirrt

hier ohne Bedeutung; und das Original

Ed infiammando le amorofe voglie
Sgombra quel gel che la panìa accoglie

war hier buchftäblich auszudrücken. In der 88ften Stanze möchten wir die erfte Metapher, ob fie wohl Taffo nicht hat, die der Ueberfetzer von einem mit aufgefpannten Segeln dem Hafen zueilenden Schiffe entlehnt hat, uns gefallen laffen, wenn nur nicht die Allegorie durch den vierten Vers zu rafch abgebrochen, und der Uebergang in diefe neue

Der feine Blüthe knickt, bevor fie reift

zu grell wäre. Statt der *Blüthe*, die eigentlich nicht reift, hätte es überdem die *Frucht feiner Hoffnung* heifsen müffen. In der 90ften Stanze giebt *die Thräne die fie lügt*, ein falfches Bild. Eine wirklich geweinte Thräne kann man nicht lügen; es follte dafür etwa gefetzt feyn:

Sieht fie den Schmerz, den fie durch falfche Thränen lügt,
In manchem Auge treu und wahrhaft fchimmern.

Wiewohl auch diefe Strophe im Ganzen durch die Entfernung vom Original verloren hat. In der 91ften macht das *Heiterkeit erheitert ihre Züge* eine unangenehme Tautologie. *Aus ihren Augen ftralt die Sonne mit neuem Doppelglanz hervor*, ift undeutlich, und die letzten Verfe weichen ohne Noth von dem fchönen Urbilde ab:

E'l am peggier fa quafi un doppio fole
Il chiaros guardo, e'l bel rifo celefte
Su le nebbie del duolo ofcur' e folte
E avea lor prima intorno al petto accolte.

Wir möchten diefe Stanze fo überfetzen:

Bald wird von ihr, als fey ihr Gram entflogen,
Und frohe Hoffnung bey ihr aufgelebt,
Der Liebende neukräftig angezogen,
Da fie Gefpräch und Antlitz neu belebt.
Es glänzt, zwey Sonnen gleich am Himmelsbogen
Ihr Augenpaar, und heitres Lächeln fchwebt
Auf ihren Wangen, die in düftren Falten
Des Kummers Nebel eben erft umwallten.

Uebrigens gereicht diefer Ueberfetzung, die wir neben und zunächft der Griefifchen in allen Lefezirkeln von gutem Gefchmacke ftudirt, und in jeder Bibliothek der fchönen Literatur aufgeftellt zu fehn wünfchen, aufser ein paar fchönen Titelkupfern noch folgende fchöne Ode an dem verdienftvollen Helden Erzherzog Karl zur Zierde, die als Zueignung dem erften Bande voranfteht:

Torquato's Lied, gefpielt auf deutfcher Leyer,
Wem könnt' ich es mit gröfserm Anftand weihn,
Als Dir? mein Fürft! Germaniens Befreyer
Vom Glück beftimmt zu einer Zeit zu feyn,
Da minder feft in feinem alten Bunde
Bedroht auf allen Seiten von Ruin,
Und halb bereits verheert, die letzte Stunde
Der deutfchen Majeftät zu fchlagen fchien.

Wie Du, in diefer Noth, von Grofsmuth angefeuert,
Dahin geriffen von erhabnem Drang
Das lecke Schiff durch eine Flut gefteuert,
Die alles, was uns heilig war, verfchlang, —
Ob Enkel felten ganz nach Würd' ermeffen,
Das, was fie nicht mit eignen Augen fahn,
Nein! nimmer wird die Nachwelt das vergeffen,
Was Du, erhabner Fürft, für uns gethan.

Grofs durch Geburt, und grofs durch eignen Adel,
Von Feinden felbft bewundert und geehrt,
Der goldnen Zeiten eines Bayards werth,
Wie jener ohne Furcht und ohne Tadel,
Geneufs nunmehr bis in die fpätfte Zeit,
Nicht fchöner weifs das Vaterland zu lohnen, —
Des Danks, den die Amphictyonen
Germaniens dir öffentlich geweiht.

Hier könnte, um der fehlerhaften Conftruction der Participien in der erften Strophe, die fich auf *Germanien* beziehn follen, und fich der Wortftellung nach auf *Stunde* beziehn würden, abzuhelfen, der fünfte Vers leicht fo verbeffert werden:

Da ihm, erfchüttert fchon im alten Bunde u. f. w.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 12. October 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Jena, b. Frommann: *Torquato Tasso's befreytes Jerusalem.* Uebersetzt von *I. D. Gries. Dritter Theil.* 1802. 155 S. 4. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Anfang des elften Gesangs, der den religiösen Aufzug des Heers und die Gebete der Priester beschreibt, läfst, zumal protestantische Leser, etwas kalt; desto feuriger ist die folgende Beschreibung des Hauptsturms auf Jerusalem. Der Uebers. folgt mit Glück allen Nüancen seines Originals. Das Heer wird vor Tages Anbruch zum Sturme aufgerufen:

> Noch wollte sich kein Tag in Osten zeigen,
> Und selbst das Frühlicht blickte dämmernd nur,
> Noch lag das Feld versenkt in tiefes Schweigen,
> Der harte Pflug verschonte noch die Flur,
> Die Vögel ruhten sicher auf den Zweigen,
> Kein Jagdgetös erscholl auf Wildes Spur;
> Als schmetternd schon die Frühtrommete schallte
> Vom Waffenruf der Himmel widerhallte.

Hn. Hauswald, dessen Uebersetzung wir im vorigen Stücke angezeigt haben, ist diese Stanze nicht minder gut gelungen:

> Noch war es zweifelhaft das Licht der Morgenröthe,
> Und zwischen Tag und Nacht noch ungewifs
> Der Sieg; des Pfluges Zahn zerrifs
> Den Acker nicht, und keines Hirten Flöte
> Erklang im Thal, der Chor der Vögel schlief
> Noch im Gebüsch, das Wild noch in der Heide,
> Als schmetternd zu des Kriegers Freude
> *Zum Waffen*, die Trompete rief.

nur hätte er statt des Sprachfehlers: *Zum Waffen*, lieber zum *Angriff* setzen sollen.

Die 34ste Stanze, wo Adrast die Sturmleiter ergreift, und die Mauer hinansteigt, schliefst sich bey Hn. Gries also:

> Kein siedend Pech, kein harter Steineregen
> Hält ihn zurück, er steigt hinan, verwegen.

Der Schlufs ermattet hier, indem das *verwegen* so nachschleppt; Im italiänischen schliefst das Hauptwort in *e su vi poggia* nachdrücklicher. Auch steht das *dura* in *dura gragnuola* nicht so müfsig, wie das Beywort in: *kein harter Steineregen.* Wir schlagen also vor:

> Und unbesorgt steigt aufwärts der Verwegne,
> Ob's heifses Pech, ob's Felsenstücke regne.

In der 61sten Stanze, wo Argant die Feinde wegen des zurückgeschlagnen Sturms verhöhnt, und wo Tasso das homerische Ἀχαιΐδες οὐκέτ' Ἀχαιοὶ so schön nachgeahmt hat,

> *Che si tosto cessate e sete stanche*
> *Per breve assalto? o Franchi, no, ma Franche!*

hat sich Hr. Hauswald nicht gut benommen, indem er übersetzte:

> Ist das der Muth, den man an Franken lobt?
> Nicht Männer seyd ihr, sondern feige Memmen.

Hr. Gries hingegen hat die Pointe ganz ungeschwächt wiedergegeben;

> Schon seyd ihr matt vom rühmlichen Beginnen
> Nach kurzem Sturm, ihr — Franken? Nein, Fränkinnen!

Im zwölften Gesange, wo die tapfre Klorinde sich vorwirft, dafs sie nur vom sichern Thurme herab streite, und unter andern sagt:

> Wie besser wär's dem Wilde nachzujagen
> Mit Pfeil und Spiefs, im Wald, auf Bergeshöhn,
> Als, wo sich Männer an das Kühnste wagen,
> Hier unter Rittern als ein Weib bestehn!
> Warum nicht auch den Frauenschleyer tragen?
> Warum, verdien ich's, das Gemach verschmähn?

hier haben die letzten Verse eine Dunkelheit, die das Italiänische

> *Che non riprendo la femminea vesta*
> *S'iò ne son degna, e non mi chiudo in cella?*

nicht hat, und die sich folgendermafsen vermeiden läfst:

> Was will ich, mehr nicht werth, mich anders tragen,
> Als mein Geschlecht, und Weibertracht verschmähn?

Die rührende Erzählung von Klorindens Geburt und Erziehung hat Hr. G. mit aller ihrer süfsen Naivetät nachgebildet. Nicht minder hat er das dichterische Feuer in der Geschichte ihres Kampfs mit Tancred in voller Kraft erhalten. Nur folgender Strophe, die ihr Verscheiden malt, möchten wir noch mehr Füglichkeit und Ungezwungenheit des Ausdrucks wünschen:

> Wie Lilien sich vermischt mit Veilchen zeigen,
> So ist das Weifs, das ihre Wangen schmückt,
> Die Sonne, scheint es, und der Himmel neigen
> Sich sanft herab, indem sie aufwärts blickt.
> Als Pfand des Friedens, reicht sie mit Schweigen

Dem

Dem Ritter, den des Grames Last erdrückt,
Die kalte Hand. So scheidet ohne Kummer
Die schöne Jungfrau hin. Ihr Tod ist Schlummer.

Dafür hat Hr. Hauswald zwar auch eine recht artige Stanze, nur gröſstentheils ganz etwas anders, als was Tasso hat, gegeben:

Noch sterbend bleibt ihr Antlitz schön,
Als blühten Lilien bey Violen,
Den Himmel, dem sie gläubig sich empfohlen,
Glaubt sie geöffnet über sich zu sehn.
Mitleidig eilt der Tod ihr Herz zu brechen,
Und gleich der Blume, die der Pflug verdirbt
Neigt sie ihr Haupt, und reicht, nicht fähig mehr zu sprechen
Dem Freund die kalte Hand, und stirbt.

Man vergleiche das Original um zu sehn, wie viel Freyheiten sich hier Hr. H. erlaubt hat:

D'un bel pallore ha il bianco volto asperso
Come à gigli sarian miste viole;
E gli occhi al cielo affisa, e in lei converso
Sembra, per la pietate, il cielo e 'l sole
E la man nuda e fredda alzando verso
Il cavaliero, in vece di parole
Gli dà pegno di pace: in questa forma
Passa la bella donna, e par che dorma.

Tasso vergleicht das natürliche Weiſs des schönen Gesichts mit der Lilie, die Todtenbläſse aber, die dieses Weiſs durchstreift, mit der *viola flava*, die man unter Lilien menge. Von einem Himmel, den die Sterbende geöffnet zu sehn glaube, ist bey Tasso die Rede nicht. Wir versuchen es auf gut Glück die Stanze so zu übertragen:

Wie Lilien unter Veilchen, so erbleichet
Von schöner Bläſs' ihr weiſses Angesicht,
Ihr Auge strebt zur Sonne, und es zeiget
Mitleidig ihr die Sonne mildres Licht;
Als Unterpfand des Friedensbundes reichet
Sie, da zu sprechen ihr die Kraft gebricht,
Die kalte Hand dem Ritter, und ihr Leben
Scheint wie in sanften Schlummer zu verschweben.

Tancreds Klagen über der schönen Leiche flieſsen bey Hn. Gries in eben so sanfter und rührender Melodie dahin, wie in Tasso's Versen. Auch sind im 13ten Ges. die romantisch wunderbaren Scenen des Waldes, aus dem die Christen Holz zu ihren Kriegsmaschinen holen wollen, die Wirkungen der schrecklichen Hitze und die Erquickung des endlich darauf folgenden Regens, von ihm untadelich copirt. Und so bleibt sich auch, die beiden letzten Gesänge dieses Theils hindurch, unser verdienstvoller Uebersetzer immer selbst gleich, indem er Treue und Wahrheit seiner Nachbildung mit schönem poetischen Ausdruck, und reizenden Wohlklang mit den gröſsten Schwierigkeiten seines Versmaſses verbindet. Wie sehr muſs man unsrer Sprache zu dieser Eroberung Glück wünschen; wie sehr sich freuen, daſs Hr. Gries nun sein Werk mit dem vierten Bande, den das neueste Meſsverzeichniſs ankündigt, so glücklich vollendet hat.

Paris, b. Pougens, und Berlin, b. Unger: *Enéide*, Livre *Quatrième* traduit en vers françois par *J. Lombard*, Conseiller intime du Roi de Prusse. 1802. 32 S. gr. 4.

Die Franzosen haben noch keine poëtische Uebersetzung der Aeneide. Die hier gelieferte Probe, deren Urheber zwar der Sohn eines gebornen Franzosen, selbst aber in Deutschland geboren und erzogen ist, ist so schön ausgefallen, daſs er sich durch die vom Abbé Delille versprochne Uebersetzung der Aeneide nicht von der Vollendung des Ganzen darf abschrecken lassen. Ein fleiſsiges und geschmackvolles Studium des Originals, eine groſse Gewandtheit in der französischen Sprache, und dem ihr möglichen Versbau (wobey einige von allzu ängstlichen Grammatikern etwa nicht ganz rein befundne Reime gar nicht in Anschlag kommen), und eine schöne Mitgabe poëtischen Geistes haben den Uebersetzer in Stand gesetzt, mitten in Deutschland eine so schwere Aufgabe so glücklich zu lösen, daſs er das Urtheil parisischer Kunstrichter, denen er in dem Vorberichte seine Achtung bezeigt, nicht fürchten darf. Wir wollen einige Stellen von verschiednem Charakter ausheben, und ersuchen unsre Leser, Virgils Aeneide im Original damit zu vergleichen.

Gleich nach dem 6—8 Verse, welche der Vf. unübersetzt gelassen, folgt die Rede der Dido, worin sie ihrer Schwester den Eindruck gesteht, den Aeneas auf sie gemacht hat:

Ma soeur, dit-elle, où suis-je, et quel Dieu me poursuit?
D'où vient que le sommeil m'epouvante ou me fuit?
Que veut cet étranger? Quel regard! quel langage!
Il est du sang des Dieux, si j'en crois son courage,
Quels destins etonnans! quel front contre leurs coups!
Vous avez mes sermens, mânes de mon époux
Et, fidèle à la foi que je vous ai donnée,
Je n'allumerai plus les flambeaux d'hyménée;
Mais si j'osois la rompre, et former d'autrès noeuds
Lui seul auroit peut-être emporté tous mes voeux.
Ma soeur, depuis qu' à Tyr une trame cachée
A dispersé la cendre et les Dieux de Sychée,
Nul mortel n'a porté ce trouble dans mes sens,
Je reconnois l'amour, et ses feux renaissans.
Mais que plutôt la terre, entr' ouvrant ses abîmes
Engloutisse avec moi mon amour et mes crimes!
Tonnez, Dieux immortels, qui jugez les ingrats
Et plongez-moi vivante au séjour du trepas,
Si d'un premier hymen oubliant la memoire
Didon pouvoit trahir sa pudeur et sa gloire!
Mon epoux eut mon coeur, eut mon premier serment,
Que mon epoux aussi l'emporte au monument.

In

In dieser sonst so wohlgelungnen Uebersetzung können wir nur den Sinn der Worte Virgils

Miseri post fata Sychaei
Conjugis et sparsos fraterna caede Penateis.

nicht wiederfinden. Was Hr. L. dafür gesetzt hat, giebt einen ganz andern Sinn. Nun die allegorische Charakteristik der Fama:

Alors la renommée étend ses larges ailes,
Et court dans la Lybie en semer les nouvelles;
Fléau qu'un jour la terre enfanta dans ses flancs,
Pour venger sur les Dieux le meurtre des Titans.
Monstre, de tous les maux, ou l'organe ou la source,
Qui s'agite sans cesse, et s'accroît dans sa course,
Et qui foible d'abord, bientôt audacieux
A le pied sur la terre, et le front dans les cieux.
Sous chaque plume il cache une langue, une oreille
Une bouche qui tonne, un oeil qui toujours veille;
Sentinelle farouche assis au haut des tours
Le jour il fait trembler les peuples et les cours;
La nuit il fend les airs, terrible, infatigable
Et sans choix mêle au vrai le mensonge et la fable.

Kein Zug ist hier verloren gegangen, und das ganze Gemälde gleicht an Leben, Fülle und Rundung seinem Urbilde vollkommen. Nur für Mord (*meurtre*) der Titanen sollte bloss Gefängnisstrafe stehn.

Endlich die Anrede der Dido an den Aeneas, nachdem sie seinen Entschluss abzureisen erfahren:

Perfide, espérois-tu dissimuler ton crime?
Tu fuis: tu veux en traitre abandonner ces lieux.
Rien n'a pu t'arrêter, les sermens, ni les Dieux
Ni les dangers nouveaux où tu te précipites,
Ni ton amante enfin, qui meurt, si tu la quittes,
Que fais-tu? L'Aquilon régne encor sur les flots,
L'hiver présage au loin la mort aux matelots.
Il n'est point de périls, ingrat, que tu n'essuies,
Rien, qui coûte à ton coeur pourvu que tu me fuies!
Pour qui? tu vas chercher, sous un climat lointain
Des peuples inconnus, un asile incertain.
Encor si c'étoit Troie et des rives plus chéres!
Si tu me préférois la cendre de tes péres!
Je t'en conjure au nom d'un hymen commencé
Par mes premiers bienfaits, par mon bonheur passé,
Par tout ce qui m'en reste aujourd'hui, par mes larmes,
Si jamais mon amour eut pour toi quelques charmes,
Prends pitié de ma gloire, Enée, et que mon front
Du moins n'ait pas rougi de ce dernier affront.
C'est pour toi qu'on me hait, pour toi que le Numide
Insulte aux vains travaux d'une femme timide.
Cruel, étoit-ce là le prix, qui m'étoit dû?
Gloire, bonheur, amis, pour toi j'ai tout perdu.
Songe à mon abandon, hôte cher et funeste,
Helas de noms si doux c'est le seul qui te reste.
Que pourrai-je sans toi? Qu'esperer si tu pars?
Ou qu'un Maure insolent enhardi par ta fuite
Mourante, m'ait trainée en esclave à sa suite?
Ah! si dans ce palais, par le deuil habité
Un gage de nos feux du moins m'étoit resté!
Il eût séché mes pleurs, consolé mon veuvage
Et je t'aurois encor chéri dans ton image.

Den nächsten beiden Versen 331. 332. hat Hr. L. beynahe den entgegengesetzten Sinn untergelegt. Beym Virgil ist Aeneas fest und widersteht der Liebe: bey dem Uebersetzer ist er erweicht, sucht seinen Muth, und zittert zu reden. Die darauf folgenden Reden des Aeneas und der Dido, sind untadelich übersetzt; nur die selbst im Original von Kritikern und Interpreten auf mannichfaltige Weise angefochtne Stelle IV. 435. f. thut uns keine Gnüge. Dido versucht es noch durch ihre Schwester Anna den Aeneas wenigstens zum Aufschub seiner Abreise zu bewegen; und trägt ihr auf, was sie ihm in ihrem Namen sagen soll.

Quo ruit? e x t r e m u m hoc miserae det munus amanti
Exspectet facilemque fugam ventosque ferentes
Non jam conjugium antiquum, quod perdidit, oro;
Nec pulcro ut Latio careat regnumque relinquat,
Tempus inane peto, requiem spatiumque furori,
Dum mea me victam doceat fortuna dolere.

Und nun folgen nach der gewöhnlichen Lesart diese beiden Verse:

Extremam hanc oro veniam (miserere sororis)
Quam mihi cum d e d e r i s, cumulatam morte remittam.

Hr. Lombard übersetzt diese letzten Verse

Prends pitié de ta soeur, et pour prix de ton zèle
Tu n'auras pas long-tems à pleurer avec elle.

Aber dieser Sinn läfst sich aus den lateinischen Worten nicht heraus bringen, und enthält überdiess einen gegen die Schwester nicht schwesterlichen Gedanken. Unser Schiller übersetzte in der neuen Thalia:

Noch *diesen* Dienst lass in das Grab mich nehmen,
Der deiner Liebe Maass an mir vollenden mag.

Diess ist allerdings schwesterlicher gedacht, läfst sich aber eben so wenig aus dem Originaltexte heraus erklären. Hr. Heyne hat sogar noch in der neusten Ausgabe den letzten Vers so erklärt: *cumulatissime usque ad mortem gratiam referam.* Aber wie kann *morte* jemals *usque ad mortem* heifsen? Wir halten uns überzeugt, dass man die alte Lesart des Apronianus, die auch der Medic. Cod. hat (*dederit*), vorziehn müsse, so, dass die ganze Stelle mit Ausschluss der Worte: (*miserere sororis*) noch auf den Aeneas geht

Extremam hanc oro veniam, (miserere sororis!)
Quam mihi quum d e d e r i t, cumulatam morte remittam,

So hängen die Worte: *extremum hoc munus* — *non jam* — *o r o* — *tempus inane p e t o* — *extremam hanc o r o veniam*, sehr genau zusammen, und der Schluss bekömmt folgenden sehr passenden und rührenden Sinn: *Um diese letzte Gefalligkeit nur bitte ich ihn (beklage deine Schwester!), und wenn er sie mir erweiset,*

will

will ich sie ihm mit Wucher, auch durch meinen Tod erwiedern. Hierin liegt noch zuletzt ein schmerzender Vorwurf für den Aeneas, indem der Tod der verlassnen Geliebten als eine Gefälligkeit für ihn dargestellt wird.

Berlin, b. Braun: *Weibliches Ehrgefühl.* Schauspiel in fünf Aufzügen. Nebst angehängtem Briefwechsel zwischen dem Hn. Director Iffland und dem Verfasser. 1801. 258 S. 8. (18 gr.)

Die Heldin des Stücks, deren *Gatte* bald nach ihrer *Trauung* plötzlich *verschwand*, wird von der Besorglichkeit, *für ein gefallenes Mädchen geachtet zu werden*, so beunruhigt, dass ihr *Bruder*, um sie vor dem *Verdacht* eines *Fehltritts* zu sichern, sie mit ihrer Tochter Julie zu sich nimmt, und *für sein Weib ausgiebt.* Ein Opfer, was um so merkwürdiger ist, da er zugleich seiner Geliebten, einem trefflichen Mädchen entsagen muss. So verlebt er *sechzehn Jahre* mit ihr, und dennoch jammert sie noch: Mir schlug die Liebe eine *Wunde*, die *nie heilen soll*, *heilen kann.* Wer mich erblickt, *sieht* und *verdammt* in mir eine *Verworfene*, die es wagte, ihre *keusche Hülle* zu *entweihen* etc. — *Iffland* hat, nach des Rec. Gefühle, Recht. Ein so feines, reges, *so sehr lange nagendes* weibliches Ehrgefühl ist eine *Seltenheit*, und *nicht* für die *Bühne geeignet.* Selbst ihrem Bruder legt ja der Vf. den Ausruf: „*Grille! Schwärmerey!*" in den Mund. Wie manche Wege standen offen, ihren untadelichen Ruf zu erhalten, ohne jenes sonderbare Mittel zu ergreifen, was ihrem Bruder sein Liebchen raubt, und ihre nie zu besänftigende Bekümmernis dennoch nur halb beschwichtigt. Wie konnte sie z. B. in einem fremden Lande Vorwürfe besorgen, wenn sie mit Danvall, als seine verwittwete Schwester, ankam? Konnte sie nöthigenfalls nicht den Trauungsschein vorweisen? die Zeugen aufrufen? u. s. w. — Aber freylich besässen wir dann dieses Schauspiel nicht, in welchem das langgetrennte Ehepaar sich schuldlos und treu wiederfindet. — *Professor Vollsinns* Rolle ist zu uninteressant, als dass Rec. darüber ein Wort verlieren möchte. *Vollunsinn* müss't er heissen, wenn nicht auch seine *Schurkerey* in Betracht käme. — Im Ganzen ist dem achtungswürdigen Verfasser mehr Gedrängtheit des Stils und Kürze zu empfehlen. *Eine* Person, nicht 2, 3, gar 5 Seiten lang sprechen zu lassen, ist auf der Bühne doppelt nöthig. Schade fürwahr, dass der talentvolle Apologist der Helene Danvall keinen Herz und Geist ansprechender'n und für theatralische Wirkung geeigneter'n Stoff wählte! Manche Scenen und Situationen sind übrigens interessant.

Berlin: *Der Klosterraub, oder der Graf von Silbach.* Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. 1801. 140 S. 8. (12 gr.)

Zu schlecht für den armseligsten Dratpuppenregierer! Edelleute fluchen und schimpfen hier, wie Fuhrknechte, und die englische Maria scherzt, wie eine Marketenderin. *Neun* Bediente vollenden das geschmacklose Unding. Jeder ist ein Ideal der rohsten Gemeinheit. „Ha, ha, ha!" ruft Don Carasko. „Weib „und Kinder! Gott behüte mich *für solch Ge„schmeiss!*" — *Corbelli*, ein adelicher Bandit, rühmt Marias *glühende Augen*, und will sie umarmen. „Lassen sie mir die Augen! lispelt die Schäkerin. Sie haben noch niemals geglüht; aber ich habe *einige Kaninchen*, die haben *recht glühende Augen*, oh, die sind *so roth, so roth!*" — Don Baratto erzählt von seinem „*Rudelgesinde.*" *Das geht, heda, hast du nicht gesehen, da raus, da rein, da wieder raus!* etc. *Corbelli.* Edler Herr! Man führt sie und mich am *Narrenseil* etc. *Diego.* Nichtswürdiger Bube. (Er giebt ihm eine *Maulschelle*). Don *Barratto.* Still, still! *Mässigen sie sich.* Maria, die *Liebende*, versichert: Alles, alles zu verlassen, wenn Diego will, *ist mir ein Spass.* — *Eine Stadt könnt' ich anstecken*, um Diego zu retten etc. — Unbegreiflich, wenn auch 1801. ein Druckfehler, und 1701 zu setzen wäre!

Berlin, im Verl. der königl. preussischen Akad. Kunst- und Buchh.: *Sebastiano, der Verkannte.* Von dem Vf. des Rinaldo Rinaldini. 1801. 279 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

O Wunder und o Glück! Nur *Ein* Theil! Auch ging der Verfasser diessmal von seinem Schlendrian, den Haupt- und Staatshelden in Liebesabentheuer zu verwickeln, ab. König Sebastian spielt nur eine kümmerliche Rolle. Hingegen ist alle Liebenswürdigkeit auf den Grafen *Delfino Mascaregnus*, einen enthusiastischen Anhänger des verkannten Portugiesen-Königs, ausgeschüttet; denn Mädchen und Weiber, Zofen und Herrinnen, fesselt er *subitamente.* Noch am Schlusse des langweilig-frivolen Buchs giebt ihm die berühmte *Anna Mendoza* mit den *verblümten* Worten: „*Ich gebe aber nichts umsonst*" einen Ring, der ihm den Kerker, wo Sebastian leidet, öffnen soll. Bewahre! Noch verblümter: „Sie warf, „indem sie dieses sprach, und die Gardinen zurück„zog, den Ring auf die *Estrade. Dort* erhielt Del„fino den Ring." — Nie gelingts doch dem Vf. (was er von Alexandern reimt), den *Ruhm* mit beglückter Hand aus *gold'nen Schachten zu schlagen.*

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 13. October 1802.

PHILOLOGIE.

STOCKHOLM, b. Delén u. Forsgren: *Svenska Akademiens Handlingar* ifrån År 1796. Första Delen. (Abhandlungen der schwedischen Akademie für d. J. 1795. *Erster Theil*. 1801. 1. Alph. gr. 8.

Schon lange hat man gehofft, von der schwedischen Akademie zu Stockholm, die von ihrem Stifter, K. Gustav III. gewissermaßen nach dem Muster der *Academie françoise* errichtet, und der besonders auch die Cultur der schwedischen Sprache empfohlen war, etwas von ihren Arbeiten über dieselbe zu Gesichte zu bekommen. Mit dem Wörterbuch, das sie unter den Händen hat, wird es freylich so geschwinde nicht gehen; allein einer guten schwedischen Grammatik, die uns noch fast ganz fehlt, sieht man doch mit Verlangen entgegen. Hier erhalten wir den ersten Beytrag dazu, der eigentlich nur einen Theil der Orthographie, die Buchstabierart, enthält. Bey der grossen Verschiedenheit, die darin in Schweden herrschte, und noch herrscht, war es allerdings nöthig, dieselbe einmal nicht nach Willkür, noch nach dem Herkommen, sondern nach gewissen richtigen Sprachgrundsätzen zu bestimmen. Diese Schrift ist im Namen der Akademie ausgefertiget, und alle 18 Mitglieder derselben, die Hr. *Adlerbeth*, *Gyllenborg*, *v. Rosenstein*, *Gyldenstolpe*, *Edelcrants*, *Tingstadius*, *Flemming*, *Lehnberg*, *Vingård*, *Silverstolpe*, *Oxenstjerna*, *Zibet*, *Blom*, *Ramel*, *Nordin*, *Leopold*, *Murberg* und *Sjöberg* haben sich in der Zuschrift an den König namentlich unterschrieben. In einer ausführlichen Vorrede von 86 Seiten wird zuerst untersucht, woher eine so grosse Verschiedenheit in der Rechtschreibung in Schweden entstanden sey. Eigentlich sollte billig kein Zweig der Erkenntniss einfacher, leichter und sicherer seyn, als der der Rechtschreibung einer Sprache. Und doch zeigt die Erfahrung das Gegentheil. Die Buchstaben sind eigentlich Zeichen des Lauts, woraus die Wörter zusammengesetzt sind. Dieser Zeichen sollten also eben so viele seyn, als es besondere Grundlaute giebt, keines müsste mehr als einen Laut bezeichnen, und jedes beständig seinen eigenen Laut behalten. Allein die Alphabete waren Anfangs sehr unvollkommen. Dazu kamen Verschiedenheiten und Veränderungen in der Rede und Aussprache, ein überflüssiger, unrichtiger und verschiedener Gebrauch der Buchstaben, die Verdopplung der Vocalen, um eine langsamere, und der Consonanten, um einen geschwindern Laut zu bezeichnen, die grammatikalische Beschaffenheit und Construction der schwedischen Sprache, fremde Wörter- und Buchstabierart, und endlich die wenige Hinsicht beym Unterricht auf die Muttersprache. Und diess giebt zweytens Anlass, hier eine kurze literarische Geschichte dessen zu liefern, was für schwedische Sprache und Orthographie und ihre Bestimmung gethan und geschrieben worden. In den katholischen Zeiten waren Mönche und Priester die einzigen Scribenten, die sich zu sehr nach der lateinischen Sprache richteten. Die Isländer, die das Verdienst haben, dass die nordische Literatur allgemein bekannt ist, hielten sich weit genauer an die Natur der Stammsprache. In Schweden fing man an, Deutsche und Dänen zu Muster zu nehmen, und so konnte die Sprache weder Ordnung noch Festigkeit erhalten. Der erste, der sich mit Eifer der schwedischen Sprache annahm, war der Erzbischof *Jakob Ulfson*. Die Bibelübersetzung zur Zeit *Gustav I.* gab Gelegenheit, mehr auf die Sprache, ihre Grammatik, und den Silbenbau zu denken. *Johann Buraeus* war der erste, der etwas über die schwedische Sprache in Druck gegeben hat. Diesem folgten *Stjernhielm*, *Verelius*, *Andr. Arvidson*, *Vallenius*, *Örnhjelm*, *Hjerne*, *Aurivillius*, *Lagerlöf*, *Tjällman*, *Svedberg*, *Pfeiff*, *Iserhielm*, *Spegel*, *Celsius*, *Alstrin*, *Tessin*, *Rudenschöld*, *Liliestråle*, *Sotberg*, *Dalin*, *Biörner*, *Broman*, *Laurel*, *Hof*, *Ljungberg*, *Ekholm*, *Sahlstedt*, *Ihre*, *Botin* u. a. m. Die neueste Schrift über die schwedische Orthographie hat *Moberg* 1796 herausgegeben. Die schwedische Akademie nimmt nun diese Sache nach der Vorschrift ihres selbst so sprachkundigen Stifters aufs neue vor, und zwar im Zusammenhang mit dem Genie der Sprache, ihrer schon erhaltenen Cultur, und der noch nöthigen Verbesserung derselben. Sie hat dabey ihre Aufmerksamkeit auf folgende drey Hauptgegenstände gerichtet: 1) das nicht zu ändern, was der Gebrauch einmal festgestellt hat; 2) auf den Sprachlaut, und 3) auf den Zuwachs und die Bereicherung der Sprache. — Und nun folgen die Abhandlungen derselben selbst. Die Akademie hat die Resultate ihrer Untersuchungen auf die Natur einer philosophischen Sprachlehre sowohl als die der schwedischen Sprache besonders gegründet. Sie verdient den Dank jedes Sprachforschers, wenn auch freylich manches noch nicht genau genug bestimmt ist, noch schon bestimmt werden können, manches aber, da es so sehr vom bisherigen Gebrauch abgeht, schwerlich allgemein angenommen werden dürfte. Da sich in diesen Abhandlungen das meiste nur auf die schwedische Sprache bezieht, und Kenntniss derselben

selben voraussetzt, die wir von dem grösten Theil unserer Leser nicht erwarten können: so begnügen wir uns bloss, den Hauptinhalt kurz anzuzeigen. Dieser erste Band hat folgende Abtheilungen: 1) Ueber die Grundsätze, denen man beym Buchstabieren und Schreiben folgt oder folgen sollte, wo besonders Gebrauch und Etymologie in Betrachtung kommen, wovon doch immer der erste der sicherste Grund ist. 2) Von der Verdoppelung der Konsonanten, wenn der vor ihnen hergehende Vocal kurz auszusprechen ist. Die Akademie ist sehr für diese Verdoppelung, findet aber doch selbst einige Ausnahmen nöthig. (Sollte aber doch das nach den gegebenen Regeln bisweilen eintreffende Zusammenstossen von 3 bis 4 Consonanten, das man sonst so gerne vermeidet, auch wohl nicht Ausnahmen erfodern? z. B. in *borrtsköljdt* u. d. m.) Auch über die richtige Sylbentheilung sind hier Regeln gegeben, und, sowohl wie geschrieben als gelesen werden müsse, wird bestimmt. 3) Von der Verwechselung des Å mit O (omicron) des Ä und E, und des G mit J und K. 4) Vermischte Anmerkungen. Sie sind mehr grammatikalisch als eigentlich orthographisch. Das wichtigste aber ist das Bedenken der Akademie über die Buchstabierung der fremden in die schwedische Sprache aufzunehmenden Wörter. Die Akademie will, dass solchen alsdann schwedische Biegungen und Endigungen gegeben werden; man soll also nicht *Actrice* sondern *Aktris*, nicht *talent* sondern *talang* in Pl. *talanger*, *Anarkirsk*, *aptit*, *arkif*, *balansera*, *choklad*, nicht *Dame* sondern *Dam*, nicht *Phoebus* sondern *Febus*, *Filosof*, *Jurnal*, *Löjtnant*, *Massaker*, *nuans* st. *nuance*, *oblik* u. dgl. m. schreiben, und es ist ein 20 S. langes alphabetisches Verzeichniss solcher Wörter und wie sie geschrieben werden müssen, beygefügt. Hier wird sich doch schwerlich die Akademie eines allgemeinen Beyfalls versichert halten können, besonders was viele der französischen Wörter anbetrifft, die sie, wenn gleich nicht in die höhere Sprache, doch in die Sprache des Umgangs aufgenommen wissen will. Die Hofsprache ist das freylich; allein, wenn gleich sich für manche französische Wörter kein ganz genau gleichgeltendes in der schwedischen Sprache finden sollte: so kommen doch auch hier mit unter manche vor, wo sich schwerlich ein Unterschied des Sinns wird entdecken lassen. Sollte z. B. *blifva Konungen presenterad*, etwas anders sagen, als *blifva Konungen föreställd*, dem *Konige vorgestellt werden* u. dgl. m.

Uebrigens sind diese Abhandlungen mit ausserordentlich vieler Mühe und Genauigkeit, und einer seltenen philosophischen Sprachkenntniss ausgearbeitet. Möchten wir nur bald von eben dieser geschickten Feder die Fortsetzung erhalten!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STOCKHOLM, b. Lind: *Vetenskaps Academiens Handlingar* Tom. XXII. *för år 1802. för månaderne Julius, Augustus, September.* (Abhandlungen der Akad. der Wissenschaften. XXII. Th. für das Jahr 1802. Drittes Quartal.)

Diess *dritte Quartal* enthält folgende Abhandlungen: I. *Versuche zu einer Beschreibung und Bestimmung aller in Schweden sich findenden Arten von Falken*, von *H. Wachtmeister*. Ein ausführlicher hier erst angefangener Beytrag zur Bereicherung der Ornithologie. Der Vf. hat alle in Schweden bekannte Arten von Falken hier aufgenommen und beschrieben, bis auf drey in der *Fauna Suecica* vorkommende, nämlich *Falco Chrysaëtos*, *Rusticulus* und *Lanarius*, die er ungeachtet aller Bemühungen nicht zu Gesicht erhalten können. *Brissots Chrysaetos* scheint ihm doch nur eine Abart von *F. Fulvus* zu seyn. Nach angegebenen allgemeinen Charakteren aller Falkenarten, folgt die Synonymie und besondere Beschreibung von folgenden besondern Arten: 1) *F. Albicilla cera pedibusque semilanatis luteis, rostro flavescente, cauda alba*; den er mit *F. Leucocephalus* und *Albicaudus* unter eine Art bringt. Dieser Vogel bekommt erst seine bestimmte gewisse Farbe, wenn er drey Jahr alt ist: daher so viele Verschiedenheit in seiner Beschreibung. 2) *F. Fulvus, cera lutea, pedibus lanatis luteis rectricibus albis apice fuscis, capite colloque supra fulvis, subtus saturate fuscis, iridibus rostroque caerulescente nigris*, mit einer besondern Abart desselben aus Lappland. 3) *Falco pedibus lanatis luteis, cauda nigricante fusca, subtus fasciis binis albicantibus*; gehört vielleicht mit *F. Naevius* zu einer Art. 4) *F. Haliaetus, cera caerulea, corpore subtus capiteque albis, macula fusca ab utroque oculo per colli latera ad dorsum descendente, digitis subtus rugosissimis*, die bekannte Fischaar. 5) *F. Lagopus, cera pedibusque lanatis luteis, corpore albo fuscoque vario, capite colloque albis, striis fuscis.* 6) *F. Islandicus, albus dorso nigro-maculato, cera pedibusque caerulescentibus.* 7) *F. Gyrfalco, cera rostro pedibusque caerulescentibus, corpore supra cinereo-fusco, albicante maculato, subtus albo, maculis fuscis.* 8) *F. Milvus, cera pedibus luteis, cauda forficata ferruginea, capite albicante.* 9) *F. Buteo, supra saturate fuscus, cauda obscure cinereo fuscoque transversim lineata, cera flava, pedibus luteis.* 10) *F. Apivorus, loris plumosis, capite supra cinereo, dorso fusco, corpore subtus albo, maculis copiosis fuscis, pedibus luteis, unguibus rectiusculis.* 11) *F. Aeruginosus, cera virescente, pedibus luteis, gula verticeque testaceis, corpore fusco.* 12) *F. Rufus, cera virescente, iridibus croceis, pedibus luteis, dorso fusco, ventre ferrugineo-fusco longitudinaliter maculato, cauda remigibusque secundariis cineriis.* (Diese Abhandlung wird künftig fortgesetzt.) II. *Versuche, aus den mehresten Flechtenarten Farbenstoffe zu hohen und schönen Farben auf Seide und Wolle zu bereiten.* Siebente Abtheilung *Lichenes Scyphiferi*, von *J. P. Westring.* Diese Versuche sind besonders angestellt mit *L. cocciferus, digitatus, deformis, filiformis, bellidiflorus, ventricosus, tubulatus, fimbriatus, gracilis, turbinatus, cornutus, radiatus, alcicornis, parechus,* und

und pteolepis. Der L. coccifirus gab getrocknet und pulverisirt mit etwas Laugensalz in kaltem Flusswasser, binnen einer Minute eine schöne starke violette Farbe, und dürfte beym Färben mit Cochenille diese kostbare Farbe sehr verstärken. III. *Eine neue Methode, die Aequationen in ihre Wurzeln aufzulösen* von *E. S. Bring*, mit Anmerkungen von *P. Tengmalm*. Schon Euler wies in seiner Analysis auf eine allgemeine Formel hin, wodurch zwey Glieder aus einer Gleichung weggebracht werden können. Hr. T. hat diese Methode bey cubischen Aequationen mit Cardani Regel verglichen, und gefunden, dass erstere vor letzterer keine besondere Vorzüge habe, welches aber doch bey höhern Aequationen der Fall seyn dürfte, wie er künftig zeigen will. IV. *Zusätze zu Hn. E. G. Adlerbergs Beobachtungen über die Auerhähne, sowohl in ihrem wilden als zahmen Zustande mitgetheilt von Joh. Julin.* Die Farbe dieses Vogels ist hoch im Norden eben so schwarz als weiter in Süden; fällt sie mehr ins Weisse, so ist das eher ein Zeichen einer Krankheit des Vogels. Der Auerhahn lebt ausser der Balzzeit mehrentheils einsam, und nährt sich von allerhand Beeren und den Nadeln der Fichten, die, da sie sehr hitzig sind, ihn vielleicht vor der Winterkälte bewahren. Während der Balze giebt er drey ganz verschiedene Töne von sich. Der eine, womit der Hahn die Hennen zusammenlockt, ist eine Art Klunken oder Pickern, und dann ist er sehr scheu, und ist ihm nicht gut anzukommen. Der andere ist ein knirschender schneidender Ton, wobey er weder hört noch sieht, und den der Jäger in Acht nimmt, um ihm näher zu kommen. Der dritte ist eine Art Kakeln, womit er seinen Verdruss anzeigt, wenn ihm die jüngern Hähne bey der Balze zu nahe kommen, oder ihm gar den Preis abgewinnen. Sie finden sich gewöhnlich zur Balzzeit auf einer und derselben Stelle, besonders in Fichtenbrüchern ein. Nach der Balze bekümmert sich der Hahn nicht weiter um die Henne, die ihr Nest in den nächsten Busch bauet, und darin höchstens 12 bis 15 Eyer legt, noch fast kleiner als Hühnereyer, weiss mit braunen Flecken, die sie vier Wochen bebrütet, und sie dann selbst aufpickert, dass die Jungen herauskriechen. Im zahmen Zustand paaren sie sich zwar, und legen Eyer, verlassen sie aber gleich, ohne sie zu bebrüten. Die erste Nahrung der Jungen besteht aus Ameiseneyern und Insekten, daher man auch gemeiniglich ihr Nest in der Nähe eines Ameisenhaufens gebauet findet. Bisweilen paart sich eine dergleichen Henne mit einem Birkhahn, die davon fallenden Hähne unterscheiden sich doch etwas an Farbe und Stimme, sowohl vom Auerhahn als Birkhahn. Der Auerhahnsjäger muss sich im Walde eine eigene Hütte von Tannenzweigen und Reisern bauen, wo der Vogel theils geschossen, theils in Sprenkeln gefangen wird. V. *Fortsetzung der Abhandlung über eine Art von Lichtschein, den das Wasser in der Ostsee von sich giebt (Mareld) nebst andern Vorboten eines bevorstehenden Ost- und Nordwindes*, von *Olof Waström.* Jener Lichtschein kommt bey Veränderung des Wetters von der Bewegung der elektrischen Materie, wenn sich die Witterung von Dürre und Wärme zu Nässe und Kälte verändert, wie gewöhnlich beym Ostwinde zu geschehen pflegt. So wie in der Atmosphäre bey den darin vorfallenden Veränderungen die wärmere und leichtere Luft den höhern Raum einnimmt, so auch bey der Bewegung des Wassers, da sich dann auch die leuchtende elektrische Feuermaterie, besonders auf der Wasserfläche anhäuft. Ausserdem kann auch schon das Reiben der elastischen Luft auf der nicht weniger elastischen Wasserfläche ein dergleichen elektrisches Leuchten hervorbringen. Die Luftveränderungen haben aber auch auf das Wogen des Meers (*dyning*) und selbst die Empfindungen der Thiere Einfluss, und dadurch können sie auch Vorboten bevorstehender Ost- und Nordostwinde werden.

Berlin, b. Braun: *National-Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe in den preussischen Staaten,* nebst einem Correspondenz-Blatte. 1801. *Zweyter Band.* Julius bis December. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Diese Zeitschrift, deren *ersten Band* wir bereits in der A. L. Z. (1801. Nr. 326.) angezeigt haben, wird mit diesem Jahrgange geschlossen. Unter den Aufsätzen zeichnen sich folgende aus: 1) die Fortsetzung der Abhandlung über den *Zustand des preussischen Kriegswesens*, die der Vf. in dem Journal Brennus, welches an die Stelle der National-Zeitschrift tritt, zu beendigen versprochen hat. 2) *Würdigung einiger Einflüsse auf die Charakter-Bildung der Berlinschen Jugend;* enthält viel Wahres über den unter die niedern Stände eingerissenen Hang zu Privattheatern. 3) *Versuch über das Steigen der Preise von allen Grundstücken besonders der Landgüter in Hinter-Pommern;* ein mit Bescheidenheit und Sachkenntniss geschriebener Aufsatz, der viel Wahres und Beherzigungwerthes enthält, vorzüglich was in Ansehung der Gemeinheiten, des Gesinde-Lohns etc. gesagt wird. Was die Erhöhung der landschaftlichen Taxen betrifft: so verdient dieser Gegenstand wohl die genaueste Prüfung; der Ertrag der letzten zehn Jahre kann, ohne Gefahr, zur Richtschnur nicht genommen werden. Der Vf. rechnet zu sehr auf den sichern Absatz der Producte in Hinter-Pommern. Allein auch die Ströme, die er anführt, gehen nicht tief genug in das Land, sind zum Theil nicht schiffbar, und befördern nicht hinlänglich die Communication; daher, wenn auch die Cultur, wie nicht zu bezweifeln ist, in der Provinz mit der Zeit immer mehr steigen sollte, es dennoch nicht in dem Grade seyn könnte, als in den Gegenden an der Weichsel, Elbe, Havel, Oder, Warthe etc. — Der Aufsatz über *Dittersdorffs* Aufenthalt in Berlin, die Lebensbeschreibungen von *Fasch* und von *Menken*, sind sehr interessant; auch findet man in den Correspondenzblättern mehrere nicht unwichtige Nachrichten aus den verschiedenen preussischen Provinzen.

Züllichau, b. Darnmann: *Die Vorzüge der Königl. Preussischen Staatsverfassung und Regierungsverwaltung* am Krönungsjubelfest in einer Kanzelrede ins Licht gestellt von D. G. S. *Steinbart*, Königl. Preuss. Ober-Schul- und Consistorialrath, auch Professor zu Frankfurt an der Oder. 1801. 127 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. behauptet mit Recht, dass Patriotismus nur durch die ausführliche Kenntniss der Vorzüge der Regierung und Staatsverwaltung des Vaterlandes entstehe; wenn er aber glaubt, dass durch gegenwärtige Rede der Zweck, diese ausführliche Kenntniss zu verbreiten, erreicht werde: so irrt er höchst wahrscheinlich. Die Vorzüge der Preussischen Verfassung sind so gross, und die Vortrefflichkeit der gegenwärtigen Regierung ist so hervorstechend, dass die Belege zu beiden sehr leicht aufzufinden sind. Dadurch aber, dass der Vf. den Gegenstand einseitig behandelt, und zu beweisen sucht, dass alles ohne Ausnahme unverbesserlich, und unendlich vorzüglicher als in jedem andern Staate sey, kann er leicht Zweifel auch gegen das erregen, was er mit allem Recht, von den Vorzügen der Preussischen Verfassung sagt; um so mehr da er Dinge behauptet, wovon das Gegentheil bekannt ist. Z. B. S. 12. dass keine betrügerische Afterärzte im Lande herumziehen, und dass keine Mutter durch eine unwissende Hebamme verwahrloset werde. S. 21. Dass Geld im Preussischen Staate, mit der Post gegen *geringes* Porto versendet werden könne. S. 84. Dass Lebensmittel, wie sie die ärmere Classe bedarf, mit einer unbedeutenden Abgabe belegt wären; (der Vf. berechne die Abgaben vom Biere und vom Fleische); dass Spanndienste wohlthätig wären, u. s. w. Auf die Art, wie der Vf. seine Beweise führt, würde es jedem europäischen Bürger eben so leicht werden, zu beweisen, dass seine Verfassung die beste sey. Um die Vorzüge des Preussischen Staats in das Licht zu stellen, bedarf man dieser Mittel nicht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Osnabrück*, b. Blothe: *C. A. Kortum über die Unschädlichkeit der Kirchhöfe und Begräbnisse in Städten und Dörfern.* 1801. 62 S. 8. (6 gr.) Die schlechte Sache der Kirchhöfe in bewohnten Oertern hat bekanntlich schon vor mehreren Jahren einen sinnreichen Vertheidiger an Hn. *Wurzer* gefunden, dem neuerlich auch Hr. *Tromsdorf* beygepflichtet hat. Der Vf. der vorliegenden Schrift schliesst sich gleichfalls an ihn an, und wiederholt, nachdem er aus *Fahrmann's* Untersuchung über die Begräbnissplätze der Alten eine hier sehr überflüssige Gelehrsamkeit gehäuft hat, Hr. *Wurzer's* bekannte Gründe für die Behauptung, dass hochgelegene, geräumige, nicht überfüllte und nicht eingeschlossene, mit Bäumen und andern Pflanzen besetzte Kirchhöfe, in denen die Leichen tief genug in der Erde begraben liegen, unschädlich seyen. Das Begraben in den Kirchen billigt auch er nicht. Von den meisten Gründen, die Hr. *K.* selbst hinzugefügt hat, dürfte er sich schwerlich vielen Eingang versprechen können. So z. B. sagt er S. 16.: „dass das tägliche und stündliche Anschauen der Gräber, welche man auf den Kirchhöfen in Städten vor Augen hat, die Furcht vor dem Tode mindere, an der gewissen (*die gewisse*), Sterblichkeit erinnere, und also physischen und moralischen Nutzen habe, kann auch nicht geleugnet werden." (Bekanntlich giebt es kein sichreres Mittel, den Eindruck von Gegenständen, wie Kirchhöfe u. dgl., zu schwächen, als den täglichen Anblick derselben. Von Tausenden, die in einer Stadt an einem Kirchhofe vorübergehen, denkt gewiss kaum einer an den Tod.) — Oder S. 18. „Begräbnisse in Städten und bewohnten andern Oertern waren also schon seit den ältesten Zeiten nicht ungewöhnlich, und hatten den Beyfall mehrerer für ihr Zeitalter aufgeklärten Völker; seit dem vierten Jahrhundert wurden sie auch in der Christenheit durchgehends eingeführt, indem man die Gräber nahe bey den Kirchen wählte, und deswegen diese Plätze Kirchhöfe oder auch Gottesäcker nannte. *Ich ziehe nun daraus die Folge: dass ein solches Begraben in Städten und bewohnten Oertern auf Kirchhöfen nicht so ungesund und gefährlich für die Lebendigen,* (Ist denn je behauptet worden, es sey für die Todten gefährlich und ungesund?) *seyn müsse, als man in unsern Zeiten glauben will; denn sonst würde man diese Art der Beerdigung längst abgeschafft haben.* (Diese Schlussfolge, mit welcher der Haufe jeden verjährten Missbrauch zu beschönigen sucht, sollte sich am wenigsten ein medicinischer Volksschriftsteller erlauben. Um ganz ein Beyspiel aus der Nähe des Gegenstandes herzunehmen, so ist durch jenes Derüsonnement auch das doch so anerkannt häufig schädliche, Taufen der Kinder in den Kirchen entschuldigt.) Doch genug! Das Hauptargument für die Unschädlichkeit der Kirchhöfe bezieht sich auf Hn. *Wurzer's* eudiometrische Versuche, durch welche bewiesen werden soll, dass die Luft auf den Kirchhöfen nicht schlechter sey, als in andern Gegenden. Allein bey der bekanntlich so sehr mangelhaften Beschaffenheit unserer Eudiometer, und bey unserer anerkannt noch so mangelhaften Kenntniss dessen, was die Atmosphäre der Gesundheit nachtheilig machen kann, ohne sich auf das Verhältniss der Gasarten, aus denen sie besteht, zurückführen zu lassen, ist diess Argument von wenigem Gehalt. Oder würde Hr. *K.* daraus, dass einer der zuverlässigsten Experimentatoren (Hr. v. *Humboldt*) fand, dass Stubenluft, nach den vielfältigen Versuchen, die er mit dem Fontanaschen, Rebrüischen, Morveauschen und Scheelschen Eudiometer anstellte, nicht 0,001 weniger Sauerstoff als die Luft im freyen Felde am heitersten Frühlingsmorgen hatte, schliessen wollen: folglich sey die heitere Morgenluft im freyen Felde der Stubenluft fast gar nicht vorzuziehen? — Und wenn auch nur die Missbräuche enger, eingeschlossener, überfüllter Kirchhöfe mit nicht hinlänglich tiefen Gräbern, und besonders das abscheuliche Begraben von Leichen *in* den Kirchen (das beynahe unvermeidlich eine Folge des Begrabens *neben* den Kirchen ist) durch das Entfernen der Kirchhöfe aus den Städten und Dörfern zu erreichen stände, wäre denn nicht der Gewinn schon gross genug?

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 13. October 1802.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Hamburg, b. Perthes: *Beyträge zur Kritik der Feuerbachischen Theorie über die Grundbegriffe des peinlichen Rechts*, von *Anton Friedrich Justus Thibaut*, ordentlichem Professor des Rechts in Kiel. (jetzt zu Jena.) 1802. 104 S. 8. (10 gr.)

Zwar nur wenige Bogen! — doch wufste Rec. zum Voraus, dafs in denfelben nichts Gemeines enthalten feyn könne. Dafür bürgte ihm der Namen des Vfs. und der Namen deffen, welchem fich der Vf. vor dem Publikum gegenüber ftellte. In diefen nicht geringen Erwartungen hat Rec. fich keinesweges getäufcht gefunden, und aus voller Ueberzeugung kann er das Urtheil fällen, dafs unter allen literarifchen Erzeugniffen, welche die vergangene Ofter Meffe dem Criminaliften geliefert hat, keines an Wichtigkeit und Intereffe für die Wiffenfchaft mit diefen wenigen Bogen verglichen werden könne.

Was Rec. am meiften auffiel, ift, dafs Hr. T. in dem Hauptgrundfatze der Nöthigung durch pfychologifchen Zwang ganz mit Hn. F. übereinftimmt und mit diefem annimmt, dafs ein vernünftiges Criminalrecht nur allein von jenem Grundfatze ausgehen könne, und eine Strafe zur Praevention etwas widerfprechendes fey. Nach diefer Vorausfetzung hätte Rec. das Urtheil über die F. Theorie keinesweges erwartet, welches Hr. T. durch die Worte ausfpricht: „Nach meiner Ueberzeugung hebt fich diefe Theorie, wie fie itzt von Hn. F. entwickelt ift, in manchen Theilen durch fich felbft auf; fie widerfpricht in andern Punkten den Vorfchriften des pofitiven Rechts, und leitet, wenn fie mit voller Confequenz durchgeführt wird, zu manchen Refultaten, denen eine weife Gefetzgebung, welche die wirkliche Welt und den Zweck des Ganzen nicht aus dem Auge verliert, nie unbedingt ihren Beyfall wird ertheilen können."

Um diefes Urtheil zu belegen, unterwirft der Vf. zuerft den von Hn. F. aufgeftellten Begriff der bürgerlichen Strafe feiner Kritik. Er tadelt es, dafs Hr. F. die *Androhung des Strafübels durch das Strafgefetz* und *die Richtung des Strafgefetzes gegen eine Rechtsverletzung* als nothwendige Merkmale diefes Begriffs angegeben habe, da doch diefes nur Merkmale der *gerechten* bürgerlichen Strafe, nicht Merkmale der bürgerlichen Strafe *überhaupt* feyen; und der Gefetzgeber bekanntlich auch Handlungen, welche gar keine Rechtsverletzungen enthielten, verpönen könne. Nach dem Titel der Schrift hätte man wohl *dergleichen* Ausftellungen, welche im Grunde die Feuerbachifche Strafrechtstheorie, wenn fie auch gegründet wären, in ihren wefentlichen Beftimmungen gar nicht berühren, nicht erwarten follen. Rec. glaubt aber überdiefs, dafs Hr. F. hier fich fehr wohl gegen den Tadel des Vf. rechtfertigen könne. In einer Rechtstheorie, fey fie allgemein oder pofitiv, kann jeder Begriff nur infoferne er für die Rechtstheorie Realität hat, aufgeftellt werden, und es kann daher in einer Theorie, der alles Strafrecht aus der, zum Schutze des *Rechts* nothwendigen Verhinderung der [illegible] *durch pfychologifche Nöthigung* hervorgeht, der Begriff der Strafe nicht anders gebildet werden, als wie ihn Hr. F. gebildet hat. Dafs die, nicht für die Rechtstheorie allein gebildete, Sprache eine weitere Bedeutung des Begriffes kennt, kann den Rechtslehrer nicht kümmern, wenn nur der von ihm aufgeftellte Begriff kein Merkmal enthält, welches der durch den Sprachgebrauch beftimmten Merkmale dieses Begriffs widerfpricht. Uebrigens wird [illegible] Hn. T. zugeben, dafs in dem Staate [illegible] bey Strafe verboten werden könne, [illegible] als Verletzung der Rechte der Menfchen, wie fie aufser dem Staate gedacht werden müffen, betrachtet werden könne; allein er wird behaupten, dafs dann diefe Handlungen als einem, durch die Begründung des Staats entftandenen Rechte deffelben widerfprechend und daher doch als Rechtsverletzungen betrachtet werden müfsten.

Dem Gefagten zufolge kann Rec. keinesweges Hn. T. beyftimmen, wenn er die Feuerbachfchen Behauptungen: *ein homicidium in volentem commiffum ift als Verbrechen eben fo undenkbar, als eine injuria in volentem commiffa; — an einem Infamen kann keine Injurie, an einem Menfchen, der zum Tode verdammt ift, kein Mord begangen werden; — für Deutfchland kann kein Verbrechen begangen werden an denjenigen, die keine Reichsbürger find, und aufserhalb Deutfchlands Grenzen verletzt werden*, — verwirft. Zwar giebt Rec. gerne zu, dafs wenn man unter dem Infamen, mit Hn. *Hübner*, nicht den ganz Ehrlofen verfteht (wie es doch Hr. F. ficher verftanden hat), der Infame allerdings injuriirt werden könne, *weil er dann noch Rechte auf Ehre hat;* auch ift Rec der Meynung, dafs allerdings ein homicidium an dem Einwilligenden begangen werden könne, weil, wie Hr. T. fehr richtig fagt, die Einwilligung zur Aufhebung aller Rechte = o ift; allein eben diefer von Hn. T. gebrauchte Grund hätte ihn überzeugen follen,

len, dafs bey *veräufserlichen* Rechten, wo jene Einwilligung nicht = o ist, nicht daffelbe behauptet werden könne; — dann würde er den Grund, warum das *invito domino* zum Begriffe des Diebftahls gehört, gefunden und eingefehen haben, dafs das: *volenti non fit injuria* nicht, wie er glaubt, Folge des bey Injurien ftatt findenden *accufatorifchen* Verfahrens, fondern vielmehr Folge der unerfchütterlichen Wahrheit fey, dafs der Staat, der durch Strafen veräufserliche Rechte, auch wider Willen der Berechtigten, fchützen wollte, fich an dem wefentlichen Charakter des Rechts, dafs er und feine ganze Exiftenz der Willkür des Berechtigten unterworfen fey, verfündigen würde — Der Grundfatz: dafs an einem Fremden aufser Deutfchland kein Verbrechen für Deutfchland begangen werden könne, ift, wenn gleich Rec. darum, weil er überhaupt nicht von Hn. F. Strafrechtstheorie ausgeht, denfelben für unrichtig hält, doch in der Feuerbachifchen Theorie unumftöfslich und ein Beweis von F. bekannter Confequenz. Denn fo wenig Deutfchlands Gefetzgeber die Rechte des Chinefen in China anerkennen und beftimmen können: fo wenig kann ihre, zur Verhinderung der Verletzungen von ihnen anerkannter Rechte beftimmte Strafdrohung auf eine, gegen den Chinefen in China vorgenommene Handlung gerichtet feyn. Nur Chinas Strafgefetze können in China Verletzungen des Chinefen verhindern follen und nur Chinas executive Staatsgewalt hat das Anfehn verletzter chinefifcher Gefetze gegen den Uebertreter aufrecht zu erhalten.

Weit treffender, als dasjenige, was Hr. T. gegen den Feuerbachifchen Begriff der Strafe erinnert hat, fcheint Rec. die darauf folgende Kritik der von Hn. F. aufgeftellten Gründe der abfoluten und relativen Strafbarkeit. So fehr es auch, wie Hr. T. nicht abläugnet, zu Feuerbachs bleibenden Verdienften um das Criminalrecht gerechnet werden mufs, dafs er die moralifche Imputationslehre mit dem glücklichften Erfolge aus diefer Wiffenfchaft verbannt hat: fo hat es doch Rec. von jeher gefchienen, als ob Hr. F. in der Bekämpfung der fogenannten Freyheitstheorie zu weit gegangen fey, und als ob die Freyheit, wie fie in dem Bewufstfeyn des gemeinen Lebens erfcheint — nämlich als das Vermögen der Wahl zwifchen entgegengefetzten Willensbeftimmungen (Willkür) – in Ewigkeit an der Spitze aller Zurechnungstheorieen ftehen müffe. Rec. mufs daher auch ganz mit Hn. T. übereinftimmen, wenn diefer behauptet, dafs in der Feuerbachifchen Theorie, welche den Menfchen als blofses Naturwefen betrachtet, aller Begriff von eigentlicher *Schuld* hinwegfallen und jeder Delinquent, welcher geftraft werde, als Märtyrer betrachtet werden müffe; denn jedes begangene Verbrechen ift, von den Vorausfetzungen diefer Theorie confequent weiter gefolgert, Beweis, dafs der Verbrecher den ftärkeren Antrieben zu dem Verbrechen habe folgen *müffen*, und zwar darum habe folgen müffen, weil der Staat geirrt, und, vermöge eines falfchen Calculs, einen Gegenreiz *gegen* das Verbrechen gefetzt habe, welcher in Vergleichung mit dem nun wirklich ftatt gefundenen Reize zur Begehung deffelben als unbeträchtlich und daher als nicht beftimmend zu betrachten fey.

Das Scharffinnigfte in diefer Kritik ift, nach Rec. Urtheil, dasjenige, was der Vf. über die Gründe der relativen Strafbarkeit und vorzüglich über die Anwendung derfelben bey unbeftimmten Strafgefetzen fagt. Rec. meynt indeffen hier nicht dasjenige, was der Vf., um zu beweifen, dafs F. fich durch Philofophie am pofitiven Rechte verfündigt habe, vorbringt; denn hier mag wohl F. — was auch von einzelnen Behauptungen fcheinbar entgegenftehen mag — im Allgemeinen nicht fo fehr abweichend von dem Vf. denken (wie der §. 113. des Feuerbachifchen Lehrbuchs Rec. anzudeuten fcheint); dagegen aber glaubt Rec. mit Recht, jenes Urtheil von demjenigen fällen zu müffen, was Hr. T. fagt, um darzuthun, dafs Hr. F. die Rückficht auf das pofitive Recht beftimmt habe, in der philofophifchen Entwickelung feiner Theorie mitunter inconfequent zu werden. So ift es allerdings fehr fcharffinnig, wenn Hr. T. fagt, dafs in der Feuerbachifchen Theorie keineswegs geradezu eine gröfsere Strafbarkeit der *dolofen* als der *culpofen* That, und eine gröfsere Strafbarkeit der *grofsen*, als der *geringeren culpa* behauptet werden könne, weil derjenige, welcher nur einigermafsen zur Nachläffigkeit inclinire, weit leichter eine einzelne gefetzwidrige Begierde niederfchlagen, als in der fteten Spannung leben könne, welche dazu gehöre, um die unendliche Menge von Neigungen, welche feine *Befonnenheit* ftören und ihn, zumal zur Begehung nicht leicht vorauszufehender Illegalitäten führen könnten, beherrfchen zu lernen. Weniger treffend fcheint es Rec., wenn H. T. behauptet, dafs Hr. F., infoferne er *fubjective* Gründe der Strafbarkeit annehme, den *objectiven* Maafsftab für die Strafbarkeit *ganz und gar aufgeben müffe*, weil Abfchreckung nur zur Befiegung der Impulfe zum Verbrechen nothwendig fey, diefe Impulfe aber in der *Schädlichkeit* der Handlung — als dem Princip für den objectiven Maafsftab — keineswegs lägen. Hier hat wohl der Vf. Hn. F. blofs mifsverftanden; denn, wenn gleich in der Schädlichkeit der That freylich nicht die Impulfe zum Verbrechen liegen: fo ift es doch diefe Schädlichkeit ganz vorzüglich, welche, nach pfychologifch richtigen Grundfätzen, über die Gröfse der, äufserlich felten erkennbaren Impulfe zu dem Verbrechen Auffchlufs zu geben vermag, da, wenn auch für den roheften Menfchen in der Gröfse des Andern zu ftiftenden Schadens natürliche Abhaltungsgründe von der Beftimmung zur That liegen, die Neigung zu dem Verbrechen um fo gröfser feyn mufs, je ftärker diefe Abhaltungsgründe find, welche bey der dennoch ftatt findenden Beftimmung zu der That nicht geachtet werden.

Ganz

Ganz aus des Rec. Seele dagegen geschrieben ist das, was Hr. T. am Ende seiner Abhandlung noch gegen Hn. F's. Theorie erinnert, dass nämlich diese Theorie, consequent ausgesponnen, nothwendig zu *Dracos* System hinführen müsse, — dass nach ihr der Regent die *grössten* Strafen auf *jedes* Verbrechen setzen *müsse;* denn wozu Modificationen der Strafe nach der Verschiedenheit der Impulse, da der rechtliche Mann, der kein Verbrechen begehen will, durch das harteste Strafgesetz — welches ja mit ihm nichts zu thun hat — nicht beleidigt wird, der wirkliche Verbrecher aber durch die begangene That, und wenn sie auch noch so gering ist, zeigt, dass selbst die stärkste, im Gesetz angedrohte Strafe für ihn kein Abhaltungsgrund seyn konnte, seine Impulse zu dem Verbrechen also stärker, als der höchste mögliche Gegenreiz durch Strafe, waren, folglich dasselbe diese stärkste Strafe — wenn nur in dieser Theorie überhaupt von Schuld geredet werden könnte — gewiss reichlich verschuldet habe? — Man sollte denken, dass diese für jedes Gefühl schneidenden Resultate, auf welche eine consequente Folgerung aus dem *Feuerbachschen* Strafrechtsprincipe, nach Hn. T. Ueberzeugung, hinführen muss, den Vf. zu einem Misstrauen gegen die Wahrheit und rechtliche Realität dieses Princips hätten bestimmen müssen. Allein diess ist nicht geschehen! Der Vf. erkennt vielmehr das Draconische System als das völlig rechtliche an und behauptet, dass alle nothwendigen Beschränkungen desselben nur von aussen — durch die nothwendige Rücksicht nämlich, nicht durch die Ausbildung des einen Gewaltzweiges im Staate den andern Eintrag zu thun — gegeben würden. War etwas im Stande, den Genuss zu verbittern, welchen Rec. die Lectüre dieser Blätter gewährte: so war es dieser Schluss. Dem Rechte dienen alle Staatsgewalten; das Recht kann keiner dienen und um keiner willen auch nur das geringste von seinen Foderungen nachlassen. Rec. ist aber überzeugt, dass der wahren Rechtstheorie das Draconische System eben so fremd sey, als ein System, welches durch die Vernichtung aller Freyheit die Störungen der Freyheit aufzuheben suchen wollte, — er ist überzeugt, dass sich allerdings ein Strafrecht ableiten lasse, in welchem die Modificationen der Strafen durch diese rechtliche Ableitung selbst begründet, nicht von aussen erborgt werden; — er *darf* indessen nicht vergessen, dass *hier* der Ort nicht ist, diese Behauptung durch den wirklichen Versuch zu erweisen.

LEIPZIG, b. Tauchnitz: *Ueber die Grenzen des Philosophirens in einem Systeme der Strafrechtswissenschaft und Strafgesetzkunde.* Gegen Herrn Professor *Feuerbach,* von D. *Karl August Tittmann,* kurfürstl. sächsischem Ober-Consistorial-Rathe in Dresden. 1802. 84 S. 8. (7 gr.)

Dieses Schriftchen ist gegen dasjenige gerichtet, was Hr. *Feuerbach* in seiner *Revision* etc. S. 176 ff. über die Grenzen des Philosophirens in der positiven Rechtswissenschaft gesagt und zum Theile Hn. *Tittmanns* Behauptungen in dem *Versuche über die wissenschaftliche Behandlung des peinlichen Rechts* S. 54 ff. entgegengesetzt hatte.

Dass nur der Rechtsphilosoph im Stande sey, das positive Recht mit Glück zu bearbeiten, darüber ist kein Streit, und kann keiner seyn; denn da alles positive Recht im Grunde nichts anders, als ein individualisirtes Naturrecht — eine objectiv dargestellte, mehr oder minder einseitige Ansicht des Allgemeingültigen ist, so ist es von selbst klar, dass der *Geist* des positiven Rechts von demjenigen nicht ergriffen werden könne, welchem das verborgen ist, was allem Positiven zum Grunde liegt, und was durch dasselbe objectiv dargestellt werden soll. Allein darüber, ob dem positiven Rechtslehrer seine Kenntniss des Allgemeingültigen nur zur Auffassung des Geistes des positiven Rechtes *dienen,* oder ob derselbe durch seine Ansicht des Allgemeingültigen sich berechtigt fühlen dürfe, über das positive Recht zu *herrschen,* und der Wissenschaft zu Liebe Theile der Ansicht des positiven Gesetzgebers wegzulassen, weil *seine* Ansicht nicht zu gleichen Bestimmungen ihn leitet, — diess ist die Streitfrage. Hr. T. scheint das Letztere zu glauben, denn sonst könnte er nicht S. 50 behaupten, „dass der Bearbeiter der Strafrechtswissenschaft Missethaten im Systeme übergehen dürfe, sobald sie nach dem Begriffe der Wissenschaft als Gegenstand derselben nicht angesehen werden könnten, und dass ihn der Umstand, dass diese Missethaten in den positiven Gesetzen aufgeführt würden, keineswegs binden könne." Hierin nun hat Hr. T., nach Rec. Meynung, offenbar Unrecht. So wie der Historiker zwar nur dann pragmatischer Geschichtschreiber werden kann, wenn er den Geist der Geschichte aufzufassen vermag, wenn er mithin die Ideale kennt, welche die Tendenzen des Strebens der Menschheit bestimmen, diese Kenntniss aber denselben nicht verleiten darf, uns die, durch minder glückliche Auffassungen des Zweckes missgeleiteten Versuche der Menschheit vorzuenthalten; so muss auch der positive Jurist, welcher durchaus pragmatischer Geschichtschreiber seyn soll, uns die ganze Ansicht des positiven Gesetzgebers *vollständig* und *rein* mittheilen. — und *seine* Rechtsphilosophie — die im Grunde *idealisch-positives* Recht ist — darf ihm nur *dienen,* um jene Ansicht *lauter* aufzufassen, keineswegs aber, um dieselbe gewaltthätig zu *modeln.*

Diess *scheint* Rec. die eigentliche Divergenz zwischen Hn. *Feuerbach* und Hn. *Tittmann* zu seyn, und in Ansehung dieser muss Rec., nach dem Gesagten, sich für ersteren erklären; — alles Uebrige, worin Hn. T. noch andrer Meynung, als Hr. F. zu seyn glaubt, scheint Rec. nur die Methode der Bearbeitung des positiven Rechts zu betreffen. Hier lassen sich allerdings zwey sehr verschiedene Methoden denken. Man kann die einzelnen positiven Bestimmungen hinstellen und aus ihnen den Geist, welcher in ihnen lebt, entwickeln — also von dem Einzelnen

nen zu dem Allgemeinen hinaufsteigen; — man kann aber auch umgekehrt verfahren, die einzelnen positiven Gesetze entstehen lassen und dadurch dieselben genetisch erklären. Die letztere Methode scheint Rec. diejenige zu seyn, welcher Hr. T. den Vorzug einräumt. Sie empfiehlt sich auch dem Lehrer vorzüglich, obgleich derselbe, um sie mit Glück anwenden zu können, wohl erst den andern Weg wird eingeschlagen haben müssen.

Ehrenvolle Erwähnung verdient es übrigens, dass Hr. T. durchaus ruhig und ohne Ausfälle und Persönlichkeiten streitet, welches eine um so angenehmere Erscheinung ist, je mehr man sich schon daran hat gewöhnen müssen, bey literarischen Streitigkeiten zu bemerken, dass die Kämpfer, bey hoher einseitigen Bildung, dennoch in gar mancher Hinsicht nur *gemeine* Menschen sind.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Dykischen Buchh.: *Allwin und Theodor.* Ein Lesebuch für Kinder. 1802. 107 S. kl. 8. (14 gr.)

„Um Kinder zu Männern zu bilden, sagt der ungenannte Vf. in dem *für erwachsene Leser* geschriebenen Vorbericht, um sie der Geistesträgheit zu entreissen, die schon darum erniedriget, weil sie nicht erhebt, muss man mit ihnen männlich sprechen. Man muss ihre Einbildungskraft zu beleben, man muss die Selbstthätigkeit ihres Gemüths zu erwecken suchen, und, indem man ihnen die Natur und den Menschen in heiteren und gefälligen Gestalten zeigt, oder indem man sie zur Anschauung des Unendlichen führt, worauf die ganze Menschheit ruht, muss man die reinen Quellen eröffnen, aus denen Religion und Andacht entspringt." Diesen schönen Zweck auf diese Weise zu befördern, ist vorliegendes Buch bestimmt. Wir wüssten seit langer Zeit keine Kinderschrift, welche wir mit so vieler Befriedigung gelesen, und einer ausgezeichneten Empfehlung so würdig geachtet hätten, wie die gegenwärtige. Ueberall sieht man ein warmes, für Humanität, Religion und Menschenwohl höchst empfängliches Herz mit einem reinen, einfachen und wahrhaft kindlichen Sinne gepaart; überall zeigt sich in der Darstellung ein so zartes Gefühl fürs Schickliche, eine so natürliche und lebendige Anmuth, dass man, obgleich der bescheidene Vf. seinen Namen verschwieg, doch leicht ein sehr vorzügliches Talent wahrnimmt, welches in der Schule der Griechen gepflegt und ausgebildet wurde. Tägliche Erscheinungen der Sinnenwelt, auffallendere Natur- und Weltbegebenheiten, oft auch schlichte Geschichten des Tages, welche zu einem kleinen, gefälligen Ganzen geordnet sind, geben den Stoff zu mannichfaltigen Belehrungen her, die ein gutdenkender Vater seinen beiden Söhnen, Allwin und Theodor, ertheilt. Kräftig wird darauf hingearbeitet, dass das Streben nach dem Idealischen befördert, der kindlichen Einbildungskraft eine schickliche Nahrung dargeboten werde, dass das Kind das Bedürfniss fühlen lerne, in sich selbst hinabzusteigen, und sich durch eigenes freyes Denken, Träumen und Dichten über die enge Sphäre zu erheben, mit der es die Sorgfalt seiner oft allzu beschränkten Erzieher umspannt hat. Wie der Inhalt, so ist auch die Form mannichfaltig, und schützt, selbst bey alltäglichen Gegenständen, vor Ermüdung, der lästigen Gefährtin jeder Eintönigkeit. Gespräche, Erzählungen, Gedichte, Bruchstücke aus Tagebüchern, kurze moralische Reden u. s. w. wechseln in anmuthiger Varietät mit einander ab, verbunden unter sich durch Einen leichten Faden, welcher den kleinen Roman zusammenhält, und harmonisch durch die gleiche Tendenz, das Gemüth zu einem reinen und uneigennützigen Wohlgefallen zu erheben. — Eine ausgehobene Stelle wird, was wir vorhin über das Einzelne urtheilten, dem unbestochenen Sinne deutlicher machen. „In Osten erhob sich der Mond und schwamm, wie ein leichter Nachen, in dem Wiederscheine des Abendroths. Die Kinder zeigten ihn ihrem Vater. „Wie schön und zart ist er, sagte Allwin; so sieht er nicht immer aus." „Er ist in seiner Kindheit, erwiederte der Vater. Mit jedem Tage wird er wachsen, und sein Licht wird zunehmen, bis er uns die ganze volle Scheibe zeigt. Vielleicht werden ihn bisweilen Wolken bedecken, und er wird sein Angesicht, gleichsam trauernd verhüllen. Nach einiger Zeit wird er wieder abnehmen, und kleiner werden, bis er endlich ganz verschwindet, um ein vollkommenes Bild des menschlichen Lebens zu werden." „Ich verstehe nicht, was du meynst", sagte Theodor. „O ja! fiel Allwin ein; ich weiss, was du sagen willst. Der Mensch nimmt auch zu und ab; er glänzt eine Zeitlang über der Erde, dann verschwindet er, und wird im Grabe verborgen." „Und die Wolken, die den Mond bisweilen umhüllen?" sagte der Vater. „Diese weiss ich nicht zu deuten." „Es sind die Unfälle, die dem Menschen begegnen, fuhr der Vater fort; kein Leben ist noch glänzend und heiter über die Erde hinweggezogen; jedes hat seine trüben und düsteren Tage gehabt. Aber an dem unschuldigen und guten Menschen ziehen diese Wolken vorüber, und die Ruhe seiner Seele bleibt ungestört. Und wenn er auch endlich vor unsern Augen verschwindet, so geht er nicht zu Grunde, sondern strahlt in einer andern Gegend ewig dauernd und unveränderlich." — Auch das Aeussere der Schrift ist sehr empfehlend.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 14. October 1802.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Hamburg, b. Perthes: *Versuch einer theoretisch-praktischen Anleitung zur Bergzeichnung* mit besonderer Hinsicht auf richtigen Zusammenhang der Höhen, Thäler und Ebenen. Nebst einer kleinen *Abhandlung über Karten und Situationsplane.* Von dem Königl. Dänischen Generalquartiermeister, Generalmajor *von Binzer.* 1802. 52 S. 4. Mit fünf Kupfertafeln. (1 Rthlr.)

Beide Abhandlungen sind zunächst zum Leitfaden bey militärischen Vorlesungen entworfen. Der Vf. geht, wie sehr natürlich, von der Beschaffenheit der Erdoberfläche aus, und findet Berge, Thäler und Ebenen; und da die Berge theils Erdberge, theils Felsenberge, theils aber auch aus beiden vermischt sind: so zerfällt alle Bergzeichnung in Erdbergzeichnung, Felsenbergzeichnung und vermischte Bergzeichnung; von diesen aber handelt er nur vorzüglich die erste Gattung ab, und die Felsenbergzeichnung wird für eine andere Gelegenheit aufgespart. — Die Theorie der Bergzeichnung des Vfs. im ersten *Abschnitte*, gründet sich auf folgende Annahmen: *durch die* Länge der Striche, oder vielmehr durch *die* Breite der mit Strichen bezeichneten Fläche wird die Horizontalbreite der Abdachung bestimmt, und durch die Stärke und Schwäche der Striche bezeichnet man die *Stärke* (Grösse) der Abdachung oder vielmehr den Winkel derselben, so dass Länge und Stärke der Striche zusammengenommen, den Ausdruck für die Höhe und Abdachung eines Berges geben. Hierauf geht der Vf. alle Stufen von Erhöhungen und Vertiefungen durch, und erläutert alle angenommenen Fälle durch Zeichnung. Schatten und Licht im malerischen Verstande (eigentlich Schlagschatten) wird deswegen durchaus vermieden, weil sonst eine flache Abdachung, welche nach der Schattenseite hinliegt (gegen das hier angenommene System) leicht ein steiles Ansehen erhalten könnte. — Das was der Vf. durch Stärke und Schwäche der Striche zu erreichen sucht, und was in der Wirklichkeit schwer zu erreichen ist, suchen andere durch Stärke und Schwäche der Tiefen leichter zu erreichen. Alles was übrigens von der Bergzeichnung gesagt wird, ist wahr und gut, und verdient von Seiten der Situationszeichner alle Beherzigung. Nichts kann wohl wahrer seyn, als die Behauptung, dass man nach einer richtigen Bergzeichnung im Stande seyn muss, die wahrscheinliche Beschaffenheit einer Gegend durch Profilisien auszudrücken; auch ist gegen die zur Prüfung einer gezeichneten Situation angeführten Grundsätze nichts einzuwenden, da sie aus der natürlichen Beschaffenheit der Erdoberfläche selbst hergenommen sind. Nach diesen Grundsätzen sind eine Menge Profile aus den mitgetheilten Situationen entworfen.

Der *zweyte Abschnitt* enthält einen sehr bestimmten und deutlichen Unterricht über den Begriff der verschiedenen Arten von Karten und über die Situationsplane, worin man zugleich über die sogenannten Croquis, ihre Absicht, den Entwurf etc. viel Lehrreiches findet.

So viel Genugthuung übrigens der schriftliche Unterricht des Vfs. Rec. gewährt hat, so wenig Befriedigung hat er in den Kupfertafeln gefunden. Ueberhaupt scheint sich der Vf. bey seiner Theorie der Zeichnung der Berge zu viel Gewalt angethan zu haben, denn die Darstellung fällt zu schwer aus; einem fertigen Zeichner aber ist es möglich, mehr Gefälligkeit in die Striche zu bringen, als es dem Kupferstecher (C. Jüttnig in Berlin) möglich gewesen ist. [illegible]s einzige abgerechnet, gehört dieser Versuch [illegible] bescheidenen und gelehrten Vfs. unter die besten und lehrreichsten Producte des topographischen Faches. Wenn der Vf. das militärische Publicum mit der versprochenen Felsenbergzeichnung beschenkt: so bittet Rec. (der ihr mit vielem Verlangen entgegen siehet), wenn es irgend möglich ist, meist Copieen aus der Natur zu liefern, weil diese weit besser unterrichten, als die schönsten eigenen Erfindungen.

Berlin, im Verlage d. Vfs.: *Vorschriften zur militärischen Situations-Zeichnung.* Zum Gebrauche der Königl. Preussischen Militär-Erziehungsanstalten, entworfen von *Marschall von Bieberstein*, Major beym adelichen Cadetten-Corps. 1801. 12 Bl. 4. (1 Rthlr. 2 gr.)

Diese Sammlung von Vorschriften scheint der Bestimmung gemäss, und im Allgemeinen sehr zweckmässig zu seyn, obgleich der schon geübte Situationszeichner manche seiner Wünsche nicht ganz befriedigt finden wird.

Von Pl. I. bis IV. findet man Zeichen oder Charaktere zu Wegen, Strassen, etc. Bachen, Flüssen, Seen, etc. zu Häusern, Dörfern, Städten und zu allgemeinen oder geographischen Kartenbezeichnungen; ferner einige Charaktere zu eigentlichen militärischen Gegenständen, als Palisaden, Wolfsgruben, Fladderminen etc. wie sie auf Situationskarten vorzu-

zukommen pflegen, und Truppenzeichnungen. Mit Pl. V. fängt die Bergzeichnung an. Eine allgemeine Figur versinnlicht die Begriffe von Grundlinie, Fuss, Abdachung, Krone und Fläche der Berge, und enthält die Grundstriche von sanft bis senkrecht (lothrecht) mit den wichtigsten Zwischenstufen der Bergabdachungen, dann Muster, wornach sanfte Vertiefungen, Gründe, Zungen, Schluchten und Erdberge gezeichnet werden sollen. Pl. VI. giebt Vorschriften zu Absätzen, Hängen, Kuppen, (abermals) Gründen, Hohlwegen, Gruben und Tellen für die Erdbergzeichnung. Pl. VII. enthält die Vorzeichnung (Skizze) des Plans von Landeshut (in Schlesien) mit unterlegtem quadratischen Netze; die Situation selbst findet man auf Pl. VIII., nebst dem dazu gehörigen Maasstabe. Pl. IX. zeigt einen förmlichen Angriff einer Festung. Pl. X. gehört zur Felsengebirgszeichnung, und fasst theils einzelne Charaktere, theils eine ausgeführte Zeichnung des Felsengebirges unweit des Luciensteiges. Auf Pl. XI. sind Vorschriften zum Beschreiben und zum Auszeichnen eines Plans enthalten.

Da nirgends etwas von einer eigenen Theorie des Vfs, das Terrain zu charakterisiren vorkommt: so muss man sie ganz allein in der Stärke, Schwäche und Form der Striche suchen, was aber wohl nicht durchgängig Stich halten dürfte. Auch hat es der Vf. nicht für gut gefunden, überall Maasstäbe unter die Plane zu zeichnen, was doch zur Beurtheilung der Zweckmäsigkeit und Proportionalität der Charaktere, besonders der Charaktere der Gradation, wesentlich erfoderlich ist. Wie würden sich wohl die mitgetheilten Bergcharaktere in sehr grossen Maasstäben ausnehmen? dürfte man wohl von ihrem Gebrauche die richtige Physiognomie der Erhöhungen und Vertiefungen über dem angenommenen Horizonte, in Absicht ihrer Neigung oder Abdachung, und die richtigen Entfernungen der verschiedenen Horizontalebenen über einander, vom Haupthorizonte, mit Zuverlässigkeit erwarten? Auch fallen in dieser Manier die Berge zu zeichnen, die schiefen Bergflächen zu glatt und folglich widernatürlich aus.

Mit Pl. IX. oder mit demjenigen, was über den förmlichen Angriff einer Festung gesagt wird, kann man keineswegs zufrieden seyn. Die Anordnung der Parallelen ist nach le Febure oder le Febvre. Warum man wohl nicht einsehen lernt, dass die le Febvresche Methode des Angriffs nur für solche Werke passt, welche vor das Hauptwerk der Festung vorspringen, wie etwa ein Hornwerk oder eine detaschirte Lünette, so dass also diese ganze Manier nichts anders ist, als eine Anwendung der Vaubanschen Form des Angriffs, auf einen besondern Fall? Die Communicationen (auf Pl. IX.) liegen zum Theil in Gründen oder Schluchten, und machen also Vertiefungen in Vertiefungen. Treffen sie in der Wirklichkeit auf Gründe oder Schluchten, welche nicht enfilirt werden können: so hören sie in diesen auf, weil man eben durch sie schon gedeckt ist. Das Epaulement A ist von der Festung aus enfilirt, und überhaupt taugt die ganze Anordnung nicht viel. Schlechte Muster aber schaden, wenn auch nur darnach gezeichnet wird.

Musterhaft schön ist Papier, Zeichnung und Stich, und für den Unterricht das Vorzeichnen oder Skizziren der Plans, wie auf Pl. VII. nachahmungswerth.

Einiger gerügter Mängel ungeachtet, gehören diese Vorschriften zu den schönsten, die wir gegenwärtig besitzen; durch treue Nachzeichnung derselben, und durch einen damit verbundenen gründlichen Unterricht über die *wahre* Terraingestalt, kann der angehehende Infanterie- und Kavallerieoffizier ein recht brauchbarer Situationszeichner werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Unger: *Gemälde nach der Natur*, von *C. W. Frölich.* 1802. VI. u. 136 S. 8. (12 gr.)

In dem ersten Versuche des selbstdenkenden Vfs. „über den Menschen und seine Verhältnisse" Berlin 1792, erkannte man schon, bey aller Paradoxie, ein edles Streben nach dem Höchsten, nach dem Unendlichen. Dort war es auf Menschenbildung im Allgemeinen angelegt; in den Aufsätzen der vorliegenden Sammlung wird der Mensch gröfstentheils unter bestimmten Verhältnissen gedacht. Den Titel griff der Vf., wie er selbst gesteht, zufällig auf, vermuthlich nach dem ersten Aufsatz: *Ueber Gemälde nach der Natur.* Wahrheit der Darstellung ist ihr höchstes Gesetz. *Wodurch kann der Deutsche von seiner Vorliebe für ausländische Producte zurückgebracht werden?* Wir werden dahin gelangen, die Vollkommenheit des Auslandes auf ihren wahren Werth herabzusetzen, wenn wir unsere Denkkraft bilden, die Kräfte der Natur, welche bey der Bearbeitung ihrer rohen Producte angewendet und modificirt werden, erkennen, und so uns selbst die Fähigkeit verschaffen, ähnliche Producte zu liefern; also durch Nationalbildung, die von der Jugend ausgehen muss. Die schon gemachten Menschen aber, wie sich der Vf. ausdrückt, welche durch Wahrheit nicht zu leiten sind, müssen durch Gesetze (wir möchten die Anwendbarkeit und Güte der vom Vf. vorgeschlagenen nicht verbürgen) abgehalten werden, sich ausländischer Erzeugnisse zu bedienen, bis die von Vorurtheilen geblendete, Volksmenge der zur Mündigkeit im Urtheilen verholfenen, sorgsamer ausgebildeten Jugend Platz gemacht haben wird. Auf eine solche Jugendbildung soll nun ein theoretisches und praktisches Handwerksinstitut hinarbeiten, dessen schöner Plan in dem folgenden Aufsatze verzeichnet ist, welcher die Ueberschrift hat: *Was verursacht den Verfall des Handwerksbetriebes? und welches sind die Mittel zu dessen Aufhülfe?* Der nächste Aufsatz *über Sonntagsschulen* spricht diesen das Urtheil,

nach

nach den Zwecken des Sonntags, an welchem der Mensch durch leichte, freye, selbstgewählte Thätigkeit, des Thieres oder Geistes, seine Erholung vorzugsweise erwartet. Auch der Knabe will froh seyn, und hasst am Sonntag eine Sammlung seiner Gedanken in dem ernsten Schulhause. Sehr wahr! Aber der Vf. erwägt nicht die Umstände, Einschränkungen und Einrichtungen, unter welchen und durch welche solche Anstalten empfehlungswerth seyn können. Sie sind theils für junge Leute bestimmt, die in der Woche keinen ordentlichen Unterricht erhalten, oder ehemals nicht erhalten haben, und nun etwa in der Lehre das Versäumte nachholen müssen, und um der höhern Zwecke willen wohl *etwas* von ihrem Vergnügen aufopfern können; sie sind gewöhnlich, auf ein paar Stunden, am besten des Vormittags, eingeschränkt, die man ja auch wohl sonst zum Besuchen der Kirchen anwendet, ohne dass noch jemand aufgetreten wäre, der die sonntäglichen Gottesverehrungen als dem Zweck der Erholung zuwiderlaufend verrufen hätte; sie lassen sich endlich auch wohl so einrichten, dass sie im Ganzen mehr vergnügen als lästig sind. *Ein Resultat quengelnder* (tändelnder) *Erziehung.* Die Folgen der Verzärtelung an einem warnenden Beyspiel gezeigt, mit der Anwendung: Aeltern, die sich nicht geschickt fühlen, ihre Kinder zu erziehen, sollen sie nach dem achten Jahre dem Staat übergeben, und für jedes Kind eine Erziehungssteuer nach ihrem Vermögen entrichten. Diejenigen aber, welche ihre Kinder selbst erziehen, sollen für die Handlungen derselben in Rücksicht ihrer Fähigkeit zur Gesetzmäsigkeit bis zum 24sten Jahre, in Rücksicht aber auf die Angewöhnung, ihre Kräfte zu nützlichen Zwecken zu verwenden, zeitlebens verantwortlich bleiben! *Der Jäger und sein Hund*, Anwendung vom Dressiren der Jagdhunde auf die Menschen, nicht ohne Bitterkeit. *Der Bauer an die Gelehrten.* Den letztern wird der Text gelesen, dass sie den Landmann *einfältig* nennen. *Giebt der Geizige gern?* Sehr gern, um sich und andere zu überreden, er sey nicht geizig, freylich nicht oft und nicht viel, aber doch gern. Diess kann doch nur in bessern Momenten geschehen, wo er sich selbst seines Geizes vor sich und andern schämt. *Nur eine schöne Seele darf sich einer schönen Kunst weihen.* Ein gemeiner Mensch, der Maler werden will, wird zurecht gewiesen und belehrt, dass er nur zum Copisten der Natur tauge. Misfallen hat uns folgende Stelle S. 106. „Ihr (*Bürgerlichen!*) seyd alle Kaufleute, treibt mit der Natur Handel, wollt, nein! wollt nicht, müsst immer von ihr baar und blank gewinnen!" *Darf die Freyheit der Akademisten beschränkt werden?* Die Negativa wird einem Studenten in den Mund gelegt. Wissenschaft lasse sich überall erwerben, nirgends aber sey wieder ein Ort, wo der Mensch, aller Vormundschaften entledigt, sich frey auslegen, zu dem Gefühl seiner Selbstständigkeit gelangen, was er als Natur und Wahrheit anerkennt, ungescheut üben, und so sich einen bestimmten Charakter, und mit diesem eine gewisse Obergewalt über die Umstände zum Vortheil der Wahrheit aneignen dürfe. Die äusserste Gränzlinie der hier gebietenden Gewalt sey Recht und Unrecht und öffentliche Sicherheit; jede weitere Beschränkung sey vom Uebel. *Ueber den Einfluss der Gebehrdensprache auf gesellschaftlichen Frohsinn.* Zur guten Laune in einer Gesellschaft gehört, dass man sich sehe, vorzüglich ins Gesicht sehe, weil die Mimik zur Belebung der Gesellschaft so viel beyträgt. Diess wird angewendet auf das Fahren in Postwägen und auf eckigte Tafeln. *Antwort eines Fürsten auf die Klagen der Schullehrer über geringes Gehalt.* Gäben sich nicht die Menschen zu den elendesten Schullehrerstellen her, so müsste der Staat wohl von seiner Sparsamkeit lassen. *Klage eines Dienstboten über schlechte Herrschaften.* Sehr naiv! *Zur Idylle fehlt ihm das reine Ideal.* Unterhandlungen der Menschen mit den Thieren, wodurch letztere zur Abtretung ihrer Freyheit an die erstern bewogen werden, welches sie nachher zu spät bereuen. Die schlaue Ziege hatte das, was da kommen würde, richtig vorausgesagt: „Glaubt mirs, ich kenne den Menschen. Er allein hat Rechte; ausser ihm ist Pflicht; und ich erleb es noch, er eignet sich am Ende die ganze Erde an, uns mit, und was in und um der Erde ist, und noch an Erde entdeckt werden möchte. Auf Erde ist er sehr erhitzt. Und wir, was weiss ichs, wir sind dann Miethlinge, Fremdlinge auf dieser unser aller Erde, verkauft, verloset, wie ihr wollt, kurz ohne Recht."

Leipzig, b. Barth: *Vorlegeblätter*, oder *methodischer Unterricht im Schönschreiben*, sowohl in der deutschen Current- und Kanzley- als auch der französischen und englischen Schrift. Zum Gebrauche für öffentliche Schulen und bey dem häuslichen Unterricht entworfen und gestochen von *Adolph Bergmann. Erster Cursus.* 31. Blatt. 1801. *Zweyter Cursus.* 31. Bl. 1802. (2 Rthlr. 8 gr.)

In vieler Rücksicht zeichnen sich diese Vorlegeblätter vor mehreren andern calligraphischen Modellen zu ihrem Vortheile aus. Sie empfehlen sich nicht nur durch einen gemeinnützigen und verständlichen Inhalt, durch deutliche und einfache Schriftzeichen, sondern auch durch den darin beobachteten Stufengang vom Leichtern zum Schwerern, und vom Einfachen zum Zusammengesetzten. Jedes Blatt des ersten Cursus enthält sechs, und späterhin vier einzelne, besonders numerirte kleinere Vorschriften, von welchen jede besonders auf Pappe gezogen, als Vorlegeblatt gebraucht werden kann. Von Haar- und Grundstrichen wird zu einzelnen Buchstaben, welche nach ihrer Ableitung geordnet sind, und sodann zu kurzen Sätzen übergegangen, deren jeder einen für sich bestehenden nützlichen Gedanken, bald eine gute moralische Sentenz, bald eine historische oder naturhistorische Notiz etc., in eine, höchstens zwey Zeilen zusammengedrängt, enthält. Im zweyten Cursus

fus nimmt jedes einzelne Vorlegeblättchen einen Raum von 4—7 Zeilen ein, deren Inhalt meistentheils aus der Tugend- und Anstandslehre genommene Sätze sind. In den Schriftzeichen des Hn. Bs. ist Deutlichkeit und Einfachheit unverkennbar; und nur zuweilen stösst man auf einen verunglückten oder gezierten Buchstaben. Musterhaft und wirklich elegant ist besonders die englische Schrift. Zwischen den Zügen im ersten und zweyten Cursus findet zwar eine Verschiedenheit statt: doch ist der Unterschied nicht so bedeutend, dass nicht beide nebeneinander bestehen könnten. Rec. hat zwey Exemplare von diesen Vorschriften vor sich liegen. In dem einen finden sich einige unangenehme Schreibfehler, als Ochse (Ochse), Zepra (Zebra), Mährgen (Mährchen), Unmöchliches (Unmögliches), Messer st. Messer. In dem andern Exemplare aber herrscht eine richtigere Schreibart. Jeder, welcher den Unterricht im Schreiben zu leiten hat, und nicht selbst Schreibmeister und Calligraph von Profession ist, wird sich dieser Vorlegeblätter mit Nutzen bedienen können.

Hannover, b. Ritscher: *Väterliche Winke an junge Frauenzimmer* über ihre Bestimmung als Mädchen, Gattinnen, Hausfrauen und Mütter; allen edlen Töchtern Deutschlands gewidmet von *Karl Rose*. 1802. XIV. u. 230 S. gr. 8. (20 gr.)

Die Vorrede überzeugte uns von dem guten, wohlwollenden Herzen des Vfs, in höherm Grade als von seinen Schriftsteller-Gaben. So gedehnt und schleppend ist der Vortrag. „Es sey, sagt der Vf., dieses Buch ein *Handbuch*, d. i. *ein Buch, das man oft in die Hand nimmt*, um daraus Belehrung und Ermunterung zum Guten, und Rath und Trost für sich zu schöpfen." Er schrieb es zunächst für eine Schwester und eine Freundin, die nachher seine Gattin wurde, und er hat in gewissem Sinne recht, dass nichts geschickter ist auf mehrere zu wirken, als was recht genau auf Einzelne berechnet ist. Der Vf. schöpfte aus mehrern neuen Büchern über die von ihm abgehandelten Gegenstände und auch aus dem Buche der Erfahrung. Was er giebt, wird zwar die Gattung von Leserinnen, welche an eine sehr gewählte und piquante Lectüre unserer besten Schriftsteller gewöhnt sind, in diesem Vortrage vielleicht nicht genug anziehen; aber Mädchen und Frauen von einer gewöhnlichen, schlichten Bildung werden, wenn sie Interesse für die wichtigsten Angelegenheiten ihres Geschlechts mitbringen, auch hier ihre Rechnung finden, wenn gleich die Einkleidung und der Vortrag nichts Glänzendes und Hervorstechendes hat. Wie in den meisten Büchern für Frauenzimmer, so finden wir auch hier S. 7. ff. die Anfoderung der Natur an das Weib herausgehoben, dass es andern zu *gefallen* suchen soll. Wozu man aber unmittelbare Neigung hat, dazu braucht es keiner besondern Anreizungen, die nur zu leicht zu Missbrauch führen. Wenn sich das weibliche Geschlecht die Tugend erwirbt, die es liebenswürdig machen, so wird das *Gefallen* als Folge und Lohn des Guten nachkommen; es soll aber nicht das Ziel seyn, wornach man strebt, und warum man gut ist. Die Ausführung des Satzes S. 101. ff. „die Weiber sind nicht *falsch*, aber *verschlagen*" hat uns sehr missfallen. Das angehängte Verzeichniss von Büchern zur Bildung des weiblichen Geschlechts kann sehr vermehrt werden. Am meisten vermissen wir *Ewalds* Kunst, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden, 2te Aufl. Bremen 1801, welche gleiche Tendenz mit der vor uns liegenden Schrift hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Schwalbach*, (ohne Angabe des Verlegers): *Ueber Schwalbachs heilsame Quellen*; ein Versuch von *Heinrich Fenner*, Brunnenarzte zu L. Schwalbach. *Der Stahlbrunnen*. 1800. 78 S. 8. (4 gr.) Der Vf. hat diese Abhandlung mehr für Layen, als für Aerzte, bestimmt, und sich daher sehr kurz gefasst. Nach einigen vorläufigen Nachrichten von der Lage der Stadt Schwalbach, von den daselbst zur Bequemlichkeit der Curgäste getroffenen Einrichtungen, u. s. w. theilt er nur noch die wissenswerthesten Notizen über den Gebrauch, die Anwendung und den Nutzen des dasigen Stahlwassers mit, verspricht aber zugleich, sich an einem andern Orte hierüber sowohl, als über die Bestandtheile dieses Mineralwassers, weitläuftiger auszubreiten. Wir halten dafür, dass eine vollständige, beides mit einer guten Analyse dieses martialischen Wassers, (das, ausser kohlensaurem Eisen, auch freye Kohlensäure, Schwefelsäure, geschwefeltes Wasserstoffgas, Sauerstoffgas, Natron und Gyps in sich hat,) und mit Beschreibungen der Heilkräfte und der Gebrauchsart desselben versehene, Schrift mehrern Lesern sehr willkommen seyn wird, und wir ersuchen den Vf., das Versprechen, das er uns, in Hinsicht eines solchen Werks, gemacht hat, zu erfüllen; aber wir setzen den Wunsch hinzu, dass er sich bey der Ausarbeitung derselben einer Schreibart bedienen möge, die dem Gegenstande, den er behandelt, angemessener, und weniger geziert ist, als die, in welcher er das vor uns liegende Werkchen verfasst hat; denn Ausdrücke und Perioden, wie S. 19, 35, 53, 73. u. s. w., gereichen demselben gewiss nicht zur Empfehlung.

In der Recension von *Hauswald's Tasso* Nr. 287. sind folgende Druckfehler zu verbessern: S. 73. Zeile 19. ist nach *nähert sich* das Wort *daher* auszustreichen. Z. 35. st. *endlich* l. *nämlich*. S. 74. von unter Z. 10. st. *seinen* l. *seinem*. S. 75. Z. 3. st. *nach seinem* l. *mit seinem*. Z. 21. st. *von Sternendiadem* l. *Im Sternendiadem*. S. 76. Z. 23. st. *vergrössern* l. *vergröbern*. S. 79. Z. 29. st. *paura* l. *paura*. S. 80. Z. 3. l. *E lampeggiar*. Z. 4. *chiaro sguardo*. Z. 6. *Ch'avea*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 15. October 1802.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Braunschweig, b. Culemann: *Kritische Geschichte der Operationen, welche die Englisch-combinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794 und 1795 ausgeführt hat*, von *H. P. R. v. Porbeck*, Premier-Lieutenant im Hochfürstlich Hess. Casselschen Garde-Grenadeir-Regiment, und Quartiermeister-Lieutenant im Generalstabe. 1802. 8. (3 Rthlr.)

Der Vf. hat sich vorgenommen, die Operationen der englischen Armee zur Vertheidigung von Holland kritisch darzustellen; er thut aber in Absicht des Materiellen mehr; er geht den ganzen Feldzug summarisch durch, und lässt sich selbst in den Operationen, welche auf die Vertheidigung von Holland keinen Bezug haben, zu Zeiten in das grösste Detail, auf die unbedeutensten Postengefechte ein; ein Umstand, der eine Folge einer zu grosen Reichhaltigkeit seiner Materialien zu seyn scheint. Im Allgemeinen glaubt Rec. zwar nicht, dass man die Operationen der coalisirten Armeen im J. 1794 zur Nachahmung aufstellen könne; er hält sich aber fest überzeugt, dass der Rückzug der Englischen Armee weniger Vorwürfe, als der der übrigen, verdiene. Auch beweiset diess der Erfolg. Sie war auf dem grossen Rückzuge aus den Niederlanden bis hinter den Rhein immer die letzte, und litt dennoch am wenigsten. Das Gefecht bey Boxtel, bey weitem das grösste, kostete ausser einigen 100 Gefangenen, keine 150 Mann an Todten und Verwundeten. Wie gross war dagegen nicht der Verlust der Kaiserlichen an der Ourte und in andern Gegenden! Es ist sehr natürlich, dass man den unglücklichen Ausgang des Krieges den Heerführern zuschrieb, und dass man vorzüglich den Grund in der Unerfahrenheit der jüngern zu finden glaubte. Dass aber das Alter es hier nicht ausmacht, beweisen die französischen Generale, und dann waren ja auch die ältern der coalisirten Armeen nicht glücklicher, als die jüngern. Niemand wurde mehr getadelt als der Herzog von York. Dass er aber diesen Tadel nicht verdiente, glaubt Rec., der nie mit ihm im Verbindung stand, beweisen zu können. So lange er in den österreichischen Niederlanden war, stand er unter der Curatel des kaiserlichen Haupt-Quartiers; er war eigentlich nichts mehr, als ein General eines abgesonderten Corps, welches durch die Führung des Ganzen seine Bestimmung erhielt. Er hatte überdem den Graf Meerfeld vom kaiserlichen General-Stabe bey sich, der selbst bey der Ausführung der Operationen seines Corps, in mancher Hinsicht Einfluss hatte. Das Unglück, welches ihn am 18ten May traf, war dem General Kinski, dem kaiserlichen Haupt-Quartiere und dem General Clairfayt zuzuschreiben. Diess ist in den darüber publicirten zum Theil officiellen Berichten, jetzt der ganzen Welt vor Augen gelegt. Als er sich von der kaiserlichen Armee nachher trennte und nunmehr ein eigenes Commando hatte, litt er weiter keinen bedeutenden Verlust. Dass er mit der englischen Armee allein den Franzosen keine Schlacht lieferte, darüber wird ihm Niemand Vorwürfe machen, der es weiss, dass man dieser schon damals auswich, als noch die englische und kaiserliche Armee vereinigt war. Wie konnte er jetzt abgesondert eine Schlacht liefern, bey der leicht die Nord-, Samber- und Maass-Armee sich zum grossen Theil gegen ihn vereinigt seyn konnte. Selbst die holländischen Truppen vereinigten sich nicht mit ihm, und gingen immer früher, als die englische Armee, zurück. In dieser Lage konnte er nichts thun, als dem Feind sich entgegenstellen, so lange es, ohne die Armee zu compromittiren, möglich war, und diess ist wirklich geschehen. Er befand sich noch an der Neethe, als die kaiserlichen Armeen schon die Maas passirt waren, und er vertheidigte noch die letzte, als die Kaiserlichen schon lange an dem rechten Ufer des Rheins sich befanden. Waren seine Positionen nicht sehr ausgesucht: so war doch das Ganze so combinirt, dass der Armee kein grosses Unglück zustossen konnte.

Dem Hn. Lieut. v. P. geht es wie den meisten jungen Schriftstellern unserer Zeit; sie fangen da an, wo man sonst aufhörte; sie eröffnen ihre literarische Laufbahn mit Kritiken von Feldzügen, welche den Beschluss machen sollten. Werden sie dadurch veranlasst, nun die höheren Theile des Krieges zu studiren: so führt diese verkehrte Methode dennoch am Ende zum Zweck; ist diess aber nicht der Fall: so ist denn auch nicht viel von ihnen für die Zukunft zu erwarten. Wir glauben diess hier um so mehr sagen zu müssen, da der Hr. v. P. in dem gegenwärtigen Werke nicht gemeine Fähigkeiten und Kenntnisse verräth. — Ein Haupt-Fehler bey der Beurtheilung der Operationen der englischen Armee, ist aber hier dadurch entstanden, dass der Vf. nicht selten vergisst, dass der Feind das nicht wusste, was ihm im hessischen Generalquartier von der Stellung der englischen Armee und dem Terrain, auf dem sie sich befand, bekannt seyn konnte. Bey dem Calcul der Operationen ist es ein sehr grosser Fehler, wenn man

man immer glaubt, der Feind wisse die Lage, in der man sich befindet. Turenne macht in seinen Memoiren die Bemerkung, dass derjenige, der diesem Fehler sehr unterworfen wäre, nie Etwas Grosses thun könnte. Die Beurtheilung und umständliche Beschreibung der Operationen der englischen Armee fängt von dem Zeitpunkte an, wo sie in das Lager bey Conticq rückt. Der Vf. tadelt hier die Stellung der verschiedenen Corps und der Haupt-Armee, und findet es unerklärbar, fehlerhaft und höchst gefährlich, dass die Armee hier so lange zubrachte, ehe sie gegen Holland ihren weitern Rückzug antrat. Allein das Verfahren des Herzogs von York erscheint in einem ganz andern Lichte, wenn man die nähern Umstände in Erwägung zieht. Die allgemeine Disposition des Rückzugs von kaiserlicher Seite entworfen, gieng nur bis hinter den Canal von Löwen. Der Herzog von York glaubte ohne Zweifel, hier wieder in Verbindung mit der kaiserlichen Armee zu treten, und höchstwahrscheinlich war seine Absicht die, mit dem Prinzen von Coburg die weitern Operationen zu concertiren, als er zu diesem zu reisen von der Armee gieng, aber ohne ihn zu treffen, wieder zurückkam. — Dieser Umstand machte, dass einige Tage in Ungewissheit verstrichen. Gleich von Anfang an waren Veranstaltungen getroffen, die Magazine von Antwerpen wegzuschaffen; aber es häufte sich jetzt hier alles, das Lazareth, ein grosser Vorrath von Lebensmitteln und Fourage, und die erwarteten Schiffe kamen nicht zu rechter Zeit an. — Man weiss jetzt, dass die französische Parthey in Holland sie zurück hielt. Diess war die Ursache, dass die Armee sich in dem Lager bey Conticq und an der Neethe bey Lier so lange aufhalten musste. So gefährlich, wie der Vf. glaubt, war ihre Lage hier nicht. Sie war vom Feinde durch einen zwar nicht bedeutenden, aber doch immer nicht ohne Brücken zu passirenden Fluss getrennt. Das Terrain war durchschnitten, die Vorposten standen 2 bis 3 Stunden vor ihr, sie konnte sich also immer, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, zurückziehen, wenn der Feind sie mit einem Angriff bedrohete. — Die vermeyntliche grosse Gefahr, welche durch das Umgehen des linken Flügels entstehen konnte, fand nur dann statt, wenn der Feind diess zu thun im Stande war, ohne dass es die Armee erfahren konnte. Diess war aber nicht der Fall. Die Corps und Detaschements waren auf mehr als 6 Stunden links zur Beobachtung an der kleinen Neethe hinauf gestellt, und so lange sie nicht vertrieben wurden, konnte die Armee von dieser Seite her auf keine Weise in Gefahr kommen, sich schlagen zu müssen. Wäre es nicht von dem Herzog von York unverantwortlich gewesen, seine Krieges- und Mundbedürfnisse und seine Kranken dem Feinde in Antwerpen zu überlassen, ohne dass dazu ein zureichender Grund vorhanden war?

Bey der Erzählung der weitern Operationen fährt der Vf. auf die angefangene Weise fort; er findet allerwärts Etwas zu verbessern, und es scheint, als wenn er nur blofs Thatsachen erzählte, um sich Gelegenheit zu einer meistens sehr eigenen Art von Kritik zu geben. Er legt unter andern dem Herzog von York es zum Nachtheil aus, dass ihn in dem Lager bey Rosendal (das 1ste, wo die unter seinem Commando gestandenen Corps sich mit der Armee vereinigten) die Soldaten nicht alle gekannt haben. Ein andrer Vorwurf besteht darin, dass der Herzog, so wie auch die kaiserlichen Heerführer, nicht in Lägern campirten. Nicht selten tadelt er bitter und mildert hernach den Tadel wieder. Eine vorzügliche Kritik trifft die Vorposten. Um sowohl hierüber, als über die Operationen der englischen Armee überhaupt, richtig zu urtheilen, muss man einen Blick auf das Ganze werfen. Als der Herzog von York bey Mecheln seine Armee sammelte, war, wie schon erwähnt, sein Plan, nur dann eine Schlacht zu liefern, wenn es in Verbindung mit den Kaiserlichen geschehen könnte. Er hatte dazu die grösste Hoffnung, wie wir jetzt aus den nachher bekannt gewordenen Verhandlungen wissen. Was blieb ihm bis dahin zu thun übrig? Holland bis zu dieser Vereinigung zu decken. Wie aber konnte diess geschehen? Zerstreute er die Truppen in den nicht verproviantirten ungesunden Festungen: so war er ausser Stand gesetzt, in der Folge den vorgesetzten grossen Plan auszuführen, anderer Nachtheile nicht zu gedenken; stellte er die Armee hinter die Ueberschwemmung in einer unangreifbaren Stellung: so wendete der Feind sich gegen nebenliegende unversorgte Festungen. Kein anderes Mittel blieb übrig, als sich dem Feinde entgegenzustellen, dabey aber eine Schlacht, so viel als möglich war, zu vermeiden. Diess konnte aber nicht ohne weit vorgeschobene Vorposten geschehen. Hieraus lässt sich sehr wohl erklären, dass der Herzog dem Vorposten-Commandeur, dem General v. Hammerstein im Lager bey Breda den Befehl gab, mit den Vorposten weiter vorzugehen. Dieser General errieth auch sogleich den Plan des Herzogs, und traf in der Folge Anordnungen, welche demselben angemessen waren. Die Gefahr weit vorgeschobener Vorposten ist übrigens in der That nicht so gros, als der Vf. sich dieselbe vorstellt, wenn sonst die Anordnung nur gut ist, und ein Soutien, von 10 bis 20 Esquadronen Cavalerie und einige Batterien reitender Artillerie nahe hinter denselben sind, wie es bey der englischen Armee der Fall war. Unbegreiflich ist es uns, wie diess dem Vf. (nach seinen bestimmten Aeusserungen) unbekannt seyn konnte. Man kommt bey mehrern Stellen auf den Gedanken, der Vf. habe mehr im hessischen General-Quartier Materialien zur Geschichte des Feldzugs gesammelt, als selbst die Stellungen und das Terrain, welche er beschreibt, gesehen. Auch viele Kritiken desselben hörte Rec. schon in der Armee von jungen Officieren, die nicht von den besondern Verhältnissen derselben unterrichtet waren, und nur nach Elementarbegriffen urtheilten. Der Verlust des Postens bey Boxtel war, wie schon erwähnt, fürs Ganze unbedeutend, und hatte überdem seinen Grund in Neben-Umständen, welche in

in jeder Lage Unglücksfälle der Art herbeyführen können. Der General von Düring, ein junger, braver Mann, der vor Begierde, sich auszuzeichnen braunte, wollte an diesem Tage mehr thun als die Umstände, in denen er sich befand, gestatteten. Er nahm seine für einen Vorposten sehr zahlreiche Cavalerie zusammen, um mit ihr einen Streich gegen den, den Posten angreifenden, Feind auszuführen; der Plan war zwar wohl überlegt, aber er hatte bey demselben nicht darauf gerechnet, dass er mit der ganzen französischen Armee zu thun bekommen könnte, und dann hatte er den Fehler gemacht, bey der Infanterie in Boxtel keine hinlängliche Cavalerie zu lassen, um sie bey ihrem Rückzuge aufzunehmen. Die zurückgelassene bestand dazu aus den eben angeworbenen Emigranten Husaren, welche sich beym Rückzuge in die Infanterie stürzten. Dass diese Fehler nicht von dem patriotischen über alle kleinen Verhältnisse erhabenen General von Hammerstein gerügt wurden, lag in der persönlichen Schätzung des General von Düring. Er glaubte, dass aus diesem ein wichtiger Mann für die Armee werden könnte, wenn der Krieg fortdauerte, und dass man Fehler, die aus Ruhmbegierde gemacht werden, so viel als möglich übersehen müsste.

Die Ideen, welche der Vf. über die Vorposten äussert, zeigen nur gar zu deutlich, dass ihm die mancherley Combinationen, welche die Umstände im Kriege nothwendig machen, nicht geläufig sind, und dass er auch selbst die Anordnungen bey der englischen Armee nicht immer kannte, indem zu Zeiten das, was er tadelt, auch wirklich nicht statt fand, wie z. B. S. 347, 377, 404 u. a. O. m.

Sehr viel verspricht sich der Vf. von den Nachrichten der Spione; er scheint zu glauben, ein commandirender General müsste durch seine Spione immer von der feindlichen Armee sichere und bestimmte Nachrichten haben können. Rec. hörte in seinen ersten Dienstjahren von einer gewissen Classe alter Officiere, über die Nachrichten Friedrichs II. oder des Herzogs Ferdinand zwar auch so Etwas; — aber er berichtigte sich hierüber, als er das Detail eines Feldzugs studierte. Wir empfehlen dem Vf. in dieser Hinsicht die *Vie du Prince Ferdinand* von *Schaaper* zu lesen. Mit den strategischen Manövern der Pichegrüschen Armee, von welchen der Vf. im 6ten Abschnitt verschiedenes erzählt, hat es nicht viel zu bedeuten. — Sie folgte ohne viele Kunst den Alliirten. — Unter die auffallenden Behauptungen des Vf. gehört auch diese: dass die coalisirten Armeen im Revolutions-Kriege sich nicht genug verschanzt hätten, und dass nur allein die preussische hierin eine Ausnahme gemacht habe. Sah der Vf. die Gegend von Valenciennes, Dünkirchen, von dem Gehölz von Mormal, von Menin, Moucron, Courtray, Denain, Brügge, Tournay, Gent, Breda und die vielen Batterien an der Maas und Waal nicht? Lagen hier nicht mehr Werke, als vielleicht je in ein Paar Feldzügen aufgeworfen sind, von aller Art jedem vor Augen? Der Vf. eifert ausserordentlich gegen das Cordon-System. Uns ist es fast unbegreiflich, wie er dazu bey der englischen Armee Stoff finden konnte. Die Corps dieser Armee waren, nachdem sie sich einmal vereinigt hatten, so nahe bey einander, als es die gegenseitige Unterstützung erfoderte, oder standen in einer unzertrennten Linie; nur hinter der Maas und Waal waren sie, wie es hier nicht anders seyn konnte, von einander abgesondert. Man würde sich sehr irren, wenn man in der permanenten Concentrirung der Massen, den höchsten Grad der Taktik suchte; eine vorsichtige, geschickte Vertheilung und unerwartete Vereinigung, war bey den Ferdinand's, Broglio's, Moreau's, ein höherer Punkt der Kunst. — Und wie stimmt die Concentrirung mit den Aeusserungen des Vfs. in Breda, Bergenopzom, starke Besatzung von 16 bis 18000 Mann zu haben? — Ueberhaupt ist er sehr freygebig in der Stärke der Besatzung. In Herzogenbusch (diese Festung ist bis auf einen kleinen Fleck mit Wasser umgeben) will er wenigstens 10,000 Mann haben.

Es finden sich überall viele Unrichtigkeiten in der Darstellung des Theils, welcher die Geschichte der Operationen betrifft. Das vorzüglichste ist, was das hessische Corps insbesondere und die Vorposten der Armee in der Zeit-Periode angeht, wo der General von Hammerstein sie allein commandirte, und es scheint, dass das Journal dieses Generals seine vornehmste Quelle ist; voller Fehler ist dagegen die Beschreibung des Uebergangs der Franzosen über die Maas, der Vorgänge zwischen der Maas und Waal u. s. w. Ueberall fehlte es dem Vf. an der Kenntniss der wahren Beweggründe der Operationen und der besondern Lage, in der die Armeen, Festungen und der Feldherr sich befand.

Das ganze Werk wird in zwey Theilen bestehen, der gegenwärtige gehet vom 25sten July bis 11ten Decemb. 1794. Diesem Theile sind zwey Plane beygefügt; der erste enthält die Schlachtordnung der englischen Armee, welche aber nicht ganz richtig ist, und der zweyte eine Karte von der holländischen Gränze von Bergenopzom bis Nimwegen, und von der Bommelwaard. — In der letztern sind die Stellungen der gegenseitigen Armeen eingezeichnet; sie unterscheidet sich aber übrigens in Nichts von den bekanntesten Karten dieser Gegend; beide sind schlecht gestochen.

Der Vf. dieses Werks gehört, wir wiederholen es hier, zu der Classe von jungen, lebhaften und talentvollen Officieren, die durch die Ueberlegenheit ihrer Kenntnisse und Beurtheilungskraft gegen ihre weniger wissenschaftlich unterrichteten Cameraden, verführt werden, sich eine Zeitlang unrichtig zu schätzen, aber gewöhnlich durch fortgesetztes Studium und durch kälteres Blut wieder zu den angemessenern Verhältnissen zurückkehren, und dann Bescheidenheit mit gründlichen Kenntnissen zu verbinden pflegen.

KJN.

KINDERSCHRIFTEN.

Köthen, b. Aue: *Die biblische Geschichte mit praktischen Anmerkungen.* Zum Schulgebrauch entworfen von *C. F. Hartmann*, Rector der evang. luth. Schule und Adjunct des Ministeriums zu Köthen. 1802. 204 S. 8. (9 gr.)

Weil Hübners biblische Historien nicht mehr für Schulen passend sind, und ein Lehrbuch der biblischen Geschichte gleichwohl für die Schuljugend ein Bedürfnifs seyn soll: so entschlofs sich Hr. H., der vermuthlich Rosenmüller's, Scherers, Förster's u. a. biblische Geschichtsbücher nicht kannte, oder nicht kennen wollte, zur Ausarbeitung dieser Schrift. Er versichert zwar, in Ansehung der Erklärungen sich an die neuesten und anerkannt besten Schriftausleger angeschlossen zu haben. Aber wir haben von diesen neuesten Schriftauslegungen im ganzen Buche wenig oder gar nichts entdecken können. Hr. H. läfst noch die ersten Menschen vor dem sogenannten Falle, ihrer *ganzen Natur* nach unsterblich seyn: läfst sie noch S. 21 durch *den Teufel* verführt werden; und behauptet noch S. 42, dafs einer von den Reisenden, die den Abraham besuchten, *Gott selbst* oder ein Bote Gottes war. — Viele von den biblischen Erzählungen des A. T. sind überhaupt, wenn man ohne Vorurtheil des Alterthums und Ansehns urtheilen will, für die Jugend ohne alles praktische Interesse. Wird es nun aber einmal noch für nothwendig geachtet, biblische Geschichte in Schulen zu lehren: so ist ein in diesem Geiste geschriebenes Lehrbuch eben so wenig als Hübners den Bedürfnissen des Zeitalters angemessen. Die jeder Erzählung beygesetzten praktischen Anmerkungen, deren Richtigkeit wir nicht in Zweifel ziehen, geben dem Buche ebenfalls keinen sonderlichen Werth; weil nur ein geringes Maafs von Geisteskraft erfoderlich ist, aus jeder nicht ganz inhaltsleeren Erzählung mehrere Dutzend näher oder entfernter liegende Bemerkungen herzuleiten.

Leipzig, b. Benj. Fleischer: *Unterhaltungsbuch der kleinen Familie von Grünthal*, oder Erzählungen für die zartere Jugend. Auch als Lesebuch in den Lehrstunden zu gebrauchen. Von *Jacob Glatz. Drittes Bändchen.* Mit Kpf. 1801. 310 S. 8. (1 Rthl.)

Bey diesem Bande dachte sich Hr. G. Kinder von zehn Jahren als seine Leser. Die beiden ersten Bändchen, welche in diesen Blättern 1801. Nr. 192. angezeigt worden sind, waren auf ein früheres Alter berechnet. — Erzählungen, welche eine moralische Tendenz haben, wechseln mit allerhand nützlichen Belehrungen, die grofsentheils aus dem Gebiete der Naturkunde entlehnt sind, mit Anekdoten, Stammbuchverschen etc. ab. Die meisten von den hier wiedererzählten Anekdoten sind mehr belustigend, als in irgend einer Rücksicht belehrend. Indessen läfst sich ihre Aufnahme in ein *Unterhaltungsbuch* wohl entschuldigen. Nach den, seit Erscheinung dieses Buchs, über die sogenannten Kuhpocken angestellten Beobachtungen bedürfen nun die Aeufserungen des Vfs. über das Einimpfen der Menschenpocken (S. 164.) einer Berichtigung.

KLEINE SCHRIFTEN.

Handlungswissenschaften. *Stuttgart*, (ohne Namen des Verlegers): *Ausführliche Vergleichung des französischen Geldes mit dem deutschen Gelde, und des deutschen Geldes mit dem französischen Gelde, sowohl nach dem ältern als neuern französischen Münzfuße.* 1801. 36 S. 4. (4 gr.) Diese Vergleichungstafeln sind blofs für den deutschen 24er Conventionsfufs in Fl., Kr. und Hell., gegen Liv., Sols, Den. und Francs, Decimen und Centimen. Zuerst eine kurze Geschichte der Reichs- und französischen Münzen, die in Absicht der letztern Münzstädten und ihrer successiven Verminderung bis auf die neuesten Zeiten merkwürdig ist. Denn vor dem Jahr 1772 waren in Frankreich 30 Münzstädte, die 1772 auf 18, am 22. Vendim. III. J. (d. 14. Oct. 1795) auf 10 reducirt und für die Zukunft festgesetzt wurden. Richtig sagt der Vf.: dafs nach einem Regierungs-Beschlusse vom 22. Sept. 1795 der *Livre* auf 99 Centimen, und der *Franc* auf 10 Decim. oder 100 Centimen gesetzt worden sey; er vergifst aber S. 9 zu bemerken: dafs nach einem Gesetz vom 28. Thermid. III. J. (d. 16. Aug. 1796), der Gehalt dieser neuen republikanischen Silbermünze, auf 9 Theile fein und 1 Theil Zusatz Kupfer bestimmt, folglich die Toleranz auf $\frac{3}{1000}$ Theil bestimmt worden, so dafs 1 *Franc* 5 Grammen neues Normalgewicht, oder 94 $\frac{885}{1000}$ Gran altes Pariser Königs-Gewicht enthalten müsse, folglich auf 22,5 Grammen, oder 423 $\frac{8}{100}$ Gran fein Silber valvirt sey. Vergleicht man diesen Gehalt mit dem des 6 Livrestück (Doppelthaler oder Laubthaler), welcher 10 Den. 21 Gran beträgt; so bekömmt man zur Parität 10 $\frac{8}{10}$ Den., oder 10 Den. 19 $\frac{1}{5}$ Gran nach dem vorigen französischen Münzausdrucks; also hat sich der Gehalt der neuen Münze, gegen die königliche, um 1 $\frac{4}{5}$ Gran vermindert, und doch hat die jetzige Regierung, durch einen Consular-Beschlufs vom 13 Brüm. IX. J. (d. 4 Novbr. 1800), den neuen Franc = 1 Liv. 0 Sous. 2 $\frac{813}{1000}$ Den. Tournois, und also über 1 Proc. besser, als den vorigen Livre gesetzt; daher dann das Verhältnifs von 1 Franc = 99 Centimen, das aus dieser Erläuterung hätte technologisch erwiesen werden sollen. — Der Vergleichungstafeln sind übrigens drey, wovon I. die ältere französische Münze mit der neuern und dem 24 Fl. Fufs; die II. den Franc mit den Liv. und Gulden, und die III. den Gulden mit den Livr. und Francs enthält. Alle fangen sie mit 1 Den., Heller oder Centime an, und gehen bis auf 10 Millionen Liv., Guld. und Francs, so dafs diese Tafeln sehr bequem zu gebrauchen sind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. October 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Berlin, b. Mylius: D. *Wilh. Abr. Teller, über die neuere Schriftauslegung, in Antwort auf die an ihn gerichteten Briefe des Hn. de Luc.* 1801. 126 S. 8. (12 gr.)

Hr. *de Luc*, dem niemand seine Verdienste im Fache der Geologie absprechen wird, der aber als Theolog weit zurückgeblieben ist, fühlte sich berufen, in einer Reihe von in *Paragraphen* eingetheilten *Briefen*, den verdienstvollen *Teller* über mehrere seiner Urtheile in der *Beantwortung* des bekannten *Sendschreibens einiger jüdischer Hausväter*, wie auch in seiner Schrift *die Zeichen der Zeit* zurecht zu weisen. Da antwortet dann Hr. *T.* in der vor uns liegenden Schrift erst S. 1 — 40. auf einige einzelne Einwürfe desselben, z. B. dass die 10 Gebote nicht, wie Hr. *T.* glaube, *Civilgesetz* wären, sondern *das ganze Moralgesetz* enthielten; dass die von Hn. *T.* für gleichgültig ausgegebene Frage: ob Christus das Judenthum nur habe verbessern oder ganz aufheben wollen, da es von selbst habe aufhören müssen, je mehr die höhere Moralität des Christenthums anerkannt sey, vielmehr sehr wichtig wäre, indem *Juden- und Christenthum in genauester Beziehung auf einander ständen*, ohne deren Anerkennung Hr. *T. kein Christ* seyn könne (!); dass er den Ausdruck *Gottesdienst* geflissentlich zu vermeiden scheine, der doch in der heiligen Schrift so oft vorkomme u. s. w. Und weil dann Hr. *de Luc* seine Behauptungen allenthalben mit der Auctorität des Baco zu verbrämen sucht, den er einen *grossen Mann* nennet, und für einen bedeutenden *Theologen* und *Exegeten* ausgiebt: so zeigt ihm Hr. *T.* beyläufig aus dem Leben und den Schriften dieses Mannes, dass er alles dieses nicht gewesen sey. — Doch auf diess alles würde Hr. *T.* geschwiegen haben; und das mit Recht, da es jeder sachverständige Leser mit einem Achselzucken, und jeder geschmackvolle Schriftsteller, der es zu berühren sich genöthigt gesehen hätte, es mit einigen Ausrufungszeichen beantwortet haben würde. Allein Hr. *de Luc* hatte auch in gewissem Betrachte des Vfs. moralischen Charakter angetastet. Er redet viel und oft von einer *neuen Exegese*, wie von Theologen, die sie eingeführt hätten, und die dadurch der Schrift ein neues Licht anzünden wollten. Er erzählt von einem *Gerichtshofe der Auslegung* (*tribunal d'interpretation*), welchen diese errichtet, von *Winkelversammlungen*, welche sie hielten. Auch am Schlusse der Einleitung des *Bacon tel qu'il est* hatte er schon vorläufig von einer *Secte der Theologen* gesprochen, die seit einiger Zeit in Ansehung der heiligen Schrift, den Plan der *Encyklopädisten*, das Christenthum auszurotten, befolgten, und ein *Auslegungssystem* in Ansehung der Bibel auszubreiten suchten, worüber man den *Bacon* ganz vergessen, oder doch seine Werke ganz entstellen müsste. Ja Hr. *de Luc* schreibt ihnen sogar *Bubenstücke* zu u. s. w. Diess alles konnte in mehr als einer Hinsicht auf Hn. *T.* mitbezogen, und seinem Privat- und Amtscharakter nachtheilig werden. Deswegen hält er eine öffentliche Vertheidigung besonders für nöthig. Zunächst versichert er dann mit der ihm so eignen Treuherzigkeit, dass er von oben erwähnter *Secte* und ihren *Winkelversammlungen* etc. gar nichts wisse, dass er sich aber allerdings zu der von Hn. *de Luc* sogenannten *neuen Exegese* bekenne, die, wie er beyläufig zeigt, schon so alt sey, als die Reformation. Hiernächst entwickelt der Vf. das Wesen dieser Exegese, und macht davon beyläufig die nöthigen Anwendungen zur Erhärtung seiner in den oben genannten Schriften gegebenen Erklärungen, so wie zur Widerlegung der von Hn. *de Luc* und seinem Waffenbruder *Baco* aufgestellten Behauptungen. S. 45. bis 126. Diese Entwickelung, auf welche auch der Titel zunächst hinweiset, macht den interessantesten Theil dieser Schrift aus, der sie vor dem gewöhnlichen Schicksale der Gelegenheits- und zumal Streitschriften, dass auch die *de Lucschen* Briefe treffen wird, bald vergessen zu werden, sichert. Erst erklärt sich Hr. *T.* über die neue *Kritik*. (Wenn er aber bey dieser Gelegenheit S. 51. den Namen *höhere* Kritik bloss daher erklärt, dass diese nicht bloss einzelne Worte und Verse, sondern auch ganze Abschnitte und Bücher umfasse: so möchte diess wohl eine zu enge Gränzbestimmung derselben seyn). Dann aber verweilt er vorzüglich bey der neuen *Exegetik*, welcher Hr. *de Luc* vorwirft, sie verwerfe den *sens litteral*, und erkläre alles *à l'arbitraire*, da doch allein diejenigen Theologen wahre Ehrfurcht für die Schrift hätten: *qui maintiennent la lettre de l'Ecriture sainte*. Nachdem Hr. *T.* nun vorläufig Hn. *de Luc* gefragt, wie er z. B. mit dem *sens litteral* bey dem Befehle Christi Luc. 10, 4. „ihr sollet niemand auf eurer Wanderschaft *grüssen*" durchkommen wolle, wenn der Spöttling ihm zu hören gäbe: „nun, das war auch etwas grob gesagt!" nachdem er im Scherze (denn auch diese Laune hat ihn noch nicht verlassen), gesagt: „es komme ihm vor mit den Auslegern *nach den Worten* in Vergleichung mit den Auslegern nach dem *oft sehr verborgen liegenden Sinne*, wie mit den kleinen Krämern im Einzelnen, deren Waare oft sehr un-

untauglich sey, verglichen mit den Grofshändlern im Ganzen, welche ihre Waare aus der ersten Hand nähmen: so stellt er den Satz auf, dass die neue Exegetik nur den *gesunden Menschenverstand* oder *Gemeinsinn* für die höchste Regel der Auslegung anerkenne. Dieser verweise dann auf den *Sprachgebrauch*, wie auch er selbst ihn gebildet habe, der wiederum ein *allgemeiner* Sprachgebrauch aller Völker, und ein *besonderer* jedes Volks, und ein *eigner* jedes Schriftstellers sey. Es gebe also auch nach dem Gemeinsinne nur Einen aus Einem Worte oder einer Redart hervorgehenden, d. i. den *buchstäblichen* Sinn, der nun aber wieder, je nachdem der Schriftsteller den *eigentlichen* Sinn eines Wortes beybehalte, oder ihm einen andern Begriff unterlege, zu verstehen sey. Man solle also nicht einmal diesen buchstäblichen Sinn wieder eintheilen in *sensum proprium* und *tropicum*, wie es noch von manchen neuerlich geschehen ist, sondern sagen: jener sey mit *eigentlichen* oder *uneigentlichen* Worten ausgedruckt. — Wie nun aber der Gemeinsinn auch Sprachen mit Sprachen vergleichen lehre: so habe er auch den Auslegern des N. T. gezeigt, dass die griechische Sprache des N. T. ganz nach der hebräischen in dem Gebrauche der kleinen Redtheile, einzelner Worte, ganzer Redarten und selbst der Denkweise gebildet sey. — Endlich lehre der Gemeinsinn zur Erklärung des besonderen Sprachgebrauchs eines Schriftstellers den *Context* zu Hülfe zu nehmen, andere Stellen damit zu vergleichen, in welchen er sich selbst deutlicher erklärte, oder aus unbestrittenen allgemeinen Grundsätzen, wie aus der Natur der Sache, die eigentliche Meynung desselben gleichsam zu postuliren. Aus allem *folgert* dann der Vf. 1) was die *Erklärung* und *Auslegung* betrifft, a) dass alles, was im A. und N. T. *menschlicherweise* von Gott gesagt ist, auf eine *Gottgeziemende* Weise erklärt werden müsse, S. 69—83. b) dass der Gemeinsinn auch allein lehren müsse, was *ohne alle Erklärung* und *geradezu* vom Schriftsteller gesagt werde, und wobey also der Ausleger stehen bleiben müsse, S. 83—93. c) dass der Gemeinsinn zuweilen auch die *Denkungsweise* des Redenden in einem besondern Falle aus den Umständen errathen müsse, um der Sache Genüge zu thun, S. 93—97. 2) Die Folgerungen aber für eine gereinigte *Religionslehre*, bey welchen man jedoch nicht vergessen muss, dass sie gegen die *de Lucschen* Behauptungen gerichtet wurden, sind: a) dass durch die neue Exegese das (vom Hn. *de Luc* sehr falsch verstandene) Ganze (*Ensemble*) des A. und N. T. in das hellste Licht gesetzt werde, S. 97—108. b) dass sie nichts von dem (von Hn. *de Luc* so sehr urgirten) Unterschiede zwischen *providence spéciale et générale* wisse, S. 108—112. c) dass sie vieles nur von der *Mehrheit* verstehe, was die Schrift von *Allem* sage, und Hr. *de Luc* auch wörtlich von Allem verstehe, S. 112—120. d) dass sie den Vf. in der Meynung befestigt habe: dass die *Taufe* noch ganz zarter Kinder in ihrer Stiftung von Christo selbst nicht gemeynt gewesen sey, sondern nur die der Erwachsenen, S. 120—126. Die von dem Allen gemachten Anwendungen auf die Behauptungen des Hn. *de Luc* mag der Leser als Erläuterungen der eben aufgestellten Sätze durch *fingirte* Beyspiele, vom Gegentheile entlehnt, betrachten, um sie desto verdrusslos er lesen zu können. Uebrigens hat sich Hr. *de Luc* zu gratuliren, dass er es mit einem so sanftmüthigen Gegner zu thun hat, der ihn, für seine oft derben Ausfälle, höchstens nur hin und wieder leise ritzt, wohin Rec. auch diejenigen Stellen mit rechnet, in welchen Hr. *T.* seinem Gegner zeigt, dass er bald sich selbst, bald der ihm so theuren Autorität des *Baco*, widersprochen habe, mit dem er nun die Sache ausmachen möge. Kurz, Hr. *de Luc* wird sich überzeugen, „dass seine Bemühungen. Hn. *T.* „zur *alten* Exegese zurückzubringen, an diesem al„ten Manne *tout perdues* sind" S. 88. — Zum Schlusse heben wir nur noch zwey neue Erklärungen für unsre Leser aus, ohne uns, beym Mangel des Raums, auf eine nähere Prüfung hier einzulassen: die eine betrifft Luc. 12, 1. coll. Matth. 16, 6. ff. wo er das Missverständniss der Jünger in Ansehung der Warnung Jesu vor dem Sauerteige der Pharisäer darein setzt, dass sie gemeynt hätten, er wolle sie warnen, kein Brod von einem pharisäischen Becker zu kaufen, weil der Sauerteig von diesen mit Gift vermischt seyn könne S. 94. (Nur warum gerade der *Sauerteig*, und nicht das *Brod* selbst?). Die andre besteht darin, dass der Vf. eine besondere Schönheit von Pauli Vortrage darin findet, dass er im Briefe an die Römer, die Völker, die gegen das ewige Vernunft- und Sittengesetz gehandelt, schlechthin *verloren* gehen lässt; hingegen die, wider das geschriebene Gesetz handelnden, Juden *verurtheilt* werden, weil das *Gewissen* in jedem Gesetzgeber, Ankläger und Urtheilssprecher zugleich an Gottes Statt sey; hingegen wenn der Jude gegen das geschriebene Gesetz handelte, der weltliche Richter nach diesem Gesetze das Urtheil über ihn sprechen musste: (wenn sich anders wirklich aus Vergleichungen mehrerer Stellen ergeben sollte, dass *Paulus selbst* diesen Unterschied zwischen ἀπόλλυσθαι und κατακρίνεσθαι gemacht habe).

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Ueber die sogenannten Seemäuse oder hornartigen Fischeyer, nebst anatomisch - physiologischen Bemerkungen über die Fortpflanzungsweise der Rochen und Hayfische*, von *W. G. Tilesius*, der Weltweisheit, Arzneywissenschaft u. Wundarzneykunst Doctor u. s. w. 1802. 1 Alph. 2 Bog. kl. 4. Mit 5 ausgemalten Abbildungen. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Schrift besteht aus 11 Abschnitten. Der erste enthält ein literarisches Verzeichniss derjenigen Schriftsteller, welche über den Ursprung der Seemäuse und über die Fortpflanzungsweise der Rochen und Hayfische geschrieben haben, nebst einer prüfenden Uebersicht ihrer Schriften und Nachrichten über diesen Gegenstand. Der zweyte, allgemeine na-

naturhistorische Bemerkungen über das Geschlecht der Rochen, nebst Abbildung und Beschreibung einer neuen Gattung (*Art*) des Rochengeschlechts (*der Rochengattung*) aus dem portugiesischen Ozean. Der dritte, allgemein anatomische und physiologische Bemerkungen über das Geschlecht (*die Gattung*) der Rochen. Der vierte, naturhistorische Bemerkungen über das Geschlecht (*die Gattung*) der Hayfische. Der fünfte, anatomische und physiologische Bemerkungen über den Hayfisch. Der sechste, naturhistorische Bemerkungen über das Geschlecht (*die Gattung*) der Hayfische. Der 7te handelt von den verschiedenen hartschaligen Eyern der Fische, ihrer Anwendung und Benutzung. Der 8te über die Gestalt, Farbe, Substanz und Grösse der Rocheneyer. Der 9te über die Gestalt, Grösse, Farbe und Substanz der Hayeneyer. Der 10te enthält chemische Versuche über die Auflösbarkeit der hartschaligen Fischeyer, über ihr Verhalten gegen die Auflösungsmittel und ihre übrigen Eigenschaften. Der 11te über die Begattung und Fortpflanzungsweise der Rochen und Hayen insbesondere. Den Beschluss macht die Erklärung der Abbildungen. Man wird in dieser Liste sogleich wahrnehmen, dass die Ordnung der Abschnitte natürlicher hätte seyn können; und beym Lesen derselben findet man, dass der Vf. über alle die Gegenstände, welche er in der Natur zu beobachten nicht Gelegenheit hatte, oder damals, als er sie zu sehn Gelegenheit hatte, nach seinem eignen Geständnisse nicht gehörig zur Beobachtung und Untersuchung derselben vorbereitet war, sich um sehr vieles hätte kürzer fassen und auf die bereits vorhandenen Beobachtungen und Schriften verweisen müssen. Indessen ist das, was er liefert, dankenswerth. Die von dem Vf. S. 77—80. beschriebene und auf der ersten Kupfertafel abgebildete portugiesische Rochenart ist allerdings neu, und befindet sich noch nicht in dem neuen Werke von *Bloch (Systema Ichthyologiae)*, welches zu vergleichen der Vf. nicht Gelegenheit hatte. Er versichert wohl 10 Exemplare untersucht und alle gleichförmig gefunden zu haben, ein einziges ausgenommen, welches noch 2 Stacheln auf jeder Seite neben der Reihe auf dem Rücken, einen Fingerbreit hinter den Augen hatte. Die Beschreibung selbst ist nicht ganz vollständig, denn der Vf. beschreibt bloss die obere Seite des Fisches, und erwähnt nicht des Geschlechts oder der Zähne; gleichwohl reicht sie zu, um die Art darnach zu bestimmen, und die folgenden Tafeln lehren noch deutlicher als die erste Platte, dass der Vf. ein Weibchen vor sich hatte. Ob alle die übrigen Exemplare auch weiblich waren, lässt sich nicht bestimmen, aber doch vermuthen. Er nennt sie *rhomboidalis*, von der rautenförmigen Gestalt des Körpers, und giebt mehrere Kennzeichen an, wovon der rautenförmige glatte Körper, der mit Borsten und 3 kleinen Flossen besetzte Schwanz und die einfache Reihe von gebogenen Stacheln auf der Mitte des gesteckten Rückens bis ans Ende des Schwanzes schon hinreichen. Ueber die Seemäuse selbst giebt der Vf. so viel Auskunft, als ihm seine Erfahrung erlaubte, nicht aber eine vollständige befriedigende physiologische Beschreibung nach dem verschiedenen Zustande des Eyes in und ausserhalb des Leibes. Er fand und zerlegte einmal ein trächtiges Weibchen von der abgebildeten Rochenart (S. 131.), und liefert davon zwey Zeichnungen nach verschiedenen Ansichten. Ein Hayeney mit der Frucht sah er in einer Sammlung, und bildete es ab; die übrigen Abbildungen sind von leeren Eyern, wie sie der Vf. vom Meer ausgeworfen am Strande fand. Die Beschreibung davon ist, so wie die Abbildung, sehr genau, so dass man den Unterschied der Rochen und Hayeneyer vollkommen darin erkennt. Auch die Art und Weise, wie das Ey auf der einen Seite zwischen den langen Ecken sich von selbst im Meere öffnet, um die reife Frucht auszulassen, und dann sich wieder vermittelst einer Art von Leim verschliesst, hat der Vf. genauer als *Vicq-d'Azyr* erklärt. Nur hat Rec. einige beyläufige Dunkelheiten bemerkt, welche auch andre Leser zweifelhaft machen können. So will der Vf. S. 122. unter den Seemäusen in den Apotheken nicht nur Rochen- und Hayeneyer, sondern auch noch eine dritte von jenen verschiedene Gattung gefunden haben, die er nicht kannte, und die nach seiner Vermuthung vielleicht Eyer vom Froschfische waren. Gleichwohl erwähnt er ihrer Gestalt nirgends weiter, ob er gleich vom Froschfische einen eignen Abschnitt hat. S. 165. sagt er, dass eine jede Rochenart eine eigne Gestalt in der Bildung ihrer Eyerhüllen zu beobachten und beyzubehalten scheine, so, dass man aus der Gestalt, Grösse und Farbe der Eyerschale die Art der Roche, die sie gelegt, bestimmen könne; und dann beschreibt er drey verschiedene Rocheneyer, welche auch Taf. 4. abgebildet sind, von *Raia batis* und *oxyrynchus Lin.* Das dritte soll von der Krampfroche oder von der neuen Art seyn. Wenn die Kennzeichen der Art so deutlich und untrüglich sind: so wundert sich Rec., wie der Vf. das Ey der von ihm untersuchten Rochenart, welche ein hartes Ey im Leibe hatte, erkennen konnte? Und dann sieht er nirgends bemerkt, wie der Vf. zu der Ueberzeugung gekommen ist, dass die von ihm beschriebenen 2 andern Eyer den beiden genannten Rochenarten wirklich gehören. — Die chemischen Versuche über die Auflösbarkeit der Rocheneyer enthalten ihr Verhalten gegen die Auflösungsmittel der Maceration im süssen und salzigen Wasser, der Digestionswärme, der Vitriolsäure, der Salpetersäure, der Salzsäure, der kaustischen Lauge, des Terpentingeistes, des rectificirten Weingeistes, der Vitriolnaphta, des Kochens und der Destillation. Sie geben alle ein anderes Resultat als Bohadsch von seinem gekochten Hayeney erhielt, und diesen Unterschied leitet der Vf. von dem verschiedenen Zustande dieser Eyer her. Er hatte lauter alte, leere, eingetrocknete Schalen zum Gebrauche, dahingegen Bohadsch ein frisches aus Mutterleibe geschnittenes Ey behandelte. Gleich Anfangs vermuthete der Vf. aus der glänzenden Consistenz und Elasticität derselben, dass

dafs der Hauptbeftandtheil ein verdickter thierifcher Leim oder eine geronnene Lymphe feyn möchte. Die beiden erften angewendeten Mittel machten fie nur härter und fpröder, wenn fie an der Luft wieder trockneten. Hieraus fchlofs der Vf., dafs der Leim hier durch eine innige Mifchung mit öligen und harzigen Theilen feftgebunden, und gegen feine fonftigen Auflöfungsmittel unauflöslich erhärtet feyn müffe. Am ftärkften wirkten die Säuren auf die Schalen, indem fie den meiften Färbeftoff auszogen, die Schalen gefchmeidig, wie Häute machten, und die Subftanz und Bindungsmittel gänzlich trennten; verbrannt rochen fie wie Haare oder Horn. Nach der Deftillation gaben fie einen fauern flüchtigen Spiritus, viel empyreumatifches und ftinkendes Oel, und eine fehr harte Kohle. Etwas verfchieden gab vorher der Vf. das Refultat in der Note S. 124. an, wo es hiefs: *Schwefel ift gar nicht darin, und Erdharz fo wenig, wenn es ja darin wäre, dafs man fein Dafeyn bey der Zerlegung nicht beweifen kann: und wie will man diefes endlich aus der Farbe erkennen? Bey der Zerlegung verhält es fich wie Horn, es giebt nämlich ein brenzliches oder empyreumatifches Oel, und ein dem Hirfchhornfalze ähnliches flüchtiges Laugenfalz und flüchtigen Geift.* In der Orthographie find dem Rec. S. 123. die *Trochiften* ftatt Droguiften oder Drogiften, und einige andre Worte aufgefallen. Die Abbildungen find von dem Vf. felbft gezeichnet und geftochen, beweifen fein grosses Talent für die Kunft, und verfprechen bey dem vorzüglichen Eifer des Vfs. für diefe Art von Kenntniffen, auch der Naturgefchichte, viele Erläuterungen, dergleichen fie fchon in einzelnen medicinifchen und naturhiftorifchen Abhandlungen deffelben erhalten hat.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Gefellfchaftliche Spiele für Kinder und junge Leute,* beftehend in einem zwölffachen und dreyfsig andern unterhaltenden Spielen, wodurch eine Menge nützlicher Kenntniffe auf eine angenehme Art beygebracht werden kann. (Ohne Jahrzahl) XVI. und 208 S. 12. (gebunden 1 Rthlr. 12 gr.)

Diefe gefellfchaftlichen Spiele find nichts anders, als das in diefen Blättern Jahrgang 1801. Nr. 335. nach Würden angezeigte: *Zwölffaches Unterhaltungsfpiel, nebft einem Anhange von dreyfsig verfchiedenen Gefellfchaftsfpielen, zum Nutzen und Vergnügen für Kinder und junge Leute, um ihnen auf eine angenehme Weife eine Menge nützlicher Kenntniffe beyzubringen,* mit einem andern Titel verfehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kriegswissenschaften. *Berlin,* im Verl. d. Vfs.: *Coup d'oeil militaire,* oder kurze Anweifung zur Erlernung eines fichern militärifchen Augenmaafses, das Terrain vermöge deffelben gehörig beurtheilen, und alle vorkommende Karten richtig verftehen zu können. Nebft einem Verfuche, ohne Lehrer einen Situationsplan zeichnen zu lernen. Von *J. F. Schneider,* Seconde-Lieutenant in dem königl. preufsifchen Feld-Artillerie-Corps. 1802. 78 S. 8. m. V. Kupft. (18 gr.) Wenn Rec. nicht ganz irrt, wie diefs bey der Beurtheilung vorliegender Schrift wohl verzeihlich wäre: fo bezweckt der Vf. durch diefe kurze Anweifung nicht allein die Terrainkenntnifs vermittelft eines fichern militärifchen Augenmaafses, die Beurtheilung aller Karten und die Zeichnung eines brauchbaren Situationsplans, fondern auch die Aufnahme oder das Croqui einer Situation. — Dafs es eine fehr gute und für den militärifchen Felddienft unentbehrliche Sache fey, wenn Officiere im Stande find, nicht nur mit einem Blicke eine gegebene (nicht zu weit ausgedehnte) Gegend zu überfehen und zu beurtheilen, fondern wenn fie auch die Fertigkeit befitzen, ein *Bild* davon zu entwerfen, welches dem Originale fo nahe gebracht wird, als es Zeit und andere Umftände erlauben, ift gewifs. Eine folche Arbeit aber kann nicht die Sache eines Anfängers feyn, fondern es ift die Arbeit eines lange geübten und mit der fchulgerechten Theorie des Aufnehmens bekannten Feldingenieurs, wobey es gleichviel ift, ob er diefen Charakter wirklich bekleidet, oder Officier von irgend einer andern Claffe ift. Aus diefem Gefichtspunkte betrachtet, ift es verdienftlich, die dazu nöthigen Regeln zu fammeln; ein folches Ganze kann fodann mit Recht, ein *Theil* des militärifchen *Coup d'oeil* genannt werden. Dafs der Vf. nicht von diefem Gefichtspunkte ausgegangen ift, fondern fich einzubilden fcheint, dafs derjenige, der feine Anweifung befolgt, im Stande feyn werde, nicht nur das Terrain überhaupt zu beurtheilen, fondern auch brauchbare Croquis von Gegenden zu entwerfen, findet man auf dem erften Blick. Wollte er feine Anweifung für Anfänger nutzbar fchreiben: fo mufste er fie fo abfaffen, dafs weder Doppelfinn noch offenbare Unrichtigkeiten den Lefer irre leiten konnten; diefe trifft man aber faft auf allen Seiten an. Wer kann den Begriff vom *Coup d'oeil* und vom Orientiren ohne Widerwillen und den herzlichen Wunfch lefen, dafs es dem Vf. gefallen haben möchte, nicht nur diefe, fondern jede fchriftliche Belehrung einem andern zu überlaffen. Was die mitgetheilten Charaktere zu Situationsplanen betrifft: fo ftehen fie, wie der Vf. felbft bekennen wird, den neuerlich erfchienenen an Vollftändigkeit und Schönheit nach.

Rec. giebt dem Vf. den wohlgemeynten Rath, nicht eher wieder als Schriftfteller aufzutreten, bis er richtig denken und correct fchreiben gelernt hat.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 18. October 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Hartknoch: *Meine Fufsreife durch Schweden und Norwegen* von *de la Tocnaye.* Ein Seitenftück zu der Fufsreife des Verfaffers durch die brittifchen Königreiche. Mit Anmerkungen und Zufätzen eines Deutfchen. *Erfter Theil.* 1802. 352 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. fängt feine Reifebefchreibung in Irland an, das er vor dem Ausbruche des grofsen Aufruhrs verläfst, geht von da (S. 10.) nach Schotland, und fchifft fich (S. 16.) nach Gothenburg ein. Von hier aus geht er über Trolhätta, Janköping, Nyköping und Nordköping nach Stockholm. Von diefer Stadt aus macht er, mitten im Winter, eine Reife nach Gripswald, Strengnäs, Eskiltuna, Arboga, Dylta, Oerebro, Wederåg, Westerås, Eckholmfund, Upfala, und kehrt wieder nach Stockholm zurück. Im folgenden Frühjahre befucht er Sala, Fahlun, die Porphyrfabrike bey Elfdal, und geht fo weiter in Dalecarlien hinauf bis an die Nähe der Gränze von Norwegen, wo diefer Theil fich fchliefst.

Dadurch, dafs der Vf. an mehreren Orten fich einige Zeit lang aufhielt, und ganz unter Schweden lebte, lernte er die Sprache und wurde mit dem Volke und feinen Sitten bekannt. Daher ift ihm auch diefes Werk im Ganzen beffer gerathen, als das, welches er über Irland herausgab. Freylich läfst er fich auch in dem gegenwärtigen, durch eine feiner Nation eigene Anmafslichkeit, zu manchem fchiefen Urtheile verleiten; indeffen ift das Buch angenehm gefchrieben, und hin und wieder finden fich auch einige intereffante Nachrichten. — S. 22. In guten Jahren verkauft man zu Gothenburg an 500,000 Tonnen gefalzene Heringe, und 30,000 Tonnen Thran. Zu einer Tonne Thran gehören 10—12 Tonnen frifcher Heringe. Wenn der Fifchfang ergiebig ift, wird die Tonne gefalzener Heringe, die zwifchen 1000 und 1200 Stück enthält, zu 2 bis 3 Rthlr. verkauft. In fchlechten Jahren ift der Preis von beiden oft zweymal fo hoch. — S. 167. Zu Wedewåg ift die vornehmfte Stahlfabrik in Schweden. 300 Arbeiter find immer in Thätigkeit. Man verfertiget hier Küchengeräthe, Meffer, Scheeren, Schlöffer etc. — S. 196. ff. liefert der Vf. Bemerkungen über die Religion Thors, Schwedifche Alterthümer, Gefchichte, über Odin, Thor, Freya, einiges aus der Edda etc. und S. 226. ff. über Sitten, Gefchichte, Sprache der alten Bewohner, die Gothifche Sprache und ihre Mundarten, Finländifche Sprache und Runifche Schriftzeichen. Diefe Bemerkungen find mager und nichts weniger, als neu; auch ift es fonderbar, dafs der Vf. diefs und jenes ausfchreibt, und fich doch an mehreren Orten über die Reifenden, die diefes thun, luftig macht, und dabey befonders Ausfälle auf die Deutfchen thut. Sonft machten die Runifchen Schriftzeichen den Gelehrten viel zu fchaffen; jetzt find fie bekannt genug. Sie find in der Alt-Gothifchen Sprache gefchrieben. Man hat in Schweden 1060 Steine mit folchen Infchriften, die aber mehrentheils höchft unbedeutend find. S. 283. „Ein Knabe und ein Pferd find hinreichend, einen Weg durch den Schnee zu bahnen." — Diefs mag in gewiffen Fällen möglich feyn; hätte aber der Vf. auf die fehr grofsen Schneepflüge Achtung gegeben, die man im Sommer hin und wieder an den Strafsen liegen fieht, fo würde er begriffen haben, dafs oft fechs, acht und zehn Pferde erfodert werden, um eine Bahn in gewiffen Fällen zu brechen. — Die Rennthiere, die der Vf. zu Eckholmfund fahe, müffen fehr klein gewefen feyn; (S. [illegible]) die ausgeftopften, die er zu Upfala hätte fehen können, find doch von einer Gröfse, dafs ein Mann ohne Waffen es gewifs nicht mit fechfen aufnehmen würde. — Wenn der Vf. (S. 291.) fagt: „Ich glaube nicht, dafs es in ganz Europa ein Bergwerk giebt, deffen Arbeiten intereffanter wären, als die zu Sala" etc. fo beweifst das blofs, dafs er fehr wenig Bergwerke gefehen hat. — Ueber Dalecarlien findet man S. 301. ff. intereffante Nachrichten; doch irrt fich der Vf. gewaltig, wenn er diefe Provinz für die bevölkertfte in Europa hält. Manche Striche find freylich aufserordentlich mit Menfchen angefüllt; dafür giebt es aber andere in Menge, die völlig wüft find. — S. 330. Die Werkftätte, wo man den Porphyr bearbeitet, liegt ½ Stunde von Elfdal. Die Einrichtung ift noch ganz neu, und fetzt 70 Perfonen in Arbeit. Der ganze Fond befteht nur in 15,000 Rthlr. Hier werden Vafen gemacht, die 2 bis 300 Rthlr. koften. Die Mafchinen, den Porphyr zu fägen und zu polieren, werden vom Waffer getrieben. Hier hört die Bevölkerung gänzlich auf, und der nächfte Ort ift fechs Meilen weit entfernt in Herjedalen. — S. 339. „Die Streifereyen der Lappländer erftrecken fich bis auf diefe Gegenden (nämlich in Dalecarlien,) vorzüglich im Winter, da fie auf die Märkte ziehen, und bis nach Fahlun kommen. Zu Stockholm fah ich mehrere male ganze Haufen von Lappländern." — Diefe ganze Bemerkung führt den Lefer irre, welcher an die ächten nomadifchen Lappländer im Norden denken wird, wovon felten einer fein Land verläfst. Wofern der Vf. nicht eine gänzliche Verwech-

felung begangen hat: so kann er mit den Menschen, von denen er redet, nichts anders meynen, als jene sogenannten Lappländer, die in der Gegend von Räroas und weiter hinauf wohnen, und ganze Heerden von Rennthieren besitzen, aber sonst von dem nördlichen, nomadischen Lappen sehr verschieden sind. — S. 78. sagt der Vf., dass man das Kupfer, das in Menge in der Gegend von Nordköping gefunden wird, in einer grossen Fabrike bearbeite. Wäre er hineingegangen: so würde er die weitläuftigen Gebäude dieser Fabrik leer gefunden haben. Zu der Zeit, da er dieses schrieb, arbeiteten da kaum zehn Menschen. — Wenn der Vf. sagt (S. 46.) dass der Wenersee 13 Meilen lang sey: so meynt er schwedische Meilen, welches er oder der Uebersetzer hätte anzeigen sollen. Aber dann ist es falsch, dass der Wettern 15 Meilen lang sey, und ist hier von einer andern Art Meilen die Rede. Ueberhaupt sollten die Schriftsteller, wenn von Meilen, Schuhen und Gewicht die Rede ist, allemal anzeigen, was sie meynen. Aus dieser Vernachlässigung ist unendlich viel Irrthum in die Welt gekommen. So wird auch in diesem Werke von Gewicht geredet, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Tonnen und Pfunde in Schweden.

Die Uebersetzung liest sich leicht und angenehm; doch haben wir über einige Stellen Bemerkungen zu machen. Das Land der *cakes* (S. 10.); und an einem andern Orte „*the land of cakes*" was nicht übersetzt worden ist, heisst das Land der Kuchen. Es ist in England eine scherzhafte Benennung von Schottland, wo viel Haferbrot gegessen wird, welches man *cakes* nennt. S. 28. und 29. *Watchmen* sind Nachtwächter. S. 34. steht *Woolstoncraft*, für *Wollstonecraft*, S. 74. *Finsgông*, für *Finspång*, S. 90. *Gnislehamn*, st. *Grislehamn*. Für *Sahla* und *Falhun*, welche zu wiederholten Malen vorkommen, muss *Sala* und *Fahlun* gelesen werden. — Der Vf. schreibt das Schwedische å durch ein Französisches ô, als *Westerôs*, statt *Westerås*, *Wedwôg*, statt *Wedwåg*, und der Uebersetzer behält diese Schreibart bey, und vertheidiget sie, weil sie der Aussprache gemäss sey. Dieser Grundsatz würde aber grosse Verwirrung in die Geographie bringen, weil dann jede Nation nach ihrer Aussprache schreiben könnte; so z. B. der Engländer *Oboo* der Franzose *Obou*, oder *Aubou*, und der Deutsche *Ohbo* statt *Åbo*, weil die Schweden dieses Wort wirklich so aussprechen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wien, (ohne Angabe des Verlegers): *Auszüge aus meinen Tagebüchern und andern Handschriften physisch-technisch-chemischen Inhalts* von *Max. Joseph* Freyherrn von *Linden*, K. K. Administrationsrathe. 1800. 227 S. 8. u. 1. Kupfertafel. (16 gr)

Die vielen technisch-chemischen Arbeiten und Versuche, die Hr. v. L. seit einer ansehnlichen Reihe von Jahren angestellt, und die zum Theil wichtigen Bemerkungen, die er dabey gemacht hat, haben ihn veranlasst, durch diese Schrift seine Entdeckungen dem Publicum zur Prüfung, und wenn sie, wie er nicht zweifelt, diese bestehen, zur Benutzung mitzutheilen. Er macht in dem angezeigten Bande, dem er von Zeit zu Zeit mehrere Hefte nachfolgen lassen will, die Leser zuerst mit einigen Vorschriften zur Bereitung guter Schmelztiegel bekannt, dann handelt er von der Zurichtung einiger Farben, Oele und Firnisse, ferner von der Verfertigung verschiedener Schönheitsmittel und wohlriechender Geister, von der Veredlung der Weine u. s. w. und giebt zuletzt noch von einigen fremden Erfahrungen, Vorschlägen, Speculationen, Vermuthungen u. s. w. Nachricht. Wir gestehen zwar, dass nicht alle Versuche und Beobachtungen, die der Vf. erzählt, gleichen Werth haben; aber mehrere derselben sind in der That wichtig und nutzbar, und selbst einige von denen, die, in Hinsicht auf die Ausübung der technischen Chemie, keine grossen Vortheile erwarten lassen, sind in gewissem Betrachte merkwürdig und verdienten daher wohl bekannt gemacht zu werden. — Die Arbeiten, die der Vf. in Ansehung der Bereitung guter Schmelzgefässe unternommen hat, haben ihn gelehrt, dass nur Thon zu dieser Absicht brauchbar ist, der weder Eisentheile in sich hat, noch mit Säuren braust, der ferner im Feuer nicht auseinander fällt, an der Luft und im Feuer keine tiefen Risse bekommt und nur wenig eingeht, auch im Feuer sich unschmelzbar verhält, und bey dem Schlämmen die wenigsten fremdartigen Theile absetzt. Mit solchem Thone vermengt man einen halben Theil gebrannten und zerstossenen Thon, (der aber nur gröblich pulverisirt seyn darf, so dass die einzelnen Körner desselben die Grösse von Nadelköpfen haben,) und etwas klar zerriebenes Federweiss (oder Glimmer), macht aus diesem Gemische mit Wasser einen Teig, und brennt die daraus gebildeten Gefässe, die vorher in eine Mischung aus Wasser und Thon getaucht worden sind, damit sie eine glatte Oberfläche erhalten, zweymal in einem Töpferofen; die so erhaltenen Tiegel sind, sagt der Vf., besser als die, die man aus mehrern Schmelztiegelfabriken bekommt; man kann Bleyglas ziemlich lange darin im Flusse erhalten, und sie zu allen Versuchen, die einen starken Feuersgrad erfodern, mit Nutzen gebrauchen. — Um aus dem Bleyweisse eine beständigere weisse Farbe zu erhalten, schlägt der Vf. vor, dasselbe mit etwas Mohnöl abzureiben, dann in ein leinenes Tuch zu thun und mit Regenwasser zu kochen; es lasse, meynt er, auf die Art seine Essigsäure fahren und verliere die Eigenschaft, eine dunklere Farbe anzunehmen. Wir wollen gern glauben, dass das Bleyweiss, auf diese Art vorbereitet, eine bessere Farbe giebt, als wenn man es roh anwendet; aber die Essigsäure kann wohl nicht an der Veränderung Schuld seyn, die das zur Oelmalerey benutzte Bleyweiss mit der Zeit erfährt; denn dieses metallische Product ist bekanntlich kein essig-

essigsaures, sondern ein kohlensaures Bley. Das sogenannte Wiener Grün, das sich vor andern grünen Farben sehr vortheilhaft auszeichnet, ist eigentlich, wie das Scheelische Grün, ein aus Schwefelsäure durch feuerbeständiges Kali gefällter und durch Arsenik in seiner Farbe erhöhter Kupferkalk; der Vf. hat mehrere Versuche angestellt, um die Bereitungsart desselben zu verbessern; er macht daher seine Leser mit den Resultaten derselben bekannt, und erinnert zugleich, dass man sehr Unrecht thue, wenn man dieses Grün für eine Erfindung des Hn. *Scheele* hält; denn im Oesterreichischen habe man es lange vor *Scheelen* bereitet und Gebrauch davon gemacht. Die Meynung einiger Naturforscher, dass sich das Wasser in Erde verwandeln lasse, dünkt dem Vf. bey weitem nicht so unwahrscheinlich, wie sie andern Chemikern vorgekommen ist; er habe, versichert er, aus Schnee, Thau und Regen, so wie aus andern atmosphärischen und gemeinen Wässern sowohl vor, als nach der Destillation, immer, wenn er sie auch mehrere Male bearbeitete, eine vollkommene Erde erhalten, die ihre Entstehung nicht den Gefässen verdankt habe; diese Erde sey zwar der Kalkerde in einigem Betrachte ganz ähnlich gewesen, aber sie habe auch Eigenschaften besessen, die man an dieser nicht gewahr wird, und sie zeichne sich besonders durch mehrere Tugenden, die sie zu medicinischen und alchemischen Zwecken sehr geschickt machen, vortheilhaft aus. Hr. von L. glaubt, dass eine weitere Untersuchung dieser Erde eben keine unwürdige Beschäftigung für genaue Scheidekünstler abgeben könne; wir stimmen ihm hierin gern bey, wundern uns aber, dass er nicht selbst diesem Gegenstande alle die Aufmerksamkeit gewidmet hat, die er verdient; denn ihm müsste es, da er, wie es scheint, eine ziemliche Menge solcher *Wassererde* besessen hat, leichter geworden seyn, die wahre Natur und die Tugenden derselben zu entdecken, als es, aus nicht schwer zu begreifenden Ursachen, andern Chemikern werden möchte. — Die Vorschriften, die der Vf. zur Verfertigung einiger Schönheitsmittel und verschiedener Farben und Firnisse, auch des ächten Lacmarin, ferner zur Veredlung der Weine u. s. w. giebt, so wie die Vorschläge zur bessern Einrichtung der Salpeterplantagen, zur bessern Benutzung der Quercitronrinde zum Färben, Drucken u. s. w. haben wir mit Beyfall gelesen. wir empfehlen sie daher den Lesern, die sich mir diesen Gegenständen beschäftigen, und wir zweifeln nicht, dass sie von mehrern Winken und Bemerkungen, die Hr. von L. mittheilt, mit Vortheile Gebrauch machen werden.

1) Hamburg, b. Nestler: *Blumen aus der alten Geschichte.* Ein Lesebuch für diejenigen, welche Verstand und Herz bilden wollen. 1802. VIII. u. 272 S. 8. (20 gr.)

2) Leipzig, b. Müller: *Kleines Lesebuch für die Jugend*, herausgegeben von *F. W. D.* und *C. W. Snell.* *Erster Theil* 1802. 142 S. *Zweyter Theil.* 72 S. 8. Mit Kupfern. (1 Rthlr.)

3) Hamburg, b. Nestler: *Aesops des jüngern. Fabeln und Erzählungen für die Jugend.* Von *J. H. Ehlers*, Past. in Oppeln im Herzogthum Bremen. 1802. 120 S. 8. (12 gr)

4) Hamburg, b. Meyn u. Mahncke: *Hamburgischer Kinderfreund.* Herausgegeben von *J. O. Thiess*, Dr. u. Prof. *Erstes Bändchen.* 1802. VIII. u. 104 S. 12. (20 gr.)

5) Berlin, b. Maurer: *Contes moraux pour former le coeur et l'esprit de la jeunesse, suivis d'une pastorale en un acte, à l'usage des écoles.* Ouvrage imité de l'allemand. *Second cahier.* 1802. 125 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. von Nr. 1. vermisste ein Lesebuch, welches durchaus und bestimmt, *die Erlangung der so nothwendigen Fertigkeit, mit lateinischen Lettern lesen zu können*, zum Zweck hätte, und dieser vermeynte Mangel gab seiner Blumenlese ihr Daseyn. Wenn wir den Vf. recht verstehen, so will er nichts weiter sagen, als, er vermisste ein aus lateinischer Schrift gesetztes Lesebuch für die Jugend, woran es uns doch schwerlich fehlen möchte. Er will, dass man vorzüglich in den Bürgerschulen Uebungen im Lesen der lateinischen Schrift anstelle, weil ein beträchtlicher Theil der Bücher, die zur weitern Fortbildung gebraucht werden können, mit lateinischen Lettern gedruckt sey! Für solche Uebungen ist auch sein Büchlein bestimmt, welches uns darum nicht sehr glücklich aus dem Gebiet der *alten* Geschichte gewählt zu seyn scheint, da für Bürgerschulen wohl ein nützlicherer Stoff aufzufinden gewesen wäre. Denn was kann und soll der Jugend dieser Classe mit Erzählungen aus der speciellsten alten Geschichte, der Mythologie, Anekdoten von Philosophen u. s. w. gedient seyn? Mit mehr Nutzen wird die Sammlung von Knaben, die studieren wollen oder eine feinere Bildung bekommen sollen, gelesen werden, wiewohl sie auch da der gehörigen Auswahl ermangelt.

Nr. 2. ist ohne Vorrede in die Welt geschickt, und enthält ein Gemisch von Aufsätzen aus der Geschichte, Naturgeschichte, Lebensweisheit, Anekdoten, Verse u. s. w. Unter andern Erzählungen, die eben so geschickt sind, die Aufmerksamkeit der Jugend zu reizen als sie zu belehren, bemerken wir die Schiffbruchs-Geschichte des englischen Schiffslieutenant Mackay. Die Kupfer stehen zwar auf dem Titel angezeigt, aber in Natura finden sie sich, wenigstens in unserm Exemplare, nicht.

Der Vf. von Nr. 3. hat den einfachen, kindlichen Ton der Erzählung getroffen, und sollte auch der Aesthetiker seinen Fabeln keinen sonderlichen Werth beylegen, so wird sie doch der Pädagog brauchbar nennen. Wenn aber der Vf. nach S. 6. bemerkt hat, dass es Kinder schon lächerlich finden, „Thiere reden zu hören:" sollte er nicht mit noch mehr Recht dasselbe z. B. von seiner Fabel von der bellenden Katze

Katze zu fürchten haben? S. 14. sollte es heissen: „Freylich werden nicht alle boshaften Spafsmacher von Katzen gefressen" oder: „Die boshaften Spafsmacher werden freylich nicht" u. s. w. statt: „Alle boshaften Spafsmacher werden freylich nicht" u. s. f. Druck und Papier nehmen sich sehr gut aus.

Nr. 4. scheint vorzüglich für kleinere Kinder berechnet zu seyn. Der kindliche Ton streift hier und da an das Kindische und Tändelnde. Mit Antheil lasen wir die Unterredungen des Vaters mit seinen Kleinen, in welchen eine sentimentale Stimmung vorwaltet. Unzweckmäfsig ist es, dafs mitten unter den Auffätzen für Kinder auch Auffätze für Aeltern stehen (mit gröfserer Schrift gedruckt) über Fehler der modernen Erziehung, u. s. w. die in einer andern abhandelnden Schrift an ihrem Ort wären. Der Vf. macht S. V. seine Kinder auf die *schönen Bilder* in diesem Büchlein aufmerksam. Kinder von unverdorbenem Geschmack dürften sich aber schwerlich durch dieses Urtheil bestechen lassen.

Bey dem zweyten Heft von Nr. 5. haben wir nichts zu dem Urtheil hinzuzufügen, welches wir in der A. L. Z. Nr. 156. S. 470. ff. über den ersten Heft gefällt haben.

NÜRNBERG, in der Steinischen Buchh.: *Europens vorzüglichere Bedürfnisse des Auslandes und deren Surrogate*, botanisch und chemisch betrachtet, und mit besonderer Hinsicht auf ihren diätetisch-medicinischen Gebrauch nach der Erregungslehre bearbeitet von D. *Karl Wilhelm Juch*, der naturforschenden Gesellschaft und der mineralogischen Societät zu Jena Mitglied u. s. w. *Erstes Heft. Kaffee und dessen Surrogate.* 1800. 118 S. 8. (12 gr.)

Die einheimischen Producte des Pflanzenreichs, die man hier und da statt des ausländischen Kaffees zu benutzen versucht hat, haben sich, bey den damit angestellten Beobachtungen, nicht ganz so, wie man wünschte und erwartete, verhalten; denn kein einziges derselben hat mit Wasser einen Aufguss oder eine Abkochung geliefert, welche, in allem Betrachte, den Absichten, welchen der von ächtem Kaffee bereitete Aufguss entspricht, vollkommen Gnüge zu thun im Stande gewesen wäre. Indessen giebt es doch allerdings unter jenen Surrogaten eins und das andere, welches sich dem wahren Kaffee ziemlich nähert, und wenn man es regelmäfsig behandelt, mit siedendem Wasser eine Brühe macht, die, in Rücksicht auf den Geschmack sowohl, als in Ansehung anderer Eigenschaften, dem Kaffeeaufguffe fast gleich kommt. Der Vf. dieser Schrift empfiehlt unter diesen vorzüglich die Cichorienwurzel, und glaubt durch chemische und andere Erfahrungen zu dieser Empfehlung berechtigt zu seyn. Man mufs aber, setzt er hinzu, wenn man eben das von der genannten Wurzel erwarten will, was man von dem ächten Kaffee zu erwarten berechtigt ist, sie, wenn sie vorher gewaschen und zerschnitten worden ist, etwas welk werden lassen, sie dann einige Tage in kaltem Wasser weichen, um ihr einen Theil ihrer unangenehmen Bitterkeit zu entziehen, hierauf abtrocknen und in einem Backofen so lange rösten, bis sie eine hellbraune Farbe angenommen hat. Diese so vorbereitete Wurzel giebt, den Versuchen des Vfs. zufolge, mit siedendem Wasser eine Flüssigkeit, die fast wie ächter Kaffeeaufguss schmeckt, und einen durchdringenden wohlthätigen Reiz auf unsere Erregbarkeit äufsert, der zwar nicht so bald bemerklich ist, als der, welchen ächter Kaffee hervorbringt, dagegen aber eine längere Zeit fortwirkt. Um indessen das Cichorienwurzelgetränk dem wahren Kaffeeaufguffe ähnlicher zu machen, kann man, nach dem Rathe des Vf., die auf die oben beschriebene Art vorbereitete Wurzel mit geröstetem Kaffee, in dem Verhältnisse wie 6 zu 3 oder 4, vermischen, 9 bis 10 Drachmen eines solchen Pulvers gegen ein Maafs siedendes Wasser nehmen, und so einen Aufguss verfertigen, der tassenweise genossen werden kann, und dessen Gebrauch besonders für Menschen, die sich in ihrem stehenden Lebensalter befinden, sehr zuträglich zu seyn scheint u. s. w. Die Scorzonerwurzel kommt, als Kaffeesurrogat betrachtet, der Cichorie am nächsten, und sie kann auf eben die Art, wie diese, benutzt werden, die Erdmandeln aber und die Runkelrübe, und noch mehr die Saamen, Früchte und Kerne, durch die einige Neuere den wahren Kaffee entbehrlich zu machen versucht haben, sind, den hier beschriebenen Erfahrungen zufolge, zu Erreichung mancher andern Absicht weit brauchbarer, als zur Bereitung eines dem Kaffeeaufguffe ähnlichen Getränkes, und der Vf. räth daher, dafs man diese Dinge lieber zur Fütterung anwende, oder auf Oel u. s. w. benutze. Die Versuche, auf welche sich die angeführten und andere mit denselben mehr oder weniger in Verbindung stehende Behauptungen, die in dieser Schrift vorkommen, stützen, sind mit Sorgfalt angestellt, und sie verdienen der Aufmerksamkeit der Leser empfohlen zu werden; aber der Stil des Vfs. könnte besser seyn; wir wünschen daher, dafs Hr. J. in der Folge mehr Fleifs auf denselben wenden, und solche fehlerhafte Ausdrücke und Constructionen, wie uns hier und da aufgestofsen sind, vermeiden, auch sich schaaler Witzeleyen, dergleichen er an einigen Orten, z. B. S. 16, 79, 92. u. s. w. angebracht hat, enthalten möge.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 19. October 1802.

CHEMIE.

Amsterdam, b. Holtrop: *Nieuwe Scheikundige Bibliotheek. XI. u. XII. Stück, oder des IIIten Bandes IIItes u. IVtes Stück.* 1802. 134 S. gr. 8. (10 Stüb.)

Das IX. u. X. Stück, oder das 1ste und 2te des 3ten, und, wie wir mit Bedauern hören, *letzten* Bandes, zeigten wir in Nr. 200. der A. L. Z. 1802. an. An Originalaufsätzen enthalten diese beiden Stücke: I. *Nachrichten von dem Leben des Wolter Forsten Verschuir*, weil. Prof. der Heilkunde zu Gröningen. Von *J. R. Deimann*, M. D. zu Amsterd. *Verschuir* war d. 4. Oct. 1739 zu Sleen, einem Dorfe in Drenthe, geboren. Nach Vollendung seiner Studien hielt er sich, um sich in seiner Wissenschaft weiter auszubilden, eine Zeitlang in Frankreich, England und Schottland auf. Nach seiner Rückkehr lebte er, mit Ruhm und Glück, als ausübender Arzt in Amsterdam, bis er im J. 1780 nach Gröningen berufen wurde. Daselbst starb er den 17. Oct. 1793. Hr. D. macht folgende Schilderung von ihm: „*Verschuir* hatte sich um die gelehrte Welt grosse Verdienste erworben; aber — sein Charakter als Mensch, als Glied der bürgerlichen Gesellschaft, als Gatte und Hausvater war nicht weniger schätzbar. — Standhaftigkeit bey allen Vorfällen des Lebens; Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten; Behutsamkeit in der Wahl der Freunde; gefühlvolle Theilnahme an den Schicksalen seiner Nebenmenschen; Edelmuth im Innern seines Herzens — das waren die Hauptzüge seines Charakters, die alle seine Unternehmungen und Handlungen auszeichneten." — II. *Schreiben des Hn. van Marum an den Hn. Volta*; Prof. zu Pavia, *betreffend die von ihm, gemeinschaftlich mit dem Prof. Pfaff in dem Teyler'schen Laboratorium zu Haarlem im November 1801 angestellten Versuche mit der Galvanischen Säule.* Aus deutschen Zeitschriften hinlänglich bekannt. — III. *G. Vrolik über das Athemholen und die thierische Wärme, nebst erläuternden Versuchen.* Eine Vorlesung, gehalten in der Amsterdammer Gesellschaft: *Felix Meritis.* Die Folgerungen, welche der Vf. aus den vorgetragenen Sätzen herleitet, sind diese: 1) Man hat nicht nöthig, den thierischen Dunst, der mit der, aus den Lungen ausgeathmeten Luft frey wird, aus einer chemischen Verbindung des Wasserstoffes aus dem Blute mit dem Sauerstoffe des Luftkreises herzuleiten, sondern er ist als ein Erzeugniss der Schlagadern zu betrachten, die in den Lungen diese Flüssigkeit eben so absondern, wie in andern Hölen unsres Körpers. 2) Man muss die Lungen nicht für den Feuerheerd der thierischen Wärme halten, sondern der, bey dem Athemholen frey werdende Wärmestoff fixirt sich in dem Blute, macht sich, während des Blutumlaufes, von Stelle zu Stelle los, und verbreitet sich gleichmässig durch den ganzen Körper. 3) Des Blutes reizende Eigenschaft wird erhöhet, sobald es sich in den Lungen nicht in Schlagaderblut verwandelt. 4) Diesem Fehler ist es zuzuschreiben, wenn der Blutumlauf aus Mangel an Lebensluft stockt. 5) Bey Erstickten, Erhängten und Ertrunkenen muss demnach unsere erste Sorge dahin gerichtet seyn, einen neuen Zufluss von Luft zu veranstalten, und, im Nothfalle dieselbe in die Lungen einzublasen. 6) Luftzüge in Krankenzimmern, Hörsälen etc. dürfen (aus den bekannten Gründen) nicht in der Höhe angelegt werden. 7) Es kann nützlich seyn, Fässer mit Wasser in Krankenzimmer zu setzen. 8) Diese müssen aber von Zeit zu Zeit erneuert werden, damit die feste oder Kohlenstoffluft desto begieriger von dem Wasser aufgenommen werde. 9) Man kann dieses Aufnehmen durch Kalkwasser oder ätzendes Laugensalz beschleunigen. — IV. *Nachricht von dem medicinischen und chirurgischen Unterrichte, welcher gegenwärtig in Amsterdam gegeben wird.* Dieser Unterricht ist, auf einen Vorschlag der aus den Ergänz. Bl. d. A. L. Z. bekannten Gesundheitscommission, der von der Municipalität der Stadt genehmigt wurde, seit dem Monate October 1800 im Gange.

Utrecht, b. van Paddenburg: *Nieuwe Chemische en Physische Oefeningen. Voor de Beminnaars der Schei - en Natuurkunde* etc. Door *Pieter van Werkhoven*, Apotheker te Utrecht. *XIe Stuk* (oder des IIten Bandes 5tes). 1802. 67 S. gr. 8. (12 Stüb.)

Die ersten IX Stücke sind angezeigt A. L. Z. 1801 Nr. 221. Am Ende des X. St. verspricht zwar der Herausg. diese Zeitschrift fortzusetzen; er hat aber hernach seinen Vorsatz geändert, und sie für geschlossen erklärt. Der Inhalt des X. St. ist: 1) *Fourcroy's Abh. über die Anwendung der Luftchemie auf die Heilkunde* etc. Schluss von Nr. 6. des IX. St. 2) *Ueber den Mohnsaft und dessen Bestandtheile, nebst Darstellung verschiedener Methoden, ihn aus den Köpfen des weissen Mohns (Papaver somniferum Linn.) zu erhalten.* Von *Dubuc dem ältern*, Apotheker zu Rouen. Aus den *Annal. de Chimie*, T. XXXVIII. 3) *Felix über die, in Griechenland gewöhnliche Weise,* baum-

baumwollen Garn türkisch roth zu färben, nebst den darüber erstatteten Berichten der Bürger Darcet, Desmarest und Chaptal. Im Auszuge aus den *Annal. de Chim.* 4) *Zustand der Chemie am Ende des siebzehnten Jahrhunderts; verglichen mit ihrem Zustande am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.* Vom Hofr. *Gmelin* in Göttingen. Aus *v. Crell's Annal.* 1801. St. I. S. 3. 5) *Ueber das Glas des Spiesglanzes, in Rücksicht auf die bisherige sehr fehlerhafte Bereitung des Brechweinsteins.* Von *Vauquelin.* Nebst *v. Crell's* Anmerkungen aus dessen *Annalen* 1801. St. 1. S. 63.

PHILOLOGIE.

London, b. Phillips: *Pièn (of lateral) Hòe (lines) Yé (an Interpretation) or An explanation of the Elementary Characters of the Chinese with an Analysis of their ancient Symbols and Hieroglyphics.* By *Joseph Hager*, D. D. 1801. 76 und 44 S. Fol. (14 Rthlr. 12 gr.)

Der sprachkundige Hr. *Hager*, welcher den Umfang und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse schon durch Verbesserungen des Vergleichungswörterbuches von Pallas und Entlarvung der Vella'schen Betrügerey mit den arabischen Handschriften zu Palermo bewiesen hat, tritt hier in einem ganz neuen Fache auf. Nach vorläufigen Nachrichten ward das Werk bald für eine chinesische Sprachlehre und bald wieder für ein Wörterbuch ausgegeben. In der That aber ist es nur Vorläufer dazu, eine Abhandlung, dergleichen Deutschland ohne das schöne Papier und den übergrosen Druck auf wenigen Bogen für so viel Groschen, als jene Thaler kostet, zu erhalten gewohnt ist.

Die Vorrede, welche den grösern Theil und das eigenthümliche der gelehrten Untersuchung des Vfs. ausmacht, soll eine Erklärung von dem Ursprung der chinesischen Schriftzüge enthalten. Dazu aber geht er von dem Kaiser Fohi, und den ganzen und gebrochenen Strichen im Buche Yeking aus, spricht von den acht Grundstoffen, dem Rechenbret, den Pythagorischen Zahlengeheimnissen, der Uebereinkunft der sieben Wochentage u. dgl. Seine Abweichung von dem Wege der ächten Sprachvergleichung geht hier so weit, dass er das chinesische Zahlwort yě eins mit dem Römischen I, und fünf mit dem V und xě (sche) zehn mit dem X und Griechischen Ξ) für verwandt und einerley hält. Darauf folgt eine Menge alter Schriftzüge aus einer Sammlung des Kaiser Kienlong und einem von Hn. Titsingh aus Japan) mitgebrachten Buche, welche Drachen, Schlangen, Kornähren, Regenbogen, Armbändern und Weiberkopfputz gleichen, die er aber selbst nicht für zuverlässig ächt hält. Nur erst um die Mitte der ganzen Abhandlung berührt er kürzlich mit wenigen Beyspielen den schon von *Kircher* versuchten richtigen Weg der Erklärung des Ursprungs aus der Bilderschrift, welche allmählig durch Kunst, Bequemlichkeit und Abkürzung verändert worden. Auch erzählt er die eingebildeten Vergleichungen von *Kircher*, *Hyde*, *Needham* und *Deguignes* mit den ägyptischen Hieroglyphen, von *Raspe* mit den altpersischen Keilschriften, von *Vallancey* mit den Irrländischen Oghams oder Geheimschriften, von *Clavigero* mit den mexicanischen Bilderschriften und von *Meiners* mit den in Sibirien am Irtisch gefundenen Felsenschriften beym *Strahlenberg*, den er aber mit *Spangenberg* verwechselt. Ferner spricht er von dem Unterschied der neuen und alten, besonders auch in Siegeln verzogenen Schriftzeichen, ihrer grofsen Anzahl, die auf 80,000 angegeben wird, davon aber 9 bis 10,000 hinreichen, alle Bücher zu verstehen und eine gelehrte Würde zu erlangen, indem es so viel gleichbedeutende giebt, dass *Parennin* für Alter und ein anderer zu einem Glückwunsch für Glückseligkeit 100 gesammelt hat. In Absicht der Sprache wird auch hier das gemeine Vorurtheil aufgestellt, dass sie nur 350 einsylbige Wörter habe, zu deren Unterscheidung in der Aussprache und Bedeutung *Pantoja* fünf Tonzeichen erfunden habe, welche durch Musiknoten erklärt und noch durch beygefügte Punkte und Hauchzeichen vervielfältiget sind. Hieven ist doch manches schon von *Bayern* widerlegt und berichtiget, besonders aber muss die gröfsere Anzahl und Mehrsylbigkeit der Wörter in den Beugungen sowohl als Zusammensetzungen jedem unbefangenen Forscher einleuchten. Eben so allgemein und oberflächlich urtheilt der Vf. über die Zusammenstellung der Zeichen in senkrechte Zeilen von oben herunter, und ihren Gebrauch zur allgemeinen Sprache, ferner über die Verwandtschaft der chinesischen Sprache mit der in Tibet und Tunkin und ihre gänzliche Verschiedenheit von der Japanischen, welche eine weit gröfsere Menge Wörter auch vielsylbige, und Beugungen der Nenn. und Zeitwörter habe, welche doch in den chinesischen Sprachlehren von *Bayer* und *Tourmont* ebenfalls klar vor Augen liegen. Neben den chinesischen Schriftzeichen werden noch eigene Buchstaben oder Sylbenschriften in Corea, Tunkin und Japan, auch zu Bezeichnung der Aussprache selbst in China gebraucht. Dieses ist, wie der Vf. bemerkt, ein deutliches Beyspiel des natürlichen Fortganges von der Zeichen - zur Buchstabenschrift, welches er aber doch näher ins Licht zu setzen ganz verabsäumt hat. Zuletzt kommt er endlich auf den Hauptgegenstand des Werks, nämlich die bey den Chinesen sogenannten Pú, Richterstühle, Schlüssel d. i. einfachen Grund- oder Wurzelzeichen, aus welchen alle übrige zusammengesetzt werden. Ueber diese macht er zuvörderst allgemeine Bemerkungen in Absicht des Ursprungs, der Uebereinkunft, Anzahl und willkürlichen Verbindung der Züge, welche sehr von richtiger Beurtheilung, Scharfsinn und eindringendem Kunstrichterblick zeugen. Gleichwohl aber folget er in Aufstellung des Verzeichnisses der Grundzeichen, selbst blofs der Leitung eines Chinesen Múy — ýn in seinem Wörterbuche Cú — lúy (Sammlung der Schriftzeichen), welches unter der Regierung

rung des Kaisers Kamhil gedruckt und in Fourmonts Verzeichnifs zuerst aufgeführt ist. Danach find nun der Grundzeichen überhaupt 214 nach der Anzahl der Striche in 17 Claffen, z. B. 6 von einem, 23 von 2, 34 von 4, 9 von 8, 1 von 15 Strichen angenommen, deren jedes denn durch das beygefetzte chinefifche Wort nach der portugiefifchen Schreibart und eine englifche Ueberfetzung ganz kurz und einfach erklärt wird. Es läfst fich alfo davon weiter gar kein Gebrauch machen, als um die eine Lehrart kennen zu lernen, welche aber nur ganz willkürlich und in mancher Abficht fehr fehlerhaft ist. Denn fo nehmen z. B. andere chinefifche Sprachlehrer, welchen *Bayer* in feinem kleinen Worterbuche gefolgt ist, gleich in der erften Claffe 9 einfache Grundzüge an, in der zweyten 37, in der achten 25, in der funfzehnten 3 Hauptfchriftzeichen, deren Ordnung auch nicht mit jener übereinftimmt. Vornämlich aber find unter diefen fogenannten Pù manche einander vollkommen gleich und doch von ganz verfchiedener Bedeutung, wovon der Vf. felbit Beyfpiele giebt, und viele augenfcheinlich fchon aus mehrern Schriftzeichen zufammengefetzt. Auch zählen die Chinefer, weil fie mit dem Pinfel fchreiben, zwey Striche, die einen Winkel ausmachen, oft nur für einen. Diefes alles macht denn natürlich fehr grofse Schwierigkeiten bey Auffuchung der Schriftzeichen in ihren Worterbüchern, wenn man auch die grofse Anzahl vorgeblicher Grundzüge, auf welche fie die andern nicht nach dem wahren Urfprung, fondern blofs zufälliger Aehnlichkeit zurückgeführt haben, dem Gedächtnifs eingeprägt hat, welches gleichwohl fchon *eiserne* Mühe erfodert. Daher wäre es nun wohl am beften, dafs unfere Gelehrten ihre Lehrart lieber ganz verlaffen und die Schriftzeichen in dem Wörterbuch nach der Entftehung aus einfachen, geraden, fenkrechten und rechts oder links fchiefen Zügen mit weniger oder mehrern Anfätzen und Zufammenfügungen deutlicher und leichter ordnen möchten; diefes verfuchte fchon *Müller*, *Bayer* wünfchte und lobte es auch und der Vf. giebt ihm Beyfall. Wie kann er es denn alfo darum für unnütz oder unmöglich halten, weil die chinefifche Sprache felbft und ihre Wörterbücher unverändert bleiben? Möchte er doch vielmehr bey der ihm in Paris zu Theil gewordenen fo vorzüglichen Unterftützung den Entwurf ausführen, und dadurch fein Wörterbuch vollkommener als die bisherigen darftellen!

SCHLESWIG und KOPENHAGEN, b. Röhfs u. Brummer: *Neues Dänisch-Deutsches Wörterbuch zum Gebrauch für Deutsche*, welche diefe Sprache erlernen wollen, famt einer kurzgefafsten *dänifchen Sprachlehre* für die Anfanger, von G. H. *Müller*. *Erfter Band.*: 1800. 592 S. und 1 Bog. *Zweyter Band.* 644 S. gr. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Mit Ueberzeugung kann Rec. diefes Wörterbuch allen Deutfchen empfehlen, die es der Mühe werth halten, die wahrhaft fchöne dänifche Sprache, und die vielfachen Geifteswerke der Dänen, bey welchen die Morgenröthe des Gefchmacks und Genie's etwas weiter als angebrochen ist, fich bekannt zu machen. Elend müfste fich bisher der entfernte Deutfche, wenn ihm nicht *Aphelen's Wörterbuch*, das längft in Buchläden nicht mehr zu haben war, zu Gebote ftand, mit dem kleinen Wörterbuche zu Langens Chreftomathie, mit den beiden Heften A. und B. (mehr als diefe erhielt wenigftens Rec. nicht) des fchätzbaren Anfangs eines Etymologicons von Prof. *Ehlert*, und mit dem dänifch-lateinifchen Theile von dem lateinifchen Lexicon des Prof. *Baden* behelfen: denn *Reisler's* dänifch-deutfches Handlexicon. Kopenh. 1799. gr. 8. fcheint nicht in den deutfchen Buchhandel gekommen zu feyn. Hn. *Müllers Wörterbuch* hilft auf einmal diefem langgefühlten Bedürfnifs ab, und ist befonders in den jetzt gebräuchlichen Redensarten und Bedeutungen fehr reichhaltig. Ohne eine genaue Abzählung, welches kein Vernünftiger dem Rec. zumuthen wird, vorgenommen zu haben, glaubt Rec. doch nach der geringen angeftellten Vergleichung, dafs es von dem Vf. nichts weniger als eine Rodomontade ift, wenn er behauptet, er habe *mehrere taufend Wörter* in die Sammlung *Aphelen's*, den er zum Grunde legt, und *Baden's*, welchem er in der Rechtfchreibung folgt, eingefchaltet. Ja, Rec. hat gefunden, dafs diefs nicht blofs mit den Wörtern felbft, fondern auch mit der nähern und vielfältigeren Beftimmung ihrer Bedeutung und Beyfpielen ihres Gebrauchs gefchehen ist. Unter folchen Umftänden wäre es unbillig, dem Vf. es zum Vorwurf anzurechnen, dafs fein Werk noch gleichwohl auf Vollftändigkeit keinen Anfpruch zu machen habe. Genug, wer die neueften Geifteswerke der Dänen zu lefen wünfcht, wird fich in diefem Wörterbuche felten verlaffen fehen. Mehr alfo, um zu beweifen, dafs der Rec. fich Mühe gegeben hat, die Reichhaltigkeit diefes Wörterbuchs, den Werth der angegebenen Bedeutungen und feine Brauchbarkeit überhaupt zu prüfen, fügt Rec. zum Schluffe noch einige Ausftellungen bey, die ihm bey der Lectüre verfchiedener Schriften aufgeftofsen find. S. 33 fehlt *Aaring*, annona. S. 34 das oft fchwer zu gebende *ad*, S. 39 *af eg til* von — an bis — S. 40 *afböde for*, auspariren. 43. *aflive fig*, fich entleiben. 47. *affslake en Fiende*, einen Feind zurückfchlagen. 53. *Alfiër*, ein Rindvieh. Ebend. bey *Alt* fehlen die Ausdrücke *i alt*, *alt i alt*, *alt faa* u. f. w. 62. *Arveöl* Leichtrunk. 70. *Barnagtighed* heifst nicht *Kindheit*, fondern eine *Kinderey*. 164. *Dyffe*, daffelbe, was *Dynge*. 183. *Fader*, oder *Farfader*, Grofsvater. 188. *Faetalien*, Victualien, vorzüglich Vorrath an Schlachtvieh. 196. *Feiltagelfe*, Mifsgriff, Verfehen. 198. *Fiasre*, illuvies, ein von der Fluth überfchwemmtes Land. 214. *Folkefaerd* hat auch die Bedeutung *Volksftamm*, *Volksart*. S. 257. fehlt *fravife*, abweifen u. f. w. S. 304. *grangivelig*, deutlich. 309. *Grundt* (z. B. Haveler gr.) feicht. 317. *Handfaeftning*, Handtreue. 322. *Haendig*, gewiegt. 395. *ihielftange*, zu Tode ftofsen, und *ihielfvelte* foviel als *ihielfulte*, welches

ches angeführt ist. S. 381. fehlt *hvorom* ganz, also auch die für Deutsche sehr schwer verstehbare Redensart: *hvorom altinger*, wie es aber auch immer sey. S. 422. *i veiret*, in die Höhe, in die Luft. S. 485. das zusammengesetzte *laenge siden*, seit langer Zeit, lange her etc. S. 529. *Luse-sot* eben so viel als *Luse syege*. II. Th. S. 5. fehlt *Naeringsveie*, Nahrungsweg, Nahrungszweig. S. 115. *pinsom*, peinvoll. S. 170. *reevise*, gerecht u. s. w. S. 259. *Skjaels Aar*. — Noch bemerkt Rec., dafs der Anfang des Etymol. Wörterb. von *Ehlert*, dem Vf. des gegenwärtigen gar nicht bekannt zu seyn scheint; denn blofs in den Buchstaben *A*. u. *B*. befinden sich eine ziemliche Anzahl Wörter und Redensarten, die hier nicht aufgenommen sind, und doch noch keineswegs unter die obsoleten gehören. Von dem voran geschickten kurzen grammatischen Unterricht für Anfänger, der die ersten 30 Seiten einnimmt, ist wenig zu sagen. Für diejenigen, die *Lange's*, *Ekkards*, und welche die vorzüglichsten Stellen unter allen dänischen Sprachlehren für Deutsche einnehmen, *Tode's Anweisungen*, und *Abrahamson's* verbesserten *Lange* nicht kennen oder besitzen, mag immerhin diese kurze Anleitung von Nutzen und Interesse seyn, und Rec. will ihr also auch ihren relativen Werth keineswegs streitig machen.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Barth: *Neues Lesebuch zur leichtern Erlernung der griechischen Sprache*, von *Ch. Stolzenburg*, Rector in Anclam. Mit Anwendung der Hemsterhuys-Valkenär-Lenneppischen Grundsätze und einem vollständigen Wortregister nach der neuen Theorie der griechischen Conjugation eingerichtet. *Erste Abtheilung*. 1800. (Vorrede, Text und Wortregister, jedes mit neuen Seitenzahlen; zusammen 9 Bogen.) gr. 8. (9 gr.)

Das Buch verdient vor anderen dieser Art eine Empfehlung. Noch in keinem Lesebuch für Anfänger ist die Anwendung der neuen Theorie von dem griechischen Verbum so praktisch gezeigt worden, als hier. Indefs hat der Vf. in dem erklärenden Wortregister, welches nicht alphabetisch, sondern den einzelnen Stücken der Sammlung angepafst ist, die neue Derivationstheorie so befolgt, dafs nicht nur die Freunde der neuen, sondern auch die Anhänger der alten Methode davon Gebrauch machen können. Den zu veralteten Formen, als λάβω, λήβω, λαβέω, λήφθέω, ληφθημι, ist immer auch die übliche, als λαμβάνω, hinzugefügt worden, so, dafs mithin auch von dieser die Tempora nach der alten Methode abgeleitet werden können. Die ausgewählten Stücke dieser ersten Abtheilung, welche der Herausgeb. alle selbst bis auf einige aus *Hörstel's* griechischem grammatischen Lesebuch entlehnte Sentenzen aus griechischen Schriftstellern gezogen hat, haben Interesse und Nutzen für die Anfänger. Eine gut gefafste Uebersicht des griechischen Verbi macht den Beschlufs. Die zweyte Abtheilung aber soll eine möglichst zusammenhängende Geschichte der Griechen, nach Herodot, nebst Scenen und Gemälden aus Homer, und Unterhaltungen aus Xenophon enthalten.

* * *

Weimar, b. den Gebrüdern Gädicke: *Reisen und Abentheuer Rolando's und seiner Gefährten*. Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und naturhistorischer Vorkenntnisse. Nach dem Französischen des *Jauffret*. Viertes Heft von S. 491 — 658. 1802. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. N. 39.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Leipzig*, b. Barth: *Todesfeyer des verewigten Hn. Geh. Kriegsraths Müller in der Rathsschule zu Leipzig*, am 8. März 1801. Nebst einem Auszuge aus einer, bey diesem Todesfalle von dem Hn. Domherrn D. *Rosenmüller* in der Thomaskirche gehaltenen Predigt. 1801. 45 S. gr. 8. (4 gr.) Diese Todesfeyer war würdig des Verewigten, würdig der Lehrer an einer so wohl eingerichteten Schule, welche jenem ihre Gründung und zum Theil auch ihren seitherigen Flor verdankt. In einer kurzen, aber herzlichen *Einleitungsrede* bereitete Hr. Director *Plato* auf die lehrreiche religiöse Unterredung vor, welche Hr. Vicedirector *Dolz* darauf folgen liefs. Diese *Katechisation* über Sp Sal. X, 7., nebst einem passenden Prolog und Epilog, ist unstreitig das Schönste und Ausgearbeitetste in dieser kleinen Sammlung. Am Ende ist noch ein *Gebet* beygefügt, von Hn. M. *Döring* gesprochen, und ein Auszug und Schlufs der von dem würdigen *Rosenmüller* am Sonntage Reminiscere 1801 gehaltenen Predigt, worin mit warmem, gefühlvollem Herzen von einem Freunde der Charakter des Verewigten und seine Verdienste um Leipzig kurz dargestellt werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 20. October 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Chemnitz, b. Tasché: *Politisch-arithmetisches Jahrbuch, zur Geschichte des menschlichen Lebens und der Fortpflanzung der Menschen*, wie auch zur Erweiterung der Naturkunde, der Staatswirthschaft, der Geographie, der Geschichte und der Philosophie: besonders in Hinsicht auf das Kurfürstenthum Sachsen und seine Nebenländer. Von *Christ. Gotth. Fix*. I. Th. 1. B. 1801. 247 S. 4. (20 gr.)

„Die Naturgeschichte des Menschen, heisst es im Vorbericht, hatte bekanntermassen gar wenig nutzbares in den vormaligen Zeiten, aber in den neuern Zeiten sind wir mit uns vertrauter geworden. Denn nicht viel höher als etwa 100 Jahre datirt sich die Arithmetik des wahrscheinlichen Lebens des Menschen: sie hat aber ein sehr schnelles Wachsthum bekommen. Diese Arithmetik, die man von ihrem vornehmsten Endzwecke die politische genannt hat, liegt nicht nur auf den Gränzen der Naturkunde und der Staatswirthschaft, sondern ist auch eine Zierde der Geographie, der Geschichte und der Philosophie. Sie liefert theils wichtige Betrachtungen und Folgerungen, wenn man sie aus verschiedenen Kreisen, Aemtern und Städten nimmt, theils wird sie auch um so viel wichtiger, jemehr sie natürlich ist. Derowegen sind *die Listen der Gebornen, der Konfirmirten und Kopulirten*, besonders der Gestorbenen aus kleinen Städten und Dörfern immer die richtigsten, natürlichsten und wichtigsten. Alles lebt hier ländlich und arbeitet ländlich; alles ist hier, was Leben, Sterben und Fortpflanzung anbetrifft, gröfstentheils ein Werk der ungestörten Natur. Es geben aber auch dergleichen Listen aus grofsen und Mittelstädten wichtige Betrachtungen und lehrreiche Folgerungen. Bey solchen *Betrachtungen* und daraus geleiteten Folgerungen müssen hauptsächlich dergleichen Listen von Lebenden und von den Familien, sonderlich aber der Hauptstuhl, oder der jedesmalige Hauptstamm aller Lebenden nach folgenden *drey Absichten betrachtet* werden: 1) wie ist eine gegebene Strecke Land bevölkert und besetzt? — Diess giebt denn Landlisten; eine Art Geographie des Staats. 2) Wie steht es mit den Heyrathen? Das giebt denn Ehelisten, durch welche alle übrige Listen der Gebornen, Heyrathenden, und Gestorbenen erst recht beweisend werden: und 3) womit beschäftigen sich die Glieder des Staats, und ist jeder Zweig der Beschäftigung der Natur, der Lage und den Absichten des Staats gemäfs? Das giebt denn Standlisten, woraus die Erwerber des Staats oder die Nährstände und die Kostlinge zu ersehen sind."

Wir ersehen aus diesem Raisonnement, dafs Hr. *F.* sich an einen Gegenstand gewagt hat, von dem er auch nicht einen richtigen und klaren Begriff hat; dafs er unfähig ist, auch nur ein paar Begriffe an einander zu reihen; dafs sein Vortrag höchst kläglich ist; und dafs er zu den allerarmseligsten unserer statistischen Rechenmeister gehört; was denn doch fürwahr nicht wenig sagen will. Die ganze, anderthalb Bogen lange Vorrede enthält zu diesem Urtheil fast so viele Belege als Zeilen. — Sollte man glauben, dafs man noch in unsern Zeiten über die Diener des Staats das niederschreiben könnte, was wir S. 5. lesen. „Die sogenannten Kostlinge, heisst es da, sind den Nährständen entgegengesetzt: sie beschweren die Nährstände allemal, sobald der Staat über das, was derselbe leiden kann, vermehrt wird. (?) Denn jede neue Bedienung in einem Lande legt gewisse Procente dem Ackerbau und dem Kunstfleifse auf. Besoldet der Staat den neuen Bedienten hinreichend: so leidet der öffentliche Schatz Abgang; besoldet er ihn nicht hinlänglich: so mufs der Bediente sich Mittel schaffen und der Staat zu Sporteln und Erpressungen durch die Finger sehen." Man sieht wohl, was Hr. *F.* hier durch einander warf. Er hat von einem Verhältnisse der Dienerschaft zu der productiven Classe gehört, und nun mufs mit jeder neuen Bedienung Raub und Ungerechtigkeit im Lande zunehmen, oder der Staat dem Verarmen näher gebracht werden. — „Da in Sachsen und auch in andern Ländern zweckmäfsige Listen der Gebornen, der Konfirmirten, Kopulirten und Gestorbenen *für die Kirchenbücher* gemessenst *angeordnet* worden sind: so sollen dieselben auch — in diesem Jahrbuche zum Grunde gelegt und daraus Bemerkungen und Folgerungen hergeleitet werden!" Bey den Gestorbenen will Hr. *F.* auch mitunter „die Krankheiten beyfügen, woran der Kranke gestorben ist, weil dergleichen Krankheitsanzeigen für die Aerzte das ist, was die politische Arithmetik für den Staat ist." Von den Verzeichnissen der Kommunikanten verspricht er der politischen Arithmetik eben nicht gar viel: „Diese Verzeichnisse, sagt er, sind nicht allemal von reichhaltigen und richtigen Bemerkungen, weil sie zu schwankend sind, und mehr moralische als physische Anzeigen geben." Desto reichhaltiger aber an Folgerungen und Bemerkungen sollen die Listen von den stehenden Familien, ihren Gewerben und Nahrungszweigen seyn. „Der Nutzen, den diese für den Staat haben, ist, 1) gehen sie

sie in gewisser Absicht mit den Ehen auf und ab; 2) aber, jemehr Familien und je kleiner sie sind, desto mehr; oder doch desto besser vertheilte Nahrung ist an einem Orte; und wenn die Zahl der Personen, so zu jeder Familie gehören, steigt: so ist entweder eine Ungleichheit in Vertheilung der Nahrungsarten entstanden, oder es hat auch der — Luxus zugenommen, — ein Punkt, den der Staat nie aus den Augen lassen muss: endlich 3) kann auch der Staat aus der Zählung der Familien seinen innern Gehalt und seine Stärke genau erkennen." Die Listen der Kopulirten sollen auch benutzt werden, um das Maass der Fruchtbarkeit und der Keuschheit an's Licht zu bringen; und dabey soll Rücksicht auf die Frage genommen werden: warum eine gleiche Anzahl Ehen weniger Fruchtbarkeit an dem einen, als an einem andern Orte giebt. Bisweilen, versichert Hr. *F.* liege hier der Grund in dem langen Säugen der Kinder, besonders auf dem Lande; (also wären dann die Ehen auf dem Lande weniger fruchtbar?) bisweilen komme es daher, dass die Wittwen sehr leicht wiederum einen Gatten fänden, aber gleichwohl durch ihre Heyrathen das Maass der Fruchtbarkeit verminderten. — Es wäre also wohl den Wittwen zu verbieten, zur zweyten Ehe zu schreiten? und so hätte das Verbrennen der Weiber der Braminen mit ihren verstorbenen Männern denn doch auch seine gute Seite. Die schreckliche Behauptung des Troffes unserer Statistiker und Politiker, dass alle die Kinder, die vor Erreichung des Alters dahin sterben, in dem der Mensch zu produciren anfängt, nichts der Welt nützten, wird auch von Hn. *F.* wiederholt. „Die Listen der Konfirmirten, sagt er, zeigen die Früchte oder die Aerndte des Staats; denn nicht, wie viel aufgeht, sondern wie viel zur Vollkommenheit gelangt, kömmt dem Staate zu Gute: alles andere ist sammt den Kosten für den Staat verloren." Schade, dass man es den neugeborenen Kindern nicht immer ansehen kann, ob sie das 15te Jahr erreichen werden oder nicht. Wäre diess: so würde offenbar das Wohl des Staats fodern, dass man allen den Kindern, die nicht bis zur Konfirmation kommen würden, gleich nach ihrer Erscheinung die Hälse umdrehete: ein Verfahren, für das sich noch obendrein das vorleuchtende Beyspiel eines hochberühmten Gesetzgebers und eines eben so sehr verehrten Volks, das des Lykurg und der Spartaner, anführen liesse. Hoffnung haben wir allerdings, den frühen oder späten Tod eines Neugebornen mit der Zeit durch Hülfe unserer politischen Arithmetik herauszubringen. Hr. *F.* hat zu dem Ende schon Hand angelegt. Er lebt der Hoffnung, durch Sterbelisten einst darzuthun, dass die Sage des gemeinen Mannes „die Männer würden sehr alt, die ihren Müttern gleichen, nicht ohne allen Grund sey." Hier und da hat man wirklich schon bemerken wollen, dass die meisten vom schönen Geschlechte, die etwas hoch an Jahren sind, einen kleinen Strich von männlichen Wesen an sich hätten. Hr. *F.* schliesst mit einer Ehrenerklärung der Frühlingsmonate, denen, besonders dem sogenannten Wonnemonate, unsere politischen Arithmetiker bekanntlich eben so unhold, wie unsere Dichter hold sind. „Bisweilen, sagt er, haben unter den Frühlingsmonaten der März und April den Vortritt unter den Leichen, aber eben diese Frühlingsmonate sind auch bisweilen die reichsten an — Zeugungen."

So viel über die erste Hauptrubrik. Auch über die Beschäftigungen der Menschen soll diess Jahrbuch sich verbreiten. Auf die möglichste Vollkommenheit hat es Hr. *F.* hier angelegt. Selbst der Vogelfang soll nicht vergessen werden; besonders aber ist seine Aufmerksamkeit dem Kirchen- und Schulwesen gewidmet. Ob ausser dem Kirchhofe bey der Kirche noch ein besonderer Gottesacker in der Parochie vorhanden sey, das werden wir nicht nur nebst vielen andern nichtswürdigen Dingen haarklein erfahren; sondern auch Bemerkungen werden uns versprochen über Glocken, *Seiger*, Schlaguhren, Orgel und Thürme. Namentlich und besonders aber werden wir von den sächsischen Ländern alles das erhalten, was nur immer einen Freund der Staatskunde, einen Rechtsgelehrten, einen Prediger, einen Kandidaten, einen Schullehrer, einen Oekonomen und einen Geschäftsmann interessiren kann.

Doch wir müssen endlich auf den Inhalt des Buchs kommen. I. Voraus geht eine sechs Bogen starke Einleitung, „von dem Erdboden und den Erdbewohnern überhaupt." Die ersten Zeilen dieser Einleitung entsprechen dem Vorberichte vollkommen. Dann aber erscheint Hr. *F.* plötzlich, wie durch ein Wunder, ganz umgeschaffen. Ein paar Züge von seiner Hand abgerechnet, die aber höchstens ein Blatt einnehmen, ist alles, was wir auf diesen sechs Bogen lesen, mit einer fast beyspiellosen Schamlosigkeit, Wort für Wort abgeschrieben aus Gatterers kurzem Begriff der Geographie, zweyten Ausgabe Göttingen 1793. S. 1. bis 79. II. Von Kursachsen, in drey Hauptstücken. Das erstere handelt nach einer kurzen historischen Einleitung von der Grösse und Gränze des Landes; der Eintheilung desselben und der Volkszahl, von der Industrie und den Erzeugnissen; von der Regierungsform und dem jetzigen Regenten; von der Kriegsmacht, den Staatseinkünften und Staatsschulden; und von der Religion und den Sitten. Hier läuft alles bunt und wild durcheinander. Bey Angaben der Quellen und andern Kleinigkeiten dieser Art hält Hr. *F.* sich nicht auf. Er rafft zusammen, was er nur fassen kann; reihet an einander, so wie es ihm unter die Hand kömmt; und zieht Schlüsse und Folgerungen und streuet Bemerkungen ein, dass dem Leser die Augen übergehen. — Das zweyte Hauptstück handelt von dem Herzogthum Sachsen oder vom Kurkreise insbesondere. Meist Topographie. Im dritten Hauptstück ist von den geistlichen Personen in den kursächsischen Landen und deren Mortalität der Rede. Hr. *F.* nimmt 2500 Prediger in den kursächsischen Landen an, und will, dass von 72 einer sterben soll. Nach den Dresdner Anzeigen starben nun zwar in den 10 Jahren von 1780 bis 1789 überhaupt 232 Geistliche, also von fast 80

nur einer. Aber Hr. F. weiss sich zu helfen. „Hieraus sagt er, lässt sich gleich abnehmen, dass jene Anzeigen nicht ausreichend sind; denn so gering ist die Mortalität unter den Geistlichen nicht, da Ursachen genug vorhanden sind, welche das Lebensalter derselben verkürzen können; ja man findet vielleicht, im Ganzen genommen, wenig Geistliche, die über 50, allerhöchstens über 60 Jahr alt sind. Da nach Süsmilch auf dem Lande von 42 und 43 einer stirbt, in gemischten Jahren aber von 38 und 39 einer: so könnte man wohl annehmen, dass von 50 Landgeistlichen einer, und in Städten von 40 einer stirbt." Unter den Bemerkungen, welche Hr. F. hier seinen Lesern mittheilt, stehen auch diese: dass in protestantischen Ländern durch den geistlichen Stand der grosse Schade für die Bevölkerung nicht zu befürchten ist, der in katholischen statt findet; dass sich auch aus solchen Verzeichnissen die geistigen Kräfte der Geistlichen und der daraus für den Staat erwachsende Vortheil berechnen lasse; und dass man auch hier im Allgemeinen von Kursachsen rühmen müsse, dass es nicht an Geistlichen fehlt, die ihrem Stande Ehre bringen, und ihren Mitbürgern unbezweifelte Vortheile, so wie sich selbst unsterblichen Ruhm erwerben. Das vierte Hauptstück liefert eine tabellarische Uebersicht der Prediger- und Schullehrer-Einkünfte in einigen Diöcesen des Oberkonsistorialsprengels vom Jahr 1744.

London, b. Ridgway: *Communications concerning the Agriculture and Commerce of America: containing Observations on the Commerce of Spain with her American Colonies in time of war.* Written by a Spanish Gentleman in Philadelphia this present year 1800. With sundry other papers concerning the Spanish interests. Edited in London, by *William Tatham.* 120 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Nach einer kurzen Einleitung des Herausg. mit einem Seitenblick zur Anklage der englischen Staatswirthschaft ist die Verordnung des spanischen Hofes vom 20ten April 1799 abgedruckt, wodurch die seit dem 18ten November 1797 zugelassenen neutralen Schiffe von den Häfen des spanischen Amerika wieder ausgeschlossen sind. Die Bemerkungen darüber gehen hauptsächlich dahin zu zeigen, dass nach dem Verfall der innern Macht und Grösse Spaniens der auf Cadiz eingeschränkte Alleinhandel nach den amerikanischen Colonien ihrem Emporkommen äusserst nachtheilig war, und nur der Schleichhandel der Franzosen und Engländer aus ihren westindischen Besitzungen dahin sie einigermassen erhielt, bis Carl III. 1778 den Handel frey gab, und sich dadurch selbst in Cadiz der Handel so ansehnlich hob, dass bey verminderten Abgaben statt anderthalb Millionen Piaster über vier einkamen, auch überdiess *Barcelona, Alicante, Malaga, Coruña* und *Santander* viel gewannen. Das übrige ist eine mehr wort- als lehrreiche Anwendung des Smithischen Satzes von der Grundlage zum Wohlstand der Völker in blühender Landwirthschaft, gleicher Begünstigung aller Gewerbe, und Freyheit des Handels, auf Spanien und seine Colonien, nach dem Beyspiel Englands und Frankreichs, welches auch nach einer genauen Berechnung die Einfuhr an Kaffee, Baumwolle, Indig und Zucker aus seinen westindischen Inseln durch Freyheit von 1783 bis 1790 von 116 bis auf 227 Millionen vermehrt hat. Der Mangel an europäischen Bedürfnissen und Absatz der einheimischen Producte in der *Havana* und *Caracas* machte dort schon vor der allgemeinen Erlaubniss die Zulassung fremder Schiffe nothwendig, und dadurch nahmen sich die Pflanzungen wieder auf. Mit Grunde schliesst daher der Vf., dass die neue Verordnung in *Mexico, Peru, Chili* und *Buenos Ayres* bey der geringen Zufuhr aus Spanien und Wegnahme des grössten Theils derselben von englischen Kriegesschiffen und Capern, nothwendig eine schädliche Stockung und vermehrten Schleichhandel unter dem Schutz der Kriegsschiffe, in Spanien aber Theurung der westindischen Waaren und den Stillstand mancher Fabriken, und für die Schatzkammer einen Ausfall von 10 bis 12 Millionen Piaster nach sich ziehen müsse, welches alles durch Anführung besonderer Fälle und Berechnungen, auch ähnliche Beyspiele in andern Ländern bestätigt wird.

Anhangsweise folgen noch einige für die Staats- und Länderkunde wichtige Nachrichten: 1) von dem Lande *Ouachita*, welches dem *Missisippi* gegen Westen vom 33ten bis 77ten Grad N. B. liegt, in der Breite aber kaum 40 englische Meilen beträgt. Es hat überhaupt mässige Witterung, gesunde Luft, und viel Wiesen, auch ist es fruchtbar an Mais, Reiss, Getreide, Flachs, Hanf, sehr gutem Tabak, Indig, Wein, Baumwolle, Eichen, Oel-Maulbeer- welschen Nuss u. a. Bäumen. Von Thieren hat es Tiger, Wölfe, Katzen, Büffel, Hirsche, Rehe, Kaninchen, Truthühner, Gänse, Enten, Fasanen, Rebhühner und wilde Tauben, und in dem Fluss Störe, Karpfen, Aale, Barsche, Hechte. Auch finden sich Anbrüche von Silber, Kupfer, Bley, Eisen, Vitriol, Alaun, Schwefel, ferner schöne Krystalle, Kalksteine, Töpfertbon, Steinkohlen und Salz. Ein französischer Emigrant *de Maison* hat aus Amerika 30 Familien den Ohio hinunter geführt, welche sich 1795 unter vortheilhaften Bedingungen da niedergelassen haben, und 300 deutsche Nachfolger hoffen. 2) Von der *Havannah* 1794. Es waren darin 257,000 freye Einwohner und 465,000 Sklaven, und die Ausfuhr betrug 98,000 Fass Zucker von 4 bis 5 Ctr., 100,000 Ballen Leder, 30,000 Ctr. Schnupf- und 20,000 Blättertabak, 9000 Ctr. Kaffee, 6000 Ctr. Wachs, und 1500 Ctr. Baumwolle, 500 Oxhoft Balsam, 60,000 O. Syrup, und 10,000 Rum. Das königliche Einkommen war 5 Millionen Piaster, welches aber zum Sold der Truppen und Beamten nicht hinreichte. 3) Von *Caracas, Terrafirma* und *Venezuela*. Die Bevölkerung ward 1789 nur 237,000 Freye und 163,000 Sklaven geschätzt, bis 1794 aber war sie durch Eroberung gegen

gen die Indianer auf 300,000 Freye und 250,000 Sklaven gestiegen, 135,000 Indianer waren der Regierung unterthan, die Freyen in den grofsen Wüsten aber ungerechnet. Es wurden 13,000 Ctr. Zucker gewonnen und im Lande verbraucht, ausgeführt aber 80,000 Cacao, 3000 Baumwolle, 7000 Kaffee, 25,000 Schnupftobak, 150,000 Leder, 18,000 guter und 12,000 schlechter Indigo, vor dem Kriege auch 25 bis 30,000 Pferde. 4) Berechnung der Foderungen der amerikanischen Staaten nach dem 21sten Artikel des Tractats mit Spanien. Sie betragen für 37 Schiffe 320,095 Dollars ohne 13 noch unbestimmte. 5) Betrag der Ausmünzung zu Mexico im Jahr 1795 nach Monaten. Sie beträgt 644,552 Piaster in Golde, und 23,948,929 in Silber.

Leipzig, b. Doll: *Blumen des Guten, Schönen und Wahren.* Eine Auswahl der schönsten Stellen aus den neuesten Werken unserer vorzüglichsten Schriftsteller. 1802. 8. (18 gr.)

Was der Sammler sich unter *Blumen des Guten*, in der Verbindung mit den Blumen des Schönen und des Wahren, denken mag, läfst sich nicht einsehen. Eine Stelle, ein Satz, eine Periode aus einer Schrift kann aufserdem, dafs sie logisch und grammatisch richtig ist, nur noch schön und wahr seyn. Die Eigenschaft der Güte kann nur dem Willen, der moralischen Denkart, aber keiner Stelle beygelegt werden, wenn sie auch ein praktisches Erkenntnifs ausdrückt. Die Sammlung selbst ist aus einer grofsen Menge poetischer und prosaischer neuer deutscher Originalschriften gezogen; dafs es aber gerade die *schönsten* Stellen sind, die der Sammler aus diesen Schriftstellern, von welchen hier mehr als 40 genannt werden, aufgegriffen haben will, läfst sich leichter sagen, als beweisen. Wenigstens kommen mehrere Stellen vor, die wir Bedenken finden würden, in eine Sammlung auserlesener, schöner und gehaltreicher Stellen aufzunehmen; z. B.

„Geht, *welchen Weg ihr wollet*,
Nur nicht mit Saufs und Braufs!
Wer fein bedächtig *trollet*,
Hält desto länger aus.
Die allzu raschen Läufer
Verfolgt *mit grofsem Eifer*,
Der alte *Sensenschleifer*,
Und mäht sie ab, wie Gras.

Langbein."

Oder: „Kehre um, junger Leser, wenn du auf dem Irrwege stehst, welcher in die *Maulwurfsgänge* des Lasters hinabzieht, in eine *schwarze Höhle voll herunter tropfenden Gifts, voll zielender Schlangen und finsterer schwüler Dämpfe*; und *begebe* (begib) dich zurück auf die Sonnenbahn der Tugend, die in ein weites ruhiges Land voll Licht und Aernten und voll Engel bringt. — *Jean Paul.*" *Schiller* hat sicher selbst nie folgenden Vers unter seine bessern und gelungensten in dem Gesange *an die Freude* gerechnet:

Göttern kann man nicht vergelten,
Schön ists, ihnen gleich zu seyn.
Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun.

Hr. *v. Kleist* hat wenigstens etwas sehr bekanntes in folgender Stelle gesagt, wenn er sie auch, woran wir doch sehr zweifeln, für eine seiner schönsten und vorzüglichsten gehalten haben sollte: „Ein jeder hat von Natur das Maafs des Verstandes, das er haben soll. Die Erziehung kann die Verstandeskräfte, die in der Seele sind, entwickeln, aber die nicht hineinlegen, die nicht darin sind." Bey solchen Auszügen kömmt es aber freylich auf die Kenntnisse, Einsichten und den Geschmack des Sammlers an, was *er* für vorzüglich, neu und wichtig erkennt. Um bey Fertigung dieser Abschriften nicht blofs Hand und Feder zu bewegen, sondern sie doch auch einigermafsen zweckmäfsig zu machen, hat sie der Herausgeber unter folgende Ueberschriften geordnet: I. Gott und Religion. II. Tugend und Pflicht. III. Mensch und Menschheit. IV. Lebensphilosophie. V. Glückseligkeit. VI. Freundschaft. VII. Liebe. VIII. Ehe.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Altona*, b. Eckstorff jun.: *Das Königliche Stammhaus Oldenburg*, oder: *die Wahl Christians des Ersten.* Historisch-romantisches Schauspiel mit Gesang, in zwey Aufzügen von *Evers.* etc. 1801. 52 S. 8. (4 gr.) Diefs zur Geburtsfeyer Sr. Maj. des Königs Christian VII. und des Kronprinzen Friederichs von Dänemark auf dem Nationaltheater zu Altona viermal aufgeführte Schauspiel zeichnet sich durch einen fliefsenden Dialog, und kräftige Sprache aus. Dafs *Freya*, die Schutzgöttin Nordens mit *Waldnymphen* erscheint, hinter einer Florgardine auf ihren Wink ein *indianisches Opferfest* sichtbar wird, und am Schlusse sich gar der *volle Prospect* von *Kronenburg* zeigt, mag die Zuschauer mehr ergötzt haben, als den Rec. — „Sich im *Sonnenstral* deiner „*Gute wärmen* — unsere *Vernunft* in einen *Maulwurfhügel* „*sperren* — ihre *schlechte bürgerliche Tugend erzeugt* dennoch „so gut *Bastarde* als euer Reichsadel" contrastirt sehr gegen den übrigen Ton. Vermuthlich auf *eurem Auftrage* (euren Auftrag) ist wohl ein Druckfehler? — Die eingestreuten Verse sind besonders gelungen.]

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. October 1802.

KIRCHENGESCHICHTE.

Rothenburg ob der Tauber und Heilbronn am Neckar, b. Class: *Geschichte der christlichen Religion, ihrer Entstehung, Verfälschung und Wiederherstellung*, von M. *Christian Friedrich Duttenhofer*, Senior des evangelischen Ministeriums zu Heilbronn. *Vierter Band.* 1802. XV u. 668 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Nichts anders als eine Fortsetzung des Werks, dessen drey erste Bände unter dem Titel: *Geschichte der Religionsschwärmereyen in der christlichen Kirche* 1796. 97 u. 99., herausgekommen und in der A. L. Z. 1800. N. 207. von einem andern Rec. angezeigt sind. Für die drey ersten Bände ist jetzt auch der veränderte dreyfache Titel beygelegt. Den Grund der Veränderung des Titels giebt der Vf. so an: „Je weiter ich in der Bearbeitung dieser Geschichte fortschreite, desto mehr erkenne ich die Wahrheit dessen, was gewisse Rec. daran auszusetzen fanden, dass nämlich eine solche einseitige Darstellung nicht allein der Wahrhaftigkeit und Unpartheylichkeit der Geschichte schade, sondern auch eine Menge Leser abschrecke, welche, selbst ohne genauere Kenntniss von der Geschichte des Christenthums zu haben, es doch unmöglich finden, dass das Christenthum so viele Jahrhunderte hindurch nicht seine guten und empfehlungswürdigen Seiten gehabt haben sollte. Da es nun mit dieser Geschichte gar nicht darauf abgesehen war, blos allein die durch Schwärmerey erzeugten Meynungen und Gebräuche aus der Geschichte des Christenthums hervorzuheben, sondern die Veränderungen der christlichen Religion im eigentlichen Verstande historisch darzustellen: so entschloss ich mich, diesem Werke, das blos allein durch die Einseitigkeit seiner Aufschrift so manches schiefe Urtheil veranlasst haben mag, einen andern schicklichen Namen zu geben." Eigentlich steht die Sache so. Der Vf. hatte in den ersten Bänden die *Geschichte der christlichen Religion* blos als *Geschichte der Religionsschwärmereyen* behandelt. Er hatte die vielen wohlthätigen Folgen des Christenthums, selbst in Rücksicht der Aufklärung, verkannt, und statt ruhig, pragmatisch-psychologisch zu erzählen, mehr geschimpft und gespottet. Er hatte nicht daran gedacht, dass auch die Verfälschungen und Missbräuche des Christenthums doch nicht alle blos aus der Schwärmerey abgeleitet und nicht durchaus unter diesen Gesichtspunkt gebracht werden können. Er hatte einen Begriff von Schwärmerey aufgestellt, unter welchem, ohne dass er es bemerkte, selbst das ursprüngliche Christenthum, wie es in seinen heiligen Urkunden dargestellt ist, gebracht werden konnte, und doch ohne allen Erweis vorausgesetzt, dass das Christenthum ursprüglich reine ächte Vernunftreligion gewesen sey. Er hatte nicht bemerkt, dass das, was er Schwärmerey nennt, die Vorstellung von einer unmittelbaren göttlichen Inspiration, bey gewissen Menschen und unter gewissen Umständen, die einzig mögliche Form der Religion ist, und nicht nur unschädlich, sondern mit den vortrefflichsten moralisch-religiösen Gesinnungen und Einsichten vergesellschaftet seyn kann, dass überhaupt die Religion, besonders als öffentliche und gesellschaftliche Religion, nothwendig mancherley verschiedene Formen und sinnliche Darstellungen annehmen muss, und dass sein Naturalismus nicht die einzig wahre und mögliche Form derselben ist. Keinem dieser Gebrechen des Werks ist durch die Veränderung des Titels abgeholfen worden, und der Grund der Vorwürfe, welche man den drey ersten Bänden gemacht hat, liegt gar nicht bloss in der Einseitigkeit der Aufschrift, sondern in der Einseitigkeit des Inhalts. Uebrigens muss man gestehen, dass der vierte Band weniger von diesen Gebrechen an sich trägt, und dass der Vf. das, was er in der Vorrede noch ausdrücklich vertheidigt, doch stillschweigend anerkannt zu haben scheint. Dieser Band umfasst den Zeitraum von 1100 bis 1500 und enthält 1) Geschichte der scholastischen und mystischen Theologie, des Predigtwesens und der wieder beginnenden Cultur des menschlichen Verstandes. 2) Geschichte des römischen Aberglaubens, des Sittenverfalls und des Inquisitionsgerichts. 3) Geschichte der Religionsschwärmerey bey den Kreuzzügen. 4) Geschichte der römischen Hierarchie und des Mönchswesens. 5) Geschichte der von der grossen Kirche abweichenden, reformirenden Religionspartheyen. Der Vf. hat auch hier, wie in den ersten Bänden, selten aus den Quellen selbst geschöpft. Er gesteht es jetzt selbst und entschuldigt es damit, dass er keine *gelehrte oder politische Kirchengeschichte*, sondern eine *Geschichte der christlichen Religion, als einer eigentlich gemeinen Volksreligion habe schreiben wollen.* Wir sehen nicht ein, warum zu dem letzten Zwecke nicht eben sowohl Quellenstudium erfodert werden sollte, als zu dem ersten, wiewohl wir dem Vf. bey seiner Absicht, ein gemeinnütziges Lesebuch der Kirchengeschichte zu schreiben, gern ein sorgfältiges und durchgängiges Quellenstudium erlassen. Bey der Geschichte der mystischen Theologie ist übrigens der Vf.

Vf., weil er sich hier von Hülfsmitteln beynahe ganz verlassen sah, zu den Quellen selbst, wenigstens zu den Werken der vornehmsten Mystiker, zurückgegangen. Er glaubt damit einige nicht ganz unbrauchbare Beyträge zu einer philosophischen Geschichte des Mysticismus, woran es uns noch fehlt, geliefert zu haben. Da dieser Abschnitt noch am ehesten auf Neuheit Anspruch machen kann, so wollen wir noch etwas dabey verweilen und ihn zugleich dazu gebrauchen, um auf die ganze Manier des Vfs. in der Bearbeitung der Kirchengeschichte, wie sie in diesem vierten Bande sichtbar wird, aufmerksam zu machen. Er fängt mit der Behauptung an, dass ob es gleich im Mittelalter keine finsterere und fanatischere Träumer als die Mystiker gegeben habe, doch bey ihnen noch am ehesten wahre Religion anzutreffen gewesen sey. Wie stimmt aber diess zu der Grundidee dieser Geschichte, dass der Glaube an unmittelbare göttliche Eingebung, die Quelle aller Entstellungen und Verfälschungen des Christenthums sey? Nachher setzt auch der Vf. die Mystiker so herab, dass er das Gute, was er vorher von ihnen gesagt hatte, so gut als wieder aufhebt. Statt feiner und treffender psychologischer Bemerkungen über den Mysticismus überhaupt und über das Charakteristische einzelner Mystiker insbesondere, findet man allgemeine, schwankende Declamationen, statt Humanität und Milde, Härte und Rauheit. Was er aus den Schriften der Mystiker beybringt, beruht offenbar mehr auf der Ansicht einzelner Stellen, als auf einem Studium ihrer Werke und einer Ergründung ihres psychologischen Charakters. Vom Verhältnisse des Mysticismus zur Moral sagt der Vf. manches Gute. Der Ton und Ausdruck des Vfs. aber ist oft niedrig, pöbelhaft, ganz unter der Würde der Geschichte. Folgende Beyspiele sind bloss aus seiner Geschichte der mystischen Theologie. S. 114. Der gute fromme Bernhard liess den himmlischen Seelenbräutigam so gerne zu der nach ihm verlangenden Seele kommen, liess ihn aber auch so gerne wieder entschlüpfen, als wie wenn er die blinde Kuh mit ihr spielen wollte! S. 118. Durch die mystische Brille gucken. S. 121. Den berühmtesten Theologen unserer protestantischen Kirche bis auf die zwey letzten Decennien des vergangenen Jahrhunderts war die mystische Kapuze noch tief bis über die Ohren herabgezogen. S. 131. Kauderwälsch. S. 132. Ohe! und: *Rusbrock* der arme Wicht. S. 149. Diesen halbscholastischen halb mystischen Schnickschnack. S. 181. in einen einsamen stillen Winkel des Hauses hinhucken. S. 193. wieder Ohe! Eben so hat der Vf. die unschickliche Gewohnheit, oft mehr, als ein Ausrufungs- oder Fragzeichen in den Text einzuflechten, um den hohen Grad seiner Verwunderung über die Dummheiten anderer an den Tag zu legen. Die *Geschichte der Kreuzzüge* behandelt er gleichfalls bloss als Geschichte der Religionsschwärmerey. Ueberall sieht er auch hier nur Schwärmerey und keine andere Thätigkeit des menschlichen Gemüths wirken. Schwärmerey ist das Zauberwort, welches alle Räthsel auflöst. Von der Schwärmerey fliesst Alles aus, zu ihr geht Alles hin. Für die Züge von Erhabenheit, von Aufopferung, von Heroismus, von Kraft und Würde, welche die Geschichte der Kreuzzüge, ungeachtet der Irrthümer, die dabey zum Grunde lagen, in reichem Masse darbietet, hat dieser Geschichtschreiber der Schwärmereyen weder Sinn noch Gefühl. Wenn werden doch die Kirchenhistoriker unpartheyisch werden? Wenn werden sie aufhören, die Kirchengeschichte zum Kampfplatze der theologischen Polemik zu machen? Ob man sie gebraucht, um den Katholicismus, oder Lutheranismus, oder Calvinismus, oder einen kahlen und todten Naturalismus mit Rohheit und Heftigkeit zu vertheidigen, das ist am Ende ganz einerley, und dem Geiste und Zwecke einer dieses Namens würdigen Kirchengeschichte gleich zuwider. Berühmte Vorgänger, welche der Vf. in dieser Manier die Kirchengeschichte zu schreiben hat, können ihn nicht entschuldigen. Möchte er doch den edlen Geist *Mosheims* und seines Uebersetzers und Fortsetzers, des ehemaligen Heilbronnischen Lehrers, *Schlegels*, sich zum Muster genommen haben!

PHYSIK.

Paris, b. Bernard: *Histoire du Galvanisme et Analyse des différens ouvrages publiés sur cette découverte, depuis son origine jusqu'à ce jour*, par P. *Sue ainé*, Prof. et Bibliothecaire de l'école de Med. d. Paris etc. T. I. 335 S. T. II. 440 S. gr. 8. (2 Rthlr. 21 gr.)

Hr. S. gesteht sehr freymüthig, dass er bloss die in lateinischer und französischer Sprache geschriebenen Werke, deren er sich zu dieser Geschichte bediente, selbst gelesen habe, bey den andern aber, aus Mangel an hinlänglicher Sprachkenntniss, mit den in verschiedenen Journalen vorhandenen Auszügen zufrieden seyn musste. Wo er selbst gelesen und studiert hat, ist die sorgfältigste Genauigkeit und Deutlichkeit unverkennbar; bey den übrigen hat er seine Freunde und selbst fremde Gelehrte, welche in diesem Fache gearbeitet hatten, und nach Paris kamen z. B. Hn. *Volta* zu Rathe gezogen, damit es auch hier nicht an der erfoderlichen Vollkommenheit fehlen möchte. Den Ursprung des Galvanismus und die Arbeiten seines Erfinders sind aus *Alibert's* Lobschrift auf Galvani genommen. Die chronologische Ordnung ist zwar möglichst, aber doch aus trifftigen angeführten Gründen nicht immer beobachtet worden. Das 1ste Kap. ist überschrieben: Ursprung des Galvanismus. Leben und Arbeiten Galvanis. Es wird hier bemerkt, dass *Lalande* der erste gewesen, der den Galvanismus in Frankreich bekannt gemacht habe, nämlich im *Journ. des Savans* Nov. 1792. Man liest aber bereits im *Journ. encycl.* No. VIII. 1786. von *Cotugno*, dass ein Student der Medicin, der eine Maus, die ihn ins Bein gebissen hat-

hatte, zergliederte, sich sehr darüber betroffen fühlte, dass, als er mit seinem Messer den Intercostalnerven des Thieres berührte, er einen so heftigen elektrischen Schlag erhielt, dass ihm die Hand davon betäubt wurde. Auch ist hier die bereits vor etwa 40 Jahren von *Sulzer* in seiner allg. Theorie des Vergnügens angeführte Bemerkung aufgenommen, dass man einen Eisenvitriolischen Geschmack auf der Zunge empfinde, wenn man eine Bley- und Silberplatte so mit einander verbinde, dass die Ränder von beiden in Einer Ebne liegen und sie sodann an die Zunge bringe, da hingegen von den einzelnen Platten nichts der Art erfolgte. *Galvani* selbst war zu Bologna den 9 Sept. 1737 geboren, studierte die Medicin, und heirathete die Tochter des Prof. *Galeazzi* Namens Lucia, die er zärtlich liebte. Er war sehr glücklich mit der vergleichenden Anatomie, zergliederte besonders viele Vögel und gab eine Schrift über das Urinsystem derselben heraus. Er richtete hernach seine Aufmerksamkeit auf die Lage und Gestalt, Structur, Häute, Substanz, Canäle und andere Gefässe, Nerven etc., der Nieren beym Geflügel. Er war bey seiner sanften und empfindsamen Seele fast beständig von Unglücksfällen niedergedrückt. Seine Gattin gab ihren Geist in seinen Armen auf, und er verlor alle seine Stellen, weil er den von der Cisalpinischen Republik vorgeschriebenen Bürgereid standhaft verweigerte. Hierauf raubte ihm der Tod fast alle seine Verwandten. Ein unaufhörlicher Magenschmerz, welchen die Aerzte einer Verstopfung des Pylorus zuschrieben, stürzte ihn in Abzehrung und Mattigkeit, und beförderte seinen Tod in einem Alter von 60 Jahren. Der Ursprung seiner so berühmt gewordenen Entdeckung wird hier auf die gewöhnliche Art erzählt. (Vgl. Erg. Bl. z. A. L. Z. 1. J. N. 119.) Es folgen hierauf in den übrigen Kapiteln die *Versuche* und *Briefe* von *Valli* über die sogenannte *thierische Elektricität*, die *Briefe von Desgenettes* und *de la Métherie* über eben diesen Gegenstand. Die Versuche sind hier einzeln aufgeführt und beschrieben, von den Briefen aber bloss berichtliche Darstellungen mitgetheilt worden. *Versuche über den Menschen*, von *Larrey* und *J. J. Sue*. Ein Brief von *Vassalli-Eandi* über den Galvanismus und die thierische Elektricität. Die *Briefe und Arbeiten von Berlinghieri*. Ein Brief von *Payé*, Ein Aufsatz von *Cortambert* und Versuche von *Gaillard*. Ausgesetzte Preise über den Galvanismus. Von der *thierischen Wärme*; der Vitalität. Unterscheidung zwischen Irritabilität und Sensibilität. Irritabilität der Pflanzenfaser von *Josse*, *Sue* und *Humboldt*. Auszüge aus den beiden *Reinholdischen* Dissertationen über den Galvanismus; *Crève* und *Fabroni* über den Metallreiz und *Boissier's* Versuche über den nämlichen Gegenstand. *Volta's* Arbeiten über den Galvanismus. Versuche von *Desormes* über *Volta's* galvanischen Apparat. *Erman's* Bemerkungen über eben diesen Gegenstand. *Ritter's* und *Pfaff's* Versuche über die Galvanischen Anziehungen kleiner Goldstreifen. Mit den Beobachtungen und Versuchen von *Nicholson*, *Carlisle*, *Robertson*, *Cruikshank*, *Henry* und *Davy* schliesst sich der *erste* Band. Der *zweyte* fängt mit einer Auseinandersetzung der in der Medicinalschule zu Paris über den Galvanismus angestellten Versuche an. Dann folgen nach einander: ein Auszug des von *Hallé* ans Nationalinstitut erstatteten Berichts über den Galvanismus. Ein Auszug aus *Humbold's* Werk über die gereizte Muskel- und Nervenfaser nach der Jadelotschen französischen Uebersetzung. *Jadelot* hat seiner Uebersetzung einen *discours préliminaire* vorausgeschickt, auch mit *Humbolds* Einverständniss mancherley Veränderungen in der Anordnung der Materien vorgenommen. *Pfaffs* Abhandlung über *Humboldts* Versuche; auch die Beobachtungen und Versuche von *van Mons*, *Ritter* und *Pfaff*. *Lehot's Mém. sur le Galvanisme*. Berliner Versuche von *Helwig*, *Bourguet* und *Grapengiesser*, *Cuvier's* Bericht über den Galvanismus, nebst Versuchen von *Fourcroy*, *Vauquelin*, *Thenard*. *Biot's* und *Cuvier's* Bemerkungen über einige Eigenschaften des Galvanischen Apparats. *Biot's* Abhandlung über die Bewegung der Galvanischen Flüssigkeit. Sammlung neuer Versuche über diesen Gegenstand von verschiedenen Physikern, wo vieles von dem wieder vorkommt, was bereits im vorigen enthalten war. Versuche von *Wollaston*. Arbeiten und Untersuchungen von *Gautherot*. Verschiedene physiologische Untersuchungen von *Dumas*, *Bichat*, *Richerand*, *Guyton* und anderen. *Simon's* Beschreibung einer neuen Galvanisch-chemischen Geräthschaft. Besondere Thatsachen und Bemerkungen über den Galvanismus; hier sind auch die Tromsdorfischen Versuche erzählt und überhaupt eine Menge kurzer Nachrichten aus mehrern Journalen, wie sie eben der Vf. haben konnte, zusammengerafft. Neue Arbeiten von *Volta*. Ein Auszug aus seiner dem Nationalinstitut vorgelesenen Abhandlung über die Galvanische Elektricität nebst *Biot's* Bericht darüber. *Van Marums* Brief an *Volta*. *Robertsons* Beobachtung und Antworten darauf. Neue Versuche und Beobachtungen über die elektrische Säure. *Pepys* neuer *Galvanometer*. *Hallés* Nachricht von den vornehmsten Voltaischen Wiederholungen vor den Commissarien des Instituts. Hiebey befindet sich die beym III. Tom. des Bulletin des Sc. No. 58. mit herausgegebenen IVte Kupfertafel, welche jene Herausgeber dem Vf. überlassen haben. Ausserdem ist zu Ersparung der Kosten sonst keine Kupfertafel beygefügt worden. Den Beschluss machen diejenigen Versuche, wo der Galvanismus zur Heilung einiger Krankheiten angewandt worden ist, wobey zugleich des Mesmerismus und Perkinismus Erwähnung geschieht. Man sieht von selbst, dass diese Arbeit den Namen einer Geschichte des Galvanismus eigentlich noch nicht verdient, aber für einen künftigen wissenschaftlichen und systematischen Geschichtschreiber dieses Zweigs der Naturlehre sind eine Menge schätzbarer Materialien hier zusammengetragen worden; auch geben die in den Anmerkungen befindlichen literarischen Nachweisungen Auskunft, wo das-

dasjenige, was hier nicht mit aufgenommen werden konnte, in seiner ganzen Vollständigkeit aufzusuchen ist. Noch mehr wird demselben das am Ende angehängte alphabetische und räsonnirende Verzeichniss dabey zu statten kommen. Von einigen Schriften, die hier mit hätten genannt werden können, fehlt indessen doch noch die Anzeige.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin: *Der Graf von Flemming.* Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. 1801. 120 S. in 8. (12 gr.)

Steifer trockner Dialog, flach gezeichnete Charaktere, schleppende Handlung, aber eine sehr artig erfundene Geschichte, die vielleicht in *Einem* Akt auf den Bühnen wirken möchte, wenn der Sohn nicht mehr den Mentor seines Vaters, des Ministers, spielte, und consequenter handelte, Wilhelmine weniger alltäglich — kurz, mehr Geist und Leben im Ganzen wäre. „*Anbetungswürdige Wilhelmine!*" monologisirt der Hauptmann Flemming: „Dem *Himmel* selbst hat es *gefallen sie für mich zu bilden.*" — Wer erwartet auf diesen poetischen Erguss folgende Selbstfrage: „*Wie* soll ich es aber *verantworten*, dass ich seit einiger Zeit *aufgehört* habe, *ihre Liebe gegen mich zu unterhalten.* („*Sie* zu *vernachlässigen*" wie es bald weiter hin heisst.) S. 28. bittet Wirth Gluckmann einen Fremden: „Entdecken sie sich mir! Mit meinem Leben büss ich für meine Verschwiegenheit" und der Fremde — sagt für sich: „*Da widerstehe einer!*": und entdeckt ihm — Alles. — Ein Bedienter, welchem das Kammermädchen eine Ohrfeige gab, fragt:

> Ist denn *das* nicht ein *Zeichen*, dass Sie mich *liebt?*
>
> *Sie.* Wenn er es dafür annehmen will, so kann er *alle Augenblicke dergleichen* haben.
>
> *Er.* Ja, da müsste ich mir gewiss *Sohlenleder* auf *die Backen setzen lassen.*

Sprachfehler, wie „*um der* Geliebten seyn — *für die* Baronessin haben *Sie sich* gar nicht zu *fürchten* — *In was für Verhältnisse* mag sie stehen? u. s. w. hat wohl der *Setzer* nicht zu verantworten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Dresden*, b. Gerlach: *Kurze Geschichte der französischen Revolution.* Verfasst von Cicero, Sallustius, Livius, Vellejus Paterculus, Tacitus, Suetonius, Cornelius Nepos, Curtius, Aurelius Victor, A. Gellius und Andern. *In lateinischer Urschrift und deutscher Uebersetzung.* 1801. 83 S. 8. Ein kleines niedliches Mosaik, aus Bruchstücken römischer Classiker, welche sich auf die Begebenheiten der französischen Staatsumwälzung anwenden liessen, zusammengesetzt und unter gewissen Rubriken nach den Hauptepochen der letztern gebracht. Die lateinische und französische Urschrift erschien unter dem Titel:

Essais sur l'Histoire de la Révolution française, par une société d'Auteurs latins. Romae, prope Caesaris hortos. Hor. Sat. 8. L. 1. et à Paris, près du jardin des Tuileries. — III. Kal. Septembres, V. C. MMDLIV. — XII. Fructidor, An. VIII.

Einen bedeutenden historischen Vortheil wird man aus diesen so ganz aus ihrem Zusammenhang gerissenen Stellen nicht ziehen können, aber eine angenehme Unterhaltung gewährt diese witzige Zusammenstellung gewiss. Dem Vf. scheint sie zunächst das Bedürfniss eingegeben zu haben, seinem gepressten Herzen Luft zu machen und durch das Organ der Alten sich so frey über die unglücklichen Schicksale seiner Nation auszudrücken, als er vielleicht in eigner Person noch nicht gewagt hätte. Dass der Vf. die französische Revolution aus dem Gesichtspunkt einer Rebellion ansieht, lehrt schon der Anfang aus Sallust: „*Cum domi otium atque divitiae, quae prima mortales putant, affluerent, fuere tamen cives, qui seque remque publicam, obstinatis animis perditum irent. Omnino cuncta plebes, novarum rerum studio, Catilinae incepta probabat cet.*" Doch es ist hier weder an Einheit der Grundsätze, noch an einen gehaltnen Zusammenhang oder gar an Vollständigkeit zu denken, wo sich alles nach den zerstreuten Bruchstücken der R. Geschichte bequemen musste. Daher wird man freylich auch oft die Aehnlichkeiten nur sehr gering, die Anwendung sehr gezwungen finden, z. B. S. 24 ff. in der Parallele zwischen dem König des 10. Aug. 1792 und Vitellius, der öffentlich in Trauerkleidern Stadt und Reich verläfst. Zu Robespierre's Bild hätten sich, sollten wir meynen, aus der R. Geschichte noch mehr treffende Züge ausheben lassen, als hier gesammelt sind. Indess gestehen wir, dass im Ganzen und an vielen Stellen die Uebereinstimmung des Alten mit dem Neuen überraschend ist. Der Abschnitt: *der 18. Brumaire* besteht aus einer Anzahl schöner Motto's auf den wohlthätigen Genius Frankreichs: „*Unus, qui nobis restituit rem. (Ennius).* — *Felix ac prudens, armis praecipuus, adeo ut nullo congressu nisi victor discesserit auxeritque imperium. (Aur. Victor)* — *Consulem se ferens, ubi militem donis, populum annona, cunctos dulcedine otii pellexit, insurgere paulatim, munia senatus, magistratuum, legum in se trahere, nullo adversante, cum ferocissimi per acies aut proscriptione cecidissent: ceteri nobilium quanto quis servitio promtior, opibus et honoribus extollerentur: ac novis ex rebus aucti, tuta et praesentia quam vetera et periculosa mallent. (Tacit.)* — *Nunc tibi omnia belli vulnera curanda sunt, quious, praeter te, mederi nemo potest. (Cic.)* — *Illa vita est tua, quae vigebit memoria saeculorum omnium, quam posteritas alet, quam ipsa aeternitas semper tuebitur. Obstupescent posteri imperia, provincias, Rhenum, Oceanum, Nilum, pugnas innumerabiles, incredibiles victorias, monumenta innumera, triumphos audientes et legentes tuos.*" *(Cic.)*

Der deutschen Uebersetzung wäre etwas mehr Geschmeidigkeit zu wünschen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 21. October 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zürich, b. Orell u. Comp.: *Johann Kaspar Lavaters — nachgelassene Schriften.* Herausgegeben von *Georg Gessner. Erster Band.* 1801. 1 Alph. 1 Bog. *Zweyter Band.* 1801. 1 Alph. *Dritter Band.* 1802. 1 Alph. *Vierter Band* 1802. 1 Alph. 5 Bog. *Fünfter Band* 1802. 7½ Bog. gr. 8. mit vielen Kupf. (alle 5 Bde 5 Rthlr. 20 gr.)

2) Leipzig, b. Jacobäer: *J. C. Lavaters vermischte physiognomische Regeln;* ein Mscpt. für Freunde. 1801. 5½ Bog. kl. 8. (12 gr.)

Der erste Band ist *politischen*, der zweyte *theosophischen*, der dritte *poetischen*, der vierte *homiletischen*, der fünfte *physiognomischen* Inhalts. Von jedem wollen wir kurz referiren.

Weit der interessanteste ist der *erste.* Er enthält *Briefe und Aufsätze, betreffend die Geschichte und Lage des Vaterlandes während der Revolution*, und der Herausg. giebt diesem Bande das passende Motto: ἀποθανὼν ἔτι λαλεῖται, welche Worte aber, mit Hn. G. Erlaubnifs, nicht zu übersetzen sind: *er redet noch, wiewohl er gestorben ist*, sondern vielmehr in unserer Sprache so lauten: auch im Tode noch wird er gepriesen, oder: auch im Tode noch spricht man von ihm. Wer hat nicht von dem Briefe an den Exdirector *Rewbel* gehört, wodurch sich Lavater gegen das Ende seines Lebens eine eben so grosse Celebrität, als in seiner Jugend durch die Anklage eines angesehenen Zürcherschen Beamten, erwarb? Dieser Brief ist mit grosser Kraft geschrieben; nur zu leidenschaftlich, nur zu derb wird ihn der ruhige Leser vielleicht finden. L. hatte aber den Grundsatz: man *müsse* mit solchen Machthabern derb sprechen, und er hielt dafür, die Kraftworte: *infame Rauber, Schurken, Satane*, seyen in solchen Aufsätzen von hoher Schonheit. Dafs er übrigens doch *das Weissagen* nicht lassen konnte! Mit aller Feyerlichkeit wendet er sich S. 7. an R. und schreibt ihm: „*Verlassen Sie sich darauf*: Es wird keine zwey Jahre „anstehen: Sie werden froh seyn, *wenn Sie bey uns* „*einen sichern Zufluchtsort finden.* Ich sage nicht nur: „Es *könnte* geschehen; ich sage auch: es *wird* gesche„hen." Bekanntlich hat aber R. nie nach der Schweitz flüchten müssen, sondern hat ungeachtet seines Sturzes immer persönliche Sicherheit in Frankreich genossen. Von der durch das franzosische Directorium der Schweitz aufgedrungenen Staatsverfassung, sagt Lavater S. 12.: „*Ich bewundere sie als ein Meisterstück des menschlichen Genies, als ein ehrwürdiges Denkmal grosser Politik!*" So konnte er oft denselben Menschen oder dieselbe Sache, die er mit den fürchterlichsten Schimpfreden übergoss, in gewisser Rücksicht zugleich mit den übertriebensten Lobsprüchen auszeichnen. Die Antwort, die Lavater auf seine Philippica erhielt, ist unwürdig: es war doch immer viel *Gemüthe* in seinem Schreiben; von diesem ist aber in der Antwort keine Spur. Viel ist es jedoch immer, dafs L. mit einer Antwort beehrt ward; nur macht man sich im Auslande zu übertriebene Vorstellungen von der Kühnheit seines Schreibens; weder für sein Leben, noch für seine Freyheit wagte er so sehr viel dabey, da er nur das allgemeine Urtheil über eine empörende Gewaltthat aussprach, und die öffentliche Meynung in Ansehung dieses Lavaterschen Schrittes immer geschont werden musste. — Einen merkwürdigen Brief an den Bürgermeister *Wyss* liest man S. 84—91. Es erhellet nämlich daraus, dafs vor der helvetischen Revolution von 1798 eine allgemeine Unzufriedenheit gegen die Regierung von Zürich in dem Cantone herrschte, und dafs, wenn aufserhalb Troja's Mauern gefehlt ward, innerhalb derselben gewifs eben so sehr gefehlt worden ist. L. entdeckt in diesem Briefe dem Oberhaupte des Staats, welches an der harten Behandlung der Seebewohner in dem J. 1795 einen sehr wesentlichen Antheil hatte, mit männlicher Freymüthigkeit die Stimmung des Volks gegen seine Regenten, und es fällt insbesondere schwer auf das Herz, wenn es S. 86. 87. heisst: „In dem Herzen der *Besten und Bescheidensten*, „die ich (an den Seeufern) sprach, liegt ein tief ein„gesessenes und schwer vertilgbares *Misstrauen* in die „*Redlichkeit* (!) und das *Wohlmeynen* (!) meiner gnä„digen Herren." Einer Umschmelzung der Verfassung sah L., wie er S. 101. sagt, mit festem Blicke entgegen; nur besorgte er, dafs sich „der verruchte, alles ekelhaft machende Sanscülottismus" darein mischen würde. Was der Justizminister *Meyer* ihm wegen einer Predigt schrieb, war nicht eine „*Rüge*," wie es S. 115. heisst, sondern der freundschaftlichste Wink, den ein Minister in einem solchen Falle nur geben kann; wenn hier Raum für diesen trefflichen Brief wäre, den Rec. besitzt: so würde nur Ein Urtheil über die edelmüthige Art seyn können, mit der L. gebeten wird, sich ein wenig zu mäfsigen; und L. selbst muss im Anfange und am Ende seiner Antwort diefs anerkennen; aber der empfindliche Mann konnte, wenn einmal sein Geist in Feuer gesetzt war, selbst den leisesten Tadel nicht gut ertragen. — In einer fein-ironischen Vorlesung über die *Vortheile* der

der neuen politischen Ordnung der Dinge ist der Ton meisterhaft gehalten, und Rec. hat diese verständige Abhandlung mit vielem Vergnügen gelesen. — Ein fragmentarischer Aufsatz, betitelt: *Moses und Aaron*, dringt sehr auf Sonderung der Moral von der Religion, und seine Tendenz ist, zur Festsetzung richtiger Begriffe über das Verhältniss des Staats zur Kirche in der neuen Verfassung mitzuwirken. Man lernt hier das grosse Talent Lavaters, eine Sache deutlich auseinander zu setzen, sehr gut kennen; nur ist nicht zu übersehen, dass die besondern religiösen Meynungen dieses Mannes, die er jedoch oft sehr scheinbar zu machen wusste, an seiner Art zu philosophiren, grossen Antheil haben; wenn er z. B. Moral von Religion *geschieden* wissen will: so darf man sich nur desjenigen erinnern, was in seiner Biographie aus einem eignen Aufsatze Lavaters von der „Brauchbarkeit" Gottes (S. Nr. 30. der A. L. Z. d. J.) gesagt wird, um sogleich zu begreifen, dass in seinem religiösen Systeme die Religion etwas von der Moralität *ganz Verschiedenes* seyn müsste; wessen Religion aber aus seiner *Sittlichkeit* hervorgeht, den werden seine Philosopheme nicht befriedigen. — S. 258 bis 282. liest man ein interessantes Schreiben an Lavater, das Hn. *Nägeli*, einen Componisten und Musikalienhändler, zum Verfasser hat; der Vf. wünscht, dass ein so geistreicher Mann wie L. in der Revolutionszeit von seinen glänzenden Talenten und von seinem Einflusse auf das Volk einen zweckmässigern Gebrauch gemacht, und sich über die Einseitigkeiten seiner Mitbürger mehr erhoben haben möchte. Mit innigem Vergnügen liesst man diesen schönen Brief; Hr. *N.* hält es nicht mit denjenigen, welche *nur das Alte* wollen, auch nicht mit denjenigen, welche *nur das jetzige Neue wollen*, sondern er ist von der Parthey derjenigen, welche *Besseres* mit reinem Herzen wollen und mit thätiger Vernunft *suchen*. Rec. bekennt sich auch von ganzer Seele zu dieser Parthey. Die Antwort L. auf das Schreiben folgt S. 283 — 340. Einige politische Zeitgedichte machen den Beschluss dieses Bandes.

Religiöse Briefe und Aufsätze machen, dem Titelblatte zufolge, den Inhalt des zweyten Bandes aus. Eine Abhandlung über die *Versöhnungslehre* eröffnet denselben. Nach L. findet nicht blos eine *moralische* Versöhnung des Menschen mit Gott durch Christus Statt, sondern er statuirte auch eine *chemische*. In der Abhandlung kommt zwar dieser letztere Ausdruck nicht vor; allein in mündlichen Unterhaltungen über diesen Gegenstand bediente er sich desselben oft, und in der That drückt er seine Denkart am besten aus. Denn mit dem Sünder muss, seinen Behauptungen zufolge, *ein chemischer Process* vorgehen, wenn er von der Sünde und dem Tode genesen soll; die geistigsten Theile des Fleisches und Blutes Jesu Christi müssen sich, *wie eine Arzney*, mit seiner Natur innigst vereinigen; dann ist ihm geholfen; die Sünde wird *präcipitirt* und der Tod ist in Leben verwandelt." „Es verhält sich, sagt er, damit eben so, „wie wenn in einer alle Einwohner eines Landes an„steckenden tödtlichen Seuche nur die Einimpfung „eines Tropfen Bluts von einem ganz gesunden Men„schen Rettung schaffen könnte, und nun der Kron„prinz gern den letzten Tropfen Bluts sich abzapfen „liesse, um die Unterthanen dem Tode zu entreissen, „nachher sich aber doch noch ein Mittel fände, in „des Prinzen blutlosen Körper wieder Blut und Leben „zu bringen, und darauf der Vater dem trefflichen „Sohne die Regierung abträte" [um als Emeritus seine Tage zu beschliessen!!]. Wie können wir aber, fragt man, dieses, nach Naturgesetzen wirkenden, Universalmittels gegen Sünde und Tod theilhaftig werden? Dadurch, antwortet Lavater, dass in dem heiligen Mahle der Leib und das Blut Christi, mit dem Brode und Weine, in unser Fleisch und Blut übergeht (S. 74—82.). (Wir führen diess alles nur an, und überlassen gern dem Leser das Urtheil darüber). Eine *gerichtliche* Genugthuung hingegen, eine *Stillung des Zorns Gottes* verwarf L. mit Unwillen (S. 84. bis 93.). —. Die zweyte Abhandlung hat den Titel: *Jesus Christus stets derselbe; neue Ausgabe des alten Evangeliums für ächtgläubige Christen*. Sie behauptet, dass der Christ mit Christus in einem *persönlichen* Umgange stehen müsse, wie wenn er als ein guter Freund im Nebenzimmer wäre, und in Verlegenheiten sogleich mit Rath und That Auskunft geben könnte. Auf diese schon vor mehrern Jahren geschriebene Abhandlung legte L. einen hohen Werth; als er beym Ausbruche der Revolution in der Schweitz gleichsam sein Testament machte, legte er noch das Bekenntniss ab, dass er nichts darin bey gesunder Vernunft und gutem Gewissen zurücknehmen könnte, wenn er auch noch denselben Tag stürbe; er verordnete, dass sie nach seinem Tode genau abgedruckt oder abgeschrieben und unter Christen verbreitet würde; Rec. glaubt auch, dass L. allerdings die Inconsequenz derjenigen sehr gut gezeigt habe, die von der persönlichen Herrschaft Jesu Christi eben so wie er denken, und doch mit diesem allmächtigen, allgegenwärtigen, allwissenden Gottmenschen in gar keine genauere Verbindung in diesem Leben zu kommen wünschen, ihm ihre Kranken und Sterbenden nicht nahe legen, von ihm keine Wunder der Liebe und helfenden Macht verlangen, ob sie gleich annehmen, dass er vormals auf Erden alle an ihn gerichteten Bitten um Hülfe erhört habe, und dass er durch seine Erhöhung für die ganze Menschheit das geworden sey, was er nach ihrer Voraussetzung einst für diejenigen war, die ihn persönlich gekannt, und sich in allen Nöthen an ihn gewendet haben. Allein, wenn wir auch L. zugeben wollten, *wovon wir doch weit entfernt* sind, dass seine Abhandlung exegetisch *unwiderleglich* sey: so ist es doch unläugbar, dass die *Erfahrung* nicht damit übereinstimmt, und Lavater selbst hat es bis ans Ende seines Lebens nie dahin gebracht, dass er in einem *persönlichen* Umgang mit Christus, *als wäre er in einem Nebenzimmer*, gekommen wäre. Sind es also nicht, um in seiner Sprache (S. 176.) zu reden, „werth-

„werthlose Assignate," die er uns, als wären sie „guten Wechselbriefen und geltenden Metallen" gleich, anbietet, und was anders als Aberglaube und Schwärmerey kann dadurch bey Christen von schwachem Verstande und lebhafter Phantasie befördert werden, wenn man sie einen solchen persönlichen Umgang mit Christus, als wäre er in einem Nebenzimmer, erwarten läfst, und sogar alles Christenthum ohne eine solche Verbindung mit Christus für Wahn erklärt? Aber auch die Exegese des Vfs. ist fehlerhaft, wie jeden Augenblick bewiesen werden könnte, wenn L. das Vorurtheil eines genauen Schriftauslegers für sich hätte; und ob er sich gleich das Ansehen eines strengen Logikers geben will: so bemerkt man doch bey aufmerksamen Lesen manche Erschleichung, die auf das Ganze seiner Abhandlung wirkt. — Eine aus dem Lateinischen übersetzte Rede, deren Original L. den 11. Sept. 1797. an dem Feste der einst zu Zürich getödteten Märtyrer *Felix* und *Regula*, hielt, verräth das Dichtertalent des Vfs. Das Ganze ist eine Fiction; Lavater erzählt, diese Märtyrer seyen ihm nach einer Meditation auf ein schickliches Thema der ihm aufgetragenen Rede im Traume erschienen, und haben ihm den Zustand der Zürcherschen Kirche in der Zeit, in dem gegenwärtigen Zeitalter und in der Folgezeit geschildert; diese Schilderung theilt er dann mit. Die Idee ist im Ganzen glücklich ausgeführt, und es sind beredte und treffendwahre Stellen in dieser Rede; insbesondere hat die Darstellung des jetzigen sittlich religiösen Zustandes von Zürich dem Rec. ungemein gefallen, und er läfst demjenigen, was darin weniger seinen Beyfall hat, gerne *feine* Nachsicht angedeihen. — *Briefe* an die (jetzt verwittwete) *Kaiserin von Rufsland*, Maria Föderowna, über den *Zustand nach dem Tode* (wovon niemand etwas weifs!), folgen nun, und der Band schliefst mit *einigen* (unbedeutenden) kurzen *Vorlesungen an seine* Gemeine, während einer Krankheit in dem *Jahr* 1795.

(Der Beschlufs folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Meissen, b. Erbstein: *Predigten*, gehalten in der Domkirche zu Meifsen von dem Domvikarius *Gottlieb Ludw. Lobeck*. 1801. 16 Bog. 8. (20 gr.)

Der Vf. will nach seiner Versicherung in der Vorrede und Zueignungsschrift seinen Patronen durch diese Predigten von seiner Amtsführung Rechenschaft ablegen, und davon geben sie auch wirklich ein rühmliches Zeugnifs, wenn sie gleich nicht, wie der Vf. mit Bescheidenheit gesteht, für eine Probe ausgezeichneter Rednertalente gelten *können*. Die Materien zeichnen sich zwar nicht durch Neuheit aus, sind aber doch durchgehends gut gewählt und praktisch behandelt. Der Stil ist fliefsend und plan. Nur hie und da scheint die Wärme des Redners ihn über das allgemein verständliche hinausgeführt zu haben; z. B. S. 26., wo er vom Nutzen des Gebets im Versuchungen redet: „Ehrwürdiges Bild des frommen Beters! mit hoher Bewunderung findet ihn mein Geist in der Stunde der Versuchung — schon ist die Stimme der Vernunft fast von dem Getümmel der Leidenschaft übertäubt. Die Engel zittern vor seinem Falle — da bricht der Gedanke an Gott aus seinem Innersten hervor; er sammelt seine letzten Kräfte und wirft sich — verzeih Unendlicher! wenn ich zu menschlich von dir rede! und wirft sich im Gebet in die Arme des himmlischen Vaters. Hier erwacht sein edlers Selbst u. s. w." Dagegen redet der Vf. wiederum anderswo ganz die Sprache des gemeinen Lebens, bedient sich hie und da der Sprichwörter, z. B. viel hilft viel; wer sich auf andere verläfst, ist verlassen genug u. s. w., was denn freylich gegen jenen Pathos sehr absticht; doch kann man nicht sagen, dafs er ganz zum Niedrigen und Unedlen herabsinke.

Dafs er von den Sonntagsevangelien, worüber die Predigten gehalten worden, blofs die bisher gewöhnlichen exegetischen Ansichten giebt, und manche darin erzählte Begebenheiten für ausgemachte Wunder gelten läfst, die dem scharfsinnigen Ausleger nicht so erscheinen, dürfte vielleicht in den Lokalverhältnissen des Vfs. seinen Grund haben; aber leugnen läfst es sich doch einmal nicht, dafs die evangelischen Geschichtserzahlungen weit praktischer benutzt werden können, wenn man das Wunderbare darin so viel als möglich auf das Natürliche zurückführt. Wenn Hr. *L.* z. B. in der Predigt über die Speisung der 5000 Mann das Thema ausführen will; Man kann mit wenigem viel thun, und doch von jener Begebenheit sagt: freylich war das nur durch die Dazischenkunft übernatürlicher Kräfte möglich: so ist er selbst Schuld daran, dafs mancher Leser bey sich selbst denkt: ja! wem solche Kräfte zu Gebote stehen, der kann wohl mit wenigem viel ausrichten. Würde also der Kanzelredner nicht besser für die Belehrung und Erbauung seiner Zuhörer, und man kann hinzusetzen, auch für die Ehre Christi sorgen, wenn er bey solcher Begebenheit mehr die Weisheit desselben in Erfindung und Benutzung der vorhandenen Mittel als seine Wunderkraft rühmte?

Das Verzeichnifs der Predigten, deren 14 an der Zahl sind, übergehen wir, und bemerken nur noch bey der 9ten, dafs uns die Stelle über die gewöhnliche Convenienzmoral vorzüglich gefallen habe.

Wunsiedel, b. Müller u. Mehlhorn: *Predigten auf alle Sonntage und Feste des Jahres* zur Beförderung der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, von *J. G. Dorfmüller*, Syndiakonus zu Wunsiedel. *Zwey Theile.* 1801. 4. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieser Jahrgang soll, nach der in der Vorrede erklärten Absicht des Vfs., zur Beförderung der häuslichen Erbauung dienen, und manche alte unbrauchbare und schädliche Erbauungsbücher in dortiger Gegend verdrängen. Die darin vorkommenden Predigten scheinen mehr für ungelehrte Leser besonders

aus dem Mittelstande, als für solche berechnet zu seyn, die in dergleichen Vorträgen eine scharfsinnige Untersuchung und Behandlung der Sachen und einen gewählten Ausdruck verlangen. Die letztern möchten auch wohl aufserdem in Hn. D. Predigten eine richtige Auslegung der Texte und citirten biblischen Stellen hie und da vermissen. Doch auch in Hinsicht auf Leser der ersten Art würde Rec. dem Vf. rathen, manche Vorstellungen und Ausdrücke zu vermeiden, die nur denen, welche an die Büchersprache gewöhnt sind, ganz verständlich seyn würden. Von der Art scheint die ganze Stelle S. 399. zu seyn: Unermesslich grofs ist das Feld des Wissens, welch ein gränzenloser Spielraum für den forschenden Geist! Ferner ist von zerstreuten Bruchstücken, von Einem grofsen Ganzen, von einer Kette der Dinge, die von einem einzigen Urheber ausgeht, die Rede.

Wenn aber der Prediger sich hüten mufs, vor einer vermischten Gemeine dergleichen nicht allen verständliche Ausdrücke zu gebrauchen: so hat er sich auf der andern Seite davor in Acht zu nehmen, dafs er Dinge behaupte, die mancher mit den Kenntnissen der Neuern nicht unbekannte, deren es doch in allen Ständen giebt, leicht als unrichtig befinden wird. Dawider scheint unsers Bedünkens Hr. D. gefehlt zu haben, wenn er S. 162. 1. Th. sagt: „Noch dauern die nämlichen Arten von Geschöpfen fort, wie sie nach den ältesten Nachrichten vom Anfange der Schöpfung vorhanden waren. Das Meer behauptet seine Gränzen, und noch ist kein Strom vertrocknet, wir vermissen keine Art von Thieren, die das Alterthum kannte," welches die neuern Entdeckungen doch widerlegen.

Diese Bemerkungen sollen indessen dem Werthe dieser Predigten, welche wir zu den bessern zu rechnen kein Bedenken tragen, nichts benehmen. Unter den häufig eingestreuten Liederversen, kommen neben vielen guten, auch einige mittelmäfsige vor.

Pirna, in Comm. b. d. Arnoldischen Buchh.: *Confirmationsreden* nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters für die Jugend aus den gebildeten Ständen von *Christian Heinr. Oeser*, d. P. C. 1802. VIII. u. 103 S. 8. (10 gr.)

Fünf Auffätze, welche im Geiste und gewöhnlichen Tone der langweiligen, matten und trivialen Predigten abgefafst sind. Keinem einzigen liegt ein fester und klarer Plan zum Grunde; kein einziger empfiehlt sich durch die Würde, Kürze und Wärme, welche in Reden, die ihres Zwecks nicht ganz verfehlen sollen, herrschen mufs. Selbst der Ausdruck ist nicht immer sprachrichtig, wie S. 25.: sollte es der unendlichen Macht jemals an Mittel fehlen, euch — die erduldeten Leiden wieder zu ersetzen? Dafs es an Tautologien auch nicht fehlen werde, läfst sich schon nach unserm bereits gefällten Urtheile vermuthen. S. 23.: Im heil. Abendmahle bietet euch Gott seine *Gnade und Huld*, *Liebe*, und *Erbarmung* an.

Kopenhagen, b. Proft: *Betrachtungen über wichtige Gegenstände im häuslichen Leben in einigen Reden von P. O. Boisen*, Prediger in Westerburg auf Laaland. *Aus dem Dänischen vom Verfasser.* 1802. 19½ Bog. 8. (1 Rthlr.)

Diese Betrachtungen bestehn in XV Kanzelreden über moralische im häuslichen Leben vorkommende Verhältnisse, nach Anleitung verschiedener Evangelien: I. Der häusliche Kreis, in welchem Kindererziehung gelingen kann; II. III. wie wir unsere Kinder zu Menschenfreunden erziehen und durch Religion bilden sollen; IV. wie wir sie zum Mitleiden erziehen sollen; V. das gute Mädchen, wie es sich zur würdigen Gattin bildet; VI. Regeln für die Gattin, welche den trüben und verdriesslichen Sinn ihres Gatten aufzuheitern sucht; VII. wie der Mann den zur Beglückung seines häuslichen Kreises so nothwendigen Frohsinn bewahren kann; VIII. wie gute Kinder zur häuslichen Glückseligkeit beytragen können; IX. ein ehrlicher Freund erhöht das häusliche Glück; X. Wie ein vernünftiges Gebet die häusliche Einigkeit befördern kann; XI. Auch Leiden können das häusliche Glück befördern; XII. Gute Kinder bey den Gräbern ihrer würdigen Aeltern; XIII. Trostgründe für Aeltern bey dem Grabe ihrer hoffnungsvollen Kinder; XIV. Trostgründe für eine traurende Mutter und Wittwe; XV. Gedanken für den Greis am Rande des Grabes. Etwas über das Gewöhnliche Hervorstechendes besitzen diese Reden nicht; sie haben uns weder durch Neuheit der Ansichten, noch durch kräftigen eindringlichen Vortrag interessirt. Vernunftmäfsigkeit läfst sich hingegen der Ausführung ihrer Themen nicht absprechen, und sie können in dieser Rücksicht für den gröfsern Theil der Zuhörer und Leser nicht ohne Nutzen seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. München, b. Seidel: *Die Kunst unter Menschen glücklich zu leben*, vom Hn. Grafen *v. Chesterfield*. A. d. Franz. übersetzt von *P. Wilibald Schrettinger*, Benedictiner in der oberpfälzischen Abtey Weissenohe. 1802. 88 S. gr. 8. (8 gr.) Die Urschrift ist 1799 in Dresden erschienen, und ist vielleicht, wie der Uebers. meynt, unter den Papieren von Chesterfields Sohn, der als englischer Gesandter am Dresdner Hofe gestanden, gefunden worden. Möge sie aber apocryphisch oder ächt seyn: so ist sie doch lesenswerth und enthält im Chesterfieldschen Aphorismenton und in einer etwas declamatorischen Sprache gute Winke und Lehren über einzelne Selbstpflichten, über Affecten, über Verhältnisse der Familienglieder zu einander, über Verschiedenheit der Menschen und Stände, über gesellschaftliche Pflichten und über Religion. Der Titel pafst nicht recht zu dem Inhalt. Die Uebersetzung ist gut bis auf einzelne Provinzialismen, z. B. Geschwistrige. Angehängt sind einige Anmerkungen vom Uebersetzer.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. October 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ZÜRICH, b. Orell u. C.: *J. K. Lavaters — nachgelassene Schriften.* Herausg. von *G. Gessner.* 1—5r Bd. etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Der *dritte* Band ist im Ganzen sehr unerheblich. Er enthält grösstentheils Reimereyen und Lavaterfche Hexameter, die für das Publicum wenig Interesse haben, und sich über das Mittelmässige nicht leicht erheben; auch fällt eine gewisse Einförmigkeit und Eintönigkeit beym Lesen sehr auf; und hat der Vf. ja zuweilen einen glücklichen poetischen Gedanken: so schwächt er ihn durch sein zu langes Verweilen bey demselben. Eine rühmliche *Ausnahme* von diesem Urtheile verdient das schöne Gedicht: *Zürich am Ende des achtzehnten Jahrhundert*, das der Vf. im December 1799, als er schon an seinen Wunden litt, seinen Mitbürgern widmete; Diess Gedicht gehört unstreitig zu den vortrefflichsten poetischen Arbeiten des verewigten Mannes, und war der Auszeichnung werth, einzeln auf Velinpapier, mit einem zierlichen Kupfer von Lips geschmückt, prächtig im Drucke zu erscheinen. Schwächer und gedehnter ist freylich das folgende, das *Zürich im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts* darstellt; allein als *Schwanengesang Lavaters*, des schwergeprüften Dulders, verdient es gleichwohl eine rühmliche Erwähnung. Auch die *geistlichen Gedanken des frommen Priesters, der bey dem unter die Mörder gefallenen vorbeyging*, und verschiedene *Lehrgedichte*, denen der Vf., wenn er strenger gegen sich selbst gewesen wäre, einen hohen Grad von Vollkommenheit hätte geben können, dürfen nicht übersehen werden. Mit Wehmuth liest man jetzt, da der Dämon der Zwietracht das unglückliche Helvetien zerreisst, das der *bürgerlichen Eintracht* geweihte Lied:

> Was wir Jahrhunderte genossen,
> Wofür der Väter Blut geflossen,
> Der Tugend Lohn, der Weisheit Ruhm,
> Die *Eintracht*, welche Herzen bindet,
> *Dass keins vom Bande Schmerz empfindet*, (nicht gut ausgedrückt)
> Bleib' unsers Staates Eigenthum!

Gott, *wohin* ist diese Eintracht? Unter den Zeitgedichten hat das bey den *Stäfa*'er Unruhen geschriebene dem Rec. am wenigsten gefallen; doch hat es Ansprüche auf eine schonende Beurtheilung, da Menschenleben dadurch gerettet werden sollte. In der Sammlung vermischter kleiner Verse an Verschiedene ist so viel Triviales, dass man die Stelle bedauert, welche der *vorzüglichere Theil* dieses Abschnitts unter so vielen gereimten und reimlosen Gemeinplätzen einnimmt. Einige satyrische Fabeln finden sich S. 347—353.; die *Aufklärung* soll in einer derselben lächerlich gemacht werden; in zwey andern geht es über die *Wölfe* (Recensenten?) her, welche die *frommen Lämmer* gerne verschlängen, und vor ihnen heuchlerisch warnen, als wenn bey *Lämmern* Gefahr seyn könnte! Allein obgleich L. Recht hat, wenn er versichert, *die Lämmer seyen gute, fromme Thiere*: so hat doch schon Jesus vor solchen Propheten im *Schafspelz* gewarnt, welche *wölfisch* beissen, wenn man sich nicht vorsehe; man wird also noch kein Wolf, wenn man wenigstens vor *solchen* Lämmern warnt. Das Auffallendste in diesem Bande ist, dass L. in einem Gedichte die Religion „*die magische Kraft, sich ein ewiges Ur-Eins zu bilden,*" nennt, womit zu vergleichen ist, was in *Thiess'ens Taschenbuch für Theologen und Prediger* 1302 von L. vorkömmt, wo L. unter andern sagt: *Wir selbst sind die Schöpfer unsers Schöpfers!* So berühren sich die Extreme, *Fichte* und *Lavater*! In dieser Hinsicht ist noch zu bemerken, was L. in dem ersten Bande der nachgelassenen Schriften von *Fichte's Appellation* sagt. „So schrecklich, schreibt er an einen Freund, „die Sache in gewissen Absichten ist: *so hat sie doch* „*für mich ihre herrlichen Seiten.*"

Der *vierte* Band erschien auch unter dem Titel: *ausgewählte Kanzelreden Lavaters, vom Anfange seines Predigerberufs bis zu seinem Lebensende.* Wie wenig Fortschritte in seinen theologischen Kenntnissen hat L., wenn man nach diesen Predigten urtheilen soll, von seinen Jünglingsjahren an bis an sein Lebensende gemacht! Diese Bemerkung drang sich dem Rec. beym Lesen dieses Bandes auf, und man kann an L. Beyspiele deutlich sehen, wie sehr sich die Vernachlässigung eines Studiums der Bibel an einem Volkslehrer rächt. Den theologischen Einsichten nach, predigte L. in den letzten Jahren seines Lebens nicht viel besser, als er in seinen Studentenjahren predigte. Freylich wird man sagen, dass es ihm zur Ehre gereiche, wenn er schon als Jüngling beynahe eben so gut als in seinem Alter predigte, und dass die *Unveränderlichkeit* seiner Denkart ihm rühmlicher sey, als wenn er wie Saturn seine eignen Kinder beständig verzehrt hätte. Allein diese als *Consequenz* gerühmte Unveränderlichkeit der theologi-

logischen Denkart war bey L. nur die Folge einer bis an sein Ende *hintangesetzten* gelehrten Bildung; seine Ideen konnten sich nie berichtigen, weil er sich nie die Kenntnisse erwarb, die ihm das Irrige eines grofsen Theils derselben aufgeschlossen hätten; daher findet man ihn an seinem Lebensende eben da, wo man ihn in seinen jüngern Jahren sah. Durch Fafslichkeit, durch Wortfülle, durch lebendige Anregung der Phantasie und des Gefühls zeichneten sich schon seine frühsten Kanzelvorträge aus, und durch diese Eigenschaften empfahlen sich auch seine spätsten Predigten; aber eine *ganz aufgeklärte Denkart* vermifst man in seinen frühsten und in seinen spätsten Arbeiten dieses Fachs. Wo es daher auf Entwicklung der *Glaubenslehren* des Christenthums und auf gründliche *Schriftauslegung* ankam, da glänzte er nie; hingegen *moralische* Gegenstände wufste er oft trefflich ins Licht zu setzen, und in *Gelegenheitsreden* ward er nicht leicht von einem andern übertroffen. Auch in dieser Sammlung findet sich eine vorzügliche Predigt über *Freyheit und Gleichheit*, die er am 11. Februar 1798 hielt; aber man kann mit Zuversicht behaupten, dafs, wenn er auch noch zwanzig Jahre gelebt hätte, ihm über *Wunder und Weissagungen*, über *Judenthum* und *Christenthum*, über *Glauben* und *Gebet*, über die *Messiaswürde Jesu*, über die *Gaben des heiligen Geistes*, über das *Weltgericht* und ähnliche Gegenstände schwerlich mehr ein helleres Licht würde aufgegangen seyn, und dafs sich seine Denkart darüber schwerlich je über die Denkart der nach ihm sich bildenden religiösen Frauenzimmer, welche sich ihre Vorstellungen davon aus Luthers fleifsig gelesnen Bibelübersetzung abziehen, sehr merklich würde erhoben haben.

Der *fünfte* Band ist *physiognomischen* Inhalts. Schon vor etwa zwölf Jahren hatte der Vf. *hundert physiognomische Regeln* mit den dieselben erläuternden Zeichnungen, als Handschrift im Kreise seiner Freunde verkauft. Diese werden hier dem gröfsern Publicum mitgetheilt, und wenn die Anwendung dieser *Geheimregeln* eben so leicht und untrüglich wäre, als der sel. L. sie mit Zuversicht vortrug: so dürfte es so schwer nicht mehr gefunden werden, aller Welt Richter zu seyn, und die Schafe von den Böcken zu scheiden. *Entschieden böse* und *gute Menschen*, *Dumköpfe* und *Genies*, *Personen zum Flieken* und *Personen zum Küssen* kann man hier, wenn man dem Vf. glauben will, physiognomisch kennen lernen; ihre Nasen, Augen und Stirnfalten sind in Kupfer gestochen; auf die *Nase* kömmt vornämlich viel an; danke der Gott, der eine physiognomisch gute Nase hat, zumal wenn er an andern Nasen sieht, die kein andrer Zug des Gesichts vergüten kann! Doch lafst uns den, obgleich sich ungesucht darbietenden, Scherz bey Seite setzen und ernsthaft sprechen. Diese Regeln sind gröfstentheils von *einzelnen Menschen* abgezogen, die L. liebte oder hafste, und die sich ihm verpflichtet oder ihn beleidigt hatten. Nun ist es bekannt, dafs, wenn wir Zuneigung zu jemanden haben, auch sein Aeufsres etwas Angenehmes für uns hat, dafs hingegen derjenige uns äufserlich widrig wird, gegen den wir mit Recht oder Unrecht eine Abneigung empfinden, und dafs der Eindruck, den die Person eines Menschen auf uns macht, sich ändert, so wie sich die Gesinnung ändert, die wir gegen ihn hegen. Diefs begegnete, wie natürlich, auch dem sel. L. Hatte er z. B. jemanden im Verdachte, dafs er *einer seiner Recensenten* sey: so hätte es übel fehlen müssen, wenn er nicht entweder in seiner Kinnlade, oder in seinem Augenwinkel, oder in der Mittellinie seines Mundes den entsetzlichen Zug gefunden hätte, der ihn vor diesem gefährlichen Menschen warnte; nahm er hingegen aus irgend einem Grunde einen Menschen in seine Affection, und versprach sich von ihm etwas, wodurch sein Reich erweitert und sein System befestigt würde: so legte er auch das, was er für ihn empfand, in sein Gesicht, er sah Edles, Grofses, Erhabenes, Himmlisches darin, das aber auch für ihn wieder verschwand, so bald sich die Verhältnisse änderten. Vieles also in diesen Regeln kann, ob es gleich allgemein ausgedrückt ist, nur für *individuelles Gefühl* gelten, das *einzelne* Menschen in L. erregten. Warum sollte z. B. eine *braune Warze am Kinne* mit Weisheit und Edelmuth schlechterdings unverträglich seyn? Auch der, ein gereiztes Gemüthe verrathende, Ausdruck mancher Regel warnt uns vor zu rascher Anwendung derselben. Uebrigens ist viel Interessantes und zum Theil trefflich Gesagtes in dieser Sammlung. Nur einiges zur Probe. „Wer den „grofsen oder merklich kleinen (grofsen oder merk„lich kleinen!!) Kopf zurückstrebend emporhebt, „wer die kurzen Füfse, Aufmerksamkeit erregend, „spiegelt; wer die grofsen Augen, gröfser machend, „geflissentlich seitwärts drehet, als müfste er alles „über die Achsel ansehen; wer lange stolz schwei„gend horcht, und dann trocken, kurz und abspre„chend antwortet, und mit kalter Lache endigt; so „bald du aber zur Replike die Lippe regst, superci„lios und Stillschweigend gebietend dich anbrummt, „er hat von drey lieblichen Eigenschaften nur eine „weniger als vier: *Eigensinn*, *Stolz*, *Härte* mit al„len ihren Symptomen, und obendrein höchst wahr„scheinlich noch *Lügenhaftigkeit*, *Schalkheit* und „*Geitz*." Offenbar ist diefs ein *Porträt*, das L. zur *allgemeinen Regel* erhob. „Wer schleicht, sich vor„wärts neiget, zurückgeht im Entgegenkommen, „leise schüchtern Grobheiten sagt, dich scharf fixirt, „so bald du dich wendest, und dir nie gelassen in „das Gesicht sehen darf, wer von keinem Menschen „Gutes spricht als vom Bösen, wider jeden Beruf „Exceptionen, wider jede Behauptung Widersprü„che in Bereitschaft hat — o könntest du seinen Schä„del fühlen! Welche versteckte Misform! Welche „unregelmäfsige Knoten! Welche pergamentene „Weichheit und eiserne Härte zugleich! Fliehe! Du „verlierst in seiner Atmosphäre, auch wann du zu „gewinnen scheinst. Betrachte (aber, ehe du flie„hest) die Falten seiner Stirne, wenn er einen gera„den, unschuldigen, religiösen Mann (einen Lava„ter)

„ter) ecrasirt, und einem harten Schalk das Wort „redet; die Verworrenheit derselben wird dir das „Verworrene seines Charakters zeigen." *Ohne Zweifel ist diess auch zur Beförderung der Menschenliebe von Lavatern geschrieben worden?* Noch sind in diesem Bande drey Kupfertafeln, welche in allmäligen Uebergängen die Stufenfolge von dem *Frosche* bis zum *Apollo* im Profil und *en face* darstellen; auch ist eine Erklärung derselben beygefügt.

Der unter Nr. 2. angezeigte, in Leipzig erschienene besondere Abdruck der *physiognomischen Regeln* beeinträchtigt die Erben des seligen Lavaters; auch fehlen die Kupfer, welche nicht entbehrt werden können, da sie manche Regel erst deutlich machen. Eine solche unerlaubte Industrie verdient eine Rüge. Mit Recht hat sich Hr. *Gessner* in der Vorrede zum fünften Bande des Lavater'schen Nachlasses darüber beschwert.

LITERATURGESCHICHTE.

HAMBURG, b. Hoffmann: *Nachtrag zum gelehrten Frankreich von 1771 bis 1796* ausser den Zusätzen und Verbesserungen, die neuen Artikel von 1797 bis mit 1800 enthaltend; nebst einem allgemeinen Materien-Register von Dr. *Joh. Sam. Ersch*, Universitäts Bibliothekar zu Jena, mehrerer gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgl. 1802. 600 S. 8. (2 Rthlr.)

Auch mit dem Titel:

Supplément à la France litéraire de 1771—96 contenant etc.

Alle Liebhaber der französischen Literatur — und diese sind bekanntlich über die ganze cultivirte Welt zerstreut — werden Hn. *E.* Dank wissen, dass er sein Verzeichniss der französischen Gelehrten und der von ihnen herausgegebenen Schriften bis an das Ende des 18ten Jahrhunderts fortgesetzt hat. Erfreulich ist auch das Versprechen, mit dem Ende eines jeden Lustrums eine Fortsetzung herauszugeben. Selbst Frankreich kann sich eines mit so vielem Fleisse gefertigten Verzeichnisses nicht rühmen, wie die von Hn. E. gegen *Dessessarts Siecles literaires* gemachten Erinnerungen zeigen. Viele Artikel sind ganz neu, zu andern sind Zusätze und Verbesserungen hinzugekommen, die bald die Person des Schriftstellers, bald seine Werke betreffen. Wenige mussten ganz umgearbeitet werden, wie z. E. der von *La Harpe.* Auf jeder Seite wird der Kenner der französischen Literatur sehr sichtliche Beweise von dem Bestreben wahrnehmen, dem Werke den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu geben, und dadurch für seinen Theil den Deutschen den Ruhm, Bibliothekare der ganzen Welt zu seyn, zu sichern. Nach dem Beyspiele der in der Vorerinnerung genannten Gelehrten sollten nun andere, vorzüglich Franzosen, und unter diesen vorzüglich die, die sich in Deutschland aufhalten dem Vf. mit brauchbaren Notizen an die Hand gehen, damit seine Uebersicht des gelehrten Corps sich immer mehr der Vollständigkeit und Zuverlässigkeit nähere. Hier hätte *Meusgerard*, der in der Nähe des Hn. *E.* zu Erfurt lebt, gute Dienste leisten können. Er scheint aber Hn. *E.* wenig bekannt zu seyn, weil er nur von ihm meldet, dass er mehrere diplomatische und bibliographische Werke geschrieben habe. Er würde ihn versichert haben, welches in den Corrections mit einiger Ungewissheit angeführt wird, dass *Asseline* und *Asselin*, der sich dermalen noch in Hildesheim aufhält, ein und derselbe Mann sey, anderer viel wichtiger Nachrichten nicht zu gedenken. Dergleichen Notizen sollten Franzosen, denen die ihrer Nation erwiesene Ehre sehr schmeichelhaft seyn muss, unaufgefodert dem Hn. E. mittheilen. — Das von *Bonnaire* citirte Werk S. 62. ist nicht zu Hamburg, sondern zu Braunschweig herausgekommen, wo der Vf. neulich gestorben ist. — Von *Silvestre de Sacy* werden gar keine oder nicht viele Abhandlungen in den *Memoir. de l'Instit. Nation.* seyn, aber gar wichtige sind von ihm in *Notices et extraits de la bibliotheque nationale.* — *Needham Turberville* kommt im Nachtrag zum erstenmal vor. Ein wichtiges Buch, das er mit einer Vorrede herausgegeben hat, ist ausgelassen: *Lettre de Pekin de la langue Chinoise et la nature de leur ecriture symbolique comparée avec celle des anciens Egyptiens en reponse à celle de la Societé Royale* (oder wie es nach Sir *John Pringle's* Bemerkung in *J. D. Michaelis* Briefwechsel Th. 2. S. 372. hätte heissen sollen *à celle d'un membre de la S.* etc.) *des Sciences de Londres sur le même sujet etc. Bruxelles* 1773. 4. Wir zeigen es nicht an, um eine Lücke bemerklich zu machen — denn wo eine solche Masse von Büchern zusammengehäuft ist, kann man wohl über einige fehlende hinweg sehen — sondern, um die, welche die Chinesische Literatur studieren, deren es vielleicht bald mehrere in Deutschland geben wird, die durch das Studium der neu aufgefundenen und von *Lichtenstein* in Helmstädt glücklich entzifferten Alphabete darauf geleitet werden, auf dieses wenig bekannte Buch, wovon nur ein Auszug in dem 59ten Bande der *Philosoph. Transactions* befindlich ist, aufmerksam zu machen.

Wodurch Hr. *E.* seinen Bemühungen die Krone aufgesetzt hat, ist die angehängte *Table des Matières,* wo bey jeder die Namen der Verfasser, die nicht bloss in dem Nachtrag, sondern auch in den vorhergehenden 3 Theilen aufzusuchen sind, gezeigt werden. Dem über den Flor der Literatur und der einzelnen Zweige derselben nachdenkenden Leser, wird dieses Register, dem die merkwürdige Periode, worein die verzeichneten Schriften fallen, statt eines Commentars dienet, zu mancherley Betrachtungen Gelegenheit geben. So traurig auch ein grosser Theil des Zeitraums für Frankreich war: so verlor das Volk doch nicht die ihm eigene Neigung zum Frohsinn und zur Lustbarkeit: der Comödien wurden weit mehr geschrieben, als Tragödien. In Schäfer- und Lehrgedichten scheint die französische Muse mehr Versuche gemacht zu haben, als in vorigen Zeiten. Welch eine Menge von Romanen sind auch in diesem Zeitraum producirt! Man hätte denken sollen, die

die Geschichte des Tages würde alle fabelhafte Geschichte verschlungen und zum Stillschweigen gebracht haben. Allein die Revolution beschäftigte noch lange nicht so viele Federn, als die Ideenwelt, worin die Romanschreiber leben. Tänze und Ballets waren an der Tagesordnung. Anakreon wurde öfter übersetzt als Epiktet. England zog mehr die Aufmerksamkeit der Franzosen an sich, als andere Länder, daher mehr Bücher über England und Engländer, als über Deutschland und die Deutschen, mehr über die englische Sprache, als eine andere ausländische; denn natürlich schreibt der Franzose am meisten und am liebsten über seine eigene Sprache. Die hebräische ist nicht ganz leer ausgegangen. Ueber die ungersche, russische und andere slavische Sprachen scheint er sich zur Zeit noch nicht zu bekümmern. Zwar war er im heftigen Kampfe mit Oesterreich und Rufsland; allein er schrieb nicht viel über Oesterreich, Rufsland setzte mehr Federn in Bewegung. Wenn gleich der Artikel Theologie wenige Schriftsteller aufweiset; so sind doch Religion und Bibel reichlicher mit Namen ausgestattet. Mehr erblicken wir noch unter *Droit*. Ueber keinen Schriftsteller ist so viel geschrieben worden, als über Voltaire und Rousseau. Doch wir brechen ab, und überlassen es dem Leser, dieses dem Anschein nach trockene Register zu einer nahrhaften Speise für den Geist zu erheben.

Leipzig, in d. Weidman. Buchh.: *Bibliotheca historica, instructa* a b. *Burc. Gotth. Struvio*, aucta a *Christi. Gottl. Budero*, nunc vero a *Jo. Georg Meuselio* ita digesta, amplificata et emendata, ut paene novum opus videri possit. *Voluminis X. Pars I.* 1800. 417 S. *Vol. X. Pars II.* 1802. 439 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die erste Abtheilung dieses Bandes setzt das Verzeichniss der speciellen historischen Schriften über *Frankreich* dergestalt fort, dass zuerst die Languedoc, Dauphinée, Provence, Orange, Avignon, Roussillon, die Graffschaft Burgund, Elsass, Lothringen, Artois, Flandern, Cambray, Hennegau und Corsica betreffenden vorkommen. Sodann folgen p. 168. seq. die Schriften über französische Staatsverfassung und Statistik; z. B. von der Volksmenge des Landes, von den Sitten der Nation, von den Titeln und Vorrechten der Könige, ihrem Wappen, ihrer Staatsverwaltung, der Regentschaft, den Ständen und Reichstägen, dem Adel, den Ritterorden, dem Zustande der Wissenschaften, des Gerichtswesens, der Handelsschaft, des Münzwesens, der Staatseinkünfte und der Kriegsverfassung. Den Beschluss machen (p. 350. sq.) die Schriftsteller der französischen Kirchengeschichte. Was man schon an dem Werke gewohnt ist, Vollständigkeit und Genauigkeit in hohem Grade, trifft auch hier ein. Doch fällt es wiederum, wie bey den nächst vorhergehenden Bänden, in die Augen, dass eine grosse Menge unbedeutender Flugschriften, nach denen jetzt selbst in Frankreich niemand frägt, dem Winde hätten überlassen werden sollen, der sie längst aus der Welt geweht hat. Auch wäre es wohl den Lesern angenehm gewesen, wenn, wie hin und wieder wirklich geschehen ist, auch öfters, von wichtigen Werken, wie von *Goujet Biblioth. Françoise*, von der *Gallia Christiana* u. d. m. eine ausführliche Nachricht ertheilt worden wäre, als dergleichen man eben hier mit Recht zu suchen hat. Noch müssen wir bey p. 101. bemerken, dass *Wenckers Apparatus et Instructus Archivorum* nur einen sehr geringen Anspruch auf einen Platz unter den *Script. Rerum Alsaticarum* machen könne. Diese schätzbare Sammlung enthält vielmehr für die allgemeine Archivkenntniss, deutsche Reichsgeschichte und Diplomatik der mittlern Jahrhunderte treffliche Beyträge; unter andern das berühmte Schreiben der Freyrichter in Westphalen an den Kaiser Friedrich III. vom J. 1470, worin sie ihn *bey der Ungehorsame citiren* (p. 383. sq.).

In der zweyten Abtheilung hat Hr. M. angefangen, Zusätze und Ergänzungen zu den zehntehalb Bänden seines Werks mitzutheilen, die desto nothwendiger waren, da seit der Herausgabe desselben die gesammte historische Literatur mit so vielen neuen Schriften bereichert worden ist. Er wird darin in der ersten Hälfte des folgenden Bandes fortfahren; in der zweyten aber ein allgemeines Register über den bisherigen Umfang des Werkes beyfügen. Sehr angenehm muss besonders deutschen Lesern das Versprechen des Vfs. seyn, mit dem 12ten Bande den Anfang zur historischen Literatur von Deutschland zu machen: eine Erfüllung der billigsten Erwartungen schon seit mehrern zwanzig Jahren!

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Hamburg*, b. Campe: *Juristische Ansicht und aus den gedruckten Memoiren gezogene Geschichte der von dem französischen Kaufmann Maupas an die Wittwe und Erben des verstorbenen Sieveking in Hamburg gemachten Geldfoderung.* 1801. 72 S. 8. (10 gr.) *Maupas* verklagte die Wittwe und Erben des Kaufmanns *Sieveking* wegen einer Foderung von 80000 Mark *banco*, und bringt darüber einen Schuldschein bey, den der Verstorbene während seines Aufenthalts in *Paris* ausgestellt haben soll. Aus vielen der Sache vorangegangenen, noch mehr aber aus nachherigen Umständen ergiebt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit, dass es mit der vorgeblichen Foderung und der Verschreibung darüber, nicht ganz richtig sey, dass daher die Beklagten wohl erwarten können, zur eidlichen Ableugnung der Urkunde gelassen zu werden, obgleich der Kläger über die eigenhändige Unterschrift des Verstorbenen die Aussage eines Zeugen für sich hat. Denn die Gründe, welche der Glaubwürdigkeit der Sache an sich entgegenstehen, und einige andere Rücksichten scheinen das Gewicht des Zeugnisses zu mindern. Mit den einzelnen Rechtsätzen und Argumenten muss man es in solchen Streitschriften so genau nicht nehmen; aber nicht wenige Druck- und Schreibfehler finden sich hier, die zum Theil den Sinn ganz entstellen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. October 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1) Leipzig, b. Graffé: *Anleitung zur Kenntniss der den Theologie studierenden, den Candidaten des Predigtamts und den Religionslehrern in den Städten und auf dem Lande wesentlich nothwendigen und geprüft nützlichsten Bücher,* von *W. D. Fuhrmann*, Ev. reform. Prediger in Mark bey Hamm in der Graffschaft Mark. 1801. XXVI. u. 644 S. gr. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

2) Ebendaselbst: *Anhang zur Anleitung zur Kenntniss* u. f. w. oder: *Anzeige der besten Bücher aus andern Theilen der Gelehrsamkeit ausserhalb der Theologie, in so fern solche den jungen Theologen, Hofmeistern, Candidaten des Predigtamts und Predigern zu kennen nothwendig und nützlich sind,* von Ebendemf.

Auch noch unter dem besondern Titel:

Handbibliothek für junge Theologen und Religionslehrer, oder Anzeige derjenigen allervorzüglichsten Schriften, welche zur Erlangung derjenigen Sprach- und Sachkenntnisse dienen, die zwar nicht zunächst ins Gebiet der Theologie gehören, aber doch dem jungen Theologen und Religionslehrer wesentlich nothwendig und nützlich sind. 1802. VIII. u. 58 S. gr. 8. (12 gr.)

Neben mehreren, zum Theil vortrefflichen, Anleitungen zur theologischen Bücherkenntniss, welche wir bereits besitzen, konnte allerdings noch eine Schrift bestehen, ja es war selbst eine solche zu wünschen, welche zunächst blos für praktische Religionslehrer, und solche die sich dazu bilden, nicht für gelehrte Theologen, bestimmt, und zugleich raisonnirend und beurtheilend wäre. Wenn damit noch eine gleichfalls pragmatische Anweisung zur Kenntniss anderer Bücher verbunden würde, welche zwar nicht in das Gebiet der Theologie gehören, aber auf die höhere menschliche Bildung, die sich der Religionslehrer zum Zweck setzen soll, und auf den schönen Beruf des Hauslehrers und Pädagogen, welchen viele theologische Candidaten wählen, Beziehung haben, so wäre damit ein wichtiger Zweck mehr erreicht. Dazu aber gehörte ein Mann von einer tiefen und ausgebreiteten Kenntniss sowohl der Bücher, als auch ihres Inhalts, von einer vielseitigen wissenschaftlichen Bildung, von einem reifen, freyen, selbstständigen und unpartheyischen Urtheile des Verstands und Geschmacks. Auch die Eigenschaft eines deutlichen, bestimmten, treffenden und gedrängten Ausdrucks durfte ihm nicht erlassen werden, weil es sonst für den Leser fast unerträglich seyn musste, sich so viele Bücher vorzählen und vorrecensiren zu lassen. Ob der Vf. der beiden vorliegenden Schriften diese zur Erreichung seines an sich sehr rühmlichen und gemeinnützigen Zwecks erfoderlichen Eigenschaften besitze, dawider erregen schon die schleppenden, weitschweifigen und undeutschen Titel seiner Bücher ein gegründetes Verurtheil, welches dann auch durch die Bücher selbst bestätiget wird. Man findet zwar eine sehr ausgebreitete Bücherkenntniss, man findet selbst eine gewisse Genauigkeit und Sorgfalt in der Angabe der Bücher, man findet überall einen Eifer, sich den Lesern, für welche diese Bücher bestimmt sind, wahrhaft nützlich zu machen; aber wenig Kenntniss der Sachen, vollends in nichttheologischen Wissenschaften, einen weitschweifigen, unbestimmten, schielenden, geschmacklosen Stil, Urtheile, welche fast nur aus Recensionen, die der Reihe nach bey jedem Buche, oft über-halbe Seiten lang, citirt worden, zusammengestoppelt sind, und oft ganz possirlich klingen. Die Urtheile, welche er in der Vorrede über seine Vorgänger fällt, beweisen auch noch ausserdem seine Partheylichkeit, wo seine Eitelkeit mit ins Spiel kommt. *Keil* macht er es zum Vorwurfe, dass er viele veraltete, ausgediente und unwichtige Schriften anführe, dass er nicht auf Recensionen verweise und die Preise der Bücher nicht anführe. *Thiess* soll in seiner *Handbibliothek für angehende Theologen* einmal zu viele Werke, nämlich 816, und dann unter denselben viele entbehrliche und ausgediente angeführt haben, manches Fach soll von ihm zu dürftig besetzt, und manches Buch in ein Fach gebracht seyn, wohin es nicht gehört. Von *Nösselts Anweisung* urtheilt der Vf. unter andern: „Es sind darin in allen Theilen der theologischen Gelehrsamkeit die vollständigen Titel der bessern Werke, ohne alle etwa in einer glücklichen Kürze anzubringenden Urtheile (wie man mehrmals von Vf. wünschte) über dieselben angeführt.“ Hat denn Hr. *Fuhrmann* so manche kurze und treffende Urtheile, die in *Nösselt's Anweisung* theils über mehrere Bücher zugleich, theils über einzelne Bücher vorkommen, und die oft weit mehr werth sind, als seine langen Auszüge aus den Recensionen, in seinem Exemplare nicht gelesen? Von der *Bibliothek für Prediger*, von *Dav. Gottl.* und *Aug. Herrm. Niemeyer*, und von *H. P. Wagnitz* herausgegeben, mit welcher das Werk des Vfs. noch am ehesten in Collision kommen könnte, sagt er unter

ter andern: „Die Herausgeber haben sich nicht auf die Anzeige und raisonnirende Beurtheilung bloss solcher Bücher eingeschränkt, *die der Prediger selbst besitzen muss*, sondern sich vielmehr über alle die verbreitet, deren Kenntniss dem Prediger wo nicht nöthig (?), doch wenigstens nicht zunächst nützlich ist. Sie eröffneten sich ein zu weites, nicht genau begränztes Feld, da sie doch stets die Frage: welche theologische Schriften haben auf die Kenntniss und den Besitz des Predigers Anspruch zu machen? im Auge hätten behalten sollen." Muss denn aber der Prediger alle die 555 Bücher selbst besitzen, die Hr. *Fuhrmann* anführt, und kann diess überhaupt vernünftiger Weise der Zweck bey einer solchen Anleitung zur theologischen Bücherkenntniss seyn? Um unser allgemeines Urtheil noch mehr zu begründen, wollen wir nun noch einige Beyspiele aus der *Anleitung* selbst anführen, welche sich meistentheils selbst hinlänglich charakterisiren werden. Gleich in der Einleitung, wo der Vf. einige allgemeine literarische Werke anführt, beschreibt er den Inhalt und Plan jedes Bandes, und diess thut er auch in der Folge sehr oft bey andern Büchern. Diess geht so weit, dass er sebst bey Commentaren über die Bibel angiebt, welche biblische Bücher in jedem Bande commentirt seyen. Wozu dient diess anders als das Werk unnütz weitläuftig zu machen? S. 5. wird von *Meusels* Geschichte der Gelehrsamkeit gesagt: „Diess Werk ist zwar zum Leitfaden zu akademischen Vorlesungen bestimmt, aber es fehlt demselben auch ohne weitern Commentar nicht an *Besleischung und Ründung*. Der Vf. bestrebt sich zwar, so kurz als möglich zu seyn, und nimmt sogar im *äusserlichen Stil zu Abkürzungen seine Zuflucht.*" etc. Von der *Jenaischen A. L. Z.* heisst es S. 14. einige Recensionen wären partheyisch und mit Animosität abgefasst, *weil* sich die Herrn Redacteurs Hofr. *Schütz* und D. und Prof. *Hufeland* (in den Nachträgen, deren ungemein viele sind, ist corrigirt: D. und G. K. R. *Griesbach*) die Mühe nicht nähmen, die Localverhältnisse der Recensenten mit dem Verfasser der beurtheilten Schriften kennen zu lernen. Woher weiss nun der Vf. diess? Und wie kann er so etwas wissen? Gesetzt auch, dass einige solche Recensionen, als er will, in der Literaturzeitung wären, (was bey einem so umfassenden und schon so lange dauernden Institute eben kein Wunder wäre), warum sollen nun gerade die Redacteurs die Schuld tragen? Und steht es denn in irgend eines Redacteurs Macht, die Verhältnisse der Recensenten mit den Schriftstellern genau und vollständig kennen zu lernen? Von *Planks Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs* urtheilt der Vf. unter andern: „Es ist für junge Theologen und Prediger zu weitläuftig. Es gewährt keine kurze Uebersicht des Entstehens und der Fortbildung des protestantischen Lehrbegriffs, ist etwas zu kostbar und im Vortrag trocken." S. 241. und von dessen *Abriss einer historischen Darstellung der dogmatischen Systeme*: „Der Vf. legt ziemlich unpartheyisch die wichtigsten dogmatischen Systeme dar, und betrachtet alle diese Lehrbegriffe in Beziehung auf das Lehrsystem der evangelisch-lutherischen Kirche. — Von dem katholischen Systeme urtheilt er zu günstig, urtheilt vom Partikularismus der ehemaligen reformirten Kirche zu hart, übrigens aber urtheilt er billig." S. 242. *Steinbarts* Glückseligkeitslehre soll ächte Philosophie des Christenthums enthalten, und seit ihrer Erscheinung soll man freye Aeusserungen in der Theologie angefangen haben. S. 272. *Ständlins Geschichte der Sittenlehre Jesu*, soll bey allen ihrem Werthe viele *übertriebene* Behauptungen enthalten. S. 286. Noch an schätzbarsten ist, wie uns dünkt, das Verzeichniss und die Beurtheilung derjenigen Schriften, die zu den eigentlichen Predigerwissenschaften gehören. Wir setzen noch ein paar Worte von dem Anhange hinzu. Hier sind die Urtheile kürzer und oft fehlen sie ganz. Hier sind selbst *holländische, spanische, italiänische, dänische, schwedische, russische* Sprachlehren, Lese- und Wörterbücher angeführt. Der Vf. hofft, dass die Prediger in andern Gegenden mehr als in der seinigen sich auf die *neue Philologie* legen werden. Vorr. S. VIII. Warum hat der Vf. bey der *Geschichte der Philosophie* bloss *Eberhards* Compendium und *Tennemanns* unvollendete *Geschichte* angeführt? Und warum prangt unter den allgemeinen philosophischen Schriften auch *Pölizens* Lehrbuch für den ersten Cursus der Philosophie? Von *Kants* Schriften urtheilt der Vf., was ihm zur Ehre gereicht, mit wahrer, ungeheuchelter Hochachtung, ungeachtet er kein Kantianer ist. Wir halten dafür, dass der Anhang besonders Hauslehrern sehr gute Dienste leisten könne.

Leipzig, b. Crusius: *Das Zeitalter der Harmonie, der Vernunft und der biblischen Religion.* Eine Apologie des Christenthums gegen *Thomas Paine* und seines Gleichen in Deutschland. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von D. *Georg Friedrich Seiler*. 1802. 221 S. gr. 8. (18 gr)

Viele Gegner des Christenthums und ausschliessende Freunde einer reinen Vernunftreligion haben sich darin sehr geirrt, dass sie Vernunft und Bibel einander unaufhörlich entgegensetzten, und nicht einsahen oder nicht einsehen wollten, dass doch auch in der Bibel die Grundsätze der Vernunftreligion, obgleich nicht systematisch, doch fragmentarisch und zerstreut enthalten seyen, und dass die Bibel sich ungemein grosse Verdienste um die Entwicklung der Vernunftreligion unter den Menschen erworben habe. Namentlich hat *Thomas Paine* in seinen *Zeitalter der Vernunft* diess verkannt, und in so fern wird er in der vorliegenden Schrift recht gut widerlegt. Eine andere Frage wäre die: ob die Vernunftreligion, welche die Bibel enthält, nicht wiederum durch andere Glaubenslehren, welche daselbst mit ihr in enge Verbindung gebracht werden, getrübt und eingeschränkt werde, ob man berechtiget sey, das Reinvernünftige von dem Uebrigen zu trennen, und es

für wahre biblische Religion auszugeben, und ob auch das, was die Bibel ausser der Vernunftreligion Religiöses enthält, mit der Vernunft harmonire? Die letzte Frage beantwortet der Vf., wie sie in den meisten Schriften deutscher Apologeten, und namentlich in mehreren *Seilerischen* Schriften beantwortet zu werden pflegt; er sucht zu zeigen, dass dasjenige, was die Bibel mehr sagt, als die Vernunft, doch der Vernunft nicht widerspreche, sich an gewisse Bedürfnisse und Ahndungen derselben anschliesse und sie befriedige; er wiederholt die vornehmsten sogenannten Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion, und kehrt sie wider *Thomas Paine*, alles in einer sanften, milden, liberalen und klaren Manier, und überhaupt so, dass wir glauben möchten, Hr. D. *Seiler* habe diese Schrift nicht nur mit einer Einleitung versehen und herausgegeben, sondern selbst geschrieben. Am Ende der *Einleitung* lesen wir folgende Worte: „Man wird es dem Vf. dieser Schrift nicht als eine *Heterodoxie* anrechnen, dass er in manchen Punkten seinem Gegner sehr viel zugiebt: denn es war *mir* nur darum zu thun, dass die Leser, welche wie *Paine* denken, erst zu Christen gebildet würden. Wenn sie diess Werk und dann dabey die heilige Schrift selbst lesen, so wird es ihnen an *Rechtgläubigkeit* nicht fehlen.“ In der Einleitung redet Hr. *Seiler* von *Paine's* Lebensumständen, von den Ursachen, warum sein *Zeitalter der Vernunft* so viele Leser gefunden habe, von der Entstehung und wahren Beschaffenheit dieses Buchs.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Breslau, b. Schall: *Noth- und Hülfsbuch für Banquiers und Kaufleute;* enthaltend eine genaue Anweisung zum Gebrauche der gewöhnlichen Taschenbücher der Münz- Maass- und Wechselkunde, u. s. w. Entworfen von *Andr. Wagner*, Lehr. der Arithmetik etc. in Magdeburg. 1802. VIII. u. 304 S. gr. 8. Mit zwey halben Bogen Tafeln. (1 Rthlr. 8 gr.)

Seitdem das Beckersche *Noth- und Hülfsbüchlein für Landleute* einen so grossen Absatz gefunden, haben sich viele Autoren und Verleger in diesen Titel, als wär er eine glückliche Wünschelruthe, verliebt, und gebrauchen ihn bey Büchern, wo er gar nicht passt. Selbst solche Verfasser, deren Bücher keines Modetitels bedürfen, wie es mit gegenwärtigem der Fall ist, lassen sich zu solcher Tändeley herab.

Hr. *W.*, der schon mehrere brauchbare Schriften über das Handelswesen geliefert, hat sein Buch einzig und allein dazu bestimmt, das vortreffliche *Taschenbuch für Bankiere und Kaufleute* des Hn. *Gerhardt*, das unter dem Namen des *Nelkenbrecherischen* bekannt ist, zu erklären, und den gemeinnützigen Gebrauch desselben für jeden Comptoristen verständlich zu machen. Diese Absicht ist nicht übel, da Rec. es aus eigener Erfahrung weiss, dass mancher junge Mann, der übrigens die Theorie der Handlungswissenschaft hinlänglich kennt, jenes Taschenbuch nicht überall gehörig versteht. Dafür hat nunmehr Hr. *W.* gesorgt. Seine Absicht geht dahin vorzüglich: Ungeübtern die Wege zu zeigen, wie sie nicht nur dieses und jedes Werk über Münz- und Wechselkunde gehörig verstehen, sondern auch richtig anwenden und benutzen können. Die Schrift zerfällt daher in fünf Abtheilungen. In der *ersten* wird eine Anweisung zum Gebrauche der ersten Angabe jedes Wechselplatzes in *Nelkenbrechers Taschenbuch* etc. gegeben, welche das Verhältniss seiner Münzen enthält. Die *zweyte* begreift den Zahlwerth der Wechsel von andern Plätzen, nebst der Anweisung, wie solche bey vorfallenden Berechnungen anzuwenden sind. Hier kommen brauchbare Berechnungen für die ältern und neuern Münzvaluten vor, die jungen Leuten zur Nachahmung und weitern Ausführung zu empfehlen sind. Die *dritte* Abtheilung handelt vom Gebrauche des Werthes wirklicher und fingirter Münzsorten und ihrer wahren Berechnung. Auch hierbey hat der Vf., durch mathematische Darstellungsgabe gezeigt, dass Anwendung der Buchstaben-Rechnung auf kaufmännische Vorfälle, wesentlichen Nutzen stifte. In der *vierten* wird der Gebrauch der bereits angeführten Wechsel-Course gewiesen, und in der *fünften* die Berechnung des Verhältnisses der Maasse und Gewichte gelehrt. Ein lehrreicher *Anhang* enthält besonders einen interessanten Aufsatz, nämlich eine kurze und gründlich bearbeitete *Geschichte und Erklärung des deutschen Münzwesens älterer und neuerer Zeiten.* Auf Quellen und Hülfsmittel hat der Vf. nirgend verwiesen; inzwischen hätten wir doch gewünscht, er hätte hierbey auf den schätzbaren *Beytrag zu einer chronologischen Geschichte des innern Gehalts der lübeschen Währung im Mittelalter*, des Hn. Syndicus *A. J. Kraut* zu Lüneburg im *Hannöv. Magaz. f.* 1782. 64tes bis 67tes Stück Rücksicht genommen. Da man diese Abhandlung am genannten Orte nicht leicht sucht: so hätte Hr. *W.* das Wesentlichste derselben ausheben, und in die seinige übertragen können. — Das Uebrige von S. 228. bis zu Ende enthält vermischte Aufsätze, Berechnungen der Münzsorten, und Tafeln, die von jedem Kaufmanne mit Nutzen gebraucht werden können.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. d. Gebr. Müller: *Handbibliothek für die Jugend*, oder *Inbegriff des Nützlichsten zur Bildung des Verstandes und Herzens. Erster Band.* 1802. 210 S. 8. (16 gr.)

Der Titel dieses Büchelchens ist sehr doppelsinnig und anmassend. Das Ganze enthält weiter nichts als entlehnte Geschichten und einzelne Stücke aus der Anthropologie, Diätetik, und Zoologie. Die angehängte Lebensbeschreibung *Ludwig Kapet's* des Sohnes des letzten Königs der Franzosen ist neu und nicht unin-

uninteressant. Uebrigens ist die ganze Sammlung ohne Plan angelegt, nicht *auf die Jugend* berechnet, und eine eilfertige spekulirte Compilation, welche eher jeden andern, nur nicht den obigen absichtlich täuschenden, Titel verdienet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Leipzig*, b. Kummer: *Was versteht man unter dem Glauben an Christum zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, und was ist die Lehre der Schrift davon?* 1801. 80 S. 8. (6 gr.) Der Zweck des Vfs. ist nach dem Vorberichte bey dieser Schrift nicht, die Feinde der Gottheit Christi zu bekehren, denn das hält er für moralisch unmöglich, sondern diejenigen Christen, welche von jenen in ihrem Glauben wankend gemacht werden, darin von neuem zu befestigen, und ihnen zugleich die Nothwendigkeit zu zeigen, über das, was man heut zu Tage Aufklärung im Christenthume nennt, etwas reiflicher nachzudenken. — Dabey kann kein Unbefangener etwas zu erinnern haben, so bald dieses mit Gründlichkeit, und in einem anständigen Tone geschieht; allein wir bedauern von Herzen, beides hier nicht gefunden zu haben, und wünschten deswegen, dass der Vf. diese Sache einem gründlichern und bescheidenern Gelehrten überlassen hätte, durch den der angegebene Zweck vielleicht eher hätte erreicht werden können, als es so geschehen wird. Man findet hier nämlich nicht viel mehr als den gewöhnlichen Katechismus, der einem jeden bekannt ist. Damit es aber das Ansehen erhalte, als wenn der Vf. etwas viel besseres gesagt habe, und noch viel gelehrteres hätte sagen können: so bricht er auf der einen Seite in unaufhörliche Herzenserleichterungen gegen die Neologen aus, und bedauert es auf der andern Seite, dass er sich nicht weiter verbreiten kann. So heisst es z. B. am Ende des Vorberichts. „Gern „hätte ich noch, ich gestehe es [ey warum nicht?] aus den „authentischen Zeugnissen der *ersten* christlichen Jahrhunderte, und aus ihrer *Uebereinstimmung* mit den *Normalbüchern* „*unserer Kirche* die lächerliche Prahlerey derer ein wenig ins „Licht gesetzt, welche, ihrem Vorgeben nach, darauf *umgehen* [warum nicht *ausgehen*?], die christliche Religion von „allen menschlichen Zusätzen zu säubern, und in ihrer ur„sprünglichen Reinigkeit völlig wieder herzustellen: allein ich „durfte es nicht wohl wagen, eine Schrift, die für eine ein„zelne Abhandlung ohnedem schon stark genug gerathen war, „dadurch noch weitläuftiger zu machen. Vielleicht findet sich „künftig eine schickliche Gelegenheit dazu, und wofern ich „meine Gegner recht kenne, so wird mich ihr *frommer* Eifer „[ausserordentlich ironisch!] wohl nicht allzulange darauf „warten lassen." Der Vf. wird es uns nicht übel nehmen, wenn wir sein Versprechen ebenfalls für eine *lächerliche Prahlerey* halten, die aus einer völligen Unkunde mit dem christlichen Lehrbegriffe der ersten Jahrhunderte gewagt ist; denn ein Sachverständiger kann es gar nicht unternehmen wollen, zu zeigen, dass jener Lehrbegriff derselbe sey, welcher sich in unsern *symbolischen* Büchern findet. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche werden die drey ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung mit dem Namen der ersten christlichen Jahrhunderte belegt. Nun weiss es aber jeder Anfänger in der Theologie, dass der *Athanasische* Lehrbegriff von der Trinität, der in unsern symbolischen Büchern steht, erst im *vierten* Jahrhunderte ausgebildet ist, woraus allein der Vf. schon abnehmen wird, dass er grosse Ursache hat, sein aus Unkunde gegebenes Versprechen wieder zurück zu nehmen, wenn er sich mit der Ausführung desselben nicht prostituiren will. Man halte solche Ausdrücke wie den letzten nicht zu hart; denn man kann aus den hier vorkommenden Herzenserleichterungen beweisen, dass sich der Vf. schon prostituirt hat. Wir verweisen deswegen auf die gemeine Tirade S. 29. u. 30., woraus wir wenigstens etwas anführen wollen. Nach Matth. 7, 22. lässt er die *heutigen* Theologen [als wenn er von *gestern* her wäre] dem Herrn Christus zurufen, wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird. „Haben wir nicht *Freyheit im Denken* eingeführt? Die Welt über „das, was sie dir glauben oder nicht glauben soll, *aufgeklärt*? „und mit dem profanen und neuerungssüchtigen Geiste unsers „Zeitalters gleichen Schritt gehalten? u. s. w. Allein er wird „ihnen, ohne auf ihr prahlerisches Selbstlob zu hören, oder „nach den *neuen Hülfsmitteln in der Exegese*, und den in der „*Physik* gemachten *Fortschritten* zu fragen, deren sie sich vor „ihm rühmen werden, antworten: ich habe euch noch nie „erkannt; ihr gehört nicht unter die Meinigen, ob ihr gleich „jetzt zu mir sagt Herr! Herr! Warum habt ihr mich denn „sonst nicht für den *Herrn* erkennen wollen, da euch der Ein„gang in das Reich meiner Gnade noch offen stand? Wei„chet nunmehr von mir ihr *unmoralischen Menschen*! — Ich „frage nichts nach euern Scheintugenden! — Befreyet mich „von euerm *verhassten Anblicke*. Hinweg von mir ihr Frev„ler! Hinweg auf ewig!" So würde freylich ein wüthender Zelot sprechen, dem christliche Duldsamkeit bey Verschiedenheit der Meynungen in Glaubenssachen eine nichtswürdige Tugend ist: allein es ist wahre Blasphemie eines Unbesonnenen, den sanften und menschenfreundlichen Christus in seiner Herrlichkeit so reden zu lassen, der schon auf seiner irdischen Laufbahn einen Irrthum des Verstandes von einer Verkehrtheit des Herzens und Wandels sehr wohl zu unterscheiden wusste, und deswegen einen barmherzigen *ketzerischen* Samariter einem hartherzigen *orthodoxen* Juden vorzog. — Man sieht aus dem vorigen, dass der Vf. die neuen Hülfsmittel in der Exegese, also auch die neue Exegese selbst verabscheuet; allein das ist gerade die Quelle des Uebels, dass er sich in die bessere Erklärung der Bibel nicht finden kann, und deswegen die alten Beweisstellen nach der Lutherischen Uebersetzung abermals wieder aufführt, wodurch die neuere Theologie widerlegt seyn soll, ohne zu erwägen, dass sie nach der gründlichern neuern Exegese die alte Beweiskraft nicht mehr haben. So werden z. B. für die Gottheit des Sohns S. 14. ff. die Stellen des Johannes wieder aufgeführt: Ich und der Vater sind eins! Wer mich sieht, sieht den Vater u. s. w. Eben so wird S. 24. ff. die Gottheit des Sohns aus dem blossen Namen *Herr* (κυριος) erwiesen, ohne zu erwägen, wie vielfach die Bedeutung desselben ist, und wie wenig daher die meisten angeführten Stellen für jenes Dogma beweisen können. Die Erlösung wird ferner 1) aus der ehernen Schlange bewiesen, S. 35. ff. so wie sich der Vf. überhaupt sehr stark für die Typik erklärt, 2) aus Joh. 10, 15. 3) aus Joh. 6, 51. 4) aus den Einsetzungsworten des Abendmals. Bey allem diesen eine exegetische Verbesserung anzubringen, halten wir für vergebliche Mühe, da die bessern exegetischen Schriften allgemein bekannt sind. In der Schlussrede S. 64. zieht der Vf. alsdann ein Glaubensbekenntniss aus den Zeugnissen Jesu und der Apostel, welches nach seiner Exegese so ausfällt, wie es im Katechismus steht. Dagegen wird nun S. 71. u. 72. das Bekenntniss der neuern Theologie gestellt, aber freylich in einer Karikatur, in der es schwerlich irgend ein gründlicher neuer Theolog für das seinige erkennen wird, so bald er nur ein wenig gesunde Philosophie besitzt. Natürlich wird dasselbe verworfen, und für absurd erklärt, welches dem Vf. ein leichtes ist. Wollte er sich dagegen noch ernstlich mit dem Studium der Philosophie, Exegese, und Kirchengeschichte beschäftigen: so könnten wir ihm versprechen, dass er zum mindesten zu toleranteren Gesinnungen gelangen müsste.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 25. October 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, in der Druckerey der Republik: *Voyage autour du monde pendant les années 1790. 1791. et 1792. par Etienne Marchand*, précédé d'une introduction historique; auquel on a joint des recherches sur les terres australes de Drake et un examen critique du voyage de Roggeween avec cartes et figures par *C. P. Claret Fleurieu*, de l'Institut national des Sciences et des Arts et du Bureau des Longitudes. *Tome I.* CCI und 294 S. *Tom. II.* 529 S. An. VI. 8.

2) LEIPZIG, b. Hinrichs: *Die neueste Reise um die Welt* in den Jahren 1790. 1791 und 1792, von *Etienne Marchand*, Hauptmann. Mit Portrait, zwey Karten und Kupfer. *Erster Band.* 269 S. *Zweyter Band.* 220 S. 8. (ohne Jahrzahl). (3 Rthlr.)

Wenn alle Reisen, die im Auslande herauskommen, vorzüglich Seereisen und Reisen um die Welt, übersetzt werden müssen: so durfte freylich diese [illegible] werden: sonst, sollte man denken, wäre eine kurze Anzeige in Journalen, wie die A. L. Z. ist, und ein umständlicher Auszug in den der Geographie besonders bestimmten Zeitschriften für das deutsche Publikum, das an den Entdeckungen zur See nur einen entfernten Antheil nehmen kann, hinlänglich gewesen. Die Reise war wegen der Schnelligkeit, womit sie vollzogen wurde, und die vielleicht noch von keinem andern französischen Seefahrer erreicht ist, merkwürdig, hat aber wenig zur Erweiterung der Erdkunde beygetragen. Als die europäischen Nationen, denen die Nord-Amerikaner bald nachfolgten, Schiffe nach der Nordwestküste von Amerika schickten, um mit den daselbst erhandelten Pelzwerken einen vortheilhaften Handel in China zu treiben, wurde das Schiff Solide gegen Ende des J. 1790 von einem Handelshause in Marseille zu gleicher Absicht ausgerüstet, und dem Capit. Marchand übergeben, der auf seiner neulichen Rückreise von Bengalen von dem englischen Capit. Portlock wichtige Nachrichten über diesen Handel und dem daraus zu hoffenden Gewinn erhalten hatte. Auf der Hinreise hielt er auf dem atlantischen Meere nur auf der Cap-Verdischen Insel Sant Yago an, segelte um das Cap Horn oder die südlichste Spitze von Amerika, und landete nach 4 Monaten von seiner Abreise aus Marseille auf Santa Christina, einer von den Marquesas- oder Mendoza-Inseln. Seitdem Marchand diese Inseln besucht hat, hat der Engländer Wilson einen Missionär dorthin gebracht, der Muth genug hatte, sich allein unter den Eingebornen niederzulassen, und von dem man nachher nichts mehr erfahren hat; ein Umstand, der das Interesse an der sehr ausführlichen Beschreibung des Hn. M. von dieser Insel oder vielmehr Inselgruppe erhöht. Wenn gleich die Mendoza-Inseln nicht so fruchtbar sind, als die Societäts-Inseln: so liegen sie doch denen, die von C. Horn nach Nordwesten von Amerika segeln wollen, um 900 Meilen näher als diese. Bananas-, Cocos- und Brodfruchtbaum sind die gemeinsten auf St. Christina. Auch wächst daselbst das Zuckerrohr, obgleich die Einwohner den Werth davon nicht zu schätzen wissen. Die Britten, die vor und nach Hn. M. hier gelandet haben, scheinen es nicht bemerkt zu haben. Obgleich die Einwohner sich der Anwesenheit des Capit. Cook 1774 noch erinnerten: so war doch von den Waaren, die er unter sie vertheilt hatte, keine Spur mehr anzutreffen. Aus der Reise des Capit. Wilson weiss man, dass das unverschämte Betragen der Frauenzimmer einen der beiden für diese Insel bestimmten Missionarien zu nicht geringem Leidwesen des frommen Capitains abschreckte, auf der Insel zu bleiben. Die Nachrichten des Capit. M. von dem Mangel aller Schaamhaftigkeit und sittlichen Gefühls in den Einwohnern, vorzüglich dem weiblichen Geschlecht, entschuldigen den armen Missionar, und geben uns wenig Hoffnung, dass der zurückgebliebene bey einem so tief gesunkenen Volke, wo eine Gemeinschaft aller Männer und Weiber statt zu finden scheint, die Sitten verbessern werde. Das Band, welches die Männer an dem äussersten Theil der Schaamglieder nach Art der Neuseeländer befestigen, ist ein Beweis, dass sie die Beschneidung nicht kennen. Statt der Unreinlichkeit, die ihnen Cook vorwirft, hält sie der Franzose vielmehr für reinlich; oder hat die Bemerkung nur in dem relativen Begriff, den die Reisenden mit der Sache verbanden, ihren Grund? Den Brantewein tranken sie sehr gern, woher man vermuthen will, dass ihnen gegohrne Getränke nicht unbekannt sind. Doch hat man nie Betrunkene gesehen. Die Franzosen sprechen von der Geschicklichkeit der Insulaner im Bauen der Häuser und Kähne vortheilhafter, als die Engländer. Die Stelzen, auf welchen sie zur Zeit der Ueberschwemmung gehen, sind sehr gut ausgedacht, und können sowohl bey hohen als niedrigen Fluthen gebraucht werden. Uebrigens war das Benehmen der Einwohner gegen die Franzosen so beschaffen, dass diese sie als das sanfteste, humanste,

gastfreyste, friedfertigste und edelste Volk unter allen, die das grosse Weltmeer bewohnen, anpreisen. Ob sie gleich ihre Neigung zum Stehlen nicht verläugnen konnten: so bewiesen sie doch viele Treue und Aufrichtigkeit im Handel. Ueber die Regierung und Religion konnte man sich keine Aufschlüsse verschaffen. Die Bevölkerung auf den drey Inseln, die man unter dem Namen Mendoza- oder Marquesas-Inseln begreift, scheint sich auf nicht mehr als 20,000 zu belaufen, statt der 50,000, die ihnen G. Forster gab. Gegen Norden und nicht weit von dem Hafen, wo M. vor Anker lag, entdeckte er eine bisher unbekannte Gruppe von vier Inseln. Er besuchte eine nur auf zwey Stunden, nannte sie nach seinem Namen Marchand, und die drey übrigen Baux, Masse, Chanal. Auf der von ihm besuchten waren die Frauenzimmer viel schamhafter, als auf St. Christina, und wurden von Greisen den Fremdlingen angeboten. Der merkwürdigste und rühmvollste Zug in ihrem Charakter ist, dass sie nicht die geringste Neigung zum Diebstahl zeigten, nichts begehrten und auch nicht einmal etwas zu verlangen schienen. Nachdem M. in diesen Meeren segelte, hat der engl. Lieut. Hergest 1792, wie man aus Wilson's Rissen ersieht, drey bewohnte, nebst vier unbewohnten Inseln entdeckt, und man vermuthet, dass noch mehr zu dieser Gruppe gehören. Die Lage der Inseln auf der von Wilson entworfenen Karte weicht von der bey M. ab. Wilson hatte auch Nachricht von den früheren Entdekungen des Hn. M. Die auf seiner Karte genannte Insel Rocahoog[illegible] aber, bey welcher er erinnert, dass sie von [illegible] aus den [illegible] sey, kann nicht die von M. besuchte und nach seinem Namen genannte Insel seyn, sondern ist vielmehr die Insel Baux, welche gegen Norden von der Insel Marchand liegt, und die M. vorbey segelte.

Da es zu spät im Jahr war, weit hinauf gegen Norden zu segeln: so gieng M. in der Norfolkbay des Capit. Dixon, von den Eingebornen Tchinkitane genannt, im 57° 4′ Nordbreite und 137° 59′ Westlänge von Paris vor Anker. Er verweilte hier beynahe drey Wochen, und der Capit. Chanal und der Chirurgus Voblet versäumten keine Gelegenheit, sich von der Beschaffenheit des Erdbodens, der Produkte, und der Eingebornen zu unterrichten. Aus deren Papieren hat der Herausgeber auch hier, wie fast im ganzen Buche, das merkwürdigste herausgehoben und in eine zierliche Verbindung gebracht. Denn das Journal des eigentlichen Capit. M. ist ihm nicht zu Gesichte gekommen. Obgleich nun vor March. der Engländer Dixon die Bay beschrieben, und nach ihm Vancouver die ganze Küste befahren hat: so ist doch die französische Beschreibung keinesweges überflüssig. Denn sie ist als eine Kritik und Ergänzung der von Dixon gefertigten anzusehen. Vancouver aber, der die Gestalt des Archipels, wozu Tchinkitane gehört, genau gezeichnet hat, ist auf seinen vielen Hin- und Herfahrten in diese Bay nicht eingelaufen, und hat überhaupt mit den Einwohnern nicht viel Verkehr gehabt, weil seine Absicht nicht Handlung, sondern Entdeckung der wahren Gestalt der Nordwestküste von Amerika war. M. erhandelte hier 100 Seeotterfelle von der ersten Güte, 250 weisse Seeotterfelle, 36 ganze und 13 halbe Bärenfelle, viele Stücke von Seeotterfellen in Streifen geschnitten, von einer geringern Qualität, zum Theil sehr abgenutzt, die man zu 150 Fellen anschlagen konnte, 37 Seekalbfelle, 60 Biber, Wiesel und andere Felle, einen Sack mit einigen Eichhornfellen und Schwänzen von Seeottern, einen Teppich von Murmelthierfellen, und einen andern theils von Murmelthier- theils von Bärenfellen. Die Vögel sind nicht zahlreich, allein das Meer und die Flüsse bieten Lebensmittel im Ueberfluss dar. Das Tätowiren ist bey den Einwohnern wenig im Gebrauch. Die Regierung scheint patriarchalisch zu seyn, so dass ein jedes Oberhaupt der Familie unabhängig von einem andern herrscht. Von dem Vorwurf Menschenfresser zu seyn, spricht sie mehr der Herausgeb. der Reise, als die Reisenden selbst frey. Voblet, der sie dieses Lasters verdächtig hält, bezeugt auch, dass sie insgeheim der ausgelassensten Wollust ergeben sind. Der Scharfsinn und die List, womit sie Handel treiben, zeigen ihre Fähigkeit, in der Cultur Fortschritte zu machen. Die Sprache ist von der in Nutka Sund ganz verschieden.

Von Tchinkitane segelte M. südwärts, erhandelte einige Seeotter und ein Biberfell in Cloakbay unterm 54° 10′ N. B. und fand in Coxs Kanal Gemälde und Sculpturarbeiten, die ihn auf die Gedanken brachten, dass sie durch Flüchtlinge aus Mexico, die sich zur Zeit der Ankunft der Europäer dahin begeben haben, entstanden sind. (Aber warum sollten nicht die Einwohner an der Küste, so gut wie die im Innern des Landes, von selbst auf dergleichen Abbildungen fallen, und wenn man, wie der Vf. thut, Amerika von Asien aus bevölkert werden lässt, warum sollen nun die im Innern zuerst cultivirt seyn, und denen an der Westküste ihre Kenntnisse mittheilen, da doch nach der Hypothese sie von Asien aus über die Küste nach Mexico gewandert sind?) Nachher segelte M. nach einem noch südlicher gelegenen Hafen auf Queen-Charlotte-Insel, und fand unter Leuten, die Dixon für Menschenfresser gehalten hatte, die freundschaftlichste Aufnahme. Seine Absicht aber, Felle zu erhandeln, wurde wenig erreicht, weil Schiffe, die kurz vorher da gewesen waren, das meiste weggekauft hatten. Er entschloss sich daher, während der Zeit, dass diese noch im Ankauf mehrerer Felle begriffen seyn möchten, ihnen in China, wo Britten und andere Nationen vor ihm die amerikanischen Felle mit grossem Vortheil verkauft hatten, zuvor zu kommen. Der Herausgeb. beschliesst die Erzählung der Schiffahrt längst der nordwestlichen Küste mit einer weitläuftigen Erörterung der Frage, wie Amerika bevölkert und zu einem gewissen Grad der Cultur gelangt sey. Was wir von seiner Hypothese urtheilen, ist schon

schon vorher angezeigt, und aus einer Note ersehen wir, dass die Abhandlung, die er im National-Institut vorgelesen, nicht vielen Beyfall erhalten hat.

Auf der Fahrt nach China nahm M. von den Sandwich-Inseln einige Erfrischungen ein, ohne daselbst zu landen. Die Erwähnung dieser Inseln veranlasst den Herausg. zu einer Abschweifung über ihren ersten Entdecker, wozu er nicht die Engländer, sondern die Spanier machen will, die sie auf der von Anson eroberten Karte Mesa genannt haben; obgleich in der Bestimmung der Länge ein Unterschied von 22 Graden ist. Da er die Spitze des Berges Mowna Roa auf Owyhee in einer Entfernung von 50 Meilen noch sehen konnte: so berechnet er darnach die Höhe zu 2598 Klaftern (toises); folglich wäre dieser Berg der höchste nach Chimborasso in Peru auf der Erdkugel. Von Tinian weiss M. nichts zu berichten; er segelte vorbey, ohne sie zu berühren; diess hindert aber den Herausgeb. nicht, die ältern und spätern Nachrichten von den Inseln zu excerpiren. (Dergleichen Digressionen erlaubt er sich mehrmalen, um eine an sich thatenlose Reise mit Begebenheiten aus andern auszuschmücken). Endlich kam M. den 26 Nov. 1791 in Macao an, erfuhr aber zu seinem Leidwesen, dass die chinesische Regierung die Einfuhr aller Pelzwerke, und insbesondere der Seeotterfelle in die südlichen Häfen des Reichs verboten hatte. Er eilte daher mit seiner ganzen Ladung nach Europa, hielt sich indess 2½ Monate in Ile de France auf, von welchem Aufenthalt weder er, noch sein Herausg., etwas zu sagen wissen, versah sich mit Wasser und Erfrischungen in St. Helena, (wo der Herausg. die Gelegenheit wahrnimmt, seine Galle gegen England auszuschütten) und kam den 14. Aug. 1792. in Toulon an. Die geschwinde Fahrt von Ile de France nach Toulon innerhalb 4 Monaten wird den französischen Seefahrern als ein nachahmungswürdiges Beyspiel vorgehalten. Die Pelzwerke wurden nach Lyon geschafft, wo sie zu einer unglücklichen Zeit ankamen, und von den Würmern verzehrt wurden. Zwey Drittel von dem auf die Ausrüstung verwandten Capital gingen verloren, und der einzige Vortheil war, der Nation einen Weg gezeigt zu haben, der vielleicht in künftigen Zeiten zu vortheilhaften Unternehmungen führen kann.

Ein Buch, das so viele Auswüchse, Declamationen und Excerpte aus englischen, längst unter uns bekannten Reisebeschreibungen hat, ganz zu übersetzen, würde sehr unrecht gewesen seyn. Hr. C. Hinrichs (Verleger und Uebersetzer treffen hier in einer Person zusammen) übergieng daher die minder wichtigen, und nur für eine Classe von Lesern brauchbare Nachrichten. Aus der Ursache mag auch das oben mitgetheilte Verzeichniss der Pelzwaaren weggelassen haben. Da wir das Princip, dass wir solche Nachrichten zu übersetzen sind, die für die Leser ein Interesse haben, nicht billigen können: so würden wir noch mehr Lücken in der Uebersetzung bemerkbar machen, wenn das ganze Buch im unsern Augen einen vorzüglichen Werth hätte. Es ist aber hier nur zu entscheiden, wie das, was Hr. H. ausgehoben hat (und dieses ist unstreitig der wesentlichste und merkwürdigste Theil des Buchs) übersetzt sey. Die Aufrichtigkeit nöthigt uns zu dem Geständniss, dass die Uebersetzung zu den mittelmässigen gehöre. Die Construction des Hülfsworts *haben* ist durchaus fehlerhaft. Kaum sollte man glauben, dass ein Deutscher schreiben könnte, wie S. VI. *welche* (Halbinsel) *seinen* (des Entdeckers) *Namen zu führen die Ehre haben gesollt hätte.* — S. XXIV. *welche* (Richtung) *ihn auf die Breite bringen gemusst hätte.* Unzähligemal kommt diese sprachwidrige Stellung des Hülfsworts *haben* vor. Allein dieses ist nicht das einzige Undeutsch, das wir rügen müssen. Viele Redensarten verrathen den Fremdling in seiner Muttersprache. Dahin gehören z. E. S. XVII. *der Entdeckung eine Fortsetzung geben*, statt *die Entdeckung fortsetzen* — S. XXXII. *Reichthümer in der Erdkunde u. s. sich vermehren werden*, statt *Kenntnisse in der Erdkunde u. s. erweitert werden.* — S. XXXV. *harte Meere* (*Mers chaudes*). — *Meere befeuchten die Küsten* sagt man nicht, sondern *bespülen, schlagen an* u. s. Die ungeschickte Wiederholung des Pronomens *welcher* macht oft die Perioden schleppend und unverständlich. Z. E. S. 93. *Aber ein unwissender Schiffer, welcher auf seiner Ueberfahrt keines von den Mitteln zu gebrauchen gewusst hätte, welche ihm Aufklärung über die Fehler verschaffen konnten, welche bey einer täglichen Schätzung unvermeidlich sind* — 2 Bd. S. 13. *Er suchte Schutz hinter einer kleinen Insel, welche man nordostwärts der Bucht liegen sah, und welche von der südwestlichen Küste der nördlichen Insel nur durch einen kleinen Kanal getrennt wird, welcher dem Kahne einen artigen Hafen und Schutz gegen den Wind, welcher von Westen her wehte* u. s. Wenn man diese rauhe Sprache mit der klaren und sanft fliessenden des Originals vergleicht: so muss man sich wundern, dass Hr. H. sich nicht mehr bemüht hat, die Schönheiten des Originals in Absicht auf den Stil seiner Uebersetzung mitzutheilen. Dass ein Uebersetzer der Art den Sinn nicht immer getroffen haben werde, lässt sich leicht vermuthen, und dass dieses auch wirklich der Fall sey, beweisen folgende Exempel. Bd. 1. S. 42. *er liess eine pfündige Kanone mit Pulver abfeuern* (il ordonna qu'on tirât à poudre un coup de canon d'une livre) d. i. *liess eine einpfündige Kanonenkugel unter sie werfen.* — S. 192. eben (wo im Original alles hell und klar ist) ist die ganze Periode ein Galimathias, aus dem man nicht leicht einen Verstand herausbringen, oder in welches man nicht leicht einen hineintragen kann. Bd. 2. S. 5. ist z. B. ist es wohl ein blosses Versehen des Setzers, dass statt *kein Geheimniss*, gesagt ist: *ein Geheimniss.* Die falsche Lesart der Uebers. enthält eine Beschuldigung gegen die Engländer, deren sie im Original nicht bezüchtiget werden. — S. 29. *Ich habe bereits mit einem Theil des Hausgeräths bekannt gemacht.* Man muss hier fragen: wen denn? und die Antwort schuldig bleiben, wenn man nicht im Ori-

Original nachschlägt: J'ai déja fait connoître une partie de mobilier. — S. 51. Die Einwohner von Cloak Bay erscheinen in der Uebersetzung in einem minder günstigen Lichte, als sie das Original schildert. *Die Franzosen hätten sich nur ihrer Zuvorkommenheit zu erfreuen gehabt.* Also nicht anderer guten Eigenschaften? *Die Franzosen*, sagt das Original, *hatten alle Ursache, ihre Zuvorkommenheit zu rühmen.* — S. 119. ist die Warnung, die Hr. M. den Seefahrern ertheilt, verfälscht: *Sie sollen die Sandwichinseln nicht berühren; und von den Booten die Lebensmittel n i c h t annehmen.* Sein Rath ist, nicht ans Land zu steigen, sondern aus den Booten oder Canots der Einwohner die benöthigten Lebensmittel in Empfang zu nehmen. — S. 127. Das Schiff wurde *gegen Nord abgetrieben*, so dass man nicht hoffte, mit einem Südostwinde durch die Einfahrt zu kommen; ist wenigstens zweydeutig. Deutlicher: Das Schiff wurde im Norden von seinem Laufe abgetrieben, *le vaisseau éprouvoit une derive dans le nord.* — Wenn man an den angeführten Proben noch nicht genug hat, den Werth der Uebers. zu beurtheilen, so nehme man folgendes. *Man weiss, dass auf einer der Ladroneninseln Magellan von Geburt ein Portugiese, damals in spanischen Diensten das Leben verlor, indem er durch Hülfe seiner Waffen die Eroberungs-Plane des Oberherrn einer der Inseln begünstigen wollte, welcher im Krieg mit dem Oberherrn einer benachbarten Insel war, welche, der eine wie der andre, einst mit ihren Ländern unter die Botmässigkeit eines andern Oberherrn kommen sollten, welcher in einer Entfernung von 6 Meilen, und ohne sich hineinzumischen, seine Länder mit ihren Inseln vermehren sollte.* Dass 6 für 6000 Meilen gesetzt ist, macht nicht allein die Stelle dunkel, sondern vielmehr die holperichte Wortfügung im geradem Gegensatz der französischen. *On sait que c'est dans l'une de ces îles que Magellan, Portugais d'origine, employé au service de l'Espagne perdit la vie en voulant favoriser par le secours de ses armes les projets de conquête du Souverain d'une des îles en guerre avec le Souverain d'une île voisine, qui l'un et l'autre un jour devoit passer, eux et leur pays, sous la domination d'un autre Souverain qui, de six mille lieues de distance et sans s'en mêler, sauroit ajouter leurs îles à ses vastes Domaines.* Wir würden uns bey den mancherley Fehlern der Uebersetzung nicht so lange aufgehalten haben, wenn nicht zu befürchten wäre, dass auch die übrigen drey Theile dieses Werkes (denn es bestehet eigentlich aus fünf, von denen die beiden ersteren die Reise enthalten) von derselben Feder übersetzt oder in Auszug gebracht werden würden, der wir mehr Schärfe, Richtigkeit und Gewandtheit wünschen müssen, ehe sie ihre Produkte dem Publikum vorlegt.

SCHÖNE KÜNSTE.

MAINZ u. HAMBURG, b. Vollmer: *Marcipilla, Ripsraps Wanderungen, Stationen, Durchzüge, Kreuz- und Queerzüge durch die Nomadenhorden des deutschen Theaters*, von Giovanni Paesiello, *Verfasser der schönen Müllerin, der eingebildeten Philosophen*, u. a. m. *Erster Theil.* 1802. 254 S. mit 1 Kpf. *Zweyter Theil.* 248 S. 8. (2 Rthlr.)

Jedem, dem nicht etwa schon sein eignes Divinations-Vermögen aus dem blossen Titel des Buchs verkündigt, was er hier zu erwarten habe, können wir versichern, dass unter den vielen Romanen, die Begebenheiten und Charaktere aus dem Schauspieler-Leben zum Gegenstande sich wählten, gegenwärtiger einer der zweck- und nutzlosesten sey. Zwar scheint er von einem Vf. herzustammen, der seit mehrern Jahren mit mehr als einem Theater in genauer Verbindung lebte, und viele der hier aufgeführten Scenen mögen auf wahrhafte Anekdoten sich gründen; aber abgerechnet, dass nirgends eine planmässige Verbindung unter ihnen herrscht: so sind es auch fast durchgängig Geschichtchen von so schlüpfriger, dann und wann — geiler Art, dass wahrlich beym Verlust derselben sehr wenig verloren gegangen wäre. Vorzüglich ist ein gewisser Hr. Hellmuth der Held des Vf., dessen Eroberungen, Lüderlichkeiten und Durchprügelungen recht *con amore* erzählt werden, wiewohl sie zur eigentlichen Geschichte des wandernden Schauspieler Häufleins wenig oder gar nichts beytragen. Gut ist es übrigens, dass der Hr. Paesiello nicht Beysitzer eines Criminal-Gerichts ist! S. 271—275. IIter Th. hält eine zahlreiche Hofschauspieler-Gesellschaft über den Theater-Dichter, dessen Kritik sie beleidigt hat, Hochgericht; und er empfängt, nach kniend geleisteter Abbitte von dem männlichen Personale 30 Nasenstüber, 60 Ohrfeigen, und von den Damen 400 Streiche, mit starken, wohl eingeweichten Ruthen, und aus besten Kräften auf den entblössten Hintern. Gleichwohl geht keine andre Veränderung mit seinen gestäupten Gliedmassen vor, als dass sie ihre Bekleidung kaum mehr fassen will; und der Gemisshandelte geht auf seinen eignen Füssen von dannen, indem ihm die Hofkappellisten den Marsch aus Wallensteins Lager nachblasen. — Fürwahr, der Vf. traut den körperlichen Theilen seines Hn. Confraters viel Unverwüstlichkeit zu. Mehr vielleicht, als er selbst besässe, wenn er unter den Rächer Arm der hier von ihm vielfältig gekränkten Theater-Schönen fiele. Wo er vollends die Sitten der Dorfschauspieler schildert, wie er hier und da im ersten Theile thut, da verdient er noch mehr den Unwillen gebildeter Leser; verdient ganz die Belobungsrede, die er am Schluss seinen Verleger halten lässt; und die ein merkwürdiger Beweis ist, wie hoch manche Autoren ihre eigne Arbeit achten mögen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 26. October 1802.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Juristische Beobachtungen und Rechtsfälle* gröſstentheils in der Göttingischen Juristenfacultät und in der K. Justizcanzley zu Hannover gesammelt und herausgegeben von *Günther Heinrich von Berg. Erster Theil.* 1802. 368 S. 8. (1 Rthlr.)

Die meisten genauern Untersuchungen einzelner Rechtsfragen werden, wie der Vf. ganz richtig bemerkt, durch wirkliche Fälle veranlaſst, da diese die dringendsten Beweggründe an die Hand geben, eine Sache von allen Seiten zu betrachten. Die mancherley Verwickelungen der Thatsachen, die oft seltsam zusammentreffenden Umstände, die verschiedenen Gesichtspunkte, aus welchen die Partheyen und ihre Sachwalter, und die auf einander folgenden Gerichte eine Rechtssache ansehen, müssen nothwendig zu einer gründlichen und vielseitigen Prüfung anreizen. Eine andere nicht minder interessante Seite hat der Theil des Amts eines Rechtsgelehrten, der im friedlichen Rathgeben — *respondendo* — besteht. Häufig ist hier zwar die Untersuchung, oder wenigstens die Darstellung ihres Resultats einseitiger, aber dagegen auch die Rücksicht auf alles, was den Rechten nach nützlich und rathsam seyn kann, sorgfältiger und vollständiger, so daſs auch für die sogenannte *jurisprudentia cautelaris* daraus ein nicht geringer Gewinn zu hoffen ist. In dieser doppelten Hinsicht ist die Bekanntmachung vorgekommener Rechtsfälle mit gehöriger Auswahl derselben, so groſs auch schon die Anzahl der Sammlungen dieser Art ist, um so weniger für überflüssig zu halten, da, der Mannichfaltigkeit der Fälle nicht zu gedenken, die Fortschritte in der Theorie auch gegen die furchtbare Autorität des Gerichtsgebrauchs nach und nach ihren wirksamen Einfluſs auf die Praxis äuſsern, und es daher nicht unwichtig ist, diese allmäligen Veränderungen derselben zu beobachten. Natürlich muſs es auch zur Berichtigung und Verbesserung des Gerichtsgebrauchs, der sich immer nach Beyspielen zu richten pflegt, von Zeit zu Zeit beytragen, wenn dafür gesorgt wird, daſs die Fälle, worin eine richtigere Theorie ihre Rechte behauptet hat, nicht in den Gerichtsarchiven verborgen bleiben, sondern ihrer Gemeinnützigkeit wegen ins Publicum gebracht werden. So wahr dieses alles ist, so sehr muſs es sich zugleich einem jeden einleuchten, daſs in Anhung der Rechtssätze, die auf diesem Wege vorgetragen werden, eine desto strengere Prüfung nothwendig sey, damit der Nachtheil, den ein widerrechtlicher Ausspruch, oder eine verkehrte Anwendung der Gesetze unter den Parteyen, welche die Sache zunächst angieng, bereits angerichtet hat, durch die Nachahmung, worauf man in gewissem Betrachte mehr oder weniger immer rechnen kann, nicht noch vervielfältigt werde. Im Ganzen enthält diese Sammlung mehrere brauchbare und wohlgerathene Aufsätze, welche Richtern und Sachwaltern in vorkommenden Fällen allerdings willkommen seyn werden, wenn gleich Rec. mit einigen Ausführungen weniger zufrieden ist, z. B. Nr. 22. wo von der billigen Rücksicht gehandelt wird, welche peinliche Gerichte auf das Privatinteresse zu nehmen haben, und wo der Vf. meynt, daſs dem Beschädigten weniger mit der Verfügung einer auſserordentlichen Strafe, als mit der *absolutio ab instantia* gedient sey. Dagegen dürfte sich erinnern lassen, daſs, wenn der Richter so viel gegen den Angeschuldigten findet, um ihn mit einer öffentlichen, obgleich auſserordentlichen Strafe belegen zu können, eben dadurch auch so viel klar seyn müsse, daſs er zum Schadensersatz geradezu angewiesen werden könne. Uebrigens verbreiten sich die hier vorkommenden Aufsätze über mehrere Rechtstheile; und zwar sind die Gutachten und Erkenntnisse zum Theil in dem gewöhnlichen Facultätsstile, den die Göttinger Juristenfacultät noch immer beybehält, wörtlich abgedruckt, meistens aber doch die Rechtsfälle in der ordentlichen Form einer Erzählung, und die Rechtssätze in natürlicher Ordnung einer wissenschaftlichen Darstellung vorgetragen. Für die Rechtspflege an sich mag jener gezwungene Facultätsstil vermöge des Zwecks einer bestimmten Form überhaupt, und einer gedrängten, dabey aber doch vollständigen Zusammenstellung aller in den Acten vorkommenden oder vom Richter ergänzten Gründe *pro* und *contra* sein Gutes haben. Auch hat Rec. wohl schon eher bemerkt, daſs der ganz ungebundene Vortrag bey gewissen Referenten bald ein Behelf der Nachlässigkeit werden, und noch leichter in ein leeres Gewäsche ausarten kann. Allein vor dem Publicum sollte man doch nicht in jener alten, sondern in einer gefälligern Form auftreten, wovon wir auch schon mehrere gute Beyspiele haben, denen der Vf. gröſstentheils rühmlich gefolgt ist. Mit den bloſs factischen Erörterungen und mit der Widerlegung nichtswürdiger Gründe, die die Advocaten oft gegenseitig vortragen, ist dem Publicum nichts gedient, und gleichwohl muſs es alles dieses doppelt und zehnfach bezahlen, wenn es einem Facultisten einfällt, die juristischen

digte Gültigkeit eines durch einen Anwald dem Gerichte übergebenen Testaments, finden bekanntlich erhebliche Zweifel statt. Gerade der Hauptumstand, dass der Testirer die wirkliche Vollziehung des Testaments, und zwar noch fortdauernd, gewollt habe, beruhet alsdann immer nur *in fide privata*. Gesetzt, der hinlänglich legitimirte Anwald unterdrückt die Widerrufung dieses Auftrags, und übergiebt das Testament dennoch; dagegen kann das Gericht, welches das Testament von ihm annimmt, doch Niemanden sichern.

Leipzig, b. Fritsch: *Theoretisch-praktisches Handbuch der Referirkunst*, von D. *Christian Wilhelm Wehrn*. *Dritter Theil*. 1802. 178 S. 8. (16 gr.)

Die ersten beiden Theile dieses Handbuchs sind schon ehedem in der A. L. Z. (1801. Nr. 272.) angezeigt worden, und Rec. bezieht sich im Ganzen auf das dort Gesagte. Der gegenwärtige *dritte Theil* beschäftigt sich mit den gerichtlichen Erkenntnissen, und den verschiedenen Arten derselben überhaupt, mit den Rechtsquellen, woraus sie zu schöpfen sind, dem richterlichen Ergänzungsamte, mit dem was in Ansehung der Processkosten Rechtens ist, mit der collegialischen Abfassung der Erkenntnisse, ihrer Form und Einrichtung überhaupt. Die schon bey den vorigen Theilen angemerkte Ausdehnung des Werks in seiner ganzen Anlage, der übergrosse Aufwand sogenannter literarischer Nachweisungen, das minder Fassliche der Darstellung, besonders die langen Perioden, welche das Lesen durch eine Menge eingeschalteter Zwischensätze ungemein erschweren, alles dieses findet man auch hier wieder. In Schriften, die zur Bildung der Geschäftsmänner bestimmt sind, ist diess am aller wenigsten zu verzeihen.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Reinicke: *Neues Repertorium chirurgischer und medicinischer Abhandlungen für praktische Aerzte und Wundärzte* von D. *J. C. F. Leune*. *Erster Band*. 1801. 364 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der neue Herausgeber dieser Sammlung ist zwar, im Ganzen genommen, dem Plane getreu geblieben, der bey der Ausarbeitung der drey ersten Bände dieses Werkes befolgt worden ist; indessen hat Hr. *Leune* doch mehr weitläuftige Abhandlungen über medicinische und chirurgische Gegenstände, als Wahrnehmungen einzelner Krankheitsfälle, in dem vor uns liegenden Bande abdrucken lassen, und diese Fortsetzung unterscheidet sich, in diesem Betrachte sehr von der Arbeit seines Vorgängers; denn dieser hatte, wie unsere Leser wissen (A. L. Z. 1797. Nr. 270. 1798. Nr. 279.), besonders in dem letzten Band, eine so grosse Anzahl von Aufsätzen und Beobachtungen aufgenommen, dass wir, um nicht zu weitläuftig zu seyn, nur die Quellen, aus welchen er geschöpft hatte, angeben, nicht aber die Ueberschriften der Aufsätze selbst namhaft machen konnten; Hr. *L.* hingegen hat in diesem Bande nur drey, einzeln herausgekommene Abhandlungen, aus dem Englischen und Französischen übersetzt, mit einigen Anmerkungen vermehrt, mitgetheilt. Wir lassen uns diese Abweichung von dem ehedem bey dieser Sammlung befolgten Plane gern gefallen; nur wünschen wir, dass Hr. *L.* immer solche Schriften wählen möge, die der Verdeutschung wirklich werth sind, und die andere Uebersetzer in unsere Sprache überzutragen unterlassen haben. — Die Abhandlungen selbst, die den Inhalt des vor uns liegenden Bandes ausmachen, bedürfen keiner weitläuftigen Anzeige; denn zwey derselben (*Cruikshank's Versuche und Erfahrungen über die Wirksamkeit des Sauerstoffs zur Heilung der Lustseuche und Berlinghieri von venerischen Krankheiten*) sind unsern Lesern schon aus andern Anzeigen in diesen Blättern (1799. Nr. 157. und 1802. Nr. 166.) hinlänglich bekannt, und die dritte (*Champelle Versuch über die Behandlung des Krebses*,) enthält weder neue Beobachtungen, noch andere Bemerkungen, die einer Anführung werth wären. Hr. *Champelle* scheint diesen Aufsatz bloss in der Absicht geschrieben zu haben, um ein geheimes Arzneymittel wider den Krebs und andere Geschwüre, das er entdeckt haben will, anzupreisen; da er aber die Bereitungsart desselben nicht mittheilt, und auch keine Thatsachen anführt, die die Tugenden desselben bestätigen könnten: so sind wir nicht vermögend, ein Urtheil darüber zu fällen. Wenn indessen der Vf. bey der Bereitung dieses Mittels sich solcher Fehler schuldig macht, wie die sind, die wir bey den von ihm mitgetheilten Vorschriften zur Verfertigung des rothen Queckfilberniederschlags, des braunen Quecksilberoxyds u. s. w. bemerkt haben: so wird es wenigstes des Namens eines kunstgemäsen Präparats nicht würdig seyn. — Hr. *Leune* hat an mehrern Orten, besonders in der Schrift des Hr. *Berlinghieri*, Anmerkungen beygebracht, und in denselben manche Behauptungen des Vfs. erläutert oder berichtigt.

Camburg an d. Saale, b. Rössler: *Nova Materia Medica in Tabulis* oder *Tabellarische Arzneymittellehre für angehende Aerzte*. 1802. 2 Bog. Fol.

Ist nach des Hn. D. *Hebenstreit* eigener Erklärung im 10ten Stück des Leipziger Allgem. Intelligenzblattes für Literatur und Kunst v. J. 1802. weiter nichts, als ein wörtlicher, und in 2 Bogen nicht weniger als durch 64 Sprach- und Druckfehler verunstalteter Abdruck einer Tabelle, die er vor mehrern Jahren bloss zum Gebrauch seiner Zuhörer entworfen, nie aber für das grössere Publicum bestimmt hatte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 27. October 1802.

GESCHICHTE.

London, b. Hurst: *History of the Rebellion in Ireland, in the year* 1798 etc., containing an impartial account of the proceedings of the irish Revolutionists, from the year 1782 till the Suppression of the rebellion. With an appendix to illustrate some facts. By the rev. *J. Gordon* etc. 25 years an inhabitant of the county of Wexford. 1801. 302 u. 94 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf. geht bis in das J. 1782 zurück, um den ersten Quellen eines Aufruhrs nachzuspüren, der erst 16 Jahre nachher in volle Flammen ausbrach. Und dazu hat er das vollkommenste Recht; denn was auch der Partheygeist gesagt hat und noch ferner sagen mag: so wird doch jeder, der den Begebenheiten in Irland seit 20 Jahren mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, eingestehen, dass nicht der Druck, unter welchem die Katholiken lebten, und noch weniger englische Tyranney, sondern die grossen Vorrechte, die die Iren damals erhielten, die wahren Ursachen waren, warum seit jenem merkwürdigen Jahre der Friede von dieser Insel gewichen ist. Zwar ist sie zu *keiner* Zeit viele Jahre hindurch ruhig gewesen; doch ging in der grössern Hälfte des verflossenen Jahrhunderts Alles so ziemlich seinen Gang bis in das Jahr 1782, von welcher Zeit an Rec. dieses Land nie 10 Monate *nach* einander ganz ruhig gekannt hat. Der *glückliche* Erfolg der damaligen Foderungen der Irländer, die von den gewaffneten Volunteers unterstützt wurden, und den Engländern, im americanischen Kriege, Vorrechte abdrangen, welche diese aus Schwäche eingestehen mussten, machten, dass manche Leute gar bald anfingen, auf eine grössere Ausdehnung von Freyheiten und Unabhängigkeit von Irland zu denken. Schon im Februar 1782 versammelten sich zu Dungannon die Repräsentanten von 153 Volunteer Corps, um eine parliamentarische Reform zu verlangen. 1783 wurde daraus zu Dublin *ein National assembly*, welche aus Abgeordneten der verschiedenen Graffschaften bestand, und sich nachher den *Congress* nannte. Diess war nicht die Sache der Katholiken, sondern grösstentheils der Protestanten. Schon damals standen viele Irländer in dem thörichten Wahne, dass sie Grossbritannien entbehren, und zwischen dieser Insel und Frankreich als ein unabhängiges Land bestehen könnten. — Das Irische Parliament verwarf die Federung des Congresses, welcher dadurch getrennt wurde; aber nun entstanden die Clubs, aus welchen endlich die *united Irishmen* hervorgingen. Diese waren in Belfast entsprungen, bildeten sich aber völlig unter diesem letztern Namen in Dublin 1791. — Von allem hier gesagten war Rec. oft ein Augenzeuge; und wenn er den Vf. des vorliegenden Werkes tadeln wollte: so wäre es, dass er nicht lange genug bey allen diesen Umständen verweilt, und sie nicht so auseinander setzt, dass der Leser deutlich den Gang der Unruhen sähe, die 1798 in einen blutigen Krieg ausbrachen. Der Vf. war dieses dem Publicum um so mehr schuldig, da selbst in England eine Parthey alles aufgeboten hat, dieses Publicum irre zu führen, und dem Ministerium Uebel zur Last zu legen, die bloss in einer revolutionären Parthey in Irland ihren Ursprung hatten. Dass das Ministerium hin und wieder Fehlgriffe gethan hat, ist eine andere Sache, und wird von dem unpartheyischen Richter nie geleugnet werden.

Die *United Irishmen* waren keine katholische Parthey, ob sich schon Katholiken darunter befanden. Sie entstanden im Norden von Irland, der grösstentheils protestantisch ist, waren revolutionär in ihren Grundsätzen, und arbeiteten für Irische Unabhängigkeit und eine Trennung von Grossbritannien. 1792 suchten sie ihre Zwecke durch militärische Gewalt zu erreichen und veranstalteten Subscriptionen, worauf sie eine Nationalgarde errichteten. Schon sollte diese gemustert werden, als die Regierung Maassregeln dagegen ergriff. Auch fasste sie in der Folge einige Hauptpersonen, welche grösstentheils Protestanten waren. A. Ham. Rowan und Napper Tandy entflohen und Jackson vergiftete sich und starb im Angesichte seiner Richter. — Im nämlichen Jahre (1792) errichteten die Katholiken die *catholic Convention* und schickten eine Deputation an den König, der sie sehr gut empfing und dem Irischen Parliament empfahl. Die Folge davon war, dass diese Glaubensgenossen 1793 *die mehresten Rechte der Protestanten erhielten*, und von nichts mehr ausgeschlossen wurden, als, weil sie den Test. Eid nicht leisten wollen, vom Parliamente und von 30 der grossen Staatsbedienungen des Landes. Nun hatten sie mehr erhalten, als sie je gehabt hatten, und vermuthlich würden sie nun zufrieden gewesen seyn, wenn die *United Irishmen* sie nicht gegen die Regierung angefeuert hätten. Jetzt aber trat Lord *Fitzwilliam* auf, welcher die Sache merklich verschlimmerte. Uebrigens findet man hier keine Aufhellung der Dunkelheit, in welche die Regierung dieses Vicekönigs gehüllt ist. Lord *Camden*, der ihm folgte, war auch nicht der Mann, der das Schiff im Sturme führen konnte. 1795 nahmen die *United Irishmen* offenbar ein revolutio-

tionäres Anfehen an. Das Betragen der königl. Truppen war auch fo, dafs es allgemeine Unzufriedenheit erregte. Die *United Irifhmen* wandten fich nun an Frankreich, welches ihnen 1796 Hülfe durch eine Landung verfprach. Im nämlichen Jahre wurde die *habeas corpus* Acte fuspendirt und eine Menge Perfonen eingezogen. In 1797 nahmen die *Un. Irifhmen* ein kriegerifches Anfehen an, und in Ulfter (wo die mehreften Proteftanten find) zählte man gegen 100.000 Perfonen, die mit Feuergewehr oder Piken verfehen waren. Nun wurde die ganze Infurrectionsmaffe organifirt und erhielt 5 Directoren, die aber niemand kannte, als die 4 Secretärs der Provinzial-Ausfchüffe. Auch war jetzt das Landvolk in den mittlern und füdlichen Graffchaften gröfstentheils eingefchworen, und bereitete fich zum Aufftande. Schon vorher hatten Lord *Edward Fitzgerald* und *Arthur O' Connor* eine Reife auf das fefte Land gemacht, und fich mit dem General Hoche befprochen. Bald nachher fchickte Frankreich einen Abgeordneten nach Irland, der eine Landung verfprach, die aber in Bantry Bay verunglückte. Diefs fchreckte die Unzufriedenen nicht ab. Sie fchickten 1797 Lewins nach Paris, um einen zweyten Einfall zu verlangen, und, um ihn zu befchleunigen, wurde bald nachher M' Nevin an das franzöfifche Directorium gefchickt. Wirklich rüftete Frankreich 15000 Mann auf der holländifchen Flotte unter Daendels, der aber von Duncan gefchlagen wurde.

Während diefer Ereigniffe in den Jahren 1795, 96 und 97, entftanden mancherley Unruhen durch die fogenannten *Defenders* und *Orangemen*. Diefe fcheinen eigentlich nicht mit den *United Irifhmen* zufammenzuhängen, und ihr Urfprung ift zehn Jahre früher zu fuchen. Schon feit 1785 lebten die niedrigen Katholiken und Proteftanten der Graffchaft Armagh in beftändigem Kriege. Die Katholiken bildeten die fogenannten Defenders und organifirten fich 1789. Die Proteftanten vertheidigten fich gegen diefe, wie fie konnten, und errichteten 1795 die *Affociations of Orangemen*. In der Folge gebrauchte man den Ausdruck *Orangeman* auch in andern Graffchaften für einen Proteftanten.

Im Februar 1798 wurde Befehl gegeben, fich zum allgemeinen Aufftande bereit zu halten, und fogleich verbreitete die Parthey überall Schrecken durch nächtliches Plündern, Morden, Feuer etc. Noch immer wollten die Häupter nicht losfchlagen, weil fie franzöfifche Hülfe erwarteten, als die Regierung die 13 Mitglieder des Provinzial-Ausfchuffes von Leinfter kennen lernte und gefangen nahm. Im Monate März wurde das Kriegsrecht proclamirt, und nun fafste man noch mehrere andere Infurgenten, worunter Lord Edward Fitzgerald war. (Auffallend ift es, dafs der Vf. bey diefer Gelegenheit geradezu fagt, dafs diefer Lord an ein unter dem Namen Pamela bekanntes, jetzt mit einem Amerikaner zu Hamburg verehlichtes, franzöfifches Frauenzimmer aus dem königl. Blute der Capets, einer Tochter des letzten Herzogs von Orleans, verheirathet war). Im Monate May des nämlichen Jahres fand man bey den Brüdern Sheares ein Manifeft, welches zum Publiciren noch nicht ganz fertig war. In diefem waren alle Zwecke der Rebellen deutlich an den Tag gelegt. Der Aufftand follte den 23ften May in der Nacht ausbrechen; allein die Regierung befetzte die Stadt Dublin und erhielt die Ruhe. In den Provinzen hingegen fchlug man hin und wieder los und es kam zu mehrern Scharmützeln. Man mordete und wüthete fchrecklich. — Den 24. May erliefs der Vicekönig eine Proclamation, worin er erklärte, dafs alle im Aufruhr begriffene nach Kriegsrecht gerichtet werden follten. Viele Hunderte wurden diefer zufolge hingerichtet und noch mehrere von den Truppen erfchlagen, verbrannt etc.

Bis hieher war alles, was die Infurgenten gethan hatten, keineswegs ein Krieg der Katholiken gegen die Proteftanten, und Rec. ift mit Fleifs umftändlich in diefer Auseinanderfetzung gewefen, weil noch immer fehr Viele entweder verworrene, oder ganz falfche Begriffe von dem wahren Urfprunge des Irifchen Aufruhrs haben. Es war ein Krieg, den eine revolutionäre Parthey der Englifchen, fowohl, als der Landesregierung machte, wodurch fie fich von England ganz losreifsen und die Irifche Verfaffung vernichten wollte. Dafs aber von nun an der Aufruhr das Anfehn eines Religionskrieges annahm, hat feine natürlichen und leicht zu erklärenden Urfachen. Der Aufruhr brach im Südoften der Infel aus, wo bey weitem der gröfste Theil der Einwohner katholifch ift, und wo bey der fchrecklichen Unwiffenheit und Barbarey des Volkes, jeder Aufftand ewig ein Religionskrieg feyn wird. Die Katholiken begingen unmenfchliche Graufamkeiten, und die Weiber zeigten fich als wahre Furien; aber auch die königl. Truppen machten fich fchrecklicher Ungerechtigkeiten fchuldig, raubten, mordeten, verbrannten. — Befonders werden die Heffen angeklagt, welche viele Loyaliften ermordeten, die den Rebellen entgangen waren. Viele Loyaliften verloren ihr Leben dadurch, dafs man fich oft nicht einmal Zeit nahm, zu unterfuchen, wie fie unter die Rebellen gekommen waren. Ja fogar die bürgerlichen Richter begingen Ungerechtigkeiten durch Uebereilung und Irrthum. Alle Bothen, welche die Rebellen mit Waffenftillftandsfahnen an die königl. Truppen fchickten, wurden niedergefchoffen. Eine Zeit lang hielten felbft gemeine Soldaten, Yeomen und dergleichen Volk Kriegsrecht, fo dafs Niemand ficher war, und viele ruhige Menfchen genöthiget wurden, zu den Rebellen zu treten. Doch hörte diefes auf, fo bald Lord *Cornwallis* ankam, der den 20. Juny in Dublin eintraf. Den 3. July wurde eine Art von Amneftie bekannt gemacht, nach welcher Viele die Waffen niederlegten. Die Graufamkeiten würden nun aufgehört haben, wenn nicht viele Katholiken von der Irifchen Miliz entlaufen und zu den Räubern geftofsen wären, die fich in den Gebirgen von Wicklow und in den Hölzern bey Enniscorthy verfteckt hatten.

Nach-

Nachdem der Aufruhr gestillt war, wurden noch viele verurtheilt und hingerichtet. Darunter waren Männer von Geburt und Vermögen, von Erziehung und liebenswürdigem Charakter. Manchem wurden die besten Zeugnisse für ihr ganzes frühere Leben gegeben; aber diess waren keine Zeiten, in denen man auf solche Betrachtungen Rücksicht nahm. — Erst 2 Monate, nachdem die Rebellen geschlagen und zerstreut waren, landete Gen. Humbert den 22. Aug. 1798 in der Bay von Killala mit 1030 Soldaten und 70 Officiers. Dass Lord Cornwallis dieser kleinen Macht eine ganze Armee entgegen stellte, wird hier mit guten Gründen als weise dargethan, weil niemand vorher berechnen konnte, wie viele Irländer zu ihnen stossen würden. Auch entstand wirklich in der Gegend von Granard eine beträchtliche Insurrection aus mehreren Grafschaften. Dabey waren Männer von Vermögen und Ansehen. Sie wurden bey Granard nachher geschlagen, so wie die übrigen Rebellen zuletzt bey Killala vertilgt wurden. Bey dieser Gelegenheit giebt der Vf. einen umständlichen Auszug aus der höchst interessanten, auch in Deutschland durch Archenholzens Minerva bekannten Schrift des Dr. Stock, Bischofes von Killala: „*Narrative of what passed at Killala*" etc.

Darüber, dass der Vf. sein Werk eine Geschichte nennt, wollen wir nicht mit ihm streiten; genug, dass es eine sehr wichtige und gute Darstellung dieser Zeit ist, und dass man eine Unbefangenheit und Unpartheylichkeit darin findet, wie sie sich kaum von einem Manne erwarten lässt, der in der Grafschaft wohnt, die durch den Aufruhr am meisten litt (Wexford), und der gewissermasen ein Augenzeuge war. Als ein Geistlicher der herrschenden Kirche erscheint er in einem sehr günstigen Lichte, wenn er die empörten Katholiken und unter diesen ihre Geistlichen in mehreren Stücken vertheidiget, oder ihnen auf mancherley Art Gerechtigkeit widerfahren lässt. Eben so ruhmvoll ist die Freymüthigkeit, mit der er Maasregeln und Personen tadelt, unbesorgt, ob die einen von der Regierung kamen, deren Anhänger er ist, und die andern Männer von Macht und Einfluss sind. Das ganze Werk athmet Billigkeit, Unbefangenheit und eine lobenswürdige Einfalt, verbunden mit männlicher Würde. Nie ist er leidenschaftlich, nirgends erlaubt er sich Declamation; Wahrheit und einfache Darstellung derselben scheinen sein einziger Zweck zu seyn. Das Publicum weiss schon längst, dass die englische sowohl als die irische Regierung manche Missgriffe that, so wie von Seiten der Armee grosse Fehler vorgingen. Hier werden sie weder verschwiegen, noch mit Bitterkeit getadelt. Sehr interessant sind die Charakterzüge, und die kurze Geschichte, die er von mehreren Häuptern der Rebellen einstreuet, und wovon manche, die sich durch den Strom der unglücklichen Zeit hinreissen liessen, ein besseres Schicksal verdient hätten. Am Ende untersucht der Vf. die mancherley möglichen Fälle, welche stattgefunden haben könnten, wenn die Rebellen siegreich gewesen wären, und zeigt, auf eine sehr befriedigende Art, dass das Ende allemal höchst unglücklich für das Ganze ausgefallen seyn müsste. Diess erklärten selbst einige Häupter der Rebellen, wovon einer schrieb, dass, wie auch die Sache ausfallen möchte, sie in dem Untergange aller guten Männer beider Partheyen endigen müsse. Die Sprache des Vfs. ist ohne alle Ansprüche, und so einfach, dass sie von Manchen für etwas vernachlässiget erklärt werden wird.

Der Anhang enthält auf 94 Seiten mehrere officielle Papiere, Briefe u. dgl.; das umständliche Verhör der Zeugen gegen verschiedene Rebellen; einige Aussagen; mehrere Verzeichnisse von Personen, die zu Scullabogue, zu Wexford, Vinegar-hill und an andern Orten ermordet, oder verbrannt wurden; auch von einigen Loyalisten, welche die Hessen erschlugen etc. Endlich einige Bemerkungen und Zurechtweisungen über die Memoiren von der irischen Rebellion des Sir *Rich. Musgrave.*

OSNABRÜCK, in d. Hofbuchh.: *Sallusts römische Geschichte nach de Brosses* von *Joh. Chph. Schlüter.* Mit Anmerkungen. *Erstes* Buch. 1799. XXVIII und 346 S. *Zweytes* Buch. 1801. 374 S. *Drittes* Buch. 1802. VIII. u. 381 S. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Der berühmte de Brosses beschäftigte sich viele Jahre mit dem Sallustius und dessen Fragmenten, vorzüglich mit denen von Sallustius Geschichte der R. Republik, von der Abdankung Sulla's an bis zum Feldzuge des Pompejus gegen den Mithridates. Er brachte an 700 Bruchstücke von diesem wichtigen Werke zusammen, und ordnete und begleitete sie mit einem Commentar. Die *Fragmenta Sallustiana* erschienen nach de Brosses Tode, aber der Commentar ist nie zum Vorschein gekommen. Dafür entschädigt die vom Vf. selbst 1777 zu Dijon in 3 Quartbänden herausgegebene classische *Histoire de la Rep. Romaine par Sallust,* worin die Sallustische Geschichte aus den allenthalben zerstreuten Bruchstücken künstlich zusammengesetzt ist, (der Vf. lässt kein einziges Wort eines Bruchstücks fallen; man sehe z. B., wie er Buch 1. S. 32. das Wort *vespera* in einen Zusammenhang zu bringen weiss!) und mit Hülfe der andern Schriftsteller ergänzt und hergestellt wird. Der Umfang dieses Werkes war vielleicht Ursache, dass es, ungeachtet der allgemeinen Schätzung, die ihm zu Theil worden, lange unübersetzt blieb; einige uns bekannte Gelehrte, die mit dem Plane einer Uebersetzung umgingen, gaben ihn wieder auf. Endlich liefert uns Hr. *Schlüter* eine Bearbeitung, mit der man im Ganzen zufrieden zu seyn Ursache hat. Er giebt über das Werk, dessen Entstehung und Beschaffenheit, in der Vorrede befriedigende Nachricht. Wie Sallustius Werk aus fünf Büchern bestand: so vertheilt er de Brosses hergestellten Sallustius in eben so viel Bände oder Bücher, von denen wir die beiden letzten noch zu erwarten haben. Die zahlreichen

chen Bruchstücke, welche Hn. de Brosses's Werk zum Grunde liegen, hat er in der lateinischen Urschrift jedesmal an ihrer Stelle unter den Text gesetzt. Aus dem dritten Buche liess er die ausführliche Beschreibung der Küsten des Pontus weg, weil sie die eigentliche Geschichte zu sehr unterbricht, und wird sie als Anhang dem ganzen Werke nachliefern. Die Uebersetzung entspricht der Würde des Werkes, und auch der Verleger hat seine Achtung für dasselbe durch das typographische Aeussere an den Tag gelegt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Voss u. Comp.: *Adelheid von Messina.* Vom Vf. der Scenen aus Fausts Leben. 1802. 148 S. 8. (16 gr.)

Eine Novelle, die zwar für müssige Leser noch immer einiges Interesse haben mag, sich aber weder durch Plan noch Darstellung über das Mittelmässige erhebt; eine gewöhnliche Liebes- und Lebensgeschichte, wie man sie zu hunderten in den alten Novellisten findet, in einem gemeinen, hier und da überdem sehr holprichten Style geschrieben, der wenig Anziehendes hat. Hier sind einige Proben. S. 7. „Sie fürchteten im Sohne den Geist des Vaters, und hielten dafür, dass man *diesem jungen Adler die Fittiche lähmen, oder wenigstens stutzen müsse.*" S. 8. „Don Bernard — Werk zu setzen", wo die Wörter *aber, darum* und *wo* den Periodenbau höchst fehlerhaft machen. S. 17. „*Sie sprach zu ihnen* von Entwürfen zur Rache, *ob denen ihr Geist ohne Unterlass brütete.*" S. 33. „Der Graf, der schon *durch ein dunkles Gerücht — davon gehört hatte, kam durch diese Entdeckung ganz ausser sich.*" S. 42. „*Seine Liebe zu Adelheid wurde neuerdings rege, und er beschloss noch einmal bey ihr anzuklopfen.* S. 51. *Man* bemerkte bald; — und da *sie*, — so wurde *die Königin* neugierig, *dieser Begebenheit auf den Grund zu sehn*, und *sie*" u. s. w. — Doch genug, oder wir müssten das ganze Buch abschreiben. Möchten doch unsere belletristischen Schriftsteller endlich einsehen, dass die Novelle eine ganz eigene Eleganz des Styles, und eine ganz eigene Feinheit in der Anordnung und Verbindung ihrer Theile verlangt!

Königsberg, b. Nicolovius: *Lehrreiche Erzählungen von Miguel de Cervantes Saavedra*, übersetzt von *D. W. Soltau.* 1802. *Erster* Band. 432 S. *Zweyter* Band 300 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Diese Uebersetzung kann allerdigs für eine treue und gut gelungene Copie der Novellen von Cervantes gelten; indem uns der Uebers. alle *Schönheiten* und alle *Fehler* seines Originals, worunter die *Weitschweifigkeit* nicht der kleinste ist, auf das gewissenhafteste wiedergegeben hat. Ob indessen unsere Literatur etwas dabey gewonnen habe, ob diese *abermalige* Uebersetzung eines *sehr bekannten* Originales Leser und Käufer finden dürfte; das ist eine Frage, die Rec. nicht zu bejahen wagt. Immer lässt er indessen dem Fleisse und dem Verdienste des Uebersetzers volle Gerechtigkeit widerfahren, wiewohl er bey der Lectüre *der Rinconet und Cortadillo* (I. B.) und des *Licentiaten Vidriere* (II. B.) an seinem Geschmacke etwas irre geworden ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Göttingen, b. Dieterich: *Ueber die Befugniss Zuchthäuser anzulegen*, besonders aus allgemeinen Grundsätzen von dem Zwecke dieser Strafanstalt hergeleitet, von *D. C. G. von Bülow.* 1802. 46 S. 8. Die Zuchthäuser gehören zu den *öffentlichen* Arbeitsanstalten, und können als solche schon ihrer Natur nach nur von der höchsten Staatsgewalt, oder vermöge *besonderer* Concession derselben angeordnet werden. Die Patrimonialgerichte in Deutschland sind indess bisweilen in ihren ungegründeten Anmaassungen so weit gegangen, dass sie diese Befugniss schon selbst vermöge der Criminalgerichtsbarkeit für sich zu behaupten gesucht haben. Der Schluss von dem Rechte, jemanden eine Strafe zuzuerkennen, auf das Recht, alles das auch selbst anordnen und halten zu dürfen, was die Vollziehung der Strafe mit sich bringt, kann wohl nicht durchgängig zutreffen. Denn sonst müssten Gutsbesitzer oder Municipalstädte aus dem Grunde, weil ihre Patrimonialgerichte auf Festungsbau etc. erkennen können, auch schon das Recht haben, Festungen anzulegen, oder sich selbst beliebigst zu befestigen. Der Vf. dieser kleinen Schrift zeigt nun sehr einleuchtend, dass die gedachte Anmassung der Patrimonialgerichte auch nach dem Zweck dieser Art der öffentlichen Strafe durchaus verwerflich sey, dass Zuchthäuser, wenn sie die Absicht von Vergehungen abzuschrecken erfüllen, dabey aber gegen die Entweichung der Verurtheilten gehörig gesichert, und überhaupt auch als Besserungsanstalten zweckmässig eingerichtet seyn sollen, nothwendig unmittelbar unter Anordnung und Leitung der höchsten Staatsgewalt stehen müssen; wenn gleich diese durch besondere Vergünstigung solches Unterobrigkeiten überlassen, oder ein unvordenklicher Besitz ein anderes mit sich bringen kann. Rec. ist der Meynung, dass man die Patrimonialgerichte nicht genug einschränken kann, da der Nachtheil, den die sogenannte Justizpflege in ihren Händen anrichtet, ohnehin gross genug ist, und sicher eine zahllose Reihe von Missbräuchen den ganzen Zweck der Strafanstalten, von denen hier die Rede ist, vereiteln würde, wenn sie den Anordnungen dieser Erbgerichte Preis gegeben würden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. October 1802.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Wyk: *Der Sohn der Natur*, oder: *Briefe über Eudämonismus und menschliche Glückseligkeit, in Beziehung auf das kritische Moralsystem*, von *Karl Ferdinand Hungar. Erster Theil.* 1802. 1 Alphab. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der 112 Seiten lange langweilige Vorbericht erregt grosse Erwartungen von dem Werke, dessen erster Theil hier geliefert wird. Es ist ein *unendlich* grosses Ziel, dem der Vf. entgegenstrebt; hohe Begeisterung ergreift ihn, wenn er sich die Erreichbarkeit desselben *durch ihn*, sey es auch nur theilweise, als möglich denkt. Dieses grosse Ziel ist nichts geringeres als eine *Tugendkunst*, ein *Weg zur Weisheit und Tugend*; er will in einem Unterrichte, wie ihn ein *Natursohn* giebt, wie ihn die Natur selbst vorschreibt, nicht die Lehren der Weisheit und Tugend selbst vortragen, sondern bloss das Innere des Menschen öffnen, bloss die grossen Anlagen und Keime zur höchstmöglichen Veredlung seines Wesens aufschliessen. Er *will*, setzt er in einer Note, naiv genug, hinzu, im Fall er es etwa bey dem blossen Wollen bewenden liesse. Bey diesem grossen, menschliche Kräfte fast übersteigenden *Vorwurfe* rechnet der Vf. auf den Beystand hellsehenderer Männer, als er selbst ist, und hofft, dass diese seinen Faden aufnehmen, und das grosse Ziel erreichen würden, im Fall er seine Kräfte fruchtlos abmattete oder darüber abstürbe. Um unsere Leser nicht länger aufzuhalten, sagen wir ihnen, dass sie in diesem mit so vielem Geräusch angekündigten Werke, nach der eigenen weiter hin folgenden etwas tiefer herabgestimmten Erklärung des Vfs., nichts als eine Schutzschrift der Glückseligkeitslehre gegen die kritische Philosophie zu erwarten haben, die der Vf. bloss als eine Fortsetzung von *Garvens* Beurtheilung der kritischen Moralphilosophie ansieht, und wobey er sich weiter kein Verdienst zueignet, als das, den *Beweis* zu einigen der Garveschen Hauptrügen gefunden zu haben. Seine ganze Untersuchung soll dahin abzwecken, zu beweisen, dass der Mensch bloss so lange von der kritischen Freyheit und den Principien ihrer Moralphilosophie Gebrauch machen könne, als er sich wirklich in ihrer intelligibeln Welt, oder in einem völlig reizlosen, bewusstseynlosen Zustande befände; dass er aber, sobald er in das wirkliche Leben mit Bewusstseyn eingetreten sey, bey seinem Willen eben so wenig der Antriebe, als bey seinem Verstande der Bezeichnung entbehren könne, und dass, da *Bezeichnung* und *Thun und Deuchten* die beiden Hauptmodificationen des Bewusstseyns, oder vielmehr seiner Darstellung wären, er beide eben so als unumgängliche Naturmittel gebrauchen müsse, wie der empirische Philosoph, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil er Mensch und an diese Naturmittel gebunden sey.

Dieses alles soll aus der Beantwortung folgender *vier* Fragen erhellen, die den Gegenstand seines grossen Werks ausmachen: I. Wird der Mensch durch Naturgesetze abgehalten, über die Erfahrung hinaus zu gehen? giebt es ein Uebersinnliches, und ist dieses Uebersinnliche etwas anderes als Sinnlichkeit? Besteht es in etwas mehr, als in der höchsten Ausbildung der Sinnlichkeit, in den abgenommenen höheren Extracten und dem letzten Gewebe ihrer am feinsten ausgesponnenen Fäden? II. Ist das blosse Wollen, die Macht des blossen Gemüths allein schon hinreichend, mächtige Naturkräfte zu erschaffen, oder zu bezwingen und zu zerstören? oder kann der Wille des Menschen der Lust und Unlust, oder der natürlichen Antriebe eben so wenig entbehren, wie der Verstand bey seinen Urtheilen und Schlüssen des Bildes und der Bezeichnung? III. *Erstes Glied dieser Frage:* In welchem Verhältnisse steht Glückseligkeit mit der Selbstbestimmung des Willens? wirkt in ihm nicht das Sentimentale bloss durch das Bezeichnete? hört in ihm die Verbindung mit dem Wohl und Wehe auch sogleich auf, sobald der Mensch bloss beliebet, sie durch seine Abstraction wegzudenken? u. s. w. *Zweytes Glied.* Hört ein Streben, wofür die Glückseligkeit auch [illegible] speculativsten Begriffe noch angesehen werden muss, auf, ein Bestreben der wirkenden menschlichen Natur zu seyn, sobald der Verstand seine blosse Bezeichnung heraushebt, und dieser Glückseligkeit bloss einen neuen Ideenspiegel, bloss eine neue Abstraction von Mitteln zum Zweck unterlegt? oder bleibt und wirkt es als ein solches Bestreben in jeder Art von menschlicher Wirksamkeit? und ist dieses: was ist dann von dem Benehmen der kritischen Philosophie gegen diese Glückseligkeit zu halten, die sie ihrer Würdigkeit gleichsam hinten aufbindet? etc. IV. Was ist von den beiden Typen zu halten, mit welchen die kritische Moralphilosophie auf die äussere Welt wirkt? Ist das Antreibende, das Belohnende, das Leiden, das in der Beförderung der eigenen Vollkommenheit und der fremden Glückseligkeit liegt, von der Art, dass es von ihrer Bezeichnung nach Gefallen abgebunden und losgeknüpft werden kann, oder wirkt es nicht bey jedem kritischen moralischen Streben als sinnlicher

licher Antrieb, nur unter der Firma eines andern logischen Gesichtspunkts, fort? etc.

Schon aus der Beschaffenheit des Inhalts dieser Fragen läfst sich die Einsicht des Vfs. in den Geist der kritischen theoretischen und praktischen Philosophie, und seine eigene Vorstellung von der Art der Wirksamkeit des menschlichen Gemüths in Ansehung theoretischer und praktischer Erkenntnisse, abnehmen. In keiner von beiden Rücksichten will er von einem a priori, von einem in der Natur des menschlichen Gemüths selbst liegenden Grunde des Erkennens und Wollens etwas wissen; alles, so abgezogen von allem Materiellen, so rein und intellectuell es auch scheinen mag, ist ihm doch nur höhere, verfeinerte Sinnlichkeit und Trieb zur Lust. Dass diese seine Vorstellung die allein wahre sey, will er nun in seinem Werke beweisen und ausführen, und damit die Widerlegung des Kantischen Lehrbegriffs parallel fortlaufen lassen, der dadurch in allen seinen Fugen aufgelösst werden soll, der theoretische sowohl als der praktische. Der Plan, den der Vf. von seinem ganzen Unternehmen entwirft, ist für uns noch zu räthselhaft, bezieht sich auf zu viel bis jetzt noch unerklärt gebliebene Dinge, als dass wir uns auf eine Beurtheilung desselben einlassen könnten. Wir halten uns also an diesen *ersten Theil* selbst. Er führt die Aufschrift: *Ueber die Folgen von dem einseitigen Gebrauche des discursiven Vernunftgebrauchs auf das ganze Gestelle des kritischen Moralsystems*, und besteht aus 12 an den Professor *Cäsar* in Leipzig gerichteten Briefen folgenden Inhalts: I. Veranlassung. II. Vorläufige Andeutungen — Bildung eines eigenen Organons für die folgende Untersuchung. III. Kants Protestation gegen den Gebrauch der gemeinen Menschenvernunft und die Rücksicht auf die individuelle Natur des Menschen bey der Beurtheilung seines Moralsystems. IV—X. Ueber die beiden Hauptseelengänge im Menschen, oder über den intuitiven und discursiven respectiven Verstandes- und Vernunftgebrauch: 1) Grundlage; 2) Begriff; 3) Beweis: a) Einleitung; b) Beweis, was der intuitive Verstandesgebrauch nicht ist, oder Beleuchtung des discursiven Vermögens in seiner Verbindung mit der symbolischen Erkenntnis und mit der Lehre; c) Beweis, was der intuitive Verstandesgebrauch ist, oder Beleuchtung seines von dem Besondern zum Allgemeinen hinaufschreitenden Ganges. XI. Recapitulation. XII. Hauptresultat des Ganzen sowohl für unsere Erkenntnifs überhaupt, als auch gegen den gesammten Lehrbegriff der kritischen Moralphilosophie. Da sich der Angriff des Vfs. gegen diese auf die Behauptung, dass Kant den Gebrauch der gemeinen Menschenvernunft bey der Beurtheilung seines Moralsystems ausgeschlossen wissen wolle, und auf die Vorstellungen des Vfs. von einem intuitiven und dem discursiven Verstandes und Vernunftgebrauch gründet: so wollen wir über beide Punkte einiges erinnern.

Die Beschuldigung Kants, er mache es bey der Beurtheilung seiner doch nur menschlichen Sittlichkeit zur Bedingung, dass niemand dabey seine gemeine Menschenvernunft gebrauchen solle, ist ganz grundlos und mit keiner Sylbe erwiesen. Wo hätte denn K. gegen den Gebrauch der gemeinen Menschenvernunft bey sittlichen Gegenständen und deren Beurtheilung protestirt? unter allen von dem Vf. angeführten Stellen ist auch nicht eine einzige, die eine solche Protestation enthielte. *Kant* geht vielmehr in seiner *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, aus welcher der Vf. jene Stellen entlehnt hat, von der gemeinen sittlichen Vernunfterkenntnifs, oder der populären sittlichen Weltweisheit aus, und von dieser zur Metaphysik der Sitten über, und zeigt, wie die gemeine, gesunde Menschenvernunft in der moralischen Erkenntnifs bis zum Princip derselben gelange; welches sie, wie er hinzusetzt, zwar freylich nicht so in einer allgemeinen Form abgesondert denke, aber doch jederzeit wirklich vor Augen habe und zum Richtmaafse ihrer Beurtheilung brauche. Mit diesem Kompasse in der Hand, wisse die gemeine Menschenvernunft sehr gut zu unterscheiden, was gut, was böse, pflichtmäfsig oder pflichtwidrig sey, wenn man sie nur auf ihr eigenes Princip: kannst du auch wollen, dass die Maxime, nach welcher du handelst, ein allgemeines Gesetz werde? aufmerksam mache, und dass es also keiner Wissenschaft und Philosophie bedürfe, um zu wissen, was man zu thun habe, um ehrlich und gut, ja sogar, um weise und tugendhaft zu seyn. Das ist ja aber gerade das Gegentheil von dem, was Hr. H. *Kanten* behaupten läfst; und so giebt es der Stellen noch mehrere, in welchen *Kant* sich *für* die gemeine Menschenvernunft erklärt. Dass aber die gemeine Menschenvernunft, da sie bey den ungestümen Ansprüchen der Bedürfnisse und Neigungen, leicht Gefahr laufen kann, die Reinigkeit und Strenge der Pflichtgesetze in Zweifel zu ziehen, wenigstens sie, wo möglich, unsern Wünschen und Neigungen angemessener zu machen, d. i. sie im Grunde zu verderben, und um ihre ganze Würde zu bringen, für sich selbst nicht aureichend ist, die in ihr entstehenden, von den Neigungen hergenommenen Einwürfe einer natürlichen Dialektik gegen die Gültigkeit des Pflichtgebots zu bekämpfen, und daher angetrieben wird, aus ihrem Kreise heraus, und ins Feld einer praktischen Philosophie zu treten, um daselbst wegen der Quelle ihres Princips und der richtigen Bestimmung desselben in Gegenhaltung mit den auf Bedürfnisse und Neigung fussenden Maximen, Erkundigung und deutliche Anweisung zu bekommen; das ist doch wohl keine Protestation gegen die gemeine Menschenvernunft? Auch tadelt unser Vf. an dem Sittengesetze, wie es von Kant aufgestellt wird, dass es auch ein Gesetz für vernünftige Wesen sey, die nicht Menschen wären. Eher sollte er diese Eigenschaft desselben für einen grossen Vorzug halten; oder meynt er, dass ein solches den Vorzug verdiene, welches nicht für alle vernünftige Wesen gültig ist? kann es denn Kant, oder sonst ein Mensch ändern, dass die Gesetze, die die Vernunft giebt, für alle Wesen gelten,

ten, die diese Vernunft besitzen? Vor der Hand kennen wir freylich keine andern vernünftigen Wesen, als die Menschen; wenn es aber ausser diesen noch andere gäbe, so müsste das Gesetz ja nothwendig auch für diese gelten, weil es die Vernunft in ihnen, eben so wie in uns, aufstellt. Dass der Mensch ein vernünftiges und ein sinnliches Wesen zugleich ist, ändert die Sache nicht. Bey der Gesetzgebung im Reiche der Sitten hat die Sinnlichkeit keine Stimme, sie ist der bloss gehorchende Theil; die Vernunft übt jene ausschliesslich, und muss es, oder es gäbe gar keine Moral, und Tugend wäre ein leerer Schall.

Was nun die in diesem Theile vorgetragene eigene Lehre des Vfs. betrifft: so nimmt er einen doppelten Verstandesgebrauch an, einen *intuitiven* und *discursiven*. Unter jenem versteht er einen solchen, wo unser *Geist* wirklich *anschauet*, und bey diesem Anschauen erst sein äusseres körperliches Auge, und sodann erst auch sein inneres Auge braucht. Dieses innere und jenes äussere Auge sind seine Mittel, seine *Grundlage* sind *Urempfindungen* von den äussern und innern Sinnen, die der Geist sammelt und dann durch sein logisches Vermögen bearbeitet. So geht er durchgängig vom Individuellen aus; dann von diesem zu dem Besondern, von diesem zu dem Vielgemeinen und davon wieder zu dem Allgemeinen bis zur allgemeinsten Idee fort; er *webt* blosse Extracte, die sich auch bloss mit ihrer Einheit schliessen. Der Geist geht bey dem intuitiven Verstandesgebrauche nie von der allgemeinsten Idee, als einem Ersten aus, sondern bedient sich vielmehr ihrer, mit mehrern zusammen genommen, zum tiefern *Fussgestelle*, um darauf wieder höhere Begriffe zu bauen. So endiget sich das Spiel seiner Wirksamkeit allemal in dem Gemeinsamen, bey dem Besondern wie bey dem Vielgemeinen, bey diesem wie bey dem *Allgemeinen*. (*Der* gemeine Menschenverstand, an den dieser *Sohn der* Natur als an die höchste Instanz in *Sachen der* Philosophie appellirt, dürfte mit den Dingen, die ihm dieser hier von seinem intuitiven Gebrauche vorspiegelt, schwerlich einverstanden seyn, besonders auffallend dürfte es ihm seyn, sich vorsagen zu lassen, dass sich die Wirksamkeit seines intuitiven Gebrauches auch bey dem *Allgemeinen* in dem *Gemeinsamen* endige.)

An diesem Gemeinsamen oder Extracten — allgemeinen oder besondern, gleichviel — stellt sich nun der *discursive Verstandes*- oder vielmehr *Vernunftgebrauch* in nun völlig oder zum Theil geformten Begriffen und Ideen, wie an ihrer Spitze, an, kehrt über, eben weil er discursiv und nicht intuitiv wirkt, durch sein Anstellen die ganze Ordnung und Methode um; er braucht das Gemeine zuerst und geht davon aus; er knüpft das Allgemeine an das Vielgemeine, dieses an das Besondere und dieses wieder an das Individuelle an. Bey dem intuitiven Vernunftgebrauche ist das Denken ein *Vergleichen*, bey dem discursiven ein *Unterordnen*; bey dem erstern bedienet sich mein *logisches* Vermögen der *Abstraction*, bey dem letztern dieser ebenfalls, nur in umgekehrter Ordnung, und nimmt dann den Namen der *Subsumtion* an.

Die ganze Vorstellung, die sich der Vf. von dem intuitiven und discursiven Verstandes- oder Vernunftgebrauche macht, nach welcher wir uns schlechterdings keine Theorie des Vorstellungs-Vermögens, seiner verschiedenen Arten und deren Functionen bilden können, besteht also, der Hauptsache nach, darin, dass bey jenem der Verstand von dem angeschauten Individuellen zum Besondern und Allgemeinen hinauf, bey diesem hingegen von dem Allgemeinen zum Besonderen und Individuellen herabsteigt; und er meynt, dass diese seine Vorstellung von dem discursiven Verstandesgebrauche keine andere als die Kantische sey. Das ist sie aber keinesweges; denn nach *Kants* Vorstellung hält sich der Verstand immer nur innerhalb der Sphäre der Begriffe; er denkt sich die Dinge, welche es auch seyn mögen, nur durch Merkmale, die unendlich vielen Dingen zukommen können; seine Vorstellungen sind nie Anschauungen, und gehen nie in Anschauungen über, obwohl ihm die Objecte seines Denkens durch *Sinnlichkeit*, äussere oder innere, dargereicht werden. Man kann auch nicht sagen, dass der Verstand von allgemeinen zu besondern und einzelnen Begriffen herabsteige; weil die Begriffe von Objecten immer discursiv sind, und da sie, als solche, immer weniger Merkmale enthalten, als die Anschauungen, von denen sie abgezogen sind, auch deswegen auf mehr als eine Anschauung oder ein Individuum passen müssen. Es giebt auch keine *besonderen* Begriffe; denn jeder Begriff begreift *alle* Theile seiner Sphäre unter sich; folglich ist er in so fern immer allgemein. Es giebt nur *höhere* und *niedere* allgemeine Begriffe. Der Verstand steigt auch nicht jederzeit vom höchsten allgemeinen zum niedrigsten herab, sondern auch von dem niederen zu einem höheren, und dem höchsten Begriffe empor. Ueberhaupt taugt die ganze Eintheilung des Verstandesgebrauchs in den intuitiven und discursiven nichts; der Verstandesgebrauch ist jederzeit nur discursiv, intuitiv gar nicht; denn er liefert uns keine unmittelbaren Vorstellungen, sondern zieht von diesen nur Merkmale ab, und verbindet sie zu Begriffen, Begriffe zu Urtheilen, und Urtheile zu Schlüssen. Der Vf. schmelzt hier alle Gemüthsvermögen, Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft, in ein einziges zusammen, ohne die einem jeden derselben eigenthümliche Natur und Functionen zu unterscheiden, sein Verstand schaut an und denkt zugleich und in demselben Act, er steigt vom Angeschauten aufwärts bis zum Allgemeinen, und heisst ihm Vernunft, sobald er von diesem Allgemeinen zu dem Besondern und Angeschauten wieder herabzusteigen anfängt. Von den Formen der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft, von dem, was in unsern Vorstellungen dem Gemüthe angehört, erfährt man kein Wort. Er weiss

weifs von keinen reinen Anfchauungen und Begriffen, von keiner reinen Synthefis; alles was wir a priori und rein nennen, alle Handlungen unferes Gemüths, fie mögen heifsen, wie fie wollen, ift ihm Sinnlichkeit, nur feiner ausgefponnen, nur fubtilifirt; aber wie und wodurch dieses Verarbeiten und Verfeinern bewerkftelliget wird, davon verlautet keine Sylbe.

Ungeachtet fich der Vf. darauf beruft, dafs feine Vorftellung von dem intuitiven und difcurfiven Verftandesgebrauche in dem Bewufstfeyn gegründet fey, wiewohl diefe Berufung ganz vergeblich ift, da wir weder in unferm Bewufstfeyn einen *intuitiven* Verftandesgebrauch antreffen, noch in demfelben die Vorftellungen des Vfs. in Anfehung der Thätigkeiten des Gemüths und der Art des Verfahrens der Sinnlichkeit, des Verftandes und der Vernunft beftimmt und erfchöpfend finden: fo hat er es doch noch für nöthig gehalten, zu beweifen, dafs der intuitive Verftandesgebrauch vom Befondern zum Allgemeinen auffchreite; dafs der ihm eigenthümliche Stoff ihm nicht allein vor den *Gebilden* des difcurfiven Verftandesgebrauchs in der Priorität angehöre, fondern auch dafs diefer Stoff fich blofs durch den intuitiven Verftandesgebrauch, und durch feinen von dem Befondern zum Allgemeinen auffchreitenden Gang allein erft erzeuge, entwickele und bilde. Diefer ganze vorgebliche Beweis fagt aber im Grunde weiter nichts aus, als was allgemein bekannt ift, und von niemanden geläugnet wird, dafs alle unfere Erkenntnifs mit der Erfahrung anfängt; die Art und Weife hingegen, wie unmittelbare finnliche Vorftellungen, nach des Vfs. Meynung, dergeftalt verarbeitet werden können, dafs aus ihnen Begriffe und Ideen werden, ohne dafs das Erkenntnifsvermögen aus fich felbft etwas dazu thut, berührt diefer Beweis auch nicht von weitem, und eben fo wenig fieht man eine Vorkehrung zur Widerlegung der Gründe für die Möglichkeit und das Dafeyn von Erkenntniffen a priori. Und hierin befteht denn die ganze Entdeckung, die man durch eine fehr mühfame Lectüre theuer genug erkaufen mufs, da man fich von dem redfeligen Vf. mit Vorbereitungen, Zurichtungen und Verheifsungen, die kein Ende nehmen, hingehalten, und nicht felten in einem manierirten und gekünftelten Vortrag, der einen Sohn der Natur wenig kleidet, verflochten fieht.

MATHEMATIK.

Erfurt, b. Keyfer: *Mefskunft für Schulen und fürs gemeine Leben, oder für alle diejenigen, welche noch wenig davon wiffen*, zur beffern und leichtern Erlernung derfelben mit den Anfangsgründen der Buchftabenrechnungskunft und einigen Theilen der gemeinen Rechenkunft begleitet von Meifter *Johann Karl Lieber*, Seifenfieder. *Erfte* Abtheilung. Mit Figuren. 1800. 133 S. 8. (12 gr.)

Ein ordentlich, leichtfafslich und gründlich gefchriebenes Büchlein von einem Handwerksmanne, der Achtung für fich einflöfst, weil er aus Liebe zur Wiffenfchaft feine müffigen Stunden mit Denken und Schreiben ausfüllt. Die wohlgefchriebene Vorrede zeugt von aufgeklärter Denkungsart und von richtiger Beurtheilungskraft des Mannes, wovon auch die eigenthümliche Behandlung der vorgetragenen Wiffenfchaft den Beweis giebt. Bey dem populären Zweck, den der Vf. hat, mufs man ihm die Foderungen der Euclideifchen Methode allerdings erlaffen. Sein Buch kann in Bürger-Schulen gebraucht, bey künftigen Handwerkern viel Nutzen ftiften.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. Züllichau und Freyftadt, b. Darnmann: *Sammlung von Gefängen zum Lobe Gottes und zur Ermunterung des Menfchen bey feinem Gange durch diefe Zeit, in einer zufammenhängenden Folge.* Zur Beförderung einer gereinigten Andacht ganz umgearbeitete Ausgabe, vermehrt mit einigen Gebeten etc. Nebft einer Vorrede des Hn. Oberconfiftorial-Raths *Teller*. 1801. 64 S. 8. (8 gr.) Der Sammler diefer Liederverfe ift, nach der Vorrede, eine Standesperfon, und es erweckt allerdings ein angenehmes Gefühl, wenn man fiehet, dafs fich auch noch unter den höheren Ständen der Sinn für Frömmigkeit und Tugend erhält. Unter einem Haupttitel kommen jedesmal mehrere einzelne Liederverfe vor, in welchen ein Gedanke verfchiedentlich ausgedrückt wird; jeder Lefer behält demnach die Wahl, nach feiner befondern Gemüthsverfaffung fich diefen oder jenen Vers zu feiner Erbauung auszufuchen. Die fämmtlichen Liederverfe find unter folgende vier Rubriken gebracht: 1) Lob Gottes und Ermunterung aus der Betrachtung feiner Eigenfchaften und feiner Regierung. 2) Ermunterung zu meinen Pflichten. 3) Ermunterung in Leiden und Bekümmerniffen. 4) Ermunterung auf die Zeit des Uebergangs in das künftige Leben. Mit der Auswahl der Liederverfe hat man im Ganzen Urfache, zufrieden zu feyn. Unter den Auffchriften: *Ergebung, Vertrauen, Ermunterung in Krankheiten*, und *Todesgedanken*, find vier *Gebete* angehängt, die fich durch Kürze und gute Gefinnungen auszeichnen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. October 1802.

PAEDAGOGIK.

1) Breslau, b. Korn d. ä.: *Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Katechetik*, von *Ignatz Mertian*. 1800. XVI u. 172 S. 8. (12 gr.)

2) Mannheim, b. Schwan u. Götz: *Kurze Anleitung zum zweckmässigen Katechisiren* für angehende Volks- und Jugendlehrer, von *Hilarius Kessel*, Pfarrer zu Ottenau im Murgthale. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Vicariats in Bruchsal. 1801. VI u. 106 S. 8. (9 gr.)

Bey den bereits vorhandenen Anleitungen zum Katechisiren ist man wohl berechtigt, von neuen Lehrbüchern dieser Kunst zu erwarten, dass sie sich auf irgend eine Art vor ihren Vorgängern auszeichnen, und wenigstens den glücklichen Mittelweg zwischen einer zu weit getriebenen katechetischen Künsteley, und einer fast ganz untechnischen und planlosen Behandlung der katechetischen Kunst nicht verfehlen werden. Allein keins von diesen beiden Büchern befriedigt diese Erwartungen. In keinem von beiden sind die darin aufgenommenen Materien in einer leichten und natürlichen Ordnung vorgetragen, beide behandeln das Wesentliche der Katechetik zu oberflächlich, und ziehen zu viele Nebensachen herbey, wodurch die Hauptsache verloren geht. Der Vf. von Nr. 1. handelt in 11 Abschnitten von der *Nothwendigkeit* einer eignen Methode beym *Katechisiren*. (Die Nothwendigkeit eines methodischen Verfahrens bey dem Katechisiren liegt ja schon in dem Begriffe der Katechetik, als einer Kunst); von der analytischen und synthetischen Methode; von der Art Entwürfe zu Katechisationen zu machen; von der Nothwendigkeit, Kindern deutliche Begriffe beyzubringen; von der Art die Lehren zu versinnlichen, von der Kunst Fragen zu bilden; von der Nothwendigkeit, die Jugend und das menschliche Herz zu studieren; von den erfoderlichen Vorkenntnissen zu einem Katecheten; von dem äussern Anstande und der Geistesgegenwart. Nach dieser willkürlichen Anordnung der Materien lassen sich noch unzählige andre Rubriken denken, die hier einen Platz finden konnten. Dass es sich der Vf. zur Pflicht machte, die von ihm aufgestellten Regeln durch Beyspiele zu erläutern, ist lobenswerth. Allein die meisten seiner katechetischen Beyspiele sind von der Art, dass man sie unmöglich als Muster zur Nachahmung empfehlen kann. S. 37: Wenn deine Aeltern nicht hätten erfahren können, ob du in der Kirche gewesen bist oder nicht? — Kind: So würden sie glauben: ich habe die Wahrheit geredet. Schwerlich wird ein Kind auf diese unbestimmte halbe Frage die niedergeschriebene Antwort geben. Bey der mündlichen Unterredung verzeiht Rec. gern eine solche abgebrochne Frage; aber in einem katechetischen Musterbuche ist sie durchaus verwerflich. An seltsamen Behauptungen fehlt es auch nicht, wie S. 30: Kein Wunder, dass Christus, dem keine Geheimnisse und Kunstgriffe (?) der Natur unbekannt seyn konnten, indem er Urheber der Natur ist, sich derselben Methode, wie Sokrates bedient hat! Einzelne gute Winke, die man aber schon in andern katechetischen Lehrbüchern von *Gräffe*, *Schmid*, *Rosenmüller* und *Dinter* findet, kommen auch in diesem vor. Hieher rechnen wir das Kap. von der Versinnlichung S. 113. ff. das am besten gerathen ist.

Der Vf. von Nr. 2. beginnt mit einer hieher gar nicht gehörigen Kritik der heutigen Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze. Sein Urtheil läuft darauf hin[illegible], dass bey der Anwendung der Maximen eines [illegible], *Rousseau* und *Basedow* Vorsicht nöthig sey, [illegible] nicht Irreligiosität und Revolution herbeyge[illegible] [illegible]den soll. Allein worauf es denn bey der vorsichtigen Anwendung dieser Maximen ankomme, darüber sagt er bey aller seiner Schwatzhaftigkeit so viel als — Nichts. Nach einem sehr dürftigen Abriss einer Geschichte der Katechetik, kommt er auf die Quellen der katechetischen Regeln und zuletzt auf die Lehrstücke und Lehrart. Hr. K. scheint mit seinen Ideen selbst noch nicht ganz aufs Reine gekommen zu seyn. Daher wird auch der Anfänger im Katechisiren aus dieser fragmentarischen Anweisung nicht viel lernen können.

Berlin, b. Frölich: *Wegweiser für Volksschullehrer*, oder Anleitung zur zweckmässigen Führung ihres Amts. Ein pädagogisches Handbuch von *Th. Heinsius*, D. d. Philos. 1801. XVI u. 240 S. 8. (20 gr.)

Dieser Wegweiser zeigt zwar im Ganzen die rechte pädagogische Strasse; aber er ist eigentlich nur ein nach verjüngtem Maasstabe abgerissener Arm von dem weit bestimmter und deutlicher zeigenden Wegweiser, welchen der verdienstvolle Niemeyer, (den auch Hr. H. als seinen Führer nennt,) in seinem bekannten Handbuche aufgestellt hat. Befremdend ist es uns daher, wenn sich Hr. H. das Ansehn giebt, als wäre es nun erst durch ihn den Schullehrern möglich gemacht werden, den rechten Weg zu finden

den. Scheint es doch beynahe, als ob er glaubte, der Name *Th. Heinsius* habe in der pädagogischen Welt mehr Celebrität, als der eines *Niemeyer's*. Wir glauben vielmehr, dass diejenigen Schullehrer, welche weder Fähigkeit noch Lust haben, sich von Niemeyer auf den rechten Weg bringen zu lassen, noch weniger auf die bey weitem nicht so vernehmliche Stimme des Hn. H's. hören werden. Wir haben nichts dagegen, wenn ein Schriftsteller in der Vorrede seinen Wunsch nützlich zu werden an den Tag legt; aber wir wünschen nur, dass diess nicht mit zu grossen Anmassungen geschehen möge, zumal wenn der Weg, den man zeigt, nicht neu, sondern bereits durch andre gebahnt ist. Uebrigens sind die Erfahrungen und Grundsätze, welche Hr. H. über Schulorganisation, Lehrstoff und Lehrart vorträgt, im Ganzen wahr und richtig. Nur einzelne Behauptungen möchten wir nicht unbedingt unterschreiben. Wenn S. 47. dem Jugendlehrer der Rath gegeben wird, dass er sich hüten solle, zu oft mit den Lehrbüchern zu wechseln: so ist diese Regel etwas zu unbestimmt ausgedrückt. Da der beständige Gebrauch eines und desselben Lehrbuchs sehr leicht bey Lehrern und Schülern einen gewissen Mechanismus erzeugen kann: so darf man allerdings wünschen, dass zuweilen, vielleicht alle Jahre, wenigstens in den obern Classen mit dem Lehrbuche gewechselt werde. So möchten wir es auch nicht als eine allgemeingültige Regel aufstellen, dass der Grad der Kenntnisse allein, nicht die Aufführung entscheiden dürfe, welchen Platz und in welcher Classe ein Schüler denselben einnehmen solle S. 58. Warum soll bey der Translocation nicht auch auf gute Aufführung Rücksicht genommen werden dürfen? Anstatt des von einem Schüler (nach S. 61) zu haltenden Tagebuchs, in welches die fehlenden Schüler eingetragen werden, ist es wohl sicherer und schicklicher, dass der Classenlehrer täglich nach Endigung der Vor- und Nachmittagslectionen, die Abwesenden in einer von Monat zu Monat fortzuführenden Tabelle bemerke. Wenn S. 142 dem Schüler zugemuthet werden soll, ein auswendig gelerntes Stück auch *rückwärts* zu recitiren: so scheint uns diess eine zwecklose Gedächtnissmarter zu seyn. Die Literatur in diesem Buche ist sehr dürftig; fast bey jedem Abschnitte fehlen Hauptwerke. Hr. H. scheint grossentheils nur seine Landsleute angeführt zu haben. Einen solchen literarischen Patriotismus finden wir zu engherzig.

Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Handbuch für angehende Landschullehrer zur leichtern Uebersicht ihrer Pflichten und der zweckmässigsten Methode für jede Art des Schulunterrichts* Von *Ernst Friedr. Frank*, Superint. der Inspection Bardowick, 1802. 208 S. gr. 8. (9 gr.)

Der würdige Vf. schrieb diesen Leitfaden zunächst für die Schullehrer seiner Inspection; es wird ihm aber auch ein ausgedehnterer Wirkungskreis nicht fehlen, zumal in den Braunschw.-Lüneburgischen Kurlanden: denn es liegen Götten's Grundsätze der Anweisung künftiger Lehrmeister in deutschen Schulen, welche als Lehrbuch für alle Lehrer der niedern deutschen Schulen in dem genannten Lande dienen, eine Consistorialinstruction von 1790, wie der neue Hannöverische Catechismus gebraucht werden soll, und dieser Catechismus selbst, zum Grunde. Der Vf. erläutert die in den angeführten kurzen Anweisungen vorgezeichnete bessere Lehrmethode, und fügt manche durch eigne Erfahrung bewährt gefundnen Maximen und Hülfsmittel hinzu, durch welche die Schullehrer den Jugendunterricht erleichtern und zweckmässiger einrichten können. Wir müssen uns begnügen, das Fachwerk einer lehrreichen Schrift anzuzeigen. Nach einer Vorrede über die Pflichten eines Lehrers in Volksschulen wird von der Eintheilung der Schuljugend und ihrer Lectionen gehandelt; darauf von der Lehrart im Allgemeinen und insbesondere beym Unterricht im Buchstabiren, Lesen, Catechismus, Auswendiglernen, Bibellesen, Religionsgeschichte und in den biblischen Geschichten, beym Beten und Singen in der Schule, beym Unterricht im Schreiben, Rechnen und in gemeinnützigen Kenntnissen, beym Gebrauch der Sitten, und Denksprüche. Beygefügt ist ein Anhang, worin Beyspiele katechetischer Unterredungen über den Katechismus, ausgearbeitet von Kirchen- und Schullehrern in Winsen an der Luhe, Schulgebete aus Seiler, Sitten- und Denksprüche, Verzeichniss einiger neuern, dem Landschullehrer nützlichen Bücher, und ein Schema zu einem Verzeichnisse der Schulkinder und der Abwesenden, befindlich sind.

Leipzig, b. Crusius: *Erdmann, eine Bildungsgeschichte.* Herausgegeben von *dem Verf. des Sächsischen Kinderfreundes. Dritter Band.* 1801. VI und 368 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Hiermit beschliesst der nun verstorbene *Thieme* sein letztes Werk, dessen zwey erste Bände wir schon A. L. Z. 1801. Nr. 240. mit verdienter Empfehlung angezeigt haben. Der Held dieser Geschichte erscheint hier als Wirthschafts- Erziehungs- und Handelsgehülfe. Sowohl die Geschichte Erdmann's, als auch die der übrigen, in der Erzählung vorkommenden Haupt- und Nebenpersonen ist, wie der Vf. selbst gesteht, ganz alltäglich; auch ist kein Charakter vollständig ausgemalt. Aber durch die eingestreuten Reflexionen und durch die Resultate, welche nach der Absicht des Vfs. aus diesen Darstellungen hervorgehen sollen, wird diese Schrift ein in der That belehrendes und unterhaltendes Buch für mehrere Classen von Lesern. Ohne den zweckmässigen Bildungsanstalten ihren Werth abzusprechen, sucht doch der Vf. vorzüglich die Ueberzeugung zu begründen, dass derjenige, welcher gebildet seyn will, sich selbst bilden müsse.

VOLKSSCHRIFTEN.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Wegweiser für Aeltern und Jünglinge, bey der Wahl eines Erwerbzweiges der letztern,* oder *die Kunst, ein nützlicher und zufriedener Bürger des Staats zu werden.* Ein Buch für den ehrwürdigen Mittelstand, von *Ehregott Meyer*, herzogl. Sachsen-Coburg Saalfeld. Commerzien-Rathe. 1802. 1 Alphab. 9½ Bog. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es fehle, meynt der Vf., für Künstler und Handwerker noch ein ihrer Fassungskraft angemessenes Buch, das sie über ihre Bestimmung als Menschen, über richtige Begriffe von Ehre, Glück und Verdienst belehre, sie bey der scheinbaren Verachtung der Höhern gegen sie beruhige; das die Aeltern aus dem Mittelstande aufmerksam mache auf die besonderen Pflichten, die sie bey der Bildung und Wahl der Erwerbart ihrer Kinder zu beobachten haben; an Anleitungen für Schullehrer dieser Kinder, die jungen Seelen mit dem ihnen besonders Nöthigen vorzüglich bekannt zu machen; es fehlten ferner herzliche und dringende Worte für die Prediger der Städte und Dörfer, um durch Rathschläge und Vorstellungen die Wahl eines Jünglings mit zu leiten; Ermunterungen für Obrigkeiten, doch auf diese so wichtige Sache ein wachsames Auge zu haben; es mangle an genauer Aufzählung der Pflichten der Lehrherrn, und an einem richtigen *Wegweiser* für den Jüngling aus dem Mittelstande, um ihn mit den so mannichfaltigen Gewerben und Beschäftigungen, die sich ihm zur Auswahl darbieten, wo nicht vertraut, doch etwas bekannt zu machen; der mit ihm gehe die Wege der *Lehre*, des *Gesellen* und des *Meisters*, ihm auf der einen Seite die Leiden und Beschwerlichkeiten, auf der andern aber auch die *Freuden zeige*, die mit seiner künftigen Lebensart verknüpft sind, u. s. w. Alle diese Mängel soll das gegenwärtige Buch ersetzen. Es besteht aus zwey Theilen, von welchen der erste die moralischen und die Klugheitslehren und der andere den technologischen Unterricht enthält. Jene halten sich blofs an das Allgemeine sehr oberflächlich und so, wie es jeder verständige Mann seinem Sohne selbst sagen und ans Herz legen kann; auch ist die Sprache, in welcher diese keinem Manne aus der von dem Vf. bestimmten Classe fremden Sachen vorgetragen werden, zwar leicht und fasslich, aber zu schwach, um auf die Gemüther solcher Leser, als er sich denkt, Eindruck zu machen. Es giebt auch wohl so leicht keine Bürgerschule, in welcher die Knaben, die zu einem bürgerlichen Gewerbe bestimmt sind, in dieser Art von Lebensphilosophie nicht unterrichtet würden; wo dieses noch nicht geschieht, dürfte auch dieses Buch schwerlich zum Gebrauch eingeführt werden, weil es hierzu zu weitschweifig und überdiess zu theuer ist; aus welchem Grunde es auch wohl nur sehr wenig in die Hände kommen wird, denen es der Vf. darbietet. Was den technologischen Theil betrifft: so liefert derselbe Beschreibungen von ungefähr neunzig verschiedenen Künsten und Handwerken; aber sie sind so kurz und allgemein, dass der, welcher noch keine Kenntniss von dieser oder jener Kunst oder Profession besitzt, sich nur einen sehr unvollkommenen Begriff davon wird machen können. Dem, der sie schon kennt, werden diese Beschreibungen zu nichts dienen. Dass z. B. der Kupferschmied verschiedene Ambosse, als den Hammer- Stock- Lieg- Faustamboss, das Sperrhorn, das Senkeisen etc. vielerley Hämmer, den Boden- Seiten- Stemp- Verschlag- Reiben- Tief- Weiter- Kreuz- und Krughämmer; Rohrstock, Nageleisen, Schelleisen, Meisel, Durchschlag, Drellbohrer, Schraubestock, Feilen, Schabemesser, Zangen, Bunzen- und Grabstichel, Gerbestahl etc. braucht, erfährt hier der angehende Lehrling zwar, aber kein Wort zu Erklärung der wenigstens unbekanntern unter diesen Werkzeugen; und eben dieser Mangel herrscht in allen Beschreibungen. Der Vf. würde vielleicht etwas nützlicheres geliefert haben, wenn er sich nur auf die künstlichern Professionen eingeschränkt, diese vollständiger abgehandelt, und dagegen den ganzen ersten Theil weggelassen, und in dem technologischen, Metzger, Friseurs, Schuhmacher, Schneider, Schornsteinfeger u. dgl. ganz übergangen hätte. Wollte man alle Künste und Professionisten umfassen: so müsste solches in einzelnen Heften geschehen, denen nöthigen Falls erklärende Kupferstiche oder saubere Holzschnitte beygefügt würden; jeder Heft, der auch einzeln verkauft werden könnte, enthielte dann eine so viel möglich vollständige Beschreibung nur einer Kunst oder Profession. Es wundert uns, dass man bey unserer literarischen Industrie diesen Gedanken auszuführen noch nicht versucht hat. Der Vf. hat den Inhalt jener Beschreibungen theils aus seinen eigenen und anderer glaubwürdigen Personen Erfahrungen, theils aus einigen auch von ihm genannten Schriften geschöpft.

Altenburg u. Erfurt, b. Rinck u. Schnuphase: *Das Thierquälen, die Baumbeschädigung und die Schutzpocken, katechetisch bearbeitet für Land- und Bürgerschulen,* von *S.* und *W.* 104 S. gr. 8. (8 gr.)

Diese Bogen enthalten drey Unterredungen zwischen dem Lehrer und Schüler über die auf dem Titel genannten Gegenstände. Die beiden ersten, über das Thierquälen und Baumbeschädigen, sind für die zweyte Classe in *Landschulen* (warum gerade nur für diese?) und die dritte über die Schutzpocken für die erste Classe in *Bürgerschulen* (warum nicht auch für jene?) bestimmt. Diese dritte Unterredung behandelt zwar einen für *Kinder* ganz wissenswürdigen Gegenstand, ist aber für sie nicht von so unmittelbarem Nutzen, wie die beiden ersten, ob wir gleich nicht in Abrede stellen, dass es ihnen für die Zukunft nützlich seyn kann; worauf es aber wahrscheinlich, dass die

die Schutzpocken-Impfung schon nach Verlauf weniger Jahre allgemein eingeführt seyn werde, dann wäre freylich ein Unterricht davon in Schulen überflüssig. Mehr möchte derselbe für Aeltern in den noch hier und da in Deutschland gebräuchlichen Kirchen-Katechisationen der Erwachsenen geeignet seyn. Der Vf. dieser Unterredung will dieselbe auch zugleich als Probe aufstellen, wie sich mancherley wissenswürdige Dinge mit den gewöhnlichen Unterrichts-Gegenständen füglich vereinigen lassen, woran wohl noch niemand gezweifelt hat. Die zwey ersten Unterredungen rühren von einem andern Verfasser her; die Manier bleibt sich aber doch in allen dreyen ziemlich gleich. Jeder Unterredung ist ein Gesang, der sich auf den Inhalt bezieht, die bey der Jugend erregten guten Eindrücke verstärken und auswendig gelernt werden soll, beygefügt. Das erste ist aus dem Gesangbuche der Leipziger Freyschule entlehnt, die beiden andern von W. einem der beiden Herausgeber selbst verfertiget; sie sind sämmtlich gut und zweckmäsig. Abgerechnet, dass zuweilen doch die Fragen für Kinder noch etwas räthselhaft sind, da sie die Antworten nicht bestimmt genug modificiren, wodurch der Lehrer genöthiget wird, für die Kinder selbst zu antworten, ist doch der Dialog im Ganzen genommen gut geführt, und die Materien sind ausführlich abgehandelt; so dass diese Schrift für Lehrer in Bürger- und Landschulen ein ganz brauchbarer Leitfaden seyn kann. Vielleicht wird man über zu grosse Umständlichkeit klagen; und freylich, wenn in solchen Schulen alle Pflichten so ausführlich dargelegt werden sollten, als die beiden ersten in dieser Schrift abgehandelten: so dürfte dazu die zu dem moralischen Unterrichte in einer solchen Schul-Classe bestimmte Zeit schwerlich hinreichend seyn. Da aber doch jene zwey Pflichten besonders für Bürger- und Bauernsöhne von grosser Wichtigkeit sind: so kann in Ansehung derselben wohl eine Ausnahme gemacht, und in den Schulen länger dabey verweilt werden. Zum eigenen Gebrauche im Hause und zur Wiederholung ist jene Methode in Fragen und Antworten weniger geeignet. Um diesen Gebrauch mit jenem des Lehrers in der Schule zu verbinden, ziehen wir die Methode des im Texte fortlaufenden dogmatischen Vortrags vor; denn die Kinder sollen die Sachen im ununterbrochenen Zusammenhange erlernen und in ihr Gedächtniss fassen; unterbrechende Fragen belästigen dieses aber und dienen ihnen zu nichts. Erst wenn sie die Sätze auswendig wissen, können sie darüber befragt, und zu diesem Behuf und zur Leitung des Lehrers die Fragen am Rande des Textes beygesetzt werden, wie es z. B. *Rosenmüller* in seinem ersten Unterricht in der Religion für Kinder u. s. m. gethan haben. Die Einleitungen in die Fragen und Antworten geschehen in gegenwärtiger Schrift jedesmal durch vorausgeschickte Erzählungen, deren Inhalt mit den Kindern zur Bestimmung ihres moralischen Urtheils zergliedert wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

PAEDAGOGIK. *Berlin*, b. Maurer: *Vorschlag zur zweckmässigern Einrichtung der Confirmations-Handlung, nebst einigen dazu neu verfertigten Liedern und einer Volks-Hymne für alle christliche Religionspartheyen;* zugleich mit der Anweisung zum musikalischen Vortrage derselben. Ein liturgisches Scherflein von *Johann Wilhelm Franz Wolf*, Prediger zu Britz, Tempelhof und Rieckdorf bey Berlin. 1802. 27 S. 8. (5 gr.) Der Vf. dieses Schriftchens verlangt zwar in einer „Nachschrift für Tadler, Kritler und Recensenten von der feindlichen Parthey" dass man „über seine Arbeit kein rasches, entscheidendes, wegwerfendes Urtheil fällen, sondern *warten sollte, bis alles pünktlich nach der gegebenen Vorschrift an Ort und Stelle ausgeführt sey,* weil alsdenn diese Skiagraphie erst Geist und Leben erhalten werde." So lange hat nun Rec. nicht warten können, weil sich an seinem Wohnorte keine Gelegenheit fand, die Confirmationshandlung nach den Vorschlägen des Vfs. einzurichten; da er jedoch zu keiner Parthey gegen den ihm unbekannten Vf. zu gehören, sich bewusst ist, so wagt er es dennoch, einstweilen sein geringes Urtheil zu fällen. Die vom Vf. vorgeschlagene Anordnung der feyerlichen Confirmations-Handlung scheint ihm ganz gut zu seyn; nur dürften die vielen Liederverse, Reden, Gebete u. s. w. etwas zu viele Zeit wegnehmen, und dadurch möchte die Andacht mancher Gemeindeglieder zuletzt etwas geschwächt werden. Mit der Skansion der eingestreuten Liederverse darf man's nicht so genau nehmen, sonst würde man: *sein Blut* nicht für einen Trochäus und *Trost in* nicht für einen Jambus gelten lassen. Der im Ganzen nicht übeln *christlichen Volkshymne* möchte man nur etwas mehr Schwung, und einige Ausdrücke, wie z. B. „der Sterne-Wölbung *Regierer*", von Gott gebraucht, mit andern vertauscht wünschen. Uebrigens glaubt auch Rec., dass diese Hymne ohne Bedenken von allen christlichen Religionspartheyen gesungen werden könne, und dass die Vorschläge des Vfs. in der Ausführung eine noch bessere Wirkung, als beym blossen Lesen, thun werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. October 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Pistevon*; oder über das Daseyn Gottes. Ein Seitenstück zum Elpizon. Herausgegeben vom Herausgeber des Elpizon. 1800. 328 S. 8.

Diese Schrift trägt, wie alle übrigen Arbeiten dieses Vfs. — der mit dem Herausg. wohl nur *eine* Person ist — das Gepräge freymüthiger, unbefangener Forschung und lebendiger Darstellung an sich, und man wird sie mit Interesse lesen, wenn man auch nicht in alle Ideen des Vfs. einstimmen, seine Darstellung bisweilen zu weitläuftig, und seine Einwürfe gegen die Fichte'sche und Forbergische Lehre von Gott nicht überall treffend finden sollte. In dem Vorberichte und in einigen Stellen des Buches selbst giebt der Vf. Nachricht von manchen Eigenheiten seiner ersten religiösen Bildung. „Als er schon das *zehnte* Jahr erreicht hatte, befand sich das Wort *Gott* noch nicht in seinem Lexikon; dennoch hatte er schon die herrlichsten Vorkenntnisse aller Art, welche ihm sein Vater gelegentlich, meistentheils im Freyen, und bey dem Anblicke der Gegenstände selbst, beyzubringen pflegte. Wie er allmälig zur *Religion* gekommen sey, erzählt er in dem Buche selbst, Rec. aber läfst es unentschieden, ob sich in diese übrigens angenehme Erzählung nicht etwas Poetisches eingeschlichen haben möge. Der Zweck des Vfs. (*Hn. Conf. R. Christ. Fried. Sintenis*) ist nun kein anderer, als den gemeinen Glauben an das objective Daseyn Gottes gegen die neuesten Einwürfe zu vertheidigen, und diefs thut er mit ungleichem Glücke, in dreyzehn verschiedenen Betrachtungen. In der *ersten Betrachtung* wird mit Nachdruck von dem wichtigen Einflufs dieses Glaubens auf Tugend, Glückseligkeit, Beruhigung im Mifsgeschick u. s. w. gehandelt, und der Vf. sucht hier der starken Sprache der Andersdenkenden eine ähnliche starke Sprache entgegen zu setzen. Unter andern heifst es S. 23. 24. mit Beziehung auf gewisse Behauptungen eines zwar nicht genannten, aber kenntlich genug gemachten Philosophen: „Das *Trachtensollen* nach dem Reiche Gottes, unbekümmert darum, ob am Ende so ein Reich komme, oder trotz des Trachtens der ganzen Christenheit, dennoch aussen bleibe, kommt mir gar seltsam vor. Zu hoch für mich vollends ists, wie ein Mensch, der wirklich wüfste, dafs ein solches Reich Gottes eine wahre Unmöglichkeit sey und bleibe, dennoch, ohne den Charakter der Vernunftmäsigkeit zu verläugnen, fortfahren könne, so zu handeln, als wenn er es möglich machen wollte. Sollte ein solcher Mensch nicht wirklich *Aehnlichkeit mit einem Kinde haben, das nach seinem eigenen Schatten lauft?*" In der *zweyten* Betrachtung beantwortet sich der Vf. selbst noch einige Einwürfe, die man ihm allenfalls machen könnte, bevor seine weitere Untersuchung anfängt; dafs er z. B. durch seine Gemüthsstimmung zu einer unpartheyischen Untersuchung über Gott vielleicht unfähig sey, dafs man nicht *wissen* könne, dafs ein Gott sey, dafs das Daseyn Gottes nicht zu beweisen, dafs Gott nicht zu *denken* sey u. s. w. Eine etwas ausführliche Wiederholung des Bekannten. Der letztere Einwurf wird S. 53. mit der Antwort ausgefertigt: „Es ist ganz etwas anderes, *als ein Mensch* sich Gott vorstellen, und etwas anderes, Gott sich *als einen Menschen* vorstellen. — Das letztere wäre unrecht, — das erstere aber mufs ich u. s. w." Damit ist aber der Einwurf noch nicht beantwortet, ob denn nun die Vorstellung, die ich mir *als Mensch* von Gott mache, auch die richtige sey? *Dritte* Betrachtung *Begriff der Gottheit.* Gott denken wir uns als Substanz, als existirend, als einen Geist, als den allervollkommensten Geist, dem die ganze sinnliche und übersinnliche Welt untergeordnet sey. Die *vierte* Betrachtung enthält eine Digression auf einige neuerlich aufgestellte Vorstellungsarten von Gott, womit der Vf. nicht zufrieden ist. S. 89. kommt eine verdiente Rüge der sonderbaren Art vor, womit man in den gegenwärtigen Philosophen-Fehden die heil. Schrift bisweilen citirt. In der 5 *Betrachtung* sucht der Vf. *die Uebereinstimmung des von ihm aufgestellten Begriffs von Gott mit der Bibel* zu zeigen. Offenbar aber legt der Vf. hier in manche alttestamentliche Aussprüche einen höhern geistigen Sinn, als man hinein legen darf. Selbst in den meisten neutestamentlichen Stellen wird mit dem Wort *heilig* ein andrer Sinn verbunden, als in der gegenwärtigen philosophischen Sprache. Die 6. *Betrachtung* enthält eine *Untersuchung* darüber, *ob sich die Allgemeinheit des Glaubens an Gott zu einem Beweise für das Daseyn Gottes eigne.* In dieser, eben nicht tief eingreifenden, Untersuchung wird die Allgemeinheit verneinet, und ihr die Beweiskraft abgesprochen. So richtig nun auch die S. 110. vorkommende Aeufserung ist, dafs es den wenigsten unsrer Weltumsegler und Länderentdecker einfalle, die Völker und Völkchen, welche sie entdecken, in religiöser Hinsicht gehörig zu untersuchen, und dafs sie bey denen, von welchen nichts zu erbeuten ist, ohnehin nicht lange verweilen: so nimmt man doch, nach Rec. Einsicht, noch immer zu wenig auf den Umstand

ſtand Rückſicht, daſs man *die Sprache* jener Völker wenig oder gar nicht verſteht. Vielleicht würden, bey einer genauern Bekanntſchaft mit der Sprache derſelben, die von unſeren Reiſebeſchreibern aufgeſtellten religiöſen Syſteme derſelben, um mehr als die Hälfte in nichts zerfallen! Die 7. *Betrachtung* iſt überſchrieben: „Wie ſteht es um das, was man *notitia Dei inſita* ſ. *ingenita* nennt?" Der Vf. nimmt keine angebornen Begriffe von Gott, kein angebornes moraliſches Gefühl an, und behauptet, daſs dem Menſchen nur die Anlage zur Vernunft und das Vermögen, moraliſch werden zu können, angeboren ſey. Die wirklichen Begriffe von Gott, — von Recht und Unrecht würden erſt durch die Kultur der Vernunft erlangt. In dieſem Abſchnitte wird auch von S. 120. an, auf eine intereſſante Art berichtet, wie der Vf. zur Gottesidee geführt worden ſey. Anfangs war ihm die Sonne Gott, ehe er noch das Wort *Gott* wuſste. Alles ſchrieb er der Sonne zu, und noch hält er es für unmöglich, zu glauben, daſs es im ganzen Sonnendienſte je eine *Sonnenjungfrau* gegeben habe, die die Sonne höher und reiner verehrte, als er ſelbſt. Von den Millionen Sonnen, die er nach und nach am Sternenhimmel kennen lernte, behauptet er, habe ihn zuletzt ſein Vater „auf die Urſonne, den unſichtbaren Ewigen und Einzigen, als den Grund der Verbindung aller jener Sonnen, der in keiner von den verbundenen Sonnen ſelbſt liegen könne" hingeführt. In der 8. *Betrachtung* — einer *Einleitung zu allen folgenden* — dringt Hr. *S.* nachdrücklich darauf, daſs man alle Beweiſe für Gott höre und nach Verdienſt würdige. Die Ueberzeugung von Gott aus der Natur hält er für diejenige, die ſich am beſten für die Menſchheit im Ganzen oder für das Volk ſchicke. Einſeitig iſt es dagegen, wenn er geradezu behauptet, „daſs diejenigen nicht Unrecht hätten, welche fürchteten, daſs der Glaube an Gott an der bloſsen Moral nur eine ſchwache Stütze habe, — daſs das Volk den *neuen Gott* noch weniger, als den alten begreife, und gar nicht im Stande ſey, den neuen Beweis für den alten Gott zu faſſen." Die 9. *Betrachtung* enthält einen *Beweis für Gott aus der Sinnenwelt*, wobey der Vf. ſehr weitläuftig den transſcendentalen Idealismus, welcher die vom Ich unabhängige Exiſtenz der Sinnenwelt leugnet, zu widerlegen ſucht. In der 10. *Betr.* wird dieſer Beweis für Gott aus der Sinnenwelt fortgeſetzt. Indem der Vf. hier ſehr richtig aus der Ordnung und Fülle der Zwecke in der Welt auf einen höchſtweiſen Weltordner ſchlieſst, beantwortet er zugleich mehrere ältere und neuere Einwürfe mit Nachdruck, und man folgt ihm mit Vergnügen bey dieſen Betrachtungen. Er glaubt, daſs die ſinnliche Welt in ihrem ganzen Umfange für die überſinnliche Welt da ſey; allein nun ſucht er allmälig einen Schluſs von der phyſiſchen Weltordnung auf die moraliſche und auf die Heiligkeit des Weltordners zu machen, wobey man jedoch manche nothwendige Mittelglieder vermiſſen wird. Die 11. *Betr.* macht den Uebergang zum Beweiſe für Gott aus der überſinnlichen Welt. Die überſinnliche Welt iſt dem Vf. die Welt des Wahren und Guten, die Kräfte, welche in ihr wirken, ſind die Denkkraft und die Willenskraft. Ein Weſen, welches dieſe Kräfte beſitzt, tritt eben dadurch in die Reihe der Intelligenzen ein. Wir Menſchen gehören dahin, und der Beweis für Gott aus der überſinnlichen Welt verwandelt ſich dadurch in den Beweis der höhern Beſtimmung des Menſchen, die denn wieder in die Beſtimmung zur Wahrheit und in die Beſtimmung zur Sittlichkeit zerfällt. Die 12. *Betr.* enthält den Beweis für Gott aus der *Beſtimmung des Menſchen zur Wahrheit.* Der Menſch vernimmt in ſeinem Innern das Gebot: „ſuche richtig zu erkennen." Er fühlt ſich an gewiſſe Geſetze des Denkens gebunden, die ihren Grund nur in einer höchſten Vernunft haben können. Die 13. und letzte *Betrachtung* enthält *den Beweis aus der Beſtimmung des Menſchen zur Tugend.* Das Gebot: *ſey rechtſchaffen*, ſagt Hr. *S.*, ſey mit dem: *ſuche richtig zu erkennen*, einerley, und: *ſey rechtſchaffen*, heiſse nichts anders, als: *neige dich zum Richtigerkannten.* Jeder Menſch höre dieſs Gebot, ſobald er zu moraliſchen *Erkenntniſſen* gelange; wie er die erkannten *ſpeculativen* Wahrheiten *glauben* ſolle, ſo ſolle er die erkannten *praktiſchen* Wahrheiten *thun. Moralität*, d. h. die Richtung des Willens auf das Gute, ſey die Krone des Univerſums. Für dieſe Moralität ſey der Menſch beſtimmt. Wir ahnen eine höchſte Intelligenz, die an der Spitze des allgemeinen Wohls — d. i. nach unſerem Vf., des *Zwecks bey allen unſern Willensbeſtimmungen* — ſteht. Wir vermuthen, daſs die Tugend, *die überall in kleinen Portionen da iſt*, irgendwo in gröſseſter Maſſe anzutreffen ſeyn müſſe. Wir fühlen es, daſs die Menſchheit beſtimmt ſey zu einem Reiche der Tugend, und es muſs ein Gott ſeyn, der dieſs Reich herbeyführt u. ſ. w. Rec. hält den Satz: „ſuche richtig zu erkennen", und den: „ſey rechtſchaffen" für nicht ſo gleichbedeutend, als der Vf., und glaubt, daſs auch der böſe Menſch etwas recht erkennen und doch unſittlich handeln könne, daſs aber die jedem Menſchen beywohnende *praktiſche Vernunft* einen durchaus ſichern Maaſsſtab des Handelns gebe, daher auch Menſchen von wenig Verſtand und wenigen Kenntniſſen dennoch oft ſehr richtig nach dieſem innern Geſetze handeln. Unſer Vf. hält es, nach S. 313. für gefährlich, daſs man aus der Ankunft eines Reichs der Tugend Gott nur beweiſen zu können vorgiebt, und es hernach aufs ungewiſſe ſtellt: ob ein ſolches Reich je kommen werde oder nicht. Nach ihm, iſt gar keine *Bürgſchaft* für das Reich der Tugend zu finden, wenn kein Gott iſt. Der Glaube an Gott aus der Sinnenwelt ſoll dazu kommen, und die Bürgſchaft feſt machen. Denn erſt werde das Sittengeſetz gleichſam durch das Gleichgewichtsgeſetz in der Natur verſinnlicht. Zuletzt kommt er noch auf die *Glückſeligkeit*, die jeder Tugendhafte fodern dürfe. „Das Geſchrey gegen die Eudämoniſten *aller* Art war dem Vf. wirklich *lächerlich.*" Wer den Satz: „einem jeglichen wird vergolten werden nach ſeinen Werken" umſtoſse,

der

der stosse die ganze moralische Weltordnung um. Nur wenn wir tugendhaft und glückselig seyn wollten, sey volle Harmonie unsers Wesens da. So wahr aber diess sey: so wahr sey Gott. — Diess sind die Grundlinien einer Schrift, der wir recht viele aufmerksame Leser wünschen. Warum jedoch der Vf. durchaus *Sistem*, *Hipothese*, *analisirt*, ferner: *befridigt*, *entschiden*, *Zufridenheit*, ohne *e*, und doch *Triebe*, *viel*, *verliehrt*, mit einem *e* schreibt, ist nicht wohl abzusehen. Am Ende des Buches wird eine Fortsetzung versprochen, der wir mit Vergnügen entgegen sehen.

PHILOLOGIE.

1) Brandenburg, b. Leich: *E. J. A. Seyfert auf Geschichte und Kritik gegründete lat. Sprachlehre* in fünf Bändchen, deren erstres als erste Grundlage zu einem vesten lat. grammatischen Lehrgebäude vornehmlich für Lehrer, Sprach- und Geschichtsforscher, die übrigen aber zunächst für Lernende bestimmt sind. 1798. XI. u. 283 S. (18 gr.) *Zweyter Th. oder erster Cursus* (für Lernende). 1800. 402 S. (18 gr.) *Dritter Th. oder zweyter Cursus*. 1800. 258 S. (12 gr.) *Vierter Th. oder dritter Cursus*. 1801. 228 S. gr. 8. (12 gr.)

2) Frankfurt a. M., b. Andreä: *Deutsche und lateinische Sprachlehre* für Schulen von *Jac. Brand*, des Erzbisch. Mainz. Seminar. Alumnus, der lat. Trivialschule zu Aschaffenburg einstweilen Professor. *Erster Theil. Etymologie*. 1801. XII. und 315 S. gr. 8. (12 gr.)

3) Berlin, b. Maurer: *Lateinische Sprachlehre*. Zum Gebrauch der K. Chirurg. Pepiniere zu Berlin und angehender Aerzte und Wundärzte Von *A. Schlosser*, K. Lehrer der lat. Sprache bey der chirurg. Pepiniere. 1801. 327 S. gr. 8. (16 gr.)

4) München, b. Lentner: *Anleitung zum lat. Sylbenmaass und Versbau*. 1802. 79 S. 8. (4 gr.)

5) Dresden u. Leipzig, b. Hilscher: *Unterricht in der lat. Sprache*, oder Art und Weise, Kindern die lat. Sprache auf eine angenehme und fassliche Methode beyzubringen. 1800. 98 S. 8. (6 gr.)

Von der Zeit an, da Griechen und Römer die Grammatik zu dem Rang einer Wissenschaft erhoben haben, bis auf unsere Tage, giebt es eine unabsehbare Reihe von Grammatiken und grammatischen Erörterungen, deren Menge und widersprechender Inhalt das Studium mehr erschwert als erleichtert hat. Noch wird der Demiurg erwartet, der in das Chaos der lateinischen Grammatik Licht und Ordnung bringen soll, der Vorbereitungen und Anfänge sind dazu gemacht. Nur in einem kritischen und philosophischen Studium der Sprachwissenschaft, in dem Aufsteigen von der lateinischen Tochtersprache zu der griechischen Muttersprache und in der sorgfältigsten Benutzung der alten Grammatiker ist Heil zu finden. Diese Federungen kennt und erfüllt wenigstens zum Theil der Vf. von Nr. 1. Der erste Theil seines grundgelehrten Werks ist nicht etwa, wie man durch den Titel verleitet werden könnte, zu glauben, eine vollständige Sprachlehre für Gelehrte, sondern er beschäftigt sich meist mit der aus Buchstaben bestehenden Schrift und Aussprache der Wörter, und enthält über diese Gegenstände sehr gelehrte, grossentheils aus einem tief eindringenden Studium der alten Grammatiker, deren Beweisstellen, in *extenso* aufgeführt, einen grossen Theil des Buches einnehmen, abgeleitete Untersuchungen und Grundsätze. Hat gleich der Vf. ein etwas starkes Selbstgefühl: so steht es ihm doch nicht ganz übel, da es sich auf ein mehr als oberflächliches Studium der *res grammatica* stützt. Eine Methodik wollte der Vf. nicht geben, sondern nur einen Leitfaden, mit dessen Hülfe man sich bey einer guten Methode (die sich nicht im Allgemeinen bestimmen lasse, sondern sich nach den Subjecten richten müsse) aus dem Labyrinth der Grammatik heraushelfen könne. Die kritischen und historischen Sprachforschungen dieses ersten Theils, der auch besonders verkauft wird, empfehlen dieses Werk jedem Sprachgelehrten, wenn er gleich hie und da Hypothesen, etymologische Spitzfindigkeiten, unkritische Behauptungen finden sollte; wie es denn z. B. der gelehrten Ausführung über Erfindung der Schrift S. 11. ff. wohl an Kritik fehlen dürfte. Hier wie anderwärts vermisst man Bekanntschaft mit neuern Forschungen über diese Gegenstände, Hug's Abhandlung über die Erfindung der Buchstabenschrift und Wolfs Prolegomene über die Ilias würden dem Vf. theils zur Bestätigung seiner Ansichten gedient, theils seinen Untersuchungen eine sichere Richtung gegeben haben. Nach dem Vf. kamen die *etruscae* oder *antiquae literae latinae*, deren sich die ältesten Lateiner und die ersten Bewohner des nachmaligen Rom. zuerst gemeinschaftlich mit den Etruscern bedienten, mit dem Evander nach Italien und bestanden in *kleiner* Schrift. Aber nach mehrern Jahrhunderten nahmen die Römer ein zweytes Alphabet von den Griechen an, welches Demaratus aus Corinth mitbrachte, und das aus *grosser* Schrift, unsern Versalbuchstaben ähnlich, bestand. Auf den grammatischen Unterricht dürften die Erörterungen des Vf. nur ihrem kleinsten Theil nach Einfluss haben, aber dem Gelehrten werden sie willkommen seyn. Verweisen wir nur auf einige Bemerkungen. S. 9. wird behauptet, die sogenannten arabischen Zahlzeichen seyen aus den griechischen und lateinischen entstanden. S. 20. ff. es giebt Sylben, die keinen Selbstlaut haben, wie *St*! *Hm!* S. 29. gelehrte Untersuchung über das Wort *suburra*. Das äolische Digamma wird vom Vf. ausführlich abgehandelt. S. 50. f. wird *Formiae* vom alten *Formum*, d. h. *calidum*, abgeleitet, in Beziehung auf die warmen Bäder, davon auch das deutsche *warm* und der Name *Worms* u. s. w. herkomme. Doch man trifft überall auf etwas Merkwürdiges, welches hier aufzuzählen der Ort nicht ist. Was nun die lateinische Sprachlehre *für Lernende* in den drey folgenden Theilen betrifft: so muss auch ihr das Lob gründlicher

cher Gelehrfamkeit und grofser Belefenheit werden. Die Sätze werden, wie im erften Theil für Gelehrte, mit Stellen nicht nur aus den Claffikern, fondern auch aus den alten Grammatikern, belegt; lateinifche und deutfche Beyfpiele find zur Uebung in hinlänglicher Anzahl beygebracht. Dafs eine fo ausführlich behandelte und fo gelehrt ausgeftattete Sprachlehre für den Schulgebrauch geeignet feyn follte, will uns freylich nicht einleuchten; dafs fie aber den Provectioribus, die tiefer in das Innre der Sprache eindringen wollen, zum Nachfchlagen beym Privatgrauch gute Dienfte leiften könne, daran zweifeln wir nicht. Für den Schulgebrauch wird fich vielleicht beffer ein Auszug aus diefer ausführlichen Sprachlehre fchicken, den der Vf. nach Beendigung der letztern verfpricht: denn noch ift der fünfte Theil nicht erfchienen, welcher eine Nachlefe zu den vorigen, vorzüglich aber die Profodie und Regifter enthalten foll.

Dafs Knaben oft im Lateinifchen unterrichtet werden, ehe fie den nothdürftigften Unterricht über ihre Mutterfprache erhalten haben, ift eine fchlimme Sache, und eben fo fchlimm, dafs man fich überall auf manchen Schulen keine Zeit zu dem letztern nimmt, oder bey den überhäuften Gegenftänden des Lernens keine Zeit dazu findet. Der Vf. von Nr. 2. fucht diefen Nachtheilen durch eine Verbindung des Unterrichts in der deutfchen und in der lateinifchen Sprache abzuhelfen. Es ift ein erfter Verfuch in feiner Art, ein pfychologifches Problem zu löfen. Die Erfahrung mufs entfcheiden, ob diefe Vereinigungsmethode, wobey Zeit und Aufwand von Kraft gefpart zu werden fcheint, wohlthätig und vortheilhaft ift, oder ob die auf zwey fo verfchiedenartige Sprachen zugleich gerichtete Aufmerkfamkeit mehr Anftrengung erfodert, und eine Verwirrung der Begriffe erzeugen kann. „Ich liefs, fagt der Vf., bey jedem Abfchnitte, den jeder neue Sprachtheil macht, die allgemeinen Erklärungen vorhergehen, und fetzte dann zuerft das Deutfche, und nach diefem das Lateinifche. Das Eigenthümliche jeder Sprache mufs alfo bey der Zufammenftellung dem Schüler von felbft in die Augen fpringen, und das Lateinifche um fo leichter feyn, weil er durch das vorhergegangene Deutfche fchon vieles voraus hat. Ich bemühete mich hierbey, fo kurz zu feyn, als es mir dem Zwecke gemäfs, möglich war, und diefer Fall trat eher im Deutfchen als im Lateinifchen ein. Ich flohe die Abftractionen, weil der Knabe von 9—10 Jahren fie felten verftehet, und nahm fie nur da auf, wo fie unvermeidlich waren." In der deutfchen Sprache folgte er Adelung, und wich nur in einzelnen Fällen, wo er hinreichende Gründe zu haben glaubte, von ihm ab. In der lateinifchen Sprache waren Scheller, Bröder und Diffendinger feine Führer. Der Vf. hat die Fragmethode, die man glücklicher Weife aus den Katechismen verbannt hat, hier wieder eingeführt. Der zweyte Theil, welcher die Wortfügung enthalten wird, foll bald nachfolgen.

Die Sprachlehre Nr. 3. ift für künftige Aerzte und Wundärzte beftimmt. Wer eigentlich Medicin ftudiert, braucht keiner befonders für ihn zugerichteten lat. Sprachlehre, fo wenig als der Theolog und der Jurift; eine andre Sache ift es mit dem Wundarzt, der keine gelehrten Studien macht, dem aber doch zugemuthet werden kann, dafs er das Latein nothdürftig verftehe, die lateinifche Terminologie nicht verftümmle und, wie man fagt, feinen Cafus richtig fetze. Eine fchlichte lateinifche Sprachlehre ohne alle fcholaftifche Verbrämung würde für diefe Claffe nicht unnütz feyn. Und in fofern der Herausg. diefe vor Augen hat, ift fein Unternehmen zu loben; auch kann man mit der Ausführung im Allgemeinen fich genügen laffen, wenn gleich alles noch einfacher, noch näher zum Zweck hingeleitet feyn könnte. So fcheint der Vf. zu glauben, er habe die Lehre von den abfoluten Ablativen fehr vereinfacht, aber feine Schüler könnten der grammatifchen Zergliedrungskunft gewifs noch mehr überhoben werden, wenn fie angewiefen würden: *pietate fublata* nach aufgehobener Gottesfurcht, *vere appropinquante* bey herannahendem Frühling *Friderico rege* unter dem König Friederich, zu überfetzen. Dafs der Vf. Wörter und Beyfpiele zum Theil aus der Sphäre der medicinifchen Wiffenfchaften und aus alten und neuen Aerzten entlehnt hat, verdient Lob. Ein Anhang lateinifcher Aphorismen und kurzer Stellen aus guten lateinifch medicinifchen, vornehmlich chirurgifchen, Schriften wäre zweckmäfsiger gewefen als die beygefügte *Syntaxis ornata*, die nur für den Studierenden gehört, der fie aus jeder andern Sprachlehre fchöpfen mag.

Nr. 4. ift für den erften Anlauf und zum gemeinen Gebrauche des Anfängers hinreichend; es handelt erft von den Versarten und dann von der Quantität der Sylben. Ueber die Quantität der mittlern Sylben der Wörter wird hier befsre Auskunft als in den gewöhnlichen Spachlehren gegeben. Zu dem Schema der achtfüfsigen Jamben S. 19. paffen nicht die beiden untergefetzten Verfe aus Terenz Ad. 5, 4, 1. f. Eben fo wird S. 30. der erfte Fufs der Hendecafyllaben als ein Spondeus angegeben, wiewohl dafür in einigen untergelegten Beyfpielen ein Trochäus vorkommt, welchen auch Catull zuweilen ftatt jenes braucht.

Nr. 5. ift keine Sprachlehre, fondern eine Krücke für das Gedächtnifs der lieben Jugend. Der Vf. glaubt, die Vocabeln würden fich diefer in, mit und unter dem Vehikel von deutfchen Reimlein beffer einprägen, dergeftalt, dafs jeder Vers auf das lateinifche Wort, welches gemerkt werden foll, ausgehe, wie folgt:

Die Flucher handeln nicht nur unrecht *prave*,
Sie handeln auch oft ungereimt *inepte*,
Wenn fie z. B. einen Stein verfluchen *devovere*,
An dem fie hängen bleiben *haereo ere*.

* *

Zu Delphi fprach begeiftert *furibundus*
Auf einem goldnen Dreyfufs *tripus*
In des Apollo's Heiligthum *fuerarium*
Die Pythia den Götterfpruch *oraculum*.

Auch wir fühlen uns von des Vfs. Mufe ergriffen und fingen:

Zu Delphi ftotterte die Priefterin, *Pythia*,
Wenn fie die Sprechwuth ergriff, *furibunda*,
Orakel in ftolpernden Verfen, *Hexameter*,
Nicht beffer wie unfer Versmann, *poëtafter*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. October 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Hamburg, b. Meyn u. Mahnke: *Taschenbuch für Theologen und Prediger als Freunden der Speculation und Literatur auf [das Jahr] 1802.* Herausgegeben von *J. O. Thiess*, Dr. und Prof. 1802. 198 S. kl. 4. (20 gr.)

Rec. sieht wohl ein, dass der Vf. zu den unglücklichen Schriftstellern gehört, die durch ihre äussere Lage veranlasst werden, mit der Schriftstellerey ein Gewerbe zu treiben; allein da ihm als Rec. das Beste der Literatur am Herzen liegen muss: so darf er nur auf die Schriften selbst sehen, um sie unpartheyisch zu würdigen, und ihren Werth oder Unwerth zu bemerken. Ausserdem giebt es ja für einen Gelehrten noch andere Wege zum Verdienste, als bloss die Schriftstellerey, wie z. B. der mündliche Unterricht, so dass man selbst durch äussere Noth noch nicht *gezwungen* wird, ganz unreife Geistesproducte in die Welt zu schicken, wie das vorliegende ist. Mit dem Namen eines *Taschenbuchs* oder *Almanachs* den Begriff eines Quodlibets zu verbinden, ist man schon gewohnt, und so wäre es auch eben nicht auffallend, dergleichen in diesem Taschenbuche für Theologen und Prediger zu finden, wenn nur die mannigfaltigen Partikeln von einem soliden Gehalte und einer gefälligen Form wären. Leider fehlt aber beides. Der Inhalt ist höchst mager, und die Theologen werden nicht wissen, was sie daraus lernen sollen; die Form aber, welche der ganzen Anlage nach wohl die Hauptsache seyn soll, ist die satyrische, die durch klägliche Wortspiele, geschraubte Wendungen und trivialen Witz erzwungen wird, so dass man wohl sieht, dem Vf. mangelt alle natürliche Anlage zur Satyre. Es war also eine unglückliche Idee, dass sich der Vf. gerade hierauf als auf seine starke Seite verlassen zu können glaubte, wie das Motto auf dem Titel „*difficile est, Satyram non scribere*" andeutet, da es doch gerade seine schwächste Seite ist. Ausser einigen moralisch-religiösen Sentenzen *Lavater's*, die an der Spitze stehen, ist fast alles Uebrige in dieser vermeynten satyrischen und persiflirenden Manier verfasst, wovon der Hauptgegenstand die Zeitphilosophie ist, besonders die *Fichte'sche*, der sich Hr. *Th.* doch sonst ganz in die Arme zu werfen pflegt. Hierher gehören die Rubriken *Geist der neuesten Philosophie; Mores eruditorum* (Nicolai und Fichte gegen einander gestellt). *Das System der Sittenlehre; Dicta classica; der Wissenschaftslehrer an Lessings Schatten; Antwort des Schattens; Frage; Antwort; eine Bedenklichkeit; noch eine Bedenklichkeit; Socrates, Paulus, Fichte; Acta Philosophorum; Ordre des philosophischen Journals; Acta Philosophorum T. II.; Gespräch; Gerücht* u. s. w. Die Rubrik „*Ertrag der letzten Michaelsmesse*" nimmt bey weiten den grössten Theil dieses Taschenbuchs ein, denn sie geht von S. 56—120. Hier scheint der Vf. als ein durch sich selbst berufener Satyriker vorzüglich die theologischen Schriftsteller ins Auge gefasst zu haben, um über sie und ihre Büchertitel die satyrische Geissel zu schwingen, wenn gleich die Philosophen auch nicht leer ausgehen. Weil er diese Rubrik recht *con amore* und in der Fülle seines Geistes ausgearbeitet hat: so glaubt Rec. ihm einen Gefallen zu erzeigen, wenn er einige Proben davon aushebt. „Von „*Ammon's* neuer biblischer[n] Theologie ist der zwey„te Theil erschienen. Auch hier wird man keine „*biblische* und überall keine *Theologie* suchen dürfen, „aber finden, wie Hr. *A.* nach so vielen Bibelaus„legern über viele Bibelstellen, die er mit so vielen „Dogmatikern dem kirchlichen Lehrbegriff anpasst, „denkt, und anders denkt, wie vor 10 Jahren. Das „neue Jahrhundert hat er von Göttingen aus in Er„langen mit zwey Predigten gefeyert." Es würde Beleidigung der Leser seyn, wenn Rec. diese Art von Witz und Satyre noch weiter auseinander setzen wollte. Also gleich weiter. „*Falk's* Taschenbuch ist das meinige; eben darum gebe ich diess heraus, *denn auch meine Taschen sind eng.*" Schwerlich wird *Falk's* Satyre Repressalien zu gebrauchen wagen. „*Guts Muths* ist die Bibliothek der pädagogischen Li„teratur noch immer. Ob sie es bleiben wird, wenn „das unten angekündigte Journal *für die Pädago„gik als Wissenschaft* ihren Geist herausziehen sollte? „Aber da würden die Herausgeber des Journals auch „manchmal *in einen sauern Apfel beissen.*" Ach, wer sich mit solchen Anspielungen auf Namen helfen muss, der möchte wohl ausrufen! *Difficile est satyram scribere!* „*Henke's* allgemeine Geschichte der christlichen Kirche „wird nach ihren vorhandenen vier Theilen immer fort „neu aufgelegt, und bleibt noch immer unvollendet, „auch wohl nach der letzten Auflage des letzten „Theils. Aber es ist, wenn auch keine *kirchen-* doch „eine *allgemeine* Geschichte, und die A. L. Z. wird „wie die A. D. B. von diesem Meisterwerke ihres „Mitarbeiters noch lange zu rühmen wissen. Dessen „Magazin für Religionsphilosophie u. s. w. droht bald „einzustürzen. Die Religionsphilosophie kann nicht „darunter leiden, und für die Exegese und Kirchen„geschichte wird sich der *Speditör* bey Zeiten nach „einem andern *Packraume* umsehen." Es gehört zur Charak-

Charakteristik schlechter Schriftsteller, dass angesehene kritische Institute, wo ihre Schriften einer strengen Beurtheilung unterworfen werden, ihnen ein Dorn im Auge sind. Daher kommen hier die Rubriken; *die allgemeine deutsche Bibliothek*; *die allgemeine Literatur-Zeitung*; *über die allgemeinen deutschen Recensionsanstalten* u. dgl. m. gar nicht unerwartet. In der letzten bedient sich der Vf. des gemeinen Kunstgriffs, die Recensenten als unwissende Jünglinge oder als abgelebte Invaliden darzustellen, der so verbraucht ist, dass Niemand mehr darauf achtet. S. 142. „Wer selbst ein Buch schreiben kann, der „schreibt ein Buch, und keine Recension, und für „die Recensionen bleiben *in der Regel* nur diejeni„gen übrig, die kein Buch schreiben können; hin„ter ihrem Zeitalter zurückgebliebene *Invaliden*, de„ren Bücher keinen Absatz *und also* [schöner Stil!] „keinen Verleger finden, und *Schüler*, die zwar ein „Aufsätzchen in Grösse einer Recension *einzubrin„gen* [einliefern] aber nicht den Plan eines Buchs „entwerfen können. Dafür meine Leser! Dafür ist „die Anonymität der Recensenten." Bey der A. L. Z. ist es *Regel*, dass Niemand recensiren darf, der nicht als Schriftsteller in seinem Fache Beyfall gefunden hat, und so wird es auch wohl bey der A. D. B. und Götting. gelehrten Zeitung seyn. Bessere Sachverständige kennt man im Allgemeinen nicht, als solche, die es öffentlich dokumentirt haben. — Gegen das Ende folgt noch eine Ankündigung einiger Schriften des Vfs., seiner „*auserlesenen neuen Bibliothek für öffentliche Religionslehrer*" und seiner „*Anleitung zur Bildung*" als Pendant von seiner „*Anleitung zur Amtsberedsamkeit.*" Den Beschluss macht ein theologischer Nekrolog vom J. 1801. Das Titelkupfer ist ein Bild von *Lavater.* — Vermag noch ein wohlgemeynter Rath etwas über den Vf., so wird er sich mit seinen Schriften künftig nicht so übereilen, als es seit einiger Zeit der Fall war, und einen andern Ton anstimmen, der ihm nicht die ganze gelehrte Welt abgeneigt macht. Die Satyre muss fein und geistreich seyn, wenn sie gefallen soll. Ein fader Witz, der mit Buchstaben, Worten und Namen spielt, wird nicht belacht, sondern ausgelacht. Der absprechende Ton endlich schickt sich am wenigsten für den Vf., den man bis jetzt noch nicht für einen Meister, ausser in der Kunst der Vielschreiberey, anerkennt.

STUTGARD, b. Löflund: *Das Leben Jesu, nach den vier Evangelien übereinstimmig beschrieben*, von *Joh. Jak. Keller*, Conrector in Esslingen. 1802. 20 Bog. 8. (1 Gul. rheinisch.)

Der Vf. versichert in der Vorrede, „dass er nach „seiner Ueberzeugung von der göttlichen Abkunft Je„su, von seinen unaussprechlichen Verdiensten um „die Menschheit und von der unübertrefflichen Bil„dungs- und Beseligungskraft seiner Religion *in al„ler Welt keine wichtigere(?)* Arbeit hätte unterneh„men können, als diese in Harmonie gebrachte Nach„erzählung des Lebens Jesu;" er bestimmte sie für die Ungelehrten; freylich waren der hermenevtischen und exegetischen Hülfsmittel, die ihm zu Gebote standen, „*nicht gerade viele*;" doch zählt man sie unter diejenigen, „*die meist schon gut accreditirt sind.*" (!) Soll Rec. aufrichtig seine Meynung sagen, so sieht er nicht, was für ein grosses Heil den Ungelehrten durch diese Arbeit zuwachsen kann; Hr. K. erzählt nicht etwa wie *Hess* das Leben Jesu pragmatisch in seiner eigenen Manier, sondern man findet hier nur, was man schon durch die gewöhnliche Uebersetzung der vier Evangelien erfährt, nur mit dem Unterschiede, dass man bald aus diesem, bald aus jenem Evangelisten einen Abschnitt zu lesen bekömmt, und dass Hr. K. eine eigene Uebersetzung giebt, in welche er oft einige Worte zur Erklärung einschaltet, womit er auch zuweilen eine Note verbindet, die einer dunkeln Stelle einiges Licht geben soll. Von der Ueberletzung einige Proben. Der *Anfang des Evang. Joh.*, den er auf die *Taufe Jesu am Jordan* folgen lässt, lautet bey ihm so: „Ehe „noch etwas ausser Gott war, war schon [das *Wesen*, „welches jetzt viele] die höchste Weisheit nennen. „Es war mit der Gottheit von jeher *aufs seligste* und „unzertrennlichste verbunden; ja die höchste Weis„heit und Gott ist *einerley.* — — Es war der Urhe„ber aller Glückseligkeit, weil es der *vollkommenste* „*und wohlthätigste* Lehrer des Menschengeschlechts „wurde. Es ward nie müde, den Unwissenden *durch* „*Unterricht in der Religion* den Weg zu ihrer Glück„seligkeit zu zeigen; aber die Unwissenden waren zu „verdorben, als dass sie seinen Unterricht hätten „fassen und brauchen mögen; sie verachteten also „die ihnen angebotene Glückseligkeit. Johannes, „[der Täufer] war dazu ausersehen, die Menschen „auf den *Messias* aufmerksam zu machen. — — Er „(der Messias) lebte in der Welt, welche durch sei„ne Mitwirkung geschaffen worden war; aber eben „diese Welt verwarf ihn. — — *Dieser Messias ver„einigte sich mit der menschlichen Natur Jesu*" u. s. f. Und die Ueberschrift dieses Abschnitts lautet: „*Chri„stus, das Wort Gottes, ist von Anfang gewesen und „in der Zeit Mensch geworden.*" Also auch Hr. K. macht den λογος zu einem besondern Wesen; auch er verwechselt den λογος mit dem Messias; auch er übersieht, dass nach Johannes nicht der Messias mit der menschlichen Natur Jesu, sondern der λογος mit einem Menschen sich vereinigt hat, *der dadurch der Messias ward.* Von dem *Geschmacke*, in welchem diese paraphrastische Uebersetzung verfasst ist, etwas zu sagen, ist überflüssig. Nun aus Lucas noch etwas: „der ältere Sohn (XV. 25—29.) war auf dem Felde „[*und kam heim*]. Als er sich dem Hause näherte, „hörte er Musik und Tanz. Dann rief er einen Knecht „herbey und fragte, was das wäre? Dein Bruder, „sagte dieser, ist gekommen, und hat [*vor Freude*] „ein gemästetes Kalb [*zu einer Mahlzeit*] (!) geschlach„tet, weil er ihn gesund wieder bekommen hat. „Diess verdross ihn, und er wollte nicht [*ins Haus*] „hineingehen. Da ging sein Vater heraus, und re„dete

„dete ihm zu, [*dass er doch hineinkomme*]. Er er„klärte aber [*seinen Unwillen*] und sagte zum Vater: „Ich diene dir" u. s. f. Die Erläuterungen erläutern nicht viel; man erfährt z. B. nicht, was die Redensarten sagen wollen: *mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen*, *aus dem Wasser und Geist gebohren seyn*, *das Gericht dem Sohne übergeben*, u. a. m. Von den Noten für die Ungelehrten dürfen wir folgende den Lesern nicht vorenthalten. Hr. K. übersetzt den Anfang des Gebets Jesu so: Vater unser in dem Himmel, und bemerkt dabey: „Nach dem Grundtexte: „πατερ ἡμων, nicht nach dem Lateinischen: *pater noster* (habe ich übersetzt). Das deutsche *unser* ist in „dieser Zusammenstellung nicht das *possessive Pronomen*, sondern das *personale im Genitiv des Plurals* „ἡμεις wir — ἡμων, *unser*, *unserer*, wie in der Re„densart: in unser aller Namen." — Füglich hätte diess ganze Buch können entbehrt werden. Rec. glaubt nicht einmal, dass die Ungelehrten die vier Evangelien, *so zerstückelt*, mit Vergnügen lesen werden; lieber lesen sie jeden Evangelisten im Zusammenhange, und haben grössere Erbauung dabey. Dass zwar Hr. K. es mit diesem Leben Jesu recht gut gemeynt habe, lässt man gerne gelten; nur wird dadurch seine Schrift nicht besser, und schwerlich wird jemanden durch dieselbe ein helleres Licht, als ihm vorher schon leuchtete, über die vier Evangelien aufgehen.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) ALTENBURG, b. Richter: *William Blair*, (’s,) Wundarzt(es) am Hospital für Venerische, am Asylum und an dem Krankenhause (*Dispensary*, *Krankenanstalt*,) zu Finsburg, (!!) *Versuche über die venerische Krankheit und die sie begleitende(n) Zufälle, erläutert durch verschiedene Krankengeschichten. Erster Versuch. Erster Theil.* Ueber die antivenerischen Wirkungen der Salpetersäure, der oxigetirten Salzsäure der Potasche und einiger ähnlicher Mittel, die man neuerlich als Surrogate des Quecksilbers vorgeschlagen hat. Aus dem Englischen übersetzt von D. *C. A. Struve* in Görlitz. 1799. 13½ Bog. gr. 8. (16 gr.)

2) GLOGAU, in d. neuen Güntherf. Buchh.: *William Blair*, (’s,) Wundarzt(es) am Hospital für Venerische, am Asylum (*Asylum*) und an dem Krankenhause zu Finsburg (!) *neueste Erfahrungen über die venerische Krankheit, mit kritischen praktischen Beobachtungen über die antivenerischen Wirkungen der Sauerstoffmittel.* Aus dem Englischen übersetzt von D. C. *A. Struve* in Görlitz. 1801. 12 Bog. 8. (16 gr.)

Beide Nummern machen, ungeachtet der Verschiedenheit im Titel, Format, und Druck, zusammen nur ein Ganzes aus, indem sie die Uebersetzung des (A. L. Z. 1801. Nr. 119. fg. angezeigten) Werkes von Blair: *Essays on the venereal Disease* u. s. w. enthalten, und zwar so, dass ersteres den ersten, die zweyte den andern, Theil desselben liefert. Jener ist mit mehrerer Treue übersetzt, als dieser, in welchem die im Originale befindlichen Auszüge aus *Rollo*, *Alyon*, und *Beddoes*, nebst den Namen der vorkommenden Kranken, weggelassen sind, und überhaupt der Text zuweilen abgekürzt ist. Daher entsteht eine veränderte Folge der Kapitel, denn es fehlt das ganze zweyte und dritte Kapitel, sammt dem dritten Abschnitte des vierten.

Die Uebersetzung selbst, als solche, empfiehlt sich durch keine Vorzüge. Wir führen nur folgende Stellen zum Belege dieses Urtheils an: in verschiedenen *Zuständen*, (Th. I. S. 2.) auf dem *Continent*, (I. 25. 32.) Sire, statt Mein Herr, (I. 37. 52. 55. 61.) die Methode *wegkriegen*, statt begreifen, (I. 91.) etwas *herausbekommen*, statt entdecken, merken, erfahren, (I. 99.) ein Arzneymittel *beseitigen*, statt bey Seite setzen, (I. 100. 102. II. 7.) eine *bleyigte* Auflösung, (I. 100. II. 134.) ein *saturnisches* Wasser, (I. 103) das *Vorhandenseyn*, statt die Gegenwart, das Daseyn, (II. 9.) *Fortgebrauch*, statt fortgesetzter Gebrauch, (II. 17. 76.) eine *pelzige* Zunge, (II. 45. 48.) er *furchte* sich, statt fürchtete, (II. 51.) eine Federkiele, (II. 85.) anfängliche oder erste Zufälle, zweyte Symptome, statt primäre und secondäre Symptome, (I. 23. 50. 93. 76.) Beymittel, statt adjuvans, (II. 99.) u. s. w. Das *oxygenated muriate of potash* heisst bald oxigetirte (!) Salzsäure der Potasche, (I. 20.) bald oxigetirte Potaschensalzsäure, (I. 73.) bald oxigetirte Meersalzsaure-Potasche, (I. 160.) bald oxigene (!) Salzsäure der Potasche, (I. 111.) da hingegen das *oxymuriate of potash* anderwärts (II. 11. ff. 161. 173.) schlechtweg durch Salzsäure der Potasche übersetzt wird: auch ausserdem stösst man mehrmalen auf den Ausdruck: *oxigetirt*, und *hyperoxigetirt*, (I. 22. 23. 73. 169. 176.) — *More palatable* heisst (II. 174.): der Gaumen verträgt es besser; und *a palatable tonic* ist (I. 76.) ein tonisches Mittel für den Gaumen. *A new fangled method* wird (I. 100.) durch: eine neu erfundene Methode, gegeben und (I. 117.) *a solution of acetated ceruse* durch: eine Solution von essigsaurer Bleyweissalbe. *Sixpence* heisst (I. 61.) richtig: ein halbes Schillingsstück, allein in der hingeworfenen Anmerkung dabey klingt es, als wenn zwölf Sixpences einen Schilling ausmachten. — Wenn (II. 101.) *Fitzmaurice* in der Uebersetzung sagt: „Bey den meisten Kranken mussten *wir* die alte Me„thode wieder zur Hand nehmen;" so hat der Sinn des Originals durch die vorgenommene Abkürzung sehr gelitten, denn in dem Letzteren sagt jener, *er selbst* habe gar keine Versuche mit den neuen Mitteln angestellt, doch hätten zwey *seiner Collegen* bey den meisten der ihrigen sich genöthigt gesehen, zum Mercurius zurück zu kehren. — Einen Uebelstand macht es, dass (Nr. 1. im 4ten Kapitel) die englischen Vornamen beybehalten sind, als William, John, Jeremiah, Marry, Harriet, James, Dennis, u. dgl. Nr. 2. S. 127. findet man sogar einen Menschen, der Gunner (Constabel) Bosworth heisst. — Noch obendrein wer-

werden beide Schriften durch nicht wenige Druckfehler verunstaltet, von den (I. 46.) das „Digeriren in einer offenen *Torte*,“ und (II. 101.) „auch von denen Herre, Vise,“ u. s. w. statt: von den *Herren* Vise, u. s. w. so weit wir bemerkt haben, die auffallendsten sind.

In Nr. 1. finden wir die Anmerkungen des Vf's. und Ueberſetzers mehrmalen nicht unterschieden, z. B. S. 9. f. 27. 61. 165. Die des letztern enthalten übrigens nichts besonderes. In den Vorreden giebt derselbe eine kurze Literatur des streitigen Gegenstandes. Nr. 2. S. X. ff. theilt er seine Erfahrungen über die Säuren mit. Er hob mehrmals Gonorrhöen in sechs bis acht Tagen durch mäſsige Gaben der Salzsäure, zu einer halben Drachme bis zu zwey Scrupeln täglich. In krätzartigen venerischen Ausschlägen fand er das Waschen mit der verdünnten Salzsäure sehr heilsam: der Ausschlag vermehrte sich zwar anfangs und brannte etwas heftiger, trocknete aber doch in kurzem ab. Er ist überzeugt, dass die Salzsäure, so wie die Salpetersäure, vortreffliche Mittel sind, die hartnäckigsten venerischen Symptome, besonders die allerwiderspenstigsten Knochenschmerzen zu lindern; dass sie gegen die Folgen des Uebels, Zerstörungen der festen Theile und Absetzungen krankhafter Stoffe auf einzelne Organe, sehr wirksam sind, so, dass sie ihm in vielen Fällen vor andern sthenischen Mitteln, Wein, Opium, und Moschus, einen Vorzug zu haben scheinen; und dass sie sogar die Folgen eines unvorsichtigen Gebrauches des Quecksilbers verbessern. Vielleicht werden daher die Säuern, als Nebenmittel, bey Behandlung der venerischen Krankheit uns mit der Zeit immer wichtiger werden. Allein er hält sie demungeachtet für kein Specificum gegen die letztere und glaubt nicht, dass sie „die Ursache der Krankheit das Miasma“ (!) völlig tilgen können.

Die Schrift Nr. 2. hat der Ueberſetzer „dem Vf. „im Namen seiner deutschen Leser dankbar gewid„met.“ Wir wollen den unserigen in ihrem Urtheile hierüber nicht vorgreifen.

GESCHICHTE.

WEISSENFELS, b. Severin; *Beschreibung eines königlichen Denkmahles in dem Amthause zu Weissenfels*, von *Cajetan August Jahn*, Kurfürstlich Sächsischem Commissionsrath und Justiz-Amtmann zu Weissenfels. 1801. 70 S. 4. (12 gr.)

Wer die Verdienste, die sich der grosse König von Schweden, Gustav Adolph, im dreyſsigjährigen Krieg um die Fortdauer der deutschen Staatsverfassung und Gewissensfreyheit der Protestanten erworben hat, zu schätzen weiss, muss sich freuen, das Andenken an dieselbe durch Denkmähler zu erhalten zu sehen, wie das ist; welches sich in dem Amthause zu Weissenfels, und zwar in der Erkerstube der zweyten Etage befindet, wohin der Leichnam des in der Schlacht bey Lützen gebliebenen Königs gebracht, und secirt wurde. Es besteht aus etwas wenigem noch bemerkbarem Blute des Königs, welches bey der an seinem Leichname vorgenommenen Section an die Wand der gedachten Stube geschmiert, und nachher mit einem hölzernen Schieber bedeckt wurde. Darüber hängt Gustav Adolphs Bildniſs mit einer unter Glas gefaſsten Denkschrift, in welcher die merkwürdigsten Lebensumstände dieses Monarchen, sein Geburtsjahr, Regierungsantritt, seine Kriege, Todesart, so wie auch der Umstand erzählt wird, dass das Herz des Königs, das ungewöhnlich groſs gewesen, und 1 Pfund 20 Loth gewogen haben soll, unter der Kanzel der Stadtkirche zu Weissenfels, und die Eingeweide in die dasige Klosterkirche begraben, der Körper selbst aber nach Schweden in das königl. Erbbegräbniſs gebracht worden sey. Dass diese Nachricht, besonders das, was von dem Begraben des königl. Herzens berichtet wird, nicht für so ganz wahr zu halten sey, erkennt nicht nur Hr. von *Archenholz* in seinen historischen Merkwürdigkeiten der Königin Christina von Schweden; sondern selbst der Vf. behauptet S. 57. dass die Gemahlin des Königs dieses Herz, in eine goldene Büchse eingeschlossen, beständig bey sich an ihrem Bette hängen gehabt, und dass man auch (nach S. 64.) als der Sarg des Königs im J. 1744 wieder geöffnet wurde, dieses goldene Behältniſs des Herzens des Königs auf dessen Sterbekleid gefunden habe. Folglich ist dasselbe mit nach Schweden gekommen, und kann also in Weissenfels nicht beerdiget worden seyn. — Der Beschreibung dieses königl. Denkmahls geht eine kurze Uebersicht einiger der damaligen denkwürdigsten Ereignisse voran: diese ist aber so kurz gerathen, und so unvollständig, dass derjenige, der nur einigermaſsen mit der Geschichte des dreyſsigjährigen Kriegs bekannt ist, keine neue Belehrungen darin finden wird. Nur da, wo der Vf. auf die Erscheinung Gustav Adolphs in Deutschland zu reden kommt, wird er etwas ausführlicher; und ungeachtet er auch dabey etwas genauer und vollständiger hätte seyn können: so ersetzt er doch diesen Mangel nachher dadurch, dass er die Begebenheiten, die Weissenfels vor der Schlacht bey Lützen, im dreyſsigjährigen Kriege gehabt hat, mit vieler Umständlichkeit, und auf eine für den Geschichtforscher nicht unangenehme Art, erzählt. Indessen, da der Vf. der Vorrede nach, selbst zu bescheiden denkt, als dass er seine Arbeit für vollkommen halten sollte, und da das, was er im allgemeinen über die Schicksale Deutschlands im dreyſsigjährigen Kriege vorausschickt, nur zu einem Uebergang auf seine Beschreibung des königl. Denkmals, und zu einiger Würdigung der Verdienste des unsterblichen Königs dienen soll; so wollen wir ihm diesen Mangel an Genauigkeit gern zu gute halten, und nur noch gedenken, dass in der Vorrede von S. 8. bis 10. ein etwas langweiliger und durch viele Zwischensätze so weit ausgedehnter Periode vorkommt, dass man Mühe hat, denselben sogleich zu verstehen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 1. November 1802.

GESCHICHTE.

Paris, b. Treuttel u. Würtz: *Mémoires historiques et politiques du regne de Louis XVI; depuis son mariage jusqu'à sa mort.* Ouvrage composé sur des piéces authentiques fournies à l'auteur, avant la révolution, par plusieurs ministres et hommes d'état; et sur les pieces justificatives recueillies, après le 10 Août, dans les cabinets de Louis XVI, à Versailles et au chateau des Tuileries; par *Jean Louis Soulavie, l'ainé.* 1801. *T. I.* 255 S. Nebst den Bildnissen des Königs und der königlichen Familie, auf einem einzigen Blatte zusammengestellt. *T. II.* 348 S. *T. III.* 439 S. *T. IV.* 408 S. *T. V.* 456 S. *T. VI.* 550 S. in 8.

Der Vf. emfiehlt dieses Werk gleichsam als Fortsetzung seiner *Mémoires de Richelieu* und zeigt in der Einleitung des *ersten* Theils, dass auch noch unter dem Consulate das Studium der Geschichte von dem Verfalle der französischen Monarchie höchst wichtig sey; zugleich giebt er die diplomatischen Quellen an, aus denen er geschöpft hat. Der Hauptinhalt ist folgender.

Erster Theil. (I. Hauptst.) Ueber die Lage von Frankreich und Oesterreich vor der Vermählung Ludwigs XVI. mit Maria Antoinette von Oesterreich. Auszug aus den Papieren des Dauphins, die man in Ludwigs XVI Tabletten vorfand. Der Dauphin, Vater des letzten Königs, sah mit Bedauern, dass auf Choiseuls Anstiften Ludwig XV. dem alten Systeme entsagte, nach welchem Frankreich die Mächte vom zweyten und dritten Range beschützte, um desto kraftvoller Oesterreich in Schranken zu halten. Die beiden französischen Verträge mit Oesterreich von den Jahren 1756 und 1758 betrachtet der Vf. als die schändlichsten Fesseln, unter deren Last Ludwig XV. ohnmächtig und blindlings den Kriegsverheerungen in Norden und der Zerstücklung von Polen zusehen musste. — (II. Hauptst.) In Verbindung mit der Pompadour gelang es Choiseul, Ludwig XV. von Oesterreich je länger je abhängiger zu machen. Umsonst machte der Dauphin mit den Jesuiten und mit dem Herzoge d'Aiguillon eine anti-österreichiche Gegenpartey. Choiseul entehrte diesen letztern im Parlemente; er beförderte die Aufhebung der Gesellschaft Jesus und verkürzte durch schleichendes Gift dem Dauphin das Leben. Das III. Hauptst. beschäftigt sich noch mit Gründen für die Wahrscheinlichkeit der letzten Beschuldigung. (IV. V. Hauptst.) Die Hinrichtung des General Lally betrachtet der Vf. als eine politische Massregel Choiseuls. Indem er zu diesem Justizmorde das Parlement verleitete, lenkte er vielmehr auf dieses als auf sich selbst den Unwillen des Volks und des Königs; indem er aber die Parlementer gegen den Herzog d'Aiguillon aufhetzte, stürzte er sich selbst in Verlegenheit. Nicht nur erregte er zwischen den Parlementern und dem Hofe jene heftigen Controversen, die Vorboten der Revolution; sondern er reizte auch den Herzog d'Aiguillon, in Verbindung mit der Dubarry zum Uebertritt in Choiseuls Gegenparthey, in die anti-österreichische. Um diese letztre zu entkräften, veranstaltete Choiseul im J. 1770 die Vermählung des Dauphins, nachherigen Ludwigs XVI, mit Maria Antoinette. — (VI. Hauptst.) Diesem verwegenen und dabey wankelmüthigen Minister, heisst es in einer Schilderung Choiseuls von Ludwig XVI., die er im J. 1777 aufsetzte, giebt man folgende Unbesonnenheiten Schuld: 1) Er zerstörte den Orden der Jesuiten, ohne dass er, anstatt ihrer Erziehungsanstalten, bessere einführte. 2) Wechselweise losete er die Parlementer auf und setzte sie wieder ein. 3) Sein Bündniss mit Oesterreich gab uns freye Hände gegen England, hinderte aber unsere Einwirkung auf dem festen Lande, besonders im Norden. 4) Die Vermählung der Königin diente zur Verstärkung des Bündnisses, allein das Bündniss selbst hat für uns manchen besondern Nachtheil. 5) Der siebenjährige Krieg, den Choiseul gelenkt hat, gereicht zu unserer Schande, und machte neuen Krieg nothwendig. 6) Choiseul begünstigte die neue Philosophie, und inoculirte sie einigen Mitgliedern des Clerus; er zerstörte, ohne dass er aufbaute. — Einen interessanten Pendant zu dieser Schilderung macht (im VII. Hauptst.) Choiseuls Schilderung von dem Dauphin, von Ludwig XV, von seinen Ministern und einigen Hofleuten. Geradezu verkündigte Choiseul: „Die Schwachheiten Ludwigs XV. „führen ganz nothwendig zum Umsturze des Thro„nes." (VIII. Hauptst.) Kaum war es in Verbindung mit dem Herzoge d'Aiguillon der neuen Favoritin Dubarry gelungen, Choiseul vom Hofe zu verbannen: so liess sich Ludwig XV. durch die neue Maitresse zur Auflösung des Parlements bewegen. Anekdoten über die Geschichte der Madame Dubarry. (IX. Hauptst.) Unter seinem Ministerium dachte d'Aiguillon auf die Wiederherstellung des alten anti österreichischen Systems, allein seinen Plan vereitelten theils die Schwäche des Königs, theils die Vermählung des Dauphins mit einer österreichischen Princessin. Immer indess gelang es ihm, für Frankreich eini-

einige Mächte vom zweyten Rang zu gewinnen; so z. B. beföderte er durch Vergennes die Revolution in Schweden, und so bemühte er sich um Wiederanknüpfung der alten Verbindungen mit Preussen. — (X. Hauptst.) Die Vereinigung des Hauses Oesterreich mit den Cabinettern in Berlin und Petersburg zur Zerstücklung von Polen, öffnete Frankreich theils über seine Nullität, theils über seine nachtheiligen Verträge mit Oesterreich endlich die Augen. Nunmehr suchte d'Aiguillon nähere Verbindung mit England, und er dachte darauf, der nordischen Triple - Allianz eine Allianz im Süden entgegenzusetzen. (XI. Hauptst.) Bey Hofe benutzte die Parthey des gestürzten Choiseul die Theilung von Polen, den Herzog d'Aiguillon der Unachtsamkeit zu beschuldigen; er aber behauptete, dass die Nullität Frankreichs eine Folge jener Verträge wäre, welche sein Vorgänger mit Oesterreich schloss. (XIII Hauptst.) Parallele zwischen den entgegengesetzten Staatsmaximen Choiseuls und d'Aiquillons. Jener neigte sich ausschliessend auf die Seite von Oesterreich, dieser liebkosete die schwächern Mittelmächte; jener unterstützte die Parlementer gegen den Hof, dieser den Hof gegen die Parlementer; jener die Philosophen gegen den Clerus, dieser den Clerus gegen die Philosophen. Gleicherweise beschleunigten durch Uebertreibung ihrer Maximen beide die Revolution. Noch vor ihrem Ausbruche fiel auch d'Aiguillon in Ungnade. Die Rückkehr an den Hof versperrte diesem die Königin, jenem der König. Tief verschuldet starb Choiseul an den Folgen seiner Ausschweifungen; d'Aiguillon starb an einer höchst schmerzhaften Krankheit; seine Knochen, Hüftbeine, Schädel wurden so weich, wie Wachs in der Hitze. — (XIV. Hauptst.) Unter der Umarmung eines von der Liebesseuche vergifteten Mädchens sinkt der ohnehin alte und durch Ausschweifungen ganz erschöpfte Ludwig XV. nach beynahe sechzigjähriger Regierung in tödtliche Krankheit. Beaumont, der Erzbischof von Paris, setzt sich äusserlich sehr in Bewegung, um noch dem Könige die letzte Oelung zu geben, unter der Hand aber sucht er diese Ceremonie so viel möglich zu verzögern; sie durfte nämlich nicht vorgehen, bevor, nach den Grundsätzen der Kirche, die Concubine öffentlich verstossen war; ungern aber willigte die frömmelnde jesuitische Parthey in die Verstossung der Dubarry, ihrer bisherigen Beschützerin; eifrig hingegen drang darauf die entgegengesetzte Parthey. Welch ein tragischkomisches Spiel! Die Schutzpatronin der philosophirenden Parthey war eine Concubine, die Pompadour; die Schutzpatronin der Andächtler ebenfalls eine Concubine, die Dubarry; Und nun aus Rache gegen die letzte und in Hoffnung ihrer schleunigen Verstossung, drang die Parthey der Philosophen auf Administrirung des h. Sacraments am Sterbebette des Königs, die Parthey der Frommen hingegen auf Verschiebung dieser Ceremonie. Endlich siegte die erste. Ludwig XV. starb unter heftigen Gewissensbissen, unter Furcht vor der Hölle und unter abscheulichem Uebelgeruche. Beynahe von aller Welt verlassen, hatte er bis zum letzten Athemzuge zu treuen unermüdlichen Wärterinnen die Prinzessinnen, seine Töchter. — (XV. XVI. Hauptst.) Charakteristik dieses Königs; Rückblick auf seine Regierung; Porträt seiner Maitressen; Zustand des Reiches bey seinem Tode; Einfluss der Weiber auf Europens Revolutionen und allgemeine Angelegenheiten während der Regierung Ludwigs XV. Der eine Theil seiner Maitressen war an den Wiener Hof verkauft, der andere an den Hof von Berlin. — (XVII. Hauptst.) Bey seinem Hinscheiden hinterliess er den Hof in der Verwirrung und Zwietracht, und das Justiz- Finanz- und Kriegswesen in tiefster Zerrüttung. Nirgends ächte gefürchtete Autorität. — (XVIII. Hauptst.) Der hohe Clerus beschäftigte sich nicht länger mit den Controversen der Jansenisten und Molinisten: nicht länger verfolgte er die Protestanten; gleichgültig gegen die Kirche, genoss ein Theil desselben seine grossen Einkünfte im Schoosse der Welt und der Wollust. Nur hin und wieder beschäftigte sich noch der eine und andere Prälat mit theologischen Gegenständen; mancher beschäftigte sich weit mehr mit Gegenständen der Philosophie und Politik. Grosses Gewicht legt der Vf. auf die Correspondenz der Kaiserin von Russland und des Königs von Preussen mit den französischen Philosophen; er behauptet, dass Friedrich und Katharina nicht nur den Revolutionsgeist in Frankreich genährt, sondern ihn absichtlich genährt haben, zur Verbreitung immer grösserer Verwirrung. Hierbey indess vergisst der Vf., dass Friedrich auch in seinem eigenen Reiche freyere Denkart begünstigte, und gewiss ohne Besorgniss von Verwirrung. — (XIX. Hauptst.) Contrast zwischen den Klagschriften, Hirtenbriefen, Jeremiaden der Bischöfe und ihrem profanen Leben. Von S. 227—255 liefert der Vf. zur Beleuchtung seiner Memoiren noch folgende Urkunden: Bemerkungen über die französische Defensiv-Allianz mit Oesterreich; eine Schrift, welche der Dauphin, Ludwigs XVIten Vater, dem Abbé Bernis, als Urheber dieser Allianz, zustellen liess. — Liste der von Maria Theresia ihrer Tochter, der jungen Königin, empfohlnen Grossen am französischen Hofe. — Entgegengesetzte Liste derjenigen Personen, welche dem künftigen Thronerben, Ludwig XVIten, sein Vater der Dauphin empfahl. — Ueber die Vergiftung der Königin Mutter, des Dauphins und der Dauphine, wie auch der Pompadour, durch Choiseul. Unerweislich bleibt die Vergiftung. — S. 332 f. Chronologische Tabellen über Choiseuls und D'Aiguillons ministerielle Geschichte. — S. 347. Französischer Allianztractat mit Oesterreich vom J. 1756.

In der Einleitung zum *zweyten* Theile entwickelt der Vf. die entferntern und mittelbaren Ursachen der französischen Revolution; einige derselben entdeckt er schon in der Regierung Ludwigs XIVten und zwar in der Verfolgung der Jansenisten und Protestanten, wodurch sich unvermerkt eine Opposition bildete. Noch mehr schwächte nachher die königliche Autorität der Herzog - Regent theils durch Hintansetzung alles

alles sittlichen Anstandes, theils durch den ungeheuren Missbrauch von Laws Papiergeld. Für einige Zeit kehrten zwar unter dem Cardinal Fleury Anstand und Ordnung zurück; allein unter dem allgewaltigen Einflusse Choiseuls und der Pompadour verbreiteten sich aufs neue Sittenlosigkeit und Verschwendung. Hierzu kam noch die Aufhebung der Gesellschaft Jesu, nebst der Verbreitung freyerer Grundsätze. Allzu einseitig indess leitet der Vf. daher die schlechtere Erziehung; zu wenig bringt er den Luxus, die Weichlichkeit und Zerstreuung, die doch wohl auch auf Erziehung und Unterricht Einfluss hatten, in Rechnung. Eine nähere Ursache des Verfalls der französischen Monarchie waren theils die unglücklichen Kriege, theils die Controversen zwischen dem Hofe und den Parlementern, theils die Zerrüttung der Finanzen. „Die Regierung Ludwigs XV, sagt der Vf. „endete, wie sie begann, unter Immoralitäten." Diese Immoralität aber verbreitete sich zuletzt auch über den Bürgerstand, während dieser vorher unter dem Herzog-Regenten davon noch weniger angesteckt war. Nach der Thronbesteigung Ludwigs XVIten beföderten die Revolution folgende Epochen: Die Wiederherstellung der Parlementer; die Ansteckung von republikanischen Meynungen in dem amerikanischen Kriegsdienste; der unter Turgot und Necker begünstigte Neuerungsgeist; die Leichtfertigkeit eines jugendlichen zwanglosen Hofes; das Misstrauen des Volkes gegen eine theils verschwenderische, theils ganz österreichischgesinnte Königin; die Herabwürdigung des Ministers Calonne zum Banquier der Königin und ihrer Günstlinge; das höhere Selbstgefühl, welches beym Adel und bey der Geistlichkeit die Zusammenberufung der Notabeln erweckte; die Neckersche Organisirung der Reichsstände, wodurch, in Verbindung mit der niedern Geistlichkeit, der dritte Stand das Uebergewicht erhielt; die constitutionelle Monarchie, welche endlich die Republik herbeyführte. Wenn auch der Vf. die Epochen an sich ziemlich richtig angiebt: so bemerkt er gleichwohl weder den Uebergang von der einen zur andern, noch die jedesmal mitwirkenden Ursachen und zufälligen Umstände scharf genug; mit keinem Worte berührt er die auswärtigen Einwirkungen. Nun zur Fortsetzung der Memoiren im *zweyten* Theile. (I. Hauptst.) Charakteristik der Bourbons seit Heinrich IV. bis auf Ludwig XVI. Nach dem Vf. ist by denselben Humanität ein herrschender Familienzug. (Eine Ausnahme macht freylich die Verfolgung der Protestanten.) Die Bourbons gaben dem Adel mehr Politur und dem Clerus mehr Menschlichkeit; verschafften dem Bürgerstande, dem Handel und Kunstfleisse, den Wissenschaften mehr Achtung; in den Charakter ihrer Humanität und Herzensgüte verwebten sich Sinnlichkeit und Schwäche; daher überliessen sie sich so gerne der Leitung von Ministern, Günstlingen, Maitressen; daher hingen sie so eifrig der fortgeerbten Religion. Hier indess hätte der Heinrich IV. ausnehmen sollen. Vielleicht machte die Ermordung dieses Königs auf seine Nachfolger den fatalsten Eindruck; anstatt sie zur Feststellung durchgängiger Toleranz zu bewegen, verleitete sie die Furcht vor der Wiedererneuerung der Bürgerkriege Einheit und Untheilbarkeit des Gottesdienstes erzwingen zu wollen. — (II. Hauptst.) Unter die physischen Ursachen von der je länger je mehr zunehmenden Charakterschwäche der Bourbons rechnet der Vf. vorzüglich die ausschliessenden Vermählungen mit drey oder vier Familien von demselben Geblüte und aus Europens südlicherm Klima. Weniger sinnreich hätte er die physische sowohl als die moralische Entkräftung auch bloss aus der üppigen Lebensart erklären können. (III. Hauptst.) Der Charakter und das Betragen Ludwigs XVI. contrastiren mit dem Charakter seiner Vorgänger. Unter der Regierung von diesen beschäftigte sich das Volk mit dem Ruhme des Monarchen; Ludwig XVI. hingegen bemühte sich mehr um des Volkes Wohlfahrt. Hier indess vergisst der Vf., dass, wenn sich Ludwig XV. eben nicht viel um die öffentliche Wohlfahrt bekümmerte, er auch in der öffentlichen Meynung tief herabgesetzt war. (IV. Hauptst.) In der frühern Jugend bewiess sich Ludwig XVI. ungemein bescheiden und schüchtern, und dabey war er sehr theilnehmend und mitleidig; begierig beobachtete er die Arbeiter, und legte bey ihren Arbeiten sehr gerne selbst die Hand an; unter der Aufsicht seines Lehrers Coetlosquet, (des Bischofs von Limoges) copirte er fleissig, und zeichnete Landkarten. Auch im reifern Alter hielt ihn Ludwig XV. von den Geschäften entfernt. Als König betrachtete er die Königswürde für eine Last; so wenig ihn der Glanz persönlich reizte, so eifersüchtig war er gleichwohl auf den Glanz seines Hauses; als Gemahl lebte er mit der Königin gut; aber als König suchte er auf alle Weise ihre Plane zu Gunsten Oesterreichs zu vereiteln. Nur die Gemahlin liebte er; im Umgange mit andern Schönen war er unbehülflich und schüchtern. Die Jagd war seine Lieblingslust. Die Zimmer, in denen er sich gewöhnlich aufhielt, waren mit Drehmaschinen und andern Kunstwerkzeugen, mit mathematischen Rissen und Landkarten, mit Büchern und Handschriften angefüllt. Unter diesen letztern bemerken wir folgende: Geheime Familien-Papiere über das Haus Oesterreich; Familien-Papiere über die Häuser Hannover und Stuart; Geschichte aller Entwürfe zur Landung in England; Papiere, Russland betreffend. Ein besonderes Zimmer diente dem Könige zur Schlosserarbeit. Er hatte ein sehr starkes Gedächtniss, viel Belesenheit, mannichfaltige und richtige Kenntnisse; nur an festem Willen mangelte es ihm. Wofern er einmal entdeckte, dass man ihn hinterging, so erzürnte er sich bis zur Brutalität. Furchtsam, folgte er eben so gerne fremdem Rathe als dem eigenen, zugleich aber schenkte er sein Zutrauen bald diesen bald jenen Personen. Mit Ausnahme der auswärtigen Angelegenheiten, zog er sonst überall die Königin zu Rathe. Seine Lieblinge waren Pézay, d'Oigny, d'Angivillers, Thiery. Für einige Zeit hatte er im Schlosse eine Schachtel hinstellen lassen, in die man zu seinen Händen Brie-

fe

ſe legen konnte; aus Furcht und Eiferſucht aber ruhten die Miniſter nicht, bis die Schachtel weggeſchafft war. Der Vf. ſah einen Brief von Turgot an den König, in welchem jener dieſem keck ſchrieb: „Monarchen, die ſich von Höflingen regieren laſſen, „dürfen kein anderes Schickſal erwarten, als Karl I. „oder Karl IX.“ Dieſen Brief hatte der König in einen Umſchlag verwahrt, mit dem kleinen königlichen Petſchaft verſiegelt, und darauf mit eigner Hand die Worte geſchrieben: Brief von Hn. Turgot. Bis ins Kleinliche führte er die Rechnungen über ſeine Ausgaben und Einnahmen. Höchlich zuwider war ihm das groſse Spiel, welches ſein Bruder, der Graf d'Artois bey Hofe einführte. Turgot hatte ihm Abneigung gegen die Prieſter eingeflöſst, allein nach ſeiner Verhaftung in den Tuilleries ergriffen ihn Andächteley und ſogar Religionsſchwärmerey. Nichts deſto weniger entdeckte der Vf. in ſeinem Cabinet ein Buch, das ihm zugeeignet war, gegen die Eheloſigkeit des Clerus: *Georg Calixtus de Conjugio Clericorum ex edit. Henr. Phil. Conr. Henke*, Helmſt. b. Kühnlin. (V. Hauptſt.) Charakteriſtik der Maria Antoinette. Nach der Vorſchrift ihrer Mutter, der Kaiſerin Maria Thereſia, verlangte ſie bey den Freudenfeſten wegen ihrer Vermählung für ihre Anverwandten, z. B. die Prinzeſſin von Lothringen und den Prinzen Lambesc, den Rang unmittelbar nach den Prinzen vom Geblüte. Höchlich beleidigte eine ſolche Anmaſsung die Prinzeſſin von Bouillon und mehrere der erſten Hofdamen; wirklich blieben einige lieber zu Hauſe, als daſs ſie Gefahr laufen wollten, beym Ball erſt nach einer Prinzeſſin von Lothringen zu tanzen. Tief kränkte Antoinetten die Hintanſetzung ihrer Familie; um ſich zu rächen, erlaubte ſie ſich von dieſem Moment an bitteres Geſpötte über den Adelſtolz und über die Hof-Etikette; auch dadurch beförderte ſie theils das Sittenverderben, theils das politiſche Schisma bey Hofe und endlich ſogar den Umſturz des Throns. Eine andre Kränkung für ſie war die Verweiſung des Herzogs von Choiſeul, des Stifters ihrer Vermählung; eine noch tiefere Kränkung die unbeſchränkte Herrſchaft, welche die Dubarry über Ludwig XV. ausübte; hierzu kam noch die Entzweyung mit den Prinzeſſinnen, ihren Tanten und Schwägerinnen. Um ſich zu zerſtreuen, ſtürzte ſie ſich in den Wirbel höchſt koſtſpieliger Luſtbarkeiten. (VI. Hauptſt.) Charakteriſtik der Brüder des Königs. Den Grafen von der Provence ſchildert der Vf. als herrſchſüchtig, verſchlagen und gleisneriſch, den Grafen d'Artois als ausſchweifend und verſchwenderiſch. Durch unzuverläſſiges widerſprechendes Betragen beſchleunigten beide ihren Fall und den Umſturz der Monarchie. (VII. Hauptſt.) Ueber das Haus Orleans. Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, ein Enkel des Regenten, und der Vater des berühmten Revolutionärs, hatte zur erſten Gemahlin eine Prinzeſſin von Conty, eine ſchamloſe Meſſaline; zur zweyten Gemahlin die ſchöne und geiſtreiche Marquiſe von Monteſſon. Wegen ihrer dunkeln Geburt aber durfte er ſie nicht öffentlich anerkenne[n]. Wir übergehen, was der Vf. von dem unwürdig[en] Sohne des Herzogs, von Philipp d'Orleans, und d[eſ]ſen abſcheulichen Orgien erzählt. (VIII. Hauptſt.) D[ie] Provinz Bretagne verlor während der Parlementsr[e]volution ihre Privilegien; ſie beſchwerte ſich üb[er] tyranniſche Erpreſſungen des Herzogs d'Aiguillo[n;] unter der Hand entflammten ſie brittiſche Agent[en] zur Auflehnung; geradezu wendete ſich eine Dep[u]tation aus Bretagne an den Vater des Philipp d'Eg[a]lité, mit der Erklärung: Sie ſtehen ihm mit einer A[r]mee von vierzig tauſend bereits wohl beſoldeter Br[e]tagner zu Dienſte, wofern er aus ſeinem Exil auf d[en] Thron, deſſen ſich Ludwig XV. unwürdig mach[e,] als Thronfolger ſteigen wolle. (Hierbey kann ſi[ch] Rec. der Bemerkung nicht enthalten, welche ganz a[n]dere Geſtalt nunmehr nicht nur Frankreich, ſonde[rn] Europa haben würde, wenn der Herzog von Orlea[ns] mit Erfolg ein ſolches Anerbieten angenommen hätt[e.] Er lehnte es eben ſo edel als klug ab, indem er ſa[g]te: „Ich bin der erſte Prinz vom Geblüte; als ſolch[er] „hoff' ich zu ſterben.“ Nun warfen die Deputir[ten] das Auge auf ſeinen Sohn, den Herzog von Chartre[s.] Dieſs, ſetzt der Vf. hinzu, iſt eben diejenige Parthe[y,] welche hernach ſeit dem Oct. 1789 unter dem Nam[en] der Jacobiner ſo berüchtigt wurde. So wie brittiſc[he] Agenten in Frankreich die Funken des Bürgerkrie[gs] nährten, nährten hingegen franzöſiſche Agenten d[en] Geiſt der Auflehnung in Nord Amerika. (IX. Haupt[ſt.)] Durch offenbares Miſstrauen, welches Ludwig X[VI] gegen den Herzog von Chartres an den Tag leg[te,] reizte er dieſen zur Verſtärkung ſeiner (der Orlea[ni]ſchen) Parthey. (X. Hauptſt.) In dem Palais-Bourb[on] formirte ſich unter der Leitung des Prinzen Con[ty] die Gegenparthey des abſoluten Königsthums. D[er] Prinz von Conty hingegen ſtand an der Spitze d[er] vom Hofe verfolgten Parlementer. Der Prinz v[on] Penthièvre predigte immer zwiſchen den entgeg[en]geſetzten Partheyen Verträgſamkeit. — Regieru[ng] Ludwigs XVI. Erſte Epoche, oder Zurückberufu[ng] des Grafen Maurepas ins Miniſterium. (XI. Haupt[ſt.)] Umſonſt bemüht ſich die Königin, ins Miniſteri[um] entweder Choiſeul, oder Mauchault oder den Kar[di]nal von Bernis zu erheben; unter Mitwirkung [der] Tanten des Königs gelangt der Graf Maurepas da[zu,] ein Beſchützer der freyheitathmenden Parlemen[ter,] der freyern Philoſophie, und der Auflehnung [der] Nord-Amerikaner gegen England. (XII. Haup[tſt.)] Auch Vergennes trat gegen den Willen der Kön[igin] ins Miniſterium; insgeheim war er ihr Feind, [und] beſtändig arbeitete er der öſterreichiſchen Uebermacht entgegen. Sein Anhang behauptete, die Königin ſu[ch]e durch berauſchende Getränke den König [zur] Entdeckung der Staatsgeheimniſſe zu verleiten, [um] ſie durch den kaiſerlichen Geſandten nach Wien [zu] berichten; der Anhang von Orleans beſchuldigte [ſie] der Ausleerung des königlichen Schatzes, um d[amit] ihren Bruder zu bereichern.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 2. November 1802.

GESCHICHTE.

Paris, b. Treuttel u. Würtz: *Mémoires historiques et politiques du regne de Louis XVI. etc. par J. L. Soulavie, l'ainé. T. I — VI.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Zweyte Epoche von Ludwigs XVI. Regierung; oder die Wiedereinsetzung der Parlementer. (XIII. Hptst.) Sie war das Werk der Orleansschen Parthey. Die Königin beförderte es aus Zuneigung gegen Choiseul, und Hass gegen d'Aiguillon; vornehmlich aber aus Eifer für das Interesse von Oesterreich. „Die Parlementer nämlich, sagt der Vf., waren seit den Zeiten des Cardinals Richelieu die natürlichen Feinde des Hofs und des Militärs, und eben darum hatte in Frankreich das Haus Oesterreich keine bessern Freunde, als sie." Aus Galanterie unterstützte den Plan der Königin auch der Graf d'Artois; hingegen eiferten Monsieur, der Bruder des Königs, die Tanten, ein Theil der hohen Prälaten, überhaupt die Parthey der Antiphilosophen für die Behauptung *militärischer* absoluter Gewalt. XIV — XV. Hauptst. Zusammenstellung der Gründe, welche diese letztere Parthey dem Könige gegen die Abschaffung des Parlements Maupou und gegen die Wiedereinsetzung des alten Parlements vorlegt; und der Gegengründe des Herzogs von Orleans. (XVI. Hptst.) Den 12. Oct. 1774. beruft der König das alte Parlement wieder zurück. Das nunmehr entsetzte Parlement-Maupou wird ein Gegenstand des allgemeinen Gespöttes. (XVII. Hptst.) Abdankung der Minister Ludwigs XV; Zurückberufung der exilirten. (XVIII. Hptst.) Sogleich nach der Wiedereinsetzung, vereinigte sich das Parlement mit den Grofsen des Reichs zur Schwächung der königlichen Autorität. (XIX — XX. Hptst.) Nachgiebigkeit des Königs; und Kampf zwischen dem Minister Maurepas und den Anhängern des unbeschränkten Königthums. Jetzt schon ahnt der letztere den Umsturz des Thrones. — Regierung Ludwigs XVI. Dritte Epoche, oder Ministerium von Turgot, Malesherbes und Saint-Germain. (XXI bis XXVII. Hptst.) Turgot ist der erste Minister, der im Schofse der Regierung die Vervollkommnung des menschlichen Geistes und der politischen Anstalten entwickelt; dieses System der Perfectibilität unterstützt Necker; dahingegen Malesherbes, da er sieht, dass man sich nicht blofs auf Reformen beschränken will, sich zurück zieht. Als Seminarist von St. Sulpiz und Prior bey der Sorbonne, zeichnete sich T. durch Frömmigkeit aus, auch hielt er öffentlich eine Rede über den wohlthätigen Einfluss des Christenthums auf die Wohlfahrt des Volkes; bey reiferm Alter hingegen verfolgte er den christlichen Cultus, als das Werk eines eiteln Aberglaubens. Er wendete die neuere Philosophie auf die politische Geschäftsführung an. (Man hat von ihm ein handschriftliches Werk über die Fortschritte des menschlichen Geistes seit dem Hervortreten aus dem Stande der wilden Natur bis auf unsere Tage, nebst Aussichten auf die künftige Vervollkommnung. Seine Ideen entwickelte hernach Condorcet). Turgot war ein sehr tugendhafter Mann und ein enthusiastischer Liebhaber der schönen Literatur. Er ists, der zuerst in Frankreich nicht nur Ossians Gedichte bekannt machte, sondern sie auch mit tiefsinnigen Bemerkungen über die Poesie der wilden Völker begleitete; er übersetzte aus dem Griechischen die Iliade, aus dem Hebräischen das Hohelied, aus dem Lateinischen verschiedene Meisterstücke der römischen Dichtkunst, aus dem Italiänischen den Pastor Fido, aus dem Deutschen Klopstocks Messiade und Gesners Tod Abels. Das Finanzministerium übernahm Turgot nur unter der ausdrücklichen Bedingung, dass keine Bankeroutte, keine neuen Auflagen und Anleihen, hingegen grofse Ersparungen gemacht werden sollten. In inniger reiner Volksliebe stimmte er ganz mit dem König überein. Er begann mit Wiederherstellung des freyen Kornhandels im Innern des Reiches. Hierüber schrieb gegen ihn Necker in beleidigendem Tone. Die Veranlassung der damaligen Insurrection wegen des Getreidemangels ist problematisch, jedoch geschah sie wahrscheinlich nicht ohne Einmischung von England. Gegen Turgot und sein System über den Getreidehandel formirte zu Neckers Gunsten der M. de Pezai eine Opposition. Die ungeheuern Summen, welche bisher die Generalpächter dem Finanzminister zu schenken gewohnt waren, wandte Turgot zur Erleichterung der Armen an; überhaupt begünstigte er die Freyheit des Kunstfleisses und Handels. Dadurch zog er sich bey den Egoisten und Monopolisten Hass zu. (XXVIII — XXXI. Hptst.) Malesherbes wird von dem Vf. als ein Mann von freyer politischer Denkart, Humanität und Naivetät geschildert; unter der Verwaltung seines Vorgängers la Vrillière herrschte militärische Gewalt, unter M. begann die Herrschaft der Philosophie. Er drang vergebens auf die Zusammenberufung der Reichs- und Landesstände; und verlangte seine Entlassung. Memoire, welches er bey dieser Gelegenheit dem König überreicht. (XXXII. Hptst.) — Fortsetzung über Turgots Ministerium.

rium. Er autorisirt die Caisse d'escompte, denkt auf Abschaffung der Gabelle, befördert die einheimische Schiffahrt.

Dritter Theil. (I. Hauptst.) Als die Krönung Ludwigs XVI. herannahete, that Turgot den Vorschlag, diese Feyerlichkeiten lieber in Paris als in Rheims vorgehen, und bey der Eidleistung die Vertilgung der Ketzer nicht mehr erwähnen zu lassen. Hierüber gerieth die höhere Geistlichkeit in Feuer; indess trennte auch sie sich in die philosophirende und in die frömmelnde; um so viel mehr schwächte sich diese letztere, da sie hingegen in ihrem eigenen Schosse in die molinistische und in die jansenitische getheilt war. Immer indess vereinigten sich mit den gläubigen Prälaten auch die ungläubigen, dem Könige die einreissende Irreligion als Vorbereitung zum Umsturze des Thrones zu schildern. Schilderungen der vornehmsten Prälaten, Dillon, Boisgelin, Brienne, Cicé, Colbert, Beaumont, Boyer, Talleyrand. (II. Hptst.) Ministerium des Grafen von St. Germain. Geschichte und romanhafte Abentheuer dieses Generals. Jesuit in Frankreich und Professor, diente er hernach unter den Truppen Ludwigs XV., aus diesem Dienste trat er der Reihe nach in die Kriegesdienste des Kurfürsten von der Pfalz, der Maria Theresia, des Kurfürsten von Baiern, Friedrichs II. von Preussen. Ueberdrüssig der strengen preussischen Disciplin, kehrte er nach Frankreich zurück; nach Erduldung vieljähriger Widerwärtigkeiten wird er Kriegsminister in Coppenhagen, fällt aber in Ungnade. Nun lebt er im tiefsten Elend. Aus seinem Zufluchtsort in Lauterburg schickt er nach Frankreich militärische Reform-Plane, und dadurch empfiehlt er sich bey Malesherbes und Turgot. Unter Mitwirkung geheimer Verbindungen in Deutschland und vermittelst der Intriguen des Baron von Blecken wird er in Frankreich Kriegsminister. (III. Hptst.) Durch seine ersten Reformen, z. B. durch Verlegung der Militär-Spitäler und Kriegsschulen von Paris in die Provinzen, macht er sich bey der Armee sowohl als bey Hofe verhasst. (IV. Hptst.) Durch Einführung der militärischen Gleichheit beförderte er die politische; durch Einführung des deutschen Prügels empörte er den französischen Ehrenpunkt. (V. Hptst.) St. Germains Porträt. Ein seltsames Gemisch von Kraft und Kraftlosigkeit, von Egoismus und Patriotismus, von soliden und von chimärischen Ideen. (VI. Hauptst.) Die Vorliebe des Königs gegen Turgot reizte den alten Minister Maurepas zur Eifersucht. Durch sparsamen Haushalt und unbestechliche Unpartheylichkeit zog sich Turgot manchen Feind zu. (VII. Hptst.) Manchen Feind besonders auch durch verschiedene populäre Beschlüsse, z. B. durch Abschaffung der Frohndienste, der Handwerksprivilegien u. s. w. Mehrern von diesen Beschlüssen verweigerte das Parlement die Einregistrirung, und nun verleitete Turgot den König zur Niedersetzung eines *Lit de Justice*. (VIII. Hptst.) Turgots Gegenparthey rächte sich an ihm durch Verfolgung der Oekonomisten und ihrer Schriften. Das Werk des berühmten Lanjuinais: *Le Monarque accompli* wird als aufwieglerisch durch den Scharfrichter verbrannt. (IX. Hptst.) Zum Verbrechen macht es Turgot seine Gegenparthey, da's er nicht in unmittelbare offenbare Theilnahme an dem Kriege der Americaner gegen England einstimmen will. Schaamlos, suchen ihn seine Feinde als Creatur von England verdächtig zu machen. (X. Hptst.) Sogar verbreitet Monsieur, der Bruder des Königs, ein satyrisches Pamphlet gegen ihn, das hier ganz eingerückt ist. (XI. Hptst.) Des Vfs. eigene Schilderung Turgots ist folgende: In grosser Gesellschaft war dieser Minister schüchtern; unerschrocken hingegen und unerschütterlich im Staatsrath, und äusserst kühn in Entwerfung sowohl als Durchsetzung seiner politischen Plane. Wegen seines haushälterischen Geistes zog er sich besonders auch den Hass der Königin zu. Ernsthaft dachte er schon auf starke Beschränkung des Adels und Clerus, und auf die Einführung von Volkswahlen und einer königlichen Democratie. Weiterhin (XII—XIII. Hptst.) liefert der Vf. verschiedene wichtige Stellen aus Turgots Memoiren über die Provincial-Verwaltung und durchgängige Municipalisirung des Reichs; und wichtige Bemerkungen des Königs über Turgots Memoiren. Ueber den Vorschlag zur Formirung von beständigen Reichsständen erklärt sich der König folgender Gestalt: „Durch solche Stände wird die Monarchie umgekehrt, nur in sofern ist diese unbeschränkt, in wiefern die Autorität ungetheilt bleibt. Sogleich bey Eröffnung der Reichsversammlung bleibt zwischen dem König und der Nation keine Mittel-Autorität übrig, als die Armee; gefährlich aber und traurig ist es, wenn man die Vertheidigung der Staatsautorität gegen eine Volksversammlung der Armee anvertrauen muss." (XIV. Hptst.) Zuletzt blieben Turgot zu Freunden niemand übrig, als das Volk und die Philosophen; seinen Feinden begegnete er mit Trotze, und dem Monarchen selbst ohne Schonung; endlich erhielt er die Entlassung. Sein Nachfolger, Clugny, stellte beynahe alles wieder her, was er umgekehrt, und kehrte um, was er festgesetzt hatte! (XV—XVI. Hptst.) Fall des Kriegsministers St. Germain. Apologie, die er nach seiner Entlassung selbst verfertigte, und eine von ihm entworfene Charakteristik der vornehmsten Generale, Beauvau, Castries, Stainville, Gribeauval, Rochambeau, Broglie, Wurmser, Wimpfen, Puysegur u. a. So wie der Hof, der Clerus, das Parlement, theilte sich auch die Armee in die zwey entgegengesetzten Partheyen der Altgläubigen und der Ungläubigen, der absoluten Royalisten und der royalistischen Demokraten. (XVII. Hptst.) Nähere Entfaltung von Maurepas Charakter. Im Jahr 1774 berief er neben den Thron die Philosophie, im J. 1776 gab er sie öffentlich der Verhöhnung preis; wechselsweise begünstigte er, je nachdem es sein persönliches Interesse erfoderte, bald die Freyheit, bald die absolute Gewalt; die Behauptung seiner eigenen Autorität war sein Hauptaugenmerk, und dessen

sem, oder auch allenfalls einem witzigen Einfalle, opferte er die Staatssicherheit auf. (XVIII. Hptst.) Nach des Marschalls von Richelieu Versicherung geschah es mit Absicht, dass England in Frankreich die philosophirende Parthey aufmunterte, nämlich zur Verbreitung immer grösserer Verwirrung. Und in welcher Absicht, möchte Rec. fragen, machte denn hernach England gegen die französische Philosophie ein Kriegsmanifest kund?

Politisches Gemälde von Europa; Europens Verhältnisse gegen Frankreich, seit der Thronbesteigung Ludwigs XVI. bis zur Epoche des americanischen Krieges. (I. Hptst.) Unter revolutionären Erschütterungen litt nicht Frankreich allein. Unter französischer Mitwirkung verlor Georg III. America; gegen Kaiser Joseph II., Schwager des Königs in Frankreich, empörte sich Brabant; Joseph, König von Portugal, war zu gleicher Zeit mit Ludwig XV. von Mörderhänden bedroht; Papst Ganganelli starb an Gift, und sein Nachfolger im Elend. Der König von Sardinien verlor Savoyen; der König von England war zu wiederholtenmalen meuchelmörderischen Angriffen blossgestellt; der König von Schweden fiel unter den Morddolche; der Statthalter von Holland und der Grossherzog von Toscana wurden ihrer Staaten beraubt; der König von Neapel sah die seinigen revolutionirt und verwüstet; Venedig verlor die Selbstständigkeit; Genf und Mühlhausen sanken zu französischen Municipalitäten herab. Dieses Register hätte der Vf. noch, z. B. durch die Revolutionirung von Helvetien und Mailand, vergrössern können. Richtig bemerkt er, der Hass der Könige gegen die Könige äussere sich nicht weniger fürchterlich, als der Hass der insurgirten Völker gegen die Fürsten. (II. Hptst.) Ueber den römischen Hof. Auch er theilte sich in zwey entgegengesetzte Partheyen, in die frömmelnde Clemens des XIII. und die philosophische des Papstes Ganganelli. Die Entkräftung auch der päpstlichen Autorität, so wie der königlichen in Frankreich, leitet der Vf., vielleicht etwas zu einseitig, aus dem Streite dieser entgegengesetzten Partheyen her. (III. Hptst.) Durch die Philosophie (der Vf. sagt lieber durch die französische) die jansenistische) untergruben Riccy, der Bischof von Pistoja, in Toscana, und Caraccioli, der Jünger d'Alemberts, in Neapel die päpstliche Autorität; Joseph II. unternahm gegen diese Autorität noch kühnere Schritte. (IV. Hptst.) Zwischen Spanien und Frankreich herrschte eine Verwandtschaft, die auf dem festen Lande der österreichischen Macht das Gegengewicht hielt, hingegen behielt zur See England noch immer das Uebergewicht. Portugal war gleichsam eine Provinz von England. (V. Hptst.) Die Krone trat mit Russland in immer engere Verbindung, und riss sich hingegen von der Verbindung mit Oesterreich los; eben so neigte sich Preussen von der französischen Seite auf die russisch-englische. Als sich aber Frankreich, Oesterreich und Russland in eine Triple-Allianz vereinigten, erregte Frankreich bey seinen alten Freunden, den Türken, böse Besorgniss und Erbitterung; unter der Hand verminderte sie Vergennes. (VI. Hptst.) Vermöge ihrer Lage sollte zwischen Frankreich und Preussen viel Freundschaft statt haben; seitdem aber Choiseul an Maria Theresia verkauft war, vermied man Verbindungen mit Preussen als gefährlich. Im J. 1741 hatte sich zur Unterstützung des preussischen Monarchie ganz Frankreich bewaffnet, im J. ... bewaffnete es sich zur Vertilgung dieser Monarchie. Ungemein contrastirten der Geist und Charakter Ludwigs XV. und Friedrichs; zwischen beiden herrschte persönliche Antipathie. — (VII. Hptst.) Frankreichs gänzliche Nullität während der Theilung von Polen. — (VIII. Hptst.) Gegen das Ende seiner Regierung schien Ludwig XV. die Augen öffnen zu wollen, und nun war er nicht ungeneigt, von neuem mit Preussen in die alte Verbindung zu treten, gab durch seine geheime Correspondenz dem Baron von Breteuil den Auftrag, hierüber im Haag mit dem Baron von Thulemeier, als preussischen Gesandten, zu unterhandeln. Breteuil aber befolgte Choiseuls Instructionen, und wagte nicht den geringsten Schritt zum Nachtheile der österreichischen Allianz. (IX — X. Hptst.) Prinz Ludwig (nachher Cardinal von Rohan), spähte während seiner Gesandtschaft in Wien die geheimen Briefwechsel des Kaisers mit dem Könige von Preussen, und des Fürsten von Kaunitz mit dem Grafen von Mercy, dem kaiserlichen Minister in Versailles aus; hingegen wusste sich auch das österreichische Cabinet die französische Correspondenzen mit dem Norden und Süden zu verschaffen. Ungeheure Summen kostete dieses Ausspähen; davon zog Frankreich nicht den geringsten Vortheil; der Cardinal von Rohan aber machte sich die Königin zur tödtlichen Feindin. Die Reise ihres Bruders, des Erzherzogs, nach Paris diente, behauptet der Vf., hauptsächlich dazu, ihr zum Verderben von Frankreich Instructionen zu geben. (XI. Hptst.) Bevor sich Frankreich in gänzliche Abhängigkeit von Oesterreich gesetzt hatte, betrachtete es die protestantischen Stände in Deutschland als Stütze gegen Oesterreichs Uebermacht; seither wurden sie gegen Frankreich gleichgültiger, und wählten zur Stütze den König von Preussen. — (XII. Hptst.) Seit der Allianz mit Oesterreich änderten sich Frankreichs Verhältnisse theils gegen die nordischen Mächte, theils gegen die Schweiz. Indess gelang Vergennes durch die Revolution, die er in Schweden beförderte, dieses Reich der russischen Kaiserin aus den Händen zu reissen. Porträt der Kaiserin. Porträt des Königs von Preussen. — In dem Abschnitt über die Schweiz behauptet der Vf., dass diese Republik ihre lange Wohlfahrt, ihre äussere und innere Sicherheit vornehmlich der Mischung von ... Verfassungsformen zu danken gehabt habe. Die Auflösung der geheimen Correspondenz des französischen Cabinets, deren Geschichte im XIII Abschnitte erzählt wird, betrachtet der Vf. als eine von den Ursachen des Unheiles in Frankreich.

Regierung Ludwigs XVI. Vierte Epoche. Americanische Freyheit. (I — III. Hptst.) Nähere und

fernere Ursachen des amerikanischen Krieges zwischen England und Frankreich. Ungern bot Ludwig zu diesem Kriege die Hand; sehr gern hingegen sah er die Unterhaltung der Zwietracht zwischen England und den Colonieen. (IV. Hptst.) Schilderung des brittischen Hofes und Ministeriums. In der Politik Georgs III. bemerkt der Vf. als Hauptverirrungen, theils Frankreichs allzu tiefe Demüthigung durch den Frieden vom J. 1763, theils den Mangel an Schonung gegen die Colonien. (V. Hptst.) Ueber die Opposition, die diesen günstig ist. — Lächerlich findet der Vf. Chatam's Maxime: *Delenda Carthago.* „Diese Art Frankreich zu betrachten, sagt „er, stürzte ihn, so wie auch hernach seinen Sohn „noch vor dem Frieden. (VI. Hptst.) Endlich unterstützt Frankreich die amerikanische Insurrection mit Truppen und Gelde. (VII. Hptst.) Charakter des Lords Chatam und Burke's. (VIII. Hptst.) Kriegsmanifest gegen England. Randglossen Ludwigs XVI. über das französische Kriegsmanifest. (IX — X. Hptst.) Folgen der französischen Allianz mit den amerikanischen Insurgenten. — Diese letztern inoculirten den französischen Hülfstruppen ihren republikanischen Geist. Choiseul und sein Anhang tadelten öffentlich Frankreichs gewaltsame Einmischung in die amerikanische Auflehnung.

Diesen Band beschliessen einige merkwürdige Urkunden: Turgots Finanzplan; sein Schreiben an Ludwig XVI. vom 30. April 1776, wenige Tage vor seiner Entlassung; Note über die nachtheilige Wirkung, welche St. Germains Einführung der Bestrafung mit Schlägen auf das französische Militär hatte; *Noël chanté à la Cour, l'année 1776;* ein freylich mehr derbes als witziges Vaudeville.

(Die Fortsetzung folgt.)

ERDBESCHREIBUNG.

BERLIN, in d. Himburg. Buchh.: *Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien, von Joh. Adam Valentin Weigel,* evangelisch-lutherischem Prediger, Mitgliede der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, der naturforschenden in Halle, und der ökonomisch-patriotischen des Fürstenthums Schweidnitz. *Fünfter* Theil, enthält die Fürstenthümer Liegnitz Wohlau und Glogau. 294 S. *Sechster* Theil, enthält die Fürstenthümer Sagan und Breslau. 1802. 215 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der unermüdete Fleiss, den der Vf. bey Bearbeitung der vier ersten Theile dieses höchst lehrreichen Werks angewendet hat, leuchtet auch aus der gegenwärtigen Fortsetzung hervor. Der Liebhaber d Botanik, der Oryktognosie, der Statistik wird hi volle Befriedigung finden. Ein paar kurze Auszü werden vielleicht nicht unwillkommen seyn. — D Gegend um *Liegnitz* ist wegen der vortrefflichen K chengewächse vorzüglich berühmt. Man schätzt d Gewinn der um die Stadt angebauten Gewächse a 100,000 Rthlr. In der Gegend von *Goldberg* zäh man 400 Obstgärten. Interessant ist die S. 19. gel ferte Nachricht von der Einführung der Syrische Seidenpflanze (*Asclepias Syriaca. Lin.*) in Schlesie es sind jetzt an 20 Morgen damit besetzt. — S. 8 ist eine Beschreibung des, von der ehemaligen b rühmten Oper-Tänzerin Barberini nachmaligen Gr fin Campanini errichteten Fräuleinstifts, das einig Aehnlichkeit mit dem, von der Frau v. Mainteno gestifteten Kloster St. Cyr hat. — Wie beträchtlic die Tuch-Manufactur von Grünberg sey, erhellt da aus, dass auf ungefähr 500 Stühlen, von 550 Me stern, 200 Gesellen, und 100 Lehrlingen, jährlic gegen 19000 Stück Tücher verfertigt, und theils i Lande, theils ausserhalb abgesetzt werden. — U Breslau, Auras und Neumarkt wird viel Taback wie auch Färberöthe gebauet, mit der letzten wir in Breslau ein sehr ansehnlicher Handel getrieben den man auf 300,000 Rthlr. berechnet; wogegen ei nige nur die Hälfte annehmen. — In einem Me gelflötz bey Tscheschen hat man in einer Teufe vo 17 Ellen einen ganz guten, behauenen Balken, vo einer nicht genau zu unterscheidenden Holzart, ein ziemliche Anzahl Tannenzapfen und grosse türkisch Haselnüsse, mit einer steinernen Rinde umgeben ent deckt. Etwas tiefer hat man acht grosse Knochen die ohne Zweifel zu einem Elephanten-Gerippe g hören, gefunden. Diese acht erhaltenen und zu n herer Untersuchung nach Breslau gebrachten Kno chen, sind alte, ihrer äussern Gestalt nach sehr kenn lich. — Folgende Bemerkungen führt Rec. noch a um dem Vf. zu zeigen, mit welcher Aufmerksamke er sein Werk gelesen habe. Der Glogauische Kre liefert nicht bloss Mittelwolle (S. 159.), sondern au Spanische. — Nicht bloss bey Quaritz, sondern auc bey Brieg wird sehr viel Flachs gebauet (S. 160.) 2r Th. S. 18. Naumburg gehört nicht dem Fürsten Carolath, sondern dem Grafen Mellin, und vo dem Hauptmann v. Ploetz. S. 179. ist es ni richtig, dass ausser dem Arzte, Wundarzte und pellan, Niemand in das Krankenzimmer der El bethinerinnen kommen dürfe; jedem anständig Manne wird es vergönnt. Die vortreffliche Art, in dieser Anstalt und in der der Barmherzigen Brü die Kranken-Pflege abgewartet wird, hätte üb haupt wohl eine nähere Erwähnung verdient.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 3. November 1802.

GESCHICHTE.

Paris, b. Treuttel u. Würtz: *Mémoires historiques et politiques du regne de Louis XVI.* etc. par *J. L. Soulavie, l'ainé. T. I — VI.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Vierter Theil. Fünfte Epoche, oder Neckers erstes Ministerium. (I. Hauptst.) Einfluss des Marquis de Pezay auf den König. Masson, der sich den Namen eines Marquis de Pezay gab, war ein junger Mensch ohne Glücksgüter; theils durch seine Figur und einige Talente, theils durch Vorschub seiner Schwester, der schönen und ränkevollen Madame Cassini, gewann er Zutritt in der glänzendesten Gesellschaft; Madame Montbarrey, deren Liebling er war, befriedigte seine Ausgaben; Maillebois, der Liebhaber seiner Schwester, vertraute ihm seine *porte-feuilles* an; Dorat feilte seine tändelnden Poesien. In Verbindung mit einigen Freunden, begann er einen geheimen anonymen Briefwechsel mit Ludwig XVI. Durch einen Bedienten wusste er ganz insgeheim das erste Heft seiner Briefe und Aufsätze dem Könige in die Hände zu spielen. In dieser Handschrift empfahl er sich dem Könige zu periodischer Mittheilung, theils seiner Vorschläge, theils der wichtigsten Anekdoten, sowohl über den französischen Hof als über alle Höfe Europens, jedoch unter der Bedingung, dass er anonym bleiben, und weder Belohnung noch Aemter annehmen wolle; zugleich bat er in seinem Schreiben, dass der König zum Zeichen der Genehmigung einer solchen Correspondenz am ersten Sonntage des nächsten Monats bey Erhöhung der Hostie das Schnupftuch emporheben solle. Wirklich hatte die Correspondenz regelmässigen Fortgang; sie machte dem guten König so viel Vergnügen, dass er verlangte, den Vf. persönlich kennen zu lernen; da sich dieser nicht selbst entdecken wollte, so ruhte er nicht, bis ihn Sartines, der Polizey-Minister ausgespäht hatte. Nach der ersten mündlichen Unterredung mit ihm, empfahl ihn der König sehr dringend dem Minister Maurepas. Unbeschränkt beherrschte der junge de Pezay den Geist des jungen Ludwigs XVI; in Zeit von einem Jahre gelang es ihm, zwey Minister zu machen; Necker, der ihn mit Geld unterstützte; und Montbarrey, mit dessen Gemahlin er in galanter Vertraulichkeit lebte; er selbst verschaffte sich die Stelle eines General-Inspectors der Küsten. (II. Hauptst.) Als Finanzdirector, schlug Necker den entgegengesetzten Weg seines Vorgänger ein; statt sich auf den Beyfall der Grossen zu stützen, bewarb er sich um Volksgunst; statt sich durch wichtige Finanz-Operationen auszuzeichnen, suchte er als Schriftsteller zu glänzen; statt sich mit kalter und trockener Darstellung seiner Vorschläge und Berechnungen zu begnügen, verschaffte er denselben beym Könige und beym Volke durch sentimentale Beredsamkeit Eingang. (III. Hauptst.) Sehr verhasst machte er sich bey den reichen und grossen Eigenthümern durch Begünstigung der zahllosen Volksclasse, die kein Eigenthum hat. Ungeachtet von mancher andern Seite Turgot mit ihm gleich dachte: so erhob sich doch über diesen Punkt zwischen beiden bittere Feindseligkeit. Auf Neckers Rechnung schrieb Turgot die Insurrection wegen der Brodtheurung, und behauptete, dass sie Necker durch seine Schrift über den Getreidehandel veranlasst habe, um ihn zu stürzen. Gewaltsam warf Necker seine Tadler, Pelisseri und Lauraguais, in die Bastille. (IV. Hauptst.) Neckers Operationen während des ersten Jahres seiner Verwaltung. — Durch die Abschaffung der Dominial-Einnehmer und der Finanzintendanten beleidigte er die alten Finanzfamilien. Scherzhaft äusserte Maurepas sein Missfallen, indem er sagte: Aus der Turgomanie gerathe ich in die Necromanie. (V. Hauptst.) Um Neckern zu stürzen, musste vorher noch de Pezay gestürzt werden. Gegen diesen vereinigten sich Maurepas und Sartines. Um ihn vom Könige zu entfernen, liess ihn Maurepas die Küsten bereisen; unterwegs liess ihm Sartines seine Papiere, und besonders auch seine Correspondenz mit Necker wegnehmen; der schwache König liess es geschehen; sein bisheriger Günstling wurde Maurepas preis gegeben. (VI. Hauptst.) Um die andern Minister alle von sich abhängig zu machen, that Necker dem Könige den Vorschlag, er sollte jeden ihrer Plane, bevor er ihn ausführen lasse, zuerst ihm vorlegen, um untersuchen zu können, ob zur Ausführung derselben die Finanzkräfte hinreichten. (VII. Hauptst.) Um sich Fonds zu verschaffen, schrieb er am 7. Januar 1777 eine Anleihe von 80 Millionen aus. Umsonst widersetzte sich im Parlemente Déprémesnil der Einregistrirung derselben; noch vor der Einregistrirung, verschaffte sich der Bankier-Minister durch die Bankiers sogleich die völlige Summe. (VIII. Hauptst.) Neckers Veranstaltung der Provincialstände in Berry; gleichsam en Migniature das Vorbild der künftigen Etats-Generaux. Ueber die Abschaffung der königlichen Cassen, um die Fonds derselben mit dem königlichen Schatze zu verschmelzen, und andere Neuerungen erhoben die alten Finanzintendanten,

ten, die General-Schatzmeister, die Parlementer u. s. w. grosses Geschrey. Auf Neckers Anstiften schickt der König gegen Rouen Truppen, unter der Hand aber unterstützt das Parlement einen Theil des Ministeriums, welchem auch selbst Neckers Operationen missfallen. (IX. Hauptst.) Nicht weniger missfallen sie dem Clerus; indess war dieser uneinig. Ein Theil sowohl der Philosophen unter dem Clerus als der Frömmler liebkosete auf gleiche Weise den ketzerischen Minister, weniger indess seiner Person wegen, als um wenigstens noch eine Stütze zu finden. Mit besondern Eifer und Nachdruck verschrie man auch Neckers *Caisse d'escompte;* man betrachtete sie unter einer absoluten Regierung als höchst unsicher, und verkündigte ihr zum voraus eine ähnliche Catastrophe wie Laws Systeme. (X. Hauptst.) Neckers Verwaltung während des Jahrs 1779. — In diesem Jahre brach die Feindschaft zwischen ihm und Sartines aus. Da jener diesem (dem damaligen Minister des Seewesens) zur Fortsetzung des Krieges gegen England nicht genug Geld verschaffte: so brachte er ihn in den Verdacht eines geheimen Einverständnisses mit England. (XI. Hauptst.) Durch Einführung sparsamerer Oekonomie bey Hofe und bey der königlichen Familie zog sich Necker von Seiten der Schatzmeister der Brüder des Königs bittere Klagschriften zu. Eine dieser Klagschriften beschuldigte ihn eines geheimen Spieles mit einigen Commis des vorigen Ministeriums, um sich durch Agiotage zu bereichern. (XII. bis XIII. Hauptst.) Vergleichung zwischen Laws und Neckers Finanzoperationen; verderbliche Folgen der Anleihe. Sie sollte die Ausschreibung neuer Auflagen verhindern, und beym Missbrauche nöthigte sie in der Zukunft zur Ausschreibung noch grösserer Auflagen; sie schonte die gegenwärtige Generation, und stürzte die folgende ins Elend. (XIV. Hauptst.) Neckers Verwaltung während des Jahres 1780. — Ueber den Verkauf der Spitalgüter und die Gründung von Charité Häusern; über die Revolution in den königlichen Pachtungen; über die Folgen der Provinzialversammlungen u. s. w. (XV. Hauptst.) Die Wiedereinführung solcher Versammlungen hatte schon Mirabeau, der Vater, in dem *Ami des hommes* vorgeschlagen; umsonst schlug sie auch Turgot vor: so wie vorher Ludwig XV, so verweigerte hierzu auch Ludwig XVI. die Zustimmung. Umständlich liefert der Vf. die Gründe Neckers für ihre Einführung, und die Gegengründe des Königs. Necker dringt durch. Indem er auf solche Weise die leidsamen Provinzen in wirksame, die friedlichen in berathschlagende umschuf, beförderte er die Staatsrevolution. (XVI. bis XVIII. Hauptst.) Necker beschuldigt Sartines der Dilapidationen, und beredet den König zu seiner Entlassung. Sein *Compte rendu* macht gleichsam Epoche. Durch diese Schrift glaubt er, den Credit zu verstärken, und schwächt ihn. Sehr richtig bemerkt der Vf., dass in Frankreich die Garantie der Finanzen bloss auf der Moralität des Ministers beruhe, während sie in England ihre Stütze in der Constitution selbst hat." Vergennes's Bemerkungen, welche er am 3ten May 1781 dem Könige, auf dessen Befehl, über Neckers *Compte rendu*, und die nachtheiligen Folgen desselben vorlegte. (XIX. Hauptst.) Mitten unter zahlreichen und mächtigen Feinden, hatte Necker immer noch einigen Anhang; dieser Anhang beschränkte sich aber auf die Banquiers, die bey seinen Operationen interessirt waren; auf die Protestanten; auf einige ungläubige Prälaten; auf einige Schriftsteller. Auch unterstützte ihn Choiseul, in wiefern er hoffen konnte, dass Necker Maurepas's Credit untergraben würde; ihn unterstützte der Marquis de Castries in Erwartung, durch ihn ins Ministerium berufen zu werden; in ähnlicher Erwartung unterstützten Necker der Herzog Duchâtelet, der Prinz von Beauvau, d'Adhémar. Seinen Anhang vermehrten überdiess mehrere, theils sentimentale, theils eitele Hofdamen. (XX. Hauptst.) Neckers eheliches Glück; Schilderung seiner geistreichen und tugendhaften Gattinn. Sie schreibt für Necker eine Apologie. (XXI. Hauptst.) Oeffentlich lobpreiset in England Burcke Neckers Verwaltung; wird aber darüber von der Gegenparthey verspottet. (XXII. Hauptst.) Je länger je stärker erheben sich in Frankreich gegen Necker und seine Operationen der Hof, das Parlement, der hohe Adel und der Clerus. (XXIII. Hauptst.) Ueber die öffentliche Meynung, auf die sich auch Necker so gern als auf eine souveraine Macht berief. (XXIV. — XXV. Hauptst.) Vergennes ist Neckers furchtbarster Feind; er überreicht dem Könige eine Schilderung, in welcher er Necker als verderblichen Neuling und Neuerer darstellt, und immer lauter schrie man über Necker das *tolle et crucifige;* man verlangte seine Verhaftnehmung, seine Verweisung; man beschuldigte ihn verdächtiger Verbindungen mit dem Lord Stormond, dem Gesandten des brittischen Hofes. In Gegenwart des Königs mitten im Staatsrathe schilderte man seine Plane, theils als lächerlich, theils als verderblich. Unter solchen Umständen wiederholte er beym König das Ansuchen um den Zutritt im Staatsrathe, und zwar unter dem Vorgeben, damit er über seine Plane mit den Ministern persönlich sich unterhalten könnte. Um ihm den Zutritt zu verschliessen, erklärte Maurepas, dass er ihn nicht anders erhalten würde, als unter Abschwörung von Calvins Irrthümern. Ungern verliert der König den populären Minister, aber auch den alten Maurepas darf er nicht beleidigen. Endlich verweigert er Necker sein Ansuchen, und am 19. May 1781 verlangt dieser seine Entlassung in einem Billet, das den König durch stolze Trockenheit beleidigt. Necker zieht sich aufs Land nach St. Ouen zurück; daselbst erhält er sogleich Condolenzbesuche von dem Prinzen von Condé, von den Herzogen von Orleans, und von Chartres. (XXVI. bis XXVIII. Hauptst.) Neckers Selbstgespräche über sein Zurücktreten in den Privatstand; Necker, wie ihn seine Freunde schildern; (Commentar über seine Physiognomie von Lavater); Necker, wie ihn seine Feinde schildern, besonders die Zeloten der alten absoluten Regierung. (XXIX. Hauptst.) Necker, seine

ne Grundsätze und Verwaltung, nach des Vfs. eigener Ansicht. Gleich weit entfernt ist seine Ansicht von der gleich unbilligen und einseitigen, sowohl der absoluten Royalisten als der der Jacobiner. Nach dem Vf. untergrub Necker in den J. 1788 und 1789 die Grundsäulen der Monarchie; seit dem 14ten Julius hingegen arbeitete er wieder gegen sein eigenes Werk; immer indess fühlte er edel und warm für den König sowohl als für das Volk. Sein vorgebliches Einverständniss mit England ist abscheuliche Verläumdung. (XXX Hauptst.) Parallele zwischen Necker und dem Cardinal Richelieu. — Beide drückten die Grossen nieder; der letztere aber regulirte sein Werk selbst und allein, der erstere bediente sich hierbey einer Versammlung, die wechselsweise ihm schmeichelte, und mit ihm ihr Spiel trieb. (XXXI. Hauptst.) Uebrigens war Necker in Europa nicht der erste, der an der Spitze der Regierung revolutionäre Principien ausstreuete. Schon vorher hatte der päpstliche Hof die Auflösung des Jesuiter-Ordens vollendet; die Auflösung dieses der absoluten Autorität so günstigen Ordens, war das Werk theils von Portugal, theils von vier bourbonischen Höfen. Noch weiter trieb der Grossfürst von Toscana den philosophirenden Neuerungsgeist; Florenz, Neapel und Madrid fesselten, sagt der Vf., den Inquisitoren die Hände; je länger je schüchterner wurde der venetianische Despotismus; in Wien brütete Joseph II. über den ausserordentlichsten philosophischen Reformen; durch ganz Deutschland gab es Staaten, wo der Ton der Humanität und der Philosophie die alte Energie der Autorität schwächte. Mit Ausnahme von England und Schweden, waren alle Höfe Europens auf dem Wege, das Schicksal des Volks zu verbessern, und es von dem priesterlichen Joche zu befreyen: wie also kann es befremden, wenn in den Ton der Humanität auch Necker einstimmte? Er, Freund und Anhänger von Raynal, Buffon, Voltaire, Rousseau, Thomas. „Necker, sagt der Vf. S. 259. „stürzte „Frankreich, während dass er für Frankreichs Heil „arbeitete, in den Abgrund des Elends. Sein erstes „Ministerium bereitete die Revolution vor; sein zwey„tes vollendete sie.“ Ausser Necker indess und seinem Ministerium, hatte die Revolution wohl auch noch andere, und selbst stärker mitwirkende Ursachen, z. B. den Finanzverfall, den Wankelmuth des Königs, den Einfluss von England u. s. w. (XXXII. Hauptst.) Nach Neckers Entlassung; unterlag die philosophirende Parthey. (XXXIII. Hauptst.) Charakter der neuen Minister; Quietismus (so nennt der Vf. die Todesstille) ihrer Verwaltung. Bey der Finanzverwirrung und bey dem Mangel an Credit sah sich d'Ormesson genöthigt, zur Caisse d'Escompte seine Zuflucht zu nehmen; dadurch aber schwächte er den Credit dieser Casse so sehr, dass im Oct. 1783 bey ihr für nicht weniger als 30 Mill. zu realisirende Billets einliefen. (XXXIV. Hauptst.) Um den Credit herzustellen, suchte der Marschall de Castries den König zur Zurückberufung Neckers zu bereden: allein der König fühlte sich immer noch allzu sehr durch Neckers Entlassungsbillet beleidigt. (XXXV. Hauptst.) Noch mehr beleidigt fühlte er sich, als Necker (ohne Vorwissen und Bewilligung des Königs) sein Werk über die französische Verwaltung der Finanzen herausgab. Mit Ausnahme des Hn. v. Castries, drang der ganze Staatsrath auf Neckers Verweisung; die Königin aber setzte es durch, dass sich die Verweisung nur auf Paris beschränkte. (XXXVI. Hauptst.) Immer noch genoss jedoch Necker die Volksgunst; Calonne arbeitet an Wiederherstellung der alten absoluten Autorität.

Regierung Ludwigs XVI. Ausgang der fünften Epoche. Durchgängige Anerkennung der amerikanischen Freyheit. (I. Hauptst.) Während Frankreich mit dem amerikanischen Kriege beschäftigt ist, schmeichelt sich Oesterreich mit ungehinderter Besitznahme von Bayern, mit Eröffnung der Schelde, mit näherer Einwirkung auf Holland, vermittelst des Kurfürstenthums Kölln, welches einem Erzherzog zufällt. Auf Oesterreichs Erweiterungsplane machte Friedrich II. von Preussen ganz Europa aufmerksam. Catharina II. beobachtete stillschweigend den Gang der Dinge, war aber zu sehr mit den türkischen Eroberungen beschäftigt. Vergennes vermittelte zwischen der Pforte und Russland den Frieden, und nun vereinigten sich Russland und Preussen zur Beschränkung der österreichischen Erweiterungssucht durch den Frieden von Teschen. (II.—IV. Hauptst.) Unter brittischem Einflusse wird der Erzherzog Maximilian Kurfürst von Kölln; Baron von Thugut verkauft sich an die französischen Minister; Kaiser Joseph II. verbindet sich mit Catharina II. gegen die Türken. (V. Hauptst.) Geheime Sendung des Grafen von Grimoard nach Holland. Grimoards Memoiren, in denen er Ludwig XVI. vorstellt, wie dringend nothwendig es für Frankreich sey, Holland zu unterstützen. (VI. Hauptst.) Ministerielle Revolutionen in England, vor dem endlichen Friedensschlusse vom J. 1783. (VII. Hauptst.) Unzufriedenheit über die französischen Reglemens vom J. 1781 und 1786 in Betreff der zum Zutritte theils bey Hofe, theils beym Militär erforderlichen Bedingungen. Grimoards Memoire hierüber. Lächerlich findet der Graf die Rücksicht auf die Genealogie bey den französischen Militärs: so wie bey den arabischen Pferden. Endlich noch (VIII. Hauptst.) eine sehr einseitige zu flüchtige Skizze des Zustandes der Cultur und Literatur unter Ludwig XVI. Voltaire zerstörte die religiösen Meynungen, und (setzt der Vf. grundlos hinzu) auch die socialen; Rousseau zielte auf die Einführung neuer politischer Verfassungen. Nicht mehr, wie vormals, ist die Literatur der Schmuck oder die Stütze der Autorität. Ausserordentliche Fortschritte der Chemie.

(Die Fortsetzung folgt.)

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HALLE, b. Bathe: *De cordis conditionibus abnormibus*, Diss. inaug. (auctor) *Johann. Frid. Meckel*, Halensis, accedunt tabulae aeneae V. 1802. 84 S. 4.

Der Sohn des bekannten Anatomen und Geburtshelfers *Meckel* liefert hier eine seines Vaters würdige In-

Inauguralschrift, welche mit vielem Fleisse ausgearbeitet, und mit Proben hinlänglicher Belesenheit geschmückt ist. Der Vf. handelt seinen Gegenstand unter vier Hauptrubriken ab, und spricht namentlich in der ersten von regelwidriger Lage, in der zweyten von regelwidriger Zahl, in der dritten von regelwidriger Gestalt, und in der vierten von fehlerhafter Mischung des Herzens. Von der fehlerhaften Lage des Herzens führt er ein Beyspiel aus seines Vaters schätzbarer Sammlung an, welches auch auf der ersten Tafel abgebildet ist: alle Theile lagen hier umgekehrt, nämlich das rechts, was sonst links liegt u. s. w. übrigens war die Bildung völlig regelmäfsig. Ferner führt er Beyspiele aus anderen Autoren und aus seines Vaters Sammlung an, wo das Herz durch andere Theile aus der natürlichen Lage verdrängt ist, namentlich eins, wo das Herz in der Bauchhöhle liegt, und ein anderes, wo das Herz durch die dünnen Därme, welche durch ein Loch des Zwerchmuskels in die Brusthöhle gedrungen waren, ganz in die linke Seite derselben, und aufwärts gedrängt ist. Von der regelwidrigen Zahl des Herzens sind ein paar Beobachtungen Anderer an Thieren angeführt. Auch besitzt *Meckel* der Vater ein vollkommen doppeltes Gänseherz. Unter der Rubrik von regelwidriger Gestalt des Herzens kommen folgende Abtheilungen vor. *Abweichende Zahl der Höhlen des Herzens; abweichende äufsere Gestalt des Herzens.* Von beiden werden nur Fälle aus bekannten Werken angeführt. *Vergröfserter Umfang; Verkleinerung; fehlerhaft gestaltete Gefäfse: abweichend gestaltete Klappen*, durch einige Abbildungen nach des Vaters Präparaten erläutert; *abweichende Scheidewand des Herzens; Auswüchse am Herzen*, wo auch von den sogenannten Polypen des Herzens weitläuftiger gehandelt wird. Unter der Rubrik von fehlerhafter Mischung des Herzens wird abgehandelt: *Entzündung, Abscess und Vereiterung, Brand, fehlerhafte Verdichtung oder Verhärtung des Herzens, Verhärtung der Kranzschlagader; Fehler am Fette des Herzens; Geschwülste.* Aufser den schon gelieferten fünf Kupfertafeln will der Vf. sobald als möglich noch drey andere dieser Inauguralschrift hinzufügen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Wien*, in d. Camesin. Buchh.: *Beyträge zu den Resultaten der Versuche mit der Salpetersäure bey primitiven und sekundären syphilitischen Krankheitsformen.* Von *Johann Adam Schmidt*, K. K. Rathe, ord. öff. Prof. der Heilkunde an der K. K. med. chir. Josephs-Akademie zu Wien, K. K. Stabsfeldarzt, Beysitzer der permanenten Militär-Sanitätskommission, u. s. w. 1802. 5 Bog. 8. (6 gr.) Nach einer Einleitung, die eine allgemeine Uebersicht des bisher über diesen Gegenstand bekannt gewordenen enthält, beschreibt der Vf. fünf Versuche, die er im chirurgischen Klinikum unter seiner Direction von fünf seiner Schüler bey Venerischen mit der Salpetersäure anstellen liess. Er bediente sich dazu der nach der Oesterreichischen Provinzial-Pharmacopöe aus einer Unze rauchenden Salpetergeistes, und zwey Unzen destillirten Wassers bereiteten diluirten Säure, indem er eine bis zwey Drachmen derselben mit anderthalb bis zwey Unzen Syrups und anderthalb Pfunden destillirten Wassers, oder drey bis vier Drachmen der ersteren mit zwey bis drittehalb Unzen gemeinen Syrups, und zwey Pfunden destillirten Wassers vermischen, und von dieser Mischung alle zwey Stunden zwey Unzen nehmen liess. Dabey wandte er äusserlich, nach den Umständen, jene Säure als Bähung, (zehn Drachmen derselben zu achtzehn Unzen Wassers,) oder Mundmittel, (eine halbe Unze unter vier Pfunden Wassers,) oder in folgender Salbe an: *Rec. axung. suill. rec. uncias sedecim. Leni calore in vase vitreato lente liquefactis sub agitatione instillentur acidi nitrici diluti unciae duae. Calor sensim sensimque augeatur ad leviorem miscelae ebullitionem usque. Dein removeantur ab igne et frigefacta serventur.* Die vier ersten jener erwähnten Kranken litten verschiedentlich am Chanker an der Eichel oder Vorhaut, Bubonen, Phimosis mit einem Erythem über dem Penis und dem Hodensack, und chronischem Tripper, und wurden in 14, 40, 55, 83 Tagen völlig hergestellt, nachdem einer 14, ein anderer 75, der dritte 104, und einer 152 Drachmen von der Säure, innerlich genommen, verbraucht hatte. Bey einem derselben wurde daneben die China innerlich angewandt. Die örtliche Anwendung des salzsauren Gewächsalkali (*murias oxygen. potassae*) bewirkte in einem Falle ein besseres Ansehen des Chanker. Der fünfte Kranke litt an Halsgeschwüren, „über das ganze Hautorgan verbreiteter Syphilis, und syphilitischer Anlage in den Knochen." Während des Gebrauches der Säure entstanden neue Krankheitsformen, indess sich einige der ältern allmälich besserten, und nachdem in Zeit von 4 Monaten 140 Drachmen Salpetersäure innerlich und eine grosse Menge oxygenirter Bähung und Salbe äusserlich verbraucht worden war, musste salpetersaures Queckfilber mit Opium die Herstellung bewirken. Das Final-Resultat, welches der Vf. aus seinen Versuchen zieht, ist folgendes: „die Salpetersäure wirkt in „verschiedenen Graden nach der Individualität der Organis„men, (bey asthenischem Habitus, Scrofulösen und Scorbu„tischen ist eine gröfsere Menge und längere Curzeit nöthig,) „und nach der Verschiedenheit der syphilitischen Localfor„men selbst, (sie wirkt auffallend günstiger bey flachen Haut„geschwüren auf der Eichel oder bey Auswüchsen an Schleim„secernirenden-Stellen, als bey Condylomen am After.) Sie „ist daher kein verwerfliches Mittel in der Syphilis, aber ih„re Zweckmäfsigkeit ist bedingt, und erst durch mehrere ge„naue Versuche zu erforschen. Ob jemals Quecksilberoxyden „durch Salpeter- und Salz-Säure u. dgl. werden entbehrlich „werden, ist vor's erste noch mit Recht zu bezweifeln." — Zur Beurtheilung der Schreibart des Vfs. mögen folgende Proben hinreichen: *Man fordert, der Experimentator soll, wenn er in die Werkstätte der Natur trete, den Staub von den Füssen schutteln (alle Theorie ablegen.)* (S. 3.) *Was ist's denn endlich, das diese letztern immer treibt, den erstern den Polster der Genügsamkeit unter dem Kopfe von Zeit zu Zeit zu verrücken?* (S. 9.) *Die Bessergestaltung* (!) *blieb nicht dauerhaft.* (S. 70.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 3. November 1802.

GESCHICHTE.

Paris, b. Treuttel u. Würz: *Mémoires historiques et politiques du regne de Louis XVI. etc.*, par *J. L. Soulavie*, *T. I—VI.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Fünfter Theil. (I. Hauptst.) Politische Lage von Frankreich zu Ende des Jahrs 1786. Hier liefert der Vf. ein von dem Marschall von Castries dem Könige in Vergennes's Gegenwart vorgelesenes sehr interessantes Memoire von Grinoard, worin alle politischen Unterhandlungen und Operationen Vergennes's mit eben so viel Kraft als Bescheidenheit kritisirt werden. Allzu sehr gab Vergennes Holland preis, und damit zugleich vernachlässigte er Ost- und Westindien. (II. Hauptst.) Hin und her schwankte dieser Minister zwischen der Parthey d'Aiguillon's und der Parthey Choiseul's oder der Königin. (III. Hauptst.) In dem Hause Bourbon zählt man bis zum J. 1739 drey Vermählungen mit österreichischen Prinzessinnen, drey Regentschaften und sechs Könige; unter diesen letztern wurden drey meuchelmörderisch angegriffen, von Damiens, Ravaillac und Clement, ein vierter starb auf dem Blutgerüste. Diese Angriffe alle sind nach dem Vf. die Wirkung jenes entgegengesetzten, österreichischen und anti-österreichischen Partheygeistes. Nach S. 111. ist ein langer Frieden mit Oesterreich, verbunden mit inniger Theilnehmung zwischen Oesterreich und England, auch künftig noch gefährlich sowohl für Preussen als für Frankreich. Bey dieser Bemerkung indess nimmt vielleicht der Vf. zu wenig Rücksicht sowohl auf den Finanzverfall und den Oppositionsgeist in England, als auch auf Oesterreichs verminderten Einfluss sowohl in Holland als in Italien. (IV. Hauptst.) So wie in Frankreich Oesterreich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten revolutionirte, so revolutionirte England das Finanzministerium. Drey Genfer, sagt der Vf., richteten das Finanzwesen zu Grunde; Necker durch Anleihen und durch den Missbrauch seines Credits; Clavière, in Verbindung mit Mirabeau, durch den Missbrauch des Papiergeldes; Johannot durch voreilige Wiedereröffnung der Ausfuhr des baaren Geldes, wodurch das Papiergeld zu schnell und stark ins Fallen gerieth. Dann kommt der Vf. (V. Hauptst.) auf seine Lieblings-Idee, oder — Schimäre zurück. Geflissentlich, meynt er, untergruben in Frankreich Catharina II. und Friedrich von Preussen durch Begünstigung der Freydenkerey den Thron und Altar. Vielleicht, obgleich gegen ihre Absicht, untergrub den Thron und Altar wohl auch die Geistlichkeit selbst, und zwar durch ihre unwürdigen Vorschläge zur Niederdrückung der Freydenkerey. S. 136 liefert der Vf. die sehr merkwürdigen *Remontrances du clergé à Louis XVI. en 1780 sur les dangers de la religion et du clergé*, mit den ebenfalls merkwürdigen Randglossen des Königs. Bey der Stelle, wo die Geistlichkeit auf schärfere Inquisition und Censur dringt, setzte der König am Rande folgende Bemerkung hinzu: „Wohl kann man die Gesetze und die „Verordnungen vermehren; wenn aber der Clerus „sich nicht selbst Achtung verschafft, so ists unmög-„lich, sie ihm durch irgend ein anderes Mittel zu ver-„schaffen. Höhere Achtung kann sich ein Corps nicht „anders verschaffen, als durch seine eigenen Tugen-„den." Bey der Stelle, wo die Geistlichkeit sich ausschliessend die Censur über religiöse Schriften und Angelegenheiten anmasst, setzte der König am Rande hinzu: „Gerade alsdann würde man von den Fran-„zosen sagen, sie führen eine verlarvte Inquisition „ein." (VI. Hauptst.) Feyerliche Einladung der Geistlichkeit an den König (noch im J. 1780.) zur Verfolgung der Protestanten. Die Protestanten, behauptete die Geistlichkeit, sind ihrem Geiste nach Republikaner. (Hierbey erinnert sich Rec., dass ein solches Urtheil nicht nur katholische Prälaten fällen, wie z. B. *Bossuet* in der *Oraison funèbre de Henriette Marie de France*, sondern auch *Voltaire* in dem *Siècle de Louis XIV.* T. II., und selbst *Friedrich II.* in den *Mém. de Brandenbourg* S. 276.) Bey dieser Gelegenheit erhalten wir: (VII. Hauptst.) eine merkwürdige Unterredung des Vf. mit Franklin, und ein Memoire, welches der erstere dem Minister Vergennes über die Unterstützung der Protestanten in den Provinzen Languedoc, Vivarez und in den Cevennes durch England mittheilte. Seit Jahrhunderten suchte England ununterbrochen diese Provinzen eben so frey und unabhängig zu machen, wie in neuern Zeiten Frankreich die englischen Colonien in Amerika. Richtig bemerkt hierbey der Vf., dass, ungeachtet der brittischen Unterstützung, die Protestanten in Frankreich im J. 1789. nichts desto weniger immer französisch — nicht englisch — gesinnt waren. — (VIII. Hauptst.) Seit Jahrhunderten führten England und Frankreich auch zu Friedenszeiten immerfort gegen einander geheime Kriege; beynahe immer hatte England Einfluss auf das französische Ministerium, und Frankreich auf das englische. (IX - XV. Hauptst.) Schilderung der Regierung von Genf. Unaufhörlicher Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie; Anhänglichkeit der

der aristokratischen Parthey an Frankreich, der demokratischen an England. Charakteristik der vornehmsten Partheyhäupter. Necker beschützt die demokratische Parthey; nach seiner Entlassung aus dem Ministerium unterdrückt sie Vergennes; in Verbindung mit den Schweizer - Cantonen und mit dem Könige von Sardinien, zieht Frankreich um die Stadt Genf einen bewaffneten Cordon. Um Ludwig XVI. zu gewaltsamen Maasregeln zu bewegen, stellte ihm Vergennes die Auflehnung der Genfer Bürger gegen ihre Obrigkeit als eine Epidemie vor, die sich auch über Frankreich ausbreiten könnte. Unter der Uebermacht erliegt Genf; zwanzig Häupter der demokratischen Parthey werden verbannt; sie finden Zuflucht in England. Diplom der englischen Regierung, wodurch ihnen 50,000 Pfund Sterling zur Verpflanzung einer Genfer Colonie nach Irland geschenkt werden. Zweck- und fruchtlose Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England. Die letztere Krone bedient sich der Genfer Flüchtlinge zur Verbreitung der Verwirrung in Frankreich. Dumont, Duroverai und Clavière untergraben in Frankreich die monarchische und constitutionelle Verfassung; Marat die Elemente einer republikanischen, und d'Yvernois überhaupt alle und jede Art regelmäfsiger Verfassung. Die Genfer Revolutionairs waren Lehrmeister der französischen; die Revolution von Genf war die Skizze für die Revolution von Frankreich. Der Vf., der, während des letzten revolutionairen Zeitraums in Genf, daselbst französischer Resident war, liefert hier über die Erschütterungen und über die endliche Auflösung dieser kleinen Republik mehrere sehr interessante Anekdoten.

Diesen Band beschliefsen folgende Urkunden: I. Memoire über den Stockfischfang, von Hn. Perrée. (Nov. 1782.) II. Ueber die Angelegenheiten von Holland, in Rücksicht ihres Einflusses auf Frankreich, von Grimoard. N. III. fehlt. IV. Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der politischen Angelegenheiten Europens. (10 Oct. 1786.) V. Ueber die Genfer Proscriptionen während der Revolution von Genf im J. 1794; Auszug aus den öffentlichen Acten. VI. Conferenz des Barons von Stael, Gesandten von Schweden, mit *J. L. Soulavie*, dem französischen Residenten in Genf, über den widrigen Eindruck, den die Abschaffung des Cultus und die Einführung des abgöttischen Festes der personificirten Vernunft auf die sonst neutralen Mächte äufserte.

Sechster Theil. Sechste Epoche, oder Geburt des Dauphins, Maurepas Tod, Einflufs der Königin auf die Staatsangelegenheiten. (I. Hauptst.) Die Geschichte der Königin hat vier Epochen; während der ersten als Dauphine, bey Lebzeiten Ludwigs XV, sieht sie sich vernachläfsigt, und sie beträgt sich leidend; während der zweyten, als Königin, vor ihrer Niederkunft, erlaubt sie sich eine ganz ungebundene Aufführung; während der dritten, als Mutter eines Kronprinzen, bedient sie sich der Schwachheit des Königs zu seiner Beherrschung; während der vierten, nach dem Ausbruche der Revolution, zieht sie sich den Hass der Nation zu. Blindlings ergiebt sie sich dem Grafen d'Artois und dem Herzog von Chartres; aus Furcht, dass sie den Herzog von Choiseul zurückberufen mögte, erregen Maurepas und Vergennes unter Mitwirkung der königlichen Schwester und Tanten gegen sie furchtbare Feindschaften. (II. Hauptst.) Als Erzherzogin von Oesterreich und als Bewacherin der französischen Allianzen mit Oesterreich, reizt sie gegen sich, nicht nur Preussen und England, sondern auch Savoyen und die Mächte vom zweyten Range. (III. Hauptst.) Die Reisen ihres Bruders Josephs II., durch Frankreich, vergröfsern in Frankreich gegen sie das Mifstrauen. (IV. Hauptst.) Verhafst macht sie sich bey Hofe durch ihre Vorliebe zu der Herzogin von Polignac und zu Diana von Polignac. Auf alle Weise bemeistert sie sich des Herzens des Königs; nur in Rücksicht auf die österreichischen Angelegenheiten entzieht ihr der König das Zutrauen. (V. Hauptst.) Die Niederkunft mit einem Dauphin macht die zweyte Epoche von dem Leben der Königin. Aufserordentlich erweitert sich ihr Einflufs, besonders nach Maurepas Tode. Sie entfernt Amelot und befördert ins Ministerium den Baron von Breteuil, der insgeheim an Oesterreich verkauft ist; sie untergräbt den Credit des tugendhaften d'Ormesson, und macht zum Finanzminister den Herrn von Calonne, von dessen flüchtigem und gefälligen Charakter sie zur Unterstützung ihres ungeheuern Aufwands den sichersten Beystand erwartet. Umsonst sucht sie, beym Könige Vergennes in Ungnade zu setzen. (VI. Hauptst.) Um weniger an den Hof und die Hofetikette gebunden zu seyn, und um desto bequemer und freyer die ausschweifenden Lustbarkeiten von Paris zu geniessen, versetzt sie ihren Aufenthalt von Versailles nach St. Cloud. Durch Einführung neuer Moden ruinirt sie die einheimischen, besonders die Lyonner Fabriken, und verschafft den Fabriken in Brabant ihrem Bruder zu Gefallen, mehr Leben. (VII. Hauptst.) Sitten der Königin. Nächtliche Orgien auf der Terrasse, im Park und zu Trianon. Die Königin beschuldigt man eines verbotenen Umganges mit Dillon, Coigni, Fersen und selbst mit dem Grafen d'Artois. (VIII. Hauptst.) Der Herzog von Chartres, nachheriger Herzog von Orleans, rühmt sich, ihre letzte Gunst verschmäht zu haben. Mit Hintansetzung aller Delicatesse und ohne die geringste Aeufserung des Abscheues, erlaubt sich der Vf. die Anführung der schändlichsten Reden dieses Herzogs gegen die Königin. Unter andern schwor er: „Niemals soll ein Junge von Coigni mein König werden." (IX. Hauptst.) Seltsame Mystificationen des Herzogs von Orleans, durch einen Unbekannten, der ihm vom bösen Geiste einen Ring verschafft, vermittelst dessen ihm, so lang er den Ring wohl verwahrt, alles glücklich von statten gehen soll. Dem Vf. zufolge, waren die Mesmer, Cagliostro, St. Germain, fremde politische Maschinen. (X. Hauptst.) Hang der Franzosen zu Zaubereyen und Mysterien. Diesem

sen aus politischen Absichten genährten Hange setzen die Akademie und der Hof, die Erfahrungen und Versuche der Franklin, Darcet, Lavoisier, Bailly, Guillotin, Leroi, de Bory u. s. w. entgegen. (XI. Hauptst.) Geschichte des diamantenen Halsbandes. — Breteuils Schuld ist's, dass dieser Process nicht sogleich bey der ersten Untersuchung erstickt wurde; seine Schuld vergrösserte der König dadurch, dass er über diese Sache ein Urtheil ergehen liess. Ueber die ärgerliche Geschichte liefert der Vf. S. 75. verschiedene Anekdoten und Bemerkungen, die er aus den Papieren des Königs zog, welche am 10. August in die Hand des Sicherheits-Ausschusses geriethen. (XII. Hauptst.) Maurepas Tod. Rückblick auf sein Ministerium. Dem Vf. zufolge besass er weder Festigkeit noch Klugheit, noch viel Moralität; er opferte, wie schon im dritten Theile bemerkt wurde, einem scherzhaften Einfalle die Wohlfahrt des Staates auf. (XIII. Hauptst.) Zustand der französischen Gelehrtenrepublik vor der Revolution. Unter der Regierung Ludwigs XIV. sang man die Natur; unter den Regierungen Ludwigs XV. und XVI. zergliederte man sie; unter jener Regierung waren die Künste und Wissenschaften die Zierde und Stütze der Staaten; unter diesen hingegen seine Plage. Zu einseitig scheint Rec. die Ansicht des Vfs., wenn er behauptet, ohne die Einwirkung von solchen Schriftstellern, wie Rousseau, Raynal, Voltaire u. s. w. wäre die Revolution nicht erfolgt. Erfolgt wäre sie immer, nur unter anderer Richtung und Form. Wahr ists, unter Ludwig XIV. wirkte der Hof auf den Geist der Schriftsteller; unter Ludwig XVI. wirkten die Schriftsteller auf die Nation, auf die Minister, auf einen Theil der höhern Geistlichkeit. (XIV. Hauptst.) Kampf zwischen den Jesuiten und den Philosophen; gleichsam einheimischer Krieg in der gelehrten Republik. Schuld an dem Unheile, sagt der Vf., hat die Philosophie eben so wenig, als die Religion; Schuld haben unmoralische Menschen, die in dem Namen sowohl der einen als der andern das Böse bewirkten. Die Verbreitung der Irreligion beförderte besonders auch der sonst so weise Malesherbes; zuletzt aber erkannten er und Raynal und Marmontel und andere die verderblichen Folgen der Irreligion. (XV. Hauptst.) An der Spitze des religiösen Clerus stand der bescheidene Erzbischof von Paris, an der Spitze der irreligiösen der Erzbischof Lomenie; zur Unterstützung freygeisterischer Priester, verschaffte Marbeuf, als Minister der Feuilles des Benefices nur ihnen die einträglichern Aemter und Stellen. (XVI. Hauptst.) Ausschweifende Sitten bey Hofe und in der Stadt. — Schauspielerinnen trieben Pracht wie Hofdamen; Hofdamen gaben sich Preis wie Courtisanen; wechselsweise erniedrigten sie sich zu Tribaden und Messalinen.

Siebente Epoche, oder Ministerium des Herrn de Calonne, und erste Versammlung der Notabeln. (I. Hauptst.) Calonne war ein französischer Alcibiades; er verschleuderte ungeheure Geldsummen; er war weniger Finanzminister als Cassirer der Königin, des Kaisers, des Grafen d'Artois, der Vaudreuil und der Polignac. (II-III Hauptst.) Zur Wiederherstellung seines ganz verlorenen Credits, schlägt er dem Könige die Zusammenberufung der Notabeln des Reichs vor, durch die er seinen ungeheuern Anleihen Verbürgung zu gewähren hofft. (IV—V. Hauptst.) Vergennes entdeckt, dass das geheime Deficit auf 100 Mill. steigt; aus Besorgniss, England könnte sich Frankreichs Entkräftung zu Nutze machen, gewinnt er den Frieden mit England vermittelst eines Handelsvertrags; der Vertrag aber ist für die französischen Fabriken verderblich; dennoch werfen Fox, Burke, und Lansdown Pitt vor, er habe Frankreich noch allzu gelinde Bedingungen gemacht. (VI. Hauptst.) Während Vergennes stirbt, verbinden sich Oesterreich und Russland gegen die Türkey; der neue König von Preussen untergräbt Frankreichs Verbindungen mit den holländischen Patrioten. Inzwischen versammeln sich die Notabeln. Calonne stellt ihnen vor, dass man während Neckers Ministerium 440 Mill. Anleihe gemacht habe; zur Verminderung der Schuldenlast schlägt er eine Grundsteuer vor, die ohne Unterschied auch von den bisher privilegirten Casten, vom Adel und Clerus, bezahlt werden soll. Den Notabeln war ein Vorschlag, der ihr eigenes Interesse angriff, nicht recht; um ihn nicht sanctioniren zu müssen, drangen sie von allen Seiten auf die Zusammenberufung der Reichsstände. (VII. Hauptst.) Gegen den Vorwurf, welchen Calonne Neckern gemacht hatte, rechtfertigte sich dieser in einer Broschüre, ohne Aufschrift, und zwar in so freymüthigem und zugleich wegwerfendem Tone, dass er, so wohl den Staatsrath und das Comité der Königin als die Notabeln äusserst erbitterte. Aus Besorgniss, die Controversen zwischen dem vorigen und dem jetzigen Minister möchten allzu entehrend die Verschwendungen der Königin aufdecken, gab der König den 7. April 1787 Calonne die Entlassung und ein paar Tage hernach exilirte er Neckern 20 Stunden weit aus Paris. Zum Finanzminister ernannte er Loménie, Erzbischof von Toulouse. (VIII. Hauptst.) Seit der officiellen Bekanntmachung des ungeheuern Deficit, gerieth der König in den grössten Unmuth; die Königin setzte lachend ihre Verschwendungen fort; der Graf d'Artois beschäftigte sich nur mit seinen Lustbarkeiten, und, damit er den bisherigen Aufwand fortsetzen könnte, drang er nunmehr eben so eifrig auf Behauptung der absoluten Autorität, als vormals im J. 1774 auf Begünstigung der Freyheit. Den entgegengesetzten Weg schlug der Graf von Provence ein; im J. 1774 hatte er für absolute Autorität geeifert, und nun im J. 1787 schien er sich auf die entgegengesetzte Seite zu neigen; noch offenbarer neigten sich auf die populäre Seite der Herzog von Orleans und die Clubs des Palais Royal. Umsonst liess Breteuil die Clubs schliessen; sie wählten ein anderes Local, und in ihre Reden und Schriften mischten sie doppeltes Gift. Durch das ganze Königreich verbreiteten sie den Glauben, die Königin ruinire Frankreich zu Gunsten von Oesterreich. Dieser

ser Glaube, Neckers Ränke und Schriften, die gefährlichen Meynungen der Philosophen, der Egoismus der Notabeln, der Parlemente, des Adels und Clerus, die herrschende Immoralität, und das Unvermögen der Minister, waren die Hauptursache des Umsturzes des Thrones. (IX. Hauptst.) Geschichte der Streitigkeiten zwischen dem Hofe und den Parlementen. Auch die Parlemente dringen auf die Zusammenberufung der Reichsstände. Der König exilirt sie, sieht sich aber bald zu ihrer Zurückberufung genöthigt. Er hält eine königliche Sitzung; sie bleibt fruchtlos. Er exilirt den Herzog von Orleans, als Haupt der Missvergnügten; den Abbé Sabbatier, die beiden Parlementsräthe Epréménil und Fréteau. Er denkt auf Abschaffung der Parlemente und Wiedereinführung einer Cour plenière; allein durch Entschlossenheit setzen es die Parlemente durch, dass die beiden Minister Lamoignon und Lomenié die Entlassung erhalten. (X. Hauptst.) Lomenié verspricht sich Unterstützung von einer Versammlung der Geistlichkeit, allein ganz seiner Erwartung entgegen, eifert diese Versammlung gegen die Willkür der Regierung. Ohne es zu wollen oder zu wissen, untergraben die beiden privilegirten Stände zugleich mit der königlichen Autorität ihre eigene. (XI. Hauptst.) Rasche und anschauliche Darstellung der Insurrectionen des Adels in den Provinzen. — Der Hof sieht sich genöthigt, Lomenié zu entlassen, und Neckern zurück zu berufen. Das Volk feyert Lomenie's und Lamoignon's Entlassung mit Illuminationen und Possenspielen. (XII. Hauptst.) Charakterschilderung des Hn. Lomenié de Brienne. — Ihm selbst kann man für seine eigne Person weder Verschwendung noch Eigennutz vorwerfen; wirklich interessirte er sich für manche gute Anstalt, besonders auch für Erziehungsanstalten; dabey aber entehrte er sich durch Ränkesucht, Leichtfertigkeit, hofmännische Gefälligkeit, Irreligiosität. Bey der Entlassung verschaffte ihm der König einen Cardinalshut. (XIII. Hauptst.) Portrait des Cardinals von Brienne, von ihm selbst gezeichnet, und aus seinen handschriftlichen Memoiren gezogen. Seine Entlassung und Neckers Zurückberufung schreibt er auf Rechnung des österreichischen Gesandten. (XIV. Hauptst.) Unter der Secte der Mesmeristen und Somnambulisten entdeckt der Vf. eine politische Secte, welche darauf ausgienge, den Staat in den Somnambulism zu wiegen; Bergasse, Espreménil, Orleans u. m. a.

(Der Beschluss folgt.)

Freyberg, b. Craz: *Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten*, vom Anfange der Staaten bis zum Ende der römischen Republik, von M. *Daniel Gotthold Joseph Hübler*, Conrector am Gymnas. zu Freyberg. *Vierter Band.* 1801. 364 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Mit Vergnügen hat Rec. auch diesen Theil durchgelesen, und Ursache gefunden, sein günstiges Urtheil über die verdienstvolle Arbeit des gelehrten Hn. Vfs. hier zu wiederholen. Sein Hauptführer ist Ferguson; aber man überzeugt sich leicht, dass auch andere neuere Bücher benutzt sind, nur nicht als Führer, gebraucht werden konnten, weil sie mehr Raisonnement als Erzählung liefern. Ueberall wird man richtig entwickelte zusammenhängende und eben dadurch lehrreiche Erzählung, und den Vortrag zwar nicht glänzend, aber in seiner schlichten Einfalt anständig finden. Am meisten gefiel uns die Erzählung des jugurthinischen Kriegs; die richtige Entwicklung von der in verschiedenen Zeiträumen abwechselnden Lage der römischen Ritter, und die Ursachen ihres allmähligen Emporsteigens zum eigenen Mittelstande zwischen Patricier und Plebs. Weniger glücklich dünkt uns die Entwicklung der Ursachen der mithridatischen Kriege; und vielleicht möchte der unterrichtete Leser auch etwas weniger Vorliebe für den Cicero wünschen, dessen Schwächen so wenig als seine grossen Vorzüge sich verkennen lassen. (Freylich bleiben Hauptfacta zur Schilderung seines Charakter, sein Benehmen in den Unruhen nach Cäsars Tode, dem folgenden fünften und letzten Theile vorbehalten, da der gegenwärtige mit dem Treffen bey Munda schliesst.) Auch gehört die Geschichte der Gracchen (nicht Grachen) wohl nicht unter die schönsten und richtigsten Abschnitte seiner Auseinandersetzung; wir können ihm nicht in den einzelnen Angaben der Erzählung folgen, wahrscheinlich wird er aber beym nochmaligen Durchlesen die Wahrheit unserer Behauptung fühlen. Er wird noch weiter fühlen, dass es dem Interesse des Ganzen schadet, Cäsars Unternehmungen in Gallien nach der Schlacht bey Munda, erst dann zu erzählen, da Cäsar schon entschieden Gebieter des römischen Staats ist. — Hr. H. scheint Lust zu haben, die sich selbst gesetzten Schranken zu durchbrechen, und seiner Darstellung die Ausdehnung bis zur Zeit der grossen Völkerwanderung zu geben. Ein Mann, der mit so viel Einsicht und Belesenheit erzählt, darf bey einem solchen Vorsatze nichts anders als Aufmunterung erwarten; er darf sicher auf eine bejahende Antwort auf seine Anfrage rechnen: ob Leute, die bey dem zu gebenden Unterricht in der Geschichte fremder Hülfe bedürften, durch sein Buch Erleichtrung erhielten; ob sie hier beysammen finden, was sie ausserdem in andern Werken zerstreut mit Mühe und ungleich grössern Kosten erst zusammensuchen müssten. Diese Antwort lag schon in den bisherigen Beurtheilungen. Dass aber durch die Arbeit des Vfs. dem gründlich Studierenden der Gebrauch der Quellen nicht entbehrlich werde, dass diese ihm öfters einen abweichenden Ueberblick in der Verkettung der Begebenheiten darbieten, wird er wohl selbst nicht in Abrede seyn. Er hat redlich geliefert, was sich aus den schon vorhandenen Bearbeitungen über die alte Geschichte zusammenstellen liess.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 4. November 1802.

GESCHICHTE.

Paris, b. Treuttel u. Würz: *Mémoires historiques et politiques du regne de Louis XVI.* etc. par *J. L. Soulavie, l'ainé. T. I — VI.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Achte Epoche; Neckers zweytes Ministerium oder Umsturz der französischen Monarchie. — Bey Neckers Zurückberufung ins Ministerium, hatte sich gegen die Königin alles vereinigt, der Adel, der Clerus, die Parlementer, die *pays-d'etat*, der dritte Stand; alle Gemüther beruhigte und bezauberte die Aussicht auf die bereits schon unter Loménie's Ministerium verheissene Zusammenberufung der Reichsstände. Nunmehr aber fand es mancher anstöfsig, dafs sich ein Ausländer, Necker, nicht nur an die Spitze des Finanzwesens stellte, nicht nur Sitz im Staatsrathe nahm; sondern dafs gerade er in sein Departement auch diejenigen Angelegenheiten zog, die auf die Zusammensetzung der Reichsstände Bezug hatten. Nach dem Vf. war er es, der die beiden ersten Stände unter der Benennung von Aristokraten herabwürdigte, und den dritten in Wirksamkeit setzte; er war es, der durch allzu populäre Zusammensetzung der Reichsstände das Reich in den Abgrund stürzte; (nach der Ansicht des Rec. war er hierzu eigentlich nur eine zufällige Nebenursache, nicht die Haupturfache). Um so viel strafbarer findet der Vf. Neckern (II. Hptst.) wegen zu grofser Begünstigung des dritten Standes, weil ja doch (wie er meynt), die beiden ersten Stände schon früher auf Beschränkung der absoluten Autorität bedacht waren; hierbey aber vergifst er, dafs sie bey ihren Protestationen weniger das Interesse des Volkes im Auge hatten, als die Behauptung ihrer Privilegien, und dafs sie auf diese letztern zu späte Verzicht thaten (III. Hptst.) Nach dem Vf. ist Necker der wahre Stifter der Demokratie in Frankreich; er nahm weder auf die dem Eigenthum, noch dem Cultus, noch den Würden schuldige Achtung Rücksicht; er führte in Frankreich den Plan aus, den in Genf die Repräsentanten hatten ausführen wollen, und zu Mitarbeitern [illegible]te er eben diese Repräsentanten: eine viel zu ein[illegible]tige und übertriebene Darstellung. Sieyes Schrift: *Qu'est-ce que le tiers-etat?* findet der Vf. (IV. Hptst.) [illegible]fährlich; gefährlich findet er auch den Presbyte[illegible]anismus. Indess bemerkt Rec. dafs der Presbyte[illegible]anismus, z. B. in Preufsen ohne Gefahr fortdauert. [illegible]Hptst.) Trotz allen Einwendungen von Seiten der Prinzen und der Grofsen erfolgt endlich die Vereinigung der drey Stände in eine einzige Kammer. (VI. Hpt.) Hierüber öffnen dem Könige die Grofsen und die Königin die Augen; er läfst Truppen anrücken, und verweifset Neckern aus ganz Frankreich. Das Volk trotzt dem König, und trägt in Paris Neckers und des Herzogs von Orleans Brustbilder herum; es bewaffnet sich und steckt die Cokarde auf; die Nationalversammlung erklärt; die entlassenen Minister, Necker, St. Priest, la Luzerne und Montmorin begleite das Zutrauen des Volkes. Der König legt seine letzte Autorität in den Schofs der Nationalversammlung nieder, und beruft Neckern zurück. Eigentlich war es nicht die öffentliche Meynung, die ihn empor hob und erhielt, sondern die Meynung der jedesmal herrschenden Parthey, so lang er nämlich ihr nachgab. So bald er sich dieser widersetzte, z. B. bey der Controverse über das Veto und über die Wappenschilde, blieb er verlassen, und zog aus Frankreich hinweg. (VII. Hptst.) Darstellung der ehemaligen alten monarchischen Verfassung; jedoch vielmehr wie sie hätte seyn sollen, als wie sie wirklich war. [illegible]

[illegible]nte Epoche, oder ephemerische Gründung der constitutionellen Monarchie vom J. 1789. (I. Hptst.) Analytische und methodische Darstellung der verschiedenen Epochen der französischen Revolution seit dem 14. July bis zur Gründung des Consulats. — Wechselsweise erhob sich die Oppositionsparthey zur Regierung, und die Regierung wurde Oppositionsparthey. (II. Hptst.) Hin- und Herschwanken des Königs; seine Nullität. Charakter der constituirenden Nationalversammlung. Lafayettens Parthey eifert für das gemeine Beste; Orleans Parthey für ihr besonderes Interesse; jener setzte diese eine zeitlang Schranken. (III Hptst.) Flucht des Königs; seine Zurückführung nach Paris; er nimmt die Constitution an. Orleanistische und republikanische Revolutionärs, hingeopfert am Altare des Vaterlandes. Amnestie. (IV. Hptst.) Die gesetzgebende Versammlung und die Jacobiner vom J. 1792. Den Streit der entgegengesetzten Partheyen hoffen England und andere Mächte zur Zerstückelung oder doch zu noch tieferer Entkräftung von Frankreich zu benutzen. Brissot leitet das Geschäfte der Kriegserklärung. In der Verlegenheit ernennt der Hof einen Jacobiner zum Minister. Unter der Hand gelingt es England, bestochene Genfer ins Ministerium und in die Regierung zu bringen. Beym ersten Anmarsche der Deutschen, schreit man über Einverständnifs zwischen ihnen und dem französischen Hofe. Ganz trocken ent-

entläſst der König die Miniſter Rolland, Servan und Clavière; die geſetzgebende Verſammlung erklärt, dieſe Miniſter begleite das Bedauern der Nation; zu gleicher Zeit organiſirt, durch Unterſtützung Englands, Clavière, in Verbindung mit Mirabeau, eine Inſurrection der Girondiſten. (V. Hptſt.) Am 20. Junius laſſen ſie den Pöbel bis in die Zimmer des Königs eindringen; umſonſt ſucht Röderer, als Procureur-Syndic, die geſetzgebende Verſammlung zu bewaffneter Beſchützung des Königs zu bewegen. Mitten unter dem Volksſturme ſteht der ſonſt ſo ſchwache König unerſchüttert. Der Maire Péthion zerſtreut mit verabredetem gebietendem Tone die raſenden Horden. Geärgert durch dieſe Scene, unterzeichnen am folgenden Tage auch die Bürger von Paris jene Petition, welche die Lagerung eines Heeres von 20,000 Mann verlangte, und Lafayette verlieſs die Armee, gewann aber darum gleichwohl das Zutrauen des Hofes nicht wieder. Beynahe nur noch auf den Clerus vertraute der König. Heinrich IV. hatte ſeine Religion dem Throne aufgeopfert; Ludwig XVI. opferte den Thron der ſeinigen auf. Während auf der einen Seite die Deutſchen zur Beſchützung ſeiner Königswürde anrückten, rückten auf der andern Seite die Föderirten an, um ihn zu entthronen. Hin und her ſchwankten zwiſchen den Jacobinern und den conſtitutionellen Royaliſten die gemäſsigtern Girondiſten. Unter dem fürchterlichen Gewitter des 10ten Auguſts rettet ſich der König in den Schooſs der geſetzgebenden Verſammlung, allein aus ihrem Schooſse wird er in Verhaft geführt. (VI. Hptſt.) Die Metzeleyen des 2ten Sept. 1792 ſchiebt der Vf. England und den von England beſoldeten Emigranten Schuld.

Zehnte und letzte Epoche; oder die Gründung der franzöſiſchen Republik und Ludwigs Tod. (I. Hptſt.) Bey der Eröffnung des Nationalconvents, meynt der Vf., dachte noch keine von allen Partheyen an die Gründung einer Republik; die Orleaniſten dachten auf Krönung des Herzogs von Orleans; die Majorität der Girondiſten auf Einführung einer Regentſchaft; der feile Anhang auswärtiger Mächte entweder auf Unterhaltung der Anarchie oder auf die Krönung eines auswärtigen Fürſten. Merkwürdige Unterredung hierüber zwiſchen dem Vf. und dem verhafteten Miniſter Montmorin. Sie ſtimmen überein, daſs zur Rettung des Lebens des Königs kein Mittel übrig ſey, als ſchleunige Einführung einer Republik. Ohne Zweifel giebt der Vf. dieſer Unterredung ein zu groſses Gewicht. Durch vertrauliche Mittheilung derſelben an einen gewiſſen Bürger, den er nicht nennen darf, glaubt er, dieſen Bürger zum Werkzeuge bey Gründung der Republik geweiht zu haben. (Rec. hingegen betrachtet dieſes groſse Ereigniſs als Werk nicht ſowohl einzelner Perſonen, als vielmehr der blinden Nothwendigkeit. Wenn nämlich die Entſetzung des Königs nun einmal beſchloſſen war: ſo vereinigten ſich die Gemüther doch immer noch leichter zur Gründung einer Republik, als entweder zur Niederſetzung einer unſichern Regentſchaft oder zu blutiger Krönung irgend eines auswärtigen Fürſten. Als Republik wüthete Frankreich freylich auch in den eigenen Eingeweiden, furchtbar hingegen ſchlug es die auswärtigen Feinde zurück). (II. Hptſt.) Gericht über Ludwig XVI. Entgegengeſetzte Meynungen der entgegengeſetzten Partheyen. S. 484. liefert der Vf. ausführlich Cambacéres Vorſchlag zur Appellation an das Volk; über ihn und die Parthey der gemäſsigten Girondiſten ſiegt die blutgierige Parthey der Orleaniſten, und mit ihr vereinigt ſich (obgleich nicht in gleichem Sinne und zu gleichem Zwecke) die Parthey des Berges. (III. Hptſt.) Letzter Wille des Königs. Er, der während der ganzen Zeit ſeiner Regierung ſo viel Schwäche verrieth, bezeigt ſich im Angeſichte des Todes als Mann und als gelaſſener Chriſt. (IV. Hptſt.) Tod Ludwigs XVI. In den letzten Stunden ſagte er zu Clery: „Wer mich liebt, muſs ſich freuen, mich „am Ziele meiner Leiden zu ſehen." Zum Richtplatze recitirte er Gebete der Sterbenden; auf der Todesbühne entkleidete er ſich ſelbſt, und empfieng kniend von ſeinem Beichtvater die Abſolution: „Geh, „ſagte dieſer, erhebe dich, du Enkel des heiligen „Ludwigs, zum Himmel!" Indem ſich der König mit lauter Stimme an das Volk wendet, ſpricht er: „Ganz unſchuldig ſterbe ich in Betreff der Verbre„chen, deren man mich beſchuldigt; ich vergebe „meinen Feinden." Ohne Bahre und ohne Ceremonien wurde ſeine Leiche auf dem S. Magdalenen Kirchhofe beerdigt. (V—VI. Hptſt.) Hiſtoriſche Schätzung der revolutionären Kräfte der entgegengeſetzten Partheyen. Obgleich der Reihe nach jede Parthey die andere ſtürzte: ſo behauptete gleichwohl ſich keine. Zuletzt wendet der Vf. den Blick auf England und Oeſterreich zurück. Ob und in wie weit ſeine Anklagen gegen dieſe beiden Mächte Grund haben, läſst ſich hier nicht unterſuchen. Am Ende liefert er ein apologetiſches Schreiben gegen den Abbé Barruel, Vf. der *Mémoires pour ſervir à l'hiſtoire du Jacobinisme*, wie auch gegen *d'Ivernois*, den bekannten Genfer Flüchtling in London, Chef. des geheimen Bureau welches Frankreich revolutionirt. In dieſem Schreiben rettet er die Ehre der Illuminaten und der Freymäurer, und zugleich auch ſeine eigene. So gut indeſs rettete die Unſchuld der erſtern Niemand, wie *Mounier*.

So intereſſant überhaupt Soulavie's Werk iſt, ſo hat es doch zwey ſichtbare Gebrechen; einerſeits etwas partheyiſche Anſicht der Dinge, anderſeits einige Verworrenheit im Plane.

Paris, b. Perlet: *Les illuſtres Victimes vengées des injuſtices de leurs contemporains, et réfutation des paradoxes de M. Soulavie, auteur des mémoires hiſtoriques et politiques du regne de Louis XVI.* 416 S.

Dieſe Schrift gegen Soulavie iſt in Briefen abgefaſst. Der Vf. glaubte ſich verpflichtet, ſolche Irthümer in dem Werke des Hn. Soulavie zu widerlegen, die der Nationalehre und Familienehre nachthe

theilig sind. — Folgendes ist der Hauptinhalt. Die Schilderung, die S. von Ludwigs XV. Sterbebette macht, ist nach dem Vf. übertrieben und unwahrscheinlich; der König soll bis auf den letzten Augenblick die Besinnung und den freyen Geist eines Staatsmannes behalten haben. Im Widerspruche steht die Beschreibung von dem abscheulichen und tödtlichen Geruche seiner Leiche mit der Versicherung, dass Mesdames, die den Sterbenden pflegten, davon nicht angesteckt worden. Ludwig XV. soll sich als Friedensstifter von Europa, als Erweiterer der Gränzen von Frankreich, als Bezähmer der jesuitischen Parthey sowohl als der parlementarischen verdient gemacht haben. — Wäre die Gräfin du Barri schon in der frühern Jugend ein öffentliches Freudenmädchen gewesen: so wäre sie einerseits als ein solches in den Polizey-Registern verzeichnet worden, und andererseits hätte sie vor der Zeit die Schönheit verloren. Ihr Geburtsort war Vaucouleurs, schon berühmt als Geburtsort der Jeanne d'Arc; ihr Vater war Herr Gomart de Vaubernier, ein Mann, ohne Geburt und Glücksgüter, der bald nach seiner Verheiratung starb. Die verlassene Wayse erzog ihr Taufpathe, Hr. Dumonceau, ein grosser Finanzier. Er machte Bankerout, und wurde an den Pranger gestellt. Mde du Barri kam als Kostgängerin in das Kloster St. Aure. Kaum hatte sie Zutritt bey Hofe erhalten: so erleichterte sie ihrem unglücklichen Pathen sein Schicksal. Hier liefert der Vf. eine Parallele zwischen Mde. de Pompadour und Mde. du Barri. Der Geist der erstern war mehr gebildet; das Herz der letztern war freyer von Herrschsucht. Sie wünschte, fern vom Hofe leben zu können; „Ach, sprach sie, zur Strafe für diejenigen, die mich beneiden, möchte ich sie an meinem Platze sehen." Sie bekümmerte sich nicht um politische Angelegenheiten; sie bediente sich ihres Einflusses zum Wohlthun, und rettete durch ihre Fürbitten dem Grafen und der Gräfin de Louerme das Leben. Nach dem Briefe einer Dame an den Vf., bat du Barri zu Gunsten des Hn. de Sainte-Foix vergeblich um die Wiederherstellung des Amtes eines General-Tresorier der Marine. Sie bat zu Gunsten der Marschallin de Mirepoix um die Logen von Nantes, die jährlich 40,000 Livr. eintrugen. Ich kann die Bitte nicht bewilligen, sagte der König. — So werde ich schmollen. — Ich kann nicht anders. — Wohlan, Sire, so lang ich lebe, werde ich Ewr. Majestät um nichts weiter bitten; ich schwöre es. — Urtheilen Sie selbst, ob ichs ändern kann; lesen Sie. — Es war das Brevet, das ihr der König überreichte. Sie sah ihren Namen. Das Geschenk war für sie selbst. — Mde. du Barri war eine gute Anverwandtin und gute Freundin. Sehr oft besuchte sie Made. Gomard, ihre Mutter, die im Kloster St. Elisabeth klüglich in der Dunkelheit lebte. Der VI — VII. Brief hat das berüchtigte Halsband, die niedrige Geburt und Connexion der Mde. Lamotte u. s. w. zum Gegenstande. Der Cardinal von Rohan unterstützte sie, und wurde von ihr betrogen. Sie kaufte das demantene Halsband, und liess einen Empfangschein unter dem Namen *Marie-Antoinette de France* ausstellen. Sogleich zerstückelte sie es, und setzte durch den Verkauf der Demanten sich und ihren Mann in glänzende Glücksumstände. Da der Cardinal die erste Zahlung für das Geschmeide nicht leisten konnte: so wandten sich die Juwelirer unmittelbar an die Königin. Voll Bestürzung zog sie hierüber den Baron von Breteuil, den Markis von Vaudreuil und den Abbé von Vermont zu Rathe. Der Baron von Breteuil, der den Cardinal auf den Tod hasste, gab der Sache die grösste Publicität. Mde. Lamotte hatte sich der Mdlle Duguet, vorgeblichen Baronin d'Oliva, bedient, um den Cardinal irre zu führen. Analyse einer Kritik des Memoire, welches die Lamotte in London herausgab; diess Memoire ist ein Gewebe von Lügen und Ungereimtheiten. Als abscheuliche Verläumdungen erklärt der Vf., was hierüber *Soulavie* gegen die Königin vorbringt. Selbst die heftigsten Revolutionärs, Marat, Martel, Camille des Moulins, Orleans, Fouquet-Tainville, Robespierre, liessen ihr mehr Gerechtigkeit widerfahren. — Nachricht von den losen Streichen Jaquets, eines Libellisten und Emissärs. Der VIII. Brief enthält Sarcasmen über Soulavie's Paradoxon, nach welchem zur Verhütung der Abart die Fortpflanzung auch der Prinzen, so wie der Pferde, durchkreuzt werden muss. Hier kommt der Vf. auf die Idee zurück, dass Ludwig XV. keineswegs schwach, sondern vielmehr ein Mann von Kraft und Festigkeit gewesen. Der IX. Brief an den Vf. lobt ihn darüber, dass er durch seine Kritik Soulavie als Falsarius an den Pranger stellt. Die geheime Correspondenz verschiedener grossen und erlauchten Personen soll eine Chimäre seyn. Zwischen der Königin und Madame Elisabeth soll innige Vertraulichkeit geherrscht haben. Als am 20. Jun. die Mörder jene aufsuchten, sagte diese zu ihnen: „Sucht Ihr die Königin? Ich bin's." (X — XI. Brief) Damiens mörderischer Angriff auf den König war, nach *Soulavie*, von einer auswärtigen Macht gelenkt worden; nach dem Vf. hingegen beweisen die Verhöre, dass Damiens entweder ganz aus eigenem Antriebe oder vielleicht aus Antrieb des einen oder andern Zeloten unter den Parlementsräthen zu der Unthat verleitet worden sey. Gewiss ists, dass er unter allen Foltern niemals irgend einen Theilnehmer entdeckt hat. Während seines Angriffs auf das Leben des Königs, sprach er: „Man sey auf der Huth für den Dauphin!" Hieraus und aus einigen andern Umständen entstand der Verdacht gegen den Dauphin, als hätte auch er an dem mörderischen Anschlage Theil gehabt. Diesen Verdacht aber wiederlegen, nach dem Vf., theils der edle und religiöse Charakter des Prinzen, theils das gute Vernehmen zwischen ihm und dem Könige. Nach dieser Voraussetzung, findet es der Vf. höchst unwahrscheinlich, dass Choiseul dem Dauphin, der Dauphine und der Königin habe Gift beybringen lassen. (XII. Brief) Untersuchung der französischen Friedensverträge mit Oesterreich von den Jahren 1756 und 1758. Ihr fataler Erfolg, sagt der Vf., bewei-

beweiset nichts gegen ihren ursprünglichen wohlgemeynten Zweck. Frankreich, sagt er, konnte damals auf Preussen nicht rechnen. Nachdem die Bourbons von den Thronen von Spanien, Sicilien und Neapel Meister geworden, nachdem in Italien Frankreich mehrere beträchtliche Staaten von sich abhängig gemacht, nachdem es sich die Herzogthümer Lothringen und Baar einverleibt hatte: so schien für diese Krone kein Vertrag so vortheilhaft, als derjenige, der sie in dem Besitze so vieler dem Hause Oesterreich entrissenen Staaten sicher stellte. Der französische Vertrag mit diesem Hause war ein Wetterstrahl gegen England, welches hierbey den Preis alles Goldes und Blutes verlor, die der Krieg in Flandern erschöpfte. Seit der Regierung Heinrichs IV. hatte sich die Gestalt von Europa so durchaus verändert, dass sich nothwendig auch die politischen Verhältnisse Frankreichs und seine Staatsmaximen ändern mussten. „Die Besitznahme von Lothringen, meynt der Vf., war gleichsam eine vorausgenommene (anticipirte) Entschädigung für Frankreichs Hintansetzung bey der Theilung von Polen; auch, setzt er hinzu, musste über kurz oder lang Cisalpinien und das österreichische Flandern Frankreich hinreichend für Polen entschädigen." Hier aber vergisst der Vf., dass Frankreich diese letztere Eroberung vielmehr dem Bruche mit Oesterreich als dem österreichischen Schutz- und Trutzvertrage zu danken hat. Noch einmal spricht der XIIIte Brief von Made. du Barri; den Grausamkeiten der Revolutionärs gegen sie; ihrer Reise nach London und Rückkehr nach Paris, und ihrer Hinrichtung.

Als Anhang liefert der Vf. noch eine Streitschrift über Ludwigs XVI. letzte Worte auf dem Gerichtsplatze. Sprach er wirklich die Worte: „Welche Verrätherey! Ich bin verloren; verloren bin ich!" Diese Worte legt ihm der Herausg. des Processes der Bourbons in den Mund; eben so, jedoch nicht ganz in dem gleichen Momente, wie dieser, der Verfasser der Maximen und Denksprüche Ludwigs XVI. und Maria - Antoinette. *Soulavie* gedenkt dieser Worte nicht. Zur Rettung des Königs war wirklich ein Anschlag gemacht, und ohne gänzliche Umkehrung der Republik konnte er nicht ausgeführt werden. Unter andern Gründen, warum nach dem Vf. der König obige Worte nicht soll gesagt haben, ist auch dieser: dass sie die Commissärs, die ihn begleiteten, und die so gern die Spur jeder Verrätherey verfolgten, nicht in ihr Protocoll aufnahmen. Schwächer hingegen sind die Gründe, die der Vf. aus Clery's Geschichte von des Königs letzten Stunden zieht. Ueberhaupt, so wie Soulavie, so scheint auch sein Gegner zuweilen den Stil des Historikers mit dem Stile des Sachwalters zu vertauschen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Leipzig*, b. Tauchnitz: *De causis et praescriptione querelae nullitatis contra sententiam, ad Ord. Proc. Sax. Rec. ad Tit. XXXVIII.* §. 1. commentatio. Scripsit pro summis in utr. jur. honor. *Christ. Benjam. Weiss*, Jur. utr. Bacc. etc. 1801. 52 S. 4. (6 gr.) Unter den Schriften, welche sich mit der Nichtigkeit richterlicher Aussprüche beschäftigen, verdient besonders auch diese bemerkt zu werden. Sie betrifft zwar vorzüglich die Erläuterung des sächsischen Rechts, nimmt aber doch auch beyläufig die Vorschriften des gemeinen Rechts, und namentlich die bekannte Stelle des neuesten Reichsabschiedes §. 101. mit in Erwägung. Der Vf. sucht zuvörderst den Begriff der Nichtigkeit überhaupt, und der nichtigen Urtheile besonders etwas näher zu bestimmen, und zum Theil zu berichtigen, zeigt darauf die verschiedenen Verhältnisse und Rücksichten, nach welchen eine Sentenz nichtig seyn kann, *a)* in Ansehung der Personen eines Rechtsstreites, *b)* der Sache selbst, wenn diese etwa keine Justizsache seyn sollte; *c)* des gerichtlichen Verfahrens; geht darauf zu den Rechtsmitteln, welche dagegen Statt finden, über, und sucht sodann den vorzüglichen Gegenstand seiner Schrift, nämlich die Zeit, binnen welcher eine solche Nichtigkeit gerügt werden müsse, nach Verschiedenheit jener Verhältnisse gehörig zu bestimmen. Das eigentliche Wesen des Processes schränkt der Vf. blofs auf die richterliche Untersuchung der Sache ein, und hält die Vorstellungsart, dass in der Klage, der Citation, der Einlassung oder Antwort des Beklagten, dem Beweise, dem Urtheile und der Hülfsvollstreckung die Substantialien des Processes beständen, unrichtig. Die Klage sey nur die Veranlassung, aber kein Theil des Processes, und wenn der Beklagte gar nicht, oder nicht gehörig antwortete, oder eine Parthey den ihr zukommenden Beweis versäumte: so würde dadurch doch der Begriff des Processes nicht aufgehoben. Rec. glaubt hierin zum Theil einen blofsen Wortstreit zu finden, im Ganzen aber mit *Grolmann's* Theorie des gerichtlichen Verfahrens §. 74. ff., worauf der Vf. selbst verweiset, die gewöhnliche Vorstellungsart wohl rechtfertigen zu können. Bey Gelegenheit des N. R. A. durfte eine Verweisung auf das, was in *Canngiessers Decision. Hasso Cassell.* I. 118. aus den Verhandlungen des Reichstags vorkommt, nicht undienlich gewesen seyn. Neuerer Zeit hat *Gönner* im Handbuche des gemeinen Processes III. 42. die Sache selbst mit Rücksicht auf die gegenwärtige Schrift näher zu erörtern gesucht.

Das zu dieser Inauguralschrift von dem Hn. D. *Rau* geschriebene Programm handelt *de superiori inferioris vasallo*. Dass die Natur der Sache dieser Erscheinung, wovon hier mehrere Beyspiele angeführt werden, nicht geradezu widerstrebt, sieht man wohl; aber wenn es an sich auch etwas sonderbar vorkommen sollte: so wird doch in einem Rechtstheile, wie unser Lehnrecht, welches bekanntlich in der Inconsequenz von jeher viel geleistet hat, dergleichen desto weniger befremden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 5. November 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) GÖTTINGEN, b. Schröder: *Daniel Hill's — Beobachtungen und Versuche über die Heilkräfte des Sauerstoffgas oder der Lebensluft.* Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet, von *E. H. W. Münchmeyer. Erster Theil.* 1801. 8 Bog. 8. (8 gr.)

2) GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Ern. Henr. Guil. Münchmeyer, commentatio de viribus oxygenii in procreandis et sanandis morbis.* In certamine litterario civium acad. Georg. Aug. — praemio a rege Britann. — constituto ab ill. medicorum ordine ornata. 1801. 8 Bog. 4. (8 gr.)

Wir zeigen die Schrift Nr. 1. mit desto grösserem Vergnügen an, je mehr durch dieselbe die bekannten Versuche der Engländer mit der pneumatischen Medicin bestätigt, und Aerzte zu den grösseften Hoffnungen berechtigt werden, durch das Einathmen des Sauerstoffgas manche Krankheiten zu heilen, in denen sie bis jetzt nur zu oft von den wirksamsten Arzneyen verlassen wurden. Diese frohe Aussicht macht uns eine etwas umständlichere Anzeige der vorliegenden Bogen zur Pflicht, als die blosse Anzahl derselben vermuthen läst, um dadurch mehrere Aufmerksamkeit auf den Gegenstand und Ermunterung zu ähnlichen Versuchen auch unter uns zu bewirken.

Der Vf. erzählt neunzehn verschiedene Krankheitsfälle, in denen ihm jenes Gas auffallend gute Dienste leistete. Sie betreffen den Wasserkopf, die Epilepsie, Lähmung der unteren Extremitäten, *incontinentia urinae*, Gesichtsschmerz, hartnäckiges Wechselfieber mit Anschwellung der Milz, Scrofelkrankheit, widernatürlichen Bau der Brust und des Rückgrathes, Missstaltungen der Knochen, rheumatische weisse Gelenkgeschwulst am Kniee, u. s. w. Der Raum dieser Blätter verstattet uns keine weitläuftigere Anzeige aller jener Krankengeschichten. Wir müssen uns daher begnügen, sie zu eignem Nachlesen zu empfehlen, und nur von folgenden wenigen, in gedrängtester Kürze, eine wesentliche Uebersicht, zur Probe, zu liefern. 2) Ein starkes, gesundes, Kind bekam, (S. 27. ff.) nachdem es im sechsten Monate seines Alters die Kinderblattern mit sehr heftigen Convulsionen, die mit beträchtlichen Schmerzen im Kopfe verbunden zu seyn schienen, überstanden hatte, allmälich einen Wasserkopf, wogegen der Vf., als es 17 Monate alt war, zu Hülfe gerufen wurde. Die Pfeilnath stand vom Nasenfortsatze an, längs dem Fortgange durch das Stirnbein, einen guten halben Zoll breit von einander: in demselben Verhältnisse waren die übrigen Näthe getrennt, und es zeigte sich zwischen ihnen deutliche Fluctuation: bey jedem Drucke auf dieselben entstanden allgemeine Convulsionen: der Puls war klein und schlug ungefähr 100 Mal: die untern Extremitäten waren zu jeder Bewegung unfähig. Unmittelbar nach dem Einathmen der ersten Gabe des gemischten Sauerstoffgas waren die Extremitäten wärmer, der Puls hob sich, die Haut wurde weich, und das Kind schlief in der folgenden Nacht weit ruhiger, als vorher, und leerte eine ungewöhnliche Menge Harns aus. Es wurde nun täglich dieselbe Menge Luft, die aus 20 Theilen gemeiner Luft, und 2 Theilen des reinsten Sauerstoffgas bestand, angewandt, und späterhin, als die Zunge belegt wurde, darneben Rhabarber und Polychrestsalz in wiederholten Gaben gereicht. Nach einem Monate waren alle Näthe, die beiden Fontanellen ausgenommen, wieder durch eine feste Knochenmasse vereinigt; der Umfang des Schedels war wieder natürlich geworden, und die Lähmung der unteren Extremitäten vermindert. Auf nunmehr verordnete Stärkungen konnte das Kind in der Mitte des fünften Monates seit dem Anfange der Cur schon allein stehen und gehen. 8) Ein durch Schreck epileptisch gewordener Knabe wurde (S. 38. ff.) in der Folge auf einem Ohre taub und sein Gesicht äusserst schwach: auch sein Gedächtniss hatte sehr gelitten. Die Anfälle waren ausserordentlich heftig und kamen in 24 Stunden gegen 20 Mal wieder. Nach dem Einathmen einer mäfsigen Gabe vom Sauerstoffgas erfolgte eine ungewöhnliche Wärme über den Körper und beträchtliche Ausdünstung, worauf er den ganzen Tag und die folgende Nacht ohne einen Anfall hinbrachte, was seit Monaten nie geschehen war. Morgens darauf war er ziemlich wohl und aufgeräumt, sein Gesicht und Gehör minder schwach, und der Puls voller und um 10 Schläge langsamer, als am vorigen Tage, wo er beynahe 100 Mal schlug. Der Vf. verordnete ihm, wegen Anlage zu Congestionen nach dem Kopfe, Schröpfköpfe, nebst einer eröffnenden Arzney, und liess mit dem Einathmen des Gas fortfahren, worauf die Anfälle völlig ausblieben, und der Kranke in Zeit von sechs Wochen sein Gesicht und Gehör, auch die Kräfte, wieder bekam. Einige Wochen hernach aber erlitt er, bey sehr schwüler Witterung, nach einer Anstrengung, wieder einige gelinde Anfälle des Uebels, mit Kopfschmerzen und gelindem Fieber; der Vf. liess jetzt Blut-

Blutigel an die Schläfe setzen, die eröffnende Arzney wieder nehmen, nach gehobenem Fieber das Sauerstoffgas fortdauernd einathmen, dabey China gebrauchen, und so verschiedene Wochen fortfahren, worauf der Kranke völlig genas. 4) Ein gesunder, starker Knabe, der (S. 46. ff.) in seinem 7ten Jahre durch einen Fall eine beträchtliche Quetschung und Wunde am Kopfe mit starkem Blutverluste sich zugezogen hatte, und darauf, noch ehe er von der nachgebliebenen Schwäche genesen war, von zusammenfliessenden Kinderblattern befallen wurde, die bald nach dem völligen Ausbruche zurücktraten, bekam eine völlige Lähmung der unteren Extremitäten mit äusserst beschwerlichem Stuhlgange und Harnlassen. Fünf Jahre nachher erhielt er zwar den Gebrauch der Füsse in so fern wieder, dass er mit grösster Schwierigkeit nach und nach etwas umherkriechen konnte, allein sie schleppten sich hinter ihm her, und er vermochte nicht, sich auf zu richten. Vom Rückgrathe an bis zu den Füssen zeigte sich Abmagerung; die letzteren waren beständig kalt; es entstanden häufige Unordnungen in den Verrichtungen des Darmkanals; und er liess die ganze Zeit hindurch nie öfterer Urin oder Stuhlgang, als in 20 bis 30 Stunden höchstens ein Mal. Durch das Einathmen des Sauerstoffgas und erfoderlichen Falles den Gebrauch eröffnender Mittel geriethen innerhalb 10 Tagen Blase und Darmkanal in gesunden Zustand, und in sechs Wochen war der Kranke vollkommen hergestellt. 12) Ein von jeher schwächliches Kind bekam (S. 78. ff.) im fünften Jahre häufige Drüsenanschwellungen an den Schultern, den Armen, und dem linken Schenkel, deren verschiedene theils eiterten, theils eine übelriechende Jauche von sich gaben. Es hatte dabey eine enge und widernatürlich gebaute Brust, verrieth eine auffallende Stumpfheit des Geistes, war einer Leiche ähnlich, und zeigte die deutlichsten Zeichen der Scrofelkrankeit. Der Vf. liess täglich einen Theil Sauerstoffgas in 20 Theilen gemeiner Luft einathmen, worauf die Kräfte sehr bald zunahmen, die eiternden Drüsen allmälich heilten, die Brust sich zusehends erweiterte, die Stumpfheit des Geistes sich völlig verlor, und das Kind binnen einem Monate einen guten Zoll an Grösse zunahm, so, dass nach einem Vierteljahre alle krankhaften Erscheinungen verschwunden waren. Der Vf. liess nun noch zwey Monate lang wöchentlich dreymal das Sauerstoffgas einathmen. Erst nachdem er sich von der günstigen Wirkung des letzteren in diesem Falle durch die Erfahrung überzeugt hatte, gab er nebenher, bey belegter Zunge, gelinde Abführungen und hernach die China, und liess auf die Geschwüre gequetschten Sauerampfer legen. 13) Eben so wohlthätig wirkte (S. 84. ff.) das Gas bey einem Knaben von $11\frac{1}{2}$ Jahren, der noch nicht gehen und sich ohne Krücke nicht aus der Stelle bewegen konnte, einen *in jeder Rücksicht verbildeten* Körper, ein todtenbleiches Gesicht, eine dumme Physiognomie, eine rauhe Haut etc. hatte, und bey welchem das natürliche Wachsthum ganz unterdrückt war. Nach etwa acht bis zehn Wochen hatte er um $1\frac{3}{4}$ Zoll an Länge, und um 1 Pfund und 4 Unzen an Gewicht bey'm Gebrauche des Gas zugenommen, zwey neue Zähne bekommen, und konnte ohne alle Hülfe gehen. Nach einem Jahre waren acht Zähne durchgebrochen; der Knabe war um acht Zoll grösser und um mehr als elf Pfund schwerer geworden; ein sehr hervorstehender Knochenauswuchs an beiden Schenkeln war fast ganz verschwunden; die Schiefheit der Beine und die übrigen Unregelmässigkeiten des Baues waren vermindert; das Eckigte und Rauhe der Knochen war mehr abgerundet, die Haut glatter und weicher, und die Farbe derselben weit röther und gesunder. „Der Knabe bessert sich seitdem noch immer."

So schätzbar und belehrend alle von dem Vf. mitgetheilten Krankengeschichten unstreitig sind, eben so sehr wünschen wir doch auch, dass er theils sie bestimmter und genauer, als bey manchen, z. B. Nr. 1. 11. 13. 16. 17. geschehen ist, aus einander gesetzt und erörtert haben möchte, theils sorgfältig angegeben hätte, wie gross jedesmal die Dosis der mit Sauerstoffgas vermischten Luft gewesen und wie oft sie wiederholt worden sey, was wir z. B. besonders in Nr. 1—6. 13. vermissen, und theils endlich auch die Versuche dem Publicum mitgetheilt hätte, in welchen dieses Gas vergeblich durch die Lungen etwa angewandt ist, da es keinen Zweifel zu leiden scheint, dass sein Tagebuch auch dergleichen enthalten werde, und sie ebenfalls in vielem Betrachte sehr lehrreich seyn müssen.

Durch eine langjährige Erfahrung ist der Vf. (S. 113. ff.) fest überzeugt, dass das Sauerstoffgas fast in allen asthenischen Krankheiten, vorzüglich aber bey Scrofeln und Nervenschwäche, von den Kinderjahren an bis zur Zeit der Mannbarkeit als ein sehr wichtiger Zuwachs zu den übrigen Mitteln gegen diese Krankheiten betrachtet werden kann. Jener Zeitraum ist derjenige, in welchem das Sauerstoffgas in Verbindung mit andern zweckmässigen Mitteln sich am wirksamsten zeigte und mehr leistete, als bisher andere Mittel ausrichteten. Zwar hat er auch manche Erfahrungen davon, dass es noch in späteren Jahren seine wohlthätigen Wirkungen äusserte: nur treten da manche Umstände ein, die alsdann seinen Gebrauch bedenklicher machen. Der innere Raum der Arterien wird nämlich enger, und zugleich werden ihre Wände starrer, die Venen aber dehnen sich aus, und daher entsteht Congestion des Blutes, Druck, Schwäche, und überhaupt geminderte Circulation und Nervenschwäche. Wo diess der Fall ist, da möchte das Gas nicht passen, und der Vf. räth daher jedem Arzte Behutsamkeit in dessen Anwendung an, wenn der Kranke schon ein höheres Alter erreicht hat. Eine zu stark erregte Thätigkeit des Herzens und der Arterien, und eine zu sehr vermehrte Entbindung von Wärmestoff würde sicher heftigere Wirkungen hervorbringen, als der vorsichtige Arzt wünschen kann. Auf jeden Fall würde

es

es nothwendig seyn, durch Blutlassen, magere Diät, und gehörige Bewegung zu dem Gebrauche desselben vorzubereiten. Unter dieser Vorsicht würde man es freylich auch hier zuweilen mit dem besten Erfolge geben können, aber doch nie so allgemein, als in jüngeren Jahren. Nur in dieser Lebensperiode, wo die zu grosse Thätigkeit des Lebensprincips und die vermehrte Wärme des Blutes durch vermehrte Hautausdünstung und stärkere Secretion der Nieren gemäsigt wird, bemerkt man nach dem Gebrauche dieses Mittels selten eine weisse Zunge und die übrigen Zeichen einer zu grossen Thätigkeit des Systems. Hingegen zeigt sich bey alten Leuten sehr leicht eine weisse Zunge, und der Widerstand der Haut ist gewöhnlich zu gross, als dass die überflüssige Wärme dadurch entweichen könnte. In den Nieren entsteht zuweilen eine vermehrte Absonderung, aber doch nie so allgemein und mit so gutem Erfolge, als bey jungen Leuten.

Bey paralytischen Beschwerden junger Leute kennt der Vf. (S. 116. ff.) durchaus kein so allgemein wirksames Mittel, als das Sauerstoffgas: bey alten Leuten thut es weit weniger dagegen. In allen Fällen, wo durch irgend einen organischen Fehler das Athmen gehindert, und folglich die Oberfläche der Lungenbläschen kleiner ist, wird man Schwäche antreffen, und allgemein wird hier eine reinere Luft zum Athmen nöthig seyn, wenn das Blut die gehörige Menge von Lebensreiz enthalten soll. Durch eine solche Luft wird der ganze Körper erwärmt und die Thätigkeit des Herzens erhöht, die Arterien werden in Länge und Umfang ausgedehnt, und erhalten dadurch mehr Kraft, Knochenmaterie oder jeden andern zum Ersatze des Körpers sonst nöthigen Stoff abzuscheiden und da abzusetzen, wo es fehlt: zugleich wird die Thätigkeit der einsaugenden Gefäße erhöht, um theils nährende Stoffe zuzuführen, theils schädliche Anhäufungen weg zu schaffen. Endlich scheint das Sauerstoffgas auch eine, für das körperliche Wohl so nothwendige und heilsame, Heiterkeit des Geistes hervor zu bringen.

Beddoes's Vermuthung, dass der Gebrauch dieses Gas gegen das Asthma merkliche Hülfe leisten werde, fand der Vf. (S. 4.) vollkommen bestätigt. Gegen Gichtzufälle und grosse Reizbarkeit des Nervensystems wandte er es (S. 5. ff.) bey sich selbst neben andern Arzneyen mit erwünschtem Erfolge an. In allen Stadien schleichender Nervenfieber wird es, (S. 21. ff.) so, wie bey todtscheinend gebohrenen Kindern, bey Leuten, die von schädlichen Dünsten in Bergwerken, Brunnen, oder Schiffsräumen erstickt oder im Wasser umgekommen sind, von grossem Nutzen seyn. Gegen organische Fehler der Eingeweide kann es freylich nichts ausrichten: wo hingegen die Constitution durch blosse Reize, Schwäche, oder im letzten Stadium schleichender Nervenfieber sehr gesunken ist, oder bey Fehlern der äusseren Glieder, z. B. Krankheiten der Gelenke, oder scrofulösen Beschwerden, sich hektisches Fieber, Durchfälle, und Nachtschweisse im höchsten Grade einstellen, da ist kein Mittel so sehr im Stande, diese Zufälle zu heben und die Gesundheit wieder herzustellen, als das Sauerstoffgas in Verbindung mit andern zweckmäfsigen Arzneyen. Es muss (S. 36.) immer auf eine milde und regelmäfsige Art angewandt und eine gleichmäfsige Temperatur des Körpers, so, wie durch zweckmäfsige Mittel die Verrichtung des Magens und Darmkanals, unterhalten werden. Wo bey Nervenschwäche eine Congestion nach dem Kopfe zugegen ist, muss man ja dahin sehen, dass man selbige mindere.

Ein zweyter Theil soll (S. 118.) mehrere Versuche von gleicher Wichtigkeit über diesen Gegenstand, die vielleicht für die Arzneykunde noch entscheidender sind, so, wie (S. 22.) eine Beschreibung und Abbildung des Apparats zum Einbringen des Sauerstoffgas in die Lungen, enthalten.

Ueber die, wie es scheint, hin und wieder etwas steife, Uebersetzung können wir weiter kein bestimmtes Urtheil fällen, da uns das Original nicht zur Hand ist. Der Uebersetzer hat (S. VII.) aus der Einleitung dasjenige, was sich blos auf die individuelle Lage des Vfs. bezieht, am Ende des Buches einige Versuche über die Vegetation der Pflanzen, die, wie er sagt, von keiner Bedeutung sind, und einige, dem Originale beygefügte Kupfer, da ohnehin die Erzählung verständlich genug ist, weggelassen. Ob die Anmerkungen dem Uebersetzer allein oder etliche derselben (z. B. S. 34. 35. 36.) auch dem Vf. gehören, ist nicht angezeigt. Unter jenen sind die wichtigsten S. 3., wo er, bey der Verschiedenheit des Verhältnisses der Bestandtheile unserer Atmosphäre, räth, bey Anwendung des Sauerstoffgas genau darauf zu sehen, welche Luft die Kranken vorher geathmet haben, um darnach die Menge und das Verhältniss der Luft zu bestimmen, welche eingeathmet werden soll, ferner S. 22., wo er die verbesserte Gorcy'sche Maschine empfiehlt, und es ihm in den meisten Fällen nöthig zu seyn scheint, bey Scheintodten das Sauerstoffgas nach den Umständen mit einer geringeren Menge atmosphärischer Luft, als es in andern Krankheiten geschieht, zu vermischen, damit es desto schneller seine Wirksamkeit äussern könne, und endlich S. 24., wo er, Fourcroy's Erfahrungen zufolge, gegen die Anwendung des Sauerstoffgas vorzüglich bey örtlichen Fehlern der Lunge, die mit Entzündung oder Eiterung verbunden sind, warnt.

Nr. 2. empfiehlt sich durch Gründlichkeit und Fleiss des Vfs., (des Uebersetzers der eben angezeigten Schrift,) und enthält ein ziemlich vollständiges raisonnirendes Verzeichniss der bisher mit dem Oxygen, als Arzneymittel, angestellten Versuche, so, dass alle mit dieser, nur erst von Wenigen eigentlich behandelten, Materie noch nicht genugsam bekannte Leser für die Veranlassung der Abhandlung der medicinischen Facultät zu Göttingen danken werden. Es lässt sich im Voraus erwarten, dass man kei-

keine eigenen Versuche des Vfs. hier zu suchen hat; auch war die aufgegebene Frage nicht dahin gerichtet. Doch wünschen wir, dass es ihm seine künftige Lage erlauben möge, genaue praktische, genugsam wiederholte, Versuche am Krankenbette anzustellen und nach Jahren der Welt mitzutheilen. Nur Wenigen verstattet es die ihrige, und manche viel versprechende neue Entdeckungen in der praktischen Arzneykunst werden nie die allgemeine Ausbreitung erlangen, die zu der Festsetzung gewisser Resultate und zum Vortheile der leidenden Menschheit nöthig ist, so lange nicht die Regenten wenigstens den geprüftesten unter den öffentlich in ihrem Lande angestellten Aerzten die zu solchen Versuchen, z. B. mit den Gasarten, dem Galvanismus, u. s. w. nöthigen Maschinen, allenfalls als Inventarium, frey anschaffen lassen. — Die vorliegende Abhandlung besteht aus zwey Theilen. Der erste handelt von dem Oxygen als Krankheitsursache. Erster Abschnitt. Untersuchung nach dynamischem Verhältnisse. Erstes Kapitel. Von dem Sauerstoffgas und dessen Wirkungen vermittelst der Lungen, der Haut und des Darmkanals. Zweytes Kapitel. Vom Oxygen in tropfbarer flüssiger oder fester Gestalt. Zweyter Abschnitt. Untersuchung nach materiellem Verhältnisse. Gründe gegen die Meynung von Beddoes, dass die Lungenschwindsucht in einer Hyperoxydation des Körpers bestehe. Im zweyten Theile untersucht der Vf. die Heilkräfte des Oxygens, und zwar im ersten Abschnitte nach dem dynamischen Verhältnisse. Erstes Kapitel. Vom Sauerstoffgas, nach obiger Ordnung. Mit besonderem Fleisse gesammelt. Der Vf. legt S. 50. die Frage vor, ob nicht vielleicht nach Pleuresie und Peripneumonie, wenn vorher eine Aderlass angestellt worden, das Sauerstoffgas zur Beförderung der, wegen Schwäche und Erschlaffung der Lungen unterdrückten, Expectoration dienlich seyn möchte? In der bloss von Schwäche und Erschlaffung herrührenden, und mit keiner Entzündung vergesellschafteten Schleimschwindsucht scheint es, nach Theorie und Erfahrung, ein schickliches Mittel zu seyn. Von beiden Fällen findet man jedoch keine Beobachtungen aufgezeichnet. Von der Proportion und Menge des einzuathmenden Gas. Ungern vermissen wir hier eine kurze Beschreibung und Kritik der dazu dienlichen Maschinen. Vorschlag, das Gas bey alten und schlaffen Geschwüren äusserlich zu versuchen. Zweytes Kapitel. Von den Heilkräften des Oxygens in tropfbarer flüssiger oder fester Gestalt. Die Säuren u. dgl. sind kein Specificum gegen die Lustseuche, können jedoch bedingungsweise dagegen von Nutzen seyn. Dieser Gegenstand ist fast durchgängig nach Blair bearbeitet: von Rollo's Werke und dessen zwey verschiedenen Ausgaben scheint der Vf., welches zu bedauern ist, keine Kenntniss gehabt zu haben. Die Alyon'sche oxygenirte Pomade muss (S. 60.) sehr sorgfältig bereitet werden, sonst behält sie etwas Kaustisches, wie der Vf. mit dem grössten Schaden erfuhr, als er sie bey eingealterten Geschwüren anwandte. Gegen Reich's Fiebertheorie und Fiebermittel. Zweyter Abschnitt. Betrachtung der Heilkräfte des Oxygens nach dem materiellen Verhältnisse. Ist fast zu kurz gerathen.

Marburg, in d. akadem. Buchh.: *Darstellung einiger Resultate, die aus der Anwendung der pneumatischen Chemie auf die praktische Arzneykunde hervorgehen*, von *Joh. Jakob Günther*, Dr. der Medicin und Chirurgie. Mit einer Vorrede begleitet von *Ferdinand Wurzer*, Dr. der Med., ord. Prof. der Chemie etc. zu Bonn. 1801. 8½ Bog. 8. (9 gr.)

„Der Vf. hat" (sagt Hr. *Wurzer* in der Vorrede S. XV.) „in seiner Schrift wohl alles geleistet, was er „in seiner Lage und unter seinen Umständen" (als isolirter praktischer Arzt auf dem Lande) „nur leisten „konnte." Wir stimmen diesem Urtheile völlig bey, und empfehlen die Schrift allen, die sich mit diesem Gegenstande der Heilmittellehre bekannt zu machen wünschen. Dass sie für die, welche damit schon durch ausgebreitetere Lectüre oder eigene Erfahrungen bekannt sind, nicht bestimmt sey, ergiebt der ganze Inhalt; allein auch diese wird die Zeit nicht gereuen, die sie etwa auf das Durchblättern der Schrift verwenden. Nachdem der Vf. von den Bestandtheilen der atmosphärischen Luft im Allgemeinen, dem Athemholen, der Perspiration, der verdorbenen Luft, gehandelt hat, geht er S. 72. zu dem Nachtheile und Nutzen des Sauerstoffgas, kohlenstoffsauern Gas, und Wasserstoffgas über, und liefert eine Uebersicht dessen, was sich davon in mehreren Schriften zerstreuet findet. Es würde, nach dem zu Anfange dieser Recension gegebenen Winke, unbillig seyn, hier Vollständigkeit verlangen zu wollen. So fehlen z. B. die Erfahrungen von Rollo mit dem oxygenirten salzsauern Gas, von Maunoir mit dem Wasserstoffgas, etc. und auf die von Girtanner mit dem kohlenstoffsauern Gas wird S. 100. zu sehr im Vorbeygehen nur hingedeutet. Auch Hufeland's hierher gehörigen Aufsatz (in seinem Journal I. 8.) finden wir nicht berührt. Interessant sind (S. 49. ff.) Wurzer's Versuche über die Natur der Perspirationsmaterie und die Winke, welche derselbe (S. VI. ff.) und der Vf. (S. 64. ff.) über die Vorsichten geben, die bey Reinigung der Luft in Krankenzimmern zu beobachten sind. Auch hier hätte ein Theil von Rollo's Behandlung der honigartigen Harnruhr erwähnt zu werden verdient. — Bey dem sonst guten Stile, der dem Vf. eigen ist, hätten wir (S. 11.) das Wort: *Athembarkeit*, mit einem leichtern vertauscht zu sehen gewünscht.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 6. November 1802.

NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *Oekonomisch technische Flora der Wetterau.* Herausgegeben von *G. Gärtner*, D. B. *Meyer* und D. *J. Scherbius.* Sämtlich Mitglieder mehrerer gelehrten Gesellschaften. *Dritter Band. Erste Abtheilung.* 1801. 438 S. 8. *Zweyte Abtheilung.* 1802. 386 S. 8. Nebst Register S. 1—52, und einem Anhang S. 1—30, welcher Zusätze zu dem 1, 2. und 3. Band 1. Abtheilung der Wetterauer Flora enthält. (2 Rthlr. 20 gr.)

Ueber die innere Einrichtung und Vorzüglichkeit dieser Flora brauchen wir nicht erst das Publikum zu belehren. Eine gewisse Gleichförmigkeit und Festigkeit des Ausdrucks, Bestimmtheit und Wahl der Charaktere, Genauigkeit und Vorsicht in der Aufnahme der Arten, sind Eigenschaften dieser Flora, wodurch sie sich vor andern auszeichnet. Mit der siebzehnten Classe wird die erste Abtheilung dieses Bandes eröffnet; den Beschluss macht die 6te Ordnung der 22sten. Es kommen darin wieder verschiedene neue Gattungsnamen vor, die nach den Grundsätzen der Vf. und ihrer genauern Untersuchung aufgestellt sind; die aber auch nach einer andern Ansicht ihre einmal untergeordnete Stelle als Arten nicht zu verändern brauchen. Linné vereinigte bekanntlich sehr viele Arten in eine Gattung nach mehrern übereinstimmenden allgemeinen Kennzeichen; sobald man aber den entgegengesetzten Weg einschlagen und von einzelnen Verschiedenheiten in den Frucht- oder Befruchtungstheilen ausgehen will: so kann es nicht fehlen, dass man nicht Kennzeichen auffinden sollte, unter denen immer weniger Arten zu subsumiren sind, je individuellere Charaktere angenommen und auf diese Art die Gattungen vermehrt werden. So Vieles auch die erstere Methode zur Vereinfachung des Ganzen und zur Erleichterung des Gedächtnisses für sich hat, so sehr empfiehlt sich wieder die zweyte durch genauere Behandlung und Betrachtung des Einzelnen. Nur möchten wir nicht im Allgemeinen dieses Verfahren empfehlen, wobey der selbstprüfende Botaniker das Verdienst einer festeren und reineren Bestimmung gegen die überhandnehmende Gewohnheit zu sichern hat, durch neue Gattungsnamen sich selbst mehr geltend machen zu wollen. — Unter andern merkwürdigen Arten haben wir uns aus der ersten Abtheilung dieses Bandes angezeichnet: *Fumaria tenuiflora (parviflora* der englischen Botaniker) *lutea* (in grosser Menge an alten Mauern des Idsteiner Schlosses.) *Orobus linifolius Reich. Lathyrus Nissolia* und *hirsutus. Vicia sylvatica, lathyroides, lutea, angustifolia. Lotus siliquosus. Astragalus Cicer. Trifolium rubens. Medicago minima. Crepis virens. Lactuca saligna. Apargia salina. Carduus cyanoides (mollis Poll.), tuberosus. Centaurea nigra, phrygia, paniculata, Calcitrapa. Senecio aquaticus, paludosus, ovatus, sarracenicus. Doria, Doronicum Pardalianches. Orchis fusca Jacq. Ophrys arachnites. Betula odorata. Salix cinerea (aurita Lin. Hoffm.)* —

Die *zweyte* Abtheilung dieses Bandes enthält die linneische 24te, oder nach der Eintheilung der Vf. die 23te Classe: *Cryptogamia.* Wir finden auch hier den glücklichen Mittelweg zwischen dem zu viel und zu wenig sehr gut getroffen, auf welchem die Vf. mit den neuern Fortschritten in dieser Classe auch ihr Publikum bekannt machen wollten. Einige Bemerkungen scheinen uns aber hierbey um so nothwendiger, da sich manche Verbesserungen, ohne dem Ganzen der gewählten Ordnung nachtheilig zu werden, sehr leicht anbringen lassen, und für den Gebrauch dieser Flora von Nutzen seyn können. Ueber den Ausdruck Gewächse mit *undeutlichen* Befruchtungswerkzeugen, wofür wir lieber mit verborgenen oder so etwas gesagt haben würden, wollen wir mit den Vf. nicht rechten, aber doch über manche Gattung und Art unsere unbefangene Meynung mittheilen. — Bey *Lycopodium* verbessern die Vf. den Ausdruck Samen in den nierenförmigen, zweyklappigen Behältnissen S. 37 selbst in Blumenstaub dieser Pflanze. Sie steht übrigens mit Recht neben *Equisetum* und *Pilularia* unter den *unächten* Farrnkräutern, wohin auch *Osmunda* und *Ophioglossum* hätten können gebracht werden. *Athyrium, Polystichum Cyathea* sind zu künstliche, gesuchte Gattungen. Letztere müssen in einer, an sich schon schweren Classe, so leicht und deutlich als möglich seyn. Man sollte hier des linneischen Grundsatzes am lebhaftesten eingedenk seyn: dass die Gattungen um der Arten willen errichtet werden. Wie einfach und leicht ist der linneische Gattungscharakter von *Polypodium* (Tüpfelfarrn) hergenommen von den rundlichen abstehenden Erhabenheiten, die auf der untern Blätterfläche von den zusammenstehenden Kapseln gebildet werden! Zudem sind die Arten jener Gattung in Europa nicht sehr zahlreich! Dasselbe gilt auch von *Scolopendrium*, wo die Vf. auf die Hülle und nicht auf die gleichlaufenden Linien der Kapseln (*Asplenium*)

nium) Rückficht genommen haben. In wiefern unter den Laubmoofen manche der Hedwigifchen Gattungen (*Dicranum*, *Trichoftomum*, *Tortula*, *Weifsia*, *Funaria*, *Leskia*, *Neckera* u. f. w.) mit denen unfere neuern Botaniften Auffehen erregen wollen, den Lefern einer ökonomifch-technifchen Flora gefallen dürften, laffen wir dahingeftellt feyn. Die VIte Ordnung *Lichenes*, Flechten, beftimmen die Vf. mit den beften Lichenographen nach den weiblichen Fruchtböden und ihrer äufseren Unterlage; fie nehmen mit Recht alle diejenigen Gattungen an, welche fich darauf gründen, aber da *Sphaerophorum* nicht hohl, und die fchwarze Maffe in den kugelförmigen Fruchtböden nichts fruchtähnliches ist: fo würden wir die Verbindung mit *Stereocaulon* zugeftanden, *Opegrapha* als näher verwandt zu *Hyfterium*, *Endocarpon* und *Baromyces* aus diefer in die zunächftfolgende Ordnung verfetzt haben. *Geaftrum* verdiente fehr von dem linneifchen *Lycoperdon* getrennt zu werden, dagegen find *Tuloftoma*, *Bovifta*, *Onygena* gewaltfam und unnöthig davon geriffen. *Triachia* und *Arcyria* vereinigen fich an ihren Gränzen, *Puccinia* ift nur eine blofse Schwammkapfel, oder befteht ganz daraus, *Amanita* und *Agaricus* erleichtern um Nichts die grofse Menge der Arten, fo wenig als *Daedalea* die labyrinthifchen Gänge bezeichnet; unter *Helvella* würden *Spathularia*, *Leotia* ihren Platz noch ficherer als davon getrennt behaupten, fo wie *Peziza* mit Recht die unfichere *Octospora* verdrängt hat. — In Beziehung auf die Arten (welche vorzüglich gut gewählt und beftimmt find) führen wir noch Einiges an. S. 33 befchreiben auch die Vf. das noch feltne *Equifetum pratenfe Ehrh.* doch ohne Aehre. Von *Osmunda Lunaria* geben die Blüthen Nachts einen angenehmen Geruch. *Pteris aquilina* findet man nur an fonnreichen Orten mit Kapfeln. *Polypodium criftatum* ift nicht ganz einerley mit *dilatatum Hoffm. Polypod. tenue Ejusd.* nennen die Vf. *regium Lin. Mnium annotinum Lin.* ift nicht die *Trentepohlia erecta*, ungeachtet beide Knöllchen in den Blattwinkeln führen können. *Mnium Linn.* verdiente als Gattungsname durch *Bryum Hedw.* feine früheren Anfprüche nicht zu verlieren. Die Namen von *Jungermannia dilatata* und *tamariscifolia* müffen verfetzt werden, wenn fie zu den ganz richtigen Charakteren paffen follen. *Cladonia rangiferina* und *racemofa* find auffallend verfchieden, wie *Stereocaulon Corallina* und *madreporiforme*, wovon ein Aft viermal ftärker ift als dorten ein ganzer Büfchel. Aus der *Ufnea articulata* wird fo wenig eine *barbata* als aus der *jubata* eine *chalybeiformis*. Beide find alfo mehr als Varietäten, wofür fie die Vf. zu halten fcheinen. Unter *Lobaria chryfophthalma* verbinden die Vf. zwey Arten, deren Uebergänge wir noch nicht haben beobachten können. Mit *L. fcortea* und *quercina* verhält es fich wahrfcheinlich wie mit *L. Pinaftri*, an welchem die pulverichten, Individua ohne Schüffelchen vorkommen. Da *L. orbicularis* und *diffufa* ganz verfchieden find: fo müfste erfterer nicht mit dem Namen der letzteren belegt feyn. *L. concolor*, *fulva* und *candelaris* gehen fo weit von einander ab, wie nur immer *L. parietina* von allen dreyen. Die letzte Abtheilung der Flechten nehmen die ftaubartige, ohne Scutellen ein (*Leprae.*) *Endocarpon aquaticum* (*L. fluviatilis*) führt deutliche nur feltne Scutellen. *C. melanoftomum* (*Sph. pertufa*) *Stilbofpora* pflegte fonft offen und nicht in ablaufenden Spalten des gemeinen Schilfs (*Puccinia?*) hervorzukommen. In dem Anhang erfcheinen noch manche wichtige Arten oder Abarten. Die Tannenzapfen-Kartoffel, welche in Offenbach von einigen Oekonomen gebaut wird. *Ulmus fuberofa. Hyacinthus botryoides. Althaea hirfuta. Najas minor*, u. a. Zuletzt findet man noch neu aufgefundene Wohnörter und Verbefferungen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin u. Comp.: *Beyträge zur Beförderung chriftlicher Erkenntnifs und Tugend* in *Predigten* über die Sonn- und Fefttagsevangelia des ganzen Jahres von M. *Chriftian Victor Kindervater*, Prediger zu Pedelwitz unweit Pegau. *Erfter Theil.* 1801. XII u. 364 S. *Zweyter Theil.* 1801. 374 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Der Vf., der fich fchon durch früher herausgegebene Predigten eine Stelle unter unfern guten Kanzelrednern erworben hat, giebt zu Anfang der Vorrede das Ziel an, auf welches er bey der gegenwärtigen Sammlung hinarbeitet: „Lichtvolle Ordnung, Deutlichkeit und Beftimmtheit der Begriffe, und, im Ganzen genommen, eine Sprache, die fich auf der einen Seite von fchulgerechter Trockenheit, auf der andern von leerer Declamation und gefuchter Redekünfteley, gleich weit entfernte." Nach dem Bedünken des Rec. ift ihm diefes Beftreben gelungen; Kopf und Herz finden in diefer Sammlung eine gefunde, kräftige und zugleich angenehme Nahrung. Um allen Verdacht einer partheyifchen Schmeicheley von diefem Lobe zu entfernen, wollen wir ihm fogleich alles beygeben, was wir an diefen Predigten auszuftellen haben, was wir angehenden Predigern, fo fehr wir fie ihnen übrigens empfehlen, nicht nachzumachen rathen.

Wir find nicht zufrieden mit den zu langen *Eingängen*. Die Hauptbeftimmung des Eingangs ift, ein Intereffe für das Thema, auf welches er vorbereitet, zu erregen: fie bleibt es felbft in dem Falle, wenn der Eingang dazu benutzt wird, Begriffe deutlich zu machen, die man in der Predigt als bekannt voraus fetzen will, um nicht durch ihre dahin verfparte Entwickelung den Gang des Vortrags aufzuhalten oder zu unterbrechen. Nicht um feinetwillen, um der Predigt willen ift er da. Nach feinem Verhältnifs zu ihr, mufs er beurtheilt werden; und er kann,

kann in dieser Hinsicht fehlerhaft seyn, wenn er auch, als ein für sich bestehender Vortrag betrachtet, trefflich ist. Eben desswegen aber wird jeder Eingang fehlerhaft, wenn er zu lang ist. Je sorgfältiger er bearbeitet ist, je mehr er die Zuhörer beschäftigt: desto mehr zieht er die Erwartung von der Predigt selbst ab; ein genügsamer Zuhörer könnte sichs gefallen lassen, wenn mit ihm der ganze Vortrag endigte. Je lockerer, je willkürlicher die Verbindung des Eingangs mit dem Hauptsatze ist: desto weniger dient er zur Einleitung, zur Vorbereitung, desto fehlerhafter ist er. Diese Erinnerung trifft indessen bey weitem nicht alle Eingänge des Vfs.: nicht wenige sind völlig zweckmässig; aber mehrere sind doch zu ausgeführt, viele holen unnöthig weit aus, und einige wenige stehen in zu geringer Verbindung mit dem Hauptsatz. So findet sich in der 2ten Predigt eine Empfehlung des Buches Hiob auf zwey Seiten, die den Eingang macht zu dem Thema: Wie wir uns als Christen, bey der verborgenen Regierung Gottes über Leben und Tod der Menschen zu verhalten haben.

Was der Vf. in den Eingängen zu viel thut, thut er häufig, nach unserm Bedünken, in den *Anwendungen* zu wenig. Manchen Predigten sind zwar kurze, einigen auch ausgeführte und sehr schätzbare, beygegeben, z. B. der 33sten Predigt; aber wohl die meisten gehen mit dem letzten Theile und mit einigen Schlussworten, die sich auf diesen beziehen, aus. Allerdings ist bey manchen Predigten eine besondere Anwendung zum Schlusse der Rede entbehrlich; von den alten Nutzanwendungen nach dem Schlendrian der Usus ist ohnehin nicht mehr die Rede: aber bey den meisten Predigten bleibt es doch räthlich, bey manchen sogar nöthig, durch den Schluss für ihren Totaleindruck zu sorgen; häufig wird der Prediger Veranlassung haben, das im Allgemeinen vorgetragene näher mit den besondern Bedürfnissen seiner Gemeinde in Verbindung zu setzen; bisweilen wird er auch einzelne Bemerkungen und praktische Anleitungen beybringen können, für die sich in der Predigt keine schickliche Stelle darbot, und die doch zu erheblich sind, um übergangen zu werden. Mit einem solchen Schlusse der Rede verträgt sich die praktische Behandlung der einzelnen Theile der Predigt sehr wohl; und die Predigt, bey welcher verwöhnte Zuhörer ihre Aufmerksamkeit auf die Anwendung sparen, ist gewiss eine schlechte Predigt. Dagegen kann der Zuhörer sich mit Grund beklagen, wenn ihn der Prediger da verlässt, wo er noch etwas Lehrreiches oder Eindringendes zu erwarten berechtiget ist. Ist vollends die Predigt mit Sorgfalt, als Rede ausgearbeitet, hat sie zumal einen ausführlichen Eingang an der Spitze: so fehlt ihr bey dem Mangel des Schlusses das Ebenmaass, das sie als Werk der Redekunst haben sollte, und das eine Ausrufung, ein Spruch, ein Vers nicht herstellt.

Dass die *Disposition* dieser Predigten durch logische Ordnung und Zweckmässigkeit sich empfiehlt, ist bey einem solchen Prediger kaum zu bemerken nöthig. Desto sonderbarer ist es, dass gerade in der 1sten Predigt das Thema und die Partition zu sehr vernachlässigt ist. Das Thema ist die Frage: „Was ist überhaupt von menschlichen Wün„schen zu halten? Die erste Antwort hierauf ist die„se: Wünschen [und Hoffen] ist von der Natur des „Menschen unzertrennlich; 2) wir wissen nie (?), „was uns in Zukunft nützlich und gut ist; daraus „folgt 3) dass man Gott alles anheim stellen müs„se." Offenbar sollten der Antworten nur zwey seyn, die erste und die dritte; die zweyte ist ja nichts anders, als der Grund der dritten. Nach diesen Antworten sollte man ferner das Urtheil über die Wünsche erwarten, sie seyen zwar natürlich, aber doch thöricht; dafür aber findet man in der Predigt das richtige Urtheil: die Wünsche sollen nur bedingt gesagt werden, diejenigen ausgenommen, die unsre angelegensten seyn sollen, die Wünsche nach unsrer moralischen Vervollkommnung. Von dieser Antwort steht aber nichts in der Partition; und es zeigt sich, dass das eigentliche Thema nicht das angegebene, sondern die Frage ist: Wie sollten die menschlichen Wünsche beschaffen seyn?

Um nichts zu übergehn, was man an diesen Predigten vermissen kann, wollen wir noch erinnern, dass die evangelischen Perikopen zwar immer, vor der Anzeige des Thema, so weit es zu demselben nöthig ist, passend und richtig erklärt, aber in der Ausführung des Thema nicht immer so benutzt werden, wie sie vorzüglich Reinhard zu benutzen versteht. Unentbehrlich sind zwar solche Rückblicke auf den Text nicht; aber sie vermehren doch das Interesse des Zuhörers, und erleichtern ihm die Erinnerung an die Predigt bey einem wiederholten Lesen oder Anhören des Textes. Auch hat der Vf. in einigen Predigten, z. B. in der 37. 64. und 68., dergleichen Hinweisungen sehr schicklich angebracht.

Aber genug, wenn nicht schon zu viel, der Erinnerungen. Billig sollten nun, zu einer Art von Ersatz, die vorzüglichsten Reden ausgehoben und besonders empfohlen werden. Wirklich hatte Rec. angefangen, sich diejenigen anzuzeichnen, die ihm vor andern gefallen hatten; allein des Guten wurde ihm, buchstäblich, zu viel, und er beschloss, seinen Lesern lieber die eigene Bekanntschaft mit dieser schätzbaren Sammlung im Allgemeinen zu empfehlen. Doch kann er nicht unterlassen, zu bemerken, dass der Vf. einen besondern Fleiss auf die im J. 1800. zu Weissenfels gehaltene 35ste Predigt gewandt zu haben scheint. Sie handelt von den nachtheiligen Wirkungen einer bloss sinnlichen Lebensart, und ist trefflich ausgearbeitet, hat einen verhältnissmässigen Eingang, eine zweckmässige An-

Anwendung, Hinweisungen auf das Evangelium, kurz alles, was Rec. manchen andern Predigten hätte wünschen mögen. Auch die Ausführung historischer Hauptsätze ist dem Vf. sehr gelungen: in der 65sten Predigt, über das Ehrwürdige und Nachahmenswerthe in dem Verhalten Johannis des Täufers, und in der 70sten, die eine Betrachtung über den frommen Simeon enthält. — Angehängt sind dem Jahrgange vier *Casualpredigten*. Zwey Aerntepredigten (77 und 78.) sind beide trefflich, die zweyte jedoch (die Beschwerlichkeiten und Annehmlichkeiten des Landmanns) für eine Landgemeinde vorzüglich passend, populär und doch voll Würde. (Eine nicht leichte Combination, die dem Vf. auch in manchen andern Predigten vollkommen geglückt hat, z. B. in der 69sten.) In der (79sten) Predigt, die bey der Einführung des neuen Dresdener Gesangbuchs 1798 gehalten wurde, ist von dem Gesangbuch bloss in einer Unterabtheilung die Rede. Rec. findet diese Anordnung, so wie das, was über das Gesangbuch gesagt ist, sehr zweckmäsig. In der letzten (80sten), bey der allgemeinen Collecte für die Wasserbeschädigten 1799 ist die Anwendung auf den besondern Fall mit eindringender Beredsamkeit gemacht.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Prag*, b. Widtmann: *Ein Gesicht am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts.* 1802. 4½ B. 8. (8 gr.) Eine in Rücksicht sowohl der Erfindung als Ausführung verunglückte allegorische Vorstellung des Zustandes und der Schicksale der Vernunft und Religion unter den Menschen. Die christliche Menschheit befindet sich in diesem *Gesicht* in einem finstern Loche, das sich oben an der Decke in einen unermesslich hohen Schlund öffnet, durch welchen nur ein ganz schwaches Licht fällt. Die Bewohner dieser Höhle sind Menschen, wie wir, nur ohne natürliche Schwerkraft. Ein Theil derselben läfst sich, um am Boden zu bleiben, anschmieden, oder hängt sich Gewichte an; ein anderer überläfst sich seiner natürlichen Leichtigkeit, fliegt an der Decke der Höhle herum, schwärmt wie Mücken durch den Schlund, zerschlägt sich die Köpfe, und um nicht gar oben hängen zu bleiben, muss er sich gleichwohl einigen Ballast anlegen, um sich wieder herabsenken zu können; eine dritte Classe hat die Kunst erlernt, durch angemessene Beschwerung sich im gehörigen Gleichgewicht zu erhalten und den *ordentlichen* Gang anzunehmen. Diese sind die guten, thätigen, geselligen und lebensfrohen Menschen, die Angeschmiedeten und Belasteten sind die unwissenden, bloss sinnlichen, die das schwache Licht gar nicht brauchen wollen, und die Flüchtigen und Schwebenden die eingebildeten, phantastischen Philosophen, die sich des Lichtes unmäsig bedienen. Diese suchen alle übrigen nach ihrem Dünkel umzumodeln, stiften grosses Unheil an, indem sie viele der übrigen Höhlenbewohner verführen, ihre Stellen zu verlassen und sich zu ihnen hinauf zu gesellen; die Finsterniss wird noch dichter. Da schreyen sie alle nach Licht und die *Vernunft* mit ihrer Tochter, der *Religion*, erscheint. Jene fährt durch den Schlund hernieder, diese steigt aus finstern Grüften, in eine Wolke gehüllt, herauf. Das ganze volatilische, leicht und schwer belastete Publikum theilt sich in Partheyen, von welchen die eine sich auf die Seite der Vernunft, und die andere auf die der Religion schlägt. Eine dritte Parthey entsteht aus den beiden ersten; einige von den Anhängern der Vernunft nehmen etwas von denen der Religion, und einige von diesen etwas von jenen an. Unter diesen drey Partheyen erhebt sich nun ein Kampf, jede macht der andern Vorwürfe; die Vernunft und Religion schlichten den Streit und weisen die Kämpfenden zurecht. Das Kleinliche, Lichtlose und Inconsequente dieser Allegorie wird jedem Leser von nur einiger Vergleichungsgabe von selbst in die Augen fallen; wir halten uns also dabey weiter nicht auf, und theilen nur noch etwas von den hohen Offenbarungen der *Weisheit* des Vfs. an die Menschen mit. Sie äussert z. B. ihr Licht habe sich der Schatten dieser Höhle nicht ganz bemeistern können, doch wäre ihren Bewohnern *wenigstens so viel* davon zugemessen, dass sie Wahrheit von Irrthum, Gutes von Bösen, Recht von Unrecht unterscheiden könnten. Warum aber die Wissbegierde, ihre Gefährtin, weiter hinaussehen wolle, warum die Freyheit ihr zuwider handle, warum sie, die Vernunft, von Leidenschaften geschwächt und zurückgestossen würde; warum sie einer Seits das Gefühl ihres elenden Looses in dieser Höhle niederdrücke, anderer Seits aber ein unwiderstehlicher Trieb nach Vollkommenheit, deren sie jedoch jetzt nicht fähig sey, zum Aufschwunge nöthige; alles das wären ihr *Räthsel*, wiewohl sie einsähe, dass das *So seyn* seine gute Ursache haben müsse. Diese Göttin *Vernunft* oder *Weisheit* gesteht, dass die Schwachheit ihrer *Organe*, von denen ihre Kenntniss abhänge, die Widersprüche in dem Wesen, mit welchem sie verbunden sey, der *Hang nach sinnlichen Bedürfnissen*, ihre Fortschritte gehemmt hätten. Sie lehrt die Menschen, dass die Frage von dem Zwecke ihres Daseyns und von ihrer Zukunft nicht apodiktisch gewiss entschieden werden könne; in einen sinnlichen Körper gehüllt und in diese Höhle verwiesen, müssten sie sich in dieser Rücksicht mit blosser *Wahrscheinlichkeit* begnügen; wo es an demonstrativer Ueberzeugung gebräche, müssten sie sich an den Glauben und an Offenbarung halten. Ihr selbst wäre diese Offenbarung gegeben worden. Kaum sey sie zum Daseyn erwacht gewesen: so habe, sie wisse nicht woher, eine mächtige Stimme ihr die klaren Worte zugerufen: *Ich bins, der alles gemacht hat, und ausser mir ist niemand.* Da sey himmlische Erleuchtung auf sie herabgeströmt, sie habe dem unbekannten Einzigen ein Gebet gestammelt, und mit einem Male habe die Religion, ihre Erstgeborne, vor ihr gestanden. Dann habe jene Stimme ihr wieder zugerufen: Gehe hin, beleuchte die Wege vor deiner Tochter her und was du nicht vermagst, das kläre *sie* auf, u. s. w. Unter welche Classe seiner Höhlenbewohner sich wohl dieser Seher rechnen mag!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 8. November 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) Berlin, in d. Mylius. Buchh.: *Versuche den Galvanismus zur Heilung einiger Krankheiten anzuwenden*, angestellt und beschrieben von *C. J. C. Grapengiesser*, der Aryneykunde und Wundarzneykunst Doctor. 1801. IV. u. 256 S. 8. m. 2 K. (1 Rthlr. 4 gr.)

2) Hamburg, b. F. Perthes: *Erfahrungen über die Heilkräfte des Galvanismus*, und Betrachtungen über desselben chemische und physiologische Wirkungen mitgetheilt von *Christoph Friedrich Hellwag*, Dr. der Weltweisheit und Arzneyk., Hofrath, Leibarzt und Physicus in Eutin; — und *Beobachtungen bey der medicinischen Anwendung der Voltaischen Säule*, von *Maximilian Jacobi*, Dr. der Arzneygelahrtheit und Stiftsarzte in Eutin. 1802. VIII. u. 184 S. 8. m. 1. K. (18 gr.)

3) Oldenburg, in d. Schulz. Buchh.: *Nachricht von den zu Jever durch die Galvani-Voltaische Gehör-Gebe-Kunst beglückten Taubstummen*, und von *Sprengers* Methode sie durch die Voltaische Elektricität auszuüben, von *C. H. Wolke*, vormals Professor und Director des reformatorischen Erziehungs-Instituts zu Anhalt-Dessau, und seit 1784 einer Lehr- und Erziehungsanstalt zu St. Petersburg. 1802. 224 S. 8.

Unter den mannigfaltigen Seiten, durch welche die wichtige Entdeckung Voltas, die Metall-Elektricität in einem so hohen Grade zu verstärken, merkwürdig geworden ist, hat ohne Zweifel ihre medicinische Anwendung mit am meisten Auffehen gemacht, und besonders auch die Aufmerksamkeit des grösseren Publicums auf dieselbe gezogen. Was aus den Kabinetten der Physiker, und aus der engern Schule der Wissenschaft mit solcher gemeinnützigen Anwendbarkeit in die Welt heraustritt, darf auch mit Recht Ansprüche auf eine allgemeinere Theilnahme machen. Sie ist der Voltaischen Säule und ihren merkwürdigen Erscheinungen und Wirkungen gewiss in einem so hohen Grade als je einer physischen Entdeckung gewährt, und der Galvanismus ist das Gespräche des Tags geworden. Besonders aber haben sich Deutschlands Aerzte durch den Eifer ausgezeichnet, mit welchem sie diese Entdeckung in ihren heilsamen Wirkungskreis gezogen, und die Hülfsquellen ihrer Kunst, die in neueren Zeiten so manche Bereicherungen erhalten, auch mit dieser vermehrt haben. Mehrere Schriften, deren Inhalt hier angezeigt und gewürdigt werden soll, so wie so manche in öffentlichen Blättern und Zeitschriften mitgetheilte Erfahrungen über die Anwendung und den Nutzen der Voltaischen Säule in mancherley Krankheiten, geben den vollgültigsten Beweis davon. Ein solcher Eifer gereicht der Nation zur Ehre, er gehört zu ihren besseren Seiten; wer wollte ihn darum verwerfen, weil er einerseits bisweilen über die rechten Gränzen hinausgeht, andererseits wohl auch nur die Maske der Charlatanerie ist, und dann freylich der guten Sache nachtheilig werden kann? Seine wohlthätigen Wirkungen sind immer ein reeller Gewinn, und auch hier hat sich die Heilkunde eines solchen zu erfreuen; der Kritik liegt es aber ob, diesen Gewinn nach seinem wahren Werthe zu schätzen, und genau zu bestimmen, das, was Charlatanerie, blinder Enthusiasmus und Uebereilung, Unwahres, Uebertriebenes, Unreifes hineingemischt haben, sorgfältig zu bezeichnen, und das bewährte Resultat einer bedächtigen Erfahrung zur Ehre derer, denen die Kunst und Wissenschaft es verdankt, und zur Aufmunterung für diejenigen, die auf dem glücklich betretenen Wege weiter dringen wollen, aufzustellen. In diesem Geiste wollen wir die Kritik der Schriften Nr. 1—3, unternehmen.

Der Vf. von Nr. 1. hat unter den deutschen Aerzten das Verdienst, zuerst die Elektricität der Voltaischen Säule in verschiedenen Krankheiten mit auffallendem Erfolge angewandt, und in seiner Schrift eine zweckmäsige Anweisung zur Anwendung dieses Heilmittels, die viele Nachahmer seines Verfahrens erzeugte, mitgetheilt zu haben. Bey allen ihren unläugbaren Vorzügen, die besonders den hellen praktischen Kopf des Vfs. bewähren, trägt diese Schrift indessen das Gepräge des Zeitpunktes, in welchem sie erschien, an sich; eines Zeitpunktes, wo die physische Kenntniss der Voltaischen Säule, die der richtigen medicinischen Anwendung zur allein sicheren Grundlage dient, noch nicht weit genug vorgerückt war, und eben deswegen ist eine neue verbesserte Ausgabe derselben sehr wünschenswerth. Die ganze Schrift zerfällt in sieben Paragraphen. §. 1. *Erster Versuch den einfachen Galvanismus zur Heilung einer Krankheit anzuwenden.* Dieser erste Versuch wurde in einer chronischen Heiserkeit, die bisweilen in eine völlige Aphonie übergieng, mit dem einfachen Galvanismus nach v. Humboldts Methode, indem zwey durch

durch Blasenpflaster gemachte offene Stellen auf beiden Seiten des Kehlkopfes, die eine mit Zink, die andere mit Silber bewaffnet, und beide Metalle durch eine goldene Pincette mit einander verbunden wurden, angestellt. Die Besserung, die schon nach der einmaligen mehrere Stunden hindurch ununterbrochenen Anwendung erfolgte, war indessen nicht von Bestand. Die Kenntnifs der Voltaischen Säule feuerte den Vf. zu neuen Versuchen an. §. 2. *Genauere Beschreibung der Voltaischen Säule und ihrer Pole.* Was hier der Vf. sagt, ist seit der Erscheinung dieser Schrift in mehreren Stücken berichtiget worden. Der kupfernen Säule giebt er beym medicinischen Gebrauch den Vorzug vor der silbernen, weil sie, wenn gleich schwächer als diese, doch gleichförmiger und weniger eigensinnig wirke. Diesem stimmt Rec. nach seiner Erfahrung bey. In Bestimmung der Pole befolgt Hr. *G.* die alte unrichtige Methode. Er erbaut nämlich seine Säule von unten nach oben Zink, nasses Tuch, Silber, Zink, u. s. w. und der Uebereinkunft mit einigen Physikern zufolge nennt er, wenn Zink unter der nassen Tuchscheibe, Silber oberhalb derselben liegt, den untern Pol, den Zinkpol. Die richtige Bestimmung der Pole geht aber von der gegenseitigen Lage der Metalle, die die Wirkung der Säule bestimmen, gegen einander aus, und in dem gegebenen Falle ist folglich der untere Pol der Silberpol, weil das Silber unter dem Zinke sich befindet, und die beiden untersten Glieder Silber und nasses Tuch sind überhaupt unnütz. Diese unrichtige Benennung der Pole hat durch die ganze Schrift hindurch eine nachtheilige Verwirrung zur Folge. Der Vf. bedient sich der Ketten zur Fortleitung des elektrischen Fluidums der Säule." Offenbar verdienen aber biegsame Dräthe den Vorzug, weil sie dem Fluidum weniger Widerstand entgegensetzen. §. 3. *Wirkungsart der galvanischen Batterie* (besser Voltaischen Säule) *im allgemeinen und vorzüglich in Hinsicht ihres Verhältnisses zur Elektricität.* Für den Arzt scheint dem Vf. zufolge so viel gewiss, dass der Galvanismus in Ansehung seiner Wirkungsart auf den belebten thierischen Körper, zwar im Ganzen mit der Elektricität in eine Classe gehöre, dass er sich aber von ihr in verschiedenen Punkten wesentlich unterscheide. Einige dieser Unterschiede sind nach dem Vf. folgende. I. Der Galvanismus wird vorzüglich von den Nerven geleitet, die Elektricität bemächtiget sich mehr der ganzen Masse des Körpers. Diefs erhelle a) aus der eigenthümlichen Einwirkung der Voltaischen Säule auf die Nerven der Sinnorgane, besonders auf die Gesichtsnerven, worin eine geladene Flasche ihr nachstehe. Wenn man einen ziemlich starken Funken von $\frac{3}{4}$ bis 1 Zoll Schlagweite aus einer Leidner Flasche in den Frontalnerven dringen lasse: so habe man zwar im Finstern auch eine Lichterscheinung, die aber von der Galvanischen sehr bestimmt verschieden sey, indem sie sich gleichsam auf den ganzen Vordertheil des Kopfes erstrecke, so weit die Erschütterung sich verbreite. (Diese Verschiedenheit ist nicht wesentlich, und beruht blofs auf der verschiedenen *Intensität* der Elektricität der Leidner Flasche und der Voltaischen Säule von der Anzahl von Plattenpaaren, wie Hr. G. sie in seinen Versuchen anwendete. Erstere übertrifft in dieser Hinsicht die letztere bey weitem auch bey einer Ladung von viel kleinerer Schlagweite als die vom Vf. angegebene, und eben deswegen hat sie auch ein viel stärkeres Streben nach Gleichgewicht, überwindet leichter den Widerstand, den ihr unvollkommene Leiter entgegensetzen, und fliefst durch dieselben ab, theilt sich also mehr der ganzen Masse des Körpers mit; während die mit einer viel geringern Intensität begabte Elektricität der Voltaischen Säule nur durch die besten Elektricitätsleiter des thierischen Körpers, welches nach längst bekannten Versuchen die Nerven sind, abgeleitet werden kann, daher sich dann ihre Einwirkung vorzüglich auf diese einschränkt, und der Richtung von diesen folgt.) b) Aus der Anwendung des Galvanismus auf getrennte thierische Organe. (Hierin sind sich Galvanismus und Elektricität in gehöriger Stärke z. B. die schwache Ladung einer Leidner Flasche vollkommen gleich.) c) aus der Anwendbarkeit des Metallreizes als eines Mittels, um Nerven von andern Organen zu unterscheiden. (Dazu kann eben so gut die Elektricität dienen.) II. Das galvanische Fluidum scheint sowohl in dem organischen Körper als aufserhalb desselben weit leichter zersetzbar als die Elektricität. Diefs erhelle a) aus der aufserordentlichen Wirkung aufs Nervensystem, den heftigen Schlägen und Erscheinungen bey einer so schwachen elektrischen Spannung, bey der aufserordentlichen Kleinheit des Funkens. (Denkt man sich die Voltaische Säule als eine nur bis zu einem schwachen Grade geladene elektrische Batterie von aufserordentlicher Capacität: so begreift man, wie die grofse Quantität von elektrischem Fluidum trotz der geringen Spannung alle diese Wirkungen hervorbringen kann, und die wesentliche Verschiedenheit ist nur eine scheinbare.) b) aus der Leichtigkeit, womit der Galvanismus entzündbare Körper entzünde, c) aus seiner Fähigkeit das Wasser zu zersetzen. (Beides erklärt sich auf dieselbe Art, und letzteres unterscheidet überdiefs jetzt nicht mehr die Elektricität der Voltaischen Säule von der Elektricität der gewöhnlichen Elektrisirmaschinen.) III. Bis jetzt habe man durch den Galvanismus nur auf einzelne Theile, also nur in örtlichen Krankheiten wirken können. (Eine Menge von Erfahrungen beweisen eine Einwirkung des Galvanismus auf die allgemeine Constitution.) IV. Der Galvanismus werde durchaus nicht durch die trockene Haut geleitet. (Diefs ist theils, so allgemein gesagt, ganz unrichtig, theils gilt es auch von der gewöhnlichen Elektricität bey einer eben so schwachen Spannung.) §. 4. *Verschiedene Wirkungsart der einfachen galvanischen Kette und der Batterie an ihren beiden Enden oder Polen, und Vergleichung derselben mit einander.* In Rücksicht auf die Intensität der Einwirkung, und insbesondere auf die Lebhaftigkeit der Empfindungen, worin sich die beiden Pole der einfachen

[...]chen Kette sowohl, als der Voltaischen Säule von [...]ander unterscheiden, findet der Vf. Uebereinstimmung zwischen seinem fälschlich sogenannten Zinkpole (dem wahren Silberpole) der Säule und dem [w]ahren) Zinkpole der einfachen Kette, welche beide die stärkere Pole seyn sollen, und dem Silberpo[le] (dem wahren Zinkpole) der Säule, und dem (wahren) Silberpole der Kette, als den schwächeren Polen. Bey Vergleichung der Qualität der Wirkungen, und insbesondere der Empfindungen, welche von den beiden Polen hervorgebracht werden, findet er hingegen Heterogeneität zwischen seinen gleichnamigen Polen der Säule und der Kette, und [viel]mehr Uebereinstimmung zwischen den ungleichnamigen Polen. Diefs hätte ihn aufmerksam machen sollen, dass in Bestimmung der Pole wohl ein [Ir]thum vorgegangen feyn müsse. Ueber die verschiedene Qualität der Empfindungen z. B. ob ein [Ge]schmack sauer oder alkalisch ist, u. dgl. betrügt [ma]n sich nicht so leicht, als über die Stärke und Lebhaftigkeit der Empfindungen, und selbst in dieser [le]tzteren Rücksicht, wo die Vergleichung dem ersten Anscheine nach Heterogeneität zwischen den [bei]den einander in der That analogen Polen der Kette und der Säule zeigt, ergiebt sich, die Sache aus [de]m rechten Gesichtspunkte betrachtet, gleichfalls [Ue]bereinstimmung. Es ist nämlich nicht zu läugnen, dafs der wahre Silberpol der Säule (der Zinkpol des Vfs.) einen viel unangenehmeren, schmerzhafteren und folglich scheinbar stärkeren Eindruck auf das Gemeingefühl als der Zinkpol derselben (der Silberpol des Vfs.) macht. Darum ist aber der Silberpol nicht gerade auch der wirksamere Pol als Nervenreiz betrachtet, und dem Zinkpole der Kette dadurch analog. Was unangenehm und schmerzhaft auf das Gemei[ngef]ühl wirkt, ist dadurch noch keineswegs ein w[irks]amer belebender Reiz. Die Kette wirkt bekanntlich viel unangenehmer und schmerzhafter, als ein mäfsiger Grad von Wärme, und doch ist diese ein viel wirksamerer belebenderer Reiz. Gerade so scheinen sich auch beide Pole der Säule gegeneinander zu verhalten, und sie sind auch darin [de]r Kälte und Wärme analog, dafs durch den einen [Mi]ttheilung, durch den andern Entziehung geschieht. [De]r wahre Zinkpol, wenn er gleich weniger schmerzhaft aufs Gemeingefühl einwirkt, scheint doch allen [Ver]suchen zufolge die Nerven wirksamer zu erregen, [al]s der schmerzhafter und unangenehmer wirkende [Sil]berpol. Trotz aller Verschiedenheit der Einwirkung der Intensität und Qualität nach, sey allemal — [Re]iz (richtiger Reizung) das Resultat aller Einwirkung des Galvanismus auf die Nerven, der seiner Stärke und Qualität nach verschieden sey. Die die [Er]regbarkeit exaltirende und deprimirende Wirkung, [we]lche verschiedene Beobachter den verschiedenen [Po]len zuschreiben, sucht der Vf. auf die bereits bekannten Gesetze des Verhältnisses der Reize gegen [die] Erregbarkeit mit guten Gründen zurückzuführen. §. 5. *In welchen Krankheiten ist der Galvanismus anwendbar?* Den Galvanismus sieht der Vf. theils als ein allgemein, theils als ein specifikreizendes, theils aber auch als ein ableitendes Mittel an, und dieser Wirkungsart gemäss bestimmt er die Krankheiten, in welchen er mit Nutzen angewandt werden könne. Bis jetzt hat er ihn in örtlichen Krankheiten aus Schwäche mit Mangel an Reizbarkeit oder in Lähmungen angewandt. In allgemeinen Krankheiten aus directer Asthenie, deren Charakter also Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit ist, widerräth er ihn, da seine Erfahrungen ihn von den nachtheiligen Wirkungen desselben in dergleichen Fällen überzeugt haben. Die speciellen Krankheiten, in welchen er den Galvanismus für vorzüglich anwendbar hält, sind Lähmungen der Extremitäten, Schwäche des Gesichts und schwarzer Staar, schweres Gehör und Taubheit, Lähmung des Schliessmuskels des Mastdarmes und des Urinblasenhalses, der Scheintod, chronische Heiserkeit und Aphonie, weisse Kniegeschwulst, der Kropf, einige Arten und Grade der chronischen Rheumatismen, das chronische Hüftweh, und die sogenannten metastatischen Entzündungen nach Blattern. Hierzu möchten wir vorzüglich nach der Analogie der von dem Nutzen der Elektricität sonst gemachten Erfahrungen die unterdrückte monatliche Reinigung, scrophulöse Drüsengeschwülste, und vielleicht den Bandwurm noch hinzufügen. Ueberall sind die näheren Bestimmungen und Einschränkungen, unter welchen sich solche Krankheiten für den Gebrauch des Galvanismus qualificiren, angegeben. So warnt der Vf. besonders beym schwarzen Staare gegen die Anwendung desselben in derjenigen Gattung, welche mit erhöhter Erregbarkeit verbunden ist, so wie in dem schwarzen Staare aus Congestion. Beym schweren Gehör und der Taubheit beleuchtet er die Complication der Taubheit mit dem Ohrensausen, und bestimmt näher die Anwendbarkeit des Galvanismus und den Erfolg, den man sich davon versprechen könne, nach Verschiedenheit der Symptome in diesem Falle. Bey der Taubheit ohne Ohrensausen entsteht dasselbe, seinen Erfahrungen zufolge, oft während der Anwendung des Galvanismus, und hört mit derselben auf. Diefs ist ihm zufolge eine sehr gute Wirkung, welche, wenn überhaupt der Galvanismus angezeigt ist, baldige Heilung verspricht. §. 6. *Methoden den Galvanismus in Krankheiten anzuwenden.* Da wo der Vf. eine Ableitung bewirken, oder die Wirkung verstärken will, läfst er den Galvanismus auf Stellen der Haut, die durch spanische Fliegen von der Oberhaut entblöfst worden sind, einwirken. Zur bequemen Anwendung des Galvanismus in Taubheit und Harthörigkeit bedient er sich zweckmäfsiger Instrumente, deren Abbildung auf den zwey Kupfertafeln beygefügt ist. Seinen Zinkpol d. h. den negativen Pol fand er gröfstentheils am heilkräftigsten (?). §. 7. *Beyspiele von Krankheiten, wobey der Galvanismus angewendet wurde.* Es sind hier aus der eigenen Erfahrung des Vf. 20 Beyspiele angeführt, und zwar namentlich drey Fälle von gebornen Taubstummen, wo in zwey Fällen die Anwendung nicht lange genug fort-

fortgesetzt würde, um ein entscheidendes Resultat zu geben, im dritten Falle hingegen die Wiederherstellung einen ziemlich hohen Grad erreichte, sieben Fälle theils von Harthörigkeit, theils von erst durch zufällige Ursachen im Verlaufe des Lebens eingetretener Taubheit, wovon in dreyen die Anwendung einen vollkommenen, in zweyen einen unvollkommenen, und in zwey andern gar keinen Erfolg hatte, sechs Fälle von Schwäche der Augen und schwarzem Staare, wovon nur einer dem neuen Mittel wich, endlich drey Fälle von Lähmung der Extremitäten, wo in zweyen die Anwendung mit Erfolge gekrönt war, in dem dritten hingegen die Zufälle sich verschlimmerten. Nicht immer bestimmt der Vf. genauer, ob er seine Kranken durch den ununterbrochenen Strom der Voltaischen Säule, oder durch mittelst abwechselnder Schliessung und Trennung bewirkte Schläge und Erschütterungen galvanisirt habe. Einer Stelle des §. 6. zufolge ist zu vermuthen, dass er in den meisten Fällen den ununterbrochenen Strom angewandt habe, weil er daselbst noch einige Vorsichtsmaassregeln empfiehlt, um das Stocken desselben zu verhindern, damit er nicht auf einmal zu stark und heftig wirke; doch ist ein paarmal in den Beyspielen selbst von galvanischen Erschütterungen die Rede.

Angehängt sind noch die Geschichte eines durch den Galvanismus mit Erfolge behandelten chronischen Rheumatismus vom Pensionärchirurgus *Völcker*, und einige theils glückliche, theils vergebliche galvanische Versuche des Hn. Dr. *Flies* in verschiedenen Krankheiten.

Nr. 2. ist ein schätzbarer Beytrag der beiden Eutinischen Aerzte *Hellwag* und *Jacobi* zur Lehre von der medicinischen Anwendung des Galvanismus. Der grössere Theil S. 1—124. enthält Hn. Hofr. *Hellwags* Beobachtungen und Bemerkungen. Zuerst erzählt er seine Versuche an Kranken. Zu seiner Säule wählte er statt des Silbers das Metall von alten Buchdruckerlettern. Die senkrechte Säule vertauschte er mit einer horizontalen, deren einfache Einrichtung in der Schrift genau beschrieben, und durch eine Abbildung erläutert ist. Rec. hat an den horizontalen Säulen bloss das auszusetzen, dass die Feuchtigkeit sich in den Tuchscheiben allmälich nach unten zieht, und zum Theil abträufelt, wodurch die Säule nach und nach in dem Verhältnisse, als die besonders oberwärts trocken werdenden Tuchscheiben schlechter leiten, während der Fortdauer der Anwendung an Wirksamkeit verliert. Auch werden die Glasstreifen, auf denen die Platten und feuchten Tuchscheiben ruhen, leicht nass, und schwächen dann ebenfalls, als Ableiter von einem Pole zum andern die Wirksamkeit der Säule. Das Ablaufen der Feuchtigkeit bey senkrechten Säulen kann man leicht dadurch vermeiden, dass man die Zinkplatten etwas grösser oder mit einem aufgerichteten Rande macht. Auch Hr. *H.* wandte in den meisten Fällen den ununterbrochenen Strom der Säule an. Die Operation liess er meistens nur etwa [illegible] Minuten, selten über 20 Minuten, dauern. Er passte den Grad des Reizes der jedesmaligen Empfindlichkeit des Kranken an, und mässigte überhaupt die Einwirkung bey jeder Aeusserung von Unruhe des Patienten. Nie stieg er über 40 Plattenpaare. Die sieben ersten erzählten Fälle sind Fälle von Harthörigkeit und Taubheit. Der Vf. erkläret die meisten der von ihm behandelten für wiederhergestellt, nennt diejenigen, die vorher ganz taub waren, neu hörend, ohne Spur von Harthörigkeit, vergleicht den einen mit Cheseldens geheiltem Blindgebornen u. s. w. und diess alles grösstentheils darum, weil die meisten das Pickern der Taschenuhr auf grosse Entfernungen zu hören vorgaben. Von den Taubstummen, deren Gehör auf diese Art wiederhergestellt worden seyn sollte, konnte keiner Buchstaben und Worte nachsprechen, ungeachtet einer derselben, der in der Schule eines geschickten Taubstummenlehrers lange Unterricht genossen hatte, im Lesen des Geschriebenen und Gedruckten, mit einer grösstentheils verständlichen Aussprache sehr geübt war. Was Hr. *H.* Herstellung des Gehörs nennt, würde Rec. in den meisten Fällen nur Erscheinung schwacher Spuren von Gehör genannt haben. Bey jenem im Aussprechen bereits so geübten Taubstummen hätte doch wenigstens angeborne Stummheit kein Hinderniss dem Nachsprechen entgegensetzen sollen. Möchten wir doch einem Mittel ni[illegible] mehr zuschreiben, als es leisten kann, um es b[illegible] einem Werthe zu erhalten! Wo Rec. in seinen Versuchen dasselbe in der That heilsam fand, fehlte der Beweis durch freylich nicht allezeit vollkommenes Nachsprechen des Gehörten nie. Ausser diesen sieben Fällen erzählt der Vf. noch drey Fälle von Lähmung und Unempfindlichkeit, theils bloss der Hand, theils zugleich des Arms, theils der ganzen rechten Seite, wo nur im ersteren Falle das Mittel mit glücklichem Erfolge angewandt wurde; einen Fall von scrophulösen Geschwülsten, und endlich einen Fall von Mattigkeit und Schwere der Gliedmassen, und Mangel an Heiterkeit und Munterkeit, nach einem Stillstande in der monatlichen Reinigung, zwar mit Besserung, aber ohne Wiederherstellung des Monatsflusses.

(Der Beschluss folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 9. November 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) BERLIN, in d. Mylius. Buchh.: *Versuche den Galvanismus zur Heilung einiger Krankheiten anzuwenden* — von *C. J. C. Grapengiesser*, etc.

2) HAMBURG, b. F. Perthes: *Erfahrungen über die Heilkräfte des Galvanismus*, — von *C. F. Hellweg*, — und *Beobachtungen bey der medic. Anwendung der Voltaischen Säule*, von *M. Jacobi*, etc.

3) OLDENBURG, in d. Schulz. Buchh.: *Nachricht von den zu Jever durch die Galvani Voltaische Gehör-Gebe-Kunst beglückten Taubstummen*, — von *C. H. Wolke*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Hierauf folgt eine kurze Anzeige der von andern mit dem Galvanismus in Krankheiten angestellten, und im Drucke bekannt gemachten Versuchen — und auf diese eine Zusammenstellung der Resultate von den bisherigen Untersuchungen über den Galvanismus, vorzüglich zum Behufe des praktischen Arztes. Der Vf. folgt vorzüglich Ritters Ansicht und Darstellungsart. Wir zweifeln sehr, ob diese gerade dazu geeignet ist, demjenigen der das Studium des Galvanismus nicht zu einer besonderen Angelegenheit gemacht hat, eine lebendige Ansicht und klare Kenntniss der Sache zu gewähren. Dagegen möchte eher dem Kenner der einzelnen Thatsachen und Erscheinungen aus eigener Anschauung diese gedrängte wissenschaftliche Uebersicht willkommen seyn. Rec. erlaubt sich nur einige Bemerkungen. Es soll der Wirkung der Säule nachtheilig seyn, wenn zwischen die Metallscheiben Feuchtigkeit eindringe. Diess ist nur unter der Einschränkung richtig, wenn durch daher erfolgende Oxydation der Metalle oder durch die Dicke der feuchten Schichte die metallische Berührung gehindert wird. Rec. hat oft Säulen erbaut, wo beide Flächen der Metallscheiben benetzt wurden, ohne dass im ersten Augenblicke die Wirkung sich geschwächt zeigte. Die Benennung von Zink- und Silberseite, die für eine Säule, wo statt des Silbers ein anderes Metall angewendet wird, ganz unpassend ist, hätte er besser mit der Benennung positiver und negativer Seite vertauscht. In der kurzen historischen Anzeige der chemischen Wirkungen der Säule, behauptet der Vf. unrichtig, dass das erzeugte Ammoniak die aufgelösten oxydirten Substanzen vom Oxygen befreye, und sie dadurch desoxygenirt beym Drathe der Hydrogenseite niederfallen. Diese Wirkung hängt offenbar vom erzeugten Hydrogen ab, und das Ammoniak selbst bildetete sich in zu geringer Menge, um diesen fortdauernden reichlichen Entoxydirungsprocess unterhalten zu können. Zur Erzeugung der Salpetersäure und des Ammoniaks ist keineswegs, wie der Vf. nach Simon behauptet, nöthig, dass das Wasser animalische oder vegetabilische Substanzen aufgelöst enthalte. Der jedem auch dem destillirten Wasser beygemischte Stickstoff der atmosphärischen Luft scheinet der einzige bedingende Umstand hierbey zu seyn. Für den merkwürdigen Umstand, dass wohl ausgekochtes Wasser mit Stickluft in Berührung in der galvanischen Batterie kein Oxygengas liefert, hätte der Vf. billig seinen Gewährsmann anführen sollen, da er für andere bekanntere Thatsachen denselben anführt. Rec. zweifelt nach seinen eigenen Versuchen an der vollen Richtigkeit dieser Behauptung. In der Uebersicht der physiologischen Wirkungen heisst es, dass die Zuckungen und Erfindungen am stärksten seyn sollen, wenn das Hirnende der Nerven in der Zinkseite, das Organende in der Silberseite sich befinde, und die Kette beym Silber geschlossen werde. Rec. fand in seinen zahlreichen Versuchen, dass die Wirkung stets lebhafter war, wenn die Schliessung in diesem Falle zwischen beiden Metallen geschah, und es fliesst diess auch schon aus der richtigen elektrischen Theorie der Erscheinungen des Galvanismus. Die Idee von Polarität jedes einzelnen Gliedes in einer einfachen oder zusammengesetzten galvanischen Kette hat nur in so fern ihre Richtigkeit, wiefern, wenn der elektrische Strom wirklich in der geschlossenen Kette stattfindet, das elektrische Fluidum in jedes Glied an dem einen Ende (—) einströmet, und aus dem andern Ende (+) ausströmet, ist aber keine unabhängige Polarität jedes einzelnen Gliedes, die für sich allein ihre Wirkungen hervorbringen könnte, daher das *Experimentum crucis*, von welchem der Vf. im §. 59. spricht, immer einen negativen Ausschlag geben wird. Nach §. 61. soll Hr. v. *Humboldt* das Gefühl vom Stosse des Zitteraals mit dem Stosse der Voltaischen Batterie vergleichen. Diess ist wohl ein Missverstand. Da Humboldt seine Untersuchungen über den Zitteraal in Amerika anstellte, kannte er die Voltaische Säule noch nicht. Er nennt nur die Erscheinungen desselben überhaupt Galvanisch. Einige artige Bemerkungen über die subjectiven Lichtvorstellungen im Auge unter verschiedenen Umständen schliessen die kleine lehrreiche Schrift.

Von S. 125. folgen die *Beobachtungen bey der medicinischen Anwendung der Voltaischen Säule.* Von *Maximilian Jacobi.* Sie verrathen einen denkenden Arzt, der sich das Lückenhafte einzelner Wahrnehmungen, und ihren weiten Abstand von Erfahrungssätzen nicht verbirgt, und innigst davon durchdrungen ist, wie sehr man bey der Anwendung und Empfehlung eines solchen neuen Mittels mit Vorsicht und Bedachtsamkeit zu Werke gehen müsse. Er bedient sich der Methode, mehrere Kranke zugleich an einer Batterie Theil nehmen zu lassen, wobey er jedoch nie die Zahl von drey überstiegen hat. Die Wirksamkeit der Batterie auf jeden Einzelnen werde zwar dadurch geschwächt, und man habe daher eine grösere Anzahl von Schichtungen nöthig, als wenn nur ein Kranker an der Batterie sitze, doch brauche man über ein Viertheil mehr auf keinen Fall; auch sey die Wirksamkeit der Batterie, wenn man die Anzahl der Schichtungen in dem angegebenen Verhältnisse vermehre, dieselbe, es mögen zwey oder drey Kranke an der Maschine sitzen. Rec. zweifelt an der strengen Richtigkeit dieser Behauptung. Die Stärke der Empfindungen ist in dieser Hinsicht ein zu unvollkommener Maasstab. Allen übrigen Versuchen nach, wobey Messungen eher angestellt werden können, nämlich den elektroscopischen und chemischen ist die Wirksamkeit der Säule in dem leitenden Bogen von einem Pole zum andern um so geringer, je mehr solcher leitender Bogen vorhanden sind. Warum sollte das menschliche Organ, wenn es einen Theil dieses leitenden Bogens ausmacht, eine so auffallende Ausnahme aufstellen. Auch Hr. *Jacobi* befolgte dieselbe Behutsamkeit in Hinsicht auf den Grad, in welchem er die Elektricität der Säule einwirken liess, er passte besonders bey Krankheiten des Kopfes die Reizung immer der Empfindung des Kranken an, und erhöhte dieselbe nie auf einen Grad, der demselben beschwerlich fiel. Er zieht gleichfalls den anhaltenden Strom der Säule den unterbrochenen Entladungen derselben vor, und fand erstere Anwendungsart in einzelnen Fällen bestimmt wirksamer. Bey Gehör- und Gesichts Kranken hatte der Vf. fast nie mehr als 20 Schichtungen einer Silber-Zinksäule nöthig. — Unter denen von ihm erzählten acht Fällen, wovon die meisten locale Krankheiten von Schwäche und Lähmung der Nerven von Sinnorganen und Gliedmassen waren, in denen er den Galvanismus mit ungleichem Erfolge anwendete, ist ein Fall von Nymphomanie mit verhaltenem Monatsfluss bey einer Wahnsinnigen merkwürdig, wo der Vf. den zuleitenden Schwamm, der durch einen Drath mit dem Zinkpole in Verbindung stand, in die Oeffnung der Scheide bringen liess, während er selbst den Schwamm des Silberpols, bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des Rückens neben dem ersten Lendenwirbel, und über dem obern Rande des Darmbeins anhielt. Nach 14 Tagen nahmen die Symptome der Nymphomanie ab, und verschwanden nach und nach gänzlich, aber leider stellten sich dieselben nach einer kurzen Pause wieder in ihrer vorigen Heftigkeit ein. Ein Fall von einem Manne von grosser Reizbarkeit mit einer langwierigen Augenschwäche und krampfhaften Spannung in den Augenmuskeln, bey dem schon eine Säule von sechs Schichtungen bey der Schliessung heftige Zuckungen in beiden Armen, und starke Blitze vor den Augen erregte, welche heftige Wirkung selbst bey der Verminderung der Schichtungen auf drey noch fortdauerte, und bey dem sich heftige Augenschmerzen, die zwey Tage anhielten, nachmals einstellten, ist ein neuer Beweis, mit welcher Behutsamkeit dieses in gewisser Hinsicht heroische Mittel anzuwenden sey, und wie verderblich es in ungeschickten Händen wirken könne.

Nr. 3. Je gespannter die Neugierde durch die in Zeitungen und Journalen verkündigten ans Wunderbare gränzenden galvanisch-elektrischen Curen des Apothekers *Sprenger* in Jever auf diese Schrift seyn musste, um so unangenehmer muss es seyn, durch dieselbe diese Neugierde im Ganzen so wenig befriediget, und sich in manchen seiner Erwartungen getäuscht zu sehen. Hr. *Wolke* hat das Geschäft der Verbreitung der wohlthätigen Kunst, durch welche, wie er sich in einer Stelle ausdrückt, ohne Wunder die Tauben hören, die Stummen und Stimmlosen sprechen, die Geschmack- und Geruchlosen schmecken und riechen, und die Lahmen gehen lernen, übernommen. Rec. will seinen guten Willen nicht in Anspruch nehmen, aber seine Tauglichkeit zu diesem Geschäfte möchte er beynahe in Zweifel ziehen. Hr. *W.* ist weder Arzt, noch, wenigstens nach dieser Schrift zu schliessen, Physiker. Aber was noch schlimmer als beides ist, er ist nicht einmal kalter ruhiger Beobachter. Wo wir genaue Wahrnehmungen, umständliche Erzählung aller Erscheinungen erwarten, werden wir durch leere Declamationen und sentimentalische Tiraden ermüdet, alles was auf 224 Seiten mit der grösten Weitläufigkeit gesagt wird, hätte auf 24 Seiten zusammengedrängt werden können, und die kurze Nachricht, welche Hr. *Sprenger* von seiner Anwendungsart der Metallelektricität zur Abhelfung der Taubheit und Harthörigkeit auf 13 Seiten in Gilberts Annalen der Physik Stück 7. 1802. giebt, macht die ganze Wolkische Schrift entbehrlich. Nachdem Hr. *W.* unter I. die *Veranlassung seiner Schrift* erzählt hat, theilt er unter II. seinen Lesern einige *Begriffe von der Elektricität*, unter III. *etwas von der Entstehung und Natur des Galvanismus*, und unter IV. *etwas von der Voltaischen Säule und der Metallelektricität mit.* Man findet unter diesen Rubriken nichts als das allgemein Bekannte höchst unvollständig, und zum Theil unrichtig. So steht in der Stufenfolge der Metalle in Hinsicht ihrer galvanischen Wirksamkeit das Quecksilber an seinem unrechten Orte. Diese ihm von Volta zuerst angewiesene Stelle hat durch neuere Versuche eine Aenderung erhalten, wie sich Hr. *W.* aus neueren Schriften hätte belehren können

nen. Unrichtig ist die Behauptung des Vfs., das Kupfer bringe mit Gold und Quecksilber, so wie Gold mit Silber, gar keine Wirkung hervor. Die Wirkung ist nur vergleichungsweise schwach, aber darum nicht weniger reell. Hat ja Volta dieselbe sogar numerisch bestimmt. Der Sprengerische Apparat ist zwar beschrieben, aber die Abbildung, auf welche der Text sich bezieht, fehlt in den Exemplaren, die Rec. zu Gesichte bekommen hat. Eigenthümliches hat derselbe vor andern Voltaischen Säulen nichts voraus, ungeachtet der Zuleiter von dem Zinkpole, der mit dem Silberpole in Verbindung stehende Drath, und das Metallstück, womit dieser von dem Kranken berührt wird, durch eigene Namen von Mittheiler, Erreger, und Berührer unterschieden werden. Die Säule will der Vf. erst nach drey bis vier Tagen aus einander genommen, und alsdann die Metallplatten gereiniget haben. Dieses Verfahren ist nicht empfehlungswürdig, da eine sehr ungleiche Wirkung der Säule in den auf einander folgenden Tagen aus bekannten Gründen eine Folge davon ist. Die obere Zink- oder positive Seite soll stärker wirken, als die untere Silber- oder negative Seite. Diess gilt nur bey einer nähern Bestimmung, die hier fehlt; denn auf das Gemeingefühl wirkt die negative oder Silberseite allerdings schmerzhafter. Man soll durch einen Funken der Voltaischen Säule Schiesspulver entzünden können. Ohne Zwischenkunft eines andern leicht entzündlichen Körpers ist diess bis jetzt unmittelbar noch nie geschehen. Unter V. beschreibt der Vf. einen von ihm *erfundenen Gehörmesser.* Auch von diesem fehlt die im Texte erwähnte Abbildung. Das Wesentliche desselben besteht darin, dass ein Hammer unter einem durch einen Gradbogen bestimmten Winkel aufgehoben wird, um beym Zurückfallen gegen eine elastische Ebene zu schlagen, und dadurch einen Ton von bestimmter Stärke hervorzubringen. Die verschiedene Stärke des Tons hängt dann von der verschiedenen Höhe von welcher der Hammer herabfällt, so wie von der verschiedenen Beschaffenheit der Ebene selbst, wozu der Vf. theils ein Bret von Tannenholz, theils klingende Platten von Metalle nimmt, ab. An diesem Gehörmesser hat Rec. bloss das auszusetzen, dass die dadurch ausgemittelte Wiederherstellung der Empfänglichkeit für dergleichen Eindrücke noch lange nicht den Schluss auf eine gleichmässige Wiederherstellung der Empfänglichkeit für die artikulirte Menschenstimme erlaubt, und dass überhaupt hierbey leicht Täuschungen vorgehen können, wovon die nähere Ausführung indessen nicht hierher gehört. VI. *Vorbereitung zur Anwendung der Metallelektricität* enthält Fragen, um sich von der Beschaffenheit der Taubheit des Taubstummen zu unterrichten. VII. *Sprengers Anwendungsart der Metallelektricität zur Herstellung des Gehörs und zur Abhelfung der Schwerhörigkeit.* Nach einem von ihm empfangenen Aufsatze. Sprenger elektrisirt seine Taubstummen durch Erschütterungen. Den Mittheiler setzt er mit seinem Endkügelchen inwendig an den Ohrbock des Ohrs, das er galvanisiren will; in seinen spätern Versuchen brachte er denselben auch in den äussern Gehörgang, an den zitzenförmigen Fortsatz, und in die Gegend des Felsenbeins. Den Berührer umfasst der Kranke mit seiner Hand, und führt ihn abwechslungsweise zum Erreger. Um die Zahl der auf diese Art in einer gegebenen Zeit mitzutheilenden Erschütterungen genau abmessen zu können, hat *Spr.* mit seiner Säule noch eine Art von Getriebe, von Hn. *W.* sehr unpassend in dem Anhange Elektrochronometer genannt verbunden, wodurch der Erreger abwechslungsweise mit dem Berührer, den der Kranke in der Hand hält, in- und ausser Berührung gebracht wird. Solcher Berührungen kommen ungefähr 60 auf eine Minute, und folglich auf die vier Minuten, während welcher das einzelne Ohr jedesmal galvanisirt wird, 240 bis 250. So elektrisirt er jedes Ohr in Zeit einer Stunde zweymal, und solche zweymalige Elektrisirungen nimmt er an jedem Tage dreymal vor, so dass täglich während 48 Minuten die wohlthätige Einwirkung auf beide Ohren zusammen statt findet. Um die Stärke der Wirkung verschiedentlich zu modificiren, verändert er bey einer, wie es scheint, immer gleichbleibenden Säule von 70 Plattenpaaren bloss die metallischen Berührer, die dem Kranken bald eine grössere, bald eine kleinere Fläche zu umspannen darbieten, und von denselben bald mit trockenen bald mit nassgemachten Händen angefasst werden. Nie liess *Spr.* die Metallelektricität zumal durch beide Ohren strömen. Bey einigen war nur eine Woche, bey den meisten zwey Wochen, bey wenigen drey Wochen, äusserst selten 23 — 30 Tage fortgesetzte Anwendung des Galvanismus zur völligen Wiederherstellung des Gehörs nöthig. VIII. *Von dem unglücklichen Zustande der Taubstummen.* Die traurigen mühsamen Taubstummen-Institute, meynt der Vf., könnten nunmehr durch die heilsame Gehörgebekunst in angenehme Lehr- und Gehörgebe-Anstalten verwandelt werden. Ja der Vf. verspricht schon den Staaten einen neuen Flor der Manufacturen und Fabriken durch die Tausende von Taubstummen, welche durch die neue Wunderkunst Gehörbeglückte werden können! IX. *Von der durch Erfahrung bewiesenen Gehörgebekunst.* Hier werden 38 Beyspiele von Anwendung der Metallelektricität in Taubheit und Harthörigkeit erzählt, die allerdings, wenn man den enthusiastischen Ausrufungen Hn. *W.* blinden Glauben beymessen wollte, dieses Mittel als ein wahres Zaubermittel zur Wiederherstellung des Gehörs bewahrheiten würden. Bey sorgfältiger Prüfung und Vergleichung dieser Geschichten steigen einem aber mannigfaltige Zweifel und Bedenklichkeiten auf. In den meisten Fällen diente die Entfernung, in welcher die Gehörbeglückten die Menschenstimme, das Picken der Taschenuhr, und das Schlagen der Wanduhr hörten, zum Maassstabe ihres Gehörs, und da lesen wir dann freylich von den meisten, dass sie die mässige Menschenstimme auf einige dreyssig und vier-

vierzig Fuſs, und das Picken der Taſchenuhr auf mehrere Zolle hörten. Wie unſicher aber dieſe Probe iſt, wie leicht Täuſchungen dabey vorwalten, wie ſehr insbeſondere die Taubſtummen geneigt ſind, ſich und andere zu täuſchen, kann Rec. aus eigener Erfahrung bezeugen. Die einzige ſichere Probe iſt das Nachſprechen einzelner Buchſtaben, Laute und Wörter. Lange Uebung iſt dazu keineswegs nöthig, wie Rec. aus Erfahrung weiſs, und wie aus einem von dem Vf. ſelbſt angeführten Beyſpiele erhellet, wo ein vom fünften Jahre an nach einem Scharlachfieber ſtocktaubes nun 31 jähriges Mädchen ſchon am dritten Tage der Anwendung des Galvanismus die Grundlaute und einige leichte Wörter, die man ihm vorſagte, ziemlich gut nachahmen konnte. Warum wandte der Vf. dieſe nie täuſchende Probe in ſo wenigen Fällen an? Miſstrauen in die richtige Beurtheilung und Schätzung des Erfolgs der galvaniſchen Cur muſs ferner der Umſtand erregen, daſs bey den meiſten ſich ſchon nach ein bis zweymaliger Anwendung des Galvanismus die auffallendſte Beſſerung eingeſtellt haben ſollte, ja daſs bey einem von Geburt an, in hohem Grade Stocktauben nach einem Galvaniſiren von 48 Minuten das Gehör nach Hn. *W.* vollkommen wiederhergeſtellt zu ſeyn ſchien. Rec. ſah in den meiſten Fällen erſt nach Wochen lange fortgeſetzter Anwendung der Metallelekticität auffallende Beſſerung. Daſſelbe war gewöhnlich auch in *Grapengieſsers*, *Hellwags* u. a. Verſuchen der Fall. Beweiſet dieſs nicht von neuem die Trüglichkeit der zur Beſtimmung des Gehörs angewandten Mittel? Auch haben alle die vom Vf. zum Theil ziemlich weitläuftig erzählten Beyſpiele den gemeinſchaftlichen Fehler, daſs die phyſiologiſchen Erſcheinungen, die der Galvanismus in den Kranken bewirkte, namentlich ihre Empfindungen in den Ohren, Augen, der ganzen benachbarten Gegend u. ſ. w. die nach Beſchaffenheit der Conſtitution, des Alters u. dgl. gewiſs in den verſchiedenen Subjecten ſehr verſchieden ſeyn muſsten, gar nicht weiter erwähnt ſind. Eben ſo vermiſst man ungern die nähere Beſtimmung von der Modification der Stärke der Einwirkung der Säule bey verſchiedenen Subjecten. Dieſe dem Arzte und Phyſiologen intereſſanten Umſtände verdienten eher dem Publicum mitgetheilt zu werden, als alle die ausführlich erzählten Empfindungen der Entzückung, der Rührung, des Erſtaunens des Hn. *Wolke*, der Aeltern, u. ſ. w. und ſo manche Hiſtörchen, die füglich zwiſchen den vier Stubenwänden der Sprengeriſchen Apotheke hätten bleiben können.

Uebrigens ſind allerdings einige der hier erzählten Fälle von Wiederherſtellung des Gehörs ſo auffallend, und durch mehrere Proben ſo bewährt, daſs Rec. nicht unterlaſſen kann, hiermit die Sprengeriſche Methode zu galvaniſiren, zur weiteren Prüfung der Aufmerkſamkeit der Aerzte zu empfehlen. Doch muſs er bemerken, daſs ſeine bisherigen Erfahrungen der Erſchütterungsmethode nicht günſtig ſind, ſondern der Anwendung des ununterbrochenen Stromes den Vorzug einräumen. Vermiſchte Nachrichten, unter denen ſich die Beſchreibung des Elektrochronometers und einige Mittheilungen der mediciniſchen Verſuche einiger Aerzte mit dem Galvanismus befinden, machen den Beſchluſs.

* * *

Halle, b. Hendel: *Anweiſung in drey Stunden ein Maler zu werden, und die Werke der gröſsten Meiſter auszumalen, ohne Unterricht im Zeichnen gehabt zu haben.* Aus dem Franzöſiſchen neu überſetzt. 6te Auflage. 1802. 72 S. 8. (4 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. Bern: *Actenſtücke und Bericht über die Verhandlungen des erſten Landammannes der Helvetiſchen Republik mit dem erſten Conſul und dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der fränkiſchen Republik in Paris.* Im December 1801 bis auf den 7ten Januar 1802. 16 S. 8. Dieſe äuſserſt merkwürdige Verhandlung wurde von *Aloys Reding* im Junius 1802 in wenig Exemplaren, und mit der voranſtehenden Erklärung, abgedruckt, *daſs er für die Aechtheit dieſer Actenſtücke und für die Wahrheit des Berichts ſtehe, ſich aber mit Niemand darüber in irgend eine Discuſſion noch Federſtreit einlaſſe.* Bonaparte verſprach damals Reding'en 14 Punkte. Unter dieſen ſind die Anerkennung der Helvetiſchen Republik nach einem von ihm übergebenen und nachher im Januar vollführten Plane, die Herſtellung der alten Schweizer Gränzen und des Neutralitäts-Syſtems, namentlich die Wiedervereinigung mit der Schweiz von *Biel*, *Neuenſtadt*, *Teſſenberg*, *Erguel* und *Münſterthal* die vorzüglichſten. Nur einen Punkt verweigerte der erſte Conſul ſchon damals; nämlich den, daſs Frankreich ſeine Prätenſionen auf das *Walliſer Land*, für den Gebrauch einer, auf eigene Koſten zu errichtenden und zu erhaltenden, Militär-Straſse über den Simplonberg beſchränke. — Dieſer Sammlung ſind einige Schreiben von Reding an Bonaparte und Talleyrand, ſo wie auch von Verninac, letztere nämlich zum Beweiſe, beygedruckt, daſs Frankreich die Redingſche Conſtitution *wirklich anerkannt* habe.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 10. November 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

FRANKFURT, b. Guilhaumen: *Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung* oder *Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.* Von *Justus Gruner. Zwey Theile.* 1802. 1 Alph. mit 1 Kpf. (3 Rthlr.)

Wenn man die aus übertriebener Empfindeley entstandene Wortfülle und Tiraden, die der Vf. in dieser sonderbaren Art von Reisebeschreibung verschwendet, so wie, was sein theures Ich betrifft, wegrechnet: so ist das Buch, (um mit dem Vf. zu reden) wohl nur Idee einer Reisebeschreibung. Diese ist aber so ärmlich von ihm aufgefasst, dass, wenn man ihn nicht, seiner unglücklichen Liebe und Dienstsuchung wegen, welche die Reise und mit derselben die oft finstern und schiefen Ansichten veranlasst haben, mit Mitleiden ansähe, er, von mehreren Seiten her, Injurien-Klagen entgegen zu sehen haben dürfte, da, nach der eignen Erklärung des Vfs., wiewohl das Gewand Dichtung ist, doch der Stoff dazu Wahrheit seyn soll. Daher befürchtet er auch selbst, S. 11. der Vorrede, nicht ohne Grund, in mancher Hinsicht Widersprüche und Berichtigungen, denen er aber mit Stillschweigen entgegen sehen will. Rec. schränkt sich bloss auf Ostfriesland ein, und übergeht die Lästerungen über andere Länder, indem sie zum Theil unter aller Kritik sind, und nur die obrigkeitliche Rüge verdienen, wie bereits von dem Magistrat in Lemgo geschehen ist, der den Vf. in dem westphälischen Anzeiger zu öffentlichem Widerruf und Abbitte in Rücksicht der Verläumdungen dieser Stadt aufgefodert hat.

Die Beschreibung, die der Vf. von Ostfriesland macht, ist fast durchaus falsch, ja mitunter hämisch. Diess zeigt schon die Schilderung seiner Ankunft in dem Gasthof zum schwarzen Bären in *Aurich*, in welchem sich die aus den ersten und angesehensten Einwohnern bestehende literarische Ressource von mehr als hundert Mitgliedern, eine für das kleine Aurich sehr wichtige Anstalt, versammelt. Der äusserst unanständige Willkommen, der ihm daselbst von der anwesenden, grösstentheils aus alten Universitätsbekannten bestandenen Gesellschaft widerfahren seyn soll, ist ganz von ihm ersonnen. Uebrigens hat der Vf. wohl daran gethan, dass er sich über den in Aurich herrschenden Ton nicht ausgelassen, da er Abends daselbst ankam und des andern Tages mit der Nachmittags Trekschuyte nach Emden fuhr. Dass es in Aurich viele wohlhabende Kaufleute geben solle, ist Rec. nicht bekannt, wohl aber, dass dort viele im Durchschnitt gut bestehende Krämer und Höcker wohnen. Das Schloss ist auch nicht von der Beschaffenheit, dass es durchaus nicht sehenswerth und nur der Wohnsitz mehrerer königlichen Beamten wäre; das innere Schloss ist nicht nur der Sitz der beiden Landescollegien, der landständischen Versammlungen und des landschaftlichen Administrationscollegiums, sondern enthält auch das landesherrliche Archiv, einen Theil der vormaligen fürstlichen und die der Regierung von dem verstorbenen Regierungspräsidenten *von Derschau*, zum öffentlichen Gebrauch, vermachte ansehnliche Bibliothek, die mit sehr kostbaren Werken versehene landschaftliche Bibliothek, und die Gemälde sämmtlicher vormaligen Grafen und Fürsten des Landes. Die äussern Schlossgebäude dienen theils zu Wohnsitzen der Präsidenten von der Regierung und Krieges- und Domainen-Kammer, des Generalsuperintendenten, und zur Haltung des Amtgerichts, theils zu Wohnungen für andre Officianten, welche verpachtet werden. Der S. 282 erwähnte Trekschuytenfahrtskanal existirt bereits seit 1799 und ist auf Aktien vieler Honoratioren, Bürger und Landbewohner angelegt, unter welchen Aktionärs grade die Kaufleute, denen der Vf. die Anlage allein zuschreibt, die allergeringste Zahl ausmachen. Nicht bloss die Passagiere sondern auch die Trekschuyten selbst werden auf halbem Wege gewechselt, damit die Post- und Frachtgüter nicht umgepackt werden dürfen. Es wird daher die von Aurich kommende Schuyte mit Personen und Güter bey dem auf halben Wege erbaueten Stationshause von dem Emder Schiffer weiter nach Emden, so wie die von Emden gekommene Schuyte von dem Auricher Schiffer weiter nach Aurich gefahren, wobey die wechselseitigen Schiffer sich die von den Speditionscomptoirs erhaltenen Personen und Frachtzettel und nach Anleitung derselben die Güter anweisen und überliefern. Der Bau hat zwar viele Kosten, aber nicht, wie Hr. G. behauptet, viele Zeit erfodert, indem der ganze $3\frac{1}{2}$ deutsche Meilen lange Kanal in zwey Sommern gegraben, mit drey massiven Kasten-Schleusen versehen und dergestalt vollendet worden, dass am 9ten October 1799 die Trekschuyte zum ersten mal zwischen beiden Städten fahren konnte. Den Betrag der Kosten zu erfahren, wäre dem Vf. gar nicht schwer geworden, wenn er sich nur bey seinem Wirth im Gasthofe zum schwarzen Bären, der Mitdirector dieser Anstalt war, und durch dessen aus-

dauernden patriotischen Eifer sie hauptsächlich mit zu Stande gekommen ist, darnach erkundiget hätte. Beyläufig bemerkt Rec., dafs sie weit über 170,000 Rthlr. betragen. Das Herbeyführen des entfernten Wassers, zur Speisung des Kanals, ist bey weitem auch so kostspielig nicht, wie Hr. G. meynet, ist auch nicht immer, sondern nur dann erfoderlich, wenn eine lang anhaltende Dürre eintritt. — In der Beschreibung der Stadt *Emden* S. 258 u. f. findet man viele Uebertreibung. Unter den öffentlichen Gebäuden will der Vf., außer dem Zuchthause, das er als ehrenvoll sich auszeichnend bemerkt, kein einziges, selbst nicht einmal die neue Kirche der Aufmerksamkeit werth gefunden haben. Die Charakteristik der Einwohner, deren Anzahl er nach *Hoche's* oft benutzter Reise auf 8000 anschlägt, ist seinen übrigen Erzählungen völlig entsprechend. Ein stehendes Theater ist freylich nicht in Emden, doch haben die Emder ein eignes Schauspielhaus, welches der Vf. übergeht, erbauen lassen, worin die auf die preussisch-westphälischen Provinzen privilegirte Dietrichsche Gesellschaft durchgehends im Winter spielt. Allerdings hat Emden ein Liebhaber-Concert und in den Winter-Monaten Bälle, welche daselbst nicht zu den Seltenheiten gehören, am wenigstens durch Bigotterie, Stolz und Ungeselligkeit unterdrückt werden. Ersteres wird hier, so wie in Aurich, sehr häufig von durchreisenden Tonkünstlern besucht. Der Ostfriese hält zwar nach der uralten Väter Weise auf gutes Essen und Trinken, aber bedauern muss man doch unsern Mann, wenn *er* eine wohlbesetzte Tafel als das *einzige* Vergnügen fand, was ein Fremder in Emden erwarten dürfe, und wenn er sich so unmäfsig überlud, dafs nur ein forcirter Ritt ihn von einer schweren Indigestion retten konnte; darum aber die Gastfreundschaft des Kaufmanns, bey dem er zu Gaste geladen war, auf eine so undankbare Art Preis zu geben, ist unverschämt. Eben so seicht und oberflächlich räsonnirt der Vf. über den Zustand der Künste und Wissenschaften in Emden. An Lesegesellschaften unter den Honoratioren und andern angesehenen Einwohnern, worin die berühmtesten und besten Schriften gehalten werden, fehlt es in Emden gar nicht. Für geringere Einwohner halten die Buchbinder Leih- und Lesebibliotheken, darin auch schon des Hn. G. Wallfahrt zur Belustigung des weiblichen Publikums aufgestellt ist, dessen Urtheilskraft er nicht über die Zeitungen hinaus zu setzen vermeynet; und eben eine solche Lesebibliothek ist der *Book- en Papierwinkel* unter dem Rathhause, den der Vf. mit Hoche aus Unkunde der Sprache, für einen Buchladen gehalten. Der Besitzer desselben ist ein Buchbinder, der, so wie die übrigen Buchbinder, verfassungsmäfsig, neben seiner Profession, mit Schulbüchern handeln und andre Bücher zum Durchlesen verleihen darf, ohne mit Letzteren zu handeln oder solche zum Verkauf in Vorrath sich anzuschaffen. Eine eigentliche Buchhandlung exiſtirt in Emden nicht, wie denn überhaupt nur drey privilegirte Buchhandlungen in Ostfriesland bestehen, zu Aurich, Leer und Greetsyhl. Der elende Seitenhieb, welchen der Vf. den Kaufleuten in Rücksicht ihres Lesegeschmacks giebt, verräth wiederum, dafs er diese edle Classe der Emdenschen Einwohner wenig kenne. Rec. sind einige darunter bekannt, bey denen der Vf. die ausgesuchtesten mathematischen, physikalischen und andere Instrumente und Apparate, Automaten und mehrere kunst- und wissenschaftliche Gegenstände, auch ganz passende Bibliotheken, hätte vorfinden können. Eben so falsch ist die Schilderung der sittlichen Bildung und die der Geistlichkeit. Der gröfste Theil der letztern, aus den verschiedenen Confessionen, besteht aus geschickten, aufgeweckten und gelehrten Männern, die von Bigotterie und Intoleranz sehr weit entfernt sind, und bey welchen wahre Aufklärung im eigentlichen Sinn zu finden ist. Von Intoleranz und Unterdrückung, welche die Obrigkeit nicht zugeben würde, ist daher in Emden auch nichts bekannt. S. 299 veranlafst der Vf. zum Lachen, wenn er behauptet, dafs die Schleussen mit vielen Kosten um deswillen in Emden gehalten werden, um das Fahrwasser, welches in die Ems führt, offen zu halten. Die vielen im Lande vorhandenen See-Schleussen, also auch die in Emden, haben keinen andern Zweck, als das im Lande vorhandene überflüssige Wasser, zur Zeit der Ebbe, abzuführen, wo denn freylich durch den Strom einiger Schlamm mit weggerissen und der See wieder zugeführt wird, zur Zeit der Fluth aber das Land vor Ueberschwemmung in Sicherheit zu setzen, wo auch wieder Schlamm mit zurückkommt. Des Abstechers, den der Vf. nach S. 298 von Emden nach *Norden* gemacht, hätte er gar nicht erwähnen sollen, da die von ihm gelieferten Bemerkungen ihn ganz in seiner jämmerlichen Blöfse darstellen. Das in den Marschgegenden der Wohlstand der Einwohner mit dem reichen Ertrag ihres vortrefflichen Ackers und der äufserst blühenden Viehzucht in gleichem Verhältnifs stehe, hat seine Richtigkeit. Dafs aber die Gewalt der See die Deiche *oft* durchbrechen und sowohl die Ueberschwemmungen als die Reparaturen der Deiche den reichen Erwerb mancher Jahre wieder verschlingen und dadurch verhindern sollen, dafs die Bewohner nicht noch wohlhabender werden, davon ist seit der letztern fürstlichen und königlich preussischen Regierung, bey der vortrefflichen Beschaffenheit der Deiche und der genauen Aufsicht darüber, nichts bekannt. Irrig ist es auch, wenn der Vf. S. 300 die Stadt Norden für eine Landstadt und den Ackerbau als den Hauptzweig ihrer Nahrung angiebt. Der Haupterwerb ist Handlung; und wenn gleich diese nicht so ansehnlich ist wie in Emden: so ist sie doch sehr bedeutend, und das Mittelland wird mehr von Norden als Emden mit Waaren versehen. Dafs grade die Gegend bey Norden nebst dem Rheiderlande die reichsten Bauern zählen sollte, ist eine ganz neue Nachricht. Der Reichthum und Wohlstand ist in allen Marschgegenden des ganzen Landes vertheilt, und nicht ausschliefslich in den blofs von

dem

dem Vf. durchwanderten Gegenden zu Hause. Diese reichen Ortschaften in den verschiedenen Aemtern der Provinz sind der Zufluchtsort der ärmern westphälischen Landleute und Tagelöhner, welche, da es Ostfriesland an gnugsamen arbeitenden Händen fehlt, begierig von ihnen aufgesucht werden, weil sie in ihrer Heymath keine Arbeit und keinen so reichhaltigen Lohn finden, als sie bey den ostfriesischen Bauern, zur Zeit der Heu- und Kornärnte bedingen können, welcher täglich 16 gr. bis 1 Rthlr. beträgt. Da die Stadt und das ganze Amt Norden nur einen Kirchsprengel ausmachen, folglich die Landleute des Sonntags nach Norden, zur Abwartung des Gottesdienstes, kommen: so ist es den Arbeitern sehr bequem, auf dem Kirchhofe und dem daran liegenden Markte alle ihre bekannten Landwirthe, die sie sonst auf den sehr zerstreut und weit auseinander liegenden Bauerhöfen aufsuchen müssten, anzutreffen und sich bey ihnen zu verdingen. Wie kann nun der Vf. so schaamlos und boshaft seyn, diess Zusammentreffen der Brodherrn und Tagelohner mit einem Negermarkte, mit einer Sclaverey, mit einer Auswanderung zu einem harten, knechtischen Brode, oder nach S. 164 zu einem physischen und moralischen Ruin, den treuen ostfriesischen Gruss in Darreichung der Hand, mit einem verächtlichen Besehen und Betasten, zu vergleichen? Wie kann er so albern seyn, dabey den edlen Wilberforce zum Mitleid aufzurufen, der gewiss, als ein wahrer Menschenfreund, den dürftigern westphälischen Arbeitern Glück wünschen würde, dass sie hier Brod und reichlichen Verdienst finden können, was ihnen in ihrem Vaterlande kärglicher zugeschnitten wird. Hat die Vorsehung es nicht sehr weise eingerichtet, dass die kornreichen Länder den fruchtärmern Fabrikgegenden zu Hülfe kommen und so eins dem andern aushelfen müssen! Diese verläumderische Schilderung einer Einrichtung, die für die Arbeiter wahre Wohlthat, für die Landwirthe eine willkommene Hülfe ist, da einzelne, die einen grossen Wirthschaftsbetrieb haben, in den Aernte-Monaten allein an 70 Arbeiter brauchen, schändet Hn. G., und nicht, wie er meynt, die Menschheit und das Vaterland. Aus Lippe Detmold kommen jährlich 4 bis 500 Arbeiter, welche in den sechs Sommer-Monaten auf den in Ostfriesland vorhandenen 66 Ziegeleyen die Ziegelarbeit ausschliesslich verrichten, und Lippe-Detmold rechnet, dass durch die 8 bis 900 auf fremde Ziegeleyen wandernden Arbeiter jährlich gegen 50,000 Rthlr. ins Land gebracht werden, welche Erwerbsart Hr. G. auch wohl mit dem Stempel knechtischer Sclaverey bezeichnet!

—

Von Norden reiset der Vf. nach Emden zurück, und so wie Hoche sich über den Wirth in der goldnen Traube beklagt, dass dieser das Melken verstanden habe, so beschwert sich der Vf., der eine Nacht im Wirthshause zur goldnen Sonne zubrachte, dass die Strahlen dieser Sonne mehr verzehrend als erwärmend auf ihn gefallen wären; indessen ist es natürlich, dass, da in Ostfriesland alle Bedürfnisse theuer und während des Krieges ungemein gestiegen sind, der Preis in den Gasthöfen sich darnach richtet. Von Emden gieng die Reise durch das *Rheiderland*, das nicht, wie er sagt, aus vier Aemtern, sondern aus fünf Vogteyen besteht, nämlich Jemgum und Ditzum, welche zum Amte Emden, und Bingum, Wehner und Bunde, welche zum Amte Leer gehören. Der landschaftliche *Bunder Polder* ist es, bey dem der Vf. sich verweilet. Die Beschreibung der an der Seite des Dollarts vorgefallenen Eindeichungen ist aber höchst unrichtig. Nicht von dem *Amte*, sondern der *Vogtey* Bunde sind nach und nach die Lande eingedeicht, nemlich Alt Bunder Neuland, Charlotten Polder, Neu Bunder Neuland, mit welchem zugleich der Norder und Süder Christian Eberhards Polder im Jahre 1707 (nicht 1706.) eingedeicht worden. Letztere beide sind auf Kosten des Fürsten Christian Eberhard bedeicht und nach diesem, nicht nach einem Hauptinteressenten, so genannt worden. Die Etymologie des Worts *Polder* hat dem Vf. viel zu schaffen gemacht, und auf dem Polder selbst hat er keinen Aufschluss erhalten können. Er vermeynt solchen bey Hübner in den Worten: *Locus paludosus fossis interstinctus* gefunden zu haben. Er irret sich. In den ältesten Zeiten und als man besonders im 12ten Jahrhundert anfing, die aus der See angewachsenen Lande, mittelst eines Deichs oder Damms, einzuschliessen, belegte man solche, ihrer reichen Beschaffenheit wegen, mit dem Namen der Sümpfe oder Moore, *deserta palus, terra inculta paludosa, locus paludosus. Polder* kommt von dem ostfriesischen Worte *Pool*, ein stillstehendes Wasser, Wasserpfuhl her, weil das eingedeichte Land, Polder genannt, vorhin unter Wasser gestanden, ein Wasserpfuhl war. Dass der landschaftliche Bunder Polder unter allen ostfriesischen Eindeichungen die vorzüglichste sey, ist in Ansehung des Flächeninhalts richtig, dass aber die Bewohner an Reichthum alle ihre Landesgenossen übertreffen sollten, ist unrichtig. Nicht alles was glänzet ist Gold. Rec. kennt in dem übrigen Ostfriesslande mehrere Landleute, deren Vermögen das der Bewohner dieses Polders bey weitem übertrifft, wenn sie gleich lange nicht den übertriebenen und gar nicht zu billigenden Luxus zeigen, sondern ihre Wirthschaft ganz nach ihren Verhältnissen einrichten. Höchst lächerlich ist es, dass der Vf. den landschaftlichen Bunder Polder zu einer besondern Republik in einem monarchischen Staat erhebt, und diese Absonderung von dem übrigen Theile des Landes auch darinn mit finden will, dass ihr *Gebiet*, *Territorium*, wie er es nennt, zwischen zwey hohen Deichen eingeschlossen liegt. Diess ist bey allen Poldern der Fall, wo nach und nach mehrere Eindeichungen vorgefallen sind, indem das neu zu gewinnende Land wiederum mit einem Deiche versehen werden muss, um es gegen die Seefluthen zu schützen. Den Bauer-Richter oder Schulzen, den *jede* Dorfschaft hat, sieht der Vf. für den Vorsteher der Republik an, setzt aber übrigens die vermeynte Republik

publik fälfchlich unter das Amt *Leer*, ftatt unter das Amt *Emden*. Diefer Polder hat gegen die übrigen Poldern des ganzen Landes, in Hinficht feiner Verhältniffe, nichts voraus, den einzigen Vortheil abgerechnet, dafs fie *Erbpächter* find, dergleichen man aber auf andern Poldern gleichfalls hat, die überdem eine ungleich geringere Erbpacht bezahlen. Dafs fie aufserdem, ftatt der vormaligen Accife, zur landfchaftlichen Caffe das Confumtionsgeld bezahlen müffen, verfteht fich von felbft. Dafs ein Erbpachter, fo lange er feinen Contract erfüllet und die Erbpacht richtig abträgt, nicht abgeäufsert werden könne, gilt nicht allein auf dem landfchaftlichen Bunder Polder, fondern bey allen Erbpachtsgütern im ganzen Lande. Die Caducität findet nur dann, nach vorgängiger Sentenz ftatt, wenn in drey nach einander folgenden J[...]ren die Erbpacht nicht berichtiget worden. Ue[...] die Erbfolge, in den Landgütern fabelt der V[...] dafs darüber *nichts gefetzlich beftimmt fey*, und [...] Kinder eines verftorbenen Erbpachters unter f[...] accordirten, *wer* von ihnen den Hof behalten fo[...] Das oftfriefifche Landrecht, (deffen Gültigkeit e[...] 330 felbft anführt,) beftimmt ganz deutlich, d[...] der ältefte Bruder die Güter taxiren und der jüng[...] wählen foll, weil diefem und nicht jenem der [...]fitz des Heerdes oder Hofes gebühre. Dünkt d[...] jüngften Sohne die Taxe zu hoch, fo kann er d[...] älteften dafür den Heerd überlaffen.

(Der Befchlufs folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Glogau*, b. Günther: *Ift denn kein Verein unter den chriftlichen Religionspartheyen möglich? und wär's jetzt nicht eben Zeit in der Welt dazu? Ein Wort zum Beften der Menfchheit, denen erhabenen und chriftlichen Beherrfchern Europens, fo wie dem ehrwürdigen Oberhaupt der römifchen Kirche gewidmet, und allen denen zur Beherzigung vorgelegt, denen diefer Verein am Herzen liegt*, von *J. A. D. Runge*, Paftor zu Guhrau in Niederfchlefien. 1802. XII S. Vorr. u. Dedic. u. 44 S. (4 gr.) Die Hauptideen des Vf. find folgende: 1) ein Religionsverein fey zu wünfchen, denn das Wohl der Staaten beruhe auf gegenfeitigem Zutrauen, und diefs werde durch den Religionsverein fefter gegründet, fo dafs Regenten, zumal, wenn fie Krieg führen müfsten, Obrigkeiten und Prediger aus manchen Unannehmlichkeiten kämen, und ihre Pflichten defto treulicher erfüllen könnten. 2) Es fey auch jetzt gerade Zeit dazu, da der ehemalige Religionshafs ceffire, und da die verfchiedenen Partheyen geneigt feyn würden, gewiffe Lehrfätze anzunehmen oder fahren zu laffen, die fie bisher verwarfen oder behaupteten. Der katholifche Lehrer würde gern wieder das Abendmahl unter beiderley Geftalten austheilen, und die Priefterehe billigen. Die Proteftanten dagegen würden leicht wieder unter gewiffen Modalitäten ein Oberhaupt der Kirche als nützlich und nothwendig anerkennen. 3) Die Ausführung aber liege den Regenten und dem Oberhaupte der katholifchen Kirche ob, da die Religion die Stütze der Thronen und der Staatswohlfahrt fey. Sie müfsten ein allgemeines Concilium irgendwo zufammenberufen; jeder Regent müffe gelehrte, nicht der neueren Exegefe ergebene, fondern von der Wahrheit und Göttlichkeit der Religion und Bibel, und befonders von den im fymbolo apoftolico enthaltenen ausgemachten Sätzen feft überzeugte Theologen als Deputirte dorthin fenden, die fich erft über die Grundlehren, dann über den Cultus vereinigten, hierauf eine von allen neueren Lehrmeynungen und den Refultaten der kritifchen Philofophie entfernte Confeffion entwürfen, die dann durch die Auctorität der Regenten Europens und durch den Beytritt der erften Religionslehrer der verfchiedenen Religionspartheyen öffentlich fanctionirt würde. Immerhin möge mancher über diefe oder jene Lehre anders denken, als die fchriftmäfsige Confeffion lehre; fo doch die äufsere Scheidewand niedergeriffen, die die M[...]fchen bisher trennte, und werde doch mehr gegenfeiti[...] Zutrauen befördert, welches die Bafis der menfchlichen We[...]fahrt fey. Ueberhaupt fey ein folcher Verein hauptfächli[...] nur auf die *Volksmaffe* zu berechnen. Zum Schluffe werd[...] einige Einwendungen mehr von der Hand gewiefen als [...]derlegt. — Schon diefer Auszug wird unfre Lefer von fel[...] urtheilen laffen, wie einfeitig, unhaltbar, unausführlich [...] mit den Erfahrungen aus älterer und neuerer Gefchichte [...]vereinbar die Ideen des Vfs. find. Ift es zu vertheidig[...] dafs bey der Tendenz der Religion nur der *Staatsbürger* [...] nicht vielmehr der *Menfch* ins Auge gefafst wird? Ift [...] Humanität und Aufklärung fchon bey *allen* chriftlichen [...]ligionspartheyen aller Orten zu der Reife gediehen, d[...] fich eine folche Nachgiebigkeit erwarten liefse, als der [...] bey einem allgemeinen Religionsvereine vorausfetzt? Ift [...] Vorausfetzung, dafs das fymbol. apoftol. unerfchüttert [...]hen bleiben müffe, nicht übereilt, da diefs noch von [...] wenigften, feinen urfprünglichen Localbeziehungen na[...] recht verftanden wird, und da fchon diefe Vorausfetzu[...] fo wie die blofs beym *Volke* beabfichtigte äufsere Ein[...] der Confeffion, der Zunder zu neuem Zwietrachtsfe[...] werden würde? Läfst die Gefchichte aller Concilien w[...] gerade von *diefem*, vom Vf. vorgefchlagenen Concilio, [...] gehofften und nicht vielmehr den entgegengefetzten Ausg[...] erwarten? Ja qualificirt fich eine Sache der Denk- und [...]wiffensfreyheit überhaupt wohl zu einer Concilienentfc[...]dung? etc. So wenig Rec. der Meynung ift, dafs man [...] bey *Toleranz* bewenden laffen müffe, als welche an [...] fchon einen Fehler vorausfetzt, fondern dafs directer, n[...] blofs von den Regenten, fondern von allen Individuen, n[...] Mafsgabe ihres Wirkungskreifes, auf einen allmählig[...] von felbft fchliefsenden Verein, zunächft nur erft unter [...]theranern und Reformirten hingewirkt werden müfste; [...] kann er doch die vom Vf. vorgefchlagene *Präcipitanz* in [...]wirkung eines *plötzlichen* und *allgemeinen* Vereins unmög[...] gut heifsen, da fie mehr vom Ziele entfernt als dazu [...]führt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 10. November 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

Frankfurt a. M., b. Guilhauman: *Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung.* Von *Justus Gruner.* *Zwey Theile.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Dass nach S. 315 u. f. die Krämer, Wirthe, Professionisten und andere geringere Bewohner die unterthänigen Klassen der republikanischen Ackerbauern ausmachen sollen, wird ausser dem Vf., Niemand behaupten. Dass die Erbpächter diese Afterverbpächter als Eigenbehörige betrachten können, wird ihnen, bey den bestehenden Contracten und Erbpachtverhältnissen, nie beyfallen, und lässt sich diess am wenigsten daraus schliessen, wenn sie die Bauern mit dem Prädikate: *Herr* anreden. Man ist, seitdem der Cultus gestiegen, mit dem Worte Herr in Ostfriesland fast eben so freygebig, als in Münsterland mit dem Worte Excellenz. Die Kleidung der Polderbewohner ist S. 820 ziemlich genau beschrieben, dass aber *manche* der Frauen frisirtes Haar tragen sollen, ist durchaus falsch. Nur *eine* sich daselbst aufhaltende Ausländerin trägt sich frisirt. S. 324 ist die Nachricht von der Eindeichung des *Heinitzpolders*, nicht *Heinizzer Polder*, durchaus falsch. Nicht auf Kosten der Regierung, sondern auf Kosten der zwölf Entrepreneurs, welche das Land von dem Könige in Erbpacht genommen, ist dieser Polder eingedeicht. Unter den Entrepreneurs waren nur vier, die in königlichen Diensten standen; einer ist in landschaftlichen Diensten, die übrigen acht sind Bauern. Da der Landesherr diesen Polder in Erbpacht ausgethan hat: so fallen natürlich die 5 Rthlr. für jedes Diemat jährlich seiner Casse anheim. Diese Erbpächter haben auf die ihnen zugefallenen Antheile die zur Betreibung der Wirthschaft erfoderlichen Höfe erbauen lassen, und verpachten solche an Bauern, welche keinesweges ihre Knechte sind, durch die sie die Ländereyen bestellen lassen, wie der Vf. sie so verächtlich bezeichnet. Der Boden ist völlig gleicher Beschaffenheit, und dem Flor dieses neuen Polders steht nichts im Wege. Zum Beweise dieser Behauptung dient der Umstand, dass die Leitung des Deichs, die den Entrepreneurs 99111 Rthlr. gekostet hat, diesen Kostenbetrag aus der Aernte des Rapsamens im *ersten* Jahre wieder gelöset haben, indem sie 500 Lasten geärntet, wovon jede Last zu 40 Louisd'or verkauft worden. Bey der Zeitpacht gewinnen sie, ausser der Hausmiethe, die bey einigen besonders 150 Rthlr. jährlich beträgt, 210 bis 290 pro Cent, indem sie das Diemat zu 400 Quadrat-Ruthen theils zu 15½ Rthlr. theils zu 19½ Rthlr. und noch darüber verpachtet haben, wogegen sie an Erbpacht 5 Rthlr. für jedes Diemat wieder abgeben. Ein solcher Bauerhof bringt also, nach der Verschiedenheit der Grösse, jährlich 1000, 1500 bis 2000 Rthlr. Zeitpacht, welche von einem Knechte nicht erwartet werden können, giebt aber zugleich den sprechendsten Beweis von der Vortrefflichkeit und Fruchtbarkeit des Bodens dieses neuen Polders. S. 326 u. f. sind, ohne es zu erwähnen, Fischbachs historisch-politische Beyträge die königlich preussischen Staaten betreffend stark genutzt. S. 329 zählt der Vf. mit Hocke 41 allodificirte Lehngüter, deren doch nur 3 vorhanden sind. Die noch jetzt bestehenden Herrlichkeiten sind von jeher der landesherrlichen Botmässigkeit unterworfen gewesen, und nicht erst während der königlichen Regierung darunter gerathen. In den Händen der Landschaft befindet sich die Erhebung der Steuern oder der Schatzungen und des Surrogats der vormaligen Accise, alle übrigen Gefälle und Abgaben aber fliessen unmittelbar in die landesherrlichen Cassen, wohin die Zeitpachten, das Schutzgeld u. s. w. gehören, deren Empfang der Vf. auch der Landschaft beylegt, so dass er das landschaftliche Administrations-Collegium sich mit der königlichen Kammer über die Einkünfte des Monarchen berechnen lässt. Welche Neuigkeiten doch Hr. G. seinen Lesern aufbindet! Dahin gehört auch die Erzählung S. 330, dass die ehemaligen Amtshauptleute oder Drosten in erster Civil-Instanz, die Landrichter aber in erster peinlicher und Polizey Instanz nach dem ostfriesischen Land- Deich- und Syhl Recht entscheiden sollen. Die Drosteyen sind jetzt blosse Pensionen, welche der Landesherr durchgehends um den Staat verdienten angesehenen Civil- und Militärpersonen verleiht, die dafür nicht die geringste Function haben, noch haben können, da sie oft hundert Meilen weit von der Provinz entfernt wohnen und in Garnison stehen; und die Landrichter, zu deren Ressort ehemals die geringen Verbrechen, die nicht an Leib und Leben giengen, und alle Real- und Verbal-Injurien gehörten, existiren seit 1751 nicht mehr, indem damals die Landgerichte aufgehoben und die fiskalischen Sachen den Beamten jedes Orts beygelegt wurden. Dass der Vf. von dem Ressort der Krieges- und Domainenkammer in Aurich nicht den geringsten Begriff habe, beweiset er S. 331., da er ihr bloss die Aufsicht über die

die Landespolizey und die Verwaltung des Forstwesens beylegt, dafs sie die Industrie belebe und eine Menge weiser Anstalten zur zweckmäfsigen Cultur des Landes treffe. Sie ist vielmehr das hauptsächlichste Finanz-Collegium des Landes, besorgt alle Polizey- Finanz- Domainen- Commercien- Bau-Forst- und Jagd- Salz-Debits- und andere Landes-Sachen, und alle dabey angestellten Bediente sind ihr untergeordnet. Die ihr untergeordnete Haupt- oder königliche combinirte Domainen- und Krieges-Casse erhebt aus der Provinz alle landesherrlichen Gefälle, bestreitet davon die vorgeschriebenen Ausgaben, und berechnet sich wegen der Ueberschüsse mit den General Cassen in Berlin. Von gleichem Gehalt, wie die Beschreibung des bürgerlichen Zustandes Ostfrieslands, ist auch die des sittlichen. Wie kann ein so flüchtiger Fufsgänger, wie der Vf., sich vermessen, darüber so absprechend als S. 333 und f. zu urtheilen? Wie konnte er das alles so in ein paar Stunden übersehen und auffassen, und sich an eine allgemeine Charakteristik wagen, da die Lebensart der Ostfriesen von so mannichfaltigen Richtungen und Abstufungen ist, dafs fast jeder Ort, jedes Dorf seine besondere Einrichtung, Lebensweise und anderen Verhältnisse hat, die eine mindere oder mehrere Abweichung von andern bezeichnen. Grobe Verläumdung ist es, dafs in Ostfriesland ein gänzlicher Mangel an Aufklärung herrsche, tiefe Unwissenheit in der Religion und allen andern Kenntnissen allgemein, der Zustand der Pädagogik und der Schulen traurig, und eine Verbesserung schwerlich zu erwarten sey, da Lehrer und Prediger selbst diese aus allen Kräften zu verhindern strebten. Ein solches Urtheil kann nur ein Mann, wie der Vf., ohne Erröthen, niederschreiben. Unter denselben mögen sich höchstens 30 bis 40 finden, die mit dem Namen der Urlsperger bezeichnet werden, worunter man aber mehrere *Ausländer* antrifft; allein der bey weitem gröfste Theil zählt sehr schätzbare, wackere, aufgeklärte Kirchen- und Schulmänner, die mit Rechtschaffenheit ihrem Amt vorstehen und im Stillen Gutes wirken. Wahre Religion und reine Gottesverehrung herrscht durchgängig überall im Lande, und auf den Dorfschaften findet man sehr viele Bauern, deren Einsicht und Kenntnisse oft Bewunderung erregen; ja Rec. hat mehrmals Gelegenheit gehabt, das Geständnifs selbst von fremden in Ostfriesland angestellten Staatsdienern mit Vergnügen zu hören, dafs der Landmann in dieser Hinsicht sich gegen den oberhalb wohnenden gröfstentheils gar sehr auszeichne. Wie viele giebt es darunter, die sich schriftlich so schön, bestimmt, deutlich und correct ausdrücken können, dafs selbst Hr. G. sich eines solchen Auffatzes nicht schämen dürfte! S. 337 ist wiederum eine derbe Unwahrheit, dafs nämlich mit dem Eintritt des Herbstes in Ostfriesland alle Postordnung aufhöre. Von Ostfriesland nach Lingen ist noch nie eine fahrende Post vorhanden gewesen, so sehr man auch preufsischer Seits sich bemühet hat, solche anzulegen, weil Münsterscher Seits dazu die Hand nie geboten wurde. Bey jetzt veränderter Regierungsform im Münsterschen wird es gewifs mit zu den ersten heilsamen Anordnungen der preufsischen Regierungsverfassung gehören. Blofs eine reitende Post hat bis jetzt statt gefunden. Eben daher war auch keine Extrapost dahin möglich, und der Reisende mufs, wo die Post fehlet, natürlich mit einem Fuhrmann, so gut er kann, accordiren, wobey denn freylich keine Taxen in Betracht kommen können, wie solches sonst bey den Extraposten in Ostfriesland, der königlichen Postordnung gemäfs, der Fall ist. In den Marschgegenden fahren die Posten so lange, als die Witterung und Wege es erlauben. Sind die Wege unfahrbar, so treten Postschiffe ein, oder die Postfahrt geht über einen andern mit Sandwegen versehenen Ort, so dafs immer für das Fortkommen der Reisenden gesorgt ist. S. 340 hält der Vf. sich über die Sprüchwörter der Ostfriesen auf, und theilt eine Probe einer satyrischen Sentenz mit, die er, in einem Rahmen gefafst, an der Wand gefunden. Diese Probe ist aber nicht einheimische Waare, sondern wurde von Bilderhändlern zuerst aus Deutschland vor einigen Jahren dahin gebracht, und ins holländische übersetzt. Indessen sind Sprüchwörter mit unter auch in Ostfriesland die Sprache des gemeinen Mannes.

Dafs Hr. G. sein Mfpt., bevor er es der Presse überliefert, nicht sorgfältig revidiret habe, beweisen mehrere Widersprüche, am auffallendsten aber der S. 163 mit dem S. 245. Auf der ersten Seite rühmt er die Cantons-Verfassung der preufsisch-westphälischen Länder als nützlich und Bildung befördernd für dieselbe, so dafs darin der vorzüglichste Grund der höhern Cultur der preufsisch-westphälischen Landleute zu finden sey, und auf der letztern sagt er von dem Oldenburger: Frey wandelt er unter Freyen; hört keine Klagen des Landmannes, dessen Söhne gewaltsam zum Kriegsdienst entrissen werden. Beides ist unverzeihliche Schmeicheley, aus eignem Interesse, um, wie S. 9 der Vorrede sich zeigt, eine Bedienung, die er in seinem Vaterlande, selbst nicht einmal als Kopist erhalten können, zu erhaschen, und erstere wohl hauptsächlich nur um desswillen angebracht, um Ostfriesland den Seitenhieb zu versetzen, dafs die dahin wandernden westphälischen Arbeiter sich daselbst physisch und moralisch ruinirten. Die zu den nothwendigen Uebeln gehörende Cantonsverfassung bleibt immerhin eine drückende Maafsregel für den gröfsten Theil der Staatseinwohner, und läfst sich wohl nicht sonderlich vertheidigen, am wenigsten als Geistescultur befördernd anpreisen. — Dafs die Moralität Ostfrieslands auf der untern Stufe, wie Hr. G. will, nicht stehe, darüber kann er einen auffallenden Beweis in den Berlinischen Zeitungen vom 31sten August 1802 finden, wo in Rücksicht der gebornen unehelichen Kinder bemerkt wird, dafs in Ostfriesland nur das 66ste Kind unehelich geboren worden, wogegen in andern preufsischen Provinzen das 51ste, 24ste, 21ste, 19te, 17te, ja gar das 9te Kind unehlich sey.

Rec.

Rec. hat die vielen Unrichtigkeiten, Irrthümer und groben Unwahrheiten nicht, um Hn. G. (denn dieser gehört, nach seinem eigenen Geständnisse, zu den eigentlich unverbesserlichen Schriftstellern), sondern um anderer Reisenden willen, etwas ausführlich durchgehen müssen, um sie vor ähnlichen gefährlichen Klippen zu warnen, damit sie keine Pasquille für Reisebeschreibungen ausgeben, und damit das Publikum unverantwortlich hintergeben. — Wie übrigens Hr. G. es hat wagen dürfen, eine *solche* Wallfahrt unter dem heuchelnden Motto: *Nur in der Wahrheit ist Heil!* einer Königin zu dediciren, deren allgemein verehrter Charakter sie gegen solche Zudringlichkeiten schützen sollte, ist uns unbegreiflich.

GESCHICHTE.

Altona, b. Hammerich: *Weltgeschichte in Tabellen*, nebst einer *tabellarischen Uebersicht der Literärgeschichte*, von G. G. *Bredow*. 1801. 15 B. Fol. ohne die Vorrede. (1 Rthlr. 4 gr.)

Nach Hn. *Hüblers* sehr zweckmäsig geordneten und brauchbaren Tabellen war es nicht zu vermuthen, dass ein anderer Gelehrter so schnell der nämlichen Arbeit sich unterziehen würde; Hr. B. versichert auch selbst, dass, wenn die Tabellen seines Vorgängers bis zu den neuesten Zeiten reichten, und um billigern Preis käuflich wären, die seinigen nicht erschienen seyn würden. Unterdessen verdient das Unternehmen keinen Tadel; es wird bey seinem etwas veränderten Plane und bey der sorgfältigen Ausübung desselben gewiss Käufer finden. Hr. B. läfst die Ereignisse und Namen vor der Sündfluth völlig weg, um sogleich bey der Entstehung des ältesten Reichs zu beginnen, und handelt nach unserm Gefühle ganz recht. In den ältern Zeiten hält er sich, mit kleinen Abänderungen, ziemlich nahe an seinen Vorgänger; in den neuern aber wird er ungleich ausführlicher, und behandelt die Geschichte beynahe wie in einem Compendium, mit Bemerkung jedes nur einigermasen für die allgemeine Geschichte merkwürdigen Vorfalls. Das Ganze besteht aus 11 Tabellen, von denen die meisten äusserst viel fassen, beynahe überladen scheinen könnten. Grade diess [illegible] für manchen Käufer erwünscht seyn; er findet [illegible] beysammen, was er in mehrern Compendien [illegible]samer aufsuchen muss. Recens. billigt aber [illegible] im Ganzen genau ausgeführte Anordnung [illegible]; er hält sie für widersprechend mit dem gewöhnlichen Begriff von tabellarischer Form, welche [illegible] schnellen Ueberblick der wichtigsten Begebenheiten, der merkwürdigsten Männer, auf möglichst beschränktem Raume gewähren soll. Die Angabe [illegible] Mehrern überläfst sie dem Compendium oder [illegible]buch, oder dem Manne selbst, der durch das [illegible]rische Hülfsmittel mit einem Male sich in seinen eignen Begriffen mit möglichster Geschwindigkeit orientiren wollte. Diess kann er hier nur mit einiger Unbequemlichkeit, weil er unter dem Vielen mühsam das Allgemein Wichtige erst heraussuchen muss, weil er überhaupt zu viel zu lesen hat. Ein Beyspiel macht die Sache deutlicher; wir wählen hiezu aus der achten Tabelle die Kirchenreformation. „Luther, (1483 b. 1546) Augustiner-Mönch, bestritt auf der 1502 gestifteten Universität Wittenberg den päpstlichen Ablasskram 1517; appellirte 1518 von der Entscheidung des Kardinals Kajetan in Augsburg an den Papst und darauf an ein allgemeines Concilium. 1519 verschaffte ihm Maxens Tod den Schutz des kursächsischen Reichsvicarius, Friedrichs des Weisen." Und so laufen dann alle einzelne Punkte in ziemlich langer Reihe fort. Auf diese Art nimmt Ludwigs XIV. Regierung eine tüchtige Columne der neunten Tabelle ein; in der Columne von Deutschland kann es dann nicht an Wiederholungen fehlen, wie z. B. mit den Reunionskammern; und mit unter entwischen dem Hn. Vf. auch Sätze, welche beweisen, dass er nicht hinlänglich Meister seines Gegenstandes ist. Folgenden Satz z. B. wird er wohl bey nochmaliger Revision durchaus fehlerhaft finden. „1697. *Ryswicker Friede*. Deutschland erhielt die am *rechten Rheinufer* reunirten Orte zurück, in denen *aber nur* katholische Religion herrschen sollte." Hr. B. führt wohl in der Vorrede Pütters Reichsgeschichte an, hätte er aber seine historische Entwicklung benützt, sie würde ihn hier und an mehrern Stellen gegen schiefe Ausdrücke gesichert haben. Auch in der alten Geschichte stöfst man, doch nur selten, auf kleine Uebereilungen; wenn er z. B. bey Kleinasien die Teukrer und Pelasger als Urbewohner anführt, was sie doch wohl schwerlich waren, und dagegen die Kappadocier etc. gänzlich übergeht; oder wenn er bey Athen von der Wiederherstellung der Mauern durch Themistokles erzählt, und erst nachher von den Ereignissen der Expedition des Xerxes gegen Griechenland spricht; oder wenn er versichert, Macedonien habe anfangs zu Thracien gehört etc. — Die wichtigsten Schriftsteller des Alterthums hat Hr. B. seinen Tafeln der Geschichte schon mit einverleibt. Er übernahm aber noch besonders die nicht geringe Mühe, in drey besondern Tabellen die Literatur der alten Welt, des Mittelalters, und der drey letzten Jahrhunderte ethnographisch zu entwerfen. Zur Ausführung benutzte er vorzüglich H. Meusels Leitfaden, beweist aber in der Anordnung vielen Scharfsinn, und in der Auseinandersetzung anderweitige Belesenheit. Bey den einzelnen Völkern findet man nicht nur die Namen aller Schriftsteller, die in irgend einem Fache sich auszeichneten, sondern auch die Bemerkung der wichtigern Umwandlungen, welche die Wissenschaften selbst in einzelnen Perioden erlitten. Die vorletzte Columne giebt durchdachte Rechenschaft von dem Steigen und Fallen der Literatur, und in der letzten Reihe findet sich das chronologische Verzeichniss aller Universitäten Europens. — Noch ist eine Tabelle, die zur Uebersicht der *grossen* Weltbegebenheiten dienet, hinzugefügt.

Leipzig,

Leipzig, b. Crusius: *Historisches Bilderbuch für die Jugend*, enthaltend Vaterlandsgeschichte. — *Sechstes Bändchen.* — 1802. 336 S. 8. m. K. (1 Rthlr.)

Dieser Band reicht von Karls V. Wahl bis auf die Eroberung der Stadt Münster, umfasst nur einen Zeitraum von 26 Jahren, und weicht also von den vorhergehenden Theilen in weiterer Anlegung des Plans sehr beträchtlich ab. Wir rechnen diess dem Vf. nicht als Fehler an, da ein grosser Theil der Geschichte, durch des mächtigen Kaisers auswärtige Unternehmungen wichtig wird, und die Reformationsgeschichte einen nicht unbedeutenden Raum einnehmen muss. Ausführliche Erzählung merkwürdiger Ereignisse ist ohnehin ein nothwendiges Erfodernifs bey einer für die Jugend bestimmten Geschichte. Auffallende Fehler hat dieser Band im Vortrage nicht, und kann sie bey Robertsons, Schmids, Planks u. m. a. Hülfe, denen der Vf. grösstentheils folgt, auch nicht haben, er zeichnet sich also zu seinem Vortheile unter den vorhergehenden aus. Wir tadeln nur den Mangel richtiger Auswahl; die in einzelnen Punkten zu grosse Ausführlichkeit in der allzulutherisch geschriebenen Entwicklung der Reformationsgeschichte; und noch mehr gleich anfangs den für Kinder unnöthigen Aufwand von Worten über die Wahlkapitulation Karls V, bey der man doch erst durch Combination errathen muss, dass ihre grösste Merkwürdigkeit darin bestehe, dass sie die erste schriftlich verfasste, war. Sehr gut erzählt findet dagegen Rec. die Gefangennehmung Franz I. in der Schlacht bey Pavia, und das kränkende Benehmen Karls gegen seinen unglücklichen aber edler denkenden Gefangenen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Griechische Literatur. Ohne Druckort und Jahrzahl, (*Paris*, b. Fuchs): *Lettre d'Et. Clavier à D. Coray*, ou *Observations sur Pausanias*. 14 S. 8. Wenige Blätter, die aber eine grosse und vielversprechende Unternehmung verkündigen! Hr. *Clavier*, durch Coray's Unterricht zu einem der trefflichsten Kenner der griechischen Literatur in Paris gebildet, arbeitet, auf Anrathen und mit Unterstützung seines scharfsinnigen Lehrers, an einer französischen Uebersetzung des *Pausanias*, wozu er fünf Handschriften der Nationalbibliothek und ungedruckte Anmerkungen von dem berühmten *Henry de Valois* benutzt. Zu den eigenen kritischen Noten des Uebersetzers, nach welchen diese Probeschrift sehr begierig macht, werden archäologische Erläuterungen von dem geistvollen Antiquar *Visconti* kommen, wie man sie dem Werke des Pausanias schon längst gewünscht hat. Der Geograph *Barbier du Bocage* aber, derselbe, welcher die Karten zur *Voyage du jeune Anacharsis* lieferte, wird auch hier das geographische Fach, die Karten, Plane u. s. w. bearbeiten. Dass auch *Coray* aus der Fülle seiner griechischen Gelehrsamkeit zur Vervollkommnung dieses Werkes beytragen wird, haben wir bereits bemerkt. — Voran geht in diesem Bogen eine kurze, aber treffende Würdigung der vorigen Herausgeber. Von dem neuesten urtheilt Hr. Clavier: *Je ne sais si Mr. Facius a la même excuse à donner que Kuhnius; mais son travail me paroît fait avec beaucoup de précipitation; il n'a pas rassemblé avec soin les conjectures qui avaient été faites sur le texte de Pausanias depuis Kuhnius, il n'a pas même extrait fidellement les notes de le dernier. Cependant, à en juger par quelques-unes de ces conjectures, il étoit en état de bien faire, ce qui me fait croire qu'il a été pressé par les libraires, malheur commun à presque tous les éditeurs d'Allemagne.* Sodann folgen sechs eigene kritische Bemerkungen des Vfs., durch deren vollständige Mittheilung wir vielleicht manche Leser verbinden. I, 3. p. 10. ed. Kuhn. Τοὺς δὲ θεσμοθέτας ἔγραψε Πρωτογένης Καύνιος· Ὀλβιάδης δὲ Κάλλιππον ἦν, ὃς Ἀθηναίους ἐς Θερμοπύλας ἤγαγε, φυλάξοντας τὴν ἐς τὴν Ἑλλάδα Γαλατῶν ἐσβολήν. Die letzten Worte beziehn sich, nach der griechischen Wortfolge, offenbar auf den Olbiades; allein die Ausleger ziehen sie, der Geschichte gemäss, zu Kallipus: um Geschichte und Wortstellung in Harmonie zu bringen, verbessert Hr. C. nach Anleitung der Handschriften: Ὀλβιάδης δὲ Κάλλιππον, ὃς κ. τ. λ. et *Olbiades y a peint Callipus, qui commanda les Athéniens* etc., wobey die geringere Schwierigkeit bleibt, dass der Maler Olbiades sonst nicht bekannt ist. I, 11. p. 26. 27. Πέργαμος — τῇ πόλει τὸ ὄνομα ἔδωκε τὸ νῦν ἀπ' αὐτοῦ, καὶ Ἀνδρομάχης (ἠκολούθει γάρ) οἱ καὶ νῦν ἐστιν ἡρῷον ἐν τῇ πόλει. Um die Verworrenheit in diesen Worten zu heben, schlug schon *Jacobs* vor: (ἠκολούθει γὰρ υἱῷ) κλεινόν ἐστιν ἡρῷον κ. τ. λ. Andere anders. Am besten Hr. C. τὸ νῦν ἀπ' αὐτοῦ, οὗ καὶ Ἀνδρομάχης (ἠκολούθει γὰρ οὖν) καὶ νῦν ἐστιν ἡρῷον ἐν τῇ πόλει. — Eine treffliche Untersuchung über den Beynamen des Callimachus (I, 26. p. 63. καὶ ὄνομα ἔθετο κακιζότεχνος, wofür die Codd. zum Theil κατατηξίτεχνος, κακιζότεχνος, Vitruvius hingegen *catatechnos* haben), leitet zu dem Resultat hin, dass κακιζότεχνος mehr Tadel als Lob enthalten würde, und dass mithin hier κατάτεχνος (τῆς λεπτότητος ἕνεκα καὶ χάριτος, wie Dionysius, oder *propter elegantiam et subtilitatem artis*, wie Vitruvius sagt,) die wahre Lesart sey. — III, 18. p. 254. Schon *Heyne* (*Antiquar. Aufsätze* I. S. 83.) brachte über diese Stelle eine unglückliche Conjectur vor; eine etwas bessere *Facius*. Hr. C. verbessert: Τοὺς δὲ ἀρχαιοτέρους δεκάτην τοῦ πρὸς Μεσσηνίους πολέμου φασὶν εἶναι, und übersetzt: *On y voit une statue* (d'Ainetus) *et des trépieds de bronze; les plus anciens avoient été faits, à ce que l'on dit, de la dîme du butin fait dans la guerre contre les Messéniens.* — III, 16. p. 243. berichtet Pausanias von einem Altar, welcher der Lathria und Alexandra geweihet war: θυγατέρες δὲ ὄντων Θερσάνδρου τοῦ Ἀγαμηδίδα, βασιλεύοντος μὲν Κλεεστωναίων, τετάρτου δὲ ἀπογόνου Κτησίππου τοῦ Ἡρακλέους. Ἀγαμηδίδα (st. Ἀγαμιδίδα) hat schon *Sylburg* richtig hergestellt. Aber wer waren die *Kleestonäer?* Durch eine ungemein glückliche Combination der Stellen b. Apollodor, II, 7. 4. 8. Strabo IV. p. 670. und Homer. Iliad. X, 266. trifft Hr. C. das Wahre: βασιλεύοντος μὲν Ἐλεωναίων. — X, 17. p. 837. οἱ δὲ καὶ Δαίδαλον ἀποδρᾶναι τηνικαῦτα, καὶ οἴκου διὰ τὴν ἐπιστρατείαν τῶν Κρητῶν, καὶ ἀποικίας ἐς τὴν Σαρδὼ μετασχεῖν τῷ Ἀρισταίῳ νομίζουσι. Die beiden Worte καὶ οἴκου geben keinen Sinn; tilgt man mit *Facius* das erste, so ist nichts geholfen. Eine glückliche und unbezweifelt wahre Emendation war auch hier dem Scharfsinn des Hn. *Clavier* aufbehalten: Καμίκου. Vgl. Herodot. VII. §. 170. Diodor. Sicul. IV. §. 79.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 11. November 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

1) Zweybrücken, a. d. Druckerey d. Verlagsgesellschaft: Ἀχιλλέως Τατίου Ἀλεξάνδρεως Ἐρωτικῶν βιβλία η'. *Achillis Tatii Alexandrini de Clitophontis et Leucippes Amoribus Libri VIII.* Graece et Latine. Textum recognovit, selectamque lectionis varietatem adjecit *Christ. Guil. Mitscherlich*, Professor Gottingensis. 1792. XX. u. 363 S. gr. 8.

2) Ebendas.: Λόγγου Ποιμενικῶν τῶν κατὰ Δάφνιν καὶ Χλόην βιβλία δ'. *Longi Pastoralium de Daphnide et Chloe Libri IV.* Graece et Latine. Accedunt *Xenophontis Ephesiacorum de Amoribus Anthiae et Abrocomae Libri V.* Textum recognovit, selectamque lectionis varietatem adjecit *Christ. Guil. Mitscherlich*, Prof. Gotting. 1794. XVI. u. 330 S. gr. 8.

3) Parma, a. d. königl. Druckerey b. Bodoni: Λόγγου Ποιμενικῶν τῶν κατὰ Δάφνιν καὶ Χλόην βίβλοι τέσσαρες. Cum proloquio [*Pauli Mariae Paciaudii*] de libris eroticis antiquorum. 1786. 23, 73 und 164 S. med. 4.

4) Leipzig, in d. Sommerschen Buchh.: *Longi Pastoralia.* Graece et Latine. Cum proloquio P. M. *Paciaudii* de libris eroticis antiquorum. Graeca recensuit, notasque criticas adjecit *G. H. Schäfer.* 1803. (eigentlich 1802). LII. u. 460 S. in Taschenformat.

5) Leipzig, b. Hecht: *Leukippe. Ein Roman aus dem Griechischen des Achilles Tatios.* 1802. VIII. 360 u. 72 S. kl. 8.

Der doppelte Zweck, den man beym Lesen der griechischen Liebesromane haben kann, führt auf eine doppelte Art der Bearbeitung hin. Entweder will man diese sonderbaren Producte der entarteten griechischen Muse überhaupt etwas näher kennen lernen, um sich einen Begriff von der seltsamen Erscheinung am literarischen Horizonte zu bilden, welche, wie ein scharfsinniger Kunstrichter mit Recht sagt, nicht durch ihre Gröfse und Schönheit, wohl aber durch ihre Eigenthümlichkeit und durch die begleitenden Umstände auffällt. Oder man hat ein besonderes Interesse, sich die Eigenheit der Darstellung und hauptsächlich die Zierlichkeit der Diction bekannt zu machen, welche diesen Werken einen hervorstechenden, ja ihren einzigen Vorzug gewährt; und zwar entweder, um überhaupt seine Sach- und Sprachkenntnisse, durch Vergleichung der Kopieen mit den Originalen, zu erweitern, oder in der würdigeren Absicht, den unverdorbenen Geschmack früherer Zeiten von dem sophistischen des späten Zeitalters unterscheiden zu lernen, und sich durch auffallende, auch für Producte der neuesten Literatur folgereiche Beyspiele zu belehren, wie an die Stelle der Natur Uebertreibung und Künstlichkeit, an die Stelle einfacher Bescheidenheit Aufwand und Ueppigkeit, und an die Stelle einer unzweydeutigen Gröfse und Würde die Schminke einer falschen Beredsamkeit trat. Für den ersten Zweck einer flüchtigen Bekanntschaft sorgt ein Herausgeber hinlänglich, wenn er einen möglichst berichtigten Text, und ein Uebersetzer, wenn er ein eben so richtiges als treues Nachbild liefert. Solchen Lesern hingegen, welche durch diese Werke ihre Einsichten in den griechischen Sprachschatz zu bereichern wünschen, müssen Sprachgelehrte und Erklärer zu Hülfe kommen, welche die Aechtheit oder Unächtheit einzelner Redensarten prüfen, die gelehrten Formen und ausgesuchten Idiotismen aus älteren Schriftstellern erläutern, und den ganzen Schmuck rednerischer Zierrathen in Erwägung ziehen. Je mehr sie bey diesem Geschäfte nicht blofs Sammlerfleifs, sondern wahren Geschmack und ein gründliches, unbestochenes Urtheil an den Tag legen: desto nützlicher werden ihre Erklärungen seyn; selbst für Kenner der Sprache und Literatur, denen, bey einer allgemeinen richtigen Schätzung, doch nicht immer die Bestätigung des Einzelnen sogleich während der Lectüre zu Gebote steht. — Wir leugnen nicht, dafs beide Rücksichten — der Kritik und einer solchen Exegetik — sich in Einer Ausgabe vereinigen liefsen; ja wir behaupten, dafs sie in einer vollkommenen Ausgabe vereiniget seyn sollten: allein wie schwer und selten ein solcher Verein sey, erhellet schon daraus, weil diejenigen Erklärer, deren Fülle von Sprachgelehrsamkeit wir bewundern, wie D'orville zu Chariton und der Baron Locella zu Xenophon Ephesius, in kritischer Hinsicht gar vieles zu wünschen übrig gelassen haben. Möchte von ihnen nur wenigstens in Ansehung der Exegetik jene höhere Foderung der Kunst, die wir angaben, vollkommen befriediget worden seyn!

Diese Bemerkungen scheinen geschickt, den Werth der vor uns liegenden Bearbeitungen am sichersten zu bestimmen. Auf Entwicklung der Darstellung in einzelnen Stellen, auf Erläuterung und Prüfung der Sprache leisten sie sämmlich Verzicht.

Sie rechnen blofs auf Lefer, welche den Inhalt und die Form der griechifchen Romane *überhaupt* wollen kennen lernen, und Hr *Mitscherlich* namentlich läfst fich in der Vorrede zu Achilles Tatius über den Zweck feiner Ausgaben folgendergeftalt vernehmen: *Quum Erotici fcriptores Graeci ab iis fere evolvi foleant, qui jam accurata Graecae linguae fcientia, judicioque, lectione veterum fcriptorum fubjecto atque polito, praediti, hoc folum agant, ut, quid ab hac parte fequioris aevi fcriptores praeftiterint. qua arte antiquiores imitando expresserint, vel quo modo, a recto tramite devii, faeculi fui fordes prodiderint, atque immiscuerint, omninoque orationis. fententiarum, compofitionisque rationem cognofcant: hoc fibi muneris unice impofitum exiftimabit is, qui ad edendos eos animum adjicit, ut textum, quem vocant, quoad ejus fieri poffit, emendate expreffum exhibeat, qui adeo absque ulla gravi offenfione tractari atque perlegi poffit.* Dafs dieses Urtheil nicht ohne grofse Einfchränkung wahr fey, fcheint aus unferen obigen Bemerkungen hervorzugehen. Wir wollen indefs darüber nicht rechten, zufrieden, wenn die Bearbeiter nur *den* Zweck, welchen man ihren Bearbeitungen unterlegen kann, glücklich erreicht haben.

Im Allgemeinen läfst fich diefs allerdings behaupten. Sämmtliche *Editoren* liefern den Text berichtigter, als fie ihn bey ihren unmittelbaren oder früheren Vorgängern fanden; und die deutfche *Ueberfetzung* erfüllt, was fie verfpricht. Sie hat die griechifche Simplicität, welche beym Achilles öfters in Witzeley übergeht, im Ganzen glücklich nachgebildet, und den Griechen mit feinen Eigenheiten, doch nach den Einfchränkungen, welche unfere Sprache zu machen berechtiget ift, im Ganzen gut dargeftellt. Ueberdiefs find ihr *philologifche Bemerkungen* beygefügt, welche zur Berichtigung des Textes mit Scharffinn und Belefenheit das ihrige beyzutragen fuchen. Dürfen wir indefs diefes allgemeine Urtheil fchärfer, durch eine gegenfeitige Parallele, beftimmen: fo glauben wir behaupten zu können, dafs für den befchränkten Zweck, den wir oben bezeichneten, gleichwohl die *Bodonifche* Ausgabe das Meifte, die *Mitfcherlichifchen* Ausgaben weniger, aber noch immer verhältnifsmäfsig genug, die *Schäferifche* hingegen das Wenigfte vermiffen laffe; dafs endlich die deutfche *Ueberfetzung* bey aller Natürlichkeit und Anmuth doch zuweilen richtiger, und die ihr angehängten Bemerkungen hie und da weniger mit prunkenden Citaten erfüllt, und defto tiefer gefchöpft feyn könnten. — Ein genaueres Detail diefer Arbeiten wird hoffentlich unfer Urtheil rechtfertigen.

Die *Bodonifche* Ausgabe des *Longus* (Nr. 3.) ift ein blofser Abdruck der *Villoifonfchen*: fie erfreuet fich alfo derfelben Vorzüge, welche der franzöfifche Gelehrte feinem Texte durch Scharffinn und noch mehr durch Zuziehung vollftändigerer Handfchriften verliehen hat; fie theilt aber auch mit ihr alle Fehler, welche der Mangel an grammatifch-gründlicher Sprachkenntnifs, der in diefer Arbeit *Villoifon's* nicht zu verkennen ift, in dem Texte zurück gelaffen, oder wohl erft in denfelben gebracht hat: fie ift überdiefs, was bey einem Prachtwerke der Typographie doppelt unangenehm auffällt, nicht einmal mit hinlänglicher Sorgfalt von Druckfehlern gereiniget.

Was Hr. Prof. *Mitfcherlich* in der Vorrede zum *Achilles Tatius* verfichert: dafs er den Text häufig von den Fehlern der Abfchreiber und Editoren, theils in einzelnen Worten, theils und befonders in der Interpunction, befreyet, und hie und da durch Aufnahme fremder, zuweilen auch eigener Conjecturen verbeffert habe; daffelbe gilt auch von feinem *Longus* und *Xenophon*, und von beiden um fo mehr, da er bey dem erften *Villoifon's* Text, und bey dem zweyten die Recenfion des Baron *Locella* (f. A. L. Z. 1797. Nr. 37.) vor fich hatte. Diefer folgte er; indeffen gefteht er felbft, dafs noch viele Stellen unverbeffert geblieben, welche die Hülfe der Handfchriften oder fcharffinniger Kritiker erwarten. Defshalb hat er auch beym *Achilles* die lateinifche Ueberfetzung von *Crucejus* beygefügt, welche unter den Händen einfichtsvoller Kritiker oft noch den Dienft guter Handfchriften leiftet. Und nur eine folche Rückficht kann, unferes Bedünkens, die Aufnahme lateinifcher Verfionen bey Schriftftellern, wie die Erotiker find, rechtfertigen: fonft fcheinen uns hier Ueberfetzungen eben fo unzweckmäfsig zu feyn, als wenn heut zu Tage noch jemand auf den Einfall käme, die *homerifchen* oder *hefiodifchen* Gedichte durch beygefügte lateinifche Verfionen zu vertheuern. Hr. *Mitfcherlich* indefs fcheint in dem gegenwärtigen Falle von dem Plane der Zweybrücker, und Hr. *Schafer* von dem Willen des Verlegers abhängig gewefen zu feyn. Beym *Longus* haben daher beide die Ueberfetzung, welche von *Villoifon* aus der Jungermannifchen und Mollifchen zufammengefetzt worden, beybehalten; jedoch fo, dafs Hr. *M.* fie den von ihm zuerft geänderten Stellen des Textes gröfstentheils mit Sorgfalt angepafst, Hr. *S.* hingegen ohne Rückficht auf feine Textesänderungen wiederholt hat. Beym *Xenophon* endlich hat Hr. *M.* (was uns am meiften befremdet) die Verfion von *Cocchius* aufgenommen, von welcher Locella, der eine weit beffere gab, mit allem Recht urtheilt: *univerfam fi fpectes, bene Latinam atque elegantem dicere poffis; non item fi fingulatim examines: de reliquo nec accurata eft, nec fidelis.* Hn. *Mitfcherlich* konnte diefes nicht entgehen, zumal wenn er die oft züchtigenden Noten feines nächften Vorgängers las: aber er fcheint, eben weil er diefs wufste, in der Vorrede diefen Punkt ganz mit Stillfchweigen übergangen, und die Lefer über feine Wahl der Ueberfetzung abfichtlich in völliger Ungewifsheit gelaffen zu haben.

Wir kommen auf den griechifchen Text und die unter ihm ftehenden Noten zurück. So willig wir hier die Vorzüge anerkennen, welche der Ausgabe des Achilles vor der Bodonifchen, und überhaupt alles

allen drey Ausgaben des Hn. Mitscherlich vor den übrigen Zweybrückern gebührt, welche insgesammt, wenn wir etwa den Aristoteles ausnehmen, mit Planlosigkeit veranstaltet, die Wiederholung schlechter Texte nicht einmal durch eine sorgfältige Berichtigung der offenbarsten Druckfehler verzeihlicher machen: so wenig dürfen wir verhehlen, dass bey Hn. M's. Arbeit überhaupt eine gewisse Flüchtigkeit und Ungenauigkeit sichtbar ist, die man indess dem beschäftigten Manne in der Periode seines horazischen Studiums vielleicht noch am ersten verzeihen muss. Sonst würde es auffallender seyn, dass er eine grosse Menge Stellen unverbessert fortpflanzte, zu deren Abänderung nicht etwa ein glücklicher Augenblick der kritischen Divination, sondern bloss grammatische Sorgfalt und Sprachkenntniss nöthig war: es würde doppelt befremden, dass er nicht einmal alle Abweichungen seiner Recognition von den ältern Texten in den Noten verzeichnet, nicht einmal die *richtigen* Verbesserungen seiner Vorgänger, namentlich des scharfsinnigen Salmasius zu Achilles Tatius, vollständig angegeben, geschweige für die Berichtigung seines Textes andere philologische Schriften, wo oft gelegentliche Emendationen vorkommen, benutzt hat. Selbst *Wyttenbach's* Conjecturen über den Achilles werden erst in der Vorrede (aus der *Bibliotheca Crit.* Vol. 1. P. II. p. 44.) nachgeholt. In Ansehung vieler anderer Schriften werden manche, von ergiebigen Bibliotheken entfernte Philologen Hn. *M.* die glückliche Lage beneiden, welche er, wenn er nur wollte, mit leichter Mühe für seine Autoren hätte benutzen können. Wir heben einige Stellen aus, um unser Urtheil nach den *einzeln* angegebenen Punkten zu bestätigen. Achilles Tat. V. c. XXI. p. 226. Ὄμνυμί σοι, Φιλτάτη, τοὺς πατρῴους θεούς, sagt der Liebhaber zu seiner Geliebten, ἦ μὲν σφόδρα καὶ αὐτὸς ἐπείγομαί σου τὴν σπουδὴν ἀμείψασθαι. Der griechische Sprachgenius erfoderte ἦ μήν. — II. c. XIV. p. 66. Ἀπορούντων δὲ αὐτῶν, τίνι λέγει τὸ μάντευμα. Sinn und Sprache erheischen τί νῦ λέγοι. VI. c. XVII. p. 269. ἐπεὶ δὲ εἶδεν τὴν Λευκίππην, ἀναφλέγει τὴν ψυχήν, καὶ ἔδοξεν αὐτῷ τότε καλλίων γεγονέναι. Die grammatische Genauigkeit fodert ἀνεφλέγη τὴν ψυχήν. — II. c. XXIII. p. 82. ἐπεὶ δὲ ἧκεν πρὸς τὸν Σάτυρον, εἶτα δειπνήσας, ἔμελλεν ἀπιέναι. Die Verbindung der Sätze verlangt εἶτα δὲ δειπνήσας. Der Ursprung dieser Corruptel ist klar. — V. c. XVII. p. 217. Ἐλέησόν με, sagt eine mit Ketten belastete Fremde zu Melitten, δέσποινα, ἐλευθέραν μέν, ὡς ἔφην, δούλην δὲ νῦν, ὡς δοκεῖ τῇ τύχῃ. Statt des sinnlosen ὡς ἔφην hätte hier unbedenklich *Berger's* und *Herel's* (Epistol. critic. p. 62.) Verbesserung ὡς ἔφυν in den Text aufgenommen werden sollen. Auch der deutsche Ueberserzer hat die Stelle (S. 215.) gut gefasst: „Erbarme dich, Gebieterin, rief sie uns zu, eines unglücklichen Weibes, das zwar *frey geboren* ist; jetzt aber — so wollte es das Schicksal — *zur Sklavin wurde!*" — Nicht weniger fehlerhaft ist I. c. V. p. 16. τοῦτό μου μᾶλλον, ἐλθὸν εἰς τέλος, τὴν ψυχὴν ἐξέκαυσεν, wo jedoch wenigstens die Note etwas besseres beut. Desgleichen I. c. XIV. p. 36. Φαλάραις ἀργυραῖς, wo nicht einmal bemerkt worden, dass andere Ausgaben richtiger Φαλάροις ἀργυροῖς lesen. Eben so wenig ist III. c. VIII. p. 120. die richtige Lesart des Codex Anglicanus ἀναφέρει δὲ λυπούμενον Ἡρακλῆς von Hn. *M.* angeführt, welche Salmasius aus guten Gründen billigte, und die das gewöhnliche ἀναφέρει δὲ λυπουμένῳ Ἡρακλῆς schon längst hätte verdrängen sollen. S. *Abresch. Dilucidatt. Thucydid.* p. 88. u. 809. — Richtig hatte auch schon *Salmasius* I. c. I. p. 5. αἱ δὲ πρασιαὶ τῶν ἀνθῶν ὑπὸ τὰ πέταλα τῶν Φυτῶν στοιχηδὸν ἐπεφύκεσαν verbessert. Man hält es der seichten Sprachkenntniss eines *Boden* zu gute, wenn er στιχηδὸν festhält, „*quod Salmasianum vocabulum sit στοιχηδόν, nusquam locorum reperiundum.*" Aber Hr. *M.*, dem wohl *Dion. Halic.* A. R. II, 71. p. 388. *Dio Cass.* XL, 22. p. 127. *Apollon. Rhod.* I, 1004., nebst *Hesichius* Glosse, bekannt seyn mussten, hätte dem unkritischen Vorgänger nicht folgen sollen. — I. c. XXXI. p. 91. ἐπεὶ δὲ πάντες ἐκάθευδον, περὶ πρώτας νυκτὸς Φυλακὰς πρόσιμεν ἀψοφητί, Λευκίππην τοῦ Σατύρου χειραγωγοῦντος, muss ohne Zweifel verbessert werden πρόϊμεν. — Bey der Schilderung des Schiffbruchs I. c. I. p. 106. αἰφνίδιον δὲ μεταλλάττεται τὸ πνεῦμα ἐπὶ θάτερα τῆς νηός, καὶ μικροῦ βαπτίζεται τὸ σκάφος· τοῦ μὲν τέως εἰς κῦμα κλιθέντος, ἀναθορόντος ὀξείᾳ ῥοπῇ· θατέρου δὲ ᾐωρεῖτο καταρραγέντος εἰς τὴν θάλατταν, führt Hr. *M.* bloss die Salmasische Verbesserung, ὡς ἐκεῖνο ᾐωρεῖτο, jedoch ohne Nennung ihres Urhebers an. Auch der deutsche Ueberserzer ist ihr gefolgt: „der eine Theil des Schiffes, der sich bisher in die Fluten geneigt hatte, sprang mit einem heftigen Stoss in die Höhe, und der andere stürzte, *so wie jener emporsprang*, in die Fluten nieder." Allein der volle Gegensatz scheint etwas anders zu fodern. Vielleicht ὃ τέως ᾐωρεῖτο. Ein sorgfältigerer Schriftsteller würde vielleicht ein anderes Tempus gewählt haben; aber Scribenten dieses Schlages, wie unsere Erotiker, vernachlässigen eher die gehörige Folge der *temporum*, als eine abgemessene, den Regeln der Concinnität entsprechende Opposition. —

Zu allen diesen Verbesserungen bedurfte es keinesweges eines besonderen kritischen Scharfblicks, wiewohl auch diesen Hr. *M.* in anderen Schriften bewährt hat: eine achtsame Anwendung der Sprachkunde und der schon aus anderen Ausgaben bekannten Lesarten war hiezu vollkommen hinreichend. In anderen Stellen konnte die Vergleichung anderer kritischen Werke, worin die Erotiker gelegentlich behandelt werden, für die Bildung des Textes von Nutzen seyn. Wir bleiben auch hier bey *Achilles Tatius* stehen. V. c. 5. p. 194. hat Hr. *M.* wiederum nicht angemerkt, dass die Lesart ἡ γὰρ Φιλομήλας τέχνη σιωπῶσαν εὕρηκε Φωνήν· ὑφαίνει γὰρ πέπλον ἄγγελον, zuerst von *Salmasius* hergestellt worden. Andere, selbst der treffliche *Codex Anglicanus*, geben πέπλον ἄλλον, welches *Koen ad Auct.* de

mann fühlt, dafs in dem vorletzten Satze das Subject fehlt. Hr. *M.* ist jedoch auch hier leichten Fusses vorüber gegangen, wiewohl schon *Larcher* in Villoison's Ausgabe τὸ βρέφος nach ταῖς χηλαῖς einschaltete. Mit gröfserer Wahrscheinlichkeit schaltet Hr. *S.* dasselbe nach dem Worte πατοῦντα ein: wodurch die Veranlassung des Fehlers in die Augen springt. — I. c. II. p. 7. in der bekannten Beschreibung der Nymphenbilder, heisst es unter andern: τὸ πᾶν σχῆμα, χορεία ἦν ὀρχουμένων. Ἡ ὤα τοῦ ἄντρου, τῆς μεγάλης πέτρας ἦν τὸ μεσαίτατον. *Wyttenbach* wollte diese Stelle so ändern: ὀρχουμένων κατὰ τοῦ ἄντρου. Τῆς μὲν πέτρας πηγὴ ἦν τὸ μεσαίτατον. Hr. *Mitsch.* hielt ὀρχουμένων für ein Glossem, und versetzte die folgenden Wörter: ἡ ὤα τῆς μεγάλης πέτρας τοῦ ἄντρου ἦν τὸ μεσαίτατον. Hr. *S.* hingegen urtheilt: ὀρχουμένων *nullo pro glossemate haberi.* Er erweiset aus Aristoph. Plut. 761., dafs χορεία mit ὀρχουμένων richtig verbunden werde, *nomine affinis quidem significationis, sed tamen diversae;* und setzt, ohne weitere Aenderung: ἡ ὤα, *ora, margo* (was sonst τὸ λῶμα heisst): wodurch der Sinn klar wird. Gleich darauf folgt: Ἀνέκειντο δὲ καὶ γαυλοί, καὶ αὐλοὶ πλάγιοι, καὶ σύριγγες, wofür sich in zwey Ausgaben der Druckfehler ἀνέκειτο eingeschlichen hat. Hr. *Villoison* sucht den Fehler in seinen Addendis p. 306. zu schützen; und hierauf bezieht sich Hn. *S.* hartes, aber wahres Urtheil: *Editionum Commel. et Jungerm. lectio merus est error typothetae: quam qui schematis Boeotii auctoritate defenderet,* ὦφλεν ἂν γέλωτα. — C. II. p. 8. τὸ δὲ παιδίον ἀκλαγγὶ λάβρως εἰς ἀμφοτέρας τὰς θηλὰς μετεφέρον τὸ στόμα. Hr. *M.* ist auch hier zu dem Glossem ἀκλαυστὶ zurückgekehrt. — C. III. p. 9. wird das Traumgesicht erzählt, das sich dem Dryas und Lamon darbot: εἶναι τὰς Νύμφας ἐδόκουν ἐκείνας τὰς ἐν τῷ ἄντρῳ. So lautet die Vulgata, welche, wie man sie auch mit *Villoison* wenden und deuten mag, immer sehr unbeholfen ist. Εἰδέναι aber, was Hr. *M.* nach dem Beyspiele des ersten Pariser Herausgebers aufgenommen, ist nicht einmal griechisch. In dem hier erfoderlichen Sinne müfste es ἰδεῖν heissen; was *Wyttenbach* nicht ohne Grund vorschlug. Leichter indess und dem Zusammenhange nicht weniger gemäss ist Hn. *S.* Verbesserung: ἰέναι τὰς Νύμφας. — C. III. p. 10. παιδίῳ — πτερὰ ἐκ τῶν ὤμων φέροντι, βέλη σμικρὰ ἅμα τοξαρίῳ φέροντι. Wer kann das dulden, zumal wenn *drey Codices* das erste mit ἔχοντι vertauschen? *Dutens, Villoison* und *Schäfer* nahmen dieses mit Recht auf, was auch *Amyot* schon in seiner Uebersetzung ausdrückte. Jenes duldete Hr. *M.*, und fügte hinzu: *sed hoc forte Longi negligentiae tribuendum.* Auf diese Art läfst sich Alles vertheidigen, und keine Arbeit erscheint überflüssiger, als die Vergleichung guter Handschriften. Eben so ist gleich darauf in den Worten εἰ ἔσοιντο καὶ ἴσως οὗτοι αἰπόλοι das „*inconcinnum et male inculcatum* ἴσως" beybehalten worden, obgleich die Note noch überdem das Urtheil ausspricht: *et abesse potest, et abest etiam a plurimis Codd.* — Heisst das den Text berichtigen? — C. IV. p. 22. Θᾶττον ἄν τις εἶδε τὰ ποίμνια καὶ τὰς ἀγέλας ἀπ' ἀλλήλων μεμερισμένας, ἢ Χλόην καὶ Δάφνιν. Die Zusammenstellung der Worte ποίμνια und ἀγέλαι in diesem Context ist tautologisch; und wollte man auch mit den Auslegern die unerwiesene Bedeutung von ἀγέλαι (*caprarum greges*) annehmen: so ist doch der Gedanke selbst: *Citius quis ovium ac caprarum* g r e g e s *a se invicem disjunctos, quam Chloën atque Daphnim, vidisset,* nicht wahr. Denn Heerden trennen sich wohl, aber nicht einzelne Thiere in den Heerden. Durch die sinnreiche Verbesserung καὶ τὰς αἶγας, welche Hr. *S.* mit Recht in den Text erhoben hat, ist aller Schwierigkeit abgeholfen: ποίμνια steht nunmehr, wie p. 13. l. 12. und anderwärts, für πρόβατα. Nur ist auch hier von Hn. *S.* weder der Grund der Verbesserung angegeben, noch die lateinische Version darnach abgeändert worden. — C. IX. p. 19. Καὶ οἱ κύνες, οἱ τῶν προβάτων ἐπιφύλακες καὶ τῶν αἰγῶν, ἑπόμενοι, οἷα δὴ κυνῶν ἐν ῥινηλασίαις περιεργία κινούμενον τὸν Δόρκωνα πρὸς τὴν ἐπίθεσιν τῆς κόρης φεράσαντες, πικρὸν μάλα ὑλακτήσαντες, ὥρμησαν ὡς ἐπὶ λύκον. Hr. *S.* hat mit Unrecht, wie uns dünkt, die alte Lesart περιεργία hergestellt. *Nominativum qui tuetur,* sagt er, *velim mihi constructionem expediat.* Wenn man mit *Villoison* und *Mitscherlich* οἷα beybehält: so ist die Construction freylich ein Räthsel; allein der veränderte Accent löset das Räthsel auf. Noch weit räthselhafter aber ist es, wie Hr. M., wenn er den Text nur mit einiger Achtsamkeit behandelte, zwey ganze Zeilen τὸν Δόρκωνα — πικρὸν μάλα, welche *Villoison* mit Valkenaers Beystimmung aus dem *Codex Ursini* ergänzt hat, weder in den Text aufnehmen, noch in einer Note erwähnen, und doch die lateinische Uebersetzung davon beybehalten konnte. Dafs ohne diese Ergänzung die Rede lückenhaft und der Sinn unvollständig bleibt, bedarf keiner Erinnerung. — Eine gute Emendation von S. findet sich C. XI. init. p. 21. Ἦρος οὖν ἤδη τέλος ἦν (st. τέλη) καὶ θέρους ἀρχή. Desgleichen C. XIV. p. 26. Μετοπώρου δὲ καὶ τοῦ βότρυος ἀκμάζοντος (st. μετ. δὲ ἀκμάζοντος καὶ τοῦ βότρυος, wo *Bernard* noch ἤδη περκάζοντος *e conjectura* hinzufügte, was auch *Dutens* und *Villoison* in den Text gesetzt haben). Jene Versetzung der Worte bringt der Nachahmer seinem Vorbilde dem Thucydides p. 110. l. 77. nahe: τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος. Aber eine ähnliche Transposition hätte wohl auch kurz vorher gewagt werden sollen: πείθονται οἱ θεοί, καὶ ποιοῦσι τήνδε τὴν ὄρνιν ὄρειον, μουσικὴν ὡς παρθένον ἐκείνην, wo Hr. S. mit seinen Vorgängern die ungeschickte Vulgata: καὶ ποιοῦσι τήνδε τὴν ὄρνιν, ὄρειον ὡς παρθένον, μουσικὴν ὡς ἐκείνη, ohne Erinnerung beybehielt. — C. XVI. p. 30. von Dorkons Beerdigung: γῆν μὲν οὖν πολλὴν ἐπέθεσαν. Die *Form* des letzten Wortes kann nicht ächt seyn, obgleich Hr. M. nicht anstiess. Schon *Wyttenbach* änderte ἐπέχωσαν. Will man einmal ein anderes Wort: so wird Hn. S's. ἐπένησαν vorzüglicher seyn, welches von den Dichtern in diesem Sinne oft gebraucht (s. *Bentley ad Callimach.* To. II. p. 6.), die zierliche Prosa des Longus wenigstens zuläfst. — Bald darauf sagt Longus von der Chloë: Καὶ αὐτὴ τότε

τῆς τρῶτον, Δάφνιδος ὁρῶντος, ἐλούσατο τὸ σῶμα, λευκὸν, καὶ καθαρὸν ὑπὸ κάλλους, καὶ οὐδὲ λουτρῶν ἐς κάλλος δεόμενον. In den Worten offenbart sich, unseres Bedünkens, ein frostiges Witzspiel (καθαρὸν in Bezug auf den gewöhnlichen Zweck des Waschens), welches gegen die Absicht des Schriftstellers, verloren gehet, wenn man mit Hn. S. καθαρὸν in [illegible] verändert. — L. II. c. I. p. 33. werden die Beschäftigungen der Landleute im Herbste geschildert: ὁ μὲν, ληνοὺς ἐπεσκεύαζεν· ὁ δὲ πίθους ἐξεκάθαιρεν· ὁ δὲ, ἀῤῥίχους ἐπελύγιζεν. So scheint Bernard das gewöhnliche ἐπελέκιζεν richtig verbessert zu haben. *Villoison* und *Mitscherlich* wiesen der Verbesserung eine Stelle im Texte an; *Schäfer* hingegen zog die Lesart des *Cod. Ursin.* ἔπλεκεν vor, welche uns blofs Erklärung von jenem zu seyn, und die Verfälschung erzeugt zu haben scheint. Wenn Hr. *S.* in der Note sagt: *Male.* Ἐπιλυγίζειν *est obumbrare, occultare*: so verwechselte er wohl ἐπιλυγάζειν von λύγη mit ἐπιλυγίζειν von λύγος. Daher Hesych. Ἄῤῥιχος, κόφινος, ἢ ἀγγεῖον λύγινον. Vgl. **Schol. ad** Theocr. I, 97. *Kuster ad Suidam* I. p. 13. Auch scheint *Ruhnkenius ad Tim.* p. 118. (den Hr. S. anführt) die Wörter keinesweges für gleichbedeutend gehalten, sondern nur die richtigen Formen verschiedener Wörter deducirt zu haben. In *Pierson's* Note zu *Moeris* p. 163. herrscht mehr Verwirrung. — Jedoch diese Proben, welche sämmtlich, bis auf die letzte, nur aus dem ersten Buche des Longus ausgehoben sind, scheinen uns hinlänglich, die Vorzüge der Schäferischen Kritik ins Licht zu setzen. Ungern übergehen wir andere Kritiken über verdorbene oder angefochtene Stellen in den übrigen Büchern, auch beyläufig angebrachte über andere Autoren, welche unser obiges Urtheil bestätigen, und die Ausgabe jedem Humanisten, der Schärfe und Gründlichkeit liebt, von selbst empfehlen werden.

Wir würden etwas überflüfsiges thun, wenn wir nun noch bey der Zweybrücker Ausgabe des *Xenophon Ephesius* mit einer gleich umständlichen Prüfung verweilen wollten. Die Versicherung, dafs diese Ausgabe *ein* harmonisches Seitenstück zu den beiden früheren *ist*, wird hinreichend seyn. Man wird auch hier manches Gute mit Dank anerkennen; aber man wird eben so häufigen Anlafs zur Erneuerung der Klagen finden, dafs der Herausgeber nicht einmal seinen nächsten Vorgänger, den Baron Locella, geschweige seinen eigenen Scharfsinn, geschweige andere Subsidien, zur Verbesserung des Textes angewendet hat. Wir bemerken daher blofs noch, dafs alle drey Ausgaben des Hn. *Mitscherlich* dem Plane der übrigen Zweybrücker Editionen auch durch die vorangeschickte *Notitia literaria* treu geblieben sind. Beym *Achilles* ist dieselbe aus Fabricii Bibl. genommen; beym *Longus* gröfstentheils aus Villoisons Prolegomenen, beym *Xenophon* endlich wörtlich, bis auf einige Abkürzungen, aus der Vorrede des Baron Locella entlehnt. Auf tiefer eingehende Untersuchungen über das Zeitalter jedes dieser Schriftsteller, wozu in neueren Zeiten manche schätzbare Materialien geliefert wurden, hat Hr. M. sich gar nicht eingelassen. Selbst das Literarische über die Ausgaben läfst noch verschiedene Berichtigungen zu. So ist z. B. der Urheber von der angeblichen *Editio Parisiensis* des *Longus* (*in gratiam Curiosorum* MDCCLIV.), welche Hr. M. S. VIII. IX. anführt, nicht mehr unbekannt. Man weifs bestimmt, dafs die Ausgabe in Holland gedruckt, und von dem berühmten Arzt *Joh. Stephanus Bernard* veranstaltet worden ist. Der Name desselben mufs daher immer bey den unbestimmten Citaten: *Editor Paris. prim.* in Gedanken substituirt werden. Die Entdeckung selbst verdanken wir vorzüglich der *Grunerischen* Ausgabe von *Bernard's Reliquiae medico - criticae* p. 55.

Die *deutsche Uebersetzung des Achilles* (Nr. 5.) kündiget sich in der Vorrede als ein Denkmal akademischer Freundschaft an, von zwey jungen talent- und geschmackvollen Männern gemeinschaftlich errichtet, von welchen der Eine sich schon durch frühere Proben vorzüglicher Kenntnisse dem Publicum empfohlen hat, der Andere jetzt zum erstenmale, aber unter den günstigsten Auspicien, in die gelehrte Welt eintritt. Hr. D. *Ast* und Hr. *Güldenapfel*, beide Mitglieder der lateinischen Gesellschaft zu Jena, sind Verfasser dieser Uebersetzung; von dem ersten rühren die angehängten schätzbaren Noten, der Form nach ganz, dem Stoffe nach grofsentheils, her. Nachdem wir über diese Uebersetzung bereits oben ein allgemeines Urtheil, unserer Ueberzeugung gemäfs, ausgesprochen, auch einzelne Stellen daraus beyläufig erwähnt haben: so theilen wir jetzt noch eine längere Stelle im Zusammenhange mit, theils um den Geist der Uebertragung kenntlicher zu machen, theils um zugleich die dazu gehörigen philologischen Anmerkungen mit unserer Prüfung zu begleiten. Wir wählen dazu die Scene, wo Klitophon sich der Leukippe vertrauter nahet (L. II. c. VII. p. 54. ed. Mitscherl.): „Den *Tag darauf* gegen Mittag spielte das Mädchen auf der Githarre. Ich war zugegen, und auch Kleio safs neben ihr. Ich ging hin und her, und unversehens kam eine Biene geflogen, und stach Kleio'n in die Hand. Diese schrie laut auf: Leukippe sprang in die Höhe und legte die Githarre hin, um nach der Wunde zu sehen; *sobald* sprach sie ihr Trost zu: „Mache dir keinen Kummer; mit zwey Worten will ich dir den Schmerz stillen." Sogleich sprach sie die Zauberworte aus (sie hatte sie von einer Aegyptierin gelernt gegen die Bienen- und Wespenstiche); und Kleio sagte, sie spüre etwas Linderung. — Nicht lange, so umsauste auch mich eine Biene und umflog mir im Kreise das Gesicht. Ich hatte den Einfall, meine Hände vor das Gesicht zu halten, und stellte mich, als ob ich gestochen wäre, und Schmerzen empfände. Das Mädchen kam zu mir, zog mir die Hand weg, und fragte mich, wo sie mich gestochen hätte. — „Auf die Lippe," antwortete ich ihr — „aber willst du nicht auch

auch bey mir deine Zauberformel brauchen?" — Darauf nahete sie sich mir, und legte ihren Mund auf meine Lippen, als wollte sie die Zauberformel singen; sie flüsterte auch etwas, indem sie die Oberfläche meiner Lippen berührte; ich *küsste sie stillschweigend*, und *unterdrückte heimlich* das Geräusch der Küsse. Sie öffnete und verschloss die Lippen, und machte durch das Gelüster des Zaubergesanges das Singen zum Küssen. Darauf *küsste ich sie nun sichtbar und umschlang sie*; sie wich etwas zurück und sagte: „Was machst du? singst auch du einen Zaubergesang?" — *Ich küsse deinen Mund*, sagte ich, dessen Gesang mir die Schmerzen gestillt hat. — Sie verstand, was ich wollte, und lächelte; und so fasste ich Muth und sagte: „Ach, Geliebteste, ich bin von neuem verwundet, aber noch heftiger, denn die Wunde ist mir ins Herz *hinabgeflossen*, und begehrt deinen Zaubergesang. Trägst du etwa auch eine Biene auf deinem Munde? denn du bist voll Honig, und deine Küsse verwunden. Aber ich bitte dich, heile mich wieder durch einen Gegensang, *und eile nicht so sehr*, damit nicht die Wunde wieder schlimm wird." — Mit diesen Worten warf ich meine Hand etwas ungestümer um sie herum, und küsste sie freyer. Sie sträubte sich zwar etwas, aber verstattete es doch."

(Der Beschluss folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, im Verl. d. Waisenhaus-Buchh.: *Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. Erster Theil: Ulysses von Ithaka.* Von K. F. Becker. 1802. IV. u. 348 S. *Zweyter Theil: Achill.* II. u. 410. S. 8. (Mit 2 Kupfern. 2 Rthlr. 4 gr.)

Der durch seine *Weltgeschichte für Kinder* als Jugendschriftsteller schon vortheilhaft bekannte Vf. legt in der Vorrede seine Ueberzeugung nieder: dass er keinen Dichter und keinen Geschichtsschreiber des Alterthums kenne, der selbst für die Kinderwelt ein grösseres Interesse haben, und in so mancher Hinsicht lehrreicher werden könnte, als Homerus. Dieser Ueberzeugung gemäss, erzählt er seinen um ihn versammelten Jünglingen im ersten Bande den Inhalt der Odyssee, im zweyten der Ilias; und ein dritter soll der Aeneis gewidmet seyn. Wir zweifeln gar nicht, dass junge Leute von 12 bis 15 Jahren hier Nahrung für ihren Geist und eine angenehme Unterhaltung finden werden; und bewährte Erzieher, welche die Probe bereits angestellt hatten, versicherten uns, dass sie Kinder und Jünglinge mit grossem Interesse bey der Lectüre gefunden, dass diese, wenn man ihnen vorlas, mit gespannter Aufmerksamkeit und Erwartung an dem Munde des Vorlesers hingen. Und in der That wer hat je die homerischen Gesänge mit einigem Eindringen in ihren Geist gelesen, ohne zu fühlen, dass sie recht eigentlich durch den kindlichen Geist, der in ihnen wehet, dann durch das unaufhörliche Leben, das mit den stets wechselnden Gestalten vor uns vorübergeht, das Interesse der jungen Welt eben so sehr an sich ziehen müssen, als des gebildeten Mannes, der sich noch nicht zu weit von dem Pfade der Natur verloren hat. Dass aber für die Jugend mit Geschmack und Einsicht ausgewählt werden müsse, dass nicht alle Scenen, welche die Homeriden schildern, nicht alle Wörter und Beywörter, die sie bey ihren Schilderungen anbringen, dem jungen Leser, der zunächst auf Unterhaltung sieht, gefallen können; diess scheint sich freylich von selbst zu ergeben. Indess glauben wir, dass unser Vf. gerade hierin ein Versehen begangen hat, welches seinem sonst empfehlungswerthen Buch einigen Eintrag thut. Er hat sich allzu nahe an das Original gehalten, und indem er nicht bloss in der Manier der alten Barden, sondern meistentheils auch in den eigenen Worten zu erzählen suchte, vielleicht nicht immer auf das, was die Jugend interessiren kann, sorgfältigen Bedacht genommen. Wollte er sich auch vor allem Modernisiren hüten, und sollte auch *der treffliche Sauhirt* seine Rolle behalten: so konnte doch wohl Manches abgekürzt, Manches ganz übergangen werden. Indess hat er nicht versäumt, durch die einfallenden Fragen der Kinder den Contrast zwischen der alten und neuen Welt bemerkbar zu machen, und es ist ihm im Ganzen wohlgelungen, seine jungen Leser in die alte Welt unvermerkt einzuführen, und gleichsam darin zu orientiren. Er versteht die Kunst, ohne Aufwand von Gelehrsamkeit manche schöne Kenntniss beyzubringen, und wir setzen einen besonderen Vorzug dieser Schrift darein, dass durch sie Jünglinge, welche in der Folge den Homer lesen sollen, mit Vortheil können darauf vorbereitet werden. Vorzüglich aber machen wir noch Jugendlehrer auf die glückliche Manier des Vfs. aufmerksam, Moral an Geschichte zu knüpfen, und aus den eigenen Gefühlen der Kinder sittliche Begriffe zu entwickeln. Besonders zeichnet sich in dieser Hinsicht der erste Band aus. Wie wenig Moralisten für die Jugend ist, bey dem besten Willen, diess Talent eigen, stets auf das Moralische hinzuwirken, ohne jemals eigentlich zu moralisiren!

Das Buch verdiente es, dass die Verlagshandlung auch für ein äusseres gefälliges Gewand sorgte, und es durch zwey schöne Titelkupfer von Bolt, Dähling und Henne zierte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 13. November 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

1) Zweybrücken, a. d. Druckerey d. Verlagsgesellschaft: *Achillis Tatii Alexandrini de Clitophontis et Leucippes Amoribus Libri VIII.* etc. Edidit *Chrift. Guil. Mitfcherlich* etc.

2) Ebendaf.: *Longi Paftoralium de Daphnide et Chloë Libri IV.* etc. Edidit *Chrift. Guil. Mitfcherlich* etc.

3) Parma, a. d. königl. Druckerey b. Bodoni: Λόγων Ποιμενικῶν τῶν κατὰ Δάφνιν καὶ Χλόην βίβλοι τέσσαρες. Cum proloquio de libris eroticis antiquorum etc.

4) Leipzig, in d. Sommerschen Buchh.: *Longi Paftoralia.* Cum Proloquio *P. M. Paciaudii* etc. Edidit G. H. *Schäfer* etc.

5) Leipzig, b. Hecht: *Leukippe. Ein Roman aus dem Griechifchen des Achilles Tatios* etc.

(Befchlufs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenfion.)

Wir brauchen kaum zu erinnern, dafs in der ausgehobenen Stelle der Ueberfetzung das ganze Gemälde an Leben, Natürlichkeit und einnehmender Gefchwätzigkeit feinem Urbilde gleicht. Nur einige Nebenzüge find verloren gegangen; nur hie und da wird der des Griechifchen kundige Lefer etwas zu beffern finden. Gleich der Anfang der Ueberfetzung beruhet auf der falfchen Vorausfetzung, dafs man ftatt τῇ προτεραίᾳ ταύτης ἡμέρᾳ leffen müffe τῇ ὑστεραίᾳ. Hr. *Aft* weifs fich den Zufammenhang und die Folge der Scenen nach der Vulgata nicht zu erklären, und verbreitet fich darüber S. 15. in einer langen, aber — unrichtigen Anmerkung. Das Ganze hängt fehr natürlich fo zufammen: Kleitophon, da er die Leukippe erblickt (Cap. 6.), wird bleich, erröthet, geräth in Verlegenheit und weifs nicht recht, was er reden foll. Nachdem er endlich das Gefpräch einmal angeknüpft hat, kommt ihm die Erinnerung an einen glücklichen Zufall zu Hülfe (τὸ αὐτόματόν μοι συνήργησε). Des *Tages vorher* war er Augenzeuge gewefen, wie fchnell Leukippe die Freundin von den Schmerzen eines Wefpenftiches heilte: *jetzt* veranftaltet er die fchöne Zauberin, diefelbe Cur an feinem — Munde zu verfuchen. — Τότε οὖν, heifst es davon im Griechifchen, κατὰ τύχην μέλιττά τις ἡ ?? περιβομβήσασα. Die Ungewifsheit des Ausdrucks kleidet die natürliche Converfationsfprache des forglofen Erzählers. Der Ueberf. hätte daher keines der beiden Wörter weglaffen follen. Dafür ift in dem folgenden eine Ueberladung des deutfchen Ausdrucks: *ich küfste fie ftillfchweigend, und unterdrückte heimlich das Geräufch der Küffe.* Κἀγὼ κατεφίλουν, σιωπῇ κλέπτων τῶν φιλημάτων τὸν ψόφον. Man follte meynen, Hr. *Aft* habe σιωπῇ zweymal gelefen. Dafs das Wort aber zu dem Folgenden, nicht dem Vorhergehenden, gehöre, erhellet auch fchon daraus, weil Achilles hier wahrfcheinlich einen Jambus eines Komikers in feine Profa verpflanzte: κλέπτων σιωπῇ τῶν φιλημάτων ψόφον. Vgl. Athenaeus XI. p. 487. D. Allein auf folche Uebertragungen, nicht blofs von Dichterfloskeln, fondern von ganzen Dichterverfen, find überhaupt die Ausleger der Erotiker zur Zeit noch gar nicht aufmerkfam genug gewefen. — Bald darauf fcheint uns im Original: τὴν ἐπῳδὴν φιλῶ, ὅτι μου τὴν ὀδύνην ἰᾶσω ein Wortfpiel zu liegen, welches der Ueberf. weder ausgedrückt, noch in einer Note anerkannt hat. Was machft du? fagt das Mädchen. „*Ich liebe* (φιλῶ), verfetzt jener fchalkhaft, den wohlthätigen Zaubergefang"; zugleich mit dem geheimeren Sinn, den Hr. *Aft* in den Worten allein gefunden zu haben fcheint: „*Ich küffe* deinen Mund, deffen Gefang mir die Schmerzen geftillt hat." — Die *Wunde* ift ins Herz *hinabgefloffen*, ift härter als das griechifche, κατέῤῥευσε, deffen uneigentliche Bedeutung weit häufiger und von ganz verfchiedenen Gegenftänden vorkommt. — „Heile mich wieder durch deinen Gegengefang, *und eile nicht fo fehr*", giebt durch die Auflöfung einen ganz andern Sinn, als das griechifche: μὴ ταχὺ τὴν ἐπῳδὴν παραδράμῃς. Eine auf ähnliche Art verfehlte Conftruction war fchon oben, wo Hr. *Aft* das Mädchen *erft* küffen, *dann* umfchlingen läfst. Natürlicher im Original: τότε ἤδη περιβαλὼν φανερῶς κατεφίλουν.

Unter den *philologifchen Bemerkungen*, welche der Ueberfetzung angehängt find (denn die unter dem Texte befindlichen dienen blofs zum Unterricht der Laien, und kommen hier gar nicht in Betracht), zeichnen fich noch mehrere durch Scharffinn aus, befonders die erklärenden, welche man als indirecte Vertheidigungen der gewöhnlichen Lesarten anfehen kann. Viele Conjecturen aber fchwinden als unftatthaft dahin, wenn man entweder den Zufammenhang, oder den Sprachgebrauch genauer beleuchtet. Der *Zufammenhang* z. B. verfchmähet, aufser der bereits angeführten Conjectur, auch die Aenderung Lib. V. c. 21. p. 227. ed. Mitfcherl. καὶ ὅρκοις ἑτέροις ἐπιστούμην in καρτεροῖς, wiewohl diefs durch Pindar's Autorität (Pyth. IV, 296.) einigen Schein gewinnt.

winnt. Ἑτέροις bezieht sich auf das vorhergehende Ὄμνυμί σοι, Φιλτάτη, τοὺς πατρῴους θεούς. Der *Sprachgebrauch* erlaubt nicht Lib. V. c. 12. p. 207. μὴ ὑβρίσαι τῷ θεῷ zu lesen: denn das Verbum wird anders construirt. Die Vulgate zwar καὶ ἵδρυσαι τῷ θεῷ giebt, selbst nach *Berger's* gezwungener Erklärung, wie Hr. *Ast* richtig urtheilt, keinen guten Sinn; und die Vorschläge des Hn. *Mitscherlich*, entweder χώρησαι oder χαρίσαι zu verbessern, führen eben so wenig zum Ziele. Vielleicht aber schrieb Achilles: καὶ ἱέρευσαι τῷ θεῷ, *operare Deo sc. Amori* (vgl. Valkenaer ad Ammon. p. 72. Inttpp. ad Tho. M. p. 469.), mit einer ähnlichen Metapher, als in μυεῖσθαι γάμῳ (Alciphron. Epist. I, 4. p. 20.), μυσταγωγεῖν (vom Amor Alciphr. Ep. I, 19.), τέλη (von ehelicher Verbindung Aesch. Eumen. 839.) u. s. w. obwaltet. Achilles selbst (Lib. V. c XV.) sagt: μυηθῶμεν σὺν τὰ τῆς Ἀφροδίτης μυστήρια, und Lib. I. c. XIII. p. 35. nennt er einen Bräutigam, der noch vor der Weihe des Amor starb, νυμφίον ἀτελῆ, welches auch in der Mitscherlichischen Ausgabe sehr unbequem durch *sponsus imperfectus*, und von Hn. D. *Ast* (S. 34.) nicht besser durch *ein halber Bräutigam* übertragen worden ist. — Eine sinnreiche Emendation von Hn. *Güldenapfel* finden wir noch zu Lib. VIII. c. V. p. 317., wo in der Erzählung von Klitophon's Avantüren die leeren Worte τὴν ναῦν διηγησάμην, deren Sinn vollkommen in dem folgenden enthalten ist, glücklich verändert werden in τὸν ναὸν διηγησάμην, mit Bezug auf den Isistempel; s. V, 14.

Es sey erlaubt, diese Kritik der Uebersetzung mit zwey allgemeinen Bemerkungen zu schliessen, welche sich zugleich auf den Text und die Noten der erst genannten Ausgaben erstrecken. Die *erste* Bemerkung betrifft die schon oben erwähnten Wort- und Witzspiele. Zwar ist es bekannt genug, was auch Hr. D. *Ast* (S. 20. f. Noten) sehr gut erinnert, dass solche witzige Anspielungen selbst da, wo man den Witz nicht erwartete, diesen Erotikern um so mehr eigen sind, je weiter sie sich von der reinen, unverfälschten Natur und dem wahren Geschmacke schon entfernt hatten: nichts desto weniger sind Uebersetzer und Ausleger oft dieser Eigenthümlichkeit entweder gar nicht, oder am unrechten Ort eingedenk gewesen. Nicht ohne Glück hat Hr. *Güldenapfel* Lib. VIII. c. 9. eine Rede voll satyrischer Zweydeutigkeiten auch im Deutschen nachzubilden versucht; allein der Doppelsinn in den Worten p. 336. πῶς τλέκτρον περιέβαλεν, scheint ihm eben so wenig, als Hn. *Mitscherlich*, klar werden zu seyn; ja er scheint hier nicht einmal Doppelsinn geahndet zu haben. Man muss lesen πῶς πλῆκτρον περιέβαλεν, in dem Sinne, welchen *Toup Emendatt. in Suid.* II. p. 223. entwickelt. — Satyrus (so erzählt Achilles Lib. II. c. 23. p. 81.) wusste, dass sich Konops gern gütlich that: er kaufte sich daher einen starkwirkenden Schlaftrunk, und lud ihn zum Essen ein, Konops argwöhnte eine List (ὑπώπτευσέ μέν τινα μηχανήν), und wollte anfangs nicht; ὡς δ' ἡ βελτίστη γαστὴρ κατηνάγκασε, πείθεται. Diess giebt Hr. *Ast*: „Doch *sein leckerer Magen* bewegte ihn, und er folgte." Wo heisst das βελτίστη? Crucejus Uebersetzung, *posteaquam suasor optimus venter pellexit, morem gessit*, deutet auf eine Lücke des Textes hin, die auch Hr. *Mitscherlich* wahrnahm, aber nicht ausfüllte. Es scheint, man müsse μηχανῇ, wenigstens in Gedanken, ergänzen; wieder eine Sprachspielerey, wo Ein Wort in zwey verbundenen Sätzen einen zwiefachen Sinn annimmt. — Wenn aber Leukippe (Lib. II. c. 25. p. 85.) zu ihrer Mutter, die sie in Kleitophons Umarmung überraschte, sagt: οὐδὲ οἶδα τοῦτον ὅστις ἦν, εἴτε δαίμων, εἴτε ἔρως, εἴτε λῃστής, so muss man unbedenklich mit Hn. *Mitscherlich*, auf Crucejus Autorität, εἴτε ἥρως ändern, und darf nicht mit Hn. *Ast* in dem Wort Ἔρως eine listige, witzelnde Hindeutung auf den wahren Urheber des Vorfalls, auf den Kleitophon, vermuthen, noch Ἔρως als ein Glossem von δαίμων betrachten. Denn jenes giebt keine Anspielung; dieses lässt den Sinn und Ausdruck unvollständig.

Ueberhaupt gehört bey der Beurtheilung der Erotiker besonders — und diess ist die *zweyte* Bemerkung — nicht bloss Scharfsinn, sondern eine vertraute Bekanntschaft mit ihrer Manier dazu, um wahre Glosseme von vorgeblichen zu unterscheiden, und sich da des Obelus zu enthalten, wo bloss die Spielerey des Witzes oder die Ueppigkeit des Ausdrucks in Anspruch genommen zu werden verdient. Wenn z. B. Longus I. c. 18. p. 30. ed. Schäf. erzählt: λούει τὸν Δάφνιν ἡ Χλόη πρὸς Νύμφας ἀγαγοῦσα, εἰς τὸ ἄντρον εἰσαγαγοῦσα: so hat Hr. *Mitscherlich* die letzten Worte mit Unrecht in Klammern eingeschlossen. Treffender urtheilt der Leipziger Herausgeber: *Agnosco colorem sophisticum: glossematici nihil.* Aehnliche Stellen dieser Art hat *Villoison* S. 71. gesammelt. Anderwärts aber sind wirklich Glosseme vorhanden, welche noch kein Ausleger wahrnahm. Z. B. *Achilles* I, 12. p. 32. von einem rasch eilenden Pferde: τῶν δὲ ποδῶν οἱ μὲν ἔμπροσθεν ἥλλοντο· οἱ δὲ ὄπισθεν τοὺς πρόσθεν ἐπειγόμενοι φθάσαι, τὸν δρόμον ἐπέττευδον [διώκοντες τὸν ἵππον]. Ὁ δὲ ἵππος κ. τ. λ. Desgleichen II, 37. p. 100. τὸ δὲ κάλλος τῶν γυναικῶν αὐτὸν τὸν Δία κατήγαγεν ἐξ οὐρανοῦ· διὰ γυναῖκά ποτε Ζεὺς ἐμυκήσατο· διὰ γυναῖκά ποτε Σάτυρος ὠρχήσατο, καὶ χρυσὸν πεποίηκεν ἑαυτὸν [ἄλλῃ γυναικί]. In der letzten Stelle konnte schon Crucejus Uebersetzung gegründeten Argwohn erregen. Aber es giebt mehrere Stellen, wo weder Crucejus noch Codices, sondern bloss die Manier dieser Schriftsteller, die zwar üppig im Ausdruck, aber zugleich concinn, die voll rhetorischer Wendungen, aber ohne grammatische Tautologieen sind, das Urtheil bestimmt.

So werden wir von selbst zu der obigen Bemerkung zurückgeführt, dass auch in solchen Ausgaben und Uebersetzungen, welche uns bloss mit dem Inhalt und der Form der erotischen Dichter bekannt machen sollen, eine Würdigung der Manier nichts weniger als überflüssig ist. In der That hat in der italiä-

italiänischen Ausgabe des *Longus* und in der deutschen Uebersetzung des *Achilles* für diesen Zweck der Leser gesorgt werden sollen. In jener nämlich ist auf 73 Seiten ein *Proloquium* über die erotischen Schriften der Alten vorgesetzt; und Hr. *Ast* hat *Ideen zur Kritik des Achilles Tatios*, zugleich auch der übrigen Erotiker, angehängt. Bey Hn. *Mitscherlich's* Ausgaben findet sich nichts dieser Art: denn das gut geschriebene *Argumentum fabulae*, welches er vor dem Achilles aus der *Bibl. Critica* hat abdrucken lassen, können wir dahin nicht rechnen. Hr. *Schäfer* hingegen hat das Proloquium der Bodonischen Ausgabe wiederholt: welches wir im Ganzen keinesweges missbilligen, ob wir gleich überzeugt sind, dass ein deutscher Gelehrter leicht etwas Gründlicheres und Belehrenderes über diesen Gegenstand hätte *schreiben* können.

Jenes *Proloquium de libris eroticis Antiquorum*, welches die Bodonische Ausgabe eröffnet, rührt von *Paciaudi* her, der als Bibliothekar zu Parma über merkwürdige Bücher gewisse literarische Notizen entwarf. Unter den Handschriften fiel ihm ein Roman, *Philogenes*, von *Rubillus* von Parma, aus den Zeiten des Odoardo (Farnese) in die Hände: diess veranlasste ihn, jenen Aufsatz zu schreiben, dem in der italiänischen Ausgabe noch eine andere Vorrede, unter *Bodoni's* Namen, als Ergänzung vorausgeht. In beiden kommt Manches für die Literaturgeschichte interessante vor, und wir wünschten daher, dass Hr. *Schäfer* auch diese Vorrede hätte wieder abdrucken lassen. So bemerkt z. B. der Vorredner, dass man in einem Codex zu Cassino die Ueberschrift Λόγου (nicht Λόγγου) *ποιμενικῶν* finde: wodurch selbst der Name des Romandichters zweifelhaft wird. Ebendaselbst heisst der Roman *Λεσβιακῶν ἐρωτικῶν λόγοι δ'*. Heliodor, meynt der Vorredner, sey der Theodor, Bischof zu Tricca, b. Socrates H. Eccl. V, 22. Auch vom Roman Sendebar bringt er mehreres, besonders aber über Jamblichus eine sinnreiche Muthmassung vor. Er behauptet nämlich, dass der Verfasser der babylonischen Geschichten, wie das Ganze, so auch die ihn betreffende Stelle erdichtet, und theils um seinen magischen, aus Chaldäa gewöhnlich hergeleiteten Geheimnissen mehr Eingang und Ansehen zu verschaffen, die Person eines babylonischen Magus und den Namen des, durch sein uch über die ägyptischen Mysterien berühmten, latonischen Jamblichus angenommen habe. Weigstens könne er darum nicht in die Zeiten Mark urels gesetzt werden, weil er des Vologäsus, Lu-as Verus und Soämus, von dessen Senatur und onsulate kein Römer etwas weiss, als Zeitgenosse on sich erwähne. — In Bezug auf diese scharfsinnige Hypothese hat neulich Hr. *Manso* (*Vermischte Schriften* II. S. 294.) eben so scharfsinnig geurtheilt, ifs wenigstens der Erotiker, dessen Roman schon das J. 370 gelesen wurde, seinen Betrug unmittelbar nach dem Tode oder noch bey Lebzeiten des losophen Jamblichus, dessen Blüthe in das J. 310 fällt, gespielt haben müsste. — Von ähnlicher Art ist *Paciaudi's* mit Leichtigkeit des Vortrags, aber auch des Inhalts, verfasstes *Prooemium*. Er schränkt sich ebenfalls bloss auf das Literarische von den Romandichtern ein; verweilt nicht bloss, wie der Titel vermuthen lässt, bey den älteren, sondern geht bis auf die neueren Zeiten fort, und bleibt übrigens bey den ersten flüchtigen Umrissen stehen: an eine scharfe, aus höheren Principien abgeleitete Würdigung der eizelnen Romanschriftsteller ist gar nicht zu denken.

Auf eine solche Würdigung hat es Hr. D. *Ast* angelegt. Leider aber betrat er auch jetzt einen Abweg, auf welchem man einen durch die Alten genährten Philologen am wenigsten suchen sollte. Absichtliche Verleugnung einer natürlichen und hellen Ideenentwickelung, unablässiges Haschen nach Spitzfindigkeiten und mystischer Terminologie, daher entstandene Verschrobenheit des Urtheils und Verkünstelung des Ausdrucks ist überall sichtbar; und kläglich ists wahrzunehmen, wie sehr sich die freventlich verschmähte Klarheit an einem mit so trefflichen Anlagen und Kenntnissen ausgestatteten Kopfe rächt. Hier nur Einiges zur Probe: „Die Duplicität der Objectivität und Subjectivität kehrt in allen Erscheinungen des höheren und niedern Lebens zurück: ihre Identität aber erscheint allein in der höheren Kunst und Wissenschaft symbolisch. — In der Philosophie herrscht der eine Factor, das Objective, im Materialismus, dessen Princip Seyn, Materie ist, und der andere, ihm entgegengesetzte, im transcendentalen Idealismus, welcher vom Wissen und Handeln ausgeht. Auch in der Kunst findet man diesen Gegensatz des Subjectiven und Objectiven. — Im Epos ist das Subjective gleichsam gebunden, in der Lyra des Objectiven; im Drama aber treten beide objectiv hervor, und zwar in der Komödie, dem potensirten Drama, tritt das subjectiv-Objective wieder subjectiv hervor; denn der Dichter stellt sich hier selbst sichtbar dar, und erhebt sich oft über sich selbst und sein Werk. Eine neuere Dichtungsart, welche ich die Universalpoesie nennen möchte, und die mit der alten Komödie viel Aehnlichkeit hat, ist die romantische. Sie stellt Begebenheiten und Gesinnungen dar; und desshalb liegt sie gewissermassen im Indifferentismus des Subjectiven und Objectiven. — Der Roman ist die vollendete Darstellung des Universums, der Gottheit: seine Form ist objectiv, und der Stoff subjectiv; in ihm durchdringen sich die *Pole der Religion*. — Die Subjectivität (die Liebe), der eine Pol der Religion, war mit der christlichen Religion gegeben, und mit ihr die Sentimentalität, der Grundstein der romantischen Kunst. Vermöge der Religion der Griechen, die schlechthin objectiv war, konnte nur ein Epos entstehen. Beide Pole der Religion verbindet der Roman u. s. w. u. s. w." Denn wir sind des Abschreibens, und wahrscheinlich auch die Leser schon der flüchtigen Beschauung dieser Verworrenheiten, herzlich müde. Ueber die einzelnen Erotiker sagt Hr.

Ast,

Ast, wenn man seine mystisch-überspannte Sprache in eine verständliche übersetzt, manches Treffende, doch alles nur durch kurze Andeutungen. Weit lehrreicher ist die oben angeführte Abhandlung des Hn. *Manso*, welche mit der *Astischen* den merkwürdigen Contrast bildet, dass diese unter dem Schleier tief verborgener Weisheit manches Triviale, vieles Unrichtige offenbart; jene hingegen, bey einer freyen, lichtvollen und natürlichen Darstellung, glücklicher eindringt und den Gegenstand erschöpft. Hr. *Ast* hat diese Abhandlung nirgends genannt; doch scheint er sie gekannt, und einmal wenigstens ausdrückliche Rücksicht darauf genommen zu haben. Hr. *Manso* nämlich geht von der Behauptung aus, dass Heliodorus, dem, wo nicht der Zeit, doch dem Werthe nach, die oberste Stelle unter den Erotikern gebühre, Repräsentant der ganzen Gattung sey, und dass man für den Maasstab aller, in diese Ordnung gehörenden, Dichtungen die seinige annehmen müsse. Hr. *Ast* hingegen endiget seine Parallele zwischen Achilles und Heliodorus mit folgendem Urtheil: „Man beurtheilt beide falsch, wenn man den einen zum Maasstabe der Beurtheilung des andern macht, da beide sich entgegengesetzt sind; Achilles ist mimisch; Heliodorus tragisch."

Schliesslich verdient noch das Aeussere dieser sämmtlichen Ausgaben eine ehrenvolle Erwähnung. Besonders zeichnet sich der *Bodonische* Abdruck des Longus durch die von diesem Meister der Kunst schon gewohnte Pracht sehr vortheilhaft aus; so wie die *Leipziger* Ausgabe desselben Erotikers durch geschmackvolle Nettigkeit des Drucks und Formats angenehm ins Auge fällt. Schade übrigens, dass Hr. *Mitscherlich* beym Xenophon, und Hr. *Schäfer* beym Longus, die Bequemlichkeit des Nachschlagens durch Kapitelzahlen zu befördern verabsäumet haben!

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, in Commission b. Fleischer: *Sonntagsbuch. Zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause.* Von *C. F. Sintenis*, Consistorialrath und Pastor zu St. Trinit. zu Zerbst. *Erster Theil.* 1801. 256 S. *Zweyter Theil.* 1802. 250 S. 8. (1 Rthr. 16 gr.)

Der Vf. nennt sein Andachtsbuch ein *Sonntagsbuch*, weil er nichts sehnlicher wünscht, als — dass der *christliche Herrntag* doch wieder so verlebt werden möchte, wie ihn die Vorwelt verlebte, und beklagt es mit Recht, dass ein grosser Theil der Christen den Sonntag zu einem gewöhnlichen Arbeitstage, ein vielleicht noch grösserer Theil zum vornehmsten Schmause- und Spieltage macht. Mit Wärme empfiehlt er christlichen Hausvätern die Wiedereinsetzung der *Hausandacht* neben der *öffentlichen*, und sein Sonntagsbuch, welches als ein Pendant zu seiner Postille betrachtet werden kann, soll ihnen Stoff zur Erbauung geben. Das Ganze bestehet aus 36 Betrachtungen. Im ersten Theil sind Betrachtungen über die Natur und Bestimmung des Menschen, über die Existenz Gottes, über mannichfaltige Offenbarung des grossen Unsichtbaren, über Jesum, seine Lehre, seine sittliche Grösse, über Glauben und Christenthum etc. enthalten; der zweyte Theil enthält moralische Betrachtungen. Man kennt den Vf. schon aus andern Schriften als einen selbstdenkenden, freymüthigen, und beredten Schriftsteller; und diesen Charakter wird man auch in gegenwärtigem Andachtsbuche finden. Durch Lectüre gebildete, und im Nachdenken geübte Personen werden dasselbe mit Vergnügen und Nutzen und zu ihrer *wahren* Erbauung lesen; aber mancher altgläubige Christ dürfte vielleicht über die Aeusserungen von Jesu, von dem Unterschied zwischen einstweiligen und immerwährenden Beweisen für Jesum, von dem Zweck des Todes Jesu etc. den Kopf schütteln, und das Buch unwillig aus der Hand legen. — Der Stil ist sehr ungleich, und bisweilen zu schwer für gemeine Leser. So heisst es z. B. Th. I. S. 29. „Es sey *unter* dem Weisen und Edlen, heissts, sich sinnliche Freudengenüsse zu erlauben. . ." Wie? so wäre auch wohl seine sinnliche Natur selbst *unter ihm*? — Ja, wenn er sinnliche Genüsse für sein höchstes Gut erklärte, diess wäre *unter* ihm; denn so erklärte er dadurch seine niedere Natur für seine höhere." Dieses *unter ihm*, welches oft vorkommt, wird der gemeine Leser schwerlich verstehen. Auch kommen bisweilen neue, wenigstens ungewöhnliche Wörter vor, z. B. der *gewöhnliche Geniesserhaufe*, *Unwachsamkeit*, *wagehalsig*, *gleichbald*, *gleichendlich*, *freudesüchtig* etc. Der Vf. schreibt immer *Schäpfer* statt *Schöpfer*, vermuthlich weil dieses Wort von *schaffen* herkommt. Dieser und ähnlicher Eigenheiten ungeachtet kann dieses Sonntagsbuch denkenden Christen mit Recht empfohlen werden; für die gemeine Volksclasse scheint es nicht geschrieben zu seyn.

* * *

Tübingen, b. Heerbrandt: *Ross-Arzt*, oder *Unterricht die Krankheiten der Pferde zu erkennen und zu curiren. Mit angehängtem Receptbuch;* von *W. G. Ploucquet.* 3te verbess. Ausgabe. 1803. 352 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1793. Nr. 178.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 15. November 1802.

PHILOLOGIE.

Kopenhagen, b. Proft: *Dänische Sprachlehre für Deutsche* von *Nicolai Bendix Lange*, Conrector in Kiel. *Zweyte ganz neu umgearbeitete Auflage* von *Werner Hans Friedrich Abrahamson*, Kapitain, Lehrer bey den königl. dän. Artillerie- und Landkadetten-Akademien, ord. Mitgl. d. k. norweg. Gesellsch. d. Wiss. u. der k. Gesellsch. zur Aufnahme d. schön. Wiss. u. dän. Sprache, so wie auch der skandinavischen Literaturgesellschaft. 1801. XLII S. Dedic. Vorr. u. Inhaltsverz. u. 705 S. 8.

Hr. *Abrahamson* ist zu bescheiden, dass er diese Sprachlehre bloss eine zweyte, umgearbeitete der Langischen nennt; denn sie ist unstreitig eine ganz neue und empfehlungswerthe Frucht eigener vieljähriger Forschungen und Beobachtungen. Von der Langischen ist nichts mehr übrig als die Hauptrubriken, die noch überdiess durch so zahlreiche Zwischenrubriken erweitert sind, dass, da die Langische nur 164 Seiten stark war, die gegenwärtige auf 705 sich beläuft. Zwar kann man nicht leugnen, dass die eigentlich Langische Sprachlehre immer noch daneben eine brauchbare Anleitung für Anfänger bleibt, und dass diese vielleicht gar die Langische wegen ihrer Kürze, und der angefügten, für Anfänger sehr brauchbaren Chrestomathie und des dazugehörigen Taschenwörterbuchs vorziehen; allein Hr. *A.* erklärt auch in seiner Vorrede S. X. ausdrücklich, dass *seine* Sprachlehre kein Compendium für Kinder und Schüler, sondern ein hinlänglich brauchbares Werk für Gebildete und für Lehrer seyn soll. Und das ist sie in der That.

Sie unterscheidet sich von der Tode'schen wesentlich dadurch, dass jene aus Beobachtungen im *Leben* abgezogene *Regeln* und *Cautelen*, diese aus langen Forschungen und aufgezeichneten Bemerkungen im *Lehren* durch möglichst vollständige Inductionen sichere *Grundsätze* der Sprache aufzustellen sucht. Natürlich musste sie dadurch zu einer grössern Bogenzahl anwachsen. Schon die Lehre von der Aussprache, die Hr. *Tode* bereits sehr befriedigend abgehandelt hatte, erhält hier gleichwohl noch manche neue Bestimmungen und Ansichten, so wie auch die schon ehemals versuchte Einführung der in den Isländischen Druckereyen längst gebräuchlichen eigenen Figur ꜳ für den Dänischen Laut des *aa*, welcher gewöhnlich das Mittel zwischen a und o hält, aufs neue empfohlen, und von der Figur selbst durchaus Gebrauch gemacht ist. Was diesen Lehren eine besondere Anschaulichkeit giebt, ist ein Anhang von S. 46. bis 73. in welchem neben Stellen aus Dänischen Schriftstellern die Dänische Aussprache zur Seite mit deutscher Rechtschreibung, und auf der Gegenseite eine deutsche Uebersetzung gegeben ist. Zur Probe mögen einige Stellen hier stehen:

Dänisch.	*Aussprache.*
Hvo der vil have Kjernen, bør bryde Skallen.	Wo der will hawe Kjärnen, börr brüde Skallen.
Een Fugl i Haanden er bedre end tre i Skoven.	Ehn Fuhl i Honnden är bädre enn tree i Skauen.
Den Gjerrige taenker altid paa at vinde, og aldrig paa selv at forhverve. Andres Møie betjener han sig af, og Andres Navn; endog sin Sjener tilvender han Penge, for at tage dem selv.	Denn Gjirrige tännker alltihd' pꜳ at winnde, ogg' alld'rih pꜳ fähl att forwärwe. Andres Meue betjäner hann sihg' aw, ogg' Andres Naun; ennogg' sin Tjäner tillwennder hann Pennge, for att tage dem fähl.

u. s. w.

Dieser erste Theil der Sprachlehre, der hier 73 Seiten fasst, war in Lange's mit 7 Seiten abgethan. Auch der zweyte Theil, der die Wortforschung begreift, hat eine so gänzliche Umarbeitung, und so viele Berichtigungen, Zusätze und neuen Anwachs von Beyspielen erhalten, dass er statt 98 S. wie vorher in Lange, nun 141 S. stark ist. Vorzüglich aber hat Hr. *A.* in dem dritten Theile, der die Wortfügung begreift, die reichhaltige Ausbeute seines vieljährigen Studiums und Unterrichts dargelegt. Es macht daher dieser Theil auch allein ein Buch aus, und verdient besonders von denen durchstudiert zu werden, die sich mit der charakterischen Verschiedenheit des Genius der nordischen und deutschen stammsverwandten Sprachen auf eine gründliche Art bekannt machen wollen. In 24 Kapiteln (S. 221. bis 705.) handelt er durch Artikel, Substantiv, Adjectiv, Verbum, und alle andern Redetheile, die Eigenheiten der dänischen Sprache in der verschiedenen Bildung und vielartigen Zusammensetzung, mit steter Hinsicht auf die Abweichungen der deutschen Sprache, und mit so vielen zweckmässigen und einleuchtenden Beyspielen so vollständig ab, dass Rec. nichts mehr bedauert, als dass es dem würdigen Vf. nicht gefallen hat, dem Gelehrten, dem Sprachforscher, und selbst dem blossen Liebhaber dänischer Schriften, die Brauchbarkeit dieses Schatzes von nützlichen Bemerkungen durch ein zweckmässiges Register zu erleichtern. Denn wenn gleich alle Theile der Sprachlehre und Rede in hinlänglicher Ordnung

nung folgen, und jedem, der davon Gebrauch machen will, so viele Vorkenntnisse zuzutrauen sind: so ist doch auf der andern Seite nicht zu leugnen, dass auch viele Bemerkungen über ein und dieselbe Partikel z. B. je nachdem sie als Adverb oder Präposition u. s. w. oder je nachdem ihr Verhältniss in die Lehre von der Wortforschung oder Wortfügung gehört, zerstreut vorkommen, und zur Ersparniss der Zeit gewiss von manchem gewünscht würde, dass man auf alle Bemerkungen über ein und dasselbe zugleich sich hingewiesen fände. Rec. wünscht daher, dass der gelehrte Vf. diesem Bedürfniss noch durch ein eigenes grammatisches Wörterbuch der dänischen Sprache mit beständiger Beziehung auf diese seine Sprachlehre abhelfen möchte, um so mehr, da die gewöhnlichen Wörterbücher gerade den grammatischen, diesen für den Deutschen unstreitig schwersten, Theil am meisten vernachlässigen. Ausser der Lehre von den Partikeln, die ungemein reich an Beyspielen und Unterschieden ausgefallen ist, zeichnet sich noch besonders die Lehre von der eigenlichen *Construction der Sätze* und von den *Inversionen* aus, von denen auch Hr. *A.* bekennt, dass sie ihm einen ausserordentlichen Aufwand an Zeit und Mühe gekostet hätten, da er sich hierbey fast ganz allein überlassen gewesen sey. Den Beschluss macht eine nützliche Sammlung von deutschen *Idiotismen* oder sprüchwörtlichen Redensarten mit dem ihnen entsprechendem dänischen Ausdruck zur Seite, da, wie Hr. *A.* ganz richtig bemerkt, nichts so sehr ins Lächerliche fällt, als wörtliche Uebertragung eines, zumal bildlichen Idiotismus, und man bey der übrigen grossen Aehnlichkeit der deutschen und dänischen Denk- und Sprechart um so leichter ein Versehen dieser Art begehen könnte. Sie ist theils aus den Sammlungen von Lange und Tode, theils aus den deutschen Sprachlehren für Dänen von Reisler und Zwilchmeyer zusammengesetzt, und mit noch mehr als hundert neuen vermehrt, und unter systematische Rubriken gebracht, die hier aufzuzählen und abzuschreiben weder Ort noch Raum ist. Uebrigens hat der Vf. dieses Werk dem Hn. Prof. *Friedrich David Gräter* in Schwäbischhall, als dem eifrigen Liebhaber und gründlichen Kenner nordischer Alterthümer und Sprachen, zugeeignet.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Matzdorf: *Natur-Wunder und Länder-Merkwürdigkeiten.* Ein Beytrag zur Verdrängung unnützer und schädlicher Romane. Von *S. C. Wagner. Erster Theil.* 1802. 416 S. *Zweyter Theil.* 376 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die Absicht des Vfs. ist, dem leselustigen Publicum ein Werk zu liefern, wodurch es sowohl unterhalten als belehrt wird. Er hofft, manche Leser von den Romanen, womit sie viel Zeit verschwendet wird, abzuziehen, und sie an Werke zu gewöhnen, die alles Wunderbare, Seltsame und Auffallende eines Romans haben, und doch dabey auf Wirklichkeit gegründet sind. Dabey spricht er sehr bescheiden von seiner Arbeit, und gesteht willig ein, dass weder grosse Fähigkeiten, noch viele Arbeit erfordert werden, um ein solches Buch zu liefern. Allein eben in diesem letzten Umstande liegt der Grund, warum der Vf. weniger seinen Zweck erreichen wird, als er erreicht werden könnte, wenn man sich andere dabey benähme. Wer den Romanenleser von seiner Lieblingslectüre abziehen will, hat nichts so sehr zu vermeiden, als ihm Langeweile zu machen. In dem vorliegenden Werke aber finden sich mehrere Artikel, die theils durch ihre Länge, theils durch die Behandlungsart, nicht nur dem an Romane gewöhnten Publicum, sondern auch vielen Lesern, die Belehrung suchen, Langeweile machen dürften. Rec. rechnet hierher vorzüglich das Kapitel von den Winden, das noch überdiess das Unglück hat, gleich voran zustehen, und also den Leser gleich beym Anfange abzuschrecken. Der Vf. hätte überlegen sollen, dass er weder eine Naturgeschichte der Winde, noch für Seefahrer schrieb, welche die verschiedenen Meere der Welt beschiffen wollen, und dass den allerwenigsten Lesern daran liegen kann, zu wissen, in welcher Richtung die Winde nicht nur in allen Theilen des Meeres, sondern auch in der Nähe von 50 verschiedenen Häfen wehen. Eben so sind die Fälle von Erdbränden, von Luft, die sich in Bergwerken entzündet hat, und andere Erscheinungen dieser Art viel zu sehr gehäuft, so dass der Leser, der Mannigfaltigkeit sucht, nur gar zu oft auf Gegenstände stösst, die der Unachtsame oft schon einige Bogen früher gelesen zu haben glauben wird, weil sie jenen sogar ähnlich sehen. — Die Ländermerkwürdigkeiten sind vielleicht unterhaltender; aber auch hier hätte häufig eine bessere Auswahl getroffen werden können; besonders glaubt Rec., dass gewisse gar zu bekannte und in zwanzig andern Büchern behandelte Artikel entweder weggelassen, oder kürzer hätten abgefertigt werden sollen. Wer z. B. hat nicht eine oder mehrere Reisen durch die Schweiz gelesen? Rec. wunderte sich daher, eine Beschreibung der Stadt Bern, des Staubbaches, des Rheinfalles, der Gletzscher, des Grindelwaldes und anderer eben so bekannter Gegenstände hier zu finden. Die Nachrichten über China aber möchten mancher und wichtiger Berichtigungen bedürfen.

Da der Vf. seine Nachrichten aus verschiedenen Schriftstellern zieht: so sind die Meilen, von denen geredet wird, nicht die nämlichen. Er hätte also jedesmal anzeigen sollen, was für Meilen er meynt (welches nur selten geschehen ist) oder die verschiedenen Arten derselben auf eine einzige reduciren, und durch das ganze Werk beybehalten sollen. Wenn z. B. (S. 131. Th. I.) gesagt wird, der Aetna sey 60 Meilen von Malta entfernt, so kann weder von italiänischen, noch von Deutschen, oder sogenannten geographischen Meilen die Rede seyn. Hierher gehört auch S. 151. Th. II. die Insel Antiparos ist ein Felsen von 16 Meilen im Umfange. — S. 47. Th. I. heisst

heifst es: „Die stärkste Fluth, so viel man weifs, wird in einer von den Mündungen des Stromes Indus wahrgenommen; denn das Wasser pflegt daselbst 30 Fuss hoch aufzuschwellen." — Ohne nach Asien zu gehen, können wir weit höhere Fluthen sehen. Bey Chepstow, unweit Bristol, steigt sie bisweilen auf 60 Fuss und drüber. — S. 134. Th. I. Solfatara, zweymal, l. Solfatara, und Parugia l. Perugia. S. 184. verrottete Pflanzentheile etc. für verfaulte ist Niedersächsisch. S. 208. der Küster von den Dominicanern, l. der Dominicaner. S. 228. der Park von Derbischire, l. Peak von Derbyshire. Der Vf. schreibt eine Menge Oerter mit K, die gewöhnlich mit C. geschrieben werden, selbst dann, wenn die Aussprache dadurch verändert wird, wie Arky in Bourgogne, für Arcy.

Marburg, b. Krüger: *Magazin für das Kirchen- und Schulwesen besonders in Hessen und den angränzenden Landern*, herausgegeben von D. *Wilhelm Münscher*, N. I. Schulwesen. 1802. 120 S. 8. (8 gr.)

Plan und Zweck dieses Magazins sind aus den öffentlichen Blättern bekannt. Um der Leser willen, die etwa blos die das Schulwesen betreffenden Aufsätze interessant und lehrreich finden, ist die Einrichtung getroffen worden, dass diese in eigenen Heften abgesondert zusammengestellt werden, und unter dem eigenen Titel: *Magazin für das Schulwesen* besonders gekauft werden können. Diess erste Heft enthält sechs solcher Aufsätze. I. *Ueber den Verbesserungseifer in Kirchen- und Schulsachen*, als Einleitung zum Magazin vom *Herausgeber*. So gegründet die Rügen sind, womit Hr. *M.* den falschen Verbesserungseifer züchtigt, und so richtig die Bestimmungen, mit denen er den wahren bezeichnet, so halten sie sich doch sehr im Allgemeinen, und in grosser Ferne vom Schul- und Kirchenwesen. Der Aufsatz könnte daher füglich jedem Magazin, das mit Verbesserungen zum Beyspiel im Polizey- oder Finanzwesen, im Landbau u. dgl. zu schaffen hat, ohne Anstoss als Einleitung vorgedruckt seyn oder werden. II. *Ueber die Einrichtung besonderer Witwencassen für Schullehrer in Hessen*, von *S.* Hessen hat vor vielen andern Ländern den Vorzug solid eingerichteter Cassen zur Unterstützung der Witwen von Predigern, Civilbeamten, und neuerdings auch von Officieren. Nur für die Witwen und Waisen der Schullehrer, sagt der Vf. S. 26., ist bis jetzt schlechterdings nichts gethan, weder vom Staate noch von den Gemeinden. Auch bey der gröfsten Dürftigkeit nicht die geringste Unterstützung, kein Sterb- kein Gnadenquartal! kein Witwenhaus! etc. Die Vorschläge, die er so lang thut, sind, obgleich in der Hauptsache nur auf die Schullehrer selbst berechnet, deren Einnahme gering ist, dennoch wohl ausführbar, und man darf hoffen, dass sie in einem Lande, wie Hessen, über kurz oder lang im Wesentlichen zur Ausführung kommen. III. *Vorschlag zur Einführung eines öffentlichen Schulexamens in der Kirche und zur Anlegung einer Bibliothek für Schullehrer*, von Hn. Rector *Zeis* in Spangenberg. Zweckmäfsig, was das Schulexamen betrifft, und auch wohl ohne allen Wiederstand von Seiten der Gemeinden auszuführen. Nur für das Anlegen von dergleichen Bibliotheken würde Rec. aus mehr als einem Grunde nicht stimmen. IV. *Nachricht von einer Lesegesellschaft für Schullehrer in Oberhessen*, von Hn. Pfarrer *Sallman*, zu Kaldern. Die Gesellschaft beabsichtigte immer gröfsere Tüchtigkeit ihrer Glieder für ihr Amt, und diefs weniger wohl durch Leserey, als durch eigene Arbeiten derselben, durch Beförderung des Interesses am Schulunterricht u. dgl. Diese Nachricht von ihr ist ein Beleg mehr für die Erfahrung, wie viel Widerstand das Gute in Unterrichtsanstalten aller Art, und oft von Seiten her findet, wo man gar keinen erwarten sollte. V. *Fragment eines Plans zur Verbesserung der Erziehungsanstalten in Hessen.* Von Hn. Geh. Justizrath *Curtius*. Den Plan legte der Vf., wie ein Zusatz des Herausgebers besagt, schon 1774 der damals in Marburg bestehenden Literatur-Gesellschaft vor. Aus ihm ist dermalen etwa nur noch der Vorschlag von Werth und Interesse, dass die lutherischen mit den reformirten Schulen verbunden würden, da ja doch, wie der sel. Mann sagt, beide Religionsverwandten einerley Grammatik haben. VI. *Ueber die in einem zum Unterricht der Jugend bestimmten Katechismus der Religions- und Sittenlehre zu treffende Ordnung der Materien.* Unbefriedigend, weil es an der rechten Einsicht sowohl in das Materielle als Formelle dieses Unterrichts fehlt. — Wenn das Magazin künftig Aufsätze, wie Nr. II. und III. zu liefern fortfährt, so wird es seinen Zweck kaum verfehlen können, nämlich hauptsächlich dadurch, dass es wahrhaft nützliche und ausführbare Verbesserungsvorschläge thut, Anlafs zu geben, dafs sie wirklich ausgeführt werden. Möge es im Stillen fortwirken, wie in dem Lande, worüber es sich insbesondere erstreckt, schon manches Gute ohne Geräusch begonnen, und manches auch bereits eben so ohne Glanz und Gepränge zur Ausführung gebracht ist!

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Ich bin unsterblich. Zehn philosophisch-christliche Reden* für und an Hoffende in den gebildeten Ständen von *August Grosse*, Prediger zu Rathmannsdorf und Hohenerxleben. 1801. XVI. u. 247 S. 8.

„Nichts ist geschickter, sagt der Vf., den Menschen zur Moralität zu leiten, als ein auf Gründen der Vernunft, Sittlichkeit und Religion ruhender Glaube an Fortdauer nach dem Tode, und eben so überzeugt bin ich davon, dafs, wer diesem Glauben gemäfs handelt, rein moralisch handle. Ich weifs sehr gut, dafs man diefs zu bezweifeln angefangen, seitdem man versucht hat, den Menschen blofs zu einem unbedingten Gehorsam gegen das im Innern gebietende Ge-

Gesetz zu verweisen. — Ich würde dieser Meynung beytreten, wenn zu hoffen wäre, dass die blosse Stimme der Pflicht, ohne Rücksicht auf künftiges Seyn, jemals einen so mächtigen Einfluss auf das menschliche Herz erhalten werde, als eine geläuterte moralische Ueberzeugung von einem besseren Leben in Verbindung mit dem Pflichtgefühl unstreitig zu bewirken vermag." Den Glauben an Unsterblichkeit zu beleben und zu stärken, die damit in Verbindung stehenden Wahrheiten aufzuklären, sind diese Reden bestimmt, die zwar die äussere Form von Canzelvorträgen haben, und einen biblischen Text zum Grunde legen, übrigens aber ihrem Inhalte nach mehr populäre philosophische Vorträge sind. Die Form ist sehr einfach, und weicht nicht von der gewöhnlichen der Predigten ab, obgleich die Bestimmung für Gebildete mehr Kunst erlaubt hätte. Der Inhalt ist dagegen lehrreich, und die Ausführung zeugt von richtigem Sinn für das Praktische. Der Vf. legte es mehr auf Belehrung des Verstandes als auf Rührung an, weil er überzeugt war, dass die Entschliessungen von Aufklärung des Verstandes ausgehen müssen. Daher ist der Charakter des Vortrags mehr Deutlichkeit als Lebhaftigkeit; selten erhebt er sich zu einiger Wärme, und bey dieser wird mehr an das Herz als an die Phantasie gesprochen. Der Ausdruck ist deutlich und edel, nur zuweilen etwas zu matt. Uebrigens würden diese Reden, welche durch die praktische Behandlung interessanter Materien, durch die bescheidene Zurückhaltung aller eitlen schwärmerischen Vorspiegelungen von Einsichten in den uns ewig verborgenen Zustand nach dem Tode, durch die Festhaltung an die Bestimmung des Menschen, und die daraus fliessenden vernünftigen Erwartungen, für gebildete Leser lehrreich und interessant sind, noch mehr gewonnen haben, wenn der Vf. seinen Ueberzeugungen von dem letzten Zweck des Menschen, von dem Verhältniss zwischen Tugend und Glückseligkeit, noch mehr Deutlichkeit, Bündigkeit und Consequenz gegeben, (deren Mangel schon zum Theil aus den eben angeführten Worten der Vorrede erhellet; denn wenn der Glaube an Unsterblichkeit moralisch ist, das heisst, aus dem Bewusstseyn der Moralität hervorgehet, so kann er nicht erst Moralität, die er voraussetzt, befördern,) und einige Materien der Fasslichkeit unbeschadet, etwas gründlicher abgehandelt hätte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Römische Literatur. Als Fortsetzung der unlängst (Nr. 118.) von uns beurtheilten *Miscellanea maximam partem literaria* des Hn. Prof. *Wolf* in Halle, zeigen wir hier die *Prologen* an, welche derselbe berühmte Kritiker den akademischen Lectionsverzeichnissen für das Sommer- und Winter-Semester dieses Jahres vorangeschickt hat. Sie enthalten kritische Bemerkungen über *Suetonius*, und müssen daher für diejenigen, welche die Wolfische Bearbeitung der Ernestischen Ausgabe von diesem Schriftsteller seither erwartetten, ein zwiefaches Interesse haben. Ohne ermüdende Umschweife, frey von beschönigender Doppelsinnigkeit, entfernt von der bequemen Auslegungsmethode, den nicht verstandenen Sinn in der Luft schwebend zu erhalten, dringt Hr. *Wolf* auch hier mit Präcision und Gründlichkeit, auf geradem Wege, zum Ziele der Entscheidung vor. Wir wollen die vorzüglichsten Bemerkungen ausheben; die einfache Darlegung wird dem Kundigen jedes Urtheil des Referenten entbehrlich machen. *Jul. Caes. c.* 24. *L. Domitius — Crassum Pompejumque — compulit, ut detrudendi Domitii caussa, consulatum alterum peterent, et ut in quinquennium sibi imperium prorogaretur: perfecitque utrumque.* Weder eine Versetzung ist hier nöthig, noch ist in der Construction des Wortes *compulit* eine Härte. Man supplire nur in dem zweyten Satze die in jenem Worte begriffene Nebenidee: *operam dedit, obtinuit*; und streiche das Glossem *perfecit utrumque* weg. C. 28. Die richtige Lesart ist: *quando et* (ἐπειδὴ καὶ) *plebiscito Pompejus postea obrogasset.* Hr. *W.* erklärt es: *Privilegio, quod c. 26. Caesari datum erat, obrogaverat Pompejus, quum vel per oblivionem vel dedita opera lege sua omnes absentes ab honorum petitione removisset.* C. 40. vertheidiget Hr. *W. ut neque messium feriae aestati, neque vindemiarum auctumno competerent.* Das *Verbum* steht zwar *absolute Aug. c.* 31. aber in einer andern Bedeutung, und so, dass sich die Ergänzung des Dativs *sacerdotio* dem Leser von selbst darbietet. — C. 43. Auch hier verwirft Hr. *W.* die vorgeschlagene Versetzung der Worte. *Talis ratio si valeret*, sagt er, *multo plura transponenda essent, etiam majori specie, in istis brevibus et cumulatis sententiis de moribus Imperatorum. Agitur h. l. de poenis eorum, qui repetundarum convicti essent: id ad severitatem jurisdictionis pertinere, qualem Caesar exercebat, nemo dubitabit.* — C. 54. Wird die Lesart *in Hispania ex Proconsule et a sociis* vorgezogen, „*ut a Caesare, sive Quaestore, sive quum ipsi ex praetura ulterior Hispania obtigisset, extorta Proconsuli suo seu decessori dicatur pecunia.*" Ueber die *socias civitates populi Rom.* vgl. *Plin. III*, 1. — *August. c.* 19. *ad extremum Telephi, mulieris servi nomenculatoris. Mulieris* war den Auslegern verdächtig: Hr. *W.* sucht den Verdacht zu heben, indem er *mulieris nomenculator* für eine verächtlichere Art Sklaven nimmt, und wegen des unangenehmen *Concursus genitivorum* an das Zeitalter des Schriftstellers erinnert. Das erste gewinnt Bestätigung durch *Gramm.* C. 23. *mulieris verna*, und bald darauf C. 25. *servos, viris feminisque indictos.* — C. 35. wird aus den Handschriften hergestellt: *Quosdam ad excusandi se verecundiam compulit, servavitque etiam excusatis* (st. *excusantibus*) *insigne vestis etc.* So *Tacit. XI*, 25. *senatu motos et excusatos.* Bey *excusantibus* (was aus einer fehlerhaften Correction von *excusantis* entstand) supplirt man gewöhnlich *se.* Allein mit Recht sagt Hr. *W. Jus servari non potest alicui, dum excusat, sed quum excusavit.* — Eine feine Bemerkung zu den Worten Cap. 24. *concessit — ut sui cujusque mensis acciperet*, theilen wir wörtlich mit: *Intell. tesseras frumentarias. Cf. Caes.* C. 79. *Cave corrigas suum cujusque mensis. Nam quaternorum mensium tesserae opponuntur cujusque mensis tesseris; ut potius intelligendum sit suam seu suas cujusque m. Sed genitivus cujusque in tali structura pendet a pronomine sui, quemadmodum nostrates loquuntur, eines jeden sein Monat. Neque id in concursu genitivorum nos offenderit.* — Die Lesart *muliebrem sexum omnem*, welches sich in den meisten Codd. findet, ist, wie Hr. *W.* sagt, *ex usu posterioris et barbarae aetatis.* Die Alten sagten: *omnes muliebre sexus*, i. e. κατὰ *sexus*, so wie der Accusativ in *omne genus* und ähnlichen gewöhnlich ist. Vergl. *Gronov. ad Liv. XXVI*, 47. *Oudendorp. ad Frontin. I*, 2. 6.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 16. November 1802.

PÄDAGOGIK.

Ohne Druckort: bey dem Herausg. und in Comm. auf allen Postämtern: *Aurora.* Ein französisch-deutsches Wochenblatt für die Jugend, zur Vervollkommnung in beiden Sprachen, — herausgegeben von M. *Johannes Lang*, Diaconus in Blaubeuren und Pfarrer zu Weiler. *Drittes* und *viertes Heft.* 1801. (18 gr.)

Auch in diesen Heften findet sich dieselbe Mannigfaltigkeit der Gegenstände, dieselbe Quelle angenehmer und nützlicher Kenntnisse, dasselbe Streben beide so nöthige Sprachen der Jugend einzuflössen, weshalb wir, bey Erscheinung der ersten Hefte, diese Wochenschrift als zweckmässig und brauchbar empfohlen haben. Billig sollte man daher erwarten, dass die Aurora in vielen deutschen Erziehungsanstalten eingeführt werde, wenigstens in solchen, wo die Jugend-Bildung nicht bloss auf todte Sprachen eingeschränkt ist. Um diese Einführung so viel als möglich zu erleichtern, will der Herausgeber den Subscribenten das einzelne Exemplar des Jahrgangs 1802. für 2 Gul. 24 kr., und denen, welche nicht unter vier Exemplare zusammen bestellen, jedes Exemplar für 2 Gul. erlassen. Wir können unsere Anzeige nicht schliessen, ohne, statt aller weitern Empfehlung, folgende liebliche Dichtung aus Nr. XXX. mitzutheilen:

Hymne à l'Espérance.

Salut! ô divine Espérance!
Toi, dont le charme séducteur
Donne une aile à la jouissance,
Ote une épine à la douleur!
Sur ton sein, quand l'homme repose,
Ah! qu'il goûte un doux abandon!
Si le Plaisir est une rose,
L'Espérance en est le bouton.

Ton ancre soutient la nacelle
Du malheureux battu des vents;
Toi seule lui restes fidelle,
Quand ses amis sont inconstans.
Malgré les verroux effroyables,
Dans un cachot tu suis nos pas;
Si les Enfers sont redoutables,
C'est que tu n'y pénètres pas.

Dans l'arc-en-ciel, c'est ton image
Qui rassure le laboureur;
C'est toi qui, sur un bord sauvage,
Rends des forces au voyageur.
Au temple même de la gloire
Iroit-on par d'âpres chemins,
Si les palmes de la victoire
N'étoient offertes par tes mains.

Je te vois repousser dans l'ombre
Et les craintes et les regrets,
Et sur l'avenir le plus sombre
Jeter un voile plein d'attraits.
Par les maux, quand l'âme épuisée
Touche à l'heure où tout n'est plus rien,
Au loin tu montres l'Elysée,
Et la mort nous paroit un bien.

Wir geben aber dem Herausgeber den Rath, die Voltärsche Schreibart, ai für oi, zu verlassen, da die *Académie Françoise* und überhaupt der gelehrte Franzose sich ihrer nicht bedient. Auch wünschen wir, dass künftig weniger Druckfehler erscheinen mögen, welche für ein solches Schulblatt nicht anders als schädlich seyn können. Zum Beyspiel wollten wir nur S. 170. and 171. anführen, wo es heisst: *que l'élite des vins pétilla dans des coubes d'or*, statt *petille, coupes; linnocence* statt *l'innocence; les de chercher*, statt *las de chercher; distribuées sagement malheureux*, statt *aux malheureux.* — —

Im vierten Hefte verspricht Hr. *Lang* die sehr beliebte pädagogische Schrift von *Jauffret*, *Les Voyages de Rolando et de ses compagnons de fortune, autour du monde*, welche im Original drey Bändchen ausmacht, in zwey Octavbändchen (jedes zu zwölf Bogen) nebst einer deutschen Erklärung der schwersten Wörter und Sachen, für 2 Gul. auf Subscription herauszugeben. Da dieses lehrreiche Werk durch eine solche Behandlung ein vorzüglich brauchbares Buch für den öffentlichen und häuslichen Unterricht seyn würde: so ermangeln wir nicht, das Publicum aufmerksam darauf zu machen.

Gera u. Leipzig, b. Illgen: *Gespräche über die wichtigsten Fehler* (der Aeltern) *in der* (bey) *Erziehung der Kinder.* Ein Handbuch für den Bürger und Landmann, von *Christoph Gottlieb Steinbeck.* 1801. 172 S. 8. (4 gr.)

Schon im J. 1796. gab Hr. *St.* den ersten Theil eines *Volkserziehungsbuchs* heraus. Da aber dasselbe, laut der Vorrede, zwar Beyfall, nur keinen Abgang fand: so glaubte der Verleger, es unter diesem neuen Titel dem Publicum anbieten zu müssen. Wir zweifeln, dass es auch nach dieser Titelveränderung den er-

erwünschten Abgang finden werde; denn es ist nicht durchgängig in dem leichten und anziehenden Tone geschrieben, der in Schriften dieser Art herrschen muss, wenn sie vom Volke gern gelesen werden sollen. Die in diesen 16 Gesprächen redend eingeführten Personen, der Prediger und der Richter, sprechen nicht selten zu trocken und zu gelehrt. Der erste spricht sogar S. 8. und 9. in einer, 22 Zeilen langen Periode. Der zweyte zeigt an manchen Orten, besonders S. 145. in seinen Ausdrücken so viele Bildung, dass man den Prediger, welcher ihn mit *Er* anredet, für einen unhöflichen und pedantischen Herrn halten muss. Ausserdem aber macht es keinen guten Eindruck, dass der Richter die groben Fehler seiner eigenen Aelten oft mit mehr als kindlichem Unwillen erzählt. Kurz in dieser ganzen Schrift vermisst man, bey manchem Wahren und Guten, was sie enthält, die Menschenkenntniss, welche ein Volksschriftsteller besitzen muss, wenn er nicht mehr Schaden als nützen will.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Scenen aus dem Geisterreiche, von Heinrich Stilling. Erster Band, zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.* 1800. XIV. u. 326 S. *Zweyter Band.* 1801. X. u. 293 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Heinrich Stilling oder Hr. Hofr. *Jung* in Marburg ist schon aus mehrern Schriften als ein frömmer Schwärmer bekannt; in diesen Scenen oder apokalyptischen Visionen beurkundet er diesen Charakter von neuem. Der *erste Band* erschien zuerst im Jahre 1797 und wurde kurz darauf ins Holländische übersetzt. Da er unter religiösen Mystikern, und besonders, wie es scheint, unter den Herrenhuthischen Brüdergemeinden, die das *Ueberfinnliche* so gern *anschauen*, Beyfall fand: so sah sich der Vf. genöthiget, eine zweyte Auflage davon zu veranstalten, und einen zweyten versprochenen Band hinzuzufügen. Diese Scenen enthalten nun eine phantastische sinnliche Darstellung von dem Geisterreiche, seinen verschiedenen Abtheilungen, von dem Zustande der seligen Geister und der Verworfenen, den Beschäftigungen der erstern, und den Leiden der letztern. Man bekommt hier alles mit eigenen Augen zu sehen, das Schattenreich, oder den Hades, das Kinderreich, oder das Reich des Unterrichts, das Reich der Herrlichkeit und das Reich des Lichts, die Stadt Gottes mit dem Berge Zion und dem Tempel der Ewigkeit, jene Stadt mit *durchsichtigen goldnen Gassen* und Perlenthoren, mit Pallästen, die wie ein Topas glänzen, wenn er schön geschliffen auf polirtes Gold gelegt wird. In einem grossen Saale glänzt die Herrlichkeit des Herrn und Jesus Christus, der König des Himmels und der Erde, steht leibhaftig da. Unter den seligen Geistern spielen *Herrmann Franke*, *Spangenberg* und *Lavater* grosse Rollen; die Aufklärer, die der Apokalyptiker inzwischen doch nicht namentlich aufzuführen sich getrauet, kommen desto schlimmer weg. Die abgeschiedenen Seelen, Engel und Verworfenen von allen Graden, denken, wollen, empfinden, bewegen sich und sprechen, als ob sie noch einen organischen Körper hätten, und haben hebräische Namen. Im ersten Bande versetzt der Vf. sich und seine Leser unmittelbar selbst in seine Geisterreiche; man sieht die Geister selbst handeln, und nimmt Theil an ihren Unterredungen. Im zweyten Bande theilt der Vf. den Unterricht mit, den er in Offenbarungen seines ihn leitenden Genius, Siona, erhalten hat. Diese Offenbarungen sind also nur mittelbare. Auch hier werden die Geister redend eingeführt, und mit den Dialogen derselben wechseln Erzählungen und Schilderungen ab. In beiden legt der Vf. sein ganzes hyperorthodoxes Glaubensbekenntniss ab, ein Glaubensbekenntniss, das er nicht bloss als sein eigenes subjectives; sondern als das aller seligen Geister und Auserwählten, das allein ganz zuverlässig zum *Urthron* der Seligkeit, zum Anschauen Gottes, zum Umgang mit Christus und der *gebenedeyten Jungfrau* führe, darstellt. Es wundert uns jedoch an diesem mehr als orthodoxen Manne, dass des *heiligen Geistes* nirgend mit einer Sylbe gedacht wird. Der eigentliche Sitz der theologischen Weisheit des Vfs. ist im zweyten Bande, wo nicht allein die theologischen und philosophischen Aufklärer als Spitzköpfe und Himmelsstürmer, neben den unthätigen, nur mit dem Munde rechtgläubigen Dickköpfen und Dickbäuchen, in ihrer Blösse dargestellt, sondern auch casuistische theologische Fragen durch die höhern Offenbarungen Siona's ganz aufs Reine gebracht werden. In der Vorrede zum ersten Bande der ersten Auflage erklärt der Vf., dass diese Scenen *wesentliche* und *ewige Wahrheiten* zum Grunde hätten, dass die darin vorgestellten *Handlungen* in sich *vernunft-* und *bibelmässig*, und die Verzierungen zwar blosse, aber doch für ihn *gegründete Vermuthungen*, das ist eben so viel als wahr und reell, wären. Dass der Vf. seine Vorstellungen von den Vorgängen im überirdischen Leben für wahr hält, hat er auch an mehrern Stellen nicht undeutlich zu erkennen gegeben. So steht z. B. S. 197. des ersten Bandes ein Lied, welches Kinder singen und mit Harfen begleiten, andere selige Geister stimmen mit ein, und flehen auch zu Gott um *Gnade für den schwächlichen Waller im Staube.* Diesem setzt der Vf. in einer Anmerkung hinzu: es sey doch wichtig und tröstlich, dass die himmlischen Triumphgesänge immer auch ein Flehen für uns arme Pilger hienieden enthielten; wir sollten uns doch an diesen Jubel mit anschliessen. Der Beweis, dass dem wirklich so ist, kann kein anderer seyn als der: ihr, die ihr mich leset und meine Gesichte mit anschauet, ihr sehet und höret ja das alles selbst. Um die Leser noch einen deutlichern Blick in den Geist dieses Buchs thun zu lassen, wollen wir einige Stellen ausheben; sie sind aus dem zweyten Bande. S. 116. Siona versetzte unsern Seher in die Gefilde des Reichs der Herrlichkeit. Da stand *Lavater*, der hier *Israel heisst, auf*

der

die Zinne des hohen Sions, sein Geist schwamm im Meer der Seligkeit; die Umarmung des Königs aller Welten, an dem er sich zu Tode geliebt hatte, erhob ihn zur Grösse des Seraphs. — Indem er so da stand und seine Augen, dem Morgenstern ähnlich, im Anschauen der grossen goldnen Stadt mit ihren Perlenthoren weidete, schwebte ein majestätisch glänzender Engel mit offenen Armen herzu, es war sein Freund Jesanjah, ehemals Heinrich Hess. Ewiger Bruder, redet ihn dieser unter andern an, ich habe einen Auftrag an dich: Maria, die Mutter der Menschheit des Herrn, die Königin des Kinderreichs, wünscht dich zu sehen und zu sprechen. Natürlich nimmt Israel Lavater die Einladung mit dem grössten Vergnügen an, er bebt vor Freuden, sie zu sehen. Er schwebt mit seinem Freunde hinüber, zum weiten und breiten Paradies um die silberglänzende Burg, wo sie wohnt, und findet die hohe Maria und ihre Freundinnen Maria Magdalena, Salome, Maria und Martha von Bethanien, nebst ihrem Bruder Lazarus; auch sah er hier Abraham, David und mehrere wichtige Personen des Alterthums. Alle umarmen ihn und setzen sich im weiten Kreise; Israel Lavater und sein Freund Jesanja Hess setzen sich auch zwischen sie. „Wie wird es uns," ruft der Vf., entzückt aus, „in einer solchen Gesellschaft seyn? Last uns kämpfen bis aufs Blut, damit wir eine solche Seligkeit nicht versäumen." Israel Lavater bittet Marien, ihn in der grossen Wissenschaft des Charakters unsers Herrn zu unterrichten, wie sein Leben und Betragen als Mensch beschaffen, worin er von andern Menschen unterschieden, ob er auch körperlich schön gewesen sey. Maria erfüllt seinen Wunsch. Israel Lavater fragt Marien unter andern, ob sie Jesu auch wohl etwas von seiner geheimnissvollen Geburt gesagt habe? Maria befriediget ihn mit folgender in der That sehr naiven Antwort: „Ich sagte ihm, Joseph sey sein Pflegevater, der Ruach Jehovah sey aber sein wahrer rechter Vater, der ihm den Joseph zum irdischen Führer und Versorger angewiesen habe. Dabey bliebs auch immer. Bey reiferm Alter verstand er das Geheimniss seiner Geburt besser [illegible]; es wurde aber nie deutlich davon gesprochen." Ueber Jesu Allwissenheit und wunderthätige Kraft giebt sie ihm diesen Bescheid: „Jesus war als Mensch eben so wenig allwissend als andere Menschen; die in ihm wohnende Gottheit hielt sich immer in seinem Innersten verborgen; nur dann, wenn er Wunder wirken, oder zukünftige Dinge vorher wissen sollte, dann strahlte die Gottheit in seinen Verstand und Imagination, und so wusste und konnte er dann, was er wissen und können musste." Noch ein Stück aus einer Scene im Kinderreich, Bd. II. S. 165. Ein [illegible]er, Abitob, unterredet sich mit seinem Sohn, Elidad. Nachdem der Vater seinem Sohne gesagt hat, dass die Menschen auf der Erde darum keinen so schönen Leib, wie im Himmel, bekämen, weil sie ihn schrecklich misbrauchen würden, setzen beide das Gespräch so fort: „Elidad. Sind denn nun die Menschen besser geworden, dass sie sie (den schönen Himmel und den schönen Leib) nun nicht m[...] chen? Abitob. Sie können nun besser werden [...] sie nur wollen; und deswegen eben würde d[...] Gott ein Mensch. E. Ach nun hab' ich de[...] Gott, der nun auch Mensch ist, noch einmal [...] Aber wie hiess denn der Gottmensch, als er [...] Erde war? A. Er hiess Jesus Christus. E. [...] Der Herr Jesus, oder auch der Herr Christ[...] ihm hat mir meine Mutter so viel erzählt — [...] das Christkindchen wäre, dass er auf der [...] lebt habe. — Jetzt weiss ich alles; ach Gott! [...] be, liebe Herr Jesus!" u. s. w. — Bd. I. S. 46. erzählt Adriel den Ursprung der höllischen Verfassung nach einer Hypothese, die der Vf [...] Böhmen abgeborgt hat, und die ihm den U[...] des Satans und seines Reichs, seinen Hass ge[...] menschliche Geschlecht und seine Begierde, [...] scher der Menschen zu seyn, vortrefflich erkl[...] 191. glaubt der Vf. nicht, dass es einen grös[...] herzangreifendern Augenblick in der ganzen [...] des Menschen gebe, als das erste Erwachen a[...] Todesschlummer. S. 210. sagt Abdiel, er [...] fahren, dass verschiedene unter den Sterblic[...] le Blicke in das Geheimniss der Versöhnung [...] hätten; nun werde auch bald das Licht die [...] niss völlig besiegen. Zu diesem Texte beme[...] Vf., dass die Brüdergemeine in diesem Stücke [...] len andern den Vorsprung habe, und sie wer[...] wegen auch ewig die Stammgemeine im Reic[...] tes bleiben. S. 222. wenn der Engel Selan[...] der Stammvater der Menschen sey vollkomm[...] und ohne Hang zum Bösen geschaffen, abe[...] ein höheres böses Wesen verführet worden: [...] es der Vf. in einer beygefügten Anmerkun[...] begreifen, wie es möglich sey, dass man na[...] sen Gründen, welche Vernunft und Offenbar[...] setzten, noch immer an dem Fall Adams z[...] könne. S. 303. ist es eine herzerhebende Id[...] sich die Landschaft um einen seligen Geist h[...] allen ihren Gegenständen, nach dem Schö[...] und Geschmack desselben bilde, und der sel[...] also gleichsam der Schöpfer seiner Gegend se[...] se Hypothese lasse sich, meynt er, bis zum [...] Grad der Wahrscheinlichkeit bringen. — In [...] rede zur zweyten Auflage des ersten Bandes [...] net der Vf. selbst, dass seine Vorstellungen [...] des und von Geistererscheinungen Anstoss ge[...] dass man sogar dagegen geprediget und da[...] warnet habe; er sey dadurch bewogen word[...] neunten Hefte seines grauen Mannes zu erklär[...] er dieser Sache nicht mehr gedenken wolle. Da[...] genöthiget sey, die Scenen aus dem Geis[...] demungeachtet fortzusetzen: so bitte er alle [...] gen Leser, denen seine Vorstellungen zuwid[...] glaublich oder gar sündlich wären, dieses We[...] als eine nützliche Dichtung und sinnbildlic[...] stellung der Schicksale der Menschen nach d[...] de anzusehen. Diese Erklärung kann ihn ab[...] aus der Verlegenheit ziehen, in welche ih[...] Versprechen, dieser Sache nicht mehr zu geden[...]

setzt hat. Er hat sein Versprechen durch die erneuerte Herausgabe des ersten, und durch die Beyfügung des zweyten Bandes der Scenen gebrochen; und seine Zumuthung, dass die Leser, welche seine Vorstellungen anstössig finden, das Werk als nützliche Dichtung lesen möchten, kann nichts fruchten, da man weiss und aus dem Buche selbst erhellt, dass der Vf. seine Vorstellungen für wahr hält. Es hängt nicht von einem Verfasser ab, sein Werk dem einen als Dichtung, dem andern als Wahrheit anzubieten; ein Buch ist kein Chamälion, das die Farben wechselt; sein Inhalt, sein Geist, seine Tendenz bleiben sich immer gleich, und für jeden dasselbe. Es giebt kein Drittes; der Vf. hätte entweder sein Versprechen halten, oder es nicht geben sollen. Mit dieser in jener Erklärung liegenden Gleichgültigkeit des Vfs. gegen sein Werk, von dem es ihm einerley ist, ob man es als Wahrheit oder als Dichtung nehmen will, contrastirt seine am Schluss der gedachten Vorrede geäusserte Denkungsart, seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines solchen Werks als christlichen Kampfmittels in der jetzigen letzten Zeit, und seine märtyrergleiche Resignation, sehr auffallend. Die Stelle ist stark und charakteristisch, und soll unsere Anzeige beschliessen: „Jetzt, da es mit der gesammten Christenheit zur letzten grossen Entscheidung gekommen ist, und der grosse Hausvater die Wurfschaufel in der Hand hat, *jetzt gilts des Kämpfens um eine Krone.* Ob man uns für Narren und Obscuranten erklärt, oder für verrückte Schwärmer hält, *das ist ganz einerley*; dafür wurde unser Herr und Meister selber gehalten; *Lasst uns zu ihm hinausgehen ausser das Lager und seine Schmach tragen!* Dafür wird einst ewige Ehre unser Lohn seyn.“ Der Erwerb einer Krone im Himmelreich wäre demnach ziemlich leicht; man braucht nur religiöse Reverieen zu schreiben, sie für wahr und verdienstlich zu halten, und die Schmach nachtheiliger Urtheile mit christlicher Geduld zu ertragen, und die Sache wäre geschehen. Wir wollen sie dem Vf. nicht erschweren.

Oschatz, b. Oldecop: *Der Erzähler für den Bürger und Landmann;* enthält unterhaltende Erzählungen, nützliche Mittel und Vorschläge aus der Haus- und Landwirthschaft, eine kurze Uebersicht der Welthändel und politischen Begebenheiten, viele lustige Anecdoten, witzige Einfälle, Räthsel und merkwürdige Begebenheiten, Getraidepreise u. s. w. 1802. Monat Januar bis Monat September, mit fortlaufenden Seitenzahlen. 1—312. 8.

Was diese Monatsschrift leisten soll, legt der Titel deutlich genug an den Tag. Wir können uns daher bloss auf die Versicherung einschränken, dass sie seither ihr Versprechen treu erfüllt, dass sie den Zweck, zugleich zu nützen und zu unterhalten, nicht aus dem Auge verloren, dass sie den überdachten Plan mit Genauigkeit befolgt hat. Ist gleich der erstere grössere Theil des Inhalts aus anderen Schriften entlehnt: so darf doch dieses einem solchen Blatte nicht zum Vorwurfe gereichen. Denn es ist für eine Classe von Lesern bestimmt, die jene grösseren Schriften wenig oder gar nicht lesen; die Auszüge sind überdiess nie wörtlich, und immer mit verständiger Auswahl gemacht worden. Ueberzeugt, dass durch diese Schrift viele nützliche Kenntnisse verbreitet werden können, wünschen wir ihr bey dem ohnehin sehr geringen Preise (jedes Monatsstück kostet nur 1 gr.) die Unterstützung des vermischten Publicums und eine recht lange Dauer.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. Königsberg, b. Göbbels u. Unzer: *Was leitet die Zugvögel bey ihren Wanderungen?* Von *M. G. Fuchs*, Prof. am Gymnasium zu Elbing. 1801. 31 S. 8. Dem Vf. genügt die Erklärung des Mangels an Nahrung und die Veränderung der Witterung an dem Orte ihres Aufenthalts, wobey der Instinkt seine Wirkung thut, nicht. Er sucht daher nach einer Ursach, die auf die Organe der Vögel von aussen wirkt, und durch deren continuirlichen Einfluss sie nach den entferntesten Gegenden hingeführt werden, die sie weder sehen noch wittern können, und findet darnach in folgender Deutung der Angabe Reimarus, dass sie bey ihrem Zuge angenehmern Ausdünstungen nachfliegen, den Grund, indem er nämlich darunter den von Kirwan bemerkten Strom brennbarer Luft in der obern Atmosphäre versteht. Dieser bekannte Strom fliesst nämlich vom Frühjahr bis Herbst von Norden nach Süden, und von Herbst bis Frühjahr von Süden nach Norden. Diesen Strom sollen sie aufsuchen, und demselben allezeit entgegenfliegen. — Rec. will diese Erklärungsart nicht widerlegen; nur bemerkt er, dass bloss einige Zugvögel, wie der Storch, zur Höhe dieses Stroms kommen, ja dass die meisten sogar tief an der Erde wegstreichen, und mehrere z. B. Krähen, Dohlen und einige Sumpfvögel sogar von Morgen gegen Abend ziehen, und dort ihren Winteraufenthalt nehmen. Ein barometrischer Zeiger wirkt in ihnen, das hat seine Richtigkeit, allein welcher? Diess wissen wir noch nicht. Merkwürdig ist es, dass immer die Alten die Anführer sind, und jeder Zug seine eigene Heerstrasse hat. Junge, die wegen verspäteter Mauser oder aus andern Ursachen nicht mit in den Zug oder davon abkommen, finden gewöhnlich keinen Leiter weder in noch ausser sich, sondern irren herum und kommen gewöhnlich um. Es gehört auch keine lange Zeit dazu, um in Gegenden zu kommen, wo sie Nahrung und die für sie passende Temperatur der Luft finden. Dort streifen sie denn bald da- bald dorthin, und bleiben nicht an einer Stelle, wie man an den Zugvögeln gewahr wird, die bey uns überwintern.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 17. November 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Schleswig, b. Roehfs: Μάρκου Ἀντωνίνου Αὐτοκράτορος τῶν εἰς ἑαυτὸν βιβλία ιβ΄. *Marci Antonini Imperatoris Commentariorum, quos ipse sibi scripsit, libri duodecim.* Graeca ad Codicum Mstorum fidem emendavit, notationem varietatis lectionum et interpretationem Latinam castigatam adjunxit, Gatakeri aliorumque notas cum suis animadversionibus indicibusque locupletissimis adjecit *Joannes Matthias Schultz.* Volumen Primum, Antonini textum Graecum, interpretationem Latinam et lectionum varietatem continens. 1802. CXLVI und 457 S. gr. 8. (2 Rthl. 20 gr.)

Da unser Zeitalter sich des Vorzuges erfreut, das Studium der stoischen Philosophen, deren Schriften dem Untergange entgangen sind, von Neuem geweckt zu sehen: so war allerdings eine zweckmäsige Bearbeitung der moralischen Denksprüche und Selbstbetrachtungen, welche berühmt durch ihren kaiserlichen Urheber, noch berühmter durch ihren lehrreichen, ans Herz sprechenden Inhalt geworden, an sich ein wünschenswerthes und verdienstvolles Unternehmen. Am liebsten freylich und am besten hätten wir diese Bearbeitung aus den Händen des wackern *Schweighäuser* empfangen, der durch eine vertrautere Bekanntschaft mit den griechischen Stoikern vorzüglich im Stande war, dieser merkwürdigen Schrift des Kaisers Mark Aurel die kritische und exegetische Aufklärung zu verschaffen, deren sie, unseres Bedünkens, noch in einem höheren Grade, als Arrianus und Simplicius, bedarf. Während wir jene Hoffnung vergeblich nährten, unterzog sich Hr. *Schultz*, zwar nicht ganz unvorbereitet, aber mit sehr ungleichen Kräften der Arbeit. Nachdem er, wie die Vorrede versichert, das stoische Lehrsystem der Griechen geraume Zeit hindurch mit besonderer Liebe studirt, und die Unterhaltungen des philosophischen Kaisers in einer deutschen Uebersetzung aus Licht gestellt hatte, welche von uns bereits A. L. Z. 1799. N. 295. mit gebührendem Lobe angezeigt wurde: so läfst er jetzt früher, als wir damals erwarten konnten, und offenbar weit früher, als der guten Sache halber zu wünschen war, eine vollständige Ausgabe des griechischen Textes selbst nachfolgen. Die Schwierigkeiten, welche dieses Unternehmen mit sich führte, waren ihm wenigstens zum Theil nicht fremd. Da er dieselben beherziget, und das Maafs seiner Kräfte mit Unpartheylichkeit und redlicher Selbstschätzung in Anschlag gebracht zu haben scheint (f. *Praefat.* p. XII): so steigt in der That die Befremdung, wie er sich gleichwohl, unter solchen Umständen, und bey so vielen Bedürfnissen und Mängeln, welche er selbst fühlte, an die Herausgabe eines griechischen Schriftstellers, zumal eines so schwierigen, wagen konnte. Der Vorrath an Hülfsmitteln allein kann das Wagestück schwerlich entschuldigen. Denn allerdings gelang es Hn. Schultz, dafs unter allen jenen Bedürfnissen, die er sich und den Lesern nicht verhehlet, das der literarischen Subsidien noch am ersten befriediget ward. Die Vorrede giebt davon genaue Nachricht, und die darauf folgenden Prolegomena enthalten eine noch umständlichere Anzeige der Handschriften und Ausgaben, welche wir von dem Antoninischen Werke besitzen. Die Anzahl beider ist nicht sehr bedeutend. Die erste von Guil. Xylander im J. 1558 besorgte Ausgabe war nach einem pfälzischen Codex veranstaltet, der nachher wahrscheinlich mit den übrigen Schätzen der Heidelberger Bibliothek in den Vatican gekommen, aber in neueren Zeiten gänzlich verschwunden ist. Von den übrigen Codd. ist eine andere Handschrift im Vatican (Hr. S. bezeichnet sie Vaticanus A) die einzige, welche das ganze Werk umfafst, da die übrigen blofs einzelne Rubriken oder Auszüge einzelner Stellen enthalten, welche hier (S. XXIX) in einer Tabelle zum leichteren Ueberblick zusammengestellt sind. Hr. *Schultz* selbst erhielt aus der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen mehrere alte Ausgaben des Werkes zugleich mit den handschriftlichen Anmerkungen von Reiske aus der Suhmischen Bibliothek, die bekanntlich mit jener vereiniget worden. Die Reiskischen Conjecturen verleugnen ihren Urheber nicht: sie sind sämmtlich Erzeugnisse einer flüchtigen Lectüre und ungeregelten Einbildungskraft, oder vielmehr kritische Ausgeburten, welche man eben so schnell verwirft, als sie bey dem Verfasser entstanden seyn mögen. Hr. S. erhielt ferner aus Paris den von *de Joly* gesammelten, aber nur noch nachläfsig benutzten Apparat aus den 5 Handschriften der Vaticanischen Bibliothek, der glücklicher Weise in die Nationalbibliothek niedergelegt worden war. Auch aus einigen Florenzer Codd. und aus einer Handschrift der Wolfenbüttler Bibliothek, (von welcher schon *Lessing* in seinen Beyträgen zur Geschichte und Literatur I. N. 6. S. 185. ff. Nachricht gab,) gewann er, durch Unterstützung wackerer Gelehrten, die abweichenden Lesarten.

Der Eifer, womit Hr. *Schultz* diesen bedeutenden Apparat zusammengebracht und benutzt hat,

hat, verdient allen Dank: aber uneingeschränkter würde dieser Dank seyn, wenn Hr. S. das Gute seiner Subsidien blofs in kurzen unter dem Text stehenden Noten dargelegt, und dadurch einer neuen Recension, welche vielleicht bald ein geübterer und gelehrterer Kritiker unternimmt, wirksam vorgearbeitet hätte. In der That kündiget auch die Vorrede (S. XVIII) nichts weiter als eine Recognition des Textes an, mit der Erklärung: *in textu constituendo hanc mihi scripsi regulam, ut solam Editionum antiquiorum et Codicum manuscriptorum fidem sequerer, nec nisi rarissime, et in iis quidem locis, ubi certa videbatur emendatio, conjecturae ope depravata emendarem.* Allein mit dieser Erklärung darf man es leider nicht sehr genau nehmen. Der Herausgeber hat sich keinesweges innerhalb der Grenzen einer sogenannten Recognition gehalten, obgleich der Erfolg nur zu deutlich offenbart, dafs er klüger gehandelt hätte, sich alle Aenderungen des Textes überhaupt zu versagen. Denn obwohl es nicht an Stellen fehlt, wo die evidente Lesart, welche durch kritische Zeugnisse bestätigt ward, mit allem Recht wiederhergestellt worden: so erfoderte doch die kritische Consequenz, dafs dasselbe auch bey andern Stellen geschah, welche aus denselben Handschriften mit gleicher Evidenz verbessert werden konnten. Und, was die Hauptsache ist, wer den Text gar nach selbsteigenen Correctionen zu verändern unternimmt, der mufs wenigstens über die Elemente der Grammatik hinweg seyn. Schon schlimm genug ist es, wenn der Herausgeber, ohne mit *seinem* Autor ganz vertraut zu seyn, das Geschäft der Kritik durch temeräre Einfälle entweihet; aber wenn er nicht einmal mit der Sprache *überhaupt* bekannt ist, mit welcher er als Kritikus schalten will, dann verdient sein Beginnen, des verführerischen Beyspieles halber, eine desto ernsthaftere Rüge, je schwieriger und wichtiger der Schriftsteller ist, an welchem er sich versündiget hat. Lib. VII. §. 16. p. 224. las man ehemals: *τὸ ἡγεμονικὸν, αὐτὰ ἑαυτῷ οὐκ ἐνοχλεῖ· οἷον λέγω, οὐ φοβεῖ ἑαυτὸ εἰς ἐπιθυμίαν. εἰ δέ τις ἄλλος αὐτὸ φοβῆσαι ἢ λυπῆσαι δύναται, ποιείτω.* Hr. S. hat jetzt drucken lassen: *τὸ ἡγεμονικὸν αὐτὸ ἑαυτῷ οὐκ ἐνόχλει, οἷον λέγω, οὐ φόβει ἑαυτό. Sic primus edidi et distinxi,* sagt Hr. *Schultz*, und übersetzt die Stelle folgendermafsen: *Principalis animi pars ne se ipsam perturbet, nec in tristitiam se demittat: si autem quis alius eam aut terrere aut ei dolorem afferre potest, faciat.* Also *οὐ* mit dem Imperativ statt *μη*, und die zweyte Person statt der dritten!! *μὴ ἐνοχλείτω, μὴ φοβείτω*, wäre wenigstens griechisch, wenigstens grammatisch richtig gewesen. Allein was Hr. S. gesetzt hat, giebt einen nicht geringeren Unsinn, als wenn man zu einem Herausgeber sagen wollte: *Bonus, ne perturba semet ipse, ne compelle semet ipse in angustias*, und im Griechischen springt sogar, wegen des beym Subject stehenden Artikels, *τὸ ἡγεμονικὸν*, der Nonsens noch klärer ins Auge. Ueberdem schliefst Hr. S. die Worte *εἰς ἐπιθυμίαν*, als unächt, in Klammern ein. Aber wie sollen diese Worte auf den Rand, und von diesem in den Text gekomme[n] seyn? Deutet nicht vielmehr das Folgende auf ei[ne] Auslassung, welche auch andere Kritiker bereits hi[er] vermutheten: nur dafs diese unschicklich eine Fr[a]ge suchten, wo der bestimmte Ton der Selbstbetrac[h]tung sichtbar ist. Uebrigens erhellt aus dem, w[as] unmittelbar folgt, *εἰ δέ τις ἄλλος* u. s. w., dafs vo[r]ne herein nichts, auch die Interpunction nicht, geä[n]dert werden darf. Der Philosoph betrachtet hi[er] das *ἡγεμονικὸν* aufser allem Einflufs äufserer Ding[e.] In dieser Hinsicht kann er von ihm sagen: *αὐτὸ ἑα[υ]τῷ οὐκ ἐνοχλεῖ — οὐ φοβεῖ ἑαυτό, οὐκ ἄγει εἰς λυπ[η]μίαν.* (Denn so scheint das Letzte ergänzt werden [z]u müssen.) In dieser Hinsicht heifst es weiter unte[n] *ἀπροσδεές ἐστιν ὅσον ἐφ' ἑαυτῷ, τὸ ἡγεμονικόν.* I[n] dieser Hinsicht wird dem *ἡγεμονικὸν* an anderen Stelle[n] *αὐτάρκεια* zugeschrieben. Nach der gegebenen Erklärun[g] bedarf der Satz keiner Frage, obgleich Antoninu[s] anderwärts seine moralische Reflexion wirklich m[it] einer solchen anhebt. Eine Stelle dieser Art finde[n] wir Lib. II. §. 4. p. 40., wo Hr. S. den Text aus de[m] Cod. Vatic. nicht berichtiget, sondern verderbe[t] hat. Die Worte lauten jetzt: *περισπᾷ τί σε τὰ ἔξωθε[ν] ἐμπίπτοντα, εἰ σχολὴν παρέχεις ἑαυτῷ τοῦ προσμανθάνει[ν]* (Hr. S. hat im Text und in der Note unrichtig *πρ[ος]μανθάνειν* drucken lassen) *ἀγαθόν τι, καὶ παῦσαι ῥεμ[β]όμενος; ἤδη δὲ καὶ τὴν ἑτέραν περιφορὰν φυλακτέον.* Und die Uebersetzung: *Distrahuntne te ea, quae extrinsecus tibi obveniunt; si otium tibi praestas, ut bon[um] aliquid addiscas, et huc illuc ferri desinas? Jam ver[o] et alius error cavendus est.* Allein nach welcher Grammatik wird in solchen Fällen das fragende *τί* nach[ge]setzt? nach welcher steht *παῦσαι* statt *παύσασθαι*? Casaubonus stellte daher das erste Wort gleich zu[m] Anfange des Satzes, was Hr. S. in seinen kritischen Noten anzugeben vergessen hat. Uns dünkt, man müsse, mit einer unbedeutenden Aenderung in Accentuation und Interpunction, die Vulgata herstellen: *Περισπᾷ τι σὲ τὰ ἔξωθεν ἐμπίπτοντα; καὶ σχολὴν πάρε[χε] σεαυτῷ τοῦ προσμανθάνειν ἀγαθόν τι, καὶ παῦσαι ῥεμ[β]όμενος.* Nämlich *τι*, mit verstandenem *κατὰ*, ist als encliticum in der Aussprache mit *περισπᾷ* zu verschmelzen, und darf daher nicht accentuirt werden. Der Kaiser giebt gegen das *περισπᾷ* u. s. w. ein zwiefaches, gemeinschaftlich anzuwendendes Mittel an: *Καὶ σχολὴν πάρεχε — καὶ παῦσαι —.* Das letzte ist der Imperativ, so gut wie *πάρεχε*, und de[r] Sinn: „Zerstreuen dich die äufseren Dinge etwas? Verschaffe dir Mufse, deine Kenntnisse mit neuen nützlichen zu bereichern, und schweife nicht länger umher (concentrire dich)!" — III, 4. p. 64. ist Hr. S. bey den Worten: *ὃ παρέχεται τὸν ἄνθρωπον ἄχραντον ἡδονῶν, ἄτρωτον ὑπὸ παντὸς πόνου, πάσης ὕβρεως ἀνέπαφον κ. τ. λ.* nicht angestofsen. Ohne Zweifel ist zu verbessern: *ἄτρυτον ὑπὸ παντὸς πόνου.* Eustath. in Hom. Od. Δ. p. 197, 45. *Ἄτρυτος ἐν τούτοις λέγεται, ὃν πόνοι οὐ τείρουσι.* — III, 16. p. 80. hat zwar Hr. S. die Gatakerische Versetzung der Worte mit allem Recht verworfen, aber die Stelle selbst nicht verstanden; sonst würde er weder die Schwie-

rig-

rigkeit, welche eigentlich in dem νοῦν ἡγέμονα ἔχειν liegt, in den Φαινόμενα καθήκοντα gesucht, noch bey den Worten καὶ τῶν ποιούντων, ἐπειδὰν κλείσωσι τὰς θύρας, eine Lücke vermuthet haben. Denn um von dem letztern anzufangen, ποιεῖν steht hier in der gewählteren, aber nicht seltenen Bedeutung von *turpiter aliquid facere in re venerea* (wie sonst δρᾶν, πράττειν, διαπράττειν, und im Gegentheil πάσχειν. Kesseling. Obfervat. p. 151. Wetstein. ad 1. Thessal. IV, 6. Triller. Obfervat. Crit. p. 163). Wer also (was Hr. S. billiget) πορνούντων, oder πορνευόντων, dafür setzen wollte, der würde offenbar das gewähltere Wort durch ein gemeines verdrängen. Der Sinn der ganzen Stelle aber hängt von der Beobachtung ab, dass hier der Charakter des ἀγαθὸς gezeichnet werden soll. Erstens sagt der Philosoph, worin er nicht bestehe: nicht in σώματος αἰσθήσεσι — nicht in ψυχῆς ὁρμαῖς — aber auch nicht in νοῦ δόγμασι; und die letzten schreibt er den raisonnirten Lasterhaften zu, z. B. dem Wollüstlinge, welcher vor Befriedigung seiner Lüste die Thüre verschliesst u. s. w., im Gegensatz eines Phalaris und Nero, die durch ὁρμὰς ψυχῆς, wie Marionetten durch Fäden, zu Lastern gezogen werden. Sodann erst zeigt Antonin, worin der Charakter des ἀγαθὸς bestehe; nämlich in dem Φιλεῖν καὶ ἀσπάζεσθαι τὰ συμβαίνοντα u. s. w. Diese Erklärung der Stelle scheint jeden Muthwillen der Kritik zu entfernen.

Wir könnten eine viel grössere Anzahl von Stellen anführen, aus deren Behandlung nur zu deutlich hervorgehet, dass der Fleiss, den Hr. Schultz auf das Sammeln der Varianten verwendete, ihm nur dann belohnend worden wäre, wenn er sich vorher mit dem Genius der griechischen Sprache überhaupt, und alsdann besonders auch mit der Manier seines Schriftstellers gehörig bekannt gemacht hätte. Allein in letzterer Hinsicht verdient ein Umstand hier eine besondere Erwähnung, weil er, wie wir glauben, unserem Herausgeber sowohl, als einem meisten Vorgängern Hindernifs ward, die Manier und den Ton dieses Werkes rein aufzufassen, und die verdorbenen Stellen darnach, wo nicht herzustellen, doch mit eindringender Kritik zu beurtheilen. Die mehresten Editoren nämlich giengen, wie Hr. S., von der falschen Voraussetzung einer gewissen Einheit und Vollendung aus, welche, wenn auch nicht in dem ganzen Plane des Werkes, und der Anordnung seiner grösseren Theile, doch in der Verbindung und dem Vortrage der einzelnen Paragraphen und Perioden herrsche. Ja, selbst über den Plan, oder vielmehr über die gänzliche Planlosigkeit des Ganzen, so wie es vor uns liegt, scheint Hr. S. sich sehr irrige Begriffe gebildet zu haben; und was er über die Integrität der Auffchrift und Eintheilung des Werkes in den Prolegomen. p. L—LIV. sagt, ist so schwankend und unbestimmt, dass es wohl nur diejenigen befriedigen kann, welche bey Untersuchungen dieser Art immer gern das Pro und Contra verschmelzen, und dadurch mit keiner Partey, wo möglich, es verderben mögen. — Dass Mark Aurel diese Selbstbetrachtungen bloss für sich, nicht für das Publikum, niederschrieb, davon hätte der Herausg. wohl ausgehen sollen: diess lässt sich aus dem ganzen Inhalte des Werkes *mit Gewissheit* entwickeln; und eben daher folgt als *sehr wahrscheinlich*, dass der Titel nicht von dem Verfasser selbst, sondern von denen herrühre, welche diese Memoiren zur öffentlichen Bekanntmachung brachten. Nach jener Voraussetzung wird sich ferner die Frage von der Integrität und der Anordnung des Werkes schärfer bestimmen lassen, als Hr. S. gethan hat. Man wird nicht sowohl fragen müssen: ob *alles*, was der für seine moralische Vervollkommnung unermüdlich thätige Kaiser in seine Commentarien trug, uns erhalten worden, als vielmehr: ob es *so*, wie er es schrieb, erhalten worden. Man begreift nunmehr leicht, dass von einer *logischen* und schulgerechten Anordnung oder Verbindung der Materien (*ad artis regulas* p. LI.) nicht weiter die Rede seyn könne, wohl aber von einer *chronologischen*; und dass mithin, wenn Antonin sich im dritten Buche als einen Greis aufführt, welcher dem Tode nahe sey, und im neunten Buche erst seiner schwangeren Gemahlin gedenkt, diese Ordnung der Materien schwerlich die ursprüngliche und wahre seyn könne: wenn man nicht annehmen will, dass der Verfasser selbst bey Sammlung der zerstreuten Blätter, woraus sein Tagebuch bestanden, es auf solche Hystera Protera angelegt habe. Unter allen Herausgebern des Antonin war *de Joly* der einzige, welcher, so flüchtig er übrigens seinen Autor bearbeitete, in dieser Hinsicht einige helle und tiefe Blicke that. Er wurde vorzüglich durch die oben erwähnten Handschriften, welche nur Excerpte oder Blumenlesen aus Antonin's Werk enthalten, auf die Muthmassung geleitet, dass das Werk ursprünglich aus einer Menge zerstreuten Meditationen bestand, welche der Kaiser nach und nach in zwölf Portefeuilles eingetragen habe. Erst aus neueren Zeiten stamme die Ordnung des Ganzen und die Eintheilung in 12 Büchern ab, welche man nach der Anzahl jener Portefeuilles gesondert habe. *De Joly* löste deshalb das Ganze wieder auf, und stellte es als eine Reihe einzelner Betrachtungen auf. Allein Hr. S. ist mit dem Franzosen so wenig einverstanden, dass er selbst da, wo schon andere Editoren besseren Einsichten gefolgt waren, zu der ältesten, längst verlassenen Abtheilung des Werks zurückkehrte. Denn dass der Anfang desselben, d. h. die ersten 17 Kapitel, von dem folgenden Theile ganz verschieden sind; dass jene sich auf biographische Notizen beschränken, diese hingegen moralische Reflexionen und Selbstvorschriften enthalten; dass mithin das erste Buch nothwendig mit dem 18. Kapitel anheben, und alles vorhergehende entweder als ein blosses Prooemium, oder als ein verschiedenes Werk betrachtet werden müsse; diess, glauben wir, werden sogar diejenigen zugeben, welche sich von einer grössern Unordnung, die in dem Ganzen herrscht, noch immer nicht überzeugen können. Hr. S. deutet auch selbst

selbst in der Note darauf hin: gleichwohl läfst er das Folgende, als Kapitel, welche zu *Einem* Buche gehören, in ununterbrochener Reihe fortlaufen. Schon *Gataker* gieng hier mit einem besseren Beyspiele vor. — So wenig wir übrigens rathen möchten, dafs ein Kritiker, nach jener Voraussetzung einer späteren, vielleicht zufälligen, wenigstens sehr nachlässigen Zusammenstellung und Verbindung dieses Werks, sich durch willkürliche Transpositionen und eine neue Anordnung der Materien zu helfen versuche: so fest sind wir überzeugt, dafs viele einzelne Stellen ohne jene Voraussetzung nicht einmal kritisch beurtheilt werden können. Hr. S. denkt in der Vorrede höchstens nur an das, was *librariorum incuria omissum aut trajectum* scheine: dafs viele Corruptelen von der ursprünglichen Beschaffenheit und der zufälligen Bekanntmachung dieser Memoiren selbst herrühren, und defshalb unheilbar seyen; dafs man, wahrscheinlich schon frühzeitig, versucht habe, Lücken auszufüllen, den rhapsodischen Vortrag zu ergänzen, und (wie bey Büchern dieser Art gewöhnlich war) die vorgefundenen Sentenzen mit anderen zu vermehren — diefs scheint Hn. S. nicht beygefallen zu seyn. In dieser Hinsicht vorzüglich ist der Kritik noch ein weiter Spielraum eröffnet; wobey sie freylich die Verworrenheit, welche bald durch Auslassungen, bald durch Verbindungen verschiedener Sätze entstand, öfter anzeigen, als heben kann. Nach diesen Grundsätzen, dünkt uns, mufs über L. VII. §. 24. p. 230 geurtheilt werden: *τὸ ἐπίκοτον τοῦ προσώπου λίαν παρὰ φύσιν, ὅταν πολλάκις ἐναποθνήσκειν ἢ πρόσχημα. ἢ τὸ τελευταῖον ἀπεσβέσθη, ὥστε ὅλως ἐξαφθῆναι μὴ δύνασθαι. αὐτῷ γε τούτῳ παρακολουθεῖν πειρῶ, ὅτι παρὰ τὸν λόγον. εἰ γὰρ καὶ ἡ συναίσθησις τοῦ ἁμαρτάνειν οἰχήσεται, τίς ἔτι τοῦ ζῆν αἰτία*; der letzte Satz von den Worten *εἰ γὰρ καὶ* an, mufs, unserer Meynung nach, von dem vorhergehenden abgetrennt, und als ein für sich bestehender, oder vielmehr als ein Bruchstück einer andern Reflexion betrachtet werden. Die Verbesserung des ersten ergiebt sich dann beynahe von selbst: *τὸ ἐπίκοτον τοῦ προσώπου λίαν παρὰ φύσιν· ὅταν πολλάκις ᾖ, ἐναποθνήσκει καὶ τὸ πρόσχημα τὸ τελευταῖον, ὥστε ὅλως* u. s. w. (*ἀπέσβεσθη* scheint wegen des folgenden *ἐξαφθῆναι* von einem Glossator zu *ἐναποθνήσκει* hinzugesetzt zu seyn: das letzte Wort, auch von Erlöschen des Feuers gewöhnlich, giebt denselben Sinn.) Zur Erläuterung des Satzes dient Seneca de Ira L. II. c. 35. — Auf gleiche Weise müssen aus der sehr schwierigen Stelle Lib. IX. §. 39. p. 336. zwey verschiedene Paragraphen gemacht worden, von welchen der letzte: *τῷ ἡγεμονικῷ λέγεις*, wiederum nur fragmentarisch auf uns gekommen ist. Denn die Veränderungen des Textes, welche Hr. S. thei[ls] vorschlägt, theils von anderen annimmt, geben e[i]nen sehr frostigen Sinn, und greifen nicht in de[n] Zusammenhang ein. — So glauben wir mehrer[e] Stellen (z. B. Lib. V. §. 36.) gefunden zu haben über welche das Urtheil ganz anders ausfällt, wen[n] man einmal von der Entstehung und Beschaffenhe[it] des Anton. Werks eine andere Ansicht gefafst hat.

(*Der Beschlufs folgt.*)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

STRASBURG, b. Fischer u. Silbermann: *Neues Gesangbuch zur Beförderung der häuslichen und öffentlichen Andacht.* 1802. 456 S. ohne Vorr. Inhaltsanz. u. Reg. u. 26 S. Gebete. 8. (1 Rthlr.)

Schon vor dem Ausbruche der Revolution wa[r] von dem Kirchenconvente ein Ausschufs zur Verfertigung eines neuen Gesangbuchs für Strasburg ernannt worden. Allein die Revolution und andre Hindernisse verzögerten die Vollendung der angefangenen Arbeit. Im J. 1797 kam endlich durch die Bemühungen der Hn. D. *Blessig* und Prof. *Haffner* dieses neue Gesangbuch zu Stande. Die Herausg. benutzten dabey nach ihrer Versicherung in der Vorrede, die Arbeiten ihrer Vorgänger. Möchten sie auch nur die damals *neuesten* Liedersammlungen mehr benutzt haben, als es geschehen ist! Wir sind zwar überzeugt, dafs durch dieses Liederbuch die häusliche und öffentliche Erbauung weit besser befördert werden wird, als durch das alte, und können es daher der Gemeinde, für welche es bestimmt ist, mit gutem Gewissen empfehlen; denn es enthält 436 gute Lieder von Gellert, Münter, Cramer, Dietrich etc. aber unter diesen ist kein einziges, welches nicht schon in den neuen Sammlungen aus dem vorige[n] Jahrzehend stünde. Nur in Ansehung des 136 Liedes; *Von dem Grab stand Jesus auf* etc. ist Rec. ungewifs, ob es nich neu hinzugekommen sey, we[il] er nicht sogleich alle neue Gesangbücher bey d[er] Hand hat, um nachsehen zu können. Mehrere Gellert'sche u. a. Lieder, die hie und da einer kleinen Verbesserung bedurft hätten, sind unverändert beybehalt[en] worden. Theils aus diesen Gründen, theils weg[en] der geringen Liederzahl, können wir diesem Gesan[g]buche nur seine Stelle unter den mittelmäfsig[en] neuen anweisen. Fafslichkeit ist die gute Eigensch[aft] die wir an den Gebeten rühmen können.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 17. November 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

SCHLESWIG, b. Roehss: Μάρκου Ἀντωνίνου Αὐτοκράτορος τῶν εἰς ἑαυτὸν βιβλία ιβ'. *Marci Antonini Imperatoris Commentariorum, quos ipse sibi scripsit, libri duodecim.* Edidit *Joannes Matthias Schultz* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Weil Hr. *Schultz* die Ansicht, welche wir von dem Werke Antonin's gaben, nicht genommen: so begegnete es ihm auch zuweilen, dass er Glosseme aus seinen Handschriften in den Text erhob. Bey schriftstellerischen Compositionen *dieser* Art ist nicht immer der vollere und deutlichere Ausdruck zugleich der richtige und genuine. Lib. V. §. 1. p. 130. muntert der Kaiser sich zur Selbstthätigkeit und Anstrengung auf. Οὐ βλέπεις, fügt er hinzu, τὰ φυτάρια, τὰ στρουθάρια, τοὺς μύρμηκας, τοὺς ἀράχνας, τὰς μελίσσας, τὸ κατ' αὐτὰς συγκοσμοῦντας κόσμον; diess letzte hat ein Glossator nicht übel so erklärt: τὸ ἴδιον ποιοῦντας. Hr. S. trug kein Bedenken, das Glossem in seinen Text aufzunehmen, wodurch nun der ganz schiefe Sinn entstand, welchen die Uebersetzung folgendermassen ausdrückt: *videsne arbusculos* (vielmehr *arbusculas*), *passerculos, formicas, araneas apesque suo fungentes munere, quantum in ipsis est, mundum exornare?* Dass hier gar nicht an eine Ausschmückung *der Welt* zu denken sey, lehrt der Zusammenhang und der gleich darauf folgende Gegensatz: οὐ θέλεις τὰ ἀνθρωπινὰ ποιεῖν; οὐ τρέχεις ἐπὶ τὸ κατὰ τὴν σὴν φύσιν; Auch hat schon *Gataker* die Stelle richtig verstanden. — Kurz vorher geht: ὅλως δὲ οὐ πρὸς ποιεῖν ἢ πρὸς ἐνέργειαν; die Worte πρὸς ποιεῖν ἢ fehlen in Morus Ausgabe; wohl nicht *operarum errore*, wie Hr. S. wähnt, sondern weil Morus auch hier ein Glossem entdeckte. — Lib. VIII. §. 30. p. 278. sind die Interpreten zweifelhaft, ob nicht von den Worten λαλεῖν καὶ ἐν συγκλήτῳ, καὶ πρὸς πάνθ' ὁντινοῦν κοσμίως, μὴ περιτρανῶς, ὑγιεῖ λόγῳ χρῆσθαι, die drey letzten zu dem folgenden Paragraph gehören. Hr. S. sucht sich durch Aenderung der Interpunction zu helfen: allein das ὑγιεῖ λόγῳ χρῆσθαι steht dann zu isolirt und ohne Kraft. Vielleicht ist auch hier λαλεῖν bloss Glossem von λόγῳ χρῆσθαι, und ein verständiges: um anzuzeigen, dass λόγος hier nicht, wie sonst, für *ratio*, sondern für *sermo* zu nehmen sey. Die passendste Parallele zu dieser Sentenz finden wir in Euripid. Phoeniss. 472. Was der Tragiker sagt, ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας, nennt der Philosoph λόγον ὑγιᾶ. Jener: ἁπλοῦς ὁ μῦθος — κοὐ ποικίλων δεῖ — ἑρμηνευμάτων, dieser: κοσμίως, μὴ περιτρανῶς. — In einer andern Stelle (Lib. V. §. 16. p. 156) haben wir schon ehemals auf das Glossem πρὸς ὃ δὲ κατεσκεύασθαι aufmerksam gemacht, wo Hr. S. noch immer seine der Sprache zuwider laufende Erklärung: οὗπερ ἕνεκεν st. τινὸς ἕνεκεν, wiewohl nunmehr zweifelnd, wiederholt. Unsere Vermuthung eines Glossems sehen wir jetzt durch den Codex Vatic. A. bestätigt, in welchem die Worte fehlen. Sonst ist gerade dieser Codex an Zusätzen und Emblemen ergiebig; und wir wundern uns, dass Hr. S. dieses nicht wahrnahm. Auf die oben angeführte Stelle (Lib. V. §. 1. p. 130) folgt: ἀλλὰ δεῖ καὶ ἀναπαύεσθαι· δεῖ. Statt des letztern Wortes hat gedachter Codex: φημὶ κἀγώ, was glücklicher Weise von Hn. S. nicht aufgenommen worden. Aber unmittelbar darauf hat er aus dieser Handschrift ἔδωκε μέντοι καὶ τούτου μέτρα ἡ φύσις gewählt; was allerdings gebilliget werden kann, wenn hernach ἔδωκε δὲ (statt μέντοι) καὶ τοῦ ἐσθίειν, καὶ πίνειν, gelesen wird.

Manches von dem, was wir kurz angedeutet haben, wird sich künftig in dem versprochenen *Commentar* nachholen lassen, wenn Hr. S. die Ausarbeitung desselben nicht übereilt. Er will nämlich *Gataker's* Commentar, nebst *Casaubonus* und *Xylanders* Noten und seinen eigenen Zusätzen und Berichtigungen, zusammenstellen, jedoch mit Ausschluss dessen, was in jenen Anmerkungen bloss *ad doctrinam ostentandam* beygebracht ist, und zur Erläuterung des Schriftstellers nichts beyträgt. Wir wünschen die Erfüllung dieses Versprechens bloss unter der Bedingung, dass Hr. S. sich unterdessen seines Gegenstandes mehr bemächtige, und eine gründlichere Kenntniss der Sprache erwerbe; und hoffen dann, dass er für die Bequemlichkeit der Leser auch durch genaue Angabe und Vervollständigung der Citaten sorgen wird, welche in *Gatakers* Commentar so häufig, und immer nur höchst unbestimmt angegeben sind: eine Sorgfalt, die wir in dem hier wieder abgedruckten *Praeloquium Gatakeri* sehr ungern vermissen. Ueberhaupt sollte dieser Genauigkeit sich kein Herausgeber überheben, wenn er bey Veranstaltung neuer Abdrücke von alten Commentaren etwas Verdienstliches bezweckt, und den Verdacht zu meiden sucht, als habe er, wetteifernd mit dem Setzer, bloss mit den Fingern gearbeitet.

Was endlich die *lateinische Uebersetzung* anlangt, welche dem griechischen Texte zur Seite steht, so erklärt sich Hr. S. darüber folgendergestalt: *Interpretationem latinam addendam putavi, quum paranda esset*

esset editio in usum lectorum omnis fere generis, atque igitur et eorum, qui in graecis literis, non, ut ita dicam, habitant, sed peregrinantur potius, eamque e Xylandri, Casauboni et Gatakeri translationibus adornavi. Der Fleiss ist unverkennbar, womit Hr. S. aus diesen drey Uebersetzungen Eine vollendetere zu verfertigen suchte: allein wir stossen häufig auf Stellen, wo entweder das Alte das richtigere, oder doch keine Consequenz im Verbessern sichtbar ist. Denn, um nur *Eine* Seite zu prüfen, so ist p. 135. gleich anfangs in den Worten *quam facile est, visum quodcumque* (πᾶσαν φαντασίαν) *vel turbulentum vel inconveniens amoliri et abstergere*, das Subject zwar richtig, von den Prädicaten aber das erste (ὀχληρόν) wenigstens zweydeutig, das zweyte (ἀνοίκειον) falsch ausgedrückt; wie aus Lib. III. §. 16. erhellet, wo unsere Stelle am besten erklärt wird. Die Uebersetzung des Wortes φαντασία hat Hr. S. auch Lib. V. §. 36. gut verbessert; allein in anderen, vollkommen parallelen Stellen (Lib. VII. §. 29. Lib. VIII. §. 29.) hat er gleichwohl das schlechtere Wort *imaginationes* unbedenklich beybehalten. Bald darauf (S. 135) heisst es: *Omni sermone atque actione naturae conveniente dignum te judica; neque te seducat, quae sequitur, quorumlibet hominum reprehensio atque sermo.* Besser wäre wohl: *quae sequatur*, oder (wie in *Gatakers* Ausgabe steht) *quae sequi possit.* Sodann folgt §. 4. *Per ea, quae naturae sunt consentanea, proficiscor, donec occumbens tandem conquiescam, eo exspiraturus, unde quotidie spiritum haurio, eoque casurus, unde et semen pater meus, et sanguinem mater, et lac nutrix collegit.* Richtiger auch hier *Gataker*: *eo exspirando*, (ἐναποπνεύσας), *unde spiritum quotidie haurio, eoque recidendo, unde* etc.

Ueberhaupt wird Hr. S., wenn er die folgenden Theile noch zu liefern gedenkt, mehr Sorgfalt auf den lateinischen Ausdruck zu verwenden haben, um ihn wenigstens vor grammatischen Fehlern zu bewahren. Denn Ausdrücke von der Art: *verebar, ne* (statt *ut*) *partem editoris rite possem tueri* (Praef. p. XIX.); *vereor, ne considerate* (als Tadel gegen Reiske, p. 404); *titulum putat a Xylandro mutuatum esse ex Diogene* (Praef. p. XLIX.; *Vir doctissimus se non indignum habuit, illas chartas in usum meum describere.* (Praef. p. XIV); *cur Menagius — putaret, non intelligo* (p. 327); *orditus sum* (p. 275.) *nulla me magis capiebat schola, quam Stoica, cujus igitur monumenta — conquirere et tractare constituebam* (eine ganz unlateinische Verbindung, welche oft vorkommt, wie p. XIX. XXI. u. s. w.); solche und ähnliche Ausdrücke und Wortstellungen wird kein Humanist, dem nicht das eigene Gewissen schlägt, noch erträglich genug finden, um Ausgaben, worin sie vorkommen, als gute Ausgaben der Jugend zu empfehlen.

OEKONOMIE.

ERLANGEN, b. Palm: *Scharlatanerien der neuern Forstwirthschaftskunde* zur Berichtigung derselben gesammlet und bearbeitet von einer Gesellschaft ausübender Forstmänner und herausgegeben von *Karl Slevogt. Erstes* Heft. 1802. 16 und 214 S. 8. (16 gr.)

Nach der Vorrede soll der Zweck dieser Schrift seyn „eine grössere Ausbreitung gründlicher Forstwirthschaftsmaximen, dauerhafte Beförderung eines tüchtigen Waldbestandes allenthalben, wo man die Wälder gehörig schätzt, oder zu schätzen anfängt, und Reinigung der Lehrbücher des Forstfachs von allen Schlacken und dagegen eine immer stärkere Befestigung der für die Forste heilsamen Grundsätzen, damit auch die Forstwirthschaftskunde endlich zu einer Reihe fester, unwandelbarer Grundsätze gelangen möge, woraus mit der Zeit ein solides System aufgebauet werden könne." Folgendes ist der Inhalt, den wir zum erstenmal genau angeben wollen, damit der Leser sieht, was in dieser Schrift zu finden ist: 1) Glaubensbekenntniss über Umwandlung der Waldungen abgelegt von einem alten Practicus im Forstfach. — Hier wird die unter alten und jungen unkundigen Forstmännern gewöhnliche Maxime, dass sich der Boden für eine Holzart austrage, widerlegt. 2) Erklärung der Kernfäule bey Fichtenbäumen. — Nach *Silbermann* sollen solche Fichten kernfaul seyn, welche unten herum dicker sind, und dass soll seinen Grund in der Kälte haben, weil diese Art Holz weniger Frost leide. Ganz richtig wird von dem Berichtiger der fette Boden und der zu freche Wuchs als die wahre Ursache angegeben. Rec. kennt grosse Waldstrecken, die sich aus Rothbuchen in Fichten haben umwandeln müssen, wo die Fichten bey 40 Jahren drey und vierspännig sind, aber nach der Zeit fast alle roth- oder kernfaul werden. 3) Paradoxe Wahl eines guten Baumsamens. — Der Engländer *David Day* sagt, man solle keinen Eschensamen von gabligen und krummen Bäumen säen, wogegen behauptet wird, dass die krummen Stämme ihre fehlerhafte Gestalt so wenig fortpflanzten, als die Samenkerne von gipfeldürren Stämmen wieder gipfeldürre Bäume lieferten. 4) Neue Methode, alten ausgemergelten Waldboden zu Herstellung eines neuen Waldes tüchtig zu machen. *Medicus* sagt (in seinem Forstjournal), dass ehemaliger Waldboden in Zukunft so lange zu einer neuen Waldanlage gänzlich ungeschickt sey, bis man ihn wieder in den ehemaligen Waldboden umgeschaffen habe, und hierzu gehörte mehr als Baumsamen säen und Bäume anpflanzen, welches durch Erfahrungen auf eine beissende Art widerlegt wird. 5) Wiegenfabrik für das junge Holz. — Hierin wird *Medicus* allgemeine Behauptung, dass der Schatten die Wiege des jungen Holzes sey, und dass also der Grasboden den Samen-Pflänzchen nicht allein sehr dienlich, sondern die Wegräumung des Grases denselben sehr nachtheilig sey, durch die Beobachtung in der Natur selbst widerlegt. 6) Neueste Definition von der Pflanzung einheimischer Waldbäume, fabricirt in einem botanischen Garten. — *Medicus* sagt, dass er alle

das Versetzen einheimischer Waldbäume für einen Theaterstreich erkläre. Die Erfahrung zeigt jetzt allenthalben den guten Erfolg des Verpflanzens. 7) Klagen über das Missrathen der Lerchenbaumpflanzungen. — Sie standen im unrechten Boden und zu weitläuftig, daher sie krumm wuchsen und große Kronen machten. 8) Klagen eines Engländers über das langsame Wachsthum eines neu angelegten Schlagholzwaldes. — Der Boden war ausgetragen und zu unfruchtbar und die Holzarten nicht eben die passendsten auf denselben. 9) Paradoxes Mittel zur Beförderung des Forstschutzes von *Silberman*. — Man soll bey Hauung des Laubholzes an den Gränzen wegen des Viehs und Feldes eine Schutzmauer von Bäumen stehen lassen, wofür zweckmässiger Gräben angerathen werden. 10) Ein Ridicul im neuesten Geschmack von Ebendemselben. — Sind Schläge vom Vieh oder Wild abgefressen oder struppig: so solle man sie gänzlich abräumen, damit der junge Stock wieder frisch schieben könne. Wenn diess freylich von Nadelholz gemeynt ist, so ist der Vorschlag lächerlich genug. Rec. hat einen Oberforstmeister gekannt, der, als er am Hof seine Studien vollendet hatte, und eine weitläuftige Forstmeisterey erhielt, bey der ersten Anweisung seinen Holzhauern gar dringend einschärfte, dass sie ja die Tannen- und Fichtenstöcke recht schonen möchten, damit sie recht gut wieder ausschlügen. 11) Urtheil eines Forstgelehrten über eine in der Natur festgegründete Beobachtung eines ausübenden Forstmannes. — *Von Brocke* tadelt *Käplern* darüber, dass dieser behauptet, auch auf unumgebrochenen Lande gehe der Fichtensame auf, welches doch der Erfahrung gemäss ist. 12) Beobachtung über eines der neuesten Modevorurtheile im Gebiete der Forstwirthschaft. — Viele Grosse im Volke sollen glauben, dass durch die nun in allen Theilen der Forstgelehrsamkeit und Forstwirthschafskunde wohl unterrichtete junge Forstmänner dem Holzmangel, oder wenigstens der weiter greifenden Holztheurung mit einemmal werde abgeholfen werden; allein der starke Wildstand, das Waldstreuscharren, das Eichel- und Eckersammeln und der Waidgang wären die eigentlichen Quellen jener Klagen. 13) Einige Bemerkungen über die Meynung vieler Forstmänner von dem Nahrungssafte der Gewächse und dem Ausarten der Wälder. 14) Neue Holzculturmethode nebst ein paar Worten über Kleinmeisterey beym heutigen Forstwesen. — Geht gegen *Catta* in Zillbach, und beleuchtet noch einige Punkte des bekannten Streites im Reichs-Anz. Hr. *Slevogt* sagt selbst: „Genug von einer Sache, die der Dinte nicht werth ist, die um fliesst." Ja wohl! Sie war des Drucks noch weniger werth. 15) Forstwirthschaftliche Betrachtungen und Beobachtungen über das Laubrechen in den Waldern. — Ein vortrefflicher Aufsatz. 16) Ein kleiner Error calculi bey der Holzbetriebswirthschaft, welcher darin besteht, dass von *Werneck* im Forstkalender behauptet, man müsse deshalb alle Stöcke ausmachen, weil von 100 Klaftern Stammholz an Stöcken und Wurzeln 50 Klaftern ausfielen. 17) Noch ein Ridicul im ältern Geschmack. *Von Werneck* giebt im Forstkalender den Rath, im May auf den besäeten Gehauen den Mäusen durch Aufstellen von Fallen Abbruch zu thun. 18) Musterhafte Beschreibung der Blüten unserer Forstbäume. — Gegen *Werneck*, der sie im Forstkalender so unvollständig und ohne Sachkunde beschrieben hat. 19) Betrachtungen über die Köhlerey und einige dabey mit unterlaufende Scharlatanerien. — Der Vf. eifert gegen das Selbst-Kohlen der Privatpersonen wegen des grossen Schadens, der vorzüglich dem Wald dadurch geschehe. 20) Bemerkungen einiger ausübenden Forstmänner zu den Beyträgen zur Pflanzenanatomie, Pflanzenphysiologie und einer neuen Charakteristik der Bäume und Sträucher von *Medicus*. — *Medicus* Ausmittelung der Charaktere aus der Knospenbildung werden als überflüssig für den eigentlichen Forstmann erklärt. — Diess ist der vollständige Inhalt dieser Schrift. Der anziehende Vortrag erhöht das Interessante der Gegenstände noch mehr. Vor Durchmusterung kleinlicher Dinge, so wie vor Anzüglichkeiten, haben sich die Vff. zu hüten, und nie den Zweck aus dem Auge zu verlieren, nämlich die Sachen zu recensiren und zu verbessern und die Personen aus dem Spiel zu lassen.

München, b. Lindauer: *Anleitung zur Forstwissenschaft*, von *G. A. Däzel*, Professor der Mathematik und Forstwissenschaft zu München. Zum Gebrauch seiner Vorlesungen. Mit einem illuminirten Kpfr. *Erster Band.* 1802. 412 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Diess Werk soll fürs erste die Regeln der niedern Forstwissenschaft oder von Erhaltung, Verbesserung und Nutzung der Waldungen enthalten. In diesem *ersten Bande* findet man den ersten Haupttheil, nämlich die *Erhaltung der Wälder*. Man muss dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass die Regeln, welche er vorschreibt, nicht nur bestimmt und deutlich, sondern auch, durch die Erfahrung bewährt, und ausführbar sind. Besonders ausführlich handelt der Vf. vom Schutze des stehenden Holzes vor Schaden und Gefahr. Nur selten stösst man auf eine Angabe, die sich nicht wohl mit den anderweitigen Beobachtungen in der Natur vereinbaren lässt. So sagt er z. B. S. 49. der Mangel des Saftes oder die geschwächte Gesundheit, nicht der faulige Geruch wäre es, die eine Fichte vor der andern den schwärmenden Käfern zum Aufenthalte und zur Nahrung empfohlen, da doch die Erfahrung beweisst, dass kein Käfer in das Holz geht, welches im Winter gefällt und also ohne Saft ist, da sie hingegen am liebsten und in den stärksten Schwärmen auf das in der Saftzeit gefällte Bauholz, auf die geschnittenen Brunnenröhren u. d. g. fallen, die Schneebrüche fast gar nicht, hingegen die Windbrüche im Sommer sogleich angreifen. So gehören S. 92. unter die vorzüglich guten Stangenhölzer
auch

auch die Ahornarten (*Acer platanoides* und *pseudoplatanus*) und zwar als die vorzüglichsten Holzarten, die also fälschlich in die zweyte Classe der Schlagholzarten geordnet werden. — Rec. findet weiter nichts hinzu zu setzen nöthig, als dass diess Werk durch seine Zweckmässigkeit und Deutlichkeit, auch den weniger gebildeten praktischen Forstmännern, zu einem lehrreichen Lesebuch werden können.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Maurer: *Die junge Stickerinn.* Ein Taschenbuch für Frauenzimmer zur Uebung im Sticken und Malen auf das Jahr 1802. Mit einem in Seide gestickten Modelblatte, funfzehn ausgemalten und schwarzen Kupfern und einer fortgesetzten ausführlichen Anweisung zur Stickerey, von *C. A. Hirschmann* in 12. Die Anweisung beträgt 46 S. (1 Rthlr. 8 gr.)

Von den Mustern, welche dieses Werkchen enthält, fällt keines als entschieden lobenswürdig oder tadelhaft in die Augen, und in Betrachtung, da es noch manches schlechtere giebt, wird man diese immerhin als leidlich gelten lassen müssen. Gegen die Anleitung zur Stickerey, deren erste Hälfte in dem (A. L. Z. 1801. N. 312. angezeigten) Taschenbuch für Frauenzimmer steht, ist, insofern sie bloss mit den Handgriffen bekannt macht, ebenfalls nicht viel einzuwenden; allein darin scheint der Vf. zu weit gegangen zu seyn, dass er gestickte Landschaften den *Triumph der Kunst einer Stickerin* nennt. Wir geben ihm zu, es seyen dabey viel Schwierigkeiten zu überwinden; aber man sollte lieber gar nicht unternehmen, Landschaften zu sticken: denn auch die bestgerathenen sehen noch immer sehr schlecht aus, und sind verlorne Bemühungen.

Berlin, in d. Vossisch. Buchh.: *Muster für Anfängerinnen im Stricken, Sticken und Zeichnen,* in Beziehung auf den zweyten Theil des Lehrbuchs zum Unterricht der Töchter herausgegeben von *C. P. Funke. Erstes Heft.* 1801. mit 6 illuminirten Kupfertafeln. kl. Querfol. (1 Rthl. 16 gr.)

Neben ein Paar so zweckmässig als zierlichen Strickmustern trifft man gleich in den ersten zwey Kupfertafeln auf eine Vase, ein Rosenbouquet und eine Landschaft, Gegenstände, die schlechterdings zum Stricken nicht geeignet sind. Unter den Stickmustern ist N. 17. Tab. III. sehr zierlich; besonders wenn es etwas grösser ausgeführt werden sollte; eben so müssen sich auch die Epheu und Weinranken Tab. IV. N. 7. und 8. gut ausnehmen, desto weniger vertragen sich das Bündel Tabakspfeifen N. 6. die Urne Dreyfuss und Altar N. 12. 13. u. 14 mit dem guten Geschmak. Die Landschaft T. VI welche als ein Vorbild für Anfänger im Zeichnen hier steht, scheint nach einem leidlichen Original mittelmässig copirt zu seyn, und ist überdiess sehr roh illuminirt.

* * *

Erfurt, b. Keyser: *Benjamin Gottfried Reghers ökonomisch-praktische Abhandlung von Zubereitung der weissen Stärke und Anlegung einer sehr vortheilhaften Stärkenfabrik, auch von Viehmast und Dünger.* Dritte verbess. Aufl.

Auch unter dem Titel:

Anweisung über die beste Bereitung der weissen Stärke und des Puders, so wie zu Anlegung einer sehr verbesserten Stärkefabrik, auch Aufstellung eines verhältnismässigen Viehstandes und einer damit zu verbindenden Landwirthschaft. 1802. 88 S. 8. (5 gr.) (Die erste Auflage erschien 1768, die zweyte 1783.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Paedagogik. *Bremen*, gedr. b. Meiers Erben: *Kurze Anleitung für Schullehrer und Schullehrerinnen in den niedern Schulen*, wie sie zweckmässig unterrichten und ihre Schulen in Ordnung erhalten können. Unter obrigkeitlicher Autorität verfasst von D. *J. L. Ewald* und D. *J. C. Häfeli.* 1801. 99 S. 8. (7 gr.) Neue, der Auszeichnung werthe Ansichten und Rathschläge haben wir in dieser übrigens zweckmässigen Schullehrerinstruction nicht gefunden. Die angehängten Probestücke von katechetischer Zergliedrung einer Erzählung wissen wir unter keine andre Kategorie, als die der verunglückten katechetischen Pfuscherey zu bringen. Ihrem Vf. scheint es noch an den ersten Elementen der katechetischen Kunst zu fehlen. Wenn in den Schulgesetzen manche Vergehungen mit Entziehung des Frühstücks bestraft werden, so scheint dabey auf die Mitwirkung der Aeltern gerechnet zu seyn; es müsste denn in den Bremen'schen Schulen den Kindern erlaubt seyn, ihr Frühstück in der Schule zu verzehren?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 18. November 1802.

PHILOSOPHIE.

Regensburg, b. Montag u. Weifs: *Praktische Seelenlehre für Prediger*, von Dr. Johann Gottlieb Münch, Prof. d. Philosophie zu Altdorf etc. *Erstes* Bändchen. 1800. 190 S. *Zweytes* Bändchen. 1801. 290 S. *Drittes* Bändchen. 1801. 328 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. geht von der richtigen Bemerkung aus, dafs der Prediger, wenn er in feinem Amte eine nützliche Thätigkeit ausüben will, Menschenkenntnifs befitzen müffe, und von Liebe zu feinem fchönen Berufe geleitet, die fogenannten Zeichen der Zeit nie dabey zu fürchten habe. Der Pfycholog, fagt er, möchte weinen über die Klage, dafs fo viele Menfchen in religiöfer Hinficht klüger geworden find, die ihm deutlich zu erkennen giebt, dafs diejenigen, welche fie führen, als Lehrer führen, offenbar in ungleichen geiftigen Verhältniffen mit jenen ftehen müffen. Durch diefe Schrift will er den Predigern diefe Wahrheit einleuchtend machen, ihre Aufmerkfamkeit auf diejenigen Seelenerfcheinungen hinlenken, deren Bemerkung oder Vernachläfsigung auf die glückliche oder weniger glückliche Führung des chriftlichen Predigtamts Einflufs hat. Gewifs ein vortrefflicher Gedanke. Ueber den Plan und die Art und Weife, wie er ausgeführt werden foll, hat der Vf. keine Rechenfchaft gegeben. Der Titel ift unbeftimmt, und auch in der Einleitung nicht befriedigend erkläret. Praktifche Seelenlehre kann heifsen, die Anwendung der Seelenlehre für den Prediger, oder Anweifung, wie er Menfchen beobachten und die erlangte Menfchenkenntnifs zur Führung feines Amtes benutzen folle; fie kann aber auch eine Materialienfammlung bedeuten, wie fie der Prediger in feiner Amtsführung braucht. In diefer letzten, nicht in der erften Bedeutung fcheint der Vf. nach obiger Erklärung die praktifche Seelenlehre zu nehmen; allein, nach diefen drey Bändchen zu urtheilen, hat er fich diefe Materialien in zu grofser Einfchränkung gedacht. Denn in dem ganzen Werke handelt er von den Erfcheinungen der religiöfen Denkart überhaupt, befonders aber der befonderen Stände und Claffen und in befondern Verhältniffen. Diefe müffen zwar allerdings vorerft die Aufmerkfamkeit des Predigers auf fich ziehen; allein da fie felbft durch andere Urfachen beftimmt werden, und das Refultat von der ganzen Empfindungs- Denk und Handlungsart des Menfchen find: fo würde der Prediger, der fich blofs auf diefe befchränkte, eine unvollftändige, einfeitige und feichte Menfchenkenntnifs gewinnen, die zu keiner fichern Grundlage feines praktifchen Wirkens dienen könnte. Ueberdiefs kann auch eine noch fo vollftändige Bearbeitung diefer pfychologifchen Materialien nur bey dem Allgemeinen ftehen bleiben, und mufs, wenn fie in das thätige Leben Einflufs äufsern foll, durch eignen Beobachtungsgeift bis zu dem Individuellen herabgeführt werden. Daher glauben wir, der Vf. würde feinen Zweck durch eine praktifche Pfychologie in der erften Bedeutung mit mehr Vortheil erreicht haben. Wenn wir aber auch von dem Plane abftrahiren: fo können wir doch mit der Ausführung der Idee des Vfs. nicht ganz zufrieden feyn.

Das *erfte* Bändchen begreift drey Abfchnitte: 1) *Ueber die Gefundheit der Seele überhaupt und insbefondere die Gefundheit in religiöfer Hinficht; 2) pfychologifche Erfcheinungen im gefunden religiöfen Zuftande; 3) Refultate und nothwendige Klugheitsregeln aus diefen Erfcheinungen.* Der erfte Abfchnitt hält fich zu lange bey der nicht hieher gehörigen Frage nach dem Princip des Lebens auf, dringt zu wenig in den Gegenftand ein, und unterfcheidet nicht genug den pfychologifchen und moralifchen Begriff von der Gefundheit der Seele. Unter Gefundheit der Seele begreift der Vf. den guten Willen, er werde zum Handeln beftimmt aus Neigung oder aus einem höhern Princip, in gehöriger Stärke vorhandene Lebensäufserung, Organe, die gehörig empfänglich für die Eindrücke reizender Gegenftände und fo befchaffen find, dafs die darin befindlichen organifchen Kräfte gehörig frey und ungehindert reagiren können. Die Gefundheit in religiöfer Hinficht ift viel zu fchwankend und unbeftimmt erklärt, wenn er S. 50. fagt: „fie fey der Einflufs des Glaubens an ein hohes unfichtbares Wefen auf Gefinnungen und Handlungen, es habe ihn (den Einflufs) nun Furcht oder Liebe zu diefem Wefen hervorgebracht, es habe daffelbe feinen Willen ftrenge gefangen genommen, oder nur eine beffere Entfchliefsung befördert, es heifse die Religionsurkunde altes oder neues Teftament, Zendavefta oder Koran." Wir getrauen uns unter diefen Begriff jede Religionsfchwärmerey, Bigotterie und Fanatismus zu bringen. Der Vf. fühlt in der Folge das Fehlerhafte feiner Erklärung, und fucht es durch den Zufatz zu verbeffern, dafs fich religiöfe Gefundheit unabläfsig in Geiftesthätigkeit äufsern müffe. Ungeachtet auch diefer noch nicht hinlänglich ift: fo kommen doch über die Sache felbft gute Bemerkungen vor. Der zweyte Abfchnitt ift

res Handeln gerechnet bey besserem Wissen." Der zweyte Abschnitt enthält religiöse Erscheinungen im kranken Zustande des Körpers aus den verschiedenen Menschenclassen, worin die Natur sehr treu gezeichnet ist, und der dritte zieht daraus Resultate und Klugheitsregeln für die geistliche Amtsführung. Wir müssen Predigern beide Abschnitte recht sehr zur Beherzigung empfehlen; nicht leicht werden sie über Krankenbesuche, über die sogenannte Bekehrung auf dem Todtenbette, über die Tröstung der Trauernden, selbst über Leichenpredigten etwas Vernünftigeres und Gründlicheres, und überhaupt bessere Anleitung zur nützlichen Führung dieses Theils ihrer Amtsverrichtungen finden.

Eben diess Urtheil gilt auch vom *dritten* Bändchen, welches im ersten Abschnitt *von der Sinnesänderung* überhaupt und von der *religiösen Sinnesänderung* insbesondere handelt. *Der zweyte Abschnitt: allgemeine Erscheinungen im eigentlich religiös kranken Zustande*, 1. Abth. *im religiös krankem und physisch gesunden;* 2. Abth. *im physisch kranken und religiös kranken;* 3. Abth. *im gebundenen und freyen Zustande;* 4. Abth. *Abweichungen im andern Geschlecht.* Der *dritte Abschnitt* stellt endlich wieder *Resultate und Klugheitsregeln aus diesen Erscheinungen dar.* Die Bemerkungen über die Sinnesänderung, welche, wie der Vf. bemerkt, öfter das Werk eines einzigen Augenblicks, einer Rührung, die die Seele füllte, eine Folge auffallender trauriger Schicksale, dunkler Ahndungen, als das Resultat ruhiger vernünftiger Ueberlegung ist, über das Benehmen moralisch böser Menschen in verschiedenen Verhältnissen und unter verschiedenen Ständen, über verschiedene Verbrechen und Laster, über Züchtlinge, sind um desto interessanter, je weniger Beobachtungen über den Menschen von dieser Seite angestellt sind. Indessen sind sie doch am lehrreichsten für den Religionslehrer, der nicht als Miethling auf dem bequemen Wege des Schlendrians fortwandelt; der besser Gesinnte findet hier ein grosses Feld für seine Thätigkeit geöffnet.

OEKONOMIE.

LEIPZIG, b. Rein: *Die Hindernisse in der Landwirthschaft*, als Spiegel für die Landwirthe aufgestellt, von *Lud. Herm. Hans von Engel*, kurfürstl. sächsischem Rittmeister. 1802. VIII. u. 365 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Diess Buch hat seine gute und schwache Seite, und enthält unter vielem Richtigen auch viel Falsches. Nachdem der Vf. von dem richtigen Hauptgrundsatze ausgegangen: in der Landwirthschaft müsse man sich lediglich auf sorgfältig angestellte Versuche und auf eine Reihe von Erfahrungen verlassen, ohne sich dem verführerischen Gedanken bloss zu stellen, man habe in diesem oder jenem Stück ausgelernt, geht er zu dem gewöhnlichen Fehler der meisten Menschen über, die nicht einsehen wollen, dass Mangel der Erkenntniss ihre Irrthümer hervor bringe. Sowohl bey jungen als alten Landwirthen würden diese Mängel bemerkt, welche entweder die Hitze von jenen, oder die Kälte von diesen erzeugten. Käme nun noch bey Manchen die Mode hinzu, welche in unsern Zeiten, sogar die Acker und Viehwirthschaft despotisire: so wäre vollends nichts auszurichten, und ein Hinderniss suche das andre in den sich darbietenden Hülfsmitteln zu verdrängen. Mängel aller Art vermehrten alsdann das Uebel, das durch Mangel an Geduld, Beurtheilungskraft, Rechnungskenntnisse, zu viel oder zu weniges Zutrauen zu sich selbst, u. d. gl. vergrössert, oder sogar aus Faulheit und Hang zur Bequemlichkeit vermehrt würde, welche vollends alle Zuneigung zu dem friedlichen Gewerbe der Landwirthschaft ersticken. Die letztern Uebel würden gemeiniglich von der Unwissenheit der Herren oder Gutseigenthümer begleitet, wodurch die Macht der Verwalter Nahrung und Zuwachs bekäme, die entweder eine blinde Anhänglichkeit am Alten, oder eine zu grosse Vorliebe zu Neuerungen unterstützte. Eine andre Quelle des Hindernisses bestünde entweder in einem unzeitigen Geize, oder in einer übel angebrachten Sparsamkeit, oder in freygebiger Gutherzigkeit, die alle eben so schädlich wären, als das Streben, mit allem geschwinde fertig zu werden, auf alle Fälle Nachtheil und Schaden herbeyführe. Die meisten Wirthe handelten ohne alle Vorbereitung, und fingen zuerst da an, wo sie billig aufhören sollten u. s. w. Alles diess zeugt freylich von genauer Bekanntschaft mit dem abgehandelten Gegenstande; aber die Methode, wie der Vf. die Hindernisse den Landwirthen gleichsam in einem Spiegel vorhält, ist nicht die beste; er hätte vielmehr, wie *Thaer*, *Riem*, *Meyer*, *von Podewils*, u. m. A., die oft zu allgemein dargestellten Hindernisse, auf diesen oder jenen Boden anwenden, und durch erprobte Vorschläge meistern und verbessern sollen! Dadurch würde sein Buch, das im Ganzen wie in vielen einzelnen Theilen recht gute Bemerkungen enthält, mehr Gemeinnützigkeit befördert, manchen schiefen, oft falschen Grundsatz verdrängt, und sich überhaupt um den Dank des Publicums wahrlich verdient gemacht haben. —

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 19. November 1802.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Versuch der einzig-zweckmäſsigen Propädevtik zum richtigen, gründlichen und fruchtbaren Studio der Vernunftlehre oder Logik.* Von D. J. K. Wezel. 1802. Mit der Vorrede und Inhalts-Anzeige 447 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das auffallende Phänomen, sagt der Vf., daſs man so oft Logik hört, und dieselbe gleichwohl so selten richtig verstehen lernt, habe ihn veranlaſst, den Ursachen desselben nachzuforschen, und da habe er gefunden, daſs der wahre Grund hiervon kein anderer sey, als der unzweckmäſsige Vortrag der Logiker. Man habe nämlich nicht bedacht, daſs der erste Unterricht in jeder Wissenschaft keinesweges mit dem Schwerern, mithin der in der Logik nicht mit ihrem reinen Theile, sondern mit den hierzu nöthigen Vorbereitungskenntnissen beginnen müsse. Man lasse es, meynt der Vf., noch jetzt gewöhnlich bey einigen flüchtigen Bemerkungen und für den Anfänger hieroglyphischen Redensarten bewenden, ohne zu dem Begriffe, Inhalte, Zwecke, Nutzen und Werthe der Logik allmälig hinzuleiten. Dieſs habe ihn bewogen, auf eine einzig-zweckmäſsige Propädevtik zur Logik zu denken, und solche, nachdem er den Werth derselben durch den Gebrauch erprobt habe, dem Publicum mitzutheilen. Er glaubt aber daſs nebst einer Kenntniſs und Bekanntschaft mit der ersten natürlichen Veranlassung zur Erfindung (?) der Logik, mit ihrem Ursprunge und allmäliger Ausbildung, mit dem Begriffe, Objecte, Inhalte, Erkenntniſsgrunde, Nutzen, Zwecke, Umfange u. s. w. Kenntnisse aus der *Psychologie* und zum Theil auch aus der *Anthropologie* überhaupt, welche die Elemente einer Propädevtik zum Studio der Logik ausmachen.

Dieser Idee gemäſs enthält nun die vorliegende Schrift folgendes: In der Einleitung giebt er die Notiz von dem Ursprunge der Wortbedeutung des Ausdrucks, Logik; vom Grunde und von der Veranlassung zu dieser Wissenschaft, von der Beschaffenheit der aristotelischen und stoischen Logik; von der Eintheilung der Logik überhaupt, vom Begriffe der reinen allgemeinen Logik, Werth und Wichtigkeit derselben; vom Begriffe und von der Nothwendigkeit einer Propädevtik zur Logik. Dann folgt die Propädevtik selbst in drey Theilen. *Erster Theil.* Von dem untern und obern Erkenntniſsvermögen. *Zweyter Theil.* Von dem Gefühlsvermögen, den sinnlichen und geistigen Gefühlen und dem Verhältnisse derselben unter einander und gegen die übrigen Vorstellungen. *Dritter Theil.* Von dem Begehrungsvermögen, dem sinnlichen und vernünftigen, nebst einer Uebersicht der psychologischen Physiologie und Pathologie, desgleichen der Resultate dieser Propädevtik in Beziehung auf die Logik.

Bey der oben angeführten Veranlassung zu diesem Werke scheint der Vf. nur die schlechten Lehrer und Lehrbücher der Logik vor Augen gehabt zu haben; denn wir haben doch auch Lehrbücher der Logik, desgleichen Lehrer derselben, denen die vom Vf. angeführten Vorwürfe mit groſsem Unrecht gemacht werden würden. Doch diesen Punkt dahin gestellt, so ist die Frage: ob der Vf. durch sein Werk sowohl der Idee einer wahren Propädevtik zur Logik genügt, als auch alle Schwierigkeiten, welche sich dem Verständnisse derselben bisher entgegen stellten, beseitigt habe? Rec. ist nicht dieser Meynung; denn er gesteht zwar gern, daſs das, was der Vf. in der vorliegenden Schrift giebt, gröſstentheils sehr wohl gedacht und vorgetragen sey, aber daſs nun gerade dieſs dasjenige ausmache, was zur *einzig-zweckmäſsigen* Propädevtik einer Logik gehöre, das hat ihm nicht einleuchten wollen. Daſs ein Anfänger eher Anthropologie und besonders Psychologie studiren müsse, als er sich zur Logik begiebt, ist klar, und wird auch auf vielen höhern Schulen so angerathen und befolgt; allein es ist nicht abzusehen, warum der Anfänger nicht lieber diese Studia abgesondert, und nach ihrem ganzen Cursus betreiben sollte. Auch sieht man nicht ein, warum gerade diese Studia allein zweckmäſsig vorbereitend seyn sollten. Die reine Mathematik wird ebenfalls hierher gerechnet werden können. Wollte man aber alles, was den Verstand zum Verständniſs der Logik vorbereiten kann, unter dem Titel einer Propädevtik derselben zusammentragen: so würden fast alle Wissenschaften zu diesem Behufe epitomirt werden können. Der Vf. hat die Idee einer Propädevtik zur Logik gar nicht richtig aufgefaſst. Sie ist nichts anders als eine Methodenlehre für die Logik, sie erörtert die Form und Materie, die Stelle und Quelle, den Umfang, Inhalt und innern Gliederbau dieser Wissenschaft. Es widerspricht ihrem Begriffe, daſs sie andere Wissenschaften, z. B. Anthropologie und Psychologie der Materie nach kurz oder lang abhandeln sollte. Am wenigsten soll sie der Logik selbst vorgreifen. Es ist daher ganz unzweckmäſsig, wenn der Vf. in der Propädevtik von den höhern Erkenntniſsvermögen, von Verstand, Urtheilskraft und

und Vernunft handelt. Das sind ja Materialien für die Wissenschaft selbst, nicht für ihre Propädevtik. — Das was der Vf. von der Eintheilung der Logik sagt, gehört nun zwar zur Propädevtik derselben; aber Rec. wundert sich, dass der Vf., welcher die einzig-zweckmässige Propädevtik gefunden haben will, hier ganz dem alten Schlendrian gefolgt ist. Er theilt die Logik ein, in die *natürliche* und *künstliche*, die künstliche in die *allgemeine* und *besondere*, die allgemeine wiederum in die *reine* und *angewandte*. Wo sind hier die *Principien* der Eintheilung? Hätte der Vf. hierüber nachgedacht: so würde er alle diese Eintheilungen als unstatthaft befunden haben. Eine natürliche und eine besondere Logik sind logische Undinge. Die Logik ist ihrem Wesen nach *Wissenschaft*, mithin Sache der Kunst, nicht der Natur und des Talents. Als Wissenschaft ist sie rational; denn sie hat ihre Quelle im Denkvermögen selbst. Die Denkgesetze aber sind allgemeingültig. Es giebt daher nur eine Logik und nicht mehrere Arten derselben. Diese eine Logik ist ihrem Wesen nach eine rationale Erkenntniss der allgemeinen Denkgesetze. — Die Eintheilung einer Wissenschaft ist in wissenschaftlicher Hinsicht ein sehr wichtiges Erfoderniss, aber auch eine schwere Arbeit, und ein Logiker kann durch sie die beste Probe seiner Kunst ablegen. Wie viele Eintheilungen haben wir nicht, die alles seyn mögen, nur keine Eintheilungen.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Grundriss der einzig zweckmässigen Propädevtik zum gründlichen, richtigen und fruchtbaren Studio der Metaphysik*, oder der *Transcendentalphilosophie*, als der Grundlage, des Kerns und Geistes aller wahren Philosophie. Von D. J. K. Wezel. 1802. 412 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Unter diesem Titel giebt uns Hr. *W.*, der Vf. der so eben angezeigten Propädevtik zum Studium der Logik, in der *Einleitung* eine Notiz vom Ursprunge der Wortbedeutung des Ausdrucks, *Metaphysik*, von dem Grunde und der Veranlassung zu derselben, einen Begriff von ihr, von ihrer Quelle, ihrem Zwecke, Objecte und ihrer Eintheilung. Beyläufig wird der Unterschied und wechselseitige Zusammenhang zwischen der natürlichen und philosophirenden Vernunft angegeben. Dann folgt der Begriff von einer Propädevtik zur Metaphysik; die Eintheilung der erstern in zwey Theile macht den Beschluss der Einleitung. Der *erste Theil* liefert eine Darstellung der Principien aller metaphysischen Hauptsysteme; 1) der theoretischen Principien, a) des Dogmatismus, α) des positiven, des *realistischen* Pantheismus, Dualismus, Materialismus) des *idealistischen* (transcendentaler Idealismus, idealischer Dogmatismus, metaphysischer Egoismus), β) des negativen oder Skepticismus, des allgemeinen, des besondern (Pyrrhonischen und Humischen), b) des Kriticismus, des Kantischen, der Kantischen Anhänger mit einer Rücksicht auf die Gegner, des Reinholdischen, Beckschen, Fichtischen und Schellingischen. Dann folgt ein Anhang über Bardili's Grundriss der ersten Logik und über das Fundament der Geschmackslehre. Den Beschluss des ersten Theils machen die Fundamente des reinen Rechts, der reinen Moral und Moraltheologie. Der *zweyte Theil* giebt eine kurze Uebersicht und Prüfung aller metaphysischen Hauptsysteme.

Eine, so viel möglich, systematische Uebersicht aller ältern und neuern Versuche der Metaphysik war allerdings ein Bedürfniss unserer Zeit, besonders für angehende Denker, um sich wenigstens einen vorläufigen Begriff von dem zu machen, womit sie es zu thun haben werden, wenn sie sich selbst in dieses weite und schwierige Feld der Forschung wagen wollen. — Was die historische Relation der verschiedenen metaphysischen Versuche und Systeme anbetrifft: so hat Rec. den Vf. in seinen Angaben grösstentheils richtig und treu befunden. In einigen Stücken möchten wohl die Urheber jener Systeme mit seinem Berichte nicht zufrieden seyn; z. B. wenn der Vf. S. 246. sagt: „Kant suche vermittelst der Zergliederung des *Begriffs* von Erfahrung *in diesem Begriffe selbst* die Bedingungen der Möglichkeit aller Erfahrung.“ Da indessen der Vf. nicht ein blosser Berichtserstatter seyn, sondern selbst den Weg zur Prüfung der bisherigen Systeme und Gründung eines neuen untrüglichen Systems, unter dem Titel einer Fundamentalphilosophie, bahnen will; dieses Unternehmen aber für den Leser und Denker das wichtigere Interesse hat: so wollen wir das, was von dem eigenen Forschen des Vfs. kommt, etwas näher betrachten.

Unter Metaphysik versteht der Vf. die reine Vernunftwissenschaft von den *absolut letzten* Gründen, Gesetzen und Zwecken der Natur und der Freyheit oder alles Wissens überhaupt; folgendes giebt der Vf. von ihr zu bemerken. „Ihre Quelle ist die reine Vernunft selbst, ihr Object aber das *reelle Absolute*. Die Fragen: Wie und wodurch hängen meine Vorstellungen mit den durch sie vorgestellten Dingen zusammen? Worauf beruht die eigentliche Bedeutung und Zuverlässigkeit von der *Objectivität* meiner Vorstellungen? Welches ist der Grund des Ursprungs und die wahre Entstehungsart aller menschlichen *reellen* Vorstellungen? Wie ist *Erfahrung* und *Bewusstseyn* überhaupt möglich?“ erheben sich hier von selbst. Die philosophirende Vernunft muss zu den absolut letzten Gründen zurückgehen, also das *Absolute*, das Unbedingte, sowohl der Naturnothwendigkeit aller Dinge, als der Willensfreyheit vernünftiger Wesen, aufsuchen und darstellen. Die *absolut letzten Substanzen*, *Ursachen*, *Gründe* etc. alles *Wissens* und *Wollens*, der *Natur* und der *Freyheit* können nicht in der Erfahrung, sondern ausser dieser Sphäre gefunden werden, nämlich in den Gesetzen oder wesentlichen Handlungsweisen der Vernunft und des vorstellenden Subjects, der Intelligenz selbst, welche allein das Absolute zu entdecken vermag. Die von allem Empirischen reine, allein

ich philosophirende Vernunft, blofs ihren wesentlich reinen Gesetzen nach, erhält man durch Absonderung alles Empirischen, was im gegebenen Bewufstseyn vorkommt. Die so erhaltenen reinen Vernunftgesetze betreffen entweder das Wissen oder das Sollen, Natur oder Freyheit. Daher ist die reine Vernunft ihrer ursprünglichen Natur nach legislativ im Erkenntnifs- und Willensvermögen. Das Hauptproblem der Metaphysik ist nun, die *Realität* des Begriffs vom *Absoluten* der Substanzen, Ursachen und Wechselwirkung beider Welten (der physischen und moralischen) darzuthun. Der *theoretische* Zweck der Metaphysik ist unerschütterlich feste Gewifsheit der *Erkenntnifs*, der *praktische* hingegen vollendete *Wirklichkeit*. — Alle übrige Wissenschaften setzen die untrügliche Gewifsheit der Aussagen des natürlichen, gemeinen, Selbstbewufstseyns voraus, die Metaphysik aber liefert die letzten Gründe aller unserer Erkenntnisse, und hebt zu diesem Behufe bey dem absolut letzten Grunde der Möglichkeit alles Bewufstseyns an, denn auf diesem beruhen am Ende alle Vorstellungen, Begriffe und Erkenntnisse."

Nachdem der Vf. dem Leser einen solchen Begriff von der Metaphysik beygebracht, und dessen Erwartungen von ihr so hoch gespannt hat, ist dieser natürlicher Weise sehr begierig, wenigstens einen Wink zur Auflösung jener grosen Probleme und Befriedigung seiner Wifsbegierde zu erhalten. Allein dies findet der Vf. nicht für gut. Er bricht nun auf einmal ab, und eilt zur historischen Darstellung der schon bekannten Versuche in dieser Hinsicht, die ihm aber auch am Ende alle nicht genügen. Hieran that der Vf. nicht wohl, und dieses Verfahren ist wenigstens nicht ächt-propädevtisch. Denn da er in der Folge nicht blofs die Systeme epitomirt, sondern auch beurtheilt: so hätte er seinen Leser wenigstens doch mit einigen Principien der Beurtheilung und Würdigung im Voraus versehen sollen. Denn ohne diese weifs ja der Anfänger nicht einmal, ob er nicht vom Vf. selbst eben so vergeblich herumgeführt wird, als von den Urhebern der zur Prüfung und Kritik aufgestellten Versuche. In diesen Verdacht fällt aber der Vf. um so mehr, je höher er seine Saiten spannt, und dem Anfänger die grofse Verheifsung giebt, dafs ihn die Metaphysik über das Absolute und dessen *Realität* Aufklärung und Beweis geben werde. Denn wer da liefst, die Metaphysik werde ihn lehren, worin der Grund unserer Vorstellung von *absoluten* (materiellen und immateriellen) *Substanzen*, von absoluten (äufsern und innern) *Ursachen*, und von absoluter *Gemeinschaft* der *physischen* und *moralischen Welt* liege; der erwartet doch einen Fingerzeig, wie er zu einer so eminenten Kenntnifs gelangen könne, besonders da der Vf. in der Folge zeigen oder zeigen will, dafs alle seine Vorgänger in dieser Absicht einen Mifsgriff gethan haben. — Da indessen hier alles durch reine Vernunft ausgemittelt und ausgemacht werden soll: so können wir, uns auf unsere eigene Vernunft stützend, auch selbst wohl entscheiden, ob und in wie weit der Begriff und Zweck, welchen der Vf. der Metaphysik leiht, gültig sey oder nicht. Denn wir dürfen blofs bemerken, dafs es hier nicht genug ist, die *Ideen* von absoluter Substanz, Ursache u. f. w. aufzustellen, sondern den Weg anzuzeigen, wie sie Objectivität und Realität für uns gewinnen können. Da nun unser ganzes Bewufstseyn, wir mögen es noch so sehr zergliedern, hierzu kein Mittel darbietet, dem Kenner des Vernunftvermögens auch bekannt seyn mufs, dafs die Realisirung jener Ideen mit unserm Erkenntnifsvermögen im geraden Widerspruche stehe: so können wir durch uns selbst schon wissen, dafs der Begriff des Vfs. von der Metaphysik und ihrem Zwecke grundfalsch sey, und alle Erwartungen, die Möglichkeit des Bewufstseyns zu erklären, die absolut letzten Gründe desselben, desgleichen der Substanzen, Ursachen u. f. w. zu ergrübeln, gänzlich getäuscht werden müssen. Der Vorschlag des Vfs. zu der von ihm angeregten metaphysischen Höhe zu gelangen, empfiehlt sich nicht sonderlich. Es heifst S. 371. ff.: „Soll ein allgemeingültiges System der Philosophie zu Stande kommen: so mufs weder vom Objecte noch vom Subjecte, weder vom Objectiven noch vom Subjectiven, noch von beiden (dem Realen und Idealen) zugleich, sondern vielmehr von dem absolut höchsten gemeinschaftlichen Princips des Sub- und Objectiven, des Idealen und Realen ausgegangen werden." Aber dieses angebliche gemeinschaftliche Princip des Sub- und Objectiven ist nichts mehr und nichts weniger als eine *qualitas occulta*, ein hyperphysischer Irrwisch, nach welchem in neuern Zeiten so viel gehascht wird, weil man den wahren Boden aller reellen Erkenntnifs entweder nicht kennt, oder ihn für seine genialischen Schwünge zu seicht und unfruchtbar findet.

Die Kritiken, welche der Vf. über die von ihm aufgezählten Systeme der Metaphysik ergehen läfst, können nun auch wenig befriedigen. Sie taugen ihm alle aus dem Grunde nichts, weil sie nicht von seinem angeblichen gemeinsamen Princip des Ob- und Subjectiven ausgehen. Nach S. 122. soll Kant geglaubt haben, eines ersten Grundsatzes, ohne welchen doch keine eigentliche Wissenschaft möglich sey, überhoben seyn zu können; und doch führt Kant den Satz der synthetisch-objectiven Einheit des Bewufstseyns als den ersten aller menschlichen Erkenntnifs auf. Der Vf. hätte diefs doch wissen, und wo möglich die Unhaltbarkeit jenes Satzes darthun sollen. Es ist hier nicht der Ort, und Rec. ist überhaupt nicht gewilligt, das Kantische System nach allen seinen Gründen und innerm Organism zu vertheidigen, allein die sonderbaren Begriffe und Beschreibungen, welche der Vf. davon giebt, kann er nicht ganz unberührt lassen. „Kant, sagt er, gestehe nur der empirischen Erkenntnifs eigentliche Realität zu, er suche wider Wissen und Willen Erfahrung blofs durch Erfahrung zu erklären. Er sey blosser Empiriker, ob er gleich beständig von *apriori*

si und Transcendental spreche. Er kenne keinen andern Standpunkt als den alten des Dogmatismus (den des Denkens) und habe nur diesen widerlegt, habe aber keinesweges das Verdienst, den transcendentalen Standpunkt völlig entdeckt, sich darauf behauptet und ein Vernunftsystem selbst aufgestellt zu haben." — Hierin soll nun zugleich die Uebersicht und Prüfung des Kantischen Kriticismus bestehen. Allein eine schiefere Ansicht und Beurtheilung läfst sich kaum denken. Auch dem flüchtigen Leser der Kritik mufs es einleuchten, dafs Kant von dem erbärmlichen Zirkel, die Erfahrung aus der Erfahrung zu erklären, weit entfernt ist. Er zergliedert vielmehr die Erfahrung (das Erfahren) in ihre Elemente und hebt so die empirischen und intellectuellen Bestandtheile derselben hervor; kommt dadurch auf die formalen und materiellen Bedingungen derselben u. f. w. Indem er diefs thut, bemächtigt er sich allerdings des transcendentalen Standpunkts; denn dieser ist ja kein anderer, als derjenige, da man sich der ersten Anfänge alles Erkennens durch Analysis des Erkenntnifsvermögens selbst bemächtigt. Gegen die mangelhafte Kenntnifs, welche sich der Vf. von der Kritik erworben hat, contrastirt nun sehr fein Sprödethun gegen die Anhänger derselben, welche er in blinde und sehende eintheilt; blind werden ihm aber wohl alle diejenigen seyn, welche nicht durch die Brille seiner transcendenten und hyperphysischen Fundamentalphilosophie, welche die absoluten Substanzen und Ursachen erspähen kann, visiren wollen. — Andere Versuche eines Reinhold's, Bardili's, Becks, Bouterwecks, Krugs, des Vfs. der Archimetrie u. f. w. werden auch sehr kurz von ihm abgefertigt. Da Beck's Standpunktslehre bey dem ursprünglichen Vorstellen stehen bleibe, welches schon ein Bewufstseyn voraussetzt, ohne dasselbe erklären zu können: so könne auch er nicht auf absolute Gewifsheit seiner Behauptung Anspruch machen. Wenn doch der Vf. Becks Schrift fleifsig studieren wollte; er könnte vieles aus ihr lernen, insbesondere aber diefs, dafs das ursprüngliche Vorstellen gerade der rechte Standpunkt sey, welchen ein Philosoph zu nehmen habe, wenn er mitsprechen will.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Crusius: *Beschreibung der Krystallisationen*, sowohl nach ihren Grundgestalten, als nämlich der Würfel, Säulen, Piramiden und Tafeln, als auch nach den Veränderungen der Grundgestalten, in Ansehung der Abstumpfung, Zuschärfung und Zuspitzung von *Karl Immanuel Löscher*, vormaligen Gräflich Thunischen Bergmeister in Böhmen, nunmehr ansäfsig in Freyberg. 1801. 96 S. 4. und 6 Kpft. in Queerfolio. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf., welcher durch seine aus Holz verfertigten sehr nützlichen Modelle der verschiedensten Krystallisationen rühmlichst bekannt ist, liefert hier die Beschreibung, welche er sonst schriftlich mit seinen Modellsammlungen verschickte, aufs neue durchgearbeitet und verbessert, durch Kupfertafeln erläutert. Eine solche Modellsammlung der verschiedensten Krystallisationen, welche jetzt aus 223 Stück besteht, verkauft der Vf. zu 8 Rthlr., und eine Folge von Uebergängen, welche aus 154 Stück besteht, und sehr mühsam zu verfertigen ist, für 7 Rthlr. Bey der Beschreibung sind allemal die Fossilien angegeben, welche unter der jedesmaligen Gestalt vorkommen; wodurch das Ganze einen unverkennbar gröfseren Werth erhält. Es ist sehr zu wünschen, dafs der Vf. Hauy's treffliches Werk recht sorgfältig studiren möge, um daraus neuen Stoff zur anschaulichen Bearbeitung zu schöpfen. Die Abbildungen sind nicht perspectivisch, sondern architectonisch vom Vf. selbst gezeichnet und sehr gut gerathen; demungeachtet aber ersetzen sie die Modelle selbst noch nicht. Der Beschreibung geht eine Einleitung voran, die in einem so treuherzigen Tone geschrieben ist, dafs Rec. grofses Vergnügen daran hatte. Man sieht daraus sehr deutlich, wie der Vf. gern nützlich seyn möchte — *et voluisse sat est.*

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, b. Supprian: *Die Kunst sich die zur Jagd und zum Vogelfang nöthigen Netze selbst zu verfertigen.* Ein Jagdbuch zum Nutzen und Vergnügen für Jäger und Jagdliebhaber. 1802. 8 S. Vorr. und 96 S. Text. 8. Mit Kupfern. (10 gr.) In dieser kleinen Schrift werden die Netze vom Hirsch- bis zum Nachtigallenfang beschrieben. Sie stehen, wie bekannt, schon in mehrern aber gröfsern Werken. Da es Liebhaber geben kann, welche jene Werke nicht besitzen, und einen Unterricht der Art wünschen: so wird eine solche Zusammenstellung nicht überflüssig seyn. Wenn aber auch der Vf. die Handgriffe nicht angeben wollte, die sich allerdings besser absehen lassen: so sollte er doch die Werkzeuge zum Stricken beschreiben und verzeichnen. Es setzt ja so diese Anleitung eigentlich schon eine Fertigkeit im Netzstricken, die man von einem Jäger zu lernen hat, voraus.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 20. November 1802.

KIRCHENGESCHICHTE.

Halle, b. Hendel: *Vorschritte zur feinern theologischen Literatur durch auf Schulen begonnenes Lesen griechischer Kirchengeschichtschreiber*, von *M. S.* Aus Eusebius, Sokrates, Sozomenus. 1801. 126 S. gr. 8. (10 gr.)

Der Titel ist eben so seltsam als das ganze Buch. Er sollte heissen: *Chrestomathie aus den griechischen Kirchengeschichtschreibern für Schulen zur Förderung des Quellenstudiums der K. G. bey angehenden Theologen.* Alsdann hätte sich der Vf. etwas deutliches und nützliches gedacht; allein er hätte dann einer solchen Chrestomathie auch eine zweckmässigere Einrichtung geben müssen, als dieses Buch hat, um es für angehende Theologen brauchbar zu machen. Im Ganzen wäre aber sein Gesichtspunkt doch noch zu eng geblieben, und er hätte den Begriff einer zweckmässigen *patristischen Chrestomathie* überhaupt auffassen und ausführen müssen, wenn er als ein Sachverständiger hätte erscheinen wollen. Eine solche Chrestomathie ist nämlich für katholische Schulen ein wahres Bedürfniss, und kann auch für protestantische Schulen ihren guten Nutzen haben, wenn angehende Theologen in dem letzten halben Jahre auf Schulen dadurch zur künftigen Lectüre der Kirchenväter vorbereitet werden. Ein Kenner der Patristik und Kirchengeschichte müsste zu diesem Ende nicht gar zu kurze Stellen aus den besten griechischen Kirchenvätern sammeln, theils aus den *Script. graecis* H. E. von Valois und den griechischen Concilien-Akten in historischer Hinsicht, theils aus dem Origines, Chrysostomus, Theodoret und Theophylakt in exegetischer Hinsicht, theils (wenn noch dazu Raum wäre) aus einigen Apologeten, dem Athanasius, den beiden Gregoren von Nazianz und Nyssa und Basilius dem Grosen in dogmatischer Hinsicht. Bey dem letzten Abschnitte auch einige Fragmente von den Gegnern der nicänischen Orthodoxie, die sich in den dogmatischen Schriften der letzten Kirchenväter finden, und wo möglich noch einige Hauptstellen, die sich auf die chalcedonische Lehre beziehen. In zwey kleinen Bändchen würde man alles dieses sehr gut umfassen können, wenn ein Band nicht hinreichen sollte, obgleich ein genauer Kenner bey der strengsten Auswahl schon mit einem Bande fertig werden würde. Ausser den nöthigsten Literarnotizen bey jedem Schriftsteller müsste jedes Fragment mit einer zweckmässigen, also auch kurzen Einleitung begleitet werden, worin die Veranlassung und der Inhalt bemerkt wäre; unter dem Text aber (versteht sich immer nach den besten Ausgaben abgedruckt) müssten die kritischen, so wie die nothwendigsten historischen Erläuterungen stehen, und am Ende ein philologischer Index der schwersten Worte und Redensarten das Ganze beschliessen. Auf diese Weise würden wir eine brauchbare patristische Chrestomathie gewinnen, statt dass wir in dem vorliegenden Buche eine ohne gehörige Auswahl und Plan gemachte Zusammenstellung von Fragmenten aus den auf dem Titel benannten Kirchenhistorikern haben, die sich mit den Worten: „*Aus Eusebius* K. G. 1, 4." anfängt, und mit „*Einigen Erklärungen, welche vielleicht* (?) *hier gesucht werden, und etlichen erläuternden Bemerkungen*" schliesst. Da findet sich nichts über die Schriftsteller selbst, nichts über den Zusammenhang, die Veranlassung und den Inhalt der Stellen, und nur wenig was man zweckmässige und richtige Erläuterung in philologischer, historischer und dogmatischer Hinsicht nennen könnte. Um das letzte Urtheil zu rechtfertigen, müssen wir einiges aus den Erklärungen und erläuternden Bemerkungen, die am Ende stehen, zum Belege anführen: „Αετιος ein Arzt zu Antiochien; nachheriger Diakonus der dasigen Kirche. Er war in seine „Dialektik verliebt, und trieb die arianischen Be-„griffe weiter [was heisst das?], weil er zu abstrakt „über die Gottheit [das kann man eben nicht sagen, denn ein Gott als Vater und ein Untergott als Sohn nach dem ächten Arianismus verräth keine philosophische Abstraction, sondern unphilosophischen Dualismus] „und wohl besonders im Grunde [Welch ein „Stil und welche Unbestimmtheit!] ein Verkenner „der Gottheit des Sohns wurde, trug er den Namen „αϑεος davon." Das heisst alles nichts gesagt. *Aetius* war mit seinem Anhang in dem Sprengel von Antiochien dem reinen Arianismus zugethan, im Gegensatz gegen Athanasianer und Basilianer oder Semiarianer. Er war also wohl ein Verkenner der Gottheit des Sohns nach dem Athanasischen Systeme, aber er statuirte doch eine Gottheit des Sohnes nach dem Arianismus, subordinirte also auch den Sohn dem Vater. Ferner lautet der Artikel Απολλιναριος so: „Apollinaris, Vater und Sohn. Jener aus Alexan-„drien gebürtig, und Presbyter zu Laodicea in Sy-„rien. Dieser Lector daselbst, nach Einigen in der „Folge auch Bischof." Die Hauptsache aber, dass der Letzte es sey, von dem der Apollinarismus herrühre, fehlt. Ασκητηριον Wohnung der Asceten, „oder solcher, die sich der gemeinen Welt entzo-„gen, um in einem stillen, sich selbst ganz überlasse-„nen

„nem Leben, den Betrachtungen und der *ganz mit* „*scharfen Umrissen ausgeprägten Philosophie* [diess „verstehe, wer da kann, und finde in der Ascesis Philosophie, wenn er kann!] und Religionstugen„den nachzuhangen." Diese Beyspiele aus dem ersten Buchstaben des Alphabets können schon hinreichen. Indessen wollen wir noch den Artikel Σαβελλιος mitnehmen, damit man nicht glaube, das übrige Alphabeth sey besser davon gekommen. „Weil er „den Sohn Gottes nur *für eine abgetheilte Kraft der* „*Gottheit* hielt [Er hielt eigentlich die Namen V. S. und G. bloss für drey verschiedene Wirkungsarten eines und desselben Gottes] so machte Arius, in„dem er diesem Satze widersprechen und ihn wider„legen wollte, daher auf ein gegenseitiges Extrem „verfiel, *filium extitisse*, aus dem Sohne Gottes einen „*novum Deum*." Hierin ist gar kein Sinn weiter, und man sieht, dass selbst 10 gr. für dieses planlose Machwerk noch viel zu viel Geld ist.

LITERATURGESCHICHTE.

1) Zürich, b. Orell, Füssli u. C.: *Johann Kaspar Lavater, der Dichter*. Eine Rede, bey der musikalischen Gedächtnissfeyer am 26. Hornung 1801. gehalten von *Joh. Georg Schulthess*, Diakon. 1801. 8 B. 8. (Velinpapier) (8 gr.)

2) Winterthur, b. Steiner: *Johann Kaspar Lavater, der Wahrheitslehrer* (Wahrheits-) *und Menschenfreund*. Eine Rede bey Anlass der Trauermusik geschrieben, nicht gehalten von G. C. *Tobler*. 1801. 3 B. 8. (4 gr.)

3) Zürich, b. Orell, F. u. C.: *J. K. Lavater*. Eine biographische Skizze. Von *Heinrich Meister*. 1802. (Mit einem sehr ähnlichen Bilde L., das ihn sitzend und lesend vorstellt). *Aus dem Französischen*. 3 B. 8. (12 gr.)

4) Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Denkmahl der Wahrheit auf J. K. Lavater*, von *Karl Ludwig von Haller*. 8 B. 8. (9 gr.)

5) Weimar, b. denselben: *Lavater als Menschenfreund. Ein Nachtrag zum Denkmahl der Wahrheit auf J. K. Lavater*, von *K. L. von Haller*. 1 B. 8. (1 gr.)

6) Zürich b. Orell, F. u. C.: *J. K. Lavater, als Freund der Vernunft* dargestellt von *Felix Nüscheler*, Professor der Theologie in Zürich. 1½ B. 8. (3 gr.)

1) Nur der *Revolution* verdanken Lavaters Manen die in Zürich ungewöhnliche Ehre einer Todtenfeyer, welche am 26. Febr. 1801. in der achten Woche nach seinem Tode, in dem *grossen Münster* vor sich ging; ohne eine solche, so viel Neues herbeyführende, und an noch mehr Neues gewöhnende, gänzliche Umwälzung aller bisherigen Verhältnisse hätte gewiss an eine Auszeichnung der Art nicht gedacht werden dürfen, indem die Eifersucht der Bürger gegen alle vorzüglichen Männer eine so ausserordentliche Erhebung eines Einzelnen über die Gesammtheit nicht würde zugegeben haben. Bey dieser Feyerlichkeit hielt Hr. *Schulthess*, derselbe, der am 20. Sept. d. J. an der Kopfwunde starb, die er am 13. Sept. bey der zweyten Beschiessung Zürichs durch die helvetischen Truppen erhalten hatte, diese, wenn auch nicht völlig gelungene, doch im Ganzen schöne Rede. Warum er L. nur als *Dichter* geschildert haben mag? Ob er vielleicht, als ein kluger Mann, nichts berühren wollte, was einem erheblichen Widerspruche ausgesetzt gewesen wäre? Ob er vielleicht Bedenken trug, in einer gemischten Versammlung sich über dasjenige frey zu erklären, was man denn noch hätte erwarten mögen? Diess mag unentschieden bleiben. Genug es gefiel ihm, nur von dem Dichter zu reden, und über manches andre seine Gedanken bey sich zu behalten; gewiss verdienten auch schon die *Schweizerlieder*, diese frühere Frucht seiner Muse, einer rühmlichen Erwähnung, und Hr. Sch. wusste mit vieler Geschicklichkeit auch *Bodmern*, *Salomon Gessnern*, *Cramer* und *Klopstock'en* einige duftende Kränze zu flechten. Ob indessen gleich diese Arbeit den geübten Geschmack des Vfs. verräth, und die Kunst des Redners manchen nicht gemeinen Gedanken in einer würdigen und gehaltvollen Sprache, nicht selten mit feinen Wendungen, vorzutragen wusste: so will die Rede doch nicht recht recht gefallen, und auch bey der ersten Vorlesung soll sie keine grosse Wirkung gemacht haben. Rec. erklärt diess so: die zerstreuten Sätze der Rede stehen nicht genau unter einer das Ganze umfassenden *Centralregierung*; die Gedanken sind nicht genug einem grossen Hauptgedanken untergeordnet, von dem alles hätte ausgehen und zu dem alles hätte zurückfliessen müssen.

Der Vf. von Nr. 2., ein Schwager des Hn. Sch., hatte mit Rührung die zu L. Andenken veranstaltete Trauermusik, und mit Vergnügen die dabey gehaltene Rede gehört. Der Gedanke stieg in ihm auf, dass, obgleich Hr. Sch. gute Gründe gehabt haben möge, sich auf L., den *Dichter*, einzuschränken und seine Idee schön ausgeführt habe, doch eine Rede, in welcher L. von *mehrern* Seiten, insbesondere als *Wahrheits-* und *Menschenfreund*, dargestellt würde, dem Zwecke einer solchen Feyerlichkeit auch nicht unangemessen wäre, und dass bey einer so selten wieder kommenden Gelegenheit, in einer so grossen Gesellschaft ungleichartiger Menschen manches hierauf sich beziehende Wahre und Gute mit mehr als gewöhnlichem Nachdruck und wohlthätiger Wirkung gesagt werden könnte. In diesem Gedanken machte er einen Versuch, der einigen Freunden gefiel, und den er hierauf dem Drucke übergab, wobey aber nicht zu übersehen ist, dass der Vf. *nicht mehr sagen wollte, als was die Form einer solchen Rede mit sich brachte und vertrug*, mithin keine genauere, psychologische Entwicklung des Geistes und Charakters L., keine schärfere Bestimmung und Beurtheilung seiner Meynun-

nungen, feines Verdienstes und feines Einflusses erwartet werden darf. Aus *diesem* von dem Vf. genau angegebenen Gesichtspunkte betrachtet, ist *diese* Rede *ein wahres Meisterstück*, und läfst die Schulthessische weit hinter sich zurück. Sie ist mit Liebe und mit Verstand geschrieben, sie schildert mit ungemeiner Wahrheit das Gute und Vorzügliche in dem Charakter Lavaters, und, was vorzüglich den Vf. als einen sehr edeln Menschen charakterisirt: *Es ist kein einziger Misston in dieser ganzen Rede, kein Ausfall auf Andersdenkende, kein schneidendes Wort, kein bitterer Ausdruck;* der Leser wird vom Anfange bis ans Ende in einer guten, das Gemüth innig bewegenden Stimmung erhalten. Diefs ist um so schätzbarer, da die Revolution, in welcher auch Hr. T., als Gegner der aristokratischen Städte-Parthey, einen thätigen Antheil nahm, fast allen Gemüthern in Helvetien eine gewisse *Säure* mitgetheilt, und selbst die sonst sanftesten Menschen in eine leidenschaftliche Stimmung gesetzt hat. Diese Schrift ist durchaus mild und freundlich geschrieben, und kann in dem Leser nur sanfte und edle Gefühle erregen. Wer sie noch nicht kennt, wird es dem Rec. Dank wissen, dafs er ihn aufmerksam darauf machte; *sie verdient allgemein gelesen zu werden*, und möge der Verleger sie bald in einer zweyten Ausgabe, zierlich gedruckt, erscheinen lassen, in welchem Falle sie nur von einigen wenigen Helvetismen gereinigt werden müfste. Noch wird bemerkt, dafs nicht der Vf. der *Erbauungsschriften* und der *Anmerkungen zur Ehre der Bibel*, sondern sein ältester Sohn, der in jüngern Jahren den Sophocles übersetzte, diese Rede verfasst hat.

Der Vf. der Skizze Nr. 3. ist mit seinem Vetter, *Leonhard Meister*, nicht zu verwechseln; er musste sich in dem siebenten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts wegen einer atheistisch geachteten Schrift nach Frankreich flüchten, und lebte viele Jahre zu Paris, wo er bey Diderot und seinen Freunden eine gute Aufnahme fand, erhielt indefs später die Erlaubnifs, wieder nach seinem Vaterlande zurück zu kehren, und erneuerte in Zürich die freundschaftliche Verbindung mit Lavatern, seinem Mitbürger, der ihn, ungeachtet einer grofsen Verschiedenheit der Denkart, immer geschätzt und geliebt hatte. Hr. *M.* vergleicht in dieser interessanten Schrift Lavatern mit *Diderot*, und die Parallele, die er zwischen diesen beiden Männern zieht, ist unstreitig der anziehendste Theil derselben. „Beide Männer zeichneten sich, wie der Vf. sagt, in gleichem Grade „durch *Enthusiasmus* und *Güte* aus; beide waren über „ihre Schriften erhaben; beide besafsen eine originelle und hinreifsende Beredtsamkeit; beide, durch „ihre Phantasie beherrscht, wufsten eine mit dem Charakter derselben übereinstimmende Sprache zu schaffen; beiden war es Bedürfnifs, *Sekten zu stiften*, „und beide hatte die Natur mit den Eigenschaften „ausgestattet, die dazu erfoderlich sind. Hätte *Diderot* nicht das Unglück gehabt, ein Atheist zu „seyn, sein Gefühl wäre sanfter, die Schöpfungen „seines Genies wären weniger düster und unregelmäfsig geworden; *Lavaters* Phantasie würde mannichfaltiger und glänzender, der Gang seiner Ideen „würde fester, zusammenhängender und umfassender gewesen seyn, wäre er weniger andächtig, „weniger Theolog gewesen; er würde ohne Zweifel weniger geschrieben, aber seine Werke würden „einen höhern Grad von Reife erreicht haben; er „hätte sich vielleicht mehr Bewunderung erworben, „aber weniger Dankbarkeit verdient. — Beide liebten die schönen Künste; aber beide liefsen einen „gewissen Systemgeist und günstige Vorurtheile in „ihre Urtheile über Kunstwerke einwirken. Beide „belebte ein unruhiger Trieb, ihre Meynungen auszubreiten; aber stärker war bey beiden das Bedürfnifs, Dürftige zu unterstützen und Unglückliche zu „trösten. Hatte *Diderot* von Natur ausgezeichnetere „Talente: so besafs *Lavater* mehr Thatkraft, einen „sanftern, feurigern, expansiven Geist; bey beiden „aber fand sich ein so überschwenglicher Ueberflufs „an Hülfsmitteln, dafs gerade dieser grofse Vorrath „der weisen Vertheilung dieser Kräfte im Wege stehn, „die Auswahl weniger geschickt, den Erfolg weniger glücklich machen mufste." Von diesen wenigen Stellen mag man auf den Geist der ganzen Skizze schliefsen, und sich überzeugen, dafs ihr Vf. ein feiner Denker und geübter Menschenkenner ist. Verwundern mufs man sich, dafs Hr. *M.* von verschiedenen Lebensumständen L., welche doch bekannt genug sind, nicht recht berichtet war. Dahin gehört, was von seiner Verwundung vorkömmt: man vergleiche damit die Nachricht, die L. selbst von seiner Verwundung bekannt machte. — Gerne würden gewifs Mehrere das Original dieser Schrift lesen; es ist bekannt, dafs Hr. *M.* das Französische mit der gröfsten Zierlichkeit schreibt, und gewifs ist von dem Geiste der Urschrift in der zwar nicht gerade übel gerathenen Uebersetzung manches verloren gegangen; also hier noch die Notiz: das Original steht in dem *amerikanischen Almanache*, den die Verlagshandlung veranstaltet hat.

Die Schrift Nr. 4. hat dem Rec. weniger gefallen, ob er gleich die ausgezeichneten Talente und die schöne Schreibart des Vfs. nicht verkennt. Schon der Vorbericht ist beleidigend. Der Nekrolog von L. in der Allg. Zeit. (Nr. 34—36. 1801.) wird *hämisch* genannt; das ist er aber nicht, wie Rec., der ihn auch gelesen hat und Verschiedenes daran berichtigen könnte, um so unverdächtiger erklären kann, da er den Vf. dieses Nekrologs nicht einmal vermuthet. Möchte Hr. v. H. Lavatern ein *Denkmal der Wahrheit*, ohne Rücksicht auf diesen Nekrolog gesetzt haben. Dadurch, dafs seine Schrift *ganz polemisch* geworden ist, hat sie gewifs nicht gewonnen. Auch fällt es auf, dafs er L. nur als *Fremder* kennen gelernt hat, und nicht lange genug mit ihm umgegangen ist, um in das Innere seines Charakters tief eingedrungen zu seyn. Hr. v. H. wolle diefs nicht so verstehen, als ob Rec. nicht vieles, was von ihm zu L. Lobe gesagt ist, mit Vergnügen bestätigen würde;

aber

aber er zweifelt doch, ob diejenigen unter L. Freunden, welchen er selbst zugestand, dass sie ihn beurtheilen könnten, durch vieles in seiner Schrift befriedigt worden seyen, ob sie nicht manches oberflächlich gefunden haben dürften. In verschiedene Meynungen dieses Mannes legt auch Hr. v. H. in der guten Absicht, ihn zu vertheidigen, einen andern Sinn, als in welchem L. sie nahm, und die Freunde dieser Meynungen werden schwerlich Hn. v. H. zu ihren Mitgläubigen rechnen. Darin pflichtet jedoch der Rec. dem Vf. vollkommen bey, dass in dem oben gedachten Nekrologe L. Unrecht geschehen sey, wenn er des *Eigennutzes* beschuldigt wird, und er wird schon darum geneigt, anzunehmen, dass der Vf. des Nekrologs ein entfernter Gelehrter sey, der L. nicht persönlich, wenigstens nicht genau gekannt habe; denn es läst sich kaum denken, wie jemand, der in L. Nähe lebte, und mit ihm in einiger Bekanntschaft stand, diesen Vorwurf ihm machen konnte. Wenn er *Lotterieloose* für Zeichnungen, die er zu verkaufen wünschte, unterzubringen suchte, wenn er Expl. seiner *Handbibliothek*, seiner französischen *Physiognomik* und andrer von ihm selbst verlegten Schriften im Kreise seiner Freunde zu verkaufen sich Mühe gab: so irren Entfernte gewiss sehr, wenn sie glauben, er habe grosen Gewinn dabey gehabt; auch wäre er darum noch nicht eigennützig gewesen, wenn er von einer erlaubten Industrie, gesetzt auch, dass es dabey auf Gewinn angesehen wäre, einige Vortheile gezogen hätte. Ein falscher Schein täuschte hier den Vf. des Nekrologs; denn L. war *sehr uneigennützig*, und kam eben auch mit seiner Uneigennützigkeit wegen, in Ansehung seiner Oekonomie, merklich zurück. Die Schrift des Hn. von H. liest sich übrigens sehr gut, und ist gewiss von dem Publicum des deutschen Merkurs, dessen vorigem Jahrgange sie einverleibt ist, mit Theilnehmung gelesen worden.

Bey dem Nachtrage Nr. 5. beziehn wir uns auf die Anzeige der vorhergehenden Numer.

6) Lavater wusste mit groser Gewandtheit jedem *die* Seite seiner Individualität zuzuwenden, die für ihn die geniessbarste war; so zeigte er sich dem Hn. Prof. *Nüscheler* in Zürich als einen *Freund der Vernunft*; auf *diesen* macht desswegen dieser Gelehrte in seiner Darstellung Lavaters aufmerksam; er zeigt, dass L. ein zu guter Kopf gewesen sey, als dass er sich mit dem Alten immer hätte begnügen können; dass er als Prediger seine Vorträge in der Regel immer vorher vernünftig geordnet habe, dass man ihm die Berichtigung vieler Begriffe, und die Bestreitung und Widerlegung vieler schädlichen Vorurtheile verdanke, dass er oft bedauert habe, die Kenntniss alter Sprachen hintangesetzt zu haben, und bemerkt dabey, dass also die jungen Studierenden sich nicht auf Lavaters Beyspiel stützen und die wissenschaftliche Bildung, deren Mangel dem Verewigten nachtheilig gewesen sey, nicht vernachlässigen sollen. Alles sehr zweckmässig und anständig wie es dieses humanen Gelehrten würdig war.

Uebersieht man nun diese sechs kleinen Schriften: so ist es auffallend, dass Lavatern von einem *demokratischgesinnten* sogenannten *Neologen*, von einem *Freunde Diderots* und von einem *gelehrten Professor* noch die schönsten Ehrendenkmahle gesetzt worden ist; und diess beweist zugleich die *Vielseitigkeit* der Denkart dieses geistreichen Mannes, welche seine einseitigen Verehrer ihrem Meister, zur Ehre seines Namens, etwas mehr ablernen sollten.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Leipzig, im Industrie-Comptoir: *Modell-Magazin für Gold- und Silberarbeiter*, enthält die schönsten und geschmackvollesten Formen aller Arten von Gefäsen, nach Originalzeichnungen. *Erste* Sammlung. Mit 7 Kupfertafeln. gr. 4. (1 Rthlr.)

2) Ebendaselbst: *Modell-Magazin für Porzelan und Fayanz-Fabriken, wie auch für Zinngieser und Töpfer*, enthält die schönsten und geschmackvollesten Formen aller Arten von Gefäsen. *Erstes* Heft. Mit 8 Kupft. quer fol. (1 Rthlr.)

Die meisten der in Nr. 1. dargestellten Geräthe sind weder neue Formen, noch können dieselben den erfahrnern Gold- und Silberarbeitern unbekannt seyn. Demungeachtet verdienen die Herausgeber keinen Tadel; denn es ist nützlicher, gute zweckmäsige Sachen allgemeiner zu verbreiten, als Neues von mittelmäsiger Art erfinden, und mit demselben den Geschmack irre leiten. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, können wir beynahe alles billigen, was die vor uns liegende erste Sammlung enthält; nur die hässliche Theemaschine in Gestalt eines Fasses lit. A. Tab. 7. wünschen wir nicht nachgeahmt.

Nr. 2. enthält allerley Gefäse, deren Urbilder, wie es scheint, von geringerm Stoff waren, und auch von Seiten der Form nichts vorzügliches gehabt haben; die Theekanne Tab. 2. nebst der Zuckerdose Tab. 5. sind sogar missfällig. Perlen als Zierrath am Stiele verschiedener Löffel Tab. 6., scheinen uns ganz am unrechten Ort angebracht.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 22. November 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Ludwigsburg, b. Cotta: *Vertheidigung der Erregungstheorie* gegen einige hauptsächliche Einwürfe von *F. W. von Hoven*, Wirtemb. Hofmedicus und Physicus in Ludwigsburg. 1802. XXXIV. u. 303 S. gr. 8.

Hn. von H's. Uebertritt zur Röschlaubischen Fahne musste unsere ganze Aufmerksamkeit rege machen. Seine Geschichte eines epidemischen Fiebers des Marktflecken Asperg zeugte von viel Beobachtungsgeist und trefflicher Beurtheilung, und war frey von bizarren, paradoxen Theorien, die seine gepriesene Abhandlung über das Wechselfieber Rec. unleidlich machten. Ein Schriftsteller, der in wenigen Jahren sich so sehr vervollkommnete, wurde uns sehr werth, und gab grosse Hoffnungen. Jetzt erklärt er S. X.: „mein *Glaube* (an Nervenpathologie, nach der er seinen Kranke behandelte und die er mit Wärme in Schriften vertheidigte,) war nicht die Frucht wahrer Ueberzeugung; *er war die Wirkung der Mode, nach welcher ich, wie meinen Rock, auch meine medicinischen Begriffe geändert hatte.*" Allgemein herrschend werdende Vorstellungsarten und Handlungsweisen, haben selbst auf die besten Köpfe oft einen ansteckenden Einfluss, der sie dunkel stimmt und leitet. Aber das darf in wichtigen Angelegenheiten nicht Ueberzeugung ausschliessen. Wer sich vom Geist seiner Zeit zu Irrthümern hinreissen lässt, der hat auf Entschuldigung Anspruch; wer aber, wenn es Menschenwohl gilt, wenn es auf Gesundheit und Leben von Menschen, die sich uns unbedingt hingeben, ankömmt, der Mode wesentlich und wissentlich huldigt, der Mode, welcher, wie wir Hn. von *H.* sagen müssen, ein gesetzter Mann nicht immer seinen Rock unterwerfen mag, der tritt doch, milde zu urtheilen, aus der Reihe der Wahrheitsforscher und achtungswürdiger Männer freywillig heraus. Hr. v. *H.* zwingt uns, seiner selbst willen, seinen Worten hier nicht zu glauben. Er wollte sein älteres System, das sich am stärksten gegen den Brownianism hält, nicht einmal durch seine frühere Anhänglichkeit und Vertheidigung geehrt wissen, oder sieht es jetzt, verblendet von Secteneifer, in so verächtlicher Gestalt, dass er nicht begreift, wie es ihm in Wahrheit einst etwas seyn konnte, und scheuet sich nicht, sich einer öffentlichen Lüge schuldig zu erklären. Die Menschen stehen weniger an, ihre Sittlichkeit verdächtig zu machen, als ihre Einsichten und ihr Denkvermögen herunterzusetzen.

Mehrere Stellen der Zueignung und Vorrede sind uns in sittlicher Rücksicht höchst anstössig. Hr. von H. redet den ewig zankenden, schimpfenden, rechthaberischen, die grösten Unanständigkeiten und Unwürdigkeiten sich erlaubenden Hn. Röschlaub an: *vortrefflicher Mann!!* Er scheuet, sich nicht ihm das Zeugniss zu geben, dass nicht Ruhm, sondern die Wahrheit sein Interesse ist, (auf wahren Ruhm legt es Röschlaub nun allerdings nicht an, aber das Interesse der Wahrheit ist bey ihm minder edlen Leidenschaften untergeordnet); die neue Theorie wird dastehen, prophezeit er, fest gegründet und unerschütterlich, und dann — wehe ihren Gegnern! Aber worin besteht dieses Wehe, womit Hr. von *H.* als Strafgericht die Gegner bedroht? Dass sie grosse wissenschaftliche Aufschlüsse entbehren müssen, dass sie ihre Kranke nicht von Tod und Krankheit zu retten vermögen, das führt er ihnen nicht zu Gemüthe; auch schreckt er nicht mit göttlichen Strafen, etwa mit Verlust der ewigen Seligkeit. Das Wehe ist ihm: sie werden ihren Credit als Praktiker verlieren, ihre Schriften werden ungelesen bleiben. Nun aus dieser Hölle des Hn. von *H.*, könnte man erwiedern, hat derselbe uns ein untrügliches Erlösungsmittel kennen gelehrt — man ändere seine medicinischen Begriffe nach der Mode. — Es ist weder überflüssig, noch anmassende Zudringlichkeit, sondern dringendes Bedürfniss, bey geschätzten Schriftstellern den moralischen Gesichtspunkt nicht unbeachtet zu lassen, und ihre bestimmten Aeusserungen, ihr unbezweifeltes öffentliches Benehmen auch von der Seite zu würdigen. Anderweitig darf die öffentliche Beurtheilung den Privatcharakter nicht berühren.

Was nun den Werth der Schrift selbst betrifft, so ist sie tief unter unserer Erwartung. Zwar hat der Vf. ein ausgezeichnetes Talent als Schriftsteller, er schreibt mit grosser Bestimmtheit, Deutlichkeit, selbst mit Anmuth, und widerspricht und widerlegt mit Freymüthigkeit, aber ohne anzügliche, beleidigende Wendungen. Er hält sich an Röschlaubs Pathogenie, an die frühern Aufsätzen im Magazin desselben, aber er ist ein zu gut organisirter Kopf, um von vermeynter Naturphilosophie sich täuschen zu lassen, um der noch nie in einem einzelnen Fall zu Stande gebrachten a priorischen Construction der Krankheit und ihres Heilplans sich zu vertrauen, und er ist zu unterrichtet, und seines Stoffes zu sehr Herr, um Spiegelfechterey mit philosophischen Kunstworten und Formeln treiben zu müssen. Röschlaubs frühere Vorstellungsarten gewinnen also sehr durch seine Erörterung, und wir begreifen nur nicht, warum er es ver-

verschweigt, dass er nicht durchaus mit jenem übereinstimmt, oder dass er Sätze desselben beybehält, welche von jenem jetzt aufgegeben sind. Dieser von Hovenschen Schrift ist vorzüglich nachtheilig, dass sie die neuen Lehren nicht selbstständig entwickelt, nicht in ihrem Fundament fester zu begründen sucht, sie nicht vollständig darstellt, nicht umfassend zeigt, wie sie Einheit und Zusammenhang in alle Erscheinungen bringen, nicht sie mit neuen Thatsachen belegt und aus ihnen hervorgehen läst, und ihre Vorzüge am Krankenbette nicht einleuchtender macht. Der Vf. stellt bestimmte Einwürfe der Gegner auf, um sie zu widerlegen; eine Manier, die nicht weit führt, mit der nicht viel gewonnen wird. Die Geläufigkeit der Antwort beweiset nichts, fehlte noch nie dem Anhänger irgend eines Systems wegen der Mängel desselben, läst sich aus einer Reihe willkürlicher, und im voraus festgesetzter Lehren leicht schöpfen, wenn man sich und andern es verhehlen will, wie schwach diese begründet sind. Besonders mag unser Vf., wie andere Brownianer, gern Hn. Hufeland sich gegenüberstellen. Warum fällt die Wahl nun so häufig auf diesen Schriftsteller? weil es schwerer oder leichter ist, seine Einwürfe zu beseitigen? seine eigenthümlichen Vorstellungsarten an sich oder nach ihren oft lockern Beweisen als ungenügend zu entkräften? Was ist gewonnen, wenn Hufeland wirklich widerlegt ist? Man giebt sich das Ansehen, als stünde er an der Spitze der nicht Brownschen Parthey, als hätten seine Lehren so vielen Eingang unter Aerzten gefunden. Wer Kenntniss der neuen medicinischen Literatur oder des jetzigen medicinischen Publicums hat, wird wissen, wie falsch diese Voraussetzung ist. Ueber Reils im Wesentlichen der Erregungstheorie entgegengesetzte Ansichten beliebt man zu schweigen. Da dieser grosse Schriftsteller mit logischer Bündigkeit, und mit einer angemessenen Nüchternheit schreibt: so ist die Ursache leicht aufzufinden; aber um so auffallender, da die Erregungstheorie so viel von dem Hallischen Lehrer entlehnte.

Der Vf. stellt acht Hauptsätze der Erregungstheorie auf. I. Die Erregbarkeit ist eine ungetheilte, durch den ganzen Organismus gleichartige, in seinen verschiedenen Theilen nicht verschiedene Eigenschaft. Vorerst über das, was man specifische Erregbarkeit nennt, besonders gut. Sie gründet sich nicht auf Reize, die nur auf sie wirken; im Gegentheile diese Reize sind, als z. B. das Licht, Reize für den ganzen Körper — aber zur Verrichtung des Sehens gehört auch eine mechanische Einwirkung, eine Reihe von Thätigkeiten, zu denen nur das Auge organisirt ist. Dann schreitet der Vf. zur Erörterung des aufgestellten Satzes. Dass das, was dem Leben zum Grund liegt, mit den Brownianern zu reden, die Erregbarkeit, durch den ganzen Organismus zusammenhängt, dass die Theile, welche diesen bilden, als Zellgewebe, Gefässe, durch denselben fortlaufen, und so schon für eine grosse Uebereinstimmung beweisen; dass auf vielfache Weise eine Einheit des Ganzen geknüpft ist, und zum Wesen des Organismus gehört, wer hat das je geläugnet? Der Vf. hätte also hierbey nicht verweilen dürfen. Hierauf beschränkt sich nicht der Sinn des aufgestellten Brownschen Satzes; das ist nicht das, wogegen man sich auflehnte. Hr. von *H.* hätte den Beweis führen sollen, dass jede Modification der Erregbarkeit an jeder Stelle nicht nur der Erregbarkeitssumme, die dem ganzen Körper zukömmt, gemäss seyn müsse, sondern auch unmittelbar und augenblicklich sich gleichförmig über das Ganze verbreite, und zwar nicht durch den mechanischen und chemischen Zusammenhang aller Theile, nicht durch ihre anderweitige Verbindung zu einem Organismus, sondern durch die Erregbarkeit selbst, ohne alle andere Vermittelung: weil die Erregbarkeit als ein Continuum, als eine Einheit durch das Ganze geht. Die Stelle, auf welche die äusseren Reize zuerst wirken, oder welche von innen heraus besonders ergriffen, und zum Schauplatz der Krankheitserscheinungen wird, hat nur ein weniges voraus, das einige, aber nicht vorzügliche Aufmerksamkeit in der Behandlung verlangt. Was wahr an dieser Behauptung ist, hat so wohlthätigen Einfluss auf die Ausübung der Kunst, giebt der theoretischen Beurtheilung so viel Einfachheit, hängt mit dem wesentlich Guten des reinen Brownianism so innig zusammen, dass wenn man die aufgestellte Thesis im Brownischen Sinn verlässt, und sie nach Röschlaubs Deutung mit dem Vf. annimmt, die grossen Vorzüge der ursprünglich schottischen Lehre vor der deutschen Erregungstheorie giebt, recht sichtbar hervortreten. Wie sehr diese von jener abweicht, wie unser Vf. überhaupt seine Grundsätze darthut, und in seinen Räsonnements verfährt, erhellt am besten aus folgenden Stellen. Es giebt ausser der mechanischen noch eine andere Nebenwirkung bey den Reizen, die im gesunden Zustand auf den Organismus einwirken, diejenige, die ihnen zukömmt, in so fern sie Materien sind, die zum Ersatz der organischen Materie dienen, und dazu eigene Bearbeitungen nöthig haben, wie z. B. die Speisen und Getränke, die atmosphärische Luft, das Blut (?) die Lymphe (?) u. s. w. Auch diese zweyte Nebenwirkung muss von der reizenden sorgfältig unterschieden werden, wenn wir uns von der Wirkung der Reize auf den Organismus überhaupt einen richtigen Begriff machen wollen. Wir sollen daher zweyerley Gattungen von Arzneymitteln unterscheiden, die welche auf die Organisation, und die welche auf die Erregbarkeit wirken. Die erstern äussern entweder gar keine reizenden Kräfte; oder wenn sie sie auch äussern: so besteht doch ihre Hauptwirkung nicht darin, sondern in der Veränderung, welche sie entweder mechanisch in der Structur (chirurgische Mittel) oder chemisch in der Mischung der organischen Materie verursachen, wie z. B. die verschiedenen Salze, die Spiesglanzbereitungen, die Quecksilberpräparate, die Canthariden (was zur Erhaltung und Wiederersetzung der Stoffe, die die Organisation erfodert, nöthig ist, eine Rücksicht, die der Vf. anerkann-

kannte, bildet eine Gattung, die hier vergessen ist,) die andern Arzneymittel wirken zwar höchst wahrscheinlich auch chemisch auf die organische Materie, und verursachen ebenfalls eine Zersetzung derselben; aber diese Zersetzung ist nicht so beträchtlich, dringt nicht so tief in die Mischung der organischen Materie ein, dass, wie es bey jenen der Fall ist, die lebendige Gegenwirkung des Organs aufgehoben, und seine Materie den Gesetzen des todten Chemismus unterworfen wird. Das Organ wird vielmehr dadurch zu einer lebhaftern Gegenwirkung, zu einer stärkern Erregung veranlasst, wodurch nicht nur dem weitern Fortschreiten der Zersetzung Schranken gesetzt werden, sondern auch die zersetzte Materie wieder in ihren vorigen normalen Mischungszustand gebracht wird. (Ganz ohne allen Beweis wird hier angenommen, dass die reizenden Mittel auch Zersetzung der organischen Materie verursachen, welche aber von der bewirkten Erregung aufgehoben oder restituirt wird. Hr. von H. lässt die organische Materie wieder in *statu quo* versetzen, ohne Rücksicht darauf, ob die Erregung durch die in chemischer Beziehung immer mehr oder weniger zerstörend einwirkende Incitamente, Gesundheit oder Krankheit hervorbringen. Dass das Resultat, die Wiederherstellung der im Organ vorgegangenen chemischen Veränderung, immer auf die erregenden Mittel sich ergeben soll, die Erregung sey von welcher Art sie wolle, zeigt schon den Irrthum). Die Erfahrung, dass die vorzüglichsten Reizmittel gegen gewisse Formen allgemeiner Krankheiten nicht gleiche Hülfe leisten, und daher eine Auswahl, nicht allein ihrer Menge nach, erfodern, woraus man schliesst, dass sie in bestimmten Organen noch etwas besonders leisten, sey es in Rücksicht der Erregbarkeit oder der organischen Materie, eine Erfahrung, die unter den Brownianern vorzüglich der jüngere Frank sehr lehrreich verfolgte, missversteht der Vf. und sucht ihr mit Sophismen zu entschlüpfen. Man sagt ja nicht, dieses Reizmittel wirkt nur auf diesen Theil, sondern diese Zufälle dieses Theiles weichen stets besonders schnell diesem Mittel. — Ein Arzneymittel reizt, heisst: es verstärkt die Erregung. Allein wie verstärkt es die Erregung? Es verändert vermöge seines chemischen Verhältnisses zu der Materie des Organs, auf welches es angebracht wird, die Mischung derselben, dass die lebendige Gegenwirkung des Organs, die wir Erregung nennen, vermehrt wird. Da nun, wie wir oben gesehen (gesagt?) haben, eben durch diese lebhaftere Gegenwirkung nicht nur dem weitern Fortschreiten der durch die Einwirkung des Arzneykörpers begonnenen Zersetzung der organischen Materie Einhalt gethan, sondern auch ihr voriger normaler Mischungszustand wieder hergestellt wird: so hört natürlicher Weise in eben dem Augenblick, da dieses geschieht, die Wirkung des Arzneymittels auf; oder vielmehr, da es durch den chemischen Process, der während der Erregung des Organs in seiner Materie vorgeht, und in den es ebenfalls mit hineingezogen wird, zersetzt werden muss: so hört es sogar auf, Arzneymittel zu seyn, und seine unmittelbare Wirkung kann sich also nicht weiter, als auf das Organ erstrecken, auf welches es unmittelbar angebracht wird, — — wenn ein reizendes Arzneymittel von dem Organ aus, auf welches es unmittelbar angebracht wird, seine reizende Wirkung auch noch auf andere entfernte äussert: so kann dieses nicht anders, als durch die Erregung geschehen, die es in dem erstern veranlasst, und die sich von diesem aus auf die letztern fortpflanzt (man sieht, Hr. von H. hat sehr neue, anschauliche, genaue Nachrichten über die verborgensten und verwickeltesten Erscheinungen im Innersten der organischen Körper; Nachrichten, welche ihn zu wichtigen Folgerungen mit der grössten Bestimmtheit und Zuverlässigkeit führen. Nur Schade, dass er unterlassen hat, uns zu sagen, woher er das alles hat, worauf es sich stützt, welchen Grad von Gewissheit es hat, was dafür spricht? Wir bleiben sogar im Dunkeln, ob er Thatsachen oder Grundsätze a priori zum Grunde legt? oder wohl gar die neue Naturphilosophie? Die letztere wohl nicht, sonst würde er in einer daraus angeführten Stelle sich nicht so viel vergeben haben, einen Hauptsatz derselben nur als höchst wahrscheinlich zu bezeichnen. Wir fragen ihn und unsere Leser nun, ob es sich einem denkenden Forscher geziemt, ob es wissenschaftlich verfahren ist, Fundamentalsätze aufzustellen, und den ausgedehntesten Gebrauch von ihnen zu machen, ohne über ihre Quelle, Demonstration und Gewissheit sich nur auf die entfernteste Weise zu erklären? Würde man das einem Inspirirten gestatten? Hr. von H. lässt durch die Reize die organische Materie zersetzen, aber auch diese in jedem Fall sich vollkommen wieder herstellen. Das letztere durch den Zauber der Erregung, die es auch immer vermag, die Reize selbst zu vernichten, so dass sie so aus der Reihe der Wesen verschwinden, dass sie nur auf die Stelle wirken konnten, auf die sie zuerst hingebracht wurden, und von ihnen nichts übrig bleibt, das im Körper aufgenommen und auf einen andern Theil abgesetzt, diesen durch sich selbst reizen könnte. Bey Mohnsaftvergiftungen fand man doch den Mohnsaft noch im Magen, und ohne dass er an Gewicht verloren hatte.)

(Der Beschluss folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Braun: *Kaufmännisches Adress-Buch der Königl. Preuss. Haupt- und Residenz-Städte Berlin und Potsdam für das Gewerbe treibende Publicum* auf das Jahr 1801. 215 S. 8. (16 gr.)

Enthält eine, in der That ziemlich vollständige, Nachweisung aller Gewerbe treibender Bewohner Berlins und Potsdams; desgleichen ein Verzeichniss der abgehenden und ankommenden Posten, und vermischte Nachrichten für Fremde, woraus diese ersehen können, was in Berlin sehenswerth sey, und wo

wo man es aufzusuchen habe. Dass ein solches Adressbuch, bey seiner ersten Erscheinung, Mängel enthalte, ist sehr zu entschuldigen; so z. B. ist nicht bemerkt worden, dass die Französische Colonie ihre eigene Auctions-Commissarien habe, unter den italiänischen Kaufleuten S. 148. ist Morino und Thiermann, unter den Restaurateurs Roger nicht aufgeführt.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Leipzig*, b. Tauchnitz: *De Scepticismi caussis atque natura.* Commentatio philosophica autore *Christiano Weisio*, Phil. Doct. et in Lit. Univ. Lips. Prof. publ. extraord. 1801. IV. u. 65 S. 4. Nachdem der Vf. dieser lehrreichen Abhandlung in dem 1. Kap. *die Schwierigkeiten, den Begriff des Skepticismus festzusetzen*, dargestellt hat, handelt er im 2. Kap. *von den zwey Arten der Philosophie, der dogmatischen und skeptischen.* Der Grund dieser Eintheilung ist die Ueberzeugung von der Verbindung der Dinge mit unsern Vorstellungen, mit welcher man an das Philosophiren geht. Die Eintheilung der Philosophie in dogmatische, akademische und skeptische wird geprüft und verworfen. *Id enim solum verum est, quod jure existimatur pertinere ad aliquid (objectum dicamus) ab ipsa cogitatione vel perceptione* (h. e. *a cogitandi percipiendique actu) diversum, cumque eo congruere. Cujusmodi verum, qui se tenere confidit, in philosophando δογματιζει; qui aut desperat de eo, aut dubitat, quin teneri ab homine possit, probabilia tantum secutus ac cogitationum necessitatem, etsi συγκατατιθεται, tamen idem επεχει.* Die neuere Eintheilung in dogmatische und kritische Philosophie beruhe auf einem andern Eintheilungsgrunde, und habe nur die Methode, die Klugheit beym Philosophiren im Auge. Im dritten Kap. handelt der Vf. von dem *Princip, Ursprung und Wachsthum des Skepticismus.* Das Princip der Skepsis ist die Ueberzeugung: *quae vera videantur, etsi iis non assentire non possimus, tamen non satis recte haberi pro exprimentibus ipsum rerum cogitatarum naturam.* Hierbey wird die Behauptung derjenigen bestritten, welche nicht zugeben, dass die Skepsis, wie eine dogmatische Schule, von einem Princip ausgehe. Dieser Punct, über welchen sich viel sagen lässt, ist hier zu oberflächlich behandelt. Das was der Vf. als Princip der Skepsis ausgiebt, ist nicht Princip, sondern Resultat derselben. Der Skeptiker kann logisch nichts weiter daraus ableiten, und er würde einseitig Parthey nehmen, wenn er, was aus seinen Untersuchungen hervorgehen soll, an die Spitze derselben stellte. Und wenn der Skeptiker, wie der Vf. in der Folge bemerkt, derjenige ist, welcher die Behauptungen der Dogmatiker unablässig bestreitet: so kann er selbst nichts Dogmatisches zum Grunde legen; er hat keine constitutiven, sondern nur leitende Principien für sein Räsonnement nöthig. Befriedigender ist die allgemeine Betrachtung über den Ursprung und den Fortgang des Skepticismus, welcher immer dem Dogmatismus zu gleichen Schritten folgte, und über die Grade desselben, welche der Vf. einzeln auf eine lehrreiche Weise untersucht. Nur wünschten wir bey dem ältern Skepticismus zuweilen mehr Bestimmtheit und historische Kritik. Der erste Grad (4. Kap.) war, nichts für gewiss zu halten, *pro omnibus et contra omnes disputare*, worin die Skeptiker mit den Sophisten übereinzukommen scheinen, dass man beide nicht unterscheiden könnte, wenn nicht die letzten *partim decreta decretis opponentes omnia miscerent, partim pravo consilio reliquos turbantes, sibi subtilitatis atque scientiae laudem parare studerent: Pyrrhoniis satis fuit, ab ista animi ad decernendum de rebus proclivitate sibi temperasse.* Wir wünschten aber, der Vf. hätte auf den Ursprung und den Charakter der Skepsis des Pyrrho, mehr Rücksicht genommen, vorzüglich auf die beiden Umstände, dass Pyrrho ein Sokratiker seyn wollte, und dass er Tugend für das letzte Ziel des Menschen erklärte. — Facta, welche gewöhnlich von den Schriftstellern der Geschichte der Philosophie, Tennemann ausgenommen, ganz unbeachtet geblieben sind — er würde dann weit bestimmter den Sophisten von dem Skeptiker haben unterscheiden können, und nicht in der δυναμις αντιθετικη φαινομενων και νοουμενων, wie Sextus die Skepsis definirt, die sophistische Zweifelsucht gefunden haben. Auf diesem noch unbestimmten und unbegränztem Zweifel folgte der zweyte Grad (5. Kap.), in welchem die Skeptiker den Grund angaben, warum man für und gegen alles desputiren müsse. Sie läugneten nämlich, dass es allgemeine oder nothwendige Erkenntnissprincipien, oder ein allgemeines Kriterium des Wahren gebe. Der Vf. zeigt, in wie fern Pyrrho (was von diesem gesagt wird, beruhet auf keinen sichern historischen Gründen; Diogenes Laert. handelt ja in dem neunten Buche, woraus S. 31. eine Stelle angezogen wird, von den Skeptikern überhaupt, nicht von Pyrrho allein), Sextus, selbst die Akademiker und einige neuere hierher zu rechnen sind. In dem dritten Grade (6. Kap.) wurde der Grund des zweyten entwickelt durch die Unterscheidung des subjectiv und objectiv Wahren. *Posito igitur inter subjective verum et objective verum — discrimine, — nunquam negligendo, facile Sceptici largiebantur, quidquid vel Mathesis vel Logica vel Physica de rebus earumque nexu praeciperet adjecta tantum admonitione, ne quis, quod subjective verum esset* (i. e. *de quo non persuasus esse non posset,*) *statim pro objective vero* (i. e. *pro cognita penitusque perspecta rei natura) haberet. Illud accessu non nimis difficile esse, ob hoc mortales oculos, mortale acumen semper arceri.* Diese Art des Skepticismus war unter den Alten allein dem Sextus bekannt; unter den neuern hat sie keiner reiner und bestimmter entwickelt als Hume, bey dessen Skepticismus sich daher der Vf. am längsten verweilet. Noch fügt er etwas von Platner, Aenesidemus und Kreuzer hinzu, und zeigt, dass mehrere kritische Philosophen nach dem Beyspiele Kants, behauptet haben, dass die Realität einer ausser uns gegründeten Sinnenwelt kein Object des Wissens, sondern nur des Glaubens sey. Allein der Vf. scheint sich hier nicht ganz bestimmt auszudrücken, und die empirische und transcendente Realität der Aussenwelt zu verwechseln; auch sehen wir die Folgerung in der Anmerkung S. 59. nicht ein; *hoc volo, ex Kantii philosophia critica doceri non posse, cognitionibus nostris a priori, ad objectum necessario referendis, ejusmodi objectum a priori respondere. Atque tamen eo opus esse videtur, postquam animo humano, seorsim a rebus externis considerato, quidquam propria vi inesse positum est. Ceterum,* (setzt er hinzu,) *neutiquam probamus eam philosophiam, quae hodie, omnem realitatem ex intelligentia pura explicando, philosophiam criticam a se perfectam esse gloriatur; etenim sic non erat perficienda Kantii philosophia.* Der Vf. beschliesst die Abhandlung mit der Untersuchung: wohin der Skepticismus führe? (7. Kap.) Der Skepticismus hat das negative Geschäft, den Dogmatismus in Schranken zu halten, und die Philosophie dadurch auf die rechte Bahn zu leiten. *Nacti sumus omnes eandem persuasionis legem, quam cum mentem sanam appellamus, salvos eo duce nos esse significamus. Hanc ut quisque firmiter teneat et assidue in dies excolat, humanitatis officium est; ut defendat eam, ejusque caussas investiget, philosophiae* — ein Punkt, worauf es immer nöthiger wird, die Aufmerksamkeit zu lenken.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 23. November 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Ludwigsburg, b. Cotta: *Vertheidigung der Erregungstheorie* gegen einige hauptsächliche Einwürfe von *F. W. von Hoven*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

I. Die Erregbarkeit ist keiner andern Veränderung, als allein der Veränderung des Grades fähig, und der Grad der Erregbarkeit steht im umgekehrten Verhältniss mit der Stärke der Reize, die auf sie gewirkt haben. Die Erregung macht in eben dem Maasse, als die Gegenwirkung lebhafter ist, die Mischung bis zu einem gewissen Grad vollkommener. [Aber Erregung und Gegenwirkung ist nicht denkbar, ohne Verlust und Verzehrung der Stoffe, ohne schnelleres Fortstossen der darin enthaltenen Theile. Wird das nicht oft zum Nachtheil der Mischung geschehen?] Wenn die organische Materie durch chemische Einwirkung ihre Mischung oder durch mechanische ihren Zusammenhang verliert: so hört sie auf, organische Materie und erregbar zu seyn. [Muss es denn zum gänzlichen Vernichten kommen? finden nicht häufiger Annäherungsgrade statt, welche gerade solche sind, die die Hülfe des Arztes erfodern, und daher von jeder nützlichen Theorie erörtert werden sollen?] Den Beweis, dass die Erregbarkeit [eigentlich wohl die Erregung?] keiner Veränderung *in modo* fähig sey, führt der Vf. nicht, sondern er zeigt nur, wie die Erscheinungen, die dafür sprechen sollen, auch eine andere Deutung zulassen. II. Alle Krankheiten des Organismus sind entweder örtliche oder allgemeine, und die letztern entweder sthenische oder asthenische. Keine Theorie kann uns die örtlichen Fehler heilen lehren, [das glaubt Rec. auch, und dehnt die Behauptung noch weiter aus. Aber da die Classe der örtlichen Uebel im Brownschen System so viel umfassend ist: so wird der Werth der Theorie sehr heruntergesetzt.] Nur durch Erfahrung und Zufall [der durch falsche und einseitige Theorien den mehrsten Spielraum erhält] kamen wir zur Kenntniss der Mittel, die wir gegen die mancherley Fehler der Organisation anzuwenden haben. So hätten wir *die Kräfte der Chemie gegen die Wechselfieber*, des Quecksilbers in der Lustseuche u. s. w. kennen gelernt. Die eigenthümlichen Erscheinungen bey den ansteckenden Uebeln, als Blattern, Lustseuche, hatte Hr. *Schäffer* Unrecht, gegen die Brownschen Begriffe von Erregung aufzustellen, aber für die ganze medicinische Theorie bieten sie doch grosse Schwierigkeiten dar. Unser Vf. will zu ihrer Aufhellung das nicht gelten lassen, was man aus den Lehren von ausserordentlichem Absonderungsorgan, pathologischer Secretion, specifisch veränderter Absonderungsthätigkeit schöpft, und erklärt diese aufgestellten Sätze für nichts sagende Worte. Ihm wird alles hell, wenn er eine Zersetzung der organischen Materie, einen chemischen Process [uns wieder nichts sagende Worte] annimmt. Die Einwirkung thierischer Gifte oder anderer Schädlichkeiten soll die gesunde Form und Mischung für sich allein, und unabhängig von Erregung in eine kranke umändern. Genügt nun diese Erklärung? sagt sie viel? ist sie wahr? Wir widersprechen ihr. Diese Veränderungen sind nur im lebenden Zustand zu bewirken, nur in besondern Verhältnissen desselben, und erfodern zum Theil, als z. B. die Blattern, zu ihrem Wesen, zu ihrer Erzeugung allgemeine Erschütterungen des Ganzen unter der Form von Fieber. Alles im lebenden Organismus erfolgt nach chemischen Gesetzen, oder diese geben auch hier einen untergeordneten Gesichtspunkt. IV. Nie kann in einer allgemeinen Krankheit Sthenie und Asthenie beysammen seyn, sondern der Zustand des Organismus ist immer entweder rein sthenisch, oder rein asthenisch. Es ist interessant, Hn. von *H's.* Aeusserungen über die Vorzüge seines jetzigen, der Erregungstheorie gemässen Heilverfahrens zu hören, und in etwas zu beleuchten. Nie, sagt er, war ich in Behandlung des Typhus [immer wird nur diese Krankheit ausgehoben!] so glücklich, als jetzt [ob von Monaten oder Jahren, von vielen oder wenigen Fällen die Rede ist, wird nicht gesagt,] seit ich den Grundsätzen der Erregungstheorie folge. Ich habe zwar, als ich nach der gewöhnlichen Methode verfuhr, beynahe eben so viele Kranke gerettet, als ich jetzt rette; allein wozu ich sonst Wochen brauchte, das bewerkstellige ich jetzt nicht selten *in wenigen Tagen*, [waren es aber die nämlichen Fälle? wird das nicht durch die wenigen Tage gerade zweifelhaft?] und wenn ich auch, wie es bey dem epidemischen Typhus [das Epidemische macht doch weiter keinen Unterschied an sich, gegen die sporadisch eintretenden Fälle, als dass man mehr Gewissheit hat, dass selbst die gelinder verlaufende Krankheit wirklich ein Typhus ist. Anders ist es mit dem Hospital oder überhaupt ansteckenden Typhus, wie *Joseph Frank* dargethan hat], öfters der Fall ist, die Krankheit nicht abzukürzen im Stande bin: so sehe ich sie doch selten mehr den hohen Grad erreichen, als ich nach der Anwendung der Reizmittel, Brechmittel,

mittel, eröffnende Salze, kühlende und schweifstreibende Arzneyen vorausschickte [es kömmt nun freylich auf die Natur der Fälle an, bey denen diese Arzneyen angewendet wurden, und auf das Maas, das der Vf. hielt; dass sie im Allgemeinen sehr gemissbraucht wurden, wird von allen eingestanden:] als ich noch im eigentlichen Verstand durch Schwächung zur Stärkung vorbereitete, [eben dieses schien uns in einigen chronischen Krankheiten zu Zeiten sehr zweckmäfsig.] als ich noch im Verlauf der Krankheit bey meinen Verordnungen zu viel [das zu viel taugt nie] Rücksicht auf die hervorstechenden Symptome nahm, und z. B. bey eintretenden Blutflüssen kalte Umschläge, [wer that das aber bey *eintretenden* Blutflüssen?] bey örtlichen Entzündungen allgemeine oder locale Blutausleerungen, bey Verstopfung des Stuhlganges eröffnende Clystiere, oder wohl gar ausleerende Arzneyen, in Verbindung mit den Reizmitteln verordnen zu müssen glaubte, kurz als ich noch nicht einsah, dass alle diese Zufälle, Wirkungen einer *einzigen* (?) Ursache, der Asthenie sind, dass sie nicht anders, als allein durch eine zweckmäfsige Anwendung reizender Mittel beseitigt werden können, und dass der einzige Fall, wo, dem reizenden Plan zuwider, der Gebrauch schwächender Mittel statt findet, *die Lebensgefahr des Kranken* ist, welche, wie z. B. die Entzündung edler Theile, bey heftigen Blutflüssen nicht anders, als durch Umänderung der Form der Krankheit, vermittelst der Anwendung solcher Mittel auf die afficirten Theile, welche die Asthenie in andern Theilen vergröfsern, abgewendet werden kann. [So haben sich also die Zeiten verändert, dass die *Indicatio vitalis* jetzt Schwächen verlangt und entschuldigt. Man sieht, die Erregungstheorie muss in den grofsen Fallen zu den gewöhnlichen Maasregeln der bisherigen Praxis ihre Zuflucht nehmen, freylich mit Sophistereyen, als z. B. von Lebensgefahr, von Umänderung der Form der Krankheit, die nie erfolgt, von Vergröfserung der Asthenie in andern Theilen, die man nie wahrnimmt.] V. Die Diagnosis der allgemeinen Krankheit darf nicht auf die Erscheinung des Uebelbefindens, sondern sie muss auf die Beschaffenheit der Einflüsse gegründet werden, wodurch sie veranlasst wurde. Den Einwurf dagegen: dass die Diagnosis der Krankheit deswegen nicht auf die Beschaffenheit der Einflüsse, wodurch dieselbe veranlasst worden, gegründet werden könne, weil die Erforschung dieser Einflüsse mit zu grofsen Schwierigkeiten verbunden sey, als dass man auf diesem Wege allein zur Kenntnifs einer Krankheit gelangen könnte, habe niemand *gründlicher* und *ausführlicher* vorgetragen, als der Recensent der Röschlaubischen Schriften in der A. L. Z. 1799. Nr. 376.; daher er sich auf eine ausführliche Prüfung derselben einläfst. VI. Alle allgemeine Krankheiten, so wie sie nur durch äufsere Einflüsse entstehen können, so können sie auch nur durch äufsere Einflüsse gehoben werden, und es giebt keine Heilkraft der Natur in denselben. VII. So wie es nur zwey Classen von Krankheiten, so giebt es auch nur zwey Heilungsmethoden. VIII. Alle Arzneymittel wirken entweder örtlich auf die Organisation, oder allgemein auf die Erregbarkeit und die Erregung, und im letztern Fall immer reizend. In der Ausführung dieser Sätze ist es immer vorzüglich Hr. *Hufeland*, gegen den der Vf. disputirt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS: *Recueil de Lettres de Mlle. de Launai* (*Mad. de Staal*) *au Chevalier de Menil, au Marq. de Silly, et à M. d'Hericourt, avec les lettres de Mr. de Chaulieu à Mlle. de Launai.* 2. Vol. l'an IX. 32 Bog. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Demoiselle *de Launai* gehörte zu dem Hofe der Herzogin von Maine, als diese die Verschwörung gegen den Regenten von Frankreich, den Herzog von Orleans, anstiftete. Sie nahm an dieser Verschwörung einen so bedeutenden Antheil, dass man sie deswegen lange in die Bastille einsperrte. Eine *Notice*, die den Briefen voraus geht, ist ein Auszug aus ihren Memoiren. Mlle. *Launai* war von geringer Herkunft. Körperliche und Geistes-Gaben erwarben ihr vornehme Gönner, die sie an den Hof der Herzogin von Maine brachten. Ein Zufall, durch welchen ihre Kenntnisse und ihr Geist bekannt wurde, entriss sie den geringen Diensten, die sie anfangs verrichten musste. Es war aber kein reizendes Glück, von den Launen dieser ehrsüchtigen und veränderlichen Frau abzuhängen, besonders bey so feinen Gefühlen, als man bey der Mlle. *de Launai* antrifft. Den gröfsten und anziehensten Theil der Briefe, die hier von ihr gesammelt sind, machen diejenigen aus, die sie an den Chev. *de Menil* schrieb. Ihr Ursprung ist sehr romanhaft. *De Menil* befand sich aus gleichen Gründen mit ihr in der Bastille. Ihre beiderseitige Gefangenschaft war nicht hart. Sie lernten sich kennen, verliebten sich in einander, und führten einen geheimen Briefwechsel. Verwickelter wurde das Abentheuerliche dieser geheimen Verbindung dadurch, dass der Lieutenant *du Roi* in der Bastille, der Hr. *de Maisonrouge*, sich gleichfalls in die *de Launai* verliebte, ihre Liebe zu dem Ritter *Menil* entdeckte, und edel genug dachte, ihr die seinige aufzuopfern, ungeachtet seine Leidenschaft heftig genug war, ihn unglücklich zu machen. Die Briefe selbst sind vortrefflich. Bey der Fülle der Liebe, die in allen herrscht, reden sie die natürliche Sprache des Herzens; man erblickt allenthalben ein Zartgefühl, dem der kleinste Beweis von Gegenliebe, so wie die mindeste Spur von Kaltsinn, nicht entgeht. Im Ganzen war ihre Verfasserin zur Schwermuth geneigt, aber dennoch sind die Briefe nicht ohne muntern Witz, und launigte Einfälle. Ihre Verbindung scheint unschuldig gewesen zu seyn; der Ritter *Menil* bot ihr eine schriftliche Eheversicherung an, sie schlug sie aber aus, und erklärte ihm, dass sie seine Hand ohne sein Herz nicht begehre. Dennoch

noch verlor sie es, sobald der Ritter in Freyheit war. Seine Untreue machte ihr heftigen Kummer, aber sie verliebte sich dennoch hernach in den Marquis Silly, gleichfalls ohne Erwiederung. Die Briefe an ihn haben weniger Werth, da sie grösstentheils nur den Zweck haben, seine Trennung von einer vornehmen Person, die ihn liebte, zu befördern. Dieser wollte sie nach dem Tode seiner ersten Frau heyrathen. Die Herz. *v. Maine* verlangte, dass sie bey ihr bleiben sollte, und sie brachte ihr dieses Opfer. Als ihre Jugendjahre schon vorüber waren, dachte die Herzogin darauf, sie zu verheyrathen. „Sie liess, so sagt Mlle. *de Launai* selbst, in dem ganzen Corps Schweizer, das der Herz. *v. Maine* commandirte, herum suchen, ob sich nicht ein Mann fände, der eine Frau ohne vornehme Geburt, ohne Vermögen, ohne Gesundheit, und ohne Jugend nehmen wollte." Endlich fand man den Hn. *v. Staal*, einen Wittwer, mit zwey Töchtern, und nicht sehr reich, der damals nur Lieutenant in einer Compagnie der Schweizer-Garde war, nachher aber die Compagnie erhielt. Dem. *de Launai* lobt ihn sehr. Als Mad. *Staal* schrieb sie die Briefe an den Hn. *d'Hericourt*. Sie betreffen gelehrte Sachen und Begebenheiten des Tages, und sind Beweise von den gründlichen Kenntnissen und dem richtigen Geschmack ihrer Verfasserin. Angehängt sind die Liebesbriefe des 80jährigen, fast blinden *Chaulieu*, an die noch sehr junge *Launai*. Sie lachte darüber, vermuthlich er auch. Man kennt seine witzige, tändelnde Art.

Kiel, in d. akad. Buchh.: *Historische und literarische Aufsätze* von *D. H. Hegewisch*. 1801. 18 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Diese (grösstentheils sonst schon gedruckten) Aufsätze sind sämmtlich lesenswerth und belehrend, wie alles, was wir von der Hand dieses Schriftstellers erhalten. Es sind folgende: 1) *Erinnerungen aus einer Reise nach Stockholm im J. 1794.* Wir haben von Schweden und von der Hauptstadt dieses Landes noch nicht so viele Nachrichten, dass uns nicht alles willkommen seyn sollte, was ein gut beobachtender Mann darüber schreibt. Der Literator wird besonders manche ihm brauchbare Bemerkung in diesen Erinnerungen finden. Merkwürdig ist Hn. H. Unterredung mit *Sparmann* über die Swedenborgianer, zu denen dieser schwedische Gelehrte selbst gehört. Würde sie aber Hr. H. auch haben drucken lassen, wenn *Sparmann* sich noch offner herausgelassen hätte? Wir glauben, die individuellen Religions Meynungen eines Mannes gehören zu seinen Privat-Angelegenheiten, und halten es daher der Discretion gemäss, seine Aeusserungen darüber nicht öffentlich bekannt zu machen. 2) *Ueber den schriftstellerischen Charakter des Tacitus.* Der Vf. ist sehr gut eingedrungen in die Ursachen, die den schriftstellerischen Charakter dieses vortrefflichen Geschichtschreibers bildeten. 3) *Die Aramäer oder Syrer.* Eine Geschichte dieses alten Volks, das Hr. H. von den Geschichtschreibern bisher für zu vernachlässigt hält. Das dazu gehörende ist sehr fleissig gesammelt, und, freylich nicht ohne viele Hypothesen, vorgelegt. 4) *Ueber die Alexias der Anna Komnena.* Betrachtungen, sowohl über die Schriftstellerin, als über den aus ihrem Geschichtsbuche hervorgehenden Charakter der Byzantiner. 5) *Welche von den europäischen Nationen hat das Merkantilsystem zuerst vollständig in Ausübung gebracht?* Nachdem was in der Abhandlung gesagt ist, dünkt uns, müsste die Frage so gestellt seyn: Welche europäische Nation hat zuerst ein Merkantilsystem gehabt? Der Vf. entscheidet für Frankreich unter Colbert. Vielleicht hätte Venedig im 15ten Jahrhundert einige Rückblicke verdient. 6) *Anmerkungen über Kaisers Julian Schriften und Charakter, in so weit der letztere sich in seinen Schriften dargestellt hat.* Der Vf. zählt Julians Schriften auf, giebt von den vornehmsten den Inhalt kurz an, und zeigt, dass der Hauptzug in dem Charakter des Kaisers Neigung zu geistigen Vergnügungen und Unterhaltungen war, sie mochten ernsthaft oder witzig, scherzhaft und spottend seyn. Seine Anhänglichkeit an die griechische Religion erklärt er aus seiner Erziehung und dem Unterricht von heidnischen Lehrern, seiner Liebe für griechische Schriftsteller, und den Beleidigungen, die er von Christen erlitten hatte. Er hätte hinzufügen können, dass der Unwerth der damals schon höchlich verderbten christlichen Religion einem vernünftigen Manne nicht einladend seyn konnte, einmal von Jugend auf eingesogene Grundsätze fahren zu lassen. 7) *Vergleichung der Hindostaner und Sinesen.* Wir glauben doch, dass der Vf. hier von den Sinesen eine zu gute Meynung äussert. Auch möchte wohl der Charakter eines Volks, das ein so auserordentlich grosses Land bewohnt, nicht überall derselbe seyn. 8) *Ueber Adam von Bremen.* Nach kurzen Nachrichten von dem Schriftsteller, Auszüge aus seinem Geschichtsbuche. 9) *Otto von Freysingen.* Die Lebensgeschichte dieses merkwürdigen Gelehrten. 10) *Ueber Macphersons Geschichte von Grossbritannien, nebst* (der) *Uebersetzung einer Stelle daraus.* Die Geschichte der Periode, die Macphersons Werk umfasst, hat demselben sehr viel Berichtigung und Aufklärung zu danken. Dass man ihn aber von aller Partheylichkeit für die Stuarts lossprechen müsse, und dass nicht schon die Unmöglichkeit, seine Anhänglichkeit an sie zu verheelen, Beweis seiner Partheylichkeit sey, möchten wir nicht mit dem Vf. behaupten. 11) *Rede zum Andenken des Grafen von Bernstorff, den 28. Aug. 1797.* Rec. hat diese schöne Rede, die einen der vortrefflichsten und verständigsten Minister, welche die neuere europäische Geschichte kennt, ohne Uebertreibung lobt, mit wahrem Vergnügen gelesen.

* * *

Stendal, b. Franzen u. Grosse: *Neue homiletisch-kritische Blätter.* 1799. 1. 2. 3. 4. Quartalheft. 460 u. 378 S. 1800. 1. 2. 3. 4. Quartalheft. 429 u. 453 S. 1801. 1. 2. 3. 4. Quartalheft. 386 u. 388 S. 1802. 1. Quartalheft. 216 S. 8. (jedes Heft 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 224.)

KLEI-

KLEINE SCHRIFTEN.

Griechische Literatur. *Helmstädt*, b. Fleckeisen: *Cantores, Theocriti Idyllium VIII. Latino versu expressum.* Accedit *Spicilegium observationum imprimis de carmine amoebaeo.* — *Die Feldsänger, eine Idylle nach der achten des Theokritus.* Auctore *Chr. Gottl. Wernsdorfio.* 1802. 40 S. gr. 8. (4 gr.) Die lateinische Uebersetzung erregt schon als eine Seltenheit in unseren Tagen Aufmerksamkeit; und in der That, sie gehört nicht unter die schlechtesten, welche von begeisterten Freunden des syrakusischen Sängers versucht worden sind. Diess lehrt gleich der Anfang:

Daphnidi formoso, cum tauris alta prementi,
Dux ovium fertur forte occursasse Menalcas.
Flava utrique coma et primus flos puberis aevi:
Cannas inflare ambo, ambo cantare periti.
Daphnide conspecto, prior orsus voce Menalcas.

Anlass zum Tadel indess bietet sich häufig dar, wenn man entweder das Original, oder auch nur andere Uebersetzungen ernsthaft vergleicht. Gleich in den ersten Versen ist die Wortstellung des griechischen Dichters zu weit verlassen; *alta prementi* ist zu gesucht für βυκολέοντι, und das *fertur forte occursasse* ist wenigstens nicht wohlklingend. Glücklicher hat diese Verse *Lamagna* übertragen:

Daphnidi formoso, dum pascit per juga tauros,
Opilio, ut perhibent, occurrit forte Menalcas.

Im dritten Verse ist eine nachlässige Verbindung der Sätze, welche gegen die Concinnität des griechischen Ἄμφω τώγ' ἤτην πυῤῥοτρίχω, ἄμφω ἀνάβω, sehr absticht. *Eob. Hess* übersetzte:

Ambo aetate pares tenera, florentibus ambo
Crinibus.

Den vierten Vers, laut gelesen, erträgt kein menschliches Ohr. Am besten hat diesen und den vorhergehenden Vers *Dan. Heinsius* nachgebildet:

Rufus uterque, et uterque fuit florentibus annis,
Ludere uterque, et uterque fuit cantare peritus.

Auch im letzten Verse würden wir statt *prior orsus voce* lieber das einfachere *coepit prior ista* wählen. Noch weit mehr aber liesse sich, unsers Bedünkens, gegen Hn. Prof. *Wernsdorf's* Uebersetzung einwenden, wenn man die Lesarten und Erklärungen des griechischen Textes, denen er dabey gefolgt ist, mit der Fackel der Kritik beleuchten wollte. Einmal gesteht er selbst mit Treuherzigkeit: *Sequutus sum vulgarem interpretationem verborum ὦ βάτος ὕλας Μυζίον, quia commodius in metra latina conveniebat*; und giebt dann in der Note erst die richtige Erklärung an. Da es übrigens scheint, dass die Uebersetzung, nicht die Noten, bey dieser Arbeit ihm Hauptsache waren: so würde es unbillig seyn, wenn man dem Vf. die getäuschte Hoffnung durch strengen Tadel entgelten lassen wollte. Nur das Bekenntniss wird er uns zu Gute halten, dass wir von seiner sonst bewährten Gelehrsamkeit etwas weit vorzüglicheres erwarteten, als hier geleistet worden ist. Auch sind wir überzeugt, dass er die Ansicht von diesem Gedicht ganz anders genommen, und seinen Bemerkungen über den bukolischen Wechselgesang mehr Schärfe und Wahrheit gegeben haben würde, wenn ihm etwas mehr, als *Reiskens* und *Valckenaers* Vermuthungen, das Gedicht durch Transpositionen herzustellen, bekannt worden wäre. Weil diese Gelehrten ihre Vermuthungen zum Theil auf sehr seichte Gründe stützten, und den rechten Weg der Emendation zwar ahndeten, aber nicht fanden: so glaute Hr. *W.*, dass mit der Widerlegung dieser Gründe zugleich auch die Festhaltung und Vertheidigung des Alten verbunden sey. Ja selbst diesen Gründen hat er oft etwas Unstatthaftes entgegen gesetzt: z. B. wenn er eine offenbare Lücke in dem Wechselgesang (nach V. 60.) aus einem bescheidenen Stillschweigen des Daphnis ableitet: „*quod silentium pertinet ad exquisitam artis elegantiam, qua mores pastorum, in carminibus amoebaeis certantium, quatenus ii valere possunt ad favorem judicis in alterutram partem inclinandum, notare et insignire solent poëtae bucolici.*“ Einen ganz anderen Gesichtspunkt, aus der Manier der theokritischen Wechselgesänge, hat Hr. HR. *Eichstädt* in der neuesten und ausführlichsten Kritik dieses Gedichts. (*Quaestion. philologic. Spec.* p. 42.) aufgestellt, welche unser Vf. nicht gekannt zu haben scheint. — Der schwächste Theil dieser Arbeit ist unstreitig die deutsche Nachbildung des theokritischen Idylls in gereimten Versen. Wie weit diese hinter der lateinischen Uebersetzung zurück bleibe, und in welchem Geschmack überhaupt sie verfasst sey, wird sich auch ohne unser Urtheil, aus ein paar ausgehobenen Proben ergeben. Hier der Anfang:

Als im Gebirge einst Menalk, der Schäfer, irrte,
Trieb Dafnis bey ihm hin, sein Freund, der Rinderhirte.
Ein holdes Paar, und gut, blond beide, zart und schön,
Voll Anmuth und Talent, die äussern Reiz erhöhn:
Halb Knaben noch, beseelt vom Feuer muntrer Jugend;
Geist hob den einen mehr, den andern sanfte Tugend:
Muth tönt aus jenem, Witz, der heitern Laune Scherz,
Aus Dafnis Unschuld, Ruh', Natur, Empfindung, Herz.

Noch weniger sind die lyrischen Strophen gelungen. Menalk's Gesang z. B. lautet hier so:

Verschon', o Wolf, die Lämmer mein!
Verschon die sanften Mütter!
Erbarm dich, wenn sie zitternd scheun
Dein zornig Ungewitter!
Friss auch den kleinen Schäfer nicht,
Der dich in Demuth ehret.
Den Jäger beiss, der Hohn dir spricht,
Und deinem Ansehn wehret.
Sieh stolz die Lüchs' und Füchse gehn,
Als ob sie gleich dir wären,
Als hättst du sie mit Macht versehn,
Zu beissen und zu zehren.
Denk nicht, hier sind der Schafe viel,
Und nur ein kleiner Schäfer!
Auch Hunde giebts rings um so viel,
Als bey dir Fliegen, Käfer.

Der sonst achtungswerthe Vf. hat sich offenbar hier auf ein ganz fremdes Feld verirret, von welchem die ernstere Wissenschaft ihn hoffentlich bald zurück rufen wird.

Druckfehler. In Nr. 329. S. 414. Z. 23. ist anstatt: *in einer daraus angeführten Stelle* zu lesen: *in einer oben von ihr angeführten Stelle.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 24. November 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Cadell u. Davies: *An Account of a Geographical and Astronomical Expedition, to the Northern Parts of Russia*, performed by Commodore *J. Billings*, in the Years 1785 to 1794 the whole narrated from the Original Papers by *Martin Sauer*. 1802. 331 S. nebst 58 S. Anhang. 4. m. 14 Kupf. und einer Generalkarte von Arrowsmith.

Aus Lesseps Reise von Kamtschatka nach Petersburg ward es zuerst bekannt, dass die russische Regierung das bisher von Wildschützen besuchte nördliche Inselmeer, die Beringsstrasse, und die von Cook befahrene nordwestliche Küste von Amerika, genauer wollte erforschen lassen, und schon 1785 einen von Cooks letzten Reisegefährten den Capitain Billings zum Führer einer neuen Entdeckungsreise ersehen hatte. Lesseps sah 1788 die dazu bestimmten Schiffe in Ochotsk auf dem Stapel liegen, erfuhr auch dort einzelne Particularien von der ganzen Unternehmung, die aber sehr geheim gehalten wurde. Seitdem blieb der Erfolg der ganzen Expedition verborgen und man wusste kaum, ob sie wirklich zu Stande gekommen war oder nicht.

Hr. *Sauer*, der den Capitain Billings als Secretair und Journalist begleitete, selber ein Tagebuch während der ganzen Reise hielt, und von andern bey jeder Gelegenheit genaue Erkundigungen einzog, giebt uns endlich in dem vorliegenden Werke von dem ganzen Reiseplan, und wie er ausgeführt ward, hinlängliche Auskunft. Billings sollte zuerst die wahre Lage des Kovimaflusses und der nördlichen Küsten des Tschuktschen Landes bestimmen, um das Vorgebirge Shelazkoi, in die Beringsstrasse zu kommen suchen, und mit Gewissheit ausmachen, ob nordwärts derselben Land vorhanden wäre, hierauf aber nach Ochotzk zurückkehren. Wären bey seiner Ankunft die zur weitern Fahrt bestimmten Schiffe nicht fertig: so sollte er unterdess die Kurilischen Inseln, Japan, und die ganze Küste von Ochotzk bis Corea genau erforschen. Nach diesem Geschäft ward ihm die Berichtigung der Lage aller östlichen Inseln, die jetzt unter dem allgemeinen Namen der Aleuten begriffen werden, der übrigen Inseln, welche längst der amerikanischen Küste liegen, des festen Landes, und der dort vorhandenen Häfen, Buchten und Anfuhrten aufgetragen. Er sollte auch solche Völkerschaften, die sich andern europäischen Mächten nicht unterworfen hatten, mit Güte dahin bringen, die russische Herrschaft anzuerkennen, und überhaupt von den Landesprodukten die besten Nachrichten einzuziehen. Die Ausgesandten waren zu dem Ende mit allen möglichen Hülfsmitteln ausgerüstet. Man hatte ihnen die Berichte der frühern russischen Seefahrer nach diesen Weltgegenden in Auszügen mitgegeben, sie mit allen astronomischen Instrumenten versehen, und ihnen einen Naturforscher und Maler mit gegeben. Die Schiffsmannschaft erhielt während der Reise doppelten Sold, und nach Vollendung derselben ausgezeichnete Belohnungen, welche in der am Ende angehängten Instruction ausführlich zu finden sind.

Allein die Absicht der Regierung ward gar nicht oder nur theilweise erreicht. Billings, der sich auf dem nächsten Wege über Ischigins nach den russischen Niederlassungen am Kovima begeben sollte, musste dorthin einen weiten Umweg nehmen, weil der bisherige Commandant von Ischigink, der die Tschuktschen durch sein Betragen völlig mit ihren Ueberwindern versöhnt hatte, abgelöset war, sein Nachfolger hingegen diese Wilden durch harte Behandlung gereizt hatte, alles Verkehr mit den Russen aufzugeben, so dass die Reise durch ihr Gebiet, äusserst gefährlich war. Wegen Mangel an Lastthieren, (denn bloss zum Transport der nöthigen Reisebedürfnisse nach Kovima und Ochozk wurden 3000 Pferde erfodert), verzögerten sich die Ausrüstungen ungemein. Der Kovimafluss ward zwar bis zu seiner Mündung untersucht, aber wegen des Eises konnte die weitere Fahrt nach Nordosten nicht unternommen werden, welche aber wahrscheinlich geglückt wäre, wenn der Capitain dort hätte bis Anfang Augusts warten wollen, um welche Zeit, nach den Berichten der Eingebornen, das Meer ziemlich von Eise frey seyn soll. Die Kurilischen Inseln nebst der südöstlichen Küste von Asien wurden gar nicht befahren, und nur sehr wenige von den östlichen Inseln in der Ferne gesehen. Am längsten verweilten die Schiffe in Unalaschka und Lodiak und auf der amerikanischen Küste nur einige Zeit in Prinz-Wilhelmssunde, so dass Schelechof, der hier 1788 umherkreuzte, genauere Nachrichten, als das von Sauer geführte Tagebuch enthält. Hernach ward ein Theil der nördlichern Küste bey Rodneys-Spitze beschifft. Die ganze Fahrt endigte sich mit Untersuchung der Lorenz-Bay südwärts vom Ost-Kap, und die Schiffe kehrten 1792 nach Kamtschatka zurück. Billings hoffte zwar, von der Lorenz-Bay durch das Gebiet der Tschuktschen, weitere Entdeckungen längst der Küste zu machen, allein er

er fand bey den Wilden die erwartete Aufnahme nicht, sie beraubten ihn und seine Begleiter, liefsen sie hungern und frieren, und erlaubten ihnen nicht etwas aufzuzeichnen, so dass ihr trockenes Tagebuch nur die täglichen Unfälle erzählt, und nicht einmal den Weg angiebt, den Billings durch das Land der Tschuktschen nahm.

Da Hr. Sauer den Befehlshaber der Entdeckungsflottille überall, ausser auf seiner letzten Reise durch das Land der Tschuktschen begleitete: so hat er die wichtigsten Vorfälle der ganzen Unternehmung, nebst andern unterweges gesammelten Erfahrungen, über einzelne russische Entdeckungen im Eismeer, über die Jakuten und andere Einwohner des russischen Asiens in 22 Abschnitten geordnet. Zuerst beschreibt er die Landreise der ganzen Schiffsgesellschaft von Petersburg nach Ochotsk, und die vornehmsten Städte, welche sie auf dieser Strasse berührte. Sie verliess Petersburg den 25. Oct. 1785. und erreichte Ochotsk den 3. Jul. 1786.

Hinter Kasan fuhr Hr. Sauer 34 Werste durch einen herrlichen Eichenwald, bey seiner Rückkehr war aber davon keine Spur zu sehen. Tobolsk enthält 2300 Häuser und 23 Kirchen. Die Zahl der öffentlichen und Privatgebäude wird von mehreren Orten angegeben, ihre Bevölkerung aber wagt der Vf. nie zu bestimmen. Von Katschuga, einem Dorfe hinter Irkuzk; gieng die Reise zu Wasser bis Jakutsk auf dem Lenafluss. In der Nachbarschaft dieser Stadt wuchs wilder Flachs in Menge. Ochotsk besteht aus 132 elenden hölzernen Häusern, und verschiedenen verfallenen Magazinen. Wegen der beständigen Nebel und kalten Winde gedeihen hier und fünf Werste von der Küste, weder Bäume noch andere Gewächse. Die Einwohner leben gröfstentheils von Fischen, und damit werden auch ihr weniges Rindvieh und ihre Hunde gefüttert. Jeder hält wenigstens zwanzig der letztern, des Winters die Schlitten zu ziehen. Im Frühling ist groser Mangel an Lebensmitteln; so dass die Hunde aus Hunger einander verzehren, und die ersten ankommenden Pferde zerreissen. Wegen einer Sandbank, die ihre Lage häufig verändert, ist der Hafen schwer zu beschiffen.

Unterdessen hier zwey Schiffe zur weitern Reise erbauet wurden, wozu das Holz 70 Werste herbey geschafft werden musste, sollte Billings den Kovimafluss und die Küsten des Eismeers untersuchen. Da aber der Weg über Ichiginsk wegen der Unruhen unter den Koräken und Tschuktschen nicht gewählt werden konnte, so musste er einen grosen Umweg über Sashwersk am Indigirka nehmen, und die Reise gieng zum Theil auf Rennthieren weiter, die man als Reitpferde braucht, durch Wüsten, in denen Tungusen und Jakuten umherstreifen. Weil es in diesen wilden Gegenden an Lebensmitteln fehlte: so mussten die Reisenden blos von getrockneten Fischen leben. Nach vielen Fährlichkeiten kamen sie endlich bey Oberkovima an, 65° 28' 25" nördl. Breite, einer von den drey Niederlassungen, welche die Russen am Flusse dieses Namens angelegt haben. Dort mussten sie den Winter zubringen. Im November war schon die Kälte so gross, dass Reaumurs Thermometer 40° unter 0 stand. Verliessen sie bey dieser Kälte ihr warmes Zimmer: so konnten sie nur durch ein Schnupftuch Luft schöpfen. Ausser dem Hause ward jeder von ihnen wegen des Athemholens und der Ausdünstung von einer dichten Atmosphäre umgeben, die sich schnell in feinen Reif verwandelte, und bey dieser Kälte musste die mitgebrachte Mannschaft Schiffe bauen, das Eismeer zu befahren.

In der Nachbarschaft dieser Niederlassung wohnen die Jukagiren, welche diesen Namen nicht kennen, sondern sich Andon Domni nennen. Sie sind durch Kriege mit ihren Nachbaren, durch die Pocken und Vermischung mit den Tungusen allmählig so vermindert worden; dass die ganze Nation höchstens aus 300 Mannspersonen besteht. Den 12. März liessen sich die Schneelerchen zuerst sehen, den 15. May fieng das Eis an im Flusse aufzuthauen, und den 25. segelte Billings nebst seiner Mannschaft von Oberkovima den Fluss hinab. Er erreichte endlich Niederkovima, 68° 17' 14" den nördlichsten russischen Posten. Jetzt sollte, der Instruction gemäss, die nordöstliche Küste untersucht und das Vorgebirge Schelatskoi umschifft werden, aber wegen des Eises kam Billings nicht weiter als bis zum Meerbusen Tschaun; er segelte schon den 26. Jul. 1787 unverrichteter Sache wieder zurück, und begab sich nebst seinen Leuten nach Jakutsk. An dieser Küste wird viel Treibholz, auch eine Menge Mammutsknochen gefunden, und am Vorgebirge Barannoikaman entdeckte man einen dieser Knochen, der 115 englische Pfund wog.

Weil Schalaurof, ein Kaufmann, schon 1761 die von Billings befahrne Küste des Tschuktschen Landes untersucht hatte, und dessen Winterwohnung dort noch gefunden wurde: so rückt Hr. Sauer eine kurze Nachricht von dieser Privatunternehmung ein, die wir hier aber nicht wiederholen wollen, weil Hr. Pallas solche längst im ersten Bande seiner nordischen Beyträge beschrieben hat. Während seines zweyten Aufenthalts in Jakutsk erfuhr der Vf. auch einiges von der Entdeckung der Lachofschen Inseln, die 73° N. Br. im Eismeer liegen, und schaltet eine kurze Geschichte dieser Reisen ein, die aber ebenfalls schon durch Hn. Pallas Bemühungen bekannt sind. Eben daselbst sammelte er auch mancherley Nachrichten über die Jakuten, welche in dieser Gegend mit ihren Herden umherziehen. Ihre Anzahl vermindert sich wegen des harten Drucks, den sie von ihren russischen Obern erdulden, und wenn sonst ein Jakute Herden von 20,000 Pferden und Rindern besass: so haben die reichsten gegenwärtig kaum 2000 Stück.

Von Jakuzk verfügte sich die Gesellschaft abermals nach Ochozk um die östliche Entdeckungsreise

e anzutreten. Die beiden dazu bestimmten Schiffe agen auf dem Stapel fertig, allein das zweyte Schiff cheiterte, als es aus dem Hafen gebracht werden ollte, und ward nachher verbrannt, um wenigstens us Eisenwerk zu benutzen. Wegen dieses Unfalls ard beschlossen, nach Kamtschatka zu gehen, und ort ein neues zu bauen. Beides ward auch ausgeührt, aber darüber verflofs beynahe wieder ein Jahr, i welchem nichts ausgerichtet wurde.

In Kamtschatka erhielt Hr. Billings die Nachcht, dafs Schweden während des Krieges mit ussland ein armirtes Schiff in diese Gewässer gechickt habe, den russischen Handel zu beunruhigen. asselbe ankerte auch hernach in Unalaschka, aber hne den dortigen Wildschützen den geringsten chaden zuzufügen. Billings liefs sich auch nicht bschrecken, mit einem Schiff nach den Aleuten zu egeln, und kam damit nach Unalaschka. Die Kleiung der Einwohner dieser Insel und ihre Lebensrt werden genau beschrieben, und sie überhaupt egen ihrer saubern Arbeit gerühmt. Sie verfertien aus Seehundsehnen Zwirn von der Feinheit eines Haares bis zur Dicke des Packgarns. Ihre Nähadeln bestehen aus den Flügelknochen der Möven, n dem obersten Ende sind sie statt des Oehrs mit inem feinen Einschnitte versehen, womit sie die ünstlichsten Stickereyen zu Stande bringen. Ihre aidaren, oder ledernen Fahrzeuge sind zum Theil anz durchsichtig, so dafs man von aufsen ihre inere Construction erkennen kann. Die weiter liegenden Inseln wurden bis auf Kodiak (Kychtak) nur n der Ferne gesehen. Auf dieser letztern hatte ein ussischer Kaufmann, Namens Schelechof, eine orlentliche Niederlassung, welcher ein Grieche vorand. Sechshundert Baidaren, jeder mit zwey oder rey Aleuten bemannt, mufsten für die Russen chen, Robben und Seeottern erlegen, oder sich mit er Jagd beschäftigen. Vor Ankunft der Russen flegten diese Insulaner keinen Wintervorrath einzuegen, sondern behalfen sich in dieser Jahrszeit kümerlich mit Muscheln, andern Schaalthieren, und as sonst die See an ihre Küsten warf. Die Russen aben bey ihren Wohnungen ordentliche Gärten, orin sie Kohl, Kartoffeln und andere Gemüse ziehn. Sie hatten auch vier Kühe und zwölf Ziegen erüber gebracht. Schelechof brauchte zu seinem elzhandel mehrere grofse Schiffe, und bezahlte ine Matrosen sehr gut, sie erhielten 600 bis 00 Silber-Rubel jährlich. Aber sie mufsten bey esem hohen Lohn doch kärglich leben, weil sie eidung und Artikel des Luxus von dem Unternehr für die ungeheuersten Preise kaufen müssen. n Glas Brantewein kostete einen Rubel, ein Pfund bak 50 Rubel, und ein grobes Hemde 10 Rubel. e Seeottern, denen wegen ihres herrlichen Pelzrks am meisten nachgestellt wird, nehmen zuends ab. An den Küsten von Kamtschatka wern sie nicht mehr gefunden, bey den aleutischen eln sind sie jetzt eine Seltenheit, die Schumasinseln haben sie ohnlängst verlassen, und in funfzehn Jahren werden sie zwischen 45° und 60° nördl. Breite völlig ausgerottet seyn. Auf den östlichen Inseln, welche der amerikanischen Küste näher liegen, finden sich auch russische Niederlassungen, so wie auf dem festen Lande an Cooks Einfahrt.

Von Kodiak wollte Billings diese Einfahrt besuchen, es gelang ihm aber nicht hinein zu kommen; daher schiffte er nach Prinz-Wilhelms-Sund. Er erfuhr auch, dafs eine spanische Fregatte, unter Capitain Mendoza in jener Einfahrt vor Anker läge, und dafs die Spanier, um mit den Russen zu handeln, jährlich diese Gegend beschiffen, denen sie Lebensmittel und Seeotterfelle, gegen Eisenwerk, Glascorallen, und Leinwand vertauschen. In der Nachbarschaft des neuen Ankerplatzes unterredete sich Hr. Sauer mit einem alten Amerikaner, und auf die Frage, wie lange es wohl her sey, dafs fremde Schiffe an diese Küste gekommen wären, erwiederte der Alte: er erinnere sich von seiner Jugend her, dafs ein Schiff bey einer Insel, die der gegebenen Anzeige nach keine andere, als Kaysinsel seyn kann, gelegen habe. Die Einwohner hätten beym Anblick desselben sämmtlich die Flucht genommen, wären aber nach Abfahrt des Schiffs zurückgekehrt, und hätten in einem ihrer unterirdischen Magazine, Glascorallen, Blätter, (Tabak,) und einen eisernen Kessel gefunden. Da nun aus Stellers Tagebuch erhellt, (der Vf. hat aus demselben die hieher gehörige Stelle übersetzt) dafs diese Dinge dort von dessen Gefährten zurückgelassen wurden: so vermuthet er, Billings sey zufällig nach derselben Gegend gekommen, wo Steller ans Land gieng; und da dieser das Vorgebirge, oder die äufserste Spitze einer ansehnlichen Insel den Eliasberg nannte: so glaubt er, dieser Berg, der auf allen unsern Karten auf dem festen Lande liegt, habe eine ganz unrichtige Lage erhalten, und man müsse künftig die äufserste Spitze der Kaysinsel, Eliasberg benennen. Eben dieser Alte wiederholte verschiedenemale, dafs südostwärts von ihrem Landungsplatz 60° 18′ 48″ nördl. Br. und 213° 42″ 45″ östlicher Länge ein grofses salziges Wasser vorhanden wäre. Hr. S. ward von dieser Nachricht so ergriffen, dafs er dieses Meer allein untersuchen, und tiefer Landeinwärts bis Canada oder andern europäischen Niederlassungen vorzudringen beschlofs. Diefs ward ihm aber nicht erlaubt. Wir wundern uns, dafs er bey Abfassung seiner Reise noch an dieses Meer glaubt, da nach Vancouvers Untersuchungen, und Mackenzies letzter Reise diefs auch von andern vermeynte Meer unmöglich vorhanden seyn kann. Die Amerikaner mit denen sich unser Vf. durch einen Dollmetscher unterredete, hatten von dem fremden Seefahrern einzelne europäische Worte erlernt. Waren sie mit dem Tausche nicht zufrieden, so sagten sie *no, no*, wollte man mehr von ihren Waaren haben, so riefen sie *plenty*, auch bedienten sie sich des spanischen Worts *amigo*.

(Der Beschlufs folgt.)

KK.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Zerbst, in Comm. b. Füchsel: *Communionbuch* von *C. F. Sintenis*, Consistorialr. u. Pastor zu St. Trin. zu Zerbst. 1801. 200 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. liefert hier, wie er in der Vorrede sagt, blofs seine eigenen Ueberzeugungen vom Abendmahle, und beschreibt die Art und Weise, wie Er dasselbe zu geniessen pflegt; da sich jedoch sein Herz bey dieser Weise so wohl besorgt fühlt: so wünscht er, dafs Viele, recht Viele, das Abendmahl eben so geniessen möchten wie Er, und deshalb widmet er dieses Büchlein der ganzen evangelischen Kirche. Er betrachtet das Abendmahl aus einem ganz eignen Gesichtspunkt, worüber er seine Gedanken in den drey oder vier ersten Abhandlungen eröffnet. „Das Wunderbare weg, (sagt er in der Vorrede), ist mein Wahlspruch, und den Leuten alles natürlich gemacht, so haben sie theils nichts mehr zu spotten, theils verlassen sie sich auch nicht mehr auf Wunder, und *sind darüber verlassen*, sondern greifen selbst mit an, und geniessen dadurch den ganzen Segen der Religion — auch sogar bey ihren äusserlichen Feyerlichkeiten." Damit die Leser wissen, was sie in diesem Communionbuche zu suchen haben, so zeigen wir die Rubriken kürzlich an. Es sind folgende: Richtige Würdigung der kirchlichen Feyerlichkeit der Christen — das Abendmahl genannt. Einsetzung des *heiligen* Abendmahls. Beantwortung einer hier entstehenden Frage: (ob das Abendmahl nur eine Feyerlichkeit für die Apostel habe seyn sollen?). Nun zur Sache — *für mich*. Ueber das Verdienstlichste des Todes Jesu. Das Hauptkapitel in jedem Communionbuche. Ueber die Benennung: Sacrament des Altars. (Das Sacrament steht nicht auf dem Altar; die Communikanten müssen es erst zum Altare bringen, das heisst, sie müssen sich bey dem Empfange des Brodes und Weins daselbst zu etwas Gewissen feyerlich verpflichten. — Die Redensart: Mein Sacrament, die Erinnerung an mein Sacrament — wird mir diess und diess leisten — kommt zu oft vor. S. 160 heisst es: Ach — mein Sacrament, mein Sacrament, das ich heute dort ablege etc.) Entferntere Zubereitungen zum Genusse des heiligen Abendmahls. Der Morgen des Communiontags — durch Beyspiele beschrieben. Schlufsbetrachtung am Communiontage. *Erster Anhang:* über die Familiencommunion. Der Hausvater im Kreise der Seinen vor — nach dem Genusse des Abendmahls. (Vorzüglich schön!) *Zweyter Anhang:* für Erstlinge. *Dritter Anhang:* Von den sogenannten Hausberichtungen. Allgemeines Schema zur zweckmäfsigen Einrichtung einer Krankencommunion. Nacherinnerungen. Schlufsanmerkung. — Der Vf. hat, wie nicht anders zu erwarten war, auch in diesem Buche viel Wahres und Beherzigungswerthes gesagt; und man wird ihn auch da gerne hören, wo man nicht mit ihm übereinstimmen kann. Manche seiner besondern Meynungen verdienen eine genaue Prüfung, die uns aber zu weit führen würde.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. Berlin, b. Braun: *Ueber die Bernsteingräbereyen in Hinterpommern.* 1802. 34 S. 8. (3 gr.) — Diese kleine Schrift beginnt mit einer Geschichte des Bernsteins, nach welcher derselbe schon bey den Römern im Werth gestanden, und von denselben gegen baares Geld eingetauscht worden ist, woven nicht selten noch Goldstücke mit dem Gepräge der Cäsarn aus den preufsischen Aeckern ausgepflügt werden sollen. So lebhaft der Handel mit diesem Produkt bis auf den heutigen Tag getrieben worden: so ist doch noch nicht ganz entschieden, welches der allgemeinste Gebrauch desselben ist. Denn ausser dem kleinen Theil, der zu Modewaaren verarbeitet, und in Europa abgesetzt wird, nehmen griechische und armenische Kaufleute den Bernstein in den beträchtlichsten Quantitäten; wohin ihn aber diese Zwischenhändler absetzen, ist völlig unbekannt. Nur muthmafslich wird angegeben, er käme in der heiligen Kaaba zu Mekka zusammen, wo er als Opfer der Pilgrimme zu Ehren des Propheten verdampfe. Ueber seine Entstehung und natürliche Geschichte wird wenig befriedigendes beygebracht. Dafs er eben sowohl in der See, als in den Sand- und Thonschichten des benachbarten festen Landes, in einer Entfernung von mehreren Meilen von der Küste, und meistens in Verbindung mit bituminösen Holze gefunden wird, ist bekannt, und lehre wahrscheinlich, dafs die Küsten von Vorpommern, Rügen, Mecklenburg, Kur- und Liefland noch reiche Schätze davon enthalten dürften, die der Zufall, und die Hand der Betriebsamkeit vielleicht noch ans Licht bringen wird. Doch ist der See-Bernstein dem gegrabenen allemal weit vorzuziehen. Die Verarbeitung des Bernsteins wird so lebhaft betrieben, dafs sie zu Stolpe allein an hundert Familien beschäftigt, in Königsberg aber noch mehr im Gange zu seyn scheint. Das Graben wird übrigens etwas ungeschickt und ohne verständige Bergleute betrieben. Man bedient sich keiner Zimmerung, sondern sucht durch Anfeuchten völlige Sandschichten vor zu frühem Einsturz zu bewahren, daher oft die hoffnungsvollesten Baue verschüttet werden, und nicht selten Arbeiter das Leben verlieren. Gemeiniglich beginnt der Versuchsbau mit einem Schachte von ungefähr einem Lachter Weite. Trifft man damit auf eine Bernstein haltende Schicht; so erweitert man diesen vom Tage nieder, oder reisst seine Stöfse nach, und diess immer so fort, bis endlich die obere Weite desselben bis zu funfzig Fuss, im Durchmesser, anwächst, und der ganze Bau die Figur eines Beckens bekommt, das sich von fünf zu fünf Fufsen, in halb so breiten Absätzen, verengt. Die Auf-förderung des Sandes sowohl, als des Wassers geschiehet von Hand zu Hand, wozu man sich mit mehrerem Vortheil des Haspels, der Laufkarren und der Handpumpen bedienen könnte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 24. November 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Cadell u. Davies: *An Account of a Geographical and Astronomical Expedition, to the Northern Parts of Russia, perf. by Commod. J. Billings 1785 to 1794 narr. by M. Sauer etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Weil der mitgenommene Vorrath nicht für den ganzen Winter hinreichte, und Hr. Billings nicht glaubte, in einem Hafen längst der Küste hinlängliche Lebensmittel für seine Mannschaft zu erlangen: so ward die Rückreise beschlossen; und er segelte nach Kamtschatka, ohne unterweges anzuhalten, oder eine von den schon bekannten Inseln zu berühren. Da das zweyte Schiff den Winter über fertig geworden, und die in Ochozk zurückgelassene Mannschaft angekommen war: so trat Hr. B. den 19. May 1791 seine zweyte Reise nach Osten an. Der Nebel verhinderte die Lage mehrerer in der Ferne gesehener Inseln zu bestimmen. Doch in der Nähe von Unalaschka wurden einige untersucht, und bloss auf Tanaga Eider Enten gefunden. Aber anstatt die nordamerikanische Küste näher zu erforschen, beschloss Hr. B. den Lorenz-Meerbusen im Tschuktschen Lande zu befahren. Doch vorher landete er bey Rodney's Spitze noch einmal auf der nördlichen Küste von Amerika, ohne jedoch einige Entdeckungen von Wichtigkeit zu machen.

In der Lorenz-Bay fanden die Seefahrer bey den Tschuktschen eine sehr gute Aufnahme. Diese Völkerschaft theilt sich in die beiden Stämme der Seeoder ansässigen Tschuktschen, und derer die mit ihren Rennthieren umherziehen. Die ersten wohnen vom Meerbusen Anadir bis zum Ost-Kap längst der Küste, sie ziehen auch wohl bis zum Vorgebirge Shelazkoi. Mit den Amerikanern treiben sie Handel, bekriegen aber auch einander oft, entführen deren Weiber als Sklaven, und verhandeln diese Beute wieder den Rennthier Tschuktschen. Da sie ein so kaltes unfruchtbares Land bewohnen, so besteht ihre ganze Anzahl nur aus 3000 Familien. Sie verbrennen ihre Todten und bedecken die Ueberreste hernach mit Steinen und Rennthierhörnern. Die Beringsstrasse ist zwischen der Lorenz-Bay, und dem Kap Prinz Wales nur 48 englische Meilen breit, und zwischen beiden liegen drey Inseln. Da Hr. Billings die Küsten, nebst dem inneren Lande, zu Fuss untersuchen wollte, begab er sich nebst zwölf Begleitern auf den Weg, befahl aber der übrigen Mannschaft, sich nach Unalaschka einzuschiffen, und sich hierauf nach Kamtschatka zu verfügen, wo sie einander im künftigen Jahre treffen wollten.

Hr. Sauer war mit unter denen, die in Unalaschka überwinterten, und dieser lange Aufenthalt gab ihm Gelegenheit, die Insel und ihre Einwohner zu beobachten. Seine Gefährten mussten zugleich von den letztern und benachbarten Insulanern den Kron-Tribut eintreiben. Die Mannschaft litt gegen Ende des Winters gewaltig vom Scharbock, und im Februar wurden oft drey Personen an einem Tage begraben. Die Bevölkerung von Unalaschka, und der übrigen Aleuten hat sehr abgenommen, weil die russischen Wildschützen die Männer zur Jagd und andern Arbeiten zwingen, und Jahre lang fern von ihren Wohnungen entführen, ohne ihnen weiter etwas für ihre Mühe, als Glas-Korallen, und kümmerliche Nahrung zu reichen, so dass sie die bittersten Beschwerden über ihre Unterdrücker führen. Unalaschka ist gewöhnlich in dichtem Nebel verhüllt, und während der acht Monate und sechszehn Tage, die der Vf. dort verlebte, sahe er nur echtzehnmal Sonnenblicke, und keinen einzigen klaren Tag. Den 17. May 1792 ward die Insel wieder verlassen und die Schiffe langten den 16. Junius wieder in Kamtschatka an.

Auf diese Art war die ganze Reise beendigt. Hr. Sauer fügt hierauf noch einige Abschnitte hinzu, worin er die natürliche Beschaffenheit und den neuesten Zustand der Halbinsel Kamtschatka und die Rückreise, der ganzen Gesellschaft über Ochozk, Irkuzk und weiter beschreibt, auch einige Bruchstücke von Billings gefahrvoller Landreise mittheilt. Die Halbinsel ist äusserst geringe bevölkert. Die ganze Volksmenge wird hier nur auf 2740 Menschen angegeben; davon 1687 Russen, und die übrigen Kamtschadalen sind. Von den sogenannten Städten hat Nieder Kamtschatka die meisten Einwohner. Russische Waaren und fremde Artikel sind gewaltig theuer, ein Pfund Thee kostet 12 Rubel, Zucker 3 Rubel, Blättertabak 3 Rubel etc.

Der Vf. hat seine Beschreibung noch mit sieben Anhängen versehen. Darin sind Billings und des ihm mitgegebenen Naturforschers Instructionen auf der ganzen Reise wörtlich abgedruckt, ferner Proben der Jakutischen, Tungusischen, Kamtschadalischen und Aleutischen Sprachen. Auch das Verzeichniss aller Stationen von Petersburg bis Irkuzk ist hier nebst ihrer Entfernung von einander und von vielen die Anzahl

zahl der Wohnungen und Kirchen zu finden, ingleichen der Sold aller hohen und niedern sibirischen beym Seewesen angestellten Personen nach dem Reglement von 1782.

Noch dienen vierzehn Kupfer zur Verzierung des Werks, welche entweder die Trachten der Einwohner, ihre Waffen und Geräthschaften, Ansichten von einzelnen Städten, wie von Ochozk und Zachiversk enthalten, oder Küsten und Gebirge vorstellen, wie diese von den Schiffen aufgenommen wurden. Manche wie Capitain Clerkes Grab, die Ansicht der heifsen Quellen in Kamtschatka, hätten, nebst den Abbildungen einiger Aleuten ohne Gefahr wegbleiben können, da die letztern theils zu klein gerathen, theils in Cook's und andern Reisen schon zu finden sind. Ein Kupfer, welches eine Familie der Tschuktschen darstellt, scheint uns am besten seinen Zweck zu erfüllen.

Hr. *Arrowsmith* hat diesen Reisebericht mit einer grofsen Karte versehen, welche er Abbildung der Strafse zwischen Amerika und Asien betitelt. Es sind darauf das Meer von Ochozk bis zum Amurflufs, die Halbinsel Kamtschatka, die öftlichen Küsten der Tschuktschen, ein Theil der Küsten des Eismeers von Nord-Kap bis in die Nachbarschaft der Mündung des Kovima, die Beringsstrafse, die Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika, und die nordwestliche Küste dieses Welttheils vom Eis-Kap bis Kap Sukling abgebildet. Der Vf. versichert dabey vorzüglich Billings Observationen benutzt zu haben, im Ganzen aber hat die Erdkunde durch seine Arbeit wenig gewonnen, und blofs der Theil der Küsten des Eismeers von der Mündung des Kovima bis zum Meerbusen Tschaun ist nach wirklich angestellten Beobachtungen gezeichnet, alles übrige ist schon auf ältern Karten, und häufig genauer dargestellt. Wir haben bey der Beringsstrafse diese Karte mit Cooks Abbildung derselben verglichen, und überall die gröfste Uebereinstimmung gefunden. Nur ist Clerks-Insel, wo Cook eine Durchfahrt vermuthete, hier als ganz zusammenhängend gezeichnet. Dagegen ist Cooks Cap Serdze Kamen weiter gegen Süden nach einer ganz andern Stelle verlegt. Hin und wieder sind zwar die russischen Namen mit aufgenommen, aber gerade bey Cooks Einfahrt, und Prinz Wilhelms Sunde nicht, wo die neuen Benennungen der russischen Karten zuweilen Verwirrungen veranlassen. Obgleich Georgis Karte vom russischen Asien nach einem viel kleinern Maafsstabe gezeichnet ist: so sind doch auf ihr manche hier ganz übergangene Punkte anzutreffen. Selbst Hn. Billings Reise ist hier nicht einmal ganz aufgenommen, und nach der Karte ist er weder nach Kodiak, noch Prinz Wilhelms-Sund gekommen; auch fehlt beym *Arrowsmith* der ganze Weg den Billings von der Lorenz Bay durch das Land der Tschuktschen nahm.

London, b. Nicoll: *The History of Mauritius or the Isle of France and the neighbouring Islands composed by Charles Grant Viscount de Vaux.* 1801. 571 S. in 4.

Bey den Inseln, die in der Nachbarschaft von Isle de France liegen, hat der Vf. sich sehr kurz gefafst. Er hat blofs aus Reisebeschreibern einiges über die Insel Rodriguez, die Niederlassungen der Franzosen auf Madagascar und sogar nach des alten Spilbergens Tagebuch, der 1615 auf den comorrischen Inseln war, diese beschrieben, ungeachtet sie bessere Beobachter in neuern Zeiten gefunden haben. Desto mehr mufs man sich wundern, wie er ein so ausführliches Werk über die kleine Insel Frankreich und das benachbarte Bourbon zusammentragen konnte. Aber er hat auch blofs zusammengetragen, oder vielmehr zusammengerafft. Denn die Bemerkungen seines Vaters über beide Inseln, der zwanzig Jahre in Isle de France lebte, sind hier mit den Nachrichten aller alten und neuen Seefahrer wörtlich zusammengestellt, ob sie gleich bisweilen nur eine von diesen Inseln in der Ferne sahen, und aufser dem eine Menge biographischer, nautischer und historischer Nachrichten aufgenommen, die mit der Geschichte dieser Insel in keiner oder sehr geringer Verbindung stehen. So kann man hier den Schiffbruch des franzöfischen Emigrirten Leguat auf der Insel Rodriguez, im J. 1691 und dessen fernere Schicksale ausführlich lesen, die aus seiner bekannten Reise wörtlich eingeschaltet sind. Ferner die Geschichte des berühmten Seehelden de la Bourdonnais, und seine Thaten auf der Küste Coromandel gegen England. Aus d'Après de Manevillette orientalischem Neptun sind eine Menge Vorschriften und Erfahrungen für Seefahrer eingeschaltet, welche die indischen Gewässer besuchen wollen. Da der Astronom de la Caille 1753 auf Befehl der Regierung in Isle de France Beobachtungen anstellen mufste: so sind diese aus den Memoiren der Pariser Akademie der Wissenschaften mitgetheilt, auch das Leben ihres Verfassers beschrieben. Unter andern fremdartigen Einschiebseln verliert Hr. Grant sich auch in die neuere indische Geschichte, und beschreibt die Regierung des berühmten Hyder Aly, den Krieg der Engländer und Franzosen auf der Küste Coromandel von 1756 bis 1760, selbst die Hinrichtung des unglücklichen Lally, und den letzten mysorischen Krieg mit allen Nebenumständen.

Da Isle de France und Bourbon in naturhistorischer, mercantilischer und statistischer Rücksicht so oft geschildert sind, und Hr. Grant hier seines Vaters, Poivres, S. Pierre, Rochon, le Gentil, Raynal, und anderer Nachrichten blofs wieder abdrucken lassen, wenn sie gleich zuweilen eben dasselbe wiederholen: so enthält sein Buch eben nichts neues über die frühern Schicksale, den allmäligen Anbau, und die natürliche und politische Beschaffenheit beider Inseln, und man mufs seine Arbeit gröfstentheils als eine Sammlung der vornehmsten über diese französischen Besitzungen vorhandenen Nachrichten ansehen. Interessanter sind aber die Berichte von den neuesten Vorfällen und dem gegenwärtigen Zustande beider Inseln,

Inseln, wenn sie gleich mit vielen andern untermischt sind, die gar nicht in die neueste Geschichte derselben gehören.

Seit 1784 oder der Errichtung der neuen ostindischen Gesellschaft hat sich die Lage dieser Inseln sehr verbessert. Vorher durften sie ihre Produkte nicht ausführen, oder ihre Bedürfnisse mit eigenen Erzeugen aus Frankreich oder andern Ländern holen, sondern ihr ganzer Handel war in den Händen jener Gesellschaft. Damals aber erhielten sie Freyheit, alle indische Häfen, nur China nicht, zu befahren, und jeder Kaufmann in Frankreich konnte Schiffe nach diesen Inseln befrachten; dadurch wurden sie der Mittelpunkt des indischen Handels, und der allgemeine Wohlstand vermehrte sich zusehends. Doch die Stürme der Revolution verbreiteten sich über diese Colonien, die Einwohner bildeten sich in Volksversammlungen, die Besatzung empörte sich gegen ihre Befehlshaber, es vereinigte sich ein Jacobiner-Club, die Guillotine ward errichtet, und Alles gerieth in die ärgste Verwirrung. Allein die Nachricht von der im Mutterlande decretirten Freylassung der Negersklaven und dem Sturz der Jacobiner in Frankreich, die 1795 dort anlangte, vermochte die begüterten Einwohner, in nähere Verbindung zu treten; ihnen gelang es auch, den Jacobiner-Club zu zerstören, und die Häupter derselben, dreyssig an der Zahl, nach Frankreich zu schicken. Zugleich ward der Beschluss gefasst, keinen Franzosen, ohne Einwilligung der Colonial-Versammlung, ans Land zu lassen.

Doch auf einmal schien 1796 die kaum wieder hergestellte Ruhe von neuem gestört zu werden. Das Pariser Directorium schickte zwey Agenten mit einem Truppen-Corps von 800 Mann nach Isle de France, und diese landeten, ohne sich an die früher getroffenen Verfügungen zu kehren. Weil die Agenten aber ihre Instruction nicht vorzeigen wollten, die alte Garnison gegen ihre Befehlshaber und die Einwohner aufzuwiegeln suchten, die angesehensten Einwohner mit Stolz und Härte behandelten, und die Colonial-Miliz zahlreicher als die bewaffneten Begleiter der Agenten waren, so wurden diese Friedensstörer einige Tage nach ihrer Ankunft wieder zurückgeschickt, ohne dass die alte Garnison oder die aus Frankreich gekommene Verstärkung an dem Schicksal ihrer neuen Führer Theil nahm. Noch war die Colonie aber nicht von aller Gefahr befreyet. Unruhige Köpfe und Missvergnügte hiengen sich an die Besatzung, und suchten die Freylassung der Negersklaven zu bewirken. Man fand indess auch dagegen Mittel, und die ganze Begleitung der Agenten ward 1797 unter dem Vorwande nach Batavia geschickt, dass die Engländer diesen Hauptsitz des holländischen Handels bedroheten. Die alte Besatzung aber, welche hierauf ähnliche Unruhen anfieng, ward gezwungen, sich 1798 nach Frankreich einzuschiffen.

Im Jahr 1799 stieg die Bevölkerung beider Inseln auf 121,000 Menschen, darunter waren 103,000 Neger. Isle de France liefert in guten Jahren 200,000 Zentner Zucker und 300,000 Pfund Indigo; Bourbon hingegen 60,000 Ballen Caffee. Die Nelkenbäume sind auf beiden gut angeschlagen, und man schätzte 1800 die Nelkenärnte auf 80,000 Pfund. Eine sehr genaue Specialkarte von Isle de France ist dieser Geschichte beygefügt, aber statt des sehr verkleinerten Nachstichs vom indischen Ocean, aus dem orientalischen Neptun, würde eine getreuere Darstellung von Bourbon dem Inhalt des Werks angemessener gewesen seyn.

Schleusingen u. Coburg, b. Hoffmann und in Comm. b. Sinner: *Joh. Casp. Röhrigs* von ihm selbst beschriebene *Schicksale und Reisen* durch einen Theil von Europa, von Holland nach Lissabon u. f. vermehrt mit nützlichen Anmerkungen und einer Vorrede von einem Liebhaber von Wahrheit und von Reisen. 1801. 298 S. 8. (1 Rthlr.)

Dass ein Handwerksbursche, wenn er auf Reisen geht, sich ein Journal hält, worin er die Begebenheiten des Tages und die von ihm gesehenen Merkwürdigkeiten niederschreibt, ist sehr löblich. Nur muss es nicht nach seiner Zurückkunft sogleich gedruckt werden. Nicht leicht ist uns eine so fade, an Beobachtungen so leere, an Kenntnissen so arme, und an Stil so elende Reise vorgekommen, als die gegenwärtige. Kaum hat die Kritik die Betrügerey eines Damberger entlarvt, so muss sie nun wieder vor der Armseligkeit eines Röhrig warnen; damit sein Beyspiel nicht mehr wandernde Gesellen reize. Der Bäckergesell Röhrig, geboren zu Birkenfeld (wo dieses Birkenfeld liege, denn es giebt deren mehrere in Deutschland, wird nicht gesagt) reiset nach Holland im J. 1768, und da er hier keine Arbeit bekommen kann, kehrt er nach Deutschland zurück, und besucht mehrere Städte am Rhein bis nach Strasburg. Von diesen Städten werden bloss die Namen angeführt, ohne der mindesten Merkwürdigkeit darin zu gedenken. Der Herausgeber will die Lücken ausfüllen, und hat in den Anmerkungen, die über das ganze Buch gehen, aus alten und verjährten Beschreibungen verschiedenes über diese Städte beygebracht, das gemeiniglich mit der Bemerkung beschlossen wird, dass durch den Revolutionskrieg die Verfassung und der Zustand sehr geändert sey. R. begab sich aufs neue nach Holland, diente zwey Jahr bey einem Beckermeister in Amsterdam, und bekam nun Lust zur See zu gehen. Was er von den Bäckereyen in Holland, und vorher von denen in Mannheim sagt, ist vielleicht die einzige Stelle im Buche, die noch einer Classe von Lesern, nämlich den Bäckern, nützlich seyn kann. Das Uebrige ist ein Gewebe von alltäglichen Bemerkungen oder baaren Unrichtigkeiten. Nachdem R. Lissabon und verschiedene Häfen im mittelländischen Meere besucht hatte, (welches auf dem Titel: *Reisen von Holland nach Lissabon, Gibraltar, Spa-*

Spanien, Mallaga, Italien genannt wird) tritt er wieder in die Dienste seines vorigen Herrn, verläfst sie aber bald, um 1773 als Matrose nach Ostindien zu gehen. Den Bäckergesellen erkennet man an der umständlichen Beschreibung, wie es bey einem Leichenbegängnisse und den Betstunden auf dem Schiffe hergegangen ist, und an der Uebergehung von tausend andern viel wichtigerern Gegenständen. Von Batavia aus machte er Excursionen nach Malacca und Bengalen, und kam 1776 wieder nach Europa. Die Schicksale, die R. erlebt hat, sind so, wie sie bey einem herumschweifenden Handwerksburschen zu seyn pflegen. Zu Lande in Europa war er mehrmalen in Gefahr, von den Seelenverkäufern, wie er sie nennet, und den Preufsischen Werbern genommen zu werden. Als Matrosen wollte man ihn zuweilen auf Schiffe bringen, wo er nicht gern dienen, oder zu Diensten zwingen, die er nicht gern übernehmen mochte, oder länger im Dienste behalten, als er zu bleiben Lust hatte. Was liegt aber dem Publikum daran, diese Schicksale eines sehr unbedeutenden Mitgliedes zu wissen? Von der Unwissenheit des Reisenden nur einige Pröbchen. S. 214. passirte R. auf dem Wege von Batavia nach Malacca die *Mitternachtslinie*, wo die Hitze nicht so stark als unter der *Mittagslinie* ist. Was mag jene Linie für eine seyn? — S. 261. Die Mohren beten den Mond an, und doch sagt R. selbst S. 237, dafs sie den Mahomedanischen Glauben haben. — Gegen die deutsche Grammatik wird fast auf allen Seiten gefündiget. — S. 268. *Die Jentives* (so nennet R., der eine Zeitlang in Holland gewesen ist, und holländische Wörter unter deutsche menget, mit den Holländern die Eingebornen von Indostan, welche wir mit den Engländern gewöhnlich Hindus oder Hinduer nennen) *theilen sich in zwey Partheyen, davon die eine, wenn der Mann stirbt, die Frau lebendig mit verbrannt wird.* Dergleichen könnten wir noch vieles andere anführen, wenn wir nicht des Raums schonen wollten. Dazu nehme man die seltsamen und die nach dem Gehör falsch geschriebenen Wörter als S. 119. *Gesundmacher* statt Visitatores der aus verpesteten oder der Pest wegen verdächtigen Gegenden angekommenen Schiffe. — S. 271. *Besachhaber* — S. 209. *Passer* statt Baza, im Oriente der Markt — S. 274. *Pienangsbaum* — S. 251. *Binangsbaum* vielleicht statt *Pisangbaum* — S. 233. *Strupf* — S. 265. Cauri statt *Cauris*. Da Röhrigs Reise durch eines andern Hände in die Druckerey gegeben wurde: so hätte dieser für die Säuberung des Manuscripts sorgen sollen. Allein der Herausgeber scheint nicht viel besser unterrichtet zu seyn, als der Autor selbst. S. 260. sagt er von den Hindus, sie *sollen*, ihrer dunkelbraunen Farbe ungeachtet, dennoch wohl gestaltet seyn. Hat man nicht Schriften genug über Indostan, dafs man hierüber etwas gewisses sagen kann? — Ebend. wird *Stavorinus* angeführt, der die Geschicklichkeit der Handwerker in Bengalen rühmt. Was alle Reisenden einstimmig behaupten, mufs nicht durch das Zeugnifs eines Einzigen bewiesen werden; man möchte sonst glauben, es wäre nur dieses eine Zeugnifs da. — S. 250. Woher weifs der Herausgeber, dafs die Engländer Batavia 1799 den Holländern weggenommen haben? Ist es nicht vielmehr weltkundig, dafs die Holländer während des ganzen Kriegs im ruhigen Besitz von Batavia geblieben sind? — Jedoch wir mögen uns nicht länger bey diesem über die Mafsen schlechten Buche aufhalten, können aber nicht die Bemerkung unterdrücken, dafs wir es, als die Frucht der unter den niedern Ständen immer mehr um sich greifenden Lesewuth, und der dieser Wuth fröhnenden Popularisirung aller Zweige der Gelehrsamkeit ansehen. Denn diese Lesewuth und diese Popularisirung erzeugen eine solche Fluth von elenden Büchern, dafs die guten, welche immer der Zahl nach weniger werden, von ihnen ganz erdrückt zu werden, Gefahr laufen, nicht zu gedenken, dafs dadurch viele, die wohl sonst erscheinen würden, gar nicht zur Existenz gelangen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Das Einstandsrecht in Bayern* nach staatswirthschaftlichen Grundsätzen betrachtet. 1802. 48 S. 8. (5 gr.) Der Hauptzweck dieser Schrift ist, das Einstandsrecht als schädlich und unzweckmäfsig darzustellen, weil es den Verkäufer in der freyen Wahl, sein Eigenthum zu veräufsern, hindert, und für den Käufer drückend ist, da er die zwey Jahre über, wo es ausgeübt werden darf, sich nicht als ruhigen Besitzer des Guts betrachten kann, auch in Rückficht der verwandten Kosten nicht hinlänglich von den Gesetzen gesichert wird. Aufserdem bringt der Vf. gegen das Einstandsrecht der Anverwandten, Grund- und Lehnherrn und des Adels noch besondere Gründe vor, welche allerdings richtig und wahr sind; nur wäre überhaupt zu wünschen gewesen, dafs der Vf. seinen Gegenstand gründlicher und ausführlicher behandelt hätte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 25. November 1802.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

1) Wien, b. Wappler u. Beck: *Arabische Chrestomathie*, herausgegeben von *Johann Jahn*, Dr. der Philos. und Theologie, K. K. Prof. der orientalischen Sprachen, der Einleit. ins A. T. der bibl. Archäol. und der Dogm. auf der Universität zu Wien. 1802. 280 S. 8.

2) Ebendas.: *Lexicon arabico-latinum Chrestomathiae arabicae accommodatum a Johanne Jahn.* — 490 S. 8. (4 Rthlr. 16 gr.)

Die Chrestomathie hat nicht allein den Titel und die Aufschriften einzelner Stücke, sondern ch die lesenswerthe Vorrede von XVI. S. in deutner Sprache: das Lexicon ist durchaus lateinisch. ese sonderbare Verschiedenheit wird in der Vorre damit gerechtfertigt, weil ein „Herr *Anton Ary*, ein gelehrter Archipresbyter von Tripolis" — steht sich, Tripolis in Syrien — der sich seit eiger Zeit zu Wien befindet, und Hn. Prof. *J.* freundschaftlichen Beystand leistete, das Lexicon durchsen sollte, und doch die deutsche Sprache noch nicht ollkommen versteht. Hätte aber nicht auch nur iesem gefälligen Mann wieder zu gefallen, auch die Vorrede lateinisch geschrieben, und dann auch das Uebrige gleichförmig gemacht werden sollen? Der Inhalt der Chrestomathie ist dieser: I. „Aus dem Koran." S. 1—45. Vorzüglich solche Stücke, welche die vorzüglichsten Wahrheiten und die gröbsten Irrthümer, welche in dem Buch enthalten sind, neben einander aufstellen. Nicht aus einer Ausgabe, sondern aus einer Handschrift; doch mit Vergleichung der Hinkelmannischen Ausgabe: wo diese abweicht, ihre Lesart beygefügt, aber in Klammern eingeschlossen. Und diess ist allerdings zu billigen. Gleichwohl sind die Varianten weder zahlreich noch bedeutend. II. „Aus der Naturgeschichte." S. 46—79. Einzelne arabische Stellen, wie sie Bochart im Hierozoicon gegeben hat, meist, nicht immer, auch mit Anführung der neuen Rosenmüllerischen Ausgabe. III. „Aus Abulfeda's Beschreibung von Aegypten. Ausg. Michaelis." S. 80—106. Mit Zuziehung der Varianten in Eichhorn's allgemeiner Bibliothek. V. B. St. S. 569. ff. Am Rande sind, sehr natürlich, die Seitenzahlen von Michaelis Ausgabe beygezeichnet. Allerdings ist, was in der Vorrede behauptet wird, Aegypten ein sehr merkwürdiges Land. Musste aber deswegen eine Ausgabe beynahe ganz wieder gedruckt werden, deren Exemplare noch nicht ausgegangen seyn mögen? IV. „Aus Abdollatif's Denkwürdigkeiten Aegyptens." S. 107—184. Hier hat man 5 Kapitel des ersten Buchs, und die 3 Kapitel des Andern. Freylich mit Auslassungen. Nur das erste Kapitel ist ganz vollständig, und nur das sechste ist ganz übergangen. In den Uebrigen ist bald mehr, bald weniger ausgelassen. So ist z. B. Kap. IV. was von Amûd Assawâri vorkommt, übergangen. Der Abdruck ist, ganz zuverlässig, aus der Octavausgabe gemacht, die neuere Quartausgabe muss nicht nach Wien gekommen seyn. Beweis: S. 137. Z. 9. steht عضاء, die Quartausgabe hat (S. 106. Z. 7.) richtig اعضا. S. 166. unten steht الى الجزيرة, die Quartausgabe hat الى سحل الجزيرة. Die Vorrede sagt, S. XI. „den Text des Abdollatif, von welchem ich fast die Hälfte aufgenommen habe, hat Hr. Aryda durchgesehen, und die offenbaren Fehler der Abschreiber oder des Druckers, die ich übersehen, oder nicht geradezu ändern wollte, verbessert, sonst aber hat er sich keine andere Freyheit genommen, als nur in einer Stelle, wo er, weil eben ein Stück des Textes ausgelassen worden, ein paar Worte, in Klammern eingeschlossen, hinzugesetzt hat, damit der Anfang der Stelle nicht so abgebrochen da stände. Ich kann diese Stelle, weil der Druck nicht unter meiner Aufsicht geschieht, jetzt nicht nach der Seitenzahl angeben, man wird sie aber bald bemerken." (Man findet sie S. 147.) Die Verbesserungen sind nicht erheblich. S. 124. Z. 13. جلد احداهما, statt جلدها. S. 136. Z. 8. يتحملها (sollte ح seyn) statt يتحللها. S. 137. Z. 12. حتى لو كان statt حتى لو كان ذلك الانف انما لرجل ذلك الانف انما لرجل. S. 142. Z. 4. مشير statt المشير انف الانف لرجل. S. 160. Z. 9. ان عنده يستحون الخراج, statt des richtigen يستحو. Solche wahre, oder unwahre, Besserungen mussten entweder in Klammern gesetzt werden — was nur ein Mal geschehen ist, S. 163. Z. 3. فيظهر التغير (التغيير) — oder, noch besser, sie mussten auf den untern Rand gestellt werden. Eine andere, nicht unbescheidene, Forderung ist,

ist, dass bey diesem Nachdruck die Seitenzahlen des ersten Drucks nicht weniger bemerkt wären, als es bey dem nächst voran gehenden Artikel geschehen ist. Wer nun beide Texte vergleichen will, wäre es nur, die Druckfehler des andern Drucks aus dem Erstern zu berichtigen, wird es äusserst mühsam finden. S. 136. Ist eine ganze Zeile übersehen, weil in der Octavausgabe S. 58. die siebente Zeile mit dem Wort ذلك, und die Achte wieder mit demselben Wort sich endigt. S. 118. ist das Abbrechen des Texts nicht glücklich getroffen; das Wort ورأيت mit einem ج muss den folgenden Absatz anfangen. V. „Aus der Hamasa des Abi Temmam" (Temmam). S. 185—200. Aus der bekannten, von A. Schultens zuerst edirten, Anthologie 5 Gedichte. VI. Zwey bisher noch ungedruckte Makamâth, Consessus, von Hariri, VII. und XI. mit kurzen Scholien, S. 201. bis 220. aus einer Handschrift der K. K. Bibliothek. Die Vorrede sagt S. XII. „Hr. Aryda hatte die Güte, meine Abschrift zu durchsehen, welches hier um so viel wichtiger ist, da die Handschrift, aus der ich abgeschrieben hatte, hier und da, besonders in den Scholien, schwer zu lesen war, und ich bisweilen wirklich falsch gelesen und geschrieben hatte. Dieses ist aber noch bey weitem nicht alles, sondern noch weit wichtiger ist, dass Hr. Aryda die Verbesserungen meiner Abschrift nach seinem eigenen Exemplar gemacht hat, welches er sich aus einer Handschrift der K. K. Bibliothek abgeschrieben, die in einer Versammlung von gelehrten Arabern nach der Urschrift (Autograph) des Vfs. selbst war durchgesehen und verbessert worden, wie am Ende der Handschrift ausdrücklich angemerkt ist, wo auch die Gelehrten, die in dieser Versammlung zugegen waren, namentlich angeführt sind." VII. Vier Unterhaltungen, S. 221—280. Sie sind von Hn. Aryda in der Mundart, die heut zu Tage in Syrien üblich ist, aufgesetzt; von Hn. Prof. *Jahn* ist nur der Stoff dazu geliefert worden. 1) Von der jetzt üblichen arabischen Sprache. Sie sey von der Alten nicht verschieden; es seyen auch nicht neue Wörter aufgekommen, nur wenige aus dem Griechischen und Persischen. Es wird S. 230. eine Stelle angeführt aus einer Schrift von Michaelis, علي الألسن S. 139. man denkt dabey an die Beurtheilung der Mittel — es will aber nicht zutreffen. — Von der Aussprache der Vocalen. Von dem Unterschied der Volkssprache und der Büchersprache; eine Probe von der Letztern, S. 134. ff. Dass allerdings die Aussprache nach der Verschiedenheit der Länder etwas verschieden sey. Was Alexander Russel vorgebe, dass eine zu Ende gebrachte Abschrift einer Versammlung von Gelehrten, deren jeder sein Exemplar vor sich habe, vorgelesen, auf diese Weise berichtigt, und sodann von diesen Gelehrten mit Unterschrift ihrer Namen beurkundet werde, sey ein seltener Fall; auf der Kaiserl. Bibliothek zu Wien befinde sich ein auf diese Weise beurkundetes Exemplar des Hariri (nicht aber das Antographon des Vfs.). 2) Von den verschiedenen Formeln der Begrüssung. Die Syrische Sprache sey nun auf dem Gebirge Libanon ganz von der Arabischen verdrängt und ausgestorben; in der Gegend von Damask seyen zwey Dörfer, معلولة und صيدنايا, deren Einwohner, Melchiten, noch ein verdorbenes Syrisches sprechen; es sey unrichtig, dass in der Gegend von Tripolis ein Dorf Kadîsch sey, wo noch vor 40 Jahren Syrisch gesprochen worden: aber bey Mausel und Mardin soll neben dem Arabischen auch das Syrische sich noch erhalten haben. · Etwas von den Liturgien der morgenländischen Christen. 3) Von den Drusen. Nicht selten besuchen sie den Gottesdienst der Christen, selten werde einer von ihnen wirklich ein Christ. Sie seyen eigentlich ohne Religion; ihr Katechismus sey nichts, als eine Nachäffung des Christlichen, werde aber nicht als Lehrbuch gebraucht; ihre Versammlung werde nicht am fünften Wochentage, sondern am sechsten gehalten, habe aber nichts Gottesdienstliches; sie bestehe in einer frohen Unterhaltung, die mit einer Collation von Trauben, Feigen, Nüssen, beschlossen werde. Die Okkâl haben eine äussere und eine innere Kammer; in die Innere wird einer erst zugelassen, wann er in der Aeussern gleichsam sein Noviciat gemacht hat; was in derselben vorgeht, darf nicht bekannt gemacht werden. Die Dschohâl bleiben in vollkommener Unwissenheit. Vier Staatsveränderungen auf dem Gebirge Libanon seit 1785 bis zum J. 1799. Diese Nachrichten wurden niedergeschrieben, als der Ausgang des Kampfs der Türken mit den Franzosen noch ungewiss war. Denn es heisst S. 278.: „Wird der Gross-Vesir die Franzosen besiegen, und Meister im Lande seyn: so mag es dem Dschesâr, جزار, übel gehen." Dieser Dschesâr Bascha erscheint auch hier als ein Ungeheuer. — Hr. Aryda scheint ein gut unterrichteter, verständiger Mann zu seyn; man könnte wünschen, von ihm ausführlichere Nachrichten über die Beschaffenheit und Geschichte seines Vaterlands zu erhalten. Er ist (S. 250.) zu Tripolis geboren, nach S. 267. hat er sich eine Zeitlang in دير القمر, dem Wohnsitz des Gross-Vesirs und der Regierung, aufgehalten. Diese vier Unterhaltungen sind für den Rec. bey weitem das Schätzbarste der ganzen Sammlung.

Das Lexicon ist nach der Ordnung des hebräischen und aramäischen Alphabets eingerichtet. Diess war ein unglücklicher Gedanke; man kann es nicht glauben, wie beschwerlich nun der Gebrauch desselben ist. Wohl heisst es, Vorr. S. V. „Weil meine Zuhörer, wenn sie zu dem Arabischen kommen, das Hebräische und Aramäische schon ziemlich verstehen: so habe ich die Ordnung des hebräischen und aramäischen Alphabets befolgt, an welche sie schon gewöhnt sind, und welche selbst bey den alten Arabern üblich war." Sollen denn diese Zuhörer auf immer an dieses Wörterbuch gebunden bleiben? Und

Und wenn sie irgend ein anderes gebrauchen wollen, müssen sie sich nicht von Neuem an eine andere alphabetische Ordnung gewöhnen? Durchaus wird doch dieses Lexicon den Leser der Chrestomathie nicht befriedigen, er wird je und je ein Wort vergebens suchen. Auch ist es Schade, dass bey den Verbis die Constructions-Weise mit den Partikeln nicht angegeben ist. Der Druck ist keineswegs nachlässig, aber doch gar nicht frey von Fehlern; und die Anzeige derselben wird der Ungeübte ungern vermissen.

Paris, in d. Nationaldruckerey: *Dictionnaire abregé François-Arabe*, à l'usage de ceux qui se destinent au commerce du Levant; par *J. F. Ruphy*. An X. (1802.) XV. und 227 S. gr. 4.

Wohl eine unerwartete Erscheinung. Hr. R. sagt im *Vorbericht*: bey dem Anfang des Drucks sey angenommen worden, Frankreich werde im ungestörten Besitz von Aegypten bleiben; um die Verhältnisse des Mutterlandes und der neuen Colonie zu erleichtern, sey dieses Wörterbuch verfasst worden; habe nun gleich die Regierung wieder abgetreten, was mit so viel Ruhm erworben worden: so sey doch immer noch zu hoffen, dass Frankreich bald das Uebergewicht im Levantischen Handel wieder haben werde, zu welchem seine Lage es berechtige. Dieser Handel könne nicht mit dem ganzen Vortheil geführt werden, wenn nicht derjenige, der ihn treiben wolle, sich der arabischen Sprache zu seinem Gebrauche bemächtige. — Ob zu dieser Absicht dieses *Dictionnaire* hinreichend erfunden werde, möchte sich wohl bezweifeln lassen. Indessen für Liebhaber der arabischen Literatur mag Einiges aus der Sprache des gemeinen Lebens ausgehoben werden. In derselben hat das Wort شي eine thätige Rolle, besonders in Fragen und Verneinen. ما احب شي, *ich will nicht* — ما اعرفشي, *ich weiss nicht* — ما عرفنا اش وقع, *wir wissen nicht was geschehen ist* — اش حالك — *wie ist dein Befinden?* (اي شي) — اش خبر *Was Neues?* — لاش *Warum?* — خليتني باش — *Warum hast du mich warten lassen?* — انتظار *damit* — قدراي شي (قدراش) *Wieviel?* — قد ما اقدر *soviel ich vermag.* — Ein Brandschiff حراق, Schaluppe فلوكة, Paketbot نقيرة, Wechselbrief بوليصة, Musselin خاصة, Piaster غرش, Rauchtabak دخان, Schnupftabak نشوق, Tabaksdose حكة, Kanone مدفع, Flinte بندقية in Orient, مكحلة in der Barbarey, Schiesspulver بارود. Das Wort متاع wird vor den Genitiv gesetzt, متاع الافريقية die Küsten von Africa, الدار متاع يوسف das Haus des Joseph u. s. w. Der Druck ist splendid, *imprimé par les soins de Duboy-Laverne, directeur de l'Imprimerie de la République*. Die arabische Schrift ist die bekannte Schrift der Pariser Polyglotte. Bey einer etwas wirthschaftlichern Einrichtung hätte der Quartband ein Taschenbuch werden können. Der Vorbericht enthält eine merkwürdige Stelle, S. VII. *Le Cen. Silvestre de Sacy, professeur actuel à l'école speciale des langues orientales, et l'un des hommes les plus savans de l'Europe, a composé en françois une grammaire arabe qui est un modèle de clarté et d'erudition. Mardochée el-Najar, Tunisien, dont les talens égalent la modestie, travaille, en ce moment, sous les auspices du Gouvernement, à la composition d'un dictionnaire complet françois-arabe qui fera époque dans les annales de la litterature. Mardochée el-Najar*, ein Jude aus Tunis, der nach einem Aufenthalt von mehreren Jahren in Cairo sich nun in Paris befindet, ist mit seiner Arbeit noch nicht weit vorgerückt. Aber der würdige *de Sacy* hat seine arabische Grammatik längst fertig. Wie sehr ist es zu wünschen, dass sie bald erscheinen könne!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zürich, b. Gessner: *Historisch-literarisch-bibliographisches Magazin*, angelegt von *Joh. Georg Meusel*. — *Erster Theil*. 1802. XIV. u. 330 S. 8.

Dieses neue Magazin des für die historischen Wissenschaften rastlos arbeitenden Herausg. schliesst sich an die während der J. 1775 bis 1794 ohne grosse Unterbrechung gedruckten Sammlungen, zunächst aber an das *hist. lit. bibliograph. Magazin* an, und würde sich der Zeit nach noch näher angeschlossen haben, wenn nicht der unselige Krieg in der Schweiz den bereits 1795 angefangenen Druck gestört hätte. — In diesem *ersten Theile* gelieferten sehr verschiedenartigen Aufsätze sind dreyzehn. I. *Abhandlung über den Handel der Hanseestädte mit Schweden; über die mit diesem Reiche geschlossenen Bündnisse; über die Wirkung, welche ihre Macht und ihre Begierde sich in Schwedens Angelegenheiten zu mischen, auf ihr Schicksal gehabt, und wann ungefähr diese Wirkung ganz aufgehört hat;* eine Preisschrift von *J. Flintenberg*, M. d. Phil. zu Upsala, aus dem in der A. L. Z. 1792. Nr. 32. angezeigten zweyten Theile der Kongl. *Witterhets, Historie och Antiquitets Akademiens Handlingar* übersetzt. II. *Ueber Göttingen, besonders über die dortigen Bibliotheken und Privatbibliotheken um das J. 1755* eine Fortsetzung der im hist. lit. bibliogr. Mag. angefangenen Nachrichten von einigen Privatbibliotheken und ihren Besitzern. Wer diese mit Vergnügen gelesen hat, wird auch in der eben so launig geschriebenen Fortsetzung bey den darin mitgetheilten Bemerkungen über diese berühmte Universität und den charakteristischen

doten von Gefsnern, Mosheim, Gebauer, (der eine beträchtliche Menge theologischer Bücher, und eine über anderthalb tausend starke Sammlung von Gefangbüchern befafs), Heumann, Hollmann u. a. feine Rechnung finden, zum Theil freylich auf Koften derer, die hier auftreten. Als einen kleinen Beytrag zur Gefchichte der leidigen Rangftreitigkeiten zeichnet Rec. aus, dafs bey einem *Anniverfario* der Univerfität, welchem der Vf. beywohnte, der Kanzler (Mosheim) fehlte, weil es ein noch unausgemachter Rangftreit war, ob er den Grafen (es waren dort damals drey derfelben) vorgehe; dafs defshalb auch keine Proceffion ftatt fand, und des Kanzlers in den Anreden gar nicht gedacht wurde. III. *Heffifches Grofchen-Kabinet oder Befchreibung der grofchenförmigen Münzen des hochfürftlichen Haufes Heffen,* (begreift 166 Stücke). IV. *Ueber des Abbé Cl. Quillet Callipaedia five de pulchrae prolis habendae ratione Poema didacticon*; eine launige Analyfe dieses Gedichts, die gerade jetzt zu rechter Zeit kommt, da befonders in Deutfchland und Frankreich, wo eben diefes Gedicht vor wenigen Jahren von dem Arzte *Caillau* zu Bordeaux neu überfetzt mit Anmerkungen herausgegeben wurde, diefer Gegenftand an der Tagsordnung ift. Nicht unbemerkt hat der Vf. diefer Analyfe gelaffen, dafs in Rückficht der beliebigen Erzeugung von Kindern männlichen oder weiblichen Gefchlechts der erfahrne Abbé längft alles beffer gewufst habe, als alle unfere neuern Quackfalber; die ausgezogenen Stellen, die wir zum Nachlefen empfehlen, beweifen diefs zur Genüge. V. *Ein kurzer Auszug aus Wolfgang Fabricius Capito's Lebensgefchichte*, aus einem feltenen gleichzeitigen Büchlein, und VI. *Nachrichten von dem Würzburgifchen Urkundenfammler und Gefchichtsforfcher Ignaz Gropp*, liefern bedeutende Ergänzungen zu Jöcher u. a. Erfterer ift zugleich ein Beytrag zur Gefchichte der Reformation, deren Geift auch durch einige unter Nr. VII. mitgetheilte *feltene eigenhändige Briefe aus dem fechszehnten Jahrhunderte*, aus der Kirchenbibliothek zu Neuftadt an der Aifch erläutert wird. Die zwey erften derfelben aus Worms, von dem Markgräflichen geheimen Secretair und nachmaligen Kanzler *Georg Vogler*, der mit feinen Herren dem Reichstage zu Worms beywohnte, enthalten vorzüglich, wie der Vorbericht fich ausdrückt, das ftattlichfte Zeugnifs von dem Heroismus Luthers vor Kaifer und Reich; drey andere Briefe find von Luther felbft, zwey in Ehefachen, und fein vorletzter Brief von Eisleben aus, an Melanchthon, worin er fich über den fchlechten Fortgang des Vereinigungsgefchäfts der Grafen von Mansfeld beklagt und feine Abberufung wünfcht; der letzte, von einem Studierenden zu Wittenberg, befchreibt die durch Luthers Tod erregte Senfation. Von Nr. VIII. *Noch mehr Fifchartiana* gilt daffelbe, was von Nr. II. bemerkt wurde; diefer Auffatz fchliefst fich an die früher von demfelben Vf. (Hn. *Ring* zu Karlsruhe) mitgetheilten Fifchartiana an, und liefert die Hälfte des feltenen Gedichts: *das glückhafte Schiff von Zürich*, in welchem derfelbe Gegenftand befungen wird, den Hr. *R.* in feiner Gefchichte des Zürcher Breytopfs bearbeitete. IX. *Einige Bemerkungen über die Benennung der Tage und Fefte im Mittelalter, nebft einigen andern diplomatifchen Zweifeln und Fragen, Diplomatikern zur Prüfung und Beantwortung vorgelegt.* X. *Ein bibliographifcher Beytrag zu Supplementen und Ergänzungen des gelehrten Deutfchlands.* Auszug eines Briefs; betrifft den Kanzler und geheimen Rath von *Springer* zu Rinteln, und enthält aufser den bibliographifchen auch einige biographifche Nachrichten von diefem 1798 verftorbenen höchftthätigen Gefchäftsmann und Schriftfteller, der unter andern auch eine eigene Biographie hinterlaffen hat. XI. *Etwas über die Ungnadifche Druckerey, mit einigen Beylagen* (aus dem Kaufbeurifchen Kichenarchiv) von dem 1799 verft. Stadtpfarrer *am Ende* zu Kaufbeuern, verdient mit *Schnurrer's literarifchem Bericht über den Slavifchen Bücherdruck in Wirtenberg während des 16. Jahrhunderts*, (Tübingen 1799. 8.) verglichen zu werden. XII. *Anekdoten von dem Kardinal Quirini* (und *Schelhorn*). XIII. *Haupttabelle aller Getrauten, Gebornen, Geftorbenen und Communikanten in den Fürftenthümern Ansbach und Bayreuth, vom 1. Nov. 1797 bis zum 31. Oct. 1798.* Der Gebornen waren im Fürftenthum Ausbach 8429. der Geftorbenen 7011.; im Fürftenthum Bayreuth waren der erften 8832. der letztern 6220.

Paris u. Leipzig, im Induftrie-Comptoir: *Neues Modellbuch eleganter Wäfchzeichen* zu Tafeltüchern, Servietten und Tafchentüchern in fechs und zwanzig Medaillons, als Einfaffungen zu Buchftaben und Numern; fchmale Bordüren und Käntchen, zu Brufttücher, Krägen, Hemdebindchen und Schnupftücher. Nebft zwey Alphabet verfchiedener fchöner Schrift gezeichnet von *Emilie Berrin*. kl. 4. m. 6 Kpft. (16 gr.)

Dem Titel, welcher die ganze Inhaltsanzeige diefes Werks ausmacht, hat Rec. nichts beyzufügen, als dafs meift alles ziemlich einfach, niedlich, und daher empfehlenswerth ift.

* * *

Lindenstadt, (Erfurt), b. Keyfer: *Der junge Antihypochondriakus*, oder Etwas zur Erfchütterung des Zwergfells und zur Beförderung der Verdauung. 14tes Porziönchen. 64 S. 15tes Porz. 64 S. 16tes Porz. 64 S. 1803. 8. (à 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 366.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 26. November 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Hannover, in d. Helwing'schen Hofbuchh.: *Ideen zur Diagnostik*, beobachtenden Aerzten mitgetheilt von *Joh. Ernst Wichmann. Zweyter* Band. Zweyte verbess. Aufl. 1801. 228 S. *Dritter* Band. 1802. 222 S. 8. (20 gr.)

Nicht ohne ein lebhaftes Gefühl der dankbarsten Rührung, nicht ohne die wehmüthigste Erinnrung an den trefflichen, uns nun entrissnen Vf. dieses classischen Werkes können wir uns der Anzeige seiner Fortsetzung unterziehn. Wie viel hat die Arzney-Wissenschaft an dem verewigten *Wichmann*, diesem durch Wissenschaft, Erfahrung, Beobachtungsgeist und Gabe des Vortrags grossen Schriftsteller verloren! Aber wie vielen hat er als Arzt, Freund und Rathgeber sein Andenken theuer gemacht! *Multis ille bonis flebilis occidit!* Und nicht wenige werden mit dem Rec. hinzufetzen: *Nulli flebilior quam mihi!*

Das gröfste Verdienst, was sich W. als Schriftsteller in unsern Zeiten erwerben konnte, erwarb er sich durch dieses Werk. Es musste nämlich dem Strome der modigen Iatrosophie, die das leere Grübeln dem ruhigen Beobachten, das absprechende Setzen von lustigen Principien dem bescheidenen Forschen vorziehn lehrt, diesem hinreissenden Strome musste sich ein Mann von Geist, Erfahrung und Ansehn widersetzen, und der weisern Nachwelt einen Beweis liefern, dass von der scholastischen Sophistik unserer Tage nicht alle deutsche Aerzte angesteckt seyn, dass es Männer unter uns gegeben habe, die kühnlich den *Sydenham's* an die Seite gestellt werden können. Zum Ruhm unserer Nation und unsers Zeitalters muss man gestehn, dass Wichmanns Beyspiel mehrere Nachahmer gefunden, dass seine eifrige Empfehlung der Diagnostik als des wichtigsten Theils der Pathologie, Manche von Irrwegen abgezogen und zum Studium dieser Wissenschaft angefeuert habe. Der würdige Wichmann freute sich offen und äusserte öffentlich seine Zufriedenheit über den glücklichen Erfolg seiner Bemühungen.

Das meiste Auffehn erregte unstreitig der *zweyte* Band wegen des Aufsatzes über das schwere Zahnen. Es ist bekannt, welche Menge Federn dieser Aufsatz in Bewegung gesetzt hat; aber es war auch abzusehn, dass der würdige *W.*, dessen Charakter sich durch Ruhe und Unbefangenheit am meisten auszeichnete, wenig Rücksicht auf alles Geschrey seiner erhitzten Gegner nehmen würde. In dieser zweyten Auflage erscheint nun auch seine Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit des Zahnens bey den mancherley dasselbe begleitenden Zufällen, als unerschütterlich, ungeachtet er nicht gänzlich übersieht, was weniger partheyliche Widersacher dagegen gesagt haben. Die Unempfindlichkeit, die schwammige, lockere Beschaffenheit des Zahnfleisches, welches beym allmäligen Wachsthume der Zähne leicht nachgiebt; der Mangel an eigener Beinhaut bey den durchbrechenden Zähnen; die Unwahrscheinlichkeit, dass die Zahn-Nerven durch den Druck des Zahns nach unten gereizt werden können, sind ihm vorzügliche Beweise gegen den pathologischen Zustand beym Zahnen. Alle, sonst durch Mitleidenschaft erklärte Zufälle, des Speichelflusses, des Fiebers, der Ruhr etc. leitet er, durch triftige Erfahrungsgründe bewogen, von andern Ursachen ab. Das Durchschneiden des Zahnfleisches sieht er als eine unnütze Operation an: die Zufälle, welche das Hervorkommen der sogenannten Weisheits-Zähne bey Erwachsenen erzeugt, entstehn, nach ihm, zwar von eben diesem Durchbruche; aber er findet auch hier ganz andere Hindernisse, als bey Kindern, und hält diesen Durchbruch für eine Abweichung von dem Normal-Zustand. Die übrigen Aufsätze über das Millar'sche Asthma und die polypöse Bräune, so wie über die Brustbräune und die Herzpolypen, haben fast gar keine Veränderungen erlitten.

Aber gerade als ob der Vf. noch zuletzt seinen Verdiensten die Krone hätte auffetzen wollen, wählte er für den *dritten* Theil die schwierigsten Krankheiten; Harn-Verhaltung, beschwerliches Schlucken, Kopfwassersucht etc. und man muss gestehn, dass der Vf. die diagnostischen Merkmale verschiedener Arten derselben unübertrefflich richtig und schön auseinander gesetzt hat. Zuvörderst lehrt er die Harnverhaltung von einer oft verkannten Ursache, nämlich der Verdickung der Häute der Harnblase, herleiten. In diesem Falle ist die Verhaltung des Harns mit unwillkürlichem Abtröpfeln des Urins verbunden. Sie entsteht und wächst nur allmälig; plötzlich aber entsteht die Harn-Verhaltung, wenn sie Folge der Verhärtung der Vorsteher-Drüse ist: dann ist sie auch schmerzhaft, und man kann die verhärtete Drüse durch den Mastdarm fühlen. Die Verdickung der Blasenhäute ist unheilbar, und nach der Ausleerung des Urins lässt sich die verdickte Blase immer noch fühlen. Ist die Vorsteherdrüse verhärtet: so kann der Kranke fast nicht anders Urin lassen, als mit vorwärts gebogenem Kör-

Körper: er kann nicht reiten, und sein Urin wird in der Folge gewöhnlich blutig, gauchig und stinkend. Wenn aber der Vf. von dieser Verhärtung meistens einen schnellen tödtlichen Ausgang fürchtet: so findet Rec. diese Furcht ungegründet, da in der That oft genug diess Uebel Jahre lang ertragen, und endlich durch Schieling, Electricität und Queckfilber geheilt worden ist.

Ungemein lehrreich findet Rec. auch die folgende Abhandlung über die Unterscheidung des Wasserkopfes, dessen Existenz der Vf. gegen Weikard gründlich vertheidigt. Ist die Krankheit hitzig: so kündigt sie sich durch Straucheln und Stolpern beym Gehen auf ebener Erde an, worauf dann der fieberhafte Zustand mit Kopfschmerzen, Schlummer und ähnlichen Zufällen folgt. Als tödtliches Zeichen sieht der Vf. einen frieselartigen Ausschlag an. Dann kommt er auf einen dem Wasserkopfe sehr ähnlichen Zustand, das sogenannte Wurmfieber, wo er sehr richtig, aus Gründen, die *Rush*, *Musgrave* und andere schon angeführt haben, die Würmer als Ursache dieser Fieber verdächtig macht. Nicht allein sind oft bey allen Zufällen der Würmer nach dem Tode keine gefunden worden, sondern der Vf. führt auch, wie Rush, mehre Beyspiele an, wo bey einer ungemeinen Menge von Bandwürmern dennoch vollkommene Gesundheit statt fand. Dem ungeachtet leugnet der Vf. nicht, dass die Würmer in hitzigen Krankheiten einen Reiz mehr veranlassen, und mancherley nachtheilige Zufälle, die den Symptomen der Kopfwassersucht ähnlich sind, hervor bringen können. Es unterscheiden sich diese fälschlich sogenannte Wurmfieber von der Kopfwassersucht durch die Veränderlichkeit ihrer Zufälle. Rec. würde noch mehr auf das von Camper angegebene Zeichen der niedergedrückten Augen - Zwiebel Rücksicht nehmen, welches in der Kopfwassersucht beständig und wesentlich ist. Dass Convulsionen gleich Anfangs bey Wurmkrankheiten vorhanden seyn sollen, wie der Vf. sagt, bestätigt sich auch nicht durch die Beobachtung. Aber sehr wichtig ist die Diagnose des schlafsüchtigen Wechselfiebers, wovon selbst Kinder befallen werden, und das mit der Kopfwassersucht äusserst leicht zu verwechseln ist. Der Vf. sieht bey der Untersuchung hauptsächlich auf die periodische Beschaffenheit der Anfälle. Allein die fehlt bey verlarvten Wechselfiebern sehr oft, und dann muss man doch nothwendig auf andere Merkmale des Wechselfiebers, auf den Metallgeschmack im Munde, auf den sauren Geruch des Schweisses etc. Rücksicht nehmen. Die erste Periode der Kopfwassersucht will der Vf. nicht für entzündlich gelten lassen, weil der Puls offenbar langsamer werde, weil auch nicht gleich Anfangs Phrenesieen dabey seyn, weil die Krankheit länger daure als eine Entzündung des Gehirns dauern würde. Ungeachtet Rec. diese und noch mehrere Zweifel schon längst gegen die entzündliche Natur dieser Krankheit in ihrer ersten Periode gehegt hat: so muss doch ein der Entzündung ähnlicher Zustand, eine Congestion vorausgehn, ehe der Erguss wässerichter Feuchtigkeiten erfolgen kann. Diess giebt der Vf. auch in der Folge zu. Als eine der häufigsten Ursachen beschuldigt er einen Fall auf den Kopf. Das Quecksilber fand auch er sehr wirksam.

Auf die Ausschlagskrankheiten, über die der Vf. schon so viel Licht verbreitet hat, kommt er hier noch einmal zurück. Er wählt die Nesselsucht, von der er bemerkt, dass sie oft eine so grosse Verstimmung in der Haut hervor bringe, dass nach jedem starken Druck mit dem Finger, zugleich eine Röthe an der gedrückten Stelle entstehe: eine Bemerkung, die Rec. ebenfalls bestätigen kann. Auch ist merkwürdig, dass der Ausschlag verschwindet, wenn man an die kalte Luft kommt. Dann vergleicht der Vf. diesen Ausschlag mit der Krätze und den Masern, und zeigt die Verschiedenheiten. Den Schluss macht die Diagnostik des beschwerlichen Schluckens, von Krämpfen und von Lähmung der Schlundmuskeln. Ist der Schlund, wegen des Druckes der geschwollenen benachbarten Rückendrüsen des Vesalius verengert: so soll nach des Vfs. Bemerkung, der Kranke besser schlucken können, wenn er auf dem Rücken liegt. Auch bemerkt man allezeit ein Wiederkäuen, welches in andern Arten des verhinderten Schluckens nicht wahrgenommen wird. Das Quecksilber thut hier sehr gute Dienste. Sehr interessant ist, was der Vf. von der Erschlaffung der Speiseröhre, als Ursache des beschwerlichen Schlingens, sagt. Bisweilen bildet sich, vermöge dieser Erschlaffung ein blinder Sack in den Häuten der Speiseröhre, in den die Speisen hinab fallen, und nun, ohne Wiederkäuen, mit vielem Schleime vermischt, wieder ausgebrochen werden. Höchst merkwürdig war, dass bey einem dieser Kranken, die der Vf. selbst beobachtet, diess Uebel nicht nur wirklich mit Husten entstanden, sondern dieser auch mit demselben fortgedauert hatte.

Möge doch der letzte Wunsch des verewigten Vfs. in Erfüllung gehn, dass mehrere Aerzte auf diesem nun einmal gebahnten Wege fortwandeln und durch reife Erfahrung entweder seine Beobachtungen immer mehr berichtigen, oder über andere Krankheiten, die er nicht untersuchte, die ihrigen eben so rein, offenherzig und ohne Aufwand von prahlender Gelehrsamkeit mittheilen!

Leyden, b. d. Gebr. Luchtmans: *Gerardi Sandifort Tabulae anatomicae.* Fascic. I et II. 1801. Mit der Vorr. 24 S. Text u. 4 Kupfertafeln. gr. fol. (8 Fl. holl.)

Der Vf., ein Sohn des hinlänglich bekannten Arztes und Zergliederers, des Greises *Eduard Sandifort*, den die Curatoren der Universität Leyden im J. 1799 als *Prosector* auf dem dasigen Zergliederungssaale und als *Gehülfen seines Vaters* in diesem Fache anstellten, und im J. 1801, nachdem er bereits angefangen hatte, die vor uns liegenden Tafeln herauszugeben, zum *ausserordentlichen Professor der Anatomie*

[..]ernannten, tritt durch die Bekanntmachung dieser Tafeln, die er auf seine Kosten heraus giebt, in die Fusstapfen seines würdigen Vaters. Ihr Gegenstand ist in den beiden ersten Tafeln die *Zergliederungskunde des kranken*, in der dritten und vierten die des *gesunden menschlichen Körpers*. Hr. *S.* hat sich besonders vorgenommen, wichtige Krankheitsfälle, deren Natur beym Leben dunkel blieb, oder deren Wichtigkeit überhaupt es verdiente, in diesen Heften zu beschreiben, jene Dunkelheiten durch den Befund der Leichenöffnungen, wo möglich, aufzuklären, und durch Abbildungen zu erläutern. Das akademische Hospital, welches im J. 1799 gemeinnütziger gemacht wurde, verschafft ihm zu dergleichen Leichenöffnungen gute Gelegenheit. Mit Citaten will er den Text nicht überladen, und nicht auf solche Art das Werk unnöthiger Weise vergröfsern und vertheuern. Die Kupfer sind gut gearbeitet; die Zeichnung ist von dem Vf. selbst, der Stich von R. *[..]uys*. Nur sind manche Buchstaben sehr undeutlich.

Der Inhalt von *Fasc. I u. II.* ist folgender. 1) Ein Krankheitsfall, mit beygefügter Leichenöffnung, und Taf. I. II. *Eine Geschwulst der innern Hüftarterie (Aneurysma arteriae iliacae internae), als eine seltenere Ursache der Ischias nervosa.* Die Kranke, eine [..]auensperson von 32 Jahren, zwar „*admodum libidinosa*," war jedoch, ihrer Aussage nach, niemals schwanger gewesen. Ihre Krankheit wurde als *Ischias nerv.* behandelt, hatte aber, natürlich, wegen der angeführten Ursache, einen unglücklichen Ausgang. Unter die beschwerlichsten und gefährlichsten Zufälle, woran die Kranke litt, gehörte ein fürchterlicher Schmerz, der sich auf keine Weise heben liefs. Der [..]and half ihren Leiden ein Ende machen. Vom [F]alle heifst es: „*erat debilis, aequalis, parum febrilis, et sic per totum morbi decursum permansit.*" Auf die Beschreibung der Leichenöffnung, mit Hinweisung auf die Abbildungen, folgt: *Symptomatum examen*, und eine Erklärung der Kupfertafeln macht den Beschluss. Ueber die *Ursache* dieser Schlagadergeschwulst getrauet sich der Vf. nicht zu entscheiden, [in]dem sich, aufser dem angeführten Hange zur Wol[lu]st, und aufser einem Verdachte, dafs die Person [ni]emals *venerisch* gewesen sey, aus ihren Schicksa[le]n nichts darüber habe ausmitteln lassen. Der *ve[ne]rischen Schärfe* ist er auch geneigt, in diesem Falle [di]e Zerstörungen in den Knochen zuzuschreiben, [we]lche das, aus der Schlagadergeschwulst ausgetre[ten]e, und mit dieser Schärfe geschwängerte Blut an[ger]ichtet hatte. 2) *Lage der Eingeweide der Brust- [und] Bauchhöle auf der linken Seite.* Taf. III u. IV. [Lu]dwig (*Icones cavorum thoracis et abdominis*) und [..]der (64ste Taf.) hätten den Foderungen der Ken[ner], die Eingeweide des menschlichen Körpers in [ihre]r Lage darzustellen, nicht Genüge gethan. Mit [rüh]mlicher Bescheidenheit setzt Hr. *S.* hinzu, er [wolle] seine Versuche dieser Art, wovon Taf. III und [IV] eine Probe seyn solle, und worauf er aus seinem [Vor]rathe von Zeichnungen, die er bey Gelegenheit der, für seines Vaters anatomische Demonstrationen gemachten Präparate, verfertiget habe, andere wolle folgen lassen, nur für einen jugendlichen Versuch aus. Wir, für unsern Theil, halten sie aber für etwas mehr. Was der Vf. durch Taf. III u. IV. zu leisten unternahm, glauben wir am besten mit seinen eigenen Worten S. 14. ausdrücken zu können: „*Ex* „*hac ergo sectione* (es war ein männlicher Leichnam) „*apparet, qualis sit cordis, pericardio inclusi, situs,* „*quaenam viscera abdominalia revera intra thoracis sce-* „*leti cavum inveniantur; quantopere thoracis capacitas* „*adscendente diaphragmate imminuatur, abdominis* „*vero adaugeatur; qua ratione hic musculus sese con-* „*trahens in viscera abdominalia agere possit, et contra,* „*quomodo respiratio impediatur a distento nimis ventri-* „*culo; cujusmodi porro sit intestini crassi decursus a la-* „*tere sinistro, ac quo pacto tandem in intestinum re-* „*cum mutetur.*" Sein Verfahren bey dieser Art von Zergliederung hat der Vf. umständlich beschrieben. In dem Körper, der zur Zergliederung diente, hatten die Därme, besonders die dicken, diejenige Lage, welche von den Schriftstellern als die regelmäfsige angegeben wird; bey welcher Gelegenheit Hr. *S.* die widernatürliche Lage der Därme beschreibt, die er einst in einem männlichen Leichnam fand. Bey der Erklärung, sowohl der IIIten als IVten Kupfertafel, macht er auf den Nutzen aufmerksam, den der ausübende Arzt und Wundarzt bey der Heilung der Krankheiten aus einer solchen Kenntnifs der in der Brust- und Bauchhöle liegenden Eingeweide, und überhaupt der Theile des menschlichen Körpers, ziehen können; eine Materie, die er in seiner Antrittsrede *de accuratioris et subtilioris Anatomes studio, Medicis et Chirurgis maxime commendando*, weiter ausgeführt hat.

Wir sehen der Fortsetzung dieser nützlichen Sammlung mit Verlangen entgegen.

NATURGESCHICHTE.

STUTTGARD, a. K. d. Herausg. u. STRASBURG, gedr. b. Levrault: *Andr. Michaux Geschichte der americanischen Eichen*, oder Beschreibungen u. Abbildungen aller Arten u. Abarten der Eichen des nördlichen America, nach ihren Kennzeichen, ihrem Anbau und Nutzen. *Erstes* Heft. Uebersetzt und mit illumin. Abbildungen begleitet von Hofr. und Prof. *J. S. Kerner*. (1802.) 16 S. gr. 4. mit schönen Didotschen Schriften auf Velinpapier und 5 Kpft. (ill. 2 Rthlr. 12 gr. schw. 1 Rthlr. 20 gr.)

Ein sehr verdienstliches Unternehmen des Herausgebers war es, das vortreffliche Werk von *Michaux*, welches Rec. im Jahre 1801. Nr. 303. umständlich beurtheilt hat, dergestalt zu bearbeiten, dafs die in jener Rec. bemerkten Nachläfsigkeiten und Fehler des Originals vermieden und besonders eine gute Illumination hinzugefügt wurde. Hr. Hofr. *K.* erhielt auf sein Verlangen von einem bekannten Botaniker die allermeisten in diesem Werke beschriebenen Arten und Abarten getrocknet. Auf solche Art wird das Original von dieser Uebersetzung weit übertroffen, zu-

zumal da Hr. K. für einen sehr guten Stich in *Aqua tinta*, und für sehr richtige Illumination gesorgt hat, wo man besonders die filzigen, grauen oder haarigen Ueberzüge der Blätter deutlich bemerken kann. Rec. freut sich, das deutsche Publicum auf dieses äusserst nützliche Werk aufmerksam machen zu können, und versichert, dass durch dasselbe die so sehr schwierige Kenntniss der Eichen-Arten ungemein erleichtert werden wird. Aeusserst wünschenswerth ist es dass Hr. K. seinen Vorsatz, auch die Eiche des südlichen Europa auf ähnliche Art zu bearbeiten, nicht aufgeben möge.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Weissenfels* u. *Leipzig*, in der Böseschen Buchh.: *Der schriftstellerische Charakter und Werth des Petrus, Judas und Jacobus zum Behuf der Specialhermeneutik ihrer Schriften*, untersucht und bestimmt von M. *Joh. Dan. Schulze* zu Leipzig. 1802. 98 S. gr. 8. (9 gr.) Wir würden den Titel „*Specialhermeneutik der Schriften des Petrus* u. s. w." vorziehen, weil uns dieser der Sache und dem Inhalte angemessener zu seyn scheint, als der, den der Vf. vorangehen lässt. Seine Absicht geht nämlich dahin, die Eigenthümlichkeiten jedes Schriftstellers des N. T., sowohl was den Inhalt, als die Darstellung und Einkleidung betrifft, so treffend und so vollständig als möglich heraus zu heben, mit Ausschliessung aller fremdartigen Zwecke, welche sich mit einer solchen Arbeit zur Noth wohl vereinigen liessen, deren Vereinigung aber nur zum Nachtheil des eigentlichen nächsten Zwecks ausschlagen kann, wie die bisherigen Versuche dieser Art zeigen. Wir stimmen hierin mit dem Vf. völlig überein, und billigen es sehr, dass er die Idee einer Specialhermeneutik so auffasste, wie sie *Eichhorn*, *Beck* und Andere angegeben haben, denn wir sind der Meynung, dass die Gegenstände, welche in dieses Fach einschlagen, zuvor absichtlich *besonders* behandelt werden müssen, ehe das Resultat davon in die Einleitungen des N. T. besonders aufgenommen werden kann. In einzelnen Punkten ist freylich schon genug vorgearbeitet, und die Einleitungen ins N. T. haben auch nicht verfehlt, die Resultate davon aufzunehmen: allein so vollständig und mit Vorbeylassung alles Nebenzwecks, wie hier, ist dieses, so viel wir wissen, bis jetzt noch nicht geschehen. Auch ist die Methode, die der Vf. befolgt hat, recht gut, seine Behauptungen über die Sprache, Manier und den Charakter der Schriftsteller, so viel möglich, mit den eigenen Worten derselben nach dem griechischen Texte zu belegen; denn nur dadurch kann der Leser in den Stand gesetzt werden, dem Vf. auf dem Fusse nachzugehen, mit eigenen Augen zu sehen, und alles selbst zu prüfen. Es kann nämlich gar nicht fehlen, dass bey einer solchen Analyse Vermuthungen, Wahrscheinlichkeiten und Behauptungen entstehen, die der Vf. schon für Wahrheit hält, wenn gleich die Sache auch noch von einer andern Seite angesehen werden kann, und Zweifel leidet. Werden nun in solchen Fällen blosse Citate ohne Text angeführt: so nimmt der eine Theil der Leser auf gutes Glück alles an, der andre ungläubige Theil aber bleibt bey seinen Zweifeln, weil es zu unbequem ist, alle Stellen nachzuschlagen, und so bleibt die Sache nach wie vor in ihrer alten ungewissen und schwebenden Gestalt. So unangenehm also auch ein solches Register von griechischen Stellen neben und unter einander dem Auge auffällt: so nothwendig und nützlich dünkt es uns doch, besonders da ein solches Werk, wie das vorliegende, nicht zur angenehmen Lectüre, sondern zum Unterricht und zur Prüfung geschrieben ist. — Um eine Idee von der Einrichtung zu geben, so werden zuerst die *Quellen* des Schriftstellers angegeben, und darauf wird die *Schreibart* desselben in allen ihren Modificationen und Eigenheiten charakterisirt, bis auf ein Register der ihm eigenthümlichen Worte. Natürlich ist also die letzte Rubrik die weitläuftigste, welche in eine Menge Unterabtheilungen zerfällt. So heisst es z. B. von den Quellen des *Petrus* in seinen beiden Briefen: „Sie sind theils Stellen des A. T., die „er bald vollständiger bald kürzer und im Auszug, bald nur „statt seiner eignen Worte anführt, theils Ueberlieferungen, „theils die ältere Geschichte der Juden, theils endlich Aus„sprüche Jesu und die Geschichte desselben." Dieses vorläufige Resultat wird darauf in allen seinen Theilen mit Stellen beider Briefe belegt und erwiesen. In Hinsicht der Schreibart des Petrus heisst es: 1) Er sagt oft dasselbe positiv und negativ, 2) er liebt die Gegensätze, 3) aus jener Gewohnheit in Gegensätzen zu reden, ist auch das Parallelisirende in seiner Schreibart herzuleiten. [Hier würden wir lieber von dem hebräischen Parallelismus ausgegangen seyn, der dem Petrus als Hebräer eigenthülich war, und die übrigen beiden Punkte davon abgeleitet haben]. 4) Er häuft gern Epitheta und Synonyma, weil er seiner natürlichen Lebhaftigkeit gemäss, sich die Dinge immer von mehreren Seiten denkt, und den Mangel philosophischer Genauigkeit weder fühlend noch achtend, durch gehäufte Worte, wiederholte Schilderungen, und veränderte Ansichten, gerade wie es noch jetzt der gemeine Mann thut, seinen Lesern deutlich zu werden bestrebt ist. [Diess ist eine sehr gute Bemerkung. Unstreitig fand der Mangel an philosophischer Bestimmtheit der Ideen, aber auch an bestimmter Kenntniss der Sprache, und dann Lebhaftigkeit die Hauptursachen von der Häufung der Synonymen, wie man es im gemeinen Leben häufig genug wahrnehmen kann]. 5) Daher kommt es auch, dass er immer auf allgemeine Sätze und Ausdrücke besondere und detaillirtere folgen lässt, und seine Hauptgedanken durch Beyspiele erläutert. — Doch genug zur Probe. Wir bemerken nur noch hiebey, dass nicht alle unterrichtete Leser mit allen solchen Sätzen völlig übereinstimmen werden, wie es die Natur der Sache mit sich bringt: allein in sofern jede Behauptung mit Stellen und Beyspielen belegt ist, wird man um so schneller übersehen können, was man davon zu unterschreiben und was man daran zu begränzen oder zu erweitern hat. Die Reden der Schriftsteller in der Apostelgeschichte sind zugleich mitgenommen und verglichen. Es ergiebt sich daraus, dass zwar *Lucas* ihnen die Sprache zu leihen scheint, aber die Gedanken sind in ihrer Manier, also ächt. Dergleichen unerwartete Resultate werden mehrmals gezogen, und das ist eben der Gewinn im Grossen von einer solchen Specialhermeneutik. Bisweilen scheinen sie freylich noch zweifelhaft. So nimmt der Vf. nicht nur an, dass *Jacobus* auf beide Briefe des *Petrus* Rücksicht nimmt, und sucht dieses durch eine Induction von Vergleichung einzelner Stellen zu beweisen S. 89. fg.; sondern er behauptet auch geradezu dass sich Jacobus 4, 6. auf 1 Petr. 5, 5. berufe, wovon wir uns nicht überzeugen können. Ueberhaupt ist die Sache mit dem Rücksichtnehmen des einen Apostels auf die Briefe des andern noch grossen Zweifeln unterworfen, wie *Ziegler* und Andere gezeigt haben, welches dem Vf. nicht unbekannt seyn kann. Wir hätten also gewünscht, dass er sich in solchen Fällen nicht gar zu bestimmt, sondern lieber noch etwas zweifelhaft ausgedrückt hätte. Der Brief des *Judas*, welcher offenbar vom zweyten Briefe des *Petrus* abhängig ist, kann hier nicht in Betracht kommen; denn es ist mehr als wahrscheinlich, dass er nicht vom *Apostel* Judas herrührt. Uebrigens muntern wir den Vf. zur Fortsetzung auf, und wünschen nur, dass manche Stellen zum Belege, die nicht genug beweisen, in Zukunft wegbleiben mögen, damit Raum erspart, das Volumen der ganzen Arbeit nicht zu sehr vergrössert und eben dadurch minder gemeinnützig werde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 27. November 1802.

PHILOSOPHIE.

Köthen, im Büreau für Literatur: *Verbesserte Logik*, oder *Wahrheitswissenschaft* auf den einziggültigen Begriff der Wahrheit erbaut. Von *J. H. Abicht.* 1802. 475 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Titel dieser Schrift macht uns schon auf zwey Punkte aufmerksam, erstlich sollen wir hier [ein]e *verbesserte* Logik erhalten; und zweytens soll die [Lo]gik nichts anders als eine *Wahrheitswissenschaft* [sey]n. In dieser Absicht handelt der Vf. in der Ein[lei]tung von der Philosophie und ihren Theilen, und [vo]n der Logik überhaupt; dann folgt die Wahrheits[leh]re selbst in vier Hauptstücken. Nachdem der Vf. [sic]h über Wahrheit überhaupt erklärt, einen Auszug [au]s der phychologischen Naturlehre geliefert, und [vo]n den erweislichen Kenntnisarten und den Ge[se]tzen ihrer Wahrheit gehandelt hat, redet er im *er[ste]n* Hauptstück von der Wahrheit der Sinneskennt[ni]sse oder Kunde, im *zweyten* Hauptstück von der Wahrheit der Verständnisse, im *dritten* Hauptstück von der Wahrheit der Verhältnissbegriffe, und im *[v]ierten* Hauptstück von der Wahrheit der Vernunft[k]enntnisse.

Die Manier des Vfs., seinen eigenen Gang nach [ei]ner eigenen Terminologie eigensinnig zu gehen, ist [s]chon aus dessen andern Schriften bekannt; auf alle [ih]m dagegen gemachte sehr gegründete Einwendun[g]en achtet er nicht, vielmehr legt er auf seine beliebi[g]e Art der Forschung und des Ausdrucks ein grosses [Ge]wicht. Als etwas Eigenes muss Rec. hier gleich [an]führen, dass der Vf. in seiner Logik vieles als Be[sta]ndtheil derselben abhandelt, was man sonst sehr [so]rgfältig von ihr geschieden, oder allenfalls nur [al]s Vorkenntniss und zum Behuf der Erläuterung vor[au]sgeschickt oder untergeordnet hat. So findet man [hie]r einen Abriss der Psychologie, vieles aus der [Ont]ologie und andern, sonst nicht zur Logik gehö[rig]en, Lehren und Wissenschaften. Eine solche Ver[mis]chung widerstreitet zwar dem Charakter der [Wiss]enschaftlichkeit, und sollte ohne die triftigsten [Grü]nde nicht wieder vorgenommen werden, allein [wir] wollen diess nicht weiter rügen, sondern aus [ihr]er mit der hier verheissenen Verbesserung der Lo[gik] etwas näher bekannt machen.

Der Vf. theilt die Philosophie 1) in die *theoreti[sch]e*, als die allgemeine Wissenschaft von dem Kenn[ba]ren; 2) in die *ästhematische*, als Allgemeinwissen[sch]aft vom Fühlbaren, und 3) in die *praktische*, als [All]gemeinwissenschaft von dem Wollbaren. Diese Eintheilung hat zum Grunde, wie er sich ausdrückt, die Trinität der Seelenkraft, welche in der Vorstellungskraft, oder im Geiste, in der Gefühlkraft, oder im Herzen, und in der Willenskraft, oder im Gemüthe gegeben ist. Die Gegenstände dieser Philosophien aber sind entweder *logische* oder *unlogische*. Logische sind solche, die in der Beseelung (λογῳ) begriffen sind, demnach Bewusstseyn, Vorstellungen und Gefühle. Unlogische sind solche, welche nicht zur Beseelung gehören. Die logischen Wissenschaften theilt der Vf. wiederum 1) in psychologische Naturwissenschaft, des Geistes, des Herzens und der Willenskraft; 2) in die Objectivitäts- oder Realitäts-Wissenschaft; 3) in die Bedeutungswissenschaft, d. h. Wissenschaft von dem Verhältnisse unserer Erkenntnisse, als Kopien, zu ihren Objecten, als den Originalen; 4) in die Wahrheitswissenschaft (Logik, Alethologie) und zwar der theoretischen Kenntnisse des bloss Betrachtbaren, der ästhematischen, herzrührenden Kenntnisse des Fühlbaren, und der praktischen, den Willen lenkender Kenntnisse des Guten und Bösen. Diese drey Logiken sollen sich aber ja nicht in eine einzige auflösen lassen. Sie setzen sich wohl einander voraus, aber ersetzen sich nicht. Die Logik ist also dem Vf. nicht eine Verstandes- oder Vernunftlehre. Wenn sie auch mit dem Verstande bekannt macht: so thut sie diess doch lediglich in der Absicht, um zur Wahrheit zu führen. Sie ist ihm die *Wissenschaft* von der *Wahrheit*; Wissenschaft der Kunst, Kenntnisse (λογους, oder Beseelung überhaupt, λογον) zu bilden und zu erprüfen. Wir bedürfen einer Wissenschaft, die uns Anleitung gebe, wie wir die Wahrheit dem Zufalle entreissen, und zu einem Werke der Freyheit erheben können. Die Logik ist also die Wissenschaft von der Kunst zu philosophiren: oder von den Kunstregeln, durch deren Befolgung wir uns vernünftiger (wissenschaftlicher, systematischer, philosophischer) Kenntnisse versichern. *Logische Regeln* sind Kenntnisse, Urtheile von den Rücksichten und Verfahrungsarten, mit deren Hülfe wir wahre Kenntnisse *bilden*, und uns der *Einsicht* ihrer Wahrheit versichern können. Da diese Regeln unserm Willen, folglich auch unserer Willkür, d. i. unserer praktischen Besinnungskraft gegeben sind: so gehören sie in die Classe der praktischen Regeln. Darum ist die Logik ein Theil der praktischen Philosophie. Die logischen Gesetze theilen sich, in Rücksicht ihres Ursprungs, in reine und empirische. Die reinen fliessen theils aus der Natur der Kenntnisse, theils aus der Seelen-Natur; die empirischen aber folgen aus den durch Erfahrung er-

erkenntlichen Umständen, unter welchen wahre Kenntnisse geformt und erprüft werden sollen.

Eine zweckmäfsige Logik, heifst es weiter, mufs uns vor allen Dingen einen richtigen Begriff von der Wahrheit geben. Aber, was Wahrheit sey, diefs hat vor dem Vf. laut seiner Versicherung noch kein Philosoph gewufst. Alle bisher davon gegebene Erklärungen müssen nun eine scharfe Kritik aushalten. Wir wollen doch sehen, was der Vf. hier zu Tage fördert. Wahrheit soll *nicht* seyn *Uebereinstimmung der Kenntnifs mit sich selbst.* Nun sucht der Vf. umständlichst darzuthun, dafs die innere logische Wahrheit nichts anders sey, als die innerliche *Denkbarkeit* eines Begriffs, und er zuckt mitleidig die Achseln über alle diejenigen, welche mit jener Erklärung weiter reichen wollen. Diefs ist nun sehr unnöthig; denn alle vernünftige Denker haben dadurch nie etwas mehr, als die innere Denkbarkeit verstanden wissen wollen. Eben so verhält es sich auch mit der äufsern Denkbarkeit, und der Triumpf, welchen sich der Vf. über diejenigen bereitet, welche unter dieser äufsern Denkbarkeit mehr verstehen wollen, ist ein Triumpf über seinen eigenen Schatten. Wahrheit soll nicht seyn: *Uebereinstimmung der Kenntnifs mit ihrem Objecte;* weil wir uns einer solchen Zusammenstimmung durch nichts versichern können. Was man objective Wahrheit nennt, soll, wenn man nichts ungereimtes sagen will, *Bedeutung* der Kenntnisse seyn. Rec. verweifst den Leser, welche das weitläuftige Gespinnste des Vf. hierüber kennen lernen will, auf die Schrift selbst, und bemerkt blofs, dafs die Quelle aller materiellen Wahrheit in der Urtheilskraft selbst, als dem Vermögen, das Object zum Begriffe zu verknüpfen, liege; und aller Irrthum entspringt daraus, dafs wir das subjective für objectiv halten, mithin zu urtheilen vermeynen, indem uns doch der urtheilende Act, d. h. die Verknüpfung des *Objects* zum Begriffe, abgeht. Alles was der Vf. hiergegen vorbringt, beruht auf Unkenntnifs mit dem Erkenntnifsvermögen, auf Wortverdrehung und Philodoxie. Die *ächte Wahrheit* ist ihm die *Unwandelbarkeit* einer Kenntnifs. Weil die Kenntnifs A so beschaffen ist, und zu ihr die Kenntnifs B so und so sich verhält: so mufs auch diese B Kenntnifs nur ein solches und kein anderes Bild von einem Gegenstande seyn. Diefs ist ihm das ewige Schema der Begründung, worin der Geist seinen natürlichen lautern Wahrheitsbegriff bestimmt ausspricht. Nach dem Vf. giebt es Kenntnisse, die weder wahr noch falsch sind, dahin gehören ihm die einfachen, alle beliebige, imaginäre, Kenntnisse.

Man sieht leicht, dafs der Wissenschaft durch solche angebliche Verbesserungen, die sich gar als Reform der Philosophie ankündigen wollen, im Grunde aber nichts als beliebige Einfälle und Sinnverkehrungen der Worte sind, nicht viel geholfen werden kann. Der Vf. hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, das grau zu nennen, was andere blau nennen; das unter einander zu werfen, was andere mit vieler Mühe geordnet und geschieden haben. So ist ihm das *wahr*, was wir *unveränderlich* nennen. Wenn wir also z. B. zu einem Menschen sagen: sage uns die Wahrheit; so wird Hr. *Abicht* sagen: sage mir die Unveränderlichkeit (Unwandelbarkeit)! — Hier hätten wir also abermals eine neue Logik, als Gegenstück zu Hn. *Bardili's* erster Logik. Die Reformatoren sind in unsern Zeiten häufig; wird die Natur noch fernerhin so fruchtbar den Genien bleiben: so werden wir bald einen neuen Himmel und eine neue Erde haben. Denn was läfst sich nicht alles erwarten, wenn man nur setzen darf, um producirt zu haben?

OEKONOMIE.

KOPENHAGEN, b. Arntzen u. Hartier: *Zeitschrift für die Forstwissenschaft.* Herausgegeben in Gesellschaft mehrerer Forstmänner von *August Hartmann* in Stuttgart und *C. P. Laurop* zu Kopenhagen. *Ersten Bandes, erstes Heft.* 1802. 14 S. Vorr. 210 S. Text. 8. (16 gr.)

Ungeachtet schon mehrere Journale nach ähnlichem Plane existiren: so kann doch für die gewifs höchst nöthige Cultur einer Wissenschaft, die uns alle interessirt, noch bis jetzt nicht zuviel geschehen, und es ist nur zu wünschen, dafs diese Zeitschrift das wirken möge, was sie ihrem Zwecke nach wirken soll. Es ist freylich eine ganz eigene Erfahrung, die unsers Wissens in keinem Fache so auffallend ist, dafs es der Forstschriften so viel, und der Leser derselben so wenige, der Anwender aber noch weniger giebt. Der Plan besteht aus folgenden Rubriken: 1) Ungedruckte Aufsätze über die Forstökonomie. 2) Beyträge zur Forstnaturgeschichte, Forstchemie, Forsttechnologie, und Mathematik. 3) Wichtige Entscheidungen und Aufsätze über forstrechtliche Gegenstände. 4) Forstgeographie. 5) Uebersetzungen und Auszüge aus gröfsern von dem Forstmann weniger gelesenen Schriften. 6) Aeltere und neuere Holzpreise verschiedener Gegenden. 7) Forstgesetze und Verordnungen verschiedener Länder nebst Recension über die wichtigern. 8) Jährliche Fortschritte der öffentlichen und Privat-Forstinstitute. 9) Witterungsbeobachtungen in Beziehung auf die Forstwirthschaft. 10) Recensionen aller neuen Forstschriften. 11) Vermischte Nachrichten, Neuigkeiten und Anekdoten. 12) Ein Intelligenzblatt.

Unter den *ungedruckten Aufsätzen* werden hier 1) Beyträge zur Geschichte des Forstwesens in Wirtemberg geliefert. — Sie sind interessant, und man sieht aus denselben, dafs schon in den frühesten Zeiten im Wirtembergischen sehr zweckmäfsige Forstanstalten sind gemacht worden. 2) Gutachten des Landjägermeisters *von Wedell* an das Königl. Preufsische Forstdepartement, die damals projectirte Revision der Kurmärkischen Forstordnung betreffend. — Nicht sowohl wegen des vorgelegten Plans zu einer neuen Forstordnung, der wegen der vielen Schwierigkeiten nicht auszuführen war, sondern wegen

Auf-

Aufzählung der Fehler in der Kurmärkischen Forstökonomie und der geläuterten und anwendbaren forstwirthschaftlichen Grundsätze wird dieser Aufsatz wichtig. — In den *Beyträgen für Forstnaturgeschichte* liefert D. **Hartmann** eine Kritik über den Blütenbau der Nadelhölzer, worin er die Gattungskennzeichen von *Pinus*, *Thuja* und *Cupressus* (die Fortsetzung folgt), wie sie Linné, Gärtner, Münch, Borkhausen, Batsch und Jussieu, meist unvollkommen oder gar unrichtig angeben, durchgeht, und seine eigene Meynung über die Charaktere derselben mittheilt. — Unter der Rubrik *Forstgeographie* wird der Zustand der Waldungen und deren Benutzung im Russischen Reiche aus Storchs, Friebes und Georgis Schriften ausgezogen und zusammengestellt. — So angenehm dieser Aufsatz Rec. war: so hätte er doch gewünscht, dass der Vf. mit Deutschland angefangen hätte, und wenn er auch nur eine unvollkommene Skizze hätte liefern können. Sie hätte zum Muster und zur Nachahmung dienen können, um dadurch nach und nach eine genauere Uebersicht zu erhalten. — Unter den *Auszügen aus grössern Werken* findet sich hier 1) aus *Riems* neuer Sammlung ökonomischer Schriften, die successive Abnahme der Höhe und Stärke unserer Waldbäume, welche daraus bewiesen wird, dass unsere Wälder jetzt nicht mehr das Clima und die Nahrungsmittel wie sonst haben. 2) Aus den ökonomischen Heften eine Vergleichung der Hitze von Holzkohlen und gebrannten Torf, worin durch die Erfahrung hervorgeht, dass die letztern zweymal stärker als die erstern hitzen. — Unter den *vermischten Nachrichten* findet man eine Anzeige von der neuen Forstlehranstalt zu Stuttgart, und von der Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens. — Die *Recensionen* und das *Intelligenzblatt* übergehen wir.

Rec. hofft durch diese vollständige Angabe des Inhalts einer neuen Zeitschrift den Leser in den Stand gesetzt zu haben, über den Gehalt derselben urtheilen zu können. Es ergiebt sich, dass sie nicht sowohl für den gemeinen Förster (er müsste denn in einer Forstanstalt gehörig gebildet seyn), sondern für den eigentlichen gelehrten Forstmann, wenigstens nach diesem ersten Hefte zu urtheilen, bestimmt ist, dieser aber wird gewiss, bey der Voraussetzung, dass sie sich immer gleich bleibt, und immer bloss das Interessante im Forstfach liefert, mit Verlangen der Fortsetzung entgegen sehen.

GÖTTINGEN, b. Schröder: *Beytrag zur Bewirthschaftung buchener Hochwaldungen* von G. *Sdrauw*. 1801. 136 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. beschreibt hier die Bewirthschaftung der buchenen Hochwaldungen in der Hannöverschen Landschaft Calenberg, und zwar in dem 26000 Morgen haltenden Forste des Amtes Lauenstein, und vergleicht sie dann mit den andern bekannten aber abweichenden Methoden. Sie ist diese: Man haut den ausgewachsenen Ort nicht eher an, als bis ein Saamenjahr einfällt, alsdann treibt man 6—8 Jahr in demselben ab; und tritt unterdessen wieder ein Saamenjahr ein: so haut man auch wohl einen andern Forstort an, um diese Gelegenheit nicht zu versäumen. Vorher lässt man aber durch das Vieh, und vorzüglich durch die Schweine, den Ort reinigen und wund machen. Zwischen dem 20 und 30ten Jahre werden die weichen Hölzer, als Sahlweiden und Aspen, so wie die geringen und krüpplichen Buchenstangen, weggenommen. Eichen, Ulmen, Ahorn, Eschen, und auch gut gewachsene Aspen lässt man stehen, welche letztere bey der zweyten Durchforstung zu Balken und Sparren, und zum Bau im Trocknen weggenommen werden, weil es am Nadelholz fehlt. Die reinen ungemischten Buchenörter werden im 25ten Jahre durchforstet, aber leider gewöhnlich nicht regelmässig genug, wegen der mancherley Bedürfnisse, die mit diesem Holze bestritten werden müssen. Nach 10—12 Jahren haut man wieder eine Menge unterdrückter und überwipfelter Stangen heraus, und so lichtet man dann von Zeit zu Zeit bis zum 70 oder 80ten Jahre aus. Alsdann lässt man den Wald bis zur Hauptbenutzung in Ruhe stehen. Man hat zum Turnus 100 Jahre bestimmt, welches bey dem fruchtbaren Holzboden, wo es in 50 Jahren Stämme von 9—10 Zoll im Durchmesser giebt, hinlänglich scheint. — Bey der Vergleichung mit andern Methoden vertheidigt der Vf. die Calenbergische gegen die Burgsdorfische, Hartigsche, Witzlebische u. a. Er glaubt nämlich, dass man räthlicher im 6ten und 7ten Jahre den Schlag reinigen müsse, anstatt erst bey 1 Fuss Höhe des ganzen Wuchses den Lichtschlag, und bey 2—4 Fuss Höhe den Abtriebsschlag zu machen, weil zu viel junges Holz dadurch ruinirt würde. Dann nimmt er das Hüthen in jungen Schlägen mit dem Hornvieh zur Vertilgung und Zurückhaltung des Grases in Schutz, wobey aber dasselbe nach dem Verholzen des jungen Aufschlages bloss weitläufig und langsam durchgehen dürfte. Weiter hält er auch das Auspflanzen der Blössen mit jungen 15—20jährigen, 12 Fuss weit von einander gesetzten Stämmchen, die noch obendrein geköpft werden, nicht für zweckwidrig und unstatthaft, ob er gleich gesteht, dass es wohl besser sey, es gleich mit 3—4 füssigen jungen Buchen, die man 8 Fuss weit von einander setzen soll, bey gänzlicher Räumung der Schläge zu thun. Gegen die verschiedenen Angaben, wenn die erste Durchforstung statt finden soll, findet er die im 30ten Jahre *caeteris paribus* am schicklichsten, wiederholt sie dann von 20 zu 20 Jahren, und die letztere fällt zwischen das 20te und 30te Jahr vor den Abtrieb des Orts, und wird etwas lichter gehauen als die vorhergehenden.

Es ist diess die erste Schrift des Vf., die er mit Bescheidenheit dem Publicum übergiebt. Rec. hat sie mit Vergnügen gelesen, und es werden sie gewiss, besonders angehende, Forstmänner nicht ohne Nutzen aus der Hand legen, da hier bloss Erfahrungen aufgezählt und Regeln aufgestellt werden, die

man

man in den meisten Forsten, deren Bewirthschaftung sich nicht nach den Bücherregeln richten *kann*, sondern nach dem Locale richten *muss*, angewendet werden können.

Tübingen, in d. Cotta. Buchh.: *Ideal einer vollkommenen Forstverfassung und Forstwirthschaft*, entworfen von *C. P. Laurop*, der Forstwissenschaft Candidaten, der Herzogl. Gothaischen Societät der Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen Mitgliede. *Erster Theil*. 1802. 254 S. 8. (20 gr.)

Diese Schrift ist dem Herzoge von Meiningen dedicirt, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er unter diejenigen Fürsten gehört, welche ihr vorzügliches Augenmerk darauf richten, eine auf neuere und bessere Grundsätze gebaute Bewirthschaftung in ihren Waldungen einzuführen, und weil er der erste deutsche Fürst ist, der eine zweckmäfsige öffentliche Forstschule für sein Land eingerichtet hat. Hr. *Laurop* ist schon aus mehrern Schriften auf eine vortheilhafte Art bekannt, und auch diess Ideal, das nicht, wie so manches andere, bloss für die Studierstube gehört, sondern wirklich ausführbar ist, zeugt von den schönen und geläuterten Forstkenntnissen desselben. Die Schrift ist an sich zu gedrängt abgefasst, als dass sie eines Auszugs fähig wäre, und es genügt also Rec. bloss die Hauptrubriken anzudeuten. Der *erste Abschnitt* handelt von einer möglichst vollkommenen Forstverfassung, wozu 1) die Bildung tüchtiger und geschickter Forstmänner, 2) eine zweckmäfsige Anstellung des Forstpersonale, 3) die Sorge, dass sämmtliches Forstpersonale auch im Stande sey, seine Pflichten treu und mit Eifer zu erfüllen, 4) die Entwerfung guter und dauerhafter Forstordnungen und Instructionen, und 5) genaue Bestimmung der verschiedenen Forstrechte gehören. Im *zweyten Abschnitte*, welcher sich mit der Einrichtung einer möglichst vollkommenen Forstwirthschaft beschäftigt, wird 1) darauf *überhaupt* bey der äussern Einrichtung der Forstwirthschaft des ganzen Staats, und 2) *insbesondere* bey der innern Revierwirthschaft Rücksicht genommen.

Da diess alles in kurzen Sätzen angegeben ist: so ist zu wünschen, dass ein *zweyter Theil* die Erläuterungen in Tabellen, Karten und Beyspielen mehr ins Detail und in Anwendung bringen möge.

Nürnberg, in d. Stein. Buchh.: *Monatliche Jagd- und Forstbeschäftigungen für Förster und Jäger.* Nebst einer kurzen Jagd- und Forstterminologie in alphabetischer Ordnung. Von *L. G. K.* 1802. 176 S. 8. (12 gr.)

Wenn ein solches Buch ohne Namen des Vf. und ohne Vorrede zum Vorschein kommt: so ist diess das gewöhnliche Kennzeichen, dass man nichts neues oder wenigstens etwas entbehrliches zum Kauf erhält. Zu Verfertigung solcher Schriften gehört weiter nichts als etwas Fleiss, Feder und Dinte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kriegswissenschaften. *München*, b. Lentner: *Die Ballistik, oder Anwendung der Parabellehre auf das Bombenwerfen.* Von *Joh. Georg Prändel*, öffentl. Lehrer der Physik und Mathematik auf dem Kurfürstl. Schulhause zu Amberg. 1801. 88 S. 8. und 2 Kupfert. (9 gr.) Obgleich die neuern Auflösungen des ballistischen Problems mit hinreichender Evidenz erwiesen haben: dass bey der Fluglinie der Projectilen der Widerstand der Luft keineswegs aus dem Auge gesetzt werden dürfe: so bedient man sich doch bey dem praktischen Bombenwerfen zu Berechnung der Würfe noch häufig der parabolischen Theorie nach Belidors Grundsätzen. In der That zeigt die Erfahrung: dass die auf letztere, und den mit gleicher Ladung geschehenen Probewurf gegründeten Berechnungen, sich nicht auf eine sehr merkliche Weise von den wirklichen Würfen entfernen. Selbst bey der möglichsten Genauigkeit, obgleich der Widerstand der Luft und alle übrigen Nebenumstände mit in Anschlag gebracht worden sind, werden durch die verschiedene Beschaffenheit des Pulvers, des Blockes oder der Laffete, und der Bomben dennoch sehr bedeutende Abweichungen von der Theorie entstehen, und man wird bald mehr, bald weniger Grade nehmen müssen, als die Berechnung ergiebt, wenn man das Object erreichen will.

Auch Hr. *Pr.* nimmt auf den Widerstand der Luft keine Rücksicht, sondern nimmt die Bahn der Bombe für eine parabolische Linie an, deren Eigenschaften er nach einigen geometrischen und mechanischen Prämissen zergliedert, und hierauf die verschiedenen Aufgaben des Bombardements auf eine fassliche Art vorträgt. Es ist jedoch nicht praktisch richtig, S. 25. dass man allezeit den Winkel von 45° zum Probewurf anwenden muss; vielmehr lassen sich die über das Object hinausgehenden Würfe nicht beurtheilen, wie die zu kurz fallenden. Es muss daher der Probewurf immer unter einer Elevation geschehen, bey welcher die Wurfweiten durch einige hinzugesetzte Grade vergrössert werden können, und man das Object durch allmäliges Steigen um so sicherer erreicht. Man muss zugleich die Ladung dergestalt einrichten, dass man sich mit den folgenden Würfen nicht zu weit von dem Probewurf entfernen darf, weil man ausserdem eine zu grosse Verschiedenheit der Würfe erhalten würde.

Der Winkel von 45° giebt keineswegs die halbe Wurfweite von 45°, sondern allezeit etwas weniger, weil hier die Portee durch den Rückstoss des Mörsers verringert wird; bey 85° hingegen, wo der Mörser mehr Widerstand auf die Bettung findet, bemerkt man das Gegentheil.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 29. November 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Aberdeen, gedr. b. Rettie: *Medical researches and observations*: being a series of essays, on the practice of Physic. Essay I. On the nature, cause and cure of Fever: with forms for extemporaneous prescription. By Dr. *Andrew Ferguson*. 1801. 375 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Diese neue Fieberlehre ist aus Brown'schen und chemiatrischen Ideen zusammengesetzt, an Inconsequenzen und Widersprüchen eben so reich, als an Thatsachen arm. Der Vf. spielt mit den Ausdrücken *vital principle*, *vitalment*, *vitality*, *vital powers*, ohne nur die gewöhnliche Klarheit seinen Begriffen zu geben. Auf Wärme und Sauerstoff, als die beiden mächtigen Erhalter der Lebenskraft, wird beständig Rückficht genommen. Die Fieberhitze sey Folge der angehäuften Vitalität, oder ein krankhaftes *Vitalment*, Wirkung der Schwäche. Der Grund aller Fieber liege in dem Mangel an Wärme und Sauerstoff: also alle Fieber kommen von directer Schwäche her. Der Vf. musste einsehn, wie höchst einseitig und falsch diess Urtheil war; daher giebt er *nicht* allein zu, dass die indirecte Schwäche oft in Fiebern obwalte, sondern er gesteht sogar, dass es ein ächt entzündliches Fieber gebe, von dem er aber dennoch keine weitere Notiz nimmt. Die Unfähigkeit der Urstoffe, die Wärme zur Säuerung des Systems zu benutzen, veranlasse, sammt der Anhäufung der Vitalität, eine verstärkte Thätigkeit des Herzens. Der Wärmestoff häufe sich nun in der Haut an. Sind die Säfte hinlänglich gesäuert: so verbinde sich der Wärmestoff leichter mit ihnen und gehe als ... durch die Ausdämpfung fort. Daher alle Reizmittel, die die Ausdünstung verstärken, auch in der Fieberhitze nützlich sind. — Alle entfernte Ursachen der Fieber wirken negativ, durch Entziehung der Wärme, und Verminderung des Sauerstoffs: *Mitchill's* Hypothese vom Septon, als Krankheitsursache, gefällt dem Vf. nicht, weil, wegen des Säuregehalts dieses Septons, Alkalien und Kalch sonst die besten Gegengifte dieser Miasmen seyn müssten (was Mitchill auch nicht ohne Gründe behauptet). Die ...e wirke bloss schwächend; alle Thatsachen, die ...ere Erklärungen zulassen, werden ignorirt. Unterdrückte Ausdünstung sey keine andere Ursache ... Fieber, sondern es liege allezeit Schwäche zum Grunde. Die Wechselfieber halten den bestimmten Typus mehr wegen der Einwirkung bestimmter Ursachen (was heisst das?), als wegen einer täglichen Revolution. In Aberdeen giebt es keine Wechselfieber, und die dort herrschenden anhaltenden zeigen nichts von Remission. — Bey der Prognosis bemerkt der Vf., die Gefahr beruhe hauptsächlich auf der Anhäufung und Verminderung der Vitalität. (Wie dunkel und schwankend!). Doch stellt er die gefährlichen Zufälle sehr gut und in einer gewissen Ordnung zusammen. Die kritischen Tage verwirft er Anfangs, aus dem Grunde, weil er sie nicht bemerkt habe. Dann aber giebt er, nicht allein wieder ihre Existenz zu, sondern versichert auch, dass die meisten Fieber in Schottland am 11ten, oder am 14ten, 17ten und 20sten Tage sich entscheiden. Sehr schlecht unterscheidet der Vf. die kritischen von den symptomatischen Zeichen. Den Schweiss will er nicht als entscheidendes Zeichen gelten lassen, und dennoch sucht er ihn durch Reizmittel zu befördern. Auf den Urin hält er nicht viel, weil er ihn nicht gehörig untersucht hat. — Ein neues Wort: *alphoric diathesis* wird für den Zustand gebraucht, den Celsus *Terrentia morbi* nannte, wo die Opportunität merklich und doch noch nicht in die Krankheit selbst übergegangen ist.

Die Cur richtet der Vf. ganz nach dem Verhältniss der directen und indirecten Schwäche ein. Die Diät soll durchaus reizend seyn. Wärme und Licht, selbst Geräusch bekomme den Fieber Patienten besser, als kühle Temperatur, Dämmerung und Ruhe. (Wie verkehrt!). Fleischnahrung wird statt der Hippokratischen Diät empfohlen, und die Schwäche der Verdauung, welche Einige als Gegenanzeige der Fleischnahrung ansehen, fodere dieselbe im Gegentheil. Alles, was der Kranke, durch Instinkt getrieben, fodere, müsse gereicht werden. Wein mit einer Abkochung von Erbsen und Linsen sey das beste Getränk für Fieberkranke. — Alle Mittel wirken reizend, besonders die Schweiss treibenden, welche so früh als möglich im Fieber gereicht werden müssen. Es sey verderblich, von der Einwirkung der Arzneyen auf einzelne Systeme zu reden. Ueber das Aderlassen und die Abführungen urtheilt der Vf. ziemlich richtig. Brechmittel empfiehlt er als wichtige Reizmittel, besonders das James Pulver und den Brechweinstein. Dann die übrigen Reizmittel: Opium, Kampfer, Aether, Wein, Fieberrinde, Moschus, Blasenpflaster. Die Fieberrinde lehrt er in schicklichen Formen anwenden. Die Abarten des Synochus (aus Synocha und Typhus zusammengesetzt) der Synocha und des Typhus sind aus den bekannten Nosologieen entlehnt.

Die angehängten Arzneyformeln haben sehr viel Eigenes. Nicht allein die neueste chemische Nomenclatur findet man hier, sondern eine Menge neuer Salze, die der Vf vielleicht bloss aus Curiosität oder Paradoxie verordnet: so lässt er aus den brenzlichen Holz- und Schleimsäuren (die schon wieder eingegangen sind) und Alkalien ein Salz bereiten, das er Drachmenweise mit Wein und Fieberrinde nehmen lässt. So giebt es hier *Saccholat*, *Sebat*, *Borat of potash*, *magnesia*, *soda* etc.

London, gedr. b. Rider: *An inquiry into some of the effects of the venereal poison on the human body;* with an occasional explication of physiology, observations on some of the opinions of Mr. John Hunter and Mr. Benjamin Bell, and practical remarks. By *S. Sawrey*, Surgeon. 1802. 201 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Neue, der Beherzigung werthe, Erfahrungen über den Zusammenhang der Vorläufer der Lustseuche und dieser Krankheit selbst. Der Vf. beobachtete Schanker und Lustseuche, als Folge des einfachen Trippers: er erzählt die Fälle genau, gesteht aber, dass sie für den Leser weniger überzeugende Kraft als für den Beobachter haben, indem der Zweifel nicht gänzlich gehoben wird: es könnte in dem Falle, wo ein einfacher Tripper zugegen zu seyn schien, doch Schanker ihn begleitet haben. Hunters Einwürfe löst der Vf. sehr gut durch anatomische Gründe, indem er mit Recht annimmt, die von Schanker angegriffenen Theile seyn andere und anders gestimmt, als die vom Tripper befallene. Daher rühre der Unterschied. Auch gegen Bell bemerkt er mit Recht, dass dieser selbst Krankengeschichten erzähle, wo die Entstehung des Schankers und der Lustseuche aus dem einfachen Tripper wahrscheinlich war. Umständlich und fast zu weitläuftig wird Hunter widerlegt, der auf die specifische Verähnlichung, welche das venerische Gift in den Säften bewirke, Rücksicht genommen: es wird gezeigt, dass alles auf den bestimmten und eigenthümlichen Eindruck ankomme, welchen die äussern Ursachen in den erregbaren Organen hervorbringen, und, dass, nach der verschiedenen Stimmung der Erregbarkeit in diesen Organen, sich auch eine verschiedene Wirkung zeigen könne. Daraus zieht der Vf. einige nützliche Regeln bey der Behandlung, dass man nämlich vor allen Dingen auf Reinlichkeit bedacht sey. Dann geht er zu den Wirkungen des venerischen Giftes auf die Blutmasse über: er nimmt ohne hinlänglichen Beweis an, dass das Blut wirklich von diesem Gifte angesteckt werde. Statt dessen wäre es folgerechter und der Erfahrung gemässer gewesen, auf die Fortpflanzung des Eindrucks des Giftes von den ursprünglich angegriffenen Organen zu andern mit ihnen in Mitleidenschaft stehenden Rücksicht zu nehmen, und in jedem dieser Organe eine neue Erzeugung dieses Giftes, wegen Identität des Eindrucks, zu statuiren. Denn ausgemacht ist wohl, dass das Blut auf keine Weise an der venerischen Ansteckung Theil nim[mt]. Damit hängt die Frage zusammen: ob das Kind [im] Mutterleibe von der Mutter angesteckt werde? D[iese] Frage bejahet Hr *S.*, ohne sich um entgegengese[tzte] Erfahrungen zu bekümmern.

Edinburgh, gedr. b. Mundell: *Essays on the di[sea]ses of Children*, with cases and dissections. E[ss.] I. Of Synanche trachealis or Croup. By J[ohn] *Chayne*, M. D. 1801. 72 S. kl. fol. (5 Rt[hlr.] 8 gr.)

Mit grosser Pracht gedruckt, und wegen der k[ost]reichen, von *Charles Bell* gezeichneten, Kupfer m[erk]würdig, aber ohne besonders wichtigen praktisc[hen] Gehalt. Die Geschichte der polypösen Bräune w[ird] oberflächlich vorgetragen: dem Rec. fiel bloss [die] Bemerkung auf, dass der Tod der Kranken meis[t] nach einem scheinbaren Nachlass der Zufälle [und] einer wunderbaren Erleichterung folge, welches [der] Vf. daraus erklärt, dass, nach dem leichten Auf[hu]sten eines Theils der verstopfenden Haut, ein an[de]rer Theil zurück bleibe, der nun, gleich einer K[lap]pe, die Luftröhre verschliesst und dergestalt Erstick[ung] hervor bringe. Die Curmethode des Vfs. zeich[net] sich durch nichts aus: Aderlassen, Brechmittel, w[ar]me Bäder und Spiessglanzmittel in kleinen Gabe[n], darauf schränkt sich sein Verfahren ein. Der Bro[n]chotomie ist er gar nicht gewogen. Zehn angehäng[te] Fälle haben an sich nicht viel Interesse: die vier [er]sten bestätigen den Nutzen des Aderlasses in der e[nt]zündlichen Periode der Krankheit; der fünfte u[nd] zehnte Fall sind aus Michaelis bekannter Abhandl[ung] entlehnt. Die vier übrigen Fälle, welche tödli[ch] abliefen, sind vielleicht die lehrreichsten, weil d[ie] pathologische Zergliederung über die Bildung d[er] polypösen Concretion Aufschluss gab, und diese [so]wohl als die heftige Entzündung in einem ande[rn] Falle durch die vortrefflichen Kupfer erläutert [sind]. So wenig das Buch an sich der Uebersetzung we[rth] ist: so sehr verdienten die Kupfer, zur Belehru[ng] der Anfänger, in irgend einem deutschen Journale co[]pirt zu werden.

Bresslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. Ael[t.]: *Annalen der neuesten brittischen Arzneykunde u[nd] Wundarzneykunst.* Herausgegeben von D. Fr[ie]*drich Gotthelf Friese*, ausübendem Arzte zu Bre[s]lau. *Erster* Band, *erstes* Stück. 1801. 11 Bo[gen] gr. 8. m. 1 Kpf. (18 gr.)

Gegenwärtige, die schon so starke Anzahl medi[ci]nischer Journale vermehrende, Zeitschrift ist na[ch] eben dem Plane angelegt, der bey den Hufelan[di]schen Annalen der neuesten französischen Heilkun[de] zum Grunde liegt. Die Hülfswissenschaften der M[e]dicin und theoretischen Zweige derselben, als An[a]tomie und Botanik, gehören nicht zu den Gegen[]ständen dieser Sammlung, die zunächst für den pra[k]tischen Arzt bestimmt ist. Sie soll in unbestimmt[en] Ze[iten]

Zeitfolge Heftweise erscheinen, und drey Hefte machen jedesmal einen Band aus. Jedes Heft zerfällt in drey Abtheilungen, wovon die erste ausführliche, in extenso übersetzte, Abhandlungen und Beobachtungen, die zweyte kurzgefasste Nachrichten, und die dritte literarische Notizen enthalten soll.

Die in diesem ersten Stücke gelieferten *ausführlichen Abhandlungen* sind folgende. 1) *Ueber die Anatomie des kranken Körpers*, von dem Wundarzte *Spry* in London. (aus dem *medic. and physic. Journal.* Enthält nichts Neues, bis auf zwey Krankheitsfalle, von einer doppelten Intussusception bey einem Kinde von sechs Monaten, zu welchem das Kupfer gehört, und von Verstopfung der Drüsen des Mesenterium mit nachfolgender Abzehrung und Hautwassersucht, unter welchen nur der erste merkwürdig ist). 2) *Zwey Fälle von Hirnschaalbrüchen*, von Dr. *Skrimshire* zu Wisbach. (Eben daher. Zum Beweise, dass die Anwendung des Trepans nicht so oft nöthig sey, als man vordem allgemein geglaubt hat und noch jetzt zum Theil glaubt. Der Vf. dringt besonders auf strenge antiphlogistische Behandlung). 3) *Einige Fälle von Kopfverletzungen, nebst Bemerkungen darüber*, von dem Wundarzte *Gapman* zu Ampthill. Eben daher und von derselben Tendenz, als der vorhergehende Aufsatz. Der Vf. warnt gegen die Edinburgher Methode, bey Hirnerschütterungen die Kranken mit Herzstärkungen, Wein, und stimulirenden Mitteln zu behandeln). 4) *Beobachtungen über den Carbunkel*, von dem Wundarzte *Yonge* zu Shifnal (aus *Beddoes's contributions.* S. A. L. Z. 1800. N. 317. f. War denn aber dieser Aufsatz der einzige merkwürdige in jenem Werke?). 5) *Geschichte einer mit mancherley ungewöhnlichen Ereignissen begleiteten Harnverhaltung*, von dem Wundarzte *Chevalier*. (Aus dem London *medical Review and Magazine.* Ein etliche Jahre vorher entstandener Abscess hatte sich zwischen der Haut und dem schwammichten Körper gebildet und endlich mit dem Canale der Harnröhre, sowohl oberhalb, als unterhalb, communicirt, so, dass der Harn durch diese Oeffnungen einen neuen Weg gefunden hatte, den er offen erhielt. Das an dieser Stelle sehr dick gewordene *corpus spongiosum* hatte den Penis stark nach vorwärts gekrümmt, wodurch der, ursprünglich wahrscheinlich bloss aus einem irregulären fistulösen Sinus bestehende, neue Canal der geradeste Weg für den Urin wurde. Dieser verdickte Theil des schwammichten Körpers befand sich zwischen der wahren und so zu sagen falschen Urethra und bildete eine, ungefähr einen Zoll lange Verengerung, die auf jeden Canal eine Art von Valvel bildete; beide waren durch dieselbe gekrümmt. Die sehr dicke, sonst durchaus gesunde, Blase bildete da, wo die Prostata befindlich seyn sollte, eine Höhlung, in die sich die Gänge der letzteren öffneten und welche wenigstens eine Unze fassen mochte. Die Saamenbläschen und die Vorsteherdrüse schienen, als Geburtstheile betrachtet, eher zur Substanz der Blase zu gehören; erstere waren fast ganz verschwunden). 6) *Einige Beobachtungen über Arzneymischungen*, vom Dr. *Ge. Fordyce*. (Aus den *Medical Transactions*. Betrifft die Frage, ob es besser sey, eine einfache Substanz für sich anzuwenden, oder ob und in welchen Fällen Arzneymischungen den Vorzug verdienen? und enthält im Grunde nichts Neues. Der Vf. zieht die Anwendung mehrerer Substanzen, die fast von gleicher Wirkung sind, dem einzelnen Gebrauche derselben vor. Das S. 102. so gerühmte Purgans aus 5 Theilen Aloe, 3 Theilen Sagapenum, 2 Theilen Gummigutt, 1 Theile destillirten Chamillenöls, und 2 Theilen arabischen Gummi's, mit *syr. e spina cerv.* zu Pillen, 6 — 10 Grane pro Dosi, gemacht, findet hoffentlich unter uns keine allgemeine Nachahmung). 7) *Zwey Fälle von glücklich geheilten Verwundungen, die man bisher für tödtlich gehalten hat, nebst einigen Bemerkungen darüber*, vom Wundarzte *Simmons* zu Manchester. (Aus den *Medical Facts and Observations.* Der erste betrifft eine Trennung der innern Drosselblutader, wobey man jedoch die bestimmte Art der Blutstillung nicht genau erfährt, und der zweyte eine Verletzung des (schwangeren) Uterus. Eine seit acht Jahren Bauchwassersüchtige wurde, zum erstenmale, im dritten Monate der Schwangerschaft glücklich, zum zweytenmale aber, als sie fünf Monate schwanger war, nicht so glücklich, durch den Bauchstich in der Mitte zwischen dem Nabel und der Schaamgegend operirt: es kam nämlich diess letztemal, statt des Wassers, Blut aus dem verletzten Uterus. Die Kranke genas, gebar zur rechten Zeit ein gesundes Kind, wurde 10 Monate darauf zum drittenmale operirt, und ist seit dieser Zeit völlig geheilt. Wir streiten beiden Fällen den Werth der Merkwürdigkeit keinesweges ab, allein in legaler Hinsicht werden sie hoffentlich Niemanden in seinen Grundsätzen irre führen können. Den ersten Fall möchten wir gleichsam *laesionem per accidens sanatam* nennen; eine vielleicht nicht ganz zu verwerfende Untergattung der *per se lethalen* Verletzungen). II. *Kurzgefasste Nachrichten.* 1) *Mitchill's* zu Neu-York Behandlung venerischer Geschwüre mittelst des äusseren Gebrauches der Pottasche oder des Weinsteinsalzes. 2) Ueber die (besser einzurichtende) Vermischung verschiedener Arzneymittel mit *sperma ceti.* 3) Thermometer zum medicinischen Gebrauche. 4) *Aqua ammoniae purae*, ein Gegengift wider den Biss der Schlangen. 5) Perkinismus. 6) Olivenöl gegen den Biss der amerikanischen Klapperschlange. III. *Literarische Nachrichten.* 1) Wohlthätige Anstalten. Institut zur (für die) Einimpfung der Kuhpocken in London, Kohpockeneinimpfung im Hospital zu Manchester, Asyl für Kinder vermietheter Ammen in London, Institut für Personen, die mit Bruchschäden behaftet sind, zu London, Londoner Rettungsanstalt für Verunglückte. (Seit der Entstehung der *Royal human Society* sind durch dieselbe über 23000 Verunglückte gerettet). 2) Preisfragen (deren Bekanntmachung hier zu spät erfolgt). 3) Erhebung der Corporation der Wundärzte in London zu einem königlichen Collegium. 4) Kritische Uebersicht der neuesten und vorzüglichern

schern Schriften brittischer Aerzte. (Dem Plane nach gehört doch das anatomische Vade-mecum S. 159. nicht hieher). 5) Nekrolog. — Ob der Ausdruck: „gelber Wachszeug," (S. 10.) ein Provinzialism oder ein blosser Druckfehler ist, müssen wir dahin gestellt seyn lassen.

HAARLEM, b. Kampman: *Commentatio, exhibens Anatomiam systematis, respirationi inservientis, pathologicam*: Auctore *Cornelio Jacobo van den Bosch*, Med. et Art. obstetr. Doct. (zu Haarlem) 1801. VI. u. 202 S. gr. 4. m. 1 Kpf. (3 Fl. holl.)

Der Vf., ein Holländer von Geburt, hielt sich, der Studien wegen, eine Zeit lang in Göttingen auf, von wo aus auch die *Vorrede* im J. 1800 datirt ist, und lieferte, so viel wir wissen, diese Schrift statt einer *Inauguraldissertation*. Das Ganze, und besonders auch die Literatur, ist mit vielem Fleisse und nicht ohne Beurtheilung zusammengetragen, und die literarischen Notizen sind, wie man es erwarten kann, vorzüglich in Ansehung der holländischen Schriftsteller vollständiger, als in *Ploucquets Repertorium*, welches er bey seiner Arbeit zum Grunde legte. Die göttingische Bibliothek leistete ihm dabey grosse Dienste. Das Kupfer stellt eine *Lordosis sterni* vor, welche Hr. *Blumenbach* dem Vf. aus seiner Sammlung abzeichnen zu lassen erlaubte.

Der I. *Abschn.* dieser Abhandlung liefert die *Anatomie*. I. Cap. *Von der Brusthöhle überhaupt*. Von den Knochen, woraus die Brusthöle zusammengesetzt ist; von der Brusthöle selbst; von den weichen Theilen der Brusthöle; von den Muskeln; von den Blut- und Lymphgefässen; von den Nerven. 2. Cap. *Von der Lage der Theile im Halse und in der Brusthöle*. Von der Lage der Theile im Halse; von der Pleura; von der Lage der Lungen; von der Lage der Theile im vordern, und der im hintern Mediastinum; von der Lage der übrigen Theile. 3. Cap. *Von den Werkzeugen des Athemholens insbesondere*. Vom Luftröhrenkopfe; von der Luftröhre; von den Lungen; von den Blut- und Lymphgefässen dieser Theile; von ihren Nerven. — II. *Abschn. Pathologie*. Der Vf. hielt sich, im strengeren Sinne des Wortes, mit Uebergehung des semiologischen und aetiologischen Theiles, bloss an das Pathologische. 1. Cap. *Organische Fehler der Werkzeuge des Athemholens*. Von den Fehlern des Rückgrathes, der Ribben, des Brustbeines; von der fehlerhaften Brusthöle; von den Fehlern der weichen Theile der Brust, besonders der Muskeln; von den Fehlern der Blut- und Lymphgefässe; von der krankhaften Pleura; von fremden Körpern in der Brusthöle; von den Fehlern des Luftrohrenkopfes, der Luftröhre, der Lungen; etwas über die Vereiterung der Lungen; andere Ausgänge der Entzündung; von Wasser, Luft etc. in den Lungen; von den übrigen Fehlern derselben. 2. Kap. *Von der krankhaften Lebenskraft der Werkzeuge des Athemholens*. Theils von der Lebenskraft überhaupt, theils von der Lebenskraft im kranken Zustande. S. 169. *Irritabilität* (die, nach dem Vf., „a nervorum *incitabilitate* fere non „*discrepat*"), und *Sensibilität* seyen verschieden. S. 170. stellt er den Lehrsatz auf: „*Totum organon, re-„spirationi dicatum, vera incitabilitate ornatum est, „i. e. qualitate, stimulo admoto, sese contrahendi et „constringendi.*" Bald darauf heisst es: „*Organa, „respirationi inservientia, etiam sensibilitate in-„structa esse, nullo pacto in dubium vocari potest, sim-„lac sententia sit vera: Partes, magna nervorum „vi armatas, sensiles esse.*" Das Daseyn dieser Nerven wird aus den Schriften der Zergliederer, besonders auch aus *Scarpae Tabul. neurolog.*, erwiesen, und der Beweis durch die Darlegung der krankhaften Erscheinungen verstärkt. 3) Kap. *Von den krankhaften Verrichtungen dieser Theile*. Einige allgemeine Bemerkungen. (Der Vf. wolle, mit Uebergehung aller chemischen Erklärungen des Athemholens, bey der reinen Erfahrung stehen bleiben). Von der Ab- und Aussonderung des Schleimes, und den Fehlern dieser Verrichtungen. Der krankhafte Schleim wird in Ansehung der Quantität und Qualität betrachtet. Endlich von dem fehlerhaften Athemholen. Anhang vom *Consensus partium*.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Bath*, gedr. b. Meyler: *An essay on the Plague*; also a sketch of a plan of internal police, proposed as a mean of preventing the spreading of the plague, should it be introduced into the country. By *Will. Falconer*. 1801. 72 S. 8. (16 gr.) Die Beschreibung der Pest hat nichts Eigenthümliches, da der Vf. mehrentheils *Russeln* folgt. In Rücksicht der Curmethode verwirft er das heisse Verhalten, die reizenden und schweisstreibenden Mittel, und empfiehlt nach *Currie*, die Kälte und selbst Eis. Sehr unzulänglich ist, was er über die Verhütung der Ansteckung, auf *Haygarth's* Untersuchungen gestützt, sagt. Reinlichkeit ist freylich die Hauptsache, wodurch man die Ausbreitung der Krankheit verhüten kann; aber sie ist gewiss nicht allein hinlänglich. Alle übrigen Vorschläge findet man in *Mertens*, *Chenot*, *Samoilowitz* und ähnlichen Schriftstellern viel besser und bestimmter.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 30. November 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

London, b. Wright: *Eigth Letters on the Peace and on the Commerce and Manufactures of Greatbrittain.* By Sir *Frederick Morton Eden.* 1802. 132 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Diese acht Briefe standen vorher in einer englischen Zeitschrift *the Porcupine* betitelt. Der, durch andere politische Bemerkungen über den Zustand der Armen, und zuletzt durch eine von uns angezeigte Schrift über die Bevölkerung von Grossbritannien bekannte, Vf. hat sie von neuem übersehen und im Anfange dieses Jahrs zusammendrucken lassen. Sie behandeln den Frieden mit Frankreich, die gegenwärtige Lage von St. Domingo, das europäische Gleichgewicht, die Eroberung von Aegypten, vorzüglich die Beschaffenheit und den Wachsthum des brittischen Handels während des Krieges bis zum Jahre 1801. Mit dem letzten Gegenstande beschäfügen sich die vier letzten Briefe, und sie enthalten die mannichfaltigsten, trefflichsten Aufschlüsse sowohl über das Ganze, als einzelne Theile desselben; und was wir bisher darüber in englischen Blättern gelesen haben, ist weder aus so glaubwürdigen Quellen gezogen, noch so meisterhaft belehrend dargestellt.

Eigentlich bestreitet Sir *Morton Eden* einen ungenannten Schriftsteller in der angeführten Zeitschrift, der die Fortsetzung des Krieges anrieth, die Abtretungen an England durch den Frieden für höchst unbedeutend erklärte, und dabey behauptete, dass dadurch das europäische Gleichgewicht verletzt worden, und nach Rückgabe der meisten ost- und westindischen Eroberungen der brittische Handel einen beträchtlichen Verlust leiden werde.

Hierauf wird geantwortet, dass Grossbrittannien bey längerm Kriege, seine Nationalschuld jährlich um wenigstens 30 Mill. Pf. vermehren müsste, ohne durch Eroberungen einigen Ersatz dafür zu erlangen, und gegen Frankreich keine andern Unternehmungen stattfinden könnten, als dessen Häfen einzuschliessen und zu bombardiren. Grossbrittannien hat den Krieg zu seiner eigenen Vertheidigung und Beschützung seiner Alliirten unternommen, und wenn gleich Ceylon und Trinidad die Kriegskosten noch lange nicht ersetzen: so müssen noch die mysorischen Eroberungen, und die Vertreibung der Franzosen aus Aegypten zu den erlangten Vortheilen gerechnet werden. Der Zustand von St. Domingo wird so geschildert, als man ihn nach den wiederholten Verheerungen durch die Neger erwarten kann. Der Verlust an Negern, blos in dem weiland französischen Antheil, wird auf 300,000 Köpfe geschätzt, deren Ergänzung ein Capital von 10 Mill. Pf. erfodert. Bey der Darstellung des europäischen Gleichgewichts zeigt der Vf. die Abwechselungen in den vornehmsten Reichen seit dem westphälischen Frieden. Unterdessen mehrere Mächte beträchtlichen Länderverlust erlitten, oder ihre Staaten ansehnlich vergrösserten, ist England geblieben was es war, und dessen Eroberungen auf dem festen Lande bestehen blos in Gibraltar; es hat seiner Lage nach jetzt von den Verbindungen des Continents nichts zu fürchten, und sein Einfluss auf Europens Schicksal kann nur durch Kräfte und Hülfsmittel, die es aus sich selbst zieht, geleitet werden. Ueberhaupt gehört der Vf. zu denen, welche der Meynung sind, dass die Ruhe von Europa keinesweges von diesem vermeynten Gleichgewichte abhängt.

Bey der Schilderung des brittischen Handels, so wie dieser zu Ende des Revolutionskrieges beschaffen war, zeigt der Vf. nach Angaben der Zollregister, und der Zählung der Kauffartheyschiffe, wie sehr der Handel seit 1793 emporstieg, dahingegen er sich während aller Kriege des vorigen Jahrhunderts beträchtlich verminderte. (Er hat dabey aber zu wenig auf die fast gänzliche Vernichtung des französischen und holländischen Handels gerechnet). Nicht nur vermehrte sich die Zahl der jährlich erbauten Schiffe, sondern man baute gegen Ende des Krieges auch viel grössere, als zu Anfange desselben. Zu Anfange des Krieges beschäftigte der Handel 16,079 brittische Fahrzeuge von 1,540,145 und 1800 — 18,877 Fahrzeuge von 1,905,438 Tonnen. Zwey Drittheile vom letzten Jahre gehörten in England zu Hause, 1864 Schiffe in Schottland, 1016 in Irrland, 221 in Jersei und Mann, und den brittischen Kolonien 3009. Im Jahre 1799 war die westindische Einfuhr sowohl von den brittischen als fremden Besitzungen am höchsten und stieg auf 7,376,310 Pf., da sie 1793 nur 4,647,980 Pf. betrug; (allein sollte der unterdess gestiegene Preis aller westindischen Producte auf dieses beträchtliche Plus keinen Einfluss gehabt haben?) — Der Handel mit Russland hat sich durch den Krieg sehr erweitert. Die damit beschäftigten Fahrzeuge hielten zu Anfange desselben 41,637 Tonnen, und 1800 — 168,736. Sie brachten aus Russland 1793 nach dem bisherigen Zolltarif berechnet, der 1797 festgesetzt wurde, für 1,804,025 Pf. und führten dahin an brittischen und fremden Waaren für 320,827 Pf. Diese letztern Ex-

porten haben während des Krieges stufenweise zu genommen, und betrugen 1800 schon auf 1,025,335 Pf. dagegen die gesammte russische Einfuhr sich nur bis auf 2,382,098 Pf. vermehrt hatte. — Der Handel mit Dännemark war ebenfalls beträchtlicher wie vor dem Kriege, und die Schiffahrt zwischen beiden Reichen von 69,828 Tonnen bis 215,383 Tonnen angewachsen. Die dänischen Staaten hatten zwar, beide Perioden mit einander verglichen, am Ende nicht viel mehr, als im Anfange nach Grossbrittannien ausgeführt, denn ihre Exporten wurden 1793 auf 205,822 und 1800 auf 241,562 Pf. berechnet. Allein die englische Zufuhr vorzüglich an fremden Artikeln war gestiegen, und ward 1793 auf 291,265, und 1800 auf 540,698 Pf. angegeben. Dagegen ward der Handel zwischen beiden Reichen von 1795 an grösstentheils mit fremden oder dänischen Schiffen betrieben.

Auf gleiche Art detaillirt der Vf. den brittischen Handel, mit allen in und ausser europäischen Reichen, nach einer Reihe von zehn und mehreren Jahren. Er verbreitet sich zugleich über die brittischen Fischereyen, Manufacturen, den Kohlen- und Salzhandel, und ertheilt überall die wichtigsten Aufschlüsse. Oft ist er, um zuverläsige Resultate zu liefern, tief in diesen sehr verwickelten Gegenstand eingedrungen, und hat einzelne Waaren der Ein- und Ausfuhr nicht nach dem alten Werth der Zollhaus Register (*official Value*), sondern nach ihren gegenwärtigen Preisen (*real Value*) berechnet, weil zwischen beiden eine Differenz von 71 pro Cent statt findet. Wir haben aus diesen schätzbaren Angaben nur einzelne Bruchstücke mittheilen können, weil der Zweck unserer Blätter es nicht verstattet, auf gleiche Art bey andern Ländern zu verweilen.

Doch jetzt müssen wir noch etwas über den Handel zwischen Deutschland und Grossbrittannien auszeichnen, und uns begnügen, Politiker und Statistiker auf eine Schrift aufmerksam gemacht zu haben, welche den brittischen Handel mit der ganzen Welt während der zehn letzten Jahre untersucht, und so reichen Stoff zum weitern Nachdenken darbietet. Bey dem Handel mit Deutschland, sind zwar die Städte Hamburg und Bremen von den übrigen abgesondert, aber es werden nur die Schiffe nach der Tonnenzahl bemerkt, die während der angeführten Periode zur Ein- und Ausfuhr gebraucht wurden. Im Jahr 1793 exportirte ganz Deutschland für 794,095 und 1800 für 2,352,197 Pf. nach dem Zollwerth. Dagegen ward von Grossbrittannien 1793 für 2,482,695, und 1800 für 12,664,591 Pf. eingeführt. Bey dieser Einfuhr hat sich freylich die der englischen Fabricate während des Krieges verdoppelt, und diese stiegen 1800 nach dem Zollwerth am höchsten, nämlich auf 4,364,120 Pf.; allein das meiste, welches Deutschland erhielt, waren fremde oder vorzüglich westindische Artikel. Von 1795 an wurden jährlich nie unter 6½ Mill. Pf. eingeführt, und zweymal über 8 Millionen.

NATURGESCHICHTE.

PARIS u. STRASBURG, b. Levrault: *Annales du Muséum nationale d'histoire naturelle par les Professeurs de cet etablissement;* ouvrage orné de gravures. I. Cahier an XI. (1802.) 92 S. 4.

Mit diesem *ersten* Hefte beginnt ein für die Naturgeschichte überaus wichtiges Werk, welches schon durch den Titel die Aufmerksamkeit aller Naturforscher auf sich ziehen wird. Die Professoren des Museum's fangen dadurch an, die Schätze zu öffnen und gemeinnütziger zu machen, welche diese berühmte Anstalt verschliesst. Dieses Heft enthält *sechs* Kupfertafeln und folgende sehr interessante Abhandlungen. *Notice historique sur le Museum d'histoire naturelle par A. L. Jussieu;* mit einem Kupfer, welches die erste Grösse des Gartens in der Perspective darstellt; eine Copie von *Gui de la Brosse's* Darstellung, welche 1636 erschien. Diese Notiz enthält nur einen kleinen Zeitraum der Geschichte dieser Anstalt, von ihrer Gründung nämlich bis 1643. Wer anders konnte diese Schilderung mit glücklicherm Erfolge unternehmen, als der Mann, welcher im Garten gleichsam erzogen, schon vor seiner Zeit, wenn man so sagen *darf*, in seinem berühmten Onkel *Bernard Jussieu* dort lebte, dessen Talente er erbte, dessen Beobachtungen er sammelte, dessen Bibliothek und Herbarien in seine Hände kamen. Unter *Ludwig XIII.* fasste *Guy la Brosse*, sein Arzt, im Jahre 1626 den ersten Gedanken der Anlage eines Pflanzen-Gartens zu Paris; mehrere Umstände verhinderten seine Ausführung bis 1635. in welchem Jahre er durch ein besondres Edict begründet wurde, welches man hier im Originale liest. *Gui de la Brosse* wandte alles an, um diese neue Anstalt empor zu bringen. Sein Eifer erkaltete nur mit seinem Tode, bis zu welchem diese Notiz geht. Die Fortsetzung davon wird künftig folgen. — *Memoire sur le Trass ou Tuffa volcanique des environs d'Andernach* par *Faujas Saint-Fond*. Der Vf. dieser Abhandlung liefert hier einen nicht ganz uninteressanten Beytrag zur Naturgeschichte dieser merkwürdigen Gegend. Er schildert besonders die Schichtung der Gebirgsarten des Tuffsteinbruchs zu *Pleyt*, und giebt fünf verschiedene Arten oder Abweichungen dieses vulcanischen Products an. Merkwürdig ist es, dass man in dem Trass eine Substanz findet, welche auch schon *Cordier, Ingenieur des mines*, vorher beobachtet hatte, Steine nämlich, welche an Farbe dem Saphir gleichen, aber durch die Crystallisation und Härte von ihm verschieden sind. *Hauy* hält sie für einen *pleonaste*, eine Steinart, welche er in seiner *Mineralogie* Tom. 3. p. 17. beschrieben hat. *Faujas* bestätigt *Hauy's* Beobachtungen durch eigene Untersuchungen. Diese Abhandlung begleitet eine Kupferplatte, welche die Ansicht von dem Tuffsteinbruch zu Pleyt darstellt. — *Observations sur le cuivre arseniaté* par *Hauy*. Klaproth analysirte zuerst diess Metall, welches man nur in Cornwallis findet. Seit dieser Zeit kannte und be-

[sch]rieb man nur einerley Crystallisationen. Der Vf. [ha]t deren mehrere Verschiedenheiten beobachtet, [we]lche er zu Gattungen des Arsenik-sauren Kupfers [er]hebt. Die erste hat stumpfe Octaëder, die zweyte [s]eulenförmige Crystalle, die dritte spitzige Octaë[de]r. Von dieser kommen zwey Varietäten vor, ei[ne] mit Haar-Crystallen, und eine andere zitzen[för]mige. Die vierte Gattung endlich hat dreyeckige [Pr]ismen zur Norm ihrer Crystallisation. Diese For[m]en werden durch eine linearische Platte erläutert. — [An]alyse de l'Alumine de Hall en Saxe par A. F. Four[cr]oy. Man hielt die hallische Alaunerde immer für [re]inen Alaun, wie Schreber's und Gren's Versuche [leh]rten, so dass Widenmann ihn sogar für ein phar[ma]ceutisches Product hielt; Werner nahm denselben [al]s reinen Alaun in sein System auf. Fourcroy er[zäh]lt, nach der genauen Schilderung seiner äussern [Ke]nnzeichen, die chemischen Versuche, welche er [da]mit angestellt hat; seine Analyse dieser Erde lie[fer]te ihm 45 Theile Alaun, 24 schwefelsauren Kalk, [27] Wasser, und 4 Theile Kalk- Kiesel- und kochsalz[sau]re Erde. Er will aber diese Analyse selbst nicht [al]s bestätigend angesehen wissen, weil er zu wenig [vo]n dieser Erde untersuchen konnte, um diese Ver[hä]ltnisse richtig bestimmen zu können. — *Descri[pti]on du genre Tithonia* par *Desfontaines*, mit einer [vo]rtrefflichen Abbildung, welche *Sellier* nach *van [Sp]aendonck's* Meistergemälde durch seinen künstli[ch]en Grabstichel vervielfältigte. Die Beschreibung [di]eses Geschlechts wurde schon im J. 1780 vom Ver[fa]sser der Akademie der Wissenschaften vorgelesen. [D]ie Geschlechtsbestimmung ist folgende: *Calix cy[li]ndricus, gemino ordine multipartitus, laciniis ovato[-o]blongis, conniventibus, strictis, subaequalibus. Flo[re]s radiati, ligulis neutris. Corollulae hermaphrodi[ta]e, tubulosae, supra basim inflatae, quinquedentatae. [Se]mina elongata, paleis quatuor aut quinque corona[ta]. Receptaculum paleaceum. Folia alterna.* Der [V]f. nannte sie *Tithonia*, weil ihn ihre purpurfarbe[ne]n Blüthen an die Morgenröthe erinnerten. Sie [ha]t Aehnlichkeit mit *Fougeroux's Gaillardia*, oder *[L']Heritier's Virgilia*. Sie unterscheidet sich aber von [de]rselben durch ihre cylinderförmige Geschlechts[hü]lle u. s. w. Ihr Vaterland ist *Vera Crux*; man [zo]g sie einige Jahre im Pflanzengarten zu Paris, al[lei]n sie brachte so wenige Samen hervor, dass sie [wie]der eingieng. — *Mémoire sur la plante nommée [pa]r les botanistes Erica daboecia et sur la nécessité [de] la rapporter à un autre genre et à une autre famille* [par] *Jussieu*. Die *Erica daboecia* gehört nach des Vfs. [Beo]bachtungen zu dem von *Smith* neu errichteten [Ges]chlecht *Menziezia*. Er glaubt ihr den Gattungs[nam]en *polyfolia* beylegen zu müssen, indem ihre [Blät]ter dem *Teucrium polium* und der *Andromeda [pol]ifolia* sehr gleichen. Die Gattungsbestimmung ist [folg]ende: *M. p. foliis alternis, ovatis, revolutis, su[pra] viridibus, glabris, passim pilosis, subtus tomen[tos]o-incanis; floribus racemosis, terminalibus. Jussieu* [beze]ichnet dann noch die *M. ferruginea Smith* ge[nau]er, und glaubt auch, dass die *Azalea pilosa Mi-*

chaux, welche *Lamarck* in seinen *Illustrations* p. 494. als eine ungewisse Gattung beschreibt, hieher gehöre. — *Histoire naturelle et description anatomique d'un nouveau genre de poisson du Nil, nommé polyptère* par *Geoffroy*; mit einer Abbildung. So selten die Formen sind unter den Fischen mit festen Branchien und knorplichen Skelette: so übertrifft beynahe das Ausserordentliche die Form des von dem Vf. beschriebenen neuen Fisches, unter den Bauchflossern. Dieser Fisch, welcher in Aegypten *Bichir* genannt wird, hat mit der Ordnung, in welcher er steht, nichts gemein, als die Stellung der Flossen. Er sieht den Schlangen ähnlicher als einem Fische; ist mit kleinen Schuppen bedeckt, und sein Kopf mit breiten Knochenstücken überkleidet. Der Vf. beschreibt mit Genauigkeit seine Bewegungsorgane. Sein innerer Bau kömmt mit dem der Roche überein. Man findet zwey Luftsäcke in dem Bichir, welche von ungleicher Grösse sind, und mit dem Magen und der Leber in Verbindung stehen. An der faltigen Oeffnung des Schlundes sitzt ein wahrer Sphinkter. Dieser Fisch scheint sich, seinen natürlichen Verhältnissen nach, dem Hechtgeschlechte am meisten zu nähern. Ein einziger Branchienbogen, zwey Luftrohren, und eine grosse Anzahl von Rückenflossen sind seine Geschlechtskennzeichen. — *Mémoire sur l'animal de la Lingule (Lingula anatina)* par *G. Cuvier*. Unter den Weichthieren ist vielleicht kein Geschöpf, welches von seinem Gehäuse oder der Conchylie selbst so sehr verschieden ist als dieses, und welches also mehr vielleicht als irgend ein andres nothwendig macht, das Thier selbst zu kennen, ehe man der Conchylie die Stelle im Systeme anweisst. Man findet dieselbe bey *Linné* unter den einschaligen, unter den Patellen, weil dieser Naturforscher nur die Hälfte der Muschel sah, die nächstdem noch zahnlos ist, und also gar nicht errathen lässt, dass sie doppelt seyn könne. *Bruguiere* und *Lamarck* machten zuerst ein neues Geschlecht daraus. Schon *Seba* kannte die wahre Gestalt dieses Thieres, und es ist zu bewundern, dass die Naturforscher so wenig auf diese seine Beobachtung aufmerksam waren. Der Vf. bestimmt hier nicht nur ihre Gestalt sehr genau, sondern liefert davon auch eine sehr interessante Zergliederung. Die beiden Schalen sind weder durch Einzähnung, noch durch ein elastisches Band, wie die gewöhnlichen einschaligen Conchylien, verbunden, sondern sitzen beide an einem gemeinschaftlichen Stiele fest, welcher der Form und Structur nach denen in den Entenmuscheln gleicht. Dieser Stiel ist halbweich, und mit einer mit Zirkelfibern versehenen Haut, cylinderförmig umgeben. Nun folgt die genaue Zergliederung, die eine vortreffliche Abbildung begleitet, welche *Cloquet* nach *Cuvier's* eigener Zeichnung gestochen hat. Auch in dem innern Baue herrschen grosse Verschiedenheiten zwischen dieser und den doppeltschaligen Conchylien. Die Branchien hängen hier am Mantel selbst fest, oder machen sogar einen Theil davon aus. Die *Lingula* hat zwey Herzen, und, nach weggehobenen

nem Mantel eine Menge Muskeln, welche sich in einander und mit den Haupteingeweiden verschlingen. In den zweyschaligen Conchylien sind die Muskeln gewöhnlich perpendiculär von einer Schale zur andern. Die Eingeweide bilden einen gleichen Canal ohne Anschwellung, folglich ohne Magen. Der Mund enthält weder Zunge noch Zahn, sondern einen blossen Anfang von Schlund, wie bey den Acephalen. Die aufgefundenen Verschiedenheiten in diesem Thiere zusammengenommen, bestimmen den Vf., eine *vierte* Familie in der Ordnung der Weichthiere anzunehmen, welche durch die Abwesenheit des Kopfs und des Fusses, durch die beiden fleischigten und haarförmigen Arme, welche den Mund umgeben, durch die Lage und Gestalt der Branchien unterschieden wird. — Hierauf folgen Correspondenznachrichten von *Martin*, welcher m der Direction der Gärten und Baumschulen in der französischen Guyane beauftragt ist; (Sie betre das Wachsthum und die Verpflanzung von Gewü bäumen); — ferner über einen fossil gefundenen El phanten Zahn im Nieder - Maasdepartement. Z letzt ein Catalog der seltenen Pflanzen, welche Jahre 10 aus dem botanischen Garten bey Char Town in Süd - Carolina an das Museum geschi worden sind.

Alle Monate wird von diesen Annalen ein St erscheinen, so dass jährlich zwey Bände daraus macht werden können. Der Preis ist järlich 4 oder zwey Louisd'or.

KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE. *Strasburg* u. *Paris*, b. König: *Dissertation sur un ver intestinal nouvellement decouvert et decrit sous le nom de bicorne rude*, par *Charles Sultzer*, Professeur à l'école spéciale de Médecine et membre de la Société libre etc. 1801. 52 S. 4. m. 3 Kupf.

Ebendas., b. Ebendems.: *Beschreibung eines neu entdeckten Eingeweidewurms im menschlichen Körper* von *Karl Sultzer*, Professor u. s. w. 1802. 58 S. 8. mit 3 Kpft. (10 gr.)

Diese Abhandlung, welche für die Naturgeschichte der Eingeweidewürmer eine interessante Entdeckung liefert, und einen talentvollen Schüler des verstorbenen Herrmann zum Vf. hat, zerfällt in vier Hauptheile. In dem ersten beschäftigt sich der Vf. mit einer genauen Erzählung der Krankengeschichte, bey welcher dieser Wurm in Menge ausgeworfen wurde; und schildert im zweyten den äussern und innern Bau desselben. Der dritte enthält einige Vermuthungen über den wahrscheinlichen Nutzen seiner Hauptorgane; und der vierte den Grund seiner Benennung. Ohne von den pleuritischen Umständen der Kranken hier etwas zu erwähnen, hatte sie vorzüglich öftere Ohnmachten, Mangel an Esslust, heftige Coliken und einen beständigen Schmerz in dem linken Hypochondrium. Eine Menge Mittel von Afterärzten fruchtete nichts. Am achten Tage ihrer zweyten Krankheit nahm die Patientin ein Abführungsmittel von Glaubersalz und Manna, welches zwey Tage lang abführte und eine erstaunende Menge solcher Würmer abtrieb. Der Wurm, welcher seiner natürlichen Grösse nach zwey und eine halbe Linie lang ist, besteht aus einem eiförmigen Körper und zwey Hörnern, welche die Hälfte der Länge des ganzen Wurms ausmachen, aber nicht dicker als ein Pferdhaar sind. Der Körper selbst ist in eine Blase eingeschlossen. Hat man diese weggenommen: so sieht man seine ovale Gestalt besser, und findet seine Flächen convex und mit einer Menge sphärischer oder ovaler Erhabenheiten besetzt, die zuweilen selbst eine eckige Gestalt annehmen. Diese Erhabenheiten sieht man auch nach innen, in der ovalen Höhle des Körpers, jedoch schwächer. An der Gegend, wo die Hörn fangen, ist eine kleine Erhabenheit, welche sich in einer mälig dünner werdenden Cylinder verlängert. Die Hö sind cylindrisch und mit Schleim, durch welchen klei mellen wie Flocken dringen, überzogen. Ihr innere ist zellig. Wir übergehen die Abschnitte über die V tungen der einzelnen Organe dieses Wurmes ganz; wi in der Physiologie der Würmer noch zu weit zurück, dass wir bey, oft noch nicht ganz deutlich erkannten, ganen, ihre Verrichtungen ahnden könnten. Der vierte letzte Abschnitt dieser Schrift entwickelt die naturhi schen Verhältnisse dieses Wurms. Das rauhe *Doppel* wie ihn der Vf. mit *Herrmann* nennt, *Ditrachyceros*; *bi rude*; gehört unter die Blasenwürmer, und hat fo Geschlechtsbestimmung erhalten: *Corpusculo ovato, compresso, convexo, postice, sub-acuminato, renitente fica membranacea incluso; cornu bifurcato, duro, aspe perius e vesica emergente.*

Die deutsche Bearbeitung ist nicht eine blosse Ue setzung, sondern wirklich eine eigene abgekürzte A So fehlt z. B. in dieser die kurze Uebersicht der Bem gen der Helminthologen und andere Bemerkungen. E Schilderungen haben aber dadurch nicht gewonnen. finden die französische Abhandlung deutlicher, lich wenigstens an mehrern Stellen. Beide Ausgaben sind gens sehr splendid gedruckt, und die Kupfer nach eigenen Zeichnungen des Vfs. mit vieler Weichheit chen. Das Titelkupfer stellt in mancherley Verschi gen alle bisher bekannten Eingeweidewürmer des schen dar. Die erste Tafel enthält den Wurm in n cher und vermehrter Grösse, und mehrere seiner ein Theile. Die zweyte bildet die vergrösserten Hörner ein abgeschnittenes Stück von dem obern und Theile des Körpers ab, welches die verschiedenen Su zen der äusseren Hüllen des Körpers und den Höc innern u. m. dgl. sehr deutlich zeigt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. December 1802.

GESCHICHTE.

1) Berlin, in d. akad. Buchh.: *Denkschrift auf Friedrich II. mit besonderer Hinsicht auf seine Einwirkung in die Cultur und Aufklärung des 18ten Jahrhunderts.* Von *D. Jenisch.* 1801. 11 Bog. 8. (16 gr.)

2) Berlin, b. Maurer: *Ueber den Einfluss Friedrichs II. auf die Aufklärung und Ausbildung seines Jahrhunderts. Eine gekrönte Preisschrift*, von *J. G. Gebhard.* 1801. 10 Bog. 8. (14 gr.)

Nr. 1. Mit völligem Rechte sagt Hr. J. in der Vorrede, dass er ein grosses Thema zu bearbeiten gewählt habe, und auch darin irrt er nicht, dass er nicht wohl gethan haben würde, wenn er über diesen erhabenen Gegenstand in einer kleinlichen Manier geschrieben hätte. Besser hätte er aber gethan, wenn er die Schrift in eine Lobrede auf den König verwandelt hätte, als dass er, wie er sagt, in der Behandlung seines Themas sich zwischen der Trockenheit einer akademischen Abhandlung, und dem gewöhnlichen Pomp eines französischen Eloge, habe in der Mitte halten wollen. Dergleichen Mitteldingen giebt man gewöhnlicher Weise Eigenschaften, die auf keine Art zusammen passen. Das Lob Friedrichs II. würde die Schrift gepriesen haben, die Bearbeitung möchte seyn, von welcher Art sie wollte. Nach dem, was der Vf. in der Vorrede sagte, musste man jetzt die Resultate einer ruhigen Untersuchung erwarten, wie Friedrich auf sein Zeitalter gewirkt habe, zwar wohl in einer blühenden, geschmückten Schreibart, aber ohne übertriebenen Redner-Pomp. Statt dessen finden wir durch die ganze Schrift nicht bloss Redner-Pomp, sondern die gesuchteste affectirteste Schreibart, ein Haschen nach ungewöhnlichen Wendungen, und einen Gebrauch von selbst gemachten Wörtern, z. B. entwildern, wuchtvoller (gewichtvoller) Vollwucht, u. dgl. so dass Hr. J. darin alle französische Elogen hinter sich lässt. Eben so übertrifft er sie weit in dem Schwalle von Worten, in welchen er die wenigen Thatsachen einhüllt, die seine Denkschrift enthält. Rec., dessen Jahre zum Theil mit den Jahren des Königs Friedrich II. hinfliessen, ist von jeher ein eifriger Verehrer des grossen Mannes gewesen, und hat in mehrern seiner Schriften sich als solcher erklärt. Aber er muss gestehen, dass ihm die ewigen Lobpreisungen des Vfs., nicht durch Analysirung seiner herrlichen Thaten, sondern mit Worten, höchst ekelhaft geworden sind. Dazu kommt noch, dass manches Lob völlig falsch, manches sehr fehlerhaft ausgedrückt ist. So ist es sehr irrig, wenn Hr. J. sagt, dass das Publicum schon in dem Könige als Kronprinzen einen grossen Regenten erwartet hätte. Man glaubte vielmehr, er würde ein mittelmässiger, den Krieg scheuender, und das Militär vernachlässigender Fürst seyn. Eben so falsch ist es, wenn er S. 36. rühmt, er sey nach dem siebenjährigen Kriege, „die Hoffnung Germaniens gewesen, welches in ihm seinen schützenden Genius erkannte." Das Gegentheil war vielmehr der Fall, bey der damals noch fortdauernden blinden Anhänglichkeit der deutschen Fürsten an Oesterreich, bey der Züchtigung, die manche von ihm in dem siebenjährigen Kriege gelitten, den strengen Maassregeln, die er zur Aufhelfung seiner Fabriken und Manufacturen nahm, und dem heiligen Hasse der Geistlichkeit gegen ihn. Erst bey Josephs II. Vergrösserungs-Planen wandten sich die deutschen Fürsten an ihn. Manches Lob ist so ausgedrückt, dass Hr. J. sich hätte bedenken sollen, ehe er es hinschrieb. Dahin gehört das unedle Bild S. 11. wo er die Beschaffenheit des zahllosen *Parterres* zu beschreiben verspricht, vor welchem Friedrich *auf die Bühne trat*; und S. 15. wo er ihn einen genialischen Roscius nennt. Die Note, dass die Römer ein jedes treffliche Genie in jeder Gattung der Kunst, einen Roscius genannt hätten, macht nichts gut, und Hr. J. kann sich darauf verlassen, dass kein römischer Kaiser, ausser vielleicht Nero, und die kein anders Verdienst hatten, als er, sich würde geehrt gehalten haben, wenn man ihn einen Roscius genannt hätte. Höchst auffallend ist die Stelle S. 117. „Seit dieser (Friedrichs) Zeit glich Europa nicht wie sonst, nur im Kriege, sondern auch im Frieden, einem unermesslichen Lager voll immer gerüsteter Streiter. *Die Fürsten waren weniger die ersten Bürger ihres Staates, als die ersten Feldherrn ihres Heers.*" Fühlte Hr. J. nicht, wie schrecklich er hier seinen Helden anklagt? Fiel es ihm nicht ein, oder gehört er auch zu denjenigen, die nie durch die Geschichte belehrt werden, welche durch alle Zeiten bewiesen hat, dass ein kriegerischer König die Geissel seines Landes ist? Aber, Gottlob! dass das was Hr. J. hier sagt, theils aufs ärgste übertrieben, theils falsch ist. Nicht Friedrich, sondern Ludwig XIV. war derjenige, der die grössern Staaten zwang, auch in Friedenszeiten eine starke Armee auf den Beinen zu halten. Friedrichs Armee war grösser, als andere Staaten von gleichem Umfange und Menschenzahl sie unterhielten, eben weil er sich gezwungen sah, es diesen Staaten gleich

gleich zu thun, wenn er nicht von ihnen überwältigt werden wollte. Dafs aber fein Land keinem Kriegslager glich, und dafs Friedrich mehr erfter Bürger feines Staats als Feldherr war, beweifet der Wohlftand, und die vermehrte Menfchenzahl in demfelben, während feiner Regierung. Ein bedeutender Theil feiner Soldaten trug felbft zu der Betriebfamkeit und dem Kunftfleifse bey, durch welche diefer Wohlftand erhalten wurde. Ift jetzt ein Fürft, der mehr Feldherr als erfter Bürger feines Staats ift: fo mögen feine Unterthanen ja die Vorfehung anrufen, dafs fie ihm andere Gefinnungen gebe. Aber Hr. J. übertreibt alles. So ftürzte, feinem Ausdrucke S. 30. nach, die Schlacht bey Collin Friedrichen, „von dem Gipfel des Glücks in Abgründe hoffnungslofen Mifsgefchicks hinunter.“ Schlefien ift S. 63. ein kleines wenig beachtetes Bruchftück eines mächtigen Nachbaren-Staats, deffen fich „der Stifter des neuen *Rangftaates*, bemächtigte, der kein Reich *in Trümmern fchlug*, um das feinige daraus zufammen zu bauen.“ Weftpreufsen vergifst Hr. J. wohlbedächtlich. S. 128. erfahren wir, dafs die Pamphlets, die Zeitungen, die Gedichte, welche Friedrich II. betrafen oder verherrlichten, zuerft den deutfchen Lefegeift geweckt hätten. Eben fo übertrieben und eben deswegen entweder Lächeln oder Ueberdrufs erregend als Friedrichs Lob, lautet auch das, was er S. 99. von einigen grofsen Gelehrten unter feiner Regierung fagt. „Spalding, *der unbefangenfte Deift* unter *allen* proteftantifchen Theologen und Lehrern; Teller, der Mann mit der *alles zermalmenden* Bibel-Exegefe; Eberhard, der *Seligfprecher* der Heiden; Kant, der *Titanifche Zertrümmerer* des philofophifchen Dogmatismus.“ So gar bis zu einzelnen Worten fteigt diefe Uebertreibungsfucht. Ruinen oder Trümmern, ift ihm allein nicht genug, fondern S. 63. läfst er die neuen politifchen Prachtgebäude in eine fchauderhafte *Trümmer-Ruine* zufammen fallen. Diefe übermäfsige Sorge, das Kind feines Fleifses herauszuputzen, hat denn den Vf. abgehalten, es mit Eigenfchaften auszuftatten, die ihm einen wahren Werth hätten geben können. Ein paar Anekdoten ausgenommen, lefen wir nur das allgemein Bekannte in mehrern Büchern Erzählte. Die Ordnung, die der Vf. dabey beobachtet hat, ift folgende: 1) Gefchichte und verfchiedene Epochen von Friedrichs Einflufs auf fein Jahrhundert. 2) Schöner Zufammenklang trefflicher Eigenfchaften und Tugenden in Friedrichs Charakter und in feiner Thaten-Gefchichte, als eben fo vieler grofsen Urfachen, zur Hervorbringung grofser Wirkungen. 3) Friedrichs Wirkungen auf das 18te Jahrh. felbft; und zwar A. auf die Regenten und Grofsen, die der Vf. politifche Welt nennt. Er machte fie aufmerkfam auf die Verbefferung der Staatsgebrechen; lehrte fie eine beffere Regierungskunft, durch Anerkennung der Fürftenpflichten, der Selbftregierung, einer genauern Staatsökonomie, und Verftattung der Denk- und Schreibfreyheit; bildete drey berühmte Regenten-Charaktere, Catharine II, Jofeph II, und Guftav III, und führte ein ganz neues Kriegsfyftem ein. B. Auf intellectuelle und moralifche Welt wirkte er, in[...] er dem eben erwachten Denkgeift einen „mäch[...] Anfchwung“ gab, die religiöfe und allgemeine [...]klärung beförderte, und die Künfte und Wiffenf[...]ten aufmunterte. Am Ende wird bewiefen, da[...] mehr als Alexander, Julius Cäfar, Karl der Gr[...] Guftav Adolph, Heinrich IV., und Peter I. auf [...] Jahrhundert gewirkt habe. — Wir zweifeln ni[...] wenn Hr. J. feinem falfchen Gefchmacke, fe[...] Gewohnheit, Bombaft für Erhabenheit zu nehm[...] entfagen wollte, dafs er Kraft hätte, fich, mit beff[...] Glücke als hier, in der Lobrede zu verfuchen.

Nr. 2. Hr. G. hat nicht den Fehler, dafs er in [...] Wolken daher führe, dafs er alles in einer Kraf[...]che und in ungewöhnlichen Ausdrücken fagen w[...]te, oder dafs er in dem Lobe felbft übertriebe. [...] mehr mufs man das Gegentheil an ihm tadeln. S[...] Stil ift fchwach, des Gegenftandes nicht würdig, [...] vielen Orten vernachläffigt, an andern fchlepp[...] Sein Gegenftand fcheint nicht lebhaft genug auf [...] zu wirken, und nur am Ende feiner Schrift fieht [...] ihn etwas erwärmt. Aeufserft fchwächend für [...] Darftellung ift die häufige Einkleidung der Peri[...] in Fragen. Er wiederholt fich nicht felten, reifst [...] Faden feiner Gedanken plötzlich ab, und geht zu [...]was anderm über, nimmt manches Triviale auf, [...] den tiefen Denker vermifst man überall. Allein [...]geachtet diefer Unvollkommenheiten müffen wir [...]ne Schrift der erften weit vorziehen. Sein Lob [...] Königs ift gerecht, wenn wir eine Stelle S. 43. a[...]nehmen, nirgends übertrieben, und aus richtig[...] gefehenen und beurtheilten Thatfachen hergeno[...]men. Freylich fucht er häufig die Schwächen de[...]ben zu entfchuldigen, und da, wo der König w[...] weniger that, als er hätte thun follen und können, [...] B. für die Schulen, wird dem Etwas das gefch[...] wohl zu vieler Werth beygelegt. Aber diefs ift ei[...] Lobredner fchon zu verzeihen. Auch mancher [...]zelne Satz fcheint Rec. tadelhaft. So würden [...] z. B. nicht wie der Vf. S. 70. wenn wir Friedrich [...] ein aufserordentliches Genie, dem das ein Sporn [...] was andere abfchreckt, loben wollten, gefagt hab[...] „Weil fein Vater die Wiffenfchaften hafste, fo [...]te er fie.“ Das ift eine Eigenfchaft fehr vieler fchl[...]ten Menfchen, die nichts weniger als Genies [...] Auch glauben wir wohl nicht, dafs Friedrich in [...] fem individuellen Falle fich von diefer Motive [...]leiten laffen, wenn fie gleich in manche andere [...] feinen Handlungen Einflufs hatte. Die Ordnung, [...] Hr. G. folgt, ift weniger künftlich, als die Hr. [...] wählte. Nach einer allgemeinen Einleitung, un[...]fucht er: 1) die Befchaffenheit der Aufklärung [...] Ausbildung des 18ten Jahrh. bis zum J. 1740, [...] frägt 2) was hätte man nach der fehlerhaften [...]fchaffenheit deffelben, davon in der zweyten Hä[...] erwarten follen, und wie ift hingegen fein Zuftan[...] 3) Hat Friedrich der Grofse auf die Veränderung Ei[...]flufs gehabt? Diefer Abfchnitt ift der allerfchwäch[...]

und man könnte ihn beynahe ganz wegstreichen. 4) Welchen Einfluss hat er darauf gehabt? Sein Einfluss war A. ein allgemeiner a) auf die Denkart aller Stände, in Rücksicht auf Staatswissenschaft, Toleranz, Pressfreyheit, Menschenwerth, Menschenrechte, und Annäherung der mancherley Stände; b) er wirkte auf die Wissenschaften und die Gelehrsamkeit; c) auf eine bessere Rechtspflege und Gesetzgebung; d) auf die Landwirthschaft, den Handel, die Fabriken und Manufacturen. (So geneigt man ist, Friedrichs Verfahren in Hinsicht des Handels zu tadeln: so stimmen wir doch dem völlig bey, was der Vf. sagt.) e) auf die öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten. Davon sollte man lieber schweigen. Was geschah, geschah nicht durch ihn; die Ausrufungen S. 117. stehen daher nicht am rechten Orte. Er hatte aber auch einen besondern, und vorzüglichen Einfluss a) auf die Kriegswissenschaft; b) auf die schönen Künste; c) auf die schönen Wissenschaften. (Er möchte hier wohl zu gross vorgestellt seyn;) d) auf den kirchlichen Zustand, die Religion, Moral, und Moralität. Dieser Abschnitt ist der vorzüglichste in der ganzen Schrift, und man sieht wohl, dass Hr. G. hier in seiner Sphäre ist. Was er in Hinsicht der Meynungen und des Verfahrens des Königs in Kirchlichen- und Religions-Angelegenheiten, lobt, tadelt, entschuldigt, ist der Wahrheit, der Vernunft und dem gereinigten Christenthume gemäss, und erregt für Hn. G. viele Hochachtung.

Wolfenbüttel, b. Albrecht: *Grundriss einer Geschichte des Privatlebens der deutschen Fürsten.* — Aus der Handschrift eines Veteranen herausgegeben von *TZ.* 1801. 108 S. 8. (8 gr.)

Es ist ein guter Gedanke, durch Gegeneinanderstellung der ältern und neuern Zeiten den grossen Abstand in Hinsicht auf den Begriff eines Fürsten zeigen, und durch ein lebhaftes Gemälde darlegen zu wollen, wie er seine Zeit ehemals verlebte, und wie er sie jetzt verlebt. Das erstere hat keine Schwierigkeiten; niemand findet etwas gegen den Schriftsteller einzuwenden, der die Bruchstücke von der Lebensart der alten Vorsteher des Volks sammelt: wer aber in unsern Tagen mit der näheren Entwicklung dieses Gegenstandes sich befassen wollte, dürfte wohl von mehrern Seiten her nicht ohne Anfechtung bleiben. Der Vf. wagt sich daher mit Wohlbedacht nicht an die Zeiten nach dem hubertsburger Frieden, und bleibt auch in der nächst vorhergehenden nur bey sehr allgemeinen Schilderungen stehen. Dafür giebt er uns aber zugleich zum Besten, was der Titel des Buchs nicht erwarten lässt: das Entstehen und allmälige Emporwachsen der Fürsten, bis zur Bildung des erhabenen Begriffs, den wir jetzt von ihnen haben. Recht hat der Vf., der nach mehrern Aeusserungen im Anfange der Auseinandersetzung ein Adlicher ist, wenn er versichert, dass im Karolingischen Zeitalter die verschiedenen Classen der Stände sich noch lange nicht so, wie in spätern Perioden abgesondert hatten; dass der Herzog bloss ein Amt bekleidete, welches seiner Familie keinen weitern Vorzug vor andern gab; aber er irrt sehr in der Behauptung, dass „zwischen dem gemeinen Edelmann, der auf seinem Hofe sass, Niemanden unter sich hatte, als ein paar hundert Bauern, die ihm das Land bauen mussten, und dem Herzoge der Provinz kein Unterschied des Standes war." Zu der Zeit, wo der Herzog als blosser Gouverneur des Königs die Provinz dirigirte, gabs keinen Edelmann, noch weniger einen, dem etliche hundert Bauern das Feld bearbeiteten. Und wo möchte wohl der Vf. den Beleg zu Stellen herholen, von denen wir eine ausheben wollen, S. 9. „Der Sohn des Herzogs lernte Stallmeistersdienste, dem Vater die Waffen tragen, schlug sich täglich mit seinen Kameraden herum; und wäre sein Vater auch Kaiser gewesen, so hätte der Junge sich nicht unterstehen dürfen, einem alten Ritter zu pochen; er wäre gestraft worden, wie der geringste Bube des Edelmanns." Aus solchen Aeusserungen scheint ungeläuterter Adelsstolz hervorzuleuchten; denn wenn wir bey diesen ältesten Zeiten, welche der Vf. darstellen will, auch bis auf Wilhelm von Holland herunter gehen, der sich erst zum Ritter schlagen liess, als er Kaiser wurde: so beweist diess nur, dass der Ritterstand geehrt war, dass er selbst Ritter seyn wollte, um selbst Ritter schlagen zu können, und dass er diess bey seinem bisherigen Stande als Regent einer Grafschaft für unnöthig gehalten hatte. Von einer Gleichstellung der Kaisersöhne mit dem Adelichen schweigt aber, soviel Rec. weiss, die ganze Geschichte. S. 12. „Der junge Fürst war nur als Edelmann, nicht einmal als Ritter geboren. Fürst musste er erst werden, erst ein Fürstenthum erlangen, wie der *Candidatus Theologiae* ein Pastorat erhält." Beynahe soviel Verstösse gegen die Geschichte als hingeworfene Worte. Der Fürst war nur als Edelmann geboren. Ja wohl; und nur er allein; das was man jetzt Edelmann nennt, existirte damals noch nicht. Er war nicht einmal als Ritter geboren. Natürlich, weil es zu der Zeit, als der Herzog in des Königs Namen die Provinz nur verwaltete, noch keinen Ritter gab. Er musste erst Fürst werden. Nein; Herzog konnte er werden, Fürstenthümer waren nicht vorhanden; und der Name *Princeps* zeigte an, dass sein Geschlecht unter die ersten der Nation gehörte. S. 15. „Wenn auch der Kaiser eines gemeinen Edelmanns Tochter heyrathete, so war sie immer noch seines Gleichen. Denn Aemter machen noch keine besonderen Stände." Welche Arroganz! und so ganz aus der Luft gegriffen. Vom Adel hat der Vf. gar fürchterliche Begriffe. S. 6. „Im Anfange dieser Periode war nicht einmal die Gränze zwischen dem blossen *Ingenuo* und dem *von Adel* recht bestimmt. Der reichere *Ingenuus* verlor sich unter dem Adel, wie vielleicht oft der arm gewordene *Adeliche* zum *Ingenuo herabsank*, wenn er kein Pferd halten, und durch Heers-Bann aufgerufen, nicht mehr ritterlich gewaffnet erscheinen konnte." Also will

will wenigstens der Vf. nicht wissen, dass der ursprünglich allen Franken gemeinschaftliche Titel *Ingenuus* nach den Karolingern zur Seltenheit wurde, dass fast nur ausschliessend Männer aus Familien vom eigentlichen, das heisst höhern Adel ihn führten, und bey der Unterschrift in Diplomen deswegen sorgfältig das gleichbedeutende Wort *liber* beyfügten; dass hingegen das, was wir Adel nennen, erst vom elften und zwölften Jahrhunderte an, grösstentheils aus Ministerialen, die der Regel nach nichts weniger als *Ingenui* waren, erwuchs; dass eher der Bergbauer in den Gegenden, wohin die Unterdrückung weniger gereicht hatte, sich *Ingenuus* nennen konnte, als bey weitem der grösste Theil der Classe, die wir jetzt Edelleute nennen? — Setzt man sich aber über diese Ausbrüche des Adelgefühls hinweg: so wird man den Vf. als belesenen und denkenden Mann finden, der über die ältere Handlungsweise der Fürsten das Bemerkenswerthe mit sorgfältiger Auswahl vorträgt. Vielleicht gefallen mehrern unserer Leser einzelne hier ausgehobene Züge. S. 63. „Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz spielte mit dem Bischof von Eichstädt Karten, und setzte auf jedes Blatt 1. Kreuzer. Der Bischof machte ihm aber eine Gewissensache aus diesem hohen Spiel: das sey zuviel, sagte er; man könne auf solche Art wohl einen Gulden verlieren." Die Fürstentöchter hiessen vor dem dreyssigjährigen Kriege noch nicht Prinzessinnen, sondern Jungfern und Fräulein; und mit natürlichen Töchtern machte man gar keine Umstände. S. 77. „Der Jude Lippold in seiner Rechnung für den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, wenn er etwas für dessen natürliche Tochter zu berechnen hatte, setzte gerade hin: für das Hurkind Magdalenchen." Kein Fürst durfte es wagen, seine Maitresse bey Hofe öffentlich zu produciren. S. 84. „Heinrich der Jüngere Herzog von Braunschweig, wollte sich die bekannte Eva von Trotta als Maitresse öffentlich halten; aber alle Fürst[...] schrieen gegen ihn. Er liess sie daher zu Gande[...]heim sterben, (soll heissen: *er gab vor sie sey ge[...]storben*) öffentlich begraben, in der Stille aber a[...] eines seiner Schlösser bringen, wo er sieben Ki[...]der von ihr zeugte, bis die Sache von neuem z[...] Sprache kam." Alle diese edle, wenn auch öfte[...] etwas steife und bigotte Einfalt änderte sich mit de[...] dreyssigjährigen Krieg. S. 95. „Ludwig XIV. setz[...] unsern Fürsten in den Kopf, dass jeder derselbe[...] seiner Art nach, einen Souverain spielen könnte, [...] da sie das Recht Bündnisse zu schliessen und Kri[...] zu führen gewannen. — Der ganze alte häuslic[...] Ton hat sich daher völlig geändert" etc. Wenn ab[...] der Vf. sagt, der Titel *Durchlaucht* sey jetzt erst au[...]gekommen: so irrt er; schon unter Kaiser Karl [...] war er gewöhnlich. S. 98. „Wehe den Landesstä[...]den, wenn sie sich nicht bey so aufgeklärter Ve[...]fassung freywillig zu frohen Werkzeugen aller fürs[...]lichen Launen machen liessen! Vergeblich wird de[...] Fürst seine Soldaten nicht halten. Die Stände müsse[...] nothwendig mehr bezahlen als vorher, weil der Fü[...] so grosse Anstalten zu ihrer Vertheidigung mach[...] die desto lobenswürdiger sind, da kein Feind in de[...] Ferne und in der Nähe ist" etc. — S. 101. „Im J[...] 1686 hatte es in Wirtemberg grosse Unterhandl[...]gen gekostet, bis sich Prälaten und Landschaft en[...]schlossen, 200 Mann zur Landesdefension *werben zu* lassen; aber funfzig Jahre nachher, 1736, war es schon so weit gekommen, dass Kraft einer Bewilli[...]gung der Stände 12000 Mann aufgestellt werden soll[...]ten." — Am Ende zieht er den Schluss: „wenn Deutschland noch lange hin nicht einen Herrn be[...]kommt, und die Verfassung in den deutschen Für[...]stenhäusern in eben dem Verhältniss fortschreitet, als man bey den meisten seit dem Hubertsburger Frieden wahrnimmt: so wird Deutschland das *glücklichste Reich* in Europa werden."

KLEINE SCHRIFTEN.

Statistik. *Halle*, b. Hendel: *Beyträge zur Statistik des Saalkreises und der Grafschaft Mansfeld* aus neuen und zuverlässigen Quellen geschöpft von *Friedr. Manitius.* 1801. 32 S. 8. (2 gr.) Mit Einschluss von Halle sind in dieser Flugschrift neun Städte, der auf dem Titel erwähnten Districte, beschrieben, wie solche nach den Kammertabellen, vom Jahre 1797 in Ansehung ihrer Volksmenge, ihres Viehstandes, und ihrer Gewerbe beschaffen waren. Man erfährt aber von einer jeden nicht viel mehr, als schon aus dem topographisch-statistischen Wörterbuch für die preussischen Staaten bekannt ist, und wenn hin und wieder einzelne Thatsachen ange[...]ben sind, die bey andern fehlen: so sind diess entweder V[...]änderungen, welche die Zeit hervorbringt, oder Einric[...]tungen, die man in den meisten kleinen Städten findet. A[...]sser Halle hat der Vf. bloss die unbedeutenden Ortschaf[...] Alsleben, Cönnern, Gerbstädt, Mansfeld, Leimbach, L[...]bejün, Schraplau, und Wettin beschrieben. Warum [...] das Bergamt in Wettin, und die Steinkohlengruben in [...]bejün ganz übergangen hat, wissen wir uns nicht zu [...]klären.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 1. December 1802.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Landshut, b. Krüll: *Prüfung einzelner Theile des bürgerlichen Rechts.* von *F. X. Krüll*, Prof. des Rechts in Landshut. 1802. 119 S. 8. (10 gr.)

Man würde sich sehr getäuscht finden, wenn man hier eine Prüfung des bürgerlichen Rechts nach den bis jetzt allgemein anerkannten Quellen der positivrechtlichen Wahrheit erwartete. Der Vf. wählt sich einen weit höhern Standpunkt; er vergleicht bisher bestrittene und nicht bestrittene Rechtssätze mit den allgemeinen Foderungen der Vernunft, und bekennt sich, selbst in Ansehung der Grundideen des positiven Rechts und seiner verbindenden Kraft, zu einem eigenen Glauben. Jenes ist ihm (S. 91) ein zunächst durch Willkür gesetztes, in irgend einer Zeit in einer bürgerlichen Gesellschaft wirklich aber *bedingt* bestehendes, allgemeines und nothwendiges Recht, zu dessen Constitution die äusserlich gesetzgebende Gewalt durch Ereigniss und Umstände bestimmt wird, welche die Bedingung des positiven Rechts ausmachen. Das Nichtdaseyn oder Aufhören dieser Bedingung bestimmt, nach S. 98., dem positiven Rechte seine Wirksamkeit *von selbst*, und eine ausdrückliche Erklärung der äussern Gesetzgebung ist nicht *bestimmend*, sondern nur *declaratorisch* (also wäre sie bloss Form, nicht wesentlicher Grund des positiven bürgerlichen Rechts?), weil es nur ausspricht, was an sich schon wirklich ist. Durch Observanz und Gewohnheit kann ferner, nach des Vfs. Begriffen, kein Recht begründet werden, und Privilegien überhaupt sind ihm keine rechtmässigen Titel. Ueber das Auffallende dieser Theorie wollen wir keine Worte verlieren; denn wer wird sich wohl heut zu Tage über sonderbare Meynungen wundern? Dass aber Hr. K. diesen eigenthümlichen Charakter seines Massstabs zur Prüfung bürgerlicher Rechtsmaterien nur beyläufig in der zweyten Abhandlung berührt, und sich nicht über die Richtigkeit desselben durch eine gründliche Deduction der zum Grunde liegenden Begriffe und Sätze mit seinen Lesern zu vereinigen gesucht hat, verdient doch mit allem Rechte getadelt zu werden. Sollte nicht bey dieser eigenen Ansicht des positiven Rechts dem Vf. der Gedanke sich aufgedrungen haben, dass der Werth seines ganzen Unternehmens, selbst als theoretische Untersuchung, betrachtet, von der Wahrheit jener Vordersätze abhängt? Und bleibt bey allen dem nicht immer noch der wichtige Zweifel übrig, ob solche Vergleichungen des *geltenden* d. i. positiven Rechts mit dem *gültigen* d. i. natürlichen, (wie Hr. K. diesen Unterschied bezeichnet.) auch auf *richterliche* Anwendung Einfluss haben kann?

Die *erste* Abhandlung enthält die *Prüfung der sogenannten willkürlichen Gerichtsbarkeit aus dem richtigen Begriffe der Gerichtsbarkeit.* Der Vf. zeigt, sowohl durch Darstellung der richterlichen Gewalt und der Gerichtsbarkeit überhaupt, als durch Analysirung der einzelnen Gegenstände, welche gewöhnlich zur willkürlichen Gerichtsbarkeit gerechnet werden, dass letztere zur ausübenden Polizey-Gewalt gehört. In einem Rechtssysteme, oder bey einer neuen Abtheilung der Geschäfte mag immerhin ein richtigerer Begriff der willkürlichen Gerichtsbarkeit, auf den auch andere Rechtsgelehrte schon aufmerksam gemacht haben, zum Grunde gelegt werden; aber nach diesem allgemeinen oder auf irgend eine Art geläuterten Begriff, können doch wohl die Rechte derjenigen, welche einmal Gerichtsbarkeit überhaupt rechtmässig erworben haben, nicht gemessen werden. Wenn man freylich Hn. K's Theorie annimmt: so ist das Loos solcher Erwerbungen schon im Voraus entschieden. — In der *zweyten* Abhandlung *Prüfung des innern Nachsteuer - oder Abschossrechts* schickt der Vf. die Entstehung und den Fortgang dieses Rechtsinstituts, nach der gewöhnlichen Vorstellung, jedoch ohne Hinweisung auf urkundliche Belege voraus, und sucht sodann die Behauptung auszuführen, dass das ehemalige Recht mittelbarer Städte und Herrschaften, Nachsteuer zu beziehen, erloschen sey, da sein Grund, die vor der Landeshoheit bestandene Privatautonomie, und alle darauf sich beziehende Anstalten sich verloren haben; die Ausübung dieses Rechts sey also unrechtmässig, und es hätte weder durch Privilegien, noch durch unvordenkliche Gewohnheiten, welche der Vf. in diesem Falle sogar unter die in *Nov.* 134. c. 1. verworfenen *jura male excogitata* zählt, erhalten werden können. Was aus dem historischen Grunde dieses Rechtsinstituts (mit dem aber der Vf. wieder seine metaphysischen Voraussetzungen vermischt.) zum Nachtheil des Nachsteuerrechts der Mittelbaren gefolgert werden kann, beschränkt sich bloss darauf, dass nach entstandener Landeshoheit eigentlich ein doppeltes Nachsteuerrecht existirt, das *landesherrliche* und das *mittelbare*, dass das erstere die Regel ausmacht, und für solches die Vermuthung steht, das letztere aber unter die Ausnahmen gehört, und erwiesen werden muss: beide können neben einander bestehen; dem Landesherrn mag auch unter gewissen Um-

Umständen die Befugnifs zukommen, das Nachsteuerrecht der Mittelbaren zu beschränken oder aufzuheben: damit steht aber die Frage über die Rechtmäſsigkeit dieses Nachsteuerrechtes keineswegs in Verbindung. — Der Vf. verspricht die baldige Fortsetzung dieser Versuche, wenn sie einer guten Aufnahme gewürdiget werden.

Leipzig, b. Tauchnitz: *Ueber die Natur der Strafrechtswissenschaft*, von D. *Karl August Tittmann*, kurfürstl. sächsischem Ober-Consistorial-Rathe in Dresden. 71 S. 8. (6 gr.)

Mit dieser Abhandlung macht Hr. T. den Anfang, die *Beyträge zur Strafrechtswissenschaft und deutschen Strafgesetzkunde* zu liefern, welche derselbe in seinen *Grundlinien der Strafrechtswissenschaft* versprochen hat. Da der Vf. dieser Abhandlung noch mehrere andere über einzelne, nach der Ordnung des Systems gewählte Materien folgen lassen will, so dafs am Ende aus denselben ein Commentar über das Ganze entstehen werde: so ist es ohne Widerrede zweckmäsig, dafs er mit einer Abhandlung über den Begriff und die Gränzen der Wissenschaft, deren Bearbeitung er sich unterzieht, den Anfang macht. Ob aber der Gegenstand dieser Abhandlungen nicht blofs in Beziehung auf die nachfolgenden Arbeiten glücklich *gewählt*, sondern auch glücklich *bearbeitet* worden sey, — ob in dieser Abhandlung, der Begriff und die Grenzen der Wissenschaft wirklich richtiger und besser, als es bisher geschehen, bestimmt worden seyen? — diefs ist eine andre Frage, deren Beantwortung hier dem Rec. obliegt, welche dieser aber, nach seiner innigsten Ueberzeugung, keineswegs bejahend beantworten kann.

Dafs das sogenannte *peinliche* Recht ohne die wissenschaftliche Bearbeitung einer *Strafrechtstheorie* überhaupt nicht wissenschaftlich bearbeitet werden könne, ist aufser Zweifel. Von dieser Ueberzeugung sind alle neuere Bearbeiter des Criminalrechts, wie die Versuche derselben beweisen, ausgegangen, und Rec. ist daher ganz mit Hn. T. einverstanden, wenn dieser S. 26. behauptet, dafs an die Stelle der *peinlichen Rechtswissenschaft* eine *Strafrechtswissenschaft* treten müsse, ob gleich Rec. zu der weiteren Behauptung des Vf., dafs unter den einzelnen Bestimmungen des Zwangsrechtes das Strafrecht als das *höchste* und weitumfassendste erscheine, keinen hinreichenden Grund einsieht. Die Strafrechtswissenschaft ist Hn. T. *der systematische Inbegriff gewisser, bey der Ausübung des Rechts zu strafen, gültiger Grundsätze.* Das Wort: *gewisser* ist hier offenbar sehr unglücklich gewählt, und in dieser unglücklichen Wahl liegt wohl der Grund zu dem ganzen folgenden Räsonnement des Vf. „Hierdurch," fährt er nämlich fort, „ist die Strafrechtswissenschaft nur im Allgemeinen beschrieben, der Gegenstand derselben bleibt immer nur schwach angedeutet und die Gränzen sind noch nicht scharf genug gezeichnet."

Diefs veranlafst ihn denn, eine genauere Verzeichnung zu versuchen. Aber warum, fragt Rec., sind denn diese Grenzen nicht scharf genug gezeichnet, warum ist hierdurch jener Gegenstand nur schwach angedeutet? Gewifs doch nur darum, weil es dem Vf. gefallen hat, ohne allen Grund das, freylich höchst schwankende Wort: *gewisser* in seine Definition aufzunehmen, denn sonst müfste der Gegenstand der Strafrechtswissenschaft und ihre Gränzen so gewifs scharf bestimmt seyn, als der Begriff des Strafrechts ein scharf zu bestimmender Begriff ist. Wir wollen indessen sehen, wohin den Vf. sein Bestreben zu einer festeren Bestimmung geführt habe.

Unmittelbar, sagt der Vf., und ohne dafs es hierzu einer Einwilligung des mit ihm in Gemeinschaft gesetzten Menschen bedürfte, hat der Mensch nur ein Strafrecht zum Schutz gegen die Entsetzung aus seinem Freyheitsgebiete, d. h. gegen die, absolute oder partielle Vernichtung solcher Kräfte, welche die Bedingung seiner *Existenz* als Mensch enthalten, (Leben, Gesundheit, Freyheit, Eigenthum). Allein der Mensch will nicht blofs seine Existenz sichern, nicht blofs in dem *Besitze* des Freyheitsgebietes sich *erhalten*, auch *wohl befinden* will er sich in demselben. Der Zustand des *Wohlbefindens* läfst sich aber nicht denken, ohne das Freyheitsgebiet selbst als *erweitert* zu denken — Da nun jede Erweiterung des Freyheitsgebietes nicht ohne Beschränkung des Freyheitsgebietes Andrer geschehen kann, diese aber nicht geschehen darf und soll: so mufs für den Zweck des Wohlbefindens in dem Freyheitsgebiete eine vorausgegangene *Vereinigung* der Menschen für diesen Zweck als nothwendig gedacht werden, und dann kann aus dieser Vereinigung auch das Recht, den Zustand des *Wohlbefindens* durch Strafe gegen den Störer zu sichern, entstehen. — Da der Mensch *zuerst*, um seine Existenz zu sichern, dann aber auch, um seinen Zustand des Wohlbefindens zu befördern, in den Staat tritt: so ist bey dem Strafrechte des Staats dasselbe Verhältnifs vorhanden, wie bey dem Strafrechte des Menschen aufser dem Staate. Da nun aber in Hinsicht des Grundes des Strafrechts und in Hinsicht der strafbaren Handlungen ein so grofser Unterschied zwischen den *Entsetzungen aus dem Freyheitsgebiete* und den *Fährdungen des Wohlbefindens* ist: so können beide nicht Gegenstand einer Wissenschaft seyn — und daher, schliefst denn der Vf., ist es am besten, jene Handlungen als die Grundlage der *Strafrechtswissenschaft*, diese hingegen als die Grundlage der *Polizeyrechtswissenschaft* zu betrachten.

Rec. will hier nichts gegen die Art und Weise, wie Hr. T. die polizeylichen Befugnisse des Staats begründet, erinnern, ob er gleich überzeugt ist, dafs diese Begründung keineswegs genüge, sondern alles Polizeyrecht des Staates aus der Begründung des nothwendigen Zweckes desselben: die juridische Wehordnung, *auf alle Zeiten* hin begründet, praktisch

tisch darzustellen, unmittelbar fliesse; — er will mithin vor der Hand die Ableitung des Vfs. selbst als ganz richtig zum Grunde legen; allein dennoch kann er nicht einsehen, wie Hr. T. glauben kann, hierdurch zwey *reell* verschiedene Wissenschaften abgeleitet zu haben. Mag immerhin der Entstehungsgrund der polizeylichen Rechte von dem der unmittelbar aus der Menschen Natur abzuleitenden Rechte verschieden seyn, mögen immerhin die Polizeyvergehen von andern Verbrechen sich dadurch unterscheiden, dass jene den Zustand des Wohlbefindens in dem Rechtsgebiete stören, diese das Rechtsgebiet selbst verletzen; — insoferne beide *strafbare* Handlungen sind, haben sie doch einen gemeinschaftlichen Charakter, und durch diesen gemeinschaftlichen Charakter werden sie beide Gegenstand der die Principien der Strafbarkeit menschlicher Handlungen bestimmenden Wissenschaft — der *Strafrechtswissenschaft*. Es sind dieselben Grundsätze, welche die Grösse der Strafbarkeit, dieselben Grundsätze, welche die Anwendung des Strafgesetzes bestimmen, und mithin folgt, dass sie in der Wissenschaft nicht getrennt werden dürfen, sondern dass vielmehr ein vollständiges System der Strafrechtswissenschaft alle bürgerlich strafbaren Handlungen umfassen müsse. Es folgt, dass, wenn man von den zufälligen und ausserwesentlichen Verschiedenheiten, welche positive Gesetze in Ansehung der Art des Verfahrens zwischen Polizeyvergehen und Verbrechen begründen, absieht, gar kein andrer Grund vorhanden sey, *in der Strafrechtswissenschaft* zwischen Polizeyvergehen und Verbrechen zu unterscheiden, als welcher auch vorhanden ist, um in diesen zwey Hauptclassen strafbarer Handlungen weiter zu unterscheiden und z. B. die Lehre von dem Morde von der Lehre von dem *Diebstahle* abzusondern.

Paris, b. Hacquart u. Rondonneau: *Nouveau Style des Notaires de Paris* etc. Ouvrage utile à un grand nombre de Personnes; aux Notaires, Hommes de Loi, Avoués, Gens d'Affaires etc. *Tome premier.* 1802. XX u. 392 S. *Tome second.* 1802. 402 S. gr. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Schon längst war es der Wunsch aller Franzosen, einen Maasstab zu besitzen, nach welchen Jeder den *Schatz des Eigenthums*, gesetzlich realisirt sehen möchte, ohne der seit vielen Jahren eingerissenen Chikane einer, über allen Begriff entarteten, Justizverwaltung länger mehr ausgesetzt zu seyn. Dieser gerechte Wunsch ist nunmehr durch das vorliegende Werk erfüllt, indem dasselbe, ohne jedoch es geradezu öffentlich zu bemerken, unter der Aufsicht und mit Vorwissen der Regierung die Presse verlassen hat, auch jedem, nach den bisher noch bestehenden Gesetzen aus der Revolutions Periode nützlich werden kann, bis man diese in einem Civil-Codex umgeschaffen haben wird. Wer erweiss, wie schwierig die französische Rechtspflege, und mit wie vielen Chikanen und Kosten sie bisher verbunden war, der wird sich mit Tausenden der Einwohner Frankreichs freuen, dass wenigstens der gesetzliche Gang zur *Sicherung des Eigenthums*, durch diesen *Pariser neuen Notariatstyl*, gegen die früheren republikanischen Gesetze merklich abgekürzt und gegen die Anfälle verschmitzter Advokaten (*Hommes de Loi*) und bestochener Geschwornen (*Jurés*) consolidiret worden. Das Werk zerfällt in *drey Bücher*. In dem *ersten Buche* des I. *Bandes* S. 1—88 findet man eine, in 18 Titeln abgefasste Erklärung von dem Zweck und Nutzen der notariellen Verträge im Allgemeinen, und dem in Paris und in ganz Frankreich insbesonders, wobey die Regeln und Vorschriften angewandt werden, die bey einem Vertrage der Art zu beobachten sind, um sowohl den Notar selbst, als die handelnden Partheyen in einem solchen Act gegen die so leicht mögliche Gefahr einer Nullität zu schützen. Ueberhaupt wird gezeigt, (wie auch in der That wahr ist) dass nur ein notarieller Act, es mag eine schriftliche Verbindlichkeit zweyer oder mehrerer Personen seyn, welche sie wolle, in dem jetzigen Umfange der französischen Republik, die einzige Gesetzkraft von Hause aus enthält, und gar nicht von irgend einer Justitzbehörde angefochten werden kann, wenn die darin vorgeschriebenen Formalien, Pflichten und Verbindlichkeiten des Notars, gehörig beobachtet worden. Von diesen handelt dann vorzüglich das *zweyte Buch*, das noch in den *zweyten Band* S. 1—199 übergeht. In diesem wird eine einfache und leichte Anleitung gegeben, nach welchen Regeln und Grundsätzen man dergleichen Irrungen in allen möglichen Fällen zu vermeiden, und den Gefahren der Ungültigkeit auszuweichen habe. Allenthalben ist dabey auf die bestehenden Gesetze Rücksicht genommen worden. Damit nun unerfahrne Personen, die das Amt eines Notarius verwalten wollen, eine erläuternde Uebersicht dessen bekommen, was sie für unterhandelnde Partheyen gesetzmässig vollziehen sollen, sind im *dritten Buche* S. 200 — 393 eine Menge Beyspiele und Formulare angehängt, so wie sie sich zu den verschiedenen Acten und Verhandlungen eines Notars passen, und nunmehr üblich gemacht werden. Das dem 1sten Bande sowohl als dem 2ten beygefügte Materien-Register, erleichtert den Gebrauch merklich, und giebt eine deutliche Uebersicht aller vorkommenden Hauptgegenstände, die in diesem Werke für den Geschäftsgang des Notars anzutreffen sind. Zu einem *dritten Bande*, der für die Notarien in den neuen Departements bestimmt seyn soll, wird noch Hoffnung gemacht. Wir wünschen nur, dass dieser zum Wohl unserer ehemaligen deutschen Brüder, wie die *Sammlung der Verordnungen und Gesetze*, in beiden Sprachen herausgegeben werden möge, indem die französische Sprache, trotz allen kühnen Behauptungen einiger unwissenden Journalisten, *vielleicht nie* — wenigstens in den ersten zehn Jahren

ren *nicht die allgemeine Sprache der Welt* werden kann noch wird; die gegenwärtigen Inconvenienzen bey gerichtlichen Verhandlungen, nicht einmal dabey in Anschlag gebracht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Strassburg*, b. Levrault: *De la Navigation du Rhin*, mémoire imprimé par Ordre du comité consultatif du commerce de Strasbourg. Germinal. An X. 66 S. (1 Fr. 50 C.)

2) (Ohne Druckort, wahrscheinlich: *Coblenz*): *Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Rhein- und Mosel-Schiffahrt, und über die Mittel, wie dieselbe zu ihrem ehemaligen Flor zurückzubringen seyen.* Von einem Freunde der Handlung. Jahr 10. 1802. 56 S. 8. Schreibp. (5 gr.)

Beide Schriften sind einem und dem nämlichen Gegenstande gewidmet; aber in der Ausführung ganz von einander verschieden. Jene ist im ächten Geiste der Eigennützigkeit, diese nach den Grundsätzen des europäischen Völkerrechts abgefasst, wobey Gerechtigkeit als das erste Princip der Staats-Moral vorangeschickt wird. Um davon richtig zu urtheilen, wollen wir in der Kürze die wesentlichsten Gegenstände von beiden ausheben.

No. 1. zerfällt in *zwey Abschnitte*. Im *ersten* wird zuförderst der Zustand der jetzigen Rheinschiffahrt geschildert, und im *zweyten* die Mittel vorgeschlagen, wie in der Folge die Verbesserung und Einrichtung derselben, zu treffen seyn möchte. Die Angaben im 1. *Abschn.* wegen der Waaren-Ausfuhr in Frankreich, die über den Rhein ins Ausland verführt werden; — die Zahl der bisherigen Zollstädte von Diersfort bis an die holländische Grenze an beiden Rheinufern; — die Erhebung und Vertheilung dieser Zölle in den vier Departements, nach der Consular-Verordnung vom 14. Therm. VIII. J. (1 Aug. 1800), und mehr andre Dinge der Art, sind nicht ganz richtig. (Besonders ist das Vorgeben irrig, als wenn das, in gedachtem Beschlusse festgesetzte, Drittel der Zölle nach dem alten Tarif, zur Verbesserung der Dämme, der Deiche, des Ufer- und Strombaues angewandt würde. Noch zur Zeit geschieht dieses nicht, ungeachtet die Deich- und Wasserwerke zu Grunde gehen, die Krippen und Ufer vom Strome eingerissen und weggeschwemmt, auch die Sinkstücke, wie die Pflanzungen auf den Warten am Niederrheine, theils verwahrloset, theils verkauft, und theils zu Wiesenland ausgerottet werden. Rec. bürgt für die Richtigkeit dieser Thatsachen, die er alle Augenblicke zu beweisen sich erbietet.) — Gegen das bisher von Mainz und Kölln unter Genehmigung des französischen Gouvernements ausgeübte Stapelrecht, ist der Vf. dieses Aufsatzes mit vollem Rechte eingenommen; die Art aber, wie er dagegen die Schifffahrt durch Stationsfahrten einschränken will, ist nicht lobenswürdig. Den bestehenden Douanen-Einrichtungen wird, wie natürlich, nirgends Weihrauch gestreuet, doch werden die Bewohner der vier Departements auf bessere Zeiten und auf die Weisheit des Gouvernements vertröstet. Der *Thalweg* (Fahrwasser für eigentliche Handelsschiffe) sey zwar tractatenmäsig die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland; es müsse aber jedem Theile frey stehen, über diese Scheidewand *ungehindert* hinausfahren zu dürfen. (Das sollte billig so seyn, und das allgemeine Völkerrecht erlaubt dieses um so mehr, da Umstände eintreten können, welche diese Grenze zu überschreiten nöthig machen, z. B. bey Stürmen, hohen und seichten Wasser, Rückwinden und andern Vorfällen mehr. Demungeachtet hat aber seit zwey Jahren die Erfahrung bestätigt, dass die französischen Mauthbeamten dergleichen Schiffe, die der Gefahr der Elemente entgiengen, arretirten und für gute Prisen erklärten. Anderer tractatwidriger Beyspiele nicht zu gedenken. — Der 2te *Abschnitt* zergliedert die Vorschläge und Wünsche: wie die Schifffahrt auf dem Rheine in der Folge einzurichten sey. Der Eingang desselben steht *mit der* Fortsetzung, in Absicht der Zölle, in Widerspruche. Zuerst sollen dieselben zum Besten des Wasserbau-Regals abgeschafft, weiterhin aber S. 55 ff. unter gewissen Modificationen beybehalten, und der Deich- und Uferbau durch Aufgeboth der Landbewohner befördert werden. (Man sieht also klar, dass der Vf. dieses Aufsatzes keinen richtigen Begriff, weder von den Wasserwerken überhaupt, noch von der Maxime, dieselben zu erhalten, hat. In der Gegend von Strasburg und am Oberrheine mag diess Verfahren anwendbar seyn; aber im nördlichen Theil des Rhur-Departements, wo der preussische Staat, blos zur Erhaltung des Strom- und Uferbaues im Clevischen, jährlich 100,000 Rthlr. Berl. Cour. etatsmässig zu verwenden erlaubte, (ausserordentliche Fälle von Ueberschwemmungen, wie die in den Jahren 1784 und 1799, nicht einmal dazu gerechnet], kann diese Maasregel nicht statt finden, wie die Präfectur-*Berichte* des Arrondissements von Crefeld und Cleve, an den Minister des Innern vom J. IX und X. hinlänglich bestätigen, wovon Rec. aus ächten Quellen unterrichtet ist.) — Ferner: In Köln, Koblenz, Mainz und Strasburg müssten wieder Schiffer-Innungen, die man gleich zu Anfange der Revolution einstimmig abschaffte, errichtet werden, damit kein Schiffer, *wer er auch sey*, über seine Station hinausfahren dürfe, u. s. w. Diess alles und viele andre Dinge mehr, die den Handel und die Schifffahrt beiderseitiger Uferbewohner gänzlich einzuschränken bestimmt sind, werden unter dem Vorwande der *Sicherheit des Handels* vorgeschlagen. Wie kann aber dabey die *tractatenmässige freye Schifffahrt* für beide Völker statt finden? —

No. 2. theilt die Beobachtungen über diesen Gegenstand in 5 Paragraphen ein. Im 1sten untersucht der Vf. den Thalweg des Rheins; im 2ten die Rheinzölle; im 3ten die Moselzölle; im 4ten die Mauthen, und im 5ten das Stapelrecht, und fügt allenthalben richtige Bemerkungen bey. Auch beweiset er seine Grundsätze, wo es erfoderlich ist, mit Stellen aus dem allgemeinen Staats- und Völkerrechte, und wird da am gründlichsten, wo es auf die gegenseitige Wohlfahrt der Völker ankommt; nur in Absicht der Gränze Frankreichs und Deutschlands, hatten wir gewünscht, lehrreichere Bemerkungen anzutreffen. Denn schon *Montesquieu* sagt deutlich (*l'Esprit des Loix* P. VII. Liv. 26): *Du sollst nicht wider meine Erhaltung handeln; deine Grenzen nicht überschreiten, und meine Glückseligkeit, durch Anwendung deiner Kräfte zerstören.* Und haben nicht *Grotius* (*de jure belli et pac.* L. II. c. 3. p. 138—43.) *Moser* (*Versuch* etc. 5r Th. S. 229, 284, 288, 307; *Beyträge* etc. 5r Th. S. 237 und *Nachbarlich. Staatsrecht*, S. 4 0.); *Günther* (*Europ. Völkerr.* 2r Th. S. 30 ff. und S. 55 ff.) und mehr andre Lehrer des Staats- und Völkerrechts diesen Gegenstand nach richtigen Principien gewürdigt? und wie kann die Stelle S. 13. gerechtfertiget werden, da die Erfahrung und das Princip in *Jollivets* Schrift: *Du Thalweg* etc. derselben geradezu widerspricht?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. December 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Mawman: *Travels through Sweden, Finland and Lappland to the North Cap* in the years 1798 and 1799. By *Joseph Acerbi.* In two Volumes. Illustrated with seventeen elegant Engravings. 1802. Vol. I. 396 S. Vol. II. 380 S. gr. 4.

Der Vf., ein geborner Italiener, machte die Reise durch Finnland und Lappland in Gesellschaft mit dem schwedischen Obersten *Skjöldebrand*, dessen prächtige Kupfer und nette Beschreibungen das Publikum bereits unter dem Titel: *Voyage pittoresque au Cap Nord.* Gr. Fol. Stockh. 1801. (S. A. L. Z. 1802. N. 111.) mit Beyfall aufgenommen hat. An dieser Arbeit, welche überall den sichern Stempel der ungekünstelten Wahrheit trägt, hofft man nach ihrer Vollendung einen Leitfaden zur Beurtheilung der Nachrichten von Finnland und Lappland, sowohl früherer Schriftsteller als auch Acerbi's zu erhalten. Das Werk dieses letztern, das Rec. hier nur vorzüglich in Rücksicht auf das, was Schweden angeht, prüfen wird, da er dieses Land bey einem längern Aufenthalte darin ziemlich kennt, bedarf eines solchen kritischen Hülfsmittels. Gleich seinen meisten Vorgängern, welche als reisende Fremde Anmerkungen über diess Reich gemacht haben, ist Hr. A. nicht genau genug in seinen Angaben; und ob er sie gleich gewissermassen in dieser Hinsicht übertrifft: so kann sich doch Rec. nicht der Bemerkung enthalten, dass es in der That sonderbar ist, dass die Reisenden so selten die nördlichern Länder und Einwohner Europens, die im allgemeinen noch ziemlich unbekannt sind, in dem wahren und verdienten Gesichtspunkte beobachtet haben. Liegt die Ursache in der Begierde des Vf., das, was er erfuhr, als etwas ungeheures und unerwartetes darzustellen; oder will er seiner Arbeit durch das Wunderbare einen grössern Werth verschaffen; oder rühren diese Missgriffe von dem Mangel zuverlässiger Aufklärungen her; oder auch von des Vf. Leichtsinne oder Unkunde? Das entscheidet Rec. nicht; aber aus Hn. A. eigenen im Anfange beygebrachten Bemerkungen über dasjenige, was ein Reisebeschreiber in acht nehmen, und über die Gefahren, denen er ausweichen müsse, scheint es, als ob sein eignes Bewusstseyn besorgte, bey seinen Lesern eine ihm unangenehme Entdeckung zu veranlassen, der er zuvorkommen zu müssen glaubte. Es gehört gewiss ein hoher Grad von anhaltendem Fleisse, Geduld und Wahrheitsliebe dazu, um nicht auf eine oder die andere Seite missgeleitet zu werden, wenn man seine Nachrichten öfters aus wenigen oder nicht bekannten Quellen schöpfen, und bisweilen eine Sprache gebrauchen muss, die auf einer oder vielleicht auf beiden Seiten nicht zur Hälfte verstanden wird. Aber eben desswegen muss man nicht alles dasjenige schreiben oder berichten, was man hört oder zu hören glaubt, ohne völlige Ueberzeugung von deren Wahrheit. Wir werden bald Gelegenheit haben, zu zeigen, warum diese Anmerkungen hier eine Stelle fanden. Vorher wollen wir aber ein paar Worte über die sogleich auf dem ersten Blick in die Augen fallenden Kupferstiche sagen. Sie sind im allgemeinen wohl gestochen, obgleich die Zeichnung bisweilen minder glücklich zu seyn scheint. Voran steht des Vf. Bildniss mit dem hochtrabenden Sinnspruche: *Sistimus hic tandem nobis ubi defuit orbis.* Die Karte in Royal-Folio über den nördlichen Theil Schwedens von Skara und Wennersborg an bis zum Eismeere, ganz Finnland mit einbegriffen, ist eine unvollkommene Copie der Hermelinschen, und enthält nicht einmal die Namen aller von dem Vf. bereiseten Oerter. Das erste Kupfer stellt eine übel ja falsch gewählte *Winter Scene zu Stockholm* dar; z. B. eine Wasser-Tonne auf einem Karren gehört nicht für den Winter, sondern für den Sommer. Bey dem zweyten, der *Reise über Alandshof*, mögen Kenner beurtheilen, ob Hr. A. den Skjöldebrand, oder dieser jenen abgezeichnet habe. Bey dem dritten, einer *ungewöhnlichen Weise zu singen*, hat wohl das Ohr, aber nicht das Auge etwas zu thun. Das vierte stellt den *Anfall eines Bären von einem Finnen mit einem Spiesse* dar. Von dem fünften: *Gefährliche Reise über das Eis*, gilt das bey dem zweyten Gesagte. Bey dem sechsten, *wie die Finnen die Eichhörner schiessen*, ist das Missverhältniss der Figuren sehr auffallend; eben so auf dem siebenten: einem *finnischen Bade.* Im zweyten Bande kommen ausser der Karte vor auf dem achten; zwey *lappländische Fischer;* auf dem neunten eine *lappländische Familie, welche Fische bratet;* auf dem zehnten ein *Berg und ein lappländisches Zelt, nebst Rennthieren;* auf dem eilften eine Eule, *Strix lapponica*, illuminirt; auf dem zwölften *Corvus lapponicus*, auch illuminirt; auf dem dreyzehnten neue Insecten: *Sirex nigricornis. Apis alpina. Ap. lapponica. Bombyx alpina. Noctua alpicola. Apis arctica;* auf dem vierzehnten *Papilio Emilia. Leptura spadicea. Lept. thoracica. Bombyx lapponica;* auf dem funfzehnten *Papilio Sophia. Tinea leucomela. Dyticus alpinus. Silpha to-*

mentosa. Coccinella lapponica. Coccin. hyperborea. Dasytes linearis. Lymexylon paradoxum. Curculio arcticus. Leptura smaragdula. Carabus alpinus. Hypulus quadriguttatus. Cantharis alpina. Rhagium fennicum. Cerambyx fennicus. Scarites arctici. Elater costalis. Alle Insecten sind zwar illuminirt; die Zeichnungen aber scheinen von einer ungeübten Hand zu kommen, und sehn Holzschnitten oder nachgemachten chinesischen oder japanischen Figuren ähnlich. Wir vermissen die Gewächse, ob sich gleich der Vf. durch die eingerückten Pflanzen Verzeichnisse das Ansehen eines Botanikers geben will. In einem Anhange folgen Noten über die National-Musik; auch der Reiseweg von Stockholm nach Finnland, Lappland u. s. w. mit der Entfernung der Posthäuser von einander, der Ausgaben u. s. w.

Aus der Reisebeschreibung selbst soll nun eins und das andere angemerket werden, ohne dass sich die Kritik in Kleinigkeiten einlässt. Der *erste* Band stellt in 30 Kapiteln den historischen, politischen, moralischen, statistischen und ökonomischen Zustand Schwedens und Finnlands dar. Der Stil, er rühre nun von dem Vf. oder von einem englischen Bearbeiter her, ist grösstentheils gut. Diess Verdienst verliert aber durch eine zu oft bewiesene Flüchtigkeit in Beurtheilung und eine zu nachlässige Prüfung der für die Reise gesammelten Materialien. Bereits S. 4. wird Wermeland (nicht *Warmerland*, wie Hr. A. schreibt) ein unangenehmer Landes-Strich mit nackten Klippen und häslichen Bergen genannt. Wenn man aber bedenkt, dass diese Provinz wohl bewohnet und bebauet ist, viele Eisenbergwerke und Rittergüter hat, und durch Ströme und Seen sehr durchschnitten ist: so findet man bald, dass Hr. A. das Land entweder gar nicht oder nicht recht gesehen hat. Nach seiner eigenen Anmerkung fand es Coxe angenehm. Da der Vf. die schwedischen Landwege, die überhaupt vortrefflich und viel besser, als in Deutschland sind, mit den englischen vergleicht: so hat er recht; aber in der Angabe der Ursachen, wesswegen es keine Frachtwagen und Diligencen giebt, ist er gleich andern Reisenden, und noch neulich Hn. *Lenz*, übel unterrichtet worden. Rec. erinnert sich, dass während seines Aufenthalts in Schweden dergleichen angelegt wurden, aber aus Mangel an Reisenden und Frachtwaaren keinen Bestand hatten. Man muss den Vf. beklagen, wenn man ihm glaubt, dass zwischen Helsingborg und Stockholm (beynahe eine Strecke von 400 englischen Meilen) nichts was einem Wirthshause ähnlich war, angetroffen werde. Coxe fand es auch ganz anders (*Travels* Tom. IV. S. 330—335.) Ganz falsch ist es, dass man beym Eintritte in Schweden genöthiget werde, sein eigenes Fuhrwerk zurück zu lassen, und ein anderes unbequemes dafür anzunehmen. Bey den ganz ebenen Landwegen kann man mit breiten und schmalen Wagen fahren, da man in andern Ländern bey dem breiten oder schmalen Gleise oft in grosse Verlegenheit geräth. Der Vf. widerspricht sich auch selbst, indem er sich beklagt, dass er vor seinem Wagen, der in Deutschland von drey Pferden ge-zogen worden seyn soll, bis sieben habe vorspannen müssen. Eine schwedische Meile, (das ist andert-halb deutsche und beynahe sieben englische Meilen in einer Stunde zu machen, welches gewöhnlich in Schweden ist, heisst doch wohl nicht langsam fah-ren; und für das Pferd acht Schillinge in Reichs-schuldzetteln, oder drey bis vier Groschen Conven-tions-Münze wird kein Verständiger theuer finden da man noch ohnehin von dem Prellen der Postillio-ne, des Wege- und Brückengeldes u. dgl. gänz-lich frey ist. Ueberdiess reiset man unbewaffnet und doch ganz sicher unter einem stillen Volke. In e-ner Anmerkung S. 11. heisst es; *Gripsholm* sey ein gänzlich unbewohnbares Schloss. Gleichwohl wohn-te Gustav III. öfters daselbst, und der jetzige Kö-nig und die Königin hielten sich mit den Badenschen Herrschafren daselbst im Herbste 1801 auf. Ausser der anderweitigen Pracht findet sich daselbst ein Theater, dessen Wände mit Spiegelglase bekleidet sind. — Von Helsingborg reisete der Vf. über Wan-berg nach Gothenburg, besah die Schleusen zu Trollhätta, und kam im Herbste 1798 nach Stock-holm. *Gothenburg* hat seinen Beyfall, und das Frauenzimmer daselbst vom bessern Stande erhält grosses Lob. Es sey liebenswürdig und mit frem-den Sprachen bekannt. Die Volks-Menge wird zu 15,000 angegeben, welches der Wahrheit ziemlich nahe kömmt. Das ostindische Haus und das Sahl-grensche Hospital für 30 Kranke werden beschrie-ben. Der Handel sey blühend, und werde mit 250 Fahrzeugen betrieben; ausserdem werde der Hafen noch jährlich von etwa 500 schwedischen und 800 ausländischen Schiffen besucht. Der Heringsfang, der im October anfange und bis zum Schlusse des Februars, ja auch wohl des Märzes getrieben werde, trage hauptsächlich zum Flore der Stadt bey. Ein zu Mittage eingeladener Fremde esse auch ohne neue Einladung des Abends auf derselbigen Stelle. Vor und nach der Mahlzeit wurde in der Stille kurz ge-betet, und indem die Gäste dem Wirthe dankten, so versichere ihnen dieser, dass sie herzlich will-kommen wären. Hier verwechselt der Vf. die Wör-ter: Willkommen! und wohlbekomme es! mit ein-ander. Letzteres braucht der Wirth bey dieser Ge-legenheit, jenes bey der Ankunft der Gäste. Diese Sitte, welche Rec. nicht allgemein in Schweden fand, soll nach des Vf. Berichte an einigen Oertern in Eng-land gebräuchlich seyn. — Mit Vergnügen liest man die Anmerkungen über *Trollhätta*. Die zu einem grossen Theile durch die Felsen gesprengten Schleusen und den Canal nebst dem sechszig Fuss hohen Wasserfalle sieht er mit Recht für höchstmerk-würdig an. Diese bewundernswürdige Arbeit, ist durch den Zusammenschuss und auf die Veranstal-tung von Privatpersonen ausgeführet worden, nach-dem es die Regierung ein Jahrhundert hindurch fruchtlos versucht hatte, zum Beweise, was das In-teresse von Privatleuten bewirken kann. Der Kanal ist beynahe drey englische Meilen lang, 36 Fuss breit, hie

ie und da über 50 Fuss tief, und hat neun Schleusen. Wenn er, da er die Schiffahrt zum Wenner öffnet, mit dem See Hjelmar vereiniget wird, und dieser wiederum mit dem Mäler; so können die Waaren auf denselbigen Schiffen von Gothenburg nach Stockholm verführt, und es kann der Oeresunds-Zoll erspart werden. Der Vf. merkt hierbey an: dass dieser Kanal, als die schwedische Nation charakterisirend, angesehen werden könne; sie zeige sich hier zu grossen Unternehmungen geeignet, und ausgezeichnet für mechanische Erfindungen. Er sieht diese Schleusen-Einrichtung für die erste in der Welt an, und erhebt sie über alle Kanäle in England, so wie über den berühmten Languedokschen Kanal in Frankreich. Unter den Getraide Arten Schwedens hat der Vf. nur in Schonen und bey Upsala Waizen gesehen, da er doch keinesweges in Schweden und Finnland selten ist; es müsste denn eine Ausnahme in den nördlichern Provinzen statt finden. Unrichtig ist die Anmerkung, dass das Aushauen der Wälder die Ursache zu der Unfruchtbarkeit des Feldes sey. Die Kälte hält sich länger in Wäldern und Schatten, Sumpfen und Morästen u. s. w. Diese vermehren die Härte des waldichten Erdstriches. Eben so unrichtig ist des Vf. Bemerkung, dass die Vornehmen und Reichen den Sommer über in Schonen, dem Paradiese Schwedens, zubringen; die Meisten wohnen viel näher bey Stockholm.

Die Lage der Stadt *Stockholm* rühmt er. Unter den acht Inseln, worauf sie seiner Angabe nach gebauet seyn soll, brauchte Langholmen nicht angeführet zu werden. Darauf steht bloss das Zoll-Gebäude, das Spinn- und Zuchthaus und der kleine Verft zu Jagd-Schiffen. Da der Vf. Blasjeholmen S. 37) nennt; so begeht er in der Zeitrechnung einen häfslichen Irrthum von fast vierthalb Jahrhunderten. Die zur Regierungszeit des Königs Albrecht so berüchtigten Hüttenbrüder verwechselt er mit den seit dem Reichstage aufgekommenen sogenannten Hüthen und Mützen, und sagt von jenen, was von diesen gilt; so wie er an mehrern Stellen Personen, den Bischof Munk mit dem Prof. Munthe, und die Grafen Bunge und Bonde und andere mit einander verwechselt. Dass das Rathhaus und Gustavs II. Bildsäule auf Ritterholmen stehen, ist unrichtig; man findet sie auf dem Ritterhaus-Markte; allein für unsern Vf. waren *Ridderholmen* und *Riddarhustarget* dasselbige. — Die Aussicht von der Norderbrücke wird mit Recht als sehr angenehm beschrieben. — Der Vf. sah eine Zuckersiederey in der grössten Kälte brennen; das Wasser, womit das Haus bespritzt ward, fror sogleich zu Eis, nnd das Haus blieb mehrere Tage hinterher damit überzogen. Gleich andern Reisebeschreibern bemerkt der Vf., dass das Kartenspiel, besonders Boston, ein sehr gewöhnlicher Zeitvertreib in Schweden sind. — *Drottningholm* wird als ein angenehmes, wohlgebauetes königl. Lustschloss angegeben. Viele im dreyssigjährigen Kriege von Prag weggeführte mythologische Figuren von Metall sind in dem Garten aufgestellt. Im Schlosse finden sich eine gute Bibliothek, seltene Handschriften, hetrurische Gefäfse von grosem Werthe u. dgl. Ueber das Karussell auf Drottningholm, macht er verschiedene vernünftige und freye Bemerkungen; nur ist es falsch, dass es jährlich angestellt würde. Er gedenkt der Spatzierfahrt nach dem Thiergarten bey der Stadt am ersten May, welche bey gutem Wetter von den königl. Personen im grössten Staate und von den Vornehmen und Reichen, angestellt wird. Dass aber jene diese Fahrt wieder den 24sten Jun. anstellen, dass sie dann bis zum Schlusse des Monats unter Zelten wohnen, und einer aus der Stadt-Besatzung gebildeten Campirung beywohnen, ist abermals eine Zusammenschmelzung mehrerer nicht zusammengehörigen und grösstentheils falschen Umstände. — Den September und October, nebst dem May und Junius, wo die Zerbrechung des Eises geschehen soll, sieht der Vf. als besonders beschwerlich für Stockholm an; allein da ist das Eis und das Thauwetter längst vorbey. Vermuthlich war diess in seinem Tagebuche für Torneå aufgezeichnet, dahin möchte es passen, aber keinesweges für Stockholm. Der Vf. litt minder an der Kälte zu Stockholm (gegen 25° des Celsiussischen Thermometers; warum nahm er nicht den damaligen höchsten Grad der Kälte, welcher bis zu 30 ging?), als bey der weit geringern Kälte Italiens. — Die schwedischen Wohnzimmer und die Art sie zu erwärmen, werden gerühmt. — Zu Stockholm gab es damals drey Theater: die königl. Oper und das dramatische, auch ein komisches Privat-Theater; ausserdem Börsen-Assembleen, Vauxhall und private Tanz-Einrichtungen. — Musik und Gesang, Oper und Concerte u. dgl. sollen nach Hn. A's Meynung in schlechtem Zustande seyn. Mit aller Achtung gegen des Vf. musikalisches Beurtheilungs-Recht glaubt doch Rec., dass sein Urtheil einige Einschränkung leide. Hr. Haffner (nicht Hoffner) ist als ein sehr guter Theoretiker bekannt; ausserdem giebt es viele geschickte Liebhaber. Die Namen der übrigen Musiker sind Rec. ganz unbekannt, vielleicht auch nur unrichtig geschrieben und also unkenntlich. — Das schwedische Frauenzimmer findet der Vf. im Allgemeinen genommen schön bey ausgezeichneter Stille und Gemüthsruhe im Angesichte, aber ohne das Feuer und die Leidenschaften, welche bey den Schönheiten Italiens und Frankreichs sichtbar seyen. Er gesteht, dass es eine gute Erziehung geniesse, spricht ihm aber das Interessante in den Gesellschaften ab, welches man bey dem weiblichen Geschlechte in Italien antreffe; und giebt als eine Ursache davon an, dass das männliche ihm so wenige Höflichkeit beweise. Uns scheint es aber mehr in der Art häuslicher Bildung, in dem Clima und der allgemeinen Ernsthaftigkeit der Nation zu liegen. — Ein *Klubb*, unter dem Namen: Societät, ist für Reisende der angenehmste Ort; da findet man allezeit gute Gesellschaft, allerley Zeitungen und gutes Essen.

fen. Derjenige, welcher des Vf. Leichtgläubigkeit mit der Nachricht von der Zubereitungsart des schwarzen und dabey süfsen Brodes versuchte, hat seine Absicht gegen seine Vermuthung erreicht. Wie sollte wohl das Spülwasser von den Zuckersiedereyen zu allem dem süfsen, oder sogenannten Limpebrod, welches zu Stockholm und in ganz Schweden gebacken wird, zureichen? Dergleichen zu glauben ist ungereimt. — Die schwedische Kleidertracht ist minder kostbar, als die in andern Ländern, weil Farbe und Form ziemlich bestimmt sind. Der Vf. sieht den Hof zu Stockholm für den ceremoniellesten unter allen Höfen an, und seiner Meynung nach ist Gustav III. der Urheber davon. Die Mahlzeiten und der Umgang dieses Königs waren stets heiter, sinnreich und lebhaft; jetzt verhalte es sich ganz anders. (S. 76.) Er stellt eine Vergleichung zwischen Gustav III. und Karl XII. an, und wirft einen forschenden Blick auf die Bewegursachen der Thaten des erstern. Die im 5ten Kapitel vorkommenden Anmerkungen verdienen im Zusammenhange gelesen zu werden. Wir wollen sie nur aufzählen: Gustavs III. Charakter — Wissenschaften und Künste unter seiner Regierung — der Herzog von Südermannland, dessen Charakter und Regierung — eben so des jetzigen Königs — Religions-Zustand — jetzige Verfassung der Denkfreyheit, der Künste und Wissenschaften. — Ueber diese letzten erklärt sich der Vf. auf folgende Art: „sie bedürfen weder des „Glanzes eines Thrones, noch des Schutzes eines „Fürsten. — Sie glichen gewissen empfindlichen Gewächsen, die bey dem Berühren der leichtesten und reinsten Hand sich zusammenziehen, die aber „wachsen und blühen, wenn man sie frey und sich selbst überläfst." Zum Beweise des Zustandes der Theologie führet er an; dafs ein gewisser Bischof Murr eine Dissertation herausgegeben: *de potentia diaboli in corpus humanum*, worinn er die Teufel in mehrere Arten vertheile und Mittel zu ihrer Vertreibung angebe. Die unter dem Herzoge von Südermanland hergestellte Druckfreyheit finde nun nicht mehr statt. Zum Beweise davon wird angeführet: dafs ein Buch, ungeachtet es censirt war, gleichwohl hernach auf hohen Befehl confiscirt und verboten worden. Unter den Herausgebern des Journals: *Läsning i blandade ämnen*, wird *Hersparre* genannt; vermuthlich soll es: *Adlersparre* heifsen. Nachdem der Vf. sich über die Akademie der schönen Wissenschaften, und über die schwedische geäussert hat, kommt er auf die Wissenschafts-Akademie und auf die Universitäten: Upsal, Lund und Åbo. Unter den Poeten, die nicht Akademiker sind, werden mit Ruhme *Lidner* Vf. des Gedichtes *Spastaras Död*, und *Thorild* Vf. des Gedichtes: *Passionerna*, genannt. Das letzte soll doch nach des Vfs. Urtheile nicht mit dem von dem englischen Dichter Collin verglichen werden können. Ossian soll Thorilds Muster gewesen seyn.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

HANDLUNGSWISSENSCHAFT.

KÖLN (am Rhein) in d. Exped. d. Anzeig., u. bey Haas u. Sohn: *Literarisch-merkantilischer Anzeiger für das linke Rheinufer, die Niederlande und Holland. Erstes Heft.* 32 S. *Zweyt. H.* 33—68 S. *Dritt. H.* 1—32 S. *Viertes* (und letztes) *Hft.* 1—28 S. gr. 4. Ohne Jahrzahl. (Sept. bis Dec. 1801.) in einem farbigen Umschlage. (Alle 4 Hefte 1 Rthlr.)

So grofs auch das Bedürfnifs ist, in den vier Rheindepartements ein Blatt für Kaufleute, Fabrikanten, Manufacturisten, Schiffahrer u. dgl. wöchentlich oder in monatlichen Heften herauszugeben, um darin Alles, was den Handel und das Commerzwesen dieser ehemals sehr blühenden Gegenden Deutschlands betrifft, aufzunehmen und anzuzeigen, was dem Bedürfnifs der Zeiten und der Lokalität der merkantilischen Verhältnisse einzelner Individuen angemessen sey, eben so sehr ist das vor uns liegende Blatt in aller Absicht misglückt. Es herrscht darin weder Plan noch Ordnung; alles ist durcheinander geworfen, und man sieht nirgend einen bestimmten Zweck, es sey denn, dafs es der sey: Buchhändler-Anzeigen aus allen Gegenden Deutschlands aufzunehmen, und damit diese Hefte anzufüllen. Wir wollen dieses durch Thatsachen beweisen.

I. Heft S. 1—8 enthält *sechs* unbedeutende, dem auswärtigen Handel gewidmete *Aufsätze;* von S. 9—32 findet man blofs *Bücher-Anzeigen*, weiter aber nichts. — *II. Heft.* S. 33—36. *Büsch's Entwurf einer Geschichte des Hansebundes* — wovon hier der Anfang geliefert, und die Fortsetzung versprochen wird. Diefs ist ein wörtlicher Abdruck aus dem bekannten *Hanseat. Magaz.* 1. St. und aus *Büsch's bisher noch nie gesammelten vermischt. Schriften.* 1. Th. S. 324 ff. — ohne der Quellen zu gedenken. S. 45—68. *Bücher-Anzeigen.* — Im *III. Hefte* findet man eine schlechte Ueberserzung von dem berühmten *Mémoire sur les quatre Departem.* etc. par le Cit. *J. Eichhoff*, à Paris An. X. 72 S. gr. 4.), die in Frankreich und am linken Rheinufer viele Sensation gemacht, nur nicht den beabsichtigten Zweck erreicht hat. Die Veranlassung dieser Ueberserzung, und dafs es wirkliche Ueberserzung sey, wird mit keiner Sylbe erwähnt. — Der *IV. Heft* enthält weiter nichts als *Bücher-Anzeigen.* Weiter läfst sich nichts von einem Unternehmen sagen, das so zwecklos angefangen und in seiner Geburt, aus Mangel des Beyfalls, erstickt wurde! Dafs aber auch das beste literarisch-merkantilische Product am linken Rheinufer gedeihen würde, läfst sich aus mehreren Gründen bezweifeln.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 3. December 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Mawman: *Travels through Sweden, Finland and Lappland to the North-Cap.* — By *J. Acerbi. etc.*

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Die 1739 gestiftete Wissenschafts Akademie besteht aus 100 inländischen und vielen ausländischen Mitgliedern; ihre beiden Secretäre sind beständig. Die Einnahme von den Kalendern soll im J. 1800 zwey tausend Reichsthaler gewesen seyn; aber diess macht nicht, wie Hr. *A.* meynt, den einzigen Fond der Akademie aus. Sie besitzt ein eigenes Haus, worin (und nicht auf der Sternwarte, wie Hr. *A.* irrig berichtet) sie ihre Zusammenkünfte hält, ihre Büchersammlung, Naturalien u. s. w. aufbewahrt; und ausserdem noch die Sternwarte. Die Eintheilung ihrer Mitglieder in sieben Classen hat ihre Unbequemlichkeiten, und die Anzahl von 100 wirklich verdienten Männern ist zu gross für die geringen Fortschritte in Kenntnissen, und für ein an Volk armes Land. Die Classen sind: 1) für die allgemeine Haushaltung; 2) den Handel und die Mechanik; 3) die äussere Naturkunde und die Naturgeschichte; 4) die innere Naturkunde und die natürliche Philosophie; 5) die Mathematik; 6) die Medicin; 7) die Schönen Wissenschaften, die Weltgeschichte und die Sprachkunde. Hier wirft der Vf. einige Fragen auf, welche der Rec. zur Ehre der Akademie zu beantworten sich nicht getrauet. Auch lässt er es dahingestellt: ob Hr. *A.* recht hat, wenn er sagt: „Diese Eintheilung scheint gemacht zu seyn, „um allen denjenigen den Eintritt in die Akademie „zu eröffnen, die irgend mit ihrem Range, oder Gelde, oder durch andere Auswege das Ansehen der Akademie vermehren können;" und dann hinzusetzt: „so kann ein jeder Haushalter in die erste Classe kommen; ein jeder Kaufmann in die zweyte; ein jeder Fliegensammler in die dritte oder vierte; ein jeder Kalenderschreiber und Rechenmeister in die fünfte; ein Feldscheer in die sechste; und in die siebente kann ein Balladenschreiber und ein Wörterbuchs-Fabrikant mit allem Rechte aufgenommen werden." Zugleich werden Beyspiele von der Wahl der Mitglieder und den Bewegungsursachen dazu angeführt, die, wofern sie wahr sind, nicht zur Ehre der Akademie gereichen. Jedoch hat Hr. *A.* keine grosse Ansprüche auf Glaubwürdigkeit; und das ist ein glücklicher Umstand für die Personen, welche er in seinem Werke oft unbedachtsam tadelt; ein anderer Vortheil kommt denen zu statten, deren Namen so entstellt sind, dass sie nicht erkannt werden können. Es gehört gleichwohl ein grosser Grad von übeln Willen dazu, ohne dringende Nothwendigkeit und bey nicht voller Ueberzeugung, ein Vergnügen in persönlichen Angriffen und Rügen zu finden. Der Vf. führt classenweise die Mitglieder der wissenschaftlichen Akademie auf, und füge bey eines jeden Namen, so weit seine wahren oder falschen Nachforschungen sich erstrecken konnten, einen gewissen Zug von dessen Charakter bey; allein in Ermangelung eines andern hat er oft Anekdoten aufgezeichnet, die auf keinerley Weise ihr literarisches Ansehen betreffen. Wir enthalten uns, unsern Lesern eine besondere Rechenschaft von des Vfs. Art und Weise in der Mittheilung dieser Gegenstände abzulegen. Ohne Zweifel wird irgend ein Schwede, der seine Landsleute besser kennt, die Vertheidigung derer übernehmen, die hier unrecht leiden. Derselben rächenden Hand überlassen wir, was Hr. *A.* von den Lehrern auf den Universitäten und von den gelehrten Gesellschaften berichtet, deren er für Künste und Wissenschaften neun an der Zahl aufzählt. — Der Modell Saal zu Stockholm ist der grösste, den der Vf. irgend je gesehen, oder wovon er gehört hat; die Modelle werden in einem grossen Saale und in guter Ordnung aufbewahrt. Er rechnet einige davon her, und macht dabey die Anmerkung: dass viele Erfindungen in England, als neu aus Deutschland gekommen, angesehen wurden, nachdem sie doch zuvor in Schweden gemacht worden. „Vielleicht, „sagt er, ist kein Land in Europa, wo Unterweisung und Kenntnisse mehr ausgebreitet sind, als in „Schweden, Island, Schottland und Genua ausgenommen. Die Schweden, ich meyne die niedere „Volksclasse, sind ein offenherziges, gutes, munteres, gastfreyes, abgehärtetes und muthiges Volk. „Es würde schwer seyn, eine Nation zu nennen, „die sich mehr durch Vereinigung des Witzes, der „Bravheit und der natürlichen Bescheidenheit auszeichne." — Hierauf ertheilt er seinen Lesern Nachricht von dem Zustande der Erziehungsanstalten in Hinsicht auf die ersten Gründe. Er redet von den Kirchspiel-Schulen auf dem Lande, den Gymnasien und den Universitäten; von der letztern Geschichte, Professoren und andern Lehrern; liefert Auszüge aus ihren Lections-Verzeichnissen, sagt einiges von eines jeden Lehrers Arbeiten und Verdiensten, ertheilt Nachrichten von den Stipendien für

für bedürftige Studirende, und von der Ordnung bey Prüfungen und Promotionen in den Facultäten. Dafs diese ohne Ceremonien geschähen, ist falsch; man hat zwar um ihre Abschaffung gehörigen Ortes angesucht, aber, wie Rec. vermuthet, immer abschlägliche Antwort erhalten. — Der Vf. kommt nun auf die freyen Künste, und beschreibt eine Ausstellung von Malereyen, welche jährlich im Februar statt findet, und wozu jedermann freyen Zutritt hat. Zur Maler- und Bildhauer-Akademie gehören neun Professoren, und ungefähr 400 Lehrlinge. Die Ausstellung des Jahres, welche der Vf. sah, enthielt 129 verschiedene Gemälde und dahin gehörige Arbeiten. Aus dem gedruckten Verzeichnisse darüber führt er vier Classen an, nämlich: die Arbeiten von 1) schwedischen Mitgliedern; 2) auswärtigen; 3) associirten und 4) Zugabe; hier ist eine Misrechnung; denn die letzte kann keine Numer abgeben; sie enthält blofs Zusätze zu den vorhergehenden.

Unter den schwedischen Mitgliedern der Akademie, welche hier aufgezählt werden, erhalten *Sergel*, *Breda*, *Belanger* und *Deprez* grofses Lob. Von dem letzten bemerkt der Vf., dafs er, wofern Gustav III. beym Leben geblieben wäre, muthmafslich Schweden viele Millionen Reichsthaler gekostet haben würde. Er meynt alfo: dafs dessen ausgedehnte und fruchtbare Einbildungskraft nie würde aufgehört haben, dem genannten Könige Vorschläge zu thun, die dieser denn ausgeführt hätte. In Vergleichung mit andern Nationen unter ähnlichen Umständen von Schwierigkeiten, Lage und Himmelsstrich, des Kampfes mit innerlichen Unruhen, auswärtigen Anfällen u. s. w. nicht zu gedenken, glaubt der Vf., dafs keine Nation so grofse Fortschritte in Wissenschaften und Künsten, als die schwedische, gemacht hätte. Handel und Gewerbe blühen; der Volkssinn, oder die Geistesstimmung, bleibe unverändert, unerachtet vieler die Freyheit niederdrückenden Umstände. Die Regierung müsste doch noch zum Theile auf die allgemeine Denkungsart Rücksicht nehmen. Die Gerechtigkeit ist mit Milde vermischt, und die hülflosen Armen finden überall Trost und Unterstützung. Inzwischen tadelt der Vf., oder, wie er sich ausdrückt, beklagt: dafs sich durch den Einflufs des Hofes, Intriguen und Kabalen bey einer muntern und lebhaften Nation, fast in allen Zweigen der Verbindungen eingedrungen hätten.

Nun berichtet er seine Abreise von Stockholm nach *Finnland* im März 1799 auf einem Schlitten. Unterweges sah er oft Füchse, die bey dem ihnen ungewöhnlichen Laute des Pfeifens stille standen, und die pfeifenden Menschen anstaunten. Er nahm den Weg nach Grislehamen und über Ålandshof auf dem Eise. Die Geschichte und der Fang der Seehunde werden kürzlich berührt, und einige den König Gustav III. und die Seeschlacht bey Hogland unter dem Herzoge Karl angehende Anekdoten beygebracht. Åland, eine Sammlung von Inseln im bothnischen Meerbusen wird nach Clima, Naturgeschichte, Volkssitten u. s. w. beschrieben.

Die Reise durch *Finnland* macht gleichsam einen besondern Theil des ersten Bandes aus, und fängt mit dem Aufenthalte zu Åbo und dessen Beschreibung, Bibliothek, Handel u. s. w. an. Die Fortsetzung der Reise geschah nordwärts. Hier kömmt verschiedenes Merkwürdiges vor von der Schwierigkeit zu reisen, wenn es am Schnee fehlt, von des Volkes Sitten, Kleidung, Fertigkeit im Schiessen u. dgl. Er sah Ueberreste von den Waldbränden, und beantwortet, nach des Rec. Meynung sehr überflüssig, die Frage: ob solche von der Wirkung der Sonnenstralen herkommen könnten. Hierauf kam er mit seinen Mitreisenden Bellotti und dem Obersten Skjöldebrand nach *Wasa*, dessen Lage, Handel und Einwohner beschrieben werden.

Durch Gamla Carleby und Brahestad ging die Reise nach *Uleåborg*. Diese Stadt ward durch Karl IX. im J. 1605. angelegt. Nach S. 257. soll sie von den Russen in den Jahren 1498. 1517. 1589. und 1592., folglich ehe sie erbauet war, angegriffen worden seyn. Das konnte nun freylich nicht statt finden; sie drangen nur bis zu jener Gegend vor. Bey den mineralischen Quellen in der Nähe dieser Stadt und in der Anführung ihrer Steinarten will sich der Vf. das Ansehen eines Chemikers und Mineralogen geben; er thut es aber auf eine Art, die gegen seine Kenntnisse in diesem Fache grofses Mistrauen erweckt, da er von einem *sale digestivo* redet, und sich auf Retzii Mineralogie beruft. Der Winter währt hier zwey Monate länger, als zu Stockholm. Die Winde vom bothnischen Meerbusen sind im Herbste warm, aber im Winter kalt und unangenehm. Die Ost und Nordostwinde sind im Frühjahre warm, aber im Winter kalt. Der Vf. findet die Ursache in den Wäldern und Ländereyen, die im Frühjahre von der Sonnenwärme und der Wachsthumskraft erwärmt werden, zur Winterszeit aber die über die gefrornen Moräste und Landseen streichenden Winde kalt machen. Gegen den Schlufs des Augusts stellt sich der Frost ein; der Winter fängt erst im October an, und reicht bis zum Ende des Aprils. Die Vegetation geht hier sehr schnell. Innerhalb sechs Wochen saet und ärntet man. Der Vf. hielt sich länger, als er sichs vorgesetzt hatte, zu Uleåborg auf; theils fand er die Gesellschaft angenehm, theils wollte er unter Anweisung des Hn. *Julin*, (Apothekers daselbst, und Mitglieds der Stockholmer Akademie der Wissenschaften, von dem hier auch eine metereologische Tabelle mitgetheilt wird,) sich mit der Naturgeschichte bekannt machen. Der Freyherr Silfwerhjelm, in dessen Gesellschaft er reisete, ein Zögling Mesmers, stellte Versuche mit dem Magnetismus an, und zeigt von dessen Wirkung ein Beyspiel an des Vfs. Landsmann. Die Gastfreyheit wird sowohl von Uleåborg als von dem ganzen nördlichen Schweden gerühmt. Musikalische Kenntnisse und Fertigkeit finden dort grofse Bewunderung. Man tanzt und singt nach einem finnischen Instrument mit fünf Metallsaiten, eine für jeden Finger, Harpu genannt. Man wundert sich, einen National-Gesang von ¾ Tact zu fin-

finden, welcher der gelehrten Musik zugehört, vermisst aber den Rhythmus, welcher gewöhnlich in den Gesängen von minder verfeinerten Nationen angetroffen wird. — Die Fischerey unter dem Eise zur Winterszeit geschieht mit Netzen, welche durch mehrere abgesonderte Oeffnungen im Eise durch lange Stangen und Stricke unter dem Eise von einer Oeffnung zur andern gezogen werden. Der Bericht von der Robben-Jagd auf dem Eise im Frühjahre und der damit verbundenen Gefahr ist lesenswürdig. — Die Verehlichung bey den Finnen hat ihre Eigenheiten. Der Freyer meldet seine Sache durch eine alte Frau an, die dem Mädchen eine kleine Gabe überliefert. Wird solche angenommen, so ist es ein Ja. Den Tag nach der Hochzeit erklärt der Bräutigam vor allen Gästen, ob er seine Braut als Jungfer befunden hat oder nicht. Schlägt diese Erklärung zum Vortheile der Braut aus: so wird zur Ehre derselben von einem gegenwärtigen Redner, die Glückseligkeit des Ehepaars in der verwichenen Nacht gepriesen, und die Gesellschaft trinkt ihre Gesundheit aus einer rein gescheuerten Schale; im Gegentheile geschieht es aus einem schmutzigen Gefässe, und die Braut erhält ernsthafte Vorstellungen. In jedem Falle nimmt der Redner ein paar sogenannter Bräutigams-Hosen hervor, schlägt damit der Braut an den Unterleib, und sagt: Werde fruchtbar und gieb deinem Manne Erben (S. 295.). — Im Kemi-Kirchspiele schlafen die Verlobten ungekleidet die Woche vor dem Hochzeitstage zusammen. — Das durch einen Kupferstich erläuterte Baden geschieht in einem eigenen Hause, worin die Steine stark erhitzt werden, so dass das darauf ausgegossene Wasser qualmicht wird. Beide Geschlechter baden sich auf einmal im Dunkeln ohne Kleidung oder eine andere Hülle. Der Vf. fand, dass das Volk in diesem Bade eine halbe Stunde eine Hitze von 70 Graden nach Celsius Thermometer aushielt, er selbst konnte nicht Athem darin schöpfen; ob er gleich zu Kemi bey einer allmälig geschehenen Erwärmung anfänglich 50, und hernach bis 65 Grade aushielt. Die Badenden reiben sich mit Birkenreisern den Leib; die Mannspersonen scheren sich den Bart in den Badstuben. Zur Winterszeit gehen sie oft heraus, und wälzen sich nackend bey einer Kälte von 20—30 Graden im Schnee herum. Sie behaupten: dass ihre Stärke und Gesundheit durch das Baden eben so viel, als durch den Schlaf und die Ruhe gewinne. Der Vf. bringt eine Sammlung von finnischen Sprichwörtern und Versen, als Beyspiele der Nationalpoesie, bey; welche im Zusammenhange gelesen werden müssen, um einen vollständigen Begriff von ihrer Beschaffenheit zu erlangen. Einige ihrer Verse sind zur Heilung gewisser Krankheiten erfunden worden; davon haben sie auch den Namen, sie werden aber meistentheils geheim gehalten.

Die Abreise von *Uleåborg*, wo unsere Reisende viele Freunde hatten, geschah nicht ohne Missvergnügen von beiden Seiten. Der Vorsatz, zur Sommerszeit nach Nordcap zu kommen, ward von den Landes-Einwohnern als ein Luftschloss angesehen. Inzwischen traf man die gehörigen Anstalten. Die Gesellschaft vermehrte sich bis zu zehn Personen, nachdem noch ein Paar andere dazu gekommen waren; allein diese wandten bald mit Hn. *As.* Landsmanne und Reise-Gesellschafter um. Tabak und Branntwein nahm man zu Geschenken für die Lappländer mit. Den 8ten Jun. 1799 um 10 Uhr Abends, da noch die Sonne über dem Horizonte war, geschah die Abreise nördlich durch Kemi, die Stadt Torneå bis zu den Dörfern Kengis, Kautokeino, Alten, und endlich bis Nordcap. Bey Torneå, (der nördlichsten Stadt Schwedens,) berichtet er: dass man zur Zeit der Sonnenwende mitternächtlich die Sonne von einem Kirchthurme sieht; prüft Maupertuis's schauderhafte Beschreibung von Torneå zur Winterszeit, und liefert denn eine andere ganz vortheilhafte Schilderung der Stadt, wie er sie im Sommer fand. Die Volkszahl wird auf 600 angegeben. Sie ward unter Karl IX. im J. 1602. angelegt. Noch wird ein Buch verwahrt, worin die Reisenden ihren Namen anzeigen. Hr. *A.* liefert einen Auszug über diejenigen, welche er für die merkwürdigsten ansah. Der erste Franzose war *J. F. Regnard*, Verfasser von dramatischen Arbeiten. Er war daselbst im J. 1681. und gab hinterher seine Reisebeschreibung heraus, die aber voll Unrichtigkeiten ist. — Der Lachsfang im Flusse Torneå wird beschrieben. Den 18ten Jun. kam unsere Reisegesellschaft zu Ober-Torneå, einem ungefähr 42 englische Meilen von der Stadt entlegenen Dorfe an. Hier endigte sich der Landweg, und die Reise ward den Strom hinauf fortgesetzt. Unter den wenigen Gewächsen, die dort nun in Blüte angetroffen wurden, waren vornämlich: *Betula nana*, *Rubus chamaemorus* und *arcticus* und *Corvus suecica*. Auf dem von Maupertuis erwähnten Berg Avasaxa fand man von Gewächsen und Insecten, z. B. *Bartsia alpina*, *Trollius europaeus* u. s. w. und *Chrysom. lapponica*, *Leptura interrogationis* u. s. w. Der Vf. giebt hier und da kleine Verzeichnisse von Gewächsen, oft von eben denselbigen, jedoch ohne irgend einige Bemerkungen. Als einen Beweis von der Länge des Winters erzählt der Vf., dass er einen guten Braten von einem acht Monate zuvor geschlachteten Renathiere gegessen habe. — Die Ruhe und Kälte der Finnen in den Gefahren bemerkt man in den Fahrten mit Böten durch die Wasserfälle, deren es so viele und oft recht heftige in den lappländischen Strömen giebt. Die Reisenden tauschen nun Böte und Ruderer statt der Pferde auf den Stationen. — Die Akademie der Wissenschaften hatte zwey ihrer Mitglieder dorthin gesandt, um Maupertuis's Gradmessung bey Torneå zu untersuchen; einer davon, Hr. *Swanberg*, hatte über seine Reise einen Bericht von dem Unterschiede der von jenem Gelehrten und ihm selbst angestellten Bemerkungen eingesandt; diesen zuvor in den Abhandlungen der Akademie abgedruckten Bericht findet man hier wörtlich, auf 11 Seiten übersetzt

setzt eingerückt. — Der Vf. sah hier den Seevogel: *Mergus merganser*, der seine Eyer gewöhnlich in hohle Bäume am Ufer legt. Die Einwohner hängen zu ihrem Dienste kleine Laden an den Bäumen auf. In jene legen nun die Vögel die Eyer. Wenn der Bauer sieht, dass einige darin gelegt sind: so nimmt er sie bis auf eins oder zwey heraus. Diess geschieht vier bis fünfmal, so dass man wohl ein Schock von einem einzigen Vogel bekömmt; die letzten lässt man zum Aushecken liegen. Kengis ist eine Eisen-Schmiede etwa 140 englische Meilen von Torneå, wo sich die Gesellschaft trennte. Hr. *A.* nebst dem Obersten Skjöldebrand und einem Bedienten setzten die Reise fort; die Andern wandten wieder um nach Torneå und Uleåborg.

(Der Beschluss folgt.)

Leipzig, im Industrie-Comptoir: ***Abbildung und Beschreibung der südwest- und östlichen Wenden, Illyrer und Slaven***, deren geographische Ausbreitung von dem adriatischen Meere bis an den Ponto; deren Sitten, Gebräuche, Handthierung, Gewerbe, Religion u. s. w. nach einer zehnjährigen Reise und vierzigjährigen Aufenthalte in jenen Gegenden, dargestellt von *B. Hacquet*, der Weltweish. und Arzneygelahrth. Doctor, K. K. Bergrath, ordentl. Lehrer der Naturkunde an der Josephinischen Schule in Ostgallicien, und sehr vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied. — *Erster Theil, erstes Heft.* 1801. 48 S. 4. Mit 7 sauber illuminirten Kupfern. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der verdienstvolle und unermüdete Vf., dem wir so viele in die Gebirgskunde und andere physikalische Gegenstände eingreifende Werke zu verdanken haben, dessen Erfahrungen sich über fast alle Theile der österreichischen Monarchie und der zunächst angränzenden Länder erstrecken, hat sich nun entschlossen, die verschiedenen Zweige der grossen Slavischen Nation, durch Darstellung ihrer Handlungsweise, Kleidertracht etc. dem Deutschen näher bekannt zu machen. Mit Dank erkennen wir seine Arbeit, und wünschen nur, dass es ihm belieben möge, etwas nähere Rücksicht auf geographische Hauptpunkte zu nehmen, bey Ländern, wo es uns noch so sehr an Belehrung fehlt. Was kann es ihm für Mühe machen, die wichtigsten Orte, nach ihrer Grösse, Bevölkerung und Erwerbszweigen auszuzeichnen, und mit der allgemeinen Darstellung der Lage, welche hier schon gegeben wird, zu vereinigen. Es müsste z. B. ein interessantes obgleich trauriges Gemälde aus der gewissenhaften Beschreibung einzelner Gegenden in der Moldau und Bessarabiens entstehen, welche durch die russischen Kriege so sehr gelitten, und den grössern Theil ihrer Bewohner verloren haben. — Dieses erste Heft schränkt sich auf die Schilderungen einiger Wenden im Kärnthner Geilthale, und der Slaven in Krain und Istrien ein. Die Beschreibung ihres Wuchses, ihrer Kleidung, erhält durch die beygefügten charakteristischen Zeichnungen noch mehreres Leben; und der Darstellung ihrer Sitten kann es unmöglich an auffallenden Verschiedenheiten von den unsern fehlen, z. B. S. 15. „Die Geilthalerinnen in Kärnthen bereiten sich am Abend vor der Hochzeit zum Tanze mit Waschen und Reinigung des ganzen Körpers vor; wobey die Mädchen sich den Unterleib so mit Stroh und groben Tüchern scheuern, dass alles den andern Tag noch ganz roth vor aller Zuschauer Augen erscheint. Wenn ich sage, vor aller Zuschauer Augen: so gründet sich diese Wahrheit auf ihre äusserst kurze Tracht, da bey dem gewaltigen Tanzen und Bockspringen der ganze untere Stock vollkommen aller Schau ausgesetzt ist; woraus sich eine Wendin nicht das geringste macht. Es scheint vielmehr aus der angeführten Vorbereitung, dass es ihr Wunsch ist, da gesehen zu werden, wo man es bey jeder civilisirten Nation äusserst unanständig finden würde." S. 28. „Heyrathet bey den Krainerischen Slaven eine Witwe; so wird ihr, wenn sie zur Kirche geht, eine unausstehliche Schimpfmusik von dem gemeinen Volke gemacht. Diese besteht, wo das Brautpaar vorbeygeht, aus eisernen Pfannen, Zangen, Ofengabeln, und anderm Klempererwerke, womit ein unleidliches Getöse gemacht wird." Die nämliche Sitte erhält sich durch ganz Istrien; nur dass man dort den Schimpf durch kleine Geschenke abkaufen kann. — In der allgemeinen kurzen Einleitung über die grosse Nation der Slaven giebt der Vf. den Kaukasus als Ursitz derselben an; diess würde wohl schwerlich geschehen seyn, wenn er gewusst hätte, wie viele Völker man schon aus dieser fruchtbaren Wiege geführt hat. Mehrere Aufmerksamkeit verdient vielleicht die Behauptung, dass der Russe und Böhme, als im Ganzen genommen kurzstämmiges Volk mit festem Knochenbau, mehr zum Mongolischen als Slavischen Stamme gehöre, der in seinen verschiedenen Zweigen grösstentheils schlanke gutgewachsene Leute mit offener Bildung hervorbringt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Düsseldorf, b. Dänzer: ***Jahrbuch der Armenversorgungsanstalt und Addressbuch von Düsseldorf***, zum Besten der Armen herausgegeben von der Hauptverwaltung. 1801. 172 S. 8. (16 gr.)

Die musterhaften Armenanstalten im Herzogthum Berg verdienten wohl diese Zusammenstellung mit dem Personale der sämmtlichen Kurfürstlichen Diener- und Kaufmannschaft. Erstere sind seitdem unverändert geblieben, letztere aber durch die neue Organisation im October 1802 ziemlich umgeschmolzen. S. 59. ff. findet man die Akademie der Wissenschaften und das Gymnasium, und nach diesen den zahlreichen Handlungsvorstand mit Inbegriff der jüdischen Kaufmannschaft.

LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 4. December 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

LONDON, b. Mawman: *Travels through Sweden, Finland and Lappland to the North-Cap. — By J. Acerbi etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Der zweyte Band fasst die eigentliche Reise durch Lappland nach Nord-Cap in eilf Kapiteln, die allgemeinen Anmerkungen über Lappland in 27 Abschnitten nebst einem Anhang über die National-Musik und einem Tagebuch über des Vfs. Hin und Herreise zwischen Stockholm, Uleåborg und Nord Cap.

Von der Eisen-Schmiede Kengis ging die Reise auf einem Boote den Strom hinauf 22 Meilen, innerhalb 12 Stunden, wovon doch fünf zur Ruhe angewandt wurden. Ein schrecklicher Regen, von einem Gewitter begleitet, welches das einzige war, welches unsere Reisende auf dem ganzen Wege hörten, überfiel sie. Sie fuhren nun durch schauderhafte Wasserfälle, und blieben einmal mit Lebensgefahr in einem derselben an einem Steine hängen. Bald zog man das Boot über Land solche Fälle vorbey, die nicht befahren werden konnten; bald ging das Volk ans Land, und zog das Boot mit Seilen durch dieselbe. — Hier fing der Muth unserer Reisenden zum erstenmale an, zu wanken. — Das Land ist jedoch angenehm, der Strand ist mit Birken bewachsen, und hohe Berge sind bloss von ferne sichtbar. — Die Schilderung des Muths und der Ausharrung in Gefahren, die schreckliche Stärke und Geschwindigkeit des Muonio Wasserfalles und die Beschwerden der Reisenden auf der Fahrt zwischen Kolare und Muonionifka verdienen im Zusammenhange gelesen zu werden. Die Heftigkeit des Wasserfalles war so stark, dass man eine englische Meile innerhalb 3 — 4 Minuten zwischen Klippen und spitzigen Felsen zurücklegte. — Der Vf. sah hier eine kleine Anpflanzung von Finnländern; die Lage wird als einnehmend beschrieben. Muonionifka ist ein Kirchspiel, wo ein Prediger wohnt. Der Vf. giebt zu erkennen, dass dieser Prediger ihm viele bedeutende Dienste geleistet, guten Verstand gezeigt hätte u. s. w., nimmt sich aber doch die Freyheit heraus, sowohl seine politische Denkungsart, als auch verschiedenes minder anständige von seinem Charakter und seiner Lebensart anzuführen. Kann diess wohl mit der pflichtmässigen Discretion eines Reisenden bestehen? — Auf beynahe 200 Quadratmeilen rechnet der Vf. 400 Seelen in diesem Kirchspiel. Es sind nicht Lappen, sondern Finnländer, die sich in diesen Bezirk Lapplandes niedergelassen haben. Die Jugend beiderley Geschlechts schläft, ohne irgend einige Folge einer so nahen Bekanntschaft, zusammen. Raub und Mord sind unbekannt; vom Selbstmorde hat man jedoch Beyspiele. Man isst am meisten Fische, die an der Sonne getrocknet sind. Ackerbau ist bey ihnen noch wenig bekannt, dürfte auch wohl in jenem Erdstriche nicht gedeihen. Wenn im Herbste die Vögel ihre Federn wechseln, und nicht fliegen können: so werden sie mit Stöcken erschlagen, und dienen zur Speise. Das Volk ist sehr nüchtern. Man gab ihnen Wein, den sie für ein Arzneymittel hielten. Krankheiten sind ungewöhnlich; manche Leute haben hier ein Alter von 110 Jahren erreicht. — Der Vf. besuchte einen Berg östlich von Muonionifka, der den Namen Pallas und Keiniö Tunduri führt. Für ihn war die Gegend überaus einnehmend. Auf dem Berge sah er Schnee am Ende des Junius. Er erhielt hier *Motacilla suecica, Larus glaucus;* suchte, aber vergebens, Perlschnecken, die im Strome gefunden werden sollten, und fand *Mya pictora* — Den 5. Jul. stand der Celsiussische Thermometer Mittags auf: + 29° und des Nachts auf: + 19°. Unsere Reisende fuhren desselben Tages von Muonionifka nördlich. Das Stromwasser war klar und rein; Niemand aber wagte es, der Mücken halber, sich darin zu baden. Der Vf. berichtet, dass man auf dem Wege nordwärts, innerhalb den Gränzen Lapplands, nicht weiter als bis nördlich von Muonionifka, und am weitesten nördlich von Torneå kommt. Das Südliche gehört zu Westbothnien. Maupertuis und mehrere haben sich hierin geirrt. Noch ein Stückweges folgte der Vf. dem Muonio-Flusse, den er dann links liess; auf einem andern reiste er hernach bis Lappajerfwi und Kautokeino; von wo die Reise bis Alten und Nord-Cap fortgesetzt werden musste. Der Dürre halber war zu wenig Wasser im Strome, so dass nun neue Schwierigkeiten zu überwinden waren. Das Land bekam hier ein ganz verändertes Aussehen. Rennthierflechte (*Lichen rangiferinus*) war hier überflüssig. Bey der Ankunft zu Lappajerfwi ward der Vf. von einem Rauche zu zwey lappländischen Fischern geleitet, die ihr Angesicht mit Theer bestrichen, und die Hände und Schultern mit Zeuge wider die Mücken bedeckt hatten, die bey ihrer myriadischen Menge und Stichen viele Plagen verursachen. Der Strom ward seichter, und unsere Reisenden wurden oft genöthiget, ihre Sachen zu tragen, um das Boot zu erleichtern. Die Meerschwal-

schwalbe (*Sterna hirundo*) war hier so zahm, dass man sie mit Stöcken erschlagen konnte. Die Gesellschaft verweilte hier auf einer Insel in Pallajerfwi, wo Fischer waren, drey Tage. Man schickte Boten umher, Lappländer aufzusuchen und zu bestellen, um unsere Reisende an einem gewissen Orte und zur gewissen Zeit aufzunehmen, und nach Kautokejno zu führen. Der Vf. traf sie auch richtig an, und macht die Anmerkung, dass die schwarze Farbe ihnen im Allgemeinen hier eigen sey, und einen Unterschied zwischen ihnen und den Finnen ausmache, die er hier nicht so gefärbt sah. Als diese zurückgereist waren, und sich die Gesellschaft unter den Lappländern befand, sahen sie sich als ganz abgeschieden von der übrigen Welt an. Diese sieben sollten ihre Reise-Gepäcke tragen, und die Karavane bestand nun aus eilf Personen, nämlich ausser den Lappländern, dem Vf., dem Obersten Skjöldebrand, einem Bedienten und einem Dollmetscher. Die Hitze war 29° im Schatten und 45 im Sonnenscheine. Die Reise geschah zu Fusse, einer hinter dem andern, und nach einem Wege von 6 Meilen erreichte man die norwegische Gränze und einen Landsee, wo man zwey elende Böte fand, die hier über Winter und Sommer liegen. Man kam glücklich auf der anderen Seite an, und die Reise ward, wie zuvor, zu Fusse fortgesetzt. *Angelica* (Engelwurzel) fand man hier; ein gutes Mittel, dem der Vf. seine unveränderliche Gesundheit auf der Reise zuschreibt. Die Lappländer gränzen, seiner Beschreibung nach, nahe an die Thiere. Sie lieben stark Tabak und Branntewein. Der Vf. erzählt, dass die Sonne um Mitternacht zwey Diameter über dem Horizonte war, und der Versuch sey geglückt, mit einem Brennglase eine Pfeife anzuzünden. Diess hätte ihm nicht unerwartet seyn sollen; da die Sonne, wenn sie sichtbar ist, und hell scheint, dieselbige Wirkung Tag und Nacht hat. — Seit dem letzten finnischen Kriege haben die Wölfe grossen Schaden unter den Rennthier-Heerden der Lappländer angerichtet. Der Vf. kann sich diess nicht erklären; so begreiflich es zu seyn scheint, dass diese Thiere durch die Kriegsunruhen, auch durch den Donner des Schiessgewehrs, aus den finnischen Gegenden fortgescheucht worden. Wenn die Hyänen den Kriegsheeren der Wilden in Africa folgen, wo man keinen Schuss hört, sondern Bogen und Spiess gebraucht: so folgt daraus nicht, wie (S. 58.) Hr. *A.* wähnt, dass die Wölfe bey einem Kriege aus Schiessgewehren dasselbe thun sollten. — Endlich traf man einen Strom an; die Reise ging nun in 2 Böten bis Kautokejno. Auf dem Wege traf man: *Anas nigra*, *Anas albifranus* und *Scolopax arquata*. — Der Vf. behauptet, dass der Lappländer keinen Begriff von einem harmonischen Laute hätte. Gleichwohl verweiset er die Leser auf den zuvor gemeldeten Anhang, wo einiger Beweis darüber gefunden werden soll; dieser besteht aber in einer fortgesetzten Wiederholung derselbigen Noten (S. 70.) — Bis hieher hatte man Kautokejno als einen im Sommer unzugänglichen Ort angesehen, welcher innerhalb Dänemark oder eigentlich Norwegens Gränze liegt. Im Feb wird dort jährlich ein Markt gehalten. Pferde fin det man dort nicht; hie und da Kühe und Schaf Den 9. Jul. ging die weitere Reise vor sich auf dem Strome Alten, der in das Eismeer fällt. Sie besuchten einen Hof, mit Namen Alten, wo ein Kaufmann wohnte. Dreyzehn norwegische oder beynahe 10 englische Meilen weiter liegt Nord-Cap; der einzig mögliche Weg dahin war zur See. Den 15. Jul. ging der Vf. zur See in einem offenen Boote, und kam den 19. zum Cap. Auf dem Wege sah man sonderbare steil sich herabstürzende Wasserfälle von dem auf den Gebirgen geschmolzenen Schnee. Hier giebt es keine giftige Thiere. Der Vf. sah bey einem Lappländer an 300 Rennthiere. Im Wallfisch-Sund, wo fast stets Wallfische angetroffen werden, fand er keine. Drey Monate im Jahr scheint hier keine Sonne. Der Nordschein ist die einzige Lichtquelle. Je mehr man sich dem Nord-Cap nähert, desto schauderhafter wird alles; die Gewächse ersterben, und nur nackte Klippen werden angetroffen. Man hört keinen Vogel, und nichts lebendiges. Das Nord-Cap selbst ist ein unförmlicher nackter Felsen, der weit hinaus in das Eismeer reicht. Der Vf. traf hier ausser einer *Motacilla* einige *Lari* und *Alca arctica*; die Angelica-Wurzel wächst auch hier herum. Der Vf. kehrte nun auf dem Strome Alten durch dessen viele Wasserfälle zurück. Er beschreibt die Ufer bald als lieblich, bald als hässlich. Er sah einen Bär, der herabkam zu saufen, aber schnell zurückfloh. Nach der Rückkehr zu Kautokejno reiste er innerhalb drittehalb Tagen meist zu Fusse westwärts nach *Enontekis*, wo kurz zuvor 2 Engländer eine Luftkugel hatten aufsteigen lassen, um bey dem Volke daselbst das Andenken ihres Aufenthalts zu erhalten. An dem benannten Orte wohnt ein Prediger, welcher seiner Gastfreyheit und Kenntnisse wegen gerühmt wird. Er hatte in seiner Gemeine gegen 1000 Seelen, und theilte ein Verzeichniss der dort befindlichen Vögel mit, worunter *Strix scandiaca Nyctea*, *Turdus roseus*, *Motacilla suecica*, *Tringa lapponica*, *Tringa lobata*, *Platalea leucorodia*, *Anas nigra*, *Anas erythropus* sind. Er sammelt allerley Naturalien, und wird dafür von der Ak. der Wissensch. zu Stockholm, die sie empfängt, bezahlt. — Von Enontekis reiste die Gesellschaft Kengis vorbey über Torneå nach Uleåborg und so nach Stockholm zurück. Der Vf. führt am Ende gesammelte Schlusssätze über die Reisen in Lappland hinzu, und sieht sie als die merkwürdigsten an, welche beschwerlich zu machen, aber angenehm und belehrend für die Erinnerung wären. Er gesteht in einer Note (S. 131.), dass er keine Gründe zu der Bejahung der Frage von der Centralhitze gefunden hätte. Dass er (laut S. 114.) auf der westlichen Seite eines Vorgebirges zwischen den Felsen von Nord-Cap den Schnee ungeschmolzen bloss zwey Klafter über die Meeresfläche liegen sah, scheint ihm zum Theil das französische System, betreffend den Schnee bey einer gewissen Höhe in der At-

Atmosphäre, und das ganze System von der Centralhitze wankend zu machen.

Die allgemeinen Anmerkungen über *Lappland* sind von andern Schriftstellern entlehnt, insonderheit von dem zehn Jahre hindurch als Missionar in Lappland gewesenen *Carl Leems*; dieser schrieb zuerst dänisch; 1767 erschien sein Werk in einer lateinischen Uebersetzung zu Kopenhagen. Hr. *A.* zog aus den genannten Quellen blofs das aus, was er für nützlich hielt, und fügt an den gehörigen Orten seine eigenen Gedanken bey. Am Schlusse dieser Anmerkungen theilt er weitläuftige Verzeichnisse über die Natur-Geschichte Lapplands mit, nennt aber die, die ihm hierin Hülfe geleistet hatten. Der Dr. *Quenzel* zu Stockholm gab ihm die zoologischen Verzeichnisse. Paykul zu Stockholm und *Thunberg* zu Upsal erlaubten ihm freyen Zutritt zu ihren Sammlungen, so dafs er verschiedene artige Gegenstände durch den Lieutenant G. Brandel zeichnen lassen konnte. Das Verzeichnifs der einheimischen Gewächse Lapplands verdankt er dem Prof. *Swartz*, und das Verzeichnifs der Mineralien dem Hn. *Hjelm* zu Stockholm. — Den Ursprung der Lappländer leitet der Vf. von den alten Finni beym Ptolemäus und Tacitus ab, und diese stammen von den Scyten oder Tataren, und von den Zweigen unter ihnen her, welche Samojeden genannt wurden. Diese drey Völker sollen die ersten Einwohner Schwedens und Norwegens gewesen seyn, welche hernach von herandringenden Völkern nach den Gebirgen hingedrängt worden. Ihre Sprache soll zwar eigenthümlich seyn, jedoch mit der Finnischen einige Aehnlichkeit haben. Einige Redensarten werden angeführt. — Schnee und Rauch sollen ihre Augen schwächen. Sie sind dunkelfarbig, haben ein schwarzes kurzes Haar, einen grofsen Mund u. s. w.; sind klein im Wuchse, haben sehr geschmeidige und biegsame Glieder. Ehemals brauchten sie nur Pfeil und Bogen, nun auch Schiefsgewehr. Der König Friedrich IV., welcher 1619 den dänischen Thron bestieg, führte zuerst die christliche Religion unter ihnen ein. — Beide Geschlechter sind beynahe gleich gekleidet mit Pantalons ohne Strümpfe. Die Hütte oder das Gezelt ist konisch, mit dem Feuerheerde in der Mitte, und der Ausgang für den Rauch ist oben in der konischen Spitze. Oft wohnen mehr als eine Familie in derselben Hütte, und zwar sehr einträchtig. Rennthier-Felle auf Birkenreisern geben ihre Betten ab. — Durch den Rauch und vermittelst der Vorhänge über jenen befreyen sie sich von den Mücken (*Culex pipiens*), worunter nur die Weibchen stechen und Blut saugen. Die Nahrung der Lappen ist meistentheils die Milch von Rennthieren, die zu Eise gefroren im Winter aufbewahret wird; im Sommer wird davon Käse gemacht. Einige machen auch Butter daraus, die aber sehr wohlschmeckend seyn soll. Das Fleisch, hauptsächlich frisch gekocht, dient ihnen zur täglichen Speise; bald wird es geräuchert, bald getrocknet. (Rec. hat es, nachdem es etwas in Essig gelegen hatte, gebraten, von gutem Geschmacke, dem Rinder- und Hirschbraten ähnlich gefunden; sie essen auch Fische, aber selten oder niemals Brod und Früchte sind ihnen unbekannt. Einiges wenige Geschirr von Kupfer, Zinn und Holz nebst Löffeln von Horn, macht ihr ganzes Hausgeräthe aus. Rec. fügt noch hinzu, dafs man den Lappländern Schuld giebt, dafs sie das baare Geld an sich zu ziehen, es zu verheimlichen und wohl zu vergraben wissen. Die Rennthiere werden zur Sommerzeit von einer grofsen Fliege (*Oestrus nasalis*) geplagt, welche, nach des Vfs. Meynung, ihre Eyer in die Naselöcher derselben legt. Im Winter stöfst das Rennthier den Schnee fort, spürt unter demselbem dem Moose nach, und zehrt davon; ist aber der Schnee zu hart, oder zu Eise gefroren: so kömmt es um. Aufser den zahmen Heerden findet man auch wilde Rennthiere. Manche werden gezähmt; sie ziehen eine Art leichter Schlitten vermittelst eines Strickes, der am Nacken befestigt wird, und zwischen den Vorder- und Hinterbeinen zum Schlitten geht. Mit einem einzigen, am Kopfe befestigten Zaume werden sie gelenkt. Ein Abschnitt liefert die Geschichte der vierfüfsigen Thiere und der Vögel Lapplands. Hier scheint eine und die andere merkwürdige Beobachtung vorzukommen. Z. B. die Zugvögel, welche Lappland im Sommer besuchen, fliegen über unbewohnte Länder, und wohnen den Winter über in Süd-Asien oder der chinesischen Tatarey. *Motacilla suecica* wird ihres Gesangs wegen Nordens Nachtigall oder nach dem finnischen Namen: der Vogel mit hundert Stimmen, genannt. In dem den Fischen gewidmeten Abschnitte wird (S. 238.) der Schwerdtfisch ganz anders als bisher beschrieben. Der Vf. mufs hier eine oder mehrere andre Arten verstehen, oder es beweiset blofs, dafs er selbst nicht gewufst hat, wie dieser Fisch aussieht. In dem Abschnitte von den Insecten bringt er verschiedene gute Bemerkungen über das entomologische Studium bey. — Sonderbar ist es, was er aus einer von dem D. *Quenzel* über den Nachtfalter (*Phalena*) in Lappland ihm mitgetheilten Anmerkung anführt, dafs solcher ganz wider seine Natur in Schweden am Tage herumfliegt, und des Nachts, oder da die Sonne dem Horizonte näher, als am Tage ist, ruht. Die lateinischen Beschreibungen der neuen und in Kupfer gestochenen Insecten sind von dem erstbenannten D. *Quenzel*; die der lappländischen Gewächse aber vermuthlich vom Prof. *Swartz* verfafst worden; unter letztern finden sich keine neue; auch sind keine in Kupfer gestochen. *Rubus arcticus* (die nordländische Himbeere) wird ihres Geschmackes und Geruches wegen sehr gerühmt. Der Vf. berichtet es als ein bewundernswürdiges Beyspiel der Geschwindigkeit der Wachsthumskraft, dafs alles innerhalb zwey Monaten reif ist. Ein Tabacksblatt bey Enontekis wuchs in 24 Stunden mehr als einen Zoll im Umkreise. Noch wunderbarer scheint es, dafs diefs die Kälte so wenig ertragende Gewachs so hoch im Norden fortkommen kann. — Eine Beschrei-

schreibung der lappländischen Mineralien soll bey dem Freyherrn *Hermelin*, dem berühmten Herausgeber der Karten von Schweden, Finnland und Lappland, unter Arbeit seyn. Hr. *H.* theilt indessen ein weitläuftiges Verzeichniss aller Mineralien mit, welche in Lappland und den umherliegenden Landschaften, folglich im nördlichen Theile von Schweden und Finnland, gefunden werden. Diess kömmt vom Hn. *Hjelm* her, welcher Wardein bey der Münze und Auffeher der Mineralien Sammlung des Bergwerkscollegii ist. — In besondern Abtheilungen redet der Vf. von den Handarbeiten der Lappländer; verschiedenen ihnen eigenthümlichen Gebräuchen (wo auch *Priimstave*, welches doch Runfest heissen soll, vorkommt, welches gleichwohl kaum bey den alten Lappländern, sondern nur bey den alten Schweden bekannt war); ihrer Freyerey und ihrem Ehestande; ihren Vergnügungen und Zeitvertreiben; Krankheiten, Arzneymitteln und Begräbnissen; ihren Göttern vor dem Christenthume, die in vier Classen vertheilt waren; den Opfern für die Götter (diese waren doch nicht bey allen Lappländern dieselben); ihrer Zauberey; ihrer eigensinnigen Liebe für ihr Vaterland, und der Abneigung, es zu übergeben; endlich theilt er noch Anmerkungen über das Klima und die Naturgeschichte Lapplands mit. Am Schlusse stehen: eine meteorologische Tabelle, ein *Calendarium Faunae et Florae*, welche zu Utijocki vom Sam. Castrein gehalten worden, Noten zur Musik, und das obengemeldete Reise-Tagebuch.

Diess ist nun eine getreue Darstellung des Acerbischen Werkes über Schweden, Finnland und Lappland. Zufälligerweise kam ein und das andere Exemplar sehr frühzeitig nach Stockholm, und machte ein grosses, ja vielleicht grösseres Aufsehen als es verdiente. Viele an dem dasigen literarischen Horizonte leuchtende Sterne scheinen zu fürchten, dadurch verdunkelt zu werden. Auch ist das Werk von höherer Behörde verboten worden; und man macht, wo man kann, Jagd auf die Exemplare. Auch lässt sich nicht leugnen, dass der Vf., der so vieles wahr und richtig sah, offenbar doch hie und da, theils aus Missverstand unrichtig, theils bitter sich äussert. Die Folge dieses Betragens Hn. *A's* und der vielen Reisenden vor ihm, die einen so freyen Zutritt zu allem genossen, und eben so bereitwillig als uneigennützig mit nicht unerheblichen Beyträgen versehen wurden, wird vielleicht den künftigen Reisenden die Zugänge erschweren, und die Einheimischen gegen die Fremden misstrauisch machen. Indessen kann man dem Vf. keinesweges das Lob entziehn, sich durch die, trotz den wahrlich grossen Beschwerlichkeiten der Reise, gesammelten Nachrichten ein bedeutendes Verdienst erworben zu haben. Zu arg ist es jedoch, dass schon davon drey sich die Zeit und den Rang ablaufende Uebersetzungen in Deutschland angekündiget worden. Es ist zu besorgen, dass die verhältnissmässig nur wenigen in dieser Recension gerügten Fehler durch noch grössere in den Uebersetzungen werden vermehrt werden; wofern nicht ein in und mit Schweden sehr bekannter Uebersetzer die Hand ans Werk legt. Zum wenigsten muss der Uebersetzer *A's.*, um sich vor grossen Fehlern zu hüten, die neue Ausgabe der schwedischen Geographie von Tuneld, und des (mit dem Vf. zugleich gereiseten Obersten) *Skjöldebrand Voyage pittoresque au Cap Nord* etc. (wovon der letzte Heft noch erwartet wird) bey der Hand haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *München*, b. Lentner; *Versuch einer Geschichte der baierischen Gesetzgebung* vom Entstehen des baierischen Staats bis zum Ende des XVI Jahrhunderts. Zur Erlangung der juristischen Lizentiatenwürde — vorgelegt vom Vf. *Franz Xaver Klemm*, d. R. Kandidaten. 1801. 61 S. 8. (5 gr.) Der Vf. verdient durch diesen Versuch den Beyfall, welchen ihm der Präses Hr. HR. und Prof. *Fessmaier* in der Vorrede giebt. Er stellt in kurzem den Geist der baierschen Gesetze mit Rücksicht auf Cultur und Geschichte dar, belegt seine Sätze mit Stellen aus den ältern Gesetzen und Schriftstellern, und zeigt dadurch eine nicht gemeine Belesenheit. Das erste Gesetz der Baiern war die *Lex Bajuvariorum* vom Frankenkönige Dagobert I. zwischen 628 und 630, wozu unter Karl I. vier Capitularien kamen. Unter den Herzogen von 911—1180 blieben die ehemaligen Gesetze unverändert, bis unter den Herzogen aus dem estensisch-welfischen Stamme der östliche Theil Baierns sich vom Mutterlande abriss, die Bischöfe sich der Subordination unter die Herzoge entzogen und während der allgemeinen Unruhen Deutschlands die Gesetze fast ganz verstummten. Nach und nach wurde das römische Recht, so wie in Deutschland überhaupt, so auch in Baiern eingeführt. Doch ward unter den Wittelsbachern das einheimische Recht nicht verdrängt. Der Schwabenspiegel fand auch in den baierischen Gerichten Eingang. Im J. 1346 entstand das Kaisersbuch und bald darauf das Münchner Stadtrecht, welches nach und nach verschiedne Städte in Baiern erhielten. In Niederbaiern gaben Georg der Reiche und sein Sohn Ludwig Gerichtsordnungen, welche aber wenig Glück machten. Im J. 1516 erschien das Buch der gemeinen Landbot, Landsordnung, Satzung und Gebrauch des Fürstenthums in Ober- und Niederbaiern, 1518 eine Reformation des baierschen Landrechts, 1520 eine Gerichtsordnung im Fürstenthum Ober- und Niederbaiern, und 1553 die baiersche Landsordnung, von welchen allen der Vf. eine sehr lesenswürdige Uebersicht liefert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. December 1802.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Hinrichs: *Bonaparte als Mensch, Held, und Staatsmann. Ein historisch-politisches Gemälde*, vom Bürger *Chas de Nismes*. Aus dem Französischen. 1802. 1 Alph. 1 Bog. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der B. *Chas* versichert seine Leser gleich auf dem ersten Blatte seines Buches, dass er das nicht sey, was er auf allen Seiten ist, nämlich ein hochtönender Lobredner Bonapartes. Er behauptet, er sey sich seines Berufs und seiner Obliegenheit bewusst, als schlichter Geschichtschreiber die Wahrheit weltkundiger Thatsachen in ihrer majestätischen Einfalt darzustellen, und doch ist er so sehr um Putz bemüht, dass die Schmeicheley sehr oft der Gelegenheit wahrnahm, sich an die Stelle der Wahrheit zu stellen. Ausser dass dieses einem warmen Lobredner überall leicht begegnet, hat der Vf. sein Buch dem französischen Geiste gemäss geschrieben, der wie er S. 231 sagt, „an rasche und glänzende Gedanken-Reihen gewöhnt, alles mit Geringachtung zurückstösst, was einen Charakter der Trockenheit und Dunkelheit trägt." Wenn die Wahrheit auch nicht dunkel ist: so könnte sie, schlicht vorgetragen, doch wohl trocken seyn. Der B. *Ch.* hat sich davor so sorgfältig gehütet, dass es ihm überhaupt auf Genauigkeit in Erzählen, und auf *Richtigkeit* seiner Angaben, und dergleichen Pedantereyen gar nicht ankommt. So lässt er Bonaparte bey seiner ersten Anführung der französischen Armee in Italien, vor dem Frieden zu Campio Formio, seine Soldaten aufmuntern, gegen diejenigen zu marschiren, welche die französischen Gesandten feig ermordet hätten. S. 20. Der König von Neapel bittet S. 24, nachdem die Oesterreicher hinter die Etsch gedrängt waren, Frankreich um Friede, und flehet seinen Schutz an. Das hatte Neapel wahrlich damals nicht nöthig, sondern Bonaparte freute sich vielmehr, dass er mit diesem Staate, einen für denselben wenig beschwerlichen Frieden schliessen konnte. Nach S. 49 haben Cyrus, Selim und Mahomet Aegypten erobert; nach S. 78 landen nach Bonapartes Zurückkunft von dem syrischen Feldzuge, Engländer in Aegypten, und Engländer nehmen Abukir weg; man erfährt nicht, wo sie geblieben sind, denn auf der folgenden Seite schlägt Bonaparte die Türken, und nimmt ihnen Abukir wieder weg. S. 176 erobert Moreau Böhmen, und schliesst mit dem Erzherzog Karl den zwiefachen wieder gebrochenen Waffenstillstand. Alle diese historischen Unrichtigkeiten sind Folgen der raschen und glänzenden Gedanken-Reihe des Vfs. Wir wissen nicht, ob wir auch manche Uebertreibungen desselben dahin rechnen müssen, die er sich, um den Gegenstand, den er lobt, noch stärker heraus zu heben, bey dem Gegentheil zu Schulden kommen lässt, z. B. was von Cromwel S. 96. in Vergleichung mit Bonaparte gesagt wird, S. 221 von der Berliner Bank, S. 245 von dem armseligen Zustande, in welchem sich die nachherigen vereinigten Niederlande vor ihrer Losreissung von Spanien befunden hätten. Lächerlich und ekelhaft sind die Pralereyen von den Thaten, durch welche die französische Seemacht Europa in Furcht und Zittern gesetzt habe. S. 240. 245. Diese und manche andre kleinere Irrthümer und Fehler abgerechnet, enthält das Buch doch auch viel Gutes und Brauchbares. Was von Bonapartes Kriegszügen gesagt wird, ist jedoch weiter nichts, als eine Wiederholung des Bekannten in einer hochtönenden Lobrede. Die Constitution, welche Bonaparte Frankreich gegeben hat, wird weitläufig gepriesen, und jeder Theil derselben vertheidigt. Der B. *Ch.* ist besonders der Meynung, dass eine jede Constitution, die zum Glück eines Volks gereichen soll, die Hand der gesetzvollstreckenden Gewalt sehr stärken, und ihr nothwendig einen Antheil an der gesetzgebenden Gewalt einräumen müsse. Man findet hier schon Anspielungen auf manches, was nachher geschah, als Bonaparten seine Gewalt auf Lebzeiten ertheilt wurde. Der beste Theil des Buchs ist der letztere, in welchem genau und Materienweise durchgegangen ist, welche Verkehrungen Bonaparte für das innere Wohl von Frankreich getroffen hat, wie viel dadurch ausgerichtet worden, und was noch zu thun übrig ist. Ueber einige, z. B. bey den kirchlichen und Religions-Verkehrungen verbreitet sich der Vf. sehr ausführlich. Am Schlusse wird bey einer Uebersicht des politischen Verhältnisses der europäischen Nationen Pitts Charakter nicht übel gezeichnet, und überall widerfährt dem Werthe der englischen Nation Gerechtigkeit. Auf dem in Kupfer gestochnen Titel des Buchs werden zwey Theile angegeben. Es ist aber nur ein Theil. Die Uebersetzung ist gut und ohne bedeutende Fehler. S. 9. musste nicht: Vertheidigungssystem, stehen; „diese schönen Gegenden *pumpten* die Reichthümer der Welt an sich," S. 247 ist nicht nur unedel, sondern auch ohne Sinn; denn man kann nichts an sich pumpen. Bonapartes Bild, von Massard gut gezeichnet, ist von Massard, dem Sohne, etwas schwach, in Punzen-Arbeit ge-

ftochen. Sein Blick ift ernft, faft drohend, nicht fo ruhig als man ihn auf andern Abbildungen findet.

London: *Univerfal Hiftory, ancient and modern from the earlieft records of time to the general peace of* 1801. By *Wil. Mavor.* 1802. Vol. 1—7. 12. (12 Rthlr.)

Wir haben von diefem Werke, welches aus 25 Bänden beftehen foll, 7 Bände vor uns liegen, von denen jeder mehr als 30 Bogen enthält. Da zugleich Karten, und vor jedem ein ziemlich gut gezeichnetes und geftochenes Kupfer ift, das eine Scene aus der in jedem Theile enthaltenen Gefchichte darftellt, fo ift der Preis von 2 Pf. Sterl. für diefe 7 Theile nicht zu verwundern. Es könnte aber weit weniger koften, und der Lefer würde es feinem Werthe nach immer zu theuer bezahlen. Denn es zeichnet fich durch nichts aus von der Reihe Bücher, die Engländer und Franzofen gefchrieben haben, um denjenigen zum Unterricht oder zur Unterhaltung zu dienen, welche die Gefchichte nicht zu einem gelehrten Studium gemacht haben. Wenn man in dergleichen Büchern eine Zahl kleiner und unbedeuten der Fehler findet: fo ift diefes von keinem grofsen Belang; fie können doch immer Zweck und Abficht recht gut erfüllen. Wenn fie aber durch Beybehaltung wichtiger, religiöfer und politifcher Irthümer, einem der Hauptzwecke der Gefchichte, unfern Verftand aufzuklären, und ihn zur richtigen Beurtheilung desjenigen, was um uns gefchieht, fähig zu machen, gerade entgegenarbeiten: fo ift es billig, dafs man das Publikum davor warnet. Hn. M. Buch ift voll von dergleichen groben Irrthümern. Der erfte Theil enthält zuerft eine kurze Ueberficht der allgemeinen Gefchichte, die nicht übel gerathen ift, und bey der man befonders die Unpartheylichkeit loben mufs, mit welcher der Vf. von der franzöfifchen Revolution redet. Allein die folgenden Erzählungen von der Schöpfung der Welt bis zur Sprachen-Verwirrung, folgen ganz der alten orthodoxen Erklärung der erften Kapitel der Genefis. Man findet alfo hier die Gefchichte des Sündenfalls bis auf den Cherub mit dem feurigen Schwerte; doch ift der Teufel aus der Schlange weggeblieben; alle Thiere kommen gehörig in Noahs Arche, die, *in all probability*, recht gut mit Licht und frifcher Luft verfehen war; genau am 23. Oct. 2347 der Welt gieng Noah aus der Arche. Gott hindert durch die Sprachen-Verwirrung den babylonifchen Thurmbau. Die Sprache, die er den erften Menfchen gegeben hat, war vermuthlich die hebräifche; ift fie es nicht, fo ift diefe erfte Sprache bey der babylonifchen Verwirrung verloren gegangen. So weit die ägyptifche Gefchichte in dem folgenden Kapitel aus mofaifchen Nachrichten genommen ift, hat fie ganz denfelben Charakter. „Die Wiffenfchaft, worin die Aegypter befonders berühmt waren," fagt Hr. M. S. 192, „war die Zauberkunft. Ihre Lehrer darin waren die Priefter und die heiligen Schreiber, von denen zwey, Jannes und Jambres, um Mofes Widerftand zu thun, einige aufserordentliche Beweife von ihrer Zauberkunft gaben, bis fie endlich in den Wunderwerken ihres Gegners Gottes Finger erkennen mufsten." Wer follte glauben, dafs ein Capellan des Grafen von Dumfries, der einige zwanzig Bände Reifen herausgegeben hat, 1802 dergleichen fchreiben könnte? Dafs ein folcher Mann die über Aegypten fo fchwer zu verftehenden griechifchen Schriftfteller nicht gehörig erklärt, braucht wohl keinen Beweis. Der folgende Theil enthält die jüdifche, affyrifche und babylonifche Gefchichte, in demfelben Geifte gefchrieben. Um die Ehre des Priefters Samuel unangetaftet zu laffen, hat er Sauls Gefchichte völlig verftümmelt, und die fcheufsliche Ermordung des Königs der Amalekiten ganz ausgelaffen, obgleich David auf Gottes Befehl zum Könige gefalbet wird. Etwas mehr Werth hat die griechifche Gefchichte im 3ten Theile, doch auch nur was die Erzählung der Begebenheiten betrifft. Denn in allem demjenigen, was ftaatsbürgerliche Verfaffung angeht, ift er unvollkommen und fehlerhaft. Völlig unbrauchbar ift dasjenige, was von Lycurgs Staatsverfaffung gefagt wird. Der 4te Theil fetzt die Gefchichte von Griechenland von dem Peloponnefifchen Kriege, bis zur Verwandlung des Landes in eine römifche Provinz fort. Der 5te, 6te und 7te enthält die römifche und byzantinifche Gefchichte bis zur Eroberung Roms von den Türken.

London: *The hiftory of the Rebellion in the year* 1745, by *John Home.* 1802. 2 Alph. 5 Bog. gr. 4. (6 Rthlr.)

Diefe fehr ausführliche Erzählung der Rebellion der Hochfchotten in dem J. 1745, um den Prätendenten auf den Thron zu fetzen, ift aus fehr guten Quellen gefchöpft; der Vf. hat fie zum Theil in einem Anhange abdrucken laffen, der ein Drittheil des Buchs aufüllt. Rec. kennt Hn. J. H. nicht als einen hiftorifchen Schriftfteller, wohl aber als einen Dichter, der mehrere Trauerfpiele gefchrieben hat, unter welchen einige gute find. Hier ift Hr. H. nicht Dichter. In einer dem Gegenftande angemeffenen natürlichen, von keinem poetifchen Schmucke glänzenden Schreibart, findet man einen abermaligen Beweis, dafs unfre Nachbaren bey der Meynung beharren, dafs wir von den Griechen und Römern unfren hiftorifchen Stil lernen follten. Wenn es doch manche deutfche Schriftfteller glauben wollten! Das Buch eignet fich im Ganzen nur zum Gebrauch für diejenigen, welche fich von diefer Begebenheit genau unterrichten wollen, aber es hat einzelne fehr unterhaltende Kapitel, und Rec. hat es ohne Ueberdrufs ganz durchgelefen. Der Vf. ist nicht partheyifch. Er lobt den Prinzen Karl Eduard nicht gerade zu, aber er erzählt feine Handlungen fo, dafs man Hochachtung für den muthvollen, ftandhaften, dem härteften Elende nicht unterliegenden jungen Mann erhält. Sein Angriff mit einer Handvoll ungeübter und fchlecht bewaffneter Leute auf einen der mäch-

ichtigsten Staaten, hatte einen so bewunderns-
irdigen Fortgang, dass gefährliche Folgen daraus
fürchten gewesen wären, wenn nicht schon bey
r Einnahme von Carlisle Uneinigkeit unter den
iuptern der Hochschotten entstanden und aus
hottland ein Hülfscorps zu dem Prinzen gestofsen
äre, welches ebenfalls die Einigkeit verhinderte.
ls er dem Herzog von Cumberland das Treffen bey
illoden lieferte, war seine Sache schon so weit ver-
ırben, dass man vorher sehen konnte, dass eine
iederlage, das Auseinanderlaufen seiner unbezahl-
n, sogar Hunger leidenden Armee zur Folge ha-
n würde. Seine Flucht, und kümmerliche Er-
ttung aus den Händen seiner, ihn allenthalben um-
benden, Verfolger wird auch hier ausführlich er-
hlt, mit verschiednen Abweichungen von frühern
erichten. In dem Anhange ist eine Erzählung von
iss *Flora* Macdonald, die den Prinzen, als ihre
agd verkleidet, aus einer gefährlichen Gegend
egführte. Das Buch ist mit Aufwand gedruckt.
ine beygefügte Karte von Schottland bezeichnet
e Gränzen von Hochschottland, von Dumbarton
s Danintra. Sie hätte leicht nützlicher gemacht
ırden können, wenn man den Marsch der Ar-
een, und den Weg bezeichnet hätte, den der Prinz
f seiner Flucht nahm, gesetzt, man hätte sie auch
was gröfser entwerfen müssen. Ausserdem findet
an Plane von den Treffen bey Preston, bey Fal-
irk, und bey Culloden, und ein von Smirke vor-
efflich gezeichnetetes, und von James Tittler ge-
ochenes Brustbild des Prinzen, nach einer Büste
on le Moine. (Le Moine war ein Maler; aber die
eichnung scheint nach einer steinernen Büste gemacht
seyn.)

PARIS, b. Lerouge: *Correspondance secrette de plusieurs grands personnages illustres à la fin du XVIII Siècle*, ou memoires importans pour servir à l'Histoire du Temps. 1802. 279 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

So einverstanden wir mit dem Herausgeber darü-
sind, dass man, vorzüglich von einzelnen Bey-
gen zur Geschichte der französischen Revolution,
fklärungen über diese noch so räthselhafte Kette
taunenswürdiger Begebenheiten erwarten muss:
wenig dürfen wir eine reiche Ausbeute aus der
liegenden Schrift versprechen. Sie enthält ver-
edene Briefe der Königin und derer, die zu ih-
Parthey gehören, auch des Herzogs von Or-
s, über die Lage des Königs in den Jahren
bis 1791, welche der Herausg. durchaus mit
m Commentar begleitet, der sie gewissermassen
inem Ganzen verbindet. Die Briefschreiber tre-
aber nicht unter ihrem eigenen Namen auf, son-
der Herausgeb. substituirt jenen willkürliche
en, wozu man desto weniger den Grund ein-
, da diese Briefe niemand irgend einer Gefahr
etzen können. Der Herausg. scheint also nur
Form gewählt zu haben, um seinem angebli-
chen Funde einen neuen Anstrich von Wichtigkeit
zu geben, den er ihm überhaupt mit sichtbarer Affectation beylegt. Auch für die Aechtheit der Briefe haben wir kein anderes Zeugniss; man kann sie indess gerne auf sein Wort annehmen, weil die Briefe dem Charakter ihrer Urheber völlig entsprechen, und auch mit anderen Reden und Handlungen, die von ihnen bekannt genug sind, übereinstimmen. In wie weit sie daher überall einen historischen Werth haben möchten, würden wir diesen, ihre Aechtheit vorausgesetzt, eher darin suchen, dass bekannte Züge eine neue Bestätigung dadurch erhalten, als dass sie uns, wie der Herausg. meynt, wichtige neue Aufschlüsse geben.

Die Ursachen der Revolution sieht der Vf. mit Recht in den Fehlern Ludwig XVI, und die nächsten Triebfedern in den streitenden Leidenschaften der Königin und des Herzogs von Orleans. Seit der Berufung der Reichsstände habe jene ihren Plan des Widerstandes mit der gröfsten Hartnäckigkeit verfolgt; dieser eben so heftig seinen Entschluss, die Dynastie zu stürzen und sich auf den Thron zu setzen. Orleans spann die Empörung vom 14. Julius an, durch Ausstreuung des Gerüchts, die Nationalversammlung solle mit Gewalt aufgehoben werden. Camille Desmoulins, ein feuriger Schwärmer, reizte das Volk durch seine Rede im Palais royal zur Einnahme der Bastille. Damals gieng die Erbitterung des Volks nur gegen die Königin. Nachher deckte Orleans selbst seine Absichten auf durch sein schiefes Benehmen am 5. und 6. Octob., worüber die Königin einen Prozess verhängte, der niemand einigen Zweifel an seiner Strafbarkeit übrig liess. Die Folge davon war seine Verweisung nach England. Er war neun Monate abwesend; aber die Königin liess diese günstige Zeit verstreichen, ohne im Innern für sich zu arbeiten, wahrscheinlich, weil sie sich so sehr auf auswärtige Hülfe verliess. Das war die Absicht bey der Reise nach Varennes, über deren Vereitelung noch ein undurchdringliches Dunkel schwebt. Vielleicht liess *la Fayette* sie nur zu, um sich auf den höchsten Gipfel des Ansehens zu schwingen, wenn er den König zurück brächte. In dieser Rücksicht fodert der Vf. ihn mit auf, seine Memoiren zu schreiben, die ungemein viel Licht über diesen Theil der Revolutionsgeschichte verbreiten müssten. Nach der Zurückkunft des Königs hatte Orleans wieder bald gewonnenes Spiel. Er wusste sehr gut, dass die Annahme der Constitution nur ein Blendwerk war. Die Königin beschäftigte sich schon in demselben Augenblick mit den Mitteln sie umzustürzen. Aber Orleans, der alle ihre Schritte ausspähete, und sie sogar mit feinen Spionen als mit treuen Bedienten, umgab, brachte das Volk auf das äusserste, ehe die Plane der Königin reiften. *Robespierre* unterstützte ihn anfangs, um ihn nachher zu vernichten. *Brissot* hingegen war auf des Königs Seite, in der Hoffnung ihn ganz zu regieren. Diese beiden Partheyhäupter sind Schuld an allem Blutvergiessen in Frankreich. Nach dem Sturz der Monarchie in der bisherigen

rigen Form stritten sie mit einander um die Herrschaft, und ihre Anhänger verlängerten und verstärkten den Kampf. Der König zog sich selbst seinen Tod zu durch Inconsequenz; Orleans durch Feigheit. Zu diesem von dem Vf., theils in der Einleitung, theils in seinen Commentarien aufgestellten Hauptzügen liefern die Briefe hie und da Belege.

Angehängt ist das in mehr als einer Rücksicht merkwürdige Schreiben von *Crequi-Montmorency* an den König vom 30 May 1792, worin er ihm, als seinem Verwandten, gewissermaßen republikanische Rathschläge aufdringt, vermuthlich aus Rache, weil der König ihn lange im Gefängniss hatte sitzen lassen. Das Memoire, welches dieser Brief begleitete, liess der Vf. nicht mit abdrucken, weil es ihm zu unglaubliche Dinge zu enthalten schien. Gleichwohl ward dieser 60jährige Greis den 7ten Thermidor (des zweyten Jahres hingerichtet als Mitverschworner in den Gefängnissen von St. Lazare. — Noch findet man am Schlusse eine ziemlich umständliche Rechtfertigung des Generals *Biron*, die eigentlich nicht hieher gehört. Sie blieb auch ohne Erfolg; der General starb unter der Guillotine.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion auf alle Tage des Jahres.* Von D. *Johann Georg Rosenmüller*, Superintendent zu Leipzig. *Erstes Vierteljahr. Januar, Februar, März.* 1802. 390 S. gr. 8.

Zweytes Vierteljahr. April, May, Junius. 376 S. (2 Rthlr. 15 gr.)

Dieses sehr empfehlungswerthe Haus- und Handbuch enthält kurze Betrachtungen von vier oder fünf Seiten, deren jeder ein biblischer Spruch vorangesetzt ist, und jede mit einer Strophe, grösstentheils aus verbesserten oder neuen Kirchenliedern, beschlossen wird. Einmal auf den 25sten Januar ist anstatt der Abhandlung das schöne Lied von Uz: „Zu Gott, zu Gott flieg auf" abgedruckt. Der Vf. hat die natürliche Ordnung zu einem populären Unterricht in der ganzen christlichen Religion und Tugendlehre beobachtet, dass er zuerst von der Bestimmung des Menschen, über die Fragen: Was bin ich? woher bin ich? zu Betrachtungen über die Erkenntniss Gottes aus seinen Werken, über den Menschen und die Natur überhaupt, den Zweck unsers Lebens unsrer Kraft, den Endzweck des menschlichen Geschlechtes, über Spiritualität, Unsterblichkeit, Schicksal nach dem Tode (wobey einige unhaltbare Vermuthungen lieber übergangen seyn möchten) zu der Frage: wie kann ich werden, was ich seyn und werden soll? übergeht. Dann folgen Abhandlungen über die *sogenannte* (?) natürliche Religion, wobey er eine kurze Geschichte der Religionen der Aegypter, Syrer, Babylonier, der alten Deutschen, Griechen, Römer, Samojeden, Taheiter (welche doch alle nicht reine natürliche, sondern positive Religionen sind) liefert. Dann handelt er von der geoffenbarten Religion des Alten und Neuen Testaments; von den Verfälschungen der christlichen Religion: Reformation; Lesung der Bibel und Regeln dabey, mit weiser Unterscheidung des wesentlichen Religionsinhaltes vom temporellen; vom Sprachgebrauch der biblischen Schriftsteller, mit Auszeichnung des interessanten Inhaltes selbst der historischen Schriften, mit einer (immer noch für die unaufgeklärten Christen nöthigen) Weisung in Absicht der Davidischen Busspsalmen, des Hohenliedes. Es folgen die Ueberzeugungsgründe von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion aus der Geschichte und dem Charakter Jesu; Betrachtungen über Gottes Eigenschaften, Einheit, Dreyeinigkeit (mit Absonderung aller patristischen, synodischen und scholastischen Spitzfindigkeiten) und der göttlichen Vorsehung, womit der erste Band schliesst.

Im *zweyten Vierteljahr* werden auf gleiche Weise mehrere historisch-theologische Themata interessant behandelt. — Von der christlichen Pflichtenlehre geht dieser Theil nur die Pflichten (oder pflichtmässigen Gesinnungen) gegen Gott durch, womit der Monat Junius schliesst. Obgleich gelehrte Leser hier eben keine neuen Aufschlüsse finden werden: so ist doch dieses Buch um seiner Reinigkeit von allem streitigen unbiblischen Schulwust und um seiner geläuterten praktischen Anwendung willen allen denen sehr zu empfehlen, die mit der christlichen Religion als solcher sich zu ihrer Belehrung und Erbauung bekannt machen wollen.

Druckfehler. In No. 330. S. 423. L. 20. nach βουλεύεσθαι ist einzuschalten κατ' ἄγαν μακρά. — L. 21. st. *Lana* l. *Zamagna.* — L. 27. st. συγχορηγίαν l. συνέστιγχα.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 7. December 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Deutschland: *Staatswirthschaftliche Auffätze in ftrenger Beziehung auf Zeitumftände, und befonderer Rückficht auf Böhmen.* 1801. *Erfter Theil.* 221 S. *Zweyter Theil.* 220 S. *Dritter Theil.* 308 S. 8. nebft einigen Tabellen. (3 Rthlr. 2 gr.)

Mit vieler Befcheidenheit fagt der Vf. in der Vorrede: „dafs diefe Schrift blofs flüchtige Darftellungen einiger ftaatswirthfchaftlichen Veränderungen und Einrichtungen, die er, in gewiffer Rückficht, als Bedingung der Wohlfahrt Böhmens betrachtet, enthalte." Indeffen verrathen feine Vorfchläge zu fehr die vorangegangene genaue Prüfung der Umftände, den partheylofen Geift, und die innige Bekanntfchaft mit dem abgehandelten Gegenftande, um die Schrift eine blofs flüchtige Darftellung nennen zu können. Die erfte Abhandlung: *Ueber das heutige Verhältnifs der Bauern zu dem Gutsherrn in Böhmen, und die Möglichkeit diefes Verhältniffs zum Vortheil beider abzuändern*, enthält vortreffliche Bemerkungen. Zuerft zeigt der Vf. den Nutzen, den die Abfchaffung der Leibeigenfchaft geftiftet hat; dann geht er zu den Zwangdienften über, beweift, wie irrig diefelben häufig als Folge der Leibeigenfchaft angefehen würden, da fie doch im Grunde nichts weiter find, als Zinfen, die mit Arbeit abgetragen werden. Er gefteht ein, dafs die Aufhebung der Hofdienfte wünfchenswerth fey, dafs diefes aber, ohne völlige Entfchädigung der Gutsbefitzer, eine fchreckliche Ungerechtigkeit wäre. Da aber in Böhmen der Bauer zu arm ift, um ftatt der Dienfte, Geldzinfen zu geben: fo thut der Vf. einen Vorfchlag, der wohl Beherzigung zu verdienen fcheint; er will nämlich, dafs man alle geiftliche Güter aufhebe, und diefe, nach Verhältnifs, unter die Gutsbefitzer als Entfchädigung der Hofdienfte vertheile, und dafs dagegen die Bauern, denen die Hofdienfte dadurch erlaffen werden, das unter fich in Gelde oder Producten aufbringen, was die Geiftlichkeit bisher von ihren Gütern gezogen hat. Diefs fcheint zwar bey dem erften Anblick ein blofser Cyclus zu feyn; ift es aber keinesweges; denn bekanntlich zieht die Geiftlichkeit bey weitem nicht fo viel aus ihren Gütern, als diefe tragen follten, und als man dem Gutsherrn zu Entfchädigung der Hofdienfte anfchlagen kann; und zweytens ift die Laft des Hofdienftes für den Bauer weit gröfser, als der Vortheil für den Herrn. Bey diefer Compenfation würden also die Geiftlichkeit und der Gutsherr nichts verlieren, und die Unterthanen offenbar gewinnen; zu gefchweigen, dafs die Landescultur überhaupt dadurch zunehmen müfste. — *Ueber die Judenfchaft in Böhmen mit Rückficht auf die Mittel, ihre den bürgerlichen Verhältniffen bisher nachtheilige Wirkfamkeit unfchädlich zu machen.* Eben fo weit entfernt von dem Partheyhaffe gegen die Juden, als von der blofs theoretifchen Behauptung, dafs, wenn der Jude alle Freyheiten des Chriften genöffe, er unbedingt aufhören würde, fchädlich zu feyn, prüft der Vf. den Gegenftand mit eben fo viel Einficht als Mäfsigung. Er läfst den menfchenfreundlichen Gefinnungen des Hn. v. *Dohm* alle Gerechtigkeit widerfahren; bemerkt aber, dafs diefer Schriftfteller viel zu einfeitig geurtheilt, und die Schwierigkeiten nicht hinlänglich gekannt habe. Wie unpartheyifch der Vf. übrigens fey, ergiebt fich fchon daraus, dafs er die Neigung zum Wucher und die Verfagung der Militärdienfte, nicht einmal als gegründete Befchwerden gegen die Juden gelten laffen will. Dagegen aber widerfpricht er dem Satze, dafs, wenn man die Juden den Chriften gleich ftellen wollte, fie eben dadurch auch thätiger feyn würden, durch das Beyfpiel von Böhmen, wo den Juden ausgezeichnete Vorrechte zugeftanden find, wo viele Pachtungen haben, keiner aber felbft den Acker beftellt, fondern diefes durch Chriften beforgen läfst, und lieber einen Nebenverdienft durch Wucher erwirbt. Er behauptet, dafs in den Gegenden des platten Landes, in Böhmen fowohl als in Gallizien, wo Juden fich aufhalten, die Landleute ungleich elender wären, als in denen, wo keine find, und fchildert den namenlofen Schaden, den die jüdifchen Branntweinbrenner dem einfältigen Landmanne zufügen. Eben fo wenig findet man in den Manufacturen, die Juden gehören, jüdifche Arbeiter. Die Vorfchläge des Vf., um die Juden unfchädlich zu machen, find zum Theil fehr gut; fie gehen hauptfächlich dahin, fie vom Wucher abzubringen, und fie thätiger zu machen; daher foll ihnen der Ankauf kleiner Ländereyen, jede Art von Handwerk etc. jedoch nur unter der Bedingung, dafs fie felbft, oder unter ihnen Juden arbeiten, geftattet werden; Lieferungen und Handel mit rohen Producten, die fie nicht erzeugt haben, fey ihnen aber ganz zu verbieten. Diefe Vorfchläge verftatten keinen Auszug, indem fie fowohl, als die dafür angeführten Gründe, ganz gelefen werden müffen, um nicht mifsverftanden zu werden. — *Ueber das öffentliche Geld und Creditwefen der öfterreichifchen Staaten.* Der Zeitpunkt der Zerrüttung des Geldwefens in den öfterreichifchen

fchen Staaten, war das J. 1786, und die Veranlaffung dazu lag in einer folchen Erhöhung des Zahlwerths der Goldmünzen, dafs die Proportion des Goldes zum Silber von 1—14. 15. zu 1—15. 28. angenommen wurde, welches die natürliche Folge hatte, dafs das Silber aus dem Lande ging. Der franzöfifche Krieg liefs vollends das baare Geld verfchwinden. Indeffen bemerkt der Vf., dafs demungeachtet die Handlungsbilanz an fich nicht fo nachtheilig gewefen, als man gewöhnlich geglaubt hat, und beweift es fehr richtig dadurch, dafs als die Regierung die zweyte fchlechte Scheidemünze prägen liefs, die Differenz des Wechfelcourfes vom *Pari* nicht fo grofs war, als der Unterfchied des innern Gehalts der Scheidemünze zu ihrem Zahlwerthe. Diefen höchft lehrreichen Auffatz befchliefst der Vf. mit der Warnung vor allen Palliativen und Künfteleyen, um den Geldverlegenheiten abzuhelfen, als die Ausfuhrverbote der edeln Metalle, Vorfchriften zur Beftimmung des Verhältniffes des Goldes zum Silber, Reduction der Münzen u. dergl. und empfiehlt dagegen die Beförderung der Induftrie und des Handels, und eine weife Oekonomie, als die einzigen Mittel, einen dauerhaft vortheilhaften Cours zu erlangen, und dem Credit-Wefen aufzuhelfen. *Ueber das Bedürfnifs und die Mittel dem Privat-Credit in Böhmen zu Hülfe zu kommen.* Der Vf. fchlägt zu dem Ende ein Credit-Syftem, in der Art wie es in Schlefien ift, vor. Es ift aber die Frage: ob genug baares Geld in Böhmen vorhanden fey; denn, nach des Vfs. eigener Bemerkung, kann ein Credit Syftem in einem Lande Credit erzeugen, nie aber Geld. Die übrigen Vorfchläge zu berühren, würde zu weitläuftig feyn; nur kann Rec. fich nicht enthalten, vor dem Vorfchlage zu warnen (2. Th. S. 160.) zur Unterftützung der dürftigen Fabrikanten, Handwerker und Künftler, ihnen von Seiten des Staats, ihre Fabrikate zu einem billigen Preife, mit einem Rabatte von einigen *pro Cent* abzunehmen, und demnächft zu verhandeln. Diefe Verlegenheit um Abfatz, von Seiten der veredelnden Claffe, beweift fchon, dafs mehr Waare vorhanden fey, als die Nachfrage erheifcht; und fängt der Staat einmal an, feinen Vorrath zu verkaufen: fo überfetzt er vollends den Markt, thut den übrigen Verkäufern Schaden, und verliert felbft fehr anfehnlich, ohne feinen Endzweck zu erreichen. Im J. 1787 wurde der nämliche Vorfchlag in Anfehung der Baumwollen-Arbeiter in Berlin realifirt, aber nach einigen Jahren mufste der Staat die ganze Einrichtung aufheben, und mit grofsem Verlufte die anfehnlichen Vorräthe in das Ausland verkaufen. — *Ueber die Nothwendigkeit, dem Wohlftande in Böhmen durch Verficherungs Anftalten zu Hülfe zu kommen, mit Rückficht auf die Art und Weife es zu thun.* Enthält einen ausführlichen Plan zu einer Verficherungs-Anftalt wegen Ueberfchwemmung, Hagelfchaden und Feuersbrünfte. — *Mangel des Dafeyns wirkfamer Maasregeln in Böhmen zur Verftopfung der Quellen der Armuth; Unzulänglichkeit der Einrichtungen in Abficht auf Armenpflege dafelbft, und Vorfchläge, dem einen wie dem andern abzuhelfen.* Gute und wohlmeynende Vorfchläge, nebft einem vollftändigen Plane das Uebel auszurotten. Nur die Gefundheitsaffecuranz würde wahrfcheinlich in der Ausführung nicht Stich halten; fie würde ein zu grofses Detail erfodern, und den Mifsbräuchen zu freyes Spiel laffen.

So vorzüglich diefe Abhandlungen find: fo kann man fich doch des Wunfches nicht enthalten, dafs der Vf. mehr Rückficht auf die Einkleidung genommen hätte. Die Perioden find oft unausftehlich lang, und voller Einfchaltungen, wodurch der Stil dunkel wird. Der Vf. wiederholt oft das bereits Gefagte, und erläutert zuweilen mit einer Art von Aengftlichkeit, Behauptungen, die fchon an fich einleuchten, und keiner Erklärung bedürfen. Diefs macht das Lefen des Buchs unangenehm, und könnte manchen davon abhalten, dem übrigens der fo lehrreiche Inhalt von grofsem Nutzen wäre. Wenn der Vf. auch diefen Punkt in der Folge berückfichtigt: fo wird er dem Lefer keinen Wunfch mehr, als den nach einer Fortfetzung übrig laffen.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Meifsner: *Alphabetifches Verzeichnifs aller alten Berge und Raubfchlöffer, verfallener, öder, wüfter und gänzlich zerftörten Burgen, Berg- und Waffer-Feften des Mittelalters; Fürftl. Gräflicher, und anderer Schlöffer und Häufer in Süd-Oberfachfen, in der Laufitz, im Saalkreife, den Fürftenthümern Halberftadt und Blankenburg, auf und an dem Harze, auf und an dem Eichsfelde, im Erfurtifchen, Mühlhaufenfchen und Goslarifchen Gebiete, in der Graffchaft Henneberg, in der Herrfchaft Afch und in einem Theil von Magdeburg, Wolfenbüttel, Hildesheim, Calenberg, Heffen und Fulda.* Ein Beytrag zur Erläuterung der ältern Deutfchen, befonders Sächfifchen, Thüringifchen und Meifsnifchen Gefchichte. Mit einer Landkarte. 1802. 110 S. 4. (1 Rthlr.)

Der ungenannte Vf. liefert hier nur ein blofses Namensverzeichnifs der alten Bergfchlöffer mit der Angabe des Landes und des Amtes, worin fie liegen. Diefe Arbeit ift alfo wohl mehr für einen Beytrag zur mittlern Geographie, als zur Erläuterung der ältern Sächfifchen Gefchichte anzufehen, welche nur dann etwas gewonnen haben würde, wenn es dem Vf. gefällig gewefen wäre, fich über die Gefchichte der genannten Schlöffer zu verbreiten, und von ihren Befitzern und Schickfalen diplomatifche Nachrichten zu ertheilen. — Zur Erweiterung der Geographie des mittlern Zeitalters hingegen, möchte gegenwärtiges Verzeichnifs nicht ganz ohne Nutzen feyn, wiewohl zur völligen Erreichung diefes Zwecks nöthig gewefen wäre, dafs der Vf. entweder die alten meift verfallenen Bergfeften von den neuen Fürftlichen und Adelichen Schlöffern getrennt, und nicht wie hier gefchehen ift, unter einander verzeichnet oder, welches wohl am fchicklichften gewefen wäre, die

[..]e bekannten Residenzen und Ansitze ganz wegge[..]ssen hätte. Auch ist die geographische Lage der al[..]n und neuen Burgen nicht überall richtig angege[..]n. So werden z. B. Adelhausen, Harras, Seiden[..]adt, Strauchhain und Steinfeld als Zubehöre des [F]ürstenthums Coburg ausgegeben, da sie doch, wie [a]lle geographische Werke lehren, in den Sachsen-[H]ildburghäusischen Landen gelegen sind. Selbst das [Re]sidenzschloss Hildburghausen setzt der Vf. in das [C]oburgische Land, und man sollte fast glauben, dass [i]hm die Existenz jenes Fürstenthums ganz unbe[ka]nnt seyn müsse, wenn er nicht S. 47. das Schloss [S]chrickershausen, als ein im Fürstenthum Hildburg[h]ausen (aber richtiger in der Graffschaft Henneberg) [g]elegenes Schloss bemerkt hätte. Ferner liegen Al[..]nstein, Sauerberg und Rauenstein nicht im Cobur[g]ischen, sondern in S. Meiningischen, — Marisfeld, [..]ettershausen und Schnepfenburg nicht im Coburgi[s]chen, — sondern im Hennebergischen; — das Schloss [H]ermannstein, dessen Lage nicht angegeben wird, [is]t im S. Weimarischen Amte Illmenau anzutreffen; [..]ensberg gehört nicht zum S. Eisenachischen Amte [L]ichtenberg, sondern zu Meiningen; Wallenburg, [n]icht zu Broderoda, sondern zu Schmalkalden; an[de]rer geographischen Unrichtigkeiten nicht zu ge[de]nken.

Uebrigens glauben wir dem Vf. sehr gern, dass [..]m, wie er in der Vorrede äussert, diese Arbeit vie[le] Mühe gekostet habe, und dass er dabey mit ängst[li]cher Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen sey. [D]iess bestätigt der, in der Vorrede befindliche, Nach[tr]ag von vielen Schlössern, die seiner Aufmerksamkeit [en]tgangen waren. Auf das Verzeichniss der Schlösser, [..]o an der Zahl, folgen noch zwey historische Ab[ha]ndlungen, welche für die Liebhaber der ältern [u]nd mittlern Geschichte nicht ganz ohne Interesse [si]nd. *Die eine* vertritt die Stelle einer Einleitung [zu]r *Geschichte der Entstehung und des Verfalls der [S]chlösser in Süd-Obersachsen bis zu Ende des Mit[te]lalters.* Der Vf. liefert zuförderst von dem ältesten [Zu]stande Deutschlands überhaupt, und Süd-Ober[sac]hsens insbesondere eine kurze Schilderung, wel[ch]e sich über Boden, Clima, Naturproducte, Woh[nu]ngen, Viehzucht, Ackerbau, Staatsverfassung, [Eh]enwesen, Nationalgeist, Waffen, Kriegssystem u. [s.] m. verbreitet, und die Wohnsitze einiger alten [Vö]lkerstämme bemerkt. — Bey der darauf folgen[de]n *Veranlassung zu Erbauung der ersten Schlösser [in S]üd-Obersachsen bis zur Errichtung der Burgwar[ten] im Meissnischen*, geht der Vf. bis in das zwey[te J]ahrhundert zurück, und erzählt die unaufhörli[che]n Kriege und Fehden der deutschen Völker, und [beso]nders der Sachsen und Franken, wobey er aber [den] eigentlichen Zweck seiner Abhandlung ganz aus [den] Augen verliert und sich auf fremdartige Gegen[stän]de einlässt. Nur hin und wieder wird der Exi[stenz] einiger Bergschlösser erwähnt, und zuletzt wer[den] einige Burgwarten und Schlösser namhaft ge[mach]t, wovon jene seit dem Jahre 961 gegen die [Slav]en, letztere aber in spätern Jahrhunderten, besonders zu Zeiten des Faustrechts, von dem hohen und niedern Adel angelegt wurden.

Durch die Erfindung des Schiesspulvers, und durch die Einführung des groben Geschützes, wurde der Untergang der vielen Bergfesten vorbereitet, und durch den Hussiten- und Bauernkrieg grösstentheils vollendet.

Die *zweyte Abhandlung* S. 105—110. handelt von der *Lage* und *Bauart* der alten Schlösser. Eine gut gerathene Beschreibung, welche von den verschiedenen Lagen der Berg- und Wasserfesten, von ihrer äussern und innern Bauart, von den Baumaterialien und von der Festigkeit des alten Mauerwerks, brauchbare Nachrichten enthält. Die dem Werke beygefügte Landkarte empfiehlt sich durch die Reinlichkeit des Stichs, und durch die Genauigkeit, mit welcher die verzeichneten Schlösser eingetragen sind. Doch würde eine hervorstechende, und nach Verschiedenheit der Landesdistrickte gewählte Illuminirung derselben, ihren Werth noch erhöhet haben.

LITERATURGESCHICHTE.

NÜRNBERG, in Comm. b. Lechner: *Beschreibung typographischer Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften, nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.* Zweyte Lieferung; von *Gotthelf Fischer*, Prof. und Bibliothekar zu Maynz etc. Mit *J. Fust's* Bildnisse und einer Schriftplatte. 1801. 131 S. gr. 8. (16 gr.)

Wir setzen voraus, dass der Gehalt dieser Schrift schon durch das öffentliche Urtheil, auch unserer Blätter (A. L. Z. 1801. Nr. 164.), vom ersten Hefte hinlänglich bekannt ist, und begnügen uns, den Inhalt des zweyten anzugeben. Voran gehen einige interessante Bemerkungen *über Johann Fust's Bildniss.* Dann folgt ein *Versuch über die Verschiedenheit der ersten Maynzer Typen Johann Fust's und Peter Schöffer's*, bündige Resultate einer sorgfältigen Nachforschung. Hr. F. unterscheidet Missaltypen, Bibeltypen, Rotatypen, Paulustypen und kleine Missaltypen, und führt bey jeden die Bücher an, wobey sie gebraucht worden: woher sich die Benennung derselben dann von selbst ergiebt. Alphabete zählt er achtzehn. — Unter den Druckseltenheiten beschreibt er mit vielem Fleisse eine Reihe unbekannter Drucke von *Arnold von ther Hoernen.* — Die dritte Rubrik: *Nachricht von seltenen Handschriften*, enthält diessmal eine Nachricht von einer seltenen und kostbaren Handschrift, (*Codex aureus quatuor evangeliorum ex recensione Hieronymi Presbyteri cum ejusdem praefatione et epistola ad Damasum papam saeculi VIII. fol.*) aus welcher kurze Bemerkungen über die Kennzeichen des Alters der Handschriften überhaupt beygefügt sind. Um dieses Alter gehörig zu bestimmen, will Hr. F. nicht bloss auf das Alphabet, welches man für jedes Jahrhundert festgesetzt hat, — Rücksicht genommen wissen, sondern er macht vorzüglich auch auf Beobachtung der Interpunction, verbunden mit Ortho-

Orthographie, als auf ein sicheres Kennzeichen aufmerksam. Manche gelegentlich beygebrachten antiquarischen Bemerkungen, über das Alter der auf einer, und der auf zwey Seiten beschriebenen Rollen, über den Einband in Gold, Silber, Elfenbein, Seide, oder Holz, und andere, welche auch zur Erläuterung der Alten dienen, werden sich dem Alterthumsforscher von selbst empfehlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Wien*, b. Camesina: *Bemerkungen über die Krankheiten, welche unter der Garnison zu Mantua während der Blokade vom 30sten May 1796 bis zum 3ten Februar 1797 geherrscht haben.* Von Dr. *Ferdinand Steegmeyer*, K. K. Feldstabsarzte, und correspondirendem Mitgliede der K. K. med. chir. Josephs-Academie etc. 1801. 51 S. 4. (8 gr.) Wer einen Theil des Kriegselendes in seiner fürchterlichen Gestalt will kennen lernen, der lese diese Blätter. Wir theilen Folgendes daraus mit. Der Charakter der hier beschriebenen Krankheiten, worunter das sogenannte *bösartige Wechselfieber* (*Febris interm. perniciosa*) und das *anhaltende Fieber* die herrschenden waren, die *Ruhr* aber nur zwischendurch, bey Gelegenheit der sie begünstigenden Ursachen, sich zeigte, war *rein nervös.* Zwey Ursachen waren es hauptsächlich, die dem Nervensysteme des Kriegers seine Energie raubten, und dasselbe für solche *Nervenfieber* empfänglich machten: in den heissen Monaten die, wie ein Pesthauch aus den vielen, die Stadt und Festung *Mantua* umgebenden stehenden Gewässern sich verbreitende *Sumpfluft* (eine Luftart, woraus Rec. in andern Gegenden der ehemaligen Lombardey auch in Friedenszeiten Nervenfieber entspringen sah), und sodann die sehr *feuchten Nächte*, die der Soldat im Freyen, bey dem Dienste; zubringen musste, und wovon seine Kleidungsstücke ganz durchnässt wurden. In der Folge *stinkende Nebel.* Zu diesen Ursachen gesellte sich späterhin Mangel, nicht nur an Lebensmitteln und Kleidung, sondern auch an Bettzeuge, an Holz, an Arzeneyen, ja an allen möglichen Bedürfnissen. Mit der Vermehrung dieses Mangels vermehrte sich natürlich die Schwierigkeit, zu helfen, Krankheiten zu verhüten oder zu heilen; und zuletzt überstieg das Elend alle Vorstellung. Dabey ein äusserst beschwerlicher Dienst. Kaum war der Soldat halb genesen, so musste er sich aufs Neue den nämlichen Krankheitsursachen preisgeben. Tausende von Kranken hatten, wir sagen nicht, keine Strohsäcke, weder reine, noch halb verwesete, nein, auch nicht eine Handvoll Stroh, worauf ihre matten Glieder hätten Ruhe finden können; der kalte steinerne Fussboden war ihr Lager. An Pferdefleisch und Pferdefett, soviel Abscheu auch viele eine Zeitlang dagegen bezeigten, gewöhnte man sich doch mit der Zeit, und man hätte sich glücklich geschätzt, wenn man es bis ans Ende der Belagerung hätte haben können. Als der Vorrath der *Fieberrinde* fast ganz verbraucht, und Zimmet oder Zimmernelken durchaus nicht mehr zu haben waren, wurden, auf des Vfs. Vorschlag, aus den in der Stadt noch vorräthigen Gewürznelken und dem Ingber Aufgüsse mit dem, ebenfalls sehr selten gewordenen Branteweine gemacht, und, mit Wasser verdünnt, als Getränk gegeben. Selbst das half am Ende nichts mehr, wenn Hr. *St.* eine Anzahl Kranker besonders übernahm, sie mit allem, mit Arzeney, Nahrung etc. gehörig versorgte, und ihnen die nöthige Pflege verschaffte: auch diese wurden eine Beute des Todes. Wie sehr es aber den übrigen an dieser Pflege fehlte, davon entwirft er ein schauderhaftes Gemälde. Bewunderung und Erstaunen muss es erregen, dass am 23. November 8000 theils kranke, theils ausgehungerte, Leichenähnliche Soldaten einen Ausfall wagten, den ganzen Tag im Feuer waren, und des Abends mit 700 Verwundeten zurückkamen. Das Lager der unglücklichen Verwundeten war dann der kalte Fussboden von Stein, und ihre eigenen Kleidungsstücke, so gut oder schlecht sie waren, ihr Bettgeräthe. Aus Mangel an Holz war keine Möglichkeit, die Schusswunden mit Bähungen zu behandeln; der Kälte ausgesetzt, und fast aller Pflege beraubt, griff der Brand bald schrecklich um sich, und wurde ihr Erlöser.

Der Vf. erscheint bey allen diesen Erzählungen in einem menschenfreundlichen Lichte. Sein Heilverfahren muss man höchlich billigen. Aber, was hilft Einsicht, was hilft der beste Wille, wenn es an allen Mitteln gebricht, die zur Vollführung guter Absichten erfodert werden! Den *Wein*, wovon Rec. in den lombardischen Hospitälern die herrlichsten Wirkungen sah, würde er, so lange dieses Mittel zu bekommen war, noch reichlicher verordnet haben, als es, dem Ansehen nach, Hr. *St.* that. — Wenn die *Fieberrinde* etwas leisten sollte, und der Kranke entweder vorher nicht war vernachlässiget worden, so dass die Lebenskräfte zu sehr gesunken waren, als dass irgend ein Mittel sie hätte wieder aufrichten können: so musste man sie aufs nachdrücklichste, und zwar in *Pulvergestalt*, anwenden; in keiner andern Form war sie so hülfreich. Der Vf. gab, nach der kürzern oder längern Apyrexie, in kürzern oder längern Zwischenräumen, in dringendern Fällen anderthalb Unzen Chinapulver mit einem Gran Opium, in acht Theile getheilt, in minder dringenden eine Unze mit einem Gran Opium, auf sechs Mal. Das Opium musste der, ausserdem von der China zu befürchtenden Durchfälle wegen, zugesetzt werden. — Zu dem Gesundheitszustande (*Sanitätszustande*, wie es der Vf. nennt), den er von Monat zu Monat angeführt hat, gehört auch die Angabe der Zahl der Kranken und Todten, die man, vom Sept. an, in jedem Monate hatte. Im Sept. 1796 starben von 8500 Kranken, 1300; im Oct. von 9000, 2569; im Nov. von 9500 Kranken und Verwundeten, gegen 2400; im Dec. von 7354 Kranken, 2621; und im Jan. 1797 von 6523, 1968. — Im Dec. und Jan. wüthete der *Scorbut* unter jeder Art von Truppen auf die gräslichste Weise. — Der *Tetanus*, der sich, bey der grossen, nothgedrungenen Verwahrlosung der Pflege der armen Verwundeten, schon im Sept. zu den leichtesten, bloss die Muskeln betreffenden Schusswunden gesellte, und der den kräftigsten Mitteln widerstand, wurde von Hn. *St.* bey einem Officier durch animalische Diät, und durch eine Unze China, mit zwey Gran Opium und einer Unze Zimmettinctur dergestalt geheilt, dass in 12 Stunden alle Symptome gelinder, und, nachdem diese Mischung in zwey Tagen dreymal war wiederholt worden, ganz gehoben waren. — In der Schreibart muss man dem Vf., als einem Oesterreicher, wohl etwas nachsehen, und es mit Ausdrücken, wie: *gut gefärbte Menschen*; *Anstopfung der Eingeweide* (an einem andern Orte *Verstopfung*); *vorrucken*; *Muskulatur*; *Aussenwerker*; *Kukurnz* (*Zea Mais*) etc. nicht so genau nehmen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. December 1802.

NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Haude u. Spener: *Geognostische Beobachtungen* auf Reisen durch Deutschland und Italien angestellt von *Leopold von Buch.* 1802. 320 S. 8. (2 Rthlr.)

Ein sehr wichtiger Beytrag zur Geognosie von einem aufmerksamen genauen Beobachter, gewiss allen Freunden dieser Wissenschaft äusserst willkommen. Zuerst *Entwurf einer geognostischen Beschreibung von Schlesien.* Die Gebirge, welche dieses Land umgeben, werden mit Unrecht von einigen Schriftstellern das Riesengebirge genannt. Die ganze Bergreihe bildet eine Gebirgsebene, auf welcher sich höhere aber schmalere Gebirge gleich Dämmen erheben, die sich von einander bestimmt unterscheiden. Einer dieser Dämme ist das Riesengebirge, und in ihm die Schneekoppe der höchste Berg; ein anderer ist das Gebirge nordwärts von Hirschberg gleichlaufend mit dem vorigen, ferner das Eulengebirge u. s. w. Das Riesengebirge ist gröfstentheils eine Kette von Granitbergen. In den steilen Granitfelsen sieht man oft völlig gerundete Kugeln hervorragen, die aus kleinkörnigem Granit bestehen, auf der Oberfläche mit Glimmer bedeckt, die aber in ihrem Innern weniger Glimmer zu enthalten scheinen. Alle kleine aus der Auflösung getretene Massen versammeln sich um einen Punkt, und dieses Bestreben bildet bekanntlich Kugeln. Es ist wahrscheinlich, dass hiebey noch Verwandtschaft der Stoffe wirkt, der Feldspat und Quarz sich im Mittelpunkte verbinden, der zusammengesetztere Glimmer die Oberfläche einnimmt. (Ob bey der Verwandtschaft, der Krystallisation, der Zusammenstellung der Krystalle, die allgemeine Anziehungskraft allein oder nur besonders wirke, ist noch eine grosse Frage. Wir können jene Erscheinungen auf keine Weise erklären. Dass die Urgebirge durch Krystallisation entstanden sind, ist eine Hypothese, welche mit der eigentlichen Geognosie nichts zu thun hat. Diese lehrt blofs die Folge der Gebirgsarten auf und neben einander. Warum will man diese Wissenschaft, einen Zweig der Naturbeschreibung, durch Hypothesen an die am wenigsten ausgemachten Theile der Physik und Chemie knüpfen?). Ueberall zeigt das Gebirge Spuren von Zerstörung in den zerrissenen Felsen. In der Ebene gegen Schweidnitz, Jauer, Striegau und Liegnitz trifft man wieder kleinkörnigen Granit an. Er ist unstreitig die älteste Gebirgsart. Man verfolgt einen Uebergang aus den fast reinen Kieselgesteinarten, aus Granit mit vielem Feldspat und Quarz und wenigem Glimmer, durch glimmerreichern Gneuss durch Glimmerschiefer selbst, in dem schon der, im Verhältniss anderer Erden leicht auflösliche, daher lange in der Auflösung zurückbleibende, Kalkstein sich absetzte, bis in völlig thonige Gebirgsarten, Thonschiefer, Hornblend- Alaunschiefer. Vielleicht enthält der Granit, je älter er ist, desto weniger Glimmer, vielleicht war die erste Gebirgsart, welche sich bildete, blofs Quarz. (Eine sehr wahrscheinliche Hypothese). Zwischen Reichenstein und Wartha ein kleinkörniger sehr glimmerreicher Granit neuern Ursprungs auf dem Glimmerschiefer. Der Gneufs erhebt sich am Riesengebirge nur wenig; er unterscheidet sich vom Glimmerschiefer hier durch den Glimmer, welcher fast nie eine zusammenhängende Masse macht. Unweit Burkersdorf umschliefst er ein Lager von kleinkörnigem Syenit. Am Eulengebirge erhebt er sich sehr und wird ungeheuer mächtig. Kalklager findet man nicht in ihm; hin und wieder Erze. Der Glimmerschiefer ist eine der ausgebreitetsten Gebirgsarten in Schlesien, besonders auf der südlichen Seite des Riesengebirges. Sichtbar ist der Andrang der Formations-Fluth, die Absetzung dieser Gebirgsmassen von Süden aus; man bemerkt, wie höhere Granitgebirge ihre Verbreitung nach Norden hinderten. Der Glimmerschiefer geht in Thonschiefer, Hornblendschiefer und andere Steinarten über; es finden sich in ihm häufige Lager von körnigem Kalkstein. Zuweilen trifft man in diesen letztern Serpentin, als die älteste Erscheinung der Talkerde. Der Glimmerschiefer enthält im südlichen Schlesien häufig Granaten; nicht so der Gneufs. Bey Friedeberg am Queis, bey Giehren und Querbach Erzlagen im Glimmerschiefer; auch ein Granatenlager und dazwischen Glanzkobald; Zinnstein bey Giehren in der Gebirgsart verstreut. Zwischen Rudelstadt und Jänowitz ein Lager von derbem Granat in Hornblendschiefer, mit Strahlstein und Kalkspat. Die Einigkeit bey Kupferberg bauet auf einem Lager, welches gröfstentheils aus asbestartigem Strahlstein besteht, mit Schwefelkies, Eisenglanz, Kupferkies u. s. w. Die Erzlager bey Rudelstadt haben ein so ansehnliches Fallen, dass man sie oft nicht für Lager gehalten hat. Auf der Friederike Juliane Silbererze, besonders gediegenes Silber. Der Porphyr ruht auf Glimmerschiefer, und auf ihm scheint Thonschiefer zu ruhen. Fast nur allein im Fürstenthum Schweidnitz stehen die Porphyrkegel abgesondert von einander aus dem Flötzgebirge hervor. Unfern Liebau gegen Landeshuth bildet er das steile Rabengebirge. Eine zweyte fast noch

noch ausgedehntere Porphyrmaſſe umgiebt Friedland von der Nord- und Oſtſeite. Unweit des tiefen Flötzgrundes in Schmiedsdorf wird er blaſig, und in den Blaſen iſt er mit Quarzkryſtallen überzogen, auch ſtehen in ihnen kleine Tafeln von Schwerſpat. Zuweilen deckt ihn Sandſtein. Der Wildenberg ohnweit Schönau im Fürſtenthum Jauer iſt in dünne ſenkrechte Säulen zerſpalten. Auſser dem ältern Serpentinſtein im Glimmerſchiefer hat Schleſien noch eine Serpentinformation, die mit dem Thonſchiefer gleichzeitig zu ſeyn ſcheint; denn man ſieht ſie, wo man Thonſchiefer erwarten ſollte, und vermiſst ſie, wo dieſer in groſser Ausdehnung vorkommt. An manchen Stellen, z. B. am Zobtenberge ruht auf ihm der Urgrünſtein. Es iſt noch ungewiſs, wie Opal und Chryſopras bey Koſemütz im Serpentin vorkommen. Im Fürſtenthum Jauer kommt allein Thonſchiefer vor, der in Glimmerſchiefer übergeht, und auf der andern Seite bald mit Conglomerat wechſelt. Bey Goldberg und anderwärts deckt ihn älterer Sandſtein. Das die Steinkohlen einſchlieſsende Conglomerat, der älteſte gröbere Abſatz zertrümmerter Gebirgsarten, begleitet im Fürſtenthum Schweidnitz immer den Fuſs der höhern Gebirge. Alle Fürſtenthümer, welche gegen Weſten durch uranfängliches Gebirge geſchützt ſind, haben keine Spur neuer Flötzgebirgsarten. Das Conglomerat beſteht nie aus weit herbeygeführten Geſchieben, man findet ſie im nächſten Urgebirge anſtehend, daher mangelt es bey den Steinkohlen in Oberſchleſien, wo die Urgebirge fehlten, und wird dort nach und nach ein feinkörniger weit herbeygeführter Sandſtein. Dieſer Umſtand iſt vortrefflich dargeſtellt. Mitten in dieſen Geſchieben, die aus der Nähe kamen, waren Abdrücke unbekannter Pflanzen, folglich auch wohl nicht aus fernen Gegenden herbeygeſchwemmt, ſondern einſt hier einheimiſch. (Ein merkwürdiger Umſtand. Aber neben der Humboldtſchen Hypotheſe, welche der Vf. hiebey lobt, können noch viele andere beſtehen). Die oberſchleſiſchen Steinkohlenberge werden oft von Eiſenſtein gedeckt, und ruhen auf einer im Groſsen ſchiefrigen auf der Oberfläche faſrigen, ſehr zerreiblichen Holzkohle. Von den Formationen des Flötzkalkſteins enthält Schleſien wahrſcheinlich nur eine, die, welche an den Alpen in unglaublicher Höhe vorkommt, und in Thüringen Zechſtein heiſst. An verſchiedenen Orten in Niederſchleſien wechſelt er mit kupferhaltigem Schieferthon. Bey Tarnowitz deckt ihn das Bleyglanzflötz, auf dieſem ruht ein anderer kleinkörniger, verſteinerungsleerer Kalkſtein, worin ſich Kalkſpat, Gallmey und Kugeln von braunem Eiſenſtein finden, und über dieſen bey Tarnowitz ſelbſt blauer Ton, ſonſt Eiſenſtein, unter und über welchem Gallmey vorkommt. Eine ſehr ſteile ſchmale Bergkette von Albendorf bis Habelswerth beſteht aus Sandſtein von ſehr einförmiger Bildung, dem weiter von den Urgebirgen entfernt das thonige Bindungsmittel fehlt. Die Sandmaſſe am rechten Ufer der Oder im Fürſtenthum Oppeln ſcheint das neuere Sandſteinflötz ſelbſt vorzuſtellen; vielleicht iſt es derſelbe Fall mit den Sandwüſten der baltiſchen Ebene. Die ſchleſiſchen Baſaltberge ſcheinen nu[r] verirrte Glieder der Hauptmaſſe in Böhmen. De[r] Buchberg bey Landeshuth mit einer geſchichtete[n] Grünſteinmaſſe iſt beſonders merkwürdig. Sonder bar iſt die Baſaltmaſſe faſt auf der gröſsten Höhe de[s] Rieſengebirges, gleichſam an den Granit angeklebt. Bey Krobsdorf Baſalt als Lager im Glimmerſchiefer und doch völlig ähnlich dem gewiſs ſehr jungen Baſalt in andern Gegenden. Unter den aufgeſchwemm ten Gebirgsarten verdient das goldführende Conglo merat zu Goldberg erwähnt zu werden. 2) *Geogno ſtiſche Ueberſicht des öſterreichiſchen Salzkammerguts*. Die Berge beſtehen aus Zechſtein; die oft ſehr tie ſen Seen ſind Einſtürze, verurſacht durch die ſchnelle Erhebung des Gebirgs, welche auch in ſchroffen Bergen eine Unordnung der Schichtung hervor bringt. Die rothe Farbe des Kalkſteins findet ſich beſonders in den Tiefen; oben iſt er weiſs. Die Verſteinerungen liegen in einzelnen Lagen. Die Salz berge liegen im Kalkſtein, gehören zu einer Forma tion mit ihm, ſind neuer als die Steinkohlenmaſſen der flachen Länder, älter als der ſoolenführende Gyps, der zwiſchen dem Zechſteine und neuern Sandſteine lief. Uebrigens kommt auch mit ihm Gyps vor. Die gröſsere Kalkſteinmaſſe liegt unter den Salzbergen, wodurch dieſe dem ſoolenführenden Gyps ähnlich werden. Eine Gebirgsart, wenn ſie in groſser Menge irgendwo abgeſetzt wird, pflegt oft neuere weniger mächtige Gebirgsarten in ſich zu ſchlieſsen. Der Salzthon, welcher hier beſchrie ben wird, iſt charakteriſtiſch für dieſe Salzberge. 3) *Reiſe durch Berchtolsgaden und Salzburg*. 4) *Barometriſche Reiſe über den Brenner von Salzburg nach Trento*. 5) *Vergleichung des Paſſes über den Mont Cenis mit dem über dem Brenner*. 6) Pergin[a]. Um nicht zu weitläuftig zu werden, führt Rec. dieſe letztern Abhandlungen nur kurz an; auch ſind ſie ſelbſt kürzer als die vorigen, und man wird ge täuſcht, daſs man über Italien nicht mehr erfährt. Aus dem Geſagten wird übrigens der Kenner ſchon ſchlieſsen können, wie wichtig dieſes Werk für die Geognoſie iſt. Es verdient ein aufmerkſa mes Studium, und darf nicht bloſs flüchtig gele ſen werden, beſonders da man hier Werners geo gnoſtiſches Syſtem überall angewandt findet. Rec. enthält ſich aller weitern Anmerkungen, welche dieſes Syſtem betreffen, ſoferne es ſich aus dem, was davon angeführt wird, beurtheilen läſst. D[ie] Thatſachen, welche eine Hypotheſe ans Licht bring[en,] verdienen immer unſern Dank; das Uebrige iſt doch wohl nur willkürlich.

Leipzig, b. Roch u. C.: *Magazin für die geſamm[te] Mineralogie*. Herausgegeben von *K. E. A.* v[on] *Hoff*. *Erſten* Bandes *viertes* Heft. 1801. 12 B[o]gen 8. m. 1 Kupf. (20 gr)

Mit dieſem Hefte iſt der erſte Band geſchloſſe[n.] Es enthält: 1) *Beyträge zur Mineralogie von Po[m-] [?]*

[illegible]en und Westpreussen. Von Dr. U. F. Seetzen. Der [illegible] führt die verschiedenen Abänderungen von Torf [illegible] die Güter Schwartow und Schwartowke in der [illegible]schaft Lauenburg an; redet von den Baumstämmen, welche man unter Torfmooren findet, und [illegible] mit Recht die Meynung für unglaublich, dass [illegible] von den ausgehauenen Wäldern zu Karls des [illegible] Zeit herrühren. Die Geschiebe sind, nach [illegible], nicht durch Wasser herbey gespühlt. Er zählt [illegible] Arten auf, welche am häufigsten vorkommen, [illegible] empfiehlt beyläufig die Insecten im Bernstein ei[illegible] genauern entomologischen Untersuchung. Der [illegible]merksame und fleissige Vf. würde ohne Zweifel [illegible] Verzeichniss der verschiedenen Arten von Geschieben in diesen Gegenden um die Hälfte vermehrt [illegible]ben, wenn er sich dort länger aufgehalten hätte. [illegible] mineralogische Reichthum der grossen Ebene zwischen dem Ausflusse der Elbe und Weichsel be[illegible] in Geschieben, worunter zuweilen sehr merkwürdige Steinarten vorkommen: so hat man vor kur[illegible] den Salit im Meklenburg-Strelitzischen gefun[illegible]. Aber es ist ein blosser Zufall dergleichen zu [illegible]den, da nichts bey der Aufsuchung leiten kann. [illegible] *Die Höhle bey Glücksbrunn.* Vom Berg-Inspector [illegible]*cher.* Sie befindet sich bey dem Herzogl. Gothai[illegible]en Blaufarbenwerke zwischen Altenstein und Lie[illegible]stein in Rauhkalk, und ist inwendig fast ganz [illegible]cken. Der Vf. bemerkte, dass sich der Talg, wel[illegible]er von den Lichtern abtropfte, bald in Schimmel [illegible]wandelte. Vorzüglich merkwürdig sind die fossi[illegible] Knochen von einem unbekannten Raubthiere, welche der Vf. hier beschreibt und wovon er den [illegible]kopf nebst der Unterkinnlade abgebildet liefert. [illegible] Schedel zeichnet sich besonders dadurch aus, [illegible] er oben scharf zuläuft (kielförmig ist). Das Gebiss gleicht sehr dem Bären-Gebisse. 3) *Nachricht von fossilen colossalen Knochen eines Raubthieres in Virginien gefunden.* Ist Jeffersons Nachricht von seinem Megalonyx. J. glaubt, nach einigen Nach[illegible]chten von fürchterlich brüllenden Raubthieren, dieses Thier halte sich noch im innern Amerika auf. [illegible]rin ist J. wohl zu leichtgläubig. 4) *Ueber die Arten der Säugthiere, von welchen man Knochen im Innern der Erde findet,* von *Cuvier.* Aus dem *Journal* [illegible] *Physique.* 5) *Literatur.* Die Nachrichten von der [illegible]schen Literatur werden vielen Lesern sehr an[illegible]hm seyn. 6) *Einige Bemerkungen über die Na[illegible]gebung in der Mineralogie,* von Prof. *Wiedemann.* [illegible] Wort zu seiner Zeit geredet; möchten es aber [illegible] die Ausländer hören! 7) *Beschreibung des dich[illegible] schwefelsauren Strontians von Montmartre,* vom *demselben.* Er findet sich dort in einem Thon[illegible] neben Gyps, in Platt- Kuchen- oder Nieren[illegible]igen Stücken, inwendig meistens in säulenför[illegible] Stücke gerissen und dort mit Krystallen besetzt, [illegible] hellweisser, grauer und gelber Farbe. Die Be[illegible]reibung ist sehr genau. 8) *Correspondenz-Nach[illegible]ten.* Oberbergrath *Karsten* berichtet, das würf[illegible] Olivenerz sey arseniksaures Eisen, nach den [illegible]tersuchungen von Chenevix und Vauquelin. Der Moroxit ist nach Vauquelins Untersuchungen ein Apatit. 9) *Vorfälle und Veränderungen, welche einzelne Gelehrte persönlich betreffen.* 10) *Todesfälle.* 11) *Allerley.* 12) *Nachricht den Mineralien-Handel betreffend.* Rec. und gewiss alle Mineralogen mit ihm wünschen die baldige Fortsetzung dieses lehrreichen Journals.

GRIECHISCHE LITERATUR.

ALTENBURG, b. Rink u. Schnuphase: Ἐκλογαὶ ποιητικαί, seu *Carmina Graeca selecta.* In usum scholarum collegit et indice verborum instruxit *Aug. Matthiae,* Philos. D, Gymnas. Alteburg. Director et Bibl. Duc. Custos. 1802. XVI. und 142 S. kl. 8.

Die Absicht des würdigen Herausgebers bey dieser Chrestomathie ging dahin, den Schülern ein Buch in die Hände zu geben, welches sie auf das Studium der homerischen Gesänge vorbereitete, und zur Lectüre derselben ihnen gleichsam den Weg bahnte. Mit einigen lyrischen Gedichten, besonders Skolien, hebt er an; dann folgt eine Auswahl Epigramme und andrer elegischen Bruchstücke, z. B. Solons, Tyrtäus, zuletzt Ἐπικά, welche einige Stellen aus Hesiod's didaktischen Gedichten und dem homerischen Hymnus auf Demeter enthalten. Rec. bekennt aufrichtig, dass er diese Vorbereitung zu dem Studium Homers nicht für nöthig hält; er bekennt, dass er schon mehrmals, und nie ohne glücklichen Erfolg, den Homer, wenigstens Theilweise, unmittelbar nach dem Gedikischen Lesebuch mit jungen Anfängern gelesen, und dann erst die späteren Dichter, in chronologischer Reihe, gewählt hat. Allein wir zweifeln nicht, dass es Schulmänner geben wird, welche der Ueberzeugung des Hn. *Matthiä* beytreten, und diesen wird die gegenwärtige Sammlung angenehm seyn. Nur werden auch diese ihrem eigenen Urtheil in der *Ordnung* folgen müssen, in welcher die hier aufgenommenen Gedichte zweckmässig zu erklären sind. Denn dass die von Hn. *M.* gewählte Ordnung nicht die beste, dass vielmehr beym Gebrauche des Buches ein vollkommenes Hysteron Proteron zu machen sey, glauben wir behaupten zu können; und der Herausgeber selbst gesteht es wenigstens in Ansehung der lyrischen Gedichte zu, welche hier die Reihe eröffnen. Er äussert sich darüber folgendermassen: *Prima posui carmina lyrica breviora, non quo ab his initium in scholis faciendum, vel posse iis legendis viam ad sequentia et Homerum magis, quam aliis quibuscunque, muniri existimarem, sed quia digna ea judicabam, quae iis, qui supra scholarum angustias evehi vellent, privata letione tractarent, vel quae, variandi argumenti caussa, in ipsis scholis explicarentur.* Ob und in wie fern aber dieser Grund dem eigentlichen Zwecke gegenwärtiger Chrestomathie entspreche, lassen wir dahin gestellt seyn. — Ueberhaupt würden wir das ganze Buch nicht sowohl zu der Absicht empfehlen, in welcher der

der Herausgeber es eigentlich angelegt hat, als vielmehr dasselbe für Schüler, welche vom Homer den Uebergang zu den tragischen, und sofort zu den alexandrinischen Dichtern zu machen wünschen, und *Köppens* Blumenlese zu diesem Behuf entweder zu weitläuftig, oder zu theuer finden, vorzüglich brauchbar achten.

Die Texte sind nach den besten Ausgaben abgedruckt. Hie und da hat der Herausg. entweder fremde oder auch eigene Conjecturen aufgenommen, weil er mit Recht urtheilte: *in tali opusculo magis id curandum esse, ut, quae aperte vitiosa sint, nec sensum idoneum admittant, emendate legantur, etsi nullo Codice adstipulante, quam ut omnia ad Criticam aeque severam, ac justis in editionibus par est, exigantur.* Eine sinnreiche Verbesserung dieser Art, welche Hn. *M.* zugehört, finden wir in dem bekannten Päan des Aristoteles am Schlusse: *ἀθάνατόν τε μιν αὔξουσι Μοῦσαι, Μνημοσύνας θύγατρες, Διὸς ξενίου σέβας ἀέξουσαι* (st. αὔξουσαι), *Φιλίας τε γέρας βεβαίου.* Das Activum braucht auch Sophocles (Oed. Col. 134.), *antiquorum verborum amator*, wie Musgrave zu dieser Stelle sagt; was auf den Vf. dieses Gesanges nicht minder passt.

Kurze biographische Notizen von den Dichtern, deren Gedichte hier aufgenommen werden, hat Hr. *M.* nach dem Muster der Gedikischen Chrestomathie, wie es scheint, vorangeschickt, und ein sehr vollständiges, mit Fleiss gearbeitetes Wortregister, welches mehr als die Hälfte des Buches anfüllt, macht den Beschluss. Den versprochenen Commentar werden gewiss Schullehrer mit Nutzen und Dank von dem gelehrten Vf. annehmen. Dass übrigens der Druck correct und deutlich, und überhaupt das Aeussere sehr anständig ist, verdient um so mehr eine besondere Empfehlung, je gewöhnlicher sich Verleger bey Schulbüchern über diese Sorge hinwegzusetzen pflegen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Wien*, b. Camesina: *Ueber die eindringenden Brustwunden*, von *D. Gerhard Vering*, k. k. dirigirendem Stabsfeldarzt in Oesterreich u. s. w. 1801. 36 S. 4. (8 gr.) Mit Recht klagt der gründliche Vf. über die sehr problematische Gewissheit der von den Schriftstellern als untrüglich aufgeführten Zeichen von dem Eindringen der Brustwunden und von Blutergiessung in die Brusthöhle. Eben diese Klage lässt sich leider noch bey manchen anderen schwer zu erkennenden Krankheits-Umständen erheben. Der Vf. zeigt nun zuerst die Trüglichkeit der gewöhnlichen Zeichen: die Sonde könne zumal bey Stichwunden gar nichts entscheiden, und die Stellung der Kämpfenden sey in den meisten Fällen gar nicht zu erforschen. Das Ein- und Ausziehen der Luft bey dem Aus- und Einathmen ist bey langen engen Stichwunden gar nicht vorhanden, und selbst da, wo der Vf. erweiterte, so dass ergossenes Blut ausfloss, fehlte dieses Zeichen noch. Ungewisser werden alle Kennzeichen von Extravasat, wenn vorher schon kränkliche Beschaffenheit der Eingeweide der Brusthöhle, vorzüglich der Lungen vorhanden war. Der Vf. führt einen sehr lehrreichen, gut dargestellten Fall an, wo das Extravasat von zwey sonst bewährten Männern verkannt wurde. Der Vf. giebt die sichersten (*standhaftesten und verlässlichsten*) Zeichen der Blutergiessung in die Brusthöhle an, welche Rec. aber hier nicht ausheben kann; und dringt darauf, den vor der Verwundung vorhandenen Zustand des Kranken zu beseitigen, auch Acht zu haben, ob die Symptome etwa bey allgemeiner Behandlung verschwinden oder nicht. Aus den S. 23 und 24. erwähnten Meynungen und Vorschriften der berühmtesten Wundärzte ergiebt sich, dass man jede eindringende Brustwunde vereinigen und heilen müsse, ja einige finden sogar in einer kleinen Lungenverwundung eben keine Gegenanzeige zu dieser Heilart. Unser Vf. giebt befriedigend die Gründe an, warum diese Vorschriften zu verwerfen seyen. Er beweist und belegt es durch seine Erfahrung, dass die dreiste Erweiterung der eindringenden Stichwunden gar nicht so viele Gefahr habe, als man gewöhnlich glaubt. Er behauptet mit Recht, dass eindringende Hieb- und Schusswunden an der Brust, wobey sogar innere Theile verletzt wurden, in den meisten Fällen viel leichter und glücklicher heilen, als enge, nicht künstlich erweiterte Stichwunden. Nur in dem Falle räth der Vf. nicht zur Erweiterung der Stichwunden, wenn die Richtung derselben unmittelbar auf eine Rippe oder auf einen Brustwirbel führt, so dass die Untersuchung mit der Sonde offenbar einen Knochen als Boden der Wunde zu erkennen giebt. Rec. ist nach einigen ihm selbst vorgekommenen Erfahrungen völlig der Meynung des Vfs. und durch dessen gut und bündig dargelegte Gründe noch mehr in den eigenen Ideen über denselben Gegenstand bestärkt worden. Die Abhandlung verdient von jedem Wundarzte gelesen und sorgfältig ohne Vorurtheil mit der Erfahrung verglichen zu werden.

Vermischte Schriften. *Paris*, b. d. W. Panckouke: *Notice historique sur le Sauvage de l'Aveyron et sur quelques autres individus, qu'on a trouvés dans les forêts à différentes époques. Par P. J. Bonnaterre.* an VIII. 50 S. 8. (6 gr.) Durch die Zeitungen ist die Geschichte des kleinen Wilden in Aveyron auch in Deutschland bekannt geworden. Hier wird sie umständlich von einem gelehrten Augenzeugen erzählt. Ein unglückliches Kind, von seinen barbarischen Aeltern, nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, es geradezu aus dem Wege zu räumen, in die Wildniss ausgesetzt, erhält sich wunderbar von Eicheln, Wurzeln und rohen Feldfrüchten; sein Körper erträgt acht Jahre lang die stärksten Winterfröste; endlich wird es eingefangen und nur nach und nach an bessere Kost gewöhnt. Seine Verstandeskräfte schienen nicht gelitten zu haben, obgleich seine Triebe bloss thierisch waren. In Flucht gesetzt, ging es auf allen Vieren, sonst aber aufrecht: seine Gestalt und seine Minen waren gar nicht entstellt. Der Vf. erzählt bey dieser Gelegenheit ähnliche, zum Theil fabelhafte, Geschichten aus ältern Schriftstellern.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 8. December 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Halle, in d. Waisenhausbuchh.: *Zuschrift an Theologiestudierende über die sicherste Vorbereitung zum Examen und die zweckmässigste Benutzung der Candidatenjahre. Nebst einem Abdruck der neuesten Instruction der Consistorien über die theologischen Prüfungen in sämmtlichen preussischen Landen.* Von D. *August Hermann Niemeyer*, Consistorialrath und Professor der Theologie. 1801. 144 S. 8. (8 gr.)

Eine für Studierende und für Candidaten äusserst lehrreiche wichtige Schrift, die in ihrer aller Händen zu seyn verdient. Sehr richtig ist die Bemerkung, dass viele Studierende ihr ganzes Studium nur auf das Candidaten-Examen beziehen. Die Instruction für Consistorien über die theologischen Prüfungen vom 12. Febr. 1799, von der der Hauptinhalt hier abgedruckt ist, sollte billig jedem, der um Theologie zu studieren auf die Universität kommt, vom Prorector eingehändigt werden, damit er vom Anfange wisse, was man von ihm dereinst fodern wird. Ueber diese Instruction giebt nun der Vf. den jungen Theologen in dieser Zuschrift sehr durchdachte und heilsame Belehrungen, dass sie von den Consistoriis gar nicht blos nach dem kirchlichen dogmatischen System, sondern nach ihren exegetisch gründlichen Einsichten in die christlichen Lehrwahrheiten, nach dem Interesse, das sie selbst in Absicht ihres praktischen Einflusses daran nehmen, nach ihrem Selbstdenken, nach ihrer Bekanntschaft mit der Philosophie und der Dogmengeschichte, und nach bewährten Zeugnissen wegen ihrer eigenen Moralität werden geprüft werden; dass es also nicht auf Nachbeterey auswendig gelernter Terminologien — aber auch eben so wenig auf eine jetzt sehr missverstandene Popularität, das blos Gemeinnützige, empirisch Ungründliche, als auf die Speculationen mancher neuern philosophischen Schulen, die in ein Labyrinth von Zweifeln verwickeln, und die jungen Studierenden (auch wohl manche ältere überspannte Männer) mit neuen unverstandenen und unverständlichen Kunstwörtern zum gelehrten Dünkel und zur Verachtung alles bisher gründlich Gedachten und Gesagten verleiten, die dann wohl gar ihre hohe Wortweisheit auf der Kanzel und in Catechisationen an den Mann bringen wollen, ankommen werde. Der Vf. giebt den Studierenden den einzig guten Rath „studiere planmässig und emsig, so ist jede besondere Vorbereitung auf das Consistorialexamen überflüssig." Bey dieser Planmässigkeit giebt er einen doppelten Gesichtspunkt an: 1) auf die zweyfache Bestimmung der Theologiestudierenden zu *Erziehern* und zu *Religionslehrern* und 2) auf die nothwendige Verbindung des *Theoretischen* mit dem *Praktischen* schon in den Vorbereitungsjahren. Er warnet ja nicht zu vergessen, dass das Geschäft, worauf sich die *eigentliche* Theologie in ihren mannichfaltigen Theilen eigentlich bezieht, vielleicht erst nach fünf bis sechs Jahren Berufsgeschäft werden wird, und desshalb die Humaniora über den sogenannten Brodcollegiis nicht zu versäumen. (Den Hofmeistern hat man Ursach, die entgegengesetzte Warnung zu geben, damit sie nicht alles zur Theologie gehörige Erlernte wieder vergessen und das theologische Fortstudieren nicht, wie gewöhnlich, versäumen.) Nun giebt der Vf., ausser einem sehr guten Plan zur Anordnung der Collegien in einem dreyjährigen Cursus, viele sehr nützliche Regeln. Nachdem er es mit Recht getadelt hat, dass auf Gymnasien über dem Lesen rein griechischer Prosaiker und Dichter die Lesung des N. T. für künftige Theologen zu sehr auf die Seite geschoben wird, so dass mancher, der den Homer fertig übersetzen kann, bey den leichtesten Stellen des N. T. Anstoss findet, die bekanntesten Worte ignorirt, und das um so mehr, da das auf Schulen jetzt weit seltnere Lesen des deutschen N. T. ihn den Sinn nicht einmal errathen lässt; und den Lehrern auf Gymnasien die ebenfalls nöthige Erinnerung giebt, wenn sie ihre Schüler ja zur Lesung des N. T. anführen, dass sie sie nur in treuer wörtlicher Uebersetzung üben, die Exegesis und Kritik aber dem Universitätsstudium überlassen: so empfiehlt er dem Studierenden mehr die Uebung in bestimmten Begriffen, im Definiren, Excerpiren, in tabellarischen Entwürfen, im präcisen Vortrage des Erlernten, das Studium der Erfahrungsseelenkunde und der praktischen Philosophie mehr, als der transscendentalen, und warnt vor Sektengeist, Wortstreit und Skepsis, da sie sich jetzt erst ein festes System bilden sollen. Zur Bildung zum Jugendlehrer und Erzieher (wonach beym Tentamen und Examen zum Religionslehrer eigentlich nicht gefragt wird) empfiehlt er ausser der Naturgeschichte, Physik, Mathematik, Geschichte und Geographie, das Studium der Pädagogik und Didaktik und die Erwerbung der Fertigkeit, gut französisch zu sprechen, die sie besser durch Umgang mit Emigrirten als von Sprachmeistern erlernen können. Insonderheit empfiehlt er den jungen Theologen das Selbstdenken, das Nichthalbwissen, und Interesse für die

die Religionswahrheiten zu erlangen, und mit dem Zeitalter künftig fortzuschreiten; eine systematische Verbindung der Lehren der kirchlichen Dogmatik, als der Philosophie über Religion, mit der Moral; gewissenhaftes Nachdenken darüber nach ihren ersten Principien, um in Collisionsfällen, so wie unter den Bewegungsgründen weislich und zweckmäfsig zu wählen. Das Studium der Geschichte des allmählichen Entstehens und der Bildung des kirchlichen Lehrbegriffs empfiehlt er mit grofsem Recht, selbst mit Auswendiglernen der *Daten* derselben, nach zurückgelegter akademischer Laufbahn, den Candidaten als eine der nützlichsten Beschäftigungen (wozu es an Hülfsmitteln jetzt gewifs nicht fehlt.) Was theologische Literatur betrifft, räth er mit Recht, sich nicht blofs mit Lesung gelehrter Zeitungen und Journale zu begnügen, unter denen er nur die Allg. Lit. Zeitung und das Journal für Prediger vorschlägt. Desto ernstlicher empfiehlt er die Verbindung des Theoretischen mit dem Praktischen, sowohl in Absicht eigner Praxis des erkannten Guten, als in Absicht der Methode, das Gemeinverständliche der praktischen Wahrheiten andern mitzutheilen; warnt, nicht jede neue Schrifterklärung oder theologische Hypothese ungeübten Zuhörern vorzulegen, oder gelehrte Theologie, unfruchtbare Untersuchungen und Streitfragen in ihre Vorträge zu mischen, oder trockne langweilige Predigten auszuarbeiten und zu halten, welches dadurch verhütet wird, wenn sie ihre gelehrte Theologie durch eigenes Studium mit der populären praktischen Religionslehre verbinden, [illegible]durch sie die Vereinigungspunkte der verschiedenen Tropen und Vorstellungsarten, und die allgemein eingestandenen Begriffe als die Hauptsache, sich geläufig machen, wodurch Einseitigkeit und Unduldsamkeit verhütet wird. Hierauf folgt eine Uebersicht der den Studierenden auf drey akademische Jahre vorgeschlagenen Vorlesungen über die *Hülfswissenschaften* und *Hauptwissenschaften*, deren Kenntnifs die Instruction für das Consistorialexamen voraussetzt; und eine Anweisung zur nützlichen Anwendung der Candidatenjahre; wobey des Vfs. *Briefe an christliche Religionslehrer* mit Recht empfohlen werden, sonderlich denen, welchen in Conditionen von Aeltern der Religionsunterricht gern ganz erlassen wird, ingleichen die fleifsige Lesung des griechischen N. T., ein ernsthaftes gesetztes Wesen, Menschen- und Weltkenntnifs, die man in keinem Collegio lernt, durch Menschenbeobachtung, und vor allen Dingen eigene Angelegenheit des Herzens an der praktischen Religion. Wie gut würde es um die Kirche stehen, wenn Studenten und Candidaten dieser Anweisung folgten, und diese kleine Schrift als einen Wegweiser und Erinnerer täglich zur Hand hätten!

Marburg, in der Expedition: *Neue theologische Annalen*. 1801. 63½ B. 8 *Theologische Nachrichten*. 1801. 27 B. 8. *Neue theol. Annalen*. 1802. Jan.—Oct. 58 B. 8. *Theol. Nachr.* 18[illegible] Jan.—Oct. 24½ B. 8. (Prän. Preis des Jahrga[illegible] 8 Rthlr. Ladenpr. 4 Rthlr.)

Mit dieser Zeitschrift sind seit einigen Jahren viele Veränderungen vorgenommen worden, d[illegible] ob es gleich gegen die Gesetze unsers Instituts s[illegible] würde, den *kritischen* Theil derselben einer Kri[illegible] zu unterwerfen, von diesen Veränderungen doch [illegible]ne kurze Nachricht dem Publikum gegeben werd[illegible] mufs. Nach allgemeinen Urtheil waren die An[illegible]len unter dem sel. *Hassenkamp* allmählig beyna[illegible] zur Fabrikwaare herabgesunken; seitdem aber d[illegible] jetzige Red. die Herausga[illegible]e derselben besorgt, h[illegible]ben sie nach eben so allgemeinem Urtheil, insbeso[illegible]dere seit den letzten Jahren, wieder so sehr gewo[illegible]nen, dafs die alten neben den neuen nicht meh[illegible] genannt werden können. Es ist ein besonderes Ve[illegible]dienst dieser Zeitschrift, dafs sie von dem merkwür[illegible]digen Neuen, was in ihrem Fache erscheint, in de[illegible] Regel ungewöhnlich *frühe* Nachricht giebt, und s[illegible] hat diesem Verdienste ihre Erhaltung neben so vie[illegible]len ähnlichen Instituten gewifs mit zu danken. Si[illegible] umfafst auch so viele Schriften, dafs nicht leicht ei[illegible] erhebliches Werk in der theologischen Literatur un[illegible]bemerkt bleibt, und sie liefert um einen *billige[illegible]* Preis so Vieles, dafs die Uneigennützigkeit des He[illegible]ausgebers alles Lob verdient. Zwischen dem *Gable[illegible]schen theologischen Journal*, welches für gelehrte[illegible] Theologen berechnet ist, und den *homiletisch-kritische[illegible] Blättern*, welche sich, so wie noch einige andre ähnlich[illegible] periodische Schriften, mehr nach den Bedürfnissen de[illegible] theologischen Geschäftsmanns richten, hält es d[illegible] Mittel, und beurtheilt sowohl *gelehrtere* als *popul[illegible]* theologische Schriften. Die Ansichten, welche vo[illegible] manchem Werke mitgetheilt werden, sind neu, un[illegible] unverkennbar ist der Eifer der Mitarbeiter, zur Be[illegible]förderung einer freyen und vernünftigen Denkart i[illegible] Ansehung der Theologie mitzuwirken, und allen gröbern und feinern Papismus entgegen zu arbei[illegible]ten. Die *Nachrichten* sind von den *Anzeigen* und *Beurtheilungen* getrennt worden, und jeder Theil kann nun einzeln gekauft werden. In den *Nachrichten* findet man sehr viel Interessantes, was zum Theil keine andre Zeitschrift liefert; insbesondere wird von dem linken Rheinufer, aus der Schweiz, aus Schwaben, aus Ober- und Niedersachsen, aus dem Holsteinischen, aus Dänemark und Schweden und aus andern Ländern und Gegenden das Neueste und Interessanteste oft so schnell mitgetheilt, dafs man auf eine ausgebreitete und gute Correspondenz des Herausgebers schliessen mufs. Unter den Nachrichten dieses Jahrs zeichnet sich vorzüglich eine merkwürdige *Correspondenz* über den *Uebertritt des Gr. zu St. zur katholischen Kirche*, und eine Erzählung von *Pestallozzis neuer Schulanstalt*, aus. Dafs seit einem Jahre jeder Monat mit einem die Anzeige des Inhalts enthaltenden *Umschlage* versehen und *geheftet* versandt wird, ist bequem. Möge der Herausgeber ferner auf die *Vervollkommnung* seiner nützlichen und

...haltenden Zeitschrift so ernstlich als bis dahin ...cht seyn, und immer von *tüchtigen* Männern unter... ...t werden, welche *Freymüthigkeit* und *Weisheit*, ...st und *theologische Würde* vereinigen! Keinem, ... bloss *Muthwillen treibt*, müsse es gestattet wer...n, an diesem Institute Theil zu nehmen!

Hannover, b. d. Gebr. Hahn, u. Petershagen, b. d. Vf.: *Religion und Christenthum.* Ein Lehrbuch für die reifere Jugend der gebildeteren Stände, von *Georg Christoph Friedr. Gieseler*, zweytem Prediger zu Petershagen im Fürstenth. Minden. 1802. XVI. u. 188 S. 8.

Dieses Lehrbuch verdankt zunächst sein Daseyn ... von dem Preufs. Oberconsistorium an alle Reli...onslehrer dieses Landes ergangenen Auffoderung ...r Ausarbeitung und Einsendung solcher Bücher. ...erdiess glaubt der Vf. aber auch, einen wirklich ...en Beytrag geliefert zu haben. Er findet näm... an unserm bisherigen Religionsvortrage darin ... wesentliches Gebrechen, dass man immer *Chri...thum* mit *Religion* verwechselte. Ihm ist (S. VII.) Christenthum keine Lehre, sondern eine Anstalt, ... Reich Gottes auf Erden, welches (nach S. 54.) ... diejenigen Mittel in sich begreife, deren sich ... bediene, um die Menschen sittlich zu erzie..., oder ihren Wachsthum an Weisheit und Tu...d zu befördern. Im Christenthume müsse zwar ...igion gelehrt werden; aber von einer christli... Religion zu sprechen, sey eine Art zu reden, ... lauter Verwirrung in die Begriffe bringe. Hr. ... versichert S. X., dass diese, der Bearbeitung sei...s Buchs zum Grunde liegende Ideen sich zwar ...on in den Schriften der Weisen unsrer Zeit be...den; nur das einzige Verdienst wünscht er sich, ...s ihm die von der Philosophie unsrer Tage (in ...ern Tagen giebt es gar mancherley sogenannte ...losophieen; wir fragen daher billig: welche ...nt Hr. G.?) gemachte Anwendung besser ge...gen seyn möge, als seinen Vorgängern. Dass ...G. seinen eigenen Gang gehet, kann man schon ... der kurzen Inhaltsanzeige ersehen. Das 1ste ...tel führt die Ueberschrift: *Religion des Verstan...* und enthält 8 Abschnitte, welche von Gottes ...yn, der Schöpfung, Erhaltung, Regierung, ... Begriff Gottes, Geschichte der Religion des ...ndes und dem Ende der Welt handeln. Das ...Kap. ist überschrieben: *Religion des Herzens.* ... kommen folgende Rubriken vor: Grundlage ...ben; allgemeiner Inhalt des Sittengesetzes, ...keit und Verbindlichkeit, Uebertretung dessel... Sünde; Besserung und Heiligung; Reich Got..., welche letzte Rubrik mehrere Unterabtheilun... enthält. Die Sittenlehre ist in einen Anhang ...acht. Dass der Vf. sich in dieser Schrift als ei... selbstdenkenden Mann gezeigt habe, dieses Lob ...en wir ihm nicht versagen; aber um vor man... Missgriffen bewahrt zu bleiben, musste er ein scharfsinnigerer Philosoph und gründlicherer Exeget seyn, als er es wirklich ist. Nach unsrer Meynung ist durchaus nichts verloren, wenn man *Christenthum* und christliche *Religion*, oder vielmehr christliche Religionslehre für gleich viel bedeutende Ausdrücke nimmt; ja wenn selbst das erste dieser Wörter ganz ausser Gebrauch kömmt; aber man verwechsele nur nicht die Begriffe: *Zweck* und *Mittel*. Moralisch-religiöse Kenntnisse — man fasse diese nun unter dem ehedem in den Trivial-Schulen gewöhnlichen Namen des Christenthums, oder unter dem der christlichen Religionslehre zusammen — sind das Mittel, den Zweck Jesus, moralisch-religiöse Gesinnungen und Handlungen zu befördern, — oder in einem aus der Sprache eines Volks, dessen Verfassung einst eine sogenannte Theocratie war, entlehnten Bilde zu reden, — einen *moralischen Gottesstaat* zu gründen. Der Ausdruck: *Reich Gottes* ist nichts anders, als ein schöner *bildlicher* Ausdruck. Die Consequenz, welche Hr. G. dieser Behauptung S. 61. entgegensetzt, *also habe sich Jesus eines bildlichen Ausdrucks wegen hinrichten lassen*, zeugt von grosser Begriffverwirrung. Ueberhaupt wechseln in diesem Buche lichte und dunkle, halbhelle und halbdunkle Ansichten mit einander ab. Zu den geläuterten Ansichten rechnen wir die Ideen des Vfs. über Inspiration S. 70; seine Erklärung der Tauf-Formel S. 77; seine Aeusserung über die Religionsfeyerlichkeit, die man, wie er S. 78 sehr richtig bemerkt, durch ein seltnes Kleben am Buchstaben, Abendmahl genannt hat. Auch finden sich in diesem Lehrbuche einige Materien, die nicht in allen Büchern dieser Art angetroffen werden, ob sie wohl darin einen Platz verdienen, wie S. 93 über Liturgie und S. 181 über die Pflicht durch Umgang zu vergnügen. Es fehlt aber auch nicht an Hypothesen, sonderbaren und unerweislichen Behauptungen, deren einige ziemlich nahe an Schwärmerey gränzen. In ein Lehrbuch der reinen moralischen Christuslehre gehört der Artikel: von der Person Jesus überhaupt nicht; noch weniger aber die subjective Meynung, die einer oder der andre darüber hegt. Nach unserm Vf. soll Jesus S. 57. der Seele nach ein höheres und *reiferes* Vernunftwesen, als alle Menschen und (S. 58.) schon vor seiner Existenz auf Erden in einem höhern Verhältniss da gewesen seyn; für Gott wolle er aber selbst nicht angesehen seyn. Nach seiner Auferstehung soll er sich (S. 75) den Seinen mit einem *feinern* Körper bekleidet, gezeigt haben; bey seiner Taufe (S. 100) habe die Gottheit ihre Abweichung von den allgemeinen Naturgesetzen auf eine glaubwürdige Art vorher bekannt gemacht. Ueber die sichtbare Wiederkunft Christi drückt sich Hr. G. zwar S. 75 und 111 sehr problematisch aus; aber wir wundern uns, wie er nur diese chiliastische Idee erwähnen konnte. Auch das Kapitel vom *Weltende*, welches nur ein Mythus der Vorwelt, und Petrus subjective Meynung ist, gehörte nicht hieher. Der S. 69 befindliche Satz: „Es ist sehr begreiflich, dass ohne Vergebung der Sünden kein

Reich

Reich Gottes möglich ist, weil ohne sie keine Vernunftfreyheit bleibet" ist uns durchaus unverständlich.

ALTONA, b. Hammerich: *Was soll der Prediger wissen und thun, um vor der Welt und seinem Gewissen gut zu bestehen? und wie kann er dazu gelangen?* Mit freymüthiger Wahrheitsliebe und Bescheidenheit allen Theologen zur Prüfung und Beherzigung gewidmet, von *Franz Adolph Schrödter*, Stadtprediger zu Oldenburg in Holstein. Mit einer Vorrede des Hn. Generalsuperint. D. *Köler*. 1801. 176 S. gr. 8. (16 gr.)

Eine gute Schrift, die für Candidaten und Prediger sehr beherzenswürdige Belehrungen giebt. In der allgemeinen Einleitung werden über die schlechte Vorbereitung zum Predigtamte in den Schul-, Universitäts- und Candidatenjahren grosse Wahrheiten gesagt, ohne deren Beherzigung von Regenten und Curatoren der Schulen und Universitäten und der Präsidenten der Consistorien das Predigtamt immer in noch grösern Verfall und tiefere Verachtung herabsinken muss; indem die meisten Theologie Studierenden bey einem leichtsinnigen Wandel, ohne dass ihnen die Religion Herzensangelegenheit ist, nur darauf rechnen, vor dem Consistorium zu bestehen und eine Pfründe zu erhalten, bey der sie heyrathen können. Billig unterscheidet er die Aufgabe: vor der Welt, d. i. vor verständigen und rechtschaffenen Menschen — so wie vor dem grossen Haufen, der nur die Aussenseite beurtheilt — und vor seinem eignen Gewissen 1) als praktischer Volkslehrer, 2) als Gelehrter, und 3) als moralisch-guter Mensch zu bestehen. Die Sachen sind den Gelehrten bekannt, es wäre aber zu wünschen, dass diejenigen, für die das Buch geschrieben ist, den Inhalt beherzigen möchten, um das zu werden und zu seyn, was ein Prediger nach Pflicht und Gewissen seyn muss, wenn er Nutzen stiften will. Dabey werden denn literarische Notizen der zu jedem Kapitel gehörigen gemeinnützigen Schriften gegeben.

PAEDAGOGIK.

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *Elementarbegriffe*, oder Entwickelung vieler Begriffe, die zur Bestimmtheit im Denken und zum Verständniss vielgebrauchter Wörter dienen. Ein Handbuch beym öffentlichen und häuslichen Unterricht und ein Nachtrag zu seinen Vorbereitungen, von *J. A. C. Löhr*. 1801. 14 und 560 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Was Hr. von *Rochow* und *Schollmeyer* durch ihre Katechismen der Vernunft beabsichtigten, das ist hier, nach einem weit umfassenderen Plane und im Ganzen recht glücklich ausgeführt. In kurzen Dialogen zwischen einem Vater und seinem Sohne wird eine grosse Anzahl Wörter, welche im täglichen Leben häufig vorkommen, in diesem Buche erklärt. Die Nützlichkeit solcher Begriffentwicklungen lässt sich unmöglich bezweifeln. Hn. L's Erklärungen empfehlen sich auch grösstentheils durch Präcision und Fasslichkeit, und dienen zu einem neuen achtungswürdigen Zeugnisse für seine Einsicht und Geistesgewandtheit. Wer die Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit erwägt, welche die Sprache des gemeinen Lebens in viele Wörter gelegt hat, dem wird es auch einleuchten, dass die richtige Erklärung mehrerer dieser Wörter mit grossen Schwierigkeiten verbunden war, und er wird daher den ausdauernden Fleiss des Vfs. um so mehr schätzen müssen. Nur in einigen Erklärungen können wir dem Vf. nicht beystimmen, wie S. 409 bey der Bescheidenheit. Hr. L. giebt auch das als ein Merkmal eines bescheidenen Menschen an, dass er bey Tische zufrieden ist, wenn er keine theuern und kostbaren Gerichte findet etc. Diess dünkt uns mehr Genügsamkeit, oder Frugalität, als Bescheidenheit zu seyn. Nach unsrer wahren Ueberzeugung können wir dieses Buch den Jugendlehrern empfehlen. Es enthält durchdachte Materialien zu einer praktischen Logik, welche in keinem Geschäftsstande ganz entbehrt werden kann.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Regensburg: Ueber Deutschlands Verlust und das dabey eintretende Entschädigungssystem*, in Bezug auf das Interesse des gesammten Reichs und der übrigen Mächte Europens. Der hohen Reichsversammlung in Regensburg gewidmet. Zweyte stark vermehrte Auflage. 1801. 83 S. 8. (7 gr.) Die Nomenclatur und die statistischen Rundzahlen sind aus andern bekannten Druckschriften entlehnt; die Urtheile und Anwendungen des ungenannten Vfs. aber nicht einmal bis auf die Zeit der Herausgabe fortgeführt, mithin jetzt von geringem praktischen Werthe. Die auf dem Titelblatte angeführte starke Vermehrung dieser neuen Auflage beträgt etwa 20 Seiten, ohne dass sich dadurch der innere Gehalt wesentlich verbessert hätte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 9. December 1802.

GESCHICHTE.

STRASBURG u. PARIS, b. Treuttel u. Würz: *Lettre sur l'inscription Egyptienne de Rosette*, adressée au Cen. *Silvestre de Sacy*, professeur de langue Arabe à l'école spéciale des langues orientales vivantes, etc. par *J. D. Åkerblad*, Ancien Sécrétaire des Commandemens de S. M. le Roi de Suède; de la Société royale des Sciences de Goettingue etc. A Paris de l'Imprimerie de la République. An X. — 1802. v. St. 70 S. gr. 8. m. 2 Kpft. (4 Franken.)

Unter diesem Titel sind nun endlich Hn. *Åkerblads* vorläufige Untersuchungen über den ägyptischen Theil der Inschrift von Rosette erschienen, welchem er einstweilen das Alphabeth dieser Inschrift entziffert, also das wichtige Geschäfte übernommen hat, den Weg zur Erklärung derselben zu bahnen. Ueber diese letzte hat er eine weitläuftigere Arbeit bereit, die er wahrscheinlich einst in Druck geben wird, wenn erst die ganze Inschrift einmal bekannt gemacht seyn wird, was zwar das Nationalinstitut und die französische Regierung schon seit langer Zeit versprochen, aber noch nicht gethan haben; ungeachtet nichts natürlicher schien, als die Inschrift ohne allen Commentar blofs bekannt zu machen, um dadurch jeden Gelehrten, dem diefs Fach geläufig ist, in Stand zu fetzen, fich mit der Erklärung derselben zu beschäftigen.

Die erste von den zwey Kupfertafeln, welche Hn. *Åkerblads* Differtation begleiten, enthält mehrere von ihm entzifferte Worte; die zweyte stellt die einzelnen Buchstaben des ägyptischen Alphabeths vor, so weit und in so fern es Hn. *Åkerblad* gelungen ist, es zu entziffern; diese Buchstaben find nach dem coptischen Alphabeth geordnet, dessen Charaktere jedem ägyptischen zur Seite stehen.

Die Gruppen von Buchstaben der ersten Kupfertafel, so wie die einzelnen Buchstaben der zweyten, sind sehr getreu dem Abdruck nachgebildet, welchen *Marcel* mit aus Aegypten gebracht, und Hn. *Silvestre de Sacy* mitgetheilt hatte. Hr. *Åkerblad* bemerkt, dafs die Buchstaben in dem von Hn. *Silvestre de Sacy* bekannt gemachten Stück der Inschrift von dem Kupferstecher mit viel zu starken Ungleichheiten abgebildet worden, dafs man diese nicht in dem Abdruck des Hn. *Marcel* finde, und dafs die von ihm bekannt gemachten Schriftzüge weit treuer seyen. Um fich hiervon zu überzeugen, fetzt Hr. *Åkerblad* hinzu, darf man nur die verschiedenen Abschriften oder Abdrücke der Inschrift, welche zu Paris „befindlich find, und besonders den trefflichen Schwefelabgufs, welcher dem Hn. *Raffeneau de Lille* gehört, vergleichen; dieser wird wahrscheinlich zum „Muster dienen, wenn endlich dieses Monument, „wie man uns Hoffnung macht, in Kupfer gestochen „werden follte."

Auch Hr. *Åkerblad* fieng feine Untersuchungen damit an, die *Nomina propria* ausfindig zu machen; er fand eben so, wie Hr. *S. de Sacy* die drey Namen Ptolemäus, Alexander und Arsinoë, in eben den Buchstaben-Gruppen, in welchen dieser gelehrte Orientalist fie gefunden hatte; allein er ist von ihm in der Auslegung der einzelnen Buchstaben sehr weit verschieden.

Unter Nr. 1. der ersten Kupfertafel liefs Hr. *Å.* die Buchstaben-Gruppe abbilden, welche Hr. *S. de Sacy* und er für *Ptolemäus* ansehen, sodann liefs er denselben Namen mit geringen Veränderungen, wie er ihn mehrmals in der Inschrift antraf, abbilden. In dem sehr grofsen Aleph des Hn. *S. de Sacy* sieht Hr. *Å.* drey Buchstaben. Vor diesem Zug geht eine kleine krumme Linie her, von der Hr. *S. de Sacy* gar nicht spricht, und welche Hr. *Å.* für ein M, und hier für ein Präfixum hält, wie diefs im Coptischen fast bey allen Casibus im Singularis und Pluralis statt hat.

Der Buchstabe, welcher fast einem Ω mit einer langen Basis gleicht, ist der erste Buchstab des Worts, also ein P. Bisweilen hat diese Figur auch die Bedeutung eines B, PH, auch sogar OU und EU, Buchstaben, die im Coptischen oft miteinander verwechselt werden.

Der zweyte Buchstabe, das T, besteht aus zwey Linien, welche einen spitzigen Winkel bilden, dessen Spitze gegen die linke Hand gekehrt ist.

Die hierauf folgende schiefe Linie, welche nach Hn. *S. de Sacy* Meynung den Hauptstrich des Aleph bildet, ist Hn. *Å.* zufolge ein L. Der kleine Strich in der Mitte unterscheidet diesen Buchstaben von einem andern ähnlichen. Nach diesem L kömmt ein perpendiculärer Strich, der gegen das obere Ende gebrochen ist. Diefs ist ein O oder OU.

Hierauf folgt wieder das M, welches dem oben bemerkten Präfixum ähnlich ist. Die folgenden Buchstaben find ihrer Form nach in den verschiedenen Worten ziemlich verschieden, wie man schon aus den drey Vorstellungen sehen kann, welche Hr. *Å.* unter Nr. 1. mittheilt. Hr. *Å.* schliefst der Analogie nach, welche ihm fortgesetztes Studium des ägyptischen Alphabeths angezeigt hat, dafs man hier

Aaaa drey

drey Buchstaben erkennen müsse. Der erste besteht aus drey perpendikulären Strichen; diess ist ein oft vorkommender Vocal; hier hat er den Werth eines als einfacher Vocal ausgesprochenen AI. Die krummlinichte hierauf folgende Figur ist ein O. Hr. *Å.* vergleicht diesen Buchstaben mit dem hebräischen Vav, weil es eben so wie dieses letztere mehrere Töne vorstellen kann. Der letzte Buchstab ist ein S, welches aus drey und sogar aus vier kleinen Strichen besteht. Die zwey ersten werden besonders zu Anfang der Worte, bisweilen ganz ausgelassen. Als Endbuchstab hat er die Form eines griechischen runden C (Sigma). Bisweilen endigt sich der Buchstab mit einem perpendiculären Strich, so dass der Buchstab fast einem K gleicht.

Nimmt man diese Buchstaben zusammen: so bilden sie den Namen Πτλομισος oder Πτλομαιος; ein Name, welcher von der griechischen Art zu schreiben, Πτολεμαιος oder Πτολομαιος, (denn man findet diesen Namen auf beide Arten geschrieben), nicht sehr weit entfernt ist. — Hr. *Å.* bemerkt hier, dass die Copten bey den aus dem griechischen entlehnten Namen, meistens die ursprüngliche Endung beybehalten, dass sie jedoch bisweilen dieselbe auch weglassen. So sagen sie z. B. πτολομεος und πτολομε; und diese letzte Form fand Hr. *Å.* in der Geschichte des Märtyrers S. Apater, in dem jetzt auf der Nationalbibliothek befindlichen Codex Nr. 63. Fol. 69. verso. — Der Name Arsinoë, welchen Hr. *Å.* unter Nr. 2. abbilden liess, kömmt viermal in der Inschrift vor, er befindet sich noch ein fünftesmal im Anfang der vierten Zeile, wo aber der Stein beschädiget worden, so dass nur die letzten Buchstaben desselben noch übrig sind. Vor dem Namen geht wieder das M her, welches hier das Präfixum des Genitivs ist. Der erste Buchstabe muss nothwendig ein A seyn, weil alle Namen, die im Griechischen mit einem A anfangen, im Aegyptischen diesen Buchstaben zum Anfangsbuchstaben haben. — Hierauf folgt ein schiefer Strich, welcher demjenigen, den der Vf. im vorigen Worte für ein L genommen hat, bis auf den kleinen Queerstrich, der dort in der Mitte angebracht war, und hier fehlt, ähnlich ist. Er hält diesen Buchstaben für ein R, und bemerkt hierbey, dass diese Aehnlichkeit des R und L auch in einer der alten persischen Schriftarten, dem Pehlvi angetroffen wird. *S. de Sacy* in seinen *Mém. sur diverses Antiquités de la Perse*, S. 248. Diese zwey Buchstaben scheinen selbst in der Aussprache oft verwechselt worden zu seyn; gerade diese Verwechslung in der Aussprache und Schrift, des R und L bemerkt man auch unter den Bewohnern von einem Theil Aegyptens, und sie macht einen der Hauptcharakter von einem der drey coptischen Dialecte, von dem sogenannten Baschmurischen aus. S. *Fragmentum Evangel. S. Joannis* von dem *P. Georgi*, Vorrede S. LV. ff. — Der folgende Buchstabe ist der, welcher das Wort Ptolemaios endigt. Er besteht hier aus drey kleinen Strichen, wovon zwey ein wenig gekrümmt sind. Diese Form hat dieser Buchstab in der Mitte der Worte. — Die drey kleinen senkrechten [Stri]che, welche im vorigen Worte ein AI oder E [vor]stellten, haben hier denselben Werth. Hr. *Å.* [be]merkt, dass obgleich die Griechen Arsinoë schrei[ben], dieser Unterschied doch zu gering sey, um dari[n ei]ne Schwierigkeit zu finden. Die Copten, setz[t er] hinzu, welche diesen Namen sehr gut kennen, [da] eine ihrer Städte denselben getragen hat, schre[iben] ihn Αρσενωε, und dieser Name findet sich auch [...] in den coptischen Lexicis als Synonym von [Fa]youm. (S. das coptische Manusc. der Nat. Bibl. [Nr.] 44. fol. 77.) — Die Form des N ist in den zw[ey] unter Nr. 2. auf der ersten Kupfertafel, abgebi[lde]ten Worten ein wenig verschieden. Diese Form [hat] das N nur in der Mitte der Worte; im Anfange [der]selben hat es eine ganz andere Form. — Das O [hat] dieselbe Form wie in Πτολεμαιος. Die zwey letz[ten] Striche, welche das Wort endigen, scheinen ein [...] zu seyn. Da dieser Name aber bey den Copten [öf]ters vorkommt: so hat Hr. *Å.* Mühe sich zu be[re]den, dass sie ihn Arsenos ausgesprochen, und [...] dessen Orthographie verändert haben sollten. Da [der] halbe Cirkel mit dem darauf folgenden perpendic[u]lären Strich in mehrern Stellen der Rosetteschen [In]schrift den Werth eines E hat: so glaubt Hr. *Å.*, d[ass] man ihm auch hier diesen Werth lassen müsse. Dem Gesagten zufolge hätte man also hier die Fo[rm] Arsenoë, gerade wie man dieses Wort im Coptisch[en] schreibt. — Hr. *S. de Sacy* hat in seinen Probe[...]ten auf der zweyten Kupfertafel Nr. 6. diesen [Na]men auch abbilden lassen; allein der erste Strich [des] ersten Buchstabens fehlt dort. Dieser kleinen V[er]stümmelung ungeachtet, findet Hr. *Å.* wenig Aeh[n]lichkeit zwischen der Figur, welche Hr. *S. de Sa[cy]* in diesem Wort für ein grosses Aleph hält, und d[ie]jenigen, welche er in dem Worte Alexander für de[n]selben Buchstaben ansieht. — Diess veranlasst H[r.] *Å.* bey der Analyse des Worts Αλεξανδρος, welch[es] er zweymal unter Nr. 3. der ersten Kupfertafel a[b]gebildet hat, zu verweilen. Er sieht hier gan[z] und gar nicht die vier grossen Buchstaben, welch[e] Hr. *S. de Sacy* darin fand, und glaubt, dass man U[r]sache sich zu wundern hätte, wenn in einem so [al]ten Monument eine so neue Erfindung sich vorf[än]de; wie diess auch schon Hn. *S. de Sacy* sehr a[uf]gefallen ist. — Der Name Alexander, welcher hi[er] im Genitiv steht, hat das Präfixum μ vor sich. D[er] folgende Buchstabe ist ein A, wie in Arsinoë; [der] zweyte ist ein L, wie es schon im Worte Πτολεμ[αιος] vorkam; der dritte, welcher über einem andern ste[ht] ist ein K, wie man ihn in dem Worte Berenice w[ie]der findet. Der darunter befindliche Buchstabe ist e[in] coptisches Sch (ϣ); mit diesen zwey Buchstabe[n] hat der ägyptische Uebersetzer der Inschrift das [X] der Griechen, welches in seinem eigenen Alphabe[t] mangelte, anzeigen wollen. Die Copten, welc[he] diesen Buchstaben für die griechischen Worte, [in] welchen er sich befindet, angenommen haben, b[e]dienen sich desselben bisweilen, aber selten, [...]

e zwey Buchstaben KC in den Worten ihrer eigen Sprache auszudrücken. Hr. Å. gesteht indessen, s er nie das Griechische Ξ im Coptischen durch KϢ ausgedrückt sah, wie man aus diesem Beyiel vermuthen sollte, dass die Aegyptier es bisweilen gethan haben. Gewöhnlich setzen sie so wie Copten ein K und ein C an die Stelle dieses griechischen Buchstaben. — In dem Worte Alexander der fünfte Buchstab der nämliche wie der erste; nach den erst genannten zwey Buchstaben findet einen, der gerade aussieht, wie derjenige, mit elchem das Wort in dem Aegyptischen anfängt. — ieser Buchstab steht über einem andern, welcher N seyn muss, ob er schon in dem Abdruck, dessen h Hr. Å. bediente, sehr schlecht ausgedruckt ist. ie drey folgenden Buchstaben bilden nur eine einige Gruppe; der oberste ist ein T von eben der orm, wie der zweyte Buchstab in Ptolemäus. Das ' vertritt hier die Stelle des im Coptischen fehlenen Δ. Etwas ähnliches findet man oft in den coptischen Manuscripten, wo man Τιαβολος statt Διαβολος, und Τιοςπολις statt Διοςπολις findet, obgleich die Copten das Δ annahmen, um es in Worten griechischen Ursprungs zu brauchen. — Die zwey Buchstaben nter dem T sind ziemlich schwer zu erkennen: der ne muss ein horizontal liegendes R seyn; die Figur, welche ein Θ verstellt, findet sich einigemal in dieser Inschrift; und der letzte Buchstabe, welcher in S ist, lässt keinen Zweifel über den Werth der wey vorhergehenden Buchstaben.

So hätte man denn das Wort ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ uchstabe für Buchstabe mit ägyptischen Charakteren. Ansehung der übereinander geschriebenen Buchstaben vermuthet Hr. Å., dass der Grund davon vielleicht darin liege, dass man den Raum habe sparen wollen; vielleicht liege auch eine calligraphische Ursache bey dieser Buchstaben-Anordnung zum Grune, über welche wir uns nun freylich heut zu Tage icht mehr Rechenschaft geben können. Indessen merkt Hr. Å. doch, dass man in der Lapidarschrift r Araber, Perser und Türken oft solche übereinander gesetzte Buchstaben finde, wodurch das Lesen der Inschriften oft sehr erschwert wird. — Hr. Å. merkt noch überdiess, dass die Form des Namens xander, welchen Hr. S. de Sacy unter Nr. 3. seiner zweyten Kupfertafel abbilden liess, und che er S. 10. und 11. seines Briefs analysirt, durch nicht als geltend angenommen werden kann; lem die Stelle, welchen dieser Name einnehmen l, durch die vorhergehenden und folgenden Worvollkommen bestimmt ist, besonders auf der zwey Zeile, wo dieser Name zum erstenmal vornmt. Das Wort, welches hier vor demselben hert, bedeutet Priester, und kömmt so oft wieder, seine Bedeutung ausser allem Zweifel ist. Das rt, welches unmittelbar nach dem Namen Alexanfolgt, und welches Hr. S. de Sacy zu diesem en selbst zieht, ist die Conjunction *und*, welmehr als vierzigmal in dieser Inschrift vorkömmt, und deren Bedeutung dadurch ausser allem Zweifel ist. Der Strich endlich, welcher auf Hn. S. de Sacy Kupfertafel diesen Namen endigt, ist Hn. Å. zufolge der Artikel NI oder N, welcher zum folgenden Worte *Götter* gehört, „wie man sich (setzt Hr. Å. hinzu) hiervon überzeugen kann, wenn man die griechische Inschrift vergleicht, welche hier so lautet: ΕΦ ΙΕΡΕΩΣ ΑΕΤΟΥ (dieses Nomen proprium steht in der ägyptischen Phrase ganz am Ende) ΤΟΥ ΔΕ ΤΟΥ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΚΑΙ ΘΕΩΝ κ.τ.λ.“

(Die Fortsetzung folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STUTTGART, b. Löflund: *Anleitung zur vernünftigen Erlernung des amtlichen Rechnungswesens*, entworfen von *J. K. Neidhart*. 1801. 248 S. 8. Mit 19 Tabellen. (20 gr.)

Der Vf. führt S. 178. unter den Regeln für die Stellung der Rechnungen auch diese auf: „man vermeide alle kindische Weitläuftigkeit, wo man dem Leser zeigt, dass man immer den Fuss erst aufheben müsse, wenn man gehen wolle.“ Wie sehr wäre zu wünschen gewesen, dass er bey der Verfertigung seines Buchs diese Regel selbst vor Augen gehabt hätte. Aber er holt allenthalben gewaltig weit aus, wiederholt sich, sagt mit ermüdender Weitschweifigkeit eine Menge Dinge, die sich von selbst verstehen, die jedem Trivialschüler bekannt sind, und zieht andere herbey, die in einem Buche vom Rechnungswesen niemand erwartet. Bey allem Zurückgehen auf die ersten Elemente vermisst man aber doch bestimmte und deutliche Begriffe, richtige Eintheilungen, Klarheit, Zusammenhang und Ordnung im ganzen und in einzelnen Theilen. Die meiste Verwirrung herrscht da, wo der Vf. sich über sein eigentliches Fach hinauswagt; wo er Sätze und Eintheilungen aus der Rechtslehre und aus andern Wissenschaften entlehnt. Das Buch soll Anfänger, welche Gelegenheit haben, den Geschäftsgang im Rechnungswesen zu beobachten, in den Stand setzen, sich mit der Theorie dieser Kunst bekannt zu machen. Wir zweifen aber, ob es diese Bestimmung bey irgend einem Anfänger erreichen wird. Schon die an der Spitze stehende Erklärung des Hauptgegenstandes ist, andere Fehler abgerechnet, offenbar zu weit. Die *Wissenschaft des Rechnungswesens* ist nämlich nach S. 1. „derjenige Theil der Haushaltungs-Wissenschaft oder Oekonomie, welcher die „Grundsätze vorträgt, nach welchen der Herr oder „der Verwalter eines Vermögens seine Einrichtungen zu treffen hat, um Unordnung und Untreue, „ja selbst den Verdacht derselben in seiner Haushaltung zu verhüten.“ Der Haushaltungskunst weisst übrigens der Vf. den höchsten Rang unter dem menschlichen Wissen an. Alle übrigen Künste und Wissenschaften verhalten sich nach S. 12. zu derselben als blosse Hülfswissenschaften, weil sie Pflichten lehrt, die jeder Mensch zu beobachten habe. Denn, sagt der

der Vf. „wie jedes Würmchen und Gräschen einen „Theil der grofsen Haushaltung des Schöpfers aus- „macht: so ist auch der Mensch ein Glied dieser Haus- „haltung, und wer sein Pfund vergräbt, ist unnütz, „und als ein unnützer Knecht verwerflich.“ Möchte doch lieber der Vf. sein Pfund vergraben, als so unberufen damit gewuchert haben! Nach einer Einleitung „vom Rechnungswesen überhaupt, als einem Theile der Haushaltungskunst,“ handelt der Vf. im ersten Abschnitt S. 32—69. „von der Beschreibung und Eintheilung eines bürgerlichen Vermögens und seiner Artikel; von der Schätzung und „dem Anschlage desselben, und den möglichen Veränderungen.“ Er fängt mit einer Eintheilung des Vermögens in *bürgerliches* und *natürliches* an. „Jenes nennt er den Inbegriff aller Dinge, welche „sich ein Mensch zueignen und behaupten kann,“ über das er nach S. 43. *unbedingter* Herr ist, weil er es ohne Rücksicht auf andere wenigstens unbedingt behaupten kann. Ein bürgerliches Vermögen hingegen ist nach dem Vf. „der Inbegriff derjenigen „Dinge, welche einen von der bürgerlichen Gesellschaft und folglich von den Gesetzen, welchen sich „die Gesellschaft unterworfen hat, anerkannten Besitzer haben.“ Ueber dieses Vermögen findet nach S. 43. nur *bedingte* Herrschaft statt, „weil sich da jeder Mensch, wo nicht nach den Gesetzen, doch „nach der Laune seiner Mitmenschen richten muss, „um sich in dem Besitze zu behaupten.“ Von dieser bedingten Herrschaft nimmt der Vf. sieben *Grade* an, die den Werth der Dinge bestimmen, und aus der Rechtslehre entlehnt seyn sollen. Mit der Aufzählung dieser seltsamen Stufenreihe wollen wir jedoch unsere Leser verschonen. Jene Herrschaft ist aber auch dem Vf. in zweyfacher Rücksicht bedingt, in so fern man nämlich nach S. 45. *Vortheile* aus den Vermögensstücken anderer, oder von der Person anderer zu beziehen, oder wegen eines Vermögensartikels, oder seiner eigenen Person *Beschwerden* zu tragen hat. Unter der Aufschrift: „allgemeine Eigenschaften der Dinge, folgt sodann die Eintheilung „derselben in *Rechte*, als unkörperliche Vermögens- „artikel, welche aber in ein Leben versetzt, körperliche Vortheile oder Beschwerden verursachen, und *körperliche Dinge*, veränderliche und unveränderliche, beständige und zufällige, *res fungibiles*, „verwaltliche! Vermögensartikel“ u. s. w. Nun folgt ein verwirrtes und seichtes Geschwätz über die möglichen Veränderungen eines Vermögens, ihre Ursachen und Wirkungen, und über die rechtlichen und moralischen Gesichtspunkte, die dabey eintreten. Unsere Leser würden's uns aber nicht danken, wenn wir sie mit diesem Galimatias näher bekannt machten. Wir begnügen uns daher, die Aufschriften der folgenden Abschnitte, die übrigens des brauchbaren und zur Sache gehörigen verhältnissmäfsig mehr enthalten, noch anzuführen. Zweyter Abschn. „Grundsätze und Regeln der Rechnungslehre in Rücksicht „auf einen Haushalter, der sich eine Rechnung über „die Verwaltung seines Vermögens, und über sein „Vermögen vorlegen läfst. Cassen und deren Verhältniss. Dritter Abschn. Grundsätze und Regeln „des Rechnungsführers. Vierter Abschn. Grundsätze und Regeln für einen Rechnungssteller. Fünfter Abschn. Grundsätze und Regeln bey Untersuchung einer Rechnung für — den Nachrechner, „Untersucher, Revisor und Abhörsrichter oder Justificator.“ Die angehängten Tabellen sind als Formulare vielleicht noch das brauchbarste am ganzen Werke.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Marburg*, b. Krieger: *Memoria Michaëlis Conradi Curtii*, Ser. Hassiae Landgravii a Consil. Justit. int., Histor. Eloqu. et Poës. Prof. ordin. etc. — Academiae Marburgensis jussu scripsit *Georg. Fridcr. Creuzer*, Phil. D. Graec. Lit. Prof. extraord. Societ. Lat. Jen. Sodal. 1802. gr. 4. Einfach, wie das Leben des Verstorbenen war, ist auch diese Denkschrift; blofs wie es scheint, zum Unterricht des Lesers bestimmt, und daher nicht geschickt, durch eine lebhaftere Theilnahme das Gemüth zu erheben. Curtius, im J. 1724 im Mecklenburgischen geboren, erlangte seine Ausbildung zu Hannover in dem Hause des Geh. Raths v. Schwicheldt, wo er eine Hauslehrerstelle bekleidete. Hier bediente sich seiner der berühmte Münchhausen, um Ernesti in Leipzig für die durch Mosheim's Tod erledigte Kanzlerstelle zu Göttingen zu gewinnen; hier arbeitete er seine Uebersetzung der Aristotel. Poëtik aus. Von hier kam er an die Ritterschule zu Lüneburg im J. 1759, und ... Jahre später von dort nach Marburg als Lehrer der Geschichte, der Rede- und Dichtkunst. Als Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Zelle übersetzte er den Columella. Sonst bestehen seine meisten Schriften in akademischen Programmen, Denkschriften und Gelegenheitsreden. Eine ... Auswahl veranstaltete Sammlung dieser Schriften, besonders derer, welche sich aufs römische Recht und die ...sche Verfassung beziehen, würde gewiss nicht blofs für nähere Freunde des Verstorbenen ein angenehmes Geschenk seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 10. December 1802.

GESCHICHTE.

Strasburg u. Paris, b. Treuttel u. Würz: *Lettre sur l'inscription Egyptienne de Rosette*, adressée au Cen. *Silvestre de Sacy* etc. par *J. D. Åkerblad* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Der Name *Berenice* kommt in der 3ten Linie der ägyptischen Inschrift vor. Hr. *Å*. hat ihn unter Nr. 4. der 1sten Kupfertafel abbilden lassen. Vor demselben geht das Präfixum *μ* her, und zeigt den Genitiv an. Das B, mit welchem dieser Name anfängt, hat eine besondere Form, und Hr. *Å*. wagt es nicht zu bestimmen, ob es eine Variation des im Worte Πτολεμαιος vorkommenden Π ist, oder ob die Aegyptier wirklich für diese 2 Buchstaben auch 2 Zeichen hatten. Das R ist dasselbe wie in Arsinoë. Eben so das N, eine ganz geringe Abweichung abgerechnet. Die 3 perpendiculären Striche kommen hier zum 3ten male vor; sie haben Hn. *Å*. zufolge hier den Werth eines I, das K fand sich schon im Worte Alexander. Der folgende mit dem K verbundene Strich ist ein oft vorkommender Vocal, der schon in dem Namen Ptolemäus vorkam, wo ihm Hr. *Å*. den Werth eines O gab. In dem Alphabet stellt er es als ein Y auf, und er ist sehr geneigt es, ungefähr wie das hebräische Vau, für ein Fulcrum zu halten. Er nimmt an, dass es hier ein É ist, „wenn „man (setzt er hinzu) nicht etwa lieber *Berenicos* „aussprechen will, denn der letzte Buchstab ist un„streitig ein S." — Die angegebenen Buchstaben bilden also das Wort BPNIKEC oder BPNIKOC, welches etwa die Form hat, welche dieser Name im Koptischen haben würde, obgleich Hr. *Å*. sich nicht erinnert, in den Büchern dieser Sprache ihn angetroffen zu haben. Das S ist in diesem Namen zu viel; Hr. *Å*. vermuthet, dass es auf die Rechnung der Unwissenheit des ägyptischen Uebersetzers zu schreiben ist, der im griechischen Decret diesen Namen im Genitivus sah und das Sigma für einen Wurzelbuchstaben nahm. Diess hält er wenigstens für eine ausgemachte Sache, dass dieses Decret zuerst griechisch abgefasst worden, und dass das Aegyptische nur eine Uebersetzung des Griechischen ist.

Die 3te Linie der ägyptischen Inschrift enthält mehrere *Nomina propria*, welche Hr. *Å*. unter Nr. 5. 6. 7 u. 8. der ersten Tafel hat abbilden lassen. Der erste Namen, welchen Hr. *Å*. untersucht, ist der des Ober-Priesters, welcher zum Dienst Alexanders und der Ptolemäer bestimmt war. In der griechischen Inschrift liest man: εφ ιερεως αετου του δε του αλεξανδρου και θεων σωτηρων etc. In der ägyptischen Uebersetzung steht der Name Αετος nach denen der Fürsten Aegyptens, wahrscheinlich that diess der Uebersetzer aus einem gewissen Respectgefühl; in den folgenden Perioden, wo bloss die Namen der Fürstinnen und der ihrem Dienst vorgesetzten Priesterinnen vorkommen, hat er diese Versetzung nicht mehr befolgt. Was die Buchstaben betrifft, aus denen dieser Name Αετος besteht: so ist der erste der nämliche, mit welchem die Worte Alexander und Arsinoë anfangen. Die drey hierauf folgenden Perpendicular-Striche sind das schon vorgekommene E; hierauf folgt der Strich, welcher ganz müssig ist, und welchen Hr. *Å*. daher für ein blosses Fulcrum hält, welches mit mehrern Vocalen zusammengestellt wird. Sodann folgt das schon aus dem vorigen bekannte T; hierauf der bey der Spitze eingebogene Strich, welcher im Worte Ptolemäus ein O bedeutete. Der letzte Bubstab ist ein S, vor welchem zwey kleine Striche hergehen, wie in Arsinoë. Hier wäre also das ganze Wort Aëtos. Hr. *Å*. bemerkt hier die Eigenheit, dass dieses Wort zweymal hintereinander wiederholt wird; zwischen den beiden Worten befindet sich ein Strich, der in seinem Abdruck nicht deutlich war, den er aber für ein *μ* hält, und so erklärt, dass es heisst: Aetos, Sohn des Aetos, Αετος τε Αετου scil. υιος. Vielleicht, setzt er hinzu, ist es aber auch nur ein Versehn des Buchstabenhauers; wenigstens ist dieser Ausdruck nicht dem Genius der coptischen Sprache angemessen, und scheint Hn. *Å*., wenn er anders richtig ist, aus dem Griechischen unter den Ptolemäern entlehnt zu seyn. In der dritten und vierten Zeile liest man die Namen der drey Priesterinnen, welchen der Dienst der Königinnen Aegyptens aufgetragen war. Im Griechischen heisst es: αθλοφορου βερενικης ευεργετιδος πυρρας της φιλινου. Die ägyptische Construction dieser Phrase ist von der griechischen sehr verschieden; sie ist der Coptischen und der im Französischen üblichen sehr ähnlich, als wenn man in dieser letzten Sprache sagte: *Pyrrha, fille de Philène étant athlophore de Berenice Evergète.* — Der letzte Buchstabe des Wortes Pyrrha scheint ebenfalls ein Vocalfulcrum zu seyn, und bald ein A, bald ein E, bisweilen sogar ein I anzuzeigen. Wer nur den geringsten Begriff von den orientalischen Sprachen hat, wird sich an diese Vocal-Verwechselungen nicht stossen. Das Wort, welches *Tochter* bedeutet, ist nur durch eine Art von Monogramm angezeigt, welches weiterhin noch zweymal vorkömmt,

kömmt, und welches Hr. Å. ϯϣερς (Tscheri) ausspricht. Er findet auch das ϣ darin, welches er schon im Worte Alexander fand. Nach dem bisher Gesagten ergiebt sich das Wort Φιλενος oder etwas ähnliches von selbst. B und Φ scheinen die alten Aegypter übrigens eben so, wie noch heut zu Tage die Copten, oft verwechselt zu haben.

Der griechische Text fährt fort; κανηφορου αρσινοης Φιλαδελφου, αρειας της διογενους, welches der ägyptische Uebersetzer so verdollmetscht: *als Areia Tochter Diogens Canephor war von Arsinoë Philadelph.* Das Wort Aréia bietet keine Schwierigkeit dar; *Tochter* ist mit dem Monogramm angezeigt. Der Name Diogenes ist τιοκνες geschrieben, τ und δ, so wie γ und κ werden oft im Coptischen mit einander verwechselt. Von dem Worte, welches Canephor bedeutet, sind nur noch die drey ersten Buchstaben übrig; sie kommen noch in mehrern andern auf eine ähnliche Art zusammengesetzten Worten vor, und bedeuten *derjenige oder diejenige, welche etwas trägt.* Die dritte Priesterin wird Irene genannt, sie stand dem Dienst der Arsinoë, Gemalin von Ptolemäus Philopator vor, welcher die Inschrift eben den Beynamen giebt, den ihr Gemal trägt. Im Griechischen heisst es: ιερειας αρσινοης Φιλοπατορος ειρηνης πτολεμαιυ; diess giebt der ägyptische Uebersetzer auf eine Art, die mit folgender französischen Uebersetzung ganz übereinstimmt: *Irène fille de Ptolemée étant prêtresse d'Arsinoë Philopator.* Die Beynamen Philadelph und Philopator sind durch gleichbedeutende ägyptische Worte übersetzt. Die Buchstaben des Wortes Irene bieten nach dem bisher gesagten keine Schwierigkeiten dar.

Hr. Å. bemerkt hier unter andern, dass die Diener des Götterdiensts ihre griechischen Namen beybehielten, welches Hr. *S. de Sacy* in seinem Brief an den Minister Chaptal S. 44. in Zweifel gezogen hatte. — Zu Ende der 14ten Zeile der griechischen Inschrift liesst man das Wort συνταξεις, wo von den jährlichen Auflagen an Geld und Getreide die Rede ist, welche zum Dienst der Tempel unter Ptolemäus Philopator bestimmt und von Ptolemäus Epiphanes bestätigt worden waren. Sonderbar muss es allerdings scheinen, dass dieses Wort in der ägyptischen Inschrift beybehalten worden ist, wo es sich zu Ende der 8ten Zeile findet. Hr. Å. hat es unter Nr. 7. der ersten Kupfertafel abbilden lassen. Alle Buchstaben dieses Wortes sind schon im vorigen vorgekommen. Das Ξ ist hier durch ein KC ausgedrückt, statt mit einem K und ϣ wie im Worte Alexander. Hr. Å. bemerkt, dass diess nicht das einzige griechische Wort ist, welches in der ägyptischen Inschrift beybehalten worden, und diess ist wohl mitunter einer der triftigsten Beweise für Hn. Å's. Meynung, dass der griechische Text das Original, und der ägyptische die Uebersetzung ist. Unter andern griechischen Worten, welche Hr. Å. in der ägyptischen Inschrift zu finden glaubt, nennt er unter andern folgende Αιωνοβιος, επιφανης, ευχαριστος, ευεργετης u. dgl. In Ansehung des Wortes επιφανης bemerkt Hr. Å., dass er es nicht in der Buchstaben-Gruppe gefunden habe, in welcher Hr. *S. de S.* es fand. In die weitere Erklärung und Analyse dieser Worte lässt er sich übrigens nicht ein.

Das Bisherige beträfe besonders die Untersuchungen des Hn. Å. über diejenigen Buchstaben, welche dem ägyptischen und dem griechischen Alphabeth gemein sind. Er fügt hierauf noch Bemerkungen über einige ganz ägyptische Worte bey, in welchen sich Buchstaben befinden, welche bloss dem ägyptischen Alphabeth angehören.

Zuerst hält er sich bey dem Namen auf, welchen *Aegypten* in dieser Inschrift führt. Hr. S. *de Sacy* hatte Anfangs eine Buchstaben-Gruppe für Misr gehalten, allein er macht in seinem Briefe an den Minister Chaptal sich selbst die Bemerkung, Aegypten werde niemals von seinen eigenen Bewohnern Misr genannt. Ein anderer Umstand, welchen Hr. Å. anführt, wirft diese übrigens von Hn. *S. de S.* selbst wieder aufgegebene Meynung vollends um; dieser Umstand ist, dass die Buchstaben-Gruppe, welche Hr. S. *de S. Misr* lesen wollte, nur 4 oder 5mal in der Inschrift vorkömmt; da hingegen der Name Aegyptens wenigstens 12mal in der griechischen Inschrift steht. Das Wort, welches Aegypten bezeichnet, und welches Hr. Å. unter Nr. 10. mit einigen seiner Abänderungen hat abbilden lassen, war eines der ersten Worte, welche er errieth, weil es in der ägyptischen Inschrift mehr als 20mal vorkommt, also häufiger als in der griechischen, indem der ägyptische Uebersetzer einigemal das Wort Aegypten einschaltete, wo im griechischen Original nur βασιλεια steht und της Αιγυπτου darunter verstanden wird; diess ist z. B. gleich beym Anfang der ersten Zeile der Fall. Auch da, wo Aegypten im Griechischen bloss durch das Wort χωρα bezeichnet wird, hat die ägyptische Inschrift geradezu den Namen *Aegypten*: so liesst man z. B. in der 7ten Zeile des griechischen Textes: οι αλλοι ιερεις παντες εκ των κατα την χωραν ιερων, was im Aegyptischen mit den Worten übersetzt ist: *die übrigen Priester der Tempel Aegyptens.* Endlich ist das Wort Aegypten auch noch bisweilen eingeschaltet, wo es im Griechischen für überflüssig gehalten ward. In der 9ten Zeile bey den Worten: ανατεθεικεν εις τα ιερα αργυρικας και σιτικας προσοδους etc. ist im Aegyptischen nach dem Worte *Tempel* der Name *Aegypten* eingeschaltet. Man kann also hier nicht den Einwurf machen, dass, weil dieser Name häufiger im ägyptischen Theile als im griechischen vorkommt, es nicht derselbe seyn könne.

Dieser Name, welchen Aegypten in der rosettischen Inschrift trägt, ist χημι. Der erste Buchstabe welcher in den bisher erklärten Worten nicht vorgekommen ist, ist das aspirirte K der Aegyptier welches zugleich die Stelle der übrigen Aspirationen des coptischen Alphabeths zu vertreten scheint.

Die

e sanfte Aspiration (bemerkt Hr. Å. in einer langen
te, deren Inhalt wir sogleich mittheilen wollen),
lche im Coptischen durch den Buchstaben *hori* ϩ
gezeigt wird, ist in der Inschrift von Rosette bis-
len ganz weggelassen. Der Name Horus z. B.,
elcher im Coptischen ϩⲱⲣ geschrieben wird, wie
n aus den *Nominibus propriis* ϩⲱⲣ, ⲡⲓϩⲱⲣ
e Griechen schreiben diese Namen Ὧρ, Πῶρ, S.
lladius, Nicephorus, Suidas], ϩⲱⲣϭⲏⲥ u. s. w.
iessen kann, wird in der Inschrift von Rosette
ⲣ oder ⲱⲣ geschrieben. „Bey dieser Gelegenheit
ährt er fort) sey es mir erlaubt, eine Vermuthung
eyzufügen, die ich, so wahrscheinlich sie mir auch
cheint, nicht in den Text dieses Briefes aufneh-
nen mochte, weil ich in demselben sorgfältig alles,
as blofs Vermuthung war, weglassen wollte. Un-
er den langen, pomphaften Titeln, welche in der
griechischen Inschrift dem Ptolemäus Epiphanes ge-
geben worden, befindet sich auch dieser: εικων
ζωσα του διος, Jupiters lebendes Bild. Der Name,
welcher im Griechischen *Jupiter* bedeutet, ist im
egyptischen mit einem Worte gegeben, welches
ur aus einem einzigen Buchstaben besteht, aus
emjenigen nämlich, welcher in den Worten Pto-
lemäus, Aëtos u. s. w. ein ⲱ oder ⲟⲩ vorstellte.
Die Schwierigkeit war hier, dafs im Coptischen sich
kein Appellativum von dieser Form und einer schick-
lichen Bedeutung findet, und dafs ich keine ägyp-
tische Gottheit dieses Namens kannte. Ich glaube,
dafs folgende Vermuthung diese Schwierigkeit löst.
Die *Jupitersstadt*, oder Diospolis (parva) in der
Thebaide, trägt in den coptischen Wörterbüchern
den Namen ϩⲱ oder ϩⲟⲩ. In dem jetzt auf der
Nationalbibliothek befindlichen Vaticanischen Mspt.
Nr. 69., wird eines Nomus Ho, ⲡⲑⲟϣ ⲛ ϩⲱ
erwähnt; diefs ist der *Nomus Diospolites* der Alten.
Die meisten arabischen Schriftsteller, und mehrere
neue Reisende kennen diesen Namen und d'Anville
hat ihn, nach der englischen Beschreibung, How
auf seine Karte geschrieben. Nun scheint es mir aber
ziemlich wahrscheinlich, dafs diefs der Name ei-
ner in Ober-Aegypten angebeteten Gottheit war,
welche dieselbe ist, die in der Inschrift ⲟⲩ genannt
wird, dafs die Stadt von der wir sprechen ϯⲃⲁⲕⲓ
ϩⲱ, *die Stadt des Ho*, oder nach der Recht-
schreibung unserer Inschrift ϯⲱ, genannt wurde;
dafs endlich die Griechen, welche so gern alles auf
die Mythologie bezogen, den Namen dieses Gottes
mit Ζεὺς und den Namen der Stadt mit Diospolis
übersetzten. Diejenigen, welche Liebhaber von
etymologischen Vergleichungen sind, werden viel-
leicht dieses Wort in dem No-Amon נא - אמון, oder
„dem Hamon-nô, נא המון, wieder finden; einen
„Namen, welcher in den Propheten vorkommt, und
„welcher allem Anschein nach irgend eine grofse
„Stadt von Aegypten bezeichnet, obgleich die Aus-
„leger in der Bestimmung dieser Stadt ziemlich von
„einander abweichen. Die LXX. und die coptische
„Uebersetzung geben dieses Wort in der That mit
„Diospolis (Ezech. XXX, 16.); allein die Beschrei-
„bung, welche Nahum (III, 8.) von No-Amon macht,
„pafst sehr schlecht auf das Diospolis der Thebaïde.
„Daher haben auch die Septuaginta und der copti-
„sche Uebersetzer, welcher sie sklavisch dollmetscht,
„in dieser Stelle etwas ganz anderes, als in der an-
„geführten Stelle Ezechiels gefunden. Eine andere
„Stelle im Jeremias (XLVI, 25.) macht vollends die
„Sache, wenigstens sehr zweifelhaft. Was die Ety-
„mologie dieses Namens betrifft: so scheint sie so
„ziemlich mit der von unserm *Ho* überein zu stim-
„men: No-Amon wäre ⲛ ϩⲱ ⲁⲙⲟⲩⲛ, Jupiter-
„Ammon; um so mehr, da das Präfixum ⲛ zu die-
„sem Namen gezogen und mit ihm verbunden wor-
„den ist; in einem der thebaischen Wörterbücher der
„Nationalbibliothek, Nr. 44., ist dieser Name sogar
„ⲁⲙⲟ statt ⲛϩⲱ geschrieben. Ich weifs wohl,
„dafs Herodot, Plutarch und andere alte Schriftstel-
„ler sagen, *Jupiter* sey von den Aegyptern Ammon
„genannt worden; allein es wäre leicht möglich,
„dafs dieser letzte Namen nur ein Beyname dieser
„Gottheit gewesen, und dafs derselbe in der Folge
„gerade die Veranlassung war, dafs man den Namen
„selbst, welcher vor diesem epitheton hergehen soll-
„te, wegliefs. So wurde z. B. Venus in einem Theil
„Asiens unter dem Namen Mylitta angebetet, ob-
„gleich diefs nur ein Attribut dieser Göttin war;
„eben so findet man auf den Abraxas bisweilen das
„Wort Sabaoth als den Namen einer Gottheit, ob
„es gleich ursprünglich eine ganz verschiedene Be-
„deutung hatte." Das oben erwähnte K gleicht so ziem-
lich der Form, welche eine der drey coptischen
Aspirationen das ϩ als grofser Anfangsbuchstabe in
den coptischen Manuscripten des Xten Jahrh. hat,
und diese Aehnlichkeit trug nicht wenig dazu bey,
Hn. Å. es kenntlich zu machen. Der zweyte Buch-
stabe ist wieder das schon öfters vorgekommene μ;
der letzte besteht aus einem halben Zirkel, vor wel-
chem ein oder zwey kleine etwas schiefe Striche
hergehen, denn diefs Wort ist auf ziemlich verschie-
dene Arten geschrieben, wie man aus den von Hn. Å.
mitgetheilten Proben sehen kann. Es ist der nämli-
che Buchstabe, der in dem Namen Irene und in dem
Monogramm, welches Tochter bedeutet, vorkömmt.
ⲭⲏⲙⲓ, oder im thebaischen Dialect ⲕⲏⲙⲉ ist der
einzige Name, womit Aegypten überhaupt in den
coptischen Büchern bezeichnet wird; und diefs ist
gerade der Name, den man in der bisher erklärten
Buchstaben-Gruppe findet. Diefs ist das ארץ חם, *ter-
ra Chami*, der Hebräer (*Psalm* CV, 23. 27. CVI, 22.),
das

das χημία des Plutarchs (De Iside et Osiride) und das Ham, welches nach S. Hieronymus (Quaestion. in Genesin, Op. t. III. ed. Maffei. „Ham, a quo et Aegyptus usque hodie Aegyptiorum lingua Ham dicitur"), der Name war, den die Einwohner Aegyptens diesem Lande zu seiner Zeit gaben.

(Der Beschluss folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Unger: *Oekonomisch-juristische Grundsatze von der Verwaltung des Domainenwesens in den preussischen Staaten.* Mit Bezug auf die Kurmark- und Südpreussischen Provinzial-Verfassung dargestellt von *J. D. Nicolai*, königl. Kriegs- und Domainen-Rath. 1802. *Erster* Theil. 272 S. *Zweyter* Th. 236 S. 8. Nebst Tabellen. (2 Rthlr. 12 gr.)

Schon längst erwartete man, dass der Vf. des bereits vergriffenen Werks: *Juristisch-ökonomische Grundsätze von Generalverpachtung der Domainen,* eine neue Ausgabe liefern würde. Seine Geschäfte haben ihm indessen nicht verstattet, dieser Erwartung zu genügen. Dagegen hat Hr. *Nicolai*, jetzt Cammer-Director zu Kalisch, die Mühe übernommen. Indessen kann man gegenwärtiges Buch nicht bloss als eine neue Ausgabe des vergriffenen, sondern vielmehr als ein ganz neues Werk ansehen, das den nämlichen Gegenstand, jedoch viel ausführlicher, und mit Rücksicht auf die südpreussische Domainen-Verfassung behandelt. Nachdem der Vf. ganz kurz den Ursprung und die gesetzlichen Vorrechte der Domainen abgehandelt, liefert er eine förmliche Encyclopädie der Landwirthschaft, die allein 216 Seiten einnimmt. Da der Hauptzweck dieses Buchs die Belehrung der angehenden Cameralisten und Cammer-Referendarien seyn soll: so ist nicht zu leugnen, dass das Anführen der Rescripte und Edicte über die verschiedenen landwirthschaftlichen Gegenstände zweckmässig sey, indem es mit den Hauptgrundsätzen der preussischen Cameral-Verfassung bekannt macht, und das Nachschlagen der Acten erleichtert. Ob aber übrigens die ganze Beschreibung der landwirthschaftlichen Verrichtungen, und der Viehzucht, an ihrer Stelle sey, ist eine andere Frage. Wenn man voraussetzen darf, dass der angehende Cameralist schon praktische landwirthschaftliche Kenntnisse besitzt: so wird er in dieser Encyclopädie nur das finden, was ihm, so wie dem gewöhnlichen Landwirthe, bereits bekannt ist; ist ihm aber der Gegenstand noch ganz neu: so wird er aus dieser Beschreibung, die jeden Punkt nur kurz berührt, wenig lernen. Er wird z. B. einige Mittel zur Heilung der Raude und zur Abwendung des Drehens der Schafe finden (S. 125.), was aber das Uebel sey, wird er nicht erfahren. Uebrigens ist der Vf. offenbar gegen die Koppelwirthschaft eingenommen, und scheint von ihren Vorzügen sich nicht haben überzeugen wollen. Den Beschluss des ersten Bandes macht die Abtheilung von der Verwaltung und von der verschiedenen Benutzungsart der Domainen. — Der zweyte Theil betrifft die Pacht-Anschläge, und die dabey angenommenen Grundsätze, den Gang des Pachtgeschäfts, und die Form der Contracte, die Remissionen, die Uebergabe der Pachtstücke, und endlich die Pflichten und die Gerechtsame der Domainen-Beamten. Dieser Theil ist für den angehenden Cameralisten in der That lehrreich, und gewinnt noch an Interesse durch den Ueberblick, den er über die Verfahrungsart in Südpreussen gewährt, und durch die vielen angehängten Tabellen.

Bey einem zur Belehrung bestimmten Werke hätte der Vf. darauf sehen sollen, Unrichtigkeiten zu vermeiden, als z. B. S. 9. „eine magdeburgische „Hufe enthält 180 Quadratruthen" statt zu sagen: enthält 30 Morgen, jeder zu 180 Quadratruthen (S. 90.) „dass die Holzkäufer ohne Holz gekauft zu ha„ben, kein Holz erhalten sollen," statt: ohne Torf. — Auch ist der Stil oft schleppend und dunkel, die Perioden voller Einschaltungen und mit fremden Wörtern überhäuft, die auch im Geschäftsstil ohne Affectation füglich durch deutsche Worte ersetzt werden können, wie z. B. einen Monat accordiren, statt bewilligen. Folgende Periode mag zum Belege dieser Behauptungen dienen. (2. Th. S. 13.) „Auf eine „oder die andere Art muss nur jede einzelne Prästa„tion jedes einzelnen Wirths constiren, weil zu „die Informations-Protocolle und Prästations-Ta„bellen in den Geschäften häufig recurrirt wird, und „wenn man nicht separirt hätte, Verdunkelungen „und Misverständnisse zu besorgen ständen."

* * *

Dresden, in Comm. b. Gerlach: *Merkwürdige Gewächse der Obersächsischen Flora, nebst Bemerkungen über ihren Nutzen in der Oekonomie, Technologie und Arzneykunde,* von C. G. Erdm[illegible] (bloss geschriebener Text zu aufgetrockneten Pflanzen). XIII — XXII Heft (in jedem [illegible] Arten. (8 Rthlr. 16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 38.)

Berlin, b. Schöne: *Leben und Schwänke relegirter Studenten.* Ein Spiegel menschlicher Leidenschaften. *Sechstes* Bdch. 1803. 314 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 335.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 11. December 1802.

GESCHICHTE.

Strasburg u. Paris, b. Treuttel u. Würz: *Lettre sur l'inscription Egyptienne de Rosette*, adressée au Cen. *Silvestre de Sacy*, etc. par *J. D. Åkerblad*, etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Hr. *Å.* geht hierauf zur Analyse einer Buchstabengruppe über, welche bisweilen in der Inschrift vor dem Worte Chemi hergeht. Sie ist unter Nr. 1. der ersten Kupfertafel abgebildet. Hr. *S. de Sacy* hatte sie unter Nr. 8. seiner zweyten Kupfertafel abbilden lassen, und den Namen Osiris darin zu erkennen geglaubt. Hr. *Å.* bemerkt gegen Hn. *Sacy's* Meynung, dass der Name Osiris nur dreymal in der griechischen Inschrift vorkommt; und dass diese Buchstabengruppe hingegen sich mehr als zwanzigmal im Aegyptischen findet, und zwar meistens ohne mit den Buchstaben verbunden zu seyn, welche Hr. *Sacy* für den Namen Isis hält. Diess würde, wie Hr. *S. de Sacy* auch angenommen hat, eine sehr grosse Verschiedenheit zwischen den zwey Inschriften voraussetzen. Hr. *Å.* versichert hingegen, dass nach allem dem, was er bisher von diesem Monument entziffern konnte, einige unbedeutende Varianten abgerechnet, die ägyptische Uebersetzung sehr treu den griechischen Text wieder giebt.

Die Analyse dieser Buchstabengruppe giebt Hn. *Å.* das Wort ΝΙΕΡΦΗΟΥΙ; dieses Wort, welches im Coptischen die *Tempel* bedeutet, ist der Pluralis von ΕΡΦΕΙ, welches ebenfalls in dieser Inschrift vorkömmt. In dem thebaïschen Dialect wird dieses Wort ΕΡΠΕ und ΡΠΕ geschrieben; die Araber drücken eines dieser Worte durch ihr *berbi* aus, (indem sie den coptischen Artikel hinzufügen), als mit welchem Namen sie die prächtigen Ruinen der alten Tempel Aegyptens bezeichnen.

In Ansehung der Buchstabengruppe, welche Hr. *de Sacy* für den Namen Isis hält, ist Hr. *Å.* auch verschiedener Meynung mit ihm. Der Name Isis kommt in der griechischen Inschrift nur zweymal, und die gedachte Buchstabengruppe zwölfmal in der ägyptischen Inschrift vor, und immer an Stellen, wo den im Griechischen befindlichen Worten πληθος, αλλα, κατα πολλα, oder etwas ähnlichem zu entsprechen scheint. Gerade diess ist die Bedeutung des coptischen Wortes ΑΩΑΙ, eines Substantiv's, welches ursprünglich πληθος bedeutete, und in der Folge als Adjectiv genommen wurde. Die Analyse der einzelnen Buchstaben giebt ebenfalls das obige noch im Coptischen existirende Wort.

In der Folge des Briefs beschäftigt sich Hr. *Å.* mit der Bestimmung einiger Buchstaben, die bloss dem coptischen Alphabeth eigen sind, und welche er in mehrern zum Theil noch nicht ganz von ihm entzifferten Worten zu finden glaubt, die er einstweilen unter Nr. 13. u. ff. hat abbilden lassen.

Zu Ende der Inschrift, wo es im griechischen Decret heisst, es solle in dreyerley Charakteren, in *heiligen*, *gewöhnlichen* und *griechischen* eingegraben werden, kommt, für diesen letztern Ausdruck, eine Buchstabengruppe vor, die Hr. *Å.* unter Nr. 16. abgebildet hat. Die einzelnen Buchstaben sind alle schon in den vorher erklärten Worten vorgekommen, und bilden ganz genau das coptische Wort ΟΥΕΕΙΝΙΝ, ein Adjectivum, welches *Griechisch* bedeutet, und welches einer Wurzel angehört, die in allen orientalischen Sprachen dieselbe Bedeutung hat. Vor diesem Worte geht eine Sylbe her, welche Hr. *Å.* ΜΕΤ ausspricht, und welche mit dem obigen Worte verbunden, ein Adverbium daraus macht, welches dem griechischen ἑλληνιστί, (*in griechischer Sprache*) entspricht, eine Form, die sich oft in den coptischen Büchern findet.

Ausser den ägytischen Worten, welche Hr. *Å.* in einem der coptischen Dialecte fand, enthält dieses Monument noch eine Menge anderer, welche Hr. *Å.* zwar entziffert hat, für welche er aber kein Analogum im Coptischen gefunden hat. „Hierüber werden sich diejenigen nicht wundern, (setzt er hinzu) welche es wissen, wie beschränkt die Gegenstände sind, von denen die coptischen Bücher, welche wir besitzen, handeln: sie bestehen in lauter Uebersetzungen der Bibel, Liturgien, Homilien, Martyrologien, Kirchenliedern u. s. w. deren demüthiger und gemeiner Stil nothwendig von der erhabenen Sprache eines Decrets verschieden seyn muss, welches im Namen der Priesterschaft von ganz Aegypten abgefasst wurde, und bestimmt war, das Andenken an die Heldenthaten und Wohlthaten eines ihrer Könige zu erhalten. Eine Menge griechischer Ausdrücke übrigens, welche besonders seit der Einführung des Christenthums in die coptische Sprache aufgenommen worden, haben nach und nach die ägyptischen Worte, an deren Stelle sie getreten, in Vergessenheit gebracht. Die Copten bedienen sich z. B. griechischer Worte, um die Begriffe *Gesetz*, *Bild* u. s. w. auszudrücken,

drücken, und die eigentlichen coptiſchen Ausdrücke ſind ganz aus dieſer Sprache verſchwunden. „Dieſe Ausdrücke und andere, welche in dem neuern Idiom ebenfalls unbekannt ſind, finden ſich in der Inſchrift von Roſette, welche hin und wieder Ausdrücke enthält, die von der Hofſprache der Ptolemäer entlehnt ſind, und welche die Copten in der ihrigen nicht beybehalten zu haben ſcheinen, für welche ſie aber in ihrer eigenen Sprache Worte haben, welche dieſe Begriffe ſehr gut ausdrücken. Bedenkt man hierbey noch, daſs zwiſchen der Verfertigung dieſer Inſchrift und den älteſten coptiſchen Werken, die wir beſitzen, mehrere Jahrhunderte verfloſſen ſind, und daſs in dieſem Zeitraum die Sprache ſich nothwendig verändert haben muſs, ſo wird man ſich nicht mehr über die Verſchiedenheiten zwiſchen der Sprache der Inſchrift und der coptiſchen Sprache wundern.“

„Nach dieſen durch unſere Inſchrift gerechtfertigten Bemerkungen darf man ſich wundern, daſs La Croze, Jablonsky und andere Gelehrte, welche nur einen Theil der coptiſchen Werke kannten, die wir heut zu Tage beſitzen, ſich haben einfallen laſſen können, mit ſo ſchwachen Hülfsmitteln alle Namen der ägyptiſchen Gottheiten, aus dem jetzigen Aegyptiſchen abzuleiten; daher findet ſich auch nicht eine einzige von den Etymologien, welche ſie von den Namen der in der Roſettiſchen Inſchrift erwähnten Gottheiten vorgebracht haben, durch dieſes Monument beſtätigt. Die Pariſer National-Bibliothek beſitzt eine groſse Anzahl coptiſcher Manuſcripte, wovon die alten, zum ſogenannten *ancien fond*, oder dem ſchon ſeit vielen Jahren und vor der Revolution hier befindlichen Vorrath gehören, die andern aus Rom hierher gebracht worden ſind. Dieſe letztern waren bisher in der faſt unzugänglichen Vaticaniſchen Bibliothek vergraben; daher ſind auch die meiſten dieſer Manuſcripte den Gelehrten bisher unbekannt geblieben. *Zu Paris ſind die literariſchen Schätze für jedermann offen*; und die wirklich bewundernswürdige Humanität der über dieſelben geſetzten Gelehrten, iſt für die Literatoren gleichſam eine Einladung dieſelben zu benutzen. Den vorigen Winter habe ich aus den coptiſchen Handſchriften alles dasjenige ausgezogen, was auf die Geographie und bürgerliche Geſchichte Aegyptens Bezug hat. Ich habe mein Exemplar des La Croze'ſchen Wörterbuchs, mit einer groſsen Anzahl darin fehlender Wörter bereichert; ich habe die erſte Anlage zu einem Thebaiſchen Lexicon gemacht, welches ſchon über 2000 Artikel enthält: dem ungeachtet finde ich ſehr oft ägyptiſche Worte, deren Bedeutung theils durch die Analogie der griechiſchen Inſchrift, theils durch die Conſtruction beſtimmt wird, und welche ſich nicht in meinen Sammlungen befinden. Die Inſchrift von Roſette iſt indeſſen nur um einige Jahrhunderte älter, als die älteſten in coptiſcher Sprache geſchriebenen Werke, z. B. als die Pſalmenüberſetzung; man darf ſich alſo um deſto weniger ſchmeicheln, in unſerer kirchlichen coptiſchen Sprache, die Etymologien dieſer Namen der ägyptiſchen Gottheiten aufzufinden, deren Alter ſich in den entfernten Zeiten der Mythen Welt verliert, da der Urſprung der Namen von den griechiſchen und römiſchen Gottheiten uns kaum bekannt iſt, ungeachtet der groſsen Menge der, in Vergleich mit den coptiſchen, ſehr alten Schriftſteller, welche uns in beiden Sprachen übrig geblieben ſind.“

Hr. *S. de Sacy* hatte S. 43. ſeines Briefs die Meynung geäuſsert, der Stil der ägyptiſchen Inſchrift ſey weniger hochtrabend, als der in der griechiſchen Steinſchrift, weil in jener an mehrern Orten zwiſchen dem Namen Ptolemäus Epiphanes, und dem ſeiner Aeltern weniger Platz eingenommen wird, als in dieſer letztern. Hierauf bemerkt Hr. *Å.*, daſs die ägyptiſchen Worte oft viel kürzer ſind als die griechiſchen. So werden z. B. in der von Hn. *S. de Sacy* angeführten Stelle die griechiſchen Worte ηγαπημενος υπο του Φθα, mit einem einzigen Worte von ſechs Buchſtaben ausgedrückt, welches das nämliche bedeutet.

„In Anſehung des dieſem Briefe angehängten Alphabeths, (fährt Hr. *Å.* in der Folge fort) habe ich nur ein Wort zu ſagen. Im allgemeinen gleicht es keinem mir bekannt gewordenen, ob ich gleich nicht läugne, daſs man einzelne Buchſtaben darin finde, welche mit gewiſſen Buchſtaben des Phöniciſchen und Syriſchen, vielleicht ſogar mit dem Zend einige Aehnlichkeit haben. Ich überlaſſe es indeſſen jedem dieſelbe ſelbſt aufzuſuchen. — Was die Vocalen betrifft, wovon uns die Alten (ſ. *Demetrius*, περὶ ἑρμηνείας. §. 71.) berichten, das ägyptiſche Alphabeth habe deren ſieben gehabt: ſo glaubte ich Anfangs, man könne ſie in den ſieben Claſſen der ethiopiſchen Vocalen finden, ... allein ich fand Schwierigkeiten, welche mich von dieſer Idee abbrachten..... Ich gebe dieſes Alphabet, beſonders was die Vocalen betrifft, mehr für einen erſten Verſuch, als für das letzte Reſultat meiner Unterſuchungen, die ich noch bey weitem nicht geendigt habe.“

„Es wäre überflüſſig, hier das wenige anzuführen, was die Alten uns über die alphabetiſche Schrift der Aegypter berichten: Hr. *Zoëga* hat in ſeinem Werke *de origine et uſu obeliscorum* dieſe Materie erſchöpft, und Sie ſelbſt haben, ſo weit es der Plan ihres Briefs an den Miniſter Chaptal erlaubte, die vorzüglichſten Stellen der Alten auf eine ſehr befriedigende Art erläutert. Erlauben Sie mir indeſſen noch hierüber einige Bemerkungen. Ich bin ganz mit Ihnen darüber einig, daſs Herodot's Ausdruck δημοτικὰ γράμματα auf die Charaktere unſerer Inſchrift anzuwenden ſeyen, welche in dieſer letztern durch die etwa gleichbedeutenden Worte ἐγχώρια γράμματα bezeichnet werden: allein wir ſind weſentlich von einander verſchieden, in Anſehung der Erklärung der berühmten Stelle aus dem Clemens von Alexandrien (*Strom.* V, 4.) welcher ſchon ſo vielerley Meynungen veranlaſst hat. Es ſcheint mir äuſserſt wahrſcheinlich, daſs ſeine hieratiſche Schrift nichts anders

s ist, als diejenige, in welcher unsere Inschrift ab-
äfst ist, weil Clemens ausdrücklich sagt, dass es
Schrift gewesen, deren sich die *Hierogrammaten*
er heiligen Schreiber bedienten, und eben diese
ligen Schreiber sehr deutlich in unserer Inschrift,
zur ägyptischen Priesterschaft gehörig, welche
s Decret gab, angegeben werden. Was ist also
türlicher, als zu glauben, sie haben es in denje-
gen Schriftzügen gefertigt, welche die Alten ih-
n zuschrieben, und in welchen wenigstens ein
heil ihrer heiligen Bücher geschrieben war? Diess
hellt aus einer andern Stelle des nämlichen Cle-
ns, wo er unter den hieratischen Büchern zuerst
jenige nennt, welches die Hymnen zum Lobe
r Götter enthielt. Diese Hymnen mussten noth-
ndigerweise mit alphabetischen Buchstaben ge-
rieben seyn, weil die Hieroglyphen die Dichter-
rache, wo die feinen Wendungen und Bedeutun-
n der Sprache und Worte so wichtig sind, nur
f eine sehr unvollkommene Art hätten ausdrü-
en können. Es scheint daher sehr wahrscheinlich,
s die Hierogrammaten, theils zum Abschreiben
er heiligen Bücher, theils zur Ausfertigung der
n dem Priestercollegium (zu welchem diese Schrei-
r gehörten) erlassenen Decrete, sich desjenigen
hriftcharakters bedienten, welchen Clemens Alexan-
inus den Hieratischen nennt. Was die Briefschrift
belangt, von welcher der nämliche Vf. spricht:
ist sie wahrscheinlich eine, mit manchen Abände-
ngen von der hieratischen oder *Bücher*-Schrift,
geleitete, *Cursiv*-Schrift gewesen. Diess war der
ng, welchen die Schreibekunst bey allen Völkern
olgt hat. Nimmt man diese Erklärung von Cle-
ns Stelle an, welcher der einzige Schriftsteller ist,
r, nebst Porphyrius, von einer dreyfachen Schrift
r Aegyptier spricht, so lassen sich diese Schriftstel-
r sehr leicht mit Herodotus und Diodorus vereini-
n, welche nur von zweyerley Schrift, der hiero-
yphischen und der gewöhnlichen oder alphabethi-
en Schrift sprechen. Diese letztere nennt Cle-
ns die hieratische, weil die Hierogrammaten sich
selben bedienten; und die davon abgeleitete Cur-
schrift, ist der von ihm *Briefschrift* genannte Cha-
ter. Diese Cursivschrift dürfte wohl diejenige seyn,
lche wir auf den Mumien-Bandeletten, und auf
Papyrus-Rollen finden, welche offenbar eine
änderung der Schriftzüge unsers Monuments ist.
erkenne in derselben mehrere Buchstaben, wel-
sich in unserer Inschrift finden; und wenn ich
er noch kein ganzes Wort habe entdecken kön-
, wodurch diese Uebereinstimmung ausser allen
eifel gesetzt würde: so ist die Ursache bloss da-
zu suchen, weil ich noch keine Gelegenheit hat-
hierüber ungestörte Untersuchungen anzustellen.
igens sind die Fragmente, welche wir bisher
bt haben, zu klein und zu übel zugerichtet, als
man sich von einer solchen Arbeit vielen Erfolg
rechen dürfte. Die ägyptische Expedition hat
e Sammlungen dieser Art beträchtlich ver-
t. Ausser mehrern Stücken von epistolographi-
scher Schrift, welche in B. *Denon* eben so interessan-
tem als kostbar ausgeführtem Werke bekannt ge-
macht worden sind, hat der erste Consul die grösste
und von allen die ich kenne am besten (wenigstens
in einigen Theilen) erhaltene Papyrusrolle mit sol-
cher Schrift ganz kürzlich dem Antiken-Cabinet der
National-Bibliothek verehrt; und ich zweifle nicht,
der gelehrte und unermüdliche B. *Millin*, dem die
Alterthumskunde schon so viel verdankt, werde uns
bald dieses interessante Monument mittheilen, (man
macht bereits Anstalten, diese Papyrus-Rolle treu zu
copiren; Hr. *Åkerblad* wird sich mit der Erklärung
derselben sodann beschäftigen, und das Resultat sei-
ner Untersuchungen dürfte wohl nebst der in Kupfer
gestochenen Schrift, [Denon liess bloss das Gemäl-
de in Kupfer stechen] in dem Magazin Encycl. der
gelehrten Welt mitgetheilt werden) was ohne Zwei-
fel viel dazu beytragen wird, die Meynung der Ge-
lehrten hierüber zu bestimmen."

„Erlauben Sie mir, ehe ich diesen Brief endige, zu bemerken, wie wichtig eine weitere Entzifferung der ägyptischen Inschrift sey, um die Stellen der griechischen Inschrift, welche verstümmelt sind, wieder herzustellen. Mehrere dieser Lücken sind in der That leicht auszufüllen; allein bey andern ist diess wohl ohne Hülfe des Aegyptischen nicht möglich; von dieser Art ist z. B. die auf der 26sten Zeile, wo ein Datum fehlt, welches man wahrscheinlich nirgends anders finden wird. Ich habe die Stelle, welche der angezeigten im Aegyptischen entspricht, nicht entziffern können, da sie in dem mir anvertrauten Abdruck zu sehr verwischt war: wenn es mir indessen gelingen sollte, einen Gipsabguss davon zu erhalten, so zweifele ich nicht daran, diese Lücke zu ergänzen. Diess konnte um so leichter geschehen, da zu Paris ein Moule dieses Monuments existirt. Die letzte Zeile des Griechischen ist in demselben Falle, und kann wohl ohne Hülfe des Aegyptischen nicht ergänzt werden. Diese Ergänzung habe ich die Ehre Ihnen hier mitzutheilen. In der letzten Zeile der griechischen Inschrift liest man: dieses Decret *sey auf einen harten Stein mit heiligen, gewöhnlichen und griechischen Buchstaben eingegraben worden, und man habe denselben aufgestellt, in jedem der ersten und zweyten*..... *στερεου λιθου τοις τε ιεροις και εγχωριοις και ελληνικοις γραμμασιν και στησαι εν εκαστωι των τε πρωτων και δευτερ*..... Hier beginnt die Lücke, welche in der Voraussetzung, die Linie sey ganz ausgeschrieben gewesen, etwa den Raum von 50 Buchstaben beträgt. Diese Lücke fülle ich der ägyptischen Inschrift zufolge, auf diese Art aus: *και δευτερων και τριτων ιερων εν οις ιδρυσεται η εικων του Θεου βασιλεως αιωνοβιου*, diese Inschrift soll nämlich *in jedem Tempel der ersten, zweyten und dritten Ordnung aufgestellt werden, wo man die Bildsäule des Königs aufrichten würde.* Hier findet sich aber die Schwierigkeit, dass diese Phrase um einige Buchstaben, für den übrigen Raum, zu lang ist. Vielleicht stund in der Inschrift *εστιν* statt *ιδρυσεται*, obgleich das ägyptische Wort, welches die-
sem

dem letzten Verbum vollkommen entspricht, sich sehr ausdrücklich in der Inschrift befindet. Vielleicht stand auch im griechischen Decret ein gleichbedeutender aber kürzerer Ausdruck; z. B. του Θεου επιφανους, statt der drey letztern im ägyptischen befindlichen Worte. Wie dem nun auch seyn mag, so scheint mir der Sinn derjenige gewesen zu seyn, welchen die von mir vorgeschlagene Ergänzung darbietet."

„Merkwürdig ist es allerdings, dass diese Ergänzung, was wenigstens die drey Tempelordnungen betrifft, durch den hieroglyphischen Theil der Inschrift, den ich bis jetzt bloss sehr oberflächlich habe untersuchen können, bestätigt wird. Am Ende der letzten Zeile sieht man hier nämlich drey horizontal-liegende hieroglyphische Figuren, welche unterhalb von der Rechten zur Linken mit I, II, III; bezeichnet sind. Ich überlasse es übrigens den Gelehrten, welche sich mit der Erläuterung des griechischen Theils dieser Inschrift beschäftigen, uns über diese drey Ordnungen der Tempel eines nähern zu belehren."

Die Antwort des Hn. *Silvestre de Sacy*, welche diesem Briefe angehängt ist, enthält fünf Seiten; er wünscht dem Vf. zu seiner scharfsinnigen Erklärung, der er in vielen Stücken Beyfall giebt, Glück, gesteht aber, dass ihm noch einige Zweifel in Ansehung verschiedener Erklärungen des Hn. Å., und namentlich die des Wortes Alexander, übrig bleiben. Er hofft, dass es bey fortgesetzter Untersuchung Hn. Å. gelingen werde, die ganze Inschrift zu entziffern, da seine grosse Bekanntschaft mit der coptischen Sprache ihm diese Arbeit leichter, als jedem andern macht.

OEKONOMIE.

Halle, b. Hemmerde und Schwetschke: *Ueber Sturmschäden in Gebirgsforsten*, ihre Ursachen, und die Mittel zu ihrer Verminderung. Von *Wilhelm von Wedell*, Königl. Preussischen Kriegs- und Domänen- auch Forstrath bey der .., Kammer zu Plock. 1802. 75 S. 8. Mit einer Karte. (1 Rthlr.)

In gedrängter Kürze werden in dieser Schrift, die eben deshalb bloss für die Chefs des Forstwesens bestimmt ist, weil man von diesen nur die hier vorausgesetzten Lehren der Naturkunde, Geometrie und Trigonometrie mit Recht erwarten kann, (ob sie gleich gewiss auch zu unsern Zeiten manchen fehlen), die Sturmverwüstungen und ihre Folgen, die Theorie von der Kraft, Bewegung und Richtung des Sturms, die Erfahrungsgrundsätze über die Kraft und Bewegung des Sturms in deutschen Gebirgsforsten, die allgemeinen Mittel zur Abwendung der Sturmgefahr, weiter die Mittel zur zweckmässigen Einrichtung des Gebirgsforsthaushaltes, namentlich die Vermessung, Zeichnung der Karten, Veranschlagung, Flächeneintheilung und Bewirthschaftungsplan, specielle Darstellung einer nach den vorgetragenen Lehrsätzen eingetheilten Gebirgsforst, und dann die Administration derselben angegeben und gelehrt. Eines Auszugs ist sie wegen ihrer Gedrängtheit nicht fähig, allein schon diese Inhaltsanzeige wird den lehrbegierigen Forstmann auf die Wichtigkeit derselben aufmerksam, und einer weitern Empfehlung von Rec. Seite überflüssig machen. — Die Flächeneintheilung eines Gebirgsforstes *en gros* und *en detail* oder der abzuholzenden Forstörter und der jährlichen Schläge ist meist neu, zweckmässig und daher nachahmungswerth. — Bey der Wurzelwaldung S. 67. ist die Annahme bey 45 jährigem Umtrieb à 25 Klaft. pro Acker nach Rec. Erfahrung zu gross, und *caeteris paribus* hat die Baumwaldung vor derselben in Qualität und Quantität des Holzes den Vorzug.

* * *

Leipzig, in d. v. Kleefeldschen Buchh.: *Kabalen des Schicksals*. 4tes Bändch. 1801. 216 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 333.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Offenbach*, b. Brede: *Resultat der Reichsfriedens-Unterhandlungen zu Rastadt in Verbindung mit dem neueren Frieden von Lüneville.* 1801. 85 S. 8. Eine Druckschrift, welche, selbst bey den jetzigen Entschädigungsverhandlungen zu Regensburg, von praktischem Werth ist, wenn gleich zwey Hauptpunkte derselben, die *Schulden* und die *Geistlichen-Dependances* daselbst reguliret worden, auch die französischen *Emigrations-Gesetze* jetzt nicht mehr so häufig zum Nachtheil von Deutschland angewendet werden. Denn vorzüglich beschäftiget sich der ungenannte Vf. (welcher, nach gedruckten Nachrichten, der Reichsritterschaftliche Consulent Hr. *Itstein* zu Aschaffenburg ist,) mit der *Rheingränze*. Noch immer bleiben dabey, ausser den abschliessenden Commerztractaten, noch viele nachbarliche Punkte unerledigt, z. B. die gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten wegen der Brücken, der Festungswerke, der Schiffahrt, des Leinpfads und der Zölle. Die Abschaffung der letztern ist und bleibt ein Gaukelspiel, so lange die französischen *Douanen* und die Stapelgerechtigkeit der Städte Meynz und Cölln, ungeachtet des Antrags der Deputation noch nicht aufgehoben sind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. December 1802.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Lemgo, in d. Meyersch. Buchh.: *Jac. Tob. Werners*, ausübenden Rechtsgelehrten, u. s. w. *Feststellung der Rechtsgrundsätze vom Jure postliminii der deutschen Auswanderer*, besonders in Beziehung auf die Erörterung der Frage: „Können „deutsche Ausgewanderte, deren zurückgelasse„nes Vermögen vom Eigner veräusert wor„den, dasselbe, nach erfolgter Heimkehr von „den neuen Ankäufern, ohne diesen ihren aus„gelegten Kaufschilling wieder zu ersetzen, zu„rückfodern?" — Ein Beytrag zur Lehre von Ausgleichung der Schäden des gegenwärtigen französischen Kriegs, und zum Gebrauch für Rechtslehrer, Richter, Sachwalter und jeden nachdenkenden Geschäftsmann abgefasst. 1801. 152 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. versucht es, in einer Materie, wo die Grundsätze des natürlichen und des sogenannten positiven Völkerrechts, die des römischen Rechts und die Ansprüche der natürlichen Billigkeit einander durchkreuzen, allgemeingültige Principien festzusetzen. Er gesteht den Ausgewanderten die uneingeschränkte Befugnis zu, ihr verlornes Eigenthum nach erfolgter Rückkehr ins Vaterland von den neuen Besitzern zurückzufodern, weil nach dem bekannten Rechtsatze: *resoluto jure dantis resolvitur jus accipientis*, mit der Wiedereroberung oder der Friedensschlufsmäfsigen Zurückgabe des Landes die Rechte der letztern aufhören. Hier weicht der Vf. von den angenommenen positiven Rechtsprincipien darin ab, dafs er zwischen beweglichen und unbeweglichen Gütern keinen Unterschied macht. In der Natur der Sache liegt freylich dieser Unterschied nicht. Diese dürfte vielleicht auf eine andere Unterscheidung hinweisen, und das Zurückfoderungs-Recht auf diejenigen der vom Feinde veräusserten Güter beschränken, die derselbe weder mit sich fortführen, noch zerstören konnte, wiewohl freylich auch diefs keinen rechtlichen Unterschied begründen möchte, wenn man auch dem Eroberer mit dem Vf. ein wirkliches, auf alles Vermögen des eroberten Landes sich erstreckendes, wenn gleich nur temporäres Eigenthum zuschreibt, statt dafs ihm blofs das Recht zugestanden werden kann, sich des Eigenthums auch einzelner Bürger im Staate zu bemächtigen, insofern er es zur Schwächung der feindlichen und zur Vermehrung der eigenen Streitkräfte nothwendig findet. Ganz übereinstimmend mit dem Grundsatze, dafs das Eigenthum, welches während des feindlichen Besitzes ruhte, nach der Wiedereroberung wieder *ipso jure* in seine volle Wirksamkeit eintrete, behauptet der Vf. Kap. II., dafs der Eigenthümer nach der Strenge des Rechts nicht schuldig sey, dem neuen Besitzer das Kaufgeld zu vergüten, wenn dieser gleich zum Ankauf der Güter *gezwungen* worden seyn sollte; wobey übrigens die Erörterung der Frage: ob dem neuen Besitzer nicht die *actio quod metus causa* gegen den Eigenthümer zustehe, ziemlich überflüssig war. Ob indessen der Vf. dem gezwungenen Besitzer auf dem Wege einer sogenannten natürlichen Billigkeit nicht zuviel einräume, ist eine andere Frage. Es scheint zwar, dafs man dem Vf. ohne Bedenken beystimmen könne, wenn er demselben nur dann Anspruch auf Wiedererstattung des Kaufgelds zugesteht, wenn er durch unentgeldliche Herausgabe einen wahren und unverdienten Schaden leidet, während der ehmalige Eigenthümer dadurch bereichert wird. Allein nach S. 61 würde dieser in jedem Falle deswegen reicher werden, weil er etwas erhielte, was nach Völkerrechtsgrundsätzen ganz aufgehört hatte, sein Eigenthum — während der Suspension desselben — zu seyn. Wie übrigens unter dieser freylich nicht ganz consequenten Voraussetzung nach §. 49. dem Besitzer noch der Beweis, dafs der vorige Eigenthümer durch die unentgeldliche Zurücknahme seines Eigenthums bereichert werde, zugemuthet werden könne, sehen wir nicht ein. Bey einer *freywilligen* Erwerbung erhält der Besitzer nach §. 39—42 das Kaufgeld nur dann zurück, wenn er entweder eigentlicher *negotiorum gestor* war, oder wenigstens den Nutzen des vorigen Eigenthümers beförderte. Im letztern Falle würde wohl keine *actio negotiorum gestorum utilis*, sondern blofs eine *actio in factum* insofern stattfinden, als der Eigenthümer reicher geworden ist. Hierher rechnen wir auch den Fall, wenn die Sache ohne den Ankauf des neuen Besitzers für den Eigenthümer auf immer verloren gewesen wäre, oder wenn ihre Herbeyschaffung einen dem Kaufgeld gleich kommenden Aufwand verursacht haben würde. Bey den Fragen über die Erstattung der Kosten und die Abtretung der Nutzungen, die den Gegenstand des fünften und sechsten Kapitels ausmachen, bringt der Vf. die [illegible] einschlagenden Grundsätze des römischen Rechts zur Anwendung, wobey wir aber bestimmte Kriterien, durch die sich der redliche von dem unredlichen Besitzer unterscheiden liefse, vermissen. Was diesfalls S. 79 und 81 bemerkt wird, ist, wie selbst die beygefügten Bey-

spiele

spiele zu erkennen geben, allzuschwankend. Wegen des Kaufgelds und der übrigen Unkosten trägt der Vf. Bedenken, dem neuen Besitzer mit Leyser ein stillschweigendes Pfandrecht in dem Falle einzuräumen, wenn eine *versio in rem* vorhanden ist, wohl aber gesteht er ihm in diesem Falle das Zurückbehaltungsrecht zu. Im 9ten Kapitel, das „von den Klagen zwischen dem neuen Besitzer und dem vorigen Gutseigenthümer in Betreff ihrer wechselseitigen Rechte und Pflichten" handelt, scheint der Vf. dem Eigenthümer kein possessorisches Rechtsmittel zuzugestehen. Der Spolien-Klage, meynt er, könne sich dieser deswegen nicht bedienen, weil der Eroberer als solcher im eroberten Lande kein Spolium begehen könne. Unter den petitorischen Klagen führt er neben der Reivindication eine sogenannte *condictio ex L.* 5. §. 1. und *L.* 22. §. 1. *D. de capt. et postlim.* auf. Letztere hält er für vortheilhafter, weil die Reivindication sich auf körperliche Sachen einschränke, *universitates juris* ausschliesse, und den strengsten petitorischen Beweis des Eigenthums voraussetze, während bey der letztern der Eigenthümer nur zu beweisen brauche, „dass er die Sache „vor der Eroberung ohne Widerspruch besessen, genossen, auch Eigenthumsrechte daran ausgeübt, und „mithin von jedermann aufs wenigste für den rechtmässigen Besitzer oder gar für den wahren Eigenthümer anerkannt worden sey, und bey seinem „Gesetz oder Eigenthum gesetzlichen Schutz erhalten habe." Der Publicianischen Klage, bey der ein Theil seiner Inconvenienzen wegfällt, ist nicht erwähnt. In dem 10. Kap. „Ueber die Rechtsverhältnisse des vorigen Eigenthümers und des neuen „Besitzers gegen einander im Concurs" und im eilften: „von der Verjährung der gegenseitigen Rechte des vorigen Eigenthümers und neuen Erwerbers" sind die Fragen nach den verschiedenen Rücksichten, die dabey eintreten, gut auseinandergesetzt, und richtig beantwortet.

ERDBESCHREIBUNG.

Ulm, im Verlag d. Stettin. Buchh.: *Geographisches, statistisch-topographisches Lexikon von Obersachsen und der Ober- und Nieder-Lausitz,* oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im Obersächsischen Kreise und der Lausitz befindlichen Städte, Schlösser, Dörfer, Flecken, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufacturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten etc. Er[illegible] *Band.* 1800. 774 S. *Zweyter Band.* 1801. 811 S. *Dritter Band.* 1802. 752 S. (6 Rthlr.)

Dieses geographische Werk hat seine Erscheinung dem Beyfall zu verdanken, womit ähnliche, in eben dieser Buchhandlung herausgekommene schriftstellerische Unternehmungen, z. B. über Bayern, Schwaben, Franken etc. vom Publikum aufgenommen worden. Wir sind zwar weit entfernt, dergleichen geographischen Wörterbüchern, in Hinsicht des Nutzens den sie beym Nachschlagen gewähren, den Werth abzusprechen; wir sollten aber doch glauben, dass ein mit gleicher Ausführlichkeit systematisch bearbeitetes geographisches Handbuch vom obersächsischen Kreise, wobey die politische Eintheilung der Länder, Aemter und Gerichtsbezirke berücksichtiget würde, einen weit grössern Vorzug verdienen dürfte, als die bisher in alphabetischer Ordnung beliebte Aufzeichnung und topographische Beschreibung einer so grossen Menge von Ortschaften, welche in so vielen ganz verschiedenen Gegenden des Landes zerstreut umher liegen, und der alphabetischen Ordnung wegen von einander getrennet werden müssen. Diese Methode gewährt dem Geographen und Statistiker bey weitem keine Uebersicht von dem Zustande eines jeden, im Kreise befindlichen, Landes oder der abgetheilten Gerichtsbezirke desselben — keine Uebersicht von den Zubehörungen und von der politischen Verfassung der einzelnen Provinzen und Gebiete, und keine Uebersicht von den Fortschritten, welche dieser oder jener District in der Landescultur gemacht hat; nicht zu gedenken, dass durch die beständigen Wiederholungen, die in einem Lexicon, in Ansehung der geographischen Lage und der politischen Verfassung, bey jedem einzelnen Orte statt finden müssen, viel Raum verschwendet wird, dahingegen in einem systematisch geordneten geographischen Handbuche, welches diesen oder jenen Bezirk unter einen Gesichtspunkt darstellt, alle Wiederholungen vermieden werden. Der einzige Vortheil eines Lexicons schränkt sich also bloss auf die geschwinde Auffindung der Ortschaften ein; die jedoch durch ein vollständiges Register eines Handbuchs eben so gut erlangt werden kann. Da ein grosser Theil unsers deutschen Vaterlands, durch die Secularisation mehrerer Bisthümer und Stifter und durch den bekannten Entschädigungsplan, eine durchaus veränderte Abtheilung seiner Provinzen erlitten hat, und zum Theil erleiden wird, mithin Deutschlands Geographien einer gänzlichen Umarbeitung bedürfen; so kann Rec. den Wunsch nicht unterdrücken, dass die topographischen Wörterbücher, wovon die bereits erschienenen nunmehr ohnehin zum Theil unbrauchbar geworden sind, in planmässige Länderbeschreibungen umgeschaffen werden möchten.

In dem vorliegenden Werk ist übrigens der Fleiss des Vfs. nicht zu verkennen, und man sieht, dass er sich bemühet habe, demselben, durch Benutzung vieler geographischen Schriften die möglichste Vollständigkeit zu verschaffen. Bey den meisten Ortschaften findet man die Angabe der Einwohner, der Häuser, des Viehstandes, des Ackerbaues, der vorzüglichsten Gewerbe und anderer, sowohl statistischer als historischer, Nachrichten, je nachdem die Quel-

quellen, woraus solche geschöpft werden konnten, mehr oder minder ergiebig waren. Am ausführlichsten sind diejenigen Rubriken bearbeitet, welche ganze Kur- und Fürstenthümer, Kreise, grosse Länderdistricte und merkwürdige Städte bezeichnen. Dahin gehören vorzüglich die Kurmark Brandenburg, Kursachsen, die Fürstenthümer Altenburg, Anhalt, Eisenach und Gotha, ingleichen die Städte Berlin, Budissin, Chemnitz, Brandenburg, Dessau, Dresden, Eisenach, Frankfurt an der Oder, Freyenwald, Görlitz, Gotha, Greifswalde u. a. m. Dass die hier mitgetheilten Nachrichten aus vielen Vorarbeiten zusammengetragen worden, verstehet sich zwar von selbst; nur Schade, dass es dem Vf. nicht gefällig gewesen ist, überall die dabey benutzten Quellen namhaft zu machen, um den Leser alle Zweifel gegen die Glaubwürdigkeit der statistischen und topographischen Angaben zu benehmen. Zum Beweis der Vollständigkeit, mit welcher die wichtigsten Artikel abgehandelt worden, wollen wir nur einen, nämlich *Kursachsen*, ausheben. Hier findet man zuförderst die Bestandtheile, die Kreiseintheilung, den Flächeninhalt der sämmtlichen Lande, die Volksmenge von 1722 — 1784, die Zahl der Städte, Flecken, Rittergüter und Dörfer, nach verschiedenen Angaben, unter welchen die Kanzlerische die richtigste ist, die Flüsse mit Bemerkung des Flossens — (die Dielen und die Bauholzflösse auf der Schleusse und Werra in der Grafschaft Henneberg, wie S. 381 angegeben worden, nicht mehr verpachtet, sondern wird jetzt von einer eignen kurfürstlichen Flösscommission administriret;) die Landesprodukte, worunter besonders die Nachrichten vom Mineralreich, von den wichtigsten Manufacturen und von den dadurch eingebrachten Geldsummen, ein genaues Detaille geben. Hierauf wird von den staatsrechtlichen Verhältnissen des Kurfürsten gegen Kaiser und Reich, von den Passiv- und Activlehn, vom Wappen, vom Hofstaat, von den Landständen und sämmtlichen Landescollegien, vom Gerichts-, Polizey-, Post- und Steuerwesen, Militär, von den Einkünften, Abgaben, von der Verfassung des Bergbaues überhaupt und von den gangbaren Gruben insbesondere und von andern zur statistischen Kenntniss des Landes gehörenden Gegenständen mit so vieler Ausführlichkeit gehandelt, dass dieser Artikel allein 9 Bogen einnimmt. Bey der Angabe der Ritterpferdsgelder (B.II.S.595) hätte noch bemerkt werden sollen, dass auf dem letzten Landtag 1799 für die nachsten 6 Jahre zusammen 250,000 Rthlr. verwilligt worden sind. Uebrigens hat man nach den angelegten Plan dieses Wörterbuchs eine ziemliche Anzahl von Bänden zu erwarten; denn die gegenwärtigen drey Bände begreifen nur die Buchstaben A bis G inclusive. Es wäre also doch wohl zu wünschen, dass der Herausgeber sich mehr der Kürze befleissigen, und die Leser, die vielleicht bey diesem oder jenen Artikel eine grösere Ausführlichkeit verlangen, lieber an die Schriften verweisen möge, welche dergleichen Gegenständen eigne Abhandlungen gewidmet haben.

FRANKFURT a. M., b. Behrens: *H. S. Hüsgen's getreuer Wegweiser von Frankfurt am Mayn und dessen Gebiete* für Einheimische und Fremde, nebst einem genauen Grundriss der Stadt und einer accuraten Karte von deren Gebiete. 1802. 204 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Fremden, welche seit dem Frieden in sehr grosser Menge Frankfurt bereisen, fragten bis jetzt vergebens nach einem Handbuche oder Wegweiser, dergleichen sie in allen deutschen Städten von gleicher Wichtigkeit finden. Die Tradition der Lohnbedienten war der Wanderstab, an welchem sie unbefriedigt die Strassen durchliefen. Die besser Unterrichteten sahen höchstens die güldene Bulle und und die Krönungskirche der deutschen Kaiser. Die Judengasse, der Römer, (das Rathhaus) die Sachsenhäuser Vorstadt, das Hessen-Monument und andere Merkwürdigkeiten blieben ihnen oft unbekannt. Hr. Rath *Hüsgen*, der als Schriftsteller und Sammler (S. 55. 96) sich längst rühmliche Verdienste um seine Vaterstadt erwarb, übergiebt hier dem Publikum einen Erstling, um jenem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen. Auf den *praktischen* Werth bedacht, wählte er die *alphabetische* Form, deren mancherley Unbequemlichkeiten freylich auch hier sich zeigen; (so z. B. stösst man auf Wiederholungen und auf ganz unerwartete Wörterbuchs Rubriken als *Namen, Ursprung* u. s. w.); vermied aber eine zu grosse Weitläuftigkeit bey bekannten Sachen und Namen. Unter andern beweisen die häufigen Beziehungen auf den jährlichen *Raths*- und *Stadt-Kalender*, dass er diesen gar nicht entbehrlich machen wollte. Dagegen aber wird der erfahrenste Leser durch viele antiquarische und statistische Bemerkungen überrascht; wie diess Rec., ungeachtet seines neunjährigen Aufenthalts und eifrigen Studiums der einheimischen ältern Literatur, an sich selbst erfuhr. — Frankfurt zählt (nach Hn. H. Angabe) 4,500 Schritte im Umfange, 145 Strassen, 3300 Häuser und 40,000 Menschen; hierin ist gewiss nichts übertrieben. In der politischen Arithmetik kann man die Zahlen der (60) Advocaten, der (33) Aerzte, der (20) Chirurgen, (11) Notarien, (7) Procuratoren und 25 Bankiers abstrahiren; bey letztern ist jedoch die Gränzlinie der Kauf- und Handelsleute schwer zu ziehen. Für Wissenschaften und Künste sind folgende Zahlverhältnisse interessant: 9 Buchdruckereyen, 16 Buchhandlungen, 31 Privat- Kunst- und Natur Kabinette (unter welchen das *Gerningische* S. 54 allgemein bekannt ist) 7 Kupferstecher, 4 Kunsthandlungen, 5 Lesebibliotheken, ausser der auch auswärts bekannten grossen Lesegesellschaft, 10 Maler und 10 Papierhandlungen. — Dass Frankfurt die *grosse Kreuz-Post-Strasse von Europa* in der Einleitung genannt zu werden verdiene, beweisen die ausführlichen Abschnitte von den vielerley Posten (S. 117. bis 150) von den Landboten (S. 44—48) den zahlreichen und ausgezeichneten Gasthöfen (S. 79—81.) den 3 Marktschiffen (S. 103) den Messen u. s. w. —

Die

Die zwey neuen Bade-Anstalten S. 28, die vielen Hospitäler und Armen-Anstalten und die Stadt-Bibliothek S. 31—40 (welche hoffentlich bald ein besseres Locale erhält), sind ebenfalls drey für den Frankfurter Patrioten erfreuliche Artikel; dagegen mag ihm die Rubrik der unvollendeten *neuen Hauptkirche* S. 100 etwas misfällig seyn. — Von dem *gesellschaftchen Leben* finden sich Bruchstücke in den Rubriken von den *Collegien*, (*Abendversamlungen*,) *Comödien*, *Concerten*, *Gartenanlagen* (unter welchen die von *Holzhausensche* auf der *Oede* mit Recht gelobt wird) und in andern, die nach dem Alphabet vorkommen. Hierbey stöfst man auf mancherley *Ergiessungen und eigene Ansichten der Dinge im alten Stil der alten Vaterstadt*, welche, wie Hr. L. R. *Gerning* in der Vorrede sagt, man dem *wackern und wohlmeynenden* Vf. nicht übel nehmen mufs.

Bey einer wünschenswerthen zweyten Auflage werden die Rubriken der *katholischen* Stifter, Kirchen, Klöster und Gebäude, nach deren Secularisation, in anderer Gestalt erscheinen. Hr. H. liefert schon hier davon eine, der Umstände wegen sehr interessante, Beschreibung, welche den vielfachen Werth dieser Erwerbungen selbst in literarischer Hinsicht darstellt. Der *Albaniter* Hof S. 19, der *Arensburger* und der *Aschaffenburger*, S. 27, die drey reichen Bibliotheken des *St. Bartholomäi-Stifts*, der *Friedrichs Herrn* (Dominikaner) und *Karmeliter* S. 40—41, die *Kapuziner* und *Karmeliter-Klöster* S. 58—59, *Engelthaler* und *Erbacher* Hof S. 68 und 69, *Friedrichs-Herrn* S. 71, *Frohnhof* S. 73, das *Ilmstädter* Haus S. 93, *Domikaner-Nonnen* S. 95, (welche nach dem Entschädigungsplan nicht eingezogen werden dürfen) *Liebfrauenkirche* S. 99, *St. Bartholomäi-Kirche* S. 160, *St. Leonhard* S. 169, der *Trierische Hof* S. 195 gehören sämmtlich in diese Rubrik. Das Personale der Klöster und insbesondere das des kaiserlichen Wahl- und Krönungs-Stifts, kann aus dem oben erwähnten Stadt Kalender ergänzt werden, wo vielleicht die *Rubrik* der *Fuldaischen Lehenträger* künftig auch anders zu fassen ist.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

MÜNCHEN, b. Lindauer: *Erbauungsreden für Studierende in den höhern Classen. Erstes Bändchen.* Von *Kaj. Weiller*. 1802. X. u. 116 S. 8. (9 gr.)

Schon seit vielen Jahren wurden die sogenannten marianischen Convente von den Studierenden immer seltner besucht, weil ihre Einrichtung weit hinter dem Zeitgeist zurückgeblieben war. Die jetzige Bayersche Regierung verordnete daher, dafs neben jenen Conventen, neuere passendere Erbauungen für die Studierenden von neuerem Geiste und Geschmacke organisirt würden. Für diesen Zweck wurden daher die vor uns liegenden Reden von dem Vf., welcher sich schon als pädagogischer Schriftsteller rühmlich bekannt gemacht hat, ausgearbeitet. In diesem Bändchen sind *sechs* Reden enthalten. In der ersten wird die Nothwendigkeit öfterer Erbauungen vorzüglich für Studierende dargethan; die folgenden handeln von der Cultur des Sinnes für das Schöne — Erhabene — Wahre — Sittlichgute — und Religiöse. Den Geist, der in diesen Reden weht, müssen wir als einen Geist des Lichts und der reinen Sittlichkeit ehren. Nur einzelne Aeufserungen dürften nicht ganz von einem gewissen Mysticismus freyzusprechen seyn. Der Vf. bemüht sich oft, innre Gemüthszustände darzustellen. Schwerlich werden daher diejenigen, welche nicht schon durch öftere Selbstbeobachtung mit ihrem Innern vertraut geworden sind, ihm überall zu folgen im Stande seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Linz* am Rheine, in d. Braun. Buchh.: *Neueste und ausführliche Abhandlung, die in gegenwärtigem beyspiellosen Kriege ungeheuer gemachten Schulden auf die einzig mögliche und mindest drückende Art tilgen zu können.* Entworfen von einem bewährten Staats- und sachkundigen Manne. Mit IX Tabellen. 1801. 93 S. 8. (9 gr.) Das von dem Vf. in Vorschlag gebrachte Kriegsschulden-Tilgungssystem geht dahin, dafs jedes besondere Amt, jeder District und jede städtische oder andere Gemeinheit nur die eigenen Schulden in einer gewissen Anzahl von Jahren aus eigenen Mitteln abzahle, wobey der Vf. die Landesschulden, so weit es möglich ist, unter die Gemeinheiten verhältnifsmäfsig vertheilt, und alle liegenden Gründe, Gebäude, Dienstgehalte, Gewerbe, alle in öffentlicher Verwaltung stehenden Gefälle und Renten, so weit sie nicht unmittelbar vom Eigenthum liegender Gründe herühren, ohne Unterschied, ob sie steuerfrey oder steuerpflichtig sind, Einheimischen oder Auswärtigen gehören, nach gewissen Classen mit der Kriegsteuer belegt wissen will. Das Geschäft der Umlegung so wie die Vorbereitungen dazu, unter der obersten Leitung einer Ober-Land-Kriegs-Schulden-Commission, theils von den Orts-Vorständen, theils von eigenen rechnungsverständigen und des Landes kundigen Unter-Commissarien besorgt werden. Wo bereits ein ähnliches Steuersystem für die ordentlichen Bedürfnisse eingeführt ist, und nur durch die Catastrirung der von der gewöhnlichen Steuer eximirten Gegenstände ergänzt werden darf, wo überdiefs gut eingerichtete Lagerbücher vorhanden sind, da dürften die Hauptschwierigkeiten wegfallen, die der Ausführung des vom Vf. entworfenen Plans entgegenstehen; denn die verhältnifsmäfsige Anlegung des steuerfreyen Eigenthums sollte doch wohl in einem solchen Falle billiger weise nie erschwert werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. December 1802.

OEKONOMIE.

LONDON, b. Nichols: *A treatise on the culture and management of Fruit-trees*, in which a new method of pruning and training is fully described. To which is added a new and improved edition of „Observations on the diseases, defects and injuries in all kinds of fruit- and forest-trees. With an account of a particular method of cure, published by order of government." By *Will. Forsyth*, Gardener to His Majesty at Kensington. 1802. 360 S. 4. (10 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. ist in Deutschland durch die Erfindung eines Baum-Mörtels bekannt, dessen Nutzen [bey] Wunden und offenen Schäden der Fruchtbäume [sich] sehr bewährt hat. Zuerst wurde dieser in der [vo]n *Georg Forster* übersetzten Abhandlung *über die [Kra]nkheiten und Schäden der Obst- und Forstbäume*, [vo]n *Forsyth* (Maynz. 1791. 8.) bekannt gemacht, und [na]chher auch in andern Gartenbüchern (z. B. in *Blotz* [un]d *Christ's* Gartenkunst, B. II. S. 48.) gepriesen. In [de]m vor uns liegenden Werke liefert eben dieser er[fahre]ne Gärtner eine sehr gründliche Abhandlung von [de]r Behandlung der Obstbäume, besonders vom rech[ten] Baumschnitt, vom Ziehen der Bäume an Spalie[re]n und Wänden, von der besten Art der Veredlung, und von den Feinden der Fruchtbäume und Gartensträucher. Da es uns noch immer bisher an einer vollständigen Anleitung zum Beschneiden der Obstbäume fehlte: so ist dieses Werk vorzüglich in dieser Hinsicht sehr interessant. Der einzige Fehler, den Rec. dem Vf. vorzuwerfen weiss, besteht in dem Mangel an Ordnung, worin die einzelnen Gegenstände abgehandelt sind. Denn, nachdem der Vf. erst alle Obstarten einzeln durchgegangen, und [b]ey manchen von Dingen, welche die allgemeine [Be]handlung angehen, gesprochen hat, kommt er endlich auf die Anlegung des Gartens, und auf das Einsammeln und Aufbewahren der Früchte; ein Mangel jedoch, den man einem Künstler, der kein Gelehrter von Profession ist, nicht zu hoch anrechnen [da]rf, und dem sich bey einer deutschen Uebersetzung [se]hr leicht abhelfen läfst. Dagegen zeigt der Vf. ei[ne] bey Künstlern seiner Art so seltene Belesenheit, [u]nd eine solche Reife und Unbefangenheit des Urtheils, dafs man jene Mängel leicht übersehen kann.

Um gute Geländerbäume zu ziehn, stützt der [V]f. alle junge Obstbäume, die er aus den Baumschu[le]n an Treibmauern oder an Geländer verpflanzt, [au]ch alle alte Bäume bis auf drey oder vier Augen, weil sie sonst eine Menge nackter Reiser treiben, und nicht den vierten Theil der Früchte bringen. Dieses Stutzen mufs zeitig im Frühjahre im Februar und März geschehen: man mufs Vorsicht dabey anwenden, und des Vfs. Baum-Mörtel auf die Wunde streichen; dann ist der Ertrag aufserordentlich. — *Von den Aprikosen.* Es werden zehn vorzügliche Sorten, und unter diesen die *Pfirsich-Aprikose*, als die beste und gröfste, beschrieben. Aprikosenbäume, an Geländern gezogen, müssen nie im Herbste, sondern immer zeitig im Frühling beschnitten und gestutzt werden. Die beste Bedeckung solcher Geländer-Bäume gegen den Frost und andere Beschädigungen, sind alte Fischreusen, in deren Maschen man grofse Wedel von trockenem Farrenkraut stecken kann, um der Gewalt der Stürme zu widerstehn. Ist der Baum schon mit langen vorstehenden Zweigen versehn: so stellt man Gabelpfähle unter das Netz, damit die Schoffen nicht durch die Maschen wachsen, und von späten Fröften leiden. Die Bredaer Aprikose schickt sich zu Standbäumen am besten: doch ist das Pflanzen der Aprikosen als Standbäume wenig zu empfehlen, da sie auf diese Art selten eine reiche Aernte geben. — *Pflaumen.* Unter 26 vorzüglichen Sorten werden für einen kleinen Garten die frühe gelbe, die frühe Damascener, die Herren Pflaume (*Orleans*), die Weinpflaume (*Green Gage*), weisse Kaiserin (*Magnum bonum*), die rothe Eyerpflaume, die Katharinen-Pflaume, *Reine-Claude* und *Gros Damas de Tours* empfehlen. *Magnum bonum* soll zum Backen am besten seyn; an sich hat sie einen faden Geschmack. Beym Versetzen der Pflaumenbäume räth der Vf., die Löcher mit feiner Lehmerde auszufüllen. Rec. wundert sich, dafs die vortreffliche Methode des Einschlämmens der versetzten Fruchtbäume noch nicht in England eingeführt ist. Der Vf. räth auch beym Versetzen genau darauf zu sehn, dafs der Baum an seiner neuen Stelle wieder eben die Richtung gegen die Himmels-Gegenden habe, als vorher. Rec. findet diese Regel nur bey ältern Bäumen nöthig: bey jüngern ist diese Vorsicht ganz überflüssig. Alte Pflaumenbäume stutzt der Vf., zertheilt ihre Wurzeln, und erhält so mehrere junge aus einem alten Baume. Alte abgelebte Pflaumenbäume treiben ganz vortreffliche Tragereiser, wenn sie nur gehörig gestutzt, und die schadhaften, brandigen Stellen abgeschnitten sind. — *Pfirsichen.* Unter 39 vorzüglichen Arten werden für einen kleinern Garten folgende empfohlen; die Frühpfirsiche, die kleine Mignonne, die Annen-Pfirsiche, *Royal George*, *Royal Kensington*, die schö-

schöne (*the noblest*) die frühe *Newington*, die späte *Newington*, *Galante*, *Nivette*, der Kanzler, die frühe Purpurpfirsche, und die Katharine. Bey der Anlegung der Pfirsich - Geländer sieht der Vf. hauptsächlich auf Güte und Trockenheit des Bodens: alle französische Pfirsichen leiden vom Mehlthau, wenn ihre Wurzeln im Wasser stehen. Der Vf. sucht den feuchten Boden mit Kalkschutt zu verbessern. Er stutzt die Geländer - Bäume im Frühlinge, doch so, dass die Richtung des Schnitts schief gegen die Mauer ist, und bestreicht die Wunde mit seinem Baum-Mörtel. Im ersten und zweyten Jahre läfst er kein Reis zu lang wachsen, sondern verschneidet sie, nach der Stärke des Baums, von sechs bis auf zwölf Zoll Länge. Aeste, die gerade in die Höhe gehen, dürfen nicht stehen bleiben, weil sie den Seiten - Aesten die Nahrung nehmen. Im Frühlinge verrichtet man auch das Abkneipen oder Abdrücken der Spitzen der überflüssigen Zweige, die besonders nach vorwärts schiessen. Beym Verschneiden muss man übrigens bemerken, dass niemals das Reis bis auf eine einzelne Blüthenknospe geschnitten werden muss, weil auch diese sonst abstirbt. Zweige, an denen einzelne Blüthenknospen vorkommen, muss man in ihrer ganzen Länge fest binden: nur über doppelten Blüthenknospen muss man den Schnitt vornehmen. Auch im Sommer muss man noch die überflüssigen Zweige der Geländer - Pfirsichen verschneiden, weil diese sonst zu stark schiessen, und den untern Theil der Wand kahl lassen. Alte Pfirsichbäume geben nur äusserst selten junge Triebe, und fast alle Kunst ist vergebens, sie dazu zu nöthigen. Der Vf. kennt nur *eine* Methode, und die besteht darin, dass man Ausschnitte aus den ältern Zweigen, nicht weit von den Theilungen in Aeste, macht, die einen bis drey Zoll lang seyn müssen. (Wie tief die Ausschnitte gehn müssen, sagt der Vf. nicht.) Er macht sie im April, aber die alten Aeste schneidet er nicht eher weg, als bis der junge Trieb sich gezeigt hat. Das Anheften der Schossen an die Geländer oder Mauern muss in einer bestimmten Zeit geschehen; thut man es zu früh, so wirkt die Sonnenhitze zu sehr auf Beschleunigung des Wachsthums; zu spät können die Reiser leicht durch den Wind beschädigt werden. Die geradesten und etwas vorstehenden Reiser biegt er unter die andern: so hat man nicht besonders nöthig, sie fest zu heften. Wenn die Blätter anfangen abzufallen, so kehrt er den Baum mit einem weichen Besen von unten nach oben öfters ab; nur muss man nicht von oben nach unten kehren, weil man sonst die Knospen beschädigt. Die Bänder oder den Bast, womit man die Geländerbäume angeheftet hat, taucht man im Herbste in heisses Seifenwasser, damit die Insecten - Eyer getödtet werden. Alte Fischnetze sind auch für Pfirsichbäume die beste Bedeckung, nur dass sie bey regnichtem Wetter abgenommen werden. Bey sehr dürrer Witterung bedeckt der Vf. die Wurzeln mit altem Mist und Laub, und begiesst sie; auch bespritzt er die Bäume selbst, um sie vor Insecten zu schützen. Die rothe Milbe, die den Geländerbäumen so sehr nachtheilig ist, rot[illegible] der Vf. dadurch aus, dass er die Bäume mit Kal[illegible] wasser besprengt. Wenn die Pfirsichen anfangen [illegible] reifen: so muss das Laub nur behutsam abgenomm[en] werden, damit die Früchte sowohl beschattet w[er]den, als auch die nöthige Reife erlangen. Früh[er] als die Früchte die gehörige Grösse haben, darf d[as] Laub nicht abgepflückt werden, und auch dann m[uss] es nur nach und nach geschehen. Die frühen S[or]ten lässt er an die Nord - und Ostseite pflanzen, d[ie] späten aber an die Mittagsseite. — *Nektarinen.* U[n]ter zehnerley vorzüglichen Sorten empfiehlt der V[f.] am meisten die Elruge, die rothe römische, die fr[ü]he, die Newington, und Scharlach - Nektarine. — *Kirschen.* In England kommt die erste Meldung v[on] Kirschen in dem Gedichte des *Lydgate*, „*Lickpenny*" vor, welches vor 1415 geschrieben wurde. Un[ter] 18 vorzüglichen Sorten führt der Vf. *Fraser's* schwar[]ze tartarische Kirsche an, die aus Petersburg 17[illegible] nach Chelsea gekommen ist. Die Geländer - Kirsch[]bäume dürfen nur sehr sparsam beschnitten werden, da sie ihre Fruchtungen meist an den äussersten E[n]den tragen. Wird das Messer unvorsichtig gebrauch[t,] so fliesst der Saft aus; der Baum wird brandig un[d] stirbt am Krebs. Doch versuchte der Vf. das Stutz[en] alter Kirschbäume, und sie trieben viel junge Schoss[en,] die reichlich trugen, da er die Wunden mit seine[m] Baum - Mörtel gerieben hatte. Es versteht sich übri[]gens, dass solche alte Bäume, die gestutzt werden sollen, Augen haben müssen. Ist diess nicht, so kann man sie zum Treiben der Augen durch Ausschnitt[e] nöthigen, welche man an den Zweigwinkeln ge[ra]de über den Stellen vornimmt, wo die Knospen z[u] treiben pflegen. Macht man den Ausschnitt höh[er] hinauf: so stirbt der ganze Zweig, bis zur näch[]sten Knospe ab. Die Herzkirschen, die sich sonst z[u] Geländerbäumen nicht gut schicken, behandelt de[r] Vf. eben so wie die süssen runden: er verschneid[et] die vorwärts stehenden Aeste nicht, sondern bieg[t] sie unter die andern, um das Abbrechen durch Win[]de zu verhüten. Im Sommer dürfen Kirschbäume gar nicht verschnitten werden: auch tadelt er die Art des Beschneidens, wo man Sporen oder Stutzen stehen lässt: diese ziehen gewöhnlich den B[r]and nach sich. — *Aepfel.* Der Vf. rühmt auch hier da[s] Stutzen alter, abgelebter Bäume, die dann mit se[i]nem Baum - Mörtel gerieben werden. Beym [Be]schneiden muss man die vorjährigen Triebe sch[o]nen, weil diese gemeiniglich Fruchtaugen ansetz[en.] Die letzten geraden Triebe schneidet der Vf. im[mer] zuerst: so trägt der Seiten - Schössling, der zun[ächst] unter dem Schnitte hervorkommt: wenn auch [die]ser nicht mehr trägt, so schneidet er weiter, [und] versichert, dass diese regelmässige Behandlung g[ro]sse Vortheile habe. Die beste Zeit zum Beschneid[en] der Aepfelbäume ist im April, nachdem die P[fir]sichen und Kirschen beschnitten worden. Im G[an]zen verwirft der Vf. das Ziehen der Aepfelbäume [an] Spalieren, und rühmt dagegen die Zwergbäume, [in] die man die Geländerbäume verwandeln kann, w[]

n die Aeste nach und nach verkürzt. Die beste de für Geländerbäume ist Laub-Erde aus Mistbeeten, die der Vf. umständlich bereiten lehrt. Den Dünger tadelt er gänzlich, er müfste denn durchaus verwefet und fchon zu Erde geworden feyn. Beym Pfropfen auf alte Aepfelftämme empfiehlt er ebenfalls einen Baum Mörtel, der den Brand verhindert, wenn man die Stelle, wo gepfropft worden, damit einreibt. — *Birnen*. Zu Geländer-Bäumen empfiehlt der Vf. die alten Stämme. Diefe fetzt er an die Mauern, indem er fie einfchlämmt und fie bis auf wenige Augen ftutzt. Das Stutzen thut bey alten, nicht mehr tragbaren Birnbäumen ganz befondere Dienfte: der Vf. führt aufserordentliche Beyfpiele davon an. Auch das nachmalige Befchneiden ist fehr nützlich, wenn man den Leitzweig immer bis auf wenige Fruchtaugen abfchneidet, damit er Seitenfchoffen treibe, die dann das Geländer leicht überziehen. In kalten Sommern fpringen einige *Spalier*-Birnen gern auf, befonders die Virgouleufe, Colmar-Birne und Crafanne. Um diefs zu verhindern, macht der Vf. einen feinen Schnitt in die Frucht, von dem Stiel bis zum Kelche, und fchmiert eine Mifchung aus Holzafche und frifchen Kuhdünger hinein. Hat die Frucht noch nicht ihre völlige Gröfse erreicht, fo wird diefe Maffe durch das Wachsthum herausgetrieben, und die Birne platzt nicht auf. Sind die Mauern, woran man Birnen zieht, nach Süden oder Weften: fo kann man im Anfange Pfirfichen, Wein und Aprikofen dazwifchen pflanzen, bis die Birnbäume ihre nöthige Ausdehnung erlangt haben. — *Wein*. Unter 53 vorzüglichen Sorten zeigt der Vf. diejenigen befonders an, die fich zum Treiben und an Spaliere fchicken. Umftändlich befchreibt er die Erziehung aus Kernen, die in Töpfe gefäet werden, welche man ins Miftbeet ftellt, und die jungen Pflanzen nach und nach an die freye Luft gewöhnt. Will man Weinftöcke aus Rebenhölzern ziehen: fo mufs man Schnittlinge wählen, die *die* kürzeften Gelenke, und ein paar Zoll vorjähriges Holz haben. Das obere Ende mufs fchief nach der Wand zu gefchnitten werden. Wenn aber die Rebenhölzer ins Freye gelegt werden: fo mufs der Schnitt nordwärts gerichtet feyn. Um Wein zu treiben, fteckt man diefe Schnittlinge einzeln in Töpfe und fetzt fie ins warme Haus. Die Ableger werden am beften im Februar gemacht; die Töpfe oder Körbe werden den Sommer über mit Laub oder ganz verwefetem Dünger belegt, damit die Wurzeln feucht bleiben. Er empfiehlt beym Geländer-Wein am meiften das fchlangenförmige Ziehn deffelben, und erzählt merkwürdige Beyfpiele von dem aufserordentlich guten Erfolge diefer Methode. Das Befchneiden des Weins nimmt der Vf. zu Anfange des Februars vor, und tadelt es, dafs man bisweilen im Herbfte diefe Operation verrichtet. Wenn das Weinlaub anfängt abzufallen, foll man mit einem Befen von unten nach oben kehren, damit das Holz defto eher verhärte, je gleichmäfsiger das Laub abfällt. Beym Befchneiden im Februar müffen die platten Ranken befonders weggenommen werden, weil diefe felten tragen: nur das runde Holz mit guten Augen läfst man ftehen. Der Vf. zieht die Weinftöcke auch an andern Stand- und Spalierbäumen in die Höhe: diefs hält man in Deutfchland für nachtheilig, weil das Laub zu vielen Schatten giebt und die Trauben nicht reif werden. — *Feigen*. Eine vorzügliche Abhandlung, da wir, aufser in *Blotz* und *Chrift*, in keinem deutfchen Gartenbuche eine fo vollftändige Anleitung zur Cultur der Feigenbäume haben. Es werden 15 verfchiedene Sorten aufgeführt. Das Befchneiden mufs immer nur zu Ende Aprils und zu Anfange Mays gefchehen. Alle alten Zweige und nackten Aefte, befonders die durch den Froft gelitten haben, müffen weggefchnitten werden. Die Enden des jungen Holzes dürfen gar nicht gefchnitten werden, weil da die Früchte fich gewöhnlich anfetzen. Zur Bedeckung der Feigenbäume im Winter rühmt der Vf. trockenes Farrenkraut, auch Heu, mit Stroh bedeckt. Blofses Stroh ift gar nicht zur Decke zu rathen, weil fich Ratten und Mäufe hinein finden. Rec. läfst immer mit Laub decken und oben Steine auflegen, und findet diefe Decke ebenfalls fehr gut. — *Quitten*, *Mifpeln*. Die Nottingham-Mifpel wird in England wegen ihres fcharfen und pikanten Gefchmacks vorzüglich gefchätzt. — *Stachelbeeren*. Da diefe in Deutfchland ziemlich vernachläfligte Frucht in England aufserordentlich vielfach gebaut und veredelt ift, fo ift es intereffant, den Vf. über diefen Gegenftand zu hören. Beym Befchneiden geht man in Deutfchland am wenigften vorfichtig um: man läfst oft die nackten ältern Aefte ftehen, und dennoch trägt nur das zweyjährige Holz des Stachelbeer-Bufches. Der Vf. läfst folche kahle Büfche bey der Erde wegfchneiden, damit fie wieder junge Triebe machen, und diefe verfchneidet er von Zeit zu Zeit bis an das erfte Holzauge. Diefs Befchneiden gefchieht vor Winters. Man hat jetzt in England zwifchen 400 und 500 Sorten Stachelbeeren, und alljährlich entftehen neue Spielarten. Durchaus tadelnswerth ift die Methode, die Stachelbeer-Büfche obenher mit einer Heckenfcheere zu befchneiden. Die Raupen, welche diefem Strauche fo fehr nachtheilig find, vertreibt der Vf. mit Kalkwaffer. — *Johannisbeeren*. Aus Saamen gezogen erhält man immer neue Spielarten. Ausläufer mufs man aber nicht nehmen, weil folche Pflanzen fich gar nicht gut ziehen laffen. Schnittlinge dagegen gerathen fehr gut. Da die Ohrwürmer den Johannisbeeren fo fehr nachftellen, fo fchlägt der Vf. vor, Bohnenftengel in Bündeln neben die Büfche hinzuftecken. In diefe verkriechen fich die Ohrwürmer zur Regenzeit, und fo kann man fie leicht tödten. — *Himbeeren*. Alles Holz, was im vorigen Jahre getragen hat, mufs zeitig im Frühjahr gefchnitten werden, weil es abftirbt, und nur fünf bis fieben lange Schoffen läfst man zum Tragen ftehen. Die Ausläufer müffen regelmäfsig weggenommen werden. — *Berberitzen*, *Maulbeeren*. Sie werden am beften aus Schnittlingen vom vorigen Jahrwuchfe gezogen. Alte

te Maulbeerbäume müssen gestutzt werden, damit sie junge Triebe geben. Der Baum-Mörtel des Vfs. thut auch hier sehr gute Dienste. — *Spierlingsbaum* und *Eberesche*. (*Sorbus domestica* und *aucuparia*.) *Mandelbäume*. Der Vf. räth sie als Zwergbäume zu ziehen, und sie im Winter mit Farrenkraut zu decken. — *Haselnüsse*. Der Vf. empfiehlt vorzüglich die spanische Art aus Barcelona, die man bequem aus Saamen ziehen kann. — *Kastanien*. Der Baum wächst in England zu einer ausserordentlichen Höhe und Dicke. In Tortworth, Gloucestershire, steht ein Kastanienbaum, der schon (vor 600 Jahren) zu K. Johanns Zeiten berühmt war, und leicht gegen 1000 Jahr alt seyn kann. Dieser hat 19 Ellen im Umfange. — *Wallnüsse*.

Vom Pfropfen und Oculiren. Rec. hat hier wenig Eigenes gefunden, und zieht *Christ's* Anleitung in seiner Gartenkunst bey weitem vor. Das Ablactiren giebt immer nur schwache Bäume: aber Wallnuss-Feigen- und Maulbeerbäume lassen sich nur allein durch diese Methode veredeln. Der Vf. oculirt auf das schlafende Auge. Beym Pfropfen oder Impfen einer Art auf die andere nimmt der Vf. bloss auf natürliche Verwandtschaft, keinesweges auf Identität der künstlichen Gattung Rücksicht: z. B. behauptet er, dass alle Steinfrüchte, alle Nüsse, alle Kernfrüchte sich auf einander pfropfen und impfen lassen, Auch in Deutschland hat man Versuche angestellt, die diese Behauptung bestätigen.

Ueber die Anlegung eines Gartens, besonders eines Baumgartens, der Melonenbeete u. s. f. Um die Rinde der Obstbäume von Insecten und Flechten rein zu halten, empfiehlt der Vf. das Waschen mit frischem Kuhmist, Seifenwasser und Urin. *Von Einsammeln und Aufbewahren der Früchte*. — *Von Schäden und Krankheiten der Bäume*, besonders vom Auslaufen des Harzes und vom Krebse. Nasse Witterung im Sommer, unverständiges Beschneiden und zu festes Anbinden junger Bäume sind sehr häufige Ursachen des Brandes und Krebses. Auch ist wohl gewiss, dass, je mehr trockene Zweige man an nem Baume stehen lässt, desto eher wird er vo Brande ergriffen. Der Boden, sagt der Vf., ist sehr nicht an dieser Krankheit Schuld, als man glau Zur Cur derselben empfiehlt er seinen bekannt Baum-Mörtel, nachdem man alles Abgestorbe weggeschnitten hat. Den *Mehlthau* bemerkt der häufiger an der Süd- und Westseite der Wände nach Norden und Osten hin. Gegen diese Kran heit empfiehlt er eine Abkochung von Toback, Schw fel, ungelöschtem Kalch und Hollunder-Knospe Unter dem Namen *Blights* fasst der Vf. den Rost, d Abfallen der Blüthen und Früchte vor der Reife, d Welken der Blätter und das plötzliche Ausgehn d Bäume zusammen. Oft, meynt er, werden d Blätter und Blüthen verbrannt, weil die Sonne strahlen in einer hohlen Wolke, wie in einem Hoh spiegel concentrirt werden.

Von Insecten, die den Bäumen schädlich sind. Blat läuse sucht der Vf. mit einer Mischung von Holz asche und ungelöschtem Kalch zu vertreiben. Auc lässt er die Bäume mit Kalkwasser besprengen. Di rothen Milben, welche besonders den Pfirsichen u andern Bäumen, die im Treibhause gezogen werd nachtheilig sind, vertreibt der Vf. bloss durch hä ges Sprengen und Giessen, bey verschlossenen Fe stern. Böse Gäste sind auch die Platt- oder Schild läuse, die vor mehrern Jahren in England die Aepfel bäume so sehr verwüsteten. Auch gegen die Ra pen leistet das Waschen mit Seifenwasser und Uri sehr gute Dienste. Für die Ratzen setzt er eine Lock speise aus Waizenmehl, Theriak, Kümmelöl u Brodkrumen.

Die angehängten Beobachtungen über die Kran heiten der Bäume sind schon aus *Forsters* angeführ ten Ueberfetzung bekannt. Aber zu bemerken i noch, dass die Kupfer, die den Baumschnitt vorstel len, sehr vorzüglich sind, und dem Werke eine besondern Werth geben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Würzburg*, b. Rienner: *Tabellen über militärische Einquartierungen nebst Erklärung derselben*, als ein Vorschlag zum Gebrauche der Dorfschultheisen im Hochstifte *Würzburg*, nach welchen mit Zufriedenheit des Militärs sowohl als auch des Landmanns am besten einquartiert werden kann. Aus der Erfahrung bewährt und herausgegeben von *Nicolaus Müller*, Hochfürstl. Würzburg. Schultheisen zu Markt Wipfeld. 1801. 32 S. 8. mit 2 Tabellen. (8 gr.) Der thätige Vf. behandelt hier einen Gegenstand, der im südlichen Deutschlande seit langer Zeit leider sehr praktisch geworden ist. Die Hauptidee des Vfs. ist, d die Einquartierung nach Verhältniss der Schatzung, die jeder Unterthan zu leisten hat, geschehen müsse. Ueber Anwendung dieses Grundsatzes giebt nun der Vf. seinen A brüdern verschiedne Rathschläge, welche allen Beyfall dienen. Besonders besteht er darauf, dass jeder Schu eine genaue Tabelle mit Zuziehung des Gerichtsschre über die Einquartierungen halte, worüber er zwey Fo lare mit einer zweckmässigen Beschreibung, wie man si verfassen habe, liefert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. December 1802.

PHILOSOPHIE.

Lemgo, in d. Meyer. Buchh.: *Geist der reinen Sittlichkeit in Beziehung auf die Veredlung der menschlichen Natur, für die Aufgeklärtern und Gebildetern unserer Zeit*, dargestellt von *Friedr. Ehrenberg*. 1802. 500 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In der Vorrede *über den Einfluss der Philosophie auf den Geist des Zeitalters*, schickt der Vf. eine Geschichte der moralischen Bildung in Deutschland voraus, die freylich nur nach sehr allgemeinen Ansichten abgefasst ist, um dann auf die *Glückseligkeit* und den verderblichen Einfluss derselben auf den Geist der Zeit überzugehen; wobey denn doch dieser Einfluss in zu starke Schatten gestellt, das Verdienst der auf empirischen Grundsätzen beruhenden Moralphilosophie um die Beförderung der Sittlichkeit, ganz verkannt, und diese Philosophie als der blofs auf einige allgemeine Grundsätze zurückgeführte Geist der Zeit, der nur hier und da etwas mehr Consequenz erhalten habe, nicht ganz wahr und gerecht geschildert wird. Der Vf. spricht hierauf von der Nothwendigkeit der Einführung einer Philosophie, die im Stande sey, das Fundament jener empirischen zu erschüttern, in dem sie zugleich das Herz ebenfalls, nur von einer andern Seite, in Anspruch nähme, jenem empirischen praktischen Interesse ein reines und würdigeres entgegen stelle, das Handeln aus Pflicht zum einzigen wahrhaften Vorzug des Menschen mache u. s. w. Dieses alles gewähre nun nur die kritische Philosophie; der Zeitpunkt sey aber bis jetzt noch nicht erschienen, wo man von ihr einigen Einfluss auf die öffentliche Denkungsart habe erwarten können. (So ganz fruchtlos ist sie denn doch nicht geblieben; viele haben ihre Grundsätze schon in ihre Gesinnung aufgenommen, und handeln nach ihnen; auch ist es nicht unbekannt, welche Anwendungen öffentlich in so mancherley Gestalten von dieser Philosophie gemacht worden sind. Weil lässt sich doch dabey nichts thun, das Uebrige muss dem Willen derer, die von ihren Wahrheiten unterrichtet sind, überlassen werden). Um dieser Philosophie Einfluss auf das wirkliche Leben und die Denkungsart des Volks zu verschaffen, müsse man sie fürs erste für die Bedürfnisse der Gebildetern bearbeiten, weil diese es wären, die den Gemeinen und Ungebildetern den Ton angäben. Was aber bisher in dieser Rücksicht geschehen, sey wenig oder nichts zu achten. Wir besässen freylich eine Menge zum Theil vortrefflicher Erläuterungen über die Kantische Moral; sie wären aber nur auf das wissenschaftliche Studium derselben berechnet, und könnten deswegen dem angedeuteten Zwecke nicht entsprechen; das Gepräge der Schule sey ihnen noch zu merklich aufgedrückt; es fehle ihnen noch diejenige Klarheit und Popularität, die durch einfache und das eine aus dem andern entwickelnde Zusammenstellung der Gedanken bewirkt würde u. s. w. Eine solche Schrift soll nun die gegenwärtige seyn; sie soll den Gebildetern, die jedoch von eigentlicher Gelehrsamkeit keine Profession machen, nicht blofs das Studium der kritischen Moralphilosophie erleichtern, sondern diese auch durch einen lesbaren, von Kunstwörtern und schulgerechten Bestimmungen gereinigten, von Seichtigkeit und unnützen Subtilitäten gleich weit entfernten Vortrag angenehm und interessant machen u. s. w. Ob es nun wohl an solchen Versuchen nicht so ganz gebricht, wie der Vf. behauptet, unter welchen wir nur *Snells* Menon und *Gruber's* Bestimmung des Menschen nennen: so halten wir jedoch jede wiederholte gelungene Bemühung in dieser Art für sehr verdienstlich, ungeachtet wir nicht glauben, dass die moralischen Schriften Kants die Fassungskraft gebildeter Leser so weit übersteigen, als sich manche vorstellen, besonders da sie von keinem grofsen Umfange sind, und der Zusammenhang ihrer wesentlichen Theile und Sätze sich leicht übersehen lässt; es kömmt blofs darauf an, dass sie mit Aufmerksamkeit und Nachdenken gelesen werden, wie doch eigentlich jedes wissenschaftliche Werk von so wichtigem Inhalte gelesen werden muss. Auch sehen wir nicht ein, was in wissenschaftlicher Form abgefasste Schriften für denkende und gebildete Leser Abschreckendes haben könnten, wenn sie nur verständlich sind, und unverständlich sind doch *Kants Kritik der praktischen Vernunft*, seine *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* und besonders diese, so wie seine *Tugendlehre* gewiss nicht. Wäre manches in diesen Schriften ja noch für diesen und jenen nicht begreiflich genug: so fehlt es nicht an Hülfsmitteln, bey welchen man sich Raths erholen kann, unter welchen wohl *Kiesewetter's Versuch einer fasslichen Darstellung — für Uneingeweihte*, dessen zweyter Abschnitt die Moral begreift, nicht mehr als 80 Seiten einnimmt, und mit grofser Deutlichkeit abgefasst ist, vorzüglich empfohlen zu werden verdient. Auch können hierbey die ausführlichen Lehrbücher, von *Jakob*, *Pörschke*, *Schmid*, *Stäudlin*, *Tieftrunk* u. a. gute Dienste leisten. In der That gereicht es der beabsichtigten weitern Verbreitung der Grundsätze der kritisch praktischen Philosophie kei-

nesweges zum Vortheil, wenn man die über dieselbe erschienenen Lehrbücher durch Klagen über ihre systematische Form, über ihr Schulgepräge u. dgl. in übeln Ruf zu bringen sucht, da sie und die Schulen, in welchen nach ihnen gelehrt wird, doch die eigentliche Quelle sind, aus welchen alle moralische Cultur ursprünglich in die Welt übergeht; und die Bildung des Geistes dessen, der sich vor der Lesung und dem Studium der Quellen der Moralphilosophie selbst scheut, und moralische Erkenntnisse nur von leichten, gefälligen Einkleidungen erwartet, hat die rechte Richtung wohl nicht.

Ob das gegenwärtige Werk den Zweck erreichen werde, den der Vf. sich bey Ausarbeitung und Bekanntmachung desselben vorgestellt hat? daran zweifeln wir, theils wegen der zu grofsen Ausführlichkeit und Weitläuftigkeit, theils wegen der Art des Vortrags desselben. Leser, die nicht an die Quelle selbst gehen wollen, denen es also an Ernst, festem Vorsatz und Beharrlichkeit, sich in den kritischen Grundsätzen der Sittenlehre zu unterrichten, fehlt, werden, sobald sie dieses Buch ins Gesicht fassen, schon vor den 500 Seiten *eines* Theils, zu welchen sie einen zweyten, vielleicht eben so starken zu erwarten haben, erschrecken; und wenn sie zu lesen anfangen, sich lange hingehalten finden, anstatt sogleich unmittelbar in die Sachen selbst hineingeführt zu werden. Der Vortrag hat vom Anfange bis zum Ende dieselbe einförmige rhetorische Haltung, und nimmt Umschweife und allerley Wendungen, da er nur ganz simpel und lehrend zu seyn brauchte. Man kann nicht sagen, dafs er unnatürlich wäre oder den Geschmack beleidigte; keinesweges! aber die Kunst, die darin liegt, hat doch etwas, bey dem es Liebhaber einer leichten Kost nicht lange aushalten werden; der Stil ist schwerer und ermüdender, als die Sache, die stilisirt wird. Man hört mehr den *Redner* vor einer auserlesenen Versammlung, der die Sprache in seiner Gewalt hat, als den *Lehrer*, der sich zu seinen Lehrlingen herabläfst. Davon aber abgesehen, und das Buch an und für sich betrachtet, ist es gut und gründlich geschrieben, und denkende ernsthafte Leser werden es mit Wohlgefallen und Nutzen lesen, besonders, wenn ihnen die Sachen, die hier abgehandelt werden, nicht ganz fremd sind; denn aufserdem dürften sie doch hie und da auf etwas stofsen, wovon sie die Erklärung anderwärts deutlicher, unmittelbarer und offener dargelegt finden. Das Ganze wird aus *zwey Theilen* bestehen, von welchen dieser *erste* die allgemeinen Grundsätze der Sittlichkeit darstellen, der zweyte noch zu erwartende aber diese Grundsätze auf die einzelnen Pflichten des Lebens anwenden soll. Die *Einleitung* enthält eine empirische Seelenlehre unter der Ueberschrift: von der menschlichen Natur und ihren moralischen Anlagen überhaupt; die, wo nicht ganz wegfallen, doch kürzer gefafst werden konnte; da vieles, was hier gesagt worden ist, nur in entferntem Verhältnisse mit der moralischen Natur des Menschen steht. Die allgemeine Darstellung der reinen Sittlichkeit selbst, die den Hauptgegenstand dieses ersten Theils ausmacht, handelt in acht Abschnitten: I. von der Wahrheit und dem Gegründetseyn der moralischen Anlagen in der menschlichen Natur; mit Rücksicht auf die Einwürfe des Skepticismus dagegen, wobey doch auch auf die moralischen Sensualisten und Mystiker Bedacht hätte genommen werden sollen. Hier werden eigentlich die Gründe für einen zufälligen Ursprung der sittlichen Anlage durch Staatsverfassung, Religion, Erziehung u. s. w. widerlegt. II. Von der Vernunft, als moralischen Gesetzgeberin des Menschen. III. Von dem moralischen Gefühle, als der Triebfeder sittlich guter Handlungen. IV. Von der Freyheit des menschlichen Willens. V. Von der hieraus hervorgehenden Bestimmung des Menschen und den Voraussetzungen, unter denen sie allein gedacht werden kann, und welche *moralische Religion* begründen, die nach Maassgabe dieser Voraussetzungen hier abgehandelt wird; diese sind nämlich die unendliche Wirksamkeit des Gesetzes, oder die moralische Unsterblichkeit, und dann die Angemessenheit der Welt zu den sittlichen Zwecken des Menschen, oder Glaube an eine sittliche Ordnung der Dinge und an einen Gott. VI. Von dem Geiste dieser Religion und ihrem Verhältnifs zur Moral. VII. Von der Natur und dem hohen Werthe einer sittlichen Denkungsart. VIII. Von den verschiedenen Verhältnissen des Menschen zu seiner sittlichen Bestimmung, oder Umrifs der vornehmsten moralischen Charaktere; ein vorzüglich gut ausgeführter Abschnitt.

Von gleicher Tendenz ist folgende Schrift desselben Verfassers:

DÜSSELDORF, b. Schreiner: *Reden an gebildete Menschen über die heiligsten Angelegenheiten des Geistes und Herzens in unsern Tagen. Zur Weckung und Belebung des moralisch-religiösen Sinnes.* Von *Friedr. Ehrenberg*, evang. reform. Prediger zu Plettenberg in der Graffschaft Mark. *Erstes* Bändchen. 1802. X. und 232 S. *Zweytes* Bändchen 261 S. 8. (2 Rthlr.)

Da öffentliche Vorträge dem Gebildeten nicht alles das geben können, was er zu Aufhellung seines Verstandes, zur Veredlung seines Herzens, zur Beförderung wahrer Religiosität und kräftiger Vorsätze verlangt; da sie Begriffe entwickeln müssen, die sich der Gebildete schon längst deutlich gemacht hat, Wahrheiten beweisen, die ihm schon ausgemacht sind, oder wofür diejenigen Beweise, die sich vor einer vermischten Versammlung allein führen und verständlich machen lassen, ihm nicht genügen; da so mancher an sich wichtige Gegenstand, den er so gern im Lichte einer reinen Moral und nüchternen Philosophie erblicken möchte, hier nicht berührt werden darf, weil er über die Fassungskraft des gröfsern Theils hinaus liegt u. s. w.: so sollen dieses die gegenwärtigen Reden, durch einen den Einsichten und Erkenntnissen der gebildeten Classe angemessenen, tiefer in die Sachen eindringenden Vortrag über für

besonders interessante, mit Rücksicht auf die Bebenheiten und den Geist der Zeit abgehandelte iterien, bewirken; und sie leisten dieses wirklich. r Gang des Raisonnements ist voll Ordnung, die ihl der Materien verständig und zweckmässig, ihre handlung gedankenreich, und der Stil gebildet und rrect. Wenn der Vortrag hier und da etwas gedängter wäre, der Vf. durch das Bestreben, seinen geenstand zu erschöpfen, nicht oft zu weit um sich griffen und seine Reflexion etwas mehr von Bechtungen, die mit der Hauptsache nur in entfernt Verbindung stehen, zurückgehalten; wenn er weilen da, wo es galt, sich neben dem Verstande ch des Herzens zu bemächtigen gesucht hätte; nn er weniger kalt geblieben wäre und auch das fühl lauter und vernehmlicher hätte sprechen lassen: würden wir diese Reden in jedem Betrachte als usterhaft erklären können. Die Gegenstände, über elche hier geredet wird, sind im I. Th. Der Geist r Zeiten. Die Gewalt des Zeitgeistes. Der Geist ferer Zeit. Was ist ein gebildeter Mensch? Das ttliche im Menschen. Die moralische Religion. r Egoismus. Der Wahrheitsinn. Was ist Wahrit? Ueber Unschuld, natürliche und sittliche Güte. Der Falschheit. Freudigkeit in der Pflichterfüllg. II. Th. Ueber den religiösen Sinn. Ueber Weckung des religiösen Sinnes. Ueber die Schwärrey. Ueber moralische und religiöse Geheimnisse. s ist heiliger Geist. Der Zweifel. Unbelohnte ihe. Das Handeln aus Pflicht, Ueber das gesellhaftliche Leben. Das Reich der Geister. Die Volndung. Dass hier und da sich Aeusserungen finn, die der Bedächtlichkeit und dem kritischen Urile des Vfs. nicht hätten entwischen sollen, thut Güte des Ganzen um so weniger Abbruch, als nur sehr selten vorkommen und nicht von der rt sind, dass man sie in die Classe schädlicher Irrümer setzen könnte. Eine Stelle nur hätten wir nz weggewünscht, da sie ein Vorurtheil begünget, das nachtheilig werden kann, und vielleicht hon oft gewesen ist. Es ist folgende in der ersten de des ersten Theils: „Und wer ist es, der den itgeist zunächst bestimmt? Offenbar eben so wenig Gelehrte, der seine Erfindungen *nur in Compendien* derlegt, als der grosse Haufe, der, unfähig sich bst zu leiten und für sich zu denken, nur dahin t, wohin er von andern getrieben wird. Die bildeten unter dem Volke sind es, die, ohne sich höhern und eigentlich wissenschaftlichen Specunen zu befassen, doch an den heiligsten Angenheiten der Menschheit einen lebhaften Antheil men, und durch welche die Cultur und Aufkläg erst ins wirkliche Leben übergeht" u. s. w. ses Urtheil gegen die Schulgelehrten ist zu abchend und ohne Grund. Die höhern Lehranstal und die bey ihnen angestellten Lehrer und Geten, und gerade die Compendien und Systeme, welchen sie unterrichten, sind die eigentlichen ursprünglichen Quellen aller Aufklärung. Diess rf keines weitläuftigen Beweises; eine auch nur flüchtige Aufmerksamkeit auf diese Sache und auf eigene Erfahrung, muss jeden Mann, der mit Recht aufgeklärt genannt werden kann, davon überzeugen. Jenes Urtheil wird freylich jenen Lehranstalten und ihren Lehrern nichts schaden; aber ein Schriftsteller, wie der Vf., sollte um so weniger dieses Vorurtheil verbreiten helfen, da er selbst seine Aufklärung aus keiner andern Quelle, als aus der von ihm verkannten, geschöpft hat und schöpfen konnte.

WIEN, b. Camesina: *Abriss eines reinen Vernunftrechts und Unterschied desselben von der Moral.* Von *J. v. H.* 1802. XII. und 57 S. 8. (9 gr.)

Was der Titel verspricht, leistet die Schrift selbst gar nicht. Ihr Inhalt besteht darin, dass erstlich der Rechtsbegriff, um ihm seine Dignität als eines Begriffs a priori zu sichern, als Bedingung des Selbstbewusstseyns abgeleitet werden soll. Hierauf wird, zweytens, der Begriff des Rechts, dieser Deduction gemäss, selbst aufgestellt, und gegen einige Einwürfe gerechtfertiget; drittens werden einige Folgerungen aus diesem Begriffe gezogen und von der Strafgesetzgebung gehandelt, um nach derselben den Unterschied des Naturrechts von der Moral bemerklich zu machen. Dass durch diese Schrift für die Rechtslehre nichts gewonnen sey, und durchaus Mangel an deutlichen Vorstellungen, und Verworrenheit im Räsonnement und im Vortrage herrsche, davon wird die über 10 Seiten einnehmende sogenannte Deduction des Rechtsbegriffs als eines Begriffs a priori zeugen, die wir ins Kurze zusammen fassen wollen. — Das Wesen des Menschen, heisst es, besteht in *absoluter, unendlicher Thätigkeit*, verbunden mit der *Tendenz*, dieselbe anzuschauen. Damit dieses anfangs bewusstlose Wesen zum Bewusstseyn gelange, muss jene unendliche Thätigkeit durch Beschränkung eine endliche werden. Der Grund der Beschränkung des Vernunftwesens kann, da es absolut beschlossen seyn soll, nur in ihm selbst liegen; und da es seiner sich ganz bewusst werden soll: so muss es sich auch als ein solches anschauen, das den Grund seiner Beschränkung in sich selbst hat. Zu diesem Anschauen gelangt es aber nur im Gegensatz mit einem andern, das seinen letzten Grund nicht in sich selbst hat, also im Gegensatz mit dem Nothwendigen. Dieses Bewusstseyn nennt man *Freyheit.* Diese ist also Bedingung des Bewusstseyns, mit ihr hebt sich alles Bewusstseyn an. Allein das Vernunftwesen und seine unendliche Thätigkeit kann nicht durch physischen Widerstand beschränkt werden, denn sonst würde es durch Nothwendigkeit beschränkt. Nur wenn es durch den geistigen Widerstand eines andern Vernunftwesens ausser ihm zur Beschränkung aufgefodert wird, kann es sich seiner, als eines freyen Vernunftwesens bewusst werden; dieser geistigen Auffoderung kann er sich gemäss oder zuwider erklären; und zufolge dieser nothwendigen Einwirkung und der Art der Auffoderung, wird schon ein ursprüngliches und bestimmtes

tes Verhältniss zwischen freyen Wesen gesetzt, und diess ist kein anderes als das Rechtsverhältniss. Das, was das einwirkende Wesen bestimmt, das andere als ein freyes zu behandeln, ist, dass das einwirkende Wesen das Object der Einwirkung schon vorläufig, nicht bloss als ein organisches Ganzes und als ein Thier, sondern, vermöge *seiner unendlichen Bildsamkeit*, auch als ein Vernunftwesen erkennt. Diese Erkenntniss wäre aber dem einwirkenden Wesen schlechterdings nicht möglich, wenn es sich nicht selbst schon seiner Freyheit bewusst wäre. Nur so kann es diesen Begriff andern Wesen unterlegen, welche eine gleiche Gestalt mit ihm führen, und dieses andere wird das erstere ebenfalls nur dann als ein solches begreifen, wenn es durch Einfluss des erstern seiner Freyheit habhaft geworden. Das Subject der Einwirkung, oder das auf das andere einwirkende Wesen, hat sich demnach nach einer blossen Voraussetzung, dass das andere Vernunftwesen es eben so gemäss jener Erkenntniss, behandeln würde, bestimmt; seine Handlungsweise ist bedingt durch das Eintreten der Voraussetzung der gleichmässigen Behandlung seiner. Tritt diese ein: so ist das Vernunftwesen als solches gemeingültig anerkannt, es ist als Individuum in der Aussenwelt constituirt. Diese ursprüngliche Wechselwirkung, durch den Verstand objectivisirt, giebt den Begriff *Recht*, und das abgeleitete Verhältniss ist das *Rechtsverhältniss*." Für sachverständige Leser bedarf es zur Beurtheilung dieser Ausführung keiner kritischen Fingerzeige.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Maurer: *Komische und humoristische Dichtungen*. 1802. 495 S. 8. m. 5 K. (1 Rthlr. 20 gr.)

Die Leser finden hier eine Menge kleiner und grosser, theils in Versen, theils in Prosa geschriebener Erzählungen u. s. w., die sich zwar weder durch hohen Dichtergenius, noch durch besondere Schönheiten der Diction auszeichnen; worin aber dennoch ein gewisser Humor und eine gewisse poetische Kunstfertigkeit nicht zu verkennen sind. Die meisten scheinen schon in den Jahren 1771—1780 geschrieben zu seyn; daher der Vf. sicher kein Anfänger ist. Am besten hat Rec. die zweyte Erzählung in Prosa: „*Klopstocks Sieg über einen frischen Häring*" gefallen, S. 331—382. bey der eine wahre Geschichte von 1773 zum Grunde liegen soll. Das Ganze, das sich überdem durch ein sehr gefälliges Aeussere empfiehlt, kann schon ein paar Winterabende recht angenehm mit durchbringen helfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *London*, gedr. b. Gillet: *A short account of the climate of Madeira*; with instructions to those who resort thither for the recovery of their health. By *Joseph Adams* M. D. 1801. 20 S. 8. (8 gr.) Seit geraumer Zeit sind die englischen Aerzte gewohnt, ihre schwindsüchtigen Kranken nach Madeira zu schicken, und, so viele Beyspiele von glücklichen Curen, die durch den Aufenthalt in diesem *Elysium* des Odysseus bewirkt worden, bekannt sind; so oft haben dennoch diese Reisen nicht den gehofften Nutzen hervor gebracht. Unbekanntschaft mit dem Klima jener glücklichen Insel, noch mehr aber mangelhafte Untersuchung der Krankheit, ihrer Art und ihrem Grade nach, und endlich Mangel an Verpflegungs-Anstalten für solche Kranken in Madeira, müssen besonders bey dem unglücklichen Ausgange jener Curen beschuldigt werden. Aus diesem Grunde bewogen mehrere Londoner Aerzte den Dr. *Adams*, nach Madeira zu gehn und die Besorgung der Kranken zu übernehmen, die sie dahin schicken würden. Er schildert nun hier das Klima von Madeira als völlig elysisch; das Thal besonders, worin die Hauptstadt Funchall liegt, wird nur südwärts vom atlantischen Ocean bespült: nach Norden erheben sich Gebirge, 3000 bis 3500 Schuh über der Meeresfläche, von denen eine Menge Bergströme herab kommen und sich ins Meer ergiessen. Die kühlen Seewinde und die Nähe der Gebirge mässigen die Hitze der Luft so sehr, dass das Thermometer höchst selten bis auf 80° *Fahr.* steigt, so wie es im Winter niemals unter 58° sinkt. Diese vollkommene Gleichmässigkeit der Temperatur ist mit einem beständig mittlern Stande des Hygrometers verbunden. Es ist also begreiflich, was der Vf. sagt, dass epidemische Krankheiten hier fast gar nicht vorkommen, und dass die Schwindsucht in ihren ersten Perioden gewöhnlich sehr glücklich geheilt wird. Dr. *Adams* unterscheidet sehr richtig die in England gewöhnliche scrofulöse Schwindsucht von andern: in jener empfiehlt er den Aufenthalt auf Madeira ganz vorzüglich. Er erbietet sich, nebst seiner Gattin, den Schwindsüchtigen für 10 Schilling, 6 Pence, täglich, Kost, Wein, Thee und Aufwartung zu verschaffen, und thut mehrere Vorschläge, wie die Verpflegung dieser Kranken noch mehr zu verbessern sey.

In Nr. 30. d. J. S. 240. Zeile 16. ist anstatt *fassen* zu lesen: *hoffen*, und in Nr. 299. S. 370. Zeile 11. von unten ist anstatt *eines Studiums der Bibel* zu lesen: *eines gelehrten Studiums der Bibel*.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 15. December 1802.

GESCHICHTE.

Kopenhagen u. Leipzig, b. Schubothe: *Kriegs-Ereignisse zwischen Dänemark und England* von dem 30. März 1801 bis zum Anfang der Stillstands-Unterhandlungen am 2. April. Nebst den Berichten des Lord *St. Vincent*, der Admirale *Hyde Parker*, *Nelson* und des Mr. *Addington*, mit erläuternden und berichtigenden Anmerkungen versehen. Nach officiellen Berichten und Augenzeugen gesammelt von *K. H. Seidelin*. Mit einer Karte vom Sunde. Zweyte verbesserte Ausgabe. 1801. 56 S. 8. (6 gr.)

Leipzig: *Der Neutralitätskrieg der Dänen im J. 1801*. Freymüthig und authentisch dargestellt. 1801. 112 S. 8. (10 gr.)

Beide Erzählungen eines, zum Theil schon durch die Ungleichheit der Streitkräfte merkwürdigen, Kampfes sind ziemlich vollständig, einfach und allem Ansehen nach vollkommen glaubhaft, wenn gleich etwas partheyisch für Dänemark. Sie liefern die die officiellen Berichte, sowohl von englischer als von dänischer Seite; jene in der ersten Schrift mit widerlegenden und berichtigenden Anmerkungen begleitet. Ferner findet man in beiden die Urkunde des Waffenstillstandes, und in der letzteren die zu Hamburg am 7. May getroffene Vereinbarung über die Schifffahrt auf der Elbe, jedoch nur in deutschen Uebersetzungen. Ueberdiess enthält die letztere noch eine Nachricht von der Besetzung von Hamburg, Lübeck und Travemünde, so wie von der Wegnahme der dänischen westindischen Inseln durch die Engländer. St. Thomas ward am 28. März, St. Croix am 1. April eingenommen, ohne Widerstand, der bey einer so entschiedenen Uebermacht Thorheit gewesen wäre. Aber merkwürdig ist es, dass diese Wegnahme geschah, noch ehe die Seeschlacht vorfiel, und dass sie von England aus zu einer Zeit befohlen und veranstaltet ward, wo England, selbst nach der Sprache der Regierung, sich in tiefem Frieden mit Dänemark war, und wo die englische Regierung, über die gütliche Beylegung der Missverständnisse eifrig unterhandelte. Ohne Zweifel war eben diess der Fall mit den dänischen Colonien in Ostindien. Man kann daraus abnehmen, mit welcher Sicherheit die dänische Regierung sich in Unterhandlungen einlassen konnte, welche dem Auslaufen der englischen Flotte vorhergen.

Das Resultat der englischen und dänischen Berichte stimmt zwar darin überein, dass die südliche Defension der Kopenhagener Rhede durch die sehr überlegene englische Flotte, theils zerstört, theils unbrauchbar gemacht ward: aber in Ansehung verschiedener einzelner Angaben weichen sie sehr von einander ab. Hier giebt schon der Ton der dänischen Berichte dem unpartheyischen Forscher einen überwiegenden Beweis für ihre grössere Glaubwürdigkeit ab, und man kann in die Anmerkungen des ersten Verfassers, und in den Commentar des zweyten fast keinen Zweifel setzen, wenn sie auf die Aussagen zuverlässiger Augenzeugen versichern, dass sich in den englischen Berichten die gröbsten Uebertreibungen fänden. Der Verlust an Mannschaft auf dänischer Seite betrug an Todten und Verwundeten überhaupt 1050 Mann. Der englische ward von den Admiralen auf nicht volle 1000 Mann angegeben; man weiss aber aus anderen bekannt gemachten authentischen Listen, dass er 2134 Mann betrug. Aus diesem sehr starken Abgang einer ohnehin nicht überflüssig bemannten Flotte, auf welcher sich überdiess noch [illegible] dänische Matrosen befanden, die nicht an dem Gefecht Theil nahmen, lässt es sich erklären, dass Nelson einen Waffenstillstand anbot. Es scheint ausgemacht, dass er mit seiner Flotte nach diesem Gefecht, ohne sich wieder in den Stand zu setzen, nichts weiter vornehmen konnte; und wenn ihn gleich die Dänen nicht hindern konnten, sich wegzubegeben: so rettete er doch nur unter dem Schutz der Parlementärflagge drey seiner Schiffe, die schon gestrichen hatten, und durch das Feuer der Batterien beherrscht wurden. Zweydeutiger noch ist das Verfahren bey der Besitznehmung verschiedener von ihren Vertheidigern grösstentheils verlassenen, nur noch von Verwundeten oder Unwehrhaften besetzten dänischen Schiffe, welche, nach den dänischen Berichten, erst während der Unterhandlungen über den Waffenstillstand geschah. Uebrigens wird in der zweyten Schrift die Eingehung des Waffenstillstandes von der dänischen Regierung fast gemisbilligt; aber der Vf. scheint nicht gewusst zu haben, dass man in Kopenhagen vor dem Abschluss des Stillstandes schon von dem Tode des Kaisers Paul's I. unterrichtet war, wodurch die Lage der politischen Angelegenheiten überhaupt sich sehr änderte, wenn man auch, bey seinem früheren Wankelmuth, seine damals schon wieder für England günstigere Gesinnung nicht als beständig ansehen wollte. Indess wollen wir damit nicht entscheiden, ob schon hinlänglicher Grund vorhanden war, dem er-

ften Parlementar Gehör zu geben, und nicht vielmehr die ersten ganz unbestimmten, mit unerträglichem Stolz vorgebrachten Anträge des englischen Admirals, durch Fortsetzung des Feuers zu beantworten, und den Grund des angebotenen Stillstandes des natürlicher in der Verlegenheit des Feindes, als in seinen angegebenen grofsmüthigen und menschenfreundlichen Gesinnungen zu suchen. Noch unbegreiflicher ist es, wie man die Division des Admirals *Nelson* am Abend vor der Schlacht ungehindert vor den Batterien vorbeysegeln, und die ihm zum Angriff so bequeme Stellung nehmen liefs, da man gerade damals die ganze Flotte zu vernichten im Stande gewesen wäre. Sonst wird der Tag der Schlacht in der dänischen Geschichte allerdings stets eine rühmliche Epoche machen: denn alle Nachrichten stimmen überein in das laute Lob des tapfern, entschlossenen Widerstandes der Dänen, der bey einer achtzig Jahre lang an den Frieden gewöhnten Nation, gegenüber den sieggewohnten Engländern befehligt von Nelson, doppelte Bewunderung verdient.

Ueber die Besetzung von Hamburg und die nachmalige Convention wegen der Elbschiffahrt, erklärt sich der Vf. der zweyten Schrift nur kurz und unzulänglich. Ohne Zweifel standen alle diese Begebenheiten unter dem gebietenden Einflufs höherer politischer Combinationen, deren Mittelpunkt damals in Petersburg gewesen seyn dürfte. Einen auffallenden Beweis davon gab die officielle Bekanntmachung der freyen Schifffahrt auf der Elbe, zu London vom 27. April durch den Lord *Hawkesbury*, da doch die Convention durch den Prinzen Carl erst am 7. May zu Hamburg geschlossen ward. Daraus scheint zu folgen, dafs Preufsen diese Freyheit der Schifffahrt in Dänemarks Namen versprochen habe, ohne einmal dessen Zustimmung erhalten zu haben; und damit stünde dann freylich die kräftige Mitwirkung Preufsens bey der nachherigen Räumung Hamburgs durch die dänischen Truppen in Verbindung, obgleich die Preufsen noch lange das Hannöverische und selbst Bremen besetzt hielten.

Die der ersten Schrift beygefügte Situations-Karte des *Sundes* erstreckt sich von Kronenburg bis Kopenhagen, und enthält zugleich eine concentrirte Vorstellung der Schlacht. Weit vorzüglicher aber ist in dieser Rücksicht die Karte von der *Kopenhagener Rhede* bey der zweyten Schrift, welche eine sehr genaue, deutliche, gut illuminirte Abbildung des Schlachtfeldes und des Theils von Kopenhagen liefert, welcher allenfalls den englischen Bomben ausgesetzt gewesen wäre.

FRANKFURT, b. Körner: *Beyträge zur Geschichte der Wetterau.* Herausgegeben von *Roth* und *Schazmann. Erstes* Heft. 1801. 191 S. 8. Mit einer illum. Ansicht. (1 Rthlr.)

Die Wetterau gehört unter die interessantesten Gegenden Deutschlands, sowohl durch ihre schöne Lage und Fruchtbarkeit, als auch, weil sie eines der wenigen Striche ist, in welchem wir den Aufenthalt der Römer mit historischer Gewifsheit darthun können, und die deutlichen Spuren desselben noch in unsern Tagen finden; endlich wegen der vielen Orte und Ruinen, welche Denkmale des Mittelalters aufzuweisen haben. Eine Sammlung des Merkwürdigern mufs für die Bewohner dieser Ländereyen lebhaftes Interesse erregen; und selbst auch für das übrige Deutschland einzelne nicht unbedeutende Data liefern. Eine solche Unternehmung verdient alle Aufmunterung; auch macht die gegenwärtige gerechten Anspruch darauf, und sie würde ihn noch mehr verdienen, wenn die Herausg. in der Auswahl gleich in diesem ersten Hefte etwas strenger gewesen wären. Sehr zweckmäfsig wird eine Untersuchung über das Alter der *Burg - Friedberg* von Hn. *Schazmann* an die Spitze gestellt. Friedberg ist der wichtigste Ort der Wetterau, vermuthlich auch einer der ältesten; an ihn kettet sich also eine Uebersicht von der Lage des ganzen Strichs vorzüglich aus den Zeiten der Römer. Die Urkunden sprechen von der Burg Friedberg nicht eher, als im 12ten und 13ten Jahrhundert, welches auffallend ist, und mehrere Schriftsteller veranlafst hat, einen der beiden Hohenstaufischen Friedriche als Erbauer derselben anzugeben und selbst den Namen von ihnen abzuleiten. Unterdessen scheinen das doppelte Mauerwerk der Burg, welche das beyliegende Kupfer äufserst getreu vorstellt; viele in der Gegend gefundene römische Münzen, vornehmlich aber die Urnen, welche bey dem Abbrechen einer alten Mauer zum Vorschein kamen, offenbar zu beweisen, dafs schon die Römer diese bequeme Lage zur Befestigung einst benutzt haben. Die grofse Römerschanze, der sogenannte *Pohlgraben*, zieht sich zwar weiter nördlich fort, und zu den Gränzkastellen gehörte also Friedberg nicht; aber warum sollten die Römer nicht auch innerhalb derselben mehrere wohlgelegene Orte befestigt haben? Dieser Annahme steht nun freylich entgegen, dafs im Karolingischen Zeitalter, wo so häufig von dieser Gegend aus gegen Hessen und Niedersachsen hin gewirkt wurde, der Name Fritzlar unter den vielen andern Orten nicht vorkommt. Der Gegenstand verdient noch nähere Untersuchungen. Der Vf. sucht sie zu liefern, und ist fest von dem römischen Ursprunge überzeugt, welches ihm gerne zu verzeihen wäre, wenn er nicht mit Weitschweifigkeit in das Detail von allen in das Innere von Deutschland durch Drusus, Tiberius etc. gemachten Zügen einginge, und seine Entwicklung mit einer dem Geschichtschreiber nicht ziemenden Begeisterung und Sprache vortrüge. Z. B. S. 14 vom Drusus die Rede. „Die Unternehmungen dieses Helden zur Erreichung seines Zwecks sind riesenmäfsig; Staunen der Zeitgenossen und Bewunderung der Nachwelt folgte ihnen. — *Wir noch stehen in Unbegreiflichkeit da*, an den herkulischen Ueberresten derselben." Auch Rec. steht in Unbegreiflichkeit da, dessen was der Vf. eigentlich sagen wollte. Vermuthlich glaubt er, seine Sache recht schön gemacht

zu

haben; denn dieser Ton erhält sich durch den zen Aufsatz. — 2) *Geschichte des sogenannten xenthurms zu Lindheim*, einem ganerbschaftlichen te an der Nidder, vom Hn. Pfarrer *Horst* zu Lindheim. Eine Geschichte des Thurms darf man hier nicht suchen; denn von diesem läfst sich nichts sagen, als dafs er dasteht und sehr alt ist. Ohne Zweifel war er der ganzen Beschreibung nach das Verliefs gend einer alten Burg, wie sich deren in den meisten zerstörten Schlöffern mit ähnlicher Bauart finden; und den Namen Hexenthurm erhielt er vermuthlich, weil man in spätern Zeiten keinen passenden Ort zur Aufbewahrung angeklagter Hexen wufste. Aber merkwürdig und schauerhaft ist die diesem Hefte noch nicht geendigte aktenmäfsige zählung eines Hexenprocesses bald nach dem reyfsigjährigen Kriege, welcher vielen Einwohnern dieses Orts Vermögen and Leben kostete. Nr. 3. iefert eine lange Ballade über die zerstörte *Glauburg*, welches ebenfalls eine römische Anlage gewesen seyn oll, weil sie dicke Mauern hat, und man Münzen a der Gegend findet. Natürlich treten also die riesenmäfsigen Manen der Römer, endlich auch eine ische Sängerin auf, und der Vf. hat nach Kräften chauder zu erregen gesucht. Grofses poetisches erdienst wird man aber schwerlich in der Ausführung entdecken. 8) Die *Culturgeschichte Friedbergs* *und nach der Reformation*, sind eigentlich Bruchstücke über Schulanstalten im 15ten und 16ten Jahrhundert. 9) Noch einige nur für *Friedberg* interessante Kleinigkeiten; worunter jedoch die Küchen- und Zehrfoderung eines Kornets im 30jährigen Kriege durch ihre Impertinenz noch vor den neuern französischen sich auszeichnet.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Schöne: *Telegraphische und grammatikalische Vorschlage* von *Abel Burja*. 1801. 102 S. 8. m. 2 Kpf. (11 gr.)

Diese kleine Schrift empfiehlt sich durch die Manchfaltigkeit und das Interesse der darin abgehandelten Gegenstände, und durch mancherley sehr richtige Bemerkungen. Es ist bey mehreren dieser Gegenstände gewifs verdienstlich, dafs sie in Anregung bracht worden sind, wenn man auch gleich nicht alle *schläge* des Vfs. zweckmäfsig nennen kann. *Er-* Vorschlag. Neue Fernschrift. Der Vf. bemerkt Recht, dafs der Nutzen der Telegraphen nicht erzeit den darauf zu verwendenden Kosten entchen könne, wenn diese nicht eingeschränkt, wenn nicht dagegen der Gebrauch der Telegran auch auf Nachrichten ausgedehnt werde, wel- Privatpersonen, z. B. Kaufleute sich zusenden len. Er schlägt eine grofse Scheibe von Holz, warz angestrichen oder auch nur mit Wachstuch rzogen, mit einem durch einen leichten Mechan zu bewegenden weifsen Zeiger vor, und fetzt ey (wohl ohne Grund) voraus, dafs man leicht, ohne besondere Bezeichnung der Ziffern 1 — 12 auf derselben, wie auf einem Uhr-Zifferblatte, diese 12 Stellen der Scheibe (ohne Misverständnifs) unterscheiden werde. Es folgt nun ein Schlüffel, ein Register von Buchstaben, Wörtern und Silben, die durch Zahlen ausgedrückt werden. In demselben haben die Deklinations- und Conjugationsendungen begreiflich ihre besonderen Zahlen, und es ist daher auffallend, die Flexionen von: ein, jede mit besonderen Zahlen bezeichnet zu sehen: mit *einem* 270, *einen* 209, *einer* 211. Das erste Kupfer stellt die ganze Vorrichtung dar. *Zweyter* Vorschlag. Neue Geberden Sprache, der lebendige Telegraph, ein Versuch, sich durch die Bewegungen der Arme (S. 30. steht der Sinn entstellende Druckfehler: der *Armee*) zu verständigen, nämlich eine Angabe von 49 Stellungen des einen Arms oder beider, welche entweder ganze Gedanken, z. B. *Attention; Fin du mot*, oder die Buchstaben des Alphabets bedeuten. Sämmtliche Stellungen sind auf der zweyten Kupfertafel abgebildet. Der Vf. hatte diesen Gedanken schon vor mehreren Jahren der königl. Akademie der Wiffenschaften zu Berlin mitgetheilt, früher als ein Franzose eine ähnliche bekannt machte. *Dritter* Vorschlag. Allgemeines Alphabet. Der Vorschlag geht von der sehr richtigen Bemerkung aus, dafs die Alphabethe aller Nationen unzureichend sind, um jeden Laut genau zu bezeichnen, die langen Silben von den kurzen zu unterscheiden, und die gehörige Stelle des Accents oder starken Lautes anzugeben. In dem von dem Vf. vorgeschlagenen Alphabete, welches in Wörterbüchern, Grammatiken, Reisebeschreibungen, mit Nutzen gebraucht werden könne, bezeichnet ihm z. B. ε: das geschloffene e der Franzosen; e: das offene e derselben (ä); α: ein sehr offenes e, welches sich dem a nähert (sehr offenes ä), ferner j: das j und das weiche g der Franzosen (sehr gelindes *sche*), γ: das harte g, ein gemildertes k (ge, beynahe ke); χ das Brandenburgische g, wie in: *Magen*, Ruffisch ghlaghol (gha); g: das nafale n der Deutschen in *bange*, *denken*. Vollständig ist auch dieses Alphabet nicht; man würde es nur durch eine genaue Vergleichung aller verschiedenartigen Laute der europäischen Sprachen und dadurch ein Mittel gewinnen, den Lauten aufsereuropäischer Sprachen, die jeder Reisebeschreiber in seiner Mutterfprache ausdrückt, näher zu kommen. Der Nutzen würde erheblich, aber die Wahl der Zeichen müfste forgfältiger, als hier, angestellt seyn, damit man nicht durch das Zeichen selbst auf einen falschen Laut geleitet würde. Z. B. hier soll y: das gewöhnliche i, υ: das deutsche ö, z. B. in *hören*, η: das ö in *köstlich*, beide das französische eu; σ aber ü aus der Gurgel, das y der Polen, das ieru der Ruffen seyn. Nun folgt ein Verzeichnifs deutscher, französischer, italiänischer, spanischer, portugisischer, englischer, dänischer, schwedischer, holländischer, polnischer, ruffischer, finnischer, hungarischer Städtenamen, die mit diesen Zeichen geschrieben sind. *Vierter* Vorschlag. Griechisch und Lateinisch lesen. Man

Man läſst jeden die Buchſtaben beider Sprachen ſo ausſprechen, wie er es in ſeiner Mutterſprache gewohnt iſt, und gleichwohl läſst ſich die Ausſprache mancher Conſonanten und Vocale jener Sprachen aus Nachrichten mit Gewiſsheit, anderer wenigſtens mit hoher Wahrſcheinlichkeit beſtimmen. Dieſe alſo ſoll man ſogleich beym Leſenlernen lehren. Auch hier ſind Beyſpiele gegeben. *Fünfter* Vorſchlag. Verbeſſerungen der deutſchen Sprache. I. Ueber: laſſt uns gehen, und: gehen wir; letzteres ſey zweydeutig. II. Ueber das Wort: Zeitwort; beſſer ſey: Zuſtandswort. III. Vom langen und kurzen ſ. IV. Von der Nothwendigkeit eines Zeichens der Abkürzung. V. Von Du und Sie; man müſſe bey der deutſchen Conjugation auch unter der zweyten Perſon des Singulars und Plurals: *Sie* machen, aufführen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ORIENTALISCHE LITERATUR. *Tübingen*, b. Hopfer: *Bibliothecae Arabicae P. III.* Auct. *Chriſti. Frid. Schnurrer.* 1802. 52 S. 8. Nach den unterrichtenden Nachrichten, welche das 1. und 2. Stück dieſer *Bibliotheca Arab.* über hiſtoriſche und geographiſche Schriftſteller jenes Fachs mit Genauigkeit und urtheilsvoller Auswahl mitgetheilt hat, geht der Vf. über zu einer eben ſo intereſſanten Sammlung deſſen, was arabiſche Grammatiken, Lexica und dergleichen philologiſche Vorbereitungsſchriften betrifft. Seine Arbeit iſt nicht nur viel vollſtändiger, als die Aufzählung ſolcher Schriften in dem bekannten und immer ſchon dankewerthen *Catalogue* von *William Marsden* (1796.). Sie hat zugleich den Vorzug, daſs ſie nicht bloſs die Titel der Schriften angiebt. Faſt jeder angeführten Schrift iſt bald eine Anzeige über Inhalt, bald eine kurze, bündige Beurtheilung des Gehalts, bald dieſe oder jene literarhiſtoriſche, nicht bloſs auf Seltenheit, ſondern vorzüglich auf Nutzbarkeit ſich beziehende Nachweiſung beygefügt. Zuerſt ſind Schriften über die Schickſale der arabiſchen Sprache, alsdann die zahlreicheren, welche eine Empfehlung, ſie zu ſtudieren, enthalten, in der dritten Abtheilung aber arabiſche Grammatiken und Lexica gemiſcht aufgeführt. Die letzte Reihe geht bis auf das Lexicon Golii herab, über deſſen eilfertige Entſtehung und daher eingeſchlichene Mängel der Vf. bemerkenswerthe Winke und Beyſpiele mittheilt. Golius ſchreibt zum Beyſpiel S. 400. تقا Fut. O. i. q عقل *intelligens fuit* Ca. Dieſs beruht aber auf einem Schreibfehler, welchen Hr. *Sch.* aus ſeinem Mſcpt. des Camus verbeſſert. Nach dieſem iſt تقا *idem, quod* غفل folglich: *inconſiderate aliquid fecit.* Ohne Zweifel hat Hr. Prof. *Sch.* ſchon eine beträchtliche Anzahl von Verbeſſerungen zu Golius aus jenem Mſcpt. und ſo vielen andern Hülfsmitteln vorräthig, welche ihm vor vielen andern zu Gebote ſtehen und von keinem beſſer, als durch ſeinen genauen Blick benutzt werden könnten. Welch ein erwünſchtes, inſtructives Geſchenk für die arabiſche Literatur würde die Bekanntmachung ſolcher Unterſuchungen ſeyn. Die Berichtigung eines ausgebreiteten Irrthums ſcheint uns wichtiger, als ſelbſt die Entdeckung einer Wahrheit, da jene zugleich eine Wahrheit entdeckt, während ſie ein Hinderniſs der Wahrheit hebt! Auch Hr. *Sch.* erneuert den Wunſch nach einer neuen Ausgabe des Golius. Sollten wir ſie wirklich aus einem Theil der Bergiſchen Verlaſſenſchaft zu Duisburg, deſſen Ankauf für die dortige Univerſitäts-Bibliothek in dieſer Abſicht ſelbſt von des Königs von Preuſsen Maj. unterſtützt worden iſt, ſicher zu hoffen haben? Von einem auf der herzogl. Bibliothek zu Stuttgart vorhandenen, wegen handſchriftlicher Anmerkungen von Golius ſelbſt, ſonſt geſchätzten Exemplar des Goliuſiſchen Lexicons, zeigt der Hr. Prof., daſs dieſe Anmerkungen meiſt nur das, was Golius im Appendix ſchon nachgeliefert und nachgebeſſert hat, folglich nicht vieles zu einer neuen Ausgabe nützliches enthalten. Dagegen giebt er den Wink, daſs Golius den *Theſaurus Giggeii* zwar in der Vorrede anführe, aber nicht gebraucht zu haben ſcheine, und daſs von Gigg. wahrſcheinlich noch jetzt Exemplare in dem Collegium Ambroſian. zu Mayland zu kaufen ſeyen.

Weil die *Bibliotheca arab.* als Diſſertation gedruckt wird, hat der Vf. noch Diſputationsſätze aus der Exegeſe des A. T. dieſsmal *über Zachar.* III. angehängt. V. 2. giebt ein Beyſpiel, daſs der Ausdruck: *Jehovah ſprach*, ſo viel bedeute als: *Jehovah's Abgeſandter ſprach.* V. 4. wird ſtatt [illegible] vorgeſchlagen וָאֹמַר *et dixit.* Würde aber וָאֹמַר nicht vielmehr *et dicet* bedeuten? Vermuthlich iſt וָאֹמַר als Form Pyhal *etiam dicebatur* zu erklären. V. 7. hält der Vf. מַהְלְכִים für gleichbedeutend mit מַהֲלְכִים *ducentes, antiſtites.* Im Gegenſatz gegen das Stehen, d. h. Aufwarten zum Dienſt ſcheint das Gehen, מַהֲלָךְ, ſchon an ſich ein Bild des Anordnens zu ſeyn. Sinn: Auch will ich dir übertragen die Gänge (der Aufſicht und Anordnung) unter jenen, welche zum Dienſt aufwarten. So iſt ὁ περιπατῶν μεταξὺ. Apok. 2, 1. Bild der Aufſicht. Der Erklärung des Vfs. ſcheint hauptſächlich dieſs entgegen zu ſeyn, daſs auch die Piheliſche Bedeutung von הלך *gehen*, nicht gehen machen, führen, Hiphiliſche Formen aber fehlen. V. 8. Sehr paſſend werden אַנְשֵׁי מוֹפֵת *viri (Sacerdotes) qui verſantur in exponendo et judicando prodigio* erklärt. מוֹפֵת iſt hier, wie der Zuſammenhang giebt, nicht ein Wunder, ſondern ein vorgehaltenes bedeutſames Symbol (σημεῖον) der Stein mit 7 Augen. Dieſer Eine Stein, der doch 7 Augen hatte, ſcheint Symbol der Vermehrung der judäiſchen Colonie durch Einen als Hauptverehrer des Jehovah zu ſeyn. Deſswegen möchte Rec. das folgende überſetzen: Siehe, ich laſſe kommen (aus der Deportation) mit meinem Knecht (einem neuen Anführer zurückkehrender Exulanten) einen Zuwachs, *novam progenitam venorum.* Allerdings iſt צֶמַח auch hier *proventus, pullulatio* Geneſ. 19, 25. Ezech. 16, 7. Im 9 Vs. erklärt der Vf. *Augen* von *oculis ſaxo inſculptis.* Einige ſeltene Steine haben von Natur gleichſam Augen, *ocellati ſunt.* In eben dieſem Vs. iſt ſtatt מַשְׁתִּי mit Hn. *Sch.* wahrſcheinlich מַשְׁתּוֹי von *abſterſit* anzunehmen.

[A]LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 16. December 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

[G]OTHA, b. Perthes: *Sitten- und Kulturgemälde von Rom.* Mit dem Bildnifs des Kardinals Ruffo und neun andern Kupfern. 1802. XXXVI. u. 292 S. kl. 8.

[D]urch die letzte Revolution und durch die Wiederherstellung der päpstlichen Hierarchie [ist] Rom von neuem so interessant geworden, [da]ss eine treue Darstellung seiner Bewohner in [ih]rer gegenwärtigen Lage nicht anders als willkom[m]en seyn kann. Diese liefert hier ein den Freun[de]n der Kunst leicht kennbarer Gelehrter, der sich [do]rt nicht weniger als neun Jahre aufgehalten [ha]t. Auch wird die von Hn. C. R. *Böttiger* in [de]r *Vorrede* bezeugte langjährige Beobachtung [nu]r bald durch die Lectüre des Werkes selbst bestä[ti]gt. Ueberall spricht hier die Fülle der Erfahrung; [un]d der Vf. zeichnet nicht nur mit der festen Hand [ei]nes durch öftere Anschauung und anhaltendes Stu[di]um seines Gegenstandes vorbereiteten Künstlers, [son]dern giebt auch seiner Zeichnung das gehörige [Co]lorit, so dafs man weder zu starke und grel[le], noch zu schwache Farben aufgetragen findet; [un]d wenn man, wie der Vf. selbst andeutet, seinem [G]emälde den Vorwurf machen könnte, den man [g]ewöhnlich den italiänischen Malereyen macht, dafs [si]e mehr Schatten als Licht zeigen: so ist diefs nicht [d]ie Schuld des Malers, der eine treue Darstellung [li]efern wollte, sondern des Gegenstandes. Die Haupt[pa]rthieen des eben so vollständigen als treuen Ge[mä]ldes, denen eine für Rom nicht vortheilhafte Pa[ral]lele mit andern grofsen Städten vorangeht, sind: [Ro]ms *Lage und locale Beschaffenheit — Volkscharak[ter] — Religiosität und Sittlichkeit — häusliche Le[bens]weise — gesellschaftliche Vergnügungen, Volksfe[ste], öffentliche Lustbarkeiten — Römische Polizey und [Ju]stiz — Erziehung — Mode — Fremde, Juden, Freu[den]mädchen — Päpstliches Militär — Bevölkerung — Zu[stan]d der Literatur und der bildenden Künste.* Hier [nur] einige, theils bisher weniger beachtete, theils [ent]weder durch die (während der Anwesenheit des [Vf.] in Rom vorgefallene) Revolution mehr oder we[nig]er veränderte oder sichtbar gewordene Züge, mit [Ue]bergehung bekannterer, deren richtige, mit den [Na]chrichten glaubwürdiger Beobachter übereinstim[me]nde Darstellung für die Wahrheit der übrigen hin[län]glich zu bürgen scheint. „Religiöser Aberglaube [he]rrscht freylich hier (wie man es von einer mit Prie[ster]n angefüllten Stadt leicht vermuthen wird) über alle Classen und Stände mit sichtbarer Gewalt; doch hat auch dieser seit einiger Zeit dem überall sich einnistenden, Unglauben einen nicht unbeträchtlichen Theil seines Gebiets einräumen müssen, wovon man während der Revolution, wo jeder sich in seiner wahren Gestalt zu zeigen wagte, auffallende Beyspiele gesehen hat". — In wenigen katholischen Ländern herrscht weniger strenge Religiosität und Bigotterie, als in R.; nur durch die Anwendung aller Priesterkünste konnten die Trasteveriner einen Augenblick in Aufwallung gebracht werden: „gleichgültig sah das Volk Pius VI. von Rom wegführen, es witzelte, als die Kardinäle in das Kloster der büfsenden Magdalena eingesperrt wurden, und war froh, als die Regierung tausende von auswärtigen Priestern und Mönchen aus Rom fortschickte; denn es hatte längst eingesehen, dafs sie ihm als Müfsiggänger und unnütze Brodesser zur Last lagen." Trotz dieser schon durch die frühere Geschichte bestätigten und leicht erklärbaren Lauigkeit des Volks gegen seine Priester-Regierung, welche die Revolution so sehr begünstigte, hängt es doch fest an seiner Religion oder vielmehr an dem auf seine Moralität gar nicht einwirkenden Mechanischen des Gottesdienstes, vorzüglich aus Neigung zum Müfsiggange, so dafs es noch immer fort die vom vorigen Papste aufgehobenen Feste feyert. Dieser Müfsiggang, ein Hauptcharakterzug mehrerer italiänischer Nationen, vorzüglich aber des sorglos erzogenen, für die Haushaltung im Ganzen völlig untauglichen weiblichen Geschlechts, (das der Vf. eben so genau darstellt, als das männliche) äufsert auch in Rom die gewöhnlichen Wirkungen. Dagegen ist die hier sehr weit gehende Gewohnheit, Nacktes zu sehen, den Sitten weniger nachtheilig, als es scheinen mag; eben diefs ist der Fall mit den sehr offenen Aeufserungen über Gegenstände, die anderwärts mit schamhafter Zurückhaltung behandelt werden. — Auch im Cicisbeate bewirkte die alles verwirrende Revolution eine plötzliche Veränderung. „Die violetten Strümpfe, die rauschenden Abbaten-Mäntelchen verstoben wie Spreu am Winde vor der dreyfarbigen Kokarde — und in wenigen Wochen, nachdem die schönen Römerinnen sich vom ersten Schrecken erholt hatten, waren [trotz dem alten Hasse gegen die Franzosen,] alle erledigten Stellen mit schnurrbärtigen Republikanern besetzt, welche mit den herkömmlichen Rechten und Pflichten des Cicisbeats unbekannt, ihr republikanisches System auch hier auf blofse Principien der Natur gründeten. Der Erfolg übertraf die Erwartung; alle jungen und schönen Frauen in Rom wurden mit

Leib und Seele Republikanerinnen." — Als Residenz des Oberhaupts der Kirche leidet Rom in der Regel Mangel an Vergnügungen; „die freyen Sitten und glänzenden Hofhaltungen einiger frühern Päpste „haben sich längst wieder in die Schranken der äussern Decenz zurückgezogen und gegenwärtig, unter der Regierung eines Papstes, der weder von Ehrgeiz, noch von Prachtliebe und Ruhmsucht beherrscht wird, und wo, nach den Stürmen der Revolution, die gebieterischen Umstände sowohl der Regierung als dem Adel, mehr Oekonomie auflegen, ist die Eingezogenheit desselben grösser als je, und jeder schränkt seinen Aufwand nur auf das durch Gebrauch und Herkommen Nothwendige ein." So ist auch aus ökonomischen Gründen in den letztern Jahren die sonst am Namensfeste der Apostel Peter und Paul gewöhnliche Girandola, die aus einer Feuergarbe von mehrern tausend zugleich aufsteigenden Raketen bestand, abgeschafft worden. Die schönste Zierde hat das Frohnleichnamsfest durch den Verkauf der Teppiche Raphaels, an einen französischen Commissar (mit den übrigen Meublen des Vatikanischen Pallastes) verloren, und das ehedem so berühmte Carneval, das seit Basseville's Ermordung im J. 1793 schon sehr eingeschränkt, und während der Republik ganz verboten wurde, ist jetzt, nach der Wiederherstellung der päpstlichen Regierung, durch das fortdauernde Verbot der Maskenfreyheit, seines vorzüglichsten Reizes beraubt. — „Die Theater sind jetzt selten vorzüglich besetzt; denn die Impressarien scheuen sich, in dieser geldarmen Stadt, wo überdem der Hof sich nicht thätig für ihre Unternehmung interessirt, grosse Summen anzulegen." Uebrigens ist das Theater liebende Publikum in Rom, trotz dem guten Vorurtheil für dessen Geschmack, dem in andern Städten Italiens, wie man es aus mehrern neuen Schilderungen kennt, fast durchaus ähnlich. — In dem scheusslichen, aber allem Anscheine nach nur zu wahren Gemälde der römischen Polizey und Justiz lieset man mit Befremden, dass hier, wo so viel zu thun war, die Republik nichts weiter that, als dass sie die Bezeichnung der Häuser durch Numern einführte, dass dagegen die projectirte Erleuchtung nicht zu Stande kam, die bisherige Unreinlichkeit der Strassen und die Menge der sie überschwemmenden Bettler noch grösser wurde. „Während der Republik wurden zwar mit den übrigen Fremden auch die fremden Bettler vertrieben; aber nur, um der noch grössern Menge einheimischer Bettler Platz zu machen, welche das seitdem immer zunehmende Elend auf eine schreckliche Weise gehäuft hat. Rom scheint, seit jener unglücklichen Republik, nur ein grosses Spital zu seyn — — Täglich sterben jetzt Arme auf den Strassen, im eigentlichen Sinne, vor Hunger. Der Vf. sah jüngst bey einem Gange durch die Stadt eine solche Scene dreymal in einer halben Stunde an drey verschiedenen Orten. Durch die Plünderung des *luoghi di monte* (Leihhäuser) sind viele Familien in das tiefste Elend gerathen. [Weiterhin wird diess ausführlicher erklärt]. Ganze Gruppen dieser Unglücklichen, die sich des Tages zu betteln schämen, schleichen des Abends durch die Strassen und flehen mit wenigen leisen, aber vom tiefsten Schmerz ausgepressten, Worten die Vorübergehenden um eine Gabe an. An den Misthaufen und an den Oeffnungen der Kloaken sieht man immer arme Kinder schmutzige halbverfaulte Abgänge von Nahrungsmitteln aus dem Kehricht hervorwühlen und gierig verschlingen." — Die besonders an Festtagen häufiger, immer nur Nachmittags und Abends vorfallenden Morde werden ausser Spiel und Eifersucht, oft durch Streitigkeiten über Meynungen vom Wein erhitzter Köpfe veranlasst; „so endigte vor einiger Zeit in einem Wirthshause der Streit eines Schusters und eines Bedienten über den *Tasso* mit der Ermordung des erstern." Seit der Revolution sind zwar die Kirchen nicht mehr Freystätten der überhaupt leicht zu rettenden Mörder; noch *sind es* aber die Palläste der Prinzen, Kardinäle und Gesandten; besonders waren von jeher die Familie Albani und der spanische Gesandte die Protectoren der Mörder. Seit der Revolution, da das Messertragen verboten wurde, sind die Morde (deren man während der freylich sehr langen Regierung Pius VI. über 20,000 rechnete) seltener, ungeachtet die jetzige Regierung wieder nach den alten Grundsätzen verfährt, vielleicht auch deshalb, weil das Weintrinken durch die grosse Theurung beschränkt wird, die den durch die Insurrectionen und Bewaffnungen des Landvolks schon vorher begünstigten Landstrassenraub und besonders den durch die neapolitanischen Truppen (grösstentheils Calabresen) in Gang gebrachten Diebstahl in Rom selbst immer mehr verbreitet. Uebrigens werden Diebe mit grösserer Strenge bestraft als Mörder: „wahrscheinlich weil jene vornehmlich auf das Eigenthum des Wohlhabenden und des Vornehmen Jagd machen, statt dass Mordthaten nur unter gemeinen Leuten vorfallen." Je seltener übrigens die Strafen sind, desto barbarischer sind sie noch gegenwärtig; von der bevorstehenden Todesstrafe rettet jedoch den gläubigen Katholiken noch zuweilen ein Kardinal, den Juden die Bekehrung zum Christenthum. Die gegenwärtige Noth hat den von Natur zum Müssiggange geneigten und schlecht erzogenen Römer, der die mühsamen Gewerbe Fremde betreiben lässt, zur Industrie genöthigt; die Zahl der Kleinhändler hat sich seit kurzem sehr vermehrt; andere junge Leute beschäftigen sich mit den zeichnenden Künsten der untern Sphäre. Jurisprudenz und Theologie werden mehr studiert als Medicin, alle jedoch schlecht genug." In den unteren Schulen ist Singen und Beten die Hauptsache. Die vor andern sehr vorzüglichen Piaristen-Schulen verloren durch die Revolution alle auswärtige Zöglinge und die besten Lehrer, welche, als Revolutionsfreunde, mit den Franzosen Rom verlassen mussten. Im Collegio romano (das hier mit der Sapienza und andern Anstalten näher charakterisirt wird) ist seit der Wiedereröffnung dieser Anstalt auch zuerst ein Ka-

theder für Chemie und Naturwissenschaft errichtet
rden, und zwar auf besondere Verwendung des
nzösischen Ministers Cacault, um auf diese Weise
Abate Scarpellini, einen geschickten Physiker
d Astronomen, welcher während der Republik
nischer Tribun gewesen war, und des geleisteten
des wegen seine Lehrstelle bey der Sapienza ver-
ren hatte, zu entschädigen." — Die Mode ist in
m bloss nachahmend und so wenig despotisch
rschend, dass der römische Hof noch bis zur Re-
lution Karossen von der Form des sechzehnten
siebzehnten Jahrhunderts brauchte, und noch
uchen würde, „wenn nicht die alles zerstörende
volution auch diese grotesken Maschinen vernich-
hätte, deren Trümmer mit den meisten andern
beln des Vaticans sich in den Trödel-Magazinen
Judenstadt verloren haben". — Der Papst allein
eine von dem Prinzen Colonna geschenkte
mit Gold bedeckte Galla-Kutsche; „die Kar-
le mussten nehmen was sich in den Remisen der
genverkäufer vorfand; daher sah man eine Zeit-
g bey den feyerlichen Aufzügen die Kutschen
chiedener Kardinäle mit Amorinen und Grazien
andern erotischen Emblemen verziert." — Zu
verschiedenen Einwohnern Roms, die durch den
ug der Franzosen litten, gehörten vorzüglich die
geplagten, doch vorzugsweise vor den Ketzern
den Christen mit einem Local zu gottesdienst-
en Versammlungen begünstigten Juden; mehre-
Wochen lang durfte sich keiner ausserhalb seines
irks (Ghetto) sehen lassen, bis endlich die Re-
rung, die bey jedem Auflaufe des Pöbels jenen
irk nur durch Verstärkung der Wache an den
ren desselben vor Plünderung und Brand schü-
n kann, durch wiederholte geschärfte Befehle
n Pöbel zur Ruhe brachte. Die gegenwärtige Be-
zung von Rom, etwa 1200 Mann stark, meisten-
ils wohlgebildete aber aus Mangel an guten Offi-
ren schlecht disciplinirte Truppen, besteht aus
r verschiedenen Theilen mit eben so verschiede-
Montur; ihre Uniform ist ein Compositum aus
n militärischen Trachten, die während des Kriegs
Rom erschienen; die Infanterie ist vornehmlich
kaiserlichen, die Dragoner sind nach neapolita-
hen, und die Husaren nach französischem Schnit-
emodelt; die (erst von dem jetzigen Papste statt
ehemaligen Cavallerizzi errichtete, aus etwa
lert freywilligen römischen Edelleuten bestehen-
Nobelgarde hat sich die Engländer zum Muster
mmen; die Schweizer allein sind ihrer barok-
ltdeutschen Tracht treu geblieben. Die Bevöl-
g der Stadt, deren Sterblichkeit, aus Gründen,
ler Vf. in dem ersten Abschnitte näher entwi-
, so beträchtlich ist, dass sie in einigen hun-
Jahren aussterben müsste, wenn nicht der Ver-
mer wieder aus der Provinz und dem Auslan-
setzt würde, betrug nach dem Staatskalender
1800, die 9—10,000 Juden ausgeschlossen,
4, worunter 1586 Priester, 1337 Mönche, 1330
en, 1383 Arme in Spitälern waren. Was von
dem gegenwärtigen schlechten Zustande der Litera-
tur Italiens, von der Schwierigkeit der Schriftstelle-
rey u. s. w. bekannt ist, gilt grösstentheils auch Rom,
wo es jetzt mehr als je, an den nöthigen Protecto-
ren fehlt; denn „gegenwärtig möchten die Kardinä-
le, welche sich mit den Wissenschaften beschäftigen,
leicht an den Fingern einer Hand abzuzählen seyn.
Eben so selten ist jetzt auch gelehrte Bildung unter
dem hohen Adel; der Principe Chigi und der Duca
di Sermonete sind vielleicht die beiden einzigen un-
ter der Menge, welche einen Theil ihrer Musse zu
literärischen Beschäftigen verwenden." — Das grö-
sse Publicum hat wenig Liebhaberey an Lectüre;
Leseinstitute giebt es daher gar nicht, und sie würden
auch wahrscheinlich nicht von der Regierung gedul-
det werden. Doch kann diese die Einführung ver-
botener Bücher, besonders der sogenannten neuen
Philosophen, nicht hindern. An die Stelle des wäh-
rend der Revolution zuerst erschienenen einzigen
Zeitungsblattes, des *Monitore* giebt jetzt der bekann-
te Antiquar *Fea* einen *Spettatore romano* heraus, der
aber kaum die Kosten bezahlt. Je unbedeutender
übrigens die einst so blühende Literatur Italiens und
insonderheit Roms ist, desto rühmlicher herrscht die-
se Stadt noch jetzt im Gebiete der Künste; „denn
wie ansehnlich auch — sagt der Vf., der hier ganz
als Kenner spricht und durch diesen Abschnitt ein
zum Theil stark herrschendes Vorurtheil widerlegt —
der Verlust ist, den Rom im Laufe des verflossenen
Jahrhunderts, durch die Ausführung so vieler vor-
züglicher Kunstwerke in alle Länder Europens, nach
Florenz und Neapel, nach England und Spanien, be-
sonders aber durch die letzte grosse Plünderung der
Franzosen erlitten hat: so finden sich doch immer
noch die meisten Ueberreste der Alten, und die ersten
Meisterwerke der neuern Kunst hier beysammen und
stellen so, bis auf wenige, in andern Städten Italiens
leicht auszufüllende Lücken, eine Geschichte der
Kunst anschaulich dar." Mit Wärme erklärt sich
hier der Vf. gegen die Plünderung der Franzosen,
deren Unzulänglichkeit für die Bildung junger Künst-
ler sie deutlich genug dadurch eingestehen, dass sie
für nöthig halten, auch künftig, so wie vormals, die
vorzüglichsten derselben nach Rom zu senden. Bey
dieser Gelegenheit äussert sich der Vf. nicht aufs vor-
theilhafteste über den Geschmack der französischen
Künstler, deren Idol ehedem Bernini, der Verderber
des guten Geschmacks, war, und jetzt David ist,
der, so wie jener in den Formen übertrieb, im Aus-
druck übertreibt, und entwickelt überhaupt die Epo-
chen des seit Raphael immer mehr gesunkenen Ge-
schmacks der italiänischen Künstler, die sich jetzt
vornehmlich nach David bilden, doch so, dass die
Werke Raphaels ihren Einfluss auf ihre Arbeiten
noch nicht ganz verloren haben. Was der Vf. wei-
terhin über die verschiedenen jetzt mehr oder weni-
ger gewöhnlichen Arten von Malerey, der Bild-
hauerey u. s. w. und den vorzüglichsten in- und aus-
ländischen Künstlern, besonders dem seit kurzem so
ehrenvoll ausgezeichneten Canova, und deren Wer-
ken

ken sagt, muss in dem Buche selbst nachgelesen werden. Den Beschluss machen allgemeine Bemerkungen über die letzte Revolution von Rom und des römischen Staats. Die zerrüttete Lage desselben ist nur zum Theil eine Wirkung der Revolution; sie beschleunigte bloss die Uebel, die auch ausserdem erfolgt seyn würden, und eben deshalb ist auch keine Hoffnung, dass Rom, gleich andern Staaten, durch den Frieden wieder in Aufnahme kommen werde. Diese lässt sich nur von einer andern Regierung erwarten. Indessen hat sich das Volk nach der Revolution leicht überzeugen lassen, dass das Elend unter dem Krummstabe erträglicher sey, als unter der strengen Zuchtruthe einer weltlichen Regierung. Ungeachtet übrigens die Revolution von zu kurzer Dauer war, um dem Geiste der römischen Volksmasse eine andere Richtung zu geben: so hat sie „doch nicht nur im Mittelstande, sondern selbst in den untern Volksclassen, einen Schimmer der Aufklärung zurückgelassen, den man so leicht nicht wieder vertilgen wird. Die Achtung für die Grossen hat sich sehr vermindert — die wöchentlichen Fasten werden weniger streng beobachtet; — und obgleich das Volk überzeugt ist, dass die Republik nicht der Weg war, zu irdischer Glückseligkeit zu gelangen; so fühlt es doch zugleich, dass die leere Segenshand des heiligen Vaters seine Uebel eben so wenig lindert; ja es will nicht einmal glauben, dass die Fortdauer dieser Uebel eine Wirkung der Revolution sey, da es freylich sieht, dass die Häupter der Regierung nur für die Wiederherstellung ihres ehemaligen Pomps sorgen und für seine dringenden Bedürfnisse nichts thun. Indessen ist bey allem diesem Elende der Luxus, besonders des weiblichen Geschlechts, stärker als je. Die Mittel ihn zu bestreiten findet der grösste Theil der Römerinnen in ihren Reizen." — — —

Eine sehr angenehme Zugabe zu diesem Gemälde von Rom, zu welchem in der Vorrede ein Seitenstück von Neapel versprochen wird, sind, ausser dem Bildnisse des Kardinals Ruffo, (ehemaligen Schatzmeisters der päpstlichen Kammer und Urheber des unseligen Papiergeldes, wie auch Generalissimus der neapolitanischen Insurgenten-Armee,) mit dessen Biographie, sechs römischen Originalen nachgebildete Kupfer mit deren Erklärung. 1) Duphots Ermordung vor dem Thore des Pallastes Corsini; 2) Ausstellung heiliger Reliquien in St. Peter, durch deren Berührung die päpstlichen Officiere ihre Degen weihen liessen; 3) die Berathschlagung der französischen Officiere in der Rotunda; 4) Berthier proclamirt feyerlich die römische Republik auf dem Capitol; 5) Einzug der (ehemaligen) Consuln auf Eseln; 6) Leichenbegängniss Pius VI. Drey andere Kupfer, durch welche die auf den Titel versprochene Zahl voll wird, sind Umrisse Canovaischer Kunstwerke.

PHILOLOGIE.

Erlangen, b. Palm: *Praktische Anweisung, Kinder auf eine leichte, angenehme und den Verstand schärfende Weise französisch lesen und sprechen zu lehren.* Für Aeltern, die ihre Kinder selbst lehren wollen, Sprachmeister und Gouvernantinnen. Von *J. P. Pöhlmann.* 1801. 120 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. setzt bey dieser Anweisung Kinder voraus, welche schon deutsch lesen gelernt haben, und auch die französischen Buchstaben kennen. Um ihnen die richtige Aussprache des Französischen auf eine leichte und angenehme Art beyzubringen, bedient er sich der auf Bretchen geklebten beweglichen Buchstaben, womit er Sylben und Wörter an einer dazu eingerichteten Tafel vor den Augen der Kinder zusammensetzt, und sie dann aussprechen lehrt. Gleich die erste Lection fängt mit den Silben ca, ce, ci, co, cu, an. *Lehrer:* Wie wollt ihr diese Sylben aussprechen? *Kinder* (lesen wahrscheinlich, wie im Deutschen). *L.* Das war falsch gelesen. Nun will ich einmal lesen (Der Lehrer liest die angelegten Sylben einigemal vor.) Habt ihr nicht bemerkt, dass ich das c einigemal wie s ausgesprochen habe? *K.* Ja. *L.* Was behauptet ihr jetzt bemerkt zu haben? *K.* Dass Sie dass c wie s ausgesprochen haben. *L.* Durchaus, bey allen Vocalen? *K.* Nein.

Man sieht hieraus, dass die Methode des Vfs., wenn gleich nicht neu, doch die bessere ist, und dass Lehrer und Lehrerinnen, welche diese noch nicht kennen, seine Anweisung mit Nutzen werden gebrauchen können. Ein dabey befindlicher Bogen mit einzelnen, grössern und kleinern, Buchstaben und Sylben dient zur Einrichtung des Buchstaben-Kästchens, welches der Vf. aber auch Liebhabern ganz fertig mit dem dazu gehörigen Apparat gegen frankirte Einsendung von 5 fl. 30 kr. rhn. oder 2 Lthl. zu liefern verspricht.

Die Gabe der Deutlichkeit besitzt der Vf. in einem hohen Grade, und die Beyspiele und Leseübungen sind mit Beurtheilung gewählt.

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 17. December 1802.

LITERATURGESCHICHTE.

UPSALA, b. Edman; *Bibliotheca Historica Sueo-Gothica* eller Förtekning uppå såväl tryckte som handskrifne Böker, Tractater och Skrifter, hvilka handla om Svenska Historier, eller därutinnan kunna gifva ljus; med Critiska och Historiska Anmärkningar, af *C. G. Warmholz*, Hof-Råd. *Åttonde* Del. (oder: *Verzeichniss sowohl gedruckter als ungedruckter Bücher, Abhandlungen und Schriften,* welche die Schwedische Geschichte betreffen oder solche erläutern, mit kritischen und historischen Anmerkungen, von Hofr. *Warmholz. Achter Theil.*) 1801. 229 S. 8.

chon fingen wir an zu besorgen, dass diese schätzbare historische Bibliothek, obgleich der ver-bene Warmholz solche vollständig ausgearbeitet, 13 Bänden hinterlassen hat, in Stocken gerathen irde. Um so angenehmer ist es uns, jetzt nach ei-r Pause von acht Jahren wieder einen neuen Theil von zu erhalten; dessen Herausgabe wir dem Hn. of. *Aurivillius* in Upsala zu danken haben. Die-Theil enthält blofs das Verzeichniss der Bücher d Schriften, welche die Schwedische Geschichte ihrend der Regierung der Königin Christina be-effen. Diess Verzeichniss läuft mit fortgehender umer der vorigen Theile hier von 3895 bis 4470. eylich nicht alles grofse Werke und Bücher, son-rn auch kleine Flugschriften, Reden, Schreiben, ünzen, Manifeste, Gedichte, auch Bücher die sich ar nicht eigentlich mit der Schwedischen Geschich-beschäftigen, aber doch bey Dingen, welche die hwedische Geschichte der Zeit angehen, verwei-. Die dem vollständigen Titel der Bücher oft ygesetzten Anmerkungen betreffen theils den In-lt, theils sind sie bibliographisch, historisch oder ographisch, literarisch und kritisch, als z. B. bey *e Swedisch Intelligencer*, London 1634; wovon Vf. nur vier Theile vor sich gehabt hat; nach *rte* sind noch mehrere davon heraus, die aber lechter sind, da sie einen andern Vf. haben; man let sie selten beysammen. *Monro's Expedition with Scots Regiment*, Lond. 1637. hat *Harte* gut zu zen gewusst. Vom Graf *Bisaccioni* ist sowohl der *nmentario delle Guerre succese in Almagna*, Vene-1634, als die *Memorie Historiche*, Venedig 1642. l besonders das Werk: *Delle Historie memora-de nostri tempi*, in zehn Büchern, Turin 1653. ch er hält den Herzog Albrecht von Sachsenlauen-g für den Mörder K. Gustav Adolph, und führt die in neuern Zeiten wieder in Anregung gebrachte romanhafte Erzählung von dem Hasse dieses Fürsten gegen den König, wegen eines vormals von ihm empfangenen Backenschlages, an. Angenehm sind die literarischen Nachrichten von *Chemnitz Königl. Swed. in Teutschland geführten Krieges*, I. Th. Stettin 1648, den er hernach selbst ins Lateinische übersetzt, 1648 herausgegeben hat. Das Werk bestand eigentlich aus sechs Theilen. Den zweyten Theil, der seltener ist, legt *Vogt* ohne Grund dem Kanzler *Oxenstjerna* bey. Vom dritten Theil soll nach *Grybers* Bericht sich ein Exemplar in der Bibliothek zu Hannover befinden. Allein er ist überhaupt nicht gedruckt, da er nicht vollendet war, und also kann etwa eine Handschrift davon in der Hannöverischen Bibliothek auch nicht vollständig seyn. Eine Handschrift davon ist in der Königl. Bibliothek zu Stockholm vorhanden. (Rec. erinnert sich irgendwo gelesen zu haben, dass der vierte Band, der mit dem dritten zusammen die Geschichte des deutschen Kriegs, unter dem Feldmarschall *Baner* enthielt, im Reichsarchiv seyn soll.) *Stjernemann* versichert, dass alle ungedruckten Theile im Manuscript vorhanden sind, ohne anzugeben, wo sie sich befinden. *Bogisl. Phil. von Chemnitz* war ein Sohn des Holsteinschen Kanzlers *Martinus Chemnitius*, und Enkel des berühmten Theologen D. und Superint. *Martinus Chemnitius*. Er ward mit seinen fünf Söhnen und einer Tochter 1648 in Schweden geadelt. Nach vollendeten Studien ging er in Holländische und Schwedische Kriegsdienste, ward Capitain, hernach *Historiographus Regni Sueciae*, und zugleich *Häradshöfding* (Distriktsrichter), und 1675 Hofrath. Er starb im Febr. 1678 auf seinem Gute *Hallstad*, und mit ihm ging der in Schweden introducirte Zweig dieser Familie wieder aus. — Der Vf. der *Commentariorum de bello germanico ejusque Caussis auctore Benigno Julio*, Frfti 1638. in fol., war eigentlich *Nicol.* oder vielleicht richtiger *Julius Bellus*. Das Buch erschien zuerst 1627 in deutscher Sprache unter dem Titel: *Oesterreichischer Lorbeerkrantz*, und der von ihm herausgegebene: *Kayserl. Triumpfwagen*, ist nur ein Auszug daraus. *Bellus* veränderte oft seinen Namen, damit seine gelehrten Diebstähle nicht zu sehr in die Augen fallen möchten. *Henckelii* seltene *Epistolae carcerales*, Holm. 1640, worauf *Morhof* und *Gryphius* grofsen Werth setzen, enthalten doch nichts Interessantes. In *Hulsius Ondergank des Roomschen Arents door den Noordschen Leeuw*, Amsterd. 1642, sind auch nur die Kupfer das Beste. *De Grenaille Saldat Suedois*, Paris 1642, ist eine Fortsetzung von *Spanheims Soldat Suedois*;

dois; enthält aber meist Zeitungsnachrichten. Vom *Epitome Rerum Germanicarum*, die Böhm zu Leipzig 1760 mit Anmerkungen herausgab, führt Hr. *W.* eine seltenere und weit vollständigere Ausgabe von 1657 an. *Dania ad exteros de perfidia Suecorum*, 1648 hat keinesweges den Bremischen Kanzler *Th. Reinking* zum Vf., welcher daher von den Schweden, die ihn gefangen bekamen, nach einiger Erzählung, gezwungen seyn soll, es in Grütze aufzuessen, sondern den bekannten *Gundaeus Rosencrantz*; Die erste Auflage von *J. H. Baeckleri Historia belli Danici*, Stockh. 1676, die wir *Bergenhjelm* zu danken haben, hat vor der spätern von 1679 manche Vorzüge. *Mannerschied Litterae*, Holm. 1633 sind nicht, wie es in der Vorrede zum fünften Band von *Mejers Act. pac. Westph.* heisst, zuerst in den *Miscell. Lips.* sondern schon vorher gedruckt, und des Rector *Ladows* zu Reval, Handschrift davon war eine Copie derjenigen, die *Oljeqvist Hist. Caroli Gustavi* angehängt ist. Der *Recueil des harangues, et des lettres*, Paris 1660, ist eine seltene Sammlung, die sogar *Arkenholz* nicht bekannt war. *Lacombe Histoire de Christine*, à Paris 1762, ist nur ein Auszug aus Arkenholz. Die Kritik der angeführten Bücher ist doch nur selten des Vfs. eigene, es ist aber immer angezeigt, woher sie genommen ist. — Unter den von dem Vf. aufgenommenen Manuscripten bemerken wir hier nur: z. B. Hn. *Bernharden des Grofsen, Herzog zu Sachsen etc. Heldenthaten aufgezeichnet von dessen Gen. Adj. von der Grün, und mit dessen Annotatis in ein Compendium* verfasst, (von *W. C. Zorn* von *Blapsheim* in 4.) in der Gothaischen Bibliothek zu Friedenstein, *Annales regni Sueciae ab an.* 1628 *ad a* 1639, in der Bibliothek zu Skogkloster; *Sam. Neugebaueri Diarium obsidionis Bremensis*; *Ax. Oxenstierna Relatio de administratione regni sub minorenni Christinae Reg. aetate, consignata* 1644, im Reichsarchiv; *Chronologia Danica inchoata a M. Nic. Petraeo, deducta per C. Aslacium, et ab Olao Wormio ad an.* 1648 *continuata*, in der akademischen Bibliothek zu Upsala; *Supplement til Dr. Christinae memoirer för åren* 1681—1687. *von C. G. W.*, dem Vf. dieser Bibliothek, der darin Manches hat, was Arkenholz theils nicht bekannt war, theils von ihm aus Mangel an urkundlichen Nachrichten nicht vollkommen entwickelt werden konnte. Es betrifft hauptsächlich die Verwaltung der der Königin zum Unterhalt ausgesetzten Länder, ihre Unterhandlungen mit dem Schwedischen Hofe, Processe mit verschiedenen Privatpersonen u. dgl. m. Rec. wünscht, dafs man auf den neunten Theil nicht so lange, als auf den achten warten dürfe.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STOCKHOLM, b. Lindh: *Brefväxling. Första Bandet. Första til Femte Häftet.* (*Briefwechsel. Erster Band.* I. bis V. Heft.) 254 S. 8.

Hr. Assessor und Bibliothekar *Gjörwell* in Stockholm, der so viele periodische, historische-literarische Arbeiten seit 1748 unter verschiedenen, und oft veränderten Titeln herausgegeben, und viel dazu beygetragen hat, Liebe für Geschichte und Literatur in seinem Vaterlande zu wecken und zu befördern, hat bey seinen hohen Jahren seit einiger Zeit gröfstentheils die Feder niedergelegt. Aufser seinen *Svea Rikets Annaler* (Schwedische Reichsannalen), und *Det lefvande och utseocknade Sverige* (das Lebende und mit Tode abgegangene Schweden), fing er 1798 an, diefs *Colloquium epistolare*, welches er sein Familien Testament nennt, herauszugeben, wovon in diesem Jahre erst, der erste Band in fünf Heften vollendet erschienen ist. Er enthält 28 Briefe, zum Theil mit beygefügten Anmerkungen und einigen Beylagen. Die Briefe betreffen gröfstentheils die Literatur überhaupt und die Historie, besonders die Schwedische und die Zeitgeschichte. Einige sind mit Abkürzungen oder nur Auszugsweise mitgetheilt. Ein paar derselben, die schon vorher in des *Vfs. Riks-Archivum*, gedruckt waren, sind neu übersehen und verbessert. Die Sammlung enthält sowohl Briefe an den Vf., als Briefe von ihm selbst. Erste sind besonders von dem um die Literatur so verdienten Hofr. *Warmholz* von 1756 bis 1785 da er starb, vom Prof. *Liden*, von 1763 bis an seinen Tod 1793 geschrieben: so auch vom Arch. v. *Linné*, Bischof *Rhyzelius*, D. *Bälter*; andere sind zwischen *Agrophilus* und *Urbicola*, zwey Pseudonymen gewechselt. Des Vfs. eigene Briefe sind gröfstentheils an einen ungenannten Freund auf dem Lande geschrieben. Aufser mehrern, freylich nicht immer gleich wichtigen Dingen, liest man darin unter andern, eine Nachricht von der dem K. Gustav III. errichteten Statue, und dem von ihm der Stockholmer Bürgerschaft zu Ehren gesetzten Obelisk; von einem dem berühmten Dichter *Kellgren* errichteten Monument, welches zugleich in Kupfer gestochen beygefügt ist; von der Königin Margaretha der ältern zu Navarra; Urtheile über den Charakter K. Karl XII.; Nachricht von der Warmholzischen *Bibliotheca Historico-Sueogothica*, wovon der Vf. die ersten sieben Theile herausgegeben, das ganze völlig geendigte Original in 15 Folianten aber jetzt an die Akademie zu Upsala abgeliefert hat, welche auch neulich die Herausgabe des achten Theils durch Hn. Prof. *Aurivillius* besorgen lassen. Auch liest man Nachrichten von den Reisen der Königl. Familie, von dem traurigen Tode des Erbprinzen von Baden; eine historisch genealogische Nachricht von der Markgrafschaft Baden, und dem ganzen Markgräflich Badenschen Hause, u. dgl. m. Hr. Gjörwell setzt diesen Briefwechsel fort, und an Materie kann es ihm bey der Ausdehnung, die er der Sammlung giebt, so leicht nicht fehlen. Eine etwas strengere Auswahl möchte man doch, in Hinsicht dessen, was für Schwedische Literatur und Geschichte interessant, und sonst nicht allgemein bekannt ist, wünschen.

1) ZÜRICH, b. Waser: *Lavater der Kinderfreund. Ein Neujahrgeschenk für die vaterländische Jugend*

gend auf 1808, von einem dankbaren Verehrer des Seligen. 111 S. 12. (6 gr.)

2) Hamburg, b. Kratzsch: *Moralisches Taschenbuch für Jünglinge*, die für die Welt tauglich und in derselben glücklich werden wollen. Zunächst zum Gebrauche der Zöglinge des *Hezelischen* Lehr- und Erziehungs-Instituts bestimmt, von dem Director derselben. *Ein neubearbeiteter Auszug aus Chesterfield.* 136 S. 12. (10 gr.)

Der Vf. von Nr. 1., welcher sich *J. S.* unterzeichnet, und als einen warmen Verehrer, aber keinen der engern Vertrauten Lavaters ankündigt, bemerkte, dass Lavater noch von Niemanden als *Kinderfreund* gezeichnet worden, da doch die Kinderliebe der hervorstechendste Zug in seinem Charakter gewesen. „Er war so ganz Kinderfreund, sein war der ächte, rein evangelische Kindersinn, seine ... Kinderseele!" Diess bewog den Vf., durch eine eigene Schrift beyzutragen, dass Lavaters Kinderliebe, Kindereinfalt und Kindersinn bey seinen ...sleuten und besonders bey der vaterländischen ...nd in Andenken bliebe. Wiewohl wir nicht ...ben, dass dieses Neujahrsgeschenk eigentlich zu ...r Jugendschrift geeignet sey: so sehen wir sie ... als einen dankenswerthen Beytrag zur Cha...rschilderung des ausserordentlichen Mannes an. ...ersten Abschnitt wird Lavater *als Freund und ...haber der Kinder überhaupt* geschildert. Er nahm ...lichen, religiösen Antheil an Kindern, weil sie ...s geliebt, nannte sie am liebsten *Engel Gottes*, ...erhielt sich immer freundlich mit ihnen, entliess ...n eines unbeschenkt „und wenn er mit hohen, ...lichen Personen in Gesellschaft oder auf Spazier...gen war, schien ihm das kommende Kind willkommner als der Fürst selbst zu seyn." Er betete für und empfahl sich in das Gebet unschuldiger Kin...r, dem er einen grossen Werth beylegte. Er ward ...n den Kindern geliebt und verehrt, und seine Leh... und Ermahnungen hatten grossen Einfluss auf ...n Fleiss und ihr sittliches Betragen. Sein phy...gnomischer Blick betrog ihn am wenigsten bey der ...rtheilung von Kindergesichtern. II. *Lavater als ...gionslehrer der Jugend seiner Gemeinde.* Was er ... einem Lehrer der Kinder foderte, wird hier ...h eine Rede dargethan, die er bey Vorstellung ... Kinderlehrers in einer Landgemeinde gehalten ... Er sorgte für die Erziehung der Zürcher Wai...inder und der Kinder seiner Petersgemeinde durch ...rricht und durch Kinderschriften, die er heraus... Sein Schulunterricht wie seine Catechisationen ...en mit Wärme, Freundlichkeit und Herzlich...gehalten, und drangen ans Herz. III. *Lavater ...Vater und Erzieher seiner eigenen Kinder.* Rüh...le Züge der lebhaftesten Freude über die Kin..., die ihm geboren wurden. Er erzog sie mit ...e und im Sinn des Christenthums; alles wurde ... Religion tingirt, aber mit der freundlichen, bey ...lich die Kinder froh und wohl befanden. Wä...loch der Vf., der Lavatern einen aufgeklärten Erzieher nennt, nicht so leicht darüber hingeglitten, was Lavater für die Bildung des Verstandes und der Vernunft seiner Kinder gethan, ob er die Fehler, die bey der Ausbildung, welche er selbst erhalten oder sich gegeben hatte, begangen worden waren, zu vermeiden, und das Gefühlvermögen und die Einbildungskraft mit dem Verstand, der Urtheilskraft und der Vernunft derselben ins Gleichgewicht zu bringen suchte! Ein Zug von seiner steten Aufmerksamkeit für seine Kinder wäre auch hier an seiner Stelle gewesen, dass er seinem auf der Universität befindlichen Sohne monatlich ein für ihn besonders eingerichtetes, äusserst sauber in Folio geschriebenes und splendid gebundenes Tagebuch mit der Aufschrift: *Noli me nolle* zuschickte, worin die Geschichte der täglichen Vorfälle im Lavaterschen Hause mit allerley Bemerkungen und guten Lehren in gebundener und ungebundener Rede begleitet war. IV. *Lavater als Schriftsteller für die vaterländische Jugend.* Da ein Theil der hier verzeichneten Schriften weniger ausser dem Kreise, für den sie zunächst berechnet waren, bekannt geworden sind, so verdient der Vf. Dank durch Aufzählung und Beurtheilung derselben. Einigen wird grosses Lob ertheilt, von andern bekennt der Vf. selbst, dass der Ton in ihnen etwas verfehlt sey, und dass überhaupt Lavater's Vielschreiberey der Vollkommenheit seiner Arbeiten Abbruch gethan habe.

Was Nr. 2. anbelangt, so hatte es Hr. *Hezel* zunächst für seine Lehr- und Erziehungs-Anstalt in Giessen bestimmt. Da er aber unterdessen an die Kaiserliche Universität in Dorpat berufen wurde, wo er ein Institut für die adeliche Jugend in Curland, Liefland und Esthland zu errichten denkt: so erhält das Büchlein nun eine neue Bestimmung für seine Zöglinge *in spe.* Die Güte der Grundsätze, welche diese Anstalt den jungen Herzen einprägen wird, soll nun dieses moralische Taschenbuch beurkunden, welches 55 Chesterfieldische Aphorismen mit weitern Ausführungen enthält. Letztere wären einer sorgfältigern Ausarbeitung bedürftig. S. 45. „*Bemühe dich, dir edle Sitten zu eigen zu machen. Edle* Sitten schliessen alles Gemeine und Pöbelhafte aus. Wenn du Leute siehest, die im Besitze eines bedeutenden Vermögens, einen hohen Werth in ihre schönen Kleider, und überhaupt in Gegenstände des Luxus setzen, Andere, die es ihnen hierin nicht nachthun können, deswegen — mit Verachtung ansehen, und im Gegentheile, eifersüchtig und neidisch auf diejenigen sind, die es ihnen, in irgend einem Stücke, zuvorthun: so hast du einen Begriff von pöbelhaften und unedlen Sitten; mögen sie auch übrigens mit einem gewissen Grade von Feinheit und Geschmeidigkeit im Betragen, verbunden seyn." S. 46. *Rede oft, doch nie zu lange.* — Insbesondere hüte dich, *lange* Geschichten zu erzählen. — Nur wenn sie *sehr* artig und — *sehr* kurz sind, kannst du *zuweilen* eine vorbringen. Allzu oft damit zu kommen, lässt auf Schwäche des Geistes, *wenigstens auf*

Man-

ngel an Einbildungskraft (!), schliessen." Den sitt-
en Werth der Chesterfieldischen Klugheits-Vor-
riften hat neulich Salat gewürdigt.

KINDERSCHRIFTEN.

LÜBBEN, b. Gotsch: *Moralische Kinderbibliothek* oder die menschlichen Pflichten in Erzählungen für die erwachsenere Jugend von M. *Friedrich Herrmann*, Conrect. am Lyceum zu Lübben. *Erster Theil.* Ueber die Bestimmung des Menschen, das Wesen und die Eigenschaften ächter Tugend und das Geschäft sittlicher Veredlung. 1802. 298 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Was wir von diesem Buche vor uns liegen haben, einer angehängten Nachricht des Verlegers zu ge, nur die erste Lieferung des ersten Bandes. enthält drey Aufsätze, von welchen der letzte ch nicht vollendet ist. Der erste, mit der Ueberrift: Tugend ist unsere Bestimmung und unser chstes Gut, erzählt auf eine ziemlich unterhalten- Art die Geschichte dreyer Brüder, denen jeder einen andern Zweck zu erreichen vorsetzte, und lche endlich, nach verschiedenen Ereignissen, auf e ziemlich romanhafte Weise vereinigt werden. niger interessant ist nach unserm Urtheile der zweyAufsatz: wir sollen auch glücklich werden, aber er Glück muss der Tugend untergeordnet seyn, i das Streben nach dem ersten darf dem letztern nicht schaden. Sollte der S. 137. aufgestellte Grundsatz: wer gewohnt ist, sich Freuden zu versage der ist auch nicht aufgelegt, andern Freude zu m chen, wirklich richtig seyn? Rec. glaubt vielm das Gegentheil. Wer nur immer selbst geniess will, wird dadurch oft unfähig und ausser Stand g setzt, andern eine Freude zu machen. Unrichtig auch die in dem dritten Aufsatze, über das We der Tugend vorkommende Behauptung S. 183., da Muhammed den Koran selbst geschrieben habe. dictirte nur einzelne Stücke desselben, wie sie ih einfielen. Nachher wurden sie gesammelt und n Zusätzen versehen.

HAMBURG, in Comm. b. Kratzsch: *Auswahl d lehrreichsten und interessantesten Geschichten u Erzählungen für Kinder. Erster Theil.* 1801. S. *Zweyter Theil.* 283 S. *Dritter Theil.* 18 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Fast alle in dieser sogenannten Auswahl befindlich Aufsätze sind aus *Campe's* Kinderbibliothek, Moritz Fibel, den kleinen Belustigungen und dem ang nehmen Zeitvertreib für Kinder etc. genommen. W re diese Compilation ein neuer Abdruck längst b kannter lehrreicher und interessanter Erzählunge g nannt worden: so hätte der Sammler schon mehr zu viel zu ihrer Empfehlung gesagt. Was soll d den künftigen Erzählungsabschreibern zu ihrer E ma übrig bleiben, wenn jetzt schon das Lehrreich und Interessanteste weggenommen wird?

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. *Leipzig*, b. Kummer: *Abbildung und Beschreibung eines durch Praxis vervollkommneten holzersparenden Kochofens, wo mit dem vierten Theile Holz auszukommen.* Herausgegeben von *Georg Friedrich Kettner*, Bau-Inspector. 29 S. kl. 8. m. 1. K. (4 gr.)

Ebendas.: *Verbesserter Wärme- und Kochfeuer-Behälter in Betreff der Holzsparung und Betrachtung über Essen-Bau Zug.* Von *G. F. Kettner*, Bau-Inspector. 1801. 52 S. kl. n. K. (8 gr.)

Statt des gewöhnlichen Heerds in der Küche wird hier holzsparende Koch-Ofen, zu Benutzung der bey dem en Feuer davon gehenden Hitze, angebracht. Er wird wegen als ein Parallelopipedon von Mauersteinen, oder h, wenn er zur Seite durch die Wand in ein Zimmer gesoll, von Kacheln aufgebauet; seine wesentlichen Theile , die *Kochmaschine*, oder ein Kasten von Eisenblech, in lchem die Töpfe eingesetzt werden, dessen Grösse sich also nach der Anzahl und Grösse der Töpfe, welche in einer ushaltung zugesetzt werden sollen, richtet. Diese Mane wird in dem Ofen fest gemacht, und bestimmt zunächst e Weite und Tiefe. Ihr unmittelbar zur Seite ist in den n der Wasserkessel eingemauert, der zur Hälfte ausser hervorragt. Das unmittelbar unter der Kochmaschine auf einem eigenen mit dem nöthigen Luftzug versehen Feuerheerd, angebrachte Feuer, zieht sich nun auf der li ken Seite unmittelbar, auf der rechten Seite der Kochm schine aber zwischen dieser und dem Wasserkessel aufwär und durchstreicht so einen Canal, über welchem eine bl cherne Bratröhre und eine Wärmeröhre neben einander cherne einem gewissen Abstand angebracht sind, zwischen welche sich das Feuer durchzieht, und endlich oben bey der mit e ner Klappe versehenen Esse ankommt. Noch weiter verbr tet sich der Erfinder über diese Oefen in der Abhandlu über verbesserte Wärme- und Kochfeuer-Behälter. Er gi in derselben die Beschreibungen von gewöhnlichen und v zierten Zimmeröfen, von Kochöfen, Bratröhren, Kesselfe Brantwein, Destillir- und Dörröfen; und fügt diesem n einen Aufsatz über Braupfannen, und über den Bau Essen bey. Da die Beschreibung dieser Oefen hier zu läuftig werden müsste: so begnügt sich Rec. nur zu be ken, dass die Regeln, nach welchen diese Oefen gebauet den, ganz auf ächten physikalischen Grundsätzen des F und des Zuges beruhen, und deswegen vorläufig einen ten Effect versprechen; es ist daher um so mehr zu wünsc dass auch durch die Erbauung solcher Oefen die zu beab tigende Holzersparung und einleuchtenden Vortheile ge erprobt werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 18. December 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

JENA, b. Stahl: D. *Joh. Wilh. Schmid's katechetisches Handbuch zum Gebrauch für akademische Vorlesungen und Uebungen.* In drey Theilen. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 1798 und 1801. gr. 8.

Die erste Ausgabe von 1791 ist in der A. L. Z. nicht angezeigt. Diese zweyte ist nach des Vfs. Tode von Hn. *K. Ch. Erh. Schmid*, Prof. der Theologie in Jena, besorgt und erweitert, so dafs er, nach dessen Erklärung in der Vorrede zum zweyten Theil, eine Encyklopädie für einen vollständigen Unterricht in der christlichen Religionslehre darstellen soll. Der erste Theil von 305 Seiten enthält Regeln der Katechetik, der zweyte von 391 S. einen kurzen (?) Abrifs der Religions- und Sittenlehre für die christliche Jugend, und der dritte Beyspiele von Katechisationen auf 276 S. In der Einleitung zum ersten Theil wird eine literarische Geschichte der Katechetik in allen christlichen Kirchenpartheyen gegeben, die ziemlich vollständig ist. Darauf *zuerst* von der Wahl der Materien aus der Glaubens- und Sittenlehre (wohin der Vf. auch die messianischen Weissagungen des A. T. rechnet, die doch jetzt nur für wenige von religiösem Gewichte seyn möchten) aus der Geschichte der Bibel und der Religion, den biblischen Geschichten, der Kirchen- und Dogmengeschichte, der Naturlehre und der Schrifterklärung [ein Plan zu einem vieljährigen Cursus!] *Zweytens* von guter Einrichtung und rechtem Gebrauch eines Katechismus nach Materie und Form [zu weitläufig]. *Drittens* von der Katechisation selbst, bey Kindern und Erwachsenen. Wobey gute Bemerkungen über die Anwendbarkeit der sokratischen [ironischen!] Methode, der Lehrart Christi, über die Erweckung der Thätigkeit der Urtheilskraft und des moralischen Gefühls u. s. w. vorkommen. Es ist doch sonderbar, dafs man noch immer die sokratischen Gespräche, wie sie Plato und Xenophon uns aufbehalten haben, für Muster eines dialogischen Unterrichts hält. Wer ihre Form kennt, wird mit dem richtigen Urtheil Wielands im vierten Bande seines Aristipps einstimmen. Im *zweyten Bande*, der in der neuen Auflage den besondern Titel hat: *kurzer Abrifs der Religions- und Sittenlehre für die christliche Jugend*, wird im *ersten Theil*, 1) vom Menschen, dessen Beschaffenheit, Bestimmung und Pflichten gegen sich und andere, 2) von Gott gehandelt, von dessen Daseyn zuerst der moralische; dann der physico-theologische Beweis von S. 42. bis 132. mit solcher Weitläufigkeit geführt wird, dafs der Vf. eine ganze Naturgeschichte nach allen Naturreichen liefert, wobey doch einige Unrichtigkeiten mit unter laufen, z. B. S. 48. „dafs die Erde beynahe länglicht rund, wie ein Ey, demungeachtet an beiden Polen etwas eingedrückt sey." Da nun der Durchmesser der Erde unter dem Aequator gegen den Durchmesser von einem Pole zum andern, sich wie 178 zu 177 verhält, welches einen Unterschied von etwa 16 deutschen Meilen beträgt, welch ein ungeheurer tiefer Krater müfste an beiden Polen *bey einer eyförmigen Gestalt* des Erdkörpers seyn? 3) von der Erde und den Veränderungen auf denselben, 4) von der Beschaffenheit des menschlichen Lebens und der menschlichen Gesellschaft, 5) von Erkenntnifs Gottes aus der Betrachtung der Natur, wobey denn zum zweytenmal von Gottes Eigenschaften, wie schon oben im zweyten Kapitel, gehandelt wird. Der *zweyte Theil* handelt, von geoffenbarter Religion, 1) deren Beschaffenheit überhaupt [mit weiser Mäfsigung], 2) von der biblischen Geschichte des menschlichen Geschlechts und der Ausbreitung der Religion von S. 153. bis 213. mit einer Weitläufigkeit, die für den christlichen Religionsunterricht unnöthig scheint. Rec. würde Bedenken tragen, Katechumenen das antediluvianische Philosophem mit den hier und in der patriarchalischen und mosaischen Geschichte vorkommenden anthropopathischen und anthropomorphischen, auch so wenig richtigen physischen und moralischen Vorstellungsarten jenes Zeitalters — *als zum Religionsunterricht gehörig* — vorzutragen. Es ist ein Anderes, wenn Gelehrte diefs alles als Archäologie, als Geschichte des langsam entwickelten Menschenverstandes behandeln. S. 186. gesteht der Vf. selbst, dafs die Bücher Mosis zu unserm Unterricht in der Religion weniger brauchbar sind, als die jüngern Schriften der Bibel, und S. 190. wie wenig die Geschichte so roher Menschen, als die Richter Israels waren, erbaulich ist. In der Geschichte Jesu und der Apostel S. 213. bis 242. ist auch manches zu weitläufig und wiederholt erzählt. Nun fängt erst 3) die Abhandlung von den Lehren der *christlichen* Religion an, von Gott (wobey noch immer Stellen aus dem A. T. *als Beweisstellen* angeführt werden), von Gottes Wesen und Eigenschaften [die schon oben bey der natürlichen Religion abgehandelt waren, zum drittenmal]; von der Dreyeinigkeit [wobey noch nach der alten Kirchendogmatik, Schriftstellen zum Beweise des mit Jesu vereinigten von Anfang *Gott selbst gewesenen* λογος, und der Gottheit des heiligen Gei-

ftes als einer *felbftftändigen* göttlichen *Subftanz* (für Katechumenen!) angeführt werden]. Eben fo von den Engeln [nach einer Dogmatik des 17ten Jahrhunderts]. Von des Menfchen Natur und Beftimmung mit weitläufiger Wiederholung deffen, was fchon in der erften Menfchengefchichte überflüffig gefagt war. Dann von der Erlöfung und Beglückung der Menfchen durch Chriftum, von der Menfchen fittlich guter und böfer Befchaffenheit [mit Mäfsigung, doch noch mit zu vieler Schuldogmatik für den Volksunterricht;] von den Pflichten und Tugenden der Chriften, von den Folgen des verfchiedenen Verhaltens der Menfchen in diefem und im zukünftigen Leben; endlich die Gefchichte der chriftlichen Kirche und Religion feit der Zeit der Apoftel bis auf unfere Zeit. Wenn man diefen zweyten Band als eine kurze Ueberficht [die unnöthigen Wiederholungen abgerechnet] deffen, was ein Religionslehrer *felbft* nothwendig gelernt haben und wiffen mufs, betrachtet: fo ift es ein nützliches Handbuch für Candidaten und junge Prediger; foll es aber ein Leitfaden *zum Religionsunterricht* feyn, wobey der ganze Inhalt erklärt wird, fo würden, bey wöchentlich vier bis fechs Stunden, mehrere Jahre dazu gehören, das alles gehörig zu lehren; — daher auch die Titel: *katechetifches Handbuch* und *kurzer Abrifs* der Religions- und Sittenlehre *für die Jugend*, zu einem Buche in drey Theilen von zufammen 972 S. nicht zu paffen fcheint. Ueberdem enthält es vieles, was nur in eine kirchliche gelehrte Dogmatik, aber zur chriftlichen Religionserkenntnifs gar nicht gehört, wodurch chriftliche Gefinnung im geringften nicht befördert werden kann, vielmehr unnöthige Fragen und Anftöfse, fonderlich in der alten Gefchichte der Bibel, veranlafst werden können. Um durch Religionsunterricht gutgefinnte Chriften zu machen, dazu wäre der dritte Theil des Inhaltes hinlänglich, und ohne unnütze Ueberladung des Gedächtniffes dienlicher. Der *dritte Band* enthält Beyfpiele zur Erläuterung der Regeln des erften Bandes, und mit Kindern wirklich gehaltene Katechifationen, zum Theil ausführlich, im Ganzen recht gut, doch in der Methode nicht unverbefferlich; indeffen können Candidaten des Predigt- und Schulamtes vieles daraus lernen.

SCHLESSWIG, b. Röhs: *Schlefswig-Hollfteinifcher hiftorifcher Kirchen- und Schulalmanach auf das Jahr* 1801. 274 S. 12. (18 gr.)

Ein patriotifches Unternehmen, welches Beyfall, Unterftützung, und fogar eine den Localitäten anzupaffende, vielfache Nachahmung verdient. Der vorgefetzte Kalender ift zweckmäfsig. Er zeigt die gewöhnliche Perikopen neben den neuen an; alsdann die auf gewiffe Termine nöthige Predigtgefchäfte, Berichte, Verlefungen von Verordnungen etc. Nun folgt ein Verzeichnifs der fämmtlichen Predigerftellen im Herzogthum Schlefswig, die Art, wie fie befetzt werden, ihrer Einkünfte, Abgaben und Laften, Namen der jetzigen Prediger, der Diöcefen, etc. Verzeichnifs fämmtlicher Landfchulen der Probftey Hütten und Eiderftädt auf ähnliche A[illegible] Aufzählung noch unbeförderter fowohl als erft [illegible] examinirter Candidaten, fogar mit öffentlichen B[illegible] kanntmachung des „Charakters" (des über ihre G[illegible] fchicklichkeit gefällten, durch eine Chiffer ausg[illegible] drückten Urtheils). Möge diefe Publicität vielen [illegible] Sporn zu guten Vorbereitungen werden! Der Ca[illegible] didaten find 90—100. Alle Jahre werden höchfte[illegible] 20 bedienftet. Von Kiel find 1800 abgegangen, u[illegible] Oftern 11. um Michaelis 15 Theologie Studierend[illegible] Noch nicht beförderte (Schulmeifter-) Seminariften i[illegible] Kiel, mit den Examinationscharakteren. Sie we[illegible] den dort jetzt auch im Drechfeln, Buchbinden, un[illegible] im praktifchen Gartenbau unterrichtet. Ein wichti[illegible] ges Fach ift Nr. VII. verbefferte Einrichtung verfchi[illegible] dener Stadtfchulen. Man fieht aber auch darauf, de[illegible] Lehrern Fleifs möglich zu machen. Darauf weifs[illegible] Nr. VIII. von Penfionsanftalten für Schulmeifterwitt[illegible] wen, und Nr. X. von Vertheilung der Schulfonds- gelder (von jährl. 410 Rthlr. im Schlefswigifchen) für Zulagen und Aufmunterungen der Lehrer. Nr. XI. ältere Refcripte über das Schulwefen. Nr. XII. Anzahl der Haupt- und Nebenfchulen im Rendsbur[illegible] gifchen. Nr. IX. Verbefferung des freywillig be[illegible] henden Predigerconvents im Eiderftädtifchen. Den Schlufs machen Notizen über die vaterländifche da[illegible] Kirchen- und Schulwefen betreffende Literatur vo[illegible] 1800. Mit befcheidenen und doch freymüthige[illegible] Winken zur Kritik. Schriften von Wolfrath, Bol[illegible] te, Olshaufen, G. H. Müller, Frife etc. zeichne[illegible] fich aus. Von Kleuckers Encyklopädie I. Bd. wir[illegible] S. 257. gefagt: „Das ganze Werk ift ein Verfuch „das fogenannte orthodoxe Syftem der Vorzeit [illegible] „vertheidigen. Dafs Hr. *Kl.* dabey der neuern Theo„logie und allen neueren Theologen den Krieg an„kündigen werde, wär zu erwarten; und dafs er fich „dabey manche bittere Ausfälle und gehäffige An„klagen gegen Andersdenkende erlaubt, ift nichts „ungewöhnliches, und es mag einem Manne voll fe[illegible] „fefter Ueberzeugung von der Alleinwahrheit feines „Syftems, das zu vermeiden, wohl fchwer genug „feyn." etc. So wird diefe Schrift und ihr Vf. in der Nähe beurtheilt. Bekanntlich enthält der zweyte Band eine wortreiche und heftige Antikritik gege[illegible] eine Rec. des erften Bands in unferer A. L. Z., wel[illegible] che, ohne den Vf. näher zu kennen, feine Schri[illegible] aus dem nämlichen Gefichtspunkt fchildern mufste.

STATISTIK.

NÜRNBERG, b. Stein: *Statiftifche Aufschlüffe* ü[illegible] *das Herzogthum Bayern*, aus ächten Quellen g[illegible] fchöpft. — Ein allgemeiner Beytrag zur Län[illegible] der- und Menfchenkunde, von *Jofeph Haz*[illegible] Kurpfalzbayerifchen General-Landesdirections[illegible] rath in München. — *Zweyter Band, erfte Ab*[illegible] *theilung*. 1802. 536 S. 8. und viele einzelne Bey[illegible] lagen. (3 Rthlr. 8 gr.)

Rec. freut fich, die fchnelle Fortfetzung diefe[illegible] wichtigen und dem Statiftiker fo wie dem Geogra[illegible] phen

…en gleich unentbehrlichen Werks, vor sich zu se-…n, und auf den unverzögerten Druck der übri-…n schon vollendeten Arbeit mit Zuversicht rech-…n zu dürfen. Der gegenwärtige Band enthält noch …mer die Pflegämter und Gerichte des Rentamts …ünchen, und erst der folgende wird die noch …lenden dieses Rentamts beendigen. Die Einrich-…ng und Behandlungsart des Vfs. kennen unsere Le-…r schon aus der Beurtheilung des ersten Theils; …d der gegenwärtige giebt vollständige Auskunft …Belege über Grösse, Bevölkerung, Kleidertracht, …n und Denkungsart der Bewohner, über Be-…ffenheit und Cultur des Landes. Ungleich reich-…iger sind die glücklich aufgefassten Bemerkun-… Hn. H. über den gebirgigen Theil des Landes, … sich der sorgfältige aus eigener langwierigen Ein-… urtheilende Beobachter nicht verkennen läſst. …e Sittengemälde, welche so vieles Auffallende lie-…n, das in andern Ländern sich nicht findet, wel-…e den schädlichen Einfluss der Ordensgeistlichen, …züglich der Bettelmönche, auf Geist und Herz des …igens gutmüthigen Landbewohners, nicht durch …sonnement, sondern durch anspruchslos hinge-…te Thatsachen bezeichnen, verdienen in der That, … der Vf. sein Buch auf dem Titel als einen all-…meinen Beytrag zur Länder- und Menschenkun-… angiebt. Der Leser mag selbst nach einigen hier …gehobenen Stellen urtheilen. S. 41. ff. ist von …n Kloster Benedictbayern die Rede, einem der …hsten und prächtigsten im Lande, und von der …andlung der Untergebenen, welche aber in den …igen Klöstern meist noch härter ist. „Die Kloster-…rde sehen gut aus, weil bey der jährlichen Pfer-…schau im ganzen Gerichte dem Klosterbausmeister …e Füllen vorgetrieben werden müssen, und derselbe …ch die schönsten für geringen Preis aussucht.“ — „Die …nterthanen haben alle Scharwerk für das Kloster zu …richten. Auch müssen die Unterthanen alles vor-…r dem Kloster anbieten, ehe sie etwas verkaufen …ürfen. Ihre Söhne und Töchter müssen alle zuvor …s Knechte und Mägde im Kloster dienen; und dass …es keinen Vortheil bringt, beweisst, dass sie sich … 20 und mehr Gulden jährlich abkaufen, wenn … jemand anders für sie stellt. Das Wirthshaus in … Jachenau hat die drückende Last, dem Pfarrer … Geistlichen Wohnung und Kost des Tags für acht …zer zu geben.“ Doch liesse sich hier wohl auch …ches zur Vertheidigung sagen, und Hr. H. läſst …t die schönen Anstalten des Stifts für gelehrte …ung und für das Schulwesen nicht unbemerkt. … den Ablässen und Wallfahrten hat der grössere …l des nördlichen Deutschlands keinen hinläng-…lebhaften Begriff; hier also die kurze Beschrei-…g des Portiuncula-Ablass der Franciskaner zu …lheim. S. 67. ff. „Den Tag zuvor läuft alles weit … breit zusammen, um zur Beicht zu gelangen, … die Volksmenge ist immer so gross, dass die Leu-…nicht alle in den (zahlreichen) Wirthshäusern un-…kommen können, und auf der Gasse zu übernach-… gezwungen sind. Am Tage des Ablasses selbst ist ein Drücken und Stössen um die Kirche herum, ein Dampf, dass man sich kaum nähern kann, und Kirche und Kloster sind wie belagert. Das gute Völkchen ist vergnügt, dass es volle Freyheit hat, im Kloster alles zu sehen, und in die Zellen hineinschauen zu dürfen. Da wird denn jede Statue, deren man eine Menge auf allen Seiten antrifft, andächtig geküsst; besonders lassen die Mädchen den Strick des H. Antonius nie ungeküsst; denn nach ihrer Meynung hülft der erste Kuss, um vor der Heyrath nicht Mutter zu werden, und der andere, bald einen Mann zu bekommen.“ — Am reichlichsten mit Reliquien gesegnet ist aber das Kloster Andechs. S. 82. Der Berg, auf welchem es steht, heisst der heilige Berg, weil er eine halbe Million heiliger Leiber und Gebeine enthält. Folglich ganze Schaaren von Wallfahrern, die selbst von München aus jährlich mit Feyerlichkeit dahin wandern. In der Hofkapelle sind zu beschauen, Milchtropfen aus der Brust Mariä, Haarlocken von der heiligen Anna, einige von Judas Silberlingen, Blutstropfen und Flecke von der Veronika Schweifstuch etc. — Mehrere Züge stellen aber auch von der ehemaligen Landesverwaltung, und von der Lage des Landmanns kein erheiterndes Bild auf. S. 174. „Der hiesige Bauer hat ein unglückliches Misstrauen gegen seine Obrigkeiten. Er sieht sie alle für seine Peiniger an, die es sich zum Geschäfte machen, ihm das Leben zu verbittern, und alle seine Lebensäfte auszusaugen. Ein hiesiger 70 jähriger Bauer will aus seiner *lebenslänglichen* Erfahrung wissen, dass *noch nie* eine landesherrliche Verordnung erschienen ist, wo nicht entweder eine neue Last aufgelegt, oder Gemeinden gegen einander gehetzt und Processe veranlasst, oder neue Abgaben ausgeschrieben wurden. Dieses Vorurtheil herrscht fast durchgängig. Der Gerichtsdiener läſst sich im Dorfe nicht ein einzigsmal unentgeldlich sehen; allemal wird er entweder für sich, oder für seine Herrschaft, oder für beide zugleich seine Foderungen anbringen; und diess wie häufig des Jahrs! Der Bauer vermuthet bey jeder neuen Verordnung neue Bedrückung, und da er sich in diesem Stücke so selten irrt, so erschrickt er vor jedem neuen Befehl, so wie vor dem Anblick des Gerichtsdieners.“ Die Folge von dieser Behandlung und mehrern Rücksichten ähnlicher Art ist, dass der Landmann die grosse Fruchtbarkeit in seinen Ehen so viel möglich zu beschränken sucht. S. 182. „Der Bauer freut sich, wenn sein Weib ihm das erste Pfand der Liebe bringt, er freut sich auch noch beym zweyten und dritten. Aber nicht so beym vierten; da treten schon Sorgen an die Stelle der Freude. Er sieht alle nachfolgende Kinder für feindliche Geschöpfe an, welche ihm und seiner vorhandenen Familie das Brod vor dem Munde wegnehmen. Sogar die zärtliche Mutter wird schon für das fünfte Kind gleichgültig, und dem sechsten wünscht sie laut den Tod, oder dass das Kind (wie man sich hier ausdrückt) *himmeln* möchte.“ — Dass übrigens der bayrische Bauer ein äusserst reizbares Gefühl für seine Ehre

Ehre hat, und fich fehr häufig bis auf den Tod herumbalgt, ift eine allgemeine bekannte Sache; fo wie die fchweren Strafen, die man vergeblich zur Einfchränkung diefer öfters in Mordthaten ausartenden, rohen Nationalfreyheit, angewendet hat. Auch die Verfündigungen *im puncto fexti* find, zumal in einzelnen Gerichten, eine häufig vorkommende Erfcheinung; aber auch hier benimmt man fich fehr delikat mit dem Ausdrucke: *fie hat felbft geheurathet*, fagt man von einem fchwangern Mädchen. — Die über die Häuferzahl und einzelnen bemerkenswerthen Gebäude beygefügten zahlreichen Tabellen verdienen vollen Beyfall, weil aus ihnen allgemeine Refultate gezogen werden können, und Hr. *H.* feinen Angaben dadurch das fichere Gepräg der Zuverläffigkeit giebt. Doch begreift Rec. nicht, warum der Vf. die überall fo leicht zu bemerkende Menfchenzahl nicht beyfügte; er wundert fich defto mehr darüber, da der Vf. fich im Texte fehr häufig darauf bezieht. Z. B. S. 36. „Das Gericht Benedictbayern hat 1827 männliche und 1657 weibliche Köpfe, wie aus der Beylage Nr. 11. zu erfehen ift.“ Aber in der Tabelle finden fich keine Auseinanderfetzungen über die Menfchenzahl, welche man defto mehr vermifst, da fie zwar über die Städte und Märkte anderwärts her Rec. hinlänglich bekannt ift, nicht aber bey manchen fehr anfehnlichen Pfarrdörfern der hier befchriebenen Gerichte des Rentamts München. Man kann auch wegen diefer Auslaffung keine Refultate über das Verhältnifs zwifchen den Einwohnern der Städte und Märkte, zu den Bewohnern des offenen Landes ziehen. Schon bey dem erften Theile machte Rec. Erinnerungen gegen die weitläufigen Rechnungen von den herrfchaftlichen Gefällen und Ausgaben bey jedem einzelnen Orte oder wenigftens Gerichte; und er mufs fie hier wiederholen. Was kann es jedem Ausländer, auch jedem Bayern, der nicht felbft Kameralbeamter ift, frommen, eine Menge Artikel einzeln aufgezählt zu finden, deren mehrere er nicht einmal dem Namen nach kennt? und die ihm am Ende doch kein reines Facit über das Ganze der Abgaben, welche der Bauer zu beftreiten hat, und der Einkünfte, welche der Landesherr und der Gutsbefitzer an directer und indirecter Einnahme beziehen, gewähren können; und doch nehmen diefe Tabellen die ganze Hälfte ein, und machen es jedem unbegüterten Manne faft zur Unmöglichkeit, fich ein Buch anzufchaffen, in deffen zwey beträchtlich ftarken erften Theilen noch nicht einmal das Rentamt München beendiget ift.

* * *

Berlin, b. Schöne: *Leben und Schickfale, und feltfame Abentheuer Eduard Ifenflamms, eines relegirten Studenten.* Vom Verfaffer der Leben und Schwänke relegirter Studenten. 2tes Bändchen. 1803. 314 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 153.)

Berlin, b. Lange: *Gedichte-Sammlung für Schulen.* Herausgegeben von *August Hartung.* 1ftes Bändch. 4te veränderte Auflage. 1802. S. 12. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 305.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Erlangen*, b. Hilpert: *Diff. hift. exeg. de ortu Theologiae veterum Hebraeorum ejusque cum diverfo diverforum feculorum, quibus incrementa fua cepit, ingenio atque indole congruentia.* Pars Prior... Pro facult. docendi publ. def. *Leonhard Bertholdt*, Philof. D. 1802. 74 S. 8. Ein Beytrag zur althebräifchen Dogmengefchichte, welcher von Auffaffung des richtigen Gefichtspunkts über Modification der Meynungen von Gott nach der bürgerlichen Verfaffung der alten Hebräer, von Fleifs, Literaturkenntnifs, biblifch-philologifchen Studien und eigenem Forfchungstrieb Proben liefert, die auf den Vf. Aufmerkfamkeit erwecken müffen. Die Ueberfetzung von Genef. 6, 3. *vis mea (vitalis) et halitus non porro infra erit apud homines* wäre nach Vergleichung des arabifchen Verbum *dun* paffend, wenn nicht רוחי *Femininum* wäre. 1, 3. Mehrere alte Ueberfetzungen geben ebenfalls dem Wort die Bedeutung *bleiben.* Und diefe läfst fich unftreitig aus דון felbft, ohne Abänderung etwa in יָדוּר, erklären. Auf jeden Fall ist דון und הָדִין wohl zu unterfcheiden. Gut wird gezeigt, dafs die בְּנֵי אֱלֹהִים Hiob 38, 5. und fonft die Himmelsbewohner neben der Gottheit diefen Namen eben fo führen, wie neben einem Grossemir die übrigen freyen Hausväter der Nomadenhorde die Söhne von jenem genannt wurden (Genef. 25, 12—16) wenn fie gleich nicht zu feiner Nachkommenfchaft gehörten, vielmehr nur feine Affociirte und Schützlinge waren. Warum der Vf. die Volksmeynung, dafs man Gott nicht ohne Lebensgefahr fehen könne, erft bey B. Richt. 13, 22. als gangbar gelten läfst, und daher Genef. 28, 17. ויירא und 32, 31. נִצַּל נַפְשִׁי für Interpolation hält, davon fieht Rec. den Grund nicht ein. Uns dünkt es wohl begreiflich, dafs der grofsherzige Abraham feinen Gott nicht fürchtet, auch der fchwächere Ifaak von ihm fo erzogen war. Aber dafs Jacob fchon vor Gott bange ift, folgt eben fehr aus dem verwöhnten Charakter des Mannes, der, gleich feiner Mutter Rebecca, nicht offen gerade, fondern liftig und mit Wendungen handelt. Auch zeigt fich Exod. 3, 6. ähnliche Furcht. Dafs das Lied 1. Sam. 2, 1—10. je für ein Lied der Channa angefehen werden konnte, von deren Angelegenheit es nicht eine Spur enthält, ift allerdings fonderbar.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. December 1802.

NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Plassan: *Histoire naturelle des Poissons par le Citoyen La Cepède. Tome quatrième.* L'an X. de la Républ. (1802.) 720 u. XLIV S. 4. (7 Rthlr.)

Rec. geht zuerst die hier beschriebenen Gattungen und Arten durch, und verspart die Anzeige der Einleitung auf den Schluss. Das Kennzeichen der Gattung *Scarus* wird hier angegeben: *Les machoires osseuses, tres avancées, et tenant lieu de veritables dents: une seule nageoire dorsale.* Die aufgeführten 19 Arten werden in 3 Abtheilungen (*Sous-genres*) gebracht, 1 mit gabelförmigen, 12 mit geraden oder zugerundetem, 3 mit dreylappigem Schwanze. Im *Blochischen* System findet man 14 bestimmte und 5 unbestimmte Arten. Die Zahl ist nun zwar dieselbe; aber *Bloch* hat mehrere neue, welche *Lacepède* nicht kannte; und umgekehrt ist dieses derselbe Fall bey *Lacepède*. Dagegen findet Rec. darunter Fische, welche durchaus nicht in die Gattung gehören, und deren Beschreibung *Lac.* in den Büchern nicht selbst nachgelesen haben kann. Vermuthlich folgt er hier blindlings seinem Landesmanne Bonnaterre. So ist *Scarus purpureus* bey *Forskål* No. 12. mit einer Reihe kegelförmiger Zähne versehn; daher ihn *Bloch* unter die Arten von *Gramatistes* No. 13 gezählt hat. *Scarus stellatus* bey *Forskål* No. 10 und *Sc. Sidjan* Ebend. No. 9. haben zwar knöcherne Kinnladen aus einem Stücke; aber mit Zähnen auf dem Rande oder inwendig besetzt; daher Forskål sie von der Gattung *Scarus* getrennt wissen wollte; welches *Bloch* gethan, und beide in seine Gattung *Amphacanthus* No. 1. und 2. aufgenommen hat. Die vierte Art *Sc. enneacanthus* nach *Commerson* beschrieben, hat die knöchernen Kinnladen mit deutlichen rundlichen Zähnen besetzt. Den *Scarus niger* fand und beschrieb *Commerson* in der Farbe etwas anders als *Forskål*. *Scarus denticulatus* Pl. 1. f. 1. und *frenatus* f. 2. nach *Commerson* beschrieben, scheinen neu zu seyn. Hingegen ist *Scarus Schlosseri* in der Beschreibung von *Pallas Spicil.* 8. p. 41. nach P. eigner Meynung vielmehr eine *Sciaena* oder ein *Sparus*. Wegen *Scarus Catesby* hat Rec. auch grosse Bedenken, kann aber in dem Augenblicke das Buch nicht vergleichen. Noch mehr ist dieses der Fall bey *Scarus lobatus*, *Plümiers Turdus varius, rictu obtuso, cauda fuscinulata*, welchen *Lac.* nach der blossen Zeichnung ohne Text beschrieben hat. Denselben Ausdruck *fuscinulata cauda* braucht *Plümier* von *Balistes vetula* bey *Bloch* 5 B. S. 22 und *Coryphaena Plumier* Das. S. 174. denen *Lac.* doch keine dreylappige Schwanzflosse beylegt. — Der letzte *Scarus maculosus* Pl. 1. f. 3. ist nach *Commersons* Zeichnung sehr kurz beschrieben, und von *Sonnerats*, hier übergangenem, *Sc. guttatus* verschieden. Wegen der 2 Rückenflossen trennt *Lac.* den nach *Commerson* sehr kurz beschriebenen Fisch, welcher hier *Ostorhinchus Fleurieu* heisst, und 3 B. Pl. 32 f. 2 abgebildet ist. Aber Rec. kann in der Zeichnung durchaus keinen *Scarus* erkennen, wenn gleich die Kinnladen knöchern seyn sollen. — Die Gattung *Sparus* hat hier folgende Kennzeichen: *Les levres supérieures peu extensibles ou non extensibles, ou des dents incisives ou des dents molaires, disposées sur un ou plusieurs rangs: point de piquans ni de dentelure aux opercules; une seule nageoire dorsale; cette nageoire éloignée de celle de la queue, ou la plus grande hauteur du corps proprement dit supérieure ou égale ou presqu' égale à la longueur de ce même corps.* Die 98 Arten bringt *Lac.* unter 3 Abtheilungen nach der Gestalt der Schwanzflosse wie bey den *Scaris*. Man sieht, dass kein einziges festes, allen Arten gemeines, Merkmal die grosse Anzahl von Fischen in eine Gattung verbindet, und dass der Vf. sich durch willkürliches Stellen über alle Schwierigkeiten weggesetzt hat, welche bey der Classification dieser Fische eintreten, und schon so viele verschiedene Versuche der Eintheilung veranlasst haben. Der Artikel über *Sparus aurata* begreift 19 Seiten, und enthält nicht etwa allgemeine Betrachtungen über die ganze Gattung, sondern über das von Griechen, Aegyptiern, Persern und Juden geweihte Symbol der belebenden Schönheit und der Entstehung der Erde aus dem Wasser, über mehrere ganz gewaltsam herbeygezogene Gegenstände der Physik und Kochkunst, und liefern ein Meisterstück von der erhabnen Beredsamkeit des Vfs., mit welcher er die kleinsten Umstände in der Naturgeschichte der Thiere zu verschönern weiss, indem er sie zugleich der nähern Betrachtung der Naturforscher entzieht, und sich selbst des ekelhaften Details einer genauen Beschreibung Theil für Theil überhebt. Die unschuldige Veranlassung zu diesem unnützen Aufwande von Gelehrsamkeit und Redseligkeit gab der Umstand, den aber mehrere Arten mit dieser gemein haben, dass die Griechen sie der Venus geweiht hatten, und dass die Kinnladen davon mit den runden Backenzähnen häufig versteinert gefunden werden. Desto schneller fertiget der Vf. nun die übrigen zahlreichen Arten ab. Vergebens sah Rec. sich hier nach neuen eignen oder frem-

fremden Bemerkungen um. An Kritik iſt vollends gar nicht zu denken. So wird z. B. *Sparus calcaratus* (Linnés *Sparus Spinus*) noch beſonders aufgeführt (S. 107) da er doch mit *Scarus Sidjan* bey *Forſkäl* einerley iſt, wie *Bloch Syſtema* S. 206. bemerkt hat. *Sparus fuscescens* wird S. 109 nach *Huttuyn* ſehr kurz beſchrieben; woher aber die Abbildung 3 B. Pl. 17 f. 3 mit der Aufſchrift *Variété du Spare brunâtre* genommen ſey, wird nicht geſagt. *Forſkäls Sciaena mahſena, harak, ramak* und *grandoculis* werden zu dieſer Gattung gezogen. Endlich folgen S. 131—136 fünf neue Arten von *Commerſon* beobachtet, *Sparus viridi-aureus, Sp. myloſtomus, Sp. mylio*, 3 B. P. 26 f. 2 abgebildet, *Sp. britannus* und *Sp. aureo lineatus*. Bey dem erſten merkt *Lac.* beyläufig an, daſs *Commerſon* die ſchuppige Stütze der Bauchfloſsen für ein Kennzeichen der Gattung *Sparus* anſah; folglich haben alle Fiſche, welche er *Sparus* nennt, dieſe Stütze, welche *Lac.* in der Beſchreibung der erſten Art S. 132 anführt, und *une lame écailleuſe alongée et aiguillonnée à l'angle extérieur de chaque thoracine* nennt. Im Charakter der fünften Art heiſst ſie *une ecaille alongée en forme d'aiguillon auprès du bout exterieur de la baſe de chaque thoracine.* Von der vierten Art heiſst es S. 134 *la levre ſupérieure ſi extenſible, qu'elle s'alonge quelque fois d'un neuvieme et même d'un huitième de la longueur totale de l'animal.* Wie ſtimmt dieſs mit dem Gattungskennzeichen *les levres ſupérieures peu extenſibles ou non extenſibles?* — Die zwey *Spari ſemiluna* und *holocyaneos* (ſonſt ſchreibt *Lac.* um der Ausſprache willen *holocyaneoſe*) Pl. 3 f. 1 und 3 B. Pl. 33 f. 2 ſind nach *Plümiers* Zeichnungen copirt, welche *Bloch* wahrſcheinlich ſchon unter andern Gattungen bekannt gemacht hat, ob Rec. ſie gleich im Augenblicke nicht auffinden kann. *Sparus lepiſurus* 3 B. Pl. 15 f. 2, *Sp. bilobatus* Pl. 2 f. 2 *Sp. cardinalis, Sp. ſinenſis, Sp. bufonites* Pl. 2 f. 3. *Sp. pſittacus* 3 B. Pl. 26 f. 3 ſind nach *Commerſon* beſchrieben und zum Theil abgebildet. *Lepiſurus* hat einen groſsen Theil der Schwanz, und Afterfloſse mit Schuppen bedeckt; dergleichen hat *bilobatus* am Grunde der Schwanzfloſse; noch mehr aber *Sp. bufonites*. *Cardinalis* und *Sinenſis* ſind nach ſineſiſchen Zeichnungen höchſt unvollſtändig beſchrieben. Die Abbildungen von *Sparus cruentatus* Pl. 4 f. 1 iſt eine Verkleinerung der Plümierſchen Figur, welche *Bloch* Pl. 312 in natürlicher Gröſse und Farbe gegeben hat. *Sp. chryſomelanus* iſt nach *Plümiers* Zeichnung beſchrieben; *Sp. hemiſphaericus* 3 B. Pl. 15 f. 3 *Sp. pantherinus, Sp. brachion*, 3 B. Pl. 18 f. 3 und *Sp. Desfontaines* nach *Commerſon*. Den letzten fand *Desfontaines* in dem warmen rauchenden Quellwaſſer ſo wie in den kalten Flüſſen von Tunis. *Sp. brachion* hat die Bruſtfloſsen auf einer fleiſchigen Baſis ſitzen. *Sparus Abilgaardi* iſt von *Bloch* ſpäterhin für einen *Scarus* erkannt und beſchrieben worden. *Sp. aureo ruber* B. 3 Pl. 33 f. 3 iſt nach einer Zeichnung von *Plümier* beſchrieben. Die Gattung *Dipterodon* enthält 6 Arten in 2 Abtheilungen, welche ſich bloſs durch die 2 Rückenfloſsen von der vorigen unterſcheidet. Die Zähne ſollen denen von den meiſten *Sparis* ziemlich ähnlich ſeyn. Aber wie mancherley Art ſind die Zähne der 93 Arten! Und wie kann der griechiſch klingende Name dieſes ausdrücken? Die erſte Art *Dipt. Plumierii* iſt nach einer Zeichnung von *Plümier*, *hexacanthus* nach *Commerſon* beſchrieben. Die Gattung *Lutjanus* hat 71 Arten zugetheilt erhalten, welche alle eine Rückenfloſse, an die Blätter des Kiemendeckels gezähnelt, ohne Stacheln, eine oder gar keine Bartfaſer haben ſollen. Darunter ſind neu *L. hexagonus* nach einem trocknen Fiſche beſchrieben; *L. gymnocephalus* B. 3 Pl. 23 f. 3 *triangulum* B. 3 Pl. 24 f. 3 *microſtomus* B. 3 Pl. 34 f. 2 nach *Commerſon;* desgleichen *L. albo-aureus* Pl. 7. f. 1 *percula, albo-aureus*. Pl. 7 f. 1 *percula, elliptico-flavus, chaetodontoides, diacanthus, cayennenſis*. Die Art *chaetodont.* ſoll *l'interieur des lèvres granulé* haben; was heiſst dieſs? *Lut. trilobatus* 2 B. Pl. 16 f. 3 ſteht hier wegen der Schwanzfloſse neben *Perca trifurca Lin.* Die Gattung *Centropome* unterſcheidet ſich bloſs durch 2 Rückenfloſsen, und hat hier 18 Arten. Wie kann ſie alſo den Namen mehr als die vorige verdienen, da er die Zähne des Kiemendeckels andeuten ſoll? Und wie iſt dann die Gattung *Pomacentre* S. 509 verſchieden, oder *Pomatome* S. 435? Macht die Verſetzung der Worte einen Unterſchied in der Bedeutung des Namens? Wie läſst ſich lateiniſch *Centropomus* daraus bilden? Fragen, die man an einen Mann nicht thun darf, welcher die griechiſchen Worte wahrſcheinlich aus dem erſten beſten Wörterbuche aufgreift und zuſammenfügt, ohne ſich um die Regeln der Grammatik und Analogie zu bekümmern. Neu ſind *Centropomus mullus, ambaſſis, rupeſtris, macrodon, aureus, ruber*. Den erſten hat *Noel* geliefert; er heiſst franzöſiſch *mulet*, ſollte alſo lateiniſch *mugil* lauten. Nach der Angabe von der Strahlenzahl in den Floſsen iſt er von *Mugil cephalus* verſchieden, aber die Beſchreibung iſt zu wenig beſtimmt. Der letzte *ruber* gehört wegen ſeines durchaus rauhen Kopfs und Körpers gewiſs nicht in dieſe Gattung. Noch gehören aus den Zuſätzen *C. faſciatus* und *perculus* nach *Commerſon* ſehr unvollſtändig beſchrieben hieher. Die Gattung *Bodianus* unterſcheidet *Lacepède* durch die Stacheln der Kiemendeckel ohne gezähnelten Rand und eine Rückenfloſse. Von den 24 Arten iſt *B. palpebratus* (*Sparus p.* Lin.) Pl. 4 f. 2 nach einer Zeichnung von *Boaduert* ſchlecht abgebildet. *B. vivanet*, Pl. 4 f. 3 nach *Plümier* beſchrieben und abgebildet; *B. Fiſcheri* hat ſchieſsende, rautenförmige, gezähnelte Schuppen wie *Chaetodon pictus* bey *Bloch Syſtema* N. 39. *B. decacanthus, lentjan, macrocephalus* 3 B. Pl. 20 f. 2 *cycloſtomus* 3 B. Pl. 20 f. 3 *melanoleucus*, die beiden letzten *tetracanthus* und *ſexlineatus* nach Exemplaren im National-Muſeum höchſt mangelhaft beſchrieben. Die Gattung *Taenia-notes* hat einen oder mehrere Stacheln an den Kiemendeckeln und eine ſehr lange Rückenfloſse. Die erſte Art *T. latovittatus* Pl. 3 f. 2 ſo wie die zweyte *triacanthus* würde Rec. zur Gattung *Coryphaena* gerechnet haben. Die Gattung *Sciaena* unterſcheidet ſich

h von der vorigen blofs durch 2 Rückenflosseq, und t 11 Arten; wovon *Sc. ciliata* und *heptacantha* und nach trocknen Exemplaren beschrieben sind. e erstere hat fast alle Schuppen, in Gestalt eines pezium, durch eine Quergräte getheilt, und den dern Theil glatt, den hintern gerieft und gezäh-lt. *Sc. pentadactyla* und *vittata* nach *Commerson*, ere hat eine sehr kleine Bartfaser am Kinne. Die-Fisch ist der einzige aus vielen Gattungen, deren nzeichen immer *un seul barbillon ou point de barbillons* erwähnen, an welchem dieses Kennzeichen eführt wird. Die Gattung *Microptere* hat eine eyte kleine Rückenflosse, und nur 1 Art *M. Dolo-*. Pl. 3 f. 3. In der Abbildung sieht R. die zweyte Rückenflosse für ein abgerissnes Stück der erstern . Holocentrus hat Zähne und Stacheln an den Kiemendeckeln und 1 Rückenflosse. Von den 64 Arten d neu *H. boutton, flavo caeruleus, cauda vittata, nigricans, leopardus, ciliatus, albo ruber, albo fascia-*, *diacanthus, tripetalus, tetracanthus, acanthops, radjaban, diadema*, 3 B. Pl. 32 f. 3. *gymnosus* 3 B. Pl. f. 2 *rubro-fuscus, soldado, gibbosus, sonnerat, heptadactylus, pantherinus*, 3 B. Pl. 27 f. 3 *rosmarus* Pl. 2 *oceanicus* Pl. 7 f. 3 *salmoides* 3 B. Pl. 34 f. 3. Von r ersten heisst es S. 368: *la première pièce de chaque opercule montre une échancrure propre à recevoir l'aiguillon de la seconde pièce.* Im Charakter S. 331 steht: *aiguillon tourné vers le museau à la derniere pièce chaque opercule.* Diesen letzten Umstand haben ir im Charakter einiger vorhergehenden Fische be-merkt gefunden, nicht aber die erstere Erklärung, elche mit der bey *Bloch Systema* S. 318 überein-mmt. Die zweyte Art hat über den Augen eine urchsichtige Haut; die dritte die Bauchflosse durch ne Haut an den Bauch befestiget; die vierte eine ezähnelte Platte bey jedem Auge, und eine schuppige Stütze der Bauchflossen; die achte (*albo ruber*) mehrere Haufen von Stacheln zwischen den Augen; die eunte Stacheln vor und hinter den Augen; die wölfte *tetracanthus* eine gezähnelte Platte bey jedem uge und über jeder Brustflosse; im Texte heisst es 373 dagegen: *des lames ecailleuses et dont la surface offre des stries disposées en rayons, couvrent le dessus des yeux*; die dreyzehnte (*acanthops*) eine gestalte und ausgeschweifte Platte unter jedem Auge, r der Basis der Brustflossen einen schief nach oben ehrten Stachel; *h. radjaban* eine schuppenartige zähnelte Platte über dem letztem Blatte des Kiemendeckels, wie *h. gibbosus, heptadactylus gymnus* (aus *gymnose*, und dieses wegen der Aussprache aus γυμνος gemacht, wie anderwärts *chrysostes* aus *chrysostose* aus χρυσωτος) hat unsichtbare Schuppen, *h. soldado* hat den zweyten Stachel Afterflosse gross, lang und platt gedrückt; *heptadactylus* hat am vordern Blatte der Kiemendeckel 3 Stachel nach vorn und 1 nach hinten gekehrt, und e gezähnelte Schuppenstütze über den Brustflossen: Anzahl der Zähne an den beiden schuppenartigen itten über den Brustflossen scheint mit dem Alter zunehmen Die Gattung *Persèque* (*Perca*) hat Sta-cheln und Zähne an den Kiemendeckeln und 2 Rückenflossen. Von den 14 Arten sind *P. loubina, praslin, triacantha, pentacantha, fourcroy* neu; die erste hat rautenförmige gezähnelte Schuppen; die dritte gekielte; die vierte eine 3 mal auf und niedergebogene Seitenlinie, die fünfte eine lanzettenförmige Schwanzflosse. Die einzige Art der Gattung *Harpé*, nämlich *bleu-doré* Pl. 8 f. 2 ist nach einer Copie von *Plümiers* Zeichnung beschrieben und abgebildet. Rec. begreift nicht, wie *Lac.* in der Zeichnung von Pl. die Zahl der Strahlen in der Kiemenhaut in den Flossen, den *barbillon comprimé et triangulaire de chaque côté auprès de la commissure des lèvres* erkennen konnte, was ferner hier heisst *l'anale attachée autour d'une prolongation charnue, ecailleuse, très grande, comprimée et triangulaire*, ist nach der Zeichnung zu urtheilen nichts als der mit Schuppen bedeckte Grund der Afterflosse, gerade wie bey *Sparus lepisurus*. *Le Pimelоptere Bosquien* (eine neue Gattung und Art) Pl. 9 f. 1 hat den hintern Theil der Rückenflosse, fast die ganze Afterflosse und die Schwanzflosse *adipeuse*. So nennt *Lacepède*, was sonst eine Fettflosse andeutet. Aber in der Zeichnung sieht man überall deutliche Stralen ausgedrückt. Der Fisch hat in seiner Lebensart viel gleiches mit *Gasterosteus ductor*, und *Bosc* nannte ihn daher *Gasterosteus atherinus*. Die Bauchflossen stehn nicht unter, sondern hinter den Brustflossen. Die beiden neuen von *Commerson* beschriebenen Fische *Cheilio auratus* und *fuscus* bringt *Lac.* in eine neue Gattung mit länglichem Körper und Schwanze, niedergedrückter Schnautze, nacktem Kopfe und Kiemendeckel, granirtem Kiemendeckel ohne Zähne und Stacheln, hängenden Lippen, kleinen Zähnen und Brustflossen und langer Rückenflosse. *Pomatomus skib* Pl. 8 f. 3 aus Carolina mit 2 Rückenflossen hat 8 Einschnitte am obern Rande des geschupten Kiemendeckels, platt gedrückte Zähne, und macht weite Sprünge. *Bosc* nannte ihn *Perca skibea*. Die Gattung und Art *Leiostome queue-jaune* (*Leiostomus xanthurus*) Pl. 10 f. 1 bezeichnete *Bosc* sehr gut durch die Worte: *Perca edentula — P. D. secundae 30 naso obtuso, dentibus nullis*. Der folgende *Centrolophus niger* Pl. 10 f. 2. hat vor der Rückenflosse 3 einzelne kurze Stacheln stehn, eine schwarz gepickelte Zunge, rautenförmige Schuppen am Kopfe, Leibe und Schwanze, und die Seitenlinie nach dem After zu gebogen. Der Fisch ward an der französischen Küste gefangen und von *Noel* eingesendet. *Eques americanus*, von *Bloch* tab. 347 abgebildet, macht hier eine eigne Gattung aus; eben so *Leiognathus argenteus*, (der Bedeutung nach mit *Leiostomus* einerley, aber richtiger) *Blochs Scomber edentulus*. In der Beschreibung von beiden Schriftstellern wird man bey der Vergleichung des *Blochischen Systema* eine grosse Verschiedenheit, nicht zum Vortheile des Franzosen, bemerken. Die Gattung *Chaetodon* hat hier 40 Arten, welche alle kleine und biegsame Zähne, Schuppen auf der einzelnen Rückenflosse oder mehrere andere, und keine Zähne oder Stacheln an den Kiemendeckeln haben sollen. Neu sind *Chaetodon sargoides* Pl. 10 f. 3 nach *Plümier, pentacanthus*, Pl. 11 f. 2 *elongatus* Pl.

6 f. 2 und *gallina*. Die Gattung *Acanthinion* unterscheidet sich durch mehr als 2 Stacheln im Nacken, von *bloy* abgeleitet. Alle 3 Arten sind bekannt. *Chaetodipterus* hat 2 Rückenflossen und weder Stacheln noch Zähne am Kiemendeckel. Die einzige Art hat *Bloch* beschrieben. Die Zusammensetzung von *Chaetodon* ist sprachwidrig. Die Gattung *Pomacentrus* hat nebst der einzigen Rückenflosse einen gezähnelten Kiemendeckel ohne lange Stacheln; von den 7 Arten sind neu *P. enneadactylus* und *lunula*. Die erste hat längst der am Leibe gebogenen Seitenlinie eine Reihe kleinerer Schuppen, die übrigen gross und gezähnelt, fast alle Stacheln der Rücken- und Afterflosse lang, stark und platt gedruckt. Die einzige Art der Gattung *Pomadasys*, *argenteus* ist *Forskäls Sciaena argentea* mit 2 Rückenflossen. *Pomacanthus* hat lange Stacheln am ungezähnelten Kiemendeckel nebst einer Rückenflosse. Von den 7 Arten ist keine neu. Die Gattung *Holocentrus* hat ihre 13 Arten von den vorigen bloss durch die gezähnelten Kiemendeckel mit Stacheln unterschieden. Davon sind neu *H. la mark*, *geometricus* Pl. 13 f. 1 und *flavo niger* Pl. 13 f. 2. Die zweyte Art soll bey *Renard* 1 Pl. 5 f. 34 abgebildet seyn, und heisst dort *Douwing sermose*. Die Gattung *Enoplosus* (von *enoplose* aus ἔνοπλος gemacht) enthält allein *Chaetodon armatus* von *White* beschrieben. *Glyphisodon* von 2 Arten hat eingekerbte oder ausgeschnittene Zähne. Dahin gehören *Chaetodon saxatilis Lin.* und *Blochs Ch. maculatus*. Die Gattung *Acanthurus* hat an den Seiten des Schwanzes einen, oder mehrere Stacheln. Die Arten sind schon alle bekannt. Davon unterscheidet *Lac.* den Fisch, welchen er *Aspieurus sohar* nennt, wegen des knöchernen Schildes an der Seite des Schwanzes. *Acanthopodus* (aus *acanthopode* statt *acanthopus* gemacht) hat 2 bereits bekannte Arten mit Stacheln statt der Bauchflossen. Die Gattung *Selene* enthält 2 Arten, *argentea* nach *Plümier* beschrieben, und *Sloanes Faber marinus fere quadratus* tab. 251 f. 4. Also bemerkte *Lac.* nicht, dass er denselben Fisch schon einmal unter dem Namen *Chaetodon faber*, den ihm *Broussonnet* gegeben, beschrieben hatte. *Zeus vomer Lin.* wird hier unter den Namen *Argyreiosus vomer* beschrieben. Der wohlklingende Name ist aus *argyreiose*, und diess aus ἀργυρειος (statt ἀργυρεος) gemacht! *Zeus ciliaris*, *insidiator* und *faber Linn.* erscheinen hier unter ihrem alten Gattungsnamen; hingegen heisst *Zeus gallus* hier *Gallus virescens* und französisch *le Gal verdâtre!* *Linnés Zeus luna* heisst im Charakter *Chrysostosus*, in der Beschreibung aber *Chrysotos luna*, auf Pl. 9 f. 3 abgebildet. Man wird aber über die Schwierigkeiten und Zweifel nicht belehrt, welche sich bey dieser Art zeigen, obgleich *Lac.* ein wohl erhaltenes Exemplar selbst untersucht haben will. Dagegen erfahren wir S. 588 den geistreichen Einfall eines französischen Beobachters, welcher diesen Fisch wegen seiner prächtigen Farbenzeichnung *un seigneur de la cour de Neptune en habit de gala* nannte. *Zeus aper Linn.* heisst hier *Capros aper*. Nun folgen die Schollen, 29 Arten in 4 Abtheilungen, wo Rec. endlich eigene oder fremde neue Bemerkungen erwartete. Davon sind die 6 Arten ohne Brustflossen getrennt, und unter dem Namen *Achirus* beschrieben. Die neue Art *Pl. chinensis* Pl. 14 f. 1 ist nach einem sinesischen Gemälde beschrieben und abgebildet. *Pl. pegusa* wird nach *Rondelet* hier aufgeführt, und durch *Noels* Zeugniss bestätiget. Die Grundfarbe ist schmutzig rothbraun, (*roux*) mit dunkel geränderten Flecken; die Flossen werden zwar im allgemeinen beschrieben, so wie die längliche Gestalt, aber zur Bestimmung der Art fehlen noch alle Kennzeichen. Eben dieses gilt von *Pl. argenteus* nach *Petivers* Zeichnung aufgeführt. *Pl. calimanda* wird nach *Duhamel* und *Bonnaterre* beschrieben, aber die Bequemlichkeit hat dem Vf. nicht erlaubt, die Stelle aus *Duhamel* anzuführen. Die Beschreibung ist schlecht, und alle Merkmale fehlen. *Pl. Commersoni* 3 B. Pl. 12 f. 2. Auch von diesem sind nur gemeine Umstände, wenige oder keine Merkmale angezeigt. *Achirus barbatus* wird nach *Gronov Zoophylaz.* N. 255 beschrieben, aber auf die wichtigere Stelle *Musei* N. 58 hat *Lac.* gar keine Rücksicht genommen, und also auch die Beschaffenheit der Schuppen nicht angegeben. Im Texte sagt er nichts von ihm, als dass man des Fisches Vaterland nicht kenne; und doch nennt *Gronov* Amboina. *A. marmoratus* 3 B. Pl. 12 f. 3 nach *Commerson* *A. pavonius* nach einem Exemplar der vormals holländischen Sammlung sehr unvollständisch beschrieben. *A. ornatus* ebenfalls. Diese Mangelhaftigkeit der Beschreibung nebst dem Mangel der Abbildungen lässt keine genaue Vergleichung mit den von *Bloch* beschriebenen neuen Arten zu, unter welchen mehrere bärtige Kinnladen haben. Die Beschaffenheit der Zähne hat *Lac.* bey keiner Art bemerkt.

So hätte Rec. den Inhalt der Beschreibungen genau bezeichnet, insofern die Wissenschaft durch die Kenntniss neuer Arten bereichert worden zu seyn scheint. Die Methode der Eintheilung und die Art des Vortrags hat er ebenfalls mit des Vfs. eignen Worten kenntlich zu machen gesucht; mehrere Beyspiele hielt er nicht für nöthig, weil er glaubt in der Anzeige der vorigen Bände die Leser damit hinlänglich bekannt gemacht zu haben. Ueber die Grundsätze der Classification und die Art, wie er die von andern bestimmten vermehrt, vermindert, getheilt und verändert, wie er die von andern beschriebenen Arten unter andre Gattungen gebracht, ihre charakteristischen Merkmale aufgesucht, gestellt und bemerklich gemacht, und wie er überhaupt die Kenntniss der Fische als Wissenschaft behandelt habe, über alle diese Gegenstände will und kann Rec. sich hier nicht zum zweytenmale erklären, ausser dass er im Allgemeinen versichert, *Lacepède* sey sich und seiner Manier auch hier treu geblieben. Nur enthält dieser Band gar keine Bemerkungen von *Commerson* über die Lebensart und Oekonomie der von ihm beobachteten und beschriebenen Arten. Ob diess Zufall, Mangel an Aufmerksamkeit oder Sorglosigkeit des Bewahrers und Excerptors seiner Papiere sey, kann Rec. nicht entscheiden; aber fast möchte er aus der Art, wie *Lac.* die wichtigsten Bemerkungen von bekannten Schriftstellern verstümmelt oder ganz übergeht, mehr auf die Nachlässigkeit der Erben als auf die Unachtsamkeit des Verfassers der *Commersonschen* Papiere schliessen.

(Der Beschluss folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 21. December 1802.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Plassan: *Histoire naturelle des Poissons, par le Citoyen La Cepède. Tome quatrième.* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Von S. 665 bis 728 folgen Zusätze zu den vorigen Theilen. Zuerst zu der Gattung Neunauge. Zwey neue Arten (*Petromyzon septoeuil* (das französische Siebenauge) und *Petr. niger*) werden nach *Noels* Angabe höchst unvollständig beschrieben, so dass bloss die Grösse der Mundöffnung, die Gestalt des Körpers und der Flossen, und die Farbe, nicht aber die Beschaffenheit und Zahl der Zähne angegeben werden. Die Abbildungen Pl. 15. lehren höchstens nur den Unterschied der beiden Arten im Aeussern! Hierauf 7 neue Arten von Rochen in 2 Unterabtheilungen nach den spitzigen oder stumpfen Zähnen. Zu jenen gehört 1 *Raja rostrata* S. 622. Sie gleicht der bekannten *R. oxyrynchus*, bleibt aber kleiner, ist gräulich, und hat 3 Reihen Stachel auf dem Schwanze. Das Weibchen unterscheidet sich durch kleine Stacheln unter der Schnautze und am Rande des Körpers. Die zweyte *R. cuculus* ist oben bläulich oder lichtbraun, hat grosse Nasenlöcher, welche erweitert werden können, im Maule jenseit der Zähne der obern Kinnlade einen gezähnelten Knorpel in die Quere liegend; der Kopf ist kurz und klein, der Obertheil der Schnautze und des Leibes glatt und ohne Stachel, dagegen stehn einer oder mehrere gezähnelte, lange, starke Stachel am schlanken Schwanze; der vordere Theil des Leibes ist erhoben. Zu diesen gehört 3 *R. nigra* Pl. 16 f. 1 hat einen rautenförmigen, oben schwarzen Leib; eine Reihe Stacheln geht vom Anfange des Rückens bis an das Ende des Schwanzes; 2 andre weniger dichte Reihen fassen die Seiten des Schwanzes ein; die Haut ist dick und chagrinirt; die Zähne platt gedrückt und zitzenförmig. Bey folgenden fand *Lacepède* die Form der Zähne nicht angegeben. 4 *R. mosaica* Pl. 16 f. 2 hat eine Reihe Stacheln vom Nacken an bis an das Ende Schwanzes, 2 oder 3 Stacheln vor jedem Auge, 1 oder 2 hinter jedem Spritzloche, eine Reihe von 5 oder 6 Stacheln auf jeder Seite zu Anfange des Schwanzes. Die Farbe ist gelblich mit weissen runden Flecken; dazwischen stehn kleine weisse Punkte in doppelten gebogenen Reihen; 2 Schwanzflossen. 5. *R. undulata*, Pl. 14 f. 2. hat breite zugerundete Brustflossen, den Leib oben mit wellenförmigen Linien auf gräulichem Grunde geziert; eine Reihe Stacheln vom Kopfe an bis an das Ende des Schwanzes, 2 Stacheln vor und hinter jedem Auge, und 1 Stachel auf jeder Seite am Anfange der Rückenreihe; 2 Schwanzflossen. 6. *R. apteronota*, Pl. 14 f. 3 hat weder Rücken- noch Schwanzflosse; die Brustflosse schliessen nur zur Hälfte an den Leib an, und stehn hinten frey; der Schwanz ist kegelförmig; zwischen den Spritzlöchern zeigt sich eine Furche eben so wie vor den Augen, die Schnautze vorragend und spitzig. Sollte diese Art nicht die vom *Osbeck* beschriebene *R. hispanica* seyn, an welcher O. *pinnas pectorales alaeformes in uno tantum angulo adhaerentes* bemerkte? Alle diese 6 Arten hat *Noel* an den Küsten von Frankreich beobachtet. Die 7te ungeheure *R. fimbriata* ist nach einer Zeichnung, welche *Noel* unter den Papieren des Seecapitän *M. de Montéclair* fand, Pl. 16 f. 3 abgebildet und beschrieben. Der Körper ist schwarzbraun und rautenförmig, jedoch so, dass die Spitzen der Brustflossen verlängert und beweglich sind; der Schwanz hat über ⅔ von der ganzen Länge; die Schnautze hat vorn 2 flossenartige Anhänge; die Seiten des Schwanzes und der Brustflossen hinter der vorstehenden Spitze sind mit Bartfasern besetzt; in der Zeichnung zeigt sich weiter keine Flosse. Sollte das nicht die von *Desmarchais* bemerkte Art seyn, welche in *Blochs Systema Ichthyologiae* p. 369 No. h unter den unbestimmten Arten mit dem Namen *R. barbata* aufgeführt wird? Noch fehlt gar vieles zur vollständigen Beschreibung und Kenntniss des sonderbaren Fisches! — Unter dem Namen *Squalus anisodon* wird S. 680 *Lathams Pristis cirrhatus* beschrieben. Die übrigen von *L.* beschriebenen Arten sieht *Lacepède* für Abarten des gemeinen Sägefisches an. Es folgen *Balistes niger* und *undulatus* nach Mungo-Park beschrieben: *Cyclopterus musculus*, von der französischen Küste nach *Noel* S. 684 beschrieben und Pl. 15 f. 3 abgebildet. *Ophisurus fasciatus* S. 687 nach einem Exemplare der vormals Statthalterischen Sammlung beschrieben. Die neue Art von Schwertfisch strandete an der Küste von Frankreich; niemand kannte ihn; doch gab man ihm den Namen *Makaira*, welchen *Lacepède* beybehalten, und daraus den Gattungsnamen gemacht hat, mit dem Zusatze *nigricans* für die Art, ob er gleich den Grund davon nicht einsah. Offenbar ist es das griechische Μάχαιρα, *Schwert*. *Lacepède* erhielt davon nur die Pl. 13 f. 3 gelieferte Zeichnung nebst der Ausmessung der Theile des Körpers. Das Schwert oder die verlängerte obere Kinnlade ist so lang, dass es ⅕ höchstens ⅙ der ganzen Länge hat; die untere Kinnlade ist nur halb so lang als die

die obere. Das Schwert ist glatt, an den Rändern zugerundet, und ohne Furchen; das Maul ist ohne Zähne, der Gaumen aber sehr rauh; die Brustflosse sehr schmal, aber fast so lang als das Schwert; die vordere Rückenflosse sehr gross, beide so wie die Afterflosse dreyeckig; die Schwanzflosse halb zirkelförmig und so breit, dass der Abstand beider Enden 130 Centimetres beträgt: die Bauchflossen fehlen. An den Seiten des Schwanzes stehn 2 knöcherne, lanzettförmige Schilder über einander mit der Spitze nach dem Kopfe zugekehrt. Die ganze Länge des ungeheuern Fisches betrug 350 Centimetres. Warum *Lacepède* diesen Fisch von der Gattung *Xiphias* getrennt hat, davon sieht Rec. den Grund nicht ein. — Aus *Bloch* werden 3 Arten von *Stromateus* nachgeholt; von dieser Gattung aber trennt *Lacepède* die *Chrysostromes*, wovon die hier S. 698 beschriebene einzige Art *Rondelets Fiatola* ist, welche *Lac.* selbst nicht gesehn hat. Wegen der im Kupfer scheinbaren Bauchflossen hat er diesen Fisch abgesondert.— Der im 3ten Bande S. 138 nach einem Exemplare der Statthalterischen Sammlung beschriebene Fisch *Pagonias fasciatus* findet sich im Meere bey Carolina, wo ihn *Bosc* beobachtet, und *Chaetodon percatus*, *spinis dorsalibus* 9, *analibus* 2, *corpore elongato fasciato, mento barbato* genannt hatte. Von dem 3 B. S. 293 beschriebenem *Scomberomore Plumier* soll nach *Lac.* Meynung der von *Bloch* tab. 333 abgebildete *Scomber regalis* eine Abart seyn. Wenn er nur den Text lesen wollte, so konnte er ja sehn, dass *Bloch* denselben Fisch aus der vollkommenen Handschrift des P. *Plümier* beschrieben und abgebildet hätte, den *Lac.* nur aus einer Copie der *Plümierischen* Zeichnung kannte und unvollständig beschrieben hat! Die beiden Arten von *Labrus* aus den süssen Wassern in Carolina von *Bosc* beschrieben, *salmoides* und *irideus* hielt *Bosc* für Parsche, so wie auch den *Labrus sparoideus* 3 B. S. 449 und 518 den er in Carolina auch gefunden hat. — Unter die Gattung *Lutjanus* bringt *Lac.* den von *Bloch* beschriebenen *Gymnocephalus argenteus* und *Chaetodon arauanus Lin.* Als eine wichtige Berichtigung zur Beschreibung von *Coryphaina Plumieri* III B. S. 201 muss Rec. die Abbildung Pl. 8 f. 1 ansehn, welche nach *Plümiers* Handzeichnung gemacht ist, da die *Blochische* tab. 175 ganz vom Zeichner verändert worden war, wie *Bloch* selbst im *Systema Ichthyologiae* S. 299 erinnert. Aber *Lac.* scheint den Unterschied der Zeichnungen gar nicht bemerkt zu haben; denn wie hätte er sonst nicht daran erinnern sollen, dass die ächte Abbildung durchaus die Kennzeichen einer *Coryphaena* nicht hat? Noch erfahren wir im Avertissement, dass der im 3 B. pl. 25 f. abgebildete *Chaetodon Zebre* eigentlich *Chaetodon Couaga* vorstellen soll, den *Lacepède* hier unter den Zusätzen samt *Chaetodon tetracanthus* nach *Commerson* beschrieben, und den letztern auch dort Pl. 25 f. 2. abgebildet hat.

Die *Einleitung* zu diesem Bande ist überschrieben *Troisieme vue de nature*, und bezieht sich auf *Büffons* zwey Ansichten der Natur. Der Gegenstan[d] ist die Vergleichung der Fische mit den Vögel[n]. Diese hebt mit dem Satze an: „In allen Classen vo[n] „Thieren giebt es eine herrschende oder Haupteige[n]„schaft, (*habitude*) welche auf alle übrigen Einflu[ss] „hat, sie hervorbringt, modificirt und leitet, so da[ss] „jede besondre Handlung der Art den Abdruck vo[n] „diesem allgemeinem und herrschendem Attribu[t] „darstellt, welches die Classe unterscheidet. Gemei[n]„niglich ist die Art sich zu bewegen die herrschend[e] „Eigenschaft, mit welcher die übrigen zusammen„hängen und ihr untergeordnet sind. Diess sieh[t] „man sehr deutlich in der Classe der Vögel und Fi„sche, welche wir mit einander vergleichen wollen, „um desto richtiger von ihren Eigenheiten (*propri*„*tés*) zu urtheilen, und vorzüglich um die unterschei„denden Fähigkeiten (*facultés*), der Bewohner vo[n] „Flüssen und Meeren besser kennen zu lernen." Man sieht, dass hier der Art sich zu bewegen als Ursache alles dasjenige zugeschrieben wird, was andre Naturforscher dem Aufenthalte oder dem Elemente, welches die Thiere bewohnen, zuschreiben. Kann man alle thierische Handlungen (einmal nennt de[r] Vf. selbst *actes particuliers de l'espèce*) mit dem Wo[r]te *habitudes* und *attributs* bezeichnen? Gesetzt a[ber] man könne dieses füglich thun: so setzt doch di[e] herrschende Eigenschaft sich zu bewegen einen eig[e]nen und herrschenden Organismus voraus; und vo[n] diesem müsste man eher und richtiger sagen können, dass der Hauptcharakter des Organismus der zum Fluge oder zum Schwimmen bestimmten Thiere ei[]nen Einfluss auf den Bau aller einzelnen Glieder und Theile des ganzen Körpers habe und sie modifici[re], nicht aber dass er sie erzeuge (*produire*); viel weni[]ger, dass alle einzelne Handlungen einer Art das Gepräge vom Hauptcharakter des Organismus der Classe deutlich zeigten. Von dem angegebnen Zwecke der Vergleichung selbst hat der Vf. nur höchstens den ersten Theil und dürftig genug ausgeführt; vom zweyten findet Rec. nirgends eine Spur, er mag *facultes* für Fähigkeiten und eigne Kräfte, oder, wie der Vf. scheint gethan zu haben, gleichbedeutend mit *habitudes*, *attributs* und *proprietes* nehmen. Zuerst vergleicht der Vf. die Werkzeuge des Flugs und Schwimmens, hält sich aber nur an das Allgemeine, ohne sich in das Detail des Baues einzulassen, ode[r] die Flossen und ihre verschiedene Richtungen un[d] Wirkungen zu unterscheiden. Die Haut gleicht de[r] Flügelhaut, sie kann gefaltet werden, und wird vo[n] festen, harten Zylindern unterstützt. Anstatt ab[er] diese Zylinder mit den Federn im Flügel zu vergle[i]chen, welche doch beide die Entfaltung und Ve[r]mehrung der Oberfläche bewirken, nimmt der V[f.] lieber die Schuppen, womit bey einigen Arten ein[i]ge Flossen zum Theil bedeckt sind, zu Hülfe, und versichert, bereits in den vorigen Theilen gezeigt zu haben, dass ihre Substanz einerley mit den (ganzen?) Federn der Vögel sey. Wie mag er aber von allen Flossen z. B. des Rücken und After, behaupten: *elle frappe avec force?* Mit den Lungen, Lungensäcken, und

hohlen Knochen der Vögel vergleicht er die wimmblase der Fische; aber wie konnte er sa-, dass die aufgeblähte Blase den Umfang (*volu* des Fisches vermehre und seine Masse vermin-e? Oder soll Masse hier das eigenthümliche Ge-ht bedeuten? Allenfalls könnte man vom Schwim-, der sich seine mit Luft gefüllte Blase unterbindet, vermehrtes Volumen annehmen. Warum gnügte dem Vf. nicht das um so vieles leichtere Gas, welches den Körper hebt? Die Ursachen der Bewegung st er höchst mangelhaft an. Die Rücken- und ussflossen vertreten, wie bey den Vögeln der hwanz, die Stelle des Steuerruders, die Schläge Schwanzflosse aber theilen dem ganzen Körper wegung und Schnelligkeit mit. Wo bleibt das igen und Sinken? und wodurch wird der zu-mmengedruckte, oben breitere und unten schmale ib. des Fisches im Wasser aufrecht erhalten? Was die Ursache, dass so äusserst wenigen Arten die ustflossen, vielen aber die Bauchflossen fehlen? — ch einem starken Schlage erhebt der Vogel die gel nur allmählig und sanft, um sich von der en Luftschicht empor heben zu lassen. Wie ver-cht der Vf. damit die Wirkung der Flossen? ere Flossen der Fische, sagt er, verrichten falls sehr abwechselnd starke und schwache läge (*égaux et inégaux*), und wenn der Schwanz s und rechts mit gleicher Schnelligkeit schlägt: schieht es deswegen, weil der gleiche Wider-d der beiden Seitenschichten, gegen welche Fisch in schiefer Richtung schlägt, ihn in einer onalen Richtung, die er eben dadurch zu be-en sucht, fortstösst. Hier fragt Rec.: Welches l die Flossen, welche abwechselnd starke und wache Schläge thun und dadurch die Bewegung wirken, da nach dem Vf. die Schwanzflosse al-n dem ganzen Körper Bewegung und Schnel-keit mittheilt? Hiermit ist nun die Vergleichung r organischen Aehnlichkeiten geschlossen; und der geht zu den übrigen ähnlichen Eigenschaften l Handlungen über. Mit den sogenannten *gro-Seglern* unter den Vögeln, welche allen Win-nd Stürmen trotzen, vergleicht er diejenigen e, welche ihre breiten Flossen, ihr starker nz und ihre kraftvollen Muskel in den Stand ihren kühnen Zug mitten durch hohe Wel-nd Stürme fortzusetzen. Vermuthlich hatte f. die Thunfische im Sinne, welche die stark-hwanzflosse, und meistens lange nicht eben Brustflossen haben, und so grosse und weite aus dem Ocean durch die mittelländischen thun. Aber warum bestimmte er nicht die Flossen genauer? Mit den Zügen der Vögel icht er die jährlichen Wanderungen aller Fi-m Frühjahre aus der hohen und tiefen See Ufer, wo sie allein die Fortpflanzung vollen-önnen. Gleich hinter her erzählt er die Zü-r Seefische in die Flüsse, giebt aber davon Ursache an. Der vermeynten Wanderungen aringe und der bekannten Züge der Thun-fischarten erwähnt er hier gar nicht; aber bey Gelegenheit der zuerst angegebnen Wanderungen an die Ufer nimmt er an, was ihm nicht alle Naturforscher zugeben werden, dass die Gewässer des Oceans fast gleich dicht und in jeder Höhe gleich erwärmt seyen, wie S. XXXIII steht. Bedächtiger drückt er sich ein paar Seiten hernach aus, wo er sagt, dass die Abwechselung der Jahreszeiten in der Temperatur der verschiedenen Theile des Oceans keine so grosse Abwechselung hervorzubringen scheine, dass dadurch die Fische zur jährlichen Auswanderung gezwungen würden. Aus dem Satze, dass die Fische nur am Ufer die Fortpflanzung verrichten können, welchen Rec. in der hier angenommenen Allgemeinheit nicht zugeben kann, leitet der Vf. den zweyten ab, dass die Fische sich in grösserer Anzahl in solchen Gewässern aufhalten, wo sie ausgebreitetere Ufer in der Nähe haben; ferner den dritten, dass die nördlichen Meere reicher an Fischen sind als die südlichen. Diess giebt ihm Veranlassung, sich auf die verschiedenen Hypothesen von der Entstehung und allmäligen Bevölkerung unsers Erdballs einzulassen. Aus einer jeden derselben bemüht er sich zu erklären, wie die Anzahl der Fische ab- oder zunahm. Wenn z. B. ehemals die Gewässer des Oceans einen Theil des jetzigen festen Landes bedeckten und so in mehrere Inseln zertheilten, so musste damals die Anzahl und Fruchtbarkeit der Fische daselbst grösser seyn als jetzt. Noch ausführlicher erklärt er, was in dem Falle, wenn ehemals die Gewässer des Oceans unsre ganze Erdfläche bedeckten, und nur nach und nach sich zurückzogen, in der thierischen Schöpfung für Stufen und Abwechselungen statt gehabt haben mögen. Als noch alles ein Ocean war, gab es weder Vögel noch Fische; denn es waren keine Ufer zur Aufnahme ihrer Brut vorhanden. Sobald aber die Bergspitzen sich über die Wasserfläche erhoben, entstanden Ufer mit niedigen Gründen, und dann erst erzeugten sich die Fische, aber alle Classen und Familien, Fluss- und Meerfische, Bewohner der hohen See und der Ufer, Raubfische und friedsame Moderfische, lebten noch durcheinander gemischt beysammen. Als eine fürchterliche Katastrophe eine grosse Menge davon tödtete, kamen Meer- und Flussfische auf demselben Grunde des Oceans ohne Unterschied neben einander zu liegen. Auf diese Epoche der fast gänzlichen Ueberschwemmung unsers Erdballs will der Vf. die Entstehung der Erdschichten zurückführen, in welchen man noch jetzt Abdrücke oder Ueberbleibsel von Meer- und Flussfischen und von Bewohnern des südlichen und nördlichen Oceans vermischt durcheinander findet; und aus der Beschaffenheit der wenigen trocknen Punkte der Erde will er erklären, wie die noch jetzt sich findenden Abdrücke oder Ueberbleibsel der Fische sich so unverändert (*modifiés*) in ihren wesentlichen Organen und so unversehrt in jeder noch so zarten Gestalt erhalten haben. — Mit den Fischen theilten die Wallfische, Lamentins, Dügons und Wallrosse die Herrschaft über den Ocean.

Ocean. Sobald mehr Land mit neuen Ufern und sandigen Bänken entblöfst war, fanden sich die Meerkälber, Meerschildkröten und Krokodile (*im Meere?*) ein, und vermehrten sich sammt den sogenannten Seevögeln. Nach und nach erschienen nun auch die Ufervögel. Aus den verdickten Dünsten entstanden Regen, Waldströme und Flüsse; und nun erst begann die grofse Trennung der bisher vermischten Fische in die bekannten vier Hauptclassen, in die Meerfische, Uferfische, auswandernde Fische und Flufsfische. Die Verbreitung der Meerbäre, Tapirs, Schweine, Flufspferde, Nasenhörner, Elephanten und anderer Säugethiere, welche die Feuchtigkeit, den Schlamm oder die Ufer lieben, gieng der Erscheinung der übrigen Säugethiere und Vögel, welche auf dem trocknen Lande allein leben und sich nähren, auch dabey die Wärme lieben, voran. Nach diesen Epochen sucht der Vf. noch einmal das verschiedene Alter der Erdschichten zu erklären, in welchen sich Abdrücke oder Reste von verschiedenen Thierclassen befinden. Freylich pafst dieses Räsonnement nicht zu der hier zuletzt angeführten Hypothese, dafs der Ocean nach und nach sich über die verschiedenen Theile unsers Erdballs verbreitet und von andern zurückgezogen habe. Aber nun bricht der Vf. plötzlich ab, mit der Versicherung, dafs es eigentlich den Geologen zukomme, die Ursachen zu erforschen, von welchen die angeführten Resultate herrühren. Der Zoologe sammle aus der Betrachtung der thierischen Organe, und der daraus entspringenden Eigenschaften Data, welche er dem Geologen darreiche: er mache ihm die Folgerungen bemerklich, welche man aus diesen Formen, Sitten, Analogien, aus der Natur des verschiedenen Aufenthalts und der Lage der Trümmer, aus der Trennung oder Vermischung der Arten, aus der Veränderung oder Erhaltung ihrer Hauptcharaktere, aus der Beständigkeit oder Veränderlichkeit ihrer Lebensart, aus der Temperatur des Clima, welches sie jetzt vorzüglich bewohnen und lieben, und aus der Wärme des Wassers, in welchem man sie stets antrifft, ziehen müsse: kurz, der Zoologe sammle gleichsam die zurückgebliebenen Inschriften und Münzen aus den verschiedenen Zeitaltern unsers Erdballs, welche die Geologie zur Geschichte seiner Veränderungen verarbeite. Diefs ist der Inhalt der Einleitung, welche in dem gewöhnlichen gezierten Stile des Vfs. geschrieben, durch viele tautologische Kola zerhackt, und durch gesuchte Vergleichungen und überhäufte Metaphern zu einer übermäfsigen Länge ausgedehnt ist. Ueberall sieht man den Franzosen leicht und spielend wie eine Möve über die Oberfläche dahin gleiten, und hier und da eine Mücke, irgend ein Insect, oder einen emporsteigenden Fisch ergreifen, den er mit grofsem Geräusche aufhebt und dem Leser mit einem schön klingenden Räsonnement zubereitet vorlegt. Im Detail der Beschreibungen selbst ist der Vf. sich ebenfalls ganz gleich geblieben; aber der Leser fängt nun an, da die Formen der so zahlreichen Gattungen sich immer mehr nähern und einander ähnlich werden, welches in den folgenden Theilen bey den Häringen, Lachsen und Karpfen noch mehr der Fall seyn wird, den Mangel einer genauern und bestimmtern Beschreibung aller äufsern Theile stärker und mit gröfserm Widerwillen zu fühlen, und sieht sich oft, wie Rec., ganz aufser Stande, eine Vergleichung mit den von andern beschriebenen Arten anzustellen, um zu urtheilen, ob wirklich die Fische das sind, wofür sie ausgegeben werden. Hiezu kommt noch die Kleinheit der Kupfer; der Mangel der natürlichen Farben, und die Willkür der Zeichner, denen der Vf. wahrscheinlich die Arbeit ohne Anweisung nach vorgängiger Untersuchung ganz überlassen hatte, wie dieses leider! so oft der Fall bey den gröfsten und theuersten, naturhistorischen Kupferwerken ist. Die Verwirrung wird also durch dieses Werk in der Naturgeschichte der Fische nicht im mindesten gehoben oder vermindert, sondern durchaus vermehrt; und dem Kenner bleibt keine andere Aussicht zu deren Vernichtung übrig, als allein in der Hoffnung, dafs dereinst *Cuvier* oder einer seiner Schüler alle die von *Lacepède* nach Exemplaren im National Museum oder nach handschriftlichen Sammlungen des *Commerson* und andern beschriebene und abgebildete Fische mustert, vergleicht und bestimmt. Rec. hat zwar hin und wieder grofse Aehnlichkeiten der für neu ausgegebnen Fische mit bereits bekannten bemerkt, aber nur in einzelnen Theilen und Formen, wozu die Kenntnifs der übrigen und des Ganzen fehlt, welche ihn allein in den Stand setzen könnte, zu urtheilen, dafs der Fisch derselbe oder verschieden sey. Fängt man also die Untersuchung nicht ganz von vorn und mit allen Gattungen und Arten an, so dafs man die beschriebenen neuen Arten zur Vergleichung vor Augen hat: so ist man stets wiederkehrenden Zweifeln und Widersprüchen ausgesetzt, und verliert seine Zeit in fruchtlosen Vermuthungen oder Wortdeutungen. — Die Kupfertafeln sind wie in den vorigen Theilen höchst mangelhaft bezeichnet, und enthalten meistens Arten, die erst in folgenden Theilen beschrieben werden sollen. Gleichwohl sind unter dem Texte selbst bey der Anzeige der Arten die dazu gehörigen Kupfer nicht angedeutet, sondern in einem Avertissement ist voraus die allgemeine Nachweisung enthalten, und doch nicht allemal angezeigt, ob die Zeichnung nach einem Original verfertiget oder irgend woher entlehnt worden sey. Rec. hat bey der Anzeige der neuen Arten sogleich die dazu gehörige Zeichnung bemerkt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. December 1802.

NATURGESCHICHTE.

Weimar, im Induftrie-Comptoir: *A. J. G. C. Batfch* — *Beyträge und Entwürfe zur pragmatifchen Gefchichte der drey Naturreiche.* — *Gewächsreich. Erfter* Theil, *erfte* Lieferung. 1802. Bog. A—M. 4. (1 Rthlr.)

Diefes Werk verdient die Aufmerkfamkeit der Botaniker in einem hohen Grade, und wird, fo viel fich jetzt urtheilen läfst, wenn es in dem Geifte feines zu früh verftorbenen Vfs. fortgefetzt wird, die ausführlichfte und genauefte Abhandlung über die natürlichen Ordnungen der Pflanzen feyn. Der Vf. folgte zwar in vielen Stücken *Juffieu*, aber er vereinigte damit *Gärtners* Beobachtungen, und fetzte vieles Eigene hinzu. In diefer Lieferung finden wir zuerft Bemerkungen über das Pflanzenreich überhaupt. Hier weicht der Vf. von feinen Vorgängern ganz ab. Er theilt die Pflanzen in deutlich blühende und undeutlich blühende. Die deutlich blühenden haben zufammengefetzte oder einfache Blumen; die letztern find blofse Kelchblumen oder tragen Kronen: diefe find ein- oder vielblätterich; ohne Rückficht auf beides beftimmt die drey- und fechsfache Zahl in diefen Bedeckungen eine eigene Abtheilung der lilienartigen Gewächfe; alle andern vielblätterichten Blumen find ausgezeichnet unregelmäfsig oder regulär; und bey den letzten bilden vier Blättchen eine Kreuzblume, oder fünf eine Rofenblume. So fehr es Rec. auch billigt, dafs der Vf. in diefer Haupteintheilung auf die Samenlappen keine Rückficht genommen hat: fo hegt er doch manche Zweifel. Der Begriff von einer zufammengefetzten Blume ift fehr unbeftimmt, und die Gränze zwifchen ihr und dem kopfförmigen Blüthenftande kaum gegeben. Eben fo beruht ein Haupt-Unterfchied auf einer fehr unfichern Unterfcheidung zwifchen Kelch und Blume (Blumenkrone). Wenn ferner die drey- oder fechsfache Zahl in den Bedeckungen die lilienartigen Gewächfe auszeichnet, wohin foll man folche *Cannaceae* oder auch Palmen bringen? Doch hierfür war wohl vom Vf. fchon geforgt. In diefer Lieferung handelt er die Steinfrüchte (*Drupaceae*) ab, oder die 7te Abtheilung von Juffieu's Ordnung *Rofaceae*, und zwar: 1) von der Familie überhaupt, 2) von den Gattungen derfelben, 3) von den Arten, 4) von den Stämmen, Blättern, Ueberzügen und äufsern Ansehen in diefer Familie, 5) von den Blüthen, Früchten und Saamen, 6) von dem Wachsthum, Standort, den Säften und Gefäfsen, 7) von dem Schaden und der Benutzung in diefer Familie. Durch diefe Stellung der Materien und die Art des Vortrags ift die Abhandlung lesbar geworden, da fonft die meiften Werke diefer Art nur zum Nachfchlagen gefchrieben fcheinen. Um fich eine Ueberficht der Pflanzen in einer Familie zu verfchaffen, ift des Vfs. Methode fehr zu empfehlen; aber fie ift freylich etwas weitläuftig, und möchte daher vielleicht etwas ermüdend, befonders in der Folge werden. Diefem Nachtheile liefse fich vielleicht abhelfen, wenn man fich mehr bemühte, die Mannichfaltigkeiten der Pflanzen auf einzelne Formeln (Gefetze kann man wohl nicht fagen) zu bringen. Dadurch würde der Naturbefchreibung ein grofser Dienft erwiefen, denn die blofse Aufzählung der Verwandtfchaften ftellt gleichfam ein Netz von verwirrten Fäden vor, wo es vielleicht nicht der Mühe werth ift, jeden Faden zu verfolgen. Sollte nicht überdiefs jeder noch fo kleine Theil, jede noch fo unbedeutende Form, in eine Verwandtfchafts-Beziehung zu bringen feyn? Rec. legt diefe Bemerkung den Bearbeitern der Botanik zur Beurtheilung vor, indem fie auf die Behandlung diefes Gegenftandes einen grofsen Einflufs hat. Am Ende diefer Lieferung beginnt die Abhandlung der Familie *Prockiae*, oder der fechften Abtheilung von Juffieu's Ordnung *Rofaceae*.

1) Weimar, im Induftrie-Comptoir: *A. J. G. C. Batfch Grundzüge der Naturgefchichte des Thier-Reichs.* . . .

2) Ebendaf.: *Deffelben Grundzüge der Naturgefchichte des Gewächs Reichs.* . .

3) Ebendaf.: *Deffelben Grundzüge der Naturgefchichte des Mineral Reichs.* — Von allen des *erften* Theils *zweyte* Abth. *zweyte* Liefer. Bog. G—M. (1 Rthlr. 3 gr.)

Nr. 1. enthält die Familien der *Säugthiere*. Der Vf. theilt die Säugthiere in acht Ordnungen oder 20 Familien. Die Verwandtfchaften find mit einer grofsen Genauigkeit und Kenntnifs der Arten erörtert. Doch bleibt bey der Beftimmung der Familien fehr viel Willkürliches, welches von dem Gefichtspuncte abhängt, woraus der Anordner das Ganze betrachtet. So würde Rec. die Gattungen *Equus*, *Sus*, *Hippopotamus* nicht zu einer Familie bringen, er würde *Capra* von *Antelope* nicht blofs nach dem Profil des Gefichts trennen, auch nicht die *Urfina* von den *Muftelinis*, er würde nicht *Hyftrix* und *Caftor* zufammenftellen. Hingegen fcheint *Ornithorhyn-*

Klage über Abnahme im Besuchen der Kirchenversammlungen. Das gleich interessante der andern Predigt über weltliche Hauptbegebenheiten empfehlen wir, wie diese ganze Sammlung, Lesern, welche den rein andächtigen Christussinn haben, alles aus dem Gesichtspunkt der Religiosität zu betrachten, ohne doch in Andächteley und in den Traum zu verfallen, als ob der Mensch spezielle Absichten Gottes über ihn und andere wissen oder gar voraus berechnen könne.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Erstes Bilder- und Lehrbuch zur zweckmäſsigen Beschäftigung des Verstandes und zur angenehmen Unterhaltung.* Zunächst für Kinder, welche noch nicht lesen können, von *J. A. C. Löhr.* 1802. 105 S. 8. Mit 50 Kupf. (2 Rthlr. 12 gr.)

Den Zweck, Kinder auf eine angenehme Art durch Bilder zu unterrichten, hat diess Buch mit den meisten Bilderbüchern, die für Kinder geschrieben sind, gemein. Der Vf. bestimmte es aber für Kinder, die noch nicht lesen können, und dadurch zeichnet es sich vor vielen andern aus. Es ist eine Art von Methodenbuch, ungefähr wie das bekannte Basedow'sche Elementarwerk, nur mit dem Unterschiede, daſs in letzterem der Text von den Kupfern getrennt ist, welches dem Rec. beym Gebrauche bequemer zu seyn scheint. Denn der Vf. will nicht — und das mit Recht — daſs den Kindern das Buch zum flüchtigen Durchblättern in die Hände gegeben werde; diess ist aber leichter zu verhindern, wenn man ihnen die Kupfer *einzeln* und vom Texte ganz abgesondert vorlegen kann, da ohnehin dieser — der Text — gar nicht für sie, sondern nur für den Lehrer bestimmt ist, dem er (nach des Vfs. eignem Ausdruck) eine ungefähre und nur nothdürftige Anweisung zum Unterricht seyn soll.

Die Auswahl der Gegenstände ist zweckmäſsig; Scenen aus dem menschlichen Leben wechseln mit Gegenständen der Natur und Kunst. Mit der Abbildung derselben kann man aber wohl nicht durchgängig zufrieden seyn. Selbst der Vf. klagt, daſs Manches anders ausgefallen sey, als er es gewünscht und ursprünglich im Texte angegeben hatte. So ist z. B. auf der 6ten Tafel: der Knabe am Tische kein Knabe, sondern ein Mann, wenigstens ein vollkommner Jüngling; er krümmt sich auch nicht vor Schmerz zusammen, wie es im Texte heiſst, sondern sitzt mit zurückgelehntem Leibe, fast wie ein Schlafender oder Betender. Einige Gegenstände sind der Natur nicht getreu und oft ganz unkenntlich. Dahin gehören: Taf. 8. der Sperling und die Bachstelze; Taf. 21. die Weiſskohlköpfe; Taf. 22. die Elster und die Nachtigall. Die Giftpflanzen (Taf. 19.) sollten billig illuminirt seyn, zumal da der Text sie als illuminirt behandelt, z. B. „diese hier (mit den schmutzig blaſsgelben Blumen) heiſst Tollkraut."

Der Text, oder die Anweisung, wie Aeltern und Lehrer ihre Kinder über die abgebildeten Gegenstände lehrreich unterhalten können, ist ein neuer Beweis von des Vfs. schon bekanntem Talente in diesem Fache. Sehr selten entschlüpft ihm eine kleine Unrichtigkeit oder Unbestimmtheit im Ausdrucke, wie z. B. S. 57.: „Sie (die Löwen und Tiger) lauern andern Thieren auf, erhaschen sie mit einigen Sprüngen, oder schlagen sie mit ihren gewaltigen Klauen, oder *mit ihrem starken Schwanze* nieder, und würgen sie." Des Schwanzes möchte sich wohl kein Löwe oder Tiger zu diesem Zweck und überhaupt nicht als Waffe bedienen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. Ohne Druckort: *Der Geist der Polemik ist nicht der Geist des Christenthums. Eine Abhandlung veranlaſst durch den neueren Unfug des Controverspredigens.* 1802. 24 S. 8. (2 gr.) Nicht, wie man vielleicht vermuthen könnte, vom Predigen über streitige Lehrsätze unter Protestanten, von dieser Unsitte, particuläre Ansichten über Gegenstände, deren Gründe ein gemischter Haufe nicht beurtheilen kann, durch Ueberredungskünste und persönliche Autorität geltend zu machen, ist in dieser Abhandlung die Rede. Sie bezieht sich auf ein temporäres und locales Uebel der Gegenden von Kölln und Aachen, wo die Muster aller Controversprediger, die Capucinermönche, aufs neue den Fanatismus des Pöbels gegen alle, die nicht an sie glauben, zu wecken versuchen. Die Abhandlung giebt Beyspiele hievon. Was sie selbst aber dagegen sagt, hat bey weitem we[illegible] der Gründlichkeit noch Lebendigkeit genug, um wahrschein[illegible]lich auch nur eine einzige Controverspredigt zu hindern. Die indeſs erfolgte Aufhebung der dortigen Klöster wird wenigstens die meisten dieser Controversprediger zum Stillschweigen bringen. Wir wünschten aber, daſs der Eifer und Gewandheit, womit sie der bösen Göttin Zwietracht dienen, auf alle Vertheidiger der Wahrheit und der Eintracht [illegible]gehen und die Schläfrigkeit verdrängen möchte, von [illegible]cher die gegenwärtige Abhandlung eine nur gar zu ge[illegible] Dose hat. Ihr einziger durchgreifender Satz ist das Mo[illegible] Das Jucken der Disputiersucht erzeugt die Krätze der [illegible]etenmeynungen! und selbst dieser ist nur, wenn man ihn [illegible]radezu umkehrt, richtig.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 22. December 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, in Comm. b. Kummer: *Fünf und vierzig Jahre aus meinem Leben.* Von *Wilhelmine Eberhard*, geb. *Köhler.* Eine biographische Skizze für Mütter und Töchter. 1802. 349 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Verfasserin schickt, um die Geschichte ihrer eignen Schicksale einzuleiten, ein Gemälde der Begegnisse ihrer Mutter in Briefen derselben (denen die Tochter ihre eigne Form gegeben hat) voraus, für welche auch ein eigner Titel beygefügt ist:

Briefe von Helene Wilhelmine K. . . . geb. S. . . . Nicht vielmehr als Bruchstücke aus dem Leben eines edlen deutschen Weibes. 1802.

Man lernt in diesen Briefen einen vielleicht idealisirten Charakter einer durch Geist und Schicksale anziehenden Unglücklichen kennen. Sie war von adlicher Abkunft, hatte früh ihren Vater, einen Hessischen Officier, verloren, war durch ihre Verwandte um das Ihrige gekommen, und war in Dienste bey einer Gräfin in London getreten, von welcher sie sich aber trennte, als man sie auf die Gefahr aufmerksam machte, in welcher sich ihre Unschuld und ihre Sitten bey ihrer Gebieterin befanden. (Es wird nur in dunkeln Anspielungen davon gesprochen). Sie kehrte nach Hessen auf das Dörfchen zurück, wo einst ihres Vaters Gut war, und lebte dort still von ihrem erworbenen Capitälchen. Ein liebenswerther Officier ward ihr angetragen, und sie, die bisher noch keine Liebe gefühlt hatte, ward schnell von dieser Leidenschaft ergriffen, und gab ihr Jawort, ungeachtet die innre Stimme ihr sagte: sie werde nicht glücklich! Ihre Ehe wird durch eine Tochter, die eigentliche Heldin des Buches, beglückt; aber der Hang ihres Gatten zum Spiel und die Gefahr, sich bey ausbrechendem Kriege von ihm trennen zu müssen, entwickeln den in ihrer Brust liegenden Keim des Trübsinnes. Hier schliessen sich die Briefe. Die Tochter tritt ein und erzählt, ihre Mutter habe den geliebten Gatten in das Feld begleitet und mit ihm alles gelitten; da aber ein Befehl in der Folge die Weiber von dem Heerzuge entfernt, habe der Gram ihr Herz zerrissen; sie sey in tiefe Schwermuth gefallen, die in Wahnsinn mit abwechselnder Raserey übergegangen. Endlich sey sie in einem Kloster gestorben. Die Unglückliche war von melancholischem Temperament, erhöhter, unnatürlicher Reizbarkeit, und war, was damit verbunden zu seyn pflegt, religiöse Schwärmerin. Ehe man noch die Entwicklung ihrer Schicksale liest, ahndet man schon aus allerhand Symptomen, dass sie nicht glücklich seyn werde; denn sie trug den Keim des Unglücks in sich selber, der nur durch Umstände entfaltet und gepflegt wurde.

Nicht ohne bange Besorgnisse nähert sich der Leser der Geschichte der Tochter, die aus solchem Blute entsprossen, und in Verhältnissen mit einer solchen Mutter aufgewachsen war. Sie brachte nämlich ihre Kinderjahre Tag und Nacht neben ihrer Mutter zu, die auch bey ihrer Verstandesverwirrung mit ausserordentlicher Zärtlichkeit an ihrem Kinde hing; sie war die Zeugin der herzzerreissenden Auftritte von Melancholie, Wahnsinn und Tollheit, und von den körperlichen Misshandlungen, welche die unglückliche Frau von ihrem Manne zu dulden hatte; befand sich oft selbst in Lebensgefahr, und rettete einst durch ihre Geistesgegenwart ihrem Vater, gegen welchen die Wahnsinnige einen Mordanschlag gefasst hatte, das Leben. Einsam, trübe, freudenleer und kränkelnd verlebte sie ihre Kinderjahre. Da endlich ihre Mutter der Sicherheit wegen in ein Kloster gebracht wurde: so erhielt das verwaiste Mädchen eine verständige und liebevolle Erzieherin. Wenn diese gleich die angeborne und durch die Lage unterhaltne Stimmung nicht vertilgen konnte: so wusste sie doch ihre Art zu seyn auf den Ton der Mässigung zu stimmen, und wirkte überhaupt vortrefflich auf die Bildung ihres Herzens, so wie in der Folge ein älterer Freund auch ihren Verstand anbaute. Der Hang zur Einsamkeit, zum Ernst, zum Umgang mit ältern Personen blieb hervorstechend, und die Scenen ihrer frühen Jugend verwischten sich nie, wiewohl sie sich abwechselnd auch einer heitern Stimmung und der Lust hingab; das isolirte Leben auf dem Lande gab ihr Eigenthümlichkeit; sie fand Geschmack an den härtesten Arbeiten, selbst an solchen, die nur für Männer passen; sie zeichnete sich durch ungewöhnlichen Muth und Gewandheit aus, wozu die ausserordentlichen Verhältnisse und Gefahren, in die sie früh gekommen war, beytragen mochten. Religiosität war ihrer Seele tief eingeprägt. Sinnliche Liebe ward ihr ein Gegenstand des Abscheues, und da sie sich die Männerliebe nur *so* dachte, entstand überhaupt Abneigung gegen die Liebe und Ehe bey ihr. (Schade, dass die Verfasserin ihre Denkart darüber auf eine solche Weise entwickelt, dass wir Bedenken tragen würden, jungen Mädchen diese Stelle lesen zu lassen). Ein ge-

gewandter Weltmann von Adel, der es auf ihre Verführung angelegt hatte, flöfste ihr zwar wirklich die leidenschaftlichste Liebe ein; aber seine Versuche auf ihre Tugend scheiterten, und, nach seiner Abreise, erreichte der Roman seine Endschaft. Ihren Vater aus Verlegenheiten zu reissen, in welche ihn seine Spielsucht gebracht hatte, nahm sie ihre Zuflucht zu einem Verwandten, bey welchem sie eine zeitlang lebte. Endlich ward sie auf Anrathen von Freunden gegen ihre Neigung verheirathet. Die Ehe ward nicht glücklich, weil ihre Gesinnungen und Grundsätze zu weit von den ihres Gatten abstanden, der keine Liebe als die des Instincts kannte, seine Gattin verkannte und vernachläfsigte. Er verliefs sie zweymal. Seine Schwächen wurden durch fremde Verleitung zu Lastern; das Hauswesen gerieth in den tiefsten Verfall; die Gattin mufste sich mehrere Jahre allein und auf das kümmerlichste nähren, und litt an Geist und Körper. Endlich trennte sie sich, ohne sich scheiden zu lassen. Sie hatte schon eine zeitlang vorher mit einem jungen Arzt, einem Verwandten ihres Mannes, der sich durch Theilnahme und ärztliche Hülfe um sie verdient gemacht hatte, einen Bund vertrauter Seelenfreundschaft geschlossen. Die Bedingung war von ihrer Seite: „Das erste Symptom von Weiblichkeit oder Wollust, das er an ihr wahrnähme, sollte er als ein Signal ansehen, sie *wie die Gesunkenste* ihres Geschlechts zu behandeln und zu verabscheuen." (Wer sieht hier nicht die Ueberspannung!). Diesen ebenfalls in den bedrängtesten Umständen lebenden Mann nahm sie als ihren Sohn an. Jetzt ist ihr Geschäft die Erziehung junger Frauenzimmer, und sie scheint vorzüglich mit in diesem Verhältnifs die Auffoderung gefunden zu haben, öffentlich Rede und Antwort von ihrem Lebenswandel zu geben, um die Verleumdung zum Schweigen zu bringen und zu verhindern, dafs ihre Pflegekinder (denn ihr einziges leibliches Kind, ein Knabe, von dem sie rührende Züge erzählt, starb früh), nicht an ihr irre werden. Ihre Geschichte hat uns an Frau von Genlis erinnert, die sich in allen ihren Schriften als Tugendheldin zeigt, und doch so viel zweydeutige Urtheile über ihre Aufführung und Verbindungen erfahren hat. Lebt der Gatte der Verfasserin noch: so dürfte ihr doch die Art, wie er in einer Druckschrift hier behandelt wird, von Manchen verdacht werden, wiewohl sie mit einer Schonung und Verschleierung diese Ehestandsscenen behandelt, welche dem Interesse des Buches nachtheilig sind, da man so viel über schreckliche, häusliche Leiden liest, ohne bestimmt zu erfahren, worin sie eigentlich bestanden haben. Der partheylose Leser, der weder die Verfasserin noch ihren Gatten kennt, wird, da er nur einseitige Acten vor sich hat, sein Urtheil billig zurückhalten: er wird sich allerdings nach den edeln und vortrefflichen Zügen und Aeufserungen, welche die Verfasserin an den Tag legt, für sie und für die Wahrheit ihrer Ausfagen zu erklären geneigt finden; indefs wird er sich doch vielleicht die Vermuthung erlauben, dafs die Verfasserin durch ihre kränkelnde Reizbarkeit sich vielleicht selbst manch Leiden geschaffen, oder doch die wirklich vorhand nen in ihrer Phantasie zu sehr ausgemalt habe. Da Buch ist eben sowohl psychologisch merkwürdig al wegen seiner praktischen Tendenz lehrreich und em pfehlenswerth. Ueberall stellt die Verfasserin Grund sätze weiblicher Seelengröfse und Reinheit und ei ner hohen Frömmigkeit aus; fast möchte man wünschen, dafs sie diefs etwas weniger mit Rücksicht auf sich gethan hätte, um nicht in den Verdacht zu gerathen, als liefse sie sich noch zuweilen von einem Anflug der Eitelkeit beschleichen, die sie überwunden zu haben glaubt. Ueberhaupt vermifst man hie und da den richtigen Tact in der Auswahl dessen, was von der individuellen häuslichen Geschichte einer Frau etwa in eine öffentliche Schrift gehört. Das kleine Publicum seines Wohnorts oder seiner Familie ist man nur zu geneigt mit dem gröfsern zu verwechseln.

Zürich u. Leipzig, b. Schiegg: *Geographisch-naturhistorisches Bilderbuch mit ausführlichem Text, enthaltend die Länder- und Völkerkunde.* Ein Geschenk für die Jugend von einigen Jugendfreunden. *Erstes* Heft. Grönland und Spitzbergen. Mit einer Karte und zwey Kupfern (1 illum. und 1 schwarzen) 1801. XII. u. 40 S. 4. *Zweytes* Heft. Mit 2 illum. und 1 schw. Kupf. 1801. 41—80 S. 4. (Jedes Heft 16 gr.)

Der Gedanke, die Naturgeschichte in Verbindung mit der Geographie mittelst getreuer Abbildungen naturhistorischer und geographischer Gegenstände zu lehren, war sehr glücklich. Indefs wünschte Rec., dafs es den Verfassern gefallen haben möchte, den *ausführlichen* Text zu diesem Bilderbuche für Lehrer besonders heraus zu geben, und den Kupfern nur eine kurze Erklärung für die Jugend zur Seite zu stellen, wie diefs bey dem beliebten Bertuchschen Bilderbuche geschehen ist. Denn die gegenwärtige Einrichtung hat die Unbequemlichkeit, dafs Manches in den Text aufgenommen wurde, was eben nicht für das Alter, dem das Werk bestimmt zu seyn scheint, gehört, wenigstens dem Vortrage nach weder fafslich noch interessant genug ist.

Das Werk soll enthalten: 1) Abbildungen der Nationen in ihren Costumen. 2) Abbildungen, welche die Sitten, Gewohnheiten, Gebräuche etc. versinnlichend darstellen. 3) Ansichten von Hauptstädten der Länder. 4) Ansichten andrer durch Menschenfleifs und Kunst aufgeführter merkwürdiger Werke. 5) Ansichten von gewissen merkwürdigen Verrichtungen der Menschen. 6) Prospecte von sehr merkwürdigen und vorzüglich interessanten Gegenden. 7) Naturwunder, z. B. feuerspeiende Berge, unterirrdische Höhlen etc. 8) Die in jedem Lande *einheimischen* Thiere und Pflanzen.

Die Vf. fangen mit der Beschreibung des Nordpols an, und wollen von da nach und nach zum Aequator, und von diesem zum Südpole fortgehen. Da

ohne Kenntniss der allgemeinen Erdbeschreibung
les in der besondern unverständlich seyn würde:
steht im ersten Hefte eine Einleitung voran, wel-
e die zum Verständnisse des Werks nöthigen Vor-
reitungskenntnisse enthält.

Die Gesprächsform, in welche der Vortrag ein-
kleidt ist, hat zwar für Kinder viel Reiz, und ge-
ährt auch dem Schriftsteller mancherley Vortheile:
er sie führt zugleich zu einer Weitschweifigkeit,
e bey einem Werke dieser Art, das die ganze Erde
it allen ihren Merkwürdigkeiten beschreiben wird,
llg hätte vermieden werden sollen. Auch fehlt
m Dialog der Vff. das *Natürliche*, wodurch er ei-
ntlich recht anziehend wird. Die Kinder decla-
iren zu viel, und sprechen oft zu altklug. Hier
ne Probe aus der Einleitung.

Der Vater ist von einer Reise zurückgekehrt, und
iess veranlasst seine drey Kinder zu dem Wunsche,
ch einmal eine Reise zu machen.

„Der Vater: Was versprecht ihr euch denn so Schönes von dem Reisen?

Julchen. O, da giebt es alle Tage was Neues zu sehen, und es wäre doch arg, wenn unter dem Neuen nicht auch was Hübsches wäre.

Friedrich. Die vielen schönen Gegenden, auf die man trifft, die hohen Berge, die lieblichen Thäler, das grosse weite Meer mit seinen Inseln und Schiffen, die lustigen Dörfer und die prangenden Städte — o, ich kann mir alles so denken!

Heinrich. Und die immer andern Menschen, ihre mancherley Lebensarten und Sitten, alle ihre Einrichtungen und Anstalten, die tausend und tausend Gegenstände der Natur und Kunst, die man auf seinen Reisen findet, — wahrhaftig, wenn mir das so lebhaft in dem Kopfe herumgeht: so möchte ich mich gleich aufmachen und durch die weite Welt ziehen. Wie viel giebt es auf Reisen nicht zu sehen, zu hören und zu lernen! Ich habe ja immer gehört, dass junge Leute, die recht gebildet werden sollten, auf Reisen gehen mussten."

s geographisch-naturhistorisches Bilderbuch soll
ch nur für *Anfänger* seyn, und der Ton, welcher
den vorliegenden Heften, im Ganzen genommen,
scht, zeigt auch, dass die Vff. sich diesen Zweck
ihrer Unternehmung dachten. Allein sie ver-
n ihn nicht selten aus den Augen, und tragen
en vor, die den Anfänger noch gar nicht inte-
en können, z. B. über den Ursprung und die
dung der Land- und Seekarten; über den Wi-
ruch, den Anfangs die Lehre von den Antipo-
and, wo es unter andern heisst: „Bonifazius,
schof von Mainz, schrieb im achten Jahr-
erte an den Bischof von Salzburg Vergilius,
er Gegenfüssler glaubte, er solle nicht die Rei-
it der christlichen Religion durch dergleichen
nereyen verfälschen, und der Papst Zacharias
den Salzburger Bischof darum abgesetzt wis-
S. 26. wird in einer Anmerkung das Wort
(Kabeltau) aus den orientalischen Sprachen ab-
t. Was sollen Kinder mit solchen gelehrten
forschungen? Auch sind Fabeln und Stellen
chtern mit in den Text verwebt. Kurz, wenn
fortfahren, alles so weitläuftig zu behandeln,
diesen beiden ersten Heften: so möchten sie
wohl schwerlich den Aequator, geschweige den Süd-
pol erreichen.

Gegen die Rechtschreibung und gegen die Re-
geln der Sprache finden sich einige Verstosse, die
besonders in einem Buche für die Jugend nicht statt
finden sollten. Die Vff. schreiben z. B. *irrdisch*; auf
gleiche Wei*ss*e; Prei*ss*; eine englische Ruthe enthält
18 *Füsse;* auf jeden derselben 12 Zolle gerechnet.
Den Definitionen in der Einleitung fehlt es zuwei-
len an Bestimmtheit. Niedrige Bäume (S. 15.) heissen
nicht Gesträuche. Es giebt hohe und niedrige Sträu-
cher, wie hohe und niedrige Bäume, und letztere
unterscheiden sich von erstern dadurch, dass nur Ein
Stamm aus der Wurzel aufschiesst. — Eider*vogel*
(Heft II. S. 74.) ist eben so ungewöhnlich, wie Gans-
vogel, Ent*vogel*, denn Eider (Edder) bedeutet im Is-
ländischen einen Vogel aus dem Anas-Geschlechte.

Nach des Rec. Urtheil verdient also das Unter-
nehmen der Vff. Beyfall, und wird ihn wahrschein-
lich auch im Publicum finden, wenn sie sich der
Kürze mehr befleissigen und den geraden Weg zu
dem vorgesteckten Ziele gehen, zu dem Ziele: der
Jugend den *ersten* Unterricht in der Geographie und
Naturgeschichte zu erleichtern und angenehm zu ma-
chen; wenn sie zu dem Ende alles, was der Jugend
nicht frommet, allen gelehrten Prunk u. dgl. ver-
meiden, statt der *wörtlich* abgeschriebenen langen
Stellen aus Reisebeschreibungen lieber das Wesent-
liche des Inhalts mit eignen Worten vortragen; wenn
sie endlich auch sich bestreben, in Ansehung der
Sprachrichtigkeit und Bestimmtheit der Begriffe Mu-
ster zu seyn. Die Kupfer sind sauber gearbeitet.

Hannover, in d. Helwing. Hofbuchh.: *Erfahrungen über die Lagerstätte der Steinkohlen, Braunkohlen und des Torfes*, nebst Grundsätzen und Regeln für die Einrichtung der *verschiedenen Feuerungen* mit Anwendungen derselben auf die ökonomischen Gewerbe, nebst einem Anhang über das *Destillirgeschäfte*, vorzüglich mit Bezug auf das Branntweinbrennen, von E. F. *Rettberg*. 1801. 200 S. 8. m. K. (16 gr.)

Im Eingange findet man einige allgemeine Erfah-
rungen über die verschiedenen Gebirge, und eine
Beschreibung der Gebirge, vom Brocken ab nach
Nordwest hin, so wie Lehmann sie nach Südost hin
angezeigt hat. Der Vf. sucht den Benennungen, Ur-
und Flötzgebirge, auszuweichen, und nennt sie lie-
ber ältere und jüngere. Die ältern, besonders der
Harz, charakterisiren sich durch höhere und steilere
Berge, die um einen höchsten Berg zusammenge-
häuft seyn sollen, wie die Crystalle einer Crystallgrup-
pe um den Hauptcrystall (?), und durch enge steilab-
schiessende Thäler. Sie bestehen auf beträchtliche
Strecken und Tiefen aus ein und derselben Gebirgs-
art, und wo sie mit andern abwechseln, ist selten bei-
der Gebirgsarten-Schichtung der Scheidungsfläche
parallel. Die jüngern Gebirge, wie die des Deisters,
Süntels und des Osterwaldes, im Calenbergischen,
sind von geringerer Höhe und Steile, haben keinen
ein-

einzelnen Berg, um welchen die benachbarten Berge wie die Neben-Crystalle um einen Hauptcrystall liegen, hängen nicht so zusammen, sondern werden durch stundenweite Thäler getrennt. Ihr Inneres zeigt, oft an ein und demselben Berge, ganz verschiedene, in Bänken auf einander gelagerte Steinarten u. s. w. Granit und Gneis hält der Vf. für die ältesten, Grauwacke, Thonschiefer u. a. für die jüngern, und endlich Mergel, Schieferthon, Sand und andere für die jüngsten Gebirgsarten, bey welcher Eintheilung aber die grösere Zahl derselben, besonders zwischen den jüngern und jüngsten vermisst werden, denn das *und andere* ist bey weitem zu unbestimmt. Auch ist die Folge der Gebirgsarten vom Brocken ab, nur nach denen bestimmt, die auf der Oberfläche sichtbar werden, denn zwischen dem Thonschiefer und dem Gips, unweit Osteroda, liegt noch das Todliegende, bituminöser Mergelschiefer und Zechstein, und der angezeigte Sandstein dürfte vielmehr erst nach dem Gipse folgen. S. 26. bemerkt zwar der Vf., dass das Rothe-todte-liegende hier fehlte, richtiger aber würde er gesagt haben, dass es nicht zu Tage ausginge, denn vor zwanzig Jahren waren bey Herzberg, bey der Königshütte, und zwischen Osteroda noch Schächte offen, wo es, wie Rec. bey deren Befahrung bemerkte, allerdings vorhanden war. Die Steinkohlen der Gebirge am Deister, Süntel und Osterwalde ruhen auf Schieferthon, und werden vom Sandstein bedeckt, welcher mehrmalen mit Schieferthon und Steinkohlen, und auf dem Gebirgsrücken auch mit thonartigen Eisenstein abwechselt. Eine nähere Charakteristik dieses Sandsteins würde hier am rechten Orte gestanden haben, indem die Geologen mehr als eine Sandsteinformation, mit Recht, unterscheiden. Der Vf. zählt überhaupt fünf Steinkohlenformationen auf; diese giebt Rec. zwar gern zu, kann aber den Wunsch nicht unterdrücken, dass sie ausführlicher angezeigt worden wären. Er wirft das Braunkohlenlager des Meissners, in Hessen, mit unter die Steinkohlenformationen. Auch denkt er sich den von Einigen sogenannten Gryphiten-Kalk als den jüngsten, der über dem jüngsten Sandstein liegen soll, er liegt aber in der Gegend von Saalfeld, wo er zuerst bemerkt wurde, unter demselben. Die Braunkohlen werden auf der einzigen Seite 31. abgefertigt, und zu der jüngsten Flötzformation gerechnet, da sie doch von allen andern den noch jüngern aufgeschwemmten Gebirgsarten untergeordnet werden. Nur die wenigen Braunkohlenlager, die eine Bedeckung von Basalt haben, nimmt er davon aus. Der Torf wird ebenfalls nur berührt, obwohl der Leser durch den Titel berechtigt seyn dürfte, von ihm sowohl, als von den Braunkohlen, mehr zu erwarten. Von jenem, dem Torfe, erfährt man nur, dass er aus vegetabilischen Fasern bestehen soll, die theils von Regengüssen, theils von Meeresfluthen aufgehäuft worden, worin Rec. dem Vf. keinesweges beypflichten kann.

Weit belehrender ist das, was S. 39. bis zu Ende, i Allgemeinen über die Gesetze des Brennens, die Einrichtung der allen Feuerungen gemeinen Haup theile, als des Rostes, des Feuerkastens etc., üb Stubenofen, Camine, Blasen- Kessel- und Pfanne feuerungen, Kochherde, Backöfen, Malzdarre Kalköfen, Ziegelöfen, ferner über die Art des Bre nens der verschiedenen Feuermateriale, und w zweckmäsige Feuerungen, vorzüglich mit Steinko len, einzuführen sind, gesagt wird, und wo durc gehends die guten chemischen und physikalische Kenntnisse des Vfs. sichtbar sind. Auch wird man die in dem Anhange über das Destillirgeschäft mit Bez auf das Branntweinbrennen bemerken. S. 47. erklä sich der Vf. gegen die fast allgemein beliebten Schor steine, die sich nach oben erweitern, und behaupt das Gegentheil mit einleuchtenden Gründen. S. 6 werden die verticalen Züge den horizontalen, so w S. 79. die Kachelöfen den eisernen vorgezogen, un die hierauf Bezug habenden Vorschläge Andere gründlich beurtheilt.

Würzburg, b. Rienner: *Pflichten der Dorfschul heisen im Hochstift Würzburg*, in Betreff der da Jahr hindurch zu den Aemtern zu erstatten ha benden Berichten in einen Kalender gebrach Bearbeitet von *J. C. Neun*, Kellerey Scriben in Arnstein. 1801. XXIV. u. 94 S. 8. mit 3 T bellen. (18 gr.)

In Form eines Kalenders liefert hier Hr. N. ei Verzeichniss der Berichte, welche jeden Monat vo würzburgischen Schultheisen an ihre Aemter eing sandt werden müssen, und fügt von jedem Gegens de dieser Berichte ein oder zwey Formularien bey welche nicht übel gerathen und der Fassungskraft de Landmanns angemessen sind. Der Vf. hat dadurch de Dorfschultheisen das Erstatten der Berichte sehr e leichtert, da sie die Formularien nur abzuschreiben und die Namen abzuändern brauchen. Diess mag a freylich für einen grossen Theil der Dorfschultheise seinen Nutzen haben; aber für solche, die selbst den ken und einen Bericht aufsetzen können, deren im Würzburgischen doch auch nicht wenige sind, ist die Arbeit des Vfs. überflüssig. Indessen soll einer neuern würzburgischen Verordnung zu Folge, jede Gemein de auf dem Lande ein Exemplar des vorliegende Werkchens kaufen. Es wäre zu wünschen, dass die nämliche Ehre der bekannten Schrift des Schultheis *Müller* in Wipfeld über die Pflichten der Dorfsch heisen wiederfahren wäre; eine Schrift, welche di Auszeichnung in einem höhern Grade, als das Ne sche Werkchen verdient hätte.

Zugleich mit dieser Schrift wird ausgegeben: *Resolvirungen über die im Hochstift Würzburg b öffentlichen Rechnungswesen coursirenden Geld ten*, als Anhang zu *J. C. Neuns* Schultheis pflichten und Berichten-Kalender. 28 S. 8.

Diese Resolvirungen können sehr gut dazu gebrau werden, das fränkische Geld in rheinisches zu verw deln; jährliche Besoldungen, Liedlohn und Best gelder nach Monaten, Wochen und Tagen zu b rechnen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 23. December 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Buisson: *Voyage du Duc du Chatelet en Portugal*, revu, corrigé et augm. de notes par *J. F. Bourgoing*. Sec. Edit. 1801. T. I. 266 S. T. II. 260 S. 8. (1 Rthlr. 21 gr.)

Der *Duc du Chatelet* befand sich zu einer Zeit in Portugal, welche für den jetzigen Zustand des Reichs sehr wichtig ist, zu der Zeit nämlich, als die jetzige Königin ihre Regierung antrat. Was damals von Pombals Neuerungen nicht abgeschafft wurde, ist bis auf einige Kleinigkeiten geblieben, was hingegen abgeschafft wurde, ist gewiss nicht wieder erneuert worden. In dieser Rücksicht gehört dieses Werk zu den wichtigen Schriften über Portugal. Die Nachricht von der Krönung der Königin im ersten Kapitel ist schon merkwürdig. Die fruchtlosen Bemühungen, welche der Adel anwandte, um das Volk gegen Pombal aufzuhetzen, zeugen von der Stimmung des Adels, des Volkes und der Vorsichtigkeit der Regierung. Uebrigens fehlte es dem Vf. an einer genauen Kenntniss des Reichs, und besonders an dem wichtigsten Hülfsmittel dazu, einer genauen Kenntniss der Landessprache. Die geographische Beschreibung ist mager, und zuweilen unrichtig; (der Vf. schreibt *Entre Duero y Minho*, *Tra los Montes*). Die Geschichte ist schlecht; Graf Henrique soll die Schlacht auf dem *Campo de Ourique* gegen die Mauren gewonnen haben u. s. w. Das Kapitel, Gesetze und Verfassung des Landes, enthält etwas von dem ältern, aber wenig von dem jetzigen Zustande, und falsch ist es, dass das römische Recht zu des Vfs. Zeiten noch in Portugal galt. Ueber die Religion hat der Vf. viel Uebertriebenes; die Schilderung von den Sitten und Gebräuchen ist fast ganz Carricatur; die Weiber kennt der Vf. ziemlich gut. Manche Urtheile des Vfs. sind schief: die Stiergefechte sollen Unterricht zum Meuchelmorde geben; denn alle Ermordeten wären wie die Stiere getödtet. Aber man stösst ja den Stieren das Schwert in den Nacken. Desto richtiger ist das, was er von der königlichen Familie sagt; sein Rang und seine Sprache setzten ihn in Stand, darüber zu urtheilen. Von Pombal (welchen Bourgoing in einer Anmerkung sehr richtig schildert) redet der Vf. zu partheyisch, auch nicht ohne Unrichtigkeiten in der Erzählung seiner Lebensumstände; die Nachricht von des Vfs. Besuche bey diesem Minister nach seinem Falle ist interessant. Ueber die Colonien findet man hier bloss das Bekannte. Auf die Angabe von der Bevölkerung kann man sich nicht verlassen; der Vf. giebt seine Quellen nicht an. Ueber Portugals Handel sind Bourgoing's Zusätze lehrreich. Von dem Ackerbaue der Portugiesen sagt der Vf. viel Falsches; in den drey nördlichen Provinzen sollen keine Orangen wachsen, da doch die Orangen von Barcelos, von Condeixa bey Coimbra, zu den besten im Lande gehören; die Provinz Traz os Montes soll ganz unfruchtbar seyn, da doch die Ebene von Chaves, das Campo de Villariça, die Gegend um Mirandella und viele andere sehr fruchtbar sind; der Minho soll von einem Ende zum andern ein angebauetes Feld seyn, da doch nur die einzelnen Thäler es seyn können. Man kennt in Traz os Montes keinen Pflug, sagt der Vf., man bearbeitet das Land mit Keilhacken u. dgl. Wie muss ein Portugiese bey solchen Reisebeschreibungen lächeln! (Ueber den Hackenpflug in dieser Provinz s. *Memor. econom. da Academ. Real d. Lisboa* T. 1. p. 371. sq.) Der Artikel über das Militär enthält manches, was jetzt geändert ist, z. B. dass die Armee keinen Generalstab habe, u. dgl. m. aber auch manche treffende Bemerkungen z. B. dass für die Verpflegung der Armee im Kriege nicht gesorgt sey. Die Geschichte des Krieges von 1762 ist kurz und nicht genau erzählt; die Kriegszucht der Spanier wird als sehr schlecht geschildert; aber Rec. weiss aus dem Munde vieler alten Landleute jener Gegenden, dass die Disciplin der spanischen Truppen vortrefflich in Vergleichung mit der Disciplin der Portugiesen war. Doch sind die Vorfälle, welche beweisen, dass zu der Zeit des Vf. die Officiere zuweilen an der Tafel aufwarteten, merkwürdig. Die Artikel *Marine*, *Impots et Finances*, *Sciences et belles Lettres*, *Arts et Metiers* sind sehr mager an Notizen, desto reicher an Klagen und Vorwürfen, und nur *Bourgoings* leider zu seltene Anmerkungen haben Werth. Der Artikel Politik, vorzüglich von Bourgoing, ist vortrefflich; ein Urtheil, welches Rec. von einem erfahrenen portugiesischen Geschäftsmanne hat; nur muss man bedenken, dass ein Franzose spricht. Angehängt sind die Grundgesetze des Reichs, und eine Nachricht von den Friedensschlüssen desselben mit andern Mächten. Die Karte ist sehr fehlerhaft; wenige Namen richtig; die kleinen Arme des Tagus gegen Lissabon über, sind Busen geworden; die Gegend von Lissabon bis Setuval ist gar nicht ähnlich. Das Titelkupfer ist aus den *Delices d'Espagne et de Portugal* von *Colmenar* genommen, nur vergrössert, denn jetzt sieht das Ufer hinter Belem ganz anders aus. Vermehrungen hat diese Ausgabe nicht erhalten.

Paris, b. Desenne, u. Bordeaux, b. Audibert: *Lettres sur le Portugal, écrites à l'occasion de la guerre actuelle, par un François établi à Lisbonne, avec des observations sur le voyage du Duc du Chatelet, et des détails sur les Finances de ce royaume.* Publiées par H. Ranque, Docteur en médecine, membre de la Société médicale de Paris, et de la Société littéraire de Bordeaux. XXXVIII. und 125 S. 8. (2 Fr.)

Der Herausgeber sollte die französische Armee, welche bestimmt war, in Portugal einzudringen, als Arzt begleiten. Um das Land, wohin er sich begeben wollte, bey veränderten Umständen aber nicht begab, zum voraus genauer zu kennen, bat er einen seiner Freunde, der schon seit vielen Jahren in Lissabon wohnte, ihm hierüber die nöthigen Nachrichten mitzutheilen. Diese sind es, die R. hier bekannt macht, und die, ungeachtet sie nicht durchaus vollständig sind, und vielleicht selbst hier und da kleine Berichtigungen bedürfen, doch im Ganzen eine lehrreiche Lectüre gewähren.

Im ersten Brief giebt der Vf. eine allgemeine topographische Uebersicht von Portugal, und eine Anzeige dessen, wodurch sich das Clima jeder Provinz charakterisirt. Die Bevölkerung von ganz Portugal schlägt er auf etwa drey Millionen an, wovon der zehnte Theil in Lissabon wohnt. *Duchatelet* schätzt sie nur auf 2,250000. Diesem letztern zufolge baut Portugal höchstens für die Hälfte seiner Bewohner Getreide; unser Vf. glaubt versichern zu können, dass wenigstes ? des im Lande verbrauchten Getreides auch daselbst gebaut werden. Die Bereitung des Olivenöls ist sehr schlecht. Feigen, Orangen und Trauben sind das einzige gute Obst; die übrigen Obstarten sind mittelmäfsig. Vor einigen Jahren hat ein deutscher Ingenieur, *Heinrich Niemeyer*, zwey Stunden von Lissabon, auf dem linken Ufer des Tejo, an einem kleinen sandigen Orte, Coïna genannt, eine Quecksilbermine entdeckt, die von ihm gebaut wird, bis jetzt aber kaum die darauf verwandten Kosten zu vergüten verspricht. — Eisen ist zwar nicht selten in Portugal, es wird aber nichts gewonnen, und man zieht fast alles, was davon verbraucht wird, aus dem Auslande.

Im zweyten Brief findet man eine kurze Geschichte von Portugal, worin sich der Vf. vorzüglich bey der aus dem Kampfe der Politik und Religion entstandenen Krankheit der jetzigen Königin und dem regierenden Kronprinzen verweilt, über den er ein sehr günstiges Urtheil fällt. Besonders unpartheyisch zeigt sich der Vf. in der Entwicklung der Ursachen, welche die Portugiesische Regierung fast unwiderstehlich und gegen ihren Willen an England fesseln, und dieses Reich der Uebermacht seiner Feinde preis gaben. Die militärische Macht Portugals besteht unserem Vf. zufolge aus 29 Infanterie-, 12 Kavallerie-, 4 Artillerie-Regimentern, einer Legion leichter Truppen, einem Ingenieur-Corps, welches mit Inbegriff der 43 Milizregimenter eine Armee von etwa 60 tausend Mann ausmacht. Mit den englischen Auxiliar-Truppen schätzt er die sämmtliche Landmacht auf 70 tausend Mann, von denen nach Abzug der Garnison-Truppen, 40 tausend Mann im Feld agiren könnten.

Der dritte Brief handelt von den Seehäfen Portugals, der Ein- und Ausfuhr, den sehr vervielfältigten Vorsichtsmaafsregeln des Mauthwesens, deren ungeachtet die Einfuhr verbotener Waaren, oder erlaubter Waaren ohne Erlegung des Zolles, hier etwas sehr gewöhnliches ist. Nach den Erkundigungen des Vfs. auf der Lissaboner Börse, belief sich die Anzahl der jährlich in den Tejo einlaufenden Kauffartheyschiffe auf 1300. In dieser Anzahl sind die Adviso-Schiffe, die Kanonier-Schaluppen und andere Fahrzeuge, welche täglich, theils im Dienst der Marine, theils wegen der Verproviantirung der Stadt ein- und auslaufen, nicht mit begriffen. In Porto laufen jährlich mehr als 300 Fahrzeuge ein, von denen die Hälfte englische sind. *Setuval* liefert den vereinigten nordamerikanischen Staaten, und den nördlichen europäischen Ländern, ziemlich gute Weine und vortreffliches Salz. Die Anzahl der daselbst einlaufenden Schiffe, die ehedem jährlich 4 bis 500 betrugen, hat sich, seit den Hindernissen, welche die Engländer der Schiffahrt der neutralen Mächte in den Weg legten, sehr vermindert. Die allgemeine Regel ist, dass (einige Nebengebühren ungerechnet) alles was eingeführt wird, 27 p. C. und alles was ausgeführt wird, 5 p. C. von seinem Werth als Abgabe zahlt. Getreide und Wein bezahlen noch besondere Auflagen. — Die Seemacht Portugals, die unsern Vf. zufolge, bey weitem nicht so grofs ist, als sie bey dem ausgedehnten Handel dieses Reichs seyn sollte, besteht aus 12 Linienschiffen, 12 Fregatten, einigen Corvetten und andern geringern Fahrzeugen. Die Allianz mit England machte zum Theil eine gröfsere Seemacht unnöthig. Seitdem der Vf. in Lissabon wohnt, sah er nur ein Schiff neu bauen, und etliche Fregatten ausbessern. Die neuen Schiffe werden, um den Holztransport zu ersparen, in Brasilien, in Rio Janeiro, und in der Allerheiligen-Bay gebaut. — Das Corps der Königlichen Marine besteht, mit Inbegriff der Admiräle, Escader- und Divisions-Chefs, (nicht, wie *Duchatelet* behauptet aus 114, sondern) aus etwa 400 Officieren, unter denen mehrere Fremde, besonders Engländer und Franzosen sind. Diese letzten gehörten vor der Revolution alle zur Königl. Französischen Marine. Unter ihnen zeichnet sich besonders Hr. von *Puységur* aus, dem man eine sehr gute Karte von St. Domingo verdankt. Fast alle in portugiesische Dienste getretene Französische Officiere haben einen höhern Grad, als sie in ihrem Vaterlande bekleideten; ein Beweis, dass die Regierung eben nicht sehr günstig von den Talenten der eingebornen Officiere denkt. Indessen besteht seit 1779 eine Anstalt für diejenigen, welche sich dem Seedienst überhaupt widmen, seit 1782 eine Schule für die *Gardes de la marine*, und seit 1798 eine Gesellschaft für See- und Kriegswesen, und Erdkunde, so wie auch eine Königl. Sternwarte. Unter den Generalen ist der berühmteste der junge Marquis

is de Niza, der Sohn des Premier-Ministers, Marquis de Ponte-de-Lima, der die portugiesische Escader commandirte, die nebst den Engländern Malta blokirte. — Da der portugiesische Seedienst sehr beschwerlich ist, so desertiren die Matrosen sehr häufig, so dass die Regierung nur wenig von dem rückständigen Solde an die Matrosen zu bezahlen hat, weil die, welche weggehen, ehe man sie förmlich beurlaubt hat, es nie wagen, das ihnen Zustehende zu fodern. Die Gebühren, welche von der Ein- und Ausfuhr erhoben werden, machen hauptsächlich die Einkünfte der portugiesischen Regierung aus. Sobald also der Handel dieses Reichs gehemmt ist, so fallen auch diese Einkünfte grösstentheils weg. Dieser Umstand ist die Ursache, dass Portugal die Allianz mit England nicht fahren lassen kann; denn bräche es diese Allianz, so wäre sein Handel, und damit fast alle Kron-Einkünfte dahin.

Im vierten Brief und in den vorläufigen Erinnerungen gegen *Duchatelet*, giebt der Vf. nähere Nachrichten über das portugiesische *Finanzwesen*. Die Einkünfte überhaupt schlägt er auf 80,435,000 Livres an; und zwar auf 24,600,000 L. im Innern, und auf 55,835,000 aus dem Handel und den Colonien, nach den einzeln angeführten Datis. Unter jenen sind die Einkünfte der Ländereyen, welche den Königinnen von Portugal und den Häusern Braganza und Infantado gehören, nicht mit einbegriffen. Sie müssen sehr beträchtlich seyn, weil von den 190 im Königreich befindlichen niedern Gerichtshöfen diese Domänen 44 enthalten. Diese Summe fand die Regierung in neuern Jahren nicht hinreichend zur Bestreitung der verschiedenen Staatsausgaben; sie machte im J. 1796 Papiergeld, welches aber eben so nachtheilige Folgen für die Finanzen des Staats hatte, als in andern Ländern. Auch hier hatte der gezwungene Curs des Papiergeldes den Einfluss, dass alle Lebensmittel im Preise stiegen, und jetzt die Regierung ärmer ist als vorher. Der Vf. bestätigt die Nachrichten älterer Reisenden über die Langsamkeit der Gerechtigkeitspflege, und die Ungestraftheit der Diebe und Mörder; glaubt aber nicht, dass die Richter, die alle sehr reiche und angesehene Personen sind, sich bestechen lassen, wohl aber, dass hier, wie fast überall, Protectionen grossen Einfluss haben; auch sind die Richter geneigt, alle mildernde Umstände gelten zu lassen. — So lange der Vf. in Lissabon wohnt, erinnert er sich nicht eines einzigen vollzogenen Todesurtheils; der Prinz begnadigte alle, welche von den Gerichtshöfen zum Tode verurtheilt wurden, (deren Anzahl indessen geringe ist) und die Begnadigten werden in den Africanischen oder Asiatischen Colonien zu öffentlichen Arbeiten gebraucht. — Die Jurisdiction der drey Inquisitionsgerichte zu Lissabon, Evora und Coimbra erstreckt sich höchstens noch über die Geistlichkeit. Die bürgerliche Gerechtigkeitspflege ist äusserst mangelhaft. Wer daher hier vor den Gerichtshöfen zu thun hat, kann seine Streitsache Jahre lang unentschieden sehn, da es ganz dem Belieben des Richters überlassen ist, den Bericht über den Process und den Urtheilsspruch, so oft er will, weiter hinaus zu verschieben. Es ist daher in Portugal zum Sprichwort geworden, dass ein Schuldner es völlig in seiner Gewalt hat, ob er bezahlen will oder nicht, wenigstens kann er mit Hülfe der Chikane die Zahlung 10 bis 15 Jahre lang verzögern. Diess hat auch auf den Credit im Handel und Wandel den sichtbarsten Einfluss. Der portugiesische Handelsmann hütet sich sehr, einem Eingebornen etwas auf Credit zu geben, ohne vorher alle möglichen Vorsichtsmaassregeln genommen zu haben, während er Fremden sehr leicht, für kleinere Summen besonders, ohne viele Vorsichtsmaassregeln Credit giebt, weil er weiss, dass der Ausländer es für eine Schande halten würde, wegen solcher Schulden vor Gericht gefodert zu werden, während der Portugiese dieses Gefühls ganz unfähig ist. Selbst die fünf Assecuranz-Compagnien stehen in so schlechten Credit, dass man lieber bey Auswärtigen assecurirt.

(Der Beschluss folgt.)

LITERATURGESCHICHTE.

Paris, b. Levrault: *Annuaire de la Littérature (française) par Guillaume Fleischer.* Première année. An 10. 1802. XXXIX. u. 766 S. 8.

Bekanntlich fehlte es bisher den Franzosen, so wie andern Nationen, (die Ungarn in den letzten Jahren ausgenommen) an Bücherverzeichnissen der Art, wie unsere Messcataloge sind, die aber freylich wegen der vielen unrichtigen, und bald zu früh, bald zu spät abgedruckten Titel, immer mehr ihren Werth verlieren, so dass man sich jetzt beynahe nur noch auf einige Sortimentscatalogen solider Buchhandlungen verlassen kann. Diesem Mangel hätte, sollte man denken, längst ein Pariser Buchhändler abhelfen können; aber keiner that es. Diess brachte Hn. *Fleischer*, einen in Paris sich aufhaltenden deutschen Buchhändler, auf den Entschluss, ein jährliches Verzeichniss dieser Art herauszugeben; aber sehr bald dachte er weiter, und liefert dafür ein systematisch-kritisches Verzeichniss mit alphabetischen Registern, ein ganz nach dem Muster der allgemeinen Repertorien der Literatur 1785—1790. und 1791—1795. ausgearbeitetes besonderes Repertorium der *französischen* Literatur (und Kunst) *eines* (des *neunten* republikanischen) Jahrs, mit Einschluss der im Gebiete der Republik gedruckten oder an Pariser Buchhändler in Commission gegebenen Schriften in andern Sprachen. Zuerst findet man einen Auszug der encyklopädischen Tabellen jener Repertorien, mit einer Lobrede auf die Verdienste der Deutschen um die Bibliographie begleitet, bey denen er allein das Muster fand, was er bey den Franzosen vergebens suchte, wie diese selbst öffentlich eingestanden haben. Diesem folgt dann der Haupttheil des Werks, das systematische Verzeichniss der Bücher, deren Titel vollständig, grösstentheils mit Jahrszahlen, Format, Sei-

Seitenzahlen und Preisen, oft mit den Namen ungenannter Verfasser, und andern bibliographischen Notizen gröfstentheils aus eigener Ansicht angegeben werden, mit den Citaten von vorläufig vier französischen Journalen, (deren künftig mehrere gebraucht werden sollen) nämlich der *Bibliotheque française*, des *Magasin encyclopédique*, der *Décade philosophique*, und des *Mercure de France*, deren Urtheile mit denselben Zeichen, wie in den allgemeinen Repertorien der Literatur, angedeutet werden. Den Beschlufs dieses systematischen Verzeichnisses macht folgende Recapitulation der in den verschiedenen Fächern erschienenen Schriften und Kunstwerke: *Litérature générale* 2. *Philologie* 107. *Théologie* 41. *Jurisprudence* 88. *Médecine* 121. *Philosophie* 46. *Pédagogie* 50. *Politique* 122. *Art militaire* 30. *Sciences naturelles* 101. *Economie, Technologie, Commerce etc.* 97. *Mathématiques* 72. *Géographie et Histoire* 316. *Beaux Arts* 841. *Histoire literaire générale* 54. *Ouvrages melangés* 65. *Suppl. de quelques articles imprimés en Egypte* 16. *Total* 2174. Angehängt sind drey alphabetische Verzeichnisse, 1) der Bücher, 2) der genannten Schriftsteller und Künstler; (die also auch ein Deutscher in Frankreich nicht zu verschmelzen wagte), und 3) der (zum Theil noch in einer besondern Liste nach ihren Geschäften u. s. w. charakterisirten) Verleger, mit Rückweisungen auf die Fächer und Numern des systematischen Verzeichnisses. Im Ganzen ist das Werk genau und zweckmäfsig bearbeitet; doch läfst sich noch einiges für die gröfsere Vervollkommnung wünschen. Dahin gehört vorzüglich, (abgerechnet, dafs es dem Aeufsern nach etwas sparsamer gedruckt, auch vielleicht hier und da durch Abbreviaturen der Titel der Bücher und des bürgerlichen Charakters ihrer Verfasser verkürzt werden könnte), dafs der Vf. sich immer genau nur auf ein Jahr beschränken, und nicht, wie hier, für Bücher, die aus dem gegenwärtigen Jahre fehlen, und deren Nachweisung hier viel zu weit führen würde, Bücher aus frühern Jahren anzeigen möchte, ohne Rücksicht darauf, ob sie in den Journalen recensirt sind: so dafs man jedesmal den Ertrag eines Jahres mit Sicherheit übersehen, und allenfalls die Angabe der Jahrzahl gänzlich entbehren könnte, da man hingegen jetzt bey Schriften, bey denen die Jahrzahl fehlt, diese nicht mit Gewifsheit zu ergänzen im Stande ist. Auch wird der Vf. bey seinen Verzeichnissen des neuen Ertrags der französischen Literatur eines Jahrs noch öfterer seine Aufmerksamkeit darauf zu wenden haben: ob er wirklich ein neues oder ein altes Buch mit einem neuen Titel vor sich habe, wie z. B. S. 126. bey des schon 1791 verstorbenen Jesuiten *Griffet's Méditations pour tous les jours de l'année*, S. 241. *Kerguelen's Relation etc.* S. 298. *Jansen's Traité de la Culture du Tabac en Hollande* u. m. a. da der Kunstgriff, neue Titel zu alten Büchern zu geben, in Frankreich, wo man die Bücher zu brochiren pflegt, noch gewöhnlicher und leichter ist, als in Deutschland. Aufserdem würde noch mehrere Sorgsamkeit in der Stellung der Bücher nöthig seyn. So hätte sich, um nur einige Beyspiele anzuführen, für die unverdiente fünfte Auflage von *Doussin Dubreuils* Schrift *des Glaives* (S. 164.) ein anderer Platz finden müssen; die S. 186. aufgeführten *Annales philosophiques, morales et literaires par l'Abbé Boulongue*, wären wohl richtiger unter die allgemein vermischten Schriften gestellt worden; S. 386. ist *Martens's Cours diplomatique*, wie schon der Titel zeigt, und die beygefügte Recension noch näher lehrt, ganz irrig, als ein Lehrbuch der Diplomatik aufgeführt worden, ungeachtet der Vf. die übrigen Werke dieses Schriftstellers richtig unter die Rubrik des Völkerrechts gebracht hat. Eben so hätte S. 393. *Salaville's* Schrift in das Fach der Philosophie, S. 428. *Lazarillo de Tormes* unter die Romane gestellt werden sollen. — Die dankenswerthen Angaben der Verfasser vieler anonymen Schriften hätten leicht noch vermehrt werden können. So läfst sich dem S. 102. angeführten *Guide des Humanistes* der Name des in der vorhergehenden Numer genannten Abbé *Tuet*, S. 211. dem *Essai sur l'art de rendre les revolutions utiles* der Name *E. E. Bonnet*, S. 237. den beiden politischen Schriften über England *La Rochefoucauld Liancourt*, dem *Aide Mémoire à l'usage de l'Officier d'Artillerie* S. 241. *Gassendi*; dem *Voyage en Suisse et en Italie fait avec l'Armée de reserve* S. 350. *Musset*, der bekannten Schrift: *de l'état de la France à la fin de l'an VIII.* S. 411. *Hauterive*, und mehrern Romanen im XIV. Fach lassen sich Namen (unter andern Nr. 410. 433. 440. (478.) 464. 489. *Christophe*, *Rosny*, *Boullault*, *Delbarre*, *Sewrin*) beyfügen, u. s. w. — Schriften, die entweder völlig gleiche oder nur wenig abgeänderte Titel haben, oder unter dem Namen verschiedener Verfasser erschienen, und doch der Seitenzahl und dem Preise nach dieselben sind, wie S. 483. die von *Lablée*, S. 524 die von *Maurisset* und *Zelottini* oder S. 546—547. von *Damière* und *Damin*, hätten einer kurzen Anmerkung bedurft. In dem hier angeführten letzten Beyspiele scheinen blofs durch einen Druckfehler zwey Bücher aus einem geworden zu seyn. Uebrigens haben wir im Verhältnisse zu der Menge von Namen nur wenig Druckfehler, wie diese, und überhaupt weniger bedeutende Mängel gefunden, als sonst gewöhnlich in dergleichen Schriften, besonders in Frankreich, vorkommen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 24. December 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

Paris, b. Desenne, u. Bordeaux, b. Audibert: *Lettres sur le Portugal, écrites à l'occasion de la guerre actuelle, par un François établi à Lisbonne, avec des observations sur le voyage du Duc du Chatelet, et des détails sur les Finances de ce royaume.* Publiées par *H. Ranque*, etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Im fünften Brief theilt der Vf. einige Nachrichten über Lissabon mit. Noch jetzt hat sich diese Stadt nicht ganz aus dem Schutte erhoben. Gegen *Murphy* spricht der Vf. von der Unreinlichkeit der Stadt, u. s. w. übereinstimmend mit andern Reisenden; dagegen widerlegt er eben diesen Engländer, der keine öffentlichen Springbrunnen gesehen haben will, durch die Bemerkung, dass ohne die zahlreichen Brunnen und Röhren zu rechnen, wodurch das Wasser in die Privathäuser geleitet wird, wenigstens zwanzig Springbrunnen zu 4, 6, 10 und 12 Röhren in Lissabon sind, (die Königs-Fontaine hat deren sogar 14.) so dass man auch in der grössten Hitze, wo sehr viel Wasser verbraucht wird, doch nie Mangel daran leidet. Eben so unrichtig ist es, wenn *Murphy* sagt, die Feuersbrünste seyen etwas sehr seltenes in Lissabon. Der Vf. glaubt vielmehr, es seyen in keiner Stadt von Europa die Feuersbrünste so häufig, indem er es oft erlebte, dass ganze Wochen lang kein Tag ohne Feuerlärm verging. — Uebrigens zeugen mehrere Anstalten in Lissabon von einer rühmlichen Tendenz der portugiesischen Regierung nach nützlichen Verbesserungen. Seit 1796 existirt hier ein *port-franc* dessen Magazine die Stelle eines ehmaligen Fort, das zu einem Staatsgefängnisse diente, einnehmen) wo man, gegen Erlegung von 1 p. C., als Transito, alle Arten von Waaren bis zur weitern Fortschaffung einlegen kann; man hat Fortification- und Handelsschulen, so wie auch eine Ackerbaugesellschaft errichtet. Die öffentliche Bibliothek ist schon über 80 tausend Bände stark, und steht dem Publicum dreymal in der Woche offen. Sie besteht grösstentheils aus *französischen Büchern*, zum Theil aus solchen, die man, bey den religiösen Vorurtheilen dieses Landes, hier nicht erwartet. Das theologische Fach ist natürlicherweise am besten besetzt, wird aber am wenigsten benutzt. Auch findet man ausser dieser Bibliothek, deren Ordnung und Verwaltung der Vf. lobt, mehrere Klosterbibliotheken. Merkwürdig ist, dass in einer Stadt, wo sich so viele Engländer aufhalten, kein einziger englischer Buchhändler existirt; fast alle in Lissabon angesessenen Buchhändler sind Franzosen. — Zu den königlichen Gebäuden von Belem gehört ein naturhistorisches Kabinet und ein botanischer Garten, welche aber nur einmal in der Woche geöffnet werden, und nicht in der besten Ordnung sind. Ueberhaupt bemerkt der Vf., dass die naturhistorischen Wissenschaften in Portugal sehr vernachlässigt werden; er selbst verdankt die naturhistorische Kenntniss von Portugal meistens Ausländern. Unter diesen nennt er an mehrern Orten mit gebührendem Lobe den Grafen von *Hofmannsegg*. — Seit einigen Jahren haben einige Franzosen ein *Collège* gestiftet, das sehr stark besucht wird. Der Vf. giebt die Anzahl der niedern Schulen in Portugal auf 800 an, überdiess rechnet er 250 Schulen, wo lateinische Sprache gelehrt wird, 5 Lehrstühle für die griechische Sprache, 13 für Rhetorik, und 20 für Philosophie. — Die im J. 1798 in das Lissaboner Findel-Haus gebrachten Kinder beliefen sich, dem authentischen Verzeichniss zufolge, welches der Vf. vor Augen hatte, auf 793 Knaben und 800 Mädchen; mehr als die Hälfte derselben starben im nämlichen Jahre, nämlich 426 Knaben und 415 Mädchen. Indessen wird doch nach des Vfs. Versicherung diese Anstalt gut verwaltet. Die Knaben werden hier erzogen, bis sie als Schiffsjungen dienen können, wozu der grössere Theil bestimmt ist. Die Mädchen werden in allerley weiblichen groben Handarbeiten unterrichtet, und bleiben daselbst bis zu ihrer Verheyrathung, oder bis sie unter der Verantwortlichkeit der Anstalt, als Dienstboten in den Haushaltungen angestellt werden, wo man sie meistens lieber hat, als andere im allgemeinen sehr schlechte portugiesische Domestiken. Will die Herrschaft ein solches Mädchen nicht länger behalten, so muss sie es der Verwaltung wieder zurückgeben. Eine lobenswürdige Einrichtung in diesem Hause ist es, dass jährlich unter die zur Mannbarkeit gelangten Mädchen, welche sich durch ihre Aufführung und Geschicklichkeit am meisten auszeichneten, Preise vertheilt werden. — In den letzt verflossenen Jahren belief sich die Anzahl der Kranken, welche jährlich in den St. Joseph's Spital (dem grössten von Lissabon, wo Kranke beiderley Geschlechts gut verpflegt werden) kamen, auf 13 tausend; die war die Anzahl der daselbst befindlichen Kranken unter 1000. Die Anzahl der Verstorbenen betrug etwa den neunten Theil der Eingetretenen. — Die Katholiken werden noch in den Kirchen begraben, doch braucht man die Vorsicht, den Körper mit Kalk zu bedecken. Die

Die Protestanten, welche zu Lissabon sterben, werden auf dem englischen Kirchhofe begraben, welcher neben dem für die Matrosen der englischen Handelsschiffe, von einem reichen aus der Schweiz gebürtigen Kaufmann der englischen Factorey, Gerard de Vismes, gestifteten Hospitale liegt. — In dem Arbeits- oder vielmehr Lehrlings-Hause des Schlosses, werden junge Leute beiderley Geschlechts aufgenommen, deren Aeltern zu arm sind, um ihre Lehrjahre bey den Meistern der verschiedenen Handwerker zu bezahlen. Sie werden hier in mehrern lebenden Sprachen, im Zeichnen, und andern Künsten unterrichtet, auch finden sie hier Lehrmeister in Handwerksarbeit. — Die Anzahl der auf Kosten der Regierung nach den mineralischen Wassern von *Caldas* geschafften, und daselbst unentgeldlich verpflegten und gut genährten dürftigen Kranken, beläuft sich jährlich auf 1200 und darüber.

Im sechsten Brief beschäftigt sich der Vf. mit den politischen Maasregeln der portugiesischen Regierung, um den Flor des Reichs zu vermehren. Er beurtheilt besonders die von Pombal genommenen Maasregeln sehr unpartheyisch. Ein Hauptfehler der portugiesischen Regierung ist es, dass man Ausländern, die Güter ankaufen wollen, diess zu sehr erschwert, da man sich im Gegentheil beeifern sollte, sie anzuziehen. — Lissabon hat zwey Theater, und ein drittes existirt in Porto. Es werden meist nur aus dem Französischen übersetzte und nachgeahmte Stücke und italiänische Opern aufgeführt. Das eine von den Lissaboner Theatern ist ein Nationaltheater; das andere, welches mit den besten im übrigen Europa wetteifern kann, ist für die italiänische Oper bestimmt. Vor etwa zwey Jahren noch durften keine Frauenzimmer auf der Lissaboner Bühne erscheinen. Ihre Rollen wurden von Männern, und zwar nicht von Castraten, gespielt. Die Erlaubniss, die weiblichen Rollen auch durch Weiber spielen zu lassen, wurde erst, seitdem der Kronprinz sich im J. 1800 zum Regenten erklärt hat, ertheilt. Jetzt sind demnach Schauspielerinnen auf den zwey Lissaboner Theatern; das zu Porto war dem Gesetz, welches sie von der Bühne ausschloss, nicht unterworfen gewesen. Das grosse italiänische Theater hat auch ein Ballet, auf welchem sich seit einiger Zeit mehrere sehr gute französische Tänzerinnen befinden. Die Schauspieler werden hier ganz ausserordentlich gut bezahlt. Der *Signor Crescentini*, einer der ersten Sänger Italiens, erhält, seitdem er in Lissabon ist, jährlich wenigstens seine 60000 Livres. Der preussische General, den man kommen liess, um den Staat zu retten, ward nicht so gut bezahlt. — Der Vf. bemerkt, dass man in Portugal weniger Krüppel, Bucklichte, Hinkende u. dgl. als in Frankreich und andern Ländern antrifft. Gegen den Vorwurf der Faulheit rechtfertigt er die portugiesische Nation, und zeigt durch Thatsachen, dass um eben so arbeitsam als andere Nationen zu seyn, ihr nichts als Aufmunterung fehlt.

Im letzten Briefe spricht der Vf. von den Sitten, Gebräuchen und Vorurtheilen der portugiesischen Nation. Die *Fidalgos (fils de quelque chose)* oder die Edelleute der ersten Classe, befinden sich, trotz ihren grossen Besitzungen, meistens in sehr schlechten Finanzumständen, weil sie einen zu beträchtlichen Aufwand machen, zu zahlreiche Dienerschaft haben, und noch obendrein sehr dem Spiele ergeben sind. — Die Gattinnen der *Fidalgos* verlassen ihr Haus nur in einem Wagen, und von einer Menge Bedienten begleitet. Im Innern ihrer Häuser findet man sie auf Teppichen sitzend, und von ihren Kammerfrauen umgeben, mit denen sie schwatzen, spielen und arbeiten, oder von denen sie sich kämmen und kratzen lassen. — Gegen ihres gleichen, und die, welche sie in ihre Gesellschaft aufnehmen zu können glauben, sind die *Fidalgos* sehr höflich und liebenswürdig. Der Arme wendet sich selten an sie, ohne Beystand von ihnen zu erhalten; auch findet jeder, welcher sich einmal ihr Wohlwollen erworben *hat*, an ihnen unermüdete Beschützer. — Die Officiersstellen in der Armee werden meistens mit Edelleuten aus den niedrigen Classen besetzt. Diese sind im Durchschnitt sehr arm, und doch wird jede Art von Arbeit für sie als entehrend angesehen; diess geht so weit, dass ein Adlicher eher durch Arbeit, als durch Diebstahl, die Achtung seines Standes verlieren würde. Unter der Besatzung von Lissabon ist ein Grundsatz durchaus angenommen, der völlig das gesagte bestätigt, dass es nämlich einem Cadetten erlaubt ist, täglich etwa 15 Sous zu stehlen, um die mässige Löhnung, welche der Fürst giebt, zu erhöhen, und ihn in Stand zu setzen, sich ein besseres Kleid anzuschaffen, als der gemeine Soldat trägt. Man sagt sogar, dass mehrere Cadetten dieses vorgeblichen Rechts sich so gut bedienen, dass sie unter den nächtlichen zahlreichen Dieben, welche die Strassen Lissabons so unsicher machen, eine bedeutende Rolle spielen. — Von dem Mirakelglauben der Portugiesen, dem Indulgenzenwesen, dem Glauben an Gespenster, Hexen etc. theilt der Vf. mehrere Nachrichten mit. Nirgends werden Todte weniger betrauert als in Portugal, so sehr auch ihre Krankheit unter ihrer Familie Betrübniss verursacht *hatte*. Der Gedanke: *der Verstorbene ist im Himmel*, scheint hier ein mehr als in andern Ländern wirksamer und gefühlter Trostgedanke zu seyn. Die Verhältnisse der Mütter und der Töchter sind hier fast das Gegentheil von dem, was sie in andern Ländern sind. Hier sucht die Mutter ihrer Tochter alle beschwerliche Arbeit abzunehmen, und alles von ihr zu entfernen, was derselben nur im mindesten unangenehm seyn könnte; es ist etwas gewöhnliches, die Mutter ihrer Tochter das Schnupftuch, die Handschuhe, u. s. w. welche sie hat fallen lassen, aufheben, ihr die Arbeit, oder den eingekauften Putz nach Hause tragen zu sehen, u. s. w. — Nichts ist in Lissabon leichter, als eine Liebesintrigue anzuspinnen und zu unterhalten, da das weibliche Geschlecht hier auf den geringsten Anlass von männlicher Seite sehr geneigt ist, seiner Seits den

n zweyten Schritt zu thun. Seit einigen Jahren ießt das weibliche Geschlecht zu Lissabon größere Freyheit als vorhin. Die Damen wohnen öfters n Gesellschaften bey; und der Luxus ihrer Kleidung, wenn sie in Gesellschaften, ins Schauspiel u. w. gehen, übertrifft vielleicht noch den der Weiber in den reichsten Städten Europa's. — Die natürlichen Kinder werden hier im allgemeinen weit besser behandelt, als im übrigen Europa, da das Vorurtheil gegen sie weniger streng ist. Eine Menge derselben werden von ihren Vätern mit aller möglichen Sorgfalt erzogen. Es ist sogar nichts seltenes, daß der Vater ein außer der Ehe erzeugtes Kind in einem Hause erziehen läßt, und daß sein Eheweib diesem Kind alle Liebe und Sorgfalt beweist. — Was Duchatelet über die schlechten Sitten der Klosterfrauen sagt, vermißt der Vf. auf das förmlichste; von den Sitten der meisten Mönche aber, macht er eine sehr nachtheilige Schilderung; mit Ausnahme des Klosters der französischen Kapuziner in Lissabon. — Die Versuche der portugiesischen Regierung, dem Bettelwesen zu steuern, sind bis jetzt immer fruchtlos geblieben, was besonders auch daher kommen mag, daß man überhaupt das Betteln hier zu wenig für Schande hält. Das portugiesische Landvolk ist schlecht gekleidet, unreinlich in seiner Haushaltung und in seiner Nahrung. Die Häuser der mittlern Bürger-Classe scheinten unserm Vf. bequemer und reinlicher in Lissabon, als in Paris zu seyn; es ist daselbst die englische Sitte eingeführt, alle Sonnabende die Wohnungen auszuwaschen. — Von den portugiesischen Besitzungen in den übrigen Welttheilen sagt der Vf. nichts, da bis jetzt die Regierung noch immer sehr geheim mit allem thut, was auf dieselben Bezug hat. Dieß geht so weit, daß die Bemühungen des Grafen von Hofmannsegg, durch geborne Brasilianer oder solche Portugiesen, die von der Regierung nach Brasilien geschickt worden, sich naturhistorische Objecte oder auch bloß naturhistorische Nachrichten zu verschaffen, fast gänzlich fruchtlos waren.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) GRONINGEN, b. d. W. Vechner u. Lentz: *Friderichii Joannis Westra — Dissertatio chemico-medica de Antimonio.* 1792. 93 S. 8.

2) HADAMAR, in d. neu. Gelehrten-Buchh.: *Friedrich Joh. Westra's*, ausüb. Arztes zu Haarlem, *Abhandlung vom Spiesglanze.* Aus d. Latein. übersetzt, und mit Anmerk. begleitet von *Sebastian Johann Ludwig Döring*, d. A. K. ord. u. öff. Lehrer auf der Johann's Akad. z. Herborn. 1802. IV. u. 322 S. (m. dem Regist.) 8.

Nr. 1. Der Vf. dieser gut gearbeiteten Probeschrift hat seine Materie in *drey Abschnitten* abgehandelt. I. *Abschn. Mineralogie des Spiesglanzes.* Aufzählung der verschiedenen, in der Natur vorkommenden Spiesglanzerze, nebst ihren Kennzeichen und Fundörtern; zuletzt Beschreibung des Verfahrens beym Ausschmelzen des Spiesglanzes aus seinen Vererzungen. II. *Abschn. Chemie des Spiesglanzes.* Bestandtheile des rohen Spiesglanzes; Scheidung des metallischen Theiles von dem Schwefel; Betrachtung des Halbmetalles; Verkalkung und Verglasung des rohen Spiesglanzes; Wirkung der Salpetersäure auf den rohen Spiesglanz; Wirkung der Laugensalze auf den rohen Spiesglanz; Spiesglanzauflösungen. III. *Abschn. Spiesglanzbereitungen und ihre Heilkräfte.* Die große Zahl der Spiesglanzbereitungen, der Reihe nach, abgehandelt, mit Uebergehung solcher, die keine Erwähnung verdienten. Zuweilen hat der Vf. eigene Erfahrungen, oder Erfahrungen seiner Groningischen Lehrer, *Verschuir* und *Driessen*, über die Wirkungen der Spiesglanzbereitungen in Krankheiten eingewebt. So wird bey *Regulus antimonii medic.* aufs Neue die Charlatanerie des *van den Bosch* (in der Schrift über die wahre Beschaffenheit der Kinderpocken) aufgedeckt.

Nr. 2. Der große Unterschied der Seitenzahlen läßt mit Recht vermuthen, daß die Zusätze des Hn. *Dör.* beträchtlich seyn müssen. Aber, von welcher Art sind diese Zusätze? Wir bleiben zunächst bey dem *mineralogischen* Theile der Schrift stehen. Man nehme *Emmerling's Lehrb. d. Mineral.* 1. Ausg. 2. Th. in die Hand, und man wird sehen, wie leicht sich der Commentator seine Arbeit zu machen wußte. Ein Beyspiel sey folgendes:

Döring S. 18.	Emmerling S. 468.
Aeussere Kennzeichen.	*Aeussere Kennzeichen.*
Das dichte Grauspiesglanz-Erz hat eine *fahle, bleygraue Farbe*, die zuweilen ins *Stahlgraue* übergeht. Es bricht *derb, eingesprengt*, und selten *angeflogen*. Inwendig ist es theils *glänzend*, theils *wenig glänzend*; von *metallischem Glanze*; es hat einen *unebenen Bruch*, von *kleinern* (sic!) und *feinem Korne*, welches letztere *zuweilen ins Ebene übergeht.* Es springt in *unbestimmteckige, ziemlich stumpfkantige Bruchstücke.* Gewöhnlich ist es *unabgesondert* (sic!), und zeigt nur selten hier und da *kleinkörnige, abgesonderte Stücke.* Es ist weich, das ans *Sehrweiche* gränzt, *milde, färbt etwas ab*, ist *leicht zersprengbar*, wird *durch den Strich glänzender*, und ist *außerordentlich schwer.* (Das *außerordentlich* hat vermuthlich *Widenmann*, aus seinem *Handb. des Mineral.*, hergegeben).	Das dichte Grau-Spiesglanzerz ist von einer *fahlen bleygrauen* Farbe, die sich zuweilen ins *Stahlgraue* verläuft. Es bricht *derb, eingesprengt*, seltner *angeflogen*, ist inwendig *wenigglänzend* und *glänzend*, von *metallischem Glanze*, hat einen *unebenen Bruch*, von *kleinem* und *feinem Korne*, welches letztere zuweilen ins *Ebene* übergeht; springt in *unbestimmteckige, stumpfkantige* Bruchstücke, ist gewöhnlich *unabgesondert*; nur selten bemerkt man hier und da *kleinkörnige abgesonderte Stücke*, *weich*, das ans *sehr weiche* gränzt, in *einem geringen Grade spröde*; *leicht zersprengbar*, *färbt etwas ab*, wird *durch den Strich glänzender*, und ist *schwer.*

So geht es durch den ganzen mineralogischen Theil fort. Auch die Literatur ist, mit sehr geringer Ausnahme, aus *Emmerling* genommen. S. 33. macht das, was bey Em. S. 481. die Anm. *) ist, einen Theil

Theil des Textes aus. Auf eine andere Weise sind E's. Worte in den drey letzten Zeilen seiner 476sten Seite auf D's. 25ste Seite, wo von dem Silbergehalte des Federerzes die Rede ist, verpflanzt. Was E. S. 481. durch die Worte ausdrückt: „Zerstofsen schmelzt „es (das weifse Spiesglanzerz) ruhig und sehr leicht," lautet bey D. S. 33. also: „Zerrieben oder *zerflossen* „schmelzt es ruhig und sehr leicht," wo wir *zerflossen*, statt *zerstossen*, für einen Druckfehler halten wollen, der aber nicht angemerkt ist. Das *zerrieben* ist wahrscheinlich aus *Widenmann* genommen, aus dessen *Handbuche* man zwischen den *Emmerling'schen* Stellen hier und da etwas eingeflochten findet. — So viel wir der Sache nachgehen können, sind die Zusätze zu dem *chemischen* Theile der Abhandlung besser gerathen. Hr. D. hat hier wenigstens die Schriftsteller ausdrücklich genannt, aus welchen er Stellen abschrieb. Ob er sich, in Ansehung der Literatur, bey diesem und dem folgenden Abschnitte etwas Aehnliches, wie bey dem ersten, hat zu Schulden kommen lassen, können wir nicht sagen, da wir verschiedene hierher gehörige Schriften, nicht bey der Hand haben. — Am besten sind vielleicht die Zusätze in dem dritten Abschnitte, der überschrieben ist: *Pharmaceutisch-medicinischer Theil*, ausgefallen. Der Vf. befolgt, bey der Angabe der Heilkräfte einer jeden Spiesglanzbereitung, die *Mönch'sche* Ordnung, so dafs er Wirkung, Benutzung, Gabe, Verbindung und Form auf einander folgen läfst, auch wohl zuweilen die Merkmale der Aechtheit namhaft macht. Aufserdem wird zuerst von dem innerlichen und äufserlichen medicinischen Gebrauche, bey Menschen, oder bey Thieren, und dann von der ökonomischen und technischen Anwendung (wo sie statt findet) gehandelt. Nur glauben wir nicht, dafs der Vortrag der letztern in eine pharmaceutisch-medicinische Abhandlung gehöre; Bereitungsarten, deren *Westrumb* nicht erwähnte, sind eingeschaltet, und das später Entdeckte (wie die *Calx. antimon. sulph.*) nachgetragen. Es wäre zu wünschen, Hr. D. hätte sich nur auf solche nützliche Zusätze eingeschränkt. Das, um vieles kleiner gewordene, Werkchen hätte hierdurch an wahrem Werthe gewonnen. Uebrigens wünschten wir die Schreibart reiner, und nicht Worte und Ausdrücke, wie folgende, zu lesen: *Schwefelliche Theile.*; *das Spiesglanz* (st. *der*); *worin* (st. worein) man die Materie giefst; alter *Quark* (st. veraltete, unnütze Arzneymittel). Auf die gehörige *Consecutio temporum* ist auch nicht immer Rücksicht genommen.

HERBORN u. HADAMAR, in d. neu. Gelehrten-Buchh.: *Journal für die neueste holländische medicinische und naturhistorische Literatur.* Herausg. von *Seb. Joh. Ludw. Döring*, D. u. Prof. d. Med. z. Herborn, und *Gottlieb Salomon*, D. d. A. W. u. ausüb. Geburtshelf. z. Leyden. *Ersten Bandes, erstes Stück.* 1802. VIII u. 128 S. 8. (16 gr.)

Mit Uebergehung der Gründe, durch welche die Herausg. ihr Unternehmen empfehlen, zeigen wir sogleich den Inhalt dieses neuesten Stücks an: I. *Abhandlungen.* 1) *Etwas über die Kuhpocken oder Vaccine*, von *E. J. Thomassen à Thuessink.* Der Vf. h[at] aufser seinen eigenen, auch die Erfahrungen and[erer] holländischen Aerzte über die Kuhpocken mitgeth[eilt.] 2) *Etwas zur Beantwortung der Frage: Ob die Bl[ut]gefäfse des Gekröses Chylus einsaugen, oder nicht?* V[on] *Vrolik* (nicht *Vrolyk*), Prof. zu Amsterd. Die Antw[ort] ist verneinend, und gründet sich auf eine durch Ei[n]spritzung mit Queckfilber gemachte Beobachtung. [3)] *Ueber die heilsame Wirkung der übersauern Salzsä[ure]* (*Acidum muriaticum oxygenatum*, oder *dephlogisti[ca]tum*) *in der Krätze und andern Hautkrankheiten.* V[on] *J. R.* (nicht *K.*) *Deiman.* Der Vf. heilte mit ein[em] Liniment aus 60 Tropfen dieser Säure und einer U[n]ze Oel die hartnäckigste Krätze. Als Mundspülmi[t]tel that ihm, bey der scorbutischen Beschaffenheit d[es] Zahnfleisches, eine Mischung aus 10—15 Tropf[en] Säure, 6 Unzen Rosenwasser und 1 Unze Rosenho[nig] bessere Dienste, als alle sonst gewöhnliche Mittel. Zu[m] Versuche nahm er selbst eine Mischung aus 6 Unze[n] Wasser und 6 Tropfen Säure zu sich, ohne die ge[]ringste unangenehme Wirkung davon zu spüren. [4)] *Heilbron* (zu Amsterd.) *bestätigte Wirksamkeit des a[b]wechselnden Gebrauches des vegetabilischen Laugens[al]zes und des Mohnsaftes.* Nach *Stütz.* 5) *Glückl[iche] Heilung einer Urinverhaltung, welche durch ein[e Quet]schung des Hodensackes, des Mittelfleisches und der m[änn]lichen Ruthe verursacht wurde.* Von *S. Popta*, W[und]arzte zu Harlingen. 6) *L. D. le Roy über die* [nütz]*liche Anwendung der Bindung mit dem goldnen Dr[ahte] in einem schweren und uneinrichtbaren Beinbruche.* D[em] Wesentlichen nach bekannt aus der Rec. der *Ver[han]delingen van het Antwerps Genootschap* in den Erg[änz.] Bl. zur A. L. Z. J. I. B. 2. Nr. 115. — Wo wi[r die] Uebersetzung mit der Urschrift verglichen habe[n, und] das ist fast durchgehends geschehen,) haben [wir sie] treu, nur, so wie die Schreibart in den Recens[ionen] hier und da schleppend: und überhaupt nicht gef[eilt] gefunden. Auch fehlt es nicht an Ausdrücken, wi[e] *Errichtung einer Pharmacop.*; *Milchgang* (ductus th[o]rac.); *Astvertheilung*; *unberechenbare Vortheile*; *ab*[]*schilfernde Hautübel* (schuppen-schorfartige Haut[]krankheiten); *verderbnifswidrige Mittel*, u. dgl. Der Druckfehler sind, aufser den hinten angezeigten, be[]sonders in den Citaten, viele stehen geblieben. — II. *Recensionen.* Gröfstentheils Werke, die man in de[r] A. L. Z. angezeigt findet, wie die gedachten Antw[er]pischen *Verhandelingen*; *Luiscius üb. d. Fäulnifs*; [] *Nieuwe Scheikund. Bibl.*; *Ypey Mat. med.* Diese [Be]merkung mag zugleich dazu dienen, die in der [Vor]rede aufgestellte Behauptung zu würdigen, dafs [un]sere A. L. Z. nur selten einen Platz für holländ[ische] medicinische Literatur habe. — III. *Vermischte N[ach]richten.* Nachricht von dem Fortgange der Ku[hpo]ckenimpfung in der Bat. Rep. Nachricht vo[n der] gegenwärtigen medicinischen Einrichtung be[y der] Armee der B. R. (gröfstentheils aus dem *Beric[ht]* *Brugmans*, bekannt durch die *Ergänz. Bl. zur* [A. L.] Z.); Beförderungen; Todesfälle; Preisfragen; [me]dicinische Verordnungen der Bat. Regierung.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. December 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Hannover, in d. Ritscherschen Buchh.: *Eduard Jenners und Wilhelm Woodwille's fortgesetzte Beobachtungen über die Kuhpocken*, aus dem Englischen übersetzt, von D. G. F. Ballhorn. 1800. 112 S. 8. (10 gr.)

Der erste Theil ist eine gut gerathene Uebersetzung von *Jenner's further observations on the Variolae vaccinae* (London 1799. 8.) die bereits in der A. L. Z. (1801. N. 22) angezeigt sind. Die Anmerkungen des Uebersetzers sind nicht von Belang.

Der zweyte ist ein übersetzter Auszug der *Reports of a Series of inoculations for the Variolae vaccinae or Cow-Pox, by William Woodwille*, (London 1799. 8.)

W. hat nebst dem Prof. Coleman viele Versuche gemacht, durch Impfung der Greafe-Feuchtigkeiten der Kühe und Menschen auch Kuhpocken hervorzubringen, aber allemal vergebens; er hält daher nicht mit Jenner die Kuhpocken für eine vom Pferde abstammende Krankheit. Die Wirkung der Kuhpocken auf den menschlichen Körper hat W. ganz so wie J. gefunden. Man findet hier auch die Bemerkung, dass die Kuhpocken-Materie, wie die Menschen-Blattern-Materie, nicht unmittelbar nach der Impfung eingesogen wird, sondern einige Zeit örtlich bleibt. Von den in der Original-Schrift beschriebenen 200 Inoculations-Fällen hat der Uebers. hier nur 28 Fälle ausgezogen, und die im Originale befindliche lange Tabelle zur Uebersicht der geimpften Subjecte ganz weggelassen. In den von W. beschriebenen Fällen folgte auf die Kuhpocken-Impfung häufig ein allgemeiner mit Pusteln verbundener Ausschlag. Dass, wie J. annimmt, die Stadtluft Ursache des allgemeinen Ausschlags sey, leugnet W. nach seiner Erfahrung. 28 Subjecte wurden von W. mit zu gleichen Theilen gemischter Kuhpocken- und Blattern-Materie geimpft; bey der einen Hälfte zeigte die Local-Infection deutlich den Charakter der Kuhpocken, bey der andern hingegen den der wirklichen Blattern. Nach angestellter Vergleichung der Wirkungen der Kuhpocken- und Blattern-Materie zeigt W. die grössere Milde und Gefahrlosigkeit der Kuhpocken aus 600 gehabten Fällen. Eine höchst merkwürdige Stelle darf Rec. hier nicht unbemerkt lassen, wo es heisst, dass dem Vf. nach der Tabelle ein Säugling am 11ten Tage der Kuhpocken-Impfung starb. Es war hier die Geschwulst an der Impfstelle nur unbeträchtlich, die Ausbruchserscheinungen zeigten sich am 7ten Tage zugleich mit krampfhaften Zufällen, die nach kurzen Intermissionen mit doppelter Heftigkeit wiederkehrten, und woran er endlich starb, nachdem vorher wohl hundert Pusteln ausgebrochen waren. Der Uebers. führt hiebey in einer Note gerechte Klage, dass W. diesen Fall nicht umständlicher beschrieben hat. Wie vieles hätte W. hier noch anführen und näher bestimmen müssen, wenn ausser Zweifel gesetzt seyn sollte, ob der Fall bloss Folge der Impfung gewesen sey, oder nicht. Uebrigens beweiset W., dass, wenn Impfmaterie von den Impfstellen aufgenommen wird, die Krankheit gelinder ist, als wenn sie von den Pusteln des allgemeinen Ausschlags genommen ist. — Hn. B. Auszug ist um so schätzbarer, da er sich viel besser lesen lässt, als *Friese's* wörtliche Uebersetzung.

London, b. Law: *A Continuation of facts and observations relative to the Variolae vaccinae or Cow-Pox. By Edward Jenner.* 42 S. 4.

Diese Schrift des berühmten Vfs. enthält neue Bestätigungen der bekannt gemachten Erfahrungen über die Kuhpocken-Impfung. Unter 6000 mit Kuhpocken-Materie geimpften Subjecten wurde kein einziges von den Menschenpocken angesteckt. Da *Woodwille*, welcher bald nach J. impfte, lehrte, dass nach der Kuhpocken-Impfung fast immer allgemeiner Ausschlag erfolge: so wandte J. alle Sorgfalt an, hierüber Beobachtungen anzustellen, fand aber nie auch nur eine Menschenpocken ähnliche Pustel entstehen. Er schliesst daher, dass W. entweder keine reine von aller Einmischung von Menschenpocken-Materie ganz freye Kuhpocken Materie angewandt habe, oder dass der beobachtete frühe Ausschlag Folge anderer körperlichen Ursachen gewesen sey. Nach der Zeit hat W. den allgemeinen Ausschlag seltener gefunden. J. machte bey seinen angestellten Beobachtungen die Erfahrung, dass die Kuhpocken-Materie von Kühen, welche in den Ställen gehalten werden, nicht verschieden sey von der, welche von solchen Kühen genommen werde, die auf fetten Wiesen weiden. Dieses bestätigen einige beygefügte Briefe von *Joh. H. Marshall*. In einem Briefe des Chir. J. *Fewster* wird ein einer älteren Jennerschen Behauptung entgegen stehender Fall erwähnt, wo 8 Tage nach geschehener Kuhpocken-Impfung das Scharlachfieber ausbrach, ohne dass weder dieses den Verlauf der Kuhpocken, noch diese den Verlauf des Scharlachfiebers hinderten.

London,

London: *A Comparative statement of Facts and Observations relative to the Cow-Pox published by Doctors Jenner and Woodwille.* 1800. 43 S. 4.

Eine Kritik der verschiedenen Beobachtungen *Jenner's* und *Woodwille's*. Der Vf. stellt erst die verschiedenen Behauptungen beider gegen einander, und sucht sie dann zu vereinigen. Besonders ausführlich setzt der Vf. den Streit beider über die Ursache des von *W.* nach der Kuhpocken-Impfung beobachteten allgemeinen Ausschlages auseinander, und giebt endlich der Meynung, dass derselbe von der in dem Hospitale mit Menschenpockenstoff erfüllten Luft gekommen sey, den Vorzug. Dieser Abhandlung ist eine Kupfertafel beygefügt, auf welcher die Kuhpocken und Menschenpocken-Pustel vom 8. 10. 12. und 18ten Tage neben einander recht gut abgebildet ist.

Wien, b. Camesina: *Eduardi Jenneri* M. D. *Continuatio disquisitionis et observationum in variolas vaccinas.* Ex anglico in latinum conversa ab *Aloysio Carено*, M. et Ph. D. cum Fig. colorat. 1801. VI und 41 S. 4. (18 gr.)

Hr. C., von welchem wir in unserer Zeitung J. 1801. B. 1. S. 169 schon eine lateinische Uebersetzung der ersten beiden Jennerschen Schriften angezeigt haben, hat hier nun die eben angezeigten zwey englischen Schriften zusammen übersetzt. Die Uebersetzung ist in recht gutem Latein geschrieben, und die Kupfertafel des letzteren Werkes ist ziemlich getreu kopirt.

1) Breslau, in d. Meyer. Buchh.: *Kurze Darstellung der wichtigsten die Kuhpocken betreffenden Thatsachen.* Von *C. R. Aikin*, Mitgliede des königl. Collegiums d. Wundärzte in London. Aus dem Englischen übersetzt, von *F. G. Friese*, d. A. W. D. u. pr. A. in Breslau. 1801. XXXVI und 74 S. 8. (8 gr.)

2) Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *C. R. Aikins kurzgefasste Uebersicht der wichtigsten Thatsachen, welche bisher über die Kuhpocken erschienen sind.* Aus dem Englischen übersetzt, von *J. Hunnemann.* 1801. 79 S. 8. (8 gr.)

3) Berlin, b. Himburg: *Kurze Uebersicht der wichtigsten Erfahrungen über die Kuhpocken*, von *C. R. Aikin*, Mitgl. u. s. w. Aus dem Englischen. 1801. 74 S. 8. (8 gr.)

Das Original, von dem wir hier *drey* Uebersetzungen anzeigen, erschien unter dem Titel: *A concise View of all the most important Facts which have hitherto appeared concerning the Cow-Pox.* By *C. R. Aikin*, Member of the Royal College of Surgeons in London. London, 1801. Die Schrift enthält eine gute Uebersicht alles dessen, was vor *Aikin* in England über die Kuhpocken bekannt geworden ist. Das *erste* Kap. handelt von den natürlichen oder zufälligen Kuhpocken. 1) Von denen, womit die Kühe befallen sind. Hier wird des von *Jenner* und *Tanner* behaupteten Ursprungs der Kuhpocken gedacht. 2) Von denen, welche die Menschen befallen. Hier sind die aus den geschehenen Versuchen und Beobachtungen sich ergebenden Resultate kurz zusammengestellt. Das *zweyte* Kap.: Von den inoculirten Kuhpocken. Hier wird von der Auswahl der Materie, von den zur Inoculation tauglichen Subjecten und der schicklichsten Zeit, von der Methode der Inoculation, von dem Verlaufe der Krankheit, von der etwa nöthigen medicinischen Behandlung, und von der Verschiedenheit der Kinder- und Kuhpocken gehandelt. Das *dritte* Kap. enthält allgemeine, die Kuhpocken betreffende Beobachtungen, durch welche der Vf. besonders die Gefahrlosigkeit der Kuhpocken darthut. — Von den drey vorliegenden Uebersetzungen läfst sich nach Rec. Urtheil No. 2 am besten lesen. — Das Kupfer aber zu No. 1 ist offenbar besser, als das den andern beiden Uebersetzungen beygefügte. — Aus No. 1 bemerkt Rec. noch, dass der Uebersetzer eine Vorrede hinzugefügt hat, in welcher er von den Schicksalen der Kuhpockenimpfung einiges sagt. Er widerlegt hier nicht nur einen anonymen Aufsatz im Januarstück 1800 der schlesischen Provinzial-Blätter, sondern gedenkt auch eines Briefes von D. *Jenner* an D. *de Carro* in Wien, in welchem die merkwürdige Nachricht mitgetheilt ist, dass die Kuhpocken sich auf den Hund fortpflanzen lassen, aber nicht wieder Kuhpocken, sondern eine ganz verschiedene auch bey uns bekannte Hundekrankheit, die *Staupe* (*distemper*) hervorbringen.

Marburg, in d. n. akad. Buchh.: *Historisch-medicinische Untersuchungen über die Kuhpockenkrankheit*, von *H. M. Husson*, Arzte, und Mitgliede der medic. Gesellschaft zu Paris. Aus dem Französischen übersetzt, von *Seb. Joh. Ludw. Döring*, D. und ord. Prof. der A. K. zu Herborn. 1801. 168 S. 8. (9 gr.)

Das bereits in einer zweyten Auflage erschienene Original dieser Abhandlung: *Recherches historiques et medicales sur la Vaccine par H. M. Husson*, Médecin, *attaché à la Bibliothèque de l'Ecole de Paris* etc. Paris, An IX. (1801) 108 S. 8. verdiente eine Uebersetzung und die hier gelieferte ist gut gerathen. Die Schrift zerfällt in *drey* Kapitel. Das *erste* betrifft die Geschichte der Entdeckung des Ursprungs der Kuhpocken, und die Bemühungen der Aerzte, die mit der Impfung beschäftiget sind. Der Vf. schildert den Wetteifer in Frankreich zur Verbreitung der Wohlthaten dieser Entdeckung durch die von H. *La Rochefaucault Liancourt* gestiftete Anstalt, und die Bemühungen der Gesellschaft der Wissenschaften im Louvre, auch zu Reims und in vielen andern Orten. Das *zweyte* enthält die Beschreibung der Kuhpocken. Der Vf. erkennt in der Kuhpocken Krankheit drey Perioden: 1) Die Perioden der Ruhe von der Impfung an bis zum dritten oder vierten Tag. 2) Periode der

ntzündung, vom vierten bis eilften Tag. Die einungen sind sehr richtig angegeben, wenn i die Tage nicht immer so bestimmt sind. 3) de des Abtrocknens. Bis zum sieben und zwan n Tage, und länger. Sehr richtig bemerkt der dass die Folge nicht so unveränderlich ist. Der cinische Ausschuss zu Reims sah die Periode lube bis zum zwey und zwanzigsten Tag sich ngern; bey anderen ging die zweyte Periode am Ende des zweyten Tages an. Von unächt Kuhpocken nimmt der Vf. zwey Gattungen an; ine entwickelt sich bey einem Individuo, das natürlichen Blattern überstanden hat, die andere u blosses Product der physischen Reizung an ei Individuo, das die natürlichen Blattern noch gehabt, und dem man die Kuhpocken einge t hat. S. 82 u. f. findet man nach dem Bey e des D. *Thornton* im Moniteur die Wirkungen geimpften Kuh- und Kinderblattern zur Verglei ng neben einander gestellt. Rec. will nur ei davon hier bemerken: der Vf. sagt von den Kuh ken, dass man sie vortheilhafte Veränderungen ler Constitution einiger cacochymischen Indivi hat erzeugen, und kränkliche erbliche und itutionelle Dispositionen zerstören sehen, und t einige Belege dazu an; diese Behauptung er rt aber noch mehrere Bestätigung. Bey der Im g widerräth der Vf. die Blasenpflaster, und em lt vielmehr den Gebrauch der Nadeln. Er lässt eln machen, auf welchen ein kleiner Kanal an racht ist, und verspricht sich bey der Impfung rere Sicherheit davon. Das *dritte* Kap. enthält Widerlegung der Einwürfe, welche man gegen Kuhpocken gemacht hat, und ist vorzüglich ge *Vaume* und *Götz* gerichtet. Auch dieses Kap. ist t weniger, als die vorigen, lesenswerth.

ÜRTH, im Bureau f. Literatur: *Annalen der Kuhpocken-Impfung*, zur Verbannung der Blattern, herausgegeben von *Philipp Hunold*, d. M. u. Ch. D. u. Garnisonsmedicus zu Cassel. *Erstes Heft.* 1801. 96 S. 8. *Zweytes Heft.* 1802. bis S. 187. *Drittes Heft.* 1802. bis S. 280. (Jedes Heft 12 gr.)

r Vf., welcher im Reichsanzeiger einen gedräng Ueberblick der Geschichte der Kuhpocken-Im hatte einrücken lassen, wollte erst eine voll ge historisch kritische Untersuchung alles des was seit *Jenner's* Entdekung der Kuhpocken ng für und wider diese Angelegenheit gesche t, ausarbeiten; da aber die Materialien dazu sehr häuften, dass mehr Zeit zur Verarbeitung gewesen wäre, als dem Vf. verstattet war: so t diesen Vorsatz auf, und will nun das zusam tragene, um es nicht nutzlos liegen zu lassen, dem Titel: *Annalen*, nach und nach drucken.

n *ersten* Hefte findet man 1) den *Anfang einer chte der Kuhpocken Impfung*. Was die Kuh -Impfung betreffend in England zuerst ge schah, und wie dieselbe zuerst nach Deutschland überging. Diesen Theil der Geschichte findet Rec. treu, und ziemlich vollständig, auch gut vorgetragen. 2) *Sonnet auf die Kuhpocken-Impfung.* Gehört hie her so wenig, als die in den folgenden Heften mit getheilten Gedichte. 3) *Das königl. preussische Circulare an alle Collegia medica et Sanitatis die Impfungsversuche mit Kuhpocken betreffend.*

Das *zweyte* Heft enthält 4) die Fortsetzung der *Geschichte der Kuhpocken-Impfung*. Zuerst holt der Vf. noch etwas von dem in *London Medical Review* von *Hooper* mitgetheilten Fall, und dessen Beantwortung von *Fosbrooke*, wie auch von dem blatterähnlichen Ausschlag, den *Pearson* nach den Kuhpocken erfolgen sah, nach. Dann aber setzt er die Geschichte der Kuhpocken Impfung in Hannover, offenbar zu weitläuftig, fort. In einem Nachtrage liefert er ein ihm von Hofr. *Fauft* mitgetheiltes Actenstück, welches *Steinbeck* in der Monatsschrift: der deutsche Patriot, 1802 Jan. S. 43—46 bekannt gemacht hat, nach welchem die Kuhpocken und ihre Schutzkraft wider die Menschenpocken in der Gegend um Göttingen schon 1769 bekannt gewesen sind. 5) *Chronologische Uebersicht einer vollständigen Literatur über die Kuhpocken.* Hin und wieder hat der Vf. etwas von dem Inhalte der angezeigten Schriften in () beygefügt. 6) *Programm des Harlem'schen Instituts für die Kuhpocken Impfung, errichtet den 28. Febr. 1801.* 7) *Correspondenz-Nachrichten.* Diese Auszüge aus Briefen hätten zum Theil mehr abgekürzt werden können! 8) *Gedichte.* — Zuletzt theilt der Vf. noch in einem Nachtrage das Schreiben des Königs von Preussen an ihn mit, weil er es, wie er sagt, für eine wichtige Urkunde in der Geschichte der Kuhpocken hält.

Drittes Heft. 1) *Nachrichten über den Fortgang der Kuhpocken in Italien.* Eigentlich Resultate aus den Erfahrungen über die Kuhpocken-Impfung in der Cisalpinischen Republik, nebst einigen Bemerkungen des Vfs. 2) *Zweifel und Bedenklichkeiten gegen die Vaccination*, aus dem Ital. übersetzt von *K. Sprengel*, nebst dessen Bemerkungen. 3) *Bemerkungen* des Herausgebers zu dem vorhergehenden Aufsatze. So gut und zweckmäsig die Bemerkungen sind, so unerheblich sind die Zweifel und Bedenklichkeiten selbst. 4) *Merkwürdige Beyträge zu den Resultaten der Vaccination*, mitgetheilt von den Hn. Doctoren *Bernigan*, *Schaufuss* und *Schneider*. Die drey mitgetheilten Beobachtungen des letzteren sind das merkwürdigste dieser Beyträge. 5) *Rhapsodie über Pocken und Kuhpocken*, nach den Grundsätzen der Erregungstheorie. 6) *Correspondenz-Nachrichten.* 7) *Gedichte.*

GIESSEN, b. Heyer: *Archiv für die Kuh- oder Schutzpocken-Impfung.* Herausg. von Dr. *C. G. L. Müller*, Dr. *F. F. Heffert* und *F. Pilger*. Erstes bis drittes Stück. 1801. 186 S. 8. (1 Rthl.)

Das *erste* Stück enthält folgende Aufsätze: 1) *Die Pflicht der Aerzte, die Kuhpocken als eine neue und wich-*

wichtige Erfindung unseres Zeitalters zu prüfen und zu würdigen. Von dem Redacteur. (*Pilger*). Der Vf. übernimmt hier die Beantwortung zweyer Fragen: 1) Was sollte eigentlich jeder Arzt bey dieser wichtigen Erfindung thun? 2) Was soll jeder rechtschaffene Arzt, der diese Erfindung noch nicht gehörig kennt, eigentlich unterlassen? Rec. wünscht, dass dieses Bruchstück, obgleich es wohl etwas vollständiger hätte seyn können, gelesen und beherziget werden möge! — 2) *Beobachtungen über die Kuhpocken und die Impfung derselben. Von dem Hn. D. Pilgram zu Butzbach.* Der Vf. impfte 72 Kinder, und nur bey einem haftete das Gift nicht. Den glücklichen Erfolg seiner Impfungen schreibt er allein dem geschehenen tiefen Impfen zu, weil er allemal die Entzündung der Impfstelle früher und heftiger, und die Pusteln vollkommner fand, als bey flachen Impfungen. 3) *Resultate unserer Erfahrungen über die Kuhpocken. Von D. Hessert.* Trockene Materie soll nicht durch Wasserdämpfe, sondern mit dem aus den kleinen Wunden dringenden Blute erweicht werden. In der Wahl der Kuhpocken Materie soll man schwierig seyn. Die Materie soll aus einer wahren gefüllten Pustel aufgenommen werden, ehe die peripherische Röthe sich zeigt, weil dann die Krankheit gelinder werde. Sobald die Röthe zu schwinden anfängt, taugt das Gift nicht mehr. Ein allgemeiner Ausschlag zeigt sich nach des Vfs. Erfahrung fast immer: 1) wenn Impflinge, ehe sie die Kuhpocken ganz überstanden haben, mit gewöhnlichen Blatterkranken sehr nahe zusammen liegen; 2) wenn die Kinder schwächlich und zu Hautausschlägen geneigt sind; 3) wenn die zum Impfen angewandte Materie etwas später abgenommen wird; 4) wenn ein gewisser Einfluss der Luft statt hat (?). Als Ursachen der unvollkommenen Impfungen giebt der Vf. unter andern besonders Mangel an Empfänglichkeit für das Gift, und das Abkratzen der Impfpusteln an. Dieser Aufsatz ist unstreitig der vorzüglichste in diesem Stück: Rec. wünscht, dass der Vf. seine Wahrnehmungen ferner bekannt machen möge. 4) *Ein Beytrag zur Kuhpocken-Impfung, aus einem Schreiben des K. Kurbraunschw. Ministre resident v. Schwarzkopf, d. d. Frankfurt a. M. d. 31. Jan. 1801.* 5) *Gegner der Kuhpocken-Impfung, ihre Schriften. Widerlegung derselben. Vom Redacteur.* Der Vf. nimmt drey Gattungen von Gegnern an: 1) solche, die sich wirklich durch Erfahrung überzeugt zu haben glauben, dass die Kuhpocken nicht gegen die gewöhnlichen Blattern schützen; 2) metaphysische Speculanten; 3) medicinischen Pöbel. Von den Schriften der Gegner ist hier nur *J. V. Müllers* Schrift gegen die Kuhpocken recensirt, die Fortsetzung folgt im nächsten Stücke. Zum Schlusse ist ein Verzeichniss von Schriften über die Kuhpocken angefangen.

Zweytes und *drittes* Stück: 1) *Bemerkungen über die Kuhpocken und deren Impfung* (von dem Hofr. und Landphysikus *Golze* zu Grünberg). Von den von de[m] Vf. Geimpften hatten 348 Kinder ächte Kuhpocken [be]kommen, 16 hatten schon vor der Impfung natürlic[hes] Blatterngift eingesogen, 13 hatten die natürlichen B[lat]tern schon gehabt. Der Vf. beschreibt in diesem v[or]züglichen Aufsatze, was er gesehen hat, und liefert [Re]sultate aus eigenen Versuchen. Impfungen mit t[ro]ckener Lymphe sind dem Vf. nur dann geglückt, we[nn] diese nicht über 8 Tage alt war. Rec. ist mit dem [Vf.] überzeugt, dass man immer am besten thut, die M[a]terie so frisch zu nehmen, als man sie nur immer [er]halten kann: obgleich Rec. auch mit schon 18 Tage [al]ter wohl verwahrter Lymphe ächte Kuhpocken her[vor]gebracht hat. Die Beschreibung der zwey Gattung[en] unächter Kuhpocken, die der Vf. gesehen hat, find[et] Rec. nach seiner eigenen Beobachtung vollkom[men] richtig. Ueberhaupt bemerkt Rec. hier, dass die vorko[m]menden Unterschiede bey unächten Kuhpocken ni[cht] genau genug beschrieben werden können, damit Irr[un]gen in der Prognose des Erfolgs der Impfung so vi[el] als möglich verhütet werden; und findet daher au[ch] alle Cautelen, die der Vf. bey der Impfung angiebt, bemerkenswerth. 2) *Noch einige Worte über unv[oll]kommene Impfungen von Dr. Hessert.* Der Vf. füh[rt,] um seine Anmerkungen hinzuzufügen, die Osand[er']schen Beobachtungen sehr ausführlich an, giebt da[nn] noch eine eigene Beschreibung einer unvollko[mme]nen Impfung, wobey er einiges wahre über S[...] Schrift sagt, an, und lässt endlich einige sch[on im] Reichsanzeiger abgedruckte Thatsachen wörtlich [fol]gen, durch welche die Schädlichkeit der Impf[ung] mit Blasenpflaster gezeigt wird. Zuletzt führt der [Vf.] noch einige von ihm selbst angestellte Versuche [über] die Natur des Kuhpockengiftes an; Rec. wünscht, [dass] der Vf. diesem Gegenstande seine fernere Au[fmerk]samkeit schenke. Die Vorschrift des Vfs., die g[...]ten Fäden bey der Impfung ja nicht mit w[...] Wasser anzufeuchten, leidet wohl Einschränkun[g;] Rec. feuchtet die Fäden beständig also an, und im[mer] doch mit glücklichem Erfolg: es muss aber nur [mit] der gehörigen Schnelligkeit und Behutsamkeit [ge]schehen. 3) *Bemerkungen über die Kuhpocken-Impf[ung] meiner Tochter.* Vom Hn. Amtmann *Theis.* Seh[r un]heblich und überflüssig. 4) *Verlauf der Kuh- und [na]türlichen Blattern zugleich bey einem Individuo.* [Von] dem Hn. Oberchirurgus *Thurn.* Beobachtungen [dieser] Art bekannt zu machen, findet Rec. sehr zweck[mä]ssig. Die hier vorkommenden sind ziemlich g[...] 5) *Gegner der Kuhpocken.* Hier sind die Hn. [...]*ler* und *Herz* kritisirt. Dann folgen unbedeu[tende] Anekdoten und kurze Nachrichten; hierauf v[on] 120 — 189 Anzeigen einiger Kuhpocken Sch[riften] und endlich ein Abdruck einer Aufklärung, d[ie ...]geben des Hn. D. *Ehrmann* betreffend, aus den [Frank]furter Nachrichten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. December 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Erfurt, in d. Henning. Buchh.: *Die Pocken sind ausgerottet!* Ein Handbuch für Aerzte und Nichtärzte, die die Geschichte der Kuhpocken in ihrem ganzen Umfange kennen lernen, und die Impfung der Schutzblattern, die gröfste Entdeckung des achtzehnten Jahrhunderts zweckmäfsig anwenden und befördern wollen. Von dem Hofr. u. Prof. *Hecker* zu Erfurt. 1802. 232 S. *Zweyte* Abtheilung 136 S. 8.

Auf dem farbigen Umschlage jeder Abtheilung heifst der Titel: *Die Pocken sind ausgerottet! An Deutschlands Fürsten und Regierungen, an Volkslehrer, Aerzte, Erzieher, und an alle, die in der gegenwärtigen und künftigen Welt das Wohl der Völker und einzelner Familien durch die Impfung der Schutzblattern wahrhaft befördern wollen.* — Nach der eigenen Erklärung des Vfs. hat er bey Herausgabe dieser Schrift folgende 2 Zwecke: 1) giebt er eine möglichst vollständige Geschichte und Literatur der Kuhpocken, und will, was jetzt noch fehlen möchte und künftig herauskommt, nachtragen, damit diese Schrift ein vollständiges Repertorium der Geschichte und Literatur der Kuhpocken werde. Dabey macht der Vf. auf die Zweifel und Widersprüche aufmerksam, die sich bey verschiedenen Schriftstellern finden. 2) Zeigt er die Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Kuhpocken-Impfung, vertheidigt sie gegen Einwendungen, und lehrt die Methode, sie zweckmäfsig zu veranstalten. Unstreitig mufs ein Repertorium, wie der Vf. hier zu liefern anfängt, dem künftigen Geschichtschreiber höchst wichtig, ja unentbehrlich seyn. Jetzt, da Schriften über die Kuhpocken wie die Pilze hervorgehen, da unter denselben so viele an sich elende Broschüren sind, die bald nach ihrem Entstehen schon der Vergessenheit übergeben werden, in denen aber doch eine oder die andere Nachricht für den Geschichtschreiber brauchbar ist, jetzt gerade ist es Zeit, alles zu sammlen, und Rec. wünschte sogar, dafs der Vf. Zeitungsnachrichten und kleine Auffätze über dieselben in Wochen- und Intelligenzblättern, besonders in dem Reichsanzeiger nicht übersehen, und dasjenige auswählen möchte, was dem künftigen Geschichtschreiber brauchbar seyn kann; denn dafs dergleichen Nachrichten, wie der Vf. S. 200. behauptet, für seinen Zweck nicht brauchbar wären, dürfte wohl eine allgemeine Behauptung seyn.

Das *erste* Heft ist in 2 Abschnitte getheilt. 1) *Die Literatur und Geschichte der Kuhpocken.* Der Vf. nennt zuerst alle *englischen* Schriften über die Kuhpocken und deren Uebersetzungen, liefert, in kurzen Auszügen das Wesentliche derselben, stellt dann alle englischen Beobachtungen und Versuche über die Kuhpocken bis um die Mitte des Jahres 1801 zusammen, und zieht aus denselben Folgerungen. (Der Vf. bezweifelt die Richtigkeit des Schlusses von den in England bestehenden Erzählungen über lebenslängliche Sicherung durch die Kuhpocken wider die Menschenpocken auf eine längere vollkommen dauerhafte Sicherheit; indessen dürften die Gründe des Vf. schwerlich alle Leser überzeugen.) Dann kommt der Vf. auf die Geschichte der Kuhpocken-Impfung in der *französischen Republik*, in welcher besonders *Aubert's* wichtige Schrift ausführlich angezeigt wird. Endlich folgt dann die Geschichte der Kuhpocken in *Deutschland.* Sehr gerecht findet Rec. die Klagen und Beschwerden, welche der Vf. darüber führt, dafs die ganze Sache der Impfung und die Streitigkeiten darüber vor das grofse Publicum gebracht worden sind. Am Schlusse des ersten Abschnitts berührt der Vf. die Folgerungen, die sich aus den Verhandlungen deutscher Aerzte über die Kuhpocken ziehen lassen, und vergleicht sie mit dem, was englische Versuche und Beobachtungen gelehrt haben. 2) *Ausrottung der Menschenpocken durch die Impfung der Schutzblattern.* Dazu hält der Vf. für nöthig, dafs das Impfgeschäft nach folgenden Gesetzen betrieben werde: 1) nur der Sache genau kundige Personen dürfen impfen, 2) man suche zur Impfung immer eine ächte und in ihren Wirkungen gleiche Materie zu erhalten. (Sehr gut giebt der Vf. an, was dabey zu beobachten ist). 3) Man wähle diejenige Impfmethode, bey welcher die Impfpustel in ihrer vollkommensten Gestalt erscheint, und beobachtet werden kann. 4) Man beobachte die Veränderungen, welche die Impfpustel in verschiedenen Perioden durchläuft. 5) Die mit Schutzblattern Geimpften setze man auf alle mögliche Art der Gelegenheit aus, von Menschenpocken angesteckt zu werden. 6) Endlich mache man, ohne das bekannte zu wiederholen, jeden merkwürdigen, ungewöhnlichen oder ganz unerwarteten Erfolg bey und nach der Impfung freymüthig bekannt.

Im *zweyten* Heft setzt der Vf. die am Schlusse des vorigen angefangene Materie fort. Eine allgemeine Anerkennung der genannten Gesetze scheint man nicht eher hoffen zu dürfen, als bis sie ihre Sanction von der gesetzgebenden Gewalt im Staate erhalten habe.

habe. Da nun der preussische Staat Ihnen diese Sanction zuerst ertheilt: so führt der Vf. auch zuerst das königl. preussische Circulare an alle *Collegia medica et Sanitatis* die Impfungsversuche mit Kuhpocken betreffend an; dabey bemerkt er aber auch, dass in Pfalzbayern, Augsburg und andern Gegenden ähnliche Verordnungen erlassen sind. Ferner führt der Vf. *Hufelands* Auffoderung an Deutschlands Aerzte aus dem Journale desselben, auch *Hunold's* Erklärung und Versuche an. Da das *Suum Cuique* bey einem Geschichtschreiber unverletzt bleiben muss: so bemerkt Rec. hier, dass die S. 16. beschriebenen Versuche und Bemerkungen über die Natur des Kuhpockengiftes nicht von *Hunold*, wie man nach des Vfs. Erzählung zu glauben veranlasst wird, sondern von *Heffert* sind, wie man aus dessen Archiv 2 und 3. Stück S. 73. u. f. sehen kann. Von *Schäffers* Schrift giebt der Vf. eine ausführlichere kritische Nachricht, als von allen übrigen angeführten deutschen Schriften. Hierauf zeigt der Vf. die Fortschritte der Kuhpocken-Impfung in Frankreich. Bey Anzeige der Schrift von *Colon* bestätiget der Vf. die Behauptung desselben, dass die Gesundheit kränklicher Kinder durch die Kuhpocken verbessert wird. Der Vf. impfte ein Kind, das seit einem halben Jahre an immer wiederkehrender Augenentzündung, an grossen geschwollenen Drüsen am Halse, an einem eyterartigen Ausflusse aus dem Ohre, und den übrigen Zufällen der Scropheln gelitten hatte. Die Impfpusteln wurden sehr vollkommen, das Fieber stark, und es erfolgte ein allgemeiner eyternder Ausschlag, wider welchen Mercurius gebraucht wurde. Der Ausschlag verging und mit ihm alle scrophulösen Zufälle. *Colon*, *Aubert* und *Moreau* halten die peripherische Röthe für keine wesentliche Erscheinung bey der ächten Impfpustel. Endlich zeigt der Vf., wie sich die Impfung nach Italien verbreitet habe, und was für Schriften daselbst über die Kuhpocken erschienen sind. Am Schlusse des zweyten Heftes führt der Vf. eine Bedenklichkeit an, welche bemerkt zu werden verdienet: Wo werden wir künftig den Impfstoff hernehmen? Diese Frage muss allerdings wohl in Zeiten aufgeworfen werden, zumal da die Bestimmung der Kühe zur beständigen Erhaltung des Impfstoffs wohl nicht so gar leicht seyn möchte. Die Ausführung dieses Vorschlags in der Lombardey hat nur kurze Zeit statt gefunden, beweiset also noch nichts. Der Staat kann hier wohl allein aushelfen.

Rec. schliesst diese Anzeige mit dem Wunsche, dass der Vf. diese Schrift mit vermehrter Sorgfalt fortsetzen möge.

Ehe wir die vielen einzelnen in Deutschland erschienenen besonders populären Schriften über die *Kuhpocken* anzeigen, halten wir es, bey der noch immer wachsenden Anzahl derselben, für zweckmässig, im Allgemeinen einige Erinnerungen über diese Art der Schriftstellerey hier vorauszuschicken. So lobenswerth es an sich ist, dass Aerzte jedes Landes bey einer Angelegenheit, die so unmittelbar die ganze Menschheit angeht, als die Entdeckung der Kuhpocken und ihre Impfung zum Schutz wider die gewöhnlichen Blattern, bemüht sind, ihr Publicum über diese Angelegenheit zu belehren; so wenig können wir es doch für nöthig halten, dass so viele einzelne Schriften über die Kuhpocken herausgegeben werden, als Aerzte ihrem Publicum diesen Unterricht ertheilen wollen. Die in den mehrsten Ländern eingeführten Wochen- und Intelligenzblätter sind nach unserer Meynung der rechte Ort, wohin dergleichen, von Aerzten für ihr besonderes Publicum bestimmte Aufsätze gehören; wie man denn auch in dem Hannöv. und Braunschw. Magazin, in den Mecklenb. Strel. Intelligenzblättern und andern Wochenschriften dergleichen Belehrungen über die Kuhpocken an das Publicum findet. Dass deshalb aber eine eigene populäre Schrift, die dem wissbegierigen Laien die ganze Geschichte der Kuhpocken von ihrer ersten Entdeckung an erzählt, unnöthig und unzweckmässig sey, wollen wir damit nicht gesagt haben. Nur dass der Geschichten der Kuhpocken immer mehrere herausgegeben werden, das glauben wir mit Recht tadeln zu müssen. Es ist nicht anders möglich, als dass alle dergleichen Schriften entweder im wesentlichen einerley enthalten, oder die Sachen mit vorgetragen werden müssen, die die Laien nicht verstehen und beurtheilen können, die für sie ganz überflüssig sind. Mehrere Geschichten der Kuhpocken bestätigen das Gesagte; in manchen Schrift sind sogar ganze Seiten aus anderen ausgeschrieben. Auch dass so viele Bemerkungen und Erfahrungen über die Kuhpocken herausgegeben werden, aus welchen der Arzt nichts Neues lernt, tadeln wir wohl nicht mit Unrecht. Wir wünschen deshalb, dass nicht jeder Arzt, der eine Anzahl Kuhpocken-Impfungen verrichtet hat, sich berufen fühle, eine Beschreibung seiner Impfungen herauszugeben; und dass solche Aerzte, die sich mit Recht von der Bekanntmachung ihrer Beobachtungen und Erfahrungen Nutzen versprechen können, doch nicht immer zugleich eine Geschichte der Kuhpocken mit liefern; dass endlich Aerzte, die eine Geschichte der Kuhpocken für Laien schreiben wollen, ihnen nicht mehr geben, als für sie gehört.

Doch wir wenden uns zur Anzeige einiger Schriften selbst:

1) SCHWERIN, b. Bärensprung: *Ueber die Kuhpocken.* Ein Bericht an seine Mitbürger vom Moine aus Dr. *Bouchholtz.* 1801. XVIII. und 131 S.

2) BERLIN, b. Braun: *Vollständige Abhandlung über die Kuhpocken, das wahre Schutzmittel gegen Blatternansteckung.* Ein Handbuch für Aerzte und Nichtärzte, von *Fr. Georg Aug. Bouchholtz*, Dr. Herzogl. Meckl. Schwer. wirkl. Hofmedic. 1802. XXXV. und 507 S. 8.

In der letztern Abhandlung liefert der Vf. eine völlige Umarbeitung seiner Schrift über die Kuhpocken

zu den besten über diese Materie gehört, und um mehr den Wunsch erregt, dass sie nicht für Aerzte Nichtärzte zugleich bestimmt worden wäre.

Der *erste* Abschnitt handelt von den Kuhpocken den Kühen. Ueber den S. 28. angegebenen Ursprung der Kuhpocken von der Mauke, die nach Vf. und anderen von den Engländern *the Grease*, den Franzosen *Jayard* genannt wird, bemerkt Rec., dass er irgendwo gelesen hat, dass Javard der Franzosen nicht dieselbe Krankheit sey, welche die Engländer durch *the Grease* bezeichnen. Uebrigens in diesem Abschnitte die verschiedenen Meynungen über den Ursprung der Kuhpocken viel vollständiger gesammelt, als in der ersten Schrift, auch hat Vf. viel vollständiger angegeben, in welchen verschiedenen Gegenden Kuhpocken bey den Kühen beobachtet werden. Im *zweyten* Abschn. ist von den zufälligen Kuhpocken bey den Menschen gar viel mehr gesagt, als in der ersten Schrift. Z. B. von 84—112., wo die schüzende Kraft der Kuhpocken durch angeführte Beobachtungen der englischen und deutschen Aerzte bewiesen ist. Im *dritten* Abschn. von den geimpften Kuhpocken bemerkt Rec. S. 127. eine Unrichtigkeit in den Worten: „Man benetzt die Spitze von platten silbernen Nadeln, die von Golde verfertigt sind." Wo der Vf. von der erysipelatösen Röthe, den eyternden Impfstellen und der Behandlung redet, giebt er S. 150. eine Idee des Hofmedicus *Masius* in Gnoien, die Impfstellen mit ausgehöhltem Kork zu bedecken, und dieses mit Heftpflaster zu befestigen, als nachahmungswürdig an. Ueber den allgemeinen Ausschlag nach den Kuhpocken und dessen wahrscheinliche Quellen, über den Unterschied der Kuhpocken in ächte und unächte, die Zeichen und den Ursprung der letzteren, über die Fälle von Kinderblattern nach Kuhpocken, und über das Zusammentreffen beider hat der Vf. sehr fleissig gesammelt. Ueberhaupt findet Rec. hier nichts übergangen, was in diesen Abschnitt gehört. Weniger vollständig ist im *vierten* Abschn. die Geschichte der geschehenen Kuhpocken-Impfungen, welches aber, da der Vf. keine genaue Nachrichten aus allen Ländern einzuziehen vermochte, auch nicht anders seyn konnte. Rec. hält aber auch dieses für sehr überflüssig; zweckmässiger scheint es ihm dagegen, zu erforschen, wie und zu welcher Zeit die Verbreitung der Kuhpocken von Land zu Land gegangen. Zur Geschichte des Gegenimpfungen sammelte der Vf., was er konnte. Der *fünfte* Abschn. von den Vortheilen der Kuhpocken-Impfung und ihren Vorzügen vor der Kinderblattern-Impfung, und der *sechste* von den Einwürfen gegen die Kuhpocken-Impfung, die der Vf. sehr bescheiden spricht, haben den ganzen Beyfall; doch hätten die bereits bekannten Widerlegungen der gemachten Einwürfe in Noten vollständiger angegeben werden können! Im *siebenten und letzten Abschn.* zeigt der Vf. 116 Schriften über die Kuhpocken an. — Die Einleitung ist unverändert geblieben.

BERLIN, a. K. d. Vfs. u. in Comm. b. Schöne: *Das Wissenswürdigste aus der Geschichte der Menschen- und Kuhpocken, und vom Einimpfen derselben;* nebst Widerlegungen der zum Nachtheile der Vaccine gereichenden Besorgnisse des Hn. Hofr. und Prof. *Markus Herz*, in seinem Sendschreiben an den D. Dohmeyer, Leibarzt des Prinzen August von England. Für Aerzte und Nichtärzte. 1801. 143 S. 8. (12 gr.)

Diese Schrift gehört zu den besseren über die Kuhpocken, wenn gleich eigentlich in derselben nichts Neues gelehrt wird. Voran geht eine kurze Geschichte der natürlichen Blattern und ihrer Impfung, in welcher unter andern auch anzeigt wird, dass die Impfung der natürlichen Blattern auch ihre Widersacher gehabt habe, von welchen er nur die Hrn. *Selle*, *Metzger* (nicht Metziger) und *Plattner* nennt. In dieser Geschichte hat der Vf. mehrere Fälle gesammelt, in welcher Menschen die Blattern zweymal gehabt haben. S. 37. u. f. findet man einen Auszug aus *Faust's* Schreiben an den Congress in Rastadt über die Ausrottung der Blattern, in welchem die Wirkung der Blattern beschrieben ist. Hierauf folgt die Geschichte der Kuhpocken recht gut zusammengestellt; die Nachricht aber von den verschiedenen Ländern, wo geimpft wird, ist unvollkommen. Von S. 78. bis zu Ende beschäftiget sich der Vf. mit Widerlegung der Schrift des Hn. *M. Herz*, den er von Satz zu Satz verfolgt, ohne aus den Gränzen der Bescheidenheit zu treten.

GLOGAU, im Verl. d. n. Günther. Buchh.: *Das Wissenswürdigste über die Kuhpocken-Impfung*, eine das ganze Menschengeschlecht beglückende Entdeckung. Gesammelt von *G. S. Dietrich*, d. A. und Ch. D. pr. A. zu Glogau. Ohne Jahrzahl. 40 S. 8. (3 gr.)

Vorliegendem Schriftchen, bey dessen Herausgabe der Vf. laut seiner eigenen Angabe lediglich die Absicht hatte, durch eine kurze und deutliche Darstellung der wichtigen Entdeckung mehr Anhänger zu verschaffen, und mehr Sinn für die gute Sache zu verbreiten, kann Rec. mit Ueberzeugung das Zeugniss geben, dass die Ausführung der Absicht entspricht. Nicht nur findet der Laie alles Wissenswerthe über die Kuhpocken in einer ihm verständlichen Sprache vorgetragen beysammen, sondern es sind auch die bekannten Zweifel und Einwendungen kurz aus dem Wege geräumt. Am Schlusse hat der Vf. eine Beschreibung der von ihm in Glogau verrichteten Kuhpocken Impfungen beygefügt.

KÖNIGSBERG, b. Degen: *Ueber Kuhpocken-Impfung.* 1801. 16 S. 8. (1 gr.)

Der Vf., welcher sich am Ende der Abhandlung *W. Motherby* M. D. unterschrieben hat, wollte durch diese Blätter seine Ueberzeugung von der Wohlthätigkeit der Kuhpocken zur Ueberzeugung seines Publi-

blicums, und dadurch die Einführung der Kuhpocken-Impfung allgemeiner machen. Er zieht erst eine kurze Parallele zwischen den gewöhnlichen Blattern und den Kuhpocken, dann beschreibt er kurz den Verlauf und die Behandlung der inoculirten Kuhpocken, und beantwortet endlich die gegen die Inoculation derselben gemachten Einwürfe, kurz aber zweckmäfsig.

HAMBURG, b. Bohn: *Einige Worte ans* (an das) *Publicum über die Wichtigkeit der Kuhpocken-Impfung*, und deren durch so viele Erfahrungen als hinlänglich befundenen Eigenschaft, Menschen, welche die Kinderblattern noch nicht gehabt haben, davor zu bewahren; allen Aeltern, welchen das Leben und die von der Natur erhaltene Bildung ihrer Kinder wichtig ist, vorzüglich zur Beherzigung abgefafst von *Meyer Abramson*, d. A. u. W. A. D. 1801. 84 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. fand in der aufserordentlichen Wichtigkeit der neu entdeckten Impfung ein Motiv, diese etwas zu weitläuftige Belehrung zu schreiben, in welcher gar häufig ganze Stellen aus anderen Schriften wörtlich angeführt sind. Bis S. 31., wo der Vf. von den zufälligen Pocken und deren Impfung redet, ist eigentlich Einleitung, dann erst fängt er von den Kuhpocken an. Der Geschichte der Verbreitung der Kuhpocken-Inoculation hätte man eine bessere chronologische Ordnung wünschen mögen.

BREMEN, b. Wilmans: *Wiedemann, Himly und Roose über das Impfen der Kuhblattern.* Für besorgte Mütter aus dem braunschweigischen Magazin besonders abgedruckt und mit einem Anhange versehen. Herausgegeben von D. *Theodor Georg August Roose*, Prof. zu Braunschweig. 1801. 72 S. 8. (4 gr.)

Dieser ursprünglich nur für das braunschweigische Magazin bestimmte, nachher aber auch im Reichsanzeiger abgedruckte Auffatz ist nach S. 49. auf den Vorschlag des Verlegers für das gröfsere Publicum aufs neue abgedruckt worden. In dem Auffatze werden erst die Thatsachen, die über diese Angelegenheit bekannt sind, erzählt, die Vorzüge der Kuhpocken vor den gewöhnlichen Blattern geschildert, und die Einwürfe beleuchtet. Dann ist der Verlauf der Kuhpocken-Impfung aus dem hannöverschen Magazin etwas verkürzt abgedruckt, und hin und wieder sind einige kleine Bemerkungen hinzugefügt. Endlich haben die Vff. zu dem im braunschweigischen Magazin befindlichen Auffatze noch einen Anhang gemacht, um über den Erfolg der in Frankreich durch die dazu bestimmte Commission angestellten Versuche über das Kuhpocken-Impfen und über einige Einwürfe besonders des Arztes *Vaume* (i Moniteur) etwas hinzuzufügen. Dieser Anhang mehr für das grofse Publicum als die vorangehen Abhandlung.

FRANKFURT a. M., in d. Behren. Buchh.: *Allgemei Uebersicht der Geschichte der Kuhpocken und der Einimpfung* als das sicherste und heilsamste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Menschenblattern; allen gefühlvollen und zärtlichen Aeltern denen das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder lieb ist, nahe an's Herz gelegt von *H. J. Goldschmidt*, d. A. G. D. 1801. X. u. 139 S. 8 (16 gr.)

Diese Schrift liefert eine recht gute Uebersicht alle über die Kuhpocken bekannter Verhandlungen, und es trifft den Vf. der Vorwurf nicht, mehr gesammelt zu haben, als für Laien gehört. Dafs der Vf. aber aus anderen Schriften über die Kuhpocken *ganze Seiten* ausgeschrieben hat, z. B. S. 93. aus *Macdonalds* Schrift S. 99. aus *Bouchholtz* Abhandlung, S. 102—104. au *Hufeland's* Journale, kann Rec. unmöglich billigen Im ersten Abschnitte, welcher die Geschichte der Kuhpocken bey dem Viehe enthält, findet man die Beschreibung der Krankheit bey den Kühen, die verschiedenen Meynungen über die Entstehung der Kuhpocken, den Unterschied der ächten und unächten und ihre Kennzeichen. Der zweyte Abschn. enthält die Geschichte der Kuhpocken bey Menschen. Der dritte Abschn. zeigt die Impfungsmethode, den Verlauf nach der Impfung durch den Lanzettstich (warum hat der Vf. nicht auch den Verlauf der Kuhpocken nach der Impfung mit Fäden angegeben? Die Erscheinungen an den Impfstellen sind dort wirklich in etwas verschieden), die ächten und unächten Kuhpocken bey Menschen, die besonderen Vorzüge dieser neuen Impfung vor der bisher gewöhnlichen, und endlich die Nichtigkeit einiger Zweifel. Die Bemerkung S. 69., dafs ein zu warmes Verhalten den allgemeinen Ausschlag sehr begünstige, und dafs man ihn defshalb bey Säuglingen mehr als bey erwachsenen Kindern finde, stimmt nicht mit des Rec. Erfahrung überein, der bey erwachsenen Kindern, und einem fast kalten Verhalten den allgemeinen Ausschlag häufig beobachtet hat. In dem Anhange bemerkt der Vf., dafs wir im Deutschen noch kein eigenes Wort für das Einimpfen der Kuhpocken haben, und schlägt zugleich zur Bezeichnung der Handlung des Einimpfens der Kuhpocken das Verbum *bekuhpocken* vor, mit der Bemerkung dafs im Deutschen viele verba neutra oder intransitiva durch die Vorsylbe *be* eine active Bedeutung erhalten. Dann folgt eine kurze Widerlegung ein in Müllers Schrift *wider* die Kuhpocken enthaltenen Sätze; und endlich ein allgemeines Verzeichnifs bis zur Ostermesse 1801 herausgekommenen engl. franz. und deutschen Schriften über die Kuhpock

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 27. December 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *Prüfung der Schutz- oder Kuhblattern durch Gegenimpfung mit Kinderblattern* von Hofrath *Sömmering* und Doctor *Lehr* in Frankfurt am Mayn. 1801. 38 S. 8. (3 gr.)

Die Vff. halten den Namen *Schutzblattern* für schicklicher, und führen gleich anfangs in einer *Note* mehrere Gründe für denselben an: Rec. ist dennoch überzeugt, dass man den Namen *Kuhblattern* sehr mit Unrecht verwirft; am wenigsten kann Anlass, den derselbe zu albernen Einwendungen der die Kuhpocken gegeben hat, und vielleicht geben kann, einen Grund dazu darbieten. Die wollten sowohl ihr dortiges Publicum als auch jenigen Auswärtigen, die von ihnen Kuhpocken-Materie erhalten haben, überzeugen: dass ächte Kuhpocken-Impfung einen äusserst regelmässigen charakteristischen Gang halte, kaum eine Krankheit zu nennen sey, nicht anstecke, nie was verdächtiges im Körper zurücklasse, manche vorhandene Krankheit vielmehr zu heben scheine (was aber nach des Rec. Meynung noch gar nicht erwiesen ist); vornehmlich aber sie überzeugen, dass die Kuhpocken vor den gewöhnlichen Blattern *schützen*; desshalb veranstalteten sie, dass Kinder, welche die Kuhpocken überstanden hatten, noch einmal mit frischem Kinder-Blatterngifte geimpft wurden; und um zugleich allem Misstrauen und allen Zweifeln hierbey vorzubeugen, liessen sie nicht nur die Hn. D. *Behrens* und *Wenzel* die Impfung verrichten, und mehrere Aerzte und Wundärzte dabey zugegen seyn, sondern auch den ganzen Verlauf nach der Impfung durch sämmtliche Aerzte und Wundärzte beobachten, und sich von ihnen schriftliche Zeugnisse darüber ertheilen, deren hier angehängte Abschriften beweisen, dass keines der 14 Kinder die mindesten Erscheinungen der eigentlichen Kinderblatternkrankheit zeigte.

MÜNSTER: *Ist jetzt schon die Kuhpocken-Impfung, ohne weitere Bedingung, als ein untrügliches Verwahrungsmittel gegen Menschenblattern zu empfehlen?* Von *Theodor Lutterbeck*, ausüb. Arzte zu Münster. 1801. 53 S. 8. (4 gr.)

Diese Schrift enthält zwey Auffätze: der *erste* ist dem Münsterischen gemeinnützigen Wochenblatt abgedruckt, und enthält eine recht gute und zweckmässige kurze Belehrung des Publicums über die Sache der Kuhpocken, wodurch zugleich die Kuhpocken-Impfung als Sicherungsmittel für Blattern anempfohlen wird. — Der *zweyte* Auffatz war auch für das genannte Wochenblatt bestimmt; da er aber in dasselbe nicht aufgenommen ist, so hat der Vf. ihn hier mit der Ueberschrift: *Auch ein Wort über die Kuhpocken*, besonders drucken lassen. Der Vf. wollte hier die Kuhpocken-Impfung von der zweifelhaften Seite vorstellen, und hat dazu alle bekannte, zum Theil abgeschmackte, Zweifel und Einwendungen gegen die Kuhpocken-Impfung aus öffentlichen Nachrichten, Wochenblättern, Journalen und besonderen Schriften gesammelt.

WIEN, b. Camesina: *Ueber die Kuhpocken.* Eine Volksschrift, von Dr. *Careno*. 1801. 30 S. 8. m. 1 K. (4 gr.)

Ebend., b. Ebendems.: *Sur la Vaccine.* Par le Docteur *Careno*. 1801. 39 S. 8. (4 gr.)

In dieser Volksschrift handelt der in der Geschichte der Kuhpocken bereits rühmlichst bekannte Wiener Arzt seinen Gegenstand kurz, fasslich und zweckmässig ab. Nach einer kurzen Uebersicht der Geschichte der Kuhpocken und ihrer Einimpfung in der Vorerinnerung legt er die wichtigsten Fragen über die Kinderblattern, und die Kuhpocken und ihre Einimpfung, Verlauf und Behandlung vor, und fügt allemal die Beantwortung derselben hinzu.

WIEN, b. Schaumburg u. C.: *Ueber die Kuhpocken,* von D. *J. G. Bremser*, zu Wien. 1801. 68 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. erkennt in der Vorerinnerung, dass schon Schriften genug über die Kuhpocken da sind, meynt aber, dass die Sache von zu grosser Wichtigkeit sey, als dass leicht zu viel über dieselbe gesagt werden könnte. Diese Meynung des Vfs. würde gewiss anders ausgefallen seyn, wenn er *multum* und *multa* wohl unterschieden hätte. Bekämpfung der Vorurtheile hält er für den sichersten Weg, die Menschen zur Zulassung der Impfung zu bewegen; er widerlegt desshalb in dieser Schrift erst die bekannten Einwürfe wider die Kuhpocken, und sucht denen, die etwa noch gemacht werden könnten, durch Vorstellung der Vortheile der Impfung zu begegnen. Rec. hebt aus dieser kleinen Schrift noch einige Nachrichten aus, die den Freunden der Kuhpocken nicht gleichgültig scheinen werden. In *Wien* sind kürzlich

lich von dem Hn. D. *von Portenschlag Ledermayr* in Gegenwart von etlichen und 20 Aerzten 21 Kinder, welche die Kuhpocken gehabt haben, mit den Kinderblattern nachgeimpft worden, ohne dafs bey einem einzigen die Blattern gefafst hätten. In *Genf* mufs ein jeder Geiftlicher nach der Taufhandlung den Aeltern und Pathen des Neugebornen einen gedruckten Zettel überreichen, in welchem eine kurze Belehrung, ernftliche Ermahnung und Bitte, dem Kinde die Kuhpocken impfen zu laffen, enthalten ift, in welchem fich zugleich die unterfchriebenen Aerzte und Wundärzte verpflichten, jedes Kind unentgeldlich zu impfen. Es ift auch in Genf wirklich fo weit gekommen, dafs man keine andere mehr als Neugeborne zu impfen hat.

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *Ueber den Genius der Krankheiten*, von *Karl Wolfart*, Prof. zu Hanau. 1801. 343 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Titel verfpricht mehr, als im Werke felbft gefunden wird. Es ift die erfte Frucht eines jungen Mannes, welcher feine Inauguralfchrift unter diefer erweiterten Form vor das Publicum bringt. Schon die Jugend des Vfs. liefs fürchten, dafs diefs Sujet, wozu eine gereifte und vielumfaffende Erfahrung, Beobachtung vieler, befonders epidemifcher Krankheiten gehört, wenn es pragmatifch, eine reichhaltige Lectüre, wenn es blofs hiftorifch und antiquarifch behandelt werden foll, zu fchwer für den Vf. feyn dürfte. Unter Genius der Krankheiten verfteht der Vf. die allgemeine Norm, nach welcher fich alle Krankheiten, fie mögen noch fo verfchieden feyn, in ihrem ganzen Wefen mehr oder weniger richten, und wodurch fie einen gewiffen Anftrich bekommen, der ihnen allen gemeinfchaftlich ift, die gemeinfchaftliche Harmonie, die felbft das Wefen der Krankheiten durchdringt. Er unterfcheidet diefen Genius vom Charakter der Krankheiten, welcher fich blofs auf die momentane Einwirkung irgends einer plötzlich entftehenden Urfache auf die Form und das Wefen der Krankheiten bezieht, da hingegen jener immer allgemein die Folge vieler feit geraumer Zeit exiftirender, nach einem Zwecke hinwirkender Urfachen ift. (Man fieht, dafs der Vf. unter Krankheitsgenius das verfteht, was *Stoll* mit der Benennung *febris ftationaria* bezeichnete. In der That wären Unterfuchungen über *diefen* Genius alles Dankes werth; es gehört aber, wie wir oben fchon erinnerten, eine grofse Wiffenfchaft dazu, genaue mit Sorgfalt und Scharffinn angeftellte Beobachtungen der Witterung und ihres Einfluffes, befonders in ihrem allgemeinen Charakter und in ihren Abwechslungen ausgezeichneter Jahre, wie z. B. des heurigen, mühfame Unterfuchungen des felten aufgezeichneten Ganges derfelben in den ältern Zeiten verglichen mit der jetzigen, ins Detail gehende Vergleichungen der Krankheiten vor der allgemeinern Einführung der Kartoffeln und der warmen Getränke, als der auffallendften Abweichungen unferer Lebensart von der unferer *Vorfahren* u. f. w. St... diefer Erfoderniffe einer *guten* Abhandlung ü... den Krankheitsgenius finden wir hier blofs ei... Commentar über die gewöhnlichen Punkte der D... tetik, die nichtnatürlichen Dinge, Klima, Tem... rament und Charakter, Geiftescultur, Staatsfo... Lebensart, Erziehung, in fo ferne fie auf die G... fundheit Einflufs haben. Um diefen Commentar... genehm und nützlich für den Lefer zu machen, f... es dem Vf. nicht fowohl an Kenntniffen, als ... Vortrage, welcher nicht frey genug von den F... lern jugendlicher Schriftfteller, zu weitläufig, ü... häuft mit Bildern, und zu reich an leeren Tin... und pretiöfen Declamationen ift. So heifst es z... S. 202. von den Lungen, ihre Amtsarbeit fey d... die des Mutterkuchens *fuspendirt* und durch diefe... *präfentirt*. S. 218. Alle Materialien, aus denen der E... der Vernunft fich bildet, lagen eingehüllt. Die Z... zieht die *dämpfende Hülle* hinweg, bis endlich d... Geift, *eine helle Sonne, hochemporftrahlt*. Wenn i... den menfchlichen Geift in feinem Streben und W... ken erblicke, wie er fich *loswindet von* den Gew... *men* und mit dem *Adlerflug* die Geftirne erreic... bald im *Wirbel* fich umhertreibt, bald den Erdk... *überflügelt* und das Weltall umfafst — *nein*, da ... geffe ich u. f. w. Reizende herzerhebende Au... ten eröffnen fich und breiten fich aus vor me... *hoffenden* Blicken, ich *fchwelge in die Zukunft* hi... mein Geift umfafst künftige glückliche Gene... *nen*. — Vorher wird noch an einem Orte S. ... von *überkochender* Reaction, an einem andern ... Blute gefprochen, das durch die Adern *hüpfe*. ... der Lebensart heifst es S. 294. fie fey der u... *Scorpion*, der unfere Conftitution verwunde. ... Schilderung der Schweiz S. 44. pafst in der ... auch eher in einen Roman, als hieher. Unte... angegebenen Druckfehlern fehlen mehrere, au... nen wir nur *Detaille, Empyrie, Phtyfis, Syfte*... zeichnen wollen.

LITERATURGESCHICHTE

ERFURT, b. Hennings: *Allgemeines Jahrbuch d... Univerfitäten, Gymnafien, Lyceen und and... gelehrten Bildungsanftalten in und aufser De... land*. 1—6tes Stück oder erfter Band. 1798... 1802. Zufammen 1 Alph. 14 Bogen. gr. 8... Rthlr. 12 gr.)

Der Titel diefer feit vier Jahren in zwanglofen... ten herausgekommenen Zeitfchrift fcheint uns ... paffend genug, indem wir ihn einer Seits fü... eng, anderer Seits für zu weit umfaffend halten... *eng*, weil, aufser dem fogenannten Jahrbuch, ... Abhandlungen oder Auffätze über allerley, das ... dungs- oder Erziehungswefen betreffende Ge... ftände darin geliefert werden: *zu weit*, weil fie ... auch über Länder aufser Deutfchland erftrecken... diefs aber nur fehr dürftig thut. Denn in die... fechs Heften finden fich, aufser einigen ärmlic... Na...

[Na]chrichten von Gröningen, Kasan, Königsberg, [Ha]l, Utrecht und Bergen in Norwegen, lauter sol[che], die Deutschland betreffen. Es ist auch in der [Th]at rathsamer, sich in Zukunft auf dieses Land [ein]zuschränken, weil es theils an und für sich schon [viel]fachen und reichlichen Stoff zur Füllung mehre[rer] Hefte im Verlauf eines Jahres darbietet, theils [we]il in den bisher gedruckten, verhältnissmässig [v]on wenig deutschen Lehranstalten, Nachrich[ten] und Beschreibungen mitgetheilt werden. Wir [wü]rden auch rathen, künftig keine Abhandlungen [auf]zunehmen, sondern den übrigen Theil des vor[ste]henden Planes, mit Hülfe vieler thätigen Mit[arb]eiter und Correspondenten, die in allen Gegen[de]n des deutschen Reichs angestellt werden müss[te]n, auszuführen; nämlich *Annalen deutscher Uni[ver]sitäten, Gymnasien und anderer gelehrten Bildungs[an]stalten* zu liefern, und selbst diesen schicklichern [T]itel künftig zu wählen. Es würden diesem nach, [u]nd zu Folge des von den Herausgebern selbst vor[g]ezeichneten Planes, folgende Gegenstände zu be[ar]beiten seyn: *Fortschritte und Verbesserungen der [Leh]ranstalten. Landesherrliche, zu diesem Behuf er[ga]ngene Verordnungen. Subsidien für gelehrte Bil[du]ng, Stipendien, Legate, Freytische u. dgl. Uni[ver]sitätsgerichte. Bibliotheken. Gelehrte Gesellschaf[ten]. Allerley Anstalten zur gelehrten Ausbildung, als [Co]nversatorien, Disputirübungen, Prämien, klinische [In]stitute. Oekonomische Einrichtung der Universitä[ten], Gymnasien* u. s. w. *Verzeichnisse der Lehrer, Be[för]derungen, Besoldungen, Lehrart derselben. Züge [ih]res sittlichen Betragens. Lehrtypen. Todesfälle. Bio[gr]aphieen. Anzahl und Aufführung der Lernenden, [Au]szeichnung fleissiger und fähiger* (vielleicht auch hie[r] [na]mentlicher) *Subjecte. Gesellschaftliche Verbindungen* [un]d *Ton auf Universitäten. Vergnügen. Promotio[ne]n. Prüfungen* u. dgl. *Anzeigen der Progammen, [D]isputationen und Preisschriften von Universitäten, [G]ymnasien und andern gelehrten Bildungsanstalten. [A]nzeige anderer damit verwandter Schriften.* Allen[fa]lls könnten auch *Vorschläge* oder *Plane zu Ver[bess]erungen der Lehranstalten* aufgenommen werden. [E]in solches Journal, sollte man denken, müsste Lieb[hab]er und Leser in solcher Menge erhalten, dass [di]esen Herausgeber und Verleger dadurch in den [Sta]nd gesetzt würden, dasselbe mit Eifer und zum [Nu]tzen des ganzen höhern Erziehungswesens viele [Jah]re lang fortzusetzen.

Es liegt uns nun noch ob, den mannigfachen [Inha]lt der bisher gedruckten Stücke, wenigstens in Kürze, anzugeben. Zuerst die Abhandlungen.

Nr. 1. *Bemerkungen über den Werth der Akade[mie]n* (richtiger: *Universitäten.*) Eigentlich Beant[wo]rtung der Frage: In wie ferne Universitäten über[hau]pt für die Menschheit und zu den Zwecken, die [sie e]rreichen sollen, wohlthätig sind? Und noch ei[gent]licher: Wozu noch jetzt der mündliche Unter[richt] in den höhern Wissenschaften, da die Umstän[de] der höhern Lehranstalten) eine so grosse (vom Vf. beschriebene) Veränderung erlitten haben? In wie ferne ist denn noch jetzt, da man die Wissenschaften in gedruckten Schriften (vorgetragen und erklärt) findet, der mündliche Unterricht ein Bedürfniss? In wie ferne ist er der Belehrung aus Büchern, in wie ferne dieser jenem vorzuziehen? Der Vf. führt die Gründe für und gegen den mündlichen Unterricht bündig an, und neigt sich am Ende auf die Seite der letzten: doch wünscht er, dass, wenn er beybehalten würde, er anders eingerichtet werden möchte, nämlich Unterredungs- oder Gesprächsweise. Dieser Vorschlag hat allerdings viel für sich; und die sogenannten Examinatorien leisten schon etwas Aehnliches; sollten es wenigstens. Aber ist er auch überall ausführbar, zumal wenn die Zahl der Zuhörer gross ist? Das Haupthinderniss aber dabey besteht darin, dass die wenigsten entweder aus Schüchternheit oder aus Stolz zum Sprechen oder Antworten zu bringen sind. Und so lang der grösste Theil der Studirenden aus mittelmässigen, bequemen und anhaltende Arbeit scheuenden Subjecten besteht— und diess wird ewig der Fall seyn— so lang werden sogenannte Vorlesungen nothwendig und nützlich bleiben. Freylich, je zweckmässiger und deutlicher, desto besser! Nr. 2. *Ein Wort über die zunehmende Menge der Mediciner auf unsern Universitäten*, von D. *J. H. G. Heusinger.* Er nennt es, so wie andere vor ihm thaten, mit Recht ein Uebel, so wie die Studiersucht überhaupt. Er glaubt, die vollständige und Radicalcur habe schon wirklich angefangen, nämlich die immer mehr überhandnehmende Umänderung der Stadt- oder Landschulen in Bürger- oder Industrie- oder Real-Schulen. — H. 2. Nr. 1. *Ueber Schullehrerwittwencassen*— von *Schlichthorst.* — Es wird an dem Beyspiel der im J. 1792 für die Wittwen der Lehrer an der lateinischen Domschule zu Bremen errichteten Casse gezeigt, wie ein so nützliches Institut einzurichten sey. Nr. 2. *Die neueste Studiermethode auf Universitäten.* Alte, bekannte Klagen über die immer ärger werdende Eilfertigkeit und Oberflächlichkeit unserer meisten Studirenden. Sie werden auch fortdauern, so lang ihnen von oben herab nicht abgeholfen wird; wozu in der neuesten Zeit Vorschläge genug geschahen, aber wohl noch keiner realisirt ist. — H. 3. Nr. 1. und H. 5. Nr. 1. *Ueber Cornelius Nepos*; zugleich als Ankündigung einer historisch-kritischen Behandlung seiner Biographieen, von D. *Wilh. Mosche*, Lehrer am Gymnasium zu Frankfurt (am Mayn). Mit nicht gemeinem Scharfsinn widerlegt oder schwächt wenigstens der Vf. die Meynung derer, die vorgeben, wir besässen diese Biographieen nicht vollständig, wie Nepos sie ursprünglich schrieb, sondern nur Auszüge, etwa von Aemilius Probus. Er zeigt zu dem Ende, dass die darin herrschende Kürze von ihm selbst herrühre, und dass die auf der andern Seite ihm angeschuldigte unverhältnissmässige Weitläufigkeit nur denen scheinbar sey, die nicht an den Plan desselben denken, oder wohl gar wähnen, er habe planlos geschrieben; wenn er auch im Ganzen unkritisch gearbeitet zu haben scheine; so verdiene er nicht nur

Ent-

Entschuldigung, besonders durch sein Zeitalter, sondern auch die Gründe seiner Abweichung von historischer Wahrheit seyen erst noch der Untersuchung würdig. Weiterhin thut Hr. *M.* auch gegen neuere Behauptungen dar, dass Nepos, unter gewissen Einschränkungen und bey einer geschicktern Behandlung, als die gewöhnliche ist, gar wohl als Schulbuch gelten könne; und diese Behandlung, wie Hr. *M.* sie hier schildert und seiner Versicherung nach ausübt, ist allerdings musterhaft. — H. 4. Nr. 1. *Versuch einer Beantwortung der Frage: Was können unsere Bildungsanstalten für die Beförderung der physischen Erziehung thun?* von *G. Köpke*, Collaborator am Berlinischen Gymnasium. Der Vf. ist mit Recht sehr dafür, dass bey allen Bildungsanstalten, so weit als es nur immer möglich ist, auch Rücksicht auf die körperliche Erziehung genommen und sie ausgeübt werde. — H. 6. Nr. 1. *Ueber den Vortrag der Mathematik auf Gymnasien.* So weit die Competenz des Rec. hierin reicht, scheinen ihm die hier geäusserten, lichtvoll dargestellten Vorschläge der Beherzigung und Befolgung würdig.

Die, grösstentheils in Briefen abgefassten Nachrichten von den Universitäten zu *Jena* (H. 1. Nr. 3. H. 3. Nr. 3.), *Halle* (H. 1. Nr. 4.), *Erlangen* (H. 2. Nr. 3. H. 4. Nr. 2.), *Leipzig* (H. 2. Nr. 4.), und *Heidelberg* (H. 5. Nr. 2.), von den Gymnasien zu *Coburg* (H. 4. Nr. 3.), und *Idstein* (H. 6. Nr. 2.), wie auch von einigen gelehrten Schulen des Kurfürstenthums Sachsen (H. 3. Nr. 2. und H. 6. Nr. 3.), reizen, sehr begreiflich, die Neugierde am stärksten, sind auch grösstentheils anziehend, aber nicht immer unpartheyisch genug, hier und da auch oberflächlich, abgefasst.

Die kürzern Annalen gymnasiastischer Bildung[illegible] anstalten betreffen hauptsächlich *Bremen*, *Celle* ([illegible] hört eigentlich nicht unter diese Rubrik; denn es [illegible] nur von dem dortigen Erziehungsinstitut des [illegible] Pastors *Wichmann* die Rede. Die vier dabey an[illegible] stellten Lehrer erhalten nicht, wie es hier heisst, [illegible] bis 100, sondern jeder wenigstens 200 Thaler ba[illegible] Dass die Landesregierung zu Hannover dieses In[illegible] tut einmal mit 400 Thalern beschenkte, ist ei[illegible] lich kein Räthsel, wenn man bedenkt, dass du[illegible] dasselbe jährlich wenigstens 8000 Thaler baares G[illegible] aus dem Auslande nach Celle einwandern), *E[illegible] nach*, *Erfurt* (der Nachfolger des verstorbenen [illegible] rectors des katholischen Gymnasiums *Merk* — nic[illegible] *Mark* — eines hinterlistigen Exjesuiten, heisst *Sch[illegible] lin*, ehemals Kaplan zu ...... auf dem Eichsfe[illegible] Der wahrhaft ehrwürdige Abt *Placidus Muth*, [illegible] dem Petersberg legte die übernommene Directi[illegible] bald wieder nieder), *Frankfurt am Mayn*, *Hei[illegible] berg*, *Magdeburg*, *Marburg* (Bürgerschule), *Schle[illegible] singen*, *Weimar*, *Würzburg*, *Coburg*, *Giessen*, *G[illegible] tha*, *Hof*, *Neukolin* in Böhmen, *Stade*, *Idstei[illegible]* *Ludwigslust* (Schullehrerseminarium), *Mannheim*, *[illegible] pa* in Ungarn, *Arnstadt*, *Bayreuth*, *Bautzen*, *C[illegible] bach*, *Freysingen*, *Gera*, *Oldenburg*, *Wernige[illegible]* *Darmstadt*, *Göttingen*, *Otterndorf* u. a. m. Gele[illegible] lich werden viele, zum Theil interessante Einladun[illegible] schriften angezeigt, zum Theil auch beurtheilt, [illegible] sonst ohne ein solches Journal dem grössern ge[illegible] ten Publicum unbekannt bleiben würden. Aus [illegible] ser, und noch mehr aus andern, vorhin berüh[illegible] Ursachen, wünschen wir die baldige und unu[illegible] brochene Fortsetzung desselben.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. 1) *Zürich*, b. Orell: Füssly u. C.: *Abhandlung über die Milchblattern, oder die sogenannten Kuhpocken* einer leichten und gefahrlosen Krankheit, die auf eine zuverlässige Art vor den Pocken verwahren soll, von Dr. *J. H. Lavater.* Der phys. Gesellschaft in Zürich d. 1. December 1800 vorgelesen. *Zweyte* vermehrte Auflage. 1801. 72 S. 8. (8 gr.)

2) *Mannheim*, b. Schwan u. Götz: *Kuhpocken- und Kuhpockenimpfung, als ein unfehlbares Mittel, die Kinderblattern zu verhüten.* Den Unkundigen zur Belehr- (Belehrung) und Aufklärung, von *Joh. Georg Zehner*, Kurfürstl. Rheinpfälz. wirkl. Med. Rath, Hofmedicus und Hofrath. *Zweyte* verbesserte Auflage. 1801. 54 S. 8. (4 gr.)

Diese neuen Auflagen von Schriften über die Kuhpocken, von denen man bey der ersten Auflage kaum das Daseyn kannte, zeugen, neben so vielen andern Belehrungen, von dem Interesse, womit diese Entdeckung in verschiedenen G[illegible] genden auf genommen wurde. — Hr. *L.* liefert eine rec[illegible] gute Zusammenstellung der dem Leser bereits aus ander[illegible] Schriften bekannten Erfahrungen von den Kuhpocken u[illegible] ihrer Impfung, und eine ruhige Prüfung einiger gegen [illegible] Kuhpocken-Impfung gemachten Einwürfe. Nur thut es [illegible] leid, hier eine Empfehlung der Impfung mit ganz klei[illegible] Blasenpflastern, als der vorzüglicheren Impfart zu finden, [illegible] Erfahrungen in Menge die Impfung mit Blasenpflastern [illegible] werflich machen.

Hr. *Z.* hatte seine Schrift zuerst auf eigene Kosten [illegible] cken lassen, um sie unentgeldlich austheilen zu lassen[illegible] liegende zweyte Auflage wurde aber mit seiner Bew[illegible] veranstaltet. Die Schrift hat vor anderen ihres G[illegible] nichts vorzügliches, wenn sie gleich keineswegs [illegible] schlechten gehört.

LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 28. December 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Crusius: *Gedichte von Friederich Schiller. Erster Theil.* 1800. 335 S. 8.

Es giebt Dichter, die von der Natur, welche sie darstellen, so innig ergriffen werden, dass ihr eist ganz in dieselbe übergeht, und dass sie in ihen Werken nichts von ihrer Individualität offenbaen. Es giebt andere, die da sie früher reflectiren s empfinden, die Natur, welche sie darstellen, nicht wohl empfangen als erzeugen, so dass nicht ihr eist die Form und Farbe des Gegenstandes annimmt, ndern dieser die Form und Farbe ihres Geistes, und s sich in ihren Werken etwas Charakteristisches enbaret, welches den gemeinschaftlichen Ursprung rselben kenntlich macht.

Von den Werken der zuerst erwähnten Dichter ldet jedes ein für sich bestehendes Ganzes, und t in dem Hörer, um gefühlt und verstanden zu rden, nur Kunstsinn voraus. Die Werke der anen stehen unter sich in einer gewissen Verbindung, d erfodern, um gefühlt und verstanden zu wern, ausser dem Kunstsinne eine positive Kenntniss n der Individualität des Dichters. Diese prägt ch nirgends bestimmter aus, als in denen lyrischen oesien, in welchen der Dichter darstellt, was die ırch Selbstbeschauung erregte Begeisterung ihm eingiebt. — Ohne hier über den Vorzug der einen lasse von Dichtern vor der andern etwas auszumahen, bemerken wir nur, dass *Schiller* unserer Meyung nach zu der zweyten gehört, und dass man ch daher das Studium seiner lyrischen Poesien vorglich muss angelegen seyn lassen.

Die in vorliegender Sammlung enthaltenen Gechte, welche überschrieben sind: *Der Tanz. Das lück. Der Genius. Die Worte des Glaubens. Der Spaergang. Die Geschlechter. Die Antike an den Wander. Die Sänger der Vorwelt. Das Reich der Formen. akespears Schatten. Der Kampf. Resignation. Die te des Wahns. Votivtafeln* — diese Gedichte rein den Schlüssel dar zu allen übrigen Werken des hters. Wir ersuchen unsre Leser, die genannten sien mit ernstem, stillem und gesammeltem Gemüzu betrachten, und dann zu bedenken, ob sie hstehenden Bemerkungen über Schillers Genie ihBeyfall geben können.

Indem *Schiller* in seiner berühmten Abhandlung r naive und sentimentale Dichter den Unterıed derselben so bestimmt, dass jene *Natur*, diese n schildern, jene *das Sinnliche*, diese *das Uebersinnliche* zum Objecte der Einbildungskraft machen, jene durch *unendliche Darstellung* diese durch *Darstellung des Unendlichen* mächtig sind, weiset er sich selber seine Stelle unter den sentimentalen an. Für die Leser, welchen die Resultate jener Abhandlung nicht gegenwärtig sind, setzen wir als Beyspiel einer sentimentalen Dichtung den Schluss der Elegie die *der Tanz* heisst, her:

> Sprich wie geschiehts, dass rastlos erneut die Bildungen schwanken
> Und die Ruhe besteht in der bewegten Gestalt?
> Jeder ein Herrscher, frey, nur dem eigenen Herzen gehorchet,
> Und im eilenden Lauf findet die einzige Bahn?
> Willst du es wissen? Es ist des Wohllauts mächtige Gottheit,
> Die zum geselligen Tanz ordnet den tobenden Sprung,
> Die, der Nemesis gleich, an des Rhythmus goldenem Zügel
> Lenkt die brausende Luft, und die verwilderte zähmt,
> Und dir rauschen umsonst die Harmonieen des Weltalls,
> Dich ergreift nicht der Strom dieses erhabnen Gesangs,
> Nicht der begeisternde Tact, den alle Wesen dir schlagen,
> Nicht der wirbelnde Tanz, der durch den ewigen Raum
> Leuchtende Sonnen schwingt in kühn gewundenen Bahnen?
> Das du im Spiele doch ehrst, fliehst du im Handeln, das Maass.

Was *Schiller* von andern sentimentalen Dichtern unterscheidet, ist, dass bey diesen die Ideen, welche sie darstellen, Eingebungen augenblicklicher Begeisterung sind, bey ihm Resultate tiefsinniger Nachforschung. Mit aller Anstrengung eines der Philosophie sein ganzes Leben ausschliessend weihenden Denkers hat unser Dichter gestrebt, sich die grossen Fragen der Metaphysik befriedigend zu beantworten. Die Lehren derselben über den Ursprung unserer Erkenntniss, über die Möglichkeit der Erfahrung, über die Kräfte der Seele zum Anschauen, Denken und Handeln, über die Gesetze, nach welchem sie wirken, über die verschiedenen Quellen der Ueberzeugung, über die Kennzeichen des an sich Wahren und Guten, über das Wesen des Schönen und Erhabenen, über Freyheit und Nothwendigkeit, über Bestimmung und Schicksal, über Kunst und Sittlichkeit — liegen tief in seiner Seele als *Wissenschaft*. Unter Wissen-

fenfchaft wird hier verftanden der Inbegriff deffen, was man als wahr annimmt mit innigem Bewufst-feyn der Gründe *warum*, was in das Gemüth eingeht, als Refultat von Forfchungen, die man mit möglichfter Gewiffenhaftigkeit angeftellt, in Folge von Ueberzeugungen, die man fich errungen hat. Die Erfcheinungen nun, die diefer tieffinnige Philofoph fieht, wenn in Stunden der Begeifterung feine Ideen fich in Bilder verwandeln, find der Inhalt der angeführten Poefien. Diefe wunderbare Vereinigung der Specula..on mit dem Talente der Darftellung giebt Schillers ...ken folgende Eigenthümlichkeiten. Die erfte befteht darin, dafs ihnen etwas Geheimnifsvolles und Myftifches beywohnet. Die äfthetifchen Ideen haben das Unterfcheidende, dafs fie zwar angefchaut, aber nicht begriffen werden, die Ideen der Vernunft, dafs fie zwar begriffen, aber nicht angefchauet werden. Der naive Dichter, indem er die Natur, das Wirkliche, das in den Sinnen Gegenwärtige, zum Objecte der Einbildungskraft macht, *erhöht* durch die Darftellung den Gegenftand. Der fentimentale Dichter hingegen, wenn er die Natur nicht nur auf Ideen bezieht, fondern, wie *Schiller* oft thut, die Ideen felbft darftellt, mufs feinen Gegenftand gewiffermafsen *vernichten*: denn durch die Darftellung raubt er den Ideen der Vernunft ihre Begreiflichkeit und macht, dafs fie für den Verftand an Deutlichkeit verlieren, was fie für die Empfindung an Fülle gewinnen. Durch den Inhalt *erweckt* er die Reflexion, durch die Form *erfchwert* er fie. Daher jenes Myftifche und Geheimnifsvolle. Hier ein Beyfpiel. In der Elegie: *das Glück*, heifst es:

> Vor Unwürdigen kann dich der Wille der ernfte bewahren,
> Alles Höchfte, es kommt frey von den Göttern herab.

Und der Schlufs lautet fo:

> Auf dem gefchäftigem Markt, da führe Themis die Wage
> Und es meffe der Lohn ftreng an der Mühe fich ab,
> Aber die Freude ruft nur ein Gott auf fterbliche Wangen
> Wo kein Wunder gefchieht, ift kein Beglückter zu fehn.
> Alles Menfchliche mufs erft werden und wachfen und reifen
> Und von Geftalt zu Gefta't führt es die bildende Zeit
> Aber das Glückliche fiehft du nicht, das Schöne nicht werden;
> Fertig von Ewigkeit her fteht es vollendet vor dir.
> Jede irdifche Venus erfteht wie die erfte des Himmels
> Eine dunkle Geburt aus dem unendlichen Meer.
> Wie die erfte Minerva, fo tritt mit der Aegis gerüftet
> Aus des Donnerers Haupt jeder Gedanke des Lichts.

Man vergleiche hiemit *folgende* Bemerkungen des vortrefflichen Philofophen Hemfterhuys: „Erwägen wir, fagt diefer, welch ein Ton in d... „Handlungen des Sefoftris, des Themiftokles, fe... „des Macedoniers herrfchet, und vergleichen ... „ihn mit dem Tone in den Handlungen des So... „tes, Epaminondas und Timoleon, fo finden wir ... „jenen in der That Gröfse, aber zugleich Anftr... „gung, Mühfeligkeit, Arbeit, während bey di... „alles Grofse Natur und Einfalt ift, ein ficherer ... „weis von der fteten Eintracht ihres Innern. ... „Glückfeligkeit, die bey andern als Wirkung ... „Umftände, der Schickfale und der Tugend des ... „ges erfcheinet, zeigt fich bey diefen Heroen als ... „Ausflufs ihres Wefens. Was die Menfchen Ue... „nennen, hört auf, bey ihnen es zu feyn, ... „nimmt die Geftalt des Guten an. Der Rückzug b... „Delium hat denfelben Ton, den die Siege des Th... „baners haben." — Zu diefen Bemerkungen ka... man hinzufetzen, dafs nicht nur beym Handeln, fo... dern auch im Gebiete der Kunft und Wiffenfchaft fi... an gewiffen Individuen Kräfte offenbaren, ganz v... fchieden von denen, die wir kennen, verfchie... von den Kräften, die das Reich der Natur, verfc... den von den Kräften, die das Reich der Frey... conftituiren, dafs überall das Vollendete fich als ... was Uebermenfchliches ankündigt, als eine unmi... bare Einwirkung göttlicher Gnade, dafs wir d... folche Individuen ehren müffen als Dämonen, ... Mittelwefen zwifchen uns und der Gottheit.

Alle diefe Ideen dämmern beym Anhören ... angeführten Poefie in uns auf. Um ihnen aber ... erfoderlichen Grad der Klarheit zu geben, ift die ... trachtung nicht hinreichend, fondern Forfchung ... wendig. Ein anderes Beyfpiel: Offenbar ift ... Menfch zweyer Arten von Ueberzeugung fähig, ... eine geht aus vom Raifonnement, die andere vo... Gefühl; jene ift das Werk richtiger Wahrnehmu... durch die Sinne und eines die empfangenen Vo... ftellungen vergleichenden und verknüpfenden Ve... ftandes; fie hat zu ihrem Objecte Gegenftände de... Erfahrung. Die Stärke der andern fteht im Verhält... nifs mit der Beftimmtheit und Innigkeit des Bewufst... feyns unferer Menfchheit; das Object derfelben i... das Ueberfinnliche. Je mehr wir nun die Orga... üben, wodurch das Irdifche gefchaut wird, ... mehr ftumpfet fich das Organ ab, wodurch das ... berirdifche und Göttliche gefchaut wird. Da... kommt, dafs eine fchuldlofe, fröhliche, hoffnu... volle, mit holder, ungefchwächter Lebenskraf... füllte Jugend der Wahrheit näher ift als das k... und bedächtige, im Denken und Beobachten viel ... geübte Alter. Schön aber auch myftifch ftellet ... Dichter diefe Ideen in derfelben Elegie fo dar:

> Neigungen haben die Götter, fie lieben der grünen Jugend
> Lockichte Scheitel, es zieht Freude die Fr... ehen an.

Nicht der *Sehende* wird von ihrer Erscheinung beseligt,
Ihrer Herrlichkeit Glanz hat nur der *Blinde* geschaut.
Gern erwählen sie sich der Einfalt kindliche Seele,
In das bescheidene Gefäfs schliessen sie Göttliches ein.

Allerdings giebt es unter *Schillers* Gedichten ehere, welche das Bedürfnifs zu forschen in demben Augenblicke befriedigen, in welchem sie dasbe erwecken; dahin gehört folgende Stelle aus *ukspears Schatten*:

„Glauben sie nicht der *Natur*, und den alten Griechen, so holst du
„Eine Dramaturgie ihnen vergebens herauf."
O die *Natur*, die zeigt auf unsern Bühnen sich wieder
Splitternackend, dafs man jegliche Rippe ihr zählt.

Was bedeutet hier *Natur*? In demselben Augenlicke, wo man diese Frage aufwirft, beantwortet zu sie sich. Der Schatten spricht von der *wahren*, r Fremdling aus der Oberwelt von der *wirklichen* tur. Vorzüglich empfehlen wir in dieser Rückht unsern Lesern das Studium *des Spaziergangs*, es Werkes, welches wegen des tiefsinnigen Inits und der lieblichen Klarheit der Form *Schillers* nie in seiner ganzen philosophischen Würde und chterischen Anmuth zeigt. Viel weniger befriedind von Seiten der Klarheit ist *das Reich der Form*. Wer nicht den Verfasser der Briefe über die thetische Erziehung Schritt für Schritt begleitet hat, dem vielfach sich windenden Gange der Speculanen, die ihn auf das Resultat führen, das Wesen s Schönen sey *lebendige Gestalt*, wird Mühe haben, Gedicht überhaupt, und insonderheit folgende ophe zu verstehn:

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schicksal flechten,
Aber frey von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen
Wandelt oben in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern die *Gestalt*;
Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln schweben,
Werft die Angst des Irdischen von euch
Fliehet aus dem engen dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

Im Allgemeinen aber glaube man ja nicht, dafs *llers* Muse von ihren Verehrern Kenntnifs eines umten philosophischen Systems, Anhänglichin die Lehren einer gewissen Schule verlange, erschliefset ihr Heiligthum Niemanden, der eiur Philosophie und Poesie gebildeten Geist hat, nke er diese Bildung dem Homer und Plato, Kant und Göthen. Unter *Philosophie* wird hier nden eine Gesinnung, herrschende Liebe zur heit, die den Geist immer wach erhält, und ung warnet, nicht eher etwas für gewifs zu halals bis das *Gewissen* Zeugnifs giebt, dafs man hinreichende Gründe dazu habe, ernstes Streben, über die grofsen Fragen, was der Mensch wissen könne, was er thun solle, was er hoffen dürfe, durch methodisch angestellte Untersuchungen mit sich selber einig zu werden, stets reger Eifer, nach vollendeter Speculation die einzelnen Erscheinungen aus den gefundenen Principien zu erklären, oder nach denselben zu beurtheilen, eben das, was unser Dichter darunter versteht, wenn er sagt:

Welche wohl bleibt von allen den Philosophieen? Ich weifs nicht.
Aber die Philosophie, hoff ich, soll ewig bestehn.

Aufser dem Mystischen unterscheidet *Schillers* Dichtungen die in denselben durchgängig herrschende Erhabenheit. Erhaben nennt man die Werke der Kunst, welche das Gefühl von der Würde, die uns als vernünftigen, selbstthätigen und freyen Wesen zukommt, entweder darstellen oder durch die Darstellung erwecken. Dafs ungeachtet der furchtbaren Gewalt, welche Natur und Schicksal über uns ausüben, wir Kräfte besitzen, die über beide uns unendlich erheben, die Kraft zu denken und zu wollen, dafs wir einer Weltordnung angehören, in welcher die unterste Stufe einzunehmen, unendlich ehrenvoller ist als in der sinnlichen die höchste — diese Ideen liegen tief in des Dichters Seele. In jedem Augenblicke der Begeisterung werden sie in ihm lebendig, und heiligen die Darstellung jedes von ihnen noch so entfernt scheinenden Gegenstandes. Reich an höchst erhabenen Schilderungen ist die schon erwähnte Elegie: *der Spaziergang*. Eine von ihnen ist folgende; der Wanderer steht auf einer Brücke, und sagt:

Endlos unter mir seh ich den Aether, über mir endlos,
Blicke mit Schwindeln hinauf, blicke mit Schaudern hinab,
Aber zwischen der ewigen Höh, und der ewigen Tiefe
Trägt ein geländerter Steg sicher den Wandrer dahin.

Das wunderbare Verhängnifs, nach welchem der Mensch, hingeworfen in das Universum, eingeengt zwischen den engen Grenzen der Geburt und des Todes, unwissend woher er kommt und wohin er geht, hinter sich, vor sich, um sich das Unendliche, schwebend zwischen Himmel und Erde, rings umgeben von übermächtigen Naturkräften, trotzend auf die eigene Stärke, mit der stolzen Zuversicht eines Gottes durch das Leben wallet, wie erhaben ist es dargestellt! Und die Würde der Wissenschaft stellt dasselbe Gedicht so dar:

Aber im stillen Gemach entwirft bedeutende Zirkel
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,
Prüft der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen und Lieben

Folgt

Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Aether dem Stral,
Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern
Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.

Der Forscher erscheint hier als ein Gott, der die unendliche Kraft der Natur unter die noch mächtigere Gewalt seines Geistes beuget. Selbst wenn er scherzt, ist der Dichter erhaben. Diese Eigenheit lernt man am besten kennen aus dem Gedichte: *Shakespears Schatten.* Durch den schnellen Wechsel auf einander folgender Vorstellungen, von denen die eine immer die Nichtigkeit der andern anschaulich macht, erhält dieses Gedicht seine komische Kraft und erregt Lachen; durch das Gemälde von der *Würde* der *wahren* tragischen Kunst, welches die *eine*, und durch das Gemälde von der *Unwürdigkeit* der *wirklichen* tragischen Kunst, welches die *andere* Reihe von Bildern aufstellt, erhält es seine satyrische Kraft, und macht ernst. Als erhabenes Spottgedicht kündigt sich diese Poesie durch die ersten Distichen an:

Auch erblickt' ich allda die hohe Kraft des Herakles,
Seinen Schatten, er selbst leider war nicht mehr zu sehn.

Ringsum schrie wie Vogelgeschrey das Geschrey [illegible]
Tragöden,
Und das Hundegebell der Dramaturgen um ihn.
Schauerlich stand das Ungethüm da, gespannt [illegible]
der Bogen
Und der Pfeil auf der Senn traf noch beständig [illegible]
Herz.

(*Der Beschluss folgt.*)

Leipzig, im Industrie-Comptoir, und Wien [illegible] Mollo u. Comp.: *Sammlung von* Zeichnung[illegible] *der neuesten englischen, französischen* und d[illegible]*schen Staats- oder Stadt-Wagen*, leichter C[illegible]*pe's, Chaisen, Cabriolets* etc. *Erste* Sammlung[illegible] Mit 12 illuminirten Kupferstichen. *Zweyte* Sam[illegible]*lung.* Mit 16 Kpf. *Dritte Sammlung.* Mit 8 K[illegible] kl. Querfol. (13 Rthlr.)

Wessen Gewerbe oder Liebhaberey oder Bedü[illegible]niss es erheischt, dieses Werk durchzusehen, wi[illegible] solches ohne Zweifel nicht ohne Befriedigung a[illegible] der Hand legen; denn es enthält gar mancherle[illegible] was sich durch Zierlichkeit, Neuheit und auch zu[illegible] Theil durch Zweckmässigkeit empfiehlt. Die W[illegible]gen, deren Abbildungen die dritte Sammlung a[illegible]machen, haben durchgehends weniger hübsche F[illegible]men, als die, welche man in der ersten und [illegible]ten Sammlung findet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Hadamar*, in d. neuen gelehrt. Buchh.: *Beyträge zur Abwendung des Holzmangels,* nebst einem praktischen Unterrichte über die geometrische Aufnahme und Taxation der Waldungen in einem Anhange, von *W. B. Herget*, Fürstl. Oranien-Nassauischen Oberförster in Hadamar. Mit einer Vorrede, einigen Zusätzen und der nöthigen Literatur begleitet, von Pfarrer *Schmidt.* 1801. 64 S. 8. (4 gr.) Der Vf. giebt drey Hauptursachen des Holzmangels an: 1) Schlechte und forstwidrige Behandlung der Gemeindewaldungen (man kann allgemeiner sagen, der Waldungen überhaupt) und zweckwidriger Verbrauch des Holzes. 2) Unbeschränkte Viehweide, welche in manchen Gegenden in den Communwaldungen gestattet wird, und auch öfters (gewöhnlich) die herrschaftlichen Wälder betrifft. 3) Die in holzarmen Gegenden angelegten Hüttenwerke und Holz verzehrende Gewerbschaften.

Ob nun gleich nicht überall, vielleicht in den wenigsten Gegenden, die Gemeindewaldungen so gemissbraucht werden, wie hier beschrieben wird: so ist es doch sicher, dass fast in allen nicht eigentlich forstwirthschaftlich verfahren wird, und dass der Regel nach sich der Schultheiss oder Dorfrichter mehr Recht über die Bewirthschaftung der Waldungen anmasst, als der darüber bestellte Förster.

Als Vorschläge zur Abhelfung des Holzmangel werden aufgezählt: Sorge für junges Holz durch Anbau und Schonung, 2) für besondere Waldungen durch Holzer[illegible] anstalten, eine bessere Forstbewirthschaftung, [illegible] eines Forstcatechismus für Bauernkinder etc. — Da die[illegible]genstände schon vielmal abgehandelt worden sind: [illegible] nicht zu vermuthen, dass etwas neues gesagt werde[illegible] Man kann aber noch jetzt dieselben nicht oft genug [illegible]holen, da man von den schon oft gethanen Vorschl[illegible] noch keine allgemeine Befolgung sieht. Weniger [illegible] obgleich auch nicht ganz unbekannt ist des [illegible] die Kiefern künstlich zu erziehen. Die gereinigte Wald[illegible]che wird vor der Aussaat im April bey nasser Witterung [illegible]lichemal geegget, dann auf einen Morgen von 160 Qua[illegible]ruthen 10 Pfund guter Samen gestreut, und der [illegible] einmal mit der Egge überzogen. Ist der Boden m[illegible] oder andern Waldunkräutern besetzt, so soll man ihn [illegible]fen und dann besäen lassen; ist er aber zu acker[illegible] man ihn drey Jahre lang bestellen, das letzte Jahr i[illegible] umackern, im Frühjahr Hafer mit aussäen und [illegible] eggen, alsdann den Kiefersamen ausstreuen, und mi[illegible]wandter Egge bloss einschleifen. — Beym Schlage [illegible] der Vf. bloss von Samenbäumen, die auf einem [illegible]hen bleiben sollen, und nicht von Hauptbäumen, [illegible] den Bäumen, Oberständen und Lossreissern.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 29. December 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Crusius: *Gedichte von Friedrich Schiller* etc.

(Schluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Eine dritte aus den bisher gemachten Bemerkungen leicht zu erklärende Eigenthümlichkeit in Schillers Gedichten besteht, wie uns scheint, darin, dass die Stimmung, worein sie versetzen, fast nie rein künstlerisch ist. Zwey Triebe regen sich unabhängig in des Menschen Brust, der eine strebt nach Fülle, nach Erweiterung des Daseyns, der andre nach Form und Gesetzmäsigkeit. Wird einer dieser Triebe auf Kosten des andern befriedigt: so befinden wir uns in einer zwangvollen und peinlichen Verfassung. Gäbe es einen Zustand, worin beide Triebe zu gleicher Zeit ihre höchste Befriedigung fänden: so könnte man von diesem sagen, dass er dem Menschen den Genuss des höchsten Gutes gewähre. Ein solcher Zustand ist der ästhetische, hervorgebracht durch Betrachtung des rein Schönen: denn das eine Element des Schönen, die Ideenfülle, macht, dass die Sinnlichkeit unumschränkt herrscht; das andere, die Zweckmäsigkeit, macht, dass die Sinnlichkeit uneingeschränkt beherrscht wird, folglich gewährt uns die Betrachtung desselben eine gesetzmäsige Erweiterung des Daseyns, und das Eigenthümliche der rein künstlerischen Stimmung ist *das Gefühl der befriedigten Sehnsucht nach dem höchsten Gute.*

Durch das Mystische erregen Schillers Gedichte das Interesse der praktischen Vernunft. Wo ein Interesse ist, da ist ein Bedürfnis, das Bedürfnis macht unruhig, die Unruhe stört den Genuss.

Was wir hier als etwas Unterscheidendes von Schillers Werken anführen, behauptet er selber in der angeführten Abhandlung von allen sentimentalen Dichtungen. „Anders als die durch naive Stimmung, sagt er, ist die, welche der sentimentale Dichter hervorbringt. Er erregt in dem Hörer einen lebendigen Trieb, die Harmonie in sich zu erzeugen, welche er dort wirklich empfand, ein Ganzes aus sich zu machen, die Menschheit in sich zu einem vollendeten Ausdrucke zu bringen. Daher ist hier das Gemüth in Bewegung, es ist angespannt, es schwankt zwischen streitenden Gefühlen, da es dort ruhig aufgelöst, einig mit sich selbst, und vollkommen befriedigt ist." Dieser Bemerkung stimmen wir bey in Beziehung auf diejenigen sentimentalen Dichter, welche Ideen darstellen, in Beziehung auf die aber, welche die Natur auf Ideen nur beziehn, wagen wir, anderer Meynung zu seyn, und berufen uns desswegen auf den Eindruck, den Göthens *Zueignung* in dem Hörer zurücklässt. Unter dem Schleier der Allegorie stellt diese Poesie die Reihe von Zuständen dar, welche die Seele des gebornen und geweiheten Dichters durchirrt, von dem Augenblicke an, wo sie sich ahnet und suchet bis zu dem Augenblicke, wo sie sich findet und versteht, und wo vor dem entzückten Auge das Allerheiligste der Kunst sich öffnet. Ohne Zweifel ist dieses Gedicht sentimental; und doch, welche Stimmung bringt es hervor? himmlische Ruhe und seligen Frieden. — Eben so würde man irren, wenn man glaubte, dass das Erhabene die Seele nothwendig beunruhigen müsse. Bey Schiller thut es diese Wirkung freylich sehr oft, weil es in dem Grade, als es die Würde *des* Menschen fühlbar macht, uns den Unwerth *der* Menschen inne werden lässt. Um sich zu überzeugen, dass es erhabene Poesien gebe, welche der Seele zu dieser Reflexion nicht Zeit lassen, vergleiche man Mahomets Gesang von Göthe. Die Ursachen dieser Verschiedenheit anzugeben, ist hier der Ort nicht, weil es eine vollständigere Theorie des Erhabenen voraussetzt, als wir bis jetzt haben.

Alles bisher Gesagte wird nur angeführt, um zu zeigen, dass Schillers Gedichte zwar einen vielfachen, höchst edeln, in seiner Art einzigen Genuss gewähren, aber nicht einen rein künstlerischen, und dass die Ursache hievon nicht in der Gattung liegt, worin er arbeitet, sondern in seinem Genie, darin, dass seine Einbildungskraft fast nie ganz frey wirket, sondern selbst in ihren kühnsten Schwüngen unter der Herrschaft nicht des Verstandes (denn das muss sie bey jedem Dichter immer und überall), sondern der Vernunft bleibt. Allerdings giebt es in vorliegender Sammlung mehrere Poesien, in denen des Dichters Einbildungkraft, dieser Fesseln entledigt, sich ganz frey bewegt. Dürfen wir aber freymüthig bekennen, was wir denken: so gestehen wir, dass Schiller uns hier nicht in seiner Sphäre zu seyn scheint. An die wahrhaft genialischen Dichtungen der Alten und einiger Neuern, von denen man, so paradox es auch klingt, mit Wahrheit sagen kann, dass sie je inhaltloser desto schöner sind, reichen diejenigen von Schillers Gedichten nicht, welche des Interesse der Vernunft beraubt, durch die blosse Form gefallen sollen. Obgleich sie durch die Vortrefflichkeit der Diction und andere Vorzüge des Hörers Gemüth einnehmen: so erfüllen sie doch dasselbe nicht,

nicht, und von ihnen möchte gelten, was der Dichter, mit grosser Ungerechtigkeit gegen sich, von der ganzen vorliegenden Sammlung sagt, wenn er spricht:

Nicht länger wollen diese Lieder leben,
Als bis ihr Klang ein fühlend Herz erfreut,
Zur fernen Nachwelt wollen sie nicht schweben,
Sie tönten, sie verhallen in der Zeit.
Des Augenblickes Lust hat sie geboren,
Sie fliehen fort im leichten Tanz der Horen.

Jetzt einige Bemerkungen, auf die uns die Vergleichung einiger Gedichte dieser Sammlung mit den frühern Ausgaben derselben geleitet hat.

Die, welche sich noch immer nicht entwöhnen können, zur Betrachtung und Beurtheilung eines Werkes der Kunst moralische Ansichten mitzubringen, sind unzufrieden, dass Schiller das Gedicht, welches überschrieben ist *Resignation*, in die neue Sammlung aufgenommen hat. Solchen zu gefallen, wollen wir versuchen, obgleich dieses ganz ausserhalb der Gränzen eines Kunsturtheils liegt, für jene Poesie einen Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem betrachtet sie höchst religiös erscheinet. Es heisst darin:

Ein Götterkind, das sie mir *Wahrheit* nannten,
Die meisten fliehen, wenige nur kannten,
Hielt meines Lebens raschen Zügel an.

„Ich zahle dir in einem andern Leben
Gib deine Jugend mir,
Nichts kann ich dir als diese Weisung geben."
Ich nahm die Weisung auf das andre Leben
Und meiner Jugend Freuden gab ich ihr.

Vertrauend auf jene Verheissung ruft der Getäuschte am Ende seines Lebens trotzig aus:

All meine Freuden hab ich dir geschlachtet,
Jetzt werf' ich mich vor deinen Richterthron,
Der Menge Spott hab' ich beherzt verachtet,
Nur deine Güter hab' ich gross geachtet
Vergelterin, ich fodre meinen Lohn.

Dem so gesinnten, der nur aus Begehrlichkeit enthaltsam, nur aus Eigennutz mässig, nur aus Lohnsucht fromm war, der vieles hingab, um es mit Wucher wieder zu empfangen, ruft sein Genius zu:

Du hast gehofft, dein Lohn ist abgetragen,
Dein Glaube war dein zugewognes Glück.

Was lehrt diese Erscheinung? dass der Gedanke an die Unsterblichkeit Wahn sey? keinesweges, sondern nur, dass derjenige Glaube, der aus einer unreinen Quelle fliesst, weder stärke noch erquicke, und in dem Augenblicke versiege, wo der Geängstete nach einem Labetrunke daraus lechzet, dass eine Ueberzeugung, die sich auf das Irdische stützet, mit dem Irdischen dahin sinke.

J'ai trop souffert dans cette vie, pour n'en pas attendre une autre, sagt Rousseau, statt zu sagen: Ich habe in diesem Leben zu wenig *erreicht*, um nicht ein anderes zu hoffen. Während der in dem sinnlichen Bedürfnisse gegründete Glaube immer schwankt, gewinnet der in dem Bedürfnisse des Geistes gegründete bey jedem Fortschritte im Leben an Stärke und Festigkeit. Ein einziger Seufzer, den uns dann und wann die Sehnsucht auspresst, nicht die gemeine, die nach dem Wohlseyn, sondern die edle, die nach der Vollendung schmachtet, ist für den wohlgearteten ein mehr als geometrischer Beweis von der Fortdauer der Seele.

Drum, rufen wir mit unserm Dichter aus:

Drum edle Seele entreiss dich dem Wahn
Und den *himmlischen* Glauben bewahre.

Aehnliche Betrachtungen lassen sich anstellen über das Gedicht überschrieben *der Kampf*. Merkwürdig ist, dass beide vom Jahre 86 sind, aus einer Zeit, wo, wie wir glauben, Schiller seine Speculation noch nicht durchgeführt hatte. Schon damals ahnete sein edler philosophischer Geist das Unhaltbare in den herrschenden Meynungen.

So wie die angeführten: so haben mehrere andere der ältern Gedichte bedeutende Verbesserungen erhalten. Das Gedicht überschrieben die *Götter Griechenlands* ist von 25 Strophen auf 16 herabgesetzt. Die sechste, siebente, achte, neunte und eilfte Strophe der ersten Ausgabe sind unterdrückt, ohne Zweifel, weil die zu sehr in's Einzelne gehende epische Ausmalung mythologischer Bilder die Empfindung schwächte. In der funfzehnten, siebenzehnten, drey- vier- und fünf und zwanzigsten liess der Dichter die Ideen der Vernunftreligion mit den Bildern der Phantasiereligion contrastiren, um das Unpoetische derselben darzustellen. Ohne Zweifel aber haben auch jene viel Poetisches, wenn auch nicht Schönes, doch Erhabenes, vielleicht ist das die Ursache, warum der Dichter jene Strophen unterdrückt hat. Von den beiden neu hinzugekommenen schliesst die eine das Lied sehr lieblich also:

Ja sie kehrten heim und alles Schöne,
Alles Hohe nahmen sie mit fort,
Alle Farben alle Lebenstöne,
Und uns blieb nur das entseelte Wort.
Aus der Zeitfluth weggerissen schweben
Sie gerettet auf des Pindus Höhn,
Was unsterblich im Gesang soll leben,
Muss im Leben untergehn.

Viele schöne Verbesserungen hat auch das Gedicht erhalten, überschrieben *die Ideale*.

Die eine Strophe lautete:

Wie einst mit flehendem Verlangen
Den Stein Pygmalion umschloss,
Bis in des Marmors kalte Wangen

Empfindung glühend sich ergoss.
So schlangen meiner Liebe Knoten
Sich um die Säule der Natur,
Bis durch das starre Herz der Todten
Der Strahl des Lebens zückend fuhr.

den unlieblichen *Knoten der Liebe*, an der *Säule Natur*, die hier nichts als Natur selbst bedeutet, dem *Durchfahren* des Lebensstrahls mag mancher Leser Anstoss genommen haben. Wie viel schöner jetzt:

So schlang ich mich mit Liebesarmen
Um die Natur, mit Jugendlust,
Bis sie zu athmen zu erwarmen
Begann an meiner Dichterbrust.

o es sonst lautete:

Des Ruhmes Dunstgestalt berührte
Die Weisheit, da verschwand der Trug;

zt viel kräftiger und ansprechender:

Ich sah des Ruhmes heil'ge Kränze
Auf der gemeinen Stirn entweiht.

e Elegie überschrieben der *Tanz*, besteht aus 16 stichen. In diesen sind nur 8 Verse unverändert blieben.

Der Anfang lautete:

Sieh, wie sie durch einander in kühnen Schlangen sich winden,
Wie mit geflügeltem Schritt schweben auf schlüpfrigem Plan!
Seh' ich flüchtige Schatten von ihren Leibern geschieden?
Ist es Elysiums Hain, der den Erstaunten umfängt?

en *ersten* dieser Verse entstellt der Uebelklang *Sieh sie*; und das unschickliche Bild *kühne Schlangen*. ch dem zweyten Distichon fehlt genaue Angemessenheit des Ausdrucks, denn die geistige Schattgestalt gehört der Seele zu und nicht dem Leibe, welchem sie nur als einer gröbern Hülle umossen wird. Der Ausdruck *Elysiums Hain* giebt Phantasie ein zu reiches Gemälde, und zerstt sie zu sehr, als dass sie nur bey den Tänzen Abgeschiedenen verweilen sollte. Ohne Zweifel daher die neue Leseart grosse Vorzüge

Siehe wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare
Drehen, den Boden berührt kaum der geflügelte Fuss.
Seh ich flüchtige Schatten, befreyt von der Schwere des Leibes?
Schlingen im Mondlicht dort Elfen den luftigen Reihn?

brechen hier ab, und schliessen diese Anzeige olgender Bemerkung. Wenn diejenigen unter n Lesern, die Freunde der Poesie und Philosophie sind, dem was über Schiller hier gesagt ist, beystimmen; wenn sie bedenken, welch einen köstlichen Schatz wir an den Werken dieses Mannes haben; wenn sie dann der andern grossen Denker und Dichter sich erinnern, die zur rechten und zur linken neben diesem stehn, und der Vielen, die, wenn gleich weit umher zerstreut in dem Schoosse des Vaterlandes, doch innig verbunden sind durch die Verehrung für solche Männer, und durch den Eifer, mit dem sie an ihren Werken sich bilden; wenn sie dann ihren Blick auf das Ausland werfen, jenseit des Canals, des Rheines und der Alpen, in wie tiefen Verfall daselbst jene edeln Künste und Wissenschaften gerathen, dann werden sie voll frohen Gefühls ihrer Deutschheit mit uns ausrufen:

Wir
Erkohren uns kein ander Land
Zum Vaterland, wär' uns auch frey
Die grosse Wahl!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Maurer: *Meine Reise nach Frankreich* in den Jahren 1800 und 1801. von *Ludwig Selbiger. Zweyter* Theil. 1802. 480 S. 8. m. 1 K. und 2 Vign.

Die Laune und Lebhaftigkeit, die den Vortrag im *ersten* Theile charakterisirten, und was wir sonst daran lobten (S. 1801. Nr. 239.), finden wir auch in diesem *zweyten* Theile wieder. Mit Interesse lieset man die Darstellungen des Vfs., von welcher Art sie auch seyn mögen, und gern begleitet man ihn daher, bey seinen frohen und traurigen Abentheuern, auch jenseits des Rheins, an den Gränzen und im Innern von Frankreich. Wenn es übrigens aus dem Detail über manche Oerter und Gegenstände immer wahrscheinlicher wird, dass der Vf. wirklich eine Reise zu unsern westlichen Nachbarn gemacht habe: so deutet dagegen der Zusammenhang mehrerer Auftritte diess und jenseits des Rheins, z. B. die sehr unerwartete Entdeckung der Kinder eines Emigrirten, den der Vf. in Deutschland kennen lernte, und verschiedene noch unentwickelte Begebenheiten auf Dichtung hin. — Doch Wahrheit oder Dichtung — ist eine sehr gleichgültige Frage für Leser, die bloss Unterhaltung suchen, und diese finden sie hier in einem Grade, dass sie am Schlusse dieses Theils wahrscheinlich mit Vergnügen sehen werden, dass der Vf. sich noch bey Paris aufhält, und folglich die Erzählung einer abentheuervollen Rückreise und den Aufschluss mehrerer noch unerklärbaren Vorfälle erwarten lässt.

Leipzig, im Industrie-Comptoir: *Modelle für Tischler. Sechstes* Heft. gr. 4. m. 13 Kupfertafeln. (1 Rthlr.)

Weil dieses Werk, dessen frühere Hefte schon oben Nr. 79. angezeigt sind, eine Sammlung der neuesten Londner und Pariser Meubles enthält, und be-

besonders am erstern Ort gegenwärtig der ägyptische Geschmack nach der Mode ist, dabey aber nicht eben zum besten angewandt wird: so ist manches, was in dem vorliegenden Heft von dergleichen Art vorkömmt, ziemlich häfslich; das Geräthe auf der 12. Tafel nimmt sich auch nicht gut aus, obschon es *im antiken reinen Stil* gezeichnet seyn soll. Ferner scheinen uns tadelhaft der Stuhl a. und Sopha d. Tab. 8., wie auch der Tisch Nr. 8. Tab. 9.; empfehlenswerth hingegen mehrere Muster zu Fussboden Tab. 3. 6 und 9., nebst ein paar Tischen Tab. 1.

Leipzig, im Industrie-Comtoir u. Wien, b. Mollo und Comp.: *Gebräuche und Kleidungen der Chinesen*, dargestellt in bunten Gemälden von dem Maler Pu — Qua in Canton. Als Supplement zu Macartneys und Van Braam Houckgeests Reisen. Mit deutschem und französischem Text, nach dem Englischen, herausgegeben von *Joh. Gottfr. Grohmann*. Prof. 3—10tes Heft. gr. 4. jeder Heft hat 5 illum. Kupfertafeln und eben so viele Blätter Text. (28 Rthlr.)

Diese Hefte (vgl. A. L. Z. 1801. Nr. 323.) enthalten manche in ihrer Art noch interessantere Figuren, und man wird aus dem Ganzen einst eine sehr lebhafte Anschauung des innern Zustands der chinesischen Nation, ihrer Sitten und Gewerbe erhalten. Die kurzen Erklärungen der Kupfer sind zweckmäfsig abgefafst, und man erfährt aus denselben noch nebenher allerley Wissenswerthes. Wer über Kunstgeschmack und Fertigkeit der Chinesen unterrichtet zu seyn verlangt, darf übrigens sich nicht an dieses Werk halten; obwohl der Name eines chinesischen Malers auf dem Titel steht. Denn alles ist stark mit englischem Gut versetzt worden.

—

Leipzig, im Industrie-Comptoir: *Sitten, Gebräuche und Kleidung der Russen in St. Petersburg.* 6. u. 7ter Heft, jeder mit 5 illumin. Kupferstichen und Erklärung derselben in deutscher und französischer Sprache. gr. 4. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieses Werks wurde schon A. L. Z. 1802. Nr. 88. erwähnt. Gegen die frühern Hefte gehalten, haben die Kupfer der beiden vor uns liegenden ungefähr ebendieselben Verdienste gut aufgefafster Darstellung und passender Charaktere; nur dafs sie hier etwas flüchtiger behandelt scheinen. An der gezierten und geschraubten Manier der beygefügten Erklärungen, kann Rec. immer noch keinen Geschmack finden.

* * *

Weimar, im Landes-Industrie-Comptoir: *Benjamin Franklins kleine Schriften meist in der Manier des Zuschauers, nebst seinem Leben.* Aus dem Englischen von G. *Schatz*. 2te Aufl. 1. Th. mit Franklins Bildnisse. 1802. 188 S. 2. Th. 224 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. Nr. 303.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. 1) Ohne Druckort: *Gedanken über die in der Person des Hn. Geheimenraths von Bötticher in Braunschweig vorgewesene (beabsichtigte) Schatzraths-Wahl.* Von einem Freunde der Braunschweigischen Landesverfassung. 1800. 40 S. 8. (3 gr.)

2) *Wolfenbüttel*, b. Albrecht: *Darf ein braunschweigischer Minister zu der Stelle eines Schatzraths aspiriren?* Eine Prüfung der Gedanken über die in der Person des Hn. Geh. Raths von Bötticher vorgewesene Schatzraths-Wahl u. s. w. Von *Friedrich Carl von Strombeck*, Fürstl. Abteyl. Gandersheimischen Hof- und Lehnsrathe, Herzogl. Braunschw. Hofgerichts-Assessor u. s. w. 1801. 16 S. 8. (2 gr.)

3) *Wolfenbüttel*, b. Albrecht: *Was ist der Schatzrath im Fürstenthum Braunschweig Wolfenbüttel?* Eine Untersuchung angewendet auf die neulich wegen der Schatzrathwahl aufgeworfene Frage. 1801. 29 S. 8. (3 gr.)

Der Vf. von Nr. 1. sucht zu erweisen: dafs die Qualität eines Fürstl. Ministers mit der eines Schatzraths ihrer Natur nach unverträglich sey, d. h. dafs von einem Fürstl. Minister nicht zu erwarten sey, dafs er *einen guten Schatzrath mache* die Stelle eines Schatzraths wohl verwalte); *vielmehr dafs* (dafs vielmehr) durch die Vereinigung beider, so heterogenen Dignitäten nothwendig ein starkes Hindernifs *in dem Hauptwirkungskreise des engern Ausschusses entgegengestellt* (dem Hauptwirkungskreise des engern Ausschusses entgegengesetzt) werde. — Hierauf wird Nr. 2. erwiedert, die Rechte eines jeden ritterschaftlichen Deputirten auf eine Schatzraths-Stelle zu aspiriren, wären eine Folge von den landschaftlichen Rechten eben dieses Individuums. Erst müfsten diese Rechte aufgehoben werden, ehe das Recht zur Candidatur verloren gehen könne. Finde man Bedenklichkeiten bey der Wahl eines Ministers: so brauche man ihn nicht zu wählen, allein das *Aspirationsrecht* des Ministers müsse ungekränkt bleiben. Gründlicher wird die Fähigkeit des Ministers zu dem Amte eines Schatzrathes zu gelangen Nr. 3. vertheidigt. Hiernächst wird aus der Geschichte gezeigt, dafs der Braunschweig-Wolfenbüttelsche Schatzrath *als solcher* nicht mehr und nicht weniger als ein wahrer Steuerrath sey, keinesweges aber Repräsentant der nicht vereinigten Landschaft. Zwar könne man dem Schatzrath die Initiative oder Einleitung der eigentlich für die Landschaft gehörigen Verhandlungen nicht absprechen, da er wegen seiner Kenntnifs landschaftlicher Angelegenheiten und Geschäfte vorzüglich dazu geeignet sey; allein selbst dann thue das Schatzcollegium nicht weiter, als was unter gleichen Umständen von jedem Deputirten ebenfalls geschehen könnte. Es sey also nicht einzusehen, wie die Vereinigung einer Ministerstelle mit der eines Schatzraths, dem Lande und seiner ständischen Verfassung gefährlich werden könne.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. December 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) BERLIN, b. Unger: *Historischer Kalender* auf das Gemein-Jahr 1803. *Wallenstein* von *Woltmann*. Mit Kupfern von *Dan. Chodowiecki* und 7 Bildnissen. 132 S. Text und 11 Bogen chronologische und genealogische Tafeln, und Postcurs-Verzeichnisse.

2) Ebendas.: *Berlinischer Damen-Kalender* auf das Jahr 1803. Mit 15 Kupfern. 124 S. Text und 8 Bogen Geneal. und Posttabellen.

3) Ebendas.: *Militärischer Kalender* auf das Jahr 1803. Mit Kupfern. 18 Bog.

4) Ebendas.: *Genealogischer- und Postkalender* auf das Jahr 1803. Mit Kupfern. 14 Bog.

5) Ebendas.: *Taschenkalender* auf das Jahr 1803. Mit sechs Fabeln von *Lafontaine*, deutsch und französisch, und 12 dazu gehörigen Kupfern. 56 und 31 S.

6) Ebendas.: *Taschenkalender* auf das Gemein-Jahr 1803. Mit Kupfern geziert. 66 S.

Hr. Prof. *Unger* fährt rühmlich fort, seine Kalender durch nützlichen Inhalt und schöne Verzierungen auszustatten.

Der historische Kalender enthält Hn. *Woltmanns* Biographie von *Wallenstein* in kraftvoller Darstellung und edelm Stil. „Es giebt Geister, hebt der Biograph an, die nur an sich glauben, und jede Einwirkung von andern auf ihre Eigenthümlichkeit mit Stolz von sich weisen. In frühster Jugend zeigte sich als einen solchen Albrecht von Wallenstein. Als Knabe lernte er wenig, weil er nach fremder Willkür unterrichtet werden sollte, und die Stimme seines Vaters galt nichts bey ihm, weil sie seiner Natur nicht entsprach. Er schuf sich eigene Ideen, und führte sie mit unerschütterlicher Kraft. Drohungen und Strafen, statt ihn zurück zu schrecken, *fesselten* ihn inniger an seine Entwürfe. Ungebändigt im väterlichen Hause, fühlte er sich in einer öffentlichen Lehranstalt noch stärker; denn unter seinen Mitschülern war er bald Anführer der mächtigsten Partheyen. Er schuf sie unter den Knaben, und stellte sie gegeneinander, wie nachher die Mächte des dreyssigjährigen Krieges. Gegen die Lehrer führte er sie an, wie später als Mann das kaiserliche Heer gegen den Kaiser. Gänzlich *fessellos* stürmte er umher, als er auf die hohe Schule von Altorf geschickt war. Keine Wissenschaft hatte ihn *gefesselt;* er musste seine Kraft in Ausschweifungen vergeuden; aber selbst in ihnen zeigte der Jüngling noch mehr Härte als Kühnheit." Wir fügen noch das Gemälde von Wallenstein's Lebensart nach seiner Verabschiedung hinzu: „*Wallenstein* ging nach Böhmen, und lebte auf seinen prachtvollen Gütern, und am häufigsten in seinem Palaste zu Prag, *wo er nach Rache dürstend die Hauptzüge seines Gemüths bis an ihre letzte Gränze ausdehnte.* Jetzt stieg sein Stolz am höchsten, da ihm das Glück weniger lächelte. Alle Vertraulichkeit schwand aus seinem Umgange. Schwer drang man durch seine Leibwache durch eine Schaar von Edelknaben und Bedienten zu ihm. Von den Kammerherrn, welche die Fremden bey ihm einführten, hatten einige den kaiserlichen Schlüssel getragen. Jedes Talent fand bey ihm königliche Belohnung. Indem er Plane zum Verderben in seiner Seele *wälzte*, wuchsen seine Unruhe, sein Argwohn, seine Verschlossenheit und Neugierde auf die furchtbarste Weise. Stets rollten seine Augen im Kopf, und suchten Geheimnisse; sein Gespräch ging fast einzig auf Fragen über die Welthändel. Nur leise Töne durften in seine Nähe kommen, weit um seine Wohnung standen Posten, welche den Nahenden stilles Vorübergehn geboten; kaum war er aus dem Getöse der Schlachten gekommen, und konnte jetzt nicht das Klirren eines Sporns hören. Die wunderbaren Geister in ihm sollten nicht verscheucht werden, er wollte sie ungestört belauschen. Alle bedeutende Briefe schrieb er selbst; kein anderer konnte ihm seine Gedanken versteckt genug ausdrücken. Selten zeigte er sich ausserhalb seiner Zimmer; alle staunten ihn an und zitterten, wenn er, ein gefürchteter Zauberer, erschien, von welchem die Sage seltsame Dinge erzählt, der böse und gute Gaben mit unsichtbarer Hand reichlich von sich geworfen. Seine Gestalt war sehr hager geworden, wiewohl die Kraft der Muskeln noch hervorstrebte; sein schwarzes kurzgeschnittnes Haar, das sich nur hinter den Ohren in Locken kräuselte, begann schon zu verbleichen; er stützte sich auf ein spanisches Rohr, und ging langsam wegen gichtischer Schmerzen. Das goldne Vliess, seine Lieblingstracht, ein Geschenk Philipps IV. von Spanien, vermehrte den wunderbaren Eindruck seiner Gestalt." Da wir diese Biographie mit Recht als eine schöne historische Composition betrachten, so ist es der Mühe werth, den Vf. auf einige Anlässe zur Verbesserung der Schreib-

Schreibart aufmerksam zu machen. Hier und da wäre ein gefälligerer Numerus, zumal in den Schlussfällen der Perioden zu wünschen. Mehrere Stellen haben zu viele *incisa*. Zuweilen geht der historische Stil in den poetischen über, wie in der Stelle von den *wunderbaren Geistern*. Der Ausdruck *die Hauptzüge seines Gemüths bis an ihre letzte Gränze ausdehnen*, ist in der Allegorie verfehlt. „Jetzt stieg sein Stolz am höchsten, da ihm das Glück weniger lächelte," wäre besser gesagt: *da das Glück aufhörte ihn zu heben*. Der Ausdruck *fesseln* kömmt in der ersten Stelle zu oft vor. — Ausser den noch vom sel. Chodowiecki gezeichneten Kupfern aus Wallensteins Leben, erhält man hier sehr gut gearbeitete Porträte von Wallenstein, Kaiser Ferdinand, Kurf. Max. v. Bayern, Axel Oxenstierna, Herzog Bernhard v. Weimar, Ottavio Piccolomini und Johann Oxenstierna.

Der *Damenkalender* (Nr. 2.) liefert zuerst in dem Auffatze: *Hoftanzmeister Mereau*, dargestellt von *Iffland* einen sehr interessanten Beytrag zur Mimik. Mit Vergnügen sieht man, wie das Vorbild eines Eckhoff, die freundliche Belehrung eines Gotter, und des über feine Kunst mit ungewöhnlicher Feinheit nachdenkenden Mereau dazu beytrugen, Ifflands Talent zu der Höhe der Kunst zu bilden, die das Publicum an ihm bewundert. Es folgt eine angenehme Erzählung: *der Fremde*, deren Knoten gut geschürzt ist, und in seiner Auflösung gefällig überrascht. Auch die folgenden Stücke: *Eine Nacht bey den amerikanischen Wilden*, von *Chateaubriand*, ferner *Agnes Sorel* und *Mdelle de la Fayette*, jene Karls VII. und diese Ludwigs XIII. Geliebte, beide nach Hn. *Bernh. Reith's* Erzählung verdienen ihre Stelle. Die Monatskupfer stellen Scenen aus dem Romane: *Rosalie* und *Nettchen* vor.

Der *Militärische-Kalender* mit den schönen Bildnissen Ludwigs XII. K. v. Frankreich, Franz I. K. v. Fr., Ferdinand's Herz. v. Alba, des Grafen v. Aremberg, Joh. v. Ligne, des Ritters Georg und Kaspar v. Frundsberg, des Sancho d'Avila, des Marquis v. Spinola, und des Grafen Peter Ernst v. Mannsfeld verziert, setzt die Geschichte der Feldzüge der Franzosen in Italien fort, beschreibt die Belagerung von Ostende im J. 1601., giebt eine (künftig fortzusetzende) Uebersicht der vornehmsten europäischen Armeen, unter denen hier die österreichische und russische nach ihrem Bestand, Stärke, Organisation, Cantonwesen u. s. w. beschrieben werden. Den Beschluss macht eine chronologische Uebersicht der merkwürdigsten Treffen und Gefechte seit dem dreyssigjährigen Kriege und biographische Nachrichten von Grafen v. Frundsberg, Peter Grafen v. Mannsfeld, Sancho d'Avila, und Marquis Spinola.

Der *Genealogische-* und *Postkalender* (mit den nämlichen Kupfern wie beym Damenkalender) ist [durch] den Fleiss des Herausgebers von neuem vermehrt und berichtigt. Im genealogischen Verzeichnisse ist nunmehr Bonaparte als lebenslänglicher erster Consul der Republik Frankreich aufgeführt. [O]rt und Zeit seiner Geburt ist hier noch *in blanco* gelassen. Er ist aber geboren zu Ajaccio in Corsica d. 15. August 1769.

In Ansehung des genealogischen Kalenders wäre zu wünschen, entweder dass er erst jedesmal nach Neujahr gedruckt, oder dass allemal in der Neujahrsmesse, die seit dem May des vorhergehenden Jahres, wo bereits der Druck des genealogischen Verzeichnisses angefangen wird, vorgefallenen Veränderungen nachgetragen würden.

Den Inhalt der beiden kleinen Taschen- und Etuiskalender erklärt der Titel.

BREMEN, b. Wilmans: *Hanseatisches Magazin* Herausgegeben von *J. Smidt*, Prof. der Philosophie in Bremen. I. Band. 1799. 336 S. II. Band. 1799. 332 S. III. Band. 1800. 354 S. IV. Band. 345 S. V. Band. 1801. 352 S. VI. Band. 1. Heft. 1802. 180 S. 8. (5 Rthlr. 12 gr.)

Mit Vergnügen zeigen wir ein Journal an, das theils für Geschichte und Statistik Deutschlands sehr wichtige Provinzialbeyträge liefert, theils über Handelsgegenstände im allgemeinen ein Licht verbreitet, das um desto vorzüglicher ist, je mehr diese Städte der Kanal des Handels mit dem Auslande geworden sind.

Der erste Auffatz, die *Geschichte der Hansa* von Prof. *Büsch* verbreitet zugleich viel Licht über den ganzen Gang der Handlung in dem Zeitraum, wo diese bloss auf Handlungspolitik gegründete Verbindung von fast 85 deutschen, oder die deutsche Sprache führenden Städte, in voller Wirksamkeit war, und zu dem Fortschritt der Cultur, insonderheit in Deutschland und dem nördlichen Europa nicht wenig beytrug. *Ueber den gegenwärtigen Zustand der bildenden Künste in Hamburg*, von Domh. Meyer. Hamburg, das in den Künsten lange zurück war, hat jetzt auch hierin erfreuliche Aussichten. Mit Recht schreibt der Vf. ihren Keim der 1765 gestifteten Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zu. *Zur neuesten Culturgeschichte von Lübeck*, von dem Domsyndikus D. *Overbek*: Interessante Nachrichten von den wohlthätigen Bemühungen der literarischen Gesellschaft, welche im J. 1793 [den] Namen einer *Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit* annahm. *Anzeige einer Karte von der Reichsstadt Bremen und ihrem Ge[biete]*. Sie ist das erste in einem gewissen Grade vollkommene Unternehmen der Art, und wird mit Benutzung aller bisherigen, hier recensirten Hülfsmittel, insonderheit des Grundrisses von *Murtfeld* von 1796, schön von *Tischbein* gestochen, aber wohl nur für Subscribenten. Die Länge wird auf 26° 33' 6", [die] Breite auf 53° 4' 50" bestimmt. *Ueber das Ge[...]*

[h]alten der richterlichen Entscheidungsgründe, von D. [G]ildemeister. Der Vf. erklärt sich lebhaft dagegen, [d]och ohne die Frage zu erschöpfen.

Der *zweyte Band* hebt an mit den *Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg*, die auch in dem dritten und vierten Bande fortgesetzt werden, und nachher einzeln mit vieler Eleganz gedruckt sind. Diess Gemälde ist, wie man leicht sieht, von Meisterhand — treffend und lebhaft, nur hier und da etwas stark verschönert. Auch der Stil ist an mehreren Stellen zu gesucht — ein Fehler, auf den wir eben den Vf., wegen seines sonst vorzüglichen Talents aufmerksam machen müssen. *Ueber die öffentlichen Schulanstalten der freyen Reichsstadt Bremen*, von Prof. *Rump*; manche erfreuliche Nachricht, aber auch offenes Geständniss erheblicher Mängel, unter denen in unseren Zeiten die förmliche, verfassungsmäsige Trennung reformirter und lutherischer Schulen um so mehr auffallen muss, da vermittelst derselben jene allein Sache der Stadt als eines deutschen Staats sind. Schluss der *Geschichte der Hansa*, von Prof. *Büsch*; enthält die überaus lehrreiche Entwickelung der Handelsconjuncturen, welche seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts den allmälichen Verfall dieser einst so mächtigen Verbindung verursachten. *Armenanstalt in Hamburg*; einfache Darstellung der segenreichen Wirkungen der verbesserten Armenpflege, von ihrem verdienten Vorsteher, dem Etatsrath *Voght*, der neben Prof. *Büsch* die ganze Sache vorzüglich betrieb und in das Werk setzte. Man sieht hier eine Vergleichung des Armenwesens in Hamburg im Jahre 1789 und im Jahre 1799, deren Resultate so überaus wichtig sind, dass man in der That Grund hat, allen Regierungen es als eine Foderung der Menschheit an das Herz zu legen, sich mit den Hamburgischen Einrichtungen genau bekannt zu machen, um sie nach Möglichkeit anzuwenden. Im Jahre 1789 war die Anzahl der Personen, die in Hamburg Armen-Unterstützung bedurften 9757, im Jahre 1799 nur 6013; es sind also in diesem Zeitraum, bey einer beträchtlichen Zunahme der Bevölkerung, dennoch von dieser Classe 3744 Menschen für den Staat, und man kann wohl sagen für die Menschheit gewonnen worden. Nach der gänzlichen Störung der Betteley waren im Jahre 1799 nur 401 Kinder als ganz arm eingezeichnet; unter 2089 erwachsenen Armen, die alle gekleidet, genährt, versorgt, aber doch auch zu aller Arbeit, deren sie fähig sind, angehalten wurden, befanden sich 1592 zwischen 60 und 100 Jahren, 908 zwischen 40 und 60 Jahren, meistens mit chronischen Krankheiten beschwert, und 189 Krüppel oder sieche Menschen unter 40 Jahren: dagegen betrug im Jahre 1789 die Anzahl der eingezeichneten Kinder 2225, und die der erwachsenen 5166, zusammen 7391 also mehr als das doppelte. Ausser den eingezeichneten Armen waren im Jahre 1789 auf dem Krankenhofe 920, im Jahre 1799 aber 894; im Zucht- und Werkhause 446, im Jahre 1799 nur 147; im Waisenhause 1000, im Jahre 1799 nur 600; dagegen sind in der Summe des letzteren Jahres noch eingerechnet 237 Personen, welche den erhaltenen Vorschuss nicht zurück bezahlten, und 1045 Kinder, deren Erziehung den noch nicht verarmten Aeltern erleichtert wird. *Darf bey milden Stiftungen von der Bestimmung des Testators abgegangen werden?* von dem Domsyndicus *Overbeck*; die Frage wird mit Recht bejahet, wenn das vorhandene Legat zu höheren Bedürfnissen des Staats angewandt werden kann. *Geschichte des Museum in Bremen*, von D. *Wienholt*; eine wissenschaftliche Anstalt, welche man in neueren Zeiten möglichst zu vervollkommen gesucht hat. Beschreibung des Amts *Ritzebüttel*.

In dem *dritten Bande* hat ein Ungenannter einen *Versuch einer Darstellung des Handlungskrisis in Hamburg im Herbst* 1799 geliefert, der die Ursachen dieser in der Handlungsgeschichte von ganz Europa so merkwürdigen Begebenheit, wahr und unpartheyisch entwickelt. *Versuch einer Geschichte der musikalischen Cultur in Bremen*, von Mag. *Müller*; ein interessanter Beytrag zur Kunstgeschichte. *Aus welcher Classe, vom Adel oder aus der Kaufmannschaft, waren diejenigen Bremer und Lübecker Bürger, welche im Jahre* 1190 *die Stiftung des deutschen Ordens veranlassten?* von Hofrath *Bachem*; sowohl adeliche als nicht adeliche Bürger von Bremen und Lübeck hatten Antheil an dem Spital vor Acre und der dadurch veranlassten Stiftung des deutschen Ordens: *Ueber den Gebrauch, dem Gesinde Trinkgeld zu geben*, vom Senator *Deneken*; der Vf. erklärt sich sehr dagegen. *Ein paar Worte über das Gesindewesen in Bremen, mit angehängten Nachrichten von den Hamburgischen und Oldenburgischen Ersparungscassen für das Gesinde*, von Prof. *Smidt*, interessant besonders wegen der kurzen Nachricht von den Ersparungscassen, über welche, als Einrichtungen von allgemeiner Nützlichkeit, eine umständlichere Nachricht ohne Zweifel wünschenswerth wäre. *Ueber die Ursachen der letzten Handlungskrise und ihren Einfluss auf Bremen*, von Prof. *Smidt*; ein nützlicher Beytrag zu den ähnlichen Schriften, welche vorzüglich Hamburg betreffen. Die Staatsbillets oder Creditscheine gegen vollkommene in Waaren gegebene Sicherheit zeigten sich auch hier als das zweckmäsigste Mittel, dem gänzlich gesunkenen Credit wieder aufzuhelfen, und die Stockung aller Handelsgeschäfte zu verhindern. Es war nicht einmal nöthig, für eine volle Million Staatsbillets zu verfertigen, denn die sämmtlichen eingelegten Waaren wurden nur für 1600000 Thaler taxirt, also nur für 200000 Thaler Staatsbillets ausgegeben, und für 600000 Thaler zur Sicherheit des Umschreibens in der Bank aufbewahrt.

Aus dem *vierten Bande* zeigen wir besonders an: *Karl Rechlins Leben*; der edle Jüngling ward schon in einem Alter von 27 Jahren (er starb den 17. December 1796) den Wissenschaften, und der ausübenden Pädagogik entrissen, für welche er viel versprach.

fprach. *Ueber die Entftehung der neuen Bürgerfchule in Bremen und die erfte öffentliche Prüfung der Schüler*; von Doctor *Ewald* und *Häfeli*. Die Schule, welche einem wahren Mangel in Bremen abhilft, verdankt ihre Entftehung dem D. *Ewald* im J. 1799. Diefs wird hier weitfchweifig genug erzählt; auch enthalten die beiden Reden bey der öffentlichen Prüfung nichts, was fie für ein gröfseres Publicum interefsant machen könnte. *Ueber einige in Hamburg vorfallende Sünden wider die Vaterlandsliebe*, die Sucht fich ausländifche Sachen zu kaufen, und durch Titel von Höfen fich den bürgerlichen Aemtern zu entziehen. *Befchreibung des Gebiets der Reichsftadt Bremen;* für jetzt die geographifche und ökonomifche Befchreibung des Gebiets, fo wie es durch den Stader Vergleich mit Kurbraunfchweig am 6. Auguft 1741 beftimmt ift. *Ueber die in Lübeck eröffnete Leihcaffe für Profeffioniften;* eine nützliche Anftalt, die am 1ften April 1799 mit einem Fonds von 18000 Mark Lübfch eröffnet ward, auf Anlafs einer ähnlichen Einrichtung in Nürnberg, die fchon am 11ten April 1795 zu Stande kam, und durch die Bemühung der Lübeckifchen Gefellfchaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, die dem Publicum im J. 1799 von ihren Abfichten und deren Erfolg in einer eigenen kleinen Schrift Rechenfchaft gab. *Kurze Ueberficht der Bremifchen Gerichtsverfaffung*, von Senator *Deneken*; aus der genauen Angabe der verfchiedenen Gerichte und ihrer Competenz läfst fich leicht genug abnehmen, dafs die Gerichtsverfaffung hier, wie in den meiften Reichsftädten, keineswegs zu den Segnungen der Reichsftädtifchen Verfaffung gehört. Dennoch find die Bremer fo eiferfüchtig darauf, dafs kein Bremifcher Bürger feinen Mitbürger bey einem auswärtigen Gerichte belangen darf, auch dann nicht einmal, wenn die Güter in einem fremden Gebiete liegen, oder der Contract an einem andern Ort gefchloffen ward; wagt er es, fo wird er willkürlich geftraft; mufs dem auswärts angeftellten Procefs entfagen, und feinen Gegner Schaden- und Koftenlos halten.

Der *fünfte Band* enthält zuvörderft Ehrendenkmale auf *Büfch* und *Kirchhof* (Senator, berühmt als Kenner und Schriftfteller in der Mathematik, Phyfik und Staatswirthfchaft ftarb 1800.) von Domherr *Meyer*, welcher gemeinfchaftlich mit Prof. *Brodhagen* auch eine Befchreibung von Kirchhofs fehr reichem phyfifchen Kabinet geliefert hat. *Ueber die öffentlichen Schulanftalten von Bremen*, von Prof. *Rump;* eine umftändliche Nachricht, lehrreich auch durch eingeftreute allgemeine praktifche Bemerkungen. *Proben einer Bildergallerie Hamburgifcher Männer des achtzehnten Jahrhunderts*; eine kurze Chara[kte]riftik von 97 in dem abgewichenen Jahrhund[ert] verftorbenen merkwürdigen Männern, unter de[nen] mehrere fich um die Wiffenfchaften höchft verdie[nt] machten. *Ueber den Einflufs des Handels auf die C[ul]tur derer, welche fich damit befchäftigen;* richtige E[nt]wicklung der Mittel zur Cultur, welche der Han[del] darbietet. *Die Briefe eines Hanfeaten* geben eini[ge] gute Nachrichten zur Kenntnifs der Topograp[hie] und der Sitten der Hanfeftädte, aber in einem nic[ht] glücklichen Vortrage, und vermifcht mit manch[en] trivialen und fchiefen Bemerkungen.

Des *fechften Bandes erftes Heft*, liefert blofs [ei]nen einzigen Auffatz über den *wichtigen und allg[e]mein nützlichen Einflufs der reichsfreyen Hanfeftä[dte] in die Handlung aller Lander*, mit einigen dara[us] hergeleiteten Folgen für alle Zeiten. Diefer Satz [an] fich wird auf eine fo überzeugende Art ausgeführ[t,] dafs wohl kein unbefangener Sachkundiger ihn fe[r]ner in Zweifel ziehen kann, und fich daher auc[h] für die vollkommenfte Sicherftellung der Neutr[a]lität diefer Städte in Reichskriegen lebhaft interef[fi]ren mufs. Aber der Verwickelungen und Schwi[e]rigkeiten, welche daraus entftehen, dafs diefe Städ[te] auch aufserhalb ihres Weichbildes *unmittelbar[es] Gebiet* von Land und Leuten befitzen wollen, e[r]wähnt der Vf. überall nicht, und diefe find fo grof[s,] dafs, fo viel wir einfehen, alle verftändige Freu[n]de der Freyheit der Hanfeftädte, und der noch übe[ri]gen freyen Reichsftädte überhaupt, alle Urfache h[ät]ten, zu wünfchen, dafs fie fich diefer wahren Bü[r]de entladen möchten, um dadurch ihre Freyh[eit] und ihre politifche Exiftenz defto mehr zu fiche[rn] und alle unangenehme Collifionen mit ihren N[ach]baren völlig zu vermeiden.

Am Ende jedes zweyten Hefts, oder jedes Ba[n]des, befinden fich noch verfchiedene kürzere Au[f]fätze und Nachrichten aus verfchiedenen Reichs[s]tädten, unter denen manches interefsante vorkömm[t.] So fteht in dem zweyten Heft des vierten Bande[s] eine mit vieler praktifchen Kenntnifs abgefafste Da[r]ftellung der Folgen der grofsen Handelskrifis i[m] Herbft 1799 für Lübeck, und die wahre, einfac[he] Denkfchrift *Ebelings* auf den verdienten Prof. Büf[ch,] feinen vieljährigen Freund und Mitarbeiter bey [der] Handlungsakademie. In dem zweyten Heft des fü[nf]ten Bandes findet man interefsante Nachrichten [von] der Navigationsfchule in Bremen, und von den [Ver]handlungen der oben genannten Lübeckifchen [Ge]fellfchaft von October 1799. bis zum 27ten J[an.] 1801.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 30. December 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Feind: *John Ferriars*, Doctors der Heilkunde und Arztes an dem Krankenhause und der Arzneyversorgungsanstalt zu Manchester, *neue Bemerkungen über die Hundswuth, die häutige Bräune, den Keichhusten, die Lustseuche, eine zeither missverstandene Krankheit der Lymphgefäfse, und andere Krankheiten, nebst Angabe der besten Heilarten.* Aus dem Englischen übersetzt von *Christian Friedrich Michaelis*, Doctor der Arzneywissenschaft, und Arzt am Johannishospital zu Leipzig. 1801. 9 B. gr. 8. (12 gr.)

Unter diesem Titel ist der *dritte Theil* von des Vfs. Bemerkungen enthalten, deren beide vorhergehende Sammlungen zu ihrer Zeit in der A. L. Z. 92. B. IV. S. 312. u. 1800. B. I. S. 431. f.) angezeigt worden sind. Freylich sagt, wie doch billig gewesen wäre, der Titel davon Nichts, und es ist daher sehr auffallend, dass die sogenannte Norm den dritten Theil anzeigt, bis man im Vorberichte des Uebersetzers den Aufschluss findet. Der Inhalt betrifft folgende Gegenstände: I. *Von der Hundswuth.* Die Benennung: Wasserscheue ist sehr unpassend; manche ältere Aerzte sind dadurch verleitet worden, ein hinzukommendes Symptom irrig für eine specifische Krankheit zu nehmen. Der Fehler liegt in dem Mangel an *Zergliederungen* in dieser Krankheit. (Freylich wahr; aber wer will diese leicht wagen? Nach der königl. preussischen Taxordnung für die Medicinal-Personen vom 30. April 1802 sind (S. 9) „alle Instrumente, welche ein Wundarzt bey der Hydrophobie angewendt hat, zu allem ferneren Gebrauch untüchtig und müssen cassirt werden.") Wenn künftig Zergliederungen erweislich machen sollten, dass bey den an der Hundswuth Gestorbenen sich gemeiniglich eine Congestion in den Lungen erzeugt: so ist der Vf. geneigt, diese Krankheit von der Hemmung des Blutumlaufes in diesem Organe abzuleiten. Der hohe Grad der Entzündung des Magens oder der Speiseröhre, welcher den Genuss von Flüssigkeiten erschwert, entsteht nicht allein aus Mitleidenheit, sondern auch als Folge der Beschaffenheit der Lungen. Verstattet es die Periode der Krankheit: so muss man Blasenpflaster auf den Kopf, die Brust, und den Rückgrath legen. Gegen wiederholte Aderlässe und Blutlassen aus der Halsader muss man sich nicht durch die Beschaffenheit des Pulses und die anscheinende Mattigkeit furchtsam machen lassen; dabey ist jedoch, während das Blut fliesst, besonders nach der ersten Aderlässe, grosse Aufmerksamkeit auf den Zustand des Pulses zu richten, wie in der Lungenentzündung. Sollte inzwischen das häufige, allgemeine, Aderlassen bedenklich seyn: so müssen Blutigel an die Schläfe gesetzt werden. Dem Moschus ist wenig zuzutrauen. Calomel mit Opium, beides in reichlichen Gaben, ist mit dem äusseren Gebrauche des Quecksilbers zu verbinden; es ist äusserst wichtig, früh einen Speichelfluss hervorzubringen. Während der Existenz der Symptome ist der Gebrauch des kalten Bades und der Rinde gänzlich zu untersagen. Diess ist der Plan, nach welchem der Vf. sich vorgenommen hat, zu verfahren, wenn neue Fälle von dieser Krankheit ihm vorkommen sollten, ob er gleich völlig überzeugt ist, dass die Gründe, weshalb er dieser Heilmethode den Vorzug giebt, erst durch sorgfältige Zergliederungen und genaue Unterscheidung der Symptome mehr auf's Reine gebracht werden müssen. II. *Nachricht über die Einrichtung der Fiebersäle zu Manchester.* Genaue und umständliche Beschreibung einer vortrefflichen Anstalt, die auf die Vorstellungen des Vfs., welche aus dem ersten und zweyten Theile dieses Werkes bekannt sind, errichtet wurde. Grosses Lob des kalten Bades im Synochus und Typhus (S. 51 ff.); doch weicht der Vf. darin von Currie ab, dass er es nicht in den ersten Tagen des Fiebers anwenden lässt, sondern es in dem späteren Zustande der Krankheit unabänderlich heilsam und zuverlässig befunden hat, wo jener insgemein davon abräth; ein Widerspruch, der vielleicht, wie er glaubt, in der Verschiedenheit der Lage und Beschäftigungen von Liverpool und Manchester seinen Grund hat. III. *Ueber eine, zeither falsch erklärte, Krankheit der Lymphgefäfse*, nämlich Entzündung derselben aus inneren Ursachen. Anwendung auf den mit Fieber verbundenen Rheumatismus, die Sackwassergeschwulst, den Skirrhus in den Gekrösdrüsen, die Schwindsucht, die Lustseuche, die Pest, die Geschwulst der Extremitäten bey Kindbetterinnen, von welcher letzteren bey dieser Gelegenheit umständlich gehandelt wird. IV. *Ueber die häutige Bräune, oder den Croup.* Beschreibung und Verlauf der Krankheit, die der Vf. selbst, wie er sagt, zu wiederholtenmalen in seiner Jugend erlitten und bey einem grossen Theile der Seinigen gesehen hat. Diagnosis des *unächten* Croups: im letzteren hat 1) der Husten nicht den gellenden, wimmernden Ton, welcher den eigentlichen Croup auszeichnet, sondern ist von rauherer Art und erfolgt in längern Zwischenräumen; 2) das Athemholen wird, selbst wenn der Husten sehr heftig werden sollte, nicht so sehr gestört,

ftört, und die Verftopfung der Luftröhre führt nicht das dem Croup eigenthümliche Zifchen bey fich, fondern gleicht mehr der gewöhnlichen Dyspnöe; 3) der unächte Croup wird nicht von der Unruhe, dem Zittern, dem Klopfen, der Schlagadern begleitet, welche den ächten auszeichnen. Doch laffen diefe Unterfcheidungszeichen fich nur durch angeftrengte Aufmerkfamkeit auf die verfchiedenen Fälle der Krankheit erkennen. Der Vf. fah Kinder von faft jedem Alter, unter neun Jahren, diefe Krankheit erleiden. Nie hatte er Grund, ihn für anfteckend zu halten, und es ift ihm fehr zweifelhaft, dafs die Neigung dazu erblich fey. Wenn nicht in den erften fechs Stunden fich die Symptome legen: fo wird die Krankheit gemeiniglich tödtlich. Die zur Verfchaffung von Hülfe fchickliche Zeit ift gegen 10 oder 11 Uhr Abends, wenn der Huften, der kurze Athem, und das Herzklopfen zunehmen. Es leidet keinen Zweifel, dafs der wahre Croup eine Krankheit höchft inflammatorifcher Art ift; die Haut ift wohl Nichts anders, als eine inflammatorifche Exfudation. Der Vf. fah den Croup fich, als acceffori-fches Uebel, zweymal zur bösartigen Bräune gefellen, und einmal eine Lungenentzündung fich in den Croup verwandeln. Bey feinen Kranken war der Hauptumftand der Kur, dafs fofort, und, wenn er früh genug gerufen wurde, bis nahe zur Ohnmacht, zur Ader gelaffen wurde. Zu gleicher Zeit mufs ein *grofses* Blafenpflafter auf die Bruft oder zwifchen die Schultern gelegt werden. Alsdann ift zunächft ein Brechmittel erfoderlich, wozu der Vf. fich gewöhnlich des Brechweinfteins bedient, in fehr gefährlichen Fällen aber den blauen Vitriol anwendet. Erfolgt auf die erfte Aderläffe und das erfte Brechmittel keine nachdrückliche Erleichterung: fo mufs das Aderlaffen wiederholt und mit der Ausleerung fo lange fortgefahren werden, als die Kräfte es nur zulaffen. Dazwifchen kann man warme Bäder und Befänftigungsmittel einfchalten. Die Entleerung durch Blutigel ift ganz unangemeffen. Die Oeffnung der Luftröhre ift völlig fruchtlos. V. *Vom Keichhuften.* Im Anfange der Krankheit kann, wenn fie von Symptomen des Fiebers und der Entzündung begleitet wird, zuweilen Blutlaffen erfoderlich feyn. Noch öfter find Blafenpflafter nöthig, und tartarifirtes Spiesglas, als gelindes Brechmittel, ift fehr fchicklich. Nach diefen vorläufigen Maafsregeln ift, dem Vf. zu folge, das einzige thätige Mittel zur Verkürzung der Krankheit die Auflöfung des weifsen Arfeniks, wovon er bey Kindern täglich mit einem Tropfen, bey kleinen Kindern unterfieben Jahren mit zwey Tropfen anfängt, und diefe Gaben nach Befchaffenheit der Symptome wiederholen läfst. Man mufs jedoch der angehäuften Wirkung diefes Mittels vorbeugen, und zu dem Ende den Gebrauch deffelben nach Gelegenheit einen oder mehrere Tage lang ausfetzen und die Leibesöffnung durch etwas Calomel unterhalten. (Möchte doch Ferriars Name Niemanden zur Unvorfichtigkeit und zum Mifsbrauche verleiten!) VI. *Ueber die Anwendung der Salpeterfäure in der Luftfeuche und einigen andern Krankheiten.* Acht Krankengefchichten. Der Vf. bemerkte nicht, dafs bey der Verbindung der Säure mit Queckfilber eine kleinere Quantität von dem letzteren zur Ausrottung der Krankheit hinreichend gewefen oder durch den Gebrauch der Säure die Wirkung des Queckfilbers auf die Speicheldrüfen befördert worden wäre. Er vermuthet, nach feinen Erfahrungen, dafs die Säure die Reizbarkeit des Körpers vermindere und der zu grofsen Ausbreitung der venerifchen Krankheit fteure. Ihre eigenthümliche Kraft befchränkt fich auf gewiffe Symptome in den fpäteren Perioden derfelben. Sie fcheint die Schmerzen der Knochen zu heben, und auf die obern Gefchwüre der dritten Periode zu wirken; allein der Vf. getrauet fich fchwerlich, die Kur eines nur zu ausgemacht venerifchen Uebels durch die blofse Säure zu verfuchen. — Der Kochfalzfäure bediente fich der Vf. häufig, um die Kräfte der *bewegenden Fiber* in Screfeln, Lungenfchwindfucht, Unverdaulichkeit oder allgemeiner Schwäche wieder her zu ftellen: immer bewirkte fie Befchleunigung des Pulfes, eine angenehme Wärme im Magen, ein Gefühl von vermehrter Lebhaftigkeit und Munterkeit, und eine Erhöhung der Farbe; und fie bewies fich in vielen Fällen als ein heilfames Subftitut der Rinde, des Stahls und der bittern Mittel. — Die Salpeterfäure bewies fich im chronifchen Rheumatismus fehr heilfam, und leiftete in allgemeiner Schwäche und grofser Reizung des Nervenfyftems fo viel, als nur die kräftigften Stärkungsmittel hätten leiften können. Sie kann bey vielen reizbaren, gallenreichen Conftitutionen mit grofsem Vortheile, ftatt der Rinde und der andern gewöhnlichen Mittel, angewandt werden. Im anhaltenden, bösartigen Fieber wird fie fich wahrfcheinlich als ein vortreffliches Stärkungsmittel erweifen, zumal wenn der Magen reizbar ift, und die Kochfalzfäure Durchfall erzeugen oder unterhalten follte: wo im Typhus ftarker Durchfall oder Neigung zur activen Entzündung oder *Blutflufs* vorhanden ift, mufs wenigftens die Dofis der Säure vermindert und Opium *in Subftanz*, indem das Laudanum leicht eine Explofion zuwege bringt, damit verbunden werden. — Die Salpeterfäure ift in manchen Perioden der venerifchen Krankheit fehr dienlich, die Gröfse und Dauer ihrer Wirkung läfst fich aber zur Zeit noch nicht beftimmen. — Die überfaure Kochfalzfäure der Pottafche fand der Vf. in dem eigentlichen Scharbock wirkfam. In der Luftfeuche leiftete fie nicht viel. In allgemeiner Schwäche fchlug fie immer fehl. In einem leichten Falle wirkte fie als Harnmittel und hob die Krankheit; bey andern wafferfüchtigen Kranken half fie nicht. Er gab fie gewöhnlich zu 15 Granen alle vier Stunden. Ihre Anwendung ift vollkommen ficher. VII. *Ueber die Behandlung der Sterbenden.* Ein lefenswerther und befolgenswerther Auffatz, aus dem man die menfchenfreundliche Denkart des Vfs. fchätzen lernt und deffen Hauptinhalt das Motto: „Störe ihn nicht! Lafs ihn in Frieden ziehn!" anzeigt.

Anhang. I. *Für die Armen*. Enthält eine Anweisung, wie sie sich gegen ansteckende Fieber zu schützen haben, und war ursprünglich dazu bestimmt, vom Gesundheitsausschusse ausgetheilt zu werden, was jedoch nachher unterblieb. II. *Beyträge* von *William Simmons* zu Manchester. 1) *Ueber den Gebrauch des reinen Pflanzenlaugensalzes (kali purum), als eines Aetzmittels in der Wasserscheu*. Gegen vierzig Leute, die sich, als von tollen Hunden gebissen, bey dem Krankenhause gemeldet hatten, entgiengen alle der Krankheit durch folgende Behandlung. Man liess auf den verwundeten Theil reines Pflanzenlaugensalz legen, und gab nebenher, des *sçavoir faire* wegen, das Ormskirkische Mittel. Würde gleich das Uebel wohl an sich in vielen dieser Fälle nicht erschienen seyn; so ist es doch höchstwahrscheinlich, sagt der Vf., dass es in manchen derselben sich gezeigt haben würde, da es sich kaum denken lässt, dass das Gift in allen sollte unwirksam geblieben seyn. Man kann vorher das Ausschneiden anwenden, und dann die Oberfläche mit reinem Laugensalze berühren; nur muss man ein Geschwür entstehen lassen, das mit der Tiefe und Ausdehnung der Wunde in Verhältniss steht. 2) *Ueber den Gebrauch der Salpetersäure in der Lustseuche*. Zwey Fälle, deren erster zeigt, dass sie keinesweges im Stande ist, die secundären Symptome anhaltend zu heben, wie viele temporäre Linderung sie auch in Halsgeschwüren gewährt. Dennoch zeigt sie in Herstellung der Gesundheit und Kräfte in secundären Fällen einen schleunigen und beharrlichen Einfluss, und sie hemmt unter Umständen, wo keine Queckfilber-Kur rathsam ist, z. B. im bösartigen, anhaltenden Fieber, den Fortgang der Lustseuche. Der Vf. sah davon vielen Nutzen bey nach einer Queckfilberkur zurückbleibenden, und durch ferneren Gebrauch des Mercurius sich verschlimmernden Geschwüren. Doch pflichtet er für jetzt dem Satze, dass Salpetersäure und Queckfilber durch ihr Oxygen wirken, nicht bey.

Von der medicinischen Anwendung der Luftarten sagt Ferriar Nichts, weil er „nach wiederholten Versuchen, sich (Vorr. S. VI.) nicht davon zu überzeugen vermag, dass sie sonderlichen Nutzen gewähren.

Der Uebersetzer ist lesenden Aerzten durch mehrere Arbeiten dieser Art bereits rühmlich bekannt. Gerade um so mehr halten wir uns daher verpflichtet, ihn auf einige kleine Nachlässigkeiten und Uebereilungen aufmerksam zu machen, die sich in der gegenwärtigen eingeschlichen haben. Folgende Stellen werden zum Beweise hinreichen: „*aus Folge* eines tollen Hundsbisses, (S. 2) *Kurzäthmigkeit*, (S. 9) *wiederhohlentlich*, (S. 77) *gichterischer Krampf*, (S. 78) *viele Leben*, im Pluralis, (S. 84) Herrn — *sein* Bedienter, (S. 130) die *Gasse*, st. die Gas-Arten, (S. VI. Vorr.) u. s. w. Bey den chemischen neuen Benennungen würde es für Ungeübte rathsam gewesen seyn, den Ausdruck im Originale in Klammern einzuschalten, wie z. B. S. 100. 105. nicht geschehen ist.

Leipzig, b. Supprian: *Bouvyer Desmortiers Untersuchung über Taubstumme und die Mittel, ihnen das Gehör und die Sprache zu verschaffen*, aus dem Franz., mit Anmerk. von *Franz Heinr. Martens*. 1801. 252 S. 8. m. 1 Kpf.

Der Vf. ist kein eigentlicher Arzt, aber ein wohlwollender und genauer Beobachter. Er ist in mehreren Hinsichten ein Gegner des berühmten *Sicards* zu Paris. Seine Abhandlung zerfällt in drey Abschnitte. Der erste enthält allgemeine Betrachtungen über Taubstumme, zumal in psychologischer Rücksicht; der zweyte beschäftigt sich mit der medicinischen Behandlung derselben, und im dritten sind Bemerkungen über die weitere Behandlung derselben, ein Briefwechsel mit einer Taubstummen und Nachrichten von dem bekannten Pariser Taubstummen *Massieu* enthalten. Die Darstellung des Vfs. ist ein wenig weitläuftig, mit Abschweifungen von dem eigentlichen Gegenstande, die doch manchmal interessant genug sind, z. B. die Bemerkung, dass eine Frau immer abwechselnd ein schlecht- und ein gut hörendes Kind gebar. Er geht auch mitunter sehr ins Detail, z. B. wo er die ganze Behandlung des taubstummen Mädchens, was er behandelte, tageweise aus seinem Journale auszieht, zeigt aber doch auch wirklich eine nicht alltägliche philosophische Cultur sowohl in seiner Meynung über die ursprünglichen Anlagen und Fähigkeiten dieser unglücklichen Menschen, als auch über die Sprache und Rede überhaupt. Das Mittel, welches er fast zu allgemein bey Taubstummen für heilsam hält, ist die *Electricität*. Mit Recht zweifelt der Uebers., welcher dieser Schrift manche gute Anmerkung beygefügt hat, ob es möglich sey, die organischen Fehler des Gehörganges damit verbessern zu können. Organische Fehler nennt der Uebers. diejenige Unvollkommenheit in Bildung und Mischung der Theile, wodurch die Ausübung der Function schlechterdings gestört wird; widernatürliche Bildung in *excessu et defectu*, widernatürliche Mischung, Verwachsung der Theile. Unter die entfernten Ursachen rechnet er Lähmung der zum Gehör nothwendigen Nerven und Muskeln, und Krankheiten der nahe gelegenen Theile. Die organischen Fehler sind meistens unheilbar, die entfernten Ursachen können gewöhnlich entfernt werden; im Fall der Kranke nicht ganz ohne Empfindung des Gehörs gewesen ist oder noch ist, sey unter günstigen Umständen immer noch Heilung möglich.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

München, b. Seidel: *Predigten bey besondern Veranlassungen gehalten*, von *Ludwig Friedrich Schmidt*, 1802. 264 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Diejenigen, welche Gelegenheit gehabt haben, den Vf., Kabinetsprediger der regierenden Frau Kurfürstin zu Pfalzbayern, predigen zu hören, rühmen ihn, als einen der vorzüglichsten Kanzelredner; insofern ge-

gedruckte Predigten von dem Talent und der Kunst dessen, der sie gehalten hat, Zeugniss ablegen können, bezeugen die vorliegenden diess zur Genüge. Es sind ihrer sechszehn. Die besondern, auf dem Titel berührten Veranlassungen sind grossentheils von Lebensumständen der Frau Kurfürstin hergenommen, z. B. nach ihrer unglücklichen Entbindung, ferner beym Hervorgang der Kurfürstin aus dem Wochenbette, an ihrem Namensfeste u. s. w. Mit vieler Würde der Religion selbst sind diese Veranlassungen namhaft gemacht und diese Umstände behandelt. Wie besonnen und klug ausserdem der Vf. sich in die ihm, als dem ersten protestantischen Prediger in München, eigenthümliche Lage zu fügen weiss, beweist unter andern die 5te Predigt dieser Sammlung: Von der Zufälligkeit und Vergänglichkeit irdischer Güter und Freuden über Matth. 6, 19—21, bey Gelegenheit der Jahrsfeyer (in der katholischen Kirche) des Todes Karl Theodors. Wie freymüthig zugleich und wie entfernt von einer oft wohl klugen, aber nicht eben auch christlichen Zurückhaltung und Schüchternheit er zu seyn vermag, davon zeugt folgende Stelle aus dieser Predigt: „Erinnert uns nicht die ewige Ebbe und Fluth im menschlichen Leben ununterbrochen und ernst an den Zuruf unsers Erlösers: Sammelt euch Schätze, die ewig sind im Himmel. Und ernst und feyerlich erinnert uns auch der heutige Tag daran. Es ist der Tag, an dem vor einem Jahre die Herrlichkeit eines Fürsten in den Staub sank, der während seiner langen Regierung den Unbestand des Glücks und die Flucht der Zeit vor manchen andern seiner gekrönten Brüder gefesselt zu haben schien. Es ist der Tag, an dem einst Bayern seinen Beherrscher verlor, der während seiner mehr als 50jährigen Regentenlaufbahn doch auch den Wechsel der Dinge oft genug erfuhr, und bald Ruhe, bald Stürme, bald blühenden Wohlstand der Völker, bald ihren Jammer unter den Bedrängnissen verheerender Kriege erlebte, der hier Lob, dort Vorwürfe und Tadel, hier Dank, dort Unzufriedenheit ärndete. — Es ist der Tag, an dem einer der mächtigsten Fürsten Deutschlands, so hülflos und ohnmächtig dem Tode in die Arme sank, wie der geringste seiner Unterthanen, wo aller Glanz und alle Herrlichkeit erlosch, und wo ihm nichts hinüber folgte in die andre Welt, als seine Thaten, die dort gerichtet werden sollten.“ „Der Tag macht Könige den Knechten und Bettler den Monarchen gleich, und in den Hallen der Ewigkeit gilt keine Krone als Empfehlung und kein Fürstenhut als Freybrief vor dem ernsten Urtheil der unbestechlichen Gerechtigkeit, — ihre Werke folgen ihnen nach, und sie bestimmen dem Könige sein Loos, wie dem Sklaven.“ Diese Stelle mag zugleich eine Probe von der beredten und edlen Sprache des Vfs. seyn. Ausserdem ist die Darstellung fast in allen diesen Predigten, wie in der angeführten Stelle lebhaft, erwärmend, oft hinreissend. Anordnung und Ausführung sind plan- und lichtvoll, die Gebete kurz und eindringend; kurz, das Gemüth fühlt sich durch sie erbauet, ohne durch ein Deciren und Analysiren in seiner Andacht gehemmt, und doch auch ohne durch Dunkelheit, oder trübes, mystisches Aufschauen gestört zu werden. Ausser dem besondern Interesse also, das diese kleine Sammlung durch die äussern Umstände hat, liegt in ihr selbst noch ein anderes, das sie jedem gebildeten Leser lieb und werth macht.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Berlin*, b. Maurer: *Worte eines Menschenfreundes über die jüdische Nation, in Hinsicht der zu bewerkstellen möglichen so nothwendigen Verbesserung des Zustandes des ärmern Theils dieser Nation, insbesondre in den königl. preuss. Staaten. Eine Auffoderung an den reichen und beguterten Theil dieser Nation.* 32 S. 8. (4 gr.) Nachdem der Vf. die bekannten Hindernisse ihrer Verbesserung, dass sie bloss auf den Erwerb durch Handel, der ihren moralischen Charakter durchaus verdirbt, eingeschränkt sind, dass man ihre Existenz als Duldung, durch immer erhöhete Schutzgelder zur Finanzoperation macht, wobey immer aller Aufklärung ungeachtet, eine bürgerliche Trennung zwischen ihnen und den Christen fortdauert, angezeigt hat; schlägt er vor, dass Juden zum wirklichen Feldbau zugelassen und gebraucht werden, dass man ihnen dazu wüste Gegenden in West- und Ostpreussen, Pommern u. s. w. einräume und ihnen dabey unter gehöriger Leitung friedliebend begegne (welches sonst oft, aber vergeblich, gesagt ist). 2) Dass jeder reiche Jude nach seinem Vermögen dazu die nöthigen Kosten so weit beytrage, dass ein gehöriger Fond dazu gebildet werden könne. 3) Eine Reformation ihrer alten Gesetze, in sofern sie auf Zeit und Ort nicht mehr passen. *Pia desideria!* Stünden nur nicht von allen Seiten ihrer Erfüllung Hindernisse entgegen! Werden die reichen Juden, die sich von den armen als eine so ganz unterschiedene Gattung von Menschen betrachten, die sich an die levitischen und talmudischen Gesetze so wenig als an die Synagoge kehren, dazu wohl Capitalien hergeben? Wo bringen begüterte Christen ihren armen Glaubensgenossen oder Nationalverwandten solche Opfer?

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 31. December 1802.

GESCHICHTE.

NÜRNBERG, in d. Bauer. u. Mann. Buchh.: *Taschenbuch für die neueste Geschichte*, herausgegeben von D. *Ernst Ludwig Posselt*. Mit Küffnerischen Kupfern. Erster Jahrgang 1794. 141 S. Zweyter Jahrg. 1795. XVI. u. 380 S. Dritter Jahrg. 1796. XVI. u. 267 S. Vierter Jahrgang: Feldzug. 1795. 1798. XX. u. 375 S. Fünfter Jahrgang: Feldzug 1796. 1799. XVI. u. 413 S. Sechster Jahrgang: Feldzug 1797. 1800. XXIV. u. 201 S. Siebenter Jahrg.: Feldzug 1799. 1801. XVI. u. 344 S. Achter u. letzter Jahrgang: Feldzug 1800. 1802. XX. u. 427 S. 12. (Jeder Jahrg. 1 Rthlr. 8 gr.)

Diese jetzt vollendete Geschichte des merkwürdigsten aller Kriege wird immer auch unter n Werken der historischen Kunst eine vorzügli- e Stelle behaupten. Je schwieriger das Unterneh- n war, man mag nun auf den Umfang der Hand- ng oder auf die einander so oft völlig widersprechenden Quellen der Nachrichten sehen, desto grösser das Verdienst der Bearbeitung. Zwar bleibt es ne Zweifel noch lange eine unmögliche Foderung, se Geschichte vollständig und, so weit das menschhe Auge reicht, mit aller Wahrheit zu schrein. Denn die Begebenheiten sind so zahlreich, er Wechsel derselben ist so schnell, der Schauplatz vielfach und so verschieden, die Ursachen der Ergnisse so mannichfaltig, die wahren und geheimen iebfedern so verschieden von denen, die scheinbar r Augen liegen, dass eine helle Einsicht nicht eher hoffen ist, als bis der Fortgang der Zeit, die Befigung der Leidenschaften, und die gänzliche anderung des Privatinteresse, die Beleuchtung Gegenstände zulassen, über welche jetzt noch mehr oder weniger undurchdringliches Dunkel vebt. Dann erst wird man begreifen, wie jener zliche Wechsel des Glücks möglich war, der an Erscheinungen in diesem ungeheuren Drama ısserordentlich und beyspiellos ist, dass wir ihn nglaublich halten würden, wenn wir nicht wüsdass er wirklich wäre: dann erst wird man einn, dass selbst der grosse Tag der Schlacht bey ngo, die über Europens Schicksal entschied, t so ganz von dem Zufall abhing, wie man aus Umstand schliessen muss, der eigentlich den ang der Schlacht bestimmte, sondern dass das malige Unglück der österreichischen Waffen, deder vortreffliche Erzherzog Carl einen solchen z gegeben hatte, wieder seinen guten Grund in einer Kette von Ursachen hatte, die selbst während der glänzenden Siege zu wirken fortfuhren, und am Ende einen Definitiv-Frieden herbey führten, den noch im April 1800 der menschliche Verstand, nach der bekannten Lage der Dinge zu urtheilen, eben so wenig voraussehen konnte, als man die gedachte Lage bey dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten im März 1799 vermuthen durfte. Inzwischen bis dieser Zeitpunkt eintreten kann, wird beides für das Bedürfniss unserer Zeitgenossen gesorgt und der künftigen Geschichte sehr nützlich vorgearbeitet, wenn wir die Facta, so wie sie uns jetzt bekannt seyn können, an einander reihen, mit möglichster Sorgfalt vergleichen, von manchen Schlacken säubern, von manchen Zusätzen sondern, die wir schon jetzt nach einigen Jahren als falsch erkennen, und dadurch ein Ganzes bilden, das, ohne auf Vollendung Anspruch zu machen, uns doch viel weiter führt, als die Darstellung einzelner Theile, und insonderheit auch dem künftigen Geschichtforscher grössere Aussichten eröffnet. Diess Verdienst gebührt in hohem Grade dem Vf., dessen erster Versuch dieser Art in lateinischer Sprache schon das verdiente Lob erhielt. Die deutsche Umarbeitung der Kriegsgeschichte des Jahres 1792 (denn nur diese ist Nachbildung des lateinischen Originals) aber ist noch weit vollständiger, gedrängter und belebter; und in den folgenden Jahrgängen entwickelt sich das Talent des Vfs. zu immer grösserer Vollkommenheit. Er leistet an der seinem Zweck angemessenen Vollständigkeit, an kritischer Benutzung der bekannten Materialien, an Sorgfalt der Darstellung alles, was der Leser billiger Weise erwarten darf. Die grosse Schwierigkeit, bey einer so weitumfassenden, verwickelten Geschichte die chronologische Ordnung im Ganzen zu befolgen, ohne doch den Verfolg der einzelnen grossen Begebenheiten abzubrechen, hat er mit einer seltenen Geschicklichkeit überwunden. Sein Stil ist deutlich, lebhaft, voll Würde und Kraft; nur dass auch in dieser Arbeit des Vfs., zumal in den ersteren Jahrgängen, der Ausdruck hie und da mehr in das Gesuchte fällt, als die Einfachheit der schönen historischen Schreibart es gestattet. Und ein ganz besonderes Talent zeigt er bey einem Gegenstande, wo die meisten Geschichtschreiber, selbst aus dem Militärstande, scheitern: nämlich bey der Beschreibung der Schlachten und kriegerischen Unternehmungen. Er weiss sie so klar, so lebhaft, so anschaulich vorzustellen, dass nicht bloss der Laie sich mit ihm wie an Ort und Stelle versetzen kann, sondern dass auch der Krieger selbst nach seiner Beschreibung ein

ein kunstmäſsiges Urtheil zu fällen im Stande ist. So sind z. B. die Beschreibung der Ueberwältigung der französischen Linien vor *Mainz*, des *Rückzugs*, der *Moreau's* Namen unsterblich machte, der Schlachten bey *Novi* (15. Aug. 1799.), bey *Marengo* und bey *Hohenlinden*, wahre Meisterstücke der Darstellung. Auch dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daſs der Vf. schon jetzt in der pragmatischen Bearbeitung dieser merkwürdigen Geschichte sehr viel geleistet hat, theils durch die Art der Darstellung selbst, theils durch eingestreute Bemerkungen über Beweggründe und Absichten der handelnden Personen. So hat er insonderheit von der inneren Geschichte Frankreichs immer so viel angeführt, als zu einer vollständigen Uebersicht der Kriegsbegebenheiten nothwendig war, und manche dieser Abschnitte, wie z. B. die Geschichte von Robespierre's Fall, gehören leicht zu den vorzüglichsten und interessantesten Stellen des Werks.

In wie fern der Vf. auch die zweyte grosse Eigenschaft des Geschichtschreibers, Unpartheylichkeit, immer an den Tag gelegt habe, ist bey einer solchen Geschichte sehr schwer zu bestimmen. Keiner seiner Leser, wie wenig sie auch selbst unbefangen seyn mögen, wird ihn beschuldigen, die Wahrheit absichtlich geschmälert zu haben; vielmehr ist in dem ganzen Verlauf des Werks ein so reges Gefühl für Verdienst jeder Art herrschend, daſs der Vf. immer mit gleichem Interesse für beide Partheyen schreibt, wenn er es wirklich mit Helden zu thun hat. Eine andere Frage ist es, ob nicht im Ganzen eine gewisse, gleichsam unwillkürliche Vorliebe, für die Sache der Republikaner, die anfangs jedem Menschenfreunde sich in einem so schönen Lichte zeigte, den Vf. mit unwiderstehlicher Gewalt hingerissen habe, die Farben, da, wo die Beleuchtung unsicher war, zum Besten der Franzosen zu mischen, ob sie ihn nicht geneigter mache, verhältniſsmäſsig den Erzählungen dieser Parthey mehr Glauben beyzumessen, ihm nicht fast mehr Enthusiasmus noch für republikanische Tugend einflösse: und dennoch sollte billig der Geschichtschreiber eben die entgegengesetzte Tendenz zeigen, weil in allem, was zur Darstellung gehört, die französischen Berichte ohnehin einen entschiedenen Vorzug behaupten. Aber wer wird ihm aus dieser Vorliebe ein Verbrechen machen, auf einer Bahn, die, wir sagen es noch einmal, so schlüpfrig ist, daſs fast mehr als menschliche Festigkeit dazu gehört, nie auszugleiten.

Neben der Hauptgeschichte eines Feldzugs enthält jeder Jahrgang noch einige interessante Beylagen, die sehr gut geschriebene Erklärung der Kupfer, und am Schlusse eine chronologische Tafel. Im *zweyten* Jahrg., der *Brissots* und *Dümouriez's* Bildniſs hat, befindet sich eine Notiz von Dümouriez und Brissot, beide, wie es scheint, nicht von dem Herausgeber; beide seiner nicht würdig. Der *dritte* Jahrg. mit *Barrere's* Bildniſs, enthält einen sehr guten Aufsatz über die Luftbälle und Telegraphen, mit Kupfern, und Schilderungen von *Robespierre* (dessen Bildniſs vor dem ersten Jahrgang fehlt) und Barrere. In dem *vierten* Jahrgang mit *Pichegrü's* Bildniſs stehen die französische Constitution vom 23. Sept. 1795, die ersten Friedensschlüsse der Republik und die historisch wichtigen Volkslieder, die im Anfang allerdings eine erstaunende Wirkung hervorbrachten. Der *fünfte* Jahrgang, mit *Bonaparte's* Bildniſs liefert alle späteren Friedensschlüsse bis Ausgang des Jahrs 1796 und eine historische Skizze von Bonaparte, den damals in Aegypten Freunde und Feinde ohne Rettung begraben glaubten. Der *sechste* Jahrgang mit des Erzherzogs *Karls* Bildniſs, enthält zugleich die Friedensschlüsse des Jahres 1797, auch die geheimen Artikel von Campo Formio (jedoch ohne Erwähnung der aus anderen zuverläſsigen Nachrichten bekannten Verbredungen zu Gunsten Oesterreichs). Bey dem *siebenten* Jahrgang mit *Massena's* Bildniſs, erhalten wir *Moreau's* Bildniſs und einen sehr gut gerathenen Grundriſs von Zürich und der umliegenden Gegend; unter den Beylagen eine Schilderung des 10. Novemb. 1799 und Notizen von *Scherer* und *Macdonald*. Am Schlusse des achten Jahrgangs findet man als Beylagen die (jetzt schon wieder wesentlich umgeformte) fränkische Staatsverfassung vom 13. Dec. 1799, die Conventionen und Friedensschlüsse des J. 1800, nebst den Waffenstillstands-Conventionen vom 16. Jan. u. 26. Jun. 1801 und dem Lüneviller Frieden; ingleichen Gedichte auf *Desaix* und *Moreau*, und eine kurze Biographie von *la Tour d'Auvergne*, dem ersten Grenadier der französischen Armee.

Leipzig, b. Schwickert: *Historisch-literarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem achtzehnten Jahrhunderte gestorben sind;* oder kurzgefaſste biographische und historische Nachrichten von berühmten Kaisern, Königen, Fürsten, groſsen Feldherrn, Staatsmännern, Päpsten, Erz- und Bischöfen, Cardinälen, Gelehrten aller Wissenschaften, Malern, Bildhauern, Mechanikern, Künstlern und andern merkwürdigen Personen beiderley Geschlechts. Herausgegeben von *Friedrich Karl* Gottlob *Hirsching*, Doctor und Prof. der Philosophie auf der Universität zu Erlangen, und verschiedner gelehrten Gesellschaften Mitglied. *Erster* Band 1794. 1 Alph. 2 Bog. — *Zweyte* Abth. *Brockes — Deshays*. 1795. 1 Alph. 1 Bog. — *Zweyter* Band erste Abth. *Desing — Geminiani*. 1795. 1 Alph. 2 Bog. — Zweyte Abth. *Genovesi — Hartsoeker* 1796. 1 Alph. 3 Blät. — *Dritter* Band, erste Abtheil. *Hartzhaim — Hymmen*. 1797. 22 Bog. — Abtheil. *Jablonowsky — Keitmayr*. 1797. 1 Alph. 1 Bog. — *Vierter* Band, 1ste Abth. *Kremer — Lo...* 1799. 1 Alph.. — 2te Abth. *Löscher — Marp...ger*. 1799. 1 Alph. — *Fünfter* Band, 1ste Abth. *Marschall — Michel i.* 1800. 21 Bog. — 2te Abth. *Middleton — Mustapha* 1801. 14 Bogen. gr. (10 Rthlr.)

Dieses, noch nicht vollendete Werk ist zwar schon seit länger als acht Jahren bekannt genug gewe...

en; da aber dessen noch nicht in unsern Blättern edacht wurde: so wird eine kurze Nachricht von er Absicht und Beschaffenheit desselben nicht planidrig seyn. Schon der weitläufige Titel lehrt überaupt, was der inzwischen (am 11ten März 1800.) erstorbene Vf. damit beabsichtigte, nämlich Nachichten von berühmten und denkwürdigen Menchen, die im 18ten Jahrhundert lebten und starben, 1 alphabetischer Ordnung zu ertheilen. Von Rechtsregen hätte er nun aber auch in der Vorrede beimmen sollen, was für Menschen ihm *berühmt* und *enkwürdig* schienen; oder, was für einen Maasstab es Ruhmes und der Denkwürdigkeit er sich gewählt abe. Aber nach dieser Bestimmung sieht man sich ben so vergebens um, als nach der Bestimmung des harakters seiner Arbeit. Zwar heisst es S. IV. „Dieses Handbuch soll *möglichst charakterisirende Lebensbeschreibungen* solcher Personen enthalten, welche in diesem (18ten) Jahrhunderte — verstorben sind, und die sich durch besondere Schicksale, durch nützliche Thätigkeit, durch viel umfassende (?) Kenntnisse, durch nützliche Schriften, oder sonst auf eine vorzügliche Art ausgezeichnet haben, in was für einem Stande, und durch welche Wirksamkeit das immer geschehen seyn mag." Allein, er sagt ns nicht, was er unter *möglichst charakterisirenden ebensbeschreibungen* versteht. Wollt' er von den ielen tausend Personen, die er aufzuführen hatte, iographieen ausarbeiten, die jede derselben so weit, s es nur immer möglich war, schildern oder anhaulich darstellen sollen — und anders kann man ohl seine Worte nicht interpretiren: — so würde ess die Kräfte eines einzigen, noch so talent und nntnissreichen Mannes sehr weit übersteigen, folgch noch weit mehr die Kräfte eines solchen Comlators, als Hirsching bekanntlich war. Wenn er och gesagt hätte: *Lebensnachrichten! aber Lebensschreibungen?* Diesen war er durchaus nicht gewachn. Weiter hin S. VII. drückt er sich etwas deutlier aus, widerspricht sich aber auch zugleich, veruthlich, weil er nicht mehr an das, was er S. V. schrieben hatte, dachte. „Meine Absicht ist, *ganz urz die Lebensumstände eines jeden wirklich rossen Mannes*, nebst seinen mancherley Verienten und literarischen Bemühungen darzustelen." Also, *Lebensumstände* und *ganz kurz*. Diess t sich hören. Aber, die Lebensumstände *eines n grossen Mannes?* Bedachte H. auch wohl, s er da schrieb? Was für einen Maasstab von Grösse r er im Sinn gehabt haben? Wahrscheinlich wollt' chreiben: eines jeden *merkwürdigen* Mannes. mir gleich, setzt er hinzu, *zusehends* manche ichnung grösser gerathen ist, als ich mir es vorgenamen hatte." Ja wohl *zusehends*! Und — man Zeichnung wär' *ihm* zu gross gerathen! Rec. tet Tausend gegen Eins, dass ihm — Hirschin — keine einzige von allen in diesem Werk estellten Zeichnungen angehört. Gleich dahin er heisst es: „*Des Guten* kann man ja nicht zu thun!" *Des Abschreibens* wollt' er sagen. Denn beym Lichte besehen, that er nichts, als abschreiben. Und damit haben wir zugleich die Beschaffenheit des Werks charakterisirt. Es ist nämlich — die neueste Abtheilung gewissermassen ausgenommen — nichts anders, als Compilation, so wie alle Bücher dieses Autors. Daher muss man sich das Missverhältniss der Artikel und Notizen in diesem Handbuch erklären. Hatte der Vf. ausführliche Biographieen oder nur Nachrichten von dieser oder jener Person vor sich: so schrieb er sie rasch und ohne Nachdenken, *von Wort zu Wort*, ab, statt dass er sie planmässig hätte zusammendrängen sollen, wovon er in der Vorrede viel spricht, aber nichts geleistet hat. Zur Probe vergleiche man nur den Artikel *Genovesi*. Er lässt sich gut lesen; denn er ist — wahrscheinlich von Hn. *Jagemann* — aus *Galanti's* italiänisch geschriebenen Lobschrift dieses Neapolitanischen Philosophen übersetzt. Wie behandelt nun aber H. diesen Aufsatz? Er schreibt ihn, etwa zwey Stellen ausgenommen, *von Wort zu Wort* ab! statt dass er Plan- und Pflichtmässig ihn hätte zusammenziehen sollen; welches durch Tilgung der lobrednerischen und wortreichen Stellen hätte geschehen können. Aber diess schien entweder über seine Kräfte zu gehen, oder er eilte mit Fleiss, um nur bald viele Bogen zu füllen. — In dem bald hernach folgenden Artikel *Georg* II. wird fast gar nichts, was zur Charakteristik dieses Königs von Grossbritannien dienen könnte, beygebracht, wohl aber, was die Engländer, während seiner Regierung, unter Leitung der Minister, Merkwürdiges verrichteten, lahm und matt genug, aus dem Neuen historischen Handlexicon wiederholt. — Der Artikel *Johann Gottlob Mayer* nimmt fast einen ganzen Bogen ein. Nun mag dieser Bayreuthische geheime Regierungsrath und Consistorialpräsident ein ganz würdiger und verdienter Mann gewesen seyn: aber, welches Missverhältniss zwischen ihm und dem König Georg von Grossbritannien, dem nur 3 Seiten gewidmet sind! Freylich ging jener Mayer Hirsching'en näher an, als dieser König; denn er war, wie wir gegen das Ende dieser Art von Leichenpredigt sehen, sein Oheim und Taufpathe. Allein, was geht diess das Publicum, für welches H. compilirte, an?

Mit allem dem wollen wir dieser biographisch-literarischen Sammlung keinesweges allen Werth absprechen. Vielmehr empfehlen wir sie, die gerügten Fehler abgerechnet, als wirklich brauchbar; und wir würden es bedauern, wenn ihre Vollendung unterbleiben sollte. Der Vf. schrieb doch, so weit wir ihn verglichen, treu und genau ab; und da die von ihm gesammelten Nachrichten in sehr vielen Büchern zerstreut liegen: so ist man ihm für das Zusammentragen desselben Dank schuldig. Wie weit brauchbarer aber die ganze Arbeit ausfallen könnte, erhellt aus der neuesten Abtheilung, die zwar auch Hirsching's Namen an der Stirne führt, worin auch noch mancher Artikel von ihm stehen mag, worin man aber auch verschiedene bemerkt, in denen ein an-

anderer Geist wehet; ihr Urheber sey übrigens, wer es wolle. Hätte dieser sich so viele Mühe gegeben, als z. B. mit den Artikeln *Mirabeau (Gabr. Honor. Riquetti)*, *Möhsen*, *Montesquieu*, *J. J. Moser*, *Moses Mendelsohn* (wo uns besonders die Beantwortung der Frage: Was verdankt denn Deutschland vorzüglich unserm M.? dem Vf. eigenthümlich zu seyn scheint), *Mosheim*, *O. F. Müller*: so würden wir seine Arbeit unbedingt loben. Es mag seyn, dass er aus den von ihm angeführten Hülfsmitteln abgeschrieben hat; aber wenn auch: so geschah es doch mit Einsicht. Auch ist er ehrlich genug, zu bekennen, wenn er bloss abgeschrieben hat. So steht nach dem Artikel *Burkard Christoph von Münnich*: „Obige kurze Nachricht „von Münnich ist wörtlich aus *Haids* historischen „Wörterbuch, ohne dass, leider! von den vorher„gehenden" (nämlich *Büsching* und *v. Halem*) „etwas „benutzt worden wäre." Indessen ist diess freylich nicht zu loben, und zeugt von einem gewissen Hang zur Gemächlichkeit; wohin auch die allzu schwache Bogenzahl dieser Abtheilung und die bisher unterbliebene Fortsetzung des Werks zu gehören scheinen; auch hätte ein solcher Fortsetzer unbedeutende Artikel, wie *Helena Sibylla* (nicht *Sybilla*) *Mollerin*, *Reinh. Abr. Möller* und *Markus Wilh. Müller*, nicht aufnehmen sollen. — S. 64. wird unter dem Artikel G. P. *Mörl* versprochen, das Leben seines Sohnes *Joh. Siegmund* solle *gleich nachher* folgen: man findet aber keine Spur davon. — S. 146. heisst es: *J. J. Moser's* berühmte Söhne, *Friedrich Karl* und *Wilhelm Gottfried*, werden in den folgenden Supplementbänden eine Stelle erhalten. Warum aber fanden sie dieselbe nicht gleich jetzt? Und wann werden diese Bände erscheinen, da das Hauptwerk so schneckenmässig fortschleicht? Dort wird man hoffentlich auch manche, von Hirsching übergangene Person, wie *Griffet* und *Joh. David Michaelis*, antreffen. Den noch lebenden Tonkünstler *Gretry* hat der verstorbene Vf. als einen Todten behandelt.

RÖMISCHE LITERATUR.

BRANDENBURG, in d. Leichschen Buchh.: *E. J. A. Seyferts auf Geschichte und Kritik gegründete lateinische Sprachlehre. Fünfter* Theil oder vierter Cursus. 1802. VIII. u. 392 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Mit diesem Theile beschliesst der gelehrte Vf. ein Werk, welches ihm Ehre macht, und welches man, auch ohne seine Betheurung, für die Frucht mehrjähriger gründlicher Studien der Sprache und ihrer Lehrer anerkennen wird. Schade, dass dem Vf. manche Hülfsmittel, vorzüglich neuerer Zeit, abgegangen zu seyn scheinen, durch welche seine Vorstellungen und Angaben theils Bestätigung, theils Berichtigung hätten erhalten können, und bey deren Kenntniss vielleicht auch manches Einseitige und Paradoxe weggeblieben wäre, wohin wir z. B. rechnen, was S. 3. von dem *Codex argenteus* in Upsala gesagt wird, den er ein „*altdeutsches* (nicht gothisches) Buch" nennt, „welches auf violettem Pergament, nach heutiger *Buchbinderart*, mit silbernen Buchstaben *gedruckt* ist." Da nun Hieronymus schon alter purpurner Membranen mit goldnen und silbernen Buchstaben (*auro argentoque descriptos*) gedenkt: so schliesst der Vf.: „Waren nun dergleichen Bücher zur Zeit des Hieronymus schon uralt: so muss die eigentliche Erfindung der Buchdruckerkunst weit über 1000 Jahr älter seyn, als man bisher vorgab, die jedoch ihrer damaligen Beschwerlichkeit wegen, nicht allgemein werden konnte. Sie scheint sich indessen hier und da, besonders in sehr reichen Klöstern, fortgepflanzt zu haben, bis endlich unsre viel wohlfeilere und leichtere nach und nach daraus, nicht schon vor der Mitte des 15ten Jahrhundert (wie es uns der auf mehr als einer gelehrten Windmacherey ertappte Trithemius weiss machte), sondern erst eine geraume Zeit nach A. 1463 (wie diess der vielgesetztere Erasmus von Rotterdam versichert) entstanden ist." Man nehme diess zugleich als Probe von dem Vortrag des Vfs. und von seiner Neigung zu literarischen Abschweifungen. Der letzte Cursus ist an Gelehrsamkeit und Subtilität den übrigen gleich, und er wird nicht so sehr dem Anfänger als dem im Lateinischen Vollkommneren und insonderheit dem Sprachforscher nützlich seyn können. Die Aufstellung der Paradigmen veralteter Formen von Nominibus und Verbis hat uns sehr wohlgefallen. In der Prosodie ist die Lehre von den Versarten weit kürzer und unbefriedigender abgehandelt als in den gewöhnlichsten Sprachlehren. Die Entschuldigung: „Nachdem man die Uebungen in der eigenen Verfertigung der lateinischen Verse auf den Schulen abgeschafft hat: so habe ich hier nur dasjenige angebracht, was beym Lesen der Dichter zu wissen, unumgänglich nöthig ist," wird man schwerlich gelten lassen, da das Versmachen nicht allenthalben abgeschafft, ja selbst zum Lesen der Dichter viel mehr davon zu wissen nöthig ist, als hier vorkommt. Wenigstens hätten die Anfänger auf Jani Ars poetica wie die Gebildetern auf Herrmann's Metrik verwiesen werden sollen. Ausführliche Register sind dem ganzen Werke zur Begleitung gegeben.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 176.

Sonnabends den 2ten October. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Diodat Guy Sylvain Tancrède (Gratet) DE DOLOMIEU *ehemaliger Malteser-Ritter, Professor bey der Bergwerksschule und dem naturhistorischen Museum zu Paris, Mitglied des National-Instituts u. s. w. gestorben am 28 Nov. 1801.*

Dieser durch seine Schriften eben so sehr als durch unglückliche Schicksale, besonders in den letzten Jahren seines Lebens, berühmte Naturforscher wurde am 24 Junius 1750 geboren. Von der Wiege an war er Malteser-Ritter. Eben dadurch aber wurde er schon früh in Lebensgefahr verwickelt. In einem Alter von achtzehn Jahren gerieth er auf einer Galeere mit einem Waffengefährten in eine Streitigkeit, die ein Duel zur Folge hatte, in welchem sein Gegner das Leben verlor. Bey seiner Rückkehr wurde er, den Gesetzen des Ordens gemäss, die nur gegen die Feinde des Christenthums die Waffen erlauben, eingekerkert und zum Tode verurtheilt. Nun begnadigte ihn zwar der Grossmeister, aber der Pabst (Clemens XIII.) der dem Orden nicht wohl wollte, versagte die dazu nöthige Bestätigung, trotz allen Bitten selbst sehr bedeutender Machte, bis Dolomieu selbst nach neunmonatlicher Gefangenschaft durch einen Brief an den Cardinal Torrigiani, Premierminister zu Rom, seine Begnadigung auswirkte.

Indessen hatte diese Gefangenschaft einen ganz andern Menschen aus ihm gemacht; die Einsamkeit hatte ihn ans Denken gewöhnt; er war auf seine frühern Studien zurückgekommen; er hatte neue Kenntnisse erlangt. Von jetzt an gewann er die Wissenschaften lieb, vorzüglich die Naturkunde, und er betrieb dieses Studium mit Eifer selbst noch während seiner militärischen Laufbahn. Etwa 22 Jahr alt kam er mit dem Carabinier-Regimente, bey welchem er ungefähr im 15ten Jahre zum Officier war ernannt worden, nach Metz. Hier zeichnete er sich durch ein heroisches Wagstück aus. In einem strengen Winter, in welchem das Thermometer unter 12 Grad gefallen war, brach mitten in der Nacht im Lazarethe ein schreckliches Feuer aus, das, da der Fluss tief gefroren war, alles zu verwüsten drohte. D. stürzte sich mit drey durch seine Unerschrockenheit kühn gewordenen Cameraden durch den Rauch in die brennenden Säle, erstieg das Dach und schnitt dem Feuer die Communication ab. Diese grossmüthige That machte vorzüglich starken Eindruck auf seinen Lehrer in der Chemie und Naturgeschichte, den Pharmaceutiker *Thirion*. Dieser durch Herzensgüte und Kenntnisse schätzbare Mann hatte nicht wenig Einfluss auf seine Studien. Bald nach der Errichtung der Bekanntschaft mit diesem Physiker übersetzte *D. Bergmanns* Werk über die vulkanischen Substanzen ins Italiänische, und begleitete dasselbe mit Anmerkungen; auch bereicherte er auf diese Art eine italiänische Uebersetzung von *Cronstedts* Mineralogie. Ungefähr um dieselbe Zeit errichtete er einen dauerhaften Freundschaftsbund mit dem damals nach Metz gekommenen, durch Tugenden und wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten, *La Rochefoucauld*, und dieser edle Mann war die Triebfeder, durch die *D.* für die Naturkunde ganz gewonnen wurde. Ausser den Untersuchungen über die Schwere der Körper in verschiedenen Entfernungen vom Mittelpunkte der Erde, die *D.* im J. 1775 drucken liess, hatte er noch andere Arbeiten unter der Feder. *La Rochefoucauld*, der darin die künftigen Verdienste dieses Naturforschers ahndete, machte bey seiner Rückkunft nach Paris, die Akademie der Wissenschaften damit bekannt, und diese sendete ihm das Diplom eines Correspondenten. Durch diese ihm eben so unerwartete als schmeichelhafte Ehre glaubte sich D. eine neue Verbindlichkeit gegen die Naturwissenschaften auferlegt; er verliess den Militärstand, um sich ganz den Studien zu weihn. Jetzt begannen seine mineralogischen Reisen mit dem Besuche der berühmten Gegenden um das mittelländische Meer und der Insel Malta, wo er zuerst in die wissenschaftliche Laufbahn getreten war. Zunächst ging er nach Sicilien. Erst 26 Jahre alt, voll Jugendkraft und Eifer, durchforschte er die Gegenden des Aetna und dessen Krater, besuchte mehrmals den Vesuv, die Apenninen, die Seen und Berge des alten Latiums, theils Reste, theils Producte erloschener Vulkane, und durchstreifte die Alpen in mehrern Richtungen. Auch die Liparischen Inseln entgingen seiner Aufmerksamkeit nicht; er gab eine Beschreibung derselben heraus, gerade in dem Jahre (1783) das sich durch das mit ausserordentlichen Erscheinungen verbundene schreckliche Erdbeben in Ca-

Calabrien auszeichnete. *D.* eilte in dieses verwüstete Land, um die Ursachen dieser furchtbaren Ereignisse zu studieren, und theilte im J. 1784 dem Publikum seine Ideen sowohl über diese Katastrophe als auch über die allgemeine Wirkung der Erdbeben mit, die um so interessanter waren, da er darin zeigte, dass in dem Theile Calabriens, wo die Erschütterungen die stärksten Verwüstungen angerichtet hatten, alle Berge kalkartig, ohne den geringsten Anschein von vulkanischen Materien, wären. Einige Jahre später (1788) gab er eine Schrift über die Ponza Inseln, nebst einem raisonnirenden Verzeichnisse der Producte des Aetna, heraus.

Unterdessen war die Revolution ausgebrochen. Da ihn jedoch kein öffentliches Amt beschäftigte: so liess er sich nicht in seinen schriftstellerischen Arbeiten stören, und machte noch in den ersten Jahren der Revolution Abhandlungen über den Ursprung des Basalts, über eine vor ihm nicht mit hinlänglicher Genauigkeit gekannte, und daher nach ihm benannte Kalksteinart, über die Gebirgsarten und zusammengesetzten Steine, über das Steinöl und die elastischen Feuchtigkeiten aus dem Quarze bekannt. Während dieser Arbeiten hätte die Revolution allmählich eine andere und schrecklichere Gestalt angenommen. *La Rochefoucauld*, gleich ihm den Grundsätzen der Freyheit ergeben, wurde das Opfer eines irregeleiteten Volks, und *D.*, in dessen Armen er den Geist aufgab, sah sich verfolgt und genöthiget, aus einer Freystätte in die andere zu flüchten. Trotz diesen Umständen liess er zwey Abhandlungen über die figurirten Steine von Florenz und über die physische Constitution von Aegypten drucken, und hatte den Muth, in den letzten seinen Kummer über den Tod seines Freundes zu äussern, und dessen Mörder, deren Gewalt noch Schrecken verbreitete, bey der Nachwelt anzuklagen. Endlich kehrte jedoch die Ruhe einigermassen zurück; *D.* wurde bey der neuerrichteten Bergwerksschule Professor der Geologie, und gab als solcher mehrere Abhandlungen über die methodische Eintheilung der Materialien der vulkanischen Berge heraus. Um dieselbe Zeit wurde das National-Institut errichtet; und D., der unter den ursprünglichen Mitgliedern war, lieferte in weniger als drey Jahren siebzehn Abhandlungen. Die Natur des *Leucits*, sein Ursprung und die Umstände, unter welchen man ihn findet; der *Peridot*, den Vauquelin analysirte, mit Werners Chrysolith verglichen; der *Anthracit*, ein brennbares Material, das er bekannt machte; der vulkanische *Schörl*, den einer der grössten Mineralogen Europens (*Hauy*) Pyroxen genannt hat; die Geologie des Wasgaus; die Nothwendigkeit der Verbindung der chemischen und mineralogischen Kenntnisse; die Farbe als unrichtiges Kennzeichen der Steine; die Wärme der Lava, die Grundsätze bey der Eintheilung und Nomenclatur der Gebirgsarten, die Bestimmung der Gränzen zwischen der Mineralogie, mineralogischen Chemie, Geologie und Bergwerkskunst — waren die Gegenstände dieser Memoiren.

Jetzt unternahm er eine neue Reise in das mittägliche Frankreich und die obern Alpen. Zu Fuss, mit dem Hammer in der Hand, durchwanderte er die Ge genden an den Flüssen Allier, Loire und Rhone, fol te der grossen Alpenkette von der Iser nach dem Ve lin, besuchte das unter dem Namen der *Allée blanch* bekannte Thal, dessen steile Felsen 3000 Meter hoc sind, untersuchte den Montrose, diesen berühmten Ri val des Montblanc, sah von neuem den Lago ma giore, den St. Gotthard, das Walliser Land, die un geheure Reihe vertikaler Steinschichten des Rhone thals, und fand sich zum fünftenmale an dem durc seinen verehrungswürdigen Freund Saussure berühm ten Montblanc.

Nach dieser sechsmonatlichen Reise kam er mi einer reichen Sammlung von Gebirgsarten und Steinen nach Paris zurück, und erstattete von seinen Beobach tungen im Institute einen nachher gedruckten Bericht. Stufenweise von einzelnen Factis zu allgemeinen Re sultaten schreitend, entwickelte er in demselben seine Hauptideen über die von so vielen Thälern durchschnittene und von so vielen vulkanischen Bergen gehobene Granitfläche von Auvergne, über diejenigen Vulkane, die vor der letzten Katastrophe der Erde wirksam waren, und die, die erst nach diesem schrecklichen Er eignisse existirten; über die Stelle der wahren Brennpunkte der Vulkane; über die Natur der Materialien, welche die vulkanischen Phänomene selbst unterhalb dem Granit hervorbringen, der als Urgebirgsart betrachtet wird, und einen Theil der von D. sogenannten dichten Kruste des Erdbodens ausmacht; über die teigichte Flüssigkeit, die er der unerschöpflichen Quelle der Vulkane zuschreibt, deren Bewegungen, ihm zu Folge, die Erschütterungen der Erdbeben verbreiten, und die von den elastischen Flüssigkeiten mit Gewalt emporgeworfen werden können; über eben di besondere Flüssigkeit, die bey ihrem Ausbruche d dichten Laven darstellen müssen, die ihm keine eigent liche Verglasung erfahren zu haben scheinen; über die Ursache der regelmässigen Bildung mehrerer dieser Laven; über den Bau der grossen Erhöhungen des innern Frankreichs, die aus fast horizontalen Lagen zusammengesetzt, in ihrem Umriss abgerundet sind; und über den Bau der mit Spitzbergen dicht versehenen Alpen, die durch die Vereinigung vertikaler Geschiebe von beynahe 3000 Metern gebildet werden; über die Existenz wahrer Steinschichten in allen Graniten; über einen ungeheuren Haufen von secundären kalkartigen Materien, die von Norden und Osten herbeyführt von den Alpen aufgehalten wurden, und sich zurück nach Norden und Osten ausdehnten, so dass sie die allgemeinen Abhänge sanfter machten, und einem weiten Mit telgleich 3400 Meter hoch bedeckten: über die Beobach tungen, die gegenwärtig die Geologie erfodert, un deren Aufzählung er mit den Worten endigte: „Gott weiss, ob mein Leben zu allen Untersuchungen, an di ich denke, hinreichend seyn wird."

Einige Zeit nachher begann *D.* ein sehr ausführ liches Werk über die Mineralogie, das einen Theil der *Encyclopédie Méthodique* ausmachen sollte. Diese Arbeit wurde aber sehr bald durch Bonapartes Expe-

pedition unterbrochen, zu welcher aufser andern Gelehrten auch *D.* ernannt wurde. Er reiste mit der Flotte ab, und langte mit ihr vor Malta an. *D.* der nichts davon gewufst hatte, dafs die Expedition mit der Eroberung diefer Infel anfangen würde, verschlofs fich tief betrübt auf fein Schiff. Aber der Grofsmeifter wünfchte ihn zum Vermittler, und Bonaparte wählte ihn dazu. So wurde er denn der Ueberbringer der Vorfchläge des Obergenerals an feine ehemaligen Gefährten; und er betrug fich dabey auf eine würdige Weife. Aufmerkfam gegen alle Ritter und befonders gegen die, welche fich ihn einft bey innern Streitigkeiten im Orden am ftärkften widerfetzt hatten, zeigte er fo viel Grofsmuth und Delicateffe, dafs ein Ritter, der fich als feinen heftigften Gegner gezeigt hatte, (der Bullif *Loras*) ihm auf eine biedere Weife erklärte, dafs er fich fein ganzes Leben hindurch Vorwürfe über fein ungerechtes Betragen gegen ihn machen würde.

In *Aegypten* befuchte *D.* Alexandrien, das Delta, *Cairo*, die Pyramiden, einen Theil der das lange *Nilthal* einfaffenden Berge; und fchon wollte er alle diefe Gebirgsketten näher unterfuchen, und diefen ganzen Theil der Küfte des mittelländifchen Meers durchftreifen, bis zu den Ufern des arabifchen Meers vordringen u. f. w., als er feine Gefundheit zerrüttet fühlte, und fich zur Rückkehr nach Europa genöthigt fah. Am Tage nach feiner Abfahrt von Alexandrien wurde der Wind ungeftüm; das Waffer drang gewaltfam in das Schiff; man warf alles Entbehrliche über Bord, und liefs es nicht an der äufserften Anftrengung fehlen. Endlich aber wurde alle Hoffnung aufgegeben, man wollte bereits die Maften kappen, und fich dem Sturme überlaffen, als ein alter Neapolitanifcher Schiffer den Rath gab, um das Schiff herum zerftampften Schiffszwieback und Häckerling zu ftreuen. Diefs anfangs lächerlich fcheinende Mittel wurde mit Glück verfucht; es verfchlofs dem eindringenden Waffer den Weg, und man wiederholte deffen Gebrauch, fo oft es möglich war. Das Schiff entging dem Sinken, und nachdem es acht Tage lang ein Spiel fürchterlicher Winde gewefen war, wurde es durch den Sturm in den Hafen von Tarent getrieben, als es eben aus einander gehen wollte. Tags darauf wurde ein Matrofe von der Peft befallen, aber eine noch gröfsere Gefahr bedrohte die Franzofen. Drey Tage vorher hatte eine blutige Gegenrevolution in Calabrien angefangen. Die Franzofen wurden zu Gefangenen gemacht, ans Land gefetzt, und unter dem Mordgefchrey einer wilden Menge in einen Kerker gebracht, wo Dolomieu mit feinem treuen Gefährten, dem jungen Mineralogen Cordier, und die Generale Dumas und Manscour mit ihren Landsleuten zufammengeprefst wurden. Mehrmals verfammelte fich der Pöbel von Tarent, um die dem Schiffbruche entgangenen Franzofen zu ermorden; immer wurde er daran von einem emigrirten Franzofen, Namens Buca Campo, gehindert, der fein Leben in Gefahr fetzte, um das Leben der Franzofen zu retten. Achtzehn Tage nachher kam die Nachricht der Annäherung franzöfifcher Truppen an. Die gefangenen Franzofen wurden in ein geräumiges Haus gebracht, wo man die bisherige fchlechte Behandlung in Vergeffenheit zu bringen fuchte. Sobald aber die franzöfifchen Truppen aus dem Neapolitanifchen zurückberufen wurden, war die Gefahr der franzöfifchen Gefangenen gröfser als je. Unterdeffen machte *D.* Auszüge aus Plinius zu einem Werke über die Steine der alten Denkmäler, unterhielt fich mit feinen Unglücksgefährten über naturhiftorifche Gegenftände, und tröftete fich durch das Andenken an feine Freunde im Vaterlande, als plötzlich die Gefangenen, alles ihres Eigenthums beraubt nach Meffina übergefchifft wurden. Von hier follten fie nach Frankreich gebracht werden; nur Dolomieu nicht, der, von feinen ehemaligen, durch die Erinnerung an frühere Zwifte gegen ihn aufgebrachten Mitbrüdern im Malteferorden angeklagt, ein Opfer des Vorurtheils und des Haffes werden follte. Noch hätte er fich auf ein Maltefer Schiff retten können, aber dazu gehörte, dafs er, im Falle die Schildwache fich widerfetzte, einen Mord beginge, und einem Morde wollte er nicht feine Rettung verdanken. Er trennte fich daher von feinen Landsleuten ftandhaft, nachdem er Cordier noch Briefe für feine Freunde, und Bemerkungen über das Niveau des mittelländifchen Meeres übergeben hatte. Er wurde in einen Kerker geworfen, der nur durch eine Oeffnung Licht erhielt, die Nachts verfchloffen wurde. Hier war er alles Troftes beraubt, ja der Gefangenwärter fuchte ihm fogar durch die abgefchmackteften Nachrichten über den Zuftand feines Vaterlandes alle Hoffnung zu rauben. Sobald die Nachricht von feinem Unglücke in Frankreich angekommen war, reclamirte ihn das National-Inftitut, ja felbft die franzöfifche Regierung; die Königl. Gefellfchaft zu London und ihr berühmter Präfident, (Sir Jof. Banks, jetzt Mitglied des National-Inftituts) verwendete fich für den Naturforfcher; Dänen gaben ihren Correfpondenten in Meffina Anweifungen, ihn zu unterftützen; ein dortwohnender Engländer forgte aufs grofsmüthigfte für ihn; der berühmte Beförderer der Wiffenfchaften und Künfte, der fpanifche Staatsmann d'Azara, fein vieljähriger Freund, unterftützte aus allen Kräften die Bemühungen der Verwandten, Dolomieus, felbft der König von Spanien fchrieb feinetwegen zwey Briefe; aber vergebens. D. wufste nicht einmal, ob feine fchreckliche Lage feinen Freunden bekannt wäre. Unterdeffen wählten die Profefforen des naturhiftorifchen Mufeums den Gefangenen an des verftorbenen d'Aubenton's Stelle, (vorzugsweife vor *Hauy*, der nun fein Nachfolger ift) zu ihrem Collegen, und bald darauf änderte fich das Schickfal der Waffen in Italien fo, dafs Neapel um Frieden bitten mufste. Eine der erften Bedingungen war die Auslieferung *Dolomieu's*. Kaum im naturhiftorifchen Mufeum angelangt, eröffnete er einen Curfus der mineralogifchen Philofophie; bald darauf aber befuchte er von neuem die Alpen, die er feine lieben Berge nannte, in Begleitung des Dänen *Bruun Neergaard*, der eine Nachricht darüber drucken liefs, und *Eymard's*, Präfecten vom Canton Leman, der einen Bericht von diefer Reife und *D.* Tode in Journalen bekannt

kannt machte. (Beide erschienen gemeinschaftlich übersetzt zu Hamburg und Maynz, erstere besonders von Hn. B. R. *Karsten* zu Berlin mit Anmerkungen versehen 1802). Er sah die höchsten Gipfel um den St. Bernhard, die berühmten Stellen, wo Bonaparte über die Alpen ging, die Gemmi Berge, den neuen schönen Weg über den Simplon, das Ticino Thal, die Engpässe von Dissentis und Urserern, das Thal der Reuss und die Gletscher des Geisner, und weiterhin die kleinern Berge. Bey dem Abschiede von den Urgebirgen betrachtete sie *D.*, wie von einer geheimen Ahndung gedrungen, lange Zeit, wendete nochmals um, und nahm einen traurigen Abschied von ihnen. Er reisete über Lucern, die Gletscher des Grindelwalds, nach Chateauneuf zu einer geliebten Schwester, und einem auch durch seine Liebe zur Mineralogie mit ihm verwandten Schwager. Hier entwarf er noch den Plan zu zwey neuen Reisen, — nach Deutschland auf welcher er mit Werner und andern Mineralogen zusammen kommen wollte, und nach Dänemark, Norwegen und Schweden, nach deren Vollendung er seine *Philosophie minéralogique* herausgeben wollte, wovon ein Bruckstück unter dem Titel; *De l'Espèce minéralogique* gedruckt wurde, das er in seinem sicilianischen Kerker auf den Rand einiger ihm gelassenen Bücher mit einer aus dem Lampenrauche verfertigten Dinte und einem an einem Steine abgeschliffenen Knochen schrieb. In diesem Fragmente zeigt er, wie sehr der Mangel einer festen Regel bey der Bestimmung der Species der Mineralien den Fortschritten der Mineralogie geschadet habe, und schlägt vor, die integrirenden Formtheilchen (*molecules*) der Mineralien als Princip zu betrachten, auf das sich die Bestimmung der Species beziehen müsse, nimmt als specifische Charaktere blofs diejenigen an, die das Resultat der Zusammensetzung oder der Form dieser integrirenden Formtheilchen sind; unterscheidet in den verschiedenen Zuständen, unter welchen sich die Species darstellen müssen, die Varietäten von Modification, die aus der regelmäfsigen Crystallisation entstehen, die Varietäten von Unvollkommenheit, die sich auf die Producte der verworrenen Crystallisation beziehen, und nur derbe Stücke bilden; die Variationen, die von der Gegenwart heterogener Bestandtheile herrühren, da sie nur die Durchsichtigkeit, die Farbe und den Glanz modificiren; und die Variationen, die er Verunreinigungen (*Souillures*) nennt, da die fremden Bestandtheile die Härte, Dichtigkeit und andere Kennzeichen schwächen. Auch war er Willens, eine neue Methodologie der Eintheilung und Beschreibung der Mineralien nach dieser Theorie zu bearbeiten, aber unvermuthet überfiel ihn eine Krankheit, die ihn hinraffte.

(Diese Nachrichten sind ein Auszug aus der von *Lacepède* in der öffentlichen Versammlung des National-Instituts am 8 Jul. 1802. vorgelesenen Lobrede. Seine einzeln herausgekommenen französischen, und ins Deutsche übersetzten Schriften sind, mit Ausnahme der letzten erst im J. 1801 erschienenen, im gelehrten Frankreich verzeichnet.)

II. Preise.

Die Fürstlich *Jablonowskische* von Sr. Kurf. Durchl. zu Sachsen bestätigte *Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig* macht folgende Preisfragen für das gegenwärtige Jahr, die hiermit aus der vorjährigen Anzeige wiederholt werden, und zugleich für das nächstfolgende Jahr bekannt.

Für das Jahr 1802.

Aus der Geschichte. Darstellung des Ursprungs, der Rechte und vornehmsten Schicksale der Jarlswürde in den nordischen Reichen.

Aus der Mathematik. Genaue Bestimmung des Wachsthums und der Erweiterung der mechanischen Wissenschaften in dem nächstverflossenen achtzehnten Jahrhundert.

Aus der Oekonomie. Ueber den Einfluss der Atmosphäre auf die Fruchtbarkeit des Bodens, nach den neuesten und sichersten Erfahrungen und Untersuchungen. Wie können insbesondere die Beschaffenheit, Lage und Cultur des Bodens dazu beytragen, diesen Einfluss wirksam zu machen?

Für das Jahr 1803.

Aus der Geschichte. Darstellung der Verhältnisse zwischen dem Königreich Polen und dem Großherzogthum Lithauen, vor und nach der auf dem Reichstage zu Lublin 1569 zu Stande gebrachten Vereinigung.

Aus der Physik. Historische Darstellung der Attraktionstheorie und ihrer Anwendung von Newton an bis auf Laplace.

Aus der Oekonomie. Welche von den ausländischen in unsern Lustpflanzungen naturalisirten Sträuchern und Bäumen können 1) wegen ihres schnellen Wuchses für unsere Wälder, mit geprüfter Sicherheit ihrer Dauer, als Nutz- oder Feuerholz nützlich werden? 2) welche für die Technologie in der Färberey, Gerberey und dem Auslegen des Hausgeräthes Nutzen schaffen? Es sind bey der Ausarbeitung nicht blofs einige bekannte und wichtigere, sondern sämtliche auf diese Art nutzbare an- und auszuführen.

Die Thatsachen in den um den Preis werbenden Schriften, müssen durch die Zeugnisse glaubwürdiger Urkunden und Schriftsteller bewiesen, die Schriften selbst aber, nach der Anordnung des Stifters, in lateinischer oder französischer Sprache abgefafst werden. Die für die Preisschriften eines jeden Jahres bestimmten Preise bestehen in drey goldnen Medaillons, jeder von 24 Dukaten.

Die Gesellschaft ladet alle Freunde und Beförderer der Wissenschaften zur Bekanntmachung und Beantwortung obiger Fragen ein. Die Schriften über die Aufgaben des jetzigen Jahres müssen vor Ablauf des Monats Februar 1803 mit einem versiegelten, den Namen und Wohnort des Verfassers enthaltenden Billet, an den Herrn Professor Wieland zu Leipzig eingesendet werden. Die Zeit, wann? und an wen? die Schriften über die Aufgaben für das Jahr 1803 einzusenden sind, wird in dem künftigen Jahr, wie gewöhnlich, bekannt gemacht werden.

1425 INTELLIGENZBLATT 1426

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 177.

Sonnabends den 2ten October 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englisch-Nordamerikanische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Natur- und Gewerbskunde.

In der genauesten Verbindung mit mehrern bisher erwähnten Materien aus der *Medicin*, stehen eine Menge *chemischer* Aufsätze in dem schon öfters erwähnten *Medical Repository*, in welchem vorzüglich der Hauptmitarbeiter und Mitherausgeber, *Sm. L. Mitchill*, (der als Prof. der Chemie zu Newyork eine Menge von Schülern zu haben scheint,) auf die von ihm schon ehedem fleissig bearbeitete Materie der Luftarten, Alcalien, und Sauren immer wieder von neuem zurückkommt, besonders durch eine Menge von Aufsätzen über seine *septische* Säure; ein Name, den er statt des Namens *Salpetersäure* eingeführt wissen will, und den nun schon mehrere andere Chemiker, z. B. *Blanchet* und *Priestley* brauchen. Einiges davon wird hier nicht am unrechten Orte stehen. Noch im J. 1797. gab *M.* eine Schrift *on the use of Alcaline Remedies in Fevers and the Analogy between septic Acids and other Poisons* heraus, worin er die Alcalien gegen die septische Säure empfiehlt, und unter andern zeigt, dass die mehrsten Gifte Säuren sind. Ein ausführlicher Auszug wurde davon in seinem Journale mitgetheilt; und spätere Aufsätze entwickelten immer mehr seine Lehre vom Septon. So zeigt er im J. 1799. in einem Entwurf einer medicinischen Geographie, dass Kalkboden den septischen Ausdünstungen, wodurch fieberhafte und pestilenzartige Krankheiten entstehen, entgegen wirken, und sie absorbire, kurz dass auf diesem Boden gesunde Luft, auf dem sandigen, thonigten und feuchten Boden aber ungesunde Luft sey. Diese Behauptung wird durch mehrere geographische Notizen und im J. 1800. durch *H. I. de Costa's* Beschreibung der Stadt Lissabon bewiesen, die, trotz der Unreinlichkeit, doch gesund sey, weil die Häuser und das Strassenpflaster aus Marmor und Kalksteinen bestehen. In einem andern Aufsatze (J. 1799.) werden der septischen Säure, ausser den ihr sonst schon angeschuldigten nachtheiligen Wirkungen, auch die hektischen Fieber und der Beinfrass zugeschrieben; und in einem neuern (J. 1800.) nennt er die Salpetersäure geradezu ein Gift, und warnt vor deren Gebrauche bey dem Einsalzen des Fleisches, das dadurch decomponirt werde.

Wenn übrigens einerseits der Vf. zeigt, dass diese gefährliche Säure so häufig, ja selbst nach *Marggraf* und *Bergmann* im Regen und Schneewasser, vorkomme: so giebt er andrerseits den Trost, dass die septische Säure wiederum durch die Haut aus dem Körper gehe; und dass ihnen, wie wir bereits bemerkt haben, durch Alcalien entgegengewirkt werden könne. Auch bestätigten *Jer. Barker* u. a. in ihren Aufsätzen die Kräfte der Alcalien gegen diese Säuren; *F. Blanchet*, der obgedachte Vf. der *Recherches sur la Médecine*, und eines Aufsatzes im *med. Repos.* über die septische Säure, als Ursache der Sterblichkeit unter Hornvieh und Pferden in Canada, (wie schon ehedem der Salpeter an den Plagen Aegyptens schuld war,) bewiese die antiseptischen Kräfte der laugigen und öligen Substanzen, und *Adolph Ch. Lent*, wahrscheinlich ein Schüler von *Mitchill*, schrieb eine *Inaug. Diss. shewing, in what manner pestilential vapours acquire their acid Quality, and how this is destroyed by Alcalis* (Newyork 1798.).

Noch gehören hieher aus dem 4ten Bande der *Transact. of the americ. philosophy Society*: *W. Currie's* Abh. über die Ungesundheit niedriger Gegenden und Marschländer, deren Ursachen er weniger den schädlichen Ausdünstungen, als dem Mangel eines gehörigen Verhältnisses zwischen dem Oxigen und Azote in der atmosphärischen Luft, und den heissen Tagen und feuchten Nächten zuschreibt; und zwey andere von *Ad. Seybert*, worin er aus eudiometrischen Versuchen und Beobachtungen über See- und Landluft die Vorzüglichkeit der erstern, und aus dergleichen Versuchen über Marschländer die Behauptung folgert, dass die atmosphärische Luft in denselben nicht schlechter oder ärmer an Sauerstoff sey, als in andern Gegenden. Auch verdienen noch zwey Schriften über das Oxigen als Princip des thierischen und vegetabilischen Lebens bemerkt zu werden: *Benj. de Witt's Essay to explain the operation of Oxigen on the human Body.* (Philad. 1797.) und *Dan. Adams's Inaug. Diss. on the Principle of Animation.* (Hannover 1799. 8.)

Ein anderer Gegenstand, der die nordamerikanischen *Chemiker* sehr beschäftigte, war die in den vorher-

hergehenden Ueberfichten der englifchen Literatur mehrmals erwähnte fortdauernde Widerfetzlichkeit des berühmten *Priestley*, gegen die neuere, von den mehrften Chemikern angenommene, Theorie *Lavoifier's*. Seine 1796. zu Philadelphia erfchienenen *Confiderations on the Doctrine of Phlogiflon, and the decompofition of Water*, (Philad.) denen 1797. ein zweyter Theil folgte, hatte der damals als franzöfifcher Minifter in den vereinigten Staaten refidirende franzöfifche Chemiker *Adet*, einer der erften Anhänger *Lavoifier's*, in einer *Réponfe aux Reflexions fur la Doctr. du Phlogiftique* (Eb. 1797.) widerlegt. *Mitchill* fchlug fich in feinem *Med. Repof.* (1798.) ins Mittel, und verfuchte die Streitigkeit darüber beyzulegen. Damit war aber Pr. keinesweges zufrieden; und es entftand zwifchen ihnen ein in diefem Journal abgedruckter Schriftwechfel, dem noch mehrere Auffätze von Pr. zur Unterftützung der Lehre vom Phlogifton folgten. Nebenher trat *J. Maclean*, Prof. der Mathem. und Phyfik am Collegio in NewYerfey, in *two Lectures on Combuftion* (Phil. 1797.) und in mehrern Auffätzen des *med. Repof.* gegen ihn auf, nicht eben mit der einem folchen Veteran gebührenden Achtung, worüber ihn *Sam. Woodhoufe*, — felbft ein Gegner Pr., deffen Auffatz über diefelben Materien er in den *Transact. of the amer. philof. Soc.* in demfelben Bande (V. IV.) widerlegte, — auf eine Art zurecht wiefs, dafs diefer fich vertheidigen zu müffen glaubte. Alles was *Priestley* bey Gelegenheit diefer neuen Streitigkeit zur Vertheidigung feiner alten Meynung beygebracht hatte, findet man in feiner *Doctrine of Phlogiflon eftablifhed and that of the compofition of Water refuted* (Northumberland 1800. 8.) vereinigt.

Bey diefem Intereffe für die Chemie konnten es nicht ganz an allgemeinen Lehrbüchern fehlen; der ebengedachte *J. Woodhoufe*, Prof. der Chemie zu Philadelphia, gab *the young Chemift's Pocket Companion connected with a portable Laboratory* (Philad. 1797. 8.) und *Lyman Spalding*, Vf. einer *Inaug. Diff. on the production of animal heat.* (Walpole 1797.) eine neue Ueberfetzung der franzöfifchen Nomenclatur: *A new Nomenclature of Chemiftry propofed by Mrs. de Morveau, Lavoifier, Berthollet and Fourcroy, with additions and improvements* (Hannover 1799. 4.) heraus.

Auf Veranlaffung der oben erwähnten *Philofophical Society of Delaware* zu *Wilmington*, wurde die *Naturlehre* von dem Dr. *J. Vaughan*, dem die dadurch vorzüglich bezweckten Verlefungen über Experimentalphyfik und deren Anwendung auf die Künfte übertragen wurden, in einem kurzen Abriffe bearbeitet, und feine erfte Schlufsvorlefung (*Valedictory Lecture* etc. Wilmington 1800. 12.) liefert eine kurze Wiederholung der Hauptgegenftände derfelben. Aufserdem haben wir hier verfchiedene Abhandlungen aus den *Transactions of the american philofoph. Soc.* (V. IV.) anzuführen. Hier findet man aufser mehrern meteorologifchen Beobachtungen, und einigen zum Theil hieher gehörigen mathematifchen Abhandlungen, die weiter unten genannt werden, von *Bufhnell* zu Connecticut die Befchreibung eines Tauchergefäfses, aus zwey mit ihren Rändern verbundenen Schalen, in welchem der Taucher wenigftens auf 30 Minuten Luft hat, und fich durch ein Ruder fortbewegen kann; von den oben als *Wafhington's* Leichenredner erwähnten Bifchof *Madifon* Verfuche, aus denen er folgert, dafs die krummen Linien, in welchen fich Eifenfeile um die Pole eines Magnets legt, nicht das Dafeyn eines befondern, zu einem Pole ein und zu dem andern ausftrömenden Fluidums beweifen, fondern dafs jedes Eifentheilchen felbft zu einem kleinen Magnete werde, dadurch eine beftimmte Lage annehme u. f. w.; von *D. Rittenhoufe* Verfuche über die Ausdehnung der Hölzer in der Wärme: und von *C. Wiftar* fortgefetzte Verfuche über die Verdünftung. Für die phyfifche Geographie der vereinigten Staaten lieferte in diefen Transactions *And. Ellicot* vermifchte Beyträge, und *Jonath. Williams* barometrifche Vermeffungen einiger hohen Gebirge in Virginien; und in dem *Med. Repof.* aufser andern Ärzten, die fich mit medicinifcher Topographie befchäftigten, von *Fr. Blanchet* eine Abh. über den bey ftrenger Kälte von der Oberfläche des Lorenzfluffes auffteigenden Dunft, den er der unterirdifchen Hitze des Erdballes zufchreibt.

Fleifsiger als die Naturlehre wurde die fogenannte *Naturgefchichte*, doch ebenfalls mehr in speciellen Abhandlungen, bearbeitet; denn aufser der kurzen, blofs für des Vf. Zuhörer beftimmten, *Introduction to the Courfe of Lectures on natural Hiftory deliv. in the Univ. of Penfylvania.* Nov. 16. 1799. *by Ch. W. Peale.* (Philad. 1800. 8.) haben wir hier ebenfalls nur Auffätze aus Sammlungen anzuführen. Durch mehrere Stücke des *med. Repofitory* läuft, was man hier fchwerlich fuchen würde, *S. L. Mitchill's* Skizze der *mineralogifchen* Gefchichte des Staats von *Newyork*, in deffen Hauptftadt fich vor einigen Jahren eine befondere *mineralogifche Societät* bildete. Ebendafelbft (1800) will *R. P. Smith*, von dem man in den *Transactions of the philofoph. Soc.* (V. IV.) eine Befchreibung kryftallifirter Bafalte in Penfylvanien findet, *Hauy's* Theorie der Kryftallifationen widerlegen; feiner Meynung nach werden die regelmäfsigften Kryftalle aus geftaltlofen Theilchen gebildet. — Ein von *H. E. Mühlenberger*, Prediger zu Lancafter, verfertigtes *Supplementum indicis Florae Lancaftrienfis* wurde von *Bj. Smith Barton*, der jetzt öffentlichen Nachrichten zufolge, an a geographical *View of the Trees and Shrubs of N. A.*, fo wie noch an einem andern gröfsern Werke über die Vegetabilien von Penfylvanien arbeitet, dem 4ten Bande der mehrmals erwähnten *Transactions* einverleibt, wo man von ihm felbft unter andern auch eine hieher gehörige Abhandlung über die reizende Kraft des Kampfers auf Vegetabilien liefet; ein Gegenftand, den *J. Church* vor ihm in einer eigenen Schrift: *on Camphor*, (Philad. 1797.) bearbeitet hatte. Noch findet man hier für die Botanik von *Beauvois* eine neue, vorzüglich in der Nähe von Philadelphia vorkommende Pflanze, die er *Heterandra reniformis* nennt, und mit *Linné's Pontederia* vergleicht. *Th. Horsfield* gab eine mit vielem Beyfall aufgenommene *Experimental Differtation on the Rhus vernix, Rhus radicans and Rhus glabrum commonly known in Pennfylvania by the Names of Poifon Afh.*

Poi

Poison Vine and Sumach (Philad. 1798. 8.) heraus, nach welcher die beiden ersten Species, so lange sie vegetiren, mit einer Atmosphäre von giftigem Gas umgeben sind, das der Vf. in seinen Wirkungen mit *Mitchill's* septischer Säure vergleicht. — Für die *Zoologie* war wiederum *Bj. Smith Barton* sehr thätig; er gab nicht nur *Fragments of the natural History of Pennsylvania* P. I. Philad. 1799. fol. heraus, die vorzüglich Vögel betreffen, sondern lieferte auch in die *Transactions of the am. ph. S.* eine Abh. über eine bisher unbekannte Art des Dipus oder Jerboa, und einen neuen Aufsatz über (gegen) die bezaubernde Kraft der Klapperschlangen und einiger andern nordamerik. Schlangen, denen er noch ein *Supplement to a Memoir concerning the fascinating faculty, which has been ascribed to the Rattle Snake and other american serpents, in a Letter to Prof. Zimmermann* (Philad. 1800. 8.) folgen liess. Ueber eben diese Thierarten lieferte in jenen *Transactions Beauvois* Bemerkungen als eine Probe eines künftig herauszugebenden Werkes über Amphibien, und beschrieb ausserdem ein neues Thier, *Siren operculata* genannt. In eben diesen akad. Abhandlungen wurden von *J. Heckewelder* Beobachtungen über den Instinct des Neuntödters, Insecten an Gesträuchen anzuspiessen, um im Winter die ihm beliebigen kleinen Vögel herbeyzulocken, und Nachrichten von einer aus den Erzählungen wilder Stämme bekannten Art von Bären, der grosse nackte Bär genannt, mitgetheilt. Einen merkwürdigen Beytrag zur Geschichte unbekannter Vierfüsser findet man hier von *Th. Jefferson*; nach einigen sehr grossen im westlichen Virginien gefundenen Knochen, scheint dem Vf. das Thier, dem sie gehörten, dreymal so gross als ein Löwe, und wahrscheinlich der grösste Vierfüsser gewesen zu seyn, daher er ihn auch *Megalonix* nennt; ein anderer Beytrag dazu sind *Dan. Britt's* Bemerkungen über die fossilen Knochen des sogenannten Mammouth, die er für Reste von mehrern Thiergattungen hält. — Zur Naturgeschichte des Menschen gehört in eben diesen *Transactions* ein Aufsatz von dem mehrmals erwähnten *Bj. Rush*, worin er äussert, die schwarze Farbe der Negern könne wohl ursprünglich vom Aussatze herrühren und folglich geho[illegible]n werden. Zu vergleichen sind damit einige Aufsätze im *med. Repos.* in welchen Beyspiele von Negern [illegible]rkommen, die weiss wurden. Uebrigens ersieht man [illegible]s diesen Abschnitten zur Genüge, wie sehr durch die [Ph]iladelphische *philos. Society* die Kenntniss der natürlichen Beschaffenheit N. A. befördert wird; und wie [illegible]tlich sie sich diesen Zweck angelegen seyn lasse, erg[ie]bt sich aus einem dem 4ten B. ihrer *Transactions* [vo]rgedruckten, zu diesem Behufe erlassenen Circulare. [Au]ch enthält das *med. Repos.* viele kurze Nachrichten [übe]r naturhistorische Gegenstände, Entdeckungen von [Mi]neralien u. dgl.

Sehr ansehnlich würde aller Wahrscheinlichkeit [na]ch, die Aufzählung der zur *Gewerbskunde* gehörigen [Sch]riften ausfallen, da für diese die obgedachte *Society [for] the promotion of Agriculture, Arts and Manufactu[res]* zu Albany, eine *Agricultural Society* zu Philadelphia [...]a. sorgen, wenn wir dabey die Schriften dieser Societäten benutzen könnten. Da dies aber der Fall nicht ist: so müssen wir uns mit der Bemerkung begnügen, dass man in dem 4ten Th. der *Transact. of the philos. Soc. at Philad.* von *James Anderson* Betrachtungen über wolletragende Thiere, von *Th. Jefferson* die Beschreibung eines verbesserten Pflugs und von *Th. Wright* eine Abh. über die Austrocknung der Marschgegenden an der See, in dem *med. Repos.* aber unter andern mehrere Aufsätze über Thierkrankheiten findet. — *J. B. Bordley's Notes on Husbandry and Rural Affairs* (Philad. 1799. 8.) ist ein verdienstliches Werk für die Landsleute des Vf., enthält aber nichts von dem Eigenthümlichen des Landbaues in Nordamerika. *G. Logan* und *Rich. Peters* gaben zu gleicher Zeit Schriften über den Gyps als Düngemittel heraus; (Phil. 1797. 8) Auch erschienen noch in demselben Jahre vom erstern *Fourteen agricultural Experiments to ascertain the best rotation of Crops*, und von einem Ungenannten *Sketches on Rotations of Crops and other rural matters; to which are annexed intimations on Manufactures etc.* (beide zu Philad.) Von *Washington's* Vorliebe für die Oekonomie ist ehedem schon in der englischen Literatur die Rede gewesen.

Für die *Mathematik*

haben wir hier, ausser einem kaufmännischen Rechenbuche, Mr. *Shepherd's Columbian Accountant*, (1800) und einer 3ten Aufl. von *Churchman's magnetic Atlas* (Newyork 1800. 4.) kein besonders gedrucktes Werk aufzuführen; doch sorgten die öfters erwähnten *Transactions of the amer. philos. Soc.* für die Liebhaber dieser Wissenschaft, besonders aber der Mechanik und Astronomie. Von dem verstorbenen D. *Rittenhouse* finden sich im 4ten B. noch eine Methode, die gemeinen Logarithmen jeder Zahl unmittelbar ohne die gewöhnlichen Reihen zu finden; die Beschreibung eines Penduls, der in einem dünnern oder dichtern Mittel immer gleichen Gang behält, oder sich auch in dem letztern schneller schwingt; und die Bestimmung des wahren Ortes eines Planeten in der elliptischen Bahn aus der mittlern Anomalie durch sich schnell nähernde Reihen. *Nic. Collin* beschreibt eine Maschine zur Rettung der Menschen in den obern Stockwerken bey Feuersbrünsten; und eine andere ebenfalls bey Feuersbrünsten u. s. w. brauchbare Maschine, um Lasten schnell in die Höhe zu heben und wiederum nieder zu lassen. *Nic. King* thut Vorschläge zur Verbesserung der Fahrzeuge auf Flüssen; *J. Noncarrow* berechnet an den Mahl- und Sägemühlen die zu einem gewissen Effecte nöthige Wassermenge, um daraus die Dimensionen der Dampfmaschinen zur Betreibung solcher Mühlen abzuleiten. — *And. Ellicot* giebt Nachrichten von Beobachtungen mehrerer Astronomen zu Wilmington und Philadelphia, zur Bestimmung der geographischen Ausdehnung von Pennsylvanien; liefert Vorschriften zur Berechnung der Aberrationen und Nutationen, so wie zur Berechnung der excentrischen Anomalie der Planeten. *Rob. Paterson* berichtigte die Gläser des Hadleyischen Quadranten bey den Rückbeobachtungen.

(Der Beschluss folgt.)

II.

II. Preise.

Am 23ten Nov. 1801. als am Stiftungstage, hielt die *Königl. Finnische Haushaltungsgesellschaft* zu Åbo, ihre allgemeine grosse Zusammenkunft. Auf die bereits seit zwey Jahren zum zweytenmale aufgegebene Preisfrage: *Welches sind die Hindernisse, welche den Fleiss des Finnischen Landmannes fesseln? und welches sind die kräftigsten und zuträglichsten Mittel, ihn zu mehrerm Eifer und Sorgfalt zu erwecken?* waren vier Antworten eingelaufen, wovon der einen der grosse Preis in einer goldenen Schaumünze zuerkannt ward; jedoch unter der Bedingung: dass der Verfasser derselben einige nothwendige Verbesserungen zulassen müsse. — Auf die andere von der Gesellschaft den 1ten Nov. 1799. aufs neue aufgegebene Preisfrage: *ein möglichst kurzes, aber doch in den Hauptsachen vollständiges und zugleich deutliches Lehrbuch für den finnischen Landmann abzufassen, worin die wichtigsten Theile seiner Haushaltung, nämlich: die Wiesenpflege, die Viehzucht und der Ackerbau dargestellet würden,* waren drey Versuche eingekommen. Einem darunter ward unter der vorhergehenden Bedingung der grosse Preis zuerkannt. Den Verfassern der beiden andern versprach man die Schaumünze in Silber, unter dem Vorbehalte, ihre Schriften nach Belieben nützen zu können. — Der Herr Propst *Rydman* hatte demjenigen eine Belohnung von 25 Reichsthalern versprechen, welcher die Aufgabe am besten beantworten würde: *wie man das Getraide mit dem mindesten Verluste von Körnern, Zeit und Unkosten einführen, trocknen und dreschen könne?* Weil keine Antwort darauf eingekommen war, so ward die Aufgabe wiederholet. — Der neue Gegenstand zu einem Ehrenpreise betraf *die möglichst vollständige Untersuchung der Nachtfröste in Finnland.* Da sie nach den verschiedenen Landstrichen dieses Grossfürstenthums so verschieden, und im Allgemeinen so nachtheilig sind; so werden die Abhandlungen darüber bey den deshalb anzustellenden Beobachtungen nicht vor dem April 1804. erwartet. Die beste darunter verdient eine goldene Schaumünze von 20 Dukaten; den beiden folgenden ist das Accessit mit silbernen Schaumünzen versprochen. Zugleich machte die Gesellschaft auch diejenigen Personen namhaft, welche für Fleiss oder Treue in der Landhaushaltung Belohnungen empfangen hatten; und legte eine öffentliche Rechnung von dem Zustande ihrer Kasse ab.

III. Künste.

Die neue Kunstschule der Gebrüder *Piranesi* zu Paris, (S. ALZ 1802. IBl. N. 121.) ist nicht, wie mehrere französische Journale zu verstehen gegeben haben, ein von der Regierung angegebenes und begünstigtes Nationalinstitut, sondern eine Privatanstalt der gedachten Künstler, die von der Regierung für den Verlust, den sie durch ihre Anhänglichkeit an Frankreich erlitten haben, bloss durch freye Wohnung in dem (dort genannten) *Collège de Navarre* entschädigt werden. Indessen lässt sich nach dem Eifer der Gebrüder *Piranesi* wohl vermuthen, dass ihre Anstalt einst den Namen einer *Akademie der schönen Künste* verdienen werde. Schon haben die Gebrüder *Cardelli* aus Rom ihre Bildhauerwerkstätte bey ihnen aufgeschlagen, und ihr ganzes Museum, eine Sammlung trefflicher Steine und Marmorarten, welche die schönsten Gebäude zu Rom und ihre Zierrathen darstellen, mitgebracht. Der Bildhauer *Clodion* hat das erste Modell der versprochenen Colossalstatue vollendet. Man verfertigt Leuchter aus gebrannter Erde, von antiker Form 7 Fuss hoch, mahlt die schönsten Pflanzen und Sträucher des botanischen Gartens mit Oelfarben, römische Gebäude u. dgl.

Vor kurzem hat der bekannte Bildhauer *Comolli*, Professor und Director der Bildhauerschule im National-Athenäum zu Turin, die ihm von dem Jury des öffentlichen Unterrichts aufgetragenen beiden Hermenköpfe des Oberconsuls und des Generaladministrators der 27ten Militair-Division (des ehemaligen Piemont) vollendet, die im grossen Saale der gedachten Lehranstalt aufgestellt werden sollen. Beide sind aus weissem Landmarmor und mit den gehörigen Arbeiten auf antike Art decorirt, und stehen auf einem grau marmornen Gestell mit Inschriften in einem en Relief gearbeiteten weissen Marmorkranze.

Die Inschrift auf den Kopf des Oberconsuls ist folgende:

Italico. Aegyptiaco. Duci. Fortissimo. Pacatori. Orbis. Literarum. Artium. Sospitatori. Athen. Subalp. Curatores. L. M.

Unter dem Kopfe des General *Jourdan* lieset man:

Victori. Florusiaco. Adsertori. Libertatis. Publicae. Ob. Assidua. Ejus. In. Hanc. Provinciam. Merita.

IV. Beförderungen.

Kraft des 65ten Artikel des Senatus-Consultum vom 16 Thermidor, hat der Oberconsul mehrere Senatoren ernannt und anderweitige Beförderungen angeordnet, die zum Theil Schriftsteller betreffen. So ist *Roderer*, Präsident der Section der innern Angelegenheiten im Staatsrathe, Senator geworden; an seine Stelle als Director des öffentlichen Unterrichts tritt der Staatsrath *Fourcroy*, und als Präsident der innern Angelegenheiten im Staatsrath folgt ihm *Regnault (de St. Jean d'Angely)*. Der Staatsrath *Boulay* (von der Meurthe), Präsident der Gesetzgebungs-Commission, übernimmt die Streitsachen in den Angelegenheiten der National-Domainen; der Staatsrath *Lacuée*, (ehemaliger General) wird Präsident der Section des Kriegswesens; *Treilhard*, bekannt als Friedensunterhändler, seit 1802. Präsident des Appellations-Tribunals zu Paris, ist zum Staatsrath ernannt worden.

1433 INTELLIGENZBLATT 1434

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 178.

Sonnabends den 2ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige und Frage an das Publikum die Fortsetzung des Allg. Repertoriums der Literatur f. d. J. 1796--1800. betreffend.

Die vielen von Zeit zu Zeit an uns gelangenden Anfragen von den Besitzern der ersten zwey *Repertorien der Literatur* von 1785—90 und von 1791—95. wegen der Fortsetzung dieses Werkes, die wir nicht mehr alle einzeln zu beantworten im Stande sind, nöthigen uns zu einer *allgemeinen Anzeige* sowohl für diese, als auch für andere mit dem Werke weniger bekannte Leser.

Bey einer nur oberflächlichen Bekanntschaft mit demselben weiss jeder, dass es keinesweges, wie noch immer viele, besonders Buchhändler, glauben und andere überreden, bloss eine *systematische* und *alphabetische Übersicht* der in der *Allgem. Literatur Zeitung recensirten Bücher* aus den J. 1785—90 und 1791—95 enthält, sondern dass es *alle in den in- und ausländischen Journalen angezeigte Schriften* mit den durch Zeichen angedeuteten Urtheilen darüber und überdiess auch, unter jeder Rubrik, die in *grössern Sammlungen gelehrter Gesellschaften* und *periodischen Schriften zerstreuten Aufsätze möglichst vollständig* aufführt, und zwar in einer nach einem *neuen Plane* entworfenen lichtvollen Ordnung, nach welcher jeder *Liebhaber seines Fachs alles leicht aufzufinden vermag*, kurz dass dieses Werk eine *systematische Übersicht der gesammten Literatur aller Länder* des jedesmaligen Zeitraums liefert, wie *noch keine Nation sie aufzuweisen hatte*, und — da bey andern Nationen, wo es allenfalls an der nöthigen Unterstützung nicht fehlen würde, fühlbarer Mangel an andern Hindernissen eintritt — *schwerlich jemals aufzuweisen haben möchte*. Auch fand das erste Repertorium allgemein den Beyfall, den es erwarten durfte; bey weitem aber nicht einen diesem Beyfalle entsprechenden Absatz, der durchaus erfoderlich war, um nur die von jedem Kenner leicht zu berechnenden hohen Kosten für die mit allen Schwierigkeiten verknüpfte Herbeyschaffung aller dazu nöthigen kritischen Journale, vermischten Sammlungen und anderer Materialien, so wie für den mit kleinen Lettern besorgten engen Druck zu ersetzen.

Die Herausgeber der allgem. Literatur Zeit. die dieses Werk, aus Überzeugung von der Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit desselben und in der darauf gegründeten Hoffnung auf eine hinlängliche Unterstützung von Seiten des Publikums, unternommen hatten, erlitten dabey einen nicht unbeträchtlichen Schaden, ungeachtet sie noch vor dem Drucke den ersten Plan, das Werk in einem nicht zu trennenden Zusammenhange zu liefern, dahin abgeändert hatten, dass Liebhaber *einzelner Wissenschaften* die *Literatur ihrer Fächer besonders kaufen konnten*. Nur allmählich noch mehrte sich dieser Absatz so, dass wir, da wir unterdessen den Debit des Werkes übernommen hatten, uns entschliessen zu dürfen glaubten, eine *Fortsetzung* desselben zu unternehmen. Von diesem neuen Repertorium (1791--95.) aber fanden wir den Absatz im Verhältniss zu den grossen Verlagskosten *so gering*, dass wir uns, trotz dem besten Willen, ausser Stande sahen, *sogleich eine neue Fortsetzung zu unternehmen*. Zwar dachten wir unausgesetzt auf Mittel, diesen Zweck zu erreichen aber vergebens. Noch einmal wagen wir indessen, aus Nachgiebigkeit gegen die mit der *Gleichgültigkeit des übrigen Publikums stark contrastirenden lebhaften Wünsche einsichtvoller Freunde der Literatur*, den Versuch, zu einer *Antwort* auf die Frage zu gelangen: *ob noch eine Fortsetzung möglich sey, welche die Übersicht der gesammten Literatur des letzten Quinquenniums des achtzehnten Jahrhunderts liefere?*

Dieser Versuch besteht nun darin, dass wir das erste und zweyte Repertorium von d. J. 1785—90. und 1791—95. deren *ersteres*, 9 Alphabet und $4\frac{1}{2}$ Bogen stark, *sechs* Reichsthaler pränumerando und *acht* Reichsthaler im Buchhandel kostete, das *zweyte* aber, 11 Alphab und $8\frac{1}{2}$ Bogen stark, *acht* Reichsthaler prän. u. *zehn Reichsth.* im Buchhandel zu stehen kommt, beide also zusammen jetzt mit *achtzehn* Reichsth. bezahlt werden (ein gewiss sehr billiger Preis bey der Stärke des so höchst sparsam gedruckten Werks, das, bey anderm Drucke, eine doppelte oder dreyfache Anzahl von Bänden erfodert haben würde) für *zehn Reichsthaler* baar, die einzelnen Fächer aber um ungefähr zwey Drittel des bisherigen Ladenpreises bis zur O. M 1803. anbieten.

Zu gleicher Zeit ersuchen wir alle Freunde dieses Werks, auf die *Fortsetzung* desselben von 1796—1800, die etwa die Stärke des ersten Repertoriums haben dürfte, und

und in sechs Lieferungen erscheinen wird, ungesäumt entweder directe an uns oder durch die Buchhandlungen ihres Orts mit *sechs* Reichsthalern C. M. zu *subscribiren*. Geht bis *zur O. M.* 1803. eine hinlängliche Anzahl von *Subscribenten* ein: so soll dann sogleich in einer öffentlichen Anzeige bestimmt werden, *dass das Werk seinen Fortgang habe*, und wenn es ungefähr werde erscheinen können. Auf diese Anzeige *pränumerirt* dann jeder Subscribent vorläufig nur auf die *erste* Lieferung, oder des *ersten* Bandes *erste* Hälfte mit *einem* Reichsthaler Sächs. od. 1 fl. 48 kr. Reichsgeld, beym Empfange desselben aber wiederum mit *einem* Reichsthaler auf die *zweyte Lieferung* und so fort auf jede Lieferung mit *einem* Reichsthaler; eine Erleichterung, die, unserm Ermessen nach, auch noch so unbemittelte Liebhaber der Literatur in den Stand setzen wird, diese Unternehmung befördern zu helfen. Die baldige Benutzung des beträchtlich herabgesetzten Preises der bereits gedruckten Repertorien und der Erfolg dieser Vorschläge zur Erleichtung des Ankaufs des noch zu bearbeitenden Repertoriums mögen entscheiden, ob der bisherige Verfasser, Hr. Prof. und Bibliothekar *Ersch* zu Jena, an diese so schwierige Arbeit, zu welcher nur sein Enthusiasmus für die Literatur ihn ermuntern kann, die erfoderliche Zeit und Mühe, die Verlagshandlung aber an eine so kostspielige Unternehmung die beträchtlichen Fonds wenden dürfe, die jede neue Fortsetzung nöthig macht. Gern werden wir übrigens dem Publikum das Opfer so mancher, ausser den eigentlichen Kosten zur Förderung des Werks nöthigen, Bemühungen darbringen, wenn wir uns nur einigermassen durch *Subscription in den Stand gesetzt sehen*, diese selbst nach dem Urtheile von Ausländern uns Deutschen zur Ehre gereichende Unternehmung ohne offenbaren Nachtheil fortzusetzen und unsere Nation von dem bittern aber gerechten Vorwurfe zu befreyen, *dass sie ein solches Werk ins Stocken gerathen liess, ungeachtet ihr der Ankauf desselben* auf alle nur mögliche Art *erleichtert wurde.*

Weimar, im Septbr. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Übersicht
des sonstigen und von jetzt bis Ostern 1803 herabgesetzten Preises des Allg. Repertoriums der Literatur und seiner einzelnen Theile.

I. *Allgem. Repertorium* d. L. *von* 1785—90. 3 Bde. sonst 8 Rthlr jetzt 5 Rthlr.

Einzelne Abtheilungen davon:

1. Theologische Literatur. sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.
2. Jurist. und Staatswissenschaftliche Literatur. sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.
3. Medicin. Physical. Chemische und Nat. Hist. Lit. sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.
4. Mathemat. Kriegs- und Gewerbswissensch. Lit. sonst 16 gr. jetzt 12 gr.
5. Philos. und Pädagog. Lit. sonst 12 gr. jetzt 8 gr.
6. Hist. u. Geogr. Lit. sonst 1 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr.
7. Wissenschaftskunde, allgem. Literargeschichte u. Verm. Literatur sonst 16 gr jetzt 12 gr.
8. Philolog. und Belletrist. Literat. sonst 1 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr.
9. Alphab. Register sämmtl. i. d. Jahr 1785—1790 erschien. deutsch. und ausländ. Schriften. sonst 2 Rthlr. 16 gr. jetzt 1 Rthlr 20 gr.

II. *Allg. Repertorium d. Lit. von* 1791—1795. 3 Bde sonst 10 Rthlr. jetzt 5 Rthlr.

Einzelne Abtheilungen davon

1. Theol. Literatur. sonst 1 Rthlr. 20 gr. jetzt 1 Rthlr 6 gr.
2. Jurist. und Staatswissensch. Lit. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
3. Medicin. Phys. Chem. u. Nat. hist. Lit. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
4. Mathemat. Kriegs- und Gewerbswiss. Lit. sonst 20 gr. jetzt 16 gr.
5. Philos. und Pädagog. Lit. sonst 16 gr. jetzt 12 gr.
6. Histor. und Geograph. Literat. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
7. Wissenschaftskunde allgem. Literargeschichte und Verm. Schriften. sonst 16 gr jetzt 12 gr.
8. Philol. u. Belletr. Literat. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
9. Alphab. Reg. sämmtl. i. d. J. 1791—1795. erschienenen deutscher u. ausländ. Schriften. sonst 3 Rthlr. 8 gr. jetzt 2 Rthlr. 4 gr.

In der *Schwickertschen Buchhandlung* zu Leipzig sind folgende Bücher zu haben:

Schröckhs christliche Kirchengeschichte 34r Thl. gr. 8. 1802. 2 Rthlr.

Plinii Epistolarum, recensuit notisque illustravit T. E. Gierig II Tomi gr. 8. 1802. 3 Rthlr. 12 gr.

Ciceronis M. T. Opera, ad optimos libros recensit, animadvers. critic. instruxit, indices et Lexicon Ciceronianum addidit C. D. Beck Vol. IIIum 8. 1802. 1 Rthlr. 16 gr.

Hülsemann, vollständige griechische Sprachlehre. Eine berichtigte und vermehrte Auflage der zu wenig geschätzten Märkischen Grammatik; mit den gelehrten Bemerkungen mehrerer Sprachforscher, insbesondere der Hrn. Prof. Reiz und Ilgen. 2 Thle. 8. 1802. 3 Rthlr. 12 gr.

Vollbeding, deutsche Sprachlehre zum Schulgebrauch und zur Bereicherung der deutschen Sprachkenntniss gr. 8. 1802. 1 Rthlr.

Cicero, M. T., über die Principien und den Geist der Gesetze im nächsten Bezug auf die alten Gesetze der Römer. A. d. Lat. nach einem berichtigten Texte übersetzt; nebst einer kritischen Einleitung und historisch-philosophischen Anmerkungen von Fr. Hülsemann. 8. 1802. 1 Rthlr. 6 gr.

Schedel, J. C., Neues und vollständiges geographisches Lexicon für Kaufleute und Geschäftsmänner; oder alphabetisch geordnete Beschreibung aller Welttheile, Staaten, Länder, Plätze, Häfen, Gewässer und Canäle, die den Kaufmann interessiren und wohin gehandelt

delt und Verkehr getrieben wird. 1r Bd. gr. 8. 1802. 3 Rthlr.

llustii, Caii Crispi, bellum Jugurthinum. Mit einer historischen Einleitung, Inhaltsanzeigen und erläuternden Anmerkungen zum Gebrauch der obern Klassen der Schulen und Gymnasien von J. D. Büchling 8. 1802. 1 Rthlr.

incipes généraux et particuliers de la Langue françaife, confirmés par des Exemples choifis, inftructifs, agréables, et tirés des bons auteurs, avec des Remarques fur les lettres, la prononciation, la profodie, les accents, la ponctuation, l'orthographie; et un abrégé de la verfification françoife par M. de Wailly 12. Paris 1802. 18 gr.

chte kalte Druck- und Tafelfarben auf Mouffelin und Kattun, nebft der türkifchen feidenen Tücher- und Baumwollengarnfärberey 8. 1802. 8 gr.

Im Laufe des Septembers erfcheint:

Le village de Lobenftein, traduction libre du roman d'Augufte Lafontaine, intitulé: *Théodore;* par Mad. de Montolieu, traducteur des tableaux de Famille, 5 vol. in 8. 3 Rthlr. 14 gr.

Darauf bey Unterfchriebenen Beftellung angenommen wird. Bey demfelben findet man auch folgende neue Werke:

Nouveaux Tableaux de Famille, ou la vie d'un pauvre ministre de village allemand et de fes enfans; traduit de l'allemand d'Aug. Lafontaine, par Mad. de Montolieu, 5 vol. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Arithmétique d'Emile, contenant l'augmentation, la diminution et la comparaifon des nombres; avec une expofition du nouveau fyftème des poids et mefures. Ouvrage que le confeil d'inftruction publique, établi près le miniftre de l'intérieur à Paris, a mis dans la lifte des livres élémentaires; nouvelle edition confidè*rablement* augmentée, par Em. Develey, Profeffeur à Laufanne. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Phyfique d'Emile, ou principes de la fcience de la nature, préfentés dans un ordre abfolument nouveau, et démontrés par des expériences fimples et une chaine de raifonnemens faciles à fuivre, par Em. Develey, Prof. à Laufanne. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

...licher Bericht über die Peftalozzifche Anftalt und die neue Lehrart derfelben, von Johann Ith, Dekan und Präfident des Erziehungsraths in Bern. 8.

Bafel den 15 Septbr. 1802.

Schöll et Comp.
ehemals Decker.

Sollten folgende vor kurzem in England erfchienene, mit grofsem Beyfall aufgenommene Schriften

Bells effays on Agriculture

und *the new farmers calender by a Farmer and breeder*

einer nähern Prüfung, auch der Aufmerkfamkeit des deutfchen Publikums werth feyn, fo erfcheinen davon nächftens in der unterzeichneten Buchhandlung Überfetzungen, welche Herr Doktor Albr. Thaer in Celle mit Anmerkungen begleiten wird.

Realfchulbuchhandlung
zu Berlin.

Hülfsbuch für Stadt und Land oder Allerley durch Erfahrung bewährte Hausmittel zur Gefundheitspflege der Menfchen und des Viehes für Alle, welche im Hausftande ihr Glück vermehren und allerley Hauskreuz vermeiden wollen. Alphabetifch eingerichtet A bis Z. herausgegeben von *Friedrich Wagner*, Ober-Amtmann zu Tennftädt 8. Erfurt 1802. 461 S. 1 Rthlr. 4 gr.

In diefem bequemen ökonomifchen Handbuche für junge unerfahrne Hausmütter fowohl in Städten als befonders auf dem Lande hat der Herausgeber dasjenige, was er und praktifche Ökonomen durch die Erfahrung bewährt gefunden und Sachverftändige erprüft haben, aufgeftellt, wodurch jene aus mancherley Verlegenheit geriffen, Nachtheil verhütet und Nutzen erzielet werden kann. Aufser der alphab. Einrichtung ift auch ein befonderes Regifter angebracht, nach welchem alles leicht aufgefunden werden kann, was man eben wünfcht.

Der Verleger.

Ungeachtet zweyer Überfetzungs-Ankündigungen von Leipzig und Berlin aus, liefert:

Acerbi's Travels through Sweden etc.

dennoch überfetzt, und zwar durch eine Menge Berichtigungen, Zufätze und felbft Kupfer bereichert, aus Quellen, die jenen Überfetzern verborgen find, zum Beften des Publikums, das darauf aufmerkfam gemacht wird,

Greifswald. Prof. Canzler.

Es ift jetzt der *erfte Band des Anhangs* zum XXIX bis LXVIII. Bande der *Neuen Allgem. Deutfchen Bibliothek* unter der Preffe, und kommt in der Michaelismeffe 1802 heraus. Diefer Anhang, welcher, foviel man bis jetzt überfehen kann, kaum *zwey Bände* ftark werden wird, enthält die noch zurückgebliebenen *Recenfionen von Büchern, welche in den fünf Jahren 1796 bis 1800. herauskamen.* Auf diefe Recenfionen folgen fodann die *fehr vollftändigen doppelten Regifter über den XXIX bis LXVIII. Band und über die Bände des Anhangs felbft.* Sowohl die fämmtlichen Bände des Anhangs als die Regifter werden zur Oftermeffe des Jahres 1803. gewifs fertig werden.

Verlagsbücher der *Felifch'fchen Buchhandlung* in Berlin für 1802, welche durch alle Buchhandlungen zu erhalten find.

1. Bilderakademie für lefeluftige und lernbegierige Söhne und Töchter, neue ganz ungeänderte und mit neuen Kupfern vermehrte Aufl., gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
2. Diefelbe mit illuminirten Kupfern, gr. 8. 3 Rthlr.

3. Moral

3. Moral in Beyspielen für die Jugend, 4te Auflage, 8. 16 gr.
4. Dieselbe mit illuminirten Kupfern, 8. 1 Rthlr.
5. Moral in Fabeln für die Jugend, 2te Auflage, 8. 20 gr.
6. Dieselbe mit illuminirten Kupfern, 8. 1 Rthlr. 8 gr.
7. Kahlenberg, G., Hauptschlüssel zur deutschen Sprache. Ein Buch für die erwachsene Jugend und für Leute, die gern richtig und ohne Sprachfehler schreiben, 8. 12 gr.
8. Augustin, Fr. Lud. die neuesten Entdeckungen aus der Arzneykunde, 4r Jahrgang, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
9. Frauenzimmer-Lexicon, berlinisches, ökonomisch, technologisch, naturhistorisches etc. 3r und letzter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
10. Mursinna, P. C. Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe, 2r B. 2s St. gr. 8. 16 gr.
11. Krünitz, Georg Friedrich, Manufaktur- und Fabriken-Kabinet mit Darstellung sämtlicher Berliner Taxen, wie auch aller nur möglichen, zur Kenntniss beym Einkauf für eine jede Haushaltung stufenweise aufgeführter Preise und der Breite sämmtlicher Zeug-Arten von der gröbsten bis zur feinsten Sorte, desgleichen aller anderer Waaren, Haus-Küchen-Geräthe und Lebensmittel, welche zum täglichen Bedürfniss gehören, 1te Abtheilung gr. 8. 20 gr.

Zur Michaelismesse werden fertig

12. Der Mentor in dem Interessantesten und Merkwürdigsten der Naturgeschichte, 2 Bändchen, gr. 8. mit Kupfern.
13. Museum für Kinder. Zur angenehmen und nützlichen Selbst-Unterhaltung. 1s Bändchen mit Kupfern. 8.
14. Neuestes Berlinisches A. B. C. mit Kupfern. 8.
15. Augustin, F. Lud., Versuch einer vollständigen Geschichte der Galvanischen Elektricität und ihrer medicinischen Anwendung gr. 8.
16. Geschichte von Brandenburg, bearbeitet für die gebildete Jugend. Mit histor. Kupf. 8.

Zur Herbstmesse erscheint in meinem Verlage:

1. *Aglaja*, Jahrbuch f. Frauenzimmer für 1803. herausgegeben von *N. P. Stampeel*. Mit 7 Kupf. von *W. Jury*, und Musik von *A. E. Müller*. Taschenformat geschmackvoll gebunden. 1 Rthlr. 12 gr.
2. *Kochs*, H. C., Musikal. Lexicon, welches die theoret. und prakt. Tonkunst encyklopädisch bearbeitet, nebst allen alten und neuen Kunstwörtern erklärt, und die alten und neuen Instrumente beschrieben enthält 2 Abtheilungen A—Z gr. 8. 6 Rthlr.
3. *Rousseau*, J. J., Julie oder die neue Heloise. Aus dem Franz. von *J. P. Le Pique*. 5ter Thl. 2te Abthl. 6r und und letzter Theil. 12. brochirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Frankfurt a. m. Sept. 1802.

August Hermann d. j.

Slama et Galmoris Carmen e germanico Siegfriedii in latinum sermonem translatum a G. F. H. erscheint in nächsten Tagen in unserm Verlag. Einer unser besten Kenner der lat. Poesie nennt es eine merkwürdige Erscheinung in unsern Tagen. Schullehrer werden sich dieses Gedichts mit vielen Nutzen bedienen, und ihren Eleven gewiss eine eben so nützliche als angenehme Beschäftigung verschaffen, wenn sie es mit ihnen vornehmen. Um es sowohl für Liebhaber des splendiden Drucks als auch zum Gebrauch in Schulen wohlfeil einzurichten, wird der Druck auf fein Schreibpapier besorgt, von

Comptoir f. Literatur in Leipzig.

Zur Leipziger Herbstmesse erscheint in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Aglaja. Jahrbuch für Frauenzimmer auf 1803. *herausgegeben von N. P. Stampeel.* Mit 7 Kupfern von *W. Jury* und Musik von *A. E. Müller*. Geschmackvoll gebunden. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Inhalt: Erklärung der Kupfer vom Herausgeber.

1) Lucie, eine Bagatelle von Fr. Rochlitz. 2) Christina Alexandra, Königin der Schweden, ein psychologisches Gemälde — Beschluss — von G. Merkel. 3) Helena Materanga, eine neugriechische Geschichte von Friedr. von Oertel. 4) Klage und Trost von H. W. Bommer. 5) Graf Montenegro von N. P. Stampeel. Ausser diesen prosaischen Aufsätzen enthält die Aglaja eine Auswahl von Gedichten von Fr v. Örtel, Stampeel, Bommer, Eckard, Dambek, Mahlmann, Amalien von Imhof, Gerning, Richter, Fr. v. Meyer, Zange, v. Knebel und andern.

Die beiden frühern Jahrgänge der Aglaja waren so glücklich, den ungetheilten Beyfall der Lese-Welt zu erlangen. Herausgeber und Verleger schmeicheln sich, dass der eben angezeigte 3te Jahrgang dieses Beyfalls nicht minder würdig sey.

Frankfurt a. m. im Septbr. 1802.

August Herrmann d. j.

II. Vermischte Anzeigen.

Ich ersuche den mir völlig unbekannten Freund, von welchem der anonyme Brief herrührt, dessen Hr. Prof. Pfaff in dem mich betreffenden Aufsatze erwähnt, sich entweder öffentlich zu nennen, oder, wenn er Gründe haben sollte, dieses nicht zu thun, sich Hrn. Pfaff und mir selbst zu entdecken, oder endlich, wenn er auch hierbey Bedenken haben sollte, sich irgend einem Mann von anerkannter Autorität und Unpartheilichkeit zu entdecken, der dann vor dem Publikum bezeugen könnte, dass ich bey diesem Brief auf keine Art concurrirt habe. Ich schlage dazu den Herrn Hofrath Schütz in Jena vor.

E. G. Fischer.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 179.
Mittwochs den 6ten October. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Sr. Königl. Majestät von Schweden Instruction für Dero Hofkanzler in Beziehung auf die ihm aufgetragene Aufsicht über den Buchhandel und die Buchdruckereyen im Reich. Gegeben auf dem Schlosse zu Stockholm den 23 Febr. 1802

§. 1. Dem Hofcanzler gebührt die Oberaufsicht über die Buchdruckereyn, den Buchhandel, die Leihbibliotheken und Auctionsanstalten im Reich, ohne Rücksicht auf die Personen, die damit zu thun oder dabey zu sagen haben, wie auch über die Buchbinder, in so ferne ihnen die Erlaubnifs ertheilt ist, mit gebundenen Büchern zu handeln.

§. 2. Zur Beförderung dieser dem Hofcanzler aufgetragenen allgemeinen Aufsicht hat derselbe einen Buchhandels - und Buchdruckerey - Commissar (Ombudsman) zu verordnen, der dahin zu sehen hat, dafs nicht allein die Buchdrucker und deren Leute ihre Pflichten gegeneinander erfüllen, sondern auch, dafs alles das, was die Buchdruckereyen betreffend verordnet ist, oder künftig wird, auf das genaueste beobachtet und befolgt werde; besonders aber soll er, und das bey Verlust seines Dienstes, ein wachsames Auge darauf haben, dafs keine gegen die Druckfreyheits-Verordnung anstofsende Schriften herauskommen, oder auf irgend eine Art verbreitet werden. Zu dem Ende hat er einen unverweigerlichen Zugang zu allen Buchläden, Buchdruckereyen und Leihbibliotheken, und soll kein Buchhändler, Buchdrucker und Besitzer einer Leihbibliothek, ihm die Nachrichten vorenthalten, die er wegen der Bücher, womit Handel getrieben wird, oder die jemand zum Ausleihen hält, oder wegen einiger unter der Presse befindlichen Arbeiten und Schriften begehrt, und das bey darauf gesetzter Strafe von 50 Rthlr., der das erstemal dagegen verbricht, und von 100 Rthlr, wenn das zum andernmale oder öfter geschieht; nur blofs die königl. Druckerey ist, vermöge der allgemeinen Verordnungen sub titulo majestatis, davon ausgenommen.

§. 3. Buchdruckerey - Privilegien ertheilen Se. königl. Maj. auf unterthänige Anmeldung des Hofcanzlers.

§. 4. Buchhändler - Privilegien ertheilt der Hofcanzler; so giebt er auch besondere Erlaubnifs, Leihbibliotheken anzulegen, welche künftig vorzüglich den Buchhändlern ertheilt werden soll, doch so, dafs diejenigen, welche jetzt dergleichen mit gehöriger Erlaubnifs errichtet haben, solche beybehalten dürfen. Diejenigen, welche jetzt dergleichen Privilegien haben, oder künftig erhalten, dürfen sie nicht ohne Wissen und Einwilligung des Hofcanzlers an irgend sonst jemand überlassen oder veräufsern.

§. 5. Die Buchhändler sollen künftig, gleichergestalt wie die Buchdrucker, eine eigene und besondere Societät ausmachen, welche Se. königl. Maj. auf unterthänige Anmeldung des Hofcanzlers mit einem Reglement versehen will; auch hat der Hofcanzler für solche, so wie für die Buchdrucker - Societät, gewisse Wortführer zu verordnen.

§. 6. Um zu verhüten, dafs keine verbotenen oder schädlichen Bücher und Schriften auf Bücherauctionen zum Verkauf ausgeboten werden; so sollen alle Vorsteher der Auctionskammer in Stockholm gehalten seyn, dem Hofcanzler wenigstens 14 Tage vor der Versteigerung ein Verzeichnifs der Bücher einzureichen, die durch öffentlichen Aufruf verkauft werden sollen, und zwar bey Strafe von 10 Rthlr. das erstemal, wenn sie solches versäumen; und von 20 Rthlr. jedesmal, wenn sie künftig darüber betroffen werden.

Die Bücher - Auctionen bey den Akademien stehen auf eben die Art unter der Aufsicht des Bibliothekars der Akademien, und die in den übrigen Städten unter der Aufsicht der Consistorien, und haben letztere eben so, wie die Bibliothekare der Akademie, das was sie bey solcher Gelegenheit für nöthig finden, dem Hofcanzler einzuberichten.

§. 7. Der Hofcanzler hat zu untersuchen und abzumachen:

1) Alle Beschwerden über solche Sachen, welche nach jetztgeltenden und künftig zu verfassenden Reglements und Verordnungen von den Buchdrucker - und Buchhandels - Societäten aufgenommen und abgemacht werden. 2) Alle vorkommende Fragen wegen ungesetzlichen Abdruckes theologischer Schriften und Arbeiten und

und theatralischer Stücke, ehe solche gehörig geprüft und mit Erlaubnifs zum Druck versehen worden, ingleichen das was solche Auctoren betrift, welche die Grenzen der ihnen ertheilten Privilegien übertreten haben. 3) Wenn sich findet, dafs jemand das ausser Acht gelassen, was er nach dem Buchdrucker Reglement oder anderen Verfassungen beym Druck einiger Bücher und Schriften beobachten solle; als wenn z. B. einer Schrift eine falsche Jahrzahl oder falscher Druckort vorgesetzt, oder die Anzeige der Jahrzahl und des Druckorts ganz unterlassen worden; eben so auch wenn der Verordnung vom 2 Jun. 1792 entgegen, die bekannten Namen der Verfasser nicht auf dem Titelblatt genannt werden. 4) Alle ökonomische und Polizeysachen den Buchhandel, die Buchdruckereyen und Leihbibliotheken betreffend, die mit den vorher angeführten Gleichheit oder Aehnlichkeit haben. Findet der Hofcanzler in einem dieser Fälle eine Abhörung von Zeugen nöthig, so hat er solche von dem Gericht des Orts zu verlangen, dessen Schuldigkeit es ist, die begehrten Zeugen abhören zu lassen, und das Zeugen-Protocoll dem Hofcanzler unverzüglich einzusenden. Alle andere Sachen, die nach der Druckfreyheitsverordnung und dem allgemeinen Gesetz vor die gewöhnlichen Richterstühle gehören, darf der Hofcanzler nicht aufnehmen, sondern hat sich dabey so zu verhalten, dafs wann er findet, dafs ein Buch oder eine Schrift solche Dinge enthält, die seiner Meynung nach einiger Verantwortlichkeit unterworfen sind, er solches schriftlich beym Justizcanzler anzeige, ihm seiner Instruction gemäfs zu prüfen hat, ob etwas darüber vorgenommen werden soll.

§. 8. Den Druck unerlaubter oder verdächtiger Schriften hat der Hofcanzler, sogleich als er davon Nachricht erhält, zu verbieten, und solche Bücher und Schriften, sie mögen sich in den Buchladen, Leihbibliotheken oder Bücherauctionen befinden, in Verwahrung nehmen, oder mit Arrest belegen zu lassen; diejenigen ausgenommen, die der Justizcanzler in Anspruch zu nehmen hat.

§. 9. Die Uebertretungen, welche der Hofcanzler abzumachen hat, sind nach geltenden Reglements und Verfassungen zu bestimmen, und in solchen Fällen, wo darauf keine ausdrückliche und besondere Strafe gesetzt ist, kann er bisweilen sie mit einer Geldstrafe von 25 bis 100 Rthlr. belegen, die bey neuerer Uebertretung verdoppelt wird. So wie er dann auch in solchen, die Buchdruckereyen und den Buchhandel betreffenden ökonomischen und Polizeysachen, die nicht eigentlich Uebertretungen der Druckfreyheitsverordnung sind, ungeachtet des königl. Edicts vom 8. April 1795 das auf den geringsten Uebertretungsfall den Verlust der Privilegien setzt, und das in allen übrigen Fällen zur unfehlbaren Richtschnur dienen mufs, zu prüfen hat, ob damit ausser aller andern Verantwortlichkeit, auch der Verlust der Privilegien verbunden sey.

§. 10. Wer über die gefafsten Beschlüsse oder Entscheidung der Buchdruckerey und Buchdrucker-Societät Klage führen will, hat solches, wenn er Abänderung darin sucht, binnen 14 Tagen, wenn er in Stockholm wohnt, und wenn er sich sonst in Schweden und auf der Insel Gothland aufhält, binnen 3[illegible] Tagen, ist er aber in Finnland binnen 40 Tagen, von der Zeit an, da er von jenem Beschluss oder Entscheidung Nachricht erhält, beym Hofcanzler anzumelden.

§. 11. Der, welcher mit der Entscheidung des Hofcanzlers nicht zufrieden ist, kann innerhalb eben der Zeit, die im vorigen §. bestimmt ist, bey Königl. Maj. Aenderung suchen.

§. 12 Dem Hofcanzler stehet frey, wenn er für gut findet, Erklärungen und Nachrichten einzufodern, solches bey Strafe von 5 bis 30 Rthlr. für diejenigen, die solche versäumen, zu thun; und die Parteyen haben für einen von ihm gefällten Ausschlag, sie mögen gewinnen oder verlieren, eben das zu bezahlen, was in solchen Fällen beym Oberstatthalteramt für die Auslösung zu bezahlen ist.

§. 13. Von den Strafgeldern, die durch Anhandlegung des Buchhandels- oder Buchdrucker-Commissarii oder Fiscals einfliefsen, geniefst er zwey Drittel, und das übrige Drittel fällt der Krone anheim; vertritt jemand anders die Stelle des Klägers, so geniefst er dasselbe, was sonst jenem gehört. Auf dem Schlosse zu Stockholm den 23 Febr. 1802.

Gustav Adolph.

C. Agardh Petterson.

II. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Heidelberg.

Unsere Universität empfindet noch immer die Folgen des Krieges auf eine so nachtheilige Art, und schwebt in einem so ungewissen Zustande wegen ihres künftigen Schicksals, da sie ihren bisherigen Fonds verloren hat, und noch kein neuer ihr angewiesen ist, dafs man sich nicht wundern darf, wenn sich seit langer Zeit wenig von ihr berichten liefs. Inzwischen scheint der Zeitpunkt nahe zu seyn, wo sich ihr künftiges Schicksal entscheiden mufs; und wenn gewissen Sagen zu trauen ist: so hat sie die erfreuendsten Hoffnungen, unter den Universitäten Deutschlands bald eine rühmlichere Rolle zu spielen, als ohne die in unserm Lande bevorstehenden Veränderungen vielleicht je geschehen wäre.

Vor kurzem erhielt Hr. *Georg Joseph Wedekind*, Kurpfälzischer wirklicher Hofgerichtsrath und ordentliches Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Mannheim die juristische Doctorwürde, nachdem er eine Abhandlung über die Frage: *Können die deutschen Stammgutsgrundsätze einen Regierungs-Nachfolger befreyen, die Regentenhandlungen seines Vorfahrers zu vertreten, mithin die erweislichen und redlichen Schulden desselben zu bezahlen?* (49 S. 8.) herausgegeben hatte.

Mitt.

Mainz.

Auf das Gerücht, dass die Regierung gesonnen sey, die [Un]iversität anderswohin zu verlegen, haben jener [di]e Vorgesetzten der Stadt ein gedrucktes Memoire [üb]ergeben, worin sie bitten, dass die obern Schulen [de]r vier Departements auf dem linken Rheinufer nir[ge]nds anders als in ihren Mauern angelegt werden. Sie [stü]tzen dieses Ansuchen auf die Lage der Stadt, die [sie] zum Mittelpunkte und zum literarischen Depot [Fr]ankreichs und Deutschlands bestimmt zu haben [sc]heint; die erbliche Aufklärung der Einwohner der[se]lben, die auf sie als die Wiege der Buchdruckerey [sto]lz sind; die grossen Unterrichtsanstalten, die sie vor [de]r Revolution besass, und die damals beträchtliche [E]inkünfte hatten; den Eifer ihrer Einwohner für die [fr]anzösische Republik, und den durch den Krieg er[lit]tenen ungeheuern Schaden. Gegen den Einwurf, [d]ass die Zöglinge in einer kleinen Stadt bey weniger Zerstreuung fleissiger seyn würden, bemerken sie, dass Maynz weniger denselben ausgesetzt sey, als Paris, und dass der verstorbene Kurfürst, den man oft die [V]erlegung der Universität nach Ellfeld oder Höchst [v]orgeschlagen hatte, doch immer sie nach den Grün[d]en, die seine Vorfahren, sie dorthin zu verlegen, [u]nd da beyzubehalten bewogen haben, in Maynz liess, [u]m so mehr, da er überzeugt war, dass in grossen [S]tädten ein reinerer Geschmack herrsche, und viel [zu]r äussern Bildung beytrage.

Paris.

Am 16 Aug. wurden auch unter die Zöglinge des [P]rytanée zu St. Cyr Preise vertheilt. Der Director [C]rouzet eröffnete die Feyerlichkeit mit einer Rede über [d]ie Fortschritte der Anstalt, die seit dem Anfange [d]es letzten republikanischen Jahrs 300 neue Zöglinge [t]heils auf Kosten der Nation, theils als Pensionaire [a]ufgenommen hat, von den Unterrichtsmethoden u. s. [H]r. *Mabire*, Chef des Unterrichts, zeigte den Zöglin[ge]n in einer Rede, dass ohne Tugend Beredsamkeit [u]nwirksam bleibe. Dann hielten vier Zöglinge ein [vo]n *Crouzet* ausgearbeitetes Gespräch, worin der Leh[re]r sie auf die Pflicht, der Regierung dankbar zu seyn, [de]m Beyspiele ihrer ums Vaterland verdienten Väter [zu] folgen u. s. w. aufmerksam machte, und mehrere Schü[ler] lasen eigene Ausarbeitungen. Den Beschluss der [Fey]erlichkeit machte der Staatsrath *Röderer* mit einer [herz]erlichen Anrede an die Waisen, deren Väter im [Di]enste des Vaterlandes starben.

Wien.

In einem Program: „Fünfte Nachricht der hiesi[ge]n gemeinschaftlich - protestantischen Schul - Anstalt [vo]n dem bisherigen Fortgange und Zustande dessel[be]n, nebst einer Darstellung des gegenwärtig so drin[ge]nden Bedürfnisses ihrer Erweiterung durch Errich[tu]ng einer dritten Schulclasse. Wien 1802. 13 [S.]" legt die protestantische Schuldeputation durch [der]. Superintendenten und Consistorialrath *Kaltenstein* [Re]chenschaft ab, von dem wissenschaftlichen und Cassa-Zustand dieser Schule, und ermuntert In- und Ausländer beider Confessionen zu Beyträgen für diese nützliche Anstalt, aus welcher mit der Zeit ein förmliches protestantisches Gymnasium in der Hauptstadt der Oester. Monarchie erwachsen könnte. Die Zahl der schulbesuchenden Kinder beläuft sich seit dem Herbst 1797 von 137 bis auf 159. Durch die liberalen Geschenke einiger Wiener Schulfreunde A. und H. Conf. war man im Stande, im Herbst des J. 1801 an eine beträchtliche Anzahl dürftiger Knaben und Mädchen, Kleidungsstücke verschiedener Art zu vertheilen.

III. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Am 27 Jul. hielt die *königl. spanische Akademie der Geschichte* zu Madrid ihre dreyjährige öffentl. Sitzung, welcher die mit ihr ein Corps ausmachende *Akademie der spanischen Sprache* und mehrere angesehene Männer und Gelehrte beywohnten. Nach dem Bericht über die Geschichte der Akademie seit der letzten öffentl. Versammlung, wurde unter andern eine Abhandlung über verschiedene von einigen Spaniern unternommene Reisen nach der Nordküste zur Entdeckung einer Durchfahrt zwischen der Südsee und dem Atlantischen Meere vorgelesen.

Das *französische National-Institut* hat der *Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg* die vollständige Sammlung seiner Memoiren übersendet, und zugleich den Wunsch geäussert, mit der Akademie in dieselbe Verbindung zu treten, worin die ehemalige königl. Akademie mit ihr stand.

IV. Bibliotheken, Kunst- und Naturaliencabinette.

Das *naturhistorische Museum* zu *Paris* erhält fast täglich neuen Zuwachs durch die auswärtigen Generale und Agenten der Regierung. So schickt jetzt der auf St. Domingo commandirende General *Leclerc* einen erst fünf Monate alten Tiger aus der Provinz Caracas; und statt des verunglückten Caimans, sollen einige grosse ausgestopfte folgen. Auch hat er einem nach Südamerika reisenden Officier Befehl gegeben, von dort Seekühe und Kameelziegen mitzubringen, und den Vorstehern des Museums das Anerbieten gethan, alle darin fehlenden Naturprodukte, die sich auf St. Domingo oder den benachbarten Inseln befinden, zu verschaffen. — Ausserdem hat der eben aus den Colonieen zurückgekehrte Agent *Roume* an das Museum zwey lebendige Klapperschlangen, die ihm bey seiner Abreise aus Amerika auf *Lacepèdes* Verlangen anvertrauet worden, wie auch ausgestopfte Vögel, Insekten und Saamenkörner abgeliefert. Endlich hat auch noch der Botaniker *Poiteau*, der sich lange auf St. Domingo aufhielt, und von dort 600 Päcktchen Saamenkörner und Früchte, und 1700 Pflanzenarten mitgebracht hat,

hat, eine Menge von Saamen an das Museum zum Aussäen abgeliefert.

Aus dem Pariser Kunstmuseum gehen jetzt 43 Gemälde nach *Brüssel*, zur Bereicherung des dortigen Museums; darunter sind vier Gemälde von *Rubens*, die während des Kriegs von dort nach Paris gebracht wurden, eines von *Jordaens*, eines von *Raphael*, eines von *Guido Reni*, eines von *Paul Veronese*, vier von *Carle Vanloo*, so wie einige andere geschätzte Gemälde der italiänischen Schule. — Eine Anzahl anderer Gemälde geht von Paris nach *Strasburg*, wo sie in einem der grosen Säle des Stadthauses aufgestellt werden, um ein Museum zu bilden. Zum Aufseher desselben ist *Guerin*, Professor der Zeichenkunst an der Centralschule, ernannt worden.

V. Künste.

Der Medailleur *Abramson* zu Berlin hat auf den Tod des Prinzen *Heinrich* von Preussen eine Denkmünze verfertigt. Die Vorderseite des Bildes hat die Umschrift: *Fridericus Henricus Ludovicus Borussiae Princeps, Friderici Magni Frater; aetatis LXXVI.* Auf der Rückseite erblickt man Schwerd, Schild und Helm, als die Insignien des Helden, nebst der Leyer als Sinnbild der Gelehrsamkeit und Dichtkunst. Ueber diesen mit Lorbeeren vereinigten Attributen sieht man einen Adler, als Sinnbild der zu der Unsterblichkeit sich erhebenden Seele, einem hellglänzenden Sterne, (Friedrich II.) nahen, mit der Umschrift: *Proximos occupavit honores*, und im Abschnitte: *Ad superos MDCCCII.*

Am 17 Sept. besuchte der König von Preussen mit seiner Gemahlin die 2 Tage vorher eröffnete Kunstausstellung der *Akademie der bildenden Künste* zu Berlin, und bezeugte dabey über mehrere mit vorzüglichem Fleisse ausgeführte Arbeiten, seinen Beyfall, so wie er sich auch bey Besichtigung der Probearbeiten der in mehrern Provinzen zum Besten des Handwerksstandes errichteten Kunst- und Handwerksschulen, über die Fortschritte der Zöglinge dieser Anstalten in sehr aufmunternden Ausdrücken äuserte.

Von den sogenannten kleinen Preisen, welche bey der *Akademie der bildenden Künste* in *Wien* am 30 Aug. vertheilt wurden, erhielten auch zwey aus den preussischen Staaten gebürtige Künstler, *Günther* aus Landeck, den zweyten Preis für die Bildhauerey, u. *Jos. Bisento* aus Breslau den zweyten Preis in der Architectur.

VI. Todesfälle.

Am 22 Jul. st. in Ostgothland Dr. *P. Zetzell*, Assessor des königl. Collegii Medici und Mitglied der königl. schwed., wie auch der Maynzer Akademie, im 78 J. s. A.

Am 3 Aug. st. zu Stockholm der königl. Archiater und Ritter des Nordsternordens, Hr. D. *H. Schützercranz*, Vf. mehrerer medicinischer Werke, und einer Schrift über die den schwedischen Königen begegneten Unfälle, im 89 J. s. A.

Am 28 Aug st. zu Braunschweig der durch mehrere militärische Schriften bekannte herzogl. Braunschweigische Commissionsrath und vormalige Ingenieur-Hauptmann *Georg Venturini* im 30 J. s. A.

Auch st. im Aug. zu Dorpat der geheime Rath, *Fr. Ulr. Theod. Aepinus*, ältestes Mitgl. der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, Lehrer des verstorbenen Kaisers in der Mathematik und Physik, und nachher Mitglied des Collegiums der auswärtigen Geschäfte, wie auch Ritter des St. Annenordens, im 78 J. s. A.

Am 29 Sept. st. zu Jena der durch seine Verdienste um die Naturkunde, vorzüglich aber um die Botanik rühmlichst bekannte Prof. *A. J. G. K. Batsch*, im 41 J. s. A, viel zu früh für seine Wissenschaft, für die er so eben an einem mit vielen eigenen Ideen bereicherten Werke arbeitete, für die Universität und die von ihm errichtete naturforschende Gesellschaft, und für alle seine nähern Bekannten. Auch die Allg. Lit. Zeit. verliert an ihm einen schätzbaren Mitarbeiter.

VII. Amtsveränderungen, Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der russisch. Collegienrath *Krafft*, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, ist zum Beysitzer der Committee ernannt worden, die der Kaiser bey der Admiralität zur Herausgabe von Abhandlungen über den Schiffsbau und andere dergleichen Gegenstände errichtet hat.

Hr. Dr. *J. C. Rodbertus* hat eine juristische Lehrstelle auf der Universität zu Greifswalde erhalten.

Hr. *Samuel Bredetzky*, zeither Professor an der Bürgerschule zu Oedenburg, und Herausgeber des topographischen Taschenbuchs für Ungern auf das Jahr 1802., ist als Vicarius (oder 3ter Geistlicher) bey der Wiener Gemeinde A. Conf. besonders in Rücksicht auf sein catechetisches Talent angestellt worden.

Hr. Dr. Philos. *Roth* aus Frankfurt a. M., Vf. einer deutschen Sprachlehre, hat seine Stelle an der neuerrichteten Stadtschule zu Wetzlar aus eigenem Entschlusse niedergelegt, und studiert jetzt die Arzneywissenschaft in Giessen.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.
Numero 180.

Mittwochs den 6ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung einer neuen Ausgabe des Jägerischen geographisch-historisch-statistischen *Zeitungs-Lexikon*. Umgearbeitet von *Konrad Mannert*.

Vor neun Jahren übertrug mir der Herr Verleger die Bearbeitung für eine künftige neue Auflage des Jägerschen Zeitungslexikons; seit diesen neun Jahren arbeite ich mit jedem Tage an der Vervollkommnung desselben, die es damals schon nöthig hatte, und bey der grofsen Umwandlung der Dinge in den neuesten Zeiten noch weit mehr nöthig hat. Um das Werk aus der Vorliebe zu verdrängen, mit der es das Publikum bey seiner Erscheinung und in der Folge begünstigte, suchte man ihm in unsern Tagen wegen einzelner Unrichtigkeiten und wegen des Mangels an Vollständigkeit mit unbilliger Klage fast allen Werth abzusprechen. Das Werk hatte Fehler, aber es war immer das beste Handbuch für alle Stände gebildeter Männer, die, ohne erst weit herum suchen zu dürfen, hier gedrängte Notizen über den verlangten Ort oder Staat u. s. w. beysammen fanden; und ein Buch, welches in irgend einem Fache mehr leistet, als vorher geleistet worden war, macht immer gerechten Anspruch auf den Beyfall und den Dank der Kenner, wenn es auch von der hohen Stufe absoluter Vollkommenheit weit entfernt bleiben sollte. Überdies zeigte sich das Streben nach immer mehrerer Vervollkommnung unverkennbar; so wie eine Ausgabe vollendet war, wurden auch schon die Anstalten zur reichlichern Ausstattung der künftigen getroffen: dies beweist der Abstand zwischen der ersten und zweyten, vom Hrn. Professor Jäger besorgten Ausgabe, und hoffentlich wird ihn noch mehr die gegenwärtige neue Arbeit beweisen.

Ich habe mehrere hundert Bücher durchgelesen, und für das Zeitungs-Lexikon benützt, ich habe es dadurch um mehrere tausend Artikel bereichert, vieles berichtiget, und das durch die Zeitumstände hervorgebrachte Neue beygefügt; ich habe aber auch das Buch durch Ausmerzung mehrerer Artikel, und durch das gedrängtere Zusammenstellen von andern, ärmer gemacht. Denn die Unrichtigkeiten, so wie eine ziemliche Anzahl von ganz unbedeutenden Dörfern, durften nicht stehen bleiben; viele historische, sehr gut und richtig bearbeitete Artikel, z. B. Cardinäle, Jansenisten waren mit einer Ausführlichkeit behandelt, die einem festgewählten Plane und dem Zwecke des Buchs nicht angemessen schienen. Diese Angaben werden nicht weggestrichen, (es würden sie viele Leser vermissen); aber sie sind durch Übergehung unwesentlicher Umstände, die man anderswo, als in einem Lexikon zu erlernen suchen muss, in engern Raum geschlossen worden.

In der neuen Ausgabe findet also der Leser: 1) die gedrängten historischen und statistischen Angaben über ganze Länder, Provinzen und Ländchen; wo bey dem historischen Vortrage wenig zu verbessern, sondern nur das Neue hinzuzufügen war, der statistische hingegen wichtige Abänderungen bedurfte.

2) Die Namen aller bekannten merkwürdigen Orte der Erde, mit der nöthigen Bemerkung über die Volkszahl, Gröfse, vorzüglichsten Gebäude, Manufakturen, Handel, Nahrung der Bewohner, und Fruchtbarkeit der Gegend; wobey auch die für jeden Ort auffallend wichtigen historischen Umstände, ein Treffen, ein grofser Brand, eine Umwandlung in seiner politischen Lage, bemerkt werden mussten. Von den europäischen Staaten wurden alle Städte, nebst den meisten Flecken und andern kleinen Orten, die sich durch ungewöhnliche Volkszahl, oder durch einen andern bedeutenden Umstand, Fabriken, Bäder, durch ein allgemein wichtiges historisches Faktum u. s. w. auszeichnen, aufgenommen; eingeschränkter werden die Angaben bey den übrigen Theilen der Erde; man wird manchen ganz unbedeutenden Negernstaat von etlichen Dörfern, man wird viele Völkchen im Innern von Amerika nicht finden; wie ich aber denke, die Angaben von gröfsern Orten, von Staaten, von den gröfsern und kleinern Inseln, von den hervorstechendsten Landspitzen u. s. w. nicht vergeblich suchen. Für Deutschland musste der Plan weitern Umfang gewinnen. Aufser allen Städten und Flecken, nebst der Angabe ihrer Merkwürdigkeiten in möglichster Kürze und Vollständigkeit, finden hier die Dörfer ihre Stelle, deren Volkszahl wenigstens auf fünfhundert steigt, oder die sich auch bey minderer Bevölkerung, wenigstens durch wichtige Manufakturen, Gebäude, oder andere hervorstechende Merkwürdigkeiten auszeichnen. Da ich kein Dorfslexikon zu fördern wil-

lens bin, so fallen die unbedeutendern kleinern weg, bey welchen sich ohnehin nur in einzelnen Provinzen Vollständigkeit würde erreichen lassen, und zweckwidrige Vergrösserung des Buchs hervorkäme.

3) Andere Artikel, welche der Titel Zeitungslexikon herbey führt; Erklärung nicht jedem Leser verständlicher Namen beym Schiffs- und Kriegswesen, von wichtigen Würden und Aemtern u. d. m. Auch hier wurden Vermehrungen angebracht, doch in weit minderer Zahl als bey den eigentlich geographischen Gegenständen. Der Begriff leidet so grosse Ausdehnung, dass fast alle Kunstausdrücke der verschiedensten Wissenschaften hier ihr Plätzchen finden könnten. Ich erinnere mich irgendwo den Ausdruck der Verwunderung gelesen zu haben, dass im Zeitungslexikon der Artikel *Todenpresse* fehle. Man wird ihn natürlich auch in dieser Ausgabe nicht finden, hoffentlich nicht suchen. Vermissten aber mehrere Besitzer der vorhergehenden Edition andere Artikel, welche gerechtern Anspruch zur Aufnahme machen können, wie dies sicher der Fall seyn wird: so bitte ich um gütige Anzeige, die nicht unbenützt bleiben soll; so wie ich jede andere zur Bereicherung des Werks dienende Notiz dankbar erkennen werde.

Ob ich aber bey allem Bestreben dem Publikum ein brauchbares Werk in die Hände zu geben, etwas Vollständiges, Fehlerfreyes liefere? Nein, dies kann ich nicht, andere die es versprechen, mögen es vielleicht können. Über mehrere Gegenden, selbst unsers Vaterlands, vermissen wir noch hinlänglich genaue Aufklärungen; mehrere einzeln zerstreute oder irgendwo versteckte Aufsätze, aus denen etwas Brauchbares zu holen war, sind vielleicht nicht zu meiner Notiz gekommen; und wie könnte ich als Mensch die Behauptung wagen, von allem was ich las, nichts missverstanden, nicht zuweilen statt des Wichtigern das Minderwichtige, und bey widersprechenden Angaben immer die wahre gewählt zu haben? Aber ich glaube versichern zu dürfen, dass die gegenwärtige Ausgabe keinem andern Werke ähnlichen Inhalts an zweckmässiger Reichhaltigkeit und Präcision nachstehen wird.

Altdorf, im Sept. 1802.

Konr. Mannert,
Professor der Geschichte.

Der Druck beginnt in den nächsten Wochen, und innerhalb etwas mehr als ein Jahr erscheint das Ganze vollendet.

Das Werk enthält ein Drittheil mehr Text, als die vorige Ausgabe. — Da ich aber für bequemer erachte, statt des Quartformats, das grösste, weit mehr fassende Octavformat zu wählen, so können beide Theile *fünf* bis *sechs* Alphabet stark werden. Jedes Alphabet soll 20 gr. sächsisch, oder 1 fl. 30 kr. kosten; ein Preis, der in ältern Zeiten nur bey Werken, die einen starken Absatz hatten, von billigen Verlegern, gemacht wurde; bey dem unterdessen so sehr gestiegenen Werth aller Druck-Materialien, aber jetzt auffallend billig und wohlfeil ist. Er wird nur durch die Gewissheit einer wirksamen Theilnahme des Publikums möglich. Ich schlage demnach, wie bey der frühern Ausgabe, *Pränumeration* vor. Wer 7 fl. 30 kr. Reichsgeld, oder 4 Rthlr. 4 gr. — sächsisch für fünf Alphabete zwischen hier und Ostern 1803. voraus bezahlt, erhält zur Ostermesse 1804. das vollständige Exemplar in 2 Bänden. Wird das Werk stärker als fünf Alphabete, so wird der Nachschuss nachbezahlt. Sollte die Theilnahme des Vaterlandes die Erwartungen des Hrn. Herausgebers und Verlegers, weniger entsprechen als sie hoffen, so wird das Buch doch gedruckt, aber die Käufer werden alsdann 11 fl. — nach dem gegenwärtigen Preis der Bücher, noch immer sehr mässig finden. — Wer die Bemühung, Pränumeranten zu sammlen, übernimmt, erhält auf 10 Exemplare, 10 Procente, die sogleich bey Einschickung der Pränumerationsgelder abgezogen werden können; — dabey ich mir portofreyen Briefwechsel auf beiden Seiten ausbitte. Die Namen der Herren Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Nürnberg, im Sept. 1802.

Ernst Christoph Grattenauer,
Buchhändler.

Verzeichniss derer Schriften, welche in dem Leipziger *Industrie-Comptoir* zu Michaelis 1802. erschienen und um die beygesetzten Preise zu erhalten, aber in dem Weidmannischen Messkatalog nicht mit aufgeführt worden sind:

Berrin, Emilie, neues Modellbuch eleganter Wäschchen; zweyte mit 2 Kupf. verm. Aufl. 16 gr.

Bilderbuch, neues, für Kinder; enthält Gegenstände aus dem Reichen der Natur, der Wissenschaften, Künste und Handwerke getreu abgebildet und in vier Sprachen fasslich beschrieben, 14s und 15s Heft mit illum. Kupf. 16 gr. mit schwarzen 12 gr.

Desselben neue Auflage, 1s Heft.

Bildliche Darstellungen aller bekannten Völker, nach ihren Trachten, Sitten und Gewohnheiten, bearbeitet und herausgegeben von dem Prof. M. F. G. *Leonhardi*, 15s und 16s Heft, mit 4 ill. Kupf. 1 fl.

Hieroglyphen, oder Devisen für Freundschaft und Liebe zum Zeichnen, Malen, Sticken und Weben auf Dosen, Arbeitsbeutel, Tischblätter, Fächer, Arm- und Strumpfbänder, mit 12 illum. Kupf. 4. herausgeg. deutsch und franz. von E. *Berrin*. 1 Rthlr. 12 gr.

Industrie-Magazin, 2s, 3s und 4s Heft, mit Kupfern. 4. à 12 gr.

Mode-Magazin, Leipziger, herausgegeben von D. *Gruber* und *Emilie Berrin*, 4ten Jahrgangs 7s, 8s und 9s Heft. Der Jahrgang hat 50 illum. Kupfer und ... stet 6 ...

Rosen, die, herausgegeben von *Rössig*, 3te Samml. ... Kupfern. 4. 8 ...

Russen, Sitten, Gebräuche und Kleidung der in St. Petersburg, dargestellt in Gemälden vom D. J. G. *Gruber* und Ch. G. H. *Geissler*, Zeichner und Reisegefährter des Etatsrath *Pallas*, 7s Heft mit illum. K. 4. 1 ...

Wunder und Seltenheiten der Natur, bildlich dargestellt in vier Sprachen fasslich beschrieben und mit ill. Kupf. herausgegeben von F. *Hempel* und F. G. *Baumgärtner*, 1s und 2s Heft 16 ...

N. S. Von den *Chinesen* erscheint in einigen Tagen die 11te und 12te Sammlung, und damit wird dieses elegante Kupferwerk geschlossen.

Zur Michaelismesse dieses Jahrs erscheint:

Im. Kants physische Geographie. Zum Unterricht für die erwachsene Jugend beiderley Geschlechts. Mit Benutzung des neuesten Zuwachses für die physische Geographie bearbeitet, von C. G. Schelle. 2 Bändchen. 8. Leipzig, bey J. B. Schiegg.

Vor etwa 50 Jahren erhielten durch die neuern, auf Sachkenntnisse dringenden Erzieher, Geographie und Naturgeschichte in die Erziehung Einfluss. Seitdem wurden die Naturwissenschaften unendlich erweitert; und auch die Geographie bekam dadurch eine ganz neue, anziehende Gestalt. Nicht mehr blosse Ort- und Lokalkenntniss, die dem Verstande nichts zu denken giebt, bietet die physische Geographie den mannigfaltigsten Stoff zur Übung der Denkkraft dar. So nöthig als vor 50 Jahren die Geographie im allgemeinen, wird durch den gegenwärtigen Grad der Aufklärung für die Erziehung die physische Geographie. *Kants* physische Geographie ist dasjenige Produkt, das sich durch seine Fasslichkeit, Beyspielerläuterungen, seinen leichten Vortrag am besten zur Bearbeitung für die Jugend eignete, wenn es auch nicht so gehaltreich wäre und so helle Blicke in alle Theile der physischen Geographie thun liesse. Die hiermit dem Publikum versprochne und zum Theil schon ausgeführte Bearbeitung für die Jugend soll die Vortheile beider Ausgaben, der von *Rink* und *Vollmer* vereinigen, und überall auf die Bedürfnisse der Jugend, so wie auf neuere Schriften Rücksicht nehmen.

Verzeichniss derer Schriften, welche in der *Baumgärtnerischen Buchhandlung* in Leipzig zur Michaelismesse 1802. erschienen und um die beygesetzten Preise zu haben, aber in dem Weidmannischen Messkatalog nicht mit aufgeführt worden sind:

Antwort auf die Einwürfe gegen die Untersuchung über den Sand, den Onyx und den Sardonyx der Alten, vom Hofr. *Köhler* in Petersburg, kl. 8. 18 gr.

Beschreibung und *Abbildung* drey neuer geprüfter Geräthe, eines Wasserpfluges, eines Säepfluges und einer Mörtelmühle, mit einem Kupf. 4. 6 gr.

Beschreibung und Abbildung drey neuer ökonom. Geräthe, einer Heuegge, einer Getrayde-Wurfmühle und eines Sackhalters, mit drey Kupf. 4. 12 gr.

Beschreibung und *Abbildung* drey neuer ökon. Geräthschaften: 1) eines Werkzeugs zum Legen, Behäufeln und Erndten der Kartoffeln; 2) eines Pfluges zum Anhäufeln der Runkelrüben, des Krautes der Kartoffeln und 3) eines verbesserten Queckenziehers, mit zwey Kupf. 4. 12 gr.

Beschreibung und *Abbildung* einer neuen Windmühle ohne äussere Flügel, welche in Städten, besonders zu Manufakturen vortheilhaft angelegt werden kann, von F. G. *Baumgärtnern*, mit zwey Kupfern. 4. 12 gr.

Delormes Kunst mit Holz zu wölben; beschrieben und abgebildet mit 2 Kupf. in folio. 16 gr.

Grohmann, Prof. J. G., Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten u. Güterbesitzer, 36s - 38s Heft 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe, 4s und 5s Heft von d. 3n Aufl. 1 Rthlr. 8 gr.

Hoyers, J. G., (Pontoniers-Capitains) neues militairisches Magazin, historischen und wissenschaftl. Inhalts mit Pl. und Kart. 2n Bds 5s und 6s Stück. 4. brochirt 16 gr.

Instrumentarium chirurgicum, Georgi de la *Faye*, Chirurgi quondam Parisiensis et Prof. celeb. servavit, descripsit et auxit Joan. Barth. *Siebold*; Pars I. cum X. tab. aen. gross folio. 8 Rthlr.

Magazin aller neuen Erfindungen, 2n Bds 1s, 2s, 3s und 4s Stück, mit Kupf. 4. a 1 Rthlr.

Desselben 2te vermehrte Aufl. 1s, 2s, 3s und 4s Stück 1n Bandes, mit Kupf. 4. a 1 Rthlr.

Papiermacher, oder das Ganze der Papiermacherkunst, nach den besten englischen, französ. und deutschen Werken, bearbeitet vom Prof. *Sebas*; mit 14 Kpfrn. 4. 4 Rthlr.

Pisebau, der, 2te verb. Aufl. mit 8 Kupf. 4. 1 Rthlr.

Über den übeln Geruch, welcher von den Abtritten entsteht, nebst Mitteln, denselben aus den Häusern zu entfernen, von *Boreux*, 4. 6 gr.

Wagners, (Landschaftszeichners in Leipzig), der vollkommne Landschaftszeichner, mit 8 Kupf. in folio 1 Rthlr. 12 gr.

Wiesenbewässerung, über die; aus dem Engl. übersetzt, mit fünf Kupf. 1 Rthlr. 8 gr.

So eben ist bey *J. B. Schiegg* in *Leipzig* fertig worden, und nächstens in allen Buchhandlungen zu haben:

Heydenreichs, K. H., Betrachtungen über die Würde des Menschen, im Geiste der Kantischen Sitten und Religionslehre, mit Zollikofers Darstellung über denselben Gegenstand. Herausgegeben und mit einer Parallele zwischen Heydenreichs und Zollikofers Ideen begleitet von J. G. Gruber. 8. 1 Rthlr.

Der Name des Verfassers und Herausgebers dieser Schrift sind dem gebildeten Publikum so vortheilhaft bekannt, dass sie beynahe keiner andern Empfehlung bedarf. Man findet darin bey erschöpfender Gründlichkeit den schönsten reinsten Vortrag, bey der klarsten Entwickelung der Begriffe die blühendste Phantasie in der Darstellung. Das Herz wird so hingerissen, der Geist dabey so erhoben, dass man sich selbst nicht ohne tiefe Achtung betrachten kann. Das Ganze besteht aus folgenden Abhandlungen: 1) Zollikofers Darstellung der Würde des Menschen; 2) Heydenreichs Darstellung; 3) Heydenreichs Grundlinien zu einer Theorie der geistlichen Redekunst; 4) Parallele zwischen Heydenreich und Zollikofer nach jenen Grundlinien von Gruber. — Religionslehrern ist diese Schrift gewissermassen Bedürfniss. Wir kennen wenige, die so glänzen-

zende Vorzüge in sich vereinigte, und werden den Dank jedes Lesers gewiss einärnten.

D. T. G. W., prakt. Arztes in G. L., von der Hartleibigkeit und Verstopfung, von den Krankheiten, die daraus entspringen und von den Mitteln diese zu verhüten und eine gute Verdauung und Ausleerung zu erhalten Nebst Beschreibung und Abbildung einer neu erfundenen Motionsjöge, eines Stubenpferdes und eines bequemen Nachtstuhls. Mit einem Kupf. 4. 16 gr.

Diese Abhandlung wird allen, welche an hämorrhoidalischen, hypochondrischen und andren Zufallen leiden, die von einer sitzenden Lebensart herrühren, besonders den Gelehrten willkommen seyn. Sie werden mit denen, welche ihre Abtritte und Nachtstühle nach der beygefügten Abbildung bereits einrichten oder umändern liefsen, die richtige Erfahrung machen, dass sie jene Übel zwar zum Theil der jetzt herrschenden Lebensart, zum gröfsern Theil aber auch der bisher gewöhnlichen zweck- und naturwidrigen Einrichtung der Abtritte u. s. w. auf welchen die Machinationes des Unterleibes zur Ausleerung gar sehr erschwert und verhindert werden, zuzuschreiben haben.

Baumgärtnerische Buchhandl.

In der Jägerschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen:

Erholungslektüre, auch zugleich Geistes- und Herzensnahrung für die heranwachsende Jugend, in Fabeln und Erzählungen von K. R. 8. 10 gr. od. 40 kr.

In einer angenehmen, zweckmäfsigen und leicht fasslichen Schreibart unterhält der Vf. die heranwachsende Jugend abwechselnd, bald in Erzählungen, die für dieses Alter ganz geeignet sind, bald in eingestreuten Fabeln, um durch beide mancher Wahrheit von einer andern Seite und in einem andern Gewande Eingang in das Herz der Jugend zu verschaffen. Nach der Überzeugung mehrerer verdienstvoller Männer, welche diese Piece vor dem Druck zu beurtheilen, die Güte hatten, wird es seinen Zweck nicht verfehlen, und gewiss einigen Nutzen stiften.

Erzählungen, histor. politische, der neuesten Staats- und Weltbegebenheiten. — Ereignisse aus dem Jahre 1801 *und* 1802. 4s Stück. 8 gr. od. 30 kr.

Es ist diefs eine Folge der für die Jahre 1798, 1799 und 1800. unter gleichem Titel erschienenen 6 Stück, welche in einer zusammenhängenden, getreuen Darstellung alles Hauptsächliche liefern, was in diesem so merkwürdigen Zeitraume vorgefallen ist: — der gewiss sehr mäfsige Preis — (jedes Stück von 12 Bogen und ein Kupferstich kostet 8 gr.) setzt auch weniger Bemittelte in den Stand, sich mit geringen Kosten diese Geschichte der heutigen Zeit anzuschaffen.

Hieroglyphen, oder angenehme Devisen der Freundschaft und Liebe, zum Sticken, Stricken, Weben und Malen; anwendbar auf Souvenirs, Strickbeutel, Geldbeutel, Armbänder, Arbeitsbeutel, Strumpfbänder, Caffee- und andere Tassen, Tabatieren, Facher, Schirme, Ringe u. dgl. mit deutscher und französischer Erklarung; gezeichnet und colorirt auf 12 Blättern, von *Emilie Berlin*. 1 Rthlr. 12 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

II. Literarische Anfrage.

Es hat vor einigen Jahren ein gewisser *Radisch* in den Leipziger Zeitungen *Tabulas synopticas historiae juris romani* angekündigt, und ist als deren Verfasser bereits in dem Supplementbande von Meusels gelehrten Deutschlande aufgeführt worden. So überflüssig nun wohl eine solche Arbeit durch *Platners* und *Haubolds* Bemühung gemacht worden ist; so verlangt es uns doch zu wissen, was gedachten *Radisch* von der Ausführung seines Unternehmens abgehalten habe, und ersuchen zugleich Hn. Meusel, ihn aus der Rubrik der Schriftsteller, in welcher er, so bewandten Umständen nach, ohne Verdienst und Würdigkeit steht, um alle Irrungen zu vermeiden, auszustreichen.

III. Auffoderung

An den Herausgeber der monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde.

Der Briefwechsel der zur Zeit der Entdeckung der beiden neuen Planeten zwischen den Astronomen des 19ten Jahrhunderts geführt wurde, würde für die Geschichte der Wissenschaft und für die des menschlichen Geistes ein wichtiger Beytrag seyn.

Wie gerne lesen wir jetzt noch die Briefe von Keppler, und wie gerne würden unsere Nachkommen die Briefe von Piazzi, Olbers, Gauss, Herschel, La Place und La Lande lesen.

Man glaubte berechtigt zu seyn, diesen Briefwechsel in der monatlichen Correspondenz etc. zu suchen; denn nach dem Plane, den der Herausgeber derselben im 1ten Bande bekannt machte, sollte sie den Original-Briefwechsel enthalten, der zwischen einigen der berühmtesten Astronomen geführt würde.

Statt dessen hat der Herausgeber diesen Artikel immer selber bearbeitet, und nur kleine Auszüge aus den Originalbriefen geliefert, obschon man allgemein behauptete, dass diese für die Leser der monatl. Corresp. ungleich interessanter wären, als diese monatlichen Relationen. Der Mangel an Correspondenz war in einigen Heften so auffallend, dass man anfing, ihren Namen wie lucus a non lucendo herzuleiten. —

Man ersucht deswegen den Herausgeber der monatlichen Correspondenz hiermit öffentlich, dem angekündigten Plane treu zu bleiben, und sie wieder zu dem zu erheben, was die allgemeinen geographischen Ephemeriden einst waren.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 181.

Mittwochs den 6ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von den *fränkischen Provinzial-Blättern* enthält das Septbr. Heft unter andern Aufsätzen, Miscellen und Nachrichten vorzüglich nachfolgende: Historisch-topographische Nachrichten von Fürth. — Ob das Schützenwesen in Deutschland beyzubehalten sey. — Über die Coburgische Giro-Leih und Deposito Bank. — Über die Gröse des Schweinfurtisch. Gebiets. — Über Ackerbau und Kunstfleiss des Fürstenthums Ansbach. — Wohlthätigkeit des Bettel-Abstellens durch fleissiges Streifen und gefängliche Haft der Vagabunden in Franken. — Vorschläge zur Verhütung der Ruhr. — Vaterländische Industrie. Der Jahrgang dieser *fränkischen Provinzial-Blätter* kostet zu Baireuth und bey allen Post-Ämtern und Buchhandlungen 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr., ist aber auch halbjährlich zu haben.

Baireuth den 22. Sept. 1802.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Homiletisches Magazin f. d. Kirchweyfest in Städten und auf dem Lande. Gesammelt und herausgegeben von *J. H. Schulz.* gr. 8. Leipzig, in Joachims Buchhandlung 18 gr. —

Der Zweck dieses brauchbaren Werkes geht dahin, Prediger mit der wahren Bestimmung und Würde jenes Festes vertrauter zu machen, ihnen einen Vorrath brauchbarer Materialien zu zweckmäsigen Kirchweyhpredigten zu liefern; kurz ihnen ein Werk in die Hände zu geben, das alles in sich vereinigt, was sie zur Beförderung einer vernünftigen und christlichen Feyer dieses Festes zu wissen und zu thun nöthig haben. Es enthält eine sorgfältig auserlesene Sammlung alles dessen, was in den neuesten Zeiten für das Kirchweyhfest geliefert und in vielen Schriften zerstreut ist; denn alles, was man darinn aufgenommen hat, rührt von würdigen und berühmten Männern her.

Wir machen hierdurch bekannt, dass wir das *Wonderful Museum, and extraordinary Magazine of all the Wonders, Curiosities and Rarities of nature and art* bearbeiten lassen. Der Prof. Leonhardi, welcher die Bearbeitung übernommen, wird alles mögliche leisten, dies Werk zu einer nützlichen und angenehmen Lektüre für die Deutschen zu machen.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Von dem bekannten *neuen Bilderbuch für Kinder* erscheint in einigen Tagen das 14te und 15te Stück. Es enthält Gegenstände aus den Reichen der Natur, der Wissenschaften, Künste und Handwerker, besonders aber von nun an Merkwürdigkeiten der Natur, getreu abgebildet und in vier Sprachen, der deutschen, französischen, italiänischen und englischen fasslich beschrieben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

D. *Ludwig Vogel Taschenbuch für angehende Geburtshelfer* enthaltend eine vollständige Anleitung zur medicinischen und chirurgischen *Praxis der Geburtshülfe.* Zweyte durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage. Erfurt 1802. 258 S. XIV. Vor. u. Inh. 8. 14 gr.

Alles, was den Geburtshelfern zu einer glücklichen Ausführung ihrer Geschäfte zu wissen nöthig, ist in einer vollständigen, möglichst genau geordneten und zusammengedrängten Übersicht in diesem Lehrbuche dargestellt.

Der Verleger.

Bey *J. D. Schöps* Buchhändler in Zittau und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neue Bagatellen, nach interessanten engl. und franz. Originalen 1s Bdch. 8. 16 gr. J. G. Geislers Beschreibung und Geschichte der neuesten und vorzüglichsten Instrumente und Kunstwerke für Liebhaber und Künstler, in Rücksicht ihrer mechan. Anwendung, nebst denen dahin einschlagenden Hülfswissenschaften 12r und letzter Theil mit 3 Kupfern, gr. 8. 18 gr. alle 12 Theile zusammen 9 Rthlr. 16 gr. F. H. Lachmann über Paradoxie und Originalität. Zwey philosoph. Versuche. 8 9 gr.

9 gr. D. C. G. Meissners Literatur des Oberlausitzischen Rechts 2r und letzter Theil, nebst Register, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. D. C. A. Peschecks Wörterbuch der Hausarzneykunde, für Ärzte und Nichtärzte 2r Bd. 8. 2 Rthlr. K. A. Radens Amynt, oder einige Winke, zur Belehrung, zur Ermunterung und zum Troste derer, die sich dem Predigerstand gewidmet haben, 8. 8 gr. Neues Repertorium der vorzüglichsten und neuesten Erfindungen und Verbesserungen, zum Behuf der Künste, Manufakturen und Gewerbe, herausg., von J. G. Geissler, 1r Theil mit 2 Kupfern, gr. 8. 18 gr. War es am Schlusse des 18ten Jahrhunderts völlig erwiesen, ob die Erde um die Sonne, oder die Sonne um die Erde sich bewege? Zur nochmaligen genauern Prüfung des neuen und alten Weltsystems 8. 3 gr. Bunian eines Christen Reise nach der seel. Ewigkeit. Zum Gebrauch Wahrheit suchender Freunde umgearbeitet von einem Freunde der Wahrheit 2 Theile. 8. Görlitz 22 gr. Etwas fürs Herz auf dem Wege zur Ewigkeit von G. H. Leskiel gr. 8. Budissin 1 Rthlr. 12 gr. C. C.P. Illings Rechnungs-Specimina in alle Rechnungsfächer einschlagend, so wie selbige bey denen respectiven Collegiis vorgelegt, und von denen zur Probe Admittirten bearbeitet werden, mit dazu nöthigen Erläuterungen 2 Thle., 8. Görlitz 1 Rthlr. F. E. A. Mitschings kurze aber deutliche Anleitung die Witterung nach meteorologischen Grundsätzen 6 Monate voraus mit wahrscheinlicher Zuverlässigkeit zu bestimmen; nebst vorhergehender gründlicher Anweisung zur Meteorologie oder Witterungskunde für Landgeistliche, Schullehrer, Ökonomen, und andere Liebhaber, die nicht Physiker von Profession sind, mit 2 Kupfern 4. Zittau 12 gr.

Neue Verlags-Artikel von *C. G. Weigel* in Leipzig Michaelis-Messe 1802.

Unterhaltende *Anekdoten* aus dem achtzehnten Jahrhunderte. Vom Verf. der Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhund. 3s Bdch. 8. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Ludwig XIV. König von Frankreich, oder Sammlung der interessantesten Züge aus dem Leben dieses Regenten, nebst einer Schilderung seines Hofes.

Neuer *Bauernkalender*, oder Taschenbuch für deutsche Landwirthe. 3r Jahrg. 1803 8 brosch. 5 gr.

Diätetik für Tabaksraucher. (Aus C. I. Kilians Genius der Gesundheit und des Lebens.) 8. brosch. 3 gr.

Historisches *Jahrbuch* auf das Jahr 1803., enthaltend die Geschichte des Jahres 1801., von *J. C. A. Bauer*, dem Verf. der Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhund. mit dem Bildnisse Friedrich Augusts III., Churfürstens von Sachsen. 8. sauber gebunden 1 Rthlr. 16 gr.
in Maroquin 2 Rthlr 12 gr.

Der *Unglücksvogel*, oder Begebenheiten eines Emigranten. Aus dem Französischen 8.

Neue *Unterhaltungen* und Sittengemälde für Kinder edler Herkunft. 1s Bändchen. 8. sauber gebunden. 18 gr.

Bildniss Friedrich Augusts III., Kurfürstens von Sachsen; gezeichnet von Schnorr gestochen von Arnold 6 g

Abdrücke avant la lettre. 8 g

So eben ist in der *Erbsteinschen Buchhandlung* in Meissen erschienen, und in allen Buchhandlungen um beygesetzten Preis zu bekommen:

J. Chr. A. Grohmanns, Annalen der Universität Wittenberg 3ter und letzter Theil gr. 8. 20 gr. womit die Geschichte dieser alten deutschen Universität vom Tage ihrer Stiftung, bis zum Tage ihres 300jährigen Jubiläums, das den 18ten October a. c. auf das solenneste gefeyert werden soll, nunmehro beendigt ist. Jemehr die ersten 2 Theile bereits in der Jenaer-, Leipziger-, Erlanger Literatur-Zeitung in der neuen allgem. deutschen Bibliothek, den theologischen Annalen, und mehrern andern kritischen Blättern, das ungetheilteste und einstimmigste Lob davon trugen, desto weniger hat der Verleger nöthig, diess sich selbst empfehlende Werk anzupreisen, worauf der verdienstvolle Herr Verfasser so vielen Fleiss verwandte, und wofür ich diesem würdigen Gelehrten im Namen des Publikums öffentlich danke, je weniger ein Verleger mit dem besten Willen im Stande ist, gelehrtes Verdienst würdig zu belohnen. Ich begnüge mich daher nur damit, dem Publikum und den Freunden dieser Universität so wie der Vaterländischen Geschichte, anzuzeigen, dass dieses Werk da, und nunmehro noch vor dem Eintreten des feyerlichen Jubeltags, dieser in mehr als einer Rücksicht merkwürdigen Universität glücklich und auf das genugthuendste beendigt, und in allen Buchhandlungen alle 3 Theile für 2 Rthlr. 4 gr. zu haben sind. Freunden dieser Universität, die Wittenberg zur Jubelfeyerlichkeit etwan besuchen, und mit der Geschichte, den Schicksalen, Fundation, inerer Einrichtung und Merkwürdigkeiten dieser Akademie näher bekannt seyn möchten, zeige ich nur noch an, dass der Herr Buchhändler Zimmermann daselbst reichlich mit Exemplaren von mir versehen worden, und, dass er im Stande ist, das häufigste Nachfragen des Publik. augenblicklich und schnell zu befriedigen.

Meissen den 13. September 1802.

K. F. W. Erbstein Buchhändler.

Zu eben dieser bevorstehenden dritten Secularfeyer der Universität Wittenberg wird auch noch folgende Schrift in meinem Verlage erscheinen, und vor diesem merkwürdigen Tage in allen Buchhandlungen zu bekommen seyn:

Wittenberg und die umliegende Gegend. Ein historisch-topographisch- und statistischer Abriss zur 3ten Säcularfeyer der Universitäts-Stiftung von *M. F. H. L. Leopold*: gr. 8.

Der Preis dieser Schrift, der nicht viel über 8 oder 10 gr. seyn wird, soll von mir noch in diesen Blättern angezeigt werden.

Meissen den 13. Septbr. 1802.

K. F. W. Erbstein Buchhändler.

Folgende

Folgende Werke sind in der *Andräischen Buchhandlung* zu Frankfurt a. M. erschienen, und auch in allen Buchhandlungen zu haben.

Diel, A. F. A., Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten 2s Heft Birnen und 5s Heft Äpfel 8. 1 Rthlr 16 gr.

Röschlaub, Andr., über Medicin, ihr Verhältniss zur Chirurgie, nebst Materialien zu einem Entwurfe der Polizey der Medizin gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Scherer, Ph. K., Rechtsfälle in Wechselsachen gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schmidt, Joh. Aug., holländisches Magazin der Naturkunde 1 Bd. 1s. Stück mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Steeb, O, prakt. Anleitung zu der physik. chemischen Kunst das Malz und die Biere zu verfertigen nach den neuen theoret. und prakt. Grundsätzen zusammengetragen, durch vielfältige Versuche und Erfahrungen bestätigt, und mit untrüglicher Praxis begleitet. 8. 12 gr.

System des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit 2 Bde. mit 2 Karten gr. 8. 4 Rthlr. und auf holländisch Papier 5 Rthlr. 8 gr.

Über das Münzwesen, 8 geheftet 8 gr.

Versuch einer ausführlichen Anleitung zur Glasmacherkunst, für Glashüttenbesitzer und Kameralisten mit Rücksicht auf die neuern Grundsätze der Chemie nach dem Französischen des Bürger Loysel und nach eigenen Erfahungen bearbeitet mit 10 Kupfertafeln gr. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Uihlein, Joseph., erster Unterricht der lateinischen Sprache in Verbindung mit der deutschen gr. 8 10 gr.

Köhler, Gregor., Anleitung zum praktischen Unterricht künftiger Seelsorger, nebst Erklärung der Hauptgrundsätze der französischen Kirchenfreyheit, 2te verbesserte und vermehrte Auflage gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Verzeichniss der Bücher, welche in und nach der Ostermesse 1802. in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig herausgekommen sind.

Becks, C. D., Anleitung zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte für Studirende. 3r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Blairs, H. Predigten. Aus dem Englischen übersetzt. 5r Band. Mit einer Nachricht von dem Leben und Charakter des Verfassers gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Eckhardi, C. H., Hermenevtica Juris. Recensuit perpetuisque notis illustravit Car. Friedr. Walchius. Editio nova auctior et emendatior cur. Car. Guil. Walchius. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Goldsmiths, Dr., Geschichte der Römer, von Erbauung der Stadt Rom bis auf den Untergang des abendländischen Kaiserthums. Aus dem Englischen nach der sechsten Ausgabe neu übersetzt, und mit einer Geschichte des oströmischen Kaiserthums ergänzt von Ludwig Theob. Kosegarten. 4r Band gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Ludw. Theob. Kosegartens Geschichte des oströmischen Kaiserthums. 2r Bnd.

Homeri Carmina cum brevi annotatione, accedunt variae Lectiones et Observationes veterum grammaticorum cum nostrae aetatis criticacuravit C. G. Heyne. T. I—VIII. contin. Ilias, graece et latine et variae Lect. et Obs. in Iliadem. Cum 28 tabulis aeneis et specimina Codd. Mss. 5. 8 maj. charta belgica. 50 Rthlr.

— Idem Liber, charta, scriptoria, 30 Rthlr.

— Idem Liber, sine ornamentis, charta impressoria. 20 Rthlr.

Meuselii, I. G., Bibliotheca historica etc. etc. Vol. XI Pars IIa. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr.

Mitford's, W., Geschichte Griechenlands. Eine freye Übersetzung von H. C. A. Eichstädt. 1r u. 2r Band. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Voss, C. D., Handbuch der allgemeinen Staatswissenschaft, nach Schlözers Grundriss bearbeitet. 6r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Auch unter dem Titel:

C. D. Voss Einleitung in die Geschichte und Literatur der allgemeinen Staatswissenschaft. 2r Theil gr. 8.

Zollikofers, G. J., Andachtsübungen und Gebete zum Privatgebrauche für nachdenkende und gutgesinnte Christen. 3r Theil. Neue Auflage. klein 8. 12 gr.

Ein in diesem Augenblick für alle diejenigen, welche an dem politischen Schicksal Deutschlands Antheil nehmen, höchst interessantes Werk ist die vor 2 Jahren in unserm Verlag erschienene

Statistische Übersicht der deutschen Staaten, in Absehung ihrer Grösse, Bevölkerung, Produkte, Industrie und Finanzverfassung, von J. D. A. Höck.

in 31 auf weissem Schreibpapier gedruckten Tabellen in Folio, welche 8 Rthlr. 4 gr. kosten. Um dieses Werk nicht nur auch für die Zukunft brauchbar zu erhalten, sondern ihm noch mehr Interesse zu geben, beschäftigt sich der Herausgeber damit, nicht nur die durch die Entschädigungs- und Tauschverträge sich ergebenden Veränderungen, sondern auch alle seitdem bekanntgewordenen Notizen zu sammeln, und, nach Vollendung des ganzen Geschäfts, in einigen Bogen Nachträge zu liefern. Man glaubt den Besitzern des Werkes durch diese Nachricht Vergnügen zu machen.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um das Publikum auf einige andere in dieselbe oder verwandte Materien einschlagende Werke aufmerksam zu machen, wovon wir noch Exemplare besitzen.

Über die Nothwendigkeit einer allgemeinen Sekularisation der deutschen Erzbisthümer, Bisthümer, Prelaturen und Klöster, mit Hinsicht auf Deutschlands gegenwärtige Verfassung, 1798. 8. 8 gr.

Die Occupation der Stadt und Reside Mainz durch die Truppen der französischen Republik am 30 Dec. 1797, in Verbindung mit den darüber gepflogenen Verhandlungen der Reichsfriedens Deputation zu Rastadt. 1798. gr. 8 12 gr.

Sammlung aller zwischen der Reichsfriedens Deputation und den bevollmächtigten Ministern der französischen Republik

Republik bey dem Kongresse zu Rastadt gewechselten Noten. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Tabellen über Flächeninhalt, Menschenzahl, Einkünfte und bevorstehenden Verlust der deutschen Reichslande auf dem linken Rheinufer, von dem als preussischen Legations-Sekretair zu Rastadt befindlich gewesenen geh. Archivar, Kriegs- und Domänenrath Lang. 4. 20 gr.

v. Schwarzkopf Handbuch des Congresses zu Rastadt, vom Anfang desselben bis zum 18 November 1798. nebst einem Anhang über die Negociation in Selz. 2s Heft. 8. 1 Rthlr. 20 gr. (der dritte Theil welcher bis zur Auflösung des Congresses geht, ist im Weigelschen Verlage zu Leipzig erschienen.)

Geschichte der Unterhandlungen zu Rastadt über die sogenannte Büdericher Insel und den Waalstrom, nebst zwey topographischen Karten, 8. 99. 20 gr. Ein mit vieler Sachkenntnis und Laune geschriebenes Werkchen, das man allgemein einem der ersten Publicisten Deutschlands zugeschrieben hat.

Collection des portraits des ministres et députes assemblés à Rastadt, dessinés par Hof, Abel, Becker et Bojanus, gravés par Ch. Guérin, avec des notes biographiques fournies par les ministres mêmes. 6 livraisons, grand in 4. pap. velin. 20 Rthlr. 14 gr.

Diese 6 Lieferungen der Rastadter Congress-Gallerie enthalten den Hrn. Graf Metternich, Treilhard, Bonnier, Jean Debry, Roberjot, François de Neuchateau, Baron Albini, Grafen Löben, Hohenthal, Lehrbach, Morawitzky, Baron Rechberg, Graf Stadion, v. Reden, v. Gatzert, v. Edelsheim, Baron Meier, v. Pflummern, Schmidt, von Günderrode, Schweizer, Graf Görz, v. Dohm, v. Bilge.

Table des traités entre la France et les puissans etrangères depuis la paix de Westphalie. Suivie d'un recueil de traités et actes diplomatiques qui n'ont pas encore vû le jour; par Chr. Koch, membre de l'institut national de France et du tribunat, professeur à Strasburg. 2 vol. 8. 1802. 4 Rthlr. 12 gr.

Sanctio pragmatica Germanorum illustrata, edidit. Chr. Koch, 4. Argentorati 89., cum tabb. aen. 4 Rthlr. 18 gr.

Memoire, ou précis historique sur la neutralité armée et son origine; par M. le Comte de Goertz, 8. 1801. 12 gr.

Basel den 8. September 1802.

Schöll et Comp.
(ehemals J. Decker.)

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Eckermanns theologische Beyträge 6 Bände, jeder von 3 Stücken und dessen kleine vermischte Schriften 2 Theile 1799.

Des Herrn Doktor Eckermanns theologische Beyträge sind so vortheilhaft bekannt, dass ich über ihren Werth nichts zu sagen brauche. Die ersten 3 Bände mussten bald nach ihrer Erscheinung neu aufgelegt werden. Die 3 letzten erschienen in der auch für den Buchhandel so unglücklichen Periode von 1794 bis 1798 wo viele Gelehrte, besonders in Oberdeutschland, durch gänzliche Zerrüttung ihrer äussern Glücksumstände ausser Stand gesetzt waren, etwas auf Bücher zu verwenden, und dieser traurigen Stockung muss ich es allein zuschreiben, dass diese Bände, die an Wichtigkeit des Inhalts den ersten nicht nachstehen, weniger gekauft werden. Vielleicht wird es jetzt noch manchen Besitzern der ersten Bände zu schwer, sich die übrigen anzuschaffen, auch ward ich schon oft aufgefodert, denen, die das ganze Werk, das bisher 11 Rthlr. 20 gr. kostete, zu besitzen wünschen, durch einen wohlfeilern Preis zu Hülfe zu kommen, obgleich jener Preis in Vergleich mit vielen andern, nicht unbillig war. Diesen zu gefallen will ich das ganze Werk von jetzt an bis zur Ostermesse 1803. auf 6 Thaler jedes einzelne Stück aber auf 12 gr. herabsetzen, wofür man es durch jede Buchhandlung erhalten kann.

Bey dieser Gelegenheit will ich auch Eckermanns kleine Schriften, theolog. moralischen und pädagogischen Inhalts 2 Theile 1799. von 2 Rthlr. 16 gr. auf 1 Rthlr. 8 gr. heruntersetzen.

Altona im September 1802.

J. F. Hammerich.

Von der berühmten medizinischen Wochenschrift, *Der Arzt in 12 Bänden* von *Dr. J. A. Unzer*, habe ich von den Erben des Herrn Verfassers den ganzen Rest der Auflage käuflich an mich gebracht, und bin dadurch im Stande, dieses Werk, das meiner Empfehlung nicht bedarf, für einen wohlfeilern Preis anzubieten. Bis Ende der Ostermesse 1803. ist es für 1 Rthlr. durch alle Buchhandlungen zu haben, wer aber einen wichtigen Dukaten *postfrey directe* an mich einsendet, der erhält es sogleich von mir *auf seine Kosten* mit der Post, oder mit der von ihm vorgeschriebenen Gelegenheit.

Altona im September 1802.

J. F. Hammerich.

IV. Vermischte Anzeigen.

Das von einer Gesellschaft Gelehrter, in verschiedenen Zeitschriften angekündete Bureau Englisch-und deutscher Literatur, welches jeden Lese-Cirkel in Deutschland, sowohl in grossen als kleinen Orten Postfrey, das Neueste in beiden Sprachen verschaft, verschaft, ausser den literarischen Vortheilen, dem Sammler von 18—24 Lesern, einen baaren Ertrag von 6 bis 8 Rthlr. Das ausführliche hierüber zergliedert der Reichsanzeiger, welcher auch frankirte Briefe an das Bureau Englischer Literatur besorgt so wie auch die Zeitung für die elegante Welt, siehe 107. Blatt.

465 INTELLIGENZBLATT 1466
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 182.
Sonnabends den 9ten October. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der physisch-mathematischen Classe des französischen National-Instituts im dritten Quartale des 10ten Jahres.

Mathematischer Theil, (von *Lacroix.*)

Astronomie. Beobachtungen über den neuen von *Olbers* entdeckten Planeten und über den Gegenschein der *Ceres*. *Lacroix* bemerkt vorläufig, dass das für die Planetendistanzen hergeleitete Gesetz durch die Entdeckung der *Ceres* gleichsam nur für einen Augenblick bestätigt, durch *Olbers* Entdeckung aber eben so geschwind widerlegt worden wäre, und nimmt davon Gelegenheit, vor Meynungen, die aus täuschenden Analogien hergeleitet sind, zu warnen; trotz der geringen Hoffnung, die Menschen von dem Hange zu leeren Speculationen über die Einrichtung der Natur durch solche Missgriffe geheilt zu sehen. Der neue Stern, wovon hier die Rede ist, hat die merkwürdige Eigenheit, dass seine Bahn, wegen ihrer so beträchtlichen Neigung, nicht innerhalb des bis jetzt bestimmten Thierkreises liegt, welcher Umstand den bisherigen Systemen über die Bildung der Planeten durchaus widerspricht, und uns nöthigt, diesen Thierkreis um ein grosses zu erweitern, oder vielleicht gar keine Grenzen für denselben festzusetzen. Diese Bemerkungen treffen mit folgenden von *Delambre* gesammelten Thatsachen zusammen. „Am 20 Germinal (10 April) erhielt der B. *Burkhardt* die Nachricht, dass Hr. *Olbers* in Bremen einen neuen Stern entdeckt habe, der sich als ein Planet ankündige. Er gab noch denselben Abend allen Astronomen des Instituts Nachricht davon, welche ihn gleich in der folgenden Nacht aufsuchten. Am andern Morgen statteten schon *Messier*, *Mechain* und *Delambre* der Classe Bericht von ihren Beobachtungen ab. Der neue Stern hatte eine sehr merkliche Bewegung, sowohl in der Rectascension als Declination. Es war nichts von einem Schweif an ihm zu bemerken, selbst keine Spur von Nebel, und seine Beweglichkeit war es allein, wodurch man ihn von den Fixsternen der 9ten Grösse, in deren Nachbarschaft er sich befand, unterscheiden konnte. Man hat bis gegen das Ende des Floreal (20 May) die Beobachtungen im Meridian fortgesetzt. Immer zeigte er dieselben Erscheinungen, ausgenommen dass sein Licht gegen das Ende etwas schwächer wurde, weil er anfing sich von der Erde zu entfernen. Man hat sich vergebens bemüht, eine Parabel für diese Beobachtungen auszufinden und mit dem Kreise ist es nicht besser gegangen. Es war eine Ellipse, und zwar eine sehr excentrische, nöthig. In dieser Hinsicht ist dieser neue Planet wenig vom Merkur verschieden; das ausserordentlichste aber ist bey ihm die grosse Neigung, von ohngefähr 35°; die des Merkur ist nur 7° und die der Ceres 10° 37′. Auf solche Art musste der Thierkreis beträchtlich erweitert werden, wenn man ferner mit diesem Namen die Zone am Himmel bezeichnen wollte, in welcher alle Planeten ihre Umläufe machen. Eine andere merkwürdige Sonderbarkeit ist, dass die mittlere Entfernung dieses Planeten von der Sonne nur sehr wenig von der Ceres ihrer unterschieden ist. Bis jetzt sind im Sonnensysteme noch keine zwey Planeten bekannt, deren Bahnen einander so nahe liegen. So viele Sonderbarkeiten machen diesen Planeten den Astronomen unendlich interessant; denn im übrigen ist er so klein, dass er keinen merklichen Einfluss auf die benachbarten Planeten haben kann; im Gegentheil muss er sehr beträchtlichen Störungen von Seiten Jupiters ausgesetzt seyn. Hr. Burckhardt hat bereits über die vornehmsten Rechnungen unternommen, um eine elliptische Bahn daraus zu bestimmen. Man wird in der That eine sehr vollendete Theorie nöthig haben, um diesen Planeten wieder aufzufinden, wenn er aus den Strahlen der Sonne hervorkommt, in die er sich zu verbergen im Begriff ist; denn ohne diese würde seine ausserordentliche Kleinheit das Aufsuchen sehr unsicher machen. Es ist selbst sehr wahrscheinlich, dass er noch lange Zeit unbekannt geblieben seyn würde, wenn er sich nicht genau an der Stelle befunden hätte, welche Ceres eben verlassen hatte, und nahe bey den Sternen, welche die Astronomen seit mehreren Monaten so emsig beobachtet hatten. Es war eine sonderbare Vereinigung, dass die drey neuen Planeten, womit die Sternkunde in unsern Tagen bereichert worden ist, sämmtlich innerhalb einiger Zeitminuten durch den Meridian gingen. Hr. *Olbers* hat seinem Planeten den Namen *Pallas* beygelegt.“ — Die Vollkommenheit der Instrumente, sowohl als der Methoden, hat die jetzigen Astronomen in den Stand gesetzt, aus ei-

ner kleinen Zahl von Beobachtungen die Elemente der Planetenbahnen zu bestimmen, wo sonst Jahrhunderte erfoderlich waren. Kaum ist so ein Stern entdeckt, so werden ihm auch schon seine Bewegungen mit einer bewunderungswürdigen Schärfe vorgeschrieben. Diess wird besonders durch die Opposition der Ceres bewiesen, welche in der Ecole Militaire vom jüngern *Lalande* u. *Burkhardt* beobachtet worden ist. Diese haben den Augenblick des Gegenscheins auf den 26 Vent. 10. (17 März 1802.) um 3 U. 46 M. 8 Sec. mittlere Zeit der pariser Nationalsternwarte, bestimmt. Die wahre Länge war nach angebrachten Verbesserungen, wegen der Aberration, Nutation und Parallaxe 176° 21′ 26,′5 die nördliche geocentrische Breite 17° 7′ 57″,5. Die vom Hn. Burkhardt berechneten Tafeln wichen von der Beobachtung um 5″,4 in der Breite und 21″,8 in der Länge ab. Der letztere von diesen Fehlern zeigt, dass die *Radii vectores* etwas gröſser genommen werden müssen; der Vf. erwartet indessen noch neuere Beobachtungen, um die ihm nöthigen Verbesserungen daraus zu bestimmen. Bey dieser Oppositionsberechnung haben der jüngere *Lalande* und *Burkhardt* nach drey Beobachtungen an der Sonne, die sehr gut mit einander übereinstimmten, die Länge dieses Himmelskörpers um 11″ kleiner gemacht, als sie die Tafeln gaben.

Mathematik mit Anwendung auf Physik. Bemerkungen über den Unterschied zwischen der Geschwindigkeit des Schalls nach der Theorie und nach der Beobachtung. Das von *Newton* gefundene, und durch verschiedene analytische Untersuchungen seiner mathematischen Nachfolger bestätigte Resultat über die Geschwindigkeit, mit welcher sich der Schall in der atmosphärischen Luft fortpflanzt, weicht etwa um ein Neuntel von demjenigen ab, welches sich aus Versuchen ergeben hat. Das erstere giebt nicht mehr als 297,2 Meter, und das letztere schwebt zwischen 337,2 und 350,8 Metern. Dieser Gegenstand der Physik ist einer von denen, bey welchen sich die Analysis in aller Schärfe anwenden läſst. Auch hat Newton selbst, so wie einige spätere Physiker, verschiedene Hypothesen über die Beschaffenheit des Luftkreises ausgedacht, um Rechenschaft von der erwähnten Verschiedenheit geben zu können. Da aber keine der Hypothesen, die übrigens die Sache nur im Allgemeinen erklären, mit den Entdeckungen der neuen Chemie über die Natur der Luft vereinbar ist: so hat man seitdem geglaubt, dass die erwähnte Verschiedenheit denjenigen Einflüssen zugeschrieben werden müſste, welche von den Veränderungen der Temperatur und den damit verbundenen Ausdehnungen und Verdichtungen der Luft, als Folgen ihrer Vibrationen herrühren. Der Associé *Biot* hat versucht, durch den Calcul die Wirkung zu bestimmen, welche die überhaupt nicht in Zweifel zu ziehenden Vibrationen in der Geschwindigkeit des Schalls hervorbringen. Er hat bewiesen, dass sie sehr merklich und selbst hinreichend seyen, die Geschwindigkeit des Schalls gröſser zu geben, als sie durch die Erfahrung bestimmt ist. Er ging zu dem Ende von einigen Versuchen über die Verdünnung der Luft und der Gasarten aus, die er unter der Di[rection] Berthollets und Gay-Lussac's anstellte, und v[er]band sie mit einer sehr annehmlichen Hypothese üb[er] die Menge Wärmestoff, welche durch die Zusamme[n]drückung der Luft abgesondert wird. Da diese H[y]pothese zu einem sehr auffallenden Resultate führ[te], so nahm *Biot* in der Folge die Frage in einer umge[kehrten] kehrten Ordnung vor, und suchte aus der beobachtete[n] Geschwindigkeit des Schalles, wie viel die Quanti[tät] Wärmestoff betragen müſste, welche dadurch von der Luft habe abgesetzt werden müssen, dass sie durch die Zusammendrückung auf die Hälfte ihres Volumens zu[]rückgebracht werde; wo er dann fand, dass eben die[]se Quantität das Reaumursche Thermometer ohngefähr auf 69° erheben müsse. — Auſserdem legt[e] *Biot* Untersuchungen über die Anziehung der Sphä[]roiden vor. Dieser Gegenstand, der vorher auf eine synthetische Art von *Maclaurin* bearbeitet worden, wa[r] lange Zeit eine Klippe für die Analysis, welche indessen doch unter den Händen von *Lagrange*, *Legendre* und *Laplace* die Oberhand über die Synthesis gewann, und auf Resultate leitete, die man ohne ihre Hülfe nie würde erhalten haben. Allein es war in den Beweisen der vornehmsten Lehrsätze dieser Materie noch eine Verwickelung zurückgeblieben, welche *Biot* sehr glücklich entfernt hat, indem er einen von *Lagrange* aufgestellten Lehrsatz mit einer besondern von *Laplace* gefundenen Differentialgleichung verband, und darauf ein von ihm selbst ausgedachtes und vor einigen Jahren der Classe vorgelegtes Verfahren anwandte, nach welchem partiale Differentialgleichungen durch Reihen integrirt werden. Die Gleichung, wovon hier die Rede ist, liegt zwischen drey Differential-Coefficienten der zweyten Ordnung von der Function, welche die Summe der Moleculen des Sphäroids, dividirt durch ihren Abstand vom Anziehungspunkt, ausdrückt. Ihre Integration giebt für diese Quantität eine Reihe, welche zwey willkürliche Functionen enthält, die nach den Potenzen der einen Coordinate des angezogenen Punkts geordnet sind. Werden nun nach und nach, mit Beziehung auf jede dieser veränderlichen Gröſsen, die Differenzialcoëfficienten genommen, welche die vom Sphäroid in einer mit der Axe der Coordinaten parallelen Richtung geschehenden Anziehungen ausdrücken: so erhält *Biot* Entwickelungen dieser Attractionen, vollständig bestimmt durch drey von der veränderlichen Gröſs[en] unabhängige Werthe, nach der Ordnung der Potenzen, nach welcher die Entwickelungen geordnet sind. Es ergiebt sich hieraus; 1) dass, um die Attraction[en] irgend eines Sphäroids auf irgend einem Punkt i[m] Raume zu haben, es hinreichend sey, nach Belieb[en] eine Ebene anzunehmen, um die Anziehungen d[es] Sphäroids auf die in dieser Ebene liegenden Punk[te] zu berechnen; die im Innern des Sphäroids lie[]genden werden den allgemeinen Ausdruck sein[er] Anziehung auf die innern Punkte bestimmen, u[nd] die übrigen werden die Bestimmung desjenigen Aus[]drucks geben, welcher den äuſsern Punkten zukomm[t]. 2) Dass, wenn zwey Sphäroide von solcher Art sind, dass ihre Anziehung gegen alle Punkte einer und der[]

selben

elben Ebne, in paralleler Richtung mit 3 rechtwinklicht auf einander stehenden Axen unter sich in einem beständigen Verhältnisse stehen, alsdann die Anziehung dieser Afterkugeln gegen irgend einen Punkt im Raume, immer dieselbe Beziehung beybehalten. Diese allgemeinen Lehrsätze modificiren sich, wenn von umlaufenden Sphäroiden die Rede ist, auf folgende Art: Um die Anziehung eines umlaufenden Sphäroids auf irgend einen Punkt im Raume zu erhalten, ist es hinreichend, die Anziehungen auf irgend einen Punkt einer geraden, auf die Umwälzungsaxe senkrechten Linie zu kennen, die durch einen nach Gefallen in der Axe angenommenen Punkt geführt wird. — Wenn zwey Umlaufssphäroiden von der Art sind, dass ihre Anziehung auf irgend einen Punkt einer und derselben geraden, den vorerwähnten Bedingungen unterworfenen Linie untereinander in einem unveränderlichen Verhältnisse sind: so werden die durch solche Sphäroiden, auf irgend einem Punkt im Raume bewirkten Anziehungen immer dasselbe Verhältnifs beybehalten. Hr. *Biot* wendet nun nach und nach diese verschiedenen Lehrsätze auf jede Art von elliptischen und Umlaufssphäroiden an, und leitet daraus die bekannten Lehrsätze her; und nachdem er weiterhin die veränderlichen Gröfsen seiner Formeln auf eine allgemeine Art daraus formirt, kommt er auf den Schlufs: dass, um die Anziehung irgend eines Sphäroids auf irgend einen Punkt im Raume zu haben, es hinreichend ey, für die Punkte irgend einer nach Gefallen anzunehmenden Oberfläche, die beiden ersten Glieder der entwickelten Funktion zu kennen, welche die durch den Abstand des angezogenen Punktes dividirte Summe der Molecülen des Sphäroids ausdrückt; und dass, wenn man zwey Sphäroiden hat, deren Anziehungen auf die nämlichen Punkte einer Fläche untereinander, in einem von den primitiven Coordinaten unabhängigen *Verhältnifs* sind, alsdann die Anziehung dieser beiden Sphäroiden auf irgend einen Punkt im Raume gegeneinander in ebendemselben Verhältnisse seyn werden. — Der Associé *Desienport* hat der Classe einen Auffatz über das Gleichgewicht eines Körpers, der frey über einen biegsamen Faden oder einer Flüssigkeit schwebt, versandt. Er bestimmt auf eine besondere Art die Bedingungen dieses Gleichgewichts, durch die Betrachtung, dass der Schwerpunkt des Systems so tief herabsinken müsse, als es möglich ist, und setzt die verschiedene Lage sowohl des festen als des vorübergehenden Gleichgewichts fest, welches der gegebene Körper annehmen kann.

Experimental-Physik.

Bestimmung der Intensität der Wirkung, welche magnetischen Stäbe auf die verschiedenen nach den ähnlichen Verfahrungsarten gereinigten Metalle äu- Fortsetzung der *Coulomb'schen* Arbeit im vorigen male. *Coulomb* bildete in der Folge kleine Cylinder von Wachs, in welche er verschiedene Quantitä Eisenfeile knetete, so dass sie gleichförmig durch ganze Masse vertheilt war. Indem er nun die Wirkung maafs, welche die Magnetstäbe auf sie äufserten, leitete er daraus das Gesetz her, nach welchem die magnetische Kraft in dem Maafs abnahm, in welchem die Menge Eisen im Wachse vermindert war. Nach diesen zwey Datis hat er die geringe Menge von Eisen bestimmt, welche eine Stange Silber enthielt, die mit eben so viel Eisen vom B. *Guyton* zusammengeschmolzen worden war, das sich bey der Operation sehr genau von dem andern Metall abgesondert zu haben schien. Dieses Silber in Salpetersäure aufgelöfst, und durch blausaure Soda niedergeschlagen, gab keine Anzeige von einer Gegenwart des Eisens; indessen zeigte sich doch der Einfluss eines Magnetstabes sehr merklich an demselben, so dass noch ein Eisengehalt dadurch unverkennbar wurde. Bey Vergleichung dieses Einflusses mit dem, welcher bey den vorerwähnten Wachscylindern sich gezeigt hatte, fand *Coulomb*, dass in dem Silberstücke noch $\frac{1}{130}$ Eisen zurückgeblieben war. Durch die nämliche Methode fand er, dass wenn die Wirkung eines magnetischen Stabes auf einen Streifen cupellirtes oder aus der Salzsäure gezogenes Silber, der Gegenwart des Eisens zugeschrieben werden soll, von diesem letztern Metalle nicht mehr als $\frac{1}{130000}$ zugegen zu seyn braucht. Diese Quantität, welche man als unendlich klein betrachten kann, würde demungeachtet in einem solchen Zustande von Vertheilung seyn, dass man nirgends ein Atom von Silber annehmen dürfte, welches nicht zugleich ein Theilchen von diesem Eisen enthielte.

(Die Fortsetzung folgt.)

In Nancy ist kürzlich auf Veranstaltung des Präfecten des Meurthe Departements *Marquis*, eine freye Gesellschaft der Wissenschaften und Künste errichtet worden. Ihr Präsident ist *Mollevaut*, Mitglied des gesetzgebenden Corps.

II. Kunst- und Naturaliensammlungen.

Aufser dem schon öfters erwähnten Stein mit dreyfacher Inschrift bestehen die von dem Capitain *Turner* aus Aegypten nach *England* gebrachten, und dort im *brittischen Museum* aufzustellenden Alterthümer aus zwey grofsen porphyrnen in- und auswendig mit hieroglyphischen Figuren bedeckten Badewannen, mehrerer Sarkophagen einer colossalen Hand zu einer Statüe gehörig, die 150 Fufs gemessen haben mufs, einen herrlichen Jupiter Ammons oder Widderkopfe, und mehrern kleinen Obelisken.

Auf dem *Vorgebirge der guten Hoffnung* wollen die *Engländer* ein naturhistorisches Etablissement und einen botanischen Garten behalten. Eben dergleichen Anstalten sind auch die *Franzosen* dort anzulegen entschlossen.

II. Censurangelegenheiten.

An die katholischen Bischöffe ist von der königl. ungrischen Statthalterey folgende Verordnung ergangen

„Siquidem sua Majestas displicenter intellexerit, quod non obstante praeexistente jam strictissima inhibitione, libri in bibliothecis publicis, sive prohibiti sint, sive minus cuique sine respectu personae, characteris et aetatis ad legendum extradentur et ideo clementer demandaverit, ut singulis et omnibus publicarum bibliothecarum Proprietariis, vel Directoribus ac Custodibus denuo strictissime injungatur, ne libros et opera, quae quoque modo Religioni, Moralitati et Statui publico adversa sunt, et juxta invalescentem revolutionis spiritum perniciosa principia complectuntur, uti sunt Voltaire, Rousseau, Helvetius et alia plura: sub poena cassationis ulli alteri ad legendum dare ausint, quamquam qui ejusmodi libris et operibus, quae a modo deinceps prohiberi jubet Sua Majestas Sacrmma, vi officii ex parte cathedraee suae pro refutatione talium principiorum aut pro defensione bonae causae Religionis et Status publici eguerint; haec proinde b. resolutio R. Dno Diocaesano N. eo fine nota hisce redditur ut eidem conformia agat, et praeattacta Opera a modo deinceps simpliciter prohibita esse sciat. E Consilio Regio Locumtenent. Hung. Posonii die 6to Jul. 1802 celebrato.

In Paris ist kürzlich der *Courier de Paris et de Londres* des Hn. v. *Montlosier*, der vorher zu London als *Courier de Londres* erschien, verboten worden.

VI. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Zu Würzburg ist Hr. *Sorg*, Doctor der Arzneykunde, als Nachfolger des Hn. Prof. *Strassberger* im Lehrfache der Experimentalphysik mit einem Gehalte von 100 fl. fr. provisorisch ernannt worden.

Hr. Dr. und Stadtphysicus *Wendelstadt* zu Wetzlar, ist von der *oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften* zu Görlitz zum Mitgliede aufgenommen worden.

Die Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena hat am 27 Sept. folgende Ehrenmitglieder aufgenommen. 1) Hn. *Joseph Spaits*, Dr. der Phil. und Director des königl. Gymnasiums zu Stuhlweissenburg. 2) Hr. *Stephan Kultsár*, Gouverneur des Hn. Grafen Ladislaus Festetits von Tolna in Pest. 3) Hn. *Aloys Emanuel Stipsits*, Dr. der Phil., Prof. der Archäologie und Custos der königl. Bibliothek zu Pesth. 4) Hn. *Georg Schmidt*, Dr. der Phil. u. Prof. der praktischen Geometrie an der Universität zu Pesth. 5) Hn. *Adam Tomtsángi*, Dr. d. Phil. und Prof. der Physik und Mechanik an derselben Universität.

V. Todesfälle.

Am 12 Jul. st. zu Breslau Hr. *Ant. Reiffenau* ehemaliger Rector an der Universität, im 81 Jahr seines Alters.

Am 19 Aug. st. Hr. *Joh. Sebastian Horrer*, M. der Phil. und Kaplan zu Codolzburg, vorher zu Hecl lingen im Fürstenthum Ansbach, bekannt durch physikalische Unterhaltungen über verschiedene Gegenstände, alt 54 Jahre.

Am 5 Sept. starb zu Bunzlau *Joh. Gottfr. Hütti*, Liebhaber der Astronomie, Geographie und Geschichte, bekannt durch mehrere in *Fabri's* (ältern) geograph Magazin und anderwärts über ihn vorkommende Nachrichten, im 68 Jahre seines Lebens.

Am 20 Sept. starb an den Folgen einer bey der neulichen zweyten Bombardement der Stadt Zürich erhaltenen Wunde, Hr. *Georg Schulthess*, Diaconus am grossen Münster und Erziehungsrath daselbst, in einem Alter von 45 Jahren.

VI. Vermischte Nachrichten.

Der Hr. Prof. v. *Schedius* zu Pesth hat abermal herausgegeben ein „Allgemeines Verzeichniss der inländischen Bücher, welche seit dem Jahre 1800 bis auf den Pesther Josephimarkt des 1802 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder verbessert, oder sonst wieder erschienen sind. Pesth, b. Gebr. Kilian 34 S. 8. Die Stärke der Seitenzahl, verglichen mit jener des Leipziger Messkatalogs kann schon einen Maasstab für die Quantität der jetzigen Ungr. Literatur abgeben. Im J. 1801 zählte der Vf. nicht mehr als 40 in Ungern neu erschienene Bücher; daher hat er keinen besondern Messkatalog für das Jahr 1801 herausgeben wollen, sondern hat ihn mit dem diessjährigen vereinigt.

Die beiden bisherigen Karmeliter, Hr. *Thaddeus Dereser*, Professor der Exegese und morgenländischen Sprachen zu Heidelberg, und Hr. *Bonifacius Schnappinger*, Prof. der Dogmatik daselbst, beide durch Schriften nicht unrühmlich bekannt, haben den Mönchsstand verlassen, und sind durch Saecularisation in den Weltpriesterstand getreten.

Die bekannte Verfasserin der ins Deutsche übersetzten Romane *Adele de Senange* und *Emilie et Alphonse*, Gräfin *de Flahault*, die sich während der Revolution in Deutschland aufhielt, seit mehrern Jahren aber wiederum in Paris lebte, hat den dortigen portugiesischen Minister, Hn. v. *Souza*, geheirathet.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 183.

Sonnabends den 9ten October 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Englisch-Nordamerikanische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Beschluss.)

Die

politische Literatur

r nordamerikanischen Freystaaten zeichnet sich bey illig uneingeschränkter Pressfreyheit durch einen Parteygeist aus, der Leser im Auslande, und selbst Engnder, in Erstaunen setzt. Vorzüglich zeigt sich diess i den *Zeitungen*, die in republikanschen Staaten einen eit wichtigern Zweig der Schriftstellerey ausmachen, s anderwärts, und in Nordamerika um so mehr cursim, da sie durch keine Stempeltaxe vertheuert werden. uch ist die Gier des Volks nach Neuigkeiten so unersttlich, dass man sich, sollte eine solche Stempeltaxe ingeführt werden, höchstwahrscheinlich lieber dringendere Bedürfnisse, als die Lectüre der Zeitungen versagen würde. Jetzt erscheinen nicht nur in den Seestädten und den grössern Städten des innern Landes, ondern auch in nur einigermassen bedeutenden Dörfern eitungen in englischer, deutscher und französischer prache, und in vielen Städten mehrere, so dass die ehauptung eines Reisenden, dass in keiner Stadt ein nes Quartier gebaut werde, ohne zugleich eine Drukrpresse anzulegen, wenigstens dem nicht übertrieben heinen wird, der die beglaubigte Nachricht liest, s in dem neuen Geneseelande in wenigen Jahren ey Zeitungen entstanden, deren erstere tausend Subibenten zählte. Auch ist die Menge der Bogen, wel die Zeitungs-Pressen ein-, zwey-, drey-, ja bis hsmal die Woche hindurch liefern, unglaublich. Oft l sie ziemlich uninteressant, und liefern, ausser den egelmässig eintreffenden ausländischen Nachrichten, sstentheils nur Avertissements; höchst interessant wer s sie aber für den Partheygeist bey den öfters eintreden neuen Wahlen, bey welcher Gelegenheit die Anüche der Candidaten von den verschiedenen Parteyen auf eine oft höchst indiscrete Art untersucht, und der Verläumdungen noch Beschimpfungen gespart rden; oder bey andern Veranlassungen, da die verhiedenen mehr oder weniger demokratisch gesinnten Republikaner gegen einander auftreten. Selbstsucht, Verkäuflichkeit, Bestechlichkeit, List, Doppelzüngigkeit u. dgl. sind dann gewöhnliche Vorwürfe; und wenn die eine Parthey der andern Deismus, Atheismus und Illuminatismus schuld giebt: so schreyt dagegen diese über Bigotterie, Aberglauben, Heucheley und Pfaffenlist der erstern; kurz es wird eine Sprache geführt, die auf die Leser eben nicht den günstigsten Einfluss haben kann, und die Partheywuth nur noch immer vermehren muss. Auch hat diese Leidenschaftlichkeit in den letztern Jahren, nachdem sich alle ehemalige Partheyen in die der Föderalisten und Antiföderalisten verschmolzen haben, mehr zu- als abgenommen, besonders seitdem Washington sein Präsidium niedergelegt hat. Bekanntlich wurde nun unter den beiden Hauptcandidaten *Jefferson* und *Adams* der letztere mit der nur geringen Mehrheit von drey Stimmen, der Nachfolger des ersten Präsidenten; er gefiel aber dem Volke so wenig, dass nach vier Jahren (zu Ende des J. 1800) *Jefferson* zum Präsidenten, *Burr* aber zum Vicepräsidenten gewählt, und dadurch ein neues System hervorgebracht wurde. Diese Wahl zeichnete sich — die Debatten in den Zeitungen abgerechnet — durch eine heftige *theologisch-politische* Streitigkeit aus. Ungeachtet nämlich die Constitution festgesetzt hatte, dass zur Bekleidung eines Staatsamtes kein religiöser Eid erforderlich seyn sollte: so suchten doch *Jefferson's* Gegner den Verdacht des Deismus gegen ihn rege zu machen, um ihn zu verdrängen. Diess geschah besonders in: *Serious Considerations on the Election of a President* und in *The Voice of Warning to Christians on the ensuing election of a President of the united States*, die beide zu Newyork kurz vor der Wahl erschienen, ihren Zweck aber verfehlten, so sehr auch die Verfasser, deren Stand leicht zu errathen war, sich bemüht hatten, zu zeigen, dass ein solcher Mann nicht füglich Präsident seyn könne. Unterdessen erschien auch ein Pamphlet gegen *Adams*, worin seine Unfähigkeit zu dem bisher verwalteten Amte bewiesen wurde, und zwar nicht von einem Oppositionisten, sondern von dem ehemaligen Staatssecretair und nachherigen Generalmajor unter der föderativen Administration: *A Letter from Alexander Hamilton concerning the public Conduct and Character of J. Adams Esq.*; doch zeigte diese Schrift ihren

Vf. von den ſeinem Gegner vorgeworfenen Fehlern des Egoismus und der Eitelkeit ſo wenig frey, daſs ſie keinen bedeutenden Eindruck machen konnte. Daſs gegen beide Schriften andere erſchienen, läſst ſich leicht denken; wir übergehen ſie aber, ſo wie die Reden bey der jährlichen Feyer der amerikaniſchen Unabhängigkeit, die in den letzten Jahren voll gehäſsiger Ausfälle auf Frankreich waren, und begnügen uns damit, hier einige allgemeine Züge zur Charakteriſtik der *politiſchen* Literatur beygebracht zu haben.

Die

hiſtoriſchen Wiſſenſchaften

haben ſich in den nordamerikaniſchen Staaten einer beſondern Geſellſchaft in Boſton zu erfreuen; die ſeit 1792 erſcheinenden *Collections of the Maſſachuſets hiſtorical Society* enthalten, auſser manchen Urkunden und Aufklärungen der Geſchichte, auch topographiſche, ſtatiſtiſche und politiſche, wie auch zuweilen einige naturhiſtoriſche Aufſätze, die zur Kenntniſs von Nordamerika nicht wenig beytragen. — Einen ſchon oft unterſuchten Gegenſtand aus der allgemeinen Geſchichte Amerika's, die erſte Bevölkerung dieſes Erdtheils, behandelte von neuem der ſchon öfters erwähnte Naturforſcher *Benj. Smith Barton* in ſeinen bald nach einander (1797 u. 98) zweymal aufgelegten *New Views of the Origin of the Tribes and Natives of America* (1799); das Reſultat ſeiner mühſamen auf die Vergleichung aſiatiſcher und amerikaniſcher Sprachen gegründeten Forſchungen, mit denen er ſchon als Student zu Edinburg im J. 1786 den Anfang machte, wo er vielleicht damals bereits von der *Society of Antiquaries of Scotland* zum Mitgliede aufgenommen wurde, geht dahin, daſs alle Eingebornen Amerika's, mit Ausnahme der Eſkimos, aus Siberien herſtammen. Derſelbe Gelehrte theilte in den *Transact. of the philoſ. Soc. at Philad.* (V. IV.) einen Brief des Capit. *Winthorp Sargent* über verſchiedene, zum Theil mit hieroglyphiſchen Inſchriften verſehene, im J. 1794 in der County Hamilton, nordweſtlich vom Ohio gefundenen Gefäſse mit, und fügte einen beſonderen Aufſatz bey, in welchem er aus dieſen und andern Angaben ein früher cultivirtes Volk in dieſen Gegenden zu erweiſen ſucht. Specieller ſind die übrigen Schriften, die wir noch anzuführen haben. Hier zuerſt von den Provinzial-Geſchichten und Topographieen. Die Geſchichte der unter dem Namen von Neuengland bekannten Provinzen Maſſachuſets, Newhamſhire, Rhodeiſland und Connecticut bearbeitete Miſs *Hannah Adams* in *A ſummary Hiſtory of New-England from the firſt Settlement at Plymouth to the acceptance of the federal Conſtitution* (1799), die der Vfin. ſehr zur Ehre gereicht; ſie hat überall eine gute Auswahl unter den vorgefundenen Materialien getroffen, und dieſe theils abgekürzt, theils erweitert, auch überall mit zweckmäſsigen Anmerkungen begleitet. Zugleich fanden *Maſſachuſetsbay* und *Connecticut* ihre beſondern Geſchichtſchreiber. *Benj. Trumbull*, *D. D.* gab eine ſchon vor dem Kriege angefangene, jetzt aber erſt zum Druck vollendete, *complet Hiſtory of Connecticut, civil and eccleſiaſtical, from the Emigration of its firſt Planters from England in* 1630 [...] 1713 (Hartford. 1797 u. f. J. 8.) heraus, die, auſs[...] der früheſten Geſchichte und einer naturhiſtoriſch[...] Beſchreibung der Gegend, die Schickſale der daſigen C[...]loniſation, die Kirchengeſchichte aber in beſondern K[...]piteln, für Ausländer nur zu genau, erzählt. Man ka[...] dieſs Werk zugleich als eine Probe der hier vom V[...] angekündigten *Hiſtory of the united States* anſehe[...] *Minot's Hiſtory of Maſſachuſets Bay ſince the ye*[...] 1748 (1800) iſt eine Fortſetzung von *Hutchinſon*[...] ſchätzbarem Werke über dieſen Gegenſtand; ein zwe[...]ter Theil ſoll das Werk weiter fortführen *The Hiſ*[...]*ry of Pennſylvania in Northamerica, from the origi*[...] *Inſtitution and Settlement of that Province, etc. in* 16[...] *till after in the year* 1742 *with an Introduction reſpe*[...]*ting the Life of W. Penn and the Society of Quaker*[...] *with the riſe of the neighbouring Colonies etc. by Ro*[...] *Proud* (1799) iſt ein ſehr brauchbares Werk f[...] künftige Geſchichtſchreiber; der Vf. hat ſehr viele Da[...] und dieſe mit groſser Genauigkeit aus Originalurkunde[...] geſammelt; dagegen fehlt es ihm an einem guten Vortrage; auch dürften manchen Leſern die Äuſserungen de[...] religiöſen Denkungsart des Vfs. (eines Quakers) ebe[...] nicht behagen. Sehr intereſſant iſt die von *Charle*[...] *Williamſon* 1799 anonym herausgegebene *Deſcri*[...]*ption of the Settlement of the Geneſee Country in th*[...] *ſtate of Newyork, in a ſeries of Letters from a Gentle*[...]*man to his friend*, woraus man ſieht, wie ſehr die[...] ſchon 1789 angelegte Niederlaſſung auf einem fruchtba[...]ren Boden ſeit den letztern Jahren gedeiht. Die ne[...] Stadt *Bath* zählte im J. 1796 bereits 800 Einwohner, eine Druckerey und zwey Schulen, und das neue Lin[...]chen hatte ſchon, wie wir weiter oben bemerkten, zwe[...] Zeitungen. — Die von dem jetzigen Präſidenten de[...] vereinigten Staaten, *Th. Jefferſon*, herrührende[...] *Notes on Virginia* wurden von neuem aufgelegt, [...] mit einem auch beſonders gedruckten *Appendix*, i[...] *which a candid and faithfull ſtatement of facts is give*[...] *relative to the Murder of Logan's family* vermehrt. Auch in dem oben öfters erwähnten *Med. Repoſ.* fin[...]den ſich mehrere topographiſche Nachrichten, unter an[...]dern beſonders von ſolchen Städten, wo das gelbe Fieber wüthete, und im J. 1799 eine beſondere topographiſche Beſchreibung von Charlestown nebſt den Kirchenliſten von dem als Geographen bekannten Predi[...]ger *Jed. Morſe*. Was man aber in dieſem med[...]ciniſchen Journale wohl weniger noch, als mineralogi[...]ſche Nachrichten, ſuchen würde, die ſich doch au[...] dort finden, iſt *J. C. Kunze's* Beſchreibung eines Ca[...]binets alter und neuer Münzen und Medaillen.

In den *Memoirs of Major General Heath, con*[...]*taining Anecdotes, Details of Skirmiches and other mi*[...]*litary Events, during the american War written* [...] *himſelf* dürfte man leicht mehr und etwas beſſeres e[...]warten, als der Vf. zu liefern im Stande war; er h[...] durch dieſs trockene Tagebuch bloſs gezeigt, daſs [...] den Degen beſſer als die Feder zu führen wuſste. Übri[...]gens war damals die Erinnerung an die Begebenheiten des Revolutionskriegs ſehr zeitgemäſs, da der Tod de[...] Haupthelden ſie von neuem allgemein intereſſant machte.

Gan[...]

z natürlich fanden sich Recapitulationen derselben len feyerlichen Reden auf seinen Tod. Zwey darunzeichneten sich vorzüglich durch den Charakter der lner aus. Der Gouverneur *Morris*, von dem die zu Neuyork auf Ansuchen der Stadt gehaltene hern, war nach seiner Kenntniss der zahlreichen Tha- W. ganz besonders im Stande, den Helden in sei vorzüglichen Lagen zu schildern; nur hat seine le den Fehler eines allzurednerischen, oft selbst herischen Prunks. Diesen Fehler findet man dage- keineswegs in des Generalmajor *H. Lee* auf Arhen des Congresses übernommene Leichenrede; nie ernte sich W. Kriegsgeführte in seiner Schilderung mit ihm bestandenen Beschwerden von der historin Wahrheit. — Ein sanftes Gemälde eines fromn, wohlwollenden und fleissigen Gelehrten lieferte iel *Holmes, A. M*, in *the Life of Ezra Stiles*, D., *L. L. D. President of Yale College* (1799) aus nauer Bekanntschaft mit dem Verstorbenen. — Eine lgemeine amerikanische Biographie, die Helden und lehrte u. s. w. ohne allzustrenge Rücksicht auf deren sprüche, vereinigt, begann der Geschichtschreiber von ewhampshire, *Jer. Belknap: American Biography or historical Account of those Persons, who have been distinguished in America as Adventurers, Divines, Warrs, Authors, and other remarkable Charakters, comehending a recital of the events connected with their es and actions*, erlebte aber den Abdruck des fertigen reyten Theils nicht. Den ersten Band eröffnet eine bhandlung über die Umschiffung Africa's in ältern iten und der Bevölkerung einiger Theile America's, einer wahrscheinlichen Folge derselben, und eine ronologische Übersicht der von eingebornen Euroern unternommenen Entdeckungen bis zu Anfange des hzehnten Jahrhunderts.

Schöne Künste.

Nach dem, was wir weiter oben gelegentlich von r praktischen Tendenz der amerikanischen Literatur sagt haben, wird man unter dieser Rubrik nicht viel warten. Von der Cultur der zeichnenden Künste fehlt gänzlich an Nachrichten, und die der redenden ist nfalls nicht sehr bedeutend. Am reichhaltigsten ist dramatische Literatur, — denn auch in dieser Relik heisst es: *panem et circenses!* — doch weniger Originalen als an Übersetzungen. Auch hier haben zebue's Schauspiele den Beyfall gefunden, den sie England erhielten; und so wie in London ein Theairector (*Sheridan*) mit eigenen und fremden Bearbeiten derselben für seine Bühne sorgte: so that diess der Theaterdirector zu Newyork, *Will. Dunlap*. ernte zu diesem Behufe erst die deutsche Sprache, studierte dann mit vielem Fleisse die Kotzebueschen ke, um sie desto zweckmässiger für das amerikani- Theater einzurichten. So bearbeitete er den Wild-, die Sonnenjungfrau, und dann Pizarro, letzteres k mit Benutzung des Sheridanischen, unter dem l: *Pizarro, or the Death of Rolla, with notes mar- the variations from the Original.* Newyork, 1800. Ebendaselbst erschien auch eine Übersetzung des Grafen von Burgund, von *Charles Smith*, und ein Nachdruck der Übersetzung desselben Stücks von Mrs. *Plumptre*. Originale Stücke waren: *The Hypocrite unmasked by Ch. Winstanley*. ein nicht auf die Bühne gebrachtes Stück, und Dr. *Everett's* zu Boston aufgeführtes Schauspiel: *Daranzel, or persian Patriot*. Ausser diesen Theaterstücken erschienen zwey Gedichte über einzelne Gegenstände: *Warren Dutton's Poem on the present State of Literature* (Hartford, 1800. 8.) und *J. Blairdinn's Powers of Genius* (Newyork, 1800. 8.); Sammlungen ihrer Gedichte gaben der sonst schon bekannte *Sam. Low* und *J. Davis*, beide zu Newyork, heraus. Nachgedruckt wurden *Southey's Poems*, so wie dessen *Joan of Arc*.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Am 17. Sept. wurde die vom 27. Julius d. J. datirte Inauguraldisputation des Hrn. D. *Johann Michael Kallin* von Riga ausgetheilt, unter dem Titel; *Diss. inaug. medico-chir. de cornea ejusque obscurationibus.* (2 B. 8.)

Am 27. Sept. geschah dasselbe mit der vom 16ten d. M. datirten Inauguraldisputation des Hn. D. *Georg Christoph Heinrich Mayer* aus Feuchtwangen im Fürstenthum Anspach, betitelt: *De artificiali contagiorum insitione.* (4½ B. 8)

An demselben Tage ward der für das bevorstehende Winterhalbejahr bestimmte Lectionskatalog ausgetheilt. Ihm zufolge sind, ausser einigen Privatdocenten, gegenwärtig 22 ordentliche und 6 ausserordentliche Professoren. Die Vorlesungen sollen am 18. October angefangen werden.

Paris.

Ausser den für das Prytanée zu Paris bestimmten 40 Zöglingen aus den Departements Morbihan, Finisterre, Ille u. Vilaine und Côtes du Nord sind auch jedem Friedensgerichts-Arrondissement der Dep. Morbihan und Côtes du Nord zwey Stellen im Prytanée von Compiegne bewilligt, und zwar für Kinder reicher Pächter, Vorsteher von Fabriken oder kleinen Eigenthumsbesitzern, aus Familien, wo mehr als vier Kinder sind, vorzugsweise aber solchen, die auf ihre Kosten einen Bruder oder Vetter des ausgezeichneten Zöglings im Prytanée zu Compiegne unterhalten wollen.

Stockholm.

Die neuverordnete *Kanzlersgille* (s. N. 171.) besteht aus den Cancellariis der schwed. Akademie, denen ein Ehrenmitglied in der Person des Reichsmarschalls Grafen von *Oxenstjern*, und ein Ausschuss von 4 Personen, den Canzleyräthen *Adlerbeth* und *Rosenhane*, dem Erzbischoff von *Troil*, und dem Oberhofprediger D. *Lehnberg* beygesellt ist, welcher Ausschuss die Sachen ausarbeitet, wovon das Plenum dem König darauf Bericht erstattet. Im Ausschuss hat noch der verordnete Expeditions-Secretair und Canzleyr. *Königsritz* Sitz und Stimme, aber nicht im Plenum.

III.

III. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

In der öffentl. Sitzung des *Institut départemental* zu *Rennes*, die der Präsident *Felix Mainguy* mit einer Rede „über die Akademieen verschiedener Nationen Europens zu verschiedenen Zeiten" eröffnete, welcher der Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft seit ihrer Stiftung folgte, las *Bertin* eine Abhandlung, worin er die policirten Gesellschaften als constitutionel ackerbauend und den Zustand des Ackerbaues als den sichersten Maasstab ihrer Stärke und Festigkeit darstellte; *de la Porte* beantwortete die Frage: welche Erziehung für verlassene Kinder die angemessenste sey? *Tual* foderte die Liebhaber der Botanik auf, sich mit ihm zur Sammlung einer vollständigen Flora des Departements Ille und Vilaine zu vereinigen, und sprach über die einheimischen Pflanzen, welche der Ökonomie schaden. *Danthon* las eine Abhandlung über einige physisch-meteorologische und medicinische Phänomene, die er auf einer Alpenreise beobachtet hatte. Den Schluss der Sitzung machte *L. Braillard* mit der Vorlesung eines Gedichts unter dem Titel: *Le collège abandonné.*

Am 26. Jul. hielt die *Nacheiferungsgesellschaft* zu *Rouen* eine öffentliche Sitzung. Nach einer Rede des Präsidenten *Noel* zur Eröffnung derselben erstattete der Secretair *Hubert*, Professor der schönen Wissenschaften an der dasigen Centralschule, Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft. *Guersant*, Professor der Naturgeschichte an der Centralschule, erzählte in einer Rede die Schicksale des botanischen Gartens zu Rouen. Der Fabrikant *Gervais* sprach über die Baumwollenspinnerey in moralischer und politischer Rücksicht. *Carpentier*, Prof. der Zeichenkunst an der Centralschule, hielt dem vor einiger Zeit verstorbenen Mitgliede, *Thiémé*, Prof. der Musik, eine Lobrede. Der Arzt *Prévost* sprach über die Luft in diätetischer Hinsicht, und foderte die constituirten Autoritäten auf, für bessere Luft in den Gefängnissen zu sorgen. *Noel* zeigte in einer Rede, dass dem weiblichen Geschlecht in Frankreich von jeher ein besseres Loos, als anderwärts, zu Theil worden sey. *Robert*, Oberapotheker am Krankenhause, sprach über Chemie im Allgemeinen.

IV. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Franz Graf v. *Szechenyi*, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, ein eifriger Beförderer und Kenner der Wissenschaften, hat Sr. k. k. Maj. mit seiner durch unermüdeten Fleiss und mit grossen Kosten seit mehrern Jahren gesammelten, das Königreich Ungarn und die demselben anhängenden Nebenländer betreffenden, ansehnlichen Bibliothek mit allerhöchster Genehmigung ein Geschenk gemacht. Dabey ist jedoch dem edlen Grafen gestattet, dass, seinem Verlangen gemäss, dieses vaterländische Museum, welches aus gedruckten Büchern (wovon der alphabetisch geordnete und mit einem Real-index versehene Catalog in 3 Theilen bereits im Druck erschienen ist (vgl. ALZ. 1802 N. 177), denen auch die Verzeichnisse der übrigen zur Sammlung gehörigen Gegenstände nach einander folgen werden) Handschriften, Kupferstichen, Landkarten und Münzen besteht, zum öffentlichen Gebrauch in einem besonderen Saale, von jeder andern Sammlung getrennt, in Pesth unter der Aufsicht eines eigenen Custoden aufgestellt werde; dass nächstdem zur Stelle eines Custoden derjenige aus der gräfl. Szechenyischen Familie, der die ansehnlichste Würde in Diensten seines Königs und Vaterlandes bekleidet, oder bekleidet hat, drey taugliche Subjecte Sr. Maj. vorzuschlagen das Recht habe, und zwar so, dass bey der Wahl der Custoden vorzüglich Rücksicht auf die Erzieher der Grafen Szechenyi genommen werde. Damit aber Se. Maj. ein öffentliches Merkmal Ihres Wohlgefallens über dieses nachahmungswürdige Anerbieten gebe, ist dem Hn. Grafen das Recht verliehen worden, den Custoden, Canzellisten und Diener, so lange er lebt, selbst zu ernennen.

Der als glücklicher Sammler bekannte *Cracherode* zu London hat bey seinem Absterben seine Sammlungen von Büchern, Medaillen, Originalzeichnungen und anderen Sehenswürdigkeiten dem *britischen Museum* vermacht, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, dass sie in der bisherigen Ordnung und abgesondert bleiben.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Hofrath *Schiller* zu Weimar ist von dem Kaiser aus eigener Bewegung in den Reichsadelstand erhoben worden.

Hr. *Iffland* hat auf seiner theatralischen Reise in München, nach sieben Vorstellungen, von dem Kurfürsten, unter den schmeichelhaftesten Äusserungen, eine auf 150 Louisd'or geschätzte Dose erhalten.

Hr. Schauspieler *Elmenreich* ist für sein (von der hannöverischen Regierung verbotenes) Trauerspiel: die Republikanerin, von einer patriotischen Gesellschaft zu Bremen mit einer goldenen Medaille beschenkt worden.

Hr. Collegienrath *Storch* hat von der verwitweten Kaiserin von Russland, für die Beschreibung von Pawlowsky, einen brillantenen Ring zum Geschenk erhalten.

Zu Mitgliedern der *vaterländischen Gesellschaft von Ärzten und Naturforschern Schwabens* sind vor kurzem wiederum aufgenommen worden: Hr. Hauptmann *Karl v. Scheler*, Hr. Dr. *Fr. Alb. Fritschler*, Stadtarzt zu Biberach, Hr. Dr. *Christoph Jac. Mellin*, Stadtphysicus zu Kempten, und Hr. Dr. *Gantner*, Leibarzt des Landes-Comthurs zu Aschhausen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 184.

Sonnabends den 9ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Kritik
des
Kleinschrodischen Entwurfs
zu einem
[b]airischen Criminalgesetzbuche.

Wenn ein so wichtiger Staat, wie der bairische, [s]ich eine neue Criminalgesetzgebung gründet: so ist [sei]e Angelegenheit die Angelegenheit eines jeden, der [d]as Interesse der Menschheit zu dem seinigen rechnet. [E]ine solche Reformation ist nicht blofs um ihrer selbst [w]illen allgemein wichtig, sondern auch um des Bey[sp]iels willen, das sie für andere Staaten giebt. Sie [w]ird ein Muster zur Nachahmung werden, wenn sie [ge]lingt, aber auch, wenn sie misglückt, ein Beyspiel [zu]r Warnung, ein Argument für den Genius der Träg[he]it, der, auf dem Polster des Hergebrachten schlum[m]ernd, ohnedem schon jedem Versuch zum Neuen und [B]essern sich entgegensträubt. Meine Achtung gegen den [V]erfasser jenes Entwurfs als Rechtsgelehrten, der Ruhm, [d]en sich dieser Gelehrte, als positiver Criminalist er[w]orben hat, verhinderten mich gleichwohl nicht an der [U]eberzeugung, dafs sein Entwurf zu einem Gesetzbuche [vo]n der Idee ganz entfernt bleibe, unter der man sich [sch]on längst ein ganz vollkommenes, oder der Voll[ko]mmenheit nahes Gesetzbuch gedacht hat, und dafs [d]er Entwurf nicht etwa blofs der Verbesserung bedür[fe,] sondern selbst als Grundlage nicht wohl brauchbar [sey.] In einer Angelegenheit, die das Wohl von Mil[lion]en betrifft, die auf Jahrhunderte hinaus Glück oder [Un]glück verbreiten kann, dürfen äufsere Rücksichten [kei]n Hindernifs seyn, solche Ueberzeugungen freymü[thig] und laut zu sagen. Dazu ist in dieser Sache ein[e]r um so mehr verbunden, je allgemeiner das Ge[rüc]ht verbreitet ist, dafs dieser Entwurf im Wesentli[che]n von der höchsten Regierung gebilliget werde. In [der] eben angezeigten Schrift werde ich mein Urtheil [vo]llständig darzustellen und ausführlich zu rechtfertigen [such]en. Ich ringe um keinen Preis, ich möchte gern [ein] freyes, uneigennütziges Opfer auf den Altar der [Wa]hrheit und Gerechtigkeit niederlegen; darum wähle [ich] sogleich den Weg der Publicität. Da meine Schrift jedem Theile des Entwurfs nachfolgt, und denselben nach den Grundsätzen der Gesetzgebung prüft: so kann sie zugleich als eine vollständige Reihe von Betrachtungen über die Criminalgesetzgebung angesehen werden. Als mein Publicum denke ich mir übrigens nicht blofs Gelehrte von Profession; daher die freyere Form der Darstellung, deren ich mich bedienen werde.

Vorläufig wird ein Fragment des Ganzen, die Kritik über die §. 129 u. 130, welche die *Todesstrafe* als Sicherungsmittel eigentlich der richterlichen Willkür überlaffen, in *Häberlin's Staatsarchiv* erscheinen.

Kiel den 20. September 1802.

Feuerbach.

Bey J. G. H. Richter in Leipzig ist von
C. F. Hofmann's deutscher Grammatik für Bürger- und Landschulen
die zweyte verbesserte Auflage diese Michaelis-Messe erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Diefs Buch, das sich durch den schnellen Absatz der ersten, 1801 herausgekommenen Auflage empfiehlt, bedarf daher nur einer Anzeige. 8. 12 Bogen, 8 gr.

Bis zur Ostermesse 1803 werden im Verlage der Montag- und Weifsischen Buchhandl. in Regensburg erscheinen:

Materialien zu einer Chemie des neunzehenten Jahrhunderts, herausgegeben von Dr. Joh. Christian Örsted. Erstes Stück. 8.

Diefs Schrift ist dazu bestimmt, das chemische System, welches *Winterl* in seinem Buche: *Prolusiones in chemiam seculi decimi noni*, der Welt mitgetheilt hat, zur Sprache zu bringen. Die Wichtigkeit der Winterlschen Entdeckungen, und die bisherige Vernachläfsigung einer *gründlichen* Prüfung derselben, hat den Herausgeber zu diesem Unternehmen bewogen.

Ohngefähr zu der Zeit, als Volta's Entdeckung der elektrischen Säule dem Experimentator die Mittel in die Hände gab, ein Licht über die Chemie zu verbreiten, das man von dieser Seite nicht leicht erwartet haben möchte, trat Winterl mit den Resultaten seiner vierzigjährigen

jährigen Beobachtungen hervor, und würde gewiss durch die auffallende Uebereinstimmung seiner Theorie mit dem, was die galvanischen Versuche lehren, die Aufmerksamkeit aller Physiker geweckt haben, wenn sein Buch allgemeiner gelesen und verstanden worden wäre. So wichtig das auch ist, was Winterl hiedurch für das Allgemeine geleistet hat, ist doch nicht weniger wichtig in seiner Art das, was er für die Kenntniss mehrerer Reihen von bisher unzerlegten Materien gethan hat, indem er durch seine Entdeckung zweyer neuen Stoffe, der Andronia und Thelyka, über die Zusammensetzung des Stickstoffs und Kohlenstoffs der Erdarten und Alkalien, wie auch mehrere Metalle, die wichtigsten Aufschlüsse giebt.

Das erste Stück wird eine kurze und möglichst klare Darstellung von Winterls System, insoweit es bisher bekannt geworden ist, enthalten, in den folgenden werden Versuche zur Prüfung desselben, wie auch Zusammenstellungen älterer dahin gehöriger Thatsachen erscheinen. Der Herausgeber hat schon von mehreren sehr geschätzten Chemikern Deutschlands das Versprechen ihrer Mitwirkung erhalten, und ladet auch alle andre Naturforscher ein, ihm ihre Untersuchungen über diese gewiss alle Aufmerksamkeit verdienende Sache mitzutheilen.

Für Blumenfreunde und Botaniker.

Die Rosen; nebst kurzen botanischen Bestimmungen von Dr. Rösig. 3te Lieferung in Folio. 2 Rthlr.

Diese Lieferung enthält die Beschreibung und Abbildung: 1) der Frankfurter oder der Kreiselfruchtknotenrose; 2) der immer blühenden purpurfarbigen Rose; 3) der Virginischen einfachen Rose; 4) der bunten weiss und rothen Rose und 5) der weiss gefüllten Rose. Da Zeichner, Kupferstecher und Maler mit jeder Lieferung geübter dem Grade der Vollkommenheit, welchen die Verlagshandlung unwandelbar vor Augen hat, sich sichtbar nähern: so können wir dieses Werk jedem Kenner und Liebhaber ächter Kunstwerke ohne Unbescheidenheit empfehlen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Militär-Anzeige.

Der Soldat als Beystand der Polizey, oder Anleitung zur Kenntniss der Garnisonpolizey und der Bestimmung des Militärs in Friedenszeiten. Für junge Officiere und solche, die mit der Garnisonpolizey unbekannt sind, von einem königl. Preuss. Officier. gr. 8. Weimar 1808, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke und zu haben in allen Buchhandlungen für 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Wenn man erwägt, dass das Militär in sehr vielen Fällen die Civilpolizey unterstützen muss, und dass über diese für den jungen Officier oft sehr kritische Verlegenheiten noch kein ausführliches Werk vorhanden ist: so wird man für dieses dem bereits als Schriftsteller vollkommen geachteten Herrn Verfasser sehr danken. Jeder Officier bekömmt zwar eine genaue Ordre, be[y] Arretirungen bürgerlicher Personen, Feuersgefahren Tumulten, Executionen u. s. w., aber wenn dabey u[n]vermuthete Vorfälle eintreten, die Ordre nicht hinreich[t] und auch keine Zeit da ist, um Verhaltungsbefehle ei[n]zuholen, wie soll er dann handeln? Hierinnen, u[nd] über viele andere Fälle giebt nun der Hr. Verf. Unte[r]richt, so wie er auch eine Uebersicht der Polizeyg[e]schäfte überhaupt vorausgehen lässt, und zum Schlu[ss] hat derselbe mehrere Muster zu Meldezetteln, Rapport[s] und zu Berichten bey ausserordentlichen Fällen auf W[a]chen geliefert. Alles diess ist so abgefasst, dass es nic[ht] bloss für preussische, sondern auch für Officiere vo[n] allen andern Armeen brauchbar ist. Es wäre zu wü[n]schen, dass die Herren Stabs- oder commandirende Officiere die jüngern Officiere auffoderten, diess so nüt[z]liche Buch sich anzuschaffen, oder eine Anzahl Exem[]plare unter sie vertheilen liessen.

Der ganze Inhalt des Werks ist folgender:

Erste Abtheilung,

welche einige allgemeine Bemerkungen über Polizey überhaupt, und über Militärpolizey insbesondere enthält.

I. Kapitel. Begriffe von Polizey überhaupt, und vo[n] der städtischen Polizey insbesondere.

II. Kap. Militärpolizey.

Zweyte Abtheilung,

welche die besondern Verhaltungsarten enthält, w[o]durch das Militär die Polizey wirklich zu unte[r]stützen im Stande ist.

III. Kap. Das Militär als Beystand der Polizey überhaupt, und der örtlichen insbesondere.

IV. Kap. Pflichten des wachhabenden Officiers in Rücksicht auf Erhaltung festgesetzter Ordnung, und ih[r] Verhalten gegen Fremde, welche durch die Stad[t]thore ein- und auspassiren.

V. Kap. Verhaltungsregeln für Officiere oder für [das] Militär überhaupt bey Arretirung bürgerlicher [Per]sonen.

VI. Kap. Verhaltungsregeln für Officiere oder für das Militär überhaupt bey Feuers- und Wassersgefahren.

VII. Kap. Verhaltungsregeln für Officiere oder für das Militär überhaupt bey vorfallenden Volksaufläufen und Tumulten.

VIII. Kap. Verhalten des Militärs überhaupt, und des kommandierenden Officiers insbesondere, bey militärischen und bürgerlichen Executionen und Hinrichtungen.

IX. Kap. Pflichten einzelner Posten oder Schildwachen.

X. Kap. Nothwendigkeit der Patrouillen und ihr Ve[r]halten.

XI. Kap. Nothwendigkeit der Fertigkeit eines Offici[ers] schriftliche Aufsätze zu machen.

XII. Kap. Vorschriften zu Meldezetteln, Rapports u[nd] zu Berichten bey ausserordentlichen Fällen auf Wa[]chen.

Schon sehr alt sind die Klagen, welche man ü[ber] den ungeheuren Hypothekenkram und eben darum auch bo[]

bodenlosen und äusserst schwankenden Zustand der Medicin überhaupt von allen Seiten her mit der grössten Bitterkeit und im vollsten Unmuthe ausstösst; allein eben so alt ist auch die Ueberzeugung des *vernünftigen* Theiles der Ärzte, dass diesen Klagen nur durch eine *wissenschaftlich-systematische* Bearbeitung derselben Einhalt gethan werden könne. Auch gedenkt die Geschichte der Medicin hin und wieder einzelner Vorschläge und Versuche zu diesem Behufe; dennoch aber blieb es jedem zum Theil bey den Vorschlägen oder Grundrissen der Art, zum Theil erstreckten sich dieselben nur auf zwey von den eigentlichen Doktrinen der gesammten Heilkunde, welche man zu vereinigen suchte; zum Theil war die Bearbeitung derselben mehr eine *tabellarische* als *wissenschaftlich*-systematische, geschweige dass man wirklich einen Versuch gemacht hätte, *alle* unmittelbaren Doktrinen der Medicin als ein Ganzes nach einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkte zu bearbeiten.

Uebrigens ist auch nicht zu läugnen, dass ein solches Unternehmen bisher darum nicht möglich war, weil es der Medicin bisher durchaus an einem obersten ersten und zuverlässigen Princip fehlte. Man glaubte zwar in neuern Zeiten mit *Browns* Elementen ein solches erhalten zu haben, allein abgesehen davon, dass *Brown* und *Röschlaub* über den Standpunkt der Reflexion sich gar nicht erhoben haben, fehlte selbst der Brownischen Erregbarkeit noch eine höhere Deduction, welche sie erst durch *Schellings* neue Schöpfung der Naturphilosophie erhielt. Allein eben darum musste auch der Versuch einer *wissenschaftlich-systematischen Bearbeitung aller unmittelbaren Doktrinen der Medicin* gerade von dem Standpunkte der Naturphilosophie ausgehen, und von da aus gemeinschaftlich das Ganze in Untersuchung nehmen.

Einen Versuch der Art unternahm ich in derjenigen Schrift, welche diese Michaelis-Messe bey Herrn Buchhändler *Frommann* in Jena erscheint, unter dem Titel:

Entwurf eines Systems der gesammten Medicin, enthaltend:
Physiologie, Pathologie, Semiotik, Therapie und Arzneymittellehre.

Da die Tendenz dieser Schrift nicht nur auf Begründung einer wahren Theorie der Medicin, sondern vorzüglich auch darauf hingehet, der sogenannten praktischen Medicin zunächst mehr Bestimmtheit und Zuverlässigkeit, als dieselbe bisher hatte, zu verschaffen: so mache ich auf diese Schrift das gesammte medicinische Publicum nicht nur aufmerksam, sondern fodere vielmehr alle *gelehrte* und *praktische* Ärzte, welche es mit unserer Wissenschaft und Kunst redlich meynen, hiermit zur *strengsten* Prüfung derselben, sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht, auf. Jedoch muss ich hierbey noch bemerken, dass ich wünsche, jeder meiner Leser möge vorerst, ehe er zu dem Entwurfe selbsten gehe, die andere Schrift von mir lesen, welche gleichfalls in dieser Messe bey Herrn Buchhändler *Frommann* in Jena erscheint, unter dem Titel:

Differenz
der
ächten und unächten Erregungstheorie
insofern nämlich in derselben die Fehler und Mängel der Brownischen Theorie, besonders nach Röschlaubs Kommentarien angegeben und in Vergleich gezogen sind mit den allgemeinen Lehrsätzen der Erregungstheorie, so zwar, dass diese Schrift selbst als Propädeutik zu dem Entwurfe meines Systems angesehen werden kann.

Jena im September 1802.

Dr. Kilian,
Privatlehrer der Heilkunde auf der Universität zu Jena.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Dr. Gall's Darstellung des Gehirns als Organs der Seelenfähigkeiten und Gemüths-Eigenschaften, nebst der Kunst, das Innere des Menschen aus dem Äussern seines Schädels zu erkennen. Ein Schreiben Villers an Cuvier. Uebersetzt mit vielen Bemerkungen, Zusätzen, Erweiterungen, und Galls eigener Nachricht an das Publikum vermehrt, von einem Schüler Galls. Mit Kupfern. 8. Wien und Leipzig. 14 gr.

Der *drey und vierzigste Band des Prediger-Journals* wird in dieser *Michaelismesse* (1802) ausgegeben, und enthält, wie die vorigen Bände, längere und kürzere Abhandlungen und Aufsätze, — die letztern unter dem Titel: Pastoralkorrespondenz — historische Nachrichten, und Recensionen. — Im *ersten* und *dritten Stück* werden die Briefe und Brieffragmente über die Idee und zweckmässigste Einrichtung eines Bibelauszugs fortgesetzt und beschlossen. Herr Senior *Heydenreich* beantwortet die Frage: Wie kann es der Prediger unvermerkt dahin bringen, Gespräche über Religion und Tugend auch in Zeiten und an Orten, die nicht eigentlich dazu bestimmt sind, interessant zu machen? Unter den *kürzern Aufsätzen* giebt St. 2. u. 4. eine für junge Prediger sehr lehrreiche Heyrathsgeschichte; ein kirchliches Schauspiel von 1794; Beobachtungen über das beste Benehmen des Predigers, wenn Pasquille in der Gemeinde circuliren u. s. w. — Die *hist. Nachrichten* theilen mehrere Verordnungen über Synoden und Synodalaufgaben, über Confirmationen und die Zeit derselben in verschiedenen Ländern u. s. f. mit; das *vierte* Stück verweilt bey den neuesten kirchlichen Begebenheiten in Frankreich. — Unter den *recensirten Büchern* findet man: Fuhrmann's theol. Bücherkenntniss; über Lavater und seine Schriften; Brunner's Anleitung zur Menschenkenntniss; Flügge, Geschichte des Predigtwesens; Reinhard, über den Kleinigkeitsgeist; Schuler's Geschichte des katechetischen Religionsunterrichts, und viele Predigten und Predigtsammlungen.

Halle den 1. October 1802.

Carl August Kümmel.

So-

So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Französische Merkur; herausgegeben von *Julius Grafen v. Soden.* Neunter und letzter Heft des 2ten Jahrgangs oder 4ten Bandes.

„Auch dieses Heft kommt den erstern an Interesse gleich.“

Bährens, Dr., über Fieber und Salzsäure. 8. 16 gr.

Steigentesch, A. Fr. von, Loth, eine Erzählung. 8. gebunden 5 gr.

Köster, Hofrath L. A. W., Etwas über die Verfassung des Herzogthums Engern und Westphalen, besonders auf das Steuerwesen. 4. 12 gr.

Steigentesch, A. Fr. von, das Landleben. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen. 8.

Desselben — Der Reukauf. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. 8.

Desselben — Ueber die Kunst sein Glück zu machen. 8.

Soden, Julius Grafen von, Dramatisches Taschenbuch für das Jahr 1803. Erster Jahrgang.

Desselben — Anna Boley, ein historisches Drama.

Desselben — Der französische Merkur 3r Jahrgang, erster Heft, oder 5r Band.

„Der Preis des ersten und zweyten Jahrgangs ist „5 Rthlr. Sächsisch. Da ich nunmehro durch den „Abgang in Rücksicht der Kosten gedeckt bin, so „setze ich nur für diesen neuen Jahrgang, complet 5 Hefte in farbigem Umschlag (wovon alle 6 Wochen ein Stück erscheint), mit Register — 2 Bände 4 Rthlr. sächsisch an.

Osnabrück den 20. Sept. 1802.

Heinrich Blothe,
Buchhändler und Buchdrucker.

Künftige Ostermesse wird in unserm Verlage eine deutsche Übersetzung von *Rich. Warners Tour through the northern Counties of England and the borders of Scotland etc.* von *C. G. Küttner* erscheinen.

Göschensche Buchhandlung
in Leipzig.

II. Vermischte Anzeigen.

Erklärung des Doctor *Gall* über ein vor kurzem erschienenes Werk unter der Aufschrift: *Kritische Darstellung der Gallschen anatomisch-physiologischen Untersuchungen des Gehirn- und Schädelbaues. Zürch bey Ziegler*, 1802.

(Aus einem Briefe desselben ausgezogen.)

Sie fodern mich auf, Ihnen mein Urtheil über die kritische Darstellung meiner Untersuchungen etc. mitzutheilen, und zu bestimmen, inwiefern man sich aus derselben über den Gehalt meiner Lehrsätze unterrichten könne. Das angezeigte Werk wurde mir von einer unbekannten Hand zugeschickt, und ich freute mich, darin eine treue und richtig-gefasste Darstellung meiner Gehirn- und Schädellehre zu finden, welche sich unter der Menge grösserer und kleinerer Schriften, in denen meine Grundsätze theils mangelhaft, theils ausser allem wissenschaftlichen Zusammenhange vorgetragen wurden, vortheilhaft auszeichnet. Sowohl die allgemeinen Ansichten meines Systems, als die Bestimmung der Sitze einzelner Organe, sind durchaus richtig und verlässlich angegeben; so wie auch der historische Theil dieser Abhandlung die Aufeinanderfolge der neuesten Ereignisse und Verfügungen in meiner Sache genau darstellt. Nur wäre es sehr zu wünschen, dass der mir unbekannte Herr Verfasser eine mehr verständliche Schreibart gewählt, und sich bey der Darstellung meiner Lehre der Terminologie der kritischen Schule hätte enthalten wollen.

Obgleich ich in der Druckschrift den Herrn W—r als einen sehr denkenden und einsichtsvollen Mann kennen lerne, der nothwendig in meinem Privatumgange sich die gründliche Einsicht in mein Lehrsystem erworben haben muss, welche er an allen Stellen seiner Abhandlung verräth: so kann ich doch hieraus seinen Namen nicht errathen, da ich mir schmeichle, durch meine Vorlesungen die persönliche Bekanntschaft vieler vortrefflichen Köpfe erlangt und bey ihnen Interesse für meine encephalognomische Untersuchungen erregt zu haben.

Uebrigens wünsche ich, die besagte Darstellung möge recht viele Leser finden, und das Publicum möge dieselbe solange zur Basis seines Urtheils über den von mir behandelten Gegenstand nehmen, bis ich selbst durch die Herausgabe meines Werks näheres Licht über das Detail meiner Lehre verbreiten kann.

Wien den 9. Sept. 1802.

Joseph Gall.

III. Erklärung.

In dem Vorberichte zu der Schrift: *Abgefertigte Anmerkungen und Berichtigungen des Nachdrucks der Schrift: Über protestantische Kirchengüter überhaupt und die Ansprüche der ev. luth. Kirche in der Unterpfalz insbesondere* etc. von *J. Fr. Ribstein*, ev. Prediger zu Flinsbach, 1802, werde ich unter andern, welche den Abdruck der Abhandlung: *Über protest. Kirchengüter* etc. 1799. gewünscht und befördert haben, genannt. Hieraus könnte gefolgert werden: ich hätte eben den Antheil an diesen „*abgefertigten Anmerkungen*“ und ich glaube mir es darum schuldig zu seyn, hiemit öffentlich zu erklären, dass diess der Fall nicht ist, und dass ich (ohne Rücksicht auf den wesentlichen Inhalt derselben) den Ton, in welchem der sonst schätzbare Verfasser mit seinem, auch sonst sehr achtungswürdigen, Gegner spricht, recht ernstlich missbillige.

Heidelberg den 16ten August 1802.

Wolf,
zweyter ev. luth. Prediger dahier.
u. kurfürstlich-rheinpfälzischer
Consistorial-Rath.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 185.

Sonnabends den 9ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von *Gilberts Annalen der Physik Jahrg.* 1802. ist das 9te Stück erschienen und enthält

I. Wunderbare Phänomene nach Art der Fata Morgana beobacht. vom Can. *Giovene* in Apulien, mit Bemerkungen des Herausgebers. — II. Des *P. Minasi's* Beschreib. der Fata Morgana oder der See Luftgebilde bey Reggio im Faro di Messina, ausgezogen v. *Nicholson*, und beurtheilt vom Herausgeber. III Neue Untersuchungen über die Natur der Voltaisch. Säule v. Dr. *C. Reinhold* in Leipzig. IV. Skizze einer Theorie der galv. Elektrizität und der durch sie bewirkten Wasserzersetz. v. Prof. *Parrot* in Riga. V. Über die Fabrik künstlicher Mineralwasser des Bürgers *N. Paul* in Paris, v. *Fourcroy*. VI. Beobacht. üb. die Sublimation des Quecksilbers in d. Torricellischen Leere durch d. Sonnenstrahlen v. *E. Mesrier* Astronomen zu Paris. VII. Nicht alle Flüssigkeiten sind verdampfbar v. Dr. *J. Carradori* zu Prato. VIII. Üb. die Adhäsion und Anziehung d. Oberflächen v. Demselb. IX Üb. das Vermögen verschiedener Erden und Steine, die Feuchtigkeit d. Luft zu absorbiren v. *J. Leslie*. X. Elektrochemische Versuche üb. *Voltas* Säule v. Dr. *Jäger* in Stuttgard. XI. Preisfragen, aufgegeben v. der mathematisch-physikal. Klasse d. franz. National-Instituts auf das Jahr XIII.

Halle den 30. Septbr. 1802.

Rengersche Buchhandlung.

Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland 14ten Bdes 3tes Stück, oder: Neues Journal etc. 7ten Bds 3tes Stück, 8. Berlin, 1802. in Ungers Journalhandlung 12 gr.

Inhalt.

I. Von der Epilepsie. Vom Hrn. Leibarzt *Lentin*.

II. Beytrag zu den Entdeckungen über den sogenannten thierischen Magnetismus. Eine Krankheitserzählung; mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Schelver* zu Halle.

III. Etwas über Rollo's Methode, den *Diabetes mellitus* zu heilen; nebst einer Krankengeschichte. Vom Herrn Dr. *Michaelis* zu Harburg.

IV. Eilf Menschen und zehn Thiere werden von einem tollen Wolfe gebissen. Vom Herrn Kreiss-Physikus *Müller* in Wrazlaweck.

V. Beobachtung einer von unterdrückter monatlicher Reinigung entstandenen Lähmung der Gesichtsmuskeln. Von *Ebendemselben*.

VI. Beobachtung einer mit Kampher geheilten *Satyriasis*. Von *Ebendemselben*.

VII. Empfehlung eines sehr heilsamen Mittels bey Auszehrungen. Vom Herrn Hofrath *Thilenius* zu Wetzlar.

VIII. Kuhpockenimpfung.

1. Königl. Preuss. Circulare an alle *Collegia Medica et Sanitatis*, die Impfungs-Versuche mit den Kuhpocken betreffend.
2. Ueber die Unschädlichkeit des Kuhpockengiftes auf den menschlichen Körper. Vom Hrn. Dr. und Kreiss-Physikus *Küster* zu Conitz in Westpreussen.

IX. Beschreibung, eines zweyjährigen durch eine zu frühzeitige Entwickelung monströsen Kindes nebst Sectionsbericht. Von Hrn. Dr. *Bevern* zu Inowraclow im Netz District.

X. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten.

1. Eine seltene wahrscheinlich angeborne, scrophulöse Lungenkrankheit eines siebenmonatlichen Kindes.
2. Entdeckung des geschwefelten Stickgas als Bestandtheil der Mineralquellen zu Aachen.
3. Wirksames Heilmittel bey wunden Brustwarzen.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben.

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Siebenter Band. Drittes Stück.

Inhalt.

Mogalla, die Mineralquellen in Schlesien und Glatz. *Beinl*, von einer eignen Art Lymphgeschwulst und der zweckmässigsten Methode, dieselbe zu heilen. *Hecker*, die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewissheit, oder die Theorien, Systeme und Heilmethoden der Ärzte seit Hippokrates bis auf unsere Zeiten. *Nolde*, Beobachtungen über die Kuhpocken. *Petri Camperi* Icones herniarum; editae a Soemmering.

Auch

Auch ist erschienen:
Journal der ausländischen medicinischen Literatur.
May, 1802.
Inhalt.
I. Ausführliche Abhandlungen.

1. *Graf von Rumford*, Beobachtungen über die Heilsamkeit warmer Zimmer bey kaltem Wetter und über die Heilsamkeit des warmen Badens, nebst den Grundsätzen, nach welchen warme Bäder eingerichtet werden sollten. 2. *G. B. Guani*, Bemerkungen über die Epidemie in Ligurien, in den Jahren 1799 u. 1800; mit besonderer Hinsicht auf die Theorie der epidemischen und ansteckenden Krankheiten. 3. *Kinglake*, unsichere Wirksamkeit des salpetersauren Silbers gegen die Epilepsie. 4. *Portal*, über einige Krankheiten der Leber, welche aus Irrthum andern Organen zugeeignet werden, und über solche, deren Sitz fälschlich in der Leber gesucht wird.

II. Literarischer Anzeiger.

1. Frankreich. 2. England. 3. Italien.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:
Historisches Jahrbuch auf das Jahr 1803. enthaltend die Geschichte des Jahres 1801, von *J. C. A. Bauer*, Prediger zu Güldengossa bey Leipzig. Nebst einem Kalender und Register und mit dem Bildnisse Sr. Churfürstl. Duchlaucht von Sachsen Friedrich Augusts III. nach Schnorr von Arndt. 8. sauber gebunden 1 Rthlr. 16 gr. in Maroquin 2 Rthlr. 12 gr. Das Bildniss besonders 6. gr. (Abdrücke avant la lettre 8.)

Dieses im Januar d. J. weitläuftig angekündigte Jahrbuch, welches auch als eine Fortsetzung der mit vielem Beyfalle aufgenommenen, von demselben Verfasser in meinem Verlage herausgegebenen „Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts in 3 Theilen" anzusehen ist, wird von nun an jährlich fortgesetzt werden. In diesem ersten Jahrgange liefert der Verfasser die Geschichte des Jahres 1801., als des ersten des neuen Jahrhunderts, und hat sich bemüht, wie in seinen vorigen Schriften so auch hier, in Rücksicht auf Deutlichkeit, strenge Unpartheylichkeit, sorgfältige Prüfung der Quellen und bedachtsame und gemäsigte Freymüthigkeit seinen sich vorgeschriebenen Gesetzen treu zu bleiben, so dass der Verleger, welcher für ein anständiges Äussere gesorgt hat, sich auch für dieses Unternehmen den Beyfall des Publikums verspricht.

Inhalts Anzeige: I. Der Lüneviller Friede vom 9. Februar 1801. II. Geschichte der Nordischen Allianz vom Abschlusse der Petersburger Convention bis zur Beylegung der Streitigkeiten. III. Die Eroberung Egyptens durch die Engländer IV. Ende des Kriegs zwischen Frankreich und Neapel. V. Krieg Portugals mit Spanien und Frankreich. VI. Letzte Periode des Französisch-Englischen Kriegs bis zum Frieden am 1ten October. VII. Frankreichs Rüstungen gegen den Negernstaat auf St. Domingo. VIII. Paswan Oglou. IX. Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und Russland am 8. October und zwischen Frankreich und der Pforte am 9. October 1801. zu Paris. X. Das Entschädigungswerk in Deutschland. XI. Regierungsrevolution in der Batavischen Republik. XII. Neue Regierungsrevolution in der Schweiz. XIII. Einrichtung des Etrurischen Königsreichs. XIV. Die Republik der sieben vereinigten Inseln. XV. Neue Constitution der Republik Lucca. XVI. Cisalpinische Republik. XVII Genua. XVIII. Piemont wird Frankreich einverleibt. XIX. Pius VII. besteigt den Päbstlichen Thron. XX. Anfang der Wiedereinführung der Religion in Frankreich XXI. Vereinigung Irlands mit Grossbrittannien. XXII. Merkwürdigkeiten einzelner Staaten. Frankreich. England. Österreich. Russland Dännemark. Schweden. Spanien. Portugall. Preussen. Baiern. Sardinien. Türkey. Vereinigte Staaten von Amerika. XXIII. Witterung des Jahres 1801. XXIV. Genealogische Nachrichten. XXV. Geburts- Heyraths- und Sterbelisten von mehrern bedeutenden Städten. XXVI. Bücheranzeigen.

C. G. Weigel
Buchhändler in Leipzig.

Zur Michaelismesse erscheint und ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben:
Was ist Religion und was kann sie uns seyn? Eine genaue Bestimmung der einzigen höchsten Religion. In Briefen zweyer Freunde.

Wenn es des Philosophen höchstes Bestreben seyn muss, sich von allen Misbräuchen und Vorurtheilen, von welcher Art sie seyn mögen, zu reinigen, und seinen Blick vom Irdischen, Vergänglichen und Scheinbaren abzulenken, um ihn frey zu erhalten für das Göttliche, Unsterbliche und Wahre: so werden nothwendig diese Briefe, in denen der höchste Gegenstand des Wissens mit unbefangenem, freyem Forschungsgeiste durchschaut wird, für jeden, der die Philosophie wahrhaft liebt, und der sich vom wahren Wesen der Religion unterrichten will, Interesse erwecken, und in mancher Brust den durch kritische Moralitätssucht erkalteten und ausgestorbenen Geist der Religion zurückrufen und neu beleben. Sollten mehrere hier vorgetragene Ideen auch nur Fragmente seyn, so werden doch diese Briefe ihren Hauptzweck nicht verfehlen: die Religion von Misbräuchen und Vorurtheilen jeder Art zu reinigen, und den Eintritt in die Reine, Himmlische zu eröffnen. Auch die Form des Vortrags (die Briefform) führt Vorzüge mit sich, die für die Verdeutlichung der Ideen, da sie immer von zwey verschiedenen Ansichten vorgetragen werden, und für die Belebung und Mannichfaltigkeit der Darstellung nicht unerheblich seyn dürften. Die Verleger haben nichts gespart, dieser Schrift eine mit ihrem innern Werthe übereinstimmende Form zu geben; ganz neue didotsche Lettern und ausgesucht schönes Papier sind dazu genommen; demungeachtet ist der Preis sehr billig.

In

Für Architekten und Bauherrn,

Die Kunst mit Holz zu wölben. Nach den Angaben des Französischen Architekts *Delorme*; französisch und deutsch bearbeitet mit 2 Kupfern in Folio 16 gr.

Wer Landhäuser, Gartengebäude, oder Säle und llerien darin in einem erhabenen, edeln und ernsten yl, aber doch leicht aufführen möchte oder mit einem lockern feichten Boden zur Errichtung steinerner bäude zu kämpfen hat, dem wird diese Schrift, in elcher die in Deutschland noch so wenig, wie gar cht bekannte Kunst, mit Holz zu wölben — fasslich schrieben und durch Kupfer erläutert ist, sehr willommen seyn.

Baumgärtnersche Buchhandl.

Die *Sprüche Salomo's*, herausgegeben von *Herrmann Müntinghe*, aus dem Holländ. übersetzt von M. *J. L. H. Scholl* — 3 Thle gr. 8. — 2 fl. 10 kr. od. 1 Rthlr. 5 gr.

Die Jägersche Handlung hat sich das Verdienst erorben, die gelehrte Arbeit des Herrn Professor *Münughe*, welche Herr Diaconus *Scholl* so musterhaft überzt hat, dem deutschen Exegeten in die Hände zu liern. So wenige in unsern Tagen Geschmack an solen Unterhaltungeu finden, desto nöthiger ist es, if diese, dem Bibelforscher so wichtige Erscheinung ifmerksam zu machen. Für den innern Gehalt spricht hon der Name des Verfassers und Übersetzers.

Hufnagel.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Schweitzerthal, ein Familiengemälde des achtzehnten Jahrhunderts. Mit 1 Kupf. 8. 1802. 1 Rthlr.

Auch sind noch folgende Romane bey mir herausgekommen:

abei von Etibal, nach dem Französischen des Abbé de la Tour frey bearbeitet. Mit 1 Kupfer 16. 1800. 12 gr.

ie verfallene Burg, nach dem Französischen des Abbé de la Tour frey bearbeitet. Mit 1 Kupf. 16. 1801. 10 gr.

e stille Ecke am Rohrteiche, oder Anton und Edda, von *J. G. Schmiedtgen*. 2 Bändchen mit 2 Kupfern und Musik. 16. 1800. auf feines Druckp. 1 Rthlr. 20 gr. auf ordin. — — 1 Rthlr. 8 gr.

r Einsame, oder der Weg des Todes, ein Roman von *F. Horn*. Mit 1 Kupf. 8. 1801. 16 gr.

ntastische Gemälde. Mit 1 Kupf. 8. 1801. 1 Rthlr. 4 gr. Inhalt: Die Enthüllung, eine Erzählung. Der Verkannte, eine Erzählung. Vermischte Gedichte.

hohe Windbruch, oder Eduard und sein Freund. on *J. G. D. Schmiedtgen*. Mit 1 Kupf. 16 1800. auf feines Druckpapier 1 Rthlr. 12 gr. auf ordin. — — — 1 Rthlr. 3 gr.

miedtgen, J. G. D., Leipziger Taschenkalender od. Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten, auf das Jahr 1801. Mit Kupf. 16. gebunden. 12 gr.

C. G. Weigel.
Buchhändler in Leipzig.

In unserm Verlage ist so eben erschienen, und in allen guten Buchhandlungen für 1 Rthlr. 16 gr. Sächs. oder 3 fl. Reichsgeld zu haben:

Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre herausgegeben von *J. D. Falk*: Siebenter Jahrgang. Mit einem Kupfer.

Oder auch unter den Titel.

J. D. Falks neueste kleine Schriften. Dritter Band.

Folgendes ist der Inhalt davon.

Poetische Vorrede, an die Erzieher des XIX. Jahrhunderts.

I. Epistel an W—en K—e. Weimar auf dem Rosenberge den 17. Aug. 1801.

II. Eleutropolis oder die Sonnenstadt.

III. Volksscenen aus dem Amphytryon.

IV. Der Tischfreund.

V. Miscellen. 1) Supplik des Wiedehopfs im Namen der übrigen Singvögel. 2) Die drey Knaben im Walde. 3) Die Erbsen oder die Wallfahrt nach Loretto. 4) Das Lebens-Einmaleins.

Diese kurze Inhalts-Anzeige wird für alle Musenfreunde, die schon mit dem Genius und der Laune des Dichters, der hier seine jährliche Libation bringt, vertraut sind, Empfehlung genug seyn.

Weimar im Septbr. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir

Das topogr. statist. geogr. Wörterbuch der preussischen Staaten, von welchem in einigen Wochen der 12te Band erscheinen wird, und welches durch eine königl. Kabinetsordre de Dato Berlin 20. October 1800 allen Landeskollegien, Justiz-, Kameral- und andern Unterbehörden als ein sehr nützliches und brauchbares Werk empfohlen worden ist, naht sich nun seiner Vollendung und es wird zu Michaelis 1803 der letzte Band desselben erscheinen. Die Brauchbarkeit desselben für jeden Geschäftsmann, Kaufmann, Militärperson und Liebhaber der Geographie und Statistik erkennt gewiss jeder Besitzer desselben an, und die Quellen, aus denen der Verfasser schöpfte, sind die besten und reinsten, welche zu einer Arbeit der Art benutzt werden können; auch geben dem Verfasser seine Verhältnisse die beste Gelegenheit, die sichersten Quellen auf das beste zu seinem Behufe zu benutzen.

Um einem Jeden Gelegenheit zu verschaffen, dieses Werk auf die bequemste und wohlfeilste Art zu erhalten, mache ich hierdurch bekannt: dass ich dasselbe zu dem den Landeskollegien angesetzten Preise bis zu Ende dieses Jahres denen, welche das ganze Werk kaufen wollen, überlassen will; dieser Preis ist 16 gr. Vorausbezahlung für jeden Band; jetzt also 8 Rthlr. preuss. Kurrent für die vorhandenen 11 Bände und den bald folgenden 12ten Band. Man kann sich dieserhalb mit

mit postfreyer Einsendung des Geldes entweder unmittelbar an mich selbst, oder an die löbl. königl. preuss. Postämter wenden, welche die Mühe, Pränumeranten zu sammeln, gefälligst übernommen haben. In Berlin wird auch Herr geh. Secretär Krug, in der Oranienburger Strasse Nr. 89, Pränumeration annehmen und das Werk selbst ausliefern. Vom 4ten Bande an werde ich auch jeden Theil einzeln um den Preis von 16 gr. verkaufen, doch kann dieser Preis nur bis Ende dieses Jahres statt finden, da ich glaube mein Versprechen genau erfüllt zu haben, indem ich volle zwey Jahr dieses Werk zu einem so äusserst geringen Preise abliess.

Halle den 24 August 1802.

C. A. Kümmel,

Für Antiquare und Mineralogen.

Antwort auf die Einwürfe gegen die Untersuchung über den Sard, den Onyx und den Sardonyx der Alten von Hofrath von *Köhler* St. Petersburg kl. 8. 18 gr.

Diese, gegen des Leibarztes D. *Brückmanns* Einwendungen gerichtete, mit Scharfsinn und Sachkenntniss abgefasste Schrift wird allen Kennern und Freunden des Alterthums und der Mineralkunde eine angenehme Lektüre gewähren.

Baumgärtnerische Buchhandl.

III. Neue Kupferstiche.

Es war schon längst verschiedener Kenner, Liebhaber und Verehrer der Kunst, Wunsch, Ansichten von Schlesien und dem Riesengebirge zu besitzen. Die Schönheiten dieses Gebirges werden sowohl von ihren Bewohnern als von jedem, der es bereiset, nach ihrem Werthe erkannt, und ist so reichhaltiger Stoff zu mannigfaltigen Ansichten vorhanden, dass dieser Wunsch uns bewogen hat, den verdienstvollen Zeichner und Maler, Herrn *Nathe*, zu ersuchen, verschiedene Gegenstände, von Schlesien und dem Riesengebürge, nach der Natur zu zeichnen, welche Hr. *Haldenwang* in Aquatinta bringen wird.

Wir haben vor der Hand die Anzahl auf 12 Bl. gestellt, und jeder Heft wird 3 Bl. nebst Erklärungen der Horizonte und ihrer Benennungen enthalten; der erste Heft wird aus dem *Zackenfall bey Schreibershau*, Ansicht *vom Hochsteine bey Schreibershau gegen Flinsberg, und die Ober-Lausitz* und *Ansicht der Schneegruben* in *Schreibershau* bestehen. Jedes Blatt soll die Grösse von 12 pariser Zoll Breite und 9 Zoll Höhe erhalten; um sie jedem Theilnehmer gemeinnütziger und preiswürdiger zu machen, wird ein jeder Heft 4 Rthlr. Subscription kosten, und jeder der Herrn Subscribenten erhält die ersten Abdrücke. Die Ablieferung des ersten Heftes kann künftige Oster-Messe in Leipzig geschehen, und da dieses Werk Kosten-Aufwand verursacht: so wird jeder Liebhaber ersucht, anzumerken, ob derselbe auf alle 3 Hefte, oder nur auf einen subscribirt; bey Ablieferung wird der Betrag eines jeden Hefts sogleich bezahlt.

Die durchdachte Wahl der Gegenstände in einen [illegible] kleinen Raum aufs Papier zu bringen, konnte nur einem *Nathe*, dem perspectivische Grundsätze eigen sind, und der sie mit Geschmack ganz seinem Künstler-Talent angemessen vorzutragen weiss, gelingen. Die Ausführung des eben so verdienstvollen Herrn *Haldenwang*, wird keinen Liebhaber abschrecken, sich zu unterzeichnen; indem wir auch gewiss dem kunstliebenden Publikum nie etwas zur Subscription vorlegten, was nicht preiswürdig war, welches die gelieferten Arbeiten genugsam beweisen, und denen man gewiss Gerechtigkeit wiederfahren lassen muss.

Dessau im September 1802.

Chalcographische Gesellschaft.

Aus der Kunsthandlung *Frauenholz* und Comp. in Nürnberg, ist angekommen zum Portrait *Loder*, das Portrait des Hrn Geh. Hofrath *Hufeland*, gleiche Grösse, ebenfalls gem. von Tischbein und gest. von Fried. Müller in Stuttgard 3⅓ fl. ingl. *Ceres* erfunden und gez. von A Nahl, gest. von Neide 11 fl. *Venus et Amor* erfunden und gez. von A. Nahl, gest. von V. Durm[illegible] 11 fl. Le *Panier Renversé*. inv. p. Metz gravé p. Eis[illegible] 54 kr. Grosse und kleine Transparents a 1⅓ fl. und 54 kr. Spielende Kinder Medaillons à 18 kr. Wah[illegible]gerin und Lautenspielerin à 30 kr. *The Maid of Corinth* roth color. 48 kr. *Etudes de Chevaux* dess. p. Rugendus gravé p. Bartsch 4½ fl. *Függers* Versuch eines allgemeinen Maasstabes zum Zeichnen der Köpfe 12 Bl. 5½ fl. 2tes Heft zum Zeichenbuch für Damen 2¾ fl.

Jena im October 1802.

Hertelsche Handlung.

IV. Auctionen.

Den 25. October d. J. sollen die Bücher und Musikalien-Sammlung des sel. Cantor Winter in Hannover meistbietend versteigert werden. Verzeichnisse sind im Comptoir der Allgem. Literatur Zeitung in Jena zu haben. Postfreye Aufträge übernehmen gegen eine billige Vergütung der Commissionair Freudenthal und der Schullehrer Eisenhart in Hannover.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 186.

Mittwochs den 13ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anfangsgründe der Anatomie entworfen von *A. Fr. Hempel* Dr. und Prosektor. Göttingen 1801. 8. bey *J. C. D. Schneider.*

Der Zweck des Verfassers bey Ausarbeitung dieses Werks geht, wie er auch in der Vorrede schon angiebt, dahin, den Bau des menschlichen Körpers kurz und fasslich zu beschreiben. Seine Absicht ist, den angehenden Ärzten und Wundärzten eine brauchbare Übersicht zu geben, die sie in den Stand setzt, weiter in die Anatomie fortschreiten zu können. Der Verfasser hat seinen Vorsatz gut ausgeführt, wie dieses schon in mehrerern gelehrten Zeitungen gerühmt ist. Die verschiedenen Theile des Körpers sind kurz, deutlich und zusammenhängend beschrieben, der Styl ist nicht dunkel und weitschweifig, sondern gedrängt und verständlich. Die lateinischen Ausdrücke sind mit Recht beybehalten, um Verwirrungen und Weitläuftigkeit zu vermeiden. Um die Brauchbarkeit des Buchs zu vermehren, sind allenthalben die besten Kupfer angeführt, um das Nachschlagen zu erleichtern, eine mühsame Arbeit, wofür aber dem Verfasser Dank gebührt, und von Seiten des medicinischen Publikums alle Ermunterung und Unterstützung.

Kritische Geschichte der Operationen, welche die Englisch-combinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794 *und* 1795 *ausgeführt hat.* Von *H. P. B. von Porbeck*, Prem. Lieut. im H. H. Cass. Garde-Gren.-Regiment, und Quartiermeister-Lieut. im General-Staab. 1r Bnd. Mit Karten und Plans. 8. Braunschweig, 1802. 3 Rthlr.

Ich sagte schon mein Urtheil über einige, vom Hrn Verf. mir mitgetheilte Abschnitte dieses vortrefflichen Werks, welches die höchste Aufmerksamkeit des militairischen Publikums verdient. Das Ganze hat meine Erwartung übertroffen. Es ist mit einer historischen Wahrheit und Unpartheylichkeit bearbeitet, die nur einem Augenzeugen in des Verfassers Lage möglich war. Immer hat er auf den, besonders in diesem Kriege sehr wirksamen Geist, und die Denkart der Armeen Rücksicht genommen, wodurch viele Dunkelheiten dieses einzigen Krieges, Licht erhalten. Jedem wichtigen Ereignisse folgt eine kurze, auf die Theorie der Kriegskunst gegründete Kritik, welche nur dem vollkommenen Kenner jener Theorie gelingen konnte. Man kann dieses Buch mit vollem Rechte unter die wahrhaft lehrreichen, angenehm unterhaltenden Werke über die Kriegskunst zählen, und ich widerhole mit aller von meinem Charakter bekannten Wahrheit: *es wird dem Leser neue Vorstellungen und geläuterte Begriffe geben; und ein fortdauerndes Studium muss das lebhafte Interesse erhöhen.* Die beygefügte Operations-Karte entspricht ganz ihrem Zweck.

Braunschweig, den 10ten Aug. 1802.

G. Venturini.

In unserm Verlage sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schauspiele für die erwachsenere Jugend von A. L. P. Schröder bisherigen Erzieher der jüngern Prinzen zu Neuwied, jetzt Pfarrer zu Nordhofen. 8. 1802. Ladenpreis 1 fl. 15 kr.

Es fehlet zwar nicht an guten und zweckmässigen Schauspielen für Kinder, und in dieser Hinsicht dürfte eine Vermehrung derselben wo nicht überflüssig, doch unnöthig scheinen; allein die mehr erwachsene Jugend, für welche Kinderspiele eben so wenig Geistes-Nahrung als Erholung mehr geben können, und welche für Schauspiele dem öffentlichen Theater gewidmet noch nicht reif genug sind, sehnet sich noch bis zur Stunde umsonst nach Schauspielen, welche mit ihren wachsenden Geisteskräften gleichsam fortschreiten und ihnen ein ihrem Alter angemessenes Vergnügen gewähren. Jedem rechtschaffenen Familien-Vater und Freunde der Jugend wird es also gewiss angenehm seyn, wenn diesem Fache gewachsene Männer dasselbe zu bearbeiten sich die Mühe nehmen, und somit auch diesem Bedürfnisse nach und nach abgeholfen wird. Ob der Verfasser dieser Schauspiele diesen Zweck seiner Seits erreicht habe, mögen Geübte prüfen und entscheiden: wenigstens leitete ihn der herzlichste Wunsch, ihm soviel als möglich beyzukommen, und durch diesen Versuch

auch

auch andere, welche mit einer dahin passenden theatralischen Muse vielleicht vertrauter seyn mögen, zur fortgesetzten Bearbeitung dieses Gegenstandes aufzumuntern.

Lassaulx et Heekmann.
in Andernach.

In der *Weidmannischen Buchhandlung* in Leipzig ist so eben erschienen:

Homeri Carmina cum brevi annotatione; accedunt variae Lectiones et Observationes veterum Grammaticorum cum nostrae aetatis critica. Curavit *C. G. Heyne.* Tom. I—VIII. contin. *Ilias*, graece et latine cum variis Lect. et Obss. in Iliadem. Addita sunt ornamenta 28. aeri incisa et Specimina Codd. Mss. 5. 8. maj. Lipsiae et Londini 1802. Charta belgica. 50 Rthlr.

Idem Liber, charta scriptoria. 30 Rthlr.

Id. Lib., charta impressoria sine ornamentis 20 Rthlr.

Nouveau Dictionnaire allemand-françois et françois-allemand, par Chret. Fred. Schwan. IV Tomes. gr. 8. Tubingue chez *J. G. Cotta.*

Die Menge der französischen Wörterbücher zeigt das dringende Bedürfnifs derselben, aber keines bis jetzt erschienene erfüllt so sehr jede Anforderung des Anfängers so wie des Kenners beider Sprachen, als das vor uns liegende; denn, wenn schon der Name des durch sein grosses Wörterbuch rühmlich bekannten Verfassers für diese neue Bearbeitung eines Wörterbuchs die günstigste Erwartung erregte, so ist diese in der That noch weit übertroffen, und der Unterschied zwischen diesem und den bisher im Umlauf gewesenen deutsch-französischen Wörterbüchern so auffallend, dafs er jedem, der sich Mühe geben will, eine Vergleichung anzustellen, sogleich in die Augen leuchten mufs. Reines Deutsch, in einen eben so reinen französischen Styl übergetragen, richtige Erklärung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes, durch treffende Beyspiele erläutert, und dieses alles in einer gedrängten Kürze, zeichnet dieses Wörterbuch vor allen übrigen so vortheilhaft aus, dafs man, ohne viel zu sagen, behaupten kann, es sey das erste und einzige in seiner Art. Auch übertrift es an Vollständigkeit alle seine Vorgänger: der Handwerker, der Künstler, der Naturforscher, der Arzt, der Wundarzt, kurz jeder wird hier in seinem Fache Befriedigung finden, selbst der Chemiker wird die vorzüglichsten Ausdrücke der Sprache des neuen Systems der Chemie nicht vergeblich suchen.

Der dritte Band dieses Wörterbuchs, der das Französische von A bis H enthält, und wobey die neueste Ausgabe des Dictionnaire de l'Academie françoise benutzt, und zweckmäfsiger, als in der von Catel verdeutschten Ausgab geschahe, für Deutsche bearbeitet wurde, ist nun erschienen, und da wir mit diesem den Verlag des ganzen Werkes übernommen haben, so erbieten wir uns, um den Einkauf dieses, für Anfänger sowohl wie für Kenner gleich wichtigen, Werks möglichst zu erleichtern, das ganze Werk, das 4 Bände, und über 400 Bogen enthalten wird, und wovon der letzte Band im Laufe des nächsten Jahres herauskommen wird, für 4 Laubthaler zu erlassen. Bestellungen darauf nehmen alle gute Buchhandlungen an: besonders aber in Berlin, H. Maurer, und H. Haude und Spener — in Königsberg, H. Nicolovius und H. Göbbels und Unger — in Kopenhagen, H. Brummer — Hamburg, H. Bohn, H. Hoffmann und H. Perthes — in Hannover, H. Hahn — Göttingen, H. Dieterich — in Bremen, H. Postverwalter Schubart — in Wesel, H. Röder — in Frankfurt, H. Andrä — in Nürnberg, H. C. Felsecker — in Würzburg, H. Gebr. Stahel — in Breslau, H. W. G. Korn — in Wien, H. Geistinger — in Prag, H. Calve — in Pest, H. Kilian — in Salzburg, H. Mayer — in München, H. Lindauer — in Zürich, H. Orell — in Luzern, H. Anich — in Bern, H. Walthard — in Schafhausen, H. Hurter.

In der *Camesinaischen Buchhandlung* in Wien erscheint bis zum Anfange November.

Gesundheits Taschenbuch für das Jahr 1803. von *Jos. Frank*, Primar-Arzte im allgemeinen Krankenhause zu Wien mit dem Bildnisse des Hrn. Jenner.

Die ganze Bearbeitung dieses dritten Jahrganges ist von Herrn Primar-Arzte Joseph Frank selbst, und enthält folgende Gegenstände:

1. Über den Misbrauch des Bades zu Baden nächst Wien. 2. Etwas über Frauenzimmer-Diätetik. 3. Englische Ärzte, franz. Wundärzte, und deutsche Apotheker. 4. Über die Erhaltung der Gesundheit und Schönheit der Haut. 5. Ein guter Rath für Hypochondristen. 6. Etwas über Bewegung und Ruhe. 7. Ein Wort über Leibesverstopfung. 8. Geschichte einer schrecklichen Vergiftung. 9. Soll sich eine Schwangere zur Ader lassen?

Fertig ist geworden:

Logik von *K. A. Richter* gr. 8. 1803. 1 fl. od. 16 gr.

Nachricht an das ökonomische Publikum.

Die angeblichen Verbesserungen in dem Tröttscherschen Nachdrucke des Werks *über die englische Landwirthschaft*, vom Herrn Leibarzt *Thaer*, sind nur Verschlechterungen desselben: da der Druck von Fehlern überladen, gerade der Richtigkeit ganz entbehrt, welche die ächte, schön gedruckte neue Original-Auflage in grofs Octav, vor der ältern auszeichnet. Diese haben wir jetzt auf den gleichen Preis des Nachdrucks zu 4 Rthlr., an Statt 5 Rthlr. 8 gr. herabgesetzt. — Auch bringen wir dem Publikum nochmals das, vom Verf. angekündigte Kupferwerk von *Ackerwerkzeugen* in Erinnerung. Man kann auf dasselbe in allen soliden Buchhandlungen, für jedes Heft einen halben Louisd'or *subscribiren.* Der nachherige Ladenpreis wird 3½ Rthlr. betragen. Der Verf. sammelt aus ganz Europa die irgend brauchbaren Ackerwerkzeuge, von deren praktischen Nutzbarkeit er überzeugt ward. Die Instrumente werden im Ganzen und in den einzelnen Theilen unter beständiger Aufsicht des Herrn Verfassers genau abgezeichnet

zichnet; so dass jeder aufmerksame Arbeiter sie leicht uchmachen, und jeder Landwirth sie bequem gebrauchen wird. Das erste Heft erscheint zu Ostern 1803, groſs Quart; es enthält neun Platten, und 15 bis 20 Bogen Text.

Alle Beförderer der wissenschaftlichen und praktischen Ökonomie ersuchen wir um die gütige Mühe, Subscribenten des Werks anzunehmen, welche ihm vorgedruckt werden sollen; weshalb wir gehorsamst bitten, sie gegen das Ende dieses Jahrs an unsere Handlung einzusenden.

Hannover, im September 1802.

Gebrüder Hahn.

Verzeichniſs der Verlagsbücher von *C. Quien* in Berlin. Ostermesse 1802.

Annalen der neuen Nationalschaubühne zu Berlin, und der gesammten deutschen dramatischen Literatur und Kunst. 1tes — 4tes Heft. 8. Hiervon erscheint wöchentlich 1 Bogen. 17 gr.

Bendavid (L.) Versuch einer Rechtslehre, gr. 8. 1 Rthlr.

— Vorlesungen über die Kritik der reinen Vernunft. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr.

Familie (die) Ludwig in der Abtey Fontaine-Andree. 8. 1 Rthlr.

[illegible]intelmann (W.) kurzgefaſste Anleitung zur zweckmäſsigen Erziehung aller Küchengewächse. 8. 4 gr.

Geschichte meines Herzens. Nach dem Tode der Verfasserin herausgegeben. 8. 12 gr.

[illegible]ännchen, eine wahre Geschichte. 8. 12 gr.

Kiesewetter (Dr. J. G. C.) Erläuterungen der ersten Anfangsgründe der reinen Mathematik, zum Gebrauch für den Unterricht. gr. 8. mit Kupfern. 12 gr.

Merkel (G.) Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Produkte der schönen Literatur, 2r Jahrg. 8. 3 Rthlr.

— Randzeichnungen. Ein Buch, dem der Verfasser viel Leser wünscht. Sechste Auflage 8. 18 gr.

Mila (W.) neue systematische französische Sprachlehre, für Deutsche, besonders zum Gebrauch in Schulen und Gymnasien. *Zweyte verbesserte Auflage.* gr. 8. 12 gr.

— praktisches Lesebuch der französischen Sprache, besonders zum Gebrauch für Schulen und Gymnasien, oder neue Sammlung nützlicher und interessanter Aufsätze, zur Übung im Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. *Zweyte verbesserte Auflage.* gr. 8. 12 gr.

[illegible]ichler (K.) kleine Märchen aus dem Morgenlande. 16. mit 1 Titelkupfer. 1 Rthlr.

[illegible]turgeschichte des Wildes, nebst einem Anhange. Ein Beytrag zur Geschichte der Jägerey. 8. 16 gr.

[illegible]nbach (F.) Dionysiaka. Ein Beytrag für die deutsche Bühne. 1r Theil. 8. 20 gr.

Die Kuhpocken. Ein Familiengemälde in einem Akt 8. 8 gr.

[illegible]se durch Schlesien im Jahre 1801. 1r Theil. 8. 12 gr.

[illegible]rent Stark, Peinture de caractère, d'après l'allemand de Mr. Engel. 1 Rthlr.

Älterer Verlag.

Abhandlungen über die Mühlenwerke, von J. Banks, a. d. Engl. von Zimmermann übersetzt, mit Kupf. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Abriſs der sphärischen Trigonometrie mit einigen Anwendungen auf die Astronomie. für Anfänger und Liebhaber der Sternkunde. Zum Gebrauch des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums, von Zimmermann, mit Kupf. gr. 8. 1800. 1 Rthlr.

Ästhetisch-kritische Parallele der beiden gröſsten Redner des Alterthums, Demosthenes und Cicero, nebst vier Muster-Reden derselben, a. d. Griech. u. Latein. von Dr. Jenisch. gr. 8. 1801. 1 Rthlr.

An die Hausväter jüdischer Religion, Verfasser eines an den Herrn Oberconsistorialrath und Probst Teller zu Berlin gerichteten Sendschreibens, von J. A. de Luc. gr. 8. *in Kommission.* 8 gr.

Anfangsgründe (die ersten) der reinen Mathematik zum Gebrauch für den Unterricht, von Kiesewetter, mit Kupf. gr. 8. 1799. 1 Rthlr. 12 gr.

Annalen der Staatskräfte von Europa, nach den neuesten physischen, gewerblichen, wissenschaftlichen und politischen Verhältnissen der sämmtlichen Reiche und Staaten, in tabellarischen Übersichten von A. F. Randel, *1stes Stück*, folio 1792. *wird fortgesetzt.* 20 gr.

Ceram, der schwache Prinz. Eine Legende aus den Zeiten der blühenden Phantasien, 8. 1801. 18 gr.

Inquisiteur (l') de Tortose. Drame par Patono. gr. 8. 1799. 8 gr.

Lectures françoises ou Recueil de Dialogues, d'Histoires et de Comedies, avec un Vocabulaire complet de tous les mots qui se trouvent dans ce recueil, et un abrégé de la Grammaire françoise. À la portée des Enfans et à l'usage des Ecoles par Mila. gr. 8. 1799. 6 gr.

Matinée (une) du Philosophe de Sans-Souci. Comedie en un acte par Patono. 8. 8 gr.

Mémoires pour servir à l'histoire de la dernière guerre des Alpes par Patono. 8. 1800. 12 gr.

Mémoires pour servir à l'histoire des Refugiés françois dans les Etats du Brandebourg par Erman, Tome IX. ou Tableau des Militaires et des Nobles appartenants aux Colonies françoises. gr. 8. 1800. *in Kommission.* 1 Rthlr. 4 gr.

Merkel (G.) Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Produkte der schönen Literatur, 1r Jahrgang 1802. 8. 3 Rthlr.

Prüfung der Herderschen Metakritik zu Kants Kritik der reinen Vernunft, worin zugleich mehrere schwierige Stellen des kritischen Systems erläutert werden, von Kiesewetter, 2 Thle. 8. 1799. 1800. 1 Rthlr. 18 gr.

Werner — Einige Bruchstücke aus einem Tagebuche. Herausgegeben von Marechaux. 8. 1801. 18 gr.

Weihnachtsgeschenke für die Jugend.

In meinem Verlage wird in einigen Wochen fertig: *Robinson des Jüngern*, Beschreibung seiner Reise nach Otaheite und den Südsee-Inseln. Ein nützliches Lesebuch

ſebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. 8. Mit Kupfern 12 gr.
illuminirt 16 gr.

Le Vaillant, Neue Reiſe in das Innere von Afrika, vom Vorgebürge der guten Hoffnung aus. Ein nützliches Leſebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. Mit Kupfern 12 gr.
illuminirt 16 gr.

Gallerie der wilden Völkerſchaften. Nebſt Beſchreibung ihrer Sitten und Gebräuche. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für die Jugend. Mit Kupf. 12 gr.
illuminirt 16 gr.

Beſtellungen hierauf kann man in allen guten Buchhandlungen machen.

Ferner iſt in meinem Verlage erſchienen:

Des Capitains *James Cook* Beſchreibung ſeiner Reiſe um die Welt. Ein nützliches Leſebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. 8. 2 Bändchen. 2te Aufl. Mit Kupfern 1 Rthlr.
illuminirt 1 Rthlr. 8 gr.

Altona im Sept. 1802. Friedr. Bechtold.

Katechiſirkunſt, die, ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte. 2r Thl. gr. 8. 8 gr.

Naumann's Naturgeſchichte der Vögel etc. 4r Band. 1s Heft, mit illum. Kupf. 1 Rthlr. 16 gr.

Taſchenbuch f. Freymaurer auf das Jahr 1803, oder: Jahrbuch der Maurerey. 6r Band, mit Kupf. und Muſik, geb. Pr. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Wechſelordnung, wornach in den Fürſtl. Anhalt-Cöthniſchen Landen gegangen und verfahren werden ſoll. 4to. 6 gr.

Dieſe Bücher, welche in den allgemeinen Meſskatalog nicht haben aufgenommen werden können, erſcheinen zur bevorſtehenden Mich. Meſſe in unterzeichneter Buchhandlung, und werden durch alle Buchhandlungen zu bekommen ſeyn.

Letzteres iſt ſchon fertig, und wird, da Unerfahrne ſich dadurch über den Gang des ganzen Wechſelgeſchäfts kürzlich belehren können, auch für Ausländer brauchbar ſeyn.

Cöthen im Septbr. 1802.

Aueſche Buchhandlung.

In der *Schulze*ſchen Buchhandlung in Oldenburg ſind ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lebensbeſchreibung des Grafen Burchard Chriſtoph v. Münnich, Ruſſiſch-Kaiſerlichen General-Feldmarſchalls, von G. A. v. Halem. gr. 8. Mit Münnichs Bilde.

Kränze, 2s Bändchen, oder unter dem beſonderen Titel: Des Pfarrers Sohn von Cola, von G. A. H. Gramburg. 8. 16 gr.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Vermöge höchſter Entſchlieſsung vom 13. dieſes Monats haben Se. kurfürſtl. Durchlaucht den Zeitraum zur Prüfung eines peinlichen Geſetzbuches für die kurpfalzbaieriſchen Staaten, welcher anfangs auf ein Jahr feſtgeſetzt war, (S. Regierungs-Blatt 1802, 19 Stück, Seite 351—354) bis zum Ende des Jahres 1803 zu verlängern geruht.

Dieſes will man daher ſowohl zur Kenntniſs der Stellen, als derjenigen, welche dieſe Prüfung übernehmen wollen, hiermit bekannt machen wollen.

München den 24. Septbr. 1802.

Kurf. Pfalzbaier. Landes-Direction.

Unterzeichnete Buchhandlung macht hiermit bekannt, daſs ſie den Debit der Salzburgiſchen mediciniſchen Zeitung für ſämmtliche preuſsiſche Staaten und Ruſsland von 1803 an übernommen hat, und erſucht zugleich die reſpectiven Herrn Abonnenten um baldige Anzeige, wie viel Exemplare ſie zu haben wünſchen, und ob die Ueberſendung monatlich oder vierteljährig geſchehen ſoll.

Der Preis des ganzen Jahrgangs iſt praenumerando 6 Rthlr. 15 gr. preuſs. Cour., um welchen auch ſämmtliche vorhergehende Jahrgänge noch zu bekommen ſind.

Berlin 1. Sept. 1802.

Feliſchſche Buchhandl.

III. Auctionen.

Den 15. November d. J. und folgende Tage ſoll zu Frankfurt am Mayn eine anſehnliche Sammlung deutſcher und ausländiſcher Bücher in alle Theile der Wiſſenſchaften einſchlagend, den Meiſtbietenden überlaſſen werden, wovon der 15½ Bogen ſtarke Catalog allhier bey Hn. Buchhändler *Guilhauman* und *Dietz*, Hn. Proclamator *Klebinger*, Hn. Ausruffſchreiber *Humbert*, Hn. Gegenſchreiber *Idiger*, Hn. Antiquar *Hacker*, in der Expedition der Allg. Lit. Zeitung in Jena und in der Expedition des Reichsanzeigers in Gotha gratis zu bekommen, an welche man ſich desfalls in frankirten Briefen zu wenden belieben wolle.

Frankfurt am Mayn im September 1802.

IV. Erklärung.

Nachricht an die Leſer meiner Schriften.

In dem jetzigen Leipziger Meſscatalog finde ich angezeigt: Trommsdorffs pharmacologiſches Lexicon etc. Zweyte vermehrte und verbeſſerte Ausgabe 1 u. 2r Bd. gr. 8. Hamburg bey *Vollmer*. Hierdurch erkläre ich öffentlich, daſs *ich nicht der Verfaſſer* dieſer beiden Bände bin, und daſs dieſe *Titel* weder mit meinem Wiſſen noch Willen gedruckt ſind. Ich habe blos auf Verlangen des Verlegers ein Bändchen Zuſätze, Erläuterungen und Verbeſſerungen zu dieſen beiden Bänden geliefert, und dieſes bereits ſchon in meinem Journal geſagt.

D. J. B. Trommsdorff.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 187.

Mittwochs den 13ten October 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Notizen aus Rufsland.

Wie sehr seit *Alexanders*, des grossen Freundes der Menschheit, Thronbesteigung die Literatur und ler Buchhandel wieder aufleben, davon können, aufser len bisher gelegentlich in diesen Blättern gelieferten Nachrichten, folgende Data zum Beweise dienen.

Der durch seine *Briefe eines reisenden Russen* (6 Bändchen, bey Hartknoch) auch unter uns bekannt gewordene Hr. *Karamsin* in Moskau schrieb eine *zwölf* Bogen starke Lobschrift auf die Kaiserin Catharina II. Dafür erhielt er von den Buchhändlern Akochow und Iosürew zwölfhundert Rubel (300 holl. Duk.), und ie ganze Auflage von 3000 Exemplaren (à 2 Rubel) wurde in wenig Tagen verkauft. Ueberdem erhielt Hr. *Karamsin* von dem Kaiser Alexander für die Dedication, och eine goldene mit Brillanten besetzte Dose zum Geschenk, die auf *tausend* Rubel geschätzt wird. — Eine deutsche Uebersetzung dieser Lobschrift hat der bekannte Hr. *Johann Richter* in Moskau geliefert (Riga b. Hartmann.) Derselbe Herr *Karamsin* giebt auch seit em Anfange 1802 ein neues Journal unter dem Titel: *Der Verkündiger* (Westnik Jewropü) heraus, das unter ie merkwürdigsten Erscheinungen der neuen russischen Literatur gehört. Es enthält zwar gröfstentheils nur Uebersetzungen aus den besten *deutschen*, französischen d englischen Journalen, doch findet man auch Originalaufsätze von *Karamsin* und seinen Freunden darin. Jen Monat kommen zwey Hefte, zusammen von etwa) Seiten in 8. heraus. Die Verleger sind die Herren i, Gari und Popow, die Pächter der Universitätsckerey zu Moskau. Sie zahlen Hn. Karamsin für Redaction *fünftausend* Rubel jährlich, und schafihm auch alle ausländische Zeitungen und Journan.

Aufser diesem *Verkündiger* kommen seit Alexanders onbesteigung noch zwey Journale in Moskau heraus. s eine ist das *politische Journal*, und das zweyte das *ueste aus der russischen Literatur*. Das sogenannte *itische Journal*, welches von dem Professor, Hn. *hazky*, und dem Adjunct Hn. *Gabriloff* besorgt wird, ehedem nichts weiter, als eine abgekürzte Uebersung des Altonaischen von Hn. v. *Schirach*. Seit 1802 aber werden auch v. *Archenholz's* Minerva und *Posselt's* Europäische Annalen dabey benutzt. Es kommt jeden Monat ein Heft davon heraus. Das *Neueste aus der russischen Literatur*, welches ebenfalls Hr. Prof. *Sachazky* besorgt, enthält Uebersetzungen aus alten und neuen Sprachen, Originalaufsätze, vorzüglich Gedichte, Auszüge u. s. w., und wird wöchentlich zweymal, jedesmal zu einem Bogen, mit der gewöhnlichen moskowischen Zeitung ausgegeben.

Zu der durch Hn. *Johann Richter's* Uebersetzung auch unter uns bekannt gewordenen *Reise durch die Krimm und Bessarabien* (Leipzig, Hartknoch) vom Collegienrath *Sumarokow* ist jetzt eine Art von Seitenstück erschienen: *Reise durch das südliche Russland von Ismailow*, 2 Bde. 8. Moskwa in der Universit. Buchdr. Diese Reise soll in Dupaty's Manier geschrieben seyn, und eine Menge interessanter Details, z. B. über *Kiew*, *Poltawa*, *Cherson*, *Otschakof*, *Odessa*, *Nikolaew*, über den berühmten *Pallas*, und die *Krimm*, über *Astrachan*, die herrnhutische Colonie *Sarepta* u. s. w. enthalten. Es ist zu vermuthen, dass uns der geschickte Hr. *Johann Richter* auch von diesem Werke eine geschmackvolle Uebersetzung liefern wird.

Derselbe Hr. *Johann Richter* wird mit Anfang 1803 eine interessante Zeitschrift, *Russische Miscellen*, herausgeben, die Hr. Hartknoch verlegen wird. Es sollen wenigstens vier Hefte jährlich davon erscheinen, und das Ganze wird eben so unterhaltend als belehrend seyn. So werden z. B. im ersten Hefte unter andern erscheinen: Proben aus Cheraskows Rossiade — Russische Volksmährchen — Neue und interessante Anekdoten aus der russischen Geschichte — Vollständige Berichte über die neue und neueste russische Literatur neben interessanten Bemerkungen und Anekdoten — Auszüge aus den besten russischen Journalen und Zeitungen. — Unter der letzten Rubrik würde eine vollständige historisch-kritische Liste aller politischen und literarischen Blätter, wenigstens in Petersburg und Moskow, allen Lesern gewiss willkommen seyn. Eben so interessant müsste ein genauer Bericht von den russischen Staats- und Adress-Kalendern, Intelligenzblättern und ähnlichen Schriften werden.

II. Uni-

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Breslau.

Den 14. Aug. feyerte die philosophische Facultät an der hiesigen Universität, in Gegenwart der königl. Schulen-Direction, des akademischen Senats, der theol. Facultät, in Anwesenheit mehrerer hochansehnlichen Gäste und Gelehrten, auch sämmtlicher Studierenden, in der Aula Leopoldina einen öffentlichen Act, in welchem die am Ende des Schuljahrs gewöhnlichen sogenannten Promotionen einiger Kandidaten der Philosophie vorgenommen, und denselben die akademischen Würden ertheilt wurden. Die Magisterwürde erhielten 11 Kandidaten des zweyten philosophischen Kursus, und als Licentiaten der Philosophie wurden 12 Kandidaten des ersten philosophischen Kursus promovirt.

Tags vorher wurden 4 Kandidaten der Theologie, die bereits mit allen akademischen Graden in der Philosophie beehrt worden, am Ende ihres dreyjährigen Cursus nach vielen strengen Prüfungen der theolog. Facultät für amtsfähig erklärt, und in dem grossen Leopoldinischen Hörsale in Gegenwart eines fürstbischöfl. Commissarius und aller Mitglieder der Universität ad *Gradum Baccalaureatus theologici* feyerlich erhoben.

Heidelberg.

Eine von Hn. geh. Rath *Franz Anton May* verfasste kleine Schrift: *Heidelbergensis Universitatis ex infelici bello fata nec non subsidia e pace nata fugitivo depicta calamo ad perpetuam inauditi belli pacisque diu desideratae memoriam* MDCCCII. 8., die von dem Vf. gratis unter die Gelehrten der hiesigen Stadt vertheilt wurde, und Sr. Durchlaucht dem Hn. Marggrafen von Baden, als *Principum Germaniae seniori, gubernantium exemplari, mox S. R. I. Electori* und *futuro Rupertae nostrae Maecenati magnanimo*, dedicirt ist, liefert sehr interessante Beyträge zur neuesten Geschichte unserer Universität. Zu den durch den letzten Krieg erlittenen Unfallen derselben zählt der Vf. die durch denselben herbeygeführte Verdorbenheit der Zucht der studierenden Jugend, die durch wiederholtes Waffengeräusch verursachte Unterbrechung der Studien, und endlich die gänzliche Verschlingung der Fonds der Universität durch den für Deutschland so unglücklichen Ausgang des Krieges. Nach Hn. M's. Angabe verliert die Universität gegen 26000 Gulden jährlicher Einkünfte jenseits des Rheines. Eine Folge davon war, dass die Professoren sechs Jahre lang keine Besoldung erhielten, und dadurch in die traurigste ökonomische Verlegenheit gesetzt wurden. Ein Professor war so erschöpft, dass er sich seiner Noth wegen an die Vorsteher unserer Provinz wendete, und den niederschlagenden Bescheid auf seine Bitte um Hülfe erhielt: er sollte einstweilen und bis auf bessere Zeiten in das bürgerliche Hospital gebracht werden. Doch unterstützten ihn die übrigen Professoren so, dass sie ihm jene Demüthigung ersparten. Endlich sorgte Hr. von *Zentner* dafür, dass die rückständige Besoldung der Professoren bezahlt wurde. Man wendete das Kirchensilber aus den kurfürstlichen Kapellen zu Mannheim an, die so lange unbesoldeten Professoren zu bezahlen. Unter mehrern Vorschlägen Hn. *May's* zur Verbesserung der Lage der Universität möchten folgende die zweckmässigsten seyn: Verwendung der noch übrigen Jesuitengüter (auf die aber von Seiten der Reformirten Ansprüche gemacht werden) und der Einkünfte der Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, deren Vereinigung mit der Universität der Vf. wünscht, wie auch der Einkünfte, welche zu Stiftungen jenseits des Rheines gehörten, und auf dieser Rheinseite in der Pfalz bezogen wurden, zum Besten der Universität; ferner Versetzung der Mannheimer kurfürstlichen Bibliothek, des physikalischen Kabinets, des botanischen Gartens und des Accouchements von Mannheim nach Heidelberg. Der Vf. schliesst seine Schrift mit folgenden Worten:

„*Non equidem Magnatum est, ut canas rugosasque depereant matronas; Ruperta tamen nostra, licet quadringentorum ac septemdecim annorum vidua, sponsum tamen meretur Ruperto similem u... magnanimum Restauratorem. Hi sunto pacis celeberrimae flores faustique fructus.*“

Am 27. Sept. erhielt unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten Hr. *Joseph Jacobi* von Mannheim die medicinische Doctorwürde. Die von ihm ohne Vorsitz vertheidigte Inaug. Diss. handelt *de Cyphosi* paral... (20 S. 4.)

Am 22. Sept. 1802 feyerte Nachmittags um 2 Uhr das hiesige reformirte Gymnasium seinen halbjährigen Rede- und Promotions-Actus, wozu der Rector, Hr. Dr. *Lauter*, durch ein *Verzeichniss der Gegenstände worüber im verflossenen Sommerhalbenjahre von den Lehrern des Gymnasiums Unterricht ertheilt wurde*, ein...

Marburg.

Am 21. März 1801 vertheidigte Hr. *Ludw. Joh... Ulrich* (ein Sohn des hiesigen Universitäts-Syndikus Hn. Kommissionsraths *Ulrich*) seine Inaug. Diss.: *de natura et indole dominii utilis, quod vulgo:* Oberbesserung... *vocant*, und erhielt die juristische Doktorwürde.

Ebenderselbe lud, als Privatlehrer der Jurisprudenz durch folgende Schrift zu seinen Privatvorlesungen ein: *Über die Existenz rechtlicher Entscheidungsquellen, ausserhalb den direkt anwendbaren positiven Normen, ... besonderer Rücksicht auf Analogie.* Ein Programm ... Marburg 1802. (32 S. gr. 8).

Im May erhielt Hr. *T. C. Wehr* aus Allendorf ... der Werra, nach Vertheidigung seiner Differt.: *Icteri pathologia*, die medicinische Doctorwürde.

Im September erhielt dieselbe Würde Hr. P... *Krumeich* aus dem Trierischen, nachdem er seine D... *de Febre scarlatina*, vertheidigt hatte.

Hr. *Joh. Jakob Günther* aus Oberkassel im Be...schen promovirte am 26. Sept. abwesend; die von i... eingeschickte Differt. handelt: *de aeris in corpus hu...num effectu, nec non de methodo exinde orta, sp... Gassium varias in morbis applicandi.*

Am 11. Sept. vertheidigte Hr. *Michael Marusi* aus ebenbürgen seine philosophische Inaug. Diss.: *de differentia Noumeni atque Phaenomeni*, und erhielt die Würde eines Doktors der Philosophie. Sein Promotor, t. Konsistorialrath und Prof. *K. W. Justi*, hielt bey der Gelegenheit eine lateinische Rede: *de carminibus hraeorum elegiacis*.

Im Dec. disputirten die Herren *Hahn*, *Deenen* und *Fenderoth* über Thesen, und erhielten die medicinische Doctorwürde; ihre Dissertationen sollen nachgeliefert werden.

Auch erhielt im Dec. dieselbe Würde Hr. *Joh. Georg Starck* aus Homburg in der Graffschaft Mark. Seine Diss. handelt: *de usu Jacchari Saturni in Phthisi pulmonum confirmata*.

Im Januar 1802 vertheidigte Hr. *J. W. H. Conradi* (ein Sohn des ehemaligen hiesigen Professors der Rechte *Joh. Ludw. Conradi*) seine Diss.: *de Haemorrhoidibus*, und erhielt die medicinische Doctorwürde. Seit Ostern 1802 hält er medicinische Vorlesungen.

Im April disputirte Hr. *Fr. Wilh. Aubell* aus Kassel über Thesen, und wurde Doctor der Medicin. Seine Dissertation soll nachgeliefert werden.

Am 28. Jul. erhielt eben diese Würde Hr. *Joh. Theobald Christ* aus Frankfurt am Mayn, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss.: *de conceptione tubaria cum annexa observatione*.

Im Aug. vertheidigte Hr. *Ludw. Christoph Berchelmann* aus Darmstadt seine Diss.: *de vulneribus sclopetorum* (Flintenschuss-Wunden), *iisque medendi ratione*, und wurde Doctor der Medicin.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Irene, eine Monatschrift. Herausgegeben von G. A. von Halem. Julius 1802. Berlin, in Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

Der Pilger, ein romantisch-episches Gedicht in zwey Gesängen; von *K. L. M. Müller*.
Die Wanderungen der jungen Künstlerin (Schluss); von *M. Horstig*.
V. Tshoua-Kouting, oder die Trommel des Rechts; vom Regierungsrath *v. Halem* in Oldenburg.
VI. Chinesischer Fürsten-Spiegel; von Ebendemselben.
VII. Die Friedensstifterin. Nach Vigneul-Marville; von Ebendemselben.
VIII. Über Cicero's Ansicht von der Geschichte; vom Professor *Buchholz*.
IX. Politische Bemerkungen über die durch die Constitution der italienischen Republik angeordneten Wahlkollegien; vom Professer *Zachariä* in Wittenberg.

Der Jahrgang 4 Thaler; einzelne Hefte 10 gr.

In der *J. G. Cotta*schen Buchhandlung ist erschienen und an alle Buchhandl. versendet worden:
...m, Deutschlands Töchtern geweiht. 1802. 3s Qrtl.
...hiv, jurid. II. Bds. 3s Heft.
...erlins Staatsarchiv. 32s Heft.
...eben, Policeyfama. 1802. 8s Heft.
...ische Miscellen. VIII. Bd. 3s St.
...ans Blätter für Policey und Cultur. 1802. 9s Heft.
...ts europ. Annalen. 1802. 8s Heft.

Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift, herausgegeben von K. L. Woltmann. Achtes Stück. 1802. In Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

...erre Pithou und sein Testament; vom Geheimen-Archivar *Hess* in Gotha.
...rzbischof Egilbert von Trier, Rabbi Micha und die Juden. Eine Anekdote aus den Zeiten der Kreuzzüge; von Ebendemselben.
Über den Werth der Alten; vom Professor *Buchholz*.
Nachrichten vom Leben und von den Schriften des italienischen Geschichtschreibers Franzesko Guicciardini.

Der Jahrgang von 12 Stücken 8 Rthlr. Einzelne Hefte 12 gr.

Das 9te Stück des 2ten Jahrganges der *Briefe an ein Frauenzimmer*, von *G. Merkel*, ist erschienen und enthält: 83. *Brief.* Drollige Verlegenheit und Naivetät der Schlegeliten. — Hubers Erzählungen, 2te und 3te Sammlung. — 84. *Brief.* Idyllen von Carolina Pichler. — 85. *Brief.* Poetisches Taschenbuch für 1803, von Gramberg und Böhlendorf. — 86. *Brief.* Taschenbuch für Damen, von Huber, Lafontaine u. a. — Die Reise auf den Brocken. — 87. *Brief.* Thuiskon, ein Heldengedicht von Bielfeld.

Berlin den 25. Sept. 1802. C. Quien.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher der Gebrüder *Hahn* in Hannover, zur Leipziger Michaelis-Messe 1802.

Albrecht, C. E., Entscheidungen merkwürdiger Rechtsfälle. 3r und letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr.

Berg, G. H. von, Handb. des deutschen Polizeyrechts, 3r Band. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
(Desselben Buchs 4r Band, gr. 8., wird zu Weihnachten fertig.)

Dessen Zusätze und Verbesserungen, für die Besitzer der drey

drey Bände der ersten Auflage des Handbuchs des Polizeyrechts. gr. 8. 5 gr.

Biermann, G. H., das A. B. C. des Kopf- und schriftlichen Rechnens. Ein Geschenk für Kinder zu ihrer Uebung im Denken und auch im Lesen. Dritte verbess. und vermehrte Aufl. 8. 10 gr.

Brandis, Joach. Diet., Erfahrungen über die Wirkung der Eisenmittel im allgemeinen, und des Driburger Wassers insbesondere. 8. 16 gr.

Ewald, Dr. J. L., Erbauungsbuch für Frauenzimmer aller Confessionen. 2 Bände gr. 8. mit 1 Kupfer von Ramberg. 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen neuester Volkskalender, oder Beyträge zur lehrreichen und nützlichen Unterhaltung für allerley Leser, zunächst für den Bürger und Landmann, f. d. J. 1803. 8. 9 gr.

Grundsätze über Gemeinheitstheilungen, mit einer Vorrede v. Hofr. *Jacobi* in Celle. Folio. 1 Rthlr. 12 gr.

Hoppenstädt, A. L., Lieder für Volksschulen. Neue gänzlich umgearbeitete wohlfeilere Aufl. 8. 10 gr.

Dessen Anhang dazu: Fabeln und Erzählungen für Kinder enthaltend. 8. 4 gr.

Dessen Anweisung zum Gebrauch dieser Lieder.

Dessen Melodien zu den Liedern für Volksschulen, fürs Klavier oder Pianoforte. Neue gänzlich umgearbeitete wohlfeilere Aufl. 1 Rthlr.

Köppens, J. H. J., erklärende Anmerkungen zum Homer. 4r Band. Neue verbesserte und vermehrte Aufl, vom Prof. *Heinrich*. 8. 20 gr.

Lüc, H. de, Sendschreiben an den Hrn. Ober-Consistor. Rath Teller, dessen nähere Erklärungen über die neue Exegese betreffend. Aus d. Franz. übers. 8. 9 gr.

Meditationen über verschiedene Rechtsmaterien, herausgegeben von den Gebr. Overbeck. 3r Bd. dritte verbess. und vermehrte Aufl. 8. 16 gr.

Mehliss, J. W. F., Predigten für die häusliche Erbauung auf alle Sonn- und Festtage. 2r und letzter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Müllers, V. von, Elementar-Taktik der Cavallerie. 1r Band mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Pockels, C. F., Taschenbuch für das Jahr 1803. Dem Edeln und Schönen, der frohen Laune und der Philosophie des Lebens gewidmet; mit Kupfern von Ramberg, gebunden netto. 1 Rthlr. 12 gr.

Ritscher, der patriotische Prediger und Schullehrer auf dem Lande, als Beförderer einer gründlichen Verbesserung schlechter Ländereyen, Wiesen, Gärten und wüsten Plätze etc. 8. 8 gr.

Rose, K., freundschaftliche Winke an junge Frauenzimmer; ein Weihnachtsgeschenk, mit 1 Kupfer von Ramberg. 8. roh. 20 gr. geb. 1 Rthlr.

Salfeld, Dr. J. C., Beyträge zur Kenntniss und Verbesser. des Kirchen- und Schulwesens in den K. Braunschw. Lüneb. Kurlanden. 4r Bd. 4s St.

Stäudlins, Dr. C. F., Magazin für Religions-, Moral- und Kirchengeschichte. 2r Band. 1s St. 8. 18 gr.

Stolz, Dr. J. J., Erläuterungen zum N. Test. 7s Heft enthält die Verbesserungen und Zusätze für die Besitzer der ersten 6 Hefte der alten Auflage. gr. 8. 5 gr.

Thaer, Dr. Albr. und J. C. *Beneckens* Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft. 4n J. 3s Stück 8 der Jahrgang 3 Rthlr. 12 gr.

Weidemann, C. E., Darstellung der gemeinen Rechte welche dem Landmanne des Kurfürstenthums Braunschw. Lüneburg zu wissen nöthig sind. Zweyte verbess. Aufl. 8. 6 gr.

Dessen Darstellung der gemeinen Rechte für den Landmann des Kurfürstenthums Braunschw. Lüneb. Zelleschen Theils und der Graffschaft Hoya. 8.

Westrumb, J. F., praktische Bemerkungen und Vorschläge für Branntweinbrenner. 3te verbesserte u. vermehrte Auflage. 8. 1 Rthlr.

Wrede, J. H. P., pomologisches Handbuch, oder Auszug aus dem deutschen Obstgärtner für die Besitzer und Nichtbesitzer dieses Werks. 1r Th., welcher die ersten 12 Bde. umfasst. Mit einer Vorrede von *L. F. von Laffert*. 8.

In allen Buchhandlungen, Post- und Kalender-Bureau's ist für 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr. sächs. niedlich eingebunden zu haben:

Taschenbuch für Damen auf 1803,
von
Lafontaine, *Huber*, *Pfeffel*, *Jean Paul Richter*, *Schiller* und andern.

Der Werth dieses Taschenbuchs ist schon längst entschieden, und die angeführten Namen bürgen dafür, dass auch dieser neue Jahrgang eine eben so gute Aufnahme, wie seine Vorgänger, verdiene.

Zwölf schöne Kupfer von *d'Argent*, *Hess* und *Lips* nach Zeichnungen von *Catel*, *Hetsch* und *Wächter* gestochen, gereichen dem Ganzen zur würdigen Zierde.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kritische und systematische Darstellung der verbotenen Grade der Verwandtschaft und Schwägerschaft bey Heirathen. Nebst einem Versuche zu einer neuen Begründung der Eheverbote, von K. A. M. *Schlegel*, Superintendenten der Inspection Göttingen. Mit 1 Kupf. 8. Hannover, bey den Gebr. Hahn. 1 Rthlr. 16 gr.

Der in dieser Schrift behandelte Gegenstand interessirt eben so sehr Theologen, als Juristen. Der Vf. erörtert die Aussprüche der wichtigsten positiven Gesetzgebungen über denselben und prüft mit Scharfsinn das Raisonnement der neuesten Philosophen. Sein Versuch eine eigne Ansicht der Sache darzustellen, erhält, als ein treffliches Resultat jenes Scharfsinnes, gewiss den ungetheilten Beyfall jedes Lesers.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 188

Sonnabends den 16ten October 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Spanische Literatur.

Ergänzungen der Uebersichten derselben zu Ende des achtzehnten und zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts.

Seit dem Versuche einer Uebersicht der spanischen Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts in dem Intelligenzblatte 1801 N. 149 u. ff. — der ersten in diesen Blättern — wurden von einem mit Spanien durch Reisen bekannt gewordenen deutschen Gelehrten, in N. 8., 92. u. 108. des IBl. von 1802, neuere Nachrichten aus den Jahren 1801—2, und nebenher in N. 78. einige Beyträge zur Kenntniss der theologischen Aufklärung in Portugal und *Spanien*, so wie verschiedene Notizen in mehrern andern Nummern mitgetheilt. Zufällig setzen uns jetzt einige ausländische Journale und einige neue handschriftliche Beyträge in den Stand, zu jener ersten allgemeinern Uebersicht einige Nachträge von Schriften zu liefern, die, weil fast alle aus dem Jahr 1800, und nur wenige aus dem J. 1801 sind, hier grösstentheils ohne Jahrzahlen aufgeführt werden. Wir folgen dabey der in jener ersten Uebersicht gewählten Ordnung, und führen hier zuerst einige

Vermischte Schriften, besonders Schriften für die Jugend

an. Die *Dialogos de Caligrafia, Aritmética, Gramatica, y Ortografia Castellana dispuestos por D. Torquato Torio de la Riva para uso de los Reales Seminarios y Escuelas publicas donde se ha establacido su metodo* erschienen zu Anfange des J. 1801, und wurden durch einen königlichen Befehl als Lehrbuch eingeführt. Andere Wissenschaften und aus einem etwas andern Gesichtspunkte bearbeitete der ungenannte Vf. des *Nuovo Metodo para aprender la Geografia general y particular, antigua y moderna, la Hidrografia, Cronologia, Historia, Esfera y Kalendario*, ein Werk, das nun mit dem zwölften Bande geschlossen worden.

Sprachkunde.

Arreglado y suavissimo método de Traduccion latina, como Arte de Gramatica, que facilita la version de los autores mas clasicos por D. Manuel Vegas Quintano ist der Titel eines Lehrbuchs, das durch Nebeneinanderstellung von Texten aus lateinischen Classikern und spanischen Uebersetzungen derselben die Kenntniss jener Autoren erläutern soll. Die *Nueva Gramatica francesa, con el método mas sencillo y claro di aprender con perfecion este Idioma por D. Juan Tomas de Laures y Mayran* ist vorzüglich dazu bestimmt, dem Studierenden die Orthoëpie der in dieser Rücksicht von der spanischen so sehr abweichenden französischen Sprache zu erleichtern. Dass die *Método facil para leer y hablar frances sin soccorro de Maestro por D. Mauricio Ign. Franc. de Boyer* den schwierigen, schon so oft vorgespiegelten Zweck solcher Bücher ganz erreichen werde, wird wohl nicht ohne Grund bezweifelt. Überhaupt erscheint eine erstaunliche Menge von französischen Grammatiken, Lesebüchern u. s. w., was die Annäherung der Nationen, die Fortschritte der Cultur, die Ähnlichkeit der politischen Stimmung u. s. w. zu beweisen scheint; wie z. B. *Almaren de principiantes para el estudio de las Lenguas española y francesa* 2 B. 8. — *Verdadero método para aprender las Lenguas francesa y española*. 2 Bde. 8.

Theologie.

Für Theologen selbst oder vielmehr für die Prediger erschien ein *Discurso sobre la Eloquencia sagrada en España por el Dr. D. Pedro Ant. Sanchez*, worin sich der Vf. nicht nur bemüht, das Charakteristische der Kanzelberedsamkeit in Vergleichung mit der profanen darzustellen, sondern auch in die frühern Zeiten zurückgeht, und die vorzüglichsten geistlichen Redner derselben schildert, um desto aufmerksamer auf diesen Gegenstand zu machen, der, wie man aus dem Pater Gerundio de Campazas und andern Schriften weiss, in Spanien nur allzusehr vernachlässiget wird. *Compendio de la Historia sagrada del antiguo Testamento, repartido en 4 libros ó periodos* können wir hier nur dem Titel nach anführen, so wie die *España triumfante en el actual siglo filosofico*, deren Tendenz jedoch leicht zu errathen seyn dürfte. Die *Ritos, Ceremonias, y Costumbes de los Hebreos confutados, escritos in Italiano, por un Rabino, y traduc por el P. Fr. Juan de Lidon* rühren von einem zum Christenthume übergetretenen Rabbinen her. — Die schon vorläufig erwähnte vollständige

ſtändige Ueberſetzung von *Nicole's* moraliſchen, für Geiſtliche und Layen zugleich beſtimmten Schriften erſchien unter dem Titel: *Obras de Pedro Nicole, trad. en Español, por D. Franc. Ant. de Escartin*, nachdem die Inquiſition ſich bemüht hatte, den Druck derſelben zu hindern. — Von dem halb dogmatiſchen, halb aſcetiſchen Werke: *Catecismo pastoral, y Prontuario, moral, sagrado de pláticas doctrinales y espirituales sobre todos los puntos de la Doctrina christiana, apoyada en la sagrada Escritura, santos Padres y Doctores católicos por el Dr. D. Pedro Salsas y Trillas* (in 4to) erſchien ein *vierter* Band. Ein anderes Werk, wozu die Kirchenväter und Doctoren der katholiſchen Kirche den Stoff allein hergaben, iſt das: *Homiliario, o Coleccion de Homilias de los mas principales Festividades del año traducidas del Latin* in drey Quartbänden. Eben ſoviel Quartbände füllen die *Doctrinas y Sermones para Mision del P. Fr. Miguel de Santander*, einem Capuciner Miſſionar zu Toro, der die Titel eines *Custodio de la Provincia de Castilla y Calificador (Beysitzer) del santo Oficio* führt. Andere Erbauungsſchriften waren noch: *Discurso sobre el modo, que tienen las Pasiones de manifestarse y de obrar en cada Hombre por el Dr. D. Joseph Gonzalez Varela;* und die neue Auflage von: *Muerte prevenida; ó christiana Preparacion; con reflexiones para dulcificar una verdad tan amarga; su autor el Exc. y Ilmo. Sr. D. Luis de Salcedo y Azcona*, die, wenigſtens dem Titel nach, nicht zu den für den Freund der Aufklärung abſchreckenden Büchern gehören, wie wir deren verſchiedene in der vorigen Ueberſicht aufführten.

Zur Vervollſtändigung deſſen, was bereits über die Trappiſten bemerkt wurde, müſſen wir noch ein *Directorio espiritual de Novicios del Real Monasterio cisterciense de la Trapa; escrito por D. Augustin Lestrange, Abad de la sta. Maria de Valsanto de Trapa en Suiza, y traducido del manuscrito original* 8., und folgende Geſchichte eines bekehrten Wüſtlings: *Carta de un Hijo a su Madre sobre la Conversion y Profesion en el Monasterio de la Trapa en Aragon* anführen; letztere giebt ein neues Beyſpiel von der Proſelytenmacherey dieſer Mönche, wie denn überhaupt ſehr zu befürchten iſt, daſs die aus der Schweiz fortgejagten Unholde, durch ihre erſten Verſuche in Spanien aufgemuntert, dorthin ſich wenden werden, wo Nationalcharakter und vorzüglich Bigoterie ſie viele Proſelyten erwarten läſst.

J u r i s p r u d e n z.

Ein wichtiges Werk für dieſe Wiſſenſchaft erſchien noch zur Zeit des geſtürzten Miniſters *Urquijos* unter dem Titel: *Defensa de la Jurisdiccion real y sus relaciones con la pontificia ó eclesiastica* (4.), ſtark und bündig gegen die römiſche Parthey, ein Werk, das ihr groſsen Kummer über die Zukunft machte. — Ein in anderer Rückſicht ſchätzbares, wenn gleich nicht ganz vollſtändiges, Werk iſt die in den J. 1800 und 1801 mit einem *zweyten* und *dritten* Theile vermehrte, prächtig gedruckte *Coleccion de los Tratados de Paz, Alianza, Comercio etc. ajustados por la corona de España con las potencias estrangeras desde el Reynad del Señor Don Phelipe V. hasta el presente. Publica[da] por disposicion del S. Prince de la Paz.* (Madrid, könig[l.] Druck. Fol.), deren im J. 1796 erſchienener erſt[er] Theil bereits von Hn. *Fiſcher* in ſeiner ſpaniſchen Rei[ſe] (2e Aufl. S. 262) aufgeführt wird. Das Werk ſchlieſ[st] ſich, wie dort ſchon erinnert iſt, an die Urkundenſammlung des im J. 1775 verſtorbenen *D. Jos. Ant. d[e] Abreu (y Bertodano)* an, die in zwölf Folianten de[n] Zeitraum von 1598—1700 in ſich faſst, und geht i[m] 3n Bd. bis auf 1796 herab. Für Deutſche wird d[as] Werk dadurch entbehrlich gemacht, daſs Hr. Hofr. [v.] *Martens* die bisher noch auſser Spanien unbekann[ten] Urkunden in ſein *Supplément au Recueil des princip[aux] Traités* etc. aufnimmt. — Die ſpecielle Beſtimmung d[er] *Instruccion y Formulario para los Juicios verbales, civiles, criminales, de cuentas y particiones, con explicacion de las facultades de los Acaldes y Regidores p[e]daneos para el reconoscimiento é inteligencia de dich[os] Juicios* ergiebt ſich zur Genüge aus dem Titel.

M e d i c i n.

Wie ſehr die ſpaniſchen Ärzte ſich um die Verbreitung der Kuhpocken in ihrem Vaterlande verdient gemacht haben, iſt in mehrern der in dieſem Bl. mitgetheilten Notizen aus Spanien erwähnt werden. Ein[er] der erſten war *Fr. Piguillem* zu Puigcerda, Mi[t]glied der königl. mediciniſchen Akademie zu Barcelon[a] und des königl. Collegiums zu Madrid. Seine Originalſchrift darüber iſt S. 480 angeführt worden. Vo[r]her noch gab er eine Ueberſetzung von *Colon's* Schri[ft] heraus: *Ensayos sobre la Inoculacion de la Vacuna* etc. die zur Einführung dieſes Verwahrungsmittels gege[n] die verwüſtenden Pocken in Spanien den Grund ge[legt] zu haben ſcheint. Eine andere Ueberſetzung aus de[m] Franzöſiſchen war: *Tratado de la Tisis, sus Sinto[mas], Causas, Diferencias y Curacion por Mr. Jeanroi d[e] Longrois, trad. por Dr. Ramon Fernandez, Pr[of.] de Cirugia*, von welchem man ein zweymal aufgel[egtes] Lehrbuch der Chirurgie hat. Originale Monogr[aphien] waren *Dr. Curiel's Tratado completo de Q[...]* (4to.), und die *Disertacion médico-chirurgica de las Enfermedades internas y externas del Escorbuto y Reumatismo por D. Ant. Corbella, Med y Cirug. de la Real-Armada* (8.). Das von dem königl. Hausapotheker *Manuel Hernandez de Gregorio* herausgegeben[e] *Diccionario elemental di Farmacia ó Aplicaciones de los fundamentos de la Chimica moderna á las principal[es] operaciones de esta facultad* zeugt von den guten Fo[rt]ſchritten dieſes Studiums in Spanien.

N a t u r k u n d e.

Die *Leciones de Chimica puestas in dialogo* (4.) handeln vom Wärmeſtoffe, den elaſtiſchen Flüſſigten, den Wahlanziehungen und andern Gegenſtän[den] der neuen Nomenclatur. *Espiritu del Conde de Bu[f]fon, trad. dal Frances al Castellano por D. Tib[urcio] Macquieyra Serrador* (12.) iſt ganz dazu [ge]eignet, auf die Schriften des ſchon früher in Sp[anien] durch *Clavigo's* Ueberſetzung bekannten franzöſiſc[hen]

Na[...]

Naturforschers aufmerksam zu machen. — *Curso elemental de Botánica, dispuesto de Orden del Rey, para la enseñanza del real Jardin botanico de Madrid por el Dr. Cas. Gomez de Ortega* (2 Octavbände) scheinen die *dritte* Auflage dieses Lehrbuchs zu seyn. Vor kurzem gab der seit dem Julius 1801 als Direktor des botanischen Gartens angestellte *Cavanilles* eine *Descripcion de las plantas, que D. Ant. Jos. Cavanilles demostró en las lecciones públicas de Botánica del año de 1801 precédida de los principios elementales de esta Ciencia* 8. (16 R.) heraus. *Quer's Flora española* (6 Quartbände m. K.) wurde jetzt von neuem dadurch in Umlauf gebracht, dass, auf Verwendung der medicinischen und chirurgischen Societäten der Preis dieses Werks um 60 Realen vermindert wurde.

Gewerbskunde.

Unter den vielen ökonomischen Societäten gab die Valencianische heraus: *Junta publica de la Real Sociedad economica del Païs de Valencia* (4to.), worin unter andern ein Canal von Valencia nach dem Hafen von Grao vorgeschlagen wird. Dem *Discurso economico del Reyno de Aragon*, ebenfalls ein Quartband, wären mehrere Nachahmungen, nach dem Muster der bekannten Darstellungen der Ökonomie der verschiedenen Counties in Grossbritanien zu wünschen. Diese ökonomische Beschreibung von Aragonien giebt die Quantität der während der letzten sechs Jahre in den verschiedenen Districten gebauten Getraides, die Anzahl ihrer Einwohner nach ihrem Alter und Stande, das Verhältniss des zur Bestellung des Ackerlandes und der Ernährung der Bewohner erfoderlichen Getraides und die nöthigen Maassregeln zur Beförderung des Handels an. Ein paar frühere Werke über Aragonien, wovon das eine fast dieselben Gegenstände, das andere aber weit mehrere behandelt, hat Hr. *Fischer* in seiner spanischen Reise aufgeführt. Der *achte* Theil des schon vortheilhaft bekannten *Seminario de Agricultura y Artes* enthält ausser mehrern für Spanien berechneten Abhandlungen, z. B. über die Mittel gegen die Folgen der trockenen Witterung, Nachrichten von den ökonomischen Verbesserungen auf den Gütern des britischen Monarchen, und von der durch *Rumford* gestifteten *royal Institution* zu London, die von neuem die Bekanntschaft der Herausgeber mit der ausländischen Literatur beweisen. — Eben diese Bekanntschaft zeigt *Enrique Doyle*, der sich schon durch andere ökonomische Schriften bekannt gemacht hat, in einer *Disertacion sobre la cria de Pastos Ganados, causas de sus atresos y medios para sus progresos*, worin er vorzüglich von dem wichtigsten Zweige der spanischen Viehzucht, den Schafen, handelt, und die in neuern Zeiten in England angewendeten künstlichen Wiesen empfiehlt. Weniger bedeutend ist die neue Abhandlung von der Taubenzucht: *Tratado de la Cria de Palomos.* Als politisch-technologischer Beytrag verdient noch: *Memoria politico-economica sobre el Pan cocido y medios di tenerle en abundancia* (8.) angeführt zu werden.

(Der Beschluss folgt.)

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Göttingen.

Am 4. Sept. erhielt Hr. Regimentschirurgus *Friedr. Carl Daniel Groskopf* aus dem Lüneburgischen abwesend die medicinische Doctorwürde.

Am 11ten vertheidigte Hr. *Joh. Philipp Bodo Menzzer* aus Hannover seine Inaug. Diss.: *de sellae obstetriciae usu et optima ejus forma* (2 B. 8.), und erhielt hierauf die höchste Würde in der Medicin und Chirurgie.

An demselben Tage erhielt Hr. *Geo. Friedr. Müller* aus Celle, nachdem er über Theses disputirt hatte, die juristische Doctorwürde.

Am 14ten erhielt Hr. *Joseph Fr. Ziepolle* aus Haarburg die medicinische Doctorwürde, ohne Disputation. Seine Inauguralschrift enthält: *Observationem hominis caro affecti* (2 B. 8.)

Am 22ten erhielt dieselbe Würde abwesend Hr. *Joh. Heinr. Jul. Kersler* aus Hannover.

Am 24ten erhielt diese Würde Hr. *Ferdinand Menne*, Dr. der Philosophie, aus dem Westphälischen, nach Vertheidigung seiner Diss.: *de Vomitoriorum effectu et usu medico* (4 B. 4.)

Die von Hn. Dr. *Färber* nachgelieferte Dissertation handelt: *de injectionibus in Gonorrhoea* (2 B. 4.), und die von Hn. Dr. *Stahls* eingeschickte: *de tumoribus atque ulceribus Scirrhi et Cancri nomine notis.* (2 B. 8.)

Leipzig.

Den 9. Sept. disputirte unter Hn. Proconsul Dr. *Koch*, der Notarius Hr. *Karl Christian Gottlob Segnitz de jure fodiendi Turfam lutosam inter regalia principis haud referendo* (54 S. 8.), und Hr. Dr. *Koch* rückte als wirklicher Beysitzer in die Juristen-Facultät ein.

Am 14. Sept. vertheidigte unter dem Vorsitze des Hn. D. *Birkholz* der Baccal. Med. Hr. *Karl Georg Heun* aus Teuditz zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde sein *Specimen de Pneumoniae theoria atque curatione secundum systema incitationis* (XII und 59 S. 4.)

Am 15. Sept. disputirte Hr. M. *Karl Friedr. Wilh. Schmidt*, Medic. Baccalaur. aus Thüringen, mit seinem Respondenten Hn. *Opitz* aus Eilenburg, *de Veneni notione recte definienda* (28 S.), und erlangte das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 17. Sept. vertheidigte unter Hn. Dr. *Ludwig* der Baccal. Med. Hr. *Karl August Isaac* aus Zwickau, zur Erlangung der medicin. Doctorwürde, *Meletemata ad doctrinam de Inflammatione* (27 S.)

Am 18. Sept. hielt Hr. Dr. *Kühn* zum Antritte seiner ordentlichen Professur der Anatomie und Chirurgie eine Rede, wozu er in einem Programma: *Anatomes chirurgicae Specimen I. vesica urinaria* (22 S.) einlud.

Am 22. Sept. hielt der Prosector des anatomischen Theaters, Hr. Dr. *Rosenmüller*, zum Antritte seiner ausserordentlichen Professur der Anatomie und Chirurgie eine Rede: *de viris quibusdam, qui in Acad. Lipsiensi Anatomes peritia excelluerunt*, wozu er in einem Pro-

Programm: *Quaedam de Ovariis embryonum et foetuum humanorum* (20 S. mit 1 Kpft.) einlud.

Am 24. Sept. disputirte Hr. Baccal. *Joh. Christian Wilh. Keller* aus Münchenbernsdorf, designirter Lehrer der Entbindungskunst beym Institute zu Lübben in der Niederlausitz, zur Erlangung der medicin. Doctorwürde über: *Fragmenta quaedam obstetricia*. (42 S.)

Zugleich gab Hr. Hofr. *Platner* als Prokanzler *Quaestiones medicinae forensis* XVI. (XVII.) *de judiciis Medicorum publicorum* III., als Programm wegen der Doctor-Promotionen der Hn. Dr. *Henn*, Dr. *Isaac*, und Dr. *Keller* mit deren Lebensläufen (19 Seit.) heraus.

Fort Williams.

Das Gerücht, dass die von dem ostindischen General-Gouverneur *Wellesley* gestiftete Universität im Fort Williams nicht statt finde, ist ungegründet; sie ist vielmehr seit zwey Jahren in voller Thätigkeit, und kürzlich sind noch Hr. *Colebrooke* zum Professor der Hindu- und Sanskrit-Sprache, Hr. *Harrington* zum Professor der Gesetze und Einrichtungen der Britten in Ostindien, und Hr. *Barlow* zum Oberaufseher ernannt worden.

Waitzen.

Am 15. August wurde hier das ungarische Taubstummen-Institut durch den zur zweckmässigen Einrichtung desselben ernannten königl. Commissar, *Anton Almasy* von *Zsadany*, und den ungarischen Statthalterey-Secretair, *Torök Szent Miklos*, feyerlich eröffnet.

III. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Die vor kurzem der königl. *Bibliothek* zu Berlin einverleibte Kupferstichsammlung des verstorbenen Leibarztes *Möhsen* für die brandenburgische Geschichte (S. N. 158.) enthält 3960 Stücke in 8 sehr grossen Bänden. Der 1te u. 2te Band von 761 Stücken enthält nicht nur alle Bildnisse der Regenten des brandenburgischen Hauses von den Grafen von Hohenzollern an bis auf den König Friedrich Wilhelm II, sondern auch Kupferstiche von Medaillen, Plane von Schlachten, Allegorieen u. dergl. Der 3e Bd. enthält in 780 Blättern die Bildnisse der Brandenburgischen Kanzler, Minister, geistl. und weltl. Räthe und Gelehrte unter jedem Kurfürsten, von Kaiser Karl IV an bis auf König Friedrich Wilhelm I. Der 4e B. enthält in 125 Blättern die Bildnisse der brandenburgischen Generale und Officiere vom Kurfürsten Georg Wilhelm an bis auf König Friedrich Wilhelm I. Der 5e B. unter dem Titel: *Seculum Friderici II.* enthält in 907 Blättern die Bildnisse der Generale, Minister, Räthe, Gelehrten, Künstler und anderer merkwürdiger Personen, die an Friedrichs Hofe und in Berlin lebten. Der 6te B. ist eine ähnliche Sammlung unter Friedrich Wilhelm II in 114 Blättern. Der 7te Bd. von 798 Blättern enthält alte und neu Grundrisse und Prospecte von Berlin, besonders vom königl. Schlosse u. a. grossen Gebäuden, von allen Kirchen, und Bildnisse der Prediger an denselben; der 8te eine ähnliche Sammlung von 470 Blättern die Potsdam, königliche und adliche Schlösser, mar kischen Städte, Dörfer, Gegenden und Monumen betreffen.

Der jetzt zu London befindliche Graf *Truchses* h dort einen Prospectus bekannt gemacht, in welchem der englischen Nation den Vorschlag thut, seine G mäldesammlung für 60,000 Guineen anzukaufen, u damit eine Gallerie in London anzulegen.

IV. Künste.

Bey der letzten Gemälde-Ausstellung in Lond zeichneten sich Hr. *Lawrence* und Hr. *Skee* in Portra ten, Hr. *Opie* als Geschichtsmaler, die Hrn. *J. Beau mont*, *Turner* und *F. Bourgeois* in Landschaften, H *Daniels* in ostindischen Scenen, Hr. *Nollekens* in d Bildhauerey, Hr. *Kelley*, Hr. *Smith* und Mrs. *Whee ley* in Miniaturen aus. Der Director *West* hatte m Kleinigkeiten ausgestellt.

Zu gleicher Zeit wird jetzt in London an zw Sammlungen von Abbildungen alter Gemmen gearbeit die eine von Hn. *Dagley*, welche die berühmtesten u schönsten Werke der griechischen Steinschneider, vo nehmlich noch unbekannte, liefern soll, scheint vo züglich zur Erläuterung der Mythologie bestimmt seyn; die zweyte, welche die Hn. *Duppa* und Ho angekündigt haben, wird zwar auch mythologische historische Erläuterungen enthalten, vorzüglich a artistischen Bemerkungen gewidmet seyn.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen

Hr. Regierungsrath *Wedekind*, bisher Lehrer d Naturrechts zu Heidelberg, hat die durch den Abga des Hn. Regierungsrathes und geheimen Referendars München, *von Zentner*, erledigte Professur des öffen chen und Staatsrechts erhalten.

Hr. *J. Nep. Sauter*, fürstl. Constanzischer u. Ob amts-Reichenauischer Physikus, Vf. der vor kurzem schienenen Schrift: *Über die Kenntniss und Heilung Rindviehseuche*, ist von der Sydenhamschen Gesellsch zu Halle zum Mitgliede aufgenommen worden.

Hr. *Glasse*, bisheriger Prediger zu Hanwell in M dlesex, ist von dem Herzoge von Cambridge (zu H never) zum Capellan ernannt worden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 189.

Sonnabends den 16ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Bragur. *Ein literarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit.* Herausgegeben von D. *F. D. Gräter*. Siebenter Band, oder *Braga* und *Hermode*. Vierter Band.

Erste Abtheilung. Enthält:

. Das Lied von Erich dem Wanderer oder die Erzeugung der drey Stände. Aus dem Isländischen von *Gräter*.

. Tyrfing oder das Zwergengeschmeide. Ein Nordischer Kämpfroman nach der Hervararsaga, von *Gräter*. Fortsetzung. Drittes Buch.

. Über die Menschenopfer der Deutschen. Geschrieben im J. 1798. von Hrn. *Delius*, neum. Auscultat. in Wernigerode.

. Sammlung von Örter- und Städte-Namen, in welchen noch die Namen unserer vaterländischen Götter zu stecken scheinen, von *Karl Heinze* zu Birnbaum.

. Miscellen für altdeutsche Sitten und Denkart. Aus Lehmanns Speierischer Chronik mit Bemerkungen von Dr. *C.* in L.

. Ideen über die Brauchbarkeit der Nordischen Mythologie für die redenden und zeichnenden Künste. Von *Gräter*.

Über die leichte Verdrängung der Odinischen Religion durch das Christenthum. Vom Kammerherrn v. *Suhm*. Aus dem Dänischen. Von *Gr.*

Lieder der Liebe. Den Minnesingern des 13. Jahrhunderts getreu nachgesungen von *J. G. Hermes* Dr. zu Barby.

Alphabetisches Verzeichniss der ältesten deutschen eigenthümlichen Namen von der ersten Zeit bis ins zwölfte Jahrhundert, d. i. bis zur Entstehung der Geschlechts-Namen. Von Prediger *Heyer* zu Eggenstedt im Magdeb.

Handschriften.

1. Handschriften der Kaiserl. Bibliothek. Fortsetzung der Schwänke aus der Ritterzeit. Von *Gr.*
   b. das Mädchen von der Stempe.
   c. der Bauern Kirchweyh.
2. Wolfenbüttelsche Handschrift des Ritterromans Friedrich von Schwaben. Fortsetzung und Beschluss. Von Legations-Rath *Langer* in Wolfenbüttel.

11. Merkwürdigkeiten aus der neuesten antiquarisch. Literatur am Ende des 18. Jahrhunderts. Von *Gräter*. Fortsetz. 2. Altnordische Literatur.

Zweyte Abtheilung 1803. Enthält:

1. Briefe über den Geist der Nordischen Dichtkunst und Mythologie. Von *Gräter*.
   a. Vierter und fünfter Brief.
   b. Stammtafeln der Nordischen Götter. Eine Beylage zu dem fünften Brief, und zur Erläuterung des Stammbaums der Nordischen Götter.
2. Lieder der Liebe nach den Minnesingern von *Hermes* Fortsetz.
3. Gothische Überreste des fünften oder sechsten Jahrhunderts. Aus dem Archiv zu St. Mariä Verkündig. in Neapel. Mit vier Kupfertafeln.
   A. *Suhms* Nachricht davon u. Urtheil darüber. Aus dem Dänisch. V. *Gr.*
   B. Abbildung derselben.
   C. Vollständige Erläuterung vom Ritter *Ihre* Aus dem Schwedischen von *Gr.*
4. Altdeutsche Volkslieder aus der kaiserl. Bibliothek. Von Official *Leon*. Zweyte Lieferung.
5. Neue Beyträge zur Erklärung deutscher Geschlechtsnamen. Von *Niz* in Wolgast.
6. Über die leichte Verdrängung der Odinischen Religion u. s. w. vom Kammerherrn *Suhm*. Fortsetzung und Beschluss.
7. Handschriften.
   Zurückführung des Gedichts von den todten Königen in Bragur I. auf die ächte plattdeutsche Mundart. Von Dr. *Cludius*, Superintendent in Hildesheim.
8. Merkwürdigkeiten der antiquar. Literatur. Von *Gräter*.
   2. Altnordische Literatur. Fortsetzung.
   3. Gothische Literatur.
   4. Fränkische Literatur. (Kazungali verschwindet aus dem Verzeichniss deutscher Dichter und Schriftsteller.)
9. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber.
10. Vermischte Anzeigen.

Der 21*ste Heft*, *des 2ten Jahrgangs der Briefe an ein Frauenzimmer* von *G. Merkel* ist erschienen und enthält: 83. Br. Drollige Verlegenheit und Naivetät der Schlegeliten. — Erzählungen von Huber, 2te und 3te Sammlung. — 84 Br. Idyllen v. Carolina Pichler. 85. Br. Poetisches Taschenbuch von Gramberg und Böhlendorf auf 1803. 86. Br. Taschenbuch für Damen, 1803. von Huber, Lafontaine u. a. — Die Reise auf den Brocken. 87. Br. Thuisken, ein Heldengedicht von Bielfeld. (Fortsetzung.)

Diese Briefe werden im künftigen Jahre, mit einer kleinen Veränderung der Form, fortgesetzt.

Berlin, d. 30. Sept. 1802.

Chr. Quien.
Buchhändler.

In wöchentlichen Lieferungen von 2 bis 3 Bogen erscheint Ende October a. c. die erste Lieferung von folgender interessanter Zeitschrift.

Allgemeine Annalen der Gewerbkunde, oder: allgemeines physikalisch-botanisch-mechanisch-chemisch-ökonomisch-technisches Magazin der neuesten in- und ausländischen Erfahrungen, Verbesserungen, Erfindungen und Berichtigungen, nebst hinlänglichen Anzeigen aller erscheinenden technologischen Schriften. Zum Gebrauch für Staatsmänner, Fabrikanten, Manufakturisten, Mechaniker, Künstler, Kaufleute, Ökonomen, Handwerker, und allerley Liebhaber. Verfasst von mehrern Gelehrten und herausgegeben von *M. J. C. Hoffmann.* Mit vielen Kupfern und Holzschnitten.

Im Allgemeinen machen wir das Publikum nur darauf aufmerksam, dass diese Schrift ausser vielen Original-Abhandlungen noch alle ausländische neue gewerbwissenschaftliche Gegenstände umfassen, so wie auch alle in andern Schriften zerstreut befindliche Erfindungen und Verbesserungen, im Auszuge liefern, oder doch wenigstens anzeigen soll, dergestalt, dass der Ökonom, der Künstler, Fabrikant, und Manufakturist in dieser Schrift *Alles Neue* findet, was ihn *entfernt* und *nahe* interessiren kann, und folglich ein allgemeines *Repertorium der Technologie oder Gewerbkunde* dadurch aufgestellt werden soll. Wir verweisen das Publikum auf den ausführlichen 1 Bogen starken Plan, der in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben ist, und auch mit der ersten Lieferung Ende Octobers ausgegeben wird.

Diejenigen Herren Gelehrten, welche für diese Zeitschrift mitzuwirken gesonnen sind, ersuchen wir, die Bedingungen gefälligst uns anzuzeigen, unter welchen wir auf ihre Theilnahme rechnen können. Je mehr das Publikum Theil nimmt, desto geringer wird künftig der Preis seyn. Vor der Hand kostet der Band, der, mit den nöthigen Kupferstichen und Holzschnitten versehen, aus 50 bis 60 Bogen, die Beylagen ungerechnet, bestehen wird, drey Thaler sächsisch oder 4 fl. 45 kr. pränumerando. Sammler können den fünften Theil gegen baare Einsendung des Betrags abziehen. Die Hauptexpedition für ganz Deutschland hat die *Kurfürstlich Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig.* Ausserdem kann man sich noch an alle Oberpostämter und Buchhandlungen, oder auch an unterzeichneten Verleger wenden.

Leipzig, den 5. October 1802.

Carl Friedr. Enoch Richter.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Schöll et Comp. (ehemals J. Decker) in Basel findet man:

Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame par Jacques Delille; suivi du passage du Saint-Gothard poème traduit de l'anglois de Mme la duchesse de Devonshire, par le même.

in 8. in 12. und in 18. mit und ohne Kupfer, auf Velin, feinem und gemeinem Papier, in allen Ausgaben welche zu denen des *Homme de Champs* und der *Jardins* von demselben Dichter passen. Auch zeigt man dem Publikum an, dass in kurzem das Gedicht *le Malheur et la Pitié*, dessen Erscheinung bisher von der Pariser Polizey verboten war, wird ausgegeben werden.

Taschenbuch zur Beförderung des Edlen und Schönen, für das Jahr 1803. herausgegeben von Hofrath *Karl Friedrich Pockels.* Hannover, bey den Gebr. Hahn. geb. 1 Rthlr 12 gr.

Ein neues Geschenk des trefflichen *Pockels*! Der Genius dieses Taschenbuchs zieht den Leser durch heitern Ernst, mit Laune und Witz gepaart, unwiderstehlich an. Bald fodert der Verf. zum Nachdenken über Menschen auf; er stellt hier in der zweyten Abhandlung, *Philosophie des Lebens und des Umgangs*, wie in der vierten, *Lineamente zu dem Gemälde des Menschen*, ein eben so wahres, als vollkommenes Charaktergemälde dar. Die Damen insbesondere sehen hier, gewiss mit Vergnügen, den bekannten Schilderer ihres Geschlechts, als einen kräftigen Vertheidiger ihrer schönen und guten Sache auftreten. Bald gewinnt er uns durch humoristische Ansichten des Thuns und Treibens in der Welt, ein munteres Lächeln ab; wozu ihm diess Mal sechs, von *Ramberg* entworfene und von *Stölzel* ausgeführte Kupfer Gelegenheit bieten: indem sie mannichfaltige Situationen des verkehrten bürgerlichen und häuslichen Lebens, in unserm — aufgeklärten Zeitalter präsentiren. Bald endlich wechseln herzige Dichtungen mit interessirenden Scenen der Natur und Geschichte. In der *Ode* „an den Vater des Vaterlandes," welche die Sammlung eröffnet, weht der reine Geist des achten Patriotismus; bey den *Episteln*, „an meine Jugendfreunde," und, an meine Kinder," reisst eine sanfte Rührung uns hin. Als Beschluss noch, *Briefe über Lavater*; reiche Beyträge zur Aufhellung seines Charakters, zur Bestimmung des richtigen Urtheils über den so merkwürdigen Mann. — Das Titelkupfer, von *Bolt* sauber und schön gestochen, zeigt zwey idealische weibliche Wesen: die *himmlische Liebe* und die *Wahrheit.*

Bey

Bey J. G. H. Richter in Leipzig ist von

C. F. Hofmann's deutscher Grammatik für Bürger- und Landschulen

die zweyte verbesserte Auflage diese Michaelis-Messe erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Diess Buch, das sich durch den schnellen Absatz der ersten, 1801 herausgekommenen Auflage empfiehlt, bedarf daher nur einer Anzeige. 8. 12 Bogen, 8 gr.

Bericht der Comittee des brittischen Unterhauses, über die Bittschrift des Dr. Jenner, in Betreff seiner wichtigen Entdeckung der Kuhpockenimpfung. Aus dem Engl. übersetzt von D. G. *S. Kramer*, Medizinalrath und Stadtphysikus zu Halberstadt. 8. Halberstadt bey J. H. Gross, brochirt 8 gr.

Diese Schrift ist geeignet, der Anwendung einer für die gesammte Menschheit äusserst heilsamen Entdeckung immer mehr Eingang zu verschaffen, und den Glauben an ihre Wohlthätigkeit zu befestigen, indem sie das Gutachten der vorzüglichsten Ärzte Englands über diesen Gegenstand und das daraus gezogene Resultat des brittischen Unterhauses enthält, das dem Dr. Jenner bekanntlich eine Belohnung von 10000 Pfund St. zu erkannte. Sie ist für Ärzte und Nichtärzte äusserst interessant.

In der *Beckerschen Buchhandlung* in Gotha ist verlegt und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Das goldne Kalb.

Eine Biographie.

B. (320 S.) 2 B. (304 S.) 8. Pr. 1 Rthlr. 16 gr. für beide Bände.

Dieses humoristische Gemälde der Menschen und ihres Treibens in den höhern Regionen der Gesellschaft, an Höfen und in Kabinetten, ist von einem — Augenzeugen an Ort und Stelle aufgenommen. Ob der eigene Ton desselben mit dem Swiftischen, Sternischen, Lichtenbergischen oder Jean Paulischen Humor zu vergleichen sey, mögen die Leser beurtheilen. Unterzeichneter machte bey der Herausgabe dieses Produkts der Welt- und Menschenkunde, als eines Quasi-Romans, deswegen eine Ausnahme von dem sonstigen Plane seiner Verlags-Geschäfte: weil die ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit zur Beförderung zum Druck vertrauete — Handschrift ihm selbst eine sehr anziehende Unterhaltung für Kopf und Herz gewährte, und weil er glaubte, so dem Herrn Verfasser das gewünschte Incognito von seiner Seite am sichersten verbürgen zu können.

Gotha. R. Z. Becker.

Die merkwürdigsten Jahre aus Villers Leben. 8. Halberstadt bey J. H. Gross 16 gr.

Besonders allen Leihbibliotheken wird die Anschaffung dieses Buchs empfohlen, welche ihnen jeder Leser desselben danken wird. Die darinnen enthaltenen sehr merkwürdigen Begebenheiten, hebt noch eine blühende lebendige Darstellung. Oft findet man sie mit den wichtigsten Ereignissen der letzten Jahre zusammentreffen, von welchen der Verfasser Zeuge, oder in die er auch selbst verflochten war. Kein Roman kann diese merkwürdigen Lebensjahre Villars an interessanten Szenen übertreffen, die den Leser um so mehr fesseln, da sie wirkliche Begebenheiten und nicht erdichtet sind.

Bey *Schneider* und *Weigel* in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

1. Voit Schule des Vergnügens für kleine Kinder in 3 Klassen abgetheilt, mit vielen illum. Kpf. N. Aufl. 8. 1 Rthlr. 16 gr., mit schwarzen 1 Rthlr.

Der um die Jugend sehr verdiente Herr Verf. hat nach einer leichten Methode den Kleinen das Lernen angenehm und leicht zu machen, selbst Unterricht ertheilt und sie sehr zweckmässig gefunden. In der Ersten Klasse lehrt er die Aussprache der Buchstaben, nach verschiedenen beygefügten Tafeln, und geht in einer Stufenordnung vom Leichten zum Schweren fort; das Alphabet zieren 24 Kupfer. Die 2te enthält verschiedene Kinderspiele, Räthsel und Erzählungen. Die 3te, Briefe, Fabeln, Geschichten, Gedichte und latein. und deutsche Vorschriften zum Schreiben. Sämmtl. Kupf. wovon einige von Hrn. Küffner sind, entsprechen dem Inhalt vollkommen.

2. Dessen A. B. C. Buchstabier- und Lesebuch. N. A. mit illum. Kupf. 12 gr., mit schwarzen, 8 gr. (worinn der Verf. seine Unterrichts-Methode weiter ausführt.)
3. Dessen A. B. C. und Silabierspiel in 36 Kartenblättern, wobey 24 illum. Kupf. nebst Erklärung befindl. in Futteral 12 gr.
4. Dessen Sittenbuch für junge Leute, mit illum. Kupf. N. A. 8. 12 gr., mit schwarzen 8 gr. (Bey den Verbesserungen ist auf das dermalen nöthige Bedürfniss Rücksicht genommen werden.)
5. Dessen Unterhaltungen für die Jugend aus dem gemeinen Leben und der Kunst, oder technolog. Beschreibung der Künste und Handwerker nebst einer Naturgeschichte für junge Leute, 3 Bände mit vielen illum. Kupfern. 8. 8 Rthlr. 16 gr., mit schwarzen 5 Rthlr. 16 gr.

Es kann Niemand gereuen das Geld an obige Schriften, von deren Beyfall die wiederholten Auflagen zeugen, gelegt, und den Kleinen ein Geschenk damit gemacht zu haben, da sie zur allgemeinen nöthigen Ausbildung des moral. Menschen beytragen, und unentbehrliche Ingredienzen enthalten.

Unterzeichnete Verlagshandlung weiss bey der gegenwärtigen provis. Besitznehmung des Fürstenthums Bamberg und Würzburg keine bessere Schrift und Landkarte, zur deutlichen Übersicht zu empfehlen, als

Die Topograph.. des Hrn. Prof. Roppelt, mit einer Karte in 4 Blatt, welche ohnlängst erschienen ist.

Alle

Alle Ämter, Städte, Marktflecken, Dörfer, Höfe und einzelne Grundstücke sind nach alphabet. Ordn. beschrieben, die gemischten Besitzungen der Ritterschaft und Nürnbergische Ortschaften, so wie andere innere und äussere Gränzen, sind auf der Karte deutlich bemerkt, die dem Geschäftsmann, so wie dem Officier unentbehrlich, zumal wir noch keine bessere Karte besitzen, die 1 Rthlr. 8 gr. besonders kostet, die Beschreibung aber 2 Rthlr. — Beides ist in allen Kunst- und Buchhandlungen um diesen Preis zu haben, so wie in Nürnberg bey

Schneider und Weigel.

Bey *Langbein* und *Klüger* in Arnstadt und Rudolstadt ist so eben erschienen:

Julius der Verworfene von Carl Gottlob Cramer. Zweyter und letzter Theil 8. 18 gr.

Steinbrenners W. L. Naturlehre in Fragen und Antworten. Ein Weinachtsgeschenk für wissbegierige Kinder mit 1 Kupfer broschirt 12. 1803. 8 gr.

III. Mathematische und physikalische Instrumente so zu verkaufen.

Dem gelehrten Publiko wird hiermit bekannt gemacht, dass die verwittwete Frau Professor Titius in Wittenberg die von ihrem Manne, dem Professore Mathematum und Physices hinterlassenen mathematischen und physikalischen Instrumente, so wie eine Anzahl Mineralien und Naturalien aus freyer Hand zu verkaufen gesonnen ist. Die Zeit des Verkaufs ist von dato bis 1sten December a. c. bestimmt, und sie können bis dahin in Augenschein genommen werden. Gedruckte Verzeichnisse sind zu bekommen in Leipzig bey dem Universitätsmechanikus Hrn. Weikert, im physikalischen Magazin des Herrn M. Tauber und bey dem Buchhändler Hrn. Fleischer; in Dresden in der Hofbuchhandl.; in Halle in der Waisenhausbuchhandlung; in Gotha bey der Redaction des Reichsanzeigers; in Jena bey der Expedition der Literaturzeitung; in Meissen bey dem Mathematikus an der Fürstenschule Herrn M. Lüdeke; in Pirna bey dem Herrn Accisinspector Klinkicht; in Berlin bey dem Buchhändler Herrn Maurer.

IV. Vermischte Anzeigen.

In den *neuen Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs*, welche im J. 1802. in der Bauer und Mannischen Buchhandlung zu Nürnberg herausgekommen sind, ist auf den Sonntag Rogate eine *Disposition* eingerückt worden, welche für eine andere Sammlung bestimmt war, und auf einen andern Sonntag gerichtet ist. Hoffentlich wird die Verwechselung von dem Herrn Herausgeber durch Abdruck der eigentlichen Predigt im andern Theile gut gemacht werden. Auf diese Erklärung bittet Leser und Recensenten Rücksicht zu nehmen.

Der Einsender.

Bemerkung über die Recension der Katechetischen Gespräche etc. Hildburghausen bey Hanisch. — In der Jenaischen allgemeinen Literatur Zeitung 1802. *Stück* 179.

Der Recensent nennt den Verfasser einen unberufenen Katecheten und das Buch unkatechetische Katechisationen. *)

Der Recensent in der allgemeinen deutschen Bibliothek B. 69. St. 2. pag. 284. sagt davon: „Diese katechetischen Gespräche verdienen im ganzen eine günstige Aufnahme, und sowohl Materie als Form machen ihrem Verfasser verhältnissmässig alle Ehre. Seine Geschicklichkeit zu katechisiren, ist keine der geringsten. Die katechetische Entwickelung der Begriffe ist ihm grösstentheils sehr gelungen. — Der Zweck dieser Gespräche ist beyfallswerth und löblich. — Recensent glaubt auch gerne, dass sie diesen ihren grossen und guten Zweck, wenigstens bey vielen Katecheten, sowohl in Kirchen als in Schulen, besonders auf dem Lande — in dem Maasse erreichen können und werden, dass es sich immer der Mühe lohnt, ihnen eine Empfehlung an diese Herrn, aus guter Wohlmeynung mit auf den Weg zu geben.

Der Recensent in den neuen Würzburger Anzeigen N. 14.

„Der Verfasser hat sich zu seinem Gegenstande einzelne Bibeltexte, und gerade solche gewählt, welche einer schiefen Auslegung am meisten unterworfen seyn können. Darüber lässt er einen Lehrer, dessen guter Wille und nicht gemeine Geschicklichkeit aus jedem Worte hervorleuchtet, mit seinem Schüler in einem trauten und fasslichen Tone sprechen. Fragen und Antworten bieten einander ungezwungen die Hand, und entwickeln das vorgelegte Thema so lange, bis die gesunde und wahre Erklärung, wie der saftige Kern aus der aufgemachten Schale von selbst herausfällt."

Müssen nicht solche Widersprüche einem jeden Unbefangenen äusserst auffallen? **)

*) Er that aber doch noch mehr. Er führt Gründe seines Urtheils an.

**) Warum auffallen? Es ist ja etwas sehr altes:

Tres mihi convivae prope dissentire videntur
Poscentes vario multum diversa palato.

A. d. H.

529 INTELLIGENZBLATT 1530

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 190.

Mittwochs den 20ten October 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Spanische Literatur.

Ergänzungen der Uebersichten derselben zu Ende des achtzehnten und Anfänge des neunzehnten Jahrhunderts.

(Beschluss.)

Für die

Mathematik

[…]nd noch verschiedene nicht unbedeutende Schriften [n]achzuholen. Nicht uninteressant scheint die Einlei[t]ungsschrift: *Disertacion sobre la influencia de las Ma[te]maticas en las Artes con especialidad en aquellas, que [co]nstituyen lo que communmente se clama belle Literatura [o] bellas Letras; leida en la clase de Matématicas de la [Re]al Academia de San Fernando el dio 29 de Junio [1]800 por D. Franc. Roblejo y Caballero.* (4.) — [D]. Ign. Romaza gab den 1—2n Th. von *Principios [d]e Matématicas puras y mixtas, con metodo sencillo y [c]laro para la mas pronta intel·gencia de una Ciencia util* [h]eraus, dem bald ein 3r, die Algebra enthaltend, fol[g]en sollte. — Die kaufmännische Arithmetik insonder[he]it bearbeitete *D. Diego Narciso Herranz* in einem [Q]uartbande, betitelt: *Aritmetica pura y comercial*, und [ei]nen Theil derselben ein Ungenannter in einem *Ma[nu]al de Cambios distribuido en tablas numerales*, 2 Hefte, [al]len von 12 Tabellen. Für diese wird auch vorzüg[lic]h der neue spanisch-französische Calender brauchbar [sey]n, der jetzt unter dem Titel erschienen ist: *Calen[da]rio español y frances paro el cotejo de las fechas, y [...] de una y otra nacion en todo este año de 1802 [...]te del año 10—11 de la Republica.* (12.)

Aufser dem *Almanak nautica para el año 1801 cal[cul]ado para el observatorio real de la Isla Leon por va[rio]r Oficiales de la real Armada* erschien für die Schiff[fah]rtskunde noch eine *Colecion de Tablas para varios [usos] de la Novegacion por D. Jos. de Mendoza [y Rí]os* (Fol.), die zur Erleichterung der Loxodromischen Tafeln und der Längen- und Breiten-Bestimmung dient, [und] in einem Anhange eine Reihe von Problemen ent[hält], die einen praktischen Tractat über Astronomie [und] Schiffahrt ausmachen. Das Original der jetzt in London lebenden Vfs. ist englisch; diese spanische Ausgabe soll keinen Beyfall nicht haben.

Für die *Kriegswissenschaft* gab ein Ungenannter *Elementos y primeros Conocimientos de la Enseñanza y Disciplina de la Infanteria* heraus, worin von der Rekrutirung an bis zur Schlacht fortgegangen wird. Über die reitende Artillerie schrieb ebenfalls ein Ungenannter, dem Gerüchte nach der Lehrer des Prinzen von Asturien: *Exercicio doctrinal y Evoluciones de una Brigada de Artilleria y Reflexiones sobre el uso y aplicacion de esta Artileria con las tropas de Infanteria y Caballeria.*

Erdbeschreibung, politische und Gelehrten-Geschichte.

Von der *España sagrada* erschien T. XLII. *contiene las Antigüedades civiles y ecclésiasticas de las Cindades de Dertosa, Egara y Emporias por el P. P. M. Fr. Manuel Risco*, einem Augustiner-Mönche. Von demselben Geschichtforscher erhielt man auch: *Munda y Certima, Cindades de la Celtiberia confudidas por algunos Escritores con Munda y Certima de la Betica, distinguidas ahora con la evidencia y autoridad de Livio e de monumentos romanos.* Ein anderer Geistlicher, aus der Diöces von Toledo, *D. Luis de Zuniga*, liefs einen *Plan de Antiguedades Españoles reducido á 2 articulos y 80 proposiciones* drucken, dessen Hauptabsicht dahin geht, zu beweisen, dafs die alten Münzen und Inschriften, die celtische, iberische und bätische Charaktere führen, in gasconischer Sprache geschrieben sind. *J. Fr. Masdeu's Historia critica de España* war bis zum 19n Theile fortgerückt, und von den *Retratos de los Reyes de España con sus correspondientes Vidas* waren 6 (Quart-) Bände erschienen; der 7e wird die Könige von Navarra liefern, und die Geschichte der spanischen Dynastieen beschliefsen. — In der *Coleccion de Cartas historico-criticas por D. Jos. Villaroya* wird eine Untersuchung der Chroniken und Commentare Jacobs I, Königs von Arragonien, angestellt, und ihm die Autorschaft derselben abgesprochen. Der *fünfte* Band von *D. Felix de Latassa y Ortin's Biblioteca nueva de los Escritores Aragonenses* begreift die Schriftsteller von 1753—95. (Die *Bibliotheca antigua* besteht aus zwey Bänden.) — Eine der bis jetzt immer nur beyläufig genannten, nie genau angegebenen Kriti-

ken

ken der verdienstlichen, bis jetzt unvollendeten Geschichte Amerika's des verstorbenen *Muñoz* (vgl. IBl. 1801. N. 141.) erschien 1798 unter dem Titel: *Carta critica sobre la Historia de America de D. Juan Baut. Muñoz escrita de Roma por D. Franc. Iturri, Presbitero español.*

Die theils der Topographie, theils den

Schönen Künsten

angehörige *Descripcion y breve Explicacion de las Estatuas, Fuentes y Jarrones de los reales Jardines del sitio de S. Ildefonso* giebt zugleich eine Uebersicht der fabelhaften Geschichte, auf welche sich die beschriebenen Kunstwerke beziehen.

Die *Coleccion de las mejores Poesias espirituales del P. M. Luis de Leon, de Diego Alfonso Velasquez de Velasco, de Fr. Paulino de la Estrella, de Fr. Pedro de Padillo y de Lope de Vega,* ist, wie man sieht, eine Blumenlese aus bekannten Dichtern. *D. Jos. Maria de Fuentes*, von welchem wir in der vorigen Uebersicht eine Novelle anführten, gab einen *dritten* Theil seiner *Poesias* heraus, unter welchen sich, mehrere andere sogenannte *pièces fugitives* ungerechnet, eine Ode über die Malerey und Dichtkunst auszeichnet. Eben so wurden die *Poesias del D. Juan Melendez Valdez* mit einem *dritten* Theile vermehrt, in welchem verschiedene von der spanischen Akademie gekrönte Stücke vorkommen. Ebenderselbe lieferte auch: *La Muger Varonil, Com. original en 3 actos y en verso* mit einer Vorrede über das sentimentale Lustspiel, und *El Calavera, Comedia;* *D. Maria Rosa Galvez: Un loco haceciento, Com. nueva en 1 A. en prosa; D. J. M. de Cañizares; El Viajante desconocido, en 2 A.,* und *Marq. D. Lor. Maria de Villaroe* folgende zwey Trauerspiele: *Aña Bolena* und *El Conde D. Garcia de Castilla*. Der *dritte* Band des *Teatro nuevo español* enthält: *La Pieras figuentes; la Orgullosa; el Amor y la Intriga; el Chilmoso* und *El Solteron y fa Criada. — La Toma de Haé por Josué, Drama sacro in 2 A.* wurde während des Frühlings 1801 auf dem *Teatro del Principe* aufgeführt. Andere anonyme Schauspiele waren: *El Indolente, Com. nueva en 2 A. — Los Amantes engañados, o falsos recelos, pieza nueva en un acto; — El Califa de Bagdad, Opera comica en un acto.* — Nach *de Moratin's* in der vorigen Uebersicht erwähnten Bearbeitung Hamlets erschien noch folgende neue: *Hamlet, Tragedia escrita en Ingles por Guill. Shakespeare, trad. y illustrada con la vida del autor y notas criticas por J. Celenio* Uebrigens waren die Bearbeitungen englischer Stücke, von welchen wir hier nur im Vorbeygehen noch eine Uebersetzung des Othello anführen, ungleich seltener, als Uebersetzungen und Nachbildungen französischer Stücke, wozu auch mehrere der übrigen gehören. Die *Kotzebue*schen Schauspiele erfahren in Spanien bey den Kritikern eben das Schicksal, das sie bey den englischen hatten; sie werden scharf gerichtet. Im Ganzen macht übrigens das spanische Theater, vielleicht eben durch die Amalgamirung der nationalen mit den ausländischen Arbeiten, immer mehrere Fortschritte. Auch besitzen die Spanier jetzt eine Mimik, ein *Ensayo sobre el origen y naturaleza de las Pasiones, del Gesto y de la Accion teatral.* (8.) Es sind 13 Kupf. mit 52 Figuren, die auch einzeln verkauft werden. Das Ganze kostet 16 Realen.

Von übersetzten Erzählungen haben wir hier *Mil y en quartos de hora, Cuentos Tartaros, trad. del Frances por el P. S. Miguel de Sequieros* (2 Octavbände) anzuführen; auch war *D Florian's Gonzalo de Cordova* von *Juan Lopez de Peñalver* (Perpignan 1801. 2 B. 12.) ins Spanische übergetragen.

Uebrigens wird sich aus diesen Ergänzungen und aus der Vergleichung mit den vorigen Nachrichten das frühere Urtheil bestätigen, dass da, wo das Kirchensystem nicht Eintrag thut, die neueste Literatur der Spanier weniger dürftig ist, als man glaubt, und dass sie besonders in den praktischen Wissenschaften gute Fortschritte machen.

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Ausser dem neulich erwähnten Institut des Ille und Vilaine Departements zu *Rennes* ist in dem ehemaligen Bretagne noch ein anderes, ein auf gleiche Art nach dem Muster des *National*-Instituts organisirtes und in die bekannten drey Classen eingetheiltes *Institut départ. de la Loire inférieure* zu *Nantes* in Thätigkeit, das kürzlich den Bericht seiner ersten öffentlichen Sitzung am 20. April d. J. hat drucken lassen. Die Sitzung wurde vermittelst einer Rede des Präfecten *Letourneur* eröffnet, worin er die Vortheile auseinander setzte, welche die Grundsätze der gegenwärtigen Regierung den Wissenschaften und Künsten versprechen. Hierauf erstattete der Secretair *Renou* Bericht über die bisherigen Arbeiten des Instituts.

1) *Classe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften. Baret* lieferte ein Memoire über die bey der nach einer Schätzung angenommenen Breite zu machenden Verbesserungen, und über die Richtung der scheinbaren in wahre Distanzen; *Degoy* ein Memoire über die Leuchtthürme und ein anderes über die Schifffahrt auf der Loire; *Desmolons* eine Abhandlung über das Visiren; noch andere Arbeiten lieferte *Levrault* über eine neue bewegende Kraft, und über das Muster zu einer Probewage; *Athénas* über eine Maschine, Wasser aus einem Brunnen nach allen Stockwerken eines Hauses zu ziehen, und über den Bau einer Leiter zur Rettung von Personen in obern Stockwerken eines brennenden Hauses; *Desrivas* über ein Mittel, Wasser in die Höhe zu heben, und es zur Bewegung eines Rades zu brauchen; *Bonnard* über den Plan zu einer Windmühle mit horizontalen Flügeln, deren Bewegung beständiger seyn und deren Bau weniger Kosten erfodern würde, als die gewöhnlichen.

Die *Physik*, *Chemie* und *Naturgeschichte* beschäftigte ebenfalls mehrere Mitglieder. *Lasnier* las eine Abh. über den Aërometer. *Athénas* unterhielt das Institut mehrmalen mit der Topographie und Mineralogie des Departements, lieferte eine Abh. über eine neue Torfgrube, eine andere über die Kalksteinbrüche, und eine dritte

dritte über ein Mittel zur Vervollkommnung des Reverberiröfen. *Dubuisson* lieferte ein Verzeichniss seines Naturalienkabinets; *Hectot* eine Tabelle der Classen und Genera Linné's; und eine Abh. über den Flachs aus dem Eibisch. *Tréluyer* las ein Mémoire über die neuen Entdeckungen in der Chemie vor; *Desrivas* eine Abh. über das Sehen und das Licht; *Fourré* sprach über Wärmestoff und die Ursache seiner Entwicklung in den Körpern; *Dabit* verlas eine Abhandlung über die Theorie der Bildung des Äthers, und eine andere über die *Acides acétides* und *acéteux; Hectot* und *Ducommun* lieferten ein Mémoire über eine neulich entdeckte Mineralquelle in der Nähe von Nantes, die sich bereits sehr wirksam bewiesen hat. *Darbefeuille* machte neue Experimente mit dem Galvanismus, und der Optiker *Huet* wiederholte die Versuche mit der Voltaischen Säule.

Außerdem wurden mehrere hieher gehörige *medicinische* Abhandlungen geliefert. *Tréluyer* las ein Memoire über die topische Medicin vor, und widerlegte in einem andern eine sehr fehlerhafte medicinische Topographie der Stadt Nantes; lieferte Beobachtungen über eine Lähmung der rechten Seite, die Folge einer sehr leichten Verletzung an der linken Seite, so wie über einen besondern Fall von Taubheit; *Duchesne* las eine Beobachtung über eine glückliche Krise, die eine Wassersucht endigte; *Freteau* ein Memoire über die charakteristischen Symptome, die den Unterschied zwischen den sogenannten Schafpocken und den wahren Pocken ausmachen. Außer einem historisch-praktischen Memoire über die Pest, von *Tréluyer*, lieferte *Blin* eine Abh. über die pestartige Krankheit zu Cadix, und *Darbefeuille* fertigte eine Instruction für die Officiere am Bord des Schiffes aus, das die Polizey zu Untersuchung aller aus verdächtigen Gegenden kommenden Schiffe ausgestellt hatte.

2) *Classe der moralischen und politischen Wissenschaften.* *Molles* zeigte in einer Rede die Nothwendigkeit, sich mit den Sitten eines civilisirten Staats zu beschäftigen, und schlug vor, Untersuchungen darüber anzustellen, welches die sanftesten und wirksamsten Mittel seyn dürften, sie zu verbessern und zu erhalten. *Lapoupe* der ältere lieferte einen raisonnirenden Auszug von *Kant's* neuem philosophischen Systeme, dessen Einfluss bereits in mehreren Staaten sehr fühlbar ist; *Mosneron* las einen Aufsatz, der zur Vorrede einer Lebensbeschreibung des Stifters des Christenthums bestimmt ist. *Deguay* las eine Abh. über die Administration der Marine, der Capitain *François* ein Mem. über Schiffahrt und Handel, über die Aufmunterung, deren sie bedürfen; denselben Gegenstand behandelte der Douanen-Director *Villers*. Der Associé-*Gibeleau* lieferte eine Abh. über die dem Getraide so schädlichen Feldmäuse. *Huet* sprach über die Verschiedenheit des politischen Einflusses der Religion bey alten und neuen Völkern; *Deguy* über den gegenseitigen Einfluss der Gelehrsamkeit und der Regierungskunst.

3) *Classe der Literatur und der Künste.* In einem Berichte über ein Werk von *Roche* zeigten *Poirier*, *Clef-de-Houx* und *Bonnard*, dass eine gute Methode und deutlicher Ausdruck die abstracten Grundsätze der Grammatik leicht begreiflich machen. *Laennec* vertheidigte in einem Aufsatze den soliden Unterricht, und die Anstalten, in welchem er statt findet. *Peccot* hielt einem Mitgliede des Instituts, Namens *Floch*, der auf dem Schlachtfelde von Hohenlinden blieb, eine Lobrede. *Henri Bouteiller* las ein kleines Gedicht und eine Epistel; *Charles Bouteiller* zwey Romanzen; *Mahot* Uebersetzungen anakreontischer Oden; *Blanchard* einige Pièces fugitives, und eine Ode über die Unfälle des Bürgerkriegs; *Crucy* einen Entwurf über die Benutzung des alten Grabmals der Herzoge von Bretagne in der Carmeliterkirche zu Nantes.

Nach diesem Berichte hielt der Arzt *Tréluyer* eine Rede über die Nützlichkeit gelehrter Gesellschaften. — *Athénas* las einen Versuch über die Mineralogie des Departements der Nieder-Loire vor, worin er zuerst zeigte, dass das ganze ehemalige Bretagne, ein Theil der Vendée, von Maine und Loire, von Mayenne und Calvados von der ersten und zweyten Bildung herrühren, und von einer unendlich kleinen Quantität Kalkfelsen durchsäet sind; dann aber über die verschiedenen mineralischen Producte sprach, die er auf seinen Reisen kennen lernte, besonders von denen, die für den Akkerbau und die Künste wichtig sind. Er beschloss sein Memoire mit der Angabe der Mittel zur Vervollkommnung der mineralogischen Entdeckungen des gedachten Departements, und zur Verbreitung des mineralogischen Studiums, besonders durch die Anlegung eines Cabinets. — *Dabit* lieferte einen Nachtrag zu seiner Abhandlung über die Theorie des Äthers, bestehend in einigen Untersuchungen über eine neue Art der Schwefelsäure und einige ihrer Combinationen. — *Treteau* las Beobachtungen über außerordentliche Zufälle, welche die Folge einer Schusswunde waren. — *Richard d. j.* suchte in einer Abhandlung über den der Stadt Nantes eigenen Gott Voljanus die Identität desselben mit dem Janus zu zeigen. (Die Gründe dafür und mehrere andere Punkte dieser Abhandlung hat vorläufig *Millin* in seinem *Magazin encyclop.* durch einige dem Auszuge dieser Abhandlung untergesetzte Anmerkungen bestritten.) — *Peccot* las eine von *Blanchard la Musse* abgefasste Lobrede auf *Graslin*, Vf. eines *Essay analytique de l'Impôt*; *Meteyer* eine Uebersicht von *Bryan Edwards* Geschichte der englischen Colonien in Westindien; *Darbefeuille* (Oberchirurg am bürgerl. Krankenhause und Prof. der Physik u. Chemie) sprach über die Vortheile der ökonomischen Suppen in volkreichen Städten und Armenhäusern; *Candeau* las eine Heroide: *Werther à Charlotte*; *Mahot* Übersetzungen anakreontischer Oden; *Renou* eine ohne Namen eingesendete lyrische Scene, die Verwandlung der Daphne in einen Lorbeerbaum betreffend, vor.

III. Reisen.

Die vor einiger Zeit in diesen Blättern (N. 121) erwähnte neue Reise vom Vorgebirge der guten Hoffnung landeinwärts, auf welcher man die bisher unbekannte

kannte Stadt der Botzuanas, Likitow, entdeckte, geschah unter der Anführung des schon durch seine frühern Reisen vom Cap aus höchst vortheilhaft bekannten *Barrow*, von dem man wahrscheinlich bald ausführlichere Nachrichten über diese neuen Entdeckungen erhalten wird.

Hr. *Adam von Krusenstern*, Capitain-Lieutenant der russischen Flotte, hat von seinem Monarchen den Auftrag erhalten, eine Reise zur Beförderung des Handels um die Spitze von Amerika nach den nordwestlichen Gegenden dieses Erdtheils und nach der Küste von Kamtschatka zu unternehmen. Der Kaiser hat ihm dazu einen jährlichen Gehalt von 5000 Rubeln und ein Geschenk von 10,000 Rubeln nach seiner Rückkehr bestimmt.

Der Hofgärtner *von der Schotten* zu Schönbrunn macht auf Kosten des Fürsten von Lichtenstein eine botanische Reise nach Amerika, um daselbst schöne und seltene Pflanzen für die Anlagen des Fürsten zu sammeln.

IV. Künste.

Am 23. Sept. vertheilte der französische Oberconsul, nachdem er Tags vorher die in dem Nationalpalaste der Künste ausgestellten Kunstproducte besehen hatte, in Gegenwart der übrigen Consuls, der Minister, Senatoren und Staatsräthe im Palaste der Tuilerien Medaillen unter die Fabrikanten und Künstler, welche von der Jury dieser Auszeichnung würdig erklärt worden. Unter den ausgestellten Gemälden hat der Oberconsul drey für sich zu kaufen befohlen.

Am 21. Sept. erkannte das National-Institut unter den auf die Preisaufgabe im vorigen Jahre eingegangenen Zeichnungen einer Messe den ersten Preis an *Rohault*, Schüler von *Durand*, den andern an *Bury*, Schüler von *Percier*. Die erstere Arbeit hat das Schicksal gehabt, von einem Nebenbuhler, der vergebens den Preis hoffte, in dem Saale, wo sie aufgestellt war, zerrissen zu werden.

V. Todesfälle.

Am 19. Aug. starb zu Sengwarden in der Herrschaft Kniephausen bey Jever der dasige Oberprediger *Joh. Fried. Crome* im 81. Jahr seines Alters, nachdem er diese Stelle über 50 Jahre verwaltet, und vorher als Schulcollege an der lateinischen Schule zu Stadthagen im Bückeburgischen gearbeitet hatte.

Zu Ende des Augusts oder Anfange des Septembers st. auf einem Landhause bey Chateaudun *P. Roussel*, Vf. des ins Deutsche übersetzten *Système physique et moral de la femme*, ein wegen seines Charakters sehr geschätzter Mann, 50 Jahr alt.

VI. Vermischte Nachrichten.

Hr. Kammerjunker *Bruun Neergard*, ein junger Däne aus Svenstrup, der schon mehrere Jahre in Deutschland, der Schweiz und in Frankreich sich aufgehalten hat, geht nun von Paris mit einem Zeichner und einem Mineralogen nach Spanien. Er hat hier einige kleine Schriften herausgegeben: 1) *Etat actuel des Beaux-Arts en France;* 2) *Dernier Voyage de Dolomieu dans les Alpes*, auf welcher Reise ihn Neergard begleitet hatte; 3) *Les loisirs d'un Étranger à Paris;* 4) *L'état des arts à Genève.* Sie sind alle gut aufgenommen worden.

Der vorzüglich durch seinen auf die Entdekkung der Carolingischen Bardenliedersammlung ausgesetzten Preis von 100 Ducaten rühmlich bekannte Hr. *Karl Heinze*, Erzieher bey dem Herrn von Unruh zu Klein-Münche bey Birnbaum in Südpreussen, der für die vaterländische Vorzeit eine unermüdete Thätigkeit besitzt, bekanntlich auch sich in dieser Hinsicht vor einigen Jahren an *Sieyes* wendete, und von demselben eine günstige Antwort erhielt, die in *Bragur* VI. abgedruckt steht, hat neulich auch Ihrer Majestät der Königin den *Bardenalmanach der Deutschen* zugesendet und darauf vom 16ten Aug. d. J. folgende humane, für dieses Unternehmen sehr aufmunternde und einer deutschen Königin würdige Antwort erhalten:

„Dem Karl Heinze zu Klein-Münche etc. zeige
„ich hiermit den richtigen Empfang des, mit un-
„term 9ten des vor. Monats übermachten, von Gräter
„ter und Münchhausen herausgegebenen Barden-Al-
„manachs der Deutschen an, und säume nicht län-
„ger, demselben meinen aufrichtigen Dank für die
„Mittheilung dieses vorzüglichen Werks zu bezei-
„gen, mit der Versicherung: dass der lobenswür-
„dige Zweck, durch diese Arbeit die Liebe für un-
„ser deutsches Vaterland und dessen Ruhm zu bele-
„ben, selbige rein und unverfälscht zu erhalten,
„auch sich dankbar unserer Vorfahren und ihrer Tha-
„ten zu erinnern, meiner Aufmerksamkeit nicht ent-
„gangen ist. Uebrigens wünsche ich die vollkom-
„menste Erreichung dieses Zweckes, und verbleibe
„dessen

Charlottenburg, affectionirte Königin
den 16. August 1802. Luise.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 191.

Mittwochs den 20ten October. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der physisch-mathematischen Classe des französischen National-Instituts im 3ten Quartale des 10ten Jahres. (Fortsetzung.)

Physischer Theil (von *Lacépède.*)

Fourcroy las zwey Paragraphen eines grofsen Werks ..., welches von den Mercurialoxyden und Mercurialsalzen handelte. Obgleich das Quecksilber der Gegenstand einer unendlichen Menge von Untersuchungen gewesen ist: so ist doch dessen chemische Geschichte vielleicht noch nicht vollendet; besonders ... es bey seiner Untersuchung noch an dem Grade ... Genauigkeit, welche seit einigen Jahren beym Ei..., Kupfer und Bley erreicht worden ist; und *Fourcroy* hat bewiesen, dafs vor der Erscheinung seiner ...beit die verschiedenen Oxyde, so wie die verschiedenen salzigten Verbindungen des Quecksilbers, bey ...item nicht so streng, als es die Wissenschaft fodert, unterschieden worden sind. Diese Lücke auszufüllen, ...ar eigentlich sein Zweck. Bis jetzt hat er die Classe ...ofs mit Oxyden und solchen Zusammensetzungen des Quecksilbers unterhalten, welche es knallend machen; ... liegen aber hierin schon interessante Details und ...effliche Entdeckungen für den Fortgang der Wissenschaft. Bey Gelegenheit der Quecksilberoxyde hat *Fourcroy* vor allen Dingen durch eine Menge von Thatsachen das, was er zu seiner Zeit und zuerst von dem schwarzen Quecksilberkalke gesagt hatte, welchen Boerhave und alle Chemiker als einen blofsen Zustand der ...rtheilung dieses Metalls betrachtet haben, bestätigt. Er beschreibt die sehr vielfachen Umstände seiner Bildung, giebt die Analyse desselben und zeigt, ...s er aus 96 Theilen Quecksilber und 4 Theilen Oxygen bestehe; er führt die verschiedenen Merkmale dieses Oxyds auf: seine Geschmacklosigkeit, seine Unauflöslichkeit im Wasser, seine stille und ohne Aufbrausen vor sich gehende Auflösung in den Säuren, die ...nig oxydirten Salze die er bildet, seine vollkommene Reduction in einem starken Feuer, seine partiale ...duction und seinen Uebergang in ein rothes Oxyd ... einer mäfsigen Wärme. Er wendet sich hierzur Untersuchung anderer Mercurialsalze und zeigt, dafs es weder ein graues, noch weisses, noch gelbes Quecksilberoxyd gebe, sondern dafs die mit einem solchen Namen belegten Zusammensetzungen wahre, nicht sehr auflösliche Salze sind; dafs das rothe Oxyd gleich und ohne Zwischenstufen nach dem schwarzen zum Vorschein komme; dafs dieses rothe Oxyd, auf welche Art man es auch erhalte, beständig und immer dasselbe sey; dafs es 8 Hunderttheile Oxygen enthalte; dafs es sein Oxygen mit dem laufenden Quecksilber theile, wenn es damit gerieben wird; dafs alsdann beide in den Zustand des schwarzen Oxyds übergehen; dafs, wenn es sein Oxygen an den Zink oder das Zinn abgiebt, indem es in verschlossenen Gefäfsen damit erhitzt wird, diese Metalle dadurch entzündet werden; dafs es aber diese nämliche Wirkung mit dem Eisen und Arsenik nicht hervorbringt; dafs es einen herben und unangenehmen Geschmack habe; dafs es im Wasser auflöslich sey; dafs es durch die oxygenirte Salzsäure in den Zustand einer noch gröfsern Oxydation gelange, dafs man es aber in diesem letztern Zustande nicht isolirt erhalten könne, sondern dafs es dann mit einem durch kein bekanntes Mittel davon zu trennenden Salze verbunden sey. Die Bedingungen des knallenden Quecksilbers sind der Gegenstand des andern Theils von F's. Arbeit. Er kennt dreyerley Arten desselben, wovon zwey vor ihm beschrieben waren, die dritte aber von ihm selbst erfunden wurde. Er bemerkt in Rücksicht der beiden ersten, dafs die mit Schwefel gemischten Quecksilberniederschläge, welche *Bayen* als knallend angegeben habe, eben so leicht zu erkennen als zu bereiten sind. Bey dem von Hn. *Howard* in England erfundenen Knallquecksilber, wovon *Berthollet* der Classe Nachricht gegeben, fand F., dafs man nach Maasgabe der Zeit, wo der Alkohol mit salpetersaurem Quecksilber kocht, drey verschiedene Producte erhält. Das erste am wenigsten erhitzte, ist nichts anders als eine Zusammensetzung von Quecksilberoxyd mit Salpetersäure und einer aus dem Alkohol auf eine eigne Art erzeugte vegetabilische Substanz. Diese knallt sehr stark. Das zweyte, welches man bey längerer Fortsetzung des Kochens erhält, krystallisirt sich in Nadeln, knallt sehr stark, brennt mit einem blauen Feuer mit Verpuffung, wenn man es auf glühende Kohlen streut. Es enthält keine Salpetersäure, sondern hat Ammoniac in seiner Zusammensetzung, und mehr von dem vegetabilischen Stoffe als das vorige.

Es scheint die von Berthollet beschriebene Art zu seyn. Das dritte Product, wodurch die *Howardische* Mischung erhalten wird, wenn man das Kochen eine halbe Stunde und länger unterhält, ist gelb oder mit reducirtem Quecksilber vermischt. Es knallt weder durch Berührung noch durch Wärme, aber auf rothglühenden Kohlen verpufft es mit Lebhaftigkeit. Es enthält weder Salpetersaure noch Ammoniac, aber Sauerkleesäure und sehr wenig von der aus dem Alcohol entstandenen vegetabilischen Materie. Es ist beynahe ein Sauerklee- oder zuckersaures Quecksilber. Durch alle diese Unterscheidungen zeigt F., wie die Bertholletischen Versuche mit den Howardischen übereinstimmen. Die Art von Knallquecksilber, welche *Fourcroy* entdeckte, ist ein Ammoniacal-Quecksilberoxyd, welches durch eine 8 bis 10 Tage lang fortgesetzte Digestion von concentrirtem Ammoniac über rothem Oxyd, erhalten wird. Dieses Oxyd nimmt nach und nach eine schöne weisse Farbe an: es bedeckt sich mit blättrigen, glänzenden und sehr kleinen Krystallen. Wenn es auf sehr stark angeblasne Kohlen geworfen wird, verpufft es beynahe wie das Knallgold, besonders wenn man es in kleinen Portionen aufstreut. Es zersetzt sich von selbst, und verliert nach 3 bis 4 Tagen seiner Bereitung die Eigenschaft zu knallen. Eine mässige Wärme scheidet das Ammoniac davon, und das rothe Oxyd bleibt allein zurück. Die Säuren zersetzen augenblicklich dieses knallende Oxyd, welches man in die Classe der ähnlichen Gold- und Silberoxyde setzen muss, als welche die nämliche ammoniacalische Natur haben. Man hat Ursache, auf die Fortsetzung dieser wichtigen Arbeit sehr begierig zu seyn. — Auch *Guyton* unterhielt seine Collegen mit Eigenschaften der Metalle. Er hatte bereits vor 25 Jahren gesagt, dass Eisen und Silber im vollkommnen Flusse zwey besondere Arten von Bodensatz (culots) bildeten, welche an ihren Oberflächen gänzlich zusammenhingen. Er glaubte daraus, gegen Gellert, den Schluss ziehen zu dürfen, dass sich diese beiden Metalle nicht mit einander vermischen liessen. Die schönen Versuche *Coulomb's* über den Magnetismus erregten in diesem Physiker den Wunsch, Metalle zu bekommen, die völlig rein von Eisen wären. *Guyton* schlug ihm zum Versuch den silbernen Bodensatz vor, aus welchem die Natur selbst das Eisen geschieden zu haben schien. Dieses Silber enthielt in der That keine solche Quantität von Eisen, dass es durch irgend ein chemisches Reagens hätte entdeckt werden können, indem seine Auflösung nicht ein Atom von blauer Substanz mit blausaurer Soda gab. Indessen bewirkte doch ein Theil dieses nämlichen Fragments eine bemerkbare Bewegung an dem magnetischen Stabe, und da es *Coulomb* mit seinem magnetischen Apparat untersuchte, fand er, dass es $\frac{1}{190}$ Eisen enthielte. Dieser Versuch führte auf den Gedanken, ob nicht das Eisen auch eine gewisse Menge Silber in sich halte? — *Guyton* stellte denselben wirklich mit seiner bekannten Geschicklichkeit an. Er überzeugte sich dadurch, dass im Eisen ohngefähr $\frac{1}{90}$ Silber auf das innigste eingemischt wäre, und er hielt diese Quantität für hinreichend, demselben sehr merkwürdige Eigenschaften zu geben, z. B. eine auss[er]ordentliche Härte und einen Bruch, welcher ohne Di[s]continuität Ueberreste der Krystallisation zeigte. G[uy]ton schloss aus diesen Versuchen mit Silber und Ei[sen] so wie aus denen mit Eisen und Bley, dass man ni[cht] mehr sagen könne, dass diese Metalle einer Ver[mi]schung untereinander widerständen, sondern dass [...] wahre Vereinigung bey ihrem Flusse statt fände; [...] aber durch eine wahre Scheidung, der grösste T[heil] von beiden Metallen sich während des Erkaltens [...] einander trenne, und dass hiebey ihr verschiede[nes] eigenthümliches Gewicht und ihre respective Sch[melz]barkeit in Betracht käme, vollkommen so wie [...] Kupfer und Bley bey den grossen metallurgischen [Ar]beiten von einander absonderten. — Der Associé [...] *guin* bewiess in einer Abhandlung über die Ungari[sche] Lederbereitung, dass die bisher dabey gebräuchli[che] Methode nichts weiter als eine Einbringung von T[...] und Salz in die Poren des Leders bewirke, und [...] mithin dieses Leder dem gegerbten weit nachst[...] In der Folge gab er ein neues Verfahren an, das [...] Unbequemlichkeit nicht allein vermindert, son[dern] auch den Vortheil eines geringern Aufwandes [...] — *Broussonet*, den seine Verrichtungen als Comm[...] der Handelsverhältnisse zu Madera zurückhalten, [...] aber daselbst keinen Augenblick vorbeygehen läss[t,] er nicht den Naturwissenschaften nützlich ist, hat [...] Abhandlung an seine Collegen gesandt, worin [...] Vortheile auseinander setzt, welche aus der An[...] eines botanischen Gartens auf dem Vorgebürge de[r gu]ten Hoffnung erwachsen könnten; z. B. die Ü[ber]sendung einer Menge Pflanzen, die sich sowohl [...] Blüthe als Gestalt sehr schön ausnehmen, die so [...] und in Frankreich fortzubringen wären, die [...] sonders wegen der Zeit, wo sie blühen (in *unserm* [...]ter) unsere Jahreszeiten verschönern würden. [...] africanische Thiere könnten bey dieser Gelegenheit [...] übersandt werden. — *Geoffroy* vom Institut zu [...] verlas eine Abhandlung über die den Griechen bek[ann]ten *Thiere des Nils* und deren Verhältniss zu dem [Sy]stem der Theogonie der alten Aegyptier. Den letzte[n] Abschnitt derselben findet man in den Nachricht[en] von den Arbeiten der Classe der Literatur und schön[en] Künste; die beiden vorhergehenden Artikel enthal[ten] sehr sorgfältig angestellte Beobachtungen über [...] Gegenstände und interessante Sammlungen über d[ie] Thiere des Nils, womit eine sinnreiche und gelehrt[e] Untersuchung über die Kenntnisse der alten Griech[en] von der Naturgeschichte dieser Thiere, so wie üb[er] die Namen, welche sie zu ihrer Unterscheidung brauch[ten], in Verbindung steht; woraus sich dann ergieb[t,] in wiefern die Erzählung von Herodot in Rücksich[t] der Lebensart eben dieser Thiere bey den Aegypter[n] der Wahrheit gemäss sind.

Tenon theilt seinen Collegen neue Beobachtunge[n] über das *Pferd* mit. In einer besondern Abhandlun[g] beschäftigte er sich mit einem Theile des Kopfs vo[n] diesem Thiere, der bisher noch sehr wenig bekann[t] ist, und welchem er den Namen des *Kiefern*-Zah[ns]

Werks (*Equipages Maxillodentaires*) giebt. Er
ut diese ganze Einrichtung unter den Gesichtspunct
iner *Mühle* gebracht, wodurch sich das Thier seine
Nahrungsmittel auf eine ähnliche Art bereitet, wie
er Mensch sein Getreide durch die Mühle. Beide
Einrichtungen haben ihr Zahn- und Trieb-, Malm- und
Beutelwerk. Das Pferd findet in seinen Schneidezähnen, in seinen Backenzähnen und in den beiden Kinnladen, worinn diese Zähne befestigt sind, zwey eigne
Anordnungen: eine für das Zahn- und Triebwerk, und
die andere für die Zermalmung. Die erstere steht der
andern voran, fasst die Nahrungsmittel, und bringt sie
ins Maul, welches hier den Rumpf der Mühle vorstellt. Die andere liegt viel tiefer und an den Seiten
des Mauls, ist zum Zerreiben derselben mittelst zweyer
harten Steine bestimmt, woran der eine den Boden- und
der andere den Lauferstein abgiebt. Diese beiden
Maschinen arbeiten aber nicht miteinander zugleich,
sondern jede hat ihre eigne Bewegung, so wie ihren
eignen Bau. Beiderley Bewegungen aber hängen vom
Unterkinnbacken ab; dieser bewegt sich, wie in einem
Gewinde, das am Triebwerke angebracht ist, und wird
seitwärts nach dem Oberkinnbacken hingeleitet, der ihm
am Mahlwerke dient. Die Maschine des Triebwerks
ist nach der Länge des Halses und längs der Kinnladen angebracht; die Zähne, die Lefzen und selbst die
Schenkel nehmen mit Theil daran. Ein langer Hals
mit langen Kinnladen reichen am weitsten; die Biegung der Schenkel ersetzt was durch die Kürze des
Halses abgeht. Die Lefzen sammeln die einzelnsten
Theile des Futters zusammen, und die Schneidezähne
des einen Kiefers, welche denen des andern entgegen
stehen, vertreten die Stelle der Zangen. Um diese
Schneidezähne noch geschickter zum Festhalten des
festen Futters zu machen, sind auf ihrer Schneidefläche Querfurchen eingeschnitten, wie man sie unten
an den Stampfen der Walkmühlen zu haben pflegt. Da
die Mühlsteine von Zeit zu Zeit wieder geschärft werden müssen, so sind auch hier auf den Malmflächen
der obern und untern Backenzähne geneigte Ebnen,
Rinnen und Züngelchen vorhanden. Diese Unebenheiten haben eine solche Austheilung, dass die geneigte
Ebne der Backenzähne des einen Kinnbackens die
entgegengesetzte Richtung von der an den Zähnen der
andern hat, und dass die Züngelchen auf der einen in
die Rinnen der Backzähne des entgegengesetzten Kiefers passen, und so umgekehrt. Die Transversaleinschnitte der Schneideflächen kommen, so wie die geneigten Ebnen, Rinnen und Züngelchen der Malmflächen von soliden Substanzen, welche einen Bestandtheil dieser beiden Classen von Zähnen ausmachen.
Tenon unterscheidet dreyerley solide Substanzen in
den beiden Classen von Zähnen: den Schmelz, den
Zahnknochen und noch eine andere Art von Knochen,
welcher den Schmelz umgiebt und den er den Rindenknochen (*os cortical*) nennt. Diese drey sind an Dichtigkeit und Härte verschieden und nutzen sich sehr gleichförmig aneinander ab, so wie sich die Zähne des einen Kinnbackens an denen des andern reiben. In
Schneidezähnen, wo bloss Transversaleinschnitte
vorkommen, erstrecken sich 4 Streifen von Schmelz
oder der härtesten Substanz von der einen Seite der
Fläche nach der andern, zwischen den Zahn- und Rindenknochen, wodurch drey solche Einschnitte (*kochures*) entstehen. In den Backenzähnen, wo geneigte
Ebnen, Rinnen und Züngelchen vorkommen, ist der
Schmelz, um vervielfachte Biegungen und Umbiegungen zu machen, nach einer unveränderlichen Anordnung längs gewisser Bahnen und Puncte der Zahnflächen, so zwischen den beiden Knochen vertheilt, dass
die Ordnung in beiden Kinnladen entgegengesetzt ist.
Die am wenigsten mit Schmelz besetzten Theile der
Backenzähne stossen auf die in dem entgegengesetzten
Kinnbacken, welche am reichlichsten damit besetzt
sind, und haben auch mehr oder weniger tiefe Einschnitte.
Hr. *Tenon* geht nun zu einer allgemeinen Betrachtung
über, und schliesst aus verschiedenen von ihm angestellten Beobachtungen, dass alle diejenigen Thiere,
die ihr Futter zermalmen, nicht allein mit Zähnen aus
dreyerley Stoffen, sondern auch zugleich mit sehr langen Zähnen versehen wären; dass diese Zähne die meiste Zeit wüchsen, und aus ihren Hölen ausgestossen
würden, um nach Erfodernifs wieder erneuert werden
zu können; dass der zwischen den beiderley knöchernen Stoffen sitzende Schmelz mit diesen Knochen einen
festern, biegsamern und weniger brüchigen Stoff bilde;
dass dieser Schmelz für die Zähne dasjenige sey, was
die Verstählung bey verschiedenen Werkzeugen ist,
und wodurch die Zähne nach dem verschiedenen Bedürfniss des Thiers zugespitzt oder geschärft werden.
Nachdem *Tenon* in der Folge noch erwähnt hat, dass
die Pferde alle ihre Zähne aufzehren, sie in Pulver
verwandeln, diese Trümmer verschlucken und dadurch
mit Veranlassung zur Bildung der Steine geben, die man
in ihren Eingeweiden findet, beschliesst er seine Arbeit
mit der Anzeige der Vorsichtsmaassregeln, die man zur
Verzögerung dieses Abnutzens nehmen, auf welche
Art man die Erzeugung der Intestinalsteine verhüten,
die Wiederherstellung der Zähne und die Verdauungskräfte aber befördern müsse. In einem andern Aufsatze handelt *Tenon* von denjenigen Pferdezähnen, welche
unter dem Namen der *Haken* bekannt sind. Er hat
sich bey ihrer Untersuchung der Methode bedient, dass
er sie nach den verschiedenen Epochen ihrer ganzen
Dauer, wo sich eine Veränderung an ihnen zeigte,
zergliederte; eine Methode, der er die Entdeckung
noch mehrerer interessanter Thatsachen verdankt. Er
bemerkt, dass diese *Haken* keinen Bestandtheil von dem
ausmachen, was er die Maschinerie zum Fassen und
zum Zermalmen (*Equipage à prendre* und *Equipage à moudre*) nennt; sie machen vielmehr eine dritte Classe
von Zähnen aus, deren besondere Verrichtungen bisher unbekannt waren. Er fand, dass die Wirkungen
der Haken im Ober- und Unterkiefer nicht gleichzeitig
seyen, wie es bey denen der Schneide- und Backenzähne
in beiden Kinnbacken der Fall ist. Die Verrichtung
der Haken schränkt sich lediglich auf denjenigen Kiefer
ein, an den sie befestigt sind. Ihre Bestimmung ist, die
Gegend der *Barren*, wo das Gebiss aufliegt, zu befestigen, sie zu krümmen, die Epoche des *Rabattements*

ments des Unterkiefers zu unterbrechen, so wie das *Redressement* der Barren des Oberkiefers zu verzögern. Man sieht hieraus, warum die Haken der beiden Kinnbacken bey den Bewegungen derselben nicht aufeinander stofsen, warum sie im Ganzen auch nicht durch die Abnutzung verkürzt, oder aus ihren Hölen gestofsen werden, sondern zu ihrer gänzlichen Entwickelung gelangen, und sich völlig unverletzt erhalten. *Tenon* überzeugte sich, dafs diese Haken öfters fehlen oder sich häufig in einem Zustande der Abzehrung befinden, und zwar sowohl bey der Stutte als beym Wallach; auch dafs ihre gänzliche Unterdrückung häufiger im Ober- als im Unterkiefer vorkomme. Er bemerkt, dafs die vordere Extremität der Spitze des Unterkiefers während der Jugend des Pferdes in die Höhe gerichtet, und im Alter niedergedrückt war. Auch überzeugte er sich, dafs die Erhebung nicht blofs vom Wachsthum der Backen- und erneuerten Schneidezähne, sondern auch von der Gegenwart der Haken komme, und dafs an der Niederdrückung die Abwesenheit der Haken eben sowohl als die Abnahme der wechselnden Schneide- als Backenzähne Ursache sey. Ueberdiefs bemerkt er, dafs, wenn die Vorlage des Unterkiefers erhoben ist, sich die Tafel der untern Schneidezähne, der an den obern gerade gegenüber zeigt; dahingegen wenn diese Vorlage niedergedrückt ist, sich eben diese Tafel vorwärts richtet, und sich von der an den obern Schneidezähnen entfernt, auch dafs dieses neue Verhältnifs in der Lage, welches hieraus erwächst, das Hervortreten der Zähne aus ihren Hölen beschleunige. Aus eben diesen Untersuchungen sammelte der Verfasser neue Mittel, über die Eigenschaften eines Pferdes zu urtheilen, und sein Alter zu erkennen, wenn die Zeichen, zu welchen man bisher seine Zuflucht nahm, um sich hierüber zu unterrichten, verschwunden, oder ungewifs geworden sind. Auch hat er neue Arbeiten über den Einflufs der Pferdezähne auf die Maxillar- und andere Knochen des Gesichts und Schädels angekündigt, und wird sich der Pferdezähne, wegen ihrer vorzüglichen Länge zu vergleichenden Versuchen über die Zähne der Menschen, der Elephanten und verschiedener anderer Thiere bedienen.

II. Todesfälle.

Am 29 Sept. starb zu Eilenburg der dortige Superintendent Hr. M. *Christ. Gottfr. Heinrich*, an einem Schlagflusse. Seine Gemeine hat an ihm einen sehr beliebten Prediger, wie die Geistlichen seiner Inspection einen aufgeklärten und wohlwollenden Vorsteher und seine Freunde einen der rechtschaffensten Männer verloren. Alle, die ihn kannten, schätzten an ihm vorzüglich seine Redlichkeit, Geradheit und Offenheit, seinen Diensteifer, seine Arbeitsamkeit und Munterkeit. Das Verzeichnifs seiner Schriften steh in *Meusels* gel. Deutschland.

Bekanntlich wurde bereits vor einiger Zeit i öffentlichen Blättern gemeldet, dafs zu Anfange dies Jahres in London auf öffentlicher Strafse ein ange bener Mann vom Schlage gerührt niederfiel, und da man endlich herausbrachte, dafs es der Capitain Sa *muel Turner* wäre, den seine zweymal ins Deu sche übersetzte Gesandtschaftsreise nach Tibet hinlän lich bekannt gemacht hat. Spätere Nachrichten be stätigen jene frühere vollkommen, und setzen hinz dafs dieser ehemals in Diensten der ostindischen Com pagnie gestandene Officier, nach seiner Rückkehr a Indien, ein Landgut in Glocestershire gekauft hab das ihm 4000 Pfund einbrachte.

III. Vermischte Nachrichten.

In einer vor kurzem zu London erschienenen Rei se von *Alex. Campbell* durch *Schottland* werden unte andern von dem literarischen Zustande der gewerbfl fsigen Stadt *Perth*, (die, nach Sinclair schon im 1796 an 20,000 Einwohner zählte) folgende Nach richten mitgetheilt: „*Perth* ist auch als Pflanzschule d Gelehrsamkeit bekannt. Eine lateinische Schule; ei ne Lehranstalt, in welcher reine und angewandte M thematik, Geographie, Astronomie u. s. w. gele werden; eine antiquarische Gesellschaft; eine Biblio thek für alle Fächer und mehrere Lesebibliothek beweisen zur Gnüge, dafs es in P. nicht an Geleg heit zur Erwerbung von Kenntnissen mangelt. In d vornehmsten Gasthäusern findet man regelmäfsig d Zeitungen und Journale sowohl aus London als a andern Städten Grofsbrittaniens. — Auch mac die schönen Künste schnelle Fortschritte. Kupferst gewölbe, Musikalien und Buchhandlungen sieht m jetzt auf allen Strafsen. Viele Buchhandlungen hab einen sehr ansehnlichen Absatz, und nicht wenige ha ten Leihbibliotheken."

In eben dieser Reise vertheidiget der Vf., wie schon in andern Schriften gethan hat, die Aechtheit von *Ossians* Gedichten, und zeigt nicht nur geg Johnsons Behauptung, dafs es schlechterdings ke hundert Jahr altes ersisches (galisches) Manuscri gebe: dafs man das Galische nicht nur im fern Alterthume schrieb, sondern auch griechische und a dere alte Schriftsteller in dasselbe übersetzte, sonde führt auch eine Stelle aus einem 1567 zu Edinb *gedruckten* Buche an.

---

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 192.

Mittwochs den 20ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Hessen kann sich unter einer milden und gerechten gierung weiser Gesetze und einer unpartheyischen und glichst geschwinden Rechtspflege rühmen; Vorzüge jedem Hessen sein Vaterland werth machen müssen, l die mich bestimmen, meine Nebenstunden der Be eitung einer periodischen Schrift unter dem Titel:

Annalen der Gesetzgebung, Rechtsgelehrsamkeit und Rechtspflege, in den Fürstlich Hessischen Landen widmen. Diese Annalen werden nach dem von *Sr. chfürstlichen Durchlaucht dem regierenden Hrn. Landfen zu Hessen Cassel* gnädigst genehmigten Plan folde stehende Artikel enthalten:

Gesetzgebung.

:) *Landesordnungen und Ausschreiben.*

ı) *Höchste Resolutionen, durch welche streitige Rechtspunkte bestimmt werden.*

n wird mit dem gegenwärtigen Jahrhundert den An- ; machen, und da wo es nöthig scheint kurze Ankungen beyfügen, dabey aber sowohl den widrigen ıunenton als vermessenen Tadel sorgfältig vermeiden.

Rechtsgelehrsamkeit.

ı) *Literatur des hessischen Privatrechts*

Artikel der indessen wegen geringer Cultur des Felselbst oft dürftig erscheinen, oft ganz wegfallen, l.

) *Abhandlungen einzelner Materien des hessischen Privatrechts.*

Rechtspflege.

) *Entscheidungen bürgerlicher Rechtshändel.*

r diese Rubrik wird man nur solche Erkenntnisse höheren Collegien aufnehmen, die entweder von höchsten Tribunal confirmirt oder wenigstens rechtsig worden sind, und das factum sowohl als die centscheidungsgründe beyfügen. Partheyen und walter werden gern vernehmen, aus welchen Grünin dieser oder jener Sache so und nicht anders ert worden, und was für ein Erkenntnifs Sie sich in nem Falle zu versprechen haben.

) *Gutachten und Entscheidungen in peinlichen Fällen;* in auch wohlgerathene Defensionsschriften gehören.

3) *Verzeichnisse der von den höheren Collegiis ertheilten Definitiv Erkenntnisse;*

welche in Vergleichung mit einander auf verschiedene Resultate führen können.

IV. Vermischte Nachrichten.

1) *Biographische Nachrichten von verstorbenen Justitzbeamten;*

Hierdurch würde einer mehrmals geführten Klage, dass wann das Andenken des Gelehrten von Profession noch erhalten werde, des nützlichsten Geschäftmanns, sobald Er sein mühsames Tagewerk vollbracht habe, niemand weiter gedenke, einigermafsen abgeholfen werden können.

2) *Dienstveränderungen und Beförderungen.*

3) *Anekdoten;*

wann solche keine persönliche Beleidigung enthalten, und von dem Einsender als wahr verbürgt werden.

4) *Anfragen.*

5) *Antworten.*

6) *Berichtigungen.*

Dieses wäre der Plan, zu dessen Ausführung aber die thätige Theilnahme des vaterländischen Publici unumgänglich nöthig ist. Unser *gnädigster Landesherr*, der Recht und Gerechtigkeit schützt und unter dessen preiswürdiger Regierung auch Publicität gedeiht, hat mir zu Beförderung der Sache die Postfreyheit huldreichst ertheilt, und Hessen hat noch geschickte und patriotische Geschäftsmänner, deren Mithülfe ich mir um so sicherer versprechen darf, da ich mich der Freundschaft eines grofsen Theils derselben rühmen kann. Auf diese Umstände gestützt biete ich den Freunden des vaterländischen Rechts meine Annalen, welche in Heften von 10 bis 12 Bogen, deren vier einen mit Titel und Register versehenen Band ausmachen werden, erscheinen sollen, unter folgenden Bedingungen an: Man pränumerirt auf das *erste Heft* zehn gute Groschen, wogegen man mit der folgenden Post eine gedruckte Quittung erhält, und bey dem Empfang des ersten auf das zweyte und so weiter. Briefe und Gelder können mit der Beyschrift: *für die Annalen der Hess. Gesetzgebung* unfrankirt zur Post gegeben werden, wie dann auch die Herrn Pränumeranten ihre Exemplare Postfrey erhalten. Auch kann die Bestellung durch die löbl. Postämter jedes Orts bey dem Fürstlichen Ober-Postamte zu Cassel oder dem hiesigen Postamt geschehen. Die Pränumeration bleibt

bis Ende dieses Jahrs offen, und soll alsdann sogleich nach dem neuen Jahr das erste Heft zum Druck gegeben, oder dafern nicht so viel Theilnehmer, als zu Betreibung der Druckkosten erfoderlich sind, sich angeben sollten, das eingesandte Geld postfrey remittirt werden. Wer sich mit Sammeln abgeben will, erhält das 10te Exemplar frey. Denen Herrn, welche mich mit Beyträgen zu einem oder dem andern Artikel beehren wollen, kann ich vor der Hand nur ein Freyexemplar anbieten; sollte sich aber das Werk nicht nur frey bauen, sondern auch Ausbeute geben, so wird Ihnen solche pro ratis berechnet werden.

Die Namen der Beförderer dieser wie ich meyne, guten Sache sollen übrigens dem Werke nach der Reihe, wie sie sich melden, vorgedruckt werden, und ersuche ich sämmtliche Herrn, denen diese Ankündigung zukommt, solche in ihrem Zirkel weiter zu verbreiten.

Rinteln am 15ten Sept. 1802.

Bernhard Christian Duysing.
Fürstl. Hess. Regierungsrath.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen guten Buchhandlungen sind folgende neue und nützliche Schriften zu haben.

Jugendunterhaltungen zur nützlichen Selbstbeschäftigung und Belehrung 8. 12 gr.

Hauers, H., Freuden 4r prakt. Theil oder meine Lustreisen und Spaziergänge mit Kindern 2tes Heft. 8 gr.

Kögels, J. G., gründliche Anweisung zum Seiffensieden, mit einem Anhange über das Lichtziehen und die Reinigung des Rüböls 2te Auflage 8. 10 gr.

Dessen allgemeine verständliche Anweisung zum Bierbrauen nach richtigen Grundsätzen der Chemie 8. 9 gr.

Wiedemanns vermischte Aufsätze zum Dictiren beym deutschen Sprachunterricht, mit allen hierzu nöthigen Sprachregeln begleitet 2s Bändch. 8. 12 gr.

Dessen Sammlung und Erklärung derjenigen fremden Wörter, welche in der deutschen Sprache vorzüglich in Zeitungen und Reisebeschreibungen vorkommen 8. 6 gr.

Fritsch, J. H., Hunderrjähriger Kalender. Mit Erläuterungen des Kalenderwesens, den Himmelslauf und den Kalenderaberglauben betreffend, mit Kupfern. 8. 20 gr.

Neues A. B. C. Buch für Kinder welche auf eine sehr angenehme Art buchstabieren und lesen lernen wollen. Mit illum Kupf. sauber gebunden. 14 gr.

Taschenbuch für junge Zeichner und Maler zum Unterricht und zur Übung mit 20 schwarzen und 4 illum. Kupfern gebunden. 1 Rthlr.

Quedlinburg. Friedr. Jos. Ernst.

Historischer Kalender für 1802. von L. Westenrieder. Mit 6 Kupfern von Mettenleiter. München bey Joseph Lindauer.

Der Beyfall, den man diesem Kalender, eine Reihe von Jahren hindurch, mit Recht geschenkt hat, wird dem diessjährigen um so weniger fehlen, da er eine Vorausschickung von der im künftigen Jahrgange beginnenden Geschichte des dreyssgjährigen Krieges enthält.

Der Verleger kann dem Liebhaber der Geschichte um so sicherer versprechen, dass er diesen und alle folgenden Jahrgänge mit dem grössten Vergnügen lesen wird, da dem Herrn Verfasser, der für die Geschichte schon so viel geleistet, die besten Quellen dazu offen stehen. — Die Fortsetzung der gleichzeitigen Literatoren sind wie gewöhnlich auch diesem Jahrgange beygefügt.

Das grosse Schneckenhaus, ein Fresko und Pastelgemälde der lebenden Welt 2 Bändchen 8. 1802 Leipzig bey Barth 1 Rthlr. 12 gr.

Die Zusammenstellung der hier aufgestellten Gallerie menschlicher Charaktere ist so unterhaltend als wahr. Bruyere, Swift und andere liehen dem Maler für unser Zeitalter dazu ihren Pinsel, und hat das Gemälde einige grelle Schattirungen, so liegt es weniger an dem Maler, als an den Gruppen selbst, die gerade keine feine Malerey vertrugen. Menschenkenntniss ist das Ziel, und dem Verf. genügt es, wenn der Leser die Stunden, die er diesem Gemälde widmet, nicht unter die verlohrnen zählt.

C. Christiani, vermischte Aufsätze zum Nutzen und Vergnügen, mit angehängter Phraseologie, zum Übersetzen ins Engl. oder Französische für Geübtere Eine Fortsetzung der Übungen in der engl. und franz. Sprache, von Demselben 8. Hannover im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung 20 gr.

Dieses ein Alphabet enthaltende Buch finden wir zum Übersetzen für schon geübtere überaus zweckmässig eingerichtet. Dem durch mehrere Schriften dieser Art nicht minder als durch das Handbuch für Kaufleute rühmlichst bekannten Verfasser hat es gefallen, statt einer Phraseologie, welche Er in Seinen Übungen in der engl. und franz. Sprache für Anfänger jedem Aufsatz angehangen, mit einem Wortregister zu versehen, welches seiner Vollständigkeit wegen jedes besondere Wörterbuch unnöthig macht.

Von dem in Paris erschienenen Roman:

Angelique et Jeanneton, de la Place Maubert; par Pigault le Brun.

erscheint eine gute Übersetzung in meinem Verlag zur Michaelis-Messe.

Berlin den 4. Oct. 1802. Unger.

Bey Palm in Erlangen erscheint in 14 Tagen:

Klübers Einleitung des Lehrbegriffs eines neuen Staatsrechts. gr. 8.

worauf einstweilen Bestellungen in allen Buchhandlungen angenommen werden. Der Preis wird 10 bis 12 gr. seyn.

III. Vermischte Anzeigen.

nige Bemerkungen zu der Hrn. Prof. Pfaff's Erklärung in Nr. 169. des Intelligenzblatts, von Hrn. Prof. Hindenburg zu Leipzig.

Noch vor dem Abdrucke jener Erklärung in der A.L.Z. ndete mir sie Herr Prof. Pfaff freundschaftlich zu, im ll ich selbige mit einer Antwort zu begleiten gedächte.

Der Inhalt derselben befremdete mich anfänglich; icht der übernommenen Vertheidigung wegen — denn arum sollte er sie versagen, da sie ihm durch jenen ufruf gleichsam zur Pflicht gemacht worden war — ndern deswegen, dass die Quelle, von welcher sie össtentheils abgeleitet worden, bey so vielen Veranlassungen dazu, nicht früher ist eröffnet worden: dass err Professor *Fischer* in seiner ausführlichen Vertheigungsschrift (1794.) sich nicht auf diese Briefe beruft; dass Herr Prof. Pfaff bey so vielen von Zeit zu Zeit mir zugeschickten Aufsätzen fürs Archiv und die eiden Sammlungen comb. anal. Abhandlungen ihrer mit einer Sylbe gedacht hat; selbst nicht in seiner lehrreichen Abhandlung *de theoremate polynomiali combinatorie tractato* (*Disquis. anal.* p. 260 — 321.) wo der Abschnitt: *Notitiae historicae de partitione numerorum unacve data e combinationibus* (Ib. p 289 — 313.) darauf führen konnte, der Fischerschen Streitsache wähnung zu thun. Pf. sagt in seinem Briefe an mich: mals als der Streit geführt worden, habe er sich jener Briefe selbst nicht erinnert. Darauf habe ich denn chts zu erwiedern.

Vorläufig muss ich einen Umstand in Erinnerung ngen, den man ganz vergessen zu haben scheint, den r Herr Magister Töpfer gleich zu Anfange seiner hrift (Comb. Anal. S. 2.) anführt Jener Verdacht ist mlich von keinem meiner Schüler (wie man gewöhnh glaubt) *ausgegangen*, sondern zuerst Töpfern, dann *mitgetheilt* worden; von einem gelehrten, gewissenften, allgemein geschätzten Mann, dem für gründhe Wissenschaften viel zu früh verstorbenen Oberhofrichtsassessor *Gehler*. Von ihm rührt auch die ziemh ausführliche Recension der Töpferischen Schrift her, Neue Leipz. gel. Anz. 1793. St. 83. vom 18. Oct.) rinn jener ohne etwas über die Beschuldigung entteiden zu wollen, bemerkt: die *Töpferschen Gründe erhaupt, besonders aber die im* VIten *Kapitel, haben n sehr stark geschienen;* die *Übereinstimmung* der Fierischen Auflösungsformel mit der Eschenbachischen kehrungsformel sey *auffallend*, und erstrecke sich st auf die *Unvollständigkeit des Beweises;* den *Hauptnd* seiner Theorie, nämlich die *Zerfällung der Zahlen* h bestimmten Summen, mit oder ohne Wiederholun-, habe F. nirgends deutlich vor Augen gelegt, sonn lasse den Leser blos aus einigen Beyspielen darauf ien; beiderley Zeichen endlich haben in vielen Stün *grosse Ähnlichkeit* — So viel hiervon, nur um zeigen, wie man gleich anfangs, auch *ausser meiner ule*, über die Sache überhaupt, so wie insbesondere r T's vorgebrachte Gründe, geurtheilt habe.

In obigem Aufsatze theilt nun Pf. einige Ause aus Briefen mit, die seine eigene Überzeugung, dass F. von der Beschuldigung frey zu sprechen sey, befestiget haben. Wer selbst urtheilen kann und will, hat hier eine neue Veranlassung dazu, und kann die Gründe pro und contra gegen einander halten und vergleichen.

Der Aufsatz ist, wie man leicht erachten kann, mit vollkommener Kenntniss der Sache und der grössten Deutlichkeit abgefasst. Dabey werden vier Dinge unterschieden I) die Combinationslehre an und für sich, II) der polynomische Lehrsatz III) die Reversion der Reihen, IV) die Charakteristik oder der Gebrauch bequemer Zeichen.

I. *Die Combinationslehre an und für sich.* Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dass F. mit seiner Schrift keine *combinatorische Analytik* habe begründen oder vortragen wollen. Wenn also T. sagt, er habe in F's Theorie der Dimensionszeichen den *ganzen Inbegriff* der Hindenburgischen combinatorisch-analytischen Methode wieder gefunden: so will das nur so viel sagen, F. habe, ausser dem Gebrauch von Combinationen zu *vorgegebenen Summen*, davon durchs ganze Werk hindurch Anwendung gemacht worden, und die man in der That, wie F. selbst sagt, als *einen* Theil der combinatorischen Analytik ansehen könne; ausser diesen Combinationen, habe er auch noch jenen *ohne bestimmte Summe*, so wie von den Variationen zu *bestimmter Summe* (obschon von beiden nur beyläufig) Gebrauch gemacht, und dadurch ungefähr das gegeben, was in den *Infin. Dign.* und dem *Novo Syst. Comb.* als Grundlage hr aufgeführet worden. F's Behauptung: was er von der Combinationslehre vorausgesetzt habe, treffe man in jedem guten Compendium an, kann eigentlich auf Combinationen zu bestimmten Summen (wohin auch das quästionirte $\overset{1,3}{E}$ gehört) nicht ausgedehnt werden; denn selbst Pf. äussert in der Folge, bestimmte und sichere Regeln dafür seyen vor mir nicht gegeben worden.

II. *Der Polynomische Lehrsatz.* Dieser, sagt F. in seinem Werke (§. 45. S. 28.) sey der *Fundamentalsatz* für die ganze Theorie der Dimensions-Zeichen: alles, was in seiner *ganzen* Schrift in der Folge vorkomme, hänge von der Wahrheit dieses einzigen Satzes ab. Es kann also nicht gleichgültig seyn, wie man ihn ausdrückt. Es hat seine Richtigkeit, dass man aus dem nach Moivre dargestellten Satze (Arch. d. Math. H. IV. S. 386. u. f.) wenn man die *lexikographische Form* seiner Coefficienten in die *arithmographische* umsetzt, die Fischersche erhält; und so hätte denn diese aus jener abgeleitet werden *können*. Aber die Fischersche Form des Satzes ist auch die meinige, viel eher bekannt gemachte; und so fragt T., ob ihm nicht meine Formel habe bekannt seyn müssen? Über diesen Punkt, die *combinatorische Behandlung* nämlich dieses so wichtigen Lehrsatzes, der auch auf eine andere interessante Aufgabe, die *Reversion der Reihen* Einfluss hat, verweilt T. ausführlich (Comb. Anal. Cap. IV, V, VI u. a. O.)

III. *Reversion der Reihen.* Ausgemacht ist folgendes: 1) Mit der allgemeinen Auflösung der Gleichungen durch unendliche Reihen, hat sich F. bereits im Jahre 1788, also noch vor Erscheinung der Eschenbachi-

bachifchen Differtation *de Serierum Reverfione* (30 May 1789.) befchäftigt. 2) Die Auflöfung und Anwendung diefes Problems macht unftreitig den Hauptzweck feiner Theorie der Dimenfions-Zeichen aus. Beides (1, 2.) erhellet aus dem Auszuge des Briefes vom 24. October 1788; wobey man noch das, was F. hierüber in der Vorrede feines Werks fagt, vergleichen kann. 3) Die Behandlung und häufige Anwendung diefes Satzes auf lehrreiche Beyfpiele, zeugen von des Verfaffers jenes Werks vorzüglichen, eben fo gründlichen als ausgebreiteten, analytifchen Kenntniffen. 4) Die Auflöfung eines fo vielumfaffenden Problems, das nach F. Urtheile (Theorie der D. Z. §. 90.) das wichtigfte gewiffermafsen in der ganzen Analyfis heifsen kann, hat aber auch Schwierigkeiten gefunden. Hierher aus dem Briefe vom 6. April 1789. die Äufserung: noch manche Dinge von einigem Werthe erft hervorzufuchen, und die in der Vorrede der Schrift angegebene zweymalige völlige Umarbeitung des ganzen Manufcriptes, und noch öftere Umarbeitung mancher einzelnen Theile. 5) Diefe Schwierigkeiten find unftreitig keine andern, als folgende *drey* gewefen: a) Verbefferung der gewöhnlichen recurrirenden Formel für den Polynomifchen Lehrfatz, auf welchen die Aufgabe geradezu führt. b) Auffindung und lichtvolle Darftellung des Gefetzes der allgemeinen Reverfions- oder Auflöfungs-Formel, welche die Coefficienten nicht aus den vorhergehenden, fondern jedes, unabhängig von allen übrigen, beftimmt werden. c) Bequeme Zeichen für (a) und dadurch auch für (b).

Was nun insbefondere die hieher gehörige Fifcherifche *Auflöfungsformel* und ihr *Gefetz* anbetrifft: fo urtheilt Pfaff felbft, die wichtigfte und fcheinbarfte Befchuldigung Töpfers gegen Fifchern beftehe darinn: diefer habe jene aus der Reverfionsformel der Efchenbachifchen Schrift genommen, in welcher zugleich ein kurzer Abrifs der combinatorifchen Analytik vorausgefchickt worden. Das Pfaffifche Urtheil zu rechtfertigen, will ich von T's hierher gehörigen mehrfachen Befchuldigungen nur folgende (Comb. Anal. S. 146. c.) anführen: „Efchenbach hat eine Formel, blofs durch „*gegebene Coefficienten* und *Exponenten* ausgedrückt, „aufgeftellt, die ein fehr *leichtes* Gefetz befolgt, fich „aber nur auf eine *unvollftändige* Induktion ftützt, *ohne* „*allen Beweis*. (Reverf. Ser. §. VII. p. 23—25.) *Drey* „Jahre nachher (das Fifcherfche Werk kam erft 1792 „heraus, Efchenbachs Differtation, drey Jahre früher, „1789) bringt Herr Fifcher, ohne weitere Veranlaf„fung dafür anzugeben, *diefelbe* Formel, *daffelbe* Ge„fetz befolgend, auf *diefelbe* Induction geftützt, auch „*ohne allen Beweis* zum Vorfchein (Th. der D. Z. „§. 94. S. 67, 68 und Taf. III. A.)" Töpfer konnte hier nur nach den vorliegenden Akten urtheilen, die oben mitgetheilte Stelle aus Fifchers 5ten Briefe vom Jun. 1789, worinn die Formel deutlich genug angegeben wird, war ihm nicht bekannt. Dadurch fchwindet aber der grofse fürchterliche Raum von *drey* Jahren in die kurze Frift von *dreyzehn Tagen* (vom 30. May bis 12. Jun.) zufammen: die vorher fo ftark begründete Befchuldigung finkt zur blofsen *Möglichkeit* herab; und fo wird denn die angefchuldigte, fo vielfach unterftützte Entlehnung des Hauptfatzes des Fifcherfchen Werks allerdings *hiftorifch unwahrfcheinlich*.

IV. Die *Fifcherifchen Dimenfionszeichen* find von der im Nov. Syft. Comb. (p XXXIV, 5.) angegebenen Art. Sie find zwar *nicht urfprünglich* combinatorifch: fie werden es aber, wenn man die den *Reihenzeichen* oben oder zur Seite beygefügten *markirenden Zahlen* auf die Exponenten der veränderlichen Gröfse beziehet. Auch fagt F. in der Einleitung zu feiner Vertheidigungsfchrift (S. XIII.) feine Zeichen feyen von den meinigen *nicht wefentlich* verfchieden.

Die angeführten Stellen aus F's Briefen geben keine Entfcheidung in Abficht auf die Übereinftimmung des durch Combinations- und Dimenfionszeichen ausgedruckten polynomifchen Lehrfatzes, der auf die Auflöfungsreihe unmittelbaren Einflufs hat. Dafür müffen die Gründe von beiden Seiten erwogen werden; auch kömmt es hier auf individuelle Anfichten, Gefühle, Verhältniffe an. Beym Nachfuchen um weitere Entfcheidungsgründe, haben fich folgende dargeftellt. Verfchiedene ganz offene Äufserungen in F's Einleitung zu feiner Vertheidigungsfchrift: — „Es ift ein unläugbar nachtheiliger Schein gegen mich vorhanden" — „Die Infinit. Dign. habe ich vor etwa 10 oder 12 Jahren wirklich einmal flüchtig durchblättert" — „Ich verführte mich felbft, zwifchen Hindenburgs und meinen Zeichen eine wefentliche Verfchiedenheit zu fehen, die in der That nicht vorhanden ift„ — „Ein Irrthum verleitete mich zu fehen, was ich zu fehen wünfchte, einen wichtigen Unterfchied der beiderley Zeichen u. f. w." — Diefe ungezwungenen Geftändniffe, bey der Unbefangenheit, mit welcher fie hier abgelegt werden, fcheinen das Gepräge der Schuldlofigkeit zu haben. Ein zweyter Entfcheidungsgrund ift der edle Charakter des Mannes, den jeder an ihm rühmt, der ihn kennt. Und fo nehme ich nun weiter keinen Anftand, fo groß auch anfänglich der nachtheilige Schein gewefen feyn mag, unaufgefodert, aus freyer Bewegung, ihn von jenem Verdachte freyzufprechen.

Leipzig, den 8. October 1802.

C. F. Hindenburg.

IV. Druckfehleranzeige.

In *Domeier Hebung der Kuhpocken*, 8. Berlin fo bey *Schöne* in Berlin herausgekommen, find folgende Druckfehler eingefchlichen, und find folche zu verbeffern

pag.	15	Graefe	liefs	greafe
—	21	Confluentes	—	confluentes
—	23	Entfcheiden	—	Unterfcheiden.
—	29	Teutfhlands	—	Teutfchlands
—	30	Ungleich	—	ungleich
—	31	Herz v. Curland	—	Herz v. Cadaval
—	50	Gefchehenen	—	gefchenen
—	58	Peorfon	—	Pearfon
—	64	Körpers	—	Eiters.
—	67	tödtlichen	—	tödlichem.
—	69	heterogener	—	heterogenes.

Schöne.

153 INTELLIGENZBLATT 1554

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 193.

Sonnabends den 23ten October 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

ı mehr als einer Rückficht ähnelt die italiänische Li- teratur der spanischen, von der wir noch zuletzt derum einige Nachrichten lieferten; beide Länder ıen mit denselben Hindernissen zu kämpfen, auf bei- haben dieselben Umstände Einfluss. Besonders ist ss, den in beiden Ländern ziemlich gleichstehenden chhandel ungerechnet, augenscheinlich, wie in meh- n ganz katholischen Ländern, der Fall mit dem Kir- mfysteme, das in Italien, so wie in Spanien, immer r Cultur der raisonnirenden Wissenschaften entgegen beitete, und nur in den übrigen Fächern der Litera- , die mit diesem Systeme nicht in Collision kommen, yen Spielraum liess. Nie wirkte das von langen iten her den päpstlichen Anmasfungen entgegen ar- itende Frankreich, durch seine Lage zwischen beiden indern, so auf dieselben zurück, dass man, wenn von r Majorität die Rede ist, die drückenden Fesseln der pstlichen Herrschaft und des Mönchsgeistes abzuwer- ı, und den Weg zur Aufklärung zu bahnen gewagt ıte. In Spanien wäre diess eben so leicht gewesen, ı in Frankreich; ein Regent oder ein vielvermögen- r Minister konnte hier, wie einst Pombal in Portu- l, eine völlige Revolution bewirken; aber nie ge- ah es, und die geringen Versuche, die früher und ıter einige aufgeklärte Männer und selbst Minister chten, waren entweder ganz unwirksam, oder wur- ı sehr bald wiederum vereitelt. Weit schwieriger ren diese Versuche in Italien, nicht gerade wegen Nähe des Oberhaupts der katholischen Kirche, die lmehr kühne Aufklärer dadurch begünstigt, dass n in der Nähe so manches mit ganz andern Augen ıt, was aus der Ferne mit andächtiger Ehrfurcht an- taunt wird; sondern weil hier nur immer theilweise rsuche gemacht werden konnten, so dass, wenn auch Leopold in Toscana durchgegriffen hätte, doch die rigen Theile des Landes, aller Wahrscheinlichkeit ch, in derselben Lage geblieben seyn würden, da der ost mit Bannstralen schreckte und die Priester immer Zeiten dafür sorgten, dem bösen Beyspiele entge- ı zu wirken. Dass viele Priester eine Ausnahme machten, fällt in die Augen; mehrere derselben sind gewissermassen nur dem Namen nach Theologen, und beschäftigten sich mit einem ihrer Neigung mehr entsprechenden Studium; und andere beförderten sogar religiöse und philosophische Aufklärung, auch noch nach Leopold's Reformation, ohne jedoch dadurch im Allgemeinen sehr wirksam zu werden, da sie weder die Parthey der päpstlich gesinnten Katholiken, noch die der revolutionären Aufklärer zu befriedigen vermochten. Uebrigens hatten doch, in neuern Zeiten, eben diese Geistlichen und andere Freunde der Wahrheit so vielen Einfluss gewonnen, dass die der Aufklärung entgegenarbeitende Classe die Verbreitung einer liberalern Denkungsart nicht ganz hindern konnte; und da bey der Verbreitung des unglücklichen Revolutionswesens auch in Italien die Parthey der ehrgeizigen Demagogen, welche die Umstände zu ihrem Vortheile zu benutzen wünschte, sich in ihrem Umkreise alle Mühe gab, den dadurch rege gewordenen Ideen noch mehr Umlauf zu verschaffen: so berauschte sie auch bald der Gedanke, dass sie ihren Zweck wirklich erreicht hätten. — Diesem Wahne zufolge arbeiteten sie, gleich den französischen Revolutionären, ohne hinlängliche Kenntniss der Denkungsart des in den Fesseln des kirchlichen Despotismus liegenden Volks, darauf hin, das bisherige System des religiösen und politischen Glaubens zu stürzen, und an dessen Stelle einen ihrem Interesse angemessenern zu setzen. Wie sehr sie sich in ihren Hoffnungen täuschten, zeigte die Folge, da in Hinsicht auf Politik, trotz den grösstentheils drückenden Regierungen, doch die Lehre der Demokraten nur hie und da vorübergehenden Eindruck machte, (wie sie auch, unter den damaligen Umständen, nicht leicht einen anderen machen konnte); in Hinsicht auf die Religion aber sogar in den durch die italiänischen Demokraten gestifteten oder erhaltenen Republiken, eben so wie in Frankreich, der Katholicismus und alles, was damit zusammenhängt, wiederum mit neuem Glanze hervortritt. In dieser Hinsicht wurde folglich durch die vielen grössern und kleinern Revolutionen in Italien nichts gewonnen; dass aber ein Land, das so viele Jahre hindurch ein Hauptschauplatz des Krieges war, in andern Hinsichten, für Literatur und Kunst viel verlieren musste, liegt in der Natur der Sache. Abgerechnet den immer unvermeidlichen

lichen Einfluss eines Kriegs auf das Wohl einer Nation und den damit zusammenhängenden Zustand der Wissenschaften und Künste, theilte dieser verderbliche Meynungskrieg die Gelehrten und Künstler in zwey Partheyen, und vernichtete eben dadurch nicht nur grösstentheils das bisher stärkste Beförderungsmittel der gemeinschaftlichen Cultur, die gelehrten Gesellschaften, sondern hemmte auch die einzelnen Individuen in ihrer Thätigkeit. Wechselsweise wurde die eine oder die andere Parthey verfolgt; und wenn die Gegenparthey der Franzosen im Ganzen am meisten litt: so konnte doch auch die andere Parthey für Wissenschaften und Künste nur wenig thun. Mehr oder weniger mit Revolutions-Ideen oder auch wirklich mit der Beförderung einer neuen Staatsform beschäftigt, und neue Ämter bekleidend, vernachlässigten viele Gelehrten und Künstler dieser Parthey ihre bisherigen Studien; mehrere derselben, die bey wechselndem Kriegsglück entweder in Gefängnisse geworfen, oder zur Flucht genöthigt wurden, sahen sich, wenigstens auf einige Zeit, gewaltsam von der Lectüre und Schriftstellerey entfernt; und wenn die Flüchtlinge, die ein Asyl in Frankreich fanden, hier ihre Lieblingsbeschäftigungen fortzusetzen sich im Stande sahen, ja selbst den Trost fanden, für ihre Sprache und Literatur bey den Franzosen Liebe zu erwecken: so war diess doch nicht völliger Ersatz für den persönlich erlittenen Verlust. Ausserdem aber vermehrten selbst die siegenden Beschützer den Kummer dieser unglücklichen Ausgewanderten dadurch, dass sie ihrem Vaterlande die kostbarsten Schätze der Bibliotheken und Kunstsammlungen entrissen, und vor ihren Augen in Frankreich aufstellten. Indessen blieb Italien immer noch genug übrig, um nicht ganz zu verarmen. Auch lagen selbst während der Greuel der Revolution und des Kriegs, die so viele Gelehrte theils ihren gewohnten Beschäftigungen, theils durch einen von Kummer beschleunigten oder gewaltsamen Tod zu früh der Welt entrissen, die Wissenschaften nicht ganz darnieder. Hier und da hatte das Land theilweise Ruhe; hier und da wurde, unter dem Schutze der Franzosen, die selbst an einigen Orten an die Stelle der ohne Decret aufgelöseten gelehrten Gesellschaften, wie z. B. zu Genua und Rom, neue setzten, und zerrüttete Universitäten wieder herzustellen suchten, Literatur und Kunst cultivirt; mehrere Gelehrte wussten sich, durch eine kluge Neutralität, zu erhalten, und setzten ihre Studien, mit einigen Unterbrechungen, in ziemlicher Ruhe fort. So kam es denn, dass — die durch die Revolution veranlassten vielen politischen Brochuren und Zeitungen abgerechnet, — immer noch eine beträchtliche Anzahl von Büchern erschien. Indessen erhielt man in Deutschland, bey der immer nur geringen und durch den Krieg noch mehr erschwerten Communication mit Italien seit beynahe 1796 (da das IBl. der ALZ. eine Übersicht der neuesten Literatur Italiens lieferte) nur einzelne Notizen von den gelehrten Producten Italiens, besonders in französischen Journalen, bis vor wenigen Jahren Hr. *Wismayr* zu Salzburg durch seine, auch in der ALZ. nach Verdienst empfohlenen Ephemeriden, der italiänischen Literatur eine neue Quelle der literarischen Bekanntschaft mit diesem Lande eröffnete. Jene schon früher gesammelten einzelnen Notizen nebst einigen zum Theil schon in dem IBl. genutzte, handschriftlichen Materialien, mit den in diesem Journale gelieferten, nach unserer bisherigen Methode zusammengestellt, (und als Fortsetzung der obgedachten Ueberficht bearbeitet) mögen hier als eine, wenn gleich nicht vollständige, doch wenigstens nicht dürftige Ueberficht der Literatur dieses seit mehrern Jahren zerrütteten Landes dienen, das wir hier — ohne in Abrede zu seyn, dass eine Darstellung der Literatur der einzelnen Theile Italiens mit steter Hinsicht auf die neuesten politischen Schicksale derselben; eine besondere Art von Interesse haben würde — als ein Ganzes betrachten, das bey aller Verschiedenheit der Verfassung, Cultur und anderer Umstände der einzelnen Staaten, doch durch Sprache und Religion, so wie durch Nationalcharakter zusammenhängt, und durch diese Bindungsmittel, wenigstens für die Literatur, ein föderatives Corps ausmacht, auf welches die Thätigkeit der einzelnen Glieder sichtbar zurückwirkt.

Hier sprechen wir zuerst von den

Sammlungen gelehrter Gesellschaften und andern vermischten Schriften.

Von jeher hatte Italien, gleich andern in viele Provinzen oder gar einzelne Staaten zerstückelte Länder der Bildungsanstalten und gelehrten Gesellschaften eine beträchtliche Menge. So wie jeder auch noch so kleine Staat gern seine eigne hohe Schule hat: so errichten auch die Gelehrten der einzelnen Staaten gern eigene Gesellschaften, und suchen sie so gut als möglich zu erhalten. Trotz dem Verluste daher, den die mehrsten derselben während der Revolution erlitten, werden aller Wahrscheinlichkeit nach die vor der Revolution bestandnen nicht nur wiederhergestellt, sondern auch noch vermehrt werden. Diess geschah bereits wiederum seit 1799. So trat in *Siena* eine *Academia italiana* zusammen, die sich auch auswärtige Gelehrte (unter andern *Kant*) zugesellte, um dem gesunkenen Geschmacke in Wissenschaften und Künsten wiederum aufzuhelfen; sie wird von Zeit zu Zeit Acten drucken lassen, und giebt nebenbey eine periodische Sammlung kürzerer Aufsätze heraus. Eben so veranstaltete zu *Bologna*, dieser durch ihr Institut längst berühmten Stadt, eine unter dem Namen der *Estensori delle Varietà letterarie* verbündete Gesellschaft eine Zeitschrift unter dem Titel: *Varietà litterarie*, die theils poetische und prosaische Aufsätze, theils Bücheranzeigen liefert. Von den bereits vor der Revolution bestandenen gelehrten Gesellschaften wurde die seit einiger Zeit eingegangene *Accademia del Cimento* zu Florenz wieder hergestellt; andere, die durch die Revolution zwar zerrüttet, aber nicht gänzlich zerstört worden waren, fuhren fort, Schriften drucken zu lassen. So gab die *Accademia di Padova* im J. 1801 einen neuen Theil ihrer *Saggi scientifici* in zwey Bänden heraus, der ausser der Geschichte dieses Instituts im ersten Bande 20, im zweyten 18 Aufsätze medicinischen, physischen und mathematischen Inhalts und zwar grösstentheils aus frühern Jahren liefert, so dass wir sie hier gewissermassen mit Recht anticipiren.

spiren. Eben so ließ die bekanntlich von Lorgna gestiftete *Società Italiana* zu *Verona*, nach einem Zwischenraum von sechs Jahren, endlich im Jahr 1800 den achten Band ihrer *Memorie di Matematica e Fisica*, zu Modena, unter Cagnoli's Aufsicht drucken. Den Inhalt beider wird weiter unten eine bequemere Stelle finden, wo wir auch gelegentlich die Aufsätze des [illegible] *Soave*, vor der Revolution Director der Normalschulen in der Lombardey und Prof. der Logik und Metaphysik zu Mailand, und *Amoretti's*, ehemaligen ständigen Secretair der patriotischen Gesellschaft der Künste und Ackerbaukunde, gegenwärtig Mitbibliothekar an der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, in den neuesten Jahren aber (nach der Flucht des ersteren aus der Lombardey) nur von letzterem besorgten *Opuscoli scelti sulle Scienze e sulle Arti tratti dagli Atti delle Accademie e delle altre Collezioni e da' M. S. originali ed inediti* anführen werden. Außer diesen geschlossenen Gesellschaften fingen einige Ungenannte im J. 1800 zu Bologna eine Wochenschrift an, unter dem Titel: *Conversazioni capricciose, Dialoghi*, die sich durch vernünftige Moral und muntern Ton auszeichnet; und in [illegible] wurde *Il mio Portofoglio* angekündigt, dessen Verfasser sich die englischen Wochenschriften eines *Addison*, *Steele* u. a. zum Muster nehmen wollten.

Unter den Sammlungen von Schriften einzelner Verfasser zeichneten sich besonders die 1797 unter dem Druckorte: *Filadelfia* erschienenen *Opere di Nic. Macchiavelli, Segretario e Cittadino Fiorentino* in sechs Octavbänden aus, die mehrere noch ungedruckte von der Vielseitigkeit des Genies dieses berühmten Schriftstellers zeugende Werke enthalten, nämlich: eine Abhandlung vom Zorne und den Mitteln zur Heilung dieser Gemüthskrankheit; eine Beschreibung der Pest in Toscana und vorzüglich in Florenz, [illegible]; eine Instruction an einen florentinischen Gesandten nach Spanien; eine Anrede an eine Magistratsperson, worin die Gerechtigkeit sehr beredt empfohlen wird, und die einen neuen Beweis für die nun wohl nicht mehr bestrittene Meynung liefert, dass sein *Principe* eine Ironie sey; eine Operette, und ein versificirtes Lustspiel; eine Sammlung vorzüglicher Stellen aus den Schriften für Staatsmänner, und zwey lateinische [illegible]amente M's. vom 22. Nov. 1511. und vom 27. Nov. [illegible]. Diese Ausgabe ist dieselbe, die der neue französische Uebersetzer, *Girandet*, bey seiner Arbeit (Paris 1799. 8.) zum Grunde legte. — Unter den vermischten Sammlungen neuerer Gelehrten ist die wichtigste die von dem Vf. selbst veranstaltete Ausgabe der *Opere complete del Abb. Cesarotti* (Pisa, b. Peverata, 1800. 10 Bde. 8.), die seine Uebersetzungen Homer's und Ossian's mit Erläuterungen, *Relazioni accademiche*, seine *Saggi sulla filosofia delle Lingue* [illegible] *del Gusto*, verbessert und vermehrt, [illegible]. — Von [illegible] *Pensieri e Detti filosofici, scherzosi e diversi di Fr. Zannotti raccolti*, [illegible] *e descritti da un suo* [illegible] (*Greg. Casali*) Venedig, b. Remondini 1799. ist hier die Bemerkung hinreichend, dass sie zwar keine wichtige Acquisition für die Wissenschaften sind, doch eine unterhaltende Lecture gewähren.

Noch erwähnen wir hier einiger [illegible] zu Venedig bey Zatta erschienenen Calender, als des *Giornaletto galante per le Dame per l'anno 1800* und des *Portafoglio Almanacco per l'anno 1800 ad uso principalmente delle Donne, Persone d'affari* u. s. w., die, wie man sieht, für höhere Classen von Lesern bestimmt sind. Schriften dieser Art für die niedern Volksclassen, wie man deren in Spanien hat, mag es vielleicht auch in Italien geben, nur blieben sie bisher dem Auslande unbekannt. Wenigstens zeigt die von einem Mailändischen Buchhändler angekündigte Uebersetzung von *Becker's* Noth- und Hülfsbüchlein, dass man das Bedürfniss der Belehrung des gemeinen Mannes über seine dringendsten Angelegenheiten zu fühlen und zu befriedigen anfängt. Indessen scheint doch im Ganzen hierin noch wenig gethan zu seyn. Eben dieses ist der Fall mit der Schriftstellerey für die Jugend, die bisher nur dürftig versorgt wurde. Außer den eigentlichen Schulbüchern, besonders Fibeln und lateinischen Sprachlehren, waren es vorzüglich die *Novelle morali* von *Fr. Soave*, von dem man auch ein *Abbecedario con una raccolta di massime, proverbi e favolette morali* (1798. 8.) und eine lateinische Grammatik hat, eines der Bücher, die in einem allgemeinern Umlaufe waren; auch gehört hieher vielleicht die Uebersetzung von *Campe's* Reisebeschreibungen, die bereits bis zum achten Bande gediehen ist. Im Ganzen hat aber der Zustand der Privat- und öffentlichen Erziehung, welchen die Reisebeschreiber größtentheils sehr nachtheilig schildern, auf die Schriftstellerey so wenig Einfluss, dass wir uns hier mit der allgemeinen Bemerkung begnügen, dass sie größtentheils in den Händen der Geistlichen ist, die ihre Schüler zwar mit einigen philologischen und andern vorbereitenden Kenntnissen ausstatten, [illegible] durch scholastische Theologie und Philosophie mit Fesseln belegen, von denen sich späterhin gewöhnlich nur die zu befreyen wissen, die durch andere Studien dazu in den Stand gesetzt werden. Wahrscheinlich ist auch diese Art der Vorbereitung die Ursache, dass Männer von Kopfe sich nur selten weiter mit speculativer Philosophie beschäftigen, und die praktische seit den letzten Jahren nur in Hinsicht auf Politik eingeschränkt [illegible], das theologische Studium aber, dem gelehrten Theile nach, fast ganz vernachlässigt wurde.

II. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Am 13. Junius hielt die *ökonomische Societät* zu *Versailles* ihre öffentliche jährliche Sitzung, in welcher, nach einer Rede des Präsidenten *Lanfrey* und dem Berichte des Secretair *Duchesne* über die Arbeiten im vorigen Jahre, folgende Abhandlungen vorgelesen wurden: von *Gollet de Hervé* über die Oekonomie der Maulesel; von *Chailles* über die im Seine- und Oise-Departement gewöhnlichen Pflüge; von *Lussy* über den glücklichen Fortgang des Maisbaues in diesem Departement; von *Voisin* über neue Resultate der Kuhpocken-Impfung; von *Richard* über Hauptvarietäten der Erdäpfel; von *Caron* über die Nützlichkeit meteorologischer Beobachtungen; von dem Secretair *Briare* über den

den Einfluſs der Moralität der Städte auf den Wohlſtand der Dörfer; von dem Secretair *Duchesne* über den möglichen Nutzen des Pfropfens; von *Challon* ein Bericht über *Garniers* neue Uebersetzung von *Ad. Smith's* Untersuchungen über den Reichthum der Nationen.

Am 15. Sept. hielt die *ökonomische Societät* zu *Paris* eine öffentliche Versammlung, in welcher mehrere interessante Abhandlungen vorgelesen, und drey Medaillen an Landwirthe für verschiedene ökonomische Verbesserungen vertheilt wurden.

Die *Gesellschaft zur Beförderung der National-Industrie* zu Paris hat durch den Präfecten des Sommedepartements dem Erfinder einer Maschine zum leichtern Scheeren der Felle, Namens *Delarche*, ein Geschenk von 600 Franken zustellen lassen, um ihn zur Vervollkommnung seiner Maschine aufzumuntern.

Am 26. Jul. vertheilte die königl. *ökonomische Gesellschaft* zu Madrid in einer öffentlichen Versammlung Preise sowohl an die, die sich als Künstler und Handwerker ausgezeichnet haben, als auch an die Lehrer der königl. Schulen, welche die besten Schüler gezogen hatten.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der berühmte Bildhauer *Canova* zu Rom, der vor kurzem vom französischen National-Institute zum Mitgliede aufgenommen wurde, ist von dem Papste zum Generalaufseher der schönen Künste, sowohl in Rom, als auch in dem ganzen römischen Gebiete ernannt worden.

Der unter andern durch sein letztes Werk: *Développement de la Théorie des Lois criminelles* rühmlich bekannte *Se. Bexon*, ehemaliger Präsident des Criminalgerichts zu Paris, hat auf Zusendung dieses Werks an die Akademie zu Berlin von derselben die große goldene Medaille, nebst einem sehr gnädigen Antwortschreiben erhalten, worin ihm die Versicherung ertheilt wird, daſs der König das Werk dem Groſskanzler von Goldbeck übergeben habe, um es bey seiner Bearbeitung eines neuen Criminalcodex für die preuſsischen Staaten zu benutzen.

IV. Vermischte Nachrichten.

In No. 168. dieses Bl. 1802 befindet sich die Notiz einer vom B. *Guyton* im franz. National-Institut neulichst verlesenen Abhandlung, verfaſst von den Bürgern *Hachette* und *Desormes*. „Diese Abhandlung enthält zwey Thatsachen, welche ein groſses Licht über die Theorie der Electricität verbreiten müssen." Von diesen Thatsachen ist aber die *erste* nicht neu, und ge gen die *zweyte* bleibt, insofern sie nicht wahr ist, fol gendes zu erinnern. Die *zweyte* Thatsache nämlich i „daſs" *kein* „festes und" *wahrhaft* „trockner Stoff d Stelle der feuchten Substanz in der voltaischen Säu vertreten könne, welches also eine Zusammensetzu solcher Säulen" *unmöglich* „macht, die als unversie bare und beynahe unveränderliche Quellen der elekt schen Flüssigkeit anzusehen sind." Das „reine Kra mehl" wird keine Kraft mehr haben, und so „auch d mit verschiedenen Salzen vermischte," wenn es zuv auf einem Ofen oder einer Platte über Kohlen recht g hörig ist ausgetrocknet worden. Der täuschende U stand ist eben, daſs alle Körper Hygrometer sind, u wir wohl nie mit einem *trocknen* festen Körper zu th haben, wenn er nicht etwan eben aus dem Ofen komm und selbst während dem Versuch noch in einer Temp ratur, die höher ist, als seine Umgebung, gehalte wird, weil er sonst gleich wieder mit Feuchtigkeit a der Luft beschlagen würde. Wachstuch, wie es au dem Laden kommt, Leder desgleichen, giebt mit Zin und Kupfer geschichtet Säulen mit Spannungen, grofs, als wenn jene Stoffe mit Salzwasser getränkt wä ren. Um aber elektrische Batterieen damit zu lade hat man Stunden und Tage nöthig, um so weit zu kom men, als mit einer Säule von eben so viel Lagen, d mit Salzwasser, in einer dem Augenblick sich nähern den Zeit. Und von einer Wirkung während der Schlie ſsung einer solchen Säule, ist bemerklicher Weise fa gar nicht die Rede. Es ist begreiflich, daſs das feuch tere Kraftmehl, ob es gleich auch trocken scheint, e was mehr thut. Aber man trockne jene Stoffe, dem Ofen z. B., recht gut aus, und die Säule hat w der die geringste Spannung, noch leistet sie sonst etw Man sehe die Versuche, die ich im Febr. d. J. Säulen von 600 Lagen in dieser Hinsicht angestellt, im R. A. 1802. N. 66. angezeigt habe. Ich habe d u. a. ferner bewiesen, daſs ein inwendig ganz trock Körper nur auf der obern und untern Fläche mit Feuc tigkeit beschlagen zu seyn braucht, um sogleich Spa nung u. s. w. in die Säule zu bringen. Ich ahmte die nach, indem ich 600 Glastafeln, wärmer als ihre Um gebung, auf beiden Seiten mit bloſs schwach feuch dünner Pappe belegte, und so in die Säule brach Die Säule zeigte ihre Spannung, und lud die elekt sche Batterie, ohngeachtet der Masse Glas in ihr. A sie that nicht das mindeste, als ich sie mit warm trocknem unbelegtem Glas baute. Die Anwendung leicht.

Soviel überhaupt, um Täuschungen zu verhinde die vor ihrer Vollendung glänzend genug gewesen w ren, um Mühe und Arbeit nicht zu scheuen, beso ders da auch *Volta* noch (S. Pfaff u. Friedl.'s fra Annal. H. 32.) eine Hoffnung zum Unmöglichen ü gelassen hat.

Jena am 1. Oct. 1802.

Ritter.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 194.

Sonnabends den 23ten October 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Theologie.

Was wir im vorigen Abschnitte über den Zustand der philosophisch-theologischen Aufklärung sag-, wird sich durch diesen Abschnitt hinlänglich bestä-en. Die von dem Grofsherzog Leopold von Tosca- bewirkte Reformation hatte mehrere Geistliche von fgeklärter Denkungsart geweckt, und die französische volution trug das ihrige dazu bey, die hier und da fgeregten Ideen noch mehr auszubilden. Mehrere ser aufgeklärten Geistlichen setzten sich mit den thä-gsten Mitgliedern der constitutionellen französischen eistlichkeit in Verbindung, und arbeiteten nun gemein-haftlich mit ihnen, nach den Grundsätzen der gallica-ischen Kirche, der dem päpstlichen Systeme zugetha-en Majorität ihrer Mitbrüder entgegen. Die später nach alien selbst verpflanzte Revolution wirkte kräftig dazu it; aber so oft die Beschützer dieser kleinen Parthey ie Besiegten waren, mufste auch sie den Verfolgungen rer Feinde unterliegen. So wurden, wie *Gregoire* in en Acten des zweyten französischen Conciliums erzählt, n *Piemont* der durch seinen Eifer für die gallicanische irche ausgezeichnete *Gautier*, der die Lehrsätze der eligion nicht ganz nach dem Systeme der Mönche er-larte, — *Spanzotti*, der Vf. eines Werks über die olitischen und moralischen Unordnungen des römischen lofes, u. a. mehr, bis kurz vor der Schlacht bey Ma-engo, aus einem Gefängnisse ins andere geschleppt; in *isalpinien* wurden die aufgeklärten Geistlichen selbst on den Gesetzgebern verfolgt, die sie nicht revolutio-är genug fanden, und sich durch Religionshafs zu den llsten Vorschlägen in Ansehung der Religion verleiten efsen, bis Bonaparte's letztere Erscheinung in Italien rem Beginnen ein Ende machte. In *Neapel* wurden ie Geistlichen, die sich als Freunde der Revolution rk rt hatten, theils ermordet, theils eingekerkert, eils verbannt. In *Toscana* wurde zwar nicht gemor-et, aber doch verfolgt, und *Ricci*, dem die päpstli-he Majorität so manche Schrift, und besonders die Sy-ode von Pistoja nicht verzeihen konnte, war vierzehn Monate in einem Gefängnisse Verläumdungen und Schmä-hungen ausgesetzt. Bey diesem Uebergewichte der päpstlichen Majorität konnte so manche Schrift und so mancher Aufsatz in demokratischen Journalen im Ganzen nicht viel wirken; und die Gegner ermangelten auch nicht, ihnen durch Schriften und Journale entgegen zu arbeiten. Diefs geschah vorzüglich durch das *Giornale ecclesiastico di Roma*, das nur nach der Wegführung Pius VI aus Rom eine kurze Zeit aufhörte, nachher aber wieder fortgesetzt, und in Venedig nachgedruckt wurde; so wie durch Uebersetzungen französischer Schriften ausgewanderter Geistlichen, z. B. von *Valentin's Ordre social et devoirs de la vie civile tirés de l'écriture sainte* (*L'ordine sociale* etc. Venedig 1799. 8) von *Barruel's* berüchtigten *Mémoires p. s. à l'histoire du Jacobinisme*, und durch *la Lega filosofica del Secolo XVIII. contro la Religione et contro la publica sicurezza, smascherata e confutata da'eccellenti Autori cattolici in una serie di opere classiche* (Venedig, b. Andreola. 8.). Den Anfang dieser im Dec. 1799 angekündigten Folge von Werken macht eine neue Auflage des *Progetto di Borgo Fontana dimostrato dalla sua esecuzione*, das, wie die Herausgeber versichern, so gut wie gar nicht mehr existire, da die sogenannten Philosophen, Jansenisten und Jacobiner fast alle Exemplare zu vertilgen gewufst hätten. Uebrigens scheinen mehrere Feinde der Jacobiner und Jansenisten sehr zu wünschen, an ihre Stelle die Jesuiten wieder eingesetzt zu sehen, wie unter andern der Vf. der *Abolizione dei Gesuiti considerata come una delle cause principali della Rivoluzione francese* u. a. Dafs dergleichen Schriften auf ächte Katholiken hinlänglich gewirkt haben, läfst sich nicht bezweifeln, auf die aufgeklärter denkenden Leser konnten sie aber eben so wenigen Einflufs haben, als die von der Gegenparthey hoch gepriesenen *Osservazioni sopra il libro intitolato: Reflexions philosophiques sur le Système de la Nature de Mr. Holland*, Londres 1772, *Opera postuma di Msgre. Franc. Florio, Preposito della Metropol. di Udine* (Udine, b. Pecile. 1798. 148 S. gr. 4.), von welchen ein aufgeklärter katholischer Recensent in *Wismayr's Ephem. I. 1.* wohl mit Recht versichert, dafs das Werk wenigstens den Werth habe, den *Zabuesnig's* histor. u. krit. Nachr. von dem Leben u. Schriften verschiedener Philosophen einst hatten, als sie eine Menge scharfsinniger Bemerkungen

kungen denkender Köpfe, in gröfsern Umlauf fetzten u. f. w. Neben diefen Schriften zur Vertheidigung der Religion gegen ungläubige Chriften, wozu man jetzt von Rechtswegen auch eine Widerlegung der *Rovine di Volney, con una addizione della Storia delle Religioni di Dupuis* (Mailand 1800. 8.) eben fo zu erwarten haben follte, wie in Holland, erfchienen auch einige Verfuche, die Juden zum Chriftenthume zu bekehren. Ein ehemaliger Rabbiner, *Giac. Maria Gazzoli*, gab *Il Luminario, de' Ciechi, operetta diretta all' Univerfale del Guidaismo* (Parma, in d. königl. Druck. 1797. 230 S. 8.) heraus, worin er feine ehemaligen Glaubensbrüder von dem Wahne eines noch zu erwartenden Meffias zu befreyen fucht; ein Wahn, gegen den fchon einige Jahre früher der bekannte Abb. *de Roffi*, Prof. der orientalifchen Sprachen zu Parma, (deffen *Bibliotheca Judaica anti-chriftiana*, Parma 1800. 8., in der A.L.Z. 1801. N. 213. angezeigt wurde) mit vieler Gelehrfamkeit gefchrieben hatte. Indeffen dürften diefe Schriften wohl eben fo unwirkfam bleiben, als alle vorhergehenden, und dem Katholicismus eben fo wenig Profelyten erwerben, als die ähnlichen Schriften in andern Ländern dem Proteftantismus. (Vgl die letzte Ueberficht der englifchen Literatur.) Wie fehr übrigens der Katholicismus, der durch die Wegführung Pius VI aus Rom und durch andere Umftände fehr gefährdet zu feyn fchien, durch die Wahl eines neuen Papftes fowohl in Italien als anderwärts wiederum zu Ehren gelangte, bedarf hier keiner Ausführung. Indeffen geht uns diefe Angelegenheit hier infofern an, als die bey dem Tode Pius VI und der Wahl feines Nachfolgers eingetretenen Umftände und die neue Regierung verfchiedene das Kirchenrecht und die Kirchengefchichte angehende Schriften veranlafsten. Vor allen andern gehört hieher als Beytrag zur Gefchichte Pius VI eine von Zatta zu Venedig veranftaltete Sammlung der Schriften bey Gelegenheit der diefem Papfte gehaltenen feyerlichen Seelenmeffe, welche die Leichenrede des Mfgr. *Brancadoro* (überfetzt von dem Prälaten *Placidus Muth* zu Erfurt), die als Vorfpiel dazu gefchriebene Elegie von dem Ab. *Giuf. Marinovis*, die Infchriften von *Mauro Boni*, die zu Udine gehaltene Lobrede von *L. Lanzi*, das Epitaph von dem päpftl. Secretair *Giuf. Marotti*, und das authentifche Certificat über die letzten Lebensumftände Pius VI enthält. Unter den bald darauf erfchienenen Lebensbefchreibungen zeichnet fich das *Compendio ed Elogio ftorico della vita del fommo Pontefice Pio VI di gloriofa Memoria* (Venedig, b. Zatta 1799. 8.) aus; andere dergleichen Schriften erfchienen unter dem Titel: *Vita e fafti del fommo Pont. Rom. Pio VI* u f. w. Beffere Belehrung als in diefen italiänifchen Biographieen findet der Lefer in *Bourgoings* (von Hn. Can. *Meyer* zu Hamburg überfetzten) Memoiren, und in *P. Ph. Wolffs* Gefchichte diefes Papftes.

Sobald die Hoffnung zu einer neuen Papftwahl da war, konnte es nicht an Schriften fehlen, die theils die innere, theils die äufsere Form derfelben betrafen. So erfchienen unter andern: *Della Condotta della Chiefa cattolica nella Elezione del fuo Capo vifibile il fommo Pontifice romano, dell' Abb. D. Franc. Gufta* (Venedig, Andreola. 1799. 8.), welche die mit den Grundfä[tzen] diefes Theologen bekannten Lefer von felbft zu wür[di]gen wiffen werden, und: *Metodo, che fi pratica [n]... Elezione del fommo Pontefice, offia Ceremoniale del c[on]clave, che fi tiene a Venezia nel Ifola di S. Giorgio m[ag]giore nell' anno 1799 con la ferie degli eminentiffimi C[ar]dinali che la compagnono* (Venedig, b. Brazzoni u. ...gani. 1799. 8). Ehe übrigens der Papft Venedig ... liefs, erfchien dort von ihm noch eine *Allocutio ha[bita] in Confiftorio fecr. die 28. Mart* 1800. (b. Stort; ... dann bey Andreola, der fich päpftlichen Buchdr[ucker] nennt): *Homilia, habita in confecratione Franc. S. E. Card. Herzan de Harras, Epifc. Sabar., in Illu[st]ria die 18. Maii* 1800. — *Literae encyclicae ad o[mnes] catholicos Epifcopos* (v. 15. May) und *Literae ad ... blicandum univerfale Jubilaeum* (v. 24. May), die ... fammengehalten mit verfchiedenen andern öffentl[ich] bekannt gewordenen Aeufserungen, befonders aber ... dem franzöfifchen Concordat und der darüber gehal[te]nen Rede, zur Charakteriftik diefes neuen Oberhau[ptes] der katholifchen Kirche dienen, und mehrere Data ... Beurtheilung des gegenwärtigen Zuftandes des Katho[li]cismus abgeben.

Bey der nun wiederhergeftellten Ruhe und He[rr]fchaft des Papftthums läfst fich erwarten, dafs die ... len, während der Revolution ihren Büchern entzoge[nen] Geiftlichen auch wiederum mehr das gelehrte Stud[ium] der Theologie befördern werden, das feit den letz[ten] Jahren mehr als je darnieder lag. Nur höchft fpa[rfam] waren während derfelben Erfcheinungen wie de Ro[f]fi's obgedachte *Bibliotheca judaica antichriftiana* ... ebendeffelben *Scholia critica in V. T. libros* (S. AL[Z.] 1801. N. 213.), und die Patriftik fcheint feit 1[7..] gar nicht bedacht worden zu feyn. In jenem Jahr[e er]fchienen noch: *S. Dionyfii, Alexandrini Epifcopi, [co]gnomento Magni, quae fuperfunt* (Rom, in der Dr[uckerei] der Propaganda. 160 S. u. 334 S. Fol.), eine Sa[mm]lung der bisher zerftreuten Schriften und Fra[gmente] diefes Kirchenvaters im 3n Jahrhunderte, eines Sc[hü]lers des Origenes, von einem ungenannten Gelehr[ten] und mit einer, wie man fieht, fehr ausführlichen, ... die Gefchichte jener Zeit nicht unwichtigen Vorrede, ... und: *Epiftola ad Apollinarem Laodiceum celeberrima ... divina effentia, D. Bafilii nomine ab Euftathio Seba[ft.] toto fere oriente per fummum fcelus vulgata.* Ex ... *Mfcr. Bibliothecae Angelicae graece et latine nunc ... mum in lucem prodit, hiftorica narratione et animadv[er]fionibus illuftrata.* (Ebendaf. 8 u. 119 S. gr. 8.), ein We[rk,] das aufser der dem heil. Bafilius zugefchriebenen Epift[el] eine von dem Herausg., *Leop. Sebaftiani*, verfaf[ste] Gefchichte der Streitigkeiten zwifchen Bafilius und E[u]ftathius Sebaftenus, nebft Anmerkungen zu jener E[pi]ftel, in der Vorrede aber eine Vertheidigung der O[r]thodoxie der Kirchenväter vor der Nicänifchen Ve[r]fammlung enthält. Auch gehört in diefes Jahr: *St[o]ria ragionata delle Erefie, fcritta da Mfgr. Ca[...] Pietro Palletta, Patrizio Veronefe.* Venedig. 6 V ... (36 L.) Im J. 1800 wurde noch das *Compendio de[lla] Storia della Chiefa fino a' di noftri tratta da quella d[i] N...*

l Monsgr. Cl. Fleury, con l'aggiunta di varie Osservazioni appartenenti al Diritto ecclesiastico (Venedig, Zatta) mit dem 22n Bande geschlossen.

. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Berlin.

Am 4. u. 5. Oct. d. J. wurde die öffentliche Prüng des französischen Gymnasiums gehalten. Der Diktor desselben, Hr. Geheimerath *Erman*, lud dazu irch ein Programm ein, worin die Lehrgegenstände r Anstalt angegeben werden. Voran stehen darin rschiedene andere Notizen, das Gymnasium betrefnd, worunter diejenige die wichtigste ist, dass der önig von Preussen demselben eine Anzahl Doubletten tiker Münzen aus seinem Kabinet geschenkt hat. Im ingen Jahre befanden sich in der Anstalt 147 Schüler. Die Bibliothek des Gymnasiums, die 1798 angegt wurde, enthält jetzt 4313 Bände. Von diesen entlt das Fach der neuen Literatur 991, der Theologie ꞉8, der Geschichte 466, der Philosophie 446 und r klassischen alten Autoren 867 Bände.

Am 11. u. 12. Oct. war die Prüfung der Realschu- und des mit derselben verbundenen kurmärkischen ister- und Schullehrer-Seminariums. Die Einladungsrift, die Hr. Oberconsistorialrath *Hecker* zu dieser yerlichkeit abdrucken liess, enthält den zweyten ichtrag zur Geschichte der königl. Realschule in den sten funfzig Jahren nach ihrer Stiftung. Man findet rin Nachrichten von 22 vormaligen Lehrern der Anlt, wovon Hr. Prediger *von Einem* zu Genthin im agdeburgischen, der gleichfalls Lehrer und Inspekter selbst war, Schilderungen des literarischen und moraschen Charakters der vorkommenden Personen, eine urtheilung ihrer Lehrgaben und eine kurze Biograie derselben liefert.

In der Realschule sind beynahe 400 Kinder unterhtet worden. Das Küster- und Landschullehrer-Senar zählt jetzt 57 Mitglieder.

Neustrelitz.

Der regierende Herzog zu Mecklenburg-Strelitz hat durch die Aufhebung des Pagen-Instituts eingegannen 500 Rthlr. der daselbst seit 1795 bestehenden erschule bewilligt, die dadurch einen dritten Lehrer l französischen Sprachmeister erhalten hat. Da jetzt h mit Ernst an die Errichtung eines neuen zwecksigern Schulgebäudes gedacht wird, und dieser Fürst rhaupt die Verbesserung des Schulwesens als die wichte Angelegenheit betrachtet: so wird, wie man hofdarf, für die Verbesserung und Erweiterung der erschule bald noch mehr gethan werden.

Paris.

Durch einen Consularbeschluss vom 17. Sept. ist ordnet worden, dass künftig am 1. Fructidor jedes s eine Vertheilung von Preisen an die Zöglinge Lyceen, Specialschulen, Prytaneen, des musikalin Conservatoriums, der Malerschule u. s. w. statt en soll, und zwar soll diese Vertheilung durch den Minister der innern Angelegenheiten in Gegenwart der constituirten Autoritäten des Seine-Departements geschehen.

Am 30. September besuchte der Erzbischof von Paris mit seinen Verwesern und vielen Fremden verschiedenen Nationen die unter dem Namen des *Musée des Aveugles* bekannte Lehranstalt für Blinde, die besonders in der Buchdruckerey geübt werden, und fand zu seinem Vergnügen, dass man sie vorzüglich mit den Grundsätzen der Religion bekannt mache. Er dictirte die Phrase: Die Religion ist die Grundlage der Staaten, und sie wurde sogleich von einem Blinden gelesen. Als er hierauf dem einen die Frage setzen liess: wenn wurde Jesus Christus geboren? setzte ein anderer die Antwort: An den glücklichen Tage, der uns wiedergebar. Die Musiker unter ihnen executirten Haydn's berühmtes Oratorio mit vieler Präcision. Auch machten ihre Uebungen im Rechnen, in der Geographie und verschiedene Handarbeiten dem Prälaten und der Versammlung vieles Vergnügen.

Utrecht.

Am 18. Jun. erhielt *Fr. Henr. Hertog* aus Amsterdam, nach Vertheidigung seiner *Diss. pathol. med. de modis et caussis, quibus fiunt in corpore humano metastases*, die medic. Doctorwürde.

Nach dem letzten Lections-Verzeichnisse besteht jetzt die theologische Facultät aus *Gilb. Bonnet*, *Seb. Rau*, *Herm. Royaards* und *Jod. Heringa*; die juristische aus *Corn. Wilh. de Rhoer* und *Herm. Arntzenius*; die medicinische aus *Matthias von Geuns*, *Jan. Bleuland* und *Nic. Corn. de Fremery*, die philosophisch-philologische aus *Christoph Saxe*, *J. F. Hennert*, *Karl Segaar* und *Joh. Theod. Rossyn*.

III. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Nach einer Bekanntmachung der Hn. Professoren *Ebeling* und *Brodhagen* an dem Gymnasium zu Hamburg ist nun, nach dem vollendeten Baue in dem mit der Stadtbibliothek vereinigten Hause nicht nur das Naturalienkabinet, sondern auch die mathematisch-physikalische Bibliothek und Instrumenten-Sammlung, welche das Admiralitäts-Collegium aus der Verlassenschaft des Prof. *Büsch* kaufte, von ihnen so weit in Ordnung gebracht, dass nun alles für die Freunde der Wissenschaften zum Gebrauche bereit steht.

Die beträchtliche Bibliothek des verstorbenen Kurfürsten von Maynz ist vermöge einer Schenkung desselben, dem Staate als Eigenthum zugefallen.

Hr. *della Croce* aus dem spanischen Amerika hat von seinen dreyjährigen Reisen in Spanien, Frankreich und Italien nach *Cadix* viele Gemälde, Büsten, musivische und andere Seltenheiten zurückgebracht, und damit seine schon vorher an Gemälden aus allen Schulen

len reiche Gallerie ausgeziert. Aufser dieser Kunstsammlung besitzt er auch eine zahlreiche und ausgesuchte Bibliothek.

IV. Todesfälle.

Am 24. September wurde der durch seine mathematischen Schriften vortheilhaft bekannte, und um die Verbesserung des österreichischen Artilleriewesens sehr verdiente Artillerie-Oberstlieutenant, Freyhr. *von Vega*, den noch vor kurzem die Landstände von Steyermark zu ihrem Mitgliede gewählt hatten, todt in der Donau gefunden, nachdem man ihn seit 10 Tagen vermifst hatte. Er war 48 Jahr alt.

Am 21. Sept. starb zu Berlin *Karoline Luise von Klenke*, geb. *Karschin*, geb. den 21. Jun. 1754 zu Fraustadt in Südpreussen. Ihr erster Mann hiess *Hempel*, von dem sie einen Sohn hinterläfst, der als Regimentsquartiermeister in preuss. Diensten angestellt ist. Vom zweyten Gatten ist die jetzt in Paris lebende und bey der Frau von Genlis sich aufhaltende Tochter *Wilhelmine*, separirte Freyin von *Hastfer*, die durch verschiedene Gedichte und Auffätze in der Eunomia dem literarischen Publikum bekannt ist. Beide Ehen der Frau von Klenke wurden freywillig getrennt. Von dem dichterischen Talente der berühmten Mutter derselben war ihr einiges zugefallen, wie man aus der von ihr 1788 herausgegebenen Sammlung von Gedichten sieht. Sie versuchte sich in verschiedenen Gattungen, und lieferte moralische Gedichte, Episteln, Lieder, Romanzen, Sinngedichte, Idyllen, Fabeln und Gelegenheitsgedichte. Der Ausdruck sanfter Empfindungen gelang ihr. In den letzten Jahren ihres Lebens lieferte sie noch Beyträge zum Berlinischen Archiv der Zeit und ihres Geschmacks.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Zu Rostock ist der Professor der griechischen Literatur, *H. J. Lasius*, wegen hohen Alters pro emerito erklärt, und die dadurch erledigte ordentliche Professur von dem Rostockschen Stadtmagistrat als Compatrono der Universität dem bisherigen Privatdocenten, Hn. M. *Joh. Christian Wilhelm Dahl*, ertheilt worden.

Der durch seine Schrift über das höchste Gut und durch seine Materialien zu einer Theorie der Staatswirthschaft bekannte Hr. *Dori* ist als Assistenzlehrer bey der kurfürstl. Ritterakademie zu Dresden angestellt worden.

Hr. *Gotthelf Fischer*, Professor und Bibliothekar zu Mainz, ist von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, und von der herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Die deutsche Gesellschaft zu Leipzig hat den Hn. Oberhofgerichtsassessor Dr. *Erhard* zu ihrem Mitgliede ernannt.

Hr. Pastor *Ch. F. Möller* zu Gleina bey Zeit für die Dedication seiner Schrift: Peter von Aubis Grofsmeister des Ordens des heil. Johannes von Je salem, von dem russischen Kaiser eine goldene D erhalten.

Der als Dichter bekannte Senator *Derschawin* St. Petersburg, ist zum Justizminister ernannt word

Hr. *F. Hoegh Guldberg* zu Kopenhagen hat dem russischen Monarchen für ein Gedicht auf die w derhergestellte Prefsfreyheit in Rufsland einen kostba Brillanten-Ring nebst einem schmeichelhaften Schre des Fürsten Kurakin erhalten.

Hr. *Edw. Jones*, Vf. mehrerer Schriften über Alterthümer von Wales und eines eben erschiene Barden-Museums mit musikalischen Noten, worin Original-Tradition vom König Arthur und der Ta runde, so wie mehrere kriegerische Lieder vorkomm ist von dem Prinzen von Wales, als Oberhaupt Wallifer Barden (*Cambrian Bards*) zum Hofbarden nannt worden.

Die ökonomische und patriotische Societät zu M*drid* hat als Wohlthäter der Menschheit *Rumford*, *J*. *ner* und *Sicard*, wie auch den Staatsminister *de Ca*. *los* und den Herzog *del Infantado* wegen ihrer Bef rung des Taubstummen-Unterrichts in ihrem Vaterla zu Mitgliedern aufgenommen.

VI. Vermischte Nachrichten.

Nach einem Beschlusse der französischen C soll die Messung des Meridians von Barcelona bi den Balearischen Inseln fortgesetzt werden.

Um dem gesunkenen Geschmacke in *Italien* w aufzuhelfen veranstaltet eine typographische Ges zu Mailand eine wohlfeile Ausgabe aller cl Werke italiänischer Schriftsteller, unter der Auf des durch sein Werk über die schönen Künste u. W senschaften bekannten *Parini*. Das Unternehmen w der Ankündigung zufolge, von dem Präsidenten der i liänischen Republik (*Bonaparte*) und deren Vicep denten (*Melzi*) begünstigt.

Auf die an den Grafen von *Antraigues* ergang Auffoderung, die ihm von *Rousseau* anvertrauten M nuscripte drucken zu lassen, ist die Erklarung erf dafs seine deshalb eingegangenen Verpflichtungen nicht erlaubten, diesen Wunsch jetzt schon zu füllen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 195.

Sonnabends den 23ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Schwedisches Museum
von
Karl Nernst
Mit Portraits verdienstvoller Schweden.
Hamburg, bey J. G. W. Meyn, 1803.

So lange die unterzeichnete Buchhandlung besteht, und noch mehr, seit sie mit ihren schwedischen Freunden in nähere Handelsverhältnisse getreten ist, hat solche den Wunsch gehegt, dem grofsen allgemein gefühlten Mangel an Nachrichten von dem *statistischen*, *literarischen* und *artistischen* Zustande des benachbarten, uns so nah verwandten *Schwedens*, so viel in ihren Kräften ist abzuhelfen, und solchergestalt eine Lücke in der vaterländischen Literatur auszufüllen, die um so mehr befremdet, je fleifsiger man die Geschichte der Statistik und der Literatur anderer Länder bearbeiten sieht. Aber lange sind ihre Bemühungen nach diesem Zwecke vergebens gewesen. Endlich hat sie den Punkt erreicht, dem ihre redlichsten Arbeiten zustrebten, und die gegenwärtige Ankündigung ist eine Frucht davon.

Herr *Karl Nernst*, *Conrektor am Deutschen Lyceum zu Stockholm*, beseelt von einem gleichen Verlangen, und was mehr ist, eben so bekannt mit dem Bedürfnisse, dem abgeholfen werden soll, als mit den rechten Hülfsmitteln, hat sich geneigt finden lassen, den Plan der Verlagshandlung zu realisiren, und sich zu dem Ende mit einer Gesellschaft Sach- und Sprachkundiger Männer vereinigt, deren Namen hier blofs genannt werden dürfen, um den guten Ausgang des Unternehmens zu verbürgen. Unter der alleinigen Redaktion des Herrn *Nernst* wird also dieses Journal von Michaelis an in zwanglosen Heften von circa 12 Bogen erscheinen, und gleichförmig jedesmal folgende fünf Abschnitte enthalten: *Frucht- und Blumenstücke der schwedischen Literatur*, *Fragmente über Schweden*, *Biographien*, *Literatur*, *Intelligenz-Blatt*. Um auch fernerhin mit den Bemühungen des Redakteurs gleichen Schritt zu halten, wird die Verlagshandlung diesem Journale den höchsten Glanz der typographischen Schönheit zu geben suchen; und aufserdem jedem Hefte das Bildnifs eines berühmten verdienten Schweden beyschliefsen.

Ich endige diese Anzeige mit einem Inhaltsverzeichnisse des *Ersten Heftes*, womit die Pressen schon den Anfang gemacht haben, und das unfehlbar gleich nach der Michaelismesse 1802 in allen soliden Buchhandlungen zu haben seyn wird. Es ist dieses:

I. *Früchte und Blumen.*
- Uber das Romanhafte, von *Leopold.*
- Geometrie, auf eine ganz neue Weise betrachtet, von *Enander.*
- Recension, von *Karl Nernst.*
- Bremma's Lob, von *Ebendemselben.*

II. *Historische und statistische Fragmente.*
- Züge zu einem Gemälde von Stockholm, von *Schulz von Schulzenheim.*
- Zwey Kabinetsschreiben von *Karl XII.*
- Professor *Rudbecks* Brief an den Grafen *Oxenstierna*, mit einer Anmerkung vom Herausgeber.
- Anekdoten.

III. *Biographien.*
- *Hedwig Nordenflücht.*
- *Jonas Alströmer.*
- *Clas Alströmer.*
- *Patrick Alströmer.*

IV. *Literatur.*
- *G. Leopolds* sämmtliche Werke 3 Theile.
- Gedichte von *A. G. Silverstolpe.*
- Deutsches Stockholmisches Gesangbuch.
- Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften für 1801.
- Rede von *Schulz von Schulzenheim.*
- Journal für schwedische Literatur.
- Griechische und römische Blumenlese.
- Dr. *Gedike* englisches Lesebuch.
- Die Schöpfung, übersetzt von S.
- Dr. *Seilers* allgemeines Lesebuch.
- Sommerpromenade für 1801.
- Weynachtsgabe von *Collmar.*

V. Drey königliche Edikte, die Literatur und Erziehung betreffend.
- Ursachen der späten Osterfeyer in Schweden.
- Nachrichten aus *Upsala*, *Umeä*, *Stockholm* und *Abo.*

Das Bildnifs der *Hedwig Nordenflücht*, als der ersten Dichterin Schwedens, (man wäre blofs gerecht, wenn

wenn man sagte, der Ersten Dichterin Europens) wird das erste Heft verzieren. Am Eingang an die Gallerie namhafter verdienstvoller Schweden durfte man kein anderes stellen, um das Unrecht zu vergüten, das Deutschland ihrem grosem Verdienste durch diese lange Unbekanntschaft zugefügt hatte.

Zu dem mäſsigen Preis von 1 Rthlr. wird jedes Heft broschirt in jeder soliden Buchhandlung zu haben seyn, an welche man sich so wie an unterzeichneten Verleger mit Bestellungen zu wenden hat. Für die Liebhaber von Prachtausgaben werden einige Exemplare auf Schweizer-Velinpapier abgedruckt, wofür der Preis verhältnissmäſsig verhöht — wird.

J. G. W. Meyn.

Inhalt des *Septemberstücks der sächsischen Provinzialblätter:*

I. Über das wieder einreiſsende Bettelwesen und dessen Abstellung; von *Manko:*

II. Über die Mortalität von Leipzig nebst einer Parallele; von *J. G. Schulz.*

III. Topographische Übersicht des untern Theils der güldnen Aue und des Klosters zu Roſsleben; von *F.*

IV. Lebensgeschichte des zu Altenburg verstorbenen Malers *Blättner;* von ***r.

V. Auszüge aus Briefen.

VI. Buchhändler-Anzeigen.

Inhalts Anzeige von *Röschlaubs Magazin zur Vervollkommnung der Medizin 7ten Bandes 1s Stück.* 8. Frankfurt a. M. in der *Andreäischen Buchhandlung.* 12 gr.

1. Allgemeine Erklärungen.
2. Über die Erregung organischer Individuen, über Assimilation, Reproduktion.
3. Beyträge zur medizinischen Prognostik. Erster Beytrag.
4. Kurze Bemerkungen über verschiedene Gegenstände.
5. Einige Winke für einige Rezensenten in der Jenaer allgem. Lit. Zeitung etc.
6. Herrn Chr. Ludw. Mursinna zur gefälligen Notiz.
7. Notizen.

Der *deutsche Patriot. Monatsschrift* von *C. G. Steinbeck. Jahr* 1802. *September.* Ronneburg und Leipzig bey *August Schumann.*

Inhalt. I. Ein leichtes wohlfeiles und durch zuverläſsige Erfahrungen bewährtes Mittel, den Gras- und Heu Ertrag der Wiesen, Triften und Koppeln um das dreyfache zu erhöhen. II. Ein Paar Worte zur Beherzigung über die Lesewuth junger Leute. Von R. in Zeitz mit einem Zusatze des Herausgebers. III. Für Freunde der Natur. IV. Geschichte der Volksschule in Suplingen bey Magdeburg oder: Wie kann dem deutschen Landschulwesen ganz gewiſs und leicht abgeholfen werden? Ein Wort für Fürsten, Konsistorien, Schulpatrone und jede Dorfgemeinde. Von einem preussischen Patrioten. V. Übersicht der im Jahr 1801 vom Magdeburgischen Allmosenkollegium geführten Armenrechnung. Mit einem Winke für andere deutsche Städte vom Herausgeber. VI. Ein Paar Worte über Winkelschulen. VII. Quacksalber Unfug und Polizeyböcke dabey. VIII. Patriotische Winke eines Sachsen, bey deren Befolgung man hoffentlich viele Geldsummen im Lande erhalten würde.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsartikel der *Schäferischen Buchhandlung* zu Leipzig von der Ostermesse 1802.

1. *Hedwig*, Rom., observationum botanicarum fasc. I. c. XI tabb. aen. pict. 4. (3 Rthlr.)

Der Verf. hat hier verschiedene neue Kryptogamisten, nach dem Beyspiele seines berühmten Vaters mikroskopisch untersucht und abgebildet. Da das Studium der Kryptogamie jetzt immer mehr Liebhaber gewinnt, so wird ihnen dieser Beytrag gewiſs sehr erwünscht seyn.

2. *Ejusdem filicum genera et species.* Fasc. III. Tab. XIII—XVII. Text L. M. N. O. (3 Rthlr.)

Auch dieser Heft beschäftigt sich noch mit dem Genus *Trichomanes*, wovon 8 Arten beschrieben und zum Theil abgebildet worden sind. Im vierten Hefte, welcher unter der Presse ist, wird der Verf. die *Davallia* anfangen.

3. *Hohenstein, Ed., und seine Freunde.* Eine Familiengeschichte *unserer Zeiten.* Th. I. m. 1 Kupf. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Scene dieses unterhaltenden Romans spielt bald in Weimar, bald in Hamburg, bald in Berlin und schildert wirklich daselbst lebende Menschen. Unter andern befindet sich auch eine sehr genaue Beschreibung der innern Einrichtung des Klosters Ilsenburg darin. Auch das gefällige Äuſsere dieses Romans wird die Freunde einer solchen Lectüre zum Lesen desselben einladen, und sie werden ihn nicht unbefriedigt aus den Händen legen.

4. *Kreyssig's, Fr. Ld., Abhandlung über das Scharlachfieber.* 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Das Scharlachfieber hat seit einigen Jahren an Bösartigkeit in dem Maaſse zugenommen, in welchem die Pocken besonders nach Einführung der Schutzpocken, an Bösartigkeit verloren haben. Es wird daher dieses Buch, welches nicht blos alles, was von den geschätztesten Schriftstellern über diese Krankheit gesagt worden ist, in der gedrängtesten Kürze und mit einer gründlichen Beurtheilung versehen enthält, sondern auch noch überdieſs eine der fürchterlichsten Epidemien des Scharlachfiebers meisterhaft beschreibt, jedem denkenden Arzte äuſserst willkommen seyn.

5. *Kühn, Ca. Glo.*, de exanthemate, vulgo variolarum vaccinarum nomine insignito, comm. I. 4. (12 gr.)

Der Verf. hat aus den zahlreichen Schriften aus- und inländischer Ärzte über diesen Gegenstand, welcher für die gesammte Menschheit wichtig ist, das Wichtigste ausgezogen, und mit bündiger Kürze vorgetragen

zutragen gesucht. Auch findet man hier die Beobachtungen der angesehensten Leipziger Ärzte über die Schuzpocken bekannt gemacht.

Loyola, Ign. v., wunderbares Leben und Abentheuer, von W. Frank, gen. P. Th. I. 8. M. 2 Kpf. (1 Rthlr. 6 gr.)

Die jetzigen angestrengten Bemühungen der Jesuiten, auch in Deutschland, wenn schon unter abgeänderter Firma, dennoch wieder festen Fuss zu fassen, muss den aufmerksamen Beobachter auf den Stifter dieses Ordens und auf seinen Geist zurück führen. Es ist unglaublich, mit welcher hartnäckigen Beharrlichkeit Ignaz den einmal ins Auge gefassten Zweck, einen neuen Orden zu stiften, verfolgte, und wie künstlich er es einzuleiten wusste, diesen sämlichen Sinn seinen Ordensbrüdern einzuflössen. Sein Leben wetteifert an komischen Auftritten, fantastischen Einfällen u. s. w. mit dem berühmten Don Quixotte, und gewährt auch dem blossen Freunde der Unterhaltung hinreichenden Stoff zum Lachen. Das von Hrn. Prof. *Grohmann* in seiner beliebten Manier gefertigte Kupfer verdient unter allen von Ignanz vorhandenen Abbildungen in artistischer Hinsicht den ersten Platz.

Reliquien, oder neue Sagen des Alterthums. Vom Verf. d. Familie Medicis. Neue m. 3 Kupf. verm. Ausg. 8. (1 Rthlr. 12 gr)

Der ber. Verf. hat noch immer sein sehr zahlreiches Publikum, und diesem wird es angenehm seyn, hier ein Geistesprodukt desselben kennen zu lernen, welchem es, da es unter einem falschen Namen vorher erschienen war, seine Aufmerksamkeit nicht geschenkt hatte. Die 3 beygefügten Kupfer werden diese Ausgabe gewiss noch angenehmer machen.

Roy, Alph. le, Vorlesungen über die Gebärmutter-Blutflüsse während der Schwangerschaft, über die Misfälle etc. 8. (18 gr.)

Es enthalten diese Vorlesungen manchen neuen und glücklichen Gedanken über die namhaft gemachten Gegenstände und verdienen daher sicher ein sorgfältiges Studium.

Stöhr's, Cölest., Magazin nützlicher und angenehmer Lectüre. 8. (1 Rthlr 8 gr.)

Diese Schrift, welche die ausgesuchtesten Stellen aus unsern besten Schriftstellern üb gewisse Materien, z. B. Freude, Freundschaft, Liebe, R[illegible]keit, Tugend, Tanz, Zufriedenheit u. s. w. enthält, verdient von Erziehern vorzüglicher Aufmerksamkeit gewürdigt geachtet, u. zu einem Handbuche beym öffentlichen Privatunterrichte der Jugend gemacht zu werden. In zwey öffentlichen Schulen ist sie schon eingeführt worden.

Leipzig bey Barth.

Taschenbuch der Chirurgie für angehende praktische Aerzte und Wundärzte 1r Band 1802. 1 Rthlr. 16 gr.

Anatomisches Taschenbuch für Ärzte und Wundärzte 8. 1802 1 Rthlr.

Physiologisches Taschenbuch für Ärzte und Liebhaber der Anthropologie. 8. 1802. 1 Rthlr.

Diese Taschenbücher führen auch den allgem. Titel: *Allgemeine Encyclopädie für praktische Ärzte und Wundärzte bearbeitet von D. G. W. Consbruch und D. J. C. Ebermaier 1r 2r 9n Theils 1r Band* und schliessen sich an das mit allgemeinen Beyfall aufgenommene zum 3n male herausgegebene *Taschenbuch für angehende praktische Ärzte 2 Bände von Consbruch* an. Das anatomische und physiologische Taschenbuch von D. E. enthalten in aller Kürze eine genaue Übersicht dieser Hülfswissenschafen der Arzneyk. mit steter Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen und Bemerkungen, besonders sind die vielen neuen Ansichten in der Physiologie dargestellt, ohne sie zum Nachtheil der ältern zu verschönern. Eben diese Grundsätze hat Hr. D. Ebermaier in dem Taschenbuche der Chirurgie befolgt. Zugleich sahe er darauf, dass er nicht nur angehenden Wundärzten, sondern auch dem praktischen Arzte nützlich seyn möchte, jemehr die äussere Heilkunde oft mit der innern in Verbindung stehet. Die sorgsame, deutliche und fassliche Art, wie er die ganze äussere Heilkunde nicht zu kurz und nicht zu weitschweifig und in einer wohlgewählten Ordnung behandelt, wird wohl Niemand verkennen und dadurch wird er angehenden Ärzten und Chirurgen besonders nützlich. Nach einer allgem. Einleitung liefert er eine tabellarische Materia Chirurgica, beschreibt dann die allgem. Vorkenntnisse und den Gebrauch derselben, als Binden, Compressen, Einspritzen, Pflaster und Salben; Einschnitt, Klystiere, Blutlassen, Blutstillende-Zug-und Aetzmittel, Inoculation der Blattern, Amputation und Trepanation; nun folgen die allgem. chirurgischen Krankheiten, als Entzündung, Eiterung, Verhärtung und Brand, die Lehren von Wunden, Geschwüren, Fisteln, Krebs, Wasser-Wind-Balg-Lymph- und Blutadergeschwülste, widernatürliche Auswüchse der Haut, Polypen, Gelenkkrankheiten, Verrenkungen und Verdrehungen der Knochen, Knochenkrankheiten und Knochenbrüche. Der 2te und letzte Band wird die besondern chirurgischen Krankheiten enthalten und in nächster Messe erscheinen.

Neue Verlags- und Commissionsbücher von *Karl Barth*; Buchhändler in Prag. Ostermesse 1801 bis 1802.

Beer (P.) כוס־ישועות oder Kelch des Heils gefüllt aus der Quelle der Wahrheit und mit dem wärmsten Brudergefühle dargereicht den Kindern Israels in den k. k. Staaten besonders der Kolonie in Böhmen, mit 1 Kupfer, 8. 16 gr.

Carl (D. A.) Bemühungen die Blattern zu vermindern und auszurotten, mit 2 Kupfern 8. 8 gr.

— — — Ausrottung der Menschenblattern durch Kuhpocken mit 2 Kupfert. 8. 6 gr.

David (A) geographische Ortsbestimmungen der vier Hauptgränzen Böhmens, 4. 1 Rthlr. 6 gr.

Harrer (H. v.) Karlsbad und die umliegende Gegend zum Unterricht und Vergnügen für Freunde und Kurgäste beschrieben mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Herget

Herget (A.) der Betende nach dem Geiste Jesu mit Kupf. 8. Druckp. 8 gr. Schrp. 10 gr.

Homerowa Iliada z Reckeho gazyka prelozena od Prof. Jana Negedlého oder Homers Iliade, aus dem Griech. ins Böhm. übersetzt vom Prof. J. Negedly, 1ter Gesang, mit Kupf. 4. 10 gr.

Kfeller (Freyh. v.) neue, einfache und dauerhafte Dachdeckungsart, erfunden und ihrer Gemeinnützigkeit wegen beschrieben und mit Kupfern erläutert. 8. 4 gr.

Meissner (A. G.) Epaminondas; Biographie mit Kupf. und Vig. 2ter und letzter Thl. 8. 16 gr.

Monatsschrift (theol. prakt.) herausgegeben von einer Gesellschaft in Linz, 1ter Jahrgang 1—6ter Heft 8., der Jahrgang von 12 Heften 3 Rthlr. 8 gr.

Nuce (J. G. v.) Sammlung von Referatsentwürfen über verschiedene Rechtsgegenstände sowohl, als über Geschäfte des adelichen Richteramts, und von Urtheilen über ganz verhandelte, mündliche oder schriftliche Prozesse, nach dem Sinne der allgemeinen Gerichtsordnung, des bürgerl. Gesetzbuches und der Verlassenschaftsabhandlungsgesetze etc. nebst dem Entwurfe einer Grundbuchsführungsinstruktion und einem Anhange von Mustern verschiedener Gerichtsprotokolle und wirklichen Expeditionen über einige Referate 8. 16 gr.

Pfregner (D. L. C) Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte überhaupt und in die Kirchen-Geschichte Böhmens insbesondere. 2 Thle. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Spiess (Chr. H.) Oswald und Mathilde, eine Rittergeschichte, mit Vign. 8. 10 gr.

Übungen des Christenthums im Geiste und in der Wahrheit, für gebildete Mitglieder der heil. allgem. Kirche und in besonderer Hinsicht auf die hauptsächlichsten Stände der Menschen, mit Kupf. 8. 16 gr.

Vogler (A.) Handbuch zur Harmonielehre und für den Generalbass; nach den Grundsätzen der Mannheimer Tonschule, zum Gebrauch der öffentlichen Vorlesungen im Orchestrionssaale auf der k. k. Karl-Ferdinandeischen Universität zu Prag. gr. 8. mit 12 Notenplatten in Querfolio, 2 Rthlr.

Bey J. G. H. Richter in Leipzig ist von
C. F. Hofmann's deutscher Grammatik für Bürger- und Landschulen
die zweyte verbesserte Auflage diese Michaelis-Messe erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Diess Buch, das sich durch den schnellen Absatz der ersten, 1801 herausgekommenen Auflage empfiehlt, bedarf daher nur einer Anzeige. 8. 12 Bogen, 8 gr.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Vollständige Exemplare von *Manderbachs neuausgearbeiteten Entwürfen zu Volkspredigten über die gesammten Pflichten der Religion* 12 Theile in gr. 8. werden um die Hälfte des Verkaufpreises statt 14 Rthlr. 12 gr. — für 7 Rthlr 6 gr. oder 13 fl. — gegen baare Zahlung bis zur Ostermesse 1803. abgegeben.

Andreäische Buchhandlung,
in Frankfurt a. M.

IV. Kunstsammlung so zu verkaufen.

Bestehend aus verschiedenen Gyps-Modellen und in gebrannter Erde von Figuren und Zierrathen in Rom und einige nach dem Antiquen modellirt.

Einer Bibliothek von sauber gebundenen, mathematischen, Kunst und wissenschaftlichen, italienisch-deutsch- und französischen Büchern, mit Pariser Ausgaben und Kupfern.

Sodann viele in Italien, Frankreich, Deutschland und England mit Wahl ausgesuchte Plans von allen Hauptgebäuden in Europa und von den schönsten Gärten und Parks; von der Kapelle bis zur Peterskirche in Rom; von des Grönländers Hütte bis und mit der Residenz zu Stockholm und mit dem königlichen Caserta bey Neapel; hiervon erhält ein einziger Band über 30 Plans in mehr als 100 Kupfern, nebst vielen Bänden seltener und auserlesener Kupferstiche.

Alle die Haupt-Brücken in Europa mit den hiebey bewährtesten Schöpfmaschinen und aufgeführten Bogengerüsten etc.

Zu dieser ersten Sammlung kann noch ein besonderer Band von Antiquitäten in der Schweitz beygelegt werden, mitbegriffen verschiedene musivische oder mosaische Würfel-Boden, von *Culm*, *Aventico helvetorum*, geometrisch aufgenommen und mit ihren Local-Farben abgezeichnet.

In der Ersten Sammlung kommen vier Bände groß in Folio Zeichnungen von Meister-Hand und Studien aus Rom, Paris, Venedig und Florenz.

Diese auf vielen Reisen und mit vielen Kosten aufgefundene Sammlung kann nicht unter zweyhundert neuen Dublonen oder Carolins, und der Band von Schweizerischen Antiquitäten von mehr als 50 Handzeichnungen auch nicht unter funfzig neuen Louisd'or oder Carolins erlassen werden.

Einer Academie, jeder Lehr-Anstalt für Künste und Wissenschaften in dergleichen Fach darf man selbige vorzüglich anrühmen.

Hr. Ritter, als Eigenthümer, Architect und Mitglied verschiedener Academien, Mauth-Director zu Bern wird jedem Kenner und Liebhaber die nähern Berichte und Verzeichniss mit Vergnügen mittheilen, er bittet sich aber die Briefe und Zuschriften Postfrey aus.

Bern im Herbstmonat 1802.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 196.

Mittwochs den 27ten October 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Jurisprudenz, Politik und Revolutions-Geschichte.

In katholischen Staaten hängt, wie allgemein bekannt ist, und auch bereits mehrmals in diesen Uebersichten sich gezeigt hat, vermittelst der Bearbeitung des Kirchenrechts, Theologie und Jurisprudenz aufs genaueste zusammen. In neuern Zeiten stiftete aber ausserdem das französische Revolutionssystem, wie sich aus mehrern schon ehedem beygebrachten Datis und aus den übrigen Abschnitten dieser Uebersicht ergiebt, ein Bindungsmittel zwischen der Religion und Politik, oder machte vielmehr den genauen Zusammenhang der Kirche und des Staats sichtbarer, besonders da, wo letzterer dem ersten untergeordnet ist. Vertheidigung der Religion und der Thronen war das Losungswort der katholischen Geistlichen, die das Volk zur Widersetzlichkeit gegen alle Versuche nicht nur gewaltsamer Revolutionen, sondern auch milder Reformen auffoderten; und man darf mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass von den zu diesem Behufe herausgegebenen Schriften zwey Drittheile von Geistlichen herrühren, die hier mehr pro aris et focis, als für das allgemeine Beste kämpften. Mehrere derselben, die nähern Bezug auf die Theologie haben, sind bereits angeführt worden, andere gehören hieher, wie die anonyme *Causa degli Ecclesiastici Possessori rivendicata* (Mailand, b. Galeazzi. 1799. 8.), deren Vf. das Recht der Kirche und der Geistlichen, nach der beendigten Anarchie ihre veräusserten Güter zurück zu erhalten, beweiset; und mehrere ähnlichen Inhalts. Diese Schriften erschienen in einem Zeitpunkte, da die Franzosen in Italien besiegt, sich völlig zurückzogen, und die ehemalige Ordnung wiederherzustellen erlaubten. Diess war der merkwürdige Zeitpunkt auch in Hinsicht auf die politische Schriftstellerey. Wohin die Östreicher und Russen kamen, machten die demokratischen Broschüren und grössern Werke den monarchischen und aristokratischen Platz, wie es schon vorher theilweise der Fall gewesen war. Mit Uebergehung der in dieser Epoche höchst wichtigen Zeitungen, deren Schicksale vor und während der Revolution Hr. *v. Schwarzkopf* in einem sehr lehrreichen Aufsatze dargestellt hat, beschränken wir uns auf die eigentlichen Bücher, politischen (zum Theil auch juristischen) sowohl als historischen Inhalts. Wir führen hier zuerst die an, die ganz Italien oder mehrere Staaten desselben umfassten, und machen den Beschluss mit denen, die sich bloss auf die Revolution einiger einzelnen Theile beziehen.

Zu den wirksamsten antidemokratischen Schriftstellern gehörte *Vitt. Barzoni*, der anerkannte Vf. des auch ins Deutsche übersetzten Buchs: *Romani nella Grecia* (Venezia, b. Andreola. 1798. 8.) (S. ALZ. 1800. N. 189.) Bald nach diesem Werke erschien noch von ihm: *Memorabili avvenimenti successi sotto i tristi auspici della Republica francese* (Eb. b. Eb. 1799. 8. 4 L.), worin er, ohne Gleichniss, die Revolutionsgreuel mit schwarzen Farben schilderte. Ähnlichen Inhalts und gleicher Tendenz sind sein *Rapporto sullo Stato attuale dei Paesi liberi d'Italia* (Eb. b. Eb. 1799. 8. 15 L.) und verschiedene anonyme Schriften desselben Vfs. Ein anderer eben so fleissiger Schriftsteller, der das Verführerische der revolutionären Sprache und die Greuel der sogenannten Befreyer der Völker und Wohlthäter der Welt (der damaligen Directoren der französischen Republik) in ihr gehöriges Licht stellte, war ein gewisser *Thjulen*, (wahrscheinlich ein Pseudonym), der ebenfalls zu Venedig im J. 1799 mehrere grössere und kleinere Werke herausgab, wovon, nach der allgemeinen Charakteristik derselben, die Titel hinreichend sind: *Fasti delle Rivoluzioni francese, ossia Relazioni delle orribili tirannie e crudelta commesse dal furore democratico nella Francia ed altrove* (4 Bände, 9 L.); *Nuovo Vocabulario filosofico democratico* (2 Bde. 5 L.); *Discorso sull' attuale sistema dagli affari politici d'Europa* (8. 2 L. 10 f.) und *Ribellione degli animali contro gli uomini.* (8. 1 L.) Noch gaben mehrere pseudonyme und anonyme Schriftsteller Bücher und Brochuren heraus, wie folgende, deren Titel schon hinlänglich ihre Tendenz charakterisirt: *Moderna Democrazia smascherata* etc. (eine der bedeutendsten); *Origine e Progressi della falsa Democrazia, sue Vicende in Italia e suo Testamento* und *Le Richezze dell' Italia passate in Francia, ossia Prospetto dello Spoglio fatto della Repu-*

blica

blica francese fino dell' anno 1794 (Italia 1800. 8.), wozu Schriftsteller in mehrern Ländern Seitenstücke liefern könnten und zum Theil geliefert haben; andere übersetzten damals alles Nachtheilige, was gegen die französische Regierung erschien, z. B. den authentischen Bericht über den Volksaufstand in Wien gegen Bernadotte; *Carnot's* und anderer Deputirten Schriften; die aufgefangenen Briefe aus Ägypten u. dgl. Auch wurden damals Uebersetzungen der Journale von *Mallet du Pan* (Mailand, b. Pirotta) und *Genz* (Venedig, b. Pasquali) unternommen; es erschienen Caricaturen mit Erläuterungen, z. B. *La Rigenerazione dell' Olanda, Specchio a tutti popoli rigenerati* nach englischen Mustern (Venedig, b. Zatta. 30 L.) u. s. w., und andererseits Berichte über die glücklichen Fortschritte der Österreicher und Russen, und Biographieen ihrer Heerführer. So gab der obgedachte *Vitt. Barzoni* eine *Raccolta di varie carte col quadro delle prime imprese del Principe Carlo* (Venedig, b. Andreola. 1799. 8. 4 L.) und ein Ungenannter: *Storia della prima Compagna di S. A. R. l'Archiduca Carlo in Suevia contro i Francesi* (Ebendas. 1799. 8. 2 L.) heraus; *Suworow's* Thaten wurden durch die aus dem Deutschen übersetzte *Storia della vita, delle Gesta militare e Carattere del celebre e vittorioso Generale, Feldmareciallo Conte di Suvvarovv Rymniskoy* etc., und die als Anhang charakterisirte: *Imprese fatte nell Italia del Gen. FM. C. di S. R.* (beide zu Venedig, b. Andreola. 1799. 8. à 1 L.); ferner durch Schriften wie: *Passaggio di Russi in Friuli nel 1799 ossia i Russi in Italia* u. dgl. bekannter. Die Helden beider coalisirten Armeen fanden ihren Lobredner an dem Vf. der *Storia della Campagna fatta in Italia da Principe Suwarow unitamente à Melas, Kray, Fröhlich et Klenau* (Florenz, b. Pagani 1799. 3 B. 8 mit Kupf. u. Karten) und der *Storia politico-militare dell' attual guerra contra la Francia* (Eb. 1799. 4 B. 8.)

Unter den besondern Schriften über die Revolutionen der einzelnen Staaten scheinen die zahlreichsten die über *Venedig* gewesen zu seyn, das anfangs bekanntlich aus einer aristokratischen Republik in eine demokratische umgewandelt, dann aber, dem Willen des Siegers gemäfs, das Eigenthum eines Monarchen wurde. Merkwürdig ist eine Schrift, die 1797 zu Venedig unter dem Titel erschien: *Consiglio politico finora inedito presentato al Governo Veneto nel anno 1736 dal March. Scip. Maffei* etc., nach welcher, der Versicherung des Herausgebers zufolge, schon damals dieser berühmte Mann unter einem erdichteten Namen der venetianischen Regierung den Rath gab, zur Verstärkung der Staatskräfte alle Individuen, directe oder indirecte, vorzüglich durch Städte-Repräsentanten, Theil an der Regierung nehmen zu lassen. Uebrigens sucht er diese Vorschläge so gut als möglich mit der Beybehaltung der erblichen Aristokratie zu vereinigen. — Zu den zunächst die letzten Revolutionen Venedigs betreffenden Schriften, wozu man gewissermafsen noch die obigen von *Barzoni* und *Thjulen* rechnen kann, gehören theils Sammlungen von Actenstücken und ähnlichen Papieren, theils raisonnirende Erzählungen. Das *Sommario storico-cronologico delle Carte pubblicate in Venezia, con una serie ragionata di Carte preliminari per servire alla Storia della Veneta Revoluzione* 1797. 8 (9 L.), wor[in] vorzüglich die Vorspiele der Verwandelung der aristokratischen in eine demokratische Republik dargestellt werden, hatte eine *Raccolta di tutte le Carte pubblicate stampate ed esposte ne' luoghi piu frequentati di Venezia dal di 12 Maggio 1797 sino a' 18 Gennajo 1798.* 10 [B.] 8. (39 L.) zur Folge, die, wie sich schon aus den auf dem Titel angegebenen Tagen ergiebt, die Geschichte Venedigs von jener Revolution an, bis zum Einzug der Österreicher umfafst; und an diese Sammlung schließt sich unmittelbar an eine *Nuova Raccolta privilegiata [di] tutte le Leggi di Venezia e sue Provincie dopo il felice ingresso dell' Armi Austrische da 18 Genn 1798, fino 4 Febr 1799.* 13 V. 8 (39 L.), die dann vom 4 Febr., als dem Anfange der neuen Organisation, an einer neuen Banderreihe fortgesetzt wurde. Die neuen Organisationen Venedigs, der Terra ferma und Dalmatiens wurden auch gemeinschaftlich und einzeln gedruckt. Als Actenstück läfst sich wohl auch das *Registro de' nomi di quelli che coprivano nei mesi d' Aprile e Maggio 1797 le cariche e uffizi più importanti nel Veneto Governo a lume della Storia di quei Giorni* 1798. (10 L.) betrachten. Ein blofses Tagebuch, aber wirklich, wie der Titel sagt, genau ist das *Esatto Diario di quanto è successo dalli 2 fino a' 17 Maggio 1797 nella caduta della Veneta aristocratica Reppublica unitamente al trattato di pace stipulatò fra la medesima e la Reppubl. francese*, Basilea, 1797. 8. (15 L.), woraus sich das auch aus andern Schriften hervorleuchtende Resultat ergiebt, dafs diese Regierung durch die seit langer Zeit eingerissene Unthätigkeit, und die daraus entstandene Schwäche, ihren Untergang fand. Ganz übereinstimmend damit ist die *Lettera ingenua ad un amico, in cui [viene] descritto l'avvenimento della destruzione del Veneto Governo* unter dem Druckorte Zürich, 1797. 8. (1 L.) Die in der That sehr kurze *Relazione sommaria [della] perdita della Veneta Aristocrazia* (1798. 8. 1 L.) veranlafste ein *Riscontro con supplemento di Documenti [a] quelli pubblicati del Co. Rocco San-Fermo Carioni [...] nella sua condotta ministeriale* etc. (Svritz. 1799 [...]) Mehrere andere Schriften über den Untergang der aristokratischen Republik und auf Veranlassung der neuen demokratischen Regierung (wovon Hr. *Behr* zu Ge[ra] 1798 einige deutsch lieferte) hatten beiderseits andere zur Folge, die wir hier übergehen; auch fehlte es nicht an Autoren, die, wie man bey dergleichen Gelegenheiten es schon gewohnt ist, mit Brochuren auftraten, wie *Religionis et Cleri, nec non Civitatis Venetiarum [...]nes, cum italica explicatione.* Lugano, 1799. 8. A[uch] benutzte ein Ungenannter diese Umstände zur Uebersetzung von *Girecour's Essai histor. sur la maison d'Autriche*, die mit zeitgemafsen Abänderungen versehen und stärker als das aus 6 Banden bestehende Original wird.

Nächst dem ehemaligen venetianischen Staate waren die neuen zuletzt in die einzige italiänische Republik verschmolzenen Freystaaten die, welche die Schriftstellerey am starksten beschaftigten. Kaum waren die Franzosen im J. 1799 auf dem Rückzuge begriffen: so erschienen

schienen in Mailand und Venedig: *I Francesi in Lombardia;* und *Le Avventure della Republica cisalpina con note importantissime onde facilitarne la intelligenza* (2 L. 10 S.) zwey höchst schwarze Gemälde; eine *Storia dell memorabile triennale Governo e se dicente cisalpino nella Lombardia, Lettere piacevole ed istruttive* in mehrern Banden; ein *Testamento della fu Republica cisalpina, cantari la Relazione officiale della di lei malattia e morte spedita al Direttorio francese dal medico della Detta* (15 L.), und ein *Ritratto della fu Republica Cisalpina preso dal Pittore Andrea Oppiani, e mandato dal Cittadino Pietro Moscati al Direttorio di Parigi in seguito della Relazione della malattia e morte della detta Republica.* (10 L.); ferner *Mantova libera della Tirannia francese e cisalpina e ritornato sotto il felice Dominio dell august. casa d'Austria; Orazioni di Gius. Ferrari, ... di S. T. ed Arciprete di S. Leon di detta citta*, 1— 2 Ed. (3 L.). Schriften, deren Tendenz schon die Titel zur Genüge andeuten, und viele ähnliche; nachdem schon früher *Riflessioni sul Trattato d'Alleanza tra Republiche cisalpine e francese di M. G. C.* Italia. 1798. 8. herausgekommen waren, unter mehrern eine der gemäſsigsten Schriften, deren Verfaſser, gleich andern, die Franzosen als eroberungssüchtige Römer darstellt. Ohne Zweifel lieſsen es auch die Republikaner nicht an Beyträgen zur Geschichte ihrer neuen Einrichtungen und an Vertheidigungen derselben fehlen; das Mangel an Notizen aber können wir hier weiter nichts als das Hauptactenstück bis zum Frieden von Luneville, die *Costituzione della Republica cisalpina dell' anno V. della Republica francese.* Padova. 1797. 8. anführen. Noch weniger läſst sich von der noch fortdauernden ligurischen und der bald wieder vernichteten parthenopeischen Republik sagen; man findet zwar hier und da Verfaſser von demokratischen Schriften genannt, diese aber selbst nirgends genauer angegeben.

Uebrigens war, auſser den Sammlungen von Gesetzen und einzelnen Verordnungen, welche die Revolutionen in Italien hervorbrachten, an juristischen Schriften fast gänzlicher Mangel. Nur das während des Revolutionskriegs so sehr intereſsant gewordene Völkerrecht erhielt eine Bereicherung, die eine Menge anderer Schriften aufwiegt, durch die neue vermehrte Auflage des 1795 zuerst erschienenen *Systema universale dei principi del Diritto maritimo dell'Europa del Sign. Senatore Dom. Alb. Azuni, Patrizio, Saſsarese* etc. Triest, Wage u. a. 2 T. 1796—97 gr. 8., deſsen Werth und Einrichtung wir hier als bekannt voraussetzen können. Das Civilrecht, deſsen Praxis sich vor der Revolution in einem sehr schlechten Zustande befand, lieferte nach einer langen Pause der Advocat *Gregorio Fierentine* Abhandlung: *Delle Azioni Edilizie in rapporto contrattazioni del Bestiame.* (Florenz, 1800. 8.) Im Criminalrechte, das, seit deſsen Reform durch *Beccaria* so manche Feder, doch mehr auſser- als innerhalb Italien, beschäftigte, scheint seit *Barbacovii* lateinischen Schriften (S. Erg. Bl. z. ALZ. 1. J. N. 24.) nichts von Bedeutung erschienen zu seyn. Die Freunde der alten Jurisprudenz erhielten bereits 1796 den *ersten* Theil eines Werks, wovon uns keine Fortsetzung bekannt ist: *Leggi delle XII Tavole esaminate secondo i principi del diritto publico e lo stato della Republica romana, dall' Abb. Lod. Valeriani* (Rom, in 4.), worin die zwölf Tafeln als ein vollständiges Gesetzbuch betrachtet werden, das der Vf. systematisch ordnet, und mit den Religionsgesetzen angefangen wiſsen will. Die Einleitung und der noch nicht weit gediehene Commentar sind sehr weitschweifig, und werden dadurch und durch vieles Moralisiren sehr lästig. Für die *allgemeine* Politik können wir zu den, durch die Revolution veranlaſsten Schriften nur einige frühere dem Titel nach angeben: *Riflessione sulle Monete del Comte Giov. Batt. Corniani* (Verona, b. Giuliani. 1796. 8. 3 L.) und: *Il Commercio de' Romani e il Colbertismo, Dissertazione due di Fr. Mengotti.* (Ebendas. 1797. gr. 8. 9 L.) Auch läſst sich einigermaſsen *Fr. Maria Colle's* Abh. über den Einfluſs der Gebräuche in der Sammlung der Academie zu Padua hieher rechnen.

Nach dieser kurzen Darstellung der Literatur derer Fächer, auf welche die Revolution sichtbar einwirkte, gehen wir zu den übrigen Claſsen fort, welche durch die politischen Umstände wenigstens keine bedeutende Veränderung im Innern erlitten.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Entdeckungen.

Ueber die zu Susa im Piemontesischen in den Ruinen einer Bastion gefundenen zwey Torsos hat *Tarin*, Director des Museums und Präsident der Akademie der Wiſs. und Künste zu Turin, der sie auf Befehl des Generaladministrators von Piemont besuchte, folgenden Bericht erstattet: „Diese Fragmente machen einen Theil von zwey Statuen von cararischem Marmor aus, den die Römer unter dem Namen des Marmors von Luni kannten. Sie waren ungefähr 2½ Meter hoch, und stellten römische Kaiser im militairischen Costum dar. Von beiden Denkmälern existiren nur noch die Torsos, ein Theil des linken Beins und ein ganz verstümmelter Kopf, der, nach den noch ziemlich erhaltenen Zügen ohne Zweifel August vorstellte, dahingegen die Kleidung und die Zierden an dem andern den Kenner vermuthen laſsen, daſs er Julius Cäsar vorgestellt habe. Jeder Torso hat eine Hölung am Halse, um den besonders gehauenen Kopf darein zu stecken, die ein überstehender Rand des Panzers verbarg. Der Stil beider ist sehr schön, die Formen sind gut gezeichnet und, obgleich von Rüstungen bedeckt, die ihnen nicht günstig sind, doch kräftig und wellenförmig. Die Draperieen haben einen guten Wurf, und die mit gewiſsenhafter Sorgfalt gearbeitete Kleidung macht den Verlust der Beine und Füſse bedauernswerth, deren Anzug die noch streitigen Ideen über diesen Punkt berichtigen würden."

Bey der neulichen groſsen Hitze wurde zu Pontailler in einem beynahe ausgetrockneten Arme der Saone von Leuten, die Bausteine suchten, Säulen von trefflichen

chen Marmorstücken, kupferne Instrumente, und eine bronzene, ungefähr zehnzöllige sehr reizende Figur von den schönsten Verhältnissen, ein nackt aus dem Bade kommendes Frauenzimmer, das eben das Wasser von ihren Haaren abtrocknet, gefunden. Bey weitern Nachforschungen, auf Veranstaltung *Leschevir's*, Mitglieds der Akademie zu Pontaillier, fand man auch mehrere, dem Anscheine nach chirurgische Instrumente, viele bronzene Medaillen von Nero, Vespasian, Domitian, Nerva, Antonin u. a.

Bey der Abtragung des Gewölbes der bischöflichen Kirche zu *Grenoble* hat man mehrere römische Inschriften und Münzen entdeckt, von letztern unter andern eine von Otho, die man für dieselbe hält, die neulich von London aus gesucht wurde.

III. Künste.

Am 31. August beschloss die k. k. Akademie der bildenden Künste in *Wien* ihren diesjährigen Cursus mit Vertheilung der von dem Freyhrn. von *Gundl* gestifteten Preise, bey welcher Gelegenheit Hr. Hofr. *v. Sonnenfels*, als beständiger Secretär der Gesellschaft, eine Rede an die Schüler derselben hielt.

Auf Befehl des Königs von Spanien wird zu Oviedo eine Zeichenschule errichtet, worin unentgeldlicher Unterricht gegeben wird. Sie sollte am 12. October eröffnet werden.

Der Mechaniker *Peltier* zu Paris hat den jetzt zu Helmstädt befindlichen Flötenspieler *Vaucanson's* erneuert und vervollkommnet. Er hat einen jungen Schäfer zusammengesetzt, der sechszehn Arien nach einander sehr rein und präcis spielt; doch sind die Töne ein wenig zu leise.

Zu Ehren des englischen Parlements-Redners *Charles Grey*, der im verflossenen Jahre, bey den Debatten über die von den Engländern aufgebrachten Convoyen, die freye Schiffahrt der neutralen Seemächte vertheidigte, haben die Schiffs-Rheder zu Stockholm eine goldene 36 Ducaten schwere Medaille von Hn. *Lundenberg* prägen lassen. Auf der einen Seite sieht man Hn. *Grey's* Bildniss mit der Ueberschrift: *Carolus Grey, Parlamenti Britanici membrum*, auf der andern einen Eichenkranz mit folgenden Worten: *Cosmopolitae optimo jura gentium maritima coram consessu Populi Britanici die 11 Febr. MDCCCI strenue defendenti Navicularii Stockholmienses.*

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Vicepräsident bey der niederösterreichischen Regierung, *Ferdinand Graf v. Kufstein*, Vf. mehrerer in die Gesetzgebung einschlagenden Schriften, ist zum Landmarschall in Österreich ernannt worden.

Hr. Kriegsrath *Genz* in Berlin ist als Rath mit einer Besoldung von 4000 Gulden in kaiserl. königliche Dienste getreten.

Die Stelle eines Directors am Pädagogium zu Kloster Bergen bey Magdeburg, die bisher vom Hn. Prof. *Gurlitt* bekleidet wurde, der vor kurzem als Director des Johannei nach Hamburg gieng, ist dem Prof. am königl. Kadetten-Corps in Berlin, Hn. *Friedrich Strass* übertragen worden, der die vom Abbé *Denina* verfasste Geschichte Piemonts aus dem Italiänischen übersetzt und kürzlich eine für Schulen tabellarisch bearbeitete Geschichte der Deutschen, mit besonderer Rücksicht auf die preuss. Staaten, herausgegeben hat.

Hr. *Joh. Friedr. Wilh. Otto*, Geheimer- und Justiz-Secretair des kön. Generalpostamts in Berlin, der sich besonders durch seine Naturgeschichte des Meeres und die allgemeine Hydrographie des Erdbodens bekannt gemacht hat, ist zum Canzleydirector ernannt worden.

Hr. Prof. *Wolke* zu Jever hat von der Landesadministration der Herrschaft Jever den Charakter als Hofrath mit einer jährlichen Pension von 200 Rthlr. erhalten, ohne für jetzt zu einem bestimmten Geschäfte oder Aufenthalte verpflichtet zu seyn.

Hr. Licentiat *Nehmnich* zu Hamburg ist zur Aufmunterung bey seinen, besonders für die Handelswissenschaften nützlichen, Werken von dem russischen Kaiser mit einem kostbaren mit Brillanten besetzten Ringe beehrt worden.

Hr. Prof. *J. C. Muhrbeck* zu Greifswalde hat den Titel eines Canzleyraths, und Hr. Gouvernements-Secretair *D. H. Thomas* zu Stralsund, den Titel eines Justizraths erhalten.

Die Professoren *Böckmann*, Vater und Sohn, in Carlsruhe, sind von der französischen Societät der Wissenschaften und Künste, so wie auch von der Gesellschaft des Ackerbaues und der Ökonomie, vom Niederrheinischen Departement zu Strasburg als auswärtige Mitglieder aufgenommen worden.

V. Vermischte Nachrichten.

Hr. Hofrath *Huth*, Professor in Frankfurt an der Oder, hat eine Reise nach England unternommen.

Nachrichten aus Rom zufolge hat man am 10 September die Leiche des als Dichter berühmten, im Sept. 1794 zu Rom verstorbenen Cardinals *Bernis* im Hafen von Ripa Grande in einem marmornen Sarge nach Frankreich eingeschifft.

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 197.

Mittwochs den 27ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgeg. von *Fessler* und *Fischer.* Jahrgang 1802. October. Berlin bey *Friedr. Maurer*

Inhalt.

1. Über die Vervollkommnung der Kunst bey Alten Neuern. 3r Brief. Von Herrn *Woyda.* 2. Nacht von einer ganz neuen plötzlichen Revolution in Philosophie. Von Hrn. K. F. B—r. 3. Denkle am Lebenswege. Von *Otto Graf von Haugwitz.* Zeichen der Zeit. Die Juden. Von *Philaleth.* 3. Industrieschule im Harz. Von Hrn. *Klamer Schmidt.* Die Werkstätte des Bildhauers. Von Hrn. *G. Scha-* 7. *Korrespondenz.* 8. *Theater.* 9. *Postskripte.* Hrn. Prof. E. A. Eschke. 10. *Literarischer Anzeiger.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsartikel der *Schäferischen Buchhandlung* von der Mich. Messe 1802.

Deutschlands Messplätze, ein Handbuch alles Wissensnöthigen für die Deutschlands Messen bereisenden Handelsleute, Käufer und Verkäufer, wie auch für Statiker, Gelehrte u. s. f. alle diese Messplätze besuchende Fremde. Th. I. 8. (1 Rthlr. broch. 1 Rthlr. 2 gr.)

Unter allen Messplätzen Deutschlands werden jetzt in Leipzig bekanntermaassen die grössten Geschäfte gemacht. Daher hat der Verf., ein dem kaufmännischen Publikum rühmlichst bekannter Schriftsteller, den Anfang seiner Gallerie mit Leipzig gemacht, und alles hier zusammen gestellt, was dem des Handels wegen nach Leipzig kommenden Fremden zu wissen nöthig und nützlich ist. Auch selbst der Leipziger Kaufmann findet hier Nahrung für seine Wissbegier, und für künftige, einträgliche Speculationen manchen wichtigen Wink. Ausserdem dient dieses Buch auch Statistikern, Gelehrten und jedem Fremden als ein sehr brauchbares Hülfsmittel, ihre Kenntnisse zu bereichern.

2. *Jac. v. d. Haar auserlesene medicinisch-chirurg. Wahrnehmungen* Th. 2. m. 5 Kupf. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Wenn schon der erste Band dieser Wahrnehmungen, welche einen der schätzbarsten Wundärzte Hollands zum Verf. haben, den Beyfall sachkundiger Recens. in den gelesensten deutschen Zeitungen und Journalen erhalten haben: so wird dieser zweyte Band diesen Beyfall noch stärker finden, da in demselben Gegenstände abgehandelt werden, welche in den neuesten Zeiten die Aufmerksamkeit der Wundärzte und Geburtshelfer auf sich gezogen haben, wohin die Klumpfüsse, die Lösung der Nachgeburt u. s. w. gehört. Wer wird nicht gern über solche Gegenstände die Meynung eines erfahrnen und vorurtheilsfreyen Mannes hören? Es wird daher dieses Buch gewiss von jedem gekauft werden müssen, der auf gute medicinische und chirurgische Kenntnisse Ansprüche macht.

3. *K. Sprengel's Handbuch der Pathologie Th. I. Allgem. Pathologie.* Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Bey einem Buche, das ausser den Nachdrücken drey rechtmässige Auflagen erlebt habt, ist der Werth so entschieden, dass man nichts weiter zu seiner Empfehlung thun darf, als bloss sein neues Daseyn anzuzeigen.

4. *Die natürlichsten Mittel, dem Landmanne die Stallfütterung zu erleichtern, dargestellt von M. Ch. Aug. Wichmann. Zweyte, von neue überarbeitete, verbesserte und vermehrte Aufl.* 8. (16 gr.)

Die von dem berühmten Verf. bearbeitete Materie ist für den Ökonomen, besonders jetzt, wo die Schaafzucht so ergiebig ist, von äusserster Wichtigkeit; und dass das Publikum auch die Wichtigkeit anerkennt, davon ist die nöthig gewordene zweyte Auflage dieser Schrift der unzweydeutigste Beweis.

Neueste Verlagsbücher der *Keilschen Buchhandlung* in Magdeburg.

Amaranthen. Von dem Verfasser der grauen Mappe. Mit Kupfern von Jury. 1 Bd. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Greilings, J. Ch., neue praktische Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien.

 Ein

Ein Beytrag zur reinen Tugend- und Religionslehre. 5r Bd. 1s Stück. 8. 12 gr.

— — Hieropolis. Ein Versuch über das wechselseitige Verhältnifs des Staates und der Kirche; nebst einigen Winken, der Kirche durch eine höhere Bildung ihrer Lehrer aufzuhelfen. 8. 18 gr.

Gurlitts, J., Schriften. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Kochs, J. E. W, die Schachspielkunst nach den Regeln und Musterspielen Gustavus Selenus, Philidor, Greco Calabrois, Stamma und des Pariser Klubs, in einer für die Erleichterung des Selbstunterrichts bequemen Anordnung und Bezeichnungsart entworfen gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

— Exempelbuch. Ein Hülfsmittel zur Beförderung des Geschmacks an den Rechenübungen und zur gelegentlichen Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. 3r 4r und letzter Heft. 1 Rthlr. 2 gr. (Sämmtliche 4 Hefte kosten 2 Rthlr.)

Kortums, B. C. G., neue Confirmationsreden. 8. 8 gr.

Luthers kleiner Katechismus. Als Leitfaden beym Unterricht im Christenthum aufs neue bearbeitet von *J. G. C. Neide*. 8. 8 gr.

Müllers, J. J., praktischer Unterricht Braunsteinkohlen und Torf in Kanonenöfen ohne blecherne Röhren und ohne Geruch mit vielen Vortheilen zu brennen, nebst einer gründlichen Anweisung bey Kohlen und Torf vermittelst dieser Öfen zu kochen, zu braten und Obst zu backen; mit einer Kupfertafel 8. 8 gr.

Plutarchs vergleichende Lebensbeschreibungen, a. d. Griechischen übersetzt mit Anmerkungen, von *J. F. S. Kaltwasser*. 5r Theil 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Ribbecks, C. G., Magazin neuer Fest- und Casualpredigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleiner Amtsvorträge. 4r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Reden bey öffentlichen Schulprüfungen gehalten. 8. 8 gr.

— — Leitfaden zum christlichen-moralisch-religiösen Unterricht für Confirmanden. 2te Aufl. 8. 8 gr.

— — Predigten mit Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit und des Orts. 1r Theil. Zweyte Auflage. 8. 20 gr.

Roels, A. L., Beytrag zur Verbesserung der Landschulen und Vorschläge zu einem zweckmäfsigern Unterricht in denselben. 8. 4 gr.

Rötgers, G. S., Jahrbuch des Pädagogiums zur Lieben Frauen in Magdeburg. 11s Stück. 1802. gr. 8. 6 gr.

Schütze, J. S., Versuch einer Theorie des Reims nach Inhalt und Form. 8. 12 gr.

Streithorsts, J. W. hinterlassene Aufsätze über Gegenstände der populären Lebensphilosophie herausgegeben von J. H. Hildebrand. 8. 12 gr.

Wagners, A. neues, vollständiges und allgemeines Lehrbuch des Buchhaltens für jede Art von Handlung passend. Zum Gebrauch für angehende Lehrer und Selbstlernende, wie auch für Handlungsschulen. Entworfen und nach eigenen Grundsätzen bearbeitet. gr. 4. 3 Rthlr. 8 gr.

Was sollen und können Kirchen- und Schulen-Inspektoren seyn. Ein Versuch von ***n. 8. 6 gr.

So eben hat die Presse verlassen:

Karl Hofmann, angestellten Mitarbeiters im Instit[ut] *der Pferdewissenschaft des Herrn* von Tenneck[er] *in Leipzig, die Kunst die Lebens* und Dien[st]*dauer der Pferde zu verlängern*, nach den Vo[r]*schriften der besten Lehrer*. 8. Koburg und Leipzig 1802. 1 Rthlr. 12 gr.

Buchhandlungen dienet zur Nachricht, dafs d[er] Verleger dieses Buch nicht unverlangt versendet.

Joh. Chr. Dan. Sinner.

In der *Erbsteinischen Buchhandlung* in Meifsen i[st] so eben herausgekommen und daselbst so wie in all[en] Buchhandlungen um beygesetzten Preis zu bekommen:

Wittenberg und die umliegende Gegend. Ein hi*storisch-topographisch und statistischer Abrifs*, zu[r] *IIIten Saecular-Feyer der Universitäts-Stiftung* von *M. Fr. H. L. Leupold* gr. 8. Meifsen 1802. 12 g[r.]

Meifsen den 12. October 1802.

K. Fr. W. Erbstein, Buchhändler.

Der gebildete Theil des Publikums hat mit Ung[e]duld dem zweyten Bändchen *der Honig-Mona[te]* (Von dem Verf. von Gustavs Verirrungen) entgegengesehen. Es ist erschienen, und in jeder nu[r] einigermaafsen bedeutenden Buchhandlung Deutschlan[ds] wird man diese Schrift finden.

Aus Bescheidenheit nannte die Verfasserin bey ih[ren] frühern Arbeiten sich nie und bey diesen auch nur [be]ziehungsweise auf eine ihrer frühern Arbeiten, we[lche] in allen kritischen Blättern mit einstimmigen Lobe a[n]gezeigt ward. Auch die Honig-Monate werden oh[ne] meine Anpreisung den allgemeinen Beyfall bey fühle[n]den und denkenden Menschen erlangen, da der ausge[]zeichnete Dichtergeist und die reiche Phantasie der ge[ist]reichen Verfasserin darin unverkennbar ist. In wie[fern] die Muthmafsung derer, die darin zugleich die Verfa[s]serin des bekannten Romans; „Elisa das Weib wie e[s] seyn soll" zu erkennen glauben, gegründet seyn dürfte, weshalb verschiedene Anfragen an mich ergingen, m[uss] ich mich sowohl der Bestreitung als auch Bestätigung aus dem ganz natürlichen Grunde begeben, da wed[er] die Bejahung noch Verneinung auf das Schicksal de[r] Honig-Monate Einflufs haben kann.

Johann Friedrich Kühn, Buchhändler in Posen.

Mehreremale wurde ich in öffentlichen Blättern au[f]gefodert, ein Lehrbuch der Religion oder einen Kat[e]chismus zu schreiben. So schätzbar mir auch dieses Z[u]trauen war, so konnte ich mich dazu doch nicht en[t]schliefsen, theils, weil meine Zeit durch die Verw[al]tung

g meiner Erziehungsanstalt zu beschränkt war, theils
il ich die Schwierigkeiten, die in unsern Tagen mit
Ausarbeitung eines solchen Buchs verknüpft sind,
sehr fühlte.

Nun aber da ich, durch den Beystand meiner Fa-
ie, in dem Erziehungsgeschäfte mehr Erleichterung,
l zu andern Geschäften Musse erhalten habe, auch
ch den Religionsunterricht, den ich seit zwanzig
ren einer gebildeten Jugend gab, dahin glaube ge-
umen zu seyn, dass ich in diesem Fache etwas, die
nunft und das Herz Befriedigendes, schreiben zu kön-
hoffen darf, will ich mich dieser Arbeit unterziehen.

Da nun, nach meiner Überzeugung, der Religions-
erricht für die ersten Jugendjahre, wo die Vernunft
h schlummert, nicht gehöret, und ich für diese doch
h sorgen, und die Kinder für die höhern Religions-
hrheiten, die sie künftig hören sollen, empfänglich
chen möchte: so werde ich erst ein Buch vorausschi-
n, welches für Kinder von 8—10 Jahren bestimmt
, und in einer Erzählung, die immer das schick-
hste Mittel ist, Kindern Sinn für die Wahrheit beyzu-
ngen, sie üben soll, über die Pflichten, die ihnen
diesem Alter obliegen, nachzudenken. Diesem
l ein andres folgen, für Kinder von 10—12 Jahren
stimmt, in welchem diese Übung fortgesetzt, und zu-
ich das Daseyn eines höchsten Wesens und Gesetzge-
rs bewiesen wird.

Dann werde ich das Lehrbuch der christlichen Re-
gion liefern, welches für alle christliche Religions-
rtheyen brauchbar seyn, und den Geist des Christen-
ums oder die Grundsätze desselben enthalten wird,
ie einen entschiedenen Einfluss auf die *Veredlung* und
ruhigung des Menschen haben.

Das erste Buch wird unter dem Titel erscheinen:
*ster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von acht
zehn Jahren.* Es wird ein Alphabet stark, und ko-
t achtzehn Groschen Sächsisch. Um aber den schnel-
n Absatz desselben zu befördern, und es gegen Nach-
ck zu sichern, lasse ich es denen, die vor Ablaufe
s Märzmonates vorausbezahlen, für 12 gr. Sächsisch.
ch bekommen diejenigen, die auf 6 Exemplare voraus-
zahlen, das siebente frey. Da diese Bedingungen sehr
lig sind: so kann, ohne wirkliche Bezahlung, kein
emplar abgeliefert werden. Zu gleicher Zeit wird,
er meine Augen, durch einen gebornen Franzosen,
e französische Übersetzung von diesem Buche verfer-
t, die unter eben diesen Bedingungen ausgegeben wird.
Dieses Buch kann sich anschliessen an *Conrad Kie-*
ABC und *Lesebüchlein*, welches für Kinder von
8 Jahren bestimmt ist, und Conrad Kiefers Bilder-
hlein. Diess letztere wird in der nächsten Oster-
le erscheinen. Beide führen den Namen Conrad
fers in Beziehung auf das Buch, welches ich unter
Titel: *Conrad Kiefer, oder Anweisung zu einer
vernünftigen Erziehung der Kinder*, vor einigen Jahren
ausgegeben habe.

Schnepfenthal den 1. October 1802.

C. G. Salzmann,
Director der hiesigen Erziehungs-Anstalt.

Bey *J. G. W. Meyn* in Hamburg ist erschienen:
*Die Oder und der Rhein, eine Ansicht ohne Lorg-
nette von Christoph Freihold.* 8.

Diese äusserst interessante Schrift verdienet die Auf-
merksamkeit, die sie bey ihrer Erscheinung erregte.
Wem es darum zu thun ist, Schlesien, einen Theil von
Sachsen und die Rhein-Gegenden bis an die Saar, im
jetzigen Zustande kennen zu lernen, dem ist diese scharf-
sinnige und ächt cosmopolitische Ansicht zu empfehlen:
die Characteristik der Schlesier, das Bild Ihrer Indu-
strie, die Zeichnung der Hauptstandt dieser Provinz:
(Breslau) endlich die Vergleichung der beiden Ströme
und deren Bewohner, macht das Ganze zu einer eben
so anzüglichen als belehrenden Lectüre. Überdem ent-
fernt sich der Verfasser von jenem unbescheidenen re-
censirenden Ton, der so häufig in unsern Durchflügen
angetroffen wird, während Er ohne Scheu vom Herzen
zum Herzen spricht. Ein merkwürdiges Actenstück ist
die öffentliche Rechtfertigung der Breslauischen Schau-
spiel Verweser, über die Führung des dasigen Königl.
privilegirten Theaters. Ist in allen Buchhandlungen für
1 Rthlr. 12 gr. zu haben.

Neue Verlags-Bücher der *Ettingerschen Buchhand-
lung* in Gotha zur Michaelismesse 1802.

Gothaischer Hof-Kalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1803. 12. Auch unterm Titel: Gothaisches Taschenbuch m. Kpfr. 1 Rthlr.

Almanac de Gotha pour l'année 1803. avec Figures. 12. Aussi sous le titre: Porte-Feuille de Gotha 1803. 1 Rthlr.

Tägliches Taschenbuch für alle Stände auf das Jahr 1803. 16 gr.

v. Schwarzkopf, über politische Zeitungen und Intelligenzblätter in Sachsen, Thüringen, Hessen und einigen angränzenden Gebieten gr. 8. 12 gr.

Adelph Strahlberg und Julie von Thusgal, oder Liebe und Tugend. Eine Geschichte in Briefen aus dem letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts 2r Th. 8. 18 gr.

Petri Ehstland und die Ehsten, oder historisch-geographisch statistisches Gemälde von Ehstland. Ein Seitenstück zu Merkel über die Letten. 3r und letzter Th. Mit 1 Kpfr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Löwe Handbuch für deutsche Landwirthe, in welchem die wichtigsten Gegenstände aus den drey Reichen der Natur im Volkston vorgetragen werden. 2r Th. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Galletti Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 5. u. 6. Th. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Dessen Lehrbuch der alten Staatengeschichte, neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 12 gr.

Haubold moralische Maximen erläutert in auserlesenen Erzählungen und leichtfasslichen Gesprächen. Ein Lesebuch für alle Stände und vorzüglich für die Jugend. 8. 12 gr.

v. Hagen Taschenbuch für Ökonomen, welche nach der verbesserten Landwirthschaft arbeiten wollen. 8. 12 gr.

Examen du Systeme de Dupuis et Volney sur l'origine de

de la religion mosaique et chretienne par J. F. von Beeck Calkoen gr. 8. 1 Rthlr.

Lieutand historia anatomico medica. Recensuit quondam et suas observationes numero plures adjecit, uberrimumque indicem nosologico ordine concinnavit, correxit et supplementis locupletavit J. E. T. Schlegel. Vol. III. 8. maj. 2 Rthlr.

Gerken periodisch synchronistische Tabellen der neuesten Geschichte aller europäischen Reiche seit der französischen Revolution bis zum Frieden zu Amiens Fol. 1 Rthlr. 4 gr.

Der dritte und letzte Theil des Waaren-Lexicons in zwölf Sprachen, ist bey mir, bey Böhme in Leipzig, und in allen guten Buchhandlungen, für 1 Rthlr. 8 gr. zu haben. Er enthält die wichtigsten Beyträge, und viele Beschreibungen von Waaren, wie sie noch in keinem Buche vorhanden sind.

Hamburg im October. 1802.

Nemnich.

In unserer Buchhandlung ist erschienen:

Chr. Fr. Böhme's Commentar über und gegen den ersten Grundsatz der Wissenschaftslehre. Nebst einem Epilog wider das Fichtisch-idealistische System. gr. 8. brosch. 9 gr.

Rink und Schnuphase.

III. Erklärung.

Allerdings ist es ein Irrthum, dass die Übersetzung des Auszuges von Bichats physiologischen Untersuchungen über Leben und Tod unter Hrn. Prof. Pfaffs Namen erscheint, und ich bin die Aufklärung dieses Irthums dem Verleger dieses Werkes Hrn. Brummer in Kopenhagen schuldig. Durch Hrn. Divis. Chir. Herholdt darauf aufmerksam gemacht, hatte er jenes Werk auf deutsch herauszugeben beschlossen, und mich zur Übersetzung desselben beredet, als ihm Prof. Pfaff eine Übersetzung von *Bichats anatomie generale appliquée à la Physiologie* antrug. Hr. Brummer benachrichtigte mich von diesem Antrage und ich rieth ihm nicht nur, ihn anzunehmen, sondern auch ersteres Werk unter Prof. Pfaffs Namen gehen zu lassen, theils um es dadurch mehr an das letztere Werk Bichats anzuschliessen, theils um diese physiologische Schrift durch einen Namen von Autorität zu empfehlen. Ich war um so mehr überzeugt, dass Prof. Pfaff nichts dagegen haben werde, da ich nicht lange zuvor eine ähnliche literärische Arbeit ohne mich zu nennen mit ihm ausgeführt hatte, und versprach ihm davon schriftlich zu benachrichtigen. Dies zu thun wäre freylich um so nöthiger gewesen, da Prof. Pfaff, weil er von Hrn. Brummer nicht früh genug von der Annahme seines Antrages benachrichtiget war, inzwischen einen andren Verleger gesucht und gefunden hatte; aber mancherley Geschäfte, mit denen ich damals überhäuft war, machten dass ich diesen Brief anfänglich aussetzte, und endlich völlig vergass. Diess war allerdings ein Versehen, aber wer sich nie irgend eine Versäumniss zu Schulden kommen liess, werfe den ersten Stein auf mich. Prof. Pfaff. wenigstens wird diess sicher nicht thun. Was übrigens das Rückwärtsübersetzen von Bichats genanntem Werke betrifft, gegen das Prof. Pfaff protestirt, dass es ihm nie eingefallen seyn könnte, so musten ihm die Namen eines Herholdt und Rafn doch wohl Bürgen seyn, dass ihre Bearbeitung Bichats kein gewöhnliches Machwerk sey; mir wenigstens, der die Vorzüge ihres gedrungenen, kernvollen mit scharfsinnigen Anmerkungen bereicherten Auszuges kannte, durch welche, (man sehe z. B. jene wichtige Anmerkung von der Duplicität des Athenholens) Bichats Lehren eine Vollkommenheit erhalten, die ihnen vorher fehlten, konnte jenes sogenannte Rückwärts Übersetzen nicht im geringsten auffallen. Sicher wird aber der Leser, der des Hrn. Veizhans Bearbeitung von Bichats obigem Werke mit der des Hrn, Herhold und Rafn vergleicht, ihnen Dank wissen, dass sie sich nicht auf eine ähnliche Weise, wie er, an den Manen Bichats vergriffen haben und jeder, der Bichats Verdienste gehörig würdigt, wird es mit Vergnügen hören, dass wir von Hrn. Div. Chir. Herholdt eine Vertheidigung des verewigten Bichats gegen Hrn. Veizhans Commentationen hoffen dürfen.

Scheel,
Hofmed. und Stadtphysicus
in Kopenhagen.

IV. Vermischte Anzeigen.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes veranlasst mich zu der besondern Bekanntmachung, dass im 3ten St. des IVten Bandes von Hrn. Hofr. Voigt's Magazin für die Naturkunde, eine Abhandlung sich finden wird mit der Unterschrift: *Kein Naturforscher muss von Elektricität der Luft sprechen; so was ist schlechterdings nicht denkbar!*

D. Rodig.

Wegen vieler Verzögerungen, die sich ohne unsere Schuld ereigneten, kann die Fortsetzung unsers Taschenbuchs für Kunst und Laune in diesem Jahr nicht erscheinen. Wir werden uns alle Mühe geben, dass solches künftiges Jahr frühzeitig herauskommt, und den Erwartungen der Liebhaber vollkommen entspricht.

Haas und Sohn in Cöln.

3 INTELLIGENZBLATT 1594

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 198.

Sonnabends den 30ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Annalen
der österreichischen Literatur.

›n diesen Annalen sind bereits die Monate Januar, uar und März d. J. erschienen, und der Druck seinen ungehinderten Gang fort, um so schnell als ich das Versaumte nachzuholen. Die ersten 3 Mo liefern ausführliche Recensionen und kürzere An n von 3 theolog., 8 jurist., 7 medicin., 4 histor., ograph. statist., 4 naturhistor., 1 physik., 2 öko kameralist., 4 philolog., 14 belletrist., 7 Roma nd 15 vermischten, also im ganzen von 76 Schrif worunter ungarische, polnische, windisch-slavi auch gelehrt- und gemeingriechische Werke sind. zum ersten Quartale gehörigen 4 Intelligenzblätter lten: landesherrl. Verordnungen, die bey Verlas haften vorfindliche Bücher — Prays Staatsgeschich n Ungarn — die Vereinigung des Naturalienkabi mit dem physikal. Kunstkabinete zu Wien betref; unter der Rubrik *öffentliche Anstalten* den Le splan der Wiener Universität, den Studienplan al sterreich. Gymnasien u. s. w.; ferner: Beyträge gelehrten Böhmen und Österreich; endlich Nach en von Belohnungen, verstorbenen gelehrten Inn ›rn, Preisausfetzungen, Erfindungen und den in sterreich. Staaten erscheinenden Nachdrücken.

Jeber die Nützlichkeit und den Werth dieses Insti sind bereits in No. 230 der Allgemeinen Zeitung im Intell. Blatte der Jenaer Allg. Liter. Zeitung 51 d. J. günstige Urtheile erschienen, und eins der sten Intell. Blätter der Annalen darf ein an die Re ›ren hierüber erlassenes Schreiben eines der ver ›vollsten Gelehrten Deutschlands, Herrn Hofraths *sel* in Erlangen mittheilen.

Für jeden Monat werden 8 Zeitungsstücke und we ens Ein Intelligenzblatt, jedes zu einem halben Bo im Quartformate, mit einem blauen Umschlage, das Monatsregister enthält, ausgegeben. Der Abon ›ntspreis für einen Jahrgang ist 5 fl. Curr. oder Rhein., oder 3 Rthlr. 8 gr. Sächs.

Auf Bestellung spediren die *Reichsoberpostamts-Expe ›n*, das *Comptoir der Baierschen*, auch die *Redaction der österreichischen Annalen* in *Regensburg*; Herr Buchhändler *Anton Doll* der jüngere in *Wien*, und die *Seidlische Buchhandlung* in *München*, wohin sich also die löbl. Postämter und Buchhandlungen zu wenden belieben.

Regensburg im October 1802.

Redaction
der Annalen der österr. Literatur.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Das erste Bändchen der: *Sammlung neuer Romane und Novellen*, aus dem Englischen, herausgegeben von *Sophie Mereau*, ist unter der Presse und enthält: 1) *Casper*, ein Fragment von Mistress Robinson, worin diese durch Talente und Schönheit gleich berühmte Brittin ihren zarten poetischen Sinn und ihre ernsten edlen Ansichten des Lebens in der gefälligsten Form ausgesprochen hat. 2) *Elisa*, eine Novelle, die reich an rührenden und wahren Bemerkungen und Situationen ist.

Berlin den 18. Oct. 1802.

J. F. Unger.

Neue Verlagsbücher zur Michaelismesse 1802, bey *Johann Conrad Hinrichs*, Buchhändler in Leipzig.

Nettos, J. Fr., neueste Modemuster z. Zeichnen, Malen und Sticken. Zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen, als Anhang zum grossen Zeichen-, Male- und Stickerbuch für Damen etc. Mit 6 illuminirten Kupfern. Gross quer Fol. 3 Rthlr.

Nettos Taschenbuch für Strick-, Näh-, und andere weibliche Arbeiten. Ein Bedürfniss und Geschenk für junge Frauenzimmer. Zweyte gänzlich umgearbeitete und im Text und Kupfer fast zur Hälfte vermehrte Auflage. Mit 33 Kupfern. 4. 2 Th. 12 gr.

Leune, Dr. J. C. Fr., Darstellung der Theorie des Dr. Gall über das Gehirn, vorzüglich betrachtet als ein Inbegriff der Organe unserer intellectuellen und moralischen Eigenschaften. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schmidt, Mag. J. G., Lehrbuch der reinen Arithmetik und Geometrie, besonders für den öffentlichen mathematischen Unterricht auf Gelehrten- und Bürgerschulen

schulen. Dann aber auch zum Privatgebrauch überhaupt eingerichtet. Mit 8 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Persens, des Bürgers, Beschreibung neuerfundner höchst wichtiger Maschinen für Landwirthschaft und Fabriken, nebst getreuen Abbildungen. Herausgegeben von Eschenbach, Professor. 2s und letztes Heft.

Genlis, Frau von, neue Gespräche, Erzählungen, Gedanken und Maximen, zum Gebrauch des ersten Unterrichts für Kinder. Mit einer Einleitung von G. C. Claudius, deutsch und französischen Text zur Seite, nebst 8 illum. Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Kinder-Insel. Eine wahre Geschichte von d. Frau von Genlis. Mit 4 illum. Kupfern. Deutsch und französisch. 8. 12 gr.

Genlis, Frau von, einzelne Gedanken und Maximen. Deutsch und französisch. 8. 5 gr.

Smith, Charlotte, the Rural Walks; accentuated by J. Ebers. 2 Partes. 8. 18 gr. gut Papier 1 Rthlr.

Dasselbe unter dem Titel: Englisches Lesebuch für die gebildetere Jugend und Schulen mit Accenten versehen von J. Ebers, Professor. 8. 18 gr.

Bellona. Eine militairische Zeitschrift, bearbeitet von einer Gesellschaft Officiere. Herausgegeben von Porbeck. 3r Band oder 9s bis 12s Stück. Mit Planen, Karten und Portrait. 2 Rthlr. 16 gr.

Paradoxien. Eine medicinische Zeitschrift zur Beurtheilung wichtiger Lehrsätze aus allen Fächern der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, mit Hinsicht auf ihre praktische Anwendbarkeit, herausgegeben von Dr. Martens. 2r Band 3s Stück, womit der Jahrgang sich endiget. Dieser Band kostet 1 Rthlr. 16 gr.

Vernunftcatechismus, französisch und deutsch. Ein Geschenk und Lesebuch für Kinder, um ihnen in kurzen und faßlichen Erzählungen die nöthigsten moralischen, Verstandes- und naturhistorischen Begriffe beyzubringen. Mit 10 ill. Kupfern, französisch und deutsch. Neue Auflage. 14 gr.

Dasselbe englisch und deutsch 14 gr.

Boreux, Architekt und Ingenieur, Abbildung und Beschreibung neuerfundener, rauchverzehrender Öfen, die sich durch neue geschmackvolle Formen, Holzersparniss und anderer wichtigen Vorzüge empfehlen. Mit Kupfern. 4. (A. d. Kunstmagazin.) 6 gr.

Franklins, Dr. Benj., Beschreibung eines rauchverzehrenden Sparofens, welcher alle Vortheile der Öfen und Kamine in sich vereinigt, und zu jedem Brennstoff anwendbar ist, verbessert von Boreux. Mit Kupfern. (A. d. Kunstmagazin.) 6 gr.

Geiger, Dr. C. F., Abhandlung über den Galvanismus und dessen Anwendung. Mit einer Vorrede und Anmerkungen von Dr. F. H. Martens. 8. 6 gr.

Die Branntweinbrennerey nach den besten chemischen Grundsätzen, vervollkommnet für Branntweinbrenner und Destillateurs. Mit Kupfern. Aus Eschenbachs Kunstmagazin besonders abgedruckt. 4. 12 gr.

Schulze, J. G., das einzige mögliche Mittel der Brodtheuerung ohne Unkosten des Staats für immer zu steuern. 8. 8 gr.

Anleitung, allgemeinfaßlich kurze, baumwollne Waaren und Hauswäsche, nach den neuesten chemischen Grundsätzen zu bleichen. Aus Eschenbachs Kunstmagazin besonders abgedruckt. M. Kupf. 1 Rthlr. 12

Laura Clemend, die schöne Venetianerin. Ein Gemälde menschlicher Leidenschaften. 2 Theile, mit Titelkupfer. 8. 1[illegible]

Der Hagestolz oder die sieben Liebschaften, von J. D. Schmiedchen. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr. [illegible]

Heraldo, der Unergründliche. 1r Band, mit Kupf. 1 Rthlr. [illegible]

Titmanns System der Wundarzneykunst. 3r und letzter Theil. gr. 8. 16 gr., alle 3 Theile 2 Rthlr. [illegible]

Geschenk für Kinder, oder Übungen im Lesen für das zarte Kindesalter. 8. Mit 12 illuminirten Kupf. 3te Auflage. [illegible]

Hempels Mythologie für die Jugend. Mit 1 Titelk. (24 Bogen) 1[illegible]

Beaurains, Z., Grammaire élémentaire pour les Enfans oder französische Sprachlehre für Kinder, mit Regeln und Erläuterungen durch faßliche Beyspiele. Neue mit einem Anhange vermehrte Auflage und 8 illuminirten Kupfern. 1 Rthlr.

Martens, Dr. F. H., Über den Galvanismus als Heilmittel. (Aus den Paradoxien besonders abgedruckt) gr. 8. 1[illegible]

Musikalisches Damen-Journal. 2s Heft. 4. 1 Rthlr. 1[illegible]

Haydn's Werke, 5r Band, in farbigem Umschlag mit Titelkupfer. 4. 3 Rthlr. Pränumerations-Preis 1 Rthlr. 12 gr., alle 5 Bände 15 Rthlr. und Pränumerations-Preis 7 Rthlr. 1[illegible]

Traits charactéristiques de la jeunesse de Bonaparte. Réfutation des différentes anecdotes, qui ont été publiées à ce sujet; par un de ses camarades [illegible] militaire de Brienne et de Paris. av. Portr. [illegible]

Nouvelle Méthode d'Enseignement pour la première enfance, avec 8 figures enluminées. François et allemand. 8. 1 Rthlr. [illegible]

L'Isle des Enfans. Histoire véritable par Madame Genlis. Avec 4 figures enluminées. François et allemand. 8. 1[illegible]

Pensées et Maximes détachées par Madame de Genlis. François et allemand. 8. [illegible]

Unter der Presse sind folgende Werke, und werden bis Ende Octobers geliefert.

Chronologische Geschichte des Galvanismus, nach [illegible] bearbeitet und mit einer Abhandlung über die medicinische Anwendung desselben versehen von Dr. [illegible] Christ. Leop. Reinhold. Mit Kupf. gr. 8.

Wilkinson, C. H., neue Methode den Tripper zu heilen, wodurch die Strikturen in der Harnröhre verhindert werden. Nebst Bemerkung über die Ursachen der Saamenschwäche, des männlichen Unvermögens, der Unfruchtbarkeit und die Mittel sie zu heilen. A. d. Englischen mit Anmerkungen von Dr. Tölpelmann. Mit Kupfern.

Eschenbachs, Dr., Kunstmagazin der Mechanik und technischen Chemie: oder Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen erprobter Maschinen [illegible]

Vervollkommnung des Ackerbaues, der Manufakturen und Fabriken. 2s Heft. 4.

Claudius, G. C., neue Spiele für Kinder, oder Karls und Emiliens vergnügte Spielstunden. Mit 4 Kupfern. 8.

Hempels neuestes A B C Buchstabier- und Lesebuch, für Kinder von 3 bis 6 Jahren, mit 12 illuminirten Kupfern. 8.

Vernunftcatechismus. Ein Lesebuch für Kinder, um ihnen in kurzen und fasslichen Erzählungen die nöthigsten moralischen, Verstandes- und naturhistorischen Begriffe beyzubringen. Mit italiänisch und deutschen Text, von D. A. Filipi, Professor der italiänischen Sprache in Wien, und 10 illuminirten Kupfern.

Heraldo, der Unergründliche. 2r und letzter Theil, mit Kupfern.

Bonapartens Geschichte. 2 Theile, ganz umgeänderte und stark vermehrte 3te Auflage.

Briefe aus Maltha in den Jahren 1798—1801.

Unter diesem Titel wird von dem jetzt unter der Presse befindlichen Werke, *Maltha ancient and modern by the Chev. Boisgelin*, II Vol. gr. 8., mit Hinweglassung aller alten und längst bekannten historischen und diplomatischen Details, (unter andern noch vor drey Jahren durch *Kayser*, der zum Theil aus sehr guten Quellen schöpfte) ein zweckmässiger durchaus *neugeschriebener* Auszug erscheinen, worin blofs die interessanten Nachrichten über die Einwohner, deren Sitten, Gebräuche u. s. w., so wie die *authentischen und vollständigen Details über die Begebenheiten der letzten vier Jahre* aufgenommen werden sollen. Das Ganze wird von einem Schriftsteller bearbeitet, der sich durch seine eigenen mannichfaltigen Reisen bereits vortheilhaft bekannt gemacht hat. Diefs blofs zur vorläufigen Anzeige, um unangenehme *Collisionen* zu vermeiden; während nächstens die umständliche Ankündigung folgen soll. *H.*

Im Verlage der endesgenannten Buchhandlung sind diese Messe erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bruchstücke, oder die verlorne Brieftasche eines reisenden Schriftstellers. 8. — 12 gr.

Unterhaltungen für trübe und heitere Stunden. 8. 15 gr.

Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann. 1802. 3s Qrtl. brosch. — 5 gr.

Weissenfels, Mich. Messe 1802.

Bösesche Buchhandlung.

Die Sprüche Salomo's, herausgeg. von Herrmann Müntinghe; aus dem Holländ. übersetzt v. M. J. L. H. Scholl. 3 Thl. gr. 8. 2 Rthlr. 10 gr.

Die Jägersche Buchhandlung hat sich das Verdienst erworben, die gelehrte Arbeit des Hn. Prof. *Müntinghe*, welche Hr. Diakon. *Scholl* so meisterhaft übersetzt hat, dem deutschen Exegeten in die Hände zu liefern; so Wenige unserer Tage Geschmack an solchen Unterhaltungen finden, desto nöthiger ist es, auf diese dem Bibelforscher so wichtige Erscheinung aufmerksam zu machen. Für den innern Gehalt spricht schon der Name des Verfassers und des Übersetzers.

Frankfurt am Mayn im Octbr. 1802.

Dr. Hufnagel.

Abbildungen und Beschreibungen naturhistorischer Gegenstände. 17s Heft, m. schwarzen Kupf. 8 gr. illum. 14 gr.

Mila, W., Nouveau Cours de la langue Françoise, oder Lehrbuch der französischen Sprache nach einer neuen Methode, für Schulen und Gymnasien. 1r Cursus. 8. 1802. 6 gr.

— Desselben 2r Cursus. 8. 1802. 8 gr.

sind vor kurzem in meiner Buchhandlung erschienen. *Hermbstädt's Sammlung praktischer Erfahrungen für Branntweinbrenner, Bierbrauer, Weissbäcker, Essigfabrikanten, Liqueurfabrikanten, Parfümeurs* etc. 1s Heft in gr. 8. werden in wenig Wochen ebenfalls erscheinen. — Die Verspätung dieses Werks ist nicht mir, sondern den vielen Geschäften des Herrn Verfassers zuzuschreiben. — Wem daran liegt, von einem oder dem andern bald Exemplare zu erhalten, beliebe die Bestellung in jeder Buchhandlung und bey mir zu machen, weil keine Exempl. unverlangt versendet werden.

Berlin den 2. October 1802.

Friedr. Franke.

In Commission ist bey der *Seidl*ischen Buchhandlung zu haben:

Fr. Paul von Smitmer's Literatur der geist- und weltlichen, und Militair- und Ritterorden überhaupt, so wie des hohen Johanniter- oder Malthefer-Ritterordens und seiner Besitzungen insbesondere. Neu umgearbeitet und vermehrt. 1802. gr. 8. 282 Seiten. 1 fl. 30 kr.

Diese für jeden Maltheserordensritter und Geschäftsmann dieses Ordens sehr interessante Literatur kann zugleich als ein *Nachtrag* zu Hrn. Hofraths *Meusel Literatur der Statistik* angesehen werden.

III. Kunstsachen.

Nachricht für Liebhaber der Geographie und Astronomie.

Den Freunden der Geographie und Astronomie wird bekannt seyn, dafs Herr Mechanikus *Behringer* allhier vor etwa einem Jahrzehend einen von Kennern mit vielem Beyfall aufgenommenen Erd- und Himmelsglobus herausgab; dafs aber von diesen aus verschiedenen, Herrn Mech. *Behringer* in den Weg getretenen, Hindernissen, deren Angabe hier unnöthiger Weise zu viel Raum einnehmen würde, nur wenige Exemplare abgeliefert wurden, daher die Wünsche der Liebhaber unerfüllt blieben, und mehrere Personen (wie ich auch aus Brie-

Briefen beweisen könnte) in Absicht auf ihre gemachten Bestellungen bis jetzt unbefriedigt warten mussten.

Diesen Personen, so wie jedem andern Liebhaber der Erd- und Himmelskunde mache ich die ihnen gewiss angenehme vorläufige Nachricht bekannt, dass ich obgedachtes geographisches Werk Herrn Mech. Behringer mit allem Zubehör abgekauft habe, und dass also in Zukunft Bestellungen bey mir darauf gemacht werden können. Ich werde nicht nur dafür sorgen, dass beide Globen so schön und vollkommen als es möglich ist bearbeitet, sondern auch an die Liebhaber, zwar um einen wegen der gegenwärtig theuern Materialien etwas erhöheten, aber doch billigen Preis abgegeben werden können.

Sobald eine hinlängliche Anzahl von Exemplaren fertig ist, werde ich eine öffentliche Anzeige davon, so wie auch den Preis derselben bekannt machen.

Briefe und Anfragen erbitte ich mir aber franco unter nachstehender Adresse.

Nürnberg den 20ten October 1802.

Johann Georg Franz jun.
Nro. 731. am Panersberg.

IV. Vermischte Anzeigen.

Für Liebhaber der Kunst und Literatur.

Man macht dem grössten Theil der Buchhändler den Vorwurf, dass sie sich mit Pränumerations- und Subscriptions-Sammlungen nicht abgeben, die gedruckten und ihnen zugesandten Ankündigungen solcher herauszugebenden Werke nicht einmal vertheilen, noch weniger die gebetene Bekanntmachung in öffentlichen Blättern besorgen. Deswegen haben sich seit einiger Zeit Gelehrte und Buchhändler mit dergleichen Aufträgen an Privat- und unberechtigte Personen gewendet. Diese haben aus Pränumerations-Sammlungen für sich ein Nebengeschäft gemacht, sind aber dabey nicht allein stehen geblieben, sondern nahmen auch in der Folge auf andere Bücher Bestellungen an, oder nahmen sie zum Verkauf in Commission. Die auswärtigen Buchhandlungen untersuchten nicht, ob derjenige, so sich an sie wandte, zu Buchhandlungs-Geschäften auch berechtigt sey, und viele darunter dachten *elend* genug, solchen Privatpersonen, selbst bey kleinen und einzelnen Bücher-Bestellungen, die nämliche Provision wie dem rechtmässigen Buchhändler zu bewilligen.

Es ist allgemein bekannt, dass in Nürnberg schon mehr als zuviel Buchhändler bereits ansässig sind, und diese sämmtlich während der Kriegs-Jahre grossen Abbruch an ihren Geschäften erlitten haben. Man wird sämmtlichen Buchhandlungen das Zeugniss nicht versagen können, dass sie es an Thätigkeit nicht fehlen lassen, in ihren Geschäften die grösste Realität beobachten, und sich alle Mühe geben, die Bücherliebhaber mit der möglichsten Pünktlichkeit und Billigkeit zu bedienen. Der grösste Theil der hiesigen bürgerlichen Gewerbe haben ihre Ordnungen und sind mit Handlungs-Gerechtigkeiten verbunden. So auch die Buchhandlungen, zu deren Errichtung um so mehr ein üb kommendes Handlungs-Jus nöthig ist, weil der hie Buchhandler auch in seinen Grenzen bleiben muss, seine Lage durch Einmischung in andere bürgerl Gewerbe nicht verbessern darf. Man kann es also nen hiesigen Buchhändlern nicht verargen, und es nen als Nahrungsneid auslegen, wenn sie einmal w der gegen solche Personen, die sich durch einen A strich von Gelehrsamkeit, Beförderung der Aufklär und des Kunstfleisses etc. Eingriffe in ihre Gerechts ungescheut erlauben, zu Felde ziehen. Deswegen hen sie sich genöthiget, jene vieljährige, wegen derg chen eingerissener Missbräuche, angebrachte Rechtsk bey der hohen obrigkeitlichen Behörde wieder in An gung zu bringen, und die bereits bestehenden Verbo welche alle Einmischung in unsere Geschäfte untersag zu erneuern.

So wie nun eine jede hiesige Buchhandlung nach allen Kräften bestreben wird, das Zutrauen jedem Liebhaber der Literatur zu verdienen, und zu allen Aufträgen bereitwillig finden zu lassen: so h sich endesgesetzte Buchhandlung vorzüglich entschlo sen, ihre Dienste jedem Gelehrten und Buchhändler zu anzubieten,

1) alle Pränumerations- und Subscriptions-Samml gen für hier und hiesige Gegend, gegen die g wöhnliche Provision, zu übernehmen, Liebh zu sammeln, und die Bekanntmachung der An gen in hiesigen öffentlichen Blättern, wenn es v langt wird, zu besorgen;
2) alle diejenigen Werke, welche im Selbstverl ihrer Verfasser heraus-, oder sonst noch nicht Buchhandel gekommen sind, gegen eine bil Provision in Commission zu übernehmen, solche den Katalogen bekannt zu machen, und auch andere Verbreitung zu sorgen;
3) erbietet sie sich, jeden Auftrag auf hiesigen Ku verlag, oder die Besorgung für hiesige Kupfers cher, Illuministen, Kupferdrucker etc. zu ü nehmen, und durch ihre Thätigkeit auswärt Freunden viele Erleichterung bey diesem Geschä zu verschaffen;
4) auf französische und englische Bücher werd gleichfalls Bestellungen angenommen, und m hofft auch hier jedem Liebhaber ausländischer Li teratur vollkommene Befriedigung leisten zu kö nen;
5) Buchhändler, welche irgend eine merkwürd Schrift verlegt haben, werden ersucht, sogle nach ihrer Erscheinung eine verhältnissmässige A zahl Exemplare in Commission zu senden; m wird sich bestreben, auch ausser dem gewöhnlich Weg der Katalogen und Zeitungen den Absatz d selben zu befördern.
6) Auch erbietet man sich, überhaupt alle Commis sionen und Speditionen derer Herren Buchhändl zu besorgen.

Felssecker'sche Buchhandl
in Nürnberg.

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 199.

Sonnabends den 30ten October. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Landesherrliche Anstalten.

y der neuen Vertheilung der Reichsgeschäfte in land ist auch ein Ministerinm des *öffentlichen* *errichts* und der *Volksaufklärung* errichtet, und wirklichen geheimen Rathe *Sawadofsky*, bisheri- Chef der Gesetzgebungscommission und ehemaligem f der Normalschulen, übertragen worden, dem der ieime Rath *Murawief* zugeordnet ist. Unter diesem nisterium stehen die Akademien der Wissenschaften, russische Akademie, alle Universitäten und Schulen. leich ist eine Commission über das Schulwesen im che unter der Direction des Grafen *Sawadofski*, nieder- tzt worden, die aus den geheimen Räthen, Für- n *Czartorinski* und Grafen *Severin Potocki*, den Ge- lmajoren *Klinger* und *Chitrof* und den Akademi- n *Oseretzkofski* und *Fuss* besteht. Zur Jurisdiction es Ministers gehört auch die Censur der Zeitungen l aller periodischen Schriften, so wie die der öf- lichen Bibliotheken.

II. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Gröningen.

Am 1 Jul. wurde die jährliche (zwölfte) Prüfung *Guyotschen Taubstummen - Instituts* (S. Int. Bl. 1 N. 13) vor einer grofsen Gesellschaft gehalten, velcher die Zöglinge von neuem Beweise ihrer schritte in nützlichen Kenntnissen ablegten, und ie geschicktesten Preise ertheilt wurden.

Upsala.

Das hiesige akademische Consistorium hat aus kbarkeit für das von dem Könige drey Jahre hin- h übernommene Amt eines Canzlers von dem Me- leur Prof. *Grandel* eine Medaille prägen lassen, de- Vorderseite das Brustbild des Königs mit der Um- ft: *Gustavus IV. Adolphus D. G. Rex Sueciae*, Rückseite aber das Gustavische Akademie-Haus der Ueberschrift: *Tuus Jam Regnat Apollo* und der erschrift: *Cura Acad. Upsal. Suscepta MDCCXCVI.* tellt. Eine nach Stockholm gesendete Deputation rreichte sie dem Könige, und der sie anführende tor Magnificus, Prof. *Regner*, hielt dabey eine Re- die von dem Könige sehr gnädig aufgenommen wurde. — Der von Marocco angelangte junge Löwe, ist von dem Könige unserer Universität geschenkt worden.

III. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der Classe der moralisch-politischen Wissenschaften des französischen National-Instituts im dritten Quartale des 10ten Jahres. (von Ginguené.)

So wie in dem letzten Quartale des vorigen und in den ersten des jetzigen Jahres, beschäftigten sich auch in dem eben verflossenen mehrere Mitglieder dieser Classe mit der *Kantischen* und *Fichtischen Philosophie*, deren Studium jetzt noch nach *Villers* der Holländer *Kinker* erleichtert hat. Auf diese letztere Darstellung gründete *Destutt Tracy* ein Memoire, in welchem er bey allem Lobe, das er Kanten und seinem Ausleger ertheilt, ihr System von Ideologie bekämpft, und vorzüglich zu beweisen sucht, „dafs in unsern Köpfen nichts von der Art existiren könne, was man *reine Vernunft*, *reinen Verstand*, *reine Sinnlichkeit*, *reinen Ausdruck* nennt, dafs wir keine *reinen Kenntnisse* in dem Sinne haben können, den man diesen Worten giebt." — Die zum Beweise dieser Behauptung angeführten Gründe sind keines Auszugs fähig; sie sind selbst nur ein wesentlicher Auszug der Theorie Kants über diese Materien, und der ausführlichern Demonstrationen der in dieser Theorie enthaltenen Irrthümer. Nur diefs müssen wir bemerken, dafs *Tracy* kein philosophisches System zu begründen die Absicht hat. Er will blofs zeigen, dafs das von ihm widerlegte auf keiner guten Methode des Raisonnements beruhe, sondern nur auf dem Misbrauche abstracter Ideen und allgemeiner Principien, so wie auf dem irrigen Glauben, dafs wir nach den allgemeinen Ideen über die besondern Ideen urtheilen. Bey dieser Gelegenheit bemerkt er, dafs es in Frankreich kein allgemein angenommenes philosophisches System gebe, dafs die Philosophie dort keine Secten habe, wie sie bis jetzt zu allen Zeiten und in allen Ländern hatte, und ist der Meynung, dafs diese Lage der Dinge den Fortschritten der Aufklärung sehr günstig, und eine Folge der in Frankreich bey allen Arten von Untersuchungen und Belehrungen gewöhnlichen Methode sey. Diese gute Methode, die er als den unterscheidenden Charakter der französischen Phi-

Philosophie betrachtet, schreibt er den in Frankreich geschehenen Fortschritten in der Kenntniss der intellectuellen Operationen und den Bemühungen der französischen Ideologisten zu, welche, die Spuren Condillacs verfolgend und seinen Grundsätzen getreu, ihn zum Führer wählten, ohne ihn zum Lehrer anzunehmen. Er schliesst seinen Aufsatz mit dem Wunsche, dass diese gesunde Logik, deren Theorie fast vollendet sey, täglich mehr Einfluss auf die Fertigkeiten aller Art haben möge.

Ausser diesem Aufsatze über die Grundsätze der kantischen Philosophie überhaupt erklärt sich *Mercier* für einen Theil der neuen Lehre in einem Memoire *de l'Acte du moi* betitelt, wovon er selbst folgenden Auszug für den Berichterstatter lieferte: „Man erschrickt vor den vielfältigen Bemühungen, die nichts geringeres bezwecken, als den *moralischen Instinct* und das *Gewissen* in eine Zufälligkeit zu verwandeln. Die Moralität ist der erhabenste Punkt unserer Natur, und die der menschlichen Natur einwohnenden ursprünglichen Gefühle existiren vermöge der synthetischen Einheit des *Ichs*. Welche unrichtigere Idee kann es geben als die, alle unsere Gemüthsbewegungen und moralischen Gesetze auf das Vergnügen und den physischen Schmerz zu beziehen, die angebornen Gesetze des Gewissens, der Liebe zur Vollkommenheit und zum Schönen zu verkennen, und die physischen Gefühle und die daraus entstehenden Verhaltnisse als den Ursprung der moralischen Welt anzusehen! Mein *Ich* ist es, das die moralischen Gefühle durch die physische Welt entwickelt; und diess ist so wahr, dass ich, trotz dem mit einer Empfindung verknüpften sinnlichen Vergnügen oder physischen Schmerze, oft in dem Schmerze ein *Gut*, und in dem Vergnügen ein *Uebel* anerkennen muss. Und welches Verhältniss giebt es zwischen dem Spiele aller Fibern, und der Bewunderung, die ich bey der Erzählung eines der Tugend dargebrachten grossen Opfers empfinde? Der *Act des Ich* würde mich verurtheilen, wenn ich mich gegen diese Bewunderung sträubte. Die intuitive Wahrnehmung des intellectuellen Schönen macht dem Schwanken des *Skepticismus* ein Ende; sie ist ein reines Licht, das Ueberzeugung herbeyführt; die Fertigkeiten sind materiell, die Entscheidung gehört für den reinen Verstand, die Kühnheit des Gedankens erhebt sich über die Erfahrung, urtheilt a priori: durch sie erreicht und gewinnt man die Wahrheit. Muss man diese nicht aber erst wahrnehmen, ehe man sie gewinnen kann? Mein Zweifel ist mein erster Satz. Man kann Versuche als Metaphysiker anstellen. Unsere Seele ist zuweilen so unabhängig von den Sinnen, dass sie eine völlige Autorität über ihren materiellen Gesellschafter ausübt, die schmerzhaften Ausdrücke hemmt, mässiget, und ihnen sogar gebietet. Die willkürliche Macht des Geistes über die Gefühle lässt sich nicht läugnen, mein Ich stösst in manchem Augenblicke die sanfteste Harmonie zurück, und geniesst nur dann wirklich, wenn es geniessen will. „Nein, du bist nicht Schmerz" sagte ein Philosoph, indem er den Schmerz apostrophirte, und ihn durch den *Act des Ichs* zu Boden schlug. Kraftvolle Macht! ihr ist alle Wahrnehmung unterworfen; das innere *Ich* erhebt sich oft in seiner ganzen Würde mitten unter den Henkern; und für die Tugend leiden heisst nur das innere Vergnügen verstärken, das die Ruhe des Gewissens giebt. So sah man den an den Todespfahl gebundenen Märtyrer seine Gedanken in den Himmel erheben, ganz himmlisch werden, und durch die Flammen verzehren, ohne dass er Theil an den physischen Schmerzen nahm. Der *Act des Ichs* setzt die Gleichheit, die Uebung der bewegenden Kräfte der Seele in ihrem eignen Gebiete voraus. Es giebt in diesem Acte Verbindung, Association, Simultaneität. Ich erkenne darin einen souverainer Weise alles umfassenden Willen, ein Verhältniss, das uns die Sinne nicht zuführen können, ein Vermögen, das alle partiellen Eindrücke, die ausserdem zerstreut, umherirrend, und also nichtig seyn würden, vereinigt, bindet, und in ein Ganzes verschmilzt. Mein tiefes intellectuelles *Ich* ist es, was die Zeit, die Ewigkeit, Gott umfasst. *Das Universum verschlingt mich als einen Punkt, und ich, ich verschlinge durch meinen Gedanken das Universum*; auch ist in mir der unveranderliche Typus des Gerechten und Guten und à priori. Hier sind Gesetze, unmittelbare Attribute des ursprünglichen *Ichs*; sie haben eine Allmacht von Realität, die keinem speculativen oder sinnlichen Gegenstande angehört; hier findet man die Befreyung von aller Sinnlichkeit. Wer lehrt mich diese Gesetze als Gesetze einer erhabenen Ordnung kennen, und von welcher Art ist diese übersinnliche Ordnung der moralischen Wahrheiten? — Der *Act des Ichs* hält allen geometrischen Demonstrationen das Gleichgewicht; der Wille ist eine erste, eine wesentliche Macht, er hängt mit unserer cognitiven Existenz zusammen: und um zu wollen, bedarf man einer Menge von Begriffen. Auch würde es in der That unmöglich seyn, dass wir von Kindheit an so viele umfassende Begriffe hätten, und die uns gleichsam eingedrückt sind, wenn nicht unsre Seelen universelle Kenntnisse hätten, ehe sie in unsere Körper kämen. Die moralische Welt ist in uns; sie kann nicht von physischen Dingen herrühren; nichts ist wesentlich als das Unveränderliche, wie es die Ideen sind. Was die Erhaltung der Kenntnisse betrifft: so spottet Cicero der rer, die dem Gehirn das Vermögen zuschreiben, Worte und Ideen wie in einem Behälter aufzubewahren, und der Redensart, dass man sie wie aufs Wachs eingraben. Können Worte und Ideen Spuren zurücklassen, und welchen Raum brauchte man nicht für so viele verschiedene Spuren? — Eine schöne Entdeckung Kants ist es daher, dass *Raum* und *Zeit* die subjectiven Modalitäten unserer Anschauung sind, und der grosse Haufe hat den erhabenen Theil unsers Wesens besser gekannt, als die philosophischen Metaphysiker. Der *Act des Ichs* ist eine intellectuelle Qualität, eine gewisse Kenntniss der Wahrheit unserer Gedanken und unveränderlich und einförmig; der *Act des Ichs* bringt Gewissheit mit sich; die Gewissheit ist für die Seele ein festerer Anker, als die Erinnerung für unsere Sinne. Sie gründet sich auf die Gegenwart der Gottheit, die weder sich noch uns täuschen kann.

lag der Systematiker diese Gewissheit immer läugnen; r ist selbst das Opfer seiner negativen Behauptung. — Ein ewiges, uns selbst inwohnendes Gesetz, macht is sogenannte *Gewissen* aus; dieses Gesetz und sein uf ist in allen Menschen gleich. Das strafbarste Wort, is Menschen in einem verdorbenen Jahrhunderte entschlüpfen konnte, war: *man macht sich sein Gewissen*; sin, man macht sich sein Gewissen so wenig, als man ch bey hellem Sonnenschein eine Fackel anzündet. as leuchtende Gesetz kann weder verändert noch verinkelt werden."

Eben dieser Gelehrte lieferte eine Abhandlung er den Unterschied der dem Anscheine nach synomen Ausdrücke *Langue* und *Language*, in welcher die Superiorität der unter dem letztern Worte beiffenen (natürlichen) Sprache über die erstere (die ünstliche grammatische) zu zeigen suchte. Ihm zuge ist jene schwach und furchtsam, diese mehr ausucksvoll, *excentrisch* und gränzenlos, wie unsere dürfnisse; bey allen Künsten und Gewerben führt den Vorsitz; sie ist eben so reich, als die Wörtercher arm sind; sie ist der wahre Freund der Ordng und des geselligen Lebens, und gestützt auf ihre acht und Nützlichkeit kann sie die Sprache (Langue) r Akademieen vaerchten.

Anquetil, der sich fortdaurend mit der Geschichte nes Vaterlandes beschäftigte lieferte diessmal ein emoire über *Ludwig* IX. einen der besten Könige ankreichs, mit dessen Thaten sich Geschichts- u. Legendenschreiber, Dichter und Redner, gleichsam um Wette beschäftigten. Aus der Untersuchung dieverschiedenartigen Quellen, zieht A. das Resultat, s, wenn man auch Ludwig IX. Fehler u. Schwan vorwerfen könne, sein Leben doch von keinem ler befleckt war, sondern vielmehr alle öffentlichen privat Tugenden es auszeichneten; ein Lobspruch — er — das bisher keiner Person zukommt, welche Geschichte zur öffentlichen Verehrung anstellt.

De Lille de Sales setzte seine Arbeit über die der ierung Ludwig XIV. folgende Epoche der französen Geschichte fort. Die im vorigen Quartale gerte Schilderung der Regenschaft des Herzogs von ans war nur eine Einleitung zur Geschichte *Lud*. XV. die er der Classe in fünf verschiedenen Vorgen mittheilte. Der Schluss dieser mit manchen henden Anekdoten verwebten Darstellung ist fole: „So entwickelte sich das niedrige und unmohe Drama der zweyten Hälfte der Regierung vig XV. deren erste Hälfte einige Ansprüche auf ehrenvolle Stelle in der Geschichte hat. Gewiss dass dieser Fürst, sofern er recht handeln konnte, önig das Gute wirkte, das er immer als Mensch e. Er hatte Ansprüche auf die Achtung Europens. rsten Worte, die er zu Anfange seiner Regierung ı, waren Worte à la Titus, welche die Abgötteles Volks sanctionirte. Im Ganzen war seine sanft; Blutvergiessen war lbst für seine Gegkeitsliebe peinlich... Auch muss man nicht vergessen, dass Frankreich nie eine grössre Masse Glücks genoss, als zwischen dem Achner Frieden im J. 1748. und dem Frieden von 1756. der die beiden Regierungen zu Wien und Versailles vereinigte. Während dieser acht Jahre glich Europa einer grossen Familie, deren Väter alle gut und gerecht, deren Kinder froh, wohlhabend u. glücklich schienen. Auch wurden in jener merwürdigen Epoche Künste, nützliche Kenntnisse und Aufklärung am meisten aufgemuntert; damals gab Duhamel der Landwirthschaft einen neuen Schwung; die Manufakturen vervollkommten sich durch das mechanische Genie Vaucansons, man entwarf gelehrte Reisen nach dem Pole und dem Aequator, die für die Geographen u. Seefahrer eine neue Astronomie schufen... Nach dieser Schilderung würde man, wenn man Ludwigs XV. Regierung in zwey Hälften vor und nach der Vice-Regierung der Gräfin Pompadour theilt, finden, dass der Monarch diesseits dieser Grenzlinie gedacht nie hätte geboren werden, jenseits gedacht aber nie hätte sterben sollen."

Daunou lieferte eine Abhandlung über die Geschichte der *Buchdruckerkunst* in drey Theilen. In dem *ersten* betrachtet er die *ältesten* Produkte derselben, alle die, die schon vor dem Jahre 1460 da waren, oder dagewesen seyn sollen, es mögen nun noch ganze Exemplare, oder nur Fragmente davon vorhanden oder sie mögen nur durch die Erwähnung einiger Schriftsteller bekannt seyn; und untersucht die Verfahrungsarten bey der Verfertigung dieser verschiedenen Producte, wenigstens der beschriebenen und verificirten. Der *zweyte* Theil der Abhandlung enthält eine Prüfung der Zeugnisse über den Ursprung der Buchdruckerkunst, der öffentlichen Acten und Privatschriften, der Unterschriften, der Ausgaben, des Textes gleichzeitiger Schriftsteller (im 15 Jahrhunderte) und selbst einiger Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte, die sich auf gewisse Berichte von Zeitgenossen berufen. Diese von einander sehr abweichenden Zeugnisse sind kürzlich noch durch die von Hrn. Pf. u. Bibliothecar *Fischer* zu Maynz entdeckten und bekanntgemachten vermehrt worden. Im *dritten* Theile untersucht D. die verschiedenen Systeme der Schriftsteller des 17. 18. Jahrhunderte über den Ursprung der Buchdruckerkunst; Systeme, die ebenfalls sehr zahlreich sind, wenn man auch nur auf die Rücksicht nimmt, welche den Ursprung derselben entweder in Haarlem, oder in Strasburg, oder in Maynz finden. Der Vf. zergliederte, was *Boxhorn* und *Meermann* für Haarlem schrieben; was andere für Strasburg vorbringen, sie mögen nun mit *Schöpflin* annehmen, dass *Guttenberg* hier seine ersten Producte ans Licht förderte, oder die Erfindung der Kunst *Mentellin* zuschreiben; und was die dritte Parthey, für Maynz anführt. So einig übrigens die zahlreichen Schriftsteller dieser dritten Classe in Rücksicht auf den Erfindungsort sind: so wenig sind sie es in Rücksicht der Epoche, der Erfinder, der Verfahrungsarten und der ersten Versuche. Die Resultate von *Daunou's* Abhandlung sind folgende: 1) Noch vor 1440 wurde die Holzschneidekunst zu dem Bü-

Bücherdrucke, besonders von Texten zu Bildern gebraucht; 2) auch kam Guttenberg noch vor 1440 auf die Idee beweglicher Typen; diese Idee veranlasste aber nur schwierige, kostspielige, uneinträgliche Versuche, so lange die beweglichen Lettern nur entweder in Holz, oder in Metall geschnitten wurden. 3) Es lässt sich kein Buch angeben, das Guttenberg in Strasburg gedruckt hätte, und die Donate, und andere Werkchen, die vor 1450 aus der Maynzer Presse gekommen seyn sollen, sind blos xylographische Versuche. 4) Alle vor 1457 gedruckten Bücher wurden mit Holzplatten oder mit gegossenen Lettern wie die unsrigen gedruckt; Lettern die in Maynz während Faust's und Guttenbergs Verbindung von 1450 — 55 erfunden u. vervollkommt, von Schöffern unbezweifelt mehr ausgebildet von Guttenberg u. Faust vielleicht erfunden wurden. 5) Die ersten wahrhaft typographischen Producte d. h. mit beweglichen Lettern waren die Bibel ohne Jahrzahl von 637 Blättern und ein Brief von Nicolaus V. Früchte der Gesellschaft Guttenbergs u. Fausts, und nach der Trennung dieser Gesellschaft der Psalter von 1457. unter welchem Fausts u. Schöffers Namen stehen.

Am 13 Oct. hielt die kurfürstliche Akademie der Wissenschaften zu München zu Ehren des Namenfestes des Kurfürsten eine öffentliche Sitzung, in welcher der Geh. Rath *Westenrieder* eine Rede über das Rechtbuch des Rupert von Freysing, aus dem 13 und 14 Jahrhunderte las.

In der öffentlichen Sitzung der *Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste zu Caen* am 27 Aug. erstattete der Secretair *Larivière* Bericht über die Arbeiten der Mitglieder; *Chantereyne* hielt dem verstorbenen *Lebrun*, Mitglied der Akademie eine Lobrede; *Roussel* las eine Abhandlung über die Frühlingskrankheiten; *Prudhomme* ein Memoire über die Luftelektricität und den Bau des Blitzableiters; *Loir* ein Bruchstück seiner Reise über die Battist- Linon- und Gaze-Manufacturen zu St. Quentin, und über die Sitten, Gebräuche und Arbeiten in einigen Cantonen der ehemaligen Picardie; *Leprêtre* die Uebersetzung der ersten 184 Verse von *Thomson's* Sommer in französischen Versen.

IV. Entdeckungen und Erfindungen.

Zu Ende des Septembers wurden eine Stunde von *Karlsruhe* mehrere römische Alterthümer aufgegraben: italiänisch geformte Ziegeln, drey bis vierzöllige eiserne, theils rostige, theils noch sehr neu aussehende Nägel, Stücke von sehr schönen Urnen, (unter andern der obere Theil einer Urne, worauf noch einige Buchstaben leserlich waren), und eine eherne, gut erhaltene schiffförmige Lampe, wie auch eine steinerne Treppe von 5 Stufen in die Tiefe, und nicht weit davon ein steinernes viereckiges Kästchen mit Knochen, endlich auch eine Quelle und der Anfang eines Säulenganges. Die Arbeit wird noch täglich auf Kosten des Markgrafen von Baden fortgesetzt.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige erste Legationssecretair bey der französischen Gesandschaft zu Florenz *Ed. Lefebure* ist zum Legationssecretair zu Neapel, und *Monges*, (bekannt durch mehrere Kunstschriften und Abhandlungen über das Münzwesen) zum Nationalcommissar bey der Münze zu Paris angestellt worden.

VI. Vermischte Nachrichten.

Was *Villers, Mercier, Degerando* und *Destutt Tracy* in Hinsicht des Zustandes der Philosophie der Deutschen für Frankreich gethan haben, will jetzt der durch Reisen in Deutschland mit unserer Sprache und Literatur bekannt gewordene Hr. *Coleridge*, Uebersetzer von *Schillers* Wallenstein, für Grossbritanien in einem Werke über die Metaphysik thun. Ob er dabey in die Fusstapfen der ersten zwey Franzosen als Lobredner der neuesten Fortschritte der Deutschen in der speculativen Philosophie treten, oder gleich den letztern zwey nachtheilig darüber sprechen, oder das Mittel zwischen beyden halten werde, lässt sich noch nicht mit Gewissheit sagen. — Uebrigens dauert in Grossbritanien, wie in Frankreich, die Partheylichkeit für und wider unsere Literatur, unausgesetzt fort; während mehrere Kritiker heftig gegen alle unsere Schriftsteller, und besonders die Belletristen sprechen, fahren die Uebersetzer fort, neben Schauspielen und Romanen auch wissenschaftliche Werke englisch zu bearbeiten. Noch neulich hat der Buchhändler Lane, der ausschliesslich Romane verlegt, auf dem festen Lande auch mehrere deutsche Städte besucht, um Romane zum Uebersetzen für seinen Verlag zu sammeln; andere Buchhändler dagegen liefern z. B. *A Treatise on Brow'ns Medecine transl. from the German of* H. C. *Pfaff, M. D. Prof. in the Univ. of Kiel, by* J. *Richardson* u. s. w. *The State of Europe before and after the french Revolution — by F. Genz, transl. fr. the G. by I. C. Herries* u. a. m.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 200.

Sonnabends den 30ten October 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 10te *Stück des Journals der Moden* 1802. ist erschienen mit folgendem Inhalt.

I. Etwas über Männer-Mode-Bekleidungen. II. *Briefe aus Griechenland.* Erster Brief. Bequemlichkeit und Schönheit der orientalischen Männerkleidung. Parallele zwischen Ägypten und Griechenland, der Landes, der Einwohner. Charakteristik der Neugriechen. Zweyter Brief. Schönheit und Edelmuth der Neugriechinnen. Name der Insel von einer Färbepflanze. Gebrauch derselben. Cyprierinnen. III. *Theater.* 1. Vorstellungen auf dem Casseler Theater in der Herbstmesse 1802. 2. *Iffland* in Manheim. IV. *Badechronik.* 1. Ab. Pyrmont. 2. Liebenstein. 3. Dobberan. V. *Modenrichte und Neuigkeiten.* 1. Aus England. 2. Aus Frankreich. 3. Deutscher Modenbericht. VI. *Ameublement.* Geschmackvolles Zimmerbett von Mahagony, mit bronzenen Leisten. VII. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 3. Oct. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir

Inhalt des 8ten Stücks des deutschen Obstgärtners.

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstbäume insbesondere. No. des Weinstocks. II. Birn-Sorten. No. LXXXXVII. Die Tulpen-Orange; oder bunte Pomeranzenbirn. III. Mandel-Sorten. No. III. Die kleine, No. IV. die große Krachmandel. IV. Kirschen-Sorten. No. XXXVIII. Die Lauermannskirsche. *Zweyte Abtheilung.* I. Bemerkungen auf einer pomologischen Reise durch einige Gegenden Kursachsens, von dem Herausgeber des Deutschen Obstgärtners. II. Einige Bemerkungen über verschiedene Obstsorten die im D. O. G. vorkommen. III. Beyträge zur Obst-Nomenklatur.

Weimar den Septbr. 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 7ten Stücks des Asiatischen Magazins, herausgegeben von Klapproth.

I. Über die bisher geglaubte gemeinschaftliche Quelle der Flüsse Nerbudda und Soane. Vom Hrn. Prof. und Biblioth. *Sprengel.* II. Die Verkörperungen des Wischnu. Vom Hrn. Dr. *Fr. Majer.* (Fortsetzung.) III. Zwey Erzählungen aus dem Tohfet al Mojailis und Negaristan. IV. Über religiöse Ceremonien der Chineser. V. Bemerkung über die Chinesische Sprache. VI. Auszüge aus einem Türkischen Manuscripte.

Weimar, den 4. October 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von dem ohnlängst angekündigten neuen Journale:

Der
Deutsche Zuschauer
oder

„*Archiv aller merkwürdigen Vorfälle, welche auf die „Vollziehung des zu Lüneville abgeschlossenen Frie„dens Beziehung haben; nebst historisch-geogra„phisch-statistischen Beschreibungen der verlornen „und dafür erhaltenen Lande.*“

ist nun, im Verlage von *Karl Ludwig Brede* zu Offenbach, des ersten Bandes erstes Heft wirklich erschienen.

Ausser einer interessanten Einleitung, enthält dieses Heft die vollständigen Verhandlungen des Reichstags und der Reichsfriedensdeputation; verschiedene Vorstellungen und Reklamationen mit statistischen Bemerkungen; eine merkwürdige Abhandlung über den Verlust von Pfalzbaiern und die dafür bestimmten Entschädigungen, mit richtigen statistischen Angaben über Flächeninhalt, Bevölkerung und Einkünfte der sieben zur Entschädigung bestimmten Bisthümer; eine Abhandlung über den Verlust von Hessen-Kassel mit statistischen Nachrichten von den 4 Mainzer Aemtern in Hessen, endlich ein Verzeichniss mittelbarer Stifter und Abteien in verschiedenen Reichslanden nebst einigen Nachrichten von denselben; womit in den folgenden Heften fortgefahren wird.

Da dieses Journal, nach dem Plane, alles enthält, was bey der Reichsfriedensdeputation zu Regensburg vorgeht; da man hierin alle statistische und geographische Angaben von den verlornen sowohl, als zur Entschädigung bestimmten Landen findet; folglich diese Schrift für den Publizisten, Statistiker und Geographen nicht

n'cht blofs dermalen, fondern immer, interessant ist: so schmeichelt sich der Verleger, durch reiche Bestellungen, zur Fortsetzung ermuntert zu werden. Drey Hefte von 30 Bogen machen einen Band aus, welcher in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 20 gr. zu haben ist.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachstehende Kalender und neue Verlagsbücher sind bey *J. F. Unger* zur Michaelis-Messe 1802. zu haben:

Verzeichnifs der Kalender:

1) *Historischer Kalender für* 1803, enthält: *Wallensteins Leben* von *K. L. Woltmann*, mit 8 Kupfern von D. Chodowiecki, welche mit zu seinen letztern, aber schönsten Arbeiten gehören, nebst Wallensteins ähnlicher Abbildung nach *Van Dyk* und 6 Bildnissen merkwürdiger Männer seiner Zeit in einem saubern Einbande. 1 Rthlr. 8 gr.

2) *Berliner Damenkalender* mit Kupfern der neuesten Mode und 12 Darstellungen von Jury zu dem Roman: *Nettchen und Rosalia*, von der Verfasserin *Julchen Grünthal*. Inhalt dieses Kalenders: 1) Hoftanzmeister *Mereau*, dargestellt von *A. W. Iffland*. 2) Der Fremde. 3) Eine Nacht bey den Amerikanischen Wilden, von Chataubriand. 4) *Agnes Sorel*, von *Bernhard Reith*. 5) Louise de la Fayette, von *B. Reith*. 1 Rthlr. 8 gr.

3) *Militärischer Kalender für* 1803. Mit einer Karte von Italien und Bildnissen berühmter Feldherrn. Inhalt: 1) Feldzüge der Franzosen in Italien. 2) Belagerung von Ostende. 3) Militär-statistische Übersicht der österreich- und russischen Armee. 4) Chronologische Übersicht der merkwürdigsten Schlachten und Gefechte seit dem 30jährigen Kriege bis auf die neueste Zeit. 5) Lebensbeschreibung der in diesem Kalender befindlichen Helden, als Georg von Frundsberg, Peter Ernst von Mannsfeld etc. 1 Rthlr. 8 gr. Sämmtlichen Kalendern ist der neue verbesserte Postcours und Brieftaxe beygefügt.

4) *Der genealogische und Postkalender*, welcher den neuangefertigten Postcours nebst den Ortentfernungen und der Brieftaxe für sämmtliche Königl. Preuss. Staaten und eine statistische Tabelle über die europäischen Staaten, nebst 12 Kupfern enthält. 1 Rthlr.

5) *Der Hand- und Schreibkalender* auf alle Tage im Jahr; gebunden 1 Rthlr.

6) *Der grosse Etuiskalender* mit Fabeln von Florian; französisch und deutsch mit 12 Kupfern von Jury 12 gr.

7) *Der kleine Etuiskalender* mit 12 Kupfern. 4 gr.

Neue Verlagsbücher:

1) Darstellung eines neuen Gravitationsgesetzes für die moralische Welt 8. 1 Rthlr.

2) Hummel, A., über den gegenwärtigen Zustand der Gelehrtenrepublik und der akademischen Lehranstalten. 8. 12 gr.

3) Matuschka Anweisung zum nützlichen Weinbau in den nördlichen Gegenden von Deutschland, Preussen und andern kalten Ländern, sowohl in Gärten als i Weinbergen, nebst der Kunst, Wein zu machen aus eigener Erfahrung 8. 1 Rthlr.

4) Schiller die Jungfrau von Orleans; eine romantische Tragödie, 12. Ungebund. ohne Kalender 1 Rthlr. Dasselbe auf Druckpapier 8 gr.

Fortsetzung von folgenden Journalen:

Hufeland, C. W., Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, gr. 8.

— Bibliothek der praktischen Heilkunde, 8.

— Journal der ausländischen medizinischen Literatur gr. 8. Der Jahrgang 5 Rthlr.

Irene, eine Monatsschrift, 1802. 8. Der Jahrgang 4 Rthlr.

Kostüme auf dem Königlichen National-Theater zu Berlin, 2tes Heft gr. 8.

Woltmann, K. L., Geschichte und Politik. 1802. gr. Der Jahrgang 5 Rthlr.

Ankündigung
einer
Allgemeinen, vollständigen, Neuen Geographie, n genauesten Anzeigen der durch den letzten Frankreich geführten Krieg und durch Secularisation veranlassten Umwandlungen, bearbeitet Gelehrten und Reisenden zum Gebrauch aller Stände und Schulen eingerichtet. —

Wenn jemals ein Ereignifs auffallende Veränderungen hervorgebracht hat: so ist es wohl die französische Revolution und der daraus entstandne Krieg, an welchem fast alle europäischen Mächte Theil nahmen. Ausser der Veränderung, welche dieselbe in den politischen Verhältnissen der Kabinette herbeyführte, hat der Lüneville und Amiens abgeschlossene allgemeine Friede eine ausserordentliche Veränderung im Fache der graphischen Literatur erzeugt, dass alle bisher standne, zum Theil sehr schätzbare geographische Werke jeder Art dadurch gänzlich unbrauchbar geworden sind. — Unser Vaterland erhielt eine neue Eintheilung, neue Grenzen, neue Regenten und Regierungsformen und dessen ehemalige, im Westphälischen Frieden festgesetzte, als ein Meisterstück der feinsten Politik von allen europäischen Puissancen betrachtete geschätzte, durch ihr Alter ehrwürdige, durch die Garantie dieser Mächte — mächtige, durch eine künstliche Verkettung seiner durch Religion, Stand und Lage verschiedenen Mitglieder durch sich selbst starke Verfassung ist aufgelöst und vernichtet — und alle dessen politische und geographische Verhältnisse sind in eine von jenen verschiedene Lage gesetzt worden. Frankreich hat nicht allein eine neue Regierungsform, eine neue innere Eintheilung, ein neues politisches, durch Zuwachs neuen Länder mit seiner geographischen Lage mehr zusammenhängendes System, ja was mehr ist, einer überwiegenden Einfluss auf das politische Benehmen der übrigen europäischen Staaten gewonnen — Gegenstände, die gewifs mehr als gemeine Aufmerksamkeit verdienen. — Das Daseyn, die Regierungsform, Gränzen, Namen anderer Staaten und Länder

ıd entweder gänzlich aufgehoben, oder so verändert 'orden, dass sie mehr oder weniger das nicht mehr nd, was sie ehemals in ihren verschiedenen Verhält- ssen waren. Alle diese wichtigen Veränderungen und reignisse machen eine neue geographische Darstellung on Europa und besonders von Deutschland nothwen- ig. Der wichtige Zeitpunkt der definitiven Berichti- ıngen und Vollziehung der Säcularisationen ist erschie- n, und mit diesem auch eine Gesellschaft von Gelehr- n bereit, Ihre bisher mit möglichster Sorgfalt zum heil auf 30jährigen Reisen durch den grössten Theil on Europa mit eignen Augen gemachten Bemerkun- n, Berichtigungen und gesammelten Materialien sy- ematisch zu ordnen und in einem Handbuch unter vor- ehenden Titel herauszugeben. Es soll diese neue Geo- aphie in einem lebhaftern und bestimmtern Lichte, als an sie bisher vorzustellen pflegte, hervortreten, den mög- chsten Grad der Vollkommenheit erreichen, und dem aatsmann, wie den Kaufleuten und andern Geschäfts- innern, dem Lehrer wie dem Lernenden, ein brauch- res Handbuch werden, das alles Wissenswerthe die- r Wissenschaft ohne Weitschweifigkeit in möglichst ge- ingter Kürze enthält. Die Methode der Eintheilung, rklärung und Darstellung der Gegenstände soll in Hin- cht des Unterrichts zugleich so eingerichtet seyn, dass e nicht allein dem Lehrenden die mühsamen Erläute- ıngen erspart, sondern auch dem Lernenden die Mit- l vor Augen legt, das vorgetragene leicht zu begrei- n und zu verstehen um sich eine wichtige Idee daraus u bilden, die Ihm das Ganze anschaulich macht, und einer klaren Vorstellung überfehn lässt; auch die emaligen Gränzen und Besitzungen, die Verfassung die- s oder jenes Staates etc. wird man im Allgemeinen, er immer vollkommen angezeigt, nicht darinn ver- ssen. — Soviel einstweilen über den Plan des Gan- , und die Versicherung, dass das Werk ohne Da- ischenkunft wichtiger Ereignisse, nach dem neuen hre erscheinen wird. — Eine weitläuftigere, und gleich Inhalts-Anzeige soll seiner Zeit besonders ge- uckt durch alle Buchhandlungen zu haben seyn. —

Männer, von entschiedenem Verdienst und geogra- ischen Kenntnissen haben die Güte gehabt, verschie- ne Hefte des Manuscripts zu würdigen, und solche ht nur nach den richtigsten Grundsätzen bearbeitet unden, sondern auch die sehr fassliche Art der Dar- lung, so wie den blühenden Styl, durch welchen ein pelres Interesse erregt wird, zu schätzen gewusst. werden Ihr Urtheil der weitläuftigen Inhaltsanzeige er Zeit beyfügen und durch Ihre Namensunterschrift Werke alle Empfehlung verschaffen. —

Wir fügen also der vorstehenden Ankündigung nur h die Anzeige bey, dass wir den Verlag dieses Werks rnommen haben, und nichts versäumen werden, sowohl zu baldiger Erscheinung, als zur schönen stellung des Ganzen in typographischer Hinsicht er- rlich ist. — Es wird aus einer ganz neuen Schrift etzt, und mit möglichster Sparsamkeit des Drucks it viel mehr als $1\frac{1}{2}$ Alphabet in gr. 8. stark werden, it es sowohl für Schulen, als zum Privatunterricht gnet, den äusserst billigen Preis erhalten; — wir verlangen weder Pränumeration noch Subscription; wenn sich indess Vorsteher von Schulanstalten oder Schulleh- rer und andre Liebhaber mit Ihren Bestellungen noch vor Beendigung des Drucks an uns wenden: so erhalten Sie solches um den vierten Theil geringer, als der nachhe- rige Ladenpreis von circa 1 Rthlr. 8 gr. (vielleicht noch wohlfeiler) seyn wird.

Jägersche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

In meinem Verlage ist erschienen:

Neue Reiseabentheuer herausgegeben von *C. A. Fischer* 2 Bändchen.

Der Herausgeber hat als Schriftsteller sich längst einen ausgezeichneten Beyfall erworben und seine Ar- beiten waren dem bessern Theil des Publikums willkom- men. Beyspiele von Menschenelend und Menschengrö- sse aufzustellen und daran zu zeigen, was Menschen erfahren und überwinden können, ist der Zweck die- ser Sammlung von Reiseabentheuern, die, da sie zu- gleich das Verdienst einer guten Auswahl und gefälligern Darstellung in sich vereinigt, eben so wenig in einer ausgesuchten Privatbibliothek, als wohl eingerichteten Leihbibliothek fehlen darf.

Das 3te und 4te Bändchen, womit diese Sammlung geschlossen werden soll, erscheint zur Ostermesse 1803.

Johann Friedrich Kühn,
Buchhändler in Posen.

III. Neue Landkarten.

Karten-Anzeige
in Hinsicht der neuen geographischen Veränderungen.

Da die Bestimmung der innern Gränzen des deut- schen Staatskörpers durch den unterm 8. Oct. von den vermittelnden Mächten Frankreich und Russland, in Regensburg übergebenen Definitiv-Plan mit dem 1. Dec. d. J. ihren Anfang nimmt, so hoffen wir bis dahin, vielleicht auch noch früher, die Übersicht dieser merk- würdigen Veränderungen, auf einer Karte in gewöhn- lichem Format liefern zu können. Es wird sich dieses an die bereits vor einigen Jahren nach d. Frieden von Campo Formido erschienene Karte von Italien, welche in No. 95. der Ergänz. Blätt z. Jenaer Lit. Zeit. vor- theilhaft erwähnt ist, anschliessen und mit derselben ein Ganzes ausmachen. —

Jägersche Buch- und Landkartenhandl.
in Frankfurt a. M.

Ankündigung der Fortsetzung der grossen Ammen- Bohnenbergerschen Karte von Schwaben, einer General- und einer Special-Karte von Schwaben.

Endlich bin ich im Stande, wiederum 3 Blätter der grossen Karte von Schwaben abzuliefern, und zwar

Nro. 15. die Gegend von Göppingen,
" 16. " " " Heidenheim,
" 21. " " " Freudenstadt.

Alle

Alle 3 Blätter können d. 1.Novbr. sowohl von den Hrn. Subscribenten auf die Karte von Schwaben, als von denen, die bloss Wirtemberg erhalten, abgelangt werden. Diess wäre nun

das 6, 7 u. 8 Blatt der Karte von Wirtemberg und
- 9, 10 u. 11. - - - - - Schwaben.

Die Hindernisse, welche bisher dem schnellen Fortschreiten dieses Instituts entgegen waren, darf ich nun als gehoben ansehen, und kann, da bereits wieder 6 Zeichnungen in Arbeit sind, wovon zwey nächstens vom Kupferstecher vollendet seyn werden, gegen Ende dieses Jahrs wieder 3 Blätter, nämlich von Konstanz, Dillingen und Nördlingen, und jedes folgende Jahr 8 Blätter versprechen, so, dass in 4 Jahren ganz Schwaben, und mithin Wirtemberg noch früher beendigt seyn wird.

Nach Vollendung des Ganzen war es immer meine Absicht, eine Generalkarte zu liefern, in welcher bloss alle Ortschaften, Flüsse und Wege, nebst den Grenzen in einem verjüngten Maasstab dargestellt würden.

Herr Hofkammerrath Amman giebt mir Anlass, diess nun früher zu thun, denn

nachdem er sich mir zur Mitaufnahme von Schwaben angeboten,
nachdem ich dieses Anerbieten angenommen,
nachdem ich ihm die Bezahlung dafür nach seinem Verlangen und zu seiner Zufriedenheit zugestanden,
nachdem ich ihm alle nöthigen Patente zu dieser Aufnahme verschaft,
nachdem ich ihm an Exemplarien ein namhaftes Geschenk gemacht,
nachdem ich ihm wegen einer Generalkarte, die er mir den 7. Febr. 1799 anbot, was er dafür verlangte, zugesagt,
nachdem er mich schon in beträchtlichen Schaden versetzte, dass er die zu liefernden Zeichnungen zur grossen Karte nicht nach Verspruch einsandte,
nachdem ich ihm aufs neue im November vor J. über 300 fl. an Bezahlung für Exemplarien geschenkt, und im
May dieses Jahres 1, 000 fl. bis zum Jahr 1805 unverzinslich vorgestreckt habe, um ihm damit die Aufnahme der noch fehlenden Gegenden zu erleichtern,

so zeigt er nun seinen Entschluss an:

1. die mir förmlich angetragene, von mir angenommene, und von ihm kurz vor der Erscheinung der Ankündigung seiner Karten nochmals zugesagte Generalkarte in *eignem* Verlag herauszugeben,

2. Die auf *meine Kosten* und für *meine Karte erlaubten Aufnahmen* zu jener Generalkarte und einer Specialkarte zu 9 Blätt zu benutzen,

3. die vom Hn. Prof. Bohnenberger unter dem Vorwand, die Lücken seiner für meinen Verlag bestimmten Generalkarte von Schwaben auszufüllen, verlangte und erhaltene trigonometrische Messungen und Zeichnungen zu einem andern Zweck und zum Behuf seiner Specialkarte zu verwenden; wie denn auch seine bereits ausgegebene kleine Karte des trigonometrischen Netzes grösstentheils Hrn. Prof. Bohnenbergers Arbeit ist.

Gegen ein solches Benehmen spricht die Billigkei[t] zu laut, als dass ich mehr als den Vorgang erzähle[n] darf; ich kann auch nach allen Gründen des Rech[ts] gerichtlich dagegen auftreten, und werde diess thu[n] nachdem gütliche Versuche vergebens waren. — U[m] aber auf jeden Fall gesichert zu seyn, so zeige ich hie[r]mit an, dass in meinem Verlage erscheinen wird:

1. *eine Generalkarte von Schwaben*,

die alle Ortschaften, Flüsse, Chausséen und Landstr[as]sen mit den Grenzabtheilungen nach den neuen Verä[n]derungen enthalten wird.

2. *Eine Specialkarte* in 4 grossen Blättern nach de[m] Maasstabe $\frac{1}{3}$ der grossen Karte mit allen Ortschaften, Flüssen, Chausséen, Landwegen, wobey auch hau[pt]sächlich auf einen richtigen Ausdruck der Gebirge w[...] Rücksicht genommen werden. Diese Karte wird d[...] einen Ueberblick über die Gebirgsketten von Schwab[en] gestatten, wozu die grosse Karte zu ausgedehnt ist.

Bis zur Erscheinung kostet:

die Generalkarte 1 fl.
für die Besitzer meiner grossen Karte, sowohl von Schwaben als von Wirtemberg, aber nur 45 kr.
die Specialkarte in 4 Blatt 11 fl.
und für die Besitzer meiner grossen Karte nur 8 fl. 15 [kr.]

Meine Unternehmung unterscheidet sich also v[on] der Ammanschen:

a) dass sie nur 12 fl., und den Hn. Subscribenten a[uf] meine Karte nur 9 fl. kostet, während Hn. A[m]mans auf 33 fl. zu stehen kommt.

b) dass der gewählte Maasstab gerade so beschaffen i[st], dass er alles leistet, was man von einer [...] Situationskarte verlangen kann, während der A[m]mansche nur mehr Raum erfodert, und [...] schnelle Uebersicht gestattet, zu einem de[...] Gebirgsausdruck aber zu klein ist.

c) dass ich keine Vorausbezahlung, nur Unterz[eich]nung verlange, und dass alle diejenigen, [...] nach der Erscheinung meiner Karte nicht V[...] im Stich, Papier und Ausführung vor der A[m]manschen finden werden, falls deren Herausg[abe] meiner gerechten Ansprüche ungeachtet statt fin[den] sollte, zur Annahme nicht verbunden seyn so[...]

Diese Versicherung kann ich geben, da diesen [Kar]ten nicht nur genaue Messungen und Originalzei[chnun]gen zum Grunde liegen, sondern da auch die G[...] unter der Aufsicht und Direction des herzogl. wir[tem]bergischen Hn. Majors *von Varnbüler*, durch v[...]liche Zeichner und Kupferstecher ausgeführt, und [...] Hn. Prof. Bohnenberger das dazu erfoderliche trigo[no]metrische Netz geliefert wird.

Die Generalkarte wird ausgegeben werden kön[nen], wenn die neuen Grenzen von Schwaben werden be[stimm]t seyn.

Eine Probe der Specialkarte erhält jeder Subscribe[nt] gegen Mitte Novembers.

Tübingen den 8. October 1802.

Cotta

INTELLIGENZBLATT

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 201.

Mittwochs den 3ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Medicin.

Wer nur einigermafsen mit dem gegenwärtigen Zu- ande der Arzneywiffenfchaft bekannt ift, erinnert fich, enn er an Italien denkt, unwillkürlich an den von at ausgegangenen, und jetzt fo häufig auf Heilver- che angewendeten, fogenannten *Galvanismus*, und an ie, urfprünglich zwar in England empfohlene aber ild wieder aufgegebene, in Italien aber mit vielem fer verbreitete *Anatripfologie*, die eben fo fehr von r Fortdauer des Erfindungsgeiftes und der Liebe zum perimentiren zeugen, als die baldige Verbreitung der *hpocken* in jenen Gegenden, und die fchnelle Ein- hrung des *Brown*fchen Syftems Beweife von der Em- ing'ichkeit der italiänifchen Ärzte für die Entdeckun- n der Ausländer liefern. Mehrere Journale, und unter dern auch die ALZ., haben zu ihrer Zeit von diefen fcheinungen Bericht erftattet. Hier befchränken wir s, da von den neuern Galvanifchen Verfuchen an- wärts in der ALZ. ausführlich die Rede ift, in ückficht der übrigen drey Gegenftände auf einige chträge zu den Berichten der ALZ. Zuerft von den hriften über das in Italien früher als in Deutfchland, rch *Joseph Frank*, *Moscati*, *Rafori* u. a. gegründete *own*fche Syftem, bey welchem die Urtheile gröfsten- ils um fo überflüffiger find, da man die Meynungen er Vff. fonft fchon kennt. Dahin gehört vorzüglich *l. L. Brera's Commentari medici*, eine periodifche rift feit 1797 (zu Pavia), und noch mehr *L. Frank's* z. eigentlich für diefes neue Syftem beftimmte *Biblio- ca medica Browniana* (Florenz, b. Pagani. 1798 u. f. 8.) Von eben diefem F. rühren auch theils die Über- zungen, theils die Anmerkungen zu folgenden aus m Deutfchen und Englifchen ins Italiänifche übergegenen Schriften her: *Profpetto d'un Sistema più fem- ce di Medicina, offia Dilucidazione e Conferma della ova Dottrina dal Dr. Brown; Opera del Dr. Wei- rd, trad. dal Tedesco con note dal Dr. Frank.* nezia, 1797. 2 T. 8. (6 L.) (aus diefer Überfetzung franzöfifch, Paris 1798. 2 V. 8.) *Lo ftato ftenico ed aftenico predominante nelle malattie diftinto fecondo la dottrina Browniana: opuscolo del Dr. Weikard, trad. dal Tedesco con Aggiunte dal Dott. Frank.* Eb. 1797. 8. (1 L. 16 S.), und *Ricerche fullo ftato della Medicina fecondo i principi della Filosofia induttiva, con un Appendice contenente vari cafi pratici con rifleffioni; opera dal Dr. Jones, trad. dall Ingl. con note dal Dr. Frank.* Eb. 1798. 8. (vorher zu Pavia. 1795. 2 V. 8.) Aufser den eben angeführten Überfetzungen *Weikard*fcher Schriften wurde auch der venetianifchen Auflage von *V. L. Brera's* (1798 zu Pavia erfchienenen) *Divifione delle Malattie fatte fegondo i Principi del Siftema de Brown, efpofta in una tavola* — eine *Definizione de' Vocaboli proprj del Siftema Browniano ftefsa dal Dr. Weikard a più giufta e facile intelligenza di quefto fifteme.* (1799. 8) beygefügt. Ebendafelbft erfchien eine mit Anmerkungen von *Brera* verfehene neue Auflage von *Jof. Frank's* (ehemal. Profeffors zu Pavia und jetzigen Primar-Arztes am bürgerl. Hofpitale zu Wien) *Ratio medendi Inftituti clinici Ticin.* (1799), die *J. A. Weber* nach diefer Ausgabe ins Deutfche überfetzte (Zürich, 1801. 8.), und aufserdem kamen dort noch, in Nachdrücken, folgende hieher gehörige Schriften heraus: *Compendio della nuova Dottrina medica, e confutazione del Siftema dello Spasmo del Dr. Cullen; opera del Dr. Brown, trad. dall Ingl. dal Dr. Rafori, con un difcorfo e con note* 1799. 2 T. 8. und *Meditazioni full' uomo malatto e fulla nuova dottrina medica di Brown, op. del D. Fr. Vacca Berlinghieri* 1796. 8.; ferner: *Il Siftema Browniano difefo dalle principali imputazioni, con alcune rifleffioni relative al medefimo, opusc. del D. Riccobelli* 1797. 8. und: *Ricerche fopra l'origine e la fede dello Scorbuto e delle febbri putride, opera del Dr. Milman, trad. dall Ingl. dal Dr. Riccobelli, e dal medefimo corredata d'annotazioni appoggiate alla Teoria e Pratica Browniana.* 1799. 8. Zum Befchlufs müffen wir noch folgende Überfetzung aus dem Deutfchen anführen: *Preliminari di una Pace medica, offia alcuni punti di riunione fra Brown e i fuoi Avverfari; opera trad. dal Ted.* Venedig, 1800. 8. (eine Schrift, die bey fo heftigen Vertheidigern ihres Syftems, als *Brera* u. a. find, fchwerlich etwas wirken dürfte), und an das erin-

erinnern, was wir über die Einführung des Brownianismus in Frankreich in der Ueberficht der medicinifchen Literatur der Franzofen beygebracht haben.

Was die Ausbreitung der *Kuhpocken* in Italien betrifft: fo weifs man aus öffentlichen Nachrichten zur Genüge, wie fchnell die Ärzte fie dort zu verbreiten fuchten. Vorzüglich trug dazu *L. Careno*, (auch als italiänifcher Ueberfetzer von *Hufeland's* Makrobiotik und noch mehr durch feine oft aufgelegte Schrift über die Blatternimpfung bekannt) durch feine in der ALZ. erwähnte lateinifche und italiänifche Ueberfetzung des *Jennerfchen* Werks, fo wie auch eine eigene in mehrere Sprachen überfetzte Volksfchrift bey, und ihm folgten bald mehrere, befonders in der cisalpinifchen Republik, wie der oft gedachte, überall thätige *Brera*, ferner *Sacco*, *Gautieri* u. a. Indeffen gehören ihre Schriften mehr für eine künftige, als fchon für diefe Ueberficht.

Ueber die *Anatripfologie* ift bereits in der ALZ. das Nöthige bey Gelegenheit von *Brera's* Schrift darüber (1801. N. 110.) gefagt worden. Eine vierte Auflage derfelben erfchien unter dem Titel: *Anatripfologia, ossia dottrina delle Frizioni, che comprende il nuovo metodo d'agire ful corpo umano per mezzo di frizioni fatti cogli umori animali e colle varie foftanze, che all ordinario fi fomminiftrano intermamente di Val. Luigi Brera. Ed. IV. notabilmente accrefciuta.* Pavia, b. Galeazzi. 1799—1800. 2 V. 8. Noch vor ihm hatte Dr. *Fr. Chiarenti* zu Florenz diefe neue Methode der äufsern Anwendung fonft nur innerlich gebrauchter Arzneymittel empfohlen, und fie noch vor kurzem in der *Lettera del Sgn. Fr. Chiarenti in rifpofta alle obbiezioni fatte dal Sgn. Chiarugi ful nuovo metodo di fommiftrare l'opio efternamente per frizione etc. coll' aggiunta delle Rifleffioni fullo fteffo argumento del Sgn. Roffi* (Florenz, 1798. 8.) in Schutz genommen, in welcher fowohl von ihm, als auch von *Roffi* und *Brera* die Einreibungen des in Magenfaft und andern thierifchen Säften aufgelöfeten Opiums vertheidigt werden. Noch erfchien über diefe Methode eine von Dr. *Carlo Giulio* zu Turin gehaltene Rede: *Sugli effetti di alcuni Rimedj difciolti nel fucco gaftrico o faliva aplicati efteriormente al corpo umano, fecondo il nuovo metodo del Dr. Chiarenti — con varie annotazioni fifiologiche.* (Turin, 1799.)

So wie fchon in diefer kurzen Ueberficht der von den italiänifchen Ärzten vorzüglich bearbeiteten Gegenftände *V. L. Brera*, damals Prof. zu Pavia, jetzt Hofpitalarzt zu Crema, ein durch Reifen gebildeter und mit unferer Literatur fehr bekannter Gelehrter, als einer der thätigften hervorfticht: fo ift diefs auch der Fall in Rückficht mehrerer andern Materien. So zeigte er fich als Anatomift in der *Lettera cont. un Saggio ragionato fulla nuova nomenclatura del corpo umano* etc. (S. ALZ. 1798. N 193), als kühnen Experimentator durch feine unglücklichen Verfuche mit Phosphor gegen eine Lähmung bey einer Dame, die er in den *Rifleffione med. prat. ful ufo interno del Forforo particolarmente nel Emiplegia* fehr offenherzig befchrieb (S. ALZ. 99. N. 176.) und als Beobachter der vor einigen Jahren in mehrern Ländern ausgebrochenen Katzenfeuche in *Memoria full' attuale Epidemia de' Gatti* (S. ALZ. 99. N. 320.), fo wie des Weichfelzopfes, bey feinem Aufenthalte in Krakau. Auch wurde in vorigem Jahr der Druck feiner 1798. gehaltenen Vorlefungen über die Würmer und Wurmkrankheiten des Menfchen an gekündigt. Ueberdiefs war er, aufser den obgedachten, viele Ueberfetzungen aus den Deutfchen liefer. des *Commentarj medici*, die durch die Zeitumftände unterbrochen worden zu feyn fcheinen, als Sammler thätig durch eine *Sylloge opusculorum selectorum ad prax. medicam fpectantium*, deren *dritter* Band (Pavia, 1800 359 S. 8.), aufser den von *Th. Young*, *J. G. Sefe*, *L. H. Stölzer*, *Ch. G. Efchenbach* und *F. G. Kas...müller* zu Göttingen, Leipzig und Halle vertheidigte Differtationen, *Malacarnes* Abh. *de febre carbunculofa deque carbone bovillo* (Padua, 1797.) und d Herausgebers *Memorabilia de Plica polonica omni aev. obfervata*, *Com.* 11. liefert. Letztere erfchien hier zu erft gedruckt; die *Com.* 1. wurde 1792 zu Brüffel in Franzöfifche überfetzt.

Ein anderer thätiger Schriftfteller in feinem Fach ift Dr. *F. Marabelli*, Apotheker des grofsen Hofpitals zu Pavia und Repetitor der Chemie, Materia medica und Pharmacie, von dem der verftorbene Tit.. zu Wittenberg mehrere Schriften deutfch lieferte. Seine Werke find in Italien fo gefchätzt, dafs verfchiedene in neuen Auflagen und Nachdrücken erfchienen. S.. war kaum fein zuerft für die Lombardey beftimmter mit manchen eigenen Erfahrungen ausgeftatteter *Apparatus medicaminum, Nofocomiis ac generatim curat.. aegrotorum pauperum maxime accommodus* zu Brun.. herausgekommen (1798), als ein venetianifcher Buchhändler (1799) eine neue Auflage veranftaltete, die dem Titel den Zufatz führt: *exftat fub. finem operis fpecimen f. norma tam Pharmacopoeae pro Caftrenfibus Nofocomiis, tam generalis apparatus Medicaminum ... omnibus perfonarum claffibus*, (auch erfchien diefer Apparatus — *auctus et editus ab Aloyfio Careno*, We.. 1801. 8) Eben fo wurde zu Venedig die vor ei.. Jahren erfchienene *Analifi chimica della China gia recentemente introdotta con varie offervazione relative ... ufo medico di della fteffa che della China commune* 1.. von neuem aufgelegt; in Pavia aber erfchienen ... *Offervazioni full' offigeno come rimedio nella cur.. alcune Malattie e particolarmente delle veneree* etc. einen neuen Beweis liefern, wie fehr die Italiäner ... alle neue Mittel aufmerkfam find.

Unter den übrigen Werken für das praktifche F.. der eigentlichen Medicin zeichnete fich vorzüglich d.. *Comparetti's Riscontro clinico del nuovo Speci.. Regolamenti medico-pratici* (Padua, 1799. 8) aus, .. den durch fo viele Schriften begründeten Ruhm des .. noch vermehren mufste. Auch erfchienen, aufser .. bereits angegebenen, noch mehrere Monographien .. Verfuche mit einzelnen Mitteln u. dgl., fo z. B. *Confi.. derazioni patologiche intorno alle caufe e fenomeni .. Emorragie, del Dtt. Jac. Panzani, Protomed. ..rano* etc. Venezia, 1799. 8. — *Offervazioni ... zione di una nuova maniera di ridurre in pezzi la ...*

p vesica, di Marco de Marchi, ebendas. 1799. 8., ine Uebersetzung von *Swediaur's* Werke über die venerischen Krankheiten, und eine von *And. Vacca Berlinghieri* ursprünglich französisch geschriebene, von *Alyon* zu Paris (1800) herausgegebene, nachher auch *italiänisch* erschienene Abhandlung über ebendieselben Krankheiten, die Hr. *Leune* deutsch lieferte (S. A. L. Z. 1801. N. 292), ein Memoria des Prof. *Salv. Mandruzzato* zu Padua *Della facolta febbrifuga e delle altre virtù medici del Santonico (Artemisia coerulescens L.)* gedruckt zu Venedig, b. Savrini. 1800. 8. — Das von dem verstorbenen Prof. *Dom. Battini* zu Siena hinterlassene Werk · *Relazione concernente li Analisi chimica delle Acque delle fonte di Siena con notizie storiche* etc. (Florenz. b. Piatti. 8.) ist als Fortsetzung der 1793 erschienenen *Ricerche intorno alle Acque minerali epatiche* zu betrachten. In *Viaggio al Monte Ventasso ed alle Therme di Quara nel Reggiano* (Parma, 1798. 8.) erzählt der Graf *Phil. Re*, Vf. der weiter unten näher zu erwähnenden *Elementi d'Agricoltura*, seinen Medicin studierenden Landsleuten (Reggiano) eine Reise, die vorzüglich die Absicht hat, sie mit verschiedenen, zum Theil sehr nutzbaren Pflanzen und mehrern Gesundheitsquellen ihrer vaterländischen Gegenden bekannt zu machen. — Die ohne Angabe des Druckorts zu Genua erschienene neue Auflage des *Formulario farmaceutico per uso dell' Ospedale di Pammatone* (1800. 46 S. 4.) befriedigt weniger, als man bey einem Werke der Ärzte dieses berühmten Hospitals erwarten durfte.

Unter den Wundärzten Italiens zeichnete sich in neuern Jahren vorzüglich *Gius. Flajani*, erster Prof. der Chirurgie etc. zu Rom aus, von dem Hr. Prof. *Kühn* zu Leipzig mehrere Schriften deutsch liefert. (S. Erg. Bl. z. ALZ. II J. N. 110.) Neue Beweise seiner ausgebreiteten glücklichen Praxis liefert *Collezione d'osservazioni e riflessioni di Chirurgia* 1798—1800. 2 T. gr. 8., deren Reichhaltigkeit (der 1. B. enthält 70, der zweyte 62 Fälle) viel zu gross ist, als dass wir hier mehr als diese Angabe liefern könnten. — Ebendaselbst lieferte für die Entbindungskunst *Fr. Asdrubali*, Prof. am Archigymn. der Sapienza und erster Chirurg wie auch Hebammenlehrer am St. Rochus Hospitale, *Elementi di Obstetricia* in 2 Bänden, jeden von 2 B. 1795—97, grösstentheils nach den Grundsätzen seines Lehrers *Le Roy*, worin er viele Belesenheit, aber wenig eigene Erfahrung zeigt; und zu Venedig erschien eine Uebersetzung von *Stein's* Entbindungskunst, von dem durch eigene Werke und durch seine Uebersetzung des *Fritze*schen Handbuchs über die venerischen Krankheiten bekannten *Monteggia* mit Anmerkungen. (1799. 2 V. 8.)

Auch die *Anatomie* und *Physiologie* wurde nicht vernachlässigt. Dr. *Giov. Tumiati* zu Ferrara, den wir noch mehrmals anführen werden, gab: *Elementi di Anatomia* heraus, (Ferrara, 1800. 2 V. 8. m. K.); [illegible] nebst *Scarpa's* hieher gehörige Abhandlungen (aus der ALZ. 98. N. 193. 99. N. 242.) bekannt. Ausser diesen besonders gedruckten Schriften müssen wir hier noch einige Aufsätze in Sammlungen anführen, mit Uebergehung der uns bisher nur dem Titel nach bekannten, im J. 1800 zu Venedig bey Pasquali angefangenen *Raccolta di opere mediche recenti de' più classici Autori.* — In dem neuesten Bande der *Saggi scientifici dell' Accademia di Padova* findet man von dem verstorbenen *Com. Bonioli* ein *Memoria sopra le marcie* und *Ricerche critiche sopra le ferite d'arme a fuoco*; von *L. M. A. Caldani*: *Osservazione microscopiche su la figura delle mollecule rosse del Sangue* und ein *Memoria intorno agli effetti del Vetro ingoiato*; von *Jac. Penada*: *Osservazione medic-anatomiche sopra di un ulcere corrodente e profondo r contrato nel cuore di un cadavere anatomizzato*, und von *Giov. Sografi* ein *Memoria diretta a determinare il metodo a tutti preferibile nella cura delle cassa del cranio scoperta per qualche violenza esterna.* Der achte Band der *Memorie di matematica e fisica della Società italiana* liefert von dem oben erwähnten *J. Penada* ein interessantes *Memoria intorno ad un uomo perfettamente bilingue, e sulla struttura delle parti più interne alla lingua*; von *Vinc. Malacarne*: *Questioni anatomiche, fisiologiche e chirurgiche dilucidati*; und *La Malattia tredecennale d'Elio Aristide Adrianeo Sofista*; von *Pietro Rubini* ein Memoria *sull' azione specifica della China-China sulle Vie urinarie* und von *Giambatt. Venturi* eine *Indagine fisica sui Dolori.* In dem 20. Bande der *Opuscoli scelti sulle Scienze e sulle Arti tratti dagli Atti delle Accademie e dalle altre Collezioni etc. et da' MS. orig. da C. Amoretti* (1800) sind ausgezogen zwey Memoiren von dem obgedachten *Tumiati* zu Ferrara und *Sentis* zu Cremona: *Su un amasso di capelli trovato nel utero a due Donne*; von *Carradori*: *Oss. philosofiche sopra due Corna nate nella coscia d'una donna* (übersetzt in *Wismayr's Ephem.* 1800. III.) und *Malacarne's* oben erwähnte *Malattia tredecennale* etc. Verschiedene andere für den Mediciner interessante Aufsätze, chemischen und naturhistorischen Inhalts aus diesen Sammlungen werden wir in dem folgenden Abschnitte anführen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Am 12. Oct. hielt das *französische Nationalinstitut* zu Paris eine öffentliche Sitzung. *Toulongeon*, (Vf. einer neuen Geschichte der französischen Revolution) las eine Abhandlung über die verschiedenen Arten, die Geschichte zu schreiben, vor; *Mongez* ein Memoire über die wahre Lage des *Noviomagus Lexoviorum* bey Lisieux. Im J. 1770 entdeckte Hubert die Ruinen dieser Stadt auf einem Felde, Tourette genannt, eine Viertelstunde von Lisieux. Danville scheint sich demnach geirrt zu haben, da er diese von den Sachsen gegen das Ende des vierten Jahrhunderts verwüstete ehemalige Hauptstadt von Lexovii in Lisieux suchte. — *Delambre* verlas eine Notiz über das Leben und die Schriften *Gabriel Bory's*; — *Langles* ein Memoire über die Oasis Hammon. „Unter jenen bewohnten und zerstreuten Inseln des festen Landes mitten in einem Sandmerre, das Ägypten von den Staaten der Barbarey trennt, sagte er, giebt

giebt es eine, die nicht weniger berühmt war wegen der Expeditionen von Cambyses und Alexander, als wegen des Jupiter Hammon Tempels." — Seine Bevölkerung ist sehr vermindert; seine ehemalige Religion war die der alten Ägypter. Die Berber (Bewohner des Gebirges Atlas) überfielen ihr Gebiet. Nach dem Major *Rennel* ist diese Oasis dieselbe, welche die Araber Santariah und Syouah nennen; *Langles's* Bemerkungen bestätigen diese Vermuthung. — *Deyeux* erstattete Bericht von *Fourmy's* mit dem Preise belohnten Abhandlung über die Frage: Welches sind die irdenen Substanzen und die zweckmässigen Verfahrungsarten zur Verfertigung von Geschirren, die dem schnellen Uebergange von der Hitze zur Kälte widerstehen, und für jedermann passend sind. — *Sicard* verlas eine Notiz über das Leben und die Werke *N. F. de Wailly's*. Den Beschluss machte *Desessarts* mit der Vorlesung einer Abhandlung über die Musik als Heilmittel betrachtet.

III. Preise.

In der öffentlichen Sitzung des *französischen National-Instituts* wurden am 12ten Oct. folgende Preise aufgegeben:

1) *Classe der mathematischen und physischen Wissenschaften.* Durch anatomische und chemische Beobachtungen und Versuche die Phänomene der Erstarrung, welche gewisse Thiere, wie die Murmelthiere, Siebenschläfer u. dgl. während des Winters erfahren, in Hinsicht der Circulation des Bluts, des Athmens und der Reizbarkeit zu erforschen, und zu untersuchen, welches die Ursachen dieses Schlafs sind, und warum er diesen Thieren eigen ist.

2) *Classe der moralischen und politischen Wissenschaften.* Zu bestimmen, wie man das Denkvermögen zergliedern könne, und welche Elementarvermögen man darin erkennen müsse? — (Geographischer Preis.) Die geographischen Kenntnisse des Ptolemäus über das Innere von Africa mit den Kenntnissen der spätern Geographen und Historiker zu vergleichen, mit Ausnahme Ägyptens und der Küsten der Barbarey, von Tunis an bis Marocco. — Dieser Preis war bereits ausgesetzt, die eingesendeten Abhandlungen hatten aber die Bedingungen nicht erfüllt.

3) *Classe der Literatur und schönen Künste.* Poetischer Preis: Die Tugend ist die Grundlage der Republiken, Montesquieu L. III. C. 2—3. — Der grammatische Preis wird von neuem für eine Lobrede auf César Chesneau Dumarsais ausgesetzt, da unter den bisher eingegangenen Abhandlungen keine des Preises würdig befunden würde.

In der Malerey wurde der grosse Preis *A. Menjaud*, einem Zöglinge von Regnault, der zweyte an *G. D. J. Descamp*, Zögling von Vincent, ertheilt; in der Bildhauerey erhielt den grossen Preis *P. Egenfoiller*, Zögling von Dejoux, und *L. Bartholini*, ein Zögling von Lenot; ein zweyter Preis wurde nicht vertheilt. In der Baukunst wurde der grosse Preis *H. Rohault*, Schüler von Durand, der zweyte *A. F. Girard Bury*, Schüler von Percier und Fontaine, zugetheilt.

IV. Vermischte Nachrichten.

Das Generalconseil des Ackerbaues, der Künste und des Handels zu Paris hat aus dem Protocoll ihrer Sitzung vom 27. Sept. folgendes bekannt gemacht: „Ein Mitglied des Conseils (von der Ackerbau-Section) hat nach seiner Rückkehr aus England dem Conseil folgende Thatsachen, die *Kuhpocken* betreffend, mitgetheilt. Erstens: Die ursprünglichen Kuhpocken existiren nicht mehr in England. Man kennt in keiner Grafschaft mehr Kühe, welche mit der Krankheit behaftet wären, welche die Engländer *cowpox* nennen; wenn also einmal die Lymphe der inoculirten Kuhpocken ausgienge, so würde es vielleicht unmöglich seyn, das ursprüngliche Gift wieder aufzufinden. Zweytens. Der bisher den Kuhpocken gewöhnlich zugeschriebene Ursprung ist falsch befunden worden. Die Versuche, welche man in England angestellt hat, haben die der Hn. Huzard und *Tessier*, welche in Frankreich angestellt wurden, bestätigt. Die Engländer glaubten nämlich: die Kuhpocken würden durch die Mauke der Pferde (the Grease) verursacht; „die Knechte, sagten sie, striegelten zuerst Pferde, die mit diesem Uebel behaftet waren, giengen hierauf nach den Kühen, um sie zu melken, und theilten ihnen so dasselbe mit." Kein Versuch, die Krankheit auf diese Art hervorzubringen, war in Frankreich gelungen, ob man gleich las, in England habe diese Inoculation entscheidende Resultate geliefert. Jetzt hat Hr. *Coleman*, erster Professor der Veterinärschule zu London, diesen Umstand für gänzlich ungegründet erklärt. Drittens. Das Hospital für die Kuhpockenimpfung in London ist gegenwärtig beynahe leer und verlassen; es sind aber mehrere Privathäuser eröffnet worden, in welchen die Armen aufgenommen und vaccinirt werden.

Die Anwendung des *Galvanismus* bey dem Eschkeschen Taubstummen-Institute in Berlin hat die beabsichtigte Wirkung nicht hervorgebracht. Hr. Dr. *Eschke* wird darüber eine Schrift herausgeben, und dabey die Bemerkungen des Hn. Dr. *Diemen* benutzen, der mit unermüdeter Treue und Sorgfalt die Versuche im Institut anstellte.

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 202.

Mittwochs den 3ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende neue Verlagsbücher sind bey *Keyser* in Erfurt in der Michaeli-Messe 1802. herausgekommen.

Hypochondriakus, der junge, oder Etwas zur Erweiterung des Zwergfells und zur Beförderung der Verdauung, 14—16tes Portiönchen, 8. à 4 gr. 12 gr.

..., G. C. B., Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufakturen und Handwerken, von Ostern 1801 bis 1802. siebenter Jahrg., mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Auch unterm Titel:

...sicht der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufakturen und Handwerken, von Ostern 1801 bis Ostern 1802. siebenter Band, mit 1 Kupfer, 8.

...mann, J. J., Almanach der neuesten Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen in den spekulativen und positiven Wissenschaften, von Ostern 1801 bis Ostern 1802. zweyter Jahrg. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unterm Titel:

...cht der neuesten Fortschritte, Entdeckungen, Meynungen und Gründe in den spekulativen und positiven Wissenschaften, namentlich in der Philosophie, ...logie, Rechtsgelehrsamkeit, Staatswissenschaft, ...gogik, Philologie, Archäologie, Geographie und ...hichte, 2ter Band.

..., Joh. Friedrich, über Bestimmung, Werth und ...lten des Religionslehrers, in einigen Gelegen...reden, 8. 5 gr.

..., Benj. Gottfr., ökonomisch praktische Abhand... von Zubereitung der weissen Stärke, und Anle... einer sehr vortheilhaften Stärkenfabrik auch von ...mast und Dünger. 3te vermehrte Aufl., 8. 6 gr.

Auch unterm Titel:

...lung über die beste Bereitungsart der weissen ...ke und des Puders, so wie zu Anlegung einer ... verbesserten Stärkefabrik, auch Aufstellung ei... verhältnissmässigen Viehstandes, und einer da...zu verbindenden Landwirthschaft, 8.

D. A. Fr. Hecker Anweisung die venerischen Krankheiten genau zu erkennen, und richtig zu behandeln. Zur Empfehlung einer zweckmässigen Kurart, und zur Verbannung einer groben Empirie, für angehende Ärzte, Wundärzte und in der Arzneykunde nicht ganz Unkundige. Zweyte neubearb. Ausgabe. Mit 1 Kupfer. 8. 1802. 542 S. XLVI. V. 1 Rthlr. 12 gr.

Der auch aus andern Schriften schon rühmlichst bekannte Hr. V. lässt in seiner Vorr. zu dieser neubearbeiteten Ausgabe *Blicke auf die gegenwärtige Lage der Lehre von den venerischen Krankheiten*, vorausgehen, und persiflirt ausser mehreren Rezensenten, auch über die neuere Naturphilosophie, die Transcendentalphilosophie Lehre von Raum und Zeit und die Kategorien, und versichert, dass er Alles, was die neueren *grossen Denker gesagt* haben, nachdem sie ihr *Ich* zuvor selbst gesetzt haben, bey der neuen Bearbeitung dieses Handbuchs nicht habe brauchen können, dass aber erweiterte und reifere Erfahrungen ihn endlich in den Stand gesetzt hätten, seine vorgeschlagene Heilmethode zu bestätigen, manches näher zu bestimmen und zu verbessern, kurz dem Ganzen mehr Vollkommenheit zu geben.

Der Verleger.

Anzeige für Ärzte, Chemiker und Apotheker.

Nachstehende von entschiedenem Werthe anerkannte chemische und pharmazeutische Schriften sollten sich billig in der Handbibliothek jedes Freundes der Chemie und jedes Apothekers vorfinden. Sie sind theils bestimmt, eine gründliche Kenntniss des jetzigen Zustandes der chemischen und pharmazeutischen Disziplinen zu befördern, theils sollen sie, da fortgesetztes Studium der neuesten Entdeckungen unentbehrliches Hülfsmittel zur Gründlichkeit ist, die neuesten Bemühungen der Chemiker des In- und Auslandes bekannt machen.

Trommsdorfs, D. J. B., die Chemie im Felde der Erfahrung, 1r bis 4r Band, womit die reine Chemie geschlossen ist, gr. 8. 9 Rthlr 4 gr.

Dessen Darstellung der Säuren, Alkalien, Metalle, ihrer Verbindungen zu Salzen und ihren Wahlverwandtschaften, in 12 Tabellen. gr. Fol. Zur Chemie gehörig. 1 Rthlr. 8 gr.

Dr. W. Henry's Chemie für Dilettanten; oder Anleitung, die wichtigsten chemischen Versuche ohne grosse Kosten und ohne weitläuftige Apparate anzustellen. Nebst einer Anleitung zur Untersuchung der Mineralwasser, der Mineralien, der Gifte, der pharmaceutisch-chemischen Präparate und den Gebrauch chemischer Prüfungsmittel, zum Nutzen der Pächter und Landbesitzer, so wie zu verschiedenen nützlichen Zwecken. Aus dem Engl. nach der zweyten Originalausgabe übersetzt und mit Anmerkungen versehen von J. B. Trommsdorf. . . . . . . 1 Rthlr.

Ein Buch, das gewiss dem grössten Theile unserer Freunde der Chemie eine willkommene Gabe seyn wird. Wer keine Gelegenheit hat, Vorlesungen über die Chemie mit Experimenten verbunden beyzuwohnen, und doch die Kosten, welche die Anschaffung eines chemischen Apparats erfodert, nicht aufwenden kann, der entbehrt ein wichtiges Hülfsmittel des Studiums dieser Wissenschaft. Ein Engländer dachte auf Mittel, die zahlreichen Freunde der Chemie in England auf eine eben so wohlfeile als unterrichtende Art für die Mängel an chemischer Geräthschaft zu entschädigen. Sein Unternehmen wurde mit dem lautesten Beyfall der Kenner und Dilettanten gekrönt. — Der Herr Professor Trommsdorf hat sich durch Uebertragung dieses Werks um deutsche Chemie ein ähnliches Verdienst erworben. — Der theoretische Theil ist leicht fasslich, wie der praktische, dargestellt; mit geringer Anstrengung, durch blosses aufmerksames Selbststudium kann man mit Hülfe dieses Buches sich in eine Wissenschaft einweihen, die es wohl verdient, dass man allgemein ihren Lehren huldige.

Bocquets praktisch chemische Abhandlungen. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen von D. J. B. Trommsdorf. 8. Preis 18 gr.

Der vorzüglich reichhaltige Inhalt dieser Abhandlungen bewog den Herausgeber, sie für Deutschland zu bearbeiten, und durch beygefügte Anmerkungen noch nützlicher zu machen. In keinem Abschnitte der Chemie fehlte es noch so sehr an ähnlichen Erläuterungen, als wo ihr Gebiet in den praktischen Theil übergeht; und gerade dieser praktische Theil ist es, auf den sich die Scheidekunst bezieht, von dem sie ausgehen und zu dem sie zurückkehren muss.

Bemerkung und Vorschläge für Branntweinbrenner von J. F. Westrumb. 3te mit Zusätzen und Anmerkungen des Herrn Apotheker *Grave*, verbesserte Ausgabe, mit 1 Kupfertafel 8. Hannover bey d. Gebr. Hahn 1802. 1 Rthlr.

Diese neue Auflage einer, für den Chemiker und Ökonomen gleich wichtigen Schrift, hat beträchtliche Vorzüge vor den vorhergehenden. Der Verfasser berichtigte, ergänzte, bewies manche Punkte noch triftiger und unumstösslicher, durch Zeugnisse glaubwürdiger Praktiker. Auch setzen den Leser die, im ersten Abschnitte beschriebenen, scharfsinnigen Versuche in den Stand, sich deutliche, richtige Begriffe von der Hefe und ihrer Entstehung zu machen. So findet man hier ein Geheimniss enthüllt, für dessen Mittheilung oft unnützes Geld verschwendet wird.

Grundsätze der Gemeinheitstheilungs-Ordnung [für] das Fürstenthum Lüneburg. Mit einer Vor[rede] vom Hofrath *Jacobi* in Celle. Hannover in Co[m]mission der Hahnschen Buchhandl. 1 Rthlr. 12 [gr.]

Lange hat man über Gemeinheitstheilung für [und] wider geschrieben. Hier ist ein Gesetz, worin di[e] wichtige Punkt, der auf den Flor der Ökonomie ei[nen] so entscheidenden Einfluss hat, mit fast unerreichba[rer] Deutlichkeit, mit umfassender Vollständigkeit beha[ndelt] ward. Ökonomen finden darin eine durchaus ersch[öpfen]de Darstellung der landwirthschaftlichen Grundsä[tze,] auf welche es ankommt. Für Juristen wird die V[er]ordnung deshalb äusserst nützlich, weil die rechtlic[hen] Principien der Theilung, die man selten in Zusam[men]hange antrift, klar und lichtvoll erörtert sind. Als [eine] solche vollkommene Exposition aller Seiten des T[hei]lungsgeschäfts, wird diese Schrift, gewiss auch im A[us]lande allgemeine Sensation erregen.

Der Verleger.

Verzeichniss neuer Bücher welche bey *J. V. De[gen]* Buchdrucker und Buchhändler in Wien gedru[ckt] und verlegt worden sind zur Michaelismesse 18[02].

Zimmermann von der Einsamkeit gr. 4. auf Velinpap[ier] 13 Rthlr. 8 gr.

An Flora und Ceres, zwey Hymnen von Freyher[rn] von der Lühe 4. auf Velinpapier mit zwey Por[trai]ten des Verfassers, gezeichnet von Kininger ge[sto]chen von John. 6 Rthlr. 16 gr.

Dasselbe Werk auf grösser Velinpapier 4. 10 Rthl[r.]

— — — auf Velinpapier 8. ohne Kupfer 1 [Rthlr.]

— — — auf Druckpapier 8. 8 gr.

Zwey Portraite des Freyherrn von der Lühe gez[eichnet] von Kininger, und gestochen von John, [mit] Schrift. 4 Rthlr.

— — — mit der Schrift 2 Rthlr.

Pezzl (I.) Charakteristick Josephs II. eine histor[ische] biographische Skizze 8. 3te rechtmässige Au[flage] Schreibpapier 1 Rthlr. Druckpapier 16 gr.

Ausflüge nach dem Schneeberge in Unteröstereich [von] J. Schultes mit einem Kupfer; ein Taschenbu[ch] Reisen nach demselben Taschenformat 1 Rthlr. [..]

Fauna und Flora von der südwestlichen Gege[nd] Wien bis auf dem Gipfel des Schneeberges [von] Schultes, Taschenformat 8 gr.

Beschreibung und Grundriss der Haupt- und Re[sidenz]stadt Wien auf Holländerpapier in Schuber. [..] 16 gr.

— — — auf Druckpapier in Schuber. 2 R[thlr.]

Der Grundriss allein auf Holländerpapier 1 Rthlr.

— — — auf Schreibpapier. 1 Rthlr.

Ulrich von Unkenbach und seine Steckenpferde. [..] Theile 8. mit Kupf. Schreibpapier. 3 Rthlr. [..]

Druckpapier 1 Rthlr. 1[..]

Vertot (R. A.) Geschichte der römischen Staa[tsverän]derungen, aus dem Französischen 2 The[ile] 1 Rthlr. 18 gr.

Bemerkungen über den Herrn von Kotzebue neuesten Roman das merkwürdigste Jahr meines Lebens 8. 6 gr.

Q. Horatius Flaccus. 8. Charta velina 2 Rthlr.
Charta scriptoria 14 gr.
Charta ordin. 9 gr.

Peintre Graveur (le) par Adam Bartsch, première Livraison, consistant en 3 Volumes de texte gr. 8. et un cahier d'estampes 4. 10 Rthlr. 16 gr.

Catalogue raisonné de toutes les estampes qui forment l'oeuvre de Lucas de Leyde par Adam Bartsch 8. 1 Rthlr.

Journée (la) du Chretien, sanctifiée par la prière et la méditation 12. 1803. 16 gr.

Description et plan de la Ville de Vienne pap. d'Hollande en Etui 2 Rthlr. 16 gr.
papier ordinaire en etui 2 Rthlr.

Plan de la Ville de Vienne avec les Fauxbourgs gravé par Gerstner 1802. 1 Rthlr. Sur papier d'Hollande. 1 Rthlr. 8 gr. Collé sur toile 3 Rthlr.

Dr. *J. C. H. Ackermann's, Winke zur Verbesserung der Bildungs-Anstalten für Ärzte, Wundärzte, und Hebammen.* gr. 8. Posen und Leipzig bey *Joh. Friedrich Kühn*,

sind in verwichener Leipz. Michaelismesse erschienen.

Dessen Winke zur Verbesserung öffentlicher Brunnen und Bade-Anstalten

erschienen schon in der vorigen Ostermesse.

Bey beiden Schriften nahm der Verfasser vorzüglich auf Polizeyen und Ärzte Rücksicht und nach dem Urtheile competenter Richter enthalten sie so viel interessante und scharfsinnige Bemerkungen, so viele neue Ansichten und zeigen so viel praktischen Sinn, dass sie unter den vorzüglichsten über die bemerkten Gegenstände sich rühmlichst auszeichnen werden.

Johann Friedrich Kühn
Buchhändler in Posen.

Das Kind der Liebe und des Glücks. 2 Thle mit 2. Kupfertaf. Erfurt in der *Henningischen Buchhandlung* 2 Rthlr.

Es hat zwar viele Kinder der Liebe und mancherley Glückskinder gegeben, seitdem sich Eva mit der Schlange einliess, und die Hoffnung allein in Pandorens Büchse itzen blieb. Aber ein Kind solch einer innigen zarten Liebe hat noch nie den Erdboden betreten. Man kann Lucinden nicht alle Sinnlichkeit absprechen, auch im errlichen *Alarkos* ist einige Leidenschaft sichtbar; aber u einem Ideale von Liebe, wie es hier ausgemahlt ist, at sich der keusche Verfasser jener Werke der zarten Muse, noch nicht erheben können. — Glück und Liebe im holden Bande, die göttlichen Kinder, welche elten vereinigt auf Erden wallen, wandeln hier Arm n Arm, und haben einen so seltnen Verein geschlossen, vie ihn nur eine Meisterhand an dem zarten Faden der Phantasie stiften konnte. Wen schöne Empfindungen nd eine seltne Gabe der Unterhaltung und Überraschung interessiren, der findet Idealisch-schöne Darstellung seine Neigung befriedigt.

Der Verleger.

Für Liebhaber von Hunden und Katzen

ist so eben die zweyte, mit Zusätzen vermehrte Auflage folgender Piece erschienen:

„*Die Krankheiten der Hunde und Katzen, ihre Naturgeschichte, richtige Kenntniss sowohl der innerlichen als äusserlichen Krankheiten, und deren zweckmässige Heilart*, dargestellt von einem praktischen Thierarzte. — Preis 48 kr. gebunden 54 kr."

Ein sehr willkommenes Buch, für alle Liebhaber dieser Hausthiere, unterhaltend in Hinsicht der Naturgeschichte derselben, und belehrend und rathertheilend für alle, die ihr Lieblingsthier nicht gerne verlieren wollen; der wiederholte Druck desselben bürgt für den innern Werth, und hebt jede Besorgniss, sein Geld vergebens dafür auszugeben.

Jägersche Buchhandl. in Frankf. a. M.

An das Publikum
die *Zeitung für die elegante Welt* betreffend.

Mit dem neuen Jahre 1803 beginnt der dritte Jahrgang der, in unserm Verlage erscheinenden Zeitung für die elegante Welt. Wir avertiren ein resp. Publikum, insonderheit das entferntere in *Russland*, *Preussen*, *Dänemark* und *Schweden*, aus keinem andern Grunde davon so frühzeitig, als weil wir Ursache haben, zu wünschen, dass neue Interessenten, die dieser Zeitung beyzutreten gesonnen waren, in Zeiten bey den Postämtern (wie sie auf dem Monatsumschlage derselben benannt sind), und bey den Buchhandlungen ihres Orts ihre Bestellungen machen möchten, um die künftige Auflage darnach einrichten zu können. Wir sind noch im Laufe des ersten Jahres in den Fall gesetzt worden, eine neue Auflage machen zu müssen, und, ungeachtet der sehr vergrösserten Auflage für diesen jetzigen Jahrgang, ist der Beytritt von neuen Interessenten, selbst noch am Ende desselben, so ansehnlich geworden, dass diess uns die angenehme Vermuthung giebt, dass die Zahl der Theilnehmer sich immer vermehren dürfte.

Der Preis der Zeitung auf schönes Papier in gross Quart gedruckt, mit einigen *dreyssig Kupfern*; zwölf Musikblättern, und den unbestimmten Intelligenzblättern und Beylagen, ist 6 Rthlr. Sächsisch; und die Blätter werden wöchentlich prompt an alle Postämter und Buchhandlungen versendet.

Da sonst jedes Monatsberichte von dem Inhalte dieser Zeitung in öffentlichen Blättern eingerückt werden, noch wir als Verleger dem Publikum besonders davon sprechen: so wird man hoffentlich diese jetzige Anzeige für nichts weiter, als ein nothwendiges und gegründetes Wort halten, zu welchem uns der Beyfall des resp. Publikums selber die nächste, schmeichelhafte Veranlassung giebt.

Leipzig im Oct. 1802. Voss und Comp.

J.

J. V. Sicklers die deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von einer Gesellschaft praktischer Ökonomen. 2r Theil. (Blumengarten). Mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr.

Bey der Menge Schriften, womit das Feld der Landwirthschaft, von unkundigen Sammlern, überströmt wird, war es längst schon Bedürfniss, dass das ökonomische Publikum in den Besitz eines Werkes käme, welches eine Auswahl des Brauchbaren und Wahren, von reifen Praktikern veranstaltet, zusammenstellt. — Zu diesem heilsamen Zwecke hat sich eine Gesellschaft, unter des würdigen Sicklers Leitung, vereinigt, um ein durchaus zweckmässiges Handbuch, *für jeden Landwirth brauchbar* zu liefern. — Der erste, bereits erschienene Theil, darf sich des Beyfalls der ersten gelehrten Richterstühle rühmen, die einstimmig dieses Werk als das brauchbarste anempfehlen; was seit langer Zeit, für die Landwirthschaft geleistet worden ist. Dieser Theil enthält *den Blumengarten*, und der Verleger wird sich bestreben, bald möglichst dieses Handbuch vollendet dem Publikum zu übergeben.

Osymandias, König von Egypten. 2 Thle. 8. Erfurt in der *Henningsschen Buchhandlung.* Mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 12 gr.

Viel ist schon, bey der jetzigen Wiedereroberung des Landes der Kultur, über diese erloschne Sonne des Orients geträumt und gefabelt worden. Aber mit dem hinreissendsten Zauber des Genies ausgemahlt, übertrifft diese schöne Dichtung, die bereits die französische Literatur sich zugeeignet hat, und an der sich jetzt die Bezwinger Egytens noch in der Erinnerung weiden, alles alte und neue. Das schwere Gewand, was solch ein Gemälde heischt, ist eben so fleissig als kunstvoll gewebt, und der erste flüchtigste Genuss macht so gleich die Meisterhand kenntlich.

So eben ist in meinem Verlag erschienen, und auf allen löbl. Postämtern und solid. Buchhandlungen zu haben:

Der Galvanismus. Eine Zeitschrift von Prof. *Weber.* 3tes Heft, mit zwey Kupfertafeln, und schönfarbigen Umschlag mit Vignetten 8. (12 Bogen auf Postpapier) 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. neue.

Anwendung des Galvanismus auf Heilung der Kranken. Ein leichtfasslicher Unterricht für Chirurgen, und andere, die hierin einen solchen Unterricht wünschen. Aus des Prof. Webers Zeitschrift der Galvanismus genannt, ausgezogen mit einer Kupfertafel und farbigen Umschlag 8. 4 gr. od. 16 kr.

Landshut den 1. Sept. 1802.

Ant. Weber Buchhändl.

II. Bücher so zu verkaufen.

Planck's Geschichte des protest. Lehrbegriffs Leipzig 1—3. Bd. halb. Franzb. 4—6. Bd. roh. Ladenpr. 15 Rthlr. 16 gr. oder 29 fl. 12 kr. rheinisch soll um 10 Rthlr. sächsisch oder 22 fl. rheinisch demjenigen überlassen werden, welcher sich bis Ende d. J. bey der Behrensschen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. in frankirten Briefen meldet.

Von *Wielands deutschem Merkur* sind die Jahrgänge 1775—1800. incl. beym Hrn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena ganz complet und reinlich für 5 Louisd'or zu bekommen. Briefe und Geld aber erwartet er postfrey.

III. Vermischte Anzeigen.

Auf Dr. *A. Thaer's Abbildung und Beschreibung der vorzüglichsten Ackergeräthschaften*, wird noch bis Ende dieses Jahrs in allen Buchhandlungen Deutschlands ½ Louisd'or Pränummeration angenommen, der nachherige Ladenpreis wird 3 Rthlr. 12 gr. seyn. Auf 10 Expl. wird 1 frey gegeben.

Die beste und leichteste Art Salpeter zu bereiten, für jedermann verständlich. Aus dem Französischen von Dr. *J. B. Trommsdorf.* 1800. hat das Unglück gehabt, mehreren Nachdruckern in die Hände zu fallen. Ohngeachtet die Nachdrücke Wort für Wort mit der rechtmässigen Ausgabe übereinstimmen: so zeichnen sie sich doch ganz vorzüglich durch graues Papier und gedrängtern Druck aus, sind aber doch nur um 1 gr. im Ladenpreis verschieden. Um nun diesen Herrn doch einigermassen ihre gewissenlose Speculation zu erschweren, so hat Unterzeichneter den Preis der rechtmässigen Ausgabe um einen Drittel geringer als selbst die der Nachdrücke, nämlich auf 6 gr. herabgesetzt.

Erfurt im September 1802.

J. E. G. Rudolphi.

Da in dem Intelligenzblatt N. 130. der allgem. Literatur-Zeitung S. 1056 der Termin gewisser zu verkaufender Bücher an die Meistbietenden bis Anfang Novembers a. c. angesetzt worden: so soll dieser, um der entfernten Liebhaber willen, bis Ende Februars 1803 verlängert und alsdann jedem, der sich gemeldet, Nachricht gegeben werden.

M. Hecht.
Rector des Freyberg. Gymnasium.

1633 INTELLIGENZBLATT 1634

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 203.

Mittwochs den 3ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Natur- und Gewerbskunde.

o wie in andern Ländern, so wurde in den letztern ren auch in Italien die *Chemie* fleissiger als die Phy und die sogenannte Naturgeschichte bearbeitet, und *Annali di Chimica e Storia naturale von L. Brugtelli*, Prof. der Chemie zu Pavia, eine Fortsetzung vorher unter den Titeln einer *Bibliotheca fisica* und es *Giornale fisico-medico* herausgegebenen Journals, im J. 1800 bis zum 18n Bande fortgesetzt waren, erren für jene weit mehr als für diese, theils an rsetzten, theils an originalen Beyträgen. Wir geben : blofs die letztern aus dem neuesten Bande an. In em findet man *Volta's* spätere Experimente mit sei *Organo elettrico artificiale*, die zum Theil von dem er *Landriani* angestellt wurden; mehrere Auffätze dem fleissigen Mitarbeiter *Carradori* über das hen des Wassers, so wie über das Zersetzen dessel-, welches ihm noch nicht erwiesen scheint, über Fr eren des Eyweisses, und die Wirkung des Ger- ffs auf dasselbe; über die Eigenschaft der proteus- n Pflanzen, im Sonnenlichte Lebensluft zu geben, Muthmafsungen über die grüne Farbe der Ge- ife, und über die reizende Kraft des Kamphers auf en; von *Marschisio:* Bemerkungen über die llkommene Kampherfäure und die knallende Kraft verschiedenen Mischungen aus Phosphor und Sal- in welchen Salpeterfäure einen Bestandtheil aus- t; von *Brugnatelli* felbst aber, aufser den n Anmerkungen zu Auffätzen feiner Mitarbeiter, re Betrachtungen über den Unterschied zwischen en und Thermoxigen, Beobachtungen über die rische Säure und über Adhäsion, fo wie eine auch Folioseiten besonders abgedruckte: *Tavole delle nclature moderne di Chimica ad uso del Laboratohimico dell'Università di Pavia.* Aufserdem er- n die italiänischen Chemiker von diesem um die rkunde überhaupt sehr verdienten Gelehrten einen 3. feiner *Elementi di Chimica* (Pavia, 1798. 8.), der von den Metallen, Salzen, verbrennlichen Mineralien, von Pflanzen, Thieren und thierischen Stoffen handelt. Neben diesem systematischen Werke, wovon der Vf. späterhin eine neue Auflage lieferte, behauptete das chemische Wörterbuch des Prof. *Dandolo*, (des Ueberfetzers von *Lavoisier's Traité élém. de Chimie*, und Vfs von *La Chimica per le Donne*, Venedig, 1796. 2 T. 8.,) das er 1795 unter dem Titel von *Fondamenti della Scienza fisico-chemica* etc. herausgab, eine bedeutende Stelle; es wurde zu Venedig ebenfalls von neuem aufgelegt (1799. 8.). Sehr gerühmt wird auch in italiänischen Journalen die ohne Namen ihres Vfs., des als Naturforscher bekannten Grafen *N. da Rio*, Mitbearbeiters an der italiänischen Ueberfetzung von *Giblin's* Auszug aus den Londner *Philos. Transact.*, erschienene *Introduzione alla Chimica.* Padua, 1798. 8. — Unter den speciellen Schriften erwähnen wir des durch feine Verdienste um die Naturkunde berühmten *Spallanzani's Chimico esame degli Esperimenti del Sgn. Göttling sopra la luce del fosforo di Kunkel osservata nell' aria comune ed in diversi fluidi aeriformi permanenti, nella qual occasione si esaminano altri fosfori posti dentro ai medesimi fluidi, e si cerca, se la luce solare guasti il Gaz ossigeno, siccome pretende questo Chimico*, Modena, 1796. 8., worin aufser den Verfuchen mit dem Leuchten des Phosphors in Stickgas, deren Resultate mit denen mehrerer deutfchen Naturforscher übereinstimmen, viel Nützliches über Eudiometrie vorkommt. Auch gehört hieher eine besonders gedruckte, und auch in die öfters erwähnten *Opuscole scelti* eingerückte *Lettera del — Spall. al — Giobert sopra le piante chiuse ne' vasi dentro l'acqua e l'aria ed esposte ad immediate lume solare ed all' ombra.* Pavia, 1798 8. (ALZ. 99. N. 153.) gegen *Priestley* und *Ingenhouss*, worüber Sp. eine weiter ausgearbeitete Abhandlung hinterlassen hat; und *Riccobelli's* Ueberfetzung von *Hassenfratz*'ens Unterfuchungen über die Nahrung der Vegetabilien nach den Grundfätzen der neuern Chemie. (Venedig, 1800. 8.) Mehrere andere Ueberfetzungen chemischer Schriften aus dem Französischen von *Chaussier*, *Fourcroy* u. a. finden sich in den eben erwähnten *Opuscoli scelte*, die auch noch einige Originalauffätze, z. B. von dem obgedachten *Carradori* eine gegen *Ventura* und *Revot* gerichtete Abh. über die Aus-

Ausdünftungen des Kamphers, von *Soquet* zwey Abhh. über die Scheidung des Alkali aus dem Seefalze, fo wie des Kupfers aus der Bronze; und von dem Herausgeber, *Amoretti*, eine chemifche Unterfuchung des Trapps auf dem Berge Simmolo liefern, die zugleich in der Sammlung der *Società ital.* erfchien. Aufserdem lieferte in diefer der *P. Giombatt. da S. Martino* ein *Mem. dell' Origine del Carbonio che entra nelle Piante*, und *Paolo Mascagni* eine Abhandlung *fopra il Sal fedativo d'Hombergio, offia Acido boracico, che fi trovà ai Lagoni del Volterrano e del Senefe e fopra diverfi Boraci, che pur ivi fi trovano*, und in die Acten der Paduanifchen Akademie liefs der *P. Alef. Barca* ein *Mem. fopra un fenomeno offervato dal Sgn. Bergman e le fuperfaturazioni chemiche* einrücken.

Eben diefe Sammlung enthält für die *allgemeine Phyfik*, aufser verfchiedenen hydraulifchen Unterfuchungen, die wir weiter unten angeben werden, mehrere Abhandlungen für die Meteorologie von *Toaldo*, von dem auch die Veronefer Sammlung noch eine *Mem. dei Arti del Barometro nei Temporali* lieferte. In diefer letzten findet man aufserdem von *Giuf. Mar. Giovene*: *Offervazioni elettrico-atmosferiche e barometriche infieme paragonate*; fo wie von *Ant. Vaffalli* ein *Mem. fopra alcuni ftromenti meteorologiche che fegnano per fe fteffi le variazioni atmosferiche per 24 ore e piu*, und in *Amoretti's* Sammlung, aufser verfchiedenen meteorologifchen Beyträgen, von dem durch feine elektrifchen Verfuche bekannten Prof. *Aldini* zu Bologna einen neuen Auffatz über die Elektricität (für welche Lehre eine neue Abhandlung des Ab. *Salv. del Negro* fehr wichtige Aufklarungen liefern foll), fo wie von *Amoretti* hift. phyfifche Unterfuchungen über unterirdifche Elektricität; von *Carradori* Verfuche über die Bewegung des Kamphers auf dem Waffer; von *Ambr. Fufinieri* einen auch befonders erfchienenen Auffatz über die Brechung der Lichtftralen gegen *Newton's* Theorie. Dagegen nahmen andere italiänifche Gelehrte andere Sätze *Newton's* in Schutz. So gefchieht diefs in des Paduanifchen Profeffors *Pietro Zuliani's Nuovi Sperimenti fopra l'effetto della caduta de' Gravi nelle Materie cedevole, co' quali fi moftra la vera mifura delle forze vive, e fi fcuopre l'errore, che tuttora ignoto fi contiene nella celebre fperienza di Poleni* (Padova, 1798. 138 S. gr. 4.), worin *Poleni's* bekannter Satz als irrig dargeftellt, und gezeigt wird, dafs die bewegenden Kräfte fallender Körper fich nicht nur wie ihre einfache Gefchwindigkeit verhalten, fondern auch nach dem Producte der Maffen und der Gefchwindigkeit berechnet werden müffen, wie *Galilei* und *Newton* gethan haben. Eine andere Vindication *Newton's* liefert eines Ungenannten *Differt. de viribus repulfivis in Natura exiftentibus* (Piacenza, 1798.) worin diefe zurückftofsenden Kräfte mit *Boscowich* in Schutz genommen werden. — Die *Idea di un Repertorio per i refulti d'offervazioni ed efperienze relative alle Materie combuftibili* (Florenz, 1799 98 S. 8.) enthält eine Menge von Beobachtungen über verbrennliche Materien, die dabey vorkommenden Erfcheinungen u. f. w. Auch bemerken wir hier noch die wohlgerathene Ueberfetzung von *Crawford's* bekanntem Werke über di[e] thierifche Wärme, nach der neuen Auflage, nachdem fchon vorher die erfte ganz, die zweyte aber (von *Carradori*) im Auszuge italiänifch geliefert worden war: *Del Calore animale, e della Combuftione, Sperienzi ed Offervazioni di A. Crawford, trad. delle Ediz. ingl. da Giuf. Venturoli*. Bologna, im Iftituté. 1800. 8.

Nach der bereits oben gelieferten Aufzählung de[r] chemifchen Unterfuchungen einzelner Naturkörper bleib[t] uns für die eigentliche Naturgefchichte nur wenig übrig. Für die *Geologie* und *Mineralogie* waren die letzte[n] Jahre an einzeln herausgekommenen Werken fehr un[-] fruchtbar, und man mufs auf frühere Jahre zurückge[-] hen, um etwas Bedeutendes aufzufinden. Im Jahr 1797 gab der bekannte Cav *Napione* heraus: *Ele[-] menti di Mineralogia*, worin er unfers *Werner's* Grun[d-] fätze befolgt. Der Beyfall, den diefs Werk erhielt, berechtigt zu der Hofnung, dafs der Vf. dadurch fü[r] Italien geworden fey, was *Kirwan* für Großbritannien und — nach einigen frühern, nicht genug beachteten Verfuchen — für Frankreich erft vor kurzem Brochant wurde. Die mineralogifche Topographie wurde durc[h] eine 1796 u. f. J. in mehrern Theilen erfchienene *Itti[o-] litologia Veronefe* m. K., durch *Sc. Breislac's* 179[.] im Original und fpäter in einer vom Vf. felbft bere[i-] cherten franzöfifchen Ueberfetzung des Generals *Pom[me-] reul* über die Gegenden von Neapel und Rom heraus[-] gekommenes Werk, das fich als eine vollftändige Ab[-] handlung über die vulkanifche Mineralogie anfehen läfst, (*Topografia fifica della Campagna* etc), und durc[h] die in den *Saggi fcientifici dell' Acad. de Padova* einge[-] rückten litographifchen Bemerkungen über die Pon[za] Infeln bereichert. In eben diefer akademifchen Sam[m-] lung lieferte der Graf *Marco Carburi*: *Offervaz[ioni] differenze dell' intrinfeca attività di diverfe fpeci[e di] Sale marino*; und *L. Palcani* befchrieb das orien[ta-] lifche Natrum in den *Mem. di Mat. e Fif. d Soc. i[tal.]* T. VIII.

Ueber die als Vereinigungsglied des Mineral- un[d] Pflanzenreichs zu betrachtende Tremella Noftoch li[e-] ferte der fchon mehrmals erwähnte *Giovacch. Carra[-] dori* ein *Memoria fulla trasformazione del Noftoch [...] Tremella, in Lychen fafcicularis, et in Lychen [...] ftris* (Prato, 1797. 8.) Andere fpecielle Abhandlun[-] gen aus der Botanik findet man in den eben erwähnt[en] Abhh. der Paduanifchen Akademie, wie von *Pie[tro] Arduino* ein *Mem. dei grani comprefi da' Botan[ici] fotto la generica denominazione di Orzo*; von *Gi[...] Marfili* ein *Mem. del genere et di una nuova fp[ecie] di Phytolacca*, von dem Ab. *Giuf. Olivi* ein *M[em. fo-] pra una fpecie di Ulva della Lagune Venete*; und [in] den Veronefer Memoiren ein *Memoria fullo [sta-] mento d'alcuni nuovi genere delle Piante* von *Gaj. Sa[...]* adjungirtem Profeffor der Naturgefchichte zu Pifa. E[ben] derfelbe gab 1798 eine *Flora Pifana* (Pifa, 1798. [...] 8.) heraus, die als reich an bisher in Italien unbeka[nnt] gebliebenen Species gerühmt wird. Andere allgem[ei-] nere Schriften waren: *Ticinenfis Horti academici Pl[an-] tae felectae, quas defcriptionibus illuftravit et obferva[-] tio[...]*

onibus auxit Dom. Nocca (Pavia, b. Galeati. Fol. fc. I. 1800. 52 S. m. 6 K.), wogegen ein Dr. Viani ein *Saggio sulla maniera d'impedire la confusione che tien dietro alla innovazione de' nomi e alle esatte descrizioni delle Piante in Botanica* (Mailand, 1800. 14 S. 4.) herausgab, in welchem viele ungenaue Beschreibungen Nocca's, (Prof. der Botanik zu Pavia,) ster gerügt werden. Späterhin gab N. noch *Elementi Bot.* heraus, nachdem bereits 1796 *Ottav. Targioni Tozzetti's Instituzione botaniche* (Florenz, 1796. 2 T. 8.) erschienen waren. Auch haben wir noch die Uebersetzung eines deutschen Werks, der enkischen *Physiologia et Pathologia Plantarum* mit Anmerkungen von P. Pagani (Venedig, 1799. 8.) erwähnen.

Für die *Zoologie* lieferte *Amoretti* im neuesten Bande seiner öfters erwähnten Sammlung *Spallanzani's* bereits im 6n B. seiner Reisen mitgetheilte Beobachtungen über die Erzeugung der Aale; des obgedachten ...miati Abh. über eine Art von Raupen, die einige Bienen nützliche Pflanzen zuerst umspinnen und dann nagen; des öftern erwähnten *Carradori's* Beobachtungen, dass die Blutsauger und Regenwürmer Luft zum Athmen brauchen, und, gleich den Würmern im menschlichen Körper, von salzigen Substanzen afficirt werden; in den neuesten Veroneser Memoiren findet man von *P. Rossi* ein *Mem. dell' accoppiamento d'una ...taride con un Elatere*, von *Flor. Caldani nuove osservazioni sulle cagioni del vario colorito negli animali* und von *Leop. M. A. Caldani Congetture intorno alla cagione del vario colore degli Africani e di altri popoli, e sulla prima origine di questi*; in den paduanischen aber eine Abhandl. des verstorbenen *L. Calza* ...*varj gradi di analogia tra lo sviluppo e la riproduzione dei Gremi ne' Vegetabili, negli Animali, nell'* ...no. Allgemeine zoologische Schriften vermissen wir ...ig, und die allgemeine Naturgeschichte wurde, in ...sicht auf die systematische Bearbeitung, bloss durch Uebersetzung der ersten Auflage von *Millin's Elémens d'histoire naturelle* zu Neapel, und der zweyten ...lage zu Turin (1798. 2 T. 8.) bereichert. Ansehn... vermischte Beyträge aber, vorzüglich zur Mineralogie und Botanik, lieferte der Pisanische Professor ...ti in seiner weiter unten zu erwähnenden Reise, der Graf *Phil. Re* in dem obgedachten *Viaggio al ...e Ventosso* u. s. w. Auch verdient hier die Beschreibung des damals noch in ihrer Integrität bestandenen Antiquitäten- und Naturalien-Cabinets des Cardinals Borgia Erwähnung, die ein Abbé, *Et. Borson* herausgab: *Lettre à Mr. le Méd. Allioni sur les Beaux-... et en particulier sur le Cabinet d'Antiquités et d'histoire naturelle de S. E. le Card Borgia à Velletri* ..., 1796. 8.), so oberflächlich sie auch, besonders im naturhistorischen Fache, seyn mag.

...ey der *Gewerbskunde* werden wir uns nicht lange verweilen haben. Die vielen ökonomischen Gesellschaften Italiens waren in den letztern Jahren, wenigstens dem öffentlichen Anscheine nach, grösstentheils ...tig, und von der *Raccolta di Memorie della ... Academie di Agricoltura, Arti e Commercio dello stato veneto* scheint, seitdem diese Republik durch den Einfall der Franzosen zerstört wurde, eben so wenig eine Fortsetzung erschienen zu seyn, als von den *Atti della Real Società economica di Firenza ossia de' Georgofili*, wovon der 3e Band bereits 1796 erschien. Doch hatte man dieser letzten noch im J. 1799 den Druck einer von ihr gekrönten Abhandlung von *Giovacch. Carradori: Della fertilità della Terra* (Florenz, 1799. 8.) zu danken, worin, wie man es von dem Vf. ohne unser Erinnern erwarten wird, die neuesten Grundsätze der Chemie auf den Ackerbau angewendet werden. Umfassender, als der Titel andeutet, sind die *Elementi d'Agricultura di Fil. Re* (Parma, 1798. 2 T. 8.), worin nicht bloss der eigentliche Ackerbau, sondern auch Garten- und Wiesenbau, Forstwirthschaft und Viehzucht, kurz die ganze Landwirthschaft auf eine, dem Urtheile italiänischer Zeitschriften zufolge, befriedigende Weise gelehrt wird. Ausserdem haben wir hier nur noch ein paar Aufsätze anzuführen, die sich in *Amoretti's* Sammlung, mehrere Auszüge aus fremden Schriften abgerechnet, für dieses Fach vorfinden. Dahin gehören des Ingenieurs *Bernardino Ferrari's* Beobachtungen von der Widerstandskraft und Dauerhaftigkeit des Holzes; des Ab. *Butori* Beweis, dass eine gewisse Art platter Ziegeldächer ökonomischer sind, als die von gewöhnlichen Ziegeln; des Sgnre. *Volger* Vortheile bey dem Scharlachfärben; des D. *Mauro Bertolini's* Abh. über eine Krankheit der Maulbeerbäume; und *P. Onorati's* Methode, aus trocknen Feigen Syrup zu ziehen.

Für die Handlungswissenschaft bemerken wir noch zum Beschlusse die neue Auflage eines schon bekannten Buchs: *Giov. Garatti Lettere mercantile. In questa nuova edizione aggiuntovi de' Pagamenti delle Lettere di Cambio*, Venedig, b. Cesare. 1798. 12. (1 L.)

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

München.

Zufolge einer kurfürstl. Verordnung vom 6ten October ist für das deutsche und lateinische Schulwesen ein selbstständiges Generalschuldirectorium angeordnet worden, welches aus einem Director, dem zum wirklichen geheimen Rathe ernannten Joh. Nep. Freyhrn. *v. Frauenberg*, und drey Generalschuldirections-Räthen, dem bisherigen Hn. Schulrath *Steiner*, dem ehemaligen Hn. Professor *Joachim Schubauer* und dem Hn. *Hofmann*, Pfarrer zu Frauenberg, besteht.

Paris.

Die Organisation unserer neuen Lyceen nimmt jetzt durch die Ernennung der Oberaufseher und Studien-Censoren ihren Anfang.

Die irländischen Collegien zu Toulouse, Bourdeaux, Nantes, Douai, Lille, Antwerpen und Löwen, und das schottländische Collegium zu Douai sind mit den irländischen und schottländischen Collegien zu Paris

ein vereinigt worden, und beiderley Collegien ſollen in der Hauptſtadt in *ein* Inſtitut verſchmolzen werden, deſſen Vorſteher wechſelsweiſe ein Irländer oder Schottländer ſeyn ſoll. Bis zur Organiſation dieſes Inſtituts ſollen die Einkünfte der irländiſchen und ſchottländiſchen Collegien dazu verwendet werden, junge Irländer und Schottländer in den Collegien der Prytaneen zu unterhalten, um dort denſelben Unterricht zu genieſſen, der ihnen in den Collegien ihrer Nation zukommt.

Die Artillerieſchule zu Chalons und die Ingenieurſchule zu Metz ſollen in eine Schule vereinigt werden, die unter dem Namen einer *Ecole d'Artillerie et du Génie* zu Metz angelegt werden ſoll.

III. Künſte.

Die Sammlung der bis jetzt erſchienenen Münzen-Paſten von *Mionnet* zu Paris beläuft ſich bereits auf 12000 Stück griechiſcher und römiſcher Münzen, zu welchen noch 1000 Stück kommen ſollen. Eine Beſchreibung derſelben ſoll dann unmittelbar folgen.

Unter den vor kurzem in London erſchienenen Kupferſtichen werden das Bildniſs des berühmten franzöſiſchen Dichters *Jacq. Delille* nach einem Gemälde von *Monnier*, geſtochen von *Young*, (7 ſh. 6 d.), und das Bildniſs der verſtorbenen Schriftſtellerin *Mary Wolſtonecraft Godwin*, nach einem Gemälde von *Opie* geſtochen von *Avris*, ausgezeichnet.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Friedrich Bechtold* in Altona. Michaelismeſſe 1803.

Gallerie der wilden Völkerſchaften, nebſt Beſchreibung ihrer Sitten und Gebräuche. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für die Jugend. Mit Kupf. 8. 12 gr.
Daſſelbe, illuminirt 16 gr.
Robinſon des Jüngern, Beſchreibung ſeiner Reiſe nach O-Taheite und den Südſee-Inſeln. Ein lehrreiches Unterhaltungsbuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. Mit Kupfern, 8. 12 gr.
Daſſelbe, illuminirt 16 gr.
Le Vaillant, neue Reiſe in das Innere von Afrika, vom Vorgebürge der guten Hoffnung aus. Ein nützliches Leſebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. Mit Kupfern. 12 gr.
Daſſelbe, illuminirt 16 gr.

Für Liebhaber der Katzen.

Eine ſkizzirte Darſtellung der Naturgeſchichte derſelben, Bemerkung der vorzüglichſten Krankheiten und Angabe der zweckmäſsigſten Heilmethode, mit eingeſtreuten unterhaltenden Anekdoten in Beziehung dieſes Thiers, von dem Verfaſſer der Krankheiten der Hunde. 8. 5 gr. — wird bald durch alle Handlungen zu haben ſeyn. In Leipzig liefert die Juniusſche Buchhandlung für uns aus.

Jägerſche Buchhandlung
in Frankfurt am Mayn.

Juriſtiſche Beobachtungen und Rechtsfälle von G. H. von Berg. 1r Band. gr. 8. Hannover, bey den Gebr. Hahn. 1802. 1 Rthlr.

Nicht leicht wird man in irgend einer praktiſchen Sammlung gründliche Gelehrſamkeit mit jenem ſcharfen, prüfenden Blicke, welcher die Gewandheit des trefflichen Geſchäftsmannes verräth, ſo vollkommen gepaart finden, als in der vorliegenden Schrift. Der Inhalt derſelben empfiehlt ſich durch die gröſste Mannigfaltigkeit der Fälle aus allen Theilen der Rechtslehre, ſo wie durch eine Darſtellung, deren Deutlichkeit, Beſtimmtheit und Eleganz in gleichem Maaſse zum Muſter dienen kann.

Von G. H. v. Berg's Handbuche des deutſchen Policey-Rechts iſt eine neue mit Zuſätzen bereicherte Ausgabe jetzt complet fertig geworden. Die Zuſätze ſind zum Vortheil der Beſitzer der erſten Ausgabe beſonders abgedruckt. Der Preis der drey Theile iſt 4 Rthlr., die Zuſätze koſten 5 gr.

II. Münzen ſo zu verkaufen.

Verkauf einer ſehr vorzüglichen und vollſtändigen Sammlung goldener Münzen.

Dieſer, bereits in No. 108. des Hamb. unp. Correſp. angezeigt, iſt bis Ende gegenwärtigen Jahres 1803 ausgeſetzt. Zur Erhaltung der Cataloge und mit Geboten kann man ſich bis dahin unmittelbar an den Baron *Eelking* nach Bremen oder an den Bücher-Commiſſionär *Heiſe* daſelbſt wenden. Die Sammlung verbreitet ſich ſeit dem Mittelalter über alle Staaten, und enthält ſehr vieles dem Köhler unbekannt gebliebene: unter andern Seltenheiten das ſchönſte der fünf übrig gebliebenen vollſtändigen goldenen Exemplare der 12 hinduſtaniſchen Thierkreis-Rupien von Nuur Mahal.

Es werden hiemit feilgeboten: 1) antike römiſche Münzen von Erz und Kupfer, hundert und acht und dreyſsig Stücke; 2) zwey Etuis, wovon jedes ſechs *geſchnittene* Steine enthält. Von beiden Gegenſtänden können *Verzeichniſſe* mitgetheilt werden. — Man beliebe ſich in *frankirten* Briefen zu wenden an: *Johann Ferdinand Roth*, Diakon. zu St. Sebald in Nürnberg.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 204.

Sonnabends den 6ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Der Widersprecher.

Audiatur et altera pars.

Unter den mancherley zusammentreffenden Ursachen, welche in neuern Zeiten zu den so ungemein schnellen Fortschritten in den Wissenschaften gewirkt haben, ist gewiss jene literarische Toleranz keine der unbedeutendsten, nach welcher die Gründe für und wider jede neu aufgestellte Meynung gleich willig und aufmerksam angehört und erwogen zu werden pflegten. Keine Alleinherrschaft, keine Unfehlbarkeit wurde im Gebiet irgend einer Wissenschaft anerkannt, Zweifel kämpften mit Behauptungen, Systeme mit Systemen, und aus dem langen, ernstlichen Kampfe der angestrengtesten Kräfte schien endlich eine Anzahl von Resultaten hervorzugehen, die einer neuen kritischen Beleuchtung nicht mehr bedürften. Und in der That, sie selbst bedurften ihrer auch nicht mehr. Allein man würde sehr irren, wenn man bey längerem Fortschreiten, bey Fortbauung auf diesen, obgleich mit grossem Recht, als Grundsätzen angenommenen Resultaten, bey Verbindung derselben unter sich und mit andern im chymischen Feuer der Untersuchung noch nicht erprobten, subjectiven Wahrheiten, mit gleicher Sicherheit verfahren und über jeden Zweifel an der Ächtheit der neuen Erzeugnisse das Anathema aussprechen wollte. So lange die an sich richtigen Producte zu Gliedern einer neuen Combination gemacht werden, und als solche eine neue Berechnung veranlassen, so lange jene Resultate selbst mit Worten ausgedrückt, mit menschlichem, d. h. mit beschränktem Verstande gefasst, und als Grundlagen zu neuen Wahrheiten wiederum mit Worten bezeichnet werden müssen; so lange wird es auch an Missverständnissen, unfreywilligen und absichtlichen Irrthümern, Rechnungsfehlern und falschen Anwendungen nicht fehlen.

Seitdem nun durch jene grossen Erweiterungen aller Theile des menschlichen Wissens die Scheidewände einzelner Wissenschaften zu verfallen begannen, verlor sich freylich auch mit ihnen jener *kleinliche* Zunftgeist, der hinter seinem Horizont die Welt mit Bretern verschlagen glaubte, und jede Entdeckung ausser seiner Sphäre für Fieberphantasie und zweckloses Träumen hielt; aber es erhob sich an dessen Stelle ein *allgemeiner* Zunftgeist der gesammten Gelehrten-Republik, vermöge dessen sich die einzelnen Glieder derselben gegenseitige Complimente machen, ein gewisser Nationalstolz, der es nicht zulässt, dass einer die Meynung des Andern, der ja auch ein Theil der grossen Gelehrten-Masse ist, kritisch zergliedere, ein stillschweigender Vertrag, die Behauptungen Anderer unangefochten zu lassen, um für die seinigen zu einer Erwartung gleicher Discretion berechtigt zu seyn.

Ob dem wirklich so sey? kann nur der fragen, der entweder mit dem Zustande unserer Literatur ganz unbekannt ist, oder die wenigen Beyspiele, da einzelne Männer ihre leicht überschrieenen Stimmen zum Widerspruch erhoben, für Gegenbeweise gelten lässt.

Wohin diess früher oder später führe? ist keine Frage mehr. Das Licht der Wahrheit geht uns nicht ohne unser Zuthun auf, wie das Licht der Sonne; es gleicht dem irdischen Feuer, dessen Funken nur Frictionen hervorlocken. Ohne gleichmässige Erwägung aller Gründe *dafür* und *dawider* giebt es keine Ueberzeugung. Und dennoch, wo soll der unbefangene Freund der Wahrheit, der täglich auf neue Lehren stösst, und überall nur den Beweis ihrer Wahrheit liest, den Gegenbeweis suchen, ohne welchen die Acten nicht geschlossen werden können? Fast immer wird einer solchen neuen Lehre entweder in Flugschriften, die vier Wochen nach ihrer Geburt schon nicht mehr unter den Lebenden sind, oder aliud agendo in Werken widersprochen, worin man alles andere eher als jenen Widerspruch vermuthen sollte. Nur ein Zufall kann beide dem lehrbegierigen Jünglinge, dem mit seinem Zeitalter gern fortschreitenden Geschäftsmann, oder auch selbst dem eigentlichen Gelehrten in die Hände spielen. Aber ein Werk, das die unpartheyische Aufstellung aller Gegengründe wider geltend gemachte Behauptungen zum besondern Zweck hätte, ward bisher vergebens gesucht.

Diesen auffallenden Mangel, wo nicht ganz, doch zum Theil zu ersetzen, haben wir uns zu der Herausgabe einer Monatsschrift entschlossen, die den Titel:

Der Widersprecher,
mit dem Motto:
Audiatur et altera pars.

führen

führen wird. Ohne je über unsern Zweck, die Aufstellung von Gegengründen, unsern Endzweck, Erforschung der Wahrheit, aus den Augen zu verlieren, werden wir doch uns aller der mannichfaltigen Arten von Waffen zu bedienen suchen, die unsere temporellen Gegner zum Theil so meisterhaft zu führen wissen; und sie werden gewiss billig genug seyn, um jede Art der Einkleidung und des Tons, die sie *für* ihre Meynung benutzen, auch *gegen* sie gelten zu lassen. Wir werden durch Abwechslung mit systematischer und aphoristischer Form, mit Abhandlungen, Erzählungen und Briefen, mit Prosa und Poesie, mit Ernst, Scherz und Satyre, eben den Einfluss auf die Leser zu erhalten suchen, den unsere Gegner gewonnen haben. Daher werden wir auch fremden Beyträgen jeder Art, insofern sie neue, besonders noch unangefochtene Meynungen bestreiten, und die Granzen der Urbanität nicht übertreten, unsere Aufnahme nicht versagen.

Dass wir uns dabey nicht auf einzelne Wissenschaften einschränken und keine ausschliessen, folgt schon aus dem allgemeinen Zusammenhange derselben; und es wird daher künftig keine Lesegesellschaft, so wie kein Freund der Literatur, der Lectüre unserer Monatsschrift entrathen können, ohne einen gerechten Vorwurf der Einseitigkeit auf sich zu laden.

Man pränumerirt in allen soliden Buchhandlungen mit 5 Rthlr. auf das Jahr, einzelne Hefte kosten 12 gr. In jedem Monat erscheint ein Heft von 8 bis 10 Bogen. Drey Hefte machen einen Band; das erste Stück wird zu Ende Januar 1803 ausgegeben. Beyträge sendet man an den Freyherrn *Adolph von Seckendorf*, als den Redacteur und Besitzer der Verlagshandlung dieses Journals, des

Comptoirs f. Literatur in Leipzig.

Von den *Memorabilien, den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet,* ist des 1n Bds. 2s Stück (Halle, Hemmerde und Schwetschke) erschienen. Es enthält *zwey Abhandlungen:* 1) Es ist Bedürfniss des Zeitalters, bey dem Unterricht der Katechumenen auf religiöse Zweifel und Spöttereyen über Religion und religiöse Gegenstände Rücksicht zu nehmen. 2) Von der Nutzbarkeit moral. Tagebücher für Prediger; — und dann unter der Rubrik: *Miscellen, Briefe* zur nähern Kenntniss des Zustandes des Religions- und Predigtwesens; diesmal über den Synodus zu Herrnhuth 1801; über die religiöse Cultur in der Schweiz; über Giefelers Auffoderung etc. Ausserdem sind zwey *Casualreden* angehängt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Handbuch der Ästhetik, für gebildete Leser aus allen Ständen, von J. A. Eberhard 2ter Theil 8. nebst einem Titelkupfer.

Die unterzeichneten Verleger glauben, mit Recht auf dieses so eben herausgekommene Buch aufmerksam machen zu können. Es enthält, nach der Absicht des Herrn Verfassers, die Grundsätze der Ästhetik für alle

Arten von gebildeten oder solchen Lesern, die eine sorgfältigere feinere Erziehung genossen, sich in den Zirkeln unterrichteter Personen gebildet, und einige Kenntniss der Literatur gesammelt haben. Diesen soll es nicht nur zu immer mehrerer Bildung ihres Geschmacks dienen, und ihre Urtheile über Dinge aus dem Gebiet der schönen Wissenschaften nach Gründen bestimmen helfen, sondern es soll ihnen auch Stoff zur Unterhaltung in geistreichen Gesellschaften geben. Es ist in einem correcten und geistreichen Styl geschrieben, wofür schon der Name des Verfassers bürgt. Unsere Sorge für ein angenehmes Äussere soll, wie wir hoffen, dem Buche ebenfalls zur Empfehlung dienen.

Hemmerde und Schwetschke
zu Halle.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Beyträge zur Erweiterung und Berichtigung der Chemie, durch Ch. F. Buchholz. 3tes Heft 1802. gr. 8. 18 gr.

Mehr als die Erscheinung dieses Heftes bekannt zu machen, braucht es nicht, indem alle chemische Journale den Werth der erstern so rühmlich anerkannt haben.

Erfurt. J. E. G. Rudolphi

Im Verlage der *Böse*schen Buchhandlung zu Weissenfels ist so eben erschienen und durch alle andere Buchhandlungen zu haben:

Von dem Zweck des christlichen Lehramtes. Eine Predigt bey der Investitur des Herrn Superintendentens C. G. Schmidts zu Weissenfels, am 4. Octbr. 1802 daselbst gehalten von Dr. J. G. Rosenmüller, Sup. zu Leipzig. Nebst der Investitur-Rede. 8.

Weissenfels am 28. Oct. 1802.

Bösesche Buchhandlung.

J. B. Schad's, Lebens- und Klostergeschichte, von ihm selbst beschrieben. Mit einer freyen Charakteristik der Mönche zu Banz und des Mönchthums überhaupt in Ansehung seines verderblichen Einflusses auf Erziehung, Staat und Religion. Mit dem Portr. des Verfassers 8. Erfurt in der Hennningsschen Buchhandlung. 1 Rthlr. 8 gr.

Das Leben eines Gelehrten hat wenig Werth, wenn es eingeschlossen in den Staub des Studierzimmers so endete, wie es anhob. — Der Held dieses Lebens, welcher das Publikum schon in seinem *Sincerus* interessirte, hat ausserordentliche Schicksale, Kampf mit sich selbst, mit Intrigue und der schrecklichsten Verfolgung, wie sie nur Mönchsgeist bewaffnen kann, bestanden; er soll fallen, weil ein helleres Licht in seine Seele drang, welche die Diener der Finsterniss in den Banden des Irrthums gefesselt hielten, und um keinen Preis der Menschheit zurück geben wollten.

War je eine Urkunde wichtig, um die Versuche der Verfinsterer, die Strahlen des Lichts zu hemmen, darzuthun: so ist es dieses Leben. Noch ist dem Keim

wie

[d]en kein tödtlicherer Streich beygebracht, als durch [di]es wahre Gemälde seiner nächtlichen Thaten. Die [Fe]ssel, welche Jahrhunderte lang den Nacken der [W]ahrheit beugte, kehrt diese jetzt gegen ihre Verfol[ge]r. Der Menschenfreund wird staunen, wenn er die [B]inde erblickt, die noch jetzt sein Ideal umnachten; [er] wird es dem Verf. danken, dass er mit edelm Frey[m]uthe laut die Schrecknisse jener Necker bekannte; er [wi]rd die Resignation bewundern, mit der in dem Jahr[hu]ndert des Lichts, ein einzelner verlassener Mann, [di]e grausamen Qualen der Verfolgung ertrug, und end[li]ch siegend triumphirte. Der Verleger.

Unserer geschehenen Ankündigung gemäss wird bey [un]s die Uebersetzung von *Acerbi's Reise an das Nord[ca]p* als Fortsetzung unsers Reise-Magazins, und zwar [un]fehlbar nach Weihnachten d. J. erscheinen.

Auch zeigen wir hierdurch zur Vermeidung aller [Co]ncurrenz an, dass eine von einem sachkundigen [M]anne mit Hinweglassung alles überflüssigen, das deut[sc]he Publicum nicht interessirenden Details verfertigte [Ue]bersetzung von dem eben erschienenen Werke: *[V]oyage en Islande, p. Gauthier de Lapeyronie*, schon [w]irklich in der Arbeit ist, und als weitere Fortsetzung [un]seres Reise-Magazins auf die Jubilate-Messe k. J. bey [un]s erscheinen wird.

Berlin den 26. Oct. 1802.

Vossische Buchhandlung.

Neuester Volkskalender, oder Beyträge zur nützlichen, lehrreichen und angenehmen Unterhaltung für allerley Leser, von Dr. J. L. Ewald in Bremen. Hannover, in der Hahnschen Buchhandlung. 1803. 9 gr.

Reichhaltige Gemeinnützigkeit charakterisirt auch [die]sen neuen Jahrgang. Zuerst über Atmosphäre, vom [He]rausgeber; dann der Behorcher, eine dialogisirte [Erz]ählung, treffende Scenen aus der Bürgerwelt. Drey [anzi]ehende Geschichten von Gutsmuths stehen neben [de]n neuesten und nützlichsten technologischen und öko[no]mischen Erfindungen. Ihr folgen treffliche Winke [zu]r Erziehung im Mittelstande, von Gutsmuths, in [ein]e Erzählung gekleidet. Landwirthschaftliche Räthe, [le]hrender als manches theure Werk, beschliessen das [Gan]ze, welches in allen Buchhandlungen zu bekommen [ist]; auch wird daselbst noch Bestellung auf die vor[her]gehenden Jahrgänge von 1795 bis 1802, wovon [sich] der letzte vorzüglich auszeichnet, jeder statt des [Lad]enpreises von 12 gr. zu 6 gr. angenommen.

Die Verlagshandlung.

Reinhold, Fichte und Schelling, von Jacob Fries, Doctor und Privat-Docens in Jena. 1 Rthlr. 8 gr.

Unter diesem Titel ist so eben in meinem Verlage [ein]e Schrift erschienen, welche nicht nur für die Ta[ges]geschichte der Philosophie, besonders in Rücksicht [der] Schellingischen Naturphilosophie, die Aufmerksamkeit eines jeden verdient, sondern auch durch die ihr eigenen ganz neuen Ansichten ein bleibendes Interesse behalten wird.

Leipzig den 28. Oct. 1802.

A. C. Reinicke.

Bey dem Buchhändler *W. Vieweg* in Berlin ist von nachstehendem wichtigen Werke eine neue sehr verbesserte Ausgabe erschienen:

J. C. Eiselen's (königl. Bergraths) *Handbuch*, oder *theoretisch-praktische Anleitung zur nähern Kenntniss des Torfwesens, und Vorbereitung der Torfmoore* u. s. w. Mit sieben grossen Kupfertafeln. Zweyte sehr vervollständigte mit einem Kupfer und ausführlichem Register verm. Aufl. 29 Bogen in gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Das Muttergottesbild oder die Himmelsstadt. 8. Erfurt in der Henningsschen Buchhandlung. Drey Bändchen. 3 Rthlr.

Süsse Schwärmerey — welche die Verfasserin dieses Buchs zu einer der zartfühlendsten ihres Geschlechts macht — das Aufathmen nach den Lüften eines schönern Zeitalters, wo melancholisch die bessere Seele weilt, geben diesen Dichtungen der sanftesten Muse einen hohen Werth. Wie dem Verf. des *Agathon*, der *Idris* die feinern Seelengemälde gelingen, so mit ähnlichem hinreissenden Zauber entdeckt man hier Blicke, die in das Innerste der Seele gedrungen sind. In bessern Zeiten wohnt die holde Dichterin, und wie sie noch in alten Liedern leben, so sind sie hier gleich einer Himmelsstadt, wo reine Minne thront, noch einmal aufgeführt. Der Verleger.

Moralische Anecdoten von S. C. Wagener. (Verfasser der Naturwunder.)

ist in *Carl Matzdorff's* Buchhandlung zu *Berlin* erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. zu haben.

Ein praktischer Arzt arbeitet gegenwärtig an einer Uebersetzung von: *Volteles pharmacologia universa. Leyden*, 1800. — welches er, um Collision zu vermeiden, hiermit bekannt macht.

III. Bücher so zu verkaufen.

Folgende merkwürdige und interessante Bücher, sämmtlich ganz neu und gut conditionirt, grösstentheils in franz. und engl. Bänden, sind um beygesetzte erniedrigte Preise in Conv. M. zu bekommen.

Bruckner, Bildersaal heut. Tages lebender Schriftst. in 10 Zehenden. Mit vielen Kupfern. Folio. Augsburg, 1741. 15 Rthlr. für 6 Rthlr.

Schröckhs Abbildung und Lebensbeschr. berühmter Gelehrten. 3 Bände. Leipz. 1766. 8 3 Rthlr. 16 gr. für 2 Rthlr.

Blumen-

Blumenbach's Handb. d. Naturgeschichte. 3te Aufl. m. Kupf. Göttingen, 1798. 8. 1 Rthlr. 16 gr. für 1 Rthlr. 2 gr.

Remer's Handb. d. Geschichte. Braunschw. 1783. in 3 Theilen. 2 Rthlr. für 1 Rthlr. 6 gr.

Bougainville, Reise um die Welt. Leipz. 1783. 8. 1 Rthlr. für 18 gr.

Volkmann's neueste Reisen d. England in 4 Thlen. Leipzig, 1781. 5 Rthlr. 12 gr. für 3 Rthlr.

— — neueste Reisen durch d. vereinigt. Niederl. Leipz. 1783. 1 Rthlr 18 gr. für 20 gr.

— — neueste Reisen d. Schottland u. Irland. Lpz. 1784. 1 Rthlr. 8 gr. für 18 gr.

Hermes Handb. der Religion, in 2 Bänden. 3te Aufl. Berl. 1783. 2 Rthlr. für 1 Rthlr. 6 gr.

Niemeyer's Charakteristik der Bibel, in 3 Thl. Halle, 1777. 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 16 gr.

Wildvogelii Responsa et Consilia. Jen. 1777. b. Leuthholf L. dicti et introduct. jur. prim. genit. 8 Fascic. Fol. 5 Rthlr. 16 gr. für 1 Rthlr. 8 gr.

Hahn's vollständige Einleit. zu der deutsch. Staats- Reichs- und Kaiserhistorie. 5 Thle. in 2 Bänden. Halle, 1721. 5 Rthlr. für 1 Rthlr. 6 gr.

Das grosse Nürnberger Wappenbuch. 6 Theile in Fol. Band, mit Register. 12 Rthlr. für 4 Rthlr.

An Journalen:

Literaturzeitung. allgemeine Jenaische. 11 Jahrgänge von 1791—1801, mit Kupf. und Revisionsblättern des letzten Jahrgangs. Landenpreis 92 Rthlr. für 30 Rthlr.

Dieselbe Jahrg. 1798 u. 1800. Ladenpr. jeder 8 Rthlr. jetzt 3 Rthlr.

Dieselbe Jahrg. 1801 mit Kupfern und Revisionsblättern. 12 Rthlr. jetzt 4 Rthlr. 12 gr.

Archenholz neue Literat. u. Völkerkunde. Jahrg. 1786—90. 4 Thle. jeder Jahrg. 4 Rthlr. jetzt 18 gr.

— — Minerva. Jahrg. 1799 u. 1801. Ladenpr. jeder 8 Rthlr. jetzt 3 Rthlr.

Biester Berl. Monatschr. Jahrg. 1800 u. 1801. Ladenpreis jeder 3 Rthlr. jetzt 20 gr.

Beobachter an d. Elbe, od. d. reisenden Brüder. Jahrg. 1800—1801. jeder 2 Rthlr. jetzt 16 gr.

Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks, v. *Rambach* u. *Fessler*. Jahrg. 1798—1800. Ladenpreis jeder 5 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 16 gr.

Jahrbücher d. preuss. Monarchie. Jahrg. 1798—1800. Ladenpr. jeder 5 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Posselt europ. Annalen. Jahrg. 1797. Ladenpr. 4 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Genz histor. Journal. Jahrg. 1800. Ladenpr. 4 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Genius der Zeit v. *A. Hennings*. Jahrg. 96, 97, 1800, jeder 4 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 4 gr.

Genius des neunzehnten Jahrhunderts, als Fortsetz. d. Genius d. Zeit. Jahrg. 1801. 4 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Journal des Luxus und d. Moden. Jahrg. 1796. Ladenpreis 4 Rthlr jetzt 1 Rthlr. 6 gr.

Dasselbe, 1801. Ladenpr. 4 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 12 gr.

Janus, Zeitschrift auf Ereignisse u. Thatsachen gegr. Jahrg. 1800—1801. Ladenpr. 4 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.

Kronos. Eine Zeitschrift von *Rambach*. Jahrg. 1801 Ladenpr. 3 Rthlr. jetzt 1 Rthlr.

Chronik der Menschheit. Jahrg. 1801. Ladenpr. 3 Rthlr. jetzt 18 gr.

Journal der neuesten Weltbegebenheiten. Jahrg. 98—99 Ladenpr. jeder 2 Rthlr. jetzt 16 gr.

Dasselbe, Jahrg. 1801. Ladenpr. 2 Rthlr. jetzt 20 gr.

Nürnberger Handlungszeit. Jahrg. 99. Ladenpr. 4 Rthlr. jetzt 1 Rthl.

Reichsanzeiger. Jahrg. 1801. Ladenpreis 4 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 16 gr.

Nationalzeitung. Jahrg. 1799—1801. Ladenpr. jeder 2 Rthlr. jetzt 18 gr.

Vorstehende Journale haben zum Theil in einer Gesellschaft circulirt, sind aber sämmtlich noch gut conditionirt und complet.

Wer sich direkt in frankirten Briefen an unterzeichnete Handlung wendet, und von vorstehenden Büchern und Journalen für 10 Rthlr zusammen nimmt, bezahlt dafür nur 9 Rthlr. sächs. als Vergütung des Postgeldes.

Cöthen im October 1802.

J. A. Aue.

IV. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Der Jahrg. 1785 der Allg. Lit. Zeit. wird zu kaufen gesucht. Wer selbigen abzulassen gedenkt, beliebe sich zu wenden an

Gottlieb Reichel
Privatgelehrten in Weimar.

Ohnumstössliches Vormundschafts-Recht, der von der Röm. kaiserl. Majestät verordneten F... Mansfeld. Vormundschaft, den Chursachsischen u. Herzogl. Magdeburgischen widrigen Anmerkungen entgegen gesetzt. Fol. 1717 oder 1718.

Wohlgegründete Anmerkungen bey dem so genannten Scripto: Ohnumstössliches Vormundschafts-Recht. *Magdeburg*, 1719.

Eine Gegenschrift der mannsfeldischen Räthe gegen die Kursächsische u. Magdeburgische Deduction.

Wenn jemand die Gefälligkeit haben will, diese Schriften käuflich oder auch nur zum Gebrauch auf einige Monate zu überlassen, so wünschen wir die Bedingungen davon zu erfahren.

Hemmerde und Schwetschke
in Halle.

549 INTELLIGENZBLATT 1650

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 205.

Sonnabends den 6ten November. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Akademien und gelehrte Gesellschaften.

richt von den Arbeiten der Classe der Literatur und önen Künste des französischen National-Instituts im 3ten Quartale des 10ten Jahres. (von *Villar.*)

Mehrere schätzbare *Alterthümer*, die in den von der ame angeschwemmten Ländereyen gefunden, und von *allé* von Abbeville eingesendet worden, veranlaſs- *Mongez* zu verschiedenen Untersuchungen. Ein rner Degen, den man zu Long, einem Dorfe an Somme, unweit Abbeville, in Tuff fand, wurde ihm für den gallischen Degen erkannt, den Poly- s beschrieb, und dessen Substanz, Form und Ver- niſſe in einigen Stellen Plutarchs, Dio Cassius u. bos angegeben worden. Er ist im Ganzen 33 Zoll Linien lang, folglich um ein Drittel länger als römische, und zweyschneidig, aber ohne Spitze, dafs er nur zum Hauen dienen konnte. Die Klin- besteht aus einem schlechten Stahl, und ist daher weich, daſs ein heftiger Schlag auf einen harten rper ihn unbrauchbar machen würde. Klinge und iff sind von gleicher Substanz, und machen ein Ganzes. Unten an der Klinge sind das Stichblatt und der opf mit umgebogenen Nägeln befestigt. Die Erhal- g dieses Degens verdankt man dem Tuf, in wel- m er lag; doch ist die Klinge mit einer leichten ge von Eisenoxyd bedeckt, das hier und da ver- lt ist; eben so ist hier und da der Griff mit einer iste von verschiedenen Eisenoxyden und mit etwas fel, Alaun und einem mit etwas Kohlenartigen durch- ngenen Kalke belegt. Uebrigens ist dieſs der ein- antike Degen von dieser Form, den *Mongez* nt. Zwey Degenklingen, die zu Velu bey Ba- me, in dem ehemaligen Artois, ebenfalls unweit Ufers der Somme gefunden, und von Mongez Jahre 1788 der Akademie der Inschriften vorge- t wurden, hatten nur eine Schneide, und eine starke Spitze, und waren kaum die Hälfte so lang der zu Long gefundene. Sie waren nicht von der gallischer Degen, welche die römischen Histori- beschreiben. Indessen gehörten sie doch wohl liern; denn man hatte sie mit etwa hundert Skelet- , die ohne Särge in mehrern parallelen Reihen la- , mit bronzenen Platten und eisernen Ringen gefunden, die in Rücksicht des in dieser Arbeit herrschenden Geschmacks den gallischen Münzen gleichen. *M.* hat seiner Abhandlung Zeichnungen einer dieser Platten und eines bronzenen Schreibegriffels beygefügt, wie man bey dreyen dieser Skelette fand, die keine Waffen neben sich hatten, und wahrscheinlich Schreiber bey den Truppen waren; so wie die Zeichnung eines Wehrgehängs, das 1786 zu Avrolle bey St. Florentin, unweit Sens gefunden wurde, und in einer ungefähr fünfzölligen bronzenen Kette besteht, die sich auf der einen Seite mit einem Hacken endigt, und auf der andern eine dem Hacken an dem Bandelier eines Reuters ähnliche Zierrath hat. Die beiden zu Velu gefundenen Degen zerhieben noch, nachdem man sie von dem Roste gereinigt hatte, gehärtetes Eisen; der Stahl muſste folglich sehr gut seyn; ein neuer Beweis, daſs man schon früh guten Stahl machte, so unvollkommen, und selbst unrichtig auch die Kenntniſſe der Alten, ja sogar der Neuern in Rücksicht auf den Stahl waren, den man immer nur für das gereinigteste Eisen hielt, bis Monge, Vandermonde und Berthollet zeigten, daſs nur erst durch das Hinzukommen des Kohlenstoffs zum Eisen Stahl entsteht. Auf *Mongez's* Bitte suchte *Ameilhon* in den Handschriften der griechischen Chemiker über die Stahlbereitung nach, und fand darunter eine kleine Abhandlung über das Härten des Eisens in Indien, worin von zwey Verfahrungsarten die Rede ist, deren eine der Cementation, die andere aber dem Härten durch Schmelzen ähnlich ist. Durch die letzte Verfahrungsart erhielt man die Damascenerklingen, die ihren Namen von Damascus in Syrien erhielten und noch haben, ungeachtet diese späterhin nach Persien, Constantinopel und Abyssinien verpflanzte Manufactur gegenwärtig dort nicht mehr existirt.

Auſser diesem Beytrage zu *Mongez* Abh. lieferte *Ameilho* ein Memoire über einige *Medaillen von römischen Kaisern.* Ein Einwohner von Taumery bey Fontainebleau entdeckte beym Graben am Abhange eines Hügels, eine irdene Vase mit Medaillen von Silber, Glockengut und Bronze, alle von mittlern Durchmesser. Sie machten zusammen nur eine Masse aus. Durch die in die Vase gedrungene Feuchtigkeit hatten sich die kupfernen Theile oxydirt, ja sogar aufgelöset; und

und daraus war eine Art von Kitt entstanden, welcher die verschiedenen Stücke an einander befestigt hatte, so dass man, da selbst das Scheidewasser fast unwirksam war, nur mit Mühe einige davon trennen konnte. Dieser Medaillen sind 23. Zehn davon gehören in die Regierung Kaiser Gordians d. j., den sein Nachfolger Philipp ermorden liess; sieben wurden unter der Regierung dieses (im J. 249 von seinen Soldaten ermordeten) Philipps geschlagen, nebst drey andern seiner Gemahlin Otalicia: die übrigen drey sind von seinem (im J. 251 gestorbenen) Nachfolger Decius; alle demnach aus drey aufeinander folgenden Regierungen. Unter denen von Gordian, der seiner Jugend ungeachtet durch grosse Thaten und Siege sich auszeichnete, sind einige sehr gut erhalten. Die eine stellt auf dem Revers eine weibliche Figur mit einem Füllhorne vor, und hat die Legende: *Liberalitas Aug.*, die zweyte auf dem Revers einen auf eine Lanze sich stützenden Jupiter mit der Legende: *Jovi Statori*; die dritte auf dem Revers eine weibliche Figur, die in der rechten Hand eine Wage, in der linken ein Füllhorn hält, mit der Auffschrift: *Aequitas Aug.* Unter den Medaillen von Philipp zeichnen sich fünf silberne aus; die am besten erhaltene hat auf dem Revers eine Säule mit den Charakteren: *Cos III.* (das dritte Consulat Philipps) und die Legende: *Saeculares Ludi*, die sich auf die von ihm mit vieler Pracht gefeyerten letzten Saecularspiele im tausendsten Jahre nach der Gründung Roms bezieht. Eine andere weniger gut erhaltene, und vielleicht selbst durch das Reinigen noch mehr beschädigte, Münze bezieht sich auf dieselbe Feyerlichkeit; sie hat auf dem Revers einen gehenden Löwen mit der Umschrift *Saeculares Aug.* Auf den drey silbernen Medaillen der Otalicia Severa erscheint diese Prinzessin, die Gemahlin Philipps und Tochter Severians, dem sein Schwiegersohn die Regierung von Pannonien und Mösien übertrug; eine Christin, die den Kaiser dem Christenthume geneigt machte, und ihren Glaubensgenossen einige Ruhe verschaffte, mit einer bescheidenen Physiognomie und regelmassigen Zügen. Eine dieser Medaillen zeigt auf dem Revers die Figur einer sitzenden Frau mit den Worten: *Pudicitia Aug.*; die beiden andern eine ähnlige Figur mit der Legende: *Concordia Aug.* — Die drey Medaillen von Decius sind von Silber, und beynahe unbeschädigt. Auf dem Revers der einen sieht man einen Reiter mit der Legende: *Adventus Aug.* Die beiden andern stellen auf dem Reverse zwey weibliche ziemlich grob ausgeführte Figuren dar, mit der Legende: *Pannoniae*, die sich wahrscheinlich auf Pannonien als das Geburtsland des Kaisers bezieht, sind aber bey aller Aehnlichkeit nicht von demselben Stempel. So wenig Merkwürdiges übrigens auch diese Medaillen haben: so werden sie doch durch den Ort, wo sie gefunden worden, interessant; sie bestätigen das Factum, dass die römischen Truppen unter Decius und kurz darauf die Gegend besuchten, wo jetzt Taumery liegt. — Mit den 23 Medaillen hat man auch zwey mit Silber überzogene, und geschnittenen Steinen versehene Ringe von sehr grober Arbeit gefunden; der eine besser erhaltene Stein ist [e]ine wahre Coralle, an welcher eine Victoria vorgest[ellt] wird. Auf dem andern Steine sieht man die Fi[gur] eines Vogels (vielleich eines Schwans oder eines [...]) wie auf dem ersten vertieft gearbeitet. Es scheint [ein] künstlicher Stein von verglaster Materie zu seyn; [er] hat aber das besondere, dass der Grund, auf welch[em] der eingeschnittene Gegenstand ruht, schiefer[farbig] aussieht, ungeachtet die Substanz schwarz ist.

Der Associé *Baraillon* sendete ein Memoire ü[ber] die ersten *Ziegelarbeiten während des Aufenthalts [der] Römer in Gallien, ihren Gebrauch und ihre Verschl[ech]terung*; (aus welchem wir nur einige Hauptre[sultate] liefern). Vor Cäsars Eroberung waren den Gal[liern] mehrere sehr nützliche Kenntnisse fremd; und da[zu] gehört auch die Verfertigung der Ziegel; nach Cäsa[r,] Diodor, so wie nach den Ruinen ihrer alten Sta[dt] kannten sie vorher nur Strohdächer. Erst nach [den] von den Römern gebauten Häusern verfertigten s[ie in] der Folge Dach- und Mauerziegeln; diese waren [aber] schwerer und ungestalteter als die römischen. Die Da[ch]ziegel der römischen Werke sind gewöhnlich 27 — [...] Millimeter dick, 487 — 541 Millimeter lang, [und] 351 — 379 breit, haben die Härte von Kieselstein [...] und sind seit 15 — 18 Jahrhunderten unverletzt [geblie]ben. Eben diess ist der Fall mit den Pflastersteine[n,] die gewöhnlich 14, 656 Millimeter ins Geviert haben, und 108 — 135 Millimeter dick sind. [Die] Mauersteine haben überall die von Vitruv angegeb[ene] Form, sind 298 Millimeter lang, 135 breit, und [...] dick. Im 5 u. 6 Jahrhunderte trat an die Stelle [der] römischen Baukunst die gothische; die damaligen Z[ie]gelarbeiten waren weniger dick, aber eben so lang [und] breit und eben so fest gebrannt. Vom 7 — 10 [Jahr]hunderte wurden sie immer schlechter. Unter [...] waren sie schon um $\frac{2}{5}$ weniger lang und breit, und $\frac{1}{3}$ weniger dick; unter Karl dem Kahlen waren [sie kaum] noch dafür zu erkennen. Der Grund dieser V[er]schlechterung lag vorzüglich in der Theurung [der] Brennmaterialien. Den Gebrauch der Ziegeln erl[äu]terte der Vf. nach dem Vitruv.

Der Associé *Fauvel*, aus dessen Reisejournal [das] Institut schon ehedem mehreres mittheilte, [lieferte] diessmal einen vollständigen Abriss seiner Re[ise auf] *dem Continente von Griechenland, auf den Inseln [des Ar]chipels und in Nieder-Aegypten.* Er reiste mit [...]*cherot* (ebenfals Associé des Instituts) durch Ita[lien] und schiffte sich in Venedig nach Griechenland [ein.] In Corfu entdeckte er Spuren von Alterthümern, [die] Stelle der alten Stadt, der Gärten des Alcinous; [in] Zante fand er nichts Anziehendes für den Alterth[ums]forscher; eben so wenig fand er die Ruinen des [...] Samos interessant. Ithaca, dessen Bewohner ei[n tüch]tiges aber zur Seeräuberey geneigtes Volk sind, [hat] beynahe nichts von seinen alten Denkmälern erh[alten.] Auf Saute Maura oder dem ehemaligen Leucas, [sieht] man noch mit Interesse den durch den Sprung ungl[ück]licher Liebenden bekannten Fels, eben so in Ni[copo]lis, das August nach der Schlacht von Actium ba[ute.]

le Ruinen zweyer Theater, eines Circus u. f. w. Von ier gieng er über den See von Ambrakia, durch carnanien und Aetolien, nach dem Peloponnes und ndete im Hafen von Kirra, dem Hafen des ehemagen Delphi. An der Stelle dieses berühmten Orts ndet man jetzt 60 Häuser, drey kleine mit schlechm Frescogemälden verzierte Kirchen; seine Tempel, eichthümer, Gemälde, Statuen u. f. w. sind gänzch verschwunden; aber die steilen Felsen, welche die orykische Höle bilden, die kastalische Quelle, das tadium, das Herodes mit pentelischem Marmor überehen liess, und mehrere Inschriften sagen dem Reinden: Hier war Apolls Orakel. *Fauvel* wurde von n Einwohnern nicht gut empfangen, und sogar ins efängniss geworfen, aus welchem ihn nur die Bitten nes Eremiten befreyten. Er durfte weder Plane aufhmen, noch Inschriften abschreiben. Bey einem uen Besuche einige Jahre nachher, entdeckte er dalbst Monumente, welche bisher allen Reisenden unmerkt geblieben waren, unter andern einen Teml, in welchen das Licht durch eine dreywinklichte ffnung fiel; dort stand nach F. Meynung der heili Dreyfuss. — Im J. 1787. kehrte *Fauvel* allein ch Attica zurück, modellirte die berühmtesten Bildrarbeiten zu Athen, und nahm genaue Maasse von n berühmtesten Denkmälern, von denen einige noch cht gemessen waren, wie die Propyläen, wovon r ihm niemand die Basen der innern Säulen kannte, e, wie man bisher glaubte, auf Piedestalen stehen soll. Er liess deshalb, so wie bey mehrern andern onumenten, nachgraben. Bey einer spätern Reise da modellirte er von neuem mehrere Kunstarbeiten, ren Modelle auf der Reise nach Frankreich gelitten ten; auch nahm er eine Karte nicht nur von Athen d dessen Hafen, sondern von ganz Attika auf, und eitete eben daran, Boeotien und Phokys damit zu rbinden, als er, zur Zeit der aegyptischen Expedin, von den Türken gefangen gesetzt wurde. Wähd dieser (dreyjährigen) Gefangenschaft hatte er den mmer, vor seinen Augen seine liebsten Gegenstänzerbrechen zu sehen. Besonders hat man den Verl eines sehr genauen en Relief gearbeiteten Models Akropolis von Athen zu bedauern. Seine bereits fangene Karte erstreckte sich bis an den Parnass, l während dieser Arbeit liess er bey Marathon in Gräbern der Athener nachgraben; eine Entdeng, die ihm allein gehört. Auch verdankt man die Beschreibung des Piedestals von Miltiades Sta- Er untersuchte das Thal, in welchem die Athesich vor der Schlacht versammelten, ihr verschanz- Lager, und den Ort, wo die Schlacht anfing; die nen eines von Herodes Atticus errichteten Triumphens, und mehrerer zerbrochener Statuen. Aus ca ging er nach Boeotien, besuchte die Gräber der äer, die Quellen des Asopos, die Reste von Thes- und die Quelle Aganippe. Zu Orchomenos beer die Ruinen des von Pausanias als ein Wunder Welt betrachteten Gebäudes, in welchem der König yas seine ungeheuern Reichthümer verschloss; eiArt von Rotunde, dessen Gewölbe sich allmählig in eine Spitze endigt. Mycenae, Lessa, Pallantium, Mantinäa, Nauplia, die Flüsse Erasinus und Ophis, der Lernäische See, der Wald Pelagos, in welchem Epaminondas fiel, der Hafen von Epidaurus, das ganze Continent von Griechenland, und alle Inseln des Archipelags gaben ihm Veranlassung zu geographischen oder literarischen Forschungen. Er suchte Olympia auf; die lockenden Thäler und fruchtbaren Ebenen, die er durchstrich, liessen ihn die wilden Ansichten und hohen Berge Arkadiens vergessen; endlich gelangte er zu der Mündung des Alpheos, der oft Bäume und Sarkophagen vom olympischen Boden mit sich fortreisst, und liess sich zu den Ruinen von Olympia führen. Hier maass er eiligst die verschiedenen Theile des Tempels Jupiters, und besah den Hipodromus und die Bariere, aus welcher die Wagen hervorstürzten. Wir übergehen hier seine Reise nach Sparta, Corinth, Sicyon, Salamin, Delos, Paros, an die Quellen des Simois und Scamander, um den künftigen Lesern seiner Reisebemerkungen nicht das Vergnügen der Neuheit zu rauben, und bemerken nur einiges von dem, was er auf seiner Reise in Aegypten that. Dort maass er die Pompejussäule, und modellirte, bey den Pyramiden, Verhältnisse von Basreliefs. An dem Besuche des Tempels des Jupiter Ammon hinderten ihn die widrigen Verhältnisse der Araber. Er ging von neuem aus Aegypten nach Athen, wo er sich mit geographischen und numismatischen Alterthümern beschäftigte, als er, gleich so vielen andern Franzosen, eingezogen wurde, und seine rühmliche Laufbahn geendigt sah.

II. Preise.

Die von der mecklenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft im J. 1799 aufgegebene, bis jetzt aber noch nicht befriedigend beantwortete, Preisfrage ist nun von neuem auf folgende Art abgefasst aufgestellt worden:

„Wie ist eine Bank in Mecklenburg zu gründen? — Was für ein Wirkungskreis ist ihr zum Nützen des Landes und ihrer eignen Erhaltung anzuweisen? — Was für einen directen Einfluss kann sie sich in Absicht des Credits und der Anleihen auf liegende Gründe verschaffen? — Und wie vereinigt sie am besten das Interesse des Gutbesitzers, des Kapitalisten, des Kaufmanns und Fabrikanten, und überhaupt derjenigen Landeseinwohner, für welche Geld Ueberfluss oder Mangel, so wie der Stand des Zinsfusses, zunächst von nützlicher oder schädlicher Rückwirkung ist?"

Für die beste Beantwortung dieser Frage bestimmt die Gesellschaft nicht nur wiederholt den Preis von 250 Reichsthaler in Friedrichsd'or, sondern fügt auch einen Preis von 50 Rthlr. für ein Accessit hinzu, doch mit dem Vorbehalte, dass die beiden gekrönten Abhandlungen das Eigenthum der Gesellschaft bleiben. Auch wird die Gesellschaft gute Vorschläge inländischer Va-

Vaterlandsfreunde mit Dank annehmen. Die zu liefernden Auffatze werden vor dem 1 Junius 1803 an Hn. Professor *Kärsten* zu Neuwerder bey Rostock, als derzeitigen Secretair der Gesellschaft addressirt.

III. Kunst- und Naturaliensammlungen.

Unter dem 2 Oct. schrieb der französische Minister der innern Angelegenheiten an die Administratoren des *Kunst-Museums* folgendes: „Die *mediceische Venus*, die *Pallas von Velletri* und die trefflichen *Manuscripte aus Herculanum* müssen bereits zu Marseille angekommen seyn. — Die beiden schönen Flussgötter aus Rom: der Nil und die Tiber, und eine reiche Sammlung etrupischer Vasen sind auf dem Wege nach demselben Hafen. An 500 treffliche Bildhauerarbeiten sind zu Chalons angekommen, und erwarten nur die Eröffnung der Canäle, um nach Paris gebracht zu werden. — Diess sind die Meisterwerke, die mit der reichen Sammlung von Monumenten vereinigt werden sollen, die wir Bonapartes Eroberungen verdanken. Jetzt eilen die Regierungen, glücklich durch den Frieden, den Bonaparte Europa geschenkt hat, unsere reiche Sammlung mit allem zu vermehren, was ihrer würdig scheint, und dem Gefühle der Dankbarkeit, das der Friede einflöst, werden wir fast alle die Meisterwerke zu verdanken haben, die unsern Armeen entgangen waren. (Die obgedachte Pallas von Velletri wurde erst im J. 1799 von französischen Commissaren entdeckt, die bey Velletri nachgraben liessen; sie ist sehr gut erhalten.)

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen u. Amtsveränderungen.

Der bekannte Anatomiker *Cuvier*, Mitglied des National-Instituts und bisheriger Professor der Naturgeschichte am Collège de France und der Centralschule des Pantheon, wie auch Adjunct der anatomischen Professur am naturhistorischen Museum, ist an die Stelle des verstorbenen Mertrud zum Professor der thierischen Anatomie bey dem gedachten Museum ernannt worden.

Durch einen Consularbeschluss vom 16 Octobr. sind *Chambry*, bisheriger Chef des Unterrichts am Prytanée, zum Oberaufseher des Lycée zu Brüssel, und *Lefebure*, ehemals Professor an der Universität zu Paris, zum Studiencensor an demselben Lycée; *Regnard*, ehemaliger Principal am Collège von Montaigu, zum Oberaufseher des Lycée zu Moulins, *Cailleux*, jetzt Unterdirector im Prytanée zu Paris, zum Studiencensor an demselben, *Roman*, ehemaliger Superior des College von Lyon, zum Oberaufseher des College von Marseille, und *Reydellet*, ehemaliger Prof. der Universität zu Paris, zum Studiencensor an demselben ernannt worden.

Der Hofrath und Studien-Referent *Meidi*[...] Edler von *Birkenstock*, bekannt durch seine ausgebr[...]teten, besonders philologischen Kenntnisse, und un[...] andern durch die Denkmäler, im Lapidarstyl, die [...] dem Könige von Preussen Friedrich II. und dem Pala[...] von Ungern Erzherzog Allexander Leopold gesetz[...] nicht minder durch seine langen treuen und nützlich[...] Dienste, die er dem Staate zuerst in dem diploma[...]schen Fache, dann auch als Beysitzer der Studie[...] Commission, als Studien- und Censur-Referent ge[...]stet hat, berühmt und geschätzt wegen seines Beh[...]rens bey den liberalen Grundsätzen der Josephinisch[...] Regierung, ist in Gefahr, durch den Staar sein Gesi[...] zu verlieren, und ist daher mit Beybehaltung sei[...] ganzen Gehalts jubilirt worden. An seine Stelle [...] ein Geistlicher zum Hofrathe und Studienreferen[...] bey der k. k. böhmisch-österreichisch-galizischen Ho[...]kanzley ernannt worden, nämlich *Johann* von *Deck*[...]*reither*, zeither Canonicus und bischöflicher Co[...]rialkanzler zu Brünn.

Bey dem der k. ungr. Statthalterey in Ofen u[...]tergeordneten Bücherrevisions- und Censur-Amt i[...] Ofen, ist an die Stelle des bisherigen Censors (Ex[...]suiten) *Matthias Riethaler*, der nach Grosswarde[...] als Domherr abgegangen ist, Hr. *Franz* von *Malo*[...] bisher kathol. Pfarrer zu Rimótz, zum Censor ern[...] worden.

An die Stelle des verewigten Bogdanich, h[...] Se. Majestät den bisherigen zweyten Adjuncten a[...] k. Universitäts Sternwarte zu Ofen, Hn. *Stephan* [...]*man*, zum ersten Adjuncten ernannt.

Niklas Révay, einst Piarist, nun Weltgeistlic[...] ist an die Stelle des verstorbenen Vályi als Profe[...] der ungr. Sprache und Literatur bey der königl. U[...]versität zu Pesth angestellt worden. Seiner Arb[...] und Verdienste in diesem Fach, z. E. des Entw[...] zu einer Gesellschaft für ungrische Sprache 1790. [...] ist schon A. L. Z. 1798. Int. Bl. Nr. 21 geda[...] Man hat von ihm nächstens Antiquitates linguae Hu[...]gariae, d. h. die ältesten Denkmäler der ungr. Sp[...]che, mit seinen Anmerkungen begleitet und erläut[...] zu erwarten.

Hr. Hofrath *Voss*, der anfänglich nur d[...] Winter über sich in *Jena* aufzuhalten gedachte, [...] sich nunmehr daselbst für immer zu bleiben entschl[...]sen, und durch den Ankauf eines Hauses, den a[...] meinen Wunsch der hiesigen Verehrer dieses verehr[...]chen Mannes, ihn hier zu behalten, erfüllt.

157 INTELLIGENZBLATT 158
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 206.
Sonnabends den 6ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Weifse, ökonomische Technologie oder vollständige Anweisung zu Anlegung und Betreibung derjenigen Gewerbe, welche mit der Landwirthschaft verbunden werden können. Ein Handbuch für Landwirthe, Kameralisten und Polizeybeamte. 8. Mit Kupf. 1 Rthlr. 4 gr.

Der zu schnelle Wechsel, welchen theils politische Konjunkturen, theils in der Natur der Sache gegründete Zufälle über das Geschäft der Ökonomen herbeyführen, und einen sichern Anschlag seiner Arbeit unmöglich machen, zerstört oft die Früchte seiner Hoffnungen und seines Fleifses. Noch ist die Ökonomie wenig von dieser Seite betrachtet worden, und fast kennt man noch gar keine Mittel, um einem solchen Wechsel gleich schnell zu begegnen. Es ist der Zweck dieses Buchs, Rathschläge und Mittel an die Hand zu geben, nicht nur stets die gröfstmöglichen Vortheile aus dem Landbau zu ziehen, sondern auch jener Unsicherheit zuvorzukommen. (Nach dem Rathe des Verfassers ist z. B. ein Ökonom, bey der letzten Theurung des Getraides im Stande, nicht nur eine Brantweinbrennerey zu unterhalten, sondern auch den Brantewein um den vorigen Preis zu liefern). Auf diesem Wege nur, kann der Landbau zum Gipfel der Vollkommenheit gelangen, und die Erfahrungen und Vorschläge des Verf. sind ein ganz neuer Beytrag zu einer möglichen ökonomischen Assekuranz.

Henningsche Buchhandlung.

Anzeige für Prediger.

Fr. G. Gebhard's vollständig angewandte und unmittelbar brauchbare, folglich durchaus populäre Moral für Prediger. 3 Bde. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Wie sie hier erscheint, in der lichtvollen, klaren Zusammenstellung, in der deutlichen unmittelbaren Beziehung auf das Leben und die Verhältnisse desselben, auf die der Prediger einwirkt, ist die Moral noch nie bearbeitet worden. Die Verdienste des Verfassers um die moral. Wissenschaften und seine Gabe, auch das tiefliegende fafslich darzustellen, sind anerkannt. Der Predigerstand, für den diese Bearbeitung vorzüglich bestimmt ist, wird kaum ein Buch besitzen, das für ihn von einfliefsenderem Nutzen seyn könnte, das ihm so jede rednerische Darstellung der moral. Wahrheit erleichterte und so die Eigenschaft, unmittelbar brauchbar rechtfertigte.

Henningsche Buchhandlung.

Handbuch der christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte nach alphabetischer Ordnung. Entworfen von *Lud. Wilh. Wittich*, und zum Druck befördert, von *Wilh. Fr. Hezel.* 1r Bd. gr. 4. 3 Rthlr.

Wer durch eigne Erfahrung überzeugt wurde, wie erleichternd ihm der Gebrauch von Realwörterbüchern und Repertorien, bey Bearbeitung wissenschaftlicher Gegenstände wurde, der dankt gewifs dem Verf., von dem wir schon so viele brauchbare Handwörterbücher erhalten haben. Seine Verdienste zu vollenden und sie auch auf eine historische Scienz überzutragen, die jetzt mit so vielem Fleifse bearbeitet wird, konnte der Herr Geh. R. R. *Hezel* keine interessantere Arbeit wählen, als das Aggregat der Kirchen- und Dogmengeschichte, so gedrängt und mit so viel Auswahl zu ordnen. Jedem Freunde der Geschichte empfielt sich diese präcise alphabetische Zusammenstellung, die ihn eines mühsameren Nachschlagens überhebt, und ihm zugleich über jedes wichtige Faktum, über jede ausgezeichnete Person eine ausgewählte Literatur anzeigt. Diese mühsam geordneten Collektaneen, die eine möglichst beschleunigte Folge von Bänden vollständig liefern soll, machen dem Rechtsgelehrten, dem Theologen und Historiker eine kleine Bibliothek entbehrlich, aus der er sonst selbst heraussuchen mufste, was er hier im Zusammenhang, unentstellt und mit historischer Kunst zusammen gedrängt, findet.

Henningsche Buchhandlung.

Predigten über Sprüchwörter von S. Ramann. 4 Th. 8. 1802. 2 Rthlr. 12 gr.

Schon die ersten Bände dieser für Prediger so nützlichen Arbeit, waren beynahe vergriffen, bevor die letzten erschienen, ein Beweis dafs ihre Brauchbarkeit anerkannt ist. Die Einstimmung aller kritischen Blätter über die Vorzüglichkeit dieser Sammlung hebt sie über ähnliche empor, und sichert ihre fernere Fortsetzung.

J. B. Schad's gemeinfaſsliche Darſtellung des Fichtiſchen Syſtems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie. 3 Thle. gr. 8. 4 Rthlr. 6 gr.

— — — *abſolute Harmonie des Fichtiſchen Syſtems.* 1 Rthlr. 13 gr.

Steinbrenners geiſtl. Tagebuch für den Bürger und Landmann. 8. 1798. 1 Rthlr.

Franzöſiſche Kunſt-Annalen. 1ſter Band mit 73 Kupfertafeln Mühlhauſen bey Joh. Niſsler et Comp. 1802.

Der erſte Band unſrer Kunſt-Annalen iſt nunmehr vollendet bey unſerem Commiſſionair F. A. Leo in Leipzig und in allen Buchhandlungen zu haben. Wir zweifeln nicht, daſs dieſer Anfang dem Liebhaber zeigen wird, daſs unſer Zweck die wichtigſten Werke der bildenden Künſte in getreuen korrekten Abbildungen darzuſtellen, und durch einen wohlfeilen Preis allgemein zu verbreiten erreicht werden wird. Die 73 Kupfer enthalten, auſser dem Titelkupfer 11 Gemälde der alten Schule, 19 von jetzt lebenden Meiſtern, 24 antike Statuen, 8 antike Büſten, 10 Werke der neuen Bildhauerkunſt, 4 Werke der alten Baukunſt, 12 neuere architectoniſche Pläne.

Unvorhergeſehene Schwierigkeiten verhinderten uns, den erſten Band auf Oſtern 1802 vollſtändig zu liefern. Die künftigen Bände werden regelmäſsiger folgen; und zwar iſt folgende Einrichtung getroffen worden.

1. Alle halbe Jahre erſcheint ein Band von 73 Kupfern mit dem nöthigen Text, der nicht nur die Kupfer erklärt, ſondern alles wiſſenswürdige aus dem Gebiet der zeichnenden Künſte aus Frankreich mittheilen wird.

2. Um die Liebhaber nicht zu lange warten zu laſſen, wird jeder Band in 2 Abtheilungen getheilt, und vierteljährig an alle Buchhandlungen verſendet werden.

3. Der Preiſs bleibt der nämliche, obgleich die Unkoſten täglich ſteigen.

Über den Werth des Werks hat die Erfahrung in Frankreich ſchon hinlänglich geſprochen. Es iſt mit ſo entſcheidendem Beyfall aufgenommen worden, daſs nur wenig Werke ſich eines ſolchen zu erfreuen hatten. Der vollendete Künſtler und der Liebhaber benutzen dieſe Sammlung um in einem engen Umkreiſs die Gedanken und Bildungen der gröſsten Meiſter beyſammen zu haben, der Schüler und die vielen Inſtitute zu Bildung der Jugend zu ihrem Unterricht, und zur Bildung des Geſchmacks. Die Engliſche Ausgabe iſt mit ähnlichem Beyfall aufgenommen worden; und wir hoffen das nämliche für Deutſchland, wenn das Werk einmal hinlänglich bekannt ſeyn wird. Seine Vollſtändigkeit, die Menge der dargeſtellten Meiſterwerke der ältern und neuern Kunſt, die korrekte Zeichnung und der geringe Preis empfehlen es dem Liebhaber, dem Künſtler und der Jugend.

Nächſtens wird in unſerm Verlag eine deutſche Überſetzung erſcheinen, von dem *Traité d'anatomie et phyſiologie vegétale, par Briſſet-Mirbel,* Profeſſor der Botanik am Athenäum zu Paris mit Kupfern, einem Werk, das ſich ſowohl durch den vollſtändigen Vortrag des bekannten und eine weiſe Nutzung der Vorgänger, als auch durch eine Menge neuer Betrachtungen in der Anatomie der Pflanzen auszeichnet.

Thaten der Vorzeit. Eine Fortſetzung der Sagen aus dem Alterthum nach Auguſt Lafontaine. Mit 2 Kupfern. 8. Erfurt in der Henningsſchen Buchhandlung. 1 Rthlr.

Ganz in der beliebten Manier der Lafontainiſchen Erzählung findet der Leſer einen reichen Stoff anmuthig behandelt. Aber dieſe romantiſchen Skizzen ſind auch zugleich ein neuer Verſuch, hiſtoriſche Wahrheit mit einem Gewande zu bekleiden, das jener nichts von ſeiner Ehre abſchneidet und doch zugleich mit einer heitern Stirn zeigt. Findet dieſer Verſuch Beyfall, ſo werden mehrere erweiterte Erzählungen nachfolgen. Schon früher hat in einer beliebten Zeitſchrift dieſe Manier allgemeine Senſation erregt.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Metaphyſik des Rechts. Von K. F. W. Gerſtäcker, Rechtskonſulenten in Leipzig. 1802. 8. 20 gr.

Ich mache das Publikum auf das ehrenvolle Urtheil aufmerkſam, das ein berühmter Schriftſteller, Herr Profeſſor Tieftrunk in Halle, von der frühern Schrift des Herrn Verf: Verſuch einer Deduktion des Rechts aus den höchſten Gründen des Wiſſens, Breslau bey Schall im 4 Stück der Erfurter gelehrten Nachrichten, Jahrgang 1802. gefällt hat. Es ſchlieſst ſich mit den Worten: „Der Verfaſſer verſpricht auch ein vollſtändiges System des Rechts, *von dem ich mir ſehr viel verſpreche*". Ich bemerke nur, daſs die gegenwärtige Metaphyſik des Rechts, der erſte Theil dieſes vom Herrn Verfaſſer versprochenen Syſtems iſt.

Erfurt. J. E. G. Rudolphi

So eben hat die Preſſe verlaſſen:

Trommsdorffs, J. B., Chemie im Felde der Erfahrung 4r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Deſſen allgemeine chemiſche Bibliothek 3n Bds 1s St. Mit Hrn. Hofr. Hildebrands Portrait. gr. 8. 20 gr.

Deſſen Gartenbuch für Ärzte und Apotheker zum Nutzen und Vergnügen 8. 1 Rthlr.

Socquets chemiſche Abhandlungen. Mit Anmerkungen v. J. B. Trommsdorffs. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 18 gr.

Henningsſche Buchhandlung in Erfurt.

Bey *E. F. Steinacker* in Leipzig ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

1) *Vollſtändige und faſsliche Beſchreibung des Strumpfwirkerſtuhls und der darauf gefertigten Arbeiten. Ein Handbuch für Fabrikanten und Strumpfwirker, von Johann Friedrich Lehmann,* mit 8 Kupfern. 1803. gr. 8. 1 Rthlr.

Über die Kunst des Strumpfwirkens und das hierzu rderliche Meisterstück aller Künste, den Strumpfwirstuhl, hat noch kein Kunstverständiger eine zwecksige Belehrung öffentlich bekannt gemacht. Der ıkundige Verfasser dieses gehaltreichen, mit grosser ıdlichkeit geschriebenen Werkchens füllt diese Lüder technologischen Literatur meisterhaft aus. Die rift zerfällt in zwey Theile: in dem ersten wird das rkzeug, oder der Strumpfwirker-Stuhl, in dem yten die Arbeit auf demselben selbst beschrieben. Überzeugung darf man sie nicht nur den Arbeitern, lern auch den Eigenthümern einer Strumpf-Fabrik ıfehlen.

2) *Das Labyrinth des Lebens. Eine Biographie aus Eduard Lehrbachs Hinterlassenschaft.* Erster Theil. (Mit einem Titelkupfer von Penzel.) 1803. 8. 21 gr.

Die Grundstriche dieser Biographie wurden entwor-, um mancherley Missbräuche zu rügen, und gelelich nützliche Winke über das zu geben, was Jünge zu fürchten haben, welche sich zu Gelehrten bilwollen. Die Ausführung dieser Skizze ist dem fasser trefflich gelungen; und das Labyrinth des Le-ı wird von dem grösten gemischtesten Publikum mit resse gelesen werden.

3) *Wahrheit und Dichtung über unsre Fortdauer nach dem Tode. Briefe von Julius und Emilien.* Herausgegeben von *Friedrich Ehrenberg.* (Mit einem Kupfer von Bötcher nach Rosmäsler.) 1803. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Im freundlichen Bunde treten hier Wahrheit und htung auf, um über das höchste Interesse der ıschheit tröstende Aufschlüsse zu geben. Wohlthäist die Tendenz dieser Schrift: das Herz des Lesers d auf den Flügeln einer heitern Einbildungskraft in inere Gegenden getragen, deren sonniger Lebensch die Wunden der Erde lindern kann. Seelenıderung heisst ihre Dichtung: aber sie trägt dieselnur als Traum nicht als Dogma vor.

4) *Abbildungen stehender Heere Europens.* Erstes Heft Kursächl. Armee, No. 1. 4. 2 Rthlr. 16 gr.

Der Anfang dieser Gallerie der europäischen Heere ht, die Kursächsische Armee. Es wird hoffentlich itair- und Nichtmilitärpersonen interessiren, das re Sachsenheer, bekannt genug durch seine Kriegsen, auch dem Äussern nach kennen zu lernen. Die ıhnungen sind richtig und charakteristisch, so wie Illumination so nett und sauber als möglich. Das yte Heft der Sachsen wird in Monats-Frist, und ı die Kayserliche Armee folgen.

---

ie Sammlung der ins Deutsche übersetzten griechischen prosaischen Schriftsteller enthält:

Diodors von Sicil. Bibliothek, übersetzt von Streth ıd Kaltwasser, 6 Bände, 8. 5 Rthlr. 10 gr. oder fl. 8 kr.

Xenophons Feldzug des jüngern Kyrus, übersetzt on Grillo, 8. 15 gr. oder 1 fl.

Xenophons griechische Geschichte, übersetzt von Borhek, 8. 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

— — — Ökonomikus, Apologie des Sokrates, Symposium und Hiero, übers. von Mosche, 8. 20 gr. oder 1 fl 20 kr.

3) Plutarchs moral. Abhandlungen, übersetzt von Kaltwasser, 9 Bände, 8. 9 Rthlr. 9 gr. od. 14 fl. 30 kr.

4) Dio Cassius römische Geschichte, übersetzt von Wagner, 5 Bände, 8. 4 Rthlr. 14 gr. oder 7 fl. 12 kr.

5) Herodots Geschichte, nebst Larchers Wörterbuch, übersetzt von Degen, 6 Bände, 8. 4 Rthlr. 22 gr. oder 7 fl. 36 kr.

6) Herodian, übersetzt von Conradi, 8. 15 gr. oder 1 fl.

7) Arrians Geschichte, übersetzt von Borhek, 1ter und 2ter Band, 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

8) Appians römische Geschichte, übersetzt von Dillenius, 1ter und 2ter Band, 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 20 kr.

9) Polyäns Kriegslisten, übersetzt von Seybold, 2 Bde., 8. 1 Rthlr. oder 1 fl 36 kr.

10) Zosimus, übersetzt von Seybold und Heyler, 1ter Band, 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

11) Thukydides von Dir. Ahlwardt, unter der Presse.

Die Sammlung derer ins Deutsche übersetzten lateinischen pros. Klassiker enthält:

1) Justins Weltgeschichte, übersetzt von Ostertag, 2 Bände, N. Ausg. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

2) Plinius Naturgeschichte, übers. von Grosse, 12 Bände, 8. 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

3) Cornel. Nepos, übersetzt von Bergsträsser, N. A. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 40 kr.

4) Cicero's vermischte Briefe, übersetzt von Borhek, 5 Bände, 8. 3 Rthlr. 14 gr. oder 5 fl. 45 kr.

5) Salusts Katilina und Jugurtha, übersetzt von Hök, N. A. 8. 16 gr. oder 1 fl.

6) Curtius, übersetzt von Ostertag, 2 Bände, N. A. 8. 1 Rthlr. 14 gr. oder 2 fl. 45 kr.

7) Jul. Cäsar, übersetzt von Haus, 2 Bde. N. A. 8. 2 Rthlr 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

8) Suetonius, übersetzt von Ostertag, 2 Bnde. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

9) Plinius Briefe nebst dessen Leben, übers. von Schmidt, 2 Bände, 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

10) Florus, übersetzt von B., 8. 14 gr. oder 54 kr.

11) Geschichtschreiber (die sechs kleinen) der Historia Augusta, übersetzt von Ostertag, 2 Bände, 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

12) Livius, übersetzt von Ostertag, 10 Bände. 8. 11 Rthlr. 8 gr. oder 17 fl.

13) Eutropius, übersetzt von Haus, 8. 10 gr. oder 40 kr.

14) Ammian Marcellin, übersetzt von Wagner, 3 Bde., 8. 2 Rthlr. 14 gr. oder 4 fl.

15) Tacitus Werke, übersetzt von Dr. Becher, 1ter Band, 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Anmerk. Von allen obigen Werken sind auch Exemplarien auf Schreibpapier zu haben, wovon der Preis um ein Viertheil höher ist.

Wie

Wer die ganze Sammlung, welche ein Ganzes ausmacht, zusammen nimmt, der erhält sie gegen baare Bezahlung um ein Viertheil niedriger.

Von den lateinischen Dichtern ist in unserm Verlag übersetzt erschienen:

Virgils Werke, 1ter Band, enthaltend Virgils Äneide, von Seybold, 8. 1 Rthlr. 4 gr oder 1 fl. 48 kr.

Ovids Werke, 1ter Band, dessen Verwandlungen von Heynemann, 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — 2ter Band, dessen Heroiden, übersetzt von Eichhof, 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

— — 3ter Band, dessen Festkalender, übersetzt von Krebs, 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

— — 4ter Band, desselben Klaggesänge, übersetzt von Eichhof, 8.

Diese Sammlung, welche bereits auf 100 Bände angewachsen und die erste Unternehmung dieser Art in Deutschland ist, wird fortgesetzt und verdient in jeder ansehnlichen Bibliothek aufgestellt zu werden. Obwohl dabey hauptsächlich auf das gebildete und nicht sowohl auf das eigentlich studierte Publikum Rücksicht genommen worden; so ist doch diess nicht ganz zurückgesetzt, wie die den meisten Autoren beygefügte kritischen, philologischen, grammatikalischen, historischen, antiquarischen und andern Anmerkungen ausweisen: sie werden daher von Jedem mit Nutzen gebraucht werden können.

Frankfurt a. M. im October 1802.

Joh. Christ. Hermannsche Buchhandl.

Bey *L. C. Kehr* in Kreuznach ist so eben erschienen: Carrier, das blutdürstige Ungeheuer und seine Mitschurken. Greuelszenen aus dem französischen Revolutionskriege, durch gerichtliche Akten beurkundet. Aus dem Französischen des Herrn Dessessart übersetzt. 8. 10 gr. oder 40 kr.

In *Gleditschens* Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rasche, J. S., Lexicon universae rei numariae veterum. Tom. 6tus P. 2da seu Supplementum Ps. 1a 8. Druckpapier 2 Rthlr. 16 gr., Schreibpapier 2 Rthlr. 8 gr.

II. Auctionen.

Von einer am 6ten Decemb. dieses Jahrs und den folgenden Tagen zu haltenden Auction der von dem weil. hiesigen Hofrath und geheimen Cammersecretair Meyer nachgelassenen aus einigen tausend Nummern bestehenden Bibliothek von den meisten Fächern der Gelehrsamkeit, besonders vielen Englischen und Französischen Werken; auch einer auserlesenen Sammlung grösserer und kleinerer Kupferwerke, und einzelner, besonders Italiänischer Kupferstiche sind Verzeichnisse haben zu Jena in der Expedition der allgem. Literatur-Zeitung; zu Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers; zu Leipzig in der Sommer- und Grunerschen Handlung und zu Hannover bey dem Schullehrer Eichhart, Commissionair Freudenthal und bey Unterzeichnetem, welche auch postfrey eingesandte Aufträge besorgen.

Hannover den 20ten October 1802.

G. U. Seeger,
Raths-Auditor.

III. Verbesserungen.

Folgende Druckfehler, als die gesundenen Sinn entstellenden, bittet man, in dem jüngst erschienenen „*Commentar über und gegen die ersten Grundsätze der Fichtischen Wiss L.*" vor dem Lesen desselben zu verbessern:

S. 3. Z. 9. v. u. für vorauszusetzen — vorauszusetzen
— 12. — 2. v. o. — Vorstellung — Darstellung.
— 20. — 5. v. u. — Nicht A — Nicht-A.
— 43. — 2. v. o. muss das einzelne nicht wegfallen
— 62. — 9. v. o. für durch — auch.
— 71. — 13. v. u. — Behauptung — Beleuchtung
— 91. — 3. v. o. — sie — sich.

Rink und Schnaphase

In meiner *Dissertatio de asthenia incitationis* ... *Jenae* 1802 sind folgende, den Sinn entstellende Druckfehler zu verbessern:

Seite 3, Z. 7; S. 4, Z. 5, 10, 20; S. 5, Z. ... Z. 4. v. u; S. 7, Z. 2 et 10; S. 8, Z. 9; S. ... Z. 5; S. 27, Z. 6, v. u., S. 28, Z. 10 et ... S. 29, Z. 11; S. 30, Z. 7 et 11, S. 39, Z. ... et 18 — ist für incitabilitas, incitabilis: *irritabilitas, irritabilis* zu lesen.

S. 13, Z. 1, v. u. est: für est.

S. 15, Z. 7, quae für quare.

S. 23, Z. 2. v. u. suberat; dosin igitur, für suberat nihilominus dosin.

S. 26, Z. 15 Röschlaubii für Röschlaub.

S. 30, Z. 17, ist ad momenti causalis externi ... wegzustreichen.

S. 35, Z. 2 ∇a für Δa.

Greiz am 22sten October 1802.

D. Gebler.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 207.

Mittwochs den 10ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Mathematik

Während der letztern Jahre hatten in Italien die Zeitumstände auch auf mehrere Freunde der *Mathematik* bedeutenden Einfluss. Das Waffengeräusch trieb mehrere Ruhe liebende Mathematiker aus ihrem Vaterlande nach Frankreich; andere gingen dahin als Deputirte zur Theilnahme an den Untersuchungen über das neue Maafs- und Gewichts-System, und fetzten daselbst ihre Schriftstellerey fort. So liefs hier der Professor *Venturi* aus Modena, der sich seit den in Italien ausgebrochenen Unruhen bis 1797 in Paris aufhielt, und nachher als Professor der theoretischen Physik und Aufseher des physikalischen Cabinets zu Pavia angestellt wurde, nicht nur einen *Essai sur les ouvrages physico-mathématiques de Léonard da Vinci, avec des fragmens tirés de ses manuscrits apportés de l'Italie, lû à la première classe de l'Institut nat.* 1797 drucken, von welchem in den Berichten von den Verhandlungen des französischen National-Instituts Nachricht ertheilt worden; sondern auch *Recherches expérimentales sur le principe de la communication latérale du mouvement dans les fluides appliqué à l'explication des différens Phénomènes hydrauliques* (P. b. Barrois. 1797. 8. 3 L. 10 f.), von ebenfalls eine Commission des franz. N. I. einen sehr vortheilhaften Bericht erstattete. Von den zur Untersuchung des neuen Maafs- und Gewichts-Systems nach Paris gekommenen Deputirten starb dort *Mascheroni* aus Pavia, nachdem er noch das Vergnügen gehabt hatte, sein von Bonaparte den Mathematikern Frankreichs empfohlenes Werk über die Geometrie des Zirkels ins Französische übersetzt zu sehen, und zum Mitgliede der Consulta zu Mailand ernannt zu werden. (S. ALZ. 1801. N. 141.); ein anderer Deputirter, *Franchini* aus Rom, schrieb zu Paris: *Mémoire sur l'Intégration des Equations différentielles.* P. b. Duprat. 1799. 4. Hingegen erwartete man von ihm vergebens ein öffentliches Gutachten über das neue Maafs- und Gewichts-System, wie der dänische Deputirte, der Etatsrath *Bugge*, es in seiner Reise erstattete. Dafür lieferte in Italien selbst Dr. *Franc. Vesini* in seiner damaligen Eingezogenheit eine in *Amoretti's* Sammlung abgedruckte *Esposizione del nuovo Sistema delle Misure francese*, worin er zeigt, dass die sicherste und am wenigsten kostspielige Methode zur Auffindung eines allgemeinen Maafses war, sich des Pendels zu bedienen, und zur Ausmessung eines Metre die Messung eines Meridiangrades anzuwenden. Diefs war eine der vielen Schriften, die, trotz den nachtheiligsten Umständen, in Italien selbst von den dort ruhig arbeitenden Mathematikern erschienen, und die wir hier nach ihren verschiedenen Classen aufführen

Am zahlreichsten waren Schriften über *Analysis* und *Algebra*, die, wie man weifs, in Italien durch gelehrte Gesellschaften befördert, immer sehr eifrig betrieben wurden, wie man ausführlicher aus D. *Pietro Cossali's origine, trasporto in Italia, primi Progressi in essa della Algebra* ersehen kann, wovon 1797 der erste Theil zu Parma erschien. Neben der oben erwähnten Schrift von *Franchini* gab auch der P. *Ruffini* heraus: *Teorie generale delle Equazioni, in cui si dimostra impossibile la soluzione algebraica delle Equazione generale di grado superiore al quarto* (Bologna, 1799. 2 T. 8.), ein Werk, das die Eigenschaften und Behandlungen der algebraischen Gleichungen sehr vollständig und deutlich vorträgt, und mehrere neue Rechnungsvortheile angiebt; und viele andere italiänische Gelehrte bearbeiteten sowohl diese als andere Theile der reinen Mathematik in den mehrmals erwähnten Sammlungen. So findet man in dem achten Theile der *Mem. d. Mat. e Fisica delle Soc. ital.* von *Teod. Bonati: natura dalle Radici delle Equazioni litterali di quinto e sesto grado; e nuovo metodo per le Radici prossime delle Equazioni numeriche di qualunque grado*; von *Ant. Cagnoli: delle Differenze finite nella Trigonometria*; von *Seb. Canterzani: Riflessioni sopra l'integrazione delle Equazioni lineari a due variabili*; von *Greg. Fontana: sopra la pretesa distinzione fra il nulla reale e il nulla immaginario*; von *Pietro Paoli: della Integrazione dell' Equazioni a Differenze parziali finite ed infinitesime*; von *Fr. Pezzi: sulla Determinazione a priori del valore dell' Equazione del Tempo*; von *Fr. Soave: sopra una machina per dividere una data retta in qualunque*

lunque numero di parti eguali; und in dem neuesten Bande der *Saggi scient. dell'Accad. di Padova* von dem verstorbenen *Giambatt. Nicolai: Costruzione della formula generale* (A) *delle sue Memorie contenute nel* 1—2 *T. di questi Saggi sc. coll mezzo della Quadratrice.*

Die verschiedenen Theile der *angewandten Mathematik* wurden gemeinschaftlich in den *Elementi di fisica matematica compilati da Stan. Canovai e Gaet. Del Ricco delle Scuole pie* (Florenz, b. Allegrini. 1799. 8.) auf eine sehr brauchbare Weise für den Schulunterricht bearbeitet; auch fehlte es nicht an Schriften über einzelne Theile.

Für die *Mechanik* im weitern Sinne erschien, ausser der auch hieher gehörigen schon oben erwähnten Abh. von *Zuliani* ein bereits 1796 zu Florenz in 4. erschienenes *Memoria sul principio delle Velocità virtuale del Caval. Vitt. Fossombroni* (Mitgl. mehrerer gel. Gesellsch.), das lehrreiche Erläuterungen über einige Sätze aus *La Grange's* Mechanik liefert. In der *Veroneser* Sammlung findet man von dem obgedachten *T. Bonati* ein *Mem. delle Aste ritrometriche e di un nuovo Pendolo per trovare la Scala della Velocità di un acqua corrente;* von *P. Delanges: nuove Considerazioni intorno alla pressione d'un corpo sostenuto da tre o più appoggi in un piano orizontale;* von dem fleissigen *P. Greg. Fontana: Mem. sopra alcune particolarità concernenti la gravita terrestre; sopra la pressione delle Porte contro i loro Arpioni;* und *Esame e Rettificazione de' Difetti e Paralogismi che s'incontrano in tutte le dimostrazioni del Teorema fondamentale d'Idraulica;* von *Fr. Malfatti: Tentativo sul Problema delle Pressioni, che soffrano gli Appoggi collocati agli angoli di una figura derivata da un preso posto dentro la sua aja,* und von dem obenerwähnten *P. Zuliani: Difesa e conferma della commune Misura della Velocità dei fluidi uscenti pei fori nei Vasi.* Ebendieselbe liess in den Acten der *Paduanischen* Akademie drucken: *Mem. della forza ossia azione di una vena di Acqua, che esce da un vaso e colpisce direttamente un piano.* Auch findet man daselbst von dem Grafen *Simon Stratico* zu Vicenza ein Mem. *delle foci o sbocchi dei fiumi,* deren zweyten Theil ein Mem. *della confluenza dei fiumi* ausmacht; und von dem Abb. *Gius. Avanzini Nuove Ricerche sulla Resistenza dei fluidi.* Ueberdiess werden in *Amoretti's* Sammlung von dem Grafen *And. de Carli* eine Abh. *Della Antichita idrauliche,* und von *D. Tumiati* eine andere: *De' Molini natanti sulla corrente de' fiumi* mitgetheilt.

Die Literatur der *Optik* wurde durch die gegen *Newton's* Theorie gerichteten, bereits oben beyläufig angeführten *Ricerche meccaniche e diottriche sopra la causa della Refrazione della Luce di Ambr. Fusinieri* (Venedig, 1798. 8., auch abgedr. in *Amoretti's* Sammlung), und durch des *P. Greg. Fontana's Mem. sulla Macchina o Specchj di Buffon e sulla Luce, che da un specchio piano circolare viene ripercossa sopra uno spazio circolare dato,* in der Veroneser Sammlung, bereichert.

Auch die *astronomischen* Wissenschaften erhielten einen beträchtlichen Zuwachs, wenn gleich darunter keine Entdeckung war, wie die dem neuen Jahrhunderte zukommende der *Ceres Ferdinandea.* — 1796 und 97 auch vielleicht noch später wurden zu Mailand die von *Ang. de Cesaris* herausgegebenen *Ephemerides astronomicae* fortgesetzt, deren Anhänge vom Herausgeber Beobachtungen über Merkur und Venus in der Mittagsfläche, Sternbedeckungen und Opposition oberer Planeten liefern. An den letztern hatte *Fr. Reggio* Theil, von dem man hier noch andere astronomische und meteorologische Beobachtungen findet. Auch bereicherte *Barn. Oriani* (den zu seiner Zeit die Franzosen vorzüglich auszeichneten) diese Ephemeriden mit Beobachtungen über den Merkur. *Ant. Cagnoli* sammelte seine bisher in Almanachen mitgetheilten astronomischen Beobachtungen unter dem Titel: *Discorsi astronomici ad uso commune* (Modena, b. Taminini 1799. 12.) und theilte neue Beobachtungen in dem 8ten Theile der öfters erwähnten *Veroneser* Sammlung mit. Hier findet man ausserdem noch von ihm eine Abh. *degli Elementi spettanti alla teoria della Rotazione solare e lunare,* und *Della più esatta Costruzione delle Carte geografiche;* ferner von dem bekannten *Gius. Slop de Cadenberg: oppposizione d'Urano osservati negli anni 17[illegible]—92;* von *Gius Casella: Occultazione di Stelle per la Luna, osservate a Napoli,* von dem Ab. *Vinc. Chiminello: Osservazioni del Passaggio di Mercurio per il disco del Sole li 6 e 7 Maggio 1799.* Auch legte dieser Gehülfe *Toaldo's* mit seinem Lehrer in die Sammlung der Paduanischen Akademie: *Peculiares Siderum observationes in specula astronomica Patavina peractae* und ebendaselbst lieset man von *Rizzi Zannoni Osservazioni astronomiche fatte ne' principj del mese di Maggio del anno 1786 sulla Galitta al Sud-Ovest del Real-Castello di Lecce con un eccellente Quadrante Inglese dell' Artefice Sgn. Ramsden di due piede di raggio;* und von *Girol. Fiorati Osservazione astronomica.* Noch verdient hier bemerkt zu werden, dass auch die mathematisch-historische Streitigkeit über den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts einige Federn italiänischer Gelehrten in Bewegung setzte, wie unter andern die zu Venedig von dem Advocaten *David* herausgegebene: *Analisi sull' opinione cronologica circa il termino del Secolo XVIII e il principio del XVIIII* zeigt, deren Resultat das gewöhnlichere und richtige ist: dass das Jahr 1801 den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ausmache. Gegen den neuen französischen Kalender erschien, nach dem Rückzuge der Franzosen, ein *Esame critico del nuovo Calendario francese* (Venedig, 1799. 8. 1 L.), das die Verleger als ein sehr lesenswerthes und unterhaltendes Werkchen rühmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Am 8. Sept. st. zu Cassel *Wilhelm Joh. Christian Gustav Casparson,* Hessen-Cassel'scher Rath, ordentl. Professor der historischen und schönen Wissenschaften, wie auch Lehrer der alten Geschichte und der [illegible] Sprache beym Cadetten-Corps, Mitglied des D[illegible]

ms des Lycei Fridericiani am Collegio illustri und cretair der Casselschen Gesellschaft des Ackerbaues der Künste, 74 Jahr (weniger 4 Tage) alt.

Am 4. October st. zu München *Erhard Butz*, kurfl. Beneficiat und Prof. am Spitale der barmherzigen üder, ehemaliger passauischer Domprediger, im 57. re seines Alters.

Den 27. Oct. starb zu Jena der Herzogl. S. Coburg. th, ausserordentl. Professor der Medicin und Subdiror des ältern klinischen Instituts, Hr. Dr. *Friedr. din. Bretschneider*, im 44. Jahre s. A. Ausser sei- Inaug. Diss. ist nichts einzeln unter seinem Namen chienen; bey längerem Leben würde er eine Materia dica der Alten geliefert haben.

. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

An die Stelle des verstorbenen Raths u. Prof. *Casfen* ist Hr. Prof. *Schaub* zum Secretair der Gesellaft des Ackerbaues und der Künste in Cassel geen.

Zu Würzburg ist Hr. Dr. *Schön*, Professor der Phiphie am Gymnasium, mit Beybehaltung dieser Stelle, ausserordentlicher Professor der Philosophie an der versität ernannt worden.

Der bisherige Hof- und Stadt-Collaborator in Alteng, Hr. *Joh. Fried. Reichenbach*, der sich vorzüglich das dortige Armen-Wesen und durch Anlegung ei- Industrieschule für verwaiste Mädchen verdient gechr, ist zum Land-Diakonus in Treben bey Alteng befördert worden.

Hr. Kupferstecher *Frick* zu Berlin hat von dem Kö- von Preussen, nach Ueberreichung des letzten ils seiner Abbildungen des Marienburger Ordensosses, ein sehr gnädiges Kabinetsschreiben erhalten, ausser einem Geschenk von 60 Friedrichsd'or noch Versicherung enthielt, dass das Curatorium der st-Akademie Befehl erhalten habe, ihn bey der erschicklichen Vacanz zur Verstärkung seiner Pension in Vorschlag zu bringen, und ihm ausserdem aus dazu bestimmten Fonds die etatsmäsige Reise-Unterstützung auf zwey Jahre, sobald eine erledigt wird, angewiesen werden solle.

Hr. Dr. *Jenner* zu London, dessen Verdienst um die Einführung der Kuhpocken bereits durch mehrere Belohnungen und Ehrenbezeugungen anerkannt wurde, hat auch vor kurzem von der verwitweten Kaiserin von Russland einen kostbaren diamantenen Ring, nebst einem sehr schmeichelhaften Schreiben, erhalten.

Der bekannte französische Reisebeschreiber *Volney* ist zum Ehrenmitgliede der asiatischen Societät zu Calcutta ernannt worden.

Die freye ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg hat den talentvollen Schauspieler *Dmitrewsky*, einen Greis von 70 Jahren, zum Mitgliede gewählt.

IV. Vermischte Nachrichten.

In der Druckerey, die jetzt unter der Aufsicht der türkischen Regierung zu Constantinopel besteht, wird gegenwärtig ein türkisch-griechisches, lateinisches, französisches und persisches Wörterbuch in 3 Theilen gedruckt. Ebendaher meldet Hr. Dr. *Hesse* aus Erfurt unter dem 25. Sept. folgendes: „Die Schutzpocken machen noch immer ansehnliche Fortschritte; sogar nach Alep habe ich Impfstoff geschickt. Seit einiger Zeit habe ich mehrere grosse Versuche mit dem Galvanismus, besonders mit der voltaischen Säule, öffentlich gemacht, und auch einige interessante Curen damit angefangen, welche die Neugierde des Publicums sehr rege gemacht haben. Ich erwarte jetzt den Erfolg meiner Bemühungen, und hoffe sehr viel von denen, die ich überall bey Schutzpocken angewandt habe."

Im verflossenen Frühlinge sendete die Vaccinations-Commission zu Kopenhagen mit den nach Island, Grönland und den Faroe-Inseln gegangenen Schiffen Kuhpockenmaterie und eine gedruckte Nachricht von den Symptomen der Krankheit mit einer illuminirten Abbildung der Kuhpocken dahin. Jetzt weiss man, dass dort bereits über hundert Kinder inoculirt worden sind, und die Krankheit glücklich überstanden haben.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Hamburg bey Friedrich Perthes:

Vier Tragödien des Äschylus übersetzt von Friedrich Leopold Grafen zu Stollberg. Mit 16 Kupfern von Gend. Handorf nach Flaxmann.

Nur unter uns Deutschen geschieht es, dass von zu Zeit ein grosser alter Dichter von einem verten, durch ihn ergriffenen Dichtergeist gedolhr, in seiner ursprünglichen Gestalt, unmodernials Grieche und doch deutsch, neu geboren wird. Es ist hier nicht der Ort, den Ursachen dieser Erscheinung nachzuforschen: wohl aber unserer Nation Glück zu wünschen, dass jetzt auch Äschylos aus den Schul- und Bücher-Stuben in unsere Familien- und Gesellschafts-Kreise tritt, und seine hohen Dichtungen in unserer Muttersprache singt. Kehrt der Gelehrte nun mit neuer Liebe und geschärftem Blick, zum griechischen Original zurück, oder freut der Laye sich mit Staunen dieser grossen neuen Erscheinung; beide werden einstimmig, um ihrer selbst willen und dem edlen Uebersetzer für dieses sein gelungenstes Werk zum Lohn, ihm

ihm die glücklichste Stimmung wünschen, auch zu Verdeutschung der übrigen drey Tragödien durch den grossen Griechen sich begeistert zu fühlen.

In der Ettingerschen Buchhandlung zu Gotha ist zur Michaelismesse 1802 erschienen:

Gothaischer Hof-Kalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1803. 12. Auch unterm Titel: Gothaisches Taschenbuch, m. Kpfr. 1 Rthlr.

Almanac de Gotha pour l'année 1803. avec Figures. 12. Auffi fous le titre: Porteseuille de Gotha 1803. 1 Rthlr.

Tägliches Taschenbuch für alle Stände auf das Jahr 1803. 16 gr.

v. *Schwarzkopf*, über politische Zeitungen und Intelligenzblätter in Sachsen, Thüringen, Hessen und einigen angrenzenden Gebieten. gr. 8. 12 gr.

Adolph Strahlberg und Julie von Thusgal oder Liebe und Tugend. Eine Geschichte in Briefen aus dem letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts. 2r Th. 8. 18 gr.

Petri, Ehstland und die Esthen, oder historisch-geographisch-statistisches Gemälde von Ehstland. Ein Seitenstück zu Merkel über die Letten. 3r und letzter Th. Mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Löwe Handbuch für deutsche Landwirthe, in welchem die wichtigsten Gegenstände aus den drey Reichen der Natur im Volkston vorgetragen werden. 2r Th. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Galletti kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 5r u. 6r Th. neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Dessen Lehrbuch der alten Staatengeschichte, neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 12 gr.

Haubold moralische Maximen erläutert in auserlesenen Erzählungen und leichtfasslichen Gesprächen. Ein Lesebuch für alle Stände und vorzüglich für die Jugend. 8. 12 gr.

v. *Hagen* Taschenbuch für Ökonomen, welche nach der verbesserten Landwirthschaft arbeiten wollen. 8. 12 gr.

Examen du Système de Dupuis et Volney sur l'origine de la religion mosaique et chrétienne par J. F. van Beeck Calkoen. gr. 8.

Lieutaud historia anatomico-medica. Recensuit quondam et fuas observationes numero plures adjecit, uberrimumque indicem nosologico ordine concinnavit, correxit et supplementis locupletavit J. E. T. Schlegel. Vol. III. 8maj. 2 Rthlr.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt am Mayn ist erschienen:

Sömmerring, S. T., Abbildungen des menschlichen Auges. Fol. 3 Carolin.

Es besteht aus 16 Tafeln in klein Folio, wovon 7 linearisch, 7 ausgezeichnet und 2 in Farben nach dem Leben ausgemalt sind. Für die meisterhaften Stiche bürgen die Namen der Künstler: Bock, Selfing, Gutenberg, Klauber, Kohl und Scarpati in Neapel, die solche gefertiget haben. Alle Figuren sind nach der Natur in Lebensgrösse und, wo es nöthig war, sehr vergrössert vorgestellt. Alle Figuren sind ganz neu gezeichnet, da nicht eine einzige Figur aus Zinn's geschätzten Abbildungen, wegen gar zu auffallender Mängel der Zeichnung genutzt werden konnte. Viele wichtige Gegenstände findet man hier ganz neu abgebildet.

Der Text enthält eine einfache aber vollständige Beschreibung. Er erfüllt 30 Bogen in klein Folio, ist mit didotschen Schriften auf feines Velinpapier und mit der, der Vollkommenheit des Stichs entsprechenden Sorgfalt und Eleganz gedruckt.

Da die ersten Abdrücke immer die besten sind, so werden Liebhaber, welche diesen Vortheil zu schätzen wissen, gewiss nicht lange die Anschaffung verschieben.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Barden-Almanach der Deutschen für 1803. Herausgegeben von *Gräter* und *Münchhausen*. Mit 1 Kupfer. 8. sauber gebunden 1 Rthlr. 12 gr.

Neustrelitz 1802. F. L. Albanus

Binnen kurzem erscheint:

Der Bettler-Knabe, Roman, als Seitenstück zu dem Bettlermädchen.

Da es eine freye Bearbeitung des *le petit Mendiant* ist, so wird dieses vorläufig, um unangenehmen Collisionen vorzubeugen, hiermit angezeigt. Für einen mit einfacher Eleganz besorgten Druck bürgt der Verleger

Johann Friedrich Kühn
in Posen.

II. Erklärung.

Von meiner in der Hoffmannschen Buchhandlung in Hamburg herausgekommenen deutschen Bearbeitung von *Coutinho's* portugiesischem Werke *über den Handel Portugal's und seiner Kolonien* ist in London bey Robinson eine englische Uebersetzung erschienen, deren Verfasser fälschlich vorgiebt, er habe aus dem portugies. Original übersetzt, da er doch, wie ich zu beweisen im Stande bin, dasselbe nie in Händen gehabt, sondern blofs meine deutsche Bearbeitung ins Englische übergetragen hat. Er hat sogar ohne Scheu meine dem Werke beygefügten politisch-statistischen Anmerkungen wörtlich übersetzt und für seine eigenen ausgegeben, selbst aus meiner Vorrede manche Stellen excerpirt.

Kassel im October.

D. Karl Murhard
Kammer-Archivar

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 208.

Mittwochs den 10ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige und Frage an das Publikum die Fortsetzung des Allg. Repertoriums der Literatur f. d. J. 1696—1800 betreffend.

Die vielen von Zeit zu Zeit an uns gelangenden Anfragen von den Besitzern der ersten zwey *Repertorien der Literatur* von 1785—90 und von 1791—95, wegen der Fortsetzung dieses Werkes, die wir nicht mehr alle einzeln zu beantworten im Stande sind, nöthigen uns zu einer *allgemeinen Anzeige* sowohl für diese, als auch für andere mit dem Werke weniger bekannte Leser.

Bey einer nur oberflächlichen Bekanntschaft mit demselben weiss jeder, dass es keinesweges, wie noch immer viele, besonders Buchhändler, glauben und andere überreden, blass eine *systematische* und *alphabetische Übersicht* der in der *Allgem. Literatur-Zeitung recensirten Bücher* aus den J. 1785—90 und 1791—95 enthält, sondern dass es *alle in den in- und ausländischen Journalen angezeigte Schriften* mit den durch Zeichen angedeuteten Urtheilen darüber, und überdiess auch, unter jeder Rubrik, die in *grössern Sammlungen gelehrter Gesellschaften* und *periodischen Schriften zerstreuten Aufsätze möglichst vollständig* aufführt, und zwar in einer nach einem *neuen Plane* entworfenen lichtvollen Ordnung, nach welcher jeder *Liebhaber seines Fachs alles leicht aufzufinden vermag;* kurz dass dieses Werk eine *systematische Übersicht der gesammten Literatur aller Länder* des jedesmaligen Zeitraums liefert, wie *noch nie eine Nation sie aufzuweisen hatte*, und — da bey andern Nationen, wo es allenfalls an der nöthigen Unterstützung nicht fehlen würde, fühlbarer Mangel an andern Erfodernissen eintritt — *schwerlich jemals aufzuweisen haben möchte.* Auch fand das erste Repertorium allgemein den Beyfall, den es erwarten durfte; bey weitem aber nicht einen diesem Beyfalle entsprechenden Absatz, der durchaus erfoderlich war, um nur die von jedem Kenner leicht zu berechnenden hohen Kosten für die mit vielen Schwierigkeiten verknüpfte Herbeyschaffung aller dazu nöthigen kritischen Journale, vermischten Sammlungen und anderer Materialien, so wie für den mit neuen Lettern besorgten engen Druck zu ersetzen.

Die Herausgeber der allgem. Literatur-Zeitung, die diess Werk, aus Überzeugung von der Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit desselben und in der darauf gegründeten Hoffnung auf eine hinlängliche Unterstützung von Seiten des Publikums, unternommen hatten, erlitten dabey einen nicht unbeträchtlichen Schaden, ungeachtet sie noch vor dem Drucke den ersten Plan, das Werk in einem nicht zu trennenden Zusammenhange zu liefern, dahin abgeändert hatten, dass Liebhaber *einzelner Wissenschaften* die *Literatur ihrer Fächer besonders kaufen konnten.* Nur allmählich noch mehrte sich dieser Absatz so, dass wir, da wir unterdessen den Debit des Werkes übernommen hatten, uns entschliessen zu dürfen glaubten, eine *Fortsetzung* desselben zu unternehmen. Von diesem neuen Repertorium (1791—95) aber fanden wir den Absatz im Verhältniss zu den grossen Verlagsunkosten *so gering*, dass wir uns, trotz dem besten Willen, ausser Stande sahen, *sogleich eine neue Fortsetzung zu unternehmen.* Zwar dachten wir unausgesetzt auf Mittel, diesen Zweck zu erreichen; aber vergebens. Noch einmal wagen wir indessen, aus Nachgiebigkeit gegen die mit der *Gleichgültigkeit des übrigen Publikums stark contrastirenden lebhaften Wünsche einsichtsvoller Freunde der Literatur*, den Versuch, zu einer *Antwort* auf die Frage zu gelangen: *ob noch eine Fortsetzung möglich sey, welche die Übersicht der gesammten Literatur des letzten Quinquenniums des achtzehnten Jahrhunderts liefere?*

Dieser Versuch besteht nun darin, dass wir das erste und zweyte Repertorium von den J. 1785—90 und 1791—95, deren *ersteres*, 9 Alphabet und $4\frac{1}{2}$ Bogen stark, *sechs* Reichsthaler pränumerando und *acht* Reichsthaler im Buchhandel kostete, das *zweyte* aber, 11 Alphab. und $5\frac{1}{2}$ Bogen stark, *acht* Reichsthaler pränum. und *zehn* Rthlr. im Buchhandel zu stehen kommt, beide also zusammen jetzt mit *achtzehn* Rthlr. bezahlt werden (ein gewiss sehr billiger Preis bey der Starke des so höchst sparsam gedruckten Werks, das, bey anderm Drucke, eine doppelte oder dreyfache Anzahl von Bänden erfodert haben würde) für *zehn Reichsthaler* baar, die einzelnen Fächer aber um ungefähr zwey Drittel des bisherigen Ladenpreises bis zur O. M. 1803 anbieten.

Zu gleicher Zeit ersuchen wir alle Freunde dieses

 Werks,

Werks, auf die *Fortsetzung* desselben von 1796—1800, die etwa die Stärke des ersten Repertoriums haben dürfte, und in sechs Lieferungen erscheinen wird, ungesäumt entweder directe an uns, oder durch die Buchhandlungen ihres Orts, oder auch durch Hn. Hofcommissär *Fiedler* zu Jena, mit *sechs* Reichsthalern C. M. zu *subscribiren*. Geht bis *zur O. M.* 1803 eine hinlängliche Anzahl von *Subscribenten* ein: so soll dann sogleich in einer öffentlichen Anzeige bestimmt werden, *dass das Werk seinen Fortgang habe*, und wenn es ungefähr werde erscheinen können. Auf diese Anzeige *pränumerirt* dann jeder Subscribent vorläufig nur auf die *erste* Lieferung, oder des *ersten* Bandes *erste* Hälfte mit *einem* Reichsthaler sächs. oder 1 fl. 48 kr. Reichsgeld, beym Empfange desselben aber wiederum mit *einem* Reichsthaler auf die *zweyte Lieferung* und so fort auf jede Lieferung mit *einem* Reichsthaler; eine Erleichterung, die, unserm Ermessen nach, auch noch so unbemittelte Liebhaber der Literatur in den Stand setzen wird, diese Unternehmung befördern zu helfen. Die baldige Benutzung des beträchlich herabgesetzten Preises der bereits gedruckten Repertorien und der Erfolg dieser Vorschläge zur Erleichterung des Ankaufs des noch zu bearbeitenden Repertoriums mögen entscheiden, ob der bisherige Verfasser, Hr. Prof. und Bibliothekar *Ersch* zu Jena, an diese so schwierige Arbeit, zu welcher nur sein Enthusiasmus für die Literatur ihn ermuntern kann, die erfoderliche Zeit und Mühe, die Verlagshandlung aber an eine so kostspielige Unternehmung die beträchtlichen Fonds wenden dürfe, die jede neue Fortsetzung nöthig macht. Gern werden wir übrigens dem Publikum das Opfer so mancher, ausser den eigentlichen Kosten zur Förderung des Werks nöthigen, Bemühungen darbringen, wenn wir uns nur einigermaſsen durch *Subscription in den Stand gesetzt sehen*, diese, selbst nach dem Urtheile von Ausländern, uns Deutschen zur Ehre gereichende Unternehmung ohne offenbaren Nachtheil fortzusetzen und unsere Nation von dem bittern aber gerechten Vorwurfe zu befreyen, *dass sie ein solches Werk ins Stocken gerathen liess*, *ungeachtet* ihr *der Ankauf desselben* auf alle nur mögliche Art *erleichtert wurde*.

Weimar, im Septbr. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Übersicht

des sonstigen und von jetzt bis Ostern 1803 herabgesetzten Preises des Allg. Repertoriums der Literatur und seiner einzelnen Theile.

I. Allgem. Repertorium d. L. von 1785—90. 3 Bde. sonst 8 Rthlr. jetzt 5 Rthlr.

Einzelne Abtheilungen davon:

1. Theologische Literatur sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.
2. Juristische und Staatswissenschaftliche Literatur sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.
3. Medicin. Physical. Chemische und Nat. Hist. Lit. sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.
4. Mathemat. Kriegs- und Gewerbswissensch. Lit. sonst 16 gr. jetzt 12 gr.
5. Philos. und Pädagog. Lit. sonst 12 gr. jetzt 8 gr.
6. Hist. u. Geogr. Lit. sonst 1 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr.
7. Wissenschaftskunde, allgem. Literaturgeschichte u. Verm. Literatur sonst 16 gr. jetzt 12 gr.
8. Philolog. u. Belletrist. Literat. sonst 1 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rthlr.
9. Alphab. Register sämmtl. in den J. 1785—1790 erschien. deutschen und ausländischen Schriften sonst 2 Rthlr. 16 gr. jetzt 1 Rthlr. 20 gr.

II. Allg. Repertorium d. Lit von 1791—1795. 3 Bde. sonst 10 Rthlr. jetzt 5 Rthlr.

Einzelne Abtheilungen davon:

1. Theol. Literatur sonst 1 Rthlr. 20 gr. jetzt 1 Rthlr. 6 gr.
2. Jurist. und Staatswissenschaftl. Lit. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
3. Medicin. Phys. Chemische und Naturhist. Lit. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
4. Mathemat. Kriegs- und Gewerbswissenschaftl. Lit. sonst 20 gr. jetzt 16 gr.
5. Philos. und Pädagog. Lit. sonst 16 gr. jetzt 12 gr.
6. Histor. und Geograph. Literat. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
7. Wissenschaftskunde, allgem Literaturgeschichte u. Verm. Schriften sonst 16 gr. jetzt 12 gr.
8. Philolog. und Belletr. Literatur sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
9. Alphab. Register sämmtl. in den J. 1791—1795 erschienenen deutschen und ausländ. Schriften sonst 3 Rthlr. 8 gr. jetzt 2 Rthlr. 4 gr.

In meiner Buchhandlung ist so eben fertig geworden und zu bekommen:

1) Beschreibung der vorzüglichsten Wiesen- und Weidegräser, und Anweisung, wie man den Saamen derselben selbst einsammeln kann, auch was bey der Aussaat desselben beobachtet werden muss, um den Gras- und Heu-Ertrag der Wiesen, Koppeln [illegible] Weideplätze nach zuverlässigen Erfahrungen [illegible] dreyfache zu erhöhen; nebst einem Herbarium [illegible] vum, worin von jeder dieser Grasarten zur Beförderung einer genauen anschaulichen Kenntniss [illegible] ben, ein aufgetrocknetes Exemplar enthalten ist. [illegible] 1802. in Commission.
2) Linné Species plantarum cura Willdenow. Tom. III p. IIda. 8maj. 1802. 1 Rthlr. 16 [illegible]
3) Handbuch für praktische Rechtsgelehrte in den [illegible] nigl. preuss. Staaten, v. C. L. Paalzow. 2 [illegible] gr. 8. 2 Rthlr. 16 [illegible]
   Enthält eine vollständige Sammlung aller Abänderungen und Zusätze zum allgemeinen Landrecht welche seit dessen Erscheinung bekannt [illegible] macht sind, nach Ordnung und in Beziehung auf die Titel und Paragraphen desselben.

Berlin d. 18. Oct. 1802. Nauck

Der russische Colonist oder Christian Gottlob Zi[illegible] Leben in Russland. 2r Band, womit der in Gera [illegible]

lebende Zeugfabrikant seine Begebenheiten in Rufsland schliesst. Diess Werk zeichnet besonders die Sitten der niedern Volksklasse des füdlichen Rufslands, in der Lage lebte, und also besser beobachten konnte als der grosse Reisende Pallas, der höhere Zwecke vor sich hatte. — Dem Psychologen, dem es darum zu thun ist, den Menschen auch in der Hütte kennen zu lernen, ist diess Buch, das in allen Buchläden um 20 gr., beide Theile aber um 1 Rthlr. 12 gr. zu haben sind, sehr zu empfehlen.

Zeitz den 1. Nov. 1802. **W. Webel.**

Der Französisch-Russische Entschädigungs-Plan, mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen; und einer Vergleichungs-Tafel. Regensburg, im September 1802. 13 Bogen in 8. und $1\frac{1}{2}$ Bogen Tabellen in Folio. 18 gr.

Die Absicht dieser Schrift, wie sie der Verfasser selbst (S. 188.) angiebt, ist: den Plan, der sich ohne mannichfaltige Kenntnisse nicht verstehen und beurtheilen lässt, den Unkundigen durchaus und in seinem ganzen Umfange möglichst verständlich zu machen. Sie zerfällt in 6 Abschnitte. I. Die Einleitung giebt den doppelten Zweck des Plans an, nämlich. 1) Entschädigung derjenigen erblichen Reichsstände, welche durch den Lüneviller Friedensschluss verletzt worden sind; 2) Herstellung des politischen Gleichgewichts in Deutschland, II. Grundsätze des Plans. Der Verfasser hält die Einkünfte, für sich allein und ohne alle weitere Rücksicht, nicht für den schicklichsten Maasstab der Entschädigungen, aus Gründen, welche er angiebt. III. Der Plan selbst wird in 46 Paragraphen durchgegangen, und historisch-statistisch erläutert. IV. Betrachtungen über den Plan, in 7 Paragraphen. Der Verfasser erklärt den Plan im Ganzen für eine meisterhafte Arbeit; doch zeigt er auch, neben einigen andern Mängeln desselben, dass er lange nicht ausgearbeitet genug ist, und der Reichsdeputation noch sehr viel zu thun übrig lässt. Im letzten §. wird arithmetisch bewiesen, dass das unmittelbare geistliche Gut allein hingereicht hätte, entweder jeden Verlust einfach zu ersetzen, und noch dabey drey Erzstifter, 9 Hochstifter und 10 Prälaturen anständig zu dotiren, oder für jeden Verlust eine doppelte Entschädigung zu geben, und doch noch für den ersten Fürsten des Reichs ein ansehnliches Land übrig zu behalten. V. Folgen, welche die Ausführung des Plans für das Deutsche Staats-Verhältniss, für das Religions-Verhältniss, für den Adel, für den Bürger, für die Wissenschaften und für den Handel haben wird. VI. Schluss. Hier giebt der Verfasser seine Absicht an, und erklärt sich für einen treuen und eifrigen Anhänger der Deutschen Constitution.

In einem beygefügten Anhange wird 1) das Resultat einer Berechnung angegeben, wie viel jeder Reichsstand, wenn der Verlust auf alle vertheilt worden wäre, hätte zur Entschädigung beytragen müssen; 2) Ansehen der statistischen Werke, aus welchen man in den Verhandlungen über die Indemnisationen die Zahlen genommen hat, gewürdigt, wobey der Verfasser seine eignen Hülfsmittel aufrichtig angiebt; und 3) einige Verbesserungen und Zusätze geliefert, bey welchen man nicht vergessen muss, dass die Schrift im September, und vermuthlich nicht an der Quelle, obgleich deren Sitz auf dem Titel steht, ausgearbeitet worden ist. Die Vergleichungstafel stellt die gesammten Interessenten der Indemnitäten nach der Reihe, und den Verlust und die dafür erhaltene Entschädigung nach Quadratmeilen, Volksmenge und Einkünften, neben einander auf, und giebt also eine so schnelle als vollständige Übersicht.

Bemerkungen und Vorschläge für Branntweinbrenner, von J. F. Westrumb 3te mit Zusätzen und Anmerkungen des Herrn Apotheker *Grave* versehene Ausgabe. 8 Hannover bey den Gebrüdern Hahn. 1 Rthlr.

Diese neue Auflage einer, für den Chemiker und Ökonomen gleich wichtigen Schrift hat beträchtliche Vorzüge vor der vorhergehenden. Der Verfasser berichtigte, ergänzte, und bewies manche Punkte noch triftiger und unumstösslicher, durch Zeugnisse glaubwürdiger Praktiker. Auch setzen den Leser die im ersten Abschnitte beschriebenen, scharfsinnigen Versuche in den Stand, sich deutliche, richtige Begriffe von der Hefe und ihrer Entstehung zu machen. So findet man hier ein Geheimniss enthüllt, für dessen Mittheilung oft viel unnützes Geld verschwendet wird.

Grundsätze der Gemeinheitstheilungs-Ordnung, für das Fürstenthum Lüneburg. Mit einer Vorrede vom Herrn Hofrath *Jacobi* in Celle Fol. Hannover in Commission der Hahnschen Buchhandlung. 1 Rthlr. 12 gr.

Lange hat man über Gemeinheitstheilungen für und wider geschrieben. Hier ist ein Gesetz, worin dieser wichtige Punkt, der auf den Flor der Ökonomie einen so entscheidenden Einfluss hat, mit fast unerreichbarer Deutlichkeit, mit umfassender Vollständigkeit behandelt ward. Ökonomen finden darin eine durchaus erschöpfende Darstellung der landwirthschaftlichen Grundsätze, auf welche es ankommt. Für Juristen wird die Verordnung deshalb äusserst nützlich, weil die rechtlichen Principien der Theilung, die man selten im Zusammenhange antrifft, klar und lichtvoll erörtert sind. Als eine solche vollkommene Exposition aller Seiten des Theilungsgeschäfts, wird diese Schrift gewiss auch im Auslande allgemeine Sensation erregen.

In der *Joh. Christian Herrmann'schen* Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist erschienen:

Chr. Fr. Dan. Schuberts Gedichte Herausgegeben von seinem Sohne *Ludw. Schubert*, 2 Bände 8. mit Portrait, auf Postpapier 2 Rthlr. 16 gr. und auf fein Druckpap. 2 Rthlr.

Die Verehrer der Schubartschen Muse nicht nur, sondern alle Freunde der schönen Literatur wünschten von diesem klassischen Dichter eine sowohl korrekte als auch eine dem jetzigen guten Geschmacke der Typographie entsprechende saubere Ausgabe. Dessen

ſen Hr. Sohn hat eine ſtrenge Auswahl aus der ſogenannten akademiſchen Sammlung getroffen, wenigſtens ein Drittheil derſelben ſind weggefallen, und eben ſo viele ſind hinzugekommen, die theils ſpäter verfertiget, theils damals der traurigen Lage des Dichters wegen unterdrückt worden. Beſonders ſind die geiſtlichen Gedichte, ihrer theoſophiſchen Tendenz wegen, auf die Hälfte reducirt, die höheren lyriſchen Stücke dagegen, vornämlich die den Verfaſſer ſo ſehr auszeichnenden Volkslieder, mit möglichſter Vollſtändigkeit zuſammengeſtellt, unter eine eigene Rubrik gebracht worden.

Da nun jene akademiſche Sammlung auch noch zu haben iſt und 1 Rthlr. 8 gr. koſtet, ſo werden die Liebhaber gebeten, jedesmal zu beſtimmen, welche Ausgabe ſie begehren.

Gothaiſcher Hofkalender
zum
Nutzen und Vergügen
auf
das Jahr 1803.
Gotha, bey Ettinger.

Auch dieſer Jahrgang des bekannten gothaiſchen Hofkalenders wird das Publikum von dem Eifer des Verlegers, ihn zu einem Taſchenbuche der feinen Welt zu machen, recht lebhaft überzeugen. Das genealogiſcher Verzeichniſs der groſsen und kleinen Beherrſche von Europa, die ſynchroniſtiſche Tafel der vornehmſten europäiſchen Regenten ſeit Karl dem Groſsen, zu welchen jetzt noch die Könige von Preuſſen hinzugekommen ſind, das Verzeichniſs der Geſandten, welche durch die Reichstags-Geſandten zu Regensburg vermehrt worden ſind, die politiſche Rechenkunſt, das Verzeichniſs von der Einwohnerzahl der vornehmſten Städte, die Tafeln von dem Zeitunterſchiede der Mittagskreiſe, die Nachrichten von dem Gehalte verſchiedener Münzen, von allerley Gewichten und Maaſsen etc. ſind von neuem wieder durchgeſehen und von Fehlern gereiniget worden. Unter den neuen Artikeln zeichnen ſich aus: hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Überſicht der portugieſiſchen Monarchie; über die Kleidung, den Putz und die Behandlung der Damen im 16ten und 17ten Jahrhundert; über die Stärke des menſchlichen Körpers, merkwürdiger Beytrag zur Geſchichte des Luxus in den ältern Zeiten; der harmoniſche Pfahl; die Tafel der Höhen der merkwürdigſten Berge und einiger Städte über der Meeresfläche; die Chronik des Jahres 1801 und 1802; die Geſchichte der Aſtronomie vom Jahr 1801. Auf den Titel folgen die Bildniſſe des Königs von Hetrurien und ſeiner Gemahlin. Die übrigen Kupfer ſtellen vor: 1 und 2, Abbildungen zweyer Damen aus dem 17ten und 18ten Jahrhundert; 3) Anſicht einer Moſchee bey Rajemahel in Bengalen; 4) die Brücke über den Odoa-Nullah in Bengalen; 5) die Admiralität zu London; 6) das königliche Schloſs zu Berlin; 7) die Anſicht von Portsmouth gegen Weſten; 8) den Pallaſt Pitti zu Florenz; 9) krimiſch-tatariſche Frauen; 10) tatariſche und nogaiſche Muſikanten; 11) kleinruſſiſche Bauern; 12) Benjamin Graf von Rumford.

Dieſer Kalender, der auch in franzöſiſcher Sprache zu haben iſt, und für die preuſſiſchen Staaten unter dem Titel: *Gothaiſches Taſchenbuch etc.* verkauft wird, koſtet in einem ſaubern Einband 1 Rthlr. ſächſ. oder 1 fl. 48 kr. rheinl.

II. Neue Muſikalien.

Neue Muſikalien-Anzeige der Rellſtabſchen Muſik- buchhandlung Jägerſtraſse No. 18. in Berlin, welche in den beſten Muſik und Kunſthandlungen Deutſchlands und in Jena in der *F. Fiedlerſchen* Papierhandlung zu haben ſind.

1) Blumenkranz zum Jahr 1802 und 1803 eine Liederſammlung von Reichardt, Seidel, Weber Jeder, 16 *gr.* 2) Cherubini der Waſſerträger, Oper im Clavierauszuge 2 Rthlr. Die Overture allein mit Violin und Flöte 12 gr. Die Arien einzeln 4, 8, das Terzett 16 gr. 3) Dallairac Adolf und Clara oder die beiden Gefangenen 1 Rthlr. Einzelne Arien 4. 8. 12 gr. 4) Kauer das Donauweibchen in 5 Heften 1. und 2ter Theil. 6 Rthlr. 12 gr. Die Ouverturen einzeln 12 gr. Die Arien 4 und 8 gr. 5) Mozart Duet aus Tit 4 gr. 6) Deſſen letzter Walzer 2 gr. 7) Reichardt nouveaux Ballets de Brennus 1 Rthlr. 4 gr. 8) Deſſen Pas de quatre aus derſelben Oper arrangé en Sonate à 4 mains 16 *gr.* 9) Deſſen Jery und Bätely Oper 1 Rthlr. 10) Reinwald u. a. m. 25 neue Tänze, Hopſer, Walzer, Quadrillen, Angloiſen. 16 *gr.* 11) Righini, Ballets choiſies de l'Opera Tigrane 1 Rthlr. 12) Wranitzky Ouverture und Favoritgeſänge aus dem Labyrinth 1 Rthlr. 16 gr. Die Arien einzeln 4 gr., 8 gr. Ouverture mit Flöte und Violin. 12 gr.

Alle dieſe Muſikalien ſind fürs Fortepiano oder ... eingerichtet, und in der Pränumeration geliefert worden, wo 100 Bogen für 6 Rthlr. gegeben werden. Man kann noch zu dieſem Jahre oder auch zum Jahr 1803 eintreten. Auswärtige ſenden das Geld frey ein und fügen noch 8 gr. zur Emballage bey.

In der Rellſtabſchen Muſikhandlung iſt dieſe Meſſe ein neues intereſſantes Werk erſchienen, welches bis jetzt *gedruckt* ganz fehlte. *Vierſtimmige und geſellige Lieder.* Dieſs erſte Heft enthält 14 für Sopranſtimmen, Tenor und Baſs eingerichtete Lieder von Mozart, Reichardt u. J. A P. Schulz, iſt 13 Bogen ſtark und koſtet in allen guten Buch- und Kunſthandlungen 1 Rthlr. 16 gr. Es werden vor der Hand drey ſolcher Hefte angekündigt, welche 40 Bogen ſtark werden, worauf man aber mit 3 Rthlr. 8 gr. in der Rellſtabſchen Muſikhandlung, und bey deren auswärtigen Commiſſionairen pränumeriren kann; nach der Erſcheinung koſten ſie 5 Rthlr. Wer vier Exemplare nimmt, erhält das 5te frey. Man muſs ſich aber alsdann geradezu und mit freyer Einſendung der Gelder an die Rellſtabſche Muſikhandlung wenden. — Gedachte Handlung hat auch beſtändig ein Lager von Harfen, Guitharren, Flügel und Clavier-Fortopiano vorräthig, auch Flöten-Uhren aller Art. Man findet überhaupt alles was zur Muſik gehört daſelbſt auf einem Fleck.

181 INTELLIGENZBLATT 1682

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 209.

Sonnabends den 13ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

dbeschreibung und Geschichte, vorzüglich Alterthumskunde, nebst Literatur-Geschichte.

Dass die traurigen Umstände der neuern Zeit die ebe der Italiäner und der in Italien lebenden Ausländ zur Alterthumskunde, die durch so viele reiche mmlungen, besonders aber die auch oben erwähnte; chher geplünderte, des Card. Borgia zu Velletri, geht wurde, nicht auszulöschen vermochten, davon gen, ausser den in Deutschland gedruckten Werken Abbe *Sestini* über die alte Münzkunde (S. ALZ. N. 264. u. Erg. Bl. I J. N. 142.), das bereits zu Rom gedruckte, aber erst 1801 in Umlauf gechte Werk des seit langer Zeit in Italien einheichen, vor kurzem aber von seiner Regierung als rer auf der Universität zu Kiel berufenen dänin Gelehrten *Zoëga de Origine et usu Obelisco*, und mehrere andere in Italien gedruckte Schrif italiänischer Alterthumsforscher, insonderheit des occidentalischen und orientalischen Völker mit alleinem Blicke übersehenden Carmeliter *P. Paulino* *Bartholomaeo*, die kurz nach einander ernen, und hier der Verwandschaft wegen zusamgestellt werden. Schon in seinem *Systema brahman* machte der Vf. durch Auszüge auf das indische k aufmerksam, das in seinem Vaterlande *Amara*- (unsterblicher Löwe; wahrscheinlich von seinem oder auch *Amaracoscha* (unsterblicher Schatz) get wird; eine Art von Wörterbuch, wovon die ersten Theile die den Indiern bekannten Gegenstän nach den beiden Classen von himmlischen und irdin Dingen eben nicht sehr systematisch geordnet entn, der dritte aber grammatischen Inhalts ist. Hiervon re der gelehrte Missionar im J. 1798 zu Rom in ei Quartbande: *Amarasinha, Sectio prima, de Coelo, ribus Codicibus Indicis Manuscr.*, der das Vernis der sogenannten himmlischen (und religiösen) mstände, wozu nicht nur Himmel und Hölle, Götter und Genieen, Gestirne u. dgl., sondern auch Aussprache, Gesetze, Schulen, Augurien, Schauspielkunst, Meer, Ströme und Schiffe gerechnet werden, mit Epitheten liefert. Natürlich hatte der Vf. auch hier Gelegenheit, seine tiefe Bekanntschaft mit der indischen Gelehrsamkeit zu zeigen; doch benutzte er sie hier weniger dazu, Hypothesen aufzustellen. Um so mehr ist diess der Fall mit seiner *Diss. de antiquitate et affinitate Linguae Zendicae, Samscrdamicae et Germanicae* (Padua, 1798. 56 S. 4.); wovon sich in den Erg. Bl. d. ALZ. J. II. N. 54. eine nähere Anzeige findet. In der (ebendaselbst erschienenen) *Mumiographia Musei Obiciani* (68 S. 4.) der Beschreibung einer dem Marchese von Obizzi gehörigen gut erhaltenen Mumie eines weiblichen Körpers, fand der Vf. wiederum treffliche Gelegenheit, seiner Liebhaberey für indische Gelehrsamkeit in vollem Maasse zu fröhnen, und seine eben erwähnte Hypothese über die Verwandschaft verschiedener Sprachen von neuem vorzutragen. Da nämlich die ägyptischen Körper auf eine verschiedene Abstammung des Volks, theils von Negern, theils von Indiern führen, wie denn auch die in diesem Werke beschriebene Mumie von einer aus Negern und Indiern vermischten Race zu seyn scheint: so findet er darin eine Bestätigung jener Hypothese von der Uebereinstimmung des Zend, Sanscrit und des Deutschen, so wie der Indier, Perser und Deutschen, und es scheint ihm nun erwiesen, dass die Indier die östlichen Äthiopier der Alten sind, dass die südlichen Äthiopier von jenen nach Ost-Africa ausgiengen, Ägypten zuerst bewohnten u. s. w., Data, die er zur Erklärung mancher historischen Umstände, so wie der Hieroglyphen benutzt. Eben so hypothesenreich sind seine *Monumenti indici del Museo Naniano* (Ebend 1799 28 S. 4.), in welchen er z. B. das indische Götzenbild Buddha mit 18 Händen sehr leicht zu einem Merkur umschafft, und alle damit in Verbindung stehenden Figuren eben so leicht auf diesen indischen Gott deutet. Mehr bey seinem Gegenstande bleibt der Vf. in dem bey seinem Aufenthalte zu Wien gedruckten Werke: *Musei Caesarei Vindobonensis Numi Zodiaci animadversionibus illustrati* (Wien, 1799 57 S. 4.), worin er 14 goldene, 9 silberne und 4 Kupfer-Münzen mit Thierkreisen aus dem kaiserl. Münzcabinette zu Wien beschreibt, die der Kaiser Gehanghir soll haben schla-

fchlagen laffen. Zur vollftändigen Ueberficht deffen, was diefer fleifsige Mönch in den letzten Iahren leiftete, gehören noch ein lateinifcher Auffatz deffelben in *Alter's* Schrift über die Samskrdanifche Sprache, worin *Grellmann's* Meynung über die Abftammung der Zigeuner von den niedrigften Caften der Indianer beftätigt wird, fo wie die derfelben Schrift beygefügten *Correctiones et Additamenta*, und die bereits 1796 erfchienene *Viaggio alle Indie*, von welcher nachher *J. R. Forfter* eine Ueberfetzung lieferte, die ins Englifche übergetragen wurde.

Ein noch bedeutenderer Gewinn für die Erdbefchreibung im Allgemeinen war die von dem öfters erwähnten *Amoretti* herausgegebene Reife *Pigafetta's* um die Welt, auf Magellan's Escadre, die bereits durch eine deutfche Ueberfetzung in gröfsern Umlauf gekommen ift. (S. A.L.Z. 1802. N. 7) Auch verdient hier die ebenfalls fchon in unfere Sprache überfetzte Reife *Scrofani's* in Griechenland erwähnt zu werden. Alle übrigen literarifchen Producte der neuern Jahre, die, fich auf Erdbefchreibung und Staatengefchichte beziehen, haben Italien allein, und vorzüglich deffen Alterthümer überhaupt zum Gegenftande.

Was das Alterthum überhaupt betrifft: fo wurde die Gefchichte der Privatökonomie der Alten in mehrern Hinfichten auf eine fehr lehrreiche Weife in einem Werke: *Della Economia fisica degli Antichi nel coftruire le città*, di *Goet. d'Angora*, Socio d. Accad. di *Londra*, *Torino*, *Milano*. etc. (Napoli, 1796. 296 S. 8.) bearbeitet, in welchem ungleich mehr enthalten ift, als der Titel vermuthen läfst. — Nicht unwichtig ift auch, bey der Seltenheit alter Münzftempel, eine Abhandlung des oben im Fache der Mathematik erwähnten Grafen *Sim. Stratico: de formis duabus Archetypis aeneis ad antiquum numisma maioris moduli pertinentibus disq.* (Verona, 1799. 38 S. gr. 8.) Die hier befchriebenen und abgebildeten Stempel, der eine der Kopf Alexanders, wie er auf Lyfimachs Münzen vorkommt, oder Lyfimachs felbft, der andere eine fitzende Minerva mit einer Victoria auf der Hand, und der Umfchrift: βασιλεως Λυσιμαχου, wurden von einem Landmanne in Dalmatien, unweit Trajanskigrad oder Trajanopolis gefunden; die Maffe befteht aus einer Mifchung von Kupfer und Meffing. Ein paar andere Beyträge zur alten Numismatik werden wir fogleich erwähnen.

Weit reichhaltiger war die Literatur der fpeciellen Schriften über die einzelnen alten und neuen Staaten Italiens. Für die Gefchichte der Römer und ihres Staats überhaupt lieferte ein Ungenannter in einem der letztern Jahre eine Ueberfetzung von *Meiners's* bekannter Schrift: *Decadenza de' Coftumi preffo i Romani* (Venedig. 2 V., 12) und ein anderer eine *Series Monetae Romanae univerfae*, *Mufeo ordinando ad Morelli*, *Vaillantii*, *et Eckhelii Doctrinam* (Venedig, b. Andreola. 1800. 8.), die alle ächte Confular- und Kaifermünzen bis zum Untergange des römifchen und griechifchen Reichs liefert. Die Alterthümer der ehemaligen Hauptftadt der Welt im allgemeinften Umfange behandelte von neuem der bekannte Archäolog *Giuf. Ant. Guattani* in *Roma antica* (Bologna, 1795—97. 4 V. 4. m. K., worin er alle feine Vorgänger übertroffen haben foll. Mehrere Alterthümer auf dem ehemals römifchen Gebiete wurden durch verfchiedene Schriften bekannt. So liefs der bald darauf nach Paris geflüchtete *Ennio Quir. Visconti*, der berühmte Herausgeber des *Muf. Pio-clem.* noch zu Rom drucken: *Monumenti Gabini della Villa Pinciana* (R. b. Pagliarini. 1797. 236 S. gr. 8), aus welchem erhellt, dafs Gabii, ein Municipium, unter August wieder aufgebauet wurde, und noch drey Jahrhunderte blühete, wie die Statuen und Büften von Agrippa und Tiberius bis auf Gordianus Pius zeigten. Die vorzüglichften Ruinen find ein Tempel der Juno Gabina, das Forum mit den Porticis und anftofsenden Gebäuden, worin man die mehrften Bildwerke fand, die hier befchrieben werden. Ein Canonicus, *Em. Lucidi*, erläuterte die Gefchichte eines andern unweit Rom gelegenen Municipiums in: *Memorie ftoriche del antichiffimo Municipio ora terra dell' Arricia e delle fue Colonie Genzano e Nemi* (Ebendaf. 1796. 502 S. 4.), worin die Gefchichte diefer Stadt bis auf unfere Zeit erzählt, und der kirchliche Zuftand derfelben noch befonders dargeftellt wird. Wichtiger ift die bereits im funfzehnten Jahrhunderte verfafste Gefchichte der Stadt Ravenna, von dem Hiftoriographen *Defid. Spreti*, *de amplitudine, everfione et reftauratione urbis Ravennae*, illuftrat. (Ravenna, b. Fava. 1793—96. 2 Vol. Fol. m. K.), worin vorzüglich die Infchriften-Sammlung einen fehr fchätzbaren Theil ausmacht. Neben diefen Alterthümern wurde ein fehr ausführlicher Beytrag zur Gefchichte eines durch die Regierung Pius VI von neuem intereffant gewordenen Theils des römifchen Gebiets, eine hiftorifche Erläuterung der Austrocknung der pontinifchen Sümpfe, unter dem Titel: *De' Bonificamenti delle Terre pontine Libri IV opera ftorica, critica, legale, economica, idroftratica, compilata da Nic. Maria Nicolai, Romano, corredata di ogni genere di Documenti, Piante topografiche, Profili etc.* (Rom, b. Pagliarini 1800. Fol.) geliefert, die von den Zeiten Theodorichs bis auf den Tod Pius VI herab geht, und in allen Hinfichten viel Intereffantes enthält, wovon aber felbft der kürzefte Auszug hier viel zu weit führen würde.

Neben dem römifchen Gebiete war es vorzüglich *Venedig*, deffen ältere Gefchichte mit Fleifs bearbeitet wurde. Der Graf *Giac. Filiafi*, der bereits vor zwanzig Jahren ein *Saggio fui Veneti primi* herausgegeben hatte, liefs 1796—98 *Memorie ftoriche de' Veneti primi e fecondi* in 3 Octavbänden drucken, worin er, auf forgfältiges und anhaltendes Studium gestützt, fowohl die Gefchichte des Landes in phyfifcher Hinficht, als auch die allmähligen Fortfchritte der Cultur feiner Einwohner darftellt, die fich immer eben fo fehr durch ihren Charakter vor den übrigen Italiänern auszeichneten, als die für den Geologen höchft intereffante Oberfläche ihres Landes fich von andern Gegenden unterfcheidet. Was die Macht der Bewohner diefes alten Freyftaates vorzüglich beförderte, war bekanntlich ihr fchon früh begonnener Handel; und diefen Gegenftand bearbeitete, nur etwas zu ausführlich, der venetianifche Patrizier *Carlo Ant. Marin* in einer auf acht

Bän-

...nde berechneten. *Storia civile e politica del Commercio de' Veneziani*, wovon 1798 der erste Band erschien, ... nur bis auf die für die Freyheit und Unabhängigkeit Venedigs entscheidende Schlacht gegen die Franzosen herab geht. Mehrere Beyträge zur neuern Geschichte Venedigs liess der berühmte Bibliothekar *Morelli* an der St. Marcusbibliothek bey verschiedenen Gelegenheiten, und der Abb. *Ant. Giov. Bonelli*, Bibliothecar der Familie Pisani zu Venedig drucken. (S. ALZ. 96. N. 297. u. 97. N. 151.) Die Materialien zur Geschichte des Untergangs dieses berühmten Freystaats haben wir bereits oben angegeben. Unter den einzelnen Städten des venetianischen Gebiets fand Verona einen neuen Geschichtschreiber für die bisher immer sehr vernachlässigten ältern Zeiten, an dem Grafen *Aless. Carli*, der in seiner: *Storia della Città di Verona fino all' anno 1517 divisa in undici Epoche* (Verona, b. Giulari. 1796—98. 7 T. 8.) von den dunkelsten Zeiten ausgeht, und — wie schon die Bändezahl ergiebt, sich eben nicht sehr kurz gefasst hat; wie andere Geschichtschreibern einzelner Städte macht sich des Fehlers schuldig, in seiner Erzählung weiter zu gehen, als sein Zweck erfodert hätte. Noch gehören von den neuesten Abhandlungen der *Paduanischen* Akademie hieher von dem Ab. *Ben. Muriani: Spiegazione del passo di Virgilio toccante la fondazione di Padova fatta de Antenore* und von *J. Costa* eine *Disq. de cimbrica origine populorum Vicentinas, Veronenses, ... identinas ac Saurins Alpes incolentium.*

Für den *Toscanischen* Staat verdienen hier die bereits deutsch übersetzten *Viaggi per le due Provincie Senesi del Dtt. Giorgio Santi, P P. di Storia naturale nell' Univ. di Pisa* (Pisa, b. Prosperi. 1795—98. 2 T. 8.) erwähnt zu werden; denn ungeachtet die Hauptabsicht des Vfs. auf seine Lieblingswissenschaft, Naturkunde, gerichtet war: so findet man doch ... auch mehrere Bemerkungen über Künste und Handel, so wie über die Alterthümer der bereiseten Gegenden. Ausserdem gehört hieher auch die bereits in der ...graphie *Toaldo's* (ALZ. 1801. IBl. N. 217.) erwähnte *Memoria del Passaggio di Annibale per l'Apennino e della marcia da esso fatta per la Toscana*, in ... Mem. der Paduanischen Akademie, wo man auch ... dem Abbé *Gius. Genari* einen Beytrag zur Geschichte Neapels, eine *Relazione d'alcuni sepolcri degli antichi Re di Sicilia operti ed esaminati* findet.

Arm war das Fach der *Biographieen* in Hinsicht ... Männer von Interesse für die politische Geschichte, ... hier wüssten wir den obigen Biographieen des verstorbenen Papstes Pius VI nichts bedeutendes hinzuzusetzen): reich dagegen in Hinsicht auf italiänische Schriftsteller. Die vielen Sammlungen dieser Art vermehrte *Giov Batt. Ferrari*, Präfect des Seminariums zu Padua und Vf. der *Vita Jac. Facciolati*, durch *Vitae ... rium Virorum Seminarii Patavini*, wobey er zugleich die Absicht hatte, ein nützliches Buch für die Jugend zu liefern. *Giov. Batt. Baldelli*, der 1794 ... *Elogio di N. Macchiavelli* herausgab, trat 1797 ... einem Quartbande: *Del Petrarca e delle sue Opere* (Florenz, b. Cambiagi) auf, worin er zugleich ähnliche Werke über *Boccaccio* und andere gelehrte Florentiner versprach, als er hier über P. liefert, dessen Leben zwar schon öfters und besonders vom Abbé *de Sade* sehr ausführlich, aber noch nie so zweckmässig bearbeitet worden war, als in diesem zugleich zur Geschichte jener Zeit und deren denkwürdigen Männer sehr brauchbaren Werke. Einen nicht uninteressanten Beytrag zur Geschichte dieses Dichters liefert: *Petrarca in Arqua, dissertazione storico-scientifica di Giov. Batt. Zubborra — scritta nel anno 1797 opera postuma* etc. (Padua, b. Bettinelli. 1800. 8); die Arbeit eines zu früh verstorbenen Gelehrten, deren Hauptgegenstand das Alterthum und die Naturschönheiten eines Lieblingsaufenthalts Petrarca's ausmachen. Petrarca's und Laura's Bildnisse, Prospecte einiger Gegenden, Abbildungen von P.'s Hause, Grabmal u. s. w. erhöhen den Reiz dieses kleinen Buchs. Unter den kürzlich verstorbenen Gelehrten und Dichtern fanden mehrere ihre Lobredner unter Landsleuten und Ausländern. *Metastasio's* Leben hatte von neuem der Engländer *Burney* bearbeitet, und mit Briefen von ihm ausgestattet: *Memorie sulle Vita e sugli scritti dell' Abb. M. in cui trovansi unite la Traduzione delle principali sue Lettere* (London, 1796. 3 V. 8.); *Lazz. Spallonzani*, dessen Leben auch mehrere französische Schriftsteller bearbeiteten, erhielt unter seinen Landsleuten einen Lobredner an *Fontana*, dessen *Discorso in proposita della morte dell' Abb. L. S.* besonders gedruckt wurde, und der bekannte *Aur. de' Giorgi Bertola* an *Pompilio Pozzetti*, der *Notizie per l'elogio di A. de' G. B.* (Rimini, b Marrone. 1799.) herausgab. Der 8e B. der Memoiren der *Veroneser* Gesellschaft liefert Elogien auf *Ant. Mario Lorgna* von *L. Palcani*, auf *Giov. Arduini* von *Bd. Delbene*, auf *Gius. Toaldo* von *Ang. Fabroni;* und eben so findet man in den neuesten Bänden der Schriften der *Paduanischen* Akademie Nachrichten von verstorbenen Mitgliedern derselben, ungerechnet mehrere in andern Sammlungen gelieferte Biographieen.

Ein anderes specielles Fach der italiänischen Literatur-Geschichte, die von jeher fleissig bearbeiteten Incunabeln, erhielt wiederum einigen Zuwachs durch Beyträge zur Geschichte derselben zu Vicenza und im Vicentinischen, wie auch im Friaul (S. ALZ. 97. N. 265. u. 99. N. 61.), und durch die von *Bartol. Gamba* herausgegebenen speciellen *Osservazioni sulla edizione della Geografia di Tolomeo fatta in Bologna collo dato del MCCCCLXII* (Bassano. 1796. 4.), worin der Vf. zwar die Jahrszahl 1462 als einen Druckfehler zugiebt, sie aber doch nicht tiefer als 1472 gesetzt wissen will. Übrigens findet man hier auch einige Bemerkungen über *Ph. Beroaldus*, den Veranstalter dieser Ausgabe.

So fleissig übrigens die Italiäner bisher für die Literaturgeschichte ihres Landes, selbst in ihrem ganzen Umfange arbeiteten, wie unter andern des verstorbenen *Tiraboschi's* Werk von 16 Bänden beweiset, das jetzt in einem Auszuge auf die Hälfte derselben zurückgebracht werden soll: so fehlte es doch bisher an einer allgemeinen Literaturgeschichte, (da man in *Denina's* bekanntem Werke nur die sogenannten schönen Wissenschaften

fchaften und Künfte behandelt findet). Diefs Unternehmen war einem in Italien einheimisch gewordenen Spanier, dem Abb *Juan Andres*, einem auch unter uns durch feine ins Deutfche übertragenen Reifen in Italien und durch die von *L. Brera* italiänisch und dann auch deutfch überfetzten Briefe über die Literatur Wiens bekannten Gelehrten, vorbehalten, der daffelbe in dem bereits früher in der Überficht der fpanifchen Literatur erwähnten italiänisch gefchriebenen Werke: *Dell' origine, progreffi e ftato attuale d'ogni Letteratura* (Parma, 1782—99. 7 B. 4.) verfuchte. Leider aber erfüllt das Werk, — wie man freylich nicht aus den panegyrifchen Anzeigen der Italiener, defto ficherer aber aus den unpartheyifchen Beurtheilungen deutfcher Kritiker weifs, — keineswegs feine Abficht; der Vf. läfst fich bald durch religiöfe, bald durch patriotifche, bald wiederum durch andere Vorurtheile irre leiten. Wir begnügen uns deshalb hier mit der Anzeige, dafs diefes nun geendigte Werk, nach der im erften Theile gelieferten Einleitung zur Gefchichte der Literatur bis zum 16ten Jahrhunderte, im 2n die Dichtkunft, im 3n die Beredfamkeit, Gefchichte und Sprachkunde, im 4n u. 5n die Mathematik, Naturwiffenfchaften, Arzneykunde, Philofophie und Rechtsgelahrtheit, im 6n u. 7n aber die theologifchen Wiffenfchaften nach ihren verfchiedenen Schickfalen behandelt.

(Die Fortfetzung folgt.)

II. Akademien u. gelehrte Gefellfchaften.

Vor kurzem hat fich zu Paris unter dem Präfidium des Arztes *Nauche* (des Überfetzers von *Selle's* Fieberlehre und Vfs. mehrerer Schriften) eine *galvanifche Gefellfchaft* vereiniget, die fich blofs damit befchäftige, alle galvanifchen Verfuche zu wiederholen, und neue anzuftellen, vorzüglich aber den Galvanismus auf die Ökonomie des menfchlichen Körpers anzuwenden. Unter andern Gelehrten find *Fourcroy* und *Cabanis* Mitglieder diefer neuen Gefellfchaft, die fich im Oratorium verfammelt. (Hr. CR. *Böttiger* zu Weimar erbietet fich im deutfchen Merkur Oct. 1802 zur Übernahme portofreyer Anfragen und Mittheilungen an diefelbe.)

Am 19. Sept. hielt die *ökonomifche Gefellfchaft* zu *Paris* eine allgemeine Verfammlung. Die Eröfnung gefchah vermittelft einer Rede des Präfecten, worin er den Bemühungen der Gefellfchaft, den Ackerbau auch während des Kriegs zu befördern, volle Gerechtigkeit wiederfahren liefs. Der Präfident *Mathieu* zeigte in einer Rede, wie viel Ruhm die Gefellfchaft fich noch durch ihre nützlichen Arbeiten erwerben könne. *François de Neufchateau* erftattete Bericht von den eingegangenen Abhandlungen über den für die Verbefferung der Pflüge ausgefetzten Preis. *Lafteyrie* las eine Abhandlung über die ökonomifchen Eigenfchaften der Birken. *Cadet Devaux* las eine Biographie des verftorbenen Benezech vor; *Gregoire* fprach über den in Eng-land herrfchenden Gemeingeift in Hinficht auf Induftrie und Ackerbau. *Silveftre* berichtete über die für die Jahre 11—12 ausgefetzten Preife. Am Schluffe wurden drey Medaillen an *Douet Richardot*, für die Austrocknung eines 1400 Meter langen Grundes, an *Leroy* und *Roui*, für Wollverbefferung, und an *Poulet*, für Getraidepflanzung, die bey Erfparung von Saamen ein Drittel mehr einbrachte, als Belohnungen vertheil[t].

Zu *Strasburg* haben fich die drey Societäten des Ackerbaues und der Ökonomie, der Wiffenfchaften und Künfte und der Medicin in eine einzige vereinigt, die nun den Namen *Société d'Agriculture, des Sciences et Arts* führt.

III. Preife.

In der öffentlichen Verfammlung der ökonomifchen *Societät* zu *Paris* erftattete *François* (*de Neufchateau*) einen Bericht von den eingegangenen Abhandlungen über die zweckmäfsigen Mittel den Pflug zu verbeffern. Da keine befriedigend befunden wurde: fo erhöhte *Chaptal* (Minifter der innern Angelegenheiten) den nun bis zum J. 1804 ausgefetzten Preis von 2000 Franken auf 4000; und fügte noch zwey Acceffits, jedes von 1500 Franken hinzu, doch foll der erftere Preis erft gegen das Frühjahr 1805 vertheilt werden, nachdem die mit dem vorgefchlagenen Pfluge in Gegenwart von Mitgliedern der Gefellfchaft gemachten Verfuche die Güte deffelben erprobt haben werden. Nach der Meynung der Gefellfchaft follten die Pflüge höhere Räder und mehrere Schaaren haben. — Die Abhandlungen können in den Hauptfprachen Europens abgefafst feyn.

Weimarifche Preisvertheilung.

Unter den diefes Jahr eingefendeten Arbeiten haben fich zwey befonders ausgezeichnet: Perfeus und Andromeda, von Hn. *Hummel* in Caffel, und eine Landfchaft, von Hn. *von Rohden*, ebendafelbft. Zwifchen beiden ift der ausgefetzte Preis von 60 Ducaten getheilt werden. Wie nun die Entwicklung der Verdienfte, die wir in diefem und andern Werken gefunden, als Beylage zur A. L. Z., nächftens, von einem Kupfer begleitet, erfcheinen wird: fo fetzen wir für das kommende Jahr den gleichen Preis aus, und zwar wünfchen wir von dem Hiftorien-Maler die Darftellung der Fabel, wie Ulyfs den Cyclopen durch Wein befänftigt und hintergeht, und von dem Landfchaftmaler die Küfte der Cyclopen, nach Homerifchen Anläffen, behandelt. Die Bedingungen, welche übrigens diefelben bleiben, follen bey Gelegenheit des Programms wiederholt werden

Weimar den 1. Nov. 1802.

Göthe

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 210.

Sonnabends den 13ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Kostüme auf dem National-Theater zu Berlin. Zweytes Heft. Berlin, 1802. In Commission bey *J. Unger.*

Inhalt.

Aus dem Trauerspiel: Rodogüne.
No. 1. *Rodogüne*, Schwester des Parthischen Königs.
No. 2. *Orontes*, Parthischer Gesandter.
Aus der Oper: die Nymphe der Donau.
No. 3. *Hulda*, als Nymphe der Donau.
No. 4. Dieselbe, als Schwäbischer Bauernjunge.
No. 5. Dieselbe, als Fischermädchen.
No. 6. *Ritter Albrecht von Waldsee.*
No. 7. *Jungfrau Salome.*
No. 8. *Kaspar Larifari* und ein *Pagode.*

No. 1. 5. und 7. sind von Hrn. *Kimpfel*, No. 2. Hrn. *Hummel*, und No. 3. 4. 6. und 8. von Hrn. *hling* gezeichnet.

Medizinisch-Chirurgische Zeitung fürs Jahr 1803.

Die Medizinisch-chirurgische Zeitung, von welcher 1790 bis jetzt dreyzehn Jahrgänge, fünf Ergänzungsbände und zwey Universal-Repertorien, in allem Bande erschienen sind, wird auch im künftigen re fortgesetzt. Diejenigen, welche dieselbe *Posttäglich* zu erhalten wünschen, müssen sie bey dem löbl. Postamte ihres Wohnortes bestellen; denn

) zu Folge gnädigster Zusage des Herrn Fürsten *von Thurn und Taxis Durchlaucht* nehmen alle löbl. Kaiserl. Reichs-Ober- und Postämter auf die posttägliche Lieferung dieser Zeitung Bestellung an. Auf den ersten Absatz-Postämtern *München, Augsburg, Nürnberg, Regensburg* und *Passau* ist für den Jahrgang 10 fl.; auf den zweyten Absatz-Postämtern 11 fl., zu welchen auch die Städte *Stuttgart, Heilbronn, Mannheim, Ulm, Würzburg, Frankfurt, Erlangen, Bayreuth, Bamberg, Coburg, Hildburghausen, Meiningen, Fuld, Eisenach, Gotha, Erfurt, Mühlhausen, Duderstadt, Braunschweig* und *Hamburg* so wie jenseits fast ganz Schwaben bis an die Schweitz gezählt werden; und auf den dritten und entferntesten Absätzen 12 fl. zu bezahlen.

2) Die *Königl. Preussische* und *Kurf. Sächsische Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expeditionen* haben uns versichert, dass der möglichst niedere Preis für die Versendung unserer Zeitung angerechnet werden würde.

3) Gehen den Lesern, welche die Zeitung posttäglich erhalten, einzelne Stücke durch Versehen der löbl. Postämter verloren, so sollen dieselben unentgeltlich und ohne Verzug von uns ersetzt werden, wenn sie innerhalb [illegible] Wochen bey dem *med. chirurgischen Zeitungs-Comtoir in Salzburg* sich darum melden, und den Brief mit *ganz postfrey* bezeichnen.

II. Monatlich heftweise können die Liebhaber diese Zeitung in den auswärtig etablirten *Salzburger medizinisch-chirurgischen Zeitungs-Comptoirs* erhalten, und zwar

1) in *Wien* (bey Hrn. Buchhändler *Rötzl* in der Sängerstrasse) für 12 fl. W. C. jährlich, sogar alle 14 Tage
2) in *Berlin* (in der *Felisch'schen* Buchhandlung) à 6 Rthlr. 16 gr.
3) in *Pest* (bey den Hrn. Buchh. *Weingandt* und *Eggenberger*) à 12 fl. W. C.
4) in *Jena* (in der akadem. Buchhandlung) à 6 Rthlr. 16 gr.
5) in *Frankfurt* am Mayn (bey Hrn. Dr. *Klees*) à 12 fl.

III. Vierteljährig bandweise versendet die *Mayer'sche Buchhandlung* in Salzburg die medizinisch-chirurgische Zeitung an alle Hrn. Buchhändler, die sich mit ihren Bestellungen an dieselbe zu wenden haben.

Der *sechste Ergänzungsband* erscheint in den Monaten Janer, Februar und März, und wird bogenweise den Zeitungs-Exemplaren à 3 fl. beygelegt. Wer die Zeitung posttäglich empfängt, ist verbunden, den Ergänzungsband mitzuhalten, indem kein Exemplar ohne denselben abgegeben werden kann.

Nachrichten, die das medizinische Publikum interessiren können, kommen von allen Gegenden ange-

nehm,

nehm, und man wird den Gelehrten, die das Institut mit dergleichen Nachrichten beehren, dankbarst verbunden seyn. Von Ankündigungen und Antikritiken aber müssen, wie gewöhnlich, die Insertionsgebühren mit 2 Groschen für die Zeile bezahlt werden. In allen, diese Zeitung betreffenden Angelegenheiten wendet man sich an den

Dr. J. J. Hartenkeil,
k. k. Rath, Medizinalrath und Professor der Chirurgie in Salzburg.

Anzeige für Lese- und Journalgesellschaften, und alle Freunde unterhaltender Lectüre.

Das Publikum hat das in meinem Verlage erscheinende Journal:

Brennus, eine Zeitschrift für das nördliche Deutschland durch aufmunternden Beyfall vor seinen zahlreichen Brüdern ausgezeichnet; und mehrere würdige Männer, in welchen Deutschland schätzbare Schriftsteller verehrt, sind demselben beygetreten. Es wird daher ununterbrochen fortgesetzt. In den ersten Tagen jedes Monats erscheint regelmäsig ein Heft von 6—8 Bogen; das erste Stück des zweyten Jahrgangs wird gegen Ende Dezembers d. J. in allen deutschen Buchhandlungen und auf den Postämtern zu haben seyn. Der Pränumerationspreis beträgt 4 Rthlr. der Ladenpreis 5 Rthlr. Einzelne Stücke kosten 12 gr.

Berlin im November 1802.

J. G. Braun.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Tägliches Taschenbuch für alle Stände auf das Jahr 1803.
Gotha, bey Karl Wilhelm Ettinger.

In diesem, nach den nützlichen und bequemen englischen Memorandum Books, für Deutsche eingerichteten Taschenbuche, das bisher den ungetheilten Beyfall des Publikums erhalten hat, findet man eine Menge allgemeinnützlicher Notizen zusammen gedrängt, die man täglich braucht, und doch in den gewöhnlichen Taschenkalendern vermisst. Und eben hierdurch empfiehlt sich diess Taschenbuch allen Hausvätern, Geschäftsmännern, Kaufleuten, Reisenden etc. Letztere finden in demselben, unter den 777 verschiedenen Postrouten, mit einem kurzen Überblicke nicht nur den kürzesten und besten Weg durch ganz Europa, sondern auch die Entfernung der meisten Städte von einander. Die Berechnung der in- und ausländischen Münzen und Geldsorten nach dem 20. 24 und 25 Guldenfuss, wie auch des neuen französischen Geldes von 1 Centime bis zu 1 Million Franks, wird diesen und den übrigen Besitzern keine geringen Dienste leisten. Voran befindet sich eine schön gestochene Karte von der Gegend um Hamburg, 15 Meilen im Umkreise. In roth Leder gebunden und mit einer Brieftasche versehen, kostet es 16 gr. sächs. oder 1 fl 12 kr. rheinl.

Taschenbuch für die physische Erziehung der Kinder, zunächst vom ersten bis zum siebenten Lebensjahre, von Dr. *J. A. Schmidtmüller*, auf das Jahr 1803. mit sehr schönen Kupfer, gestochenem Titel, Vignette und solchem Umschlag, gebunden, mit Schuber, Schreibpapier 20 gr. Druckpapier 16 gr.

Der erste Jahrgang dieses Taschenbuches, welcher die Erziehung der Säuglinge enthält, wurde mit allgemeinem Beyfall aufgenommen. Nicht nur die Oberdeutsche und Erlanger Literaturzeitung und die Med. chirurgische Zeitung haben solchen auf das vortheilhafteste rezensirt, sondern auch die Zeitung für die elegante Welt und das dramatische Journal haben solchen mit vollem Recht empfohlen. Die Erwähnung dieser Kritiken ist gewiss die beste Empfehlung dieses Jahrgangs.

Bureau für Literatur in Fürth.

Vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik oder alphabetische Beschreibung von Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, offiziellen und zur Zierde dienenden Gewächse von Friedrich Gottlieb Dietrich. Herzoglich Weim. Hofgärtner etc. Zweyter Band gr. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädické, und zu haben in allen Buchhandlungen für 3 Rthlr. Sächs. oder 5 fl. 24 kr. Reichscourant.

Allen Gartenfreunden, Botanikern, Apothekern und Ökonomen, werden wir mit der Anzeige, dass der *zweyte Band* dieses Lexicons fertig ist, ein Vergnügen machen, und diejenigen, die diess ganz vorzügliche Werk noch nicht kennen, verweisen wir auf die Vorrede zum ersten Bande, von Hrn. Prof. Kurt Sprengel, Prof. der Botanik in Halle. Der dritte Band ist bereits unter der Presse. Wer noch als Pränumerant in irgend einer Buchhandlung antreten will, erhält jeden Band für 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl.

Elementarbücher der Englischen, Französischen und Spanischen Sprache. Berlin, bey Nauck.

1. Ebers, J., Neue praktische Grammatik der Englischen Sprache, nach Walker's, Sheridans und Lowth's Grundsätzen bearbeitet. Dritte mit mehrern nach Art der von Meidinger befolgten Methode eingerichteten, die Erlernung dieser Sprache erleichternden Übungsaufgaben versehene Auflage. gr. 8. 16 gr.

Dass diese Grammatik ganz vorzüglich ist, hat der Verfasser einer vor kurzen erschienenen Englischen Sprachlehre dadurch bewiesen, dass der bey Herausgabe seiner *prakt. Gramm. der engl.* nichts besseres zu thun wusste, als die Grammatik des Hrn. Ebers fast Wort für Wort abzuschreiben und sie auf diese Art seinem Werke ganz einzuverleiben. Indess hat diese allzuverkommende Di-

fertigkeit Hrn. Ebers zur Umarbeitung seiner Grammatik und zur Herausgabe der folgenden Chrestomathie veranlaßt.

2) Englische und Deutsche Chrestomathie zur Übung im Übersetzen aus dem Englischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Englische, mittelst Beyspielen und Aufgaben durch alle Regeln der Wortfügung. Durchgängig mit Phraseologie versehen gr. 8. 1802. 16 gr.

Diese Chrestomathie kann zu einer jeden Grammatik gebraucht werden und ist sowohl für Schulen als zum Selbstunterricht bestimmt.

3) Handbuch der Englischen Sprache und Literatur von Ideler u. Nolte gr. 8. 2 Bände gebunden 5 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe Buch auf Druckpapier gebunden, 3 Rthlr. 8 gr. auch wird jeder Theil besonders gegeben.

4) The Vicar of Wackefield accentuirt v. Ebers, neue mit Anmerkungen, Goldschmiths Leben und seinen Gedichten the traveller und deserted village vermehrte Auflage 8. Berl. 1802. 20 gr.

5) Handbuch der französischen Sprache und Literatur, von Ideler und Nolte. gr. 8. 2te Auflage 2 Bände gr. 8. gebunden, auf Engl. Pap. 4 Rthlr. 4 gr., auf Druckp. geb. 2 Rthlr. 12 gr.

6) Contes moraux de Mr Berquin avec un vocabulaire, à la manière de M. de la Veaux. 8. Berlin 1802. 9 gr.

7) Handbuch der Spanischen Sprache und Literatur von Buchholz und Sandvoss. gr. 8. 1 Bnd, geb. auf Engl. Pap. 2 Rthlr. 4 gr., auf Druckp. 1 Rthlr. 18 gr.

Diese Bücher sind in allen Buchhandlungen zu bekommen oder können daselbst bestellt werden.

Der Verleger.

Nachricht für Freunde des Schul- und Erziehungswesens.

Mit Anfang des Jahres 1803 erscheint in unserm Verlage:

Der deutsche Schulfreund

vom Herrn Hospitalprediger Goes zu Windsheim, und begreift folgende Numern:

1) Pädagogische Aufsätze und Abhandlungen.

2) Kritiken interessanter Erziehungs und solcher Schulschriften, die für Lehrer der Bürger- und Elementarschulen Interesse haben.

3) Historische aus guten Quellen geschöpfte Nachrichten von dem Schul- und Erziehungswesen in Deutschland, was sowohl von Staatswegen als von einzelnen Patrioten und Freunden der Humanität zu dessen Aufnahme beygetragen wird, mit besonderer Rücksicht auf Franken.

Er erscheint in zwanglosen Heften von 8—10 Bogen in gr. 8. deren drey sich zu einem Oktavband eignen. Wer auf 3 Hefte pränumerirt, erhält solche um 1 Rthlr 8 gr. einzeln kostet jeder Heft 12 gr.

Furth in Franken, den 29. Oct. 1802.

Bureau für Literatur.

Die
Intelligenz-Blätter-Kunde
für
den nicht unterrichteten Privatmann,
enthaltend,
eine Beyspielsammlung der vorzüglichsten Intelligenz-Nachrichten, eine kurze Anweisung sie richtig abzufassen, und ein alphabetisches Verzeichniss der bekanntesten Intelligenz-Expeditionen, welche Anzeigen zur öffentlichen Bekanntmachung annehmen.
8. Weimar, gedruckt, und verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke*, und zu haben in allen Buchhandlungen für 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Diess gemeinnützliche Büchelchen könnte man mit Recht als einen Anhang *zu jedem Briefsteller* betrachten. Wohl mancher ist schon in unangenehme Verlegenheit gerathen, wenn es darauf ankam, ein Avertissement zur öffentlichen Bekanntmachung aufzusetzen; hier findet er einen Rathgeber und eine Beyspielsammlung solcher Anzeigen fast für alle mögliche Fälle, die, wenn sie einer öffentlich benutzen will, vielleicht nur dann und wann in einigen Worten eine Abänderung bedürfen. Aber nicht allein diese Aushülfe bekömmt man, sondern auch sämmtliche in Deutschland bekannt gewordene Intelligenz Expeditionen sind genannt, so dass man, wenn man hier oder da etwas bekannt machen will, nicht mehr zu fragen braucht: an wen wende ich mich daselbst? Man schreibe nur an die hier angezeigte Expedition. Gewiss diess sind Vortheile, für welche viele Menschen dem Verfasser dieses Werkchens danken werden.

Der Verleger.

In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Was ist Religion, und was kann sie nur seyn, eine genaue Bestimmung der einzigen höchsten Religion in Briefen zweyer Freunde 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Wenn es des Philosophen höchstes Bestreben seyn muss, sich von allen Missbräuchen und Vorurtheilen, von welcher Art sie seyn mögen, zu reinigen und seinen Blick vom Irrdischen, Vergänglichen und Scheinbaren abzulenken, und ihn frey zu erhalten, für das Göttliche, Unsterbliche und Wahre, so werden nothwendig diese Briefe, in denen der höchste Gegenstand des Wissens durchschaut wird, für jeden, der die Philosophie wahrhaft liebt, und der sich vom wahren Wesen der Religion, unterrichten will, Interesse erwecken, und in mancher Brust den durch kritische Moralitäts Sucht erkälteten und ausgestorbenen Geist der Religion zurückrufen und neu beleben. Sollten mehrere hier vorgetragene Ideen auch nur Fragmente seyn, so werden doch diese Briefe ihren Hauptzweck nicht verfehlen, die Religion von Missbräuchen und Vorurtheilen jeder Art zu reinigen, und den Eintritt in die reine [illegible] zu eröfnen. Auch die Form des Vortrags (die Briefform) führt Vorzüge mit sich, die für die Verdeutlichung der Ideen, da sie immer von zwey verschiedenen Ansichten vorgetragen werden, und für die Belebung

Belebung und Mannigfaltigkeit der Darstellung nicht unerheblich seyn dürften.

Diese Schrift ist in eine gefällige Form gekleidet; ganz neue Didotische Lettern, und sehr schönes Papier sind dazu genommen worden.

Der Verleger.

III. Vermischte Anzeigen.

Nachricht von den nachgemachten Vaucansonschen Automaten zu Zarskoe Zelo aus einem Briefe des Herrn Pastor Lampe aus Petersburg vom 31 Mai 1802.

Was die in Zarskoe Zelo befindlich seyn sollenden Automaten betrifft, so kann ich versichern, dass so oft ich daselbst war, und das ist bisher fast jährlich gewesen, so oft ich mit fremden Reisenden mir alles zeigen liess, ich nie dieselben gesehen, nie davon reden gehört habe. Jetzt sind sie zuverläfsig nicht da. Ich habe mich auch überdiess bey mehrern Personen erkundigt, ob nicht vielleicht vor vielen Jahren diese Automaten oder etwas ihnen ähnliches sich daselbst befunden habe. Alles, was ich habe herausbringen können, ist folgendes. Zu der Zeit, da der itzige Kaiser und dessen Bruder der Grossfürst noch Kinder waren, befand sich ein Flötenspieler und eine Ente zu Zarskoe Zelo, die aber gleichsam als Spielwerke der jungen Grosfürsten angesehen wurden. Wären diese Automaten wirklich so künstlich und von einem solchen Werth gewesen; so ist es wahrscheinlich, dass sie nicht als Kinderspiele angesehen worden wären, auch sich jetzt noch in Zarskoe Zelo, oder auf der Kunstkammer befinden müsten. Auch Herr Schröter, der im Auslande als Meteorologe bekannt ist, mein Freund, der in einem Alter von 80 Jahren sich noch der starksten Gesundheit, der grösten Lebhaftigkeit des Geistes und eines ganz ausserordentlich vortrefflichen Gedächtnisses erfreuet, der hier geboren ist, und der nie etwas merkwürdiges aus der Acht gelassen hat, erinnert sich so merkwürdiger Automaten nicht.

Beylage zum 72ten Bande der neuen A. D. Bibliothek.

Im 72ten Bande der N. A. D. Bibliothek hat ein Rez. die zweyte verbesserte und vermehrte Auflage meiner *geistlichen Oden* und *Lieder* (Elberfeld und Leipzig 1800.) angezeigt, und zwar auf eine solche Art, dass man sich des Gedankens, ihn habe bittre *Animosität* die Feder geführt, nicht wohl erwehren kann — Selbst die wenigen von ihm angeführten Zeilen aus meinen Liedern, sind von ihm *verfälscht*. — Hier setzt er an die Stelle eines kraftvollen Ausdrucks einen *matten*, z. B. *verlassen* statt *verstossen*; dort schafft er, für meine Rechnung, eine Stanze mit hinkenden Füssen z. B. *Du schliessest die Erde auf.*

Die Bruderliebe ist aus Gott geboren

ist, wie es dort ganz das täuschende Ansehn hat, keine mir zugehörende Stanze. Sie wäre schleppend, und noch schleppender, als das schleppende Urtheil des Rezensenten. Die Strophe heisst so:

Kein Labetrunk, kein Trost, kein Rath,
Wodurch er (nämlich der Menschenfreund) *Weh vermindert hat,*
Ist dort für ihn verloren.
Die Bruderliebe trotzt dem Grab;
Gott ist ihr Schutz, ihr Schild, ihr Stab,
Sie ist aus Gott geboren.

Er spricht ferner meinen Liedern *alle schöne Versification* ab, setzt aber bald wieder hinzu, dass die Reime mehrentheils *rein* und dem grösten Theile nach nicht *übelklingend* wären. — Ist denn ein regelmäsiger Reim *kein* Theil einer schönen Versification, vorzüglich eines Kirchenliedes? — Ein solcher Mensch, der nicht einmal richtig zu referiren im Stande ist, will doch wohl auf die Ehre ein *guter* Rezensent zu heissen, keinen Anspruch machen? Er behauptet endlich, dass diese Lieder, deren manches schon in schätzbare Sammlungen übergetragen ist, von sorgfältig gewählter Sprache, Schwung und Erhabenheit *nichts* aufzuweisen hätten; obgleich, wenn es mir erlaubt ist, mich auf öffentliche Urtheile zu beziehen, die *Jen. A. L. Z.* v. J. 1799 schon bey Beurtheilung der ersten Ausgabe rühmt: *dass man in einigen Gellerts Geist und Manier wiederfände*, und die *Göttingensche* gel. Zeitung hinzusetzt: *dass man der religiösen Muse des Verf. Aufmunterung und fernere Beschäftigung zu wünschen Ursach habe.* Auf das beliebte *Leipziger* Iahrbuch 1801. St. 41. welches behauptet: „*Die Lieder empfehlen sich durch Materie und Form; nur selten ist der Vers etwas schleppend und der Ausdruck matt;*" auf die *Niederrheinischen Blätter*, wo es heisst: „*Die öffentliche Meynung hat bereits vortheilhaft über ihren Werth entschieden*" will ich mich nur im Vorbeygehn beziehen.

Was die mir von dem Rez. zur Last gelegte Beschuldigung der Verbreitung falscher Grundsätze in der *Versöhnungslehre* betrifft; so kann dieselbe aus den wenigen von ihm *corrumpirten* Zeilen durchaus nicht *erwiesen* werden. Ich verweise ihn auf Röm. 5. V. 6–10. und die trefflichen Erklärungen dieser Stellen von gründlichen Theologen unsrer Zeit.

Genug gesprochen zu einem Rez., dem es bey Beurtheilung meiner Schrift vielleicht eben so ergangen seyn mag, als jenem Bauer, der die wohlbereiteten Speisen seines Nachbars nicht kosten wollte, weil letzter ihm vor Jahren einen Prozess abgewonnen hatte. —

Von der Anzeige einiger mir entschlüpften Härten werde ich gern, wenn nur, durch die Politur der Schaale, der Kern nicht *zerquetscht* wird, bey einer dritten Auflage, Gebrauch machen.

Kleinbremen, im F. Minden.

Weddigen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 211.

Sonnabends den 13ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Dem bisherigen ord. Prof. der Theol. und oriental. Sprachen zu Jena, nunmehrigen Rector der kurf. ndschule zur Pforte, Hn. *Karl David Ilgen*, ist vor er Abreise von Jena von der dasigen theol. Facultät *theologische Doctorwürde* ertheilt worden.

Hr. Superintendent *Eggers* zu Ratzeburg ist zum Gealsuperintendenten zu Harburg, Hr. Pastor Dr. *Gräffe* Göttingen zum Superintendenten der dritten Göttinchen Inspection, Hr. Superintendent *Wagemann* zu tingen zum Superintendenten der Inspection Dransl, und Hr. *Küper*, Inspector des Schulmeister-Semiiums zu Hannover, zum zweyten Hofprediger an deutschen Hofcapelle zu London ernannt worden.

Hr. *J. E. Parow*, Adjunct der philosoph. Facultät l Docent der Theologie zu Greifswalde, hat von theologischen Facultät zu Wittenberg die theologi: Doctorwürde erhalten.

Hr. Dr. *Bernh. Galura*, Stadtpfarrer zu Freyburg, zum Director der dasigen Normalschule und zum raufseher der Schulen in dem Breisgau und der Oru ernannt worden.

Hr. Rathsprotocollist *von Durach* zu Passau, Vf. Schrift: *Die Franzosen in Passau*, hat die Stelle ei- Hofraths-Secretairs erhalten.

Hr. Dr. Jur. *H. Henker* zu Hamburg ist zum Senagewählt worden.

Der russ. kais. Senateur Graf *Severin Potocki*, Mitl der Schulcommission, hat von dem Kaiser den idomir-Orden von der zweyten Classe erhalten.

Nachdem der Hr. Prof. *Cornova* zu Prag schon im . 1800, wegen eines für das Prager Theater verten, den damaligen Kriegsumständen angemessenen spiels, betitelt: das Fest der Fürstenliebe, ein sehr meichelhaftes Schreiben vom Erzherzog *Karl* erhal, übersandte er nach Erscheinung seiner Lebensbereibung Josephs II, welche zugleich den 6ten Theil i Stransky's Staat von Böhmen ausmacht, ein Exeme vom ganzen Werke Sr. königl. Hoheit. Der berühmte Neffe des unvergesslichen Kaisers Joseph II. schickte dem Verf. nebst einer goldenen Dose folgenden in seiner Art merkwürdigen Brief:

„Würdiger, besonders Lieber!

„Durch meinen Generaladjutanten Herrn Obersten „Grafen von Bubna habe ich das von Ihnen verfasste „Werk der böhmischen Geschichte, welches Ihrem Pa„triotismus und Ihrem Verstande so viel Ehre macht, „erhalten, und mit besonderem Vergnügen aufgenom„men. Ich danke Ihnen sehr verbindlich für diese mir „bezeigte Aufmerksamkeit, und es ist mir eine ange„nehme Veranlassung, den Mann, *der so rühmlich zur* „*Vervollkommnung seiner Zeitgenossen, besonders seiner* „*vaterländischen Mitbürger* mitarbeitet, meiner vor„züglichen Achtung zu versichern. Ich bitte Sie, das „Mitfolgende nicht als irgend einen Beweis von Er„kenntlichkeit, sondern als ein Andenken aufzuneh„men, welches Sie erinnern möge, dass ich stets mit „aufrichtiger Werthschätzung und Zuneigung ver„bleibe.

Ihr

Wien, aufrichtigst ergebener
am 24. Jul. 1802. Karl.

II. Vermischte Nachrichten.

In einem an das Publicum gerichteten Flugblatt des Hn. Rath *Aug. Wilh. Schlegel* findet sich eine Erklärung vom Hr. Hofrath *Marcus* in Bamberg, dass die Stelle in der Broschüre: *Lob der neuesten Philosophie* (man sehe A. L. Z. Nro. 225. d. J.), worin dem Hn. Prof. *Schelling* der unglückliche Ausgang der Krankheit der M. B. in Bocklet durch eine unrichtig angewendete Heilart zur Last gelegt wird, nach genauer Kenntniss, welche er sich zu verschaffen Gelegenheit gehabt, sich auf ein falsches Gerücht gründe; womit auch ein ebendaselbst beygebrachtes Attestat des Hn. Prof. *Röschlaub* zu Landshut übereinstimmt, der durch die unbestechbarsten Zeugen in Bocklet, wohin er einige Stunden nach dem Tode der M. B. gekommen, die genauesten Nachrichten von dem Gegentheil jener Insinuation erhalten zu haben versichert.

In französischen Blättern findet man folgende von *Lalande* bekannt gemachte Nachrichten:

Unter die sonderbarsten Erscheinungen am Himmel gehört jetzt die Lichtabnahme des Sterns *Algol* im Medusenhaupte, die alle 3 Tage wiederkehrt. *Lalande* hat dieselbe am 29. Sept. auf eine sehr merkliche Art beobachtet. Die kleinste Lichterscheinung zeigte sich um 11 U. 15 Min. mitternächtl. Zeit.

Die *Sonnenfinsterniss* vom 27. Aug., welche zu Dijon von *Lalande* nicht zu sehen war, ist zu Viviers von *Flaugergues*, und zu Marseille von *Thulis* beobachtet worden. Am ersten Ort fiel das Ende auf 18 U. 13 M. 24 S., und am letztern auf 18 U. 11 M. 24 S., woraus *Lalande* schloss, dass die Conjunction um 19 U. 9 M. 46 S. wahrer Pariser Zeit statt gefunden habe.

Hr. *Pons*, Aufseher der Marseiller Sternwarte, hat noch einen andern *Kometen* entdeckt, wofür ihm *Lalande* ein kleines Präsent machte, und zugleich den Minister veranlasste, ihm ein grösseres zu schicken, um dadurch die Liebhaber zum Aufsuchen der Kometen zu ermuntern.

Lalande hat den ägyptischen von *Denon* bekannt gemachten *Thierkreis* aufmerksam untersucht, und gefunden, dass der *Krebs* innerhalb zweyer Zeichen lag; der eine Theil desselben befand sich an dem Ende de[s] aufsteigenden, und der andere am Anfange der nieder[-] steigenden Zeichen. Dieses schien Hn. *Lalande* kla[r] anzuzeigen, dass sich das Sommersolstiz in der Mi[tte] des Krebses ereignet habe, und diess würde auf ei[ne] Zahl von 1470 Jahren vor unserer Zeitrechnung hi[n-] weisen. Er hat aber in seiner Astronomie gezeigt, da[ss] zur Zeit des Eudoxus 370 Jahr vor der gemeinen Zei[t-] rechnung die Griechen nach einer alten ägyptische[n] Tradition diese Methode gebraucht haben, weil sie nic[ht] beobachteten.

Die kleinen Logarithmentafeln, welche *Lalande* herausgegeben hat, und bey welchen sich die gröss[te] Genauigkeit mit der grössten Bequemlichkeit vereinig[t] sind nach einem Beschluss des Ministers des Innern u[nd] der Marine an alle Nationalschulen versandt worden.

Ausser dem Berichte von *Turin* über die bey Su[sa] gefundenen Torsos (vgl. N. 196) hat auch, einem Au[f-] trage der Generaladministration zu Turin gemäss, d[er] bekannte Bildhauer *Comolli*, Professor und Director d[er] Bildhauerschule daselbst, einen Bericht darüber erst[at-] tet, welcher in der Hauptsache mit dem Turinische[n] übereinstimmt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen, Post- und Calender-Bureaus ist zu haben:

Taschenbuch der Reisen
oder
unterhaltende Darstellung der
Entdeckungen des achtzehnten Jahrhunderts,
in Hinsicht der Länder-, Menschen- und Produktenkunde
für jede Klasse von Lesern
von
E. A. W. v. Zimmermann.
Zweyter Jahrgang
für das Jahr 1803.
Mit 11 Kupfern und 1 Karte.
Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Wenn dem ersten Jahrgange dieses Taschenbuches der allgemeine Beyfall zugefallen ist: so wird diesem zweyten eine nicht minder gütige Aufnahme zu Theil werden. Sein Inhalt hat gerade denjenigen Theil der Erde zum Gegenstande, welcher wegen der jüngsten Ereignisse auf St Domingo, und wegen der jetzt beym Frieden abgetretenen und zurückgegebenen Inseln Westindiens keinem der Leser gleichgültig seyn können. Besonders aber darf sich dieser Band von Seiten der ganzen gebildeten Kaufmannschaft eine vorzügliche Aufnahme versprechen. Es wird ihr nämlich angenehm seyn, hier die Naturgeschichte der Hauptstapelwaaren Westindiens, ihren Anbau, ihre Behandlungsart und ihren Werth nach den gültigsten Angaben vorzufinden, und diess alles durch richtige Abbildungen erläutert [zu] sehen.

Endlich reihet sich dieser Jahrgang sehr bequem [an] den vorhergehenden an, da die in jenem angefangene Erörterung des Sclavenhandels sich hier beendigt findet. Die eilf sehr guten Kupfer und 1 Karte gereichen [ihm] nicht minder zur Zierde, als zur Erläuterung d[es] Textes.

Der *Preis ist 2 Rthlr.* — *Auch ist der erste Jahrgang gleichfalls um diesen Preis noch zu haben.*

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt a[m] Mayn ist erschienen:

Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen, *umgearbeitet von S. Th. Sömmering.* Vierte Auflage. gr. 8. 1802. 6 gr.

Der Name des Herrn Verfassers, die Wichtigkeit des Gegenstandes, der schnelle Verkauf der drey ersten Auflagen und die Übersetzung derselben ins Dänische und Schwedische, sind wohl die beste Empfehlung dieser Schrift; wir haben daher nur anzuzeigen, dass die neue Auflage eine ganz veränderte und vollkommene Einrichtung bekommen habe.

Von dem *Encyklopädischen Wörterbuche* oder alphabet. Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen angenommen sind, wie auch aller in den Wissenschaften, bey den Künsten und Handwerken üb[lichen]

:hen Kunstausdrücke ist der 6te Band erschienen, die Buchstaben N bis P in sich fasst; — und noch iesem Monate erscheint der 7te Band mit den Buchn Q, R, S. — Schon viel gelehrte Blätter haben innern Werth dieses trefflichen Hülfsbuchs und desäusserst wohlfeilen Preis erkannt. — Es giebt in n fast erdenklichen Fällen Auskunft, und formirt nahe eine eigene Bibliothek der interessantesten Denkdigkeiten. — In allen Buchhandlungen ist es um thlr. zu haben, und alle 6 Theile, von 24 enggeckten Bogen jeder, kosten 5 Rthlr. 12 gr.

Zeitz den 1. Nov. 1802.

Wilh. Webel.

Von *Hauy Mineralogie* übersetzt mit Anmerkungen Hrn. Oberbergrath *Karsten* in Berlin erscheint der und 2te Theil in einigen Monaten. Da ich es nicht grosser Anzahl verschicken kann: so ersuche ich Hrn. Buchhändler, die Zahl, die sie davon haben llen, zu bestimmen.

Leipzig im November 1802.

C. H. Reclam.

Beym Buchhändler *Vollmer* in Hamburg sind so eben erschienen:

alen der Gewerbskunde oder das Neueste aus dem Gebiet der Manufakturen, des Ackerbaues und Hanlels 3 Hefte, jedes mit 4 Kupf à 9 gr — Die Namen der Mitarbeiter, wie Chaptal, Fourcroy, Vauquelin, Orelly etc. bürgen eben so sehr für die Trefflichkeit als für die Unentbehrlichkeit dieses Werks.

old's neues u. vollständiges geogr.-statistisch-topographisch-historisches Lexikon der herzogl. Sächsischen, fürstl. Anhaltischen, Schwarzburgischen und eussischen Lande, so wie des Erfurter Gebiets. Rthlr.

helemy's, (Verfasser des Anacharsis) Reisen und ragmente über Italien, nebst einer Beschreibung der inen von Palmira und Balbeck u. der Alterthümer n Herculaneum. 2 Bde. gr. 8. 2 Rthl.

mieu, Philosophie der Mineralogie u. über das miralogische Geschlecht, nebst Nachrichten über Domieu's Gefangenschaft in Neapel. 12 gr.

mieu's letzte Reise durch die Schweiz 1801, nebst uns u. Eymars Berichten über Dolomieu's Reisen Tod. Mit 1 Kupfer. 12 gr.

hard's (Prof. in Erfurt) das Ganze der Landwirthhaft. Ein systematisches Lehr- u. Handbuch für jen Ökonomen. 1 Rthlr 20 gr.

t, vollständiger praktischer Briefsteller für Kaufte. 2te ganz umgearbeitete u. sehr vermehrte Aufe. 2 Bde. 21 gr. Die Vorschriften zum Schönreiben zu diesem Werke kosten 16 gr.

r französisches Handlungs-Gesetzbuch, nebst einer handl. über den Handel nach Indien. Ein untbehrliches Handbuch für jeden Kaufmann. 8 gr.

Jailles Reise nach Senegal u. der abendländischen Küste Afrikas, nebst noch ungedruckten Aufsätzen von *Büffon* und Baron *Einsiedel* über Afrikas Produkte u. Naturgesch. 20 gr.

Pharmacologisches Lexikon für Ärzte, Wundärzte, Apotheker, Thierärzte u. Ökonomen. 2te mit einem Bande Zusätzen und Erläuterungen vom Prof. *Trommsdorff* vermehrte Auflage. 5 Rthlr. 18 gr. Die Zusätze besonders für die Besitzer der alten Auflage 22 gr.

Von dem französischen Romane

Brassmann ou le pere inexorable, 4 vol.

befindet sich bereits eine gute deutsche Bearbeitung unter der Presse.

Halle, bey *Johann Gottfr. Ruff* sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

1) *K. E. Mangelsdorffs, allgemeine Geschichte der europäischen Staaten.* Ein durchaus verständliches Lesebuch zur nützlichen Unterhaltung. Neue, bis zur gegenwärtigen Zeit fortgesetzte und vermehrte Auflage. 12 Theile 8 Rthlr.

Der berühmte und um die Geschichte so sehr verdiente Verfasser hat den Werth dieses Werkes dadurch erhöhet, dass er die Geschichte der einzelnen Staaten noch bis auf die neueste Zeit fortgeführt und sie dadurch vollständig gemacht hat.

2) *Handbuch der allgemeinen deutschen Synonymik.* 1 Rthlr.

Dieses Handbuch ist nach dem grössern synonymischen Wörterbuche des Herrn Prof. Eberhard bearbeitet und mit neuen Artikeln vermehrt. Ausser der Gründlichkeit sind Deutlichkeit und Kürze darin hauptsächlich beabsichtigt.

In einigen Tagen ist in der *Johann Christian Hermann'schen* Buchhandlung zu Frankfurt a. M. zu haben:

Dr. M. Luther. Oder der alte und neue Protestantismus in Briefen an den Grafen L. Fr. von Stollberg. 8.

Unter den bey mir für das Jahr 1804 erscheinenden Kalendern wird auch einer befindlich seyn, welcher ein *historisch-politisch-statistisches Gemälde von Deutschland im Allgemeinen* und nach *seinen einzelnen Hauptstaaten, in seiner durch den Lüneviller Frieden veränderten Gestalt*, von einem bekannten Geographen und Statistiker bearbeitet, enthalten wird. Ausser einer historischen Übersicht der Veränderungen, welche Deutschland, seitdem es ein eigner Staat ist, in Hinsicht seiner Grenzen und seines Umfanges, von Zeit zu Zeit erfahren hat, und einer genauen politisch-statistischen Würdigung des durch die Abtretung des linken Rheinufers erlittenen Verlustes, so wie der dadurch nothwendig gemachten Entschädigungen, wird diesem Gemälde

Gemälde auch eine vom Hrn. Geh. Kriegssekretar *Sotzmann* entworfene *Karte von Deutschland* beygefügt werden, auf welcher man das *deutsche Reich nach seinem neuesten politischen Zustande* dargestellt finden wird.

Berlin den 1. Nov. 1802.

J. F. Unger.

II. Berichtigungen.

Die im Leipziger Universalkatalog über die neuesten Schriften der letzten Michaelismesse angezeigten

Blicke auf Südpreussen vor und nach dem Jahre 1793. (10 gr.)

sind von dem Königl. Preuss. Ober-Accise- und Zoll-Rath *Struensee*, — nicht *Strumser*, wie es im Messkatalog steht. — Der Herr Verfasser hat diese Schrift vorzüglich sämmtlichen Gutsbesitzern Südpreussens gewidmet, jedoch ist sie einem Statistiker unentbehrlich, und wird jeden Leser durch ihren wichtigen Inhalt und ihre hellen Blicke auf die angenehmste Weise unterhalten.

Posen im October 1802.

Johann Friedrich Kühn.

In dem *musikalischen* Taschenbuche der Herren Werden und Schneider, das bey Dienemann in Penig erschienen ist, befindet sich S. 194 eine Stelle über Leipzig, die zu berichtigen meine Pflicht ist. Es heisst da: die Musik hat hier, seit Hiller nicht mehr wirkt und der Bürgermeister Müller todt ist, sehr gelitten; es wird darin auch wohl nie etwas bedeutendes gethan werden etc. etc.

Die Herren Verf. lassen sich hier über einen Gegenstand aus, der ihnen so unbekannt ist, als ihre Namen bisher der gesammten musikalischen Welt waren. Es ist ihnen das an gar vielen Orten ihres kleinen Buchs begegnet: ich will aber nur bey dieser Stelle verweilen, an welcher kein wahres Wort ist. Die Musik in Leipzig hat, seit jener Epoche, nicht gelitten, sondern bedeutend gewonnen. Ich begnüge mich, nur *einige* Belege zu geben: Das Personale der Kirchen-, Conzert- und Theater-Orchester ist seitdem beträchtlich verbessert und mit schätzbaren Mitgliedern vermehrt worden: das Lokale hat eine, dem Effect der Musik weit günstigere Einrichtung erhalten; es sind neue, den Fortschritten in der ausübenden Tonkunst sehr vortheilhafte Institute gestiftet worden. Hierher gehört

1) der durch die thätige Beförderung des Herrn Hofraths und Bürgermeisters, Dr. Einert, auf der Thomasschule vergrösserte und mit einem gut eingerichteten Orchester versehene Conzertsaal, durch den es möglich geworden ist, im Winter wöchentlich ein öffentliches Conzert zu halten;

2) die Verbesserung der Instrumente für die Kirchen und die Thomasschule, und die Anschaffung der trefflichsten neuen Instrumente durch unsre Obrigkeit;

3) die Erbauung des neuen Musikchors in der Thomaskirche, wodurch sich der Vorsteher derselben, der Oberhofgerichtsassessor und älteste Bürgermeister, Herr Dr. Herrmann, um die Kirchenmusik verdient gemacht hat;

4) die zweckmässigere Einrichtung und bessere Besetzung des Theater-Orchesters, die wir gleichfalls unserer Obrigkeit zu verdanken haben;

5) das Conzert im Beygangischen Museum, das das ganze Jahr hindurch monatlich in einem von Hn. Beygang gut eingerichteten Saale gegeben wird;

6) die jetzt bestehende Singakademie, wo sich mehrere Personen beider Geschlechter vereinigt haben, und alle Montage, unter der Anführung des Herrn Musikdirektors Schicht, ihre zweckmässigen Übungen halten.

Hoffentlich ist das Angeführte zur Berichtigung jenes Ausspruchs der Hrn. W. und S. genug, und ich habe nicht nöthig, von der Verbesserung der wöchentlichen Conzerte im Saale des Gewandhauses u. dergl. zu sprechen. Sollte das hier Beygebrachte den Herren aber nicht genügen, so erbiete ich mich zu Nachträgen.

Wenn S. 194 des belobten Taschenbuchs zu lesen ist: „Auch Oratorien und Kirchenmusiken werden hier zuweilen gegeben"; so ist das ein recht wunderliches „*zuweilen*". Es wird nämlich hier *alle Sonntage* und an Festtagen *drey-* auch *viermal* Kirchenmusik aufgeführt. Wollen's die Herren noch öfter? Und wenn es daselbst weiter heisst, die Kirchenmusik sey *erträglich*: so ersuche ich die Herren, doch nur eine protestantische Kirche in Deutschland zu nennen, wo man bessere Kirchenmusik hört, als in Leipzig? —

Dass die Herren W. in ihrer Eile mich zum Oboespieler gemacht und in A. F. Müller umgetauft haben, verschwindet freylich unter der Menge mehr bedeutender Unrichtigkeiten ihres Buchs. Dafür aber, dass sie meinen Compositionen das Verdammungsurtheil sprechen, bezeige ich ihnen hiermit meinen Dank; gewiss, die die Leser, die verstehen, worüber jene Herren nur zu schreiben haben versuchen wollen, bey dem Wust der Unrichtigkeiten geneigt seyn werden, von dem Meisten, was in dem Taschenbuche gesagt worden, das Gegentheil für wahr anzunehmen.

Leipzig im November 1802.

A. E. Müller,
Cantor und Musikdirektor.

Verbesserungen.

No. 170. S. 1376 Z. 9. ist nach *Société libre des Sciences et Arts* beyzufügen: zu Strasburg. — No. 181. S. 1478 Z. 24 ist statt *Heinrich Mayer* zu lesen: *Heinrichmayer*.

INTELLIGENZBLATT 1796

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 212.

Mittwochs den 17ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Schöne Künste und Philologie.

Wie viel die bildenden Künste in Italien durch die Revolution verloren haben, ist aus so manchen frühern Nachrichten bekannt, dass wir hier nichts weiter darüber sagen wollen. Auch geht unsre Absicht hier nur dahin, die Literatur sowohl der theoretischen als auch historischen Schriften über die schönen Künste und der Dichterwerke vorzulegen. Vor allen andern erwähnen wir hier, mit Verweisung auf verschiedene im vorhergehenden Abschnitte bereits angeführte Werke, besonders von *Guattani* und *Visconti*, ein paar andere, für Geschichte der ältern Kunst. Noch im J. 1796 gab den bereits hinlänglich bekannten *sechsten* Theil seines *Museo Pio-Clementino* und ein weniger bekanntes vordenes Sendschreiben über eine alte bleyerne Münze heraus, (über welche vorher *Dom. Sestini* ein Sendschreiben an *Zoëga* gerichtet hatte), worin er zeigte, dass sie sich auf eine *Sodalitas Juventutis Veliternae* bezieht. Eine ähnliche in dem schon mehrmals erwähnten Museo Borgiano zu Velletri gefundene Münze gab ihm nachher Veranlassung zu der in einer Sitzung des damals bestehenden römischen National-Instituts verlesenen, an Zoëga gerichteten, *Lettera su due Monumenti nel quali è memoria d'Antonia Augusta* (Rom, 1799. 40 S.), worin er ausser dieser Münze auch über ein in den Ruinen von Sinuessa, an der Grenze zwischen Latium und Campanien, gefundenes griechisches Gedicht commentirt, die beide sich auf Antonia, Gemahlin des Drusus und Mutter des Germanicus, beziehen. Ein anderer Archäolog, *Giov. Batt. Vermiglioli*, Präsident des Museums zu Perugia, erläuterte in einer *Lettera sopra un' antica Patera Etrusca scritta al Conte Aless. Baglion Oddi*, aus dessen Sammlung die Patera herrührt (Perugia, 1800. 38 S. 4.), die diesem Kunstwerke vorgestellte Geschichte Meleagers, und kündigt zugleich ein grösseres Werk über Denkmaler seines Vaterlandes an. Noch in demselben Jahre (1800) hatte er Schriften über die ehemalige etruscische Stadt Arna und über einen Camee, welcher des Ulysses Landung auf der Insel der Phaeacier darstellt, drucken lassen. Zur Geschichte der Baukunst der Alten lieferte *Pietro Marquez* ein Werk: *delle Ville di Plinio il giovane, con un Appendice sugli atrj della S. Scrittura e gli Scamilli impari di Vitruvio* (Rom. b. Salomoni. 1796. 232 S. 8.), nach Plinius Briefen II. 17. V. 6. und Vitruv. VI. 9., worin er nicht nur grösstentheils sehr befriedigende Erläuterungen über diese Villen nach einem beygefügten Grundrisse und die übrigen auf dem Titel erwähnten Gegenstände, sondern auch andere gute Bemerkungen liefert, zum Theil mit Beziehung auf seine im J. 1795 herausgegebene Schrift: *Delle case di città degli antichi Romani.* Eine andere hieher gehörige Schrift zur Rettung und Erläuterung einer Stelle im ältern *Plinius* (XXXVI. 13.), von dem schon durch andere archäologische Arbeiten bekannten Barnabiten *Aug. Maria Cortenovis*, beständigem Secretair der Akademie zu Udine, handelt: *Del Mausoleo di Porsena* (Udine, 1799. gr. 4.), und sucht die von einigen bestrittene Möglichkeit dieses Gebäudes darzuthun, wie schon andere vor ihm, jedoch nicht mit dieser Ausführlichkeit und Genauigkeit, gethan hatten. Zur Erläuterung ist ein Riss beygefügt, ohne welchen sich dieser Gegenstand nicht befriedigend darstellen lässt. Auch lieferte zur Geschichte der ältern Kunst *Amoretti's* Sammlung einen Aufsatz: *Varj metodi antichi di pingere e scrivere con oro e di colorire stabilmente i vetri*, aus Briefen von dem Canonicus *Borghi* mit Erläuterungen des Herausgebers. — So wie die ältere, so wurde auch die neuere Kunstgeschichte nur theilweise bearbeitet. Der bekannte *Antiquario della R. Corte di Toscana*, der Abb. *L. Lanzi* gab seine bekannte *Storia pittorica dell'Italia* (Bassano, 1795—97 3 V. 8.) heraus, wovon der erste Theil die Malerschulen Unteritaliens, die sonst zu Mittelitalien gerechneten Staaten inbegriffen; der zweyte und dritte aber die Schulen von Oberitalien umfasst; ein Werk, das uns Deutschen *Fiorillo* entbehrlich gemacht hat. Was die Special-Geschichte der italiänischen Malerey in einzelnen Theilen des Landes betrifft: so kam zu *Zanetti's* Werke: *Della Pittura Veneziana e delle opere publiche dei Veneziani Maestri* ein *Saggio storico della Pittura friulana* (Udine, b. Galliti. 1796. 8.) von dem Grafen *Girol.*

vol. de' Rinaldis, ehemal. Prof. der Geometrie u. Analyse zu Padua u. nachherigen Domherrn zu Udine Vermischten Inhalts ist die für Kunstliebhaber sehr interessante Schrift, die der schon öfters erwähnte St. Marcus Bibliothekar *V. Morelli* aus einer Handschrift herausgab: *Notizia d'opere di disegno nella prima metà del Secolo XVI esistenti in Padova, Cremona, Milano, Pavia, Bergamo, Crema e Venezia, scritta da un anonimo di qual tempo* (Bassano. 1800. 8.), worin ein ungenannter Kenner Nachrichten von theils verloren gegangenen, theils ganz unbekannten Gemälden, Statuen und andern Kunstwerken angesehener italiänischer Meister liefert. — Einen kleinen Beytrag zur Kunstgeschichte gab *Dan. Francesconi* durch die *Congettura che una Lettera creduta di Baldass. Castiglione sia di Raffaelo d'Urbino* (Florenz, b. Brazzini. 1799. gr. 8.), worin er das in der Sammlung der Castiglionischen Briefe (Padua, 1769.) befindliche Schreiben an Papst Leo X, das die Verfertigung eines Plans des alten Roms, mit dessen noch übrigen Alterthümern, zum Gegenstande hat, Raphael von Urbino beylegt, der, wie er aus mehrern Schriftstellern zeigt, in seinem letzten Jahre mit einem solchen Plane sich beschäftigte.

Die *Saggi di Ristabilimento dell' arte armonica de' greci e romani Cantori del Sgr. Ab. Vinc. Requeno, Accad. Clementino* (Parma, b. Gozzi. 1798. 2 T. gr. 8.) führen uns ins Alterthum zurück. Der Vf., ein gelehrter und gleich *Andres* in Italien einheimisch gewordener Spanier, der die encaustische Malerey und die Telegraphen der Alten wiederhergestellt zu haben glaubt, will hierdurch das Seinige dazu beytragen, die Musiktheorie der griechischen und römischen Sänger unter den Neuern einzuführen. Wenn indessen auch diese Absicht ihm nicht gelingen sollte, wie sich mit Gewissheit voraussagen lässt: so sind doch die bey dieser Gelegenheit von ihm mitgetheilten Beyträge zur Geschichte der Musik, die ihm zufolge bisher nur sehr unvollkommen bearbeitet wurde, nicht ohne Werth; dagegen lässt sich von seiner ein Jahr vorher ebendaselbst erschienenen *Scoperta della Chiremonia, ossia del arte di gestir colle mane*, (worunter er hier die Kunst versteht, durch die auf mancherley Weise combinirten Bewegungen der Finger einer Hand oder beider Hände zugleich alles auszudrücken,) nicht einmal sagen, dass die gelegentlichen Bemerkungen für die paradoxen Meynungen, die er durchzusetzen sucht, besonders den Vorschlag, diese Fingersprache, die vor ihm alle Alterthumsforscher nur auf Zählen und Rechnen bezogen, auf dem Theater einzuführen, den Leser schadlos hielten.

Die von jeher in Italien einheimische und durch viele poetische Gesellschaften genährte Neigung zur *Dichtkunst* oder auch nur zur Reimerey herrscht auch noch gegenwärtig. Davon zeugen ausser den neuesten Gedichten auch die neuen Auflagen und Sammlungen theils älterer, theils noch ziemlich neuer Gedichte. Im J. 1793 begann bey Zatta in Venedig ein *Parnasso de' Poeti classici d'ogni Nazione — trad. in lingua ital.*, der mit biblischen Gedichten anfieng (S. ALZ. 94. N. 348.) und im 12n B. Trauerspiele von *Euripides* lieferte. Der Herausgeber desselben, *And. Rubbi*, wollte darin alle Uebersetzer ausländischer Dichter liefern, nachdem er vorher bereits in 56 Banden alle Originaldichter geliefert hatte. Nach dieser Sammlung von Orig. Dichtern erschienen späterhin einige neuere; zu Neapel ein *Parnasso italiano, ovvero Raccolta de' Poeti classici ita[liani] d'ogni generi, d'ogni età, d'ogni metro* e del più scelto *fra gli ottimi* etc., von der wir nur den 3n Th. (1790) kennen; und 1798 unternahm der durch eigene Gedichte bekannte Dr. *Giov. Rosini*, zu Pisa, ein *Parnasso degl' Italiani viventi*, in einer Folge wohlfeiler Octavbände, in einer eigentlich dazu angelegten Druckerey, worin er nur die von ihren Verfassern genehmigten, zum Theil auch ungedruckte, Gedichte aufnimmt. Die ersten drey Bände (1798) enthalten die *Poesie di Lor. Pignotti Aretino*, eines Dichters, der besonders durch seine häufig von neuem aufgelegten, selbst in Deutschland nachgedruckten, Fabeln bekannt ist, die vielleicht nur zu sehr den Fehler der Weitschweifigkeit haben. In dieser neuen Auflage sind mehrere neue Fabeln, Erzählungen, und eine Nachahmung von *Horat. Ep.* II. 2. hinzugekommen. V. IV—VI (1798) enthalten: *Poesie di Lod. Savioli* Bolognese und *P. di Giov. Gher. de' Rossi scherzi poetici e pittorici* und *cento Favole*. *Savioli's* erotische Gedichte, die anfangs mit zu vielem Enthusiasmus aufgenommen, nachher aber ungerechter Weise nur zu sehr vernachlässigt wurden, erhalten hier gleichsam eine Ehrenrettung; *de' R.* Arbeiten bestehen aus anakreontischen Gedichten und Fabeln. (S. sowohl als de R. sind auch bey uns längst bekannt; vgl. unter andern ALZ. 1789. IBl. N. 44. u. 94.) V. VII (1798) liefert: *Poesie d'Ippolito Pindemonte*, ländliche Gedichte, Oden, Elegieen u. s. w., die zum Theil öfters aufgelegt, [zum] Theil noch ungedruckt waren; V. VIII—X (179[8]) *Poesie d'Aurelio Bertola, Riminese*, con l'Elogio di *Gessner*, die aus Fabeln, Epigrammen und Idyllen bestehen. Von beiden Dichtern, die im Fache der Idyllen durch Gessner gebildet wurden, dessen persönliche Bekanntschaft beide gemacht hatten, wurde schon in der ALZ. näherer Bericht erstattet, wie man aus dem Repert. 1785—90. XIV. 672. 904. u. 2666. [erse]hen kann. *Bertola's* Tod erfolgte in demselben Jahr, in welchem diese Sammlung seiner Gedichte erschien; mehrere seiner wissenschaftlichen Arbeiten verdienen nicht geringere Schätzung, als jene Producte. V. [XI] —XII (1799) enthalten *le Poesie di Clem. Bondi*, [Par]migiano, des Uebersetzers *Virgil's*, dessen sämmtliche Werke ein Jahr vorher zu Venedig erschienen waren, wie man weiter unten sehen wird; V. XIII—[XIV] (1799): *Poesie di Gius. Parini, Milanese; P. di [Ag.] Lamberti, Reggiano*, und *P. di L. Ceretti*, [Mo]*denese*; vom ersten seine sehr vollendeten Gedichte *il Mattino* und *il Mezzogiorno* (Morgen und Mittag), wozu man längst schon *la Sera* (den Abend) erwartet; vom zweyten, ausser verschiedenen Oden und Idyllen, sein Gedicht: *La populazione di S. Leuze*, und vom letztern Cantaten und Canzonetten, die [dessen] Arbeiten nur allzusehr nachstehen. V. XV (1799 [oder] vielmehr 1800) liefert die grösstentheils anakreontischen Gedichte des Dr. *Mogalli*[?] und die Ge[...]

von *Onofrio Minzoni*, wovon die Sonnette den grössten Theil ausmachen. — Eine Sammlung ganz eigener Art ist die von *N. Storno Bolognin* veranstaltete *Raccolta di Poesie repubblicane* u. f. w. (Paris, b. Galetti. 1800. 118 S. 8.) Dem weitern Titel zufolge werden darin Poesien von den berühmtesten *jetztlebenden* Dichtern geliefert; von den 25 aber, die hier aufgeführt werden, und damals grösstentheils als Flüchtlinge sich im Auslande aufhielten, lebten drey derselben schon nicht mehr, da die Sammlung bekannt wurde. Man findet hier 7 Gedichte von *V. Monti*, 11 von *Giov. Pindemonte*, 3 von *F. Gianni*, 8 von *L. Lamberti*, 1 von *Giov. Fantoni*, 1 von *Giov. Torti*, 10 von *Buttura*, 1 von *Giov. Greppi*, 1 von *F. R. Zacchiroli*, 1 von *Lor. Mascheroni* (von diesem wird weiter unten noch einmal die Rede seyn), 2 von *Seraf. Maffei*, 1 von *Ceroni*, 8 von *L. Rossi*, 1 von *Ign. Ciaja* (diese beide wurden zu Neapel hingerichtet) und 1 von *P. Giunio*. Eben so täuschend ist in dieser Rücksicht der Titel des *Anno poetico ossia Raccolta annuale di Poesie inedite di Autori viventi* (Venezia, b. Curti. 1799. 8), da hier neben mehrern Producten jetzlebender Dichter sehr viele Gedichte schon verstorbener Autoren vorkommen.

Neben diesen Sammlungen von Arbeiten mehrerer Dichter erschienen auch Ausgaben einzelner Dichter, sowohl verstorbener als jetzt lebender. Zu jenen gehört die neue von dem öfters erwähnten *Morelli* veranstaltete Ausgabe *Petrarca's*, worin ausser zwey bisher unbekannten Sonnetten desselben eine vom fleissigen Herausgeber aufgefundene Sammlung historischer und philosophischer Erläuterungen *Beccadelli's* aus dem sechszehnten Jahrhunderte mitgetheilt werden: *Le Rime di Francesco Petrarca, tratti da' migliori Esemplari, con illustrazioni inedite di Lod. Beccadelli* Verona, b. Guiliari. 1799. 2 T. 8., und die *Opere in versi e in prosa del Conte Gasp. Gozzi Veniziano* (Venezia, b. Palese. 1794—98. 8 T. 8.), die der Ab. *Ang. Dalmistro* besorgte, wovon der 1e u. 2e B. seine Gedichte, die drey folgenden, so wie ein Theil des 6ten seinen nach *Addison's* Muster bearbeiteten *Osservatore*, ausserdem noch Bemerkungen über Dante, der 7—8e aber einen moralischen Roman, *il Mondo morale*, eine Uebersetzung von Cebes Gemälde u. f. w. enthalten.

Unter den noch lebenden gab *Cl. Bondi*, dessen Gedichte der 11—12e Th. des oben angeführten *Parnasso* ausmachen, *Opere edite e inedite in Verso e in Prosa* (Venedig, b. Cesare. 1798. 6 B. 8.) heraus, in welchen er als lyrischer, epischer, satirischer und tragisch-dramatischer Dichter, als Uebersetzer der Äneide und als Redner auftritt. In letzterer Qualität dürfte er vielleicht weniger vorzüglich seyn, als in der erstern, in Rücksicht dieser verdiente er seine Stelle in dem *Parnasso*. Der Graf *Giov. Salv. de Coureil*, der, ungeachtet er ein Ausländer ist, (er stammt aus Ciotat in der Provence her) unter die Classiker Italiens gerechnet wird, und um so strenger gegen sich selbst seyn muss, je freymüthiger er über andere zu urtheilen sich erlaubt, veranstaltete im J. 1798 zu Pisa eine neue Sammlung von *Opere in Verso e in Prosa*, deren 11 Th. unter dem Titel: *Orazio nel Secolo decimottavo*, Nachahmungen horazischer Oden enthält, Gedichte, wie Horaz sie, nach des Vf. Idee, jetzt, dem Genius unserer Zeiten gemäss, in italiänischer Sprache geschrieben haben würde. Wer nun auch dem Vf. darin nicht beystimmen, und auch ausserdem noch manches daran zu tadeln finden möchte, wird dennoch das meiste mit Vergnügen lesen. — Von der Fruchtbarkeit des Dichters, der noch in demselben Jahre: *Il Vetro, Poemetto del Sgn. de Lomonosow, Poeta russo, Traduz.* (Turin, 1798. 12.) lieferte, zeugt die Ankündigung von noch eilf folgenden Bänden dieser Sammlung, die tragische Novellen, kritische Briefe und andere Aufsätze über italiänische und ausländische Literatur und einige Theaterstücke enthalten werden. Uebrigens ist auch dieser Dichter bereits in der ALZ. zweymal, bey Gelegenheit früherer Sammlungen seiner Gedichte, näher charakterisirt worden. (1792. N. 198. u. 1793. N. 338.) — Früher als beide trat auch der längst unter dem Namen *Filandro Cretense* vortheilhaft bekannte Graf *Ant. Cerati* mit einer neuen Sammlung auf: *Opuscoli in Verso e in Prosa di Filandro Cretense* (Parma, b. Carmignani. 1797. 8.); seine Satyre ist die Haupttendenz seiner von vieler Phantasie zeugenden Arbeiten von verschiedenen Formen. Ebenfalls unter einem akademischen Namen liess die unter den Improvisatoren vielleicht die erste Stelle behauptende Dichterin *Terese Bandettini* aus Lucca eine Sammlung extemporisirter Verse, drey Oden aber unter ihren Geschlechtsnamen drucken: *Saggio di versi estemporanei di Amarilli Etrusca* (Pisa, b. Peverata. 1799. 8.) und: *Odi tre di T. Bandettini Lucchese, fra gli Arcadi Amarilli Etrusca* (Lucca, 1799. 8.). Die Oden besingen die neuern Siege Nelsons, Suwarows und des Erzherzogs Karls; die improvisirten Gesänge übertreffen bey weitem, was man sich unter diesem Namen vorzustellen gewohnt ist, so wie überhaupt einzelne Italiäner zum Improvisiren ein Talent haben, das in Verwunderung setzt, wie auch die Nachrichten aus Paris zeigen, wo der in seiner politischen Denkungsart von der obenerwähnten Dichterin himmelweit verschiedene *Fr. Gianni* in dieser Rücksicht eben so, wie in seinem Vaterlande, bewundert wurde. (Eine sehr lehrreiche Abhandlung über die hier nur beyläufig erwähnten Improvisatoren Italiens lieferte kürzlich der schon seit mehrern Jahren sich in Rom aufhaltende, und jetzt zum Prof. in Jena ernannte Hr. *Fernow* im *deutschen Merkur* 1801. 8—10. St. Auch findet man in *Wismayr's* Ephem. d. ital. Lit. 1802. 4—5s H. sowohl *Bettinelli's* Schilderung eines italiänischen Extemporal-Dichters im Momente der Begeisterung, als auch biographische Nachrichten von den berühmtesten Improvisatoren und Improvisatricen Italiens.)

Noch gehören zu diesen Gedicht-Sammlungen — so sehr auch der Titel dagegen zu sprechen scheint — *Prose*; Venedig, 1798. 8., denn diese *Prose* enthalten poetische Schilderungen von Natur- und Kunstschönheiten, grosser Charaktere und Thaten in Prosa.

Von den einzelnen Gattungen wurden fast alle besonders, wiewohl nur sparsam, bearbeitet. Das *Epigramm*, dessen ursprüngliche Geschichte bey den Griechen

chen der Graf *Vargas* auf eine für Kenner des Alterthums nicht ganz befriedigende Art in einem *Saggio del Epigramma greco* (Siena, 1796. 12.) bearbeitete, dem ein ähnlicher Versuch *della Anacreontica greca* (Rom, 1797. 12.) beygebunden zu werden pflegt, und dessen Ausartung kürzlich *Lami* (S. *Wismayr's Ephem* 1. *J.* 2. *St.*) sehr beklagte, indem man keinen Gefallen mehr an der Simplicität der Alten findet, sondern etwas Pikanteres verlangt, nach Concetti's jagt u. s. w., bearbeitete *Gius. Marini Pagnini*, Karmeliter und Prof. der Beredf. zu Parma, der im Ganzen glückliche Uebersetzer von *Pope's* Eklogen, in einer Sammlung von *Epigrammi morali* (Parma, königl. Druckerey. 1798. 8), denen man Mangel an poetischen Gehalte vorwirft, ein Vorwurf, der wohl noch viele andere Producte der neuern Zeit trifft, deren Verdienst oft mehr philologisch als dichterisch ist. In diese Klagen stimmt auch der obgedachte Herausgeber des *Parnasso degli Italiani viventi*, *Giov. Rosini*, in einer Ode über den Verfall der Dichtkunst, die nebst vier andern Oden über das Verdienst, die Freundschaft und den Frieden und eine Ode an *Amarilli Etrusca* (*Teresa Bandettini*) die unter seinem Namen erschienenen *Odi* (Florenz, b. Pagani. 1797. 8.) ausmachen. Eben derselbe Dichter, dem die italiänischen Kritiker viel Verdienst zugestehen, lieferte ein Jahr vorher drey andere lyrische Arbeiten unter dem Titel: *La Poesia, la Musica e la Danza.* (Parma, b. Bodoni. 1796. 8.) Andere Dichter wurden durch die Zeitumstände begeistert; und während ein Dichter, *L. Perla*, durch die traurigen Umstände seines Vaterlandes in Melancholie gestürzt, in Youngscher Manier *Notti* (Piacenza, b. Orcesi. 1799. 8.) dichtete, die seinen Landsleuten weniger gefallen wollten, als seine frühern Idyllen, lieferten, ausser der obgedachten Improvatrice *Bandettini*, über die Siege der Österreicher *Fattori: gli Eserciti austriaci Liberatori d'Italia, Inno a Cesare*, der P. *Geremia di Crema*, *Minor osservante* ein *Tributo di Laudi all' immortale Kray per le riportate Vittorie sopra l'armata francese e per la memorabile conquista di Mantova;* der Ab. *Mauro Boni* gab eine Sammlung Sonnette unter dem Titel: *I Fasti e le Venture di Venezia*, u. s. w. (alle diese Gedichte erschienen zu Venedig); andere wurden dadurch zu epischen Versuchen aufgemuntert, wie die zu gleicher Zeit erschienene: *L' Italia liberata, Poema epico dell' Ab. Fr. Maria Co. Franceschinis* (Venedig, 1799. 8.) und: *Eugenio, ossia Torino liberata, Poema di Paolo Luigi Raby* (Turin, b. Pane. 1797. 8.) zeigten, wovon ersterer die Siege der Österreicher im J. 1799, letzterer frühere Siege derselben unter Eugen besingt. In *Il Friuli, Poema di Pietro Maniago* (Udine, 1797. 8.) macht den Hauptgegenstand die Revolution aus, wodurch Friaul unter venezianische Herrschaft kam.

Auf dem Felde der *Romane* herrschte in den letztern Jahren ein beynahe gänzlicher Misswachs; man musste ausländische Früchte benutzen, um nur etwas neues für die Lesesucht in diesem Fache zu liefern. So enthält das *Quadro del Cuore umano, ossia Raccolta di Aneddoti e Novelle istruttive e dilettevoli* (Venedig, b. Zatta. 1799—1800. 4 Bde. 8.) im ersten und zweyten Band die auch besonders gedruckte Uebersetzung von *Lafontaine's St. Julien*, und der dritte und vierte die Abentheuer eines Engländers. In Berlin lieferte J. L. *Costantini* im J. 1800 *Fievée's* beliebten Roman: *La dot de Suzette* übersetzt für Anfänger in der italiänischen Sprache.

Reicher war das *dramatische* Fach, wenn gleich auch hier in neuern Jahren das Ausland Beyträge liefern musste. Auch die Theorie desselben wurde bearbeitet. In dem Lehrgedichte: *Il Teatro, Poemetto di Giov. Torti* (Mailand, b. Mainardi. 1799. 8.) rügt der Vf. die Ausartung des Geschmacks und besonders des dramatischen, der sich immer mehr von der Natur entfernt, in einer sehr kräftigen Sprache, und giebt sehr beherzigungswerthe Winke, erschöpft aber seinen Gegenstand bey weitem nicht. Umfassender ist die 1798 erschienene prosaische Abh. des Verf. in der dramatischen Dichtkunst *Fr. Albergati Capacelli: Della Drammatica.* Dieser jetzt siebzigjährige Exmarquis und Senator zu Bologna, der nach Goldoni und dessen Nebenbuhler *Federici* für den ersten Kenner Italiens gehalten wird, konnte hier ein bedeutendes Wort sprechen; seine Werke qualificiren ihn dazu. Vor kurzem ist wieder eine neue Auflage derselben zu Bologna veranstaltet worden, nachdem schon frühere eine vollständige Ausgabe zu Venedig (1783. 12 V.) und eine Auswahl derselben zu London bey Zotti (1797. 2 V. 8.) erschienen war. Immer wusste A. C. die Sitten der Zeit zu benutzen; eines seiner bekanntesten Stücke, der verlaumderische Quacksalber, hat zum Zweck, die Castration der Sänger lächerlich zu machen. Unter den neuern dramatischen Producten waren es vorzüglich mehrere Spectakelstücke, die Beyfall fanden, und wahrscheinlich machen diese einen bedeutenden Theil des gegenwärtig zu Venedig erscheinenden *Teatro moderno applaudito* aus, das neue Schauspiele aller Art liefert, die auf in- und ausländischen Bühnen Beyfall finden. Bis jetzt sind davon schon über 40 Bände gedruckt; Beweis genug von der Fruchtbarkeit unserer Zeiten. Unter den Ausländern ist auch unser Kotzebue den Italiänern bekannt; sein fast in alle europäische Sprachen übersetztes Schauspiel: Menschenhass und Reue, erschien auch italiänisch: *Misantropia e Pentimento, trad. dal Ted. d. Dr. L. Piasasco.* (Turin, 1800. 8.) Hr. P. ist Willens, mehrere andere Theaterstücke K's. zu übersetzen, und seine Landsleute allmählig an diesen dramatischen Dichter zu gewöhnen, ein auf alle Fälle leichteres Unternehmen, als die rein für den deutschen Genius berechneten Arbeiten [illegible] dem Geschmacke der Italiäner anzupassen, welches ein in Neapel wohnender Deutscher bis jetzt fruchtlos versuchte.

(Der Beschluss folgt.)

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 213.

Mittwochs den 17ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten u. andere Lehranstalten.

Wittenberg.

Am 18ten October und den beiden folgenden Ta-
n feyerte die hiesige Universität das *dreyhundertjäh-
ge Jubelfest* ihrer Einweihung. Zum Behuf desselben
itte der ruhmwürdigst regierende Kurfürst der Uni-
rsität drey Tausend Thaler geschenkt.

Dem Hrn. Geh. Rath *von der Lochau*, und dem
m. Hofrichter *v. Watzdorff* war der Auftrag gewor-
n, als Kurfürstliche Commissarien den Feyerlichkeiten
eyzuwohnen.

Diese waren durch ein im Namen der Universität
on Hrn. Prof. *Henrici* verfasstes Programm angekündigt,
elches an alle deutsche Universitäten versandt wurde.

Am 17. October hielt Hr. Generalsuperint. Dr.
tzsch, Prof. der Theol., die Vorbereitungspredigt.

Am folgenden 18. October als dem eigentlichen
iftungstage der Universität, versammelten sich die
ofessoren, die sämmtl. weltl. und geistl. Collegia,
bst den hiesigen und auswärtigen Studirenden im Au-
teo, von wo aus sie sämmtlich unter dem Läuten al-
Glocken, und von mehrern musikalischen Chören
leitet, in Prozession nach der Schlofs- und Universi-
kirche gingen. Hier hielt der Hr. D. *Schleussner*
opst und Prof. der Theologie die Jubelpredigt. Da-
f wurde vom Hrn. Prof. *Ebert* das Rectorat an den
. Prof. Theol. *Weber* übertragen. Die Säkularrede
t Hr. Prof. *Henrici*. Hierauf folgte an diesem und den
igen Tagen ein festliches Mahl auf dem grossen Saal
Rathhauses und Abends verschiedne Illuminationen.

Am folgenden Tage den 19. October ernannte die
ol. Facultät durch den Hrn. Dr. und Prof. *Dresde*
zehn Doctoren der Theologie, die Juristenfacultät
r durch Hn. Dr. und Prof. *Klügel* zwölf Doctoren der
hte. Abends wurde die Schöpfung von Haydn in der
losskirche von der fürstl. Dessauischen Hofkapelle
geführt.

Den 20. October ernannte Hr. Hofr. D. und Prof.
mer im Namen der medicinischen Facultät neun
ctoren der Arzneykunde, und Hr. Prof. *Schröckh* im
nen der philosophischen Facultät fünf und dreyssig
ctoren der Philos., ertheilte auch einigen Gelehrten den
poetischen Lorbeerkranz. (Die Namen sämtlicher Promo-
torum nebst ihren Dissertationen werden wir in einem der
nächsten Blätter anzeigen.) Den Beschluss dieses Tages
machte ein Ball von mehr als 800 Personen auf dem
Rathhause. Der Magistrat zu Wittenberg sowohl als die
Garnison unter Commando des Hrn. Major v. Boxberg
bemüheten sich alles was die Feyerlichkeit vermeh-
ren, und die gute Ordnung dabey erhalten konnte, bey-
zutragen.

Hr. Hofrichter von *Watzdorff* übergab der Universi-
tät die Stiftungsurkunde über ein Kapital von 1000
Thalern zum Behuf der Bibliothek, und schloss sich da-
durch an die ehrwürdige Reihe ihrer Beförderer und
Wohlthäter an.

Das Kriegsgerichts-Collegium zu Dresden sandte ein
Geschenk von 60 Thalern für denjenigen Studirenden,
der ihm eine Beschreibung der Feyerlichkeiten einsen-
den würde. Diese Prämie erhielt der Viceactuar Hr.
Illing.

Von auswärtigen Universitäten erschienen als Depu-
tirte, Hr. D. *Keil* und Hr. Prof. *Eck* von Leipzig, von
Frankfurt an der Oder Hr. Prof. *Weber*, von Helmstädt
Hr. Abt *Henke* und Hr. Hofrath *Schulze*.

Die Universität *Jena* zeichnete dieses Jubelfest ihrer äl-
tern Schwester durch besonders veranstaltete Feyerlichkei-
ten aus. Dem Auftrage des akademischen Senats zufolge
hielt Hr. Hofrath und Prof. *Schütz* am 18. Oct. eine öf-
fentliche Rede de *virtute Academiae Vitebergensis magnis
per tertium ab ea condita seculum meritis illustrata*, zu de-
ren Anhörung durch ein Programm eingeladen worden
war. Abends wurde ein ausserordentliches Concert, ein
Souper von beynahe 200 Couverts und ein Ball gegeben.

Auch die Universität Helmstädt kündigte ihren Mit-
bürgern die Jubelfeyer der Wittenbergischen Universi-
tät durch ein Programm an, welches auf 17 Quartsei-
ten gedruckt erschien.

Zum Andenken dieser Feyer hat die Universität
Wittenberg eine schöne Schaumünze prägen lassen, wel-
che der Kunst des Kurf. Münzgraveur Hrn. C. F.
Krüger des jüngern in Dresden viel Ehre macht. Die
Hauptseite zeigt das Bildniss des unsterblichen Stifters der
Universität, mit der Umschrift:

FRIDER. III. ELECT. SAX. CONDITOR ACAD. VITE-
BERG.

Die

Die Kehrseite enthält folgende (von Hrn. Prof. *Schröckh* angegebne) Inschrift.

D. O. M. S.
REGNANTE FELICITER
SERENISSIMO PRINCIPE
FRIDERICO AVGVSTO
ELECTORE SAXONIAE
PIO IVSTO STATORE PACIS
CONSERVATORE ACADEMIAE P. P.
SACRA SECVLARIA TERTIA
GRATISSIMA MENTE CELEBRAT
VOTA IN SECVLVM IV.
FAVSTIS AVSPICIIS NVNCVPAT
ACAD. VITEBERGENSIS
A D. XVIII. OCT.
A. C. CIƆIƆCCCII.

II. Preise.

Bis zum Prärial des 11. Jahrs (20. May 1803.) hat die Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu *Grenoble* folgende Preisfrage ausgestellt: „Welches sind die Mittel, die physische und moralische Erziehung der Kinder zu vervollkommnen?" Der von *Champagneux*, Mitglied des Appellationsgerichts, gestiftete Preis ist eine goldene Medaille von 500 Franken oder eine gleiche Summe baaren Geldes.

Bey dem Monnikhoffschen Legat wurden am 1. Sept. unter den eingegangenen Schriften in Betreff der Brüche, der Abhandlung des Amsterdammer Arztes *Theodor Arnold Castelyns* der Preis zuerkannt. Neue Preisfragen sind:

1). Gegen den 1. März 1803. Über das beste Leisten-Bruchband.

2) Gegen den 1. März 1804. Da das Bruchschneiden, als die letzte Zuflucht der Kunst, erkannt werden, so frägt man: 1. Welche Werkzeuge sind dazu von den frühesten Zeiten bis jetzt erfunden; und welche Art der bisherigen Behandlung verdient für die beste gehalten zu werden? 2. Welche Auswahl oder Zusätze können und müssen bey einer allgemeinen Vorschrift statt finden, in Fällen und Umständen, welche das Bruchschneiden complicirt machen, nach den verschiedenen Arten und Ursachen der Einklemmungen?

Der Preis für beide Aufgaben ist gleichmäfsig eine Medaille von 300 Guld Holl. Die Abhandlungen werden Postfrey an den Prof. *A. Bonn* oder an den Dr. *F. E. Willet* eingesandt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das erste Heft von *Lucina, eine Zeitschrift zu Vervollkommung der Entbindungskunst* herausgegeben von *Elias von Siebold* hat so eben die Presse verlassen und enthält folgende Abhandlungen:

I. Über Methodenlehre der Entbindungskunst.
II. Nachtrag zu meiner Untersuchung über das Indizirtseyn der Wendung bey völlig in das Becken eingetretenem Kopfe.
III. Was hat die Levretische Geburtszange durch Thenanks Verbesserung gewonnen? Nebst der Abbildung der Thenankischen Zange.
IV. Entbindung mit der Zange wegen eines Steatoms.
V. Künstliche Entbindung durch die Wendung wegen regelwidriger Lage des Kindes begleitet mit heftigem Blutflusse und Konvulsionen.
VI. Notizen und Neuigkeiten.
VII. Recensionen.

F. G. Jacobäer.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In meiner Handlung sind folgende neue Bücher in verwichener Mich. Messe herausgekommen:

Gallerie berühmter Menschen, die in der Welt gelebt haben 6s Heft. Neue Auflage m. K. 8. 8 gr.

Gesundheitstempel. Eine diätetische Zeitschrift zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für Herren und Damen. Neue Auflage. gr. 8. 2 Rthlr.

Kausch Geist und Kritik der medizinischen und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands für Ärzte und Wundärzte 5r Jahrgang 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr.

Reufs, Franz Ambros, Lehrbuch der Mineralogie nach des Hrn. O. B. R. Karstens mineralogischen Tabellen ausgeführt 2r Theil 3r Band welcher die zweyte, dritte Klasse und der vierten Klasse erste fünf Ordnungen enthält. gr. 8. 3 Rthlr.

Sanders, H., Erbauungsbuch, zur Beförderung wahrer Gottseeligkeit. 6e Auflage gr. 8. 12 gr.

Rössig, D. C. G., Die neuere Literatur der Polizey und Kameralistik, vorzüglich vom Jahr 1762 bis 1802. 2r Band von I—L. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Spierings, D. H. G., Handbuch der innern und äussern Heilkunde 2r Band 3r und letzter Theil gr. 8. 10 gr.

Leipzig d. 29. Oct. 1802. J. G. Jacobäer.

In unserm Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. *Christ. Heinrich Theodor Schreger's Balneotechnik, oder Anleitung Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden*, 1r Bd. mit einer schönen Vignette, gestochenem Titel und 1 Kupfer, welches eine neue Dampfmaschine darstellt. gr. 8. 1 Rthlr.

Durch dieses Werk wird unstreitig ein Bedürfniss befriediget, welches der Arzt um so lebhafter fühlt, je allgemeiner in den neuen Zeiten der wohlthätige Einfluss künstlicher Bäder anerkannt wird. Alle ihre Wirksamkeit hängt nothwendig von der zweckmässigen

Berei-

itungs- und Anwendungsart derselben ab, welche
so mannigfaltig ist, als mannigfaltige Formen
tlicher Bäder die verschiedenen kranken Zustände
rdern. Noch besafsen wir aber bis jetzt keine nä-
Anweisung über das Ganze dieses Gegenstandes;
hoffen daher durch gegenwärtige *Balneotechnik* die-
Mangel abzuhelfen, und besonders angehenden
en die Benutzung dieses so wichtigen Theils der
reymittellehre zu erleichtern. Die einzelnen For-
der Kunstbäder werden unter folgenden Haupt-
iken abgehandelt: Dieser 1ste Band enthält die ela-
hen Kunstbäder, nämlich *Gas-* und *Dampfbäder*.
Der zweyte Band, welcher zur Ostermesse 1803.
folgt, wird
die *tropfbar-flüssigen Bäder*, und jene aus *festen*
lanzen, sowohl *trockne*, als *feuchte Kunstbäder* in
fassen.

*Ansichten des Nordens ohne Brille und Vergrö-
sserungsglas aufgenommen.* 1s Bdch. 8. Fürth,
1803. Schrpr. 1 Rthlr. 4 gr.

Rufsland, ist im eigentlichen Sinn noch wenig be-
it, alles, was wir darüber haben, gleicht einem
em. Entweder führte übertriebene Schmeicheley
Interesse den Pinsel; oder die Rasesucht alles im
ehrten Lichte sehen zu wollen. Um so willkom-
er werden daher dem Leser diese Blätter seyn, die
einem Manne geschrieben sind, der sich ein Jahr
Catharinens Tode und nach Kaiser *Pauls* Thron-
ngung, in Rufsland befand. Ein reiner lichter
t, ein sanftes gefühlvolles Herz, lebt in demselben.
er Theil enthält: Ansichten von *Moscau Nowogrod*,
Petersburg, *Ingermonland*, *Nova*, *Jewa*, *Rewel*,
au, *Dorpat* und *Riga*.

Merkwürdige Reisen in fremde Welttheile. Zu-
nächst für die jüngere Jugend, herausgegeben
von *Jacob Glatz*, mit Kupfer, gestochenen Titel
und Vignette 8. Fürth, 1803. 2r Thl. 22 gr.

Der erste Theil dieser Reisen ist mit so viel Beyfall
nommen worden, dafs wir es für überflüfsig hal-
mehr, als das Erscheinen, davon anzuzeigen.
Beide Theile kosten nun zusammen 1 Rthlr. 20 gr.
mpfehlen sich durch reinen Druck, schönes Schrbpr.
Kupfer vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahr-
enken. Sie enthalten: 1) Schiffbruch der Juno,
englischen Schiffes, an der Küste von Arracan.
iniges über Afrika mit einer Erzählung. 3) Aus-
aus Mungo Parks Reisen im Innern von Afrika.
berwinterung des Kapitain James in der Hudsons-
vom Jahr 1631. bis 1632. 5) Einiges über Co-
us Entdeckung von Amerika. 6) Einiges über
d aner im Nord-Amerika und die Karaiben in
ian en. 7) Begebenheiten der Madame Noyer,
e im Jahre 1766. zwischen den Luccaischen In-
n einem kleinen Fahrzeuge dem Wind und den
n überlassen wurde

er Bastard, oder Schicksale, Abentheuer, Wande-
rungen und Liebschaften eines deutschen Fürsten-
sohns. 8. Zweyter Theil. 16 gr.
eide Theile dieses interessanten Romans kosten
2 Rthlr. 12 gr.

Die Religionslehre philosophisch-, exegetisch-, histo-
risch, kritisch und praktisch dargestellt von *Ge-
org Wilhelm Rullmann*, Doctor der Theologie
und der Philosophie, und ordentlichen Professor
der Theologie zu Rinteln. Erster Band, die
Einleitung und die Anthropologie enthaltend. gr. 8.
Fürth, 1803. 1 Rthlr. 4 gr.

Der zweyte Band der die *Theologie* und Christolo-
gie enthalten wird, erscheint zur Ostermesse.

Bureau für Literatur in Fürth.

Da mein gröfseres *italiänisch-deutsches* und *deutsch-
italiänisches Wörterbuch*, welches im Verlage des Hrn.
Severin zu Weifsenfels herauskam, so gütig aufgenom-
men worden, dafs solches nun gänzlich vergriffen ist:
so hat der jetzige Besitzer des an sich gekauften Ver-
lagsrechts, Herr *E. G. Jacobäer* zu Leipzig, die *zweyte
sehr vermehrte* Auflage desselben übernommen, welches
ich der öftern Nachfragen wegen, hierdurch öffentlich
anzeige. Bey dieser Bekanntmachung versichere ich zu-
gleich das geehrteste Publikum, dafs diese zweyte Auf-
lage vor der Ersten an innerm Werthe sehr viel gewin-
nen wird, indem solche mit ungefähr 3000 Wörtern,
welche ich seit 10 Jahren aus der berühmtesten Männer
Schriften, von Künsten und Wissenschaften, besonders
der Physik und Naturgeschichte in allen Fächern, vom
Handel und andern Gegenständen des geselligen Lebens
gesammlet habe, bereichert ist, folglich weit reichhalti-
ger seyn wird, als alle dergleichen Wörterbücher der
italiänischen Sprache, welche bisher irgendwo erschie-
nen sind.

Weimar den 29. Oct. 1802.

C. J. Jagemann.

Von folgendem Werke erscheint in einigen Mona-
ten eine Übersetzung in meinen Verlage

Dr. Blaine, first principles of animal medicine, or Outlines of the veterinary art. 2 Vol. with plates 1802.

welches ich, um jede Collision zu vermeiden, hiermit
anzeige.

Leipzig im Nov. 1802. C. H. Reclam.

Varrentrapp und *Wenner* in Frankfurt am Mayn ha-
ben folgende Verlagsbücher an sich gekauft.

Brünichii Literatura danica scientiarum 8maj. 783 Char-
ta script. 1 Rthlr. 8 gr.

Golii (Th) Grammatica graeca 8. 766. 10 gr.

Gunneri (J. E.) Flora Norvegica. Pars posterior. c. 9.
tab. aeri incis. Fol. maj. 772.

Hadler (B. C.) Beschreibung der k. dän. Residenzstadt
Kopenhagen und der Königl. Landschlösser gr. 8.
782 Schrp. 16 gr.

Müller (O. F.) Zoologiae danicae prodromus, anima-
lium Daniae et Norvegiae indigenarum, characteres,
nomina et synonyma. 8maj. 776. Charta script. 1 Rthlr.
16 gr.

Müller

Müller (O. F.) Vermium terrestrium et fluviatilium s. animalium infusoriorum, helminthicorum et testaceorum, non marinorum historia 2 Vol. 4maj. 773. Charta script. 3 Rthlr. 8 gr.

— Von Würmern des süsen und salzigen Wassers mit 19 Kupfertafeln gr. 4. 771. 8 Rthlr.

Testamentum novum, latine reddidit (duce Castellione) et variorum notis illustravit L. Sahl. 2 Vol. 8maj. 780. Charta script. 3 Rthlr. 12 gr. Charta imper 2 Rthlr. 16 gr.

Neue Verlagsbücher zur Mich. Messe 1802 von *Gottfr. Martini* in Leipzig.

Bouterweck, Fr., Neues Museum der Philosophie und Literatur. 2n Bdes. 1s Heft. gr. 8. broch. 16 gr.

Inhalt: I. *Ankündigung.* Nebst einer Nachschrift. II. *Der Mathematiker, der Dichter und der Philosoph.* Drey Selbstgespräche. III. *Was heisst denken?* IV. *Erinnerung an Plotin.* V. *Von der Naturphilosophie nach der Idee einer Apodiktik.* (Wird fortgesetzt.) VI. *Der Schatten des Parmenides.* Ein Gedicht. VII. *Idee einer Literatur.* (Wird fortgesetzt.) VIII. *Ideen und Plane zu neuen Unterfuchungen und Büchern.* Aus *Sal. Maimon's* hinterlassenen Papieren. (Wird fortgesetzt.) IX. *Literarische Scherze.*

Dessen Neue Vesta. (Fortsetzung der Heydenreichischen) Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 1r Bd. 8. Schrpp. 1 Rthlr.

Inhalt: I. *Der Mythus von der Vesta*, als Einleitung. Vom Herausgeber. II. *Das Ehescheidungstribunal.* Ein komisches Zwischenspiel des Cervantes. Nebst einer Nachschrift über Zwischenspiele und Ehescheidungen. Vom Herausgeber. III. *Weibliche Portraits.* IV. *Ueber den Genuss und die Verwendung der Zeit im Frühlinge des Lebens.* Ein Beytrag zur Selbstbildung für erwachsene Jünglinge und Mädchen, besonders der höhern Stände. VI. *Ideen, Notizen und Dokumente zu einer Geschichte der romantischen Liebe.* Vom Herausgeber. VII. *Unschuld und Verdorbenheit.* Eine Erzählung von *Aug. Mahlmann.* VIII. *Schicksalswechsel*, oder die Gröfse und der Fall des Burgundischen Hauses. Von *R. Hommel.*

Julie Wolmar. Ein Bild des Weibes, wie es sich der Weise denkt und der Mann von Geist und Herz träumt. Als Seitenstück zur *Sophie* aus Rousseau's Emil, dem Bilde edler Jungfräulichkeit. Mit dem Portrait der Julie von W. Arndt. Schrpap. 8. broch. 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: 1) *Ihr und ihres Mannes* (geistig-körperliches) *Portrait.* 2) *Privatleben Wolmars und Juliens.* 3) *Weise Einrichtung des Wolmarschen Hauses in Beziehung auf die Dienerschaft.* 4) *Julie als Erzieherin ihrer Kinder.* In dem, das Ganze eröffnenden Schattenrifs des Herausgebers: *Über Herzensverbindung in Beziehung auf das weibliche Geschlecht*, ist der Charakter des Weibes von Bildung und veredelter Weiblichkeit nach seinen wesentlichen Beziehungen aufgefasst und durchgeführt.

Mann, der, von Welt, eingeweiht in die Geheimnisse der Lebensklugheit. Ein nach Balthas. Gracian frey bearbeitetes vollständig nachgelassenes Manuscript von Prof. Heydenreich. 8. Drckpp. 1 Rthlr.
Auf Schreibpp. 1 Rthlr. 8 gr.

Verschwörung, die, der Gracchen. Mit den Bildn. des Tiberius und Cajus Gracchus als Vignette. Schrpp. 8. 12 gr.

Von dem interessanten Werke:

A general View of the State of Portugal etc. by *James Murphy — London* 1798. 4.

wird unterzeichnete Buchhandlung im Laufe des künftigen Jahres eine Uebersetzung liefern. Der durch ähnliche Arbeiten rühmlichst bekannte Hr. Hofadv. Bertu*stein* in Hildburghausen wird die Uebersetzung, und der Cammerjunker und geh. Referendar, Freyherr von B*pert*, die Anmerkungen und Zusätze besorgen. Die wichtigsten Kupfer werden dem Werke beygefügt.

Sinnersche Buchhandlung
in Koburg und Gotha.

Da mit dem Drucke des

Allgemeinen philosophischen Real-Lexikon, oder *Wörterbuch der Wissenschaften* in einzeln, und *alphabetischer Ordnung der Kunstwörter* seiner *der folgenden Artikeln*, von *J. Ch. Loss*, ordentl. öffentl. Prof. auf der Universität zu Erfurt

wovon der ausführliche Plan in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben ist, nächstens der Anfang gemacht wird: so wünschte ich längstens im December Namen und Wohnort der Subscribenten zu erhalten, um sie dem ersten Theile dieses Werkes, welcher gewifs in der nächsten Ostermesse erscheint, vorzudrucken. Man kann in allen Buchhandlungen unterzeichnen.

Erfurt den 1. Nov. 1801.

J. E. G. Rudolph

Von *Gutsmuths Bibliothek der pädagogis. Literatur* verbunden mit einem *Correspondenz-Blatte* und einem *Anzeiger* gr. 8.

ist des dritten Jahrgangs 3ten Bandes 1s Stück erschienen und broschirt für 9 gr. sächs. oder 40 kr. rhein. in allen Buchhandlungen zu haben.

Gotha im Nov. 1802.

Justus Perthes

III. Berichtigungen.

In No. 197. dies. Intell. Bl. lese man, Seite 1590 Zeile 11. von unten, in der Ankündigung des Hrn. Rodig: *Elasticität statt Electricität.*

der

LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 214.

Sonnabends den 20sten November. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Marie François Xavier BICHAT,

*of. der Anat. u. Physiologie, Arzt am Hotel Dieu zu
ris, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, gest.
den 22 Jul.* 1802.

.. der vorzüglichste Schüler des berühmten Chi-
gen *Desault*, (S. Int. Bl. d. A. L. Z. 1796. N.
). d-m er nur zu bald im Tode nachfolgte, wurde
14 Nov. 1771 zu Thoirette im Departement Ju-
geboren, wo sein Vater Arzt war. Beym Eintrit-
ins Jünglingsalter schickten ihn seine Eltern nach
m Collegium von Nantua, um dort die Humaniora
studieren. Im J. 1788 kam er in das Seminarium
St. Irenée zu Lyon, um dort durch einen phi-
phischen Cursus seine Schulstudien zu beendigen.
beiden Anstalten zeichnete er sich durch Arbeitslie-
Ehrfurcht für seine Lehrer, und Anhänglichkeit
seine Mitschüler aus; und so wie er in der ersten
lich Preise gewann: so zeichnete er sich in der
zyten immer bey den öffentlichen Prüfungen in der Phy-
und Mathematik aus. Von Lyon kehrte er zu sei-
Vater zurück, der ihn in den Anfangsgründen
Anatomie unterrichtete. Bald aber ging er wie-
m nach Lyon, um dort sein Studium der Mathe-
k und der Anatomie fortzusetzen; zugleich besuch-
r das grosse Hospital daselbst. Als aber die Re-
tion diese Stadt zu einem Schauplatze der Ver-
tung und des Todes machte, suchte er in *Desault's*
ale Rettung gegen die damalige Requisition junger
te von seinem Alter. Diess geschah im J. 1793.
e irgend eine Art von Empfehlung, und sich selbst
lassen, besuchte er Desault's Vorlesungen. Kaum
er sich jedoch einen Monat in Paris aufgehalten:
urde er von seinem Lehrer bemerkt. Dieser liess
bald im Hotel Dieu einige Versuche im Verban-
nachen, und dann im Amphitheater, wo die
schen Vorlesungen gehalten wurden, die Beob-
ungen über die Kranken, deren Kur er besorgte,
sen. Diese Beobachtungen waren so methodisch,
is und deutlich abgefasst, dass Desault ihn gewis-
assen adoptirte, und an seinen Arbeiten Theil
men liess. Durch diese Verbindung wurde der
Grund zu seinem Ruhme gelegt. Aber nicht lange soll-
te B. die wohlwollende Freundschaft Desault's genie-
ssen; am 1 Junius 1795 starb dieser verdiente Mann,
und B. fiel nun das ehrenvolle Geschäft zu, D's. Plan,
die in seinem Journale aufgezeichneten Materialien
methodisch für den Druck zu bearbeiten, womit sich
Desault schon in den letzten Jahren seines Lebens in
Gesellschaft Bichat's beschäftigt hatte, vollends auszu-
führen; zu einer Zeit, da der anatomische Unterricht
für hundert Schüler ihm ohnehin viele Arbeit machte.
So entstanden der 4 B. des *Journal de Chirurgie de
Desault* 1796 und die *Oeuvres chirurgicales de P. J.
Desault* etc. 1798. (S. A. L. Z. 1800. N. 313. u.
f.) wovon im J. 1801 eine neue verbesserte Auflage
erschien. Diese Beschäftigungen entfernten ihn jedoch
nie von seinen Freunden; im Gegentheil fühlte er nur
um so mehr das Bedürfniss, sich bey ihnen zu erholen,
und diesem Bedürfnisse hat man grösstentheils die Er-
richtung der *Société médicale (d'émulation)* zu danken.
Einige Zöglinge der medicinischen Schule fassten näm-
lich den Entschluss, eine Gesellschaft zu errichten,
um sich einander die Früchte ihrer Untersuchungen mit-
zutheilen, über das Schwierige der Vorlesungen der
Professoren Untersuchungen anzustellen, und Experi-
mente zu wiederholen. Dieser Entwurf fand an B.
einen sehr eifrigen Beförderer, und ihm verdankt die
Société médicale d'Emulation die Abfassung ihres zweck-
mässigen Reglements. Auch darf die Societät stolz auf
seine ersten Arbeiten in ihrer Sammlung seyn. Hier
findet man seine ersten Ideen über die Membranen und
über den Unterschied zweyer Arten von Leben, die er
nachher in seinem *Traité des Membranes en général et
de diverses membranes en particulier* 1799. 8. 2e Ed.
*augm. d'une notice historique sur la vie et les travaux
de l'auteur par M. Husson.* 1802. 8. und in den *Re-
cherches philosophiques sur la Vie et la Mort, ouvrage
renfermant des vues nouvelles sur l'Economie animale et
nombreuses expériences faites sur les animaux vivans*
1800. 8. N. Ed. 1802. 8. (Vgl. A. L. Z. 1801.
IBl. S. 252. 253.) die man beide schon aus deutschen
Uebersetzungen kennt, weiter ausführte; Arbeiten, ne-
ben welchen ihm die bey der Verfertigung des Tre-
pans von ihm angebrachten Modificationen und seine
neue Verfahrungsart bey der Unterbindung der Poly-
pen nur unbedeutend schienen.

Aufser diesen schriftstellerischen und praktischen Beschäftigungen vernachläfsigte Bichat keinesweges den anatomischen Unterricht; vielmehr wurden seine Schüler, die er freundschaftlich behandelte, täglich zahlreicher, und sie trugen nicht wenig dazu bey, seinen Ruhm auszubreiten. Auch gaben ihm diese Vorlesungen den Stoff zu seiner *Anatomie générale appliquée à la Physiologie et à la Médecine*. 1801. 4 *V*. 8. die Hr. Prof. *Pfaff* in Kiel übersetzt liefert. Ueberdiefs fing er jetzt an, pathologische Anatomie zu lesen, wozu ihn häufige Sectionen hinlänglich in den Stand setzten, so wie er auch als Arzt am Hotel Dieu sehr bald darauf geleitet wurde, Vorlesungen über Materia Medica zu halten, die allgemeinen Beyfall fanden. Ueberhaupt führte bey ihm immer eine Arbeit die andere mit sich, und aller Wahrscheinlichkeit nach würde ihn diefs Streben nach ausgebreiteter Wirksamkeit immer weiter geführt haben, wenn nicht der Tod ihn allzufrüh entrissen hätte. Unaufhörlich in seinem anatomischen Laboratorium oder den Sälen des Hotel Dieu beschäftigt, athmete er in der Atmosphäre derselben den Keim einer nahen Auflösung. Ein Zufall entwickelte sie. Beschäftigt mit Betrachtungen über die Fortschritte der Fäulnifs einer Haut, liefs er sich am 8 Julius bey einer neuen Untersuchung durch den Gestank derselben, der alle seine Begleiter verscheuchte, so wenig abschrecken, dafs er vielmehr allein an dem niedrigen und feuchten Orte blieb, wo sie stand. Beym Weggehen fiel er der Länge nach zu Boden; es erfolgten starke Ohnmachten; und einige Tage darauf fanden sich alle Symptome eines ataktischen Fiebers ein, das trotz der zärtlichen Sorgfalt der Wittwe Desault vierzehn Tage nach jenen Zufällen, im 31 Jahre seines Alters, sein verdienstvolles Leben endigte.

Er war ein guter Sohn, ein aufrichtiger Freund, ein rechtschaffener Mann. Seine Bescheidenheit ging so weit, dafs er (weniger seiner als der Buchhändler wegen) immer fürchtete, dafs seine Werke nicht Abgang genug finden würden. Sein immer sich gleicher, offener und grofsmüthiger, Charakter ertrug geduldig Ungerechtigkeiten, ja selbst Beleidigungen. Nie sah man ihn um Lob sich bewerben, nie nach Aemtern und Titeln streben. Frey von kleinlichen Leidenschaften, wurde er zuweilen das Opfer derselben; seine unveränderliche Sanftmuth, und seine reine Seele suchte oft das Unrecht seiner Neider zu entschuldigen. In dem gewöhnlichen Umgange zeigte er eine Gutmüthigkeit, die ihm viele Freunde unter den jüngern Aerzten gewann; aber auch mehrere ältere schätzten und liebten ihn, wie z. B. Corvisart, Lepreux, Hallé, Touret, Pinel u. Leroux. Der erstere, Arzt des Oberconsuls, brachte es dahin, dafs seine und seines Lehrers Büsten im Hotel Dieu aufgestellt wurden. Aufserdem liefs auch die obgedachte *Société Médicale* seine Büste für ihren Versammlungsort verfertigen, und *Husson* hielt ihm dort eine Lobrede, die der obgedachten zweyten Auflage seines *Traité des Membranes* beygefügt ist, und die Grundlage dieses Artikels ausmacht. Aufserdem hat *F. N. Buisson* seiner Schrift: *de la Division la plus naturelle des Phénomenes physiologiqu[es] considérés chez l'homme* (1802) einen *Précis historiqu[e] sur X. Bichat* beygefügt.

II. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Göttingen.

Am 1 Oct. erhielt Hr. *Dietr. Peter Cammen* aus Bremen die juristische Doctorwürde ohne Disputation.

Am 15 d. M. wurde Hn. *Joh. Lieberkühn* aus der Lausitz die medicinische Doctorwürde ertheilt, nachdem er seine Diss.: *de medorrhoea a concubitu et po[tissimum] de illius natura* (3 B. 4.) vertheidigt hatte.

Am 22 wurde Hn. *Joh. Fr. Herbart* aus Oldenburg, nachdem er über Thesen disputirt hatte, die philosophische Doctorwürde ertheilt.

Das Programm des Hn. Prof. *Martin*, beym Antritte seiner Professur handelt: *de indole contumaciae in causis civilibus contentiosis* (3 B. 4.)

Wirzburg.

Am 4 Dec. las Hr. Dr. *Köl*, öffentlicher und ordentlicher Prof. der Philosophie, im medicinischen Hörsale seine Antrittsrede *de Platonis doctrina morali*.

III. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Am 3 Oct. hielt die *Société académique des sciences* zu *Paris* ihre dritte öffentliche Sitzung im Oratoire. Der Präsident *Sobry* eröffnete sie mit einer Rede, in welcher er die Vortheile gelehrter Gesellschaften zeigte, und proclamirte dann den in Paris anwesenden Neffen *Galvani's*, *Aldini*, zum Mitgliede der Gesellschaft. *Duplessis*, beständiger Secretair derselben, erstattete Bericht über deren Arbeiten in Privatversammlungen und den von den Mitgliedern herausgegebenen Schriften. *Gin* las eine Abhandlung über den Einflufs der Musik. *Nauche*, Präsident der neuen galvanischen Gesellschaft, gab eine Uebersicht der Anwendungsarten des Galvanismus auf verschiedene Krankheiten. *Sobry* las eine Notiz über einige Stellen einer Uebersetzung *Corneilles* der Schrift von der Nachahmung Christi. Brû... las ein Memoire über den Baumwollenbaum und den Baumwollen-Handel; *Leblond* hielt den im J. 18.. verstorbenen Colombel, Prof. der Hydrographie zu Auray, eine Lobrede; *Gaulterot* sprach über die Mittel, Blumen unverändert zu erhalten, und zeigte Proben davon vor. Noch sollte ein Memoire von B... *mas* zu Montpellier über die Ursachen des Hungers und Durstes, und die Mittel, sie im Nothfalle zu ... dern, und einige andere vorgelesen werden; ... Vorlesung wollte aber die Zeit nicht erlauben.

IV. Kunst- und Naturaliensammlungen.

Nach einem Berichte des französischen Kriegsministers vom 6 Oct. ist das Kriegsdepot seit 1801 wiederum sehr thätig geworden. Die Berichte der Armee...

it 1792. sind nun gesammelt; auch sind 30 Plane von estungen und Schlachtfeldern, so wie die chronologihen Tafeln von 56 grosen Schlachten, 734 Gefechn und 59 Belagerungen, die im letzten Kriege vorllen, beendigt worden. Die Bibliothek sieht sich it 1890 militärischen Werken bereichert, und ist Besitz von 7814 Bänden. Unter den theils volndeten, theils angefangenen Karten, zeichnen sich e Karten der vier vereinigten Departements, des emaligen Savoyens, Helvetiens, des Departements rischen der Etsch und Adda, Piemonts, der Insel ba, Aegyptens und Moreas, aus. Aus Domingo d andern Antillen sind schätzbare Plane und Nachchten angelangt; ähnliche Papiere werden aus Louina erwartet.

Die zwey Klapperschlangen, die der kürzlich s den Colonieen zurückgekommene Agent *Roume* m Museum zu Paris geschenkt hat, waren schon bey r Uebergabe an dasselbe so ermattet, dass sie, da sie cht fressen wollten, in kurzem nach einander starn. Sie sind nun in Weingeist aufbewahrt worden.

Der berühmte holländische Admiral *von Kinsbergen*, der jetzt auf seinen Gütern in Geldern lebt, hat r Universität zu Harderwik eine schöne Sammlung hysikalischer und astronomischer Instrumente nebst einm Capital von 2000 Floren geschenkt, dessen Intessen zur Vermehrung dieser Sammlung verwendet erden sollen.

V. Entdeckungen und Erfindungen.

Der durch seine Verdienste um den Landbau länglich bekannte Lord *Somerville* hat vor kurzem en doppelten Pflug erfunden, mit welchem in derben Zeit noch einmal so viel Land, als mit dem wöhnlichen, bearbeitet werden kann. Der König mit diesen Patentpflügen bereits Versuche auf seinen yereyen machen lassen.

Am 17 Oct. wohnten die beiden Mitglieder des tional-Instituts *Monge* und *Coulomb* dem Versuche einem zur Rettung von Schiffbrüchigen von *Daue* zu Lyon erfundenen Gürtel bey, der unter die iseln über die Kleider befestigt wird. Der zu den suchen gewählte Mensch konnte, trotz aller Mü nicht ganz untertauchen.

VI. Künste.

Wir haben zu seiner Zeit die Commission zur Unsuchung der in diesem Jahre zu Paris ausgestellten ducte der National-Industrie erwähnt (N. 168.) Diese hat nun am 24 Sept. einen sehr ausführlichen Bericht darüber an den Oberconsul erstattet, der unter den Rubriken von Wollenarbeiten, Seiden Zeugen, Haarstoffen, Leinwand, Spitzen, Baumwollenspinnereyen, Baumwollenen Zeugen, Strickereyen, Papierbereitungen, mechanischen Künsten (Uhrmacherkunst, Münzkunst, Manufactur-Maschinen und Verfahrungsarten, mechanische Producte) Metallbereitungen, chemische Künste (chemische Producte, Töpferarbeiten, Krystall- und Glasarbeiten, Lederbereitungen, Firniss, Appretur und Färberey, Heitzung und Erleuchtung) schönen Künsten, National-Manufacturen und öffentlichen Arbeitshäusern, eine Uebersicht der ausgezeichnetsten Werke giebt. Wir bemerken daraus nur einiges wenige aus den letzten Rubriken. Unter den Papierfabricanten zeichnete sich wiederum *Johannot* zu Annonay und *Perrin*, die schon im vorigen Jahre eine silberne Medaille erhielten, wie auch *Rochebrune* nebst *Villarmin* zu Angoulème aus; die Commission erkannte den letzten drey eine silberne, den ersten eine goldne Medaillen zu. *L. Berthoud*, berühmt durch seine Längenuhren, deren Mechanismus er nun bekannt gemacht hat, hatte eine astronomische Uhr ausgestellt. Die Commission erkannte ihm eine goldne Medaille zu; eben so dem Uhrmacher *Breguet* wegen einer Seeuhr und der Anwendung seines schon früher erfundenen Echappement auf einen Halbsecunden-Pendel. Eben dergleichen Medaillen erhielten *Lenoir*, mathematischer Instrumentmacher zu Paris und *Droz* zu Paris, der sich durch eine Erfindung auszeichnet, welche das Falschmünzen unmöglich machen würde, *Aubert*, Mechaniker zu Lyon, und *Montgolfier* d. j. für mechanische Erfindungen; die Gebrüder *Descroisilles* zu Rouen, wegen Einführung der Bertholletschen Proceduren in ihren Fabriken. Mme *Joubert* und der Kupferstecher *Masquelier* hatten die ersten 23 Lieferungen der Florentiner Gallerie; *Pierre Didot* d. ä. und *Firmin Didot*, die in ihrer Kunst keine Nebenbuhler kennen, hatten ein prächtiges Exemplar von Lafontaines Fabeln auf Velinpapier, die Gebrüder *Piranesi*, die voriges Jahr für die Errichtung ihrer grosen Kupferstecherey in Paris die silberne Medaille erhielten, hatten mehrere Proben ihrer neuen unter der Gebrüder *Cardelli* Direction errichteten Anstalt zur Nachahmung antiker Monumente in Marmor ausgestellt; von *Ollivier* wurden neue Proben seiner Kunst, Musikalien mit beweglichen Typen zu setzen, geliefert u. s. w. Am 8 Oct. hatten die mit dem Preise einer goldnen Medaille belohnten Künstler die Ehre, bey dem ersten Consul zu speisen.

VII. Todesfälle.

Am 7 August st. zu Deventer *Gerh. Dumbar*, Mitglied der Batavischen Commission der Gesetzgebung im 59 J. d. A. Von ihm haben wir unter andern: *De oude en nieuwe Constitutie de Vereenigde Staaten van America* 3 Th. und eine *Beschryving van de Provintie Overyssel*, ein Theil des grösern Werks: *De tegenwoordige Staat der Nederlanden.*

Am

Am 17 October ſtarb zu Deſſau der Conſiſtorialrath und Superintendent *Sim. Ludw. Eberh. de Marées* in einem Alter von beynahe 85 Jahren.

Am 29 Oct. ſt. zu Paris der ehemalige franzöſiſche Finanzminiſter *Alexandre de Calonne*. Seine Schriften ſind im gelehrten Frankreich verzeichnet.

Am 2 November ſt. zu Berlin der geheime Ober-Juſtiz- und Tribunalsrath *Otto Nathanael Baumgarten* im 58 Lebensjahre. Er war in Berlin am 24 Aug. 1745 geboren; ſein Vater war Oberconſiſtorialrath, Inſpector und erſter lutheriſcher Prediger bey der Friedrichswerderſchen und Dorotheenſtädtſchen Kirche daſelbſt, wo auch der Groſsvater als zweyter Prediger geſtanden hatte. Der Verſtorbene legte ſich in ſeiner Jugend beſonders auf das Studium der Philologie. Seine Eltern hingen mit der innigſten Liebe an ihm; daher ſich auch die ſeltne Erſcheinung erklären läſst, daſs die zärtliche Vorſorge der Mutter für das phyſiſche und moraliſche Wohl ihres Sohnes ſich ſo weit erſtreckte, daſs ſie während ſeines Aufenthalts auf der Univerſität Halle ihren Wohnort daſelbſt wählte. Schon in ſeinem 20 Jahre gab er ein eben nicht ſehr gelungenes Trauerſpiel in 5 Aufzügen unter dem Titel; *Carl von Drontheim*, ohne ſeinen Namen heraus. Später bearbeitete er mit dem ſel. Geh. Ober-Juſtizrath *Suarez* den *Briefwechſel über die gegenwärtige Juſtizreform in den Preuſs. Staaten*. Berlin, Decker 1781 — 1784. Er war Mitglied der Geſetzcommiſſion und vortragender Pfälzer Kolonierath, und zeichnete ſich in ſeinen Aemtern durch Talente und Kenntniſſe aus. Seine Stelle als Geh. Ober-Juſtizrath hatte er nicht lange vor ſeinem Ende wegen Kränklichkeit niedergelegt. In Geſellſchaft ſeiner Familie, mit der er ſtets in der innigſten Vereinigung lebte, hatte er eine Reiſe nach Italien gemacht. An dem in Berlin beſtehenden menſchenfreundlichen Bürgerrettungs-Inſtitute nahm er, als einer der erſten Stifter deſſelben, thätigen Antheil.

VIII. Beförderungen, Ehrenbezeugungen u. Amtsveränderungen.

Der als Wirzburger Weyhbiſchof ernannte Hr. D. *Zirkel* iſt, nachdem er in dem am 20 Sept. zu Rom gehaltenen geheimen Conſiſtorio als Biſchof zu Hippos in partibus präconiſirt worden, am 20 Oct. zu Wirzburg von dem daſigen Hn. Fürſtbiſchofe unter den gewöhnlichen Solennitäten in der Hofcapelle zum Biſchofe conſecriret worden.

Hr. Hofr. und Prof. *Caspar Siebold* zu Wirzburg hat den Charakter und Rang eines wirklichen Geheimen Rathes erhalten.

Hr. Prof. *Wiedemann* zu Braunſchweig iſt nach Ablehnung des Antrags, als Prof. der Anatomie und Geburtshülfe nach Dorpat zu gehen, von ſeinem Herzoge zum Hofrathe ernannt worden.

Hr. Dr. *Ernſt Bartels* iſt auſserordentlicher Prof. der Arzneykunde auf der Univerſität zu Helmſtädt geworden.

Hr. Leibmedicus *Marcard* in Oldenburg hat ſeine Dimiſſion gefodert, und will ſich in Braunſchweig niederlaſſen.

Die Fürſtin zu Wied-Neuwied, welche gegen das Ende des Septembers als Vormünderin und Regentin die Regierung des Landes angetreten, hat im Oct. den als Verf. der Gymnaſtik und Herausgeber der pädagogiſchen Bibliothek bekannten Hn. *Gutsmuths*, Mitarbeiter an der Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal, wegen ſeiner Verdienſte im pädagogiſchen Fache, zum Hofrath ernannt.

IX. Vermiſchte Nachrichten.

Nachrichten aus *Brüſſel* zufolge ſind vor kurzem mehrere Mitglieder der ehemal. Akademie dieſer Stadt, die ſich im J. 1794 nach Deutſchland begeben hatten, in ihr Vaterland zurückgekehrt, und verſchiedene derſelben ſind im Begriff, die während ihrer Abweſenheit ausgearbeiteten Werke drucken zu laſſen.

Gemäſs der hergebrachten Gewohnheit der liguriſchen Republik, groſsen Männern, die ihr zum Ruhme gereichen, Denkmäler zu weihen, hat der Senat beſchloſſen, in dem Vorhofe des Nationalpallaſtes Columbus und *Bonaparte* marmorne Statuen zu errichten; erſterm als Entdecker eines Erdtheils, letzterm als allgemeinen Friedensſtifter und Wohlthäter der liguriſchen Republik durch Erweiterung ihrer Grenzen, durch Befeſtigung ihres wichtigſten Intereſſe und Reorganiſation ihrer Geſetze.

Der berühmte Bildhauer *Canova*, der kürzlich vom Papſte zum General-Inſpector der ſchönen Künſte zu Rom und im römiſchen Gebiete ernannt worden, iſt mit Bewilligung des Papſtes, auf eine Einladung von Bonaparte nach Paris gereiſet.

Am 27 Oct. wurde zu Lahaye Descartes die Büſte von *René Descartes* in dem Zimmer, worin er geboren wurde, von dem Präfecten des Departements Indre und Loire (*Pommereul*) mit vieler Pompe aufgeſtellt. Unter andern hielt der gedachte Präfect eine Lobrede auf den Philoſophen; eine philanthrophiſche Geſellſchhaft aus Loche gab Bouilly's Schauſpiel *René Descartes*, u. ſ. w.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 215.
Sonnabends den 20ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Italiänische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Beschluss.)

Schöne Künste und Philologie.

Neben den italiänischen Dichtern, die in ihrer Muttersprache schrieben, brauchten andere die *römische*: so zeigte sich z. B. der Ragusaner *Cunich* durch eine lateinische Uebersetzung des Theocrits als einen vorzüglichen Künstler dieses Fachs, und vor ihm waren zwey andere Ragusaner, *Boscowich* und *Stay*, als lateinische Dichter bekannt. Unter den spätern wird vorzüglich der Römer *Paul Tarenghi* ausgezeichnet, von dem unter andern, Fabeln in sehr elegantem Latein gedruckt sind, und noch kürzlich *Alcuni Sonetti ed Epigrammi* erschienen, deren besten Theil die lateinischen Epigramme ausmachen. Einige andere lateinische Dichter Italiens huldigten ihrer Liebhaberey während ihres Aufenthalts in Paris in den letztern Jahren. Der Mailänder *Sopranzi*, der unter dem französischen Directorium Mitglied der cisalpinischen Regierung und Gesandter in Paris war, liess dort ein aus 72 Versen bestehendes *Fragment d'un Poëme latin sur la Révolution* (b. Lemaire, 1798. 8.), worin die gegen Frankreich coalisirten Völker dem damaligen englischen Minister Pitt die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen gegen die französischen Armeen vorstellen, und ihn, aller seiner Einwendungen ungeachtet, um Friede flehen, und nachher einen *Plausus poëticus de Pace* drucken.

In morte Bordae, viri celeberrimi, Elegia Laur. Mascheroni (Paris, b. Didot. 1799. Fol.) ist die Ueberschrift eines Lobgedichts auf einen berühmten französischen Mathematiker, von einem in den strengen Wissenschaften und den schönen Künsten gleich geübten, ein Jahr später verstorbenen Gelehrten, der sich damals als Commissar der cisalpinischen Republik in der Angelegenheit der neuen Maasse zu Paris befand. Folgende Zeilen machen den Anfang:

Siccine, Borda, *fugis! dum curvi littora mundi,*
Atque arcum, medio quo cadit umbra die,
Metiris, populisque paras communia rerum
Pondera, communi dinumeranda nota.

Weniger ihres Verdienstes, als der Sonderbarkeit wegen führen wir hier noch das ebenfalls in Paris bey Courcier gedruckte Gedicht von *Steph. Leonice* an: *Carmen pastorale ad Bonapartem, principem Reipublicae Consulem, Liberatorem Italiae, Fundatorem Pacis*, 1800. 4., worin nur die von Virgil geborgten ganzen und halben Verse zu loben sind; die eigenen des Vfs. sind voll von Elisionen, von Fehlern gegen die Grammatik, die Quantität u. s. w. Von der Leichtigkeit, mit welcher manche Italiäner lateinische Verse schreiben, giebt ein auffallendes Beyspiel der damals in Paris lebende *Faust. Gagliuffi*, der die von dem Improvisatore *Fr. Gianni* in einer Gesellschaft bey dem ligurischen Gesandten aus dem Stegreife gedichteten Gesänge über die Schlacht bey Marengo und die Belagerung von Genua von 103 und 144 Versen in 48 und 72 lateinischen, ersteres in elegischen, letzteres in heroischen Versen nachschrieb. Beide Producte wurden zusammengedruckt unter dem Titel: *Versi estemporanei di Fr. Gianni colle Traduzione improvisa di Faustino Gagliuffi.* (P., b. Didot. 1800. 29 S. 8.) Aus diesen und andern Angaben erhellt zugleich einerseits, wie damals Italiäner ihre Literatur nach Frankreich verpflanzten, (wo in den letztern Jahren manches italiänische Buch erschien, das bis dahin dort nur wenig bekannt war, z. B. eine neue Auflage von *Giac. Zigno's* metrischer Uebersetzung des Klopstockschen Messias zu Paris 1797 in einer Duodezausgabe von 2 Bänden, u. a. m.), und andererseits, wie sehr sie sich mit den *römischen* Dichtern beschäftigen müssen. Indessen geschah diess in den neuern Jahren, ausser den poetischen Bearbeitungen in den obgedachten Gedichtsammlungen, nur durch wenige besonders erschienene Übersetzungen, und einige anderweitige Schriften über dieselben. Besonders wurde in dieser Rücksicht *Virgil* sehr geehrt, dessen Andenken die Mantuaner durch ein eigenes Fest feyerten. Mehrere Italiäner beschäftigten sich mit Übersetzungen und Nachahmungen: *Casali* schrieb von neuem über seinen schon oft bestrittenen Geburtsort, und der berühmte Archäolog *Fea* wurde von neuem Commentator seiner Gedichte. Jener (Prof. der Rechte zu Mantua) zeigt in seiner Schrift: *Del Luogo natale di Virgilio* (Mantua, 1798. 4.) dass die alte durch *Maffei* und *Visi* verdrängte Meynung: das bekannte Andes ent-

entspreche vollkommen dem Dorfe, das jetzt Pietole heisst, die einzig richtige sey. *C. Fea's* anonymer *Saggio di nuove illustrazioni filologico-rustiche sulle Ecloghe e Georgiche di Virgilio per servire ad una esatta traduzione de' medesime.* (Rom, b. Pagliarini. 8. VII. [1799] gr. 8.) enthalten viel Gutes, hätten aber, um brauchbarer zu seyn, besser geordnet und vorgetragen werden sollen. Sie sind zugleich Ankündigung einer gelehrten Bearbeitung von Virgils Georgica, die einige Jahre vorher *Lod. Ant. Vincenzi* mit ziemlichem Glücke, doch nicht mit der nöthigen Kürze und Eleganz, übersetzt hatte: *Le Georgiche di Virgilio trad. in versi italiani.* Modena, 1797. 8. Neue Auflagen von *Bondi's* Uebersetzung der Äneide erschienen in den oben erwähnten Ausgaben der sämmtlichen Werke dieses Dichters. — Als Erlauterung einer einzelnen Stelle bemerken wir auch hier die schon oben erwähnte Abh. des Ab. *Ben. Muriani: Spiegazione del passo di Virgilio toccante la fondazione di Padova fatta da Antenore* in den Mem. der Paduanischen Akademie. — In Rücksicht *Horaz*'ens müssen wir auf die obige Erwähnung von *de Coureils* und *Pignotti's* Werken verweisen. — Ein Graf *Girol. Orti* lieferte: *Saggio di Poesie compestri con un Inno alla notte. Versione del primo libro del Tibullo, con altre brevi Traduzioni.* (Verona, 1797. 8.) und von dem Ab. *Clem. Sibilato* findet man in den Mem. der Paduanischen Akademie eine Abhandl. *sopra un luogo celebre di Catullo e sulle fattevi annotazioni dal Sgn. Volpi.* Vorzüglich mit *Ovid's* Exil beschäftigt sich der anonyme Vf. des *Quadro de' Poeti del Secolo d'Augusto.* (Venezia, b. Cesare. 1800. 8.), worin Ovid, Lentulus und Gallus sich über die Lebensumstände und Schriften gleichzeitiger Dichter u. s. w. unterreden.

Unter den *griechischen* Dichtern fanden, *Homer* abgerechnet, mit dem sich *Cesarotti* von neuem in der obgedachten Ausgabe seiner vermischten Schriften beschäftigte, *Theocrit* einen lateinischen und *Tyrtäus* einen italiänischen Uebersetzer. Jener ist der schon obgedachte Ragusaner *Raym. Cunich*, den die Leser aus seiner Biographie im IBl. der ALZ. 1796. N. 90. näher, besonders aber auch als lateinischen Uebersetzer der Iliade kennen zu lernen Gelegenheit haben. Einige dieser Idyllen, wurden bereits vor ungefähr 30 bis 40 Jahren zu Rom gedruckt; jetzt aber erschien seine vollständige Uebersetzung *Theocrits* auf Veranstaltung eines Schülers des Verstorbenen, des Ab. *Gius. Marotti*, des Uebersetzers einiger Trauerspiele des Aeschylus, mit typographischer Pracht: *Theocriti Idyllia et Epigrammata latine conversa a Raym. Cunich, Ragusino, opus posthumum, nunc primum in lucem editum* zu Parma, in der königl. (Bodoni's) Druck. 8. Die italiänische Übersetzung des *Tyrtäus: I Cantici di Tirteo trad. ed illustrati da L. Lamberti* erschien zu Paris, b. Treuttel u. Würz. 1800. 8.; sie ist in Terzetten abgefasst, und soll Treue und Eleganz vereinigen. Beygefügt sind, ausser der lateinischen Uebersetzung, eigene Anmerkungen und Noten aus *Klotz* und *Brunck.* Der Vf., ein auch durch eigene, in *Rosini's Parnasso* u. a. Sammlungen aufgenommene Poesien bekannter Gelehrter, ist seitdem zum Professor der schönen Wissenschaften in Mailand ernannt worden. Ein früherer Uebersetzer dieses griechischen Dichters, Ab. *L. Maria Bucchetti*, gab, mit Rücksicht auf die Zeitumstände, über die er freylich mit *Lamberti* nicht gleicher Meynung ist, heraus: *Le Supplici, Trag. de Euripide volgarizzata e fornita di Annotazioni etc. Con alcune osservazioni sulla Democrazia e sulle Legislazioni delle moderne Republiche.* Venezia, b. Andreola. 1799. gr. 8.

Ausser den Dichtern beschäftigten auch einige Geschichtschreiber der Griechen und Römer die italiänischen Pressen. Der Buchhändler *Moroni* zu Venedig liess von neuem die Uebersetzung der Plutarchischen Biographieen von dem Grafen *Girol. Pompei* in 10 Banden, und eine Uebersetzung des *Tacitus* von dem Grafen *Pietro Montanari*, (gleich dem Gr. Pompei aus Verona) in 4 Bänden drucken. Ueber eine jener Biographieen commentirte der Ab. *Gius. Greatti* in einem *Esame critico della vita di Cicerone scritta da Plutarco*, in den Paduanischen Memoiren. Einen [illegible] chen Beytrag für einen künftigen Bearbeiter des Dio *Cassius* lieferte der in dieser Uebersicht schon öfters gerühmte St. Marcus-Bibliothecar *Jac. Morelli* zu Venedig: *Dionis Cassii Historiarum romanarum fragmenta, cum novis earundem lectionibus a J. M — nunc primum edita* (Bassano, b. Remondini. 1798. 8.), worin er aus einem alten bisher unbekannten Codex aus dem eilften Jahrhunderte, der von der Mitte des 44n Buchs bis ins 90te geht, aber mehr ein Epitome ist, eine aus dem 55n Buche erhaltene das J. 752 betreffende ganze Stelle mittheilt, so wie eine andere die J. 754 und [illegible] betreffende Stelle ergänzt, und Lesearten nebst Erläuterungen liefert. — Verschiedener Erläuterungen zu den Schriften des ältern und jüngern *Plinius* ist weiter oben gedacht worden.

Neue grammatische oder lexicographische Aufklärungen über die alten Sprachen sucht man in den ersten Jahren beynahe vergebens; alles was in dieses Fache erschien, waren einige Schulbücher über die lateinische Sprache, zum Theil in Verbindung mit dem Unterrichte in der vaterländischen, so z. B. eine 179[illegible] erschienene *vierte* Auflage der für die venetianischen Schulen bestimmten *Rudimenti delle due Lingue italiana e latina*, Venedig b. Cesare, der auch eine *Grammatica delle due lingue ital. e latina* von dem bekannten Schriftsteller für die Jugend, dem Ab. *Franc. Soave*, angekündigt hat, und von dem Ab. *Gaet. Bugatti*, dem Vf. einer *Eloquenza ridotta alla Pratica per ogni specie di Prosa profana e sacra*, (3 L.) und einer dazu gehörigen *Poesia in ajuto alla Prose* etc. eine *Grammatica della Lingua latina rinnovata in lingua italiana, con pratica spiegazione minuta della costruzione latina riscontrata della italiana* und *Primi Rudimenti della Lingua latina abbreviati e corretti*, die Pozzoni's Erben zu Mantua für 2½ und 1 Paoli als neue Lehrbücher ausgaben. Für die vaterländische Sprache gaben noch besonders *P. Bombardi*, Lehrer der Rhetorik zu Cr[illegible], zweckmässig bearbeitete *Elementi di Lingua italiana, operetta adattata alla capacità dei fanciulli* etc. (C[illegible] b. Fernandi. 1798. 8.), und ein Ungenannter: *Indirizzo* p[illegible]

ragionato uso della Lingua italiana (Venedig, b. i. 1798. 8.) heraus. Letzterem wünschte man nur bessere Ordnung und hie und da mehr Deutlich-. Einige ältere wurden von neuem aufgelegt. — *Metodo facile e spedito per tradurre sul fatto della sca nell' italiana favella senza il previo uso della vol- Grammatica tedesca*, die um dieselbe Zeit zu Ve- ig bey Zatta herauskam, ein ebendaselbst bey Storti hienenes *Dizionario italiano e tedesco*, und ein *Vo- lario delle Parole le più familiari della Lingua russa* ailand) hatten ihr Daseyn den Zeitumständen zu ken.

Universitäten u. andere Lehranstalten.

Giessen.

Nach einem kurfürstl. Rescripte soll von jetzt an Candidat der Forst- und Cameralwissenschaften zu nd einem Examen in den La..des-Collegien zugelassen werden, wenn er nicht von den Professoren *Crome*, *lther* und *Schmidt* examinirt werden, und von ih- ein gemeinschaftliches Zeugniss erhalten hat. — leich hat ersterer das Ephorat über die sämmtlichen ndien und Freytische erhalten.

Herzogenbusch.

Bey der halbjährigen Schulpromotion am 2. Sept. der Gegenstand einer von dem Rect Prof. *Oliphant* irenen Rede: *Aelius Marcianus, magni illius juris- sulti Papiniani discipulus, exemplum egregium, ac ime dignum, quod cum ad aggrediendam, tum ad tandam studiorum suorum rationem imitentur juri seli- operam navaturi.*

Mailand.

Am 4. Sept. erliess das gesetzgebende Corps ein ret über den *öffentlichen Unterricht*, das dann von Regierung zum Staatsgesetz erhoben wurde. Die ptpunkte desselben sind folgende: Der Unterricht t sich in ökonomischer Rücksicht in nationalen, de- mentalen und communalen: in wissenschaftlicher sicht in transcendenten, mittlern und Elementar- rricht. Der Nationalunterricht begreift das Insti- die Universitäten, die Akademieen der schönen te und die Specialschulen; Anstalten, für welche der zu sorgen hat; — der Departemental-Unterricht sst die Lyceen, und der Communial-Unterricht die- nasien und Elementarschulen; für jene zweyte Classe von den Departements, für diese dritte von den nunen gesorgt. Die Republik soll zwey Univer- haben; die eine zu Pavia, die andere zu Bologna; iden soll der Unterricht derselbe und in drey Fa- en, der Physik und Mathematik, der Politik und l, und der Literatur vertheilt seyn. Zwey Aka- en der schönen Künste sollen zu Mailand und Bo- angelegt werden, und vier Specialschulen für d e llurgie, die Hydrostatik, die Bildhauerkunst und ieharzneykunde, die erstere zu Brescia oder No- , die zweyte im Departement des Nieder-Po, die zu Carrara, die vierte zu Modena. Jedes De- partement darf ein Lycée haben, wenn nicht schon in dessen Arrondissement ein Gymnasium ist. Die Lyceen und Gymnasien sind für den mittleren Unterricht bestimmt; doch kann darin auch Transcendental-Unterricht ertheilt werden, wenn die Departemente oder Communen die Kosten übernehmen. Jedes Departement darf eine Gesellschaft für die mechanischen Künste und den Ackerbau unter der Aufsicht und mit Unterstützung der Regierung haben. Innerhalb zweyer Jahre wird die Regierung dem gesetzgebenden Corps einen gleichförmigen Unterrichtsplan übergeben. Bis dahin bleiben die jetzt bestehenden Schulen unter der Aufsicht der Regierung, die dafür sorgt, dass in jeder Commune wenigstens eine Schule vorhanden sey, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Ausserdem ertheilt diess Gesetz Verfügungen über die Ernennung, die Wiederernennung und den Gehalt der Lehrer an den Universitäten, Lyceen, Gymnasien und Elementarschulen; über die Erhaltung der Bibliotheken, Observatorien, Laboratorien, physikalischen und Naturalien-Cabinete, über die Verfertigung von Lehrbüchern, und die Errichtung einer Commission von drey Mitgliedern des Instituts, welche die Regierung wählt, um Vorschläge zur Beförderung der Studien zu thun, und jährlich eine Uebersicht des öffentlichen Unterrichts zu liefern.

III. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

In der ordentlichen monatlichen Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt* am 3. Sept. zeigte und erklärte Hr. Dr. *Thilow* einige anatomische Merkwürdigkeiten, als: 1) eine menschliche Speiseröhre oder einen Schlund (*Pharynx*), an welchem nach oben hin, in der Gegend, wo sich das linke Schlüsselbein mit dem Brustbeine verbindet, ein eigentlicher Kropf, wie bey den Vögeln (*guttur*, nicht *struma*), vorhanden war; 2) zwey wegen der Gegenwart jenes Kropfes sehr sonderbar gebildete, Halsschlagadern. (Diese anatomisch-pathologischen Gegenstände wird der Vf., durch Wachspräparate und Zeichnungen erläutert, besonders bekannt machen.) — Hierauf las Hr. *Buchholz* eine Abh vor: „Ueber die Methoden, den Braunstein vom Eisen abgesondert darzustellen, mit besonderer Rücksicht auf die Richtersche, durch Hülfe des weinsteinsauren Kalis."

Die *königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen* hat sich — ihrer Bekanntmachung vom 8. Nov. zufolge — „des hohen Glückes zu rühmen, auf ihr unterthänigstes Ansuchen *Se. königl. Hoheit, den Herzog von Cambridge*, als ihren Präsidenten forthin verehren und sich dessen besonderen Schutzes erfreuen zu können."

Die batavische Gesellschaft *Tot Nut van't Algemeen zu Amsterdam* hat zu ihrem Versammlungsplatze die ehemalige Mennoniten-Kirche, de Zon, angekauft, und

und sie für diese Absicht am 17ten September feyerlich eingeweiht.

IV. Preise.

Die Batavische Gesellschaft: *Tot Nut van't Algemeen*, zu Amsterdam, hielt am 10. u. 11. Aug. ihre diesjährige allgemeine Versammlung. In derselben wurde folgenden Schriften der Preis zuerkannt:

1) Ueber die Frage: „Federt die Religion eine völlige Entsagung aller Vergnügen u. s. w." der Abhandlung von dem Pred. zu Marssum, *Bern. Verwey*, und das Accessit der Schrift von dem Pred. in Domburg, *Wil. Christ. Hoog*.
2) Ein Handbuch für die Jugend über die Pflichten derselben u. s. w. Von den Abhandlungen ward keiner die goldene Medaille zuerkannt. Eine silberne bekam *Roos van Hoytema* zu Kuylenburg.
3) Ein Schulbuch über die Geschichten der Bibel. Die einzige Abhandlung, der jedoch der Preis zuerkannt wurde, hat den schon gedachten Pred. *Verwey* zum Verfasser.

Zugleich sind folgende Preisfragen theils wiederholt, theils neu aufgegeben:

Gegen den 1. Febr. 1803.

1) Merkwürdigkeiten aus dem Leben der Apostel Jesu. (Ein Schulbuch, mit geographischen Erklärungen und moralischen Anmerkungen.)
2) Ein Handbuch für das weibliche Geschlecht. (Pflichten als Mädchen, Tochter, Ehefrau und Mutter.)
3) Eine Sammlung der merkwürdigsten Ereignisse aus der weltlichen Geschichte. (Im Geschmack der 600 Historien von *Laurenberg*.)
4) Eine nachdrückliche Darstellung des vortheilhaften und nachtheiligen Einflusses des Betragens eines Handwerkers auf das Blühen oder den Verfall der Fabriken und Handwerke u. s. w. (Ein Volks-Lesebuch.)
5) Die Volkslustbarkeiten. (Ein Sittenbuch für das Volk.)

Gegen den 1. Febr. 1804.

1) Was ist Selbstkenntnis? Was für Vortheile hat sie für jeden Menschen? Und was muss man thun, um es darin am weitesten zu bringen? (Mit Beyspielen aus dem gemeinen Leben.)
2) Ein Volks-Lesebuch, welches in drey Theilen eine Beschreibung der merkwürdigsten Naturprodukte, und Darstellung ihres Nutzens, besonders für den Menschen enthält, 1) aus dem Mineral-, 2) dem Pflanzen- und 3) dem Thierreich. (Zur Darstellung der Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers, nach *Sanders* Werke.)
3) Eine Beschreibung aller, wenigstens der vornehmsten Arten von Handwerken, Fabriken u. s. w., besonders derer, welche in den Niederlanden sich finden. (Im Geschmack des physikalisch-technologischen Handbuchs von *K. H. Bischof*.)
4) Ein Haushaltungs-Handbuch für Hausmütter und dem gemeinen Mann.

Für jede Frage ist eine Medaille von 10 Duc., und für die *zweyte* ein doppelter Preis bestimmt.

Am 14. Jul. vertheilte die Akademie der Malerey, Bildhauerey und Baukunst zu *Gent* die ausgesetzten Preise; den Preis der Malerey, eine goldene Medaille von 30 Ducaten, an *Cels* aus Lierre, im Departement der beiden Nethen, einen Jüngling von 23 Jahren, der sich jetzt zu Rom befindet; den Preis der Bildhauerey, eine silberne Medaille von 110 Franken, an *Calloigne* zu Brugge, Zögling der Akademie dieser Stadt; den Preis der Baukunst, ebenfalls eine silberne Medaille, an *Ferd. Bral* zu Gent, Zögling der dasigen Akademie.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Dem bisherigen ausserordentlichen Professor der Rechte und Beysitzer der Juristen-Facultät zu Wittenberg, Hn. Dr. *E. F. Pfotenhauer*, ist eine ordentliche Professur neuer Stiftung mit Sitz und Stimme in akademischen Senate höchsten Orts ertheilt worden.

Dem Professor der Institutionen, Hn. Dr. Zachariä zu Wittenberg, ist eine Gratification von 100 Thalern, eben soviel dem ordentlichen Professor der Naturlehre, Hn. Dr. *Langguth*, nebst einer jährlichen Pension von 100 Thalern, und dem Lector der französischen Sprache, Hn. M. *Curze*, eine Zulage von 50 Thalern jährlich ertheilt worden.

Dem Hn. Apotheker *Sprenger* zu Jever ist wegen seiner glücklichen Bemühungen in der Gehörgebung durch den Galvanismus, von der Fürstin-Administratorin der Titel eines Commissions-Raths ertheilt worden.

Der bereits durch mehrere gelehrte Werke bekannte Graf *Jean Potocki* hat für seine zu St. Petersburg in der akademischen Druckerey erschienene *Histoire primitive des Peuples de la Russie* von dem russischen Monarchen ein sehr verbindliches Handschreiben erhalten. Derselbe Monarch hat dem Akademiker *Fuss* für seine Arbeit bey dem Entwurfe eines neuen Regiements für die Akademieen und Universitäten einen brillantenen Ring verehrt.

Die Märkische ökonomische Gesellschaft in Potsdam hat den königl. Kammerherrn, Hn. Grafen von *Lotticken*, den Amtmann Hn. *Ulrich* in Reitwein, den gräfl. Reussischen Gärtner Hn. *Noack*, und den Kaufm. u. Fabrikanten Hn. *Dippols* in Potsdam zu ordentlichen Mitgliedern, und den Gutsbesitzer Hn. *Hase* in Gotkow bey Kolberg zum ausserordentlichen Mitgliede aufgenommen.

INTELLIGENZBLATT 1738

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 216.

Sonnabends den 20ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem Fortgange
der
alte classischer Autoren
in
Georg Joachim Göschen's Verlage.

Erster Bericht.

as Unternehmen, eine Reihe der alten Classiker in einer zweckmäfsigen Bearbeitung, mit typographischer Eleganz und innerer und äusserer Harmonie Ausgaben, zu liefern, hat seit seiner wiederholten Ankündigung (S. *Intelligenzbl. d. A. L. Z.* 1800. 106) das Interesse so vieler wackeren Männer erregt, dass der Verleger doppelte Verpflichtung fühlt, dem Publikum von Zeit zu Zeit von dem Fortgange dieses Instituts Nachricht abzustatten. Ohnehin sind, jener Ankündigung, mehrere aufgestanden, die ähnliches zu leisten, sich anheischig gemacht haben. Was, und wie sie es leisten werden, muss der Erfolg lehren. Ruhig verfolgen Herausgeber und Verleger der früher angekündigten Suite ihren Weg: mag man uns gehen, mag uns vortreten, wer Lust und Kraft in sich fühlt; es kümmert uns nicht: nur falsche Berichte von dem Ziele, wonach wir streben, suchen wir, wenn es Zeit wird, bescheiden, doch freymüthig, abzuwehren.

Ein solches Missverständniss hat im vorigen Jahre Rector *Ruperti* zu Stade veranlasst. Er kündigte ähnliches Unternehmen, welchem er vorstehen werde, als *wesentlich verschieden* von dem unseren auf Art an, dass es das Ansehen gewann: als wollten unsere Ausgaben nur auf den kleinen Kreis der Gelehrten, oder wohl gar blofs der Kritiker, einschränken, da hingegen die *seinigen* alle Leser, *„welche noch mancher Belehrung bedürfen"*, in ihre erweiterte Sphäre umfassen sollten. Befremdlicher ward diefs Benehmen durch die Wahrnehmung, dass Hr. *Ruperti* kein Bedenken getragen, seinen Plan dem unsrigen, seine Ankündigung der unsrigen, zuweilen sogar mit wörtlicher Wiederholung unserer Ideen, nachzubilden. Wir wollen indess hoffen, dass bey dieser falschen Vorstellung auch von seiner Seite blofs Missverstand, oder eine ganz andere Ansicht der Sache, zum Grunde lag. Hr. *Ruperti* hegt nämlich, wie es scheint, noch immer den Glauben, dass nur auf dem Wege eines sogenannten *fortlaufenden Commentars*, das Ziel erreicht werden könne, welches auch dem Geschäftsmanne, dem Dilettanten, dem Jüngling, der die Classiker in die Hand nimmt, Belehrung und Befriedigung verspricht. Diesen Weg, vor welchem selbst der berühmte Urheber jener fortlaufenden Commentare die geahndete Schaar der Nachtreter ernsthaft warnte, schlagen wir nicht ein; und in so fern freylich hat Hr. *Ruperti* sehr Recht, unsere Wege *verschieden* zu nennen. Übrigens wiederholen wir, was wir schon ehemals versicherten, dass unsere Ausgaben nicht blofs für Kritiker von Profession geeignet seyn sollen, sondern dass sie, durch allgemeine und besondere *Einleitungen*, durch *Noten*, durch *Claves*, auch für diejenigen, welche nicht zu den Eingeweiheten gehören, zweckmäfsig sorgen werden.

Diese Versicherung aber glaube ich jetzt mit desto gröfserer Zuversicht wiederholen zu können, da es dem Redacteur der Unternehmung, Hrn. Hofrath *Eichstädt*, gelungen ist, die trefflichsten Philologen Deutschlands zur thätigen Theilnahme zu vereinigen. Dass diese Männer das, was *nothwendig*, was *überflüssig* bey einer solchen Bearbeitung ist, nicht blofs der Theorie nach ungefähr wissen, sondern, was die Hauptsache hier ausmacht, ihre Theorie *durch eigene Arbeiten* schon praktisch bewährt haben, davon werden die blofsen Namen derselben auch den Ungünstigen überzeugen.

Der typographische Apparat zu dieser Unternehmung ist vollständig beysammen. Es sind neue Lettern, sowohl griechische als lateinische, nach einem neuen und schönen Schnitt von einem geübten Künstler verfertiget, und ich habe von meiner Seite nichts verabsäumet, wodurch ich die Erwartungen zu erfüllen hoffte. Die Pressen sind bereits beschäftiget. Unter den Dichtern tritt *Tibullus*, unter den Prosaikern treten die rhetorischen Schriften des *Cicero*, und dessen vermischte Briefe, ferner die Briefe und der Panegyricus des jüngern *Plinius*, und *Eutropius* zuerst ans Licht.

Was die griechischen Typen insonderheit betrifft: so sind auch diese nach genauer Vergleichung mehrerer Schriften des In- und Auslandes, nach sorgfältiger Berath-

Berathschlagung mit einsichtsvollen Gelehrten und mannichfachen Versuchen, in einer neuen Form gebildet worden. Eine dreyfache Ausgabe des *Neuen Testaments* wird die erste Probe davon aufstellen. Es genügt mir hier zu sagen, dass auch diese Ausgaben bereits im Druck sind: über die Einrichtung derselben, so wie über die Wahl und Bildung der Typen, wird sich nächstens der verdienstvolle Herausgeber des N. T., Hr. Geh. Kirchenrath *Griesbach*, ausführlich erklären.

Leipzig, am 1 November 1802.

Georg Joachim Göschen.

Bey mir ist jetzt herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sitten- und Kulturgemälde vom neuesten Rom. Mit Kupfern und einer Vorrede vom Hrn Oberconsistorialrathe *Böttiger* in Weimar. *Ein Taschenbuch auf das Jahr* 1803.

Es gehört dasselbe in die Suite der *Gemälde der merkwürdigsten Hauptstädte von Europa*, die im vorigen Jahre mit dem Gemälde von London angefangen wurde, und nimmt, nach Aller Urtheil, einen der ersten Plätze unter unsern gelungensten Schilderungen dieser Art ein. Die Kupfer stellen 6 historische Scenen aus der neuen Geschichte Roms dar; 1) Düphots Ermordung. 2) Die Ausstellung der Reliquien in St. Peter: 3) Berathschlagung der französischen Officiere im Pantheon. 4) Berthiers Proklamation der römischen Republik vom Kapitol: 5) Einzug der römischen Exkonsuln auf Eseln. 6) Der Leichenzug Pius VI; sodann 3 Meisterwerke des berühmten Bildhauers *Canova*, und das von Böttger in Dresden gestochene Portrait des Cardinal *Ruffo*, als Titelkupfer, zu dem auch eine sehr interessante Biographie gehört.

Die Erklärungen der Kupfer sind voll von Anekdoten dieses Augenzeugen, so wie das Ganze voll neuer Bemerkungen über das Leben im Rom ist, die sich nur machen lassen, wenn man nicht mehr als Reisender, sondern als vieljähriger Einwohner von dieser merkwürdigen Stadt spricht.

Auf der einen Seite des in Kupfer gestochenen Umschlages, ist die Engelsburg abgebildet. Das Exemplar als Taschenbuch sauber gebunden, kostet 1 Rthlr. 16 gr. sächs. oder 2 fl. 54 kr. rheinisch. Broschirt als Buch 1 Rthlr. 12 gr.

Gotha, im October 1802.

J. Perthes.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt am Mayn ist erschienen:

Choix de pieces historiques, amusantes et instructives, tirées de meilleurs auteurs modernes. A l'usage des jeunes gens, qui veulent se former au style. 8. 1 Rthlr. 9 gr.

Reliques of ancient English poetry, consisting of old heroic ballads, songs, and other pieces of our earlier poets together with some few of later date 3 Voll. large 8. 3 Rthlr.

Koeler (G. L.) descriptio Graminum in Gallia et Germania, tam sponte nascentium, quam humana industria copiosius provenientium. 12. Charta impr. 2 Rthlr. — Charta script. 2 Rthlr. 4 gr.

Mémoire sur les quatre Départements réunis de la Rive gauche du Rhin sur le Commerce et les Douanes de ce fleuve. Par J. J. Eichhof 4. broché (en Commission.)

Anzeige
für Liebhaber der italiänischen Sprache betreffend
die neue Ausgabe des Jagemannschen Lexicons.

Der blühende Handel nach Italien sowohl, als die fast allgemein gewordene Liebhaberey der Musik, die italiänische Sprache, besonders seit dem letzten [illegible] sehend, so nothwendig gemacht, dass der grösste Theil der eleganten und negocirenden Welt sie zu erlernen sich genöthigt sah; daher es denn nicht fehlen konnte, dass das (allgemein als das vollständigste anerkannte) grosse Italiänisch-Deutsche und Deutsch-Italiänische Wörterbuch, des Herrn Bibliothekar *Christian Joseph Jagemann*, welches in Weissenfels bey Hrn Severin herauskam, sich gänzlich vergreifen musste. Erstgenannte Buchhandlung hat nun das Verlagsrecht an sich gekauft, und die *neue, sehr verbesserte*, mit *mehr als* 3000 *Wörtern vermehrte Auflage*, wegen der häufigen Nachfragen, bereits in Druck genommen. Es erscheint dasselbe in 4 Bänden im grössten Octav, mit neuen Lettern gedruckt. Da zeither viele Exemplare auf *Schreibpapier* gesucht worden, so offerire ich der bis Ostermesse 1803 darauf zu pränumeriren beliebt, solche à 5 Species oder 6 Rthlr. 16 gr. sächs., und Druckpapier à 4 Species oder 5 Rthlr 8 gr sächs. Ein Preis, den gewiss jedermann für ein mit so vielen Kosten zu druckendes Buch sehr wohlfeil finden wird.

Leipzig den 1. November 1803.

Friedr. Gotthold Jacobäer.

Ich zeige hiermit dem gelehrten Publiko an, dass nunmehr des Herrn Etats-Raths *P. S. Pallas Species Astragalorum descriptae et iconibus coloratis illustratae cum Appendice* fol. maj. in meinem Verlage mit dem 13ten Hefte beendiget ist. Die ganze Monographie kostet 53 Rthlr. und ist um diesen Preis bey mir, so wie durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen. Zugleich mache ich die Freunde der Botanik auf zwey neue Monographien des Herrn Etats-Raths aufmerksam, die ebenfalls in meinem Verlage erscheinen, und wovon vielleicht schon kommende Ostermesse 1803 die ersten Hefte geliefert werden können. Es sind die Salsolae und Pediculares, welche zusammen einen Band mit 100 Platten ausmachen. Außer dem Namen Pallas darf ich weiter nichts hinzufügen, als dass auch dieses Werk mit eben der typographischen Schönheit [illegible]

ben dem Kunstfleisse erscheinen wird, wie die Astragali.

Leipzig den 27. Oct. 1802.

Gottfried Martini
der Verleger.

Scipio Breislacks, physikalische und lithologische Reise in Campanien, nebst einer Abhandlung über die physische Constitution von Rom. A. d. Franz. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. *F. A. Reuss* 2 Bände mit Karten und Kupfern. gr. 8. Leipzig bey Wilhelm Rein. 3 Rthlr. 12 gr.

Der Verleger glaubt dem Publikum in unserer Sprache ein Buch zu übergeben, dessen scientifischer Werth wahrscheinlich den Kennern schon bekannt ist. Nicht nur Geologen und Lithologen finden einen Schatz gründlicher Bemerkungen über die physische Beschaffenheit der schönsten und merkwürdigsten Theile Italiens; sondern auch Alterthumsforscher, Dilettanten und jeder humane fein gebildete Leser trift in demselben eine angenehmere und lehrreichere Unterhaltung als in den meisten gewöhnlichen Reisebeschreibungen. Der Verfasser, der alles was die Franzosen, Deutschen und Engländer in seinem Fache vor ihm gethan hatten, besass, hat sich viele Jahre mit diesen Untersuchungen, als mit seiner Lieblingsarbeit beschäftiget. Der wissenschaftliche Werth hat noch mehr durch die Anmerkungen des Übersetzers gewonnen, und die Karten haben durch ihre Genauigkeit den Beyfall derer, die noch kürzlich jene Gegenden besuchten und sich mit Vergnügen auf den ersten Blick in allen orientirten

Der Verleger.

Im Verlage der *Helwingschen* Hofbuchhandlung in Hannover haben so eben die Presse verlassen:

Fr. von der Decken, Versuch über den englischen National-Charakter 8. Schrbpr. 15 gr.

J. C. Fröbing, Volkskalender auf das Jahr 1803 brosch. (16 Bogen stark) im Lande 9 gr., und im Auslande 12 gr

Um auch diese so allgemein wohl aufgenommene Schrift des so beliebten Volks-Schriftstellers theils noch gemeinnütziger zu machen, theils aber die Anschaffung der Jahrgänge 1800, 1801 und 1802, welche des darin angefangenen in obigem Jahrgange fortgeführten *Wörterbuchs aller im gemeinen Leben vorkommenden Redensarten* wegen überaus nützlich, zu erleichtern, erbieten wir uns selbige einzeln à 6 gr. zu erlassen. Vergleicht man die Bogenzahl dieses Fröbingischen Volkskalenders: so wird der Preis von resp. 9 gr. und 12 gr. für den Jahrgang 1803, äusserst billig gefunden werden müssen.

Neueste Verlagsbücher der *Akademischen Buchhandlung* in Jena:

Bernsteins, J. G., Supplemente zur system. Darstellung des chirurg. Verbandes m. Kupf. gr. 8.

Entwurf zum Regulativ, wie es in Rücksicht des Unterrichts der Lehrlinge, der Erziehung derselben zu Jägerburschen, und dann mit deren künftigen Anstellung als Jagd- und Forstbediente in jedem Staate gehalten werden könnte und möchte. Nebst einem Anhange, welcher die dermaligen Bursche und Lehrlinge betrifft, vom Verfasser des Handbuchs der grundsätzlichen Forstwissenschaft etc. gr. 4.

Graumüllers, J. Ch. Fr., systemat. Verzeichniss wild wachsender Pflanzen in der Nähe, und der umliegenden Gegend von Jena, nebst Bemerkungen ihres Wohnorts, Blühzeit, und ihres Nutzens für Ökonomen, Gartenliebhaber, Manufakturisten, Apotheker etc. 8.

Loders, J. Chr., Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtl. Arzneykunde 4ten Bds. 1stes St. gr. 8.

— — — Gutachten der med. Facultät zu Jena über die Impfung der Kuhpocken und Herzogl. Sachsen-Weimar. hierher gehörige Verordnung. gr. 8.

Marcus, A. F., Magazin für specielle Therapie und Klinik nach den Grundsätzen der Erregungstheorie 1r Bd. 1s bis 3s St. gr. 8.

Musen-Almanach für das Jahr 1803. herausgegeben von Bernh Vermehren 12.

Spinozae, Bened. de. Opera quae supersunt omnia curate etc. cum accessionibus nonnullis edidit, Vitam auctoris recens. de ingenio et fatis philosophici, quod ind cavit, System. disseruit Dr. Henr. Eberh. Gottlob Paulus II. Tomi 8. maj.

Unser Unternehmen, die Meisterwerke der ausländischen besonders englischen Literatur in neuen Übersetzungen zu liefern, ist mit so vorzüglichem Beyfall aufgenommen worden, dass wir ununterbrochen darinn fortfahren So eben hat eine neue Übersetzung des berühmten englischen Romans:

Der Mann von Gefühl

die Presse verlassen. Sie ist von demselben Gelehrten, welcher durch die Übersetzungen *des Tristram Shandy, Yoricks Reisen, und des Landprediger von Wackefield*, seinen Beruf, in Bodens und Mylius Fusstapfen zu treten, documentirt hat.

Die Preise dieser Übersetzungen sind folgende:

Tristram Shandy. 3 Theile.	3 Rthlr. 20 gr.
Schreibpapier.	5 Rthlr
Yoricks empfindsame Reisen. 1 Rthlr. —	1 Rthlr. 8 gr.
Landprediger von Wakefield.	1 Rthlr
Mann von Gefühl.	20 gr.

Juniussische Buchhandlung
in Leipzig.

Halle in der Buchhandlung des *Waisenhauses*:

C. F. Becker, Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend, 2r Theil. *Achilles*.

Mit gleichem Interesse werden junge Leser zwischen 10—15 Jahren diesen zweyten Band in die Hand nehmen. Wir sind Zeugen von dem Vergnügen, welches

Inhalt

Inhalt und Manier denen Schülern machte, und glauben durch die Empfehlung sowohl des ersten Bandes, welcher den Ulyss, als dieses, welcher den Achill ganz im homerischen Geist darstellt, uns um Jugend und Jugendfreunde verdient zu machen. Das Kupfer übertrifft noch das von dem 1sten Bande

L.

In einigen Wochen erscheinen bey *Gottfried Vollmer* in Hamburg Übersetzungen von folgenden interessanten französischen Werken, welches um Collisionen zu vermeiden hierdurch angezeigt wird.

Mad. *Genlis* Nouveaux Contes moraux et Novelles historiques. 3 Tom.

Der erste Band ist schon unter dem Titel: der Gräfin Genlis kleine Romane und Erzählungen à 12 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Voyage à la Louisiane et sur le Continent de l'Amerique septentrionale fait dans les années 794—98 p. B. D.

Histoire geographique politique et naturelle de la Sardaigne p. D. A. Azuni. 2 Tom. Paris.

In der *Erbsteinischen* Buchhandlung in Meissen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen um beygesetzten Preis zu haben:

Wittenberg und die umliegende Gegend. Ein historisch-topographisch-statistischer Abriss zur 3ten Secularfeyer der Universitäts-Stiftung von M. Fr. L. Leopold. gr. 8. Meissen 1802. 12 gr.

Freunden des Vaterlandes, der Geschichte und jedem Gelehrten des In- und Auslandes, der in Wittenberg studierte und daselbst für sein künftiges Leben Weisheit und Tugend sammelte, wird dieser getreue Abriss ein angenehmes Geschenk seyn, das ihn an die Jahre des Jüngling-Alters zurück erinnert, in denen er daselbst der Muse und Freundschaft lebte und den Grund zu seinem nachmaligen Glücke legte, das er als Mann und Greis nun dankend geniesst und Wittenberg segnet.

Meissen den 30ten Oct. 1802.

Erbsteinische Buchhandlung.

Bürger *Domergue* hat eben eine neue Schrift unter der Presse, welche folgenden Titel führt: *Le manuel des étrangers, amateurs de la langue françoise, sous le double rapport du genre de nos substantifs et de la prononciation.* — Unterzeichneter ist entschlossen, die deutsche Bearbeitung derselben, sogleich nach vollendetem Drucke, zu übernehmen.

Nürnberg den 10ten Nov. 1802.

Prof. Penzenkuffer.

Weyhnachtsgeschenk. Neues ABC Buch in 3 Sprachen deutsch, latein. und französ. mit 10 illum. Tafeln von Pflanzen und Thieren schön gebunden 12 gr. Wer wenigstens ein Dutzend gegen baare Zahlung nimmt, erhält einen billigen Abzug. Ist in Commission bey *H. Gerlach* in Dresden.

In der *Juniusischen* Buchhandlung in Leipzig sind diese Michaelismesse erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen und Märchen von August Mahlmann. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

II. Neue Musikalien.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig sind nachfolgende neue Musikalien erschienen und in der *Fiedlerischen* Papierhandlung in Jena ebenfalls zu bekommen:

Alexander, J., Air av. 36 variations progressives pour l'Etude du Violoncelle av. la Doigtée et differentes Clefs av. acc. d'un Violon et Vlle. 8 gr.

Backofen, Recueil pour la Harpe. Cah. 3. 16 gr.

Bachmann, 6 Orgelstücke. 6 gr.

— — Quartetto p. 2 Viol.

Bergt, Operette: List um List. Im Klavierauszug.

Cherubini, Les deux Journées (der Wasserträger) en Quintetti p. 2 Viol. 2. Alto et Vlle 3 Rthlr.

Dusseck, 6 Sonatines p. la Harpe. 12 gr.

Eck, Fr., Concertante pour 2 Violons av. Orchestre 2 Rthlr.

Ferrari, 6 Canzonette p. Pianof. 12 gr.

— — 4 Sonates pour Pianof. avec acc. d. Violon ad Lib.

Gabler, Andante av. 9. Variat. p. Pianof. 8 gr. Op. 15

Himmel, 3 Sonates p. Pianof. av. de Violon et Violoncelle. 2 Rhlr. 12 gr.

Haydn, Ios., Der Sturm (La Tempesta) Chor mit Begleitung des Orchesters. In Partitur. Mit beygefügtem Klavierauszug. Mit italiänischem und deutschem Text. 1 Rthlr. 12 gr.

— — 2 (nouv.) Quatuors pour 2 Violons, Alto et Basse. (dediés au Pr. de Lobkowitz,) 1 Rthlr. 12 gr.

— — Die Jahreszeiten in Quintetten. Liv. 2. 3 Rthlr.

Held, 6 Lieder mit Klavierbegl. 12 gr.

Kreutzer, Grande Sonate pour le Pianoforte avec acc. de Violon. 16 gr.

Lacroix, Duos pour 2 Violons. Op. 16. 1 Rthlr.

Mozart, W. A., Oeuvres completes p. le Pianof. Cah. XII. Pränumerationspreis 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpr. 3 Rthlr.

— — Concert pour le Pianoforte. No. 8 et 9. Pränumerationspreis à 1 Rthlr. Ladenpr. 2 Rthlr.

Maschek, Deutsche Tänze f. Pianof. 8 gr.

Pleyel, Sonatines pour la Guitarre avec accomp. de Violon. 12 gr.

Steibelt, 6 Sonatines p. le Pianof. 1 Rthlr.

Wölfl, 3 Sonates p. le Pianoforte. Op. 22. 1 Rthlr.

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 217.

Mittwochs den 24ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 9ten Stücks des deutschen Obstgärtners.

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte :r Bäume überhaupt, und der Obstbäume insbeson- :re. 10. des Weinstocks. II. Nachricht über einige s Westphalen für den D. O. G. eingesendete Obstfor- ı. III. Äpfel-Sorten. No. XC. Das rothe Seiden- mdchen. No. XCI. Der Muskatellerapfel. IV. Kir- ıen-Sorten. No. XXXIX. Die Schöne von Rocmont. Pflaumen-Sorten. No. XXVIII. Die kleine Kirsch- ıaume. *Zweyte Abtheilung.* I. Bemerkungen auf ei- :r pomologischen Reise durch einige Gegenden Kur- chsens, von dem Herausgeber des Deutschen Obst- rtners.

Weimar, den 12. Nov. 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 5ten Stücks von London und Paris.

I. London. 1. *Erweiterungen Londons.* Neue idner Docken. Ursachen der Vernachläßigung der nenufer der Themse. Prächtige Vorschläge. Fol- des Vereinigungskanals von Paddington für die vohner von Westminster. Neue Handelsverbindun- . Lustfahrt auf dem Kanal nach Uxbridge. Neue ılle der Geselligkeit. Aussicht zu wohlfeilern Zei- 2. *Fortsetzung.* Neue Strassen mitten in Lon- , von Portmanssquare aus. Neuer Markt in der ładt Londons. Schilderung eines englischen Mark- Neue Strassen aus der Poultry und bey Moors- ls. Smithfield's Viehmarkt. Snowhill. Temple-bar. Blick an einem Sonntagsmorgen auf die Strassen von don. Sonntagsspatzierfahrt nach *Blackwall.* Lage Orts. Feine Ordnung im Wirthshause. Aussicht die mit Schiffen belebte Themse. Unglücksfälle. e und Fluth. Reinigung der Flusstreppen. Neue ken für die Westindischen Schiffe. Schleusenthore. ıns. Waarenmagazine, *II. Paris.* 1. Wie wer- Anekdoten entstellt und dramatisirt? Merkwürdi- Beleg hierzu. 2. *Filtrirmaschinen.* *Lowitz* der re Erfinder. *d'Arbefeuille.* 3. Warnung an Rei- ıe wegen des Geldes. Himmelschreyende und von keiner Behörde bestrafte Ungerechtigkeiten der französischen Mauthbedienten an der Grenze, besonders in Kranenburg. III. *Englische Carikaturen.* Scientifische Versuche. — Neue Entdeckungen in den Luftarten, oder Experimentalvorlesungen über die Wirkungen der Luft. Eine Szene im königl. Institut in London. (Hierzu gehört die Carikatur Nro. XIII. Ein Doppelblatt.) IV. Französische Carikaturen. Die englische Familie zu Paris. (Hiezu gehört die Carikatur Nro. XIV.)

Weimar, den 12. Nov. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir

Inhalt des 11ten Stücks des Modejournals.

I. Moden in Rom. Auszug aus dem neuesten Gemälde von Rom. *II. Briefe aus Griechenland.* Dritter Brief. Trachten der Frauen auf Amorgos und andern Inseln des Archipelagus. Über das Nackende. Vierter Brief. Feuerwerke der Natur. Wunderbare vulkanische Erscheinung bey Santorini. Jetziger Anblick dieser Klippe. *III. Badechronik.* Szenen aus dem Karlsbad im Jahr 1802, in einem Briefe. *IV. Literatur-Pomona.* Erstes Körbchen. *V Künste.* 1. Neues Kunst- und Industriecomptoir in Wien. 2. Aquatinta-Blätter mit Ölfarben von Kraus. 3. Herr *Reinermann* in Frankfurt am Mayn. *VI. Modenberichte.* 1. Aus England. 2. Aus Frankreich. 3. Deutscher Modenbericht. *VII. Erklärung der Kupfertafeln.*

Weimar, den 12. November 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Der Biograph

Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. — Für Freunde historische Wahrheit und Menschenkunde. 1n Bandes ? und 4s Stück.

Diese beiden Stücke werden, wo möglich no mehr als die beiden ersten in Lesezirkeln willkomr seyn, da die darin geschilderten Personen ein allger nes Interesse erregen. Man findet hier charakteri Züge und Ereignisse, als *Seckendorffs* Geschichte, Leben von *Hugo Blair*, des Jesuiten *Possevin*,

(10) K



liete, *Bajazeth* II. *M. v. Maintenon* nebst vielen kürzeren biographischen Nachrichten. Die Namen des Herrn Prof. *Eberhard*, *Sprengel*, *Remer*, *Voss* u. a. m. bürgen eben so sehr für den Werth als die Dauer dieser interessanten Zeitschrift.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Friedrich Bechtold* in Altona. Michaelismesse 1803.

Gallerie der wilden Völkerschaften, nebst Beschreibung ihrer Sitten und Gebräuche. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für die Jugend. Mit Kupf. 8. 12 gr.
Dasselbe, illuminirt 16 gr.
Robinson des Jüngern, Beschreibung seiner Reise nach O-Taheite und den Südsee-Inseln. Ein lehrreiches Unterhaltungsbuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. Mit Kupfern. 8. 12 gr.
Dasselbe, illuminirt 16 gr.
Le Vaillant, neue Reise in das Innere von Afrika, vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus. Ein nützliches Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. Mit Kupfern. 12 gr.
Dasselbe, illuminirt 16 gr.

Über Declamation in medicinischer und diätetischer Hinsicht, *von G. F. Ballhorn*, königl. kurf. Hofmedicus. Hannover, im Verlage der Helwingschen Hof-Buchhandlung. Schrpp. 8 gr.

Diese nur wenige Bogen anfüllende, aber sehr gehaltreiche Schrift empfiehlt sich, wie durch äussere Eleganz dem Auge, so durch classische Sprache, Gedankenfülle und neue Ansichten jedem gebildeten und denkenden Leser. Sie empfiehlt die Declamation, worunter hier jede Stimmen-Übung, lautes Reden, Sprechen, Singen begriffen wird, als ein wirksames Mittel, Gesundheit und Aufheiterung zu befördern. Indem der Verf. die genaue Verbindung der Sprache und des Nervensystems anschaulich macht, erklärt er es, wie Declamation durch Erschütterung des Körpers so wohlthätig auf das Gemüth wirke. Bemerkenswerth ist für den Pädagogen, was hier der *Arzt* beyläufig vom Gesange in öffentlichen Lehranstalten sagt, und die Vertrautheit des Verfassers mit der alten Literatur wird durch die Zusammenstellung der Phonasken der Alten mit den Improvisatori der Italiäner und den Parlaments-Rednern der Britten auf eine höchst interessante Art beglaubiget.

Weihnachtsgeschenke. Von dem *Gesellschafter für d. Jugend auf ländlichen Spaziergängen* ist die zweyte Auflage erschienen, welche mit den französischen Namen der Pflanzen vermehrt, und hie und da verbessert worden ist. Der schnelle Absatz und die günstigen Urtheile der gelehrten Zeitungen beweisen die Güte dieses Werkchens, wovon auch jetzt nächstens das vierte Bändchen, oder des ökonomischen Bilderbuchs 2r Thl. vollendet ist. Alle 4 Bändchen enthalten 79 illum. Kupfertafeln, jedes Bändchen kostet gebunden 1 Rthlr. 16 gr.

Dresden im November 1802. H. Gerlach.

Ältern und Erziehern empfehlen wir folgendes kleine Buch, welches diese Messe bey uns herausgekommen ist, und für ihre Kinder und Zöglinge ein eben so nützliches als angenehmes Geschenk seyn wird:

Sphinx. Eine Sammlung von Charaden und Räthseln für Kinder zur Erweckung und Übung ihres Scharfsinnes. Mit 128 colorirten Bildern, welche die Auflösungen der Räthsel enthalten.

Preis 1 Rthlr. 12 gr. Ohne Kupfer 16 gr.

Leipzig den 16. October 1802.

Juniusische Buchhandlung.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt a. M. ist erschienen:

Encyklopädie, deutsche, oder allgemeines Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften, von einer Gesellschaft Gelehrten. 21r Thl. gr. 4.

Die Herren Subscribenten und Pränumeranten werden gebeten, diesen Theil abfodern zu lassen. — Den Nutzen und Werth dieses Werks ist zu entschieden, als dass es nöthig wäre, etwas zu seiner Empfehlung zu sagen; den Theil des Publicums aber, welchem dieses Werk noch nicht bekannt seyn sollte, unterlassen wir nicht, auf eine im Januar 1797 erschienene Anzeige, wodurch man das Werk und die Bedingungen, unter welchen es weggegeben wird, näher kennen lernen kann, aufmerksam zu machen. — Selbige wird unentgeldlich ausgetheilt, und kann durch jede Buchhandlung von uns verschrieben werden.

Nützliche Weihnachtsgeschenke für die Jugend, welche bey *Heinrich Gerlach* in Dresden zu haben sind.

Der Gesellschafter für die Jugend auf ländlichen Spaziergängen, mit 58 illum. Abbildungen in Deutschland einheimischer Bäume und Sträucher, 2te verbess. Aufl. 12. 1803. gebunden 1 Rthlr. 16 gr.
Desselben 2s Bändch. mit 74 illum. Abbild. in Deutschland angebauter Küchengewächse, Färbekräuter u. d. gemeinsten Giftpflanzen. 12. 1802. gebund. 1 Rthlr. 16 gr.
Desselben 3s Bändch. enth. ökonom. Bilderbuch, 1s Bändch. oder histor. bildliche Darstellung der Landwirthschaft in allen ihren Theilen, mit 18 ... Kupfertaf. 12. 1802. gebunden 1 Rthlr. 16 gr.
Desselben 4s Bändch. enth. ökonom. Bilderbuch, 2s Bändch. m. 16 illum. Kupfert. 12. 1802. geb. 1 Rthlr. 16 gr.
Der kleine Zeichner, mit theils schwarzen theils col. Landschaften, Viehstücken, Figuren, nach Dietrich, Kobell etc. von Geyser, Ludwig etc. 4. 1801. 1 Rthlr. 8 gr.
Wizani, J. F., der Landschaftsmaler, mit 14 theils colorirten, theils schwarzen Blättern. 1801. 1 Rthlr. 8 gr.

Grena[illegible]

Grenelli, F., Zeichenbuch f. d. Jugend in 24 Blättern von Jagden u. Bataillen, schwarz, getuscht u. illum. Fol. 1 Rthlr. 12 gr.

Botanisches Stick- und Zeichenbuch, mit 12 schwarz. u. 12 color. Tafeln. Fol. 1801. 2 Rthlr. 16 gr.

Mathemat. u. phys. Erdbeschreibung für die Jugend, als Einleit. zu jeder Geographie. 43 Bogen m. 12 Kupf. schön gebunden 1 Rthlr. 4 gr.

Neues vermehrtes A, B, C-Buch in drey Sprachen: Deutsch, lateinisch und französisch, mit 10 illumin. Kupfertafeln. gr. 8 1802. gebunden 12 gr.

Kochs Aufsätze zum Ueberfetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 8. 12 gr.

Auszug aus Volneys Reisen durch Ägypten und Syrien, ein französisches Lesebuch für die Jugend, mit einem Wörterbuche, gr. 8. 1799. 1 Rthlr.

Alphabet, ou premiers élémens de la langue françoise. 8. 1799. 8 gr.

Bey mir ist zu haben: *Repertorium der in den seit 1790 erschienenen praktischen juristischen Sammlungen befindlichen rechtlichen Aufsätze und Fälle für Rechtsgelehrte und Geschäftsmänner, von Dr. C. G. Röstig.* gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Joachim, Buchhändler in Leipzig.

Bey *Varrentrapp* und *Wenner* in Frankfurt am Mayn ist erschienen:

Stilling, Heinrich, Scenen aus dem Geisterreiche. 1r *Bd.* Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1803. 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: 1) Das grosse Erwachen, 2) die Naturforscher, 3) das frohe Wiedersehen, 4) die Hölle, 5) der arme Mann, 6) die Fatalisten, 7) die Ueberraschung, 8) der Antiquarius, 9) der christliche Stoiker, 10) der Triumph, 11) das grosse Geheimnifs, 12) das Geheimnifs der Zukunft, 13) die Hierarchie, 14) die christlichen Pharisäer, 15) Lavaters Verklärung. — 2r Bd. zweyte vermehrte Auflage. 1803. 1 Rthlr. 8 gr. Inhalt: 1) die Selbstmörder, 2) der Sieg des Glaubens, 3) Lohn der Treue, 4) Jesus Christus in seinem menschlichen Charakter, 5) die Seligkeit der Kinder, 6) verschiedene Wirkungen der Bekehrung am Ende des Lebens, 7) ein pantomimisches Drama in der Geisterwelt, 8) die Pietisten, 9) Eitals Verklärung, 10) die ewige Ehescheidung, 11) die Namchristen, 12) Christus als Hoherpriester.

Geschichte des Galvanismus. Nach *Sue* d. ä. frey bearbeitet, nebst Zusätzen und einer Abhandlung über die Anwendung des Galvanismus in der praktischen Heilkunde von Dr. *J. C. L. Reinhold.* Zwey Abtheilungen, mit Kupfern gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. 2 Rthlr.

Das Original dieser Schrift liefert zwar manchen nützlichen und zweckmäfsigen Beytrag zu der Geschichte des Galvanismus, jedoch sind es nur einzelne unvollständige und aus dem Ganzen abgerissene Bruchstücke. Da überdem die Geschichte nicht bis auf die neuesten Zeiten fortgeht, da beträchtliche Lücken in derselben sind, die der Verfasser des Originals aus Mangel an Bekanntschaft nicht ausfüllen konnte, da endlich mehrere der im Originale enthaltenen Abhandlungen aus deutschen Schriften übersetzt sind, so konnte eine blosse Übersetzung dieses Werks nichts nutzen. Hr. Dr. Reinhold liefert hier eine gänzliche Umarbeitung, so dafs wir eine vollständige Geschichte des Galvanismus in diesem Werke erhalten. Über die Verdienste des Verfassers in Hinsicht auf diese Lehre brauche ich weiter nichts zu sagen, da dieselben anerkannt sind. Da eine blosse Übersetzung des Originals für Deutschland ganz unbrauchbar ist, so folgt daraus, dafs man diese Schrift nicht mit der blossen Übersetzung des Originals von *Clarus* 1802 verwechseln müsse. Dr. *M—s.*

Der schnelle Absatz der ersten starken Auflage des
Einzig untrüglichen Mittels
jede brennende Esse augenblicklich zu löschen,
nebst einer Anleitung
wie alle Essen anzulegen,
dafs sie weit enger und bequemer zu jeder Zeit ohne Gefahr ausgebrannt werden können,
und der Angabe,
eines zuverläfsigen Sparofens
der bey *höchstmöglichen Holzersparnifs* noch gegen alles Aubrennen des Rufses sichert, die eleganteste Form annimmt und zum Kochen, Braten und Backen eingerichtet werden kann.
Mit 2 Kupfern geheftet.

zeigt hinlänglich, mit welchem Eifer diese nützliche Erfindung aufgenommen worden ist, von der in der *deutsch. Justitz- und Polizeyfama* gesagt wird, sie mache unserm Jahrhundert Ehre. Um unsrer Seits auch so viel als möglich zum allgemeinen Besten beyzutragen, setzen wir bey dieser *zweyten Auflage*, die in wenig Wochen durch alle Buchhandlungen zu haben seyn wird, *den Preis nur* auf 16 *gr.* sächs. od. 1 fl. 12 kr. rhein. und ersuchen zugleich alle, die vielleicht schon Versuche mit dieser Erfindung gemacht haben oder noch machen werden, die Resultate derselben dem Verfasser dieses Werks in postfreyen Briefen an die unterzeichnete Buchhandlung couvertirt, mitzutheilen.

Penig am 1. Nov. 1802.

F. Dienemann und Comp.

Taschenbuch für Freymaurer auf das Jahr 1803 oder Jahrbuch der Maurerey 6r Band im allegorischen Einband mit Kupfern und Musik

ist nun fertig und für den bekannten Prän. Preis von 1 Rthlr. 8 gr. Conv. M. bis Neujahr 1803 zu haben. Die Tendenz dieses nach dem Wunsche aller denkenden und wahre Belehrung suchenden Maurer fortdauernden Ordens Archivs ist übrigens schon zu bekannt, als dafs eine besondere Erläuterung und Empfehlung hierbey nöthig wäre. Brüder und Logen, die sich mit baarer Zahlung

lung in postfreyen Briefen *direct* an die *Verlagshandlung* wenden, erhalten, so weit der Vorrath hinreicht, noch *jeden* der *erstern 4 Jahrgänge* für 1 Rthlr. sächs. und auf 6 Exempl., wenn auch von verschiedenen Jahrgängen, das 6te frey.

Cöthen im October 1802.

Auesche Buchhandlung.

An Eltern und Jugendfreunde.

Bey *Hammerich* in Altona ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleine Romane für die Jugend; von J. Glatz, 1s und 2s Bdchen, mit Kupfern und Musik jedes gebunden 1 Rthlr. 4 gr. roh 1 Rthlr.

Wer kennt nicht den starken Hang der jungen Lesewelt zur Romanenlektüre? Wer aber nicht auch die Gefahren, die damit verbunden sind, wenn die Wahl nicht einem verständigen Richter überlassen war? Mit den sogenannten Kinderschriften will der Jüngling und das reifende Mädchen sich nicht mehr begnügen, und dem denkenden Erzieher sowohl als gewissenhaften Eltern wird es gewöhnlich sehr schwer, für das reifere Alter der Jugend Unterhaltungsschriften zu finden, die sie mit völliger Beruhigung ihren Zöglingen in die Hände geben können, die reine Moral in einem anziehenden Gewande vortragen, und indem sie die Phantasie und das Gefühl angenehm und zweckmäfsig beschäftigen, auch das Herz fürs Edle und Schöne bilden. Der Herr Verfasser dieser kleinen Romane hatte Gelegenheit genug, die Bedürfnisse der Jugend von diesem Alter kennen zu lernen, und hat sich bemüht, in diesen beiden Bändchen auf ihre edelen Kräfte heilsam zu wirken, und mit angenehmer Unterhaltung zugleich Bildung des Verstandes und Charakters zu verbinden.

Man hat dem ersten Bändchen, des bereits vor einem Jahr erschien, Beyfall gegeben, mit dem zweyten wird man gewifs noch zufriedener seyn. Die Aufnahme, die diese beiden finden, wird entscheiden, ob der Herr Verfasser noch weiter fortfahren soll.

Bey Hinrichs in Leipzig und in allen Buchhandlungene zu ist haben:

Englisches Lesebuch für die gebildete Jugend und zum Gebrauch für Schulen. Accentuirt von Professor *I. Ebers* 18 gr.

Auch unter dem Titel: *Smith Rural-Walks* 2 Vol. fein Papier 1 Rthlr.

Dieser mit den beyden Bändchen gesammelte klassische Jugendschriftsteller, enthält in einen äufserst leichten und anziehenden Dialog unterhaltende und lehrreiche Gespräche über alle für die Jugend interessante und wichtige Gegenstände, welche als Muster des gesellschaftlichen Gesprächetons und zugleich als Unterrichtsübungen der englischen Sprache, den schon etwas geübtern Schülern und Liebhabern, gewifs vortrefflich zu statten kommen werden. Noch sind in obigen Verlag so eben folgende zwey Werke erschienen.

Dr. *Leune. Entwickelung der Gallischen Theorie über das Gehirn vorzuglich betrachtet als ein Inbegriff der Organe unserer intellectuellen und moralischen Eigenschaften.* Mit Kupfern 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Frau von Genlis Gespräche, Erzählungen, Gedanken und Maximen zum Gebrauch des Ersten Unterrichts, für Kinder. Mit einer Einleitung von *G. C. Claudius* und 8 illuminirten Kupfern geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Weyhnachtsgeschenk für Kinder.

Wer von dem, in unserm Verlage gedruckten *Lieder- und Fabelbuche für Kinder*, 2 Budch. (Ladenpr. 18 gr.) fünf Exemplare zugleich kauft, erhält solche in jeder guten Buchhandlung für 2 Rthlr.

Rink und Schnuphase

Bey uns ist in Commission zu haben: *Die sichersten und untrüglichsten Mittel, sich von den Krämpfen zu befreyen.* Für Ärzte und Nichtärzte, und besonders für alle diejenigen zu Tage befördert, welche von diesem Übel gequält werden und sich nach Hülfe sehnen. Preis 12 gr.

Comptoir für Literatur in Leipzig.

Vom *Briefwechsel des neuen Kinderfreundes* von *K. A. Engelhardt* ist so eben der 6te Theil mit 2 Kupfern erschienen. Pr. 12 gr. Alle sechs Theile kosten im Ladenpreis 3 Rthlr.

Leipzig im Nov. 1802.

Barthische Buchhandlung.

III. Musikalische Instrumente, so zu verkaufen.

Von vorzüglichen Pianoforte's in Flügel- und Klavier-Form von *Stein*, *Schanz*, *Walter*, *Jakkesch* und andern berühmten Meistern steht immer ein beträchtlicher Vorrath zu Kauf bey

Breitkopf und Härtel
in Leipzig.

IV. Vermischte Anzeigen.

Um allen fernern schriftlichen Anfragen zu begegnen, zeigen wir hiermit an, dafs die schriftlichen Beweise, dafs Hr. Dr. *Köchy* wirklich der Herausgeber der neuesten Ausgabe der Hellfeldischen Pandecten ist, zu jeder Stunde bey uns vorgezeigt werden können.

Jena den 16. Nov. 1802.

Crökersche Buchhandlung.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 218.
Mittwochs den 24ten November 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Am 13. Sept. ertheilte die philosophische Facultät dem Hn. *Friedrich Ludwig Hofmann*, Lehrer der ersten oder untersten Classe am Gymnasium zu Ansbach, nach abgelegten Proben seiner Gelehrsamkeit, die philosophische Doctorwürde.

Am 11. October vertheidigte Hr. *Johann Christoph Frommüller*, aus Fürth, seine Inaugural-Disputation *de Zinci singulari indole chemica* ($2\frac{1}{2}$ B. 8.) öffentlich, und erhielt hierauf die medicinische Doctorwürde.

Am 4. Nov. übergab Hr. Consistorialrath und Dr. *Hänlein* das bisher verwaltete Prorectorat dem Hrn. Hofrath *Glück*; Hr. Hofrath *Harles* lud dazu ein durch die 4te Commentation *de memorabilibus quibusdam Bibliothecae academicae Erlangensis.* (1 B. Fol.)

Groningen.

Am 21. Aug. erhielt die juristische Doctorwürde *I. Reiger*, aus Leuwaarden. Seine Diss. ist betitelt: *Spec. jurid. cont. Meditationem ad Novellam CXL de necessaria morum apud populos observantia in legibus condendis.*

Am 1. Sept. erhielt diese Würde *F. I. I. Cremers*, zu Groningen, nach Vertheidigung eines *Spec. jur. de emtione et venditione.*

Hardewyk.

Zur Erlangung der juristischen Doctorwürde sind in kurzem folgende Dissertationen erschienen: *G. J. van Wyhe* über den Zustand der Frauen nach dem römischen Rechte. *A de Mist* über die Regel: Wer schweigt, scheint seine Zustimmung zu geben. *A. de Raine* 30 Theses über das Recht im Falle eines gleichzeitigen Todes.

Paris.

Nach einem Consularbeschlusse vom 16. Oct. sollen sich die Generalinspectoren des öffentlichen Unterrichts und die zu Commissarien der Studien-Organisation ernannten Mitglieder des National Instituts in drey Commissionen theilen, deren jede aus einem General-Inspector und einem Commissar des Instituts besteht. Diese sollen im Verlauf des 11. Jahres (Sept. 1802—3) die Lyceen zu Brüssel, Moulins und Marseille bis zum 1. Nivose, die zu Douai, Lyon und Bourdeaux bis zum 1. Germinal, die zu Mainz, Besançon und Rennes bis zum 1. Messidor, die zu Strasburg, Turin und Rouen bis zum 1. Fructidor organisiren. (*Noel* und *Coulomb* organisiren die Lyceen zu Brüssel, Douai, Mainz und Strasburg; *Delambre* und *Villars* die zu Moulins, Lyon, Besançon und Turin; *Cuvier* und *Despeaux* die zu Marseille, Bordeaux, Rennes und Rouen.) Im J. 12 organisirt jede Commission ein Lyceum in 2 Monaten. Jede Commission soll in dem Arrondissement des Lyceums, das sie organisirt, alle Secundairschulen besuchen, und die in die Lyceen aufzunehmenden Schüler auswählen. Bey diesen Prüfungen haben sie weniger auf die erlangten Kenntnisse, als auf die Anlagen dieser Schüler zu sehen; doch haben sie vorzüglich auf die Kinder öffentlicher Beamten und der ums Vaterland verdienten Bürger Rücksicht zu nehmen. Fürs erste sollen die auszuwählenden Schüler zur Hälfte 9—10, und zur Hälfte 12—14 Jahr alt seyn. In jedes der organisirten Lyceen sollen für jetzt 150 Zöglinge kommen, wovon ungefähr ein Drittheil aus den Prytaneen von Paris und St. Cyr genommen werden. Die drey General-Inspectoren der Studien und die drey Mitglieder des Instituts sollen sich jährlich zu Paris unter dem Vorsitze des Staatsraths, unter welchen der öffentliche Unterricht steht, versammeln, und die nöthigen Lehrbücher und andere zur Verbesserung des Unterrichts erfoderlichen Maasregeln vorschlagen.

Aus dem bisherigen *Institut de Jurisprudence et d'Economie politique* ist eine eigentliche *Université de Jurisprudence* entstanden, die ihre Vorlesungen zu Anfange des Novembers auf der Strase Vendome in der ehemaligen Intendance eröffnet. *Geoffroy*, ehemaliger Professor der Rhetorik am Collège Mazarin, lehrt die Beredsamkeit, *Morand*, Professor der Gesetzgebung und Administrator der Centralschule auf der Strase Antoine, die allgemeine Gesetzgebung, *M. Agresti*, aus Neapel, das römische und französische Recht, *Sc. Bexon*, Vicepräsident des Pariser Ober-Tribunals, die Criminal-Gesetzgebung, *Pouchet*, Secretair des Handels-Conseils zu Paris, das See- und Handelsrecht.

St. Pe-

St. Petersburg.

Am 12. Oct. wurde in Gegenwart des Ministers der Aufklärung, seines Gehülfen und der übrigen Mitglieder der Schul-Commission in der Hauptnormalschule ein Examen angestellt, das zu ihrer vollkommensten Zufriedenheit ausfiel.

Wittenberg.

Den 23. Sept. vertheidigte Hr. *Christian Gotthelf Kupfer*, Superintendent im Stifte Naumburg-Zeitz, seine Disputation ohne Präses: *de ratione constituendi articulos fundamentales religionis christianae*, und erhielt darauf die theologische Doctorwürde. Zu dieser Feyerlichkeit lud Hr. Professor und Generalsuperintendent D. *Nitzsche*, als damaliger Decan der theologischen Facultät, durch ein Programm ein, folgenden Inhalts: *Discrimen legislationis et institutionis divinae, ab ipso Jesu agnitum esse, probatur.*

II. Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

Nach dem Decrete des gesetzgebenden Corps der italiänischen Republik vom 7. August, die *Organisation eines National Instituts* betreffend, hat *Bonaparte*, als Präsident der italiänischen Republik, folgendes beschlossen:

1) die B *Scarpa*, Anatomiker, *Oriani*, Astronom, *Volta*, Physiker, *Cagnoli*, Mathematiker, *Pino*, Naturforscher, *Moscati*, Physiker, *Appiani*, Maler, *Isimbardi*, Mechaniker, *Dandolo*, Chemiker, *Saladini*, Mathematiker, *Cassiani*, Mathematiker, *Mondini*, Anatomiker, *Savioli*, Literator, *Cantarzani*, Mathematiker, *Monti*, Literator, *Brugnatelli*, Chemiker, *Longhi*, Literator, *Spanocchi*, Rechtsgelehrter, *Villa*, Rechtsgelehrter, *Paradisi*, Literator, *Moreelli*, Alterthumsforscher, *Bettinelli*, Literator, *Rosa*, Arzt, *Fantoni*, Hydrostatiker, Pater *Soave*, Metaphysiker, *Benati*, Hydrostatiker, *Bianconi*, Literator, *Monga*, Metaphysiker, *Mari*, Hydrostatiker, sind zu Mitgliedern des National-Instituts der italiänischen Republik ernannt. 2) Dem 18 Artikel desselben Decrets zufolge wählen diese Mitglieder noch so viele andere, dass ihre Zahl auf 60 steige. 3) Die dreyssig ältesten erhalten Pension. Diejenigen, die von der Republik über 6000 Livres ziehen, haben auf die Pension nur insofern Anspruch, als die andern pensionirt seyn werden.

Fortsetzung der Vorlesungen in der *Berliner Akademie d. Wissenschaften* im J. 1801. (S. IBl. 1802 N. 5.)

Am 2. Jul. verlas Hr. Prof. *Bode* eine *nähere Darstellung der bisherigen Untersuchung der Astronomen über die wahre Bahn des von Piazzi im Stier entdeckten beweglichen Sternes*; am 9ten Hr. Prof. *Engel* eine Abh. *über die Realität der abstracten oder allgemeinen Ideen*; am 16. der Abbé *Denina* ein *troisième Memoire du caractère des Nations modernes qui comprend les peuples descendans des Sarmates et des Scythes*; am 23ten Hr. *Trembley* eine Abh. *sur les principes physiques de l'équilibre et du mouvement des fluides*; am 30sten Hr. Prof. *Burja* eine Abh. *von den Gründen der Variations-Rechnung.*

Am 26. Aug. in der öffentl. Versammlung verlas Hr. Dir. *Merian*, beständiger Secretär, ein *Eloge du Comte de Finkenstein*; Hr. Prof. *Walter* d. ä. eine Abh. über die Frage: *Wie wird der Mensch, so lange er im Uterus ist, ernährt?* Hr. GR. *Ancillon* ein *Examen de la Métaphysique des Grecs dans les questions relatives au Monde*; Hr. GR. *Erman* ein *Mem. sur la Descendance de Sophie Charlotte d'Hannovre, Reine de Prusse.*

Am 10. Sept. las Hr. Bibliothekar *Biester*: *Zweifel gegen des Prof. Morgensterns Behauptung, dass die eigentliche Antwort in dem platonischen Dialog Menon nicht Ernst, sondern Ironie sey*; am 17. sprach Hr Ob. G.R. *Bastide*: *sur les Etymologies françoises*; am 24. Hr. Pr. *Wildenow*: *über einige südamerikanische Palmen.*

Am 1. Oct. las Hr. Pr. *Trembley*: *Recherches sur le Calcul de l'orbite des Comêtes.* Am 8ten sprach Hr. D. v. *Castillon*: *sur la question de l'origine des connoissances humaines*; am 15ten Hr. Geh. R. *Erman*: *sur quelques lettres inédites de Leibnitz*; am 22ten Hr. Pr. *Wildenow*: *über die verschiedenen Arten des Wollgrases*; am 29ten Hr. Pr. *Gruson*: *sur la construction de Tables nouvelles, pour exécuter de grands calculs.*

Am 5. Nov. las Hr. *Nicolai*: *einige Zweifel über die Gesetze, wodurch die Befugniss, über die moralische Beschaffenheit anderer zu urtheilen, eingeschränkt wird.* Am 12ten sprach Hr. Graf v. *Goyon* *sur l'art de se vêtir.* (4. *Mémoire*). Am 19. sprach Hr. San. R. *Hermbstädt* eine *Untersuchung über die Art und Weise, wie die natürlichen Körper Farben zeigen.* (Erster Theil.) Am 26. las Hr. Pr. *Bode* eine *Fortsetzung des Berichts über den neuen Planeten.*

Am 1. Dec. sprach Hr. Pr. *Engel* *über den Ursprung des Begriffs der Kraft.* Am 8. las Hr. B. v. *Chambrier* ein *troisième Mémoire sur les problèmes historiques.* Am 15. sprach Hr. Geh. R. *Gerhard*: *über die chemischen Bestandtheile der Erden- und Steinarten.*

Vorlesungen im Jahr 1802.

Am 7. Jan. las Hr. Prof. *Bode* einen *fortgesetzten Bericht über den neuen Planeten.* Am 14 sprach Hr. Dir. v. *Castillon*: *du noble orgueil des gens de lettres.* Am 21. Hr. Hofr. *Hirt* über die Frage: *In welchem Umfange besassen die Alten die Kunst zu malen?* Am 28. Jan war *öffentliche Sitzung.* Hr. Dir. *Merian* las ein *Eloge de Mr. Selle*; Hr. Probst *Teller* eine *Denkrede auf den Herrn v. Wöllner*; Hr. Pr. *Bode* die *Geschichte der Entdeckung des neuen Planeten*; Hr Rath *Klaproth* eine *Untersuchung der neuesten Experimente des Galvanismus.*

Am 4. Febr. las Hr. R. *Klaproth* eine *chemische Untersuchung über Pferdemagensteine.* Am 11. sprach Hr. Pr. *Burja* *sur la certitude des sciences mathématiques.* Am 18. las Hr. Geh. R. *Ancillon*: *la suite de ses pensées philosophiques et morales.* Am 25. sprach Hr.

r. R. *Gedike über die Mittel zur Beförderung der sittlichen Cultur im ehemaligen Polen.*

Am 4. März las Hr. Pr. *Walter*, der Sohn, *Exposition succincte de la manière dont la vaccine s'est introduite, accréditée et propagée à Vienne, par Mr. Carno, Méd. à Vienne.* Am 11 Hr. *Trembley: Observations sur le développement des functions qui renferment les sinus et cosinus d'arcs multiples.* Am 18. sprach r. Probst *Teller über die älteste Urkunde der Geologie und Physiologie, besonders des Menschen;* am 25 Hr. Oberger. R. *Bastide: sur quelques mots de nombres, et leur étymologie.*

Am 1. April las Hr. Geh. R. *Hufeland einige Bemerkungen über die Kuhpocken.* Am 8. sprach Hr. Pr. *Prévost sur quelques théorèmes de la philosophie élémentaire;* am 29. Hr. GR. *Klein über die Abhängigkeit des ganzen Menschenwerths von der Energie des Willens.*

Am 6. May las Hr. Kammerhr. *du Verdy* die Fortsetzung seiner Abh. *de la généalogie de la maison de Prusse.* 4ème Période; am 13. Hr. San. R. *Hermbstädt* eine *Untersuchung der Frage: was ist Dünger?* am 20. Hr. Pr. *Bernoulli: Versuche zur Erforschung des alkalischen Gehalts einiger Vegetabilien.*

Am 17. Jun. sprach Hr. Ober-CR. *Zöllner über die Verbesserungsanstalten der Verbrecher.* (Fortsetzung.) Am 24. Hr. Graf *v. Goyon sur l'art de se vêtir.* (5e Mém.)

Am 1. Jul. las Hr. O Ger. R. *Bastide* ein zweytes Mémoire *sur les prés artificiels;* am 8. Hr. Pr. *Bode: Astronomische Berichte;* am 15. Hr. Dr. *v. Castillon: Réflexions et principes généraux sur les fabriques et privilegeŝ exclusifs.* Am 22. sprach Hr. Abbé *Denina sur les synonymes, la richesse et l'élégance des langues;* am 29. Hr. R. *Klaproth über das schwarze Gummi des Ulmbaums*

Am 5. Aug. war *öffentl. Sitzung.* Hr. Dr. *Merian* las ein *Eloge de Mr. de Carmer* und ein *Eloge de Mr. de Moulines;* Hr. Abt *Denina* sprach *sur l'antiquité et la richesse de la langue allemande.* Hr. Pr. *Walter* der Sohn: *vom Geruchsorgan der Menschen und Thiere.*

Am 16. Sept. theilte Hr. P. *Prevost*, aus Genf, *quelques remarques sur l'âme humaine* mit. Am 9ten stattete Hr. Pr. *Bode Bericht über den von Olbers entdeckten Kometen.* Am 23. las Hr. B. *v. Chambrier* sein viertes Mémoire *sur les problèmes historiques;* am 30. Hr. GR. *Gerhard geographische Bemerkungen über die Grafschaft Hohenstein.*

III. Preise.

In der am 26. Aug. 1802 gehaltenen allgemeinen Versammlung *der im Haag zur Vertheidigung der christlichen Religion errichteten Gesellschaft*, die der Hr. Prediger *Thomas Hoog*, aus Rotterdam, mit einer Rede eröffnete, in welcher er Christum als das beste Muster in der Bestreitung der Irrthümer in der Religion betrachtete, wurde dem Hn. Prediger *J. A. Lotze* zu Hartensdyk bey Utrecht, als Verf. einer Abhandlung über den eigentlichen Begriff der Verfasser der biblischen Bücher von der Vergebung der Sünden" eine goldene Denkmünze zuerkannt. Die nicht genugthuend beantwortete Frage: „über eine fortwirkende Vorsehung aus der Verbindung der Begebenheiten mit dem Lehrbegriffe" wird von neuem bis zum 1ten Januar 1804 ausgesetzt. Die im J. 1800 aufgegebene Frage: „Ueber Jesus als Sünderbürge, der der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan hat" — und „der Beweis, aus ächten Denkwürdigkeiten griechischer und lateinischer Schriftsteller, zur Erläuterung, Stärkung und Vertheidigung der Begebenheiten in den Büchern Mosis" ward von neuem bis zum 1. Jan. 1804, und die Beweise zur Vertheidigung der Ächtheit der am meisten bestrittenen Bücher des A. T. bis zum 1. September 1803 ausgesetzt. Eben so ersucht die Gesellschaft um die Beantwortung der übrigen bisher unbeantworteten Fragen, unter andern der 1799 aufgegebenen, die eine Entwickelung der Lehre der Schrift, besonders des N. T. über das letzte von Jesu zu haltende Gericht, mit Widerlegung der abentheuerlichen Meynungen unserer Tage fodert, bis zum 1. Sept. 1803, und fügt folgende drey neue Aufgaben hinzu:

1) Gegen den 1. Sept. 1803 eine Darstellung der Beweiskraft für die Wahrheit und Göttlichkeit des Evangeliums, hergeleitet aus dessen Fortpflanzung und Erhaltung.

2) Eine Abhandlung, worin gezeigt wird, dass die neuern Entdeckungen in der Naturwissenschaft nichts zur Entkräftung der Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichte beygetragen haben;

3) eine Angabe gewisser Regeln, nach welchen der Gebrauch, den Jesus und seine Apostel von verschiedenen Stellen des A. T. gemacht haben, als die wahre Meynung so cher Schriftstellen bestimmt wird.

Die Beantwortung der letzten zwey Aufgaben wird vor dem 1. Jan. 1804 erwartet. — Weniger Geübten wird bis gegen den 1. Sept 1803 aufgegeben:

1) Eine Darstellung des heilsamen Einflusses, den der wahre Glaube an Jesum Christum auf die Wahrnehmung unsers täglichen Berufes hat;

2) Jesus Christus, wie er, durch die Vereinigung der Vorsichtigkeit und Aufrichtigkeit, den Christen zum Vorbilde der Nachfolge diene.

Die Abhandlungen werden unter den gewöhnlichen Bedingungen an den Secretair der Gesellschaft, Hn. Prediger *Adrian v. Assendelft* zu Leyden eingesandt.

Die *batavische Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Rotterdam* hat am 21. Aug. folgende neue Preisfragen aufgestellt:

1) Welches sind die Erscheinungen, welche bey dem Entstehen und dem Lauf der Wellen sowohl beym Anlegen der Fundirungen, als auch an den Teichen in grösserer oder geringerer Entfernung wahrgenommen werden? Was hat man für Mittel von Zeit zu Zeit mit mehr oder weniger Nutzen erprobt, um sie zu zügeln, oder die nachtheiligen Folgen des Wellenlaufs zu vermindern? Was kann man aus den wahrgenommenen Erscheinungen zur Aufklärung der Ursachen der Wellen

Wellen herleiten, und welcher Gebrauch kann man von dieser Kenntnifs machen, um die schon erprobten Mittel zur Bändigung der Wellen zu beurtheilen und zu verbessern, oder wirksamere an die Hand zu geben? — Gegen den 1. März 1804.

2) Welches ist der Grund, dafs die Versuche in Betreff der leitenden Kraft der Körper für den Wärmestoff so unsicher und oft mit einander streitend sind? Und welches ist die sicherste und bequemste Art, um die Gröfse dieser leitenden Kraft sowohl in festen als auch flüssigen Körpern zu erkennen? — Gegen den 1. März 1803.

Der Preis für eine jede Frage ist eine goldene Medaille von 30 Ducaten. Die Abhandlungen müssen, unter den bekannten Bedingungen, postfrey an den Director und ersten Secretair der Gesellschaft, *Olivier Christian Eichma*, gesandt werden.

In der am 11. Sept. von der *batavischen Gesellschaft der Sprach- und Dichtkunst* zu Rotterdam gehaltenen jährlichen allgemeinen Sitzung, welche der Präsident derselben, Hr. *P. Wieland*, mit einem Gedicht über das Unglück des Kriegs und die Segnungen des Friedens eröffnete, wurde der Preis einer goldenen Medaille auf die Frage: *Inwiefern mufs die Rechtschreibung der holländischen Sprache nach dem Wohllaute und der Bequemlichkeit (Gemakkelykheid) der Aussprache geregelt werden?* Hn. *Matth. Siegenbeek*, Professor der holländischen Literatur zu Leyden, zuerkannt, dahingegen von den eingegangenen Gedichten über den Gegenstand: *Die Religion als Stütze der bürgerlichen Gesellschaft*, keine der goldenen Medaille werth befunden worden war. Das neue Preisgedicht soll die *Macht der Vorurtheile* zum Gegenstand haben; die Frage für die prosaische Abhandlung ist: *Inwiefern hat die niederdeutsche Dichtkunst im achtzehnten Jahrhunderte gegen frühere Zeiten Fortschritte oder Rückschritte gethan?* Der erste Preis besteht in einer goldenen Medaille (30 Ducaten an Werth), der zweyte in einer silbernen Medaille von gleicher Gröfse und demselben Gepräge. Der Termin ist bis zum 1. Jun. 1803.

IV. Künste.

Durch einen ausdrücklichen Befehl des Papstes ist für die Zukunft im Kirchenstaate nicht blofs die Ausfuhr aller alten Kunstwerke, sondern auch der Gemälde neuer grofser Künstler verboten worden, um zu verhüten, dafs der durch die französische Revolution so vieler artistischen Schätze beraubte Kirchenstaat nicht vollends auch die Ueberreste derselben verliere.

In Paris ist jetzt *Comelli's* colossale Statue *Bonaparte's*, von 12 Fufs, im Hotel Salm täglich für 1½ Fr. zu sehen. Der Künstler hat den Augenblick gewählt, da der siegreiche Held seinen Degen in die Scheide steckt, und dem Helden einen edlen und [illegible] Charakter gegeben, an welchem man ihn leicht [illegible] kennen kann.

Zu *Dijon* ist das Kunstmuseum, das bereits eine [illegible]trächtliche Menge von Gemälden und Bildhauerarbeiten besafs, durch einen Kupferstich-Saal erweitert worden. — Das Museum zu *Toulouse* hat das in gebrannter Erde schön ausgeführte Modell von *Houdon's* [illegible] *Voltaire's*, wie er im akademischen Lehnstuhle sitzt, [illegible] sich gebracht.

V. Todesfälle.

Am 8 Februar starb Hr. *Martin Lautschek*, evan[illegible]gelischer Prediger in Skalitz. Er war nicht nur [illegible] ein geschickter slawischer Sprachkundiger, sondern auch als ein fleifsiger Sammler und Bearbeiter der Denkmähler der evangelisch-ungrischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte sehr schätzbar. In des Hn. v. En[illegible]gel Geschichte des ungr. Reichs IIten Theil (Halle bey Gebauer 1798. 4to) S. 63 f. ist ein Theil der von ihm gesammleten Thurzonischen Briefe in evang[illegible] Kirchenangelegenheiten mit seinen schätzbaren Anmerkungen abgedruckt.

Am 8. April st. Hr. M. *Johann Gottfried* [illegible] Rector der Schule zu Neustadt bey Dresden; [illegible] Jahre.

Am 30. April st. Hr. M. *Johann Ägidius* [illegible] Oberpfarrer zu Zörbig im Leipziger Kreise, ehemaliger Professor des Natur- und Völkerrechts auf der Universität zu Wittenberg, in seinem 70sten Lebens[illegible]

Am 17. May starb Hr. *Georg Wilhelm* [illegible] Pfarrer zu Entenberg im Nürnbergischen seit 1[illegible] vorher seit 1793 zu Igensdorf ebendaselbst, Ver[illegible] verschiedener, im gelehrten Deutschland verzeichneten Schriften, in einem Alter von 46 Jahren.

Am 19. Sept. st. Hr. *Otto Ludwig* Hartwig, [illegible]tor des Gymnasiums zu Elbing in Westpreufsen, [illegible] 62sten Jahre seines Alters.

Zu Ende des Septembers verlor St. Petersburg [illegible] zwey geschicktesten Bildhauer, *Koslowsky* und *Fr[illegible]mann*. Ersterer, Prof. bey der dasigen Akademie [illegible] Künste, wurde zuletzt noch durch die Statue Suw[illegible] letzterer durch seine (im IBl. N. 131. erwähnte) [illegible] Alexanders I. bekannter.

Zu Ende des Octobers st. zu London der bey [illegible] königlichen Capelle angestellte Dr. *Arnold*, ein [illegible] seine Compositionen vortheilhaft bekannter Schüler [illegible] berühmten Händel.

961 INTELLIGENZ
der
ALLGEM. LITERATU
Numero 219

Sonnabends den 27ten No

LITERARISCHE NACH

I. Nekrolog.

Marie Anne le Page du Boccage,

[M]itglied der *Akademien zu Rom, Bologna, Padua, Lyon, Rouen u. a. m. gest. d.* 8. *Aug.* 1802 *im* 92. *Jahre ihres Alters.*

[I]n den letztern Monaten verlor Frankreich mehrere bekannte Schriftstellerinnen, eine Madame *Wouters*, [ei]ne Mdme. *Viot*, und Mdme. *du Boccage*. Letztere [w]urde so alt, dass sie gewissermassen ihren schriftstel-[le]rischen Ruhm überlebte; indessen wird man verschie-[d]ene ihrer Arbeiten noch lange mit Achtung nennen, und [n]och mehr wird ihr liebenswürdiger Charakter, der [ih]r in frühern Zeiten so viele angesehene Bekannt-[sc]haften und eben dadurch auch einen nicht geringen [E]influss auf manche literarische Angelegenheiten ver-[sc]haffte, sie selbst denen interessant machen, die sie nur [du]rch ihre Biographen kennen lernen. Bald nach ih-[re]m Tode gab ihre Freundin und jüngere Mitschwester [in] der Schriftstellerey, *Fanny Bauharnois*, eine Schrift [à] *la Mémoire de Mdme. Duboccage* heraus, die aber [m]ehr ein Erguss freundschaftlichen Gefühls als eine [ge]naue Darstellung ihrer Lebensumstände ist. Diesen [M]angel ersetzte *Lalande*, der bereits so vielen Schrift-[ste]llern ein Ehrendenkmal stiftete, und schon ehedem [m]ehreres zum Ruhme dieser Dichterin beytrug, durch [ei]ne genaue Angabe der Hauptdata ihres Lebens, im [*Jo*]*urnal de Paris* v. 1. Oct. 1802, die wir hier mit [V]erweisung auf das gelehrte Frankreich, in welchem [au]sser den hier gedachten Schriften noch einige andere [ge]nannt werden, nebst ein paar Anmerkungen aus je-[ne]m Eloge ihrer Freundin mittheilen.

Mdme. *du B.* wurde zu Rouen den 22. October [1]710 geboren. Ihre Erziehung erhielt sie in dem Klo-[st]er de l'Assomption zu Paris, wo die jungen Frauen-[zi]mmer eine gute Erziehung genossen, sie aber mehr [le]rnte als ihre Mitschülerinnen. Im sechszehnten Jahre [w]ar ihr Geschmack für die Poesie schon so weit ent-[w]ickelt, dass sie Gedichte in den Merkur einsendete, [d]och immer ohne Namen; denn damals war es den [F]rauenzimmern noch nicht erlaubt, sich als Schriftstel-[ler]innen auszuzeichnen, und selbst nachdem sie sich

(mit dem ...
Boccage) ...
des Lateini...
zeln erschi...
das von d...
nes Preises
1746, gek...
die Stiftun...
Gelegenhei...
hern Vate...
selben als ...
eines Corn...
sie einen P...
fleckten En...
aller Akad...
mie franço...
erhielt. D...
gleichung ...
Jahre 174...
übersetzt v...
Milton, d...
J. 1749 er...
rere Jahre ...
liänische ...
lich gab sie
drey Octav...
darin die I...
aus Italien
der, die V...
die sie sah
günstigen ...
und das G...
und in G...
London ei...
und zu R...
Lambertin...
sah: *et h*...
Jahre 173...
ner und I...
quieu, *He*...
lac, *d'A*...
Bernis, C...
ner *Duch*...
nennt M...

Buffon, *Bailly*, *Lalande*, *Dufaulx* und den Abbé *Cambacères*; von Ausländern den Grafen *Alfieri* [den Corneille der Italiäner] und den Prinzen *Gonzaga*); kurz die beste Gesellschaft. Die ausländischen Minister fassten hier die vortheilhafteste Idee von Frankreich; denn hier fand man nur Männer von Kopf. Mad. *du B.* gab grosse Soupers, aber ohne Spiel; und so interessant auch der Zirkel der Mdme. *Géoffrin*, der Mdme. *Dupré de St. Maur*, der Mdme. *du Deffant* und der Mlle. *Lespinasse* seyn mochten: so hatten doch die Gesellschaften der Mdme. *du Boccage* einen besondern Reiz durch die Einfachheit ihres äussern Benehmens und ihrer Bescheidenheit, die sich so schön mit ihrem Ruhme und ihrem persönlichen Talente vereinigten. — (Die Gesellschaft der Mdme. *du Boccage* war milder und gemäsigter, als die ihrer Nebenbuhler, sagt *Gibbon* von den Gesellschaften der Mdme. *Géoffrin*, der Hn. *Helvetius*, Baron *Holbach* u. a. in seiner Lebensbeschreibung.) Die Akademie der Wissenschaften, die Akademie der schönen Künste und die französische Akademie versammelten sich gewissermaassen bey ihr, und mehr als einmal wurden hier die Wahlen vorbereitet; sie war im Stande, an den Arbeiten der Gelehrten aller Art Theil zu nehmen. Ihre Concerte wurden von den grösten und schönsten Gesellschaften, fremden Gesandten und Fürsten besucht. Die Gelehrten speiseten des Mittags bey ihr; schöne Damen des Abends.

Bey ihrer Abreise nach Italien richtete *Voltaire*, der sie freundschaftlich schätzte, folgende Verse an sie:

Regnez au Capitole et cueillez au Parnasse
Les myrtes de Petrarche et les lauriers du Tasse,
Si tous deux révivoient, ils chanteroient pour vous,
Mais s'ils voyoient vos yeux et votre Poesie,
Tous deux mourroient à vos genoux,
Ou d'amour ou de jalousie.

Auch *Fontenelle* (dessen Büste in ihrem Salon neben den Büsten von *Pope*, *Montesquieu* und *Chesterfield* stand), machten Verse auf sie. (Mdme. *Fanny Beauharnois* erzählt von ihm, dass der damals vielleicht schon 80jährige Greis ihr auf die Frage: wie man den liebenswürdigsten Mann und Schriftsteller in dem Verdachte hätte haben können, dass es ihm an Empfindsamkeit mangele, geantwortet habe: weil ich noch nicht daran gestorben bin.)

Im J. 1796 bewog *Lalande* das *Lycée* (jetzt *Athénée*) *des Arts* zu Paris, ihre Büste zu krönen, und *Dumonstier*, eine Lobrede auf sie zu halten, wozu er die Hauptzüge lieferte; die Scene wurde mit Enthusiasmus aufgenommen.

Bey dieser Gelegenheit gab *Lalande* auch einige wenige Nachrichten betreffend

Marie Anne Henriette le Payan de l'Estang, ehemalige Marq d'Antremont, *dann Mdme.* de Bourdic *und* Viot, *Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, gest. d. 7. Aug. 1802 im 60sten Jahr ihres Alters,*

die nachher *Payan Dumoulin*, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Verwandter derselben, im *Journal de Paris* vom 23. Oct. 1802 berichtigte und vermehrte.

M. A. H. le Payan de l'Estang wurde im J. 1742 in Sachsen (L. sagt bestimmt: zu Dresden) geboren. Ihr Vater, der aus Dauphiné herstammte, fiel in der Schlacht bey Cinq-Etoiles in Flandern, im J. 1745, an der Spitze der französischen Croaten, deren Oberster er war. Noch sehr jung heirathete sie Hn. *de Riberes*, Marquis *d'Antremont*, in der Graffschaft Venaissin. Diese Ehe war aber nicht glücklich. Den grössten Theil ihrer Jugend verlebte sie in Languedoc und zu Aubenas. Im J. 1756 heirathete sie den ehemaligen Infanterie-Hauptmann und nachherigen Major zu Nimes, *de Bourdic*, einen nach Herz und Geist sehr empfehlungswürdigen Mann, mit dem sie sehr zufrieden lebte. Nicht weniger war diess der Fall in ihrer dritten Ehe mit *Viot*, ehemaligem Generaladministrator der Nationaldomainen und nachherigem Commissar der Handelsverhältnisse zu Barcelona, Vf. von *quelques Idées sur les Finances*. (Paris, 1800.)

Schon frühzeitig entwickelte sich ihr Geschmack für die Dichtkunst; sie versificirte mit vieler Leichtigkeit, ohne stolz darauf zu werden. Selbst die Lobsprüche Voltaire's berauschten sie nicht; und fast gegen ihren Willen wurde im J. 1770 von ihren Gedichten eine Ausgabe veranstaltet (Amsterdam. 64 S. 12.), von der aber nur wenige Exemplare abgezogen wurden, die nicht in den Buchhandel kamen. Ihre meisten Gedichte (Lieder, Episteln, Idyllen u. dergl.), voll Feinheit und Anmuth, stehen im *Almanac des Muses*, andere kamen nur unter ihren Freunden in Umlauf. Ihr 1799 gedrucktes Eloge *de Montaigne* giebt einen richtigen Maasstab für ihr Talent zur Prosa. Ihre Oper *Forêt de Brama* in 3 Acten ist in Paris aus Vorlesungen in Gesellschaften als ein schön versificirtes und auch von andern Seiten vorzügliches Stück bekannt, und würde wahrscheinlich bereits aufgeführt worden seyn, wenn die Musik früher fertig geworden wäre. Noch war sie mit mehrern andern poetischen und prosaischen Arbeiten, (z. B. Lobschriften auf Tasso, die Ninon de l'Enclos u. dgl.) beschäftigt, als während ihres Aufenthalts zu Ramiere bey Bagnols eine Entzündung der Eingeweide ihrem Leben ein Ende machte.

Ihr Haus zu Paris war der Vereinigungsort einer grossen Menge von Belletristen und Gelehrten. Mit grosser Lebhaftigkeit des Geistes verband sie sehr mannichfaltige Kenntnisse, einen feinen Geschmack, Bescheidenheit und Frohsinn, vorzüglich aber eine Gutmüthigkeit, die den hervorstechendsten Zug ihres Charakters und die Grundlage ihres Betragens ausmachte. Unter einer Menge glücklicher Einfälle, die man von ihr hörte, konnte man ihr nie einen vorwerfen, der den geringsten Anschein von Bosheit gehabt hätte; und nie machte sie ihre Kenntnisse geltend. Wie Mdme. *du Boccage* wusste sie durch ihr Betragen die Ansprüche zu verbergen, die sie als Dichterin zu machen sich berechtigt glauben durfte. Auch ausser Paris, wo sie mit mehrern Lyceen in Verbindung stand, wurde ihr Werth anerkannt; die Akademie zu Nimes, die Museen zu Bourdeaux und Toulouse, und die patriotische Gesellschaft in Bretagne hatten sie zum Mitgliede aufgenommen, und dieselbe Ehre wiederfuhr ihr, gleich der

Hinc

ne. du Boccage, von der arkadischen Gesellschaft
tom.
Eine ausführlichere Biographie derselben soll einer
stens zu veranstaltenden Auswahl ihrer Werke beyg
gt werden.

Universitäten u. andere Lehranstalten.

Modena.

Das bisher hier bestandene Erziehungs-Institut ist
h eine öffentliche Anzeige des Ministers vom In-
der italiänischen Republik, unter dem Namen ei-
National-Collegiums, zu einer Staats-Anstalt erho-
und drey Directoren anvertraut worden. Dem
derselben, dem als Schriftsteller bekannten und
Bonaparte zum Mitgliede des National-Instituts er-
en *P. Soave*, sind die literarischen Geschäfte über-
n worden.

Paris.

Nach weitern Beschlüssen über die Organisation der
n Lyceen, in welche vorläufig die Hälfte der je-
Departement zukommenden Anzahl von Zöglingen
nommen wird, erhält das Mainzer Lyceum, wo-
ie Universitätsgebäude bestimmt sind, aus den auf-
benen Schulen des Dep. vom Donnersberge 41
ler; das Lyceum zu Lyon aus den aufgehobenen
len des Dep. Ain 34, des Dep. der Rhone 43,
Dep. Loire 35: das Lyceum zu Brüssel aus den
hobenen Schulen des Dep. der beiden Nethen 42,
Dep. der Dyle 44, des Dep. von Jemappes 50;
Lyceum zu Moulins aus den aufgehobenen Schulen
n Dep. Allier und Cantal 33 und 29, das Lyceum
ouai aus den aufgehobenen Schulen in den Depar-
nts Pas de Calais, Nord, Sambre und Meuse 68,
d 20 Schüler.
Die vor kurzem aus der Artillerie- und Ingenieur-
zu Chalons und Metz errichtete gemeinschaftli-
chule für Artilleristen und Ingenieurs am letzterem
hat an ihrer Spitze einen Generalstab, der aus ei-
Brigadechef, als Commandanten der Schule, ei-
Capitain, als Unterdirector und Polizeyaufseher
ben, zwey Second-Capitains und zwey Lieutenants
t; der vorzugsweise aus dem Militair zu wählen-
ehrer sind sieben: einer für die Anwendung der
natischen und physikalischen Kenntnisse auf die
kunst (mit 4000 Fr. Gehalt) nebst einem Adjunc-
t 2500 Fr. Geh); ein Lehrer für die Aufnahme
ischer Plane und Zeichnungen (mit 2000 Fr.
nebst einem Adjuncten (mit 1500 Fr. Geh.);
hrer für die Kriegsbaukunst (mit 3500 Fr. Geh.)
inem Adjuncten (mit 2000 Franken Geh.), ein
der Reitkunst (mit 2000 Fr. Geh.). Ausserdem
Anstalt einen Aufseher über die Bibliothek und
ungen (mit 2000 Fr. G.); einen andern über
ysische und chemische Laboratorium (mit demsel-
halte), einen Gehülfen in diesem Laboratorium
500 Fr. G.); einen mechanischen Künstler (mit
Fr. G.), einen Arzt (mit 2000 Fr. G.) und einen
meister nebst zwey Unterbeamten. Den Comman-
danten ernennt der Oberconsul, die übrigen Bean
Kriegsminister. Der Zöglinge sind für die Artille
für das Ingenieurwesen 30; doch kann diess Ver
nach den Umständen verändert werden. Zur
gehören noch 2 Compagnien Canoniere zu Fuss
Compagnie Sapeurs und eine Compagnie Mineu
Gegenstände des Unterrichts u. s. w. sind in de
über erschienenen Beschlusse vom 4. October ge
stimmt.

Am 25. October besuchte der Oberconsul (
sellschaft seiner Gemahlin) das Collège des Pryta
St. Cyr, und stellte die genaueste Prüfung dieser
an. Zuerst sah er die Zöglinge in dem grossen
be- und Zeichensaale, und unterrichtete sich von
Arbeiten bis auf das genaueste Detail. Dann
die Zöglinge Evolutionen machen, erkundigte s
nau nach den Fortschritten eines jeden, fragte s
um ihre Namen, ihre Eltern u. dergl., gieng d
die einzelnen Classen, legte dort den Schül
Gegenwart ihrer Lehrer, Fragen aus der Math
Rhetorik, Grammatik, Geschichte und Mytholo
und sprach mit den Lehrern über ihre Methoden
dann bey ihrem Mittagsessen zugegen, besuc
Krankensaal u. s. w. Zufrieden mit allem, w
genau geprüft hatte, verliess er die Anstalt mit
gung seines Beyfalls über den Eifer des D
(*Crouzet*) und seiner Gehülfen.

In dem *Lycée républicain* werden in dem n
(siebzehnten) Jahre, vom 1. Frimaire an 10
Brum. an 11 (22. Nov. 1802 bis dahin 1803)
Franken Honorar von den Zuhörern, und für
Honorar von den Zuhörerinnen, von folgenden
Vorlesungen gehalten: *Butet* lehrt Experimental
Fourcroy Chemie, *Cuvier* Naturgeschichte, *Su*
mie und Physiologie, *Mirbel* Botanik, *Ha*
Technologie, *Laharpe* Literatur, *Degerando* M
losophie, *Legrand* Baukunst, *Roberts*, *Bold*
Weiss lehren die englische, italiänische und
Sprache. Auch wird *Sicard* einige Vorlesung
allgemeine Sprache halten, *Perreau* wird einige
stücke seiner Studien über den Menschen in ph
und moralischer Rücksicht lesen, und *More*
verschiedene Gegenstände der Gesundheitskun
wickeln.

Die bisherigen Lehranstalten der sogenannte
nen Väter des Glaubens zu Lyon sind, da die
sich überall der Erziehung bemächtigen wollten
lich aufgehoben worden.

Strasburg.

Am 3. August vertheidigten hier in dem
Saale der Centralschule des Departements vom
Rheine die Herren *Johann Jacob Baeer* von Str
Heinrich Ignaz Brechtel von Rülzheim, *Johan*
Jostomus Froydevaux von Strasburg, *Ignaz*
Schäfer von Erstein, und *Johann Baptista Volb*
Chatenois Sätze aus der Ideenlehre und Logik
Hr. Professor *Johann Baptista Escher* durch ein
Schrift einlud, die ein *Exercice public d'Idéo*
de Logique, und die Disputirsätze enthält.

III. Bibliotheken und Lesegesellschaften.

Zur Verbreitung literarischer Kenntnisse und zugleich zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung ist zu *München* eine neue Anstalt entstanden, welche unter dem besondern Schutze des Kurfürsten steht, und den Namen *Museum* führt. Sie ist eine Art von Lesegesellschaft, die, wenn sie das Glück haben sollte, immer fester gegründet zu werden, die schönsten Früchte für die Cultur und Aufklärung Baierns hoffen läfst. Alles Neue von Journalen und Zeitungen der merkwürdigsten Länder Europens wird hier dem wissbegierigen Leser dargeboten. Die Anzahl der Mitglieder dieser Anstalt ist schon sehr zahlreich. Der Zutritt zu dem Museum steht denselben von 8 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends offen. Es wurde am 4. November eröffnet, und am 12ten wurden nach gehaltener Wahl folgende, zum Theil schon dem gröſsern Publicum rühmlich bekannte, Männer als engerer Ausschufs ernannt: Baron von *Aretin*, General-Landesdirections-Director *Dallarmi*, Banquier, Graf *von Rumford*, Generallieut. *Schmidt*, Cabinets-Prediger, *von Stichaner*, geh. Referendar, Baron *von Weichs*, General-Landesdirections-Präsident, auch Präsident des Ausschusses, *von Zentner*, geheimer Rath.

IV. Todesfälle.

Den 2. Sept. st. zu Stuttgard der dasige Professor *F. J. Ströhlin*, ein nach Kopf und Herz sehr achtungswerther Mann, im 61ten J. seines Alters.

Den 26. Sept. st. der Dr. Theol. *J. Gadolin*, Bischof zu Åbo, im 83sten J. s. A.

Im October st. zu Stockholm der Canzleyrath *von Ferner*, ehemal. Professor der Anatomie und nachheriger Lehrer K. Gustavs III. als Kronprinzen, beynahe 78 Jahr alt.

Den 26 Oct. st. zu Hannover der Bibliothekar u. Hofrath *J. L. Gebhardi*, ehemal. Professor an der Ritterakademie zu Lüneburg, im 67sten Jahr s. A.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Professor und Weltpriester *Schmids* zu München ist zum Inspector der kurfürstl. Militair-Akademie ernannt worden.

Der bisherige Amtsbürgermeister von Rothweil, Hr. *Joh. Bapt. Hofer*, Vf. eines Unterrichts über die Verfassung dieser Stadt für Schulen, ist von dem Markgrafen von Baden als geheimer Referendar in Dienste genommen worden.

Das königl. Collegium medicum zu Stockholm hat die beiden französischen Ärzte, *Alibert* am St. Ludwigs-Hospital und *Alyon*, zu Correspondenten ernannt.

VI. Vermischte Nachrichten.

Die Auction der Bibliothek des ehrwürdigen Veteranen der alten Literatur, Hn. *Brunck*, ist nun geendigt. Sie fiel über Erwartung gut für den Besitzer der Bibliothek aus. Aus allen cultivirten Ländern Europens waren Bestellungen auf Bücher aus derselben eingelaufen. Manche kamen weit über den Ladenpreis. So wurde der Zweybrücker Plato auf gemeinem Papier mit 4 neuen Louisd'or bezahlt; der Drakenborchische Livius kam über 500 franz. Livres. Die Käufer schienen eine Ehre darein zu setzen, aus der in gew[illegible] Rücksicht einzigen Brunckischen Bibliothek, (deren Catalog, besonders in Hinsicht auf griechische und römische Literatur, für den Philologen von Profession immer eine belehrende Merkwürdigkeit bleiben wird), ein Andenken zu erhalten. Zugleich ist es ein erfreulicher Beweis von dem Eifer, mit dem man von neuem in dem innern Frankreich nach der Wiederherstellung des so lange ersehnten Friedens sich dem Studio der alten Literatur widmet, da die Bestellungen aus diesem Reiche auf Brunckische Bücher und alte classische Schriftsteller mit zu den wichtigsten gehörten, die überhaupt gemacht wurden. Auch die Gesellschaft der Herausgeber der ehemals Zweybrückischen jetzt Strasburgischen Ausgaben class. Autoren geniefst der Früchte des Friedens. Lange Zeit ganz in ihrem edlen Unternehmen gestört, ist sie jetzt wieder in voller Thätigkeit und versendet bis in das innere Frankreich und bis nach England ihre Ausgaben, wo sie anfangen, [illegible] stark gesucht und gekauft zu werden.

Im Friedrichs-Waisenhause zu Berlin wird [illegible] Dec. 1802 ein *Impfungsinstitut* eröffnet, wo jeder, besonders den Armen, die Schutzblattern eingeimpft werden sollen, und wo stets ächte Lymphe zu haben [illegible] Hofrath D. *Brehmer* ist Impf- und dirigir. Arzt. [illegible] Aufsicht über das Institut führt das Obercolleg. medicum und das Armen-Directorium.

Die in N. 154. erwähnten Annalen der österreichischen Literatur wurden mit denen der baierischen Literatur als Ein unter derselben Redaction befindliches Institut schon im Nov. 1801 von dem Regensburgischen Vormundamts-Assessor *Georg Heinrich Keyser* angekündigt. Die Opposition der Grundsätze in Österreich und Baiern machte jedoch eine Trennung der Zeitschrift räthlich. Nun erschienen blofs die Annalen der baierischen Literatur unter der Aufsicht des genannten Gelehrten, aber zu gleicher Zeit und in demselben [illegible] fsern als die österreichischen Annalen, welche [illegible] das vom Assessor Keyser gewählte Motto: αληθευειν αγαπη, beybehielten. — Baiern hat diese [illegible] sche wissenschaftliche Anstalt bereits so thätig unterstützt, dafs die Fortdauer derselben völlig gesichert [illegible]

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 220.

Sonnabends den 27ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 8ten Stücks des *Asiatischen Magazins* herausgegeben von *Klaproth*.

I. Abhandlung über die alte Literatur der Chinesen. . Der Bhaguat-Geeta, oder Gespräche zwischen re?shna und Arjoon. III. Eroberung von China durch e Man-tscheu im Jahre 1644. IV. Beschreibung r Alterthümer des Gebirges Bisutun in der Nähe von irmanschah. V. Abel und Kain. VI. Die Flucht und rmordung Jezdegerd's des letzten Persischen Kaisers is der Familie der Sassaniden. VII. Bemerkungen ber einen alten Gebrauch der Juden und Griechen. III. Asiatische Lieder.

Weimar den 12. Nov. 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 11ten Stücks der allgemeinen geographischen Ephemeriden herausgegeben von *Gaspari* und *Bertuch*.

Abhandlungen. 1. Über die Ost-West und Süd-ussischen Landesvermessungen. 2. *Müllers* (von gelberg) Höhenmessungen in der Schweitz. *Bücher-censionen.* 1. General View of the County of Wickv — by Rob. *Fraser.* 2. Lettres sur le Portugal — bliées par H. *Ranqué.* 3. Beyträge zur nähern nntnifs der Schwedisch-Pommerschen Staatsverfassung n *H. C. F. von Pachebel.* 4. Geogr. naturhist. Beeibung des Herzogthums Schlesien von *J. A. V. eigel* I. und II. Theil. 5. Asiatisches Maga-, herausg. v. *J. Klaproth* 1r Bd. 6. Guide des yageurs en Europe p. Mr. *Reichard* nouv. Edit. I. II. *Karten-Recensionen.* 1. Neue Karte von u schland, welche eine Übersicht von den neuen Be-nahmen etc. enthält. 2. Plan of the Westindia Tra-3d Edit. *Vermischte Nachrichten.* 1. *Denon's* Rei-nach Ägypten. (Fortsetzung) 2. Avantcoureur er geogr. und statist. Schriften. Deutscher. Ausdischer. 3. Cotta's Ankündigung der Fortsetzung Amman-Bohnenbergischen Karte, einer Special-rte und einer Generalkarte von Schwaben. Zu dien Stücke gehören: 1. Das Portrait von *A. H. Jaillot.* 2. Karte zur Übersicht der Ostpreussischen Landesvermessung.

Weimar, den 12. Nov. 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Eunomia. Eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von *Fessler* und *Fischer.* Jahrg. 1802. November. Berlin, bey Friedr. Maurer.

Inhalt.

1) Ueber die Vervollkomnung der Kunst bey den Alten und Neuern. 4r Brief. von Hrn. *Woyda.* 2) *Donna Elvira.* Prolog. 3) Was gewinnt der Staat dabey, wenn seine Diener schlecht besoldet werden? Ein Wort zu seiner Zeit. Von Herrn Consistorialrath *Horstig.* 4) *Zeichen der Zeit.* Über die Dichtkunst. Von B—r. 5) Der Garten. Ein Gemälde aus dem häuslichen Leben. Von Hrn. M. *Reinecke.* 6) *Theater.* 7) *Postscripte.* (juristischen Inhalts.) Von Hrn. Prof. *E. A. Eschke.* 8) Literar. Anzeiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Weyhnachtsgeschenke. Von dem *botanischen Stick- und Zeichenbuche* mit erklärendem Texte sind wieder sauber gemalte Exemplare à 2 Rthlr. 16 gr. bey *H. Gerlach* in Dresden fertig geworden. Statt aller Empfehlung folgendes Urtheil der jenaischen allgem. Literat. Zeitung. „Die Verfasserin, heisst es, hat die Absicht „durch dieses Werk, worin Blumen und Blätter nach „der Natur gezeichnet sind, den Geschmack von dem „Verschnörkelten der Arabesken Zierrathen ab, auf „das Einfache und Natürliche zu lenken. Man muss ihr „zugestehn, sie habe diese Aufgabe mit gutem Erfolge „durchgeführt, und oft das Natürliche mit der strengen „Symmetrie, die in der Stickerey nothwendig herrschen „muss, geschmackvoll verbunden. Folgende Stücke „schienen uns die vorzüglichsten. Die beiden Muster „auf Taf. II. von Himmelsschlüssel und Veilchen. „Zwey Muster auf Taf. III. eins von May- und eins „von Leberblümchen. Ein noch niedlicheres mit Früh-„lingssaffran auf Taf. IV. Zwey auf Taf. VI. von „Schöllkraut und Sinngrün. Ferner das Muster von „Trichter-

„Trichterwinde auf Taf. IX. u. X. endlich der Kranz von „Rosen und Vergifsmeinnicht auf Taf. XI." Umrisse „und Farben sind überhaupt reinlich, die Erklärungen „kurz, unterrichtend, und lassen sich gut lesen."

Bey *G. J. Göschen* in Leipzig sind erschienen:

Don Karlos, von F. Schiller. gr. 8. Schöne Ausgabe auf Velinpapier mit 6 Kupfern nach Tischbein und Catel gestochen von Böhm und Schmidt.

Fr. Schillers Geschichte des dreyfsigjährigen Kriegs. 2 Theile 8. Mit Kupfern, enthaltend die Portraits von Gustav Adolph nach van Dyk, Wallenstein nach einem Originalgemälde, Tilly, Mannsfeld, Bernhard von Weimar, Pappenheim, Oxenstierna und Richelieu.

Bliomberis, ein Rittergedicht in 12 Gesängen von Alxinger. Neue verbesserte Auflage mit 2 Kupfern von John. gr. 8. Ausgabe auf Velin- und Schreibpapier.

A. W. Ifflands dramatische Werke, 15r und 16r Band. 8. Mit Kupfern. Auf Velin-, Schreib- und Druckpapier.

Die Abendmahlsfeyer. Ein Erbauungsbuch für denkende Christen. Vom Prof. Klose 2te verbesserte Auflage. Mit einem Titelkupfer nach West.

Der schnelle Absatz dieses Communionbuches, und der grofse Beyfall, mit welchem es von ächten Verehrern des Christenthums aufgenommen worden, rechtfertiget die Versicherung des Verlegers, da er es als ein für gute und verständige Menschen geschriebenes Werk ankündigte, welches bey einem vortrefflichen Plane geläuterte Begriffe verbreite und zu den edelsten Empfindungen erhebe.

Athanasia. Ein Denkmal der persönlichen Zusammenkunft Kaiser Alexanders von Rufsland, und König Friedrich Wilhelm des Dritten von Preussen. Von Filibert. 5 gr.

Das wichtige politische Ereignifs unsrer Zeit veranlafste obige kleine Schrift. Wer die edle Diction, die interessante Behandlung, die Kunst im Erzählen, und das reine lebhafte Gefühl des Verfassers aus dem Grafen Werben kennt, wird gewifs der Athanasia seine Aufmerksamkeit schenken, und sich in seiner Erwartung nicht getäuscht finden.

Graf Friedrich von Werben. Von Filibert. Zwey Theile. Mit einem Titelkupfer nach Ramberg 2 Rthlr.

Der Pächter Martin und sein Vater. Dritter Band.

Die günstige Aufnahme, welche die zwey ersten Bände dieser Schrift, deren *dritte verbesserte* Auflage so eben erschienen ist, beym Publikum gefunden haben, bewog den Verfasser, einen dritten Band nachfolgen zu lassen. Mit völligem Rechte kann man diesen, so wie die vorhergehenden, ein Vermächtnifs des Schönen und Guten nennen. Der treuherzige Pächter trägt jene wahre Weisheit vor, deren Anwendung das Leben erheitert und beglückt; er belehrt seine Leser über die wichtigsten Angelegenheiten und die Bestimmung der Menschheit, ermuntert sie, die unvermeidlichen Übel standhaft zu ertragen, und befestigt ihre schönsten Hoffnungen. Sein Geist

ist der heitere Geist einer reinen, beglückenden Moral und Religion. Im dritten Bande finden sich, aufser andern Auffätzen, folgende: Die Religion im Lande Johannettyn. Beytrag zum Hausbuche. Der gute Bürger. Belehrung über einen sehr grofsen Gegenstand. Ökonomie in der Erziehungskunst, und wie man loben und tadeln müsse, wenn man dadurch seine Kinder bessern will. Unglückliche in der Einbildung. Das reiche Mahl der Freude in allen Jahreszeiten. Kennzeichen und Werth des guten Herzens. Die lehrenden Gräber. Über unsere schönste und höchste Hoffnung.

Die Brüder. Ein Lustspiel nach Terenz. Mit colorirten Kupf.

Diese Ueberfetzung eines Meisterstücks der komischen Muse Roms ist in Jamben verfafst. Ob es dem Überfetzer geglückt sey, alle Feinheiten des römischen Dichters in treuen Zügen, und doch mit hoher Kunst wiederzugeben; die Nachbildung mit allen Reizen des Originals auszustatten; kurz, Terenz in deutschen Gewande mit Wahrheit und Lebendigkeit auftreten zu lassen? Diese Frage scheint dadurch günstig beantwortet zu seyn, dafs das Stück auf dem Herzogl. Theater in Weimar, unter Göthe's und Schillers Augen, mit Beyfall aufgeführt worden. Die Kupfer stellen die vornehmsten Charaktere in der gehörigen Kleidung, mit besonderer Bezeichnung der Masken dar.

Erziehungslehre von Friedr. Heinr. Christian Schwarz, Pfarrer zu Münster im Hessendarmstädtischen. Erster Band. Die Bestimmung des Menschen. In Briefen an erziehende Frauen.

Die erziehende Mutter drückt dem Kinde die erste Grundform seiner Bildung auf, deren Eindrücke das ganze Alter nicht wieder auslöscht. Sie verdankt der Mensch im Geistigen wie im Physischen dem weiblichen Geschlechte seine erste Erziehung. Und doch hat es noch kein pädagogischer Schriftsteller versucht, Müttern und erziehenden Frauen ein Handbuch zu geben, das sie mit den zur Erziehung nöthigen Kenntnissen vertraut machte, sie auf richtige Grundsätze leitete, und sie über diesen wichtigen Theil ihres hohen Berufes angenehm, deutlich und zweckmäfsig belehrte.

Der Herr Verfasser dieser Briefe hat sich als Denker und pädagogischer Schriftsteller bereits durch mehrere Schriften, vornehmlich durch sein Handbuch der moralischen Wissenschaften, rühmlichst bekannt gemacht. Einem auf wenige Jünglinge beschränkten Erziehungsinstitute, welchem er vorstand, verdankt er einen Schatz von Erfahrungen, wodurch er, so wie durch sein unermüdetes Studium der Pädagogik, in den Stand gesetzt worden, Müttern ein Buch in die Hände zu geben, welches sie anleiten wird, ihre Kinder zu frohen und glücklichen Menschen zu bilden.

Die Wörterschau. Eine Posse von Vetter Jacob.

Vetter Jacob, dessen Wahlspruch immer war: ridentem dicere verum, will den ehrlichen Deutschen bey dem strengen Gericht, welches über Wör

Wörter fremder Abkunft in unserer Sprache gehalten wird, die Warnung geben: Hütet euch vor der Wörterzusammenzimmerungsunausstehlichkeit. Die auffallendsten Neulinge müssen sich vor ihm wacker herumtummeln, und bekommen bald ganz sanft, bald etwas schmerzlicher, doch immer ohne Zorn und Eifer, und immer mit lachender Miene die Ruthe. Er zeigt sich übrigens in dieser Posse als einen Mann, der mehr tiefe Sprachkenntnifs besitzt, als man seiner leichtfertigen Miene zutrauen sollte.

Naturwunder und *Länder-Merkwürdigkeiten.*
Ein Beytrag zur Verdrängung unnützer und schädlicher Romane.
von
S. C. Wagener.
Dritter Theil.
8. *Berlin, in Carl Matzdorff's Buchhandlung.*
(Preis 1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Fortsetzung eines mit dem vorzüglichsten Beyfalle aufgenommenen, sehr nützlichen und interessanten Werks ist in allen Buchhandlungen zu haben.

ABC, Buchstabier- und Lesebuch für Kinder guter Eltern aller Religionen. Sauber gebunden mit 100 bildlichen Vorstellungen auf 13 illuminirten Kupfertafeln von Naumann gezeichnet und gestochen. 16 gr.

Dasselbe roh und ohne Kupfer. 3 gr.

Ein ausführlicher Plan und Erläuterung über diese *gemeine* und ganz auf vernünftigen Zweck und Bedürfnifs berechnete Fibel ist in der dazu gehörigen *Anweisung für Lehrer*, die für 3 gr. besonders zu haben ist, zu finden. Jede gute Buchhandlung wird dieses für alle Eltern, die frühe Belehrung und Verstandesbildung ihrer Kleinen wünschen, brauchbare ABC-Buch um obige Preise verschaffen.

Cöthen im October 1802.

Auesche Buchhandlung.

An die Jugend und ihre Freunde.

Bey *Hammerich* in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jacob Stille's Erzählungsbuch, oder kleine Bibliothek für kleine Kinder, die das Lesen angefangen haben, und sich gerne etwas erzählen lassen. Von *Jacob Glatz.* Erstes und zweytes Bändchen mit Kupfern. 8. jedes 20 gr.

Die glückliche Manier des Herrn Verfassers, Kinder im zarten Alter zu unterhalten und zu belehren, ist aus seinem *Unterhaltungsbuch der Familie Grünthal* und *rothen Buch*, schon vortheilhaft bekannt. Bey diesem neuen Erzählungsbuch hatte er zunächst Kinder vor Augen, die ihre Fibeln bey Seite gelegt haben. Es enthält beynahe zweyhundert kurze und neue Erzählungen, in einem muntern, leichten, diesem Alter angemessenen Tone abgefasst. Verleger ist Zeuge davon gewesen, mit welcher Begierde solche von Anfang bis zum Ende von ihnen durchgelesen werden, und verständige Schullehrer, die sich derselben zum Vorlesen in ihren Erholungsstunden bedient haben, versichern, dafs sie es zu diesem Zweck durchaus brauchbar, und reichen Stoff zur weitern Unterhaltung mit ihren Zöglingen darin gefunden haben. Man kann es also allen Eltern, die ihren Kleinen ein angenehmes und nützliches Geschenk machen wollen, mit Recht empfehlen.

Anzeige
für Lehrer in Gymnasien und Schulen.

So eben ist bey uns erschienen:

Ἐκλογαὶ ποιητικαὶ *seu carmina graeca selecta; in usum scholar. coll. ac. indic. verborum instrux. Aug. Matthiae*, Gymnas. Altenburg. Director. 8. 10 gr.

Der Zweck des Herausg. dieser neuen Chrestomathie ist, junge Leute mit der poetischen Sprache der Griechen zuerst bekannt zu machen, und zur Lesung des *Homer* vorzubereiten. In dieser Rücksicht sind vorzüglich Stücke aus Dichtern gewählt, deren Sprache mit der homerischen Diction nahe verwandt ist: aus den *Werken* und *Tagen des Hesiodus* V. 11—311 aus dessen *Theogonie der Hymnus auf die Musen.* V. 76—105. und der *Titanenkampf.* V. 617—869; ferner die erste Hälfte des *homerischen Hymnus* in Cerer. bis V. 300., die *Elegien* des *Tyrtäus* und *Callinus.* Vor diesen gehen her einige *Epigramme*, aus der gr. Anthologie, die sich durch Naivität und Feinheit der Gedanken auszeichnen. Aus den gröfsern Gedichten sind solche Stücke gewählt, die ohne Voraussetzung des übrigen Zusammenhanges für sich verstanden werden können. Voran stehen einige kleine *lyrische Stücke*, von denen die meisten im Anhang zu Brunks Anacreon stehen, nicht um damit anzufangen, sondern um von Zeit zu Zeit beym Lesen damit abzuwechseln. Endlich ist noch ein sorgfältig ausgearbeitetes Wörterverzeichnifs mit lateinischer Erklärung angehängt, das aber diejenigen Wörter als bekannt voraussetzt, die schon im Index des Gedickeschen Lesebuchs stehen.

Bey dieser Gelegenheit benachrichtigen wir das Publikum, dafs in unserm Verlage gleich nach dem bevorstehenden neuen Jahre die ersten Hefte eines *philologischen Magazins* in „lateinischer Sprache" herauskommen werden, welches ebenfalls Herr Director *Matthiä* besorgt, und welches theils Programmata und andere akademische und Schulschriften, theils Bemerkungen über verschiedene Gegenstände der alten klassischen Literatur von *Böttiger*, *Eichstädt*, *Heyne*, *Huschke*, *Jacobs*, *Lenz*, *Mitscherlich* u. a. enthalten soll.

Jeder Heft wird aus etwa 8 Bogen bestehen, und 3 Hefte werden einen Band ausmachen.

Rink und Schnuphase.

M.

M. J. F. Jac. Reichenbachs griechisch deutsches Handwörterbuch zum Schulgebrauche in zwey Bänden $5\frac{1}{2}$ Alphabet stark gr. 8. Leipzig bey J. A. Barth 4 Rthlr. 12 gr.

Wenn erfahrne Schulmänner sich oft und nicht mit Unrecht über die langsamen Fortschritte der Jugend in Erklärung der griech. Sprache beklagten: so war der Mangel eines zweckmäfsigen Handwörterbuchs gewifs eins der vorzüglichsten Hindernisse. Zwar war durch die Bearbeitung achtungswerther Männer für die Gelehrten und Kritiker einem grofsen Bedürfnifs abgeholfen, aber ein zweckmäfsiges Handwörterbuch für den Anfänger der griech. Sprache und Schüler im weitläufigern Sinne, welches mit möglichster Vollständigkeit auch die möglichste Kürze verbindet, die Bedeutungen der Wörter, so weit fichs thun läfst, in gehöriger logischer Ordnung darstellt, den Unterschied des verschiedenen Gebrauchs der Wörter angiebt, und das Nachschlagen derselben möglichst zu erleichtern sucht, fehlte demohngeachtet noch immer. Der Verfasser dieses Werks hat diese Zwecke nicht nur alle vereinigt, sondern auch 1) auf Etymologie der Stammwörter vorzüglich Rücksicht genommen; 2) die Bedeutungen der Wörter natürlicher und logischer abgeleitet, als in frühern Werken dieser Art geschehen ist; 3) bey vielen Wörtern ist die Anzahl der Bedeutungen nicht nach Willkühr, sondern weil der grofse Umfang des Sprachgebrauchs drauf einzugehen zwang, ansehnlich vermehrt worden; die Aufmerksamkeit der Schüler hat der Verf. aber dadurch noch mehr gefesselt, dafs er die Bedeutungen der Wörter überall mit *Zahlen* bezeichnet und dadurch sie richtiger übersehen und ins Gedächtnifs zu prägen lehrt. 4) Ein Vorzug dieses Werks sind die genauen Angaben der Constructionen der Wörter. 5) Hat selbst die Wörterzahl durch den Sammlerfleifs des Verf. bedeutend gewonnen. Die eigenthümlichen Artikel, welche sich in einem vorher erschienenen nicht vorfinden, belaufen sich auf tausend. 6) Sind die Gattungen der Formen des Gebrauchs der Wörter und Redensarten, der poetischen von prosaischen, der veralterten von üblichen u. s. w. sorgfältig bezeichnet und eben so wenig die Unterschiede der Dialecte übersehen werden. Endlich hat 7) der Verfasser die neutestamentische Sprache in seinen Plan gezogen, und aus diesem Grunde es *allgemein* genannt. Bey so vielem Fleifs und wirklich beobachteten Rücksichten würde es überflüssig seyn, noch mehreres zur Empfehlung eines so gemeinnützigen Werks anzuführen, nur das glaube ich, verdient eine Bemerkung, dafs bey den compressen und reinem kostspieligen Druck der Preis so geringe gesetzt worden ist, als man ihn bey dem geringfügigsten Schriften jetzt nicht mehr erwartet, und dadurch der Gebrauch desselben in allen gelehrten Schulen zugleich sehr erleichtert wird. Schuldirectoren, welche diefs Werk einzuführen gedenken, werden bey einer Anzahl zu verschreibender Exemplare auch *bey dem Verleger selbst* noch auf eine Vergütigung des gewöhnlichen Verkaufpreises rechnen dürfen. Der Verleger.

III. Neue Landkarten.

Karte von Deutschland. Nach den Besitzungen der Kur- und Fürstl. Häuser und der Reichsstädte nebst den Entschädigungen nach dem definitiven Indemnisations-Plan. Nach astronomischen Orts-bestimmungen u. s. f. entworfen von *J. L. Güssefeld* 1802. Ord. Hofmannisches Format 8 gr. oder 36 kr. Auf holländischen Olif. Pap. mit Engl. Gränz-Illumination 12 gr. oder 54 kr.

Karte von Deutschland. Nach dem definitiven Indemnisations-Plane vom 8. October 1802. nebst Vergleichung des Verlustes und der Entschädigungen. Fol. 6 gr.

Wir zeigen die so eben erfolgte Erscheinung beider Karten, welchen die gegenwärtige Lage der Sachen im deutschen Reich ein doppeltes Interesse ertheilt, dem Publiko mit den Bemerkungen an, dafs Sie eine vollständige und leichte Uebersicht des Besitzstandes der Kur- und Fürstl. Häuser und der Reichsstädte nach dem definitiven Entschädigungs-Plan mit gänzlicher Beybehaltung der Grenzen der Reichskreise liefern, da bekanntlich der schon vor dieser Epoche noch statt findende Kreisverband in mehrern Reichskreisen sehr lücker war, und die Kreise, durch die Entschädigungen wohl viel von ihrer ehemaligen Form verlieren dürften, wie diefs z. B. mit dem Österreichischen und Bayerischen Kreise schon gegenwärtig der Fall ist — und die jede künftig durch etwannige Ergänzungen oder Erläuterungen des Entschädigungs-Plans, oder durch Austauschungen etwa statt findende Veränderung in dem Besitzstande einzelner Reichsstände beiden Karten unmittelbar einverleibt werden, so, dafs sich der Käufer jederzeit überzeugt halten kann, die neueste und richtigste Darstellung Deutschlands, auf der Karte vor sich zu haben. Dafs diefs mit allen in unserm Verlage erschienen und noch künftig erscheinenden Karten gleichfalls der Fall ist, indem jede politische Veränderung, Berichtigung und Erweiterung der Erd- und Länderkunde, in so fern sie auf Karten Bezug hat, unmittelbar zu ihrer Verbesserung von uns auf das sorgfältigste benutzt wird, wiederholen wir bey dieser Gelegenheit dem Publico, so dafs unsere Karten jederzeit die Resultate der neuesten in unsern Zeiten so ergiebigen Bereicherungen für die Vervollkommung der Geographie, und der neuesten politischen Veränderungen, welche eine Eintheilung oder äufsere Begränzung bestimmen, aufstellen. — Der kleinern Karte ist zu gröfserer Brauchbarkeit, und zu leichterer Übersicht eine gedruckte Vergleichung des Verlusts und der Entschädigungen der einzelnen Reichsglieder beygefügt. — Obige 2 Karten sind in allen guten Buch- und Kunsthandlungen so wie auch beym Hrn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena nächstens zu haben.

Weimar im November 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie Comptoir.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 221.
Sonnabends den 27ten November 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Dreyzehnter Jahrgang 1803. *Herausgegeben von W. G. Becker.* Leipzig bey Christian Adolph *Hempel.* Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses allgemein beliebte und in aller Absicht reicher als jemahls ausgestattete Taschenbuch ist nun wieder erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. Der prosaische Theil enthält 4 Erzählungen: 1) Das Blümchen der Treue, von *W. G Becker.* 2) Liamande, ein Mährchen von *A. Mahlmann.* 3) Der Polyp im Herzen, von *A. G Eberhard.* 4) Der Kutscher wider Willen, von *L.* Die Gedichte sind von *W. G. Becker, Böhlendorf; Friederike Brun, Conz; A. G. Eberhard, Elisa, G A. H. Gramberg, Haug, Kretschmann, Kuhn, v. Kyaw, Langbein, A. Mahlmann, Manso, Messerschmid, Nöller, Elise Nolde, v. Nostitz und Jänkendorf, Pfeffel, Rotschky, Reinhardt, Sangerhausen, Schiller, G P. Schmidt, Klamer Schmidt, Skalde, Scholz, C. Schreiber, Vermehren* und *Winkler.* Dann folgen 24 Charaden und Räthsel von *Haug, v. Kyaw, Nostitz und Jänkendorf, Rösler, Klamer Schmidt* und Ungenannten. Der Anhang enthalt ein gesellschaftliches Spiel, *das Eiscarousel*, von *Buschendorf*, und mehrere *neue Tänze* von Kapellmeister *Maschek* in Prag komponirt. Der Kupferblätter sind diesmal 14. Das Titelblatt ist die berühmte *heilige Nacht* von *Corregio*, von *Schubert* gezeichnet und von *Kruger* in Dresden gestochen. Dann folgen 8 Blätter zu bekannten Erzählungen des Taschenbuchs von *Kininger* und *Schnorr* gezeichnet und von *Kohl* und *Darnstedt* gestochen, und zwischen diesen 4 Prospekte mit merkwürdigen alten Schlöffern, von *A. Zingg* nach der Natur gezeichnet und von *Darnstedt* gestochen. Das 14te Kupfer gehört zum Eiscarousel. Die Lieder-Compositionen sind von *Hurka, Naumann, Schuster, Seydelmann, Traheier* und *Zelter.*

In der *Erbsteinischen* Buchhandlung in Meissen ist so eben herausgekommen und in allen Buchhandlungen um beygesetzten Preis zu haben:

Adelung, J. C., Directorium, d. i. chronologisches Verzeichniss der Quellen der süd-sächsischen Geschichte, sofern sie aus Geschichtschreibern aller Art und Denkmälern bestehet gr 4. Meissen, 1802. 3 Rthlr. 12 gr.

Je mächtiger Sachsen sowohl in seiner ursprünglichen ausgedehnten Gestalt des grauen Alterthums war, als auch in den mittlern und neuesten Zeiten immer eine grosse Rolle in der Geschichte Europas und insbesondere des grossen deutschen Reichs spielte, durch Kriege an allen Veränderungen Antheil nahm, aus demselben die gröfsten deutschen Kaiser hervorgingen, selbst die weisesten Regenten aufstellte, Künste, Wissenschaften, Religion und Industrie demselben soviel und vorzüglich zu verdanken haben und deren Pflegerin wurde, und jemehr endlich die Geschichte Sachsens noch eine vollendete Bearbeitung bedurfte, und so manches Ereigniss in derselben mit dem Schleyer einer undurchdringlichen Nacht bisher bedeckt war; desto willkommener muss dem Geschichtsforscher und dem Freunde des Vaterlandes ein Werk seyn, das alle die Baumaterialien für einen künftigen Bearbeiter derselben herbeyführt, und das so manche Körner Gold enthält, die der verdienst- und ruhmvolle Hr Verfasser mit rastlosmühsamen Eifer und Jahre langem Bestreben auffand und zu Tage förderte. Wer wird nicht mit mir einem Manne danken, dem Deutschland, die Literatur, und jetzo die Geschichte so vieles zu verdanken hat, und dem unsere spätesten Enkel noch danken müssen. Übrigens verschwindet hier jede buchhändlerische Anpreisung, hier, wo das stille Verdienst sich selbst lobt.

Meissen den 9. November 1802.

Karl Friedr. Wilh. Erbstein.

Anzeige von Schuderoffs Predigten.

Aufgefodert von mehrern seiner Zuhörer und Freunde hat sich Herr *Diakonus Schuderoff* hieselbst entschlossen

Predigten über die Evangelien der Sonn- und Festtage des Jahres 1802, wie solche im Fürstenthume Altenburg gefeyert werden,

in unserm Verlage herauszugeben. Diese Predigten werden *zur Ostermesse* 1803 in 2 Octavbänden, sauber

 gedruckt,

gedruckt, unfehlbar erscheinen. Der Ladenpreis derselben wird $2\frac{2}{3}$ Rthlr. seyn. Um den Freunden einer vernünftigen Religionslehre den Ankauf zu erleichtern, kündigen wir solche auf *Pränumeration* an. Der Pränumerationspreis für Ein Exemplar ist $1\frac{2}{3}$ Rthlr. in Conventionsgeld; und wer auf *acht* Exemplare vorausbezahlt, erhält das *neunte* als Zugabe. Die Namen der Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt. Sobald es erschienen ist, tritt der volle Ladenpreis ein, und kann kein Exemplar um den Pränumerationspreis weiter abgelassen werden. Alle soliden Buchhandlungen nehmen Pränumeration darauf an.

Dass die Pränumeranten und Käufer der angezeigten Schrift *etwas nicht Gemeines zu erwarten haben*, dafür bürgen die mannichfaltigen Proben, die der Verfasser von seinen Predigttalenten bereits abgelegt hat, und die das Publicum hinlänglich kennt. Nur soviel bemerken wir noch, dass diese Predigten, da sie einen *vollständigen Jahrgang* ausmachen, sehr bequem zur Hausandacht benutzt werden können.

Altenburg im October 1802.

Rink und Schnuphase.

So eben hat die Presse verlassen:

Anweisung, den Kindern auf die leichteste, geschwindeste und sicherste Methode das Lesen in kurzer Zeit zu lehren. Zum öffentlichen und Privatgebrauch von einem praktischen Schulmanne.

und ist in Commission zu haben, im

Comptoir f. Literatur in Leipzig.

Ankündigung eines klassisch-militärischen Werkes.

Der Dienst des Generalstabs im Frieden und Kriege, theoretisch-praktisch und historisch bearbeitet vom kurpfalzbaierischen Oberstwachtmeister *von Gugomos.*

Das Werk besteht aus zwey Theilen, deren jeder zwey Bände ausmacht. Das Ganze zerfällt in Kapitel, Abschnitte und Paragraphen. Der erste Theil begreift das Studium und die detaillirte Lehre aller in das Fach des Generalstabs einschlagenden Gegenstände, folglich die Theorie der reinen Taktik und Kriegswissenschaft, oder den Dienst und die Beschäftigung des Generalstabs im Frieden. Der zweyte Theil wird die angewandte Taktik und Kriegskunst, also den ganzen Dienst des Generalstabs im Kriege, durch alle seine Theile praktisch und historisch darstellen.

Das Ganze wird durch eine grosse Anzahl schön gezeichneter, in Kupfer gestochener und illuminirter Plane, nebst mehr als 80 sehr unterrichtenden und vollständigen Tabellen über den *Dienst* und alle *Munitions-* und *Verpflegungsgegenstände* fasslich und anschaulich gemacht. Selbst für den Liebhaber der Kriegsgeschichte, ohne Soldat vom Metier zu seyn, ist dieses Werk belehrend, unterhaltend und ideenneu. Eine durch alle Buchhandlungen Deutschlands vertheilte detaillirte Anzeige jedes Abschnitts der zwey ersten Bände, nebst einigen darin abgedruckten Auszügen des Werks selbst, überzeugen von der systematischen Ordnung des ganzen Inhalts, von des Werkes innerem Werth und der so ruhig als unpartheyisch philosophischen Beobachtung des Verfassers über das ältere und neuere Kriegssystem. Er hat die Theile der Organisirung und der wissenschaftlichen Gegenstände des Generalstabs nebst der Mappirung und Befestigungsbaukunst etc. auf höhere Veranlassung schon im Jahre 1796 verfertigt, wegen gewisser in dem nämlichen Jahre eingetretenen Verhältnissen aber dort nicht publik gemacht; — überzeugt indessen, dass die zum Dienst des Generalstabs behörigen Gegenstände von den meisten Autoren zwar theoretisch und praktisch richtig, jedoch bis jetzo nur oberflächlich, wie das militärische Taschenbuch von Berlin für das Jahr 1801 deutlich bemerkt, berühret worden, fand es der Verfasser für gut, den Dienst des Generalstabs *klassisch* und systematisch zu bearbeiten.

Die *Seidelische Buchhandlung* in *München* hat den Verlag dieses grossen und wichtigen Werkes auf Subscription übernommen. Der Ladenpreis des ganzen Werks ist auf 24 fl. Reichsgeld oder 16 Rthlr. sächsischer Währung festgesetzt, die Subscribenten aber erhalten solches um den 4ten Theil wohlfeiler. Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellung an, und werden sich der Verbreitung und Bekanntmachung dieses Werks um so eher unterziehen, da sie vom Verleger für ihre Bemühung noch besonders entschädiget werden.

Der erste Band erscheint im Jahre 1803, nach dessen Ablieferung die erste Hälfte des Preises vom ganzen Werke, nämlich 9 fl., die zweyte Hälfte aber bey Ablieferung des dritten Bandes erlegt wird. Das Ganze wird binnen zwey Jahren vollendet. Der Subscriptionstermin bleibt 5 Monate offen, und die Bestellungen können entweder durch Buchhandlungen geschehen, oder direkte an den Verfasser oder Verleger eingesendet werden. — Schönes Papier und neue Lettern sowohl als reine und akkurate Stiche der Plane, nebst Vorsetzung der Subscribentenliste werden von der Verlagshandlung zu allgemeiner Zufriedenheit besorgt werden.

Am 1. November 1802.

Kommerzienrath Seidel in Sulzbach.

Anzeige eines neuen und vorzüglichen Weyhnachtsgeschenks für Kinder.

Erstes

Bilder- und Lehrbuch

zur

zweckmässigen Beschäftigung

des Verstandes.

und zur angenehmen Unterhaltung.

Zunächst für Kinder, welche noch nicht lesen können

von

J. A. C. Loehr.

Leipzig bey Gerhard Fleischer dem jüngern.

Dieses Büchelchen legt unsern Kleinen auf 50 schönen Bildertafeln eine Menge Gegenstände zu einer ge-

ris höchst angenehme Unterhaltung vor. Es ist so- wohl für Kinder, die bereits lesen können, als auch vorzüglich für die, welche es lernen sollen. Aber es ist mit demselben nicht allein auf blosse Unterhaltung abgesehen, sondern jede Mutter und jeder Erzieher, soll es sich zur ersten Entwickelung der geistigen Kräfte des Kindes, und also für einen der höchsten Zwecke des Unterrichts, leicht und dem Kinde selbst unbemerkt, benutzen können, indem dieses blofs unterhalten zu seyn glaubt, und gerade dieses ist die erste Absicht des Büchelchens. Die Verlagshandlung glaubt dasselbe nicht weiter empfehlen zu dürfen, da der Verfasser dem pädagogischen Publikum durch seine Vorbereitungen für Kinder zunächst zum Gebrauch beym häuslichen Unterricht (4 Bändchen), hinlänglich und vortheilhaft bekannt ist.

Preis mit schwarzen Kupfern 2 Rthlr. 12 gr.

- mit illum. Kupfern. 5 Rthlr.

wofür es in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Zur Vermeidung aller Collisionen wird hiemit angezeigt, dafs binnen kurzem von dem für praktische Medicin sehr wichtigen, so eben erschienenen

Traité des maladies goutteuses par P. J. Barthez. T. I. et II.

eine vollständige Uebersetzung erscheinen wird.

Für Bruch-Patienten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Erfindung und Belehrung für Bruchpatienten, hauptsächlich in Hinsicht auf Leisten- und Hodensack-Brüche, mit 1 Kupfer. 8. Leipzig bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1802. 8 gr.

Bey *Hinrichs* in Leipzig und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Persons Abbildung und Beschreibung neuerfundener höchst wichtiger Maschinen für Landwirthschaft und Fabrik. Herausgegeben v. Prof. *Eschenbach*, 2s und letztes Heft 20 gr. beide Hefte 2 Rthlr. 8 gr.

Von dem mit so ungetheilten Beyfall aufgenommenen erprobten Maschinen, liefert dieses 2te Heft noch sieben für Fabrik-Land- und Feldwirthschaft vorzüglich wichtige Maschinen, welche wegen des glücklichen Erfolgs und zugleich verhältnifsmäfsigen geringen Kosten jedem Landwirth oder Fabrikanten, der seine Geschäfte mit Vortheil zu betreiben wünscht, bekannt und benutzt zu werden verdienen.

M. Schmidts Lehrbuch der reinen Arithmetik und Geometrie. Mit 8 Kupfern Leipzig, b. *Hinrichs* 1 Rthlr. 16 gr.

Gegenwärtiges Lehrbuch ist die Frucht einer sorgfältigen Bemühung, des um diese Wissenschaft so verdienten Lehrers Hn. M. Schmidt, selbige den Fähigkeiten des Jünglings auf eine lehrreiche und zugleich äusserst fafsliche Weise anzupassen. Es ist dieses gemeinnützige Werk daher nicht allein zum nützlichen Gebrauch beym öffentlichen Unterricht vorzüglich geeignet, sondern es werden sowohl Lehrer als Lernende sich desselben auch beym Privatgebrauch mit wesentlichen und sichern Erfolg bedienen. Übrigens zeichnet sich dasselbe durch typographische Schönheit vor ähnlichen Werken eben so sehr aus, als die Wohlfeilheit des Preises die Gemeinnützigkeit und innern Werth desselben erhöht.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ferdinand, ein Roman von J. G. Müller, Verfasser des Siegfrieds von Lindenberg. Erster Theil mit einem Kupfer. Altona bey J. F. Hammerich. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Bey *C. G. Rabenhorst* in Leipzig ist so eben in Taschen-Quartformat, 520 zweymal gespaltenen Seiten stark mit Perlschrift gedruckt erschienen:

Nouveau Dictionaire de poche français-allemand et allemand-français, enrichi des mots nouveaux généralement reçus dans les deux langues, des tables des verbes irréguliers, des nouvelles mesures et des poids et monnaies de la République française. Troisième édition originale, revue, corrigée, augmentée d'un grand nombre d'articles, et spécialement des termes de la nouvelle nomenclature chimique. En deux parties.

Der Preis eines broschirten Exemplars auf Schreib-Velinpapier ist 2 Rthlr.

Auch für die englische und italiänische Sprache hat die Verlagshandlung Hülfsbücher der Art unter folgenden Titeln geliefert:

The new Pocket Dictionary of the english and german languages, composed chiefly after the Dictionaries of Adelung, Johnson, and others of the best Authorities etc. with accents. In two parts 2 Rthlr.

Nuovo Dizionario portatile italiano-tedesco e tedesco-italiano, compendiato da quello d'Alberti; arricchito di tutti i termini proprj delle scienze e dell'arti, ed accresciuto di molti articoli e della geografia. Tomi II. 2 Rthlr.

Zu der Folge dieser Wörterbücher gehört noch ein viertes von etwas gröfserm Format und Schrift, unter dem Titel:

Handwörterbuch der deutschen Sprache, zum Gebrauche des Lesens, Sprechens und Schreibens, mit Angabe der nächsten sinnverwandten Wörter und einer kleinen Sprachlehre. Nach den besten deutschen Sprachforschern. Preis 2 Rthlr.

welches eine gedrängte und doch nach Proportion sehr vollständige Übersicht des deutschen Sprachschatzes enthält und wodurch zunächst für die Bedürfnisse der Jugend, so wie aller der Personen, die nicht zum eigentlich so genannten gelehrten Stande gehören, gesorgt worden ist.

Seit kurzem sind in derselben Handlung auch folgende Bücher verlegt worden:

Gover-

Governess (the) or the little female academy, calculated for the entertainment and instruction of young Ladies in their education 12 gr.

Principes de la langue françaife, par M. de Wailly. Edition corrigée. 16 gr

Réponses à démêler, ou essai d'une manière d'exercer l'attention, par Mad. de la Fite. 20 gr.

Yorik's empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Fünfte Auflage der Bode'schen Uebersetzung, mit Kupfern. 16 gr.

Grammatik (kleine lateinische) für den ersten Anfänger. Mit Übungen. 8 gr.

Phaedri fabularum Aesopiarum libri V. Mit grammatischen und erklärenden Anmerkungen. 1 Rthlr.

Anweisung in kurzer Zeit lesen zu lehren. — 4 gr.

Leipzig den 21. Oct. 1802.

Comptoir für Literatur in Leipzig.

II. Neue Musikalien.

Pränumerations-Anzeige.

Der Taucher
Ballade von Schiller
für das Pianoforte gesetzt
von
Friedrich August Kanne.

Herr Kanne, der sich durch mehrere Compositionen dem Publikum rühmlichst bekannt gemacht hat, liefert hier ein neues Werk, dessen Werth wohl in aller Augen nicht lange unentschieden bleiben wird; wir als Verleger schlagen den Weg der Pränumeration vor, und überlassen diese Ballade, die durchaus componirt ist und daher ziemlich stark werden wird, allen, die bis zur Jubilate-Messe 1803 darauf pränumeriren, für 16 gr. sächs. oder 1 fl. 12 kr. rhein. Nach der Ostermesse ist der Ladenpreis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein. Pränumeranten-Sammler, die das Geld franco an mich selbst einsenden, erhalten das vierte Exemplar frey. Das Äussere dieser Ballade wird ausgezeichnet schön; sie wird auf schönes Velinpapier splendid gedruckt, und mit einem gestochenen Titel in einem geschmackvollen Umschlag geheftet ausgegeben werden. Der Druck ist im Januar 1803 bestimmt vollendet, von der schnellen Bestellung also wird es abhängen, ob man es bald in Händen haben wird. Pränumeriren kann man in den mehrsten Buch- und Musikhandlungen; in Jena nimmt Hr. Hofcommissär *Fiedler* Pränumeration an.

Penig den 1. November 1802.

F. Dienemann et Comp.

III. Bücher so zu verkaufen.

Das $1\frac{1}{2}$ Alphabet starke gedruckte systematisch-geordnete Verzeichniss einer vorzüglichen Sammlung gebundener Bücher aus der Länder- und Völkerkunde, der Naturgeschichte, der Geschichte, der schönen Wissenschaften u. s. w., nebst einem Anhange guter Schriften aus allen Wissenschaften, welche beym Hofcommissär *Fiedler* in *Jena* gegen gleich baare und portofreye Einsendung der Gelder zu bekommen sind, kostet 4 gute Groschen.

Bey Carl Friedrich Enoch *Richter*, Buchhändler in Leipzig, stehen folgende wohlconditionirte Bücher für das höchste Gebot binnen dato und Weihnachten zum Verkauf:

10 Jahrg. der Jenaischen allgem. Literaturzeitung, nebst Int. Bl. von 1792—1801, in graue Pappe.
9 Jahrg. der Minerva, von 1792—1800.
7 Jahrg. des Reichsanzeigers, von 1795—1801.
5 Jahrg. der deutschen Nationalzeitung, von 1797—1801.
4 Jahrg. des Spectateur du Nord, von 1797—1801.

Leipzig im November 1802.

IV. Erklärung.

Wenn ein unbefangener Leser die — Recen[illegible] einiger meiner Schriften, namentlich meiner Homil[illegible] in dem 71sten Bande der *neuen allgemeinen deutschen Bibliothek* mit den Urtheilen vergleicht, die über [illegible] Buch in andern gelehrten Zeitschriften und [illegible] nannten Gelehrten, und über andere Schriften [illegible] in eben jener Bibliothek gefällt worden sind: so [illegible] er wohl an der deutschen Kritik irre werden, [illegible] er nicht schon — und früher als aus *Fichte's* [illegible] barem *F. Nicolai* — was hinter dem Vorhang[illegible] *Anonymität* sich nur zu oft verbirgt. Jener [illegible] Recensent hat mir seit Jahren in diesem und einem [illegible] dern gelesenen Journal (denn er ist einer der [illegible] Anonymen) mit guter Manier einen bösen Nam[illegible] machen gesucht, und es ist nicht seine Schuld, [illegible] seine Mitarbeiter nicht mit ihm *gemeine* Sache [illegible] und dass nicht auch andere Recensenten — nicht [illegible] nur meine Schriften, sondern geradezu mich, [illegible] zwar genau dann, *verschrieen* haben, wenn er [illegible] Orts, glauben mogte, itzt müsse es wirken! [illegible] noch verdirbt ihm das Publicum das Spiel, [illegible] geht diesem *Crispinus*, wie den Kindern im Evangelium: *Matth.* 11, 16. 17. — Will er, was [illegible] von ihm behaupte, indem nur er jenen über[illegible] Ton anstimmt, anonymisch leugnen? oder hat [illegible] Herz, sich zu nennen? Nur im letztern Falle [illegible] auf dessen Ehre und bürgerliche Wohlfahrt! — [illegible] kommt, ihm, oder vielmehr dem Publicum [illegible] hen; denn was Ew. — — anlangt: — [illegible] cum, quam me dicente, erubescere malo.

Itzehoe, den 1. Nov. 1802.

D. Thiess.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 222.

Mittwochs den 1ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Das Meiningische gemeinnützige Taschenbuch, das von seiner ersten Erscheinung an und auch noch im vorigen Jahre in der A. L. Z., den Göttingischen und Berliner gelehrten Zeitungen, und auch in der Alemannia eine günstige Aufnahme gefunden hat, erscheint für das Jahr 1803 in einer zwar abgeänderten, aber sowohl für das inn- als ausländische Publikum gewinnreicheren Form. Das Addressbuch wird von demselben getrennt, und mit einem Haushaltungsbuch zum Gebrauche im Lande verbunden werden. Dadurch hat das Taschenbuch desto mehr Raum für die gelehrten Beyträge zur Kenntniss der vaterländischen Geschichte, der Statistik, der inneren Staatsverwaltung, des Manufaktur- und Fabrikwesens, der Gesetzgebung u. s. w. gewonnen. Es hat nun bis auf die Kupfer, deren Bearbeitung einem bekannten jungen Künstler zu Frankfurt übertragen worden ist, seine gänzliche Vollendung erreicht, und kommt unter demselben Titel, in demselben Format und für denselben Preis zu *Meiningen bey dem Hofbuchdrucker Hartmann und dem Buchbinder Klein* und zu *Leipzig in Commission bey Carl Friedrich Enoch Richter* heraus.

Für die vaterländische Geschichte enthält das diesjährige Taschenbuch drey Aufsätze:

1) Fortsetzung der Hennebergischen Geschichte, und zwar der Henneberg-Hartenberg-Römhilder Linie, vom *Rath und Geh. Archivar Walch.*
2) Geschichte der Stadt Meiningen nach ganz neuen Prüfungen, vom *Hofcollaborator Emmrich.*
3) Belagerung des Schlosses Massfeld, ein Beytrag aus der Geschichte des dreissigjährigen Kriegs, gleichfalls vom *Rath und Archivar Walch.*

Für die vaterländische Statistik und Geographie:

1) Fortsetzung der statisch-geographischen Beschreibung des Gerichts Rauenstein, vom *Hofrath und Amtmann Otto zu Schalkau.*
2) Topographisch-statistische Beschreibung der Stadt und des Amts Meiningen, vom *Hofcollaborator Emmerich.*

Für die innere politische Verfassung:

1) Von der Verbesserung der Schulen der Stadt Salzungen, vom *Superintendenten Walch daselbst.*
2) Armenanstalten in dem gemeinschaftlichen Amte Römhild, vom *Superintendenten Saatmüller zu Römhild.*
3) Einige Nachrichten von dem sogenannten Kitzgericht zu Wollmuthhausen, vom *Obereinnehmer Rippel.*

Für die Landesprodukte und Gewerbe:

1) Einige Nachrichten von der Porcellanfabrik zu Rauenstein, vom *Hofrath und Amtmann Otto zu Schalkau.*
2) Etwas von dem Tobacksbau zu Wasungen, vom *Rath und Stadtsyndikus Scherk daselbst.*

Der Artikel von der Gesetzgebung ist mit einem zusammenhängenden und pragmatischen Auszuge der diesjährigen höchsten Verordnungen von dem *Rath und Geh. Archivar Walch* und der Artikel von der vaterländischen Volkssprache, mit einem lehrreichen Beytrag von der Kenntniss der unterländischen Volkswörter von dem *Rath und Bibliothekar Reinwald* bereichert worden. Am Ende sind die Biographien der verstorbenen Diener angehängt.

Meiningen den 18ten Nov. 1802.

Nachricht für Ältern und Jugendfreunde.

Noch vor Weihnachten erscheint ein neues Kinder-Buch von dem rühmlichst bekannten und sich um die Jugend bereits so sehr verdient gemachten Herrn Insp. *Funke* zu Dessau unter dem Titel:

Kleines moralisches Bilderbuch zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung für die Jugend, von C. Ph. Funke,

das an innerm Gehalte gewiss die meisten Bücher dieser Art übertreffen, an äusserer Niedlichkeit aber ganz neu seyn und seines gleichen noch nicht haben wird, denn die sinnreich gezeichneten Kupfer sind von einem talentvollen Künstler ungemein glücklich in Aquatinta gearbeitet, und werden in Aberlischer Manier ausgemalt, oder auch braun und schwarz abgedruckt. Der Preis soll, wie bey allen meinen Werken, billig seyn. Ich hoffe, Ältern und Jugendfreunden wird es angenehm seyn, dass ich sie hierauf frühzeitig genug aufmerksam gemacht habe, damit sie vor Bestimmung ihrer Weih-

nachtsgeschenke erst den Vergleich mit diesem neuen Werke anstellen können.

Friedrich Campe.

Zu Vermeidung aller Collisionen mache ich bekannt, dass eine Uebersetzung von

Rob. Jacksons Outline of the history and Cure of Fever endemic and contagious,

in meinem Verlag erscheint, und bereits im Druck ist.

Stuttgart den 10. Nov. 1802.

J. B. Metzler.

Als Weihnachtsgeschenk für Kinder ist folgendes Buch zu empfehlen:

Examen aus der Natur zum Unterricht für Kinder von reiferem Alter, sowohl zum Schul- als Privatgebrauch. gr. 8. — 12 gr.

II. Bücher so zu verkaufen.

In der *Levraultschen Buchhandlung* in *Strasburg* werden folgende seltene Bücher an die Meistbietenden verkauft. Sie bittet die etwanigen Liebhaber, ihre Aufträge in frankirten Briefen einzusenden. Entfernte Personen können sich an Hn. *Supprian*, Buchhändler in Leipzig, oder an die *Jäger*sche Buchhandlung in Frankfurt adressiren. Man nimmt bis zum 1. May k. J. Bestellungen an.

Tortelli Arretini Commentariorum grammaticorum de Orthographia dictionum e graecis tractatum, in Fol. Vicentiae 1480. sehr rar, ist etwas wurmstichich u. beschrieben, in Schweinsled.

Margarita poetica (per Alb. ab Eyb.) Fol. Basil. 1495. Sehr rar, etwas wurmstich. u. in Schweinsled. geb.

Blondi Forlivensis Roma instaurata. Fol. Verona 1482. äusserst rar, in Schweinsled.

Orosii (Pauli) historiarum libri septem. Fol. Venetiis 1499. sehr rar, in Schweinsled.

Platonis Opera Marsilio Ficino interprete. Fol. Venet. 1491. Ledb.

Idem liber. Fol. Florent. 1492. *Beide äusserst rar.*

Annii (Jo.) de commentariis antiquitatum. Fol. Romae 1498. cum iconibus. äusserst rar Schwl.

Speculum exemplorum omnibus christicolis salubriter inspiciendum ut exemplis discant disciplinam. Fol. Argent. 1487. *äusserst rar.*

Contra furibundam Sebastiani Brannt musam, non satis sobrie, virginalem purissime dei genitr. conceptionem, carmine invectivo defendere volentem beatus A. Wernheri Temar. syncera compatientia lusus. A. 1502. 2) Dialogus apologeticus fratris Wigandi Wiet S. T. P. contra Wesalianicam perfidiam et contra eos qui de conceptione immaculatiss. virg. Marie male sentiunt Openh. sine anno. 3) Tractatus Roberti Gagui de puritate conceptionis. Paris. 1498. Lederb

Otto, Phrisingensis episc., Rerum ab origine mundi ad ipsius usque tempora gestarum libri 8 ejusdem de gestis Friderici I. Caes. libri duo. Fol. Argent. 1515. *erste und rarste Ausgabe*, etwas wurmstich. Schwldb.

Brant (Sebast.) von dem Anfang und Wesen d. heiligen Stadt Jerusalem vnd zu welchen zeyten dieselb den ausserwölten volk Gottes inngegeben worden ist; mit Figuren. Fol. Strasb. 1518. 2) Crescentiis (Petr. de) von dem nutz der Ding, die in Aekern gebuwt werden, mit Figuren. Fol. 1518. *beide sehr rar.* Schweinsledbd.

Erasmi (Rot) enchiridion militis christiani saluberrimis praeceptis refertum. 4to. Argent. 1519. wurmstich. Schwledbd.

Ejusdem Adagia. Fol. Basil. 1523. ap. Froben.

Ejusd. Parabolarum sive similium liber. 4to. Argentor. 1516 sehr rare Ausgabe. Ledbd.

Stoefleri (Jo.) Elucidatio fabricae ususq. astrolabii. Fol. Oppenh. 1523. 2) Ejusd. Calendarium romanum magnum. Tubing. 1518. ist aus des berühmten Jo. Reuchlin Biblioth. und mit Anmerk. von ihm beschrieben, *sehr rar*, etwas wurmstich. Schwledb.

Speculum vite humane in quo discutiuntur commoda et incommoda, dulcia et amara etc. — omnium statuum autore Roderico episc. Zamorens. Fol. 1507. 2) Quadruvium ecclesie quatuor praelatorum officium, quibus omnis anima subjicitur cum figuris. Argent. 1504. *äusserst rar*, wurmstich. Schwledb.

Eck (Jo.) Enchiridion locorum communium adversus Lutheranos. in 12. 1626. sine loco, sehr rar, Lederbd.

Ancharano (Pet. de) Lectura subtilis aurea super clementis per multis illustrata summariis numerorum pronotationibus distincta. Fol. Lugd. 1534. 2) Concilia D. Petri de Ancharano noviter impressa. Tricini 1518. äusserst rar, etwas wurmstich. Schwled.

Firmici (Jul.) Astronomicon lib. VIII. per Nicolaum Prucknerum a mendis vindicatis his accesserunt Ptolemaei ἀποτελεσμάτων quod quadripartitum vocant libri IV. De inerrantium stellarum significationibus. Ejusd. Centiloquium. Ex arabibus et chaldaeis. Hermetis centum aphorismi. Bethem Centiloquium. Ejusd. de horis planetarum. Almansoris propositiones ad Saracenorum regem. Zahelis de election. liber. Messahalah de ratione circuli et stellarum. Omar de nativitatibus. M. Manilii Astronomicon. Oth. Brunfelsii de diffinitionibus et terminis Astrologiae, libellus isagogicus. Fol. Basil. 1533. 2) Jo. Stoefleri Commentarius in Procli Diadochi Sphaeram. Tubing. 1534. 3) Ejusd. Tabulae astronomicae. Tubing. 1514. 4) Jo. Winterburger tabularum eclipsium et primi mobilis opus denuo recognitum diligentia G. Tannstetter Viennae 1514.

Commentaires (les) de Jules César, translatez par Et. Delaigue dict Beaunoys. av. figures. Fol. Paris 1531. äusserst rar. Schwledb.

Plutarchi Cher. moralia opuscula graece. Fol. Basil. 1543. Schwledb.

Sleidani (Joh.) wahrhafftige vnd eigentliche Beschreibung d. geistlichen vnd weltlichen sachen so sich unter den Carls V. Regierung verlauffen, verteutscht durch M. Stemler. Fol. Strasb. 1557. Schwl.

Cor

apfens (J.) gemeiner löblicher Eydgenossenschaft Chronik. 2 Thle. Fol. Zürich 1548. seltenste Ausgabe. Lederbd.

dani (Jo.) de statu religionis et reipublicae Carolo Vto Caesare commentarii. Fol. Argent. 1555. *editio . et rariss.* Pergambd.

abarris Astrologi Liber Genethliacus, sive de nativitatibus non solum ingenti rerum scitu dignarum copia etc. 4to. Norimb. 1540. *sehr selten.*

ea bulla Caroli IV. Rom. Imp. in Manuscript. 12. uf Pergament mit gemalten Anfangsbuchstaben und mit illuminirten Bildnissen des Kaisers u. der Kurfürsten in Leder gebunden, auf d. Decke steht geschrieben: emptus anno Domini millesimo quingentesimo primo.

tulus animae, mit Figuren. 12. Argent. 1498. Ledb.

ebii libri historie ecclesiastice cura Rufini. Fol. Mantua 1479. Schwled. etwas wurmstich.

obi de Voragine historia Lombardica seu Legenda sanctorum. Fol. sine anno et loco. Ist nach Catal. de la Valliere die erste und älteste Ausgabe, die davon existirt; sie ist 1471 in Strasburg bey Heinrich Eggenstein gedruckt, und besteht aus 287 Blättern, n Spalten, jede von 42 Zeilen.

ionale divinorum officiorum Guilhelmi Minacdis ecclesie episcopi. Folio. sine loco 1483. mit gemalten Anfangsbuchstaben. Lederbd.

ot (Sebast.) Concordantie maiores biblie tam dictionum declinabilium quam indeclinabilium diligenter vise um textu ac vera orthographia emendate. Fol. Basileae 1496. Schwledbd.

us Italicus commentariis Petri Marsi. Fol. Venetiis 493. Schwledbd. *sehr selten.*

ce tragedie cum commento. Fol. Venetiis 1492. ederband.

delii (Hart.) Libri cronicarum cum figuris et imanibus ab initio mundi. Fol. Nürnb. 1493. Ledbd.

onymi card. presbit. vitae antiquorum patrum latine. ol. Ulmae sine anno apud Zainer. Wahrscheinlich or A. 1484.

t (St.) modus predicandi subtilis. 4to. Argent. 1513. Sermones contra omnem mundi perversum statum eorg Morgenstern. 1513. 3) Interpretationes et clarationes terminorum indulgentiarum. 1494. 4) ir. Scheurli libellus de sacerdotum ac rerum ecclestic. praestantia. Haguenau 1514. 5) Argentinenm episcoporum cathalogus. Argent. 15[illegible]. 6) Dictorium statuum, seu verius Tribulatio seculi. 89.

cula sive speculum fatuorum Doctoris Io. Geyler eyserbergii à I. Othero collecta, compendiosa vitae usdem descriptio per Beatum Rhenanum. 4to. Arnt. 1510. Schwledbd. wurmstich.

ct (Ropert) super librum sapientiae. Fol. Basil. 39. in Schweinsled. wurmstich.

ni (Magnencis) Mauri de laudibus sancte crucis

Schoneri (Ios.) de Iudiciis nativitatum libri tres. Fol. Norimb. 1545. 2) Tabulae eclypsium Georgii Purbachii. Tabula primi mobilis Ioannis de Monte Regio. Fol. 1514.

Ecclesiasticae historiae Eusebii Pamphili libri X. De vita Constantini Libri V. Socratis Lib. VII. Theodoriti episc. Cyrens. Lib. 8. Collectaneorum ex hist. ecclef. Theodori Lib. II. Hermii Sozomeni Lib. IX. Evagrii Libri VI. graece. Lutet. Par. 1544. ap. Rob. Steph.

Naucleri (Io.) Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii comp. opus Nic. Basellius. Fol. Tubing. 1516. Schwledb.

Lactantii (L. Coel.) divinarum institutionum libri VII. de ira Dei Lib. I. de opificio Dei L. I. Epitome in libros suos; Phoenix. Carmina de dominica resurrect. et de passione Domini. Fol. Basil. 1532.

Cronique et histoire faicte et composée par Messire Philippe de Commines contenant les choses advenues durant le regne du Roy Loys unziesme et Charles huitiesme. 8. Paris 1546.

Nizolii (Mar.) Thesaurus latinae linguae. 2 Vol. Fol. Venetiis 1551. Schwledb.

Dictionarium graeco latinum supra omnes editiones, ex variis et praestantioribus authoribus graecis etc. locupletatum et emendat. Fol. Basil. 1568. Schwl.

Iovii (P.) Opera omnia, imaginibus illustrata. Fol. Basil. 1578. Schwl.

Biblische Figuren des A. u. N. Testaments durch Vergilium Solis. 4. Frankfurt 1560.

Statuta hospitalis hierosolimitani per fratrem Ptolemaeum Veltronium, cum figuris. Fol. Rom. 1588. Perg. selten.

Boifinis (Ant.) Rerum ungaricarum decades quatuor. Fol. Basil. 1568. Oporin. Schweinsled.

Thucydidis de bello peloponnesiaco libri VIII graece cum intepretatione Laurentii Vallae. Fol. 1564. ap. Henr. Stephan. Lederb.

Lycosthine (A. C.) Theatrum vitae humanae continuatum a Th. Zwinggero. Fol. Basil. 1565. ap Oporinum.

Bulloci (G.) Oeconomia methodica concordantiarum S. S. S. Fol. Antwerpae 1572.

Gessners (Leon.) Vogelbuch, darin die Art und Eigenschaft aller Vögeln sampt iren waren Contrafactur angezeigt wird. Fol. Zürich 1557. 2) Desselben Thierbuch mit Figuren. Fol. Ebend. 1563. 3) Desselben Fischbuch, mit Figuren. Ebend. 1575. Schwl.

Vitruvii (L. Poll.) de architectura libri X adjectis nunc primum Guil. Philandri castigationibus et annotationibus una cum Sex. Jul. Frontini de aquaeductibus urbis Romae et Nic. Cusani dialogo de staticis experimentis. 4. Argent. 1550. sehr rar.

Ortelii (Abrah.) Theatrum orbis terrarum. Antwerp. ap. Plant. 1570. sehr selten.

Capivaccii (Hyeron) de differentiis doctrinarum logicis, philosophis et medicis opus per necessarium. 12. Patavii 1562. Pergamentb.



Cardani (Hieron.) in Cl. Ptolemaei de astrorum judiciis aut ut vulgo appellant quadripartitae constructionis Lib. IV. Commentaria. Fol. Basil. 1578. Schwl. rar.

Lazii (Wolf.) de gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquiis, linguarumque initiis etc. Libri XII. Fol. Basil. 1557. Pergamentb.

Machiavelli (Nic.) Princeps ex Sylvester Felic. Fulginatis traductione emendata. 8. Basil. 1580. 2) Iunii Vindiciae contra tyrannos. 8. 1530. Pergament.

Commentariorum de reguo aut quovis principatu recte et tranquille administrando libri tres adversus Machiavellum. 8. 1577.

Simleri (Joh.) de republica Helvetiorum, libri duo. 8. Tiguri 1576. Pergamentb.

Cavalleriis (Io. B. de) Romanorum Pontificum effigies. 8. Romae 1585. sehr rar. Pergam.

Mémoires (les) du Duc de Nevers, Prince du Mantoue, pour les règnes de Charles IX. et Henry III. et IX. enrichies de plusieurs pièces du temps par Mr. de Comberville. 2 Vol. in Fol. Paris 1665. sehr selten.

Barletius (Mar.) de vita, moribus ac rebus praecipue adversus Turcas gestis G. Castrioti qui Scanderbegus cognominatus fuit. Fol. Argent. 1537. *sehr selten.*

Bentzii (Io.) Thesaurus elocutionis oratoriae graeco-latinus novus. Fol. Basiliae 1581. ap. Episcop.

Sleidan (Io.) und Mich. Beutheun ordentliche Beschreibung vnd Verzeychniss allerley fürnemen Händel etc. Fol. Strasb. 1598. Schwledb.

Boteri (Giov.) le Relationi universali divise in quattro parti. 4. Venetia 1596. *sehr rar.* Freytag anal. p. 377. Pergamentb.

Wurstisens (Ch.) Bassler Chronik. Fol. Basel 1580. *sehr selten.* Pergamentb.

Concordia, christliche, wiederholte einmütige Bekenntniss nachbenannter Churfürsten etc. Fol. Tübingen 1580. Schwledb.

Niem (Theod. a) historiarum sui-temporis, libri IV. quorum tres Priores de schismate universali, quartum vero nemus vnionis autor inscripsit. 8. Argent. 1609. 2) Rob. Bellarmini de translatione imperii romani a graecis ad francos. 8. Antverpiae 1589. *Beide sehr rar.*

Scalae (Pacis) de Consilio sapientis in forensibus causis adhibendo libri IV. 4. Venetiis 1562. 2) P. Fusci Ravellensis Singularia in jure pontificio atque caesareo etc. Venetiis 1574. sehr rar.

Legenda S. Catharinae Mediceae reginae matris vitae, actorum et consiliorum, quibus universum regni gallici statum turbare conata est, stupenda eaque vera enarratio; *sine loco* 1575. 8. *äusserst rar.* Baumgarten Nachr. v. merkw. Büch. XI. p. 218. Bibl. Salthen. p. 426. 2) Oratio de Arcadio et Honorio Imperat. recitata a M. Teubero. Witteberg 1572. 3) Mamerani Catal. familiae totius aulae caesareae per expeditionem adversus inobedientes usque Augustam Rheticam. Colon. 1550. 4) Catalogus omnium Generalium, Tribunorum, Ducum, primorumque totius exercitus Caroli V. I. A. super rebelleis et inobedientes Germ. authore Mamerano. Colon. 1550. 5) Responsio christianorum I. C. ad F. Duareni commentarios de ministeriis ecclesiae etc. 6) Epistolae regum, principum, rerum public. ac sapientum virorum collectae. Argent. 1593. *sämmtlich sehr selten.* Schweinsledbd.

Firmiani (Pet.) Gyges galeus. 12. Parisiis 1659. *selten.*
— — — Saeculi genius. Paris. 1653. Ejusd. Somnia Sapientis. Paris. 1660. *selten.* Pergamentb.

Timpleri (Clem.) Politica integra libris V. pertracta. 8. Hanoviae 1611. 2) Hippolyti a Collibus Princeps, consiliarius, Palatinus sive aulicus et nobilis. 8. Ibid. 1599. 3) Ejusdem Consiliarius ad Philippum Ludovicum Hanoviae comitem. 8. Ibid. 1598. 4) Ejusd Palatinus sive aulicus. 8 Ibid. 1599. 5) Ejusd incrementa urbium sive de causis magnitudinis urbium, liber vnus. Ibid. 1600. rar.

Bezae (Theodori) poemata, quibus continentur Sylvae, Elegiae, Epitaphia, Icones, Epigrammata. 12. Lugduni sine anno. sehr rar. Pergambd.

Polisiani (Angeli) et aliorum virorum illustrium epistolarum, libri duodecim. 12. Hanoviae 1604. rar. Vide Bibl. Salthen. p. 456. Pergambd.

Gustavus Magnus s. panegyricae Orationes de vita et obitu Gustavi. 12. Lugd. Batav. 1637. selten. Perg.

Goldasti (Melch. Haimsfeldii) Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti. Tomi III. Fol. Francof. 1606. selten. Pergambd.

Mornaei (Ph.) de veritate religionis christianae, libri adversus atheos, epicureos etc. 8. Herborn. 1609. äusserst selten. Pergamentb.

Cluveri (Joh.) Historiarum totius mundi epitome. 12. Lugd. Bat. 1637. *selten.* Feuerl. Cat. p. 124. Pergbd.

Schefferi de militia navali veterum, libri VIII. 4. Upsal. 1654.

Menippus sive dialogorum satyricorum centuria inanitatum nostr. speculum. 12. sine loco 1617. [illegible] Pergambd.

Antimachiavellus, d. i. Regentenkunst und Fürstenspiegel. 8. Strasb. 1624. selten. Pergb.

Helligeri (Osio) Donellus enucleatus, Tomi II. [illegible] 1610. 1612. editio non castrata.

Meteren (Eman.) niederländische Historien. 2 Th. m. Kupf. Fol. Arnheim 1609. 1611.

Vargas (Alphons. de) Relatio ad reges et principes christianos de stratagematis et sophismatis politicis Societatis Jesu ad Monarchiam orbis terrarum etc. 4. 1641. 2) Alex. Patricii Mars gallicus. 4. eod. selten. Pergbd.

Berenici (Theod.) Tuba pacis occentu scioppiano [illegible] sacri classico. 4. Aug. Treb. 1621. Pergbd.

Efferen (A. W. ab) Manuale politicum de ratione status seu indole principum. 12. Francof. 1630. [illegible] Pergament.

Lehmann (Chr.) Chronica der Fr. R. Stadt Speyer. Fol. 1612. selten. Pergamentb.

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 223.

Mittwochs den 1ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

ANNALES
DU MUSÉUM NATIONAL
d'Histoire Naturelle,
par les Professeurs de cet Etablissement,
les Citoyens,
Haüy, professeur de Minéralogie.
Fourcroy, professeur de Chimie générale.
Brongniard, professeur de Chimie des Arts.
Desfontaines, prof. de Botanique dans le Muséum.
Jussieu, professeur de Botanique à la campagne.
Geoffroy, *Lacépède*, } professeurs de Zoologie.
Lamarck, professeur de Zoologie.
Portal, professeur d'Anatomie de l'homme.
Mertrud, professeur d'Anatomie des animaux.
Thouin, professeur de Culture.
Faujas, professeur de Géologie.
Van-Spaendonck, prof. d'Iconographie naturelle.
Cuvier, professeur adj. d'Anatomie des animaux.

Prospectus.

Il n'est personne un peu au fait de l'Histoire des sciences, qui ne sache, combien la manière dont elles sont traitées aujourd'hui l'emporte sur celle qu'on observoit dans l'antiquité et dans les des deux siècles qui ont suivi la renaissance des lettres.

Les philosophes anciens, travaillant dans la solitude, se créoient, à force de méditations, des systèmes de doctrine; ils les transmettoient à leurs disciples dans des leçons particulières: l'enchaînement de leurs idées, leurs définitions, les faits même qu'ils annonçoient, devenoient, en quelque sorte, la propriété de leur école; l'autorité du maître paroissoit toujours l'argument le plus respectable, et ce n'étoit qu'avec un respect religieux que les disciples osoient toucher à un édifice dont toutes les parties, faites les unes pour les autres, sembloient unies d'un noeud indissoluble.

Cette hérédité de doctrine, qui s'étoient propagés jusqu'au commencement du dernier siècle, ont enfin disparu de la philosophie, du moins de la philosophie naturelle: la nature et l'expérience y sont aujourd'hui les seuls maîtres, et tous les savans, en communauté d'efforts et de succès, ont un droit égal de contribuer à l'accroissement de la masse: ils examinent tous, ils discutent tous, et aucun principe n'est admis qu'il n'ait été sanctionné par tous. Le système de la science est devenu une propriété générale, et personne ne seroit plus assez hardi pour y attacher son nom.

Ce changement heureux est dû principalement à deux institutions imaginées dès le dix septième siècle, mais qui n'ont acquis leur perfection que dans le dix-huitième.

La première est celle des Académies des sciences, ces corps dont les membres viennent chaque jour soumettre à l'examen de leurs confrères les faits ou les rapports nouveaux qu'ils croient avoir découverts. Cette discussion libre entre des savans égaux en rang et en réputation, ne laisse aucun pouvoir à l'autorité: un esprit systématique est arrêté dès les premiers pas qu'il fait vers les hypothèses: il n'a pas le temps de se livrer à la construction de ces grands et brillans édifices propres à éblouir le vulgaire, qui n'en sonde point les fondemens. L'esprit humain a peut-être par là moins d'occasions de faire preuve de ses forces créatrices; mais ce qu'il produit est plus réel, et l'on arrive petit à petit à une masse immense et précieuse de connoissances positives, sans perdre son temps à l'étude de ces chimériques échafaudages nommés systèmes philosophiques.

Mais ces avantages auroient été bornés à un petit nombre de corporations; les personnes qui aiment les sciences n'auroient pu y participer que lentement, sans la seconde des institutions dont nous voulons parler, celle des *journaux savans*. Il est bien vraisemblable que les Académies auroient employé ce mode rapide de propager leurs decouvertes, s'il eût été autant en usage dans le temps de leur création que dans le nôtre; mais ces corps, attachés comme tous les autres à leurs premières habitudes, ont continué, pour la plupart, à publier leurs mémoires lentement et par gros volumes, réunissant le double inconvénient de ne faire connoître en détail les faits que longtemps après qu'il en a circulé dans le public des récits plus ou moins inexacts, et de ne mettre leurs collections qu'à la portée d'un petit nombre de riches amateurs, ou de possesseurs de grandes bibliothèques.

 Nous



Nous le ſavons, on attribue aux journaux quelques inconvéniens, celui de n'être pas toujours aſſez médités, à cauſe de la rapidité avec laquelle leurs feuilles ſe ſuccèdent, et celui de faire des demi-ſavans, à cauſe de la facilité que l'on trouve à parcourir des brochures de quelques pages, en comparaiſon du travail qu'exige l'étude d'un in-folio; mais, outre que ceux qui en reſtent à cette demi-ſcience n'auroient peut être rien appris du tout ſans cette facilité, et qu'il vaut encore mieux ignorer quelque choſe que de ne rien ſavoir, on peut dire que l'état actuel de l'inſtruction, le grand nombre des vrais ſavans, l'activité avec laquelle ils travaillent, rendent des moyens prompts de communication abſolument indiſpenſables, quand même il y auroit quelques abus attachés à ces moyens.

Pluſieurs compagnies ſavantes l'ont déjà ſenti, et ſe ſont déterminées à publier leurs travaux de trois en trois mois. Si l'objet de leurs recherches eût été de la nature du nôtre, elles auroient probablement rapproché ces époques.

En effet, il n'eſt point de ſcience à laquelle les réflexions précédentes s'appliquent plus directement, qu'à l'Hiſtoire naturelle. Entièrement fondée ſur les faits obſervés, ayant pour principaux écueils les ſyſtèmes et les théories, tout ce qui écarte l'attention de ceux-ci pour la reporter ſur ceux-là, lui eſt avantageux.

Si on avoit à ſe faire un idéal de la manière la plus parfaite de traiter cette ſcience, il ſemble que tout ce qu'on écrit entre deux éditions du catalogue raiſonné des productions de la nature, devroit avoir pour but de perfectionner l'autre: nouvelles eſpèces, traits nouveaux ajoutés à la deſcription des anciennes, particularités nouvelles dans leur hiſtoire, corrections dans leur diſtribution méthodique; voilà ce qu'il faudroit s'attacher à recueillir brièvement, ſimplement, et ſans autre prétention que celle de compléter de plus en plus ce catalogue, le plus beau monument peut-être de l'induſtrieuſe perſévérance de l'homme, et le travail le plus digne de lui; car ſi l'homme a parmi les autres êtres un caractère propre et déterminé, c'eſt ſans doute cette faculté qu'il a reçue de ſe connoître ſoi-même et la nature.

Toutes ces idées ne s'éloignent pas autant qu'on pourroit le croire du but de notre écrit: car c'eſt à la fois une nouvelle ſociété ſavante et un nouveau journal ſur l'Hiſtoire naturelle que nous avons à annoncer au public. La ſociété ſe propoſe de travailler ſuivant le plan que nous venons d'indiquer, et le journal eſt deſtiné à répandre les réſultats de ſes travaux.

Ce n'eſt que comme ſociété académique, et travaillant en commun, que l'établiſſement que nous annonçons peut être conſidéré comme nouveau. On ſait aſſez qu'il eſt ancien comme corps enſeignant, et c'eſt de cette ancienneté même qu'il tirera ſes plus grands avantages dans les nouveaux rapports qu'il va ſe donner avec les amis des ſciences. Fondé ſous Louis XIII, ſans ceſſe enrichi par la protection de tous les gouvernemens qui ſe ſont ſuccédés, et par le travail infatigable des hommes célèbres qui y ont été employés, le Muſéum national d'hiſtoire naturelle eſt arrivé à un degré d'étendue et de richeſſe, tel que les leçons publiques qui s'y font ſans ceſſe, ne ſont plus ſuffiſantes pour lui donner toute l'utilité à laquelle il peut atteindre. Les nombreux élèves qui les fréquentent ont beſoin qu'on leur développe les élémens de la ſcience, et qu'on leur faſſe connoître les faits principaux dont elle ſe compoſe: ils n'ont pour la plupart ni aſſez de temps, ni aſſez de connoiſſances pour entendre les détails immenſes relatifs aux eſpèces nouvelles qu'adreſſent de toutes parts les correſpondans, aux faits nouveaux qu'on obſerve ſur les eſpèces vivantes conſervées dans le jardin et dans la ménagerie, et à ceux qui ſe découvrent quand les animaux ſont livrés à l'anatomie, ou quand la chimie opère ſur les minéraux. C'eſt aux ſavans conſommés qu'il faudroit pouvoir parler de ces obſervations à meſure qu'elles ſe ſuccèdent et ceux-là ont encore bien moins le temps et les facilités néceſſaires pour venir les entendre.

C'eſt à quoi les profeſſeurs déſirent remédier. Pénétrés de reconnoiſſance pour la munificence avec laquelle la nation entretient leur établiſſement, ils ont penſé que le public leur ſauroit gré de le faire jouir complètement de tous ces avantages, en étendant leur enſeignement au-delà de leur auditoire. A cet effet, ils ſont convenus de ſe réunir une fois chaque ſemaine: de ſe communiquer réciproquement tout ce qu'ils obſerveront d'intéreſſant, chacun dans la partie qui lui eſt confiée; de ſoumettre ces obſervations au jugement de leurs confrères, et de les publier périodiquement lorſqu'elles ſeront approuvées par l'aſſemblée.

Il n'y aura, en un mot, d'autre différence entre ces Annales et les mémoires des autres Académies et Sociétés ſavantes, que la rapidité de la publication. On la reſtreindra, il eſt vrai, à l'hiſtoire naturelle, mais à l'hiſtoire naturelle conſidérée dans ſon enſemble: l'anatomie, la chimie, la culture, tous les moyens enfin de parvenir à la connoiſſance des productions de la nature, ſeront admis dans le Journal, ainſi que dans l'établiſſement, comme la zoologie, la botanique et la minéralogie proprement dites.

Un avantage précieux de cet ouvrage, c'eſt que les pièces qui auront ſervi de baſe à chaque mémoire, reſteront dépoſées dans la collection publique et pourront être vérifiées par tous les ſavans lorſqu'ils le déſireront.

C'eſt dans cette vue que la Compagnie, tout en ſe propoſant d'admettre dans ſon recueil les mémoires des naturaliſtes qui lui ſont étrangers, aux mêmes conditions que ceux de ſes propres membres, demandera cependant que les objets en ſoient, autant qu'il ſera poſſible, dépoſés, ſoit en nature, ſoit en deſſins, dans les collections du Muſéum. Au reſte, on ne preſcrira aucune forme particulière de rédaction, aucun ſyſtème de nomenclature, aucune terminologie; des deſcriptions claires, et une ſynonymie exacte lorſqu'il y aura lieu, ſeront de rigueur: tout le reſte dépendra du goût et des vues des auteurs.

Un ſecond avantage, non moins important, conſiſtera dans le fini et la pureté des deſſins. Le Muſeum, dépoſitaire de l'immenſe collection de miniatures ſur vélin, commencée pour Gaſton, frère de Louis XIII, et toujours continuée depuis, regrettoit de n'en pouvoir faire

...roient plus vifs à mesure que cette collection se ...ectionnoit par le soin qu'on a mis, depuis qu'elle est ... Muséum, à n'y faire représenter que des sujets neufs ... importans, et par l'attention des artistes aujourd'hui ... bons naturalistes qu'habiles peintres, à en rendre ...rement tous les caractères distinctifs.

Ces peintures précieuses serviront d'originaux aux ...rures de ces Annales, et les sujets qui ne seront point ... nature à entrer dans la collection des vélins seront ... moins dessinés. C'est le professeur Van-Spaendonck ... s'est chargé de surveiller toute la partie des dessins ...des gravures. Pour mettre plus d'exactitude dans la ...lication des cahiers, les professeurs ont chargé le ...yen Daudin, naturaliste, de recueillir les mémoires, ...o'en surveiller l'impression: et pour que rien ne soit ...ré que de leur choix et de leur aveu, ils ont ...idé que chaque mémoire en particulier, et l'ordre de ... mpression en général, seroient visés par leur ...iden...

Ces précautions doivent garantir au public l'attention ... les professeurs désirent mettre à ce qu'il ne paroisse ... leurs Annales rien qui ne soit digne d'eux et de ... établissement, et qui ne puisse faire regretter que leur ...treprise n'ait pas commencé plus tôt.

Que l'on se représente, en effet, combien la science ...it riche aujourd'hui, s'il eût existé un recueil où les ...ion, les Vaillant, les Antoine et Bernard de Jussieu, Dufay, les Buffon, les Daubenton, les Duverney, Winslow, les Hunauld, les Ferrein, les Petit, les ...cquer, les Rouelle, et tous les autres hommes ...bres qui ont illustré le Jardin des plantes et le Cabi... d'histoire naturelle, eussent déposé les faits qui leur ...oient journellement sous les yeux, même lorsqu'ils ...oient d'autre importance que leur qualité de faits observés. Combien d'animaux, d'oiseaux, d'insec... ont paru successivement dans le Cabinet, et ont ...détruits, lorsque les moyens de conservation n'étoient encore perfectionnés! Combien de plantes ont fleuri, fructifié sans avoir laissé de traces, faute d'avoir ...être gravées et décrites sur-le-champ! Combien la ...ure de ces plantes, combien les animaux vivans ...is offert de phénomènes curieux, qui sont oubliés ...urd'hui, parce qu'ils n'entroient pas précisément dans ...idre des ouvrages que ces savans publioient alors.

La facilité de faire promptement usage de ses ob...vations déterminera même à les multiplier: l'esprit le ... actif est toujours plus ou moins soumis à une ...ine force d'inertie; il se détermine plus difficile... à agir quand le but de son action est plus éloigné. ... observation s'appliquera plus particulièrement aux ...spondans du Muséum. Epars dans toutes les par... du monde; ces hommes laborieux, les uns entrete... par le Gouvernement, les autres animés par leur amour pour les sciences, se dévouent à toutes les ...es et à tous les dangers pour étendre la connoissance ... nature. Ils n'avoient jusqu'ici qu'une gloire tar...; leurs notes, le plus souvent très intéressantes, re...nt inconnues dans les archives du Muséum jusqu'à entrer: désormais les professeurs les inséreront dans ces Annales; et le public et les auteurs jouiront également, l'un des faits acquis avec tant de peine, les autres de la gloire due à tant de dévouement.

Enfin, pour remplir complètement le titre d'*Annales du Muséum d'histoire naturelle*, on donnera l'histoire de cet établissement, et la description topographique de son état actuel. Plusieurs écrits peu exacts, qui ont été imprimés sur ce sujet dans l'étranger, prouvent que ces renseignemens sont désirés par le public. Ils serviront d'introduction aux détails que le Journal contiendra, par la suite, sur tous les changemens qui seront opérés dans le Muséum. C'est en quelque sorte le chef-lieu des naturalistes: il n'est pas un d'eux qui ne soit bien aise d'apprendre les embellissemens, les augmentations et les améliorations qu'on y fait, soit dans les bâtimens, soit dans les collections, soit dans l'ordre des leçons et des travaux. Un plan général du jardin accompagnera sa description topographique, et chaque changement important sera représenté par des plans particuliers, et, s'il est nécessaire, par des élévations et des vues en perspective.

Les Annales du Muséum *paroissent régulièrement le quinze de chaque mois. — Le premier cahier a paru en Vendémiaire an XI, ou Octobre* 1802. — *Chaque cahier contient dix feuilles d'impression, et quatre à cinq planches, et les douze cahiers formeront à la fin de l'année deux volumes. — Le format est in-4° et en tout conforme aux Mémoires de l'Académie des sciences et de l'Institut, auxquels ces* Annales *font suite. — Le caractère est cicéro neuf de Didot. — Les figures, dessinées par les citoyens Redouté frères, Maréchal et Oudinot, sont gravées par le citoyen Boucquet, professeur au Prytanée de Paris; et pour l'anatomie, par le citoyen Cloquet.*

Le prix de la souscription est de 16 *Rthlr., pour l'année. L'on souscrit à Strasbourg, chez* Levrault *frères, éditeurs; à Leipsick, chez* Suprian; *et chez les principaux libraires.*

Nota. *C'est au citoyen* Daudin, *à l'adresse des mêmes, que doivent être envoyés, francs de port les mémoires et objets destinés par les naturalistes à être insérés dans les* Annales.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Der Todtentanz bey Ismael. Geschichte einer Bluthochzeit, nebst dem Leben des Bräutigams Mit 1 Kpfr. 8. Erfurt, in der Henningischen Buchhandlung 1 Rthlr. 8 gr.

Bloss die dramatische Grille einen Todtentanz wirklich aufzuführen, da man bisher nur von gemalten gehört hatte, bewog den Helden dieser Erzählung, ein Schauspiel bey Ismael zu geben, das unerhört bleiben wird in der Geschichte. Zu allen Ständen hat der Tod gesprochen und es soll wirklich dabey eine Art schnellen Taktes bemerklich gewesen seyn. Das Lamentabile ist dann hinterher erst eingefallen.

Es

Es bedarf wohl keiner Einladung an das Publikum diesem Salto mortale zuzusehen, der mit allen Touren und Schwenkungen hier vorgezeichnet ist, bis auf den entscheidenden letzten Punkt, wo alles den Hals bricht. Auch der Bräutigam ist des Andenkens werth und findet sich hier, wie in einer Art von Steckbrief, ausführlich beschrieben. Ohngeachtet des tragischen Gegenstandes und der misslichen Katastrophen ist doch diess Buch sehr lustig zu lesen.

Encyklopädie
der
gesammten
Chemie
abgefasst
von
Friederich Hildbrandt.

Der ***theoretische Theil*** dieses Werks ist nunmehr ganz fertig geworden, und man ersucht die Käufer dieses Werks, die *sieben Hefte* desselben folgendermassen binden zu lassen:

Erster Band.	*Erstes Heft.*	Allgemeine Begriffe. — Wärme. Licht. Oxygene. Brennbare Elemente. Wasser. Salpeterstoff. Atmosphärische Luft.
	Zweytes Heft.	Salze überhaupt. Säuren. Kalien. Erde.
	Drittes Heft.	Mittelsalze.
Zweyter Band.	*Viertes Heft.*	Metalle. Edle Metalle.
	Fünftes Heft.	Unedle Metalle.
Dritter Band.	*Sechst. Heft.*	Pflanzen.
	Siebent. Hft.	Thiere.

Besondere Haupttitel der Bände hat man nicht beygefügt, weil sie leicht Irrungen im Binden der Hefte veranlassen.

Der *Inhalt* des ganzen theoretischen Theils, dessen Custos in der Druckerey irrig so gesetzt ist, als ob er *vor* das siebente Heft gehörte, ist ganz ans Ende, also *hinter* das siebente Heft zu binden.

Preis der 7 Hefte auf *Schreibpapier* 6 Rthlr. 8 gr.
Preis der 7 Hefte auf *Druckpapier* 5 Rthlr. 6 gr.

Erlangen am 20. November 1802.

Waltherſche Kunst- und Buchhandlung.

Xenophontis symposium textu recognito in usum praelectionum seorsim edidit, M. W. Lange gymnasii Halens. luther. Collega. Adjuncta est locorum sympoſii difficiliorum explicatio et censura. Halis 1802. 6 gr.

Diese Ausgabe eines der interessantesten Charaktergemälde des Xenophon, über dessen Gruppen Socrates wie ein höherer doch menschlicher Genius wallet, sollte hauptsächlich dem gewiss oft gefühlten Bedürfnisse gelehrter Schulmänner abhelfen, diess und mehrere andere kleine, leichte und interessante Stücke von Classikern in besondern leicht anzuschaffen den korrecten Abdrücken zu haben, die sie ihren Schülern beym griechischen Unterrichte in die Hände geben könnten. Der Herausgeber befleissigte sich daher hauptsächlich eines möglichst korrekten Textes und bemühte sich alle schweren Stellen, welche die Vorgänger entweder ganz übergangen, oder nicht befriedigend erklärt hatten, in den daran gehängten kritischen Anmerkungen zu erläutern, und seine Arbeit dadurch noch zweckmässiger zu machen. Bey Verschreibung einer Anzahl von 8 Exemplaren werde ich denen, die sich an mich wenden, das 7te Exempl. frey geben.

Halle den 18. Nov. 1802.

C. A. Kümmel.

Bey *Heinrich August Rottmann* in Berlin wird noch vor der Ostermesse eine vollständige Übersetzung von:

P. J. Barthez traite des maladies goutteuses. Tome I et II. Paris an X — 1802.

vom Dr. *Bischoff*, praktischem Arzte in Berlin, veranstaltet, erscheinen; welches zur Vermeidung jeder Collision hierdurch bekannt gemacht wird.

III. Neue Musikalien.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig sind nachfolgende *neue Musikalien* erschienen und in der *Fiedlerischen Papierhandlung* zu Jena, ebenfalls zu bekommen:

Bach, J. S., achtstimmige Motetten in Partitur.
Beethoven, Quintetto p. 2 Violons, Alto et Vlle. Op. 29. (neu).
— — Sonate à 4 mains. (neu.)
Dulon, 3 Duos p. Flûte et Violon. Op. 2. Liv. 2.
Durand, 3 Duos p. 2 Violons. Op. 2. L. 9.
Fürstenau, Concert p. Flûte av. acc. de l'Orch.
Gabler, Sonete à 4 mains. Op. 22.
Gallenberg, (Comte de) Rhapsodie p. le Pianof. Op. [illegible]
— — Fantaisie p. le Pianof. Op. 4.
Häßler, 3 Sonates p. Pianof. av. acc. de Violon et Vlle. Op. 16.
Haydn, Oeuvres complettes p. le Pianof. Cah. V.
— — Messe. No. II. Partitur.
— — Te Deum laudamus. Mit unterlegter [illegible]scher Parodie, von Pf. Clodius. In Partitur.
Kramer, 2 Grandes Sonates p. Pianof. Seul.
Lacroix, Sonate p. le Pianof. av. acc. du Violon.
Maschek, Concertino pour le Pianoforte à 4 m. avec acc. 2 Clar., 2 Fl., 2 Cors et 2 Bassons.
— — Sonate à 4 mains.
Mestrino, 3 Duos p. 2 Violons.
Mozart, W. A., Oeuvres complettes p. le Pianof. Cah. XIII.
Makovez, Duo p. Cor et Viola.
— — Quatuor pour Cor, 2 Violons et Basse.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 224.

Sonnabends den 4ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Ankündigung
einer neuen, nicht politischen Zeitung für gebildete, unbefangene Menschen.

Die literarische Welt hat ihr System des Gleichgewichtes, wie die politische. Wenn auf einer Seite Anmafsung, Dünkel und mystischer Wortkram dem Publikum imponiren wollen, so müssen auf der andern Geschmack und gesunde Vernunft sich verbinden, es zu stürzen. Jene schreien und schimpfen, diese reden und spotten; jene prahlen und behaupten, diese lächeln und beweisen. Aber so wie die gröfsten Minister in England die Nothwendigkeit fühlen, der Oppositionswuth eine *Zeitung* entgegen zu setzen, so müssen auch Geschmack und gesunde Vernunft ein *Blatt* haben, in welchem sie täglich mitsprechen dürfen; sonst werden sie überschrieen. Wer *schweigt*, ist so gut wie abwesend, und der Abwesende hat, nach dem bekannten Sprüchworte, stets Unrecht. Noch immer sind, Gott sey Dank, die Verehrer des reinen, durch Lessing, Wieland, Engel etc. zu uns gekommenen Geschmackes bey weitem die gröfsere, aber auch die *ruhige* Parthey, da hingegen der absprechende, arrogante Modeton, der unter Studenten, und Incroyables beiderley Geschlechts eingerissen ist, sich täglich aller Posaunen bedient, die etwa in Jena oder Leipzig zu haben sind. Deshalb ist es nöthig geworden, einen Vereinigungspunkt für alle diejenigen zu suchen, die noch Freude am wahren Schönen haben, die sich den Genufs daran nicht durch dunkle Machtsprüche mögen verkümmern lassen, und die sich nicht überzeugen können, dafs erst seit wenigen Jahren von ein paar übermüthigen Dichterlingen die neue Sonne heraufgeführt worden sey. Ja, deshalb ist es nöthig geworden, eine *Zeitung* zu stiften, in welcher *keinem Götzen gehuldigt*, *keine Mystik geduldet*, *kein Spott mit dem Publikum* getrieben wird; in welcher man nicht aufhört, über ernsthafte Thorheiten zu lachen, und thörichten Ernst zu verspotten; in welcher man die Unsittlichkeit und den Aberwitz der Partheyführer mit schalkhafter Gesprächigkeit dem Publikum zum Besten giebt. — Wir Endesunterzeichneten kündigen daher eine Zeitung an, unter dem Titel:

Der Freymüthige,
oder
Berlinische Zeitung für gebildete und unbefangene Menschen.

Dafs wir nicht, wie manche unserer Herren Collegen, uns vermessen wollen, *keiner Parthey anzugehören*, erhellt schon aus dem oben Gesagten. Wir erklären indefs ausdrücklich, dafs wir die Parthey des *guten Geschmackes* und der *gesunden Vernunft* aus allen Kräften ergreifen wollen. So rechtfertige sich *der erste* Titel unserer Zeitung. Auch den *zweyten* hoffen wir zu verdienen, indem wir, für gebildete Menschen, kurze *verständige* und *verständliche Beurtheilungen aller neueren Produkte der schönen Wissenschaften* liefern; indem wir ihnen *interessante Nachrichten*, nicht allein von *deutschen Bühnen*, sondern auch *von allen vorzüglichen Theatern in Europa* versprechen; indem wir bey dieser Gelegenheit den Geschmack der Deutschen mit dem der Ausländer in *Parallele* stellen, auch *dramaturgische Fragmente* hinzufügen; indem wir aus *ungedruckten Stücken* die *besten Scenen* ausheben; indem wir die *Urtheile fremder Nationen* über *deutsche Schriftsteller* mittheilen; keine Gattung *merkwürdiger Neuigkeiten* aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste ausschliefsen; jede, einen berühmten Schriftsteller betreffende und *beglaubigte* Nachricht aufnehmen, (insofern sie nur nicht sein Privatleben angeht) und auch sogar der ewig sich verwandelnden *Mode* ein bleibendes Plätzchen nicht versagen. Nicht einmal *von* den Lückenbüfsern soll man Langeweile befürchten; denn sie werden aus *pikanten historischen Anekdoten* und aus *vergessenen Dingen*, die nicht vergessen zu werden verdienten, bestehen. Vielleicht wird man auch die *neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften und Künsten* dem Publikum zeigen, wenn ihnen nur ein leichtes, gefälliges Gewand anzupassen ist; denn ohne ein solches Gewand darf in einer, vorzüglich dem schönen Geschlechte gewidmeten Zeitung, kein Aufsatz erscheinen.

Nach dieser kurzen Herzählung dessen, was die Zeitung liefern wird, ist es wohl nöthig, auch ein Wort von dem zu sagen, was sie *nicht* liefern wird. Keine *trockene Verzeichnisse von gespielten Stücken*; keine *Prologe* und *Epiloge*, und überhaupt keine *Verse*, mit

mit seltenen Ausnahmen; keine langweilige Bade-Chroniken; keine Beschreibungen von *alltäglichen Hof-* oder *andern Festen;* keine *Recension*, über die man einen Kommentar schreiben müsste; kein Lobpreisen von Armseligkeiten, die einen berühmten Namen an der Stirn tragen: aber auch keinen ungerechten Tadel; denn selbst Hyperboreer werden wir loben, wenn sie es dann und wann verdienen sollten.

Zu dieser Unternehmung haben sich, ausser den Redaktoren eine Anzahl von Männern verbunden, deren Namen schon längst dem Publikum lieb geworden sind, und die sich in der Folge nennen werden. Wir und sie alle haften dafür, dass, trotz dem *schalkhaften* Tone, der diese Zeitung charakterisiren wird, die Humanität — diese von gewissen Leuten so bespöttelte Humanität — doch nie verletzt werden soll. Man wird sich vielmehr streng an die Regel binden, nichts *abdrucken* zu lassen, was nicht in jeder Gesellschaft von gebildeten und gesitteten Menschen *mündlich erzählt werden könnte.*

Kotzebue.
G. Merkel.

Den Verlag dieser neuen Zeitung hat die unterzeichnete Buchhandlung übernommen. *Wöchentlich* sollen davon *vier Stücke*, jedes von einem halben Bogen in gross Quart, elegant gedruckt, erscheinen, und *monatlich* einige Intelligenz-Blätter mit Ankündigungen, ferner monatlich *wenigstens Ein* interessanter *Kupferstich*, und von Zeit zu Zeit ein *Musikblatt*, jedesmal von einem halben Bogen, mit ausgegeben werden. Der vollständige Jahrgang wird *acht Thaler* Preuss. Cour. kosten, und für diesen Preis in ganz Deutschland zu haben seyn. Man macht die Bestellungen bey den hochlöblichen *Postämtern*, oder bey *Zeitungsexpeditionen* und *Buchhandlungen*, welche sämmtlich gebeten werden, ihren Bedarf noch *während des Decembers in portofreyen Briefen* anzuzeigen, weil nur wenige Exemplare über die wirklich bestellte Anzahl gedruckt werden sollen, so dass mancher Liebhaber, der sich zu spät meldete, dann vielleicht kein vollständiges Exemplar mehr bekommen könnte. Alle Briefe, welche die neue Zeitung betreffen, bittet man, entweder *an die unterzeichnete Buchhandlung*, oder

an die Redaction des Freymüthigen, in Berlin,

zu adressiren.

Berlin, den 30. October 1802.

Sanders Buchhandlung.

Den *Boten aus Thüringen*, den ich in den letzten Jahren grösstentheils durch einige Freunde ausfertigen liess, werde ich künftig wieder selbst schreiben: weil es mir wirklich Vergnügen macht, mich mit den niedern Ständen zu unterhalten und zu ihrer Veredelung und Beruhigung etwas beytragen zu können. Wer nun glaubt, dass ich, nebst dem guten Willen, auch die Geschicklichkeit hierzu habe, wird die Güte haben, diess Blatt in seiner Gegend bekannter zu machen. Da ich aber bey dem niedrigen Preise, für welchen diess Blatt, das man in den Buchhandlungen monatlich oder vierteljährig haben kann, bisher verkauft wurde, wirklich zuviel einbusse, so sehe ich mich genöthigt, denselben, für die künftigen Jahre, zu erhöhen, so dass der Jahrgang mit Zeitungsnachrichten 1 Rthlr. und 1 [illegible] dergl. ohne Zeitungsnachrichten 20 Groschen künftig kosten wird. Jeder, der dieses Blatt künftig zu lesen wünscht, wird gebeten, es sobald als möglich der nächsten Buchhandlung bekannt zu machen.

C. G. Salzmann.

Von *Gilberts Annalen der Physik* 1802 ist das [illegible] Stück erschienen und enthält:

I. Versuche und Bemerkungen üb. das Licht, welches verschiedene Körper von selbst mit einiger Fortdauer ausströmen, v. *N. Hulme.* II. Leuchten des Seewassers durch Thiere, vom Prof. *S. L. Mitchill.* III. Anweisung, wie die beste Composition zu den Metallspiegeln der Teleskope zu machen ist; wie diese Spiegel zu schleifen und zu poliren sind, und wie man den grössern Spiegeln eine vollkommene parabolische Gestalt giebt, v. *J. Edwards* zu Ludlow. Anhang: Verzeichniss der Compositionen, welche versucht worden, um die beste Mischung für die Metallspiegel der Teleskope aufzufinden. IV Untersuchung üb. die Wirkung, welche Magnetstäbe auf alle Körper äussern, von *Coulomb.* V Wetterbeobachtungen in Grönland, in Labrador und d Canada, desgleichen in Astrachan und in einer Gegend vier Tagereisen vom Vorgebirge der guten Hoff. Aus den Tagebüchern der Missionarien der Brüdergemeine VI. Versuche und Bemerk. üb. d. Einwirkung d. Hitze u d. Kälte auf das von Canton's Lichtmagneten eingesogene Sonnenlicht, v. [illegible] VII Bemerk üb. einige galvanische Versuche mit Harthörigen und Taubstummen, v H. *Einhof* [illegible] VIII. Beschreibung mehrerer auf dem mittelländischen Meere beobachteten Wasserhosen, von Dr F. [illegible] in Cassel. IX. Vollständig bewiesene und nicht mehr zweifelnde Diversität des Telluriums u. Spiessglanzes, v. O. M. R. u. Pr. *Klaproth* in Berlin. X Wahre Natur des Schmirgels, entdeckt v *S. Tennant.* XI [illegible] d. Phosphoreszenz des Diamanten. XII. Bemerk. [illegible] zu dem Aufsatze der Amsterdamer Chemiker über das angebliche kohligsaure Gas, vom Bürger *Fourcroy.*

Halle im Nov. 1802.

Rengersche Buchhandl.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Auserlesene Weihnachtsgeschenke.

Hirschmann und Seidels theoret. prakt. Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Zeichnen [illegible] den besten Mustern, den Antiken und der N[illegible] 3 [illegible]

Hackert, Ph., theoret. prakt. Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Landschafts-Zeichnen. 3 [illegible]

Theoret. praktische Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Blumen-Zeichnen und Malen. [illegible] einer genauen Belehrung über die Farben und deren Mischung. 4 [illegible]

ues A, B, C und Lesebuch, enthaltend eine Anleitung zur Buchstabenkenntnifs, zum Buchstabiren u. Lesen, kleine der Fassungskraft des ersten Kindesalters angemessene Geschichten, belehrende Leseübungen aus der Naturgeschichte, einige angenehme und nützliche Erzählungen, goldene Lehren, Denksprüche, Fabeln und schöne Gedichte zum Auswendiglernen, auserlesene Kindergebete und Lieder, die Zahlenkenntnifs, nebst einer ganz leichten Methode, Kindern das Rechnen zu lehren. Mit 25 Kupf. 16 gr.

Da diese vier Werke unstreitig die besten ihrer Art i: so glaube ich mich verpflichtet, sie Ältern und [Ju]gendfreunden als Weihnachtsgeschenke empfehlen zu [dür]fen.

Für die beygesetzten Preise kann man sie in allen [gu]ten Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder sauber gebunden bekommen.

Friedrich Campe.

Neue Verlagsartikel der von *Kleefeld*schen Buchhandlung in Leipzig, von der Michaelismesse 1802:

[...]*ner*, J., Handbuch der Gebirgskunde für angehende Geognosten. Mit Kupf. 8. 21 gr.

[...]*r*, J. G., Geschichte des Papstthums. 2r u. letzter Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

[...]*g*, C. G., ökonomisch botanische Beschreibung der verschiedenen und vorzüglichsten Arten, Ab- und Spielarten der Rosen, zu näherer Berichtigung derselben für Liebhaber von Lustanlagen und Gärten. [1]r *Thl*. Nebst Nachträgen zu dem 1n Thle. 8. 18 gr.

[...]*s*, C. H., der Alte Überall und Nirgends. Eine Geistergeschichte. 3r Theil oder fünftes Jahrhundert. 16 gr.

[...]*kopp*, P. A., neuestes Zeitungs-, Reise-, Post- und Handlungslexikon, oder geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde, enthaltend: eine genaue und vollständige Beschreibung aller in den fünf Erdtheilen befindlichen Staaten, Herrschaften, Völker, Gewässer, Gebirge, Waldungen, Städte, Festungen, Seehäfen, Handels- und Fabrikorte, Bäder, Gesundbrunnen, Flecken, und überhaupt aller, für Geschäftsmänner, Reisende, Kaufleute und Zeitungsleser in historischer, politischer oder commercieller Hinsicht bemerkungswerther Ortschaften, wobey ganz vorzügliche Rucksicht auf deutsche Leser und Deutschland genommen, und davon alle Poststationen und Dörfer, so wie die vornehmsten Höfe und Weiler angezeigt worden sind. Nach den Friedensschlüssen zu Lüneville und Amiens aus den neuesten Reisebeschreibungen, Topographien, Staatsschriften und handschriftlichen Nachrichten, gesammelt und verfasst. Ersten Bandes zweyte Abtheilung. gr. 4.

Hoyer's Taschenbuch für Soldaten.

Unter so manchen *militär. Taschenbüchern*, deren [Zwe]ck Unterhaltung des Officiers ist, steht *Scharnhorsts* [Tasch]enbuch allein, zum Unterricht und zum Hülfsmittel der Officiere im Felde bestimmt. Eine gleiche Absicht vereinigt das *Taschenbuch für Soldaten* von dem kursächsischen Pontonnier-Capitaine Hoyer bearbeitet, mit dem ersten, und wird vielleicht unter der Menge anderer nicht den letzten Rang behaupten. Der Officier wird darinnen einen allgemeinen Ueberblick der Geschichte der Kriegskunst in Absicht ihrer wissenschaftlichen Fortschritte, und eine Erzählung des merkwürdigen Kriegszugs *Karls V* nach Afrika zur Unterhaltung finden. Zum Feldgebrauch aber dienen: ein Recognoscirungs-Wörterbuch, welches die verschiedenen Umstände umfasst, auf die der Officier bey Recognoscirungen zu sehen, von denen er Nachricht einzuziehen hat; ein alphabetisches Register der Feldfortification erleichtert das schnelle Auffinden jeder Notiz, die dem Officier nöthig ist, und die selbst dem Gedächtnifs des Geübten zuweilen entfallen seyn kann. Da der Verfasser schon durch mehrere vorzügliche militärische Werke bekannt ist: so hofft die Verlagshandlung um so mehr, durch dieses Unternehmen etwas Nützliches zu liefern, und den Dank des militärischen Publicums zu verdienen. Das Ganze, sauber eingebunden, kostet 1 fl. 30 kr. oder 20 gr. In allen Buchhandl. zu haben.

Cottasche Buchhandlung
in Tübingen.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler in Königsberg, sind folgende neue Bücher erschienen:

Cervantes, Miguel de Saavedra, der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha, übersetzt von Soltau. Mit Holzschnitten von Anderson in London, 6 Bände, gr. 8. Auf Velinpapier.

— — Lehrreiche Erzählungen, übersetzt von Soltau, 3 Bände, gr. 8. Auf Velinpapier.

Elsners, Chr. Fr., Bericht über den Gesundheitszustand der K. Provinz Ostpreussen und Litthauen im Jahr 1801. 8. 4 gr.

Feuerbüchlein, oder kurze Anleitung zum rechten Verhalten vor, während und nach Feuersgefahr, zur Belehrung für Jedermann. 8. 4 gr.

Georgi's, J. G., geographisch-physikal. und naturhistorische Beschreibung des russischen Reichs. Nachtrag, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Homers Werke, von Johann Heinrich Voss, 4 Bände. gr. 8. Auf Velinpapier.

— dieselben. Auf holländ. Postpap. 5 Rthlr. 12 gr.

— dieselben. Auf Druckpapier. 4 Rthlr. 12 gr.

Bamboch's, Friedr., vaterländisch-historisches Taschenbuch auf alle Tage im Jahr. Ein Lesebuch zur Unterhaltung für die Freunde der vaterländischen Geschichte, und zur Belehrung für die vaterländische Jugend. 2 Theile. 4 Rthlr.

Voss, Joh. Heinr., *sämmtliche* Gedichte. Mit Kupfern. 7 Theile, gr. 8. Auf Velinpapier.

— — dieselben. Mit Kupf. 7 Theile. 8. Auf holländ. Postpapier.

— — Luise. Neue Aufl. gr. 8. Velinpapier.

— — dieselbe. Neue Aufl. 8. holländ. Postpapier.

— — *Lyrische* Gedichte. 5 Bände. 8. Auf holl. Papi.

Wunder-

Wunderbilder und Träume in eilf Märchen, von Sophie B**. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Fourcroy's System der chemischen Kenntnisse im Auszuge von Friedrich Wolff. 3r Bd. 2 Rthlr 4 gr.

Prätorius (C. G.) Versuch über das Besteurungswesen. 18 gr.

Baczko's (Ludw. von) Handbuch der Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik Preussens. 2 Thle. 3 Rthlr.

Nächstens erscheint:

Taschenbuch für angehende Ärzte und Wundärzte über die praktische Arzneymittellehre in ihrem ganzen Umfange. 3r Bd. 2te Abthl.

Auch unter dem Titel:

Anleitung, praktische, zum Receptschreiben und überhaupt zur Verordnung und Mischung d. Arzneymittel von *J. D. Hensing*. 2te u. letzte Abthl. Nebst einer Tabelle über den Gehalt der Mineralwasser und vielen ausgewählten Beyspielen v. Recepten. 8.

U r a n i a

Ein Gedicht

Gott, Unsterblichkeit und Freyheit

von

Chr. A. Tiedge.

Zweyte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. ist so eben fertig geworden und nun wieder in allen Buchhandl. in dreyerley Ausgaben zu haben

Velinpapier	1 Rthlr. 20 gr.
Holländ. Papier	1 Rthlr. 12 gr.
Schreibpap.	1 Rthlr. 4 gr.

Der ungetheilte Beyfall, mit dem die erste Auflage dieses Gedichts aufgenommen worden ist, und der in so kurzer Zeit diese zweyte nöthig gemacht hat, überhebt uns aller weitern Empfehlung. Wer einem Freunde oder einer Freundin einer geistreichen und nicht frivolen Lektüre ein angenehmes Weihnachtsgeschenk machen will, kann dazu nicht leicht etwas zweckmässigeres wählen, als Tiedge's Urania.

Halle im Nov 1802.

Rengersche Buchhandlung.

Den Freunden der vaterländischen Geschichte wird hiermit angezeigt, dass das

Vaterländisch-historische Taschenbuch auf alle Tage im Jahre, zur Unterhaltung für die Freunde vaterländischer Geschichte und zur Belehrung für die vaterländische Jugend, von Friedrich Rambach. Königsberg bey Friedrich Nicolovius.

bereits beendigt ist.

Dieses Werk stellt auf *jeden* Tag im Jahre eine *grosse vaterländische Begebenheit*, oder die Biographie eines *grossen Mannes* des Vaterlandes auf, und ist vorzüglich sowohl dem häuslichen als dem öffentlichen Unterrichte geeignet. Um den Ankauf desselben zu erleichtern, gilt der Subscriptionspreis für alle 12 Stücke 3 Rthlr. 8 gr., auch bis Ende dieses Jahrs, nachher kann man es nur für den Ladenpreis von 4 Rthlr. haben. Der Freund des Vaterlandes nehme diese Schrift, die ihm täglich eine süsse und stolze Erinnerung an die Vorzeit seines Vaterlandes zurückruft, wohlwollend auf, und der Jüngling lerne daraus die Grösse der Tugend und das Verdienst seiner Ahnen bewundern, und werde zum edeln Nacheifer begeistert. Um diesen Zweck zu erreichen, sollte es als Lesebuch in jeder Schule eingeführt werden, aus dem der Lehrer die auf den Tag gestellte Begebenheit oder Lebensbeschreibung vorlesen lässt, und mit nützlichen Erinnerungen verwebt. Auf gleiche Weise werden es Hausväter im Kreise ihrer Familie benutzen können.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

J. H. Brockmanns Handbuch d. alten Weltgeschichte 2tes Zeitalter. Vom Tode Moses bis zum Cyrus, ungef. 900 J. 2te Abtheil. Ägypten, Phönizien und Kleinasien. 2 Rthlr. 8 gr.

Des Abbé *Barruel* Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jacobinismus. Nach d. neuest. Londoner Ausg. ins Deutsche übers. 4r u. letzter Theil. 1 Rthlr. [illegible]

Der Preis aller 4 Theile ist 5 Rthlr. 8 gr.

Münster in Westphalen im October 1802.

Peter Waldeck

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gedanken und Meynungen über *Manches* in [illegible] und über andre Gegenstände, von A. B. C. [illegible]

III. Kunstsachen.

Unterschriebener wird vier von ihm nach der Natur gezeichnete perspektivische Ansichten von *Magdeburg*, *Halberstadt*, *Ballenstedt* und dem *Stubenberge* oder *Jägerhause* bey Ballenstedt in der allgemeinen beliebten Harztuschmanier, von dem bekannten Kupferstecher Herrn *Haldenwang* in Dessau in Kupfer arbeiten lassen. Die Prospekte werden (den Rand ungerechnet) 14 Zoll Rheinl. lang und 10 Zoll hoch, und braunschwarz gedruckt werden. Liebhaber, welche dies Unternehmen durch Vorausbestellung in der *Keilschen* Buchhandlung allhier, oder beym Hn. Hofcommissar *Fiedler* in Jena unterstützen wollen, erhalten die besten Abdrücke. Die Subscription ist für jedes Blatt 1 Rthlr. 8 gr., und kann man nach Belieben auf eins oder auf alle vier Blätter unterzeichnen. Der Termin hierzu bleibt bis Ende dieses Jahres offen, wo sie alsdann beträchtlich mehr kosten werden.

Magdeburg den 9. September 1802.

J. A. Breysig
Professor.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 225.

Sonnabends den 4ten December 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Preise.

Das *Conseil der Künste und des Handels* des Seine-Departements zu *Paris* hat (in der Sitzung vom 1. Oct.) bis zum 1. Niv. des 12n J. (22. Dec. 1803) zwey Medaillen, jede von 300 Franken am Werthe, als Preise ausgesetzt; den 1n für die Beantwortung einiger die während des Kriegs entstandene Niederlage des Handels in Paris betreffenden Fragen, nämlich: wie er entstanden ist, wie er erhalten werden könne, welchen Einfluss er in Rücksicht auf die Pariser haben müsse, und welchen Einfluss Handelsstädte auf den Wohlstand der Nationen haben; den zweyten für die beste Angabe einer Bauart der Häuser auf den Dörfern, die dazu geeignet ist, die Bewohner in den Stand zu setzen, die neuen Vortheile der Holzsparkunst zu benutzen.

Die von der *pharmacevtischen Gesellschaft* zu *Paris* vor einiger Zeit aufgegebene Preisfrage (S. IBl. 1802. N. 37.) ist von neuem bis auf künftiges Jahr mit Verdoppelung des Preises ausgestellt worden.

II. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Die *vatikanische* Bibliothek (zu Rom) ist kürzlich durch das Vermächtniss der Büchersammlung des verstorbenen Cardinals *Luchi* vermehrt worden.

Der kurfürstl. baiersche Hofmechanicus *Beisser* in Mannheim hat dem dasigen kurfürstl. rheinpfälzischen Erziehungs-Institute für männliche Zöglinge aller Religionen eine beträchtliche Sammlung Naturalien, vorzüglich Mineralien, geschenkt.

Von dem abgebrochenen Schlosse Gaillon hat man eine beträchtliche Menge gothischer Bruchstücke von Bildhauerey und Baukunst in das zur Aufbewahrung französischer Monumente bestimmte National-Museum auf der Strasse des Petits Augustins zu Paris gebracht.

Im botanischen Garten zu Paris werden jetzt kleine Parks mit malerisch angelegten Hütten für die Thiere der Menagerie gebaut, deren Anzahl kürzlich durch zwey Kängurus aus Neuholland vermehrt worden ist.

III. Todesfälle.

Am 6. Nov. st. zu Paris *Etienne Hubert Cambacérès* Onkel des zweyten Consuls, ehemaliger königl. Prediger und seit dem April dieses Jahrs Erzbischof von Rouen, 80 Jahre alt.

Am 11. Nov. st. zu Wittenberg Dr. *Gottlieb Wernsdorf*, ordentl. Professor der Rechte, des Hofgerichts, geistl. Consistoriums, des Schöppenstuhls, der Juristenfacultät und des Landgerichts von der Niederlausitz Beysitzer, ein wegen seiner Thätigkeit und liebenswürdigen Eigenschaften sehr geschätzter Mann, in einem Alter von 56 Jahren.

Am 14. Nov. starb zu Rostock der Hofrath *Samuel Simon Witte*, Prof. des Natur- und Völkerrechts, im 64 Jahre seines Alters. Sein rechtschaffener Charakter und seine mannichfaltigen Kenntnisse machten ihn gleich achtungswerth. Als ein treuer und fleissiger akademischer Lehrer leistete er seinem Vaterlande über 40 Jahre lang zu Bützow und Rostock sehr nützliche Dienste, und genoss dafür stets die Achtung und Liebe der Studierenden, welche sie auch noch zuletzt durch eine zahlreiche feyerliche Begleitung zu seinem Grabe öffentlich an den Tag zu legen suchten.

IV. Amtsveränderungen, Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der berühmte Kanzelredner, Hr. Dr. *Johann Gottlob Marezoll*, ehemals Universitätsprediger und Prof. d. Theol. in Göttingen, seither Prediger zu St. Petri in Kopenhagen, hat zu allgemeiner Freude der Einwohner von Jena den Ruf zu der daselbst erledigten *Superintendentur* und *Oberpfarrstelle* angenommen, und wird nach Ostern k. J. sein neues Amt antreten. Auch hat der Herzog von Weimar ihn zum *Consistorialrath* ernannt.

Der durch mehrere Schriften bekannte M. *Vollbeding*, vormals Gouverneur beym adlichen Kadetten-

Corps in Berlin und zuletzt Prediger zu Luckenwalde in der Mark Brandenburg, ist zum Landschullehrer in Göhlsdorf bey Potsdam ernannt worden.

Die kurfürstl. Akademie zu München hat den in Weimar privatisirenden Gelehrten, *F. Mayer*, Vf. der Geschichte des Faustrechts u. a. Schriften zum correspondirenden Mitgliede ernannt.

Bald nach dem Hn. Lic. *Nemnich*, Vf. mehrerer Wörterbücher der Natur- und Gewerbskunde, hat auch Hr. *Röding* zu Hamburg, als Vf. des Wörterbuchs der Marine von dem russischen Monarchen einen kostbaren brillantenen Ring erhalten.

Ein gleiches Geschenk von demselben Monarchen ist Hn. *S. von Kleefeld* in Leipzig, für die Zueignung des in seinem Verlag herauskommenden *neuesten Zeitungs- Reise- Post- und Handlungs-Lexikons oder geographisch-historisch-statist. Handbuches von allen fünf Theilen der Erde, von P. A. Winkopp* zugesendet worden.

V. Vermischte Nachrichten.

Nach Berichten aus *Hamburg* hat der durch verschiedene Schriften bekannte Hr. Dr. *Benzenberg* seit einiger Zeit auf dem Thurme der dasigen Michaelis-Kirche verschiedene astronomische und physikalische Versuche angestellt, und zwar 31 über die Umdrehung der Erde, 20 über den Widerstand der Luft auf fallendes Wasser, 440 über den Widerstand der Luft auf fallende Bleykugeln von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser, auf verschiedenen Fallhöhen von 10 bis 340 Pariser Fuss. Zu den Beobachtungen der Fallzeit, hatte Hr. geh. Ju. *Heyne* in Göttingen die Tertienuhr der Göttinger Sternwarte nach Hamburg geschickt. Der gedachte 390 Pariser Fuss hohe Thurm ist zu diesen Versuchen um so passender, da dessen Baumeister (Sonin) in allen Böden Öffnungen gelassen hat, durch welche die Kugeln frey fallen können. Die Fallhöhe ist 100 Fuss höher, als zu Bologna, wo vor 200 Jahren Riccioli, und vor 10 Jahren Guglielmini ihre Versuche anstellten. Auch ist die Fallhöhe in der St. Paulskirche zu London, wo Newton vor 90 Jahren Versuche über den Widerstand anstellen liess, um 85 Fuss niedriger.

Vor kurzem hat das Collegium medicum zu Stockholm über die Fortschritte der *Kuhpocken-Impfung* in Schweden Bericht an den König erstattet, der dieser Impfung seinen Schutz und seine Unterstützung zugesagt hat.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An das Botanische Publikum.

Aller wissenschaftlichen Kenntniss der Gewächse muss unstreitig die gehörige Festsetzung der Gattungen und eine sorgfältige Auseinandersetzung der sammtlichen Merkmale derselben zum Grunde liegen. Eben diese Festsetzung der Pflanzen-Gattungen und die Auseinandersetzung ihrer Merkmale, macht aber auch eine der schwersten Ausgaben der ganzen Botanik aus. So weit wir es auch in der Kunst gebracht haben, die mannigfaltigen Verschiedenheiten in der Bildung der Pflanzentheile mit Worten auszudrücken und vermittelst dieser wörtlichen Bezeichnung der verschiedenen Bildungen der Pflanzentheile (der botanischen Terminologie), die Arten und Gattungen gehörig zu begründen und zu unterscheiden; so sind wir doch noch weit von dem Ziele entfernt, eine so zuverlässige Charakteristik aller Pflanzen-Gattungen zu besitzen, dass wir nicht noch sehr häufig in grosse Verlegenheit kämen, wenn wir bestimmen sollten, zu welcher Gattung eine gegebene Pflanze gerechnet werden müsse. Die Ursache hievon liegt freylich zum Theil in der fehlerhaften Construktion der Gattungen selbst, zum Theil in der mangelhaften Bezeichnung ihrer Merkmale. Allein, auch diese Gebrechen abgerechnet, ist selbst die vollkommenste wörtliche Charakteristik nie im Stande, ein ganz deutliches Bild von dem zu geben, was damit bezeichnet werden soll, und es wird wenigstens eine nur durch langwierige Übung zu erwerbende vertraute Bekanntschaft mit der Terminologie erfordert, um mit der wörtlichen Charakteristik gehörig zurechte zu kommen. Was sich nun bey der wörtlichen Charakteristik der Pflanzengattungen gewöhnlich nur mit vieler Mühe und einem beträchtlichem Zeitaufwande erst erreichen lässt, das gewähren uns mit aller Leichtigkeit und mit der grössten Zeitersparniss getreue Abbildungen; ja, wo uns, wie es nur zu häufig der Fall ist, die sorgfältigsten Beschreibungen in Zweifel lassen, zu welcher Gattung wir eine gegebene Pflanze rechnen sollen, da müssen uns gute Abbildungen sogleich zur entscheidenden Gewissheit führen. Abgesehen von dem übrigen mannigfaltigen Nutzen einer Sammlung der bildlichen Darstellungen aller Pflanzen-Gattungen, müssten diese Betrachtungen allein schon den Wunsch erregen, das Studium der Botanik durch getreue Abbildungen aller bekannten Pflanzen Gattungen erleichtert zu sehen.

Unterzeichneter kündigt hiermit dem botanischen Publikum ein Werk an, durch dessen Herausgabe er sich schmeichelt, nicht nur das Studium der Botanik durch getreue und richtige, nach genauen Zergliederungen der Blüthen und Früchte aller bekannten Pflanzen-Gattungen entworfene, Abbildungen zu erleichtern und zu befördern, sondern dasselbe auch durch genaue Erklärungen der zergliederten Blüthen und Fruchttheile der abgebildeten Gattungen, nebst Beysetzung des wesentlichen generischen Charakters, zu verbessern. Dieses Werk wird den Titel führen:

Genera plantarum iconibus illustrata, etc.

Der Plan, der bey diesem Werke zum Grunde ɛgt, ist im Wesentlichen folgender:

1. Sollen, so weit es nur möglich seyn wird, die hhigen Materialien dazu aufzutreiben, die sämmtlien Pflanzen-Gattungen durch genaue Abbildungen derstalt erläutert werden, dass von jeder Gattung wegstens eine Art, nach allen Theilen ihrer Blüthe und rucht (im weitesten Verstande des Worts), so dargellt werden soll, dass durch die Abbildung die sämmthen Gattungs-Merkmale anschaulich gemacht werden.

2. Um in der Auswahl und der gehörigen Bearbeiɡ der Materialien nicht beschränkt zu werden, wern die Gattungen nicht nach der Folge irgend eines stems bearbeitet. Damit sie aber nach der Vollenng des Ganzen nach jedem beliebigen Systeme geord- werden können, werden die Abbildungen nicht nmerirt, wohl aber auf jede Kupferplatte der Name abgebildeten Pflanze gestochen, so wie auch der schlag einer jeden Lieferung die Namen der Gattun-, welche er enthält, anzeigen wird.

3. Jeder Gattung wird ein eigenes Blatt für die Abdung gewidmet. Auch werden

4. Immer 100 Gattungen in einem Umschlage geert, und das Publikum soll jährlich 3—4 solcher ferungen erhalten.

5. Die Kupfer werden schwarz und illuminirt ausɡeben. Der Preis einer Centurie mit unilluminirten pfern, auf englisches Velin-Papier, in gr. 8., beɡt nur 2 Gulden; von den illuminirten Exemplaren d die Centurie für 4 Gulden erlassen. Auch gedenke für die Liebhaber eine Pracht-Ausgabe in 4. zu anstalten, wovon jede Lieferung für einen Carolin r 11 fl. rheinisch abgegeben wird. Diese Preis-Bemungen finden übrigens nur für die HH. Subscrien eine Anwendung. Die Zeit der Subscription hränkt sich auf *ein Jahr*. In der Folge werden die se für die dreyerley Ausgaben nach Verhältniss er- werden.

Ganz vertraut mit den Schwierigkeiten, welche mit n solchen ausgedehnten Unternehmen verknüpft , entschloss ich mich lange nicht, gegenwärtigen dem botanischen Publikum vorzulegen und zur öfichen Herausgabe dieses Werks zu schreiten, bis mich durch meine lange und mühsam gesammelte rialien und durch die Unterstützung vieler annten Beobachter in der Botanik in den Stand gesah, den Interessenten einen ununterbrochenen Forteines Unternehmens zusichern zu können. Meine Hülfsmittel setzen mich auch hinlänglich in den , einen grossen Theil meiner Lieferungen nicht aus nten ähnlichen botanischen Werken entlehnen zu n, und dadurch Fehler und Unrichtigkeiten fortnzen. Bey einem sehr grossen Theile meiner Abɡen benutzte ich unmittelbar die Natur. Was sie er Heymath nicht im Freyen hervorbringt, such- in Treibhausern auf. Auch wurden mir eine der seltensten fremden Gewächse getrocknet zu , wodurch ich wenigstens bereits vorhandene Abgen zu berichtigen und getreuer darzustellen im Stande bin. Die Kupfer werden unter meiner unmittelbaren Aufsicht, nach meinen äusserst genauen Zeichnungen verfertiget; und ich werde keine Platte in das Publikum geben, auf welcher nur das Mindeste vom Kupferstecher vernachlässiget oder dem Originale nicht völlig getreu gefertiget worden wäre: denn ich habe mir vorgesetzt, dem Publikum ein Werk zu liefern, wodurch nicht nur zum Theil die Wissenschaft berichtiget, sondern auch das Studium der äussern Kennzeichen der Pflanzen zu einer angenehmen Unterhaltung erleichtert werden soll.

Der Abbildung jeder Gattung wird am Schlusse des Werks eine genaue Beschreibung aller zur Blüthe und Frucht gehörigen Theile mit vorzüglicher Rücksicht auf die Art, nach welcher die Abbildung verfertiget wurde, folgen. Bey diesen Beschreibungen wird ein ganz neuer Plan zum Grunde gelegt werden, zu Folge dessen, ohne Rücksicht auf ein besonders System, alle Pflanzen-Gattungen nach allen ihren Blüthen- und Frucht-Theilen durchaus nach einem Schema so vollständig beschrieben werden sollen, dass diese Charaktere für alle mögliche, auf die Zahl, Lage, Gestalt und auf das Verhältniss der Blüthe und Fruchttheile, im weitesten Verstande des Worts, gegründete Systeme benutzt werden können. Vorzüglich sollen die Früchte und Samen, nebst denen damit in der nächsten Beziehung stehenden Theilen, nach einer grösstentheils neuen Methode, vollständig beschrieben werden, woran gegenwärtig ein sehr geübter Botaniker mit mir in gleichem Schritte arbeitet.

Die Liebhaber wenden sich mit ihren Bestellungen in frankirten Briefen an mich.

Stuttgart, im October 1802.

Hofrath und Professor Kerner.

Da ich in oder nach der Ostermesse des künftigen Jahrs eine neue Ausgabe der *Rhetorik des Dionysius von Halicarnass* mit kritischen und erklärenden Anmerkungen zu liefern gedenke, welche in dem Verlag des Hrn. Buchhändler *Schwickert* zu Leipzig erscheinen wird; so ersuche ich diejenigen Herren Gelehrten, welche Gelegenheit dazu haben, mich in meinem Unternehmen durch Beyträge aus noch nicht verglichenen Handschriften zu unterstützen. Ich werde mich auf alle Weise dankbar zu bezeigen suchen.

M. Schott,
Privatlehrer d. Philosoph. z. Leipz.
wohnh. a. d Fleischergasse
im Krebs.

So eben ist der erste Band der fernern Fortsetzung von:
Ploucquet (D. W. G.) Bibliotheca medica practica et chirurgica realis recentior 4.
erschienen, dem der zweyte und letzte Band auf Ostern nachfolgen wird. Neben den wenigen Ergänzungen aus ältern Schriften enthält diese Fortsetzung die Excerpten aus dem reichhaltigen Schatz der neuesten *ärztlichen, wundärztlichen* und *hebeärztlichen* Literatur. Die Tendenz, die Ausführung und Brauchbarkeit des Werks, von

von welchem bereits 10 Bände in den Händen der Ärzte und Literatoren find, ist zu bekannt, als dafs wir etwas weiteres zu dessen Empfehlung hinzuzusetzen uns erlauben sollten.

Der Subscriptionspreis obigen Bandes ist 6 fl. 20 kr. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Wer die frühern 10 Bände sich noch anschaffen will, kann sie bis Ostern 1803 noch um den herabgesetzten Preis von 3 Karolin haben.

Tübingen, den 6ten Oct. 1802.

J. G. Cotta'sche Buchhandl.

Das grosse Schauspiel der französischen Revolution bis zu ihrer Vollendung durch den Frieden zu Amiens und das Konkordat als ein Mittel der Fürsehung, die Religion, Ruhe und Glückseligkeit der Staaten zu befördern, aus weltbürgerlichem Gesichtspunkt betrachtet von G. S. Heinrich Prorektor des Gymnas. zu Essen. 1802. Zu haben bey dem Verfasser, und in Commission bey Peter Waldeck in Münster 1 Rthlr.

Taschenbuch für Natur und Gartenfreunde auf 1803. mit 12 Kupf. 2 fl. 24 kr.

Dieser seit 8 Jahren mit allgemeinem Beyfall aufgenommene Taschenkalender liefert auch in diesem Jahrgang eben so nützliche als lehrreiche Aufsätze. Von wirklichen Gartenanlagen sind der *Lustgarten* zu *Harbke* und der *Cobenzlberg* nächst Wien beschrieben, und mit Abbildungen dargestellt. Mehrere praktische Aufsätze von Hrn. Prof. Sprengel, D. Römer, Prof. Ploucquet, Dietrich etc. werden jedem Gartenliebhaber willkommen seyn.

J. G. Cotta'sche Buchhandl.

Liebhabern unterhaltender Lektüre kann man folgende Werke empfehlen, die durch alle Buchhandlungen zu haben find:

Antonio Gargiulo; Capuziner, Räuberhauptmann und Feldherr; eine romantische Geschichte 12. 16 gr.

Blandine, ein Roman zur Bildung der Weiber 8. 18 gr.

Eduard von Kronenburg; eine wahre Geschichte mit 1 Kupfer 1 Rthlr. 8 gr.

Diess Haus ist zu verkaufen; Ein Lustspiel in 1 Aufzug von Klebe 8 gr.

Das unterbrochene Opferfest; eine heroisch-komische Oper in zwey Akten 8. 8 gr.

Über die parabolischen Reflectoren und deren Anwendung zu Nachtsignälen an den Seeküsten; nebst einer Abhandlung über das Verhältniss zwischen dem reflectirten und simplen Licht bey den englischen Reflectir-Lampen. Von *Reinke* und *Woltmann.* gr. 4. Hamburg 3 gr.

Diese Schrift ist bey *Fr. Perthes* in Hamburg so wie auch in Leipzig zu haben.

Die *Nachrichten von gelehrten Sachen*, herausgegeben *unter der Aufsicht der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt*, werden auch für das Jahr 1803 fortgesetzt. Sie können wöchentlich durch die Posten und monatlich durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Der Preis für den ganzen Jahrgang ist 3 Rthlr. 12 gr. sächs.

Auch sind noch einige komplette Exemplare der ersten Jahrgänge zu haben bey

Erfurt den 1sten Dec. 1802.

J. E. G. Rudolphi.

II. Vermischte Anzeigen.

Anzeige für Buchhändler.

Da der im Jahr 1800. zu früh für die Welt verstorbene *K. R. Streithorst* in Halberstadt, dem Konventual *Hildebrand* in Kl. Bergen den Auftrag gegeben, nach seinem Tode, seine in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze herauszugeben, so werden hierdurch diejenigen Buchhändler, welche geneigt seyn sollten, diese Sammlung in Verlag zu nehmen, ersucht, sich desfalls in portofreyen Briefen an ihn zu addressiren. Die Sammlung wird mit einer Biographie und Charakteristik des Verfassers, wozu seine Freunde in Halberstadt die besten Nachrichten geliefert haben, etwa 16 bis 20 gedruckte Bogen in gewöhnlichem Octav Format betragen. Die Aufsätze, deren Inhalt durch sich Interesse sich empfiehlt, sind folgende:

1) Über moralische Delicatesse, 2) Über das Zerstreut seyn, 3) Über den Gemeinsinn, 4) Gründe für unsre Fortdauer aus der Astronomie, 5) Über Er-gung in psychologischer Hinsicht, 6) Über die wechseitige Hülfe der menschlichen Sinne, 7) Über einige leicht zu begehende Sprach- und Verstandesfehler, 8) Über einige Verstandesfehler Ursache und Wirkung betreffend, 9) Über die Vortheile, welche der Geschäftsmann von der fortgesetzten Beschäftigung mit den Wissenschaften hat.

Appellation an das Publikum.

Allem Ansehen nach ist der Rec. des 4ten Bandes meiner Geschichte der christl. Religion in der allg. Lit. Zeit. No. 297 den 20. Oct. 1802. ein Supernaturalist. Deswegen konnte mein Buch freylich keine Gnade finden vor seinem Antlitz. Ich appellire aber hiermit von seinem Tribunal an das unpartheyische urtheilende deutsche Publikum, welches immer die grosse Wahrheit daraus lernen kann, dass der blinde Offenbarungsglaube, wenn er — wohl zu bemerken — nicht durch *Vernunft* und *Weisheit* regiert wird, in unzählige höchstseltsame Verirrungen verleiten könne, und wirklich schon nur zu viele Menschen darein verleitet hat.

Heilbronn den 18 Nov. 1802.

M. C. F. Duttenhofer.
Minist. Senior.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 226.

Mittwochs den 8ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Wiederholte Anzeige und Frage an das Publikum, die Fortsetzung des Allg. Repertoriums der Literatur f. d. J. 1796—1800 betreffend.

Die vielen von Zeit zu Zeit an uns gelangenden Anfragen von den Besitzern der ersten zwey *Repertorien der Literatur* von 1785—90 und von 1791—95, wegen der Fortsetzung dieses Werkes, die wir nicht mehr alle einzeln zu beantworten im Stande sind, nöthigen uns zu einer *allgemeinen Anzeige* sowohl für diese, als auch für andere mit dem Werke weniger bekannte Leser.

Bey einer nur oberflächlichen Bekanntschaft mit demselben weiss jeder, dass es keinesweges, wie noch immer viele, besonders Buchhändler, glauben und andere überreden, bloss eine *systematische* und *alphabetische Übersicht* der in der *Allgem. Literatur-Zeitung recensirten Bücher* aus den J. 1785 - 90 und 1791—95 enthält, sondern dass es *alle in den in- und ausländischen Journalen angezeigte Schriften* mit den durch Zeichen angedeuteten Urtheilen darüber, und überdiess auch, unter jeder Rubrik, die in *grössern Sammlungen gelehrter Gesellschaften* und *periodischen Schriften zerstreuten Aufsätze möglichst vollständig* aufführt, und zwar in einer nach einem *neuen Plane* entworfenen lichtvollen Anordnung, nach welcher jeder *Liebhaber seines Fachs es leicht aufzufinden vermag*; kurz dass dieses Werk eine *systematische Übersicht der gesammten Literatur aller Länder* des jedesmaligen Zeitraums liefert, wie *noch keine Nation sie aufzuweisen hatte*, und — da bey andern Nationen, wo es allenfalls an der nöthigen Unterstützung nicht fehlen würde, fühlbarer Mangel an den Erfodernissen eintritt — *schwerlich jemals aufweisen haben möchte*. Auch fand das erste Repertorium allgemein den Beyfall, den es erwarten durfte; weil es aber nicht einen diesem Beyfalle entsprechenden Absatz, der durchaus erfoderlich war, um nur die von jedem Kenner leicht zu berechnenden hohen Kosten für die mit vielen Schwierigkeiten verknüpfte Herbeyschaffung aller dazu nöthigen kritischen Journale, vermischten Sammlungen und anderer Materialien, so wie für den mit neuen Lettern besorgten engen Druck zu ersetzen.

Die Herausgeber der allgem. Literatur-Zeitung, die diess Werk, aus Überzeugung von der Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit desselben und in der darauf gegründeten Hoffnung auf eine hinlängliche Unterstützung von Seiten des Publikums, unternommen hatten, erlitten dabey einen nicht unbeträchtlichen Schaden, ungeachtet sie noch vor dem Drucke den ersten Plan, das Werk in einem nicht zu trennenden Zusammenhange zu liefern, dahin abgeändert hatten, dass Liebhaber *einzelner Wissenschaften* die *Literatur ihrer Fächer besonders kaufen konnten*. Nur allmählich noch mehrere sich dieser Absatz fest, dass wir, da wir unterdessen den Debit des Werkes übernommen hatten, uns entschliessen zu dürfen glaubten, eine *Fortsetzung* desselben zu unternehmen. Von diesem neuen Repertorium (1791—95) aber fanden wir den Absatz im Verhältniss zu den grossen Verlagsunkosten *so gering*, dass wir uns, trotz dem besten Willen, ausser Stande sahen, *sogleich eine neue Fortsetzung zu unternehmen*. Zwar dachten wir unausgesetzt auf Mittel, diesen Zweck zu erreichen; aber vergebens. Noch einmal wagen wir indessen, aus Nachgiebigkeit gegen die mit der *Gleichgültigkeit des übrigen Publikums stark contrastirenden lebhaften Wünsche einsichtsvoller Freunde der Literatur*, den Versuch, zu einer *Antwort* auf die Frage zu gelangen: *ob noch eine Fortsetzung möglich sey, welche die Übersicht der gesammten Literatur des letzten Quinquenniums des achtzehnten Jahrhunderts liefere?*

Dieser Versuch besteht nun darin, dass wir das erste und zweyte Repertorium von den J. 1785—90 und 1791—95, deren *ersteres*, 9 Alphabet und 4½ Bogen stark, *sechs* Reichsthaler pränumerando und *acht* Reichsthaler im Buchhandel kostete, das *zweyte* aber, 11 Alphab. und 5½ Bogen stark, *acht* Reichsthaler pränum. und *zehn* Rthlr. im Buchhandel zu stehen kommt, beide also zusammen jetzt mit *achtzehn* Rthlr. bezahlt werden (ein gewiss sehr billiger Preis bey der Stärke des so höchst sparsam gedruckten Werks, das, bey anderm Drucke, eine doppelte oder dreyfache Anzahl von Bänden erfodert haben würde) für *zehn Reichsthaler* baar, die einzelnen Fächer aber um ungefähr zwey Drittel des bisherigen Ladenpreises bis zur O. M. 1803 anbieten.

Zu gleicher Zeit ersuchen wir alle Freunde dieses Werks,

Werks, auf die *Fortsetzung* desselben von 1796—1800, die etwa die Stärke des ersten Repertoriums haben dürfte, und in sechs Lieferungen erscheinen wird, ungesäumt entweder directe an uns, oder durch die Buchhandlungen ihres Orts, oder auch durch Hn. Hofcommissar *Fiedler* zu Jena, mit *sechs* Reichsthalern C. M. zu *subscribiren*. Geht bis *zur O. M.* 1803 eine hinlängliche Anzahl von *Subscribenten* ein: so soll dann sogleich in einer öffentlichen Anzeige bestimmt werden, *dass das Werk seinen Fortgang habe*, und wenn es ungefähr werde erscheinen können. Auf diese Anzeige *pränumerirt* dann jeder Subscribent vorläufig nur auf die *erste* Lieferung, oder des *ersten* Bandes *erste* Hälfte mit *einem* Reichsthaler sächs. oder 1 fl. 48 kr. Reichsgeld, beym Empfange desselben aber wiederum mit *einem* Reichsthaler auf die *zweyte Lieferung* und so fort auf jede Lieferung mit einem Reichsthaler; eine Erleichterung, die, unserm Ermessen nach, auch noch so unbemittelte Liebhaber der Literatur in den Stand setzen wird, diese Unternehmung befördern zu helfen. Die baldige Benutzung des beträchlich herabgesetzten Preises der bereits gedruckten Repertorien und der Erfolg dieser Vorschläge zur Erleichterung des Ankaufs des noch zu bearbeitenden Repertoriums mögen entscheiden, ob der bisherige Verfasser, Hr. Prof. und Bibliothekar *Ersch* zu *Jena*, an diese so schwierige Arbeit, zu welcher nur sein Enthusiasmus für die Literatur ihn ermuntern kann, die erfoderliche Zeit und Mühe, die Verlagshandlung aber an eine so kostspielige Unternehmung die beträchlichen Fonds wenden dürfe, die jede neue Fortsetzung nöthig macht. — Gern werden wir übrigens dem Publikum das Opfer so mancher, außer den eigentlichen Kosten zur Förderung des Werks nöthigen, Bemühungen darbringen, wenn wir uns nur einigermaßen durch *Subscription in den Stand gesetzt sehen*, diese, selbst nach dem Urtheile von Ausländern, uns Deutschen zur Ehre gereichende Unternehmung ohne offenbaren Nachtheil fortzusetzen, und unsere Nation von dem bittern aber gerechten Vorwurfe zu befreyen, *dass sie ein solches Werk ins Stocken gerathen liess*, *ungeachtet* ihr *der Ankauf desselben* auf alle nur mögliche Art *erleichtert wurde*.

Weimar, im Septbr. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Übersicht

des sonstigen und von jetzt bis Ostern 1803 herabgesetzten Preises des Allg. Repertoriums der Literatur und seiner einzelnen Theile.

I. *Allgem. Repertorium d. L. von 1785—90.* 3 Bde. sonst 8 Rthlr. jetzt 5 Rthlr.

Einzelne Abtheilungen davon:

1. Theologische Literatur sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.
2. Juristische und Staatswissenschaftliche Literatur sonst 1 Rthlr. 8 gr. jetzt 1 Rthlr.
3. Medicin. Physical. Chemische und Nat. Hist. Lit. sonst 1 Rthlr. 8 gr jetzt 1 Rthlr.
4. Mathemat. Kriegs- und Gewerbswissensch. Lit. sonst 16 gr. jetzt 12 gr.
5. Philos. und Pädagog. Lit. sonst 12 gr. jetzt 8 g[r.]
6. Hist. u. Geogr. Lit. sonst 1 Rthlr. 12 gr. jetzt 1 Rth[lr.]
7. Wissenschaftskunde, allgem. Literaturgeschichte [u.] Verm. Literatur sonst 16 gr. jetzt 12 g[r.]
8. Philolog. u. Belletrist. Literat. sonst 1 Rthlr. 12 g[r.] jetzt 1 Rt[hlr.]
9. Alphab. Register sämmtl. in den J. 1785—179[0] erschien. deutschen und ausländischen Schriften sonst 2 Rthlr. 16 gr. jetzt 1 Rthlr. 20 gr.

II. *Allg. Repertorium d. Lit von 1791—1795.* 3 Bde. sonst 10 Rthlr. jetzt 5 Rthl[r.]

Einzelne Abtheilungen davon:

1. Theol. Literatur sonst 1 Rthlr. 20 g[r.] jetzt 1 Rthlr. 6 gr.
2. Jurist. und Staatswissenschaftl. Lit. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 g[r.]
3. Medicin. Phys. Chemische und Naturhist. Lit. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 g[r.]
4. Mathemat. Kriegs- und Gewerbswissenschaftl. Lit. sonst 20 gr. jetzt 16 gr.
5. Philos. und Pädagog. Lit. sonst 16 gr. jetzt 12 g[r.]
6. Histor. und Geograph. Literat. sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
7. Wissenschaftskunde, allgem Literaturgeschichte [u.] Verm. Schriften sonst 16 gr. jetzt 12 gr.
8. Philolog. und Belletr. Literatur sonst 2 Rthlr. jetzt 1 Rthlr. 8 gr.
9. Alphab. Register sämmtl. in den J. 1791—179[5] erschienenen deutschen und ausländ. Schriften sonst 3 Rthlr. 8 gr. jetzt 2 Rthlr. 1[6] g[r.]

Der Kaufmann auf den Messen und Märkten oder

Unterricht für alle Mess- und Marktfirauten, so[wohl] für Ein- als Verkäufer,

wie sie sich auf diesen Stand vorzubereiten, was sie auf den Messen und Markten zu ihrem Vortheile, zum [be]sten Ein- und Verkaufe der Waaren, und überhaupt zur bessern Führung aller Mess- und Marktgeschäfte zu beobachten haben; nebst einer kurzen Geschichte der vornehmsten deutschen Messen, Angabe der bürgerlichen Einrichtungen in den Messstädten, und einem [al]phabetischen Verzeichnisse aller Messen und der meisten Märkte, welche in Deutschland und einigen [an]grenzenden Ländern jährlich gehalten werden. Größtentheils nach eigenen Erfahrungen bearbeitet

von

Ehregott Meyer,

Herz. Sachs. Cob. Saalf. Commerzienrathe.

Zwey Theile

8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen [für] 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Fast für jeden zur Messe reisenden Kaufmann [ist] diese Messreise das wichtigste Geschäft im ganze[n] Jahr[e;] sein Wohl und Weh auf eine geraume Zeit beruht darauf. Sollte diese wichtige Epoche nicht vorher [...]

...st darüber ein eigenes ganz ausführliches Werk vorhanden sey? Herr Commerz. Rath Meyer, bekannt als praktischer Kaufmann und als Verfasser des so gut aufgenommenen *Frachtbuchs für Kaufleute*, liefert hier, wie der Titel genugsam zeigt, ein solches Werk, worinnen keiner einen auf die Messe Bezug habenden Gegenstand vermissen wird. Diess Buch verdient der Rathgeber und Begleiter auf allen Messen zu seyn, und ist besonders denen zu empfehlen, die zum erstenmal sich in das Gewühl von Menschen und Geschäften auf der Messe wagen. Kein Gegenstand, der an- oder unangenehm für den Kaufmann, von seiner Abreise von Hause bis zur Zurückreise, seyn kann, über den er ...n Raths erholen will, es sey zu Bamberg, Botzen, Braunschweig, Breslau, Cassel, Frankfurt am Mayn, Frankfurt an der Oder, Leipzig, Magdeburg, München, Naumburg oder Zurzach, ist ubergangen, alles in diesen Orten auf den Handel Bezug habende ist angeführt, und selbst die Gelegenheiten zu Vergnügungen und die Speisehäuser sind angegeben worden. Ein Verzeichniss aller bekannt gewordenen Jahrmärkte, über deren Anfang man bisher manchen Calender nachschlagen musste, beschliesst diess so nützliche Werk.

Bey J. E. G. *Rudolphi* in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische Pferdearzt, sowohl im Hause als auf Reisen, oder Rathgeber für Ökonomen, neuangehende Bereuter, Pferdeliebhaber, Rossärzte, Pferdehändler, in den wichtigsten Krankheiten der Pferde. Von Carl August Öhlmann, Universitäts-Stallmeister zu Erfurt. Mit einem Kupfer. gr. 8. (S. XVI. 296.) 1 Rthlr.

Wenn Theorie und Erfahrung auch oft schon im ...nsten Verein standen, so boten sie sich doch gewiss ... Hand so schwesterlich, wie in dem vorangezeigten ...rke, noch nie! Durch Fasslichkeit im Vortrage, durch ...fachheit der Kurbehandlung, durch Verbannung al... bisherigen Vorurtheile im Gebiete der Rossarzneyde, eignet sich zugleich diese Schrift ganz vorzüg... zu einem Handbuche und unentbehrlichem Reperto... für den Landmann und Ökonomen, der, entblösst ... allen medicinischen Kenntnissen, oft noch oben... bey seinem kranken Pferde keinen geschickten ... zur Hand haben kann.

Das Werk besteht aus neunzehn Kapiteln, worin folgendes der Inhalt ist:

Krankheitsgeschichten, vorzüglich von Verstopfun... des Magens und der Eingeweide, ein zerplatzter ...en, ein durch Verstopfung rasend gewordenes Pferd; ... Koller, rasender Koller, Sonnenkoller, Saamen...r, und die dazu gehörenden Nervenkrankheiten, ...ie oder Saamensturz der Hengste und Stuten; Huf...heiten; erfrorne Beine oder Hufe; Köthen und ...naden; der Spath, besondere Falle von Beinbrü..., Knochenauswüchse, Schulterkrankheit oder die ...annte Boglähme, von der Hüftkrankheit; Blut... bey den Pferden, Blutfluss ... den ...rn des Gehöres; Zungenkrankheiten; vom Kernstechen und Maulausputzen; die Feifeln; Hüftkrankheit, Maulsperre oder Maulklemme; Blutbeulen; von dem Verfangen, Verschlagen, oder den zur Rehe gebrachten Pferden; von gedrückten Pferden; von Steinschmerzen; von verschiedenen nicht natürlichen und gefundenen Gewächsen bey den Pferden; von Anschwellen der Beine und Füsse bey den Pferden; von den Krankheiten an den männlichen Theilen der Pferde.

Ältern und Erziehern können *zu Weihnachtsgeschenken für Kinder* folgende mit vielem Beyfall aufgenommene Schriften, die in allen Buchhandlungen zu haben sind, empfohlen werden:

Blasche, B. H., Werkstätte der Kinder 4 Theile mit Kupfern. 8. 3 Rthlr.

Glatz, J., Familiengemälde und Erzählungen für die Jugend. 2 Bändchen mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Kirsten, J. F. E., Seelenlehre für die Jugend, nach den Grundsätzen der Kantischen Philosophie. 8. 12 gr.

Lossius, K. F., Gumal und *Lina*. Eine Geschichte für Kinder, zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen. Neue Auflage. 3 Thle. mit Kupfern. 8. 2 Rthlr.

— — Dessen *Sittengemälde* aus dem gemeinen Leben zum besondern Unterricht für Kinder. 1s Bdchen mit Titelkupfer. Neue Aufl. 8. 12 gr.

— — Dessen *dramatisirte Sprüchwörter* zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder. 2 Thle. 8. 1 Rthlr.
(Auch unter dem Titel: Sittengemälde für Kinder etc. 2r u. 3r Theil.)

Lossius, R. C., Meister Liebreich. Ein nützliches Lesebuch für Volksschulen. 3 Theile mit Titelvignetten. 1 Rthlr. 12 gr.

Pfaff, H. L., unterhaltendes Historienbuch für Bürger und Bauersleute. Zweyte Auflage mit Titelkupf. 9 gr.

Gotha im November 1802.

J. Perthes.

Der
Schriftforscher
zur Belebung eines gründlichen Bibelstudiums und Vorbereitung der reinen, verschönernden Religion;
herausgegeben
von
Joh. Ludw. Wilh. Scherer.
Erstes Stück.

gr. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Alle Theologen, denen es um wahre Aufklärung und um gegründete Freymüthigkeit zu thun ist, werden diesen Schriftforscher willkommen heissen. Die Forschungen, welche von Zeit zu Zeit hier mitgetheilt werden sollen, werden immer von anerkannten Gelehrten seyn und neue Ansichten gewähren. Der bereits rühm-

rühmlichst bekannte Herausgeber bürgt dafür, und überhaupt, das Werk wird seinem Titel entsprechen.

Das erschienene erste Stück enthält:

I. Versuch einer Charakteristik des Apostels Paulus, von *Anton Theodor Hartmann*, Prorektor zu Herford.

II. Neue exegetische Untersuchung uber die schwierigen Stellen in Pauli Briefe an die Galater Kap. 6, 11—14. — in dessen Briefe an die Epheser Kap 1, 11—14. und Kap. 5, 1—4., vom Herrn Prof. *Friedrich Wilhelm Hezel* in Dorpat.

III. Ueber den Streit zwischen D. *Reinhard* und Kirchenrath *Cannabich*: ob die Vaterliebe Gottes, oder die Erlösung durch einen blutigen Mittlertod die Grundlehre des Jesus sey? Von Dr. *Th.*

IV. Jesus und seine Apostel im Widerspruch, in Ansehung der Lehre von der ewigen Verdammnifs. Ein Beytrag zur Berichtigung des von Kirchenrath *Cannabich* aufgestellten Satzes: dafs die Lehre von Gott, dem Vater, Grundlehre der christlichen Religion sey, von Dr. *Th.*

V. Ist die Religion mehr aus dem Gesichtspunkte einer Scienz und des Systems, oder mehr als Dichtung und Mythologie zu betrachten? — Anspruchlose Ideen, zu weiterer Prüfung hingeworfen von *G. C. Horst*, Pfarrer zu Bindheim in der Wetterau.

VI Ob Jakobus, der Verfasser eines Briefs im christlichen Bibel Kanon, ein Essäer gewesen? Einige Bemerkungen gegen die Behauptung des Hrn. Dr. *Augusti* zu Jena, in seinem neuesten Commentar über die katholischen Briefe, von *L. Hohenstein*.

VII. Muthmafslicher Ursprung der mosaischen Schöpfungsgeschichte, von *C. C. Palmer*, der Theologie Professor zu Giefsen.

VIII. Der zwey und siebzigste Psalm, nach Regeln der höhern Kritik harmonisch geordnet, von *J. L. W. Scherer*.

IX Einige Vermuthungen und Zweifel über Lucas 23, 3., von M—r.

X. *A. T. Hartmann's* Nachlese zu dem ersten Theil der katholischen Briefe von Dr. *Augusti*.

Musikalisches Würfelspiel,

als angenehmes Weinachtsgeschenk für Musikliebhaber.

Den Freunden der Musik und des Tanzes kündige ich hiemit eine noch gröfstentheils ganz unbekannte vortreffliche Erfindung des berühmten *Mozarts* an, durch deren leichte Anwendung jeder, der nur Noten schreiben kann, in den Stand gesetzt wird, vermittelst zweyer Würfel, die schönsten Walzer und Contra-Tanze zu tausenden zu componiren, wenn man selbst auch nicht das mindeste von der Composition versteht. Mozarts Name macht alles Lob sehr überflüssig! — Ich ersuche daher alle Ältern, die ihren Kindern ein sehr angenehmes und Nutzen bringendes Geschenk machen wollen, insbesondere aber alle Tanzlustige, sich diese Exemplare anzuschaffen. Die Anleitung ist für zwey Violinen, Flote und Bafs, und der Druck [illegible] in deutscher, engl., franz. und holländ Sprache. Der Preis ist 1 Rthlr. (zu haben in *C G. Kratzsch* Buchhandlung in *Hamburg* und allen guten Buchhandlungen.

G. P. Arnoldt.

Von dem Werke: *A treatise on brewing by Alexander Morrice* betitelt, wird in einer namhafte Buchhandlung Deutschlands eine Uebersetzung erscheinen.

Schriften und Disputationen, welche bey dem Jubelfeste zu *Wittenberg* erschienen und bey Gerre in Leipzig in Commission zu verkaufen sind:

1) *Mauss (Jo)* Nachricht von den Feyerlichkeiten an dr ten Jubelfeste der Stiftung der Universität zu Wittenberg. 4 g.

2) *Ebendess.* Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Universitat zu Wittenberg. 4 g.

3) *Ebert (Jo. Jac.)* Progr. invit. ad Academiae Witteb. Sacra Saecularia tertia, solenni ritu festisque ceremoniis celebranda. 3 g.

4) Carmen saeculare. 2 g.

5) *Weberl (Mich.)* Panegyr. S. S. Doctorum [illegible] promot. et proclamat. sacr. inest Comment. de [illegible] filio, quod Jesus se in miraculis suis [illegible] professus est. 3 g.

6) *Nitzsch (Car. Lud.)* Progrr. tria, in quibus [illegible] men legislationis et institutionis divinae, [illegible] Iesu agnitum esse 1) probatur, 2) confirmatur, [illegible] defenditur. 6 g.

7) *Ejusd.* Pr de peccato, homini cavendo, [illegible] in hominem non cadente. 1 g.

8) *Doering (F. Chph.)* Diss. doctrina librorum [illegible] rum de morte Jesu Christi vicaria et propter [illegible] impetranda fidei lege peccatorum nostror. [illegible]

9) *Kupfer (Chr. Ghelf.)* Diss. de ratione [illegible] articulos fundamentales religionis Christianae. 4 g.

10) *Oertel (H. Ghilf)* Diss. de oratione Iesu [illegible] ejusque consilio. 3 g.

11) *Oppelt (Ghard. F.)* Diss. de fidei in Christum [illegible] ficantis ad emendandae vitae studium usu. 3 g.

12) *Fischer (Io. F. Guil.)* Diss. Scholia in locum [illegible] III, 1—20. 3 g.

13) *Cranold (Theoph. Polyc.)* Diss. de jurisp[illegible] Lutheri. 3 g.

14) *Drechsler (Chr. H.)* Diss. de Cholera. 3 g.

15) *Heiner (Chr. F.)* praes. F. Lud. *Kreusig* Diss. [illegible] methodi gastricae in curandis febribus [illegible] rite constituenda. 3 g.

16) *Kuhn (Gel Guil.)* eod. praes. Diss. de Haem[illegible] gia uteri. 3 g.

17) *Wiesner (F. A.)* praes. Fr. C. A. *Vogt* Diss. [illegible] spasmo ventriculi. 3 g.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 227.

Mittwochs den 8ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 7ten Stücks der deutschen Justiz- und Polizeyfama vom Hofrath und Prof. *Hartleben* für den Monat Julius 1802.

Polizey. Brodsurrogate in Steyermark — anwendbar für Lande, welche Obst oder Erdäpfel erzeugen. — Fragen, welche die Beamten der kaiserl. kön. Staatsgüter beantworten müssen. — Ein Wort über den Geschäftsgang der Polizeybehörden in ältern und neuern Zeiten — Über die Beförderung der Begräbnisse am Abend. — Die Polizey in Steyermark fasst die Weinverkäufer in das Auge. — Sorge des Herrn Grafen zu Lodron für die Ausrottung der natürlichen Blattern. — Ideen über die Kultur öder Freyplätze oder Gemeinweiden durch Verleihung derselben zu erbrechtlichen Eigenthume an Private. — Lüttichs Säuberung von den zahllosen Bettlern — Nichtachtung des Verbots in London, warmes Brod zu essen. — Einführung des Decimalgewichts in Frankreich. — Moderation der Grätzer Metzger — eine Berichtigung. — Zweckmässigste Art, Polizeyverfügungen zu verkünden — nach Österreichs Muster. — Nothwendigkeit einer geschickten Leitung der Löschanstalten. Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Kenntnisse der Polizeybeamten. — Brunst in den Kaminen oder Schornsteinen. Verschiedene Löscharten. Neu entdecktes Mittel —. Heftige Gewitter dieses Jahrs. Neuestes Beyspiel zu Salzburg. — Vorsichtsmaassregeln bey Gewittern. Aberglaube beym Löschen. Pflichten der Polizey. Beantwortung der Anfrage: Soll man von wirklich oder angeblich wüthigen Hunden gerichtliche oder aussergerichtliche Sektionen vornehmen lassen? — Verbot in Österreich, den Absud der Mohnenköpfe bey Kindern zu gebrauchen. — Mannigfaltige Störungen der nächtlichen Ruhe in Städten — den Polizeybehörden zur Beherzigung. — Unterstützung des Handels und Gewerbfleisses von Seiten des Staates — Nur was vom Himmel herabfällt, kann die Polizey nicht verhindern — Die Austern in Paris. — Schädlichkeit der gemahlten Spielzeuge für Kinder. Gutachten hierüber von dem medizinischen Kollegium zu Paris. — Verordnung der Polizeypräfekten. — Fleisch- und Milchkonsumtion in London. Verfälschung der Milch durch die schwarze Kuh. — Revision und Aufsicht der Pariser Polizey über die Milchhändler. — Über den Begriff von Polizey. — Plan zu Heurathskassen, als einem vorzüglichen Beförderungsmittel der Ehen durch den Staat. — Gute Schulanstalten zu Rothenburg an der Tauber in Franken. — Aufhebung des dortigen Waisenhauses und dagegen eingeführte Privaterziehung der Waisenkinder. — Vorzüge und Geschäftsgang dieser Anstalt. — Der Salzburger Simson zu Tansweg — ein Überbleibsel unanständiger Volksfeste. — *Justizwesen.* Entscheidung eines Injurienprozesses in Sachsen — einzig in ihrer Art. — Vergleich der praktischen Grundsätze Österreichs und Salzburg über die Frage: können Stiefväter Vormünder ihrer Stiefkinder, und Besitzer oder Wirthschafter der Pupillarbauerngüter seyn? — Ein Zweifel über die willkührliche Vermehrung der Nothfristen. Über die Bedeutung des heroischen Grundsatzes: *Fiat justitia, pereat mundus!* — Noch etwas über die Anatocismen, oder ist es denn wirklich Unrecht, von Zinsen wieder Zinsen zu fodern? — *Neue Literatur. Miszellen.* — *Justiz- und Polizeyanzeigen.*

Inhalt des achten Heftes für den Monat August 1802.

Polizey. Nachtheile des bisherigen militärischen Rekrutirungs- und Dienstsystems in den k. k. Staaten. Aufhebung desselben durch eines der merkwürdigsten k. k. Patente — ausgedehnt auf Ungarn. Betrachtungen über dessen wichtige Folgen für Bevölkerung und Kultur mit einigen Wünschen. — Wirkungskreis der Polizey bey Feuersbrünsten in den k. k. Staaten. Leitung der Löschanstalt selbst durch die Magistrate. Ausnahme in Klagenfurt, als Nachtrag zu den Bemerkungen in Nro 81. der Fama. — Die Illuminationen in London — ein schlechtes Beyspiel zur Polizey. — Auszug aus einem Pariser Moderecept vom Juli, für Liebhaber. — Grundsätze über den Wirkungskreis und die Grenzlinien einer guten Stadt- und Landespolizey — angewandt auf Kurpfalzbayerns jetzige und künftige Polizeyverfassung. — Ehrenbezeugungen für den uniformirten Civilstand in den k. k. Staaten. Schöne Hoffnungen zu reichlicher Ernte und Weinlese. — Noch einige Bemerkungen des Herausgebers. — Die Grätzer Metzger kommen in die Klemme. — Verzeichniss des

von dem in Bayern zur Landessicherheit ausgestellten militärischen Posten eingelieferten Gesindels. — Nothwendigkeit, die Kinder in den Schulen mit den Giftpflanzen bekannt zu machen. — Sind die Ärzte bloss für die Bürger, oder auch für den Staat nothwendig da? Soll also Praxis die Ärzte ernähren, oder soll sie der Staat besolden? — Kluge Sorgfallt der Strassburger Polizey für Abwendung der Gefahren durch tolle Hunde — ohne Machtsprüche und Eingriffe in die Eigenthumsrechte der Bürger. — Königl. Preussische Verordnungen. — Klagen über Stockung des Handels in Paris. — Russlands geringer Handelskredit gegen Frankreich. — Nützliche Handelsverordnung in Frankreich. — Der französische Vorwurf über Mangel an Energie der Sicherheitspolizey auf dem rechten Rheinufer ist wenigstens rücksichtlich der freyen Reichsstadt Frankfurt ungegründet. — Von dem Schulgesange, als dem besten Mittel, rohe Gassenlieder zu verdrängen. — Aufhebung aller Zünfte und Innungen in Rom. — Ein bewährtes Mittel, die Stallfütterung bey Meyerschaften ohne Zwang einzuführen. — Über die Popularität der Polizeyverordnungen. Erneuerte Erinnerung an Ältern, ihre Kinder mit dem häufigen Genusse des Mehl- und Kindsbreyes zu verschonen. — Warnung vor dem schädlichen Gebrauche beschlagener Kochlöffel. — Neues Unglück durchs Baden, und traurige Unbehülflichkeit der medizinischen Polizey — ein Spiegel für manche Theile Nord- und Süddeutschlands. — Sind radizirte Gewerbe dem Staate nützlich? — gesetzliche Aufhebung derselben in Österreich. — Mode-Betrügereyen. — Schädlichkeit des Wiegens der kleinen Kinder. — Fragen, welche die Beamten der k. k. Staatsgüter beantworten müssen. — Armenanstalt in dem Herzogthume Altenburg, mit Betrachtungen. — Einführung der sogenannten Rauchstuben — ein Vorschlag zur Holzersparung. — Vorschlag, die Schutzblattern den Kindern zur Zeit des Hervorgehens der Wöchnerinnen einzuimpfen. — Wie könnten die Polizeybeamte zu mehrerer Thätigkeit angespornt werden? — Verhältniss des Gewerb- und Zunftwesens in der französ. Republik seit deren Begründung. Nachtheile der uneingeschränkten Gewerbe-Freyheit. Merkwürdige Einrichtung der Strassburger Polizey in Hinsicht der Handwerksgesellen. — *Justizwesen.* Gesetz über die gerichtliche Errichtung aller Kontrakte zu Rothenburg an der Tauber. — Winke, den Staatsgewalten bey Besetzung der Justizstellen brauchbar. — Bemerkungen über den Kleinschrodischen Entwurf des neuen peinlichen Gesetzbuches für die kurpfalzbaierischen Staaten, von dem Herausgeber der Fama. — Auch ein Wunsch, rücksichtlich unsrer Gesetzbücher. — *Neue Literatur.* — *Mitzellen.* *Justiz- und Polizeyanzeigen.*

Inhalt des 9ten Heftes für den Monat September 1802.

Polizey. Verhältnisse des Gewerb- und Zunftwesens in der Französischen Republik seit deren Begründung. Nachtheile der uneingeschränkten Gewerbfreyheit. Merkwürdige Einrichtung der Strasburger Polizey in Hinsicht der Handwerksgesellen. — Polizeyverordnung über die Handwerksgesellen, Bediente, Knechte und Mägde zu Strasburg. — Die Wasser schöpfenden Räder an Flüssen zur Bewässerung der Wiesen. — Einige Betrachtungen über vergebliche Bemühung, Vorurtheile und Irrthümer — besonders religiöse — auszurotten. Glücklicher Einfall eines englischen Kaufmannes. — Pfuscher in der Vieharzneykunde, Mangel an aufgestellten Thierärzten. — Frage: Soll die medizinische Polizey von Nichtärzten (wie bisher) oder von Ärzten gehandhabt werden? — Über die Listen der Gestorbenen in den Intelligenzblättern. — Antwort auf die Anfrage in No. 79. der Fama: ob es der Gesundheit nicht nachtheilig ist, dass die Bauerweiber in Franken die Milch in kupfernen Gefässen zu Markte bringen? — Heuschrecken zeigen sich im vormaligen Pohlen. Verfolgung derselben durch zweckmässige Verordnungen in Westphalen. — Über die Aussetzung der Verstorbenen zur Schau. Zugleich als Beantwortung der Anfrage in No. 91. der Fama. — Abwendung der Exzesse von den beurlaubten Soldaten. — Eine Erinnerung über die abgeschaften Feyertage. — Instruktion zu der von allen Wirthschaftsämtern in den K. K. Staaten abzufassenden historischen Güterbeschreibung. — Anempfehlung guter Strassen und Brücken. — Ein Wunsch in Hinsicht der Frohnleichnams-Prozessionen. — Nachricht und Warnung wegen des schädlichen Genusses geräucherter Blutwürste. — Mangel der Methode, Brodtaxen zu reguliren. Vorschlag zu ihrer Verbesserung; nebst einigen Seitenblicken auf die Müller. — Wilhelm Clark in London — der Abschaum des männlichen Geschlechts. — Artistische Aufschlüsse über die Lebensumstände, Gefangennehmung, Betragen und Charakter des jetzt verhaftetn berüchtigten Schinderhannes — zugleich als Berichtigung der bisherigen theils falschen, theils unvollständigen Zeitungsnachrichten. — Zerstörendes Gewitter bey Mülheim an der Donau. — Über die Nothwendigkeit der Flurer und Feldwächter. — Wie kann ein richtiges verhältnissmässiges System der Abgaben vom Grundeigenthume zur Beförderung der Landeskultur eingeführt werden? eine gedrängte praktisch theoretische Skizze. — Einrichtung einer Gebäude-Inspektion zu Stuttgard, ein Beyspiel zur Nachahmung. — Die Polizey soll auf regelmässige Reinigung der Häuser Bedacht nehmen. — Gerhard Drinhaus im Cöllnischen mordet seine schwangere Braut und wird nach den französischen Gesetzen rechtmässig freygesprochen. Auflösung des Räthsels, wie Recht und Unrecht neben einander bestehen können. — Die Knechte der Metzger werden in guter Ordnung erhalten — eine offizielle Berichtigung. — Collisionen der Fuhr- und Reisewägen auf den Landstrassen; zweckmässige königl. preussische Verordnung dagegen. — Die Obrigkeiten sollen Sorge tragen, dass die Scheunen der Bauern auf dem Lande minder gefährlich erbauet werden. — Die häufige Ursache des Bissigwerdens der Hunde, und einige daraus abgezogene Fragen zur Beantwortung. — Unter den Mitteln, die Bevölkerung zu befördern, ist die gänzliche Ausrottung der natürlichen Blattern eines der vorzüglichsten. Erster Versuch der bayerischen Regierung

ng zu Straubing, dasselbe praktisch anzuwenden. — antwortung der in der Fama No. 104. aufgeworfenen age: warum die Einimpfung der Kuhpocken besonders in der Gegend von St. Michael im Salzburgischen nicht mehr fortgesetzet werde. — *Justizwesen.* Auf welche Art wäre den Rechtsstreitigkeiten, welche aus n Viehhändeln der Landleute entstehen, am kräftigsten vorzubeugen, oder doch ihre Verminderung und kürzung am sichersten zu bewirken? — Etwas über hin und wieder übliche öffentliche Bestrafung der nder: als Beytrag zu der Lehre von dem Maasstab Strafe und den Graden der Zurechnung. — *Neue Literatur.* — *Mitzellen.* — *Justiz und Polizey Anzeigen.*

Inhalt des 10ten Hefts für den Monat October 1802.

Polizey. Ideen über bessere Einrichtung der Fabrikenstellen. — Tafel Peters des grossen, Zaars von Russland — ein Gegenstück zu den Tafeln der Kaufleute unsers Zeitalters. — Instruction zu der von allen Wirthschaftsämtern in den k. k. Staaten abzufassenden historischen Güterbeschreibung. — Die Alltäglichkeit der ichenreden ist unzweckmässig. — Deutsche Benutzung der Weidenbaumwolle, mit Bezug auf Bürger dallons neueste Versuche. — Verordnungen und aassregeln der Pariser Polizey bey öffentlichen Festen r Erhaltung der persönlichen und Eigenthums-Sicherit. Die Londner Polizey als Gegenstück. — Ein ick auf die Geschichte des Jagdunwesens und der gdpolizey. Neuester Beytrag zu derselben im Bamrgischen. — Anfrage über eine Verfügung in Hinht der Ostereyer, nebst deren Beantwortung. — Einhe aber bemerkenswerthe Verhältnisse der Armenanlten des Reichsstiftes Söflingen in Schwaben. — ues Arbeitshaus zu Wien — kein Strafort, sondern e Sittenschule. — Der Weibermörder zu Berchtesden. — Zuvorkommender Nachtrag zur Beantworg über Verfügung in Hinsicht der Ostereyer. — Der ier sollte in den müssigen Stunden des Winters zwecksiger beschäftiget werden. Gesichtspunkte für die inten auf dem Lande. — Fortschritte der Aufklärg unter den Handwerksburschen in den königlich ussischen Staaten. — Neuer Vorschlag zu Ausrotg der Blattern. — Aufhebung des Auszechens fremHandwerksbursche in Beyern. Einige Bemerkunüber Zunftreformen im Allgemeinen und diese Verung insbesondere. — Das rothe Hemd — ein relikanisches Kennzeichen der armen Sünder. — Strenerechtigkeitsliebe des russischen Kaisers. — Über Kunst, die Wege erbärmlich zu verderben. — chzeitige Verfügung der Berliner und Pariser Stadtzey-Behörden über die Maasse der Holzverkäufer. — öffentliche Anstalt zu Paris, deren man Wenige t. — Vollständige und zuverlässige Beschreibung neu errichteten Land-Irren- oder Tollhauses zu -Ruppin im Brandenburgischen, eine der wohlthäen Einrichtungen des gegenwärtigen Jahrhunderts. — ntliche Vergnügen bey der Vermählung zu Barze. — Aufforderung der Polizeybehörden zur Abdung der Unglücksfälle durch Einsturz der Lehmen. — Königlich preussischer Tadel der Polizeygrundsätze anderer Regierungen über Fruchtsperren. — Aufhebung der geistlichen Rathsstelle in Bayern. Zweckmässige Vertheilung ihrer Geschäfte und günstige Aussichten für das Schulwesen. — Aufstand der Schneidergesellen zu Stutgard. Aufforderung aller Polizeybehörden, gegen solche Ruhestörer gemeinschaftliche Maasregeln zu ergreiffen. — Neuester Diebstahl zu Berlin, nicht mit Gewalt, nicht mit Dietrichen, sondern mit Hülfe des Opiums. — Handwerks-Unsinn der Tischlermeister zu Nürnberg. Offne Fehde derselben gegen den Kaufmann Bestelmayer mit einigen Bemerkungen hierüber. — Vorsicht bey anhaltender Dürre in Hinsicht des Feuers auf den Wiesen. Maasregeln bey wirklich entstandenem Wiesenbrande mit einem belehrenden Beyspiele für Gemeinde und deren Beamte. — Ein adelich geborner und adelich handelnder Menschenfreund, Graf Thürheim rettet den Markt Perg in Österreich. — Neue Einrichtung der Staatsverwaltung in Russland. — *Justizwesen.* Ueber Buchstaben und Geist des Gesetzes, in praktischer Hinsicht. — Bemerkungen zu der Lehre von dem Entschädigungs-Rechte der Stimmenmehrheit in Condominien. — Vergleich der praktischen Grundsätze Österreichs und Salzburgs über die Frage: muss die Bauerswittwe, welche die den Kindern anerstorbene väterliche Hälfte des Guts übernommen hat, den Besitz dem nächsten Erben rückstellen, wann dieser in der Folge besitzfähig oder grossjährig wird? — Fortsetzung der Bemerkungen über den Kleinschrodischen Entwurf des neuen peinlichen Gesetzbuches für die kurpfalzbayerischen Staaten. — *Neue Literatur.* — *Mitzellen.* — *Justiz- und Polizeyanzeigen.*

Cotta'sche Buchhandlung
in Tübingen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Taschenbuch für die gebildetere Jugend, enthaltend Vater Berthold und seine Kinder, oder ABC der Sittlichkeit und Weisheit von Dr. J. G. Gruber. VIII. 387 S. mit 8 K.

Was das Publikum von dem Verfasser der Bestimmung des Menschen zu erwarten habe, bedarf nicht erst einer Anzeige. Die Jugend wird hier in denselben Kreis geführt, worin es ihr bey den, mit so vielem Beyfall aufgenommenen Katechisationen des Verfassers so wohl gefiel. Die Unterhaltungen dieser liebenswürdigen Familie, welche hier mitgetheilt werden, werden desselben Beyfalls sich gewiss erfreuen, denn sie lehren die Tugend auf eine ungemein gefällige Weise. Vortrag, Erzählung, Gedichte wechseln darin mit einander ab. Man liesst mit Interesse fort, und findet sich am Ende angenehm überrascht, wenn man sieht, dass man einen vollständigen Cursus der Moral gemacht hat. Die moralischen Eigenschaften sind alphabetisch geordnet, und Beyspiele machen die Beobachtungen darüber anschaulich. Gewiss wird jeder Vater seinen Kindern hiemit ein willkommenes Geschenk machen. Acht Kupfer dienen dem Werke nicht bloss zur Zierde, sondern beabsichtigen einen wichtigen Zweck. Sauber gebunden kostet dieses Taschenbuch 1 Rthlr. 20 gr. Wird gegen

gen Anfang Decembers in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

C. F. E. Richter
Buchhändler in Leipzig.

Für Geographen und Schulmänner.

In der letzten Michaelismesse ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie, herausgegeben von *G. G Bredow* 2s Stück 50 Bogen in gr. 8. mit XIII Karten.

Auch unter dem Titel:

Gosselin über die Kenntniss der Alten von der West- und Ostküste Afrika's, und über die Umschiffung dieses Erdtheils; — Rennels System der Geographie Herodots; Vincent über den Handelsverkehr der Alten mit Indien und über ihre Kenntniss der Ostküste Afrika's: — im Auszuge übersetzt und durch Anmerkungen und eigene Untersuchungen berichtiget und erweitert von *G. G. Bredow.* Mit XIII Karten Altona bey J. F. Hammerich.

Der 2te Titel giebt den wichtigen Inhalt dieses 2ten Stücks ziemlich genau an. Die hier im Auszuge gelieferten Schriften des Auslandes sind in Deutschland nicht unbekannt: Von Rennels und Vincent geographischen Arbeiten wollten andere Gelehrte vollständige Übersetzungen liefern. Was indess irgend einem Leser wichtig seyn konnte, ist hier übertragen und das Neue und Wahre in vollständiger Uebersetzung. Wir machen besonders aufmerksam auf Gosselins Untersuchung über die Cerne und über die Schiffarth der Alten im arabischen Busen; auf Rennels Beschreibung der 20 Satrapien des Darius, des asiatischen Gebirgsstammes, der Veränderungen der Nilarme und der Strömungen um Afrika; und auf Vincents Aufklärung über den Verkehr der Alten mit Indien. Die mehrere Bogen betragende Zusätze des Ueberseters enthalten neue Ideen über Hannons Fahrt, Cerne, und über Salomons nie gemachte Tarsisfahrten. —

Der vollkommne Landschaftszeichner, oder Darstellungen, Landschaften auf die leichteste Art, und ohne die Beyhülfe eines Lehrers richtig zeichnen zu lernen. Herausgegeben von *J. J. Wagner*, Landschaftszeichner und Kupferstecher in Leipzig. Erste Sammlung mit 8 Kupfern in Crayon-Manier in Folio.

In dieser Sammlung sind Baumschläge nach ihren einzelnen Theilen, bis zur Verbindung zum Ganzen, und so auch Steine und verschiedene Felsenmassen in einer leichten, der Natur abgesehenen und ganz eignen kunstvollen Darstellungsmanier vorgezeichnet. Der Kenner wird die Vorzüge dieser Vorschriften sogleich, der Kunstjünger aber beym Gebrauch derselben gewiss erkennen. In dem Vorbericht sind einige Regeln über den Gebrauch dieser Vorlegeblätter gegeben. Sie sind gründlich, kurz und doch gemein fasslich dargestellt und auf den Kupfern sind die Namen der gebildeten Baumschläge deutsch, französisch und englisch angegeben. Die Kupfer selbst sind völlig Zeichnungen in schwarzer Kreide oder mildem Bleystift ähnlich, können daher auch leichter nachgezeichnet werden. Dieser Landschaftszeichner ist für 1 Rthlr. 12 gr. zu haben im

Comptoir für Literatur in Leipzig.

Nützliches und angenehmes Weynachtsgeschenk für die Jugend.

Die
Natur und die Menschen.
Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten
für Leser von allerley Ständen,
für
die Jugend und ihre Freunde insonderheit
von
J. A. C. Loehr.
Erster Theil.
Leipzig bey Gerhard Fleischer dem jüngern.
1803.

Wer die Menschen und die Natur in verschiedenen Lagen und Kräften kennen lernen will, wird hier eine nicht alltägliche Unterhaltung finden, da dieses Werk nicht mit tiefen Betrachtungen, sondern mit wirklichen Begebenheiten zu thun hat, und keine schon längst bekannten Sachen erzählt. Alle Freunde von Reisebeschreibungen und von Naturkenntniss werden hier ihre Rechnung finden, und alle Hauslehrer und Erzieher einen anziehenden Stoff zu einer für sie und ihre Zöglinge sehr angenehmen Beschäftigung in den langen Winterabenden. Die schrecklichsten Ausbrüche Feuerspeyender Berge, und die fürchterlichsten Erdbeben, die Schicksale von Seefahrern und andern Reisenden, die Hungersnoth, Nahrungsmittel, Leckereyen und Schmausereyen, die starken Getränke, die Trachten und Arten des Putzes, in verschiedenen Gegenden, eine Menge Merkwürdigkeiten und Geschichten von Thieren, zur Kenntniss der Thierseele, der Mensch mit seinem mancherley körperlichen Vermögen, die [illegible] und Spiele verschiedener Völker, manche Sonderbarkeiten des Menschen, die schrecklichsten Unmenschlichkeiten, der seltsame Aberglaube verschiedener Menschen und Gegenden, und die seltsame Art wie sich Wilde bey unbekannten Gegenständen äussern, machen den Inhalt dieses ersten Theils, welcher sich wie ein Anekdotenbuch lesen lassen wird, und mit einer Menge Anekdoten und einzelner Züge den Beschluss macht. Ist in allen Buchhandlungen à 1 Rthlr. [illegible] zu haben.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 228.

Mittwochs den 8ten December 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französisch-ägyptische Literatur.

Nachricht von der Druckerey der Franzosen in Ägypten,
aus eigener Ansicht der herausgekommenen Schriften.

Proclamation in arabischer Sprache an die Einwohner Aegyptens, vom 13. Messidor, Jahr 6.

An diesem Tage erfolgte die Landung; der Bogen ist also, begreiflich, noch am Bord gedruckt worden. Eine französische Uebersetzung steht in *Pièces diverses relatives aux opérations militaires et politiques du Général Bonoparte* à Paris, an VIII. 8. S. 233—36. Merkwürdig ist die Aufschrift: Im Namen Gottes des Barmherzigen, des Erbarmers; es ist kein Gott als der Gott; Er hat keinen Sohn, und keinen Genossen in seiner Regierung. Die Druckschrift ist die Römische, welche die Franzosen im *Collegium der Propaganda* sich zugeeignet haben. Ihre ursprüngliche Bestimmung war, die Ungläubigen zu belehren.

Alphabet Arabe, Turk et Persan, à l'usage de l'imprimerie orientale et française. An VI. à Alexandrie, de l'imprimerie orientale et française. 16 S. 2 halbe Bogen kl. 4. (gew. Pap. 16 Medin., feines Papier 24 Medin.)

Exercices de lecture d'Arabe littéral, à l'usage de ceux qui commencent l'étude de cette langue. en VI à Alexandrie. pag. 12. 6 Bl. kl. 4. (g. P. 12 M., f. P. 20 M.)

Diese beiden Stücke sind noch vor Ausgang Septembers fertig geworden. Die Schrift ist die schöne Pariser Anglotterschrift.

Courier de l'Egypte, 116 Numern, in 4 Heften, kl. 4. Dem Letzten ist angehängt: *Convention pour l'évacuation de l'Egypte... le 9 Messidor an 9* (28. Jun. 1801) *à la citadelle du Kaire, de l'imprimerie nationale.*

Die *erste* Nummer ist vom 12. Fructidor VI. ann. (29. Aug. 1798.) Die acht ersten Nummern neunen der Druckort, noch Drucker; erst Num. 9 hat auf der letzten Seite unten: *Au Caire, de l'Imprimerie de Marc Aurel, imprimeur de l'Armée, au quartier des Français.* Num. 31 hat zum ersten male: *Au Kaire, de l'imprimerie nationale, (place Esbekyéh.)* Bey Num. 68 heisst es zu Ende: *L'imprimerie nationale n'ayant été chargée de l'impression du Courier d'Egypte que vers le milieu de Messidor an VII. les numeros antérieurs au No. 32 se sont trouvés manquer en partie, de manière que les collections n'ont pu s'en completter. Pour satisfaire au desir du public, et faciliter les moyens de pouvoir former une collection complette de ce journal depuis son origine, on a réimprimé les numeros manquans. Les numeros 1, 2, 3, 4, 5, 6 et 7 ont deja paru, le numero 8 est sous presse,* Num. 63 (18 *Germinal, VIII. ann.*) bis Num. 66. (9 *Floreal, VIII. ann.*) incl. hat auf der letzten Seite unten: *à Gyzèh, de l'imprimerie nationale.* Und in dieser Num. 63 heisst es S. 3: *La translation de l'imprimerie nationale à Gyzèh n'a pas permis d'annoncer plûtot les événemens importans qui ont eu lieu depuis la publication du No. 62.* Die. Num. 109 (10. *Germinal. IX. ann.* — 31. März 1801) bis Num. 116 (20 *Prairial, IX. ann.* — 9 Jun. 1801) — und Num. 116 ist die letzte — haben unten: *à la Citadelle du Kaire, de l'imprimerie nationale.*

5. *Decade Egyptienne.* 3 Bände kl. 4.

Vom 3. Fructidor an 6 ist das *Arreté* von *Bonaparte*, das Institut zu errichten. Die erste Sitzung war 6 *Fructid. an 6* — 23. Aug. 1798. Die erste Numer der periodischen Schrift, die von 10 zu 10 Tagen erscheinen sollte, wird angekündigt im *Courier*, No. 9. vom 10 *Vendem. an 7* — 1. Octob. 1798, und zwar als Verlag des Citoyen *Marc Aurel.* Im II. Band S. 128 heisst es: *L'expédition de Syrie ayant éloigné du Kaire un grand nombre de membres de l'Institut, il n'y a point eu de séances les 21 et 26 Pluviôse. de même qu'en Ventôse, Germinal, Floréal, Prairial, et le 1. et 6 Messidor* Ebendaselbst S. 297: *Les circonstances au milieu desquelles on est parvenu à publier ce second volume, ont été encore plus difficiles que celles qui ont accompagné la publication du premier. L'incendie, pendant le siège du Kaire, du local où était située l'imprimerie nationale, la perte totale du numéro 8 déja imprimé, et celle d'une grande partie des papiers du redacteur principal, les changemens fréquens et les mouvemens du quartier-général et des établissemens à sa suite, ont causé de grands retards, et opposé des obstacles que nous avons enfin surmontés.* Der erste Band ist als ausgeblich angekündigt in *Courier No. 37.*, 29. *Fructidor* an

an VIII. Der andere Band in *Courier, No. 68, 27. Flor. an VIII.* Des dritten Bandes *second Cahier de 100 pages*, in *Courier No. 100, 12. Pluv. an IX.* Vollständig No. 109, 10. *Germ. an 9 „le troisième volume de 316 pages, commencé dès le 1. messidor an 8, et qui n'a pu, à cause de plusieurs contrariétés, être terminé que le 30 ventôse an 9, contient les articles suivans — —*

Die* *Mémoires sur l'Egypte — à Paris, T. I. An VIII. T. II. An X.* 8. sind, was den Lesern derselben nicht angedeutet wird, nichts anders, als ein veränderter Abdruck der *Décade Egyptienne*, mit dem Unterschied, dass in den zu Paris gedruckten *Mémoires* alles Arabische mit französischer Schrift, und in der zu Cairo gedruckten *Décade* alles Arabische mit schöner arabischen Schrift gedruckt ist.

6. In der zweyten Sitzung des Instituts wurde eine Commission beauftragt, *de préparer un travail pour faciliter la composition d'un vocabulaire arabe, pour mettre les Français en état d'établir avec les habitans de l'Egypte les communications qu'exigent les besoins communs de la vie.* Hierauf erschien:

Vocabulaire françois-arabe, contenant les mots principaux, et d'un usage plus journalier. Au Kaire, de l'imprimerie nationale an VII de la Républ. franç. 16. 80 S.

Natürlich ist das Arabische durchaus, so gut es möglich war, mit französischer Schrift ausgedruckt.

7. *Fables de Loqman, surnommé le sage. Edition arabe, accompagnée d'une traduction française, et précédée d'une notice sur ce célèbre Fabuliste. Au Kaire, de l'imprimerie nationale. An VIII de la République française. (1799 vieux style)* kl. 4.

Angekündigt wird diese Schrift im *Courier, No. 54. 8 Pluv an 8*, und *No 56, 13 Pluv* (2. Febr. 1800) heisst es: *On peut se procurer actuellement à l'Imprimerie nationale les Fables de Loqman ... 90 Medins.* Diese Schrift, auch von der *Décade* der erste Band, ist recensirt in der Allg. Lit. Zeit. 1801. N. 28. Hier wird noch dieses bemerkt: die arabische Druckschrift in dem Vorberichte und in den Noten am Ende ist die schöne Pariser Schrift; zum Text ist die grössere Schrift der Propaganda gebraucht. Dabey ist die Einrichtung getroffen, dass der arabische Text der Fabeln von dem Übrigen gesondert werden kann. Auf der letzten Seite des Texts, S. 33, steht arabisch: In Cairo, der wohlbewahrten (Stadt) gedruckt in der französisch-arabischen Druckerey durch Johann Joseph Marcel, Vorsteher der Druckerey, im J. 1214 der Hedschra und im J. 8 von der Gründung der französischen Republik.

8. *Avis sur la petite verole regnante, adressé au Divan du Kaire, par le Cit. Desgenettes, premier Médecin de l'armée d'Orient. Au Kaire, de l'Imprimerie nationale, le 27 Nivôse an VIII.* Daneben ein arabisches Titelblatt, 2 Tag des Monats Schabân, J. 1214 der Hedschrah. Französisch und arabisch. 43 S. kl. 4.

Der Druck ist nicht so eingerichtet, dass das Arabische vom Französischen gesondert werden könnte. Auf der letzten (44sten) Seite steht: *Note. La traduction arabe a été faite par Don Raphaël, membre de l'Institut d'Egypte.* Arab.: القس رفايل راهب بمصر

Die arabische Schrift ist die Pariser.

9. *Convention pour l'Evacuation d'Egypte — El-Arich, 4. Pluv. an VIII. ratificirt 8 Pluv.* (28. Jänner 1800) ist arabisch und französisch gedruckt, auf mehrern Blättern, die zusammen geklebt einen gar stattlichen Anschlag machen. Die arabische Schrift ist die von der Propaganda.

10. *Constitution de la République Française à Gyzeh, de l'imprimerie nationale, petit in-4. caractère Saint-Augustin. On peut se procurer cette édition de la nouvelle Constitution Française à Gyzeh, chez le directeur de l'imprimerie nationale. (35 med.) Courier, N. 63, 18 Germ. an VIII.*

11. *Annuaire de la République Française, pour l'an VIII de l'Ere française, au Kaire, de l'imprimerie nationale.* kl 4. Dabey *Constitution de la République Française, à Gyzéh.* 29 S. Angekündigt in *Courier*, Num. 66. 9 *Flor. an VIII. (60 med.)*

In der *Décade*, Vol. I. S. 66., heisst es von der Sitzung am 26 *Fructid. an VII: Le citoyen Beauchamp a remis sur le bureau un exemplaire de la connaissance des temps pour l'an 7; il invite en même temps l'Institut à s'occuper de la rédaction d'un almanach. Les citoyens Beauchamp, Monge, Nouet et Don Raphaël sont chargés de présenter cette rédaction. Ce triple annuaire comprendra la division du temps selon l'usage des Français, celui des Coptes et celui des Musulmans.* Décade, Vol. II. S. 167 steht: *Annuaire — l'an VIII. Cet annuaire est fait à l'instar de celui de Paris, et composé par une commission spéciale de l'Institut d'Egypte: une commission, nommée dans la dernière décade de Fructidor an VI, avait composé un Annuaire pour l'an VII, lequel n'a pû être imprimé, toute l'Imprimerie nationale étant encore à Alexandrie, à cette époque.*

On y a conservé les nouveaux dénombremens faits dans les départemens de la France, ainsi que d'autres observations et calculs intéressans. On y trouve à la suite du tableau des nouvelles mesures de la République française, un tableau comparatif des mesures françaises et égyptiennes.

On y a inséré la correspondance de l'hégyre avec l'ère française, ainsi que les styles coptes et grecs, d'après les renseignemens des personnes du pays qui s'occupent de rédiger leurs calendriers.

Pour la plus grande facilité de tous, on en a imprimé un second moins détaillé où l'on trouve simplement l'ancien et le nouveau style de France, avec les principaux articles d'un almanach.

Ces deux Annuaires sont terminés par un tableau de l'état militaire de l'armée d'Orient, des membres composant le grand divan, l'administration générale des finances, l'institut et la commission des sciences et arts.

12. *Constitution de la republique française, à Gyzeh de l'Impr. nat. an VIII.* 71 S. kl. 8. *Courier Nr. 68. 27 Floréal, an VIII.*

Cette troisième édition de la nouvelle Constitution française, d'un format beaucoup plus portatif et par- cor-

mode que les précédentes, avait été achevée d'imprimer à Gyzéh dans les derniers momens du séjour qu'y a obligée de faire l'imprimerie nationale. On peut également se la procurer au Kaire, au nouveau local l'imprimerie nationale vient d'effectuer son rétablissement, maison ci-devant d'Osman-bey el-Achquer. Prix broché, 35 medins. Dass die neue Constitution auch im Courier der Länge nach abgedruckt sey, versteht sich selbst.

Recueil des pièces relatives à la procédure et au jugement de Soleyman el-Hhaleby, assassin du Général en chef Kleber, au Kaire, de l'Imprimerie nationale, an VIII de la Républ. franç. kl. 4. 47 S. Türkische Uebersetzung, 128 S. Arabische Uebersetzung, 5 S. Courier, Nr. 76. le 18 Thermidor, VIII. ann. „On vient d'imprimer à l'imprimerie nationale, en langues française, arabe et turke, le Recueil des pièces relatives etc. Cette impression a retardé celle d'un beau morceau de poésie italienne fait à l'imitation d'Ossian, par le citoyen Saveresi, médecin de l'armée, sur la fin déplorable du Général Kleber." Das Französische ist auch abgedruckt in Pièces officielles de l'armée d'Egypte. Seconde partie, à Paris, an IX. S. 275 ff.

Rapport fait au Gouvernement français, des événemens qui se sont passés en Egypte, depuis la conclusion du Traité d'el-Arych, jusqu'à la fin de prairial an 8. au Kaire, de l'impr. nat. kl. 4. 65 S. der Anfang bis S. 38 von Kleber, der Rest von Damas. Dieser Rapport steht auch, aber nicht vollständig, Pièces officielles, II. Part. S. 110 — 170.

Annuaire de la République française, calculé pour le méridien du Kaire, l'an IX de l'ère française. Au Kaire, de l'impr. nation. kl. 4. 68 u. 48 Seiten. Angekündigt in Courier Nr. 94. 6 Nivose an IX. (Dec. 1800.) Dieser zweyte Jahrgang hat beträchtliche Vorzüge vor dem ersten; die Schrift wird immer ihren Werth behalten, vornemlich auch wegen der Artikel: poids et mesures du Kaire; Crues du Nil; Construction géométrique de la carte d'Egypte; Position des principaux points d'Egypte.

Eine neue, rein arabische, Ausgabe von dem Avis sur la petite vérole — — Nr. 8. kl. 4. 25 Seiten. Auf dem Titelblatt steht unten: Gedruckt zum anderen Mal in der französischen Nationaldruckerey den 15 Monats Schâban, J. 1215 der Hedschrah. (26 December 1800).

Der dritte Band der Décade, S. 196 f. enthält ein Sendschreiben von dem Divan zu Kairo an den C. Desgenettes, Arabisch, mit der französischen Uebersetzung des C. Marcel. Eben dieses Schreiben, es ist vom 7. des Monats Schâban, J. 1215 der Hedschrah, aber nur in der französischen Uebersetzung, steht auch in Mémoires sur l'Egypte — T. II. à Paris, an X. S. 396 f. Es geht eine Nachricht voran, die in der Décade nicht zu finden ist; es heisst: Le C. Desgenettes, prémier médecin de l'armée d'Orient, a adressé au grand Divân d'Egypte un avis en arabe sur la petite vérole épidémique an 8, qui a été imprimé et distribué au Kaire le 27 Nivôse de la même année. Cet avis, qui est divisé en trois parties, dont la première traite du caractère de la petite vérole, la seconde de son traitement, la troisième des préjugés qui contrarient sa guerison, et tendent à la propager, a été réimprimé dans l'an 9, repandu dans toute l'Egypte, et sur la côte de Barbarie, dans l'Abyssinie, le royaume de Darfurt (Dar-Four), l'Arabie, la Perse, et même dans les Indes. —

17. Extrait de l'ordonnance du 1 Mars 1798, pour régler le Service dans les Places et dans les quartiers. Au Kaire de l'impr. nat. An 9 de la Républ. franc. 88 S kl. 8. In Courier Nr. 110. 20 Germ. an 9. heisst es: Cet ouvrage terminé d'imprimer à la Citadelle, contient les articles suivans. —

Ausser diesen genannten Stücken wird noch manches Andre, müssen auch viele einzelne Proclamationen, auch arabische, gedruckt worden seyn. General Menou insbesondere, war sehr fruchtbar an Verordnungen und Proclamationen; Viele derselben findet man in den Pièces officielles, im zweyten Band. Nach öffentlichen Nachrichten machte er auch Anstalt zu einer Zeitung in arabischer Sprache, die gedruckt und so weit als möglich verbreitet werden sollte. Diese Tanbije kam jedoch nicht wirklich zu Stande. Referent hat nur eine Bekanntmachung vom General Kleber, كلهبر, aus dem Generalquartier Ssalehhyéh, من معسكر الصالحية vom 12 Pluv. an 8. es wird dem Divan von Cairo und den Divans der übrigen Provinzen angezeigt, dass der Friede geschlossen sey, und das Land von den Franzosen abgetreten werde. Wahrscheinlich das letzte Produkt der Presse war ein französisch-arabischer Anschlag vom General Belliard, بليار, vom 18 des Monats Safar, J. 1216 (11 Messidor, an 9. 30 Jun. 1801) à la Citadelle du Caire, de l'imprimerie nationale, an die sämmtlichen Einwohner von Cairo, denen aus der Convention vom 27 Jun. 1801 der Artikel XII und XIII zu ihrem Trost bekannt gemacht wird.

Uebrigens ist auch von dem nicht unthätigen Herrn Marcel eine arabische Grammatik in Egypten gedruckt worden, der Druck wurde aber nicht vollendet, nur 168 Seiten in Quart sind fertig worden. Ob man es dabey bewenden lasse, oder ob man das Werk zu Ende bringen wolle, ist zu erwarten.

Diese in Ägypten gedruckten Sachen sind nur sehr selten; selbst in Paris wird man es sehr schwer finden, dieselben zu erfragen.

II. Beförderungen und Belohnungen.

V. Denon, Vf. der bekannten Voyage en Egypte, ist zum Generaldirector der französischen Museen ernannt worden.

Der Maler Guérin zu Paris hat von der französischen Regierung, die sein neuestes Gemälde: Phädra und Hippolyt, an sich gekauft hat, eine Pension erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 10ten Stücks des *deutschen Obstgärtners:* *Erste Abtheilung.* I. Besonder Naturgeschichte der Bäume überhaupt und der Obstbäume insbesondere. 10. des Weinstocks. II. Birn Sorten. No. LXXXXVIII. Die Rheinische Bir . III. Äpfel-Sorten. No. XCII. Die Carmelit-Reine te. IV. Kirchen-Sorten. No. XL. Die kleine goldgelbe Herzkirsche. *Zweyte Abtheilung.* I. Beförderung de Obstkultur durch obrigkeitliche Verordnungen. II. Ein Mittel die frühere Reife der Spalierfrüchte zu befördern. III. Ueber das Pfropfen verschiedener Obstsorten auf Vogelbeerstämme. IV. Auszug aus einem Briefe vom Herrn Pfarrer Krüger zu Groeditz bey Bautzen in der Lausitz.

Weimar den 30 November 1802.

F. S. priv. Landes - Industrie - Comptoir.

An die Interessenten des Ideen-Magazins.

Von dem Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen, für Besitzer von Landgütern, um Gärten im besten Geschmack zu veredeln und zu verschönern; mit deutschem und französischem Text, ist der 38ste Heft, mit 10 Kupfern in Folio und für den Preis von 1 Rthlr. 8 gr. herausgekommen.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Inhalt des 9ten Stücks des *Asiatischen Magazins* herausgegeben von *Klapproth.*

I. Beschreibung der Alterthümer des Gebirges Bifutun. II. Über die alte Literatur der Chinesen. III. Des Hariri Versammlungen. IV. Über die Magie bey den Chinesen. V. Der Bhaguat-Geeta, oder Gespräche zwischen Kreeshna und Arjoon. VI. Über den Borax in China. VII. Ode aus dem Persischen des Hafiz. VIII. Moha Mudgava aus dem Indischen. IX. Persische Gedichte.

Weimar den 30. November 1802.

F. S. priv. Landes - Industrie - Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Geschichte, Leben und Tod eines Racenpferdes. Nach dem Englischen des Stallmeisters Thomas Gooch herausgegeben von C. A. Freyherrn von Wilke Mit 6 Kupfern von Th. Gooch in London in Folio gezeichnet und gestochen, mit kurzen Bemerkungen versehen. 6 Rthlr.

Auf den sauber und fleissig gearbeiteten Kupfern ist 1) das Füllen bey seiner Geburt dargestellt; 2) das Füllen in seiner glücklichen Jugend; 3) das edle Ross, wie es eine beträchtliche Wette gewann; 4) wie es hierauf als Jagdpferd mit auf die Jagd muss; 5) wie es als Postpferd auf der Strasse vor einem Gasthof steht und endlich 6) das klägliche Ende des weiland edeln Rosses. Der Herausgeber hat einige kurze, aber treffende Bemerkungen über den Wechsel der Dinge und der Umstände beygefügt, welche jedem denkenden und gefühlvollen Leser, ausser dem Vergnügen an den Natur getreuen Darstellungen der Kunst noch ein höheres an den Gefühlen eines edeln Herzens über die Schicksale des Irdischen gewähren werden

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Johann Peter Frank über gesunde Kindererziehung, nach medicinischen und physikalischen Grundsätzen, für sorgsame Ältern, besonders für Mütter, welchen ihre und ihrer Kinder Gesundheit am Herzen liegt; 2te durchaus verbesserte, mit den wichtigsten Bemerkungen der Erzieher und Ärzte und einem Anhang über Krankheiten der Kinder und ihre Behandlung während derselben, vermehrte Auflage von D. *J. G. Gruber;* 1 Rthlr. 16 gr.

Die Namen des Verfassers des ehrwürdigen Frank in Wien, als auch des Übersetzers, des bekannten Hn. Gruber werden dieses ungemein nützliche Werk, [illegible] ker und unverdächtiger empfehlen, als die Versicherung dass auf dieses Werk alles gewendet worden, um es vollständig und doch auch so wohlfeil als möglich in die Hände der Leserinnen, für die es zunächst bestimmt ist, zu bringen.

Baumgärtnerische Buchhandl[illegible]

Neue Verlagsbücher der *Himburgschen* Buchhandl[illegible] in Berlin. Michael-Messe 1802.

Darstellung der neuesten Verordnungen im [illegible] Reiche, von Reis Effendi, aus dem Französ[illegible] merkungen von J. H. von Menu, mit 3 Kupfern. 8. [illegible]

Ernsthausen, Ernst von, Gedanken von der [illegible] der Handlungen des Menschen und dem Staat[illegible] 8. [illegible]

Roman: Fernando Texado und seine Freunde, aus [illegible] Französ. des Montjoye, übersetzt v. Mylius, [illegible] mit Kupf. 1 Rthlr. [illegible]

— — Sie und Ich, oder Verirrung und [illegible] Nach dem Französischen von C. Müchler. [illegible] m. K. 8. [illegible]

— — Der Mann von Gefühl, aus dem Eng[illegible] Auflage mit Kupf. 8. [illegible]

Weigels, J. A. V., geograph. naturhist. und [illegible] Beschreibung des souv. Herzogthums Schlesien [illegible] Th. gr. 8. [illegible]

Tableau des nouveaux reglemens de l'empire O[illegible] p. Reis Effendi, suivi de remarques p. J. H. de [illegible] nu, avec Fig. 8. [illegible]

Blätter zur Kunde des preuss. Staates. 1s St. 8. [illegible]

Sturms, K. C. G., Vorschlag zur Einführung [illegible] ner Schornsteinröhren. Mit 1 Kupfer. 8. [illegible]

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 229.

Sonnabends den 11ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Magazin
des Handels und der Gewerbskunde
herausgegeben
von
Joh. Adolph Hildt.
Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern und Karten.

Seit 19 Jahren war ich Herausgeber der *Gothaischen Handelszeitung*, welche seit ihrem Anfange stets mit dem schmeichelhaftesten Beyfalle beehrt wurde, wofür ich dem geehrten Publico meinen lebhaftesten Dank sage. Ich finde mich aber durch mehrere Ursachen veranlasst, mit dem Ende dieses Jahres diese Zeitung zu schliessen, und an deren Statt mit Anfange des kommenden Jahres 1803, im Verlage des *F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar*, ein, nach einem weiteren und vollkommneren Plane angelegtes, und von vielen vortrefflichen und praktischen Sachkundigen, als Mitarbeitern, unterstütztes Journal, unter dem Titel:

Magazin
der Handels- und Gewerbskunde

herauszugeben, welches sich hoffentlich nicht minder als meine Handelszeitung, den Beyfall der Kenner und Liebhaber dieses weiten und wichtigen Feldes der menschlichen Thätigkeit erwerben soll.

Handel und Gewerbe sind ein ewig wogendes Meer, das nie ruhig wird, stets seine Ufer und Begränzungen ändert, tausend Klippen und Untiefen hat, stets gute Leuchtthürme und Tonnen, und kenntnissreiche Schiffer und Piloten erfodert, um sich mit Glück und gutem Erfolge darauf zu wagen. Täglich giebt es in der Handels- und Gewerbs-Welt neue Erscheinungen, neue Einrichtungen, neue Erfindungen und Entdeckungen, neue Combinationen und Speculationen, die nur der kenntnissreiche und wachsame Kauf- oder Staatsmann, der sein Feld stets mit hellem Blicke übersieht, mit Glücke benutzen kann. Welch eine Menge von wissenschaftlichen Notizen sowohl, als merkantilischen Nachrichten und Neuigkeiten müssen nicht dazu gesammelt, gesichtet und gleichsam unter Einen Brennpunkt gestellt, und wie ununterbrochen muss nicht der Faden davon fortgeführt werden, wenn der beabsichtigte Zweck erreicht werden soll.

Diess zu bewirken, und sowohl dem weitkargen Kauf- und Geschäfts- als auch dem beladenen Staatsmanne als sicherer Handleiter in dem weiten Felde der Handels- und Gewerbskunde zu dienen, und ihn stets im Laufe der interessantesten Neuigkeiten desselben zu erhalten, ist Zweck und Plan meines neuen Journals, den ich gewissenhaft befolgen werde. Es enthält daher folgende *fünf Hauptrubriken*, unter welche ich alle meine Materialien zu ordnen gedenke.

I. Geschichte und Fortschritte des Handels in und ausser Europa.

Diese Rubrik liefert Beschreibung des Handels ganzer Staaten und Städte; die Wirkungen, welche Staatspolitik und Operationen auf Handels-Conjuncturen hat; neue Einrichtungen zu Beförderung des Handels einzelner Staaten; Handels-Tractaten, Zoll- und Waaren-Tariffe, Ausfuhrs- und Einfuhrs-Listen; neue Häfen, Handelskanäle, Frachtstrassen, Factoreyen u. s. w. Diesen Abschnitt soll in jedem Hefte eine kleine, neugezeichnete richtige *Handels-Karte* begleiten, so dass die Besitzer des Magazins dadurch nach und nach einen vollständigen allgemeinen *Handels-Atlas* erhalten.

II. Kunstfleiss in Manufakturen oder Fabriken eines Landes oder einer Stadt.

Beschreibung und Anzeige neuer Fabriken und ihrer Fabrikate; neue Erfindungen, Patentwaaren, Fabrikations-Maschinen; neue praktische Vortheile in Fabriken etc. Auch diese Rubrik bedarf vieler erläuternden Kupfer.

III. Waaren-Kunde.

Dieser Abschnitt liefert eine vollständige Kenntniss aller Natur- und Kunstprodukte, welche Gegenstände des Handels abgeben, und getreue Abbildung der unbekanntesten durch *ausgemalte Kupfer*, eine wichtige Rubrik, welche dem Kaufmanne und Technologen nach und nach ein vollständiges Handbuch der Handels-Waarenkunde geben soll.

IV. In- und ausländische Literatur der Handels-Wissenschaften

wird dem Kaufmanne, der keine gelehrten Journale lesen kann, durch kurze Auszüge die nähere Kenntniss der ihm wichtigen Schriften geben.

V. Cor-

V. Correspondenz und vermischte Nachrichten.

Diese Rubrik nimmt alle Neuigkeiten und kurze Notizen auf, an deren schneller Mittheilung der ganzen Handelswelt gelegen ist.

Für die eigentlichen *Intelligenzen*, Anzeigen und Bekanntmachung neuer Handels-Etablissements, Fabriken und Manufakturen, Listen und Preis-Courante ihrer Waaren, Offerten und Anfragen, kurz Alles was das Privat-Interesse eines Mitglieds der Handelswelt betrifft, ist ein jedem Hefte angehängtes *Intelligenzblatt* bestimmt, welches gegen sehr billige Inserat-Gebühren alle an die *Verlagshandlung frey eingeschickte* Inserate aufnimmt, und sie auf das schnellste bekannt macht.

Alle Monate, vom Januar 1803 an, erscheint ein broschirter Heft in gross 8vo. von 6 Bogen mit den nöthigen *Karten* und *Kupfern*, und 6 Hefte machen immer einen Band, mit einem *sorgfältig gearbeiteten Register*, wodurch das Nachschlagen auch der kleinsten Notiz, bey dem unendlichen Detail der Materialien, welche das Magazin enthält, in der Folge vollkommen erleichtert wird; so dass der Kaufmann durch dieses Journal beynahe eine vollständige *Handbibliothek der Handels- und Gewerbskunde* erhält, worinn er sich, wenn er nur die Register der Bände durchläuft, in allen Fällen Rathes erholen kann.

Diess wäre denn der Plan meines Magazins, den ich von vielen sachkundigen vortrefflichen Mitarbeitern unterstützt, gewissenhaft ausführen werde. Für die äussere zweckmässige Eleganz und Genauigkeit der Versendung wird die Verlagshandlung, deren Sorgfalt für ihre Unternehmungen längst rühmlich bekannt ist, nicht minder sorgen.

Gotha den 16. Nov. 1802.

Joh. Adolph Hildt.

Wir haben obiger ausführlichen Ankündigung dieser interessanten und gemeinnützigen Zeitschrift nichts weiter hinzu zu setzen, als

1) dass wir für ihr Äusseres und Inneres die möglichste Sorgfalt tragen werden;
2) dass sie monatlich regelmässig mit den übrigen Journalen unsers Verlags versendet wird;
3) dass der Jahrgang 6 Rthlr. sächs. oder 10 fl. 48 kr. Reichs-Courant kostet;
4) dass man sich bey allen guten Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungs-Expeditionen darauf, aber jedesmal auf *einen ganzen Jahrgang* abonnirt; und
5) dass wir uns die Bestellungen der Liebhaber so schnell als möglich erbitten, weil im Januar 1803 das 1te Stück davon erscheint; dass wir uns aber mit Versendung *einzelner* Exemplare nicht befassen können.

Weimar den 20. Nov. 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Im Verlage des *Magazins für Literatur* erscheint mit dem 1. Januar 1803 eine

Wochenschrift für Frauenzimmer.

Sie enthält: 1) eine Uebersicht des neuesten Wissbegebenheiten, mit besonderer Rücksicht auf das weibliche Geschlecht; 2) eine beurtheilende Anzeige der neu herauskommenden Romane, Gedichte, Theater- und ökonomischen Schriften; 3) die neuesten Moden des In- und Auslandes, sowohl in der Kleidung als im Ameublement; 4) eine Beurtheilung der neuesten Musikalien fürs Klavier und den Gesang; 5) alle Erfindungen und Verbesserungen in den weiblichen Geschäften; 6) eine Kritik neu gepriesener Schönheitsmittel etc. 7) Gedichte — Anekdoten — Biographien — Sitten und Gebräuche des schönen Geschlechts im Auslande. Sie liefert folglich alles, was die verschiedenen Mode-Journale des In- und Auslandes, die ökonomischen — musikalischen — politischen und Literatur-Zeitungen und Journale zusammengenommen für das Frauenzimmer interessantes enthalten, so dass dasselbe weder zu lesen noch zu zahlen hat, was nicht sein Geschlecht, seine Beschäftigung, und Vergnügen angeht. Selbst für Männer, die keine Gelehrte sind, und weder Muse noch Gelegenheit zum Durchlesen der so mannichfaltigen Zeitschriften haben, dürfte es nicht unangenehm seyn, in dieser Wochenschrift einen Auszug alles Neuen zu finden, obgleich derselben Herausgabe vorzüglich für das schöne Geschlecht berechnet ist.

Jeden Samstag erscheint regelmässig 1 Bogen in gross Octav; mit Anfang eines jeden Monats ein vorzüglich illuminirtes Kupfer für die Moden; — in der Mitte eines Monats eine musikalische Beylage, und zu Ende desselben ein Intelligenzblatt, worin man findet, wo und für welchen Preis die neuesten Schriften, Musikalien, Mode-Artikel und sonstigen Zeuge und ökonomische Materialien zu haben sind; wie endlich zu Ende eines jeden Vierteljahrs ein in Kupfer gestochener geschmackvoller Umschlag ausgegeben wird.

Man subscribirt auf ein Jahr bey oben genanntem Magazin und auf allen Postämtern, und bezahlt, so weit die Verbindung der k. k. Rbl. Oberpostämter zu Stuttgard und Cannstadt mit den Reichsposten reicht, halbjährig 2 fl. 24 kr. rheln. Ein Vierteljahr vor dem Austritt wird aufgekündigt. — Der detaillirte Plan dieser Zeitschrift wird von allen Buchhandlungen und k. k. Rbl. Postämtern unentgeldlich ausgegeben. — Das k. k. Reichspostamt Stuttgard und Cannstadt übernimmt die Hauptversendungen.

T. Magazin für Literatur
in Stuttgard, No. 225.

II. Kunstsachen.

Ueber des Hrn. Professor **Froriep**, *Subdirector des Herzogl. Weimarischen Entbindungs-Instituts zu Jena, Nachbildungen der Vaginalportion des Uterus und des Muttermundes (Hysterophasmen) in verschiedenen Perioden der Schwangerschaft und Geburt, auch über das Pelvarium, das Fenster und das weibliche Becken, von Papier-maché.*

Der Hr. Professor, Dr. *Froriep* zu Jena, hat die Besorgung und den Debit einiger, nach seiner Erfindung und Angabe, so wie auch unter seiner besondern Aufsicht verfertigter anatomischen Hülfsmittel zu

Entb-

Entbindungskunst, aufgetragen, und wir zeigen hierdurch dem Publico an, dass dieselben in unserm Verlage zu haben sind. Vor der Hand sind es folgende 4 Stücke, die nur den Anfang zu einem vollständigen *Apparate der Entbindungskunst* machen, welchen der Hr. Professor *Froriep* nach seiner Zurückkunft von einer gelehrten Reise, die derselbe anjetzt durch Frankreich und Holland macht, noch vollenden wird: nämlich:

1) *Hysteroplasmata*, oder Nachbildungen der Vaginalportion des Uterus und des Muttermundes in verschiedenen Perioden der Schwangerschaft und Geburt.
2) Das *Pelviarium*, von Papier-maché, mit seinen Durchmessern und Axen von lackirten Drathstäbchen.
3) Das *regelmäßige weibliche Becken*, von Papier-maché.
4) Das *Fantom*, von lackirten Papier-maché, mit dazu gehöriger künstlicher Puppe, Uterus und Keil.

Wir wollen, zu näherer Kenntniss dieser 4 Stücke; hier nur etwas Weniges, sowohl aus der gedruckten Notiz des Hn. Prof. *Froriep*s selbst, als auch aus der Anzeige, welche der Hr. Geh. Hofr. *Loder* im neuesten Stücke seines *Journals* davon machte, ausheben, um die Liebhaber der Entbindungskunst auf die Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit dieser Hülfsmittel aufmerksam zu machen. Hr. Prof *Froriep* sagt

I *Von den Hysteroplasmen*

„Bekanntlich ist die Untersuchung des Zustandes der *Vaginalportion* und des *Muttermundes* einer der wichtigsten Punkte der geburtshülflichen Untersuchung überhaupt. Da nun aber die Gelegenheit, eine Frauensperson in den verschiedenen Zeiten der Schwangerschaft und Geburt zu untersuchen, eben nicht allzu häufig ist; überdiess der Anfänger, selbst bey vorhandener Gelegenheit, diese nicht gehörig nutzen kann, weil er die ersten mahle, wenn er auch die Theile anatomisch genau kennt, immer nicht genau genug weiss, was er fühlt und findet: so wird man den nützlichen Zweck einer solchen Sammlung nachgebildeter Vaginalportionen nicht verkennen. Angehende Geburtshelfer und Hebammen können sich dadurch zu den Untersuchungen vorbereiten und nachher ihr Gefühl davon in Uebung erhalten.

„Nachdem ich im Frühjahr 1800 bey dem Hn. Professor *Osiander* zu Göttingen einige Nachahmungen der Vaginalportion im schwangern Zustande gesehen hatte: so verfertigte ich, kurz nach dem Antritte meiner Stelle an dem Herzogl. Entbindungshause, allhier zu Jena, einige solche Präparate, und gebrauchte sie sowohl in meinen akademischen Vorlesungen über die Geburtshülfe, als auch in dem Hebammenunterrichte, mit sehr grossem Nutzen. Erst nachher fiel ich auf die Idee, die *Veränderungen des Muttermundes während der Geburt* darzustellen. Den Zustand der Vaginalportionen *bald nach der Geburt* habe ich zu allerletzt nachgebildet. Die hieher gehörigen *sechzehn Präparate* habe ich sämmtlich nach dem Gefühl, kurz nach angestellten Untersuchungen, und mit Berücksichtigung mehrerer anatomischer in Weingeist aufbewahrten Präparate aus der Sammlung des Hn. Geh. Hofr. *Loder*, in Wachs bossirt, und darüber nun Formen verfertigen lassen, wobey manche Schwierigkeiten zu beseitigen waren.

„No. 1. ist die Vaginalportion des Uterus in völlig jungfräulichem Zustande. No. 2. stellt sie so vor, wie sie sich zur Zeit der Menstruation und in den ersten Tagen nach der Conception anfühlen läst. No. 3. zeigt sie zwischen dem 4ten — 5ten Monate der Schwangerschaft. No. 4. zeigt sie etwa im 8ten oder 9ten Monate. No. 5. Etwa 8 — 14 Tage vor der Geburt. No. 6. Die Vaginalportion im ungeschwängerten Zustande, bey einer Person, welche vormals schon geboren hat. No. 7. Die Vaginalportion einer Person, welche einmal geboren hat, in den ersten Tagen, wenn sie von neuem schwanger geworden ist. No. 8. Dieselbe Vaginalportion im 4ten oder 5ten Monate. No. 9. Eben dieselbe Vaginalportion etwa 14 Tage bis 3 Wochen vor der Geburt. No. 10. Der sich öffnende Muttermund, zu Ende der ersten Geburtszeit. No. 11. Der Muttermund deutlicher und etwas mehr geöffnet, zu Anfange der zweyten Geburtszeit. No. 12. Der an seinen Rändern dünner gewordene mehr verstrichene Muttermund, welcher weiter geöffnet ist, und die Häute oder die Blase fühlen läst. No. 13. Die Blase, welche sich stellt. No. 14. Der Muttermund, zur Hälfte geöffnet; die Blase gespannt. No. 15. Der Muttermund, ganz geöffnet; die Blase springfertig. No. 16. Die Vaginalportion, etwa 6 bis 8 Tage nach der Geburt. (Für den gerichtlichen Arzt besonders wichtig.)

„Es ist zu berücksichtigen, dass die Figuren *nicht für das Gesicht*, sondern *für das Gefühl des tastgemachten Fingers*, bestimmt sind.

II. *Von dem Pelviario.*

„Die Lehre von den *Durchmessern des Beckens*, noch mehr aber die von den *Axen* desselben, ist für die meisten Anfänger in der Geburtshülfe eine der schwierigsten. Durch die Verfertigung von *dauerhaften Musterbecken*, wodurch diese Lehren mehr versinnlicht und anschaulich gemacht werden, wird daher gewiss sehr Vielen ein angenehmer Dienst geleistet werden. Es können diese Becken auch vorzüglich zur weiteren Erläuterung der Paragraphen 35 bis 54 meines *Handbuches der Geburtshülfe* von Nutzen seyn.

A. Die Durchmesser des Beckens.

„Um die *Grösse* und *Weite des Beckens* zu bestimmen, denkt man sich gerade Linien, welche in verschiedenen Richtungen von einer Seite der Beckenwände, durch die Mitte des Beckens, bis zur entgegengesetzten Seite gehen. Diese Masse der Entfernung der Beckenknochen, welche man die *Durchmesser* nennt, sind hier durch verschieden gefärbte Drathstäbchen deutlich gemacht.

B. Die Axen des Beckens.

„Um die Lage des Beckens in Beziehung auf den ganzen weiblichen Körper zu kennen, und die Inclination des Beckens zu bestimmen, muss man durchaus die Axen desselben kennen.

„Wenn man durch die Mitte der eingebildeten schiefen Fläche der oberen Apertur eine gerade Linie zieht, welche rechte Winkel mit der Conjugata macht: so hat man die *Axe der obern Apertur*, welche gewöhnlich um 31° von der Perpendicular- oder Mittellinie des weiblichen Körpers abweicht. Die *Axe der*

untern

untern Apertur ist eine Linie, welche rechtwinklicht durch die Mitte der eingebildeten schiefen Fläche der untern Apertur geht, und von der Perpendiculärlinie des weiblichen Körpers um 18° (wenn das Schwanzbein zurückgedrückt wird, auch wohl etwas mehr) abweicht.

„Beide Axen, welche in der Mitte des Beckens unter sehr stumpfen Winkeln zusammen kommen, sind hier durch den *gelben* stumpfwinklicht-gebogenen Messingdraht dargestellt.

„Um sich nun noch die Gestalt der Höhle des ganzen Beckens recht vorzustellen, welches auch von sehr wesentlichem Nutzen in der Geburtshülfe ist, muss man durch die drey Punkte: 1) wo die Axe der oberen Apertur die Conjugata dieser Apertur, und 2) die Axe der unteren Apertur den geraden Durchmesser der letzteren durchschneidet, und 3) wo beide Axen untereinander zusammen kommen, eine Bogenlinie ziehen: so hat man die eigentliche *Mittellinie des Beckens*. Hier ist sie durch einen *schwarzen* Draht vorgestellt.“

So weit Herr Prof. *Froriep*. Folgender *Zusatz* aber, womit Hr. Geh. Hofr. *Loder* in seinem Journale diese Anzeige begleitete, wird angehenden Geburtshelfern noch mehr Erläuterung hierüber geben, so wie auch der Sache selbst zu noch weit mehr Empfehlung dienen.

„Es gereicht mir zu einem wahren Vergnügen, die Leser meines Journals mit den *Hysteroplasmen* und mit dem *Pelviarium* des Hrn. Prof. *Froriep* bekannt zu machen. Von ihrem grossen Nutzen für Geburtshelfer und Hebammen sowohl, als für gerichtliche Ärzte, wird sich jeder schon aus der vorausstehenden Beschreibung dergestalt überzeugt haben, dass ich es für überflüssig halte, zu ihrer Empfehlung etwas hinzufügen.

„Beide hat das Publikum *ursprünglich* dem um die Entbindungskunst in vielerley Hinsicht sehr verdienten Herrn Prof. *Osiander* zu Göttingen zu danken. Er hat schon vor einigen Jahren Nachbildungen der Vaginal-Portion der Bärmutter aus Seife und ein Pelviarium von Gyps machen lassen, und mir davon ein Exemplar für meine Sammlung zu schicken die Güte gehabt. Herr Prof. *Froriep*, den ich damit zuerst bekannt machte, hat es sich angelegen seyn lassen, diese bedeutenden Hülfsmittel zum Unterricht in der Geburtshülfe nicht allein weiter zu vervollkommnen, sondern auch sie dadurch gemeinnütziger zu machen, dass er eine *dauerhaftere Substanz* dazu gewählt, und das *Landes-Industrie-Comptoir* zu Weimar bewogen hat, durch geschickte Künstler Formen fertigen zu lassen, nach welchen eine Menge von Exemplaren für einen *geringen Preis* geliefert werden kann.

„Noch einem andern wesentlichen Bedürfnisse für Geburtshelfer und Hebammen hat der Hr. Prof. *Froriep* dadurch abgeholfen, dass er ein *Fantom* von lackirten papier-maché und eine dazu gehörige *lederne Puppe*, die ein neugebornes Kind in der möglichsten Vollkommenheit vorstellt, verfertigen lassen. Das Fantom ist nach demjenigen gemacht, welches ich besitze, und das von *Baudelocque*, dessen Unterricht im Manövriren ich in Paris genossen habe, herrührt. Es war einmal Zeit, die elenden Maschinen dieser Art, mit welchen seit einigen Jahren das deutsche Publikum heimgesucht worden ist, und die nur der niedrigen Gewinnsucht ihr Daseyn zu danken hatten, zurückzuweisen, und statt derselben, ein einfacheres, zweckmässigeres und wohlfeileres einzuführen. Da es nicht von Leder gemacht ist, sondern aus einer Substanz besteht, welche die Nässe *verträgt* und sich *leicht reinigen* lässt; so kann man darin nicht allein mit einer Puppe und mit einem zu den Zangen-Operationen bequemen Keil, sondern auch mit einem frischen oder in Brantwein aufbewahrten Leichnam eines Kindes, manoeuvriren. An der Puppe sind die Fontanellen, Augen, Lippen, Ohren, Extremitäten, zur vollkommenen Tauschung beym Gefühl, möglichst genau nachgeahmt.

„Endlich hat der Hr. Prof. *Froriep* auch dafür gesorgt, dass man Exemplare von einem *gut gebauten weiblichen Becken*, aus papier maché geformt und so treu nachgebildet, dass man sie kaum von wirklichen Knochen zu unterscheiden vermag, um einen billigen Preis erhalten kann.

„Alle diese Stücke sind bey dem *Fürstl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoir in Weimar* in Menge zu haben. Der Preis der *Hysteroplasmen* (oder des Touchir-*Apparates*) in einem Etui beträgt *vier Rthlr. Sächs. Courant*; ein *Becken mit Durchmessern* kostet *vier Rthlr.* und *acht Groschen*; ein *Becken ohne Durchmesser*, vier *Rthlr.* Ein *Fantom* mit *Puppe und Keil nebst einem Uterus* von *Leder wird für zwey und ein Viertel Carolin* oder *neun Laubthaler*, und ein solches Fantom ohne *Uterus* für *zwey Carolin* oder *acht Laubthaler* gegeben.

„Ich besitze in meiner Sammlung nicht nur verschiedene höchstmerkwürdige *deforme Becken*, sondern auch *Gyps-Abgüsse von schwangeren Personen*, deren Bärmutter geöffnet ist, und theils das Kind, theils die Nachgeburt enthält. Diese Abgüsse sind *über wirklichen Leichen* geformt und nach der Natur gefärbt. Ich habe sie mit grossen Kosten zu London durch die Vermittelung eines Gehülfen des berühmten D. *Will. Hunter* gekauft. Wenn sich eine hinlängliche Anzahl von Liebhabern dazu melden sollte, so werde ich diese Stücke, welche man nicht ohne Bewunderung sehen kann, dem Landes-Industrie-Comptoir unentgeldlich zur Nachbildung leihen, um sie dadurch gemeinnütziger zu machen, selbst auch, wenn meine Originale dadurch an ihrem Werthe verlieren sollten.“

Jena den 24. Nov. 1802. Loder.

* * *

Wir haben zu dieser vortrefflichen Anzeige des Hrn. G. H. *Loders* nichts weiter hinzuzusetzen, als dass obgedachte medicinische Kunst-Produkte von hiesigen geschickten Künstlern mit grösster Sorgfalt verfertigt lassen, und jedes Stück davon für den obenangezeigten äusserst billigen Preis liefern; auch die angenehme Hoffnung, welche der Hr. Geh. Hofr. *Loder* dem medicinischen Publiko macht, in diesem Fache noch weiter zu gehen, mit grössten Vergnügen erfüllen werden.

Weimar den 6. December 1802

F. S. priv. Landes-Industrie Comptoir.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 230.

Sonnabends den 11ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht, die bevorstehende Vollendung von den anatomischen Tafeln und dem anatomischen Handbuche des Hn. Geh. Hofr. Loders zu Jena, betreffend.

Es gereicht mir zu einem grofsen Vergnügen, demjenigen Theile des Publicums, welches fich für meine *anatomischen Tafeln* intereffirt, die *zuverläfsige* Nachricht zu geben, dafs diefes Werk, an welchem ich nunmehr *neun Jahre* mit Anftrengung gearbeitet habe, zur nächften Leipziger Oftermeffe (1803) *ganz vollendet* feyn wird. Der Reft der *Splanchnologie* (Taf. 74 bis 80) ift fo eben erfchienen: von den *Venen* wird die erfte Hälfte (Taf. 119 — 125) im Januar, die zweyte Taf. 126 — 130) im Februar, und der Reft der *Neurologie* (Taf. 177 — 181) nebft dem *Schluffe des ganzen Werkes* zur Oftermermeffe ausgetheilt werden. Die Zeichnungen dazu find fchon in den Händen der Kupferftecher und der Text ift bereits im Druck.

Unter den noch zu liefernden hier angegebenen *fiebzehn* Tafeln, enthalten nur *vier* Copeyen von bereits vorhandenen vortreflichen Kupfern: nämlich die Venen des Kopfes, Auges und der Bärmutter nach *Walter*, die Venen des Gehirns nach *Vicq d'Azyr* und phyfiologifche Präparate der Nerven nach *Monro*, *Scarpa* und *Reil*. Alle anderen Venen und die Nerven des Arms habe ich nach eigenen Präparaten durch einen fehr vorzüglichen Künftler, Hn. *Roux* aus Jena, neu abbilden laffen, und ich glaube mir fchmeicheln zu dürfen, dafs ich dadurch zur Erweiterung der Kenntnifs *diefer* Theile etwas beygetragen habe.

Mehrere Sachverftändige, welche das Weitausfehende und Mühevolle meiner Unternehmung zu beurtheilen im Stande waren, haben daran gezweifelt, dafs ich diefelbe würde vollenden *können*. Sie würden fich vielleicht zu ihrem Zweifel noch mehr berechtigt gehalten haben, wenn fie die Menge meiner anderen Gefchäfte gekannt hätten, und wenn es ihnen bewufst gewefen wäre, dafs das anatomifche Theater, welchem ich vorftehe, *jährlich* nur auf *zwölf* bis *funfzehn* Leichname von Erwachfenen rechnen kann, an welchen ich noch dazu in *jedem* Winter den *ganzen anatomifchen Curfus* ausführlich vortrage und die *Phyfiologie* umftändlich erläutere. Diefen und anderen mannigfaltigen Schwierigkeiten, die ich wohl kannte und vorher reiflich erwogen hatte, konnte ich nichts, als die *Beharrlichkeit auf meinem Vorfatz*, entgegen ftellen: durch *diefe* habe ich das *erfte* Ziel errungen, fofern es mir gleich anfangs gefteckt war, und durch diefe hoffe ich auch noch an das *zweyte*, das mir näher liegt, zu gelangen, nämlich die Mängel zu verbeffern, welche mein Werk hat, und unter folchen Umftänden nothwendig haben *mufste*.

Durch die Zufammenkunft diefer erwähnten Umftände hoffe ich auch darüber gerechtfertigt zu feyn, dafs ich die verfprochene Supplement-Tafel, welche richtigere Abbildungen einiger von mir nicht genau genug dargeftellten Gegenftände enthalten foll, *vorerft* noch zurückhalte, auch die Anzeige der von mir begangenen Fehler noch verzögere. Manches *fcheint* ein Fehler zu feyn, und *ift* es in der That nicht; manches ift *wirklich* ein Fehler, der fich zwar leicht *wahrnehmen*, aber fchwer *verbeffern* und noch fchwerer *verhüten* läfst.

Unmittelbar nach dem Schluffe meiner anatomifchen Tafeln werde ich mein *anatomifches Handbuch*, welches in der bereits angefangenen *zweyten* Auflage aus *fünf* Bänden beftehen wird, von Oftern des künftigen Jahres an liefern. Ich habe es bisher abfichtlich zurück gehalten, um die Tafeln dabey citiren zu können, und das Studium der Anatomie dadurch noch mehr zu erleichtern. Einen kurzen *Auszug aus diefem gröfseren Handbuche*, zum Leitfaden bey anatomifchen Demonftrationen und bey dem Seciren, werde ich zur Michaelismeffe des künftigen Jahres liefern, und auf diefe Weife das von Mehreren mir geäufserte Verlangen erfüllen.

Bey diefer Gelegenheit wiederhole ich den Wunfch, *merkwürdige pathologifche Präparata*, *Monftrofitäten*, *Steine*, *Embryonen* und andere folche Stücke zur Vermehrung meiner fchon beträchtlichen Sammlung, gegen einen Taufch oder eine andere beliebige Vergütung, zu welcher ich mich erbiete, zu erhalten. Denjenigen Freunden, durch deren Güte ich zu mehreren wichtigen Bereicherungen meines Cabinets fchon gelangt bin, fage ich dafür den verbindlichften Dank.

Jena, d. 30. Nov. 1802. Loder.

Wir hoffen durch die Bekanntmachung dieser Anzeige dem Publiko eine sehr angenehme Nachricht zu geben, und fugen nur noch unsrerseits die gewisse Versicherung hinzu, dass dies wichtige und über die gesamte Anatomie des menschlichen Körpers noch einzige Werk zur Leipziger Ostermesse gewiss vollendet seyn wird.

Weimar, den 2ten Dec. 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

In der *Vandenhöck* und *Ruprechtschen* Buchhandlung sind zur Michaelismesse 1802 folgende Bücher fertig und versandt worden:

Arnemanns, J., System der Chirurgie, 2n Theils, 2, 3 und 4te Abtheil. m. Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

Eichhorns, J. Gottfr., Geschichte der drey letzten Jahrhunderte, 1r Thl. gr. 8. 1 Rthlr. 16 ggr.

Grellmanns, H. M. G., statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der Österreichischen Monarchie, 3r Band, gr. 8. 1 Rthlr. 20 ggr.

Horn, Jo., narratio pragmatica conversionum, quas theologia moralis Saeculo XVIII. experta est apud Lutheranos, Reformatos, Catholicos atque sectas minores. Commentatio ab ordine theologorum praemio 1802 ornata: oder pragmatische Erzählung der Veränderung der Moral im 18n Jahrhundert bey den Lutheranern, Reformirten, Katholiken und den kleinern christl. Partheyen der Mennoniten, Quaker, Hernhuter und Methodisten, eine von der theolog. Facultät zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Das Urtheil derselben „diese Schrift war mit einem bewunde„rungswürdigen Fleisse ausgearbeitet, und nach ei„nem vortreflichen Plan: sie suchte die Ursachen der „Veränderungen fleissig auf, entwickelte mit vielem „Fleiss den Geist der verschiedenen Systeme und ihr „Verhältniss zu einander, und zeigte noch überdiess „den Einfluss der wissenschaftlichen Moral auf die „populäre, die Ascetik und die Moralität. Sie er„schöpfte die ganze Frage, und wir trugen kein Be„denken, ihr den Preiss zu ertheilen., gr. 4. 1 Rthlr. 8 ggr.

Magazin für Industrie und Armenpflege, 5r Bd. 4s St. 8. 8 ggr.

Meyers, J. Tob., Unterricht zur praktischen Geometrie, 2r Th. mit Kupf. 3te verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

Münters, Fr., Handbuch der ältesten christlichen Dogmengeschichte, mit Zusätzen des Verfassers vermehrt und deutsch herausgegeben von J. Phil. Gust. Ewers, 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

Ross, Ge. Chph., Abriss der allgemeinen Weltgeschichte für die Jugend, bis auf jetzige Zeit fortgesetzt von Adam Ch. Gaspari, 6r und letzter Theil, 8. 1 Rthlr. 4 ggr.

Brown, John, a new english Grammar, containing the nine parts of speech, with a compleat Vacabulary, dialogues, anecdotes, letters moral and mercantil, gr. 8. 16 ggr.

Bey *Johann Friedrich Röwer* in Göttingen sind während des Jahres 1802 folgende neue Bücher erschienen:

F. Bouterwek Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. Zweyter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

E. Brandes Über den gegenwärtigen Zustand der Universität Göttingen 8. 1 Rthlr 8 gr.

Joh. Gottl. Buhle Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Dritten Bandes zweyte Hälfte. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Joh. Carl. Fischer Geschichte der Physik seit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften bis auf die neuesten Zeiten. Zweyter und dritter Band. Mit Kupfern. gr. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

J. F. Herbart Pestalozzi's Idee eines A B C der Anschauung untersucht und wissenschaftlich ausgeführt. 8. 16 gr.

L. A. Lissmann Ideen zu einer neuen Darstellung des Brownschen Systems. Zweyter Theil. Pathogenie. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

H. Luden über den Glauben an den Sieg des Guten. Eine Predigt in der Universitätskirche zu Göttingen am letzten Sonntage des Jahres 1801 gehalten. Mit einem Vorberichte herausgegeben von C. F. Ammon. 8. 3 gr.

G. F. v. Martens Gesetze und Verordnungen der einzelnen Europäischen Mächte über Handel, Schiffarth und Assecuranzen, seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts. Mit einigen erläuternden Anmerkungen. Erster Band. gr. 8 2 Rthlr. 16 gr.

C. Meiners Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Erster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Über die Verfassung und Verwaltung deutscher Universitäten Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

G. W. Meyer Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Erster Band gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

J. C. Schaubach Geschichte der griechischen Astronomie bis auf Eratosthenes. Mit vier Kupfern. gr. 8 2 Rthlr. 20 gr.

G. R. Treviranus Biologie, oder Philosophie der lebenden Natur für Naturforscher und Aerzte. Erster Band. gr. 8. 2 Rthlr.

Leclerc, die enthüllten Trappisten. Eine Geschichte welche die gesammte Menschheit äusserst empörende und Schauder erregende, und auf Wahrheit gegründete Thatsachen enthält. 8. Frankfurt am Main in der *Behrens*schen Buchhandlung. kostet auf Schrbpp. 48 kr. oder 12 gr., auf Druckpap. 40 kr. oder 10 gr.

(Ist auf Weihnachten in allen Buchhandlungen zu bekommen.)

Die Menschheit wird es gewiss dem Verfasser dieser interessanten Schrift ewig Dank wissen, das Etablissement des Ordens de la Trappe, im Paderbornischen

'chen nach feiner Verjagung aus Frankreich, Rufsland und Österreich, in feiner ganzen Blöfse dargeftellt zu haben. Das Publicum wird hier mit den abfcheulichen, die Menfchheit entehrenden Normen diefes fanatifchen Ordens bekannt gemacht. Mit Entfetzen wird man hier gewahr, dafs diefe Fanatiker, Kinder vom zarteften Alter habhaft zu werden trachten, um fie durch die unerhörteften Qualen und Mifshandlungen für die menfchliche Gefellfchaft ganz untauglich zu machen, und diefs nennen fie eine Erziehungs-Anftalt. Der Herr Verfaffer, welcher ganz in den Myfterien diefes Ordens initiirt zu feyn fcheint, belegt feine Enthüllung mit den unleugbarften Aktenftücken. Es gehört alfo diefe Schrift ficher zu den wichtigften über diefen Gegenftand.

Die Pife-Baukunft in ihrem ganzen Umfange, oder: Vollftändige und fafsliche Befchreibung des Verfahrens, aus blofser geftampfter Erde, ohne weitere Zuthat, Gebäude und Mauerwerk von aller Art, wohlfeil, dauerhaft, feuerfeft und ficher gegen Einbruch, aufzuführen. Aus dem Franzöfifchen des Herrn Cointereaux bearbeitet und mit Zufätzen verfehen von *Chriftian Ludwig Seebas*, Profeffor der Philofophie in Leipzig und Herausgeber des Magazins aller neuen Erfindungen. — Mit 12 Kupfern in 8. ift in allen Buchhandlungen Deutfchlands für 1 Rthlr. 12 gr. zu haben.

Baumgärtnerifche Buchhandl.

II. Vermifchte Anzeigen.

Gegenerklärung.

In Nr. 184. des Intelligenzbl. der L. Z. von d. J. lieft man: dafs der Hr. Confiftorialrath Wolf — in dem Vorberichte zu meiner im J. 1802 erfchienenen Schrift, Abftein (Joh. Fried.) abgefertigte Anmerkungen und Berichtigungen des Nachdrucks der Schrift: Ueber proteftantifche Kirchengüter überhaupt u. f. w. unter andern genannt, welche den Abdruck einer fchon im J. 1799 gedruckten Abhandlung von mir gewünfcht und befördert haben — befürchtet, es könnte daraus gefolgert werden, er hätte eben den Antheil an jener neuern Schrift; und fich es daher fchuldig zu feyn glaubt, öffentlich zu erklären, dafs dies der Fall nicht fey.

Es ift mit Erlaubnifs des Herrn Confiftorialraths, wie der beiden Herrn Collegen von ihm, gefchehen, dafs ich feinen, wie ihre Namen genannt, und es gezeigt habe, dafs fie den Abdruck jener ältern Abhandlung verlangten und fich verbindlich machten, den dabey etwa herauskommenden Schaden gröfstentheils auf fich zu nehmen. In der Zeit von drey Jahren verändert fich vieles. Stünde jedoch nicht auf dem Titelblatt der neuern Schrift: „*auf Koften des Verfaffers;*" möchte man wohl die beforgte Folgerung gemacht haben; wenn man es billig fand, dafs die läftigen Folgen einer That von jedem, der dazu mit gewirket hat, auch mit getragen werden. Oder glaubte jemand die Ehre der genannten Herrn felbft dabey intereffirt, das von ihnen zu Tage geförderte, im Nachdruck, durch die beygefügten Anmerkungen und Berichtigungen, fchmählich gemifshandelte, mit Spott und Befchuldigungen von Unwiffenheit und Immoralität übergoffene Werkchen nicht feinem Schickfal zu überlaffen; fo konnt er auch wohl denken, fie möchten fich bewogen gefunden haben, den Verfaffer bey feiner gedruckten Abfertigung, ebenmäfsig wie vorhin, fchadlos zu ftellen. Wirklich erbot fich einer von den Herren dazu — nicht der Herr C. R. Wolf — ich nahm aber das Erbieten nicht an — und wer das „auf Koften des Verfaffers" gelefen hatte, konnte nichts anders vermuthen.

Der Herr C. R. glaubt überdies fich fchuldig zu feyn, *den Ton*, in welchem ich meinem Gegner fpreche, *recht ernftlich zu mifsbilligen.* Wollt ich auch den öffentlich und bey einer Sache, der das Verhältnifs des Untergebenen zu feinem Vorgefetzten fremd ift, gegebenen Verweis, ehrerbietig ftillfchweigend verfchmerzen: fo könnte doch leicht aus der recht ernftlichen Mifsbilligung eines fo angefehenen Mannes auf fo unanftändige und bösliche Dinge gefchloffen werden, die fo gar einen zufällig dabey genannten Namen in die Gefahr einer Verunehrung fetzen; und diefs mir im Urtheil anderer fchaden. Ich mufs daher bemerken:

1) Der Herr C. R. findet meinen Gegner *fonft fehr achtungswürdig* — Es fcheint alfo in einer nähern perfönlichen Bekanntfchaft mit ihm. Diefe geht mich aber nichts an. Und die Achtung, welche ihm, nach Mafsgebung feiner an Tag gelegten intellectuellen und moralifchen Eigenfchaften gebührte, ift von mir nicht verletzt worden. Ich hatte es mit einem anonymen Schriftfteller zu thun, bey welchem keine zufälligen Verhältniffe des fonftigen gelehrten und fittlichen Characters, des Standes und der Würden in Betrachtung kommen.

2) In meinem Vorberichte fagte ich: „Was den Ton betrift, fo erwartet wohl niemand Complimente gegen den Mann, der einem im eigenen Stübchen bald gröbere bald feinere Beleidigungen aufdringen will." Diefer Ton wird gemifsbilliget: aber jener, mit welchem fich, in meiner nachgedruckten Schrift, der mit keinem Worte von mir beleidigte Gegner fo fchreiend vernehmen läfst, bleibt ohne Tadel! Man höre ihn nur mit wenigem: „Es möchte durch die „Schrift ein unter den pfälzifchen Proteftanten mit „Mühe gedämpftes Feuer der Zwietracht auf das „Neue entflammt werden. Die darin aufgeftellte „Theorie ift neu, trägt das Gewand einer liberalen „Denkungsart, und könnte als die Wirkung davon „angefehen werden, wenn nicht die *Abficht*, einen „zur Freude aller biedergefinnten Proteftanten längft „erlofchenen Zwift zwifchen den reformirten und „ev. lutherifchen Pfälzern wieder zu erneuern, der „ganzen Erfindung diefer Theorie zum Grunde läge. „Selbft die Einführung des Simultaneums" — (von dem ich ausdrücklich gefagt hatte, man bereitete damit haupt fächlich die traurigen Schickfale vor, worein die Lutherifchen eben fo wohl, als die Reformirten verflochten, und wodurch beide zu Grunde gerich-

„gerichtet werden sollten) — „trägt der Verf. kein „Bedenken, zu entschuldigen und gewissermassen in „Schutz zu nehmen" — daneben wird mir „häss„liche Konvenienzmoral" vorgeworfen, und gesagt: „Nur hätte er sich des Beschlusses der evangelischen „Stände erinnern sollen, worinnen die berüchtigte „Schrift der Prediger Schlosser und Debus, in wel„cher das eingeführte Simultaneum *aus gleichen Grün„den* vertheidiget wird, *ein scandaleuses mit gefähr„lichen Assertis angefülltes Buch genennt wird — „vor welchem man einen jeden warnen müsse* —" — Von den verstorbenen Consistorialräthen Schlosser und Debus heisst es: „sie waren eben so anspruch„voll, als leer an Kenntnissen, durch heftige Leiden„schaften geblendet — das einzige, was sich zu ihrem „Vortheil sagen lässt — als freche Ruhestörer be„zeichnet, von ihrer eigenen Parthey verachtet oder „gehasst — verächtliche Menschen" — werden sie gescholten — Und mit ihnen muss nun ich mich so oft zusammen gestellt sehen! Ich soll mich „durch „Privatinteresse haben verblenden lassen, die Ruhe „friedlicher Mitchristen zu stören, und mich berech„tigt zu halten, mich ihres Eigenthums zu bemäch„tigen. Wollten die Reformirten im Wirtembergi„schen sich einfallen lassen, einen proportionirlichen „Theil an dem Kirchengut der Evangelischen zu for„dern, so würde man sie des Wahnsinns beschuldi„gen, und wenn sie darauf bestünden, aus dem Lan„de verweisen. — Man hat in unsern Tagen die „Gefahr, durch Aufstellung blendender Theorien ge„setzliche Verfassungen umzustürzen, nahe vor Au„gen — Ein Plünderungs- und Vertilgungs-System „für die Reformirten gründen zu wollen, ist weder „liberal christlich noch patriotisch — Man sollte „zu des Verf. Ehre denken, dass er nie eine von „den öffentlichen Urkunden zu Gesichte bekommen „— Welche fanatische Bewegungen Peter der Ein„siedler durch Erzählungen dieser Art erregt hat, ist „ihm nicht unbekannt — Und an Peters Erzählun„gen ist doch noch etwas Wahrheit; aber die des „Verf. ist ganz Dichtung." — Jetzt wird das *Licht der Vernunft* und das *Humanitäts-Gefühl* apostrophirt, als ob sie mich verlassen hätten. Und dann heisst es: „Gerne möchte man die Behauptungen „des Verf. einer Unwissenheit zuschreiben, welche „Schlosser und Debus bisweilen zur Entschuldigung „dienten. — Wenn er nur ein wenig seines litera„rischen guten Namens hätte schonen wollen — „Ein auf erbettelten Prinzipien sich gründendes Plün„derungssystem soll aufgeführt werden." u. d. m. — Und das alles aus der Luft gegriffen, unerwiesen und unerweislich! Kann man mir in meinen Antworten dergleichen Dinge nachweisen: so will ich mich schämen, ob ich gleich, *in justo dolore* gehandelt zu haben, vorschützen könnte.

Sollte inzwischen Kant unrecht haben, wenn er „die sanfte Duldsamkeit der Beleidigungen, als Entsagung auf rigoröse Mittel, um der (wie in einem Buche) — fortgesetzten Beleidigung anderer vorzubeugen, nicht mit der Versöhnlichkeit verwechselt, und das für Wegwerfung seiner Rechte unter die Füsse anderer, und Verletzung der Pflicht des Menschen gegen sich selbst — auch, was er *retorsio … cosa* nennt, für rechtmässige Vertheidigung der Achtung, die man von seinem Gegner fodern kann — gehalten wissen will, so mag man mich tadeln.

3) So haben denn doch auch Männer, denen man Gefühl von Gerechtigkeit und Wohlanständigkeit zutrauen darf, und die zugleich auf das Interesse des wesentlichen Inhalts meiner Schrift Rücksicht nehmen, besonders die beiden andern von mir genannten Herrn Consistorialräthe, den Ton derselben nicht gemissbilliget.

Den 16ten Nov. 1802.

J. F. Ribstein.
ev. luth. Prediger in dem pfälzischen Dorfe
Flinsbach - Oberamts Heidelberg.

Ausgesetzter Preis.

Das in unserm Verlag erschienene Gedicht: Athener in 16 Gesängen, mit Vorrede und Inhalt, ward in verschiedenen Journalen wegen Reinheit der Sprache und des Reimes, wegen Wohlklang der Verse, Erhabenheit und Reichhaltigkeit der Gedanken, wegen Mannigfaltigkeit und Neuheit der poetischen Bilder u. s. w. sehr gerühmt; auch ward es zum Theil mit Recht getadelt. Andere Journalisten schienen böse über die Vorzüge des Gedichtes zu seyn, und liessen Spottschriften dagegen drucken. Wir wünschen eine ausführliche Beurtheilung dieses Werkes, und setzen daher einen Preis von 15 Dukaten auf die bestverfasste an, die uns vor Ende des Hornungs in Mpt. zugeschickt wird. Es versteht sich von selbst, dass edle Schreibart und Unpartheylichkeit als wesentliche Theile der Recension gefodert werden. Wir wünschen, dass sie das Gute und *Fehlerhafte* des Gedichtes *ausdrücklich* anführe, die Eigenheiten desselben auch in Vergleich mit andern deutschen Gedichten würdige, Vorschläge zur Verbesserung des Ganzen sowohl als einzelnen Stellen mache, und bestimme, wie das Werk einer klassischen Vollkommenheit näher gebracht werden könne. Die Preisschriften werden mit verschlossenen Namen und einem Denkspruche zur Überschrift eingesendet. Die Zuerkennung des Preises bestimmt eine berühmte gelehrte Gesellschaft.

Mannheim, den 20sten Nov. 1802.

Pränumerations - Comptoir.

III. Berichtigung.

Der in No. 287. angekündigte *vollkommene Landschaftszeichner* von *J. J. Wagner*, kommt nicht im *Comptoir für Literatur in Leipzig*, wie dort fälschlich durch Versehen des Setzers angegeben worden ist, sondern im Verlage des *Industrie-Comtoirs in Leipzig* heraus.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 231.

Sonnabends den 11ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Realbibliothek der Heilkunst, oder Darstellung der Fortschritte der praktischen Arzneykunst und Wundarzneykunst im neunzehnten Jahrhunderte. Herausgegeben von D. *J. K. F. Leune* und D. *K. F. Burdach*, praktischen Ärzten und akademischen Lehrern zu Leipzig.

Keine Periode ist für die Heilkunst wichtiger gewesen, als das angehende neunzehnte Jahrhundert, und in keinem Lande ist sie je ihrer Vollendung so glücklich entgegen gereift, als in Deutschland. Unser Zeitalter vereinigt die Ansichten der gröfsten Geister mehrerer Jahrtausende. Der erweckte Geist ächter Philosophie legt durch Entwickelung der ersten Begriffe über Natur und Wissenschaft der wankenden Kunst einen sichern Grund, bringt Einheit und Zusammenhang in das sonst lückenvolle Gebäude, und zeigt uns einen sicherern Weg, neue Materialien zu sammeln und zu einem brauchbaren Ganzen zu verbinden. Die ungleichartigen Systeme, welche sonst nur einzeln auftraten, und deren jedes einzelne sonst auf Jahrhunderte mit unumschränkter Gewalt und übermüthiger Intoleranz die Geister beherrschte, kämpfen jetzt gegen einander; der lebhafteste Wettstreit führt jedes derselben auf noch nie erschwungene Höhe — und siegreich wird endlich die Wahrheit aus diesem Kampfe hervorgehen.

Der Schauplatz von dem Allen ist *Deutschland*. Englands und Frankreichs Stolz blickte lange Zeit mitleidig auf die Unverdrossenheit herab, mit welcher der Deutsche die Werke ihrer trefflichen, so wie ihrer mittelmäfsigen Schriftsteller sammelte, übersetzte, las, verehrte; sie ahndeten nicht, jene Nationen, dafs dieses gerechte Anerkennung fremden Verdienstes, dieses anscheinende Verleugnen eigenen Werthes, dieses mühsame Zusammentragen der gröfst möglichen Zahl von Ideen und Erfahrungen, das Höchste erwarten liefs: und unbekannt mit Deutschlands glücklichem Streben, liefern diese stolzen Nationen gegenwärtig blofs einzelne Materialien, welche der Deutsche zu höheren Zwecken dankbar benutzet.

Wie wichtig ist also nicht die deutsche Literatur der Heilkunst im angehenden Jahrhunderte, da sie die Erfahrungen, so wie die Ideen jedes Zeitalters und jedes Himmelstriches umfafst! Und wie viel mufs nicht dem praktischen Arzte und Wundarzte daran gelegen seyn, ein Werk zu besitzen, welches ihm jede Bereicherung seiner Kunst ohne Ausnahme, nicht blofs dem Namen nach angiebt, sondern in ihrem ganzen Umfange, in gedrängter Kürze und unpartheyisch darstellt! Zwar erlangt er eine Kenntnifs der neuesten Literatur in unsern kritischen Blättern: allein selten gewinnt er Zeit, nachdem er diese Kritiken gelesen, nun auch die gröfsern und kleinern Schriften selbst zu studiren, und sich mit ihrem Inhalte, oder mit dem, was ihn etwa besonders interessirt, näher bekannt zu machen. Zwar findet er in mehrern periodischen Schriften Auszüge aus wichtigen Werken: allein keine derselben macht auf Vollständigkeit Anspruch, und so kann es nicht fehlen, dafs so manche lehrreiche Bemerkung seiner Aufmerksamkeit entgeht. Und findet er endlich eine allgemeine Übersicht der neuern Fortschritte seiner Kunst: so ist diese in einer solchen Kürze abgefafst, dafs er blofs das Ganze überblicken, nicht jeden einzelnen Theil erkennen kann.

Nach reiflicher Ueberlegung der angeführten Umstände und Verhältnisse, haben wir, von mehrern geschätzten Ärzten unterstützt, uns vereinigt, unter obigem Titel ein Werk herauszugeben, welches

1) in gedrängten, treuen und lichtvollen Darstellungen des Inhaltes aller neuen, die praktische Arzneykunst und Wundarzneykunst betreffenden Schriften besteht. Man findet also hier nicht etwa blofse Beurtheilungen nach unsern individuellen Ansichten, dergleichen Recensionen sind, sondern Darstellungen, im Geiste eines jeden Schriftstellers selbst abgefafst, welche das Wesentliche, praktisch Brauchbare, so kurz als es Vollständigkeit und Deutlichkeit erlauben, liefern.

fern. Jedoch werden wir nicht bloss Referenten seyn, sondern unsere Theilnahme an dem grossen Interesse der Heilkunst auch durch eigene Zusätze, Bemerkungen und Winke zeigen, welche wir durch Klammern [] oder durch Unterschrift des Anfangsbuchstabens unserer Namen gehörig absondern und als von uns herrührend kenntlich machen werden. — Dieses Werk hat ferner keinen Gegenstand, welcher den praktischen Arzt und Wundarzt nicht unmittelbar interessiren könnte: die Hülfswissenschaften, als Naturgeschichte, Physik, Chemie, Pharmacie, Anatomie, Physiologie sind davon ausgeschlossen; Theorie der Heilkunst selbst, und alles, was auf die Praxis unmittelbaren Bezug hat, es sey nun in eigenen, praktischen Gegenständen ausschliesslich gewidmeten, oder in chemischen, anatomischen, populären und andern Schriften enthalten, macht den alleinigen Gegenstand dieses Werkes aus.

2) Wenn wir uns gegenwärtig bloss mit der Hoffnung schmeicheln können, dass unser Streben nach intensiver Vollendung von Kennern einst nicht unerkannt bleiben werde, so können wir dagegen extensive Vollendung gewiss versprechen. Keine deutsche Schrift aus dem Gebiete der Heilkunst soll übergangen, auch selbst kein anderes Werk aus irgend einem Fache, welches für den praktischen Arzt oder Wundarzt wichtige Bemerkungen enthält, übersehen werden. Die medicinischen und chirurgischen Disputationen von deutschen Universitäten werden dem Titel nach angezeigt, und nur von den gehaltreichsten derselben Auszüge geliefert. Eben so werden auch die Schriften über Hülfswissenschaften der Heilkunst, so wie die ausländischen Werke, bloss nach ihren Titeln in einem Anhange verzeichnet.

3) Um ein geordnetes Studium der Literatur zu erleichtern, werden die Schriften, welche in einem Jahre herausgekommen sind, in einem Theile zusammengefasst, welcher aus drey Bänden besteht, so dass man die Produkte eines jeden Jahres vollständig beysammen findet. Der erste Band jedes Jahrganges erscheint regelmässig zur Michaelismesse desselben Jahres; der zweyte und dritte in der darauf folgenden Ostermesse.

4) Mit dem Jahre 1806 erscheint ausserdem noch ein Band, welcher a) einen Ueberblick der Schicksale der Heilkunst in dem verflossenen Quinquennio, und Bemerkungen über ihre Fortschritte und deren Hindernisse, so wie auch über den Geist des Zeitalters in Vergleich mit den frühern Perioden; b) eine systematische Uebersicht der in den ersten fünf Jahren dieses Jahrhunderts erschienenen medicinischen und chirurgischen Schriften; c) ein vollständiges und genaues Sachregister über die ersten fünf Theile unseres Werkes enthält. Mit jedem der folgenden Quinquennien erscheint ein ähnlicher Band.

5) Einem jeden Bande wird das Portrait eines berühmten Arztes oder Wundarztes vorgesetzt.

6) Jeder Band enthält noch ein Intelligenzblatt zur Anzeige von neuen Werken, zu erwartenden Uebersetzungen, zu verkaufenden Instrumenten u. s. w.

Mancherley literarische Verbindungen setzen uns in den Stand, eine vollständige Ausführung dieses Planes so wie eine eine ununterbrochene Herausgabe unseres Werkes, versprechen zu können. Da uns aber mehrere Schwierigkeiten aufgehalten haben, so kam der erste Band nicht eher, als nach Weynachten erschienen, welchem die andern bald folgen werden.

Leipzig den 1. October 1802.

D. J. K. F. Leune.
D. K. F. Burdach.

P. S.

Den Verlag des obbeschriebenen Werkes habe ich übernommen, und liefere solchen in gross 8. in Lettern und Format wie die bey mir kürzlich in 3 Bänden erschienene *Pharmaceutische Naturgeschichte* oder Beschreibung der in der Pharmacie, Chemie und den chemischen Künsten gebräuchlichen Körper aus den drey Naturreichen, von *Simon Morelot*.

Friedrich Gotthold Jacobäer.

Bey *Friedrich Perthes* in Hamburg ist erschienen:
Das dritte und vierte Heft der französischen Annalen für die allgemeine Naturgeschichte, Physik, *Chemie*, *Physiologie*, *und ihre gemeinnützigen Anwendungen*. Herausgegeben von D. C. H. *Pfaff* und D. *Friedländer*.

Inhaltsverzeichniss des dritten Stücks.

A. Ausführliche Abhandlungen.

1. Zweyte Abhandlung Volta's über die Wirkungen der von ihm erfundenen Säule und die Gesetze derselben.
2. Beschreibung eines nach den Grundsätzen der schwedischen Kamine eingerichteten Ofens mit Messungen für die Wärme. Von Bürger Guyton.

Nachtrag über einige andere in Frankreich künstlich gebrachte holzersparende Einrichtungen und besondere über das Phlogoscop des Bürgers Lange.

3. Proben mit verschiedenen Arten von Pottasche, [illegible] welchen man einfache Mittel an die Hand giebt, [illegible] die Quantität von Laugensalz und von fremdartigen Salzen, welche sie enthalten, zu bestimmen, [illegible] Bürger Vauquelin.
4. Bericht der Bürger Fourcroy und Vauquelin über eine Abhandlung des Bürgers Brogniart, [illegible] Versuch über die von metallischen Kalken (Oxiden) erhaltenen und durch Schmelzung auf den verschiedenen glasigten Körpern fixirten Farben.

B. Ausführliche Auszüge aus Hauptwerken.

C. Auszüge aus Abhandlungen, und kurze Bücheranzeigen.

1. Auszug aus Daraqs Versuchen, die von den Bürgern Guyton und Desormes angekündigte Zusammensetzung und Zersetzung der Laugensalze und Erden betreffend.
2. Auszug aus Delilles Abhandlung über die Dumpalme oder den Palmbaum von Thebais.
3. Auszug aus der Abhandlung des Bürger Mirbel über die vegetabilische Ökonomie.
4. Auszug aus den Beobachtungen des Bürgers Thenard über die Verbindung der Weinsteinsäure [illegible]

---

vermehren. — — Der ganze Jahrgang von 8 Stücken jedes von 15 Bogen gross Papier kostet 6 Rthlr. sächsisch.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Auf allen Postämtern und Buchhandlungen ist wirklich zu haben:

Geographisch-statistische Beschreibung der nach dem Friedensvertrag zu Lüneville, von Deutschland an Frankreich abgetretenen und der den ehemaligen Besitzern, als Entschädigung dagegen ertheilten Länder. Mit Tabellen 1r Theil Preis 2 fl. 24 kr.

Der zweyte Theil, welcher die Entschädigungen enthält, erscheint auf den Jenner 1803. Da der Verfasser dieser Schrift ein in diesem Fache schon vortheilhaft bekannter Schriftsteller ist, so wird jede Empfehlung überflüssig seyn.

In eben diesem Verlag ist auf Ostern 1803. zu haben:

Merkwürdige Anekdoten und Denksprüche weiser und berühmter Männer des Alterthums. Ein Lesebuch für Jedermann.

Im Verlage des Magazins für Literatur in Stuttgart erscheint zum neuen Jahr, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blumen auf den Altar der Freundschaft und Liebe, nebst einem Anhang von Aufsätzen in Stammbücher, mit Kupf. und Musik, Taschenformat, in einem saubern Umschlag broschirt, 803. 45 kr.

Das Kind meines Vaters, oder die Gebrechen des Charakters und der Erziehung, von A. J. Dümaniant. Aus dem Französischen, übersetzt von F. K. Hiemer, mit Musik von P. Gaveaux, 2 Theile Stuttgart, mit Kupf. 2 fl. 12 kr.

Erzählungen aus einer Einsiedeley für die heranwachsende Jugend, oder Spiegel für Kinder aus allen Ständen, 2 Theile, Taschenformat, gebunden, mit 12 schönen schwarzen Kupfern. 1 fl. 30 kr. illuminirt 2 fl. 24 kr.

Neue arithmetische Exempeltafeln, vorzüglich für die Volksschulen in Schwaben, insbesondere Wirtemberg eingerichtet, von A. Koch, Stuttgart 1 fl. 12 kr. auf Pappendeckel gezogen und in einem Futteral 1 fl. 54 kr.

Worte der Erinnerung, für Jünglinge und Mädchen die sich auf eheliche Glückseligkeit vorbereiten wollen, nebst einem Anhange von Sentenzen über Freundschaft, Liebe und Umgang, 2te Aufl. Stuttg. 803. in einem saubern Umschlag br. 30 kr.

Wochenschrift für Frauenzimmer, mit Kupfern, Musik, nebst Intelligenz-Nachrichten auf das Jahr 1803. gr. 8. Ladenpreis 3 fl. 30 kr.

III. Naturalien-Verloosung.

Herr *J. Wallner jun.* zu Geneve, bereits durch den Eifer, mit dem er die Alpen in entomologischer Hinsicht durchreiste, rühmlichst bekannt, hat sich, von mehrern seiner Freunde dazu aufgefodert und von seinem eigenen Eifer für das Studium der Entomologie dazu angefeuert, entschlossen, im bevorstehenden Frühjahre eine Reise nach der nördlichen Küste von Afrika und in die spanischen und portugiesischen Gebirge zu machen, um daselbst Insecten, vorzüglich Eleuterata und Glossata, zu sammlen. Da aber seine Verhältnisse ihm nicht erlauben, eine so kostbare und langwierige Reise auf eigenes Risiko zu unternehmen: so wünscht er den Weg der Subscription einzuschlagen, und erbietet sich daher, das entomologische Publicum unter folgenden Bedingungen an seinem Unternehmen Antheil nehmen zu lassen:

Von seiner Seite macht er sich verbindlich, alle Insekten, welche er einsammlen, und wobey er vorzüglich auf seltene oder auch ganz unbekannte Species sehen wird, ohne davon irgend etwas für sich zu behalten, oder jemanden, der nicht Interessent dieses Unternehmens ist, zu überlassen, nach seiner Vaterstadt, Geneve, zu bringen; dort den ganzen Vorrath in 36 möglichst gleiche Theile oder Loose zu vertheilen; bei[illegible] Loose, von denen er sich nur 3 für sich selbst, so wie [illegible] ihm durch die Ziehung zufallen werden, vorbehält, unter öffentlicher Autorität ziehen zu lassen, und dann jedem Interessenten seinen Antheil sofort zu übermachen.

Dagegen zahlt jeder der Interessenten für ein Loos 3 Carolin oder Louis neuf (18 Rthlr. Gold oder 33 fl. rhein.) und zwar sogleich bey der Subscription, welche bis Ende Februar 1803 offen stehet, 2 Carolin, und beym Empfange der auf das Loos gefallenen In[illegible] den 3ten Carolin. Für den Betrag der eingehenden Pränumerations-Gelder wird derselbe bey der obrigkeitlichen Behörde zu Geneve eine gleichmäsige Caution bestellen.

Da nun Herr *J. Wallner* den Wunsch hegt, daß ich Endesunterzeichneter, sein mehrjähriger Freund, diesen Plan in seinem Namen öffentlich bekannt machen und Pränumeration für ihn annehmen möchte: so [illegible] ich mich diesem Geschäfte um so lieber unterziehen, da ich denselben als einen eben so rechtschaffenen als soliden Mann, als eifrigen und geübten Entomologen kenne, der alle Eigenschaften in sich vereinigt, [illegible] einen glücklichen Ausgang seines Unternehmens hoffen lassen.

Ich werde daher nicht nur bis zu Ende Februar k. J. Pränumeration annehmen (wobey ich mir jedoch die Gelder postfrey erbitten muss) und nach vollendeter Reise für die richtige Besorgung der Loose [illegible], sondern ich übernehme auch für diejenigen, die sich an mich wenden werden, die Bürgschaft in Rücksicht dieses Unternehmens dahin, dass sie entweder ihr Geld zurück oder ihren Antheil an den eingesammelten Insekten erhalten, den einzigen Fall ausgenommen, wenn mein Freund zugleich mit seinen Sammlungen auf der Reise verunglücken sollte.

Ich bemerke nur noch, dass man sich für mehrere Loose interessiren kann und dass bereits für 15 Loose pränumerirt worden ist und nicht mehr als 33 [illegible] angenommen werden.

Neustrelitz d. 20. Nov. 1802. v. Türk

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 232.

Mittwochs den 15ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Collection complette
du
MONITEUR UNIVERSEL
de Paris
Depuis le 5 mai 1789, jour de l'Ouverture des Etats-généraux.

PROSPECTUS.

Une Société d'Imprimeurs et Libraires de Milan a formé la belle entreprise de réimprimer le *Moniteur français*, conforme à l'édition originale, sauf les annonces de théâtres, de livres et avis inutiles.

Ce journal, si connu, si répandu dans l'Europe, est au-dessus de tout éloge. C'est assurement rendre service aux personnes éclairées et curieuses, de connaître la naissance, les progrès de la révolution française.

Les savans trouveront dans le Moniteur les mémoires les plus excellens sur les hautes sciences, et les Administrateurs les lumières qui doivent les diriger et les éclairer dans leur carrière pénible.

La réimpression du dit Ouvrage s'exécute dans l'Imprimerie française et italienne, à S. Zeno, sur format in-8. caractère neuf de Paris, et sur beau papier. Les personnes qui souscriront d'ici au 1. Février 1803, ne payeront que quatre livres de France par volume.

Il en paraitra au moins deux volumes par mois, d'environ 320 pages chacun, il en a déjà paru douze.

On souscrit *chez A. Schumann, libraire à Ronneburg*, qui en a la commission pour toute l'Allemagne.

Von der allgemeinen *Geschichte der Künste und Wissenschaften seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts* sind in dem verflossenen Jahre wiederum *zwey Lieferungen* erschienen. Die in der *Ostermesse* 1802 ausgegebene Eilfte Lieferung enthält:

Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, von *Fr. Bouterweck*. Zweyter Band. (Die Geschichte der italiänischen Literatur geendigt.)

Geschichte der Physik, von *J. C. Fischer*. Zweyter Band.

Die zu der *Michaelismesse* erschienene zwölfte Lieferung enthält:

Geschichte der Schrifterklärung, von *W. G. Meyer*. Erster Band.

Geschichte der Physik, von *J. C. Fischer*. Dritter Band. (Gehet herunter bis auf Newtons Tod.)

Geschichte der Philosophie, von *J. G. Buhle*. Dritten Bandes zweyte Hälfte. (Gehet herunter bis auf Leibnitz.)

Das Institut hat in dem Laufe dieses Jahres Einen seiner Mitarbeiter, Hrn. Prof. Schönemann, durch den Tod verloren. Seine Arbeiten in den beiden von ihm übernommenen Fächern waren noch nicht so weit gediehen, dass sie dem Publikum hätten vorgelegt werden können. Dagegen sind zwey der verdienstvollsten gegenwärtigen Gelehrten als Mitarbeiter dem Institut beygetreten. Nämlich für die

Geschichte der Geographie (womit zugleich eine Geschichte des Landkartenwesens verbunden werden soll), Hr. Prof. *Mannert* in Altdorf. Und für die

Geschichte der Staatswissenschaften, Hr. Prof. *Voss* in Halle.

Die Namen der übrigen Herren Mitarbeiter aufs neue zu nennen, würde überflüssig seyn, da sie bereits durch die vorjährige Anzeige bekannt sind, und der Name eines jeden zugleich die vollgültigste Bürgschaft für die von ihm übernommene Arbeit leistet. Der rasche und ununterbrochene Fortgang des Ganzen, in Verbindung mit dem Beytritt mehrerer der ersten Schriftsteller Deutschlands, wird ohne Zweifel mehr für dessen glückliche und zweckmässige Beendigung sprechen, als blosse Worte es zu thun vermögen; dagegen hofft man aber auch bey dem Eintritt von Hindernissen, die die Bearbeitung dieses oder jenes Fachs etwas aufhalten, auf die Billigkeit des Publicums rechnen zu dürfen; weil Verzögerungen dieser Art von der Natur eines solchen Unternehmens schlechterdings unzertrennlich sind, sobald man mit Festigkeit die Regel beobachten will, lieber gar nichts, als etwas Schlechtes zu liefern.

Göttingen, im December 1802.

Johann Friedrich Röwer.

Nach-

Nachricht ans Publikum, die in Darmstadt erscheinende *deutsche Ornithologie* betreffend.

Das VIte Heft der *deutsch. Ornith.* ist erschienen, bereits ausgegeben, und enthält folgende 6 Abbildungen mit naturgeschichtlichen Textblättern:

1. *Stockfalke* — Falco palumbarius, Linn. (Männchen.)
2. — — — — — — — — (Weibchen.)
3. *Junger Stockfalke* — F. gallinarius, Gmel. (Weibch.)
4. *Holzheher* — Corvus glandarius, Linn. (Männchen.)
5. *Gemeines schwarzes Wasserhuhn* — Fulica atra, Linn. (Männchen.) und
6. *Blaukehlchen* — Motacilla suecica, Linn. (Männchen und Weibchen.)

Nicht minder ist auch das VIIte Heft seiner Vollendung ganz nahe, wird Ende Jänners 1803 erscheinen, und enthält ferner folgende 6 Abbildungen sammt naturgeschichtlichen Textblättern:

1. *Gemeine Nachteule* — Strix aluco, Linn. (Männch.)
2. — — — — — — — — (das *graue* Weibchen.)
3. — — — — — — — — (das *fuchsrothe* Weibchen.)
4. *Wendehals* — Yunx torquilla, L. (Männchen und Weibchen.)
5. *Kleiner Rohrdommel* — Ardea minuta, Linn. (Männchen.) und
6. *Kohlmeise* — Parus major, Linn. (Männchen und Weibchen.)

Mit Bestellungen wendet man sich nach wie vor an den Mitherausgeber *Becker* den jüngern in Darmstadt, *postfrey*.

Darmstadt im November 1802.

Die Herausgeber d. deutsch. Ornithologie.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz sind folgende zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken geeignete Bücher erschienen und in allen Buchläden Deutschlands zu haben:

Taschenbuch der Lebensklugheit, enthaltend Oxenstierna's Weisheitsregeln. 16. geb. mit Futteral. 1 Rthlr. 4 gr.

Taschenbuch für Leute, die gerne lange leben und gesund bleiben wollen. Enthaltend die Struvischen und andere Noth- und Hülfstabellen. 18. geb. in Futteral 8 gr. und kleiner Format 6 gr.

Taschenbuch der Freude und der ernstern Unterhaltung. Enthaltend Anweisung zum Schach, Räthsel und Charaden, Gesellschaftsspiele, Lieder und Pfänderauflösungen. 8. geheftet. 8 gr.

Afrika's Menschen, Thiere und Gewächse geschildert und mit 25 ausgemalten Bildern erläutert. 8. 3 Bände 2 Rthlr.

Im Verlage der *Himburgschen Buchhandlung* in Berlin wird nächstens erscheinen:

Bode, J. E., Anleitung zur Kenntniss der Erdkugel. m. K. 2te sehr vermehrte Auflage. gr. 8.

Fernando Texado und seine Freunde. Aus dem Franz. des Montjoie, übersetzt von Mylius. 8. 3r, 4r Thl. Mit Kupf.

Don Mendoza d'Aran und sein Schildknappe Truffaldin Schwank. Nach dem Französ. des Pigault le Brün, von Mylius. 8. 2 Theile, m. K.

Schwediauer, von der Lustseuche. Uebersetzt von Kleffel, mit Anmerkungen von K. Sprengel. 2te mit den Zusätzen der neuen französischen Ausgaben vermehrte Auflage. 2 Thle. gr. 8.

(Die Zusätze werden auch besonders verkauft.)

Versuch einer Lebensbeschreibung des Prinzen Heinrich von Preussen. 8.

Bolte, J. H., Unterricht über den öffentlichen Geschäftsgang in den königl. Preuss. Staaten. 8.

Militär-Biographien, besonders für junge Officiere bearbeitet, mit Kupfern und Planen. 1r Theil. 8.

v. Diebitsch, Handbuch für Officiere. Enthaltend eine Uebersicht aller Theile der Kriegswissenschaft, mit Tabellen. gr. 8. (In Commission.)

Neueste Verlags- und Commissions-Artikel der Schwan- und *Götzischen* Buchhandlung in Mannheim, vom Jahre 1802.

Betrachtungen über das Universum (von Herrn Coadjutor Freyherrn von *Dalberg*.) 4te Auflage. kl. 8. 11 gr.

Bibliothek (ascetische) herausgegeben von *Georg Henrich Lang*, 3tes Stück. 8. 12 gr.

— — (topographisch-pfälzische) oder systematisches Verzeichniss der pfälzischen topographischen Schriften mit einigen dazu gehörigen kritischen und literarischen Bemerkungen, 1ten Bandes 3tes Heft; nebst Personal- und Sach-Register über den ganzen ersten Band, von *Fried. Peter Wund*, gr. 8. 12 gr.

Geschichte (wahre und schreckliche) eines Studenten in Heidelberg, von einem Freunde desselben b.... 8. 6 gr.

Hämorrhoiden (die) den Freunden dauerhafter Gesundheit gewidmet. Neue stark vermehrte Auflage. Schreibpapier 9 gr. Druckpapier 7 gr.

Homers Odyssee neu travestiret; oder Ulysses am Zusammenflusse des 18ten und 19ten Jahrhunderts in Ithaka im Jahre X. mit 1 Kupfer, auf Schreibpapier 20 gr. Auf Druckpapier 16 gr.

Kessel (Hilarius) Anleitung zum Katechisiren für angehende Volks- und Jugendlehrer. gr. 8. 9 gr.

Leben und Thaten des Antonio Gargiulo, genannt Fra Diavolo, Excapuciner, Banditen-Hauptmann und General von der Armee des Cardinals Ruffo, mit dessen Portrait, 8. 1803. 12 gr.

Auf Schreibpapier — 16 gr.

May (Franz) Entwurf zu einer Gesetzgebung über die wichtigsten Gegenstände der medicinischen Polizey als Beytrag zu einem neuen Landrechte in der Pfalz. 8. 14 gr.

Medicus (Ludwig Wallrad) Sammlung kleiner Abhandlungen, grösstentheils aus dem Gebiete der ökonomischen Wissenschaften, 1tes Bändchen. 8. 14 gr.

Ebenderselbe von dem nachtheiligen Einflusse der [illegible]

wöhnlich so genannten Schäfereyen auf die Schafzucht und den Feldbau. 8. 4 gr.

Ribstein (Joh. Fried.) Abgefertigte Anmerkungen und Berichtigungen des Nachdrucks der Schrift: Ueber protestantische Kirchengüter überhaupt, und die Ansprüche der evangelisch-lutherischen Kirche insbesondere. Auch weitere rechtliche und geschichtliche Ausführung dieser Schrift, 8. 1 Rthlr.

Schillers (Friedr.) Kabale und Liebe, ein Trauerspiel. Neue unveränderte Original-Auflage. gr. 8. 10 gr.

Dessen, die Räuber, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Neue Original-Auflage. gr. 8. 8 gr.

Dessen, Verschwörung des Fiesko zu Genua. Neue unveränderte Original-Auflage. gr. 8. 12 gr.

Schütz (D. A. J.) Unterricht für das Publikum des Hochstifts Speyer über das neülich entdeckte sichere Mittel, die natürlichen Blattern zu verhüten. 8. 3 gr.

Dessen, Etwas über die Verbindung der Chirurgie mit der Medicin und andere einschlagende Medicinal-Gegenstände, 8. 8 gr.

Stolpertus, 5ter Theil, oder der junge Brownianer am Krankenbette, 2te verbesserte Aufl. 8. 12 gr.

— — der Polizeyarzt im Gerichtshof der medicinischen Polizey-Gesetzgebung, von einem patriotischen Pfälzer. 4ter Theil. 8. 14 gr.

Ueber die neue englische Landwirthschaft, 4. 1 gr.

Uebersicht (tabellarische) der Staatskräfte von Deutschland überhaupt, und von jedem Reichsstande insbesondere, vor und nach dem Frieden von Lüneville. 4. brochirt 12 gr.

Zehner (Joh. Georg) Kuhpocken und Kuhpocken-Impfung, als ein ohnfehlbares Mittel die Kinderblattern zu verhüten, 8. 2te Auflage, brochirt 4 gr.

Lateinisch-deutsches Lehrbuch für die ersten Anfänger, zur schnellern, sicherern und angenehmern Erlernung der Elemente der lateinischen Sprache. Ein Versuch, das Gute in der Methode des weiland allbeliebten Comenius, ohne seine Fehler zu behalten, von *C. G. Schütz.* In 8. 1ster Theil. 1 Rthlr.

Die Äusserung des ehrwürdigen *Herder* in seinen [B]riefen über die Humanität V. 38.: dass des Comenius *[J]anua Linguarum reserata* und *Orbis pictus* noch nicht [ü]bertroffen seyn, ja dass wir noch kein Werk haben, [d]as für unsere Zeiten völlig das sey, was jene unvollkommenen Werke zu ihrer Zeit waren — veranlasste [d]en *Herrn Hofrath Schütz* über die gute und schlechte [S]eite der Lehrbücher des Comenius nachzudenken. [G]ut war sein Gedanke, dass die ersten Anfangsgründe [d]er lateinischen Sprache nicht durch Lesung klassischer [A]utoren gemacht und dass Sachunterricht mit dem [S]prachunterrichte verbunden werden müsste, auch dass [B]ilder beym Unterrichte nützlich könnten gebraucht [w]erden. Aber Fehler waren es, dass die Bilder aus [d]en elendesten Holzschnitten bestanden, dass die Latinität schlecht war, dass das schädliche Vokabellernen [d]urch befördert wurde und dass zu wenig auf Wieder[ho]lung der schon vorgekommenen Worte an andern Stellen gesehen wurde. Der Verfasser des gegenwärtigen Lehrbuchs hat sich demnach folgende Gesetze dabey vorgeschrieben:

1) In den Texten lauter Sachen vorzutragen, die den ersten Anfängern entweder schon bekannt sind, oder doch hier deutlich und verständlich gemacht werden.
2) Folglich nichts einzumischen, was eine Kenntniss römischer Geschichte, Antiquitäten, Erdbeschreibung u. s. w. voraussetzte, die man bey Knaben nicht voraussetzen kann;
3) in den lateinischen Texten auf reine Latinität zu halten;
4) jedem lateinischen Texte eine gute deutsche Übersetzung zuzugeben, diese aber nicht wie in *Comenii orbe picto* geschah, dem Texte gegen über zu stellen, sondern durch Entfernung vom lateinischen Texte abzusondern, damit zu beiden Übungen aus dem lateinischen ins deutsche und aus dem deutschen ins lateinische zu übersetzen, für die Anfänger Gelegenheit bleibe.
5) Die Wiederholung dadurch zu befördern, dass mehrere Artikel, doch immer unter Abwechselung der Gedanken und Ausdrücke, wieder auf die nämlichen Materien zurückkommen.
6) In der Diktion nicht bey einerley Form zu bleiben, sondern bald kürzere bald längere, bald leichtere, bald schwerere Aufsätze zu geben und didaktische Stücke mit Gesprächen, Erzählungen, Briefen abwechseln zu lassen.
7) Hauptsächlich nur auf die Proprietät in den Bedeutungen der lateinischen Wörter Rücksicht zu nehmen und den tropischen Gebrauch grösstentheils, den poetischen aber gänzlich auszuschliessen.

Ein solches Buch mit vielen Kupfern zu versehen, hielt der Verf. mit Recht für zweckwidrig, da es dadurch zu kostbar werden würde, auch bey dieser Art des Unterrichts Abbildungen nicht so nöthig sind, als bey der Naturgeschichte, zu welchem Behuf schon mehrere treffliche Bilderbücher für Kinder erschienen sind. Doch sollen beym zweyten Theile einige Kupfer hinzukommen, um daran ein Beyspiel zu geben, auf welche Art sie beym Unterricht in der lateinischen Sprache am besten gebraucht werden können. Am Schlusse der Vorrede giebt der Verfasser noch einige Winke über die von den Lehrern b[eym] Gebrauch dieses Buchs zu befolgende Methode un[d wi]rd sich darüber bey dem zweyten und letzten Theile, der zur *künftigen Ostermesse* erscheint, noch weiter erklären.

Baumgärtnerische Buchhandl. in Leipzig.

Für Landwirthe.

Abhandlung über die Bewässerung der Wiesen, mit Darstellung der wichtigsten Vortheile dieser Verfahrungsart bey unbebauten morastigen und unfruchtbaren Ländereyen und einer genauen Anweisung zur Ausführung dieses Unternehmens. Nebst einigen Bemerkungen über eine, neulich über denselben Gegenstand erschienene Flugschrift. Mit 6 Kupfertafeln.

fen. Aus dem Englischen nach der vierten Ausgabe des Originals übersetzt. In 4.

Die hier mitgetheilte Anleitung, die Wiesen zu einem möglich höchsten Ertrag vorzubereiten, ist auf Resultate vieljähriger Erfahrungen zu diesem Zweck vereinter Landwirthe, gegründet, zu einer leichten Übersicht zweckmäfsig geordnet, und in einer reinen gemeinverständlichen Sprache vorgetragen, so dafs gewifs alle denkende Landwirthe diefs Schrift mit Nutzen und Vergnügen lesen werden. Sie kostet 1 Rthlr. 12 gr. und ist zu haben in der

Baumgärtnerischen Buchhandl.

Der vollkommne Landschaftszeichner, oder Darstellung, Landschaften auf die leichteste Art, und ohne die Beyhülfe eines Lehrers richtig zeichnen zu lernen. Herausgegeben von *J. J. Wegner*, Landschaftszeichner und Kupferstecher in Leipzig. Erste Sammlung mit 8 Kupfern in Crayon-Manier in Folio.

In dieser Sammlung sind Baumschläge nach ihren einzelnen Theilen, bis zur Verbindung zum Ganzen, und so auch Steine und verschiedene Felsenmassen in einer leichten, der Natur abgesehenen und ganz eignen kunstvollen Darstellungsmanier vorgezeichnet. Der Kenner wird die Vorzüge dieser Vorschriften sogleich, der Kunstjünger aber beym Gebrauch derselben gewifs erkennen. In dem Vorbericht sind einige Regeln über den Gebrauch dieser Vorlegeblätter gegeben. Sie sind gründlich, kurz und doch gemeinfafslich dargestellt, und auf den Kupfern sind die Namen der gebildeten Baumschläge deutsch, französisch und englisch angegeben. Die Kupfer selbst sind völlig Zeichnungen in schwarzer Kreide oder mildem Bleystift ähnlich, können daher auch leichter nachgezeichnet werden. Dieser Landschaftszeichner ist für 1 Rthlr. 12 gr. zu haben im

Industrie-Comptoir in Leipzig.

II. Neue Musikalien.

In allen Buch- und Musikhandlungen sind zu haben:

Canzonetten und Romanzen aus dem Romane *Rinaldo Rinaldini*, mit Begleitung der Guitarre und des Pianofort's, von I. H. C. Bornhardt und I. P. C. Schulz. gr. Querfolio. 1 Rthlr.

NB. Der Gesang kann entweder mit der Guitarre oder dem Fortepiano begleitet werden. Es ist nicht nöthig, beide Instrumente spielen zu können.

III. Vermischte Anzeigen.

Auf eine von mir an die Herren Buchhändler erlassene, und durch die Herren Wilhelm Heinsius in Gera, Henning allhier und Küchler in Leipzig rühmlichst weiter beförderte, Bitte haben bis jetzt nachbenannten angesehene Buchhandlungen Deutschlands diese Bitte ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt, und sowohl durch Herrn Küchler, als auch vornehmlich durch Herrn Wilhelm Heinsius, dessen thätige Verwendung und eigenen ansehnlichen Beytrag ich besonders zu rühmen habe, ihre, zum Theil sehr reichlichen, Verlags-Beyträge für meine abgebrannten hiesigen Mitbürger aus dem gelehrten Stand, mitunter jedoch auch für Nichtgelehrte und Schulkinder an mich übersendet: die Herren Böhme, Baumgärtner, Gleditsch, Göschen, Wilh. Gräf, Graffé, Hempel, Jacobäer, Rein, Sommer, Vofs und Comp., Weigel, Schwickert und das Comtoir für Literatur in Leipzig, das Industrie-Comptoir und die Herren Gebrüdere Gädike in Weimar, die Herren Böse in Weifsenfels, Anton in Görlitz, Schöps in Zittau, Gebauer, Hemmerde und Schwetschke, Curtsche Buchhandlung in Halle, Belitz, Franke und Lagarde in Berlin, Brede in Offenbach, Johann Christian Herrman, Guilhauman, Andreä und Behrens in Frankfurt am Mayn, Keil und Bauer in Magdeburg, Beck in Nördlingen, Darnmann in Züllichau, Gebrüder Levrault in Strasburg, Waldeck in Münster, Wetekind in Eisenach, Ahl in Coburg, Bachmann und Gundermann in Hamburg, Gebrüdere Hahn in Hannover, die Crazische Buchhandlung in Freyberg und die Göbhardtsche in Bamberg. Ich säume nicht ingesammt dieses und dafs ich für die zweckmäfsige Vertheilung der eingegangenen Bücher theils schon gesorgt habe, theils weiter sorgen werde, öffentlich und dankbarlichst zu bekennen, zugleich aber auch meiner, durch diese wohlthätigen Beyträge nicht wenig erfreuten abgebrannten Greizer Mitbürger innigsten Dank darzubringen. Bey der Gröfse ihres Brandverlusts konnten Unterstützungen dieser Art, zu einer Zeit, wo andere Bedürfnisse, wo grofsentheils geschwächte Einnahme die Wiederherstellung kostspieliger Bücher-Sammlungen – und es gab deren hier vor dem unglücklichen Brande mehrere — nicht mehr gestatten, nicht anders, als höchst erfreulich und tröstend seyn. Da ich noch von einigen angesehenen Buchhandlungen Hoffnung zu Beyträgen erhalten habe: so werde ich auch von den noch eingehenden Wohlthaten dieser Art schuldige Anzeige zu machen nicht ermangeln.

Greiz am 26. November 1802.

J. W. Gebler,
Fürstl. Reufsischer Regierungs- und Consistorial-Rath.

Um mehrere Anfragen auf einmal zu beantworten, versichere ich hierdurch, dafs die zweyte Hälfte des Handbuchs des sächsischen peinlichen Prozesses zur nächsten Ostermesse gewifs erscheinen wird, indem ich bisher durch überhäufte Geschäfte daran gehindert worden bin.

Leipzig am 20. November 1802.

D. Gottfr. Ludwig Winckler,
aufserord. Prof. d. Rechte.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 233.

Mittwochs den 15ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Journal der ausländischen medicinischen Literatur. Herausgegeben von *Hufeland*, *Schreger* und *Harles.* Julius 1802. Mit einem Kupfer, in Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

Ausführlichere Abhandlungen.

I. *James Hamilton* jun., praktische Bemerkungen über die Konvulsionen der Schwangern und Gebärenden; nebst einer Krankheitsgeschichte.
II. *Andr. Vacca Berlinghieri* jun., über die Rippenbrüche.
III. *A. Richerand*, über die Brüche der Kniescheibe.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Haschisch, ein neues, viel versprechendes Mittel, vom Herrn Leibarzt *Domeyer.*
2. Bemerkungen aus dem Londoner Impfungshause über das Verhältniss der Mortalität geimpfter Pocken, von *ebendemselben.*
3. *Joseph Lamb*, eine weisse Kniegeschwulst durch Elektricität geheilt.
4. *Wilh. Hodgson*, eine Epilepsie, durch Elektricität geheilt.
5. *Heinr. Headly*, sehr wirksames Sicherungsmittel gegen die bösartige (fauligte) Bräune.
6. *B. Clos*, merkwürdige Unempfindlichkeit gegen Elektricität.
7. *Karl Hatchet*, Nachricht von dem neuentdeckten Metall Columbium.
8. *Richard Reece*, Beschreibung eines neuen Zahninstruments, mit der Abbildung.

Literarischer Anzeiger.

1. *Frankreich.*
2. *England.*
   1) Preisaufgaben der Medical Society zu London.
   2) Mortalitätsregister von London, vom J. 1802.
   3) Neue Schriften.
   4) Medicinische Inaugural-Dissertationen.

Geschichte und Politik. Eine Zeitschrift herausgegeben von *K. L. Woltmann.* Neuntes Stück. 1802. In Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

I. Zimeo, eine Negergeschichte; vom Regierungsrath *v. Halem* in Oldenburg.
II. Luther und Loyola; von *Christianus.*
III. Viriathus; von *Heinrich Gräve.*
IV. Maria Stuart; vom Prof. *Niemeyer* in Halle.
V. Washingtons Testament; vom Geh. Legazionsrath *Woltmann.*

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr.
Einzelne Hefte 12 Groschen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Da die meisten Subscribenten auf die von Hrn. Pastor *Fröbing* angekündigte Schrift „*Auszug aus meinen Schriften*“ lieber Original-Sachen des Verfassers wünschen, so wird er deren Wunsch erfüllen und ihnen diese Arbeit unter dem Titel „*Nützliches Lesebuch für den Bürger- und Bauernstand*“ liefern. Weil aber den Verfassern eine seit einem halben Jahre anhaltende Krankheit verhindert, selbst Verleger zu seyn, so haben wir den Verlag dieser Schrift, welche in diesen Tagen in den Druck gehen wird, übernommen, und ersuchen die sämmtlichen Subscribenten, ihre Gelder an uns zu übersenden. Die Schrift wird ihnen noch vor der nächsten Ostermesse zugeschickt werden. Sollten sich zu derselben noch Liebhaber melden wollen, so erbitten wir uns Namen und Geld vor Ablauf des Januars 1803 postfrey. Im Handel wird nachher diese Schrift noch einmal so hoch verkauft werden.

Hannover den 21 November 1802.

Helwingsche Buchhandlung.

An Papiermüller und Buchhändler.

Die Papiermacherkunst in ihrem ganzen Umfang; aus dem französischen Original des Herrn Desmarest, Oberaufseher über die Manufakturen, bearbeitet und mit einigen Zusätzen und einem Anhang über die neuesten dahin gehörigen Erfindungen und Verbesserungen versehen von *Christian*

 Ludewig

Ludewig Seebas, Professor der Philosophie zu Leipzig und Herausgeber des Magazins aller neuen Erfindungen. Mit 16 Kupfern in gr. 4. 4 Rthlr.

Nach einer kurzen Einleitung handelt der Verfasser in der ersten Abtheilung von der Bereitung des Papiers bey den alten Ägyptiern, den Chinesen und Japanern, ferner des Asbests und des Papiers aus Baumrinde, Baumwolle und Seide. In der zweyten Abtheilung wird die Papierbereitung bey den Europäern oder des Papiers aus Lumpen beschrieben, und da werden die Kapitel 1) von Lumpenhandel, 2) vom Sortiren der Lumpen, 3) vom Reinigen derselben, 4) vom Lumpenschneider und 5) von den verschiedenen Stampf- und Walzenmühlen zum Zermalmen der Lumpen, vollständig erörtert; hierauf wird das Schaumen des Teiges, die Buttenkammer mit den dazu gehörigen Formen und Filzen, die Bereitung des Papiers, vermittelst des Schöpfers, des Kautschers und des Legers ferner die Zurichtung des Papiers durch das Austauschen, Trocknen, Leimen, nicht weniger eine Vergleichung des holländischen Verfahrens mit dem in andern Fabriken beschrieben und erfoderlichen Falls durch sauber und genau gearbeitete Kupfer versinnlicht. Im Anhange ist eine interessante Beschreibung der in den neuesten Zeiten gemachten Erfindungen und Verbesserungen im Bezug auf die Papierbereitung gegeben, welche den Beruf und die Kenntnisse des Herrn Verfassers zur Bearbeitung des Magazins aller neuen Erfindungen überzeugend beurkunden. Nicht nur die Papiermüller, sondern auch der Buchhändler, der Archivar und andere, die mit der Qualität eines guten Papiers bekannt gemacht seyn sollten, werden dieses Werk zu ihrem Vortheil brauchen können.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Bey *Wilhelm Webel* in Zeitz ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Encyclopädisches Wörterbuch, oder alphabetische Erklärung aller Wörter aus fremden Sprachen, die im Deutschen angenommen sind, wie auch aller in den Wissenschaften, bey den Künsten und Handwerken üblichen Kunstausdrücke, 7r Band. 1 Rthlr.

Seiner Natur nach ist diess Werk nicht bloss beynahe ein unentbehrliches Nachschlage-Werk, sondern fasst gleichsam eine ganze Bibliothek in sich, worinne, besonders aufgeklärte Menschen, die nicht ausschliesslich Profession von Wissenschaften machen, in fast allen Fällen Unterricht und sogar Unterhaltung finden können. In mehreren gelehrten Blättern ist sein Werth auf das rühmlichste anerkannt worden. Alle 7 Theile kosten 6 Rthlr. 12 gr.

Den Sächsischen Schullehrern auf dem Lande und in den Bürgerschulen, welche das Bedürfniss einer vaterländischen Erdbeschreibung fühlen, wird bekannt gemacht, dass dasselbe durch folgendes Werk nun gehoben ist, welches bey *Wilhelm Webel* in Zeitz, *Wilhelm Rein* in Leipzig und in allen Buchhandlungen um 8 gr. zu haben ist, nämlich:

Erdbeschreibung von Kursachsen und den dazu gehörigen Ländern nebst nothwendiger Einleitung und einer kurzen Übersicht von allen Theilen der Erde zunächst für die Volksschulen von Kursachsen bearbeitet von *Friedrich Kayser*, in 8.

Die trefflichen Werke dieses Fachs von Leonhard, Merkel, und Engelhard sind zu obigen Zweck, wie bekannt, zu weitläufig und theuer. Der durch andere Schriften rühmlich bekannte Herr Verfasser liefert daher das Nothwendigste und Nützlichste in gedrungener Kürze, und der Verleger hat zur nöthigen Wohlfeilheit das Seinige durch compressen Druck, gethan, so dass man auf 10 Bogen mehr findet als was sonst in gewöhnlichem Druck und Format auf 30 Bogen zu lesen seyn würde. Der Leser wird daher weder über unvollständige Kürze noch theuern Preis zu klagen haben.

Die Weiber in Stambul. Ein Pröbchen aus den Erfahrungen eines lustigen Bruders. Mit Kupfern und brochirt 1 Rthlr. 8 gr. (In Commission bey Heinrich Graff.)

Ein ganzes Jahr sind diese Weiber von Stambul bis hieher unterwegens gewesen. Sie sind glücklich in Deutschland angekommen, und man ermangelt nicht, dies Liebhabern hübscher Weiber anzuzeigen. Ihr Logis haben sie in allen Buchhandlungen Deutschlands genommen.

Die vormals im Intell. Bl. der Allgem. Lit. Zeit. 1798. No. 9. von mir angekündigte vollständige kritische und interpretirende Ausgabe des *Phaedrus* ist vollendet, und ich habe bereits in der Ostermesse d. J. dem Verleger Hrn. *Friedr. Vieweg* zu Braunschweig das vollständige Manuscript hiervon in zwey Tomen ausgefertiget. Dieser hat auch schon die in der Ankündigung versprochenen, Vignetten nach Antiken, welche zur Erläuterung des Textes beygefügt werden, so wie ein Titelkupfer durch den rühmlichst bekannten Künstler Herrn *Franz Catel* in Berlin, zeichnen lassen. Man kann also nunmehr einer baldigen öffentlichen Bekanntmachung der gedachten Ausgabe durch den Druck entgegen sehen: welches ich allen Freunden der klassischen Literatur hiermit öffentlich bekannt mache.

Weimar den 9ten Dec. 1802.

Joh. Gottlob Sam. Schwabe
Conrektor des Fürstl. Gymnas.

Von:

Lossius, K. F. Gumal und Lina. Eine Geschichte für Kinder zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen, 8. 3 Theile mit Titelkupfern.

ist vor kurzen wieder *eine neue revidirte Auflage* erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Es wäre überflüssig, hier etwas zum Lobe dieses
ches sagen zu wollen. Das viele gute, das es in
Kinderwelt schon gestiftet hat, bürgt für seinen
rth. Ohnerachtet des jetzigen schönen Drucks
l der dazu *neu gestochenen Kupfer*, ist der vorige
is von 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein. für
3 Theile, die zusammen über 62 Bogen stark sind,
ht erhöhet worden, damit auch unbegüterte Ältern
ses so nützliche Buch kaufen können, und Vorsteher
Schulen, die mehrere Exemplare auf einmal von
selbst verschreiben, bekommen es noch wohl-
er.

Von *demselben Verfasser* habe ich auch

den ersten Theil der *Sittengemälde aus dem gemeinen Leben* zum belehrenden Unterricht für Kinder, 8. mit Titelkupfer:

aufgelegt, wovon ebenfalls in allen Buchhandlun-
Exemplare zu haben sind. Der Preis ist 12 gr.
hs. oder 54 kr. rhein.

Gotha im November 1802.

Justus Perthes.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Briefe eines reisenden Russen, von Karamsin. Aus dem Russischen von *Joh. Richter.* 6tes und letztes Bändchen, mit dem Bildniss des Übersetzers von Lips. Taschenformat. 1802. 1 Rthlr.

In diesem letzten Bändchen besucht der liebenswür-
ge Russe, den das deutsche Publikum bereits kennt
d liebt, die umliegenden Gegenden von Paris, geht
m nach London, und kehrt von da zur See nach sei-
n Vaterlande zurück. „Ein richtiger durch vielsei-
ge Kultur geschärfter Blick, ein wohlwollendes
Herz, ein leiser Anstrich von Schwärmerey ohne alle
künstelte Empfindung, zarte Empfindung, Naivetät
der Darstellung, eine ganz eigenthümliche Art, wo-
it uns der Verfasser seine Abentheuer erzählt und
ns überall mit sich gleichsam herumführt, ohne uns
it trocknen Details zu ermüden" — diess alles ist
eits von den vorzüglichsten kritischen Blättern, an
erm Reisenden gelobt worden, und auch in diesem
ten Bändchen bleibt er eben so anziehend, eben so
enswürdig.

Der allgemeine Beyfall, womit diese Briefe in
utschland aufgenommen worden sind, hat bereits
zweyte Auflage der be den ersten Bändchen nöthig
acht, die in kurzer Zeit, so bald *Herr Jury* in Ber-
den Stich der neuen Kupfer vollendet hat, zu ha-
seyn wird.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Komische Romane der Spanier, herausgegeben von *Chr. Aug. Fischer* 2r Band. (auch mit dem besondern Titel: *Geständnisse eines Weltkindes.*) mit 1 Kupf. von Blaschke. Taschenformat. 1802. 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publikum hat durch die günstige Aufnahme
ersten Bandes dieser Sammlung, sowohl dem Plan
des Verf. als seiner Ausführung vollen Beyfall gegeben.
Dieser 2te Band wird desselben um so weniger verfeh-
len, als er die Quintessenz eines komischen Romans ent-
hält, den alle Nationen, als einen der vorzüglichsten
seiner Gattung anerkannt und sich durch Übersetzun-
gen zu eigen gemacht haben. Es ist diess die *Vida de
Guzman de Alfarache por Mateó Aleman.* Die gegen-
wärtige Umarbeitung vereinigt den Vorzug der ge-
drängten Kürze, wodurch jedoch nichts von dem ei-
gentlichen Charakter des Originals verwischt ist, mit
einer dem Gegenstande angemessenen, lebhaften und
ächt komischen Darstellung. In den folgenden Bänden
wird der Herausgeber lauter neue und noch nie über-
setzte Originale liefern, wozu ihn seine ausgebreiteten
literarischen Verbindungen in Spanien, in den Stand
setzen.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist folgendes nützliche Weihnachtsgeschenk für Damen fertig geworden:

J. F. Netto's neueste Modemuster zum Zeichnen, Malen und Sticken, zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen, als Anhang zum grossen Maler- und Stickerbuch für Damen, mit vielen illum. Mustern auf 6 grosse Quer-Folio Platten.

Herr Modell- und Zeichenmeister Netto, der be-
reits den Liebhabern und Kennern als vorzüglicher
Künstler in dieser Art des Schönen bekannt ist, hat
sich entschlossen, die von Zeit zu Zeit erscheinenden
Moden, insofern sie zugleich als Muster zum Sticken,
Zeichnen oder Malen angesehen oder praktisch ange-
wandt werden können, nach dem Plan seines grossen
Werks zur Uebung und Bildung für junge Künstlerin-
nen herauszugeben. Dieses Heft, welches eine Menge
der neuesten Muster zum Sticken aller Art auf 6 gros-
sen Platten enthält, ist nebst dem dabey befindlichen
Text in allen Buchhandlungen um 3 Rthlr. geheftet zu
haben; wer sich mit baarer Zahlung direct an den Ver-
leger wendet, erhält es um 2 Rthlr. 8 gr. sächsisch.

Von

Blasche, B. H., Werkstätte der Kinder. *Ein Handbuch für Ältern und Erzieher zu zweckmässiger Beschäftigung ihrer Kinder und Zöglinge* etc. 8. mit Kupfern,

ist der *vierte Theil* erschienen, mit welchem nun die-
ses für alle Ältern und Erzieher so nützliche Werk ge-
schlossen ist. Alle 4 Theile kosten 3 Thaler sächs.
oder 5 fl. 24 kr. rheinl., und sind in allen Buchhand-
lungen zu haben.

Gotha im November 1802.

Justus Perthes.

Künftiges Jahr erscheint in meinem Verlage unter dem Titel:

Die botanische Pflanzenkunst in 2 mässigen Bänden, in gr. 8. ein gedrängter Auszug

Auszug aus: *Le Botaniste cultivateur* von *Dumont Courset* nach *Jussieu's* System,
welches Werk in diesem Jahre in Paris in 4 Bänden herausgekommen ist. Ich habe diese Arbeit einem sachkundigen Mann übertragen, der bereits in diesem Fache zur Zufriedenheit des Publikums gearbeitet hat. Soviel für jetzt, um Collisionen zu vermeiden.

Leipzig im December 1802.

Heinr. Gräff.

Bey *Beyer* und *Maring* in Erfurt sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Buchholz, C. F., Grundriss der Pharmacie, mit vorzüglicher Hinsicht auf die pharmaceutische Chemie für die ersten Anfänger der Apothekerkunst. gr. 8. 34 Bog. 1 Rthlr. 16 gr.

Der angehende praktische Organist, oder Anweisung zum zweckmässigen Gebrauch der Orgel bey Gottesverehrungen, in Beyspielen von *Joh. Chr. Kittel.* 2te Abtheil. mit d. Portrait des Verfassers. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Mährchen, oder geheime Geschichte des Hofes zu Hebad. mit 1 Kupf. 8. 1802. 21 gr.

Wer es versteht, aus diesen lieblichen poetischen Träumen einen moralisch-politischen Sinn heraus zu suchen, der wird bey diesen Mährchen seine volle Rechnung finden; zumal da die Philosophie des Verfass[illegible] ganz für das Leben berechnet, der Stoff interessant u[nd] die Darstellung blühend ist.

Von dem Werke:

Lectures on the Nature and End of the sacred o[ffice] and on the Dignity, Duty, Qualification [and] Character of the sacred Order, by John [illegible] *D. D. Glasgow* 1798.

wird bis Ostern eine Übersetzung erscheinen.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Joseph Edlen von Sartori geistliches und weltliches Staatsrecht der deutschen katholischen geistlichen Er[z-] Hoch- und Ritterstifter, in 2 Banden und 6 Abtheilungen in gr. 8. 1788 bis 1791, welche 10 Rthlr. 16 gr. oder 19 fl. 12 kr. gekostet haben, bin ich erbötig, [für] 5 Rthlr. oder 9 fl. Reichsgeld an Liebhaber abzugeben, welche sich von jetzt bis in 3 Monaten an unten [ge-]nannte Buchhandlung wenden wollen. Nach dem öffentlichen Urtheil der berühmtesten Staatsrechtslehrer, ist dieses schon als ein klassisches deutsches Werk [an-]erkannt, und braucht also weiter keine Empfehlung.

Nürnberg im December 1802.

Grattenauersche Buchhandlung.

Anzeige,

die Fortsetzung der Ergänzungsblätter zur A. L. Z. 1785—1800 betreffend.

Die Ergänzungsblätter zur Allgemeinen Literatur-Zeitung von 1785—1800 werden auch im künftigen Jahre neben der A. L. Z. von 1803 fortgesetzt, und es werden in diesem dritten Jahrgange [noch] sehr interessante Revisionen verschiedener Fächer der Literatur, als der medicinischen, geographischen [u.] a. m. so wie auch Recensionen mehrerer noch nicht angezeigter Werke vorkommen. Wir [bleiben] hiemit dem vom Anfange an bekannt gemachten Plane dieser Ergänzungsblätter auch ferner getreu [und] können nichts darin abändern, obwohl manche von unsern geehrtesten Lesern, wie wir aus einem [uns] vor kurzem von einer ungenannten Gesellschaft eingesendeten, sehr wohlwollenden Schreiben [ersehen] sen müssen, wünschen möchten, dass blos die Revisionen ganzer Fächer, ohne Nachträge von Recensionen, hintereinander geliefert würden. Abgerechnet, dass diese Revisionen viel Vorbereitung erfodern und also nicht übereilt werden dürfen, würden doch Lücken bleiben, wenn nicht auch wenigstens [von] wichtigeren Werken, die noch nicht angezeigt worden, Bericht erstattet würde, zumal die A. L. [Z.] auch in Hinsicht der Brauchbarkeit, die sie für künftige Zeiten besonders für Bibliographen und Literatoren behalten soll, die Vollständigkeit ihrer Anzeigen so weit als möglich treiben muss.

Es lässt sich ungefähr absehn, dass, um den Plan, den wir uns bey den Ergänzungsblättern [ge-]setzt haben, zu erfüllen, die Fortsetzung derselben von jetzt an noch drey Jahrgänge erfodern [wird].

Auf den dritten Jahrgang also wird wieder mit Vier Thalern *sächs. auf den löbl.* Postämtern [und] *in Buchhandlungen pränumerirt; und wir ersuchen, die Bestellungen darauf sowohl, als auf die A. L. [Z.] vom Jahre 1803. (auf welche wie bisher mit* Acht Thalern *sächs. pränumerirt wird), zeitig genug [zu] machen, damit nicht bey zu grosser Verspätung die Expedition sich ausser Stande sehe, die Abonnenten zu befriedigen.*

Jena den 14. Dec. 1802.

Die Herausgeber der A. L. Z.

der
.LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 234.

Mittwochs den 15ten December 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Univerſitäten u. andere Lehranſtalten.

Dorpat.

ur Vervollkommnung der hieſigen Univerſität fährt n fort, die preiswürdigſten Anſtalten zu treffen. r Bibliothek werden allein in dieſem Jahre *zwanzig ſend* Rubel verwendet. Nachher ſind für das folde Jahr 3000 Rubel zur Vermehrung beſtimmt.

Da ſich auch gezeigt hat, daſs die fixe Beſoldung r Profeſſoren von 1500 Rubel nicht wohl für einen ann mit Familie ausreiche: ſo hat der ruſſiſche Morch vor kurzem den Gehalt ſämmtlicher Profeſſoren f 2000 Rubel erhöht, und was höchſt wichtig für Folge iſt, die huldvolle Zuſicherung gegeben, daſs e Profeſſorenwitwe eine lebenslängliche Penſion von oo Rubeln erhalten ſolle.

Göttingen.

Am 5ten November erhielt Hr. *Sam. Lud. Holle* aus meln, abweſend, die mediciniſche Doctorwürde.

Am 8ten vertheidigte Hr. *Georg Aug. Friedr. Cumme* dem Lüneburgiſchen einige Theſes und erhielt darauf juriſtiſche Doctorwürde.

Am 19ten wurde Hrn. *Heinr. Chriſtoph Bormeſter* Hamburg, nachdem er über Theſes diſputirt hatte, elbe Würde ertheilt.

Am 20. diſputirte zur Erlangung derſelben Würde *Gotthard Heinr. Meyerſiek* aus Lübeck. Seine ſertation handelt: *de proteſtu maritimo: von der klärung* ($2\frac{1}{2}$ B. 4.)

Am 26ten wurde eben dieſe Würde Hrn. *Karl With.* r. *Elderhorſt* ertheilt, nachdem er einige Theſes verdigt hatte.

Leipzig.

Am 29. October erhielt Hr. *Karl Auguſt Müller* Med. cal. in Leipzig, durch Vertheidig. ſeines *Specimen totione et pretio cognitionis medico-empiricae* (22 S.) mediciniſche Doctorwürde; Hr. Hofr. *Plattner* ieb dazu als Program *Quaeſtiones medicinae forenſis III. infanticidii excuſandi argumenta falſo ſuſpecta I.* S.)

Am Reformationsfeſte den 31. October hielt Hr. M. *Eck* die gewöhnliche Rede in der Univerſitätskirche, wozu Hr. Superintendent *Roſenmüller* in einem Programme *de fatis interpretationis literarum ſacrarum in eccleſia chriſtiana P. XXI.* (18 S.) einlud.

Am 6. November hielt zum Andenken des Stifters vom Mayeriſchen Stipendio der Studioſus Hr. *Aug. Einert* in Leipzig eine Rede, und Hr. Domherr und Ordinar. Doct. *Bauer*, gab dabey ſein *Reſponſ. Juris CXXXII. de iure theſauri* (8 S.) heraus.

Am 11. vertheidigte der Baccal. Juris Hr. *Chriſtian Aug. Goldſchald* a. Grünhayn zur Erlangung der juriſtiſchen Doctorwürde ſeine Diſſ. *de ſponſionibus ſponſalium ſive vom Jawort* (66 S.) Hr. Ordin. *Bauer* ſchrieb dazu als Prokanzler *Reſponſ. Juris CXXXIII., num vidua, ſi legatum ex ultima mariti voluntate capit, portione ſtatutaria privanda ſit et CXXXIV. num vidua, ſi partem ex lege capit, bona extra territorium ſita ſimul conferre teneatur.* (16 S.)

Am 20. diſputirte Hr. M. *Chriſtian Gottfr. Senkeiſen* Med. Baccalaur. a. Leipzig, mit ſeinem Reſpondenten Hrn. *Opitz* a. Cröbern, über ſeine *Diſſert. phyſico-philoſophicam de generatione* (36 S.) und erlangte dadurch das Recht öffentliche philoſophiſche Vorleſungen zu halten.

Paris.

Am 15. Nov. eröffnete das *Collège de France* ſeinen Curſus für das eilfte Jahr der Rep. mit einer öffentlichen Sitzung, in welcher verſchiedene Vorleſungen gehalten wurden. In dem bevorſtehenden Jahre lehrt wiederum *Lalande* Aſtronomie, *Mauduit* Mathematik, *Biot* allgemeine und mathematiſche Phyſik, *Lefèvre Gineau* Experimental-Phyſik, *Corviſart* Medicin, *Portal* Anatomie, *Vauquelin* Chemie, *Cuvier* und in ſeiner Abweſenheit *Demetherie* Naturgeſchichte, *Decandolle* Pflanzen-Phyſiologie, *Bouchaud* Natur- und Völkerrecht, *Leveſque* Geſchichte und Moralphiloſophie, *Audran* die hebräiſche, chaldäiſche und ſyriſche, *Cauſſin* die arabiſche, *Perille* die perſiſche und türkiſche Sprache; *Bosquillon* griechiſche Philoſophie, *Gail* griechiſche Literatur, *Dupuis* lateiniſche Beredſamkeit, *Delille* lateiniſche Dichtkunſt, und *Cournand* franzöſiſche Literatur.

Zu der groſsen Menge von Privatanſtalten für den Unter-

Unterricht kommt jetzt eine neue, wie noch keine exiſtirt. Mehrere Profeſſoren der polytechniſchen Schule, in die bekanntlich nur junge Leute aufgenommen werden, die ſich dem Staatsdienſte widmen, haben ein Inſtitut eröffnet, in welchem dieſelben Wiſſenſchaften, die dort vorgetragen werden, und auſserdem auch noch die zur ſogenannten Literatur gehörigen Kenntniſſe gelehrt werden ſollen, namentlich: 1) die franzöſiſche, lateiniſche und griechiſche Sprache, von ihren Elementen an bis zu den Grundſätzen der Beredſamkeit, nebſt Geſchichte; 2) die Elemente der Mathematik, nebſt math. Geographie; 3) die algebraiſche Analyſe und deren Anwendung auf die Geometrie der drey Dimenſionen und die Mechanik des Himmels; 4) die geometriſche Zeichnung und deren Anwendung auf die Kriegs- und Baukunſt; 5) die ſchöne Zeichenkunſt; 6) die allgemeine Phyſik und Chemie. Die Profeſſoren ſind: *Thurot* (Ueberſetzer von *Harris's* allgemeiner Grammatik und *Roscos's* Leben L. von Medicis), als Prof. der Grammatik; *Lacroix*, *Hachette*, *Neveu* und *Guyvernon*, Profeſſoren der polytechniſchen Schule und theils durch einzeln gedruckte Werke, theils durch Abhandlungen in dem *Journal de l'école polytechnique* bekannt, als Profeſſoren der vorhin genannten Wiſſenſchaften, mit Ausnahme der Phyſik, die der Senator *Monge* übernommen hat, der auſserdem mit *Laplace* und *Berthollet* als Rathgeber beyſteht. Auſser den Lehrern ſind Repetenten angeſtellt. Für neuere Sprachen, gymnaſtiſche u. a. Künſte kann durch Privatunterricht geſorgt werden. Die Ferien werden zum Beſuche der Werkſtätten und Kunſtwerke angewendet. Die Penſion iſt auf 2500 Franken feſtgeſetzt.

Das ehemalige Lycée, jetzt *Athénée* von Paris, hat ſeine jährlichen Vorleſungen wieder eröffnet. Die ehedem von dem verſtorbenen *Deparcieux* bekleidete Stelle eines Profeſſors der Phyſik hat jetzt *Lefèvre Gison* übernommen; *Fourcroy* ſetzt, der vermehrten Geſchäfte ungeachtet, ſeine Vorleſungen über Chemie in dieſer Anſtalt fort, eben ſo die übrigen öfters erwähnten Lehrer. Bey der Eröffnung des dieſsjährigen Curſus wurden unter andern von *Delille* Verſe vorgeleſen.

Die Lehrer der *Geſetzgebungs-Akademie* zu Paris (auf dem Quai Voltaire) haben ihre Vorleſungen am 24. u. 26. Nov. angefangen. Das Naturrecht lehrt *Perreau*, Mitglied des Tribunats, die Staatsökonomie *Moriſſe*, ehemaliger Commiſſaire-Ordonnateur in der Guyane; die Geſchichte und die Alterthümer des Rechts *Salivet*, d. R. Dr. u. Chef im Juſtizminiſterium; das franzöſiſche Staatsrecht *Challon* und *Gillet*, Mitglieder des Tribunats; das franzöſiſche Privatrecht *Bernardi*, Diviſionschef im Juſtizminiſterium; das Criminalrecht *Morand*, das Rechtsverfahren in Civilſachen und die Notariatskunſt der Adminiſtrator *Lamouque*; das Handels- und Seerecht *Courchant* und *Boucher*; das römiſche Recht *Goëſſet*, ehemal. Prof. des Rechts und Chef im Juſtizminiſterium; Logik, Moral und Beredſamkeit *Gallais*, ehemal. Prof. der Beredſamkeit. Alle dieſe Vorleſungen werden das Jahr hindurch wöchentlich zwey Stunden gehalten. Auch werden praktiſche Uebungen angeſtellt. Das Honorar beträgt überhaupt jährlich 150 Franken, inbegriffen das Abonnement auf 12 Nummern des Bulletins. Hundert Zöglinge, welche die Präfecten und Profeſſoren der Centralſchulen wählen, ſo wie Militairperſonen und deren Söhne, genieſsen den Unterricht unentgeldlich. — Um dieſelbe Zeit fangen auch die Vorleſungen der *juriſtiſchen Univerſität*, (Rue de Vendome aux Marais) an.

Nach den Protocollen der Unterſuchungen der bisher beſtandenen niedern Schulen und den Verzeichniſſen der von den Präfecten zu Secundairſchulen beſtimmten Anſtalten ſind vorläufig die Secundairſchulen in den Departements Aix, Ardeche, Saone und Loire, Cher, Côtes du Nord, Dyle, Eure, Eure et Loire, Sambre et Meuſe, Gironde, Ille et Vilaine, Loire inférieure, Loiret, Loir et Cher, Marne, Meurthe, Pas du Calais, Puy de Dôme, Rhône und Deux-Sevres, durch Conſularbeſchlüſſe vom 26. Niv., beſtimmt. Für das Lycée zu Moulins haben die Einwohner eine Subſcription eröffnet, durch die in den erſten 14 Tagen 60,000 Franken zuſammen kamen.

II. Cenſur-Angelegenheiten.

Für die öffentlichen Bibliotheken und Lehranſtalten in *Wien* iſt eine Verordnung erſchienen, nach welcher keine Schriften von Voltaire, Rouſſeau, Helvetius, Bayle u. a., als nur an ſolche, die ſie widerlegen wollen, ausgeliehen werden dürfen.

Hn. *R. Weiller's* Rede: *Über den Unglauben*, der *in unſern Schulen gelehrt wird*, iſt bey dem Ordinariat zu Salzburg angeklagt worden; dieſs Conſiſtorium hat aber die Klage zurückgewieſen.

Von der bereits ins Deutſche überſetzten Schrift Hn. *Greg. von Berceviczy: de Commercio et Industria Hungariae*, iſt durch die hungariſche Hofcanzley die neue Auflage aufs ſtrengſte verboten worden.

III. Todesfälle.

Am 21. Oct. ſt. zu Berlin Hr. *Ph. K. Graf v. Alvensleben*, königl. preuſs. wirkl. geh. Staats- Kriegs- und Kabinetsminiſter, Ritter des Johanniter-, ſchwarzen und rothen Adler-Ordens, Erbherr auf Hundisburg, Neu-Gattersleben u. ſ. w., 54 Jahre alt, ausgezeichnet durch ſeinen edeln Charakter und ſeine mannichfaltigen Verdienſte als Menſch und Staatsmann. Er hatte ſehr wirkſamen Antheil an dem jährlichen *Handbuche für den königl. preuſsiſchen Hof und Staat*, das der kurz vor ihm geſtorbene geh. Kriegsrath *Schmann* beſorgte, und lieferte einen: *Verſuch eines tabellariſchen Verzeichniſſes der Kriegsbegebenheiten, vom Münſterſchen bis zum Hubertsburger Frieden*, mit einem *alphabetiſchen Regiſter*, Berlin, b. Rottmann. 1792.

In der Nacht zum 14. Nov. ſt. zu St. Petersburg *Joh. Gottlieb Georgi*, Mitgl. der kaiſ. Akad. d. Wiſſenſchaften, erſter kaiſ. Collegienrath u. Ritter des St. Ann[...]

..nnen-Ordens, bekannt durch seine Reisen in Russland ..nd die Beschreibung der russischen Nationen, in einem ..lter von 72 Jahren.

Vor einiger Zeit starb auf Isle de France der Arzt ..*onnet*, Mitglied der Gesellschaft der Menschenbeob..chter zu Paris, und auf St. Domingo der aus der Ge..hichte des Convents hinlänglich bekannte Unterprä..ct dieser Colonie, *Stan. Fréron.*

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der königl. preuss. Hr. geh. Rath und Leibarzt, ..*feland* zu Berlin, hat vom Könige eine jährliche ..lage seines Gehalts von 500 Rthlr. erhalten, nebst ..m Versprechen, dass ihm im J. 1803 auf königliche ..osten ein ansehnliches Haus gebaut werden solle.

Der auch als militairischer Schriftsteller bekannte ..spections-Adjutant bey der Potsdamschen Infanterie-..eneral-Inspection, Hr. Hauptmann *von Knesebeck*, ist ..m Major ernannt worden.

Hr. Collegienrath *Storch* zu St. Petersburg, Lehrer ..r Grossfürstinnen und Vorleser der Kaiserin Mutter, ..t den St. Annenorden der zweyten Classe erhalten.

Seit dem November vorigen Jahrs hat die *königl. ..esellschaft der Wissenschaften* zu Göttingen aufgenom..en, als *Ehrenmitglied:* den Hn. Grafen *Festitits von ..olna*, k. k. Kämmerer und Stifter des für Ungarn so ..chtigen ökonomischen Instituts, des Georgicums; als ..*dentliches* Mitglied Hn. Prof. und zweyten Bibliothe..r *Jer. Dav. Reuss;* als *auswärtige* Mitglieder: Hn. ..*nj. Thomson* Grafen *von Rumford*, diesen um die ..enschheit so verdienten Gelehrten; Hn. *Gustav Pay..l*, königl. schwed. Kanzleyrath, durch seine *Fauna ..cica* bekannt; im November selbst die beiden be..hmten Astronomen, *P. F. A. Mechain* und *J. B. J. Lambre*, Mitglied des National-Instituts zu Paris; ... *Barn. Oriani*, Astronomen zu Mailand, auf der ..ernwarte von Brera; Hn. *Nic. Fuss*, russ. kais. Staats..h und Secr. der kais. Akad. d. Wiss. zu St. Peters..rg; Hn. Dr. *Wilh. Olbers*, Arzt zu Bremen und ..icklichen astronomischen Observator; endlich unter ..*inländischen* Mitglieder Hn. Dr. *Alb. Thaer*, königl. ..ibarzt u. Stadtphysicus zu Zelle; als *Correspondenten* ..t dem November v. J.: Hn. *Athan. Stoikowitz*, Ar..idiac. des griechischen Ritus in Illyrien; Hn. *Karl ..ugens*, Mitgl. des Nat. Inst. zu Paris; Hn. *Greg. de ..rceviczy*, Districtual-Inspector der Theisser Superin..dentz Augsburger Confession; Hn. *L. Schedius*, Prof. ..r Ästhetik auf der Universität zu Pesth; H. *Gotthelf ..scher*, Prof. u. Bibl. zu Maynz; Hn. *Äg. Karl Jos. Vivere* aus Gent; und im Nov. selbst: Hn. *Fr. Lud. Lafontaine*, ehemal. königl. geh. Hofrath u. Leib..irurgus, jetzt Arzt zu Warschau, und Hn. *K. F. Gauss*, Mathematiker und Astronomen zu Braunschweig.

Am 24. Nov. hat das *französische National-Institut* zu *Paris* den berühmten englischen Parlementsredner, *Ch. Fox*, zum Ehrenmitgliede der Classe der moralischen und politischen Wissenschaften, und den Naturforscher *Pallas* zum Ehrenmitgliede der Classe der physischen und mathematischen Wissenschaften ernannt; die Concurrenten des erstern waren *Gesteau*, *Marini* und *Herder*, die des letztern *Cavendish* und *Volta*.

Nach der neuen Organisation des (in N. 146. v. J. zuerst erwähnten) *Conseils der Künste und des Handels* des Seine-Departements (zu *Paris*) besteht es gegenwärtig aus einem Conseil und einem Bureau. Die Mitglieder des letztern sind: der ehemalige Kaufmann *Farcot*, (Präsident); der durch mehrere Schriften über den Handel bekannte *Peuchet* (Secretair), der Fabricant *Benard*, *Quatremère Quincy*, Mitglied des Departements-Raths, (Vf. mehrerer artistischen Werke), der Rechtsgelehrte *Thilorier*; die Mitglieder der Conseils sind der Tribun *Arnould* (Vf. der *Balance du commerce*), *Peuchet* (Secretair), *Lasfel*, Chef der Commerz-Division im Ministerium des Innern; *Desmarets*, ehemal. Manufactur-Inspector und Mitglied des National-Instituts; *Tessier*, Mitglied des National-Instituts; *Gillet Laumont*, Mitglied des Bergwerkcollegiums; *Silvestre*, Secretair der ökonomischen Gesellschaft zu Paris; *Molard*, Director des Kunst-Conservatoriums; *Lagrange*, Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Paris; (Männer, die sich grösstentheils als Schriftsteller über Industrie und Handel gezeigt haben); die obgedachten: *Quatremère Quincy*, *Farcot*, *Benard*, *Thilorier;* den Maler *Prudhon* und *Vauquelin*, Mitglied des Nat. Instituts, *Euphy*, Vf. des kürzlich erschienenen *Dictionnaire* [illegible], ist adjungirter Secretair.

Der ehemalige Professor an der Pariser Militairschule und jetzige französische Minister zu Rom, *Cacault*, (Übersetzer der *Ramler*schen Oden und der *Lessing*schen Dramaturgie) ist zum Mitgliede der dasigen St. Lucas-Akademie aufgenommen worden.

V. Vermischte Nachrichten.

Zur Beruhigung der Freunde der Kuhpockenimpfung bemerken wir, dass die in Nr. 201. mitgetheilte Bekanntmachung des Pariser Generalconseils des Ackerbaues, der Künste und des Handels, (in welcher am Ende statt Hospital für die Kuhpocken-Impfung — Impfungshospital gelesen werden muss) nach der Erklärung anderer Sachkenner nicht eben auf den genauesten Erkundigungen zu beruhen scheinen.

Kürzlich wurde zu London ein gewisser *John Harris* als Verfasser obscöner Pamphlets zur Ausstellung am Pillori und zu zweyjährigem Gefängnisse verurtheilt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Encyklopädie
der
gesammten
Chemie
abgefasst
von
Friederich Hildebrandt.

Der *theoretische Theil* dieses Werks ist nunmehr ganz fertig geworden, und man ersucht die Käufer dieses Werks, die *sieben Hefte* desselben folgendermassen binden zu lassen:

Erster Band.	*Erstes Heft.*	Allgemeine Begriffe. — Wärme. Licht. Oxygene. Brennbare Elemente. Wasser. Salpeterstoff. Atmosphärische Luft.
	Zweytes Heft.	Salze überhaupt. Säuren. Kalien. Erde.
	Drittes Heft.	Mittelsalze.
Zweyter Band.	*Viertes Heft.*	Metalle. Edle Metalle.
	Fünftes Heft.	Unedle Metalle.
Dritter Band.	*Sechst. Heft.*	Pflanzen.
	Siebent. Hft.	Thiere.

Besondere Haupttitel der Bände hat man nicht beygefügt, weil sie leicht Irrungen im Binden der Hefte veranlassen.

Der *Inhalt* des ganzen theoretischen Theils, dessen Custos in der Druckerey irrig so gesetzt ist, als ob er *vor* das siebente Heft gehörte, ist ganz ans Ende, also *hinter* das siebente Heft zu binden.

Preis der 7 Hefte auf *Schreibpapier* 6 Rthlr. 8 gr.
Preis der 7 Hefte auf *Druckpapier* 5 Rthlr. 6 gr.
Erlangen am 20. November 1802.

Walthersche Kunst- und Buchhandlung.

Da Deutschland und Holland, schon so lange, für so viele Ungarn das Depot der höhern Wissenschaften war; so wird es dem Mutterlande nicht unangenehm seyn, dass auch Ungarn, deutsche Produkte der Literatur aufstellt. Man kündiget hiemit an:

Poetische Schriften
von
Karl Daniel Nitsch
in 2 Bänden.

Er enthält dieses Werk eine Sammlung, von den theils schon hie und da gedruckten, theils den noch nie bekannt gemachten Poesien des Hrn. *Nitsch*, welcher als Professor der römischen und deutschen Literatur und Katechet der Augsp. Konf. verw. am Ref. Kollegio zu *Saros-Patak* steht.

Der erste Band enthält Oden, Lieder, vermischte Gedichte, und eine Kantate: „*Peter des grossen Fest*," welche Sr. Kais. Maj. *Alexander* dem ersten dediziret wird. Der zweyte Theil enthält, zwey dramatische Stücke. Das erste führt den Titel: „*Das Aufgebot*" ein lyrisches Drama in drey Aufzügen, und ist schon vor zwey Jahren Sr. Kön. Hoh. dem Erzherzog Karl, im Manuscript dediziret, und gnädig aufgenommen worden. Das zweyte ist betitelt: „*Der Kirchweihtag*" eine komische Operette in drey Aufzügen. Dieses Stück ist von der Theater-Direktion des K. K. Pr. Theaters an der Wien sehr vortheilhaft recensirt worden. Das Werk wird bey Hrn. Aloysius Belnay in Presburg auf Subscription herauskommen, und die Tit. Herrn Subscribenten, werden dem Werke vorgedruckt. Für Deutschland hat die Jacobäersche Buchhandlung in Leipzig die Subscribentenlisten zu besorgen übernommen; für Ungarn haben die Buchhandlungen derer Hrn. Lippert und Schwaiger in Presburg die Hauptkollektion. Der Subscriptionstermin ist bis Ende Februar 1803, bald nachher werden die Exemplare bey vorgenannten Buchhandlungen abzuholen seyn, und wird der Preis des Werks denen Herrn Subscribenten nicht viel über einen Rthlr. kommen. Für gestochene Titelblätter, reinen Druck, und wo möglich noch andere Verzierungen verspricht der Herr Verleger zu sorgen.

Jacobäersche Buchhandlung in Leipzig.

Von den in den Holländischen Journalen mit vielem Beyfall angezeigten

Reizen naar de Kaap de Goede Hoop, Jerland en Noorwegen in de Jaren 1791 tot 1797 door Cornelis de Jong Te Haarlem 1802

ist bereits eine Übersetzung unter der Feder, die bey einer angesehenen Buchhandlung erscheinen wird. Der Übersetzer hielt sich selbst in Holland auf, und ist durch seine eigenen Reisen bekannt.

II. Berichtigungen.

Eine gelungene Arbeit auf fremde Rechnung setzen, ist unbillig. Ich nenne mich daher als Verfasser der deutschen — nachher ins Englische übertragenen — Übersetzung des gelehrten Carmelitermönchs Fra. Paolino da San Bartolomeo, *Viaggio alle Indie Orientali*, die Jemand in No. 209 dieser Blätter ganz irrigerweise dem zu Halle verstorbenen Professor *Forster* zuschreibt. Dieser hatte das Original noch nicht mit Augen gesehen, als ich dasselbe durch die Güte des Hrn. Geh. Justizrathes *Heyne* von Göttingen erhielt; und meine Übersetzung war bereits ganz vollendet, als ihm der Auftrag zu Theil wurde, sie mit Anmerkungen und einem geographischen Index zu versehen. Jedem das Seine!

Erfurt den 25. Nov. 1802.

D. W. Andreä

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 235.

Sonnabends den 18ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Ankündigung einer neuen Zeitschrift unter dem Titel:

Russische Miszellen.

Dass die Aufmerksamkeit des Auslandes jetzt mehr als je auf Russland gerichtet ist, davon zeugen schon die zahlreichen Nachrichten, die man in öffentlichen Blättern über Russland findet. Nur sind diese Nachrichten grösstentheils so beschaffen, dass sich der besser Unterrichtete, bey dem Lesen derselben, des Lächelns kaum erwehren kann. Die Namen sind fast immer verstümmelt, die Sachen nicht selten verdreht oder schief erzählt, und das Ganze hat gewöhnlich ein so kümmerliches Ansehen, dass man die Herausgeber jener Blätter, die aus Mangel an etwas Besserem dergleichen Armseligkeiten aufzunehmen genöthigt sind, um die Neugierde des Publikums über ein in aller Hinsicht interessantes Land nicht ganz unbefriedigt zu lassen, nicht minder bedauert, als das arme Russland, das bey so schiefen und mangelhaften Darstellungen, in seinem wahren Lichte erscheint.

Durch meine Skizze von Moskwa, so wie durch die Uebersetzung einiger russischen Originalwerke, hab' ich versucht, die Urtheile meiner Landsleute über Russland, vorzüglich in literarischer und moralischer Hinsicht, zu berichtigen. Wie weit mir das gelungen ist, bin ich bey der Entfernung, in welcher ich von Deutschland lebe, nur wenig zu bemerken im Stande. Auf alle Fälle hoffe ich diess Ziel durch die *russischen Miszellen*, wovon ich von Zeit zu Zeit einige Hefte zu liefern gedenke, noch besser zu erreichen; denn sie sollen vorzüglich dem Bestreben gewidmet seyn, richtigere Begriffe über Russlands literarischen und moralischen Zustand in Umlauf zu bringen.

Die Rubriken dieser Blätter werden ungefähr folgende seyn:

I. Uebersetzungen aus neuern (russischen) Schriftstellern.
II. Alte Volksmährchen und Volkslieder.
III. Merkwürdige Charakterzüge aus der russischen Geschichte.
IV. Notizen über die russische Literatur. Anzeige neuer interessanter Werke.
V. Miszellen.

Wie oft sich die Hefte folgen werden, kann ich bey meiner Entfernung vom Druckorte nicht genau bestimmen. Doch werden, wo möglich, jährlich wenigstens vier Hefte erscheinen.

Moskwa im Sommer 1802.

Johann Richter.

Der Unterzeichnete hat den Verlag dieser Zeitschrift übernommen, und verspricht seiner Seits alles zu thun, was das Publikum, bey dieser Unternehmung zu erwarten berechtigt ist. Kupfer zur *Zierde verspreche* ich nicht, werde sie aber vielleicht, und zwar von guten Künstlern, liefern. Drey Hefte, die nicht vereinzelt werden, sollen einen Band ausmachen. Einzelne Hefte können nur zum Ersatz verloren gegangener um einen erhöhten Preis gegeben werden. Das erste Heft wird im Januar 1803 fertig, und in allen Buchhandlungen, so wie durch die löbl. Postämter zu bekommen seyn.

Leipzig den 1. December 1802.

Joh. Fr. Hartknoch.

Im Verlage des *Magazins für Literatur* erscheint mit dem 1. Januar 1803 eine

Wochenschrift für Frauenzimmer.

Sie enthält: 1) eine Uebersicht der neuesten Weltbegebenheiten, mit besonderer Rücksicht auf das weibliche Geschlecht; 2) eine beurtheilende Anzeige der neu herauskommenden Romane, Gedichte, Theater- und ökonomischen Schriften; 3) die neuesten Moden des In- und Auslandes, sowohl in der Kleidung als im Ameublement; 4) eine Beurtheilung der neuesten Musikalien fürs Klavier und den Gesang; 5) alle Erfindungen und Verbesserungen in den weiblichen Geschäften; 6) eine Kritik neu gepriesener Schönheitsmittel etc. 7) Gedichte — Anekdoten — Biographien — Sitten und Gebräuche des schönen Geschlechts im Auslande. Sie liefert folglich alles, was die verschiedenen Mode-Journale des In- und Auslandes, die ökonomischen — musikalischen — politischen und Literatur-Zeitungen und Journale zusammengenommen für das Frauenzimmer interessantes enthalten, so dass dasselbe weder zu lesen noch zu zahlen hat, was nicht sein Geschlecht, seine Beschäftigung, und Vergnügen angeht. Selbst für Männer,

ner, die keine Gelehrte sind, und weder Muse noch Gelegenheit zum Durchlesen der so mannichfaltigen Zeitschriften haben, dürfte es nicht unangenehm seyn, in dieser Wochenschrift einen Auszug alles Neuen zu finden, obgleich derselben Herausgabe vorzüglich für das schöne Geschlecht berechnet ist.

Jeden Samstag erscheint regelmäfsig 1 Bogen in gros Octav; mit Anfang eines jeden Monats ein vorzüglich illuminirtes Kupfer für die Moden; — in der Mitte eines Monats eine musikalische Beylage, und am Ende desselben ein Intelligenzblatt, worin man findet, wo und für welchen Preis die neuesten Schriften, Musikalien, Mode-Artikel und sonstigen Zeuge und ökonomischen Materialien zu haben sind; wie endlich zu Ende eines jeden Vierteljahrs ein in Kupfer gestochener geschmackvoller Umschlag ausgegeben wird.

Man subscribirt auf ein Jahr bey oben genanntem Magazin und auf allen Postämtern, und bezahlt, so weit die Verbindung der k. k. löbl. Oberpostämter zu Stuttgard und Canstadt mit den Reichsposten reicht, halbjährig 2 fl. 24 kr. rhein. Ein Vierteljahr vor dem Austritt wird aufgekündigt. — Der detaillirte Plan dieser Zeitschrift wird von allen Buchhandlungen und k. k. löbl. Postämtern unentgeldlich ausgegeben. — Das k. k. Reichspostamt Stuttgard und Canstadt übernimmt die Hauptversendungen.

T. *Magazin für Literatur* in Stuttgard, No. 885.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Pränumerations-Anzeige von E. C. v. Kleist's sämmtlichen Werken. *Zwey Bände in gros Octav.* Mit Kupfern. Berlin, bey Johann Friedrich Unger.

Ich habe nach den hinterlassenen Handschriften *Ewald Christian von Kleist's*, welche sich im Museo *Gleim's*, meines Gros-Oheims, befinden, die sämmtlichen Werke dieses beliebten vaterländischen Dichters und Helden von den vielen entstellenden Verbesserungen Ramlers, ihres ersten Herausgebers, gesäubert, und diese neue Ausgabe in Ungerschen Verlag gegeben.

Diese Gedichte sind chronologisch, ich möchte sagen, biographisch geordnet, ohne jedoch dadurch die verschiedenen Gedichtformen zu sehr zu vermischen. Ein *Anhang* enthält das minder Wichtige, um nichts wegzulassen, was das Publikum bereits gehabt hat.

Ausser den vielen Verbesserungen und den verschiedenen Vermehrungen der einzelnen Gedichte von des Dichters eigener Hand, enthält diese neue Ausgabe vorzüglich ein neues ausführlicheres *Leben* des Dichters, aus seinen so merkwürdigen Briefen an Gleim, und ein sehr ähnliches Bildnifs von *Kleist*, nach einem trefflichen Gemälde des berühmten Fuessli, mit welchem Allem ich den Freunden der deutschen Musen gerade jetzt ein recht angenehmes Geschenk zu machen hoffe.

Berlin im Nov. 1802. Wilh. Körte.

Diese neue ganz umgeänderte Auflage von Kleists sämmtlichen Werken in gr. 8. werde ich für Liebhaber schöner Ausgaben auf zweyerley Velinpapier drucken, und wähle den Weg der Pränumeration, um die Anzahl der Exemplare auf so schönem Papier bestimmen zu können, weil nur sehr wenige ausser diesen Pränumerations-Exemplaren gedruckt werden sollen. Ein Exemplar auf englischem Velinpapier kostet 6 Rthlr. in Golde oder Einen Karolin. Ein Exemplar auf Schweizer-Velin-Papier Einen Friedrichsd'or. Wer 10 Exemplare sammlet, bekommt das 11te gratis. Die Namen der Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt, wenn sie es durchaus nicht verbitten, und sie bekommen die ersten schönsten Kupferabdrücke. Zu Ostern werden die Exemplare geheftet abgeliefert. Der Pränumerationstermin ist bis Ende Februars 1803.

Berlin den 24. November 1802.

J. F. Unger.

Für Forstdirektoren, Gutsbesitzer, praktische Forstmänner und Ökonomen.

Handbuch der Forsttechnologie von *Fr. Ludwig Walther*, Professor in Giessen. *Mit 29 Kupfertafeln.* Giessen 1802, bey *Tasché et Müller.* gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

So nothwendig in unsern Tagen die Erfodernifs einer bessern Holzkultur wurde, so sehr setzte sie Männer von theoretischen und praktischen Forstkenntnissen in Thätigkeit, um jenem dringenden Bedürfnifs abzuhelfen, und dadurch dem bevorstehenden Holzmangel vorzubeugen. Gleichwohl blieb bey der grofsen Anzahl von Büchern und Schriften über das Forstwesen ein Zweig der Forstwissenschaft ungemein zurück, und dieser begreift die Forsttechnologie.

Was in den gewöhnlichen Forst- Lehr- und Handbüchern davon vorkommt, ist unbedeutend, und die einzelnen grofsen Werke eines Dühamel, Burgsdorf, Röding, Mühlenkampf, Hennert, sind theils zu kostbar für den Privatmann, theils tragen sie die Forsttechnologie nicht als eine eigene Wissenschaft vor, sondern liefern uns nur einzelne forsttechnologische Sätze, unter einer Menge anderer ganz fremdartiger Sachen, wodurch also das Bedürfnifs eines Buches immer fühlbarer wurde, welches blofs allein die Forsttechnologie vollständig und deutlich enthielte.

Herr Professor *Walther*, dessen ausgebreitete Kenntnisse in allen Theilen der Forstwissenschaft längst von dem sachkundigen Publikum anerkannt sind, hat diesem wesentlichen Mangel eines fehlenden Handbuchs der Forsttechnologie durch die oben stehende Schrift so vollkommen abgeholfen, dafs dem Kenner und dem Liebhaber der Forstkunde über diesen Gegenstand wenig zu wünschen übrig bleiben wird.

Gutsbesitzer werden, von diesen Kenntnissen geleitet, das geringste Holzsortiment, das sie bisher nicht geachtet haben, aufmerksamer zu behandeln, und zu ihrem Vortheil zu benutzen in den Stand gesetzt. Sie kön-

r solchen Kenntnissen ihre Wälder nicht nur höher nutzen, sondern auch den umliegenden Holzarbeitern zum Betrieb ihres Handwerks taugliche Holz beym llen auswählen lassen, und dadurch den Geist der triebsamkeit erwecken, welcher die Armuth und ihre ordnungen verscheucht, und die Kräfte des Menen zu wohlthätigen Zwecken entwickelt.

Besonders wird der praktische Forstwirth daraus nen können, sein Bau- Werk- und Nutzholz gehörig sortiren und zweckmäsig zu gebrauchen: Ein wetlicher Vortheil für die bessere Benutzung des Hol-, vom Schiffbau an bis zur Verfertigung der gering- Ackerbaugeräthe! Alle Arten von Holzarbeiten l hier vollständig aufgeführt, und bey jedem Sortient bemerkt, welche Holzarten vorzüglich dazu anwandt werden müssen, so wie die Güte, die Maasse verschiedenen Sortimente, der bestmöglichste Geuch und die vortheilhafteste Benutzung der verschieen Holzarten und ihrer einzelnen Theile auf das fältigste, nach mathematischen und physikalischen undsätzen auseinander gesetzt sind. Alles ist lichtvoll gestellt, und durch 29 von dem Herrn Verfasser st mit grösster Genauigkeit gezeichnete Kupfertan anschaulich gemacht.

Möchte dieses Handbuch der Forsttechnologie doch allgemeinen Nutzen stiften, welchen es, dem Urtheile Kenner gemäss, zu verbreiten so ganz geeignet ist: wäre unser Wunsch erfüllt.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs am Ende des 18ten Jahrhunderts, von H. Storch. 5r u. 6r Theil. 8. 1802. 3 Rthlr. 12 gr., auf geglätt. Velinpapier 7 Rthlr.

Wodurch sich schon die ersten Bände dieses schätzen Werks ausgezeichnet haben, Fleiss, Genauig-, philosophischen Geist und Schönheit der Darstel-, — das läst sich vielleicht in noch höherm Grade diesen beiden Theilen rühmen, die die Geschichte russischen Handels bis auf die *neuesten* Zeiten enten. Da der Verfasser eine Menge wichtiger Dokute aus dem Archive des Reichskommerzkollegiums ey benutzen durfte, so hat er uns hiermit ein Werk fert, das auch unabhängig von den übrigen Theidieses Gemäldes, als ein vortreffliches Ganzes, und ein unschätzbarer Beytrag zur allgemeinen Handelshiehte angesehen werden muss.

Bey *J. D. Schöps*, Buchhändler in Zittau, und in Buchhandlungen ist zu haben:

Neues Repertorium der vorzüglichsten und neuesten Erfindungen und Verbesserungen, zum Behuf der Künste, Manufakturen und Gewerbe, herausg. von J. G. Geissler. 2ter Theil, m. 4 Kpft. gr. 8. 20 gr.

Inhalt: Beschreib. u. Gebrauch von A. v. Humboldts ebarometer. Beschreibung einer Uhr, welche die nbaren tägl. Bewegungen der Sonne und des Mondes, das Alter, die Phasen des Mondes und die Zeit seiner Kulmination, nebst den Zeiten der Ebbe und Fluth anzeigt, erfund. v. J. Ferguson. Beschreib. einiger einfachen Planetensysteme. Beschreib. eines neuen Erdglobus, nebst einem neuen damit verbundenen Apparate, um die verschied. Erscheinungen der Sonne, des Monds und der Erde aufzulösen, von G. Adams. Goulds Instrument zu Bestimm. der Entfern. des Schiffs auf der See. Beschreib. der Malz- u. Korndarre J. Coppingers. Bemerk. über die Zubereit. der Zitronensäure von Proust. Ueber die Zubereitung der konkreten Zitronensäure, von Dizé. Whittingtons Erfindung eines tragbaren Backofens. Beschreib. u. Gebrauch des Bordaischen Reflexionskreises. Beschreib. u. Gebrauch des Bordaischen Vollkreises mit doppelten Fernröhren.

Cramers, M. J. F. H., Andachtsbuch zur häuslichen Erbauung für Christen, bey frohen und traurigen Ereignissen. gr. 8. auf Schrpr. 20 gr. auf Druckpapier 14 gr.

Dieses Andachtsbuch kann als ein Anhang zum christlichen Tagebuch zur häuslichen Erbauung in den Morgen- und Abendstunden auf alle Tage im Jahre, herausgeg. von M. C. F. Lohdius und M. J. F. H. Cramer, 2 Theile, angesehn werden; daher empfiehlt es der Verleger den Besitzern des christlichen Tagebuchs und den Freunden einer christlichen Erbauung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lossius, K. F., dramatische Sprüchwörter zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder und Jünglinge. 2 Bändchen.

Inhalt des ersten Bändchens. I. Die Versöhnung. II. Der Zuckerbäcker. III. Der Westindienfahrer. *Skizzen zu Sprüchwörtern aus dem Stegreife*: Morgenstunde hat Gold im Munde; Es flog ein Gänschen übern Rhein; Aus Kindern werden Leute; Es ist noch nicht aller Tage Abend.

Inhalt des zweyten Bändchens. I. Der Namenstag. II. Alderigo. III. Die Jäger-Familie. IV. Der Tanz. V. Das Friedensfest in der Hütte. *Skizzen zu Sprüchwörtern aus dem Stegreife*: Ein Handwerk hat einen goldenen Boden; Ein gutes Wort findet eine gute Statt; Wo der Zaun niedrig ist, will jedermann darüber schreiten; Krümchen machen auch Brod.

Der Preis für beide Bändchen ist 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rheinl.

Gotha im November 1802.

Justus Perthes.

Verlagsbücher von *August Schumann* in Ronneburg, zur Michaelmesse 1802.

Ein paar Worte der Wahrheit über die drey sächsischen Fürstenschulen, namentlich die zu Grimma. A. d. deutschen Patrioten abgedruckt. 8. broschirt 4 gr.

Frauenwerth (Fr.) Erziehung und Regierung, in ihrer Verbindung dargestellt. 8. 4 gr.

Dessen, einige Worte über Bonaparte's lebenslängliches Consulat. 8. 2 gr.

Frau-

Frauenwerth (Fr.) einige Grundlinien über Volksbildung. Nebst e. zufolge derselben verzeichneten Plane zur Errichtung eines Verlags-Bureau für Volksbildung. 8. 2 gr.

Dessen, über den eigentlichen Grund des kalten Benehmens gegen die Reinhold'schen Beytrage zur leichtern Uebersicht etc. 8. 2 gr.

Dessen, wer ist nun der Betrogene? die bestehende Regierung in Frankreich, oder der Papst? 8. 2 gr.

Soden (C. A. von) das Leben eines leonischen Bettlers, von ihm selbst beschrieben. Zum erstenmale aus dem spanischen Originale übersetzt, u. mit Anmerkungen versehn. 2r (und letzter) Theil. 12. 16 gr. (Beide Theile kosten 1 Rthlr. 4 gr.)

Steinbeck (C. G.) der deutsche Patriot. Monatsschrift für die Gebildetern des Volks, seine Lehrer und Freunde. Jahrg. 1802. 2r Bd. oder Jul.—Decbr. 8. broschirt. (Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. 12 gr.)

Ueber Kirchenväter oder Kirchenvorsteher. 8. 2 gr.

Erfurt, in der Henningsschen Buchhandlung: D. J. B. *Trommsdorff's Taschenbuch für Ärzte, Chemiker und Pharmaceutiker, auf das Jahr* 1803. Mit 12 Monatskupfern und 6 Porträts. 8. im Futteral. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 12 kr.

Dieses Taschenbuch soll vorzüglich der Geschichte und dem antiquarischen Studium der Chemie gewidmet seyn. Ein Zweck, der bis jetzt noch wenig verfolgt wurde, der es aber wohl verdiente, dass ihn der berühmte Verf. sich zu eigen machte. Er wollte seinen Fleiss auch diesem Theile der Wissenschaft schenken, und eröffnet diese neue Bahn mit einer pragmatischen Geschichte der chemischen Wissenschaft. — Wer die Schwierigkeiten einer solchen Bearbeitung kennt, da sich eine darstellende Geschichte noch nicht in der Bibliothek des Chemikers vorfindet, der wird den Verf. auf diesem neuen Wege mit Beyfall wandeln sehn. Er wird Originalität in Plan und Darstellung, Eleganz und innern Gehalt, Anmuth und Würde des Vortrags gepaart finden. Aber auch den Neuling in der Geschichte seiner Wissenschaft wird der Reichthum an seinen Bemerkungen anziehen, er wird sich schnell in diesen wichtigen Theil des Studiums eingeweiht sehen.

Durch dieses Taschenbuch, das sich durch gefällige Form auszeichnet, und das in ununterbrochenen jährlichen Lieferungen erscheint, erhalten zugleich die Freunde der Chemie eine Sammlung von Porträts lebender berühmter Chemiker, welche nach und nach zu einer vollständigen Gallerie anwachsen soll.

Ein Jahrgang Predigten für alle christliche Religionsverwandten, in welchen die christliche Sittenlehre nach einer gewissen Ordnung vorgetragen wird, doch so, dass auch jede einzelne Predigt ein Ganzes für sich ausmacht und einen Gegenstand vollkommen abhandelt, soll unter dem Titel:

Predigten uber die gesammte Sittenlehre nach christlichen Religionsgrundsätzen

in 5 Heften nach und nach erscheinen. Jeder He[illegible] wird 12 Bogen stark.

Dieser Jahrgang ist theils zum Vorlesen in den Kirchen, theils zum Gebrauch der häuslichen Andacht bestimmt. Eine fassliche Eintheilung, eine deutliche Darstellung, allgemein verständlicher Ausdruck und ei[illegible] in alle Theile der menschlichen Verbindungen, insofern sie der Blick eines Jeden übersehen kann, eingreifende Anwendung, müssen in denselben herrschen.

Die gerechten Foderungen zu befriedigen hat sic[h] der Verfasser befleissiget.

Um nun dieselben dem bestimmten Endzwecke de[sto] gewisser anzupassen, ist vor jede Predigt ein Stück a[us] der Bibel, über die abzuhandelnde Pflicht mit Erläuterungen vorgesetzt, welches bey öffentlichen Gottesdiensten statt der Evangelien und Episteln verlesen, bey de[m] häuslichem Gebrauche als belehrende Vorbereitung gebraucht werden kann.

Auch wird nach jeder Predigt irgend ein Sonntags-Evangelium angeführt, zu welchem dieser Vortrag ohngefähr passend seyn kann; nebst einem kurzen Uebergang zur Abhandlung selbst, welches durch ein Register noch genauer bestimmt werden wird. Und endlich folgt nach jeder Predigt eine dazu passende Collecte.

Diese Sammlung soll auf Pränumeration herausgegeben werden. Der Pränumerationspreis auf jeden Ba[nd] ist 36 kr. oder 8 gr. chursächs., der nachherige Pr[eis] 54 kr. oder 12 gr. chursächs.

Die zwey ersten Bändchen erscheinen bis zur Ostermesse 1803. Wer 10 Pränumeranten sammlet, erhält ein Exemplar frey. Die Pränumeration steht [illegible] zu Ende des Februars künftigen Jahres.

In der Hanischen Hofbuchhandlung zu Hildburghausen, als der Verlagshandlung, so wie auch in a[llen] übrigen Buchhandlungen, werden Pränumeranten angenommen.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Meine Fussreise durch Schweden und Norwegen von de la Tocnaye; mit Anmerkungen und Zusätzen einer Deutschen. 1ter Theil. 8. 18[illegible] 1 Rthlr. 4 gr.

Man kennt die Fusswanderungen des Verfassers durch die drey brittischen Königreiche, und man [kann] sicher seyn, hier dieselbe originelle Ansicht des Le[bens], dieselbe feine Beobachtungsgabe, dieselbe Laune, [die]selbe Mannigfaltigkeit der Abentheuer wieder zu finden. Die Uebersetzung ist überdiess mit Anmerkungen versehen, die man einem durch eigene Schriften über Sch[weden] den rühmlichst bekannten Gelehrten verdankt. Der [zweite] und letzte Theil ist unter der Presse und erscheint [zur] Ostermesse 1803.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 236.

Sonnabends den 18ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von *C. W. Hufeland* 14ten Bdes 4tes Stück, oder: *Neues Journal etc.* 7ten Bds 4tes Stück, 8. Berlin, 1802. in Ungers Journalhandlung. 12 gr.

Inhalt.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben.
Bibliothek der praktischen Heilkunde. Siebenter Band. Viertes Stück.

Inhalt.

Auch ist erschienen:
Journal der ausländischen medicinischen Literatur. Mai, 1802.

Inhalt.

Irene. Eine Monatsschrift. Herausgegeben von *G. A. von Halem*. August 1802. Berlin, in Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

V. Verzweiflung und Armuth; von *S. v. Bendemer.*
VI. Die Erscheinung; von *Angelika.*
VII. Lob der Phantasie: von ebend.
VIII. Gedichte; von *Gramberg.*
IX. Sophie und Doris; von B.
Des Jahrgang 4 Rthlr.; einzelne Hefte 10 Groschen.

Von *Gilberts Annalen der Physik* Jahrg. 1802 ist das 11te Stück erschienen und enthält:

I. Untersuchungen über die Ausdehnung der Gasarten und der Dämpfe durch die Wärme von *Gay-Lüssac* in Paris mit ergänzenden Bemerkungen des Herausgebers. (Sie enthalten die wichtige Entdekung, dass alle diese elastischen Flüssigkeiten vom Frost — bis zum Siedpunkte gleich dilatabel sind und zwar traf schon *Lambert* bey der atm. Luft die Wahrheit genau) II. Versuche und Bemerkungen über das Licht, welches verschiedene Körper von selbst ausströmen von *N. Hulme* M. D. zweyte Vorlesung gehalt. i. d. königl. Soc. zu London. III. Über die Ausdehnung der expansibeln Flüssigkeiten durch die Wärme v. *J. Dalton* in Manchester (trifft mit den Resultaten in I. aufs beste zusammen.) IV. Kritische Bemerk. über einige neuere Hypothesen in d. Hygrologie, besonders über Parrots Theorie der Ausdünstung und Niederschlagung des Wassers der atmosph. Luft von *K. F. Wrede* Prof. in Berlin (Aus ein. Vorl. in d. philom. Gesellschaft.) V. Merkwürdige Versuche mit einem Trogapparate aus 13zölligen Platten, die Kraft der galv. Elektrizität, Wärme und andre Veränderungen in Flüssigkeiten hervorzubringen betreffend, v. *Humphry Davy* Prof. d. Chemie z. London. VI. Einige galvanisch elektrische Beobachtungen über die Kohle und über den Einfluss des Voltaischen Säule auf eine Elektrisirmaschiene v. *Curtet* in Brüssel. VII. Auszüge aus Briefen an d. Herausgeber. Von Herrn Berghauptmann *v. Charpentier* in Freyberg. Berichtigung der Beochtung *Messiers* über die Sublimation des Quecksilbers im Barometer. 2. Von Hrn. Dr. *Benzenberg.* Fortsetzung seiner Beobachtungen von Sternschnuppen und der Fallversuche im St. Michaelisthurme zu Hamburg. 3. Von Herrn Prof. *Wrede*, eine Meynung *la Places* betreffend. 4. Von Hrn. Dr. *Erdmann.* Nachricht von galvanisch-elektrischen Versuchen, welche in Wien angestellt werden. 5. Von Hrn. Com. R. Sprenger in Jever. VIII. Preisvertheilungen bey der Berliner Akademie, und bey der Jablonowskyschen Societät zu Leipzig.

Halle den 24ten December 1802.

Rengersche Buchhandlung.

In *Ungers* Journalhandlung in Berlin ist erschienen: *Journal der Romane* 11tes St., auch unter dem Titel: *Louise aus Mailand.* Preis 1 Rthlr. 8 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist fertig geworden:

Fr. von Genlis, neue Gespräche und Erzählungen zum Gebrauch des ersten Unterrichts für Kinder. Mit einer Einleitung von G. C. Claudius, deutsch und französisch nebst 8 illum. Kupfern 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Wenn Gespräche und Erzählungen vorzüglich geeignet sind, die Stelle mündlicher Sprachübungen zu ersetzen, ja sogar ein damit verbundner Zweck noch sichrer und gleichsam unvermerkt erreichen hilft; so dürfte die Zweckmässigkeit und der Nutzen dieser Arbeit für den Jugendunterricht wohl keinem Zweifel unterworfen seyn. Für den innern Gehalt desselben, sowohl in Ansehung der Sprache als der Wahl der Materien, bürgt der Name ihrer Urheberin jedem, der sich dessen zu einem nützlichen und angenehmen Geschenk für Kinder bedienen will. Der darin enthaltne kleine Roman, die *Kinderinsel*, so wie die am Schlusse des Ganzen befindlichen Gedanken und Maximen sind auch einzeln ersteres um 12 gr., und letzteres um 5 gr. zu haben

---

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Lukumon, oder Nachrichten von ausserordentlichen Menschen in physischer und psychologischer Rücksicht, ingleichen Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunstgeschichte, Länder- und Völkerkunde, zur Belehrung und Unterhaltung herausgeg. von *J. G. Rievethal.* 3ter und letzter Theil, mit einem Anhang. 8. 1802. 1 Rthlr.

Der mannigfaltige und interessante Inhalt dieses Buchs, hat bereits den beiden ersten Theilen desselben, eine günstige Aufnahme verschafft, und es zu einer Lieblingslektüre der erwachsenen Jugend erhoben, weshalb es mit Recht zu einem *nützlichen Geschenk* für junge Leute beiderley Geschlechts empfohlen werden kann. Es zerfällt in folgende Abschnitte. 1). Merkwürdige Menschen. 2) Merkwürdigkeiten aus den drey Naturreichen. 3) Beyspiele von der Gelehrigkeit, Sagacität und Zuneigungen der Thiere. 4) Geographische Merkwürdigkeiten. 5) Gebräuche alter und neuer Zeit. 6) Merkwürdige Vorfälle, 7) Technologische Merkwürdigkeiten. 8) Einfälle, die durch Originalität, Witz und Scharfsinn merkwürdig sind. — Jeder Abschnitt, so wie der Anhang, besteht aus grössern und kleinern Aufsätzen und Erzählungen, unter denen man nicht befürchten darf, wie in so manchen andern Sammlungen dieser Art, alte Bekannte anzutreffen, so dass sich selbst das gebildete Publikum nicht scheuen darf, das Buch in die Hände zu nehmen. — Alle 3 Theile kosten 2 Rthlr. 12 gr.

Vor Kurzem ist an alle Buchhandlungen verschickt worden:

F. Schlichtegroll's Nekrolog der Deutschen für das 19te Jahrhundert, erster Band.

Derselbe enthält die Biographien von *Hoffmann* K. Pr. Geheimen Rath, *Heimbach*, Rector der Schule zu Pforte, *Fahrmann*, Weihbischoff zu Würzburg, *Ne*... *ken*, K. Pr. Kabinetsrath, Dr. *Mittelhäuser*, Soph... *Kettner* in Eichstädt, Conrektor *Reichard* in Grimma, Pagenhofmeister *Dumpf* in Gotha, Prof. *Ackermann* in Altdorf, *Zumsteeg*, H. Wirtemberg. Concertmeister ... Be...

Büttner in Jena, Graf Fr... ... Sächs.
... Kriegsrath und Bürgermeister in Leipzig.

In einigen Wochen wird von diesem Werke noch der 2te Band vom Jahr 1798 unfehlbar die Presse verlassen und gleich an alle Buchhandlungen verschickt werden. Die übrigen bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts noch fehlenden Bände, und zwar für die Jahre 1799 und 1800 nebst einem Suplementbande und den nöthigen Registern, werden, wie schon in einer frühern, ausführlichern Anzeige bekannt gemacht worden ist, in möglichster Kürze nachgeliefert, so dass die Lücke zwischen dem vorigen und dem neuen Jahrhundert, bald ausgefüllt seyn soll.

Gotha im Novemb. 1802. Justus Perthes.

Im Verlage des Magazins für Literatur in Stuttgart erscheint zum neuen Jahr, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blumen auf den Altar der Freundschaft und Liebe, nebst einem Anhang von Aufsätzen in Stammbücher, mit Kupf. und Musik, Taschenformat, in einem saubern Umschlag broschirt, 803. 45 kr.

Das Kind meines Vaters, oder die Gebrechen des Charakters und der Erziehung, von A. J. Dümaniant. Aus dem Französischen übersetzt von F. K. Hiemer, mit Musik von P. Gayeaux, 2 Theile Stuttgart, mit Kupf. 2 fl. 12 kr.

Erzählungen aus einer Einsiedeley für die heranwachsende Jugend, oder Spiegel für Kinder aus allen Ständen, 2 Theile, Taschenformat, gebunden, mit 12 schönen schwarzen Kupfern. 1 fl. 30 kr.
illuminirt 2 fl. 24 kr.

Neue arithmetische Exempeltafeln, vorzüglich für die Volksschulen in Schwaben, insbesondere Wirtemberg eingerichtet, von A. Koch, Stuttgart 1 fl. 12 kr.
auf Pappendeckel gezogen u. in ein. Futeral 1 fl. 54 kr.

Worte der Erinnerung, für Jünglinge und Mädchen die sich auf eheliche Glückseligkeit vorbereiten wollen, nebst einem Anhange von Sentenzen über Freundschaft, Liebe und Umgang, 2te Aufl. Stuttg. 803. in einem saubern Umschlag br. 30 kr.

Wochenschrift für Frauenzimmer, mit Kupfern, Musik, nebst Intelligenz-Nachrichten auf das Jahr 1803. gr. 8. Ladenpreis 5 fl. 30 kr.

Volta's Schriften über Elektricität und Galvanismus. A. d. Ital. und Franz. übers. v. Dr. *C. F. Nasse*. 1ter Band m. K. 18 gr.

Die Schriften des Erfinders des Elektrophors, des Condensators der Elektricität, und der galvanischen Säule vollständig gesammelt und übersetzt zu sehen, musste schon längst der Wunsch eines jeden Freundes und Kenners der Physik seyn. Eine Sammlung und Übersetzung dieser Schriften a. d. versch. ital. und franz. Zeitschriften, worin sie zerstreut sind, war für unsere Zeiten Bedürfniss. Und diess Bedürfniss soll durch die hier angezeigte Sammlung befriedigt werden. Dieser 1te Theil, welchen wir schon an der Ostermesse zu liefern gedachten, dessen Erscheinung aber durch mancherley hinzugekommene Umstände bis jetzt verzögert wurde, enthält zwey frühere Abhandlungen Volta's, die bisher in Deutschland wenig oder gar nicht gekannt waren. Ein zweyter Band erscheint zur Ostermesse 1803 und soll einige neuere Abhandlungen enthalten.

Schimmelpfennig und Comp. in Halle.

Anzeige die Gallsche Theorie betreffend.

Dr. J. C. F. *Leune Entwickelung der Gallschen Theorie über das Gehirn vorzüglich betrachtet als ein Inbegriff der Organe unserer intellectuellen und moralischen Eigenschaften.* Mit Kupfern 8. Leipzig bey Hinrichs 1 Rthlr. 12 gr.

Dieses gehaltreiche Werk, befriediget nicht nur durch eine treue und lebhafte Darstellung der gallschen Theorie die Wissbegierde derer, welche diese Theorie noch nicht genug kennen, in dem vollsten Maasse; sondern leistet auch durch den Scharfsinn, mit welchem die Grundsätze derselben entwickelt, und mehrere intellectuelle und moralische Kräfte des Menschen auseinandergesetzt sind, den Foderungen des Philosophen hinlängliche Gnüge. Auch entspricht die Anmuth des Vortrags und das classische Gepräge des Stils dem innern Werth desselben, und diese Nebenvorzüge machen es für jeden gebildeten Leser zu einer höchst interessanten Lectüre.

Anzeige, das Westphälische Magazin zur Geographie, Historie und Statistik betreffend.

Im dritten Hefte der *Niederrheinischen Blätter* (wo man so artig gewesen ist, die Provinz, in der ich wohne, in ein *Herzogthum* zu verwandeln,) wurde die Anzeige wiederholt, dass die von mir herausgegebenen *sieben* Bände des *Westph. Magazins* für 6 Rthlr. verlassen werden sollten. Dieser damals herabgesetzte Preis findet nunmehro nicht ferner statt. Das Werk tritt in den vorigen Ladenpreis zurück, und kostet praenumerando *zwey Pistolen*, welche an keine Buchhandlung, sondern directe an mich gesandt werden müssen. Da die Zahl der noch vorräthigen Exemplare gering ist; so werde ich nur so lange damit dienen, als Vorrath da ist.

Da dieses Werk denen, welche keine gelehrte Journale lesen, wenig bekannt geworden: so bediene ich mich dieser Gelegenheit, sie auf einige Urtheile aufmerksam zu machen, welche über dasselbe, auch von Staatsmännern, gefällt worden sind, die der aufgeklärte Theil des Publikums verehrt. Hier sind sie:

„Das Westphälische Magazin, dessen Herausgabe „Ew. — schon seit mehrern Jahren mit so vielem „Fleisse, Unverdrossenheit und zweckmässiger Auswahl „besorgen, ist mir bereits als ein nicht bloss für „den eigentlichen *Gelehrten* und *Literator*, sondern „auch für den *Geschäftsmann* sehr nützliches Werk be„kannt. Mit dankbarem Vergnügen werde ich daher „selbiges, zumalen es hier nicht mehr zu haben ist, „von Ihnen in meine Bibliothek aufnehmen etc. etc. „Berlin, 14. Nov. 1794. Carmer."

Im

In einem gnädigen Schreiben d. d. Berlin 13. Dec. 1794 setzte der allgemein verehrte Großkanzler hinzu: „Ich werde mich freuen, wenn ich in der Folge zur „*Beförderung* und *Unterstützung* dieses *nützlichen Insti-* „*tuts* irgend etwas *beytragen* kann." — Aber er starb der Welt und mir zu früh.

* * *

„Das Westphälische Magazin hat mich, als ein „nützliches und zweckmäßiges Journal von jeher inte- „ressirt, und ich habe daher die mir unterm 10ten Oct. „gütigst übersandte Fortsetzungen desselben mit um so „größerm Vergnügen aufgenommen, und freue mich „ungemein, dass Ew. — fortfahren, durch Ihre lite- „rarische Arbeiten der Welt zu nützen. Ich ermangle „nicht, Ihnen für das durch Ueberreichung gedachter „Hefte, so wie Ihrer *geistlichen Oden* und *Lieder* be- „wiesene freundschaftliche Andenken sehr zu danken. „etc. Berlin, 19. Nov. 1798. Massow."

* * *

„Ew. — bin ich für die mir unterm 19ten d. we- „gen des W. M. gütigst gegebene Nachricht ungemein „verpflichtet. Mit eben so vieler Belehrung als Vergnü- „gen habe ich diess interessante Journal bey seiner je- „desmaligen periodischen Erscheinung in meinem Lese- „zirkel gelesen. Mit Begierde benutze ich daher die „den Liebhabern angebotene Gelegenheit, sich dasselbe „annoch vollständig zu verschaffen etc. etc. Hamburg, „29. Nov. 1801. v. Schultz."

Öffentliche *Bibliotheken*, *Literatoren* und *Geschäfts- männer* belieben von dieser kurzen Anzeige Gebrauch zu machen.

Den 5. Dec. 1802. Dr. Weddigen,
Prediger zu Kleinbremen im
Fürstenthum Minden.

III. Bücher so zu verkaufen.

In der Kriegerschen Buchhandlung in Giessen sind gegen portofreye baare Einsendung zu haben:

Meyers Westphäl. Friedensacten, complet. 11 Thle. in engl. Band, sehr gut conditionirt, zu 25 Rthlr.

Corpus juris cameralis, 2 Bde. Fol. Frankf. 1724, in Lederbd. gut cond. 10 Rthlr.

IV. Vermischte Anzeigen.

Ueber die Anzeige des *Taschenbuchs für Theologen* in der A. L. Z. 1802. Nr. 307. habe ich dem Rec. nichts, dem Publikum nur folgendes zu sagen:

1) dass ich (vergl. die Vorr. u. S. 123) nicht eigentlicher *Verfasser*, sondern (vergl. den Titel) *Herausgeber* dieser literarischen Kleinigkeit (wie das Büchelchen mit Recht in den n. theol. Annal. genannt wird, vergl. auch die Goth. g. Z. u. Leipz. Literaturz.) bin;

2) dass die, von jenem Rec. zum Beweise „dass ich ein *schlechter Schriftsteller* sey, der sich eines *gemeinen Kunstgriffs* bediene" angezogene Stelle (S. 142 f.) wörtlich aus *Fichte's* mehrmals (noch S. 138 ff.) [illegible] [illegible] [illegible], und auch als solche (durch „) kenntlich gemacht, und hier sogar (S. 140) preis gegeben ist;

3) dass über die *A. d. B.* und die *A. L. Z.* in dem Taschenbuche nichts gesagt wird, als was Fichte dawider, und Hr. *Nicolai* zum Lobe der A. d. B. auf Unkosten der A. L. Z. gesagt hat.

D. Thiess.

An das Publikum.

Der Buchdrucker, Herr Ruff, hat einen Auszug aus meinem synonymischen Handbuche gedruckt, vor welchem ich das Publikum warnen muss. Es kann dem lesenden Theil desselben weniger interessiren, ob diese Unternehmung rechtmäßig oder unrechtmäßig sey; die Hauptsache ist, ob dieser Auszug das sey, was die Leser davon zu erwarten berechtigt sind. Schon kann ich ohne Unbescheidenheit voraussetzen, dass man mich zur Verfertigung eines solchen Auszuges geschickter halten wird, als einen jeden Unbekannten. Ich muss aber das Publikum noch besonders darauf aufmerksam machen, welche Vorzüge ich meinem eigenen, bey den Herrn Schimmelpfennig et Comp. erschienenen, Handwörterbuche zu geben gesucht habe. Zuvörderst wird ein jeder schon aus dem engern Drucke und der grösseren Bogenzahl ersehen, dass mein Handwörterbuch um vieles vollständiger sey, als dieser unbefugte Auszug aus meinem grössern Werke. Dieser Unterschied wird zum Nachtheil des unbefugten Auszuges noch grösser, dass kein geringer Theil des Raumes auf die für ein Handwörterbuch unnöthige Bemerkung der Uebereinstimmung der Synonymen verwendet ist, diese kann Angabe der Uebereinstimmung konnte nur in die allgemeinsten und abstraktesten Ausdrücke gefasst werden, die oft dem gebildeten aber ungelehrten Leser völlig unverständlich sind. Hiernächst kann der Leser aus den mit einem Sternchen bezeichneten Artikeln schon sehen, wie gross der Zuwachs an ganz neuen Artikeln in meinem eigenen Handwörterbuche sey, und schon an dem ersten Artikel fällt dieses in die Augen, welcher in dem Ruffschen Auszuge fehlt. Dieser Zuwachs ist aber in den Artikeln selbst an neuen Bestimmungen und erläuternden Beyspielen noch beträchtlicher. Einige Artikeln habe ich ganz neu ausgearbeitet, andere von den Fehlern gereinigt, die bey einer neuen Uebersicht mir in dem grössern Werke bemerklich wurden. Diese Fehler sind nun in den unbefugten wörtlichen Auszug mit übertragen und dadurch ist seine zuverlässige Brauchbarkeit um ein grosses verringert worden. Endlich habe ich meinem Handwörterbuche eine ausführliche Anweisung zum Gebrauch desselben vorangeschickt, ohne welche es vielen Lesern nicht so nützlich seyn kann, als ich es wünsche. Uebrigens dienen auch schon die günstigen Urtheile mehrerer competenten Richter in einigen gelehrten Blättern meinem Handwörterbuche zu einer vorzüglichen Empfehlung.

Halle im Decbr. 1802.

Joh. Aug. Eberhard.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 237.

Mittwochs den 22ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Jena, in der akademischen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Loder's Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzeneykunst. Vierten Bandes erstes Stück, mit 4 Kupfern.

Inhalt.

I. Authentische Nachricht von der chirurgischen Pepiniere zu Berlin. Vom Hn. General-Stabs-Chirurgus D. *Görcke*. — Nebst einem Zusatze vom *Herausgeber*.

II. Ueber Hn. Dr. Beer's Antwort zur Vertheidigung seiner Handgriffe, die Staarlinse samt der Kapsel auszuziehen. Vom Hn. Rath und Professor *Schmidt*, zu Wien.

III. Medicinisch-chirurgische Erfahrungen über den Nutzen des Galvanismus. Aus einem Schreiben des Hn. Hofrath *de la Fontaine*, zu Warschau; an den Herausgeber.

IV. Med. chir. Beobachtungen vom Hn. Dr. *Rademacher*, Stadtphysikus zu Goch, bey Cleve.

V. Beschreibung einer Maschine zur Einrichtung des verrenkten Oberschenkels. Vom Hn. *Schmidt*, Pensionär-Chirurgus zu Dresden. (Nebst Abbildungen Tab. I. II. III.)

VI. Geschichte eines merkwürdigen Hirnschädelbruches und glückliche Heilung desselben. Vom Hn. Dr. *Wegner*, Physikus zu Balingen und Rasenfeld, im Wirtembergischen.

VII. Vorschlag zu einer neuen Operation an der durch Kothverhärtungen eingeklemmten Darmbrüche. Vom Hn. Dr. *Jones*, zu Montjoye, bey Achen. — Nebst einem Zusatze vom *Herausgeber*.

VIII. Ueber die Heilung der grossen Verletzungen der Knochen ohne Amputation. Vom Hn. Leibarzt Dr. *Stöller*, zu Langensalza.

IX. Bruchstücke aus der Geburtshülfe. Vom Hn. Dr. *Wigand*, zu Hamburg. (Beschluss des B. III. St. 4. angefangenen Aufsatzes. Nebst Abbildungen, Tab. IV. Fig. 1—5.)

X. Obductions-Bericht über eine Selbstentleibung. Vom *Herausgeber*.

XI. Kurze Nachrichten und Neuigkeiten.

1. Beobachtungen mehrerer Abscesse nach den Blattern. Vom Hn. Dr. *Kloss*, zu Frankfurt am Mayn.
2. Lähmung der Urinblase, durch den Galvanismus geheilt. Vom Hn. Kreis- und Stadt-Physikus *Gebel*, zu Frankenstein.
3. Abbildungen und kurze Beschreibung eines Urinträgers. Vom Hn. Land-Physikus *Jördens*, zu Hof. (Nebst einer Abbildung, Tab. IV. Fig. 6.)
4. Ueber die Nachbildung der Vaginalportion des Uterus und des Muttermundes, auch über das Pelviarium von papier-maché. Vom Hn. Prof. *Froriep*, zu Jena. Nebst einem Zusatze vom *Herausgeber*.
5. Nachricht, die bevorstehende Vollendung von den *anatomischen Tafeln* und dem *anatomischen Handbuche* des Herausgebers betreffend.
6. Abgenöthigte Erklärung, eine Stelle aus dem 2ten Hefte meiner Beyträge betreffend. Vom Hn. Dr. *Wigand*, zu Hamburg.
7. Preisaufgabe der Monnikhoffischen Stiftung.

Von dem neuen Journale

Der
Deutsche Zuschauer
oder

Archiv aller merkwürdigen Vorfälle, welche auf die Vollziehung des zu Lüneville abgeschlossenen Friedens Beziehung haben; nebst historisch-geographisch-statistischen Beschreibungen der verlornen und dafür erhaltenen Lande,

ist nun, im Verlage von *Carl Ludwig Brede* zu *Offenbach*, des ersten Bandes 3tes Heft erschienen.

Da dieses Journal, nach dem Plane, alles enthält, was bey der Reichsfriedensdeputation zu Regensburg vorgeht; da man hierin alle statistische und geographische Angaben von den verlornen sowohl, als zur Entschädigung bestimmten Landen findet; folglich diese Schrift für den Publicisten, Statistiker und Geographen nicht bloss dermalen, sondern immer, interessant ist: so schmeichelt sich der Verleger, durch reiche Bestellungen, zur Fortsetzung ermuntert zu werden. Drey Hefte von 30 Bogen machen einen Band aus, welcher in

in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 20 gr. zu haben ist.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Andreäischen* Buchhandlung in Frankfurt am Mayn sind folgende neue Werke erschienen:

Staab (Odo) praktische Anleitung zu der bewährtesten und vortheilhaftesten Verfertigung, Verbesserung, Aufbewahrung und Wartung des *Weins* und *Essigs*, ein Handbuch für Hausherren bey Kelleröconomie, nach den neuen theoretischen und praktischen Grundsätzen. 8. 16 gr.

Cornelius Nepos, im Auszug, für untere Klassen der Gymnasien und Trivialschulen, bearbeitet von C. H. Hänle. 8. 12 gr.

Uihlein (Joseph) erster Unterricht der lateinischen Sprache in Verbindung mit der deutschen. gr. 8. 10 gr.

Versuch einer ausführl. Anleitung zur Glasmacherkunst, mit Rücksicht auf die neuen Grundsätze der Chemie, nach dem Franz. des Bürger Loysel, und nach eigenen Erfahrungen bearbeitet, mit 10 Kupfertafeln. gr. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Anzeige für Ärzte, Chemiker und Naturforscher.

So eben hat die Presse verlassen:

Trommsdorff's, D. J. B., allgemeine chemische Bibliothek des 19ten Jahrhunderts. 3n Bds. 1s St. Mit dem Portrait des Hn. Hofrath Hildebrandt. gr. 8. 20 gr.

Dessen Gartenbuch für Ärzte, Chemiker und Apotheker, zum Nutzen und Vergnügen. 8. 1 Rthlr.

— — Die Chemie im Felde der Erfahrung. 3r Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

— — Taschenbuch für Ärzte, Chemiker und Pharmaceutiker auf das Jahr 1803. Mit 6 Portraits und 12 Monatskupfern. 8. geb. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Geschichte des Galvanismus oder der galvanischen Elektricität, vorzüglich in chemischer Hinsicht. gr. 8. 1 Rthlr.

Henningsche Buchhandlung
in Erfurt.

Ankündigung der Fortsetzung eines bibliographischen Werkes.

In dem Jahre 1801 ist von mir der erste Band des bibliographischen Catalogs (nicht der Garellischen sondern) der neu errichteten Bibliothek der k. k. theresianischen Ritterakademie herausgegeben worden. Die allgemein gute Aufnahme dieses Bandes, der nur die Seltenheiten der dermaligen Bibliothek, und eine Fortsetzung der von dem abgelebten Hofrath *Denis* beschriebenen ältesten Wiener-Ausgaben enthielt, hat mich veranlaſst, nun den ganzen Catalog dieser neuen kostbaren Bibliothek nach einem solchen System fortzusetzen, das sich von den bisher bekannten bibliographischen Werken nicht bloſs der Neuheit, sondern auch des allgemeinen Nutzens halber vollkommen unterscheiden wird.

Der Catalog enthält eigentlich die vier typographischen Jahrhunderte, und zwar nach der Grundlage einer dem zweyten Bande vorausgesetzten Abhandlung in folgender Art:

In den ersten drey Bänden werden alle Bücher und seltene Ausgaben des ersten typographischen Jahrhunderts, vom Jahre 1436 bis 1536, bibliographisch beschrieben.

Der vierte Band begreift ebenfalls, durch alle Classen der Wissenschaften in systematischer Ordnung und Kürze, die Bücher des zweyten typographischen Jahrhunderts, von 1536 bis 1636.

In dem fünften Band kommt das dritte typographische Jahrhundert, von 1636 bis 1736, vor.

Das vierte typographische Jahrhundert, nämlich von 1736 bis 1802, enthält in vier Bänden, nebst einem allgemeinen Repertorium, die in diesen 66 Jahren herausgekommenen Werke.

Eines der wesentlichen Stücke dieses Catalogs besteht aber darin, daſs nicht bloſs die Titel, nach der Art der Büchercatalogen und Repertorien angeführt werden, sondern, daſs aus allen groſsen und kleinen Corporibus, Sammlungen, Acten und Memoiren der Akademien, gröſsern Journalen, und überhaupt aus allen Werken, die mehrere Abhandlungen, Tractate und Commentationen enthalten, alle einzelnen Stücke besonders ausgezogen, und in die Classe der Wissenschaften nach der gewählten systematischen Ordnung eingetheilt sind.

Dieses Werk ist von mir in einer Zeit von 8 Jahren, und zwar in der Art zu Stande gekommen, daſs es, wenn ich auch durch was immer für Umstände an der Ausgabe verhindert werden sollte, von jedem andern ohne alle Mühe zum Drucke befördert, und beendigt werden kann.

Der groſse und allgemeine Nutzen dieses bibliographischen Werkes ist schon, ohne auf den innern Werth desselben zu sehen, durch die alleinige Bemerkung des Zeitgewinnstes erwiesen, wenn ein Schriftsteller, Bibliothekar, oder jeder Wiſsbegierige in der Art eines Handbuches, welches über 200 tausend Artikel enthält, ohne langes Nachschlagen die Hauptschriften jeder Classe der Wissenschaften mit einem Blicke übersehen, und sowohl den Band, als auch das Blatt, wo sich in eine Bibliothek zu verfügen, genau bestimmen kann.

Was die Nebensachen dieses Werkes betrifft, werden, wie in der Vorrede des ersten Bandes schon bemerkt ist, auch in der Folge nicht mehr als 100 Exemplarien auf holländischem Papier in demselben groſsen Quart-Formate, und Schönheit der Lettern, auch immer mit neuen Kupfern und Vignetten abgedruckt. Aus der sehr eingeschränkten Anzahl der Exemplarien läſst sich von selbst erachten, daſs der Verfasser, der bloſs den allgemeinen und keinen besondern Nutzen zu erzielen sucht, nur um sich schadenfrey zu setzen, den Subscriptionsweg einschlagen muſste. Die Subscriptionsorte sind nur zwey, nämlich zu Wien bey Herrn Buchhändler Degen, und zu Tübingen bey Herrn Buchhändler Cotta. Mit der künftigen Ostermesse wird der

…r zweyte und dritte Band, und sofort bey jeder Oster- und Herbstmesse wenigstens ein Band erscheinen. Die Subscribenten werden jedem der folgenden Bände beygefügt, auch kein Band anders, als gegen den Subscriptions-Schein abgegeben.

Der Preis eines jeden der ersten fünf Bände beträgt 6 fl. W. C., von den letztern hingegen, indem sie viel stärker als diese ausfallen, wird der Preis bey Abgabe des 5ten Bandes angezeigt werden. Einem jeden Interessenten dürfte daher daran gelegen seyn, sich bey einer so sehr eingeschränkten Zahl der Exemplarien zeitlich zu melden. Der Verfasser wird überhaupt sich äusserst bestreben, nicht blofs auf dieser Laufbahn, die durch seine Staatsschriften erworbene Achtung des literarischen Publicums aufrecht zu erhalten, sondern dieses neue Werk auch vorzüglich gemeinnützig, und für jede grosse Bibliothek brauchbar zu machen.

Wien, den 1. November 1802.

Jos. Edler von Sartori,
Kaiserlicher Rath und Bibliothekar
am Theresianum.

Schriften und Disputationen, welche bey dem *Jubelfeste zu Wittenberg* erschienen und bey *Göthe* in Leipzig in Commission zu verkaufen sind:

Maest (Jo.) Nachricht von den Feyerlichkeiten am dritten Jubelfeste der Stiftung der Universität zu Wittenberg. 4 gr.

Ebendess. Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Universität zu Wittenberg. 4 gr.

Ebert (Jo. Jac.) Progr. invit. ad Academiae Wittenb. Sacra Saecularia tertia, solenni ritu festisque ceremoniis celebranda. 3 gr.

Carmen saeculare. 2 gr.

Weberi (Mich.) Panegyr. S. S. Doctorum renunc. promot. et proclamat. sacr. inest Comment. de consilio, quod Jesus se in miraculis suis spectasse ipse professus est. 3 gr.

Nitzsch (Car. Lud.) Progrr. tria, in quibus discrimen legislationis et institutionis divinae, ab ipso Jesu agnitum esse 1) probatur, 2) confirmatur, et 3) defenditur. 8 gr.

Ejusd. Pr. de peccato, homini cavendo, quamquam in hominem non cadente. 2 gr.

Doering (F. Chph.) Diss. doctrina librorum sacrorum de morte Jesu Christi vicaria et propter hanc impetranda fidei lege peccatorum nostror. venia. 3 gr.

Kupfer (Chr. Gottf.) Diss. de ratione constituendi articulos fundamentales religionis Christianae. 4 gr.

Oertel (B. Gottl.) Diss. de oratione Iesu montana usque concisso. 3 gr.

Oppelt (Gherd. F.) Diss. de fidei in Christum justificantis ad emendandae vitae studium usu. 3 gr.

Fischer (Io. F. Guil.) Diss. Scholia in locum Gal. I, 1—20. 3 gr.

Crenold (Theoph. Polyc.) Diss. de independentia … atheri. 3 gr.

Drechsler (Chr. H.) Diss. de Cholera. 3 gr.

15) *Hebert (Chr. F.)* praes. F. Lud. Kreyssig Diss. de methodi gastricae in curandis febribus indicatione rite constituenda. 3 gr.

16) *Kuhn (Ge. Gott.)* eod. praes. Diss. de Haemorrhagia uteri. 3 gr.

17) *Wiessner (F. A.)* praes. Fr. C. A. Vogt Diss. de spasmo ventriculi. 3 gr.

Kürzlich ist erschienen:

Über die parabolischen Reflectoren und deren Anwendung zu Nachtsignalen an den Seeküsten; einige Nachrichten und Bemerkungen von Reinke und Woltmann. 3 gr.

Da ich diese kleine Schrift nicht unverlangt versende: so bitte ich die Herren Buchhändler, sich mit ihren Aufträgen deshalb an mich zu wenden.

Hamburg, im November 1802.

Friedrich Perthes.

Da sich die wenigen Exemplare des ersten Hefts meiner Vorschriften zur systemat. Anweisung des Schönschreibens vergriffen haben: so habe ich auf Zureden noch eine geringere Anzahl davon nachdrucken lassen, um Liebhabern annoch damit dienen zu können. Auch bemerke ich zugleich, dass der zweyte Heft versprochenermaassen künftige Leipz. Ostermesse unfehlbar erscheinen wird.

Dresden, den 9. Dec. 1802. Rassberg.

Bey *Langbein* und *Klüger* in *Arnstadt* und Rudolstadt erscheint Ostermesse 1803:

Neues System der Kinderkrankheiten nach Erfahrung und Brownischen Grundsätzen bearbeitet, von *Friedrich Jahn.*

Bey dem grossen Umschwunge, den die gesammte Arzneywissenschaft durch die Brownischen Lehrmeynungen erlitten hat, ist doch die Theorie und Praxis der Kinderkrankheiten bisher fast leer ausgegangen. Und doch scheinen dieselben einer Revision ganz vorzüglich bedürftig zu seyn! Der Verfasser, den man schon aus andern Schriften als einen gemässigten *Brownianer* kennt, hat die *Resultate* des Studiums der schottischen Theorie sowohl, als einer 15jährigen Erfahrung benutzt, um diese Lücke in der *medicinischen Literatur* auszufüllen. Er hat nie die letzte dem erstern gewaltsam anzupassen, wohl aber beide auf eine *rationelle* Weise mit einander zu vereinigen gesucht, um sich dadurch des Beyfalls gemässigt denkender Leser in desto grösserm Umfange zu vergewissern.

Abbildung

Englischer und Französischer Admirale.

Zweyter Heft. 4. 2 Rthlr. 8 gr.

Der erste Heft von dieser interessanten Sammlung, der in der letzten Oster-Messe erschien, ward mit so vielem Beyfall aufgenommen, dass wir uns dadurch bewogen

zeugt hoffen, mit der Herausgabe der folgenden Hefte so viel als möglich zu eilen. Der zweyte Heft ist nun erschienen, und enthält wieder sechs Abbildungen der in dem letzten Decennium sich so rühmlichst ausgezeichneten Brittischen Seehelden, nämlich: *Sir Peter Parker*, *Lord Bridport*, *Lord Hood*, *Sir Andrew Mitchell*, *Sir Alan Gardner* und *Kingsmill*, die sämmtlich nach den besten Londner Originalen verfertigt sind. Jeder, der dem ersten Hefte seinen Beyfall geschenkt hat, wird auch denselben diesem zweyten Hefte nicht versagen, da er ebenfalls von einem unserer besseren Künstler gearbeitet ist, und wir für gutes Papier und ein nettes Äussere gesorgt haben.

Voss und Compagnie.
in Leipzig.

Zur Beantwortung öfterer Nachfragen, aus mehreren Orten, nach Herrn Prälat D. *Johann Friedrich Burscher's*, Prof. Prim. zu Leipzig, *neuesten Schriften*.

Ausser denen bis Num. 33. fortgesetzten Specilegiis Autographorum, (ex Bibliotheca Erasmi Roterod.) sind seit 1798 in Leipzig herausgekommen:

1) Bey *Küchlern*: Das vor jedermanns Augen überall zerstreuete jüdische Volk und sein Schicksal, als Zeugniss und Warnung für Christen, in 5 Reden, nebst 1. Gedächtnissrede auf die Kurfürstin zu Sachsen.
2) Bey *Graffée*: Sieben Reden, am Reformationsfeste.
3) Bey *Hilschern*: D. Martin Luthers letzte ernstliche Bekenntnisse einiger allgemein-christlicher Lehren, etc.
4) Bey *Graffée*: Wahrheiten zum Nachdenken und zur Warnung, für alle Christen dieser Zeit und jeder Parthey, in 10 Reden.

F. L. Schönemann,
Mag. leg. in Leipzig.

III. Erklärung

gegen den Herrn von Liechtenstern in Wien.

Zufälliger Weise finde ich jetzt erst im 2ten Stücke des von Herrn *Joseph Marx Freyherrn von Liechtenstern* herausgegebenen *Archivs für Geographie und Statistik* für das Jahr 1801 eine persönliche Beleidigung, zu der ich nicht stille schweigen kann. Ueber die dort abgedruckte Recension verliere ich kein Wort, treu meinem Grundsatze, nie eine Antikritik zu schreiben. Hr. *v. L.* schliesst sie aber mit folgenden Worten: „Hr. „G. wird uns, nach diesen Belegen unserer Meynung „von seinem Werke, (die ich auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen lasse: die Rede ist von meinem Jahrbuche) „keinen Vorwurf machen, dass wir bey der Be„urtheilung dieses Buches, nicht mit der *Lobrede* über„einstimmen, *die nur er sich selbst* in No. 51. der Allgem. „Literatur-Zeitung von diesem Jahr, *halten konnte*."

In diesen paar Zeilen hat der Hr. *v. Liechtenstern* mich, und zugleich eines der angesehensten kritischen Institute in Europa, geschmäht. Wenn in jener Nummer etwas von mir steht, was der Hr. Freyherr eine *Lobrede* zu nennen beliebt: so hätte der Hr. Freyherr, *als ein Mann von Ehre*, mir eben soviel Ehrgefühl zutrauen, und gerade im Gegentheil daraus schliessen müssen, dass ich mir sie *nicht* selbst könne gehalten haben. Wenn ich den Herausgebern der A. L. Z. eine Lobrede auf mich gebracht hätte, um sie als eine Recension in dieser gelehrten Zeitung abdrucken zu lassen: so würden sie sie mir mit Verachtung zurückgegeben, und ich würde mich um das Zutrauen dieser vortrefflichen Männer auf immer gebracht haben. Ich habe drey Jahre lang, (von Ostern 1792 bis dahin 1795) die Redaction der Allgemeinen deutschen Bibliothek besorgt, und hätte also die schönste Gelegenheit gehabt, mir so viele Lobreden zu halten, als ich nur wollte. Der Hr. Freyherr kann in den während dieses Zeitraums herausgekommenen Bänden darnach suchen, und, wenn dort eine meiner Schriften beyfällig recensirt seyn sollte, (was ich in der That nicht weiss,) von Hn. Nicolai in Berlin oder Hn. Bohn in Hamburg (bey einem von beiden werden die Register vorhanden seyn) den Recensenten erfahren, und sich dann weiter erkundigen. Ich bin nicht unempfindlich gegen Lob oder Tadel, wie denn das niemand seyn muss; aber ich würde mich schämen, auch meinem vertrautesten Freunde einen Wink zu geben, dass er mich loben solle. *Wer anders weiss*, der trete öffentlich auf, und strafe mich Lügen.

Es thut mir leid, dass ich mich gegen die persönliche Beleidigung eines Mannes, den ich wegen seiner Verdienste, die er sich um die Geographie und Statistik, besonders der österreichischen Staaten, erwirbt, sehr hoch schätze, habe vertheidigen müssen.

Wandsbeck den 1. October 1802.

A. C. Gaspari

Zur Bestätigung dessen, was Hr. Prof. Gaspari in vorstehender Erklärung anführt, setzen wir hinzu:

1) dass in der A. L. Z. nie eine Selbstrecension aufgenommen wird, auch kein College eines Collegen Schrift recensiren darf;
2) dass namentlich die Recension von Hn. Gaspari's Jahrbuche ein Gelehrter, der seine Stärke in der Geographie hinlänglich beurkundet hat, und im südlichen Deutschland wohnt, ohne dass Hr. G. darauf den mindesten Einfluss haben konnte, verfasst habe;
3) dass also die von dem Hn. Baron von Liechtenstern dem Hn. Gaspari gemachte Beschuldigung völlig unwahr ist, die er als eine Uebereilung, wenn wir sie nicht aus einer unedleren Quelle [illegible] leiten sollen, keinen Anstand nehmen wird, öffentlich zu widerrufen.

Die Herausgeber der A. L. Z.

13 INTELLIGENZBLATT 1914
der
LLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 238.

Mittwochs den 22ten December 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Akademieen u. gelehrte Gesellschaften.

der Versammlung der *Akademie nützlicher Wiss-chaften zu Erfurt*, am 8. October, verlas Hr. Dr. *elow* „Bemerkungen über den Nachtheil der allzu en Kleidungsstücke" und erläuterte einige Folgen ielben durch anatomisch-pathologische Wachsprä-ate.

In der November-Versammlung der *königl. Gesell-aft der Wissenschaften* zu *Göttingen*, welches zu-ich die 51te Stiftungsfeyer derselben, und die erste er ihrem neuen Präsidenten, dem Prinzen Adolph edrich, Herzog von Cambridge, war, hielt Hr. Hofr. *elin* eine Vorlesung von den chemischen Wirkungen nach *Volta's* Vorschlage errichteten Metallsäule, und geh. Justizrath *Heyne* erzählte die Vorfälle des ver-enen Jahrs bey der Societät, nach Vorausschickung ger Betrachtungen zur Berichtigung der gemeinen stellungen von dem Verhältnisse der gelehrten Ge-chaften zu den Universitäten.

Die *königl. märkische ökonomische Gesellschaft in dam* hielt am 2. Nov. 1802 ihre allgemeine Herbst-ammlung, wobey in Abwesenheit ihres jetzigen Di-ors, des Hn. Geh. Staatsministers *von Voss*, der Domkapitular *von Rochow* auf Rekahn den Vorsitz . Zuerst verlas der Hr. Konrector *Bauer*, als Re-ur und Secretair, die Verhandlungen der Gesell-t im verflossenen Sommerhalbenjahre, und theilte das Gutachten des Hrn. Hofplanteur *Sello* über nde eingegangene Abhandlungen mit: Ueber den u der Kartoffeln und das animalische Düngungs-l, vom Hn. Consistorialrath *von Göchhausen*; über Kartoffelbau, von den Hn. Predigern *Block* und o, und den Gärtnern *Mulisch* und *Noack* und ei-Ungenannten; wie der Schlehdorn als Steckholz ehandeln sey, von Hn. Pred. *Köbke*; über das Aus-n der Feldmäuse, die Vertilgung der Erdflöhe h Knoblauch, Abhaltung der Mäuse in den Scheu-den Anbau des virginischen Tabacks und über Durchwinterung der Citronen und Orangen ohne Hei-zung, vom Hn. Inspector *Henschke*. Ueber diese letzte Abhandlung wurde zugleich das Gutachtung des königl. Oberhofbauraths u. Gartendirectors Hn. *Schulze* ver-lesen. Hr. *Sello* gab zum Beschlusse, nachdem er seine eigenen ausführlichen Versuche über den Kartoffelbau mitgetheilt hatte, zum Resultat an, dass nach diesen und den vielen übrigen eingegangenen grossentheils wichtigen und belehrenden Abhandlungen die ausgesetz-te Prämie wegen der Kartoffeln von 100 Thalern wohl niemanden zuzuerkennen seyn möchte, indem es fast erwiesen schiene, dass man im ersten Jahre aus dem Saamen auf keinem Fall gute, vollkommene und ge-sunde Kartoffeln mit Vortheil und zur Ersparung der Saatkartoffeln gewinnen könne. Hierauf verlas der Hr. Amtsrath *Hubert* aus Zossen eine Nachricht vom Er-folge seines sechsjährigen Anbaues des Rohrdorfer oder sogenannten baierschen Waizens. Das Resultat ist: dass derselbe im Ganzen nicht zu empfehlen sey, und eben-falls durch den Brand sehr leide. Dann trug Hr. Dom-kapitular *von Rochow* ein vom Hn. Generallieutenant *von Rüchel* eingesandtes Tagebuch des Hn. Gutsbesitzers *Hase* in Ganzkow bey Kolberg über die Pockenimpfung der Schafe in dessen Schäferey vor. Er beweiset, dass die Impfung bey gehöriger Vorsicht durchaus rathsam und höchst vortheilhaft sey, besonders wenn natürliche Pocken zu grassiren anfangen. Ferner las Hr. *von Ro-chow* seine Gedanken über Anlegung der Armenanstalten im Grossen und die Unterstützung der Armen. Er schlägt besonders vor, Getraidemagazine und Bäcke-reyen für die Armen anzulegen, und den Dürftigen statt des Geldes Naturalgaben, besonders Brod, zu ge-ben. Nachher machte der Hr. Prof. *Schmidt* aus Ber-lin die Gesellschaft mit einer vom Mechanikus *Lehmann* in Berlin angegebenen Maschine bekannt, die Wind-mühlen ohne Wind in Bewegung zu setzen, welche jetzt vom königl. Oberbaudepartement untersucht wird. Dann las Hr. Kriegsrath *Nöldechen* aus Berlin seine Versuche und Erfahrungen über die Cultur der Sommerwicke als eines Heusurrogats vor. Nach derselben hält er sich für berechtigt, den Anbau derselben um so mehr zu empfehlen, indem man dadurch den Acker zweymal zu nutzen im Stande ist. Hierauf theilte Hr. Pred. *Ger-mershausen* aus Schlalach einige Bemerkungen über die

guten und bösen Gewohnheiten der spanischen Schäfer mit, aus welchen er mehrere Folgerungen zur Verbesserungen unserer Schäfereyen herleitete. Zuletzt verlas der Hr. Konrektor *Bauer* zwey Abhandlungen des Hn. Kammerraths *Fischer* in Creilsheim über den Anbau des Mohns und englischen Ölsenfs, und zeigte sodann noch den Eingang und Inhalt folgender Aufsätze an, die aus Mangel an Zeit nicht mehr vorgelesen werden konnten: Ueber den Missbrauch des Kalkmergels als Düngmittels, vom Hn. Prof. *Wrede* in Berlin; über Bevölkerung, vom Hn. Referend. *Lindenthal* in Küstrin; über den Anbau und Nutzen der Brennnessel, vom Hn. Insp. *Schäfer*. Ueber Kartoffelbau, die Aufsätze vom Hn. *von Arnim*, Hn. Lehrer *Frenzel*, Hn. *Gardt*, Hn. *v. Heidebrecht*, Hn. Insp. *Henschke*, Hn. Ref. *Lindenthal*, Hn. *v. Puttkammer*, Hn. Pred. *Richter*, Hn. Pred. *Sonntag*, Hn. Hofgärtner *Voss*, Schwerdfeger *Voigt* und einigen Ungenannten. Auch wurden der Gesellschaft die von der *technischen Deputation* in Berlin eingesandten thüringsche He[illegible]el und der damit gehechelte Flachs, und des Hn. Baudirectors *Dauthe* Zeichnungen eines neuen Ziegelofens und Kochheerdes vorgezeigt.

In der öffentl. Sitzung der *k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie* zu *Wien*, am 21. September, die der k. k. Rath u. Prof. *v. Beinl* durch Mittheilung der aus England, Italien und dem nördl. Deutschlande eingegangenen Briefe und Abhandlungen eröffnete, legte der k. k. Rath u. Prof. *J. Ad. Schmidt* der Akademie einige Abhandlungen vor. 1) Unterwarf er *Cheselden's*, *Janin's*, *Wenzel's* und *Demours's* Methoden, künstliche Augensterne zu bilden, der Kritik — gab die Gründe an, warum sie so selten der Erwartung entsprechen, und zeigte dann, wie er durch zehnjährige Beobachtungen auf ein anderes Verfahren gekommen wäre, welches darauf abzweckt, die Regenbogenhaut von dem Ciliarligament abzulösen. Dieses auf bestimmten Handgriffen beruhende Kunstverfahren zeigte er an den Augen eines Cadavers. 2) Handelte er von einer besondern Krankheit der Thränendrüse; den Beschluss machte er 3) mit Bemerkungen über mehrere merkwürdige abnorme Metamorphosen des Augapfels und der mit dem Auge verbundenen Theile, und erläuterte sie durch Präparate.

II. Preise.

Zufolge der Anzeige der *Preisvertheilung* der *königl. Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Göttingen*, im November d. J., ist der von der *physischen* Classe ausgesetzte Hauptpreis von 50 Ducaten für die 1799 nicht hinlänglich beantwortete und dann von neuem aufgegebene Frage: „In welchen Ordnungen der beiden Thierclassen von Insecten und Gewürmen kann die Verrichtung des Athemholens oder auf irgend eine Weise Luft zu schöpfen und ihre Hauptwirkungen, der insgemein sogenannte, dem Verbrennen aus gewisser Rücksicht ähnliche, phlogistische Process, durch Beobachtungen und Versuche erwiesen werden?“ Hn. *J. L. A. Sorg*, M. Dr u. Prof. der Physik zu Würzburg, das Accessit aber Hn. *J. F. L. Hausmann*, aus Hannover, des Bergbauwesens Beff. zu Göttingen, Mitglied der physikal. Privatgesellschaft daselbst und der naturhistorischen in Hannover, zuerkannt worden. (Mehr als diese 2 Abhandlungen waren nicht eingegangen.)

Die *ökonomische* Preisfrage: „Ist es rathsam, eine allgemeine Armensteuer statt der freywilligen Collecten einzuführen? und wie wäre solche zu bestimmen und einzurichten?“ war in 6 Schriften bearbeitet worden, unter denen aber die Gesellschaft keine des Preises würdig erkannte.

Die Hauptaufgabe für den November 1803 von der *mathematischen* Classe ist bereits früher bekannt gemacht worden; eine neue Preisaufgabe für den November 1804, von der *historischen* Classe, ist folgende: „Da in den Schriften der ältern und neuern Naturforscher (vom 16ten Jahrhunderte an) manche Beobachtungen und Theorieen über die Natur, Gründe und Gesetze der Lufterscheinungen enthalten sind, deren genauere Kenntniss und Prüfung für die Vervollkommnung der heutigen Meteorologie nützlich und an sich selbst interessant seyn möchte: so wünscht die kön. Societät eine aus den Quellen geschöpfte, mit zweckmässiger Auswahl und auf Sachkunde gestützter Kritik abgefasste Geschichte der Meteorologie von den Untersuchungen der Griechen und Römer an, bis auf die neuern Zeiten zu veranlassen u. s. w.“ Für jede dieser Aufgaben ist ein Preis von 50 Ducaten ausgesetzt, und der Termin der Einsendung der Beantwortung ist vor dem September jeden Jahres.

Der Preis für die Beantwortung der schon früher bekannt gemachten *ökonomischen* Aufgaben, auf den Julius 1803 und auf den November 1803, ist, 12 Ducaten. — Der Einsendungstermin der Beantwortungen ist der May und September.

III. Künste.

Auf Befehl des Papstes werden in der alten Stadt Ostia von hundert Galeerensclaven Nachgrabungen angestellt. Auch hat er ausser der bisher zur Unterhaltung der Museen bestimmten Summe, 10,000 Piaster angewiesen, um den von ihnen erlittenen Verlust wieder zu ersetzen.

Ausser *Guérin's* bekanntem Gemälde hat die französische Regierung auch *Girodet's* Endymion und *Tournay's* Darstellung der Rettung zweyer, dem Tode in den Meereswellen naher Kinder,* kaufen lassen. — Der berühmte römische Bildhauer *Canova* ist, nachdem er *Bonaparte's* Büste verfertigt hat, von Paris nach Rom zurückgereiset.

Zu Ende des Octobers ist in *London* zur Aufmunterung der englischen Malerschule ein Local, (dasselbe worin Desenfans seine Gemäldesammlung ausgestellt hatte

latte), zur Ausstellung von Gemälden, welche die englischen Künstler verkaufen wollen, eingerichtet worden. Die Gemälde bleiben immer nur kurze Zeit ausgestellt; Copien und Gemälde alter Meister, mit Ausnahme der englischen Schulen, werden nicht zugelassen.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Von der *naturhistorischen Gesellschaft in Hannover* ist unter dem 4ten October Hr. Dr. und Landphysikus *Jugler* zu Lüchow zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Am 13. October hat die kais. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg *Ch. Pougens* zu Paris, Mitgl. des National-Instituts u. m. gelehrten Gesellschaften ausserhalb Frankreich (seit kurzem auch der Göttingischen königl. Societät) zum Correspondenten ernannt.

V. Vermischte Nachrichten.

Der durch seine politischen Schriften auf Veranlassung der amerikanischen und französischen Revolution hinlänglich bekannte *Thomas Payne* ist am 5. Oct. wiederum zu Neuyork angekommen, und von der Regierung, die ihn zurück berufen hat, sehr ehrenvoll empfangen worden.

Der bekannte Exconstituant *Lally Tolendal* ist kürzlich nach Frankreich zurückgekommen, und befindet sich jetzt in der Gegend von Bordeaux auf dem Schlosse des Hn. Latour Dupin bey St. André de Cuzac. Er kam in Begleitung der englischen Schriftstellerin *Barnett*.

Der berühmte Kupferstecher *Bartolozzi*, der den größten Theil seines Lebens in England zugebracht hat, ist von London nach Lissabon abgegangen, wohin er als Lehrer seiner Kunst berufen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben haben nachstehende gewiss für alle Leser äusserst interessante Schriften die Presse verlassen, und sind in jeder guten Buchhandlung zu erhalten:

Alle Teufel! Keine Wahrheit! oder: vom Verfasser der privatisirenden Fürsten und der Apologie ach! des Erbadels. 2 Bände. 8. Betany Bay. 1 Rthlr. 16 gr.

Brillenpulver und Augensalbe. Vom Verf. der privatisirenden Fürsten. 8. 6 gr.

Henningssche Buchhandl. in Erfurt.

Ankündigung eines interessanten Romans. Wilhelmine von Rosen: von dem Verfasser der Urne im einsamen Thale. Ein Roman in 2 Theilen. Mit Kupfern von Arndt. 2 Rthlr. 4 gr.

Die *Urne im einsamen Thale*, wie auch das Gegenstück dazu, *der Todtengräber*, beide höchst merkwürdige Erscheinungen unter der grossen Anzahl neuerer Romane, erhielten einen so ausgezeichneten Beyfall, dass sie sich in den Händen aller Freunde unterhaltender Lectüre befinden. Der Verfasser liefert hier wieder ein neues Erzeugniss seiner Muse, welches mit eben dem Feuer und der reichen Phantasie geschrieben ist, durch welche er sich vor allen andern so vortheilhaft auszeichnet, und daher jedem, der die beiden erstern Romane gelesen hat, eine willkommene Erscheinung seyn muss. Was übrigens die äussere Eleganz betrifft: so haben wir auf das Beste dafür gesorgt.

Voss und Comp.

II. Bücher so zu verkaufen.

In Folio.

Georgi Bücherlexicon 4 Theile und 1. 2. 3s Supplement. Leipzig 742—58. in 4 Bänden Led. R. und Ecken, mit Papier durchschossen, fast ganz neu 25 Rthlr.

Lipenii Bibliotheca jurid. 2 Tomi, Lips. 757. 2 halbe Lederbde., mit Papier durchsch., ganz neu 5 Rthlr.

Meiers Acta Pacis Westph. 6 Theile, Dessen Nürnb. Friedens Executions-Handlungen 2 Theile, und Walthers Univ. Register 9 Bände, Pergb. 10 Rthlr.

Dieselben beiden Werke nebst den Regensburg. Reichstagshandlungen, 11 Pappenb. 12 Rthlr.

Mushards Brem- und Verd. Rittersal, Brem. 720. Pergb. 2 Rthlr.

In Quarto.

Acta Eruditor. Lips. de A. 1682 usque ad Ann. 1731. Eorund Supplem., Tomi I—X. et Ind. gen. I. II. IV et V. Decennia, 28 B. Perg. Nova Acta de A. 1732—1751. compl. an 1752. fehlt der Titel, 1754—1761. cplt. Eor. Suppl. Tomi I—V. et Ind. gen. 6 Decen. 18 Bände. 20 Rthlr.

Bonanni geist- und weltl. Ritterorden m. 228 Kupf. Nrnb. 720 br. Led. 2 Rthlr.

Bünau deutsche Kayser und Reichshistorie 3 Theile. Leipz. 728—39 3 Pg., 1 Rthlr. 16 gr.

Exters Samml. v. Schatz-Münzen und Medaillen 2 Theile. Zweybr. 759—75. 2 B. Ppe., 2 Rthlr. 8 gr.

Gerdesii Historia Reformat. 4 Tomi c. Icon. Gron. 744—52. 4 B. Juchtenbd. 3 Rthlr.

Keyslers Reisen 2 Theile, m. Kupf. Hannov. 704—41., 2 halbe Ledb., 1 Rthlr. 12 gr.

Kirchenhistorie A u. N. Test. 3 Theile. Jena 735—54., 2 B. Perg. 2 Rthlr.

Mascovs Geschichte der Deutschen 2 Theile. Leipzig 726—37. Perg., 1 Rthlr.

Michaelis Supplem. ad Lexica hebr. Pars 1—4. Gött. 784. halb Ledb., 2 Rthlr. 12 gr.

Nie-

Niebuhrs Beschreib. von Arabien, m. Kupf. Kopenh. 772 Pap., 3 Rthlr. 8 gr.

Nieuwentyts Welt-Betrachtung m. Kupf., Jena 747., 16 gr.

Oelrichs novus Thes. Differt. jurid. Vol. III. in 2 Tom., 2 B. Pap., 5 Rthlr.

Wolfii Curae philol. et crit. in N. T. 4 Tomi. Hamb. 739—41., 4 B. Perg., 2 Rthlr. 12 gr.

In Octavo.

Annalen der Braunschw. Lüneb. Lande 1 bis 7r Jahrg. 787—93., 2 Rthlr. 12 gr.

Acta hist. eccles. 20 Bände nebst 3 Bänden Beyträgen und nova Acta hist. eccles., 1 bis 96r Theil, 29 halb Pgb. und 16 B. geh., 5 Rthlr.

Bonners Betracht. über die Natur, m. Kupf. Leipzig 766. Prgb., 1 Rthlr.

Briefe die neueste Literatur betr., 24 Theile und Reg. Berl. 767., 12 B. Perg., 3 Rthlr.

Corpus Juris civil. 2 Tomi, Amst. Elzev. 681 Pg., 5 Rthlr.

Fabri europ. Staatskanzley, 1 bis 831 Theil und 6 Hauptregister. Nürnb. 697—743., 87 Pergbde., 10 Rthlr.

Gavin Passe-partout de l'Eglise romaine, a. d. fr. 4 Theile, m. Kupf. Cöln 730., 2 Pergb., 1 Rthlr.

Journal des Luxus und der Moden von 1786—1799. Weimar, die 5 ersten Jahrg. in halb Franzb., die übrigen geheft. 15 Rthlr.

Lettres et Memoires du Bar. de Pöllnitz 5 Tomes à Amst. 737, 5 B. geh., 16 gr.

Magazin, Hamburg. 1r bis 17r und 20r Band, 20 B. br. Led., 3 Rthlr.

Michaelis orient. und exeget. Bibliothek 23 Theile, 7 halbe Frzb., 3 Rthlr.

Nachrichten, unschuldige, von alten und neuen theolog. Sachen und Büchern von 1701—1719 und fortgef. Sammlung von 1720 1740 nebst 3 Univ. Reg. und Löschers theol. Annalen 1. 2. 3s Decenn. Leipzig, 45 Pgb., 6 Rthlr.

Reichards Garten- und Ackerbau 2 Theile, mit Kupf. Erf. 758—59., 2 B. halb Pg., 20 gr.

Renneville Historie der Bastille in Paris 4 Theile, mit Kupf. Cöln 730, 4 B. Pp., 1 Rthlr.

Staats- und Reise-Geographie neue europ. 9 Theile, m. Landk. und Kupf. Görl. und Dresd. 750—58., 9 B. br. Led., 5 Rthlr.

Walchs, J. G., philosoph. Lexicon 2 Theile. Leipzig 775., 2 B. Pap. 2 Rthlr. 12 gr.

Walchs, Chr. W. H., Historie der Ketzereyen 7 Theile. Leipz. 762—776., 7 halbe Ledb., 5 Rthlr.

Wieglebs Handbuch der allgem. Chemie 2 Thle. Berl. 786., 2 B. Pap., 2 Rthlr.

Wörterbuch brem. niedersächsisches 5 Theile. Bremen 767—71., 5 B. Pap., 4 Rthlr.

Manuscripte.

In Quarto.

Statuta Berolinensia, 4 Alphab. Est Codex membranceus venerandae antiquitatis ex Bibl. ill. de Plotho.

Die ältesten Statuten der Stadt Bremen, $8\frac{1}{2}$ Bogen.

Libri Statutorum Phrisiae orientalis, 20 Bogen.

Ein Band altdeutsche Gedichte, 43 Bogen.

Ein Kathol. Andachtsbuch in plattdeutscher Sprache, 44 Bogen.

In Octavo.

Sammlung alter Diplomen und Documenten zum Bremer Bisthum gehörend, $5\frac{1}{2}$ Bogen.

Ungebundene Manuscripte.

Eine Plattholländische Übersetzung des Emsiger Codicis, 40 Bogen.

Asighe Boote, 25 Bogen.

Sammlung statutarischer Rechte aus Gröningen und den Umlanden; nebst einer holländ. Übersetzung der Friesischen Kuhren, Seedrechte, 103 Bogen.

Versuch einer Geschichte der Rigischen Stadtrechte, 26 Bogen.

Harlinger Landrecht, nebst Statuten aus Butjadingerland, 33 Bogen.

Anfang von einem Sachsenspiegel, Plattdeutsch, 50 Bogen.

Der Sassen Speyghel, 66 Bogen.

Alt Friesisch-Landrecht nach Scotanus incompl., 65 Bog.

Brockmanner Landrecht, 27 Bogen.

Abschriften aus Scotanus, 24 Bogen.

Bruchstücke zu den 17 Kuhren gehörig, 33 Bogen.

Ungeordnete Bruchstücke, 62 Bogen.

Emsiger Landrecht, 8 Bogen.

Dasselbe, 16 Bogen.

Dasselbe, 18 Bogen.

Dasselbe, 6 Bogen.

Aus den gedruckten alt Frieslandrecht, 17 Bogen.

Eine plattholländ. Übersetzung der Friesischen Küren Landrechte, und andern friesischen Statuten, 25 Bogen.

Gröninger Landrecht, 8 Bogen.

Emisgauische Statuta, $2\frac{1}{2}$ Bogen.

Emisgauer Landrecht, 9 Bogen.

Asegha Buch, 8 Bogen.

Übersetzung eines unbekannten Codicis, worin ... Bruchstücke aus dem alt fries. Landrecht vorkommen, 14 Bogen.

Zum Zeed- oder geistl. Recht gehörig $7\frac{1}{2}$ Bogen.

Litterae Broctemannorum, 30 Bogen.

Die Manuscripte werden demjenigen zum Theil, welcher von jetzt bis Ostern auf das eine oder andere das höchste Gebot thut.

Die Bezahlung geschiehet in Pistolen zu 5 Rthlr. und Ducaten zu $2\frac{5}{6}$ Rthlr. Die Liebhaber belieben sich mit ihren Bestellungen gefälligst an die *Cramersche Buchhandlung* in Bremen zu wenden. Briefe und Gelder aber Postfrey an selbige einzusenden.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 239.
Sonnabends den 25ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Der deutsche Patriot.
Eine Monatsschrift für die Gebildeten im Volke, seine Vorsteher, Lehrer und übrigen Freunde.

Diese Monatsschrift, die seit dem Anfange des Jahres 1802 erscheint, und eigentlich die Fortsetzung der ehemaligen *Wohlfahrtszeitung* ist, wird auch künftig, und zwar unter dem Genusse der edelsten Censurfreyheit fortgesetzt.

Da ich nun in Gesellschaft meiner Freunde durch sie fernerweit mein Schärflein zur Beförderung *wahrer menschlicher Glückseligkeit* beyzutragen gedenke und nur derjenige Mensch glücklich heissen kann, der einen gesunden und gewandten Körper — einen für seine Lage hinlänglich gebildeten Geist, bey einem sittlich guten Herzen, und endlich beym ungestörten Genusse aller seiner Rechte, — sein hinlängliches Auskommen hat, so ists natürlich, dass in dieser Zeitschrift folgende Gegenstände bearbeitet werden:

I. Liefert sie *Abhandlungen und Nachrichten*, durch welche die Leser immer mehr und mehr darüber unterrichtet werden, was sie zu thun und zu lassen haben, um sich gesund zu erhalten, ihr Leben zu schonen, und ihre Kinder so zu erziehen, dass sie einst gesunde, muntere, gewandte und alte Menschen werden, also.

a. Bekanntmachung von Speisen, Getränken, Kleidungsarten, Gewohnheiten, Sitten, Lebensordnungen, Spielen, Gewächsen, u. s. w., welche den Menschen in *dieser* Hinsicht, nützlich oder schädlich sind.

b. Geschichten und Aufsätze, aus welchen die übeln Folgen übertriebener Anstrengung, und jedes Sturms einer Leidenschaft sogleich sichtbar werden.

c. Beyspiele, durch deren Darstellung es immer einleuchtender wird, welch eine heilige *Pflicht* es sey, sich und die Seinen *in Krankheiten* einem geschickten Arzte anzuvertrauen; wie pflichtvergessen oder unsinnig man doch wenigstens handle, wenn man dabey seine Zuflucht zu solchen Menschen nimmt, welche die Arzneykunst nie, geschweige denn gründlich erlernten; wie viele aber doch, auf *diesem* Wege dem Tode muthwillig geopfert werden, mit namentlicher und charakteristischer Warnung vor Quacksalbern, welche ihre schwachen Mitmenschen, durch Pfuscherey in der Heilkunde morden.

d. Gesetze und Beschreibungen von Anstalten, welche der und jener Staat zur Erhaltung oder Wiederherstellung des allgemeinen Gesundheitszustandes getroffen hat, oder zum immer bessern Emporbringen *der medicinischen Polizey*, etwa noch geben und treffen dürfte.

Diess in Ansehung des *ersten* Glückseligkeits-Erfodernisses. Das zweyte ist *Geistes-Bildung* und *Beförderung wahrer Sittlichkeit.* Diese Zeitschrift bemüht sich also,

II. Beide im grossen Publikum immer mehr und mehr begründen zu helfen, und, in *dieser* Hinsicht, stellt sie (ausser den hierher gehörigen Abhandlungen) von Zeit zu Zeit

a. *Exempel* auf, an welchen augenblicklich sichtbar wird, welch einen hohen Werth ein kenntnissreicher und zum *Nachdenken* gewöhnter Verstand, eine richtig geleitete Urtheilskraft, ein gereinigter Geschmack, eine unverdorbene Einbildungskraft, ein männlicher Muth, eine strenge Gewissenhaftigkeit, wahre Billigkeit, ächte Grossmuth, und vorzüglich, *ein reiner sittlicher Sinn, bey wahrem kosmopolitischen Gemeingeiste*, hat; Sie bringt aber auch

b. *Beyspiele des Gegentheils*, zur Publizität, als Beyspiele, an welchen sogleich in die Augen fällt, wie traurig es (im Einzelnen und Ganzen) *da* aussieht, wo noch Unwissenheit, Gedankenlosigkeit u. s. w., besonders aber Mangel an Sittlichkeit und an Gemeingeiste herrscht. Und weil Sittlichkeit der einzige, vor dem Throne der Vernunft geltende Zweck *aller* Geistesbildung ist, dieser aber nie erreicht werden kann, wenn man nicht bey dem Menschen *schon in der Jugend* den Grund dazu legt, so erzählt diese Monatsschrift, von Zeit zu Zeit

c. Das was sie im Laufe der Tage zum Besten oder zum Schaden der öffentlichen und Privaterziehung

hung' thun, oder unterlassen sieht. Ja sie ziehet sogar,

d. Da Religiosität beym Volke der Grundpfeiler *aller* Sittlichkeit ist, Religion, und zwar reine *Christus-Religion* in ihr Gebiet; zeigt in Beyspielen, von welchem ausserordentlichen Einflusse auf wahres Menschenwohl (in Einzelnen und Ganzen) ein nach ihr geformter Sinn ist, sagt laut, wo die Schuld liegt, dass sie ihr *verdientes* Ansehn und den von ihr zu erwartenden Einfluss auf wahres *Menschenwohl nicht* hat — macht auch Mängel und Verbesserungen des öffentlichen Gottes-Dienstes bekannt, giebt den Herren Verwesern desselben, bey denen es nöthig seyn dürfte, brauchbare Winke, stellt reizende und widerliche Portraits von Originalen aus ihrer Mitte auf, u. s. w.

Weil aber ein Mensch *vollkommen* gesund, in seiner Art *durchaus gebildet*, doch immer noch unglücklich seyn kann, wenn er nämlich dabey nicht auch zugleich ein *hinlängliches Auskommen*, beym ungestörten Genusse aller seiner Rechte hat, so sucht diese Monatsschrift

III. Auch in *dieser* Hinsicht das Ihrige zur Beförderung menschlicher Wohlfahrt beyzutragen. Sie giebt z. B.

a. Rathschläge, wie der *Landmann* seine Ökonomie immer noch mehr verbessern kann; — ertheilt dem Bürger Winke, bey deren Befolgung, er seine Kunst oder Profession mit mehreren Vortheilen betreiben kann; macht *neue Maschinen* und verbesserte Werkzeuge bekannt; liefert, um eine *anschauliche* Kenntniss derselben zu geben, ihre *Abbildung* künftig in beygefügten *Kupfern*; — lehrt, wie man die unentbehrlichsten Lebens- und Wirthschaftsbedürfnisse, Z. B. das Holz, durch verbesserte Öfen oder Heerde immer mehr und mehr schonen könne, liefert auch hierzu die nöthigen *Kupfer* u. dgl.

b. Bemüht sie sich durch Mittheilung wahrer Exempel Jedermann zu überzeugen, dass übertriebener Luxus der gerade Weg ins äusserste Verderben sey, macht darauf aufmerksam, wie aus demselben, so wie aus dem Müssiggange, der Völlerey, der Spielsucht und dergleichen Armuth und Verachtung, ja endlich die Laster des Betrugs, des Diebstahls, oder der Betteley entstehen; sie stellt aber auch die entgegenstehenden Tugenden der Arbeitsamkeit, der Mässigkeit, der Ordnung u. s. w. in ihrem wahren Lichte auf. Sie lehrt ferner

c. was man zu thun und zu lassen habe, um *Unglücksfällen* aller Art *vorzubauen*; aber auch wie man sich (wenn dies nicht möglich oder versehen wird) bey und nach denselben zu verhalten habe. Sie sucht endlich

d. das Ihrige dazu beyzutragen, dass öffentliche und häusliche Ruhe, dass Sicherheit des Eigenthums und Lebens überall ungestört bleiben, oder immer vollkommner werden. Sie entlarvet daher Jeden, der diesem allen nur in einer Rücksicht entgegen ist, namentlich alle *Gauner*, *Volksverführer* und Volksbetrüger —. Sie bemüht sich es dahin zu bringen, dass *Justiz*, da wo sie etwa nieder liegen sollte, wieder empor komme, rügt jeden öffentlichen Verstoss darwider, und fodert Jedem, der mich überzeugt, dass er durch Kabale um den Genuss derselben gekommen ist, oder ihn von seiner rechtmässigen Obrigkeit gar nicht erlangen kann, offen, vor dem ganzen deutschen Vaterlande sich namentlich darüber zu beschweren. Auch stellt sie alle, ihr bekannt werdende *Polizey-Mängel* und Sünden auf, erhebt aber auch die Tugenden derselben, die sie hier und da bemerkt, hoch; thut ohnmassgebliche Vorschläge zu Abstellung des und jenes Misbrauchs u. dgl. Endlich macht sie

IV. von Zeit zu Zeit auch das bekannt, was andere gelehrte und aufgeklärte Männer in den laufenden Tagen, zur unmittelbaren Beförderung menschlicher Wohlfahrt schreiben, liefert aus solchen Schriften, von denen vorauszusetzen ist, dass sie nicht ins *grosse* Publikum kommen, zweckmässige Auszüge u. s. w.

Weil ich aber nicht im Stande bin, die sub No. I. II. III. angegebenen Gegenstände alle aus mir selbst zu liefern, und dieser *ganze Plan* offenbar nur in dem Grade *gut* ausgeführet werden *kann*, in welchem er von Seiten des Publikums dabey unterstützt wird; so bitte ich jeden rechtschaffenen Mann, namentlich alle menschenfreundliche Ärzte, alle biedern Rechtsfreunde, Volkslehrer und Erzieher im deutschen Reiche, dieses Werk durch *planmässige* Beyträge bestens befördern zu helfen. Die Mühe dabey werde ich auf Verlangen, und nach Übereinkunft dankbarlichst honoriren.

Langenberg, bey Gera, in Obersachsen
am 1. Dec. 1802.

Christoph Gottlieb Steinbeck,
Verfasser mehrerer bekannten Volksschriften.

* * *

Da wir mit Anfange des Jahres 1803 den Verlag dieser schätzbaren Monatsschrift übernehmen, und ihr nach dem Wunsche des Hrn. Herausgebers, die wesentliche Verbesserung geben werden, dass sie, 1) wenn es nöthig thut, *erläuternde Kupfer* bekommt, und wir ihr 2) auch ein monatl. Intelligenzblatt beyfügen, als wodurch ihre Gemeinnützigkeit sehr erhöhet wird; so ersuchen wir die Liebhaber ergebenst, ihre Bestellungen durch die Buchhandlungen, Postämter, Zeitungs- und Intelligenz-Comptoire noch vor Ende dies. Jahres bey uns zu machen, damit sie schnell und ordentlich bedient werden können. (Jeder Jahrgang, der aus 12 Heften, davon immer 6 einen Band machen, bestehet, kostet 3 Rthlr. Sächs. od. 5 fl 30 kr. Reichs Crt.) Mit Versendung einzelner Exemplare können wir uns nicht befassen.

Weimar im December 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir

Im Verlage des *Magazins für Literatur* erscheint ...it dem 1. Januar 1803 eine

Wochenschrift für Frauenzimmer.

...ie enthält: 1) eine Ueberficht der neuesten Weltbege...enheiten, mit besonderer Rückficht auf das weibliche ...eschlecht; 2) eine beurtheilende Anzeige der neu her...auskommenden Romane, Gedichte, Theater- und öko...omischen Schriften; 3) die neuesten Moden des In...nd Auslandes, fowohl in der Kleidung als im Ameu...lement; 4) eine Beurtheilung der neuesten Musikalien ...ürs Klavier und den Gesang; 5) alle Erfindungen und ...erbesserungen in den weiblichen Geschäften; 6) eine ...ritik neu gepriesener Schönheitsmittel etc. 7) Ge...ichte — Anekdoten — Biographien — Sitten und Ge...räuche des fchönen Geschlechts im Auslande. Sie lie...rt folglich alles, was die verschiedenen Mode-Jour...äle des In- und Auslandes, die ökonomischen — mu...kalischen — politischen und Literatur-Zeitungen und ...urnale zusammengenommen für das Frauenzimmer in...ressantes enthalten, so dass dasselbe weder zu lesen ...ch zu zahlen hat, was nicht fein Geschlecht, feine ...eschäftigung, und Vergnügen angeht. Selbst für Män...er, die keine Gelehrte sind, und weder Muse noch ...elegenheit zum Durchlesen der so mannichfaltigen Zeit...hriften haben, dürfte es nicht unangenehm seyn, in ...eser Wochenschrift einen Auszug alles Neuen zu fin...en, obgleich derselben Herausgabe vorzüglich für das ...höne Gesch[illegible] berechnet ist.

Jeden Sa[illegible]g erscheint regelmäfsig 1 Bogen in ...ofs Octav; mit Anfang eines jeden Monats ein vor...üglich illuminirtes Kupfer für die Moden; — in der ...itte eines Monats eine musikalische Beylage, und am ...de desselben ein Intelligenzblatt, worin man findet, ...o und für welchen Preis die neuesten Schriften, Mu...alien, Mode-Artikel und fonstigen Zeuge und öko...mischen Materialien zu haben find; wie endlich zu ...de eines jeden Vierteljahrs ein in Kupfer gestochener ...chmackvoller Umfchlag ausgegeben wird.

Man fubscribirt auf ein Jahr bey oben genanntem ...agazin und auf allen Postämtern, und bezahlt, so ...it die Verbindung der k. k. löbl. Oberpostämter zu ...uttgard und Canstadt mit den Reichsposten reicht, ...bjährig 2 fl. 24 kr. rhein. Ein Vierteljahr vor dem ...stritt wird aufgekündigt. — Der detaillirte Plan die... Zeitschrift wird von allen Buchhandlungen und k. k. ...l Postämtern unentgeldlich ausgegeben. — Das k. k. ...chspostamt Stuttgard und Canstadt übernimmt die ...uptversendungen.

T. *Magazin für Literatur* in Stuttgard, No. 885.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

...erlagsbücher von *Karl Johann Gottfried Hartmann*, Buchhändler in Riga.

...andlungen der liefländischen gemeinnützigen und ...konomischen Sozietät, hauptfächlich die Landwirth...chaft in Liefland betreffend. 1r Thl. gr. 8. mit Kupf. 1 Rthlr. 8 gr.

— — desselben 2ten Theils 1r Bd. gr. 8. 16 gr.

Albanus (A.) Predigten über freye Texte. 1r Bd. gr. 8.

Erhardt (E. F.) Lieder und Elegien. Herausgegeben von W. Ch. Friebe. 8. 16 gr.

Erinnerungen an das Jahr 1801, für Unterthanen des Russischen Reichs; in Predigten von Albanus, Busse, Collins, Dankward und Sonntag. 8. 16 gr.

Fischer (J. B.) liefländisches Landwirthschaftsbuch. 8. 1 Rthlr.

Friebe (W. Ch.) Handbuch zur Geschichte Lief-Esth- und Curlands. 8. 1s Bdchn. 16 gr.

— — 2s Bändchen, mit einer Karte. 1 Rthlr. 12 gr.

— — 3s—5s Bdchn. à 20 gr.

— — theoretische und praktische Grundsätze zur Verbesserung der Landwirthschaft in Liefland. 1s Bdchn. gr. 8. 12 gr.

Grindel (D. H.) pharmaceutische Botanik, zum Selbstunterricht für Ärzte und Apotheker, mit Kpfrn. 8. 1 Rthlr.

Heym (J.) russische Sprachlehre für Deutsche, nebst einem russischen Lesebuche für Anfänger. 2 Bde. 8. Neue Auflage. 2 Rthlr.

Das Lesebuch besonders. 16 gr.

NB. Die Sprachlehre wird nicht einzeln verkauft.

— — (J.) deutsch-russisch und russisch-deutsches Wörterbuch. 1r Bd. 1r Thl. 1 Rthlr.

— — 1r Bd. 2r Thl. 1 Rthlr. 12 gr.

— — 2r — 1r — 1 — 6 —

2r und 3r Thl. 2 — 18 —

Hupel (A. W.) ökonomisches Handbuch für Lief- und Ehstländische Gutsherrn und deren Disponenten. gr. 8. 1r Bnd. 16 gr.

— — desselben 2r Bd. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

Pistohlkors (O. F. von) das Brandweinbrennen, nebst dem dazu gehörigen Mälzen und Mästen in Hinsicht auf Lief- und Esthland. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Karamsin Lobrede auf Catharina II. Aus dem Russischen von Joh. Richter. 8.

Lesebuch englisches für Anfänger, nebst einem deutsch-russischen Wörterbuche. gr. 8. 10 gr.

Pöschmann (G. F.) Einleitung in die allgemeine Menschengeschichte, ein Leitfaden. 1r Bd. gr. 8. 16 gr.

Rodde (J.) russische Sprachlehre nebst einigen Hausgesprächen. 4te Aufl. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sonntag (K. G.) Formulare, Reden und Ansichten bey Amtshandlungen. 2s Bdch. 8.

Neue Bücher, welche bey *Schoell* et *Comp.* (ehemals J. Decker, in Basel erschienen oder in Menge zu haben find:

Dictionaire nouveau de poche de la langue française, avec la prononciation, composé fur le fysteme orthographique de Voltaire, par *P. Catineau.* Contenant les principes de la langue française; un traité de prononciation etc. plus de 5000 mots, ou omis dans les dictionaires les plus estimés, ou francisés depuis peu d'années; Volume de 565 pages in 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Lettres inédites d'Henry IV et de plusieurs personnages célèbres, tel que Fléchier, la Rochefoucault, Voltaire, le

le Comte de Caylus, Anquetil-Duperron etc. Ouvrage dans lequel se trouvent éclaircis plusieurs points d'histoire très curieux. Imprimés sur les originaux, avec des notes et une introduction; par A. Serieys in 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Buffon, le nouveau, de la jeunesse; ou précis élémentaire de l'hist. naturelle 4 Vol. in 18. ornés de 130 figures 3 Rthlr.

Encyclopédie de la jeunesse, ou nouvel abrégé elémentaire des sciences et des arts; par Mad. H. Tardieu 3e édition corrigée et augmentée 2 Vol. in 12. 1 Rthlr. 4 gr.

Manuel métrologique, ou repertoire général des mesures, poids et monnoies des differents peuples modernes et de quelques anciens; comparées à celles de France précédement en usage, ainsi qu'à celles du systeme métrique actuel. Par H. Mallet-Prevost in 4. 21 gr.

Charles et Marie; par l'Auteur d'Adèle de Senanges (Mad de Flahaut) in 12. 14 gr.

Statistique du département du Bas-Rhin; par le Cit. Laumond, Conseiller d'état, ancien préfet de ce département. Publiée par ordre du Ministre de l'intérieur in 8. 20 gr.

Obige Bücher sind für beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Im Verlage des Magazins für Literatur in Stuttgart erscheint zum neuen Jahr, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Blumen auf den Altar der Freundschaft und Liebe, nebst einem Anhang von Aufsätzen in Stammbücher, mit Kupf. und Musik, Taschenformat, in einem saubern Umschlag broschirt, 803. 45 kr.

Das Kind meines Vaters, oder die Gebrechen des Charakters und der Erziehung, von A. J. Dümaniant. Aus dem Französischen übersetzt von F. K. Hiemer, mit Musik von P. Gaveaux, 2 Theile Stuttgart, mit Kupf. 2 fl. 12 kr.

Erzählungen aus einer Einsiedeley für die heranwachsende Jugend, oder Spiegel für Kinder aus allen Ständen, 2 Theile, Taschenformat, gebunden, mit 12 schönen schwarzen Kupfern. 1 fl. 30 kr.
illuminirt 2 fl. 24 kr.

Neue arithmetische Exempeltafeln, vorzüglich für die Volksschulen in Schwaben, insbesondere Wirtemberg eingerichtet, von A. Koch, Stuttgart 1 fl. 12 kr.
auf Pappendeckel gezogen u. in ein. Futeral 1 fl. 54 kr.

Worte der Erinnerung, für Jünglinge und Mädchen, die sich auf eheliche Glückseligkeit vorbereiten wollen, nebst einem Anhange von Sentenzen über Freundschaft, Liebe und Umgang, 2te Aufl. Stuttg. 803. in einem saubern Umschlag br. 30 kr.

Wochenschrift für Frauenzimmer, mit Kupfern, Musik, nebst Intelligenz-Nachrichten auf das Jahr 1803. gr. 8. Ladenpreis 5 fl. 30 kr.

III. Vermischte Anzeigen.

Nöthige Erklärung an das Publikum.

Die einzige Schwierigkeit, welche den Druck des von Herrn Professor Mannert ganz umgearbeiteten Jägerischen Zeitungs-Lexikons verzögerte, ist nun durch die Annahme des allgemeinen Theilungsplans zu Regensburg völlig gehoben. Das Publikum wird also seinen Beyfall wegen aufgeschobenen Drucks mir nicht versagen, weil man bey der Menge von neuen Veränderungen sehr oft vergeblich, oder doch bey einem gemachten starken Anhange immer gedoppelt hätte suchen müssen; nun aber unter Deutschland der allgemeine Wechsel der Dinge, und bey jedem Artikel die geschehenen Umwandelungen der Besitzer mit angefügt werden können. Das Lexicon wird demungeachtet um nichts später erscheinen, als die Ankündigung vom September es versprach, nämlich 1804. zur Ostermesse indem die Anstalten zu geschwinden Fortschritten des Drucks bereits getroffen sind.

Diese Erklärung bin ich den bisherigen zahlreichen Herren Pränumeranten schuldig, damit alle Besorgnis des Mangelhaften oder der langsamen Erscheinung ihnen wegfalle; eben diese Erklärung wird auch die künftigen Herren Pränumeranten befriedigen, welche ich um baldige gefällige Anzeige ihres Entschlusses bitte, damit über die Stärke der Auflage ein ungefährer Ueberschlag gemacht werden könne.

Die Güte des Buches, welches nichts übergehen wird, das nur einigermaſsen auf Wichtigkeit Anspruch machen kann, vereint mit äusserst wohlfeilem Pränumerations-Preis von 7 fl. 30 kr. für 5 Alphabete in groſs Lexikons-Format, statt nach vollendetem Druck 12 fl., nebst dem allgemein anerkannten Bedürfnisse eines solchen Werks für jeden gebildeten Stand, der kurze Termin, in welchem das ganze Buch vollständig geliefert wird, werden zur Empfehlung dieser Arbeit und zur Theilnahme eines zahlreichen Publikums hinreichende Bewegungsgründe seyn. Fügen sich während des Abdrucks noch einzelne Abänderungen, Ertauschungen etc. so werden sie, wo es möglich ist, in die gehörigen Artikel mit eingeschaltet werden; wo es nicht angeht, werden sie als Anhang erscheinen. Aufhalten können solche Gegenstände den Druck nimmer; denn bey den ewigen Änderungen, welche der Natur geographischer Aufsätze nicht zu trennen sind dürfte nie ein Lexikon, überhaupt keine Geographie gedruckt werden, wenn die Furcht vor weitern kleinen Abwechselungen die Herausgabe hinhalten soll. Noch muſs ich hinzufügen, daſs von bloser Subscriptions-Anzeige ohne Erlegung des Betrages, keine Kenntniſs genommen werden kann.

Nürnberg im December 1802.

Ernst Christoph Grattenauer.

Die Buchhandlungen jeden Orts werden zur Annahme der Pränumeration sich bereitwillig finden lassen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 240.

Sonnabends den 25ten December 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Am 6. Nov. wurde die Inaug. Disp. vertheilt, durch welche sich Hr. M. *E. C. Friedrich Richtsteig* aus Schlesien, Mitglied der naturforschenden und mineralogischen Gesellschaft zu Jena, die medicinische Doctorwürde erwarb. Sie ist betitelt: *Conamen critices placitorum quorundam illustr. Röschlaubii.* (52 S. 8.)

Am 22. Nov. vertheidigte Hr. *Philipp Friedrich Roth* aus Ansbach seine Inaug. Disp.: *Pathologia intestini coli* (3 B. 8.) öffentlich, und erhielt hierauf die medic. Doctorwürde.

Am 25. Nov. wurde die Inaug. Disp. vertheilt, durch welche sich Hr. *Johann Joachim Ludwig Lendmann*, aus Neustadt an der Aisch, die medic. Doctorwürde erwarb. Sie führet den Titel: *de balneo sicco* (3 Bog. 8).

Am 10. Dec. wurde die vom 6. Oct. datirte Inaug. Disputation des Hn. *Ferdinand Quednau*, aus Elbing, wodurch er sich die medicinische Doctorwürde verschaffte, unter dem Titel: *Nonnulla de phthisi pulmonali purulenta* (3 Bog. 8.) vertheilt.

Am 13. Dec. vertheidigte Hr. *Philipp Heinr. Friedrich Simon*, aus Erlangen, seine Inaug. Disp.: *de conchis narium inferioribus* (3 B 8.), und erwarb sich dadurch die medicinische Doctorwürde.

Die philosophische Facultät hat vor kurzem folgende Herren mit Doctor-Diplomen beehrt: Hn. *Gustav Adolph Schnizlein*, Vicarius zu Weimersheim im Fürstenthum Ansbach, der die Naturgeschichte mit Glück bearbeitet, unter dem 3. Nov.; Hn. *Johann Wilhelm Abegg*, Prediger der deutschreformirten Gemeine zu Erlangen, der bald in gleicher Qualität nach Königsberg in Preussen abgehen wird, Verf. einiger kleinen Schriften, unter dem 8. Nov.; und Hn. *Siegfried Schmid*, aus Friedberg in der Wetterau, Begleiter des in Erlangen studierenden Hn. Grafen von Piper, als Schriftsteller bekannt durch das Schauspiel: Die Heroine oder zarter Sinn und Heldenstärke, die Glauburg, Phantasieen u. s. w., unter dem 3. December.

Wittenberg.

Bey der (N. 213. näher angezeigten) Jubelfeyer unserer Universität renuncirte im Namen der *theologischen* Facultät Hr. Dr. *Dresde* den schon vor einiger Zeit promovirten Hn. M. *Christian Gottlieb Cluge*, Pastor zu St. Afra in Meissen, (Diss. *de verbis Paulinis ad Hebr.* II, 2. ὁ δι' ἀγγέλων λαληθεὶς λόγος *ad legem Sinaiticam quam dicunt Angelorum ministerio male revocatis adjecto varia S. S. loca interpretandi tentamine*), und promovirte hierauf folgende zwölf Licentiaten als Doctoren der heil. Schrift: 1) Hn. M. *Joh. Geo. Christian Höpfner*, Prof. der Philosophie zu Leipzig; 2) Hn. *Friedr. Christlieb Döring*, Hofprediger in Dresden, (Diss.: *Doctrina librorum sacrorum de morte Jesu Christi vicaria et propter hanc impetranda fidei lege peccatorum nostrorum venia*); 3) Hn. *Christian Gotthelf Kupfer*, Pastor in Zeitz, Superintendenten des Stiftes Naumburg und Consistorialassessor, (Diss. *de ratione constituendi articulos fundamentales religionis christianae*); 4) Hn. *Fried. Leberecht Koch*, Pastor u. Superint. zu Torgau, (Diss. *de Deo poenas eas, quae per ipsam naturam et physice causarum nexu peccata sequi dicuntur, remittente*); 5) Hn. M. *Heinrich Gotthilf Oertel*, Probst u. Superintend. zu Schlieben, (Diss. *de oratione Jesu montana ejusque consilio*); 6) Hn. M. *Joh. Georg Aug. Hacker*, Hofprediger in Dresden, (Diss. *de descensu ad inferos* 1 Petr. III, 19. 20. *ad provinciam Messiae demandatam referendo*); 7) Hn. M. *Gotthard Fried. Oppelt*, Superintendenten zu Pegau, (Diss. *de fidei in Christum justificantis ad emendandae vitae studium usu*); 8) Hn. M. *Joh. Fried. Wilh. Tischer*, Superintendenten zu Plauen, (Diss. *Scholia in locum Gal. III,* 1—20.); 9) Hn. M. *Lor. Karl Siöberg*, Prof. u. Oberprediger zu Suesborg in Finland; 10) Hn. M. *Martin Christian Polycarp Keil*, Pastor und Superintendenten zu Freyburg; 11) Hn. M. *Ferd. Fried. Gräfenhayn*, Oberdiaconus an der neuen Kirche zu Leipzig; 12) Hn. M. *Joh. Ernst Dan. Parow*, Adjuncten der philosoph. Facultät zu Greifswalde. Das allgemeine Programm zu diesen Promotionen von Hn. Dr. *Weber*, als Procanzler der theologischen Facultät, handelt *de consilio, quod Jesus se in miraculis suis spectasse ipse professus est*; die von Hn. Dr. *Nitzsch* herrührenden Programme zu den ein-

einzeln vertheidigten Diss. handeln: *de discrimine Legislationis et Institutionis divinae*, in 3 Abth., und *de peccato, homini cavendo, quamquam in hominem non cadente, ad illustr. Script. locos de peccato irremissibili.*

Im Namen der *juristischen* Facultät creirte Hr. Dr. u. Prof. *Klügel* ausser 1) Hn. *Gottlob Aug. Wilh. Pfotenhauer*, aus Dobin in Sachsen, der schon vor geraumer Zeit disputirt hatte, folgende Licentiaten, (deren Specimina loco Disput. inaug. eingereicht worden) zu Doctoren der Rechte: 2) Hn. *Knut Heinr. Freyhn. von Bonde*, aus Stockholm, (Diss. *de libero Commercio nationum belli haud sociarum*; das Programm dazu handelt: *de magistri navis perscrutandae legitimatione officiali*); 3) Hn. *Gottlieb Polycarp Cranold* aus Gräfenhayn in Sachsen, Stadtrichter und Advocat zu Eilenburg, (Diss. *de Jurisprudentia Lutheri*); 4) Hn. *Joh. Aug. Bauer*, aus Zeuden in Sachsen, Advoc. zu Meissen, (Diss. *Germanorum veterum quosdam mores ad hodiernum jus Saxon. Elect. retulit*); 5) Hn. *Christ. Fried. Kretschmer*, aus Neustadt bey Dresden, Stadtrichter u. Advocat in Dresden, (Diss. *Ex quibus principiis controversiae matrimoniales Catholicorum in Consistoriis evangelicis decidendae sint*); 6) Hn. *Gottlob Heinr. Schulz*, aus Meissen, Senator u. Advocat zu Dresden, (Diss. *de legibus, maxime prohibitivis, interpretandis et applicandis ad l. 5. C. de legg. et constitutt.*); 7) Hn. *Gotthilf Sam. Glasewald*, aus Wiederau in Sachsen, Stadt-Syndic. u. Advocat zu Dahme, (Diss. *de eo quod justum est circa sepimenta in terris sax. ad Spec. Sax. L. II. art. 49.*); 8) Hn. *Alb. Sam. Bielitz*, aus Liebenwerda in Sachsen, (Diss. *Utrum judici liceat, reum in plus condemnare, si ab actore plus est probatum quam petitum in libello*); 9) Hn. *Karl Adolph Kriegel*, aus Oederan im Gebirg-Meissnischen, Adv., (Diss. *de differentiis Juris Romani et Saxonici Electoralis in pignoribus*); 10) Hn. *Fried. Aug. Ritze*, aus Torgau, Adv., (Diss. *de restitutione in integrum ob neglectum a procuratore probationis fatale parti litiganti concedendo*); 11) Hn. *Joh. Fried. Kremser*, aus Zörbig im Meissnischen, Adv., (Diss. *Observationes juris*); 12) Hn. *Joh. Adolph Steinhäuser*, aus Plauen, Adv., (Diss. *Num dominium rei immobilis legatae etiam in Saxonia ipso jure in legatarium transeat.*)

In der *medicinischen* Facultät promovirte Hr. Hofr. u. Prof. *Böhmer* folgende Licentiaten zu Doctoren der Medicin: 1) Hn. *Heinr. Gottlob Meyer*, Arzt zu Lukkau; 2) Hn. *Karl Gottlieb Störer*, Arzt zu Delitzsch; 3) Hn. *Joh. Christoph Aug. Kotze*, Arzt zu Neustadt bey Stolpe; 4) Hn. *Gottlob Fried. Sigismund Löwe*; 5) Hn. *Gottfr. Heinr. Schmidt*; 6) Hn. *Georg Wilh. Kuhn*, (Diss. *de Haemorrhagia uteri*); 7) Hn. *Joh. Frid. Steinhäuser* (Diss. *de Aphthis*); 8) *Frid. Aug. Wiesner* (Diss. *de spasmo ventriculi*); 9) Hn. *Christ. Heinr. Drechsler.*

In der *philosophischen* Facultät renuncirte Hr. Prof. *Schröckh* I) folgende 35 Doctoren: 1) Hn. *Karl Freyhn. von Bonde*, aus Schweden, beider Rechte Candidaten; Hn. *Christ. Fried. Launitz*, Pastor zu Grob in Curland; Hn. *Christ. Constanz Frenkel*, Diac. zu Görlitz; Hn. *Joh. Gottlob Fritzsche*, Pastor zu Obhausen im Querfurtschen; Hn. *Christ. Gottlieb Wolf*, Rector zu Weissenfels; Hn. *Joh. Mart. Schüler*, Conr. am Gymnasium zu Schleusingen; Hn. *Valerius von Kaminski*, aus Lithauen, der sch. W. Beff.; Hn. *Christ. Aug. Lobeck*, aus Naumburg, Adj. der philosoph. Facultät; Hn. *Christ. Aug. Noch*, Katechet an der Petri-Kirche zu Leipzig; Hn. *Joh. Aug. Adler*, Kat. an ders. Kirche; Hn. *Karl Christ. Gottlieb Schmidt*, Collaborator an der Schulpforte; Hn. *Joh. Fried. Barthold*, aus Berlin, der Rechtsgel. Beff.; Hn. *Christ. Sigism. Treuck*, aus Sagan in Schlesien, der sch. W. Beff.; Hn. *Franz Meisner*, aus Berlin, der sch. W. Beff.; Hn. *Karl Christ. Fried. Siegel*, aus Marienberg, der Gottesgel. Beff.; Hn. *Joh. Christlieb Gotthilf Berger*, aus Rutland in der Lausitz, d. Gottesgel. Beff.; Hn. *Joh. Gottlieb Hermann*, aus Annaberg, der Gottesgel. Cand.; Hn. *Karl Gotthilf Ferd. Meyer*, aus Schneeberg, Substitut des Rectors an der Schule zu Schlieben; Hn. *Mich. Dätzsch*, Baccal. an der Schule zu Weissenfels; Hn. *Karl Aug. Dietrich*, des Pred. Candidat zu Merseburg; Hn. *Fried. Heinr. Lud. Leopold*, aus Magdeburg, der Rechtsgel. Beff.; Hn. *Heinr. Leon. Heubner*, aus Lauterbach, d. sch. Wiss. u. Philol. Beff.; Hn. *Karl Fried. Wilh. Erbstein*, Buchhändler zu Meissen; Hn. *Joh. Fried. Müller*, aus Eisleben, d. Pred. Cand. u. Mitgl. d. mineral. Gesellsch. zu Jena; Hn. *Ernst Heinr. Ehregott Hoppe*, aus Letzen, d. Gottesgel. Beff.; Hn. *Joh. Gottlob Eschel*, Kantor an der Schule zu Grimma; Hn. *Christ. Gotthold Petzod*, aus Lichtenhayn in Meissen, d. Gottesgel. Beff.; Hn. *Christ. Aug. Herzog*, aus Ebersbach in der Lausitz, der Theol. u. sch. W. Beff.; Hn. *Heinr. Valentin Finsch*, aus Fürsterwalde in Meiss., d. Gottesgel. Beff.; Hn. *Fried. Heinr. Wilh. Demuth*, aus Bautzen, der Rechtsgel. Cand.; Hn. *Joh. Fried. Engel*, aus Reinsberg im Freyberg., d. Gottesgel. Beff.; Hn. *Joh. Aug. Ulbricht*, aus Herzogswalde im Meissn., d. Gottesgel. Beff.; Hn. *Christ. Fried. Gerschner*, aus Hohenstein im Meissn., d. Gottesgel. Beff.; Hn. *Ernst Fried. Pfennig*, aus Dresden, d. Gottesgel. Beff.; — II) erkannte er den poetischen Lorbeerkranz zu: 1) Hn. *Karl Wilh. Dassdorf*, Dr. Phil. u. Bibliothekar zu Dresden; 2) Hn. *Fried. Wilh. Ehrenfr. Rost*, Phil. Dr. u. Rector der Thomasschule zu Leipzig; 3) Hn. *Gottl. Gabriel Klinkicht*, adjungirtem Steuer-Inspektor u. Rechtsgelehrten zu Pirna; 4) Hn. *Joh. Dan. Schulze*, aus Naumburg, Dr. Phil. zu Leipzig.

II. Erfindungen.

Geleitet durch verunglückte Versuche, nach der mündlichen Angabe des Hn. Dr. *Örstädt*, den Galvanismus durch gebogene Glasröhren, Bleyamalgam, Bleydrath, Zink und Schwefelsäure hervorzubringen, die hier im Grossen angestellt sind, habe ich endlich nach vielen vergeblich aufgeführten Vorrichtungen eine simple Batterie zu Erzeugung des Galvanismus erfunden, die wegen ihrer vorzüglichen und anhaltenden Wirksamkeit alle Aufmerksamkeit verdient. Sie hat mit allen bisher beschriebenen galvanischen Apparaten

ine Ähnlichkeit, und ist ganz eigener Art. Eine
tterie aus 10 Gliedern giebt schon Funken, eine aus
; wirkt stärker als eine Volta'sche Säule von 40
reyzolligen Metallschichtungen; dabey hat sie den
ofsen Vorzug vor dieser, dass sie, ohne sie zu reini-
n, unaufhörlich Commotionen, Gasbildung u. s. f.
wirkt, bis der Zink ganz in Oxyd verwandelt ist,
d dass man bey ihr deutlich sehen kann, was im In-
rn der Volta'schen Säule vorgehet. Die nähere Be-
reibung soll sofort in den *Gilbert*schen *Annalen der*
ysik erfolgen.

Hameln d. 1. Dec. 1802. F. H. Basse.

Die *Sprenger*sche Volta-Säule ist durch ein ange-
chtes Uhrwerk vervollkommnet, wodurch die Zahl
r Schläge angegeben, und zugleich der leitende Drath
s Ohr bewegt wird. In dieser Vollendung ist die
aschine dem Fürsten von Bernburg übersandt werden.

III. Todesfälle.

Am 18. Oct. st. zu Dresden der kurfürstl. sächs.
celandrentmeister *Joh. Gottfr. Hunger* im 50. Jahr
ines Alters.

Am 14. Nov. st. zu Leipzig der zweyte Bürgermei-
r, *Heinr. Friedr. Innoc. Apel*, Erbherr auf Trautz-
hen, Costewitz u. s. w., kurfürstl. sächs. Hofrath,
bsenior u. Scholasticus des Stifts zu Zeitz, des Con-
toriums und des Schöppenstuhls Beysitzer u. s. w., im
. Jahre.

Am 17. Nov. starb Hr. *Joh. Uphagen*, ehemali-
r Gerichts- und Rathsherr der Stadt Danzig, Se-
r des dortigen Gerichts, Verfasser der mit gelehr-
Untersuchungen angefüllten *Parerga historica*, in
nem 71. Lebensjahre.

Am 18. Nov. st. Hr. *Karl Friedr. Splittegarb*, Vor-
her einer Erziehungsanstalt zu Berlin, alt 49 Jahre.

Am 23. Nov. st. zu Basel Hr. *Joh. Georg Heinz-*
en, der bald da bald dort den Buchhändler machte,
wohl bekannt als emsiger Bücherfabricant, in einem
Alter von 46 Jahren.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige ausserordentliche Professor der Arz-
neykunde und Prosector auf der Universität zu Erlan-
gen, Hr. D. *Heinrich Friedrich Isenflamm*, hat den Ruf
als ordentlicher Professor der Anatomie auf die Univer-
sität zu Dorpat unter ansehnlichen Bedingungen erhal-
ten, und ihn angenommen.

Die mit dem neuen Jahre eintretende Reform des
Gymnasiums zu Bayreuth zieht auch Veränderungen un-
ter fränkischen Gelehrten, welche Schriftsteller sind,
nach sich. Der bisherige Direktor der Fürstenschule zu
Neustadt an der Aisch, Hr. *Johann Friedrich Degen*,
kömmt in gleicher Qualität und als erster Lehrer nach
Bayreuth, der bisherige schon daselbst angestellt gewe-
sene Lehrer und Professor, Hr. *Andreas Schumann*, er-
hält die zweyte, Hr. *Georg Wolfgang Fickenscher*,
bisheriger Professor und Rektor des Lyceums zu Culm-
bach, die dritte, und Hr. *Johann Salomon Christoph*
Schweigger, Mag. der Phil. und bisheriger Collaborator
des Gymnasiums zu Erlangen, die vierte Lehrstelle;
alle mit dem Charakter der Professoren. Die fünfte Stelle
erlangt Hr. *Wagner*, der bisher bey den Arbeiten am
Gymnasium vicarirte. Die an demselben angestellt ge-
wesenen Professoren, Hr. *Friedrich Wilhelm Hagen*
(ehedem eine zeitlang Professor zu Erlangen) und Hr.
Christian Theodor Oertel, erhalten Pfarreyen auf dem
Lande. Das Lyceum zu Culmbach und die Fürsten-
schule zu Neustadt an der Aisch werden in Bürgerschu-
len verwandelt.

Der durch mehrere Volks- und ästhetische Schriften
bekannte Schriftsteller, Hr. *J. G. D. Schmiedtgen*, In-
spector des Versorgungscomtoirs zu Leipzig, hat von
dem Herzog von Hildburghausen aus freyer Bewegung
den Charakter eines herzoglichen Raths erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht für die gebildeten Stände des deutschen Publikums.

So eben ist erschienen, und in allen soliden Buch-
dlungen zu haben:

Die deutsche Staatsverfassung nach vollbrachtem Ent-
schädigungssysteme. Mit Gesichtspunkten für ihre
Vollkommenheit von dem Hofrath und Professor
Hartleben zu Salzburg. Erste Abtheilung. 1803.
gr. 8. 8 gr. sächs.

Der schon durch mehrere staatsrechtliche Werke
eichend bekannte Herr Verfasser ist der Erste, wel-
r in dieser für die künftigen Verhältnisse Deutsch-
ls so wichtigen Epoche den allgemeinen Wunsch
befriediget, die durch Frankreich und Russland vorge-
schlagenen und in dem Deputations-Rezesse genehmig-
ten Abänderungen der Konstitution mit denjenigen Thei-
len desselben systematisch zusammen zu stellen, welche
ihre unveränderte Fortdauer haben. Er zeigt zugleich,
was in der Folge noch geändert, berichtiget und ver-
bessert werden muss, und wie diese Ergänzungen am
vereinbarlichsten mit der bisherigen Constitution und
der Wohlfahrt Deutschlands geschehen können.

Der Plan und die Ausführung dieses Werkes sind
so geeigenschaftet, dass jeder gebildete Deutsche, wel-
chem die Verfassung seines Vaterlandes nicht gleichgül-
tig ist, sich von derselben, insoweit er es bedarf, gehö-
rig unterrichten kann. Vier bis fünf Abtheilungen, wel-
che ununterbrochen fortgesetzt werden, und deren jede
aus

aus 5 bis 6 Bogen bestehet, auch den oben angesetzten Preis beybehält, vollenden das ganze Werk. Alle von der Reichsdeputation noch erfolgende Berichtigungen werden am Schlusse desselben durch zweckmäßige Zusätze nachgetragen.

Diese wenigen Notizen werden hinreichen, um das Publikum auf eine Schrift aufmerksam zu machen, welche nicht in die Zahl der gewöhnlichen Flugschriften gehört, sondern nebst ihrem Interesse für die gegenwärtige Epoche den fortdaurenden Nutzen gewährt, dass sich jeder, der auch nicht Rechtsgelehrter ist, derselben als eines populären Handbuchs über die deutsche Reichs- und Territorialverfassung bedienen kann, ohne sich in das verwickelte Studium der bisherigen deutschen Staatsverhältnisse einlassen zu müssen.

Mayrische Buchhandlung zu Salzburg.

Der neueste
Provinzen-Wechsel
als Folge der Friedensschlüsse zu Campo-Formio und Lüneville, nach dem definitiven französisch-russischen Entschädigungsplan und dem Hauptschluss der ausserordentlichen Reichsdeputation geographisch-statistisch dargestellt. Hof bey G. A. Grau, 1803.

Die neuesten Länder-Veränderungen in Deutschland, welche durch das nun geendigte grosse Entschädigungswerk verursacht worden, sind von ganz allgemeinem Interesse. Sie sind der Stoff der gesellschaftlichen Unterhaltungen sowohl, als der Gegenstand der Betrachtungen für den Statistiker, Geographen, für den Kaufmann und jeden denkenden und speculirenden Geschäftsmann.

Die gegenwärtige Schrift giebt eine vollständige Uebersicht dieser wichtigen Veränderungen, indem sie Verlust und Entschädigung der betreffenden Fürsten neben einander stellt, und durch die speciellen Angaben der Grösse und Bevölkerung, der Einkünfte, des Zustandes vom Handel und Fabriken etc. etc. den Leser in den Stand setzt, richtige Vergleichungen anzustellen, und sich einen hinlänglichen Begriff von der nun ganz veränderten Gestalt des südwestlichen Deutschlandes zu machen.

Ist in allen Buchhandlungen broschirt für 16 gr. zu haben.

II. Bücherverlosung.

Nicht um zu gewinnen, sondern sich eines zu grossen Bücherlagers zum Theil zu entschlagen; nicht um Bücherfreunden für ihren Einsatz ganz unbrauchbare Bücher zu liefern, sondern um ihnen den Ankauf nützlicher Schriften, wie auch grosser und kostbarer Werke möglichst zu erleichtern, hat sich die Ettingersche Buchhandlung zu noch einer Fortsetzung der hiesigen Bücherverlosung entschlossen, und dieselbe auf die *vortheilhafteste Art* einzurichten gesucht.

Die Interessenten sind diessmal gar keinem Verluste ausgesetzt, indem der Einsatz durch alle Classen successive 2 Rthlr. 12 gr. beträgt, und eben so viel müssen sie, im ungünstigsten Falle, wieder gewinnen. Ausserdem aber können sie, die vielen Gewinne von 4 bis 10 Rthlr. ungerechnet, zu folgenden sich Hoffnung machen.

1	Gewinn zu	500 Rthlr.	oder	900	fl.
1	—	200 —	—	360	—
1	—	100 —	—	180	—
5	—	70 —	—	126	—
2	—	60 —	—	108	—
2	—	50 —	—	90	—
5	—	40 —	—	72	—
8	—	35 —	—	63	—
5	—	30 —	—	54	—
5	—	26 —	—	$46\frac{4}{5}$	—
6	—	25 —	—	45	—
28	—	20 —	—	36	—
10	—	18 —	—	$32\frac{2}{5}$	—
18	—	15 —	—	27	—
80	—	12 —	—	$21\frac{3}{5}$	—

Uebrigens haben die Interessenten *freye Wahl* unter allen in Deutschlands Buchhandlungen erschienenen Büchern und aus dem Ettingerschen Verlagskataloge, wie solches in dem besonders darüber entworfenen Plane bestimmter zu lesen ist.

Die erste Ziehung wird den 21. März 1803 nach der Gothaischen 23ten Geldlotterie geschehen, und nach dieser durch alle 7 Klassen fortgeführt werden.

Diejenigen, die eine Kollekte übernehmen wollen, werden ersucht, sich an die *Ettingersche* Buchhandlung in Gotha, oder an unterzeichnetes Comtoir zu wenden. Beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* in *Jena* sind Loose und Plane zu bekommen.

Gotha den 12. November 1802.

Bücherverlosungs-Comtoir.

III. Vermischte Anzeigen.

Ich sehe mich durch eine (sehr gelind gesprochen) zudringliche Anzeige im diesjährigen Novemberstück des zu Berlin herauskommenden *Brennus* und durch anderweitige — Ohrenträgereyen genöthigt, hiermit feyerlich zu erklären, dass ich, einige in Weimar selbst unter meinen Augen erscheinende, bekannte Journale und ein paar alte, seit vielen Jahren bestehende, literarische Institute ausgenommen, durchaus an keinem andern Journale oder Blatte Theil habe, noch *Theil* haben *werde*. Mein Amt, meine Neigung zu den alten Classikern und ihrer *Humanität*, und meine übrigen Geschäfte erlauben mir durchaus nicht, an so etwas zu denken. Wenigstens würde ich dann nie etwas ohne meines Namens Unterschrift irgendwo einrücken lassen, also auch für nichts weiter verantwortlich seyn können, und bey gewissen gesetzwidrigen Zudringlichkeiten mir auch durch das Gesetz Recht zu verschaffen wissen.

Weimar den 22. Dec. 1802. Böttiger.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 241.

Mittwochs den 29ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue Anstalten.

Ankündigung eines Staats- und Landwirthschaftlichen Instituts.

Begünstiget durch mehrere vortheilhafte Verhältnisse, vorzüglich aber durch eines meiner Güter, das ausser Länderey, mit Waldung, Jagd und Fischerey versehen, und in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden Niederhessens gelegen ist, kündige ich hierdurch, in Verbindung mit mehreren sachverständigen, schon als Schriftsteller bekannten Gelehrten, ein Staats- und Landwirthschaftliches Institut an, das künftiges Jahr in der Woche nach Ostern eröffnet werden soll. Der Unterricht desselben wird folgende Gegenstände umfassen. 1) Rechnen und Schreiben. 2) Deutsche, lateinische, französische und englische Sprache, mit Declamir- und Stilübungen, auch griechische und andere alte Sprachen, werden auf besonderes Verlangen gelehrt. 3) Geographie, Statistik, Welt- und deutsche Reichs-Geschichte, Naturgeschichte, Technologie, Mythologie, Physik, allgemeine Encyklopädie, Antiquität und Ästhetik. 4) Zeichnen. 5) Reine und angewandte Mathematik. 6) Philosophie, und zwar hauptsächlich Logik, Anthropologie, philosophische Moral, moralische Religionslehre und moralische Klugheitslehre. 7) Ökonomie theoretisch und praktisch in ihrem ganzen Umfange, nebst denen bey Ökonomie nöthigen Hülfskenntnissen und Nebengewerken. 8) Ökonomischer Handel, ökonomische Waarenkunde, kaufmännische Rechnung. 9) Englische Garten-Anlagen. 10) Forstwissenschaft in allen ihren Theilen, theoretisch und praktisch. 11) Jagd und Fischerey. 12) Vorlesungen über die Staatswirthschaft im allgemeinen und auf besonderes Verlangen über das deutsche Staatsrecht. 13) Reiten und Fechten. 14) In Musik, so wie im ganzen wird Privat-Unterricht ertheilt. Für den vorbinnannten ständigen Unterricht, so wie für Tisch, Logis, Frühstück, Vesperbrod und Ofenheitze, werden jährlich 200 Rthlr. im 20 fl. Fuss, mit vierteljähriger Pränumeration bezahlt. Wer Federbett und die Besorgung der Wäsche mit verlangt, bezahlt dafür noch jährlich 10 Rthlr. mehr. Es wird der Cultus nach den drey christlichen Confessionen, der reformirten, lutherischen und katholischen in meiner Gegend ausgeübt, deshalb können junge Leute von diesen drey Religions-Partheyen in das Institut aufgenommen werden. Man wird die möglichste Sorgfalt anwenden, die jungen Leute in physischer und moralischer Hinsicht gut zu bilden, und wird neben den Wissenschaften die Übung in feiner Lebensart nicht vernachlässigen. Zuweilen werden ökonomische Reisen veranstaltet und in Rücksicht der Lectüre sorge ich nicht nur für die zweckmässigsten Schriften der besten deutschen Klassiker, sondern auch für die auserlesensten Journale. Einen ausführlichern Plan von diesem Institut, nebst Auskunft über die näheren Bedingungen in dieser Hinsicht, ertheile ich auf frankirte Briefe.

Gut Engelbach bey Hersfeld in Hessen,
im December 1802.

C. F. L. Krug von Nidda,
fürstl. hessischer Commissionsrath.

II. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 12n Stücks vom Journal des Luxus und der Moden 1802.

I. *Über das Panorama.* (Aus Hrn. Prof. *Eberhard's* Briefen über die Ästhetik.) II. *Missionsberichte. Drittes Fragment.* Revolutionen im Pfarrhause. III. *Literatur. Pomona.* Zweytes Körbchen. 1. *Löhrs* Bilderbuch. 2. Das Pferd für Knaben. Von *v. Tennecker.* 3. Bonbonniere à l'antique. 4. Gedächtnissmedaillen. Von *H. M. Loos.* V. *Künste.* 1. Nachstiche Flaxmannischer Umrisse. 2. Schloss Marienburg in Preussen, von *Fr. Frick* in Berlin. 3. Prospecte des Unterharzes. VI. *Theater.* 1. Werke über Theaterkostüme. 2. Rückblick auf die letzten Vorstellungen des Leipziger Theaters. VII. *Modenberichte und Neuigkeiten.* 1. Blick auf die Moden und Vergnügungen der Leipziger Michaelismesse 1802. 2. Modenbericht aus Frankreich. 3. Deutscher Modenbericht. VIII. *Ameublement.* Tabourets mit ihren Draperien. IX. *Erklärung der Kupfertafeln.*

Weimar, den 20. December 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 11ten Stücks des deutschen Obstgärtners.

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstbäume insbesondere. 10. des Weinstocks. II. Äpfel-Sorten. No. XCIII. Der grosse Jungfer-Apfel. III. Birn-Sorten. N. XCIX. Die kleine Muskateller-Rousselet. IV. Kirschen-Sorten. No. XCI. Die Prager Muskateller-Kirsche. *Zweyte Abtheilung.* I. Vorschlag, die Obstbäume gegen die Beschädigungen von verschiedenen Thieren zu bewahren. II. Beantwortung eines Briefs. III. Über verschiedene Arten von Himbeeren von vorzüglicher Güte. IV. Über die Vertilgung der Spannraupen. V. Anfrage.

Weimar, den 20. December 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 12n Stücks der allg. geogr. Ephemeriden.

Abhandlungen. Nachrichten über die Insel Elba von dem Handlungs-Commissair *Lacheverdière. Bücher-Recensionen.* 1. The British Mariners directory and guide to the trade and navigation of the Indian and China Seas — by *H. M. Elmore.* 2. Histor. statist. Beschreibung des Hochstifts Würzburg — v. *Gregor Schöpf.* 3. Voyage en Krimée — trad. de l'Allem. par *L. H. Delamarre.* 4. Geogr., statist. topogr. Lexikon von Franken 1r—4r Bd. 5. Taschenbuch der Reisen — von *E. A. W. von Zimmermann.* 2r Jahrg. *Karten-Recensionen.* 1. Atlas Suisse, levé et dessiné par *J. H. Weiss.* No. 1. 5. 12. 13. 15. und 16. 2. Darstellung der neuen, im J. 1802. von der KronePreussen in Deutschland als Entschädigung erworbenen Besitzungen. 3. Karte von Alt-Ostpreussen, Litthauen und Westpreussen. Sect. II. *Vermischte Nachrichten.* 1. *Denon's* Reisen in Ägypten. (Beschluss.) 2. Über die Karte von Deutschland nach dem definitiven Indemnisationsplane vom 8ten Oc. 1802. 3. *Charles Messier.* 4. Auszug eines Schreibens aus Stockholm. *Acerbis* Reise. — Åboer Literaturzeitung. Zu diesem Stücke gehören: 1. Das Portrait von *Ch. Messier.* 2. Karte von Deutschland nach dem definitiven Indemnisations-Plan vom 8ten October 1802. 3. Übersicht des Weissischen Atlas Suisse.

Weimar, den 20. Dec. 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie Comptoir.

Im Verlage der *Andreäischen* Buchhandlung zu Frankfurt a. M. wird erscheinen:

Hygiea. eine Zeitschrift für öffentliche und private Gesundheitspflege, von Dr. *Georg Oeggl*, Medizinalrath und Hofmedicus zu München, und Dr. *Andr. Röschlaub*, Professor der Medizin zu Landshut in Baiern.

Der Titel derselben zeigt schon an, dass sie sich sowohl über das, was man bisher Diaetetik, oder Kunst, die Gesundheit zu erhalten, oder gar das Leben zu verlängern, als auch über das, was man medizinische Polizey nannte, besonders über die allgemeiner interessirenden Gegenstände derselben verbreiten werde.

Inhalt des 10ten Stücks von Klapproths Asiatischem Magazin

I. Der Bhaguat-Geeta, oder Gespräche zwischen Kreeshna und Arjoon. II. Gita govinda, ein Indisches Singspiel.

Weimar, den 20. Dec. 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Anzeige
für
Prediger, Schullehrer und jeden, den die sittliche und religiöse Kultur der Menschheit, besonders in den protestantischen deutschen Staaten interessirt.

Der aufmunternde Beyfall, welchen das mit gegenwärtigem Jahre begonnene

Journal für Veredlung des Prediger- und Schullehrerstandes, des öffentlichen Religionskultus und des Schulwesens, herausgegeben von Jonathan Schuderoff

in allen öffentlichen Blättern, die seiner bisher Erwähnung gethan, gefunden, und die bisherige thätige Unterstützung desselben von Seiten aufgeklärter Regierungen, Prediger und Schullehrer, machen es uns zur Pflicht, selbiges nicht nur für das folgende Jahr fortzusetzen, sondern auch, um solches insbesondere geschlossenen Lesezirkeln mehr anzueignen, aller 2 Monate bestimmt ein Stück erscheinen zu lassen.

Neuen Interessenten dient zur Nachricht, dass die bisher herausgekommen 2 Bände, jeder von 3 Stücken, in allen Buchhandlungen um 1 Rthlr. 12 gr. zu bekommen sind. Der nämliche Preis findet auch bey dem folgenden 3ten Bande statt, dessen erstes Stück gleich nach dem neuen Jahre versendet werden wird.

Altenburg im December 1802.

Literarisches Comptoir.

III. Ankündigungen neuer Bücher.

Elise ou le modèle des femmes. Roman moral traduit de l'allemand sur la sixième édition originale, par *S. H. Catel*, Professeur Royal. Nouvelle edition, revue et corrigée. Avec six gravures. A Leipsic, chez Henry Gräff, Libraire 1803.

Six éditions de l'orginal, trois éditions de la traduction française, font un phénomène trop rare de nos jours, pour ne pas déposer victorieusement en faveur de la bonté de cet ouvrage. Introduite dans plusieurs pensions et instituts d'éducation, la traduction française d'Elise doit en grande partie cet avantage au soin qu'a pris son auteur, Monsieur le professeur Catel, de l'adapter au génie de sa langue, et en lui conservant les beautés instructives et intéressantes de l'original, d'en avoir fait de plus un exercice utile de la langue française. Cette troisième édition, qui va paroître sous peu, revue et corrigée avec soin, purgée des fautes qui s'étoient glissées dans les précédentes, leur ressemblera pour l'élégance de l'impression, pour la beauté des gravures et pour le prix. Ornée de six dessins de Jury, elle se vendra un écu de Saxe.

Wi

Wenn ein Buch im Original 6, in der Übersetzung dagegen erlebt: so kann keine andre Ursache dieses ...tnen Phaenomens seyn, als, das Buch muss ent...ne Verdienste haben. Dieser französischen Über...g, (davon jetzt die 3te Auflage erscheint) ist das ... zu Theil worden, in verschiedenen Pensions- ... Lehranstalten eingeführt zu werden. Diess ist ...barkeit gegen den Herrn Prof. *Catel*, welcher in ...n lehrreichen und unterhaltenden Lesebuche, ganz ...Geist der französischen Sprache gebracht und es da...zu einem Übungs-Mittel im Französischen geschaffen ... Diese 3te Auflage ist auffallend verbessert, und von al...ehlern gereinigt worden. Die übrige Einrichtung, ...Verschönerung durch 6 Kupfer nach Jury, so wie ...Preis von 1 Rthlr. sind geblieben.

Heinrich Gräff.

Folgende Schrift hat nun die Presse verlassen;

M. *Joh. Gottlieb Kreyssig Observationes philologico-criticae, in Jobi* Cap. 39. V. 19—25. Lips. 8maj. 5 gr.

...ist bey *G. L. Göthe* in Commission zu haben, wie ... ein Verzeichniss einer Sammlung vorzüglicher ...riften, welche in Leipzig den 10. Jan. 1803. und ... Tage öffentlich verauctionirt werden sollen, worauf ... ihm zugleich Aufträge angenommen werden.

IV. Neue Musikalien.

Händels Messias
für unsere Zeiten brauchbarer eingerichtet
von
W. A. Mozart.

Dass Händel der grösste Tonkünstler der vorigen ...riode war, und dass der Messias das erhabenste und ...ste seiner Werke ist, ist bekannt genug. Es wird ...her gewiss allen wahren Freunden der Tonkunst eine ...genehme Nachricht seyn, dass der grosse Mozart selbst übernommen hat, dieses Werk für unsere Zeiten zu ...arbeiten, und ihm die Vollendung zu geben, deren ... durch die neuern Fortschritte der Instrumentalmusik ...ch fähig war, wobey es auch für mäsig starke Or...estre ausführbarer und für unsere Zeiten geniessbarer ...worden ist.

Der Hr. Geh. Rath, Baron van Swieten in Wien, ...ieser Kenner und rühmliche Beförderer der Tonkunst, ...uf dessen Veranlassung Mozart diese Bearbeitung über...ommen hat, und der bis jetzt allein die Partitur davon ...esass, hat uns dieses Werk übergeben, und wir sind ...o eben mit dem Drucke desselben beschäftiget. Man weiss, wie kostbar bisher die Abschriften des Messias waren; um desto erfreulicher ist es uns, dass wir, im Vertrauen auf sattsame Unterstützung des Publikums, das Exemplar der vollständigen Partitur in 3 Heften (ohngeachtet sie, durch Mozarts Bearbeitung, weit stärker, als bey Händel selbst geworden ist) um 5 Rthlr. Sächs. auf Pränumeration ankündigen können. Diesen Preis kann man entweder auf einmal, oder auch zur Hälfte bey Unterzeichnung, und zur andern Hälfte bey Empfang des ersten Heftes erlegen, welcher zu Ende des Januars 1803 erscheinen wird. Diejenigen, welche 5 Exemplare nehmen, erhalten das 5te frey. Die Pränumeration bleibt bis zu Ausgang des Monats März 1803 offen, wo dann die Ausliefrung der beiden übrigen Hefte statt hat, und der Ladenpreis des Ganzen auf 8 Rthlr. gesetzt wird. Druck und Papier sind ganz den andern von uns herausgegebenen Partituren, z. B. der Haydnschen Messen, Mozarts Don Juan, etc. gleich.

Leipzig, im November, 1802.

Breitkopf und Härtel.

Für Jena und die umliegende Gegend nimmt Herr Hofcommissär *Fiedler* Pränumeration an.

V. Bücher so zu verkaufen.

In Folio.

Georgi Bücherlexicon 4 Theile und 1. 2. 3s Supplement. Leipzig 742—58. in 4 Bänden Led. R. und Ecken, mit Papier durchschossen, fast ganz neu 25 Rthlr.

Lipenii Bibliotheca jurid. 2 Tomi, Lips. 757. 2 halbe Lederbde., mit Papier durchsch., ganz neu 5 Rthlr.

Meiers Acta Pacis Westph. 6 Theile. Dessen Nürnb. Friedens Executions-Handlungen 2 Theile, und Walthers Univ. Register 9 Bände, Pergb. 10 Rthlr.

Dieselben beiden Werke nebst den Regensburg. Reichstagshandlungen, 11 Pappenb. 12 Rthlr.

Mushards Brem- und Verd. Rittersal, Brem. 720., Pergb. 2 Rthlr.

In Quarto.

Acta Erudітor. Lips. de A. 1682 usque ad Ann. 1731. Eorund. Supplem., Tomi I—X. et Ind. gen. I. II. IV et V. Decennia, 29 B. Perg. Nova Acta de A. 1732—1751. compl. an 1752. fehlt der Titel, 1754—1761. cplt. Eor. Suppl. Tomi I—V. et Ind. gen. 6 Decen. 18 Bände. 20 Rthlr.

Bonanni geist- und weltl. Ritterorden m. 228 Kupf. Nrnb. 720 br. Led. 2 Rthlr.

Bünau deutsche Kayser und Reichshistorie 3 Theile. Leipz. 728—39. 3 Pg., 1 Rthlr. 16 gr.

Exters Samml. v. Schatz-Münzen und Medaillen 2 Theile. Zweybr. 759—75. 2 B. Ppe., 2 Rthlr. 8 gr.

Gerdesii Historia Reformat. 4 Tomi c. Icon. Gron. 744—52. 4 B. Juchtenbd. 3 Rthlr.

Keyslers Reisen 2 Theile, m. Kupf. Hannov. 704—41., 2 halbe Ledb., 1 Rthlr. 12 gr.

Kirchenhistorie A u. N. Test. 3 Theile. Jena 735—54., 2 B. Perg. 2 Rthlr.

Mascovs Geschichte der Deutschen. 2 Theile. Leipzig 726—37. Perg., 1 Rthlr.

Michaelis Supplem. ad Lexica hebr. Pars 1—4. Gött. 784. halb Ledb., 2 Rthlr. 12 gr.

Niebuhrs Beschreib. von Arabien, m. Kupf. Kopenh. 772 Pap., 3 Rthlr. 8 gr.

Nieuwentyts Welt-Betrachtung m. Kupf. Jena 747., 16 gr.

Oelrichs novus Thes. Dissert. jurid. Vol. III. in 2 Tom., 2 B. Pap., 5 Rthlr.

Wolfii Curae philol. et crit. in N. T. 4 Tomi. Hamb. 739—42., 4 B. Perg., 2 Rthlr. 12 gr.

In Octavo.

Annalen der Braunschw. Lüneb. Lande 1 bis 7r Jahrg. 787—93., 2 Rthlr. 12 gr.

Acta hist. eccles. 20 Bände nebst 3 Bänden Beyträgen und nova Acta hist. eccles., 1 bis 96r Theil, 29 halb Pgb. und 16 B. geh., 5 Rthlr.

Bonnets Betracht. über die Natur, m. Kupf. Leipzig 766. Prgb., 1 Rthlr.

Briefe die neueste Literatur betr., 24 Theile und Reg. Berl. 767., 12 B. Perg., 3 Rthlr.

Corpus Juris civil. 2 Tomi. Amst. Elzev. 681 Pg., 5 Rthlr.

Fabri europ. Staatskanzley, 1 bis 83r Theil und 6 Hauptregister. Nürnb. 697—743., 87 Pergbde., 10 Rthlr.

Gavin Passe-partout de l'Eglise romaine, a. d. fr. 4 Theile, m. Kupf. Cöln 730., 2 Pergb., 1 Rthlr.

Journal des Luxus und der Moden von 1786—1799. Weimar, die 5 ersten Jahrg. in halb Franzb., die übrigen geheft. 15 Rthlr.

Lettres et Memoires du Bar. de Pöllnitz 5 Tomes à Amst. 737., 5 b. geh., 16 gr.

Magazin, Hamburg. 1r bis 17r und 20r Band, 20 B. br. Led., 3 Rthlr.

Michaelis orient. und exeget. Bibliothek 23 Theile, 7 halbe Frzb., 3 Rthlr.

Nachrichten, unschuldige, von alten und neuen theolog. Sachen und Büchern von 1701—1719 und fortges. Sammlung von 1720 – 1740 nebst 3 Univ. Reg. und Löschers theol. Annalen 1. 2. 3s Decenn. Leipzig, 45 Pgb., 6 Rthlr.

Reichards Garten- und Ackerbau 2 Theile, mit Kupf. Erf. 758—59., 2 B. halb Pg., 20 gr.

Renneville Historie der Bastille in Paris 4 Theile, mit Kupf. Cöln 730., 4 B. Pg., 1 Rthlr.

Staats- und Reise-Geographie neue europ. 9 Theile, m. Landk. und Kupf. Görl. und Dresd. 750—58., 9 B. br. Led., 5 Rthlr.

Walchs, J. G., philosoph. Lexicon 2 Theile. Leipzig 775., 2 B. Pap. 2 Rthlr. 12 gr.

Walchs, Chr. W. F., Historie der Ketzereyen 7 Theile. Leipz. 762—776., 7 halbe Ledb., 5 Rthlr.

Wieglebs Handbuch der allgem. Chemie 2 Thle. Berl. 786., 2 B. Pap., 2 Rthlr.

Wörterbuch brem. niedersächsisches 5 Theile. Bremen 767—71., 5 B. Pap., 4 Rthlr.

Manuscripte.

In Quarto.

Statuta Bareollensia, 4 Alphab. Ein Codex membranaceus venerandae antiquitatis ex Bibl. ill. de Plotho.

Die ältesten Statuten der Stadt Bremen, 8½ Bogen.

Libri Statutorum Phrisiae orientalis, 40 Bogen.

Ein Band altdeutsche Gedichte, 43 Bogen.

Ein Kathol. Andachtsbuch in plattdeutscher Sprache, 44 Bogen.

In Octavo.

Sammlung alter Diplomen und Documenten zum Bremer Bisthum gehörend, 5½ Bogen.

Ungebundene Manuscripte.

Eine Platthollländische Übersetzung des Emsiger Codicis, 40 Bogen.

Äsighe Boote, 25 Bogen.

Sammlung statutarischer Rechte aus Gröningen und den Umlanden, nebst einer holländ. Übersetzung der Friesischen Kuhren, Seedrechte, 103 Bogen.

Versuch einer Geschichte der Rigischen Stadtrechte, 26 Bogen.

Harlinger Landrecht, nebst Statuten aus Butjadingerland, 33 Bogen.

Anfang von einem Sachsenspiegel, Plattdeutsch, 50 Bogen.

Der Sassen Speyghel, 66 Bogen.

Alt Friesisch-Landrecht nach Scotanus incompl., 65 Bog.

Brockmanner Landrecht, 27 Bogen.

Abschriften aus Scotanus, 24 Bogen.

Bruchstücke zu den 17 Kuhren gehörig, 33 Bogen.

Ungeordnete Bruchstücke, 62 Bogen.

Emsiger Landrecht, 8 Bogen.

Dasselbe, 16 Bogen.

Dasselbe, 18 Bogen.

Dasselbe, 6 Bogen.

Aus den gedruckten alt Frieslandrecht, 17 Bogen.

Eine plattholländ. Übersetzung der Friesischen Landrechte, und andern friesischen Statuten, 25 Bogen.

Gröninger Landrecht, 8 Bogen.

Emisgauische Statuta, 2½ Bogen.

Emisgauer Landrecht, 9 Bogen.

Afegha Buch, 8 Bogen.

Übersetzung eines unbekannten Codicis, worin die Bruchstücke aus dem alt fries. Landrecht vorkommen, 14 Bogen.

Zum Zeed- oder geistl. Recht gehörig 7½ Bogen.

Litterae Broctemannorum, 30 Bogen.

Die Manuscripte werden demjenigen zu Theil, welcher von jetzt bis Ostern auf das eine oder andere das höchste Gebot thut.

Die Bezahlung geschiehet in Pistolen zu 5 Rthlr. und Ducaten zu 2⅔ Rthlr. Die Liebhaber belieben sich mit ihren Bestellungen gefälligst an die Cramerische Buchhandlung in Bremen zu wenden, Briefe und Gelder aber Postfrey an selbige einzusenden.

VI. Auctionen.

In Duisburg am Rhein wird am 23 Febr. 1801 eine beträchtliche Sammlung ungebundener Bücher, unter welchen auch viele in Holland herausgekommene Schriften vorkommen, an die Meistbietenden versteigert werden. Der Catalog, welcher 168 S. beträgt und 2000 Werke und Schriften enthält, ist gratis zu haben in Jena bey Hrn. Hofcommissar Fiedler, in Frankfurt bey Hrn. Buchhändler Hermann, in Leipzig bey Hrn. Buchhändler Griesbammer, in Cleve bey Hrn. Buchhändler Hannesmann und in Dortmund in der Mallinckrodtschen Buchhandlung.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 242.

Freytags den 31ten December 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue Erfindungen.

Französische und deutsche Versuche die Form der griechischen Typen zu verschönern, in Beziehung auf eine Prachtausgabe *des griechischen Neuen Testaments.*

In den Ergänzungstagen des neunten Jahres der französischen Republik waren in Paris, wie bekannt, neue Produkte des französischen Kunstfleisses von mannichfaltiger Art öffentlich zur Schau ausgestellt. Darunter befand sich auch als *Essay d'un caractère grec gravé par* **Firmin Didot** ein Abdruck des ersten Kriegslieds des Tyrtäus auf vier Folioseiten, auf der einen Seite der griechische Text, und gegenüber eine französische Uebersetzung. An Reinheit und Schärfe des Abdrucks läſst sich nichts vollkommneres denken. Doch das ist man von der Didotschen Officin schon gewohnt. Ich schränke mich also auf eine Anzeige und Beurtheilung der neuen Form ein, welche Didot den griechischen Buchstaben gab, und vergleiche mit dem französischen Kunstwerke ein neues Produkt zweyer vereinten deutschen Künstler in demselben Fache. Der patriotische Deutsche mag sich zum voraus freuen, daſs er in Kurzem durch eignen Augenschein sich werde überzeugen können, seine Landsleute seyen hinter dem weltberühmten Ausländer wenigstens nicht zurückgeblieben; ja, wo mich nicht alles täuscht, dürften Männer von Geschmack, die für *das Eigenthümliche der griechischen Schrift* und zugleich für *schöne Harmonie eines Ganzen* Sinn haben, den Deutschen wohl noch einigen Vorzug einräumen.

Hr. **Göschen** in Leipzig, der um die Beförderung typographischer Schönheit und Eleganz so viele Verdienste sich schon erworben hat, kündigte schon vor zwey Jahren vorläufig eine Prachtausgabe des griechischen Neuen Testaments, nach meiner Recension des Textes, an. Er verband sich zu dem Ende mit einem sehr geschickten und schon rühmlich bekannten Künstler, dem Schriftschneider Hn. **Prillwitz** in Jena, um ansehnlichere und geschmackvollere griechische Typen zu bilden, als man noch hatte. Da ich sehr viele griechische Handschriften aus allen Jahrhunderten zu sehen ehedem Gelegenheit gehabt hatte, und überdieſs mehrere gelehrte und geschmackvolle Freunde, die sich für die Göschensche Unternehmung interessirten, zu Hülfe nehmen konnte: gieng ich den Künstlern auf ihr Verlangen mit Beyrath an die Hand, und suchte zu verhüten, daſs bey dem Streben nach Eleganz nichts dem *Wesentlichen* des griechischen Charakters widerstreitendes unterlaufe, sondern jede vorgenommene Umformung bey dem Kenner der ältesten Formen und der nachmaligen so vielfachen Umbildungen der griechischen

schen Buchstaben gerechtfertigt, oder wenigstens doch durch Analogie entschuldigt werden könne. Man fand aber ungleich mehr Schwierigkeiten, als man Anfangs vermuthet hatte; denn man wollte nicht auf halbem Wege stehen bleiben, noch mit geschmackvollerer Bildung einzelner Buchstaben sich begnügen, sondern ein Ganzes zu Stande bringen, in welchem Ein Geist herrschte und *durchgängige Harmonie* das schärfere Auge des Kunstkenners befriedigte. Diess war das noch unerreichte Ziel, dem man nahe zu kommen strebte. Eben deswegen aber musste man in Umänderungen weiter gehen, als man Anfangs dachte. Mancher Buchstabe ward wohl zehnmal gezeichnet, und dann doch noch drey- oder viermal neu geschnitten, weil er, obgleich an sich betrachtet elegant genug, dennoch in der Zusammenstellung mit den übrigen eine Disharmonie verursachte. Und bey allem dem war man durch den typographischen Mechanismus auf mancherley Art genirt, und es musste überdiess auch darauf noch Rücksicht genommen werden, dass die neue Form von der alten bekannten nicht allzusehr abweiche, damit die Schrift demjenigen, dem sie zum erstenmal vor die Augen käme, nicht schwer zu lesen seyn möchte. Nach zweyjährigen Bemühungen hat Hr. Prillwitz ein Alphabet zu Stande gebracht, mit welchem Hr. Göschen eben jetzt die angekündigte Prachtausgabe des N. Testaments zu drucken angefangen hat, und künftig, wenn das Publikum ihn unterstützt, mehrere griechische Autoren liefern wird. Kein Billigdenkender wird verlangen, dass Proben der neuen Schrift jetzt schon dem Publikum vorgelegt werden möchten. Es wäre die grösste Ungerechtigkeit gegen Hn. Göschen, wenn man gierigen und allezeit fertigen Nachmachern Gelegenheit schaffen wollte, ihn der ersten Frucht so langer Anstrengung und so grossen Aufwands zu berauben. Mögen jene Herren entweder es versuchen, *selbst* etwas ähnliches, und, wenn sie können, noch etwas besseres zu produciren, oder — noch ein wenig sich gedulden. Für jetzt muss es genug seyn, das Charakteristische der Göschen-Prillwitzischen Schrift anzugeben, welches kaum bequemer und umständlicher geschehen kann, als wenn wir das deutsche Kunstwerk mit dem neuen französischen vergleichen.

Beide kommen unter sich und mit den noch früheren Produkten des trefflichen Bodoni darin überein, dass sie in den von oben oder von unten verlängerten Buchstaben mehr *Ebenmaass* als gewöhnlich beobachten, und vornehmlich, dass beiderseitige Künstler der dürftigen Magerheit der gemeinen griechischen Typen abhalfen, ihnen eine angemessene Breite und *Rundung* gaben, sie gleichsam *besser genährt* darstellten, und durch abwechselnde stärkere und zärtere Striche in jeden Buchstaben *Schatten und Licht* brachten. Doch selbst schon hierin zeigt sich einiger Unterschied zwischen unsern Künstlern. Denn erstens haben die Didotischen Typen in Vergleichung mit den gewöhnlichen nur ein gefälliges Embonpoint; den Prillwitzischen kühneren Zügen ist mehr Muskelkraft anzusehen. Jene lassen sich leichter nachbilden; wer aber diese ähnlich nachmalen will, muss eine sehr geübte, feste und dabey doch freye Hand haben; dem ängstlichen Nachahmer wird kaum Einer der Prillwitzischen Buchstaben gut gerathen. Zweytens beobachteten die deutschen Künstler mehr Gleichförmigkeit. Didots oben verlängerte Gamma's und Tau's, sein Zeta und sein Xi (ξ) scheinen in Vergleichung mit andern bey magerer Kost erzogen zu seyn. Die Prillwitzischen Typen sind alle gleich gut genährt; unter ihnen ist kein magerer Schwächling.

Ferner strebten die Künstler beiderseits, ihren Werken *Einheit* zu geben. Sie schlugen aber entgegengesetzte Wege ein, und so kam jeder zu einem andern Resultat. Diess ist der wesentliche Unterschied zwischen beiden. Didot scheint davon aus-

ausgegangen zu seyn, dass er den griechischen Typ dem französischen (oder lateinischen) mehr zu assimiliren strebte, damit beide neben einander gestellt, (wie in dem vor mir liegenden *Essay* geschehen,) nicht zu stark abstechen möchten. Daher musste die perpendikulare Richtung die herrschende werden. Aber der freyere griechische Charakter sträubt sich sichtbar gegen die ihm aufgenöthigte zierliche Steifheit. Unter den französischen oder lateinischen Typen, zumal nach Didots lobenswürdigen Verbesserungen, sind *so viele*, die aus geraden Strichen bestehen, dass diese gerade Richtung ganz natürlich die *herrschende* wird, und der zirkelförmig oder anders gebogenen Züge sind nur eben so viele den perpendikularen beygemischt, dass eine angenehme Mannigfaltigkeit dadurch bewirkt und Einförmigkeit vermieden wird. Hierin hat die Didotische lateinische oder französische Schrift die Vollkommenheit fast erreicht; nur das noch beybehaltene baroke, schnörkelichte g widerstreitet der Harmonie und Simplicität des Ganzen, und durch gänzliche Verbannung des langen ſ, statt dessen überall das finale s stehet, weicht man ohne Noth und Grund von dem herrschenden Charakter der Schrift, dem Geraden und Perpendiculären, ab. Ganz anders aber als mit dem Lateinischen oder Französischen verhält es sich mit dem Griechischen. Selbst schon die uralte Quadrat- und Uncialschrift mischte den geradlinichten Buchstaben eine grosse Menge rundlichter bey. Nicht nur die noch gewöhnlichen, O und Θ, sondern auch andere, die wir jetzt mit geraden Strichen bilden, als E, M, Σ, waren fast rund; nicht einmal der aus geraden und krummen Linien zusammengesetzten hier zu gedenken. So entstanden in den ältesten schöngeschriebenen Handschriften Symmetrie und Mannigfaltigkeit verbunden. Doch dieser alten herrlichen Schrift können wir uns nicht wieder nähern, wenn wir nicht entweder das Schreiben wieder eben so mühsam, zeitsplitternd und kostbar, als es damals war, machen, oder, wie im Deutschen, beym Schreiben Buchstaben von ganz anderer Form als im Druck gebrauchen wollen. Sehen wir also auf die neuere gewöhnliche griechische Schrift, so hat das Alphabet (die steifen Initialen abgerechnet, von denen nachher,) in Vergleichung mit dem Didotischen lateinischen oder französischen verhältnissmässig wenig gerade oder gar perpendiculare Striche. Es scheint also unnatürlich, das Gerade in ihm zum Herrschenden zu machen. Und aller Bemühungen des grossen französischen Künstlers ungeachtet, ist in seiner neuesten griechischen Schrift des Ungeraden noch immer so viel, dass es dem scharfen Beobachter von geübtem Auge fühlbar wird, das Gerade sey dem griechischen Typ nur aufgedrungen. Der Franzose, in seiner Schrift selbst nur Kopie des Römers, will den originelleren Griechen in seine französische Form einpassen. Nicht so unsere deutschen Künstler. Sie lassen dem Griechen seine griechische Form und seine freye edele Bewegung, und sind weit entfernt, ihm den Stempel unserer alten oder neuen Schwabacher aufzudrücken.

Die neuere griechische Schrift, wie sie aus schönen Handschriften in die Ausgaben der Stephane und ähnlicher Typographen übertragen worden, ist schwungreich, und selbst im Druck siehet sie fast wie etwas Geschriebenes aus. Diese kühnen Züge einer geübten Hand schätzen viele Liebhaber des Griechischen so sehr, dass sie deswegen sogar über die Verbannung der Abbreviaturen, und der vormals gewöhnlich gewesenen Verschlingungen mehrerer Buchstaben in einander, ernstlich ungehalten sind, und die jetzigen noch so eleganten Typen für zu steif und sklavisch geformt ausgeben. Hr. *Göschen* wünschte also von dem freyen Schwung und kecken Zuge so viel der neuen Schrift zu lassen, als nur irgend mit den Regeln eines wohl verstandenen Ebenmaasses und einer durchgängigen Harmonie vereinbar schien.

Er

Er beschloss daher weiter, die perpendicularen Striche so wie die horizontalen durchaus nicht zu dulden, die ganze Schrift etwas schräg, doch nicht zu viel, nach der rechten Seite hin zu beugen, den über die Linie hervorragenden oder unter sich herabgehenden Theilen der Buchstaben gleichförmig dieselbe Direction, soweit es die Natur jedes Buchstabens und der Mechanismus des Druckens erlaubte, zu geben, den Raum über und unter den Linien nicht leer zu lassen, aber auch nicht zu überfüllen, jeden Buchstaben wenigstens mit einem kräftigen Strich oder Druck auszustatten, aber auch dem Schatten hinlängliches Licht beyzumischen, und beydes sanft in einander übergehen zu lassen, u. s. w. Nach diesen Grundregeln und andern Instructionen über die zweckmässigste Form jedes Buchstabens versuchte es ein talentvoller Schreibekünstler, der auf der Dresdner Bibliothek nicht nur griechische Codices, sondern auch die schönsten ältesten Editionen nebst den Bodonischen und Didotschen Prachtausgabe griechischer Werke vor Augen hatte, jeden Buchstaben auf mehrerley Weise zu bilden. Diese Buchstabenprojecte wurden nun der Stoff, den Göschens feiner Geschmack und Prillwitzens kunstreiche Hand mit Beyrath einiger Gelehrten so lange bearbeiteten, bis man den Zweck nach Möglichkeit erreicht zu haben glaubte. Man wird daher der Schrift gleich auf den ersten Blick leicht ansehen, dass ein eigentlicher *Schreibekünstler* die ersten Züge dazu entwarf. Hierin unterscheidet sie sich von der Didotschen sehr merklich, die mehr den *Schriftschneider* verräth.

Wollte man die einzelnen Buchstaben durchmustern, und, ohne weitere Rücksicht auf den eigenthümlichen Charakter jeder der beiden Schriften, blofs auf gefällige zierliche Form der Buchstaben sehen: so würden bei angestellter unpartheyischer Vergleichung mehrere der Göschen-Prillwitzischen Formen sich vortheilhaft vor den Didotschen auszeichnen. Didot hat für das Beta sowohl als für das Theta doppelte Formen; aber keine derselben wird man für die Prillwitzischen eintauschen wollen. Eben so sind Zeta und Xi dem französischen Künstler weniger als seinen deutschen Nebenbuhlern gelungen. Diese in allen bisherigen Schriften mehr oder weniger baroken Figuren haben nun erst einen so freyen und neuen Schwung bekommen, dass sie beynahe in einer Arabesken-Verzierung einen Platz finden könnten. Nicht weniger wird der Schwung am Omega gefallen, welches selbst seinen Ursprung aus zwey neben einander gestellten und in einander verschlungenen *o* noch sehen läfst.

Einen höchst sonderbaren Contrast machen die üblichen steifen grofsen Versalen oder Anfangsbuchstaben gegen die gewöhnlichen kleinen griechischen Lettern. Es ist nicht viel anders, als wenn eine fliefsende Hand etwas Lateinisches oder gar Französisches mit den im Schreiben dieser Sprachen gewöhnlichen Zügen schriebe, und ein anderer aus einem gedruckten Buche Initialen ausschnitte, und diese über alle Anfangsbuchstaben, die in der Handschrift vorkommen, herklebte; oder wenigstens, als wenn in einer Druckerey ein Setzer die Anfangsbuchstaben aus der Antiqua, alle übrige aber aus Cursivschrift hernähme; zum Exempel:

Histoire du Prince Menzikof, *suivie d'une Tragedie par* Jean Henri Marchand *et* Pierre Jean Baptiste Nougaret.

Dem verständigen und geschmackvollen Didot konnte diese schreyende Disharmonie nicht unbemerkt bleiben, und vermuthlich kam es mit daher, dass er die kleinen Lettern gerader und steifer stellte, um sie den Initialen ähnlicher zu machen. Die deutschen Künstler fiengen es völlig umgekehrt an. Nach einigen vergeblichen Versuchen, die herkömmlichen Versalen oder Initialen auf eine ähnliche Art zu drehen, zu wen-

wenden und zu legen, fassten sie den freylich sehr kühnen Entschluss, die alten Formen, als für ein Prachtwerk unbrauchbar, zu verabschieden und neue dafür zu erschaffen. Ein paar der gewöhnlichen Versalen wurden mit den in den ältesten und schönsten Handschriften durchgängig gebrauchten Formen vertauscht. Für einen andern, aus dem gar nichts zu machen war, boten alte Steinschriften eine erträgliche Figur dar. Die übrigen insgesammt, für welche kein annehmliches Surrogat im Alterthum sich finden liess, mussten zwar im Wesentlichen beybehalten werden; aber die steifen geraden Linien, woraus sie wie geometrische Figuren (ΓΠΛΞ u. s. w.) zusammengesetzt sind, wurden in frey geschwungene Züge verwandelt, dass sie nun nicht mehr wie in Stein gehauen, sondern wie geschrieben aussehen. So stehen nun die sonst so steifen Versalen eben so schlank und schmuck da, wie die neu geformten kleinen Buchstaben, wodurch nun endlich *Einheit* und *Harmonie* in das Ganze gebracht zu seyn scheint. Vielleicht wird hie und da ein ernster Grammaticus, wenn diese ungewohnten Figuren zum erstenmal vor seine Augen kommen, über die dreiste Neuerung ein wenig schmälen; allein es lässt sich hoffen, dass er nach kurzer Bekanntschaft sich mit den niedlichen Figürchen aussöhnen, und dass nach Grundsätzen consequent verfahren sey, anerkennen werde. Auf den schlimmsten Fall werden die deutschen Künstler sich genügen lassen, wenn es ihnen gelingt, den Beyfall geschmackvoller Liebhaber, für welche dergleichen Prachtausgaben zunächst bestimmt sind, zu erlangen.

So viel dem Publikum über die neue griechische Schrift vorläufig zu sagen, hielt ich für Pflicht, damit man voraus wisse, was man von der angekündigten Prachtausgabe in Ansehung des Typographischen zu erwarten habe, und damit diejenigen, welche diesen in der That prächtigen Druck zu sehen bekommen, von den Grundsätzen, nach welchen die Künstler arbeiteten, unterrichtet, und eben hierdurch zu einem gründlichen und treffenden Urtheil vorbereitet seyn mögen. Sind die Grundsätze richtig, und sind sie durchgängig consequent und mit Geschmack angewendet: so wird man unsern Künstlern den verdienten Ruhm gern zugestehen.

Noch muss ich ein paar Worte über den *Text* dieser Ausgabe beyfügen. Als Hr. Göschen sich aus eignem Antriebe entschlossen hatte, am N. Testamente zuerst zu zeigen, was die typographische Kunst der Deutschen auch im Griechischen vermöchte, theilte er mir seine Ideen mit, und wünschte den Text nach meiner Recension abdrucken zu können. Da der Herr Verleger meiner kritischen Edition (wovon die zweyte Ausgabe des ersten Theils 1796 in Halle und London herauskam, und der zweyte Theil nun auch bald beendigt seyn wird,) damit zufrieden war, so willigte auch ich gern ein. Es wird also der Text der nur gedachten Ausgabe wieder abgedruckt; nur in sehr wenigen Stellen habe ich ihn noch um etwas verbessern zu können geglaubt; öfter berichtigte ich die Interpunction. Und weil es zum Eigenthümlichen meiner Recension gehöret, dass bey ihr nicht blos von aufgenommenen und verworfenen Lesarten die Rede ist, sondern die verschiedenen Grade der Wahrscheinlichkeit, wie sie nach Autorität der Zeugnisse und nach innern Gründen sich ergeben, bestimmt bezeichnet werden, so ist diess auch bey dem neuen Abdruck beybehalten. Unter dem Texte stehen daher nicht nur die gewöhnlichen, von mir aber verworfenen Lesearten, sondern auch diejenigen, die ich den Texteslesearten fast gleich schätze, oder doch für nicht ganz unwahrscheinlich halte, nebst einigen andern, welche in kritischer oder exegetischer Rücksicht eine Auszeichnung verdienten; alles jedoch mit strenger Auswahl. Alle kritische Zeichen aber, welche eine Prachtausgabe verun-

stal-

ſtalten würden, ſind in und unter dem Texte vermieden, ſo wie man natürlich auch keine Anführung von Handſchriften oder anderen kritiſcher Zeugen hier ſuchen darf. Nur mein Urtheil über jede angeführte Leſeart iſt angedeutet; die Autoritäten, worauf es beruhet, müſſen in der eigentlich kritiſchen Edition nachgeſehen werden.

Jena im December 1802.

D. Joh. Jacob Griesbach,
Geh. Kirchen-Rath u. Prof. d. Theol.

II. Ankündigung neuer Bücher.

Des

Buchhändler Georg Joach. Göſchen

Ankündigung

einer

Prachtausgabe des griechiſchen Neuen Teſtaments

nach Griesbachs Recenſion.

Wenn typographiſche Pracht und Eleganz zuweilen an unbedeutende, oder wohl gar ſittenverderbliche Werke verſchwendet worden iſt, ſo müſſen hingegen alle Verehrer der chriſtlichen Religion, ja ſelbſt diejenigen, die ohne mit irgend einem hergebrachten Kirchenſyſtem ſich conformiren zu wollen, das Groſse und Gute unpartheyiſch, wo ſie es finden, zu ſchätzen wiſſen, mit Vergnügen und Beyfall anſehn, daſs die Ehre einer typographiſchprächtigen Ausgabe den Urkunden der chriſtlichen Religion widerfahre, welche nicht nur nach dem Geſtändniſs der gröſsten Philoſophen das Sittengeſetz äuſserſt rein enthalten, ſondern auch durch die auf ſie erbaute kirchliche und religiöſe Verfaſſung eine erſtaunliche, in ihrer Quelle und eigenthümlichen Tendenz höchſt wohlthätige, und nur durch Misbrauch und menſchliche Verkehrtheit oft ſchädlich gewordne Revolution geſtiftet haben.

Aufgefodert durch mehrere würdige Freunde der Religion, und mehr als Einen aufgeklärten Theologen, die Bemühungen, welche ich zeither in Aufſtellung prächtiger oder eleganter Ausgaben der Werke einiger groſsen Dichter, für die Verbeſſerung der typographiſchen Kunſt unter Begünſtigung Deutſchlands ſowohl als des Auslandes angewendet hatte, auch dem *Originaltexte des Neuen Teſtaments* zu widmen, von welchem ſeit langen Zeiten nicht einmal eine zierliche, geſchweige denn prächtige Ausgabe erſchienen war, wendete ich mich an Hrn. Geh. KirchenR. *Griesbach* in Jena, und erſuchte ihn theils um die Erlaubniſs, ſeine von competenten Beurtheilern vor allen andern hochgeſchätzte Recenſion des Textes, zu dieſem Behuf gebrauchen zu dürfen, theils um ſeinen Beyrath in Anſehung der zur vollkommenſten Eleganz griechiſcher Typen zu machenden Veränderungen. Mit welcher Güte und mit welchem Erfolge dieſer würdige Gelehrte meinen Wünſchen nicht nur entgegen gekommen, ſondern ſie in mehr als einer Hinſicht übertroffen habe, davon werden ſich die Leſer aus ſeinem eignen, unter der erſten Rubrik dieſes Blattes mitgetheilten Aufſatze bereits überzeugt haben.

Meinen vielfachen Beſtrebungen, durch den vortrefflichen Herausgeber, und andre würdige Männer unterſtützt, iſt es denn endlich gelungen, eine *Prachtausgabe des Neuen Teſtaments* zu Stande zu bringen, die von allen Liebhabern typographiſcher Schönheit hoffentlich eben ſo angeſehen werden wird, als ſie den verehrten Kennern der bibliſchen und klaſſiſchen griechiſchen Literatur in Jena und Weimar, ihren am Schluſſe dieſer Anzeige beyzubringenden Zeugniſſen zufolge, bey eigner Anſicht erſchienen iſt.

Im feſten Vertrauen alſo, mich bey dieſer kühnen Unternehmung von kunſtliebenden Fürſten, öffentlichen Bibliotheken, und begüterten Bücherfreunden hinlänglich unterſtützt zu ſehen, kündige ich hiemit die nahe Erſcheinung

der *Prachtausgabe* des *griechiſchen Neuen Teſtaments* nach Griesbachs Recenſion

als zuverläſſig an, und biete dieſes mit ſehr groſsem Aufwande unternommene Werk, unter folgen-

genden für die Käufer eben so bequemen als billigen Bedingungen an:

1) Das *ganze Neue Testament* wird aus *vier ansehnlichen Gross-Quart* (oder klein Folio-) Bänden bestehen, auf geglättetem, nicht nachtheilig glänzenden Papier gedruckt.

2) Jeder Band wird durch ein schönes Titelkupfer geziert.

Vor dem ersten Bande erscheint das *Kind Jesus* auf dem *Schaosse der Maria* von *Böhm.*

Vor dem zweiten Bande *Christus* nach Carrachi von *John* gestochen.

Vor dem dritten Bande ein schönes Ideal des Apostels *Paulus*, und vor dem vierten *Johannes*, nach einem Gemälde von *Guido Reni*, von *Schmidt* gestochen.

3) Die ganze Ausgabe soll den Pränumeranten mehr nicht als *acht Pistolen*, oder *vierzig* Thaler in Golde kosten. Es werden nemlich

a) auf den *ersten* und *zweiten Band*, bis zur Ostermesse 1803. *vier Friedrichsd'or* angezahlet; und den Pränumeranten der erste Band in besagter Messe abgeliefert.

b) Gegen Ablieferung des zweiten Bandes der zu Johannis 1803. erscheint, werden auf den dritten Band wieder zwey Friedrichsd'or pränumeriret.

c) Gegen Ablieferung des dritten Bandes, der in der Ostermesse 1804. herauskümmt, werden noch zwey Friedrichsd'or auf den vierten und letzten Band gezahlt, welchen

d) die Pränumeranten um Johannis 1804. ohne allen weitern Nachschuss erhalten.

Die Zahlungen können in allen vollwichtigen Goldmünzen, die den Friedrichsd'or gleich stehn, als in Augustd'or, Carld'or u. s. w. geleistet werden.

4) Die Namen und Charaktere der Pränumeranten als Beförderer des Werkes werden vorgedruckt, und ich ersuche also um deutliche Angabe derselben, bey Einsendung der ersten Zahlung.

5) Nach Ablauf der Ostermesse wird für alle später sich meldende Käufer, dem Werke ein Preis bestimmt werden müssen, der mit den Preisen des Auslandes für Werke von gleicher Pracht und Schönheit in gleichem Verhältniss steht, und den Verleger für seine grosse Arbeit und gewagten beträchtlichen Aufwand vollends entschädigen muss. Es ist vorauszusehen, dass der Preis für diejenigen, welche nicht vorausbezahlen, wenigstens auf *sechzehn Friedrichsd'or* oder *achtzig Thaler* für das ganze Werk wird gesetzt werden müssen.

Mehr habe ich über meine Unternehmung nicht zu sagen, sondern beziehe mich theils auf die in obigem Aufsatze des Hrn. Geh. KR. *Griesbach* darüber enthaltnen Erörterungen, theils auf die hier unter A. B. C. folgenden Zeugnisse der schon oben gerühmten Gelehrten, denen ich die ersten Bogen der Ausgabe zur Ansicht und Beurtheilung vorgelegt habe.

Leipzig den 29. Dec. 1802.

Ge. Joach. Göschen.

A.

Unterzeichneten hat Hr. Göschen die ersten sieben Bogen seiner Gros-Quart-Ausgabe des Neuen Testaments vorgelegt, und wir müssen gestehn, dass dieses der deutschen typographischen Kunst sehr grosse Ehre bringende Werk, mit vollem Rechte den Namen einer Prachtausgabe führen könne. Die sehr ansehnliche, kräftige und schwungreiche neue Schrift, macht auf dem schön geglätteten Papiere bey der Reinheit des Druckes, dem schönen Lichte zwischen den Zeilen, der angemessenen Breite der Ränder und der symmetrischen Anordnung des Ganzen, einen ungemein vortheilhaften Total-Eindruck, und bey genauerer Betrachtung der einzelnen Buchstaben

ftaben überzeugt man fich leicht, dafs fie nach überdachten Grundfätzen entworfen und mit Gefchmack ausgeführt find.

Jena, den 24. Dec. 1802.

Dr. H. E. G. Paulus. *Jo. Heinr. Vofs.*
C. G. Schütz. Heinr. Carl Abr. Eichftädt.

B.

Die mir auf Hrn. Göfchens Verlangen zugefendeten Bogen der Prachtausgabe des Neuen Teftaments habe ich genau durchgefehn, und kann den Typen und der ganzen Einrichtung nicht Lobes genug fagen. Eine fo ungezwungene Leichtigkeit und Deutlichkeit legt fich dem Auge dar, mit fo viel Symmetrie, Wohlgefchmack und Eleganz verbunden, dafs diefer griechifche Druck den fchönften in diefer Art den Vorzug ftreitig machen wird.

Weimar, den 22. Dec. 1802.

J. G. v. Herder.

C.

Mit gröfstem Vergnügen habe ich die mir von Hrn. Göfchen zugefendeten Bogen der von ihm unternommenen Prachtausgabe des griechifchen Neuen Teftaments durchgefehen. Vergleicht man die Typen mit den Didotfchen, nach diefes berühmten Künftlers neufter Probe, fo findet man die zu Hrn. Göfchens Ausgabe des Neuen Teftaments erfundenen bey weitem kräftiger, völliger, und dazu gefchmeidiger und freyer. Es hält fich jetzt hier ein würdiger fchottifcher Geiftlicher, Mr. Maxwell, Tutor zweyer jungen Schottländer auf; ich habe ihm die Bogen der Prachtausgabe zugefendet, und er fchrieb mir darüber, wie folget:

> *I admire the new types extremely. The form is beautiful and diftinct. Upon the whole I do not believe we have any Edition of a Greek book equal to it in Britain. I have had frequent opportunities of feeing the famous Editions of Foulis at Glasgow and Bulmer in London; but recolle t nothing from either fo beautiful as the prefent fplendid fpecimen. As the amateurs of fplendid Works are very numerous amongft us, I fhould imagine it would meet with a ready Sale in London, more efpecialy, as the former Edition of the Rev. Mr. Griesbach are well known in England.*
>
> *Weimar, 22. Dec. 1802.*
>
> *S. Maxwell.*

Schon diefe Praerogativa eines gelehrten und gefchmackvollen Engländers, berechtigt zu der Hoffnung, dafs die zur Hervorbringung eines fo vortreflichen typographifchen Monuments vereinigten Bemühungen der Herausgeber, durch ganz Europa mit dem verdienten Beyfalle werden gekrönt, und dafs alle Bibliotheken, die fich prächtiger und eleganter Ausgaben rühmen, auch dies fich anzufchaffen eilen werden.

Weimar, den 24. Dec. 1802.

C. A. Böttiger.

Jena, gedruckt bey Joh. Chrift. Gottfr. Göpferdt.

Monatsregister

vom

October 1802.

I. Verzeichniss der im October der A. L. Z. 1802 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ift 156.)

II. Verzeichniss der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

III. Intelligenzblatt des October.

Ankündigungen.

Jahre.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

De-

odesfälle.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Paris,

Vermischte Nachrichten.

Monatsregister

vom

November 1802.

I. Verzeichniſs der im November der A. L. Z. 1802 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

v. *Hal-*

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 104.)

II. Verzeichnifs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viel Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

III. Intelligenzblatt des Novembers.

Ankündigungen.

Grund-

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Pa-

Vermischte Nachrichten.

Monatsregister

vom

December 1802.

I. Verzeichniss der im December der A. L. Z. 1802 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

X

Geb-

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 147.)

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

III. Intelligenzblatt des Decembers.

Ankündigungen.

Ja-

I.

Alphabetisches Register der im Jahrgange 1802 der
[A]LLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG recensirten Bücher und angezeigten Dissertationen und Programmen.

Anm. *Die Römische Ziffer zeigt den Band, die deutsche aber die Seite an.*

Anmerkun-

a

Bode,

Ewald.

G.

H.

J.

K.

Kr-

Löffler,

M.

(*Müller*,

N.

O.

P.

Pockels,

Roth,

Schwarz

T.

U.

II.

Register der merkwürdigsten Sachen.

A.

Brüder

C.

D.

G.

Heilungs-

I.

K.

Kupfer.

Nich-

Pflan-

Q.

R.

S.

Studen-

T.

U.

V.

W.

Y.

Z.

Verzeichniss der exegetisch-kritischen Bemerkungen über Stellen der Bibel.

Philologisch-kritische Bemerkungen über Stellen der griechischen und lateinischen Classiker.

III.

Register über das Intelligenzblatt

a) Beförderungen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen.

Chaptal

Masch

b) Todesfälle.

A.

Anfchütz

c) anderweitige Nachrichten von u. über Gelehrte u. Künftler.

c

d) Nach-

d) Nachrichten von literarischen u. artistischen Anstalten u. andern Gegenständen.

Lands-

M.

N.

O.

e) Verzeichniss der in den Uebersichten der ausländischen Literatur angezeigten Schriften.

A.

B.

D.

Des-

E.

F.

Dessen

J.

K.

L.

N.

O.

P.

Q.

R.

Re-

S.

T.

V.

W.

X.

Y.

Z.

f) Literarische Anzeigen oder Ankündigungen.

A.

B.

Berrin,

C.

G.

H.

E.

F.

M.

a Mont-

J.

K.

L.

Schle-

N.

O.

P.

S.

